HERDERS NEUES BIBEL LEXIKON





HERDER

HERDERS NEUES BIBELLEXIKON

Herausgeber
Franz Kogler



Redaktion
Renate Egger-Wenzel und Michael Ernst
(Universität Salzburg)

Text-CD-Rom

Diese CD-Rom enthält die Texte von HERDERS NEUES BIBELLEXIKON,
© Verlag Herder GmbH 2008.
Das Werk einschließlich der CD-Rom ist urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten. Die Verbreitung mittels optischer oder
elekronikgestützter Speicher- und Übertragungssysteme
(z.B. Internet oder Intranet) – auch auszugsweise – ist nicht gestattet.

HERDER 45
FREIBURG · BASEL · WIEN

Aaron/Aaroniden (ägypt., evtl. groß ist der Name). Die Rolle von Aaron ist im AT durch seine Priesterfunktion und (enge) Verbindung mit Mose im Sinne der ➝ Priesterschrift geprägt; daher überlagern diese Themen jeden anderen Gesichtspunkt.

• Die Erzählung, wonach Aaron ein Goldenes Kalb anfertigte (Ex 32,1–6), könnte darauf hinweisen, dass er urspr. kein JHWH-Verehrer war: Stierbilder sind typische Darstellungsformen u.a. für kanaanitische Gottheiten und hier bes. für Baal.

• Wie auch bei anderen Persönlichkeiten werden wichtige – mit ihm in Verbindung stehende – Ereignisse in die Frühzeit datiert. In den vermutlich älteren Belegen wird keine direkte Verbindung mit ➝ Mose hergestellt (Ex 15,20). Jene Überlieferungen, die Mose und Aaron miteinander verknüpfen, wurden erst allmählich entwickelt: Danach ist Aaron der ältere Bruder des Mose (Ex 4,14) und erscheint als dessen Sprecher in den Auseinandersetzungen mit dem Pharao (Ex 4,14–17). Die Art, wie Aaron mit Mose in Verbindung gebracht wird, lässt auf Schwierigkeiten zwischen diesen beiden schließen, wie die Auflehnung von Aaron und ➝ Mirjam gegen Mose in Num 12,1 f zeigt; die Streitfrage wird durch ein göttliches Wort zugunsten des Mose entschieden (Num 12,5–9). Aaron soll mit 123 Jahren gestorben sein (Num 33,39); über den Todesort gibt es verschiedene Angaben: das eine Mal ist es der Berg Hor (Dtn 32,50), das andere Mal Moser (Dtn 10,6).

• In vorexilischer Zeit gab es keine Vorherrschaft der Aaroniden als Priester im Heiligtum; vielmehr war das zadokidische Priestertum seit David mindestens genauso bedeutsam. Mit der Zeit wurde Aaron aber dermaßen einflussreich, dass „sein Nachkomme“ gleichbedeutend mit „Priester“ wurde (Lk 1,5). Genealogisch werden später zwischen Aaron und Levi Querverbindungen hergestellt. So ist er nach Ex 6,16.18.20 der Urenkel Levis. In den priesterschriftlichen Texten, wahrscheinlich um die Zeit des Babylonischen Exils entstanden, nimmt Aaron die zentrale Stellung bei allen Kultakten ein (vgl. Ex 28–29; Lev 8–10). Aaron und seine Nachkommen wurden mit heiligem Salböl geweiht, „damit sie mir als Priester dienen … Auf keinen menschlichen Körper darf es gegossen werden“ (Ex 30,30.32). Als sich die Leviten (!) und Korach (Num 16,8–10) die gleichen Rechte herausnahmen wie Aaron, starben die Aufständischen durch ein Gottesurteil. Damit hat sich die aaronidische Linie (fast allein) durchgesetzt. Die nachexilische Kultordnung, wie sie sich in der Tempeldiensteinteilung durch David (1 Chr 23–24) niederschlägt, zeigt, dass Aarons Nachkommenschaft die führende Rolle spielte: Der Ahnherr (Levi) ist *der* Hohepriester (Esra 7,5). Doch die Rivalitäten gingen weiter. Alkimus wurde zur Zeit der Makkabäer als Hohepriester aus dem Hause Aaron anerkannt, obwohl ihn die Syrer unter Demetrius II. (145–140 v. Chr.) eingesetzt hatten und seine Vorgänger aus dem Hause Zadok stammten.

Es scheint keine Polemik dahinterzustehen, wenn in Hebr 5,4 f darauf verwiesen wird, dass sich Christus genauso wenig wie Aaron die Hohepriesterwürde selbst genommen habe, sondern sie von Gott zugesprochen bekommen hat. Doch zeigt Hebr 11,7, dass die mit Aaron verbundene kultische Gesetzlichkeit überholt ist, weswegen auch der Hebräerbrief auf das vor-aaronidische Hohepriestertum des Melchisedek (Hebr 5,6; 7,1–3.11) zurückgreift. fr

Aas, verendete bzw. von Raubtieren zerrissene Tiere (vgl. Mt 24,28), deren Genuss (bei an sich reinen Tieren) oder Berühren (bei unreinen Tieren) verunreinigt. ➝ Rein/unrein/Reinheit. me

Ab (Monatsname) ➝ Zeitrechnung.

Abaddon (hebr. Ort des Verderbens/Untergangs), im AT poetische Umschreibung oder Personifizierung (Variante in Ijob 28,22) für die Totenwelt; im NT (Offb 9,11) Name eines Engels der Unterwelt, der an der Spitze eines dämonischen Heeres steht; hier wird Abaddon als Apollyon (= Verderber) ins Griechische übersetzt. me

Abagta (hebr., evtl. der Glückliche), einer der sieben Hofbeamten des pers. Königs Artaxerxes (Est 1,10). fr

Abal (hebr., evtl. er trauert). In der griech. Überlieferung des Buches Daniel gibt es Teile, die im hebr.-aram. Text nicht vorkommen. Der griech. Text hat zwei Hauptvertreter, die häufig stärker voneinander abweichen. Nach einem Strang, der nicht in der EÜ aufgenommen ist, wird Abal als Vater Daniels angeführt (Dan 14,2). fr

Abana (hebr. zuverlässig/konstant). Nach 2 Kön 5,12 handelt es sich um einen der Flüsse von Damaskus. Er entspringt im Antilibanon. fr

Abarim (hebr., evtl. die Fruchtbaren [Ebenen]). Wie der Name besagt, handelt es sich um das – vom Westjordanland aus gesehen – „jenseitige“ Gebirge. Von seiner Höhe überblickte Mose das Gelobte Land (Num 27,12), das er nie betreten konnte. Die vorletzte Station der Israeliten vor dem Einzug ins Land Kanaan liegt im Bereich dieses Bergzuges (Num 33,47 f). fr

Abba (aram. Vater; Papa; mein Vater). In dieser Form kommt das Wort im AT nirgends vor; bei den Rabbinen ist es eine familiäre Anrede, aber nie auf Gott bezogen. Im NT begegnet es einmal im Munde Jesu (Mk 14,36); Paulus aber erwähnt es zweimal (Röm 8,15; Gal 4,6) als Gebetsruf der Christen. Bei Jesus drückt es das einzigartige Verhältnis zu Gott aus; als „Adoptivkinder“ dürfen auch seine Jünger „im Geist“ diese intime Anrede gebrauchen (vgl. dazu das Vaterunser Mt 6,9–13; Lk 11,2–4).

Die kollektive Anrede Gottes mit „unser Vater“ kommt auch in zwei jüd. Gebeten in ntl. Zeit vor. ms/fk

Abbild Gottes. Die Beschreibung der Schöpfungswerke am Beginn des Buches Genesis gipfelt in der Aussage: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Ähnliche Bedeutung wie die zweimal, also mit Nachdruck, verwendete Bezeichnung „Abbild“ (*selem* – in der LXX mit *eikōn* übersetzt, in der Vulgata mit *imago*) hat der Begriff „Gleichheit“/„Ähnlichkeit“ (*demut* – Gen 1,26; 5,1.3).

Der Mensch, und zwar in der Einheit von Mann und Frau, hat eine bes. Würde. Sein Leben ist unantastbar (Gen 9,6). Seine Nachkommen sind zugleich seine „Abbilder“ (Gen 5,3). Ihm ist die Sorge für die Schöpfung anvertraut. Er soll gleichsam als Repräsentant Gottes und in der Weise eines guten Königs über die anderen Geschöpfe „herrschen“ (*rdh* – Gen 1,26.28) und sich die Erde „untertan machen“ (*kbš* – Gen 1,28). Von diesem königlichen Auftrag des Menschen und seiner Würde spricht ähnlich Ps 8. Mit der Aussage, dass der Mensch „Abbild“ Gottes ist, verbindet sich auch der Gedanke, dass ihm die Möglichkeit zu einer bes. Beziehung zu Gott und zur Kommunikation mit ihm gegeben ist.

Die Briefe des Paulus enthalten Aussagen über Jesus als das „Abbild“/„Bild“ *(eikōn)* Gottes, die zwei Hauptaspekte erkennen lassen, nämlich die einzigartige Beziehung Jesu zu Gott (1 Kor 15,49) und Gottes Selbstoffenbarung in Jesus (2 Kor 3,18; 4,4; Kol 1,15). Der Christushymnus im Kolosserbrief beginnt mit der Feststellung: Jesus ist „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15). „Bild“ bedeutet hier (wie auch in 2 Kor 3,18; 4,4) nicht nur Abbild einer Person und ihre Repräsentation, sondern auch das Sichtbarwerden und die Offenbarung ihres (unsichtbaren) Wesens. Mit den Aussagen über Christus als „Bild“ Gottes verbinden sich Verheißungen für jene, die an ihn glauben. Sie werden verwandelt in sein Bild (Röm 8,29; 1 Kor 15,49; 2 Kor 3,18). Der von den Toten auferweckte Jesus ist gleichsam der neue Adam, an dessen Wesen und Gestalt wir teilhaben werden. „Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden (= Adam, vgl. Gen 1,26 f; 5,1–3), so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden (= Christus)“ (1 Kor 15,49). Den „Leib“ der Auferstehung (vgl. 1 Kor 15,44) erlangen heißt auch das „Bild“ Christi tragen. mha

Abda (hebr. Diener).
1) Vater Adonirams, der unter König Salomo ein hoher Verwaltungsbeamter war (1 Kön 4,6).
2) Führendes Mitglied der Leviten, das bald nach dem Ende des Exils aus Babylon zurückkehrte und in Jerusalem eine neue Existenz aufzubauen begann (Neh 11,17). fr

Abdeël (hebr. Diener Els), Vater eines hohen Beamten namens Schelemja (Jer 36,26) am Hof des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.). fr

Abdi (hebr. mein Diener).
1) Der Vater des Kisch wird in der elften Generation nach Levi geführt (2 Chr 29,12) und legitimiert so die Stellung seines Enkels Etan (1 Chr 6,29) als Tempelsänger.
2) Da Israel nach dem Babylonischen Exil Gefahr lief, völkisch von seiner Umwelt aufgesogen zu werden, ordnete man an, fremdländische Ehefrauen zu entlassen. Wie weit die Vermischung schon gediehen war, beweist der Umstand, dass auch führende Kultbeamte betroffen waren, wie Abdi, der zu den Tempeltorwächtern zählte (Esra 10,26). fr

Abdiël (hebr. Diener Els), vermutlich Nachkomme des Stammes Gad (1 Chr 5,15). fr

Abdon (hebr. untertänig; unterwürfig; Dienst).
1) Nach Ri 12,13–15 einer der Führer in der Richterzeit; er regierte acht Jahre und soll vierzig Söhne und dreißig Enkel gehabt haben.
2) Stadt des Stammes Ascher, die im Norden des Gebietes gelegen war (Jos 19,28); nach Jos 21,30 wurde sie mit ihrem Weideland den Leviten als Wohnsitz zugeteilt.
3) Eines der Familienoberhäupter aus dem Stamm Benjamin (1 Chr 8,23).
4) Erstgeborener Sohn des Jëiël aus Gibeon und Onkel des späteren Königs Saul (1 Chr 8,30).
5) Einer der Männer, die am Beginn der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) vom König mit wichtigen Aufgaben betraut wurden (1 Chr 34,20). fr

Abed-Nego (babyl. Diener des Gottes Nebo), ein Freund Daniels (Dan 1,7), der nach Dan 3,12–97 in den Feuerofen geworfen wird; „Nego" ist wahrscheinlich absichtliche Änderung des Namens des babyl. Gottes Nebo. fr

Abel (hebr. Hauch; Nichtigkeit). In Gen 4 ist es der Name des zweitgeborenen Sohnes von Adam und Eva, den sein älterer Bruder ➝ Kain erschlug. Der Name soll wohl den Hauch-Charakter des flüchtigen Lebens des Erschlagenen und die Vergänglichkeit des Menschen überhaupt bezeichnen. Abel repräsentiert gegenüber dem Landwirt Kain die Hirten- bzw. Nomadenkultur. Von einem Frömmigkeitsunterschied ist aber im AT keine Rede; Gott nimmt Abels Opfer an, während er das von Kain ablehnt. Der kulturhistorische Gegensatz zwischen nomadischen Hirten und sesshaften Bauern ist der Hintergrund der atl. Erzählung; er tritt in der späteren Auslegung zugunsten religiös-ethischer Bewertung zurück: Kain der Schlechte – Abel der Gute, das Vorbild des verfolgten Gerechten. So wird er zum ersten Märtyrer (Mt 23,35), zum Typus des Gläubigen (Hebr 11,4) und zum Typus Christi (Hebr 12,24). fr

Abel-Bet-Maacha (hebr. das trauernde Haus der Maacha), Stadt, in der sich ➝ Scheba [3]] bei seinem Aufstand gegen David mit seinen Leuten verschanzte (2 Sam 20,14 f; vgl. die von Ben-Hadad bzw. Tiglat-Pileser III. verwüstete Stadt in 1 Kön 15,20; 2 Kön 15,29); möglicherweise auch Domizil der ➝ Maacha [4]]. Eine weise Frau mit großer Autorität rettete den Ort vor der Zerstörung, indem sie den Königsverräter tot ausliefern ließ (2 Sam 20,16–22). rew

Abel-Keramim (hebr. Weinbergsau), Stadt im Ostjordanland, bis zu welcher der „Richter" ➝ Jiftach [1]] nach seinem Sieg die Ammoniter verfolgte (Ri 11,33). fr

Abel-Majim (hebr., evtl. Weizenfeld). Die Stadt – an der Nordgrenze des Nordreichs gelegen – wurde von ➝ Ben-Hadad [1]], dem König von Damaskus, zerstört. Vorhergegangen war ein Bündnis zwischen Juda und Damaskus gegen den angriffslustigen König Bascha von Israel (2 Chr 16,4). fr

Abel-Mehola (hebr. Tanzwiese), der Geburtsort des Propheten ➝ Elischa (1 Kön 19,16), der schon unter Salomo eine bedeutsame Ortschaft war (1 Kön 4,12). fr

Abel-Mizrajim (hebr. Au/Trauer der Ägypter). Der Ort – heute nicht mehr bekannt – hieß nach Gen 50,11 ➝ Goren-Atad, wurde aber von den Einheimischen auf Abel-Mizrajim geändert, nachdem man die überwältigende Totenfeier Josefs für seinen Vater beobachtet hatte (Gen 50,7–11). fr

Abel-Schittim (hebr. Akazienau), Ort im Ostjordanland, in dessen Nähe die Israeliten das letzte Lager vor der Jordanüberquerung aufschlugen (Num 33,49). fr

Abend ist jene Zeit, in der die Sonne dem Untergang entgegengeht und der neue Tag beginnt (vgl. Liturgie). Dann kommt man von der Arbeit auf den Feldern zurück (Ri 19,16) und sucht eine Unterkunft (Lk 24,29). Nach den Rechtsvorschriften soll das Entgelt für einen Lohnarbeiter so ausbezahlt werden, dass „die Sonne darüber nicht untergeht" (Dtn 24,15), so wie es der Weinbergbesitzer im Gleichnis macht (Mt 20,8). Auch rituell ist der Abend bedeutsam, endet doch damit etwa die Unreinheit, die durch die Berührung eines toten Tieres entstanden ist (Lev 11,24 f); auch das Fasten hört dann auf (2 Sam 1,12). „Zur Zeit der Abenddämmerung" musste nach Ex 30,8 ein Opfer dargebracht werden. Dies ist auch die Zeit, in der das Paschalamm geschlachtet wird (Ex 12,6). fr

Abendmahl. Die Mahlthematik in der Verkündigung Jesu (z.B. Mt 8,11 f; Mk 14,25; Lk 14,15–24) und die vielfältige Mahlpraxis in seinem irdischen Wirken (z.B. Mk 2,14–17; 6,35–44; 8,1–9; Lk 7,36–50; 15,1 f; 19,1–10) sind wichtige Grundlagen für das Verständnis des Letzten Abendmahles sowie der frühchristlichen Feier des ➝ Herrenmahles, aus der sich die Eucharistiefeier entwickelte. Das letzte Mahl, das Jesus mit den Seinen am Abend vor seiner Gefangennahme hielt, bezeichnet man auch als das Abschiedsmahl. Nach den synoptischen Evangelien ist es ein ➝ Paschamahl (Mt 26,17; Mk 14,12; Lk 22,7). Das Lukas- und Johannesevangelium erzählen auch von Abschiedsgesprächen im Verlauf dieses Mahles.

Die synoptischen Evangelien verbinden mit den Abendmahlsworten darüber hinaus einen prophetischen Ausblick Jesu: Der Abschied von Jesus wird nicht für immer sein. Es wird einst in neuer Weise Mahlgemeinschaft mit ihm geben, und zwar im vollendeten Reich Gottes. Die Gaben von Brot und Wein vertreten ihn in der „Zwischenzeit" und sind das Zeichen für Gemeinschaft mit ihm.

Im Johannesevangelium findet das Abschiedsmahl einen Tag vor dem Paschaabend statt (Joh 13,1). Johannes erwähnt die Abendmahlsworte Jesu nicht. Statt der Abendmahlsworte erzählt Johannes von der ➝ Fußwaschung (Joh 13,2–5). Diese Symbolhandlung Jesu ist Ausdruck seiner Gesinnung der Liebe und des Dienens, die im Grunde auch in den Abendmahlsworten der synoptischen Evangelien enthalten ist.
Die Schlüsselstelle zum Verständnis der nachösterlichen Mahlgemeinschaft mit dem Auferstandenen ist die Emmausperikope (Lk 24,13–35). Das Brotbrechen ist das Zeichen, woran der Auferstandene erkannt wird (Wiedererkennungszeichen). Das Brotbrechen, zu dem sich die ersten Christen versammelten (Apg 2,42.46; 20,7.11; 1 Kor 10,16), können wir gleichfalls als Zeichen interpretieren, das hilft, die Wirklichkeit und Gegenwart des Auferstandenen wahrzunehmen. Wie wichtig das Brotbrechen und die Mahlgemeinschaft im Leben der Urkirche waren, können wir indirekt aus dem „Apostelkonzil" (Apg 15) ableiten, das dazu beitrug, dass Juden- und Heidenchristen gemeinsam Herrenmahl feiern konnten. Diesen Fachausdruck finden wir in 1 Kor 11,17–34, wo Paulus versucht, soziale Konflikte in der Gemeinde von Korinth zu lösen, damit die aus unterschiedlichsten sozialen Schichten kommenden Christen dieses Mahl „würdig" feiern können. Es ist in bes. Weise Gemeinschaft um den „Tisch des Herrn" (1 Kor 10,21). mha

Abendmahlssaal, eine aus der Kreuzfahrerzeit erhaltene gotische Halle (Kirche) in der Nähe der *Dormitio* (Heimgangskirche) *Mariens* auf dem Christlichen Zion; daneben befindet sich auch das „David-

grab“. Die ehemalige längst profanierte Kirche soll an der Stelle errichtet sein, wo Jesus mit den Jüngern sein letztes Mahl hielt; man identifizierte später diesen „Raum“ des Mahles (vgl. Mk 14,14 f) mit dem ➝ Obergemach und Versammlungsort der Urkirche (Apg 1,13; vgl. 12,12). Andere Traditionen lokalisieren das Abendmahl auf dem Ölberg oder im Kidron-Tal. ms

Abendopfer ➝ Opfer.

Aberglaube. Im Unterschied zum echten Glauben ist Aberglaube eine irrationale Furcht vor undurchschaubaren Mächten und ein daraus resultierender Kult, der eine Anerkennung von übernatürlichen Kräften an Gegenständen und bestimmten Handlungen besagt. Das Verständnis dessen, was als Aberglaube beurteilt wird, kann sich durchaus ändern: Was einmal Glaube war, kann Aberglaube werden und umgekehrt. Biblisch gehören zum Aberglauben: der Totenkult (nach bibl. Überzeugung haben Tote keine Wirkungen auf Lebende), Götzendienst und bestimmte Praktiken des Wahrsagens und der Zauberei. Dazu kommen später: Amulette zum persönlichen Schutz und Gegenstände von Fruchtbarkeitsriten wie z.B. Mazzeben, die Kinderopfer an Moloch u.a. Durch die Propheten werden bestimmte kultische Riten als Aberglaube disqualifiziert, wenn sie dem Menschen eine falsche religiöse Sicherheit einreden. Im NT setzt sich diese prophetische Kritik an einem falsch verstandenen Glauben fort; wer bestimmte religiöse Praktiken (z.B. Sabbat-/Sonntagsgebot, Fasten) für heilsnotwendig hält, gibt seine christl. Freiheit auf und bindet sich an Aberglauben statt an Glauben. me

Abfall. Neben der räumlichen Bedeutung (sich trennen von) wird das Wort v.a. im übertragenen Sinn verstanden: Treuebruch, Gehorsamsverweigerung – auch gegenüber Gott (1 Tim 4,1): Glaubensabfall. ➝ Götzendienst. me

Abfallgrube, entweder eine aufgelassene Zisterne, ein Ort vor dem Lager (Lev 4,12) oder die Feuerstelle im Haus, wo man Abfälle verbrannte. me

Abgabe ➝ Steuer, ➝ Zehnt.

Abgar I. Ukkamar (9–46 n. Chr.), König von Edessa; der Legende nach wurde er Christ und stand mit Jesus in einem Briefwechsel, der großes Interesse und weite Verbreitung gefunden hat. me

Abgötterei ➝ Götzendienst.

Abgrund (hebr. *scheol*). Nach bibl. Auffassung befindet sich unter der Erdscheibe das Urmeer. Ab dem 3. Jh. v. Chr. wird dieser Abgrund mit der Unterwelt, dem Totenreich und der Hölle (als Gefängnis der dämonischen Mächte) gleichgesetzt. me

Abi (hebr. mein Vater), Mutter des bedeutsamen Königs Hiskija, der um 728 v. Chr. die Regierung im Südreich antrat (2 Kön 18,2). fr

Abialbon (hebr. mein Vater ist Baal), einer der dreißig engstvertrauten Helden Davids (2 Sam 23,24.31), die sich durch Mut und Kampfstärke auszeichneten. fr

Abiasaf (hebr. mein Vater hat gesammelt), drittgeborener Sohn Korachs (Ex 6,24), dessen Nachkommen nach 1 Chr 26,1 Torwächter beim Tempel waren. fr

Abib, alter kanaanitischer Monatsname; z.B. Ex 13,4. me

Abida (hebr. der Vater weiß). Die genealogischen Querverbindungen weisen ihn, einen Midianiter, als Enkel Abrahams aus, der über die Linie der Nebenfrau Ketura vom Ahnherrn hergeleitet wird (Gen 25,1–4). fr

Abidan (hebr. mein Vater ist Richter). Bei der Volkszählung während der Wüstenwanderung wird er als Familienoberhaupt der Benjaminiter angeführt (Num 1,4.11); als Fürst (Num 2,22) war er zugleich Oberbefehlshaber seines Stammes (Num 10,24). fr

Abiël (hebr. mein Vater ist El).
1) Wohlhabender Benjaminiter (1 Sam 9,1), der Großvater des Königs Saul (1 Sam 14,51).
2) Dass dieser Name im Stamme Benjamin gebräuchlich war, belegt auch 1 Chr 11,32, wo ein gleichnamiger Held Davids erwähnt wird, der aus Bet-Araba stammt. fr

Abiëser (hebr. mein Vater ist Hilfe).
1) Im vierten Glied Nachkomme des Stammvaters Manasse (Sohn des Manasse); er gilt als bedeutsame Gestalt in der Ahnenreihe (Jos 17,2). Da sich seine Linie aber von einer aram. Nebenfrau Manasses herleitet (1 Chr 7,18), war sie im Ansehen den Reinstämmigen nachgeordnet (Ri 8,1 f).
2) Zählte nach 2 Sam 23,27 zu den „Dreißig“, welche die wagemutigsten Helden und zugleich Truppenführer unter David waren; er war Befehlshaber für den neunten Monat (1 Chr 27,12). fr

Abiësriter, Bezeichnung für einen Nachkommen ➝ Abiësers [1)]; der bekannteste war der „Richter“ Gideon (Ri 6,11). fr

Abigajil (hebr. Vater der Freude; Vater des Tanzes).
1) Sie verhinderte, dass David ihren Gemahl Nabal aus Rache tötete; nach dem Tod Nabals wurde sie Davids Frau (1 Sam 25,3–42) und gebar ihm in Hebron seinen zweiten Sohn, Kilab (2 Sam 3,2 f).
2) Nach 1 Chr 2,16 die jüngere der Schwestern Davids; nach 2 Sam 17,25 heißt sie ➝ Abigal und ist Davids (Halb-) Schwester. fr

Abigal. (Halb-)Schwester König Davids (2 Sam 17,25); sie war auch die Mutter des bedeutsamsten Generals unter Abschalom namens Amasa (1 Chr 2,17). ➝ Abigajil. fr

Abihajil (hebr. mein Vater ist Kraft).
1) Wird beiläufig in der Nachkommenschaft Levis erwähnt (Num 3,35).
2) Gattin des Abischur, eines Nachkommen Judas in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 2,29).
3) Nachkomme des Stammes Gad (1 Chr 5,14).
4) Schwiegermutter Rehabeams (2 Chr 11,18), des Königs, unter dem es zur Teilung des davidisch-salomonischen Großreiches kam. fr

Abihu (hebr. mein Vater ist er [d.h. Gott]), Priesterpersönlichkeit, die immer gemeinsam mit ➝ Nadab [1)], meist an zweiter Stelle, genannt wird; in älteren Belegen werden beide gleichwertig neben ➝ Aaron erwähnt (Ex 24,1.9). Über den Weg von Genealogien werden Rechtsverhältnisse geklärt: So ist es zu verstehen, dass Abihu in Ex 6,23 als zweiter Sohn Aarons erwähnt wird. Die Reihenfolge belegt zugleich die Gewichtigkeit der Position. Abihu verlor aber seinen Anspruch in der Auseinandersetzung, sein Opfer wurde als unrechtmäßig bewertet (Lev 10,1 f); wegen seiner Kinderlosigkeit ging sein Recht auf andere über (Num 3,4). fr

Abihud (hebr. der Vater ist Herrlichkeit).
1) Nach 1 Chr 8,3 Enkel Benjamins.
2) Mann, der von Matthäus im Stammbaum Jesu in der davidischen Linie angeführt wird (Mt 1,13); ältere Zeugnisse sind nicht erhalten. fr

Abija (hebr. mein Vater ist JHWH).
1) Zweiter Sohn des Propheten Samuel um 1050 v. Chr.; der Söhne Bestechlichkeit u.a. Unsitten führten dazu, dass die Israeliten statt der charismatischen Führer einen König haben wollten (1 Sam 8,2–5).
2) Enkel Salomos und zweiter König (914–912 v. Chr.) im Südreich Juda (1 Kön 15,1–8; Mt 1,7); er setzte den Krieg gegen das Nordreich im Bestreben fort, wieder Teile des früheren Reiches unter seine Oberhoheit zu bekommen, und scheint Südteile des Bruderstaates erobert zu haben (2 Chr 13,19).
3) Sohn des ersten Nordreichkönigs Jerobeam I. (931–910 v. Chr.); wegen dessen Erkrankung schickte der Vater die Mutter verkleidet zum Propheten Ahija (1 Kön 14,1–3).
4) Ohne weitere Angaben im Stammbaum Benjamins als dessen Enkel, siebenter Sohn Bechers, angeführt (1 Chr 7,8).
5) Oberhaupt der durch Los bestimmten achten Priesterklasse (1 Chr 24,10); wahrscheinlich mit jenem gleichzusetzen, der nach dem Ende des Exils nach Jerusalem zurück-

kehrte (Neh 12,4); aus dieser Linie stammt auch Johannes der Täufer (Lk 1,5). fr

Abilene, in Lk 3,1 erwähntes syr. Fürstentum um die Stadt Abila nordwestlich von Damaskus; aus der Zeit bis 37 n. Chr. ist nur der Name eines Tetrarchen Lysanias bekannt, von 37–44 n. Chr. gehörte es zu Herodes Agrippa I., bis 53 n. Chr. war es von den Römern verwaltet, dann wurde es dem Reich Agrippas II. und 100 n. Chr. der röm. Provinz Syrien einverleibt. fr

Abimaël (hebr. mein Vater ist El) wird in der fünften Generation nach ➝ Sem, dem Ahnherrn der Semiter, ohne weitere Angaben genannt (Gen 10,28). fr

Abimelech (hebr. mein Vater ist König).
1) König von Gerar, der, begeistert von der Schönheit ➝ Saras [1)], der Frau Abrahams, diese als Frau heimführte; ein Gottesbote verhinderte, dass es zum Geschlechtsverkehr und damit zur vollzogenen Ehe kam (Gen 20,1–18). Eine parallele Erzählung findet sich in Gen 26,1.7–11. Dort ist Abimelech ein Philisterkönig in Gerar; zudem geht es um Rebekka, Isaaks Frau. In diesem Fall ist es nicht der König, sondern einer seiner Leute, der die Frau freien möchte. Auch der Vertrag über Wasserrechte zwischen Abraham und Abimelech (Gen 21,22–32) hat ein Gegenstück im Vertrag zwischen Abimelech und Isaak (Gen 26,12–33).
2) In der vorkönigl ichen Zeit scheint es in Sichem einen Versuch gegeben zu haben, ein Kleinkönigtum zu installieren. Von einer königsfeindlichen Überlieferungsgruppe wird dieses Unternehmen vollständig negativ dargestellt. Abimelech bot sich den Sichemitern als König an und brachte siebzig seiner Brüder um, um seine Position zu festigen. Der jüngste Bruder Jotam entkam dem Massenmord (Ri 9,1–6). Als nach dreijähriger Regentschaft ein Aufruhr losbrach, zog sich Abimelech nach Aruma zurück und konnte dann eine wichtige Schlacht gewinnen (Ri 9,22–41). Als er zur Rache gegen Tebez zog, um die Bürger zu bestrafen, traf ihn ein Stein, den eine Frau von einer Mauer geschleudert hatte. Er starb daraufhin (Ri 9,50–54).
3) Ps 34,1 gibt fälschlich vor, dass der Philisterkönig ➝ Achisch, zu dem David floh, Abimelech geheißen habe (1 Sam 21,11–16). fr

Abinadab (hebr. mein Vater ist großherzig; mein Vater ist großzügig).
1) Mann, in dessen Haus man die Lade vorübergehend aufstellte, nachdem sie von den Philistern zurückgekommen war; sein Sohn wurde Ladenpriester (1 Sam 7,1).
2) Zweitältester Bruder Davids (1 Sam 16,8), der von Samuel wie alle anderen Brüder als König abgelehnt wurde.
3) Sohn König Sauls, der wie die anderen führenden Mitglieder des Königshauses in der Entscheidungsschlacht gegen die Philister den Tod fand (1 Sam 31,2).
4) Vater eines der zwölf Statthalter unter Salomo (1 Kön 4,11). fr

Abinoam (hebr. mein Vater ist freundlich) wurde durch seinen Sohn Barak berühmt, der gemeinsam mit der Prophetin ➝ Debora eine bedeutsame Schlacht gegen die Kanaaniter gewann (Ri 4,6; 5,12). fr

Abiram (hebr. mein Vater ist erhaben).
1) Zum Stamm Ruben gehörende Führerpersönlichkeit, die mit Mose um das Anrecht, das Priestertum ausüben zu dürfen (Num 16,1 f.12.24–27), in Streit geriet; er wird immer gemeinsam mit Datan, aber nach ihm, genannt. Entsprechend späterer Tradition richtet sich der Aufstand auch gegen Aarons Priestertum (Ps 106,16 f).
2) Der Erstgeborene Hiëls, der Jericho zur Zeit Ahabs (873–853 v. Chr.) wieder aufbaute; er starb bei diesem Unternehmen (1 Kön 16,34). Der Text lässt die Vermutung zu, dass er als Menschenopfer dargebracht wurde. fr

Abischag (hebr., evtl. der Vater ist gewandert), überdurchschnittlich schönes Mädchen aus Schunem, das David in seinen letzten Tagen pflegte und auch bei ihm schlief (1 Kön 1,1–4). ➝ Adonija [1)], ein Sohn Davids und Rivale des Mitregenten Salomo, begehrte sie nach Davids Tod zur Frau (1 Kön 2,14–17). Im Falle der Heirat wäre ihm auch die Königswürde zugefallen (vgl. 2 Sam 16,20 f); deswegen ließ Salomo seinen Bruder als Hochverräter ermorden (1 Kön 2,22–25). fr

Abischai (hebr., evtl. mein Vater ist eine Gabe; Vater des Isai), mutiger, geradezu waghalsiger (1 Sam 26,6–8), aber auch jähzorniger (2 Sam 16,9) Verwandter (Neffe) und Begleiter Davids; als Anführer der „Dreißig" und weil er der Bruder Joabs, Davids erstem General, war, hatte er eine Sonderstellung inne. Er bewährte sich auf Seiten Davids gegen die Philister (2 Sam 21,15–17) und Ammoniter (2 Sam 10,10–14), sowie gegen den eifersüchtigen König Saul und dessen General Abner (1 Sam 26,7–12; 2 Sam 2,24). Er scheint beim Sieg über die Edomiter selbst das Heer angeführt zu haben (1 Chr 18,12). Gemeinsam mit seinem Bruder Joab besaß er großen Einfluss, gegen den sich nicht einmal David zur Wehr setzen konnte (2 Sam 19,23; vgl. die Ermordung Abners in 2 Sam 3,27.30.39). fr

Abischua (hebr. mein Vater ist Wohlstand).
1) Priester und Urenkel Aarons in der geraden Linie (1 Chr 5,30 f).
2) Außer der Angabe, dass er der viertgeborene Sohn Belas und Enkel Benjamins ist (1 Chr 8,1.4), gibt es keine Information. fr

Abischur (hebr. mein Vater ist eine Mauer), Nachkomme Judas in der sechsten Generation; anders als bei den anderen wird auch seine Frau ➝ Abihajil [2)] erwähnt (1 Chr 2,28 f). fr

Abital (hebr. mein Vater ist Tau; mein Vater ist Schutz), eine der Frauen Davids, die ihm seinen fünften Sohn, Schefatja, gebar (2 Sam 3,4). fr

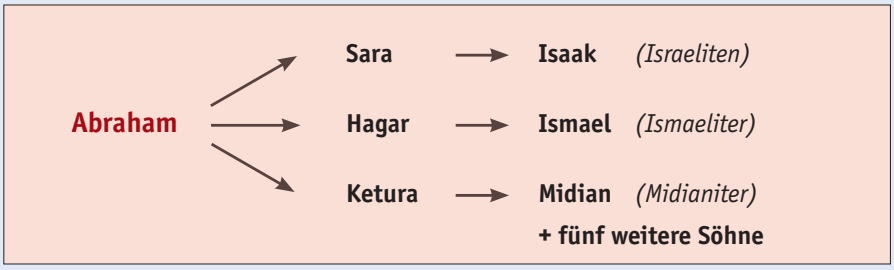
Abitub (hebr. mein Vater ist Güte). In der Geschlechterfolge von 1 Chr 8,8–12 wird Abitub als einer der Söhne Schaharajims bezeichnet; durch die literarische Einordnung – nicht vermittels genealogischer Querverbindungen – werden alle als Nachkommen Benjamins dargestellt. fr

Abjatar (hebr. Vater des Überflusses; Vater der Großtat). Auf der Flucht vor Saul wurde David von der Priesterschaft in Nob verpflegt und auch mit einem Schwert versorgt. Da dies verraten wurde, ließ Saul alle Priester töten; als Einziger entkam Abjatar, der sich David anschloss (1 Sam 22,20–23). Er hatte das ➝ Efod [1)] mitgenommen und betreute dieses Weissagungsorgan (1 Sam 30,7). Die Abstammung leitete seine Familie über seinen Vater Ahimelech (2 Sam 8,17) von Aarons Sohn Itamar her (1 Chr 24,3). Zur Zeit Davids nahm seine Priesterfamilie eine bedeutsame Stellung ein, wenn sie auch der von Zadok angeführten und von David bevorzugten Sippe nachgeordnet war (2 Sam 8,17). Während der Thronstreitigkeiten stellte sich Abjatar auf die Seite des älteren Sohnes Davids, Adonija (1 Kön 1,7); er wurde nach dem Sieg Salomos wegen der früheren Verdienste zwar nicht getötet, jedoch abgesetzt und verbannt (1 Kön 2,26 f) und verschwand damit. Der Sieg des zadokidischen Priestertums wird als Erfüllung der gegen Eli gerichteten Drohung (1 Sam 2,27–36) gedeutet (1 Kön 2,27). In Mk 2,26 wird fälschlich Abjatar anstelle seines Vaters ➝ Ahimelech [1)] als regierender Hohepriester angeführt. fr

Abner (hebr. Vater des Lichts) zählt zum Stamm Benjamin, ist der Cousin König Sauls und sein oberster Heerführer (1 Sam 14,50 f). Er beteiligte sich an den Streifzügen gegen die Philister (1 Sam 17,55) wie auch gegen David (1 Sam 26,5). Nach dem Schlachtentod Sauls setzte er eigenmächtig, ohne das Volk zu befragen, dessen Sohn Ischbaal in Mahanajim als Nachfolger ein (2 Sam 2,8–10). Da sich auch David um das Königtum bemühte, kam es zur Schlacht, in deren Verlauf Asaël, der Bruder Joabs, von Abner getötet wurde (2 Sam 2,19–23). Nachdem er sich wegen einer Nebenfrau Sauls mit König Ischbaal überworfen hatte, verhandelte Abner heimlich mit David (2 Sam 3,12 f.17–21), wurde aber vom Oberbefehlshaber Joab wegen der Tötung Asaëls ermordet (2 Sam 3,22–30). Die Staatstrauer, die David hielt, bezeugt die Ehrenstellung Abners und auch Davids politisches Fingerspitzengefühl, mit dem er sich das Nordreich gewogen machte (2 Sam 3,31–39). fr

Abraham

Der Stammvater Israels heißt zunächst Abram (hebr. erhabener Vater) und erhält erst nach dem Bundesschluss (Gen 17,5), als designierter Träger seiner bes. Erwählung und Sendung, den Namen Abraham (hebr. Vater der Menge). Abraham wird noch in der Urgeschichte vorgestellt (Gen 11,27–31) als jene Person, die dann in eine neue Epoche eintritt. Er wird zur zentralen menschlichen Gestalt in der auf die Urgeschichte (Gen 1–11) folgenden Abrahamserzählung (Gen 12–25). Diese leitet den Erzählkranz der Erzelterngeschichte ein (Gen 12–50). Nach Gen 11,31 kam Abraham von Ur in Chaldäa über Haran (mesopotamische Heiligtümer des Mondgottes Sin) nach Kanaan. Auf göttliches Geheiß hin verließ er die angestammte Heimat und wanderte mit seiner Frau ➝ Sara (bis Gen 17,5: Sarai) und seinem Neffen Lot, von dem er sich dann trennen musste (Gen 13), nach Kanaan aus. Nach der rätselhaften Begegnung mit Melchisedek, dem Priesterkönig von Salem (Gen 14,18–20) offenbarte sich Gott dem Abraham und schloss einen ➝ Bund mit ihm (Gen 15; 17). Die Ehe von Abraham und Sara blieb zunächst kinderlos. Saras Magd ➝ Hagar gebar ➝ Ismaël (Gen 16) und wurde dann auf Betreiben von Sara verstoßen (Gen 21,10). Die Bundeserzählung in Gen 17 dient zugleich als Aitiologie für den Ritus der ➝ Beschneidung. Eine der berühmtesten bibl. Szenen ist die Begegnung Gottes mit Abraham bei den Eichen von Mamre (Gen 18): Abraham wurde trotz seines hohen Alters Nachkommenschaft verheißen; Sara hörte es und lachte (eine Parallele zum Lachen Abrahams auf die gleiche Verheißung in Gen 17,17). Von der Mutterschaft Saras und der Geburt Isaaks erzählt Gen 21 nach der Wanderschaft Abrahams in den Süden (Gen 20). Eine breite Wirkungsgeschichte hat die Erzählung von der Bindung Isaaks in Gen 22 v.a. im Judentum: Gott prüfte den Glaubensgehorsam Abrahams, indem er das Opfer seines Sohnes Isaak forderte, verhinderte dieses Opfer aber dann. Schließlich erwarb Abraham vom Hetiter Efron ein Grundstück als Grabstätte für Sara (Gen 23).



Der Stammbaum der Nachkommen **Abrahams** nach Gen 25.

Abraham gilt als Träger der Urverheißung des Landes (Gen 12,7; 13,15) und Mittler des Segens (Gen 12,3). Ihm war, trotz seiner Kinderlosigkeit und seines hohen Alters, zahlreiche Nachkommenschaft verheißen (Gen 12,2; 13,16; 15,5). Mit Abraham schloss JHWH seinen Bund (Gen 15; 17). Abraham ist außerbiblisch nicht bezeugt. Literarisch stellt die Abrahamsgeschichte einen Erzählkranz aus Sagen mit einem wohl existenten, historischen Kern dar, der aber mit den Mitteln der Historiographie nicht mehr fassbar ist. Traditionell wurde Abraham in die Zeit der kanaanitischen Stadtstaaten in der altbabylonischen Periode (18. Jh. v. Chr.) datiert.

Im Sinne innerbiblischer Genealogie wurde Abraham zum Urvater einiger Völkerschaften, die Israel umgaben: Durch seinen Bruder Nachor war er mit den Aramäern (Gen 22,20–23) verbrüdert; Ahnherr der Ismaëliter wurde er durch seinen von seiner ägypt. Magd Hagar geborenen Sohn Ismaël (Gen 21,15–21; 25,12.18). Durch seine zweite Frau ➝ Ketura wurde er Stammvater kleiner südsemitischer Volksgruppen (Gen 25,1–4). Die Orte, die in der Abrahamserzählung eine große Rolle spielen, sind Sichem, Bet-El, Beërscheba und v.a. Hebron. Nach Gen 25,7–11 starb Abraham im Alter von 175 Jahren und wurde in der Höhle von Machpela bei Mamre im heutigen Hebron neben Sara beigesetzt.

Auf der Ebene des bibl. Endtextes kommt Abraham die Rolle der großen, identitätsstiftenden Gestalt für das Judentum in der ➝ Gola (= Diaspora) zu, das die JHWH-Frömmigkeit übt, unbeschadet, ob in Babylonien oder Ägypten.

Für das NT – an die Abrahamsgeschichte wird in der Rede des Stephanus erinnert (Apg 7,2–8) – gilt er als Vater im Glauben (Röm 4,1–5; Gal 3,6–9; vgl. Hebr 6,13–15), weil er auf den Anruf Gottes hin alles Vertraute hinter sich ließ und aufbrach „in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1). Er glaubte den Verheißungen von Land und Nachkommenschaft und wäre bereit gewesen, Gott sein Liebstes, den ihm in hohem Alter noch geborenen Sohn, zu opfern (Gen 22).

Abraham spielt nicht nur als Stammvater Israels für das Judentum, als Vater im Glauben für das Christentum, sondern – bei Erwähnung im Koran als „Freund Gottes“ – auch im Islam als bedeutende Vorläuferfigur Mohammeds eine große Rolle. Man spricht deswegen auch von den drei *abrahamitischen* Religionen. mla

Abrahamsapokalypse, apokryphe jüd. Offenbarungsschrift in christl. Überarbeitung, um 100 n. Chr. entstanden; sie erzählt von der Bekehrung Abrahams zum Monotheismus (Kap. 1–8) und von himmlischen Offenbarungen über die Zukunft seines Geschlechts (Kap. 9–32). ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen. me

Abrahams Eiche. Einige Male werden im Zusammenhang mit Abraham Eichen erwähnt, die in der Nähe von Hebron standen (Gen 14,13). Die Erwähnung, dass Abraham „dort … dem Herrn einen Altar“ errichtete (Gen 13,18) und dass JHWH nach Gen 18,1 dort erschien, berechtigt zu der Deutung, dass es sich um ein Baumheiligtum oder einen heiligen Hain gehandelt haben dürfte. fr

Abrahams Schoß. Nach jüd. Vorstellungen, die Lk 16,22f übernimmt, ist dies ein Ort der Seligkeit, die als Mahlgemeinschaft mit Abraham vorgestellt ist; dabei sitzt man auf dem Ehrenplatz rechts neben Abraham. me

Abrahams Testament, apokryphe jüd.-apokalyptische Schrift, die im 1. oder 2. Jh. n. Chr. entstanden ist und von einer Himmelsreise und dem Tod Abrahams erzählt. me

Abram (hebr. der Vater ist erhaben), zwischen Gen 12,1 und Gen 17,5 Name des Stammvaters Israels; danach wird er ausschließlich ➝ Abraham genannt. fr

Abrona (hebr., evtl. Übertritt; Furt), einer der Orte, an denen die von Ägypten ausziehenden Israeliten gelagert haben sollen (Num 33,34f); kann evtl. südlich von Timna lokalisiert werden. fr

Abschalom (hebr. mein Vater ist Friede).
1) Der in Hebron als dritter Sohn ➝ Davids und der Königstochter Maacha aus Geschur geborene Prinz (2Sam 3,2f) tritt durch die Tötung seines Halbbruders Amnon ins Blickfeld. Dieser hatte nämlich anlässlich einer Liebesaffäre seine Halbschwester Tamar vergewaltigt, sich dann aber geweigert, sie zu ehelichen (2Sam 13,1–22). Um diese Schmach zu tilgen, ließ Abschalom Amnon bei einem großen Gelage töten (2Sam 13,28f). Er floh dann vor der Strafe durch seinen Vater David zu seinem Großvater, König Talmai, nach Geschur (2Sam 13,37). Am Königshof hatte Abschalom im Oberbefehlshaber ➝ Joab [1)] – einem Cousin – einen Fürsprecher, der es auch erreichte, dass er nach drei Jahren nach Jerusalem zurückkehren durfte (2Sam 13,38–14,24). Danach kümmerte sich Joab aber kaum um Abschalom. Da der älteste Sohn Davids, Amnon, tot war und man von seinem zweiten, Kilab, weiter nichts hört, galt Abschalom als Kronprinz. Er war schon äußerlich eine prachtvolle Erscheinung (2Sam 14,25f), von großer Tatkraft, und er tat alles dazu, im Volk zu Ansehen zu kommen (2Sam 15,1–6). Nach kluger Vorarbeit organisierte er einen Staatsstreich und vertrieb David aus Jerusalem (2Sam 15,13–16). Es zeugt

für seine überragenden Fähigkeiten, dass er sowohl David als auch seinen schlagkräftigen Heerführer Joab, der sich in diesem Fall gegen Abschalom stellte, ins Ostjordanland vertreiben konnte. Wenn auch die Gründe für den Aufstand nicht genannt werden, ist doch nicht auszuschließen, dass er den Bestrebungen Davids, Salomo auf den Thron zu setzen (1 Kön 1,17.30), zuvorkommen oder die Thronfolge eigenmächtig zu seinem Vorteil regeln wollte. Sein Aufstand wäre auch erfolgreich gewesen, hätte er sich nach dem Rat des ehemaligen David-Beraters Ahitofel gerichtet und die ermüdeten Krieger verfolgt (2 Sam 17,1–4). Da er jedoch dem Rat des Spions Davids, Huschai, vertraute, verlor er die Schlacht. Er selbst verfing sich auf der Flucht im Geäst eines Baumes und wurde gegen den ausdrücklichen Befehl von David (2 Sam 18,5.12) von Joab getötet (2 Sam 18,9–14).
2) Unterhändler, den der Makkabäer Judas zu Lysias sandte, um einen für die Juden annehmbaren Friedensvertrag auszuhandeln (2 Makk 11,17). fr

Abschiedsrede. Darunter versteht man eine (religiöse) literarische Gattung, die Abschiedsworte eines Scheidenden (auch Sterbenden) als Mahnung und Trost überliefert. Wir finden sie im AT (z.B. 1 Makk 2,49–69), in den jüd. Apokryphen, in der gnostischen Literatur und auch im NT (z.B. Lk 22,24–37; Apg 20,17–35; am bekanntesten aber sind die Abschiedsreden im Johannesevangelium: Joh 13,1–17,26). ms

Abstammung ➝ Genealogie.

Abu Gosch ➝ Emmaus.

Abub (vermutlich arabischer Name), nur beiläufig als Vater des Makkabäergegners Ptolemäus VI. erwähnt (1 Makk 16,11.15). fr

Achab ➝ Ahab.

Achaia, Mittel- und Südgriechenland; 146 v. Chr. von den Römern unterworfen, wurde Achaia 27 v. Chr. zur selbstständigen Provinz mit der Hauptstadt Korinth. Seit 44 n. Chr. wurde diese in 1 Kor 16,15 erwähnte Provinz durch einen vom röm. Senat ernannten Statthalter mit dem Titel *Prokonsul* vom Amtssitz in Korinth aus verwaltet (➝ Gallio). me

Achaikus (griech. der aus Achaia), von Paulus in 1 Kor 16,17 erwähnter Christ aus Korinth. me

Achämeniden. Geschlecht des ➝ Kyrus, das zum Königsgeschlecht aufstieg, als dieser das pers. Weltreich gründete. ➝ Meder, ➝ Perser/Persien/Perserreich. me

Achan (hebr. jemand, der Ärger verursacht), Nachkomme aus dem Stamm Juda, der nach der Einnahme Jerichos Wertsachen vom Banngut mitnahm (Jos 7,1.21; 1 Chr 2,7); daraufhin wurde Achan vermutlich durch ein Losorakel als Schuldiger erwiesen (Jos 7,14–18) und gesteinigt. Aitiologisch wird ein großer Steinhaufen im Achor-Tal mit dieser Begebenheit in Verbindung gebracht (Jos 7,26). fr

Achat ➝ Edelsteine.

Achban (hebr. Bruder eines Intelligenten), Erstgeborener in der siebten Generation nach Juda, als dessen Mutter ➝ Abihajil [2]] erwähnt wird (1 Chr 2,29). fr

Achbor (hebr. Maus).
1) Er wird in der Liste jener Herrscher geführt, die in Edom schon König waren, bevor es in Israel einen solchen gab (Gen 36,38 f).
2) Einer der Männer, die nach der Auffindung der Gesetzesrolle von König Joschija zur Prophetin Hulda gesandt wurden, um zu erfragen, was zu geschehen habe (2 Kön 22,12–14); vielleicht identisch mit dem Vater eines hohen Beamten unter König Jojakim, nämlich ➝ Elnatan (Jer 36,12). fr

Achikar (aram. mein Bruder ist kostbar) ist die Hauptperson einer in der antiken Welt weit verbreiteten weisheitlichen Erzählung. Diese erzählt, dass er unter den neuassyrischen Königen Sanherib (705–681 v. Chr.) und Asarhaddon (681–669 v. Chr.) zeitweilig die Stellung des Kanzlers inne hatte. Durch seinen Adoptivsohn verleumdet, wurde er zum Tod verurteilt; die Vollstreckung verhinderten ehemalige Beamtenkollegen und schließlich kam er aufgrund seiner überragenden Weisheit wieder zu Ehren.

Das Tobitbuch belegt nicht nur die literarische Kenntnis dieses Werkes (Tob 14,10), sondern gibt an, dass Tobit der Onkel jenes Achikar gewesen sei (Tob 1,21 f). Dies ist eine literarische Annahme, weil das Buch Tobit wahrscheinlich erst im 2. Jh. v. Chr. entstanden ist. fr

Achim (hebr. er macht fest), Name im Stammbaum Jesu in Mt 1,14; griech. Schreibweise des hebr. Namens ➝ Jachin (1 Chr 24,17). me

Achior (hebr. Bruder des Lichts), im Buch Judit der Anführer der Ammoniter (Jdt 5,5), der sich an einer Strafexpedition (Jdt 2,5–13) unter dem Feldherrn ➝ Holofernes beteiligte; er zeigte in einer kurzen Zusammenfassung der Geschichte Israels auf, dass Holofernes nur dann die Juden besiegen könne, wenn Israels Gott sie bestrafen wolle (Jdt 5,5–21). Holofernes, der nur Nebukadnezzar als Gott anerkannte (Jdt 6,2), fühlte sich dadurch tief beleidigt und jagte Achior nach Betulia, damit er nach dessen Zerstörung mit den Juden gemeinsam vernichtet werde (Jdt 6,10–21). Nach dem Tod des Holofernes bezeugte Achior seinen Glauben und wurde auch beschnitten (Jdt 14,10; man vgl. dazu das Verbot, einen Ammoniter ins JHWH-Volk aufzunehmen; Dtn 23,4). fr

Achisch (hebr., evtl. zornig), Philisterkönig von Gat, zu dem David während der Verfolgung durch Saul flüchtete; um dem Tod als „Philistertöter“ zu entgehen, gebärdete sich David wie ein Wahnsinniger (1 Sam 21,11–16). Später betraute ihn Achisch mit ➝ Ziklag (1 Sam 27,3–6). Als er ihn als fähigen Krieger in die Entscheidungsschlacht gegen Israel mitnehmen wollte, weigerten sich die anderen Philisterfürsten, die David nicht trauten (1 Sam 29). Der in 1 Kön 2,39 genannte König von Gat dürfte mit dem zuvor genannten gleichzusetzen sein. fr

Achjan (aram. brüderlich). Außer der Zugehörigkeit zum Stamm Manasse gibt es keine weitere Nachricht über ihn (1 Chr 7,19). fr

Achjo (hebr. kleiner Bruder).
1) Nach 1 Sam 7,1 Bruder des Eleasar, der zum Priester für die Bundeslade geweiht wurde; er sollte im Auftrag Davids die Lade nach Jerusalem führen (2 Sam 6,3 f).
2) Nach 1 Chr 8,30 f.33 Onkel Sauls. fr

Achlai (hebr. Bruder JHWHs).
1) Weiblicher Nachkomme Judas in der zehnten Generation (1 Chr 2,31).
2) Vater Sabads, eines Helden Davids (1 Chr 11,41). fr

Achor (hebr. Unglück). Das Tal bildet einen Teil der Grenze Judas (Jos 15,7). Der Talname wird aitiologisch mit der Steinigung ➝ Achans in Verbindung gebracht (Jos 7,25 f). Gerade weil man mit ihm das Unheilvolle verbunden hat, können Worte wie Hos 2,17; Jes 65,10 in ihrer tief greifenden Heilsbedeutung ermessen werden. fr

Achrach (hebr., evtl. der Nachfolger des Bruders), nur bekannt als dritter Sohn Benjamins (1 Chr 8,1). fr

Achsa (hebr. Fußspange), Tochter Kalebs, der in vorisraelitischer Zeit die Gegend um Hebron besaß (Jos 15,13–16); Achsa wurde jenem Mann zur Frau versprochen, der die Stadt Debir einzunehmen vermöge (Jos 15,16 f). Sie erhielt vom Vater auf ihre Bitte hin noch lebensnotwendige Quellen geschenkt (Ri 1,13–15). fr

Achsai (hebr. JHWH hat ergriffen), nur als Großvater eines nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrten Priesters erwähnt (Neh 11,13). fr

Achschaf (hebr. verzauberter Ort). Schon von Pharao Thutmosis IV. (1412–1405 v. Chr.) wird im Rahmen von vierzig Städten Achschaf erwähnt. Die dort angegebene

Lage zwischen Schunem und Taanach siedelt es südlicher an als die in Jos 11,1 erwähnte Residenz eines kanaanitischen Kleinkönigs, dessen Gebiet um Akko dann dem Stamm Ascher zugeteilt wurde (Jos 19,24 f). fr

Achsib (hebr. lügen; enttäuschen).
1) Stadt Judas in dem zum Teil sehr fruchtbaren Hügelland Schefela (Jos 15,44).
2) Ortschaft am Mittelmeer und zugleich an der Nordgrenze des Stammesgebietes Aschers gelegen (Jos 19,29); sie blieb für Ascher bei der Landnahme unbesiegbar (Ri 1,31). fr

Achtzehnergebet, aus 18 Segenssprüchen bestehendes Gebet, das Grundbestandteil jedes jüd. Gottesdienstes ist (vergleichbar dem Vaterunser im Christentum) und von jedem Juden dreimal täglich gebetet werden soll; es entstand in Teilen bereits in der frühen Makkabäerzeit und erhielt um 100 n. Chr. seine endgültige Fassung: Es besteht aus drei Lobsprüchen, 13 Bitten um den Bedarf des Menschen, abschließender Danksagung und einer Bitte um Frieden. me

[1] Herr, öffne meine Lippen! Mein Mund verkündige Dein Lob!
Gepriesen seist du, Herr, du unser Gott und unser Väter Gott! Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, du großer, starker, schreckensvoller Gott, du höchster Gott,
du Schöpfer Himmels und der Erden, du unser Schild und unser Väter Schild, du unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht! Gepriesen seist du, Herr, du Schild des Abraham!
[2] Du bist gar stark, erniedrigest die Stolzen. Du bist so kraftvoll, hältst über Trotzige Gericht. Du lebst in Ewigkeit, erweckest Tote. […]
[17] Wir danken dir; Du, Herr, bist unser Gott und unserer Väter Gott, für alles Gute, für die Gnade, für das Erbarmen, das du uns je erwiesen und erzeigt und vor uns unsern Vätern. Und sprachen wir: „Es wankt jetzt unser Fuß“, so stützte schon uns deine Gnade, Herr. Gepriesen seist du, Herr! Dir muss man danken.
[18] Gib deinen Frieden über Israel, Dein Volk, und über deine Stadt sowie dein Erbteil! Und segne uns allsamt wie einen Mann! Gepriesen seist du, Herr, der Frieden schafft!

Anfang und Schluss des täglich dreimal zu betenden **Achtzehnergebetes.**

Ackerbau ist in Palästina seit dem 8. Jt. v. Chr. nachgewiesen. Die Israeliten erwarben die Kenntnis der Nutzpflanzen und landwirtschaftlicher Technologien von den Kanaanitern; Ackerbau wurde zur Hauptquelle des Lebensunterhalts. Landwirtschaftliche Nutzung des Bodens ist klimatisch bedingt nur von Oktober bis Juni möglich. Da ebene Flächen selten sind, wurde schon früh die Technik der Terrassenfeldwirtschaft entwickelt. Die klassischen Erzeugnisse des Ackerbaus sind nach der Bibel Korn, Wein und Öl (Dtn 7,13). Die Monate September bis November sind der Ölernte vorbehalten, November bis Januar der Kornaussaat, Januar bis März dem Anbau von Hülsenfrüchten und Gemüse, März/April der Flachsernte, April/Mai der Gerstenernte, Mai/Juni der Weizenernte, Juni bis August der Weinlese, August/September der Ernte der Sommerfrüchte (Feigen und Ähnliches). Von Juni bis Oktober diente das Brachland als Weide, was gleichzeitig die einzig bekannte Art der Düngung war. Nur in seltenen Fällen war durch Bewässerung ganzjähriger Gartenbau (nicht Ackerbau) möglich. Arbeitsgeräte waren Pflug (zunächst aus Bronze, später aus Eisen), Hacke und Sichel. Zum Dreschen verwendete man Dreschschlitten, oder man ließ das Getreide von Ochsen oder Eseln zertrampeln; anschließend wurde es geworfelt, wobei der Nachmittagswind die Spreu wegblies. Das Korn lagerte man in Tonkrügen oder unterirdischen Räumen. Da die landwirtschaftliche Produktion weitgehend kleinbäuerlich organisiert war, wurde meist nur für den eigenen Bedarf Ackerbau betrieben. ➝ Bodenverhältnisse, ➝ Saat. me

Ackerbaufeste/Ackerbauriten
➝ Feste, ➝ Fruchtbarkeitskulte.

Ada (hebr. Verzierung; Ornament).
1) Erste Frau Lamechs, deren zwei Söhne Jabal und Jubal als Stammväter der Nomaden bzw. der Musikanten bezeichnet werden (Gen 4,19–21).
2) Hetitische Frau Esaus (Gen 36,2). fr

Adada (hebr. zum Wacholder hin), östliche Grenzstadt Judas gegen Edom hin (Jos 15,22). fr

Adaja (hebr. JHWH hat geschmückt).
1) Vater eines führenden Militärs (2 Chr 23,1), der mithalf, den jungen Prinzen Joasch als König einzusetzen.
2) In der sechsten Generation Nachkomme Levis (1 Chr 6,26).
3) Sohn des Schimi; wahrscheinlich Benjaminiter (1 Chr 8,21).
4) Großvater des bedeutsamen Königs Joschija (2 Kön 22,1).
5) Als Vorfahre (im vierten Glied) des Judäers Maaseja (Neh 11,5) erwähnt, der sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem niederließ.
6) Priester, der aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (1 Chr 9,12).
7) Zwei Priester gleichen Namens, die im Babylonischen Exil nichtisraelitische Frauen genommen hatten (Esra 10,29.39). fr

Adalja (pers. Mann aus dem Westen), Sohn des Haman, der die Juden ausrotten wollte; wie seine neun Brüder wurde er im Rahmen der Rache ermordet (Est 9,9 f). fr

Adam (hebr. Mensch; aus roter Erde; Roter).
1) Das hebr. Substantiv *'adam* ist zunächst eine Gattungsbezeichnung; es bezeichnet den Menschen als solchen, d.h. im kollektiven Sinn von „Menschheit“ oder „Menschsein“ (der individuelle Einzelmensch ist ein *ben-'adam*, wörtlich: ein Sohn des „Mensch“, vgl. unser „Menschenskind“). Wenn in Gen 1–3 auf zweifache Weise von der Erschaffung des Menschen im Blick auf sein Wesen, seine Aufgabe und seine Stellung in der Welt die Rede ist, geht es um den Menschen schlechthin, also um jeden Menschen.

In Beantwortung der letztlich philosophisch-theol. Grundfrage „Was ist der Mensch?“ verweist die ältere Erzählschicht (der sog. ➝ Jahwist) auf den sprachlichen Gleichklang der beiden Worte *'adam* = Mensch und *'adamah* = rote (Acker-)Erde: Von Gott aus Erde gebildet, muss er aufgrund dieser seiner irdischen Verfassung im Tod zur Erde zurück. Er ist also ein „Erdling“ und als solcher dazu bestimmt, der Erde zu „dienen“ und sie zu „bewahren“, indem er sie kultiviert (Gen 2,7; 3,19; vgl. 2,15). Der jüngeren Erzählung zufolge (sie gehört der sog. ➝ Priesterschrift an) ist der Mensch als Gottes Abbild geschaffen: Als Repräsentant Gottes auf Erden kommt ihm eine königliche (d.h. eine fürsorglich-verantwortbare) Herrschaft über alles Geschaffene zu (Gen 1,26–30). Als letztes der von Gott im *Sechstagewerk* erschaffenen Werke ist der Mensch gleichsam der Ziel- und Höhepunkt der sichtbaren Schöpfung und als solcher deren krönender Abschluss. Er ist sinngebendes Zentrum, um das herum und auf das hin alles andere (die Pflanzen- und die Tierwelt) ins Dasein gerufen wurde. Aufgrund seines gottgewollten Wesens existiert der Mensch in zwei obwohl wesensgleichen, so doch voneinander verschiedenen, aufeinander hin geordneten und einander ergänzenden Erscheinungsformen: Man ist Mensch als Mann und als Frau.

Während die Priesterschrift kurz und bündig feststellt, Gott habe den Menschen *('adam)* „als Mann und Frau“ erschaffen (Gen 1,27), verwendet der Jahwist, um die Konsubstantialität von Mann und Frau hervorzuheben, eine mythisch-bildhafte Erzählung: Gott bildet die Frau aus der Seite des (geschlechtlich noch nicht spezifizierten) Menschen *('adam)*, der durch die ➝ Frau *('iššah)* erst zum ➝ Mann *('iš)* wird (Gen 2,18.21–24).

Zum Eigennamen des ersten Menschen wird „Adam“ dadurch, dass im Fortgang der beiden bibl. Erzählungen der Mann zum Stammvater der nachgeborenen Menschen und damit der Menschheit wird. Auf diese Weise betont die Bibel die Einheit des Menschengeschlechts, d.h. die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen und ihre Schicksalsgemeinschaft im Guten und im Bösen. In diesem Zusammenhang erhält die ihm zugeordnete Frau als „Mutter aller Lebendigen“ den Namen Eva (Gen 3,20).

Im NT ist Jesus als der Sohn Davids und Abrahams auch der Sohn Adams, der seinerseits von Gott stammt (vgl. den Stammbaum Jesu, Lk 3,23–38). Er ist zugleich ein „Menschensohn“ und *der* ➝ Menschensohn. Als „der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ ist er „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), der ideale Mensch, dem wir ähnlich werden sollen, um so unserer urspr. Bestimmung gerecht werden zu

können. Als „Erstgeborener von den Toten“ (Kol 1,18) ist er darüber hinaus der Stammvater der neuen Menschheit. „Da nämlich durch einen Menschen [durch den Ungehorsam Adams, Röm 5,19] der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen [nämlich durch Jesus, der gehorsam geworden ist bis zum Tod, Phil 2,8] auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15,21 f). Denn während „Adam, der Erste Mensch …, ein irdisches Lebewesen“ wurde, wurde Jesus als „der Letzte [d.h. der eschatologische] Adam … lebendig machender Geist“ (1 Kor 15,45; vgl. 15,20–22). So ist der Adam der Genesis als Typus „die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist“ (Röm 5,14).
2) Name einer Stadt, die nahe der Mündung des Jabbok in den Jordan im Ostjordanland, ungefähr 40 km nördlich des Toten Meeres, liegt; in jener Gegend hat sich das Wasser des Jordan auf unerwartete Weise gestaut, gerade als Josua ins Westjordanland ziehen wollte, so dass die Israeliten auf einem begehbaren Flussbett von einem Ufer zum anderen gelangen konnten (Jos 3,16). Hosea spielt auf eine nicht näher bekannte Begebenheit an, wonach Israel in Adam etwas tat, was als eine bes. Verfehlung gegen den Bund gewertet wurde (Hos 6,7). nf/fr

Adama (hebr. rote Erde), Stadt im nordöstlichen Teil des Stammesgebietes Naftali (Jos 19,36). fr

Adambücher. Um die beiden ersten Menschen entstanden im Judentum des 1. Jh. n. Chr. verschiedene Legenden; die bekannteste ist die als lat. Übersetzung in christl. Überarbeitung erhaltene *Vita Adae et Evae* (in der griech. Übersetzung als *Mosesapokalypse* bezeichnet). Darin wird in erbaulicher Ausschmückung und poetischer Sprache die Geschichte des ersten Menschenpaares von der Schöpfung bis zu Tod und Begräbnis erzählt; die Schrift ist zwischen 20 v. Chr. und 70 n. Chr. entstanden. Beträchtlich später zu datieren sind einige gnostische Schriften, etwa das *Syrische Adamsbuch* oder die *Schatzhöhle*. me

Adam-Christus-Typologie. In Röm 5,14 und 1 Kor 15,22.45 vergleicht Paulus Adam mit Christus und stellt beide wie Antityp und Typ als die beiden Größen gegenüber, die das Wesen und die Geschichte der alten bzw. neuen Menschheit bestimmen. Ansatz, Art und Absicht der typologischen Zuordnung sind jedoch unterschiedlich: Dieselbe Typologie „Adam – Christus“ wird so verwendet, dass es in 1 Kor 15,21 f um den Gegensatz von Tod/Sterben und Leben/Auferstehung geht, in 1 Kor 15,45–48 um die Gegensätze von Psychischem und Pneumatischem, Irdischem und Himmlischem, während in Röm 5,12–20 die mehrfachen Gegensätze von Tod und Leben, Sünde und Recht-Tun, Ungehorsam und Gehorsam, Verurteilung und Rechtfertigung, Übertretung und Gnade vorliegen. me

Adami-Nekeb (hebr. roter [Ort] am Pass), Stadt Naftalis, etwa 10 km südwestlich von Tiberias am See Gennesaret gelegen (Jos 19,33). fr

Adar (Monatsname) ➝ Zeitrechnung.

Adbeël (aram., evtl. einladen; disziplinieren), dritter Sohn Ismaëls und somit Enkel Abrahams (Gen 25,12 f). fr

Addar (hebr. er verherrlicht), heute nicht mehr lokalisierbare Ortschaft im Stammesgebiet Judas (Jos 15,3). fr

Addi (hebr., evtl. Ornament), Name im Stammbaum Jesu (Lk 3,28), sonst unbekannt; wenn Lk 3,27 f eine fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Wiedergabe von 1 Chr 3,17–19 zugrunde liegt, wie manche Forscher vermuten, steht Addi für ➝ Pedaja [2]. me

Adiël (hebr. El ist eine Zierde).
1) Nur unter vielen anderen als Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon erwähnt (1 Chr 4,36).
2) Vater des Schatzministers unter David (1 Chr 27,25).
3) Vater eines Priesters, der aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (1 Chr 9,12). fr

Adin (hebr. herrlich; luxuriös). Familienoberhaupt, von dessen Clan nach Esra 2,15 *454*, nach Neh 7,20 aber *655* Personen nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückgekehrt sind. fr

Adina (hebr. der Üppige), bedeutsamer Krieger Davids (1 Chr 11,42). fr

Aditajim (hebr. doppelte Zierde), Ort im Stammesgebiet Judas, im nördlichen Bereich der fruchtbaren Hügellandschaft Schefela gelegen (Jos 15,36). fr

Adlai (hebr. meine Geradlinigkeit), Vater eines hohen Beamten Davids, der gemeinsam mit einem zweiten den Rinderbestand verwaltete (1 Chr 27,29). fr

Adler. In alten Bibelübersetzungen steht „Adler“ meist für „Geier“ (➝ Tierwelt). In der Antike dient er vielfach als Symbol für eine Gottheit (vgl. Ez 1,10). Biblisch wird der Adler häufig zum Bild für Schnelligkeit (Ez 17,3) und Kraft (Jes 40,31). me

Adma (hebr. roter Ackerboden), bedeutsame Kanaaniterstadt (Gen 10,19); nach zwölfjähriger Unterdrückung schloss sich deren König Schinab einer Gegenkoalition an, zu der u.a. die Könige von Sodom und Gomorra gehörten; alle wurden jedoch geschlagen (Gen 14,1–9). Nach Dtn 29,22 f teilte Adma das Schicksal der Katastrophe mit Sodom und Gomorra; auch die Propheten erinnern daran (Hos 11,8). fr

Admata (pers. unbesiegt; ungehemmt), Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit dem sich dieser besprach, bevor er seine Gattin Waschti absetzte und verstieß (Est 1,14–16). fr

Admin (hebr. ich lasse düngen), Name im Stammbaum Jesu (Lk 3,33); sonst unbekannt. me

Adna (hebr. der Angenehme).
1) General über 300.000 Soldaten aus dem Stamm Juda zur Zeit des Königs Joschafat (871–848 v. Chr.) (2 Chr 17,14).
2) Priester und Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Königs Jojakim, also knapp vor dem Babylonischen Exil (Neh 12,15).
3) Priester, der im Babylonischen Exil eine Nichtisraelitin zur Frau genommen hatte (Esra 10,30). fr

Adnach (hebr. Üppigkeit; Lust), führendes Mitglied des Stammes Manasse, das von Saul zu David überwechselte, knapp bevor es zur Entscheidungsschlacht gegen die Philister kam (1 Chr 12,21). fr

Adonaj (hebr. mein Herr), Bezeichnung, die manchmal neben ➝ JHWH, dann wieder anstelle von JHWH steht; das Wort stammt von hebr. *'adon*, das man mit ➝ Herr übersetzt. Gebraucht wird meist nicht die Grundform *'adon*, sondern die Rufform *'adonaj*. Manchmal wird versucht, das Wort zur Deutung des Gottesbildes zu verwenden: So wie der Sklave dem Herrn unterworfen ist, so Israel (die Menschen) Gott. Viel bedeutender ist, dass *'adonaj*, wie auch das im Deutschen umgangssprachlich gebrauchte „mein Herr“, ein Zeichen einer gewissen Höflichkeit darstellt. Dieser Ansatz wurde im Judentum theol. ausgebaut, so dass man aus Ehrfurcht und aus Scheu den Gottesnamen JHWH zu missbrauchen, etwa seit dem 3. Jh. v. Chr. fast immer und bald ausschließlich andere Bezeichnungen statt JHWH – v.a. eben *'adonaj* – verwendete. Um die Zeit der Entstehung des NT war diese Entwicklung schon lange abgeschlossen, so dass im NT in den atl. Zitaten nur „Herr“ steht. – Die Vermeidung der Aussprache von JHWH führte dazu, dass man aus Ehrfurcht vor Gottes Wort auch keinen Buchstaben in der Bibel änderte. Da die hebr. Schrift nur Konsonanten kennt, wurden später, als man Hilfszeichen für die Vokale einsetzte (ab dem 5. Jh. n. Chr.), die Vokale von *'adonaj* zu den Konsonanten von JHWH (die man ja nicht änderte) hinzugefügt. So deutete man an, dass dort, wo die Buchstaben *JHWH* standen, *'adonaj* gelesen werden muss. Als man das aber nicht mehr wusste, mischte man die hebr. Konsonanten von JHWH und die von *'adonaj* eingefügten Vokale und erreichte die falsche Form ➝ Jehova.

Die EÜ ersetzt „JHWH“ stets durch „Herr“, um damit dem jüd. Ehrfurchtsgefühl nachzukommen. fr

Adoni-Besek (hebr. Besek ist mein Herr), kanaanitischer König, der von den Stämmen Juda und Simeon besiegt wurde und dem man die Daumen und die großen Zehen abschlug, um zu verhindern, dass er Waffen benutzt oder flieht; er soll in Jerusalem gestorben sein (Ri 1,4–7). fr

Adonija (hebr. mein Herr ist JHWH).
1) Laut 2 Sam 3,4 der vierte in Hebron geborene Sohn ➝ Davids; nach dem Tod seiner älteren Brüder ➝ Amnon [1]] und ➝ Abschalom [1]] galt er als der Nächste in der Thronfolge. Körperlich von stattlicher Erscheinung, nutzte er die Nachsichtigkeit seines Vaters, um seine Thronanwartschaft auch im öffentlichen Auftreten zu unterstreichen (1 Kön 1,5 f). Davids Oberbefehlshaber ➝ Joab [1]] – zugleich der Cousin Adonijas – und der Priester Abjatar stellten sich auf seine Seite. Dagegen ging sein Versuch, sich eigenmächtig – gleichsam in einem Staatsstreich – als König neben David ausrufen zu lassen, in Richtung einer Revolte (1 Kön 1,9.11). Gleichzeitig wurde die Gegenpartei für den jüngeren, aber von David sehr geförderten Sohn Salomo aktiv. Angeregt durch den Propheten Natan, den Priester Zadok und v.a. durch dessen Mutter Batseba, setzte David Salomo als König ein (1 Kön 1,28–35). Nun flüchtete Adonija aus Angst um sein Leben zum Altar und hielt sich daran fest (1 Kön 1,50 f). Salomo versprach, dass er ihn am Leben lasse, „wenn er sich wie ein rechtschaffener Mann verhält“ (1 Kön 1,52). Als Adonija nach dem Tod Davids Batseba ersuchte, Salomos Zustimmung zu erwirken, dass er die überaus schöne Abischag, Davids letzte Pflegerin, zur Frau haben könne, kam es zur Entscheidung. Im Falle der Heirat wäre ihm auch das Recht auf den Thron zugefallen (vgl. 2 Sam 16,20 f). Salomo durchschaute das Ansinnen und ließ seinen Bruder als Hochverräter ermorden (1 Kön 2,22–25).
2) Bei seinem Reformversuch schickte König Joschafat (871–848 v. Chr.) gebildete Leviten im Land umher, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8); unter ihnen befand sich Adonija.
3) Volksoberhaupt, das sich unter Nehemia durch öffentlich geleistete Unterschrift auf das Gesetz verpflichtete (Neh 10,17). fr

Adonikam (hebr. mein Herr ist aufgestanden), Familienoberhaupt einer Gruppe von Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil (Esra 2,13: 666, Neh 7,18: 667). fr

Adoniram (hebr. mein Herr ist erhaben) wurde von David als Arbeitsminister (Fronvogt) eingesetzt (2 Sam 20,24). Diesen entscheidenden Posten behielt er auch unter Salomo bei (1 Kön 4,6). Als Salomos Sohn Rehabeam die Regentschaft antrat, lehnte man sich im Nordteil des Reiches gegen die hohen Steuern auf; als Adoniram auf königlichen Befehl vermitteln sollte, steinigte man ihn (1 Kön 12,18). fr

Adonis (griech. Form des semitischen *'adon* = Herr), phönizischer Vegetationsgott, der als sterbender und auferstehender Gott auch im Nordreich Israel verehrt wurde (vielleicht in Dan 11,37); das Aufkeimen bestimmter Pflanzen in kleinen Gärten versinnbildlichte seine Auferstehung (Jes 17,9–11). me

Adoni-Zedek (hebr. mein Herr ist Gerechtigkeit). Dieser kanaanitische König von Jerusalem schloss aus politischen Gründen ein Bündnis mit fünf Amoriterkönigen und zog mit diesen gemeinsam gegen die mit den Israeliten verbündeten Gibeoniter (Jos 10,1–5). Josua eilte herbei und besiegte die Könige. Auf der Flucht versteckten sich die verbündeten Könige in der Höhle von Makkeda (Jos 10,17); Josua ließ sie gefangen nehmen und erschlagen (Jos 10,26). fr

Adoption, Annahme an Sohnes (Kindes) statt; Mose wurde von der Tochter des Pharao adoptiert und kam auf diese Weise an den ägypt. Königshof (Ex 2,1–10). Im israelitischen Recht war die Adoption Fremder unbekannt; ganz selten wurden Verwandte adoptiert (Gen 48,5; Est 2,7).

Im übertragenen oder geistigen Sinn gelten folgende Menschen als Kind bzw. Sohn Gottes: der König bzw. Messias (2 Sam 7,14; Ps 2,7; 89,27 f); Israel (Hos 11; Ex 4,22; Röm 9,4); der Schüler eines Lehrers (Spr 1–9; 1 Kor 4,17); die Getauften als Kinder Gottes (Röm 8,15.23; Gal 4,5 u.a.). Das NT kennt auch die „Einsetzung“ Jesu (also Adoption) zum Sohn Gottes (Röm 1,3 f); Texte wie Mk 1,11; 9,7; Lk 1,32.35; Apg 13,33 werden in den ersten christl. Jh. die Grundlage für die Glaubensaussagen der ➝ Christologie. Jesus, der Christus des Glaubens, ist wahrer Gott und wahrer Mensch (vgl. Glaubensbekenntnis „und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn“). Der Hymnus von Phil 2,6–11 ist das schönste bibl. Zeugnis dafür. ru

Adora (hebr. Macht oder evtl. von griech. unbeschenkt), Stadt, vermutlich 5 km westlich von Hebron gelegen, über die der Usurpator Tryphon erfolglos in das Gebiet des Makkabäers Simeon einzudringen versuchte (1 Makk 13,20). fr

Adorajim (hebr. das Hügelpaar), vermutlich älterer Name für ➝ Adora; die Stadt wurde von König Rehabeam nach der Reichsteilung als Festung ausgebaut, um sich gegen die Angriffe vom Nordreich her verteidigen zu können (2 Chr 11,9). fr

Adrammelech (hebr. [H]Adar ist König).
1) Gottheit der Bevölkerung von Sefarwajim, die nach der Zerstörung des Nordreichs und der Verschleppung der Israeliten (722 v. Chr.) an deren Stelle angesiedelt wurde; dieser Gottheit brachte man Kinderopfer dar (2 Kön 17,31).
2) Sohn des neuassyrischen Königs Sanherib (705–681 v. Chr.); er erschlug seinen Vater, konnte jedoch die Königswürde nicht übernehmen, sondern musste ins Ausland fliehen (2 Kön 19,36 f). fr

Adramyttium/adramyttisch (Bedeutung unklar), Hafenstadt an der Nordwestküste Kleinasiens in Mysien, gegenüber der Insel Lesbos (heute türkisch: Edremit); nach Apg 27,2.5 brachte ein adramyttisches Schiff Paulus von Cäsarea nach Myra. me

Adria, nach antikem Sprachgebrauch nicht nur das Meer östlich von Italien, sondern auch das zwischen Sizilien und Kreta; Paulus geriet hier in Seenot (Apg 27,27). me

Adriël (hebr. Gott ist Hilfe). König Saul stellte seine älteste Tochter Merab David als Frau in Aussicht, falls er das Heer übernähme; dabei hoffte er, dass der aufstrebende Konkurrent David in einem der vielen Philisterkämpfe den Tod fände. Als dies nicht eintraf, gab König Saul sein Kind trotzdem einem anderen Mann, nämlich Adriël aus Mehola (1 Sam 18,17.19). fr

Aduël (hebr. ladet El ein!), Urgroßvater Tobits; Mitglied des Stammes Naftali (Tob 1,1). fr

Adullam (hebr. abgeschlossener Ort), vorisraelitische, kanaanitische Stadt (Jos 12,15; Funde verweisen in die frühe Eisenzeit, ab dem 12. Jh. v. Chr.), die in der fruchtbaren Ebene Schefela liegt, etwa 20 km südwestlich von Betlehem; in deren Umgebung siedelten sich Mitglieder des Stammes Juda an, so dass es zu einer Mischbevölkerung kam (Gen 38,12.20). Auf der Flucht vor Saul konnte sich David in Höhlen verbergen, die nahe dieser Stadt lagen (1 Sam 22,1 f). Sein Enkel Rehabeam baute nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) die Stadt zu einer Festung gegen das Nordreich aus (2 Chr 11,5.7). Nach dem Babylonischen Exil siedelten sich auch in Adullam Heimkehrer an (Neh 11,30) und zur Zeit der Makkabäer (ab 160 v. Chr.) war sie wieder eine namhafte Festung (2 Makk 12,38). fr

Adummim (hebr. Aufstieg durch die Roten [Felsen]). Der aus einem oxydreichen, daher rötlich gefärbten Stein (vielleicht stammt daher auch der Name) bestehende steile Anstieg hebt diesen vom übrigen weißlichen Kalkgestein ab. Er liegt an der Nordostgrenze des Gebietes Judas (Jos 15,7) und der Südgrenze Benjamins (Jos 18,17) – grob gesprochen zwischen Jerusalem und Jericho. Heute ist Adummim eine der Satellitenstädte Jerusalems in der besetzten Westbank. fr

Advent (lat. *adventus* = Ankunft), Ankunft Jesu; auch Wiederkunft Christi zum eschatologischen Gericht (➝ Parusie). Advent meint aber auch die Zeit vor der und das Warten auf die Ankunft des Messias – christl. verstanden: des Christus (= Messias) Jesus.

Im Kirchenjahr heißt die Zeit vor Weihnachten Advent. Die Kirche versteht aber letztlich die ganze Zeit seit Jesu Abschied bis zum Ende der Welt (➝ Wiederkunft Christi) als Advent, ruft zum Warten auf den Herrn und lebt in Sehnsucht nach ihm (vgl. den urchristlichen Ruf ➝ Marana tha). ms

Afek (hebr. Bachbett; Festung).
1) Kanaanitische Stadt nahe bei Jaffa, die nach Jos 12,18 von Josua eingenommen worden sein soll; diese Auskunft ist unwahrscheinlich, denn nach Ri 1,31 vermochte der Stamm Ascher der Stadt nicht habhaft zu werden. Erst die Philister scheinen Erfolg gehabt zu haben (Jos 13,4), von da an diente Afek sowohl zur Zeit Samuels (1 Sam 4,1) als auch unter Saul (1 Sam 29,1) als Sammelpunkt für die Aufrüstung gegen die israelitischen Stämme. Erst eine späte Tradition rechnet Afek zum Stamm Ascher (Jos 19,30).
2) Stadt, etwa 2 km östlich des Sees Gennesaret gelegen, in deren Nähe der angreifende syr. König Ben-Hadad vom Nordreichkönig Ahab besiegt wurde (1 Kön 20,26–30); der Prophet Elischa sagt in einer Zeichenhandlung, dass König Joasch den Aramäern bei Afek überlegen sein werde (2 Kön 13,17). fr

Afeka (hebr. Kraft; Stärke), nicht näher festlegbare Ortschaft in der Nähe von Hebron (Jos 15,53). fr

Affe ➝ Tierwelt.

Afiach (hebr., evtl. ich lasse verbreiten; mit [großem] Vorderkopf), Vorfahre König Sauls in der fünften Generation (1 Sam 9,1). fr

Afra, altlateinische Bibelübersetzung; dabei handelt es sich aber eher um eine Gruppe von Übersetzungen, die in Italien oder Nordafrika seit 200 n. Chr. bis zur Vulgata-Übersetzung um 400 n. Chr. entstanden sind (daher auch *Prae-Vulgata*). Sie war hauptsächlich in Nordafrika verbreitet. ms

Agabus (griech. Übertragung des hebr. Wortes für Heuschrecke), christl. Prophet aus Jerusalem, der in Antiochia eine Hungersnot voraussagte, die unter Kaiser Claudius eintraf (Apg 11,27–30), und der eine Verhaftung des Paulus ankündigte (Apg 21,10 f). Wahrscheinlich handelt es sich beide Male um alte Traditionen, die von Lukas in der Apostelgeschichte in sekundäre Zusammenhänge gestellt wurden. me

Agag (hebr. gewalttätig).
1) Kanaanitischer König, von dem es im Bileamsspruch heißt, er werde von Israel überwunden werden (Num 24,7).
2) Nach 1 Sam 15,8 f scheint es ein Gebiet des gleichnamigen Amalekiterkönigs zu sein. Nach seinem Sieg begnadigte Saul König Agag und verstieß dadurch gegen die Bannpflicht (1 Sam 15,1). Dieser Ungehorsam gegen Gott leitete Sauls Untergang ein, obwohl Samuel Agag tötete (1 Sam 15,32 f). fr

Agagiter. Der Feind der Juden im Buch Ester, ➝ Haman, wird als Agagiter bezeichnet (Est 3,1; 9,24). fr

Agape (griech. Liebe), v.a. die christl. Liebe (im Unterschied zum *eros*, der sinnlichen Liebe, und zur *philia*, der freundschaftlichen Liebe); dann auch Bezeichnung des „Liebesmahles", d.h. eines geschwisterlichen Gemeinschaftsmahles mit liturgischem Charakter, das schon in apostolischer Zeit und in der alten Kirche dem Herrenmahl voranging. Das Aufgeben dieses Mahles dürfte hauptsächlich durch manche Unsitten bedingt gewesen sein (vgl. 1 Kor 11,20–34). Heute allerdings will man diesen bibl. Brauch wieder verlebendigen: zur Pflege der Geschwisterlichkeit, in Sorge für die Armen sowie zur Sinnverdeutlichung des Herrenmahles selbst als Ausdruck der äußersten Liebe Jesu. ms

Age (hebr., evtl. Flüchtling), Vater eines überdurchschnittlich mutigen Helden Davids namens Schamma (2 Sam 23,11). fr

Agrapha (= Ungeschriebenes). Das griech. Wort ist eine Bezeichnung für nur außerhalb des NT überlieferte Worte Jesu (in den Apokryphen, bei Kirchenvätern). Bekannt sind einige hundert Worte Jesu, die nicht im NT stehen; bei etwa zehn wird eine mögliche Echtheit diskutiert. Theologisch sind sie ohne größere Bedeutung. me/fk

> „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe;
> wer mir fern ist, ist dem Königreich fern".

Dieses im NT nicht enthaltene Wort Jesu (vgl. Mk 9,49; Lk 12,49) ist uns nur im Thomasevangelium 82 (vgl. ähnlich auch ein Beleg bei Origenes) überliefert, könnte aber durchaus echt sein.

Agrippa (von lat. *aegre partus* = mit Schwierigkeit geboren, oder *aegripes* = fußkrank) ist ein urspr. röm. Name, der v.a. als Beiname in zahlreichen röm. Familien verwendet wurde.
1) Marcus Julius Agrippa Herodes, Herodes Agrippa I. (10 v. Chr.–44 n. Chr.), jüd. König (41–44 n. Chr.), Enkel von Herodes dem Großen, Sohn des Aristobul (der 7 v. Chr. hingerichtet wurde), Bruder der Herodias und damit Schwager des Herodes Antipas; er wird im NT volkstümlich Herodes genannt (Apg 12,1–23). Als „schwarzes Schaf" der Familie führte er in Rom, wo er aufwuchs, ein verschwenderisches Leben unter Prinzen und Radikalen, bis er 37 n. Chr. von Caligula zum König der Tetrarchie des Philippus (= nordöstliches Palästina) ernannt wurde. 39 n. Chr. bekam er durch Intrigen gegen Schwager und Schwester die Tetrarchie des Antipas (Galiläa–Peräa), 41 n. Chr. von Klaudius auch die Gebiete der Prokuratur (Samarien–Judäa).

Er gab sich als Patriot und Hüter des jüd. Gesetzes; aus seinem Bestreben, die Volksgunst zu gewinnen, erklären sich wohl die Maßnahmen gegen die junge Kirche; er ließ Jakobus töten und Petrus verhaften (Apg 12,1–19). 44 n. Chr. starb er an einer Magenkrankheit während einer politischen Demonstration (Apg 12,20 –23). Nach seinem Tod wurde das Land von den Römern durch Prokuratoren verwaltet.
2) Marcus Julius Agrippa Herodes II., Agrippa II. (28–um 94 n. Chr.), Sohn Agrippas I.; er wurde als Nachfolger des ersten Gemahls seiner Schwester Berenike 50 n. Chr. König von Chalkis, einem kleinen Fürstentum im Libanon, und 53 n. Chr. König über die Philippus-Tetrarchie. Als röm. Vertrauensmann in Palästina und (durch seine Schwester Drusilla) Schwager des Prokurators Felix gab ihm der Prokurator Festus die Möglichkeit, sich über Paulus zu äußern (Apg 25,13–26,32). Dass er mit seiner Schwester Berenike 48–67 n. Chr. zusammenlebte, verursachte viele Gerüchte. Trotz Schwierigkeiten im Römisch-Jüdischen Krieg 66–70(73) n. Chr. konnte er das Vertrauen Roms bewahren. me

Agur (hebr. der gesammelt hat; Lohnarbeiter), Name des Mannes, der als Urheber der Sprüche Spr 30,1–14 angeführt wird (Spr 30,1); wenn seine Herkunft aus Massa richtig ist, stammte er aus nordarabischem Gebiet. Daneben vermutet man auch, dass er aus Ugarit kommt. rf

Ägypten

Ägypten umfasst die Flussoase und das Mündungsdelta des Nil zwischen Assuan und dem Mittelmeer. Beide Landesteile, Ober- und Unterägypten, sind wegen der geringen Niederschläge gleichermaßen abhängig vom Wasser des Nil, der bis zum Bau des Assuan-Staudammes 1965 das Land jährlich überschwemmte und mit fruchtbarem Schlamm bedeckte. Die Notwendigkeit künstlicher Bewässerung erforderte frühzeitig eine straffe staatliche Organisation. Als Staat trat Ägypten an der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr. in Erscheinung. Die im Lauf der Geschichte wenig veränderte Bevölkerung gilt als afrikanisch (hamitisch).

Die ägypt. Sprache vereinigte in sich afrikanische und semitische Merkmale. Ihre letzte Entwicklungsstufe, das Koptische, ist seit dem 17. Jh. n. Chr. ausgestorben, wird aber noch als Kirchensprache gebraucht. Die seit geschichtlicher Zeit verwendete Hieroglyphenschrift mit ihren vereinfachten Gebrauchsformen (Hieratisch und Demotisch) besteht aus Sachsymbolen, Konsonanten und Kennzeichen für verschiedene Wortarten. Seit dem 3. Jh. n. Chr. verwendete man eine erweiterte Form des griech. Alphabets.

Die Götterwelt der ägypt. Religion war das Ergebnis der mythologischen Verknüpfung verschiedener Lokalkulte bei der Staatwerdung. Eine große Rolle in der

ägypt. Kultur spielte der Glaube an das Leben nach dem Tod.

Geschichtsperioden

Die Periodisierung der ägypt. Geschichte und die Zählung der dreißig Dynastien stammt bereits aus der Antike. Man unterscheidet eine vordynastische Zeit bis 3000 v. Chr., die Frühzeit und das Alte Reich (Zeit der Pyramiden) bis zum 23. Jh. v. Chr., eine erste Zwischenzeit und das Mittlere Reich bis zum 18. Jh. v. Chr., eine zweite Zwischenzeit (Zeit der Hyksos-Herrschaft) und das Neue Reich (Zeit des Auszugs der Israeliten; ➝ Exodus) bis zum 11. Jh. v. Chr. Es folgen die sog. Spätzeit und die durch Alexander den Großen eingeleitete griech.-röm. Epoche. Die christl. Periode wurde schließlich durch die Eingliederung Ägyptens in die islamische Welt im 7. Jh. n. Chr. beendet.

Seit dem Mittleren Reich (11.–13. Dynastie, 2100–1730 v. Chr.) findet auch die Geschichte des Heiligen Landes, das stets im unmittelbaren Interessengebiet Ägyptens lag, in den Quellen ihren Niederschlag. In ägypt. Ächtungstexten des 20./19. Jh. v. Chr. finden sich bereits die Namen zahlreicher kanaanitischer Städte; das Zerbrechen von Schalen mit den Namen der Feinde war hier nämlich Bestandteil eines Fluchrituals. Semitische Stämme begannen damals auch nach Ägypten einzudringen. Besondere Bedeutung im Hinblick auf die bibl. Überlieferung vom Ägyptenaufenthalt der Israeliten kommt der langen Fremdherrschaft der semitischen ➝ Hyksos zu (1730–1550 v. Chr., 15. und 16. Dynastie in der zweiten Zwischenzeit). Mit ihrer Vertreibung nach Kanaan, woher sie gekommen waren, begann die Zeit des Neuen Reiches. Die 18. Dynastie dehnte die ägypt. Interessen über Syrien bis nach Mesopotamien aus. Unter *Thutmosis III.* (1490–1436 v. Chr.) wurde Ägypten zur Weltmacht. Von seinen Feldzügen nach Kanaan und Syrien und seinem Sieg über das Mitannireich und dessen Verbündete bei Megiddo berichten seine in Stein gemeißelten Annalen. In der Liste der unterworfenen Städte und Völker werden mit der Bezeichnung *Habiru* möglicherweise zum ersten Mal die Hebräer genannt. Religionsgeschichtlich interessant ist *Amenophis IV. Echnaton* (1379–1362 v. Chr.), der eine monotheistische Religion der Leben spendenden Sonnenscheibe Aton einzuführen versuchte. In seiner Residenz Tell-el-Amarna, zwischen Ober- und Unterägypten gelegen, wurde ein bedeutender diplomatischer Briefwechsel aufgefunden (➝ Amarnabriefe). Berühmt ist das Porträt seiner schönen Gemahlin Nofretete. Politische Rückschläge Echnatons gegenüber dem Hetiterreich veranlassten seinen Nachfolger *Tutanchamun* (1351–1342 v. Chr.) wieder zur traditionellen Religion zurückzukehren. In die Zeit der 19. Dynastie fällt der Auszug der Israeliten aus Ägypten, der allerdings in den ägypt. Quellen nicht erwähnt wird. Die rege Bautätigkeit *Ramses' II.* (1304–1237 v. Chr.) unter Einsatz von Sklaven und Fronarbeitern ist möglicherweise der Hintergrund der Bedrängnis der Israeliten. Seine Städte (Pi-)Ramses und Pitom werden in der Bibel (Gen 47,11; Ex 1,11; Jdt 1,9) erwähnt. Im Zusammenhang mit einem von seinem Nachfolger *Merneptah* unterdrückten Aufstand in Palästina kommt erstmals außerhalb der Bibel der Name Israel vor. Unter Merneptah und *Ramses III.* wurden bis zur Mitte des 12. Jh. v. Chr. die sog. Seevölker, unter denen sich auch die Philister befanden, abgewehrt und unter ägypt. Oberhoheit zum Teil in Palästina angesiedelt. Die zunehmende Schwäche der 20. und 21. Dynastie begünstigte die Bildung eines israelitischen Königreichs unter David und Salomo, dessen Heirat mit einer ägypt. Prinzessin ihm die Mitgift der Stadt Geser eintrug (1 Kön 9,16). *Schoschenk I.* (945–924 v. Chr.), der Gründer der libyschen (22.) Dynastie, ist der erste Pharao, der in der Bibel als Schischak namentlich genannt wird (1 Kön 11,40; 14,25 f; 2 Chr 12,7–9). Über seinen Feldzug nach Juda, bei dem er 926 v. Chr. Jerusalem plünderte, berichtet auch eine Inschrift am Tempel von Karnak.

Die folgenden Jh. sind vom Verfall gekennzeichnet. Von der äthiopischen Fremdherrschaft an bis zu Alexander dem Großen spricht man von der ägypt. Spätzeit (715–332 v. Chr.). Die äthiopische Herrschaft endete mit der Eroberung Ägyptens durch die assyr. Könige Asarhaddon und Assurbanipal 671 und 664 v. Chr. Mit Hilfe griech. Söldner des Lyderkönigs Gyges konnte *Psammetich I.* noch einmal die Unabhängigkeit und Einheit Ägyptens wiederherstellen. Sein Sohn *Necho II.* eroberte nach seinem Sieg über König Joschija von Juda bei Megiddo 609 v. Chr. (2 Kön 23,29; 2 Chr 35,20 f) für kurze Zeit fast ganz Syrien. Er trachtete danach, Assyrien gegen das aufstrebende Babylon zu stützen, konnte sich aber in der Schlacht bei Karkemisch am Eufrat 605 v. Chr. gegen Nebukadnezzar nicht durchsetzen. Die von seinem übernächsten Nachfolger, Apries, dem Hofra der Bibel (Jer 44,30), geförderte Erhebung der jüd. Könige Jojakim und Zidkija gegen Babylon endete mit der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. und dem Babylonischen Exil der judäischen Oberschicht. Der Prophet Jeremia fand in Ägypten Asyl (Jer 43,6 f). 525 v. Chr. wurde Ägypten von Kambyses in das Perserreich eingegliedert. Den Perserkriegen der Griechen folgten entsprechende Aufstände in Ägypten. Nach einer letzten Periode der Freiheit im 4. Jh. v. Chr. wurde Ägypten unter Artaxerxes III. nochmals pers. und begrüßte schließlich Alexander den Großen als Befreier. ➝ Alexandria, die neue Residenz der griech.-ptolemäischen Herrscher, entwickelte sich zum bedeutendsten Zentrum der hell. Welt. Zum Reich der Ptolemäer gehörte bis 197 v. Chr. auch Judäa, der kleine eigene Herrschaftsbereich der Juden. Nach der Schlacht bei Actium und dem Doppelselbstmord von Antonius und Kleopatra 30 v. Chr. machte der spätere Kaiser Augustus Ägypten als den letzten Nachfolgestaat des Alexanderreichs zur röm. Provinz. Überfremdung und Ausbeutung beschleunigten den kulturellen Niedergang.

Ägypten im AT

Im Selbstverständnis und in der Religion des Volkes Israel spielt Ägypten eine zentrale Rolle. Der Ägyptenaufenthalt Abrahams (Gen 12,10), die Josefsgeschichte und die Einwanderung der Patriarchen (Gen 37–50) sowie der gottgewirkte Auszug des Volkes unter der Führung des Mose (Ex 1–15) werden zwar aus ägypt. Quellen nicht direkt bestätigt, die Traditionen fügen sich aber ausgezeichnet in die ägypt. Geschichte und haben sicher einen historischen Kern. Als traditionelle Zuflucht jüd. Auswanderer beherbergte Ägypten in späterer Zeit eine große jüd. Diaspora. Schon seit vorpersischer Zeit sicherte eine jüd. Militärkolonie in Elefantine die ägypt. Südgrenze *(Elefantine-Papyri)*. Sie verfügte über einen eigenen Tempel. Ein weiterer jüd. Tempel wurde in hell. Zeit in Leontopolis im Delta errichtet. Zur Zeit Jesu lebten bis zu eine Million Juden in Ägypten. Alexandria wurde das Zentrum des Hellenistischen Judentums (➝ Weisheit Salomos, ➝ Septuaginta). Dessen bedeutendster Vertreter war Philo von Alexandrien.

Ägypten im NT

Die Anfänge des Christentums in Ägypten sind unbekannt. Bemerkenswert sind jedenfalls die Berichte der Apostelgeschichte über den Ausschluss des Stephanus aus der Jerusalemer Synagogengemeinde der Alexandriner, Cyrenaiker (Apg 6,8), über die Reise des Missionars Philippus in Richtung Gaza und dessen Bekehrung eines äthiopischen Ministers (Apg 8,26–40), der damals zwangsläufig über Ägypten heimreisen musste, sowie über die alexandrinische Herkunft des christl. Verkündigers Apollos, der bereits vor Paulus in Ephesus (vgl. Apg 18,24–28) wirkte, ferner die Erinnerung an die Gestalten des Simon von Cyrene und seiner Söhne Alexander und Rufus im Markusevangelium (Mk 15,21). Eine bes. Rolle im Selbstverständnis des ägypt. Christentums spielte die Erzählung vom Ägyptenaufenthalt Jesu (Mt 2,13–15) auf dem Hintergrund von Worten des Propheten Jesaja (Jes 19).

In Ägypten entstanden sind der Roman *Josef und Asenat* und das apokryphe *Protoevangelium des Jakobus* und das *Judasevangelium*. In der Trockenheit des Wüstensandes blieben viele bedeutende Papyrus-Handschriften aus der Frühzeit des Christentums und aus der gnostischen Bewegung erhalten, darunter die ältesten Abschriften des NT aus dem 2. Jh. n. Chr. Auch die bedeutendsten vollständigen Bibelhandschriften, der *Codex Vaticanus* und der *Codex Alexandrinus* aus dem 4. Jh., stammen aus Ägypten. ➝ Karte im Anhang. ph

Ägypterevangelium.

1) Griechisch überliefertes, apokryphes, gnostisches Evangelium aus dem 2. Jh. n. Chr., das sich nur fragmentarisch aus Kirchenväterzitaten rekonstruieren lässt; in den Dialogen spielt eine Salome eine Rolle.
2) Koptisch überliefertes, apokryphes, gnostisches Evangelium aus dem 2. Jh. n. Chr., von einem Eugnostos geschrieben („der Wohlbekannte" – evtl. ein Symbolname), das bei Nag Hammadi gefunden wurde. me

Ahab (hebr. Bruder des Vaters).

1) Einer der glänzendsten und erfolgreichsten Könige des Nordreiches; er regierte 871–852 v. Chr. Von seinem Vater übernahm er ein in den Ansätzen gut organisiertes Reich mit der neu gegründeten Hauptstadt Samaria (1 Kön 16,29–31). Die Folgen der Heirat mit der tyrischen Prinzessin ➝ Isebel [1)] waren vielfältig und schwerwiegend. Fürs Erste öffnete ihm die Freundschaft mit Tyrus den Weg zur damals wichtigsten Handelsmacht. Während seiner Regierung beendete Ahab auch den sich jetzt schon fast hundert Jahre lang hinziehenden „Kriegszustand" mit dem Südreich Juda. Besiegelt wurde dieses neue Verhältnis durch die Heirat der Tochter Ahabs namens Atalja mit dem judäischen Kronprinzen Joram (2 Kön 8,18). Auch gegen die umliegenden Völker konnte er sich durchsetzen. Die Moabiter waren ihm gehorsam (2 Kön 1,1). Der Aramäerkönig Ben-Hadad scheint zweimal versucht zu haben einzufallen. Er belagerte mit 32 Verbündeten Samaria (1 Kön 20,1–12), wurde aber zurückgeschlagen (1 Kön 20,13–21). Als er bei der zweiten Schlacht bei Afek gefangen genommen wurde, ließ ihn Ahab unter der Bedingung leben, dass er die besetzten Städte zurückgab und in Damaskus israelitischen Handel zuließ (1 Kön 20,34). Weiters erfährt man aus assyr. Quellen, dass Ahab im Bunde mit mehreren Königen (z.B. dem von Damaskus) gegen Salmanassar III. in den Krieg zog und die Assyrer zurückdrängte, wenn nicht gar bei Karkar besiegte. Die assyr. Angabe, wonach Ahab 2000 Kriegswagen und 10.000 Mann besessen habe, zeigt, dass er die Hälfte des gegnerischen Heeres stellte. Ahab starb im Kampf gegen Ben-Hadad, der das Versprechen der Rückgabe der Städte nicht eingehalten hatte (1 Kön 22,29–36).

Der schon angedeutete wirtschaftliche Aufschwung schlug sich in einer regen Bautätigkeit nieder; in Samaria errichtete Ahab einen Elfenbeinpalast (1 Kön 22,39) und besaß darüber hinaus einen in der Jesreël-Ebene (1 Kön 21,1); aber auch anderswo, wie in ➝ Hazor [1)] und Megiddo, sind Zeugen seiner Bautätigkeit zu finden. Die religiöse Wertung Ahabs ist geprägt von der Auseinandersetzung mit dem Propheten ➝ Elija. So wird die für einen orientalischen Großkönig mögliche und in den Augen Isebels als Selbstverständlichkeit angesehene Aneignung des Weinberges des Nabot und dessen Ermordung in 1 Kön 21 von Elija als glatter Justizmord bewertet. Ahab scheint aus politischen Gründen einem Synkretismus nicht genügend Widerstand entgegengesetzt zu haben (Errichtung eines Baalszeichens; 1 Kön 16,31–33). Er ließ Elija gegen die Baalspropheten vorgehen (1 Kön 18,1–40). Da seine Gattin eine feurige Kämpferin für ➝ Baal war, musste es zur erneuten Auseinandersetzung mit dem Propheten kommen (1 Kön 19,1–3). Gleichzeitig duldete Ahab – wenn auch widerwillig – die Warnungen des JHWH-Propheten Micha (1 Kön 22,13–28). Die Namen seiner Kinder, die ausnahmslos einen Teil des Gottesnamens beinhalten, sprechen für Ahabs Glauben an JHWH.
2) Prophet zur Zeit Jeremias, der statt des kommenden Exils Heil ankündigte; die ihm deshalb von Gott angekündigte Bestrafung sollte sprichwörtlich werden (Jer 29,22). fr

Aharhel (hebr. Bruder der Rahel/des Mutterschafs)

war Sippenführer im Rahmen des Stammes Juda (1 Chr 4,8). fr

Ahas (hebr. er hat ergriffen; Kurzform von Ahasja).

1) Er regierte als zwölfter König des Südreichs 734–728 v. Chr. in einer politisch äußerst schwierigen Zeit. König Rezin von Damaskus und der Nordreichkönig Pekach wollten eine alle Weltreiche umfassende Allianz gegen das erstarkende Assyrien aufbauen. Gewarnt vom Propheten Jesaja, schloss sich Ahas diesem Bündnis nicht an. Als nun der Staatenbund mit militärischen Mitteln 734–732 v. Chr. im sog. Syrisch-Efraïmitischen Krieg (benannt nach den führenden Angreiferstaaten) das kleine Juda zum Beitritt zwingen wollte (Jes 7,1–8), wandte sich der König – gegen den heftigsten Widerstand des Propheten Jesaja – an die Assyrer um Hilfe (2 Kön 16,5–9). Diese Bitte löste den Marsch Tiglat-Pilesers III. (745–727 v. Chr.) aus. Das Versagen seines Königs veranlasste Jesaja, die von Gott zugesagte Hoffnung auf einen kommenden Königsnachkommen zu richten. Texte dieses Inhalts (Jes 7,10–17; 8,23b–9,6; 11,1–8) sind Marksteine zur Entwicklung der messianischen Hoffnung (➝ Messias). Das Bild des Königs, das von der Auseinandersetzung mit dem Propheten Jesaja geprägt ist, wird im Nachhinein recht kritisch beurteilt. Er förderte „die Zügellosigkeit in Juda" und war „gegen den Herrn treulos" (2 Chr 28,19). Er scheint sich tatsächlich auch anderen Göttern zugewandt zu haben, indem er die übliche Zeremonie der ➝ Fruchtbarkeitskulte pflegte (2 Kön 16,4); er brachte sogar einen seiner Söhne als Brandopfer (wahrscheinlich dem Gott Moloch) dar (2 Kön 16,3).
2) Über ➝ Jonatan [1)] Nachkomme des Königs Saul in der vierten Folgegeneration (1 Chr 8,35). fr

Ahasbai (hebr. blühen),

Vater des Elifelet, einem der „Dreißig", einer Elitetruppe unter David (2 Sam 23,34). fr

Ahaschtari (Bedeutung unklar),

Mitglied des Stammes Juda im fünften Glied nach dem Ahnvater (1 Chr 4,5–7; 2,24). fr

Ahaschwerosch (pers. Mann; Held; Prinz; oberster König),

der hebr. Name des Königs im Buch Ester, den die Forschung zum Teil mit ➝ Artaxerxes bzw. mit ➝ Xerxes gleichzusetzen vorschlägt (die EÜ verwendet immer Artaxerxes). fr

Ahasja (hebr. JHWH hat erhoben; JHWH hat ergriffen).

1) Der ältere Sohn ➝ Ahabs [1)] übernahm zwar nach dem Vater die Regierung im Nordreich (852–851 v. Chr.), konnte aber die Reichsgröße nicht erhalten; Moab entzog sich der israelitischen Herrschaft (2 Kön 1,1). Sein früher Tod wird auf einen Sturz durch ein Gitter im Obergemach zurückgeführt. Statt sich an JHWH zu wenden, sandte der König zu Beëlzebul, dem Gott von Ekron (1 Kön 1,2). Den Boten ließ Elija den baldigen Tod des Königs mitteilen (1 Kön 1,3–8).
2) Mit 22 Jahren wurde er König von Juda (845 v. Chr.). Seine Mutter Atalja war die Tochter Ahabs (2 Kön 8,25–27; in 2 Chr 21,17 wird er als ➝ Joahas [3)] bezeichnet; die Namensbedeutung bleibt dieselbe), daher war er mit der damals regierenden Dynastie des Nordreichs verwandt. Zu der Zeit, als er seinen Cousin, den Nordreichkönig Joram, besuchte, führte ➝ Jehu [3)] einen Umsturz herbei und vernichtete alle Verwandten des Königshauses, wozu natürlich auch Ahasja zählte. Dieser floh verwundet, starb aber dann nach nicht einmal einjähriger Regentschaft in Megiddo (2 Kön 9,15–29; 2 Chr 22,1–9). fr

Ahawa (Bedeutung unklar),

nicht mehr lokalisierbare Stelle in oder nahe bei Babylon, wo sich die zur Rückkehr aus dem Babylonischen Exil Entschlossenen u.a. durch Fasten auf den Weg vorbereiteten (Esra 8,21–23). fr

Aher (hebr. ein anderer),

Angehöriger des Stammes Benjamin (nur 1 Chr 7,12). fr

Ahi (hebr. mein Bruder).

1) Mitglied des Stammes Gad, nach 1 Chr 5,15f als Familienoberhaupt für ein großes Gebiet zuständig; interessanterweise liegen die ihm zustehenden Verwaltungsbezirke Gilead und Baschan nördlich des gaditischen Stammlandes.
2) In der Genealogie Aschers, einem der zwölf Söhne Jakobs, wird Ahi als Erstgeborener der vierten Folgegeneration geführt (1 Chr 7,34). fr

Ahiam (hebr. Bruder der Mutter)

zählte zur Elite Davids, den „Dreißig" (2 Sam 23,33). fr

Ahiëser (hebr. mein Bruder ist Hilfe).

1) Nach Num 1,12 Führer des Stammes Dan beim Wüstendurchzug; er hatte nach Fertigstellung der Gotteswohnung für den zehnten Tag die Opfergaben seines Stammes abzuliefern (Num 7,66–71).
2) Führer von Benjaminitern, der für die damaligen Verhältnisse außergewöhnlich gut bewaffnet war; er schloss sich David

schon zu einer Zeit an, als dieser noch vor Saul fliehen musste (1 Chr 12,1–3). fr

Ahihud (hebr. der Bruder ist Majestät).
1) Stammesoberhaupt von Ascher, der die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen hatte (Num 34,27).
2) Nur namentlich bekannter Benjaminiter (1 Chr 8,7). fr

Ahija (hebr. mein Bruder ist JHWH).
1) Priester aus dem Geschlecht Elis, der während des Kriegszuges Sauls gegen die Philister das Efod trug (1 Sam 14,3) und die Lade betreute (1 Sam 14,18).
2) Staatsschreiber unter Salomo (1 Kön 4,3).
3) Prophet aus Schilo, der mit einer symbolischen Handlung (Zerreißen seines Mantels in zwölf Teile) Jerobeam als König des kommenden Nordreichs einsetzte (1 Kön 11,29–39); später kündete er den Untergang der Dynastie Jerobeams an. Dies wird als Strafe für den Abfall des Königs von JHWH gedeutet (1 Kön 14,1–18).
4) Vater des Verschwörers Bascha (1 Kön 15,27), der den im Nordreich regierenden König Nadab ermordete und selbst König wurde (1 Kön 15,28).
5) Nachfahre Judas in der vierten Generation (1 Chr 2,25).
6) Mann aus dem Stamm Benjamin (1 Chr 8,7).
7) Einer der Helden Davids (1 Chr 11,36).
8) Eine jener Personen, die sich urkundlich verpflichteten, nach dem Babylonischen Exil das Volk rein zu erhalten (Neh 10,27). fr

Ahikam (hebr. mein Bruder steht aufrecht/ist aufgestanden), führender Beamter unter König Joschija (641–609 v. Chr.), der zur Mitarbeit bei der Reform herangezogen wurde (2 Kön 22,12–14); er stand auf Seiten Jeremias, als König Jojakim diesen verfolgte (Jer 26,24). Sein Sohn ➝ Gedalja [4)] wurde von den Neubabyloniern nach dem Fall Jerusalems (586 v. Chr.) als Statthalter eingesetzt (2 Kön 25,2). fr

Ahilud (hebr. mein Bruder wurde geboren), Vater des Regierungssprechers Davids (2 Sam 8,16); vielleicht ist er identisch mit dem Vater des Verwaltungsbeamten Baana unter Salomo (1 Kön 4,12). fr

Ahimaaz (hebr. mein Bruder ist Zorn).
1) Vater der Ahinoam, der Gattin König Sauls (1 Sam 14,50).
2) Als Sohn des von David geförderten Priesters Zadok (2 Sam 15,27) blieb er dem König auch während der Thronrevolte Abschaloms treu und betätigte sich als Kurier zwischen David und seinem Spion Huschai, der sich dem Augenschein nach Abschalom angeschlossen hatte (2 Sam 15,36; 17,20 f). Nach 1 Chr 5,34 f ist er als Nachkomme Levis Priester im Tempel von Jerusalem.
3) Schwiegersohn Salomos und Statthalter von Naftali (1 Kön 4,15); vielleicht identisch mit ➝ Ahimaaz [2)]. fr

Ahiman (hebr. mein Bruder ist ein Geschenk).
1) Kanaaniterfürst aus der Gegend von Hebron, der nach Ri 1,10 von Juda, nach Jos 15,14 von dessen Sohn Kaleb bei der Landnahme vertrieben wurde.
2) Tempeltorwächter nach dem Exil für das gegen Osten hin liegende sog. Königstor (1 Chr 9,17 f). fr

Ahimelech (hebr. mein Bruder ist König).
1) Urenkel Elis (1 Sam 14,3; 22,9), der zur Zeit der beginnenden Auseinandersetzungen zwischen Saul und David Oberpriester in Nob war; guten Glaubens versorgte er David mit Nahrung und Waffen (1 Sam 21,1–10) und wurde daraufhin mit seiner ganzen Familie von Saul als Verräter ausgerottet (1 Sam 22,6–19); nur ein Sohn, Abjatar, konnte dem Tod entrinnen. Im hebr. Text ist in 2 Sam 8,17 das Vater-Sohn-Verhältnis verkehrt (der Fehler wird in der EÜ an dieser Stelle wie auch in 1 Chr 24,6 richtig gestellt); dies führte dazu, dass der zur Regierungszeit Davids schon lange ermordete Ahimelech statt seines Sohnes als von David eingesetzter Priester angeführt wird (1 Chr 24,3.31). Die verkehrte Reihenfolge setzt auch Mk 2,26 voraus, wo David auf der Flucht statt zu Ahimelech zu Abjatar gekommen sein soll.
2) Hetiter, der David auf der Flucht vor Saul begleitete (1 Sam 26,6). fr

Ahimot (hebr. mein Bruder ist Mot/Tod), Nachkomme Levis in der sechsten Folgegeneration; die Verwandtschaftsverhältnisse sind undurchsichtig (1 Chr 6,10 f). fr

Ahinadab (hebr. mein Bruder ist großzügig), Statthalter unter Salomo (1 Kön 4,14). fr

Ahinoam (hebr. mein Bruder ist Freude).
1) Gattin des Königs Saul (1 Sam 14,50).
2) Nachdem König Saul seine Tochter Michal, die mit David verheiratet gewesen war, diesem wieder weggenommen hatte (1 Sam 25,44), war Ahinoam Davids erste Frau geworden (1 Sam 25,43). Die Amalekiter nutzten die Gelegenheit, dass David mit den Philistern nach Norden zog, und überfielen Ziklag, wobei sie auch Davids Frauen gefangen nahmen (1 Sam 30,1.3). Dieser befreite sie; später brachte Ahinoam in Hebron Davids Erstgeborenen, Amnon, zur Welt (2 Sam 3,2). fr

Ahira (hebr. mein Bruder ist schlecht), nach dem Auszug aus Ägypten und während des Wüstenzuges Oberhaupt und Heeresführer des Stammes Naftali (Num 1,15; 10,27). fr

Ahiram/Ahiramiter (hebr. mein Bruder ist erhaben) wird in Num 26,38 auf die gleiche Ebene wie die Söhne Benjamins, Bela und Aschbel (Gen 46,21; 1 Chr 8,1), gestellt, obwohl er in den Genealogien sonst nicht erwähnt wird. – Ahiramiter sind Angehörige des Clans, der sich von Ahiram herleitet (Num 26,38). fr

Ahisamach (hebr. mein Bruder hat unterstützt), Angehöriger des Stammes Dan und Vater des Oholiab, eines mit bes. pädagogischen und organisatorischen Fähigkeiten begabten (Ex 35,34) vielseitigen Künstlers (Ex 38,23). fr

Ahischahar (hebr. der Bruder ist die Morgenröte), kriegstüchtiger Führer einer Gruppe, die Benjamin als ihren Urgroßvater angibt (1 Chr 7,6.10 f). fr

Ahischar (hebr. mein Bruder ist „geradlinig"), Palastvorsteher Salomos (1 Kön 4,6). fr

Ahitofel (hebr. Bruder der Dummheit), der angesehenste Hofberater („Ein Rat, den Ahitofel gab, galt in jenen Tagen so viel, als hätte man ein Gotteswort erbeten …"; 2 Sam 16,23) unter David und ➝ Abschalom [1)]; während des Aufstandes Abschaloms schloss sich Ahitofel diesem an. Ahitofel riet Abschalom nach der Vertreibung Davids, die Nebenfrauen Davids in Besitz zu nehmen und so anzugeben, dass er nun König wäre (2 Sam 16,21). Den zweiten Rat Ahitofels, nämlich die ermüdeten Truppen des geflohenen Vaters sofort zu verfolgen und aufzureiben (2 Sam 17,14), befolgte Abschalom nicht, sondern den Rat des von David eingeschleusten Spions Huschai gegen Ahitofel (2 Sam 17,5–14). Daraufhin beging Ahitofel Selbstmord, wohl wissend, dass er dadurch der Hinrichtung durch den mutmaßlichen – und, wie die Geschichte zeigt, tatsächlichen – Sieger David entging (2 Sam 17,23). fr

Ahitub (hebr. mein Bruder ist gut; mein Bruder ist Güte).
1) Die verschiedenen Traditionen weisen Ahitub, einen Enkel Elis von Schilo, als eine Priesterperson im Brennpunkt genealogischer Interessen aus. Nach 1 Sam 14,3 ist er der Vater von Ahija, dem Priester von Schilo, nach 1 Sam 22,9 der Vater von Ahimelech, dem Priester von Nob zur Zeit Sauls. Nach 2 Sam 8,17 und 1 Chr 5,37 f ist er der Vater Zadoks, des von David geförderten Priesters. Dadurch, dass in 1 Chr 9,11 und Neh 11,11 zwischen Ahitub und Zadok noch Merajot eingeschoben wird, ergibt sich, dass das zadokidische Priestertum, dem Salomo zum Sieg verholfen hat (Absetzung des Ahitub-Enkels Abjatar, 1 Kön 2,26 f, und Einsetzung der Zadok-Nachkommen, 1 Kön 4,2), gerechtfertigt werden soll.
2) Nachkomme Simeons in der siebten Folgegeneration und Vorfahre der Heldin Judit in der neunten Generation (Jdt 8,1). fr

Ahnen/Ahnenkult. Wie andere Völker kennt auch Israel die Ohnmacht der Verstorbenen und zugleich ihre mysteriöse „Macht": Obwohl sie nur „Schatten" sind, wissen sie, was den Lebenden unbekannt ist (1 Sam 28,15–19). Man stellte sich ver-

mutlich vor, dass der Tote seine individuelle Existenz allmählich verliert und in Stammesahnen aufgeht („zu den Vätern versammelt wird“ [vgl. Gen 35,29; Ri 2,10]), die sich um ihre Nachkommen kümmern. Als der Staat Israel bzw. Juda zusammenbrach, begann z.B. die Stammesmutter Rahel in ihrem Grab zu weinen (Jer 31,15; Mt 2,18). Deshalb versuchte man auch in späterer Zeit, die Gräber der Ahnen zu lokalisieren und als Wallfahrtsstätten auszubauen; vermutlich schrieb man ihnen die Stellung himmlischer Fürbitter zu. Eine gottähnliche Verehrung haben verstorbene Ahnen in Israel jedoch nie erfahren; der JHWH-Kult schließt den Ahnenkult aus (1 Sam 28,3.9). me

Ahoach (hebr. brüderlich).
1) Nicht mehr feststellbare Gegend, aus der zwei Helden Davids stammten (vgl. 2 Sam 23,28; 1 Chr 11,29).
2) Nach 1 Chr 8,4 Enkel Benjamins. fr

Ahoachiter, Personen, die aus ➝ Ahoach [1)] stammen; bes. bekannt sind solche als wagemutige Kämpfer Davids (2 Sam 23,9.28; 1 Chr 11,12.29). fr

Ahumai (hebr. Bruder des Wassers), in der vierten Generation Nachkomme Judas (1 Chr 4,1 f). fr

Ahusam (hebr. in Besitz nehmen), in 1 Chr 4,6 im Rahmen der Genealogie Judas erwähnt. fr

Ahusat (hebr. Besitz), Vertrauter des kanaanitischen Königs Abimelech, der als Berater bei einem Vertragsabschluss mit Isaak mitwirkte (Gen 26,26). fr

Ai (hebr. Ruine).
1) Große kanaanitische Stadt, etwa 3 km südöstlich des bekannten benjaminitischen Heiligtums ➝ Bet-El gelegen; in dessen Nähe erbaute Abraham nach Gen 12,8 im Bewusstsein, jetzt in dem von JHWH angekündigten Land zu sein, einen Altar. Von hier aus soll sich die Verehrung JHWHs ausgebreitet haben. Literarisch hinterließ die Josua zugeschriebene Einnahme der Stadt den umfangreichsten Niederschlag (Jos 7,1–8,29). Auch in nachexilischer Zeit wird sie erwähnt (Esra 2,28), so dass man um diese Zeit eine kleine Besiedelung annehmen kann. Archäologische Ausgrabungen belegen, dass mit großer Wahrscheinlichkeit Ai mit dem heutigen Et-Tell gleichzusetzen ist. In diesem Fall sind dort ab 3000 v. Chr. Siedler nachweisbar. Die Bedeutsamkeit der Stadt in jener Zeit lässt sich daran ablesen, dass sie um 2800 v. Chr. von einer mehr als 5 m breiten Schutzmauer umgeben war. Durch eine Katastrophe wurde Ai vollständig vernichtet und nicht wieder aufgebaut. Erst ab 1200 v. Chr. gab es bescheidene Versuche, eine kleine Siedlung zu errichten, die aber im ausgehenden 10. Jh. v. Chr. wieder verschwand. Nach alledem scheinen die bibl. Nachrichten mit den Ausgrabungen unvereinbar. Doch könnte der bibl. Bericht mündliche Überlieferungen enthalten, die urspr. von einer Wandergruppe weitergegeben wurden, die den Untergang Ais tatsächlich erlebt hat. Im Bemühen, literarisch und auch völkisch die innere Einheit jener verschiedenen Gruppen hervorzukehren, die zum nachmaligen Israel zusammenwuchsen, konzentrieren sich die Überlieferungen auf ➝ Josua [1)], der so zu einem Sammelbecken alter Traditionen wird.
2) Ob es eine im Ostjordanland gelegene Ammoniterstadt Ai gegeben hat (Jer 49,3), ist ungesichert (die EÜ übersetzt mit Stadt). fr

Ain Karim (hebr. Quelle des Weinstocks). *Ain* bzw. *En* (als Vorsilbe) bezeichnet im Hebräischen die Quelle. Der Tradition nach ist Ain Karim Geburtsort von Johannes dem Täufer und liegt südlich und in unmittelbarer Nähe von Jerusalem. Heute wird der Ort in israelischen Führern fast durchwegs En-Kerem genannt. In Ain Karim lebten demnach die Eltern des Johannes (der Priester Zacharias und Elisabet, Lk 1,5); dorthin ging daher Maria, die Mutter Jesu, nachdem ihr der Engel von der wunderbaren Empfängnis ihrer Verwandten Elisabet Mitteilung gemacht hatte (Lk 1,39.36). Daher ist Ain Karim traditionell der Ort, wo das Magnifikat (Lk 1,46–55) und das Benedictus (Lk 1,67–79) entstanden sind. An diese Ereignisse erinnern heute v.a. die beiden Kirchen: die Geburtskirche des Johannes und die Kirche Maria Heimsuchung. ms

Aion ➝ Äon.

Aitiologie (auch Ätiologie), in der Fachsprache der vergleichenden Religionswissenschaft eine Erzählung, die eine Erklärung (griech. *aitia* = Ursache) oder Legitimation eines Brauches oder eines Ritus, einer politischen, kultischen oder beruflichen Einrichtung, einer Naturerscheinung oder eines Bauwerks geben will, deren urspr. Bedeutung nicht mehr verstanden wird; im Alten Orient werden Aitiologien meist als Mythen, im AT dagegen durchweg als Sagen erzählt. In der Bibel lassen sich im Wesentlichen zwei Gruppen von Aitiologien unterscheiden:
1. Aitiologien für eine Institution aus dem religiösen oder kultischen Bereich, z.B. Gen 2,1–3 (Sabbat), Gen 28,10–19 (Bet-El).
2. Aitiologien von Personen- und Ortsnamen, bei denen oft volkstümliche Wortspiele vorliegen, z.B. Gen 11,9 (Babel). fr

Aja (hebr. Habicht).
1) Nachkomme Esaus; Enkel eines Horiters (Gen 36,20.24).
2) Vater einer Nebenfrau Sauls, der Rizpa, die nach dem Tod des Königs von dessen Neffen und Oberbefehlshaber Abner zur Frau begehrt wurde (2 Sam 3,7).
3) Nach 1 Chr 7,28 eine der wichtigeren Städte Efraïms, nach Neh 11,31 Benjamins; vermutlich ist der Ort mit ➝ Ai [1)] gleichzusetzen; die sich scheinbar widersprechenden Informationen weisen wohl auf zeitlich aufeinander folgende, wechselnde Bewusstseinsbereiche der verschiedenen Großfamilien hin. fr

Ajalon (hebr. Ort der Hirsche).
1) Starke amoritische Kanaaniterstadt, die israelitische Nomadengruppen nicht einzunehmen vermochten (Ri 1,35); erst als die Stämme sich organisiert hatten (Haus Josef in Ri 1,35), wurde die einheimische Bevölkerung abhängig. Die Angaben über die verschiedenen Stämme, denen Ajalon zugehörte (nach Jos 19,42 zu Dan, nach 1 Chr 6,54 zu Efraïm und nach 1 Chr 8,13 zu Benjamin), verweisen auf wechselnde Einflussbereiche der Stämme. Rehabeam (931–914 v. Chr.) baute die Befestigungsanlagen im Kampf gegen das Nordreich aus (2 Chr 11,5.10). Zur Zeit des antijudäischen Bündnisses, während des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.), entrissen die wieder erstarkten Philister Ajalon dem König Ahas (2 Chr 28,18).
2) Ort im Land Sebulon, in dem die Führerpersönlichkeit Elon begraben wurde (Ri 12,12). fr

Ajin (hebr. Quelle).
1) Kanaanitischer Ort oder einfach die Quelle (Übersetzung des Wortes) im Westen von Ribla; der Ort liegt an der Ostgrenze jenes Gebietes, auf das die Israeliten bei der Landnahme Anspruch erhoben (Num 34,11).
2) Stadt im Stammesgebiet Simeons (Jos 19,7); da Ajin mit Rimmon zusammen genannt wird, ist es möglich, dass ➝ En-Rimmon gemeint ist. Jedenfalls befindet man sich im wasserreichen Gebiet etwa 20 km nördlich von Beërscheba, wo ein Ort dieses Namens mehrfach vorkommen kann.
3) Zur Levitenstadt Ajin in Jos 21,16: ➝ Aschan [3)]. fr

Akaba, Ort, der dem gleichnamigen Golf als Arm des Roten Meeres, entlang des östlichen Teiles der Halbinsel Sinai, den Namen gab; bibl. ist er deswegen bedeutsam, weil manche Forscher dort das ➝ Schilfmeer vermuten (vgl. Ex 23,31). Die bedeutsamen Städte Ezjon-Geber und Elat befinden sich in diesem Gebiet. fr

Akan (hebr., evtl. schwanken), Nachkomme Esaus; Enkel eines Horiters (Gen 36,27). fr

Akazie ➝ Pflanzenwelt.

Akkad, nach Gen 10,10 eine zum Herrschaftsgebiet Nimrods gehörende Stadt (der Name lehnt sich in das im Akkadischen belegte *agade* oder *akkade* an); von der Lage der Stadt im Zweistromland ist nichts weiter bekannt, als dass sie sich im nördlichen Teil der gegen den Persischen Golf hin gelegenen Tiefebene befindet. Bedeutsam wurde sie, weil sie der ersten semitischen Dynastie im Zweistromland,

gegründet von Sargon I. (ab etwa 2360 v. Chr.), als Residenz diente. fr

Akkadisch, Bezeichnung des ostsemitischen Sprachzweiges der semitischen Sprachen, wie er sich im Zweistromland entwickelt hat; geographisch umschreibbarem Vorkommen folgend, hebt man diese Sprachgruppe damit vom Nordwestsemitischen (gesprochen im Vorderen Orient gegen das Mittelmeer hin, z.B. in Kanaan) und Südsemitischen (gesprochen auf der Arabischen Halbinsel) ab. Da sich die akk. Dialekte (Assyrisch und Babylonisch) unter dem Einfluss der Sumerisch sprechenden Urbevölkerung weiterentwickelten, weichen sie in Lautbestand und Vokabular zum Teil stark von beiden oben genannten Zweigen ab. Die Akkader verwendeten die von den Altbabyloniern schon früher entwickelte Silbenschrift. Wie die weit verbreiteten Funde zeigen, stellte Akkadisch die internationale Diplomatensprache dar. Da man sich in der Wissenschaft hauptsächlich mit den assyr. Königsinschriften befasste, wurde bzw. wird der ganze Sprachzweig auch als Assyrisch bezeichnet. fr

Akko (Etymologie ungeklärt), sehr alte kanaanitische, also vorisraelitische Hafenstadt in der gleichnamigen Bucht gegenüber der heutigen Stadt Haifa; sie wird schon in den Amarnabriefen erwähnt, in hell. Zeit wurde sie in ➝ Ptolemaïs umbenannt (vgl. Apg 21,7). fr

Akkub (hebr. Schützender oder Beschützer).
1) Tempeltorhüter, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 11,19) und auch mit der Bewachung der Vorratslager betraut war (Neh 12,25).
2) Einer der levitischen Prediger, die dem Volk die Bibelworte auslegten, die ihnen Esra in der nachexilischen Aufbauphase vorlas (Neh 8,7).
3) Nachkomme des Königs Jojachin in der siebten Folgegeneration (1 Chr 3,24). fr

Akra/Akropolis, Oberstadt, d.h. eine über der Stadt auf einem auffälligen Hügel liegende Befestigung oder Burg – Verteidigung und Zierde v.a. der griech.-röm. Stadt, daher auch meist Platz für Tempelanlagen; die bekannteste Akropolis ist (mit dem Parthenon und vielen anderen unerreichten Kunstwerken) über der griech. Hauptstadt Athen. Nach Apg 17,16–34 predigte in unmittelbarer Nachbarschaft der Apostel Paulus, den die Zweite Missionsreise von Troas über Philippi und Thessalonich bis nach Korinth führte. Eine ähnliche Oberstadt oder Burg (Akra genannt) gab es zur Zeit der Seleukiden und Hasmonäer auch in Jerusalem (zeitweise mit syr. Besatzung); diese Burg wurde dann von Herodes ausgebaut und erhielt den Namen Antonia. ms

Akrabattene (hebr. Skorpionenpass), Passgebiet im äußersten Süden des israelitischen Landes, das in älteren Texten Skorpionenpass heißt (Num 34,4); von hier begann der Makkabäer Judas seinen Siegeszug (1 Makk 5,3). fr

Alabastergefäß. Alabaster ist an sich ein durchscheinender Gips, bezeichnet aber nach griech. Sprachgebrauch jedes henkellose Salbgefäß, gleich welchen Materials. In griech.-röm. Zeit waren Glasfläschchen üblich, die man zum Öffnen am Flaschenhals abbrach (Mk 14,3; Lk 7,37). me

Alalach (heute Tell Atschana), Stadt im nördlichen Syrien; bedeutsamer Fundort von keilschriftlichen Tontafeln, die bes. Licht auf die Lebensverhältnisse im 18. bzw. 15. Jh. v. Chr. werfen. fr

Alammelech (hebr. Terebinthe des Königs), Ortschaft im Gebiet Aschers (Jos 19,26). fr

Albinus (lat. der Weiße), Lucceius Albinus, 62–64 n. Chr. Prokurator von Judäa; geldsüchtig und intrigant förderte er die Entstehung jener Verhältnisse, die im Jahre 66 n. Chr. zum Jüdischen Krieg führten. me

Alema (evtl. nabatäischer Name), Stadt tief im Ostjordanland, in älterer Zeit ➝ Helam genannt, in der Juden gefangen gehalten wurden; der Makkabäer Judas eroberte und zerstörte sie (1 Makk 5,25 f.35). fr

Alemet (hebr. kleiner Wegweiser).
1) Nach 1 Chr 7,8 Enkel Benjamins.
2) Nach Jos 21,13.18 und 1 Chr 6,45 eine den Priestergeschlechtern zugeteilte Stadt Benjamins.
3) In der sechsten Folgegeneration Nachkomme König Sauls (1 Chr 8,36). fr

Aleppokiefer ➝ Pflanzenwelt.

Alexander (griech. der Männer Abwehrende).
1) Alexander der Große, König von Mazedonien (336–323 v. Chr.), geboren 356, gestorben in Babylon 323 v. Chr.; er war ein Sohn Philipps II., wurde vom griech. Philosophen Aristoteles erzogen, begann nach der Befestigung seiner Herrschaft in Mazedonien und Griechenland den Krieg gegen die Perser, schlug sie 334 am Granikos und 333 bei Issus. Dann zog er nach Ägypten, gründete 331 Alexandria, schlug Darius 331 vernichtend bei Gaugamela, eroberte die östlichen Teile des Perserreichs und drang 327/25 bis nach Indien vor. Seine Eroberungen eröffneten der griech. Kultur den Weg nach Vorderasien und Ägypten; damit begann das Zeitalter des ➝ Hellenismus. Nach seinem Tode zerfiel das Reich. ➝ Reich Alexanders des Großen.
2) Alexander Balas, Sohn des Antiochus IV. Epiphanes, 150–145 v. Chr. König von Syrien; er setzte den Makkabäer Jonatan zum Hohepriester ein, der ihn im Kampf gegen Demetrius I. unterstützte. Er unterlag später gegen seinen Schwiegervater Ptolemäus VI. (1 Makk 10,1–11,17).
3) Alexander Jannäus, 103–76 v. Chr. hasmonäischer Fürst, Politiker und Eroberer, der bei den „Frommen“ (➝ Hasidäern) auf Widerstand stieß.
4) Sohn des Aristobul II.
5) Sohn des Herodes des Großen und der Mariamne I., 7 v. Chr. hingerichtet.
6) Sohn des Simon von Zyrene (Mk 15,21).
7) Mitglied des Hohen Rates (Apg 4,6), dem Petrus und Johannes vorgeführt wurden.
8) Alexander Tiberius, Neffe des Philo, Prokurator von Judäa etwa 46–48 n. Chr.
9) Jude in Ephesus, der im Aufstand des Silberschmieds Demetrius eine Rolle spielte (Apg 19,33 f).
10) Abtrünniger Christ (1 Tim 1,20).
11) Alexander der Schmied (2 Tim 4,14), ein Gegner des Paulus; er ist vielleicht mit ➝ Alexander [10)] identisch, eine Identität mit ➝ Alexander [9)] scheint unwahrscheinlich. me

Alexandra, Salome Alexandra (Salome vom hebr. Friede; Heil [Salomo] – Alexandra als weibliche Form zu ➝ Alexander), Gattin des Hasmonäers Aristobul I. (104–103 v. Chr.) und dann des Bruders und Nachfolgers Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.); sie war selbst 76–67 v. Chr. Regentin mit dem Titel „Königin“. Sie begünstigte die Pharisäer. me

Alexandria, ägypt. Hafenstadt am westlichen Nildelta (heute al-Iskandariya); von Alexander dem Großen nach der Eroberung Ägyptens 332/331 v. Chr. gegründet, entwickelte sich die Stadt als Residenz der ptolemäischen Herrscher zur bedeutendsten hell. Metropole. Sie war ägypt. Getreideausfuhrhafen und Umschlagplatz zwischen der in den Orient führenden Binnenschifffahrt und dem Mittelmeer. Der Leuchtturm auf der Insel Pharos galt als eines der Sieben Weltwunder. Die von Ptolemäus eingerichtete Bibliothek war die bedeutendste der Alten Welt. Sie begründete die Stellung Alexandrias als Zentrum der hell. Wissenschaft und Literatur und bestand trotz mehrmaliger Zerstörung bis zum Ende des 4. Jh. n. Chr. Die Bevölkerung von bis zu einer Million Einwohnern setzte sich aus Griechen, Ägyptern und Juden zusammen.

Mit bis zu 200.000 Juden war Alexandria auch das geistige Zentrum des Hellenistischen Judentums. Hier wurde das AT ins Griechische übersetzt (➝ Septuaginta). Das Buch der Weisheit dürfte hier entstanden sein. Große Bedeutung für die spätere Entwicklung der christl. Theologie kommt dem jüd. Philosophen und Theologen Philo von Alexandria zu. Als Zeitgenosse des Paulus wurde er anlässlich einer in Alexandria ausgebrochenen Judenverfolgung bei Kaiser Caligula in Rom vorstellig. Das alexandrinische Judentum besaß in Jerusalem eine eigene Synagoge (Apg 6,9) und trat etwa durch die Stiftung des prachtvollen Nikanor-Tores am Jerusalemer Tempel

hervor. Im Auftrag des Kaisers Hadrian (117–138 n. Chr.) wurde das Judenviertel Alexandrias schließlich zerstört.

Die zweifellos frühen Anfänge des Christentums in Alexandria liegen im Dunkeln. Der philosophisch gebildete Mitarbeiter und Konkurrent des Paulus in der Mission von Ephesus und Korinth, ➝ Apollos, war alexandrinischer Jude. Vermutlich ging das ägypt. Christentum von Beginn an eigene Wege, die in die Bewegung der Gnosis führten. In Alexandria lebten und wirkten im 2. Jh. n. Chr. die gnostischen Schulhäupter Basilides, Valentin und Karpokrates. Die Tradition von der Gründung der christl. Gemeinde durch den Evangelisten Markus ist erst in späterer Zeit nachweisbar.

Das kirchliche Christentum wird erst mit der alexandrinischen Exegetenschule seit der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. greifbar. Klemens von Alexandria und Origenes knüpften in ihrer gedanklichen Durchdringung der christl. Lehre an die bodenständigen Traditionen der Philosophie des Hellenistischen Judentums und der profanen Literaturwissenschaft an. Kennzeichnend für ihre Kommentare zu den bibl. Büchern ist die Methode der allegorischen Schriftauslegung. Der alexandrinischen Philologie und Literaturwissenschaft ist schließlich auch jene Textgestalt des NT zu verdanken, die heute als die zuverlässigste gilt und den meisten modernen Ausgaben und Übersetzungen zugrunde liegt. ph

Alexandriner. Apg 18,24 nennt Apollos so, um seine Herkunft aus Alexandria zu kennzeichnen. Die Alexandriner, die eine eigene Synagoge in Jerusalem besaßen und mit Stephanus stritten (Apg 6,9), waren hell. Juden aus Alexandria. me

Alkimus (griech. der Tapfere). Der begeisterte Anhänger des Hellenismus stammte aus dem Geschlecht Aarons (so Josephus Flavius) und wurde von Antiochus V. als Hoheprieser bestellt, nachdem der König den priesterlichen Vorgänger Menelaus, der dem Geschlecht Zadoks angehörte, ermordet hatte. Er muss seine Würde vorübergehend verloren haben, denn er wurde von Demetrius I. neu eingesetzt (2 Makk 14,3–14). Nach 1 Makk 7,5.9 erschlich er sich mit seiner Stellung das Zutrauen der Juden, wurde vom damaligen Statthalter Bakchides mit der Provinzleitung betraut und benützte die Position, um seine Gegner zu ermorden (1 Makk 7,15 f). Judas der Makkabäer, der auf der Gegenseite stand, vertrieb ihn, nachdem dessen Gönner Bakchides nach Syrien zurückgekehrt war. König Demetrius I. sandte zuerst einen seiner Generäle, Nikanor (1 Makk 7,26–30), und dann Bakchides selbst (1 Makk 9,1–5), um die Stellung des ergebenen Hohepriesters zu stützen. In diesem Kampf fiel Judas (1 Makk 9,18). Während Alkimus die Mauer zwischen dem inneren Tempelvorhof und dem Hof der Heiden niederreißen ließ, erlitt er einen Gehirnschlag; er starb 159 v. Chr. (1 Makk 9,54–56). fr

Allegorese/Allegorisierung. Methode der Bibelauslegung, nach der man durch symbolische Übertragung des wörtlichen Inhalts einen tieferen, meist ethischen Schriftsinn zu finden versucht (vgl. auch ➝ Typologie); als jüd. exegetische Methode wurde sie u.a. für die Auslegung des Hohelieds herangezogen; so werden die Liebeslieder von Mann und Frau auf das Verhältnis zwischen JHWH und Israel allegorisch gedeutet. Nicht zuletzt kommt diese Art der Auslegung der Vorliebe des Orientalen für geheimnisvolle Bilder und Symbole, für rätselhafte Andeutungen und reizvolle Vergleiche entgegen. Eine allegorische Redeweise, genauer: eine typologische Allegorese findet sich ausdrücklich im NT (Gal 4,24–31): Die beiden Frauen Hagar und Sara mit ihren Söhnen Ismaël und Isaak versinnbildlichen das AT und das NT. me

Allegorie (griech. *all¯egorein* = anders sagen), aus der Metapher entwickelte Erzählung, in der alle oder ein Teil der Einzelzüge durch Metaphern ersetzt werden, so dass sich bei wörtlichem Verständnis kein klarer Sinn ergibt; die Allegorie will durch diese Erzählweise der Verfremdung Tiefendimensionen des Erzählten aufdecken. Verstehen kann die Allegorie nur, wer den Sinn der Metaphern kennt. Die Allegorie wirkt also nicht kommunikativ, sondern exklusiv. Sie hat ihren Ort vorzugsweise in Gemeinschaften, in denen man Geheimwissen überliefert, z.B. in apokalyptischen Zirkeln. Als Beispiel aus dem AT sei Ez 17,1–24 genannt. Jesus hat vermutlich in seiner Verkündigung keine Allegorien verwendet; die Urgemeinde aber hat einige seiner Gleichnisse allegorisiert (Mk 4,13–20). me

Allerheiligstes. Im Alten Israel meint es die Bewertung verschiedener Opfer oder Kultgegenstände, um hervorzuheben, dass das Betreffende einzig und allein JHWH zugehört. Das Allerheiligste als Raum entspricht einer vergleichbaren Erscheinung in den Umweltreligionen; in deren Allerheiligsten stand das Standbild der Gottheit. Im heiligen Zelt (Ex 26,33 f) bzw. im Salomonischen ➝ Tempel (1 Kön 6,16–35) ist es ein würfelförmiger Raum, der nur durch einen Vorhang bzw. durch eine hölzerne Wand abgetrennt wird; der griech. Text in Ez 41,3 f spricht von einer Trennmauer. Das Allerheiligste durfte nur einmal im Jahr, und zwar ausschließlich vom ➝ Hohepriester betreten werden (vgl. Lev 16,2). fr

Allmacht Gottes. Die Bibel ist ganz der Überzeugung und voll des Lobpreises von der (All-)Macht Gottes: Gott hat alles gemacht, er kann „alles“. JHWH sprach, und die Welt, der Kosmos („Himmel und Erde“ und alles in ihnen) ist geworden. Gott ist mächtig, weil ihm (im Unterschied zu dem Geschaffenen) wesenhaft, von Anfang an und bleibend der ➝ Geist (hebr. *ruaḥ*; griech. *pneuma*) eignet. Gott, dem allgewaltigen und uneingeschränkten Herrscher, gehört die ganze Welt (sie hört auf ihn!), gehören alle Menschen und alle Völker (auch sie müssen letztlich auf ihn hören!). Als souveräner Lenker der Geschichte (die dadurch auch zur Heilsgeschichte wird) verleiht er nach seinem Willen und seiner Macht (oft über die Ohnmacht der sich mächtig Gebärdenden lächelnd: Ps 2,4) den Sieg; Siegeslieder sind daher JHWH-Lieder. Auch der Satan kann sich seiner Macht nicht entziehen (Ijob 1,12; 2,1–7; vgl. im NT bzgl. Jesus: Lk 11,22). Diese rettende, hilfreiche, barmherzige Macht JHWHs hat Israel in seiner ganzen Geschichte (Führung der Patriarchen, Auszug aus Ägypten, Wüstenwanderung, Eroberung des verheißenen Landes usw.) immer wieder und einprägsam erfahren; davon wird erinnernd durch alle Generationen gesungen. Deshalb ruft man auch vertrauensvoll in persönlicher und nationaler Not zu ihm, dem einzigen Helfer (vgl. viele Psalmen und Prophetentexte). Von dieser Überzeugung her kann man sogar den heidnischen Perserkönig Kyrus als speziellen „Vasallen“ und „Gesalbten“ (Messias) JHWHs sehen (vgl. Jes 48,12–16; 45,1–7). Diese anbetende und vertrauensvolle Haltung des AT geht unverkürzt, ja durch das Erlebnis mit Jesus sogar noch verstärkt auf die erste Gemeinde der Jesusjünger und auf das NT über: Gott hat alles ins Dasein gerufen, Gott kann alles („für Gott ist nichts unmöglich“, Lk 1,37), er kann bei Unfähigkeit des Menschen Leben wecken und nach dem Tod wiedererwecken (vgl. Röm 4,17). Diese Allmacht Gottes bekundet sich und leuchtet in einer neuen Weise auf bei den „Machttaten“ (Wundern) Jesu und bes. bei der Auferstehung. Im Wirken Jesu werden Wunder zum Zeichen für ihn als dem Gottgesandten (Lk 11,18–20), als dem „Sohn“. Darin ist das Vertrauen der Geplagten begründet, wenn sie seine Hilfe erflehen. Ja, die Sicherheit und die eschatologische Hoffnung (als Erwartung der Rettung und Rechtfertigung am Ende) baut auf die „Macht“, die in Tod und Auferstehung Jesu offenkundig und daher in der Gemeinde verkündet und gepriesen wird, weil „Gott … den Menschen solche Vollmacht gegeben hat“ (Mt 9,8).

Die christl. Kunst hat dieses Thema und diesen Glauben schon von früher Zeit an festgehalten im Bild des ➝ Pantokrator (griech. Allherrscher). ms

Allon (hebr. Eiche), Nachkomme Simeons (1 Chr 4,37). fr

Almodad (hebr. El ist geliebt), Nachkomme von Sem und daher ein südarabischer Stammvater (Gen 10,26). fr

Almon-Diblatajim (hebr. Wegmarke der zwei Feigen), nach Num 33,46 f eine Station der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan. fr

Almosen (griech. *eleēmosynē* = Mitleid; Erbarmen und die daraus resultierende Tat [Wohltat]). In Israel war Armenfürsorge zunächst Aufgabe der Familie und ergab sich als Verpflichtung aus der Gerechtigkeit Gottes (Gott teilt auch dem Bedürftigen zu); Wohltätigkeit galt daher als Gerechtigkeit. So auch im NT: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36; vgl. Mt 5,48; 6,1–4); wie schon im AT gilt auch im NT der Arme als Freund Gottes (vgl. Lk 16,22). Folgerichtig ist die Warnung vor der Gefahr des Reichtums vielfach verbunden und motiviert mit dem Aufruf zum Almosengeben (bes. im Lukasevangelium), und beides trägt eine eschatologische Note.

Die christl. Urgemeinde fühlte sich als Familie Gottes und als geschwisterliche Gemeinschaft, wo keiner Not leiden sollte (Apg 4,32), ein idealistischer Zustand, den es in dieser Form zumindest auf Dauer nie gegeben hat. Als die Urgemeinde in Jerusalem verarmt war, sorgten im Auftrag der Apostel die Gemeinden in Kleinasien und Griechenland finanziell für sie (➝ Kollekte). Jesus, der für uns arm geworden ist, wird als Beispiel und Verpflichtung hingestellt; die Gabe führt bei den Beschenkten zu Gebet, Segen, Dank und Lobpreis Gottes. Im Übrigen ist materielle Gabe Ausgleich für empfangene geistige Gaben. ms

Almugginholz ➝ Pflanzenwelt.

Aloe ➝ Pflanzenwelt.

Alpha und Omega (A und O), erster und letzter Buchstabe des griech. Alphabets (mit 24 Buchstaben); die beiden Buchstaben drücken daher Anfang und Ende aus und werden so auch zur Gottesbezeichnung (Gott ist Anfang und Ende) sowie zum Symbol und zur Charakterisierung ➝ Jesu Christi. Gott (bzw. Jesus Christus) ist ohne Anfang und Ende, der Erste und der Letzte: ewig. A und O gilt weiters als Sinnbild für Rede, Literatur, Weisheit; so kann es ebenfalls auf Gott, seine Rede, seine Weisheit bezogen werden. A und O besagt: Gott ist Urgrund und Schöpfer, Ziel und Vollendung; er ist Herr der Geschichte und Richter; er ist immer da; er ist der Treue – und dies begründet Vertrauen. ms

Alphabet ➝ Buchstabe, ➝ Bilderschrift.

Alphabetisches Lied, poetisches Gebilde, das in gleich lange Abschnitte gegliedert ist, wobei jeder Abschnitt mit dem jeweils nächsten Buchstaben des (hebr.) Alphabets beginnt (z.B. Ps 119). fr

Alphäus (vielleicht griech. Transkription des hebr. Namens ➝ Halfi).
1) Vater des Zöllners Levi (Mk 2,14).
2) Vater des zum Zwölferkreis gehörenden (Nicht-Zebedäussohnes) Jakobus (Mt 10,3; Mk 3,18). me

Alraunen ➝ Liebesäpfel.

Altar. Wenn auch das hebr. Wort für Altar mit Schlachtstätte/Schlachtung übersetzt werden muss, so ist doch nicht erwiesen, dass auf allen Altären, die in der Bibel erwähnt werden, auch Schlachtopfer oder überhaupt ➝ Opfer dargebracht wurden. Sicher ist – und damit trifft man sich mit allen religionsgeschichtlich vergleichbaren Gegebenheiten –, dass es sich um einen Platz handelt, der als der profanen Umwelt enthoben gilt (deshalb auch meist erhöht) und nur dem Bereich Gottes zugehört und darum „heilig“ ist. Wenngleich die meisten Altäre öffentlich sind, so gibt es doch auch solche in Privathäusern (Ri 17,4). Durch die Errichtung eines Altars zeigen die Patriarchen einen Ort der Gottesbegegnung an (Gen 12,7 f; Gen 33,20), ohne dass man von einem Opfer lesen würde. Da die Gottheit und das Land eng verbunden waren, bedeutet die Zerstörung eines Altars (➝ Gideon [1)] in Ri 6,25–32; vgl. 1 Kön 18,30 f) einen Religionswechsel.

Im AT sind verschiedene Formen von Altären bekannt: der nur lose aus Erde aufgeschüttete Altar (Ex 20,24), der Steinhaufenaltar, der aus unbehauenen Steinen zusammengetragen wird (Ex 20,25), der Steinblockaltar mit einem großen Stein als Unterlage (1 Sam 6,14) und der Hörneraltar, zu dem ein Schutzsuchender fliehen konnte (1 Kön 1,50–52). Der Stufenaltar ist in Ex 20,26 für Israel – zumindest zu gewissen Zeiten – verboten. Von den israelitischen Altären ist uns aus der atl. Literatur über den Brandopferaltar im Jerusalemer Tempel am meisten bekannt. Er stand in der Mitte des Hofes zum Salomonischen Tempel. Auf ihm wurden alle zur Verbrennung bestimmten Opferteile dargebracht. Er dürfte aus einem Steinblock, der mit Bronze überzogen war, bestanden haben. Entsprechend der späten, aber doch nicht notwendigerweise unrichtigen Angabe in 2 Chr 4,1 hatte er folgende Maße: 20 Ellen lang und ebenso breit und zehn Ellen hoch (also etwa 10 x 10 x 5 m). König Asa (911–871 v. Chr.) soll ihn renoviert haben (2 Chr 15,8). Auf Veranlassung des Königs Ahas (734–728 v. Chr.) wurde er durch einen Altar von der Art ersetzt, wie einer in Damaskus stand; den alten Brandopferaltar ließ Ahas an die Nordseite des Tempels versetzen (2 Kön 16,10–15). Bei der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) wurde auch der Brandopferaltar vernichtet. Nach dem Babylonischen Exil errichtete man unter Serubbabel den Altar an seiner alten Stelle (Esra 3,2 f). Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) entweihte ihn, indem er eine Zeusstatue daraufstellen ließ (1 Makk 1,54). Dieser Frevel war einer der Anlässe zum Makkabäeraufstand. Nachdem Judas die Macht über den Tempelbereich erlangt hatte, ließ er den geschändeten Altar zerstören und einen neuen aus unbehauenen Steinen errichten (1 Makk 4,44–47). Der herodianische Altar ist im Relief des Titusbogens in Rom dargestellt.

Jesus spricht mit Wertschätzung vom Brandopferaltar (Mt 23,18–22). Nach der Deutung des Hebräerbriefes ist der jüd. Altar überholt, haben doch die Christen einen Altar in übertragener Weise (Hebr 13,10–14). fr

Alter. Das Alter (die vielen Lebensjahre) hat auch in der Bibel zwei Seiten, wobei hier die positive eher überwiegt. Wohl ist die Rede von der Mühseligkeit, Hilflosigkeit, Traurigkeit (Schwinden der Lebensfreude, manchmal sogar der messianischen und eschatologischen Hoffnung), vom Ersterben der Lebenskraft, und auch die „Torheit“ des Alters (man denke nur an den altgewordenen, vorher so weisen Salomo) wird nicht verschwiegen, ja es wird ihr gegenüber sogar um Verständnis geworben. Aber ansonsten ist hohes Alter ein erwünschtes Gottesgeschenk; gerade die Patriarchenerzählungen illustrieren das. Man denke aber auch an den greisen Simeon (Lk 2,25–32), der dankbar sein ergreifendes Abendgebet des Lebens spricht. Das hohe Alter ist Zeichen der Gunst Gottes und damit eine Art Gottesurteil für die Frommen; im Alter darf man deshalb und auch wegen der reichen Erfahrung Ehrfurcht erwarten. Das Alter ist „Erfüllung“ des Lebens, Erreichen des Lebensziele: im AT oft das Sehen von Kindern und Kindeskindern; im NT wird das Alter zum Sinnbild für christl. Reife, in der wir Christus möglichst getreu („in seiner vollendeten Gestalt“, Eph 4,13) darstellen können. ms

Altes Testament

In frühester Zeit, als man die im AT niedergeschriebenen Gotteserfahrungen zu sammeln begann, gab es keine Institution, die anordnete, wie man die Offenbarung zu formulieren und darzustellen hatte. Es war viel mehr umgekehrt. Das Volk der Offenbarung lebte zwischen vielfach älteren, größeren und mächtigeren Völkern: In jenem Umfeld spürten jene Gruppen und Personen, denen wir in der Bibel begegnen, den Beistand *ihres Gottes*. Diese Erfahrungen wurden anfangs mündlich tradiert und erst allmählich niedergeschrieben. Die Verschriftung führte zur Festlegung, so dass die während der mündlichen Überlieferung noch möglichen Variationen stark eingeschränkt wurden bzw. jene Veränderungen und Zufügungen, die dann doch erfolgten, im vorliegenden Text auch greifbar sind. In der heute vorliegenden Bibel sind die einzelnen Bücher meistens schon in sich eine kleine Bibliothek, da aus verschiedenen Zeiten stammende Passagen sukzessiv zu dem zusammengefügt wurden, was heute als bibl. *Buch* vorliegt.

Name

Die Bezeichnung des AT ist in verschiedenen Trägerkreisen unterschiedlich. Im jüd. Bereich spricht man vom *TaNaK*, ein Kunst-

wort, das mit Hilfe der Anfangsbuchstaben der Namen der *drei Teile* des AT gebildet wurde. Das erste Mal ist die Dreiteilung im bibl. Buch Jesus Sirach schon in vorchristlicher Zeit greifbar und untergliedert das AT wie folgt: *T(ora), N(ebi'im), K(etubim)*. Im christl. Bereich hat sich die in 2 Kor 3,14 belegte Bezeichnung *palaia diathēkē* (= *Altes Testament*, auch mit *Alter Bund* übersetzt) durchgesetzt. In jüngster Zeit verwendet man auch *Erstes Testament*.

Umfang

Wenn man den Buchbestand einerseits entsprechend der hebr. Bibel oder andererseits nach der LXX (= vorchristliche, jüd.-griech. Bibelübersetzung) festlegt, ergibt sich ein gravierender Unterschied, weil in der LXX mehr Bücher aufgeführt werden (Tobit, Jesus Sirach, 1. und 2. Makkabäerbuch, Judit, Weisheit, Baruch, wie weiters z.B. die Oden und die Psalmen Salomos).

• In der hebr. Bibel heißt der erste Teil der Bibel *Tora* (= Pentateuch = die *fünf* Bücher des Mose): *Bere'šit* (= Genesis = 1 Mose), *Šemot* (= Exodus = 2 Mose), *Wajjikra'* (= Levitikus = 3 Mose), *Bemidbar* (= Numeri = 4 Mose) und *Debarim* (= Deuteronomium = 5 Mose).

• Der zweite Teil heißt *Nebi'im* (= Propheten[bücher]) und wird untergliedert in die *frühen Propheten* (Josua, Richter, 1. und 2. Samuelbuch, 1. und 2. Königsbuch) und in die *späten Propheten* (Jesaja, Jeremia, Ezechiel und das *Zwölfprophetenbuch* [Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi]).

• Der dritte Teil heißt *Ketubim* (= Schriften); dazu zählen die Psalmen, Ijob, Sprichwörter, Rut, Hohelied, Kohelet, Klagelieder, Ester, Daniel, 1. und 2. Chronikbuch, Esra, Nehemia.

Sowohl die jüd. als auch die frühchristliche Tradition entwickelten in den ersten Jh. n. Chr. ihren *Kanon*, also eine Liste der verbindlichen bibl. Bücher. Die östliche (orthodoxe) wie die westliche (lat.) christl. Tradition rechnen – basierend auf der LXX – großteils die gleichen Werke zu diesem. Verglichen mit dem kath. Kanon zählen bei manchen Orthodoxen zum Teil zusätzliche Bücher zu den verwendeten Schriften (vgl. 3 Makk; Ps 151), andere wieder meiden trotz des Konzils von Jerusalem (1672) unter evangelischem Einfluss die deuterokanonischen Schriften, wobei bes. die beiden Makkabäerbücher infrage gestellt werden. Eine lehramtliche Entscheidung gibt es aber nicht. Das Prinzip der *hebraica veritas* (= *Hebräische Wahrheit* und meint: in hebr. Sprache verfasste Bücher) veranlasste Martin Luther (nach 1517) sieben Bücher, von denen zu seiner Zeit keine hebr. Textzeugen greifbar waren, vom Kanon auszuschließen (= Apokryphen [evangelische Bezeichnung]; Deuterokanonen [kath. Bezeichnung]). Seit dieser Zeit unterscheidet sich die Anzahl der Bücher bei allen evangelischen und davon abgeleiteten Glaubensrichtungen von den alten Traditionen, da Tobit, Jesus Sirach, 1. und 2. Makkabäerbuch, Judit, Weisheit, Baruch nicht mehr als verbindlich angesehen wurden.

Literarische Blöcke des AT

a) In der Tora *(Pentateuch)* wird die Geschichte, beginnend bei der theol. gedeuteten Schöpfung über die Ahnväter und -mütter, den Aufenthalt in Ägypten, die dortige Unterdrückung, die Flucht bzw. den Auszug von dort und den Weg durch die Wüste bis vor die Tore des verheißenen Landes beschrieben.

b) Das Josuabuch stellt verschiedene Szenen der Volkswerdung in Kanaan dar. Im Buch der Richter werden einzelne Phasen der Auseinandersetzung zwischen kanaanitischen Einwohnern und dem stärker werdenden Israel beschrieben, wobei der Redaktor ein bes. theol. Konzept bei der Aneinanderreihung der einzelnen ihm vorliegenden Blöcke verfolgt. Das 1. Samuelbuch beschäftigt sich zuerst mit Samuel, nimmt dann die Gestalt Sauls auf, dessen Begleiter und General David ist, der ihm als König nachfolgt. Umfangreich ist die Darstellung des Auftretens Davids und dessen Sohnes Salomo, der vornehmlich am Beginn des 1. Königsbuches im Mittelpunkt steht. Daran schließen sich bis zum Ende des 2. Königsbuches die Darstellungen des Nord- und Südreiches: Insgesamt ergibt sich der Eindruck einer geschlossenen historischen Abfolge.

c) Die *Prophetenbücher* bieten die Wortoffenbarungen, Zeichenhandlungen und Visionen einzelner prophetischer Gestalten, wobei die heute vorliegenden Prophetenbücher sehr häufig Passagen späterer Zeiten aufgenommen haben. Dies entspricht der damaligen Absicht, sich großen Vorbildern anzuschließen, ohne sich selbst zu benennen oder in den Mittelpunkt zu stellen.

d) Die *Übrigen Schriften* bieten für einzelne mehr oder weniger historische, aber immer theol. relevante Fragestellungen und für die im Glauben erfolgte Bewältigung von Herausforderungen (vgl. z.B. Ijob, Ester, Rut u.a.) modellhafte Darstellungen. Von bes. Bedeutung sind die Gebetstexte im Psalterium.

e) Im Buch der Chronik wird wiederum in beispielhafter Form die Geschichte ab „Adam …" erzählt. Unter dem theol. Gesichtspunkt geht es bes. um die Bedeutung der gottgeleiteten Volksgeschichte, vornehmlich konzentriert einerseits auf die priesterlichen Linien und Funktionen (selbst David tut sich durch die Organisation des Kultes hervor) und andererseits auf den Tempel, so dass in nachexilischer Zeit eine Leitlinie für das religiöse Leben geschaffen wurde. Das 2. Chronikbuch endet mit der Mitteilung, dass Gott den Perserkönig Kyrus mit der Errichtung eines Tempels in Jerusalem beauftragt hat und der Perserkönig die verschleppten Israeliten aus dem Exil zurückziehen lässt. Hier schließt das Buch Esra an, welches u.a. die Wiederaufbauarbeiten des Tempels darstellt. Das Buch Nehemia berichtet von der politischen und soziologischen Neuordnung der heimkehrenden JHWH-Gemeinde.

f) Für die Spätzeit des AT sind die Makkabäerbücher deswegen von großer Bedeutung, weil sie das erste Mal eine ausdrückliche Religionsverfolgung beschreiben (ab 175 v. Chr. durch den Seleukidenkönig Antiochus IV.). Im Laufe des Überlebenskampfes kam es zu einer politischen Neuausrichtung der traditionellen Werte. In dieser Zeit war die geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Hellenismus und die Neubesinnung, wie man sie in den weisheitlichen Schriften (Jesus Sirach, Buch der Weisheit und Baruch) findet, von großem Gewicht. Diese Schriften ermöglichen das Verständnis der Übergangszeit um die Zeitenwende, deren wirkungsreicher Ertrag die Entwicklung der messianischen Vorstellung ist (vgl. v.a. Psalmen Salomos 17; 18).

Rote Fäden

a) Schon allein der Gottesname ➝ *JHWH* (im Judentum aus Ehrfurcht seit dem dritten vorchristlichen Jh. nicht mehr ausgesprochen und häufig durch *Kyrios* [= Herr] ersetzt) begegnet über 5200-mal und zeigt damit, dass Gott selbst der absolute Mittelpunkt des AT ist.

b) Eine herausgehobene Rolle spielt die Botschaft von der *Schöpfung* und bezieht unter dieser Überschrift die gesamte Menschheit ein.

c) In der Schöpfung gab Gott, der selbst der *Weise* ist, die Fähigkeit, Gottes *Weisheit* zu verstehen und sie in weisem Weltverständnis sowie in einem weisen Leben in dieser Welt zu verwirklichen.

d) In der Offenbarung/*Tora* – das Wort Tora meint mehr als „der erste Teil der hebr. Bibel" – wendet sich Gott an die Menschen und bietet in ihr jene Leitlinien, die es ermöglichen, nach Gottes Plan zu leben.

e) Gott wandte sich den Menschen zu und geht mit ihnen eine bes. enge Verbindung ein, wozu die Bibel *berit* (lat. *testamentum* = Bund) sagt, weswegen in den Augen vieler Exegeten die *Bundes*theologie ein zentrales Element des AT ist.

f) Vom sozialen und ethischen Gesichtspunkt aus stehen das Wohl- und Fehlverhalten, die verschiedenen Bereiche der *Sünde* der Menschen im Mittelpunkt.

g) Eine der Möglichkeiten, Vergehen und Sünden durch Gott aufheben zu lassen, besteht neben der *Umkehr* einerseits in den *Opfern* und andererseits in tätiger *Nächstenliebe*.

h) Besonders zu erwähnen ist die immer wiederkehrende Beschäftigung mit den Themen *Unterdrückung*, *Leid*, *Krankheit*, *Verfolgung* und *Tod* sowie v.a. in der Spätzeit auch das (erfüllte) Leben nach dem Tod, bes. in der Auferstehung.

i) Für das Verhalten unter den Menschen, aber auch Gott gegenüber sind die vielfältigen Vorschriften gegeben, die als helfende Anleitung und nicht als negativ einschränkende Gebote verstanden werden wollten; unter diesen nehmen die *Zehn Gebote* (Dekalog) eine herausragende Stellung ein.

j) Für die persönliche und spirituelle Entwicklung ragen die *Gebete*, unter diesen bes. die *Psalmen*, im individuellen wie auch im gesamtkirchlichen Bereich heraus.

k) Unterschiedliche atl. Texte wurden für die Entwicklung der *messianischen Vorstellung* prägend. fr

Älteste. Das Wort ist die Übersetzung des griech. *presbyteroi*; so wurden Familienoberhäupter oder weltliche wie religiöse Würdenträger und Amtsinhaber genannt. Es ist also Amtsbezeichnung, das genaue Alter spielt eher (zumindest häufig) eine untergeordnete Rolle, mehr wohl die Reife, die Persönlichkeit, die menschliche Autorität und natürlich die Berufung oder Einsetzung in ein ➝ Amt. Die *Presbyteroi*, die Ältesten, waren in alter Zeit oft Anführer im Kampf und Rechtsprecher in Friedenszeiten. Schon Mose standen siebzig Älteste zur Seite; ihnen wurde ebenfalls der Geist mitgeteilt (Num 11,25–30; vgl. dazu das Pfingstereignis: Apg 2,1–11). Diese Ältesten bewährten sich später als Vertreter (Wortführer) des Volkes (der einzelnen Familien und Stämme). Sie hatten ihre Funktion wahrscheinlich noch in der Königszeit (auch neben den königlichen Beamten) und waren vermutlich die tragenden Stützen in der Zeit des Babylonischen Exils.

Nach dem Exil bildeten die Ältesten im nun beginnenden Judentum den Grundstock des Hohen Rates, der aus israelitischer Tradition, aber auch in Anlehnung an die griech. Archonten bzw. den röm. Senat entstand. Sie treten freilich allmählich hinter die beiden anderen Gruppen (Priester und Schriftgelehrte) zurück und werden daher im NT – wenn überhaupt genannt – nicht selten als Letzte gereiht (bei Markus auch zwischen den beiden; bei Lukas herrscht eine gewisse Freiheit der Ausdrücke). In der jungen Kirche traten nach dem Zeugnis des NT Älteste *(presbyteroi)* auf als ➝ Gemeindeleiter mit den oder anstelle der Apostel, bes. in der Urgemeinde in Jerusalem; hier hat die jüd. Tradition am stärksten weitergewirkt (vgl. auch Apg 20,17). Es wird von der Einsetzung durch die Apostel (mit Handauflegung) bzw. von der Bestellung durch den (Heiligen) Geist gesprochen. Neben den Presbytern erschienen Episkopen (➝ Bischöfe) und ➝ Diakone; die Unterscheidung dieser beiden ist noch unklar. Sicher dürfen die Episkopen, Presbyter (Priester) und Diakone nach ihrer Stellung und Funktion nicht den entsprechenden Ämtern und Diensten heute gleichgesetzt werden.

Einen „Sonderfall" stellen die 24 Ältesten in der Offenbarung des Johannes (vgl. Offb 4,4.10; 5,6) dar: Geht es hier um eine himmlische Ratsversammlung? – Sie loben Gott! Presbyter nennt sich auch der Schreiber des 2. und 3. Johannesbriefes. ms

Alusch (hebr., evtl. ich knete), Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan (Num 33,13 f). fr

Alwa (hebr. Höhe), im Stammbaum Esaus erwähntes Familienoberhaupt Edoms (Gen 36,40). fr

Alwan (hebr., evtl. groß gewachsen), Enkel des Horiters Seïr (Gen 36,20.23). fr

Amad (hebr. Volk für immer), Stadt im Stammesgebiet Aschers (Jos 19,26). fr

Amal (hebr. Mühe; Ertrag), Nachfahre Aschers in der vierten Folgegeneration (1 Chr 7,35). fr

Amalek/Amalekiter (Bedeutung unklar), Enkel Esaus von seinem Sohn Elifas (Gen 36,12), dann aber auch das Gebiet der Amalekiter südlich des später von Israel bewohnten Kanaan; es umfasste den Negeb und das Gebirge Seïr.

Nomadenstamm, dessen Stammvater Esau war (Gen 36,12); er war wahrscheinlich wie Israel in der Zeit von 1200–1000 v. Chr. daran sesshaft zu werden. In entscheidenden Phasen der Frühgeschichte Israels gab es immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen mit diesen räuberischen Nomaden. Bevor die Israeliten zum Sinai kamen, konnte Josua, unterstützt durch das Gebet des Mose, die Amalekiter besiegen (Ex 17,8–16). Als die Israeliten nahe daran waren, ins Gelobte Land zu ziehen, wurden sie von den Amalekitern in die Wüste zurückgedrängt (Num 14,43–45). Als Israel unter den „Richtern" ansässig wurde, verbündeten sich die Amalekiter mit Israels Feinden, den Moabitern, Ammonitern und auch den Midianitern (Ri 3,12 f; 6,3 f). König Saul unternahm gegen sie einen Kriegszug (1 Sam 14,48; 15,1–20). Von David wurden sie entscheidend besiegt (1 Sam 27,8 f; 30,1–20; 2 Sam 8,12). Später spielten sie keine Rolle mehr. fr

Amam (hebr., evtl. geräumig), Stadt Judas, gegen Südosten des Stammesgebietes gelegen (Jos 15,26). fr

Amana (hebr. von Dauer), nach Hld 4,8 Berg oder Gipfel in der Nähe des Libanon und des Hermon, wahrscheinlich im Antilibanon gelegen. fr

Amarja (hebr. JHWH spricht).
1) Mittels der genealogischen Querverbindungen Nachkomme Levis in der elften, Nachkomme Aarons in der achten Folgegeneration und seinerseits Großvater des von David geförderten Priesters Zadok (1 Chr 5,33; 6,37 f).
2) Priester, der sich auf Aaron zurückführt und nach 1 Chr 24,23.31 durch Los eine wichtige Stellung erhielt.
3) Führer der Priesterschaft (2 Chr 19,11) unter König Joschafat (871–848 v. Chr.).
4) Priester, der zur Zeit der kultischen und organisatorischen Erneuerung durch König Hiskija (728–699 v. Chr.) zum Stab jener mit Verwaltungsaufgaben Betrauten gehörte, die dafür sorgten, dass allen Priestern ihr entsprechender, gerechter Anteil an den Spenden zukam (2 Chr 31,15).
5) Urgroßvater des Propheten Zefanja (Zef 1,1) (er ist Sohn Hiskijas, doch ist nicht sicher, ob damit der judäische König gemeint ist).
6) Priester, der gemeinsam mit Serubbabel nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrte (Neh 12,2) und sich durch seine Unterschrift nachdrücklich dem Gesetz unterwarf (Neh 10,4).
7) Priester, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau heiratete (Esra 10,42).
8) Urgroßvater eines zum Stamm Juda zählenden Israeliten, der nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem eine bedeutende Rolle innehatte (Neh 11,4). fr

Amarnabriefe. Die Ruine der Residenz des ägypt. Königs Amenophis IV. (Echnaton, 1379–1362 v. Chr.), Tell-el-Amarna, liegt zwischen dem heutigen Kairo und Luxor am rechten Ufer des Nil. In dieser Ruine entdeckten Beduinen im Jahr 1887 *349* Briefe (insgesamt aber 377 Tontafeln): eine Korrespondenz vorderasiatischer Könige (Babylonien und Assyrien, Mitanni, Arzawa, Hetiter, Zypern), syr. und palästinischer Stadtfürsten mit den Pharaonen bzw. deren Antworten. Die Briefe sind in akk. Sprache, und zwar in Keilschrift, abgefasst. Die Tontafeln befinden sich in den Museen von Berlin, London, Kairo und Amerika. Die Amarnabriefe sind von unschätzbarem Wert für die Kenntnis der Geschichte, Geographie, Kultur und Sprache (Akkadisch auch am ägypt. Hof!) jener Zeit. Kanaan gehörte demnach zum ägypt. Herrschaftsbereich, war in eine Unmenge von Kleinstaaten geteilt und zur Hälfte von nichtsemitischen Fürsten beherrscht. ms

Amasa (hebr. er trägt).
1) Die Verwandtschaftsverhältnisse zum Hause David sind unklar. Nach 1 Chr 2,16 f heißt Davids jüngere Schwester ➝ Abigajil (2) und ist die Mutter Amasas; 2 Sam 17,25 zufolge ist Abigal Amasas Mutter, die ihrerseits Tochter eines (Ammoniters) Nahasch und mit einem Ismaëliter namens Jeter verheiratet war. Während der Thronrevolte Abschaloms (um 980 v. Chr.) war Amasa – vielleicht zugleich sein Cousin – dessen erster General (2 Sam 17,25). Da er offensichtlich sehr fähig war, versuchte David ihn für sich zu gewinnen und bestätigte ihn als General des Volksheeres (2 Sam 19,14). Damit hoffte der König, gleichzeitig die Macht Joabs, seines ehemaligen Generals und Hauptmanns der Söldnertruppe, zurückzudrängen. Beim Aufstand Schebas geriet Amasa in Schwierigkeiten (2 Sam 20,4 f); diese nutzte Joab und ermordete seinen Konkurrenten (2 Sam 20,8–10).
2) Führendes Mitglied des Nordreichs Israel; vom Propheten Oded angeregt, setzte er sich dafür ein, dass die im Laufe des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.) gefangen genommenen Leute aus Juda versorgt und freigelassen wurden (2 Chr 28,9–15). fr

Amasai (hebr., evtl. meine Last).
1) Die Verwandtschaftsverhältnisse bleiben dunkel; soweit ersichtlich, Nach-

komme Levis in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 6,10 f).
2) Er scheint zeitweilig ein Führer der Elitetruppe Davids, der „Dreißig", gewesen zu sein (1 Chr 12,19). Der bedeutsamere Gruppenanführer war jedoch der Cousin Davids, Abischai.
3) Trompetenblasender Priester zur Zeit Davids (1 Chr 15,24).
4) Vater eines Leviten, der zur Zeit der Kultreform unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) an führender Stelle tätig war (2 Chr 29,12). fr

Amaschsai (hebr., evtl. der mich Tragende), Priester, der mit einer Gruppe Verwandter aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (Neh 11,13 f). fr

Amasja (hebr. JHWH trägt), General über 200.000 tapfere Krieger, der sich freiwillig König Joschafat (871–848 v. Chr.) angetragen hatte (2 Chr 17,16). fr

Amazja (hebr. JHWH ist stark).
1) Achter König des Südreichs Juda (796–767 v. Chr.); am Beginn seiner Amtszeit sorgte er dafür, dass die Mörder seines Vaters Joasch (835–796 v. Chr.) hingerichtet wurden, ließ aber deren Söhne am Leben (2 Kön 14,5 f). Dies stellte im Sinne Moses einen Beitrag zur Aufhebung der Sippenhaftung dar. Amazja organisierte einen Krieg gegen Edom und konnte auch Landgewinne verbuchen (2 Chr 25,11–13); doch übernahm er von den Unterlegenen religiöse Bräuche, weswegen ihm ein Prophet Unheil ankündigte (2 Chr 25,14–16). Hochmütig wollte er den Traum von der Errichtung des Davidischen Gesamtreiches durchsetzen und zettelte trotz der Warnung durch den erfahrenen König Joasch von Israel (797–782 v. Chr.) einen Krieg mit dem Nordreich Israel an. Diesen verlor er (2 Kön 14,8–17). Joasch ließ Teile der Mauern Jerusalems niederreißen und nahm Geiseln und Schätze aus dem Palast und dem Tempel mit. Durch einen Anschlag in Jerusalem bedroht, flüchtete Amazja nach Lachisch (2 Kön 14,19), wo er schließlich 15 Jahre später ermordet wurde.
2) Leitender Priester in Bet-El, während der Prophet Amos (um 760 v. Chr.) dort auftrat; Amazja beschuldigte Amos vor König Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) aufrührerischer Reden und verwies den Propheten des Landes. Amos verteidigte sich, indem er sich auf seine Sendung berief, und kündigte gleichzeitig dem Priester, seiner Familie und dem Nordreich Israel Unheil an (Am 7,10–17).
3) Vater eines simeonitischen Familienoberhauptes, dessen Großfamilie sich wie andere Verwandte stark vermehrt hatte, weswegen sie auf Landsuche gehen mussten; sie konnte sich zumindest eine Zeit lang friedlich ausbreiten (1 Chr 4,34.40).
4) Nach 1 Chr 6,30 Nachfahre Levis in der achten Folgegeneration. fr

Ameise ➝ Tierwelt.

Amen (hebr. fest; zuverlässig). Das Wort wurde aus dem Hebräischen ins Griechische, Lateinische und auch ins Deutsche oft unübersetzt übernommen als markanter Ausdruck für Treue, Anerkennung und Bestätigung des Wortes Gottes. Neben Zustimmung kann es auch den Wunsch „So sei es!" bedeuten. Im AT steht es (bei Beschränkung auf das Kultisch-Sakrale) v.a. am Schluss einer Doxologie oder einer Bitte. Im NT lesen wir dieses Wort oft (im Johannesevangelium verdoppelt: Amen, Amen …) am Anfang eines Jesuswortes; es signalisiert damit Beteuerung, Gewissheit, Macht und Würde Jesu (Selbstbewusstsein Jesu); dafür fehlen rabbinische Vorbilder. Weitere Verwendung: bei Akklamationen (1 Kor 14,16), am Ende von Gebet und Doxologie (bei späteren Handschriften – also wohl ergänzt – auch am Ende eines Buches: so bereits in vier Psalmenbüchern); in 2 Kor 1,20 bezeichnet Paulus sogar Jesus selber als „Amen" (= Ja) aller Verheißungen Gottes (vgl. Offb 3,14). Amen meint also nicht „Ende" (Schluss), sondern Weiterwirken, Bestand/Beständigkeit, Endgültigkeit; dies erreicht der Mensch aufgrund von Gottes Treue. ms

Amenemope, Verfasser einer spätägyptischen Weisheitslehre (um 900 v. Chr.), die in Auswahl und unter Angleichung an den Glauben Israels übernommen wurde und in Spr 22,17–23,11 (in hebr. Übersetzung) vorliegt. me

Amenophis IV. ➝ Echnaton.

Amethyst ➝ Edelsteine.

'Am ha'ares (hebr. Landvolk, Ansässige), oft mit abwertender Note: die Armen, Ungebildeten, Heiden, Verächter des Gesetzes – also fast ein Schimpfwort im Munde der Schriftgelehrten und Pharisäer; bei den Rabbinen wird es direkt zum verächtlichen Ausdruck für die (v.a. im Gesetz) ungebildeten Laien im Gegensatz zu den Gesetzeslehrern.

Im AT hatte dieses Wort zunächst einen ganz anderen Klang und meinte die freien, mit vollen militärischen und politischen Rechten ausgestatteten Bürger mit Grundbesitz in einem bestimmten Verwaltungsbezirk – nicht zuletzt in der Umgebung von Jerusalem. Diese Gruppe stand in der Königszeit vielfach auf der Seite der davidischen Dynastie. Mit dem Ende des selbstständigen Staates Juda fand auch der *'Am ha'ares* sein Ende. Das Wort bezieht sich später auf Schichten der Samariter, Ammoniter, Moabiter usw. und erhält dadurch die Bedeutung „Heiden". Dass sich Jesus und die urchristliche Verkündigung gerade (wenn auch nicht ausschließlich) an Einfache und Unterdrückte wandten, bezeugt das NT immer wieder. ms

Ami (hebr., evtl. der mich Erschreckende), Tempeldiener nach dem Babylonischen Exil (Esra 2,57); Neh 7,59 nennt ihn ➝ Amon [4)]. fr

Amittai (hebr. wahrhaftig; treu), Vater des Propheten Jona (2 Kön 14,25; Jona 1,1) aus Gat-Hefer. fr

Amma (hebr. Kanal), zweiter Teil des Doppelnamens Gibeat-Amma (2 Sam 2,24). fr

Ammiël (hebr. mein Verwandter ist El).
1) Der Vertreter Dans, der mit je einem Abgeordneten der elf anderen Stämme von Mose als Kundschafter ausgeschickt wurde; sie sollten in Erfahrung bringen, wie fruchtbar das Land sei und ob es gut befestigt wäre (Num 13,12).
2) Vater eines Saul und dessen Enkel Merib-Baal ergebenen Mannes (2 Sam 9,4 f), der David auf dessen Flucht vor Abschalom unterstützte (2 Sam 17,27–29).
3) Vater der Batseba; er wird in 1 Chr 3,5 Ammiël genannt und heißt im hebr. Text in 2 Sam 11,3 Eliam (im Hebräischen sind nur die Worte, aus denen der Name zusammengesetzt wird, vertauscht: *'am, 'el*).
4) Der Sechste in der Reihe der Torwächter, die nach 1 Chr 26,5 von David eingesetzt wurden. fr

Ammihud (hebr. mein Verwandter ist Majestät).
1) Urgroßvater Josuas (1 Chr 7,26 f); sein Sohn Elischama befehligte am Beginn der Wüstenwanderung das Heer Efraïms (Num 10,22).
2) Vater des Simeoniters Schemuël, der seinen Stamm während der Landverteilung anführte (Num 34,20).
3) Vater des Naftaliters Pedahel, der seinen Stamm während der Landverteilung anführte (Num 34,28).
4) Vater des Geschuriterkönigs Talmai (2 Sam 13,37), dessen Tochter Maacha David heiratete und die Mutter Abschaloms wurde (2 Sam 3,3).
5) Nachfahre Judas, dessen Sohn Utai sich nach dem Ende des Babylonischen Exils in Jerusalem ansiedelte (1 Chr 9,4). fr

Amminadab (hebr. mein Onkel ist großzügig).
1) Vorfahre Davids in der sechsten Generation (Rut 4,19 f); er wird auch im Stammbaum Jesu erwähnt (Mt 1,4; Lk 3,33).
2) Enkel Levis (1 Chr 6,7) und nach einer zum Teil dunklen Geschlechterfolge Vorfahre in der 17. Generation des bedeutsamen „Richters" und Propheten Samuel (1 Chr 6,12).
3) Priesterfamilien-Oberhaupt, das auf Anordnung Davids an der Überführung der Lade beteiligt war (1 Chr 15,10). fr

Ammisabad (hebr. mein Verwandter hat ein Geschenk gemacht), Sohn des Benaja, eines bedeutsamen Helden und führenden Verwaltungsbeamten Davids (1 Chr 27,6). fr

Ammischaddai (hebr. mein Verwandter ist allmächtig), Vater des nach der Flucht aus Ägypten und während des Wüstenzugs für den Stamm Dan verantwortlichen Feldherrn Ahiëser (Num 1,12; 10,25). fr

Ammon/Ammoniter (hebr. kleines Volk, kleiner Onkel), Volksgruppe, die im Ostjordanland am Oberlauf des Jabbok sesshaft geworden war, lange bevor Israel einen König besaß (Ri 11,12); die Hauptstadt war Rabba, das heutige Amman (2 Sam 11,1). Zwischen den Israeliten und Ammonitern lag das Gebiet von Gilead. Als sich der Stamm Efraïm gegen Osten hin auszubreiten begann, kam es über Gilead hinweg auch zu Auseinandersetzungen mit den Ammonitern (Ri 12,2–4). Lange Zeit hindurch gab es Erfolge und Niederlagen auf beiden Seiten: Jiftach errang nach Ri 11,29–33 einen Sieg; doch belagerte der Ammoniterkönig Nahasch zur Zeit Sauls Jabesch-Gilead. Vom Geist Gottes getrieben (1 Sam 11,6), vermochte Saul Israel zu mobilisieren und die Ammoniter zu vertreiben (1 Sam 11,1–11). Als Nahasch starb, war in Israel schon David König. Entsprechend einem diplomatischen Höflichkeitsakt ließ er dem ammonitischen Kronprinzen Hanun ein Beileidschreiben überbringen. Die Ammoniterfürsten sahen darin eine Zumutung und ließen die Boten schmähen, um damit König David zu treffen: Sie rasierten jedem je die Hälfte des Bartes ab – die altorientalische Zierde eines Mannes – und stutzten die Kleider, so dass man die Schamteile sehen konnte, und jagten sie so verunstaltet davon. Tief erzürnt darüber rüstete David zum Krieg, schlug die Ammoniter vernichtend und setzte sich selbst deren Krone auf (2 Sam 10,1–19; 12,26–31). Davids Sohn Salomo scheint insofern eine Ausgleichspolitik angestrebt zu haben, als er z.B. dem Milkom (im hebr. Text: Moloch) eine Kulthöhe errichten ließ (1 Kön 11,7). Nach dem Zerfall des davidisch-salomonischen Großreiches scheinen die Ammoniter wieder ihre Selbstständigkeit erlangt zu haben. Außerbiblische Zeugnisse belegen dies.

Feindlich kamen die Ammoniter um 600 v. Chr. wieder mit dem Südstaat Juda in Berührung. Denn der babyl. König Nebukadnezzar hatte in seinem Heer, das den aufständischen König Jojakim bestrafen sollte, auch Ammoniter (2 Kön 24,1 f). Nach der Verschleppung des Volkes Juda nach Babylon wurde der von den Babyloniern eingesetzte Statthalter Gedalja auf Anstiften des Ammoniterkönigs Baalis ermordet (Jer 40,14; Jer 41,1 f). Diese von dauernden Feindschaften geprägte Erfahrung mit den Ammonitern führte dazu, dass sich die „Ammoniter" zu einem Symbol für Israelfeindlichkeit entwickelten. Ihre Herkunft wird schon genealogisch auf ein schändliches Verbrechen zurückgeführt, wurde doch der Ahnherr vom betrunkenen Lot mit seiner jüngeren Tochter gezeugt (Gen 19,31–33.38). Beim Zug von Ägypten nach Kanaan wurde vor einer Begegnung mit Ammon gewarnt, denn das Gebiet sei schon von Gott vergeben (Dtn 2,19–21). Trotzdem wird Gad entsprechend einer später entstandenen Überlieferung ein Teil des ammonitischen Erbbesitzes zugeteilt (Jos 13,25). Prophetenworte zeigen Vergehen Ammons auf und kündigen Bestrafung an (Am 1,13 f; Zef 2,8 f; Ez 25,5). So ist es verständlich, dass die Ammoniter von der Gemeinschaft des JHWH-Volkes ausgeschlossen waren (Dtn 23,4 f); Jh. später wurde Achior ins Gottesvolk aufgenommen (Jdt 14,6–10). fr

Ammoniterland, Siedlungsgebiet von Ammon (2 Makk 4,26), dessen Hauptstadt Rabba (heute: Amman) etwa 40 km östlich des Jordan liegt. fr

Amnon (hebr. treu; zuverlässig).
1) Der von ➝ Ahinoam [2]] geborene älteste Sohn Davids (2 Sam 3,2); er verliebte sich in seine Halbschwester ➝ Tamar [2]]. Nachdem er sie vergewaltigt hatte, war er jedoch nicht bereit, sie zu heiraten (2 Sam 13,1–20). Um die Entehrung seiner Schwester zu rächen, bestellte Tamars Vollbruder ➝ Abschalom [1]] an einem Fest Mörder, die Amnon töteten. Abschalom musste daraufhin für drei Jahre ins Ausland flüchten (2 Sam 13,23–38).
2) Abstammung nicht genau bekannt; durch die Einordnung in die Genealogie Judas als Stammeszugehöriger angedeutet (1 Chr 4,20). fr

Amok (hebr. tief), Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,7); unklar ist das Verhältnis zu der in Neh 12,20 genannten Priesterpersönlichkeit gleichen Namens. fr

Amon (hebr. treu; zuverlässig).
1) Verwaltungsoberhaupt Samarias zur Zeit des israelitischen Königs Ahab (873–853 v. Chr.); Amon wurde der Prophet ➝ Micha, der dem König vom Kriegszug gegen die Aramäer abriet und dadurch das Volk verunsicherte, zur Einkerkerung übergeben. Der König wollte den Propheten im Falle eines Sieges demonstrativ bestrafen (1 Kön 22,26–28).
2) König von Juda (642–641 v. Chr.); er war Sohn des Manasse und der Meschullemet (2 Kön 21,19 f). Wie sein Vater ließ er Religionsvermischung zu. Eine Verschwörung gegen ihn kostete ihn zwar das Leben (2 Kön 21,23), doch rächten ihn die Vollbrüder und setzten seinen Sohn Joschija als Nachfolger ein (2 Kön 21,24).
3) Ägyptische ➝ Gottheit, die in ➝ No (Theben) bes. verehrt wurde und deren Anhängern Jeremias Drohwort den Untergang durch Nebukadnezzar voraussagte (Jer 46,25).
4) Tempeldiener und Nachfahre von Leuten, die in Königsdiensten gestanden hatten; er kehrte nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurück (Neh 7,59; ➝ Ami). fr

Amoriter. Wer und was unter „Amoriter" eigentlich gemeint ist, ist noch nicht restlos geklärt. In akk. Texten gibt es ab dem 3. Jt. v. Chr. das Wort *Amurru*, das den Westen bezeichnet und wahrscheinlich geographisch aufzufassen ist. Da häufig Ortsbezeichnungen auf die Bewohner übergehen, ist es verständlich, dass Amoriter auch jene Nomadenstämme sind, die das Zweistromland überfluteten und die erste babyl. Dynastie gründeten; dazu gehört auch Hammurabi (1792–1750 v. Chr.). Ab 1750 hatte ein bedeutendes Schwesternreich mit der Königsstadt Mari bestanden, zu deren Einflussgebiet auch Alalach – nahe am Mittelmeer – gehörte. Ab Amenophis IV. (1379–1362 v. Chr.) wissen wir aus den Amarnabriefen von einem amoritischen Staat, der sich vom Libanon nordwärts erstreckte. Diese Gegebenheiten zeigen, dass es sich um eine Bevölkerung handelte, die viel früher im Gebiet des nachmaligen Israel war als dieses. Daher werden die Amoriter im AT auch zur Ureinwohnerschaft gerechnet (vgl. Gen 14,7). Genealogisch verbindet sie Gen 10,15 f mit Kanaan, der ihr Vater gewesen sein soll. Auf dieser Linie kann man die Gleichsetzung der Bewohner des Gelobten Landes mit den Amoritern verstehen (Jos 7,7). Daneben findet man aber auch die Unterscheidung, wonach die Einwohner des Westjordanlandes gegen das Mittelmeer hin die Kanaaniter waren; östlich davon befanden sich die Amoriter (Num 13,29). Unterstützt wird die Ansicht dadurch, dass sie am Nordufer des Arnon siedelten, also östlich des Toten Meeres (Num 21,13). Dort wurde auch der Amoriterkönig Sihon von Josua vertrieben (Jos 12,2). Die Amoriter machten auf die langsam sesshaft werdenden Gruppen, die später zu Israel zusammenwuchsen, einen übermächtigen Eindruck (Dtn 1,27). Nur JHWH war es, der „die Amoriter vernichtete, die groß waren wie die Zedern und stark wie die Eichen" (Am 2,9). Die einheimische Bevölkerung sträubte sich bei der Sesshaftwerdung dagegen, dass sich die Ankommenden ansiedelten. „Die Amoriter drängten die Daniter ins Bergland ab und ließen sie nicht in die Ebene herabkommen" (Ri 1,34). Erst mit der Zeit setzte sich Israel durch; wahrscheinlich zu jener Zeit, als sich das Haus Josef gegen das Ostjordanland hin auszudehnen begann (Ri 1,35). Wie alle wehrhaften Gegner Israels werden die Amoriter recht düster gezeichnet. Allerdings blieben sie religiös doch so bedeutsam, dass im Nordreich Israel Ahab (873–853 v. Chr.) in seiner ausgleichenden Religionspolitik „den Gebräuchen der Amoriter folgte" (1 Kön 21,26). Im Südreich Juda war deren Kult unter König Manasse (699–643 v. Chr.) noch nicht in Vergessenheit geraten (2 Kön 21,11). fr

Amos (hebr. der Getragene).
1) Er ist der älteste ➝ Prophet, von dem uns ein Buch mit seinen Sprüchen überliefert ist (➝ Amosbuch). Er stammte aus

Tekoa, etwa 20 km südlich von Jerusalem – am Übergang des Kulturlandes in die Steppe. Er lebte von der Landwirtschaft (Am 1,1; 7,14) und muss als Züchter von Maulbeerbäumen Grundbesitzer gewesen sein. Die Berufung riss ihn aus seinem Berufsleben heraus. Das Berufungserlebnis war so zwingend, dass er einfach folgen musste: „Der Löwe brüllt – wer fürchtet sich nicht? Gott, der Herr, spricht – wer wird da nicht zum Propheten?“ (Am 3,8). Er verkündete im Nordreich am Hofheiligtum Jerobeams II. (782–747 v. Chr.). Von den öffentlichen Organen gehindert, konnte er wahrscheinlich nur wenige Tage auftreten. Seine Verkündigung in wuchtiger Sprache und einprägsamen, eindrucksvollen Bildern droht das göttliche Gericht an. Besonders hervorzuheben sind die Angriffe gegen soziale Vergehen (z.B. Am 5,7.10–15), gegen veräußerlichten Kult (z.B. Am 5,21–27) und gegen die Abkehr von JHWH (z.B. Am 2,4 f).
2) Im Stammbaum Josefs erwähnt (Lk 3,25). fr

Amosbuch

Als Teil des ➛ Zwölfprophetenbuches wird es in jüngerer Zeit auch als *Amosschrift* bezeichnet. Gemäß dem ersten Teil der Buchüberschrift (1,1) ist Amos der älteste Schriftprophet. Die erwähnten Jahreszahlen der Könige datieren auf etwa 780 v. Chr. Der zweite Teil der Buchüberschrift (1,2) zeigt jenen, der hier verkündet: JHWH, der zum Gericht erscheint, der nicht spricht, sondern brüllt und damit – in Umkehrung der Schöpfung – die Schöpfung aufhebt.

Der Großteil der Verkündigung der Amosschrift ist Gerichtsprophetie, erst der Buchschluss 9,11–15 erlaubt den Blick auf Heil und Wiederherstellung. Inhaltlich gliedert sich die Verkündigung in drei Teile:

Kap. 1–2 bilden eine Reihe von Fremdvölkersprüchen gegen die Ballungsräume der Israel-Juda umgebenden Nachbarn: Aram-Damaskus (1,3–5); die Philisterstädte mit Gaza an erster Stelle, gefolgt von Aschdod, Aschkelon, Ekron (1,6–8); die nördlicher gelegene Küstenstadt Tyros (1,9 f), Edom mit Bozra (1,11 f); Ammon mit Rabba (1,13–15); Moab mit Kerijot. Ihre Einleitung ist jedes Mal gleich in Form eines gestaffelten Zahlenspruchs. Als Abschluss dieser Spruchreihe ergehen solche Fluchsprüche gegen Juda mit Jerusalem (2,4 f) und mit starken Erweiterungen gegen Israel (2,6–16) mit der Spitzenaussage: Diejenigen, die JHWH durch Exodus und Landgabe (2,9 f) in seine Nähe ruft, versündigen sich am meisten. Was in der Israelstrophe (2,6–16) angedeutet ist, wird im zweiten Buchteil (Kap. 3–6) erörtert. Die Verbrechen bestehen v.a. in der sozialen Sünde der wohlhabenden Bewohner Samarias, die als völlige Verdrehung des Exodus- und Bundesgeschehens gedeutet werden. Weiteres Kapitalverbrechen ist das Zurückweisen des prophetischen Wortes (2,11 f und im „autobiographischen Bericht“ 7,10–17), durch das JHWH selbst spricht (3,7 f). Ohne Gottes Worte ist Israel tot (7,11–16). Die Korrumpiertheit der gesamten Gesellschaft sitzt so tief, dass sie auch vor den Frauen nicht halt macht (4,1–3). Soziale Korruptheit und Unterdrückung der Schwachen machen den Kult nicht nur sinnlos und für Gott abscheulich (4,4 f; 5,21–23), sondern sogar gefährlich, denn der im Exodus und Bund heilvoll und identitätsstiftend handelnde Gott schickt sich an, das Exodus- und Bundesgeschehen rückgängig zu machen (vgl. den Beginn in 3,1 f). Die prophetische Drohung wird in Kap. 3–6 stark mit der Rede vom Tag JHWHs (2,16; 3,14; 5,18.20; 6,3; 8,3.9.10.13) verbunden, einer ganz vom Wirken Gottes geprägten Zeit. Es besteht die Möglichkeit, das in den Zahlensprüchen der Fremdvölkerstrophen geäußerte, für sich rätselhafte „… nehme ich es nicht zurück“ auf das Geschehen am Tag JHWHs zu beziehen.

Im dritten Buchteil, den Visionen (Kap. 7–9), kommt die Rolle des Propheten verstärkt zum Tragen: Amos sieht in fünf Visionen, wie JHWH sich anschickt, zum Gericht zu schreiten. In den ersten beiden Visionen stellt sich Amos noch fürbittend zwischen Gott und Volk und erwirkt Gottes Reue. Der zunehmenden Steigerung des Gerichts in der Visionenreihe entspricht ein Verstummen des Propheten ab der dritten Vision, in der fünften (9,1) ergeht der Befehl (vermutlich) an den Propheten selbst, sich aktiv am Strafgericht zu beteiligen: Das Gericht Gottes ist universal und niemand kann entrinnen.

Die Amosschrift schließt mit einer zweifachen Einschränkung und einem heilsgeschichtlichen Ausblick (9,11–15). Relativiert werden die Totalität des Gerichts, aber auch die Vorzugsbehandlung Israels (9,7). Allen Völkern, auch den feindlichen und entferntest wohnenden, hat JHWH einen Exodus angedeihen lassen, und ihm steht es zu, Gutes von Bösem zu trennen (Metapher des Siebens in 9,9). Im die Schrift abschließenden, heilvollen Ausblick werden die Wiedererrichtung der „verfallenen Hütte Davids“ (mit ihrem Nachhall in der Rede des Petrus auf dem „Apostelkonzil“; Apg 15,16) und ein friedliches Leben im Land angekündigt. Der Buchschluss mit dem Bild der Wiederherstellung Israel-Judas als „Hütte“ Davids legt die Idee eines bescheidenen, aber geeinten Rests, der mehr geistliche als politische Größe ist, nahe und passt wohl am ehesten in die pers. Zeit. mla

1,3–2,16	Fremdvölkersprüche
3–6	Sozial- und Kultkritik: Theologisch motiviert und begründet; mit drei gleichlautend beginnenden Teilen („Hört dieses Wort!“)
7–9	Visionenzyklus

Der Aufbau des **Amosbuches**.

Amoz (Kurzform von Amazja; hebr. JHWH ist stark), Vater des bedeutsamen Propheten Jesaja (2 Kön 19,2; Jes 1,1; 2,1). fr

Amphiktyonie, griech. Bezeichnung (wörtlich Umwohnerschaft) für einen kultisch-politischen Bund von Stämmen mit gemeinsamem Heiligtum, urspr. bes. in Griechenland; M. Noth (1902–1968) hat eine Amphiktyonie auch als Modell für das Zusammenleben der zwölf Stämme Altisraels in vorstaatlicher Zeit (Richter) mit Vereinigung um ein zentrales Heiligtum (Lade) als These vertreten. Trotz Grundbeobachtungen, wie die Prägung Israels durch das atl. Stämmesystem, ist eine Amphiktyonie im griech. Sinn nicht wahrscheinlich. wu/ru

Amphipolis (griech. von zwei [Flussarmen] umflossene Stadt), vom Fluss Strymon umflossene Hauptstadt der röm. Provinz *Macedonia prima*, Handelszentrum und Militärstation an der *Via Egnatia*; nach Apg 17,1 kam Paulus auf dem Weg von Philippi nach Thessalonich (auf der sog. *Zweiten Missionsreise*) hier vorbei. me

Ampliatus (typisch röm. Sklavenname, von lat. vergrößern), Christ in Rom, der von Paulus gegrüßt wird; Paulus ist ihm „im Herrn verbunden“ (Röm 16,8). me

Amrafel (akk. der Mund Gottes hat gesprochen), kanaanitischer, vorisraelitischer Führer einer Koalition, die eine Gruppe anderer Kleinkönigreiche beherrschte; als diese nach zwölfjähriger Unterdrückung revoltierten, wurde der Aufstand niedergeschlagen (Gen 14,1–12). Weil die Sieger auch Lot gefangen genommen hatten, wurden sie von Abraham verfolgt und überwunden (Gen 14,12–17). fr

Amram (hebr. der Onkel ist erhaben).
1) Erstgeborener Enkel Levis durch seinen

Sohn Kehat (Ex 6,16.18); seine Frau hieß Jochebed und war seine Tante (Ex 6,20). Diese mit keiner Abwertung berichtete Eheverbindung widerspricht israelitischen Vorstellungen (➝ Blutschande), war aber in Ägypten möglich und weist daher in jenen Bereich. Die beiden hatten drei Kinder: Aaron, Mose und Mirjam (Num 26,59). Amram soll 137 Jahre alt geworden sein (Ex 6,20).
2) Priester, der im Babylonischen Exil eine Nichtisraelitin zur Frau genommen hatte und sich bereit erklärte, sich wieder von ihr zu trennen (Esra 10,34). fr

Amramiter, Personen, die zur Verwandtschaft ➝ Amrams [1)] zu zählen sind (Num 3,27). fr

Amt bezeichnet die autoritative Stellung und Funktion eines Menschen für andere aufgrund von Auftrag und Bestellung eines Höheren oder durch Wahl. Das Amt in seiner ausgeprägten Struktur von heute kennt die Bibel noch nicht. Jedoch ist das Bemühen erkennbar, die vorhandenen Ämter immer wieder den Erfordernissen der jeweiligen Zeit anzupassen – insbesondere in den Pastoralbriefen, wo schon ziemlich klare Strukturen der ➝ Gemeindeleitung erkennbar sind.

Im AT sorgten für Leitung, Ordnung und Rechtsprechung die Stammes- oder Familienoberhäupter oder bestellte ➝ Älteste. Nach der Landnahme gab es wohl Stadtälteste und vorübergehend (in Krisenzeiten) sog. ➝ Richter. Mit dem Königtum kam es gleichzeitig zur Ausbildung einer Beamtenschaft (Kämmerer, Kanzler, Schreiber …). Dieser Schicht trat das beamtete Prophetentum gegenüber, das freilich in seinen hervorragendsten Vertretern immer ein charismatisches Prophetentum war. Die Anfänge des Priestertums liegen im Dunkeln; diese Gruppe wurde aber nach dem Fortfall der politischen Spitze nach dem Babylonischen Exil zu einer Institution und gewann in der Hasmonäerzeit Bedeutung und Einfluss. Mit der Zeit der Perser (ab 538 v. Chr.) bildete Jerusalem mit Judäa eine Theokratie, in welcher der ➝ Hohepriester geistliches und weltliches Oberhaupt war (Nachwirkungen davon noch in ntl. Zeit).

Im NT tritt das Amt stark in den Hintergrund: Autorität ist Jesus, sein Wort und sein Handeln; die ➝ Apostel treten bis zu einem gewissen Grad in seine Autorität ein. Amt ist jetzt Dienst: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“ (Mk 9,35); „der Führende soll werden wie der Dienende“ (Lk 22,26). Dieses Beispiel hat Jesus als Testament und Verpflichtung und damit als Kennzeichen seiner Jüngerschaft gegeben (Joh 13,15.35). Die neue Gemeinschaft bedarf nun freilich der konkreten Ausformung und des Einsatzes von Diensten. Solche Fähigkeiten und Dienste gehen v.a. auf das Wirken des Heiligen Geistes zurück; diese Gnadengaben nennt man ➝ Charismen. Dabei tritt der Charismatiker noch nicht aus der Gemeinde heraus; er ist Mitglied der Gemeinde und gehört nicht einer eigenen, etwa übergeordneten Klasse an (wie später der Klerus). Natürlich entwickeln sich zuerst wohl in der Urgemeinde in Jerusalem, später auch anderwärts (wie die Apostelgeschichte und die Pastoralbriefe zeigen, vgl. aber auch Phil 1,1) gewisse Funktionen (➝ Episkopen, ➝ Presbyter, ➝ Diakone); die einzelnen Gemeinden und nach und nach die Gesamtkirche erhalten Ämterstrukturen und werden zu Institutionen. Bei allen Veränderungen und Anpassungen für die kommende Zeit (Zeit der Kirche) bleibt jedenfalls das tragende und wichtigste „Amt“ und die vornehmste Aufgabe die Verkündigung des Wortes (d.h. des Evangeliums; vgl. 1 Kor 1,17; Apg 6,2). Amt und Geist sind kein Gegensatz: Recht verstanden ist das Amt notwendig und sowohl ein Geschenk als auch ein Werkzeug des Geistes, es muss freilich im Geiste Jesu ausgeübt werden. ms/me

Amulett (griech. *phylaktērion* = Schutzmittel), meist in Form eines Anhängers; seit vorgeschichtlicher Zeit nachweisbar wird es von westlichen Ethnologen meist der ➝ Magie zugeordnet. Es handelt sich dabei um einen Gegenstand, durch den sich der Mensch seiner Umwelt versichern, sich vor bösen Geistern schützen bzw. auch Segen erlangen will. Da Amulette in Israel nicht als verboten galten, werden sie im AT wie selbstverständlich erwähnt. Ausgrabungen in Palästina haben eine Unmenge von Amuletten zutage befördert: Bildfayencen mit meist ägypt. Darstellungen (wohl Importe), Skarabäen aus Fayence oder Halbedelsteinen sowie Knochenamulette, oft mit Ringmustern verziert. Im Judentum haben Gebetskapseln, Gebetsriemen (Mt 23,5) und die Türpfostenkapsel (Mesusa) teilweise eine Art Amulettersatz gebildet, vgl. ähnlich im Christentum z.B. das Weihwasser. me

Amzi (Kurzform von Amazja; JHWH ist stark).
1) Nachfahre Levis in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 6,31).
2) Urgroßvater des Priesters ➝ Adaja [6)], der nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (Neh 11,12). fr

Ana (hebr. er antwortet).
1) Als vierter Sohn des Horiters Seïr erwähnt (Gen 36,20) und zugleich ein Familienoberhaupt (Gen 36,29).
2) Zweiter Enkel Seïrs über seinen Sohn Zibon; er wurde deswegen bekannt, weil er zufällig in der Wüste eine Oase entdeckte (Gen 36,24). Seine Tochter Oholibama wurde vermutlich die Gattin Esaus (Gen 36,2). fr

Anab (hebr. Weintraube), von einem Kanaaniterstamm, den Anabitern, bewohnte Stadt, etwa 25 km südwestlich von Hebron gelegen; sie wurde von Josua eingenommen (Jos 11,21). fr

Anaharat (Bedeutung unklar), bei der Landverteilung dem Stamm Issachar zugeteilte Stadt (Jos 19,19). fr

Anaja (hebr. JHWH hört/schenkt Beachtung).
1) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Vorlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen am Lesepodium stand (Neh 8,4).
2) Repräsentant des Volkes in nachexilischer Zeit, der sich durch seine Unterschrift nachdrücklich dem Gesetz unterwarf (Neh 10,23). fr

Anak/Anakiter (hebr. langer/starker Nacken). Von der vorisraelitischen Bevölkerung werden die Nachkommen Anaks (Num 13,28.33) als sehr groß, ja als Riesen beschrieben. Hebron hatte seinen vorisraelitischen Namen Kirjat-Arba (Gen 23,2) von einem Anakiter namens Arba, der demnach als sesshafter Stadtgründer angesehen wurde. Josua verdrängte die Anakiter aus dem nachmaligen Gebiet Judas (Jos 11,21); doch diese wichen gegen das Mittelmeer hin aus (Jos 11,22). Wenn man von der Größe her schließen darf und Querverbindungen zu ➝ Goliat zieht, ist es nicht ausgeschlossen, dass sie sich mit den Philistern vermischten oder deren Verbündete wurden. Die Anakiter werden noch einmal bei der Landverteilung erwähnt (Jos 14,12–15). fr

Anamiter (Bedeutung unklar), Volk, das zu Ägypten gehörte (Gen 10,13). fr

Anammelech (hebr. die Statue ist König; die Gottheit Anu ist König), Gottheit der Bewohner von Sefarwajim; diese wurden nach der Zerstörung des Nordreichs Israel und der Verschleppung der Bevölkerung (722 v. Chr.) an deren Stelle von den Neuassyrern angesiedelt. Den Kult des Gottes kennzeichnen Kinderopfer (2 Kön 17,31). fr

Anamnese ➝ Gedächtnis.

Anan (hebr. Wolke; plötzlich erscheinen), Führerpersönlichkeit, die sich urkundlich verpflichtete, nach dem Babylonischen Exil das Volk rein zu erhalten (Neh 10,27). fr

Ananeja (hebr. Wolke JHWHs).
1) Ortschaft, in der sich nach dem Babylonischen Exil Benjaminiter niederließen (Neh 11,32).
2) Großvater eines Mannes, der beim nachexilischen Mauerbau in Jerusalem mithalf (Neh 3,23). fr

Anani (von Ananeja, hebr. JHWHs Wolke; er hat mich gehört), siebter Sohn Eljoënais, eines Nachkommen des Königs Jojakim in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 3,24). fr

Anat (hebr. Antwort auf ein Gebet).
1) Westsemitische Liebes- und Kriegs-➝ Göttin aus der kanaanitischen Götterfamilie; sie erscheint in verschiedenen Ge-

stalten: als Vogel, als Kuh. In der letzteren Erscheinungsweise begattete sie ihr Bruder und Gemahl ➝ Baal. Sie bekämpfte für ihn lebensfeindliche Mächte wie das Meer, Drachen und Meeresungeheuer. In den erhaltenen Ortsnamen wie Bet-Anat (Jos 19,38) ist auch für Kanaan ihre Verehrung erwiesen.
2) Vater des charismatischen Volksführers Schamgar, der sich bes. gegen die Philister zu wehren hatte (Ri 3,31). fr

Anathēma (griech. Weihegeschenk), zunächst alles, was ausschließlich Gott geweiht und damit dem Profangebrauch entzogen ist; es kann daher die beiden Bedeutungen „Weihegeschenk" und „Fluch" annehmen (vgl. Jos 6,17; Röm 9,3). Später wird *anathēma* zur feierlichen kirchenamtlichen Formel der ➝ Exkommunikation. me

Anatolien ➝ Kleinasien.

Anatot (hebr. Antworten auf Gebete).
1) Ort (in 1 Chr 7,8 personifiziert als Enkel Benjamins) im Stammesgebiet Benjamins; er wurde dann den Leviten zugeteilt (Jos 21,18). Er liegt etwa 6 km nordwestlich von Jerusalem. Dorthin wurde der Priester Abjatar von Salomo verbannt (1 Kön 2,26 f). Der Prophet Jeremia stammt aus Anatot (Jer 1,1) und erwarb von seinem Cousin dort während der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezzar ein Grundstück (Jer 32,7–15). Dies sollte ein Hoffnungszeichen sein, dass es nach der Katastrophe weitergehen würde.
2) Führendes Mitglied jener Israeliten, die sich in nachexilischer Zeit durch ihre Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,20). fr

Anatotiter, entweder ein Bewohner ➝ Anatots [1)] oder jemand, der aus Anatot stammt (2 Sam 23,27). fr

Anbetung, religiöser Grundakt und infolgedessen wesentlicher Bestandteil jeder echten Religion; das Göttliche, das als übermächtig-erhaben erfahren wird, lässt den Menschen erschaudern und fasziniert ihn zugleich: Er betet an. Ausdruck dieser Anbetung ist sowohl das verstummende Schweigen als auch das Wort des Lobpreises, welches das Ganz-anders-Sein der Gottheit anerkennt, durch das man Gott die Ehre gibt. Dazu kommt (aufgrund des ganzheitlichen Menschenbildes) die entsprechende Körperhaltung: Man verneigt sich tief, kniet nieder, wirft sich zu Boden. Diese Gesten, die man im profanen Bereich auch vor einem Höhergestellten (z.B. dem König) vollzieht, werden, sobald sie vor Gott geschehen, zu den eigentlichen theol. Begriffen für das, was wir „Anbetung" nennen (hebr. *hištaḥawa*; griech. *proskynein*): „Kommt, lasst uns niederfallen, uns vor ihm verneigen, lasst uns niederknien vor dem Herrn (➝ JHWH), unserm Schöpfer!" (Ps 95,6; vgl. Offb 4,9 f). Durch dieses anbetende Sichniederwerfen bekundet der Mensch vor Gott seine Kreatürlichkeit (➝ Schöpfung) und totale Abhängigkeit sowie seine Hingabe, durch die er sich ihm als seinem Herrn unterwirft und zur freien Verfügung stellt.

Im AT ist das einzig legitime Objekt der Anbetung JHWH, der Gott Israels und der ganzen Welt (vgl. Dtn 5,9; 6,13; Mt 4,10). Letztes Ziel ist, dass alle Menschen und Völker, so wie alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte der Welt zur Anbetung des einen Gottes gelangen (vgl. Jes 45,14 f.23 f; Sach 14,9.16 f; Ps 96,7–9; 97,7). Auch Jesus verkündet: Der Vater sucht Anbeter, die ihn überall „im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh 4,20–24).

Das NT bekennt, dass Jesus Christus ebenso Anbetung gebührt wie Gott, dem Vater. Es ist der auferstandene und erhöhte Herr, der angebetet wird und angebetet werden soll (Mt 28,17; Lk 24,52). In der himmlischen Liturgie, deren Abbild und Vorwegnahme der irdische Gottesdienst ist, wird, zusammen mit Gott und wie er, das „Lamm" Gegenstand der Anbetung (z.B. Offb 5,6–14). Was im AT von JHWH ausgesagt ist, wird nunmehr auch auf Christus übertragen: Gott hat ihn „über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde [d.h. in den drei Seinsdimensionen des damaligen Weltbildes] ihre *Knie beugen* vor dem Namen Jesu *und jeder Mund bekennt*: ‚Jesus Christus ist der Herr' – zur Ehre Gottes, des Vaters" (Phil 2,9–11). Das eigentliche Ziel der (im Gegensatz zum Gebet als Bitte) an sich zweckfreien Anbetung ist und bleibt Gott (vgl. Jes 45,23). nf

Andreas (griech. der Männliche), Bruder des Simon Petrus aus Betsaida (Joh 1,44); beide waren wohl nach Kafarnaum übersiedelt, wo sie als Fischer arbeiteten (Mk 1,16). Andreas gehörte zu den ersten Jüngern Jesu (Mk 1,17 f; Joh 1,40) und zum Zwölferkreis. Seinen Rang in der Urgemeinde zeigt sein Platz als einer der beiden Erstberufenen (vgl. Joh 1,35–40) bzw. sein Platz in der Zwölferliste (Mk 3,18; Apg 1,13: vierter; bzw. Mt 10,2: zweiter!). Nach Mk 13,3 ist er einer der vier Jünger, an welche die sog. *eschatologische Rede* gerichtet ist. Der Legende nach war er Missionar am Balkan und in Südrussland und ist in Patras (Griechenland) als Märtyrer gekreuzigt worden (vgl. Andreaskreuz). Die späte christl. Tradition sieht in ihm den Gemeindegründer von Byzanz/Konstantinopel. me

Andreasakten ➝ Apostelakten.

Andronikus (griech. Männerbesieger).
1) Stellvertreter des Königs Antiochus IV. Epiphanes, der in königlichem Auftrag oder auf Veranlassung des Menelaus den jüd. Hohepriester Onias II. ermorden ließ, wofür er selbst von Antiochus hingerichtet wurde (2 Makk 4,30–38).
2) Statthalter des Antiochus IV. auf dem (Berg) Garizim (2 Makk 5,23).
3) Name eines judenchristlichen Missionars, der in Röm 16,7 Grüße des Paulus empfängt; er gehörte (wohl mit seiner Frau ➝ Junia) zu den konstituierenden Gliedern der röm. Gemeinde; sein Ansehen gründete sich offenbar auf seine Glaubensbewährung in Gefangenschaft und seinen Rang als „Apostel". me

Äneas (griech. Name unbekannter Bedeutung; bekannt als Held mythischer Erzählungen), Mann aus Lydda, den Petrus nach legendarischer Überlieferung von einer acht Jahre währenden Lähmung heilte (Apg 9,32–35). me

Anekdote, als literarische Gattung eine erzählende Kleinform, welche in gedrängter, pointierter Form einen Augenblick oder Wesenszug zu enthüllen sucht, der charakteristisch ist für einen Menschen oder eine Situation; die Anekdote steht in der Nähe zu Witz, Epigramm und Aphorismus. – Im AT finden sich zahlreiche Anekdoten in der Liste der Städte Ri 1,6 f, in Davids Heldenliste 2 Sam 23,8–39 und in einigen Elisha-Erzählungen. ➝ Apophthegma. me

Anemone ➝ Pflanzenwelt.

Aner (aram., evtl. Wasserfall).
1) Mit Abraham verbündeter Amoriter, der mit seinen Brüdern Abraham begleitete, als es galt, Lot zu befreien (Gen 14,13).
2) Name der Levitenstadt in 1 Chr 6,55; die EÜ übersetzt wie in Jos 21,25 mit Taanach. fr

Angeld, Begriff aus dem antiken Handels- und Wirtschaftsrecht, der eine Anzahlung auf eine Gesamtschuld meint, also die Vorleistung, aufgrund derer sich jemand zur Erfüllung eines Versprechens verpflichtet; im NT wird das Wort nur im religiösen Sinn gebraucht und steht immer in Verbindung mit dem Geist Gottes („Anteil" in 2 Kor 1,22; 5,5; Eph 1,14; vgl. ähnlich Röm 8,23); dieser Geist ist die Garantie für die noch ausstehende Heilsvollendung. me

Angesicht ➝ Gesicht.

Aniam (hebr. ich bin ein Verwandter), Angehöriger des Stammes Manasse (1 Chr 7,19). fr

Anim (hebr. Quellen), im hügeligen Gebiet etwa 20 km südlich von Hebron gelegener Ort, der zum Besitz des Stammes Juda gehörte (Jos 15,50). fr

Anker wird als Schiffsgerät dreimal im Bericht von der Reise des Paulus nach Rom erwähnt (Apg 27,13.29.40). Im übertragenen Sinn ist der Anker in Hebr 6,19 ein Bild für die Sicherheit der christl. Hoffnung auf das ewige Heil aufgrund des hohepriesterlichen Dienstes Jesu. In Anlehnung an diese Stelle aus dem Hebräerbrief (vgl. Hebr 4,14–16) ist der Anker in der christl. Kunst der ersten Jh. ein beliebtes Symbol. me

Anklage ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Anna ➝ Hanna.

Annalen (lat. Jahrbücher), Geschichtswerke, in denen die Ereignisse ohne Ausschmückung und streng nach ihrem Ablauf aufgezählt werden (ein Geschichtswerk, das einen größeren Zeitraum umfasst, nennt man demgegenüber Chronik); aus dem Alten Orient ist eine riesige Fülle historischen Materials durch Annalen überliefert. Auch das AT kennt Annalen (z.B. 2 Sam 8,1–14; 10,6–19; 1 Kön 11,41; 2 Kön 12,1–22). Sie wurden vom Hofschreiber geführt und im Archiv aufbewahrt. Als bloßes Aneinanderreihen geschichtlicher Notizen sind Annalen Geschichtsquellen, aber keine (interpretierende und deutende) Geschichtsschreibung. me

Änon (Bedeutung unsicher), nach Joh 3,23 die Wirkungsstätte Johannes des Täufers, nach altkirchlicher Tradition südlich von Skythopolis (= Bet-Schean) (östlich des Jordan, nahe dem See Gennesaret). me

Anrufen ➝ Gebet.

Anstoß, Hindernis, auf das man stößt; Gott hat in Zion einen „Stein, an dem man anstößt", gelegt (Jes 8,14); diesen deutet das NT (Röm 9,32 f) auf Christus. Einander keinen Anstoß zu geben (1 Kor 8,9) gehört zu den Grundforderungen christl. Ethik. ➝ Verführung, ➝ Ärgernis. me

Anteil ➝ Angeld.

Anthropomorphismus. Darunter versteht man die nicht nur in der Bibel, sondern im gesamten Alten Orient, aber auch im religiösen Leben bis zur Gegenwart belegbare Erscheinung, dass mit Worten und Bildern für menschliche Gefühle und/oder menschliche Körperteile göttliches Wirken beschrieben wird. Es wäre naiv anzunehmen, dass diese Ausdrucksweise nicht mit der göttlichen Überlegenheit rechnet, doch versteht der Mensch nur menschengemäße Rede, und beim Schöpfungsakt übereignete Gott dem Menschen im „Geist/Hauch" einen Teil seiner selbst, so dass solche Ausdrucksmittel in jeder Hinsicht gerechtfertigt sind. Allerdings muss man sich in einer rationalistischen Welt wie der unseren häufig erst wieder in der bildhaften Ausdrucksweise einüben. Viele Ansätze der gegenwärtigen Gesellschaftskritik gehen darauf zurück, dass sich der Mensch als mehr fühlt als ein wirtschaftlich und technisch machbares Konsumobjekt. Dieses „Mehr" kann man aber häufig allein in bildhafter Rede andeuten; man versteht es, doch bleibt die Sprache als Ausdrucksmittel dieser Ebene nur in übertragener Weise verwendbar. Beispiele für anthropomorphe Ausdrucksweisen gibt es viele: So spaziert z.B. Gott gleich einem Gutsbesitzer in seinem Lustgarten, um den frischen Wind zu genießen (Gen 3,8); wir lesen von Gottes Angesicht (Ex 33,23), von seinem Mund (Dtn 8,3), seinen Augen (Ri 18,6), seinen Ohren (Dan 9,18) und dem Arm (Jes 40,10); JHWH gerät in Zorn (Ps 85,6), freut sich (Dtn 28,63) und bereut, die Menschen geschaffen zu haben (Gen 6,6); er sieht, dass seine Schöpfung gut, ja sehr gut ist (Gen 1,31). Alle diese Ausdrucksmittel haben tiefen symbolischen Gehalt. fr

Antichrist, Gegner des Christus in der Endzeit; das Wort kommt im NT (und zwar in der Einzahl und Mehrzahl) nur in den Johannesbriefen vor (1 Joh 2,18.22; 4,3; 2 Joh 7). Die zugrunde liegende Idee ist aber weiter gefasst. Der sachlich-theol. Hintergrund liegt in den bis in die Mythen zurückreichenden Vorstellungen von gottfeindlichen Mächten. Im AT wird für die Endzeit ein letzter Ansturm feindlicher Mächte gegen Gottes Volk erwartet (Ez 38: ➝ Gog). Solche Gedanken führt die jüd. ➝ Apokalyptik weiter; der Feind Gottes erhält jetzt immer mehr dämonische Züge. In Qumran taucht die Vorstellung von zwei Antichristen auf: der gottlose Priester und der ➝ Lügenprophet. Im NT erhalten die Aktionen der dämonisch-satanischen Mächte „Gegen-Christus"-Charakter. Mit dem Auftreten solcher Widersacher rechnen sowohl der 2. Thessalonicherbrief (2 Thess 2,1–12) als auch die Offenbarung des Johannes (Offb 11,7; 12,1–13,18; 20,2) und die Endzeitrede bei den Synoptikern (Mk 13,14 parr). Insgesamt ist die Vorstellung im NT nicht einheitlich, das Gesamtbild bleibt widersprüchlich. Erst nachneutestamentlich haben sich überlieferte und neue Motive zu einem einheitlichen Bild des Antichristen verdichtet. So wurde er oft mit historischen Persönlichkeiten gleichgesetzt (z.B. mit Mohammed oder dem Papst) und in deren Auftreten das Anzeichen des Weltendes gesehen. me

Antijudaismus

In der jüd. Tradition gilt Haman, der höchste Machtträger im Perserreich unter Artaxerxes, als der typische Antijudaist (Antisemit) der Frühzeit (➝ Esterbuch); Est 3,8 f erzählt, aus welcher Gesinnung heraus er die Ausrottung der Juden befohlen habe. Viele Ereignisse aus der Zeit bis ins 1. Jh. v. Chr., die gegen (die) Juden gerichtet waren, liegen im Dunkeln der Geschichte; bekannt sind aber z.B. die Zerstörung des jüd. Tempels in Elefantine (410 v. Chr.) und v.a. die Religionsverfolgungen unter Antiochus IV. Epiphanes.

Im 1. Jh. n. Chr. standen die Juden ebenfalls öfter unter antijüdischem Druck. Der zeitweilige Vertraute des Kaisers Tiberius, Sejanus, war judenfeindlich gesinnt. Philo von Alexandria behauptet von ihm, er habe „das jüd. Volk vollständig ausrotten wollen" (Legatio ad Gaium 160). Unter dem Einfluss von Sejanus erhielt Pilatus die Prokuratur in Judäa, wo er oft brutal gegen (die) Juden vorging. In den Kriegen zwischen Römern und Juden (66–70[73], 115–117 und 132–135 n. Chr.) trug der Antijudaismus zur Verschlimmerung bei.

Die Schwierigkeit bei einer Behandlung des Antijudaismus im NT liegt u.a. darin, dass das als eine messianische Bewegung aus dem Judentum Palästinas herausgetretene Christentum sich bald zu einer selbstständigen Religion entwickelte, die im Judentum immer mehr als Fremdkörper erfahren wurde, während es selbst den Anspruch auf eine Kontinuität mit dem „Volk Gottes" des AT aufrechterhielt. Nur im Hinblick auf diese historische Entwicklung ist es sinnvoll, zwischen innerjüdischem Konflikt, antijudaistischer und antijüdischer Polemik zu unterscheiden. Der jeweilige antijüdische Text muss in seinem Kontext und aus den historischen Gegebenheiten heraus verstanden werden.

Eine der extremsten Anklagen gegen die Juden findet sich im ältesten Paulusbrief in 1 Thess 2,15: Die Juden „haben sogar Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen". Wie zwiespältig das Gefühl des Paulus sein konnte, zeigt aber andererseits ein Text wie Röm 9–11, wo er z.B. in Röm 9,3 von seiner Bereitschaft spricht, sein eigenes Seelenheil zugunsten seiner jüd. Brüder zu opfern! Die jeweilige Situation (Thessalonicherbriefe, Römerbrief) bestimmte Paulus zu so verschiedenartigen Aussagen. Offensichtlich schwingen in dem Satz „Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen" antisemitische Schimpfworte aus heidnischen Kreisen mit; bei ägypt., griech. und röm. Autoren finden sich derartige Beschimpfungen, welche die Juden der Blasphemie und Misanthropie (Menschenfeindlichkeit) beschuldigen. Anschuldigungen, dass „die Juden" Jesus und die Propheten getötet haben, finden sich auch in Reden der Apostelgeschichte (Apg 2,23; 7,52); man kann hier von einem *negativen Kerygma* (Verkündigung) sprechen. Der historische Anlass, dass die Missionstätigkeit des Paulus unter den Heiden von Juden gestört wurde, veranlasst den Autor der Apostelgeschichte (ein Gottesfürchtiger) zu einer derartigen Polemik.

Eine bes. „populäre" Stelle des NT ist die sog. Selbstverfluchung der Juden nach Mt 27,23–25: „Da rief das ganze Volk: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" (V. 25) – ein Satz, der im Laufe der Geschichte furchtbare Folgen für die Juden haben sollte, da immer wieder Entrechtungen und Ermordungen von Juden von der Kirche mit Hinweis auf diese Stelle gebilligt, ja manchmal sogar gefordert wurden. Die Formel spiegelt die altorientalische Vorstellung wider, unschuldig vergossenes Blut wirke gleichsam

von sich aus den Tod des Schuldigen. Wenn die Szene sich historisch so abgespielt haben sollte – was sehr unwahrscheinlich ist –, dann handelte es sich jedenfalls nur um eine kleine, von dem Hohepriester organisierte Gruppe bezahlter Parteigänger und Volksaufwiegler. Für deren Rufen kann die ganze damalige (und spätere) jüd. Bevölkerung nicht verantwortlich gemacht werden. Die eigentliche Antwort aber ist theol. aus dem Evangelium zu geben: Wenn die Selbstverfluchung des Volkes jemals geschehen ist, dann ist sie durch den Tod Jesu am Kreuz aufgehoben, in der Vergebungsbitte Jesu (Lk 23,34).

Das Johannesevangelium ist sehr doppeldeutig. Einerseits werden die Juden als „Kinder des Teufels" bezeichnet (Joh 8,44). Andererseits stehen neben eindeutig polemischem Sprachgebrauch ein weitgestreuter neutraler Gebrauch des Wortes sowie einige Stellen, an denen „die Juden" positiv bewertet werden, darunter z.B. die, wo Jesus selbst ein Jude genannt wird (Joh 4,9). Dass der Verfasser dieses Evangeliums die heilsgeschichtliche Rolle der Juden nicht leugnet, zeigt z.B. Joh 4,22: „denn das Heil kommt von den Juden". Die Ursache für die Beschimpfung als Teufelskinder und insgesamt für die Spannungen in der Verwendung des Ausdrucks „die Juden" ist wohl darin zu sehen, dass der Evangelist entsprechend seiner dualistischen Sichtweise die gottfeindliche „Welt" mit Akteuren füllt, aber andererseits trotz aller Typisierung die Realität nicht einfach im Symbol auflöst.

Um die Texte des NT gegenüber den Juden und dem Judentum richtig zu verstehen, müssen sie im Gesamtzusammenhang der Bibel betrachtet werden. Ein Vers im Epheserbrief fasst dieses bibl. Gesamtverständnis zusammen: „Er [Jesus] vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder" (Eph 2,14)! ➔ Antisemitismus. me

Antike und Christentum. Die Entfaltung der christl. Theologie in den ersten Jh. ist das Ergebnis der geistigen und religiösen Begegnung der atl.-jüd. Tradition, die ihre Wurzeln im Alten Orient hat, mit der auf den Grundlagen des klassischen Griechentums gewachsenen hell. Zivilisation (➔ Hellenismus). Dieser Prozess gegenseitiger Durchdringung datiert aber nicht erst von der christl. Heidenmission, sondern wurde bereits vorbereitet durch die weitgehende Hellenisierung des Judentums v.a. in der Diaspora sowie umgekehrt durch ein wachsendes Interesse der hell. Welt an der hochstehenden Ethik und dem Eingottglauben des Judentums. Hellenistisch beeinflusst ist etwa die jüd. Weisheitsliteratur. Philo von Alexandrien erläuterte seine jüd. Religion mit den Mitteln hell. Philosophie. Die christl.Verkündigung bewegte sich daher schon von ihrem Ursprung her innerhalb der hell. Welt. In der Ablehnung der traditionellen heidnischen Kulte traf die christl. Mission auch bei heidnischen Zeitgenossen auf Zustimmung. Der griech.-röm. Götterglaube war zu Brauchtum und Staatszeremoniell erstarrt, und die religiöse Heimatlosigkeit der Zeit fand ihre Zuflucht in der Philosophie, in Mysterienkulten und im Interesse für orientalische Religionen. In diesem religiösen Spannungsfeld entwickelte das Christentum seine Ausdrucksformen. Das NT bedient sich nicht nur der griech. Sprache und Begrifflichkeit, sondern auch hell. Denkweisen. Antikes Bildungsgut findet sich in den Paulusbriefen.

Mythologische Vorstellungen (➔ Mythos) beeinflussten die Christologie. Das Verständnis der Taufe und der Erlösung war von der Bildwelt heidnischer Mysterienkulte mitgeprägt. Später fanden heidnische Ausdrucksformen auch in die Feier der Liturgie Eingang. Die Feste Epiphanie, Weihnachten und Maria Lichtmess haben neben bibl. Wurzeln auch solche in heidnischen Vorläufern. Die Verbindung von jüd. Tradition mit hell. Philosophie fand ihren wirkmächtigsten Ausdruck und ihre geschichtliche Rechtfertigung in der Aussage des Johannesprologs von der Fleischwerdung des göttlichen Logos in Jesus. Nach Auffassung von Theologen des 2. Jh. n. Chr. (Justin der Märtyrer, Klemens von Alexandria) bereitete der Logos sein Kommen nämlich nicht nur durch die atl. Offenbarung der Juden, sondern auch durch die Wahrheitserkenntnis der Heiden vor. Die Verbindung zwischen jüd.-christl. und klassisch-antikem Denken bedeutete aber nicht nur Bereicherung, sondern auch Gefahr für die junge christl. Bewegung. Fragestellungen und Denkweisen, die der christl. Botschaft wenig entsprachen, drohten immer wieder auf Abwege zu führen. Irrlehren und Dogmen der ersten Jh. lassen sich weitgehend aus der Auseinandersetzung mit dem philosophischen und religiösen Erbe begreifen. Der Wechsel zwischen Perioden der Aneignung und der Ablehnung der klassischen Antike hat die Geistesgeschichte des christl. Abendlandes entscheidend geprägt. Der oft unterstrichene Gegensatz zwischen lebensfroher Antike und weltverneinendem Christentum geht allerdings an der geschichtlichen Realität vorbei. Es war die Zukunftshoffnung des christl. Glaubens, welche die tiefe Resignation der Spätantike aufgebrochen und überwunden hat. ph

Antilibanon, bedeutsamer Gebirgszug im Osten gegenüber dem Libanon (so der griech. Name); beide Bergzüge werden durch ein ungefähr 120 km langes, relativ schmales (12 km) Tal von einander getrennt. Im Süden schließt der Hermon, der zugleich die höchste Erhebung des ganzen Massivs darstellt, die Gebirgsgruppe ab. Hld 4,8 zeigt, dass es verschiedene Bezeichnungen für das gleiche Gebirge gibt; erst in Jdt 1,7 erscheint der Antilibanon als Name. fr

Antilope ➔ Tierwelt.

Antiochener, Bewohner von Antiochia. me

Antiochia (griech. Stadt des Antiochos).
1) Antiochia am Orontes in Syrien, das heutige Antakya im syr. Teil der Türkei, etwa 25 km landeinwärts der Nordostecke des Mittelmeers gelegen; von Seleukus Nikator, einem der Generäle und Nachfolger Alexanders des Großen, 300 v. Chr. gegründet und mit griech.-mazedonischen und jüd. Veteranen sowie mit einheimischen Syrern besiedelt; Hauptstadt des Seleukidenreiches und seit 64 v. Chr. der röm. Provinz Syrien, nach Rom und Alexandria bedeutendste Metropole der hell.-röm. Welt; Antiochia war sowohl hell. als auch orientalisch geprägt, seine Handelsbeziehungen verbanden den Orient bes. mit dem westlichen Mittelmeerraum.

Die von Anfang an privilegierte jüd. Gemeinde mit zahlreichen Proselyten und heidnischen Sympathisanten begünstigte die frühzeitige Entstehung einer aus Juden- und Heidenchristen gemischten Gemeinde. Ein Proselyt aus Antiochia war Nikolaus (Apg 6,5). Christen, die nach der Steinigung des Stephanus aus Jerusalem flohen, begannen hier auch den Heiden zu predigen. Ihnen folgte im Auftrag der Kirche von Jerusalem Barnabas, der Paulus aus Tarsus zur Mitarbeit holte. In Antiochia verwendete man erstmals die Bezeichnung ➔ Christen (Apg 11,19–26). Die antiochenische Praxis der Heidenmission ohne Annahme des Judentums wurde zum Anlass des sog. ➔ Apostelkonzils. Paulus und Barnabas mussten sich in Jerusalem verantworten (Apg 15). Zusammen mit ihnen überbrachten Judas und Silas die Beschlüsse, und Paulus konnte seine gesetzesfreie Heidenmission fortsetzen, d.h. die Heiden mussten nicht zuerst Juden werden. Von Antiochia nahmen seine drei Missionsreisen ihren Ausgang. Vermutlich während des letzten Zwischenbesuches von Ephesus aus kam es zu einem Zusammenstoß mit Petrus, der den Heidenchristen die Tischgemeinschaft verweigerte (Apg 18,22 f; Gal 2,11–14).
Der Bischof Ignatius von Antiochia verfasste während seiner Gefangenschaftsreise nach Rom um 117 n. Chr. sieben theol. bedeutsame Briefe.
2) Antiochia in Pisidien, heute nicht mehr bestehende Stadt im Südwesten von Kleinasien, imposante Ruinen westlich von Yalvacim, Bezirk Isparta; als Grenzstadt des Seleukidenreichs gegründet und von Griechen, Phrygiern und Juden besiedelt; von den Römern 188 v. Chr. zur freien Stadt erklärt und 25 v. Chr. nach kurzer Zugehörigkeit zum Reich des galatischen (keltischen) Fürsten Amyntas mit der Provinz Galatien dem Römischen Reich eingegliedert; aufgrund der

Ansiedlung röm. Veteranen trug die Stadt auch den Namen *Colonia Caesarea*. Neue Straßen und Repräsentativbauten verliehen ihr röm. Charakter. Hier wurden Teile einer lat. Inschrift mit dem Rechenschaftsbericht des Kaisers Augustus gefunden *(Monumentum Antiochenum)*.

Paulus besuchte die Stadt zusammen mit Barnabas auf seiner Ersten Missionsreise und predigte am Sabbat in der Synagoge (Apg 13,14 f). Der Inhalt der Predigt ist vom Verfasser der Apostelgeschichte gestaltet (Apg 13,16–41). Der Zulauf der heidnischen Bevölkerung am folgenden Sabbat und die Vertreibung der Missionare auf jüd. Veranlassung hin illustrieren den Übergang des Evangeliums von den Juden zu den Heiden (Apg 13,44–50). Der Niedergang der Stadt erfolgte nach der byzantinischen Zeit. ph

Antiochus (griech. der Standfeste). Diesen Namen führen mehrere Herrscher der Seleukidendynastie (nach Seleukus I., einem der ➝ Diadochen); Seleukidenresidenz war Antiochia am Orontes in Syrien.
1) Antiochus III. (223–187 v. Chr.) war ein großer Verehrer seines „göttlichen" Vorbildes Alexander des Großen; er brachte um 200 v. Chr. (Schlacht bei Paneas) Palästina unter seine Herrschaft und gewährte den Juden verschiedene Privilegien.
2) Der wohl bekannteste Träger dieses Namens ist Antiochus IV. mit dem Beinamen *Epiphanes* (Erscheinung Gottes), von Gegnern verändert in Epimanes (Wahnsinniger). Dieser bes. in den Makkabäerbüchern als Scheusal und Wüterich dargestellte Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) versuchte seinen ganzen Herrschaftsbereich politisch und religiös zu einen und betrieb daher eine brutale Hellenisierung auch der Juden (Einführung des Zeuskultes, Bücher- und Beschneidungsverbot, Sportgebräuche: Gymnasien) sowie deren Unterdrückung (Besatzung im Zentrum Jerusalems, auf der Akra). Ihm trat mit Erfolg Judas der Makkabäer entgegen, der nach Freikämpfung der Stadt 164 v. Chr. den Tempel in Jerusalem wieder einweihen konnte. Daran erinnert das Tempelweihfest (= Chanukkafest) (vgl. Joh 10,22; 1 Makk 4,59).
3) Antiochus V. Eupator (von einem guten Vater stammend), Sohn von ➝ Antiochus [1)], syr. König 164–162 v. Chr., schloss mit Judas dem Makkabäer Frieden und gewährte wieder Religionsfreiheit (1 Makk 1,1–4; 6,17.58–60; 2 Makk 10,10; 11,22–33; 14,2).
4) Antiochus VI. Dionysos, Sohn des Alexander Balas, Gegenkönig zu Demetrius II. (145 v. Chr.), von diesem 138 v. Chr. ermordet (1 Makk 11,39.54–59; 13,31).
5) Antiochus VII. Sidetes (139–129 v. Chr.), Sohn von Demetrius I.; er schloss vorübergehend mit dem Hasmonäer Simeon ein Bündnis (1 Makk 15,1–14.25–36). Später kam es zum Friedensschluss mit Johannes Hyrkanus I.; Antiochus VII. fiel im Kampf gegen die Parther. ms

Antipas (seltener griech. Name, Kurzform von Antipater).
1) Herodes Antipas, Sohn von Herodes dem Großen, Tetrarch (Vierfürst) – bei Markus auch „König" genannt – in Galiläa und Peräa 4 v. Chr.–39 n. Chr.; danach durch den röm. Kaiser nach Gallien (Lyon) verbannt; im NT wird er immer ➝ Herodes [3)] genannt (Mt 14,1; Lk 3,1; 13,31). Er ließ Johannes den Täufer, obwohl er ihn schätzte und gern hörte, hinrichten (Mk 6,17–29). Zu ihm wurde Jesus von Pilatus, der diesen Prozess abschieben wollte, geschickt; Herodes aber hatte nur Neugierde und Spott für Jesus übrig (Lk 23,6–12).
2) Märtyrer in Pergamon, Kleinasien (Offb 2,13). ms

Antipater (verbreiteter griech. Name anstelle/Ebenbild des Vaters).
1) Jüdischer Gesandter nach Rom, Sohn eines Jason (1 Makk 12,16).
2) Vater von Herodes dem Großen, reicher Idumäer, Beschützer Hyrkans II. (des vorläufig letzten Hasmonäerfürsten: Im Jahr 63 v. Chr. nahm Pompeius das Judenland in röm. „Obhut"); Antipater, zuerst Anhänger des Pompeius, schlug sich dann auf die Seite Cäsars und erhielt dafür von diesem mancherlei Privilegien für die Juden, die noch für die christl. Mission wirksam waren.
3) Ältester Sohn von Herodes dem Großen, den sein Vater noch kurz vor seinem eigenen Tod hinrichten ließ. ms

Antipatris (griech. Stadt des Antipater), Ort an der Straße von Jerusalem nach Cäsarea, etwa 20 km nordöstlich von Lydda (Lod); hier kehrte nach Apg 23,31 f die röm. Kohorte, die Paulus als Gefangenen nach Cäsarea brachte, um, da für die weitere Begleitung durch Samarien die Reiterei genügte. me

Antisemitismus, Ausdruck aus der rassistischen Ideologie des 19. Jh. für „Judenfeindschaft" (Hass gegen die Juden), der in zweifacher Hinsicht ungenau bzw. falsch ist: Einerseits galt die Judenfeindschaft vom Altertum bis heute nicht den Juden als Angehörigen der semitischen „Rasse" und andererseits wurden die übrigen Semiten nicht in sie einbezogen (weil man ja auch die Araber zu den Semiten zählt). Die zahlreichen Judenverfolgungen seit dem 2. Jh. v. Chr. galten vielmehr den Juden als einer Gruppe von religiösen und gesellschaftlichen Außenseitern; v.a. nach dem Sieg des Christentums (4. Jh.) waren sie weitgehend von der Teilnahme am öffentlichen Leben ausgeschlossen und wurden in immer stärkere Isolation getrieben. ➝ Antijudaismus. me

Antlitz ➝ Gesicht.

Antonia (griech. Antonius-Burg), Burg im Nordostteil von Jerusalem; bereits in Neh 2,8 und 2 Makk 4,12.28; 5,5 erwähnt und nach Josephus Flavius von den Hasmonäern ausgebaut; Herodes der Große baute die Burg um und gab ihr zu Ehren seines damaligen Gönners, des röm. Feldherrn Antonius, den neuen Namen Antonia (Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 15,8). Zur Zeit der röm. Prokuratoren lag dort eine ständige röm. Besatzung (vgl. Apg 21,31 f.37). Seit dem 12. Jh. verlegte man auch die Verurteilung Jesu durch Pilatus dorthin (Prätorium, Lithostrotos; Ausgangspunkt der Via Dolorosa, des Kreuzwegs). ms

Antotija (hebr. zu Anatot gehörig), eines der elf Familienoberhäupter, die Schaschak als ihren Vater angeben und sich zum Stamm Benjamin zählten (1 Chr 8,24). fr

Anub (akk. mit üppigem Haarwuchs; hebr. reif) wird zum Stamm Juda gerechnet (1 Chr 4,8). fr

Äon/Aion (hebr. *ʿolam* = ferne Zeit; griech. *aiōn* = Ewigkeit, Weltzeitalter), langwährende, aber begrenzte Zeitdauer, die als gelebte Zeit gedacht ist, steht als Bedeutung des hebr. Wortes am Anfang. Die Formel „von Ewigkeit zu Ewigkeit" (vgl. z.B. Ps 41,14) macht deutlich, dass an eine Abfolge begrenzter Zeiten gedacht ist. Im AT erhält das Wort eine bes. Prägung durch die Verbindung mit Gottes andauerndem Wirken und anhaltender Souveränität (vgl. z.B. Gen 21,33; Jes 40,28). Als Antwort auf die Krisen der Gottesbeziehung seit Exil und Hellenismus entwickelte sich in der Apokalyptik und der frühjüdischen Weisheit die Vorstellung eines „zukünftigen Äons einer anderen Welt" (Weish 4,2; 1 Hen 71,15) im Gegensatz zum „Äon dieser Welt" (vgl. Baruchschriften). Zwischen die böse und verderbte Jetzt-Zeit und den neuen Äon kann die „Zeit des Messias" bzw. das „Kommen des Messias" treten. Das NT ist ebenfalls von dieser Vorstellung geprägt (z.B. Gal 1,4; 2 Kor 4,4), auch von der Vorstellung eines Gerichtshandelns Gottes (Mt 12,32; 18,8; Mk 3,29). Die Offenbarung skizziert ausdrücklich die Abfolge von
- Zerstörung der bösen Weltherrschaft,
- Errichtung der Herrschaft des Messias für 1000 Jahre,
- Schaffung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde" (Offb 21,1).

Typisch für das christl. Selbstverständnis wird für die Zeit bis zum Kommen des Messias die eschatologische Doppelexistenz: Christen sind einerseits durch die Taufe gerettet und stehen unter der Herrschaft Gottes, andererseits sind sie bedroht durch das Böse und stehen im Widerspruch zur Gottesherrschaft. jmw

Apelles (griech. Namenskurzform, dem Apollo zugehörig), röm. Christ, der von Paulus in Röm 16,10 als jemand gegrüßt wird, „der sich in Christus bewährt hat". me

Apfel(baum) ➝ Pflanzenwelt.

Aphia/Apphia (griech. die Fruchtbare), Christin aus Kolossä und vermutlich die Frau des Philemon, die von Paulus in Phlm 2 zusammen mit dem Hausherrn u.a. als Briefempfängerin genannt und gegrüßt wird. me

Aphus/Apphus (griech. der Fruchtbare), ➝ Jonatans [18)], der mit seinen Brüdern den makkabäischen Freiheitskampf organisierte (1 Makk 2,5). fr

Apion ➝ Josephus Flavius.

Apis, der heilige Stier von Memfis (Ägypten), der als Verkörperung des Gottes Ptah verehrt wurde; seine Verehrung war v.a. nach 700 v. Chr. sehr populär. Der Stier wurde nach seinem Tod (als Osiris-Apis = Serapis) im sog. Serapeum beigesetzt und durch ein den Vorschriften entsprechendes neues Tier ersetzt. Vielleicht spielt Jer 46,15 auf ihn an. me

Apokalypse (griech. *apokalypsis* = Enthüllung; Offenbarung – über Gottes Gericht, die Person Jesu; Mt 11,25.27), *Apokalypse* ist weiters Fachausdruck für eine jüd.-christl. Literaturgattung (➝ Apokalyptik). Dazu gehören im AT Jes 24–27 und das Buch Daniel, im NT die ➝ Offenbarung des Johannes, außerbiblisch eine Reihe von Apokryphen und Pseudepigraphen des AT und NT.

Apokalypsen sind pseudonym (= mit einem falschen Verfassernamen versehen): Die Visionen werden entweder Männern der Urzeit wie Adam (Adambücher), Henoch (Henochbücher), Abraham (Abrahamsapokalypse), Mose (Jubiläenbuch) oder Männern der Exilszeit wie Daniel, Baruch (Baruchschriften) oder Esra (Esrabücher) zugeschrieben. Christliche Apokalypsen werden gern Aposteln wie Petrus oder Paulus (Petrusapokalypse, Paulusapokalypse) in den Mund gelegt. Inhaltlich herrschen in allen Apokalypsen Visionsschilderungen vor, die im Unterschied zu prophetischen Visionen auch vom Seher nicht verstanden werden und ihm durch einen Interpretationsengel gedeutet werden. Themen sind der negative Verlauf der Menschheitsgeschichte und deren künftige Entwicklung. Die Aussagen sind durch geheimnisvolle Symbol- und Rätselsprache (Allegorie) verschlüsselt; verschiedentlich angegebene Deutungen lassen ebenfalls vieles in der Schwebe. Darüber hinaus haben Apokalypsen ermahnende, predigende Abschnitte, die zum Ausharren in schweren Zeiten aufrufen. me

Apokalyptik (griech. *apokalypsis* = Enthüllung; Offenbarung), im nachexilischen Judentum entstandene Geistesströmung (2. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.), die als Lebensstimmung unter dem Einfluss prophetischer Traditionen sowie babyl. und iranischer Vorstellungen eine Antwort auf die Erfahrungen des Exils und der schweren Verfolgungen in hell. Zeit (bes. unter Antiochus IV.) zu geben versucht; als solches Lebensgefühl gehörte die Apokalyptik auch zu den Entstehungsbedingungen des Christentums und dauerte sowohl im Judentum als auch im Christentum bis ins 2. Jh. n. Chr. an. Die Resignation gegenüber den widrigen politischen Umständen, in denen gerade die Frommen ein positives Wirken Gottes nicht mehr erkennen konnten, führte zum geistigen Rückzug aus der Welt. Man flüchtete in die Beschäftigung mit den verborgenen Geheimnissen und Plänen Gottes und verstieg sich in die Überzeugung von seinem unmittelbar bevorstehenden Eingreifen zugunsten seiner Frommen. Dem entsprachen eine allg. pessimistische Auffassung vom Ablauf der Weltgeschichte und eine dualistische Sicht der Wirklichkeit: Der gegenwärtigen Welt des Bösen, der Finsternis und des Teufels steht die göttliche Welt des Lichtes gegenüber, der die Gläubigen schon jetzt angehören. Stärkend und tröstend sieht der Apokalyptiker den gesamten Lauf der Geschichte in Gottes Ratschluss vorherbestimmt. Da jedes Ereignis seinen festen Ort innerhalb der periodisierten Zeitenfolge hat, kann die Apokalyptik argumentieren: Die jetzige böse Welt ist Zeichen des herannahenden Endes, der neue Äon mit dem Anbruch der ewigen universalen Gottesherrschaft in einem neuen Himmel und einer neuen Erde steht unmittelbar bevor. So kann der Glaube die sich steigernden „messianischen" Wehen in Geduld ertragen, bis der Messias oder der Menschensohn erscheint. Damit beginnt der neue Äon, an dessen Anfang die Vernichtung der Welt, die allg. Totenauferstehung und das Gericht Gottes über die Menschheit stehen. Ihren literarischen Niederschlag fand diese Strömung in einer großen Zahl von Offenbarungen (➝ Apokalypse). Diese im Namen bibl. Gestalten der Frühzeit verfasste *Offenbarungsliteratur* trat an die Stelle der klassischen atl. Prophetie und mündete schließlich in den Werken der Gnosis.

Politisch entzündeten sich an den hochgespannten messianischen Erwartungen, wie sie etwa in den Schriften von Qumran greifbar werden, Aufstandsbewegungen, die mit Gottes Erscheinen am Höhepunkt der Bedrängnis rechneten und es herbeizwingen wollten (Jüdischer Krieg, Aufstand des Bar-Kochba). Auch das Wirken Johannes des Täufers und Jesu muss vor dem Hintergrund der apokalyptischen Zeitströmung gesehen werden. Apokalyptischen Charakter haben die Gerichtsdrohung und der Bekehrungsruf von Johannes dem Täufer. Auf die apokalyptische Erwartung der Zeit antwortet Jesus mit der Predigt einer freilich ganz anderen Herrschaft Gottes und dem Aufruf zur sofortigen Umkehr. Aus ihr kann die Bezeichnung Jesu als Menschensohn und Messias erklärt werden. Apokalyptisch ist schließlich seine – in den synoptischen Evangelien überlieferte – Endzeitrede (Mk 13; Mt 24; Lk 21). Neben den eigentlichen Apokalypsen finden sich apokalyptische Abschnitte auch in den Büchern Jesaja, Ezechiel und Sacharja, im 1. Korintherbrief sowie im 1. und 2. Brief an die Thessalonicher. ph

Apokalyptische Zahl. Aus der Gleichsetzung von Buchstaben mit bestimmten Zahlen im Hebräischen und Griechischen ergab sich für die Verfasser von Apokalypsen die Möglichkeit spekulativer Ausdeutung von Zahlenangaben (z.B. Offb 13,18: die Zahl 666 kann u.a. auf den Kaiser Nero gedeutet werden). me

Apokatastasis (griech. Wiederherstellung [aller Dinge]). In der Stoa ist damit die sich periodisch vollziehende Wiederherstellung des früheren Weltzustandes gemeint. Biblisch kommt das Wort nur in Apg 3,21 vor; entsprechend der jüd. Erwartung, dass die Endzeit der Urzeit entspricht, wird vom Messias hier die eschatologische Wiederkehr oder Wiederherstellung der urspr. Anfangsverhältnisse (➝ Paradies) erwartet. Voraussetzung dafür ist die „Umkehr" des Menschen. Später war ein bekannter christl. Vertreter der Lehre von der Apokatastasis (und damit von der Rettung aller Menschen) Origenes (185–254 n. Chr.). me

Apokryphen und Pseudepigraphen, Bezeichnung für Schriften, die nicht zum ➝ Kanon des AT oder NT gehören bzw. deren Zugehörigkeit umstritten ist. Leider werden die beiden Begriffe nicht gleichmäßig und eindeutig verwendet: Im Bereich der reformatorischen Kirchen wurde der Kanon des AT reduziert auf Schriften, von denen ein hebr. oder aram. Urtext vorhanden ist (= rabbinisch-jüd. Kanon). Es geht also um Schriften, die zwar in der LXX und Vulgata, nicht jedoch im hebr. Kanon enthalten sind. Der Kanon der Griechisch sprechenden Juden von Alexandria umfasste darüber hinaus nämlich noch die Bücher Tobit, Judit, 1. und 2. Makkabäerbuch, Weisheit, Jesus Sirach, Baruch sowie Erweiterungen zu den Büchern Daniel und Ester; dieser Kanon wurde von der röm.-kath. Kirche übernommen. Die „überzähligen" *(= deuterokanonischen)* Bücher der kath. Bibel wurden von Luther *Apokryphen* genannt, „das sind Bücher, die so der heiligen Schrift nicht gleichgehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind". Auch die Vulgata enthält in ihrem Anhang Apokryphen: das Gebet des Manasse sowie das 2. und 3. Buch Esra. Die Bezeichnung der reformatorischen Kirchen für die Apokry-

reformatorische Kirchen	katholisch
Apokryphen	deuterokanonische Bücher
Pseudepigraphen	Apokryphen

Mit **Apokryphen** werden in den verschiedenen Kirchen andere Schriften bezeichnet.

phen (der Katholiken) ist *Pseudepigraphen*. Zu diesen gehören zahlreiche Apokalypsen und Testamente bibl. Gestalten, die diesen später in den Mund gelegt wurden, aber auch Geschichtserzählungen (3. und 4. Makkabäerbuch) und Lieder; dieses Material kann sich jederzeit durch neue Textfunde vermehren.

Die Apokryphen des NT sind von ihrem Umfang her ebenfalls nicht eindeutig festgelegt. Im engeren Sinn sind dazu Schriften zu zählen, die formal die Gattungen des NT aufnehmen (und weiterführen: apokryphe Evangelien, Apostelakten, Briefe, Apokalypsen) und inhaltlich durch häretisch-esoterische Tendenzen gekennzeichnet sind.

Die meisten der Apokryphen und Pseudepigraphen stammen aus der Zeit um 200 v. Chr.–200 n. Chr. Sie sind von großer Bedeutung für den historischen und religionsgeschichtlichen Übergang vom AT zum NT bzw. vom NT zum Urchristentum und zur frühen Kirche mit ihrer Abgrenzung gegen häretische Gruppen; sie geben Auskunft über die Auslegung und Weiterführung atl. bzw. ntl. Traditionen. Der Ausdruck *Pseudepigraphen* wird oft auch als Bezeichnung für die Deuteropaulinen oder sonstige Schriften verwendet, deren Autorschaft umstritten ist; diese Bücher bezeichnet man aber zutreffender als *pseudonym* (= mit einem falschen Verfassernamen versehen). me

Apollonia (griech. Stadt des Apollonius), Stadt in Mazedonien an der *Via Egnatia*; sie wird in Apg 17,1 auf dem Weg des Paulus von Philippi nach Thessalonich (auf der sog. *Zweiten Missionsreise*) erwähnt. me

Apollonius (griech. dem Apollo gehörig).
1) Sohn des Tharseas; zur Zeit Seleukus IV. (187–175 v. Chr.) seleukidischer Oberbefehlshaber in Zölesyrien und Phönizien (2 Makk 3,5), der von einem Juden aufgehetzt wurde, den unvorstellbar wertvollen Tempelschatz für seinen König zu holen; tatsächlich wurde dafür der Kanzler des Königs namens Heliodor bestimmt (2 Makk 3,7).
2) Für ihn wird ein anderer Vatername angegeben als beim oben genannten, nämlich Menestheus, doch verwundert, dass er das gleiche Amt innehat wie ersterer (2 Makk 4,4) und sich mit dem verräterischen Juden Simeon bestens versteht. Gegen beide wendet sich die Klage des Hohepriesters Onias (2 Makk 4,4–6). Apollonius wohnte als Abgesandter Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) der Thronbesteigung Philometors, des Königs von Ägypten, bei (2 Makk 4,21).
3) Oberbefehlshaber über etwa 20.000 Mann Mysier unter Antiochus IV., der ein Blutbad in Jerusalem anrichtete, wobei er zuerst Friedfertigkeit vorspiegelte und dann am Sabbat die Unvorbereiteten überfiel (2 Makk 5,25 f; 1 Makk 1,29–32); er dürfte von Judas dem Makkabäer vernichtend geschlagen und dabei getötet worden sein; als Trophäe behielt Judas sein Schwert (1 Makk 3,10–12).
4) Einer der Befehlshaber über Juda unter Antiochus V. (164–162 v. Chr.), die ununterbrochen Unruhe stifteten (2 Makk 12,2).
5) General und Statthalter über Zölesyrien unter Demetrius II. (145–140 und 129–125 v. Chr.); er forderte Jonatan zum Kampf heraus, verlor aber die Entscheidungsschlacht gegen den Makkabäer (1 Makk 10,69–85). fr

Apollophanes (griech. Name = Erscheinung des [Gottes] Apollo) wird nach einem Sieg des Makkabäers Judas über den syr., im Ostjordanland regierenden Oberbefehlshaber Timotheus gemeinsam mit diesem getötet (2 Makk 10,37). fr

Apollos (griech. Apollo [= Gottheit]) war nach Apg 18,24 f ein rhetorisch gebildeter Jude aus Alexandria, der „im Weg des Herrn" unterwiesen war und über Jesus lehrte, allerdings nur die Johannestaufe kannte. Priszilla und Aquila haben ihn „richtig" bekehrt und er reiste mit ihnen weiter nach Korinth (Apg 19,1). Nach dem Weggang des Paulus aus Korinth hat Apollos dort erfolgreich gewirkt; eine Gruppe berief sich auf ihn als geistliche Autorität (1 Kor 1,12; 3,4–6). Da Apollos von Paulus als „Mitarbeiter Gottes" anerkannt wurde (1 Kor 3,22; 4,1), wird man keine grundsätzlichen Differenzen zwischen beiden sehen dürfen. me

Apollyon (griech. Verderber), griech. Übersetzung von ➝ Abaddon (Offb 9,11). me

Apophthegma, Fachausdruck aus der griech. Literaturwissenschaft, den die ntl. ➝ Formgeschichte übernommen hat; Bedeutung: Ausspruch Jesu, der (als Antwort oder Ergebnis einer Debatte) mit einem knappen szenischen Rahmen versehen wurde, der aus einem solchen herausgewachsen ist (*gerahmtes* Logion); zum Teil ist ein Apophthegma einer ➝ Anekdote vergleichbar. me

Apostel (griech. Bote; Gesandter; Vertreter) bezeichnet v.a. (obwohl der Name auch darüber hinaus vorkommt und eine Bedeutungserweiterung kennt) die zwölf Apostel, den engsten Jüngerkreis Jesu (Mk 3,16–19; Apg 1,13). Ihre Namen sind (die Reihung ist uneinheitlich): Simon (von Jesus auch *Petrus* genannt); Jakobus (der Ältere), Johannes (dessen Bruder; beide zusammen: Zebedäussöhne, von Jesus auch *Boanerges* = Donnersöhne genannt), Andreas (Bruder des Petrus), Philippus, Bartholomäus, Matthäus (evtl. Zöllner Levi), Thomas, Jakobus (der Jüngere), Judas Thaddäus, Simon (der *Zelot* = Eiferer) und Judas Iskariot (der Verräter; nach Jesu Himmelfahrt durch Matthias ersetzt: Apg 1,15–26). Durch den erhöhten Herrn Jesus berufen (Apg 9; vgl. Gal 1), kommt Paulus hinzu, der bes. auf diesen Titel pocht und sich im Eingang seiner Briefe ohne Ausnahme und betont so nennt. Im NT werden freilich auch Barnabas u.a. mit dem Apostelnamen bedacht; der Name und die Aufgabe dürften abgeleitet sein vom Aramäischen bzw. Hebräischen (vgl. das jüd. *Schaliach-Institut*). Der Apostel weiß sich erwählt und berufen von Gott oder Jesus Christus zur Verkündigung des Evangeliums. Die Apostel sind auch erste Leiter der Gemeinde(n).

Obwohl Frauen die ersten Erfahrungen des Auferstandenen gemacht haben, sind die Apostel die Erstzeugen der Auferstehung (Lk 24,34; 1 Kor 15,5; oft in der Apostelgeschichte; vgl. die Abschlusskapitel der Evangelien). Als seinerzeitige Jünger und Begleiter Jesu (Augen- und Ohrenzeugen), als jetzige Teilhaber an seinem Schicksal und Erstbegabte durch den ➝ Geist sind sie Träger des Glaubens und Garanten der Jesustradition sowie „Diener der Versöhnung" (vgl. 2 Kor 5,18–20). Ausgesandt sind sie durch den Auferstandenen. Ihr „Amt" ist (von Jesus her) unmittelbar und urspr. und in diesem Sinn einzigartig.

Ihre *Zwölfzahl* knüpft an die Vorstellung der zwölf Stämme Israels (und der mitbe-

Mt 10,2–4	Mk 3,16–19	Lk 6,14–16	Apg 1,13.26
Simon/Petrus	Simon/Petrus	Simon/Petrus	Petrus
Andreas	Jakobus	Andreas	Johannes
Jakobus	Johannes	Jakobus	Jakobus
Johannes	Andreas	Johannes	Andreas
Philippus	Philippus	Philippus	Philippus
Bartholomäus	Bartholomäus	Bartholomäus	Thomas
Thomas	Matthäus	Matthäus	Bartholomäus
Matthäus	Thomas	Thomas	Matthäus
Jakobus	Jakobus	Jakobus	Jakobus
Thaddäus	Thaddäus	Simon	Simon
Simon	Simon	Judas	Judas
Judas Iskariot	Judas Iskariot	Judas Iskariot	Judas Iskariot/ Matthias

Trotz einzelner Differenzen stimmen die verschiedenen **Zwölferlisten** im NT im Wesentlichen überein.

dachten Heilsgeschichte) an: Die Apostel sind die „Stammväter“ des „neuen Israel“ und sollen zu diesem neuen Gottesvolk alle „Stämme, Völker und Nationen“ sammeln. Deshalb ist die Kirche eine „apostolische“. Wann der Name „Apostel“ aufgekommen und in unserem Sinn verwendet worden ist, lässt sich schwer feststellen; vermutlich erst im ➝ Urchristentum. Damit sollte aber nicht bezweifelt werden, dass die Berufung der Zwölf auf Jesus selbst zurückgeht (z.B. wäre die „spätere“ Erfindung eines Verräters kaum verständlich; auch die baldige Sammlung und Verkündigungstätigkeit nach dem Schock des Kreuzes wäre sonst psychologisch und soziologisch kaum erklärbar). An der Füllung des theol. Gehalts dieses Ehrentitels mag Paulus wesentlich mitgewirkt haben. In Hebr 3,1 wird Jesus selbst Apostel (und Hohepriester) genannt. ms

Apostelakten (lat. *acta* = Taten), im 2. und 3. Jh. n. Chr. entstandene ➝ Apokryphen des NT; sie erzählen in romanhafter Art von den Schicksalen und Taten einzelner Apostel. Bekannt sind fünf große Apostelakten: die Johannes-, Petrus-, Paulus-, Andreas- und Thomasakten. Sie sind einerseits von der ntl. Apostelgeschichte beeinflusst, andererseits stehen sie in der Tradition des griech./hell. Romans. So wollen sie u.a. durch spannende, erregende oder rührende Taten ihrer Helden volkstümliche Unterhaltung und Predigt liefern. Neben asketischen Tendenzen fehlen auch erotische Züge nicht; teilweise liegen gnostische Einflüsse vor. Als historische Quellen für das Leben der Apostel sind sie aber völlig wertlos. me

Aposteldekret ➝ Apostelkonzil.

Apostelgeschichte ➝ Lukasevangelium und Apostelgeschichte.

Apostelkonzil. Zusammenkunft und Verhandlung zwischen der Jerusalemer Gemeinde mit den Aposteln und Ältesten auf der einen Seite, Paulus und Barnabas als die Abgesandten der Gemeinde von ➝ Antiochia auf der anderen – mehrheitlich heidenchristlichen – Seite, etwa 48/49 n. Chr.; die Quellen (Gal 2,1–10; Apg 15,1–29) bieten ein unterschiedliches Bild: Nach Paulus gab es ein hartes Ringen, das zu uneingeschränkter Anerkennung seines gesetzesfreien Evangeliums führte; Heiden- und Judenchristen sind gleichberechtigt; ihre Verbundenheit sollte die Kollekte für die Armen in Jerusalem ausdrücken; die Missionsgebiete wurden aufgeteilt (Paulus: Heidenmission – andere Apostel: Judenmission).

Nach der späteren Darstellung der Apostelgeschichte wurde das „Apostelkonzil“ nur durch einige Außenseiter notwendig, die Apostel selbst standen ganz auf der Seite des Paulus. Dieser soll dem Aposteldekret zugestimmt haben, das ein Minimum jüd. Ritualgebote auch für Heidenchristen verbindlich machte: Enthaltung von Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktem (= Fleisch von nicht ausgebluteten Tieren) und Unzucht (vgl. Lev 17–18). Paulus kannte dieses Dekret jedoch offensichtlich nicht. Man ist heute allg. der Ansicht, dass erst Lukas als Verfasser der Apostelgeschichte diese judenchristliche Regelung mit dem sog. Apostelkonzil in Verbindung gebracht hat. Durch dieses „Apostelkonzil“ löste sich das Christentum endgültig vom Judentum. me

Apostolische Väter, Sammelname (aus dem 12. Jh.) für eine uneinheitliche Gruppe von Schriften aus nachneutestamentlicher Zeit. me

- Klemensschriften
- Briefe des Ignatius von Antiochia
- Lehre der zwölf Apostel (Didache)
- Hirt des Hermas
- Barnabasbrief
- Brief des Polykarp von Smyrna
- Fragment des Papias
- Apologie des Quadratus
- Brief an Diognet

Apostolischer Segen, dreigliedrige, trinitarische Segensformel aus 2 Kor 13,13, die oft liturgisch gebraucht wird. me

Apotropäische Riten ➝ Magie.

Appajim (hebr. die Nasenflügel), Nachkomme Judas in der siebten Folgegeneration (1 Chr 2,30 f). fr

Aquila (lat. Adler).
1) ➝ Bibelübersetzungen.
2) Aquila stammte aus Pontus (Apg 18,2), war wie Paulus Zeltmacher und lebte mit seiner Frau ➝ Priska (die Apostelgeschichte verwendet die Verkleinerungsform Priszilla) in Rom. Infolge des Edikts des Kaisers Claudius, welches alle Juden aus Rom verbannte, mussten sie 49 n. Chr. diese Stadt verlassen. Paulus traf mit den beiden in Korinth zusammen, wo er bei ihnen wohnte und arbeitete (Apg 18,1–3); nach etwa eineinhalb Jahren begleiteten sie ihn nach Ephesus (Apg 18,18–20), wo sie blieben und u.a. Apollos bekehrten. Röm 16,3–5 setzt voraus, dass Aquila und Priska vor der Abfassung des Römerbriefs ca. 55 n. Chr. wieder nach Rom zurückgekehrt sind und dort eine Hausgemeinde gegründet haben. Dieses Ehepaar ist wohl zu den bedeutendsten urchristlichen Missionaren im Diasporagebiet zu zählen. Sie haben ihre Missionsarbeit unabhängig von Paulus begonnen, dann jedoch in Verbindung mit ihm weitergeführt. Paulus nennt sie seine Mitarbeiter und dankt ihnen ausdrücklich dafür, dass sie zu seiner Rettung ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben (Röm 16,4). In der Tatsache, dass in der Regel Priska als erste der beiden genannt wird, drückt sich wahrscheinlich die größere Bedeutung dieser Frau in der Gemeinde aus. me

Ar (hebr. Hauptstadt; Feind), Stadt der Moabiter, welche die Wasserstellen und -läufe im Gebiet des Arnon beherrschte (Num 21,15); in Dtn 2,9.18 ist Ar eine andere Bezeichnung für ➝ Moab. fr

Ara (Bedeutung unklar), Nachkomme Aschers in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 7,38). fr

Arab (hebr. Hinterhalt), Stadt im Gebiet des Stammes Juda, etwa 12 km südwestlich von Hebron im Hügelland gelegen (Jos 15,52); von dort stammte einer der Helden Davids (2 Sam 23,35). fr

Araba (hebr. wasserlose Gegend; Steppe; Wüstensenke), ca. 105 km lange und stellenweise bis 30 km breite Jordansenke; sie setzt das Jordantal über das Tote Meer hinaus bis zum Roten Meer hinunter fort (vgl. Dtn 1,7; 2,8). Wirtschaftlich bedeutend ist dieser Landstrich wegen seiner Erzvorkommen. Deswegen wurden Kämpfe zwischen den Israeliten und Moab um den Besitz des an Bodenschätzen reichen Gebietes ausgetragen. Im AT wird mit Araba oft auch nur die Talsenke nördlich und südlich des Toten Meeres bezeichnet (vgl. Ez 47,8). Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) dehnte sein Reich wieder „bis zum Meer der Araba“ aus (2 Kön 14,25).

Als im 10. Jh. v. Chr. der Kampf um die Vorherrschaft zwischen David und seinen Truppen und den Anhängern des gefallenen Königs Saul unter der Führung des Feldherrn Abner ausbrach, zog sich Abner nach einer Schlacht in die Araba zurück, überschritt den Jordan und entzog sich so den feindlichen Truppen (2 Sam 2,29). fr

Araber. Dabei handelt es sich um eine sehr weit gefasste Bezeichnung für Nomaden, die urspr. in der Syrisch-Arabischen Wüste lebten, südlich des kultivierten Landes, die aber immer weiter nach Norden drängten. Sie befassten sich frühzeitig mit dem Karawanenhandel (1 Kön 10,15) und bauten diesen Wirtschaftszweig aus, so dass sie sogar mit Tyrus in Verbindung traten (Ez 27,2.21). Wie ein altes in Bet-El gefundenes südarabisches Siegel belegt, hatte Israel um 1000 v. Chr. mit dem „Araber“ Kontakt, wobei Israel das Sagen hatte. Unter Salomo waren die Araber tributpflichtig und mussten Gold und Silber bringen (2 Chr 9,14); der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) erhielt als Steuer große Mengen von Kleinvieh (2 Chr 17,11). Unter seinem Sohn Joram (851–845 v. Chr.) gelang den Arabern zusammen mit anderen ein erfolgreicher Aufstand; sie raubten Material und Leute und ermordeten fast alle Mitglieder des Königshauses (2 Chr 21,16 f). Etwa siebzig Jahre später konnte

sich Usija/Asarja (767–739 v. Chr.) erfolgreich gegen die Araber wehren (2 Chr 26,7). Da das Land Juda während der Babylonischen Gefangenschaft nicht systematisch verwaltet wurde, drangen Araber vom Süden her über das Gebiet der Moabiter ein; sie scheinen sesshaft geworden zu sein. In der nachexilischen Aufbauphase kämpften sie heftig um den inzwischen von ihnen in Beschlag genommenen Platz (Neh 4,1 f). Zur Zeit der Makkabäerkämpfe kamen die Juden wieder in feindliche Berührung mit den Arabern. Der syr. Feldherr Timotheus, dem das Ostjordanland unterstellt war, hatte „auch arabische Hilfstruppen angeworben" (1 Makk 5,39). Der Makkabäer Jonatan besiegte und vertrieb die Araber (1 Makk 12,31 f). fr

Arabien, gebietsmäßig nicht klar umschreibbare Gegend, in der sich die ➝ Araber aufhalten; Arabien liegt südöstlich des Gebiets der Israeliten und kann vom nördlichen Beginn der Arabischen Halbinsel an das ganze südliche Land bezeichnen. Holofernes zog am Nordrand dieses Gebietes vorbei (Jdt 2,25 f). Im NT sind auch Araber Zeugen des Pfingstereignisses (Apg 2,11). Paulus zog sich nach der Bekehrung in das einsame Arabien zurück (Gal 1,17). fr

Arach (hebr. Wanderer; Reisender).
1) Wenn 1 Chr 7,39 f urspr. zusammengehörte, Nachkomme Aschers; die Ahnenreihe ist jedoch nicht mehr zurückzuverfolgen, daher scheint ein Versuch vorzuliegen, nachträgliche Familienverbindungen herzustellen.
2) Familienoberhaupt, von dessen Clan nach Esra 2,5 *775* Personen, nach Neh 7,10 *652* Personen nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückgekehrt sind. fr

Arad (hebr. harter Boden; Wildesel).
1) Kanaanitischer Königssitz im Negeb (Num 21,1), etwa 10 km westlich vom Toten Meer und 30 km südlich von Hebron; die Stadt wurde von Josua eingenommen (Jos 12,14) und hat wahrscheinlich, wenn es auch nie erwähnt wird, zum Stamm Juda gehört. Archäologische Ausgrabungen in Tell-Arad sind von größtem Wert. Besonders zu erwähnen ist, dass unter dem Schutt ein „jahwistischer" Tempel ausgegraben wurde, der während der Reform des judäischen Königs Hiskija (2 Kön 17,36) (728–699 v. Chr.) zerstört und verschüttet worden war. Die Ausgrabungen deuten auf den Grad der Religionsvermischung hin, da man im Heiligtum neben JHWH wahrscheinlich auch eine Göttin verehrt hat. Im Allerheiligsten stehen nämlich eine größere und eine kleinere glatt polierte Steinsäule und am Eingang zum heiligsten Raum befinden sich ein größerer und ein kleinerer Räucheraltar.
2) Sohn Berias, eines der Führungsmitglieder in Ajalon; er soll zum Stamm Benjamin gehört haben (1 Chr 8,13.15 f). fr

Aram/Aramäer (hebr. Hochland). Obwohl es den Anschein hat, dass schon ab 2000 v. Chr. in Nippur (Babylonien), um 1700 in Mari und um 1350 in Ugarit der Personenname „Aram" vorkommt, bleibt die Geschichte der Aramäer dunkel: Wenn die Angabe in Am 9,7, dass die Aramäer aus Kir stammen, auf Nordwestarabien weist, dann kommt man mit der Aufzählung der Verwandten ➝ Abrahams in die gleiche Gegend. Denn nach Gen 22,21 ist Kemuël der Stammvater der Aramäer und wohnt in der Nähe jenes Bereichs, von dem Abraham ausgezogen ist; und Abrahams Bruder ist Nahor, der noch dort wohnt und als Vater Kemuëls angegeben wird. Die Israeliten sind völkisch mit den Aramäern verwandt: Jakobs Schwiegervater Laban ist ein Aramäer (Gen 25,20) und selbst Jakob (oder ist Abraham gemeint?) wird in Dtn 26,5 als „ein heimatloser Aramäer" bezeichnet. Wenn auch in älteren keilschriftlichen Texten Aram in Mesopotamien angesiedelt wird, begegnen uns die aram. Reiche doch im Nordosten Israels.

Nach Ri 3,10 besiegt der „Richter" Otniël im 11. Jh. v. Chr. Aram. Wichtiger sind die Auseinandersetzungen mit den Aramäerstaaten in der folgenden Zeit, wo bes. David (und einige Könige nach ihm) eine führende Rolle übernahm (vgl. 2 Sam 8,3–5; 10,6; 1 Kön 11,23–25; 20,26–34; 2 Kön 13,22–25; 16,10–12). Der bedeutsamste Aramäerstaat war jener mit der Hauptstadt Damaskus. Die Assyrer haben schließlich die Macht der Aramäer gebrochen; dennoch wurde die aram. Sprache zur Kultursprache der damals bekannten Welt (Vorderasien). fr

Aramäisch. Die Sprache zählt zur westsemitischen Sprachfamilie (➝ Semiten) und wurde von den ➝ Aramäern verwendet. Einige wenige Texte reichen bis ins 1. Jt. v. Chr. zurück. Ab dem neuassyrischen Reich wurde sie zur Diplomatensprache. Als Sanherib (705–681 v. Chr.) vor Jerusalem stand, baten die Jerusalemer Unterhändler von der Stadtmauer aus, nicht Hebräisch, sondern Aramäisch – die Hofsprache der Neuassyrer – zu sprechen. Dieses äußerlich als Höflichkeitsakt erscheinende Ansuchen sollte jedoch verhindern, dass die Bevölkerung über den Ernst der Lage informiert werde (2 Kön 18,26). Das Aramäische blieb die Reichssprache während der Perserzeit und hielt sich, bis es um 700 n. Chr. vom Arabischen abgelöst wurde.

Das Aramäische ist nicht als ein einheitlicher Block zu verstehen, vielmehr haben sich verschiedene Dialekte entwickelt. Die bedeutsamsten davon sind das Jüdisch-Aramäische (vermutlich die Sprache Jesu, denn das Hebräische wurde schon nach dem Babylonischen Exil vom Aramäischen verdrängt: Esra 4,7 f; Neh 8,8; auch kleine Teile des AT sind aram. geschrieben), weiter das Samaritische, das Christlich-Palästinensische und v.a. das Syrische. Die Scheidung zwischen West- und Ostsyrisch wird erst in nachchristlicher Zeit aktuell, doch ist unter allen semitischen Sprachen – mit Ausnahme des Arabischen – der größte Teil der semitischen Literatur in aram. Sprache abgefasst. Kleine aram. Sprachinseln haben sich bis in die Gegenwart erhalten. fr

Aran (hebr. wilde Ziege), Enkel des Horiters Seïr (Gen 36,21.28); Seïr war nicht verwandt mit Esau, sondern nur über das Land, in dem er sich niederließ, mit ihm verbunden. fr

Ararat (akk. *Urartu* bezeichnet Armenien; hebr. heiliges Land). Die Landschaftsbezeichnung meint einen Teil des armenischen Hochlandes (Jer 51,27). Nachdem zwei Söhne des neuassyrischen Königs Sanherib (705–681 v. Chr.) im Rahmen einer Thronrevolte ihren Vater ermordet hatten, flohen sie dorthin (2 Kön 19,37). In dieser gebirgigen Gegend ist nach Gen 8,4 auch die Arche mit Noachs Familie nach der großen Flut gelandet. fr

Aratus (griech. der Erwünschte), berühmter griech. Dichter aus Soloi in Zilizien, um 310–240 v. Chr.; aus dem Beginn seines Gedichts über Himmelserscheinungen *(Phainomena)*, einem Lobpreis des Zeus als Weltgott, zitiert Paulus in seiner *Areopagrede* (Apg 17,28) den fünften Vers. me

Arauna (hetitisch frei; adlig). Der Träger eines hetitischen Namens weist darauf hin, dass die kanaanitische Jebusiterhauptstadt Jerusalem schon in vorisraelitischer Zeit von einem Völkergemisch besiedelt war. König David kaufte von Arauna in Jerusalem eine Tenne, um einen Altar zu errichten (2 Sam 24,20 f). Arauna bot Holz und Tiere für das Opfer als Geschenk an, doch David lehnte ab und bezahlte alles (2 Sam 24,22–25). An dieser Stelle errichtete König Salomo später den Tempel (2 Chr 3,1). 2 Sam 24,18–25 ist daher die Heiligtumslegende des Tempels von Jerusalem. fr

Arba (hebr. vier), Anakiter, der seine ohnedies schon hoch gewachsenen Landsleute noch überragte; nach ihm wurde Kirjat-Arba (Stadt des Arba) benannt; zur Zeit der Herrschaft Israels hieß der Ort ➝ Hebron (Jos 14,15). fr

Arbatta (griech. Transkription des hebr. Namens Narbata), entweder der südliche Abschnitt Galiläas (Gegend westlich des Sees Gennesaret) oder eine Ortschaft im südlichen Teil des Gebietes, aus dem der Makkabäer Judas die Frauen und Kinder zur Sicherung in den Süden führte (1 Makk 5,23). fr

Arbeit. Nach altorientalischer Vorstellung ist dem Menschen die Arbeit aufgebürdet, welche die Götter nicht selbst tun wollen. Bei den Griechen wurde die Arbeit immer

mehr verachtet: Platon verurteilte sie als erniedrigend, Aristoteles bestimmte sie nur für die ➝ Sklaven. Der private und staatliche Wohlstand basierte allein auf dem Sklaventum. Erstrebenswert für den griech. Bürger war nicht Arbeit, sondern allein die Muße.

Für AT und Judentum hingegen gehört die Arbeit zum Menschsein (Ex 20,9). Der paradiesische Zustand von Gen 2 ist nicht Nichtstun, sondern (in Erfüllung des Schöpfungsauftrages) Nutzung und Bewahrung der Schöpfung. Erst der „Sündenfall" (Gen 3) stört den Einklang mit der Natur: Die Arbeit ist zur Last geworden. Der Fluch in Gen 3,17–19 betrifft allerdings nicht die Arbeit, sondern die Mühsal des Arbeiters. Die atl. Sicht der Notwendigkeit der Arbeit für jeden Menschen setzt sich im NT fort. Jesus selbst war Arbeiter (Mk 6,3) wie seine Jünger (Mk 1,16–20); auch Paulus übte seinen erlernten Beruf aus (Apg 18,3) und war stolz darauf, davon zu leben (1 Kor 4,12). AT und NT kennen nicht das Problem der Freizeit und ihrer Nutzung; die Zeit vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang ist Zeit zum Arbeiten (Ps 104,22 f). Aber die Religion Israels mit ➝ Sabbat und Festtagen ermöglicht dem Menschen Ruhe von der Arbeit und macht ihm klar, dass Arbeit nicht das Höchste ist (Ex 20,8–11; Dtn 5,12–15; Hebr 4,9–11): Der Mensch soll auch an der göttlichen Ruhe teilhaben. fr

Arbela (Ortsname unbekannter Bedeutung).
1) Ortschaft, in deren Nähe Bakchides das Lager aufschlug, als er zum zweiten Mal gezwungen war, die Position des seleukidentreuen Hohepriesters Alkimus militärisch abzusichern (1 Makk 9,2).
2) Ort der dritten großen Schlacht (nach Issus [333] und Granikos [334 v. Chr.]) zwischen Alexander dem Großen und dem letzten Perserkönig, Darius III., im Jahre 331 v. Chr.; an der Königsstraße nordöstlich von Ninive gelegen; auf seinem Siegeszug nach Ägypten durchquerte der mazedonische Eroberer auch Palästina und nahm es ohne Widerstand der Juden in Besitz (332 v. Chr.). ms/fr

Archäologie, zunächst bloße Buchwissenschaft von den Lebensumständen des Altertums; heute speziell Wissenschaft von den materiellen Zeugnissen der Vergangenheit und Grabungswissenschaft; Aufgabe der bibl. Archäologie ist es, durch ergänzende und korrigierende Einsichten in die jeweiligen Zeitumstände zum sachgemäßen Verständnis der bibl. Schriften beizutragen. Die moderne Archäologie entstand im 19. Jh. und hat unser Wissen über die Antike und den Alten Orient revolutioniert. Zur Zeit der sensationellen Grabungserfolge in Ägypten, Mesopotamien und an den Schauplätzen der griech. Geschichte und Mythologie bemühte man sich auch in Palästina um die Auffindung der in der Bibel genannten Orte. Systematische Ausgrabungen begannen hier aber erst gegen Ende des 19. Jh. etwa in Jericho, Samaria, Kafarnaum sowie an einzelnen Stellen in Jerusalem. An die Seite einer Vielzahl internationaler und kirchlicher Forschungsunternehmen ist mittlerweile das nationale Interesse des israelischen Staates getreten. Die Ergebnisse sind für jeden interessierten Reisenden beeindruckend; dennoch sind nur wenige Ausgrabungen für den Laien sehenswert. Ihre Bedeutung liegt in der wissenschaftlichen Auswertung aufgrund ständig verfeinerter Methoden.

Wichtig für die Archäologie im östlichen Mittelmeerraum ist der künstliche Hügel *(Tell)*, der durch den wiederholten Wiederaufbau einer Stadt aus dem Schutt der jeweils vorangegangen Bauperioden entstanden ist. Die Unterscheidung von Modetrends und Stilrichtungen des verwendeten Tongeschirrs erlaubt die Zuordnung und Datierung verschiedener Siedlungsschichten aufgrund der darin gefundenen Keramikscherben. Zusätzliche Informationen erhält man aus der Art der Leichenbestattung, aus Grabbeigaben, dem Baustil und in späteren Perioden auch aus Münzfunden. Organische Stoffe können aufgrund ihres Anteils an radioaktivem Kohlenstoff datiert werden. Der Vergleich der Besiedlungsschichten an den verschiedenen Orten gibt Aufschluss über kriegerische Zerstörungen, Bevölkerungsverschiebungen und Machtverhältnisse. Damit lassen sich schriftliche Nachrichten überprüfen und ergänzen.

Der Ertrag der Archäologie für das Verständnis des AT liegt nicht nur in der historischen Einbettung bibl. Erzählungen, sondern auch in ihrer Kritik. So haben etwa die Ausgrabungen in Jericho gezeigt, dass die Stadt zur Zeit der Landnahme der Israeliten im 12. Jh. v. Chr. gar nicht besiedelt war und daher auch nicht erobert und zerstört werden konnte. Die Erzählung Jos 6 erweist sich daher als Legende aus späterer Zeit zur Erklärung der rätselhaften Ruinen (➝ Aitiologie). Im Allgemeinen ist die Darstellung der Geschichte Israels jedoch zuverlässiger als meist vermutet.

Die archäologische Forschung zum NT konzentriert sich auf die Stätten des Wirkens Jesu und bes. auf die Schauplätze seiner Leidensgeschichte in Jerusalem. In vielen Fällen lässt sich allerdings nur die Tradition der christl. Verehrung archäologisch nachweisen. Da christl. Lokaltraditionen erst von der Zeit Konstantins des Großen (4. Jh. n. Chr.) an greifbar werden, bleibt ihre Stichhaltigkeit oft ungewiss. Jeder Einzelfall erfordert eine gesonderte Beurteilung. Das Spektrum reicht von der Zuverlässigkeit der Kreuzigungsstelle bis zu der schon im Altertum vergessenen Ortslage von Emmaus. Beiträge zu ntl. Sachverhalten liefern auch Grabungen an den Orten der paulinischen Mission und Zufallsfunde. Darüber hinaus sind alle Einsichten in die Lebensumstände und lokalen Gegebenheiten der herodianischen und röm. Zeit wertvoll. Die Kenntnis des Judentums der damaligen Zeit hat sich in den letzten Jahrzehnten entscheidend verbessert.

Gegenstand der ntl. Archäologie im weiteren Sinn sind schließlich auch evtl. Reliquien wie das Turiner Leichentuch. ph

Arche (lat. Kasten).
1) Kistenförmiger Behälter, den ➝ Noach mit 150 m Länge, 25 m Breite und 15 m Höhe (Gen 6,15) anfertigte; darin habe er die große, menschenvernichtende Flut mit seiner Familie überstanden (Gen 8,16–19). Die Suche nach den Überresten auf dem Berg Ararat, der man sich in den letzten Jahrzehnten mit modernsten Mitteln – etwa der Auswertung von Satellitenbildern – widmete, kann zu keinem Erfolg führen. Die Fluterzählung gehört zu den großen Sagen des Alten Orients. Eine ähnliche Erzählung gibt es aus dem Zweistromland im *Gilgamesch-Epos*. Bei Sagen im AT geht es um Ereignisse, die nicht so sehr geschichtliche Tatsachen weitergeben wollen, sondern menschliche Erfahrungen. In diesem Sinn ist Gen 1–11 keine historisch nachvollziehbare Geschichtsschreibung, sondern Erklärung der Welt in einem vor-wissenschaftlichen Verständnis.
2) Kästchen, in dem Mose im Nil ausgesetzt wurde (Ex 2,3.5). fr

Archelaus (griech. Herrscher des Volkes). Herodes Archelaus ist der älteste der Söhne des Herodes, die nach dessen Tod noch lebten. Zunächst Ethnarch (Volksfürst) von Judäa, Samarien und Idumäa (4 v. Chr.–6 n. Chr.), wird er danach nach Gallien (Vienne bei Lyon) verbannt. Im NT wird er bei der Rückkehr der Heiligen Familie aus Ägypten erwähnt (Mt 2,22) und in Lk 19,12.27 ist ziemlich sicher eine zeitgeschichtliche Anspielung auf ihn gegeben. Er war weniger tüchtig als sein Vater und eher noch grausamer. Sein Gebiet wurde nach seiner Verbannung von einem röm. Prokurator verwaltet. ms

Archippus (griech. Herr über die Pferde; Stallmeister), einer der Mitempfänger des Philemonbriefes (Phlm 2), der in Kolossä wohnte und tätig war (Kol 4,17). me

Archiv, Sammlung von schriftlichen Aufzeichnungen, um sie systematisch greifbar zu haben; die Hofarchive alter Zeit enthalten v.a. Verträge und Handelsdokumente. Man vermutet die ältesten Archive in Babylonien und in Ägypten. Von den sehr alten, bei Grabungen gefundenen Tontafelarchiven sind v.a. zu nennen:
1. ➝ Ebla (25.000 Tontafeln ab 2500–1600 v. Chr.; erst 1965 entdeckt, in den 80er Jahren ist die Entzifferung der Sprache gelungen).
2. ➝ Mari am oberen Eufrat (20.000 Tontafeln aus dem 18. Jh. v. Chr.).
3. ➝ Ugarit (15.–12. Jh. v. Chr.).
4. Tell-el-Amarna mit der außenpolitischen Korrespondenz Amenophis' IV. (1379–1362 v. Chr.); ➝ Amarnabriefe.

5. Hetiterarchiv von ➝ Boghazköi (zwischen 1800 und 1200 v. Chr.; ➝ Alalach). fr

Ard/Arditer (hebr. Buckliger). Die Abstammungsverhältnisse gegenüber Benjamin sind unklar: Nach Gen 46,21 soll Ard dessen Sohn, nach Num 26,40 dessen Enkel gewesen sein. Er muss einem größeren Clan vorgestanden haben, da nachdrücklich betont wird, dass seine Nachkommen die Arditer seien (Num 26,40). fr

Ardon (Bedeutung unklar), Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,18). fr

Areli/Areliter (hebr. Gottes Löwe), siebter Sohn Gads (LXX Gen 46,16); er ist zum Ahnherrn des nennenswerten Clans der Areliter geworden (Num 26,17). fr

Areopag/Areopagit/Areopagrede (griech. Hügel des Ares; nach dem griech. Kriegsgott), Felsenhügel nordwestlich der Akropolis von Athen; dort tagte auch die Gerichtsbehörde; „Areopagit" nennt man ein Mitglied dieses Gerichtshofes. Nach Apg 17,19 predigte Paulus vor dieser Behörde (eher als auf dem Hügel); auch die Erwähnung des Ratsmitgliedes (Areopagit) Dionysius (Apg 17,34) legt das nahe. Für Lukas ist hierbei bedeutsam: Paulus hat vor dem bekannten athenischen Gerichtshof, der in Sachen Religion und Lehre zuständig gewesen sein soll, seine Botschaft dargelegt, ohne dass man gegen ihn eingeschritten ist. Mit seiner Rede von der Auferstehung stieß er aber auf Unverständnis. me

Ares (Name des griech. Kriegsgottes), nach 1 Makk 12,7.20 der König der Spartaner zur Zeit des Makkabäers Jonatan (161–143 v. Chr.); nach den Briefen, von denen 1 Makk 12,5–23 schreibt, hat sich Ares an den Hohepriester Onias gewandt mit dem Hinweis, es gäbe altüberkommene Ahnentafeln, wonach beide verwandt seien und deshalb ein neues Freundschaftsbündnis schließen sollten. Dies geschah auch. Gleichzeitig erfährt man, dass Jonatan ein gleiches Bündnis mit Rom anstrebte (1 Makk 12,16). fr

Aretalogie, literaturwissenschaftliche Gattungsbezeichnung in später griech.-röm. Zeit: Lobrede auf rühmenswerte Taten und Tugenden eines Gottes. me

Aretas (griech. Form des nabatäisch-arabischen Namens der Pflüger), häufiger Name (auch inschriftlich) von nabatäischen Königen.
1) Aretas I. nahm 169 v. Chr. den flüchtigen Hohepriester Jason fest (2 Makk 5,8).
2) Aretas II. herrschte um 96 v. Chr.
3) Aretas III. setzte um 85 v. Chr. dem Hasmonäer Alexander Jannäus zu; später (nach 67 v. Chr.) besiegte er Aristobul und belagerte ihn in Jerusalem.
4) Aretas IV., 9 v. Chr.–38 n. Chr., Schwiegervater des Herodes Antipas, der seine Frau, die Tochter des Aretas also, wegen der Herodias verstieß; er konnte seinen Herrschaftsbereich vorübergehend bis Damaskus ausdehnen (2 Kor 11,32). ➝ Nabatäer. me

Arëus ➝ Ares.

Argenteus (➝ Codex), zu deutsch „silberner" Codex (wegen der Silberbuchstaben); eine der vielen prachtvollen ➝ Bibelhandschriften mit Silber- und Goldbuchstabenschrift auf purpurgetränktem Pergament (es gibt auch eine Reihe „goldene" = *Codices aurei*). Wahrscheinlich im 5./6. Jh. n. Chr. in Oberitalien abgefasst, befand er sich im Mittelalter im Kloster Werden/Ruhr, war 1576–1612 im Besitz Kaiser Rudolfs II.; er kam am Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 als Kriegsbeute nach Schweden (1669 nach Uppsala, Universitätsbibliothek). Dieser Codex bietet eine Abschrift der ersten germanischen (nämlich westgotischen) Bibelübersetzung des arianischen Bischofs Wulfila in der zweiten Hälfte des 4. Jh. ms

Ärgernis. Das griech. Wort *skandalon* (vgl. das deutsche Lehnwort „Skandal") bedeutet urspr. den Teil der Falle, an den man anstoßen muss, damit sie zuschnappt („Stellholz" in der Falle). In der religiösen Bildsprache des AT kann JHWH Bewahrer vor Anstoß, Ärgernis und der Falle sein (Ps 91,11 f) – er kann aber auch selbst zur Falle und zur Ursache des Ärgernisses werden (Jes 8,14).

Im NT werden solche Aussagen auf Christus übertragen (Röm 9,33; 1 Petr 2,8); sein Kreuz ist den Juden ein Ärgernis (1 Kor 1,23). Christen sollen anderen kein Ärgernis geben (Mt 18,6 f; die EÜ übersetzt hier mit „Verführung", was aber einen falschen Unterton hat!); denen, die aktiv oder passiv am Zustandekommen eines Ärgernisses beteiligt sind, wird ein Fluch angedroht (vgl. Mt 18,6–9). Es kann alles zum Ärgernis werden, was zu Unglauben oder Sünde führt. me

Argob (hebr. steiniges Land).
1) Fruchtbarer, stark besiedelter (es werden sechzig Städte genannt) Teil von Baschan im nördlichen Ostjordanland, über den in vorisraelitischer Zeit König Og regierte (Dtn 3,3 f); die Hälfte des Baschangebietes, Ogs Gebiet, erhielt der Stamm Manasse (Dtn 3,13). Später übernahm ein Stamm namens Jaïr das Gebiet Argob und benannte es nach sich selbst (Dtn 3,14). An der faktischen Spannung der Machtverhältnisse erkennt man die wohl nachträglich glättende Funktion des Stammbaumes (Jaïr wird Sohn Manasses).
2) Die undurchsichtige Erwähnung in 2 Kön 15,25 wird in der EÜ ausgelassen. fr

Ariarathes (pers. verehrenswerter Meister), König von Kappadozien (162–131 v. Chr.), der mit Rom verbündet war; u.a. wurde auch an ihn ein Informationsschreiben geschickt, wonach Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,22). fr

Aridai (pers. der den Glanz des [Gottes] Aryan hat; wie ein Arier ausschauend), Sohn Hamans, der wie seine Brüder – in Umkehrung des Befehls zur Vernichtung der Juden – von den Juden getötet wurde (Est 9,9). fr

Aridata (pers. Hari hat gegeben), Sohn Hamans, der die Juden ausrotten wollte; im Rahmen der Rache wurde er gemeinsam mit seinen neun Brüdern getötet (Est 9,8). fr

Ariël (hebr. Löwe Gottes; Herd Gottes).
1) Vater zweier Moabiter, die von einem der dreißig Haudegen Davids getötet wurden (2 Sam 23,20).
2) Einer der überzeugungsfähigen Abgesandten Esras, die sich auf den Weg machten, um Leviten zu finden, die zur Rückkehr aus dem Babylonischen Exil nach Juda bereit waren (Esra 8,16).
3) Symbolischer Name für Jerusalem (Jes 29,1 f.7).
4) Eventuell Name des Brandopferaltars im Jerusalemer Tempel (Ez 43,15). fr/rew

Arimathäa (griech. Form von Ramatajim), Stadt in Judäa; Herkunftsort des Ratsherrn Josef, der für das Begräbnis Jesu sorgte (Mk 15,43); bereits in der Antike wurde der Ort mit ➝ Ramatajim-Zofim östlich von Jafo identifiziert. me

Arisai (pers. der unter den Ariern Wohnende), einer der zehn Söhne jenes Haman, der einen Plan zur Ausrottung der Juden entworfen hatte; die gesamte Familie wurde von den Juden getötet – in Umkehrung des königlichen Befehls, der zur Vernichtung der Juden geführt hätte (Est 8,5.8.13; 9,1). fr

Aristarch (griech. bester Herrscher), Mazedonier aus Thessalonich; Begleiter des Paulus auf der sog. *Dritten Missionsreise* (Apg 19,29; 20,4) und der Fahrt nach Rom (Apg 27,2), der in Briefen als Mitarbeiter (Phlm 24) und später als Mitgefangener (Kol 4,10) erwähnt wird. me

Aristeasbrief, Erzählung (kein Brief!) über die Übersetzung des Pentateuch ins Griechische (➝ Septuaginta); auf Befehl des ägypt. Königs Ptolemäus II. (285–246 v. Chr.) soll Aristeas 72 Gelehrte aus Jerusalem nach Alexandria gebracht haben, die eine einheitliche griech. Fassung der Übersetzung erstellten. In die Erzählung über dieses Ereignis sind Abhandlungen über religiöse und ethische Fragen eingebaut. Die Schrift wurde um 100 v. Chr. zur Verherrlichung des jüd. Gesetzes angefertigt; sie wollte vermutlich das Selbstgefühl der Juden in Alexandria stärken. Die Tradition von der Übersetzung der 72 Gelehrten wurde von der Kirche später aufgenommen und ins Wunderbare gesteigert (alle 72 Gelehrten hätten die Texte gleich übersetzt), um die

Inspiration dieser Übersetzung sicherzustellen; die Legende wurde auf das gesamte AT ausgeweitet. me

Aristion (griech. der Vorzügliche) wird von Papias, einem Bischof im 2. Jh. n. Chr., als „Jünger des Herrn" bezeichnet und als Vertreter von Evangelienüberlieferungen angeführt (neben dem Presbyter Johannes, außerhalb der Zwölf). Nach einer armenischen Handschrift soll Mk 16,9–20 (➝ Markusschluss) von ihm stammen. me

Aristobul (griech. der im Rat Ausgezeichnete).
1) Hellenistischer Jude aus Alexandria im 2. Jh. v. Chr., von dem Fragmente einer philosophischen Interpretation des Pentateuch erhalten sind.
2) Jüdischer Prinzenerzieher, um 160 v. Chr. (2 Makk 1,10); vielleicht mit ➝ Aristobul [1)] identisch.
3) Judas Aristobul I., Sohn des Hyrkanus, jüd. König 104–103 v. Chr.; er eroberte Ituräa und Galiläa und trug als erster der Hasmonäer den Königstitel.
4) Aristobul II., Sohn von Alexander Jannäus und Alexandra; im Kampf mit seinem Bruder Hyrkanus nahm er sich widerrechtlich die Königs- und Hohepriesterwürde (67–63 v. Chr.). Er wurde von Anhängern des Pompeius vergiftet.
5) Sohn Herodes des Großen und der Mariamne, zusammen mit seinem Bruder Alexander 7 v. Chr. hingerichtet; er war der Vater Agrippas I. und der Herodias.
6) Vorsteher einer christl. Hausgemeinde (Röm 16,10). me

Arjoch (hebr. wie ein Löwe).
1) Kanaanitischer, vorisraelitischer König von Ellasar mit einem vermutlich hurritischen Namen, der in einer Viererkoalition gegen eine seit zwölf Jahren unterjochte, nun aber aufständische Gruppe von Kleinkönigen in den Krieg zog (Gen 14,1 f); weil die Sieger, zu denen Arjoch gehörte, auch Lot gefangen nahmen, wurden sie von Abraham verfolgt und überwunden (Gen 14,14–17).
2) Elamiterkönig, der sich in der Vorbereitung zum großen Krieg dem Gegner Nebukadnezzars angeschlossen hatte (Jdt 1,6).
3) Erster Offizier der Leibwache Nebukadnezzars, der den Befehl erhalten hatte, alle Ratgeber zu töten, weil sie den Traum des Königs nicht deuten konnten; durch die Bereitschaft, zum König zu gehen, verhinderte Daniel deren Hinrichtung (Dan 2,14 f.24 f). fr

Arkiter (hebr. nagen).
1) Da das Volk von Kanaan abstammt und u.a. neben Sidon steht, ist vermutlich eine Gruppe an der phönizischen (heute libanesischen) Küste damit gemeint (Gen 10,17).
2) Kanaanitischer Stamm, der wahrscheinlich im Südwesten von Bet-El wohnte; das Gebiet fiel bei der Landverteilung Josef zu (Jos 16,1 f). Der Vertraute Davids, der Arkiter Huschai (2 Sam 15,32), stammte vermutlich aus dieser Gegend. fr

Arm bezeichnet den Körperteil (2 Sam 1,10; Hld 8,6); übertragen ist er ein Sinnbild für Kraft und meint den siegreichen Arm eines Kriegers oder Feldherrn (Jes 48,14). In der religiösen Bildersprache meint Arm die Macht des Herrn (Ex 15,16). Der „erhobene Arm" ist Drohung für die Gegner Gottes (Ex 6,6), für die Seinen ein Zeichen der Rettung (Dtn 4,34; 1 Kön 8,42), denn: JHWH „kommt" mit Macht, er herrscht mit starkem Arm (Jes 40,10; Ps 44,4; Ps 89,14). ➝ Hand. fr

Arm/armselig/elend ➝ Armut.

Ar-Moab (hebr. Hauptstadt Moabs). Die Ortsbezeichnung in Num 21,28 meint ➝ Ar (Jes 15,1). fr

Armoni (hebr. im Palast geboren), Sohn Sauls (2 Sam 21,8); die Gibeoniter waren schon längere Zeit mit Israel verbündet (vgl. Jos 9,1–27). Sie bewerteten nun die Verluste, die sie anlässlich der Kriegszüge Sauls gegen die Amoriter erlitten, als Vertragsbruch. Um sie zufrieden zu stellen, lieferte David ihnen fünf Enkel und zwei Söhne des toten Königs Saul aus, die alle hingerichtet wurden, darunter auch Armoni (2 Sam 21,1–14). fr

Armring ➝ Schmuckarten.

Armut

Armut im AT

Oberflächlich betrachtet, ist nach dem ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang Armut selbstverschuldet (vgl. Ps 1,1–6). Für Israel gilt aber das Gebot: „Doch eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben" (Dtn 15,4), was sich in den Königsbüchern und im Chronistischen Geschichtswerk mit der Beschreibung eines „goldenen Zeitalters" unter David und Salomo niederschlägt. Hier fehlen die zentralen Begriffe für Armut (*'ebjon* = arm, elend, bedürftig, besitz- und landlos; *dal* = elend, schwach, vermutlich ein Kleinbauer; *'ani* = arm, unterdrückt, abhängig, vermutlich ein Tagelöhner) fast gänzlich. Zum Personenkreis der sozial Bedürftigen gehören die drei Gruppen Arme, Witwen und Waise (Dtn 24,14.17.19 f; Ijob 24,3 f; 29,12 f; Jes 10,2; vgl. Jak 1,27; 2,2); darüber hinaus auch der Fremde (*ger*; Ex 22,20; Sach 7,10); das ist neu im AT gegenüber der Umwelt Israels. Hinzu kommen der Kranke (Ps 69,30), die kinderlose Frau (Ps 113,7–9), die Geschiedene (Dtn 24,1), Unwissende (Ijob 29,16), Gefangene (Ps 69,34; 142,7 f) und die Leviten (Dtn 26,12).

Der Mensch ist fähig durch den Erwerb von Bildung (Sir 8,8) und durch Gottesfurcht (besser Gottesachtung, Sir 10,22), materielle Gegebenheiten zu beeinflussen (vgl. Koh 4,13 f). Dennoch spricht die Bibel davon, dass Armut selbstverschuldet ist, z.B. durch Faulheit (Spr 6,9–11; 10,4 f; 24,30–34), durch Verschwendung (Spr 21,17), durch ziellose Hektik (Spr 21,5) und Zuchtlosigkeit (Ps 109,2.8–13; Spr 13,18; Sir 13,24). Hinzu kommen natürlich Hungersnöte ausgelöst durch Naturkatastrophen (1 Kön 8,37; Ps 78,46), Kriege (Ps 46,10; 78,31), das Exil (Jer 39,9 f) oder die Prunksucht der Machthaber (Am 6,1.4–7) und der damit verbundenen Steuerlast (Jer 22,13 f) als Ursachen für Armut.

Die komplexer werdenden Wirtschaftsverhältnisse am Beginn der Königszeit (um 1000 v. Chr.), einhergehend mit Verstädterung, Einführung der Geldwirtschaft und Zentralisierung der Verwaltung zerstörten die Sippenstrukturen, die als wirtschaftliche Einheiten fungierten (1 Sam 22,2).

Hier setzt die Bekämpfung der Armut mittels Gesetzgebung ein. Dazu gehören die Bestimmungen über das Brachjahr (Lev 25,2–7) bzw. Sabbatjahr (Ex 23,10–12), Jubeljahr (Lev 25,8–31), Rück- bzw. Vorkaufrecht (Lev 25,32–34; Jer 32,6–15), Bestimmungen zum Pfandrecht (Ex 22,24–26; Dtn 24,10–13), Zins- und Wucherverbot (Lev 25,35–38), Sklavenrecht (Lev 25,39–46) und Loskaufrecht aus der Schuldsklaverei durch den sog. ➝ Löser (einen Verwandten aus dem Familienclan, Lev 25,47–54; Neh 5,1–5) sowie das Recht auf Nachlese (Lev 19,9 f; 23,22; Dtn 24,19–22), das als Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen ist. Die Ablieferung des Zehnten (Dtn 14,28–29; 26,12 f), Nehemias geforderter Schuldenerlass für Arme (Neh 5,10 f) bzw. die Gabe von Almosen (Tob 4,7–11; Sir 4,1–4; vgl. Mt 6,2–4), bei Festen sozial Bedürftige zu einer guten Mahlzeit einzuladen oder sie an Purim zu beschenken (Est 9,22 f) sind weitere Möglichkeiten, Armut zu bekämpfen. Darüber hinaus wird gefordert, Armen Obdach (Ijob 31,32) und Rechtsbeistand zu gewähren (Spr 29,7; Ijob 29,11–17; Sir 4,9; Sach 7,9 f), aber auch die emotional-personale Zuwendung ist von Bedeutung (Tob 4,7; Ps 41,2; Sir 4,8). Zur Einhaltung dieser Gebote ist jeder Einzelne wie auch das Kollektiv verpflichtet.

Wenn einem Armen Unrecht geschieht, so ist der König als Berufungsinstanz anzurufen (2 Kön 8,3.5 f; Ps 72,1–5.11–14; Jes 11,1–5; Sach 9,9 f). Allerdings beklagen sowohl Propheten als auch die Weisheitsliteratur, dass die führende Oberschicht versagt und eine Ausbeutung der sozial schwachen Bevölkerungsschichten betreibt bzw. sie entrechtet (Dtn 27,19; Spr 28,15 f; 29,12–14; Jes 3,12–15; Jer 22,13–18). Damit bleibt als letzte Berufungsmöglichkeit Gott (Ps 10,12–18; 22,24 f; 149,4) aufgrund des atl. Bodenrechts (Lev 25,23–27), Gott wird sicherlich Hilfestellung leisten (Jes 41,17; 49,13). rew

Armut im NT
Die gesellschaftskritische Parteinahme für die Armen kommt im NT durch die Bevorzugung von *ptōchos* gegenüber dem allg. *penēs* zum Ausdruck.

Die synoptische Tradition bewahrt einige diesbezügliche Jesusworte. Das wichtigste Jesuswort: „Selig die Armen“ (Lk 6,20; Mt 5,3) verkündet, dass die grundlegende eschatologische Umwandlung der ungerechten Verhältnisse bereits gegenwärtig beginnt; mit Jes 61,1 wird die gesamte Botschaft Jesu als frohmachende Mitteilung an die Armen ausgelegt. Vor allem Lukas gibt dem Thema Armut größten Raum. Am Übergang vom AT zum NT wird im Danklied der Maria (Lk 1,46–55) Gott für seine Zuwendung zu den Bedürftigen gepriesen. Jesus ist von Anfang an der Arme und Machtlose (2,7.12), dessen messianische Aufgabe die grundsätzliche, richtungweisende Heilsansage an die Armen ist (4,18–21). Reichtum kann den Wahn nähren, das Leben selbst „in die Hand nehmen“ zu können (12,13–21), und macht blind für den Not leidenden Menschen (16,19–31). Als rechter Umgang mit dem Reichtum kommt nur Almosengeben infrage (3,10–14; 11,39–41; 16,9–12; 19,8). Entsprechend wird das Vorbild der Urgemeinde betont (Apg 4,32–35).

Paulus entwickelt die Solidarität Jesu mit den Armen weiter zu einem theol. Spitzensatz: „Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8,9; vgl. Phil 2,6–11). Konkret wird die Solidarität der Christen in der Kollekte der Gemeinden für die „Armen Jerusalems“ – eine Selbstbezeichnung der Urgemeinde (Röm 15,26; Gal 2,10). Der Jakobusbrief schließlich wendet sich gegen eine „normale“ gesellschaftliche Ordnung, die Reiche anders behandelt als die Armen (2,1–6). Die bibl. Sicht, dass JHWH und Jesus eindeutig auf der Seite der Armen stehen, drängt zu einer Praxis der Kirche, die Armen im Sinn einer „vorrangigen Option für die Armen“ ernst zu nehmen. me

Arnan (hebr. Steinbock), im Stammbaum als Nachkomme des Königs Jojachin (598 v. Chr.) in der vierten Folgegeneration erwähnt (1 Chr 3,21). fr

Arni wird im Stammbaum Lk 3,33 als Urenkel Judas angeführt; er wird in Rut 4,19 ➝ Ram genannt. fr

Arnon (hebr. von Lorbeerbäumen oder Kiefern umsäumt; der rasch fließende Strom), der längste und größte Fluss im Osten des Toten Meeres, der in dieses mündet; das tiefe und steil abfallende Flussbett bildet eine (natürliche) Grenze. Dies galt in der vorisraelitischen Zeit für die nördlich davon lebenden Amoriter und die südlich siedelnden Moabiter (Num 21,13). Als im Amoriterland Israeliten (nach Dtn 3,16 waren es die Stämme Ruben und Gad) siedelten, blieb der Arnon die Südgrenze (Num 22,36; Dtn 2,24). In der Richterzeit besaßen die Ammoniter zeitweilig das Gebiet bis zum Arnon (Ri 11,12 f). fr

Arod/Aroditer (hebr. der Umherschweifende), einer der Söhne Gads (Gen 46,16), der zum Ahnherrn einer einflussreichen Großfamilie, der Aroditer, geworden ist (Num 26,17). fr

Aroër (hebr. nackt).
1) Bedeutsame Stadt etwa 25 km östlich des Toten Meeres, nördlich des Arnon; sie lag im Gebiet der Amoriter (Num 21,13) und wurde dann von den Israeliten erobert (Ri 11,26). Nach Jos 13,15 f gehörte sie zum Stammland Rubens, nach Num 32,34 zählte sie zu Gad, von dem sie auch befestigt wurde. Sie galt zur Zeit Davids wahrscheinlich als äußerster Zipfel jener Bevölkerung, die man als Israeliten bezeichnete, wie die Volkszählung unter David zeigt (2 Sam 24,5). Um die Mitte des 9. Jh. v. Chr. wechselten die Herren: Aus der moabitischen Inschrift des Königs Mescha geht hervor, dass Aroër um 850 v. Chr. in dessen Besitz war; wenig später soll der König von Aram, Hasaël, (um 840 v. Chr.) die Stadt den Israeliten weggenommen haben (2 Kön 10,32 f).
2) Ammonitische Stadt, die vermutlich etwa 7 km nördlich der Hauptstadt Rabba lag (Ri 11,33); in israelitischer Zeit wurde sie Gad zugerechnet (Jos 13,25).
3) (Nicht mehr lokalisierbare) Ortschaft Judas, in der schon Sympathisanten Davids lebten, als er noch nicht König war; er zeigte sich ihnen erkenntlich (1 Sam 30,26.28). fr

Arpachschad (evtl. aus dem Ägyptischen abgeleitet = eiserne Hand der Chaldäer), nach der Genealogie ein Enkel Noachs; die Beiordnung mit Assur und Aram wie auch sein vermutlich chaldäischer Name erweisen ihn als Ahnherrn eines ostsemitischen Volkes (Gen 10,22; 11,10 f; Lk 3,36). fr

Arpad (hebr. Erquickung), nordwestsyrische Stadt, die vom neuassyrischen König Sanherib (705–681 v. Chr.) in den ersten Jahren seiner Regierung zerstört wurde; Arpad gehörte zu den aufständischen Städten, obwohl Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) es zur Hauptstadt der von ihm eroberten Provinz gemacht hatte. Als Nebukadnezzar (605–562 v. Chr.) sein Babylonisches Reich aufbaute, musste die Stadt wieder vor einem Angriff bangen (Jer 49,23). fr

Arphaxad (akk. Heiler; Befreier). Wie Jdt 1,1–6 zeigt, war der Entscheidungskampf zwischen Arphaxad, einem Mederkönig, und Nebukadnezzar Anlass für die Gegebenheiten des Buches Judit. Geschichtlich ist kein Mederkönig eines solchen Namens bekannt. fr

Arsakes (pers./medischer Name, wohl König der Arier) ließ den angreifenden syr. König Demetrius II. (145–140 v. Chr.) gefangen nehmen (1 Makk 14,2 f). Unter anderem wurde auch ihm ein Informationsschreiben geschickt, wonach Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,22). Arsakes ist wahrscheinlich mit dem Gründer des Partherreiches, Mitredat I./Arsakes VI. (172–138 v. Chr.) gleichzusetzen. fr

Artaxerxes (hebr. *Artachschasta*, griech. *Arthasastha* [Esra; Nehemia] oder *Artaxerxes* [Ester]; iranisch *Artachschasa*, der ein Reich der Gerechtigkeit hat).
1) König von Persien, wahrscheinlich Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.); um diese Zeit ereignete sich vermutlich ein Teil jener Begebenheiten, die mit Nehemia und Esra in Verbindung gebracht werden. Um 445 v. Chr. ernannte er Nehemia zum Mundschenk (Neh 1,11). Während seiner Regierung versuchten von Samaria aufgestachelte pers. Beamte den Wiederaufbau Jerusalems zu verhindern (Esra 4,7–23). Die Juden versuchten nun ihren begonnenen Stadtaufbau mit dem Argument zu verteidigen, dass ja die königlichen Vorgänger Kyrus (559–530 v. Chr.) wie Darius I. (522– 486 v. Chr.) den Tempelbau gefördert hätten (Esra 5,1–14). Als Nehemia von König Artaxerxes nach Juda geschickt und als (pers.) Statthalter eingesetzt wurde, konnten die Bauarbeiten an der Jerusalemer Schutzmauer weitergeführt (Neh 2,1–9; 5,14) und schließlich vollendet werden (Neh 7,1–3). Nach der Ordnung des Gemeinwohls wurde auch die religiöse Reform mit Duldung des pers. Königs von Esra betrieben (Esra 7,1–28; Neh 8,1–12).
2) Artaxerxes II. (404–359 v. Chr.); seine Regierungszeit ist durch Wirren gekennzeichnet: zunächst Kampf gegen seinen jüngeren Bruder Kyrus II., dann fiel Ägypten ab und konnte nicht wieder zurückerobert werden; unter ihm fanden magische Kulte Eingang in den zoroastrischen Staatskult. Manche meinen, dass Esra erst zu seiner Zeit das Reformwerk in Jerusalem durchführte.
3) Artaxerxes (griech., pers. und hebr. *Ahaschwerosch*); pers. König im Esterbuch (1,1); sonst wird dieser König Xerxes (486–465 v. Chr.) genannt. fr

Artemas (griech. unklare Bedeutung; vielleicht frisch/gesund), Name eines Mannes, den der Verfasser des Titusbriefes („Paulus“) zu Titus senden will (Tit 3,12). me

Artemis (griech. gesund; frisch). Die Griechen verehrten Artemis (lat. *Diana*) als jungfräuliche Göttin der Jagd, als

Tochter des Zeus und Zwillingsschwester des Apollon. Unter ihrem Namen wurden jedoch schon früh unterschiedliche Lokalgottheiten, v.a. Mutter- bzw. Fruchtbarkeitsgottheiten, zusammengefasst. Im NT wird Artemis in Apg 19 als Stadtgöttin von Ephesus erwähnt; ihr Beiname „die Große“ (Apg 19,28.34) ist auch inschriftlich belegt. Darstellungen zeigen die Artemis von Ephesus folgendermaßen: Auf dem Kopf trägt sie eine Mauerkrone (der Stadt Ephesus); auf ihrem Gewand sind verschiedene wilde Tiere und Bienen (als Wappentier von Ephesus) dargestellt; um den Hals trägt sie Geschmeide mit Tierdarstellungen; ihr Oberkörper ist bedeckt mit einer Unzahl größerer und kleinerer Stierhoden. me

Arubbot (hebr. Fenster; evtl. Schleusen), Stadt, die etwa 12 km von dem am Mittelmeer gelegenen Cäsarea entfernt und das Verwaltungszentrum des dritten Distrikts unter Salomo war (1 Kön 4,10). fr

Aruma (hebr. die Hohe), Ort nahe bei Sichem, an den sich Abimelech in der Auseinandersetzung mit den Bürgern von Sichem zurückzog (Ri 9,41). fr

Arwad/Arwaditer (phönizischer Name unklarer Bedeutung), phönizische Insel im Mittelmeer (heute Ruad), ungefähr 3 km vom Ufer entfernt (1 Makk 15,23); ihre Bewohner waren die Arwaditer. Da das Volk nach Gen 10,15.18 von Kanaan abstammt und neben Sidon steht, rechnet man die Arwaditer auch völkisch zu den Phöniziern. Sie lebten von der Seefahrt (Ez 27,8.11). fr

Arza (hebr. Holzwurm), Palastvorsteher des Nordreichkönigs Ela (885 v. Chr.), in dessen Haus der betrunkene König bei einer Thronrevolte ermordet wurde (1 Kön 16,9 f). fr

Arzt. Die antike Heilkunst wurde in Ägypten entwickelt (vgl. Gen 50,2) und später von den Griechen auf eine Grundlage gestellt, die auf Beobachtung und Erfahrung beruhte. In allen altorientalischen Kulturen wurden ärztliche Aufgaben auch von Priestern wahrgenommen, da ➝ Krankheiten eine religiöse Dimension hatten; neben ärztlichen Heilmitteln waren v.a. noch rituelle Entsühnungen notwendig. So mussten die Priester in Israel etwas von Medizin verstehen (Lev 13), um z.B. „Aussatz“ feststellen zu können. Da man die eigentliche Heilung von JHWH erwartete, wurde ärztliche Konsultation gelegentlich verurteilt (2 Chr 16,12); doch schätzten Weisheitslehrer die ärztliche Kunst hoch (Sir 38,1–15). Skepsis gegenüber den Ärzten war allerdings sprichwörtlich und wird auch vom NT bezeugt (Mk 5,26). Jesus wird zwar nirgends „Arzt“ genannt wie JHWH im AT (Ex 15,26) – erst durch Ignatius von Antiochia wird ihm dieser Titel beigelegt –, aber er kommt, um Kranke zu heilen (Lk 4,40 f; nur im übertragenen Sinn „Arzt“ in Lk 4,23). Der Überlieferung nach war ➝ Lukas Arzt (Kol 4,14). me

As ➝ Münzen.

Asa (hebr. Heiler; Therapeut).
1) Dritter König des Südreichs Juda (1 Kön 15,9–24) mit sehr langer Regierungszeit (911–871 v. Chr.); er erlebte die letzten Tage Jerobeams I. im Nordreich Israel wie dessen Nachfolger Nadab, Bascha, Ela, Simri, Omri und den Regierungsbeginn Ahabs (871–852 v. Chr.). Nach einer ruhigen Regierungszeit wurde er von Bascha (909–886 v. Chr.) angegriffen. Das Nordreich drang bis in die Nähe Jerusalems vor (1 Kön 15,16 f). In seiner Not wandte sich Asa an den König von Damaskus, Ben-Hadad I., schickte ihm den Tempelschatz und gewann ihn tatsächlich als Verbündeten (1 Kön 15,18–20). Von zwei Seiten bedroht, zog sich Bascha zurück (1 Kön 15,21) und Asa konnte sogar Geba und Mizpa zurückgewinnen und sein Gebiet vergrößern (2 Chr 15,8). Im Süden soll er einen Angriff der Kuschiter (2 Chr 14,8–14) zurückgeschlagen haben.
Auf religiösem Gebiet fügte er sich JHWH und tat, „was dem Herrn gefiel, wie sein Vater David“ (1 Kön 15,11). So dämmte er das Treiben der kultischen Prostitution ein (1 Kön 15,12) und enthob sogar seine eigene Großmutter ihrer Ehrenstellung, weil sie sich der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera zugewandt hatte (1 Kön 15,13). Andererseits war er ein entschiedener Realpolitiker, der sich auch von Propheten nichts dreinreden ließ. Als der Prophet Hanani dem König vorwarf, sich auf militärpolitische Größen verlassen zu haben und nicht auf JHWH, ließ ihn der König kurzerhand in den Block legen (2 Chr 16,7–10). In seinen alten Tagen war er an einem schmerzhaften Fußleiden erkrankt. „Aber auch in der Krankheit suchte er nicht den Herrn, sondern die Ärzte“ (2 Chr 16,12). Wie beliebt er war, ist dadurch bezeugt, dass man ihm nach der Einbalsamierung noch ein gewaltiges Gedenkfeuer errichtete (2 Chr 16,14).
2) Vater eines führenden Mitglieds der Leviten, Berechja, der bald nach dem Ende des Babylonischen Exils nach Jerusalem zurückkehrte (1 Chr 9,16). fr

Asaël (hebr. El hat gemacht).
1) Bruder des ersten Generals unter David, ➝ Joab [1]], und zugleich Davids Neffe, da dessen Schwester Zeruja seine Mutter war (1 Chr 2,16); er gehörte zur davidischen Elitetruppe der „Dreißig“ (2 Sam 23,24) und zeichnete sich durch seine Laufschnelligkeit aus. Als es nach dem Tod Sauls zu Machtkämpfen um die Thronnachfolge zwischen dem Saulsohn Ischbaal und seinem General Abner auf der einen Seite und dem Davidheer unter Joab auf der anderen Seite kam, wollte sich Asaël durch eine bes. Heldentat ein unauslöschliches Denkmal setzen und mit eigenen Händen Abner töten. Er fiel aber – trotz der Warnung Abners – durch einen Speer des Generals (2 Sam 2,18–23). Sein Tod wurde von seinen Brüdern als Mord ausgelegt; sie rächten Asaël, indem sie Abner ermordeten, als er sich wegen Verhandlungen mit David im Süden aufhielt (2 Sam 3,27–30).
2) Einer der gebildeten Leviten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformbestrebungen im Land umherschickte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8).
3) Beamter des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.), der zum Stab jener gehörte, die im Rahmen der Reformbestrebungen für die rechtmäßige Ablieferung des Zehnten und der Weihegaben sorgten (2 Chr 31,13).
4) Vater eines Judäers, der sich weigerte, seine im Babylonischen Exil angetraute fremdländische Frau zu entlassen (Esra 10,15). fr

Asaf (hebr. versammeln; sammeln).
1) Ahnherr von Tempelsängern, der nur im Chronistischen Geschichtswerk und in Psalmen – also relativ jungen Texten – Erwähnung findet; nach Esra 2,41 kehrten *128*, nach Neh 7,44 *148* Nachfahren Asafs aus dem Babylonischen Exil ins Heimatland Juda zurück. In Esra 3,10 stehen sie gleichwertig neben den Leviten. In einer unklaren verwandtschaftlichen Verbindung zu den Leviten begleitete Asaf die Lade bei der Überführung unter David (1 Chr 15,17). Asaf nahm die erste Stelle jener ein, die in Davids Auftrag die Zimbeln schlagen sollten (1 Chr 16,5). Vier seiner Nachkommen wurden als Leiter von Sängerdienstklassen eingesetzt (1 Chr 25,2). Schon zu Zeiten Asafs und Davids wird erwähnt, dass es Sänger gab, „die zur Ehre Gottes Lob- und Danklieder vortrugen“ (Neh 12,46). Dieser Hinweis auf die Existenz und den Gebrauch von Psalmen im Kult wird auch durch später hinzugefügte Psalmenüberschriften bestätigt, die vorgeben, der Psalm stamme von Asaf (vgl. Ps 50; 73–83). ➝ Psalmen
2) Vater des Joach, des Regierungssprechers unter König Hiskija (2 Kön 18,18).
3) Persischer Forstverwalter unter Artaxerxes I., der auf Nehemias Bitten hin nötiges Bauholz nach Jerusalem sandte (Neh 2,8). fr

Asaja (hebr. JHWH hat geschaffen)
1) Anführer der Nachkommen des Levisohnes Merari bei der Überführung der Lade unter David (1 Chr 15,6); er gab sich als Nachkomme Levis in der achten Folgegeneration aus (1 Chr 6,14 f).
2) Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon (1 Chr 4,36).
3) Minister des Königs Joschija (641–609 v. Chr.), der nach der Auffindung des Gesetzbuches und am Beginn der Reform eine bedeutsame Stellung innehatte (2 Kön 22,12.14).
4) Nachfahre Judas (1 Chr 9,5), der sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem niederließ. fr

Asan (hebr. er hat sich als mächtig erwiesen), Vater jenes Führers des Stammes Issachar, dem die Stammesvertretung bei der Landverteilung zukam (Num 34,26). fr

Asanja (hebr. JHWH hat gehört), Vater eines Leviten, der sich nach dem Babylonischen Exil urkundlich und mit seiner Unterschrift verpflichtete, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,10). fr

Asaramel (hebr. Vorhof des Volkes Els bzw. Gottes), Ort, den der Makkabäer Simeon für sich in Anspruch nahm, oder vielleicht auch nur Wiedergabe einer hebr. Wortfolge, die übersetzt heißt: „Vorhof des Volkes Gottes" (1 Makk 14,27). fr

Asarel (hebr. Gott hat geholfen; Gott hat erfreut).
1) Er steht neben seinen Geschwistern nach dem Stammbaum des Judasohnes Kaleb und wird so indirekt mit diesem verbunden (1 Chr 4,16).
2) Mann, der sich schon während der Flucht Davids jenem anschloss (1 Chr 12,7).
3) Zur Zeit Davids Oberhaupt des Stammes Dan (1 Chr 27,22).
4) Judäer, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,41).
5) Vater eines Priesters, der aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt ist (Neh 11,13).
6) Mitglied des Festchores, vielleicht Angehöriger des Clans Asaf, der die Einweihung der nach dem Babylonischen Exil wieder aufgebauten Mauer Jerusalems musikalisch begleitete (Neh 12,36). fr

Asarela (Bedeutung unklar), Sohn Asafs, der durch Davids Einteilung Leiter der siebten Sängerklasse wurde (1 Chr 25,2.14). fr

Asarhaddon (akk. Assur hat einen Bruder geschenkt). Nachdem zwei seiner Brüder den Vater Sanherib ermordet hatten, folgte Asarhaddon (681–669 v. Chr.) auf dem neuassyrischen Königsthron (Jes 37,38; Tob 1,21). Unter ihm wurde die von seinem Vater zerstörte Stadt Babylon wieder aufgebaut. Wie die Geschichte zeigt, überrannte Babylon dann unter Nebukadnezzar das Neuassyrische Reich. Zufolge 2 Chr 33,11–13 ließ er den (den Neuassyrern tributpflichtigen) Südreichkönig Manasse (699–643 v. Chr.) einmal festnehmen. Den Höhepunkt der Macht erlebte Asarhaddon in der Eroberung Ägyptens. Die Ansiedelung fremder Völker im Gebiet des ehemaligen Nordreichs unter Asarhaddon (Esra 4,2) könnte anlässlich des Ägyptenfeldzugs geschehen sein. fr

Asarja (hebr. JHWH hat geholfen).
1) Urenkel Judas (1 Chr 2,8).
2) Nachkomme Judas in der 16. Folgegeneration (1 Chr 2,38 f).
3) Nachkomme Levis in der achten Folgegeneration (1 Chr 6,21).
4) Nach Esra 7,1 soll der Großvater Esras ein Mann namens Asarja gewesen sein.
5) Führender Priester unter Salomo; er war der Enkel ➝ Zadoks [1)] (1 Kön 4,2).
6) Vorgesetzter der Statthalter Salomos, vergleichsweise „Innenminister" (1 Kön 4,5).
7) Prophet zur Zeit des Südreichkönigs Asa (911–871 v. Chr.), der zur religiösen Erneuerung aufmunterte und die Entfernung der Götterstatuen anregte (2 Chr 15,1–8).
8) Zwei Kinder des Königs Joschafat (2 Chr 21,2) (871–848 v. Chr.), die von ihrem Bruder Joram (852–841 v. Chr.) aus Machtgier nach der Thronbesteigung ermordet wurden (2 Chr 21,4).
9) Einer der Offiziere, die den Aufstand gegen die einzige Südreichkönigin Atalja (840–835 v. Chr.) organisierten (2 Chr 23,1–14).
10) Anderer Name für König ➝ Usija von Juda (767–739 v. Chr.) (1 Kön 15,1–7).
11) Hohepriester zur Zeit des Südreichkönigs Usija/Asarja; er wollte verhindern, dass der König unbefugt ein Rauchopfer darbringe (2 Chr 26,17–20).
12) Führendes Mitglied des Nordreichs Israel (2 Chr 28,12), das sich – vom Propheten Oded angeregt – dafür einsetzte, dass die im Laufe des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.) gefangen genommenen Leute aus Juda versorgt und wieder freigelassen wurden (2 Chr 28,9–15).
13) Als König Hiskija seine Reform begann, war Asarja „aus dem Hause Zadok" (2 Chr 31,10) Hohepriester.
14) Vater des Leviten Joël, der die Reform unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,12).
15) Einer der Anführer der restlichen Judäer, die nach der Ermordung des von Nebukadnezzar eingesetzten Statthalters Gedalja die Flucht nach Ägypten organisierten (Jer 42,1; 43,2).
16) Führungskraft der Israeliten, die nach dem Babylonischen Exil unter Serubabbel zurückkehrten (Neh 7,7; vielleicht gleichzusetzen mit ➝ Seraja [9)] aus Esra 2,2).
17) Angesehener Israelit, der sich mit anderen nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil urkundlich und durch seine Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,3); er wohnte auch der feierlichen Mauereinweihung bei (Neh 12,33).
18) Hausbesitzer an der Mauer von Jerusalem zur Zeit des nachexilischen Mauerbaus (Neh 3,24), der beim Wiederaufbau selbst Hand anlegte (vgl. den Vorhergehenden).
19) Levitischer Prediger, der dem Volk die Gesetzesworte auslegte, die ihnen Esra in der nachexilischen Aufbauphase vorlas (Neh 8,7).
20) Name des Gottesboten, den Rafael während der Begleitung des Tobias angenommen hatte (z.B. Tob 5,13; 6,7.14).
21) Gefährte Daniels, der von den Babyloniern den Namen ➝ Abed-Nego erhielt (Am 1,7); von ihm ist das Gebet Dan 3,26–45 überliefert.
22) Einer der stellvertretenden Offiziere des Makkabäers Judas, die dieser zurückließ, als er in Gilead die bedrohten Juden befreien musste (1 Makk 5,18); in falschem Ruhmesstreben versuchte Asarja die Lage zu nutzen, zog gegen Jamnia, verlor aber die Schlacht (1 Makk 5,55–62). fr

Asas (Kurzform von Asasja; hebr. JHWH hat sich als stark erwiesen), Enkel Joëls, der ohne nachweisbares Verwandtschaftsverhältnis zum Stamm Ruben gerechnet wird (1 Chr 5,8). fr

Asasel (hebr., evtl. Hinwegnahme [einer Ziege]), Wüstendämon, dem am Versöhnungstag ein mit den Sünden Israels beladener ➝ Sündenbock geschickt wird (nur in Lev 16,8.10.26 erwähnt). fr

Asasja (hebr. JHWH hat sich als stark erwiesen).
1) Von David bestellter Zitherspieler, der mit anderen beim Kultakt die Sänger begleiten sollte (1 Chr 15,21).
2) Vater Hoscheas, des Stammesführers der Efraïmiter zur Zeit Davids (1 Chr 27,20).
3) Beamter des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.), der zum Stab jener gehörte, die im Rahmen der Reformbestrebungen dafür sorgten, dass der Zehnt und die Weihegaben rechtmäßig abgeliefert wurden (2 Chr 31,13). fr

Asbuk (hebr., evtl. Stärke in der Verwüstung), Vater eines Heimkehrers, der beim nachexilischen Wiederaufbau der Stadtmauern von Jerusalem mitarbeitete (Neh 3,16). fr

Ascensio Isaiae ➝ Jesajas Martyrium und Himmelfahrt.

Aschan (hebr. Rauch).
1) Nicht mehr festlegbarer Ort im Stammesgebiet Judas (Jos 15,42).
2) Siedlung im Stammesgebiet Simeons, vermutlich etwa 7 km nordwestlich von Beërscheba (Jos 19,7).
3) In 1 Chr 6,44 wird Aschan als Levitenstadt genannt. Es ist vielleicht mit ➝ Aschan [1)] identisch; die Tradition ist jedoch undurchsichtig, da in Jos 21,15 f auf der vergleichbaren Position ➝ Ajin [3)] steht. fr

Aschbel/Aschbeliter (hebr. mit langer Oberlippe), nach Num 26,38 zweiter, nach Gen 46,21 dritter Sohn Benjamins; es dürfte sich um eine einflussreiche Großfamilie handeln. fr

Aschdod (hebr. die an den Hängen zu verwüstende [Stadt]), eine der fünf Philisterstädte (1 Sam 6,17), in die sich die von den „Israeliten" vertriebenen Anakiter zurückzogen (Jos 11,22); sie liegt 5 km landeinwärts und 35 km nördlich von Gaza. Die Stadt kam in den Besitz der Philister und konnte von Josua nicht eingenommen werden (Jos 13,2 f); sie besaß ein bedeutsames Dagonheiligtum (1 Sam 5,2–5). Die Erwähnung, dass sie dem Stammes-

gebiet Judas zuzurechnen ist (Jos 15,46 f), weist auf zeitweiligen Besitz durch Israel (evtl. unter David) hin. Vor König Usija/Asarja (767–739 v. Chr.) war die Stadt wieder selbstständig, wurde aber von ihm eingenommen (2 Chr 26,6). Beim Einfall der Assyrer – nach dem judäischen Hilfeschrei aufgrund der Bedrohung im Syrisch-Efraïmitischen Krieg – wurde Aschdod von Sargon II. um 711 v. Chr. eingenommen (Jes 20,1). Bei einem Kriegszug der Ägypter unter Psammetich I. (664–610 v. Chr.) erlitt die Stadt das gleiche Schicksal (Jer 25,20). Während des Babylonischen Exils scheint Aschdod eine jener Städte gewesen zu sein, die das von den Neubabyloniern verwüstete Landgebiet Judas für sich in Anspruch nahmen. Jedenfalls sprach nach dem Exil die Hälfte der Kinder diese Sprache (Neh 13,23 f; vgl. Sach 9,6). Dass sich Aschdod für Jerusalems Gebiet zuständig fühlte, belegen auch die Versuche, den Wiederaufbau zu verhindern (Neh 4,1 f). In der Makkabäerzeit war die Stadt heftig umkämpft. Judas belagerte sie und nahm sie ein (1 Makk 5,68), sein Bruder Jonatan verbrannte Aschdod und den Dagontempel (1 Makk 10,77–85). Simeon versuchte die Stadt durch jüd. Ansiedler für sein Gebiet zu sichern (1 Makk 14,34).

Die Stadt wurde zu einem Symbol für antijahwistische Kräfte und als solche von Propheten angegriffen (Am 1,8; Zef 2,4).

Philippus verkündete in Aschdod das Evangelium (Apg 8,40). fr

Aschen-Tor, Tor in der Südostecke der Mauer um die Davidstadt (vgl. Neh 2,13); in ntl. Zeit kennt man dort das Südtor. ➝ Jerusalem. ms

Ascher (hebr. glücklich), nach Gen 30,9–13 Sohn Jakobs; seine Mutter war die Dienerin von dessen Gattin Lea, nämlich Silpa; den Namen erhielt er von Lea und wurde so indirekt als ihr Kind ausgewiesen. Ascher werden vier Söhne und eine Tochter zugeschrieben (Gen 46,17). Nach ihm wurde auch das Land benannt, das einen der Verwaltungsbezirke Israels bildete. Es lag am Mittelmeer (Ri 5,17) und war wegen des fruchtbaren Karmel bes. reich (Dtn 33,24 f). Das Stammesgebiet wird in Jos 19,24–31 umschrieben, steht hier an der fünften Stelle unter den Stämmen und wird unter Salomo zum neunten Verwaltungsbezirk gezählt (1 Kön 4,16). fr

Aschera. Dieser Eigenname bezeichnet im Hebräischen jene Göttin, die im Akkadischen als *aschrátu*, im Ugaritischen als *áttirat* bzw. als *áscherat* bekannt ist. Dabei handelt es sich um eine im ganzen phönizisch-kanaanitischen Raum verehrte Vegetationsgöttin, die teilweise bald mit Astarte und Anat zu verschmelzen begann, wodurch ihre Funktion sich immer mehr zur Fruchtbarkeitsgöttin hin bewegte. In Ugarit erscheint sie meist als Gemahlin des höchsten Gottes El und damit noch als Muttergöttin und Gebärerin der Götter, im palästinischen Raum (vgl. u.a. 2 Kön 23,4; Ri 3,7) als Gemahlin des Fruchtbarkeitsgottes ➝ Baal. Auf kanaanitischen Kultplätzen wurde das Ascherasymbol meist neben dem Baalsaltar aufgestellt.

Das Symbol der Göttin war urspr. wohl ein grüner Baum oder sogar ein kleiner Hain als Ausdruck der Lebenskraft, häufig begnügte man sich aber auch mit einem Holzpfahl oder machte ein Schnitzbild (z.B. 2 Kön 21,7) der Göttin. In jedem Fall aber war das Ascherasymbol eine Erscheinungsform der Göttin selbst, und man kann somit von der Sache her zwischen dem Errichten des Kultsymbols und der Verehrung der Göttin als solcher nicht trennen. Auch die Aschera-Belege innerhalb des AT legen eine derartige Trennung nicht nahe, wenn mit Aschera sowohl die Göttin selbst (z.B. 1 Kön 18,19; 2 Kön 23,4; 2 Chr 15,16) als auch ihr Bild bezeichnet wird (z.B. 1 Kön 15,13), das sie folglich repräsentiert. Wegen der verschiedenen örtlichen Kultplätze (vgl. z.B. Am 8,14 „das Götzenbild von Samaria“) konnte zwar der Name im Plural auftreten, hinter dieser Vielzahl an lokalen Erscheinungen steht aber die eine göttliche Wesenheit.

Im AT wird Aschera 40-mal genannt; davon finden sich vier Belege im Pentateuch, die anderen v.a. im Deuteronomistischen Geschichtswerk und in manchen Prophetenbüchern. Alle diese Vorkommen haben generell eine negative Färbung; Ascheraverehrung galt als Sünde gegen den Alleinverehrungsanspruch JHWHs (vgl. z.B. 1 Kön 15,13; 2 Kön 21,3.7 u.a.), die von diesem auch gerichtet wurde und die Israel letztlich ins Unglück stürzte (Ri 3,7; 1 Kön 14,15 u.a.). Dennoch konnte die Verehrung der Aschera bis zum Exil nie ganz unterbunden werden, ja sie wurde von einigen Königen sogar im Jerusalemer Tempel offiziell unterstützt und gefördert. So spricht 1 Kön 18,19 unter König Ahab von 400 Ascheraprophetinnen. Vor allem in späteren Texten können Baal- und Ascheraverehrung auch als Begriff für den Fremdgötterkult schlechthin stehen.

Inschriften des 9.–7. Jh. v. Chr. aus dem Süden Palästinas (v.a. jene von Kuntillet Ağrud und Khirbet el-Qom) enthalten Segenssprüche, in denen die Formel „JHWH und seine Aschera“ als feststehende Wendung auftritt. Solche Textzeugnisse sowie auch die in jüngerer Zeit umfassend publizierte Ikonographie (= Bildwelt) Palästinas in der späten Bronze- und Eisenzeit legen nahe, dass Aschera zumindest zeitweise als Partnerin bzw. Gemahlin JHWHs gesehen und verehrt wurde. Die scharfe Polemik atl. Texte gegen die Verehrung der Aschera ist wohl nicht zuletzt vor diesem Hintergrund zu verstehen, konnte dies doch den latent vorhandenen Tendenzen zur religionsvermischenden Angleichung JHWHs an Baal noch zusätzlichen Vorschub leisten.

Darüber hinaus war es für Frauen im Alten Israel ungleich schwieriger als für Männer, in der asexuellen, aber doch männlich geprägten Gottesvorstellung des strikten Eingottglaubens Israels Beheimatung zu finden. Darum suchten sie Zuflucht bei den überlieferten Gottheiten und deren Fruchtbarkeitskulten (vgl. Hos 1–3; Ez 16; Jer 7,18). av/ru

Aschhur (hebr. der Schwarze; der Mann des Horus), nach 1 Chr 2,24 Urenkel Judas, von dem viele Nachkommen abstammen (1 Chr 4,5–7). fr

Aschima (hebr. die büßen Lassende), syr. Gottheit der Bevölkerung aus Hamat, die nach der Zerstörung des Nordreichs Israel und der Verschleppung der Bewohner (722 v. Chr.) von den Neuassyrern an deren Stelle angesiedelt wurde (2 Kön 17,24.30). fr

Aschkelon (hebr., evtl. die Waage), eine der fünf Philisterstädte Aschdod, Gaza, Aschkelon, Gat und Ekron (1 Sam 6,17); die Stadt liegt etwa 20 km nördlich von Gaza, nahe am Mittelmeer. Sie wird schon im 19. Jh. v. Chr. in ägypt. Ächtungstexten und auch in den Amarnabriefen (14. Jh. v. Chr.) erwähnt. Unter Ramses II. (1304–1237 v. Chr.) wird sie bildlich dargestellt. Von Josua konnte die Stadt, die im Besitz der Philister war, ebenso wenig eingenommen werden (Jos 13,2 f) wie von Juda (Ri 1,18). Die Erzählungen von Simson weisen auf die immer wieder aufflackernden Kämpfe hin (Ri 14,19), die in der vordavidischen Zeit meist zugunsten der Philister ausgingen. Auch die Zahlung der Philister, um die erbeutete Bundeslade los zu werden, zur Zeit Samuels (1 Sam 6,17 f) zeugt dafür, und es scheint, dass Aschkelon nie von Israel beherrscht wurde. Die Bewohner Aschkelons verstanden es auch, sich den Makkabäer Jonatan geneigt zu machen (1 Makk 10,86). Insgesamt zeigt die Geschichte, dass Aschkelon nie wirklich zerstört wurde, immer Herr seiner selbst blieb. Diese Überlegenheit macht die Stadt zum Symbol einer JHWH trotzenden Kraft, die in Prophetenworten angegriffen wird (Am 1,8; Jer 25,20; Zef 2,4: „…und Aschkelon wird eine Wüste“).

Den Untergang des Seleukidenreiches benutzte Aschkelon dazu, mehr Autonomie zu erlangen, was ihm 104 v. Chr. gelang. Die Stadt war damals eines der wichtigsten geistigen Zentren des Hellenismus in Palästina. Die Römer bestätigten die Autonomie Aschkelons als *oppidum librum*, d.h. als freie Stadt. Selbst Herodes dem Großen gelang es nicht, sie seinem Herrschaftsbereich einzugliedern, und dies, obwohl seine Familie vielleicht aus Aschkelon stammte – das behauptet wenigstens Justin der Märtyrer um 160 n. Chr., der hier möglicherweise aber auch polemisiert, da Aschkelon als ausgesprochen judenfeindlich verschrien war. Allerdings besaß Herodes hier einen Palast, der nach seinem Tod durch kaiserlichen Erlass an seine Schwester Salome überging. Er

schenkte der Stadt, wie Josephus Flavius berichtet (Jüdischer Krieg 1,422), „Bäder und kostbare Brunnen, dazu noch Kolonnaden von bewundernswerter Kunstfertigkeit und Größe“.

Der jüd. Aufstand gegen Rom führte dann zu einer tödlichen Polarisierung zwischen den jüd. und „heidnischen“ Bewohnern Palästinas. Zunächst gelang es den Juden, neben vielen anderen hell. Städten auch Aschkelon zu verwüsten. fr/me

Aschkenas (Bedeutung unklar), in der Völkertafel Gen 10,3 Urenkel Noachs; gemeint sind wahrscheinlich die Skythen (Jer 51,27). fr

Aschmodai (hebr. Dämon der Vernichtung), Name eines bösen Dämons in Tob 3,8 (griech. *Asmodaios*); er tötete die sieben Männer der Sara in der Hochzeitsnacht. Der Engel Rafael gab Tobias Ratschläge, ihn mit einem Räucher-Ritual (Fischherz und -leber) nach Ägypten zu vertreiben, wo er vom Engel gefesselt wurde (Tob 8,2 f). In pers.-zoroastrischen Texten kommt er als böser „Dämon des Zorns“ vor. In jüd. Legenden gilt er als Partner der Lilit (vgl. Jes 34,14). wu

Aschna (hebr. Zwillingsstadt).
1) Ort im Stammesgebiet Judas (Jos 15,33), vielleicht 18 km östlich von Jerusalem gelegen.
2) Anderer Ort in Judas Gebiet, wahrscheinlich im Süden zu suchen (Jos 15,43). fr

Aschpenas (Bedeutung unklar), leitender Beamter am Hofe Nebukadnezzars, der beauftragt wurde, adelige Juden als Hofdiener zu suchen (Dan 1,3). fr

Aschtarot (hebr. Stadt der [Göttin] Astarte), eine der Residenzstädte des Königs Og von Baschan (Jos 12,4), etwa 35 km östlich des Sees Gennesaret; die Stadt wird schon in vorisraelitischer Zeit von Thutmosis III. (1490–1436 v. Chr.) und in den Amarnabriefen erwähnt. Als die Stadt in israelitisches Gebiet überging, kam sie zum östlichen Teil Manasses (Jos 13,31) und wurde dann den Levitenstädten zugerechnet (Jos 21,27; 1 Chr 6,56). Einer der Helden Davids, Usija, nennt Aschtarot seine Heimat (1 Chr 11,44). fr

Aschterot-Karnajim (hebr. Stadt der Astarte bei den beiden Hörnern), Ort einer Schlacht, bei der sich vier kanaanitische Könige siegreich über fünf aufständische Kleinkönige behaupten konnten (Gen 14,5); da sie auch Lot gefangen nahmen, wurden die Sieger von Abraham überwunden (Gen 14,14–17). Der Ort ist möglicherweise mit ➝ Aschtarot gleichzusetzen. fr

Aschuriter (hebr. die Glücklichen), die Söhne Dedans und Urenkel Abrahams, deren Ahnfrau Abrahams Nebenfrau Ketura ist (Gen 25,3). fr

Aschwat (hebr. die Geschmiedete), Nachkomme Aschers in der vierten Folgegeneration (1 Chr 7,33). fr

Aseka (hebr. die Umgrabende), Stadt, etwa 30 km westlich von Jerusalem, in der Mitte der fruchtbaren Hügellandschaft Schefela gelegen (Jos 15,33.35); wenngleich berichtet wird, dass Josua hier eine Koalition einheimischer Könige schlug (Jos 10,10 f) und man die Stadt dem Stammesgebiet Judas zurechnet (Jos 15,20), zeigt doch 1 Sam 17,1, dass die Oberhoheit zeitweilig mit den Philistern getauscht wurde. In der Königszeit hat es sich wahrscheinlich um eine gut ausgerüstete Festung gehandelt, die auch Nebukadnezzar trotzen konnte (Jer 34,7). Nach der Zerstörung und nach dem Babylonischen Exil wurde der Ort wieder aufgebaut (Neh 11,30). fr

Asenappar (aram., evtl. groß und vornehm), Name des assyr. Königs Assurbanipal (669–627 v. Chr.), unter dem die aus dem Nordreich verschleppte Bevölkerung durch eine neue ersetzt wurde (Esra 4,10; vgl. 2 Kön 17,24–33). fr

Asenat (ägypt. der [Göttin] Neith [= Kriegsgöttin der Stadt Saus im Nildelta] gehörig), Tochter des Potifera, des Priesters der Stadt On (Heliopolis) in Ägypten, nach Gen 41,45 Gattin des ➝ Josef [1)] und Mutter von Manasse und Efraïm (Gen 41,50–52). ➝ Josef und Asenat. me

Asfar (griech. Schlund), Ort mit einer wasserreichen Zisterne, zu welcher der Makkabäer Jonatan floh, nachdem er nach Judas' Tod den Oberbefehl über die Aufständischen übernommen hatte und deswegen vom syr. Statthalter getötet werden sollte (1 Makk 9,33). fr

Asgad (hebr. Gad ist mächtig), Familienoberhaupt einer Gruppe von Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil, deren Zahl nach Esra 2,12 *1222* und nach Neh 7,17 sogar *2322* Personen umfasst haben soll; er verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,16). fr

Asia ➝ Asien.

Asiarch, Titel der Mitglieder des Provinzlandtages von Asien, der außer in Apg 19,31 auch durch Inschriften und Münzen belegt ist; der Asiarch war zugleich verantwortlich für die Anordnung von Festspielen und die Verwaltung der Provinztempel und durfte den Titel „Hohepriester Asiens“ tragen. me

Asiël (hebr., evtl. El möge handeln).
1) Urgroßvater eines der vielen Familienoberhäupter, die sich durch die Unterordnung zum Stamm Simeon zählten (1 Chr 4,35).
2) Einer der Ahnen Tobits und seines Sohnes Tobias (Tob 1,1). fr

Asien, in der Bibel nicht der asiatische Kontinent, wie wir ihn heute verstehen, sondern im AT (vgl. Makkabäerbuch) das Reich der Seleukiden, d.h. Kleinasien und Vorderasien bis zum Indus; im NT dagegen die röm. Provinz *Asia Proconsularis* (aus den Teilen Mysien, Lydien, Phrygien und Karien), die von einem Prokonsul in Ephesus verwaltet wurde. me

Asisa (hebr. der Starke), Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,27). fr

Askese (griech. Übung), Übung, Zucht, Enthaltung, Fasten, Entsagung, Selbstüberwindung, Selbstaufopferung; sie spielt eine wichtige Rolle in der christl. Ethik (Moral); sie darf auf keinen Fall Selbstzweck sein oder verabsolutiert werden. ms

Asmawet (hebr. stark [wie] der Tod).
1) Einer aus der Elitetruppe Davids, der berühmten „Dreißig“ (2 Sam 23,31).
2) In der sechsten Folgegeneration Nachkomme König Sauls (1 Chr 8,36).
3) Vater zweier Abenteurer, die sich schon auf die Seite Davids schlugen, als er noch bei den Philistern war (1 Chr 12,3).
4) Schatzkanzler unter König David (1 Chr 27,25).
5) Ort nordöstlich von Jerusalem, einige Kilometer über Anatot hinaus gelegen; aus dem Babylonischen Exil kehrten mit Serubbabel 42 ehemalige Einwohner von Asmawet zurück (Esra 2,24). Auch Sänger zur feierlichen Mauereinweihung kamen von dort (Neh 12,29). fr

Asna (evtl. ägypt. Name; hebr. Dornbusch), Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,50). fr

Asnot-Tabor (hebr. Ohren [= Spitzen] des Tabor), Ort oder Landschaft an der Westgrenze des Stammes Naftali (Jos 19,34). fr

Aspata (pers. von einem heiligen Pferd gegeben), einer der zehn Söhne des Judenfeindes Haman (vgl. Est 9,7). fr

Asphalt, schwarzes Erdharz (➝ Pech); festes oder halbfestes Mineral aus einem Gemisch von Kohlenwasserstoffen mit verschiedenen Beimengungen; im Altertum fand man es am Toten Meer (*Lacus asphaltites* oder *Bitumen Iudaicum*), bei Babylon und im Bereich der modernen Erdölzentren. Asphalt war in Mesopotamien weit verbreitet; er diente als Bindemittel beim Bau von Häusern, Schiffen, Zisternen und Gefäßen sowie als Fußbodenbelag. me

Asriël (hebr. El ist Hilfe).
1) Nach Num 26,31 scheint er der Enkel,

nach 1 Chr 7,14 der Sohn Manasses zu sein.
2) Oberhaupt des ostjordanischen Teiles des Stammes Manasse, der mit vielen Stammesbrüdern das Gebiet des Baschan besiedelte (1 Chr 5,24).
3) Vater des Jerimot, des Stammesführers von Naftali unter König David (1 Chr 27,19).
4) Vater des Seraja, eines hohen Beamten am Hof König Jojakims (609–598 v. Chr.), der den Befehl erhielt, Jeremia gefangen zu nehmen (Jer 36,26). fr

Asriëliter, Angehörige des Clans, der sich von ➝ Asriël [1)] ableitet (Num 26,31). fr

Asrikam (hebr. meine Hilfe hat sich erhoben).
1) Palastvorsteher unter König Ahas (734–728 v. Chr.), der im Syrisch-Efraïmitischen Krieg getötet wurde (2 Chr 28,7).
2) In der 13. Folgegeneration als Nachfahre König Sauls angeführt (1 Chr 8,38).
3) Nachkomme König Jojachins in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 3,23).
4) Großvater des führenden Leviten, Schemaja, der sich bereit erklärte, nach dem Babylonischen Exil im aufbaubedürftigen Jerusalem eine neue Existenz aufzubauen (1 Chr 9,14). fr

Assir (hebr. Gefangener), Nachkomme Levis in der vierten Folgegeneration (Ex 6,24); als sein Vater wird in Ex 6,24 Korach, in 1 Chr 6,22 Abiasaf, dessen Vater Korach ist, genannt. Der Stammbaum bleibt dunkel. fr

Assos (Namensbedeutung unklar), Stadt an der Küste Kleinasiens am Atramythischen Meerbusen in der Nähe von Troas; heute *Behramkale* in der Türkei; nach Apg 20,13 f bestieg Paulus, zu Fuß von Troas kommend, hier ein Schiff nach Milet. me

Assur (hebr., evtl. ich lauere auf; glücklich).
1) Stadt am Tigris (Gen 2,14), die älteste Hauptstadt des Assyrischen Reiches (➝ Babylonien und Assyrien) und dementsprechend oft auch Bezeichnung für das Land, das Assyrische Reich und die assyr. Macht.
2) Name des Gottes der Stadt Assur, der zum Reichsgott der Assyrer wurde, die für ihn die Weltherrschaft erobern wollten; hierin liegt auch ein Grund für die ständigen Kriege der Assyrer.
3) Nach Gen 10,22 gilt Assur als Sohn des Sem (ostsemitischer Name) und Stammvater der Assyrer. me

Assurbanipal (assyr. Assur hat einen Sohn gemacht), assyr. König (669–627 v. Chr.); er konnte Babylon und Elam bezwingen, gegen Ende seiner Regierung zeichnete sich jedoch bereits der Niedergang des Assyrerreiches ab. Die von ihm angelegte Bibliothek ist für unsere Kenntnis der Geschichte und Kultur von Babylonien und Assyrien von unschätzbarer Bedeutung. Bald nach seiner Regierung unterlag das Assyrerreich dem Ansturm der Neubabylonier (Ninive wurde 612 v. Chr. zerstört); das bedeutete eine neue Konstellation auch für das nach dem Fall des Nordreichs Israel (722 v. Chr.) noch verbleibende Südreich Juda. ms

Assyrer/Assyrien ➝ Babylonien und Assyrien.

Assyrisch, veraltete Bezeichnung für ➝ Akkadisch. fr

Astarte. Die kanaanitische Fruchtbarkeitsgöttin hat in anderen Religionen eine gleichwertige Entsprechung; z.B. die babyl. ➝ Ischtar (bei Jeremia „die Himmelskönigin“; Jer 7,18). Ihr Kult kannte sexuelle Riten, wie die Kultprostitution und Kulthöhen (2 Kön 23,13; vgl. ➝ Tempelprostitution). Sie scheint, wie der Name „Aschterot-Karnajim“ zeigt, in vorisraelitischer Zeit mancherorts vorzugsweise verehrt worden zu sein (Gen 14,5). Auch die Philister verehrten sie, legten sie ihr doch die Rüstung Sauls zu Füßen (1 Sam 31,10). In der Phase ausgleichender Religionspolitik führte Salomo ihren Kult ein und ließ ihn pflegen (1 Kön 11,5; 2 Kön 23,13). Übrigens werden Astarte und ➝ Aschera öfter verwechselt bzw. deren Kulte vermischt (Ri 2,13: Die Gattin von Baal ist Aschera und nicht Astarte). fr

Astrologie/Astronomie ➝ Stern/Sternbild.

Astyages (pers. mit schwingendem Speer), letzter König der Meder, dessen Reich der Perser Kyrus (559–530 v. Chr.) eroberte und übernahm (Dan 14,1). fr

Asuba (hebr. die Verlassene).
1) Gattin Kalebs, eines Urenkels Judas (1 Chr 2,18).
2) Mutter des Südreichkönigs Joschafat (1 Kön 22,42), der 871–848 v. Chr. regierte. fr

Asur (hebr. Helfer; einer, dem geholfen wurde).
1) Vater des Lügenpropheten Hananja, der gegen Jeremia auftrat und dessen Drohbotschaft angriff (Jer 28,1).
2) Vater Jaasanjas, eines der führenden Adeligen während der neubabylonischen Belagerung Jerusalems; ihnen warf Ezechiel vor, das Volk schlecht zu beraten (Ez 11,1 f).
3) Einflussreiches Mitglied jener Israeliten, die sich in nachexilischer Zeit durch eigenhändige Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,18). fr

Asyl. Mit Asyl bezeichnet man ein Schutzrecht, demzufolge jemand, der sich als Hilfesuchender dem Schutz z.B. eines Gottes oder Heiligtums unterstellt, nicht körperlich verletzt oder gar getötet werden darf. In Israel gab es mehrere Asylmöglichkeiten. Eine davon war der Tempel von Jerusalem (vgl. die Flucht des Kronprinzen Adonija: 1 Kön 1,50 f; sogar heidnische Könige verpflichten sich, sich daran zu halten, so etwa Demetrius I. [162–150 v. Chr.]: 1 Makk 10,43. Doch bei Joab hat König Salomo dieses Asylrecht auf schändliche Weise gebrochen: 1 Kön 2,28–34). Auf der Flucht vor Saul bot David das Haus des Propheten Samuel Schutz (1 Sam 19,18); unter Gottes Schutz stand Elija am Karmel (2 Kön 1,9–15). Das Asylrecht kann von jedermann in Anspruch genommen werden, wird jedoch im Normalfall dann wirksam, wenn man einen anderen „ohne Vorsatz erschlagen hat“ (Dtn 19,4; Jos 20,3). Doch ist nicht jeder beliebige Platz Asylort; vielmehr ist der Schutz an vorbestimmte Ortschaften gebunden, wobei der Weg dorthin nicht zu weit sein darf, „damit nicht der Bluträcher, der aus Rachedurst den, der getötet hat, verfolgt, ihn einholt und tödlich trifft, obwohl kein Recht besteht, ihn zu töten“ (Dtn 19,6). In Dtn 4,43 werden drei Asylstädte genannt, in Jos 20,7 f noch weitere drei. fr

Asynkritus (griech. der Unvergleichliche), röm. Christ, den Paulus in Röm 16,14 grüßt. me

Atach (hebr., evtl. Lagerplatz), (nicht mehr lokalisierbare) Ortschaft Judas, in der schon Anhänger Davids lebten, als er noch nicht König war; er zeigte sich ihnen durch Geschenke erkenntlich (1 Sam 30,26.30). fr

Ataja (hebr. meine Stärke ist JHWH) führt seine Ahnentafel auf den Sohn des Juda, Perez, zurück und war bereit, nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil in Jerusalem neu anzufangen (Neh 11,4). fr

Atalja (hebr. JHWH ist erhaben).
1) Tochter des Königs des Nordreichs Israel Ahab und seiner Frau, der Königstochter ➝ Isebel [1)] aus Sidon/Tyrus; Atalja wurde die Frau des judäischen Königs Joram (2 Kön 8,16–18). Ihr Sohn Ahasja (841 v. Chr.) wurde nach dem Tod Jorams König von Juda (2 Kön 8,25); schon nach einem Jahr wurde Ahasja von Jehu getötet (2 Kön 9,27–29). Kurz entschlossen übernahm Atalja die Regierung (840–835 v. Chr.) und ließ alle Nachkommen des Königsgeschlechts, die einen Anspruch auf den Thron erheben konnten, ermorden (2 Kön 11,1); nur der kleine Joasch wurde gerettet. Im siebten Jahr nach dem Regierungsantritt Ataljas organisierte der Priester ➝ Jojada [3)] einen Umsturz und ließ den jungen Kronprinzen zum König ausrufen (2 Kön 11,4–12). Beim darauf folgenden Tumult wurde Atalja ermordet (2 Kön 11,16). Nach 2 Chr 24,7 hat Atalja wie ihre Mutter Isebel die Verehrung des Baal gefördert; aber auch 2 Kön 8,18.27 weiß, dass unter dem Einfluss der nordisraelitischen Prinzessin sowohl Joram als auch Ahasja „tat, was dem Herrn missfiel, wie das Haus Ahab“.
2) Angehöriger des Stammes Benjamin (1 Chr 8,26).
3) Vater des Jeschaja, der mit siebzig Män-

nern seiner Familie während der Regierung des Perserkönigs Artaxerxes I. aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,7). fr/ru

Atar (hebr. Gebet; Weihrauchort), nicht mehr festlegbarer Ort im Stammesgebiet Simeons (Jos 19,7); in anderen Übersetzungen auch Et(h)er; vgl. dagegen ➝ Eter. fr

Atara (hebr. Krone; Diadem), Gattin Jerachmeëls, eines Urenkels Judas (1 Chr 2,26). fr

Atargateum, Name des Tempels der ➝ Atargatis. me

Atargatis (ugaritisch-palmyrenisch-aram. günstige Gelegenheit), syr. Hochgöttin, die bes. in der hell. Zeit verehrt wurde (2 Makk 12,26); die Fruchtbarkeitsgöttin entspricht der Astarte und ist in manchen Texten Gattin Hadads. fr

Atarim (hebr. Kundschafter), vermutlich eine Wegbezeichnung; die Lage ist unbekannt (Num 21,1). fr

Atarot (hebr. Kronen).
1) Stadt im Gebiet Gads im Ostjordanland (Num 32,3.34); die Lage ist unbekannt.
2) Stadt im Grenzgebiet zwischen den Stämmen Efraïm und Manasse (Jos 16,7), vermutlich etwa 18 km nördlich von Jericho gelegen.
3) Ort, der wahrscheinlich vor Israel von ➝ Arkitern [2)] besiedelt war, in der Nähe von Bet-El liegt und Josef zugeteilt wurde (Jos 16,1 f). fr

Atarot-Adar (hebr. Verherrlichung der Kronen), Ortschaft, die die Grenze zwischen Efraïm (Jos 16,5) und Benjamin (Jos 18,13: Atrot-Addar) festlegte; wahrscheinlich ist der Ort mit ➝ Atarot [3)] gleichzusetzen. fr

Ater (hebr. krumm oder linkshändig).
1) Israelitisches Familienoberhaupt, von dessen Clan nach Esra 2,16 und Neh 7,21 *98* Mitglieder nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten; er verpflichtete sich durch eigenhändige Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,18).
2) Familienoberhaupt von Tempeltorhütern, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 2,42). fr

Athen/Athener, Stadt der Pallas Athene (Göttin der Kunst, von Krieg und Frieden); eine der politisch und kulturell bedeutendsten Städte (und Stadtstaaten = *Polis*) des antiken ➝ Griechenland; Hauptstadt der mittelgriechischen Landschaft Attika; über der Stadt, auf der Akropolis (Akra), prangt der Parthenon. In Athen kamen Rechtsordnung und Gesetzgebung zur Blüte (Solon: erste Gesetzgebung 594 v. Chr.; Perikles, 500–429 v. Chr.: Vollendung der Demokratie), dort wirkten Philosophen (Sokrates, gestorben 399; Platon, gestorben 347; Aristoteles, gestorben 322 v. Chr.), Künstler (Phidias, gestorben 430; Praxiteles, um 340 v. Chr.) und Dichter (Aristophanes, gestorben 387 v. Chr.). Athen war die Heimat und Wirkungsstätte vieler Schulen (= Universitäten): platonische Akademie, aristotelische Peripatetiker, Zenons Stoa, Epikureër. Ab 146 v. Chr. war Athen röm. Freistadt und wurde von einem Kollegium, dem Areopag (auch Name für den Tagungsort), verwaltet.

Nach Athen kam Paulus (Apg 17,16) auf seiner Zweiten Missionsreise (etwa 50/51 n. Chr.), begab sich – verwundert über die vielen Götzenbilder in dieser Stadt – auf den Marktplatz. Dort hielt er dann, von Epikureërn und Stoikern auf den Areopag geführt (Apg 17,18 f), die bekannte *Areopagrede* (Apg 17,22–31). Er verwies auf den „einem unbekannten Gott" geweihten Altar und fand so die Brücke zur Verkündigung über Jesus, den Auferstandenen. Paulus hatte mit seiner Rede wenig Erfolg; nur ein gewisser Dionysios (der Areopagit) und einige Frauen wurden gläubig (Apg 17,34). ms

Athenobius (griech. der in Athen Lebende), Unterhändler und enger Vertrauter Antiochus VII. (139–129 v. Chr.), der zum Makkabäer Simeon gesandt wurde, damit er die Juden dazu bringe, wieder Steuern zu zahlen und ehemals nichtjudäische Städte wieder den Syrern zu überlassen (1 Makk 15,28–36). fr

Äther ➝ Luft.

Äthiopien/Äthiopier. In atl. Zeit wurden das Land und dessen Bewohner ➝ Kusch bzw. Kuschiter genannt. Es handelt sich um das Gebiet am Nil südlich von Ägypten, vom ersten oder zweiten Katarakt bis zum fünften, später bis zum sechsten; es ist der Teil, wo der Nil die große S-Schleife macht und mit dem heutigen Nubien gleichzusetzen. Schon vor der Hyksoszeit (ab dem ausgehenden 18. Jh. v. Chr.) hatte sich ein eigener Staat gebildet, dessen Fürsten die Hyksos gegen die Ägypter unterstützten. Ägypten bemühte sich immer wieder, das Land wegen seines Goldreichtums unter seinen Einflussbereich zu bringen. Um 720 v. Chr. gelang es dem Kuschiterkönig Pianchi (751–716 v. Chr.), Ägypten zu erobern; er gründete dort die 25. Dynastie (715–633 v. Chr.). Diese wurde von dem neuassyrischen König Assurbanipal (669–627 v. Chr.) gestürzt – eine späte Strafe dafür, dass der Aufstand Hiskijas um 705 v. Chr. vom ägypt. (kuschitischen) König „Tirhaka, dem König von Kusch", unterstützt wurde (2 Kön 19,9). Das Land galt als das äußerste Ende der bewohnbaren Erde (Gen 2,13; Zef 3,10). Unter König David gab es Kuschiter als königliche Hofbeamte im Nachrichtendienst (2 Sam 18,21 f.31 f). Der Prophet Jeremia wurde von einem Kuschiter gerettet, als man ihn in eine Zisterne geworfen hatte (Jer 38,7–13). Nach dem Sieg Assurbanipals zogen sich die Äthiopier wieder aus Ägypten zurück und gründeten ein Reich mit Meroe als Hauptstadt, zwischen dem fünften und dem sechsten Katarakt gelegen; der Staat bestand vom 6. Jh. v. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr. In diesem Königreich war der äthiopische Kämmerer von Apg 8,27 f der Finanzminister der „Kandake, der Königin der Äthiopier". Nachdem ihm Philippus die Schrift ausgelegt und das Evangelium von Jesus verkündet hatte, wurde er getauft. fr

Athor ➝ Hathor.

Ätiologie ➝ Aitiologie.

Atlai (hebr. geplagt), Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,28). fr

Atrot-Addar ➝ Atarot-Adar.

Atrot-Bet-Joab (hebr. Krone des Hauses Joab), Nachkomme Judas in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 2,54). fr

Atrot-Schofan (hebr., evtl. Krone des Klippdachses). Die genaue Lage der im Ostjordanland gelegenen Ortschaft, die zum Stamm Gad gehörte, ist unbekannt (Num 32,35). fr

Attai (hebr. meine Zeit).
1) Nachkomme Judas in der zehnten Folgegeneration (1 Chr 2,35 f).
2) Gefolgsmann Davids aus dem Stamm Gad, der sich ihm schon zu einer Zeit anschloss, als er noch nicht König war (1 Chr 12,12).
3) Urenkel Davids und Bruder des zweiten Königs im Südreich Juda Abija (914–912 v. Chr.; 2 Chr 11,20). fr

Attalia (griech. Stadt des Attalus), Hafenstadt in Pamphylien an der Südküste Kleinasiens, nach Attalus II. von Pergamon benannt, der sie 158 v. Chr. erbauen ließ; nach Apg 14,25 besuchte Paulus mit Barnabas gegen Ende seiner Ersten Missionsreise die Stadt. me

Attalus (griech. Bedeutung unklar) war König von Pergamon (159–138 v. Chr.) und mit Rom verbündet. Neben anderen wurde auch an ihn ein Informationsschreiben geschickt, wonach Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,22). fr

Audition (lat. *audire* = hören), Worte, die ein ➝ Prophet hört, um sie dann mitzuteilen, meist eingeleitet durch die Formel „Das Wort JHWHs erging an …" (Jer 1,4; Ez 1,3; Sach 1,1). me

Auferstehung/Auferweckung

Der Glaube an die Auferweckung Jesu von den Toten ist die Mitte des christl. Bekenntnisses. Die jüd.-christl. Vorstellung von der Auferstehung der Toten ist eine bes. Form der Hoffnung auf ein Weiterleben des Menschen nach seinem Tod. Mit dieser Vorstellung wird die zentrale christl. Glaubensaussage „Gott hat Jesus von den Toten auferweckt" ausgedrückt.

Auferweckung im AT

Soweit wir aus den atl. Zeugnissen wissen, sahen die alten Israeliten nur das irdische Leben des Menschen als nennenswertes Gut an. Zwar rechnete man wie in der Umwelt damit, dass die Toten noch „etwas", eine Art „Schatten" seien, tatsächlich aber wurde der Tod des Menschen als der Verlust seiner Gottverbundenheit betrachtet („Tote können den Herrn nicht mehr loben", Ps 30,10; 115,17). Es ist möglich, dass in der atl. Formel „Land der Lebenden" (z.B. Ps 27,13) der Rest einer außerisraelitischen Mythologie über eine Art Paradies für die Toten, freilich umgedeutet, in Israel verwendet worden ist. Die israelitische Religion hat sich in energischen Auseinandersetzungen von der kanaanitischen Mythologie abgesetzt. In dieser Naturmythologie begegnet uns der Mythos von Baal und Mot (Ugarit). Es gab die Volksvorstellung, dass ein Mann wie Samuel als Totengeist erscheinen kann (1 Sam 28,8–19). Als hohes Wunder wird erzählt, dass die Propheten Elija und Elischa eben Verstorbene neuerlich ins irdische Leben zurückgerufen haben (Wiederbelebungsgeschichten: 1 Kön 17,17–24; 2 Kön 4,18–37). Etwa ab der Zeit des Babylonischen Exils (6. Jh. v. Chr.) finden sich im AT gelegentlich Aussagen, die die leibliche Auferstehung als Bild, z.B. für die Rückkehr der Verbannten aus dem Exil nach Israel (vgl. Ez 37,1–10) oder für Rettung aus todesähnlicher Situation (Ps 16,8–11) verwenden.

In der Zeit der Perserherrschaft dürften die Israeliten parsistische Vorstellungen kennen gelernt haben (➝ Parsismus), nach denen der Tod die Hauptkraft des Bösen ist, dieses Böse aber mit den Mächten der Finsternis zerstört werden müsse, weshalb es zu einer Rückkehr zum Anfang aller Wesen kommen müsse (➝ Apokatastasis). In der hell. Zeit lernte Israel die Vorstellung von der ➝ Unsterblichkeit der ➝ Seele kennen. Auch Mythen wie die Belebung des verbrennenden Herakles können einen Stellenwert in der konkreten Ausformung der Auferstehungshoffnung gehabt haben. Auch wenn das Judentum bestimmte griech. anthropologische Vorstellungen („Der Mensch besteht aus Leib und Seele") übernahm, so blieb hier doch die Betonung der Leiblichkeit des Menschen vorherrschend („Der Mensch ist Leib", „der Mensch ist Seele").

Die Erfahrung des individuellen und kollektiven Leidens in dieser Welt führte zum meditativen Formulieren von Aussagen über Erniedrigung und Erhöhung des Gerechten (vgl. Jes 52,13–53,12). In der Zeit der Verfolgung jüd. Religion durch die Syrer (Zeit der Makkabäer, 2. Jh. v. Chr.) kam es zur ersten nachweisbaren Ausformulierung des Glaubens an die Auferweckung von den Toten: Einerseits traute man Gott zu, selbst Tote lebendig machen zu können (vgl. Röm 4,17, aber auch schon 1 Sam 2,6); andererseits traute man Gott nicht zu, dass er die Seinen endgültig im Stich lässt. Ab Dan 12,2 und 2 Makk 7 gibt es jüd. Zeugnisse dafür, dass ein Teil des jüd. Volkes an die Auferstehung von den Toten glaubte (im Wesentlichen die Abkömmlinge der Frömmigkeitsbewegung des 2. Jh. v. Chr., nämlich die Vertreter der Apokalyptik um die Mönchsgemeinde von Qumran und v.a. die Bewegung der Pharisäer, die nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. die Geistigkeit des Judentums entscheidend prägten). Andere Gruppen, wie die Saddduzäer, nahmen diese „neue" Glaubensauffassung nicht an.

Wo man mit einer Auferstehung von den Toten rechnet, kommt es zu starken Unterschieden der Auffassung: Entweder wartete man nur auf die Auferstehung der Gerechten oder auf die aller, verstand die Auferstehung entweder überbetont leiblich (gesteigerte Leiblichkeit in einer Art Schlaraffenland) oder vergeistigt (vgl. „wie die Engel": Mk 12,25).

Auferstehungshoffnung bei Jesus

Nach den Zeugnissen der Evangelien teilte Jesus die Hoffnung auf Auferstehung der Toten. Er soll mit einer Spottfrage vonseiten der Sadduzäer dafür bloßgestellt worden sein (Mk 12,18–27 parr) und soll nicht nur mit seinem eigenen Tod, sondern mit seiner Auferstehung „am dritten Tag" oder „nach drei Tagen" gerechnet haben (Mk 8,31; 9,31; 10,33 f parr). Die Evangelien bezeugen eine damals verbreitete Überzeugung, dass Gott bestimmte ➝ Märtyrer von den Toten auferwecken werde (vgl. Mk 6,14–16; Offb 11,11 f). Man rechnete zur Zeit Jesu auch damit, dass bestimmte Gerechte der Vergangenheit von Gott entrückt worden seien (Gen 5,24; ➝ Entrückung z.B. von Henoch, Mose, Jesaja, Jeremia). Alsbald nach dem Tod Jesu verkündeten seine Jünger, dass Gott Jesus am dritten Tag nach seinem Tode auferweckt habe (Kor 15,3–5; Röm 4,24 f) bzw. dass Jesus auferstanden sei (Lk 24,34; 1 Thess 4,14). Diese Aussagen begegnen uns in kürzeren oder ausführlicheren Glaubensformeln (vgl. Röm 1,3 f).

Erscheinungserzählungen

Die Evangelien schreiben in zwei Formen von der Auferstehung Jesu: in den Erzählungen vom leeren Grab und in Erscheinungserzählungen. Diese berichten, dass Jesus nach seinem Tod eine Zeit lang einzelnen oder Gruppen seiner Jünger erschienen sei. Dabei spielen folgende Aussagen eine typische Rolle: Begegnung der Jünger mit ihrem Herrn, Identitätsbeweis des Auferstandenen, manchmal Belehrung über die Schriftgemäßheit des Todes und der Auferstehung Jesu, schließlich die Sendung der Jünger durch Jesus. Konkret wird gesprochen von einer Ersterscheinung vor Maria aus Magdala (Joh 20,11–18; vgl. Mk 16,9–11; die Erscheinung vor „den Frauen" in Mt 28,9 f scheint sich daraus entwickelt zu haben), vor zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13–35; vgl. Mk 16,12 f), vor den „Zwölf" (Mt 28,16–20; Lk 24,36–49; Joh 20,19–29; vgl. Mk 16,7.14–20) bzw. vor einigen der Zwölf (Joh 21,1–23). Offenbar als sehr wichtig gilt die Erscheinung vor Kephas (= Petrus, Lk 24,34; 1 Kor 15,5). Auch der Herrenbruder Jakobus hatte eine solche Erscheinung des Auferstandenen (1 Kor 15,7). Möglicherweise dienen diese Angaben des NT zur Legitimation der bes. Stellung dieser erwählten Jünger. Zu ihnen gehört schließlich Paulus als „Letzter" (1 Kor 15,8; 9,1; Gal 1,1.12.15 f). Paulus weiß auch von einer Erscheinung Jesu vor mehr als fünfhundert Brüdern (1 Kor 15,6). Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung bewirken nach dem NT nicht die Erscheinungen den Glauben der Jünger (Maria aus Magdala hält Jesus für den Gärtner, für die Jünger auf dem Weg nach Emmaus ist er ein unbekannter Wegbegleiter). Es muss den Zeugen gegeben werden, Jesus zu erkennen (Maria aus Magdala durch die Anrede mit ihrem Namen „Maria", Joh 20,16; den Emmausjüngern dadurch, dass er das Brot brach und „ihnen die Augen aufgingen", Lk 24,31 f).

Erzählungen vom leeren Grab

Daneben wird erzählt, dass am Tag nach dem Sabbat, dem 1. Tag der neuen Woche (das ist der christl. Sonntag geworden), nach dem Kreuzestod Jesu sein Grab leer aufgefunden worden sei. Der geschichtliche Wert dieser Angaben ist in der Bibelwissenschaft umstritten. Denn erstens finden wir bei Paulus, unserem frühesten Zeugen, auffälligerweise nichts über ein leeres Grab Jesu. Zweitens war es verboten, Hingerichtete zu begraben. Nach der Rechtslage war dies nach Bitten möglich (vgl. Mt 27,57–60). Daher nimmt man einerseits an, dass man urspr. über den Verbleib des Leichnams Jesu nichts gewusst habe; erst später habe man aufgrund der Auferstehungsüberzeugung darauf geschlossen, dass Jesu Grab leer gewesen sein müsse. Andererseits ist es fast unmöglich, dass sich die Juden der damaligen Zeit – Gegner wie Anhänger Jesu – um seine Begräbnisstätte (möglicherweise in einer Verbrechergrube) nicht gekümmert hätten (vgl. Mt 27,62–65). Für die ntl. Erzählungen vom leeren Grab (Mk 16,1–8 parr) gilt, dass nicht dieses den Glauben an die Auferweckung Jesu begründet hat. Auch der „andere" Jünger von

Joh 20,8 glaubt, weil er derjenige ist, „den Jesus liebt“, und nicht, weil er die Schrift verstanden hat (Joh 20,9). Das leere Grab ist also kein Beweis für die Auferstehung Jesu.

Eine Darstellung der Auferstehung, eine Beschreibung der Auferweckung Jesu fehlt bezeichnenderweise im NT. Wenn man das NT mit den Augen der ganzen Bibel liest, gibt es deutliche Hinweise aus dem AT, dass die Auferweckung von Gott bewirkt ist: Engel überbringen eine Botschaft Gottes (Mk 16,5 f parr) wie z.B. in Ex 3,2; Ri 13,3.6.15–21. Erdbeben, Blitz, weiß wie Schnee, das Zittern vor Angst der Wächter und ihre Machtlosigkeit (Mt 28, 2–4), aber auch das Erschrecken und das Entsetzen der Frauen am Grab (Mk 16,6.8) weisen auf ein Eingreifen Gottes hin (vgl. Ex 3,6; 19,16–19; Ex 14,20.24 f.31; Dan 7,9; Mt 17,2.5–7). Ebenso ist die Aufforderung des Engels „Fürchtet euch nicht“ (Mt 28,6; vgl. Mk 16,6) eine immer wiederkehrende Aufforderung, wenn es um ein göttliches Wirken geht (z.B. Gen 15,1; Ex 14,13.31; Ez 2,6; 3,9). Schließlich bekommen die Angesprochenen einen Auftrag (Ex 3,4.10; Ex 14,13.15 f; Ez 2,7; 3,10 f) – die Frauen beim Grab Jesu werden zu Gesandten (Mk 16,7), der Engel aber wird zum Überbringer der Frohbotschaft: Jesus der Gottessohn (Mk 15,39) ist auferstanden! (Mk 16,6).

Der geschichtliche Ablauf der Ereignisse nach dem Tod Jesu lässt sich nur schwer darstellen (Erscheinungen nur in Jerusalem, nur in Galiläa, zuerst in Jerusalem und dann in Galiläa oder zuerst in Galiläa und dann in Jerusalem?).

Auferstehung bei Paulus

Das Wesen der Auferstehung ist der Kern der paulinischen Botschaft (Röm 1,3 f; v.a. 1 Kor 15). In Korinth bestritten nämlich manche Christen, dass man mit einer Auferstehung von den Toten rechnen müsse (1 Kor 15,12). Das widerlegt Paulus durch den überlieferten, allg. bekannten christl. Glaubenssatz, wonach Jesus von den Toten auferweckt worden ist (1 Kor 15,3–5). Paulus führt als Zeugen des Auferstandenen eine Reihe von Christen an (die Frauen möglicherweise deswegen nicht, weil Frauen im Judentum nicht Zeuge sein konnten). Paulus argumentiert logisch einwandfrei: Gibt es keine Auferstehung von den Toten, so kann auch Jesus nicht von den Toten auferweckt sein, und jede Hoffnung auf ihn ist daher umsonst (1 Kor 15,13–19). Paulus aber „weiß“, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und dass er der Erste aller Aufzuerweckenden ist (1 Kor 15,20–28). Freilich besteht die Frage, wie die Auferstehung sein werde (1 Kor 15,35). Paulus beantwortet sie mit: „anders“ als die irdische Leiblichkeit (1 Kor 15,36–41) und in der Art des unvergänglichen Gottes (1 Kor 15,42–44). Der Auferweckte wird wie Jesus zu (Leben spendendem) Geist (1 Kor 15,44–49). Daher muss die irdische leibliche Person in die Unvergänglichkeit umgewandelt werden (1 Kor 15,50–56). Jesus ist durch die Auferstehung Herr über die Lebenden und Toten geworden (Röm 14,7–9). Unsere Zukunft nach unserem Tod ist beim Auferstandenen (Phil 1,23).

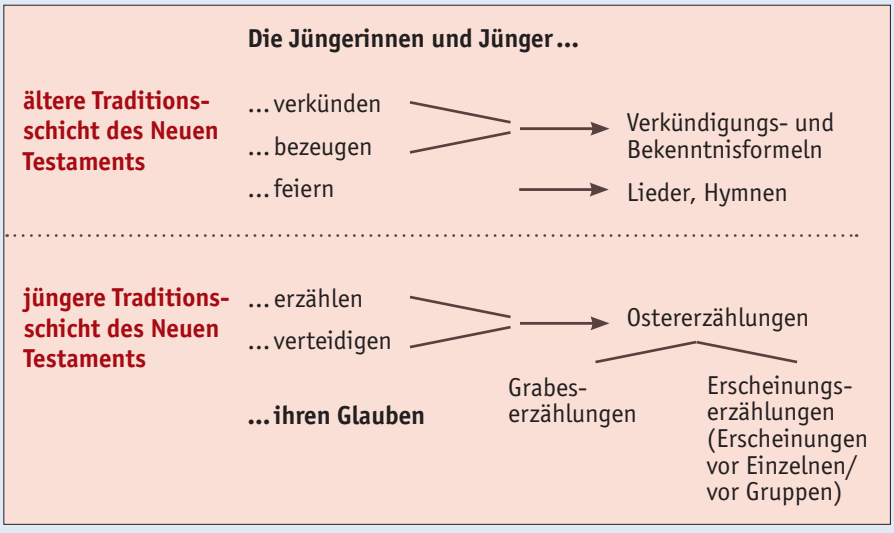
Für die ➝ Wiederkunft Christi erwartet Paulus die Auferweckung aller Toten (1 Thess 4,13–18). Dem Christen ist es geschenkt, mit Jesus zu sterben und mit ihm auferstehen zu können. Das ereignet sich schon im täglichen Leben des Christen, wird aber endgültig in der Erweckung des gestorbenen Christen (vgl. Röm 6,3–11; 8,17; 2 Kor 1,3–9; 4,7–14; 5,14–17; 12,9; 13,4; Gal 2,19 f; 6,14 f; Phil 3,7–11; 1 Thess 1,5–8; 4,14; 5,10). Es ist möglich, dass Paulus neben der Vorstellung von der Umwandlung der irdischen Wirklichkeit in der Auferstehung auch mit der Neuschöpfung der himmlischen Leiblichkeit nach dem Tod gerechnet hat (vgl. 2 Kor 5,1–10).

Historische Rückfrage

Die Verkündigung von der Auferstehung ist in der Neuzeit (im Sinn der Aufklärung) gern symbolisch umgedeutet worden. In neuerer Zeit hat man sie als mythologische Aussage, die die Bedeutsamkeit des Kreuzes Jesu für den Glaubenden ausdrücken soll, verstehen wollen. Man begreift sie aber auch heute als selbstständige Tat Gottes, in der Jesus und sein Tun gutgeheißen werde. Während man auf der einen Seite die Auferstehung Jesu nur als Begegnung mit Jesus im Gottesdienst oder im Wort der Verkündigung verstehen will, sieht man auf der anderen Seite, dass das Bekenntnis zur Auferstehung Jesu Ausdruck des Glaubens an Gott den Schöpfer ist und erst die Einheit Jesu mit Gott begründen könne. Selbstverständlich bedeutet das Bekenntnis der Christen zur Auferstehung Jesu von Anfang an, dass (freilich nicht nur!) Wort und Tat des „historischen“ ➝ Jesus verbindlich in der ➝ Kirche weitergehen. Wer die Auferstehung im altkirchlichen Sinn ernst nimmt, erkennt diese Glaubensaussage als radikales Ja zur Weltlichkeit der Welt. Jedenfalls beruht die Verkündigung der Auferstehung Jesu auf historischem ➝ Zeugnis über Erfahrungen der ersten Jünger. Die Auferweckung Jesu ist als Tat Gottes erkannt und als solche durch die Verkündigung gegenwärtig gesetzt. Gott aber hat gerade den historischen Jesus auferweckt und ihm damit Recht gegeben und sein Lebenswerk anerkannt. In der Auferweckung Jesu erfährt man die Herrschaft Gottes über die Welt. Durch die Auferweckung ist Jesus für den Glaubenden in eine neue Wirklichkeit eingetreten. Sie betrifft ihn als leibliche Person und ist Anfang der Auferweckung der Glaubenden.

Ohne Verständnis der Schrift kommt es nach dem NT nicht zur Erkenntnis, dass Jesus von den Toten auferweckt sein kann. Weil Jesus als auferweckt erfahren ist, ergibt sich daraus die umfassende ntl. ➝ Christologie. Das Leiden Jesu ist positiv, er ist als Sohn Gottes und Herr erkannt, der Auferweckte wird wiederkommen. Wo man Jesus als auferweckt anerkennt, ergibt sich als Konsequenz die Hoffnung auf Heil: die Freiheit von der Sünde, Rechtfertigung, das Erlangen des Geistes, die Hoffnung auf Auferstehung der Christen und Erlösung der ganzen Schöpfung. Es ist bezeichnend, dass die Perikopen von der Sendung der Jünger durch den Auferstandenen entscheidend von der bleibenden Aufgabe der Kirche sprechen.

So wenig die Wirklichkeit der Auferstehung mit historischen oder gar naturwissenschaftlichen Methoden gegenstandsgemäß erfasst oder gar „bewiesen“ werden kann und so sehr die ntl. Texte eine verhältnismäßig breite Deutungsmöglichkeit offen lassen: Der Glaube daran, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, ist (die) entscheidende und verbindliche Aussage des christl. Glaubens. wb



Die Entwicklung von den Bekenntnisformeln hin zu den jüngeren Erscheinungserzählungen.

Aufruhr. Ein Raub an einem Anspruchsberechtigten äußert sich im ➝ Krieg am heftigsten. „In den Tagen Jorams fiel Edom von Juda ab und setzte einen eigenen König ein“ (2 Kön 8,20). Wörtlich hieße es: „Edom lehnte sich gegen das Unter-der-Hand-Sein auf, revoltierte gegen die Macht“. Im Hebräischen wird dieses Grundwort *(pešaʿ)* dazu verwendet, ein Vergehen gegen Gott und seine Schöpfung, zu der auch wir Menschen zählen, zu umschreiben. Das AT kennt nicht das vereinfachende Klischee von „Sünde“, sondern nennt mit je eigenen Worten gezielt die entscheidende Sachlage und hofft, dass man dadurch den Ernst der Lage erkennt.

In Am 2,6 f ist mit *pešaʿ* das Verbrechen gemeint, das sich gezielt gegen Gottes Ordnung richtet und die göttliche Ordnung zerstört: „So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen [dreier Aufruhrarten], die *Israel* beging …, nehme ich es [den beschlossenen Untergang] nicht zurück: Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen. Sohn und Vater gehen zum selben Mädchen, um meinen heiligen Namen zu entweihen“. Der Aufruhr richtet sich gegen den Herrn allen Lebens, auch wenn es so scheint, als seien nur innerweltliche Bereiche betroffen. fr

Auge, Organ des Sehens, das als bes. kostbar und schätzenswert gilt (Dtn 32,10), da ➝ Blindheit im Orient sehr häufig war; nach Anschauung des Alten Orients und der Bibel spiegelt das Auge das innere Leben des Menschen wider: Es ist gütig (Spr 22,9), stolz (Jes 2,11), hart, böse (Dtn 15,9), gierig (Sir 31,13), demütig (Ijob 22,29), ehebrecherisch (2 Petr 2,14).

Das Auge leitet aber auch die äußeren Eindrücke nach innen weiter, so dass das Herz den Augen nachfolgt (Ijob 31,7) oder das Auge das Licht des Leibes ist (Mt 6,22 f). Auch Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit für Gott steht im Zusammenhang mit Herz und Augen (Jes 6,10; Eph 1,18). In der Bibel ist oft davon die Rede, dass Gottes Auge auf dem Menschen (bes. auf dem Frommen) ruht (➝ Segen). Aber auch der Gläubige kann schon hier und bes. nach der Auferstehung die Herrlichkeit Gottes bzw. Jesu schauen. Stark betont wird in den Evangelien der Blick Jesu (Mk 3,5; Lk 5,27; 6,20; 7,13; 19,5; 22,61; Joh 1,42; 11,41; 17,1). me

Augustus (lat. der Erhabene), Beiname des ersten röm. Kaisers Gaius Octavius (Octavianus) Caesar, 63 v. Chr.–14 n. Chr., Großneffe Cäsars, seit 31 v. Chr. Alleinherrscher des Römischen Reiches; diesem brachte er Frieden im Inneren und Äußeren. 27 v. Chr. legte er sich den Titel *Augustus* bei, der bis dahin Göttern vorbehalten war; alle späteren Kaiser übernahmen dann diese Bezeichnung. In den für den Frieden dankbaren röm. Provinzen wurde Augustus sogar als „Gott“ und „Erlöser“ verehrt; sein Geburtstag wurde in Kleinasien als *Evangelium* gefeiert. Solche religiösen Ansprüche der späteren Kaiser werden im NT, z.B. in Offb 13,1, scharf bekämpft. Augustus wird in Lk 2,1 erwähnt. Sein Nachfolger war Tiberius. me

Auranus (evtl. von lat./griech. *aura* = Luft; günstiges Wehen), fanatischer und grausamer Befehlshaber einer etwa 3000 Mann starken Kampftruppe; diese hatte Lysimachus, der Bruder des damaligen Hohepriesters Menelaus, aufgeboten, um den Aufruhr niederzuschlagen, der wegen des von ihm begangenen Raubes am Tempelschatz losgebrochen war (2 Makk 4,40). fr

Auserwählung ➝ Erwählung.

Ausgrabung ➝ Archäologie.

Aussatz ➝ Krankheit.

Ausschließung/Ausschluss ➝ Exkommunikation.

Auszug (aus Ägypten) ➝ Exodus.

Autorität, bibl. im religiösen Sinn die maßgebliche Stellung und Überlegenheit Gottes, v.a. aufgrund seiner Schöpfertätigkeit; auch bestimmten Menschen gebührt Autorität als Stellvertreter oder Gesandten Gottes, z.B. Mose, dem König, den Propheten, Jesus und den Aposteln. me

Ave Maria, aus Lk 1,28.42 und Bittformeln an Maria zusammengesetztes Gebet („Englischer Gruß“, d.h. Gruß des Engels), in der jetzigen Form seit dem 16. Jh. me

Awa (hebr. er hat zerstört), (syr.) Stadt, die Sargon II. (722–705 v. Chr.) oder Sanherib (705–681 v. Chr.) einnahm (2 Kön 18,34); die Bevölkerung wurde ausgesiedelt (2 Kön 17,24) und in das Nordreich verpflanzt, nachdem die dortige Bevölkerung verschleppt worden war. fr

Awaran (evtl. der Durchbohrte; von der hebr. Wurzel *ʾwr* = Bleichgesicht), Beiname des ➝ Eleasar [9]), eines Bruders des Makkabäers Judas (1 Makk 2,5); er fand bei einem bes. mutigen Akt im Freiheitskampf den Tod (1 Makk 6,43–46). fr

Awim (hebr. Trümmer), Ort im Stammesgebiet Benjamins, wahrscheinlich in der Nähe von Bet-El gelegen (Jos 18,23). fr

Awit/Awiter (hebr., evtl. sich krümmen), Residenz eines Königs in Edom zu einer Zeit, als es in Israel noch keine Könige gab (Gen 36,35); die Awiter waren Halbnomaden, die als „Ureinwohner“ in der Nähe von Gaza siedelten (Dtn 2,23) und auch später eine eigene Gruppe neben den dort ansässigen Philistern bildeten (Jos 13,3 f). fr

Azalja (hebr. JHWH hat sich edel erwiesen), Vater Schafans, des Staatssekretärs unter König Joschija (641–609 v. Chr.); Schafan war es, der den folgenreichen Fund der Gesetzesrolle bekannt machte (2 Kön 22,3.8–10). fr

Azel (hebr. edel; vornehm), aus dem Stamm Benjamin, in der zwölften Folgegeneration als Nachfahre König Sauls angeführt (1 Chr 8,37 f). fr

Azmon (hebr. die Starke oder Knochenort), eine der südlichsten Ortschaften des Stammesgebietes Judas, vermutlich westlich der Oase Kadesch gelegen (Num 34,4 f); dass man meinte, hier an das Gebiet Ägyptens zu grenzen, zeigt Jos 15,4. fr

Azor, Name in der Genealogie Mt 1,13 f; vielleicht eine griech. Schreibweise für den hebr. Namen ➝ Asur. me

B, in der wissenschaftlichen Literatur Abkürzung für das ➝ Bundesbuch. fr

Baal (semitisch: Herr, Besitzer, Ehegatte).
1) Das Wort ist ein im Alten Orient weit verbreiteter semitischer Ausdruck. Seit dem ausgehenden 3. Jt. v. Chr. wird Baal zu einer der bedeutendsten Gottheiten im Alten Orient. Er ist Wetter- und Regengott und sorgt für das Gedeihen der Vegetation. Er ist mit ➝ Astarte verheiratet; mit ihr wird er in sexuellen Fruchtbarkeitsriten verehrt. Im Herbst wird Baal von den Todesgöttern Mot oder Jam besiegt und muss in die Unterwelt; im Frühling überwindet er die Todesmächte und beginnt seinen Jahressiegeszug. Das typische Tier in seinem Kult ist der heilige Stier, wenn auch Baal selbst meist in Menschengestalt dargestellt wird. Auch für Kanaan weisen Namen, die mit „Baal" beginnen, darauf hin, dass an vielen Orten Baal oder eine Gottheit, die Baal als Beinamen führte, verehrt wurde. Es ist nicht auszuschließen, dass israelitische Stämme oder zumindest Stammesgruppen in der Zeit der Sesshaftwerdung Baalsverehrer waren (vgl. ➝ Baal-Hermon für Teile von Manasse und ➝ Baal-Meon für Ruben oder die Gefährdung durch ➝ Baal-Pegor und ➝ Baal-Zefon). Als um 1200 v. Chr. die Gruppen, welche JHWH als alleinigen Gott und Herrn verehrten, nach ➝ Kanaan kamen, kam es zu mehr oder weniger heftigen Auseinandersetzungen mit dem Glauben der ansässigen Bevölkerung, die bis weit in die Zeit der klassischen Prophetie andauerten (vgl. v.a. Hos 1–3). Baal wird zum Konkurrenten für JHWH schlechthin. Doch JHWH ist der Retter und Befreiergott; er ist ein Einzelgott und für alle Lebensbereiche und alle Belange der Seinen zuständig; er braucht weder einen göttlichen Partner noch eine Partnerin neben oder außer sich. JHWH ist der Schöpfer und steht über der Schöpfung. Deshalb kann er weder in einem sexuellen noch in einem anderen Ritus, noch in der Folge der Jahreszeiten festgelegt werden. Die Zeit der Richter ist geprägt von diesen Auseinandersetzungen zwischen JHWH und den Baalen, die für die verschiedenen Gottheiten und religiösen Gebräuche der sesshaften Bevölkerung stehen (vgl. Ri 3,7).

Der bedeutsame Richter Gideon bekommt als ersten Auftrag die Zerstörung des Altars für Baal (Ri 6,25). Entsprechend der deuteronomistischen Theologie ging der Berufung eines Richters immer der religiöse Abfall von JHWH voraus; die darauf folgende Not wurde als Strafe gedeutet, aus welcher der Berufene befreit (vgl. die „Abschiedsrede" Samuels beim Übergang zum Königtum 1 Sam 12,10 f).

Während der Königszeit im Nordreich Israel bildeten die Konfrontationen zwischen dem von der Königin Isebel geförderten und ihrem königlichen Gatten ➝ Ahab (873–853 v. Chr.) geduldeten Baalskult und ➝ Elija einen Höhepunkt. Hier wird in einem Gottesurteil augenscheinlich bezeugt, dass JHWH und kein anderer Gott für die Fruchtbarkeit sorgt (vgl. 1 Kön 18,21–39). Aber das Ringen dauerte an. ➝ Hosea wendet sich etwa hundert Jahre nach Elija mit Wucht gegen die Baalsverehrung (Hos 1–3).

Im Südreich Juda förderte Atalja (840–835 v. Chr.), die Tochter Ahabs und Isebels, während ihrer Regierungszeit die Verehrung Baals (2 Chr 24,7). Auch die Könige Ahas (734–728 v. Chr.) und Manasse (699–643 v. Chr.) unterstützten den Baalskult (vgl. 2 Chr 28,2; 2 Kön 21,3 ff). Die aufrüttelnden Angriffe durch die Propheten Zefanja (Zef 1,4) und Jeremia (Jer 2,8.23; 12,16) bereiteten u.a. den Boden für die tief greifende Reform (2 Kön 23,4–20) durch König Joschija (641–609 v. Chr.). Er befahl, „alle Gegenstände aus dem Tempel des Herrn hinauszuschaffen, die für den Baal, die Aschera und das ganze Heer des Himmels angefertigt worden waren" (2 Kön 23,4). Damit war der entscheidende Einfluss des Baalskultes gebrochen.
2) Vater von ➝ Beëra [1)]; Führer des Stammes Ruben, als Tiglat-Pileser III. um 722 v. Chr. das Nordreich Israel in die Verbannung führte (1 Chr 5,5 f).
3) Onkel König Sauls (1 Chr 8,30).
4) Ort an der äußersten Grenze des Stammes Simeon (1 Chr 4,33), der nicht näher bestimmt werden kann. fr/ru

Baala (hebr. Herrin, Besitzerin).
1) Anderer Name für ➝ Kirjat-Jearim (Jos 15,9 f), einen Grenzort Judas, etwa 14 km nordöstlich von Jerusalem gelegen.
2) Hügel an der Nordgrenze Judas, der nicht mehr genau zu lokalisieren ist, nach der Beschreibung in Jos 15,11 jedoch zwischen Schickaron und ➝ Jabneël [1)] und somit 7–15 km östlich der Mittelmeerküste lag.
3) Tochterstadt von Beërscheba im Süden Judas (Jos 15,29); Jos 19,3 zeigt, dass die Stämme untereinander um ihren Landanspruch rangen, denn Baala unterstand zeitweilig dem Stamm Simeon. fr

Baalat (hebr. Dame), nicht mehr genau festlegbare Stadt im Stammesgebiet Dans (Jos 19,44). fr

Baalat-Beër (hebr. Herrin des Brunnens), Ort im Gebiet Simeons; weiter ist nur bekannt, dass der Ort an der Grenze liegt (Jos 19,8). Eine Gleichsetzung mit ➝ Baala [3)] ist nicht erwiesen. fr

Baalbek ➝ Heliopolis, ➝ On [1)].

Baal des Bundes (hebr. *baʿal berit*), Name für eine kanaanitische Gottheit, die nur in Ri 8,33 und 9,4 als Stadtgott von Sichem erwähnt wird; neben diesem wird auch ein Gott/El des Bundes verehrt (Ri 9,46); vgl. Baal und El in Ugarit. Zu seinen Funktionen zählten wahrscheinlich die Fruchtbarkeit der Vegetation (evtl. Ri 9,27), Garantie für politische Verträge und evtl. Schutzgott eines Kult-Bundes von Bürgern der Stadt. Alte Übersetzungen geben ihn oft mit dem hebr. Namen wieder. wu

Baal-Gad (hebr. Herr des Glücks), nicht genau festlegbarer Ort zwischen dem Libanon und dem südlichen Abschluss des Antilibanon, am Fuße des Hermon; er gilt als einer der nördlichsten Orte, die zumindest zeitweilig im Besitz Israels waren (Jos 11,17; 13,5). fr

Baal-Hamon (hebr. Herr der Menge/Reichtümer), bisher nicht identifizierter Ort; möglicherweise ein verhüllender Symbolname (evtl. für Jerusalem) (Hld 8,11). fr

Baal-Hanan (hebr. der Herr hat Gnade erwiesen).
1) König von Edom, noch bevor es in Israel einen solchen gab (Gen 36,38 f).
2) Einer der Wirtschaftsminister Salomos, zuständig für die wertvollen Öl- und Maulbeerfeigenbäume (1 Chr 27,28). fr

Baal-Hazor (hebr. Herr von Hazor [= Umfriedung]), Ort bei Efraïm, etwa 20 km nördlich von Jerusalem; bekannt wurde Baal-Hazor dadurch, dass ➝ Abschalom [1)] in dem abgelegenen Ort ein Festmahl gab, bei dem er seinen Halbbruder ➝ Amnon [1)] ermorden ließ; dieser hatte Abschaloms Schwester vergewaltigt, wollte sie aber dann nicht heiraten (2 Sam 13,23–37). fr

Baal-Hermon (hebr. Baal/Herr von Hermon [= geweihter Ort]), dem Baal geweihter Ort am ➝ Hermon, an der Südgrenze des Hiwitergebietes (Ri 3,3) und der Nordgrenze Israels, genauer des Siedlungsgebietes jenes Teils des Stammes Manasse, der im Ostjordanland siedelte (1 Chr 5,23). fr

Baalis (hebr. freudige Ausgelassenheit), Ammoniterkönig, der um 586 v. Chr. regierte (Jer 40,14); auf seine Hetze hin wurde der Statthalter ➝ Gedalja [4)], den der neubabylonische König Nebukadnezzar eingesetzt hatte, ermordet. Dies war der Anlass, dass auch die letzten Judäer aus Furcht vor Strafe durch die Neubabylonier nach Ägypten flohen (Jer 43,1–7). fr

Baal-Meon (hebr. Herr von Meon [= Versteck/Aufenthaltsort]). Für diesen Ort sind auch die Namen Bet-Baal-Meon (Jos 13,17), Bet-Meon (Jer 48,23) und ➝ Beon (Num 32,3) belegt. Wie Num 32,38 zeigt, handelt es sich um eine Ortschaft im Stammesgebiet Rubens. Später wurde sie von Moab besetzt und in Besitz gehalten; auch in den Drohworten gegen Moab wird der Ort angeführt (Jer 48,23; Ez 25,9). fr

Baal-Pegor (hebr. Herr von Pegor).
1) Name einer moabitischen Gottheit (Num 25,1); durch Kontakte der Israeliten mit den Moabitern kam es zum Glaubensabfall (Teilnahme an ihren Opfermählern, Verehrung der fremden Gottheit, vielleicht auch kultische Prostitution; vgl. Num 25,1–3).

Der Glaubensabfall wird furchterregend geahndet (Num 25,3–5; Ps 106,28).
2) Entweder ein Ort oder ein Heiligtum, der/das nach der Gottheit benannt war (Hos 9,10). fr/ru

Baal-Perazim (hebr. Herr der Breschen/Risse), Ort, wahrscheinlich südlich von Jerusalem gelegen; David besiegte dort als neu gesalbter König die Philister ganz entscheidend (2 Sam 5,17–20). Die volkstümliche Namensdeutung des Ortes geht vom hebr. Wort *peretz* (= Durchbruch) aus: „Der Herr hat die Reihen meiner Feinde vor meinen Augen durchbrochen, wie Wasser (einen Damm) durchbricht" (2 Sam 5,20). fr

Baal-Schalischa (hebr. Herr über Schalisch; Herr über den dritten Teil). Aus diesem Ort (vermutlich etwa 20 km westlich von Sichem) kam ein Mann zum Propheten Elischa. Dieser wirkt mit den 20 mitgebrachten Broten ein Vermehrungswunder (vgl. 2 Kön 4,42–44). fr

Baal-Sebub (hebr. Herr der Fliegen), in der EÜ immer ➝ Beëlzebub. fr

Baal-Tamar (hebr. Herr der Palme), Ort in der Nähe der benjaminitischen Stadt Gibea; dort sammelten sich die Israeliten, um das Verbrechen der Einwohner von Gibea zu ahnden (Ri 20,33). fr

Baal-Zefon (hebr. Herr des Nordens), entweder ein Beiname des kanaanitischen Gottes ➝ Baal [1)] oder eine eigenständige Gottheit; da sowohl in Ugarit als auch in Karthago seine Verehrung in weit auseinander liegender Zeit belegt ist, ist es nicht verwunderlich, dass er auch im ägypt. Randgebiet verehrt wurde. Hier stießen die auswandernden Israeliten auf ein Heiligtum (Ex 14,2; Num 33,7), das ihm geweiht war. fr

Baana (hebr. in der Unterdrückung).
1) Einer der Generäle des Saulsohnes Ischbaal; er beteiligte sich an einem Komplott zur Ermordung seines Herrn. Da die Mörder den abgeschlagenen Kopf zu David brachten, ließ dieser sie hinrichten und auch deren Gliedmaßen abschlagen (2 Sam 4,2.5–12).
2) Vater des Heled, eines Helden aus der Kerngruppe der „Dreißig" (2 Sam 23,29).
3) Leiter des fünften Verwaltungsbezirks unter König Salomo; ihm unterstand der bedeutsame Landstrich südlich der Jesreël-Ebene mit den dortigen Städten wie Megiddo (1 Kön 4,12).
4) Vorstand des neunten Verwaltungsbezirks unter Salomo; ihm unterstand das Gebiet des Stammes Ascher (1 Kön 4,16).
5) Einer der Volksführer, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil ins Land Juda zurückkehrten (Esra 2,2); er dürfte der Vater jenes Zadok sein, der sich beim nachexilischen Wiederaufbau von Jerusalem hervortat (Neh 3,4).
6) Führerpersönlichkeit nach dem Babylonischen Exil, die sich urkundlich verpflichtete, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,28); vielleicht identisch mit ➝ Baana [5)]. fr

Baara (hebr. Baal ist erhaben; die Brennende), eine der beiden von Schaharajim entlassenen Frauen (1 Chr 8,8). fr

Babel/Babylon (akk. Tor Gottes), Stadt am Eufrat, südlich vom heutigen Bagdad, Hauptstadt ➝ Babyloniens; der Name wird im AT volksetymologisch mit „verwirren" in Zusammenhang gebracht (Gen 11,5–9); auch die Babylonier selbst verstanden ihn volksetymologisch als „Tor der Götter". Der zuvor unbedeutende Ort wurde unter Hammurabi (1792–1750 v. Chr.) zur Metropole und behielt diesen Rang bis zur pers. Eroberung (538 v. Chr.) bei; unter den Seleukiden (ab 320 v. Chr.) löste die Neugründung von ➝ Seleuzia – ca. 90 km weiter nördlich – Babylon als Zentrum Mesopotamiens ab. In röm. Zeit war die Stadt nur noch ein Ruinenhaufen.

Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jh. legten große Teile der Stadt aus der Zeit Nebukadnezzars (6. Jh. v. Chr.) frei: gewaltige Stadtmauern (18 km lang), eine prächtige, mit Emailleziegeln verzierte, 23 m breite Prozessionsstraße mit dem Ischtar-Tor; weiters Reste der „hängenden Gärten der Semiramis", die im Altertum zu den Sieben Weltwundern gerechnet wurden und den urspr. 90 m hohen Tempelturm (➝ Babylonischer Turm).

Im AT wird die überragende politische und kulturelle Bedeutung an vielen Stellen deutlich; Babel ist die erste in der Bibel genannte Stadt (Gen 10,10). Die Turmbauerzählung zeigt Babylon als Ort der bewunderten Zivilisation, aber auch des übersteigerten Selbstbewusstseins und eines gegen Gott gerichteten Hochmuts. Außerdem war Babylon Hauptsitz der politischen Macht, die die Existenz des selbstständigen Juda (und Israel) auslöschte (➝ Babylonisches Exil). So wurde „Babylon" zum Symbol und Inbegriff der bösen, gottfeindlichen Macht (Jes 13–14).

Im NT hat der Name „Babylon" doppelte Bedeutung: einerseits die Babylonische Gefangenschaft als ein heilsgeschichtlicher Tief- und Wendepunkt Israels (Mt 1,11 f.17; Apg 7,43), andererseits als apokalyptisches Symbol für den widergöttlichen Weltstaat (Rom), dessen Beseitigung erhofft und bereits besungen wird (1 Petr 5,13; Offb 17,1–19,3). me

Babylonien und Assyrien

Babylonien war der südliche Teil des Zweistromlandes (➝ Mesopotamien), Assyrien sein nördlicher Teil; die Namen leiten sich von den Hauptstädten ➝ Babylon und ➝ Assur her und bezeichnen oft auch die betreffenden geschichtlichen Reiche.

Geschichte

Mindestens seit dem 5. Jt. (!) v. Chr. bestanden in dieser Gegend feste Siedlungen; um die Mitte des 4. Jt. v. Chr. wanderten die ➝ Sumerer ein, deren Herkunft unbekannt ist. Ihre bedeutendsten Leistungen liegen auf kulturellem Gebiet. Politisch gab es einen losen Verband einzelner Stadtstaaten mit einem Stadtfürsten an der Spitze; Wirtschaft und Religion waren zentral organisiert. Mitte des 3. Jt. v. Chr. gewannen Semiten die Oberhand und gründeten unter Sargon I. ein Großreich, das Babylonien und Assyrien umfasste; die Hauptstadt Akkad gab der Dynastie den Namen. Dieses Reich der Akkader brach um 2200 v. Chr. zusammen; für etwa 200 Jahre dominierten nochmals die Sumerer.

Im 2. Jt. wurden Auseinandersetzungen von Kleinstaaten mit dem Aufstieg der 1. Dynastie von Babylon beendet; deren bedeutendster Herrscher war Hammurabi (1792–1750 v. Chr.), der auch Assyrien eroberte. Dieses Altbabylonische Reich endete durch eine Eroberung der Hetiter, die später von den Kassiten, einem Bergvolk, abgelöst wurden (bis 1200 v. Chr.). Der politische Einfluss Mesopotamiens war geschwunden; zu dieser Zeit dominierte Ägypten.

Das assyrische Weltreich

Um 1300 v. Chr. begann Assyriens Aufstieg zur Weltmacht. Tiglat-Pileser I. erreichte um 1100 v. Chr. das Mittelmeer; auch Babylonien wurde erobert. Nach Schwächeperioden begannen im 9. Jh. v. Chr. unter Assurnasirpal II. und Salmanassar III. neue Eroberungen. Für fast 300 Jahre war Assyrien die stärkste Macht Vorderasiens. Für den Reichsgott ➝ Assur sollte die Weltherrschaft errungen werden, mit grausam-berüchtigter Kriegsführung und Deportationen besiegter Völker. Auch Israel und Juda gerieten in assyr. Abhängigkeit.

Neubabylonier und Perser

612 v. Chr. eroberte der Babylonier Nabopolassar Assur und Ninive; das sog. Neubabylonische Reich erreichte unter Nebukadnezzar den Gipfel der Macht. Dieser unterwarf in mehreren Feldzügen das Südreich Juda und zerstörte schließlich 586 v. Chr. dessen Hauptstadt Jerusalem (Babylonisches Exil). Bald darauf (539 v. Chr.) eroberten die Perser unter Kyrus Assyrien und Babylonien, das bis zum Siegeszug Alexanders des Großen pers. blieb; Alexander selbst starb 323 v. Chr. in Babylon, das er zum Zentrum seines neuen Weltreichs machen wollte. Dieses Reich zerfiel aber; die Machtzentren verlagerten sich nach Westen.

Sprache, Kultur, Religion

Die Sprachen Babyloniens und Assyriens sind mit Ausnahme des Sumerischen semitische Dialekte, die mit dem Sammelnamen ➝ Akkadisch bezeichnet werden, das im

2. Jt. v. Chr. die Diplomatensprache Vorderasiens war. Ähnliche Bedeutung hatte die von den Sumerern entwickelte und von Babyloniern und Assyrern übernommene Keilschrift. Von großem Einfluss auf die Kultur des gesamten Altertums waren Religion, Recht, Literatur, Kunst, Technik und Wissenschaften (v.a. Mathematik, Astronomie und horoskopische Astrologie). In der Religion waren v.a. Gestirns- und Wettergottheiten neben Schutzdämonen wichtig; Stadtgötter erlangten zeitweise den Rang von Reichsgöttern (Marduk mit dem Aufstieg Babylons oder Assur, der Reichsgott von Assyrien).

Alter und Bedeutung der Kultur Assyriens und Babyloniens spiegeln sich im AT wider: Hier wusste man die ältesten Städte und Reiche der Welt (Gen 10,8–12); hier lag die Heimat von Abraham (Gen 11–12). Wichtige Themenkreise des AT stehen mit Assyrien und Babylonien in Zusammenhang, so das Recht (➝ Codex ➝ Hammurabi), Schöpfung und Sintflut (➝ Gilgamesch) und bestimmte gottesdienstliche Riten. ➝ Karte im Anhang. me

Babylonischer Turm. In Gen 11,1–9 wird erzählt, dass die Menschheit, die noch an einem Ort wohnte und eine gemeinsame Sprache sprach, versuchte, mit einem gewaltigen Turm den Himmel (= Gott) zu erreichen. JHWH verwirrt daraufhin die Sprache der Menschen und zerstreut sie über die ganze Erde; der Bau bleibt unvollendet.

Es handelt sich bei dieser Erzählung um eine ➝ Aitiologie, die die Vielfalt der Völker und Sprachen erklären will. Der Stoff der Erzählung stammt aus Babylon: Der gewaltige Tempelturm (➝ Zikkurat) Marduks wurde im 12. Jh. v. Chr. wohl begonnen, doch erst im 6. Jh. v. Chr. vollendet; ein babyl. Spottlied auf den zunächst gescheiterten Bauplan mag dem bibl. Schriftsteller vorgelegen haben. me

Babylonisches Exil (586–538 v. Chr.)

Bezeichnung für den Verbleib der Israeliten in ➝ Babylon; für den Glauben an JHWH und die Entwicklung des bibl. Glaubens ist das Babylonische Exil von zentraler Bedeutung.

Vorgeschichte

Das bibl. Land Kanaan (die heutige geographische Bezeichnung ist Palästina) liegt im sog. „Fruchtbaren Halbmond". Dieser war die Verbindung zwischen den beiden Großreichen Ägypten im Südwesten und dem Zweistromland im Nordosten. Der schmale fruchtbare Streifen entlang des Mittelmeeres war von großer handelspolitischer und militärischer Bedeutung. Darum versuchten die beiden Großmächte, dort Einfluss zu bekommen und dieses Gebiet für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Als Tiglat-Pileser (745–727 v. Chr.) in ➝ Assyrien an die Macht kam, fürchteten die Kleinkönige um ihre Selbstständigkeit. Darum schlossen sie ein Bündnis, dem sich unter der Führung des Nordreichs Israel (= Efraïm) und Damaskus (Syrien) auch die Philister, Moabiter u.a. anschlossen. Das Südreich Juda weigerte sich – nicht zuletzt wegen der Warnungen des Propheten Jesaja – dem Bündnis beizutreten. Als das Kleinstaatenbündnis das unwillige Juda zum Beitritt mit militärischer Macht zwingen wollte, kam es zum Syrisch-Efraïmitischen Krieg. Ahas, der König von Juda (734–728 v. Chr.), wandte sich wiederum gegen die Warnungen Jesajas an die Assyrer um Beistand. Diese günstige Gelegenheit ließ sich Tiglat-Pileser nicht entgehen. Er besiegte den Staatenbund. Für das Nordreich Israel mit der Hauptstadt Samaria begann 722 v. Chr. das Assyrische Exil. Die Führungsschicht wurde deportiert, israelitische Gruppen wurden aus- u.a. Bevölkerungsgruppen (mit ihren eigenen Kulten) angesiedelt. Damit entstand oft auch eine Mischreligion, die schließlich zur Abweisung der Nordreichbewohner durch die Jerusalemer JHWH-Verehrer führte (eine der Wurzeln für das Entstehen der Samaritaner).

Das Südreich blieb bestehen, wurde jedoch tributpflichtig. König Hiskija (728–699 v. Chr.) versuchte, sich 715 bzw. 701 v. Chr. aus der Vorherrschaft zu lösen, musste aber jeweils empfindliche Strafexpeditionen über sich ergehen lassen. Vor allem unter König Manasse (699–643 v. Chr.) wurde das Staatsgebiet immer mehr eingeschränkt, die Abgaben blieben und assyr. Kulte mussten geduldet werden.

In der Mitte des 7. Jh. v. Chr. bekamen die Assyrer einen Gegner im eigenen Land: die Neubabylonier. König Joschija von Juda (641–609 v. Chr.) nutzte das Machtvakuum: Er konnte sich stillschweigend selbstständig machen. Die Assyrer riefen Ägypten zu Hilfe; aber es war zu spät: 614 v. Chr. fiel die Stadt Assur in die Hände der Babylonier, 612 folgte Ninive. König Joschija stellte sich gegen Ägypten, das ins Zweistromland unterwegs war; er fiel in der Schlacht bei Megiddo 609 v. Chr. Sein Sohn und Nachfolger Joahas (609 v. Chr.) wurde von den Ägyptern abgesetzt und durch seinen Bruder Eljakim ersetzt. Der Pharao änderte seinen Namen in Jojakim (609–598 v. Chr.) – ein deutliches Zeichen dafür, wer nun in Juda und Jerusalem das Sagen hatte. Die Babylonier fühlten sich jedoch als die rechtmäßigen Nachfolger der Assyrer und forderten Abgabenzahlungen von Juda. Jojakim verweigerte dies. Daraufhin belagerten die Truppen des babyl. Königs Nebukadnezzar (605–562 v. Chr.) Jerusalem und konnten es 598 v. Chr. einnehmen. Kurz davor starb Eljakim, sein Sohn Jojachin wurde König. Jojachin musste nach Babylon ins Exil gehen und mit ihm auch eine größere Gruppe der Bevölkerung. Es wurde aber weder Jerusalem noch die innere Organisation des Südreichs Juda zerstört. Nebukadnezzar setzte den Bruder Eljakims und Onkel Jojachins, Mattanja, als König ein und änderte seinen Name in Zidkija (597–586 v. Chr.). Dessen Hofbeamten und Ratgeber tendierten weiter nach Ägypten, König Zidkija konnte sich gegen sie nicht durchsetzen. So standen die Truppen Nebukadnezzars neuerlich vor Jerusalem. 586 v. Chr. fiel die Stadt, wurde zerstört und in Brand gesteckt. Die Oberschicht der Bevölkerung wurde mit König Zidkija, der erst den Tod seiner beiden Söhne mit ansehen musste und dann geblendet wurde, nach Babylon deportiert. Für den Rest der judäischen Bevölkerung wurde Gedalja als Statthalter eingesetzt. Als dieser ermordet wurde, flohen die dafür Verantwortlichen nach Ägypten.

Der große Prophet dieser schwierigen Zeit war Jeremia. Seine Warnungen, seine Mahn-, Drohworte, seine Verheißungen und v.a. seine Aufforderung, sich gegenüber den Babyloniern loyal zu verhalten, verhallten ungehört.

Die nach Babylon deportierten Judäer lebten in Gemeinschaften, vermischten sich also nicht mit der dortigen Bevölkerung. Auch im ziemlich entvölkerten Judäa wurden keine neuen Gruppen angesiedelt. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zur Assyrischen Gefangenschaft des Nordreichs Israel. Die Judäer entwickelten in Babylon eine neue Lebensform. Sie konnten ihre Religion beibehalten und frei ausüben. So haben sie auch in der fremden Umgebung ihre Eigenart bewahrt. Im Stammland Judäa jedoch war die Lage trostlos. Jerusalem blieb fünfzig Jahre lang eine Ruinenstadt. In das weithin entvölkerte Land drangen fremde Bevölkerungselemente ein: Araber aus dem Süden, Philister aus den Küstengebieten. Besonders groß muss der Zuzug aus der Philisterstadt Aschdod gewesen sein (vgl. Neh 13,23 f).

Glaubensprobleme

Der Verlust des Heimatlandes war jedoch nicht das größte Problem. Das Gottesvolk musste sich fragen, ob die Verheißungen Gottes hinfällig geworden sind. Den Stammeltern hatte Gott versprochen, dass sie in einem von ihm gegebenen Land wohnen und dass sie zahlreiche Nachkommenschaft haben werden (z.B. Gen 28,13–15). Dem König David wurde ein ewiges Herrscherhaus verheißen (2 Sam 7,12.16). In der Reform des Königs Joschija (626–622 v. Chr.) wurde die Forderung, die verschiedenen Landheiligtümer aufzugeben und nur an einem Ort, nämlich in Jerusalem, Opfer darzubringen, erfüllt (vgl. Dtn 12,2–7; 2 Kön 23).

Jetzt ist das Gottesvolk, das in Kanaan sesshaft wurde, aus diesem Gelobten Land verschleppt worden; die Israeliten sind in Gefahr, von anderen Völkern aufgesogen zu

werden; der König ist in Gefangenschaft; Jerusalem ist verwüstet; der Tempel eine Ruine. In Babylon wird der Sieg des babyl. Gottes Marduk über den Gott Israels, JHWH, gefeiert. Die Gläubigen fragen, ob Marduk tatsächlich *über* JHWH steht, ob JHWH seine Verheißungen zurückgenommen hat oder nicht wahrmachen kann oder will.

Neuansätze

Die Katastrophe der Zerstörung Jerusalems und der Deportation nach Babylon, die das Gottesvolk bis in die Grundfesten erschütterte, hat nach einer Neubesinnung verlangt. Auch die Verkündigung der Propheten vor dem Exil (Jesaja, Jeremia, Amos, Hosea) und der Exilspropheten (Ezechiel, Deuterojesaja, wahrscheinlich auch Obadja) regten zum Umdenken an. Vor dem Exil dürfte es schon zu einem Zusammenschluss verschiedener Erzählkränze gekommen sein. Diese Schrift, die von der Schöpfung der Welt und von den Ursprüngen Israels bis zur Landnahme erzählte, war bekannt. (Sie dürfte dem in der traditionellen Quellenscheidung sog. Jahwisten und Elohisten entsprechen, die zum Jehowisten verbunden war).

Die Priesterschaft, die den Tempelkult nicht mehr ausüben konnte, bekam eine neue Aufgabe: Sie widmete sich dem Studium und der Bearbeitung der „Heiligen Schriften". Die Kultpriester wurden immer mehr zu Schriftgelehrten. Sie sammelten alle Überlieferungen, die bereits vorhanden waren, v.a. jene Lieder und Gesänge, die später im Buch der Psalmen zusammengefasst wurden (z.B. Ps 29; 110). Neue Lieder drückten den Schmerz und die Hoffnung des Volkes im Exil aus (Ps 137; 126).

Es entstand auch eine neue Schrift, die von den Anfängen der Welt und des Gottesvolkes erzählte. Sie wurde später mit den alten Erzählkreisen verwoben, hat aber ganz deutliche Kennzeichen. Es ist der Versuch von Priestern, die ja auch die gelehrte Oberschicht darstellten, die Geschichte zu deuten und wird mit ➝ Priesterschrift bezeichnet. Die Frage nach der Macht JHWHs wird auf der ersten Seite beantwortet: Am Anfang steht die Schöpfung als Sechstagewerk: Alles, auch die in Babylon als Götter verehrten Gestirne (vgl. Gen 1,14–19) sind Geschöpfe; JHWH ist der Herr der Gestirne und als Schöpfer steht er über jedem Einfluss, den sich ein Geschöpf über das andere anmaßen könnte. Das gilt auch in bes. Weise für die Menschen: Sie sind Abbild Gottes und vor Gott gleich (vgl Gen 1,27). Das Sechstagewerk wird gekrönt durch den ➝ Sabbat. Er wird in Babylonien zum Tag des Bekenntnisses und zum Unterscheidungszeichen gegenüber der Umwelt.

Die Geschichte Israels von Abraham bis Mose wird neu geschrieben und gibt Antwort auf die Frage: Wer gehört zum JHWH-Volk? Zu dieser Gemeinde gehören jene, die durch die ➝ Beschneidung in den Bund Gottes mit Abraham (Gen 17) hinein genommen sind. Die Beschneidung wird zum zweiten Bekenntniszeichen der Zugehörigkeit zum Gottesvolk.

Ein drittes Kennzeichen der Priesterschrift sind die vielen *Kultvorschriften für den Tempel in Jerusalem*.

Sie werden sorgfältig festgelegt, damit man nach der Rückkehr den Tempelkult richtig vollziehen kann. Denn JHWH, der Herr der Weltgeschichte, wird das Exil beenden und Israel befreien. So ist die Priesterschrift ein Zeichen der Hoffnung: Das Gottesvolk Israel wird zu der von Gott festgesetzten Zeit JHWH wieder im Tempel von Jerusalem verehren. Bis dahin trifft man sich zum Lesen der Heiligen Schriften und zum Gebet, aber auch zum Erforschen der Schriften. Diese Zusammenkünfte sind wahrscheinlich die Vorläufer der späteren Synagogen, wo kein Opfergottesdienst gefeiert wird.

Die Propheten vor dem Exil (Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos) richteten sich meistens an den König bzw. an das Volk als Ganzes. Die Exilspropheten (v.a. Ezechiel, Deuterojesaja) richten ihre Botschaft an jeden Angehörigen des Gottesvolkes. Sie verkünden, dass sich *jeder* mit ganzem und ungeteiltem Herzen zu JHWH, dem einen und einzigen Gott, bekennen muss. Dies geschieht durch das Einhalten der Gebote Gottes. Das Exil ist die Folge davon, dass das Gottesvolk als Ganzes und jeder Einzelne immer wieder von diesem Grundgebot abgewichen sind. Damit hat das Babylonische Exil neue religiöse Dimensionen eröffnet. Doch hat diese Art der Gottesverehrung auch Gefahren: Es wurde versucht, das Leben bis in kleine Details durch Gesetze, Gebote und Verbote zu regeln. Diese können jedoch erstarren und zum Selbstzweck werden. Dann entsprechen sie nicht der wahren Gottesverehrung, zusammengefasst im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Gegen diese Erstarrung richtet sich Jesus von Nazaret mit aller Schärfe (vgl. Lk 13,14; Mk 3,4 ff; 2,23 ff; Mt 23). fr/ru

Bacchus ➝ Dionysos.

Bach, in Palästina ein meist nur während der Regenzeit fließender Wasserlauf; Bild und Symbol für Gottes Huld (Ps 126,4). ➝ Wadi. me

Bach Ägyptens, in der EÜ immer ➝ Grenzbach Ägyptens (Jos 15,4.47 u.a.). fr

Backe/Wange. Ein Schlag ins Gesicht auf die Backe galt als schimpfliche Beleidigung (1 Kön 22,24; Mk 14,65). me

Backen. Brot zu backen war die tägliche Morgenarbeit einer Sklavin oder der Hausfrau; es gab auch einige wenige Berufsbäcker (Gen 40,1; Jer 37,21). Man knetete aus Mehl, Wasser, Salz und Sauerteig Fladen und backte sie entweder in Glutasche, auf einer Backplatte aus Ton oder Eisen oder in einem Backofen (➝ Ofen). me

Bad. Ein Bad zu nehmen ist ein selbstverständlicher Brauch im heißen Orient. Gebadet wurde im Fluss (2 Kön 5,10), in einer bronzenen oder tönernen Wanne auf dem flachen Dach (2 Sam 11,2) oder im Garten (Dan 13,15). Obwohl Ägypter und Babylonier Badezimmer kannten und solche auch in Palästina ausgegraben wurden, erwähnt die Bibel sie nicht. Öffentliche Bäder gab es erst in röm. Zeit; auch die Thermalquellen am Toten Meer, in Tiberias und Gadara wurden früher kaum als Bäder benutzt. Gebadet wurde aus hygienischen Gründen oder auch der Schönheit zuliebe (Rut 3,3). Weithin dienten die Bäder, wie überhaupt ➝ Waschungen, der Reinigung im kultisch-religiösen Sinn. ➝ Taufe. me

Bagoas (pers. Eunuch), Name des ersten Beamten des Feldherrn Holofernes (Jdt 12,11), der auch entdeckte, dass sein Herr von Judit getötet worden war (Jdt 14,14–18). fr

Bahurim (hebr. die Geprüften; die jungen Männer), wenige Kilometer nordöstlich von Jerusalem am Weg zum Jordan gelegene Siedlung; aus diesem benjaminitischen Ort stammte ➝ Asmawet [1]], einer der Helden Davids (1 Chr 11,33). Bekannt wurde die Ortschaft aber durch die Auseinandersetzung zwischen David und seinem Sohn ➝ Abschalom [1]]; dort versteckten sich die Spione Davids (2 Sam 17,18 f). Aus Bahurim stammte auch ➝ Schimi [8]], ein Verwandter Sauls, der den fliehenden David schmähte (2 Sam 16,5–8). fr

Bakabaum ➝ Pflanzenwelt.

Bakbakar (hebr. Flasche; untersuchen), führendes Mitglied der Leviten; er kehrte bald nach dem Ende des Exils aus Babylon zurück und begann in Jerusalem seine neue Existenz aufzubauen (1 Chr 9,15); evtl. gleichzusetzen mit ➝ Bakbukja (Neh 11,17). fr

Bakbuk (hebr. Dummkopf; Krug; Flasche), Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Neh 7,53). fr

Bakbukja (hebr. Flasche/Krug JHWHs), levitisches Familienoberhaupt, das mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,1.9) und den zweithöchsten Rang unter den Sängern einnahm (Neh 11,17); evtl. gleichzusetzen mit ➝ Bakbakar. fr

Bakchides (griech. Sohn des Bacchus). Er gehörte zu den Vertrauten des Seleukidenkönigs Demetrius I. (162–150 v. Chr.) und wurde zeitweilig zum Befehlshaber über den westlichen Reichsteil ernannt (1 Makk 7,8). Der König „gab ihm den Auftrag, an den Israeliten Vergeltung zu üben" (1 Makk 7,9),

damit die Selbstständigkeitsbestrebungen der Juden unter den Makkabäern gebrochen würden. Gemeinsam mit dem verräterischen Hohepriester Alkimus bot er in trügerischer Absicht Frieden an, ließ aber viele von jenen, die ihm deshalb folgten, ermorden (1 Makk 7,19). Um diese Zeit begann er seine Machtposition durch den Ausbau von Stützpunkten zu festigen, doch ging er an den Königshof zurück (1 Makk 7,20). Als die Stellung der Seleukiden durch die Erfolge des Judas in Gefahr geriet, wurde Bakchides neuerlich nach Juda geschickt. Es scheint, dass ihm Judas eine empfindliche Niederlage bescherte (2 Makk 8,30), doch setzte sich letztlich der Seleukide durch; Judas fiel in einer Schlacht (1 Makk 9,17 f). Darauf setzte Bakchides eine ihm ergebene Führung in Juda ein (1 Makk 9,25–27) und verfolgte die Anhänger des Makkabäers, bes. dessen Bruder Jonatan, der die Leitung des Aufstands übernommen hatte (1 Makk 9,28–33.43–49). Nach dem Tod des Alkimus kehrte der seleukidische General zu seinem König zurück. Als sich die Makkabäeranhänger nach zweijähriger Ruhe in Sicherheit wähnten, rückte Bakchides nochmals heran. Er belagerte das Makkabäerheer, das sich in Bet-Basi verschanzt hatte (1 Makk 9,63–65). Im Hinterland verbuchte Jonatan einen Erfolg nach dem anderen; dadurch erzwang er einen Friedensvertrag (1 Makk 9,70 f). fr

Bakenor (unbekannte Bedeutung) scheint der Führer einer Abteilung im Heer von Judas dem Makkabäer gewesen zu sein (2 Makk 12,35). fr

Baladan (akk. der Gott hat einen Sohn geschenkt), Vater des neubabylonischen Königs Merodach-Baladan, der dem judäischen König Hiskija (728–699 v. Chr.) während seiner Krankheit Genesungswünsche entbot und so indirekt die Tendenz zum Abfall von den Neuassyrern unterstützte (Jes 39,1). fr

Balak (hebr. [Gott] hat verwüstet), Moabiterkönig (Num 22,4; Ri 11,25), der den Seher Bileam rufen ließ, nachdem die Israeliten die Amoriter besiegt hatten; in königlichem Auftrag sollte der Seher den Fluch über die aus dem Osten anrückende israelitische Schar aussprechen. Da Fluch die Minderung der Lebenskraft bedeutet, wäre damit der Sieg Balakes gewährleistet gewesen (Num 22,5 b–6). fr

Balsam ➝ Pflanzenwelt.

Balsamberge ➝ Scheideberge.

Baltasar (➝ Balthasar) (ugaritisch/hebr. Baal schütze sein Leben; Baal schütze den König).
1) ➝ Belschazzar.
2) Der Tradition nach einer der ➝ Weisen aus dem Morgenland. me

Bamot (hebr. Höhen) ist wahrscheinlich mit ➝ Bamot-Baal gleichzusetzen (Num 21,19 f). fr

Bamot-Baal (hebr. Höhen des Herrn), eine der letzten Stationen der Israeliten auf dem Weg durch die Wüste beim Auszug aus Ägypten; der Ort liegt im Gebiet von Moab (Num 21,19 f) und weist auf die Verehrung Baals hin; das Heiligtum dürfte auf einer Anhöhe gelegen haben. Von dort aus erblickte ➝ Bileam zum ersten Mal die Israeliten (Num 22,41; in der EÜ: Baalshöhen). Später wurde die Ortschaft dem Stamm Ruben zugerechnet (Jos 13,17). fr

Bani (Kurzform von Benaja [hebr. JHWH baut auf]).
1) Nachfahre Levis in der fünften Folgegeneration (1 Chr 6,31).
2) Nachkomme Judas, der sich über Perez auf den Stammvater zurückführt (1 Chr 9,4).
3) Familienoberhaupt einer Gruppe von 642 Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil (Esra 2,10); er verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,15). In Neh 7,15 wird vermutlich fälschlich ➝ Binnui statt Bani genannt (Esra 8,10).
4) Vater eines levitischen Heimkehrers, der beim nachexilischen Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem mitarbeitete (Neh 3,17).
5) Einer der levitischen Prediger, der dem Volk – mutmaßlich auf aram. – die (hebr.) Bibelworte auslegte, die ihnen Esra in der nachexilischen Aufbauphase vorlas; er gehörte zu jenen, die öffentlich ihre Sünden bekannten (Neh 9,4), aber auch Gott lobten (Neh 9,5) und sich urkundlich und mit ihrer Unterschrift verpflichteten, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,14). Vermutlich ist er der Vater des führenden Leviten ➝ Usi [7)] (Neh 11,22). fr

Bann bezeichnet wie der griech. Ausdruck ➝ Anathēma etwas, das für Gott ausgesondert wird: In den Kämpfen der Frühzeit Israels wurden die Besiegten, ihr Besitz und ihre Städte „gebannt“, d.h. Gott geweiht (= vernichtet) (Num 21,1–3; Jos 10,28–40); wer Gebanntes an sich nahm, verfiel deshalb – weil es Gott gehörte – ebenfalls dem Tode (Jos 7). Der Begriff „bannen“ kommt in prophetischen Texten auch im übertragenen Sinn vor: Vernichtung eines Volkes durch ein anderes (Jer 50,21.26) oder durch JHWH (Jes 34,2.5). In juristischen Texten meint Bann die Todesverfallenheit des Frevlers (Ex 22,19). Im NT scheint der Begriff Bann in Fluchformeln auf (1 Kor 16,22; Gal 1,8 f); in der „neuen Schöpfung“ aber soll es nichts Gebanntes mehr geben (Offb 22,3). ➝ Exkommunikation. me

Banner (Luther: Panier), Feldzeichen (Standarte) einer militärischen Einheit (Num 2,2–34); vermutlich, wie die ägypt. und assyr. Banner, Stangen mit Tierdarstellungen; sie waren aus Metall hergestellt; erst ab der pers. Zeit gibt es auch Banner aus Stoff (Fahnen). me

Bär ➝ Tierwelt.

Barabbas, häufiger jüd. Name mit der Bedeutung „Sohn des Vaters“ *(Patronymikon)*; nach Mk 15,7.11.15 war Barabbas ein (vermutlich unschuldig) zusammen mit jüd. Aufrührern Gefangener, den Pilatus anstelle von Jesus zum Paschafest freigab. Im Rahmen der markinischen Passionsgeschichte handelt es sich um ein erzählerisches Motiv zur Demonstration der Mitschuld der Juden am Tod Jesu (Schlüsseltext für die Entstehung eines christl. ➝ Antijudaismus). Erst bei Lukas und Johannes wird Barabbas zum Mörder und Verbrecher; ob Matthäus das Adjektiv *episēmos* (= berühmt) im Sinn von „berüchtigt“ meint, ist umstritten. Einige alte Handschriften von Mt 27,16 (Cäsareensische Textzeugen) geben hier den Namen als „Jesus Barabbas“ an. Vermutlich gilt es doch, in der Auslegung die hintergründige Namensbedeutung nicht zu übersehen (auch Jesus ist „Sohn des Vaters“!). me

Barachel (hebr. Gott/El segnet), Vater des Elihu, des Dialogpartners Ijobs, nachdem sich die ersten Diskussionspartner Elifas, Bildad und Zofar zurückgezogen hatten (Ijob 32,2.6). fr

Barachias (griech.; hebr. ➝ Berechja). Mt 23,35 erinnert an das Blut des unschuldigen „Zacharias, des Barachias Sohn“. Es ist nicht sicher, wen der Evangelist meint. Die Mahnung zur Umkehr aufgrund prophetischer Berufung und die Ablehnung, ja die Steinigung des lästigen Mannes schildert 2 Chr 24,19–21, doch ist es dort „Secharja, der Sohn des Priesters Jojada“. Vielleicht verbindet Matthäus den Fall mit ➝ Berechja [4)], dem Vater des Propheten Sacharja (Sach 1,1). Möglich auch, dass Matthäus auf keinen der beiden Fälle, sondern auf ein Geschehen aus seiner Zeit abzielt: Die Zeloten ermordeten (um 68 n. Chr.) einen angesehenen Mann namens „Zacharias, Sohn des Bareis“ (Josephus Flavius, Jüdischer Krieg 4,335); doch spricht die zeitliche Nähe der Abfassung des Evangeliums und der Durchführung des Mordes gegen diese Person, denn Matthäus hätte wohl den korrekten Namen angegeben. fr

Barak (hebr. Blitz). Als Befehlshaber des Heeres eines Stämmebündnisses bekämpfte er im Auftrag der Prophetin ➝ Debora den kanaanitischen König Sisera. Den Vorteil der Kanaaniter, die Streitwagen benützten, glich Barak dadurch aus, dass er die Gegner vom Berg Tabor herunter angriff und so die Streitwagen, die sich nur in ebenen, befahrbaren Gegenden entfalten konnten, fast wirkungslos werden ließ (Ri 4,6–16). Er zählt nach 1 Sam 12,11 (vgl. Hebr 11,32) zu den bedeutsameren charismatischen Führern („Richter“ genannt) in der vorköniglichen Zeit. fr

Barbar, im griech. Sprachgebrauch abwertend jeder, der nicht die griech. Sprache spricht (und also unverständlich „stam-

melt“); seit den Perserkriegen auf den Bereich von Bildung und Kultur bezogen; in hell.-jüd. Schriften kann der Ausdruck sogar die Nichtjuden meinen (2 Makk 2,21). Die paulinische Wendung „Griechen und Barbaren“ (Röm 1,14; EÜ: Griechen und Nichtgriechen) ist weit verbreitet und meint die Gesamtheit aller Völker. Als Barbaren = Nichtgriechen werden in Apg 28,2.4 die (vorwiegend punisch sprechenden) Einwohner von Malta bezeichnet. Die nichtgriechische Herkunft und Bildung ist auch in Röm 1,14 und Kol 3,11 angesprochen, während 1 Kor 14,11 die urspr. Bedeutung (unverständlich reden) im Auge hat. me

Barbelognosis ➝ Gnosis.

Barbier. Trotz der im Orient üblichen sorgfältigen Pflege von Haar und Bart wird die Tätigkeit eines Barbiers bibl. nur in Ez 5,1 erwähnt. me

Barfuß. Zum Zeichen der Demut (im Tempel oder an sonst einem heiligen Ort; Ex 3,5) oder der Trauer (2 Sam 15,30; Ez 24,17) bzw. aus Ehrfurcht gegenüber dem Gastgeber auch beim Betreten eines fremden Hauses (noch heute Sitte im Orient, vgl. Betreten einer Moschee ohne Schuhe!) geht man barfuß. me

Barfüßerhaus, brandmarkender Schimpfname in Dtn 25,10 für die Familie eines Mannes, der sich weigerte, die Witwe seines Bruders zu heiraten (Schwager-, Leviratsehe); die Witwe zog ihm vor der rechtsgebenden Stadtversammlung die Sandale (vermutlich als Zeichen der Herrschaft) vom Fuß und bespuckte ihn (Dtn 25,9). In Rut 4,8 wird dieser Vorgang anders beschrieben. Barfüßigkeit gilt als Demütigung. wu

Bariach (hebr. Flüchtling), einer der Nachkommen König Jojachins in der fünften Folgegeneration (1 Chr 3,22). fr

Barjesus (aram. Sohn des Jesus/Jeschua), nach Apg 13,6 der Name eines jüd. Magiers, auf den Paulus und Barnabas auf Zypern treffen; er befindet sich dort im Gefolge des Prokonsuls Sergius Paulus. Da dieser Magier nach Apg 13,8 auch ➝ Elymas (= Seher) heißt, handelt es sich vermutlich um einen Astrologen, der auf das Wort des Paulus hin blind wurde (Apg 13,11). me

Barjona (aram. Sohn des Jona [= Taube]) ist nach Mt 16,17 Beiname des Simon ➝ Petrus. me

Bar-Kochba (aram. Sternensohn), von Rabbi Akiba verliehener Ehrenname (als Messiasbezeichnung) für Simeon bar Kosba (132–135 n. Chr.), den Anführer des jüd. Aufstandes unter Kaiser Hadrian, der die endgültige Zerstörung Jerusalems nach sich zog; Bar-Kochba fand bei der Verteidigung von Bet-Ter 135 n. Chr. den Tod. Eine Reihe von ihm verfasster Briefe (Originale!) fanden sich bei Ausgrabungen in der jüd. Wüste *(Wadi Murabbaʿat)*; auf Münzen wurden sowohl der Ehrenname als auch der Aufstand geprägt. me

Barkos (hebr. bunt; Maler), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,53). fr

Barmherzigkeit. Der Barmherzige hat ein ➝ Herz für den armen Menschen, der in Not ist und der Hilfe bedarf. Was so in der zwischenmenschlichen Beziehung erfahren wird, das gilt in der Bibel selbstverständlich auch für das Gott-Mensch-Verhältnis: Gott ist immer schon der „Erbarmer“, der sich des Menschen von Anfang an annimmt (vgl. Ps 8), „denn seine Huld währt ewig“ (Ps 107,1; 136). Die Liebe Gottes, meist mit Barmherzigkeit übersetzt, zu seinen Geschöpfen klingt in der hebr. Wortwurzel *rḥm* „Mutterschoß“ (hebr. *raḥamim*) an; die Vorstellung eines mütterlichen Gottes schwingt mit. Das gipfelt in der göttlichen Zusage: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht“ (Jes 49,15).

Ein Höhepunkt dieses göttlichen Erbarmens wird im NT erreicht. Weil der „Vater nicht will, dass einer von diesen Kleinen verloren geht“ (Mt 18,14), hat er seinen einzigen Sohn gesandt (Joh 3,16; 1 Tim 1,15; 2,4), damit die Welt gerettet werde. Daher wendet sich Jesus gerade den Erbarmungswürdigen (den Kranken, Armen, Ausgestoßenen usw.) zu und isst sogar mit den Sündern (Lk 15,2). Jesu Erbarmen gilt dem sündigen Menschen, dem er die ganze ➝ Liebe seines Vaters zusichern kann (vgl. Lk 15). Deshalb nennt Paulus Gott den „Vater des Erbarmens“ (2 Kor 1,3) und rühmt überall, bes. im Römerbrief, Gottes Heil schaffendes Erbarmen, seine Gerechtigkeit. Diese Wesensart Gottes muss nun selbstverständlich und folgerichtig Vorbild und Verpflichtung für den Menschen sein (für den frommen Juden des AT genauso wie für den Jünger Jesu). Daher gilt Barmherzigkeit mehr als Opfer (vgl. Hos 6,6) und wahres Fasten besteht in erbarmender Hilfe für die Armen, Witwen und Waisen (Jes 58,6–10; Ijob 31,16–21). Nicht zuletzt wird sowohl im AT als auch im NT die Verzeihung als eine Tat der Barmherzigkeit gefordert (Sir 28, 2–7; Mt 6,14 f; 18,35). Regel und Maß des göttlichen Urteils hängen ab von dieser Bereitschaft zum Verzeihen und vom echten Willen, dem „geringsten Bruder“ (dem Hungernden, Kranken, Gefangenen usw.) das zu tun, was man Jesus tun würde (vgl. Mt 25,31–46). Barmherzigkeit macht dem erbarmenden Gott ähnlich und seiner würdig: „Seid barmherzig, wie [oder: weil] es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36; vgl. Mt 5,43–48). Die Barmherzigkeit gewinnt somit eine endzeitliche Note und Bedeutung. Wir sind und bleiben vor Gott immer Sünder und bedürfen gerade im Jüngsten Gericht seiner Milde und Barmherzigkeit. Unsere gegenseitige Hilfsbereitschaft und unser Versöhnungswille werden dabei von entscheidender Bedeutung sein (vgl. Mt 18,21 f; Röm 5,8 f.18 f; Joh 3,15–18; 5,24). ms

Barnabas (aram. Sohn des Trostes oder Sohn der Prophetie), Beiname (Apg 4,36), den der Levit ➝ Josef [15)] aus Zypern trug; er war als Diasporajude in Jerusalem ansässig und stellte nach der Verfolgung der Hellenisten die Verbindung zur neuen Gemeinde von Antiochia her, als eine Art offizieller Visitator der Jerusalemer Christen (Apg 11,22–26). Von hier aus wurde er neben Paulus zu einem der wichtigsten Missionare der Heidenchristen. Nach der Darstellung der Apostelgeschichte, wo er 23-mal erwähnt wird, war Barnabas Mittelsmann zwischen den Aposteln und Paulus, der das Anliegen der Verbindung mit der Muttergemeinde (Urgemeinde) auch auf Paulus übertrug (Kollekte). Fast immer in der Apostelgeschichte werden die beiden zusammen genannt; nach Apg 13,9 aber stand Paulus voran, und Barnabas trat zurück. Aus dem Grundsatzstreit um die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen (Gal 2,11–21), der die erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden beendete, wird bei Lukas ein Streit um Personen (Apg 15,36–39), nämlich um Johannes Markus, einen Vetter des Barnabas (vgl. Kol 4,10). Jetzt, nach dem sog. Apostelkonzil, kann Barnabas abtreten; seine Vermittlerrolle zwischen Juden- und Heidenchristen wird nicht mehr benötigt. me

Barnabasbrief, fälschlich dem ➝ Barnabas zugeschriebener Traktat aus dem 2. Jh. n. Chr., der wohl in Alexandria entstanden ist und zu den Schriften der ➝ Apostolischen Väter gerechnet wird; in dieser Schrift wird das AT durch allegorische Auslegung christl. gedeutet. me

Barsabbas (aram. Sohn des Alten).
1) Josef Barsabbas, genannt Justus, der nach Apg 1,23 beim Losentscheid für die Nachfolge des Judas im Zwölferkreis als Gegenkandidat des Matthias genannt wurde und diesem unterlag.
2) Judas Barsabbas gehörte nach Apg 15,22.26.32 mit Barnabas und Silas zu den Begleitern des Paulus bei der Überbringung der Beschlüsse der Apostel in Jerusalem nach Antiochia; er hatte eine führende Stellung in der Jerusalemer Gemeinde inne und war ein Prophet. me

Barsillai (hebr. der Eiserne).
1) Reicher Gileaditer, der David während seiner Flucht vor seinem Sohn Abschalom im Ostjordanland mit dem Lebensnotwendigsten versorgte (2 Sam 17,27 f); er begleitete David nach dem Sieg bis zum Jordan. Als ihm David aus Dankbarkeit anbot, am Königshof versorgt zu werden, lehnte Barsillai mit dem Hinweis auf sein Alter ab, ersuchte aber, seinem Sohn Kimham diese lebenslange Versorgung zukommen zu lassen (2 Sam 19,32–41). Noch auf dem Ster-

bebett bekräftigte David die frühere Zusage an Barsillais Nachkommen (1 Kön 2,7).
2) Vater des Adriël aus Mehola (2 Sam 21,8) und damit Schwiegervater Merabs, der Tochter Sauls (1 Sam 18,19); in 2 Sam 21,8 wird wohl irrtümlich Sauls Tochter Michal als Frau des Adriël genannt.
3) Schwiegersohn des unter [1)] genannten Barsillai, zu dessen Ehre er den Namen annahm; in nachexilischer Zeit wollten sich seine Nachkommen als Priester eintragen lassen, wurden aber abgewiesen (Esra 2,61–63). fr

Bart. Während Ägypter und Philister sich glatt rasierten, trug der Israelit einen nach assyr. Sitte kunstvoll geflochtenen Bart, der mit Öl gepflegt wurde (Ps 133,2). Der lang gewachsene Lippen- und Kinnbart verlieh als „Zierde des Mannes" Ansehen und Achtung. Nur zum Ausdruck der Trauer oder bei Bußriten, als Selbsterniedrigung oder aus Beschämung raufte man sich den Bart oder schnitt ihn ab (Jes 15,2; Jer 41,5) bzw. verhüllte ihn (Ez 24,17). Einem anderen Mann den Bart abzuschneiden oder auszureißen galt als schwere Schändung (2 Sam 10,4 f; Jes 50,6).

Bei den Römern setzte sich im 3. Jh. v. Chr. die Bartrasur durch, die zumindest unter der Oberschicht bis ins 2. Jh. n. Chr. Mode blieb (dabei ließ man sich höchstens zum Zeichen der Trauer einen Bart wachsen); als Kaiser Hadrian den Vollbart wieder einführte, trugen ihn die meisten Männer wieder (bis Konstantin). me

Bartholomäus (aram. Sohn des Tolmai/Talmai [Abkürzung des griech. *Ptolemaios*]), Name eines Mitglieds aus dem Zwölferkreis (Mt 10,3; Mk 3,18); weil er bei dieser Aufzählung neben Philippus steht, wurde er seit dem 7. Jh. öfter fälschlich mit ➤ Natanaël [2)] gleichgesetzt (Joh 1,45). Nach alter Überlieferung soll er das hebr. Matthäusevangelium nach Indien gebracht haben. me

Bartimäus, aram. Name „Sohn des Timäus/Timaj" (➤ Patronymikon) eines blinden Bettlers, den Jesus beim Weggehen aus Jericho heilte (Mk 10,46–52). me

Baruch (hebr. Gesegneter).
1) Schreiber des Propheten Jeremia; sein Beruf zeigt, dass er für damalige Verhältnisse hoch gebildet war und eine führende Stellung eingenommen haben dürfte. Er verlas in der Zeit des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.) die von ➤ Jeremia diktierten Drohworte im Tempel (Jer 36,9 f) und dann auch vor den Verwaltungs- und Regierungsbeamten des Königs (Jer 36,14–18). Diese Drohworte waren ein Angriff auf den regierenden König und eine Anprangerung der Übel des Volkes. Darum riet man Jeremia und Baruch sich sofort zu verstecken (Jer 36,19). König Jojakim ließ sich die „Jeremia"-Aufzeichnungen vorlesen. Er verbrannte Abschnitt für Abschnitt der Prophetenrolle. Die – inzwischen im Untergrund verschwundenen – Urheber befahl er einzusperren (Jer 36,26). Baruch schrieb auf Jeremias Diktat hin die Rolle ein zweites Mal (Jer 36,27–32). Unter Zidkija (597–586 v. Chr.) wurde Baruch von Jeremia beauftragt, von seinem Cousin in Anatot außerhalb der belagerten Stadt einen Acker zu kaufen. Diese Zeichenhandlung war eine Verheißung dafür, dass nach dem erwarteten Gericht das Leben in Juda wieder neu beginnen wird (Jer 32,7–15). Nach der Zerstörung von Jerusalem sah man in Baruch einen einflussreichen, den Babyloniern ergebenen Anführer, der Jeremia auf seine Seite gezogen hatte (Jer 43,3). Da man den von den Neubabyloniern eingesetzten Statthalter ➤ Gedalja [4)] ermordet hatte, flohen die wenigen übrig gebliebenen einflussreichen Judäer nach Ägypten und nahmen Baruch aus Angst, er könne sie verraten, mit (Jer 43,6 f). Nach Bar 1,1 jedoch soll Baruch in der Babylonischen Gefangenschaft gelebt und ebendort ein Buch geschrieben haben (➤ Baruchbuch).
2) Angesehener Israelit, der sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil mit anderen urkundlich und mit seiner Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,7); er beteiligte sich auch aktiv am Wiederaufbau der Stadtmauer Jerusalems (Neh 3,20).
3) Vater des Judäers Maaseja (Neh 11,5), der sich von Judas, dem Sohn Schelas, ableitete; er ließ sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem nieder. fr

Baruchbuch

Das deuterokanonische Buch wird im ersten Vers auf Baruch, den Schreiber des Propheten Jeremia (vgl. z.B. Jer 36,4–6.10.26 f.32), zurückgeführt. Es ist in griech. Sprache überliefert. Das letzte Kapitel (Bar 6,1–72), der sog. *Brief des Jeremia*, ist ein vom Vorhergehenden unabhängiges Werk.

1,1–15 a	Bericht über Abfassung des Buches und dessen doppelten öffentlichen Vortrag in Babylon und Jerusalem
1,15 b–3,8	Bußgebet in Prosa
3,9–4,4	Ausführungen über Weisheit, Gebote Gottes und das Gesetz
4,5–5,9	Klage, Zuspruch und Hoffnung Zions/Jerusalems
6,1–72	Brief des Jeremia

Gliederung des **Baruchbuches**.

Buch Baruch

Obwohl sehr unterschiedliche und in sich nicht eng verbundene Themen behandelt werden, ergaben neuere Untersuchungen, dass man nicht von einer nachträglich zusammengestellten Textsammlung sprechen kann. Der Autor belegt durchgehend die Absicht, hohe Schriftgelehrsamkeit zu bieten, worauf auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Textanspielungen zurückgehen. Einzelne Hinweise auf Übersetzungsgriechisch deuten darauf hin, dass das Werk wahrscheinlich auf eine semitische, vermutlich hebr. Ausgangsversion zurückgeht. Es ist nach den Kriterien der hebr. Poesie gestaltet.

Die konkrete Zeitangabe (1,2) „im 5. Jahr nach der Zerstörung Jerusalems" (= 581 v. Chr.) erweckt den Eindruck verlässlicher Historizität. Demgegenüber belegt aber die Notiz, wonach Belschazzar der Sohn Nebukadnezzars wäre (1,11), dass der Autor zeitlich weit vom Babylonischen Exil entfernt schreibt. Belschazzar war nämlich der Sohn Nabonids, der seinerseits das königliche Geschlecht, dem Nebukadnezzar angehörte, verdrängt hatte: Für einen Zeitzeugen ist eine derartige Verdrehung bei der Verwandtschaftsangabe unvorstellbar! Daraus ergibt sich, dass das Buch viel später verschriftlicht wurde, wobei u.a. die Nähe zum Psalm Salomos 11 darauf hinweist, dass die Entstehung im 1. Jh. v. Chr. und vor der Abfassung des 2. Makkabäerbuches (vgl. 2 Makk 2,2) anzusetzen sein wird.

1,15 b–3,8: Ein langer Bußpsalm im Stil eines Volksklageliedes, in dem beteuert wird, dass die Beter – die Leute von Juda und Jerusalem, angefangen vom König bis zum einfachen Gläubigen – auf die vielfältigen Anrufe Gottes zur Besserung nicht gehört hatten und jetzt die berechtigten Folgen erleiden: Noch immer in der Verbannung lebend, appellieren die Beter an Gott, das Schicksal zu wenden, denn nun gibt es die Bereitschaft, Gott anzuerkennen und ihn zu preisen (3,7).

3,9–4,4: Gerahmt von der Verbindung von Gebot, Leben und Weisheit (3,9–13; 4,1 f) wird im Hauptteil mit Verweisen zu Sir 24 der Bereich der Weisheit in poetisch ausgefeilter Art als Offenbarungsweg zur richtigen Erkenntnis des einzigen Gottes und zum richtigen Leben dargestellt. Gott entsendet die Weisheit, welche Zeugnis für den Schöpfer gibt, wie Licht.

4,5–5,9: Das Klage- und Vertrauenslied wird in vier Abschnitten entwickelt, wobei sich die Ausgestaltung an die Sprache Deutero- und Tritojesajas anlehnt. Nach dem einleitenden Hinweis, dass die Zuwendung zu anderen Göttern Gott erzürnt hat und das Exil die Folge ist, schließt sich der nächste Teil an (4,9–20), der die Verschleppung und die damit verbundenen Nöte beklagt. Darauf folgt ein Vertrauenslied (4,21–29), das die vorhergehende Notschilderung aufnimmt und zu Geduld und Hoffnung mahnt. Danach (4,30–5,9) wird der erwartete Trost Gottes zugesagt und beschrieben (vgl. z.B. 5,5).

Der Brief des Jeremia

Im sog. *Brief des Jeremia* (6,1–72) begrün-

det das dem Propheten Jeremia in den Mund gelegte Schreiben die Deportation mit dem Hinweis auf den Abfall von Gott. Die einzelnen Formulierungen nehmen Bezug auf die Polemik gegen fremde Götter, wobei bes. Jeremia und Deuterojesaja aufgenommen werden. Der Autor beschreibt die Herstellung von Götterstandbildern und verurteilt scharf deren Verehrung. Er setzt v.a. in „Babylon" belegte Bräuche des Polytheismus voraus. Inhaltlich geht es um den Nachweis, dass die Götter in jeder Hinsicht wirkungslos sind: Sie können weder sich noch ihre Verehrer retten, werden von Künstlern hergestellt und sind vergänglich, müssen von ihren Priestern beschützt werden und tragen nichts zur Verhinderung von Katastrophen, zur Abwehr von Gefahren und zur Bewältigung des Lebens bei; pointierter Spott leitet die Feder dieses Autors. fr

Baruchschriften. Außer dem deuterokanonischen ➔ Baruchbuch hat man in späteren Jh. unter dem Namen Baruchs mehrere Werke geschrieben (➔ Apokryphen und Pseudepigraphen):

Die zu den atl. Pseudepigraphen zählende *Syrische Baruch-Apokalypse* (die wohl urspr. hebr. abgefasst war, aber nur noch in syr. Sprache vollständig vorliegt): In verschiedenen Visionen werden die Epochen der Menschheit zwischen Adam und dem Kommen des Messias, v.a. die Frage nach dem Grund der Strafgerichte über Israel, charakterisiert; am Ende folgt eine Mahnung zur Glaubenstreue. Die Schrift ist zur Zeit des NT, vermutlich um 100 n. Chr., verfasst worden (und literarisch wohl vom apokryphen 4. Esrabuch abhängig).

Die *Griechische Baruch-Apokalypse* (in unterschiedlichen Fassungen in Griechisch und Kirchenslawisch erhalten): Sie beschreibt die Reise Baruchs durch verschiedene Himmelsabteilungen und schildert im Zentrum des Buches das Paradies. Es finden sich auch griech.-kosmologische Vorstellungen in dieser jüd. Schrift, die wohl im 2. Jh. n. Chr. entstanden ist und bald christl. überarbeitet wurde.

Rest der Worte Baruchs: eine christl. überarbeitete, jüd. Schrift gegen die Mischehen von Juden.

Christliche Baruchschriften und ein gnostisches Baruchbuch: teilweise nur aus Andeutungen anderer Schriftsteller der Antike bekannt. me

Bascha (hebr. Kühnheit/Mut). Während der regierende König des Nordreichs Nadab (909 v. Chr.) die Philister-Stadt Gibbeton belagerte, organisierte Bascha einen Staatsstreich, ermordete den König (1 Kön 15,27), ließ sich zum König ausrufen (909–886 v. Chr.) und rottete die Nachkommen der zuvor regierenden Dynastie Jerobeams I. aus (1 Kön 15,28 f). Als seine Hauptstadt erwählte er Tirza (1 Kön 15,33). Es gab Übergriffe gegen den Bruderstaat Juda. Dabei konnte er auch größere Landgewinne verzeichnen. Dann jedoch verbündete sich der Südreichkönig Asa (911–871 v. Chr.) mit dem König von Damaskus. Von zwei Seiten bedroht, musste sich Bascha zurückziehen und die Städte Geba und Mizpa an Juda zurückgeben (1 Kön 15,16–22; 2 Chr 16,1–6). Der Prophet ➔ Jehu [2]] trat gegen Bascha auf, weil er offensichtlich wie schon Jerobeam I. im Nordreich sowohl fremde Kulte duldete als auch für JHWH goldene Stierbilder zuließ. Deswegen wurde seinem Geschlecht das gleiche Schicksal angekündigt wie dem von Bascha vernichteten Königshaus (1 Kön 15,34; 16,1–4). fr

Baschan (hebr. glattes, ebenes Land). Nach Jos 12,4 handelt es sich um das mehr als 40 km östlich des Sees Gennesaret gelegene Herrschaftsgebiet des Amoriter-Königs Og (Dtn 3,1–4), das vom Hermongebirge bis zum südlich angrenzenden Gebiet des Amoriterkönigs Sihon reichte (Jos 12,5). In der kriegerischen Auseinandersetzung blieben die sesshaft werdenden nachmaligen Israeliten siegreich (Num 21,33–35). Der Stamm Dan wurde zuerst von den Amoritern in die Berge zurückgedrängt (Ri 1,34), konnte dann aber einen Teil des Stammes Manasse, der Baschan besiedelte, für sich gewinnen (1 Chr 5,11–16). Salomo teilte dieses Gebiet dem zwölften Verwaltungsbezirk zu (1 Kön 4,13). Der Landstrich Baschan wurde berühmt wegen seiner bewaldeten Berge (Ps 68,16; vgl. Jes 33,9; Nah 1,4), der eindrucksvollen Eichen (Ez 27,6; Jes 2,13), der ergiebigen Weiden und des feisten Weideviehs (Mi 7,14; Jer 50,19; Ez 39,18; Dtn 32,14). fr

Basemat (hebr. die nach Balsam Duftende).
1) Zweite Frau Esaus, die nach Gen 26,34 die Tochter eines Hetiters, also eines Nichtisraeliten, war; darüber grämten sich Esaus Eltern. Gen 36,3 nennt Ismaël – den Sohn Abrahams von Hagar – als Basemats Vater. Jedenfalls nimmt Basemat eine ähnlich zentrale Rolle im Stammbaum Esaus ein wie die Frau Jakobs, da in beiden Fällen die Kinder nach ihrer Mutter kategorisiert werden (Gen 36,13.17).
2) Tochter Salomos; wie die Verheiratung mit dem Regierungsleiter des Verwaltungsbezirkes Naftali (1 Kön 4,15) zeigt, versuchte der König durch familiäre Beziehungen das Reich zu festigen. fr

Basilisk ➔ Tierwelt.

Baskama (syr. *Bet-Seqma* = Haus des Maulbeerfeigenbaums). Die Lage des Ortes ist nicht bekannt; er dürfte aber nach dem Zusammenhang von 1 Makk 13,20–23 südöstlich von Jerusalem zu suchen sein. Dort wurde der durch eine List gefangen gesetzte und von Tryphon als Geisel mitgeschleppte Makkabäer ➔ Jonatan [18]] ermordet (1 Makk 13,23). fr

Bat ➔ Maße.

Batane (hebr. Terebinthe), nicht näher lokalisierbare, wahrscheinlich südlich von Jerusalem gelegene Stadt, an die sich nach Jdt 1,9 Nebukadnezzar um militärische Hilfe wandte; eine Gleichsetzung mit ➔ Bet-Anot ist nicht beweisbar. fr

Bat-Rabbim (hebr. Tochter der Zahlreichen). Man weiß nicht, ob Bat-Rabbim ein Tor der sagenhaften Königsstadt Heschbon sein soll oder ein Ort, zu dem man durch Heschbons Tor kommen kann (Hld 7,5). fr

Batschua (hebr. Tochter des Schua), in der EÜ kein Eigenname, sondern die wörtliche Bedeutung: „Tochter eines Kanaaniters namens Schua" (Gen 38,2). fr

Batseba (hebr. Tochter der Fülle/Vollkommenheit; die am siebten Tag Geborene). Die Tochter Eliams (2 Sam 11,3; vgl. ➔ Ammiël [3]]) war die Gattin eines davidischen Generals, des Hetiters ➔ Urija [1]]. Nachdem König ➔ David mit der überaus schönen Frau geschlafen hatte und sie ein Kind erwartete, suchte er mit verschiedenen Tricks Urija auf Umwegen zu veranlassen, sich seiner Gattin geschlechtlich zu nähern, so dass das Kind als legitimer Nachkomme Urijas angesehen worden wäre. Die Treue zum König hielt Urija davon ab, sein für den Krieg abgelegtes Gelübde der geschlechtlichen Enthaltsamkeit zu brechen. Auf einen verräterischen Brief Davids hin wurde Urija vom Oberbefehlshaber so eingesetzt, dass er in der Schlacht fiel (2 Sam 11,2–21). Nach der Trauerfrist führte David Batseba als seine Gattin heim (2 Sam 11,27). Das erste Kind der Batseba starb. Von den Batseba und David entstammenden vier Söhnen (1 Chr 3,5) ist Salomo der älteste (2 Sam 12,24). Batseba tritt erst wieder bei den Thronfolgestreitigkeiten in Erscheinung (1 Kön 1,11–21). Der eigentliche Thronanwärter, ➔ Adonija [1]], Sohn der Haggit, wurde von David zugunsten Salomos übergangen. Adonija gab nicht auf und versuchte, durch eine Intervention Batsebas indirekt zum Ziel zu gelangen: Er wollte mit Hilfe Batsebas von ihrem Sohn Salomo die Zustimmung zur Heirat mit Abischag, der letzten Gattin Davids, erhalten und hätte damit auch die Thronrechte erlangt (1 Kön 2,13–25). fr

Bauch. Sowohl das hebr. als auch das griech. Wort können außer dem Teil des Körpers (2 Sam 3,27; Num 5,21) und dem Organ, das für die Aufnahme und Verdauung der Speisen zu sorgen hat (➔ Magen; Mk 7,19), auch den Mutterschoß bedeuten und als Bild für das Innere des Menschen stehen, den Sitz der Gedanken und Empfindungen (Spr 18,8: „Kammern des Leibes"; Joh 7,38). In Phil 3,19 bezeichnet Paulus

mit der Formulierung „ihr Gott (ist) der Bauch“ niedrige Bestrebungen und Lebenshaltungen. me

Bauer ➝ Ackerbau, ➝ Gesellschaftsstruktur.

Baum. Bäume galten als dauerhafte Wesen mit geheimnisvoller Lebenskraft, was an dem mythischen „Baum des Lebens“ (➝ Lebensbaum) und dem „Baum der Erkenntnis“ im Paradies (Gen 2,9) deutlich wird. Sie können auch wie Menschen handeln und wurden auch personifiziert (Jes 55,12; Ps 96,12). Bäume gehörten in vorexilischer Zeit zu jeder ➝ Kulthöhe; so kennt das AT folgende heilige Bäume: Abrahams Eiche bei Hebron (Gen 14,13), die Eiche von Sichem (Gen 12,6) und jene von Bet-El (1 Kön 13,14), die Terebinthe von Jabesch (1 Chr 10,12), die Eiche von Ofra (Ri 6,11), die Tamariske von Beërscheba (Gen 21,33) und jene von Gibea (1 Sam 22,6), die Debora-Palme zwischen Rama und Bet-El (Ri 4,5), den Granatapfelbaum bei Migron (1 Sam 14,2). Als Ersatz für den Baum auf der Kulthöhe diente manchmal ein künstlicher Holzpfahl, eine ➝ Aschera. ➝ Wald- und Forstwirtschaft. me

Baumwolle. Nach Est 1,6 waren die Vorhänge des pers. Königspalastes in Susa aus Baumwolle (EÜ: weißes Leinen) und violettem Purpur hergestellt; es handelte sich dabei wohl um Importware aus Indien. Nach Keilschrifttexten rühmte sich Sanherib (705–681 v. Chr.) „Bäume, die Wolle hervorbringen“, angebaut zu haben; in Palästina selbst gab es erst in spätrömischer Zeit Baumwollpflanzungen. me

Bauopfer ➝ Kinderopfer.

Bazlut (hebr. Zwiebeln), Vorfahre von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,52). fr

Bdelliumharz, aromatisches, gelblich-durchsichtiges Harz einer südarabischen Balsamstaude, die nach Gen 2,12 in ➝ Hawila [1]] ihre Heimat hatte; Num 11,7 verwendet den Vergleich mit dem Bdelliumharz, um das Aussehen des Manna zu beschreiben. me

Bealja (hebr. JHWH ist Herr), Angehöriger des Stammes Benjamin, der sich schon während der Flucht Davids vor Saul dem Verfolgten anschloss; er war für damalige Verhältnisse sehr gut bewaffnet (1 Chr 12,2.6). fr

Bealot (hebr. Damen).
1) Südöstliche Grenzstadt Judas gegen Edom hin, deren Lage nicht mehr bekannt ist (Jos 15,24).
2) Bedeutsame Stadt, deren Lage man etwa 35 km westlich des Sees Gennesaret vermutet; gemeinsam mit dem Gebiet Aschers bildete sie den neunten Distrikt Salomos (1 Kön 4,16). fr

Beamte ➝ Gesellschaftsstruktur, ➝ Verwaltung.

Bebai (akk. Kind).
1) Oberhaupt des Volkes; er verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,16). Weiters war er Familienoberhaupt einer Gruppe von Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil, deren Zahl nach Esra 2,11 *623* und nach Neh 7,16 *628* Personen betragen hatte. Unter ihnen waren einige, die ihre Ehe mit ausländischen Frauen lösten (Esra 10,28).
2) Stadt im Land Israel, deren Lage nicht bekannt ist; dorthin wurden Boten gesandt, welche die Rettung durch Judit verkünden sollten (Jdt 15,4). fr

Becher (hebr. junges Kamel).
1) Nach Gen 46,21 zweiter Sohn Benjamins; Becher hatte neun Söhne (1 Chr 7,8).
2) Familienoberhaupt einer Gruppe aus dem Stamm Efraïm (Num 26,35).
3) ➝ Becher/Kelch. fr

Becher/Kelch („Kelch“ ist ein Lehnwort von lat. *calix*), Trinkgefäß aus Holz, Leder, Ton, Stein, Fayence, Silber oder Gold; meist eine Schale mit verschieden hohem Standfuß oder -ring; Becher finden vielfache Verwendung im ➝ Kult: zur Besprengung, zum Weingenuss beim Opfer, beim Gottesurteil (Num 5,11–31). So wird der Becher auch zum Symbol für das, was von JHWH dem Menschen zugedacht ist (Jer 25,15.17; Mk 10,38 f; 14,36). In nachexilischer Zeit wurden beim ➝ Paschamahl verschiedene Becher in bestimmter Reihenfolge wichtig: Hier knüpft das christl. ➝ Abendmahl wohl an (1 Kor 11,25). fr

Becheriter, nach Num 26,35 Angehörige des Clans der ➝ Becher [2]]. fr

Becherweissagung. Als Josef von seinen Brüdern noch nicht als der verkaufte Bruder erkannt war, bekräftigte er vor ihnen, dass er wahrsagen könne (Gen 44,15). Derartige magisch-mantische Praktiken, mit deren Hilfe man das Schicksal beeinflussen zu können glaubte, scheinen aus dem Zweistromland übernommen worden zu sein (Gen 30,27). In der Josefsnovelle wird angedeutet, dass man mit Hilfe eines bestimmten Bechers solcherlei Auskünfte einholen konnte (Gen 44,2 ff). fr

Bechorat (hebr. Erstgeborener), Vorfahre des Königs Saul in der vierten Generation (1 Sam 9,1). fr

Becken ➝ Waschbecken, ➝ Kesselwagen.

Bedad (hebr. der Einsame), Vater des vierten Königs von Edom, wo ein Königtum schon bestand, als Israel noch keines hatte (Gen 36,31.35). fr

Bedan (hebr. Sohn des Gerichts), Nachkomme des Manasse in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,17); die unklare Genealogie bezeichnet ihn dort als Nachkommen Gileads. fr

Bedja (hebr. allein JHWH) Israelit, der im Babylonischen Exil eine Nichtisraelitin zur Frau genommen hatte und sich bereit erklärte, sich wieder von ihr zu trennen (Esra 10,35). fr

Beduinen ➝ Nomaden.

Beëljada (hebr. Baal/der Herr weiß), Name eines Sohnes Davids, der diesem zur Zeit, als er in Jerusalem als König regierte, geboren wurde (1 Chr 14,7); nach 2 Sam 5,16 und 1 Chr 3,8 hieß das an gleicher Stelle genannte Kind ➝ Eljada [1]]. fr

Beëlzebul/Beëlzebub (hebr. Herr der Fliegen), nach dem hebr. Text von 2 Kön 1,2–16 der Gott der Philisterstadt Ekron „Herr der Fliegen“ (= *baʿal-zebub*); hierbei handelt es sich um eine polemische Verballhornung des ugaritischen Götternamens Baal-Zebul (= Herr der Erhabenheit): Dem Verehrer von JHWH gelten heidnische Götter als Dämonen, deren Namen zur Verstümmelung und Umdeutung ins Lächerliche herausfordern.

Im NT begegnet der Name Beëlzebul in Mk 3,22–27 parr als Name eines Oberdämons; die jüd. Polemik gegen Jesus, die seine Vollmacht auf die teuflische Macht des unreinen Geistes Beëlzebul zurückführt (➝ Teufel), gilt dem NT als „Sünde gegen den Heiligen Geist“ (Mk 3,28–30 par; Mt 10,25–28). In der christl. Tradition wirkt die Namensform Belzebub aber weiter, so dass etwa in Goethes „Faust“ Mephistopheles als „Fliegengott“ bezeichnet wird (Faust I., Szene Studierzimmer; V. 1334). fr

Beër (hebr. Brunnen).
1) Station der aus Ägypten auswandernden Schar, die mutmaßlich 35 km östlich des Toten Meeres, aber westlich der im Ostjordanland gelegenen Wüste anzusiedeln ist; der Ort wurde nach einem wasserreichen Brunnen benannt (hebr. *beʾer* = Brunnen) und veranlasste das ➝ Brunnenlied (Num 21,16 f).
2) Ort in der Nähe von Sichem, dessen Lage nicht mehr bekannt ist (Ri 9,21); dorthin floh der einzige überlebende Bruder des Abimelech. Dieser hatte sich in der vorkönigl. Zeit als König von Sichem ausrufen lassen und seine Macht dadurch gefestigt, dass er seine Brüder ermordete (Ri 9,1–5). fr

Beëra (hebr. Brunnen).
1) Oberhaupt des Stammes Ruben zur Zeit, als Tiglat-Pileser III. um 722 v. Chr. die Bevölkerung des Nordreichs in die Verbannung führte (1 Chr 5,6).
2) Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,37). fr

Beër-Elim (hebr. Brunnen der Götter/

der Terebinthen), Ort im Gebiet Moabs, dessen Lage nicht bekannt ist; bis dorthin drangen die verzweifelten Schreie wegen des von Gott über Moab verhängten Unheils (Jes 15,8). Der Ort ist wahrscheinlich nicht mit ➝ Beër [1)], weit nördlich des Arnon, gleichzusetzen. fr

Beëri (hebr. mein Brunnen).
1) Hetiter, Vater der Judit, der ersten Frau Esaus (Gen 26,34).
2) Vater des bedeutsamen Propheten Hosea (Hos 1,1); Hosea wirkte vor dem Untergang des Nordreiches. fr

Beër-Lahai-Roï (hebr. Brunnen des Lebendigen, der nach mir schaut). Auf der Flucht vor ihrer Herrin Sara wandte sich die Sklavin Hagar, die von Abraham ein Kind erwartete, nach dem Süden und kam in die Wüste Kadesch. An einer Wasserstelle hatte sie eine Gotteserfahrung, in der ihr große Nachkommenschaft zugesagt wurde. Vielleicht liegt eine Deutung der ebendort verehrten Lokalgottheit ➝ El-Roï vor (Gen 16,7–14). Auch mit Isaak wird diese Lokaltradition verbunden (Gen 24,62; Gen 25,11). fr

Beërot (hebr. die Brunnen), eine der Städte der Gibeoniter, die in listiger Weise ein Bündnis mit sesshaft werdenden Israeliten geschlossen hatten und daher von diesen nicht bekämpft wurden (Jos 9,17); später erhielten die Benjaminiter die Hoheit über den Ort (Jos 18,25). Die Notiz in 2 Sam 4,2 f deutet an, dass die (gibeonitische) Ureinwohnerschaft aus einem nicht genannten Grund nach Gittajim ausgewandert war und dort eine Flüchtlingskolonie gebildet hatte. Nach dem Babylonischen Exil kehrten Männer, die aus Beërot stammten, wieder in die Heimat zurück (Esra 2,25). fr

Beërot-Bene-Jaakan (hebr. Brunnen der Söhne Jakans), nach Dtn 10,6 beim Auszug aus Ägypten eine der ersten Lagerstationen der Israeliten am Fuß des Gottesberges. fr/ru

Beërotiter, nach 2 Sam 4,3 Einwohner von ➝ Beërot. fr

Beërscheba (hebr. Eidbrunnen; Brunnen der sieben Schafe), bedeutsamer Ort etwa 75 km südwestlich von Jerusalem am Rand der Wüste Negev; die bibl. Texte bewahren Traditionen, die weit in die Zeit der Stammeltern zurückreichen. Sie zeigen, dass es sich bei Beërscheba um ein vor-israelitisches Heiligtum handelte, wo der Gott ➝ El in verschiedenen Formen verehrt wurde. Die Stammeltern, die als Nomaden keinen festen Wohnsitz und auch keine Heiligtümer hatten, kamen auf ihrer Wanderschaft zu diesen Heiligtümern und machten dort wichtige Gotteserfahrungen (Abraham vgl. Gen 21,33; Isaak vgl. Gen 26,23–25; Jakob vgl. Gen 46,3). So wurde die Verehrung des „Gott meines Vaters" mit Zügen des Gottes El verknüpft. Doch blieb der kanaanitische Kultort in Beërscheba bis ins 8. Jh. erhalten, wie die Warnung des Propheten Amos beweist (Am 5,5).

Der Name „Siebenbrunn" (hebr. *scheba'* = sieben; *be'er* = Brunnen) zeigt einen wichtigen Aspekt des Nomadendaseins: Nomaden mussten immer wieder Brunnen oder Wasserstellen aufsuchen. Abraham geriet mit dem Philisterkönig Abimelech wegen eines gegrabenen Brunnens in Streit; gegen den Preis von *sieben* Lämmern wurde dem Abraham mit einem Eid (hebr. *schb'* = schwören) der Brunnen zugesprochen (vgl. Gen 21,30 f). Auch von Isaak wird eine ähnliche Begebenheit erzählt: Er schloss mit Abimelech einen Vertrag und besiegelte ihn mit einem Eid (vgl. Gen 26,26–33). Zwei Beispiele, wie ein Streit friedlich gelöst wurde. Zur Zeit der Landverteilung unter den Stammesgruppen nahm zuerst Simeon (Jos 19,2) das Hoheitsrecht wahr, später wurde es zu Juda gerechnet (Jos 15,20.28). In der ausgehenden Richterzeit (also im 11. Jh. v. Chr.) übten die Söhne Samuels in Beërscheba ihr Amt aus (1 Sam 8,2). „Von Beërscheba bis Dan" bzw. von „Dan bis Beërscheba" wird die geprägte Wendung für die Nord-Süd-Ausdehnung Israels (1 Sam 3,20; 1 Kön 5,5; 1 Chron 21,2). fr/ru

Befestigungsanlagen ➝ Krieg.

Befreiung ➝ Freiheit.

Begierde, in der Bibel vorwiegend im negativen Sinn gebraucht: böses Verlangen, das das richtige Verhältnis zur menschlichen Gemeinschaft und zu Gott zerstört (Ex 20,17); Paulus bewertet die Begierde als Zeichen der Herrschaft der ➝ Sünde über den Menschen (Röm 1,24–32). ➝ Fleisch. me

Begräbnis. Ein Begräbnis war für Israel ein notwendiger Akt der Pietät (Tob 1,17; 2,3–10), den man auch dem Feind zukommen ließ (Jos 8,29), weil man glaubte, dass nur dem begrabenen Toten ein Weiterleben nach dem Tode möglich sei; unbegraben zu bleiben galt als Unehre (Jes 14,19) und Fluch Gottes als Folge der Nichtbeachtung der Gebote (Dtn 28,26) und bedeutete Ruhelosigkeit in der Unterwelt. Das Begräbnis fand – möglichst am Sterbetag, wie noch heute im Orient – mit einer Reihe von ➝ Trauerbräuchen statt und endete mit einer mehrtägigen Totenfeier (Gen 50,10). Der Tote, dem man die Augen geschlossen und den man gewaschen hatte (Apg 9,37), wurde auf einer Bahre (Lk 7,14) zum Grab getragen und in seinen Kleidern bestattet; Leichentücher bzw. Binden wurden erst in röm. Zeit benutzt (Joh 11,44). Gewöhnlich wurde der Tote ohne Sarg beerdigt; allerdings waren Sarkophage von den Philistern her in Palästina bekannt. Gerne gab man dem Toten allerlei Gegenstände mit ins Grab: Zierrat, Geschirr für Nahrung, später viele Öllämpchen. Die in Gen 50,2.26 berichtete Einbalsamierung Jakobs und Josefs spiegelt ägypt. Sitte wider. Die Gräber lagen außerhalb der Siedlungen, möglichst als Totenstädte (Nekropolen) geschlossen beieinander; das Begräbnis erfolgte als einfache Erdbestattung, und zwar im Familiengrab (Gen 49,29–31), selten in Einzelgräbern. Leichenverbrennung kam mit wenigen Ausnahmen nicht vor; sie galt als Frevel (Am 2,1) bzw. als zusätzliche Strafverschärfung für Verbrecher (Jos 7,25). me

Behemot (hebr. Tier oder Lehnwort aus dem Ägyptischen), Wasserungeheuer, das gewöhnlich als Nilpferd gedeutet und übersetzt wird (Ijob 40,15–24); der Name ist vielleicht ägypt. In der apokalyptischen Literatur wird Behemot zum ➝ Drachen der Endzeit in der Wüste, zum Chaosungeheuer. me

Beilhacke ➝ Werkzeug.

Beinschiene ➝ Krieg.

Beirut (phönizisch Brunnen), alte kanaanitische Hafenstadt am Fuße des Libanon (heute Hauptstadt des Staates Libanon); aus Texten des 18. Jh. v. Chr. sind Handelsbeziehungen zu Ägypten bekannt; vermutlich wurde zeitweise auch Ugarit von hier aus kontrolliert. Unter den Seleukiden (ab 320 v. Chr.) erlebte die Stadt eine Hochzeit, unter den Herodianern entstanden beachtliche Bauwerke. Die bis ins 6. Jh. n. Chr. in Blüte stehende juristische Akademie galt als die bedeutendste außerhalb Roms. me

Beisass ➝ Fremder.

Beispielserzählung, eine Untergruppe der ➝ Gleichnisse; die Zielrichtung des Gleichnisses ist bei einer Beispielerzählung nicht in Form einer Pointe dargestellt, sondern in der veranschaulichten, erzählten Verhaltensweise. Beispielserzählungen finden sich im NT nur im lukanischen Sondergut; die bekannteste ist die vom barmherzigen Samaritaner (Lk 10,25–37). me

Beistand (Übersetzung des griech. Wortes *Paraklet*) findet sich auffällig und typisch in den johanneischen Schriften, v.a. in den sog. Abschiedsreden des Johannesevangeliums; in 1 Joh 2,1 wird Jesus selbst Paraklet genannt. Sonst meint es einen „anderen Beistand" (Joh 14,16), der gleichsam helfend und fürbittend (vgl. Röm 8,26) nach Jesu Weggang dessen Stelle vertritt. Die Herkunft von Wort und Vorstellung wird diskutiert, sie dürfte aber am ehesten aus dem nachbiblischen, apokalyptischen Judentum erklärbar sein. Hier treten Fürbitter, meist Engel, für den Menschen vor Gott. Für Johannes freilich bieten diese Vorstellungen nur Anknüpfungspunkt und Ausdrucksmöglichkeit; bei ihm erhält diese Fürbittergestalt eine ganz neue Dimension und Personalität – dies wohl aus der ganz neuen christl. Erfahrung heraus, wie sie bereits vom irdischen Jesus angekündigt war. Jesus hat diesen Beistand kurz vor seinem Kreu-

zestod immer wieder verheißen, so dass Apg 1,4 sogar vom Warten „auf die Verheißung des Vaters“ spricht. Dieser Beistand wird in Joh 14,26 auch als „Heiliger Geist“ bezeichnet; er wird die Jünger alles lehren und sie an alles erinnern, denn er ist der „Geist der Wahrheit“ (Joh 14,17) und wirkt somit als „Interpret“ der Worte und des Wirkens Jesu. Dieser Geist und Beistand meint und ist die „An-Wesenheit“ des Vaters und beweist das „Bleiben“ des hingegangenen Sohnes: im Glauben, Hoffen und Leben der Jüngergemeinde, in der Worttreue und legitimen Verkündigung der Zeugen (Joh 15,26 f). So ist er die Kraft des Glaubens, der Spender der Hoffnung (weil „Verheißung“ und Garant der Verheißungen), die Ursache der Freude und die Seele (die Liebe) der Gemeinde. Gerade deshalb wird er gleichsam Jesus „verteidigen“ und letztlich verherrlichen (vgl. Joh 16,9.14 f). Vom Vater und von Jesus (seit und aufgrund seiner Verherrlichung) gesandt, kommt er, handelt, redet, überführt: wie Vater und Sohn und jetzt an deren Stelle. ms

Bekehrung/Umkehr. Im nichtreligiösen Sprachgebrauch meint „Umkehr“ einfach die Abkehr von dem Weg, den man gerade eingeschlagen hat. Als Israel fürchtete, im „Gelobten Land“ seien die riesengroßen Menschen gefährlicher als die lebensbedrohenden Ägypter, denen man gerade noch hatte entfliehen können, wollte es einfach umkehren: „Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren?“ (Num 14,3). Diese „Umkehr“ kann unheilvolle Folgen haben, und zwar dann, wenn man vom rechten Weg, den JHWH anordnet, abweicht, sei dies auf der Ebene des Glaubens, des Kultes oder der ethischen Lebensgestaltung (Jos 22,16). Die positive Dimension der Umkehr besteht in der Abwendung vom verkehrten Lebenswandel, wiederum auf den genannten Ebenen. JHWH hat vieles unternommen, um das Volk vom falschen Weg, der gegen Gott gerichtet ist, abzubringen. Besonders Propheten sprechen immer wieder davon (Am 4,6; Hos 11,3–5). Dabei klingt an, was Gott mit der Umkehr (vgl. Dtn 30,2 f) erreichen will: Er will sein Volk heilen und es zum Leben (in Fülle) führen (Ez 18,30 f). Bekehrung bedeutet somit urspr. nicht die Abkehr vom Unglauben und Hinwendung zum Glauben an Gott, sondern die Rückkehr von einer einmal von JHWH (in verschiedenen Anweisungen) vorgegebenen Lebensweise, so dass man erkennen kann, dass man JHWH ernst nimmt. Daher meint der Hauptausdruck „Umkehr“ *(šub)*, nicht eigentlich „Bekehrung“; die verschiedenen bildlichen Umschreibungen des gleichen Vorganges (Jos 24,23) wollen dasselbe besagen und das gleiche Ziel erreichen.

In diesem Sinne forderte auch Johannes der Täufer diejenigen, die zu seiner Taufe kamen, zur Umkehr/Bekehrung auf (Mt 3,2). Sein neuer Akzent jedoch besteht darin, dass jetzt – gemeint ist die Zeit des Auftretens Jesu – eine neue Dimension gegenwärtig ist, nämlich das nahe ➝ Reich Gottes. Daher lässt sich auch Jesu Wirken und Predigen in dem Umkehrruf zusammenfassen: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Inhaltlich kommen keine wesentlich neuen Gesichtspunkte gegenüber der prophetischen Umkehrforderung hinzu. Auf die Predigt der Apostel hin „bekehrten (sie) sich zum Herrn“ (Apg 9,35), wobei hier Jesus gemeint ist. fr

Bekenntnis ➝ Glaubensbekenntnis, ➝ Sündenbekenntnis, ➝ Šemaᶜ Jiśra'el, ➝ Konfession.

Bektilet (Symbolname; Anklang an hebr. Haus des Tötens), Ortschaft, nach Jdt 2,21 drei Tagesmärsche nördlich von Ninive; Holofernes hat auf dem Kriegszug gegen die Westvölker in der Nähe von Bektilet sein Lager aufgeschlagen. fr

Bel (akk. Herr), anderer Name für Marduk, den höchsten Gott der Neubabylonier (Jer 50,2); in Babylonien verehrte man sein Standbild (vgl. Dan 14,3 f). Deuterojesaja stellt die Wirkungslosigkeit dieser Gottheit fest: Seine Bilder müssen getragen werden (Jes 46,1 f), während JHWH sein Volk trägt (Jes 46,3 f). fr/ru

Bela (hebr. beredt/mitteilsam).
1) König von Edom; dort bestand das Königtum schon zu einer Zeit, als Israel noch keines hatte (Gen 36,31–33).
2) Erstgenannter Sohn Benjamins (Gen 46,21; 1 Chr 7,6); er wurde zum Stammvater des bedeutsamen Clans der ➝ Belaïter (Num 26,38).
3) Die unklare genealogische Ableitung bringt ihn mit den Nachkommen des Stammes Ruben in Verbindung (1 Chr 5,8).
4) Name einer vorisraelitischen Königsstadt, deren König sich nach zwölfjähriger Unterdrückung einem aufständischen Bündnis angeschlossen hatte (Gen 14,2–9), doch wurde der Aufruhr niedergeschlagen (Gen 14,10); in späterer Zeit – vielleicht während der Ansiedelung der nachmaligen Israeliten – erhielt der Ort den Namen ➝ Zoar (Gen 14,2.8). fr

Belagerung. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Städte wie Jericho und vielleicht auch ➝ Ai [1)] von Nomadengruppen zerstört wurden; nach den archäologischen Überresten zu schließen, dürften primitive Formen von Belagerung angewendet worden sein. In der Königszeit jedoch, als das Heereswesen aufgebaut war und eine stehende Truppe zur Verfügung stand, spielte die Belagerung von Städten eine entscheidende Rolle. Vorformen werden aus der vorköniglichen Zeit berichtet (vgl. den Kampf um Sichem, Ri 9,22–45, bes. V. 43; sowie die Belagerung von Jabesch-Gilead durch die Ammoniter und den Entsatz durch das von Saul angeführte Stämmeheer, 1 Sam 11,1–11). Eine Belagerung verfolgte zwei Ziele: einerseits die Bevölkerung von Wasser und Nachschub abzuschneiden und sie andererseits nervlich zu zermürben. Das eine war Holofernes bei Betulia gelungen (Jdt 7,21). Das andere versuchten die Assyrer bei der Belagerung Jerusalems unter Sanherib (vgl. Jes 36,4–20). Ein solches Vorgehen war jedoch Israel untersagt (Dtn 20,19 f). fr

Belaïter. nach Num 26,38 Nachkommen des ➝ Bela [2)]. fr

Belial ➝ Beliar.

Beliar (hebr. Bosheit/Verderben). So übersetzt die EÜ niederträchtige, nichtsnutzige, verführerische Menschen (Dtn 13,14, wörtlich: „Menschen des Belial“). Im Frühjudentum, bes. in Qumran, gewinnt das Wort die Bedeutung von „gottwidriger Macht“, wird auch personifiziert und könnte etwa als Satan verstanden werden. Daher der Unterschied zwischen Christus und Beliar in 2 Kor 6,14 f. ms

Belschazzar (akk. Bel/der Herr beschütze den König), Sohn des letzten neubabylonischen Königs Nabonid, der 539 v. Chr. von den Persern unter Kyrus abgesetzt wurde; wie Verwaltungstexte aus jener Zeit bezeugen, leitete Belschazzar für seinen Vater zu einem guten Teil die Regierungsgeschäfte, wurde aber nie als König bezeichnet (er wäre übrigens der vierte Nachfolger Nebukadnezzars gewesen). Die Bezeichnung Belschazzars als König (Dan 5,1) von Babel (Dan 7,1) entspricht also nicht den historischen Fakten; sie geht auf die in der apokalyptischen Literatur gebräuchliche Art der verhüllenden Redeweise zurück. Ähnlich ist die Feststellung, Belschazzar sei Nebukadnezzars Sohn (Bar 1,11 f), zu bewerten. fr

Beltschazzar (akk. schütze das Leben des Königs), babyl. Name, den ➝ Daniel [4)] von einem führenden Hofbeamten erhalten hat (Dan 1,7); das Recht der Namensbestimmung ist ein Beleg für die Überlegenheit des Benennenden. fr

Benaja (hebr. JHWH baut auf).
1) Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon (1 Chr 4,36).
2) Einer der unerschrockensten ‚Haudegen‘ der „Dreißig“, der Elitetruppe Davids; er soll in einer Zisterne einen Löwen erschlagen, zwei bes. bekannte Moabiter getötet und einen furchterregenden ägypt. Krieger, der mit einem Speer bewaffnet war, nur mit Hilfe eines Stocks besiegt haben (2 Sam 23,20–22). Als David König wurde, setzte er Benaja als Befehlshaber der fremdländischen Spezialeinheit der Leibwache (➝ Kereter) ein (2 Sam 8,18). Während des Thronfolgekampfes stellte er sich auf die Seite Salomos und gegen den von Joab geförderten Adonija (1 Kön 1,8). Er vollstreckte

auch das von Salomo verhängte Todesurteil an Adonija (1 Kön 2,25), Joab (1 Kön 2,34) und Schimi (1 Kön 2,46). Den letzten Höhepunkt in seinem Leben stellte die Ernennung zum Oberbefehlshaber des gesamten Heeres Salomos dar (1 Kön 2,35).
3) Ein anderer Held aus der Gruppe der „Dreißig", der nach 1 Chr 27,14 ein Efraïmiter war, 24.000 Mann befehligte und jeweils im elften Monat des Jahres Bereitschaftsdienst hatte.
4) Vater Jojadas, eines Regierungsberaters Davids (1 Chr 27,34); er dürfte kaum mit ➝ Benaja [2)] gleichzusetzen sein.
5) Levit im zweiten Dienstrang, der „zur Zeit Davids" im Tempel Harfe spielte (1 Chr 15,20).
6) Priester „zur Zeit Davids", der vor der Lade Gottes Trompete blies (1 Chr 15,24).
7) Großvater eines aus levitischem Geschlecht stammenden Mannes, der, vom Geist Gottes überkommen, König Joschafat (871–848 v. Chr.) den Sieg über die angreifenden Feinde ankündigte (2 Chr 20,14–18).
8) Beamter des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.); er gehörte zum Stab jener, die im Rahmen der Reformbestrebungen dafür sorgten, dass der Zehnt und die Weihegaben rechtmäßig abgeliefert wurden (2 Chr 31,13).
9) Vater des Pelatja, eine der führenden Persönlichkeiten in Jerusalem nach der ersten Deportation nach Babylon im Jahr 596 v. Chr. (Ez 11,1).
10) Vier gleichnamige Israeliten (Esra 10,25.30.35.43), die während des Babylonischen Exils nichtisraelitische Frauen geheiratet hatten und sich bereit erklärten, sich von diesen zu trennen. fr

Ben-Ammi (hebr. Sohn meines Verwandten), Sohn der jüngeren Tochter Lots, die von ihrem Vater geschwängert worden war; genealogisch wird er als Stammvater der Ammoniter ausgewiesen (Gen 19,38). fr

Bene-Berak (hebr. Söhne des Blitzes), nicht mehr genau festlegbare Stadt im Stammesgebiet Dans (Jos 19,45). fr

Benedictus, der nach seinem lat. Anfangswort benannte *Lobgesang des Zacharias* (Lk 1,68–79), der als Schlussgesang der *Laudes* (kirchl. Morgengebet) in die Liturgie eingegangen ist. me

Bene Jaakan (hebr. Söhne der Unterwerfung), Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan (Num 33,31 f). fr

Ben-Hadad (hebr. Sohn des Hadad).
1) Ben-Hadad I. (um 900 v. Chr.) war aram. König von Damaskus. Als Bascha (909–886 v. Chr.), der König des Nordreichs Israel, gegen das Südreich Juda zog, Städte einnahm und sogar Jerusalem bedrohte, wurde Ben-Hadad I. durch reiche Geschenke des Südreichkönigs Asa veranlasst, in das Nordreich einzufallen (1 Kön 15,18–20; 2 Chr 16,2–4). Sein Eingriff zwang Bascha zum Rückzug.
2) Während der Regierungszeit Ahabs (873–853 v. Chr.) hören wir von Ben-Hadad II., wahrscheinlich dem Sohn und Thronfolger des ersten. Als Führer eines Bündnisses von 32 Kleinkönigen (1 Kön 20,1) forderte er die Wertsachen, Frauen und Prinzen des Königs Ahab. All dies wäre Ahab zu geben bereit gewesen; als jedoch Ben-Hadad seine Forderungen darüber hinaus auf das ganze Volk ausdehnte, lehnte der König im Namen der Fürsten ab. Die darauf folgende Schlacht entschied Ahab für sich (1 Kön 20,3–21). Ben-Hadad zog nochmals gegen das Nordreich und wurde wieder besiegt. Den gedemütigten Gegner tötete Ahab nicht, sondern bot ihm sogar einen Bund an (1 Kön 20,22–34). Als Ben-Hadad dadurch bundesbrüchig wurde, dass er nicht, wie vereinbart, die Städte zurückgab, kam es neuerdings zum Krieg, in dem Ahab fiel (1 Kön 22,1–35). Wiederum witterte Ben-Hadad eine Gelegenheit, die Hauptstadt des Nordreichs, Samaria, einnehmen zu können, doch auch diesmal misslang das Vorhaben (2 Kön 6,24–7,16). Als Ben-Hadad erkrankt war, wurde er von einem Beamten namens Hasaël ermordet (2 Kön 8,15), dieser wurde der neue König von Israel.
3) Ben-Hadad III., König von Damaskus; er bedrängte König Joahas (813–797 v. Chr.) im Nordreich, der sich von diesem Druck nur kurzzeitig befreien konnte (2 Kön 13,3–5); erst Joasch (797–782 v. Chr.) vermochte nach dreimaligem Sieg über Ben-Hadad III. die von den Syrern besetzten Städte wieder zurückzugewinnen (2 Kön 13,24 f). Die Drohworte in Am 1,4 und Jer 49,27 meinen wahrscheinlich diesen syr. König. fr

Ben-Hajil (hebr. Sohn des Hajil; der Tapfere), einer der hoch gebildeten Beamten des Königs Joschafat (871–848 v. Chr.), die dieser während seines Reformversuchs zur Volksbildung im Lande umher sandte (2 Chr 17,7). fr

Ben-Hanan (hebr. Sohn des Hanan), durch die Stellung, nicht durch belegbare Linien in den Zusammenhang des Stammes Juda eingefügt (1 Chr 4,20). fr

Ben-Hinnom (hebr. Sohn des Hinnom), mutmaßlich westlich der Jebusiterstadt Jerusalem gelegenes Tal; in ihm verläuft die Grenze zwischen dem nördlich gelegenen Stamm Benjamin (Jos 18,16) und dem südlichen Juda (Jos 15,8). Traurige Berühmtheit erlangte das Tal wegen der heidnischen Kultbräuche, in deren Verlauf auch judäische Könige ihre Kinder Göttern opferten (➝ Moloch) (Lev 18,21; Jer 32,35). Dies wird von König Ahas (734–728 v. Chr.; 2 Chr 28,3) und Manasse (699–643 v. Chr.; 2 Chr 33,6) erzählt. Jeremia beklagt, dass man in diesem Tal eine Kulthöhe mit dem Namen ➝ Tofet errichtet hat, um die „Söhne und Töchter im Feuer zu verbrennen" (Jer 7,31 f). Aber auch andere Götter, wie die verschiedenen Formen des Fruchtbarkeitsgottes Baal (vgl. Jer 2,23–25), wurden dort verehrt (Jer 32,35), so dass es insgesamt nicht verwunderlich ist, dass Jeremia gerade dort Drohreden halten musste (Jer 19,2.6). Erst König Joschija (641–609 v. Chr.) schaffte diese religiösen Praktiken ab (2 Kön 23,10). ➝ Gehenna. fr

Beninu (hebr. unser Sohn), Levit, der sich nach dem Babylonischen Exil urkundlich und mit seiner Unterschrift verpflichtete, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,14). fr

Benjamin (hebr. Sohn des Südens; Sohn des Glücks). Der Name ist in vorisraelitischer Zeit außerhalb Kanaans bezeugt. In den Maritexten (1800 v. Chr.) liest man von einem kriegerischen Nomadenstamm dieses Namens, in Ugarit (1500 v. Chr.) ist nur die Namensform bezeugt. Für beide Fälle konnte jedoch keine Querverbindung zum bibl. Benjamin aufgezeigt werden.
1) Die genealogische Verknüpfung verschiedener Gruppen lässt Benjamin als den jüngsten Sohn Jakobs und seiner Lieblingsfrau Rahel erscheinen, der als Einziges der zwölf Kinder Jakobs im verheißenen Land geboren wurde, nämlich auf dem Weg von Bet-El nach Efrata (Gen 35,16). Die schwere und lebensbedrohende Geburt ließ die sterbende Mutter das Kind Ben-Oni (Unglückskind) nennen; doch wurde der Name vom Vater auf Benjamin geändert (vermutlich das Gegenteil des vorhergehenden Namens, daher in der EÜ „Erfolgskind" Gen 35,18). Benjamin wurde also schon durch die Geburt mit dem Gebiet in Verbindung gebracht, das nach ihm den Namen erhielt und wo sich das Siedlungsgebiet der Benjaminiter befand. Da die Reihenfolge zumeist auch ein Hinweis auf die rechtliche Rangordnung ist, könnte man annehmen, Benjamin stünde immer an letzter Stelle der „Jakobssöhne". Dem ist aber nicht so; nur selten befindet sich Benjamin am Ende (z.B. Gen 35,23 f; 49,27; Offb 7,8), häufig jedoch ungefähr in der Mitte; im Falle, dass Josef in solchen Listen erwähnt wird, folgt ihm Benjamin meist nach, nur in Ri 1,21 f und Dtn 33,12–14 ist die Anordnung umgekehrt.

Die Fakten weisen auf verwickelte Verhältnisse hin. Das Stammesgebiet lag nördlich von Jerusalem (Ri 1,21) und erstreckte sich bis nach Jericho (Jos 18,11–28), im Süden begrenzt von Juda, im Westen von Dan, im Norden von Efraïm. Der Stamm galt als kampflustig und schlagkräftig (vgl. Gen 49,27). Im Rahmen der langsam sesshaft werdenden Stämme scheint es zeitweilig zu engem Zusammenhalt mit anderen Einwanderergruppen gekommen zu sein. Der Kampf um die Vorherrschaft in diesem Bündnis führte aber auch zu blutigen Auseinandersetzungen mit anderen Ansiedlergruppen, aus denen später jenes Volk wird, das wir Israel nennen (Ri 20,21.35). Erinnerungen daran erhielten sich in der Bestrafung Benjamins durch die übrigen Mitglieder des Stämmebundes (Ri 19–21).

Doch erlangte Benjamin letztendlich eine

gute Position; aus Benjamin kam ➝ Ehud [2]], ein erfolgreicher „Richter“, das ist ein charismatischer Stammesbundführer der vorköniglichen Zeit (Ri 3,15–30). Auch die Ansätze zum Königtum gehen von Benjamin aus, „König“ Saul war ein Benjaminiter (1 Sam 9–10). Als David von Juda ausgehend König wurde, musste er sich gegen Ischbaal, den Sohn Sauls, durchsetzen (2 Sam 2,12–31; 4,1.7–12). Als David vor seinem Sohn ➝ Abschalom [1]] fliehen musste, hielt ihm der Benjaminiter ➝ Schimi [8]] vor, ohnedies zu Unrecht König zu sein (2 Sam 16,5–13). Die letzte große Thronrevolte gegen David zettelte der Benjaminiter ➝ Scheba [3]] an (2 Sam 20,1–22). Neben diesen Auseinandersetzungen gab es auch Bündnisansätze; Angehörige Benjamins schlossen sich schon bald David an (1 Chr 12,17–19). Nach der Reichstrennung (931 v. Chr.) versuchte der Südreichkönig Rehabeam, Salomos Sohn, mit einem Heer von Benjaminitern und Judäern das Nordreich wieder zu erobern; aber der Prophet Schemaja verhinderte mit einem Gotteswort den Bruderkrieg (1 Kön 12,21–24). Ab dieser Zeit blieben Benjamin und Juda eine untrennbare Einheit. Ausdrücklich erwähnt wird ein gemeinsames Heer und eine beide Gruppen umfassende religiöse Reform unter König Asa (911–871 v. Chr.); die Könige Joschafat (871–848 v. Chr.) und Amazja (796–767 v. Chr.) befehligten je ein Heer aus beiden „Stämmen“ (2 Chr 17,14.17; 25,5). Die wichtigen religiösen Reformen König Hiskijas (728–699 v. Chr.) und v.a. Joschijas (641–609 v. Chr.) umfassten beide Gebiete (2 Chr 31,1; 34,9.32). So ist hervorzuheben, dass das Südreich Juda vornehmlich von Angehörigen der Stämme Benjamin und Juda gebildet wurde. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass nach dem Babylonischen Exil Jerusalem (Neh 11,4) und das Land (Neh 11,25.31) von Benjaminitern und Judäern neu besiedelt wurde. Schließlich verweist der Apostel Paulus (nicht ohne Stolz) darauf, selbst ein Benjaminiter zu sein (Röm 11,1; Phil 3,5).
2) Kriegstüchtiger Führer eines Clans, der ➝ Benjamin [1]] als seinen Urgroßvater angibt (1 Chr 7,10).
3) Israelit, der während des Babylonischen Exils eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich von ihr zu trennen (Esra 10,32); vielleicht ist er auch jener, der am Aufbau der Jerusalemer Stadtmauer mitarbeitete (Neh 3,23).
4) Priester, der bei der Feier anlässlich der Einweihung der nach dem Babylonischen Exil wiedererrichteten Mauer die Trompete blies (Neh 12,34). fr

Benjaminiter, nach 1 Sam 9,21 Angehörige des Stammes ➝ Benjamin [1]]. fr

Ben-Oni (hebr. Sohn meines Unglücks). Rahel nannte ihren Sohn, bei dessen Geburt sie starb, Ben-Oni (Gen 35,18); der Name wurde vom Vater Jakob auf ➝ Benjamin [1]] geändert. fr

Ben Sira ➝ Jesus Sirach.

Ben-Sohet (hebr. Sohn des Sohet), durch die Stellung, nicht durch belegbare Linien in den Zusammenhang des Stammes Juda eingefügt (1 Chr 4,20). fr

Beon (hebr. Ort des Wohnens), eine der Ortschaften im Ostjordanland, in denen sich die Gaditer und die Rubeniter ansiedeln wollten (Num 32,3); häufig wird die Ortschaft mit ➝ Baal-Meon gleichgesetzt. fr

Beoniter, im Süden des israelitischen Gebietes angesiedelter, wahrscheinlich arabischer Clan, der von Räubereien lebte; Judas der Makkabäer (166–161 v. Chr.) verfolgte die Beoniter. Da sie sich in ihre Schutztürme flüchteten, brannte er diese mitsamt den Menschen nieder (1 Makk 5,4 f). fr

Beor (hebr. ein Brennen).
1) Vater des ersten Königs von Edom namens Bela (Gen 36,32).
2) Vater des in vorstaatlicher Zeit auftretenden Sehers Bileam; an allen Stellen, in welchen der Seher genannt ist, wird „Sohn Beors“ angefügt (z.B. Num 22,5; 24,15). fr

Bera (hebr. durch Bosheit), kanaanitischer, vorisraelitischer König von Sodom, der den Aufstand einer Gruppe von Kleinkönigen nach zwölfjähriger Unterdrückung organisierte (Gen 14,2); zwar verlor die revoltierende Koalition, doch wurden die Sieger von Abraham geschlagen, weil sie auch seinen Neffen ➝ Lot [1]] gefangen genommen hatten. Das erbeutete Gut des geschlagenen Königs von Sodom gab Abraham von sich aus und selbstlos zurück (Gen 14,21–23). fr

Beracha (hebr. Segen).
1) Einer jener Benjaminiter, die für damalige Verhältnisse sehr gut bewaffnet waren und sich schon während der Flucht Davids auf dessen Seite stellten (1 Chr 12,2 f).
2) Name eines Tales, dessen Lage nicht sicher ist (manche vermuten es ungefähr auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Hebron); dort feierten Judäer unter König Joschafat (871–848 v. Chr.) den Sieg über das Bündnis der Ammoniter, Moabiter und Edomiter mit einem Lobpreis Gottes (2 Chr 20,26). fr

Beraja (hebr. JHWH hat geschaffen), Sohn des ➝ Schimi [5]]; wahrscheinlich ein Benjaminiter (1 Chr 8,21). fr

Berea (griech. Transkiption des hebr. Ortsnamens ➝ Beërot), zur Zeit der Makkabäer eine Stadt, etwa 12 km nördlich von Jerusalem und 2,5 km südwestlich von Bet-El gelegen; Bakchides lagerte dort mit 20.000 Mann und 2000 Reitern (1 Makk 9,4), Judas (166–161 v. Chr.) wurde vernichtend geschlagen und fiel in einem erbitterten Kampf (1 Makk 9,18). fr

Berechja (hebr. JHWH segnet).
1) In der 13. Generation Nachkomme Levis, der zugleich Asafs Vater war (1 Chr 6,24).
2) Levit, der nach 1 Chr 15,23 von David als Torwächter für die Lade eingeteilt wurde.
3) Leitende Persönlichkeit des Nordreichs Israel (2 Chr 28,12), die sich – vom Propheten Oded angeregt – dafür einsetzte, die im Laufe des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.) gefangen genommenen Leute aus dem Südreich Juda zu versorgen und wieder in Freiheit setzen zu lassen (2 Chr 28,9–15).
4) Vater des Propheten Sacharja, dessen Verkündigung zum Wiederaufbau nach dem Babylonischen Exil aufrief (Sach 1,1.7; der an diesen Stellen als Großvater angeführte Iddo ist nach Esra 5,1 der Vater des Propheten).
5) Vater eines Israeliten, der beim nachexilischen Wiederaufbau Jerusalems eine bedeutsame Rolle spielte (Neh 3,4).
6) Nachkomme des von den Neubabyloniern gefangen gesetzten Königs Jojachin in der fünften Folgegeneration der direkten Linie (1 Chr 3,20); dessen Nachkomme ist vielleicht mit der in Neh 6,18 genannten Person gleichzusetzen, die beim nachexilischen Wiederaufbau eine bedeutsame Rolle spielte.
7) Führendes Mitglied der Leviten, das bald nach dem Ende des Babylonischen Exils zurückkehrte und sich südlich von Betlehem ansiedelte (1 Chr 9,16). fr

Bered (hebr. Hagel).
1) Enkel des Stammvaters Efraïm (1 Chr 7,20).
2) Ort bei Kadesch, an der südwestlichen Grenze des Gelobten Landes; zwischen Kadesch und Bered liegt der Brunnen, an dem El-Roï der Hagar erschienen ist (➝ Beër-Lahai-Roï, Gen 16,14). fr

Berenike (mazedonische Form des griech. *Pherenikē* [lat. *Veronika*] = Siegbringerin).
1) Tochter des Ptolemäus II. Philadelphos (285–246 v. Chr.) und zweite Gattin des syr. Königs Antiochus II. Theos (261–246 v. Chr.), die nach dessen Tod zusammen mit ihrem Sohn von Laodike, der ersten Frau ihres Mannes, ermordet wurde. Dan 11,6 erwähnt sie als „Tochter des Königs des Südens“.
2) Die im NT genannte Berenike (Apg 25,13.23) war die Tochter Agrippas I., geboren 28 n. Chr. Nach allerlei ehelichen Beziehungen lebte sie mit ihrem Bruder Agrippa II. zusammen. Zwar stand sie 66 n. Chr. beim Ausbruch des Jüdischen Krieges auf Seiten der jüd. Friedenspartei, wechselte aber rasch zu den Römern über und wurde für einige Zeit die Geliebte des ➝ Titus [3]]. Dass nach Apg 25 f dieses „liederliche“ Paar (Agrippa und Berenike) die letzte Rede des Paulus auf jüd. Boden zu hören bekommt, hängt mit der Form antiker Geschichtsschreibung zusammen: Diese Predigt, das weltgeschichtlich Bedeutsame, verlangt eine dementsprechend „große Gesellschaft“, die Welt der Mächtigen, als Rahmen. me

Berg. Das Land, in dem sich Israel ansiedelte, ist ein hügeliges Land; nur wenige

fruchtbare Tiefebenen (wie z.B. Teile der Schefela, die Jordansenke, die Jesreël-Ebene) bilden eine Ausnahme. Die Berge gelten als Zufluchtsstätte für die Menschen (vgl. Gen 19,17; Mt 24,15 f), weil man davon ausgeht, dass die bewaffneten Angreifer in der Frühzeit Israels in der Ebene mit Streitwagen fahren konnten, während diese Waffengattung auf dem ansteigenden Berg versagte (vgl. den Sieg des Barak vom Berg ➝ Tabor herunter: Ri 4, 6–16). Zudem gibt es im Gebirge vielfältigere Verstecke (dies nutzte David auf der Flucht, als er sich vor Saul ins Bergland zurückzog: 1 Sam 23,19–25). Damit führte Israel jene Tradition weiter, die bei der Sesshaftwerdung eingesetzt hatte. Die Ebenen waren durch die Befestigungen der Voreinwohner lange Zeit unzugänglich, so siedelte man sich zuerst im schwer zugänglichen Bergland an (vgl. Ri 1,34 f).

Berge spielten für Israels Religion eine bedeutsame Rolle: Am ➝ Sinai (Ex 19,11), der nach anderen Traditionen ➝ Horeb (Ex 17,6) genannt wird, erschien JHWH (vgl. Ex 19,12 f; 18–20) und übergab Mose die beiden Tafeln der Bundesurkunde (Ex 31,18). Dort schloss JHWH mit dem Volk einen Bund (Ex 24,3–8); auf dem Berg ➝ Nebo [1)] soll Mose gestorben sein (Dtn 34,1–9); ➝ Garizim und ➝ Ebal [1)] prägen das Bild von Sichem (Jos 8,33) und werden mit dem dortigen Kult in Verbindung gebracht. Auf dem Hügel ➝ Morija (2 Chr 3,1; vgl. Gen 22,2) baute Salomo den Tempel; ➝ Samaria ist der Berg, den König Omri (885–874 v. Chr.) kaufte und wo er die gleichnamige Hauptstadt des Nordreichs gründete (1 Kön 16,24). Am ➝ Karmel [1)] kam es zu den entscheidenden Glaubenskämpfen zwischen Anhängern des Baal und dem Propheten Elija (1 Kön 18). Der ➝ Zion war zunächst ein Berg bei Jerusalem (2 Kön 19,31). Doch bald wurde er ein Zentrum der JHWH-Offenbarung (Jes 2,3) und wurde als Gottes „heiliger Berg“ mit Freuden besungen (Ps 48,3).

Auf einem Berg lehrt Jesus seine Jünger (Mt 5–7: ➝ Bergpredigt), haben Petrus, Jakobus und Johannes eine Gotteserscheinung (Theophanie) und eine Epiphanie (Erscheinung des verklärten Christus) (Mt 17,1 f). Jesus begab sich vor seinem Leiden einige Male auf den ➝ Ölberg (Mk 11,1; 14,26) und wurde von dort in den Himmel aufgenommen (Apg 1,11 f).

Die Berge sind durch ihre Form der Umgebung überlegen, erhaben, und verweisen so auf das Göttliche, das aus dem Alltäglichen herausragt. Die wichtigen religiösen Ereignisse, die mit den Bergen verbunden werden, haben die Entwicklung angeregt, bei Kulthandlungen je an Ort und Stelle eine dem Berg entsprechende Erhöhung zu machen. Daraus entwickelten sich der Altar, wie auch die Höhenheiligtümer. ➝ Kulthöhe. fr

Bergbau. Da Palästina arm an Metallen ist, ist Bergbau nur in geringem Ausmaß belegt und bekannt. Archäologische Funde haben Kupfer- und Erzbergwerke auf der Sinaihalbinsel, im Ostjordanland und im Libanongebirge nachgewiesen. Von Salomo wurde, wie Ausgrabungen gezeigt haben, eine Kupfermine bei Ezjon-Geber, nordöstlich des Golfs von Akaba, betrieben. Eine anschauliche Beschreibung des Bergbaus in atl. Zeit gibt Ijob 28,1–11. me

Berggott. In einer Umwelt, in der man viele Gottheiten verehrt, ist es nicht verwunderlich, dass die vor- bzw. außerjahwistische Bevölkerung auch ➝ Götter kennt, die sie mit bestimmten Bergen in bes. Beziehung setzt (➝ Bamot-Baal). Die Aramäer unter Ben-Hadad II. (um 841 v. Chr.) wurden vom Nordreich Israel besiegt, weil dessen Gott „ein Gott der Berge“ ist (1 Kön 20,23). fr

Bergpredigt heißt jene lange Redekomposition, die uns Matthäus in den Kap. 5–7 bringt (vgl. Lk 6,20–49). Matthäus leitet sie ein: „Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg“. Von daher ergibt sich der Name „Bergpredigt“, während sie nach der lukanischen Darstellung eher als ➝ Feldrede anzusprechen ist („Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er … stehen“: Lk 6,17). Aber nicht bloß hierin unterscheiden sich Matthäus und Lukas, sondern auch in der Einordnung ins Gesamtwerk (Matthäus stellt die Bergpredigt fast an die Spitze von Jesu öffentlichem Wirken) sowie in Länge und Schwerpunktsetzung. Bei Lukas schließt sich die Bergpredigt an die Apostelwahl an (sie werden – v.a. auch in den Seligpreisungen! – direkt angesprochen), bei Matthäus ist sie eine Art „Thronrede“ und „Reichgottesprogramm“. Matthäus, der wohl für Judenchristen schrieb, nimmt oft auf jüd. Vorstellungen, Vorschriften und Bräuche Bezug, bringt aber ein korrigiertes Bild von Frömmigkeit. Trotzdem dürften beide Evangelien auf derselben Quelle (die Forschung spricht von der Logienquelle Q) basieren. Die meisten Forscher geben Lukas den Vorzug bzgl. historischer Einordnung und Stoffbestand; d.h. dass Matthäus manches ergänzt und neu komponiert hat. Für Matthäus ist die Bergpredigt die erste der fünf (bzw. sechs) Reden.



Die Graphik zeigt den kunstvollen Aufbau der matthäischen **Bergpredigt**, in deren Mitte das Vaterunser steht.

Die Forderungen Jesu scheinen unerfüllbar oder nur einigen wenigen zugedacht (Ausnahmeethik für eine Elite) oder vielleicht – so meinte man auch – nur für eine kurze „Zwischenzeit“ (Interimsethik) bis zum bald eintreffenden Ende (eschatologische Ethik) zumutbar, weil man von der ➝ Naherwartung ausging. Dies alles sind Einseitigkeiten. Die Bergpredigt denkt an das Ende und bringt (z.B. bes. in den Seligpreisungen) „Einlasssprüche“ (Bedingungen, wie man schließlich ins Reich Gottes kommt). In Wirklichkeit will sie die bloße „Gesetzesfrömmigkeit“, das „Fälle-Konstruieren“ (wo man dann immer wieder eine Ausnahme und ein Hintertürchen findet) bloßstellen gegen die „Frommen“ von damals – und heute! Die Bergpredigt zeigt auf dem Hintergrund des damaligen Zeitgeschehens und der Mentalität vieler Zuhörer Jesu und zugleich aus dem Wort und Beispiel Jesu die eschatologische (d.h. Endzeit-)Existenz der Jünger Jesu, weil Jesus als eschatologischer Prophet, „neuer Mose“ und als Sohn autorisierter Verkünder des Willens und Heilswirkens Gottes ist. Die Jünger müssen Gott gegenüber Hörer des Wortes und bereit zum radikalen Gehorsam sein: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“ (Mt 7,21). Daher muss man aber auch seine Existenz „sorglos“ bis zum äußersten Vertrauen Gott überlassen. Ebenso konsequent allg. und grundsätzlich gilt die Forderung zur Versöhnung und zur uneingeschränkten selbstlosen Nächstenliebe (vgl. Mt 5,38–48; 7,12; die „Goldene Regel“ fordert als Zusammenfassung des Gesetzes, dem Nächsten zu tun, was man selber erwartet). Und in allem kommt es auf das „Herz“ an. Die Bergpredigt ist – so gesehen – eine Höchstform von Ethik als „Gesinnungsethik“; diese ergibt sich aus dem Stand der Gotteskindschaft und der neuen Realität des Gottesreiches, sie baut daher als realistische Forderungseinheit auf Verheißung und Gnade. So ist sie ein echtes Stück „Evangelium“. ms

Beri (hebr. mein Brunnen), Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,36). fr

Beria (hebr. im Unglück; Lärm machen).
1) Sohn Aschers (Gen 46,17), der auf einen bedeutsamen Clan verweisen kann (Num 26,44).
2) Sohn Efraïms, der geboren wurde, nachdem dessen erste Söhne auf einem Raubzug von der einheimischen Bevölkerung von Gat erschlagen worden waren; sein Name wird daher mit dem im Hebräischen ähnlich klingenden „im Unglück“ *(beraca)* in Verbindung gebracht (1 Chr 7,23).
3) Eines der Familienoberhäupter aus dem Stammbaum Benjamin, die in ➝ Ajalon [1)] die Herrschaft ausübten und Gat eingenommen hatten (1 Chr 8,13).
4) Unbedeutender Urenkel Levis (1 Chr 23,10 f). fr

Beriaïter nach Num 26,44 Nachkomme des ➝ Beria [1)]. fr

Berit ➝ Baal des Bundes, ➝ Bundesgott, ➝ Bund.

Beröa (mazedonischer oder thrakischer Name unbekannter Bedeutung).
1) Hellenistische Bezeichnung für die Stadt Aleppo; nach 2 Makk 13,3 f wurde hier der Hohepriester Menelaus ermordet.
2) Stadt mit jüd. Synagoge am Fluss Asträus in Mazedonien; Paulus und Silas betrieben hier auf der sog. Zweiten Missionsreise im Anschluss an ihren Aufenthalt in Thessalonich Mission (Apg 17,10.13). Nach Apg 20,4 hatte Paulus später aus dieser Stadt einen Reisebegleiter namens Sopater. me

Berota (hebr. zu den Brunnen), eine jener Städte, die nach der prophetischen Vision Ezechiels zwischen Damaskus und Hamat liegen und die Nordgrenze des „künftigen“ Israel bilden sollten (Ez 47,15–17). fr

Berotai (hebr. zu meinen Brunnen), Stadt im Königreich von Zoba, die man etwa 50 km nördlich von Damaskus vermutet; als David den König von Zoba besiegte, erbeutete er in Berotai eine große Menge Bronze (2 Sam 8,8; in 1 Chr 18,8 steht anstelle von Berotai ➝ Kun). fr

Beruf ➝ Arbeit.

Berufung hat im AT vorerst nichts damit zu tun, dass sich eine Person als bes. geeignet für etwas ansieht. Während man bei den Erzeltern (Gen 12,1–3; 26,2–4; 28,13–15) besser von ➝ Erwählung spricht, werden die ➝ Propheten durch den Ruf JHWHs getroffen, dem gefolgt werden muss. Die Erzählungen von einer prophetischen Berufung haben bestimmte Merkmale: Gott gibt sich zu erkennen (Jer 1,4) und spricht eine Berufung aus (1,5). Der Prophet macht einen Einwand (1,6). Gott beseitigt diesen Einwand durch Worte (1,7 f) und gibt ein Zeichen (1,9). Dann folgt eine Bestätigung der Berufung (1,10) oder ganz einfach die prophetische Verkündigung.

Die charismatischen Führer am Anfang des Volkes Israel wurden zu diesem Amt berufen, v.a. Mose (Ex 3,4.10) oder Gideon (Ri 6,14). Der Prophet Samuel, der die ersten Könige Saul und David salben wird, hat sogar eine eigene ➝ Vorgeschichte (Kindheitsgeschichte; vgl. 1 Sam 1,1–2,11). Die Erzählung von seiner Berufung ist bes. eindrucksvoll (1 Sam 3).

Elischa wird bei seiner Alltagsarbeit, dem Pflügen, von Elija durch das Überwerfen des Prophetenmantels berufen; nachdem er mit einem Abschiedsessen seine Arbeitsgrundlage vernichtet hat, tritt er in die Nachfolge des Propheten Elija (1 Kön 19,16.19–21). Dieser Ruf zum bedingungslosen Auftreten ist auch ein Kennzeichen jener Propheten, deren Worte und Taten in eigenen Büchern überliefert sind. Deutlich ist, dass sich die Einzelnen überfordert und zugleich gepackt fühlen (vgl. Am 3,8; Jer 20,7).

Die Propheten vor dem Babylonischen Exil sind v.a. dazu berufen, das Gottesvolk mit Drohworten zur Umkehr von Glaubensabfall/Götzendienst und schlechtem Lebenswandel zu bewegen. Der Ruf zur radikalen Änderung des Lebens blieb meist wirkungslos, so dass der Prophet Jesaja zum Zeugen gegen das widerspenstige Volk wurde (vgl. Jes 6,8 f). Diese Berufung, aus der die Propheten nicht ausbrechen konnten, brachte sie in große äußere (vgl. Am 7,12 f; Jer 11,21) und innere Schwierigkeiten; der Prophet litt selbst darunter, dass er Unheil ansagen musste (vgl. Jer 15,10.16–18; 20,9). Gottes Antwort bestätigt die Berufung mit der Zusage: „Ich bin mit dir“ (Jer 15,19 f). Auch während und nach dem Exil bleibt die prophetische Berufung ernst und fordernd (Ez 2,3–6). Das Leben eines Propheten wird je länger je mehr zur Verkündigung: Die Ablehnung des Boten gipfelt im grausamen Ende des Propheten (vgl. Jes 50,5 f; 52,13–53,12). Der Inhalt der Botschaft für das Volk im Exil und danach ist jedoch größtenteils die Zusage, dass Gott rettend eingreifen und Heil schaffen wird (Jes 43,1–7).

Auch das NT kennt vielfach Berufungen im Sinne einer Auftragserteilung an einen bestimmten Menschen, dem dabei etwas „zustößt“ (eine ➝ Vision oder Ähnliches); formal zeigen z.B. die beiden Erzählungen von der Ankündigung der Geburt des Täufers und der Geburt Jesu (Lk 1,5–25 und 1,26–38) ebenso wie die von der Taufe Jesu (Mk 1,9–11 parr) Entsprechungen zum atl. Berufungsschema. Auch Paulus deutet seine Berufung zum Apostel in Übereinstimmung mit atl. Prophetenberufungen (Gal 1,15 f; Röm 1,1), allerdings ist hier nicht Gott, sondern der auferstandene Christus der Berufende. Der Verfasser der Offenbarung des Johannes weiß sich ebenfalls zum Propheten berufen (Offb 1,9–19). Berufung erfolgt auch durch Jesus (Mk 1,16–20), wie im AT die Berufung des Elischa durch Elija; hier ist der Berufungsauftrag zunächst die ➝ Nachfolge. Darüber hinaus ist die ganze christl. Gemeinde als das neue Volk Gottes (1 Kor 1,2) berufen. In dieser Berufung zeigt sich die Erwählung Gottes durch die Verkündigung und deren Annahme (Röm 10,14 f). Diese Berufung verpflichtet den Christen zu entsprechendem Verhalten (Kol 3,15). Als Zeichen der Berufung gilt die ➝ Taufe (1 Petr 1,15). Die Berufung zum Christsein erstreckt sich auch auf die Gemeinschaft mit Christus (1 Kor 1,9); diese wiederum schafft ein gemeinsames Band der Christen untereinander (Eph 4,4). ➝ Kirche. me

Beryll ➝ Edelsteine.

Besai (hebr. meine Getretenen), Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,49). fr

Beschneidung. Darunter versteht man die (operative) Entfernung der Vorhaut, die sich über die Eichel des männlichen Gliedes stülpen kann. Eine Beschneidung von Frauen ist in der Bibel unbekannt.

Den Brauch der Beschneidung findet man an ägypt. Mumien aus dem Alten Reich (3200–2200 v. Chr.). Jer 9,24 f zeigt, dass es die Beschneidung auch bei Ammonitern, Moabitern und bei manchen Arabern gegeben hat. Bei den Bewohnern des Zweistromlandes, z.B. den Babyloniern, dürfte die Beschneidung nicht gebräuchlich gewesen sein, auch nicht bei den Philistern (vgl. das Prahlen des Goliat [1 Sam 17,26] und der von Saul geforderte Brautpreis für Michal [1 Sam 18,25]).

Die Wurzeln des Brauches der Beschneidung in Israel bleiben im Dunkeln. Die Notiz von Ex 4,24–26 und die vielschichtige Erzählung von Gen 34 (vgl. Gen 49,7–9) zeigen, dass es bei einigen Gruppen die Beschneidung gegeben hat. Dennoch dürfte sie kein Element gewesen sein, das aus den verschiedenen Stammesgruppen ein zusammengehöriges Volk machte. Für die spätere Zeit ist wichtig, dass dadurch eine starke Bindung des Beschnittenen an die Gottheit zum Ausdruck kam (vgl. ➝ Blutbräutigam in Ex 4,26). Die Verwendung eines (gewöhnlichen) Feuersteins in Ex 4,25 weist in frühe Zeiten, in denen man das Erz noch nicht kannte; ebenso Jos 5,3, wenn es sich dabei um eine historische Erinnerung handelt.

Deutlich ist aus der Bibel, welche Funktion die Beschneidung in Israel hat. Ihre Bedeutung liegt weder daran, dass sie aus hygienischer Sicht wünschenswert war, noch dass sie den Übergang zum Mannesalter (Initiationsritus zur Volljährigkeitserklärung) markierte. Im 10. Jh. v. Chr. war die Beschneidung ein Zeichen der Verbundenheit mit JHWH (vgl. 1 Sam 17,26.45–47). Jeremia verwendet „unbeschnitten" im übertragenen Sinn als einen Ausdruck für den Unglauben des Gottesvolkes (vgl. Jer 6,10) und zum Aufruf, die Vorhaut der Herzen zu beschneiden (Jer 4,4). Doch scheint die Beschneidung erst um die Zeit des Babylonischen Exils jene Bedeutung bekommen zu haben, wie wir sie für das ganze AT selbstverständlich voraussetzen.

In der Babylonischen Umgebung konnte man die Zugehörigkeit zum JHWH-Volk durch die tatsächliche Beschneidung als sichtbares Zeichen und in der von Jeremia geforderten Haltung zum Ausdruck bringen. Darum entstehen im Exil Texte, welche die Beschneidung der Knaben am achten Tag fordern (Lev 12,3), wie ja auch nach der Ansicht der Exilszeit Abraham den Isaak auf Anordnung von JHWH am achten Tag beschnitten habe (Gen 21,4). Die Beschneidung wird nicht nur zum allg. Zeichen der Zugehörigkeit zum Gottesvolk, sondern zum Bundeszeichen, zum Zeichen dafür, dass Gott mit diesem Volk einen ➝ Bund geschlossen hat, und dass es sich darum von allen anderen Völkern abhebt (vgl. Gen 17,10 f.13 f).

Während der Auseinandersetzung mit dem Hellenismus, dem griech. Lebensstil, bes. aber unter der Seleukidenherrschaft (nach 196 v. Chr.) versuchten manche beschnittene Juden durch eine Operation die Beschneidung rückgängig zu machen (1 Makk 1,15). Diese wurde nämlich mit einer bes. grausamen Todesstrafe geahndet – eine der Maßnahmen um die Verehrung JHWHs auszurotten (1 Makk 1,60 f; 2 Makk 6,10). Dagegen kämpften die Juden ab 167 v. Chr. unter den Makkabäern.

Jesus von Nazaret wurde ins jüd. Volk hineingeboren und am achten Tag beschnitten; dabei erhielt er den Namen Jesus (Lk 1,59).

In den ersten christl. Jahrzehnten entbrannte eine heftige Diskussion darüber, ob sich jene, die sich der Jesusbewegung anschließen wollten, erst Juden werden müssten, d.h. sich beschneiden lassen müssten, bevor sie Christen werden könnten (vgl. Apg 15,1.5). Man beschloss, den Gläubigen aus den Völkern (d.h. den Heiden) keine unnötigen Lasten aufzuerlegen (Apg 15,19.28 f). Wohl ließ Paulus aus Rücksicht auf die jüd. Glaubensbrüder Timotheus beschneiden, doch setzte sich die Beschneidung in der christl. Kirche nicht durch. Paulus trat für ein gesetzesfreies Evangelium ein und gegen die Ansicht auf, durch die Einhaltung der jüd. Glaubensgesetze und eben auch durch das äußerliche Zeichen der Beschneidung den rechten Glauben zu haben (vgl. Gal 5,6; Röm 2,25–29). Damit werden die Ansätze des Propheten Jeremia aufgenommen und gezeigt, dass in Jesus eine neue Epoche der Heilsgeschichte beginnt. An die Stelle der Beschneidung tritt die Taufe (vgl. Kol 2,11 f). ➝ Judentum. fr/ru

Beschwörung. Mittels Beschwörung versucht man durch eine Handlung oder eine Rede eine ➝ Kraft freizusetzen, die Heil oder auch Unheil auszulösen vermag. Damit kommt man in die Nähe von ➝ Segensformeln und ➝ Fluchformeln wie auch zum Schwur als Mittel der Wahrheitsfindung, doch kann ein unterscheidbarer Akzent festgestellt werden. In Mesopotamien wirkten bei allen wichtigen Begebenheiten Beschwörer mit (Dan 1,20); so erwartete man etwa, dass sie das Unheil, das sich in schlechten Träumen ankündigte, abwenden könnten (Dan 2,2). Deuterojesaja hatte aber schon früher darauf verwiesen, dass die Beschwörungen der Babylonier nichts gegen die von JHWH für Israel vorgesehene Rettung ausrichteten, sondern vielmehr sie selbst gerade deswegen das Unheil, das JHWH schickt, erdulden werden müssen (Jes 47,11 f). In Ägypten sollen die Beschwörer geradezu Schauwunder vollbracht haben (Ex 7,11 f) und in jeglicher Bedrängnis wurden Beschwörer zur Hilfe eingesetzt (Jes 19,3). Auch in Israel konnte sich die Beschwörung neben dem alten JHWH-Glauben halten (vgl. die Klage Jes 3,1–3). Das eindrücklichste Beispiel ist die Beschwörung des Totengeistes in En-Dor (1 Sam 28,3–25). Vor dem Entscheidungskampf zwischen den Philistern und dem Stämmebund unter Führung König Sauls wollte dieser aus Angst vor dem mächtigen Philisterheer eine Frau suchen lassen, die den Geist des toten Samuel befragen könne. Da Saul wusste, dass dieser Akt ein krasser Misstrauensausdruck gegen den immer gegenwärtigen JHWH war, „machte sich Saul unkenntlich, zog andere Kleider an" (1 Sam 28,8). Die Frau erkannte ihn aber und fürchtete um ihr Leben. Nach der Zusage, ihr geschähe nichts, was immer der „Geist" des Toten sage, ließ sie tatsächlich Samuel „erscheinen" (1 Sam 28,19). Saul hielt den Geist des Samuel für eine Erscheinung mit eigener Macht – eben einen, der beschworen werden kann –, für den bibl. Autor war er das Sprachrohr JHWHs. Da solche Beschwörungen vom Glauben an JHWH wegführen, werden sie verboten (Dtn 18,10 f). Trotzdem förderte König Manasse (699–643 v. Chr.) Wahrsagerei, Totenbeschwörungen und Zeichendeutungen (2 Kön 21,6). Erst König Joschija (641–609 v. Chr.) konnte in der großen Kultreform die Beschwörung abschaffen.

Das Problem blieb – zumindest für die Juden der Diaspora, da in jener Umwelt die Beschwörung häufig gepflogen wurde. Im Buch Tobit (6,8.15–17) sollen böse Dämonen am Werk sein. Dagegen gibt der Erzengel Rafael eine Praktik mit begleitendem Gebet als Gegenmittel bekannt (Tob 6,17 f). Wenn auch hier keine reine Beschwörung vorliegt, kämpft der Text eben auf diese Weise gegen Beschwörungsanhänger. Dass Zauberei und Beschwörung in der Zeit der jungen Jesusgemeinden weit verbreitet waren, beweist Apg 8,9–11; 16,16–18. In vielen Volksbräuchen haben sich Grundtendenzen von Beschwörungen bis in die Gegenwart erhalten. ➝ Totenbeschwörung. fr/ru

Besek (hebr. Blitz).
1) Kanaanitische Kleinkönigsstadt, vermutlich 30 km nordwestlich von Jerusalem gelegen, die von Stammesangehörigen Judas und Simeons eingenommen wurde (Ri 1,4); in deren Umgebung wurde der König Adoni-Besek besiegt.
2) Ortschaft, ungefähr in der Mitte der Luftlinie zwischen Sichem und Bet-Schean gelegen (1 Sam 11,8); hier musterte Saul, der vom Geist JHWHs ergriffen das Heer des Stämmebundes einberufen hatte (1 Sam 11,6 f), die Soldaten, mit denen er gegen die angreifenden Ammoniter ziehen sollte (1 Sam 11,1.11). fr

Besessenheit, nach antikem Volksglauben Ursache vieler nervlicher und psychischer Krankheiten; eine übermenschliche Macht hält einen Menschen „besetzt" und bestimmt sein Denken, Reden und Handeln. Besessenheit zeigt sich z.B. als ➝ Ekstase, ➝ Zungenreden, ➝ Wahn, ➝ Vision, ➝ Prophetie, ➝ Krankheit (speziell Epilepsie). Die übermenschliche Macht kann unpersönlich sein; sie wird jedoch meist als

persönliches Wesen gedacht: Mächte, ➝ Dämonen, ➝ Geister – von entweder göttlicher oder dämonisch-satanischer Herkunft. Im AT ist es meist Gottes Geist, der von den Menschen Besitz ergreift; im NT sind es Dämonen, die von Jesus bzw. den Aposteln ausgetrieben werden (Mk 9,14–27; Mt 9,32–34). Vor allem das Markusevangelium deutet die Heilerfolge Jesu als Siege über die Dämonen und damit als Beginn der bereits gekommenen Gottesherrschaft. me

Besitz ➝ Eigentum.

Besodja (hebr. im Vertrauen JHWHs), Vater eines Mannes namens Meschullam, der am nachexilischen Wiederaufbau eines Stadttors von Jerusalem mitarbeitete (Neh 3,6). fr

Besor (hebr. Überbringer einer Botschaft), Name eines Wadis im Negeb; dort ließ David einen Teil seiner erschöpften Mannschaft lagern, als er die Amalekiter verfolgte, die seine Stadt Ziklag überfallen hatten (1 Sam 30,9 f). fr

Besprengung, ritueller Akt, der im Rahmen der Reinigung (Entsündigung) und der Weihe durchgeführt werden kann. Verwendet wird v.a. das ➝ Blut der Opfertiere, das entsprechend den rituellen Vorschriften beim Sündopfer mit den Fingern gegen den Vorhang des Heiligtums (Lev 4,6) oder an die Altarwand (Lev 5,9) gesprengt wird. Bei der Weihe des Priesters werden seine Kleider mit Blut besprengt (Ex 29,21). Beim Bundesschluss nach Ex 24,8 besprengte Mose das ganze Volk mit Blut. Bei der Reinigung der Priesterwohnung lesen wir von einer Besprengung mit Öl (Lev 8,11); ähnlich wurden die Leviten mit Wasser (vermutlich mit einem Ysopwedel: Ps 51,9) zur Reinigung besprengt (Num 8,7).

Im NT wird ähnlich wie im Ps 51,9 von der Besprengung des Herzens als Reinigungsgeschehen gesprochen (Hebr 10,22). Die (symbolische) „Besprengung mit dem Blut Christi" sagt, dass Christen durch das Blut Christi, d.h. durch seinen Tod, erlöst sind (1 Petr 1,2; vgl. Hebr 12,24). fr

Bestechung. In einer Zeit, in der das Leben nicht durch so viele (Sozial-)Gesetze geschützt war wie heute, musste man auf anderem Weg versuchen, tragfähige Rechtsgrundlagen zu finden. Als eine davon gilt der redliche Zeuge; deshalb das Dekaloggebot: „Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen" (Ex 20,16). Das schließt aus, dass der Zeuge, durch irgendwelche Verlockungen angeregt, Falsches sagt. Die Bestimmung der alten Rechtssammlung des Bundesbuches (Ex 23,8) zeigt, dass die Vertrauenswürdigkeit auf diesem Gebiet ständig in Gefahr war. Dem Missbrauch (z.B. der Bevorzugung eines Mächtigen; vgl. Lev 19,15) konnte man mit rein gesetzlichen oder anderen menschlichen Mitteln nicht beikommen. Daher die prophetische Kritik von Jes 5,22–24. Wie ein verzweifelter Schrei klingt der Text im sog. Fluchkatalog: „Verflucht (also von Gott selbst an seiner Lebensader getroffen), wer sich bestechen lässt, einen unschuldigen Menschen zu töten. Und das ganze Volk soll rufen: Amen" (Dtn 27,25). fr

Bestialität/Sodomie. Sexueller Verkehr mit Tieren, der bei den Kanaanitern, in Ugarit, bei den Ägyptern und vielleicht auch bei den Babyloniern aus kultischen Gründen üblich sein konnte, war Israel unter Todesstrafe verboten (Ex 22,18; Lev 20,15 f). me

Bet Abara ➝ Betanien [2)].

Bet-Anat (hebr. Haus der [Göttin] Anat), Stadt, deren Lage man nördlich des Hule-Sees vermutet; sie zählte zwar später zum Stammesgebiet Naftalis (Jos 19,38), doch vermochten die ins Land drängenden Nomaden die angestammte Bevölkerung nicht zu verdrängen und gewannen nur langsam die führende Position (Ri 1,33). fr

Betanien (hebr. Haus des Armen; Haus des Hananias).
1) Heimat des Lazarus und seiner Schwestern Marta und Maria (Joh 11,1), 3 km östlich von Jerusalem Richtung Jericho (heute: *El-ʿazarije* = Lazarusdorf); nach Mk 11,1.11 hielt sich Jesus hier bei seinen Freunden während seiner letzten Tage häufig auf. Seit dem 4. Jh. n. Chr. gibt es hier Kirche und Kloster.
2) Platz am Ostufer des Jordan, wo Johannes taufte (Joh 1,28); Origenes änderte den Namen zu Unrecht in Bet-Abara, womit die Gegend am rechten Jordanufer etwa 6 km nördlich des Toten Meeres gemeint ist. me

Bet-Anot (hebr. Haus der [Göttin] Anat), nicht näher bekannte Ortschaft im judäischen Gebirge (Jos 15,59). fr

Bet-Araba (hebr. Haus der Steppe), Grenzstadt in der Steppe nordwestlich des Toten Meeres (Jos 15,5 f.61); Benjamin (Jos 18,22) zugeschrieben. fr

Bet-Arbeël (hebr. Haus der Nachstellungen Gottes), Stadt im Ostjordanland, deren Lage nicht mehr bekannt ist; sie wurde nach Hos 10,14 vom moabitischen König Schalman eingenommen. fr

Bet-Aschbea (hebr. Haus des Überflusses), Ortschaft im Gebiet Judas, deren Einwohner sich mit der Erzeugung von Byssus (= kostbares Leinengewebe) befassten (1 Chr 4,21). fr

Bet-Asmawet (hebr. Haus des Todes), Ort nordöstlich von Jerusalem; da in Neh 7,27 f eine parallele Aufzählung zu Esra 2,23 f vorliegt, ist wohl das in Esra 2,24 genannte ➝ Asmawet [5)] mit Bet-Asmawet (Neh 7,28) gleichzusetzen. fr

Bet-Awen (hebr. Haus der Verfehlung/Schlechtigkeit/des Frevels), Ort, der zwischen Bet-El und Ai lag (Jos 7,2); die Ortschaft grenzt im Norden das Stammesgebiet Benjamins ab (Jos 18,12). Dass sie in der ausgehenden vorköniglichen Zeit sehr bedeutsam war, zeigt das Faktum, dass in der Philisterschlacht Bet-Awen als Ortsangabe dient (1 Sam 13,5; vgl. 14,23). Für den Propheten Hosea (Hos 4,15; 10,5) ist Bet-Awen ein Synonym für das Nordreich Israel, meint aber das königliche Heiligtum Bet-El mit dem Kultbild eines Goldenen Kalbes (vgl. 1 Kön 12,28). fr

Bet-Baal-Meon (hebr. Haus des Baal/Herren von Maon) ➝ Baal-Meon. fr

Bet-Bara (hebr. Haus der Stärkung), Ortschaft nahe dem Jordan, deren Lage nicht mehr bekannt ist; während eines Kampfes mit den Midianitern besetzten dort Efraïmiter Wasserstellen (Ri 7,24). fr

Bet-Basi (hebr. Haus des Basi; unbekannte Namesbedeutung), stark befestigte Siedlung der Makkabäer 2 km südöstlich von Betlehem in der Wüste, die von dem syr. Feldherrn Bakchides auf seinem dritten Zug nach Jerusalem umzingelt wurde; jedoch vermochte er die unter dem Befehl Simeons stehende Befestigung nicht einzunehmen (1 Makk 9,62–64.68). fr

Bet-Biri (hebr. Haus der Löwin), Ort, dessen Lage nicht mehr bekannt ist und der dem Stamm Simeon zugerechnet wird (1 Chr 4,31); in Jos 19,6 wird ➝ Bet-Lebaot anstelle von Bet-Biri angeführt. fr

Bet-Dagon (hebr. Haus des Dagon).
1) Ort im Stammesgebiet Judas, mutmaßlich etwa 10 km südöstlich von Jafo gelegen (Jos 15,41); die Verbindung mit ➝ Dagon weist auf ein vormals philistäisches Gebiet, wo man diesen Gott verehrte.
2) Ortschaft Aschers nördlich der Jesreël-Ebene, an der Grenze zum Stamm Sebulon hin gelegen (Jos 19,27). fr

Bet-Diblatajim (hebr. Haus der beiden Feigenkuchen), moabitische, vermutlich etwa 20 km östlich des Nordendes des Toten Meeres gelegene Stadt, die von Gottes Gericht getroffen wird (Jer 48,22). fr

Bet-Eden (hebr. Haus des Vergnügens), Landstrich nördlich von Damaskus mit einem ähnlich klingenden Namen; nicht auszuschließen ist aber auch, dass Amos (Am 1,5) einen Teilstaat am Eufrat in der Nähe von Karkemisch anführt, der sich zu jener Zeit – wenn auch nicht für lange – aus dem neuassyrischen Großreich lösen konnte. fr

Bet-Eked (hebr. Haus der Schur), Ortschaft zwischen Jesreël und Samaria; Jehu, der im Laufe der Thronrevolte die Nachkommen des im Nordreich regierenden Königshauses hatte töten lassen, ermordete dort 42 Brüder des Südreichkönigs Ahasja, der mit dem ermordeten König

verschwägert war (2 Kön 10,14). fr

Bet-Eked-Roïm (hebr. Schurhaus der Hirten), längerer Name für ➝ Bet-Eked (2 Kön 10,12). fr

Bet-El (hebr. Haus Els/Gottes). Die Ortschaft liegt etwa 17 km nördlich von Jerusalem und spielte schon in vorisraelitischer Zeit eine bedeutsame Rolle. Der Grund für den Einfluss ist bes. in der geographischen Lage zu suchen: Bet-El liegt an der Nord-Süd-Verbindung von Sichem nach Jerusalem und dem gebräuchlichsten Weg vom Meer zur Jordansenke. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Stadt nach Jerusalem am zweithäufigsten im AT Erwähnung findet. Ausgrabungen zeigen, dass im ausgehenden 3. Jt. v. Chr. eine größere Siedlung bestand, in der die Hausbaukunst eine hohe Stufe erreicht hatte, später sind Einflüsse der Hyksos wie der Ägypter zu erkennen. Das abrupte Ende – ausgelöst durch eine verheerende Zerstörung – wird auf Nomadenscharen zurückgeführt (vermutlich solche, aus denen sich später Israel entwickeln sollte). Schwierig zu beantworten ist die Frage, ob Bet-El in der Zeit vor der Ansiedlung nachmals israelitischer Nomaden Lus geheißen habe. Jos 16,1; 18,13 scheint vorauszusetzen, dass es zwei verschiedene Ortschaften gegeben hat. Nicht auszuschließen ist aber die Historizität der Nachricht, dass ein Nomadenstamm (Josef) die Stadt nach einem Verrat überrannte (Ri 1,22–25). Der Verräter blieb verschont und gründete in der Nähe eine weitere Siedlung, ebenfalls mit dem Namen Lus (Ri 1,26). So zeigt sich das Ringen der Nomaden mit der vorhergehenden Einwohnerschaft. Die Stämme des nachmaligen Israel blieben siegreich. In Gen 28,19 wird die Änderung des Namens auf Jakob zurückgeführt, nach Ri 1,22 geschah dies durch Josef. Josua soll versucht haben, Bet-El als eine der ersten Ortschaften einzunehmen (Jos 7,2; vgl. die unklare Szene in 8,17). Die Grenzbeschreibung in Jos 16,1 f teilt Bet-El Josef zu; dagegen wird die Stadt in Jos 18,22 zu Benjamin gerechnet. Die Fehden innerhalb der Stämme führten dann dazu, dass Efraïm (= Sohn Josefs) seine Macht bis über Bet-El (1 Chr 7,28) ausdehnte.

Wichtiger als der Ort selbst ist das nahe gelegene Heiligtum, wo man bis in spätisraelitische Zeit die Gottheit El verehrte (Jer 48,13), und zwar in einem Eichenhain (Gen 35,8). Schon die Patriarchen werden als Verehrer der Gottheit von Bet-El geschildert: Abraham betete dort JHWH an (Gen 12,8), Jakob salbte einen Stein und änderte zu Ehren der erscheinenden Gottheit El den Ortsnamen auf Bet-El (Gen 28,19). Dass die Verehrung Els Jakob/Israel kennzeichnet, belegt Gen 33,20 („El, Gott Israels“; in der EÜ: „Gott, der Gott Israels“) und verbindet diesen Kult konzentriert mit Bet-El. Jakob „baute dort einen Altar und nannte die Stätte ‚Gott (El) von Bet-El‘; denn auf der Flucht vor seinem Bruder hatte Gott sich ihm dort offenbart“ (Gen 35,7). Auf diese Weise wird deutlich, dass Bet-El für die Kanaaniter wie auch für die später sesshaft werdenden Gruppen ein bedeutsames Heiligtum darstellte. In der vorköniglichen Zeit befragten die „Stämme“ dort JHWH (Ri 21,2). Zeitweilig war das Heiligtum Standort der Bundeslade (Ri 20,27 f). Samuels Rechtssitzung förderte in der ausgehenden Richterzeit das Ansehen des Ortes (1 Sam 7,16), so dass er regelrecht zu einem Wallfahrtsort wurde (1 Sam 10,3). Während der davidisch-salomonischen Periode trat Bet-El etwas in den Hintergrund; es gewann aber nach der Reichsteilung eine überragende Bedeutung als südlichstes Großheiligtum des Nordreichs Israel, wo gegen prophetischen Protest (1 Kön 13,1–3) ein Goldenes Kalb aufgestellt worden war (1 Kön 12,26–33). Im 9. Jh. v. Chr. war die Stadt Zentrum einer Prophetenschule (2 Kön 2,1–3), was jedoch nicht dazu führte, dass der Glaube gereinigt werden konnte. Daher wandten sich die Propheten Amos (3,14; 7,10–17) und Hosea (10,15; der Prophet liebte das Schimpfwort ➝ Bet-Awen = Haus der Schlechtigkeit; Hos 5,8) leidenschaftlich gegen die praktizierte Religionsvermischung. Die von den Propheten angekündigte Strafe trat ein, und die Bevölkerung wurde von den Neuassyrern deportiert (722 v. Chr.). Für die Neuangesiedelten ließ der Assyrerkönig durch einen in die Heimat zurückgebrachten Priester den JHWH-Kult pflegen (2 Kön 17,27 f). Nach der Schwächung des Assyrischen Reiches dehnte König Joschija (641–609 v. Chr.) sein Gebiet bis über Bet-El aus; so wurde es während seiner Reform (626–622 v. Chr.) religiös dem JHWH-Glauben eingegliedert (2 Kön 23,15–20). Nach dem Ende des Babylonischen Exils kehrten Einwohner von Bet-El ins Heimatland zurück (Esra 2,28), wobei die meisten der Neuansiedler aus dem Stamm Benjamin kamen (Neh 11,31). Während der Seleukidenzeit diente Bet-El als eine starke, von Bakchides (um 160 v. Chr.) befestigte Machtzelle (1 Makk 9,50). Im Krieg gegen Jerusalem nahm Vespasian (69 n. Chr.) Bet-El ein und verstärkte die Verteidigungsanlagen zur Rückendeckung, um Jerusalem schlagkräftiger angreifen zu können. fr

Bet-Emek (hebr. Haus der Ebene/des Talgrundes), Ortschaft im Gebiet Aschers (Jos 19,27), vermutlich etwa 10 km nordöstlich von Akko gelegen. fr

Beten.
1) ➝ Gebet.
2) (hebr. Mutterleib, Leib), Siedlung im Gebiet Aschers, am Ostrand des Karmel gelegen (Jos 19,25). fr

Betesda (aram. Haus der Barmherzigkeit), in einigen Bibelhandschriften auch fälschlich Bezatha oder Bethzatha genannt; nach Joh 5,2 eine Stätte nördlich des Tempelplatzes in Jerusalem, wo Jesus einen Mann heilte, der 38 Jahre lang krank gewesen war (Joh 5,1–9); der Ort wurde von Pilgern jahrhundertelang verehrt und ist heute bei der St. Anna-Kirche archäologisch gesichert. Es handelt sich um eine riesige Anlage, die 7 bis 8 m in den felsigen Untergrund gehauen war. Sie bestand aus fünf Säulenhallen; vier von ihnen umgaben auf allen Seiten einen Doppelteich (einen nördlichen mit etwa 40 x 50 m, einen südlichen mit etwa 50 x 60 m); die fünfte war auf der Trennmauer zwischen den beiden Teichen errichtet. Vermutlich wurde die Anlage unter Herodes dem Großen erbaut; sie wurde mit Regenwasser aus einem Seitental des Kidron-Tals und zusätzlich von einer Quelle gespeist. Seit 1961 sind östlich der beiden Teiche in den Fels gehauene Bade-„Wannen“ gefunden worden, die durch ein Netz kleinerer Kanäle mit Wasser versorgt wurden. Diese Wannen und nicht die 13 m tiefen Bassins waren wohl das Ziel der Kranken, von dem Joh 5,2 spricht. In Joh 5,3b.4 (Diese Verse gehören nicht zum urspr. Bibeltext, sondern stammen von einem späteren Abschreiber.) wird eine volkstümliche Deutung für das zeitweilig aufsteigende Brunnenwasser geboten. me

Bet-Ezel (hebr. Nachbarhaus), in der Unheilsandrohung des Propheten Micha als einer der von JHWHs Bestrafung betroffenen Orte erwähnt (Mi 1,11); die genaue Lage ist unbekannt. fr

Betfage (hebr. Haus der unreifen Feigen), kleiner Vorort von Jerusalem, Richtung Betanien, wohl an der Ostseite des Ölbergs gelegen; nach Mk 11,1 f ließ Jesus hier einen Esel für den Einzug in Jerusalem besorgen. me

Bet-Gader (hebr. Haus der Einfriedung), „Nachkomme“ Judas in der sechsten Folgegeneration; es scheint sich um die Erklärung eines Ortsnamens zu handeln (1 Chr 2,51). fr

Bet-Gamul (hebr. Haus der Vergeltung/Wohltat). In der Ankündigung des Gerichts über moabitische Orte wird Bet-Gamul erwähnt (Jer 48,23); die Lage ist nicht mehr bekannt. fr

Bet-Gana (hebr. Haus des Gartens). Der Südreichkönig Ahasja (841 v. Chr.) befand sich zu jener Zeit auf Besuch in Jesreël im Nordreich, als dort ➝ Jehu [3]] einen Staatsstreich durchführte. Weil Ahasja mit dem verhassten König verwandt war, ließ Jehu auch ihn verfolgen; er floh jedoch von Jesreël in Richtung Bet-Gan, einem Ort auf dem Weg nach Megiddo (2 Kön 9,27). Der Name verweist auf einen Ort mit ausgedehnten Gartenanlagen. fr

Bet-Gilgal (hebr. Haus des Steinkreises), kleiner Ort unweit von Jerusalem (Neh 12,29), der vermutlich näher bei der

Hauptstadt lag als ➝ Asmawet [5)] und daher kaum mit ➝ Gilgal [2)] gleichzusetzen ist. fr

Bet-Hanan (hebr. Haus der Gnade), eine der wichtigeren Städte im zweiten Verwaltungsbezirk Salomos; sie lag vermutlich 10 km nordwestlich von Jerusalem (1 Kön 4,9). fr

Bet-Haran (hebr. Haus des Berges). Die genaue Lage der im Ostjordanland gelegenen Ortschaft, die zum Stamme Gad zählte, ist unbekannt. Sie scheint ein Zentrum der Schafzucht gewesen zu sein (Num 32,36). fr

Bet-Hogla (hebr. Haus des Rebhuhns). Die Ortschaft lag etwa 6 km nördlich des Toten Meeres in der Westjordansenke. Nach Jos 15,6 schien sie zu Juda zu gehören, während sie in Jos 18,21 als benjaminitisch bezeichnet wird. fr

Bet-Horon (hebr. Haus des [Gottes] Horon). Es gibt zwei Orte dieses Namens, die nicht weit voneinander entfernt liegen. An vielen Bibelstellen ist nicht mehr zu entscheiden, welche Siedlung gemeint ist. Ober-Bet-Horon liegt etwa 16 km nordwestlich von Jerusalem auf einem Bergzug und bildet den südlichsten Grenzpunkt des Stammes Efraïm (Jos 16,5); Unter-Bet-Horon dagegen ist etwa 2 km westwärts vom erstgenannten, gegen die Ebene hin gelegen. Nach Jos 16,3 zählt dieser Ort zu Josef; südlich davon verläuft die Grenze Benjamins (Jos 18,13). Jos 21,22 führt Bet-Horon als eine der Städte an, die den Leviten zugeteilt worden sind. Beide Orte wurden wahrscheinlich in vorisraelitischer Zeit gegründet. Sie liegen an einer häufig benutzten Wegstrecke vom Meer ins Landesinnere. Josua soll dort eine Koalition kanaanitischer Kleinkönige besiegt haben (Jos 10,10 f). Saul musste zur Kenntnis nehmen, dass die Philister Bet-Horon plünderten (1 Sam 13,18). Die militärisch bedeutsame Lage veranlasste Salomo, das untere Bet-Horon stark befestigen zu lassen (1 Kön 9,17). Um diese Zeit wird Bet-Horon vom Pharao Schischak (Schoschenk I., 945–924 v. Chr.) in einer Liste angeführt. Wegen der strategisch wichtigen Stellung wird Bet-Horon auch in den Makkabäerkämpfen öfter erwähnt: Judas errang dort einen seiner ersten großen Siege gegen die Seleukiden (1 Makk 3,16–24); deren Feldherr Bakchides ließ etwas später die Festung ausbauen (1 Makk 9,50). fr

Bet-Jeschimot (hebr. Haus der Verwüstungen). Die Siedlung liegt etwa 3 km nordöstlich des Toten Meeres; in ihrer Nähe schlugen die Israeliten das letzte Lager vor der Jordanüberquerung auf (Num 33,49). Die Ortschaft unterstand in vorisraelitischer Zeit den Amoritern und wurde dann vom Stamm Ruben als Besitz errungen (Jos 13,20). Im beginnenden 6. Jh. v. Chr. übte Moab die Oberhoheit aus (Ez 25,9). fr

Bet-Kar (hebr. Haus des Widders; Haus der Wiese), Ort bei Mizpa nahe dem etwa 13 km nördlich von Jerusalem gelegenen Versammlungsort der vorköniglichen Zeit; dort erlitt ein philistäisches Heer zur Zeit des „Richters" Samuel eine empfindliche Niederlage (1 Sam 7,11). fr

Bet-Kerem (hebr. Haus des Weinbergs), kleiner Ort, den man nur wenige Kilometer südlich von Jerusalem vermutet; in der nachexilischen Zeit ist Bet-Kerem Zentralstelle eines Verwaltungsbezirks (Neh 3,14). fr

Bet-Leafra (hebr. Haus für den Staub), Siedlung, der durch den Propheten Micha Unheil angekündigt wird; ihre Lage ist unbekannt, sie dürfte jedoch in der Ebene Schefela zu suchen sein (Mi 1,10). fr

Bet-Lebaot (hebr. Haus des Löwen), Stadt im Stammesgebiet Simeons (Jos 19,1–6); später geht sie in das Eigentum Judas über (Jos 15,20.32). fr

Betlehem (hebr. Haus des Brotes; Haus der [Göttin] Lahama).
1) Ort in Juda, etwa 7 km südlich von Jerusalem (Mt 2,6); dieses Städtchen gilt im AT als Heimat bedeutender Männer, z.B. des ➝ Boas [1)], v.a. von ➝ David, und wird daher oft erwähnt. Die Rut-Erzählung spielt mehr oder weniger hier. Nach dem Babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) wurde Betlehem wieder von jüd. Rückwanderern besiedelt (Esra 2,21; Neh 7,26). Im NT ragt Betlehem heraus als Geburtsstadt von Jesus (Mt 2,1; Lk 2,4; vgl. Joh 7,42). – Viele Forscher halten demgegenüber aber Nazaret für den Geburtsort Jesu. Am Richtung Jerusalem gelegenen Stadteingang befindet sich ein bescheidener Bau, der als Rahelgrab bezeichnet wird (vgl. Gen 35, 16–20).
2) Ort in Sebulon zwischen Nazaret und Haifa (Jos 19,15).
3) Um Betlehem in Juda, das wegen der Verbindung mit König David bes. bedeutsam wurde, in die Stammesliste Judas einzubauen, wird in 1 Chr 2,51 eine Person namens Betlehem in der siebten Folgegeneration nach Juda angeführt. fr

Betlehemiter, eine Person, die aus ➝ Betlehem [1)] stammt, wie etwa Isai, der Vater Davids (1 Sam 16,1). fr

Bet-Markabot (hebr. Haus der Wagen). Die Lage des simeonitischen Ortes (Jos 19,1.5) ist nicht bekannt. Es ist nicht sicher, ob ➝ Madmanna [2)] die gleiche Siedlung meint (Jos 15,31). fr

Bet-Meon ➝ Baal-Meon.

Bet-Millo (hebr. Haus auf der Terrasse), Ortschaft, vermutlich in der Nähe von Sichem gelegen; die Bewohner beider Siedlungen unterstützten den Versuch ➝ Abimelechs [2)], ein Kleinkönigtum – nach kanaanitischem Muster – zu errichten (Ri 9,6). fr

Bet-Nimra (akk. Haus der Durchsicht). Die Ortschaft liegt etwa 15 km nördlich des Toten Meeres und etwa 10 km östlich des Jordan, am Wadi Nimrim. Nach Num 32,34.36 unterstand die Siedlung dem Stamm Gad. Sie dürfte mit ➝ Nimra (Num 32,3) bzw. ➝ Nimrim (Jes 15,6; Jer 48,34) gleichzusetzen sein: Ab dem 8./7. Jh. v. Chr. war sie im Besitz Moabs, wie aus den angegebenen Drohworten ersichtlich ist. fr

Betomestajim (hebr. Haus des …; unbekannte Namesbedeutung). Die Lage der Ortschaft ist unbekannt. Nach Jdt 4,6 muss man sie südlich der Jesreël-Ebene, nahe bei Dotan, suchen. Unter anderem sollte diese Befestigung den heranziehenden Holofernes abwehren. fr

Betonim (hebr. Pistazien), Siedlung im Ostjordanland, auf die Gad Anspruch erhob; die Lage ist nicht mehr bekannt (Jos 13,24.26). fr

Bet-Pazzez (hebr. Ort, an dem man zerschmettert), bei der Landverteilung dem Stamm Issachar zugeteilte Stadt, deren Lage man nur vermuten kann (Jos 19,21). fr

Bet-Pegor (hebr. Haus des Pegor). Gegenüber diesem ostjordanischen, den Amoritern gehörenden Ort (Dtn 4,46), der etwa 12 km östlich des Nordendes des Toten Meeres angegeben werden kann, lagerte die Moseschar (Dtn 3,29), während Mose auf den Berg Pisga steigen und das verheißene Land von der Ferne überblicken durfte. Dort wurde er auch begraben; seine genaue Grabstätte ist nicht mehr bekannt (Dtn 34,5 f). Entsprechend dem ideellen Landverteilungsplan wurde Bet-Pegor dem Stamm Ruben zugeteilt (Jos 13,15.20); später zählte dieses Gebiet zum Besitz Moabs (Num 25,1–3). fr

Bet-Pelet (hebr. Haus der Überlebenden), Stadt Judas, gegen Südosten, in Richtung Edom gelegen (Jos 15,27). fr

Betrachtung/Meditation. Die christl. Frömmigkeitspraxis kennt seit alters her vier klassische „geistliche Übungen": Schriftlesung *(lectio)*, Betrachtung *(meditatio)*, Gebet *(oratio)*, Beschauung *(contemplatio)*. Diese vier aufeinander hingeordneten Phasen bilden eine fortschreitende Stufenfolge: Der Christ ist, wie der Jude, „Hörer des Wortes" (vgl. Dtn 6,4). Da dieses Wort der Selbsterschließung Gottes schriftlich fixiert in Buchform überliefert ist, ist die Schriftlesung der grundlegende Ausgangspunkt. In ihr wird Gottes Wort vernommen. Das geschieht sowohl durch das Anhören der im Gottesdienst vorgelesenen Heiligen Schrift als auch durch die persönliche Lektüre der Bibel im privaten Bereich (vgl. z.B. Neh 8,1–8; Apg 8,28–35).

Der an sich „tote Buchstabe" der Schrift muss je und je zum lebendigen und Leben spendenden Wort für den Leser werden. Dies geschieht in der persönlichen Betrachtung oder Meditation des Schriftwortes. In

ihr vertieft man sich mit allen Kräften des Geistes und des Gemüts in den Text: Was sagt er mir heute? Für diesen Vorgang der Aktualisation des Gotteswortes, den wir „Betrachtung“ nennen, hat das AT v.a. zwei Begriffe: Zum einen gehört zum Idealtyp eines „Frommen“, dass er „Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht“ (Ps 1,2; vgl. Jos 1,8). Genau genommen handelt es sich bei diesem Nachsinnen um ein halblautes, murmelndes Vor-sich-hin-Sprechen (hebr. *hagah*) der Schriftworte, wie wir es noch heute bei den jüd. Rabbinern sehen können. Christlicherseits entspricht diesem Brauch jene bes. im östlichen Mönchtum beheimatete Meditationsmethode, die darin besteht, Schriftwerke möglichst unablässig vor sich her- und in sich hineinzusagen. Denn durch dieses beständige „Wiederkäuen“ (im Lateinischen wird das *meditari*, das anstelle des hebr. *hagah* steht, als *ruminare* = wiederkäuen bezeichnet) wird das Gotteswort assimiliert und verinnerlicht. Dazu kommt zum anderen das suchende Erforschen der Schrift. Wie man Gott und seinen Willen im Heiligtum und mittels eines Propheten „suchte“, so „sucht“ man ihn nun im schriftgewordenen Gotteswort (vgl. u.a. Esra 7,10). Die Tätigkeit und das Resultat dieses forschenden Suchens (hebr. *daraš*) ist der *Midrasch*, die der Aktualisierung und Erbauung dienende Auslegung der Heiligen Schrift. Denn „alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben …“ (Röm 15,4).

Das lesend vernommene und meditativ in sich aufgenommene Schriftwort wird zum Anruf und Anspruch Gottes an den Leser persönlich – zum Wort, das seine Antwort herausfordert und ermöglicht. Das heißt: Die „Betrachtung“ ist der Beginn jenes Dialoges zwischen Gott und Mensch, den man ➝ Gebet nennt – Gebet als Leben und Denken, als Bitten und Flehen (vgl. Sir 38,34–39,6).

Das Lesen, Betrachten und Beten mündet schließlich in die Beschauung; die Meditation wird zur Kontemplation, zum Ruhen in Gottes Gegenwart, zu jener wie immer gearteten mystischen Erfahrung, von der die Bibel spricht und zu der sie führen will: „Kostet und seht (d.h. schaut und erlebt), wie gütig der Herr ist; wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!“ (Ps 34,9). nf

Bet-Rafa (hebr. Haus des Rafa) In der genealogisch sehr undurchsichtigen Verbindung (1 Chr 4,11 f) ist Bet-Rafa Urenkel ➝ Kelubs [1)]; nur die Stellung bringt ihn in die Nähe des Stammes Juda. fr

Bet-Rechab (hebr. Haus des Streitwagens) vielleicht eine außerisraelitische Sippe, die im Stamm Juda aufging; dieser Vorgang spiegelt sich im unklaren Stammbaum von 1 Chr 2,55 wider: Die Verbindung zu ➝ Rahab [2)] ist ungesichert. fr

Bet-Rehob (hebr. Haus des Marktplatzes) **1)** Abgelegenes Tal, im Norden des nachmaligen Gebietes Israels gelegen, dessen friedliche Bevölkerung im Verhältnis zur Umgebung als fremdländisch galt und daher keinen militärischen Schutz erhielt; die Leute des Stammes Dan griffen sie an und wohnten an deren Stelle (Ri 18, 27–29).
2) In der beginnenden Auseinandersetzung zwischen dem aufstrebenden König David und den Ammonitern warben Letztere auch Leute aus der Gegend von Bet-Rehob an, dem etwa 50 km östlich des Jordan gelegenen Hinterland (2 Sam 10,6; ➝ Rehob [2)]). fr

Bet-Sacharja (hebr. Haus des Gedenkens an JHWH), etwa 15 km südöstlich von Jerusalem gelegener Ort, an dem es zu einer schweren Schlacht zwischen den Makkabäern und den Seleukiden unter der Führung des Lysias kam (1 Makk 6, 32–47), die zugunsten der syr. Seleukiden entschieden wurde. fr

Betsaida (hebr. Ort der Fischerei). Ort am Nordende des Sees Gennesaret, östlich der Jordanmündung; die atl. Stadt wurde im 10. Jh. v. Chr. vielleicht zur Hauptstadt des bibl. Gebietes von Geschur (Jos 12,5). Die Geschuriter waren sogar mit der Familie des Königs David durch Heirat verbunden. Nach 2 Sam 3,3 war Maacha, die Tochter des Königs Talmai von Geschur, die Mutter Abschaloms, der dann nach der Tötung Amnons dementsprechend nach Geschur floh und dort drei Jahre verblieb (2 Sam 13,37 f).

Die Funde aus dieser Zeit lassen auf eine wichtige Stadt schließen. Ein vorläufiges Ende fand die Stadt durch die Feldzüge des assyr. Königs Tiglat Pileser III. (745–727 v. Chr.). Die Siedlung aus ntl. Zeit war ein einfaches Fischerdorf. Betsaida ist die Heimatstadt von Petrus, Andreas und Philippus (Joh 1,44; 12,21); Jesus hat hier offenbar zahlreiche Wunder gewirkt (Mt 11,21) und sich öfter in der Umgebung der Stadt aufgehalten (Mk 6,45; 8,22–26; Lk 9,10). Herodes Philippus hatte Betsaida um das Jahr 30 n. Chr. zur *polis*, zur Stadt, erhoben, sie in Betsaida Julia umbenannt und mit den üblichen Privilegien ausgestattet. fs

Bet-Sajit (lat. *Bethzetha* = olivenförmig [vgl. Ölberg]). Der Ort liegt etwa 5 km südlich von Bet-Sacharja und etwa 20 km südwestlich von Jerusalem. Dort ließ Bakchides während der Makkabäerkämpfe jene Juden ermorden, die sich – verlockt durch lügnerische Angebote – ihm angeschlossen hatten (1 Makk 7,19). fr

Bet-Schean (hebr. Haus der Ruhe; Haus der [Schlangengottheit] *Scha'an*). Die bedeutende Stadt lag etwa 25 km südlich des Sees Gennesaret und nur wenige Kilometer (etwa 3,5) westlich des Jordan. Die archäologischen Ausgrabungen legten eine frühvorisraelitische Siedlung mit bedeutsamen Heiligtümern frei (Spuren aus der Kupferzeit, 4000–3200 v. Chr.). Die überragende militärische Bedeutung der Stadt erkennt man schon an den vielen außerbiblischen Erwähnungen. In der Hyksoszeit (1750–1550 v. Chr.) scheint sie bereits ein bedeutsames Stadtkönigtum gebildet zu haben. Die Ägypter hatten danach immer wieder Interesse an Bet-Schean (v.a. Hinweise in den ➝ Amarnabriefen [15. Jh. v. Chr.], Stelen der Pharaonen Sethos I. [1320–1304 v. Chr.] und Ramses II. [1304–1237 v. Chr.]). In der Zeit der Sesshaftwerdung jener Stämme, aus denen später Israel erwachsen sollte, ist die Lage nicht eindeutig (vgl. Jos 17,11; anders Ri 1,27). Diese ideelle Zuweisung bezeugt das Faktum, dass die einwandernden Gruppen Bet-Scheans nicht habhaft werden konnten, obwohl es viele versuchten. Ri 1,27 gibt auch unumwunden zu: „Manasse konnte (die Einwohner von) Bet-Schean und seinen Tochterstädten … nicht vertreiben“. Neben Manasse, Issachar und Ascher wird in Jos 17,16 noch der Stamm Josef genannt, aber auch er konnte die ebenen Gebiete nicht besiedeln. Es ist nicht erwiesen, dass die Philister Oberherren Bet-Scheans waren, doch scheinen sich die kanaanitischen Ureinwohner mit den Philistern gegen die sesshaft werdenden Nomaden (Israeliten) verbündet zu haben: Nach Sauls Tod (1000 v. Chr.) ließen sie an ihren Mauern die Leichen der Sauliden aufhängen, während Sauls Rüstung im Astartetempel niedergelegt wurde (1 Sam 31,10). Salomo zog die ehemaligen und noch stark kanaanitisch geprägten Siedlungen rund um die Jesreël-Ebene – eben auch Bet-Schean – zu einer Verwaltungseinheit, seiner fünften, zusammen (1 Kön 4,12). Ab dieser Zeit hört man nichts mehr von Bet-Schean, so dass eine nachhaltige Israelitisierung nicht nachgewiesen werden kann.

Der Name zur Zeit der Makkabäer, Skythopolis (2 Makk 12,29–31), weist auf eine starke heidnische Mehrheit hin, in der die jüd. Minderheit ordentlich behandelt wurde; deswegen wurde die Stadt auch von Judas verschont (1 Makk 5,52; vgl. dagegen das Schicksal Efrons: 1 Makk 5,45–51). Tryphon, urspr. der Erzieher des Seleukidenkönigs Antiochus V. (164–162 v. Chr.), strebte nach der Macht im ganzen Reich und fürchtete die Angriffe des Makkabäers Jonatan. Er wollte ihn bei Bet-Schean gefangen setzen, schloss aber dann ebendort ein trügerisches Bündnis (1 Makk 12,40–42). Holofernes schlug in der Umgebung sein gewaltiges Heerlager auf (Jdt 3,10). Erst unter Johannes Hyrkanus (134–104 v. Chr.) wurde die Stadt teilweise zerstört und der Rest judaisiert. Außerbiblische Quellen zeigen, dass sich Skythopolis im Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.) schon wieder zu einer der stärksten Städte der ➝ Dekapolis entwickelt hatte. fr

Bet-Schemesch (hebr. Haus der Sonne). **1)** Die etwa 25 km westlich von Jerusalem gelegene Stadt geht auf das 3. Jt. v. Chr.

zurück. Reste aus der Hyksoszeit (1750–1550 v. Chr.) bezeugen die mehr oder weniger durchgehende Besiedelung. Der Name verweist auf einen dort gepflegten Sonnenkult, vielleicht meinen ➝ *Ir-Heres* (Sonnenstadt) und ➝ *Har-Heres* (Sonnenberg = heilige Höhe) Bet-Schemesch. Als die Philister in der Zeit der „Richter" die Lade zurückbrachten, führten sie sie bis an die Grenze von Bet-Schemesch. Dort entsteht der Eindruck, dass die Einwohner sich nicht zu den Philistern rechneten (1 Sam 6,9–18); doch sahen sie sich auch nicht als Hebräer an (vgl. 1 Sam 6,19 f). Der Stamm Dan vermochte sich die Siedlung nicht zu unterwerfen (Har-Heres in Ri 1,33), erst Josef soll ein Übergewicht erhalten haben (Ri 1,35). Bet-Schemesch bildete die Nordgrenze des judäischen Gebiets (Jos 15,10). Die Stadt wird auch unter den Levitenstädten angeführt (Jos 21,16). Es mag Zufall oder geschickte Organisation sein, dass Salomo Bet-Schemesch neben anderen „philistäischen" Städten zu einem Verwaltungsbezirk zusammenfasste (1 Kön 4,9). Als der wegen eines Sieges über Edom übermütige Südreichkönig Amazja (796–767 v. Chr.) seine Machtbestrebungen auf das Nordreich Israel ausdehnte, wurde er in der Schlacht bei Bet-Schemesch gefangen (2 Kön 14,13); doch blieb die Stadt in judäischem Besitz. Erst im Syrisch-Efraïmitischen Krieg (734–732 v. Chr.) bemächtigten sich die Philister ihrer für kurze Zeit (2 Chr 28,18) und trugen so dazu bei, dass der bedrängte König Ahas (734–728 v. Chr.) die Neuassyrer zu Hilfe rief.
2) Bei der Landverteilung dem Stamm Issachar zugeteilte Stadt, deren Lage man etwa 3 km südlich des Sees Gennesaret vermutet (Jos 19,17.22).
3) Stadt, vermutlich nahe bei Bet-Anat; sie zählte zwar zum Stammesgebiet Naftalis (Jos 19,32.38), doch vermochten die ins Land drängenden Nomaden die angestammte Bevölkerung nur allmählich zu überwinden (Ri 1,33). fr

Bet-Schitta (hebr. Haus der Akazie). Der Ort liegt etwa 20 km südwestlich des Sees Gennesaret, in der Ebene zwischen Bet-Schean und dem Mittelmeer. Dorthin flüchteten nach der Niederlage die kopflos gewordenen, von ➝ Gideon [1]] besiegten Midianiter, obwohl sie aus dem Ostjordanland stammten (Ri 7,22). fr

Bett. In der Frühzeit Israels schlief man auf dem Boden, mit einer Decke oder einem Mantel zugedeckt (Ex 22,26). Als Möbel war das Bett bei den Ägyptern in Gebrauch, wo es seit dem Neuen Reich (16. Jh. v. Chr.) nicht nur bei Hofe, sondern auch in weiteren Kreisen benutzt wurde (Gen 47,31). Von hier aus wurde es in Israel zunächst in Hofkreisen (1 Kön 1,47) und bald von der wohlhabenderen Oberschicht (2 Kön 4,10) als Luxusgegenstand (Am 6,4) übernommen. Es bestand in der Regel aus einem Holzrahmen – gelegentlich in Form eines langgestreckten Tieres – der mit Ledergurten bespannt war; darauf legte man Polster und Decken. Oft musste das Bett mit einer kleinen Leiter bestiegen werden; auch ein Mückennetz konnte zur Ausstattung gehören (Jdt 10,21). Eine eigene „Bettenkammer", ein Schlafzimmer also, wird in 2 Kön 11,2 angedeutet. In ntl. Zeit ist das Bett häufiger geworden (Mk 4,21). me

Bet-Tappuach (hebr. Haus des Apfelbaums), fruchtbare (wie der Name andeutet), etwa 6 km westlich von ➝ Hebron [1]] gelegene Stadt, die zum Stammland Judas zählt (Jos 15,20.53). fr

Bet-Ter (hebr. Haus des …; unbekannte Namensbedeutung). Die etwa 6 km nordwestlich von Betlehem gelegene Stadt zählt zu den zahlreichen Ortschaften Judas (Jos 15,20.59). fr

Bettler waren im älteren Israel selten, da das Sozialgefüge von Familie und Sippe für in Not geratene Mitglieder sorgte. Erst mit der geänderten Sozialstruktur in der israelitischen Königszeit (etwa 10. Jh. v. Chr.) und dem Aufkommen des Lohnarbeiters wurde der Bettler zu einer häufigeren Erscheinung (Ps 109,10). Trotz der prophetischen Anklage (z.B. Am 8,4–6) und den Bestimmungen zum Schutz der Armen und Schwachen (vgl. Dtn 15,7.11; Ex 22, 20–26) waren viele bettelarm. Man kannte auch den durch eigene Schuld zum Bettler Gewordenen und warnte vor dem Ergreifen des Bettelstabes aus Faulheit (Sir 40,28). Im NT werden v.a. Blinde und Lahme als Bettler genannt, also durch Krankheit arbeitsunfähig gewordene Menschen, die deshalb auf diese Art des Lebensunterhaltes angewiesen waren (Mk 10,46). ➝ Armut. me

Bet-Togarma (hebr., evtl. Haus der Knochen; Türkei). Ein Sohn Gomers, Togarma, wird in Gen 10,3 in der Genealogie nach der Sintflut erwähnt. Nach hetitischen Texten ist Bet-Togarma ein Land, nach Sargon und Sanherib eine Stadt, die östlich von Tubal lag; nach Ez 27,14 waren die Bewohner Pferdehändler. fr

Betuël (hebr. Haus Gottes).
1) Nach Gen 22,22 der achte Sohn der Hauptfrau Nahors, des Bruders Abrahams; u.a. sind Rebekka (Gen 22,23) und Laban seine Kinder; bei der Werbung um Rebekka für Isaak spielte jedoch nicht der Vater Betuël, sondern sein Sohn Laban die ausschlaggebende Rolle (Gen 24,29–31.50–55), als Vater Rebekkas ist Betuël der Großvater ➝ Jakobs [1]] (vgl. Gen 25,20–26).
2) Nach 1 Chr 4,30 zählt der Ort, dessen Lage man etwa 20 km südlich von Hebron vermutet, zu Simeon. fr

Betul (hebr. der Abgesonderte). In 1 Chr 4,29 f und Jos 19,4 f finden sich parallele Aufzählungen von simeonitischen Orten; in Jos 19,4 f wird der Ort, der nach 1 Chr 4,30 ➝ Betuël [2]] heißt, Betul genannt. fr

Betulia (Symbolname; die Ableitung von den bibl. Ortsnamen Betul in Jos 19,4 oder Betuël [1 Chr 4,30]; eine ins Griechische übertragene Form von „Haus Gottes" von hebr. *bajit* = Haus). Dieser Ort wird im Buch Judit genannt. Das Buch Judit ist keine historische Erzählung, der geschichtliche Rahmen, die Orte und Personen sind literarische Annahmen; darum ist eine historische Ortsangabe nicht möglich. Der feindliche Feldherr Holofernes belagerte das strategisch wichtige Betulia, das an einem schmalen Gebirgspass nach Judäa lag (Jdt 4,7). Gegenüber der Ebene Jesreël erinnert Betulia an einen der schicksalhaften Kriegsschauplätze der Geschichte Israels. Von Betulia aus rettete und befreite Gott „durch die Hand einer Frau" (Jdt 16,5) Israel vor seinen Feinden. as

Bet-Zur (hebr. Haus des Felsens). Ausgrabungen belegen, dass die etwa 8 km nördlich von Hebron gelegene Ortschaft schon zur Hyksoszeit eine bedeutsame strategische Position innehatte. Sie zählte zum Stammland Judas (Jos 15,58). König Rehabeam (931–914 v. Chr.) baute u.a. Bet-Zur aus (2 Chr 11,7), um gegen das Nordreich Israel, das sich von Juda gelöst hatte, eine feste Stütze zu haben. Nach dem Babylonischen Exil wurde der Ort zur Bezirkshauptstadt (Neh 3,16). In der Makkabäerzeit trat die militärpolitische Rolle in den Vordergrund, da Judas die Stadt befestigte (1 Makk 4,61) zum Schutz gegen die südlichen Idumäer. Antiochus V. (164–162 v. Chr.) belagerte Bet-Zur und nahm es ein (1 Makk 6,31.50). Die seleukidische Befestigungsanlage wurde durch Bakchides noch verstärkt (1 Makk 9,52). ➝ Simeon [5]] gewann die starke Festung schließlich für die Juden zurück (1 Makk 14,7.33). fr

Beute. Für „Beute" werden im Hebräischen unterschiedliche Begriffe verwendet (z.B. Jes 8,1.3). Meist taucht das Wort im Zusammenhang mit Krieg auf. Beute ist als Anteil des Siegers das, was einem besiegten Feind abgenommen oder in einer eroberten Stadt vorgefunden wurde. Eine Ausnahme bildet der sog. Bann (vgl. Jos 7 und Dtn 20,16–18), wenn alles zum Eigentum Gottes erklärt wird. Gegenstand der Beute waren nach Dtn 20,14 Frauen, Kinder, Vieh und mobile Besitztümer (vgl. auch Num 31,9). Die kriegsgefangenen Männer wurden vielfach getötet (Num 31,7; Dtn 20,13) oder in die Sklaverei verkauft (1 Makk 3,41). Damit folgt das atl. Beuterecht weitgehend altorientalischen Gepflogenheiten. Zudem diente die Beute auch als Entlohnung für die Teilnahme an Kriegszügen (Ez 29,19). Grundsätzlich wurde eine gleichmäßige Verteilung angestrebt (1 Sam 30,24 f), nach Num 31,27 erhielten auch die Daheimgebliebenen die Hälfte und ein Teil von 500 ging an den Tempel. Wertvolle Stücke fie-

len häufig den Anführen zu (Ri 8,24; 2 Sam 12,30). In der Bildsprache ist das Beuteteilen ein freudenvolles Ereignis (Ps 119,162; Jes 9,2; 53,12). wu

Beutel. Der normalerweise aus Leder bestehende, um den Hals getragene oder am Gürtel befestigte Beutel diente v.a. zur Aufbewahrung von Geld (2 Kön 5,23) oder Gewichtsteinen (Gewichte) (Dtn 25,13). Beutel mit größeren Geldsummen pflegten versiegelt zu werden (Tob 9,5). me

Bezai (hebr. von *Bezalel* = im Schatten Els/Gottes), israelitisches Familienoberhaupt, von dessen Clan nach Esra 2,17 323 Mitglieder nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten; er verpflichtete sich durch eigenhändige Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,19). fr

Bezalel (hebr. im Schatten Els/Gottes).
1) Angehöriger des Stammes Juda mit bes. künstlerischem Geschick (Ex 31,1–5); er stellte mit Oholiab das Wüstenheiligtum und Kultgegenstände her (Ex 36,1 f).
2) Israelit, der während des Babylonischen Exils eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich von ihr zu trennen (Esra 10,30). fr

Bezer (hebr. Festung).
1) Asylstadt, etwa 30 km östlich des Nordendes des Toten Meeres gelegen, die zum Stammland Rubens zählt (Jos 20,2.8); an anderer Stelle wird sie als Levitenstadt angegeben (1 Chr 6,63). ➝ Bozra [2)].
2) Einer der Nachkommen Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,37). fr

Bibel

Das Wort bedeutet zunächst Buch (von griech. *biblos*, wohl abgeleitet von der Stadt Byblos, dann das Buch). Dieses Buch meint als ➝ Heilige Schrift eine Sammlung von vielen Einzelschriften, gegliedert in AT und NT. Die Einzelschriften sind im Laufe vieler Jh. entstanden, wurden in Liturgie und Verkündigung verwendet, daher immer wieder abgeschrieben, in verschiedene Sprachen übersetzt und nach und nach auch gesammelt (➝ Kanon). Bei Juden wie Christen lebt die Überzeugung, dass die Verfasser dieser Schriften unter bes. göttlichen Einfluss (➝ Inspiration) gestanden haben; infolge der eigentlichen Autorschaft Gottes bilden sie daher eine von den Gläubigen anzuerkennende Einheit (sie sprechen alle vom Heilswirken Gottes bis zu Gottes endgültiger Heilstat in Jesus Christus). Dabei übernahm die frühe christl. Kirche die Schriften des AT vom Judentum in der griech. Fassung der LXX mit 46 Schriften; die Reformation hielt sich an die hebr. Liste mit 39 Büchern; ➝ Lutherbibel). Die Kirche stellte im Lauf der Zeit bei 27 von den in ihr zwischen 50 und 130/150 n. Chr. entstandenen Schriften Inspiration und somit Kanonizität des NT fest.

Zeitlich umspannen diese Schriften daher viele und sehr verschiedene Epochen; auch inhaltlich bieten sie ein sehr buntes Bild. Aber einheitlich geht es doch um die (Heils-) Geschichte Gottes mit den Menschen bzw. um die Erfahrung Einzelner oder der Glaubensgemeinschaft mit ihrem Gott: um Erschaffung und Erwählung, um Führung und Verheißung, um Belehrung, Gericht und Rettung. Im AT tritt uns die Geschichte Israels und seine Gotteserfahrung entgegen; im NT begegnen wir dem Wort und Schicksal Jesu Christi und dem Glauben seiner Erstzeugen und frühen Jünger und Jüngerinnen, mit der Grundaussage (Urkerygma) von (Heils-)Tod und Auferweckung Jesu. So haben AT und NT eine je in sich ruhende Bedeutung und Sinnhaftigkeit und sind dennoch aufeinander bezogen, zum Vollverständnis aufeinander angewiesen. Beide sprechen sie von Verheißung und Erfüllung; das NT ist in Jesus Christus das „Ja zu allem, was Gott verheißen hat“ (2 Kor 1,20).

Man darf die Bibel als ➝ Wort Gottes bezeichnen, ohne damit eine vorbehaltlose Gleichsetzung zu behaupten. Denn Gott spricht in ihr bzw. in deren Einzelverfassern in menschlicher Sprache (mit all den damit gegebenen, zugegebenen, notwendigen Auswirkungen – und somit Beschränkungen). So ist das mächtige und heilswirksame Gotteswort auch „schwach“ im Menschen (vgl. 2 Kor 10,10; 13,4). Menschen sprechen (auch wenn sie von Gott erleuchtet und geführt sind) ihre je eigene Sprache, verraten ihre Vorstellungen, Erwartungen und Erfahrungen, sind Kinder ihrer Zeit und abhängig von Gesellschaft und Kultur. Das ist gerade das Ansprechende, aber auch sehr zu beachten bei der Bibelauslegung (➝ Bibelwissenschaft).

Die ganze Bibel ist Wort der Kirche, für die Kirche, in der Kirche. In ihr spiegelt sich das Urbekenntnis und das aus dem Christusglauben geprägte Leben der Urgemeinde wider; und diese beiden sind wieder die „Antwort“ auf das in Wort und Tat ergangene geschichtliche Wort Gottes.

Wie Kirche nur aus Kirche weiterleben kann, kann auch dieses „Urwort“ nur in ihrem Mutterschoß weiterleben, weiterverstanden, weitergelebt werden. „Bibel heute“ und „Kirche heute“ bleiben daran gebunden. Es gibt keine ➝ Tradition (Überlieferung) neben oder gar gegen die Bibel; beide sind nicht zwei verschiedene „Sachen“ oder „Quellen“, sondern zwei ineinander verschlungene Wege zur einen Wahrheit. Die Devise der Reformationszeit (inzwischen schon wesentlich behutsamer verstanden und angewendet!) beruht letztlich auf falscher Einschätzung der Bibel (trotz großer Hochschätzung) und irregeleitetem Traditions- und Geschichtsverständnis; sie lautete: „Sola scriptura!“ (Die Schrift allein! – genügt). Die Bibel hat sowohl kath. und evangelische Exegeten als auch die beiden Kirchen selber einander näher gebracht (Ökumene). So gibt es z.B. bei den Exegeten längst gemeinsame Bibelerklärungen und auch Übersetzungen.

Die Bibel ist *das* Buch der Christen: sie ist Richtschnur für das Verhalten und immer wieder neu zu lesen. In der Liturgie gibt die Kirche hierin seit langem ein gutes Beispiel. ms

Bibelausgaben ➝ Bibeltext.

Bibelbewegung.
Österreich: Der eigentliche Begründer der Bibelbewegung ist Pius Parsch (1884–1954), dessen Bibelübersetzung bes. in der Jugendbewegung (seit dem Ersten Weltkrieg) einen fruchtbaren Boden fand. Die Bibelbewegung stand hier stets in enger Beziehung zur ➝ Liturgie und ist eng mit dem Wirkungsort von Pius Parsch, Klosterneuburg bei Wien, verbunden. Veröffentlichungen, Vortragsreihen, Tagungen, in denen bibl. Texte für das Volk erklärt werden, waren und sind die Schwerpunkte der Arbeit. 1966 wurde das Österreichische Katholische ➝ Bibelwerk als kirchliche Institution (Sitz in Klosterneuburg) errichtet; in jeder Diözese gibt es verantwortliche Referenten.
Deutschland: Verschiedene Anstöße (Jugendbewegung, liturgische Bewegung) führten 1933 in Stuttgart zur Gründung der Katholischen Bibelbewegung e.V. unter dem Patronat des jeweiligen Bischofs von Rottenburg. Nach dem Krieg erfolgte unter dem neuen Namen Katholisches Bibelwerk (KBW) der Neuaufbau. Das KBW ist von allen deutschen Diözesen anerkannt und gefördert; in jedem Bistum gibt es einen Beauftragten. Der Schwerpunkt liegt in der Bildungsarbeit durch Tagungen, Vorträge, Publikationen, Beratungen und Studienreisen.
Schweiz: Durch den Zusammenschluss mehrerer lokaler Bibelgruppen wurde 1935 in Einsiedeln die Schweizerische Katholische Bibelbewegung gegründet. me

Bibeldrucke ➝ Bibelhandschriften, ➝ Bibeltext.

Bibelerklärung ➝ Bibelkritik, ➝ Bibelwissenschaft.

Bibelgesellschaften, gemeinnützige Vereinigungen zur Verbreitung der Bibel in der ganzen Welt; die ersten Bibelgesellschaften entstanden im protestantischen Raum als Frucht des ➝ Pietismus und der ➝ Erweckungsbewegungen im 18./19. Jh.: 1704 in Halle, 1804 in London, 1812 die Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart, die seit 1976 zur Deutschen Bibelstiftung erweitert ist. Die regionalen Bibelgesellschaften in Deutschland haben seit 1980 mit der Deutschen Bibelgesellschaft (Sitz: Stuttgart) ei-

nen eigenen Dachverband.

Die Hauptaufgaben sind einerseits die Übersetzung und der Druck bibl. Texte in den Ursprachen Hebräisch und Griechisch, andererseits die Weitergabe von Bibeln mit missionarischer Zielsetzung; jährlich werden von den etwa hundert im Weltbund der Bibelgesellschaften (*United Bible Societies,* gegründet 1946, Sitz: Stuttgart) zusammengeschlossenen Bibelgesellschaften mehr als fünfhundert Übersetzungsprojekte, gemeinsam mit anderen christl. Organisationen, verwirklicht.

Vergleichbare Organisationen im kath. Raum entwickelten sich erst im 20. Jh. (➝ Bibelbewegung). Die Katholische Bibelföderation (*Catholic Biblical Federation,* gegründet 1969, Sitz: Stuttgart) fördert und koordiniert die Arbeit der kath. Bibelinstitutionen auf der ganzen Welt und unterstützt in enger Zusammenarbeit mit dem Weltbund (siehe oben) v.a. Übersetzungen und den Druck von Bibeln für die Länder der sog. Dritten Welt. me

Bibelgriechisch, Sprache, in der das NT und die alten griech. Bibelübersetzungen des AT, v.a. die ➝ Septuaginta, geschrieben sind; es handelt sich nicht um eine bes. „heilige" Sprache; das Bibelgriechisch gehört zur sog. *Koine*, dem hell. Griechisch, das im Zeitalter des ➝ Hellenismus (etwa 3. Jh. v. Chr.– 5. Jh. n. Chr.) griech. Umgangs- und Literatursprache war; darüber hinaus sind eine Reihe semitischer Satzwendungen und Eigentümlichkeiten im Griechischen der Bibel vertreten. me

Bibelhandschriften, Abschriften des Bibeltextes (die Originalschriftstücke gingen alle verloren!) zunächst in seiner Ursprache (Hebräisch, Aramäisch, Griechisch) und dann auch in Übersetzungen (➝ Bibelübersetzungen) vor dem Aufkommen der Buchdruckerkunst, also handschriftlich; Geschichte und Schicksal der Handschriften sind natürlich für AT und NT teilweise verschieden. In der Überlieferung des griech. AT (LXX usw.) gehen beide Testamente oft einen gemeinsamen Weg. Für das hebr. AT aber gab es bis zu den Funden von ➝ Qumran (ab 1947) früheste Abschriften erst aus dem 9. Jh. n. Chr., während seit Qumran Abschriften aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. vorliegen. Für das NT kann behauptet werden, dass keine Schrift oder Literatur in der Antike so früh nach ihrer Entstehung und so gut bezeugt ist. Der Abstand zwischen Abfassung und ältester Bezeugung (wenn auch oft nur in kleinen Stückchen) ist geradezu minimal, oft nur Jahrzehnte; für das gesamte NT beträgt er etwa 300 Jahre.

Die Einteilung der Handschriften ergibt sich aus den verschiedenen Materialien (Papyrus, Pergament, später Papier), aus der Form der Buchstaben (mit Großbuchstaben: Majuskel; mit Kleinbuchstaben und allmählich kursiv: Minuskel) und aufgrund der äußeren Gestalt des Schriftstücks (Rolle oder Codex). Die ältesten Handschriften sind die ➝ Papyri (vielfach nur kleine Reste, aber auch mit großen Teilen oder fast vollständig): z.B. P^{52} schon um 130 n. Chr. Sie werden gemäß der Fundzeit durch eine hochgestellte Zahl nummeriert; ihre Zahl, die sich laufend erhöht, liegt schon bei über 100. Diese Papyri sind, wie auch die anderen Handschriften, heute weit in der Welt verstreut. Seit dem 2. Jh. n. Chr. setzte sich das wesentlich kostspieligere, aber haltbarere ➝ Pergament für das NT durch, und so haben wir seit dem 4. Jh. eine Reihe von (teilweise ziemlich vollständigen) Pergament-Handschriften. Weil sie zunächst – wie selbstverständlich auch die vorausgehenden Papyri – in Großbuchstaben geschrieben sind, werden sie meist einfach *Majuskel* genannt (erst seit dem 9. Jh. gesellen sich ihnen langsam die *Minuskel* hinzu). Die frühesten und bedeutendsten unter ihnen: *Codex Vaticanus* (Kürzel: B, 4. Jh., im Vatikan), *Codex Alexandrinus* (A, 5. Jh., London), *Codex Sinaiticus* (Aleph oder S, 4. Jh., London), *Codex Ephraemi* (C, 5. Jh., Paris; ein ➝ Palimpsest), *Codex Cantabrigiensis* bzw. *Claromontanus* (D, Cambridge bzw. Paris). Als Kurzbezeichnung (v.a. für Textausgaben mit einem kritischen Apparat) hat man entweder lat., griech., später auch hebr. Großbuchstaben oder Zahlen mit einer vorgesetzten Null (0) verwendet; die Minuskeln werden durch arabische Zahlen angegeben.

Was die Gestalt der Schriftstücke betrifft, stammen alle unsere ntl. Handschriften (auch die frühen Papyri) von Codices (buchförmig), die Handschriften des AT aus Qumran sind Rollen. Die genannten Codices enthalten (außer D) den Text von AT (griech.!) und NT (Vollbibeln). Seit dem 9. Jh. n. Chr. sind auch zum AT hebr. Handschriften vorhanden; die bekanntesten und ältesten sind der Prophetencodex des Mosche-ben-Ascher (Karäersynagoge von Kairo) und die (vollständige) hebr. Bibel des Ahron-ben-Mosche-ben-Ascher (Synagoge von Aleppo, heute in Israel). Um die Textüberlieferung des AT haben sich bes. die Masoretenschulen (babyl. und palästinische/tiberianische) verdient gemacht.

Die große Zahl von Bibelhandschriften macht einerseits die Arbeit mit ihnen und das Suchen des urspr. Textes schwierig und aufwendig, andererseits ermöglicht sie eine annähernde Sicherheit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit für den ➝ Urtext.

Neben den originalsprachlichen Handschriften gibt es in den verschiedenen alten Sprachen, in welche die Gesamtbibel oder einzelne ihrer Bücher schon sehr früh übersetzt worden sind (wohl für liturgische und missionarische oder katechetische Zwecke), eine Unzahl von Abschriften. Von bes. Interesse für den deutschen Sprachraum ist der *Codex Argenteus,* eine Abschrift der westgotischen Übersetzung des Bischofs Ulfila; jetzt in der schwedischen Universitätsstadt Uppsala. ms

Bibelhebräisch. Mehr als die Hälfte der gesamten Bibel wurde in Bibelhebräisch verfasst (die anderen Teile in ➝ Bibelgriechisch und einige Passagen auch in ➝ Aramäisch). Die heute in Israel gesprochene Sprache *Ivrit* (= Modernes Hebräisch) hat sich aus dem Althebräischen entwickelt. Es gehört zum Nordwestsemitischen und hebt damit die Gruppe gegen das Ostsemitische (Akkadische) und Südsemitische (Arabien) ab. Althebräisch ist keine vereinzelte selbstständige Sprache, sondern eine Mundart, die sich auf kanaanitischem Boden entwickelt hat (vgl. Jes 19,18).

Dass es aber eine „judäische" Eigenausprägung gab, zeigt uns 2 Kön 18,26.28: Als Jerusalem von den Truppen Sanheribs umzingelt war (um 705 v. Chr.) und die Angreifer den Verteidigern auf der Mauer die aussichtslose Lage klarmachten, sprachen sie „judäisch"; nach außen hin in höflicher Unterwürfigkeit – in Wirklichkeit aber um zu verhindern, dass das Volk den Ernst der Lage erfahre – schlugen die Verteidiger vor, man möge sich doch in der allg. üblichen Diplomatensprache (Aramäisch) unterhalten. Auch innerhalb des israelitischen Territoriums gab es umgangssprachliche Unterschiede, die wir heute nur noch erahnen und an einigen Beispielen belegen können; etwa sagten die im nördlichen Mittelpalästina lebenden Efraïmiter nicht „š", sondern „s", während es die Leute aus Gilead (im Ostjordanland) „š" aussprachen (vgl. Ri 12,1–6). Ab dem 11. Jh. v. Chr. ist das Althebräische quellenmäßig belegt; so finden sich auf einer Speerspitze aus jener Zeit einige Worte, außerhalb der Bibel sind der Bauernkalender von Gezer (10. Jh. v. Chr.), Tonscherben aus Samaria (8. Jh. v. Chr.) sowie die Inschrift im Schiloach-Tunnel (ausgehendes 8. Jh. v. Chr.) die bedeutsamsten Zeugen. Das Althebräische war die Sprache der Israeliten in vorexilischer Zeit. Schon vorher hatte sich Aramäisch als Diplomatensprache durchgesetzt und auch die aus dem Babylonischen Exil Heimkehrenden sprachen zum Großteil Aramäisch, weshalb ihnen nach rabbinischer Tradition die hebr. Bibelworte erst übersetzt werden mussten (Neh 8,8). Das überhand nehmende Aramäisch verdrängte das Hebräische jedoch nicht vollständig. Vielmehr bildete sich das sog. Mittelhebräisch heraus, das in den bibl. Büchern Kohelet (Prediger) und zum Teil Jesus Sirach, in Qumran und in der Mischna bezeugt ist.

Die Texte, wie sie uns in der Bibel begegnen, sind nur zum Teil als Zeugnis für das damals gesprochene Hebräisch zu sehen, denn es liegen fast ausschließlich literarisch derart hochwertige Ergebnisse vor, dass man berechtigterweise das Bibelhebräisch als eigenes Sprachdokument auffassen darf. fr

Bibelillustrationen entwickelten sich wegen des Bilderverbots erst spät und zunächst nur im Christentum. In den ältesten Bibelillustrationen (seit dem 4. Jh. n. Chr.) ist der byzantinische Stil vorherrschend, der die Tradition der röm. Malerei fortsetzt. Kennzeichnend dafür ist einerseits ein Bemühen um Realismus, andererseits

das Weiterleben antiker ikonographischer Typen. Neben Bildern finden sich bereits ornamentale Kopfleisten am Anfang der einzelnen bibl. Bücher sowie verzierte Initialen (Anfangsbuchstaben). Beispiel für diese Epoche: 48 Bilder der sog. *Wiener Genesis* (6. Jh.). Im 7./8. Jh. begann ein neuer Stil, ausgehend von der iroschottischen Missionierung: An die Stelle realistischer Darstellung trat strenge Stilisierung mit Betonung geometrischer Figuren; das Hauptgewicht lag auf der Ausgestaltung der Initialen. Beispiel: *Evangeliar von Lindisfarne* (England). Im Hochmittelalter erlebte die Bibelillustration im deutschen Raum in den Benediktinerklöstern einen beachtlichen Aufschwung (z.B. in Reichenau am Bodensee). Im Spätmittelalter entstand eine Reihe von Bilderbibeln (Bilder mit ganz kurzem Begleittext, ähnlich den heutigen Comics): z.B. die *Gumpertsbibel* aus dem 12. Jh., die älteste durchgehend illustrierte Gesamtbibel in Deutschland.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst im 15. Jh. brachte eine wichtige Wende für die technischen Reproduktionsmöglichkeiten; der Holzschnitt setzte sich als Illustrationsverfahren durch. Gerade in den Bibelausgaben der Reformationszeit spielt das Bild eine wichtige Rolle. Inhaltlich zeigt sich neben der belehrenden auch eine polemische Tendenz. Zwischen 1600 und 1900 war der Kupferstich die bevorzugte Technik der Bibelillustration. Dem Geschmack des Barock entsprechend finden sich Abbildungen mit vielen ornamentalen Details. Neben der Neigung zum Prunkhaften zeigt sich auch ein Hervortreten des wissenschaftlich-lehrhaften Elements: Karten und archäologische Darstellungen wurden in die Bibel eingefügt. Im 19. Jh. setzten sich klassizistische und romantische Strömungen durch: bes. Popularität erlangten Bibelillustrationen im sog. Nazarenerstil. Im 20. Jh. zeigen sich nur vereinzelt Ansätze von Bibelillustrationen aus dem Geist der zeitgenössischen Kunst, etwa jene von Marc Chagall. me

Bibelinstitut, Päpstliches (Lehr-)Institut in Rom für bibl. Studien mit Fachleuten aus dem Welt- und Ordensklerus der Weltkirche; eine ähnliche Anstalt besitzen die Dominikaner in Jerusalem (➝ École Biblique). Das röm. Bibelinstitut ist schon von Leo XIII. geplant, aber erst 1909 durch Pius X. gegründet und dem Jesuitenorden anvertraut worden. 1928 wurde es zusammen mit dem Orientalischen Institut mit der Päpstlichen Gregoriana vereint (neuer Name: „Päpstliche Universität für kirchliche Studien"). Der Studiengang umfasst drei Jahre mit eigenem Lizentiat und Doktorat. Seit 1932 besteht das Institut aus zwei Fakultäten, einer bibl. und einer orientalischen. ms

Bibelkommission, Päpstliche Kommission, die seit 1971 dem Papst und der Glaubenskongregation als beratendes Organ in allen Fragen und Entscheidungen, welche die Interpretation der Bibel in der Kirche betreffen, dient; die 20 Mitglieder dieser Kommission sind Exegeten aus allen Teilen der kath. Weltkirche, die vom Papst für jeweils fünf Jahre ernannt werden. Sie stehen für wissenschaftliche Gutachten zur Verfügung und greifen aktuelle Probleme der exegetischen Methodenlehre und Hermeneutik auf. Die Bibelkommission wurde unter Papst Leo XIII. am 30.10.1902 eingesetzt; Papst Pius X. bestimmte am 8.11.1907, dass den Entscheidungen der Bibelkommission gleiche Autorität zukommen soll wie den doktrinellen und vom Papst approbierten Dekreten der röm. Kongregationen.

Ein neues Verhältnis zwischen dem Lehramt und der wissenschaftlichen Exegese bewirkte die Neuordnung durch Papst Paul VI. am 27.6.1971, so dass die Kommission vorwiegend ein Begegnungsort zwischen Lehramt und Exegeten ist. Die Frucht solcher Arbeit zeigt sich v.a. in den herausgegebenen Dokumenten. Das erste Dokument ist *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* vom 23.4.1993, das sich einerseits mit den verschiedenen Methoden der modernen Exegese auseinandersetzt und sich anderseits mit Grundfragen der bibl. Hermeneutik beschäftigt, wobei die klassische Lehre vom mehrfachen Sinn der Schrift aufgegriffen wird. Das zweite Dokument ist *Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel* vom 24.5.2001. Seinen Hintergrund bilden v.a. das Zweite Vatikanische Konzil mit der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* (Nr. 4) sowie die Initiativen von Papst Johannes Paul II. den jüd.-christl. Dialog betreffend; es widmet sich auch bes. dem christl. Verständnis der Beziehung zwischen AT und NT. mis

Bibelkritik, wissenschaftliche Untersuchung bibl. Texte unter Anwendung historischer und literarischer Methoden; sie kann negativ verstanden werden, wenn dabei die ➝ Bibel als rein menschliches Werk gesehen und in ihren Aussagen von vornherein misstrauisch behandelt wird. Dann kommt es zu unsachlichen Umdeutungen und geschichtlicher Abwertung. Vom Wort und positiven Anliegen her aber ist Bibelkritik geradezu eine unerlässliche und der Bibel förderliche Aufgabe: Sie sucht unabhängig von Bevormundung und frei von Vorurteilen rein wissenschaftlich und sachbezogen ein Urteil insgesamt und in Einzelfragen zu gewinnen, das den geschichtlichen Gegebenheiten (z.B. bzgl. Entstehung der Bücher oder inhaltlicher Verflochtenheit) und dem grammatikalischen Textbefund entspricht oder wenigstens möglichst nahekommt. Bibelkritik arbeitet daher mit den gleichen Methoden wie andere historische oder Text-Wissenschaften (also ➝ Historisch-kritisch). Sie legt dabei aber nicht die Ehrfurcht vor der Bibel ab und respektiert auch ihre Besonderheit als inspiriertes Buch mit Inhalten und Aussagen, die zum Teil historisch und rational nicht mehr erfassbar sind.

Kritik heißt also: recht sehen, sachliche Gegebenheiten kennen und richtig beurteilen (nicht aburteilen!). Die Bibelkritik hat sehr viele unbestreitbare und unverzichtbare Erkenntnisse gebracht und geholfen, Schwierigkeiten in der Bibelerklärung zu beseitigen und allg. zu einem besseren Verständnis der bibl. Texte zu führen. Bibelkritik wird bereits in der Bibel geübt (so gibt es eine Auseinandersetzung mit früheren Texten [z.B. „Gesetzeskritik" der Propheten, vgl. Jer 7,21–23; Jes 1,10–17] und eine „kritische Auswahl" [vgl. Lk 1,1–4; Joh 20,30 f]) und durch die alte Kirche angewandt (z.B. in der Festlegung des ➝ Kanon).

Die Bibelkritik hat v.a. am Anfang auch zu Fehlentwicklungen geführt, als Teilaspekte zum alleinigen Erklärungsprinzip gemacht wurden. (➝ Religionsgeschichte, ➝ Formgeschichte, ➝ Entmythologisierung).

In den Kirchen der Reformation ist die Bibelkritik mit den Namen Reimarus (1694–1768), David Friedrich Strauß (1808–1874), Ferdinand Christian Baur (1792–1860), Bruno Bauer (Bestreiter der Existenz Jesu, 1809–1882), Julius Wellhausen (1844–1918) und Rudolf Bultmann (1884–1976) verbunden.

In der kath. Kirche hat man diese Methoden erst seit ungefähr 1920 zugelassen; Papst Pius XII. hat sie in der Enzyklika ➝ Divino afflante Spiritu 1943 offiziell bestätigt. Damit soll bei aller Freiheit der Forschung sowohl ein ➝ Biblizismus (wortwörtliche Auslegung) als auch ein ➝ Fundamentalismus (zurück zum wortwörtlichen Verständnis der Bibel ohne Berücksichtigung theol. Entwicklung) verhindert werden. ms/ru

Bibeltext. Der Text der Heiligen Schrift ist unbedingter Ausgangspunkt der Schrifterklärung. Text meint hier Satz-, Wort- und Buchstabenbestand (mit evtl. Zeichen), zunächst und v.a. in den ursprachlichen Handschriften. Aufgrund der vielen Handschriften (Textzeugen) gilt es Folgendes zu bedenken:

1. Die Originalschriftstücke (griech. *autographa*) sind alle verloren gegangen; denn sie waren ja auf brüchigem ➝ Papyrus geschrieben, zudem bestand die primäre Absicht nicht in der „Konservierung", sondern die Schriften waren für den momentanen Gebrauch bestimmt.
2. Trotzdem darf angenommen werden, dass die meisten Schriften vor Verlust des Originals (zuerst auf Papyrus, später auf ➝ Pergament) oft mit großer Verantwortung und Genauigkeit abgeschrieben wurden; zusätzlich kam es auch bald zu Übersetzungen solcher Texte und deren Weitergabe.
3. Wie selbstverständlich schleichen sich beim Abschreiben Fehler ein, unbewusst (Sehfehler, Hörfehler, Gedächtnisfehler, Einfluss von Parallelberichten) oder bewusst (bei Verstehensschwierigkeiten, dogmatischen Härten und daher Bedenken, bei vermuteten Fehlern und aufgrund zu großer Uneinheitlichkeit); die meisten Varianten sind aber nicht schwerwiegend.
4. Diese Unterschiedlichkeiten zu erheben und die vermutlich späteren Abweichun-

gen zu beseitigen ist Aufgabe der Textkritik (➝ Bibelwissenschaft). Mit großer Erfahrung und Anwendung brauchbarer Kriterien kann ein Text erstellt werden, der mit hoher Wahrscheinlichkeit nahe an den Urtext herankommt. Dazu ist eine gewisse Nachzeichnung der Textgeschichte (Abhängigkeit einzelner Handschriften: Textfamilien, örtliche Beeinflussung, theol. Strömungen usw.) nötig; mehrheitliche Überlieferung, Aufspüren gegenseitiger Beeinflussung, von Erweiterungs- oder Verdeutlichungstendenz, der Stileigentümlichkeiten und Denkart des Verfassers, Verständlichmachung der Veränderung und weitere Beobachtungen lassen vielfach den ältesten Text erreichen.

Der Bibeltext des *AT* wurde zunächst hebr. (kleinere Teile auch aram.) abgefasst, danach liegt über lange Zeit die Weitergabe im Dunkeln und wurde im Mittelalter (750–1000) hauptsächlich durch die ➝ Masoreten übernommen. Sie fügten den Konsonanten die vorher unbekannten Vokalzeichen (Punktation) bei. Seit den Funden in Qumran sind wesentlich ältere Abschriften bekannt (2. und 1. Jh. v. Chr.). Für den Masoretentext wird oft das Kürzel *MT* verwendet. Eine wesentliche Variante der atl. Textüberlieferung ist die ➝ Septuaginta, die erste Übersetzung ins Griechische – mit Hinzufügung der original griech. geschriebenen Schriften. Diese Textüberlieferung ist älter als die hebr., weicht aber oft stark von dieser ab. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst wagte man sich langsam auch an Druckausgaben des hebr. Textes.

Die *NT*-Textüberlieferung ist durch sehr frühe Bibelhandschriften besser gesichert. An die erste Druckausgabe (von AT und NT) wagte sich der spanische Kardinal Ximenes de Cisneros von Alcalá, jedoch kam ihm mit einer weniger genauen der Humanist Erasmus von Rotterdam (1516) um vier Jahre zuvor. Auf kritischen Großausgaben des 19. Jh. fußen die heute üblichen Handausgaben: speziell die 27. Ausgabe des *Novum Testamentum Graece*, die von Barbara und Kurt Aland (mit Mitarbeitern) besorgt wurde. ms

Bibeltheologie (auch: Biblische Theologie) ist geleitet von methodischen und thematischen Grundfragen im Studium der Heiligen Schrift, das „gleichsam die Seele der heiligen Theologie" ist (Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution *Dei verbum* 24). Grundlegend ist die Überzeugung, dass in den vielfältigen Schriften des AT und NT Gott selbst „durch Menschen nach Menschenart" spricht und dass „die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde" *(Dei verbum 12).*

In der Bibeltheologie wird einerseits nach den theol. Entwürfen der einzelnen Verfasser (z.B. Paulus oder Johannes) gefragt. Es werden die theol. Profile der bibl. Schriften in ihrer Vielfalt, ihren charakteristischen Merkmalen und in ihren Unterschieden dargestellt. Anderseits wird versucht, eine diese Vielfalt übergreifende Gesamttheologie des AT und NT zu entwerfen. Dabei spielt die Frage nach der „Mitte" der Heiligen Schrift eine bes. Rolle. Der Einheitsgrund liegt in einem spezifischen Gottesverständnis.

Wie ein *Cantus firmus* im vielstimmigen Chor der ntl. Zeugnisse und Theologien ist die Grundgewissheit, dass der Gott, der durch Jesus und an ihm seine Machttaten erweist, kein anderer ist als JHWH, der „Heilige Israels" (Jes 12,6). „Der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs" (Mk 12,26; Ex 3,6), der *eine* Gott Israels (Mk 12,29 f; Dtn 6,4 f) ist auch der Vater Jesu. JHWH, der sein Volk aus Ägypten herausgeführt hat (Ex 20,2; Dtn 5,6; 26,8), ist auch der Gott, der Jesus von den Toten auferweckt hat (1 Thess 1,10). Er ist „der ist und der war und der kommt" (Offb 1,4.8; 4,8; vgl. Ex 3,14) und zugleich der Gott, den „niemand je gesehen hat" (Joh 1,18). Er hat uns sein Wort gegeben in Jesus (Joh 1,14; Hebr 1,1 f) und lässt uns seine Nähe und „Herrlichkeit" erkennen in Jesus (2 Kor 4,6). Das Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes, ausgedrückt im *Šemaʿ Jiśraʾel* (Dtn 6,4 f), wird durch Jesus nicht infrage gestellt, sondern in bes. Weise aktualisiert und intensiviert.

Da das Christentum nicht „klug ausgedachten Mythen" (2 Petr 1,16) folgt, sondern auf einem historischen Fundament beruht, gehört zur Bibeltheologie ganz wesentlich auch die Rückfrage nach dem irdischen Jesus. Die Verfasser der Evangelien entwerfen auf je verschiedene Weise „theol. Porträts" von Jesus, die spezifische Merkmale und Akzente erkennen lassen. Diese Christusdarstellungen der Evangelisten sind verankert in historischem „Urgestein". Die moderne Jesusforschung setzt sich zum Ziel, die geschichtlichen Gegebenheiten darzustellen. Leitmotiv dieser Forschung ist die Grundüberzeugung, dass das für alle Völker und Zeiten bedeutsame Christentum seine Wurzel in einem einmaligen historischen Ereignis hat. Die Rückfrage nach dem irdischen Jesus und die historische Jesusforschung hilft uns, den erhöhten Christus besser zu erkennen und kennen zu lernen.

Jesu Verkündigung und die ntl. Schriften können nicht ohne das AT verstanden werden. Die Bibeltheologie beschäftigt sich also auch mit dem Verhältnis der beiden Testamente zueinander. Ein traditioneller Grundsatz lautet: Das Neue ist im Alten verborgen *(Novum in Vetere latet)* und das Alte ist im Neuen erschlossen *(in Novo Vetus patet) (Dei verbum 29).* Im Sinne des Dokumentes der Päpstlichen Bibelkommission *Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel* (24.5.2001) geht es dabei auch um ein Wiederlesen *(relecture)* des AT im Lichte Christi.

Bibeltheologie ist einerseits nicht von Exegese (und ihren Methoden) zu trennen, erfordert aber anderseits ein spezifisches hermeneutisches Bewusstsein. Im Unterschied zu rein religionswissenschaftlichen Fragestellungen setzt bibeltheologische Forschung grundsätzlich Glauben (= Sich-Einlassen auf Jesu Botschaft, Vertrauen auf den Gott, den er verkündet, Jüngerschaft, Sein „in Christus") voraus. Mit hermeneutischen Grundfragen befasst sich bes. das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (23.4.1993). Das Dokument vermittelt auch eine „Wiederentdeckung" der klassischen Lehre vom mehrfachen Sinn der Schrift. Es zeigt die Bedeutung der Grundunterscheidung zwischen dem „wörtlichen Sinn" *(sensus litteralis)* und dem „geistlichen Sinn" *(sensus spiritualis)* der Schrift für die moderne Bibelwissenschaft auf. Bibeltheologie befasst sich in bes. Weise mit dem „geistlichen Sinn" der Schrift, der jedoch den „wörtlichen Sinn" und damit die Exegese mit ihren verschiedenen Methoden zum unverzichtbaren Fundament hat. mha

Bibelübersetzungen. Die einzelnen Schriften der Bibel sind in verschiedenen Ursprachen abgefasst; das AT zum größten Teil in Hebräisch (kleinere Teile in Aramäisch, mehrere Bücher in Griechisch); das NT in Griechisch, und zwar in der *Koine*-Sprache der hell. Zeit (seit 300 v. Chr.).

AT: Die erste Übersetzung ins Griechische erfolgte im 3. Jh. v. Chr. in Alexandria. Dem Bericht nach sollen 70 (oder 72) Gelehrte daran gearbeitet haben; deshalb trägt diese Übersetzung den lat. Namen ➝ Septuaginta (= siebzig). Ihr folgten später die Übersetzungen von Aquila, Theodotion und Symmachus; sie alle finden sich auch nebeneinander in der berühmten ➝ Hexapla des Origenes (um 200 n. Chr.). Neben den griech. Übersetzungen kam es später auch zu Übersetzungen ins Syrische, Aramäische und Lateinische (dies zum Teil parallel mit dem NT) sowie in weitere Sprachen.

NT: Sehr früh wurden die Schriften des NT schon ins Syrische und Lateinische übersetzt, für gottesdienstliche und wohl auch missionarische Zwecke. Der älteste syr. Text war das ➝ Diatessaron des Syrers Tatian (eine Evangelienharmonie). Neben anderen wurde die um 400 n. Chr. von Rabbula von Edessa erarbeitete *Peschitta* am einflussreichsten. Von textgeschichtlicher Bedeutung sind auch die koptischen (in mehreren Dialekten), armenischen, georgischen, äthiopischen und arabischen Übersetzungen. Im westlichen Mittelmeerraum verdrängte das Lateinische, zuerst v.a. in Nordafrika, die bis dahin vorherrschende griech. Sprache (seit etwa 200 n. Chr.); hier sind verschiedene altlateinische Übersetzungen bekannt. Seit ca. 383 n. Chr. arbeitete der große Gelehrte ➝ Hieronymus (gestorben 420 n. Chr.) im Auftrag des Papstes Damasus I. an einer Revision und zum Teil Neuübersetzung von AT und NT. Diese Übersetzung bekam den Namen ➝ Vulgata (= die Verbreitete) und wurde bis in die neueste Zeit der offizielle Bibeltext der kath. Kirche mit dem Charakter der Authentizität. Dennoch folgten weitere lat. Übersetzungen, die Vulgata selbst wurde immer wieder Revisionen unterzogen und liegt heute als *Neo-Vulgata* vor.

Als älteste germanische Übersetzung ist uns die westgotische des Bischofs Ulfila bekannt (2. Hälfte des 4. Jh.). Vom späteren Mittelalter an wurde die ganze Bibel in die wichtigsten europäischen Sprachen übertragen, heute gibt es fast in allen Sprachen der Welt Bibelübersetzungen. Nach Auskunft der Deutschen Bibelgesellschaft (2007) ist die vollständige Bibel in 429 Sprachen übersetzt; das NT gibt es in 1145 Sprachen, und einzelne Schriften der Bibel können in 2426 Sprachen gelesen werden.

Deutsche Übersetzungen standen schon vor Martin Luther zur Verfügung (z.B. Mondseer Fragment, ca. 748 n. Chr.), zuletzt auch bereits gedruckte Bibeln. Die Übersetzung Luthers (1522) hat (neben der schönen Sprache) das Verdienst der Direktübersetzung aus dem Hebräischen bzw. Griechischen; die Lutherbibel wurde zuletzt 1984 revidiert und ist die offizielle Bibel des Protestantismus. Neuere kath. Übersetzungen stammen u.a. von Vinzenz Hamp/Meinrad Stenzel – Josef Kürzinger, Joseph Franz Allioli, Pius Parsch, Fridolin Stier sowie das *Münchener Neue Testament*. Für beide Konfessionen (evangelische und kath.) im deutschen Sprachraum gedacht und in den kath. Bistümern offiziell eingeführt ist die ➝ Einheitsübersetzung (EÜ). Sie wurde 1979 von der Katholischen Bibelanstalt Stuttgart herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland; eine Revision ist seit 2006 in Arbeit. Ökumenisch erarbeitet wurde die *Gute Nachricht Bibel* (1997). Die *Bibel in gerechter Sprache* (2006) ist eine Neuübersetzung; ihr Ziel ist es, Erkenntnisse der feministischen Theologie, des jüd.-christl. Dialogs und der Befreiungstheologie zu berücksichtigen. Sie ist sowohl theol. als auch sprachlich umstritten. ms/me

Bibelwerk, Einrichtungen im Dienste der Bibel: Ihr Zweck ist die Verbreitung der Heiligen Schrift (➝ Bibelgesellschaften) sowie Anregungen und Hilfen für deren Auslegung zu geben. Weitere Arbeitsbereiche sind die bibl. Fortbildung, die Erstellung von bibelpastoralen Zeitschriften und Arbeitsmaterialien, die Herausgabe von Bibeln, die ideelle und finanzielle Unterstützung ihrer Verbreitung bes. auch in den Ländern der sog. Dritten Welt und des früheren Ostblocks sowie Studienreisen in die Länder der Bibel.

➝ Bibelbewegungen (mit ihren Institutionen) gibt es in vielen Ländern Europas (Belgien, Holland, Frankreich, England, Italien), aber auch in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Südamerika. Im deutschen Sprachraum wirken solche Bibelwerke (Bibelanstalten, auch mit Verlagsrechten) in Stuttgart, Klosterneuburg, Linz und Zürich. Sie sind Katholische Bibelwerke der jeweiligen Länder, arbeiten aber auch ökumenisch zusammen (in Bibelübersetzungen, Tagungen und gemeinsamen finanziellen Unternehmungen für Druck und Verbreitung der Bibel). In Deutschland gibt es, nachdem ähnliche Bewegungen im evangelischen Raum seit langem vorausgegangen sind, seit 1933 die Katholische Bibelbewegung; später wurde sie umbenannt in Katholisches Bibelwerk. In der kath. Schweiz ist der Beginn mit der Schweizerischen Katholischen Bibelbewegung in Einsiedeln im Jahre 1935 anzusetzen. In Österreich ist die Zuwendung zur Bibel und die Bibelbewegung mit Pius Parsch (Klosterneuburg) nach dem Ersten Weltkrieg initiiert worden; seit 1950 gab es das „Klosterneuburger Bibelapostolat", mit 1.9.1966 wurde in Klosterneuburg ein kirchliches Institut errichtet.

Die Bibelwerke stellen sich die Aufgabe, kath. Christen – im kirchlichen Dienst Tätige und interessierte Laien – zu helfen, sachgerecht mit der Bibel umzugehen, ihren Sinn zu verstehen, ihre Botschaft in christ. Praxis umzusetzen und suchenden Menschen die bibl. Kultur zu erschließen. ms/rb

Bibelwissenschaft

Diese theol. Disziplin umfasst die Literatur-, Religions- und Theologiegeschichte der Bibel in ihren antiken Kontexten mit der Aufgabe, „die Distanz zwischen der Epoche der Autoren und ersten Adressaten der bibl. Texte und unserer heutigen Zeit zu überbrücken, um so die Botschaft der Texte in richtiger Weise zu aktualisieren, damit sie das Glaubensleben der Christen nährt" (*Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, Nr. 66). Zugleich bewahrt sie die bes. Rolle der Bibel als Urdokument (Urkunde) des christl. Glaubens. Durch ihre Einbettung in die antiken Kontexte lässt sie sich den historischen Disziplinen zuordnen und versteht sich zusätzlich als Textwissenschaft im Sinne der Linguistik. Dabei werden nicht nur die kanonischen, deuterokanonischen und apokryphen Schriften der bibl. Überlieferung, sondern auch die archäologischen Zeugnisse und schriftlichen Überlieferungen der bibl. Umwelt zu verstehen versucht. In der Regel ist die Bibelwissenschaft dreifach aufgegliedert in Einleitungswissenschaften (mit einem Schwerpunkt auf Sprachschulung und Zeit-, Religions- und Literaturgeschichte des AT bzw. NT), Exegese des AT bzw. NT und Bibeltheologie.

Vorherrschend ist das Methodenbündel der historisch-kritischen Methode, entwickelt und durchgesetzt in einem langen Prozess nach Aufklärung und Humanismus bis zur zweiten Hälfte des 20. Jh. (Textkritik; Semantik [= Lehre von der Bedeutung] von Wort, Satz und Gesamttext; Literarkritik; Formkritik; Traditionskritik; Redaktionskritik). Dazu tritt seit Ende der 70er Jahre des 20. Jh. die literarische Analyse (rhetorische Analyse, narrative Analyse, semiotische Analyse), begleitet von Konzeptionen einer Ausrichtung auf den Gesamttext in seiner Endgestalt (kanonische Lektüre, wirkungsgeschichtliche oder rezeptionsorientierte Zugänge). Ergänzend stehen Konzeptionen eines kulturanthroplogischen, tiefenpsychologischen, soziologischen oder emanzipatorischen (Feministische Theologie, Befreiungstheologie) Zugangs zur bibl. Welt bereit, die den Text deutlich auf seine Relevanz für den heutigen Menschen befragen. Daneben steht eine fundamentalistische Verkürzung der Bibelwissenschaft unter ablehnendem Verzicht auf den geschichtlichen Charakter der Offenbarung und der kritiklosen Annahme einer Verbalinspiration der bibl. Autoren.

Methoden der Bibelwissenschaft

Das Methodenbündel der historisch-kritischen Methode wird in der Regel folgendermaßen genutzt:

1. Textkritik: Sie fragt nach dem urspr. Text. Die Schriften der Bibel sind, belegt durch Papyrusfunde des letzten Jh., seit ihrer Entstehung in einem erstaunlich hohen Maße unverändert schriftlich überliefert worden. Die Textkritik hat für das AT die *Biblia Hebraica Stuttgartensia* und für das NT das Griechische NT von Nestle-Aland als maßgebliche wissenschaftliche Referenztexte erarbeitet.

2. Semantik von Wort, Satz und Gesamttext: Der rekonstruierte Text wird hierbei als Sprachwerk unter den Bedingungen hebr. bzw. griech. Grammatik, Wörterbücher und Textbeziehungen erarbeitet.

3. Literarkritik macht möglich, kleinere Texteinheiten aus ihrem Kontext herauszuheben und als geschlossene literarische Einheit zu beschreiben.

4. Formkritik: Mit dem Blick auf charakteristische literarische Strukturen kann der Text als Exemplar einer bestimmten Form oder Gattung beschrieben werden, das sich auf einen typischen Hintergrund seines Auftretens befragen lässt.

5. Traditionskritik: Die Einordnung der einzelnen literarischen Einheit in größere Traditionsströme lässt Themen und Überlieferungsströme erkennen, die für die konkrete Textgestalt mit prägend waren.

6. Redaktionskritik: Spuren der Arbeit am Text und in seiner Gestalt lassen die redaktionellen Interessen erkennen, die eine bestimmte Handlungsabsicht mit dem Text verknüpft haben. Deren Formulierung als intendierte Pragmatik ist dabei unausgesprochenes Ziel der klassischen Exegese.

7. Die *literarische Analyse* setzt diesen Prozess fort und betont dabei die Bedeutung der Bibel als Zeugnis immer neuer Überzeugungsvorgänge, als Sammlung von mächtigen Erzählungen, die erzählend Werte in Kraft setzen wollen, als kunstvolles Geflecht von Bedeutungen, die sich in einem Netzwerk

auch gegenseitig interpretieren und mit der Wirklichkeit unserer Zeit verknüpfen. Die Bibel wird dabei auch immer mehr als Ergebnis einer immer wieder neuen *Relecture* verstanden, die stetig darum bemüht ist, die menschlichen Grunderfahrungen seiner Geschichte mit Gott im Kontext seiner menschlichen Reifung zu vertiefen. ➝ Methoden der Bibelwissenschaft. jmw

Bibliothek, im kulturellen Umkreis Israels seit dem 3. Jt. v. Chr. eine bekannte Einrichtung; im Unterschied zu Archiven enthalten Bibliotheken vorwiegend literarische Texte. Auf phönizischem Gebiet ist die umfangreiche Tempelbibliothek von ➝ Ugarit gefunden worden. Im Zweistromland kennt man drei Arten von Bibliotheken: Tempel-, Schul- und Königs-(Palast-)Bibliotheken. Die „klassische" Bibliothek des Alten Orients ist die 1853 in ➝ Ninive ausgegrabene Bibliothek des assyr. Königs Assurbanipal (669–627 v. Chr.), deren Umfang etwa 10.000 Tontafeln beträgt. Sie enthält Briefe, Verträge, Wörterbücher und Grammatiken sowie astrologische, historische, geographische, juristische und literarische Texte, darunter das ➝ Gilgamesch-Epos und das babyl. Schöpfungsepos *Enuma elisch*. Aus Kleinasien ist die hetitische Staatsbibliothek, aus Ägypten z.B. die Palastbibliothek von Tell-el-Amarna zu nennen. In Jerusalem soll Nehemia eine Bibliothek angelegt haben (2 Makk 2,13); die Hasmonäer nahmen den Brauch Bücher zu sammeln wieder auf (2 Makk 2,14). Die Gemeinschaft von ➝ Qumran hat eifrig religiöses Schrifttum gesammelt, das seit 1947 entdeckt und wissenschaftlich publiziert worden ist. me

Biblizismus. Der Begriff stammt aus dem 19. Jh., kommt aus England und bezeichnet eine auffallend gesteigerte Bindung an die Bibel: Je nach Richtung kann damit die Häufigkeit des Bibelgebrauchs, die Bindung an den buchstäblichen Sinn einzelner Stellen oder die Ausrichtung auf das Ganze der Schrift gemeint sein. Als wissenschaftliche Methode der Theologie ist Biblizismus unannehmbar; für den Einzelnen, der in allen Fragen des Glaubens und Handelns wie der persönlichen Frömmigkeit die Bibel als direkte Norm zur Geltung bringen will, könnte der Biblizismus bewusst machen, dass legitimer Glaube nicht vom jeweiligen Stand der (für die Kirche gewiss unentbehrlichen) wissenschaftlichen Forschung abhängig ist. me

Bichri/Bichriter (hebr. junger Kamelhengst), vermutlich einflussreicher Benjaminiter (und dessen Anhänger: Bichriter), dessen Sohn Scheba einen groß angelegten Aufstand gegen David organisierte (2 Sam 20,1 f.14); durch den klugen Rat einer Frau (2 Sam 20,16–22) kam es aber nicht zum Kampf. fr

Bidkar (hebr. beim Durchbohrten), Adjutant des aufständischen Generals und nachmaligen Königs des Nordreichs Israel Jehu (841–813 v. Chr.), der auf dessen Anordnung hin den Leichnam des gestürzten Königs Joram auf den Acker Nabots warf (2 Kön 9,25 f). fr

Biene ➝ Tierwelt.

Bier. Ob das Bier, das in Mesopotamien (mit über 70 Sorten) und in Ägypten bekannt war, auch im AT erwähnt wird, ist umstritten. Wahrscheinlich meint aber das hebr. Wort *šekar* (= Rauschtrank) auch Bier; dann ist dessen Genuss für den Nasiräer (Num 6,3) und für den Priester während des Tempeldienstes verboten (Lev 10,9). Von den Weisheitslehrern werden Wein und Bier als Freude des Menschen bezeichnet (Sir 40,20); es fehlt aber auch nicht die Warnung vor Trunkenheit (Spr 20,1; Jes 5,11). me

Bigta (pers. Garten; Geschenk; Herr; Gott), einer der sieben Hofbeamten des pers. Königs Artaxerxes, welche die Königin Waschti vor ihren schon betrunkenen Gatten führen sollten (Est 1,10). fr

Bigtan (pers. Gottes Gabe), pers. Hofbeamter, der gemeinsam mit einem zweiten namens Teresch einen Mordanschlag gegen König Artaxerxes plante; da Mordechai, der Onkel der neuen Königin Ester, den Plan verriet, gelang der Anschlag nicht. Mordechai wurde später wegen dieser Rettung hoch geehrt (Est 2,21; 6,2). fr

Bigwai (pers. Name unbekannter Bedeutung), israelitisches Familienoberhaupt mit einem pers. Namen, das nach dem Ende des Babylonischen Exils mit einem verhältnismäßig großen Clan – nach Esra 2,14 waren es *2056*, nach Neh 7,19 *2067* Personen – wieder in das Land Juda zurückkehrte (Esra 2,1 f); Bigwai verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,17). Nach Josephus Flavius scheint er der Nachfolger Nehemias gewesen zu sein. fr

Bikat-Awen (hebr. Tal der Schlechtigkeit), vermutlich die fruchtbare Hochebene zwischen Libanon und Antilibanon (nördlich des Hermon); sie dürfte um die Mitte des 8. Jh. v. Chr. dem großaramäischen Reich (Hauptstadt Damaskus) unterstanden haben (Am 1,5). fr

Bild. Das Bild gibt eine Wirklichkeit oder Vorstellung wieder. Für die Völker des Alten Orients war das Bild nicht nur Darstellung, sondern vollwertige Vergegenwärtigung der dargestellten Person – meist der Gottheit, sozusagen ein „Teil" oder der „Doppelgänger". Die Heiden des Altertums trugen ihre Hausgottheiten (Penaten) mit sich. Christen sehen z.B. auch im Kreuz meist mehr als ein bloßes Bild oder eine rein äußerliche Erinnerung, wenn sie vor dem Kreuz (dem Gekreuzigten) eine Kniebeuge machen. Im Altertum hat die Totenstatue den zerfallenen Leib vertreten und entsprechend dieser Gleichsetzung wurde, was man der Statue oder dem Bild antat, der Person selbst angetan. Umgekehrt schrieb man dem Bild einer Gottheit Kraft, Wundermacht, Segen zu. ms

Bildad (akk. Sohn des Hadad) stammte aus Schuach und war einer der drei Freunde, die Ijob in seinem Leid trösten wollten (Ijob 2,11); daraus entwickelten sich Reden und Gegenreden (Ijob 8; 18; 25). Bildad versuchte in seinen Reden, Ijob davon zu überzeugen, dass Gott immer gerecht sei und dass er die, die Gott vergessen, austilgt. Mit großer Heftigkeit wehrte sich Ijob dagegen, dass er auf diese Art Schuld auf sich geladen hätte. fr

Bilderschrift. Darunter versteht man den Versuch, mit Hilfe von Bildern Informationen schriftlich weiterzugeben. Im Ägypten der Frühzeit, zur Zeit der ersten Dynastie (vor 3000 v. Chr.), wurde schon eine Bilderschrift erfunden. In dieser stellte vorerst jede Zeichnung ein Wort dar. Alsbald wurde die Funktion dieses Wortzeichens so eingeengt, dass man mit dem Zeichen meist nur den Anfangskonsonanten – mitunter auch einige, immer aber nur eine kleine Zahl Konsonanten – verband. Um genau festzulegen, welche Aussprache oder Bedeutung das jeweilige Zeichen hat, wurden noch Deutezeichen – die ihrerseits aber unausgesprochen blieben – eingeführt. Die Bilderschrift, von der uns mehr als 700 Zeichen bekannt sind, wurde bis ins 4. Jh. n. Chr. in Tempeln und Gräbern benutzt. Neben der Bilderschrift wurde eine kursive Form entwickelt, nämlich das Hieratische, das bis zum ausgehenden 7. Jh. v. Chr. benutzt wurde; darauf folgte dann die demotische Kursivschrift (= volkstümlich Schrägschrift).

In Mesopotamien wurde schon vor Ägypten eine Bilderschrift benutzt. Die Schwierigkeit, mit einem Griffel in Tontafeln Zeichnungen zu gestalten, dürfte der Anlass für die Entwicklung der Keilschrift gewesen sein. Die Zeichen wollen aber nicht als einzelne Konsonanten, sondern als Silben aufgefasst werden; es liegt also eine Kombination von Konsonant und Vokal vor.

Die hebr. Konsonantenschrift hat sich ebenfalls aus einer Bilderschrift entwickelt. Die althebräische Schrift, für die es Belege ab dem 11. Jh. v. Chr. gibt (➝ Bibelhebräisch), lässt dies noch deutlicher erkennen als die später aufkommende, in geringfügiger Weiterentwicklung auch heute noch gebrauchte Quadratschrift. Bei dieser trifft man nur noch auf jene Entwicklungsphase, in der für jeden Konsonanten ein Zeichen verwendet wird; die Vokale wurden in atl. Zeit durch keine eigenen Zeichen angegeben. Die Festlegung des Konsonantenwerts geschah derart, dass man das Zeichen für jenen Konsonanten verwendete, mit dem das in der Zeichnung dargestellte Wort begann; z.B. wurde ein stilisiertes Haus (hebr.

b[et]) für „b“ als dem zweiten Buchstaben des Alphabets verwendet. ➝ Schrift. fr

Bildersprache. Der Mensch spricht gern in Bildern und verwendet (zwecks besserer Einprägung und Wirkung) zur Darstellung und Verdeutlichung von Vorstellungen und Gedanken (die oft abstrakt und „unvorstellbar“ sind) häufig Bilder, die der Natur und dem Alltagsleben entnommen sind. Dies gilt nicht im gleichen Maße für das denkerische Griechentum wie für einfache Kulturen v.a. des orientalischen Raumes.

Solche „Bilder“ sind bes. notwendig bei übersinnlichen und übernatürlichen Wahrheiten; darum redet Jesus oft in Gleichnissen. Vor allem das hebr. Denken und Reden geschieht in einer bildhaften Sprache; damit wird die Sprache lebendig und plastisch. Spätere Erklärungen der Texte werden dadurch freilich oft schwierig und rätselhaft. Gerade das Bild spiegelt aber auch oft mythische Vorstellungen wider und kann nicht darauf verzichten, Gott und sein Tun anthropomorph (= menschenähnlich) darzustellen. Gott wird z.B. *auf dem Thron sitzend* beschrieben. Gottes Offenbarung muss sich ja notwendig der menschlichen Sprache in all ihren Ausdrucksmöglichkeiten bedienen, Gott kann sich nur „enthüllen“ in den „Abbildern“ und „Widerspiegelungen“ seines Wesens. In den prophetischen ➝ Visionen tritt dies bes. deutlich zutage, in ihnen begegnen wir einer Art „Schaubilder“; freilich sind diese gattungsmäßig eine andere Art von Bildersprache und gerade sie ist für uns meist sehr fremdartig und schwer zu entziffern. Aus dem allg. Rahmen fallen auch die „Bildworte“ des Johannesevangeliums, in denen sich Jesus mit natürlichen Dingen und Wirklichkeiten gleichsetzt („Brot des Lebens“, „Licht der Welt“, „wahrer Weinstock“) und zugleich absetzt. fr

Bilderverbot

Dieses Verbot hat seine wirkungsreichste Formulierung im ➝ Dekalog erfahren: „Du sollst dir kein Gottesbild machen“ (Ex 20,4; vgl. Dtn 5,8). Damit wird eine bildliche Darstellung Gottes – in welcher Form auch immer – untersagt. Die wandernden Nomadenstämme der Frühzeit Israels haben Gott als einen Führer und Hirten erfahren, der ihnen das Lebensnotwendige zukommen ließ. Die Verehrung war grundsätzlich bildlos. Doch wird manchmal erzählt, dass Steine aufgestellt wurden zur Erinnerung dafür, dass z.B. Jakob eine Gottesoffenbarung hatte (Gen 28,18) oder dass JHWH geholfen hat (vgl. 1 Sam 7,12). Vereinzelt wird die Verehrung bildlicher Darstellungen erwähnt: So erzählt Num 21,4–9, dass Mose eine Schlange aus Kupfer angefertigt hat (vgl. Joh 3,14). Auch in der früh-königlichen Zeit finden sich Notizen von der Verehrung bildlicher Darstellungen (z.B. 1 Sam 19,13.16). Das wird jedoch problematisch als die israelitischen Stämme in Kanaan sesshaft werden und auf die Gottesverehrung der Kulturlandbewohner stoßen.

Israel hat Gott im Auszugsgeschehen, während der Wüstenwanderung und der Festigung im Land als JHWH (Ich bin da) erfahren. Diese Rettungserfahrungen haben die Israeliten gelehrt, dass Gott im Geschehen und in der Geschichte offenbar wird. Er lässt sich nicht festlegen und in keinem ➝ Standbild einfangen. Die ➝ Bundeslade als Zeichen der Gottesgegenwart (vgl. Num 10,33; 1 Sam 4,6 f) konnte nicht mit JHWH selbst verwechselt werden. Sie wurde von Salomo im Tempel von Jerusalem aufgestellt und galt im Allerheiligsten als „Thron“ JHWHs (vgl. 1 Kön 8,1–11).

Vor allem die Geschichte des Nordreichs Israel ist geprägt vom Streit der Propheten gegen die Vermischung des JHWH-Glaubens mit der Religion der ansässigen Bevölkerung. Der überall im Land verehrte Fruchtbarkeitsgott Baal wurde im Stierbild dargestellt. Jerobeam I. von Israel (931–910 v. Chr.) stellte in Bet-El und Dan, die wahrscheinlich alte Baalsheiligtümer waren, „Goldene Kälber“ auf (1 Kön 12,28 f). Diese sollten die Bevölkerung von der Wallfahrt nach Jerusalem abhalten; sie waren wie die Bundeslade als Thron des unsichtbaren JHWHs gedacht, bzw. sichtbares Zeichen für Gott, „der dich (Israel) aus Ägypten heraufgeführt hat“ (vgl. Ex 34,2.4). Doch war die Möglichkeit zur Verwechslung mit dem Stierbild des Baal viel zu groß. Außerdem übten die Fruchtbarkeitsriten der Gottheiten Baal und Aschera/Astarte, die von der Urbevölkerung vollzogen wurden, eine große Anziehungskraft aus. Immer wieder traten die Propheten Elija (um 850 v. Chr.; vgl. 1 Kön 18,20 ff), Amos (um 760 v. Chr.) und Hosea (750–722 v. Chr.) gegen die Religionsvermischung auf. Aber erst die assyr. Bedrohung brachte ein Umdenken. Allerdings war es für das Nordreich Israel schon zu spät. Die Hauptstadt Samaria fiel 722 v. Chr., Teile der Bevölkerung wurden in die Verbannung geführt, andere Bevölkerungselemente angesiedelt. Das war erneut ein Grund für die Vermischung mit anderen Religionen.

Im Südreich Juda verlief die Auseinandersetzung mit den Religionsformen der bereits ansässigen Bevölkerung etwas anders. Einerseits hatten sie mit der Bundeslade im Tempel von Jerusalem das alte Zeichen für die Gegenwart JHWHs. Andererseits ließ schon König Asa von Juda (911–871 v. Chr.) Götzenbilder und die Standbilder der Aschera verbrennen (1 Kön 15,12 f). König Hiskija (728–699 v. Chr.) führte eine ➝ Kultreform durch. Er schaffte die Kulthöhen im Land ab, zerschlug Götzenbilder und auch die kupferne Schlange aus der Mosezeit im Jerusalemer Tempel (vgl. 2 Kön 18,4). Man verbesserte die Überlieferungen von der Frühzeit und trug die eigenen Vorstellungen in diese hinein (vgl. Ri 6,25–32; 17,1–18,31). Unter König Joschija (641–609 v. Chr.) kam es zu einer nochmaligen großen Religionsreform (vgl. 2 Kön 23). Er ließ die Heiligtümer außerhalb Jerusalems zerstören, u.a. auch das Heiligtum in Arad. Dennoch konnte sich das Volk nicht zur Alleinverehrung JHWHs durchringen. Die Propheten des Südreichs Jesaja (vgl. Jes 2,8), Micha (vgl. Mi 1,7) und Jeremia (z.B. Jer 2,4–13; 7,17 f) kämpften bis zum Fall Jerusalems gegen die falsche Gottesverehrung, die immer Hand in Hand ging und geht mit verschiedenen Vergehen am Nächsten. Erst im Exil geschah eine Wende: Der Prophet Ezechiel prangert noch einmal die Vergehen Israels und Judas in der Vergangenheit an (z.B. Ez 16, wobei „Unzucht“ ein anderes Wort für Götzendienst ist), um dann eine hoffnungsvolle Zukunft für das „Neue Israel“ zu verheißen (vgl. Ez 40–48). Durch die Verkündigung des Deuterojesaja mit seiner Verspottung der Götzen (vgl. Jes 44,9–20) setzte sich die Bildlosigkeit des JHWH-Glaubens endgültig durch.

Ab 200 v. Chr. unter der Herrschaft der Seleukiden begann eine neue Form der Bilderverehrung; die Juden wurden verfolgt, weil sie die Götter der Herrscher nicht verehrten. Die Makkabäer (166 v. Chr.) kämpften u.a. deswegen, weil im Tempel ein Zeusbild aufgestellt wurde und die Juden zu Opfern vor Götterbildern gezwungen werden sollten (1 Makk 1,41–46).

Im NT wird vor den Opfern zu Ehren der Götzen gewarnt bzw. vor dem Essen des Fleisches, das von Götzenopfern stammte (z.B. 1 Kor 8,4 f.10; Offb 2,20). Die Erstleser der Offenbarung des Johannes werden verfolgt, weil sie das Standbild des röm. Kaisers Domitian nicht göttlich verehren (z.B. Offb 14,11). fr/ru

Bild Gottes, sichtbare oder auch als Statue greifbare Darstellung Gottes; da Gott unsichtbarer Geist ist, kann man nur eine menschliche Vorstellung von Gott „abbilden“, aber mit dem Zweck, diesen Gott „näher“ zu haben, ihn „ansprechen“ zu können. Dieses Bedürfnis hatten die Menschen zu allen Zeiten. Die Heiden meinten nun freilich, auf diese Weise eine Gottheit gegenwärtig zu haben und sie manipulieren, handhaben zu können. Für das atl. Bundesvolk übersteigt Gott jede menschliche Vorstellung und Abbildung. Es ist wahrscheinlich, dass das ➝ Goldene Kalb (Ex 32,4.8; 1 Kön 12,28) nicht ein Götzenbild, sondern Versinnbildlichung JHWHs war. Auch die eherne (bronzene oder kupferne) Schlange (Num 21,9) verweist urspr. auf den Leben und Heilung schaffenden JHWH.

Dass man im späteren Judentum mit dem Bilderverbot großzügiger umging, zeigen uns Ausgrabungen und Fresken aus der Synagoge von Kafarnaum und Dura Europos.
In ganz anderer Weise wird aber der Mensch selbst von der Bibel als Abbild Gottes gesehen: „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“ (Gen 1,26; vgl. Gen 5,1). Nach dem Zeugnis des NT ist Jesus Christus, der „geliebte Sohn“, „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15). Seinem Bild, weil Vorbild, sollen sich die Christen angleichen und so das anfängliche Ebenbild Gottes in noch vollkommenerer Form verwirklichen (Eph 4,24). Der 2. Petrusbrief (1,4) spricht vom „Anteil an der göttlichen Natur“. ms/ru

Bildzauber ➝ Magie, ➝ Zauber.

Bileam (hebr. ihre Verwirrung). Nach dem ersten Textvorkommen, Num 22,5–24,25, war Bileam der Sohn ➝ Beors [2)] aus Petor, ein heidnischer Seher zur Zeit der Landnahme, der gegen Bezahlung sein Amt ausübte. Er wurde vom moabitischen König Balak gerufen, um das herandrängende Israel zu verfluchen. Von JHWH dazu angehalten, sprach er jedoch statt der Flüche jeweils Segenswünsche. Neben Ausschmückungselementen (z.B. 22,22–30: die Esel-Episode) wurden in diesen Sprüchen Wesenszüge zur Deutung Israels zusammengetragen: die geographische und religiöse Ausnahmestellung Israels (23,7–10), der Ruhm Israels wegen seines Kultes und der kriegerischen Unüberwindbarkeit (23,18–24); die Fruchtbarkeit des Israel zufallenden Landes Kanaan (24,3–7) und der Spruch über einen Stern, der in Israel herrscht und die Feinde (Moab und Edom) überwindet (25,15–19). Das Motiv des Sterns hat auch in der ntl. Erzählung der Sternsuche durch die Magier (vgl. Mt 2,1 f) seinen Niederschlag gefunden.

Eine vollkommen entgegengesetzte Rolle schreiben Bileam andere Traditionen zu. Danach zählte er zu jenen Midianitern, die Israel zum Abfall veranlassten. Der Dienst an ➝ Baal-Pegor [1)] (vgl. Num 25) führte zu einem Vernichtungskampf, dem auch Bileam zum Opfer fiel (Num 31,8; Jos 13,22). Diese Sicht hielt sich in späterer Zeit. So gilt im NT Bileam als ein Typ für jemanden, der das JHWH-Volk aus niedrigen Motiven („aus Habgier sind sie dem Irrtum Bileams verfallen“; Jud 11) zum Götzendienst verleitet (Offb 2,14). fr

Bilga (hebr. Heiterkeit; Glanz).
1) Bei der Gruppeneinteilung „unter David“ wurde Bilga mittels Losentscheid als 15. Priesterklasse bestimmt (1 Chr 24,14); vermutlich identisch mit ➝ Bilga [2)].
2) Einer der Führer der Priesterfamilien, die mit Serubbabel nach dem Ende des Babylonischen Exils nach Juda zurückkehrten (Neh 12,5); er verpflichtete sich mit seiner Unterschrift, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,9). fr

Bilha (hebr., evtl. Sorglosigkeit).
1) Magd des Laban, bis dieser sie seiner Tochter Rahel, der zweiten Frau Jakobs, als Magd übergab (Gen 29,29); wegen der Kinderlosigkeit Rahels, gab diese ihre Magd Bilha Jakob zur Nebenfrau (Gen 30,1–4). Bilhas Söhne Dan und Naftali (Gen 30,6.8) gelten als Ahnherren der gleichnamigen Stämme, die zusammen mit anderen zu den Zwölf Stämmen Israels gezählt werden. Später hatte Ruben Verkehr mit Bilha, wodurch er seine Stellung als Erstgeborener unter den Söhnen Jakobs verlor (Gen 35,22; 49,4).
2) Ort der Simeoniter (1 Chr 4,29; die EÜ nennt hier allerdings Baala); vielleicht identisch mit Baala (Jos 15,29) bzw. Bala (Jos 19,3), einer Stadt innerhalb des Gebietes Judas. ag

Bilhan (hebr. ihr Schrecken).
1) Stammesführer im Gebiet von ➝ Seïr [1)] und Nachkomme von Horitern (Gen 36,27).
2) Enkel des Stammesvaters Benjamin; nach 1 Chr 7,10 hatte er sieben Söhne. fr

Bilschan (akk. ihr Herr), einer der Volksführer, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil ins Land Juda zurückkehrten (Esra 2,2). fr

Bimhal (hebr. zu beschneiden), nach 1 Chr 7,33 Urenkel des Stammesvaters Ascher. fr

Bina (hebr. Sohn der Abweichung) gehört zum Stamm Benjamin und wird über die Linie Jonatan in der achten Generation nach Saul angeführt (1 Chr 8,37). fr

Binde.
1) In 1 Kön 20,38 die Gesichtsmaske eines Propheten.
2) In Ez 13,18.20 amulettartige Zauberbänder.
3) Teil der Festkleidung des Hohepriesters.
4) Binden aus Leinenbändern, die man beim Begräbnis, meist zusammen mit Balsamierungssalben, verwendete (Joh 11,44; 20,5–7). me

Binden und Lösen. Neben dem wörtlichen Sinn werden beide Verben jeweils auch im übertragenen Sinn verwendet; beispielsweise spricht die Bibel von der Bindung der Ehegatten aneinander (1 Kor 7,27) oder von der Aufhebung eines Gesetzes (Mt 5,19). In Mt 16,19 wird Petrus die Vollmacht zu binden und zu lösen zugesprochen. „Binden und lösen“ ist ein bei den Rabbinen bekannter und vielfach verwendeter Ausdruck, der sowohl die Lehr- als auch die Disziplinargewalt meinen kann (durch Lehrentscheid für verbindlich/verboten erklären bzw. den Bann verhängen/aufheben). In Mt 18,18 wird diese Vollmacht der Gemeinde übertragen. Entweder wird hier die Petrus in Mt 16,19 gegebene Gewalt „demokratisiert“, oder das hier vorliegende Wort ist in Mt 16,19 auf Petrus eingeengt worden. me

Binnui (hebr. mein Aufgebautes).
1) Familienoberhaupt, dessen Söhne sich von den nichtisraelitischen Frauen trennten (Esra 10,38 f).
2) Leviten-Familienoberhaupt, von dessen Nachkommen einige nach dem Ende des Babylonischen Exils ins Heimatland zurückkehrten (Esra 2,40; Neh 7,43).
3) Einer jener Israeliten, die eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatten und sich bei der angeordneten Lösung der Mischehe von ihr trennen mussten; diese Aktion sollte im Rahmen der nachexilischen Aufbauphase die Reinheit des Volkes wiederherstellen helfen (Esra 10,30).
4) Führendes Mitglied der Leviten, das mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,8.24); er hatte einen Teil der Organisation beim Wiederaufbau der Stadtmauer übertragen bekommen (Neh 3,18); zugleich legte er selbst beim Mauerbau Hand an (Neh 3,24).
5) Der in Neh 7,15 erwähnte Binnui dürfte wohl ➝ Bani [3)] heißen. fr

Binse ➝ Pflanzenwelt.

Biographie (griech. von *bios* = das Leben und *graphē* = die Schrift) ist die Beschreibung des Lebens einer Person. Als literarische Gattung trat sie mit dem Individualisierungsschub des Hellenismus auf: Im Zentrum des historischen Interesses standen verstärkt große Einzelgestalten (z.B. Alexander der Große, Sokrates), deren Geburt, Abstammung, Lebenswerk, Sterben, Tod und Nachwirkung in biographischen Exkursen oder eigenen Schriften dargestellt wurden. Innerhalb der bibl. Tradition finden sich im AT biographische Fragmente und Exkurse (z.B. für die großen Propheten, für König David, bei Esra und Nehemia), v.a. in den jüngeren Texten, die schon vom Hellenismus beeinflusst sind.
Im NT sind v.a. die Evangelien von dieser Literaturform beeinflusst und geprägt. Diese Texte bilden eine neue literarische Gattung: ➝ Evangelium. Sie schildern zwar wichtige biographische Elemente, aber nicht eine innere Entwicklung der Einzelgestalt Jesus von Nazaret. Sie erzählen den Lebensweg Jesu als ein Handeln Gottes an ihm und durch ihn mitsamt den Folgen dieser beginnenden Gottesherrschaft für ihn und die Menschen um ihn. In der Apostelgeschichte stehen biographische Elemente hinter der Erzählung von der Ausbreitung des Evangeliums als Handeln des Geistes Gottes zurück. Ein bes. biographisches Interesse verfolgen die apokryphen Evangelien, die sich mit der Kindheit Jesu, mit seiner Familie und konkreten Einzelgestalten befassen und so vermeintliche Lücken der kanonischen Texte zu füllen suchen. jmw

Birsajit (hebr. Brunnen des Ölbaums) gehört nach dem Geschlechtsregister zum

Stamm Ascher und ist Aschers Urenkel (1 Chr 7,31). fr

Birscha (hebr. durch Bosheit), nach Gen 14,2 König von Gomorra; mit anderen Königen lehnte er sich nach zwölfjähriger Unterdrückung gegen seine Oberherren auf, unterlag jedoch im Kampf und musste fliehen. Die siegreichen Krieger plünderten Gomorra und Sodom (Gen 14,10 f). fr

Bischlam (hebr. in Übereinstimmung) war vermutlich in früh-nachexilischer Zeit, als man Jerusalem wieder aufbaute, einer der höheren pers. Beamten in Samaria. Die Polemik der Samariter gegen das Aufbauprojekt scheint auch die pers. Verwaltung für sich gewonnen zu haben, so dass sie den Brief an Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) unterstützte, der das königliche Verbot des Weiterbauens auslöste (Esra 4,7–9). fr

Bischof. Das deutsche Lehnwort ist von griech. *episkopos* (= Aufseher) abgeleitet. Der Titel und damit die Funktion (Amt) wird im NT öfter erwähnt (Apg 20,28; Phil 1,1), entspricht aber noch nicht dem späteren und uns heute geläufigen Gebrauch dieses Wortes. In 1 Petr 2,25 wird Jesus Christus „Hirte und Bischof" genannt (➝ Hirte). ms

Biseta (pers. doppeltes Geschenk; der doppelt schenkt), pers. Hofbeamter; er hätte gemeinsam mit anderen die Königin Waschti zu ihrem Gatten, König Artaxerxes, der sich bei einem Gelage betrunken hatte, bringen sollen (Est 1,10–12). fr

Bithynien (unbekannte Namensbedeutung), Landschaft und (mit Pontus verbunden) seit 64 v. Chr. röm. Provinz im Nordwesten von Kleinasien mit der Hauptstadt Nikomedia; auf seiner Zweiten Missionsreise hatte Paulus auch diese Gegend auf seinem Missionsplan, doch „das erlaubte ihnen (Paulus mit seinen Begleitern) der Geist Jesu nicht" (Apg 16,7). Der Anfang des 1. Petrusbriefes setzt dort eine christl. Gemeinde voraus. Mit dieser Christengemeinde hatte später Plinius der Jüngere als kaiserlicher Legat zu tun, wie dies sein Bericht an Kaiser Trajan verrät. ms

Bitja (ägypt. Königin), nach 1 Chr 4,17 eine Ägypterin, die wohl nur in übertragener Weise als „Tochter des Pharao" (1 Chr 4,18) bezeichnet wird; im Rahmen der Ahnenreihe ist sie die Schwiegertochter Esras, mit dessen Sohn ➝ Mered sie drei Kinder hatte. fr

Bitte ➝ Gebet, ➝ Fürbitte.

Bitter, Kräuter und Trauben (vgl. Ex 12,8; Dtn 32,32), Wasser (von Natur: Ex 15,23; oder durch Verfluchung: Num 5,17 f), ein vom Propheten in Gottes Auftrag verschlungenes Buch (diesmal wegen seines Inhalts!) können „bitter" sein (vgl. Offb 10,10). Leider kann auch der Mensch durch sein Verhalten und seine Worte bitter werden (vgl. Apg 8,23), daher werden die Christen gemahnt, dies zu vermeiden (Eph 4,31). Verhängte Strafe, eigenes Versagen oder harte Schicksalsschläge führen oft zu bitterer Verzweiflung, zu bitterem Schmerz (1 Sam 1,10; Mt 26,75). ms

Bitterkräuter werden bei der jüd. Paschafeier (Pascha) verwendet, in Essig und Salzwasser getaucht und so genossen. Sie sollen an die Jahre der „Bitterkeit" in der ägypt. Knechtschaft vor dem ➝ Exodus (Auszug des Volkes Israel aus Ägypten unter Führung des Mose; vgl. Ex 12,8) erinnern und diese versinnbildlichen. ms

Bittersee. Der große Bittersee liegt nördlich des Golfs von Suez und südöstlich von Pitom. Es soll sich nach manchen Exegeten um jenes Gewässer handeln, wo sich der Auszug aus Ägypten ereignet hat (➝ Exodus). fr

Blasinstrumente ➝ Musikinstrumente.

Blastus (griech. Spross), Kämmerer des Königs Herodes Agrippa I. (Apg 12,20). ms

Blattern ➝ Krankheit.

Blattgold. In allen altorientalischen Hochkulturen diente Gold, das zu Folien ausgewalzt wurde, zur Vergoldung. Das AT berichtet von vielen Teilen und Gegenständen des Salomonischen Tempels, dass sie vergoldet waren (1 Kön 6–7); ebenso waren heidnische Götterstatuen vergoldet (Jes 40,19). me

Blei. Das aufgrund mangelnder chemischer Kenntnisse oft mit Zinn und Antimon verwechselte Blei, das bei der Silbergewinnung aus Bleiglanz geschmolzen wurde, musste von Israel importiert werden (Ez 27,12). Es diente zur Herstellung von Gewichten und billigen Statuetten. Erst in späterer Zeit wurde es auch zur Auskleidung von Wasserleitungen benutzt. Als ➝ Schreibmaterial für Zaubersprüche (Magie) kennt die Bibel das Blei nicht. In verschiedenen Bildern wird v.a. die leichte Schmelzbarkeit des Bleis und sein hohes Gewicht angesprochen (Jes 1,25; Ex 15,10). me

Bleiben, meist die Übersetzung des griech. Verbs *menein;* findet neben dem gewöhnlichen Sinn (wohnen, sich irgendwo aufhalten, verweilen) in den ntl. Schriften – bes. im Johannesevangelium und in den Johannesbriefen – einen tiefgründigeren und theol. bedeutsamen Aussagegehalt. So „bleibt" der (Heilige) Geist auf Jesus, wie es der Täufer Johannes bezeugt (Joh 1,32 f). Dies betont auch das Lukasevangelium: Jesus ist Geistempfänger und dauernder Geistträger. Damit wird der Geist selbst Zeuge für Jesu Messianität (und spezielle Gottessohnschaft). Mit diesem Bleiben ist eine innere, wesenhafte und daher (denn Gott allein „bleibt") bleibende Verbindung mit Jesus, mit Gott ausgesprochen: dies als Verheißung zur Weckung der Hoffnung und als Glaubensforderung – und so als „Garantie" – und zugleich als Voraussetzung und Geschenk der Liebe (vgl. bes. Joh 15, 7–10). Dieses „Bleiben" und damit die Ruhe in Gott war daher auch dem wandernden atl. Bundesvolk, das immer wieder „seine Zelte abbrechen" musste, Ziel und begleitende Hoffnung (vgl. Hebr 4,8 f). Vor allem in den sog. ➝ Abschiedsreden spricht Jesus über dieses *Bleiben* (Joh 14–25). Dem ntl. Bundesvolk ist aber der Geist Gottes und Jesu, das Endgültige vorwegnehmend, bereits mitgeteilt. Jesus selber bittet den Vater, dass dieser Geist für immer bei den Jüngern bleibt (Joh 14,16 f). Und wie in Jesus der Vater bleibt (Joh 14,10), so bleibt er in seinen Jüngern; dadurch bleiben dann auch sie in ihm (Joh 15,4 f; vgl. Jes 7,9: „Glaubt ihr nicht, so bleibt [überlebt] ihr nicht"). ms/ru

Bleichen/Bleicher, so in der EÜ in Mk 9,3 für den früher verwendeten Ausdruck ➝ Walker. me

Blendung. Im bibl. Recht gibt es keinen Hinweis, dass die Blendung – das Ausstechen der Augen – jemals rechtlich geduldet war. Anders ist dies in der Umwelt Israels. Im Codex des altbabylonischen Königs Hammurabi (1792–1750 v. Chr.) findet sich die Anordnung, dass einem (adoptierten) jungen Mann die Augen ausgestochen werden sollen, wenn er seine wirklichen Eltern gefunden hat und seine Zieheltern nicht mehr liebt (§ 194). Diese Art von Strafe wurde zu allen Zeiten als überaus grausam empfunden. Um sich an einem Feind unübertrefflich zu rächen und ihn zugleich zu schmähen (vgl. auch 1 Sam 11,1 f), blendete man ihn. So wurden dem israelitischen Helden Simson von den Philistern die Augen ausgestochen (Ri 16,21). Noch grausamer verfuhr der Neubabylonier Nebukadnezzar mit dem letzten judäischen König Zidkija. Nach der Einnahme Jerusalems (586 v. Chr.) und der versuchten Flucht machte er die Söhne Zidkijas „vor dessen Augen nieder. Zidkija ließ er blenden, in Fesseln legen und nach Babel bringen" (2 Kön 25,7).

In der Bibel liest man auch von einer durch Gott verursachten Blendung. Gemeint ist ein zeitweiliges Nichtsehenkönnen, das man besser als Blindheit (➝ Blind/Blindheit) bezeichnet. Diese kann zum Schutz anderer von Gott verhängt werden (etwa finden die außer Rand und Band geratenen Einwohner Sodoms die Haustüre Lots nicht mehr: Gen 19,11). Bei Paulus dient die drei Tage dauernde Blendung dazu, dass er die unantastbare Überlegenheit Jesu erfährt und so langsam zum ➝ Glauben findet (Apg 9,3–9). Paulus selber erwirkte, dass der Zauberer Barjesus, der seine Missionierung auf Zypern gestört hatte, erblindete (Apg 13,6–11). fr

Blick, böser. Die Vorstellung meint, dass der Blick mancher Götter, Menschen und

Tiere als aus sich wirkende Macht Unheil anrichten kann. Dieses Element aus einer von Magie bestimmten Lebensauffassung ist – trotz häufig gegenteiliger Behauptung – in der Bibel nicht nachweisbar. In der Bibel findet sich jedoch die ethische Wertung eines menschlichen Verhaltens, d.h. die Feststellung, dass der Geiz den Blick so beherrschen kann, dass man seinen Mitmenschen nichts Gutes mehr gönnt und habgierig nach dem Besitz des anderen schielt (vgl. Dtn 15,9; Spr 28,22; Sir 14,8–10). fr

Blind/Blindheit. Die im Orient häufige Blindheit ist, abgesehen von Altersschwäche (Gen 27,1; 1 Kön 14,4 = grauer Star), meist eine aus klimatischen und hygienischen Gründen bedingte ➝ Krankheit (vgl. Tob 2,10); die Heilung durch Fischgalle (Tob 6,4; 11,4.8.11 f) dürfte wohl kein allg. bekanntes Heilmittel gewesen sein. Eine Heilung gelang sehr selten und wurde als großes Wunder betrachtet (Joh 9,16). Aus Mangel an Arbeitsmöglichkeiten blieb den Blinden meist nichts anderes übrig als zu betteln (Mk 10,46). Dabei ist Fürsorge für den Blinden göttliches Gebot (Lev 19,14). Als Verursacher der Blindheit gilt Gott (Ex 4,11), sowohl direkt (Apg 13,11) als auch indirekt (Joh 9,1–3); dabei steht wohl die Vorstellung von der Blendung als Gerichtsstrafe im Hintergrund. Im übertragenen Sinn („verblendet") wird davon gesprochen, dass Bestechung den Richter blind macht (Ex 23,8). Im übertragenen religiösen Sprachgebrauch ist Blindheit die Unfähigkeit, Gottes Willen und Macht (Wunder) zu erkennen und dementsprechend zu leben (vgl. Jes 6,9). So sind auch die Blindenheilungen Jesu ihrer theol. Absicht nach ➝ Zeichen der anbrechenden Heilszeit. me

Blindschleiche ➝ Tierwelt.

Blitz. Während die religiöse Umwelt Israels zahlreiche Gewittergottheiten kennt, zu deren Waffen Blitzbündel zählen, gelten Blitz und ➝ Donner im AT als direkte Wirkungen JHWHs (Ps 135,7); so gehört der Blitz auch zu den Begleiterscheinungen der ➝ Theophanien (Ex 14,20; 19,16; Offb 4,5). Als Bild dient der Blitz dazu, die Plötzlichkeit (Lk 10,18), strahlende Helligkeit (Mt 28,3) und universelle Sichtbarkeit (Mt 24,27 par) zu umschreiben. me

Block. Das zeitlich begrenzte Schließen in den Block, wie es z.B. Jeremia widerfuhr (Jer 20,2 f), ist in der Praxis des israelitischen Strafrechts die einzige (seltene) Möglichkeit des befristeten Freiheitsentzugs; normalerweise gilt das ➝ Ius talionis. Auch das röm. Strafrecht kannte den Block, wie Paulus und Silas erfahren mussten (Apg 16,24). me

Blöße ➝ Nacktheit, ➝ Scham/Schande.

Blumen. In Israel gibt es zahlreiche Blumenarten, von denen die Bibel aber nur sehr wenige erwähnt. Berühmt ist die Blumenpracht des Frühlings, die jedoch bald vergeht. Da die Blumen wegen des Klimas rasch verwelken, sind sie ein Bild für die Vergänglichkeit (Ps 103,15 f). Die Blumenornamente am Tempel (1 Kön 6,18), am Leuchter (Ex 25,31), am „Bronzenen Meer" (1 Kön 7,26) und der Vergleich mit der Pracht Salomos (Mt 6,28 f) zeigen, dass man sich in Kunst und Alltag von der Schönheit der Blumen anregen ließ. ➝ Pflanzenwelt. me

Blut. Im gesamten Vorderen Orient kommt dem Blut eine zentrale Rolle zu. Im babyl. Schöpfungsmythos etwa ist das Blut der Götter für die Erschaffung des Menschen das wichtigste „Material". Zwar wesentlich anders, aber doch hat das Blut auch nach der bibl. Tradition im Verhältnis von Gott und Mensch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. So galt im Alten Israel jede Form von Schlachtung als eine sakrale Handlung, sah man doch im Blut den eigentlichen „Lebenssaft", dessen Genuss strengstens untersagt war (Dtn 12,23). Dies wird aus der Schöpfungstheologie verständlich. Durch den Schöpfungsakt gibt nämlich Gott den Geschöpfen die Lebenskraft, damit werden sie zu „lebendigen Wesen" (vgl. Gen 2,7.19). Ein Eingriff in die Lebenspotenz ist gleichbedeutend mit einem Eingriff in jene Verfügungssphäre, die einzig und allein Gott zusteht. Mensch und Tier stehen in der gleichen Ebene dieser Lebenspotenz. Das Verbot des Blutgenusses gehört zu den sog. Noachitischen Geboten (Gen 9, 4–6), die für alle Menschen gelten, und begegnet uns auch in Apg 15,20 sowie im Judentum bis zur Gegenwart.

Das Menschenblut (= menschliches Leben) steht unter dem bes. Schutz Gottes. Neben dem Brudermord Kains an Abel (Gen 4,10–12) fasst dies u.a. Gen 9,5 f zusammen. Als Argument wird Gen 1,26 f angeführt: Der Mensch ist als einziges Lebewesen nach dem Abbild Gottes geschaffen und unterscheidet sich dadurch von den übrigen Geschöpfen. – Bei der ➝ Beschneidung kommt dem Blut nach atl. Theologie nach dem Exil keine bes. ausdrucksstarke Aufgabe zu (vgl. Gen 17,10–14). In vorisraelitischer und frühisraelitischer Zeit scheint dies anders gewesen zu sein: ➝ Blutbräutigam. Die lebenserhaltende Fülle und die Ernsthaftigkeit des „Bundes", den Gott mit den Menschen schließt, bezeugt Mose, der das Volk beim Bundesschluss mit Blut besprengt (Ex 24,8). Auch der Priester wird durch einen Blutritus zu seinem Amt geweiht und befähigt (Ex 29,20).

Das Blut eines Tieropfers darf nicht genossen werden (Lev 17,6). Vergossenes Blut muss gesühnt werden (Lev 17,10 f). Nicht aufgrund einer dem Blut innewohnenden Kraft kann diese Sühne erreicht werden. Sühne bedeutet die Aufhebung des durch die Sünde vor Gott geschaffenen Lebensverlustes, der für den Menschen als Heillosigkeit erfahren wird. Das Fehlen der gottgegebenen und gottgewollten Lebensfülle kann nur der (wiederum von Gott zuerst verliehene) Lebensträger aufwiegen. Da unter dem Gesichtspunkt von „Lebensträger Blut" Mensch und Tier in einer Seinsgemeinschaft leben, kann auch Tierblut Sühne wirken. Auf dieser Linie wird man weiter argumentieren, um die theol. Tragweite des ➝ Blutes Christi zu verstehen. Jedoch gilt es hier, Missverständnisse zu vermeiden. Der Tod Jesu darf keinesfalls als von Gott geforderte Genugtuung verstanden werden (Satisfaktionstheorie). ➝ Fleisch und Blut dienen an einigen Stellen der Bibel auch dazu, die Vergänglichkeit, die irdische Seite des Menschen zu beschreiben (Sir 14,18; Mt 16,17), wobei die Erlösungsbedürftigkeit eingeschlossen ist (Hebr 2,14 f). fr/ru

Blutacker, griech. Umschrift *hakeldamach* für ein aram. Wort; ein Feld, wahrscheinlich am Südhang des Hinnom-Tales im Südosten von Jerusalem, das als Begräbnisplatz für Ausländer diente und im NT in Verbindung mit ➝ Judas [4)] Iskariot gebracht wird (Mt 27,6–10; Apg 1,18 f); es handelt sich hierbei um eine Aitiologie, in der man zu erklären versuchte, wie es zu dem bekannten Namen des Grundstücks gekommen ist. me

Blutbesprengung. Das von den Opfertieren bei ihrer Schlachtung gewonnene Blut wird auch über die Menschen, die Angehörigen des Bundesvolkes, und über die bei kultischen Handlungen verwendeten Geräte gesprengt (Ex 29,21; Lev 3,2.13; vgl. Hebr 9,22) Wenn Blut Leben bedeutet und ist, bedarf es dieser reinigenden (vom Tod erweckenden) Kraft eben gerade dann, wenn einer (rechtlich und soziologisch) sein Leben verwirkt hat. Die Besprengung überträgt diese reinigende und neubelebende Kraft. Für das NT bleibt freilich solche Reinigung vorläufig und letztlich unwirksam. Erst das Blut Christi und die Besprengung mit diesem Blut bringt Herzensreinigung und eigentliche und bleibende Lebensgemeinschaft mit Gott. Das Blut Christi floss aus dem Herzen Jesu und damit über die ganze Erde und wird dieserart (so sieht es bes. das Johannesevangelium) zum Quellgrund der Kirche. Dieses Blut wird im Taufwasser zum Grund und Quell der Wiedergeburt (Hebr 10,22; 1 Petr 1,2), und es wird durch dieses schicksalhafte und „mystische" Mitsterben zur Bürgschaft für die Auferweckung mit Christus (Röm 6,3 f). Ja, mit dem Blut Christi wird nicht bloß besprengt, sondern dieses Blut wird Trank, und es gilt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben …" (Joh 6,54). ms

Blutbräutigam. Die ➝ Beschneidung ist in Israel und im Judentum das äußere Zeichen für die Aufnahme in die Bundesgemeinschaft. Sie wird im 6. Jh. als von Gott angeordnetes Bundeszeichen gedeutet (Gen 17,2–14). Um diese Zeit war die Beschneidung schon jahrhundertelang in Übung, ja, sie lässt sich bis in vorisraelitische Zeit zu-

rückverfolgen. Der grundlegende Text findet sich in Ex 4,24–26: „Gott“ (ein Dämon in Gestalt eines Mannes) will den Mose töten. Da tritt Zippora dazwischen, schneidet ihrem Sohn die Vorhaut ab und berührt damit (blutig) die Oberschenkel des Mose, worauf Gott den Mose wieder leben lässt. Und Zippora sagt zu Mose: „Ein Blutbräutigam bist du mir“.

Was geschieht anlässlich der Beschneidung? Der Text geht davon aus, dass es Dämonen gibt, die das Leben der Menschen bedrohen (vgl. Gen 32,25–27; Ex 12,22 f). Das Blut beschützt das Leben, indem es den feindlichen Angriff auf das Leben vereitelt. Es wird als Lebensträger der Gottheit (bzw. dem „Dämon“) angeboten und vermag dadurch den menschlichen Besitzer des Blutes am Leben zu erhalten. Mit der Darbietung des Blutes wird eine Beziehung hergestellt zwischen der Gottheit, der das Blut dargeboten wird, und dem, von dem es stammt. Beide sind so eng verbunden, dass man es mit sekundär verwandtschaftlichen Bezeichnungen umschreiben kann: So liest man „Blutbräutigam“ (Ex 4,26). fr

Blut Christi. Blut des Menschen (und des Tieres) ist Grund, Sitz, Voraussetzung des Lebens und daher sozusagen gleichbedeutend mit Leben. Von daher ist auch das im NT so oft angesprochene Blut Christi zu sehen und zu deuten. Es geht also nicht um das „Blutige“ (vielleicht sogar: Blutrünstige) des Todes Jesu, bei dem dieses Blut bis zum letzten Tropfen geflossen ist. Wenn mehr oder weniger in allen Religionen und vorzüglich in der Religion Israels das Blutopfer und somit das Opferblut eine so unverzichtbare und tief greifende Rolle spielte, als „Ausgleich“ für verwirktes ➝ Leben und Sühneleistung für ➝ Sünde, Vergehen und Verbrechen (vgl. Lev 4–5), dann wird verständlich, wie viel symbolischer Gehalt, v.a. aber wie viel Kraft im Blut Jesu liegt. Als beredtester Ausdruck für den Tod Jesu (im Glauben als Tod des Gottesgesalbten, des Christus, erkannt) steht dieses Blut für die Heilsbedeutung seines Todes und als unüberbietbares Zeichen der hingebenden Liebe; das freiwillige Verströmen des Blutes ist Hingabe des Lebens, Selbsthingabe, Schenken des eigenen Ich. Bei den atl. Kulthandlungen sollten Vergießen des Blutes der Tiere und Besprengung des Volkes mit Blut (levitische) Reinigung andeuten – und bewirken. Das Opferblut des Lammes Gottes (Bezeichnung Jesu mit dem Gedanken seiner Sühneleistung und seiner Unschuld) ist wesentlich heiliger, ja einmalig, und daher wirksamer. In diesem Blut haben wir Hoffnung zum Eingang in Gottes Herrlichkeit (Hebr 10,19), in ihm sind die Heiligen reingewaschen, nachdem sie mit diesem und ihrem eigenen Blut den Teufel besiegt haben. Durch dieses Blut werden die Glaubenden zum Eigentum Gottes und Jesu, denn es ist der kostbarste Preis für unseren Loskauf (vgl. 1 Petr 1,19). Dieses Blut schreit nicht mehr um Rache zum Himmel, sondern um ➝ Vergebung; seine Hingabe ist auch nicht (trotz vordergründigen Geschehens!) erzwungen, sondern frei aus Liebe (dies betonen die Evangelisten, bes. Johannes, bei der Leidenserzählung Jesu immer wieder), sie ist v.a. letzte Konsequenz des vollständigen Gehorsams Jesu dem Vater gegenüber. Erst von daher ergibt sich – fern jeder magischen Vorstellung oder Erwartung! – die Leben spendende, erlösende Wirkkraft des Blutes Christi. Damit ist es aber auch Grundlage des Neuen ➝ Bundes: „Das ist mein Blut, das Blut des Bundes“ (Mk 14,24); „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut“ (Lk 22,20). Mit seinem Leib und seinem Blut gibt sich der Herr den Seinen zum ➝ Gedächtnis, „bis er kommt“ (1 Kor 11,26). In diesem Blut (als Mal und in Mahlgemeinschaft) haben wir Gemeinschaft mit Jesus, Kindesgemeinschaft mit Gott und Brüder- und Schwesterngemeinschaft untereinander. ms

Blutegel. Der nur im Rätselspruch Spr 30,15 erwähnte Blutegel „hat zwei Töchter: Gib! Gib!“. Wie assyr. Vergleichstexte zeigen, ist diese sarkastische Bemerkung eine schlagfertige Antwort an einen Bettler. me

Blutfluss. Mit der deutschen Bezeichnung „Blutfluss“ wird ein hebr. Wort für die Menstruation der Frau wiedergegeben, das auch krankhafte Samen- und Schleimausflüsse beim Mann bezeichnen kann (Lev 15); alle derartigen Ausflüsse machen unrein. Mk 5,25–34 erzählt von der Heilung einer Frau, die an jahrelanger krankhafter Menstruations-(evtl. Gebärmutter-)Blutung litt: Jesus wird durch die Berührung der Frau nicht unrein (wie es nach der atl. Vorschrift eigentlich der Fall sein müsste), sondern die Frau wird rein; d.h., sie wird wieder in die soziale Gemeinschaft aufgenommen und darf wieder am Kult teilnehmen. ➝ Kultfähig. me

Blutgeld, Bezeichnung für den ➝ Lohn, den Judas Iskariot für seinen Verrat erhielt und von dem der ➝ Blutacker gekauft wurde (Mt 27,6–8). me

Blutrache. Zunächst muss nachdrücklich betont werden, dass in der hebr. Ausdrucksweise kein Hinweis auf „Rache“ (wie es durch die deutsche Übersetzung unterlegt wird) zu finden ist. Das zugrundeliegende hebr. Wort *go'el* heißt: Auslöser; Loslöser; Einlöser des Blutes. Dem „Auslösen“ liegt die Vorstellung zugrunde, dass ein enger Verwandter in eine finanzielle oder ähnliche Schuld geraten ist und der Auslöser diese begleicht, um damit den Verwandten von seiner Verpflichtung „loszulösen“ (➝ Löser). Blut, der Sitz der Lebenskraft, ist von Gott zugeteiltes Sippeneigentum; darum wird das Menschenblut von Gott unter Schutz gestellt. Im Falle eines Mordes muss das vergossene Blut wieder eingelöst werden, da die eigene Lebenskraft sonst früher oder später – ähnlich wie bei einem verblutenden Menschen – ganz verlorengeht. Von daher ist die Einrichtung des Bluträchers zu verstehen. Die Blutrache, für die es im AT eine große Anzahl von rechtlichen Regelungen gibt, war zwar zu gewissen Zeiten unaufgebbare Verpflichtung (Num 35,31 f), durfte aber nur den Mörder selbst treffen. „Väter sollen nicht für ihre Söhne und Söhne nicht für ihre Väter mit dem Tod bestraft werden“ (Dtn 24,16). Zu einer Zeit, in der keine gesellschaftlich übergreifenden Institutionen (wie z.B. Stammesbünde, Königreiche, der Staat usw.) für den Schutz des Lebens sorgten, wurde auf solche Weise dem ausufernden Willkürrecht des Stärkeren Einhalt geboten. Das Ansinnen Lamechs: „Ja, einen Mann erschlage ich für eine Wunde und einen Knaben für eine Strieme“ (Gen 4,23), wurde durch das Vergeltungsrecht *(ius talionis)* dahingehend eingeschränkt, dass nur noch Gleiches für Gleiches stand. Missbräuche und Fehlentscheidungen waren aber nicht ausgeschlossen. Die zentrale Stellung des Blutes und die fordernde Bestimmung, dass man für alles Blut Gott Rechenschaft schulde (Gen 9,5 f), führten zu einem ständigen Bemühen, den Schutz des Blutes zu garantieren. Wer durch einen Unglücksfall zum Totschläger wurde, fand in den ➝ Asylstädten Schutz (Ex 21,12 f; Num 35,11–15). Für manchen Fall von Tötung konnte Schadenersatz (Ex 21,20) geleistet werden. In einer späteren Entwicklung heißt es dann: „Räche dich nicht und trage den Söhnen deines Volkes nichts nach, sondern liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Ich bin JHWH“ (Lev 19,18). Einige Propheten bringen auch schwere soziale Vergehen (Menschen wirtschaftlich oder rechtlich ausbeuten und unterdrücken) mit Blutschuld in Beziehung (vgl. Hos 12,15; Ez 22,2–4).

Jesus nimmt das Problem auf, aber er setzt den Tatbestand der Blutschuld nicht erst beim physischen Tod des Menschen an, sondern bereits dort, wo ein Mensch zu einem anderen sagt: „Du (gottloser) Narr!“ (Mt 5,22). fr

Blutschande (Inzest) bedeutet Geschlechtsverkehr zwischen nahen blutsverwandten oder verschwägerten Personen. Das AT erlaubt die sog. ➝ Schwagerehe mit verwitweten Frauen, um die Erblinie des ersten Mannes zu erhalten (Dtn 25,5–10). Ähnlich ist die Geschichte über die beiden Töchter Lots zu verstehen, die ihren Vater mit Wein berauschten, um sich von ihm Nachkommen, nämlich Moab und Ben-Ammi, zeugen zu lassen (Gen 19,30–38). Das AT verbietet aber ansonsten grundsätzlich die Geschlechtsgemeinschaft von Blutsverwandten (z.B. Dtn 23,1; 27,22; Ez 22,10). Auch im NT wird Blutschande verurteilt (vgl. Mk 6,18 parr; 1 Kor 5,1–13).

Nach Lev 18,6–18 fallen verschiedene Beziehungen unter das Verbot der Blutschande. Die die Aufzählung eröffnende Formulierung „Blutsverwandte seines Fleisches“ (die hier nicht als Überschrift zum Nachfolgenden fungiert) umfasst zunächst Eltern, Kinder und Geschwister. Anschließend werden spezifiziert: Kinder zu Eltern; Kinder zu Geschwistern und Halbgeschwistern; Kinder zu Onkeln bzw. Tanten (väterlicher- wie mütterlicherseits); Schwiegereltern zu Schwiegerkindern; Geschwister zu den angeheiratet

Verschwägerten, dann auch der geschlechtliche Umgang mit der Mutter und deren Tochter. Gleichzeitig wird die Heirat mit einer zweiten Schwester zu Lebzeiten der Erstgeheirateten untersagt. Im Rahmen der mit dem Tode zu ahndenden Verbrechen werden die eben aufgezählten Fälle von Blutschande nochmals angeführt (vgl. Lev 20,11–21) und gesagt, dass „ihr Blut auf sie kommen solle". Soziale oder biologische Gründe für diese Verbote, so etwa aus dem Bereich der Eugenik, nennen die bibl. Texte nicht. Sie dienten vielmehr der Abgrenzung von den Kulturen Ägyptens und Kanaans (Lev 18,3). In der Tat war das antike Ägypten bekannt dafür, dass in der Erbmonarchie der Pharaonendynastien die Geschwisterehe üblich war; für Kanaan liegen jedoch keine Beweise für derartige Praktiken vor.

Auch im NT wird Blutschande angesprochen. Markus berichtet, dass Johannes der Täufer den Herodes wegen der Heirat mit Herodias, der Frau von dessen Bruder, kritisiert hatte, weswegen er festgenommen und eingekerkert wurde (Mk 6,17–19 parr). Im Aposteldekret könnte sich das Verbot der ➝ Unzucht (griech. *porneia*; Apg 15,20.29) auf Blutschande beziehen. Paulus thematisiert sogar einen bes. schwerwiegenden Fall: Ein Mann wurde von der Gemeinde nicht diszipliniert, obwohl er mit der „Frau seines Vaters", also seiner Stiefmutter, liiert war (1 Kor 5,1–13). In selbst für ihn ungewohnter Heftigkeit forderte der Apostel, diese Person aus der Gemeinschaft der Gläubigen auszuschließen (1 Kor 5,5.13; ➝ Kirchenzucht). Interessant ist, dass Paulus diesen Sätzen ebenso eine Bemerkung über andere Kulturen voranstellt, wenn er dieses Geschehen bezeichnet als „eine solche Unzucht, wie es sie nicht einmal unter den Heiden gibt" (1 Kor 5,1). In der hell. Umwelt wie auch bei den Römern wurde derartiges Verhalten tatsächlich nicht toleriert. Daher erklärt sich die Brisanz des Vorfalles in Korinth, der moralische Diskriminierung der Christen, die sich gerade als „Tempel Gottes" bezeichneten (1 Kor 3,16), nach sich ziehen konnte. cae

Blutschuld. In Blutschuld verstrickt sich, wer unrecht Blut vergießt, tötet; er macht sich damit schuldig am Leben des anderen. Die Bibel spricht von den ersten Seiten an von Blutschuld (Gen 4,10). Die Regel von Gen 9,5: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen", hat sich leider nur allzu häufig im Laufe der Menschheitsgeschichte bestätigt (➝ Blutrache). Es ist begreiflich, dass sich Pilatus beim Prozess Jesu diese Schuld vom Leib halten wollte (Mt 27,24). Ist Mt 27,25 tragische und frivole Selbstverurteilung? Oder in den Opfertod Jesu eingebaute Heilshoffnung, -bitte und -zusage (vgl. Lk 23,34)? Denn dieses Blut ruft eben „mächtiger … als das Blut Abels" (Hebr 12,24). Blutschuld wird nach dem „Gesetz des Neuen Bundes" nicht mit neuer Blutschuld getilgt, sondern durch unschuldig vergossenes Blut, wo die Liebe stärker ist als der Hass und auch die Gerechtigkeit übersteigt – Liebe, die nicht Gerechtigkeit herbeiführt, sondern den Ungerechten gerecht macht.

Blutvergießen im Mord ist Eingriff in Gottes einzigartige Rechte: Er allein gibt Leben, er allein darf es wieder nehmen. Durch die freiwillige und gehorsame Lebenshingabe Jesu, des Sohnes Gottes, wird dieses göttliche Lebensrecht in einer ungeahnten Weise wiederhergestellt. „Ich habe Macht, es (das Leben) hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen" (Joh 10,18). ms

Blutzeuge (griech. *martys* [Märtyrer]), Mensch, der sein Blut für seine Überzeugung (christl. für sein Zeugnis für Christus) hingibt, also für seinen Glauben zu sterben bereit ist und in diesem Bekennermut sein irdisches Leben wirklich hingibt (Mt 10,32 f); als ersten Märtyrer führt das NT den „Diakon" und „Erzmärtyrer" Stephanus an (Apg 6,8–7,60). Als Erster unter den Aposteln erlitt Jakobus der Ältere den Märtyrertod (Apg 12,2). ms

Boanerges, Beiname, den Jesus nach Mk 3,17 den beiden Söhnen des Zebedäus, ➝ Jakobus [1]] und ➝ Johannes, gab; Wortbedeutung und Herkunft von Boanerges ist nicht sicher. Da der Name Boanerges von Jesus in Vollmacht übertragen wurde, spielte er dabei auf den Auftrag der beiden an (vgl. ähnlich bei ➝ Kephas); es ist an die Berufung zu prophetisch-apokalyptischer Verkündigung zu denken. me

Boas (hebr. in ihm ist Kraft).
1) Boas wird als ein begüterter Landwirt aus Betlehem beschrieben, der sich durch seine Großzügigkeit hervortat. Durch die klugen Ratschläge seiner Verwandten Noomi lernte er deren verwitwete moabitische Schwiegertochter ➝ Rut kennen. Bald schlossen sie die Ehe und wurden über Obed und Isai die Urgroßeltern Davids (Rut 4,21 f; Mt 1,5 f).
2) Name für eine der beiden Säulen, die in der Vorhalle des Salomonischen Tempels standen und oben lilienförmig verziert waren (1 Kön 7,21 f). fr

Bochim (hebr. die Weinenden) ist nach Ri 2,1 der Ort einer Engelserscheinung. Der Ortsname wird in Ri 2,5 aitiologisch gedeutet: Zur Bezeichnung „Ort des Weinens" kam es, weil das Volk über seine eigene Verwirrung und über die von Gott angekündigten Schwierigkeiten weinte. fr

Bochru (hebr. sein Erstling) ist Nachfahre des Stammes Benjamin und wird in der Abstammungsliste in der zwölften Generation nach Saul genannt (1 Chr 8,38). fr

Bock ➝ Tierwelt.

Boden (hebr. *'adama*, daher ➝ Adam = Mensch aus Erde [Gen 2,7]). Der Mensch ist schon vom Wesen her, aber auch durch die Bedeutung des Bodens (bes. seit der Sesshaftwerdung) in der Erde verwurzelt. Boden bzw. Land ist dann Wohnplatz und Ernährungsgrundlage (vgl. den Streit um die Weideplätze zwischen den Hirten Abrahams und jenen seines Neffen Lot; Gen 13). Diese existentielle Vorgegebenheit erhellt die Bindung an den (von den Vätern ererbten) Heimatboden, die bei den Orientalen auch heute noch sehr stark ist (vgl. z.B. im AT Ahab und Nabot; 1 Kön 21,3). Das Land, der Boden, wird v.a. als Geschenk JHWHs verstanden; ihm gegenüber trägt der Besitzer (eher Benutzer) Verantwortung. Das Land ist daher für alle da und muss alle ernähren; die Besitzenden haben eine soziale Verpflichtung. Das Sabbatjahr, in dem der Boden brachlag, sollte diese Abhängigkeit von Gott (Ruhe am siebten Tag für den Menschen, Ruhe und „Erholung" für den Boden im siebten Jahr: Gott sorgt trotzdem weiter!) und das Überlassen des Bodens an den Armen, Heimatlosen usw. zeigen und in Erinnerung halten. ms

Bodenrecht. Sowohl das entstehende als auch das in Königtümern organisierte Juda und Israel lebte in Kanaan als Minderheit und wurde wesentlich von den Rechtsbräuchen der Umwelt beeinflusst. Dies schlug sich v.a. auf die Einstellung zu Grund und Boden sowie den Umgang damit nieder und führte aufgrund des JHWH-Glaubens zur Entwicklung eines Alternativmodells. Der Grunderwerb war im Alten Orient ein profaner Vorgang, wobei in den älteren Codices (Codex des Königs Urnammu [ca. 2100 v. Chr.] und Codex von Eschnunna [ca. 1900 v. Chr.]) anfänglich auch mit einem Rückkaufsrecht gerechnet wurde, damit der Grund innerhalb der Verwandtschaft verblieb. Die sorgsame Pflege des Bodens und der Saaten sowie die Erhaltung u.a. der Wasserversorgung waren Verpflichtungen, deren Nichteinhaltung mit strengen Strafen geahndet wurde, wie der Codex Hammurabi (1792–1750 v. Chr.) belegt.

Israel wurde allmählich und langsam in Kanaan ansässig und sah in diesem Vorgang ein Geschenk JHWHs, da es die Erfüllung der göttlichen Landzusage an die Erzeltern darstellte (vgl. Gen 13,15.17; 15,7.18–21; 17,8; 26,2–5; 28,13). So entwickelte sich eine vom Alten Orient stark unterschiedliche Grundhaltung. Das konkrete Landgebiet erhielten die Stämme Israels durch Losentscheid. Dieser ist ein Zeichen dafür, dass weder Krieg noch andere Machtansprüche den Grundbesitz rechtfertigen. Im Losentscheid, dessen Ergebnis nicht berechnet und auch nicht geplant werden kann, wirkt JHWH. Folglich führte dies zur Deutung, wonach das Land ausschließlich im Besitz Gottes ist (vgl. Lev 25,23 f). Die Israeliten hatten keinen profan begründbaren, absoluten Rechtsanspruch auf Land, waren aber Gottes anspruchsberechtigte Nutzer (Beisassen), wenn sie jene Regeln einhielten, welche Gott mit der Zuweisung des Landes verbunden hatte. Sowohl die *Erntevorschriften*, wonach Felder nicht bis zum äußersten Rand abgeerntet

werden dürfen, und *Nachlese* zu gestatten, damit Arme und Fremde diese einbringen können (Lev 19,9 f; Dtn 24,19–22), als auch das *Zinsverbot* (Ex 22,24–26; Dtn 23,20 f) entwickelten sich aus der für Israel typischen religiösen Einstellung zu Grund und Boden.

Diese religiös geprägte Deutung von Grund und Boden hatte Folgen im Gebetsleben wie auch in der Stellung zum Leben auf der Welt. Dass jemand z.B. im Heiligtum in die Nähe Gottes treten darf, wird mit der Anwesenheit eines Gastes verglichen, der sich so zu verhalten hat, wie ein Gast eben bei seinem Gastgeber (vgl. Ps 15). In konsequenter Weiterentwicklung der „Gast"-Mentalität (vgl. Ps 39,13; 119,19) entwickelt 1 Petr 2,11 f eine von der hell.-röm. Moral stark unterschiedliche Begründung des Verhaltens. – Darüber hinaus sieht Hebr 11,13–16 das Glaubensbekenntnis eines verheißenen Landes für jene, die jetzt „Fremde und Gäste auf Erden sind", in der himmlischen Heimat vollendet. fr

Bodenverhältnisse. In Palästina wechseln die Bodenverhältnisse (mit den Klimaverhältnissen) von der feuchtwarmen Küste bis zur ausgedörrten innerkontinentalen Wüste. An der Küste finden wir toniglehmige Schwarzerde (bei günstigen Bewässerungsbedingungen sehr fruchtbar: Ebene von Jesreël, Ebene von Scharon), daneben aber auch unfruchtbare Flugsandfelder. Für den Getreidebau eignen sich gut die eisenhaltigen Roterden des Gebirgslandes. Starke Winterregen können die Erde leicht abschwemmen; das Ergebnis sind unkultivierte Kalk-Karstlandschaften. Ackerterrassen können diesem Übel wehren. In der Jordanebene finden sich Schwemmlandböden der Gebirgsflüsse über älteren Ablagerungen. Um den See Gennesaret wurde das ehemalige Sumpfgebiet zum großen Teil entwässert und zum fruchtbaren Acker- und Obstland gemacht. Im Süden – v.a. in der Gegend des Toten Meeres – ist das Land trotz an sich fruchtbarer Böden wegen der Regenarmut schwer zu bewirtschaften. Oasen und auch breiter ausgedehnte Kulturen werden durch Bewässerung der Wüste abgerungen. Das Ostjordanland besitzt basaltische Lavadecken. Verwitterter, aber mineralhaltiger Boden bedingt in manchen Gegenden dennoch fruchtbares Ackerland. Dazu kommen aber im östlichen Teil die baumlosen Steppen, noch geeignet als Weideland für Schafe und Kamele, und die Arabische Wüste. Es ist hauptsächlich das Land der Beduinen, der Nomaden. ➝ Ackerbau. ms

Bogen/Bogenschützen ➝ Krieg.

Bogenlied, Bezeichnung für das Klagelied Davids über den gefallenen Freund und Königssohn Jonatan und dessen Vater Saul; der Name findet sich in 2 Sam 1,17 f. Es handelt sich inhaltlich um eine Totenklage, die aber nicht im typischen Klageliedrhythmus verfasst ist (2 Sam 1,19–27). fr

Boghazköi, türkisches Dorf, ungefähr 150 km östlich von Ankara; dort befinden sich die Ruinen der Hauptstadt des Hetiterreiches (1740–1200 v. Chr.) namens Hattuscha. Die Stadt lag auf einem erhöhten Bergrücken, der nur vom Norden her leichter zugänglich ist, und war stark befestigt. In der Stadt entdeckte man fünf Tempel und den königlichen Palast mit dem Staatsarchiv. – Die Hetiter verwendeten die babyl. Keilschrift. Die Funde geben Auskunft über Geschichte und Religion des Volkes. Für die Forschung am AT wurde der rechtliche und religionsgeschichtliche Vergleich bedeutsam. Überdies erhält man aus dem Tontafelarchiv Informationen über die Zusammensetzung der Bevölkerung und die Ortsnamen Palästinas. fr

Bohan (hebr. Daumen) wird in Jos 15,6; 18,17 als Sohn Rubens angeführt, obwohl dieser Name im Rahmen der Aufzählung der Nachkommen Rubens (vgl. Gen 46,9; Ex 6,14) nicht erwähnt wird. Der „Stein Bohans" scheint eine so markante Naturerscheinung gewesen zu sein, dass er als Markierungsmal zur Festlegung der Grenze zwischen Juda und Benjamin gewählt werden konnte. fr

Bohne ➝ Pflanzenwelt.

Boot. Obwohl die Israeliten nie ein Seefahrervolk waren, betrieben sie doch Binnenschifffahrt am See Gennesaret, speziell zum Fischfang und zur Überfahrt. Die hierfür gebräuchlichen Boote waren zum Segeln und zum Rudern eingerichtet und hatten etwa zwei bis vier Mann Besatzung (Lk 5,1–11). Das in der Erzählung Mk 4,35–41 geschilderte Boot bietet ein Mischbild eines solchen Fischerbootes mit einem größeren Schiff, wie es z.B. die Jona-Erzählung voraussetzt. me

Bor-Aschan (hebr. Zisterne des Rauchs) wird als einer der Orte Judas angeführt, deren Einwohner schon zu David hielten, bevor er König geworden war; vielleicht mit ➝ Aschan [1]] gleichzusetzen. David zeigte sich diesen Ortschaften erkenntlich, indem er ihnen Stücke der umfangreichen Beute aus dem Feldzug gegen die Amalekiter zusandte (1 Sam 30,26.30). fr

Bor-Sira (hebr. Zisterne beim Dornbusch), Aufenthaltsort Abners, des Oberbefehlshabers des Heeres unter Saul; der General wechselte nach dem Tod seines Herrn zu David über. Ohne Davids Wissen ließ der königliche Oberbefehlshaber ➝ Joab [1]] Abner aus Bor-Sira zum Davidsitz Hebron rufen (2 Sam 3,26) und ermordete ihn dort. fr

Boschet (hebr. Schande) kommt nur als zweiter Teil von Namen vor und hat dort ➝ Baal verdrängt. Das Wort will den für den JHWH-Glauben gefährlichen Baal abwerten bzw. ins Schändliche ziehen. Die EÜ stellt den urspr. Sinn wieder her. An allen Stellen, wo im hebr. Text der Sohn Sauls, der nach seines Vaters Tod die Regentschaft übernommen hat, Ischboschet genannt wird, liest man Ischbaal (2 Sam 2,8.10.15; 3,14 f). Dies ist auch in allen anderen Zusammenhängen der Fall, wo Ischbaal erwähnt wird. fr

Böse/Bosheit. Das Böse stellt als Gegensatz zum Guten (➝ Gut/das Gute) in seiner Wichtigkeit und unleugbaren Wirklichkeit ein sehr großes Problem dar, v.a. was sein Wesen und seine Herkunft betrifft. Man kann von vielen Schattierungen sprechen, und nicht immer ist die Grenze zwischen dem (physischen) Übel und dem (ethisch/moralisch) Bösen zu ziehen, obwohl das erste eher schicksalhaft und das zweite verschuldet ist. Aber hier gibt es gewisse Zusammenhänge und Übergänge. Das moralisch Böse (theol. gesprochen: die ➝ Sünde) ist häufig – aber nicht immer – Ursache für das Unheil. Der Art nach ist das Böse jedenfalls das Schwache und Hinfällige (im Sinne des Gegenteils von ➝ Heil) und schon von daher ein Gegensatz zu Gott. Daher ist es auch eine Art „Anlage" und Neigung des Menschen, für die aber nicht der Schöpfergott verantwortlich ist (obwohl in gewissen atl. Texten sogar eine solche Sicht vorherrscht: Gott ist Herr und Verursacher von allem! – vgl. Jes 45,7). Nach Gen 6,5 und Röm 7,19–23 neigt der Mensch zum Bösen, und zwar liege es in seinem Herzen, von dorther komme das Böse (Mk 7,21; Mt 15,18). Und nur was vom „Herzen" her böse (oder unrein) ist, ist wirklich Böses.

Wieso ist der Mensch zum Bösen geneigt? Die Bibel erklärt das mit einer „Urtat" des Menschen, die durch ein Geschöpf Gottes, einem Widersacher des Menschen, der von Gott die Erlaubnis zur Versuchung der Menschen erhält (Gen 3; Ijob 1,12; 2,6). Gott hat anfangs alles gut erschaffen, wie refrainhaft wiederholt betont wird (Gen 1). Auch Jesus findet bei seinem Auftreten einen Widersacher vor (vgl. Mk 1,13; 8,33); v.a. die Briefliteratur warnt vor ihm. Das Böse ist der Feind des Guten und der Ordnung, will den Aufstand gegen Gott und den Abfall von ihm. Die Schwachheit des Menschen ist das Einfallstor, sein Stolz der Hebel, sein „Nicht-Gott-Sein" letztlich Grund zum Bösen, zum „Gegen-Gott-Sein" bzw. zum Streben, Gott gleich sein zu wollen. – In der Menschheitsgeschichte wird die Frage nach dem Ursprung des Bösen immer wieder erhoben, ohne je klar beantwortet zu werden; im AT wird sie (zumindest vor dem Weisheitsbuch) kaum gestellt.

Für die bibl. Autoren wichtiger sind die Fragen nach der Wirkung des Bösen und nach Befreiung daraus. Das Böse zerstört den Frieden und die Ruhe des Herzens (Beispiele sind etwa Kain oder David), reißt einen tiefen, existentiell verderblichen Graben zu Gott hin auf, trennt die Menschen untereinander. Die Sünde und das (direkt oder mehr indirekt) daraus kommende Unheil wirken verheerend weiter durch Generationen. Dabei ist das Böse vergleichbar einer

schicksalhaften, ja übermenschlichen Macht, die zuallererst auf den reflektierenden, geistbegabten Menschen einwirkt (vgl. die Schlauheit – in der Symbolgestalt ➝ Schlange) und ihn verwirrt, verdummt. Sünde ist sozusagen das Unlogischste, was der Mensch tun kann: Der bibl. Mensch weiß nämlich, was er tun soll und kann, was sein wahres Glück und das Gute ist. Aber nicht umsonst wird vom Bösen auch gesprochen als von der Macht der ➝ Finsternis, als Bereich des Fürsten (ja Gottes) dieser ➝ Welt (die bes. im Johannesevangelium manchmal gleichgesetzt wird mit böser Macht bzw. böser Sphäre und Umgebung).

Dennoch gibt es für die Bibel keinen wirklichen und schicksalhaft wirkenden ➝ Dualismus, als würde es zwei gleichwertige, gleich urspr. und gleich endgültige Wesen, Mächte und Sphären (das Gute und das Böse) geben; in der Bibel fehlt also (und zwar mit Betonung!) der sog. absolute bzw. metaphysische Dualismus (die philosophische Zwei-Reiche-Lehre). Denn: Erstens ist am Anfang allein der gute Gott und alles ist von ihm erschaffen, und zwar gut gemacht. Gott bleibt auch letztlich (trotz gegenteiligen Anscheins) der unumschränkte Herrscher und der hintergründige Lenker der Geschicke (bes. deutlich erkennbar etwa in der Josefserzählung, bei Jesaja, in der Offenbarung des Johannes). Zweitens: Gott ist der Herzenskenner, das letzte Urteil über Gut und Böse steht bei ihm allein. Wenn Menschen in verantwortlicher Stellung trotzdem urteilen, ja sogar strafen müssen, dann immer in Verantwortung vor Gott und mit eben dieser Einschränkung, dass Gott allein alles weiß und ihm das endgültige Urteil zusteht: „… das Gericht hat mit Gott zu tun“ (Dtn 1,17). Drittens: Gott ist unser Helfer gegen das Böse. Besonders Jesus ist gekommen, um die Macht des Bösen zu brechen. „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das ➝ Reich Gottes schon zu euch gekommen“ (Lk 11,20); der „Stärkere“ besiegt den „Starken“ (Lk 11,21 f). Und unser Sieg ist der Glaube an diesen Stärkeren und besteht in der Nachfolge Jesu als Kampf gegen alles Böse. Schon das AT glaubt an die Macht Gottes, die alles Böse besiegt – nicht zuletzt durch barmherziges Verzeihen (Weish 12,18). Diese Hoffnung ist seit Christus noch berechtigter für den, der an Gott glaubt, der sogar (ja gerade) den „Gottlosen“ gerecht macht (Röm 4,5; 5,8–11). Die Großmut Gottes verlangt aber auch unser Verzeihen und unsere Versöhnungsbereitschaft zur Besiegung des Bösen (Mt 18,15–35), damit wir so „dem Teufel keinen Raum“ geben (Eph 4,27). ms

Bosor (griech. Name unbekannter Bedeutung).
1) In der etwa 65 km östlich des Nordendes des Sees Gennesaret im Gebiet Gileads gelegenen Stadt hielt man Anhänger von Judas dem Makkabäer fest (1 Makk 5,24–26), weswegen er die Stadt eroberte (1 Makk 5,36).
2) Unrichtige Angabe des Namens des Vaters des heidnischen Sehers ➝ Bileam (2 Petr 2,15); jener hieß allerdings ➝ Beor [2)] (Num 22,5). fr

Bosora (griech. Name unbekannter Bedeutung), stark befestigte, mehr als 100 km südöstlich von Damaskus und etwa 85 km östlich des Jordan gelegene Stadt, in der Anhänger von Judas dem Makkabäer gefangen gehalten wurden (1 Makk 5,24–26); der Angriff des Judas traf die Stadt anscheinend unvorbereitet. Er zerstörte sie völlig und brannte sie nieder (1 Makk 5,28). fr

Bote (hebr. *mal'ak*, griech. *angelos*), Mensch oder Engel, der beauftragt und gesandt wird, um an einzelne oder Gruppen (an das Volk) eine Botschaft (Befehl, Mitteilung, den „Botenspruch“) weiterzugeben; auf dem Boten ruht die Autorität des Sendenden, daher muss er auch den Wortlaut der Botschaft genau beachten und sich auf die ihn sendende Autorität berufen (können). Im Staatswesen, im Krieg usw. bediente man sich solcher Boten, von denen Schnelligkeit und Verlässlichkeit erwartet wurde. Auch die religiösen Gemeinschaften kannten diesen Verbindungs- und Mitteilungsweg. In der Bibel geht es aber in spezieller Form um Boten Gottes. Gott hat als Zeichen seiner Herrschermacht gleichsam einen „himmlischen Hofstaat“ um sich, um nach seiner Möglichkeit und seinem Willen jederzeit in das irdische Geschehen eingreifen zu können. Durch den Einsatz eines Boten wird auch der Abstand zwischen Gott und den Menschen angezeigt (trotzdem ist im Boten Gott selbst da). Meist sind diese Boten Gesandte vom Himmel (➝ Engel), manchmal auch Menschen (z.B. ➝ Propheten: Hag 1,13; Mal 3,1; 2 Chr 36,15 f). Im NT tritt Jesus, als Sohn und eschatologischer Prophet, mit einem bes. Botenanspruch auf: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21; vgl. Mt 28,18–20). Auf Jesus hat schon sein Vorläufer, Johannes der Täufer, als Gottes Bote hingewiesen; die Apostel sind Boten von Jesu Wort. ms

Botenspruch. Das Wort des ➝ Propheten ist in seinem Kern das Wort eines ➝ Boten: Der Prophet erweist sich darin als Bote oder Knecht seines Herrn JHWH, der sich seiner bedient, um seine ➝ Botschaft einem ganz bestimmten Adressaten auszurichten. Für die literarische Gattung „Botenspruch“ sind folgende drei Elemente bestimmend: der Botenauftrag („Geh und sage dem XY“), die Botenformel („So spricht JHWH/Gott/N.N.“) und der Botenspruch als solcher. Dieser Botenspruch enthält die Botschaft, die der Bote wörtlich wiederholt; das bedeutet: Durch den Boten spricht der Auftraggeber selbst. Am Schluss, bisweilen auch innerhalb des Botenspruchs, kann dazu noch die Offenbarungs- oder Bekräftigungsformel („Spruch JHWHs“) treten. In späterer Zeit kann der Botenspruch auch durch die Selbstvorstellungsformel („Ich bin JHWH“) eingeleitet oder abgeschlossen werden. Aus dem Botenspruch, zu dem sich auch außer- und vorisraelitische religionsgeschichtliche Parallelen finden lassen, entwickelte sich der altorientalische Briefstil. me

Bozez (hebr. der Weiße), Name einer säulenförmigen Felszacke in der Nähe von Michmas, wo die Philister gegen die Israeliten lagerten; Ort einer außergewöhnlichen Heldentat des Königssohnes Jonatan, der dort allein mit seinem Waffenträger zwanzig Philister tötete (1 Sam 14,4–6.13 f). fr

Bozkat (hebr. Höhe). Die Stadt, deren Lage man etwa 18 km westlich von Hebron in der Nähe von Achisch vermutet, zählt zum Erbbesitz Judas (Jos 15,20.39). Von dort stammt Jedida (2 Kön 22,1), die Mutter des judäischen Königs Joschija (641–609 v. Chr.). fr

Bozra (hebr. Festung).
1) In Edom gab es nach der Bibel schon Könige, bevor Israel von einem solchen regiert wurde. Der zweite edomitische Regent hieß ➝ Jobab [2)], dessen Vaterstadt war Bozra (Gen 36,31.33). Die mutmaßlich etwa 40 km südöstlich des Toten Meeres gelegene Hauptstadt wurde so bedeutsam, dass ihr in den Drohsprüchen der Propheten exemplarisch der Untergang angekündigt wird (Am 1,12; Jes 34,6; Jer 49,13).
2) In der jeremianischen Ankündigung des Unterganges Moabs wird eine Reihe von moabitischen Städten genannt, die das Unheil bes. trifft; darunter befindet sich Bozra (Jer 48,24), das vermutlich mit ➝ Bezer [1)] im Ostjordanland gleichzusetzen ist. fr

Brachjahr ➝ Sabbatjahr, ➝ Jobeljahr.

Brand/Brandkorn, Pilzkrankheiten am grünen Getreide, die durch parasitierende Brand- und Rostpilze hervorgerufen werden (vgl. 1 Kön 8,37). In atl. Drohworten (Am 4,9; EÜ: Rost) werden sie als Folge des Gerichtes Gottes genannt. me

Brandmal, Wunde oder Narbe, durch Feuer entstanden oder durch ein Brenneisen verursacht; schon bei Zufügung eines solchen Brandmals gilt das Vergeltungsgesetz (z.B. Ex 21,25); ein Brandmal (Stigma) wurde v.a. ➝ Sklaven, ➝ Soldaten und auch Angehörigen einer bestimmten Glaubensgemeinschaft beigebracht zur Kennzeichnung der Zugehörigkeit, manchmal auch Verbrechern zur Kenntlichmachung. Gebrandmarkt im Gewissen erscheinen in 1 Tim 4,2 jene, die sich Irrlehren hingeben bzw. solche verbreiten. ms

Brandopfer ➝ Opfer.

Brandopferaltar ➝ Altar.

Braten. Neben dem Kochen erwähnt die Bibel auch das Braten des Fleisches (1 Sam 2,12–16), eine Zubereitungsart über offe-

nem Feuer auf Spießen (vgl. Joh 21,9). Dass diese Zubereitungsart sehr alt ist, beweisen die Anordnungen für das nomadische Paschafest (Ex 12,8 f). me

Brauchtum. Bräuche regeln in allen Kulturen das Zusammenleben der Menschen. Es handelt sich dabei um rituell gestaltete Verhaltensmuster, die auf Einzelereignisse eines gesellschaftlichen Gesamtentwurfes reagieren. Bräuche sind geschichtlich gewachsen, beschreiben gemeinschaftliches Handeln, haben immer eine soziale Ausrichtung und sind auf diese Weise geeignet, Sicherheit zu geben. Sie kommen aus der ➝ Tradition und halten diese aufrecht, sind an bestimmte Zeiten gebunden, von bestimmten Formen geprägt und suchen ein inneres Anliegen offensichtlich zu machen. Bei aller Verwiesenheit auf das Althergebrachte muss sich Brauchtum aber auch anpassungsfähig zeigen. Vor allem lebendiges religiöses Brauchtum setzt Wandelbarkeit voraus, ohne sich vom Prinzipiellen verabschieden zu müssen bzw. zu dürfen. Es geht darum, Gotteserfahrungen sichtbar und für die momentane und spezielle Situation einer Gemeinschaft (er)lebbar zu machen. Auch in der antiken Umwelt der Bibel spielt das Brauchtum im Sinne der vorangenannten Kennzeichen eine sehr große Rolle. Die atl. Texte setzen sich immer wieder mit Kultbräuchen ihrer Nachbarvölker bzw. mit dem der Urbewohner Kanaans auseinander: z.B. das Rauchopfer bei den Festen der Baale (Hos 2,15), das Befragen eines Totengeistes (1 Sam 28,3–25), das Menschenopfer (Mi 6,7), Rauch- und Trankopfer für die Himmelskönigin (Jer 44,19) usw. Viele von diesen Bräuchen werden verurteilt und als verbotene Rituale abgestempelt (Dtn 18,10 f). In jedem Fall aber wird das Brauchtum der Umwelt dem Glauben an JHWH zugeordnet und unter die mosaischen Gesetze gestellt (Dtn 13,7–12).

Im Judentum entwickelt sich ein Brauchtum, das aus verschiedenen Festen (Paschafest, Wochenfest, Laubhüttenfest, Versöhnungstag) und unterschiedlichen gemeinschaftsstiftenden ➝ Ritualen (Beschneidung, Sabbatfeier, Reinheitsideale) besteht.

Auch das NT nimmt im Blick auf das Brauchtum verschiedene Außeneinflüsse auf. Die Texte greifen dabei einerseits auf die jüd. Tradition, andererseits auf die Gepflogenheiten der griech.-röm. Umwelt zurück, gehen damit allerdings überwiegend sehr kritisch und kreativ um. Das „Brauchtum" erhält nun seine spezifische Zuspitzung durch Leben, Tod und Auferweckung Jesu von Nazaret. Ob es um das gemeinsame Mahl, das gemeinsame Gebet, um ritualisierte Vorgänge, sittliche Verhaltensweisen oder Gemeinschaften geht: Die spezifische Ausprägung der urchristlichen Gruppenidentität zeigt sich an der alternativen Form ihrer lebensrelevanten Vollzüge. alw

Braut. In der griech.-röm. Antike ging der ➝ Hochzeit eine Art ➝ Verlobung bzw. Vorfeier mit verschiedenen rituellen Vollzügen voraus. Von diesem Zeitpunkt an galt die Braut (eine junge Frau ab 12 Jahren) rechtlich bereits als verheiratete Frau. Die Übergabe an den ➝ Bräutigam am Hochzeitstag sowie die Einlösung des gemäß der Ehevereinbarungen festgelegten ➝ Brautpreises vollzogen die Eheschließung endgültig und setzten auch die ehelichen Rechte und Pflichten der ➝ Brautleute in Kraft (Untreue wurde als Ehebruch interpretiert, die Braut konnte bei Entlassung durch den Mann eine Entschädigung verlangen, beim Tod des Mannes war die sog. Leviratsehe vorgesehen).

Im Rückgriff auf solche gesellschaftlichen Gebräuche fand die Braut-Metapher in den Texten des AT eine vielseitige übertragene Verarbeitung: Das Bild von der bräutlichen Liebe zwischen JHWH und Israel verweist auf das ➝ Bundesverhältnis zwischen Gott und seinem Volk (Jer 2,2.32; Ez 16,7 f), Israel als Braut/Ehefrau ist ein Bild für das treulose Israel in der prophetischen Kritik (Hos 1–3), die erwartete Heilszeit wird mit Hilfe der Braut-Bräutigam-Symbolik zum Ausdruck gebracht (Jes 61,10; 62,4 f), das Ende der Brautzeit symbolisiert die Zeit des Gerichts bzw. wird mit der Situation von Not und Trauer in Verbindung gebracht (Joël 1,8). Die atl.-frühjüdische Vorstellung von Israel als Braut JHWHs deutet somit den Zustand der Welt und gibt langfristig Hoffnung.

Eine ähnliche Verwendung finden wir im NT, wenngleich mit einer etwas anderen Nuancierung: Die Braut-Bräutigam-Vergleiche sind nun auf die Verbindung zwischen Jesus und der Gemeinde bezogen. In der Offenbarung taucht das Bild der endzeitlichen Braut auf (Offb 21,2.9; 22,17) und verweist im Blick auf den „neuen Himmel und die neue Erde" auf den Zustand der endzeitlichen Vollendung. alw

Brautführer. Freunde und Vertraute des Bräutigams – nach jüd. Sitte gewöhnlich zwei – spielen schon bei der Brautwerbung und bei der Verlobung eine nicht unerhebliche Rolle. Sie treten als Zeugen auf, sind für die Vorbereitung der ➝ Hochzeitsfeier verantwortlich und haben schließlich auch das Brautgemach sowie den Geschlechtsverkehr des frisch vermählten Paares zu überwachen (vgl. Tob 6,10–19; 7,9–8,9). In Joh 3,29 ist Johannes der Täufer der „Freund des Bräutigams, der sich über die Stimme des Bräutigams freut" – im übertragenen Sinne legt er damit Zeugnis für die anbrechende Heilszeit ab. alw

Brautgemach. Sowohl im Judentum als auch in der griech. Tradition ist beim Brautgemach an einen kostbar ausgestatteten Raum gedacht, der eigens für die Hochzeitsnacht im Hause des Bräutigams eingerichtet und bes. geschmückt wird. Hier treffen Braut und Bräutigam zum ersten Mal vertraut zusammen (Tob 6,17). Im NT sollen die Hochzeitsgäste (wörtlich: „Söhne des Brautgemachs") nicht fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist (Mk 2,19 parr). alw

Bräutigam. Der antike Ritus sieht vor, dass der Bräutigam die Braut am Hochzeitstag in das Haus seines Vaters aufnimmt, sie mit Geschenken bedenkt.

Im AT wird über die Bräutigam-Braut-Symbolik die Beziehung, die JHWH mit Israel eingegangen ist, ausgedrückt. Dabei ist „Bräutigam" kein messianischer Titel, sondern Ausdruck für einen Teil der Bundespartnerschaft zwischen Gott und seinem Volk.

Für das NT lassen sich verschiedene Symbolvarianten benennen, die eine überwiegend christologische Ausrichtung aufweisen:

1. In Joh 3,29 wird das Verhältnis zwischen Jesus und dem Täufer mit der Beziehung zwischen dem „Bräutigam" und dem „Freund des Bräutigams" zum Ausdruck gebracht.
2. Die Frage, ob die Hochzeitsgäste (Freunde des Brautgemachs) fasten sollen, solange der Bräutigam bei ihnen ist, wird eindeutig mit nein beantwortet (Mk 2,19); das Fasten setzt erst dann ein, wenn der Bräutigam nicht mehr bei ihnen ist.
3. Im Gleichnis Mt 25,1–13 zeigt das Ausbleiben des Bräutigams die Plötzlichkeit und mögliche Unmittelbarkeit des kommenden *Kairos* (= entscheidender Augenblick) an. Die Warnung heißt: Wer nicht vorbereitet ist, kann den Augenblick der hochzeitlichen Freude verpassen. In keinem der Texte wird der Bräutigam mit dem endzeitlichen Messias gleichgesetzt. alw

Brautpreis. Den Brautpreis (hebr. *mohar*) übergab der Verlobte oder dessen Vater dem Vater der Braut. Dabei ist eine eindimensionale Bedeutung als „Kaufpreis" textlich nicht gedeckt. Vielmehr geht es stets um eine Gabe, die die Familie der Braut als Ausgleich für den Verlust wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit erhielt. Die Höhe hing von verschiedenen Faktoren ab, etwa von den Forderungen des Brautvaters (Gen 34,12) oder von der sozialen Stellung der Familien (1 Sam 18,23). Man entrichtete den Brautpreis in Form von Naturalien oder Geld (Ex 22,16), durch einen erwiesenen Dienst (Jos 15,16; Ri 1,12), ein Arbeitsverhältnis (Gen 29,15–30) oder auch durch einen Frauentausch (Gen 34,16). Die vollständige Begleichung des Brautpreises hatte faktische Wirkung: Sie besiegelte die Ehe endgültig (2 Sam 3,14). alw

Bremse ➝ Tierwelt.

Brennnessel ➝ Pflanzenwelt.

Brief, schriftliche Übermittlung von Anordnungen, Nachrichten oder thematischen Ausführungen eines Menschen an einen oder mehrere andere; beim Scheidebrief (➝ Ehescheidung) und Kaufbrief handelt es sich um Urkunden.

Schon altbabylonische Keilschriftbriefe

sind erhalten; die spätere babyl.-assyr. Briefliteratur ist sehr umfangreich. Auch aus Ägypten sind aus ältester Zeit Briefe bekannt; im griech. Bereich findet sich die früheste Erwähnung bei Homer (8. Jh. v. Chr.).

Im AT sind die frühesten Briefe schriftliche Befehle und Erlässe bzw. amtliche Edikte („Urija-Brief", 2 Sam 11,14 f); es kann sich auch um Empfehlungsschreiben (2 Kön 5,5) oder um Drohbriefe (2 Kön 19,10–14) handeln. In den späteren Makkabäerbüchern werden mehrfach Dokumente, staatliche Akten und Verträge in Briefform erwähnt (2 Makk 11,13–38).

Das NT enthält 21 selbstständige Briefe; sie stellen eine literarische Gattung dar, die für die Entwicklung des Urchristentums äußerst bedeutsam ist und deren Urheber Paulus war. Er schrieb zur Betreuung der von ihm gegründeten bzw. mit ihm in Verbindung stehenden Gemeinden Briefe; sie enthalten apostolische Lehre und Verkündigung, Anweisungen für das Verhalten der Briefempfänger (Paränese) und Stellungnahmen zu konkreten Problemen und Anfragen; sie wurden öffentlich in der Gemeinde vorgelesen (1 Thess 5,27). Wenigstens die größeren Briefe sind offenbar diktiert worden (Röm 16,22). Allgemein wird heute nur von sieben Briefen angenommen, dass sie von Paulus selbst stammen. Es sind dies: Römerbrief, 1., 2. Korintherbrief, Galaterbrief, Philipperbrief, 1. Thessalonicherbrief, Philemonbrief. Schon der 2. Thessalonicherbrief und der Kolosserbrief dürften von einer Paulusschule stammen; der Epheserbrief, die Pastoralbriefe (1., 2. Timotheusbrief und Titusbrief) und der Hebräerbrief stammen fast sicher nicht von Paulus. Während die Paulusbriefe und teilweise die Katholischen Briefe tatsächlich Briefe sind, die einen bestimmten Leserkreis in einer bestimmten Situation ansprechen, handelt es sich bei den Briefen in der Apostelgeschichte (Apg 15,23–29; 23,25–30) und in der Offenbarung des Johannes (Offb 2–3) um Kunstbriefe, die die Briefform als literarisches Stilmittel benutzen und dieses in eine größere Form eingebettet haben. me

Briefformular. Die altorientalischen Briefe folgen meist dem Formular „X an Y: Segenswunsch", worauf mit „siehe" oder „betreffs" der eigentliche Brief folgt. Auch die Briefe der hell. Zeit richten sich im Wesentlichen nach diesem Schema; statt einem Segenswunsch steht hier ein Gruß, und am Briefende kann „lebt wohl" oder „ihr sollt gesund bleiben" stehen (2 Makk 11,21.33.38).

Die ntl. Briefe richten sich nach folgendem Formular: Der Briefanfang (Präskript) besteht aus Absenderangabe, Empfängerangabe und Segenswunsch („X an Y: Gnade euch und Friede …"); der Hauptteil des Briefes (Briefkorpus) kann mit einer Danksagung ins Thema einleiten; den meist eigenhändig geschriebenen Schluss bildet eine Grußformel mit Segenswunsch. Beim Hebräerbrief fehlt der Briefeingang, beim Jakobusbrief der Briefschluss, beim 1. Johannesbrief beides. me

Bronze ist normalerweise eine Legierung aus Zinn und Kupfer. Das Wort kann in der Antike aber auch Kupferlegierungen mit Blei, Antimon oder anderen Metallen bezeichnen. Bronze wurde in der Frühen Bronzezeit nach Kanaan/Palästina eingeführt (Zypern war Zentrum des Kupfermarkts im 2. Jt. v. Chr.); seit der Mittleren Bronzezeit stellte man in Palästina selbst Bronze her (vgl. Jos 6,19.24; 1 Sam 17,5 f). Aus Bronze gegossen wurden zunächst kultische und künstlerische Gegenstände, später auch Gebrauchsgüter und Waffen. Auch in der darauf folgenden Eisenzeit blieb Bronze als Material für Kultgegenstände wichtig. Im Salomonischen Tempel diente Bronze zur Herstellung von Säulen und verschiedenen Geräten (1 Kön 7,13–15.47). me

Bronzenes Meer ➝ Meer, Bronzenes (Ehernes).

Bronzezeit, archäologische Bezeichnung für die Zeit um 3200–1200 v. Chr.; die Archäologen haben sich mehr oder weniger auf folgendes Unterteilungsschema geeinigt:

Frühe Bronzezeit (Bronzezeit I)	etwa 3200–2200 v. Chr.
Mittlere Bronzezeit (Bronzezeit II)	etwa 2200–1550 v. Chr.
Späte Bronzezeit (Bronzezeit III)	etwa 1550–1200 v. Chr.

Auf die Bronzezeit folgte die Eisenzeit (etwa 1200–550 v. Chr.). Träger der Bronzezeitkultur in Palästina sind die semitischen Kanaaniter. me

Brot ist Hauptnahrungsmittel. Oft bedeutet „Brot" einfach ➝ Speise, Nahrung, Lebensgrundlage (vgl. „Broterwerb", Bitte um das „tägliche Brot"; vgl. Lk 11,3). In bibl. Zeit wurde zur Brotbereitung v.a. Gerstenmehl verwendet; Weizenmehl war zunächst eher Luxus, später aber allg. gebräuchlich. Das Backen war in erster Linie Sache der Frauen (auch der Sklaven) und geschah sehr früh auf Glutasche, später im Backofen auf einer eisernen Backplatte. Normal wurde das Brotmehl mit Sauerteig vermengt und gesalzen. Das „ungesäuerte Brot" (= Mazze; ➝ Mazzot) war eine Erinnerung an die Auszugssituation, wo die Eile gebot, das Brot ohne Sauerteig zuzubereiten (Ex 12,11.15); im Kult darf nur ungesäuertes Brot verwendet werden (Lev 2,1–11). Das Paschafest (in der Frühzeit das Frühjahrsfest der Nomaden) wurde im Kulturland mit dem „Fest der Ungesäuerten Brote" verbunden. Ungesäuertes Brot wird auch zum Sinnbild der Auserwählung und Zugehörigkeit zum (neuen) Gottesvolk und damit Zeichen der Verpflichtung zu entsprechender Lebensführung (1 Kor 5,7 f). Brot weist aber auch auf Gemeinschaft hin. Mit jemand Brot essen, d.h. dann Mahl (Hochzeitsmahl, Bundesmahl) halten, ist Zeichen der ➝ Gastfreundschaft (Gen 18,5) und gegenseitiger Verbundenheit (vgl. Gen 31,53 f; Ex 24,11). Selig gepriesen werden daher, die im Reich Gottes Brot essen dürfen (EÜ: „am Mahl teilnehmen"; Lk 14,15). Hier wird „Brot" bereits sinnbildlich und geistig verstanden. Ähnlich sprechen wir auch vom Brot des Wortes Gottes, und dieses ist wichtiger noch als das irdische Brot: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt" (Dtn 8,3; Mt 4,4).

Brot wurde Grundlage für eine neue Wirklichkeit und damit wie das Wort Gottes „Lebensbrot" für die Teilhabe am neuen göttlichen Leben. Dieses Brot gibt Jesus, der sich das wahre Brot vom Himmel (Joh 6,32) und „das Brot des Lebens" (Joh 6,48) nennt. Deshalb nahm er auch beim Letzten ➝ Abendmahl Brot, brach es und gab es: „Nehmt, das ist mein Leib" (Mk 14,22). Jesus schenkt sich im Brot (Joh 6,51–55); wer „dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit" (Joh 6,58). ms

Brotbrechen. Das Brot wurde zu Fladen (Durchmesser 20–50 cm, Dicke 2 mm bis 1 cm; manchmal in der Mitte mit einem Loch) geformt und beim Gebrauch gerissen oder gebrochen. Das Brotbrechen wurde als Eröffnungshandlung beim ➝ Mahl im jüd. Umkreis eine bedeutsame und sinnhafte Geste (in diesem Sinn ist es dem profanen Griechisch fremd!). Mit dem Brotbrechen wurde auch Danksagung und die folgende Austeilung verbunden und es wird so zu einem religiösen (liturgischen) und menschenverbindenden Akt (vgl. Mk 6,41). Dieses Brotbrechen wird zum Zeichen in den eucharistischen Einsetzungsworten (Mk 14,22 parr; 1 Kor 11,24); die Emmausjünger erkennen Jesus am Brotbrechen (Lk 24,30). Die Geste des Brotbrechens erhält in der Urgemeinde die Bedeutung ➝ Abendmahlsfeier, ➝ Eucharistie. ms/ru

Brotvermehrung, traditionell in Tabgha am See Gennesaret lokalisiertes Wunder Jesu, das sowohl von den Synoptikern als auch unter den Zeichen des Johannesevangeliums überliefert wird (Mk 6,31–44 parr [Dublette in Mk 8,1–10 par]; Joh 6,1–14); dort ist auffällig seine Stellung in der Mitte der sieben Zeichen: Die Brotvermehrung konstituiert das Volk Gottes als Mahlgemeinschaft um Jesus, als Anteil am Überfluss der göttlichen Schöpfung. An diesem Zeichen wird Jesus als „der Prophet, der in die Welt kommen soll" (Joh 6,14) erkannt – zu beachten ist ja, dass diese Art Wunder in der atl. Elija-Elischa-Tradition (1 Kön 17,7–16; 2 Kön 4,42–44) vorgeprägt ist; eine erwartungsvolle Erkenntnis, die durch die folgende Rede Jesu über das „Brot des Lebens" (Joh 6,35–58) aufgegriffen und deutlich an-

ders weitergeführt wird, indem er sich selbst mit diesem Brot identifiziert. Sein Lebensvorbild einer selbstlosen Hingabe, die nicht auf den Mangel an Ressourcen, sondern auf die Überfülle der Schöpfungskraft des Göttlichen setzt, wird das Rollenvorbild für seine Jünger, wird im Johannesevangelium auch zum Ärgernis für manche, die sich den Weg zur Erlösung anders vorgestellt haben. jmw

Bruder. Im bibl. Sprachgebrauch bezeichnet das Wort zunächst den leiblichen Bruder (Gen 4,2) und den Halbbruder (Gen 20,13), dann aber auch den im engeren oder weiteren Sinn zur (Groß-)➝ Familie gehörenden Verwandten (Gen 13,8). Weiters kann Bruder den Angehörigen des gleichen Stammes oder Volkes (Num 36,2), den Freund (2 Sam 1,26) und den Kollegen (2 Kön 9,2) meinen, ja sogar in der höflichen Anrede eines Fremden gebraucht werden (Gen 29,4). Durch die Benennung aller Volksangehörigen (auch der Frau!) als Bruder wird dieses Wort zu einem religiösen Titel, bes. im Deuteronomium; dieser fordert ein spezifisches Verhalten, nämlich die ➝ Bruderliebe. An diesen Sprachgebrauch knüpft sowohl das NT – hier ist „Bruder" Selbstbezeichnung der Christen untereinander (etwa 160-mal im NT) – als auch der liturgische Brauch der Einleitungsformel zu den Lesungen („Schwestern und Brüder!") an. me

Brüder Jesu. Das NT ist an den Brüdern Jesu und ihren familiären Verhältnissen nicht biographisch, wohl aber theol. interessiert. In Mk 3,31–35 parr; 6,1–6a parr; Joh 2,12; 7,3–5; Apg 1,14; 1 Kor 9,5; Gal 1,19 werden die Namen ➝ Jakobus [3]), ➝ Josef [12]), ➝ Judas [6]) und ➝ Simon [3]) genannt und ebenfalls (ohne Namensnennung) Schwestern Jesu erwähnt; es geht dabei jeweils um das Ärgernis dieser irdischen Bindung Jesu. Eine Antwort gibt Mk 3,35: Nicht eine verwandtschaftliche Bindung mit Jesus ist wichtig, entscheidend ist allein das Tun (!) des Willens Gottes – und jeder, der den Willen Gottes erfüllt, kann zu Recht zu den Brüdern Jesu gezählt werden. Obwohl die Brüder Jesu nicht zu den Jüngern des irdischen Jesus gehörten (Joh 7,5), spielten sie in der Urgemeinde gleich nach Ostern offenbar eine wichtige Rolle: Brüder Jesu waren als Missionare tätig (1 Kor 9,5); Jakobus hatte bald die Leitung der ➝ Urgemeinde in Jerusalem inne (Gal 1,19; 2,9.12). Den Brüdern Jesu *Jakobus* und *Judas* wird die Abfassung von zwei ntl. Briefen zugeschrieben, was ebenfalls für ihre Hochschätzung im Urchristentum spricht. Für die kath. Auslegung war es oft wichtig zu beweisen, dass es sich bei den Brüdern Jesu nicht um leibliche Brüder, sondern um Vettern (Cousins) oder entferntere Verwandte Jesu handle (wegen des Glaubenssatzes von der Jungfrauengeburt). Bei vielen Kirchenvätern gelten die Brüder Jesu als Kinder Josefs aus einer ersten Ehe (nach dem „Protevangelium des Jakobus"), bei Tertullian u.a. als nachgeborene Kinder aus der Ehe Josefs mit Maria. Herrschende kath. Meinung (übrigens auch die Meinung Calvins!) ist die geworden, die den Begriff „Bruder" im weiteren Sinn fasst (vgl. die atl. Belege bei Bruder); in der protestantischen Auslegung hat sich die Auffassung Tertullians durchgesetzt. me

Bruderliebe. Das ausschließlich im übertragenen Sinn gebrauchte Wort begegnet uns (außer im apokryphen 4. Makkabäerbuch) nur im NT; die Sache als solche ist aber der ganzen Bibel geläufig. Bruderliebe ist das bestimmende Verhalten der Brüder untereinander. Das wird im AT nachdrücklich durch das Liebesgebot in Lev 19,16–19 unterstrichen, wo bezeichnenderweise die Ausdrücke Volks- bzw. Stammesangehöriger, Nächster und Bruder wechselweise gebraucht werden: Bruderliebe und ➝ Nächstenliebe sind identisch. Norm für das brüderliche Verhalten ist die Gottesliebe; so auch im NT (Röm 5,8). Zentrales ethisches Prinzip ist die Bruderliebe in den johanneischen Schriften (Joh 13,34; 1 Joh 3,11). me

Brunnen. Im Unterschied zur ➝ Zisterne (Wasserspeicher) meint Brunnen stets eine Anlage für frisches Wasser. Die Brunnen wurden entweder gegraben (Gen 26,15.32) oder als Einfassung einer Quelle angelegt, so dass in Gen 24 die Wörter für Brunnen und Quelle unterschiedslos nebeneinander stehen. Brunnen waren meist mit einem Stein abgedeckt, um Verdunstung, Verunreinigung und Unfälle zu vermeiden. Auf die große Bedeutung der Brunnen – auch als Begegnungsorte – im wasserarmen Israel weisen zahlreiche Ortsnamen hin, die mit „Brunnen-" zusammengesetzt sind *(Be´er-)*. Wie oft „Wasser", so wird auch das Wort Brunnen einige Male im übertragenen Sinn für das absolut Lebensnotwendige gebraucht. Im medizinisch-sexuellen Bereich bezeichnet Brunnen/Quelle die Gebärmutter (Lev 20,18). me

Brunnenlied, das bei Beër gesungene ➝ Lied Num 21,17 f; es handelt sich um ein Arbeitslied, wie es beim Graben eines ➝ Brunnens heute noch in arabischen Ländern gesungen wird. me

Brunnen-Tor, Tor in der Stadtmauer von Jerusalem (die EÜ hat „Quelltor"), im Süden der Stadt nahe dem Teich Schiloach, von dem es evtl. den Namen hat (Neh 2,14). me

Brust.
1) Die weibliche Brust als Geschlechtsmerkmal, meist in Bezug auf das Stillen eines Säuglings bzw. Jungtiers (Klgl 4,3 f; Lk 11,27; vgl. „vertrocknete Brüste" in Hos 9,14).
2) im übertragenen Sinn für Reichtum (Jes 60,16).
3) Das Bruststück eines Tieres als Opferfleisch (Lev 8,29).
4) Die Brust als Körperteil, der als Zeichen der Erhabenheit gilt (Dan 2,31; Offb 1,13) bzw. an den man als Zeichen des Schmerzes schlagen (Lk 18,13) oder an den man sich als Zeichen der Zuneigung hinlehnen kann (Joh 13,23). me

Brustschild/Lostasche, Teil des Gewandes des amtierenden Hohepriesters, über dem ➝ Efod [1] getragen (Ex 28,28); nach der ältesten Überlieferung eine doppelt gelegte Tasche, bunt gewebt und mit Goldfäden geschmückt (darin: ➝ Urim und Tummim, wohl Orakelsteine); später war die Brusttasche Untergrund für einen Besatz von zwölf (vier Reihen zu je drei) Edelsteinen, in die die zwölf Namen der Stämme Israels eingraviert waren, gemäß der Vorschrift: „Aaron soll die Namen der Söhne Israels in der Lostasche für den Schiedsspruch über seinem Herzen tragen …" (Ex 28,29). ms

Bubastis, ägypt. Stadt (auch: *Pi-Beset*) im Ostdelta des Nil, benannt nach der dort verehrten katzengestaltigen Göttin Bastet; hier gründeten libysche Söldner die 22. Dynastie (um 950 v. Chr.). Besiedelt war die Stadt bereits seit der 4. Dynastie bis in die röm. Zeit hinein und spielte vielleicht schon eine Rolle zur Zeit der Hyksos. Im AT wird sie nur einmal (Ez 30,17) erwähnt – möglicherweise eine Anspielung auf das, was der griech. Geschichtsschreiber Herodot (gestorben um 424 v. Chr.) von den rauschenden Festen zu Ehren der Göttin Bastet berichtet. ms

Buch. Die älteste Form des Buches ist die Rolle. Buchrollen aus ➝ Papyrus gab es in Ägypten seit dem 4. Jt. v. Chr.; daneben verwendete man auch das dauerhaftere Leder. Im 2. Jh. v. Chr. kam das ➝ Pergament (= bes. bearbeitete Tierhäute) dazu. Außerdem kennt die Antike als Schreibmaterial für kurze Mitteilungen Tontafeln bzw. für den Alltag Tonscherben und für Dokumente den Stein (Inschriften). Die auf Papyrus, Leder oder Pergament geschriebenen Schriften hatten zunächst die Form der Buchrolle. Der Text wurde in Spalten (Kolumnen) geschrieben. Bei umfangreichen Buchrollen (bis zu 10 m lang) wurden beide Enden um Stäbe gewickelt, das Ende der Rolle war links. Indem man den in Spalten geschriebenen Text von rechts zu lesen begann (Lk 4,17: „das Buch aufschlagen" bzw. aufrollen), wickelte man das Gelesene auf den rechten Stab (Lk 4,20: „das Buch schließen" bzw. zusammenrollen); so war immer nur eine Spalte des Buchs sichtbar. Buchrollen konnten also nur auf einer Seite beschrieben werden; beidseitig beschriebene galten als merkwürdig (Ez 2,9 f; Offb 5,1). In den Synagogen sind Buchrollen auch heute noch für die Lesung der Tora im Gebrauch. Seit dem 6. Jh. n. Chr. werden die fünf Bücher des hebr. Kanons Hohelied, Rut, Klagelieder, Kohelet und Erster unter dem Namen *megillot* (= Buchrollen; ➝ Festrollen) zusammengefasst. Im 1. Jh. n. Chr. kam der Codex auf, ein in Lagen gebundenes, doppelseitig und ebenfalls in Spalten geschriebenes Buch; er wurde im 2. Jh. n. Chr. zur beliebtesten Buchform

für christl. Texte, während das Judentum weiterhin an der Rollenform festhielt. me

Buch der Könige von Israel und Juda, Geschichtsquelle, aus der die Autoren des Chronistischen Geschichtswerkes Informationen schöpften; leider kann man keine genauen Angaben über die Art und den Inhalt dieser Buchrolle machen; es ist aber ein Zeichen dafür, dass die Israeliten früh Interesse an korrekt aufgezeichneten Daten ihrer Geschichte besessen und diese auch systematisch gesammelt und ausgewertet haben (1 Chr 9,1). fr

Buch der Kriege des Herrn. Der Hinweis in Num 21,14 zeigt nur, dass es sich um eine Textsammlung gehandelt hat, in der auch Auseinandersetzungen zwischen Israel und Moab registriert wurden. fr

Buch der Wahrheit, geheimnisträchtiges Dokument, auf das die Daniel erschienene Person verweist (Dan 10,5 f.21); es enthält jene Offenbarungen, die Daniel weitergegeben werden. Dass diese schon vor dem Eintreffen schriftlich festgehalten sind, möchte zum Ausdruck bringen, dass sie von Gott unveränderbar beschlossen sind. fr

Buch des Aufrechten, Quelle, aus der die Schreiber des ➝ Deuteronomistischen Geschichtswerkes zitieren; im Rahmen der Josuaschlacht gegen die Amoriter (Jos 10,13) und der Davidklage (2 Sam 1,18) wird ausdrücklich darauf verwiesen. Daraus kann man schließen, dass in diesem Buch eine Sammlung von aufregenden Ereignissen aus der Zeit der Sesshaftwerdung und der frühen Königszeit aufgezeichnet war. fr

Buch des Gesetzes Gottes, Urkunde, in der die Gesetze und Rechtsvorschriften für das Volk anlässlich des Josuabundes aufgezeichnet wurden (Jos 24,25 f). fr

Buch des Lebens. Bücher waren in der Antike etwas Wertvolles; auch das Lesen war eine Kunst, der nur relativ wenige mächtig waren. Im Buch konnte man für lange Zeit genaue Daten festhalten. Die ➝ Apokalyptik spricht nun bildlich davon, dass sich Gott ein Buch des Lebens angelegt hat, in dem die Namen jener aufgezeichnet sind, die für immer gerettet werden. Nicht eingeschrieben zu werden ist gleichbedeutend mit ewiger Verdammnis (Offb 20,15; 3,5; Phil 4,3). fr

Buche ➝ Pflanzenwelt.

Buchsbaum ➝ Pflanzenwelt.

Buchstabe. Bei den Germanen verwendete man Buchenstäbe, die dann (auf-)gelesen wurden. Buchstaben sind die kleinsten Einzelteile eines Wortes, wobei man zwischen Selbstlauten (Vokalen) und Mitlauten (Konsonanten) unterscheidet. Bei den Semiten (also auch im Hebräischen) schreibt man nur die Konsonanten; freilich werden seit dem 8. Jh. n. Chr. (➝ Masora/Masoreten) die Vokale durch bestimmte Zeichen (Punktation) auch in der Schrift angegeben. Die Buchstaben waren urspr. Bildzeichen (➝ Bilderschrift), eigentlich Wortzeichen (➝ Hieroglyphen, ➝ Keilschrift). Die Griechen haben dann dem phönizischen Alphabet auch geschriebene Vokalzeichen hinzugefügt; daher enthält ihr Alphabet mehr Buchstaben.

In weiterer Bedeutung wird dann „Buchstabe“ gleichgesetzt mit Geschriebenem, mit einem schriftlichen Text. Ihn kann man unter Umständen lesen, ohne ihn zu verstehen, ohne sich von ihm beeindrucken zu lassen (vgl. Jer 36); damit bleiben Buchstabe und Schrift außerhalb des Lesers, rein äußerlich. Das rein „buchstäbliche“ Lesen oder Verstehen hilft gar nichts oder führt am Sinn gerade vorbei. Buchstabentreue kann Entartung und Sinnleere werden. So kann dann der Buchstabe sogar „töten“ (2 Kor 3,6–8; vgl. Röm 2,29; 7,6). Letzteres trifft bes. dann zu, wenn man Buchstabe mit ➝ Gesetz („es steht geschrieben …“) gleichsetzt und aus diesem Buchstaben (dem Gesetz, das nicht Leben schaffen kann – und will) Heil, Gerechtigkeit, Leben schöpfen will. Gegen diese Gleichsetzung (Gesetz = Leben, Gerechtigkeit) hat sich bes. Paulus, aber auch schon Jesus äußerst scharf und kämpferisch gewendet. ms

Büffel ➝ Tierwelt.

Bugäer (evtl. Verstümmelung von Agagiter, der gebräuchlichen Bezeichnung Hamans). In der deuterokanonischen Einleitung zum Esterbuch wird der einflussreiche Gegner der Juden als Bugäer ➝ Haman (Est 1,1) bezeichnet. fr

Bukki (hebr., evtl. Flasche; ausgehöhlt).
1) Nach Num 34,22 der Anführer des Stammes Dan zur Zeit der Landverteilung; gemeinsam mit dem Priester Eleasar und Josua sollten die Stammesführer die Landverteilung durchführen (Num 34,17 f).
2) Priesterlicher Nachkomme Aarons in der vierten Folgegeneration (1 Chr 5,31) und nach der unsicheren Genealogie von 1 Chr 5,33 f bzw. 5,37 f ein Vorfahre des führenden Priestergeschlechts Zadok (vgl. die abweichende und verkürzte Generationenliste in Esra 7,2–4). fr

Bukkija (hebr., evtl. ausgehöhlt). Nach 1 Chr 25,1 organisierte König David Männer, die mit Musikinstrumenten umgehen konnten. Eine der drei Familien, denen die ehrenvolle Aufgabe zugeteilt wurde, war die von ➝ Heman [3]]; dessen ältester Sohn war Bukkija (1 Chr 25,4). fr

Bul ➝ Zeitrechnung.

Buna (hebr. der Einsichtige) gehört zum Stamm Juda, ist Nachkomme im vierten Glied nach Perez, der von Juda mit seiner Schwiegertochter ➝ Tamar [1]] gezeugt worden ist (1 Chr 2,25). fr

Bund (hebr. *berit;* griech. *diathēkē;* lat. *testamentum*).

Bund im AT

Wenn man den Inhalt der Bibel in einen zentralen Ausdruck pressen will, spricht man vom Alten und Neuen „Bund“ (lat. *testamentum,* also Altes und Neues „Testament“). Tatsächlich haben auch viele Alttestamentler versucht, vom „Bund“ ausgehend und unter Einarbeitung der gedanklichen Querverbindungen die theol. Gesamtbandbreite der Offenbarung vor dem Auftreten Jesu aufzurollen und darzustellen.

Das Wort *berit* umfasst verschiedene Bedeutungsakzente, die sowohl im theol. wie im profanen Bereich Geltung haben. Die Aussageschwerpunkte gehen zum Teil so weit im Inhalt auseinander, dass wir im Deutschen ganz verschiedene Worte verwenden, um der Absicht der Autoren gerecht zu werden.

Zunächst meint *berit* eine Verpflichtung, die sich jemand selbst zugunsten eines anderen aufbürdet. Einen Eid hat derjenige zu erfüllen, der ihn ablegt, und nicht ein anderer. Da *berit* parallel zu „Eid“ steht, ist deutlich, dass es sich bei *berit* in Jos 9,14 f um eine Selbstverpflichtung Josuas handelt. Auch JHWH nimmt von sich aus die Selbstverpflichtung auf sich, und diese Selbstbindung ist zugleich der Garant für die tatsächliche Einhaltung. JHWH verpflichtet sich, das verheißene Land zu geben, das Volk zu mehren, für Israel Gott zu sein: als Selbstverpflichtung (Gen 15,18; 17,1–4); „Ich schließe meinen Bund (Selbstverpflichtung) zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund (*berit*/Selbstverpflichtung): Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein“ (Gen 17,7).

Als zweite Dimension ist jene zu nennen, in der eine um vieles überlegene Gestalt einem Unterlegenen einen „Bund“, eine Verpflichtung, auferlegt. Der Unterlegene hat diesen „Bund“ zu übernehmen und zu erfüllen. Solch einen Bund (Verpflichtung) legte Nebukadnezzar den Israeliten auf (vgl. Ez 17,13 f).

Die dritte Dimension liegt auf der gleichen Ebene und kann als Verallgemeinerung desselben Grundansatzes gewertet werden. Gott ist der souverän überlegene Herr des Menschen. Wenn er dem Menschen mitteilt, was zu tun ist, kann der Mensch zwar fragen, weshalb er dies und jenes einzuhalten habe, aber er kann sich nicht folgenlos über JHWHs Anordnungen hinwegsetzen.

In solchen Zusammenhängen wird *berit* als Oberbegriff für die Gesamtheit der „Gebote“ und „Vorschriften“ gebraucht (Jes 24,5 f).

Die vierte Dimension entspricht etwa dem deutschen Wort „Bund“. Dieser Bund wird zwischen zwei menschlich gleichberechtigten Partnern geschlossen. Salomo als König von Israel und ➝ Hiram [1]) als König von Tyrus waren befreundete Amtskollegen; sie schlossen miteinander ein Bündnis (1 Kön 5,26). Als Jonatan logischer Anwärter auf den Thron seines Vaters Saul war und David Führer der Leibwache Sauls wurde, schloss Jonatan mit David einen Bund, weil er ihn wie sein eigenes Leben liebte (1 Sam 18,1–3). Ein solch gegenseitiger Bund schließt den Schutz durch den anderen ein, wenn einer in Not geraten ist. Als David von Saul verfolgt wurde, erinnerte er Jonatan an diesen Bund (1 Sam 20,8). Eine *berit,* ein Bund, ist demnach mehr als nur eine lose Zusage. Ein schönes Beispiel sowohl dafür als auch für die Gleichrangigkeit der Bundespartner steht in Mal 2,11–16, wo Juda mit einem Ehemann verglichen wird, der seine Frau verstößt.

Demnach ergibt sich zusammenfassend: *berit* meint mitunter eine Selbstverpflichtung eines Überlegenen, der etwas zugunsten des Unterlegenen auf sich nimmt, obwohl dieser die freiwillige Bürde des ersteren nie einklagen kann. Weiters ist *berit* eine Fremdverpflichtung, bei der der Überlegene dem Unterlegenen vorschreibt, was er zu tun hat. Dann fasst *berit* alle Anordnungen des souveränen Gottes zusammen, die der Mensch nicht ohne Risiko bzw. Sanktion negieren kann. Zuletzt ist *berit* ein Bund zwischen zwei gleichgestellten Parteien.

Für das *berit*-Verhältnis zwischen JHWH und seinem Volk kommen nur die drei ersten Inhaltsbereiche infrage, so dass es – von unserer gewöhnlichen Bundesvorstellung aus gesehen – gar nicht korrekt ist, von einem Bund zu sprechen. Gott bietet einen *berit* mit kollektiv verstehbaren Größen (stellvertretend für das Volk oder Teilen des Volkes) oder mit Einzelpersonen an bzw. fordert ihn ein.

Die textlich oft überarbeitete Offenbarung an den Stammvater Abraham gipfelt in der Bundeszusage: „Die Sonne war untergegangen, und es war dunkel geworden. Auf einmal waren ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloss der Herr mit Abram folgenden Bund (Selbstverpflichtung): Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat …“ (Gen 15,17 f). Der Text belegt einen eigenen – vermutlich sehr alten – Ritus eines Bundesschlusses (Gott allein verpflichtet sich!).

Einen bes. Einfluss bekam der Bundesschluss am ➝ Sinai bzw. ➝ Horeb (Ex 19–24; 32–34). Der heute vorliegende Text ist das Ergebnis langer und verschiedener Überlieferungen, die miteinander verwoben wurden. Der bibl. Text trägt die Kennzeichen eines hetitischen Vasallenvertrages (wobei JHWH der überlegene Herr ist, Israel der Untergebene) mit folgenden Merkmalen:

- JHWH erscheint (Ex 19,3.16–20).
- Er verweist auf das, was er für Israel getan hat (Historischer Prolog, Ex 19,4; 20,2).
- Er gibt seinen Willen bekannt (Ex 19,5 f; 20,3–17).
- Mose vermittelt zwischen Gott und dem Volk (19,7 ff; 24,3 f).
- Mit einer Hälfte des Blutes von den Opfern wird der Altar besprengt (Ex 24,6).
- Die Bundesurkunde wird verlesen und das Volk verspricht Gehorsam (Ex 24,7).
- Mit der zweiten Hälfte des Blutes wird das Volk besprengt. Der Bund ist besiegelt (24,8).
- Es folgt die Feier des Bundes in einem Mahl der Ältesten vor dem Gott Israels (Ex 24,9–11).

Die Bibel erzählt immer wieder, meist an Schnittstellen der Geschichte Israels, von einem Bundesschluss bzw. einer Erneuerung des Bundes. Im Buch Deuteronomium ist von einem weiteren Bund die Rede, den JHWH mit Mose/den Israeliten am Ende von dessen Leben zusätzlich zum Bund am Horeb geschlossen hat (Dtn 28,69). Dtn 31,9–13 könnte ein Hinweis auf ein regelmäßig begangenes Bundeserneuerungsfest sein.

Der charismatische Führer Josua versammelt die Anführer der bereits sesshaft gewordenen Israeliten in Sichem; er ruft die Taten Gottes von Abraham bis zur Landgabe in Erinnerung, um dann die Entscheidungsfrage zu stellen, wem sie dienen wollen: „den Göttern, denen die Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt“. Josua und seine Gruppe wollen dem Herrn dienen (Jos 24,15). Das Volk entscheidet sich dafür, Gott, dem Herrn, zu dienen und auf seine Stimme zu hören (Jos 24,24). Josua schließt den Bund, schreibt die Worte Gottes in das Buch des Gesetzes und stellt als Zeugen einen Stein auf (Jos 24,25 f).

Nach der Schreckensherrschaft der Königin Atalja (840–835 v. Chr.), die im Südreich Juda den Kult für Baal förderte, erneuerte der Priester Jojoda den Bund mit dem jungen König Joasch (835–796 v. Chr.) und dem Volk (2 Kön 11,17). Unter König Joschija von Juda (641–609 v. Chr.) wurde das Gesetzbuch gefunden (2 Kön 22,8.13). Der König ließ es vorlesen und schloss für sich den Bund, dass er die Vorschriften des Gesetzbuches einhalten werde. Das ganze Volk trat diesem Bund bei (2 Kön 23,2 f). Das war der Anfang der großen Kultreform unter König Joschija.

Hatte bis zur Babylonischen Gefangenschaft der Bund Gottes mit Israel noch einen partnerschaftlichen Charakterzug, so rückt nun Gottes Handeln ins Zentrum. Für die Menschen gibt es Zeichen, um zu verstehen und an den Bund erinnert zu werden. Das grundsätzliche Bundesangebot JHWHs wird durch menschliches Versagen nicht infrage gestellt. Nach der Sintflut schließt Gott einen Bund mit Noach und damit mit allen Menschen (Gen 9,8–17); Bundesbedingungen sind die sog. noachitischen Gebote, welche für alle Menschen gelten (Gen 9,3–7). Zeichen für die Selbstverpflichtung Gottes ist der „Bogen in den Wolken“ (Gen 9,16 f). Der Bund mit Abraham wird mit dem Zeichen der Beschneidung besiegelt (Gen 17,10 f).

Neben diesem Bundesgeschehen, das die Menschen bzw. das ganze Volk betrifft, sind noch der Priesterbund und der Königsbund zu erwähnen. Als sich der Priester Pinhas vehement gegen die Glaubensgefährdung durch eine Midianiterin wandte, wurde ihm und seinen Nachkommen ein Bund des ewigen Priestertums gegeben (Num 25,10.12 f). In 2 Sam 7,8–16 wird David ein ewiges Herrscherhaus verheißen. In späterer Zeit wurde diese Erwählung als ein *berit*-Verhältnis gedeutet (vgl. 2 Sam 23,5; 2 Chr 21,7; Ps 89,4 f).

Der Bund Gottes mit Israel (mit den Menschen) wurde und wird immer wieder gebrochen. Vom Bundesbruch am Sinai und der Bundeserneuerung (Ex 32–34) an ist die Geschichte Israels davon gezeichnet, dass die Könige und das Volk diesen Bund gebrochen haben (vgl. Jer 11,1–17; v.a. V. 10; Ez 16; v.a. VV. 59–61). Trotzdem macht Gott von sich aus einen Neuanfang (vgl. Ez 16,62 f). Im Buch Jeremia ist dieses vollkommen neue Verhältnis, das Gott wirkt, im Wort vom „Neuen Bund“ verheißen (Jer 31,31–33). Ezechiel verheißt neues Leben, ein Herz aus Fleisch und einen neuen Geist, der bewirkt, dass sich auch das Gottesvolk an die Bundesbedingungen hält und sie erfüllt (vgl. Ez 36,22–27).

Bund im NT

Der ntl. Gebrauch von „Bund“ knüpft sprachlich und sachlich beim AT an und meint damit Bündnis, Vertrag, Verpflichtung. Die gemeinte Sache wird in der LXX mit der griech. Vokabel *diathēkē* (vielfach dem hebr. *berit* entsprechend) ausgedrückt. Die EÜ verwendet neben „Bund“ mit einer gewissen Nuancierung öfter auch das vom Lateinischen kommende „Testament“.

Der Neue Bund ist Fortsetzung und Vollendung des Alten Bundes. Er ist geschichtlich, vom Wesen (als ein einmaliges Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk, dem „Bundesvolk“) und vom rechten Verstehen her vom Alten Bund nicht zu trennen. Bund meint jetzt die neue Tat Gottes als Endschöpfung, spricht das Ereignis der Heimholung aller Menschen durch die Sendung und Hingabe des Sohnes aus, meint die in Jesus Christus geschaffene und verwirklichte Heilsordnung – als höchsten, souveränen, voraussetzungslosen Gnadenakt Gottes. Opfertod und Auferweckung Jesu bilden die heilsgeschichtliche Grund-

lage für die im Evangelium verkündigte Wirklichkeit. Vor diesem Grundereignis (und gleichsam in Vorwegnahme) spricht Jesus beim Letzten Abendmahl (in Anknüpfung an Ex 24,8) vom „Blut des Bundes“ (Mk 14,24; Mt 26,28), weil in seinem Blut ein neues und unwiderrufliches Bundesverhältnis entsteht: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut“ (Lk 22,20; 1 Kor 11,25; vgl. Jer 31,31). Paulus weiß sich folglich berufen zum „Diener des Neuen Bundes“ (2 Kor 3,6), und trotz Hochachtung vor dem bisherigen Alten Bund (Röm 9,4) stellt er – wie auch der Hebräerbrief – diesem den Neuen Bund scharf und absolut entgegen. Er knüpft dabei beim Bund der Verheißung (Abraham!) an und sieht und setzt Christi Tod (und Auferweckung) als einzigartiges und endgültiges Bundesereignis; Heil (➝ Rechtfertigung) ist nur durch den Glauben an Jesus Christus und dieses Ereignis möglich. Der Neue Bund ist daher ein Bund des Geistes und der Freiheit (2 Kor 3,3.17). Darauf beruht die ganze paulinische Theologie (vgl. bes. Römerbrief und Galaterbrief). Nach dem Hebräerbrief ist Christus, der als „Sohn … über das Haus Gottes gesetzt ist“ (Hebr 3,6), „Bürge eines besseren Bundes“ (Hebr 7,22; 8,6 f), weil „Mittler eines Neuen Bundes“ (Hebr 9,15). Dieser Gedanke steht sehr stark im Hintergrund der ganzen Darstellung bei Matthäus (vgl. z.B. die Bergpredigt mit ihrer „neuen Gerechtigkeit“; Mt 5–7; auch Lk 1,72); aber auch Johannes ist fasziniert von dem neuen und einmaligen Gottesverhältnis (von der unbegreiflichen Liebe), wie es erst und nur „im Sohne“ möglich ist. So ist auch begreiflich, dass die christl. Kirche später ihre eigenen Schriften als bleibendes Zeugnis der neuen Christus-Botschaft eben Neuen Bund (als Kurzformel für: Bücher des Neuen Bundes) oder NT nannte. fr/ru/ms

Bundesbuch. Als Bundesbuch (B) bezeichnet man die Sammlung von Gesetzestexten in Ex 20,22–23,19(33). Der Name macht die Bundesbedingungen deutlich: ➝ Mose nahm „die Urkunde des Bundes *(seper habberit* = Bundesbuch) und verlas sie vor dem Volk“ (24,7). Es enthält viele Einzelvorschriften in kultischen, religiösen, ethischen und sozialen Bereichen: Altargesetze mit Bilderverbot (20,22–26), Sklavengesetze (21,2–11), Anordnungen bei Mord und Totschlag (21,12–14), Missachtung der Eltern und Menschenraub (21,15–17), Körperverletzung durch Menschen oder Tiere und Entschädigungen (21,18–36), Ersatz nach einem Diebstahl (21,37–22,3), Wiedergutmachung nach fahrlässig verschuldetem Feld- bzw. Weinbergbrand (22,4 f), Bestimmungen bei Verwaltung fremden Eigentums und Haftung für dasselbe (22,6–14), Strafen bei Verführung eines unberührten Mädchens (22,15 f), Strafen bei religiösem Abfall wie etwa Zauberei (22,17–19), Schutz vor Ausbeutung (22,20–26), Vorschriften für gerechte Rechtsverfahren (23,1–3.6–8) bzw. Rechtsschutz für einen Fremden (23,9), Anordnung zur Hilfe einem Feind gegenüber (23,4 f), Vorschriften für Sabbatjahr, Feier des Sabbat und die drei Wallfahrtsfeste (23,10–17).

Das Bundesbund dürfte eine Sammlung von Einzelvorschriften bzw. thematisch angeordneten Merksätzen sein, die in verschiedenen Jh. formuliert und auch weiterentwickelt wurden. Der größte Teil der Sammlung setzt eine bäuerliche Gesellschaft ohne König voraus und deutet auf die Mitte des 8. Jh. v. Chr. hin. fr

Bundesgott. In vorstaatlicher Zeit wurden mehrere Gottheiten vereehrt, z.B. in Sichem neben Baal-Berit (➝ Baal des Bundes) auch ein El-Berit (= Bundesgott); ihm war ein großer Tempel geweiht (Ri 9,4.46). fr

Bundeslade altisraelitischer, kastenartiger Kultgegenstand (Ex 25,10–22), der als tragbares Heiligtum die Bundesurkunde barg, zugleich aber die Nähe des unsichtbaren und nicht an Orte gebundenen Gottes symbolisierte; die Bundeslade wurde im Allerheiligsten des Tempels in Jerusalem aufbewahrt (vgl. 1 Kön 8,1–13). Zur Geschichte der Bundeslade: ➝ Lade. fr

Bundesopfer ➝ Opfer.

Bunni (hebr. mein Erbauer).
1) Urgroßvater eines Leviten, der bereit war, sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem niederzulassen (Neh 11,15).
2) Levit, der beim nachexilischen Wiederbeginn anlässlich eines öffentlich ausgerufenen Fastens gemeinsam mit anderen aus dem Gesetzesbuch vorlas und vor der Allgemeinheit seine Schuld bekannte (Neh 9,4).
3) Einer der Volksführer, die sich nach dem Babylonischen Exil durch ihre Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,16). fr

Burg ➝ Krieg, ➝ Akra/Akropolis, ➝ Jerusalem, ➝ Antonia, ➝ Machärus, ➝ Masada.

Bürge/Bürgschaft. Bürge ist ein Gewährsmann für das Einhalten einer Verpflichtung, die man selbst (Gen 43,9; 44,32) oder ein anderer übernommen hat. Vor der Bürgschaft für einen anderen wird im AT ausdrücklich gewarnt (Spr 6,1–3). Bildlich gilt Gott als Bürge für den Beter (Ps 119,122) bzw. Jesus bzgl. des Neuen Bundes (Hebr 7,22). me

Bürger/Bürgerrecht. In Israel gab es keine Bürger als eigenen Stand; Bürgerrechte und -pflichten hatten die Grundbesitzer, die „Männer der Stadt“ (Ri 19,22) hatten ihre Stadtbürgerrechte. Handwerker hatten urspr. wohl einen ähnlichen Rechtsstatus wie andere Nicht-Grundbesitzer (➝ Fremder).

Römisches Bürgerrecht: Im 1. Jh. v. Chr. erteilte Rom ganz Italien und später auch einzelnen Provinzgebieten sein Bürgerrecht. Einzelpersonen und Familien konnten auf verschiedene Weise das röm. Bürgerrecht erwerben (z.B. durch Bestechung: Apg 22,28); das brachte gewisse Vorteile, v.a. im wirtschaftlichen Bereich. Dass Paulus wirklich das röm. Bürgerrecht besaß, wie Lukas es in Apg 22,25–28 darstellt, gilt heute als unwahrscheinlich. Einen staatskritischen Akzent trägt das Wort, wenn es heißt, dass Christen ihre Heimat im Himmel haben (vgl. Phil 3,20) und nicht in irgendeiner politischen Größe. me

Bus (hebr. Geringschätzung).
1) Nach Gen 22,22 ist er der zweite Sohn Milkas, der Hauptfrau des Bruders Abrahams, Nahor.
2) Vermutlich arabischer Stamm, dem neben anderen durch den Propheten Jeremia Unheil angedroht wurde (Jer 25,23).
3) Bus (1 Chr 5,14) wird durch die genealogische Stellung und die Erwähnung, dass er im ostjordanischen Gilead siedelte, mit ➝ Gad [1)] in Zusammenhang gebracht. Er selbst wird als Ahnherr geschildert, dessen direkte Nachfahren bis zur siebten Generation angeführt werden (1 Chr 5,11–16). fr

Busi (hebr. meine Geringschätzung), Vater des Propheten Ezechiel, der zu einer Priesterfamilie gehörte. fr

Busiter. Die Bezeichnung ➝ Elihus [1)], eines der Gesprächspartner Ijobs (Ijob 32,2.6), als Busiter ist im Sinn nicht eindeutig bestimmbar. Denkt man an ➝ Bus [1)], stünde die aram. Herkunft, denkt man an ➝ Bus [2)], stünde die arabische im Vordergrund. Nicht auszuschließen ist, dass eine andere Person gemeint ist. fr

Buße. Nach der ➝ Bekehrung eines Menschen geht es um äußerlich erkennbare Akte der ➝ Reue über Falschgemachtes und die Rückkehr zu Gott.

Im Rahmen des AT ist zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre zu unterscheiden, und zwar deswegen, weil es öffentliche Bußtage gab. Zum Bußtag gehörten das Bekenntnis der Sünden und das Fasten (vgl. 1 Sam 7,6). Während des Rituals am Großen Versöhnungstag soll Aaron „alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen“ (Lev 16,21). Die nachexilische Erneuerung wurde geradezu von einer Bußgesinnung getragen, die zum Bekenntnis der Schuld drängte. Im Rahmen der gottesdienstlich organisierten Zeremonien dürften auch ➝ Bußpsalmen verwendet worden sein. Als Zeichen der bußbereiten Gesinnung – das Vergehen wird mitunter im Nachhinein geradezu wie ein Schmerz

empfunden – werden neben dem Fasten, das häufig erwähnt wird (Joël 2,15; Jer 36,6), auch andere Handlungen genannt: das Schlafen auf dem bloßen Boden (2 Sam 12,16), das Tragen eines bes. Bußkleides (1 Kön 21,27), das Zerreißen des Gewandes und das Raufen an Haaren und Bart (Esra 9,3). In spätnachexilischer Zeit legte man bes. Wert auf Almosen und gute Werke, um die Vergebung der Sünden zu erlangen (vgl. Dan 4,24). Die äußerlichen Zeichen sollten jedoch nie zum Selbstzweck werden; vielmehr ist die ganz personale Zuwendung zu JHWH der eigentliche Inhalt (Jer 29,13 f). Der Missbrauch bei Bußfeiern wurde von Propheten gegeißelt, z.B. von Jesaja. Er nimmt die Gott anklagende Frage auf, warum JHWH nicht für sein Volk eingreife, obwohl es doch faste und Buße tue (vgl. Jes 58,2–5). Die Antwort lautet, dass nicht äußerliche Zeichen, sondern das Tun von sozialer Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gottgefällig ist (vgl. Jes 58,6 f).

Daran schließt die Bergpredigt bzgl. des Fastens (Mt 6,16–18) an. Vor allem Johannes der Täufer ruft zu Umkehr und Buße auf (Mt 3,2.8.11 par). Davon abgesehen beschäftigt sich das NT nicht bes. ausführlich mit Bußriten. Dies kann mit der Naherwartung zusammenhängen, weil bei einem Neubekehrten (er ist „eine neue Schöpfung“, 2 Kor 5,17) zunächst nicht damit gerechnet wurde, er könnte wieder in der kurzen Zeit bis zum Kommen des Herrn aus dem neuen Leben herausfallen. Und wenn dies der Fall sein sollte, schien man in manchen Kreisen der jungen Christenheit der Ansicht gewesen zu sein, es gebe kein Zurück (vgl. Hebr 6,4.6). Im NT ist der eigentliche „Bußakt“ der konsequente und handlungsorientierte Glaube an Jesus als Christus und an sein Evangelium, verbunden mit einem vorbehaltlosen, durch ehrliche Umkehr berechtigten Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit (vgl. Mt 25,34–46). fr/ru

Bußpsalmen. Aus den 150 Psalmen hat die christl. Gebetstradition seit dem 6. Jh. n. Chr. sieben bes. hervorgehoben und als Bußpsalmen bezeichnet: Ps 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143. Am bekanntesten davon sind das *Miserere* (Ps 51) und das *De profundis* (Ps 130). Die sieben Bußpsalmen wurden im Mittelalter v.a. in der ➝ Fastenzeit gebetet und noch Luther hat ihrer Auslegung eine eigene Schrift gewidmet. Es geht in diesen Gebeten ausdrücklich oder (so bei Ps 6) zumindest einschlussweise um das reumütige Bekenntnis der ➝ Sünden: Nur wenn Gott die Sünden vergibt, kann der Mensch wieder heil, d.h. ganz und glücklich, werden. Die Siebenzahl der Bußpsalmen mag auf die schon im 3. Jh. n. Chr. genannten traditionellen sieben Mittel zur Erlangung der Sündenvergebung zurückgehen: die Taufe, den Märtyrertod, die Almosen, die eigene Vergebungsbereitschaft, die Bekehrung eines Sünders, die überfließende Liebe (bzw. „vollkommene Reue“) und die Buße (als „Abtötung“). Im jüd. Bußritual, d.h. v.a. am Großen Versöhnungstag, findet sich neben Ps 130 als Bußpsalm auch Ps 103, das Hohelied auf die verzeihende Vaterliebe Gottes. nf

Butter. Die hebr. Sprache fasst Sauermilch, Dickmilch (Joghurt, Sahne) und Butter unter einem Begriff zusammen. Butter wurde bereitet, indem man ➝ Milch in einen (aus Ziegenfell hergestellten) Behälter füllte und so lange schlug, bis sie sich verdickte (Spr 30,33); sie galt bes. als Nahrungsmittel der Nomaden, die keinen Ackerbau betrieben und hauptsächlich mit Butter ihren Fetthaushalt kontrollierten. me

Byblos (ägypt. Lehnwort im Griechischen; Papyrusstaude bzw. -blatt), eine der bekanntesten und ältesten Städte an der Küste der antiken Landschaft Phönizien, die lange Zeit ein wichtiger Hafen war; diese etwa 40 km nördlich von Beirut gelegene, im AT ➝ Gebal (Ez 27,9; 1 Kön 5,32) genannte Stadt, heißt in den (akk.) Keilschriften Gubla, arab. Dschebel. In sehr früher Zeit war der Ort schon ein religiöses Zentrum, das bis Ägypten hin wirkte (Lokalisierung des Osirismythos in Byblos). Älteste Siedlungsspuren reichen in das 5. Jt. v. Chr. zurück und schon im 3. Jt. bezogen die Ägypter Holz und Kupfer von dort; auch in den Amarnabriefen wird ein König dieser Stadt erwähnt. Im 12. Jh. v. Chr. kam die Stadt unter den Einfluss der Seevölker und im 8. Jh. unter assyr. Herrschaft. Während der pers. Herrschaft gehörte Byblos zur fünften Satrapie; 332 v. Chr. wurde es von Alexander dem Großen erobert.

Das antike Byblos hat durch Ausgrabungen von Tempeln und Königsgräbern und durch zahlreiche Inschriftenfunde bis heute einen berühmten Namen. So weiß man auch, dass in Phönizien der Übergang von der Silbenschrift zur Buchstabenschrift vollzogen wurde; Byblos wurde zum Zentrum der neu entwickelten Alphabetschrift. Der Name Byblos lebt v.a. in dem Wort „Bibel“ fort. Bibel meint urspr. „Buch“ (griech. *ho biblos* = das Buch). Das rührt daher, dass Byblos für die Griechen ein bedeutender Umschlagplatz für den damals wichtigen Papyrus war; man nannte also das mit diesem Schreibmaterial hergestellte Schriftstück, dieses beschriebene Papyrusstück, *Biblos*. Für die Christen wurde dies der Ausdruck für ihr wichtigstes (also: das) Buch, die Heilige Schrift. ms

Byssos/Byssus ➝ Leinen.

Caligula, Gaius Julius Caesar Germanicus, röm. Kaiser von 37–41 n. Chr., Nachfolger von Tiberius; er wurde im Jahr 12 n. Chr. geboren als Sohn des Germanicus und der Agrippina der Älteren, wuchs in germanischen Militärlagern auf, wo er den Spitznamen Caligula („Soldatenstiefelchen") erhielt. Die Prätorianergarde erhob ihn zum Kaiser. Er machte den mit ihm befreundeten Agrippa I. zum König, kam aber wegen des Kaiserkultes in Konflikt mit den Juden in Jerusalem und Alexandria. me

Canticum ➝ Hohelied.

Cäsar (Caesar), Gaius Julius, geboren 100 v. Chr.; 60–53 v. Chr. bildete er zusammen mit Pompeius und Crassus ein Triumvirat; 49–44 v. Chr. war er Alleinherrscher *(dictator)* in Rom. In folgenden Punkten ist er auch für die jüd. Geschichte bedeutsam: Nach dem Fall des Pompeius (48 v. Chr.) gingen Hyrkanus II. (63–40 v. Chr.) und Antipater, der Vater von Herodes dem Großen, zu Cäsar über, retteten ihn bei einer Revolte in Alexandria und brachten die Juden Ägyptens auf seine Seite. Zur Belohnung erhielten sie politische Ämter und die Juden soziale Vorteile. Deshalb wurde die Ermordung Cäsars am 15.3.44 v. Chr. auch von den Juden beweint. me

Cäsarea, häufiger Name von Städten, die zu Ehren der Cäsaren/Kaiser (Augustus oder Tiberius) gegründet wurden oder ihnen gewidmet waren.
1) Cäsarea am Meer: Um 20–10 v. Chr. ließ Herodes der Große in der nördlichen Scharonebene bei dem alten phönizischen Kastell „Stratonsturm" diese prächtige hell. Stadt als Hafen- und Residenzstadt erbauen. Der große Hafen war v.a. Endpunkt der Handelsstraße von Damaskus über Galiläa ans Meer. Griechen und Juden stritten hier häufig über Bürgerrechte und Anteile an der Verwaltung. Seit 6 n. Chr. war Cäsarea Residenz des röm. Prokurators und Garnisonsstadt seiner Truppen.

Philippus (Apg 8,40) und Petrus (Apg 10) verkündeten in Cäsarea das Evangelium; hier starb Agrippa I. (41–44 n. Chr.); Paulus war hier Gefangener (Apg 23,23–35). Bei Ausgrabungen wurde eine Inschrift mit dem Namen des Pilatus gefunden. Die christl. Gemeinde erhielt im 2. Jh. einen Metropoliten und wurde im 3. Jh. durch Gelehrte wie Origenes und Eusebius berühmt.
2) Cäsarea Philippi: vom Tetrarchen Philippus erbaute Stadt südlich des Hermon, nahe der Jordanquelle; hier siegte 200 v. Chr. Antiochus III. (223–187 v. Chr.) und eroberte so Palästina. Die Stadt wurde von Agrippa II. (53–100 n. Chr.) ausgebaut und Neronias genannt. Nach Mk 8,27–29 parr war Cäsarea Philippi der Ort des Messiasbekenntnisses des Petrus. Nach Mt 16,17–19 ist die Verheißung der Vorrangstellung des Petrus ebenfalls hier zu lokalisieren. me

Census ➝ Schätzung.

Chalcedon.
1) ➝ Edelsteine.
2) Stadt am Bosporus in Kleinasien; Tagungsort des 4. Ökumenischen Konzils (8.10.–1.11.451); das hier verabschiedete Bekenntnis *(Chalcedonense)* richtet sich gegen die Nestorianer und den Monophysitismus, indem es das Dogma formuliert: Jesus Christus ist eine Person in zwei Naturen (die göttliche und die menschliche Natur), die in dieser einen Person unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und ungeschieden gegeben sind. me

Chaldäa/Chaldäer (aram. *kaldo;* hebr. *kasdim;* die deutsche Bezeichnung leitet sich von griech. *Chaldaioi* ab; der Name leitet sich von der obersten Gottheit der urartäischen Religion ab), Name eines Volkes im Altertum, das von der Küste des Persischen Golfs her gegen Babylonien vordrang; die Chaldäer waren Semiten. Ihr Siedlungsgebiet soll im weitesten Sinne dem heutigen Kuwait entsprochen haben. Es handelte sich um ostaramäische Stämme, die in Babylonien eindrangen und um 700 v. Chr. vorübergehend die Macht an sich reißen konnten (Merodach-Baladan); unter der neubabylonischen Dynastie gewannen sie das Übergewicht im Land. Im AT bedeuten „Chaldäa" und „Chaldäer" überhaupt Babylonien und Babylonier (Gen 11,28; 2 Kön 24,2); die pers. Könige werden als Nachfolger der chaldäischen betrachtet (Dan 9,1). Auch für die Griechen waren „Chaldäer" allg. Babylonier. Da in pers. und hell. Zeit Astrologie und Ähnliches oft aus dieser Gegend kamen, wurde „Chaldäer" auch Bezeichnung für ➝ Sterndeuter, Wahrsager und ➝ Magier (Dan 2,2). Bei älteren rabbinischen und christl. Gelehrten bezeichnet „Chaldäisch" (wegen Dan 2,4) bibl. und jüd. ➝ Aramäisch. me

Chalkis, Hauptstadt von Ituräa, am westlichen Abhang des Antilibanon. me

Chamäleon ➝ Tierwelt.

Chanukka (hebr. Einweihung), jüd. Fest, das an die Wiederaufnahme des Jerusalemer Tempeldienstes (164 v. Chr.) erinnert: ➝ Tempelweihfest; charakteristisch für das achttägige Fest ist das Anzünden der Lichter des achtarmigen Chanukka-Leuchters, jeden Tag ein Licht mehr. ➝ Feste. ru

Chaos, Bezeichnung für die ungeformte und ungeordnete Stoffmasse (Gegensatz: ➝ Kosmos), die nach einer in der Antike weit verbreiteten Auffassung den Anfangszustand der Welt bildete, vor der eigentlichen göttlichen Schöpfung (➝ Schöpfungserzählung). In Gen 1,1 f ist vom Tohuwabohu (= Wüstenei und Öde) die Rede; dieses dürfte einer anderen Vorstellungswelt entsprechen. me

Chaosdrachenkampf. In der babyl. Mythologie gehen aus einem uranfänglichen Wasserungeheuer die Götter hervor; der stärkste Gott besiegt das Ungeheuer und verwendet es als Material zur Weltschöpfung. Diese babyl. Mythologie schimmert in Ps 74,12–14 und 89,9–11 noch durch. ➝ Drache. me

Charax (griech. Palisadenwall), lagemäßig unbekannter Ort oder Fluss im Ostjordanland, den Judas der Makkabäer streifte, als er sich gegen die Judenverfolgung im Ostjordanland wandte (2 Makk 12,17). fr

Chäreas (griech. sich freuen), Kommandant von Geser, wo sich die Gegner der Makkabäer verschanzt hatten (2 Makk 10,32); in einem tollkühnen Überfall überwältigten Makkabäeranhänger die Befestigungsanlagen Gesers und erstachen auch Chäreas (2 Makk 10,37). fr

Charisma/Charismen ➝ Geistesgaben.

Chassidim ➝ Hasidäer.

Cheleër (unbekannte [evtl. arab.] Namensbedeutung), nicht weiter bekannter Wüstenstamm, vermutlich Nomaden, die gegen die Arabische Wüste hin siedelten (Jdt 2,23). fr

Chelëud (evtl. eigenwillige Form des Namens ➝ Chaldäer). Es ist nicht sicher, wer gemeint ist. Der Zusammenhang (Bewohner des Berglandes an Eufrat und Tigris und Elamiter) legt nahe, dass an die Chaldäer gedacht ist (Jdt 1,6). fr

Chelus (Symbolname unklarer Bedeutung). Da der Ort zwischen Jerusalem, Batane und der Südgrenze erwähnt wird, könnte damit Beërscheba gemeint sein (Jdt 1,9). fr

Cherub/Cherubim ➝ Kerubim.

Chiliasmus (griech. *chilioi* = tausend), die an Offb 20,1–10 anknüpfende Lehre vom Tausendjährigen Reich des Messias auf Erden; diese Vorstellung aus der jüd. Apokalyptik lebt seit dem 2. Jh. n. Chr. in verschiedenen Sekten und Weltanschauungen fort und hängt an einer wörtlichen Auslegung der Bibelstelle, die aber symbolisch (als nicht genauer bestimmbare, lange Periode) verstanden sein will. me

Chios (unsichere Namensbedeutung), 920 km² große Insel im Ägäischen Meer vor der Westküste Kleinasiens auf der Höhe von Smyrna (heute Izmir); nach Apg 20,15 segelte Paulus hier vorbei. me

Chloë (griech. die Grüne [= Beiname der Frühlingsgöttin] oder evtl. die Blonde) Frau aus Korinth, deren Familie Kontakte zu Paulus unterhielt und ihn über Streitigkeiten in der Gemeinde unterrichtete (1 Kor 1,11). me

Choba (unklare Namensbedeutung). Der an sich ungesicherte Ort (vgl. die verschleiernde Sprechweise des Buches Judit) scheint

nach der groben geographischen Lokalisierung zwischen Jericho und Hazor zu liegen. Es ist nicht auszuschließen, dass ➝ Bet-Schean gemeint ist (Jdt 4,4; 15,4). fr

Chor. Einige Psalmen sind eindeutig für einen Chor (evtl. von Leviten) bestimmt. Diese Sängergilden hatten wichtige gottesdienstliche Funktionen; manche Psalmengruppen sind nach ihnen benannt (z.B. Ps 73–83: Asaf). Andere Psalmen setzen Wechselgesänge mit Beteiligung von Chören voraus (Ps 24). Bei der Weihe der Jerusalemer Stadtmauer unter Nehemia zogen Chöre singend und musizierend um die Stadt (Neh 12,31.38.40). me

Chorazin (hebr. Herolde), Stadt in Galiläa, 3 km nordwestlich von Kafarnaum; nach Mt 11,21 verfluchte Jesus diese Stadt wegen des Unglaubens ihrer Bewohner. me

Christ/Christen (von griech. *christianos*). Dieser Name entstand gemäß Apg 11,26 im syr. Antiochia und meint Jünger und Jüngerinnen, Anhänger Jesu Christi (Apg 26,28; 1 Petr 4,16). Er dürfte aber eher von röm. Magistratsbeamten eingeführt und gebraucht worden sein (die Christen selber nannten sich Jünger, Brüder, Heilige, Gläubige); die Christen galten zunächst ja als jüd. Sekte (= Anhänger des neuen „Weges"; hebr. halacha; Apg 9,2) (Apg 24,14; 28,22).

Christ ist jemand, wenn er Jesus als Messias (➝ Christus) anerkennt und glaubt, dass durch ihn als den letzten Gottgesandten, ja Sohn Gottes, endgültig die Erlösung und das Reich Gottes kommen. Dies bedingt eschatologische Hoffnung und Bereitschaft, sein Leben durch Christus (seinen Tod und seine Auferstehung, vgl. Röm 6,3–14) prägen zu lassen. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir", ist die christl. Erkenntnis des Paulus (Gal 2,20; vgl. Phil 3,7–16). ms

Christentum

Die Grundlage im ganz urtümlichen Sinn des Wortes ist das NT, also die Urschriften und ersten Dokumente jener Menschen, die sich zuerst Jüngerinnen und Jünger Jesu, Gläubige oder auch ➝ Christen nannten. Diese Schriften und die dahinter stehenden Zeugen und Verkünder berufen sich eindeutig und ausdrücklich auf ➝ Jesus, den sie als Messias *(= Christos)* bekennen und bald einfach (Jesus) Christus nennen. Geht nun die Grund-Legung auf diesen Jesus zurück, berufen sich Verkünder und Verfasser der Schriften berechtigt auf diesen Jesus, stimmen ihre Vorstellungen, Gedanken und Aussagen sachlich (wenn schon nicht immer wörtlich) mit denen Jesu überein, dachte Jesus selbst an die Gründung einer neuen Gemeinschaft (➝ Kirche), und setzte er programmhafte, weichenstellende Handlungen dazu? Wie weit hat schon Jesus den Boden des Judentums verlassen und eine „neue Religion" gegründet, oder taten es erst Paulus u.a.? Und die ntl. Vorstellungen, Glaubensaussagen (speziell über Christusdogmen) sowie die religiösen Bräuche im ➝ Urchristentum: Sind sie urspr. und originär christl. oder gar von Jesus selbst stammend, wie viel ähnelt der religiösen Umwelt (Hellenismus) und ist also eine „Anleihe" von dorther?

Jesus war in Glaube, in Schriftgebundenheit (an das AT), in religiöser und sozialer Umweltverflechtung ein Kind seines Volkes, ein Jude; und doch sprengte er die jüd. Gesetzesenge und die nationalen wie religiösen Grenzen. In diesem Sinn hat also bereits er und nicht etwa erst Paulus (den viele jüd. Gelehrte der Abtrünnigkeit zeihen) das „Judentum" aufgegeben. Wir finden bereits bei Jesus (auch wenn die Auseinandersetzung bei Paulus noch schärfer und eher grundsätzlicher wird) die manchmal verwirrende Dialektik zwischen Eingebundensein in die (jüd.) Tradition und einer spontanen, verblüffenden, von Autorität zeugenden Freiheit; dies tritt etwa in der Darstellung des Matthäus (z.B. in der ➝ Bergpredigt) deutlich hervor. Jesus tritt auf mit einer „neuen Lehre", die er „mit Vollmacht verkündet" (Mk 1,22.27). Aber Jesus verkündete nicht bloß das Reich Gottes, sondern er beteuerte und machte sichtbar, dass eben mit seinem Kommen und Wirken das Reich Gottes gekommen ist und sich mächtig Bahn bricht (Mt 12,28). Daher rief er auch alle verpflichtend zu dessen Annahme und warb um seine eigene Anerkennung, weil damit der Anteil am Reich Gottes schon begann. Denn mit Jesus ist dieses Reich als Verheißung Zukunft, aber auch „schon da"; Auferweckung und Geistwirken sind schon vorher und vorwegnehmend spürbar, in ihrer Eigentlichkeit und Fülle aber an seine Auferweckung gebunden. Dies gilt, weil Jesus sich auf ein bes., unerhörtes und einmaliges Sohnverhältnis zu JHWH, dem einzigen Gott Israels, berufen konnte; durch ihn dürfen auch die Gläubigen „aus den Völkern" Gott „Vater" (➝ Abba) nennen.

Aus dieser Verheißung und der Anbahnung des neuen Gottesverhältnisses ergibt sich seine Forderung nach radikalem Gehorsam (den er selbst bis zum Kreuzestod vorlebte), zur totalen Loslösung von allen (hinderlichen) irdischen Bindungen, zur „Entweltlichung" und Aufgabe jeglicher menschlichen Sicherung, zu Bekehrung/Umkehr (griech. *metanoia*) und vorbehaltloser ➝ Nachfolge. Diese begründet trotz mancher Ähnlichkeit mit Bisherigem eine letztlich neuartige Jüngerschaft, eine schicksalhafte und zum ➝ Zeugnis verpflichtende Gemeinschaft mit Jesus (die damit eine intime Gemeinschaft mit Gott selbst wird; vgl. 1 Joh 1,3). Diese durch den unverstandenen Tod Jesu bei den Jüngern gefährdete Gemeinschaft wird durch den Auferstandenen in vielen Erscheinungen (➝ Epiphanie) neu belebt, gefestigt und über die erste Generation hinaus „verewigt". An vorösterliche Erfahrungen und Aufträge anknüpfend, gibt Jesus nun die zukunftsbestimmende Weisungen und ermächtigt und beauftragt die Jünger (daher: ➝ Apostel), sie an seine Person und an sein Wort bindend „alle Menschen zu (seinen) Jüngern" zu machen (Mt 28,19). Christentum meint diese Herkunft von Jesus Christus, Jüngerschaft, Gefolgschaft, auf ihn bezogen; so entsteht die *Herrengemeinde* (= ➝ Kirche, aus dem Griechischen eingedeutscht).

Wie der nachösterliche („verkündigte") Christus nicht vom vorösterlichen („irdischen", „historischen") Jesus getrennt werden darf (➝ Christologie), so kann auch das geschichtliche (menschlich-irdische) Wirken Jesu in Predigt (vgl. bes. Reich-Gottes-Verkündigung, Gleichnisse), Beispiel, persönlichem Schicksal und gelebter Jüngergemeinschaft nicht vom endgültigen (eschatologischen) Geschehen in Tod und Auferweckung gelöst.

Mag noch so viel Jüdisches als für Jesus und zumindest auch für das Judenchristentum (➝ Judenchristen) zu schätzende Tradition integriert sein, mögen hell. Bezugspunkte, Mythen, Mysterien, Weltvorstellungen, Menschenbild und konkrete Lebensformen als Ausdrucksmittel und Verstehensbrücken zwecks Dialogfähigkeit bis zu manchmal verfänglicher Nähe in den urchristlichen Texten Verwendung gefunden haben – das Grundgepräge, die radikale und konsequente Orientierung, die Tiefen- und Gesamtschau des Heilsereignisses, die „Grundinformation" dessen, was Christentum meint und ausmacht, stammt von dem Einen und Unverwechselbaren: Jesus Christus. An dieser sich aufdrängenden Erkenntnis ändert auch die Tatsache nichts, dass es in Verkündigungsdarstellungen, nicht zuletzt in theol. und christologischen Aussagen und Heilsdeutungen eine nicht immer leicht verständliche Vielfalt gibt. Nicht das NT mit seinen Einzelschriften ist der geschichtliche Grund für das (Ur-)Christentum, sondern eben die vorausgehende Geschichte; und der Anfang der Christologie ist nicht die Verkündigung der Auferweckung, sondern das Ereignis bzw. die Selbstbezeugung des Auferstandenen. Die ntl. Schriften stellen in dieser Ursachenkette das älteste greifbare Urzeugnis für diesen „Anfang" dar; deshalb und weil vom Geist Gottes (➝ Geist/Heiliger Geist) selbst verantwortet, bleibt dieses Urzeugnis konstitutiv (wegweisend und verpflichtend) Zeugnis für alle Zeiten.

Wesen des Christentums

Die Frage nach dem tragenden Inhalt der Christusbotschaft stellt sich spätestens bei Paulus: Was ist das „wahre Evangelium", neben dem oder gegen das es kein „anderes" (Evangelium) gibt noch geben darf als das, das Paulus (vom Herrn selbst durch die Offenbarung Jesu Christi) gerade auch den Heiden anbietet (vgl. Gal 1,6–9.15 f)? Evangelium (und Christentum) ist eine *dynamis* (Kraft und Machttat) Gottes in der Offenbarung seiner ➝ Gerechtigkeit

(Röm 1,16f). Somit sind Evangelium und Christentum zuallererst machtvolles und gnadenhaftes Werk Gottes, geschichtlich durchgeführt in der Endzeit, getragen durch die menschliche Erscheinung Jesu (Gal 4,4; Röm 1,3) und zu Ende geführt einzig durch dessen Tod und Auferweckung (Röm 1,4). So betrachtet ist der letzte Urgrund von Erlösung (und vom wesentlichen inneren Geheimnis des Christentums) Gott – seine Liebe und sein gnädiger Wille (vgl. Joh 1,16; Röm 5,8; 8,28–30; 9,15–18). Christentum ist daher weder etwas Abstraktes oder Theoretisches, noch Idee, Ideologie, irgendein „Ismus" oder bloße Weltanschauung und (vielleicht vornehme) Lebensform, sondern etwas höchst Konkretes und Persönliches – und zugleich gemeinschaftlicher Vorgang. Geschichtlich eingeleitet in der „Fülle der Zeit" (Gal 4,4) durch das endzeitliche Heilsgeschehen in Jesus Christus, führt das Christentum zur Vollendung am Ende der Tage – eingespannt zwischen Geschichte (Jesu und der jeweils eigenen) und Aufhebung der Geschichte (Eschatologie). Das Evangelium – verstanden als Heilsereignis in Christus und Heil spendende Bekundung dieses fortwirkenden Ereignisses – ist Ausgangspunkt, Lebensquelle und Formungselement des Christentums. Nicht die „Christen" machen das Christentum, sondern Gottes Neuschöpfung (vgl. 2 Kor 5,17; Gal 6,15) ist es, die freilich durch Christen zum Leuchten gebracht oder auch verdunkelt werden kann. Weil das Christentum „Gottes Sache" ist, hängt sein Wert und seine Wirkmacht nicht eigentlich vom Menschen ab.

Christentum ist „Glaubenssache"

➢ Glaube ist die einzig richtige und mögliche, aber auch von Gott geforderte Antwort auf das Heil schaffende Wort des Evangeliums; hier begegnen sich Ohnmacht und Allmacht. Glaube meint existentielle Überantwortung an Gott in Jesus Christus, an sein Offenbarwerden in dieser menschlichen Gestalt und Erscheinung (vgl. Phil 2,6–11), an den einzigen Heilsweg Jesus und in Jesus (Joh 14,6: „Ich bin der Weg …"), an die alleingültige Heilsmacht des Kreuzestodes und der Auferweckung Jesu, meint daher totale Übereignung seines Mensch- und Person-Seins an Jesus Christus, den Sohn Gottes und Retter der Menschen (vgl. z.B. Gal 2,20). Christentum ist Gnade und Freiheit.

Freilich, diese Freiheit verpflichtet, und die Gnade gibt dazu die Kraft. Denn der Christ muss „Christus leben", sich „vom Geist Gottes leiten lassen" (Röm 8,14), mit dem Geist zusammen Zeuge (Apg 5,32) und Zeugnis (Röm 8,16) sein. Das ganze Leben (Denken, Tun, Lieben, Hoffen) muss geprägt sein von der beispielhaften und normierenden (das Höchstmaß setzenden, 1 Joh 3,16–18) Liebe Jesu und muss „stigmatisiert" sein vom Gekreuzigten (vgl. Gal 6,14.17). Diese Freiheit des Glaubens (als neue Möglichkeit des Lebens) und das sich ausliefernde Bekenntnis zu Christus, dem Gekreuzigten, in allen Lebenssituationen kann und muss in letzter Konsequenz zum Kampf „bis aufs Blut" (Hebr 12,1–4) und zum „Martyrium" (Blutzeugnis für Christus) führen. Das ist möglich, weil die Lebensdimension des Christen die (eschatologische) Hoffnung ist, die Gewissheit, dass durch die Gemeinschaft mit Christus, dem Auferstandenen, unser Leben „verborgen in Gott" ist (Kol 3,3). Zugleich wird Christentum zur fortschreitenden Selbstoffenbarung des dreifaltigen Gottes und zur immer tieferen und radikaleren Selbsterfahrung des Menschen in seinen Möglichkeiten, Verpflichtungen und existentiellen Dimensionen. Seine in Gott verwurzelte „leibhaftige Geistexistenz" macht den christl. Menschen zum Mit- und Neugestalter der Schöpfung, zum bestimmenden Mitträger der Kultur im weitesten Sinn. Das Christentum trägt daher Verantwortung für die Entwicklung des Menschen, die sein Wesen mehr und mehr entfaltet, für die ständige Entdeckung seiner Würde und Freiheit, für den im Sinn und im Auftrag Jesu verstandenen Kampf um Gerechtigkeit und Frieden. Vor allem aber ist das Christentum in seinem Grundcharakter und in letzter Zielsetzung (leidvolle) Entbindung aus der Herrschaft der Sünde und Weltentfremdung zur Heimholung in den Schöpferschoß der ewigen Liebe – ein Prozess der „Verchristlichung" der Welt und „Vergöttlichung" des Menschen, der von Jesus Christus ausgeht und jeden Christen ergreift. Christentum ist demnach die auf Erden in geschichtlichen Bahnen verlaufende und in zeichenhafter Vorläufigkeit aufleuchtende Verwirklichung des Reiches Gottes. „Wenn ihm (Christus) dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem" (1 Kor 15,28). ➢ Antike und Christentum. ms

Christologie

Lehre von der Person und dem Werk Christi; bei der Darstellung der Grundproblematik (der Weg vom historischen Jesus zum verkündigten Christus) geht es in der Christologie insbesondere um die Frage, ob und inwiefern der Mensch Jesus von Nazaret zugleich Sohn Gottes sein kann.

Christologie als Erwartung eines oder mehrerer zukünftiger Heilsbringer gibt es im AT schon sehr lange vor Jesus. Das griech. Wort *christos* ist die Übersetzung des hebr. *maschiach* (= Gesalbter) (vgl. Joh 1,41; 4,25). Man wartet auf einen endzeitlichen König, der besser ist als selbst David („der Gesalbte") war. Daneben werden als endzeitliche Heilsfiguren ein bes. gesalbter Priester oder auch ein Prophet erwartet. Diese messianische Hoffnung hat im Judentum zu keiner einheitlichen Vorstellung geführt. Man denkt an das Wiederkommen des Elija, der entrückt worden ist (2 Kön 2,1.11), oder an das Wirken überirdischer Größen wie dem Menschensohn (vgl. Ez 2,1; Mk 8,31) oder auch den Engeln. In einer Zeit gesteigerter endzeitlicher Erwartung, wie sie zu Lebzeiten Jesu gegeben war, ist es begreiflich, dass man Aufsehen erregende Menschen wie Jesus daraufhin befragte, ob sie dieser Messias-Erwartung in irgendeiner Weise entsprächen. So fragt Johannes der Täufer durch zwei seiner Jünger Jesus, ob er der Kommende sei oder man auf einen anderen warten müsse (Mt 11,2f par). Als Antwort verweist Jesus auf die Wunder, die sich im Zusammenhang mit seinem Wirken ereigneten (Mt 11,4f par). Ähnliche Ideen über die Einschätzung Jesu werden auch dem Tetrarchen Herodes (Antipas) bzw. der damaligen Volksmeinung zugeschrieben: Jesus wäre der von den Toten auferweckte (➢ Märtyrer) Johannes der Täufer oder der wiedergekommene Elija bzw. ein anderer Prophet (Mk 6,14–16 parr). Deshalb erzählen die Evangelien, dass Jesus selbst seine Jünger danach gefragt hat, für wen ihn die Leute halten. Neben den eben erwähnten Meinungen steht das Bekenntnis des Petrus, dass Jesus der Christus sei (Mk 8,27–30 parr). Jesus habe das Bekenntnis seines Jüngers zwar angenommen, aber entscheidend dadurch korrigiert, dass er auf die Notwendigkeit seines Leidens und seiner Auferstehung hingewiesen habe (Mk 8,31–33).

Die Menschen, die Heil bringen werden, erhalten bes. Titel. In den Evangelien hat Jesus verschiedene solcher Titel ausdrücklich oder erschließbar für sich selbst verwendet, v.a. die Begriffe Sohn und Menschensohn. Freilich ist umstritten, ob sie Jesus selbst auf sich bezogen hat oder ob sie erst nachösterlich ihm zugeschrieben wurden. Jedenfalls ist an einer bes. Überzeugung Jesu über seine Beziehung zu Gott, seinem Vater, nicht zu zweifeln (Mk 9,7). Ähnliches gilt für seinen Anspruch, jetzt schon durch seine Predigt und die herbeigeführte Stellung zu seiner Predigt das künftige Schicksal seiner Hörer entscheidend zu beeinflussen (➢ Menschensohn).

Neben Sohn und Menschensohn finden wir im NT als Sebstbezeichnungen Jesu auch noch Bruder, Alpha, Amen, Weinstock, Auferstehung, Öffnender, Brot, König, Nahrung, Ich, Letzter, Lebender, Leben, Tür, Arzt, Lehrer, Weg, Hausherr, Tröster, Beistand, Hirt, Prophet, Weisheit, der Ich bin.

Jesus wird nach den Evangelien von Gott her ebenfalls mit verschiedenen Titeln (als Ausdruck des Glaubens der Kirche) angeredet: der Geliebte, der Erwählte, Immanuel (Gott mit uns), der Priester, Jesus (als Name), der Sohn.

Die frühchristlichen Gemeinden geben

Jesus die Titel: der Heilige, die Wahrheit, der Wahrhaftige, der Mensch, das Lamm, der Sterbende, der Apostel, der Anfang, der Herzog, der Urheber, der Hohepriester, der Fürst, der König, der Helfer, der Herr, der Diener, der Gerechte, der Sklave, der Bürge, der Erweckte, das Bild, der Friede, die Hoffnung, der Bischof, Gott, das Haupt, der Erbe, das wirkmächtige Wort *(Logos)*, der Zeuge, der Mittler, das Geheimnis, der Fromme, der Allherrscher, der Paraklet (Beistand), der Geist, der Hirt, der Prophet, der Erstgeborene, der Retter, der Gekreuzigte, der Knecht *(Pais)*, Rabbi, Lehrer, Christus, Sohn Davids, Mittler, der Heilige, der Richter, Adam.

Auch negative Bezeichnungen Jesu von Gegnern her werden im NT überliefert, wie Verführer, Verrückter, Samariter, uneheliches Kind, Nazarener, Fresser, Weinsäufer, nur ein Mensch.

Die Vielzahl der Titel zeigt, wie man sich in der Kirche von Anfang an bewusst war, dass Jesus als Person und Wirklichkeit jede Heilserwartung sprengt. Das gilt bes. dann, wenn sich bestimmte Titel wie Christus, Herr, Sohn Gottes, Menschensohn durchgesetzt haben.

Grundsätzlich gilt für eine vom NT her bestimmte Christologie, dass nicht die Erwartung darüber entscheidet, ob Jesus der erwartete Heilsbringer ist, sondern dass die Erwartung als Sprachmaterial und Ausdruck menschlicher Sehnsucht und Hoffnung von Jesus als dem Erfüller her bestimmt wird. Konkret also wird nicht Jesus an der Erwartung gemessen, sondern Jesus misst diese Erwartung. Dazu nochmals die Szene von Cäsarea Philippi (Mk 8,27–30): Jesus kann zu Recht als Christus bezeichnet werden, aber wie der Begriff und die Hoffnung auf einen Christus inhaltlich zu erfüllen sind, ergibt sich aus dem Leben, Leiden, Sterben und der Auferweckung Jesu.

Neben den Titeln sind v.a. die Erzählungen über Jesus, sein Tun und Reden wesentliche Form ntl. Christologie. Diese Traditionen haben sich in den vier Evangelien niedergeschlagen. Dabei gilt für die sog. Synoptiker (Matthäus, Markus, Lukas), dass sie stärker der auf Jesus zurückführbaren Tradition verhaftet sind als das theol. eigene und sehr anspruchsvolle Wege gehende Johannesevangelium. Aber auch die Verfasser der drei synoptischen Evangelien haben in der Wiedergabe, Auswahl, Zusammenstellung, konkreten Formulierung und Umänderung des ihnen überkommenen Traditionsmaterials christologische Urteile über Jesus ausgesprochen: Jesus ist die Erfüllung der in der Heiligen Schrift geoffenbarten messianischen Erwartung Israels (Matthäusevangelium); Jesus ist der Sohn Gottes, der vom Kreuz her zu verstehend ist (Markusevangelium); Jesus ist Helfer und Heiland gerade für Arme und Benachteiligte jeder Art (Lukasevangelium). Das Johannesevangelium zeigt durchgehend Jesus als die Offenbarung Gottes schon in seinem Erdenleben. – Die Evangelien erzählen als Materialsammlung v.a. vom Anspruch und der Verkündigung Jesu. Wunder verschiedener Art sind integrierende Aussage über Jesus und sein Wesen. Die verschiedenen Textarten der Erzähl- und Wortüberlieferungen, die für die Beschreibung Jesu verwendet werden, sind Mittel, Jesus zu charakterisieren und zu bestimmen.

Die verschiedenen Antworten auf die Frage, wer denn Jesus wirklich sei, haben im Wesentlichen folgende begriffliche Quellen: messianische Erwartung Israels, Nachdenken über die Weisheit Gottes im Judentum, hell. Frömmigkeit mit der Kategorie der Göttlichkeit und der Erlösungssehnsucht. Die entscheidenden christologischen Aussagen über Jesus liegen v.a. im Bereich der von ihm bezeugten Auferweckung durch Gott (➝ Auferstehung) bzw. Erhöhung zu Gott. Jesus wird aber auch vom Gedanken der Präexistenz her verstanden. Zur Christologie gehört auch die Glaubensüberzeugung vom Weiterwirken Jesu nach seinem Tod und seiner Auferstehung in dieser Welt. Die in den ntl. Jesusgemeinden (➝ Urchristentum) sehr konkret erfahrene Begabung mit dem Heiligen Geist wird als Erfülltsein mit dem in der Auferstehung zu Leben spendendem Geist gewordenen bzw. den ➝ Heiligen Geist sendenden Jesus verstanden.

Vor allem Paulus und seine Gemeinden verstehen die konkrete Gemeinde als den Leib Jesu, ja als Jesus selbst noch immer auf dieser Erde. Christologische Bedeutung hat aber auch, dass die „Sache" Jesu weitergeht, dass also Verheißung und Weisung Jesu, wie sie in den Evangelien bezeugt werden, weiter bezeugt und weiter getan werden.

Jesus werden christologisch im NT seit seiner Auferstehung v.a. folgende Funktionen für die Gläubigen bzw. die Welt zugeschrieben: Die Gläubigen sind sein Leib, sie befinden sich in Christus und können mit Christus seinen Tod jetzt und die Hoffnung auf Auferstehung (bzw. als Angeld der Auferstehung das Leben im Heiligen Geist) erfahren. Jesus tritt bei seinem Vater für die Gläubigen ein. Der Lauf der Welt seit seinem Tod und seiner Auferweckung wird als die Unterwerfung dieser Welt unter die Herrschaft Gottes verstanden. Am Ende dieser Welt wird Jesus als Richter erwartet. In dieser Zeit wird Jesus als entscheidendes Beispiel gottgerechten Lebens verkündet. Konsequent zielt die im NT bezeugte, verschiedenartig ausformulierte, weniger oder mehr entwickelte Christologie in die Richtung des späteren kirchlichen Bekenntnisses, dass Jesus selber Gott ist. Die genannte Verschiedenheit zeigt, dass die Erfassung Jesu auch in späteren Zeiten Vorstufen dieser letzten Erkenntnis nicht missachten sollte. Entscheidende christologische Einsicht ist, dass Jesus nur dem zum Heile ist, der sich von ihm in seinem Leben radikal bestimmen lässt. ➝ Christentum. wb

Christus. Der Titel Christus (griech.) heißt Gesalbter (hebr. *mašiaḥ* = ➝ Messias). ➝ Salbung mit Öl war im religiösen Zusammenhang ein sakralrechtlicher Vorgang. Er wurde in Israel v.a. bei der Einsetzung eines Königs vorgenommen (z.B. Saul: 1 Sam 9,16; David: 1 Sam 16,3.12 f; Salomo: 1 Kön 1,34). Als Gesalbter wird v.a. der davidische König (seine Dynastie) bezeichnet, daneben aber auch andere wie Jehu vom Nordreich (2 Kön 9,6) oder sogar der Aramäer Hasaël (1 Kön 19,15). Deuterojesaja spricht den pers. König Kyrus als Gesalbten an (Jes 45,1). Daneben wissen wir von der Salbung des Hohepriesters (Lev 4,3.5.16; 6,15). Später wurde die Salbung aller Priester vorausgesetzt (Aaron und seine Söhne: Ex 28,41, bzw. nur von Aarons Söhnen: Ex 40,15; Num 3,3). Gelegentlich werden die Erzväter als Gesalbte bezeichnet (Ps 105,15) und es wird auch beim Propheten Elischa von einer Salbung gesprochen (1 Kön 19,16). Trotz Jes 61,1 kann man kaum von einer prophetischen Salbung sprechen. Maßgeblich für den Begriff Christus ist die messianische Königsideologie. Man hofft im Lauf der israelitischen Geschichte auf einen noch besseren König als David. Alttestamentliche Texte in diesem Zusammenhang sind (aus verschiedenen Zeiten und Entwicklungsstufen) etwa Jes 9,1–6; 11,1–10; Mi 5,1–5; Jer 23,5 f; Ez 34,22–24; 37,21–25; Hag 2,20–23 (auf Serubbabel bezogen); Sach 9,9 f. Diese Erwartung geht auf die Natansverheißung (2 Sam 7,12–16; vgl. Ps 2,7; 89,4 f.27) zurück. Im Lauf der Geschichte Israels kommt es zu einer stärkeren Ausprägung priesterlich-messianischer Hoffnungen. Neben der genannten Entwicklung der priesterlichen Salbung zeigt sich das seit dem Nebeneinanderauftreten von Serubbabel (Königsprätendent) und Josua (Hohepriester) seit Sach 4,1–6.10–14. Das führt im späteren Judentum zur Erwartung von zwei Messiassen, einem priesterlichen und einem königlichen (mit Vorrang des priesterlichen in Qumran). Jesus hat nach den Evangelien das Bekenntnis des Petrus „Du bist Christus" zwar angenommen, aber durch den Hinweis auf sein Leiden, seinen Tod und seine Auferweckung wesentlich umgedeutet (v.a. Mk 8,27–33 parr). Dass der Messias leiden müsse, war dem Judentum zur Zeit Jesus nicht geläufig. Jesus ist „Sohn Davids" in einem ganz einmaligen Sinn (er ist Herr Davids! Mk 12,35–37 parr). Auf die Frage des Hohepriesters, ob Jesus der Christus sei, habe er bejahend bzw. ausweichend geantwortet (Mk 14,62 parr).

In der Kirche ist von Anfang an Christus der Titel für Jesus geworden. Entscheidend dafür ist die im Glauben erkannte Auferweckung Jesu (dadurch hat Gott Jesus zum Christus „gemacht", vgl. Apg 2,36; Röm 1,4). Ob man Jesus als Christus bekennt, entscheidet im Urchristentum über den

rechten Glauben (1 Joh 2,22 f; vgl. Joh 10,24 f). Die Bedeutung des Begriffes Christus und seine glaubensmäßige Durchdringung im Sinne von Mk 8,27–33 zeigt sich v.a. darin, dass Christus mit Jesus in der Form „Jesus Christus“ bzw. „Christus Jesus“ zu einem Namen verbunden wird und „Christus“ die Funktion eines zweiten Eigennamens (neben Jesus) in vielen ntl. Texten einnimmt. Jesus entspricht für die Christen von Anfang an der messianischen Erwartung, aber sie nehmen zur Kenntnis, dass diese messianische Erwartung sich am konkreten Jesus messen muss. Weder sein Leiden und Sterben noch seine Zurückweisung königlicher Ansprüche (neben Joh 6,14 f vgl. auch Mt 4,1–11 par) beweisen den Christen, dass Jesus als Gescheiterter eben nicht der erwartete Messias sei (wie man solches gegen verschiedene angebliche Messiasse als negatives Urteil einsetzte, vgl. Apg 5,36 f). Für die Christen ist Jesus gerade als Leidender der Messias (vgl. 1 Kor 1,18.23 f).

Paulus drückt in seinen Briefen die bes. Bedeutung Jesu für die Gläubigen mit den Formeln, „in Christus“, „mit Christus“, „durch Christus“ aus. ➝ Jesus. wb

Christus-Partei, in 1 Kor 1,12 eine Gruppe in der christl. Gemeinde von ➝ Korinth, die sich auf den erhöhten Christus beruft; es ist aber nicht eindeutig, ob Paulus hier mit dieser Bezeichnung eine eigene Gruppe meint oder ob er nur ironisch formuliert. me

Chronik, schriftliche Aufzeichnung bedeutsamer Ereignisse eines bestimmten Zeitabschnittes, oft nach Jahren geordnet. ➝ Annalen, ➝ Geschichtsschreibung. me

Chronikbücher

Die Chronikbücher sind urspr. nur *ein* Buch; die Zweiteilung erfolgte unter Einfluss der griech. und lat. Übersetzungen im 15. Jh. Die hebr. Tradition nennt die Bücher *dibre hajjamim* (= Ereignisse der [vergangenen] Tage) im Sinn von „Geschichte“, die griech. Überlieferung spricht von *Paraleipomena* im Sinn von „(in älteren Geschichtsbüchern) Übergangenes“ und die lat. Tradition mit Hieronymus von *chronicon totius divinae historiae* (= Chronik der gesamten göttlichen Geschichte).

Die Chronikbücher verweisen auf zahlreiche Quellen, zu denen fünf Titel für die Geschichte des Königtums (2 Chr 16,11; 20,34; 24,27; 27,7; 33,18) und 13 prophetische Schriften (1 Chr 29,29–2 Chr 33,19) zählen. Wahrscheinlich beziehen sich die meisten Titel auf die Samuel- und Königsbücher, die auch heute noch im Wesentlichen die Basis für einen Textvergleich mit dem 1. und 2. Chronikbuch (v.a. 1 Chr 10,1–2 Chr 36,21) bilden.

Als Entstehungszeit gilt der Beginn der hell. Ära (ca. 300 v. Chr.), weil die Chronikbücher den Pentateuch voraussetzen.

Aufbau

Die Chronikbücher reichen vom Beginn der Menschheitsgeschichte bis zum nachexilischen Neuanfang in Jerusalem in Folge des Kyrusedikts aus dem Jahr 538 v. Chr. (36,22 f). Im Anschluss an die sog. „genealogische Vorhalle“ (1 Chr 1–9), die die Abstammung der Söhne Jakobs von Adam her entwirft und in den Familienhäuptern der zwölf Stämme (in 1 Chr 3,10–24 sogar bis in das frühe 4. Jh. v. Chr.) weiterverfolgt, stehen Saul (1 Chr 10), dann v.a. David (1 Chr 11–29) und Salomo (2 Chr 1–9) im Zentrum des Interesses. Die anschließenden Kapitel des 2. Chronikbuches (10–36) erzählen von Bewährung und Versagen der davidischen Könige bis zum Exil, wobei die Nordreichkönige übergangen werden.

1 Chr 1–9	Genealogische Vorhalle: Abstammung der Söhne Jakobs von Adam bis Saul
1 Chr 10	Saul
1 Chr 11–29	David
2 Chr 1–9	Salomo
2 Chr 10–36	Bewährung und Versagen der davidischen Könige bis zum Exil

Die Gliederung der beiden **Chronikbücher**.

Inhalt und theologische Schwerpunkte

Während die genealogische Vorhalle in 1 Chr 1–9 das Volk Israel mit den Anfängen der Menschheit verbindet und als geschichtliche und geographische Größe darstellt, geht es in 1 Chr 10–2 Chr 9 um die Gründungs- und Entstehungsgeschichte des Jerusalemer Tempels und des dort vollzogenen Kultes. Sobald David als König in Israel und darüber hinaus anerkannt war, ließ er die Bundeslade aus Baala in Juda nach Jerusalem bringen. Dabei wird zum ersten Mal die Bedeutung der führenden Priester und Leviten hervorgehoben. Das Haus für die Lade baute aber erst sein Sohn, für den JHWH ein beständiges Königtum versprach. David bezwang zwar seine Feinde in blutigen Kämpfen und schuf damit die Voraussetzungen für den Tempelbau in Jerusalem, aber gerade das vergossene Blut der Feinde war der Grund dafür, dass er das Haus Gottes nicht selbst bauen durfte. Folgerichtig erzählt die Geschichte Salomos von keiner einzigen Bluttat, sondern widmet sich ganz dem Bau des Heiligtums und seiner Einweihung und lobt die Weisheit und den Reichtum des neuen Königs. Die Initiative für den Tempelbau ging allerdings ganz von David aus: Er bestimmte und kaufte den Platz für den Tempel, er besorgte die nötigen Baumaterialien, setzte die Leviten in ihre verschiedenen Dienstfunktionen ein und nahm eine Bestandsaufnahme der Leviten, Priester, Sänger, Torhüter und Schatzmeister am Tempel, sowie der Richter im Land, der monatlich wechselnden Militärbefehlshaber, der Stammesfürsten und der Hofbeamten vor. Er übergab Salomo sogar einen detaillierten Bauplan des Heiligtums und seiner Vorhöfe und leitete die Finanzierung des außergewöhnlichen Projekts zum Teil aus eigenen Mitteln in die Wege (vgl. dazu insgesamt die Gestalt Moses in den Büchern Exodus bis Deuteronomium).

Sobald das Haus Gottes fertig gestellt war, verpflichtete JHWH Salomo und alle seine Nachfolger auf die Gesetze und Vorschriften, die u.a. auf den zwei Bundestafeln von Mose festgehalten wurden und in der Lade im Tempel hinterlegt sind. Die folgenden Erzählungen zu den einzelnen judäischen Königen gehen daher sehr oft von der Annahme aus, dass Gehorsam gegenüber Gott zum Erfolg führt und Ungehorsam zum Misserfolg oder Untergang. Als Erfolg gelten dabei Ruhe vor den Feinden, militärische Siege, Wohlstand und Bautätigkeiten. Ein bes. Augenmerk legt der Autor der Chronikbücher auf die Sorge der Könige für den Tempel in Jerusalem und den rechten JHWH-Kult (vgl. z.B. Asa [911–871 v. Chr.] 2 Chr 14–16; Joschafat [871–848 v. Chr.] 2 Chr 17–20; Hiskija [728–699 v. Chr.] 2 Chr 29–32 und Joschija [641–609 v. Chr.] 2 Chr 34–35). Dabei kommen einzelne Kultvorschriften zum Tragen, die im Pentateuch festgehalten sind. Obwohl das Wort JHWHs mit dem Tempel in Jerusalem eng verbunden ist, wird es nach dessen Zerstörung von Neuem wirksam. Am Ende des 2. Chronikbuches erweckt nämlich JHWH, der Gott des Himmels, den Geist des Königs Kyrus von Persien und trägt ihm auf, in Jerusalem ein Gotteshaus zu errichten. dv

Chronistisches Geschichtswerk. Der babyl. Talmud (bBB 15 a) überliefert, dass Esra das Buch, das seinen Namen trägt (vgl. Esra/Nehemia), und die Genealogien des Chronikbuches bis zu seiner Zeit (vgl. 1 Chr 1–9) geschrieben, während Nehemia, der Sohn Hachaljas (Neh 1,1), das Chronikbuch (vgl. 1 Chr 10–2 Chr 36) vollendet habe. Demnach gehören die Bücher Esra/Nehemia und 1/2 Chronik eng zusammen, zumindest was ihre beiden Verfasser und deren historische Situation betrifft.

Das Werk 3 Esra, das nur in der Vulgata und der LXX (Esdras alpha) überliefert ist, enthält einzelne Abschnitte, die auch im 2. Chronikbuch bzw. in Esra und Nehemia vorkommen, und bestätigt damit den Zusammenhang von Esra/Nehemia und dem 2. Chronikbuch, zumindest was bestimmte Texte und ihren Inhalt betrifft. Dasselbe gilt für Josephus Flavius, der in seiner Geschichtsdarstellung (Jüdische Altertümer XI) zunächst dem Werk 3 Esra folgt und erst im Anschluss an den Tod Esras vom Mauerbau und der Neuordnung des Gemeinwesens in Jerusalem unter Nehemia erzählt.

Gemeinsamkeiten im Sprachgebrauch, im Stil und in der Gedankenwelt sind die Hauptargumente für die Annahme eines urspr. gemeinsamen *Chronistischen Geschichtswerkes.* Der Schlussteil des Werkes, Esra und Nehemia, wäre sekundär abgetrennt und im Rahmen der Kanonisierung vorangestellt worden. Trotz der vielen traditions- und theologiegeschichtlichen Zusammenhänge sprechen aber zahlreiche Argumente für die Selbstständigkeit der Chronik gegenüber Esra/Nehemia: Genauere Untersuchungen zu Sprache und Stil in beiden Werken zeigen erhebliche Unterschiede. Die Vorstellung einer den Täter unmittelbar treffenden Vergeltung ist in den Chronikbüchern ein leitendes Schema für die Geschichtsdarstellung, fehlt aber in Esra/Nehemia. Wundergeschichten und die Rolle der Prophetie sind in den Chronikbüchern sehr wichtig, in Esra/Nehemia aber beinahe ohne Bedeutung. Die Haltung gegen die Mischehen ist in den Chronikbüchern nicht gleichermaßen wichtig wie in Esra/Nehemia.

Die These eines literarisch abgeschlossenen Chronistischen Geschichtswerks scheint daher nicht in dem Maß der Sache gerecht zu werden wie die Annahme einer längeren Entstehungsgeschichte und eines komplexen Redaktionsprozesses der Chronikbücher einerseits und der Bücher Esra/Nehemia andererseits. dv/ru

Esra und Nehemia
1. und 2. Chronikbuch

Esra/Nehemia werden in der neueren Forschung als eigenes Werk gesehen und nicht mehr zum **Chronistischen Geschichtswerk** gezählt.

Chronologie ➔ Zeitrechnung.

Chrysolith ➔ Edelsteine.

Chrysopras ➔ Edelsteine.

Chus (griech. Staub; Symbolname). Da die Belagerung von Norden gegen Betulia ausging, dürfte in verhüllender Sprechweise ein Ort im Norden gemeint sein; es könnte sich um Sichem, Samaria oder Tirza handeln, wobei die letztgenannte Stadt wegen der Nähe zu einem Bach die größere Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen kann (Jdt 7,18). fr

Chuzas (nabatäisch, evtl. Mann aus Kusch [Nubien]), Beamter des Herodes Antipas, dessen Frau Johanna zu den Jüngerinnen Jesu gehörte (Lk 8,3), die mit ihrem Vermögen zum Unterhalt Jesu und der Jünger beitrugen. me

Claudia (lat. weibliche Form zu Claudius), Christin, die namentlich unter vielen Brüdern im Schlusswort des 2. Timotheusbriefes erwähnt wird; wegen des Namens hat man schon die Frage gestellt, ob sie evtl. zum röm. Kaiserhof gezählt habe (2 Tim 4,21). fr

Claudius (lat. lahm, unsicher, schwankend).
1) Tiberius Claudius Nero Germanicus, röm. Kaiser von 41–54 n. Chr., Sohn des Drusus, Neffe seines Vorgängers Caligula; er erließ ein Edikt, das die Juden (inkl. Judenchristen) aus Rom vertrieb (um 49 n. Chr.; vgl. Apg 18,2). Grund dafür war nach dem röm. Geschichtsschreiber Sueton eine „durch einen gewissen Crestus (Christus?) verursachte Unruhe in der Stadt Rom" (Sueton, *Vita Claudii* 25).
2) Claudius Lysias, röm. Hauptmann (die EÜ schreibt „Oberst"), der Paulus in Jerusalem verhaftete, ihn vor der Wut der Juden schützte und nach Cäsarea überstellte (Apg 23,26). me

Clemensbriefe ➔ Klemensschriften.

Codex (lat. abgehauener Baumstamm), frühe Form eines buchähnlichen Schriftstückes im Gegensatz zur Rolle; beim Codex werden Papyrus- oder Pergamentblätter übereinander gelegt, und entsprechend der Länge des Textes bzw. der Schrift wird dann Lage über Lage geheftet. Aus praktischen Gründen verdrängte der Codex im 2. Jh. n. Chr. allmählich die Rolle; die Blätter des Codex sind beidseitig beschrieben, und seine Form ist handlicher. Der Wechsel deckt sich aber keineswegs mit dem Wechsel des Materials (von ➔ Papyrus zu Pergament). Es ist festzuhalten, dass alle bisher aufgefundenen ntl. Papyri aus einem Codex stammen. Die bekanntesten bibl. Codices sind: *Codex Sinaiticus*, *Codex Vaticanus*, *Codex Alexandrinus*, *Codex Ephraemi rescriptus* – alle aus dem 4. und 5. Jh. n. Chr. Viel erwähnt wird auch der *Codex Argenteus* (aufbewahrt in Uppsala).

In der Sprache der Juristen kann *Codex* eine Gesetzessammlung bedeuten: z.B. *Codex Hammurabi*, *Codex Justinians* und bes. *Codex luris Canonici* (das kath. Kirchenrecht). ms

Codex Hammurabi ➔ Hammurabi.

Coenaculum ➔ Abendmahlssaal.

Cölesyrien ➔ Syrien.

Comma Johanneum. In 1 Joh 5,7 f ist bei vielen Textzeugen ein Satzteil (= comma) eingefügt: *„Drei sind es, die Zeugnis ablegen: im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Und drei sind es, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut …".* Diese Stelle fehlt in allen alten Handschriften und daher auch in den modernen Übersetzungen. Sie ist gegen Ende des 4. Jh. in den Text eingedrungen (urspr. evtl. eine Randglosse); vielleicht stammt sie von Cyprian. me

Creatio Continua (lat. fortlaufende ➔ Schöpfung) ist ein Begriff der christl. Theologie, der in Analogie zum Ausdruck *creatio ex nihilo* (= Schöpfung aus dem Nichts) geprägt wurde. Mit dem Ausdruck *creatio continua* wird der Aspekt des nicht nur einmaligen, sondern immer präsenten Handelns Gottes in und an seiner Schöpfung bes. betont. Die schöpferische Tätigkeit besteht wesentlich auch im Erhalt des Geschaffenen bzw. in einem ständigen (Neu-) Erschaffen, nicht nur in einem (einmaligen) Erschaffen allein. Theologiegeschichtlich gesehen wird dieses Konzept mit Ansätzen verbunden, die sich insbesondere im 1. Klemensbrief (um 96 n. Chr.) in Anlehnung an griech. Gedanken (Stoa) u.a. frühchristliche Theologen finden (bes. 1 Clem 20,8 oder 24,5). In den westlichen Kirchen wurde die Vorstellung von einer *creatio continua* in erster Linie im Zuge der Konfrontation mit der naturwissenschaftlichen Lehre von der Evolution, die ab dem 19. Jh. eine neue Herausforderung für die Theologie darstellte, wiederentdeckt.

In der Bibel sind in diesem Zusammenhang Texte, die zum Großteil nach dem Exil entstanden sind, zu erwähnen. Das Lob der Größe und der Majestät des Weltenschöpfers ist in den Schöpfungspsalmen verbunden mit dem Vertrauen auf die beständige Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe (z.B. Ps 95,1–5; 104; 136,1–9.25; 145,15 f) bzw. mit dem Vertrauen auf die Beständigkeit der Welt (Ps 93). Ähnliche Gedanken entfalten sich in der Weisheitsliteratur, so bes. im Rahmen der Thematisierung der Rolle der Weisheit beim Schöpfungsgeschehen (Spr 8,22–31; Sir 24,3–6) oder im Buch Ijob (vgl. Ijob 5,10 f; 38,39–41). fw

Creatio ex nihilo (lat. Schöpfung aus dem Nichts). Die ältesten Texte der Bibel halten nur das Faktum der ➔ Schöpfung fest (vgl. Gen 14,19; ➔ Schöpfungserzählung). In der frühen Königszeit wird die Schöpfung als Formung aus dem Ackerboden (Gen 2,5–7) beschrieben. Im jüngeren „Schöpfungstext" (Gen 1) setzt man gegen babyl. Vorbilder und beschreibt die Schöpfung als ordnenden Eingriff in das ➔ Chaos. Unter dem Einfluss der griech. Philosophie werden die „Ursprünge" der Schöpfung neu bedacht und formuliert. Die Welt ist von Gott voraussetzungslos ins Dasein gesetzt worden (vgl. 2 Makk 7,28). fr

Cyrus ➔ Kyrus.

Dabbeschet (hebr. Buckel/Höcker). Die Ortschaft befindet sich nach Jos 19,11 am Westrand des Stammesgebietes Sebulons; die Lage vermutet man etwa 20 km südöstlich von Haifa, in der Mitte der Jesreël-Ebene. fr

Daberat (hebr. Weide). Ort an der Ostseite des Gebietes Sebulons (Jos 19,12), am westlichen Fuß des Berges Tabor etwa 20 km westsüdwestlich des Südendes des Sees Gennesaret; nach anderer Tradition muss Daberat zu Issachar gezählt haben und wird als Stadt, die den Leviten zugeteilt wurde, bezeichnet (Jos 21,28). fr

Dach. Das Dach eines orientalischen Hauses war und ist meist flach; es besteht aus einer mit Reisig abgedichteten Lage von Balken, die mit einer Schicht Lehm überdeckt wird. Diese oberste Schicht bedarf der ständigen Pflege, da sie den Witterungseinflüssen ausgesetzt ist. Ein Dachvorsprung leitet das Regenwasser ab; eine Lehm- oder Steinbrüstung schützt vor Unfällen (Dtn 22,8). Das Dach ist meist von außen entweder über eine hölzerne Leiter oder eine steinerne Treppe erreichbar. Es war ein beliebter Aufenthaltsort, diente als Schlafstätte wie als Trockenplatz (Jos 2,6.8; Spr 21,9; Mk 13,15) und zur Beherbergung von Gästen (1 Sam 9,25 f). Gelegentlich spielt das Dach auch bei Symbolhandlungen und Riten eine Rolle (2 Sam 16,22; Neh 8,16; Zef 1,5). In späterer griech.-röm. Zeit kommt das Satteldach auf, v.a. bei Synagogen. Wenn Lukas (Lk 5,19) von Ziegeln spricht, so verwandelt er (zum besseren Verständnis seiner Leser) palästinische Verhältnisse in röm. ➝ Haus. me

Dagon (hebr., evtl. Korn/Getreide). Nach Zeugnissen aus Mari stellte Dagon schon um 1700 v. Chr. eine bedeutsame Gottheit dar, doch ist nicht sicher auszumachen, für welchen Bereich er zuständig war. Die Verbindung mit *dagan* (Getreide) weist ihm eine – wenn auch nicht genau umschriebene – Rolle im Rahmen der Fruchtbarkeitsreligion zu. Dieser Gott wurde im 2. Jt. v. Chr. (evtl. von Mari aus) im Zweistromland verehrt. Zeugen dafür gibt es bis in die Perserzeit, also einige Jh. v. Chr. Aber auch im Westen ist die Verehrung belegbar. So findet sich in Ugarit neben dem Tempel für ➝ Baal [1)] ein solcher für Dagon, und Personennamen in den Amarnabriefen beweisen seine Präsenz auch in Ägypten. Übrigens scheint die Übernahme der Fruchtbarkeitsfunktionen Dagons durch Baal schon in ugaritischer Zeit abgeschlossen gewesen zu sein, so dass Dagon keine zentrale Rolle mehr eingenommen hat; die alten Dagonstätten in Kanaan (➝ Bet-Dagon) zur Zeit der Sesshaftwerdung bieten daher keine Hinweise auf eine Auseinandersetzung mit JHWH. Anders ist die Lage später, als Dagon bei den Philistern zu Ehren kommt. Ihm wurde in Gaza ein Heiligtum errichtet (Ri 16,23) und bes. bedeutsam war jenes von Aschdod, wo die Philister die von den Israeliten erbeutete JHWH-Lade aufstellten (1 Sam 5,1–5). Da Aschdod – trotz zeitweiliger Beherrschung durch die Israeliten – nie vollständig jahwistisiert werden konnte, hielt sich die Dagonverehrung bis in die Makkabäerzeit. Erst Jonatan zerstörte (um 150 v. Chr.) den Tempel (1 Makk 10,83 f). In der Folgezeit spielt Dagon keine Rolle mehr. fr

Dalfon (akk. *Dullupu* = ohne Schlaf), Sohn des ➝ Haman, der die Juden ausrotten wollte; jedoch im Gegenzug getötet wurde (Est 9,7). fr

Dalmanuta (wahrscheinlich aram. Turm der Fische), nicht lokalisierbare Ortschaft am See Gennesaret (Mk 8,10), vielleicht mit ➝ Magadan (Mt 15,39) identisch. me

Dalmatien. Der Name geht auf die Delmaten oder Dalmaten, einen Stamm der Illyrer, zurück. Dalmatien ist eine Region an der Ostküste der Adria im Süden Kroatiens. Es erstreckt sich (heute) von der Insel Rab im Norden bis zur Bucht von Kotor im Süden und bis zur Grenze zu Bosnien und Herzegowina im Nordosten. Nach 2 Tim 4,10 hat Titus dort missionarisch gewirkt. me

Damaris (griech. vom Volk erfleht; Gattin), Name einer Frau in Athen, die sich nach Apg 17,34 Paulus anschloss und wie ➝ Dionysius gläubig wurde. me

Damaskus (hebr., evtl. wasserreicher Ort). Die Stadt verdankte die einflussreiche Stellung u.a. dem Wasserreichtum (vgl. 2 Kön 5,12, wo Abana und Parpar als Flüsse von Damaskus genannt werden) nordöstlich am Fuß des Hermon in der Ebene, wo eine wichtige Karawanenroute vorbeiführte. Sie wird schon in assyr. und ägypt. Texten in vorisraelitischer Zeit wie auch in den *Amarnabriefen* erwähnt, erlangte aber den Höhepunkt der Macht in der Zeit nach David. Die erste bibl. Erwähnung von Damaskus findet sich im Zusammenhang mit der Befreiung Lots durch Abraham, der die feindlichen kanaanitischen Könige bis über Damaskus hinaus verfolgte (Gen 14,15). Dass urspr. keine Spannungen zwischen den dort ansässigen Bevölkerungsschichten und der Sippe Abrahams bestanden, könnte das Faktum bezeugen, dass Abraham vor der Geburt Isaaks damit rechnete, ihn werde sein aus Damaskus stammender Hausverwalter Eliëser beerben (Gen 15,2). Vermutlich schimmert hier noch das Bewusstsein durch, das Dtn 26,5 klar formuliert, dass man sich gemeinsam auf aram. Herkunft zurückführe.

Zur Zeit Davids scheint sich Damaskus schon zur Hauptstadt eines der Aramäerkleinstaaten entwickelt zu haben, wenn auch Hadad-Eser als König von Zoba (Richtung Eufrat gelegen) eine einflussreichere Stellung eingenommen haben dürfte. Jedenfalls unterwarf David Damaskus ebenso wie Zoba seiner Herrschaft (2 Sam 8,5 f). Salomo konnte nicht verhindern, dass sich Damaskus unter dem „König" Reson, „der Israel hasste", um 940 v. Chr. vom Großreich trennte (1 Kön 11,23–25). Ab dieser Zeit versuchte sich das Reich um Damaskus gegen Osten, aber auch gegen Westen hin auszudehnen. So kam es zu beständigen Auseinandersetzungen zwischen Damaskus und dem Nordreich (Israel) einerseits und mit den Neuassyrern andererseits. Ben-Hadad I. von Damaskus wurde vom Südreichkönig Asa (911–871 v. Chr.) gegen den Nordreichkönig Bascha (909–886 v. Chr.) zu Hilfe gerufen (1 Kön 15,16–20). Die Omriden (Dynastie Omris), bes. König Ahab (873–853 v. Chr.), konnten den Einfluss zurückdrängen und sogar die Errichtung israelitischer Handelsniederlassungen in Damaskus erzwingen. Doch gewann Hasaël (vgl. 8,7–15) die Oberhand über das Nordreich; zumindest das Ostjordanland gliederte er dem Aramäerstaat ein (2 Kön 10,32 f). Weiters versuchte er die Philisterstadt Gat wie auch das Südreich unter seine Herrschaft zu bringen (2 Kön 12,18 f) und konnte nur durch hohe Abgaben von König Joasch (835–796 v. Chr.) zum Abzug veranlasst werden. Erst Jerobeam II. von Israel (782–747 v. Chr.) gelang es, die Vorherrschaft von Damaskus zu brechen und die ostjordanischen Gebiete zurückzugewinnen (2 Kön 14,25). Im Osten stand Damaskus seit dem Kampf bei Karkar (854 v. Chr.) gegen den Neuassyrer Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) in ständiger Spannung. Diese Gefahr veranlasste sogar Rezin von Damaskus, mit dem Nordreichkönig Pekach (740–731 v. Chr.) ein Bündnis einzugehen und alle westlichen Kleinkönige zu mobilisieren, als man die militärische Gefahr erkannt hatte, die vom neuassyrischen König Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) ausging. Diesem Bündnis schloss sich das Südreich Juda unter Ahas (734–728 v. Chr.) nicht an, sondern rief Tiglat-Pileser III. gegen die anrückende Koalition der westlichen Kleinkönige zu Hilfe. Daraufhin wurde 732 v. Chr. Damaskus von den Neuassyrern eingenommen. Von der Stadt ging so viel Anziehungskraft aus, dass König Ahas, der Tiglat-Pileser III. in Damaskus traf, von einem dortigen Altar dermaßen beeindruckt war, dass er einen ähnlichen in Jerusalem nachbauen ließ (vgl. 2 Kön 16,10–17). Aus der Zeit der damaszenischen Feindschaft sind prophetische Drohworte überliefert (v.a. Am 1,3–5; Jes 17,1.3).

Die Neuassyrer teilten das Land um Damaskus in mehrere Verwaltungseinheiten auf, so dass Damaskus als Provinzhauptstadt keine führende politische Rolle mehr spielte. Die wirtschaftliche Bedeutung ließ hingegen kaum nach. Erst als unter den Seleukiden Antiochia am Orontes (um 300 v. Chr.) als neue Hauptstadt gegründet wurde, ging auch der wirtschaftliche Einfluss zurück. Wie aus den Makkabäerbüchern bekannt ist, siedelten in nachexilischer Zeit (nach 538 v. Chr.) Juden auch in den ostjordanischen Ortschaften. Als Jonatan diese von

ihren Unterdrückern befreien wollte, gelangte er auch nach Damaskus (1 Makk 11,62) und scheint das Gebiet – einschließlich der Stadt – zeitweilig unter seine Kontrolle gebracht zu haben (1 Makk 12,32). Später wertete der Seleukide Demetrius III. (95–87 v. Chr.) Damaskus auf, indem er es zu seinem Regierungssitz machte. Nach dem Sieg der Römer (64 v. Chr.) wurde Damaskus der Provinz Syrien zugeteilt. Sowohl die kurze Herrschaft des Makkabäers Jonatan als auch das in der ➝ *Damaskusschrift* mit Demetrius III. angedeutete Bündnis dürften dazu geführt haben, dass in Damaskus eine starke Judenkolonie entstand. Nach Josephus Flavius sollen in Damaskus im 1. Jh. n. Chr. 15.000 Juden und weiters noch Proselyten gelebt haben.

Auf dem Weg nach Damaskus ereignete sich die Bekehrung des Paulus (Apg 9,2–9). Statt die Anhänger Jesu in Damaskus zu verfolgen, verkündete er, dass Jesus der Sohn Gottes und Messias ist (vgl. Apg 9,20–22). Als er durch den Statthalter des Königs Aretas festgenommen werden sollte, gelang ihm auf abenteuerliche Weise die Flucht: Man ließ den Apostel in einem Korb durch ein Fenster an der Außenseite der Stadtmauer hinuntergleiten (2 Kor 11,32 f; vgl. Apg 9,23–25). Später wurde in Damaskus ein Bischofssitz errichtet. fr

Damaskusschrift (CD). Die Damaskusschrift wurde 1896 in der ➝ Geniza der Ben-Esra-Synagoge in der Altstadt von Kairo entdeckt. Es handelt sich um eine Handschrift A, die aus zwei mal vier beidseitig beschriebenen Blättern (A1 und A2) besteht, insgesamt also 16 Seiten; und eine Handschrift B, ein einziges, beidseitig beschriebenes Blatt. Sie stellen eine mittelalterliche Abschrift einer jüd. Schrift aus dem 1. Jh. v. Chr. dar; die Handschrift A stammt aus dem 10. Jh. n. Chr., die Handschrift B aus dem 12. Jh. n. Chr. Nach diesem Fund wird die Damaskusschrift heute meist als *Cairo Damascus Document* (CD) bezeichnet. Auch in den Höhlen 2, 4, 5 und 6 von ➝ Qumran fanden sich Fragmente der Damaskusschrift, die ihre Existenz in mindestens neun Manuskripten in Qumran bezeugen. Sie wird in 4 QD „Die letzte Erforschung der Tora“ genannt. Das älteste in Qumran gefundene Exemplar ist 4 QDb, das ca. 75 v. Chr. niedergeschrieben wurde und in relativ umfangreicher Form erhalten geblieben ist, aber eine Ergänzung zur Damaskusschrift darstellt.

Der urspr. Titel der Schrift war bei der Entdeckung der ersten Dokumente noch unbekannt. Da sich die darin beschriebene jüd. Religionsgruppe die *Gemeinde des neuen Bundes im Land Damaskus* nennt, ist die Bezeichnung *Damaskusschrift* heute allg. gebräuchlich. Ob damit tatsächlich das syr. Damaskus gemeint ist, oder ob es sich dabei um eine Chiffre – etwa für Qumran oder einen anderen Ort – handelt, bleibt bis heute in der Forschung umstritten.

CD A1 enthält eine lange Mahnrede, deren Anfang allerdings nur unvollständig erhalten ist. In dieser Rede wird die Entstehung der *Gemeinde des neuen Bundes im Land Damaskus* in die Geschichte Israels eingebettet. Schwerpunkt der Mahnrede ist die Begründung der strengen Auslegung der Tora durch die Gemeinde.

CD A2 enthält Rechtsbestimmungen mit Erklärungen in einer Reihe von Einzelbestimmungen (ähnlich der Mischna).

CD B führt den Text von CD A1 weiter.

Das Verhältnis zur sog. ➝ Sektenregel (1 QS) von Qumran ist Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion. Aufgrund der Nähe beider Dokumente werden für die Verfasserschaft der Damaskusschrift ebenfalls grundsätzlich die ➝ Essener angenommen. Im Unterschied zur Sektenregel, die von einer monastischen, zölibatär lebenden Gemeinschaft handelt, kennt die Damaskusschrift verheiratete Mitglieder und setzt privaten Besitz voraus. Daher darf die Gruppe, an die die Damaskusschrift gerichtet ist, nicht ohne weiteres mit jener gleichgesetzt werden, für die die Sektenregel geschrieben worden ist. fs

Damhirsch ➝ Tierwelt.

Dämon(en). Das Wort *daimōn* bedeutet im Griechischen urspr. die „übermenschliche Macht“, daher auch „das Göttliche“; im Volksglauben aber bezeichnet „Dämon“ die bösen ➝ Mächte, die als Gespenster ihr Unwesen treiben. Biblische Synonyme: böser ➝ Geist, unreiner Geist, ➝ Engel, ➝ Satan, ➝ Beëlzebul. Für den antiken Menschen ist die Welt voller Gefahren: Dazu gehören v.a. jene als Personen gedachten bösen Mächte, auf die man Krankheit, Tod, Krieg, Unwetter und Missernten zurückführte. Der offizielle JHWH-Glaube mit seinem unmythologischen Weltbild und seiner Betonung der Allmacht und Allwirksamkeit JHWHs hatte keinen Platz für Dämonen: Darum spricht das AT auch kaum von ihnen. Aber im Volksglauben sind böse Geister durch die Jh. lebendig geblieben. Vermutlich waren einige von ihnen urspr. kanaanitische Gottheiten, die vom JHWH-Kult in den religiösen Untergrund gedrängt wurden; es zeigen sich aber auch vielfach Berührungen mit der sonstigen antiken Welt rund um das Mittelmeer. – Bevorzugter Aufenthalt der Dämonen ist die Wüste (Dtn 8,15; Jes 30,6); sie hausen aber auch gern in Ruinen. Geht man an solchen „verwunschenen“ Stätten vorbei, zischt man zum Zeichen des Spottes und schüttelt den Kopf (1 Kön 9,8; Zef 2,15). Die wichtigsten im AT genannten Dämonen sind: die „Schwarzen“, die nachts ihr Unwesen treiben (Ps 106,37); die „Haarigen“, bocksgestaltige Felddämonen (Lev 17,7; Jes 13,21); die „Trockenen“ an den wasserlosen Plätzen (Jes 34,12); der Mittagsdämon (Ps 91,6), der wie Pan Sonnenstich und Verwirrung („panische Furcht“) auslöst; ➝ Asasel, ein in der Wüste hausender Dämon, dem der Sündenbock des Versöhnungstages überantwortet wird (Lev 16,8.10); ➝ Lilit, ein urspr. mesopotamischer weiblicher Dämon, der zum Nachtgespenst wurde (Jes 34,14).

Das nachbiblische Judentum hat unter dem Einfluss der iranischen Religionsvermischung (seit dem Babylonischen Exil) diese volkstümlichen Vorstellungen zu einem System („Dämonologie“) ausgebaut. Die Dämonen gelten als Nachkommen der Vereinigung von Gottessöhnen mit den Menschentöchtern (im Anschluss an Gen 6,1–4) oder als die von Gott auf die Erde gestürzten Engel selbst; das rabbinische Judentum führt die Dämonen zurück auf Geschlechtsverkehr Adams mit weiblichen und Evas mit männlichen Geistwesen. Unter der Führung eines Oberdämons (➝ Satan, ➝ Beliar, ➝ Beëlzebul) formieren sie sich zu einem „Heer der Finsternis“. Auf ihr Wirken werden Verführungen, Sünde und Krankheit zurückgeführt, vor der Macht Gottes müssen sie jedoch weichen.

Das NT übernimmt die Vorstellungen und Strukturen der jüd. Dämonologie: Gott und seinen Engeln steht eine große Schar von Dämonen gegenüber, die unter dem Teufel gleichsam militärisch organisiert sind. Zu ihnen zählen die Krankheitserreger ebenso wie die heidnischen Götter oder die in Ruinen hausenden Gespenster; sie entstammen dem Fehltritt der Himmlischen und ihrer Bestrafung nach Gen 6,1–4 (Lukas, Paulus, Katholische Briefe, Offenbarung des Johannes). Irrlehre gilt ebenfalls als Werk dämonischer Mächte und von daher als Zeichen der Endzeit (1. Timotheusbrief, 1. Johannesbrief und Jakobusbrief). Jesus aber hat die Dämonen besiegt und auch seinen Jüngern diese Fähigkeit weitergegeben. Er wurde durch Tod und Auferstehung zum Herrscher über alle Dämonen. Auch jetzt, wo sie noch wüten dürfen (Paulus), sind die Dämonen bereits entmachtet und zum Feuertod verurteilt (Matthäus, Offenbarung des Johannes). Am Sieg Jesu über die Dämonen gibt die Taufe allen Christen Anteil (Paulus). Jedoch wird von Matthäus (Mt 7,22 f) und Paulus (1 Kor 12,28–14,1) der Gehorsam bzw. Liebe höher bewertet als die Austreibung böser Geister. me

Dan (hebr. richten/Recht verschaffen; Richter).

1) Der Stammbaum von Dan und seine Einbindung in das Zwölf-Stämme-Volk ist später vereinheitlicht worden. Im Rahmen der genealogischen Verbindung wird Dan als erster Sohn der ➝ Bilha [1)] bezeichnet (Gen 30,3–6); die Mutter war die Dienerin Rahels, der zweiten Frau Jakobs.

Die Stellung in der Genealogie ist in älteren Formen meist in der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte der Zwölfergruppe (vgl. Gen 30,5; 49,3–27); er rückt jedoch in Listen, die aus jüngerer Zeit stammen, immer mehr gegen das Ende hin (Gen 46,8–24; bes. V. 23), nimmt zuletzt gar den letzten Platz ein (1 Chr 27,16–22; vgl. 1 Chr 6,50–66 bzw.

Offb 7,5–8). In Ez 48,1–28 wird Dan als erster „Stamm“ des Zwölfervolkes angeführt, wohl wegen der „geographischen“ Ordnung von Norden nach Süden.

Neben diesen Problemen werden zwei verschiedene Stammesgebiete angegeben. Nach Jos 19,40–48 erhielt Dan ein kleines Gebiet östlich des Gebirges Jearim in der Schefela, etwa 25 km westlich von Jerusalem. Im Süden grenzte der Stamm an Juda, im Westen an die Philister. Dafür, dass sich hier eine eigenständige Gruppe ansiedelte, spricht die volkstümliche Namensdeutung, wonach Dan (abgeleitet von hebr. *din* = richten) Richter bedeutet. Damit könnte sich eine Erinnerung an den in jener Gegend verehrten Sonnengott Schemesch erhalten haben, dessen Hauptaufgabe das Richteramt darstellte. Auch der bedeutsame „Richter“ Simson (gleiche Wortwurzel wie Schemesch!) im 12./11. Jh. v. Chr. stammte aus Dan (Ri 13,2–24) und kämpfte gegen die im Westen angrenzenden Philister. Glaubwürdige Angaben zeigen, dass eine Gruppe von Nomaden durch die Amoriter gehindert wurde, sich in der Ebene anzusiedeln (Ri 1,34). Da sich die Amoriter in jener frühen Zeit vermutlich v.a. im Ostjordanland aufhielten, dürfte es sich um jene Gruppe handeln, die sich später als das nördliche Dan angesiedelt hat. Dazu passen auch die Auskünfte, denen zufolge die Daniter – übrigens neben dem ostjordanischen Stamm Gilead genannt – Frondienst leisten mussten, wahrscheinlich unter den Amoritern, und zwar als Fischfänger (am See Gennesaret?; Ri 5,17). Auch Dtn 33,22 weist auf das Ostjordanland. Zugleich wird die Gefährlichkeit des Stammes ebenso angedeutet (Gen 49,17). Das scheint zu belegen, dass Dan die von Damaskus gegen Westen führende Handelsstraße kontrollierte. Danach ist das Gebiet, das sich diese Gruppe langsam eroberte, zwischen dem Berg Hermon und dem fruchtbaren Ursprungsgebiet des Jordan gelegen.

2) Die nördlichste der bekannten Städte des israelitischen Gebietes, an einer der Jordanquellen im Tal von ➝ Bet-Rehob [1)] gelegen (Ri 18,28 f); sie wird in ägypt. Texten (z.B. von Thutmosis III. 1490–1436 v. Chr.) erwähnt. Nach Jos 19,47 hieß die Stadt vor der Eroberung durch die Daniter Leschem und wurde von ihnen nach dem Stammvater Dan benannt; nach Ri 18,7.27 hieß sie in vordanitischer Zeit ➝ Lajisch [1)], war bes. friedlich und mit keiner „Großmacht“ (Sidonier oder Aramäer) verbündet. Bedeutsam wurde die Stadt wegen des schon in vorisraelitischer Zeit gegründeten Heiligtums (vgl. die abwertende Erzählung über den Raub des Gottesbildes u.a. kultischer Gegenstände durch die Daniter, Ri 18,13–21.26 f). Nach der Reichsteilung unter Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) gewann Dan neben Bet-El als königliches Heiligtum eine herausragende Stellung; dort wurde ein Goldenes Kalb als Thron für JHWH aufgestellt (1 Kön 12,28 f). Die damit verbundene Gefahr der Vermischung mit dem Baalskult war groß (vgl. Am 8,14). Die deuteronomistische Theologie sieht in dieser Art des Kults eines der größten Verbrechen des Nordreichs (2 Kön 10,29; 1 Kön 12,30). Obwohl Dan in einem Krieg von Ben-Hadad I. (um 900 v. Chr.) kurzzeitig besetzt wurde (2 Chr 16,4), blieb die Stadt bis zum Untergang des Nordreichs in israelitischem Besitz (vgl. Ri 18,30). fr

Daniel (hebr. El/Gott ist Richter).

1) Daniel gilt neben Noach und Ijob als eine geradezu sagenhaft rechtschaffene Gestalt (Ez 14,14); es heißt auch, er wäre bes. weise (Ez 28,3). Wie ein Vergleich mit der Schreibweise der übrigen Träger des gleich ausgesprochenen Namens im AT zeigt (nach den Konsonanten des hebr. Wortes läge die Aussprache Danel näher als Daniel), dürfte die Ansicht richtig sein, dass der Prophet die in Ugarittexten erwähnte Gestalt eines göttlichen, weisen und gerecht richtenden Königs namens Danel aufgenommen hat.

2) Der zweite Sohn Davids, in Hebron geboren (seine Mutter ist ➝ Abigajil [1)]), wird in 1 Chr 3,1 Daniel genannt; in 2 Sam 3,3 wird für das gleiche Kind der Name Kilab angeführt.

3) Priester, der sich zum Geschlecht Itamars (einem Sohn Aarons) zählte und während der Regierung Artaxerxes' I. (465–423 v. Chr.) aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,2); unter Nehemia verpflichtete er sich urkundlich und mit seiner Unterschrift, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,7).

4) Im apokalyptischen Buch Daniel spielt die gleichnamige Person die Hauptrolle. Daniel, der in Mt 24,15 als Prophet eingestuft wird, war nach Dan 1,3–6 von vornehmer, königlicher Abstammung; er gehörte zu den Israeliten, die Nebukadnezzar als Hofbeamte nach Babylon holte, wo er „Beltschazzar“ genannt wurde. Gemeinsam mit den drei Schicksalsgenossen weigerte sich Daniel, unreine Speisen zu essen (Dan 1,8–16), woraufhin ihnen von Gott bes. Weisheit verliehen wurde (Dan 1,17). So vermochte er den Traum Nebukadnezzars (Dan 2) und die geheimnisvolle Schrift, die während eines Gastmahles Belschazzars erschien (Dan 5), zu deuten. Daniel soll unter Nebukadnezzar (Dan 1–2), König Belschazzar (Dan 5), dem Meder Darius (Dan 6,1) und dem Perser Kyrus (Dan 6,29) seine Aufgaben erfüllt haben. Die Angaben sind historisch unkorrekt; Belschazzar war nur Mitregent (550–545 v. Chr.); der erste Perserkönig war Kyrus (559–530 v. Chr.), und nach ihm regierte Darius (522–486 v. Chr.), der gleichfalls Perser und nicht Meder war. Diese Art der Darstellung geht auf die verhüllende Redeweise der Apokalyptik zurück. Sie lässt erstens danach fragen, was der Autor zu seiner Zeit mit diesen typologisch verwendeten Personen sagen wollte oder für wen sie stehen sollen; und zweitens darf man daraus aber nicht schließen, Daniel selbst sei eine frei erfundene, literarische Gestalt. ➝ Danielbuch. fr

Danielbuch

Wer das Buch Daniel von vorne bis hinten in einem Stück durchliest, gewinnt nicht gerade den Eindruck, es handle sich hier um ein Buch. So etwas wie einen durchgehenden Erzählfaden oder einen konsequenten Handlungsablauf vom ersten zum letzten Kapitel gibt es nicht. Was die einzelnen Kapitel zusammenhält, ist einzig die Figur des Daniel. Das hat manche Exegeten dazu bewogen, statt von einem Buch von einer „Daniel-Bibliothek“ zu sprechen. Diese „Bibliothek“ enthält verschiedene Erzählungen um einen legendären Daniel, der unter babyl. Königen diente, um drei jüd. Männer (Hananja, Asarja, Mischaël), die ihren Glauben am Hof babyl. Könige bezeugten, und von verschiedenen, diesem Daniel zugeschriebenen Visionen. In dieser „Bibliothek“ finden sich auch sehr verschiedene Textsorten: Hofgeschichten, Traumerzählungen, ein Brief, Visionen, Auditionen u.a.

Die ersten sechs Kapitel des Buches enthalten *Erzählungen* über Daniel (sog. Fremdberichte), mit Kap. 7 wechselt das Buch zum Ich-Stil (Ich-Bericht): Daniel kommt selbst zu Wort mit seinen *Träumen* und *Visionen*. Die Kap. 13 (Rettung Susannas) und 14 (Daniel und die Bel-Priester, Daniel und der Drache) enthalten dann wieder Erzählungen über Daniel.

Auffällig ist, dass im Buch Daniel drei verschiedene Sprachen verwendet werden: Es beginnt in hebr. Sprache, bis es in Dan 2,4 plötzlich zum Aramäischen wechselt. Diese Sprache wird über die eigentliche direkte Rede hinaus beibehalten bis einschließlich Kap. 7. Ab Kap. 8 wechselt das Buch dann wieder ins Hebräische über bis einschließlich Kap. 12. Die darauf folgenden drei Erzählungen sind uns nur in Griechisch (in der LXX) überliefert; ebenso das Gebet des Asarja (3,24–50) und der Lobgesang der drei jungen Männer im Feuerofen (3,51–90). Dieser Sprachenwechsel ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die verschiedenen Teile des Buches zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind. Doch gibt es dafür auch noch andere „Indizien“:

Das Bild der Danielfigur, das uns die Erzählungen in Dan 1–6 vor Augen stellen, ist ein ganz anderes als das in Dan 7–12: Im *Erzählteil* ist Daniel der Typ des idealen Diasporajuden wie z.B. der legendäre Tobit oder wie Josef in Ägypten, mit dem er die Befähigung zur Traumdeutung (z.B. Dan 4: Nebukadnezzars Traum vom stolzen Baum; Dan 5: Gastmahl Belschazzars) gemeinsam hat. Im *Visionsteil* hingegen ist Daniel selbst Empfänger von Träumen und Visionen, ver-

mag diese aber nicht zu deuten und ist selbst auf Deutung angewiesen.
Auch die heidnische Umwelt im Erzählteil wird anders gesehen als im Visionsteil. Die einzelnen Erzählungen in Dan 1–6 werden, bei aller Spannung und Lebensgefahr für Daniel und seine Freunde (Dan 3), stets durch ein „Happy End" gekrönt. Ganz anders im zweiten Teil des Buches, wo die Fremdherrscher geradezu „böse" und gottfeindlich dargestellt werden, so dass als einzige Hoffnung ein Eingreifen Gottes in die Geschichte und das Anbrechen des Gottesreiches gesehen werden. Im Erzählteil und im Visionsteil haben sich also ganz verschiedene historische Erfahrungen niedergeschlagen.

Den – historisch gesehen – ältesten Teil des Danielbuches finden wir im aram. verfassten Erzählteil (Dan 2–6). Die dort enthaltenen Legenden vom weisen Daniel sind wohl urspr. in der babyl. Diasporagemeinde des Persischen Reiches entstanden. In der Diasporasituation waren Vorbilder gefragt. So entstanden wohl im 4. Jh., vielleicht auch erst im beginnenden 3. Jh. v. Chr., Legenden um den weisen Juden Daniel, der am fremden Hof Karriere gemacht, den Königen als Berater zur Seite gestanden hatte und dabei doch frommer Jude geblieben ist. Mit dieser Zusammenstellung von Erzählungen aus dem Osten sollte für den jüd. Glauben geworben werden. Dahinter steht offensichtlich die Idee einer weltweiten Ausbreitung des jüd. Glaubens „von oben her" durch fromme Juden in hohen Regierungsämtern.

Begegnet uns in diesen Legendensammlungen der frühhellenistischen Zeit noch ein sehr optimistisches Bild der jeweiligen Herrscher, so sollte sich dies mit der Machtübernahme durch die Seleukiden in Jerusalem bald ändern. Es entstand das *aram. Danielbuch*: Aus den dem Redaktor vorliegenden Daniellegenden der östlichen Diaspora formte er den Grundstock der heutigen Kap. (1) 2–6. Zusätzlich zu den drei Legenden der frühhellenistischen Sammlung erzählt er die Traumdeutung Daniels von der großen Statue und die Legende von den drei Jünglingen im Feuerofen (Dan 3). Im Traum Nebukadnezzars von der großen Statue finden wir auch erstmals konkrete Anspielungen auf die hell. Zeit (die Vermischung von Ton und Erz analog zu den instabilen Hochzeiten zwischen Ptolemäern und Seleukiden).

Doch die Konflikte in Jerusalem unter der Herrschaft der Seleukiden verschärften sich weiter. Schon bald nach dem Regierungsantritt Antiochus' IV. Epiphanes (175 v. Chr.; vgl. 8,23) ist wahrscheinlich das *aram. Danielbuch* nochmals überarbeitet und das Kap. 7 mit der Vision vom „Menschensohn" (vgl. Mt 24,30 par; 26,24 par; Offb 1,13) angefügt worden. Begegnete uns Daniel in der Erzählung Kap. 2 noch als Traumdeuter, so wird er hier zu einem Visionär, der zur Zeit des Exils die Abfolge der Weltherrschaften in ihrer wachsenden Grausamkeit betrachtet und selbst das Endgericht über diese Reiche im Kommen des „wie ein Menschensohn" vorhersieht. Dan 2 und Dan 7 rahmen nun das neue *aram. Danielbuch*.

Als dann Dekrete erlassen wurden, die die freie Religionsausübung für die Juden unmöglich machten, sogar bei Todesstrafe verboten, war für die Frommen die Zeit reif für den Widerstand. Die einen griffen zur Waffe und begannen 167 v. Chr. unter Führung des Judas Makkabäus einen jahrelangen Guerillakrieg gegen die seleukidische Besatzungsmacht. Andere griffen zur Feder: Das *aram. Danielbuch* wurde aktualisierend überarbeitet und noch einmal erweitert. Es wurde ergänzt durch das hebr. Visionskapitel 8, das direkt Bezug nimmt auf die Entweihung des Heiligtums und die Verunmöglichung des täglichen Opfers (8,11 f). Die Zeit verlangte nach einer neuen deutlichen „hebr. Identität". So war es nahe liegend, existentiell wichtige Texte in der altehrwürdigen hebr. Schriftsprache abzufassen. Auch das Einleitungskapitel Dan 1,1–2,4 a wurde ins Hebräische übersetzt, so dass das jetzige Buch einen hebr. „Rahmen" erhielt. In einem zweiten Schritt kamen Kap. 9 (Weissagung von den 70 Jahrwochen des Jeremia) und 10–12 hinzu. Geradezu fieberhaft wurden die „Vorhersagen" über den Zeitpunkt des Einbruchs der Gottesherrschaft immer wieder revidiert, was sich an den immer länger werdenden Zeitspannen gut zeigen lässt: In Dan 8,14 wurden noch „2300 Abende und Morgen" (= 1150 Tage) angenommen, in Dan 12,12 sind es bereits 1335 Tage.

So ist am Ende dieses langen Entstehungsprozesses aus einzelnen Diasporalegenden ein „apokalyptisches" Buch geworden, das in schlimmer Zeit versucht, etwas vom Wirken Gottes in und hinter der Geschichte sichtbar zu machen, den Schleier vom Ablauf der Geschichte zu nehmen, den Geschichtsplan Gottes zu offenbaren. Nichts anderes bedeutet das griech. Wort *apokalyptein* = enthüllen/offenbaren von verschlüsselten Botschaften, Chiffren, Metaphern und Bildreden im Danielbuch. ➝ Die vier Weltreiche und die Visionen Daniels. db

1,1–2,4 a	hebr.	Einleitung
2,4 b–7,28	aram.	Hauptteil
8,1–12,13	hebr.	Erweiterungen
13	LXX	Susanna-Erzählung
14	LXX	Bel und der Drache

Der Aufbau des **Danielbuches**.

Daniter, Mitglied des „Stammes" ➝ Dan [1)]; Ri 13,2; Jos 19,40.47. fr

Dank, Grundhaltung des Menschen Gott gegenüber; im AT findet der Dank für das helfende Handeln Gottes (Errettung aus Gefahr und Krankheit sowie Vergebung und Erhörung) seinen Ausdruck im Dankopfer (➝ Opfer) und im ➝ Gebet (Danklied). Im NT spielt der Dank eine bes. Rolle beim Abendmahl (➝ Eucharistie heißt Danksagung). In Jesu Worten an den Vater und in den ntl. Briefen nimmt der Dank eine beherrschende Stellung ein – Dank nicht zuletzt für die erfahrene Güte und Berufung vonseiten Gottes. me

Danklied, v.a. in den ➝ Psalmen mehrfach vertretene Gattung (als Danklied des Volkes und Danklied des Einzelnen). me

Dankopfer ➝ Opfer.

Danksagung ➝ Dank, ➝ Eucharistie.

Danna (akk. Festung), Ortschaft des Stammes Juda, deren Lage man im Hügelland etwa 15 km südwestlich von Hebron vermutet (Jos 15,49). fr

Daphne (griech. Lorbeerbaum), Ort nahe der Stadt ➝ Antiochia [1)] am Orontes; 2 Makk 4,33. fr

Darda (hebr., evtl. Perle der Weisheit).
1) Über Judas Sohn Serach der fünfte Enkel des Stammvaters (1 Chr 2,6).
2) Einer der wegen ihres Wissens geradezu sagenhaften Weisen um die Zeit Salomos, der aber wie alle anderen Weisen von Salomo übertroffen wurde (1 Kön 5,11). fr

Darike ➝ Münzen, ➝ Darius [1)].

Darius, Name von drei altpersischen Großkönigen (pers. *Darajawahusch* = der das Gute bewahrt).
1) Darius I. der Große (Hystaspis), 522–486 v. Chr. Großkönig; innerhalb eines Jahres nach seiner Thronbesteigung (nach dem Tod Kambyses' II.) hat er verschiedene Aufstände niedergeschlagen (Auswirkungen auf die Verkündigung der Propheten Haggai und Sacharja: Hag 1,1; Sach 1,1). 518 v. Chr. eroberte er Ägypten, 514 das Industal (Indien), 512 Thrakien und Mazedonien; 500–494 v. Chr. bekämpfte er griech. Aufstände; 490 v. Chr. wurde er bei Marathon geschlagen. Er organisierte ein Weltreich in 28 Satrapien (Regierungsbezirken), schuf eine einheitliche Währung (Darike) und eine straffe Verwaltung. Große Heerstraßen verbanden die Provinzen. Darius war überzeugter Anhänger des Zarathustra; seine Inschriften zeigen ein hohes sittliches Pathos. Wahrscheinlich kam es hauptsächlich unter ihm zur Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil; er erlaubte ihnen jedenfalls die Fortsetzung des Tempelbaus (Esra 6,1–15).
2) Darius II. (Nothus), 423–404 v. Chr. Großkönig; er wird in Neh 12,22 erwähnt. In den Satrapien des langsam zerfallenden

pers. Großreichs unterdrückte er zahlreiche Aufstände.
3) Darius III. (Codomannus), 336–331 v. Chr.; mit seiner Niederlage gegen Alexander den Großen, die das Ende des pers. Weltreichs bedeutete (333 v. Chr. Issus; 331 v. Chr. Gaugamela), beginnt das 1. Makkabäerbuch (1 Makk 1,1).
4) Der in Dan 6,1; 9,1; 11,1 genannte „Darius der Meder" ist keine historische Gestalt. me

Darkon (hebr., evtl. hart), einer der Großfamilienväter von Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die sich auf Hofbeamte Salomos zurückführen lassen (Esra 2,56). fr

Darlehen ➝ Leihen, ➝ Bürge/Bürgschaft.

Darstellung im Tempel. Lk 2,22–24 erzählt von einem Besuch der Eltern Jesu mit dem Kind im Tempel, und zwar einerseits zum Zweck der gesetzlich vorgeschriebenen Reinigung der Mutter (Lev 12,4.6–8) am 40. Tag nach der ➝ Geburt eines Knaben, andererseits zur „Darstellung des Kindes". Dabei dürfte eine Darbringung des Kindes als eines Gott Geweihten gemeint sein (vgl. ➝ Nasiräer). me

Datan (hebr. Anordnung) wird immer mit ➝ Abiram [1]] gemeinsam genannt. Beide werden als Abkömmlinge des Stammes Ruben bezeichnet (Dtn 11,6; Num 16,1). Die älteren Stränge beschreiben Datan und Abiram als führende Mitglieder des aus Ägypten ausziehenden Volkes (evtl. in priesterlichen Positionen), die sich gegen Moses Führungsposition auflehnen. Der Höhepunkt der Angriffe gipfelte in der Umkehrung der üblichen Hoffnung, man ziehe in ein von Milch und Honig fließendes Land, da sie das lebensbedrohende Ägypten als solches darstellten und die Wanderung als Wüstentod bezeichneten (Num 16,13 f). Andere Traditionen stellen den Aufstand auch als Auflehnung gegen das aaronidische Priestertum dar (Ps 106,16 f). Ein spektakuläres Strafgericht Gottes vernichtete jedoch Datan und Abiram (Dtn 11,6; Sir 45,18 f). fr

Datema (unbekannte Namensbedeutung). Zur Zeit der jüd. Gegenwehr gegen die Hellenisierung kam es im Ostjordanland zu einer Judenverfolgung. Die Israeliten flohen in die Festung Datema (1 Makk 5,9); deren Lage ist nicht gesichert, doch vermutet man sie ca. 45 km östlich des Sees Gennesaret. Als das gegnerische Heer des Timotheus einen entscheidenden Angriff unternehmen wollte, griff Judas der Makkabäer überraschend ein und schlug die Feinde vernichtend (1 Makk 5,29–34). fr

Datierung ➝ Zeitrechnung.

Dattelpalme ➝ Pflanzenwelt.

Daumen. Das Abhauen der Daumen bei Kriegsgefangenen (Ri 1,6 f) soll das Führen von Waffen unmöglich machen. Nach Ex 29,20 soll bei der Weihe der Priester und nach Lev 14,14–18 bei der Reinigung von Hautkranken etwas Opferblut u.a. auf den rechten Daumen (als einen wichtigen Körperteil) gebracht werden; dadurch wird Heiligkeit übertragen und Unreinheit beseitigt. me

David (hebr. Liebling/Geliebter).

David ist der Sohn Isais, eines begüterten Mannes aus ➝ Betlehem (1 Sam 17,58; Rut 4,17). Er scheint ein Mann von auffallender Erscheinung gewesen zu sein (vgl. auch die Erwähnung der für einen Semiten ungewöhnlichen rötlich-blonden Haare, 1 Sam 16,12), der durch seine starke Persönlichkeit wirkte. David war mit mehreren Frauen verheiratet und hatte mit ihnen Kinder, wobei die erstgeborenen Söhne einiger Hauptfrauen der Reihe nach auch Anspruch auf die Thronfolge erhoben. Als Frauen Davids werden genannt: die Saultochter Michal, die ihm vom Vater bald wieder weggenommen wurde (1 Sam 18,27; 25,44); ➝ Ahinoam [2)] aus Jesreël (1 Sam 25,43; deren erstgeborener Sohn ist ➝ Amnon [1)]; ➝ Abigajil [1)] (deren erstgeborener Sohn Kilab spielte keine Thronfolgerrolle); Maacha (deren Erstgeborener ist ➝ Abschalom [1)]; Haggit (deren Erstgeborener ist ➝ Adonija [1)]; Abital (deren Erstgeborener ➝ Schefatja [1)] spielte keine Nachfolgerrolle); Egla (deren Erstgeborener Jitream spielte keine Nachfolgerrolle) (vgl. 2 Sam 3,3–5) und Batseba (2 Sam 12,24; deren Zweitgeborener, ➝ Salomo, wurde der nächste König). Mit David selbst wurde in Israel das Königtum begründet – nach dem misslungenen Versuch durch Saul.

Aus verschiedenen Gründen wurde David in späterer Zeit verherrlicht, doch scheint seine ausgeprägte und extrem veranlagte Persönlichkeitsstruktur genügend Anhaltspunkte dafür gegeben zu haben. Neben seiner äußerlich eindrucksvollen Erscheinung zeichnen schon ältere Texte ein sehr divergierendes Bild. Negativ ist der Geltungsdrang Davids, der sich in Aufsehen erregenden Aktionen hervortat (vgl. 1 Sam 17,28). Außerdem spielte er seine überdurchschnittliche Klugheit in geradezu aufreizender Art gegen seine Gegner aus, etwa bei der Irreführung des Philisterkönigs durch den vorgetäuschten Wahnsinn (1 Sam 21,11–16) und in seinem provokanten Verhalten gegen Saul (1 Sam 26,12–16). In manchen seiner Kriegszüge war er unglaublich grausam (vgl. 1 Sam 18,25.27); der im Rausch über David spottende Nabal hatte, nüchtern geworden, eine derartige Angst, dass er einen Herzinfarkt erlitt (1 Sam 25,10 f.36–38); bei der Verfolgung der Amalekiter tötete David alle, deren er habhaft werden konnte (1 Sam 30,17); nach dem Sieg über die Moabiter mussten sich die Gefangenen auf die Erde legen, und mit einer Messschnur durchmaß er die Reihen: „Jeweils zwei Schnurlängen wurden getötet, und jeweils eine volle Schnurlänge ließ er am Leben" (2 Sam 8,2). Am kennzeichnendsten sind aber doch die Worte, die von den Streifzügen Davids während seines Aufenthaltes bei den Philistern überliefert sind (1 Sam 27,11).

Auf sexuellem Gebiet scheint er leicht erregbar gewesen zu sein. So erklärt sich das sofortige Einlenken während des Rachezuges gegen Nabal auf die Bitten Abigajils hin, die er nach dem Tod Nabals zur Frau nahm (1 Sam 25,24–35.39–42). Er verführte die schöne Batseba, während ihr Gatte Urija sich auf einem Kriegszug befand, und er scheute nicht davor zurück, Urija, den ihm treu ergebenen General, gezielt und mit voller Absicht in den Schlachtentod zu hetzen, um den Skandal möglichst zu vertuschen und den Weg zur Heirat Batsebas frei zu haben (vgl. 2 Sam 11,2–5.14–17.27). Auf dem Sterbebett wurde David von der überaus schönen Abischag – damit seiner letzten „Gattin" – gepflegt (1 Kön 1,1–3).

Negativ war auch seine beinahe abgöttische Liebe zu seinen fähigeren Söhnen. Nach dem Mord an Abschalom trauerte er dermaßen um seinen Sohn, dass der oberste General und Neffe Davids, Joab, ihm eifersüchtig Vorwürfe machte (2 Sam 19,7). Diese abgöttische Liebe zu seinen Söhnen führte grundsätzlich zu einer Schwäche in der Regelung innerfamiliärer Zwistigkeiten: Er bestrafte Amnon nicht, nachdem dieser seine Halbschwester Tamar, die Vollschwester Abschaloms, vergewaltigt, aber nicht geheiratet hatte (2 Sam 13); seine Bevorzugung Salomos könnte Abschalom zum Aufstand veranlasst haben (2 Sam 15), und seine halbherzige Stellungnahme in der Nachfolgefrage führte zu einem kurzen, blutigen Bürgerkrieg, in dem der Thronkonkurrent Adonija und General Joab ermordet wurden (1 Kön 2,24 f.34). Neben diesen negativen Seiten Davids überwogen jedoch die positiven. Er war ein tapferer, geradezu waghalsiger Krieger, der zumindest in der ersten Zeit immer an vorderster Front stand (1 Sam 16,18; 2 Sam 17,8). Trotz der Feindschaft Sauls war er diesem lange Zeit treu ergeben (1 Sam 22,14; 26,11). Einige Male wird auf seine Bescheidenheit, ja vielleicht Demut hingewiesen (1 Sam 18,23; 2 Sam 7,18; 24,17). Auch die Nachsicht mit Saul, seinem Feind, wird bes. erwähnt (vgl. 1 Sam 24,17–20). Den engen Freunden hielt er lebenslange Treue. Das gilt für Sauls Sohn ➝ Jonatan [1)], dem David in einem Freundesbund verschmiedet war (1 Sam 18,1–3) und dessen Nachkommen er noch Güte erwies (vgl. 2 Sam 9); das gleiche gilt auch für ➝ Barsillai [1)], der ihm auf der Flucht vor Abschalom Beistand leistete und für dessen Nachkommen er noch auf

dem Totenbett sorgte (2 Sam 19,32–40; 1 Kön 2,7). So wird verständlich, dass er als ein Mensch nach dem Herzen JHWHs bezeichnet wird (1 Sam 13,14). Ihn hat Gott zum Herrscher über Israel erwählt (1 Kön 8,16; vgl. 1 Sam 16,18). Wie schon die Schonung Sauls zeigt, an dem er sich gerade deswegen nicht vergriff, weil er Gesalbter JHWHs war (vgl. 1 Sam 24,7), so machen auch andere Handlungen deutlich, dass sich David trotz aller Vergehen immer wieder JHWHs Willen unterordnete. Auf das Drohwort des Propheten Natan nach dem Ehebruch ließ er nicht etwa auch noch den lästigen Mahner töten, sondern fügte sich sofort: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2 Sam 12,13). Der Nachfolger Davids konnte wohl nicht anders, als David zu loben: „denn er lebte vor dir in Treue, in Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen“ (1 Kön 3,6).

Aufstieg zum König und Davids Königtum

Sauls „Königtum“ war nur das Vorspiel zum tatsächlichen Königtum, das David (1000–961 v. Chr.) durchsetzte. Seine Leistung war es, die bis dahin zum großen Teil eigenständigen Stämme nicht nur zu einem Volk mit bewusster Nationalität zusammenzuführen – bei gleichzeitiger Versöhnung zwischen dem Teil, der nördlich der Jebusiterstadt Jerusalem wohnte, und den südlich davon gelegenen Teilen –, sondern auch einen territorial mehr oder weniger klar umschreibbaren Staat zu bilden, der auf dynastische Führung angelegt war.

Nun stellt sich die Frage, wie David diese Leistung erbringen konnte. Er kam an den Hof Sauls. Dieses Ereignis wird in zwei voneinander unabhängigen Versionen überliefert: Einmal kam er nämlich als Musikant und einmal als Goliatbezwinger. Nach der einen Überlieferung war Saul manisch-depressiv (vgl. 1 Sam 16,14). Um den Anfällen abzuhelfen, wurde ein hervorragender Musikant gesucht, ein Zitherspieler, und dieser war David (1 Sam 16,16–23). Diese Funktion ist nicht nur als Ehrenstellung, sondern darüber hinaus als Vertrauensstellung zu bewerten, die nur einem in militärischen Dingen verlässlichen Mann zukam. So gewann David auch bei militärischen Aktionen, bes. gegen die Philister, eine führende Rolle und scheint mehr Erfolg gehabt zu haben als Saul selbst: „Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend“ (1 Sam 18,7 f; 21,12; 29,5; vgl. 18,6–30). Diese Erfolge ließen David zum „Sieger“ über die Philister werden, und demgemäß werden mit ihm Aktionen verbunden, die urspr. noch namentlich bekannte Gefolgsleute Davids vollbracht haben. 2 Sam 21,19 berichtet, dass ➝ Elhanan [1]], der Sohn Jaïrs aus Betlehem, Goliat aus Gat besiegt hat. In dem bekannten Text vom Kampf gegen Goliat (1 Sam 17) finden sich so viele Widersprüche, dass leicht zu erkennen ist, dass erst die spätere Zeit den Sieg über den mächtigsten und sagenhaft starken Philister David zugesprochen hat: z.B. den Widerspruch, dass Saul seine Rüstung dem David angezogen haben soll (vgl. 1 Sam 17,38 f), nach dem Sieg des Unbekannten aber gefragt habe, wer den Philister zu Fall gebracht hätte (vgl. 1 Sam 17,55–58).

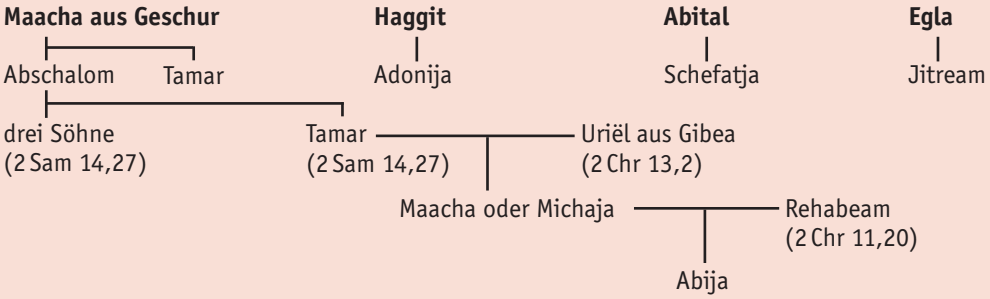
Sauls Sohn Jonatan und David verband eine innige Freundschaft, die sie mit einem Bund besiegelt hatten (1 Sam 18,1–3). Da-

1. Am Hof Sauls (1 Sam 18,27): **Michal**

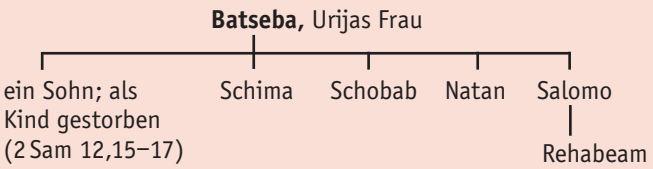
2. In der Fluchtzeit (1 Sam 25,42 f; 2 Sam 3,3; 1 Chr 3,1):

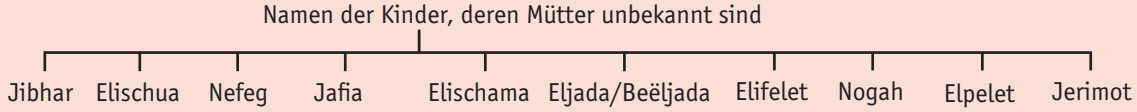


3. In Hebron (2 Sam 3,2–5):



4. In Jerusalem (2 Sam 5,14–16; 1 Chr 3,5–8; 14,4–7; 2 Chr 11,18):





Davids Frauen und Kinder.

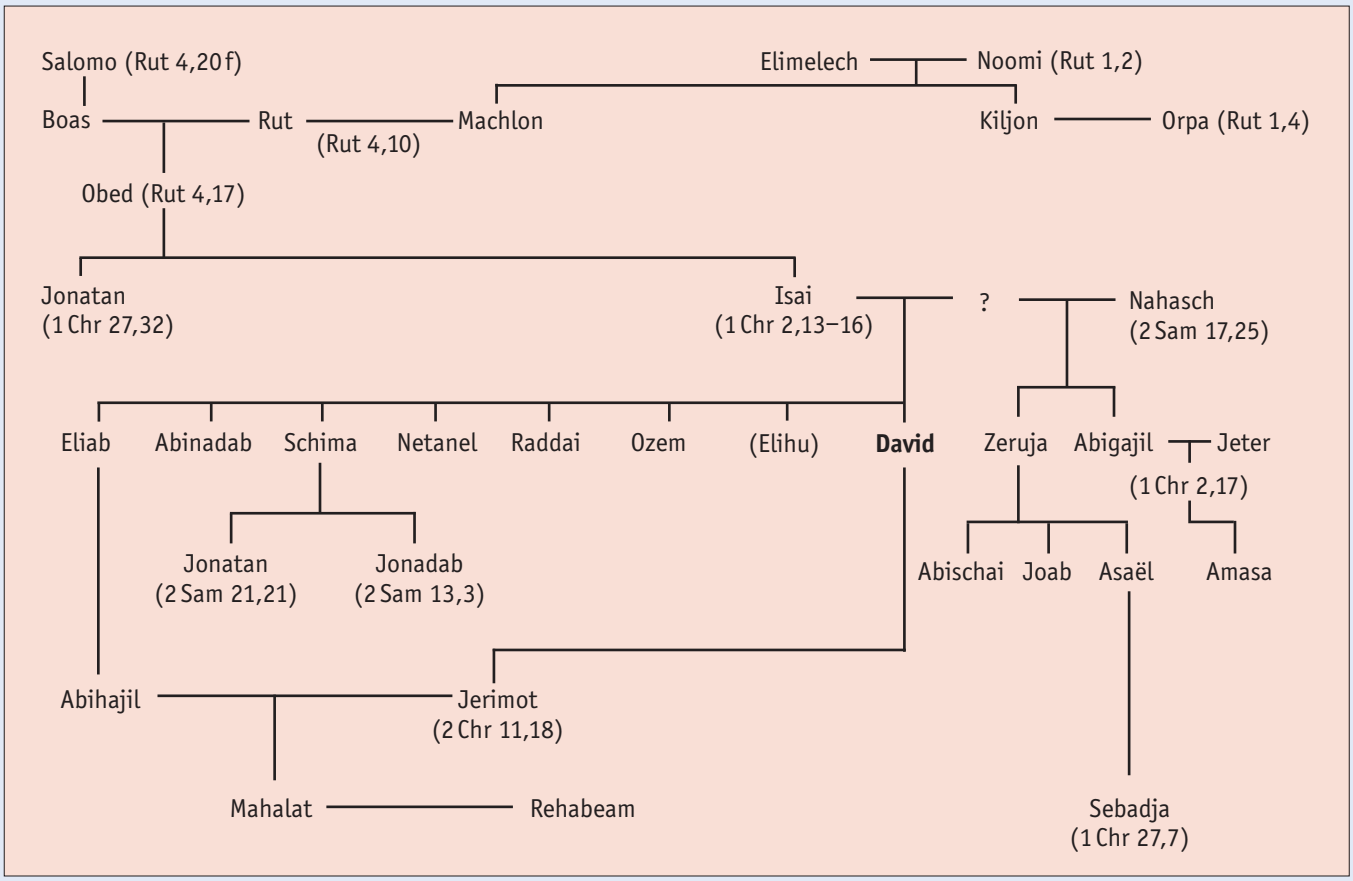
vid bekam Sauls Tochter Michal zur Frau (1 Sam 18,27–29), doch steigerte sich die Rivalität zwischen ihm und Saul derart, dass er – nach einigen Mordanschlägen durch Saul (vgl. 1 Sam 19,9–12) – in die judäische Wüste floh. Dorthin folgte ihm auch seine Familie, wohl aus Angst vor Sauls Vergeltung (1 Sam 22,1). Er bildete eine „Privatsöldnertruppe“ (vgl. 1 Sam 22,2) von ungefähr 400 Mann, aus der die Spezialtruppe der legendären „➝ Dreißig“ herausragte. Als sich David nicht mehr im Machtbereich Sauls aufhalten konnte, wich er mit seiner Schar zu den Philistern aus und erhielt von Achisch, dem einflussreichen Stadtkönig von Gat, die Kleinstadt Ziklag als „Kleinkönigtum“; dies war der erste davidische „Machtbereich“ (1 Sam 27,6). Nach der für beide Seiten verlustreichen Entscheidungsschlacht zwischen Israel und den Philistern, bei der Saul und die meisten seiner Söhne fielen (1 Sam 31,1–13), ließ sich David in ➝ Hebron [1)] nieder. Dort wurde er zum König über Juda gesalbt; er war siebeneinhalb Jahre König in Juda.

Der Machtkampf zwischen dem Saulsohn Ischbaal und David (2 Sam 2,12–3,1) wurde dadurch entschieden, dass Ischbaal ermordet wurde (2 Sam 4). Daraufhin schlossen die Vertreter der nördlichen Stammesgebiete mit David einen Bund und machten ihn zum König (2 Sam 5,1–3). Er eroberte die Stadt Jerusalem, ein jebusitisches (noch immer kanaanitisches) Staatkönigtum und machte sie zu seiner Residenz. Dieses mittlerweile dritte Königtum diente als Klammer zwischen den Machtblöcken im Süden und im Norden. Zudem war Jerusalem Davids Eigentum, hatte er die Stadt doch mit seiner eigenen Kampftruppe und nicht mit dem Heerbann des ganzen Volkes eingenommen (2 Sam 5,6–8). Durch die Überführung der Bundeslade begründete er die Stellung Jerusalems als Zentralheiligtum (2 Sam 6,1–19). Weiters bereitete er eine konsequent aufgebaute Reichsstruktur vor, wie die Einsetzung von führenden Beamten zeigt (2 Sam 20,23–26). In die gleiche Richtung weist die Volkszählung (2 Sam 24,1–25), die ihm von konservativen Kreisen sehr verübelt wurde, die das einerseits als Misstrauen gegen JHWH und damit als „Sünde“ werteten, andererseits aber auch die absolutistischen Tendenzen durchschauten.

Die Not der Verfolgung durch Saul hatte David zur Aufstellung eines kleinen stehenden Heeres gezwungen. Dieses blieb der Grundstock für eine dauernd unter Waffen stehende (Söldner-)Truppe. Diese (neue) Form gezielter Technik der Kriegführung ermöglichte es David, die beiden großen Aufstände während seiner Regierung (Abschalom und Scheba) niederzuschlagen, aber v.a. die umliegenden Völker zu besiegen. Begünstigt durch den Umstand, dass sich zu dieser Zeit weder in Ägypten noch im Zweistromland eine Großmacht in Blüte befand, dehnte David sein Reich zu einer Größe aus, die nur zu seiner Zeit bestand und nie mehr erreicht wurde. Den Philistern fügte er sofort nach Antritt seiner Regentschaft bedeutsame Niederlagen zu (2 Sam 5,17–25; 21,25–22), so dass er keine größere Bedrohung mehr zu erwarten hatte. Das Gebiet der Ammoniter gliederte David seinem Reich ein (2 Sam 12,26–31), indem er sich die ammonitische Krone aufsetzte. Die Moabiter machte er tributpflichtig (2 Sam 8,2). Durch die Besiegung mehrerer Aramäerkönige wurde deren Gebiet bis ins Zweistromland tributpflichtig (2 Sam 8,3–11, bes. V. 6). Nach der Niederlage der Edomiter setzte er in Edom Verwaltungsbeamte ein (2 Sam 8,13 f). So wurde aus der durch den Glauben lose verbundenen Ansammlung verschiedenartiger Gruppen, die sich immer enger zusammenschlossen, das Kernstück eines Großreiches. Dies hatte natürlich Rückwirkungen auf das Selbstbewusstsein in der Bevölkerung wie auch auf die Entwicklung in Lebensbereichen.

Idealisierung Davids

Die unbestritten zentrale Rolle Davids wurde, je weiter die Zeit fortschritt, in immer hellerem, strahlendem Licht gesehen, doch dürften die meisten Texte aus der ausgehenden Königszeit oder gar erst aus dem Babylonischen Exil und der Zeit danach stammen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Hosea (um 730 v. Chr., Nordreich Israel) David als Ideal für die Rückkehr zu JHWH gesehen hat (Hos 3,5); der Neubeginn mit einem guten König „wie David“ begegnet uns auch in der Ver-



Überblick über **Davids** Verwandschaft.

kündigung des Buches Jesaja (Jes 8,23b–9,6; 11,1–8). Sicher scheint, dass Jeremia in den Neubeginn, wie bei David, große Hoffnungen setzt: „In jenen Tagen … werde ich für David einen gerechten Spross aufsprießen lassen … In jenen Tagen wird Juda gerettet werden“ (Jer 33,15f). Diese Erwartungen, die auch am Wort aus 2Sam 7,12–16 anknüpfen, lassen die sog. Messiaserwartung (➝Messias) entstehen. David wird in den Büchern 1Sam–2Kön in der Zeit des Exils zur Norm für die Bewertung aller Könige. Im Chronistischen Geschichtswerk wird er zum großen Organisator des Kultes (vgl. 1Chr 15–16; 21,18–26,19). In dieser Periode wurde David, dessen Liedkunst bereits in vorexilischer Zeit hervorgehoben wurde (Am 6,5), der große Psalmendichter, dem nach den Überschriften 74 Psalmen zugeschrieben werden. Sie gelten als Ausdruck der Liebe zu Gott (Sir 47,8).

Für das NT ist die Davidsohnschaft in Jesus zur Erfüllung gelangt (Mt 1,1; Röm 1,3), sie wird jedoch missverstanden, als ob Jesus ein irdischer König wäre (Mt 21,9; Joh 6,15). Tatsache ist und bleibt, dass die mit David verknüpfte Messiaserwartung eine zentrale Hoffnung darstellt (Joh 7,42). fr/ru

1Sam 16–2Sam 7	Aufstiegserzählung Davids
2Sam 10–1Kön 2	Thronfolgeerzählung

Die Erzählungen um **David** nehmen in der Bibel breiten Raum ein und unterstreichen so die einzigartige Bedeutung dieses Königs.

Davidgrab. König David wurde in der ➝Davidstadt begraben (1Kön 2,10) und für die folgenden Könige befand sich dort die königliche Gruft, die in nachexilischer wie auch in ntl. Zeit bekannt war (Neh 3,16; Apg 2,29). Ausgrabungen bestätigen derlei Grabanlagen zwischen Ofel und Kidron-Tal. Nach Josephus Flavius sollen die Gräber im 1. Jh. (von Anhängern der Regierungshäuser) geplündert worden sein. Die heute als Davidgrab verehrte Stelle liegt zwar in der Nähe auf dem Hügel südwestlich der erwähnten Ausgrabungen, dient aber mehr als verehrungswürdige Erinnerungsstätte denn als archäologischer Beweis. ➝Zion. fr

Davidinschrift ➝Tell Dan Stele.

Davidlieder. Alte Texte bezeugen, dass David Lieder verfasst hat, die weiterhin überliefert wurden, so z.B. die Klagelieder nach dem Tod Sauls und Jonatans (2Sam 1,19–27, ➝Bogenlied) bzw. Abners (2Sam 3,33f). Im 8. Jh. v. Chr. verweist Amos (Am 6,5) auf die Lieder Davids. Die Parallelität zwischen 2Sam 22,1–51 (ein Dankgebet im Munde Davids) und Ps 18 verweist auf die Nähe Davids zu den ➝Psalmen.

Neutestamentliche Autoren zitieren aus Psalmen und setzen David als Dichter und Sänger (= Verfasser) voraus (vgl. Röm 4,6–8). Wie viele andere Worte aus dem AT werden Davids Psalmenworte (im Nachhinein) als Voraussagen gedeutet (vgl. Apg 1,16). fr

Davidstadt. Die Burg Jerusalems übernahm David von den Jebusitern. Er gibt ihr in 2Sam 5,9 keinen eigenen Namen, sondern nannte sie einfach „Stadt Davids“. Die Bücher der Chronik nennen den Ort der Davidstadt: die Festung Zion, im südöstlichen Jerusalem (1Chr 11,5; vgl. 2Chr 5,2). Um die Burg herum errichtete David gleichsam eine Stadt in der Stadt (2Sam 5,9). In diesem Stadtteil, der noch in nachexilischer Zeit als eigene Einheit (1Makk 14,36) aufgefasst wurde, zu der man über einige Stufen gelangte (Neh 3,15), befanden sich die Königsgräber (vgl. z.B. 2Kön 14,20; 16,20). – Die EÜ ist bei der Wiedergabe dieses Eigennamens nicht konsequent, da sie die gleiche hebr. Vorlage zwar meist als „Davidstadt“, aber gerade an entscheidenden Stellen als „Stadt Davids“ übersetzt. ➝Jerusalem. fr

Debir (hebr. hinten [gelegen]; abgelegener Ort).
1) Kanaanitischer König von Eglon (Jos 10,3), der sich dem antiisraelitischen Bündnis vier weiterer Könige anschloss und gegen die mit Israel verbündeten Gibeoniter ins Feld zog (Jos 10,5f); Josua eilte den Bedrängten zu Hilfe, die geschlagenen Könige versteckten sich in einer Höhle bei ➝Makkeda; nach der Gefangennahme wurden sie hingerichtet (Jos 10,16.26).
2) Alte kanaanitische Stadt, früher ➝Kirjat-Sefer (Ri 1,11f), vermutlich etwa 10 km südwestlich von Hebron gelegen; sie wurde nach Ri 1,13 von Otniël, einem Cousin Kalebs, eingenommen. Die wechselnden Machtverhältnisse belegt die Auskunft, wonach Josua (vgl. Jos 10,38f) die Stadt eingenommen habe. Das gleiche gilt für die Feststellung, die Ortschaft liege im Gebirge Judas (Jos 15,49; nach dieser Stelle hieß der Ort früher ➝Kirjat-Sanna). Des Weiteren wird Debir den Levitenstädten, genauer dem Kehatiterclan, zugeteilt (Jos 21,15; 1Chr 6,43).
3) Möglicherweise handelt es sich um eine Erhöhung am Nordende des Stammesgebietes Judas, an der Grenze zu Benjamin, etwa 15 km östlich von Jerusalem, von wo das Land dann in die Jordansenke abfällt (Jos 15,7). fr

Debora (hebr. Biene; Wespe).
1) Amme Rebekkas, die in der Nähe von Bet-El unter der zu ihrem Gedenken benannten „Träneneiche“ begraben wird (Gen 35,8).
2) Die Prophetin und Richterin Debora (Ri 4,4) zählt zu den großen charismatischen Richtergestalten in Israel. Ihr Amtssitz fand sich unter der sog. *Debora-Palme* (Ri 4,5) im Gebirge Efraïm, wo sie für zehn Stämme (Ri 5) Recht sprach. Sie fällte die politisch und strategisch wichtigen Entscheidungen (Ri 4,14) im Kampf gegen den Kanaaniterkönig Jabin bzw. dessen Feldherrn ➝Sisera [1)]. Sie befahl ihrem Heerführer Barak gegen den übermächtigen Feind, der mit 900 eisernen Kampfwagen Israel unterdrückte, in den Kampf zu ziehen. Letztlich starb aber Sisera den unrühmlichen Tod durch die Hand einer Frau: ➝Jaël (Ri 4,17–24; 5,24–27). Im Debora-Lied bezeichnet sich Debora als „Mutter in Israel“, also als Landesmutter (Ri 5,7) und besingt Gottes Sieg über die Feinde (Ri 5,11.20–23; 4,15).
3) Tobits Großmutter Debora (Tob 1,8) unterweist ihren Enkel, an welche Personengruppen er den Zehnten zu verteilen hat. rew

Debora-Lied. Das Siegeslied in Ri 5 gehört wahrscheinlich zu den ältesten in der Bibel erhaltenen Texten, entstanden kurze Zeit nach den beschriebenen Ereignissen. Das sieht man an der noch lockeren Verbindung der Stämme (vgl. Ri 5,14–18). – Nach dem Sieg über den Kanaaniterkönig Jabin (Ri 4,15) bzw. dessen General ➝Sisera [1)] besingt die Richterin und Prophetin ➝Debora [2)] im Verein mit ihrem Heerführer Barak die Macht des Gottes Israels. Letztlich hat er der Stämmekoalition (VV. 14–18) mittels Naturgegebenheiten (Erdbeben, Sterne, Wasser VV. 4f.20f) zum Sieg über die Feinde Israels verholfen. Debora steht damit in einer Tradition, welche bei Mirjams Lobpreis auf Gottes Rettungshandeln (Ex 15,20f) beginnt, durch Debora in Verbindung mit Jaëls Ermordung des gegnerischen Feldherren eine Weiterführung erfährt und sich bes. in Judits Preisliedern nach der Tötung des Holofernes auf einen literarischen Höhepunkt hin entwickelt (Jdt 16). Abschließend wird das vergebliche Warten der Mutter Siseras auf ihren Sohn vermerkt (VV. 28–30). rew

Dedan (hebr., evtl. niedrig gelegen). Nach der Genealogie von Gen 10,1.7 ist er Nachkomme Noachs in der vierten Folgegenera-

„Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte. Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend – mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen – hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat“.

Dei verbum 12: Die Bibel ist Gotteswort im Menschenwort.

tion und zählt über den Noachsohn Ham zu den Nachkommen der Südwestvölker der arabischen Gebiete. Eine abweichende Genealogie in Gen 25,1–3 nennt Dedan als Enkel Abrahams, dessen Vater von der Nebenfrau des Ahnherrn namens Ketura geboren wurde. Die Nähe zu den Midianitern verweist ebenfalls auf einen arabischen Stamm, der tief im Süden wohnt, wie die Parallelisierung mit ➝ Saba [1]] (1 Chr 1,9.32) bezeugt; das bestätigen auch andere Stellen (Jer 49,8; Ez 25,13). Bekannt war das nomadisierende Dedan wegen seiner Handelskarawanen (Jes 21,13; Ez 27,20). fr

Dei verbum (lat. Gottes Wort), Offenbarungskonstitution des ➝ Zweiten Vatikanischen Konzils (erschienen 1965); nach den Kapiteln über die Offenbarung, ihre Geschichte, ihre Weitergabe und ihren Aussagecharakter folgt die Lehre bzgl. der Überlieferung (Tradition) und ihr Verhältnis zur Bibel. Über die Heilige Schrift wird ausführlicher gesprochen: über ihre Entstehung (➝ Inspiration) und die Prinzipien der Auslegung, über die beiden Teile (AT/NT) und ihre Beziehung zueinander, bes. auch über den Geschichtsbezug der Evangelien, schließlich über die Bedeutung der Schrift für die Kirche, für Theologie und Verkündigung sowie für das christl. Leben (Schriftlesung!). ms

Dekalog

Als Dekalog (griech. *deka* = zehn; *logoi* = Worte) bezeichnet man jene Gebotsreihen, die wir in ähnlicher Fassung in Ex 20,1–7 und Dtn 5,6–21 überliefert finden. Der Dekalog ist wohl einer der bekanntesten Texte der Bibel. Er ist eine einprägsame Zusammenstellung ethischer Anweisungen, die Unrecht verhindern sollen. Ihre Herkunft ist ebenso unterschiedlich wie ihr Alter. Es sind keine Gebote und Verbote, sondern Weisungen *(tora)* zu einem bestimmten Verhalten, in der Befehlsform knapp formuliert: du sollst …, du wirst …, (die hebr. Sprache lässt beide Übersetzungen zu!); manchmal mit einer Begründung (Ex 20,5 b) und/oder einer Rechtsfolge (Ex 20,5 c.6), d.h. sog. *apodiktisches* Recht (vgl. Ex 20,13–17). Der Bibel entsprechend war der Dekalog auf zwei Steintafeln geschrieben. Die jüd. Tradition (und mit ihr die reformatorischen Kirchen und die Anglikaner) zählen das Verbot von Bildern und das Verbot des Götzendienstes als zwei Weisungen, das Trachten nach allem, was das „Haus" betrifft, als eine Weisung; die christl. (lutherische und kath.) Tradition fasste das Verbot von Bildern und des Götzendienstes zusammen und trennte das Verbot, nach der Frau des Nächsten zu verlangen und das Verbot nach dem sonstigen Besitz des Nächsten. Demnach betreffen drei (vier) Weisungen die Beziehung des Menschen zu Gott und sieben (sechs) die Beziehungen der Menschen untereinander. Die Weisung über den Sabbat nimmt dabei eine Zwischenstellung ein: Sie bezieht sich sowohl auf das Verhalten dem Nächsten wie auch auf jenes Gott gegenüber.

Grundsätzlich richtet sich der Dekalog entsprechend der Entstehungszeit an freie, erwachsene, besitzende, voll rechtsfähige (d.h. männliche) Israeliten. Verstöße gegen diese Weisungen sind Kapitalverbrechen, die ein gutes, friedvolles Leben vor Gott und im Einklang mit dem Nächsten zerstören. Sie schränken also nicht ein und legen keine drückenden Lasten auf, sondern warnen davor, dass man sich durch diese Vergehen aus der Gemeinschaft des JHWH-Volkes ausschließt, dass sich der Verbrecher im Niemandsland aufhält, sozusagen vogelfrei wird.

Der Dekalog beginnt mit der sog. Präambel: „Ich bin JHWH, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus" (Ex 20,2). Damit wird einerseits jeder Willkür und Gewaltherrschaft der Boden entzogen und andererseits steht die Rettung, Befreiung, Erlösung Gottes vor jeder Forderung an die Menschen, auch vor jeder Tat des Menschen.

Aus dieser Präambel ergibt sich: „Du wirst (sollst) neben mir keine anderen Götter haben". Neben JHWH kann gar kein anderer Gott verehrt werden; es sollen weder der Gottes- noch Götzenbilder (die in der Frühzeit magischen Zwecken dienten) hergestellt werden; der Götzendienst ist verboten (die Begründung zeigt auf, dass die Vergehen eines Einzelnen Auswirkungen auf die Gemeinschaft haben); man darf den Namen (das Wesen) Gottes nicht missbrauchen (weder für Meineid noch für Magie, denn Gott ist für den Menschen nicht verfügbar). Das Sabbatgebot als Ruhetag für alle wird in Ex 20,8–11 mit der Schöpfung begründet, in Dtn 5,14 f mit der Heilsgeschichte – damit wird die soziale Auswirkung unterstrichen. Die folgenden Weisungen decken alle Bereiche des zwischenmenschlichen Verhaltens ab; diese Vergehen sind schwerwiegende Kapitalverbrechen (z.B. vorsätzlicher Mord, Menschenraub und Versklavung, falsche Zeugenaussage, die über Leben und Tod entscheidet). Die Bibel sagt, dass der Dekalog direkte göttliche Weisung ist. Sie muss immer wieder neu interpretiert werden.

Die Ansichten darüber, wann der Dekalog entstanden ist, gehen sehr weit auseinander. Einig ist man sich darin, dass er eine Zusammenfassung äußerst wichtiger Wegmarkierungen ist. Viele Exegeten gehen davon aus, dass die mündlich überlieferten Grundlagen bis in die vorkönigliche Zeit zurückreichen. Sie wurden über eine lange Zeit hinweg gesammelt. Der Dekalog hat sich im AT als zentrale Weisung durchgesetzt. Die bibl. Schriftsteller haben ihn vor das ➝ Bundesbuch gestellt. So gehört er zu den Bedingungen des Bundesschlusses am Sinai/Horeb (Ex 19–24).

Neben diesem ethischen Dekalog gibt es auch andere Zehnerreihen, v.a. den sog. *kultischen Dekalog* in Ex 34,10–27 als Verpflichtung bei der Bundeserneuerung nach dem „Tanz um das Goldene Kalb", einem

Talmud (jüd. Trad.) = Ex und Dtn	**Philo** (orthodox, reformatorisch, anglikanisch) = Ex 20,2–17	**Augustinus** (katholisch, lutherisch) = Dtn 5,6–21
1. JHWHs Herrschaft über Israel	1. Anbetung des einen Gottes	1. Anbetung des einen Gottes
2. Anbetung des einen Gottes und Verbot des Götzendienstes	2. Verbot des Götzendienstes	2. Verbot, JHWHs Namen zu missbrauchen
3. Verbot, JHWHs Namen zu missbrauchen	3. Verbot, JHWHs Namen zu missbrauchen	3. Sabbatgebot
4. Sabbatgebot	4. Sabbatgebot	4. Elterngebot
5. Elterngebot	5. Elterngebot	5. Tötungsverbot
6. Tötungsverbot	6. Tötungsverbot	6. Ehebruchsverbot
7. Ehebruchsverbot	7. Ehebruchsverbot	7. Diebstahlsverbot
8. Diebstahlsverbot	8. Diebstahlsverbot	8. Falschzeugnisverbot
9. Falschzeugnisverbot	9. Falschzeugnisverbot	9. Begehrensverbot (Frau)
10. Begehrensverbot	10. Begehrensverbot	10. Begehrensverbot (Güter)

Die unterschiedlichen Zählweisen der einzelnen Gebote des **Dekalogs**.

Vergehen gegen das Bilderverbot (Ex 32,1–6).

Auch das Judentum (ab Mitte des 6. Jh. v. Chr.) kennt wie das NT die Diskussion über das wichtigste Gebot. Wenn auch der Dekalog eine wichtige Stellung hatte, galt er doch nur als eine der vielen Anleitungen, um zu einem erfüllten Leben zu kommen. Die wichtigsten Gebote, die Grundnorm, wurden schließlich: das Gebot der Gottesliebe (Dtn 6,4f) und das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18).

Im NT werden einige Male mehrere oder auch nur einzelne Gebote des Dekalogs angeführt (vgl. Mk 10,19; Jak 2,11). Auch Paulus verweist auf die Gebote des Dekalogs; sie sind in einem Gebot, dem der Nächstenliebe, zusammengefasst (Röm 13,9). Der jüd. Gesetzeslehrer kennt in Lk 10,27 das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Im Matthäus- und im Markusevangelium antwortet Jesus selbst dem Gesetzeslehrer mit den beiden gleich wichtigen Geboten (Mt 22,37–40; Mk 12,29–31). Das ist die Zusammenfassung des „Gesetzes", der atl. Tora. Mt 7,12 setzt die Gottesliebe voraus, nennt aber als „Goldene Regel" und Zusammenfassung der Tora und der prophetischen Verkündigung: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen!" (vgl. Lk 10,30–37).

Die Kirchen haben den Dekalog übernommen, aber teilweise mit neuen Inhalten gefüllt. So ist die Religionsfreiheit als sehr wichtiger Wert anerkannt, aber mit Ex 20,3 kaum vereinbar; das Bilderverbot hat eine völlig andere Richtung bekommen; der christl. Sonntag hat einen wesentlich anderen Inhalt als der Sabbat; das vierte Gebot wurde ausgedehnt auf jede Obrigkeit; das kurze sechste Gebot wurde überdurchschnittlich ausformuliert. Natürlich muss auch der Dekalog ausgelegt und den zeitlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen angepasst werden. Aber jede Auslegung ist zeitbedingt, denn allzu oft wurden und werden durch einseitige Auslegungen auch nichtbiblische Haltungen begründet.

Philosophien seit der Aufklärung versuchten eine Aktualisierung des Dekalogs, indem sie ihn als schriftliche Niederlegung des von Gott stammenden Naturrechts ausgaben. So erhielt der Dekalog im philosophisch-theol. Denken einen neuen Stellenwert, den er in kirchlichen Kreisen vielfach bis zur Gegenwart beibehielt. Dabei werden erstens die Texte nicht immer im urspr. Sinn ausgelegt, und zweitens wird die atl. Offenbarung dermaßen nur auf diesen einen Text konzentriert, dass die Gefahr einer Verzerrung der atl. Weisungen und der Verkündigung Jesu nicht von der Hand gewiesen werden kann. ➝ Weisung, ➝ Hammurabi. fr/ru

Ex 20,2–17	Dtn 5,6–21
Präambel (V. 2)	Ich … JHWH (VV. 6–10)
(1) Fremdgötterverbot (V. 3)	
(2) Bilderverbot (VV. 4–6)	
(3) Namensmissbrauchverbot (V. 7)	JHWH in 3. Person (V. 11)
(4) Sabbatgebot (VV. 8–11)	JHWH in 3. Person (VV. 12–15)
(5) Elterngebot (V. 12)	JHWH in 3. Person (V. 16)
(6) Tötungsverbot (V. 13)	Kein Bezug zu JHWH (VV. 17–21)
(7) Ehebruchsverbot (V. 14)	
(8) Diebstahlsverbot (V. 15)	
(9) Falschzeugnisverbot (V. 16)	
(10) Begehrensverbot (V. 17)	

Der **Dekalog** ist in Ex 20 bewusst als Zusammenstellung von zehn Geboten komponiert; in der Fassung in Dtn 5 sind dagegen fünf Abschnitte erkennbar.

Dekapolis (griech. Zehnstädte[gebiet]) bezeichnet eine Anzahl von hell. Städten im Ostjordanland (Mk 5,20), die seit 63 v. Chr. (durch Pompeius) direkt dem röm. Statthalter von Syrien unterstanden und vermutlich als Städtebund verfasst waren; Anzahl und Mitglieder wechselten dabei im Laufe der Jahre. Die wichtigsten Partner des Bundes waren Abila, Damaskus, Gadara, Gerasa, Pella, Philadelphia, Skythopolis. me

Deker (hebr. der Durchbohrer), Vater eines namentlich nicht genannten Mannes, der unter König Salomo einer der zwölf Statthalter war (1 Kön 4,9). fr

Delaja (hebr. JHWH hat aus der Gefahr gezogen).
1) Einer der obersten Beamten des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.); er gehörte zu jenen, denen die von Jeremia aufgezeichneten Drohworte als erstes zu Gehör kamen (Jer 36,12), die sich dann aber vergeblich bemühten (Jer 36,25), den König am Verbrennen der Prophetenrolle zu hindern.
2) Die Nachkommen dieses Familienoberhauptes konnten nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil ihre israelitische Abstammung nicht nachweisen (Esra 2,60) und wurden nicht als Priester akzeptiert (Neh 7,61–65).
3) Vater eines Mannes namens Schemaja, der sich als falscher Prophet auf die Seite der Gegner Nehemias geschlagen hatte (Neh 6,10–12).
4) Durch Los bestimmte Leiter der 23. Dienstklasse der Priester, der zur Zeit der „davidischen" Kultordnung eingesetzt wurde (1 Chr 24,18).
5) In der siebten Folgegeneration als Nachkomme des ins Babylonische Exil verschleppten Königs Jojachin angeführt (1 Chr 3,24). fr

Delila (altarabisch kokette Frau; hebr. herabwallende Locke), eine der Geliebten des „Richters" Simson (Ri 16,4); die vermutlich philistäische Frau wurde von den Philisterfürsten mit einer hohen Summe bestochen (Ri 16,5), damit sie das Geheimnis der gewaltigen Kraft Simsons aushorche und dieses weitergebe. Nach einigen Versuchen gelang ihr das auch, so dass Simson überwältigt, gefesselt und geblendet werden konnte (Ri 16,7–21). fr

Delos (griech. offenbar, einsichtig). So wie anderen Ländern wurde auch dieser Kykladen-Insel im Ägäischen Meer ein Informationsschreiben gesandt, wonach Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). fr

Demas, häufiger hell. Name, Kurzform für ➝ Demetrius; nach Kol 4,14 und Phlm 24 ein Mitarbeiter des Paulus, vielleicht der gleiche, der nach 2 Tim 4,10 „aus Liebe zu dieser Welt" Paulus verließ und nach Thessalonich reiste. me

Demeter (griech. Mutter des Volkes), griech. Fruchtbarkeitsgöttin (Kornmutter und Spenderin der Feldfrüchte), die v.a. im Mysterienkult von Eleusis verehrt wurde. me

Demetrius (griech. der ➝ Demeter zugehörig).
1) Demetrius I. Soter, 162–150 v. Chr. seleukidischer Herrscher; der Sohn Seleukus' IV. bestieg den Thron, nachdem er seinen Neffen und Vorgänger Antiochus V. Eupator ermordet hatte. Er unterstützte den hell. Hohepriester Alkimus gegen Judas und Jonatan (Makkabäer). Im Kampf mit seinem Gegner Alexander Balas suchte er durch Zugeständnisse die Gunst Jonatans zu gewinnen; dieser hielt aber zu Alexander Balas und Demetrius fiel im Kampf gegen ihn (1 Makk 7–10; 2 Makk 14–15).
2) Demetrius II. Nikator, 145–140 und 129–125 v. Chr. König; Sohn Demetrius' I.; er stand seit 147 v. Chr. im Kampf um die Königsherrschaft gegen Alexander Balas und errang 145 v. Chr. die Krone mit Hilfe des Ptolemäus Philometor. Er erkannte Jonatan als Hohepriester an und bestätigte die Rechte Judäas. Bei einem Zug nach Medien geriet er 138 v. Chr. in Gefangenschaft;

nach dem Tod Antiochus' VII. wurde er 129 v. Chr. erneut König. Er bekämpfte den von Rom begünstigten Hyrkanus I., unterlag und wurde schließlich in Tyrus ermordet (1 Makk 10–14).
3) Demetrius III. Eukairos, Sohn Antiochus' VIII., 90 v. Chr. von Ptolemäus Lathuros mit seinem Bruder Philippus gegen seinen Vetter Antiochus X. in Damaskus als König eingesetzt; 88 v. Chr. siegte er für kurze Zeit über Alexander Jannäus. Demetrius III. spielt eine Rolle in der Diskussion über bestimmte Texte aus Qumran (Damaskusschrift, Nahumkommentar).
4) Silberschmied in Ephesus, Hersteller von silbernen Tempelminiaturen (Devotionalien, religiösen Andenken), Anstifter des Aufruhrs gegen Paulus (Apg 19,21–40).
5) Sonst unbekannter Christ, dem 3 Joh 12 ein gutes Zeugnis ausstellt. me

Demophon (griech. Rufer des Volkes), einer der Befehlshaber über Juda unter Antiochus V. (164–162 v. Chr.); diese ließen die Juden nicht in Ruhe leben (2 Makk 12,2). fr

Demotisch. Darunter versteht man eine weiterentwickelte und flüssiger zu handhabende, daher auch weiter verbreitete Schreibweise der altägyptischen Kursivschrift, der ➝ Hieratischen Schrift. Der Schrifttyp ist seit dem 8. Jh. v. Chr. bis in die ersten nachchristlichen Jh. bezeugt. fr

Demut, im urspr. Sinn die „Gesinnung des Dienenden" bzw. des selbstlosen Dienens im Gegensatz zu Selbsterhebung, Stolz und ➝ Hochmut, der eigenen Selbstüberschätzung und Vermessenheit (Hybris); im religiösen bzw. theol. Sinn die geistige ehrfurchtsvolle Haltung und Selbstbescheidenheit gegenüber einer Gottheit oder numinosen Mächten. Der demütige gläubige Mensch ist sich seiner eigenen Grenzen, seiner Abhängigkeit und Schwächen bewusst; durch Demut erkennt er die göttliche Macht an und akzeptiert für sich die Nächsten- und Gottesliebe.

Demut wird im weltlichen Sinn v.a. als soziale Tugend, als Dienst an der Gemeinschaft verstanden. Wer demütig ist, stellt seine eigenen Ansprüche zurück und seinen persönlichen Stolz nicht in den Vordergrund. Schicksalsschläge können u.a. ohne zu klagen „demütig" akzeptiert werden.

Demut ist eine wesentliche Grundhaltung und Verhaltensweise, vom AT und NT als „Dien-Mut" (➝ Dienen) in gleicher Weise gefordert. Sie hat nichts zu tun mit schwächlichem, sklavischem, gar hündischem, also unwürdigem Kriechertum; sie ergibt sich einfach und folgerichtig aus der Grundbefindlichkeit des Menschen als Geschöpf Gottes, also aus seiner kreatürlichen Abhängigkeit, und aus der konkreten Situation als eingeordnetes Glied einer menschlichen Gesellschaft. Demut ziemt daher dem Einzelnen wie dem ganzen Volk. Das Volk Israel ist aufgerufen, mit Demut und Dankbarkeit der Erwählung und allmächtigen Führung durch Gott zu entsprechen; dies äußert sich in Anerkennung und Anbetung (ausgedrückt durch Verbeugen und Kniefall), durch gefügige Annahme göttlicher Fügungen und Entscheidungen in Schicksal und Gebot, und zwar auch dann, wenn Gott durch Menschen (Gesetzgeber, Propheten, Könige) spricht oder verordnet. Die gegenteilige Haltung ist der Hochmut, der nicht nur den Mitmenschen, sondern sogar (bzw. dadurch) Gott verachtet und sich praktisch über ihn hinwegsetzt. Dem Hochmütigen „widersteht" Gott, während er dem Demütigen helfend und erhörend entgegenkommt, ihm verzeiht (Ps 51,19), ihn „erhöht" (z.B. Lk 1,52; 18,14).

Galt solche Demut schon im AT als Ausweis des „Frommen" (= Gottesfürchtigen, ➝ Frömmigkeit), so erweist sich im NT bes. Jesus als Vorbild und Beispiel echter Demutshaltung aus Gehorsam gegen den Vater (er ist Knecht Gottes) und als Dienstleistung bis zur Lebenshingabe (vgl. Mk 10,45; Joh 13,13–15). Nun ist aber der Sklave nicht größer als sein Herr (Joh 13,16). Nur wer so klein ist wie ein Kind (Mt 18,4), kann ins Himmelreich kommen. Wenn jeder Mensch ein Sünder ist, wie sollte er nicht demütig vor Gott sein; wenn keiner (weder Jude noch Heide!, so bes. Paulus) vor Gott „gerecht" sein oder werden kann und unfähig ist, Heil zu erlangen, muss er sich schlichtweg Gott unterordnen und dessen Wege (ohne sich selber groß und weise hinzustellen) anerkennen und annehmen (vgl. Röm 11,33–35). Die Erfahrung eigener Ohnmacht und das Zugeben menschlicher Schwäche ruft Gottes Kraft auf den Plan (2 Kor 12,10). Demut ist also Ehrlichkeit vor sich selbst. Alles ist Gottes Geschenk (vgl. 1 Kor 4,7). Paulus weiß: „… durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin …" (1 Kor 15,10). Von dieser Grundsituation her, aber auch bedingt durch den von Jesus geforderten geschwisterlichen Geist, zieht sich schon durch die Evangelien und noch deutlicher durch die belehrenden Teile der ntl. Briefe die ständige Aufforderung zu gegenseitiger Annahme, Ehrfurcht und Demut (vgl. Röm 12,3.10.16; 1 Kor 13,4 f; Gal 6,2–4; Phil 2,3 f; Kol 3,12; 1 Petr 3,8 f). Jeder soll wissen, dass er seine der Gemeinschaft dienliche Gabe (➝ Charisma) hat, das „Maß des Glaubens" (Röm 12,3); daher die grundsätzliche Mahnung: „… strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig!" (Röm 12,16). Demut ist erlösende Haltung und Tat angesichts des verderblichen Hochmuts (der Hybris!). ms

Denar ➝ Münzen.

Denkschrift, literarische Form, in der in betont sachbezogener Weise über das in der Vergangenheit Geschehene Rechenschaft abgelegt oder das aufgereiht wird, was in Zukunft zu geschehen hat; Adressat kann Gott oder die Öffentlichkeit des Volkes sein. Im AT finden sich Beispiele in Esra 7–9 (z.B. Bericht über die Rückführung aus Babylon, Verzeichnis der Heimkehrer, Bericht über die Reise, Verbot der Mischehen und Esras Bußgebet), in Neh 1–6 (Gebet Nehemias, Rückkehr, Mauerbau und feindliche Störaktionen) und in Neh 12,27–13,31 (Einweihung der Mauer und weitere Reinigungen). fr

Denkstein. Zu verschiedenen Anlässen wurden Denksteine errichtet, z.B. zum Gedenken an Tote (Jakob für Rahel in Gen 35,20), als Andenken an eine Person (der von Abschalom selbst errichtete Denkstein in 2 Sam 18,18), als Grenzmarkierung (zwischen Laban und Jakob in Gen 31,45–48), als Symbol für das Zwölf-Stämme-Volk und Erinnerungszeichen für die Rettung (die auf Josuas Auftrag hin gesammelten zwölf Steine in Jos 4,4–9; vgl. Ex 24,4). Vom theol. Standpunkt aus sind jedoch die religiösen Denksteine weitaus bedeutsamer, da sie für Israels Glauben häufig zur Gefährdung wurden. ➝ Steinmale. fr

Deportation (lat. *deportare* = forttragen). Generell versteht man darunter die Verschleppung eines mehr oder weniger großen Teiles der in einem Krieg unterlegenen Bevölkerung. Deportationen von Menschen und Götter(bilder)n hatten im Alten Orient als politisches Disziplinierungsmittel eine lange Tradition (seit dem 2. Jt. v. Chr. nachweisbar), sind jedoch im großen Stil in Israel erst im neuassyrischen Reich unter Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) und im neubabylonischen Reich durchgeführt worden. Dabei wurden die Deportierten nach machtpolitischen Gesichtspunkten in einem anderen Reichsteil der Sieger als neue, ungefährliche Oberschicht angesiedelt. Diese Praxis führte zu einem bis dahin völlig unbekannten Bevölkerungsaustausch. Die meist damit verbundene Deportation der Götter(bilder) besiegter Völker diente der Dokumentation, dass die eigenen Götter nun auf der Seite der Sieger standen (vgl. 2 Kön 18,25), die Besiegten also ohne göttlichen Schutz zu politischem Wohlverhalten gezwungen waren.

Hauptquelle für Nachrichten über Deportationen sind die zur Übertreibung neigenden neuassyrischen Königsinschriften, deren Zahlenangaben keine historische Auswertung erlauben (vgl. die angeblich 200.150 judäischen Deportierten von Sanheribs Palästinafeldzug). Gleichwohl müssen zu dieser Zeit riesige Menschenmengen quer durch den Alten Orient verschleppt worden sein, mit dem Ziel, die nationale Identität und damit die Widerstandskraft besiegter Völker zu brechen. Die Deportation erfolgte meist sippenweise und aus allen Schichten der Bevölkerung, wobei die Sieger bes. Interesse an geschulten Arbeitskräften (z.B. Handwerkern und Kriegern) und der politischen Elite eines besiegten Gebietes hatten. Wesentlich seltener war die Verwendung solcher Deportierter als Sklaven. Im neuassyrischen Reich wurden Deportierte häufig im eher weniger bevölkerungs-

reichen Kernland angesiedelt, wo sie politisch wie religiös angepasst wurden. Diese Überfremdung Assyriens hat letztlich zum schnellen Machtverfall des Reiches gegen Ende des 7. Jh. beigetragen.

Syrien und Palästina hatten ebenso wie andere Teile des Alten Orients unter der Deportationspolitik der Assyrer zu leiden. Tiglat-Pileser III. hatte in der Zeit von ca. 740–730 v. Chr. die aram. Machtzentren Hamat und Damaskus ausgelöscht und im Gefolge des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.; vgl. 2 Kön 16,5–20) das Nordreich Israel auf einen Rumpfstaat reduziert (2 Kön 15,29). Diese militärischen Aktionen waren genauso mit Deportationen verbunden wie die endgültige Zerstörung des Nordreiches (722 v. Chr.; vgl. 2 Kön 17,5 f). Die Ansiedlung fremder Bevölkerungsgruppen führte hier zur Verwässerung der nordisraelitischen Tradition. Demgegenüber wurde die Oberschicht von Juda erst im 6. Jh. v. Chr. unter neubabylonischer Herrschaft zweimal mit Deportationen konfrontiert, nämlich zunächst 597 v. Chr., als auch König Jojachin nach Babylon deportiert und später begnadigt wurde (vgl. 2 Kön 25,27–30 par Jer 52,31–34), und dann v.a. 586 v. Chr. in Verbindung mit der Zerstörung Jerusalems (vgl. 2 Kön 25,8–21 par Jer 52,12–26), ohne dass im gleichen Zuge in Juda eine fremde Oberschicht angesiedelt worden wäre (2 Kön 25,22–26). Diese Deportation, die zum ➝ Babylonischen Exil geführt hat, gilt als die Deportation im AT schlechthin. Dennoch scheint die neubabylonische Deportationsstrategie weniger hart als die neuassyrische gewesen zu sein, zumal es auch den judäischen Exilanten in Babylon gelang, ihre Volks- und Glaubensidentität zu wahren und sogar zu festigen (so sind zahlreiche Texte des AT im Babylonischen Exil entstanden).

In der pers. Zeit wurde die Deportationspraxis offensichtlich wegen der politisch durchaus zwiespältigen Folgen aufgegeben.

Insgesamt ist gerade das jüd. Volk mit seinen weltweiten Diasporagemeinden bis zum heutigen Tag ein Beispiel einer Volks- und Kulturgruppe geblieben, die durch seine gesamte Geschichte hindurch immer wieder Deportationen zu erleiden hatte, ohne aber jemals die gemeinsame und genuine Identität eingebüßt zu haben. av

Derbe (lykaonisch Wacholder), kleine Stadt in Lykaonien, 48 km südöstlich von Lystra am Fuß des Taurusgebirges; 41 n. Chr. von Kaiser Claudius der Provinz Galatien angegliedert; Paulus besuchte die Stadt auf seiner Ersten und Zweiten Missionsreise (Apg 14; 16); von hier stammte auch sein Begleiter Gaius (Apg 20,4). me

Dessau (hebr. Ortsname in griech. Transkription, evtl. Hadascha). Bei dieser kleinen Ortschaft, deren Lage man etwa 10 km nordwestlich von Jerusalem vermutet, trafen das Heer des syr. Generals Nikanor und jenes von Judas dem Makkabäer aufeinander (2 Makk 14,16). Es entspann sich jedoch kein Kampf, vielmehr kam es zu erfolgreichen Friedensverhandlungen (2 Makk 14,18–22). fr

Deuterojesaja (griech. zweiter Jesaja) hat sich als Bezeichnung für die Kap. 40–55 des bibl. Buches Jesaja etabliert. Schon der jüd. Exeget Abraham ben Meir Ibn Esra (1092–1167) hat in seinem Kommentar zum Buch Jesaja darauf hingewiesen, dass sich Sprache und Gestalt mit Beginn des Kap. 40 deutlich ändern: Während in den ersten 39 Kapiteln der Prophetenname Jesaja wiederholt im Text enthalten ist, taucht er nun nicht mehr auf. Die Texte in Jes 40–55 überliefern eher Schriften einer Gruppe im Babylonischen Exil, die bei der Endfassung des Prophetenbuches ihre heutige Gestalt bekamen. Anfang und Ende dieses Textblockes werden markiert durch die Rede vom „Wort Gottes“ (40,8–55,11): Gegen die Erfahrung des erlebten Untergangs bzw. in die Hoffnungen des Neuanfangs bringt sich dieses Wort als machtvoll handelndes Subjekt ein, das alles zum Heil lenken will.

Auch die Reihe der im Text auftretenden Könige von Juda endet mit der Nennung Hiskijas in Kap. 39. Mit der Nennung des Perserkönigs Kyrus (Jes 45,1) lässt sich die erzählte Zeit auf die Jahre um 540 v. Chr. eingrenzen: Der Untergang Jerusalems und das Exil werden als Gerichtshandeln Gottes gesehen, jetzt aber stehen Rückkehr des Volkes und Wiederaufbau von Stadt und Tempel als erneutes Gotteshandeln bevor. Dem Volk im Exil wird die Vergebungsbereitschaft Gottes zugesagt, er will nicht nur dem Volk Trost zusprechen lassen, sondern er selbst will der Tröster sein, der Retter seines Volkes (43,3.11; 49,26).

Als Reaktion auf die völlige Vernichtung von Stadt, Tempel und Königshaus – bis zum Ende von Juda die wichtigen Größen für das Heil des JHWH-Glaubens – verkündet Deuterojesaja eine neue radikalisierte Theologie. Gestützt von einer ausgeweiteten Schöpfungstheologie (40,12–17.21–31) ist ein klarer Monotheismus prägend, der zur Grundlage der Heilserwartung wird. Der Gott Israels ist nicht mehr allein für Israel zuständig und steht in Konkurrenz zu den Göttern anderer Völker. Es gibt nur diesen einen Gott, der das Schicksal aller Völker lenkt, der alle Welt erschaffen hat und alle Welt leitet. Exemplarisch und stellvertretend erfährt das Gottesvolk, erfährt das (nach) exilische Judentum diese Leitung durch den göttlichen Willen. Deuterojesaja gilt mit seiner Erwartung eines neuen Exodus (48,20–55,13) als „Trostbuch Israels“, mit dessen Schicksalswendung zugleich eine universale Einladung zum Heil an alle Völker verbunden ist. Ein wichtiger thematischer Strang ist dabei die Verschiebung der Rolle des Königs als die wichtige Größe für das Heil. König in positivem Sinne ist nur noch Gott, an die Stelle des irdischen Königs über Israel tritt „der Messias“, v.a. aber der „Knecht Gottes“, „der Erwählte“, bes. in den Gottesknechtsliedern. Diese Gestalt ist in der Perspektive des Textes weniger ein Einzelner (als das Gegenüber zum Gottesvolk), sondern v.a. „Israel“, „Zion“. Dennoch verknüpfen spätere Messiaserwartungen neu das Lebensschicksal Einzelner mit diesen Texten. Innerhalb der jüd. Tradition wird dabei oft das Leiden des Gottesknechts ausgeblendet, das für die christl. Tradition den entscheidenden Schlüssel zur Anwendung dieser Texte auf Tod und Auferweckung des Jesus von Nazaret darstellt (42,4; 49,4 a; 50,5; 52,13–53,12). jmw

40,1–11	Prolog
40,12–48,19	JHWH, der Schöpfergott, ist der einzige Gott und wirkt in der Geschichte
48,20–55,9	Der neue Exodus
55,10 f.12 f	Epilog

Der Aufbau des zweiten Teiles des Jesajabuches: **Deuterojesaja**.

Deuterokanonische Literatur. Die *deuterokanonische* (im evangelischen Bereich *apokryphe*) *Literatur* erhielt diese Fachbezeichnung erst nach längerer Zeit.

In der griech.-jüd., vorchristlichen Bibelübersetzung (der ➝ Septuaginta) finden sich Werke, welche bei der Festlegung der für das Judentum verbindlichen Bücher der Offenbarung um das Jahr 100 n. Chr. nicht in den normativen, *hebr.* Buchbestand aufgenommen worden sind. Die Position zu einzelnen dieser Werke war im Judentum zwiespältig, wie sich am Buch *Jesus Sirach* zeigen lässt: Einesteils wird Ben Sira (= Jesus Sirach) wie andere hebr. bibl. Bücher (gleiche Einleitungsformulierungen: „geschrieben in“) im Rahmen frührabbinischer Argumentationen als bibl. Beleg angeführt, von anderen Rabbinern wird das gleiche Werk als „die Hände beschmutzend“ abgelehnt.

Die judenchristliche Gemeinde hatte sich aber der in Alexandria von angeblich 70 Übersetzern erstellten Version der Heiligen Schriften, der LXX, angeschlossen und zitiert vornehmlich daraus. Innerhalb des frühen Christentums gab es unterschiedliche Positionen, deren Ergebnis dann war, dass die Bücher *1., 2. Makkabäerbuch, Tobit, Judit, Baruch, Jesus Sirach, Weisheit* für die christl. Kirche als verbindlich angeführt wurden. Dies gilt v.a. für die westliche und die orientalischen Kirche(n), während es über einzelne Bücher in der Orthodoxie bis heute Diskussionen gibt.

Infolge des reformatorischen Grundsatzes der *hebraica veritas* wurden jene atl. Bücher, von denen zur Zeit Martin Luthers nur griech. Versionen zugänglich waren, aus dem verbindlichen Kanon ausgeschieden und zuerst als „lesenswert“ in

- 1. Makkabäerbuch
- 2. Makkabäerbuch
- Tobit
- Judit
- Baruch
- Jesus Sirach
- Weisheit

Diese sieben Bücher wurden nicht in die hebr. Bibel aufgenommen und werden als **deuterokanonische Literatur** bezeichnet.

einen Anhang transferiert; wenige Jahrzehnte nach Luther wurden diese Bücher sogar verboten. Da die evangelische Bibelwissenschaft sprachprägend war, wurden und werden diese Bücher zum Teil als *apokryphe Bücher* bezeichnet. Da für die altchristliche Tradition, die auch in der kath. Kirche beibehalten wurde, der LXX-Buchbestand verbindlich war, fühlte sich das Tridentinische Konzil 1546 zu einer Aufzählung der kanonisch verbindlichen Bücher gedrängt, wozu natürlich auch die oben genannten sieben Bücher zählen. Es entwickelte sich im kath. Bereich die Bezeichnung *deuterokanonisch* für diesen Buchbestand.

Neue Gesichtspunkte ergeben sich aufgrund von Handschriftenfunden. Als 1896 einige hebr. Kapitel des Buches Jesus Sirach in Kairo entdeckt wurden, bedeutete das geradezu eine Revolution und löste eine außergewöhnlich intensive wissenschaftliche Diskussion aus. Inzwischen sind aufgrund weiterer Handschriftenfunde zum Teil aus vorchristlicher Zeit (in Qumran und auf Masada) ca. 64 % des Buches Jesus Sirach hebr. zugänglich; für das Buch Baruch ist eine hebr. Vorlage wahrscheinlich; für das Buch Tobit gibt es sichere Fragmente in hebr. und aram. Sprache. fr

Deuteronomismus/deutronomistisch

(➝ Deuteronomist). Die Bezeichnungen *Deuteronomismus* (Dtr) und *deuteronomistisch* (dtr) gehören zu den am häufigsten benutzten Begriffen in der atl. Exegese. Ihre Verwendung ist jedoch höchst uneindeutig. Als deuteronomistisch werden im Allgemeinen solche Ausdrucksweisen und theol. Vorstellungen bezeichnet, die sich von der sprachlichen und gedanklichen Welt des ➝ Deuteronomiums herleiten lassen. Im Unterschied zum Begriff deuteronomistisch bezieht sich deuteronomisch (dtn) nur auf das Buch Deuteronomium. Wird von deuteronomistischen Passagen im Deuteronomium gesprochen, setzt dies einen literargeschichtlichen Wachstumsprozess des Buches Deuteronomium voraus, wobei sich deuteronomisch dann auf das sog. Ur-Deuteronomium bezieht, während später hinzugekommene Passagen als deuteronomistisch bezeichnet werden. Der Stil der deuteronomistischen Sprache lässt sich als gehobene Prosa mit umfangreichen Satzperioden und verschachtelten Nebensätzen beschreiben. Sie hat eine Vorliebe für bestimmte theol. Begriffe und Themen, die sich insbesondere im ➝ Deuteronomistischen Geschichtswerk finden.

Zu nennen ist etwa das Richterschema im Richterbuch, bestehend aus folgenden Elementen: Sünde des Volkes, Auslieferung an die Feinde, Schreien zu JHWH, Erweckung eines Retters, Befreiung Israels, Ruhe des Landes (vgl. Ri 3,7–11). Zu verweisen ist auch auf die Bewertung der israelitischen Könige. Die Könige des Nordreichs Israel wurden daran gemessen, ob sie an der „Sünde Jerobeams“ festhielten (1 Kön 12,26–33; 15,34), die Könige des Südreichs Juda daran, ob sie den Alleinverehrungsanspruch JHWHs erfüllten. Viele weitere atl. Bücher lassen ebenfalls deuteronomistische Sprache erkennen. Dies gilt sowohl für die Bücher Exodus, Levitikus und Numeri als auch für prophetische Bücher, viele Psalmen und die Chronikbücher. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche deuteronomistische Überarbeitung des *Jeremiabuches.*

Als deuteronomistisch werden jedoch nicht nur sprachlich-gedankliche Phänomene qualifiziert. Die Begriffe *Deuteronomismus* und *deuteronomistisch* werden vielmehr auch für eine soziologische Gruppe *(deuteronomistische Bewegung)* bzw. eine bestimmte Autorengruppe *(deuteronomistische Schule)* verwendet. Es ist davon auszugehen, dass sich die deuteronomistische Verwendung der Sprache und das deuteronomistische Gedankengut als theol. Standard in weiten Kreisen durchgesetzt haben und damit allg. zur Verfügung standen; darum ist davor zu warnen, einzig und allein aufgrund der Sprache auf eine bestimmte Trägergruppe zu schließen. mhäu

Deuteronomistisches Geschichtswerk

(DtrG) ist die in der Forschung übliche Bezeichnung für ein einheitliches Werk, das eine durchgängige Darstellung der Geschichte Israels von der Landnahme bis zum Babylonischen Exil enthält. Diese These geht maßgeblich auf Martin Noth (1943) zurück. Nach seiner Annahme ist für dieses umfangreiche Geschichtswerk, das neben den Büchern Josua, Richter, 1., 2. Samuelbuch und 1., 2. Königsbuch auch das Deuteronomium als einleitendes und prägendes Buch umfasst, ein einziger Autor/Redaktor verantwortlich. Dieser griff zwar auf ältere Quellen (z.B. Aufstiegsgeschichte Davids in 1 Sam 16–2 Sam 8, Thronfolgeerzählung Davids in 2 Sam 9–1 Kön 2) zurück, gab seinem Werk aber durch selbst verfasste Texte, wiederkehrende sprachliche Elemente und durchgängige theol. Konzeption ein einheitliches Gepräge. Nach Martin Noth entstand das Deuteronomistische Geschichtswerk im Exil, kurz nach der Begnadigung Jojakins 561 v. Chr., und diente der Bewältigung der Katastrophe, indem eine Antwort gegeben wurde auf die Frage, wer für den Untergang verantwortlich sei. Schuld tragen die Führenden des Volkes, die zusammen mit dem Volk fortwährend gegen die im Deuteronomium formulierten Gebote, insbesondere gegen das Alleinverehrungsgebot bzw. gegen den Ausschließlichkeitsanspruch JHWHs verstießen.

Dieses einheitliche Konzept des Deuteronomistischen Geschichtswerkes von Martin Noth wurde in der Folgezeit auf unterschiedliche Weise differenziert. Dabei stehen sich ein Block- und ein Schichtenmodell gegenüber. Das Block-Modell (F.M. Cross 1968) nimmt einen ersten Entwurf des Deuteronomistischen Geschichtswerkes an, das seine theol. Sinnspitze in der Verheißung eines Herrscherhauses in 2 Sam 7,16 zusammen mit der Darstellung der Reform des Königs Joschija in 2 Kön 23 besitzt und noch vor dem Babylonischen Exil entstanden ist. Nach der Zerstörung Jerusalems wurde dieser erste Entwurf in exilischer Zeit mit veränderter theol. Ausrichtung, die zur Umkehr aufruft, ergänzt und überarbeitet. Das Schichten-Modell (Göttinger Schule) nimmt entsprechend der Unstimmigkeiten in den Texten und der Verschiedenartigkeit des verarbeiteten Textmaterials mehrere deuteronomistische Bearbeitungsschichten an. Der deuteronomistische Historiker (DtrH) verfasste die Grundschicht im Exil, diese wurde vom deuteronomistischen Prophetenredaktor (DtrP) um prophetisches Material und vom deuteronomistischen Nomisten (DtrN) um Texte, die am Gesetz (= *nomos)* interessiert sind, erweitert.

Der gegenwärtige Abschied vom klassischen Vierquellenmodell in der ➝ Pentateuchforschung und die weitreichend veränderten Pentateuchmodelle stellen auch die These eines Deuteronomistischen Geschichtswerkes grundsätzlich infrage (z.B. R.G. Kratz). Denn die Annahme des Deuteronomistischen Geschichtswerkes erklärt die deuteronomistischen Passagen in Genesis bis Numeri und die Einbindung des Deuteronomiums in den Pentateuch nicht hinreichend. Außerdem fordern die Landverheißungen der Erzelternerzählung und die Exodus-Erzählung eine Landnahmeerzählung, die aber erst in Josua berichtet wird. In diesen Modellen bildet Josua mit den vorausgehenden Büchern einen *Hexateuch* (= Sechsrollenbuch) und kann nicht zugleich Teil eines Deuteronomistischen Geschichtswerkes sein. Daneben wird etwa auch die These eines *Enneateuchs* bzw. eines *Großen (deuteronomistischen) Exilischen Geschichtswerkes* mit einem Erzählfaden von der Schöpfung bis zum Exil vertreten, aus dem später der ➝ Pentateuch ausgegliedert wurde. Dessen ungeachet ist man sich einig, dass der sprachliche und theol. Duktus vom Buch Josua bis zum 2. Königsbuch einheitlicher ist als in den Büchern des Pentateuch. mhäu

Deuteronomiumbuch

Deuteronomium (griech. *deuteronomion* = zweites Gesetz) ist die Bezeichnung für das fünfte Buch des Pentateuch in den griech. und lat. Übersetzungen. Mit dem Begriff *deuteronomion* hat die griech. Übersetzung urspr. den hebr. Begriff *Abschrift der Tora* in Dtn 17,18 wiedergegeben. Als Buchbezeichnung verweist der Name darauf, dass das fünfte Buch des Pentateuchs als „zweites Gesetz" an die Gesetzgebung am Sinai/Horeb erinnert. Die hebr. Bezeichnung des Buches *debarim* (= Worte) zeigt dagegen an, dass es sich bei diesem Buch größtenteils um Reden des Mose an das Volk handelt. Sie stehen kurz vor dem Tod Mose (Dtn 32,50–52) und am Vorabend der Überquerung des Jordan.

Das Buch enthält kaum Handlungen im eigentlichen Sinne. In Dtn 31 wird von der Einsetzung Josuas als Nachfolger Moses und von der Verschriftung und Aufbewahrung der Gesetzesworte erzählt, in Dtn 34 von Moses Tod. Dtn 34,10–12 beschließt als Abschlussformel nicht nur das Deuteronomium sondern den gesamten Pentateuch.

Redeeinleitungen und -überschriften geben dem Buch eine Gliederung. So ist die erste Rede (Dtn 1,6–4,40) mit folgenden Worten überschrieben: „Das sind die Worte, die Mose vor ganz Israel gesprochen hat". Zugleich erfährt man, dass sich Mose und das Volk jenseits des Jordan im Lande Moab aufhalten. Die erste Rede blickt zurück auf die vierzigjährige Wanderung vom Horeb (Name des Berges Sinai im Deuteronomium) bis ins Land Moab, auf die Eroberung der Ostjordangebiete und auf die Gotteserscheinung am Horeb. Dabei wird insbesondere an den Bund mit Gott erinnert und das Hören auf das Wort Gottes eingeschärft. Die Nichtsichtbarkeit der Gestalt Gottes (Dtn 4,12 f) am Horeb begründet zugleich das Verbot jeglichen Gottesbildes.

In Dtn 4,44 beginnt die eigentliche Tora (= Weisung) (Dtn 5–28). Dabei ist der Dekalog als Grundnorm der Gesetzessammlung vorangestellt (Dtn 5), so dass die Einzelgesetze als Ausführungsbestimmungen des Dekalogs gelesen werden können. Ehe diese in Dtn 12–26 genannt werden, wird in Dtn 6–11 Grundsätzliches zum Leben mit dem Gesetz erklärt. Immer wieder wird betont, dass JHWH Israel in freier Erwählung aus Ägypten herausgeführt hat und daraus die Aufgabe für Israel erwächst, Gott zu lieben und Gottes Gebote zu halten. Zentral ist das Grundbekenntnis der Einzigkeit Gottes und der Gottesliebe in Dtn 6,4 f: „Höre, Israel! JHWH, unser Gott, JHWH ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft".

Die Einzelgesetze in Dtn 12–26 beginnen in Dtn 12,4–7 mit der Forderung der Zentralisierung des Kultes an einem Ort, den JHWH sich erwählen wird. Die Sammlung enthält dann sowohl liturgische Regelungen als auch sozial- und strafrechtliche Bestimmungen. Hervorzuheben sind der sog. *Verfassungsentwurf* in Dtn 16,18–18,22, der eine gewaltenteilige Ämterordnung beschreibt, und die Steuerbestimmungen in Dtn 14,22–29 und Dtn 26,12–15, die als „Sozialsteuer" den sozialen Entwurf des Deuteronomiums wesentlich prägen. Segen und Fluch beschließen in Analogie zu altorientalischen Vasallenverträgen die Tora (Dtn 27; 28).

Die abschließenden Kap. 29–34 bestehen v.a. aus drei weiteren „Reden" des Mose, den Worten zum Moab-Bund (Dtn 28,69–30,20), dem Lied des Mose (Dtn 32) und dem Mose-Segen (Dtn 33).

Das Deuteronomium durchlief bis zu seiner Endgestalt einen längeren Wachstumsprozess. So wird der Numerus-Wechsel in der Anrede (Singular oder Plural) meist mit verschiedenen Schichten erklärt. Die Einzelgesetze (Dtn 12–26) setzen offensichtlich das Bundesbuch Ex 21–23 voraus, die Rückerinnerung an die Wüstenwanderung die entsprechenden Erzählungen in Exodus bis Numeri. Seit de Wette (1805) wird angenommen, dass es sich bei dem in 2 Kön 22 unter König Joschija gefundenen Buch um eine Vorform des Deuteronomiums handelt (sog. *Ur-Deuteronomium*). Wenngleich dessen Umfang und dessen zeitliche Anfänge bis heute umstritten sind, so ist man sich doch darin einig, dass wohl Dtn 5–28 in seinem Grundbestand auf die späte Königszeit zurückgeht. Denn allein in dieser Zeit lässt sich die Konzeption des Bundes JHWHs mit seinem Volk in Analogie zu altorientalischen Verträgen mit wechselseitigen Verpflichtungen erklären. Im äußeren Rahmen Dtn 1–4 und Dtn 29–32 sieht man meist die verbindende Klammer zum ➝ Deuteronomistischen Geschichtswerk, während Dtn 33; 34 dem Abschluss des Pentateuch zugeordnet wurden.

Nicht zu Unrecht wird das Deuteronomium oft als *Mitte des AT* bezeichnet. Literarisch steht es am Übergang vom Pentateuch zu den nachfolgenden Geschichtsbüchern, literargeschichtlich ist es ein Schlüssel für die Modelle der Pentateuchentstehung und für die Thesen eines im Exil entstandenen Deuteronomistischen Geschichtswerkes oder eines Enneateuchs. Theologisch ist es von zentraler Bedeutung, denn es deutet das Verhältnis Israels zu seinem Gott als „Verpflichtung Israels auf den ausschließlichen Dienst für seinen Gott JHWH nach Art eines Lehensverhältnisses zwischen dem Herrn und denen, die sich ihm durch einen Vertrag (Bund) anvertraut haben" (G. Braulik). mhäu

1–4	erste Rede
5–28	eigentliche Tora (= Weisung)
29–34	drei weitere „Reden" des Mose

Der Aufbau des Buches **Deuteronomium**.

Deuterosacharja (griech. zweiter Sacharja). Weil das Sacharjabuch ab Kap. 9 vermutlich nicht mehr auf den Propheten selbst zurückgeht, bezeichnet man die Kap. 9–14 als *Deuterosacharja*, da es sich um namentlich nicht bekannte Verfasser handelt. Manche Exegeten unterscheiden außerdem zwischen Kap. 9–11 (= Deuterosacharja) und 12–14 (= ➝ Tritosacharja). Als Datierung für die Kap. 9–11 wird in der neueren Forschung meist das 4. Jh. v. Chr. genannt. cr

Diabolos ➝ Teufel.

Diadem ➝ Schmuckarten.

Diadochen (griech. Nachfolger). Das griech. Wort in der Bedeutung „Nachfolger" bezeichnet die Feldherren ➝ Alexanders des Großen (336–323 v. Chr.), die sich nach dessen Tod sein Weltreich teilten und so das hell. Staatssystem begründeten (➝ Hellenismus): Ägypten unter Ptolemäus I. (323–305 v. Chr. Satrap, 305–283 v. Chr. König; ➝ Ptolemäer), Syrien unter Seleukus (323–305 v. Chr. Satrap, 305–281 v. Chr. König; ➝ Seleukiden) und Mazedonien unter Antigonus (➝ Antigoniden). 320–198 v. Chr. herrschte ein ständiger Kampf zwischen Ptolemäern und Seleukiden um Palästina. me

Diakon (griech. *diakonos*) ist diejenige Person, die einer anderen ihre Dienstleistung persönlich und freiwillig erweist. Dadurch unterscheidet sich der Diakon von einem im Abhängigkeitsverhältnis oder in der Unterordnung lebenden Sklaven bzw. Knecht. Der Begriff ist 29-mal im NT belegt, dagegen nur 5-mal im AT in der LXX. Noch stärker gilt diese Tendenz für die gesamte Wortgruppe des *diak*-Stammes, zu welcher neben dem Substantiv *Diakon*, auch das Verb *dienen* (griech. *diakoneō*) und das Substantiv *Dienst* (griech. *diakonia*) gehören. Mehr als das atl. Verständnis des Dienens bringt die Wortgruppe des *diak*-Stammes ein neues und an Jesus selbst orientiertes Verständnis des Dienens zum Ausdruck. Denn eine der Selbstbezeichnungen Jesu lautet: „Ich aber bin in eurer Mitte wie der, der dient" (Lk 22,27; vgl. Mk 10,45; Mt 20,28). Dieses Dienen verbindet er v.a. mit dem Thema „lieben" und seinem Liebesgebot. Aus seinem Selbstverständnis heraus erwartet Jesus die Grundhaltung des Dienens auch von seinen Nachfolgern. Wer groß oder der Erste oder der Führende sein will, soll der Diener/Diakon aller sein (Mk 9,35 parr). Jesus setzt damit eine neue Ordnung und ein neues Ethos (= sittliche Grundhaltung) in

seiner Gemeinschaft ein, die sich wesentlich von gewöhnlichen Normen seiner Zeit unterscheiden. In Joh 12,26 zeigt er weiter, dass man ihm nur in der Nachfolge dienen kann: „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach". Denn der Ort, wo Jesus ist, ist zugleich auch der Ort, wo sein Diener/Diakon ist. Seinem Diener/Diakon gibt er eine fast unvorstellbare Zusage: Der Vater selbst wird ihn „ehren".

In den paulinischen Schriften kommt das Substantiv Diener/Diakon in neuen Wortverbindungen vor und wird dadurch präzisiert und spezialisiert. Solche Wortverbindungen sind: Diener/Diakon der Beschneidung (Röm 15,8), der Gemeinde (Röm 16,1), des neuen Bundes sowie des Geistes und nicht des Buchstabens (2 Kor 3,6), Gottes (2 Kor 6,4), Christi (Kol 1,7), der Gerechtigkeit (2 Kor 11,15) und des Evangeliums (Eph 3,7). Bei der maskulinen Form des griech. Wortes *diakonos* können auch Frauen impliziert sein. Sowohl einige männliche Diakone als auch eine weibliche Diakonin werden namentlich erwähnt: Christus selbst (Röm 15,8); Phöbe (Röm 16,1); Apollos (1 Kor 3,5); Paulus (1 Kor 3,5; Phil 1,1); Tychikus (Eph 6,21); Timotheus (Phil 1,1) und Epaphras (Kol 1,7).

Nicht nur einzelne Personen, sondern auch eine Gruppe kann Diakon Gottes sein wie z.B. die von Gott stammende staatliche Gewalt (Röm 13,4). Das Nebeneinander der „Aufseher"/„Bischöfe" (griech. *episkopos*) und „Diakone" findet sich sowohl am Beginn des Philipperbriefes (Phil 1,1) im Zusammenhang mit seinen Adressaten als auch im 1. Timotheusbrief, wo zuerst die Voraussetzungen für den Episkopen (1 Tim 3,1–7) und anschließend für den Diakon (1 Tim 3,8–13) angegeben werden. Beide, Episkopen und Diakone, tragen die Verantwortung in christl. Gemeinden. Hier zeigt sich eine allmähliche Entwicklung des Verständnisses von Diakon bzw. Diakonat in Richtung Funktion und Amt in christl. Gemeinden.

Eine äußere Spezialisierung und Aufteilung des Dienstes/der Diakonia auf *Diakonia am Tisch* und *Diakonia am Wort* in der ersten christl. Gemeinde ist ein Thema in Apg 6,1–7. Aufgrund der Überforderung der Zwölf schlagen diese allen versammelten Jüngern vor, sieben Männer aus ihrer Mitte für den Dienst/die Diakonia am Tisch auszuwählen, damit sie selber beim Gebet und beim Dienst/der Diakonia am Wort bleiben können. Die Sieben werden von allen versammelten Gemeindegliedern gewählt. Sie werden jedoch nie explizit *Diakone* genannt, wie sie in der Wirkungsgeschichte hauptsächlich vorkommen und als solche bereits durch die Jh. bekannt sind. mis

Diakonin/Diakonisse ist im NT terminologisch im Begriff ➝ Diakon (griech. *diakonos*) eingeschlossen, der sowohl für Frauen als auch Männer gebraucht wird (vgl. Phil 1,1). In der Empfehlung des Paulus ist namentlich von der Schwester Phöbe als „Diakon der Gemeinde in Kenchreä" (Röm 16,1) die Rede. Als Diakonin ist sie die Verantwortungsträgerin der Gemeinde in Kenchreä und hat vielleicht bereits eine offizielle, amtliche Dienstfunktion. Man kann sich die Gemeinde von Kenchreä als Hausgemeinde vorstellen, deren Gastgeberin oder gar Leiterin Phöbe ist. Sie ist zugleich auch Beistand/Vorsteherin/Fürsorgerin für viele, sogar für Paulus selbst (Röm 16,2). Sie galt als Vorbild für andere Diakoninnen, wie dies die Grabinschrift der Diakonin Sophie in Jerusalem aus dem 4. Jh. bezeugt: „Sophia, die Diakonin, die zweite Phöbe". – Die Bezeichnung Diakonisse (griech. *diakonissa*) ist zuerst im Kanon 19 in Nizäa (325) belegt, bei Plinius in Epistula X, 96,8 (um 112) in Verbindung mit dem Begriff *ministrae dicebantur* vorausgesetzt und in der Kirchenordung der syr. Didaskalie (vor 250) vom Tätigkeitsbereich her exakt umschrieben. Die Periode vom 3. –5. Jh. gilt als Blütezeit der Diakonissen. Erst mit einem Reichgesetz von 535 wird bestimmt, dass sie unverheiratet oder Witwen eines einzigen Mannes sein sollen.

Während das Amt der Diakoninnen/Diakonissen in den östlichen Kirchen eine weitere Entwicklung findet, stößt es in der lat. Kirche auf Widerstand. Die Diskussionen über dieses Amt sind jedoch in der Gegenwart wieder lebendig und zielen hin auf Veränderungen, die sich an den Anfängen orientieren. mis

Dialog (griech.). Das „Zwiegespräch" wurde als Kunstform der griech. und röm. Literatur (Platon, Cicero) im 2. Jh. n. Chr. von Kirchenvätern übernommen. In der bibl. Literatur benutzt nur der Verfasser des Buches Ijob den Dialog als literarisches Stilmittel; aus dieser Zeit sind Dialoge auch aus ägypt. Texten bekannt. Sporadisch werden in verschiedenen bibl. Büchern und Texten Dialoge als Stilmittel lebendiger Darstellung einzelner Erzählungen angewandt (vgl. Gen 3,1–4; Mt 4,3–10; Joh 4,7–26). me

Diamant ➝ Edelsteine.

Diana ➝ Artemis.

Diaspora (griech. Zerstreuung), urspr. die Juden außerhalb Palästinas; seit dem 18. Jh. allg. Bezeichnung für eine religiös-konfessionelle Minderheit inmitten einer andersgläubigen Mehrheit.

Das Wort meint also urspr. die Ansiedlung der Israeliten (später Juden) außerhalb ihres Stammlandes. Daher ist die Diaspora erst ab der Existenz eines eigenständigen, innerlich als Nation verbundenen und territorial abgrenzbaren Staates möglich – und somit erst nach David (1000–961 v. Chr.). Tatsächlich sind die ersten Diaspora-Israeliten auch schon ab dieser Zeit nachweisbar. Angefangen hat es mit der Flucht Jerobeams I. (931–910 v. Chr.) vor Salomo nach Ägypten (1 Kön 11,40). Weitere Anlässe für die Zerstreuung waren wirtschaftlicher Art; so zwang König Ahab (873–853 v. Chr.) den besiegten Ben-Hadad II., in Damaskus israelitische Handelsniederlassungen zuzulassen (1 Kön 20,34). Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Israeliten nie mehr vollständig aus Damaskus verschwanden: In der Makkabäerzeit (unter Jonatan) werden Juden dort erwähnt, der Seleukide Demetrius III. (95–87 v. Chr.) förderte die Juden und um die Zeitenwende sollen 15.000 Juden in Damaskus gelebt haben.

Im 6. Jh. v. Chr. bildete sich durch die Verschleppung der Israeliten nach Babylon im Babylonischen Exil eine starke Kolonie mit regem religiösen und theol. Leben, wobei sowohl geistig wie in der Praxis neue Wege beschritten wurden. Nach der Möglichkeit zur Rückkehr (ab 538 v. Chr.) blieb der größere Teil in der Diaspora und zeigte sich geistig äußerst aktiv, wie etwa die Entwicklung des Babylonischen Talmud bezeugt. Aus Angst vor Strafe durch die Neubabylonier zogen viele Israeliten nach dem Mord an dem von Nebukadnezzar eingesetzten Statthalter Gedalja im 6. Jh. v. Chr. nach Ägypten. Bedeutsam wurde die Kolonie in Elefantine (wo es zu einem Synkretismus gekommen war) im 5. Jh. v. Chr. Alle jüd. Ansiedlungen überragte jedoch jene in Alexandria, wo auch die Bibel ab dem 3. Jh. v. Chr. ins Griechische übersetzt wurde (LXX) und wo man in fruchtbarem Dialog wertvolle Erkenntnisse erarbeitete (vgl. das Buch der Weisheit).

Die Diasporagemeinden blieben mit dem religiös meist strengeren Jerusalem durch die Wallfahrten, den gleichen Kalender und die Tempelsteuer in Verbindung. Zudem visitierten Beamte der Zentralbehörde von Zeit zu Zeit die auswärtigen Gemeinden.

Für die Ausbreitung des Christentums war die Vorbereitung durch die Diaspora von größter Bedeutung: Erstens erleichterte die griech. Bibel die Verbreitung, zweitens konnten die christl. Missionare in den ➝ Synagogen auftreten, und drittens waren die Proselyten ein für das Christentum vorbereiteter Boden. Der geradezu weltumspannende Charakter des Judentums zeigt sich in der Zerstreuung (Diaspora) und Jakobus nutzt diesen Aspekt, wenn er „die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung leben" (Jak 1,1) grüßt und damit die judenchristlichen Gemeinden meint. Im übertragenen Sinn könnte man aber auch das innerweltliche Leben als Diasporaexistenz gegenüber dem kommenden Leben deuten (Phil 3,20; 1 Petr 2,11). fr

Diasporaliteratur. Wie sich aus der Beschreibung der ➝ Diaspora ergibt, kann man unter diesem Titel alle jene literarischen Produkte anführen, die nicht im Stammland Israel/Juda entstanden sind. Demnach können Prophetenworte von Ezechiel und Deuterojesaja sowie die jün-

geren Texte des Pentateuchs als Ausgangspunkte genannt werden. Ausdrücklich hebt Tobit hervor, dass er im Land der Assyrer lebte und nur zu den Wallfahrtsfesten nach Jerusalem kam (Tob 1,1–7); auch die übrige Handlung des Buches Tobit spielt sich außerhalb Israels ab. Weiters kann man die Übersetzung des AT, die in Alexandria geschaffen wurde, die LXX, als Ergebnis literarischen Schaffens in der Diaspora werten. Aus diesem Kreis geistig reger Juden stammt vermutlich auch das Buch der Weisheit. Das über das Zweistromland und das ganze Römerreich zerstreute Judentum entwickelte weiterhin eine rege literarische Tätigkeit, die zum Teil stärker als die oben genannten kanonischen Werke vom hell.-philosophischen Denken beeinflusst sind; hingewiesen werden soll wegen ihrer Bedeutsamkeit auf die Sibyllinischen Orakel und das 3. und 4. Makkabäerbuch. ➝ Apokryphen. fr

Diatessaron (griech. durch bzw. aus vier wird *ein* Evangelium). Tatian der Syrer kombiniert und verbindet meisterhaft um 170 n. Chr. den Text der vier Evangelien zu einem. Das Diatessaron wird als älteste syr. Übersetzung angesehen (Syrisch meint einen ostaramäischen Dialekt der semitischen Sprachen, gesprochen im alten Assyrien). Es ist freilich nicht geklärt, ob das Diatessaron (vgl. griech. Bezeichnung) nicht zunächst griech. abgefasst war (das Original ist uns ja nicht erhalten). Jedenfalls aber war es bis ins 5. Jh. n. Chr. der offizielle syr. Text, bis dieser durch die einflussreiche Peschitta verdrängt wurde. ms

Diathēkē, die in der griech. Bibel verwendete Übersetzung des hebr. Wortes *berit* = ➝ Bund. fr

Diatribe, hell. Stilmittel (Gattung) als Mischform zwischen Erörterung und Dialog, das v.a. in der kynisch-stoischen Philosophie gepflegt wurde; sowohl das Hellenistische Judentum als auch die Urkirche bedienten sich teilweise der Diatribe als einem methodischen Hilfsmittel, so z.B. auch Paulus im Römerbrief: Ein (fiktiver) Gegner tritt auf (Röm 9,19); es wechseln Fragen und Gegenfragen (Röm 3,5; 4,1; 6,1); die Predigt ist auf eine große Zahl von ➝ Antithesen (z.B. Gott – Welt, Geist – Fleisch) und Personifizierungen (Röm 10,6; 12,6) aufgebaut; es finden sich Analogien aus der Natur (Röm 11,17–24) und Beweisführungen „vom Kleineren zum Größeren" *(a minori ad maius)* oder umgekehrt (Röm 5,9; 8,32); bibl. Gestalten und Geschichten dienen als anschauliche Beispiele (Röm 4). ➝ Formen und Gattungen. me

Diblajim (hebr. zwei Feigenkuchen), Schwiegervater des Propheten Hosea (Hos 1,3). fr

Dibon (hebr., evtl. verwüsten).
1) Die vermutlich etwa 20 km östlich des Toten Meeres und 5 km nördlich des Arnon gelegene Ortschaft verweist durch ihre verschiedenen Herrscher auf die rege Austauschbarkeit, aber auch auf die spannungsgeladenen Auseinandersetzungen um den Landanspruch. Schon vor den Israeliten haben die Amoriter (die später den Israeliten gefährlich wurden) die urspr. moabitische Stadt eingenommen (Num 21,30); doch setzten sich nomadische Gruppen schließlich auch gegen diese durch. Das fruchtbare Land (Num 32,3 f) scheint zuerst von Gad beschlagnahmt (Num 32,34), dann aber von Ruben (Jos 13,17) übernommen worden zu sein. Während unter David das Ostjordanland fest in israelitischer Hand war, gab es in der Königszeit immer wieder Versuche der Moabiter, ihr Gebiet bis nahe an den Jordan auszudehnen. Die Drohworte der Propheten (Jes 15,2; Jer 48,18.21 f) zeigen, dass Dibon ab dem ausgehenden 8. Jh. v. Chr. zum moabitischen Machtbereich zählte. Dort wurde auch die wertvolle Inschrift des moabitischen Königs ➝ Mescha [4]] (um 875–840 v. Chr.) gefunden.
2) Eine der judäischen Ortschaften, in denen sich nach dem Babylonischen Exil Israeliten, Priester und Leviten ansiedelten (Neh 11,25); manche identifizieren den Ort mit ➝ Dimona (Jos 15,22). fr

Dibon-Gad (hebr. [evtl. verwüstetes/zerstörtes] Glück). Es ist nicht klar, ob es sich um einen Landstrich oder eine Ortschaft handelt; jedenfalls lagerte dort nach Num 33,45 f das Heer der aus Ägypten ausziehenden Israeliten. Da der Name schon vor der Ankunft dieser Schar geprägt erscheint, mag man darin einen Hinweis sehen, dass Volksgruppen, die später Israel bilden sollten, schon vor der Moseschar im Ostjordanland ansässig waren. Der Beschreibung nach liegt Dibon-Gad am Weg zum Jordan und könnte mit ➝ Dibon [1]] gleichzusetzen sein. fr

Dibri (hebr. der Wortreiche), nach Lev 24,11 Großvater eines namentlich nicht genannten Mischlings (Israelitin und Ägypter), der seine Aggressionen durch die Schmähung des Gottesnamens entlud und darum mit dem Tod bestraft wurde (Lev 24,10–16). fr

Dichtkunst ➝ Poesie und Poetik.

Dickmilch ➝ Butter, ➝ Milch.

Didache (griech. Lehre [der zwölf Apostel]), ➝ Pseudepigraphische Schrift, die meist mit dem ersten Wort der griech. Überschrift „Didache" genannt wird; es handelt sich dabei um eine im 2. Jh. n. Chr. (evtl. in Syrien) entstandene Gemeindeordnung und Paränese (Ermahnung); sie wird zu den Apostolischen Vätern gerechnet. Im ersten Teil handelt es sich vermutlich um einen Katechismus und eine Predigt für Taufbewerber – mit den ältesten überlieferten eucharistischen Gebeten und Weisungen bzgl.

> „Zwei Wege gibt es, einen des Lebens und einen des Todes. Der Unterschied aber ist groß zwischen den beiden Wegen. Der Weg nun des Lebens ist dieser: ‚Erstens sollst du Gott lieben, der dich geschaffen hat, zweitens deinen Nächsten wie dich selbst'; alles aber, von dem du willst, dass es dir nicht geschehe, das tu auch du nicht einem anderen. Die Lehre aber dieser Worte ist diese: Segnet die, die euch verfluchen, und betet für eure Feinde; fastet aber für die, die euch verfolgen. Denn welche Gunst (habt ihr), wenn ihr (nur) die liebt, die euch lieben? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr aber: Liebt die, die euch hassen, und ihr werdet keinen Feind haben".

Die ersten Verse der Gemeindeordnung aus dem 2. Jh. (**Didache** 1,1–3).

Taufe, Fasten und Gebet; der zweite Teil ist eine Kirchenordnung, in der z.B. Episkopen und Diakone die Funktion von Propheten und Lehrern übernehmen (Amt); den Schluss bildet eine apokalyptische Paränese (Ermahnung).

Viele der frühen Christen brachten der Didache die gleiche Achtung entgegen wie den Büchern des NT; sie wurde häufig als Lehrbuch für die Bekehrten eingesetzt. Heute stellt sie eine wertvolle Informationsquelle über Leben und Glauben der frühen Christen dar. me

Didymus ist der griech. Name des Jüngers ➝ Thomas aus dem Zwölferkreis; dieser geht auf die hebr. Bezeichnung *to'am* = Zwilling zurück und stellt dessen Wiedergabe durch einen ähnlich klingenden griech. Namen dar. In Joh 11,16; 20,24; 21,2 wird diesem Thomas der Beiname Didymus gegeben. Dieser griech. Name stellt sowohl die Übersetzung des aram. Namens (Thomas) als auch einen selbstständig vorkommenden griech. Namen (Zwilling) dar. In späterer gnostischer Literatur (➝ Thomasakten) wird Thomas in spekulativer Ausdeutung dieses Beinamens zum Zwillingsbruder Jesu. me

Diebstahl. Die widerrechtliche Aneignung einer fremden Sache gehört nach israelitischer Anschauung juristisch eher zum Privat- als zum Strafrecht: Die Tat begründet nur einen Ersatzanspruch für den Bestohlenen; die einzige Strafe besteht darin, dass der Ersatz größer sein soll als der erlittene Schaden. Die einzelnen bibl. Bestimmungen finden sich in Ex 21,37–22,7. Diese milde israelitische Gesetzgebung hebt sich scharf von der babyl. ab, die einen viel größeren Ersatz und oft die Todesstrafe vorsieht (Codex Hammurabi). Das AT gebraucht das gleiche Wort „Diebstahl", wenn von Menschenraub die Rede ist. Das 7. (8.) Gebot des Dekalogs hatte urspr. jedenfalls nicht allg. Diebstahl, sondern „Menschen-Diebstahl" im Auge (Ex 20,15; Dtn 5,19). Auf Menschenraub stand in Israel die Todesstrafe (Ex 21,16).

Im NT wird Diebstahl ebenfalls erwähnt und abgelehnt (Tit 2,10). Das Bild vom

„Dieb in der Nacht“, mit dem das Kommen der Parusie symbolisiert wird (Mt 24,43; 1 Thess 5,2), vergleicht die Unberechenbarkeit beider Vorgänge. me

Dienen/Diener/Dienst. Dienen heißt abhängig, unterwürfig, gehorsam, zur aufgetragenen Arbeit bereit sein; man steht (freiwillig oder gezwungen) unter einem Gebieter, Herrn, Despoten, Fürsten, König. So war der ägypt. Josef Diener des ägypt. Beamten Potifar (Gen 29,1.4); der Patriarch Jakob diente bei seinem Onkel Laban, dessen Tochter Rahel er als Frau heimführen wollte (Gen 39,15–28). In Israel wurden Angehörige unterworfener Völker zu Dienern oder Sklaven gemacht (Jos 9,22–27); später in der Königszeit (ab ca. 1000 v. Chr.) wurden auch Israeliten zu Dienern (1 Kön 5,27). Das ganze Volk wird immer wieder daran erinnert, dass es einmal den Ägyptern und dem Pharao dienen musste; später wurde es (so die bittere Erinnerung) geknechtet durch Assur und Babylon. Aus solcher Fron hat Gott es immer wieder befreit. JHWH erwartet deswegen Dienstbereitschaft und Gehorsam, daher auch Beachtung seiner Weisungen und seine ausschließliche Verehrung. Dienst und Verehrung „anderer Götter“ ist streng untersagt. Aus dem Volk treten dann speziell als „vor-gesetzte“ Diener JHWHs und des Volkes Könige, Propheten, v.a. auch Priester und Leviten heraus. Eine bes. und geheimnisvolle Gestalt tritt bei Deuterojesaja auf: der *ʿebed JHWH* (= Knecht Gottes) – hervorstechend durch Treue und Hingabebereitschaft, vorbildhaft für den „Treuen“, den Messias der Endzeit.

Das NT knüpft in der Deutung Jesu vielfach daran an. Dies geschieht am auffälligsten im Matthäusevangelium und allg. in den Passionstexten. Nach Mk 10,45 und Mt 20,28 hat Jesus selbst seine Hingabe als Dienst gedeutet; sein ganzes Wirken und Handeln ist in Absicht und Wirklichkeit ein Dienen (Lk 22,27; Joh 13,3–17; vgl. Röm 13,8). Schon Jesus hat den Jüngern den Auftrag und das Vermächtnis gegeben, in ihrer Gemeinschaft den Dienst voranzustellen und denen, die an Jesus glauben, als Diener zu begegnen. In Nachahmung Jesu (1 Kor 11,1) versteht Paulus sein Wirken und sein Apostolat als Dienst: Er hat sich „für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen“ (1 Kor 9,19), weil er zuerst „Diener Christi“ (1 Kor 4,1) sein will (vgl. 2 Kor 4,5: „eure Knechte um Jesu willen“); Paulus will nicht „Herr über den Glauben“ der Gemeinde sein, sondern ihr „Helfer zur Freude“ (2 Kor 1,24) und Diener der Versöhnung (vgl. 2 Kor 5,20–6,3). In ähnlicher Weise stehen die ersten Mitarbeiter der Apostel im Dienste Jesu, des Evangeliums, der Gemeinde (vgl. v.a. 1 Tim 1,12). Das Leben jedes Gläubigen wird als ausschließlicher Dienst für Gott in Jesus Christus gesehen (frei von der Versklavung an die Sünde; Röm 6,6): Die Christen sind zu „Sklaven der Gerechtigkeit“, d.h. zu „Sklaven Gottes“ geworden, sie gehören jetzt ganz dem, der von den Toten erweckt wurde (vgl. Röm 6,19–22; 7,4). Dieser „Dienst“ führt aber notwendig und folgerichtig zum totalen Einsatz und Dienst an den Brüdern (Mitchristen, ja letztlich allen Menschen): „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan (bzw. nicht getan) habt, das habt ihr mir (nicht) getan“ (Mt 25,40 bzw. 25,45). ➝ Demut, ➝ Diakon, ➝ Knecht, ➝ Sklave. ms

Dienstklassen. Ansätze zu Diensteinteilungen im Umkreis des Tempeldienstes finden sich schon in vorexilischer Zeit, wo von starken Tempelwachen die Rede ist, die sich am Sabbat ablösten (2 Kön 11,4–7). Diese Untergliederung wurde später zu einem eigenständigen System ausgebaut und zugleich auf das gesamte Kultpersonal ausgedehnt. Daher war das Kultpersonal in nachexilischer Zeit in klar abgegrenzte Klassen eingeteilt; diese Maßnahme soll entsprechend der chronistischen Darstellung schon von David bzw. seinem Sohn Salomo getroffen worden sein. Die Leviten wurden nach den „Levisöhnen“ Gerschon, Kehat und Merari gruppiert (1 Chr 23,6). Die 24 Dienstklassen der Sänger wurden ebenso durch das Los bestimmt (1 Chr 25,8–31) wie die Torwächter: „Sie warfen für jedes einzelne Tor das Los in ihren Großfamilien, der Geringste wie der Größte“ (1 Chr 26,13). – Aus der achten Dienstklasse der Priester, jener des ➝ Abija [5]], stammte ➝ Zacharias [1]], der Vater von ➝ Johannes dem Täufer [4]] (1 Chr 24,10; Lk 1,5). fr

Die vier Weltreiche und die Visionen Daniels. Ein Schema von vier Weltreichen, die durch ein fünftes, endgültiges abgelöst werden, ist nicht nur im Buch Daniel mehrmals thematisiert (Kap. 2, 7 und 8), sondern auch der röm. Geschichtsschreibung geläufig. Bereits Anfang des 2. Jh. v. Chr. finden wir die folgende Darstellung: „Die *Assyrer* waren die ersten unter den Menschengeschlechtern, die die Weltmacht ausübten, dann die *Meder*, nach ihnen die *Perser* und dann die *Mazedonier*. Dann, als die beiden mazedonischen Könige Philippus und Antiochus geschlagen waren, bald nach dem Fall Karthagos, ging die Weltherrschaft auf das römische Volk über“.

Doch haben die Römer dieses Schema nicht erfunden, sondern ein bereits bekanntes übernommen und abgewandelt. Die Reihung Assyrien – Medien – Persien weist eindeutig auf östliche Herkunft und taucht auch in pers. Quellen auf, wo sie – ähnlich wie später für die Römer – der Legitimation des eigenen Weltmachtanspruchs gedient hat.

In Kap. 2 des Danielbuches wird dieses Schema an zwei charakteristischen Punkten verändert. Zum einen werden die Assyrer durch die Babylonier ersetzt. Das ist einfach zu erklären, weil die Danielerzählungen am babyl. Hof spielen. Die zweite Veränderung, nämlich die Ausweitung auf vier Weltherrschaften und die darauf folgende Königsherrschaft Gottes, stammt wahrscheinlich nicht von den Verfassern des Danielbuches, findet sie sich doch gleichzeitig auch in der oben genannten röm. Version. Außerdem taucht die urspr. Reihenfolge Assyrien – Medien – Persien – Mazedonien auch in einer anderen jüd. Quelle auf, dem *vierten Sibyllinischen Orakel*.

Ein weiterer Aspekt des *Vier-Weltreiche-Schemas* im Danielbuch ist seine Entwicklung vom Höheren zum Niederen, symbolisiert im absteigenden Wert der Metalle: Gold – Silber – Bronze – Eisen. Auch diese Symbolik ist wesentlich älter und findet sich bereits bei dem Griechen Hesiod (um 700 v. Chr.). Auch in den alten pers. Weisheitsbüchern, der *Avesta*, liegt dieses absteigende Schema der vier Metalle vor, dort sogar in der Variation wie im Danielbuch, dass nämlich Eisen und Ton vermischt vorkommen. Vermutlich schöpften das Danielbuch und die pers. Weisen aus denselben Quellen. db

Dikla (aram. Dattelpalme), durch die Beziehung zum Noachsohn ➝ Sem als südarabischer Stammvater angedeutet (Gen 10,21.27). fr

Dilan (hebr. herausragend sein), Ort im Stammesgebiet Juda, vermutlich im südlicheren Teil der ➝ Schefela auf der Höhe von Hebron gelegen (Jos 15,38). fr

Dill, Gewürzkraut, das von den Schriftgelehrten zu den zehntpflichtigen Bodenerzeugnissen gerechnet wird (Mt 23,23). ➝ Pflanzenwelt. me

Dimna (hebr. Dünger). Nach Jos 21,34 f handelt es sich um eine Stadt des Stammes Sebulon, die den Leviten zugeteilt wurde. In 1 Chr 6,62 jedoch scheint der Ort als ➝ Rimmon [2]] bezeichnet zu werden. Dafür, dass Rimmon der eigentliche Name ist, spricht, dass in der Beschreibung des Gebietes Sebulons nur Rimmon (Jos 19,13), nicht jedoch Dimna aufscheint. Dimna ist demnach ein nicht mehr identifizierbares Relikt. fr

Dimona (hebr. zu Dünger), südöstliche Grenzstadt Judas, gegen Edom hin gelegen (Jos 15,22); manche setzen die Ansiedlung mit ➝ Dibon [2]] gleich. fr

Dina (hebr. Rechtsstreit). Die einzige Tochter Leas und Jakobs (Gen 30,21; 34,1; 46,15) wollte mit den kanaanitischen Frauen Bekanntschaft schließen, wurde aber vom Sohn des Stadtfürsten von Sichem, gesehen und vergewaltigt (Gen 34,1 f). Infolge verliebte dieser sich in Dina (vgl. 2 Sam 13,14–16) und bat seinen Vater Hamor, bei Jakob vorstellig zu werden und einen hohen Brautpreis zu zahlen (Gen 34,4–12). Simeon und Levi, Dinas Brüder aber wollten ihre geschändete Schwester rächen. Um als relativ kleine Gruppe gegen die männliche Bevölkerung der Stadt eine Chance zu haben, stellten sie als Bedingung

für die Heirat, dass sich jene beschneiden lassen muss. Hamor ging auf die Forderung ein. Während die Männer Sichems dann im Wundfieber lagen, wurden sie getötet und die Stadt geplündert. Jakobs Bedenken, dass man mit dieser Tat die eigene Familie in Gefahr bringe, da man zahlenmäßig im Land doch unterlegen sei, wurden mit der Aussage weggewischt: „Durfte er unsere Schwester wie eine Dirne behandeln?“ (Gen 34,31; vgl. Jdt 9,2–4). rew

Dinhaba (hebr. Auf zum Rechtsanspruch!), Residenzstadt des ersten edomitischen Königs ➝ Bela [1)], der schon zu einer Zeit regierte, als es in Israel noch kein Königtum gab (Gen 36,32). fr

Dionysius (griech./lat. zu Dionysos gehörend), nach Apg 17,34 Name eines Angehörigen vom Areopag, der durch die Predigt des Paulus gläubig wurde; die spätere legendarische Überlieferung macht ihn zum ersten Bischof von Athen; im 6. Jh. n. Chr. galt er als Verfasser einer pseudonymen, mystisch-neuplatonischen Schriftensammlung. me

Dionysos (griech. Zeus-Sohn), griech. Gott des Weines und der Fruchtbarkeit; von Griechen und Römern auch *Bakchos* bzw. *Bacchus* genannt (= der Spross); urspr. eine aus Thrakien stammende Naturgottheit, wird Dionysos im griech.-röm. Bereich zum Gott des Weins und gilt in der Mythologie als Sohn des Zeus und der Semele. An den „Großen Dionysien“, seinem Hauptfest, gewannen die künstlerischen Leistungen neben den volkstümlich-ekstatischen Umzügen immer größere Bedeutung; die berühmtesten Dichter verherrlichten den Gott durch Dramen und Festgesänge. Sein Kult wurde bes. durch Alexander den Großen gefördert; die Seleukiden zwangen die Juden an Dionysos-Feiern teilzunehmen (2 Makk 6,7); der syr. General Nikanor drohte, dem Dionysos in Jerusalem einen Tempel zu erbauen (2 Makk 14,33). In späterer Zeit verlor sein Kult langsam den ekstatischen Charakter zugunsten einer orphisch-gnostischen Erlösungsreligion. me

Diorit ➝ Edelsteine.

Dioskuren (griech. göttliches Zwillingspaar), griech.-röm. Bezeichnung für die Götterzwillinge Kastor und Pollux, die als bes. Schutzgottheiten galten; nach Apg 28,11 hatte das alexandrinische Schiff, mit dem Paulus nach Rom reiste, die Dioskuren als Galionsfigur. me

Diotrephes (griech. von Zeus genährt), nach 3 Joh 9 Name eines Gemeindeleiters, der durch seinen Einfluss die Aufnahme der Sendboten des hinter dem (2. und) 3. Johannesbrief stehenden „Alten“ oder „Ältesten“ in seine Gemeinde verhinderte; dieser Konflikt spiegelt vermutlich die Auseinandersetzungen zwischen festen Ortsgemeinden mit ihren Strukturen und dem frühchristlichen Propheten bzw. Wandercharismatikertum am Ende des 1. Jh. n. Chr. wider. me

Dirne ➝ Prostitution.

Di-Sahab (hebr. der Gold hat). Die Lage des Ortes, den man sich im Ostjordanland denken muss, ist unbekannt; wie an anderen Orten soll Mose auch in dessen Nähe Reden gehalten haben, die im Deuteronomium zu finden sind (Dtn 1,1). fr

Dischan (hebr. Antilope/Gazelle), siebenter Sohn des Horiters ➝ Seïr [1)] (Gen 36,20 f), der zugleich als Familienoberhaupt eines Clans erwähnt wird (Gen 36,28). fr

Dischon (hebr. Gazelle/Antilope).
1) Fünfter Sohn des zur vorisraelitischen Bevölkerung zählenden Horiters ➝ Seïr [1)] (Gen 36,21); auf ihn führt sich ein größerer Clan zurück (Gen 36,26).
2) Der gleichnamige Neffe des Ebengenannten stammt vom vierten Sohn Seïrs (Gen 36,25). fr

Distel ➝ Pflanzenwelt.

Divino afflante Spiritu (lat. Unter Eingebung des göttlichen Geistes), Rundschreiben (➝ Enzyklika) Pius' XII. über die Heilige Schrift vom 30.9.1943; das Datum nimmt Rücksicht auf den Festtag des großen Bibelgelehrten im christl. Altertum: Hieronymus (gestorben 420 n. Chr.); das Jahr sollte an die Enzyklika Leos XIII. *Providentissimus Deus* (= Gott in seiner wunderbaren Vorsehung) von 1893 erinnern.

Inhaltlich folgt auf den geschichtlichen Teil (Entwicklung der ➝ Bibelwissenschaft) ein gewichtiger lehrhafter Teil mit Anweisungen und Forderungen für eine zugleich kirchliche und zeitgemäße Bibelerklärung. Es wird erwartet, dass die neuen Forschungsmethoden (Textkritik, Literar- und Quellenkritik, Form- und Gattungskritik) mit ihren (gesicherten) Ergebnissen beachtet werden. Der Urtext (hebr. im AT, griech. im NT und auch in Teilen des AT) wird als Auslegungsgrundlage zur Pflicht erhoben (vorher ging die kath. Exegese hauptsächlich vom authentischen Text der lat. Vulgata aus); daraus ergibt sich die betonte Forderung des Studiums der bibl. Sprachen. In gezielter Abhebung von der früher sehr gebräuchlichen allegorischen Exegese wird auf den Literalsinn als Ausgangspunkt gedrängt. Dies alles gilt selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass die Inspiriertheit (➝ Inspiration) der Heiligen Schrift anerkannt wird, und unter Beachtung der traditionellen Auslegung durch die Kirchenväter und die kirchliche Tradition überhaupt. Nicht übersehen werden darf als eigentliches Anliegen der Exegese die theol. Auslegung. Bei schwierigen Fragen sollten die Bibelwissenschaftler um fundierte und vertretbare Lösungen bemüht sein.

Von dieser Enzyklika gingen eine befreiende Wirkung und belebender Antrieb aus, zunächst etwas weniger wahrgenommen (Zeit des Zweiten Weltkriegs!), aber die Langzeitwirkung war enorm bis hin zum ➝ Zweiten Vatikanischen Konzil (Konstitution ➝ Dei verbum) und zur Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission über die historische Wahrheit der Evangelien (1964). ms

Dod, Element in atl. Namen mit der Bedeutung „Vatersbruder“, „Onkel“ (z.B. Lev 25,49; 1 Sam 10,14–16) oder „Geliebter“ (öfter im Hohelied); ob es auch Gottesbezeichnung sein kann, ist fraglich. ms

Dodai (hebr. meine Liebe), Fürst und General, der unter Salomo jeweils im zweiten Monat des Jahres mit den ihm unterstehenden 24.000 Soldaten Bereitschaftsdienst zu erfüllen hatte (1 Chr 27,4). fr

Dodawa (hebr. Vielgeliebter JHWHs), Vater eines Propheten namens Eliëser, der gegen König Joschafat (871–848 v. Chr.) auftrat (2 Chr 20,37). fr

Dodekalog. Der Fachausdruck wurde dem Dekalog nachgebildet und meint eine Sammlung von Gesetzessprüchen, für welche die ➝ Zwölfzahl charakteristisch ist. Die Gebotsreihe in Ex 34,14–26 wird von manchen Forschern als „kultischer Dekalog“, von anderen als Dodekalog bezeichnet. Dass die Zehn- wie auch die Zwölfzahl (vermutlich aus lern- und merktechnischen Gründen) weit verbreitet waren, belegen auch Untersuchungen zu anderen Texten, wie z.B. zu Lev 19. fr

Dodekapropheton ➝ Zwölfprophetenbuch.

Dodo (hebr. sein Vielgeliebter).
1) Großvater des „Richters“ Tola, aus dem Stamm Issachar (Ri 10,1).
2) Vater eines hervorragenden und tapferen Kriegers Davids namens ➝ Eleasar [2)], der sich in den Kämpfen gegen die Philister hervortat (1 Chr 11,12–14).
3) Betlehemiter; Vater des Elhanan; dieser war ein Mitglied der Spezialtruppe der „Dreißig“ zur Zeit Davids (2 Sam 23,24). fr

Doëg (hebr. der sich Sorgende). Der Edomiter war als Leiter der Schafhirten Sauls (1 Sam 21,8) diesem treu ergeben. Als er beobachtete, dass David auf der Flucht nach Nob zum Oberpriester Ahimelech gekommen und von ihm mit Nahrung und dem Schwert Goliats versehen worden war (1 Sam 21,9 f), meldete er dies dem erzürnten Saul (1 Sam 22,9 f). Daraufhin ließ Saul die Priester aus Nob kommen und wollte sie töten lassen. Als seine Leute sich weigerten, wurde Doëg mit der Exekution beauftragt; er rottete zusätzlich die ganze Stadt Nob aus (1 Sam 22,18 f). fr

Dofka (hebr. schlagen), Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten in das Gelobte Land (Num 33,12 f); die Lage ist nicht bekannt. fr

Dogma (griech. Grundsatz, allg. gültiges Gesetz, behördliche Anordnung). In der griech. Übersetzung des AT erscheint nur die letztere Bedeutung von Dogma – nämlich „öffentliche Entschließung", „Befehl", „Edikt" (2 Makk 10,8; Dan 2,13); die gleiche Bedeutung hat das Wort im NT (Lk 2,1), das darüber hinaus auch das Gesetz des Mose als „Dogma" (= allg. gültiges Gesetz) bezeichnet (Eph 2,15). Der spätere kirchliche Sprachgebrauch, der zunächst philosophisch „Lehrsatz", dann „allg. verbindliche Formulierung von Glaubenswahrheiten" meint, findet sich erst seit den Apostolischen Vätern. me

Dok (hebr., evtl. Beobachtungsposten), Bergfestung, die vermutlich auf dem Höhenzug westlich von Jericho gelegen war; dort wurde der Makkabäer Simeon anlässlich eines (freundschaftlichen) Gelages ermordet (1 Makk 16,15 f). fr

Doketismus (griech. *dokein* = meinen, scheinen), gnostische Lehrmeinung, die dem historischen Jesus nur einen Scheinleib zubilligt; im Hintergrund steht die Abwertung der Materie durch die Gnosis. Möglicherweise polemisiert Joh 1,14 („das Wort ist Fleisch geworden", d.h. wirklich Mensch) gegen solche unchristlichen Vorstellungen. ms

Dolch ➝ Krieg, ➝ Sikarier.

Dolmetscher (Übersetzer). Im AT erscheint ein Übersetzer aus einer fremden Sprache nur in der Josefsgeschichte (Gen 42,23). Später sollen in Ägypten 70 Dolmetscher das AT ins Griechische übertragen haben (➝ Aristeasbrief, ➝ Septuaginta). In Palästina und Babylonien wurde bald nach dem Babylonischen Exil der beim Gottesdienst vorgelesene (hebr.) Schrifttext von einem Dolmetscher frei ins Aramäische übersetzt (➝ Targum). Im Anschluss an Lk 24,27 galt der auferstandene Jesus in der Gnosis als der große Deuter der Schriften. Nach altkirchlicher Überlieferung war Markus der Dolmetscher des Petrus. me

Domitian (lat. Name, vom Wortstamm zähmen, bändigen), Titus Flavius Domitianus, röm. Kaiser von 81–96 n. Chr., Sohn des Vespasian und der Domitilla und Nachfolger seines älteren Bruders Titus; ihn verherrlichten röm. Schriftsteller als „unser Herr und Gott", Plinius der Jüngere verabscheute ihn als „Bluthund", die jüd. und christl. Apokalyptik prophezeite seine Vernichtung durch den Messias (wahrscheinlich ist Offb 12,18–13,8 eine Anspielung auf Domitian). me

Donner als Naturerscheinung gilt als Wirkung JHWHs (Ps 18,14); deshalb wird er auch als Stimme JHWHs verstanden (Jer 25,30) und ist neben dem ➝ Blitz eine Begleiterscheinung der ➝ Theophanie (Ex 19,16). Zuweilen wird nach antiker Auffassung dem Donner (statt dem Blitz) die im Gewitter zerstörerisch wirkende Kraft zugeschrieben (Ps 29,3–9). me

Donnersöhne ➝ Boanerges.

Doppelberichte ➝ Parallelberichte.

Doppeldrachme ➝ Münzen.

Dor (hebr. Wohnung). Die Stadt liegt am Mittelmeer, etwa 15 km nördlich von Cäsarea. Es handelt sich um ein kanaanitisches Kleinkönigtum (Jos 11,2). Wenn auch – im idealisierenden Rückblick – geschildert wird, dass die Israeliten anlässlich einer groß angelegten Landnahme den König besiegten (Jos 12,23) und dessen Gebiet an Issachar bzw. Ascher, dann an Manasse überging (Jos 17,11), so ist doch ein klares Beispiel gegeben, dass auch die sich zum späteren Israel formierenden Stämme einander bekämpften. Überdies scheint Dor zuerst nie lange im Besitz der einsickernden Nomaden gewesen zu sein (vgl. Ri 1,27). Unter David änderte sich das, so dass Dor dem Sohn Abinadabs als dem Leiter des vierten Verwaltungsbezirkes unterstand (1 Kön 4,11). fr

Dorf, eine mit einem Steinwall oder einer Hecke umzäunte Siedlung mehrerer Einzelhöfe bzw. Hausgemeinschaften (vgl. Jdt 4,5); bis zur Zeit Sauls und Davids standen die Dörfer unter der Oberhoheit und Zinspflicht der das Gebiet beherrschenden Stadt oder Burg (Ri 18,27 f), danach unter der Verwaltungs- und Gerichtshoheit der Kreisstadt (Jos 15,21–62). Diese Ordnung hat sich bis in ntl. Zeit erhalten (Mk 8,27), wo jedoch der Unterschied zwischen Dorf und Stadt terminologisch zum Teil schwindet. ➝ Gesellschaftsstruktur. me

Dorkas (griech. Gazelle), für den aram. Namen der Christin ➝ Tabita in Joppe (Apg 9,36.39). me

Dornen ➝ Pflanzenwelt.

Dornenkrone. Nach den Passionserzählungen (➝ Leidensgeschichte) Jesu wurde Jesus im Anschluss an seine Verurteilung von röm. Soldaten eine Dornenkrone aufgesetzt (Mk 15,17 parr); vermutlich handelte es sich dabei um einen Kranz aus einem stacheligen Unkraut. Dabei war diese Dornenkrone weniger Marterinstrument als vielmehr Spottsymbol: eine ins Lächerliche gezogene Krone für den „König der Juden". me

Dornenstrauch, zur „Fabel vom Dornenstrauch", der zum König gewählt wird, vgl. Ri 9,7–21. me

Dorymenes (griech. der Tapfere mit dem Speer), Vater des Ptolemäus, eines Befehlshabers, der mit anderen vom syr. General Lysias gegen Juda geschickt wurde (1 Makk 3,38). fr

Dosithëus (griech. Geschenk Gottes).
1) Nach eigenen Angaben Priester und Levit, der mit seinem Sohn den Purimbericht nach Ägypten bringt und bezeugt, dieser sei in Jerusalem richtig übersetzt worden (Est 10,31).
2) Einer der bedeutenderen Offiziere im Heer von Judas dem Makkabäer, der in Eilmärschen den syr. General Timotheus im Ostjordanland verfolgte (2 Makk 12,19 f) und diesen auch gefangen nahm; aufgrund seiner Bitten und Erpressungen mit dem Hinweis auf das Schicksal anderer gefangener Juden wurde er wieder freigelassen (2 Makk 12,24 f). Dosithëus, den bes. Kraft auszeichnete, versuchte wenig später auch den syr. Befehlshaber über Idumäa, Gorgias, in einem Kampf gefangen zu nehmen. Von einem feindlichen Reiter wurde ihm dabei ein Arm abgeschlagen (2 Makk 12,35). fr

Dotan (hebr., evtl. zwei Brunnen). Der Ort liegt etwas mehr als 15 km nördlich von Sichem. Mit Dotan verbindet die Josefserzählung den Hassausbruch seiner Brüder (Gen 37,17 f), die Josef zuerst in eine Zisterne werfen wollten, ihn aber dann nach Ägypten ziehenden Sklavenhändlern verkauften (Gen 37,19–36). Eine im 9. Jh. v. Chr. anzusetzende Begebenheit berichtet, dass Elischa im Krieg zwischen den Aramäern und den Israeliten seinen Leuten immer gegnerische Hinterhalte verraten habe. Als der Aramäerkönig nun Elischa bei Dotan fangen wollte (2 Kön 6,13 f), verblendete JHWH dessen Soldaten, so dass sie nach Samaria zogen. Im Buch Judit wird Dotan als Heerlager des Holofernes erwähnt (Jdt 3,9; 7,3). fr

Doxa (griech. Meinung/Ansehen/Ehre/Herrlichkeit/Hoheit). Im bibl. Sprachgebrauch erreicht der Ausdruck eine bes. theol. Fülle. Er meint schon in der LXX (oft als Übersetzung des hebr. *kabod*) neben der Profanbedeutung oftmals Gottes Herrlichkeit und Glanz, Herrschertum, Macht, ja einfach göttliche Wesenheit (die auf alles wirkt und alles überstrahlt). In diesem Sinn steht das Wort häufig im NT und wird dann auch auf Jesus Christus bezogen: „und wir haben seine Herrlichkeit gesehen" (Joh 1,14; vgl. Mk 8,38). Diese „Herrlichkeit" strahlt dann auf den Apostel und jeden Gläubigen aus (bes. durch die ➝ Auferstehung, Röm 6,4; 8,21). Freilich können auch Engelsmächte als *doxai* bezeichnet werden (2 Petr 2,10). Die Anerkennung der *doxa* Gottes geschieht kultisch in der ➝ Doxologie. ➝ Herrlichkeit. ms

Doxologie (vgl. griech. ➝ Doxa), Lobpreis der ➝ Herrlichkeit Gottes (z.B. Röm

11,36; Kol 1,15–20) in liturgisch geprägten, zum Teil vom Hofzeremoniell beeinflussten Formen; im AT finden sich ausgeprägte Doxologien v.a. am Ende der fünf Psalmenbücher (Ps 41,14; 72,18 f); auch in den Apokryphen und in den Qumranschriften sind sie zahlreich vorhanden. Gott erhält in der Doxologie vielfältige Attribute, die seine Einzigkeit, Weisheit, Macht, Unsichtbarkeit, Unnahbarkeit, kurzum seine Göttlichkeit umschreiben. Im NT wird Jesus in die Doxologie mitaufgenommen (Röm 15,6); schließlich wird der urspr. nur Gott zukommende Lobpreis auch ganz auf Jesus übertragen (Röm 9,5; 2 Petr 3,18). Die Doxologie am Schluss des Vaterunsers ist erst später aus 1 Chr 29,10 f hinzugewachsen; sie ist ein Beispiel für die Beliebtheit solcher Formeln. me

Drache, Fabeltier, furchtbares Ungeheuer, Schöpfung der Volks-Phantasie; Drachen spielen in Mythologie und Folklore der meisten Völker eine bes. Rolle. Der babyl. Drache ist ein heiliges Tier, das der Gott Marduk gegen böse Mächte beschützen muss; das Ischtar-Tor zeigt ihn als „rote Schlange" abgebildet. Die Griechen bezeichneten mit dem Wort „Drache" urspr. Riesenschlangen; die Volksmeinung übertrug die Wortbedeutung aber auf Fabelwesen, z.B. die siebenköpfige Hydra oder den Python von Delphi.

Eine so weite Bedeutung meint auch das AT: Hier bezeichnet der Ausdruck *tannin* (Drache) einerseits Schlange und Krokodil (Ex 7,9; Ez 29,3) und vielleicht noch andere Seeungeheuer (Gen 1,21; Ps 148,7), andererseits aber ein mythisches Wesen, das Chaosungeheuer, das von JHWH in der Vorzeit besiegt worden ist (Ps 74,13 f; ➝ Chaosdrachenkampf, ➝ Leviatan, ➝ Meer) und mit dem er jetzt „spielt" (Ps 104,26). Dan 14 bringt zwei volkstümliche Erzählungen: einerseits wie Daniel die Machenschaften der Priester des Bel aufdeckte (Dan 14,1–22) und andererseits den Sieg Daniels über den Drachen von Babel (Dan 14,23–42); sie wurden der griech. Fassung des Danielbuches hinzugefügt und werden zu den deuterokanonischen Schriften (kath.) bzw. den Apokryphen (protestantisch) gerechnet.

Im NT begegnet das Wort „Drache" nur in der Offenbarung (Offb 12–14); ihr Verfasser verwendet hier vielfältiges Material aus der Mythologie und Folklore des Alten Orients für sein Drachenbild: „Rot" ist die Farbe des babyl. Drachen, sieben Köpfe hat die griech. Hydra, zehn Hörner trägt das vierte Tier in Dan 7; hier soll also ein konkretes, suggestives Bild gezeichnet werden von der geheimnisvollen, gottfeindlichen Macht, welche die Welt beherrscht, die identisch ist mit ➝ Satan und die samt ihrer Herrschaft durch Christus überwunden ist. me

Drachenkampf JHWHs ➝ Chaosdrachenkampf, ➝ Drache, ➝ Mythos.

Drachen-Quelle, nach Neh 2,13 eine Quelle bei Jerusalem, gewöhnlich mit der Rogel-Quelle gleichgesetzt. me

Drachme ➝ Münzen.

Drangsal ist, was den Menschen beengt und niederdrückt: innere Angst, äußeres Leid wie Krankheit und ➝ Verfolgung. Drangsale treffen jeden Menschen, sind aber als scheinbares Zeichen von Gottverlassenheit Prüfung und Glaubensprobe für den „Frommen". Die Heilige Schrift erklärt deren Bedeutung, ja Notwendigkeit zur Bewährung, aber auch als Strafe zur ➝ Heimsuchung derer, die sich Gott widersetzen und die dadurch zur Einsicht kommen sollen. Besonders häufig spricht die apokalyptische Literatur von zukünftigen Drangsalen; diese spiegeln die Drangsale und Nöte der gegenwärtig zu durchstehenden Zeit wider (vgl. Dan 12,1; Mk 13 parr, Offb). Paulus und Barnabas sagen solches den Jüngern in kleinasiatischen Gemeinden an (Apg 14,22). Auch die apostolischen Briefe sprechen immer wieder (ähnlich taten es die atl. Propheten) von bestehender und noch kommender Drangsal und sprechen Trost, Mut, Geduld zu. Drangsale dienen der Läuterung, sind aber v.a. Teilnahme am Leiden Jesu, und daher vertiefen sie die Gemeinschaft mit ihm, die letztlich zur Teilnahme an seiner ➝ Herrlichkeit führt; sie nützen daher auch dem Leib Christi (der Kirche; vgl. Kol 1,22–29). – In den letzten (endzeitlichen) Drangsalen freilich werden die Gottlosen und Feinde des Evangeliums vernichtet. Zugleich wird die Welt am Trost und an der Rettung, die Gott den Seinen zuteil werden lässt, das schon angebrochene Ende ihrer Macht erfahren (Weish 3,1–12; 5). Nach der Heiligen Schrift zeigen also Drangsale nicht, dass Gott abwesend oder gar „tot" ist, sondern beweisen geradezu seine „An-Wesenheit". ms

Drei ➝ Zahlen.

Dreieinigkeit/Dreifaltigkeit ➝ Trinität.

Dreißig, die. Um ➝ David hatte sich eine Schar kampfesfreudiger Männer mit ihren Familien gesammelt, als David vor König Saul fliehen musste (1 Sam 22,1 f). Dies war der Kern einer Truppe, die dem Freischärlerführer und späteren König treu ergeben war. Unter diesen ragten 30 Personen bes. hervor, so dass „Dreißig" zu einer legendären Größe wurde. Dieser „Ehrenname" wurde auch dann beibehalten und bezeichnete die Mitglieder der Kerntruppe, wenn die wirkliche Zahl der Helden nicht genau 30 betrug. Ihr Anführer war der Cousin Davids ➝ Abischai (2 Sam 23,18), seinerseits der Bruder des davidischen Oberbefehlshabers ➝ Joab [1]. Von manchem Mitglied der „Dreißig" wusste man Heldentaten zu berichten, die ungewöhnlichen Mut erforderten (vgl. 2 Sam 23,8–39). fr

Dreizehn ➝ Zahlen.

Dreschen. Sofort nach der Ernte des Korns wurde dieses gedroschen. Der Dreschplatz lag meist östlich der Siedlung auf einer Anhöhe, damit der für das Worfeln (Trennen von Spreu und Getreidekörnern) genützte Westwind die Spreu nicht in die Ortschaft wehte. Der Platz war festgestampft; das Getreide wurde durch Ochsen oder Esel (Dtn 25,4; 1 Kor 9,9) ausgestampft oder mit Dreschschlitten bzw. Dreschwagen aus den Ähren gedrückt; anschließend erfolgte das Worfeln. me

Drohwort ➝ Prophetenspruch.

Dromedar ➝ Tierwelt.

Drüse. In der Bibel sind Drüsen als sekretabsondernde Organe noch nicht bekannt; es werden aber einzelne Drüsen und Drüsensekrete erwähnt (z.B. Galle, Speichel). me

Drusilla (weibliche Verkleinerungsform des keltischen Namen Drusus). Als jüngste Tochter Agrippas I. 38 n. Chr. geboren, heiratete sie 53 n. Chr. König Aziz von Emessa und bald darauf den Prokurator von Judäa, Antonius Felix. Ihrer beider Sohn Agrippa kam, wie wohl auch Drusilla selbst, beim Ausbruch des Vesuv 79 n. Chr. ums Leben. In Apg 24,24 wird sie von Lukas erwähnt, um den röm. Prokurator Felix zu charakterisieren: Er ist nicht nur korrupt, sondern lebt auch mit einer durch eine skandalöse Affäre gewonnenen Frau zusammen; so wird verständlich, weshalb Felix auf die Rede des Paulus über „Gerechtigkeit, Keuschheit und künftiges Gericht" – typische Themen der nachapostolischen Predigt – abwehrend reagiert. me

Dualismus (lat. *duo* = zwei), Lehre von zwei Urprinzipien und unversöhnlichen Gegensätzen in der Welt, in der Geschichte, im Menschen (➝ Gnosis); diese zwei Prinzipien können absolut gegensätzlich sein (= strenger Dualismus) oder sich gegenseitig ergänzen (= gemäßigter Dualismus).

Der strenge (philosophische, metaphysische) Dualismus ohne Wenn und Aber deutet in seiner Kosmologie die Weltentstehung durch das Werk eines guten und eines bösen Gottes, die als Anfangskräfte gleich mächtig nebeneinander stehen. Dieser Gegensatz bestimmt das Wesen der Welt, den Lauf der Geschichte, das Schicksal (den inneren und äußeren Kampf) des Menschen: Hinter dem irdischen Kampf steht (unsichtbar, aber unwiderstehlich wirksam) der Kampf der „Geister" (oder Götter), für den die irdischen Auseinandersetzungen Abbild und Illustration sind und sein müssen. Das ist für die Menschen ein tragisches, unausweichliches Schicksal.

Der darauf fußende anthropologische (im Menschen ausgeprägte) Dualismus wird bes. vom großen (vielleicht größten) griech. Philosophen Platon ausführlicher behandelt. Vor allem ist aber der totale Dualismus der

parsistischen (Zarathustra-)Religion bekannt. Gerade er mag auch über den Hellenismus ins Frühjudentum und damit z.B. in das Geschichtsdenken und die anthropologischen Vorstellungen der Qumrangemeinde eingedrungen sein. Freilich wird im Judentum (und folglich im Christentum) der Dualismus wesentlich geläutert und entschärft durch den Glauben an den einen Schöpfergott, der die Geschichte weise und liebevoll lenkt. Nichts in der Schöpfung ist zufällig oder gar ein Unfall. Die Sündenfallserzählungen in der Urgeschichte: Misstrauen Gott gegenüber, d.h. die Sünde im Paradies (Gen 3), Brudermord (Gen 4), Misstrauen zwischen den Generationen (Gen 9,18–29), Katastrophen wie die Sintflut (Gen 6–8), die Überheblichkeit der Menschen beim Turmbau zu Babel (Gen 11) sind menschliche Vergehen und werden verursacht durch menschliche Entscheidungen. Erst in späten Texten des AT (z.B. Ijob 1,6–12) und im NT wird der Satan zum Versucher, zum Gegenspieler des *Menschen*.

Im Offenbarungsdenken kann man nur von einem sog. (abgeschwächten) historischen (geschichtlichen) auf den Menschen bezogenen ethischen Dualismus sprechen: Er hat die Wahl zwischen Gut und Böse. Wenn auch das (der) Böse übermächtig scheint, es (er) steht letztlich unter der Macht Gottes.

Es mag verwundern, aber das Wort „Teufel“ (vom griech. *diaballein* = durcheinanderbringen) gibt es im AT nicht. Dualistische Vorstellungen und Gedankengänge werden bes. in der Zeit zwischen AT und NT drängend und deutlich. Es entstehen viele apokryphe (pseudepigraphische) Schriften mit einer ausgeprägten „Engelkunde“. Engel sind mächtige Wesen, sie beeinflussen als treue oder gefallene Engel das Leben der Menschen, den Lauf der Welt. In diesem geistigen Umfeld entsteht die jüd. und die ntl. ➝ Apokalyptik (vgl. auch den „Johanneischen Dualismus“ und manche Paulusstellen). Hier bleibt aber immer die Hoffnung auf Gottes (und damit der Frommen) Endsieg, seit Jesus den Herrschaftsanspruch des schon hereinbrechenden Reiches Gottes angemeldet hat (vgl. Lk 11,20). Dieses wird nur „kurze Zeit“ noch zurückgehalten, dann aber umso gewaltiger und umfassender von Gott herbeigeführt.

Bei all dem durchziehen trotzdem viele Schriften der Bibel die bedrückenden und nie ganz zu lösenden Fragen nach der Herkunft (und Möglichkeit) des Bösen: Es bleibt ein Geheimnis, das *mysterium iniquitatis* (Geheimnis der Ungerechtigkeit, d.h. Gottwidrigkeit: 2 Thess 2,7). Wir wissen nicht, wie das Böse wirkt, wir glauben aber, dass es Jesus Christus endgültig überwältigt hat (vgl. Lk 10,18–20; 1 Kor 15,26–28). Nicht zuletzt wollen das die vielen Dämonenaustreibungen (Exorzismen) in den Evangelien ausweisen. Für den Glaubenden (Juden wie Christen) steht am Anfang und am Ende nur einer: JHWH, Gott (vgl. Dtn 6,4; Mk 12,29). ms/ru

Dubletten ➝ Parallelberichte.

Duma (hebr., evtl. das Schweigen).
1) Vermutlich etwa 15 km südwestlich von Hebron gelegene Ortschaft, die zum Stammland Judas zählt (Jos 15,20.52).
2) Sechster Sohn Ismaëls und somit Enkel Abrahams (Gen 25,14); Ahnherr eines arabischen Stammes, der mit Hilfe der Genealogie in eine Volks-Großfamilie eingebunden wird. fr

Dura (akk. Stadtmauer/ummauerter Ort) ist wahrscheinlich eine Landschafts- oder Ortsbezeichnung. Nebukadnezzar errichtete dort ein wuchtiges goldenes Götterstandbild (Dan 3,1). fr

Dura Europos, antike Stadt am Westufer des Eufrat; sie wurde unter Seleukus I. (305–281 v. Chr.) gegründet. Der bedeutendste Ausgrabungsfund ist neben einem Mithras-Heiligtum v.a. eine jüd. Synagoge aus dem 3. Jh. n. Chr. mit Wandmalereien nach bibl. Motiven. me

Durchbrecher. Das Wort *peres* (hebr. Riss/Bresche) stammt urspr. aus der Kriegssprache und bezeichnet das mit einer keilförmig aufgestellten Truppe vollständige Niederschlagen eines gegnerischen Heeresteiles (vgl. Ex 19,21 f.24), also den „Durchbrecher“ oder „Vorkämpfer“. Später wird das Wort auch übertragen für den friedlichen Anführer verwendet und entwickelt sich geradezu zu einem Befreiungs- und Heilsmotiv (Mi 2,12 f; Joh 10,4). fr

Dürre. Das Ausbleiben des Leben spendenden Regens droht dem israelitischen Bauer immer; die Landwirtschaft ist ja in erster Linie auf Regen angewiesen (Dtn 11,11). Dürre und Hunger werden als Folge davon gesehen, dass das Gottesvolk nicht auf die Stimme Gottes hört (Dtn 28,15), d.h. als göttliches Gericht (Dtn 28,22); einige landesweite große Dürrekatastrophen sind bekannt (2 Sam 21,1; 1 Kön 17–18). me

Durst. Das elementare Trinkbedürfnis wird quälend, wenn aus dem Land durch ➝ Dürre und Hitze eine „große und Furcht erregende Wüste“ (Dtn 8,15) wird. Durstigen etwas zum Trinken zu geben ist im Orient eine Selbstverständlichkeit und moralische Pflicht, sogar dem Feind gegenüber (Spr 25,21). Bildlich steht Durst für das Verlangen nach dem Heil, nach Gottes Wort, nach Gott selbst (Am 8,11; Ps 42,2 f). me

Dystros. In einer bedeutsamen griech. Handschrift (genannt: *Sinaiticus*), die für das Buch Tobit von vielen Forschern als der bessere Text gewertet wird, findet sich in Tob 2,12 der Monatsname Dystros. Die EÜ folgt anderen Handschriften; daher kommt das Wort hier nicht vor. fr

E, in der wissenschaftlichen Literatur Abkürzung für ➝ Elohist. ➝ Pentateuchforschung. fr

Ebal (hebr. Dicker).
1) 940 m hoher Berg, der das Tal um das alte und bedeutsame Heiligtum Sichem von Norden her schützt; südlich von Sichem liegt der Garizim, der sich wie der Ebal von Westen nach Osten zieht. Als heiliger Berg hat der Ebal bei der Gruppe um Josua eine wichtige Rolle gespielt; z.B. errichtete Josua auf ihm einen Altar (Jos 8,30–33). Nach Jos 8,30–35 wurden die Gesetzestafeln neu aktualisiert, so dass der Ebal für die Josua-Gruppe eine ähnliche Aufgabe wie z.B. der Horeb erfüllt. Als sich die Gesetzestraditionen immer mehr auf Mose konzentrierten, wurde der Befehl zum Altarbau auf Mose zurückgeführt (Dtn 27,4; im hebr. Text wird hier der Ebal genannt; die EÜ folgt jedoch der Samaritertradition und schreibt Garizim). Als Versicherung zur Einhaltung der von Gott auferlegten Verpflichtungen (Bund) wird Segen und Fluch geradezu greifbar niedergelegt. Dass der „Fluch" auf dem Ebal zu liegen kommt, ist keine Abwertung, sondern hat einen geographischen Grund: Rechts galt als Glücksseite und offensichtlich kam die Gruppe, die den Bund einging, vom Westen her (vgl. Jos 8,33–35).
2) Enkel (Gen 36,23) des Horiters Seïr (Gen 36,20). fr

Ebed (hebr. Knecht/Diener).
1) Vater des aufständischen Gaal (Ri 9,26.28.35), der zur Zeit der ersten Ansätze zum Königtum den „israelitischen" Kleinkönig von Sichem, nämlich ➝ Abimelech [2)], erfolglos zu vertreiben suchte (Ri 9,41).
2) Der Führer einer Gruppe von 50 Personen (Esra 8,6), die in nachexilischer Zeit mit Esra (Esra 8,1) aus Babylon ins Heimatland zurückzogen. fr

Ebed-JHWH-Lied ➝ Gottesknechtslieder.

Ebed-Melech (hebr. Knecht des Königs), fremdländischer Bediensteter (Kuschiter) am Hof des letzten judäischen Königs Zidkija (597–586 v. Chr.); als er erfuhr, dass man den Propheten Jeremia – den man beseitigen wollte – während der Abwesenheit des Königs in eine Zisterne geworfen hatte, setzte er sich für den Bedrohten ein und organisierte seine Rettung (Jer 38,7–13). Zum Dank dafür ließ JHWH dem Retter verkünden, dass er zwar die Katastrophe Jerusalems erleben, selbst jedoch heil entkommen werde (Jer 39,16–18). fr

Ebenbild ➝ Abbild.

Ebene, flaches, meist fruchtbares Land, das für Land- und Viehwirtschaft geeignet ist; in Israel erstreckt sich längs der Mittelmeerküste im Süden eine fruchtbare Ebene; weitere finden sich in Samaria und Galiläa (z.B. ➝ Jesreël-Ebene). Eine typische Hochebene ist das Ostjordanland, eine typische Tiefebene der Jordangraben. me

Eben-Eser (hebr. Stein der Hilfe).
1) Der Name erinnert an einen alten vorisraelitischen Kultort. Dort lagerten die Israeliten vor einer großen Schlacht gegen die Philister (1 Sam 4,1), die bei ➝ Afek [1)] – also ca. 15 km nordöstlich vom heutigen Tel-Aviv – ihr Heer zusammenzogen. Obwohl die Israeliten die Lade Gottes herbeigeholt hatten, wurden sie empfindlich geschlagen (1 Sam 5,1); die Philister erbeuteten sogar die Lade.
2) Vom erstgenannten Ort scheint sich jener, der in 1 Sam 7,12 erwähnt wird – trotz der inneren Verbindung als Kampfort gegen die Philister – zu unterscheiden, da er unweit von Mizpa gelegen ist, das seinerseits etwa 32 km südöstlich von Afek liegt. Erwähnt wird der Ort deswegen, weil den Israeliten ein Sieg gegen die Philister gelungen war. Als Erinnerungszeichen an die Hilfe JHWHs stellte Samuel einen Stein auf. fr

Ebenholz, Holzart, die durch ihre dunkelbraune bis schwarze Farbe und bes. Härte gekennzeichnet ist; in der Antike wurde Ebenholz als kostbare Ware aus Nubien importiert (Ez 27,15). ➝ Pflanzenwelt. me

Eber (hebr. vorübergehend; jenseitig).
1) Nach Gen 10,21 ist Sem der „Stammvater aller Söhne Ebers"; nicht klar wird aus dieser Angabe, ob Sem direkt als Vater gewertet werden sollte. Wenn Num 24,24 als Argument beigezogen werden darf (Parallelsetzung von ➝ Assur [3)] und Eber; vgl. Assur als Sem-Sohn in Gen 10,22), dann ist das angedeutete Verwandtschaftsverhältnis anzunehmen.
2) Nach 1 Chr 5,13 zur Zeit der Landnahme eines der sieben Stammesoberhäupter aus dem Stamm Gad, der im Ostjordanland siedelte.
3) In der Geschlechterfolge von 1 Chr 8,8–12 wird Eber als Enkel Schaharajims ausgewiesen; durch die Stellung, nicht über den Weg der Querverbindungen, werden alle als Nachkommen ➝ Benjamins [1)] dargestellt.
4) Eines der zahlreichen Familienoberhäupter (1 Chr 8,22), die sich auf Schaschak zurückführen; allein die Größe spricht für den Einfluss dieser Gruppe, die nach einer unklaren Genealogie Benjamin zugeordnet wird und sich in Jerusalem ansiedelte (1 Chr 8,28). Es ist nicht auszumachen, zu welcher Zeit sie gelebt hat, vermutlich nach dem Zerfall des Reiches (931 v. Chr.).
5) Priester und Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.), also knapp vor dem Babylonischen Exil (Neh 12,12.20).
6) ➝ Tierwelt. fr

Ebez (hebr., evtl. Zinn; weiß), bei der Landverteilung dem Stamm Issachar zugeteilte Stadt, deren Lage nicht mehr bekannt ist (Jos 19,20). fr

Ebioniten (hebr. die Armen), Kennzeichnung einer judenchristlichen Gruppe im ➝ Urchristentum; der Name knüpft an die Selbstbezeichnung der Jerusalemer Urgemeinde als „die Armen" an (Röm 15,25 f; Gal 2,10). Die Bezeichnung Ebioniten charakterisiert eine in sich nicht einheitliche Richtung des Urchristentums; wesentlich ist das Festhalten am atl. Gesetz und an jüd. Riten (➝ Jakobus [3)]). Die Ebioniten waren v.a. im syr. Raum zu finden und dürften in jüd. Sekten (und vielleicht im Islam) aufgegangen sein. me

Ebionitenevangelium, ein zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. entstandenes, apokryphes Evangelium (➝ Evangelien, apokryphe), von dem Bruchstücke durch den Kirchenvater *Epiphanius* erhalten sind; der Text dürfte weitgehend auf dem Matthäusevangelium basieren und zeigt einige typisch gnostische Tendenzen. me

Ebla. Im mittleren Syrien, östlich von Ugarit, wurde 1975 eine große Stadt ausgegraben. Dort wurde ein Archiv von bislang ca. 20.000 Tontafeln gefunden. Aus dem bis jetzt Erforschten scheint sich zu ergeben, dass Ebla schon im 24./23. Jh. v. Chr. eine beachtliche politische wie auch wirtschaftliche Macht gewesen ist. Die Personennamen und die Sprache, soweit sie erforscht sind, zeigen, dass Ebla, das bis um 1800 v. Chr. bedeutsam war, größere Parallelen zum Hebräischen aufweist, als dies bei anderen alten Kulturen (wie z.B. Ugarit) der Fall ist. fr

Ecclesiastes ➝ Kohelet.

Ecclesiasticus ➝ Jesus Sirach-/ Ben-Sira-Buch.

Echnaton (ägypt. der Aton gefällt/nützlich ist), Name, den der ägypt. König Amenophis IV. (1379–1362 v. Chr.) annahm, nachdem er die Hauptstadt des Reiches von Memis und Theben nach Amarna verlegt hatte; seine Gattin war Nofretete. Der Wechsel des Namens und der Residenz war Ausdruck von Reformen, mit denen bereits sein Vater Amenophis III. (1417–1379 v. Chr.) begonnen hatte. Die Religion trug Züge des ➝ Monotheismus; verehrt wurde die Sonnenscheibe Aton. Die Reformen konnten sich nach Echnatons Tod nicht halten (➝ Tutanchamun). Eine Nachwirkung im AT zeigt Ps 104, der in manchen Teilen mit dem Sonnenhymnus Echnatons vergleichbar ist. me

Eckstein (hebr. *'eben pinna [ro'š pinna]*; griech. *akrogōniaios*). Bei der Grundfeste eines Gebäudes bedarf es an den Ecken bes. Festigkeit und Stabilität, die durch einen wuchtigen Eckstein erreicht werden soll, dessen Setzung daher gewöhnlich auch den Ausgangspunkt jedes Hausbaus bildet. Dieser Eckstein ist in der bibl. Sprache zum Symbol geworden (Jer 51,26; Ijob 38,6).

In übertragener Bedeutung wird das Wort im AT für Zion als Fundament des Glaubens (Jes 28,16), für den Obersten eines Volkes (Sach 10,4) und für den verkannten und verfolgten Gerechten (Ps 118,22) verwendet. Diese letztere Bedeutung, dass JHWH gerade den verstoßenen und verachteten Gerechten erwählt und zum Zeichen von Hoffnung und Rettung erhebt, ist im Judentum zunächst im liturgischen Vollzug des Laubhüttenfestes national gedeutet worden, hat dann aber sowohl im Frühjudentum als auch im NT eine messianische Bedeutung erhalten und wirkte somit als Bild für eine konkrete Person, eine individuelle Rettergestalt weiter.

Im NT wird dieses Wort vom Gerechten auf Jesus übertragen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht" (Mt 21,42; ähnlich Apg 4,11 u.a.). Ebenso nimmt das NT in 1 Petr 2,6–8 das Bild von Zion als Glaubensfeste auf (Jes 28,16), indem es Jesus an die Stelle Zions setzt, wobei dieser für die Gläubigen zum Fundament, für die Ungläubigen jedoch zum Stein des Anstoßes wird. Gott hat also – so lässt sich die ntl. „Ecksteintheologie" zusammenfassen – Jesus, an dem sich das Heil der Menschen entscheidet, zum Eckstein und Fundament gemacht. Eph 2,20 dreht dieses Bild um, betrachtet die erste Generation der Apostel und Propheten als Fundament, Christus jedoch als Eckstein im Sinne des alles vollendenden Schlusssteines eines Kuppelbaus, als Krone und Vollendung des Heilshandelns Gottes an seinem Volk. av

Ecktor, Tor in der nördlichen Stadtmauer von Jerusalem, 400 Ellen vom Efraïm-Tor entfernt (2 Kön 14,13; vgl. Jer 31,38: Eckturm). ms

École Biblique. 1890 wurde in Jerusalem die *École pratique d'études bibliques établie au couvent des Dominicains Saint-Étienne de Jerusalem* von den Dominikanern gegründet (Marie-Joseph Lagrange); ihr Zweck war, mit allen Mitteln moderner Wissenschaft die kath. Bibelstudien zu fördern. Das Hauptgewicht der Ausbildung liegt neben der Exegese v.a. auf Geographie und Archäologie Israels und Jerusalems. Vor allem unter Leitung dieser Schule erschien die bedeutende *Jerusalemer Bibel*. me

Edelsteine. Bei den Ausgrabungen in Palästina wurden viele (bearbeitete) Edelsteine gefunden. Belegt sind: Achat, Amethyst, Bergkristall, Beryll, Chalzedon, Chrysolith, Chrysopras, Diamant, Granat (= Karfunkel), Hämatit, Hyazinth, Jaspis, Karneol, Lapislazuli (= Lasurstein), Malachit, Nephrit, Obsidian, Onyx, Opal, Pagodit, Rubin, Saphir, Sardonyx, Smaragd, Serpentin und Türkis. Die Bibel zählt auch den Diorit zu den Edelsteinen. Die hebr. und griech. Bezeichnungen für Edelsteine weichen in ihrer gegenseitigen Abgrenzung jedoch stark von den modernen Benennungen ab, da Edelsteine v.a. nach ihrem Aussehen oder ihrer Herkunft bezeichnet wurden, so dass mehrere Arten von ähnlichem Aussehen oder verwandter Herkunft unter einem Namen zusammengefasst werden können.

In der Bibel wird dreimal eine Reihe von je zwölf bzw. neun Edelsteinen aufgezählt: in Ex 28,17–20 und 39,10–13 auf dem Brustschild des Hohepriesters, in Ez 28,13 auf dem Gewand des Königs von Tyrus und in Offb 21,19 f als Grundsteine der Stadtmauer des *Neuen Jerusalem*. Insgesamt kann man nach den Angaben bibl. und antiker Schriftsteller im Wesentlichen drei Arten des Gebrauchs annehmen:

praktisch: als Wertanlage (2 Chr 32,27), als Geschenk (1 Kön 10,2), als Tribut oder Beute von Raubzügen (2 Sam 12,30) und als Siegel von vornehmen Personen (1 Kön 21,8);

dekorativ: für Schmuck, Einlegearbeiten an Möbeln und Musikinstrumenten, für kultische Gegenstände, Götterbilder (Jer 2,27) und Altäre, für die Ausstattung des Hohepriesters (Brustschild) und des Königs;

magisch: für Amulette und Talismane; nach altorientalischer Vorstellung werden in den Edelsteinen göttliche Kräfte vermutet; darin ist die kultische und magische Verwendung begründet. Teilweise sind derartige Vorstellungen zusammen mit den Edelsteinen importiert worden (aus Ägypten, Mesopotamien, Indien). Man führte den Ursprung der Edelsteine einerseits auf Götter, das Paradies oder den Himmel zurück; gelegentlich wird von einem wunderbaren Schöpfungsakt unabhängig von der Erschaffung der Welt gesprochen. Kritiker des Luxus sahen die Edelsteine aber als Werk der gefallenen Engel an. Andererseits meinte man, dass Edelsteine aus göttlichem Material entstanden seien: aus dem Blut eines Gottes, den Tränen einer Göttin, aus Tau des Paradieses. Darüber hinaus schrieb man Edelsteinen auch verschiedentlich eine Seele zu, jedenfalls aber bes. Kräfte (teilweise aus konstruierten Beziehungen zu Planeten), die man bes. als Medizin und Gegengift für wirksam hielt, ebenso als Schutz gegen Dämonen und als Liebeszauber. Des Weiteren wurden Edelsteine bildhaft Symbole für die unbeschreibliche Schönheit, Vollkommenheit und Weisheit Gottes, für das Reich Gottes und das *Neue Jerusalem*. Deshalb werden Engel, der Messias, himmlische, priesterliche und königliche Gestalten auch mit Edelsteinen ausgestattet, um die Vollkommenheit, Hoheit und Reinheit ebenso zu symbolisieren wie das Eingreifen des Himmlischen in die Welt. me

Eden (sumerisch/akk. Ebene/Steppe/Wüste; hebr. Wonneland).
1) Nach Gen 2,8 und 4,16 scheint es sich dabei um eine fruchtbare Gegend im Osten von Mesopotamien zu handeln. Die Bibel spricht hier von einem durch bes. Überfülle ausgezeichneten „Garten von Eden" (Gen 2,15). Dieser Garten wird zum Symbol der göttlichen Fülle für das Volk Israel: „Im Garten Gottes, in Eden, bist du gewesen ..." (Ez 28,13). Eden wird so zum krassesten Gegensatz zur Öde der Wüste (Joël 2,3; vgl. auch den Strom, der in Eden entspringt: Gen 2,10). ➝ Paradies, ➝ Paradieserzählung.
2) Levit aus dem Geschlecht des Gerschon, der die Reform unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,12).
3) Vermutlich ein Levit, der zur Zeit der kultischen und organisatorischen Erneuerung durch König Hiskija zum Stab jener mit Verwaltungsaufgaben Betrauten gehörte, die dafür sorgten, dass allen Priestern ihr entsprechender, aber auch gerechter Anteil von den Spenden zukomme (2 Chr 31,15).
4) Stadt im Zweistromland, die dem Angriff der Assyrer unter Sanherib (705–681 v. Chr.) nicht standhalten konnte (2 Kön 19,12); dass sie diesen Aderlass jedoch überstand, zeigt der Bericht, wonach sie zur Zeit Ezechiels (also etwa 100 Jahre später) mit Tyrus Handel trieb (Ez 27,23). fr

Eder (hebr. Herde).
1) Östliche Grenzstadt Judas gegen Edom hin (Jos 15,21).
2) Sohn von ➝ Beria [3)], der einer der führenden Landadeligen von ➝ Ajalon [1)] war (1 Chr 8,13.15 f); sowohl die Beziehungen zu Benjamin (1 Chr 8,1) als auch zu Jerusalem (1 Chr 8,28) sind unklar.
3) Über Merari, Levis Sohn (Gen 46,11), Urenkel des genannten Stammvaters (1 Chr 23,23). fr

Edikt (lat. *edictum* = öffentliche Bekanntmachung bzw. Verfügung in schriftlicher Form, meist staatlicher Erlass, amtliche Bekanntmachung), öffentliche, schriftlich festgehaltene Festsetzung; durch die schriftliche Form und die öffentliche Bekanntmachung unterscheidet sich das Edikt vom Dekret. Edikte spielten v.a. in der Zeit der Perser eine große Rolle, weshalb in den späteren atl. Büchern öfter darauf verwiesen wird (vgl. Dan 3,4–6; Esra 7,11; Est 1,19). Im NT berichtet Lk 2,1 von einem Edikt des Kaisers Augustus (➝ Schätzung). ➝ Dogma. me

Edna (hebr. Wonne; Liebe), Frau des Cousins Tobits namens Raguël (Tob 7,2) und Mutter Saras (Tob 7,7), die Tobias heiratete (Tob 6,10–12; 7,10–14). fr

Edom/Edomiter (hebr. das Rote; rothaarig). Das Land Edom liegt südlich von Moab im Osten der ➝ Araba (Ri 11,17 f) bzw. westlich davon und grenzt dort an Juda (Jos 15,1.21). Das Gebiet erstreckte sich vermutlich bis zum Golf von Akaba. Nach atl. Zeugnis wird der Name Edom mit Esau in Verbindung gebracht; denn Jakob soll von Esau für ein rötliches Linsengericht das Erstgeburtsrecht erkauft haben (Gen 25,29–34); und an anderer Stelle heißt es dann, dass Esau auch Edom heiße (Gen 36,1).

Da Esau und Jakob Zwillingsbrüder waren und demnach eigentlich beide genealogische Vorfahren der Israeliten sein müssten, musste ein Weg gefunden werden, der zeigt, dass sich die Linien trennten. Dies

geschieht dadurch, dass hervorgehoben wird, Esau habe nur Kanaaniterinnen geheiratet, so dass er über seine Kinder eine andere Volksgemeinschaft, eben die Edomiter, gründete (vgl. Gen 36,2–5). Daher ist es verständlich, dass man statt von Edom u.a. von Esau (Jer 49,8), den Nachkommen Esaus (Dtn 2,4) wie auch vom Bergland von Esau (Obd 8 f) liest. Letzteres ist gleichzusetzen mit Seïr, wo sich Esau mit seinem Clan niederließ (Gen 36,8). Dort sollen vor Esau die Horiter gewohnt haben (Dtn 2,12), die Esau aber verdrängte. Die Verbindung Esaus mit Seïr führte dazu, dass man Seïr mit Edom identifizierte (z.B. Num 24,18; Ez 25,8).

Die Edomiter sind wie die Israeliten ein semitisches Volk und beide hatten schon früh miteinander Kontakt (worauf auch die oben erwähnten „Verwandtschaftsverhältnisse" hinweisen). Tatsächlich rechnet man damit, dass sich die Edomiter wie die Israeliten aus der aram. Nomadenflut entwickelten, die im 14./13. Jh. v. Chr. den Vorderen Orient überrollte. Die Vorfahren der Edomiter waren Nomaden, was durch die Darstellung Esaus als Wanderhirt bestätigt wird (Gen 36,6 f). Dass das spätere Israel und die Edomiter gemeinsame Vorfahren hatten und manche Gruppen der späteren Völker zeitweilig engere Verbindungen pflegten, scheint noch in der Bibel belegt. Denn die Gruppe des Kenas wurde zu den Judäern gerechnet (Jos 15,13.17) und soll sich durch bes. Einsatz für JHWH ausgezeichnet haben (Jos 14,14). Andererseits wird Kenas als Enkel Esaus (Edoms) angeführt (Gen 36,10 f). Der im Süden des Landes siedelnde Stamm Simeon hat offenbar vergleichbare Verbindungen mit Edom: In Gen 36,13 wird Serach als ein weiterer Enkel Esaus angeführt, nach Num 26,12 f gehört er zu den Simeonitern. Vermutlich nach der fortgeschrittenen Entwicklung der Stammesgruppen, die Israel bildeten, fanden diese Austauschmöglichkeiten ein Ende.

In jüngerer Zeit wird der Beginn der feindlichen Auseinandersetzungen schon in die Zeit des Auszugs rückprojiziert (Num 20,14–21; Ri 11,17 f). Wahrscheinlicher aber ist, dass die Feindschaften erst einsetzten, als sich in Kanaan Israel – noch in vorköniglicher Zeit – als Volk zu bilden begann. Um diese Zeit scheint es in Edom schon ein Königtum gegeben zu haben, das jedoch nicht erblich war. Es wird nicht berichtet, dass die Könige verwandt gewesen seien; weiters erfährt man nicht, wie die einzelnen Herrscher an die Regierung kamen. Lediglich eine vordavidische Königsliste ist in Gen 36,31–39 überliefert.

Als sich dann eine Staatsstruktur in Israel abzeichnete und es versuchte seinen Bereich auszudehnen, kam es zu Konflikten. Unter Saul soll es zu ersten Auseinandersetzungen größeren Stils gekommen sein. König Davids Feldherr Joab unterwarf Edom in einem erbitterten Kampf (1 Kön 11,15 f) und machte das Gebiet zu einem Verwaltungsbezirk (2 Sam 8,13 f). Von Salomo wird erwähnt, dass er dieses Gebiet wirtschaftlich genutzt habe (1 Kön 9,26). Doch begann noch während seiner Regierungszeit ein edomitischer Adeliger, Hadad, der dem Gemetzel Joabs entflohen war, den Widerstand zu organisieren (1 Kön 11,17–22). Bald vermochte er auch die Vorherrschaft Israels abzuschütteln (1 Kön 11,25). Edom verlor seine Eigenständigkeit aber wieder nach dem Sieg Joschafats (871–848 v. Chr.; 1 Kön 22,48; 2 Chr 20,2.10.22–25). Gemeinsam zogen König Joram (852–841 v. Chr.) und sein ihm untergebener Edomiterkönig gegen Moab in den Krieg (2 Kön 3,8 f); doch fiel Edom noch während Jorams Regierungszeit von Juda ab (2 Kön 8,20–22). Amazja (796–767 v. Chr.) gewann wieder die Oberherrschaft (2 Kön 14,7), aber erst sein Sohn Asarja (767–739 v. Chr.) konnte wirtschaftlichen Nutzen ziehen, indem er den Hafen von Elat ausbaute (2 Kön 14,21 f). Im Syrisch-Efraïmitischen Krieg holte sich Edom vom wehrlosen König Ahas (734–728 v. Chr.) Elat wieder. Seit Beginn des 8. Jh. v. Chr. scheint Edom Assyrien tributpflichtig gewesen zu sein und lieferte bis in die Mitte des 7. Jh. den Tribut regelmäßig ab. Als die Bevölkerung von Juda ins Babylonische Exil verschleppt wurde (586 v. Chr.), fiel Edom plündernd in Juda ein (Klgl 4,21 f; Ez 25,12). Es mag auch sein, dass die Edomiter der Gefahr und dem Druck der Nabatäer auswichen. Unter anderem spricht Jeremia davon, dass in Edom um diese Zeit eine kultivierte Weisheitsschule bestand (Jer 49,7); doch kehren die drohenden Prophetenworte wie bei allen feindlichen Staaten die Polemik bes. heraus, und man erwartete nach der Wiederherstellung Israels die Herrschaft über Edom (Ps 60,10 f; Jes 11,14).

Der griech. Name für Edom ist ➝ Idumäa, wobei das Gebiet während der Zeit der Makkabäer bis nach Hebron herauf reichte. Über das idumäische Gebiet suchten die Seleukiden die Makkabäerbrüder anzugreifen. Diese eroberten ihrerseits idumäische Ortschaften und bauten sie zu Festungen aus, die sie zeitweilig zwar wieder an die Seleukiden verloren (z.B. Bet-Zur, Geser), schließlich aber ihrem Einflussbereich einverleiben konnten (1 Makk 5,3; 14,34). König Herodes stammte aus Idumäa. fr

Edreï (hebr. meine Macht).
1) Residenzstadt (Jos 12,4) oder bedeutsamere Ortschaft (Num 21,33) im Besitz des Königs Og von Baschan; die an der *Königsstraße* etwa 50 km östlich des Sees Gennesaret gelegene Stadt wurde im Rahmen der Sesshaftwerdung der später zu Israel zusammenwachsenden Stämme von ➝ Machir [1)] eingenommen (Jos 13,31).
2) In ihrer Lage nicht mehr sicher bestimmbare Stadt im Stammesgebiet Naftalis (Jos 19,32.37). fr

Efa (hebr. Dunkelheit).
1) Durch die genealogische Zusammenstellung wird Efa – vermutlich ein arabischer Stamm mit einem gleichnamigen Stammesgebiet (Jes 60,6) – als Enkel Abrahams ausgewiesen, der über die Linie der Nebenfrau Ketura auf den Ahnherrn zurückgeführt wird (Gen 25,1–4).
2) Nebenfrau Kalebs (1 Chr 2,46), eines Urenkels Judas.
3) Einer der sechs Urenkel des genannten Elternpaares trug ebenfalls den Namen Efa (1 Chr 2,47). fr

Efai (hebr. Vögelchen), Vater von namentlich nicht genannten Söhnen – vermutlich einflussreiche Adelige; sie schlossen sich nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) und Absetzung des regierenden Königs Zidkija dem vom neubabylonischen König Nebukadnezzar als Statthalter eingesetzten ➝ Gedalja [4)] an (Jer 40,7 f). fr

Efer (hebr. Gazelle).
1) Die genealogischen Querverbindungen weisen ihn, den Midianiter, als Enkel Abrahams aus, der über die Linie der Nebenfrau Ketura vom Ahnherrn hergeleitet wird (Gen 25,1–4).
2) Durch die Erwähnung in der Aufzählung der Nachkommen Judas, nicht durch angeführte Verwandtschaftsverhältnisse wird er in diese Genealogie eingeordnet (1 Chr 4,17).
3) Das erstgenannte Großfamilienoberhaupt jenes Teils des Stammes Manasse, der sich im Ostjordanland niederließ (1 Chr 5,24). fr

Efes-Dammim (hebr. Grenze des Blutes). Der Ort ist – obwohl seine Lage nicht genau bekannt ist – etwa 30 km westlich von Jerusalem zu suchen (vgl. die Nähe zu Aseka); dort hatten die Philister im Kampf gegen Israel ein großes Heerlager errichtet (1 Sam 17,1). fr

Effata, das bei der Heilung eines Taubstummen gesprochene Machtwort Jesu (Mk 7,34), das als aram. Wort in einem griech. Text den Anschein eines Zauberwortes haben könnte, wenn Markus nicht, um dem zu entgehen, sofort die Übersetzung dazu geboten hätte: „Öffne dich!"; die Taufliturgie hat dieses Wort übernommen. me

Eflal (hebr. Schiedsrichter; Urteil), Nachkomme Judas in der 13. Folgegeneration (1 Chr 2,37). fr

Efod (hebr. der das priesterliche Gewand trägt).
1) Bis heute ist nicht gesichert, was das Efod wirklich darstellt; sicher ist, dass es mit dem Kult zusammenhängt. ➝ Gideon [1)] ließ ein Efod aus gesammeltem Schmuck (1700 Goldschekel) herstellen und aufstellen. In Ri 8,27 scheint es ein Göttergussbild zu sein (vgl. auch Ri 18,14; Hos 3,4). Doch dürfte sich das in Ri 18,17 erwähnte Efod von einem solchen Standbild unterscheiden. Vermutlich sind diese Texte Zeugen für eine frühe Stufe der Wortverwendung, als man

Verschiedenes mit Efod bezeichnete. Aus 2 Sam 6,14 erfährt man, dass zu Davids Zeiten das Efod aus Leinen hergestellt war, doch ist damit nicht gesagt, wie es aussah. Es wird eine Art Mantel oder Schurz gewesen sein (1 Sam 2,18.28) und wurde bei der Orakelbefragung verwendet (1 Sam 23,9–12); gewöhnlich von Priestern gehütet (1 Sam 30,7) bzw. getragen (1 Sam 22,18). In der Priesterschrift wird es als Obergewand des Priesters beschrieben, das kunstvoll hergestellt war (Ex 28, 6–14; ➝ Priesterkleidung).
2) Vater Hanniëls, jenes Führers und Vertreters des Stammes Manasse bei der Landverteilung (Num 34,23). fr

Efraïm (hebr. fruchtbares Land; Staub/Erde).
1) Enkel Jakobs; einer der beiden Söhne, die dem Josef in Ägypten geboren wurden (Gen 41,50–52); durch den Segen des Großvaters Jakob (Gen 48,13 f.17–19) wurde er zu den Landerben wie die Jakobssöhne erhoben. Efraïm gab auch einem Stammesgebiet seinen Namen: Es lag nördlich von Benjamin (Jos 16,7 f) und reichte danach vom Jordan bis zum Mittelmeer. Während Benjamin stark genug war, seine Grenze zu festigen, gelang es Efraïm, sich nach Norden auszudehnen und Manasse Gebiete wegzunehmen. Diese öfter zu bemerkenden Kämpfe um den Landanspruch brachten Efraïm Sichem (Jos 20,7), das Gebiet um die spätere Hauptstadt des Nordreichs Samaria (vgl. Jes 7,9) u.a. Gebiete (Jos 16,9) ein. Der Versuch, sich auch nach Osten auszudehnen, wurde durch Gilead verhindert (Ri 12,1–6). So umfasste Efraïm geographisch das Herzstück jenes Gebiets, das Israel bilden sollte; doch darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die langsame Landnahme mit großen Schwierigkeiten und vielen erfolglosen militärischen Unternehmungen verbunden war (Ri 1,29).
Es weist vieles darauf hin, dass der JHWH-Glaube in Sichem Fuß fasste und von hier die übrigen Stämme durchwirkte (vgl. Gen 12,6; Josua, der nach Jos 24,25 dem Volk nach einem Bundesschluss Gesetz und Recht gab, hatte nach Jos 24,30 in Efraïm seinen Erbbesitz). Darum ist es verständlich, dass bedeutsame Führer der vorköniglichen Zeit von Efraïm aus ihre Unternehmungen starteten, wie folgende „Richter“: der Benjaminiter Ehud (Ri 3,15.27), Debora (Ri 4,4 f), der Issachariter Tola (Ri 10,1). Nach dem Tod des (aus Benjamin stammenden) Königs Saul schloss sich Efraïm dessen Sohn und Thronfolger Ischbaal an (2 Sam 2,8 f). Zwar ordnete es sich später David mit allen Stämmen Israels (2 Sam 5,1) unter, doch konnte der Benjaminiter Scheba (2 Sam 20,1 f) vom Gebirge Efraïm aus einen Aufstand gegen David organisieren (2 Sam 20,21). Unter Salomo wurde ein guter Teil des efraïmitischen Gebietes, nämlich das Gebirge Efraïm, zu einem Verwaltungsbezirk zusammengefasst (1 Kön 4,8).

Der Geburtsort von Jerobeam I. war Zereda in Efraïm (1 Kön 11,26). Unter seiner Führung lehnte sich der nördliche Teil gegen Rehabeam, den Sohn Salomos auf und trennte sich von dessen Herrschaftsgebiet (1 Kön 12,15 f). Die einflussreiche Position Efraïms führte dann dazu, dass das ➝ Nordreich neben Israel auch Efraïm hieß; es bekam auch den gleichen Ehrentitel: „mein erstgeborener Sohn“ (Jer 31,9). Das weitere Schicksal Efraïms war identisch mit dem des Nordreichs Israel.
2) Wald Efraïm; ein Ort im Ostjordanland, im Gebiet Gileads in der Nähe der Stadt Mahanajim, wo Abschalom den Schlachtentod fand (2 Sam 18,6–15).
3) Ortschaft etwa 20 km nördlich von Jerusalem (2 Sam 13,23), in deren Nähe Abschalom offensichtlich Landbesitz hatte; dieser lag nahe der Wüste. Dorthin zog sich Jesus nach dem Todesbeschluss über ihn zurück (Joh 11,54). Efraïm ist evtl. mit ➝ Efrata oder ➝ Efron gleichzusetzen. fr

Efraïmiter, Angehöriger des Stammes ➝ Efraïm [1)]; die Stelle in Ri 12,5 f zeigt, dass es innerhalb des Hebräischen, das von den verschiedenen Stämmen gesprochen wurde, dialektale Unterschiede gab. fr

Efraïm-Tor, Tor in der Nordmauer von Jerusalem (2 Kön 14,13); evtl. identisch mit dem Jeschana- oder dem Genet-Tor. ms

Efrata (hebr. fruchtbar; Weideland).
1) Es scheint sich um eine (kleine) Ansiedlung bei Betlehem zu handeln (Rut 4,11), deren Name auch auf deren Bewohner übertragen und deshalb so berühmt wurde, weil von dort ➝ Davids Vorfahren stammen (Rut 1,2; 1 Sam 17,12).
2) Die genealogischen Erklärungsmodelle stellen dann die Verbindung zu Juda her. Demnach ist Efrata zuerst die Frau des Judaenkels Hezron (1 Chr 2,24) und wird nach dessen Tod die Frau seines Sohnes Kaleb (1 Chr 2,18 f); deren gemeinsamer Sohn ➝ Hur [2)] wird der Großvater Betlehems (1 Chr 2,50 f). So hatte man eine Querverbindung zum viel bedeutsameren ➝ Betlehem [1)] hergestellt und erklärte die Gleichsetzung von Efrata und Betlehem. Ein Übergangsstadium dazu könnte der Doppelname aus Mi 5,1 bezeugen: Betlehem-Efrata.
3) Nicht mehr festlegbarer Ort nahe bei Bet-El; dort gebar Rahel ihren Sohn ➝ Benjamin [1)] (Gen 35,16–18). Die Gleichsetzung dieses Ortes mit dem unter (1) genannten geschieht in Gen 35,19; 48,7 zu Unrecht. fr

Efratiter, Bewohner von ➝ Efrata [1)], die berühmtesten sind die Vorfahren Davids (1 Sam 17,12). fr

Efron (hebr. Jüngling).
1) Dieser nicht mehr identifizierbare Berg scheint einer der nördlichsten Höhenrücken Judas gewesen zu sein (Jos 15,9).
2) Hetiter (Gen 23,8–10), von dem Abraham die Höhle von ➝ Machpela erwarb, die zur Grabstätte mehrerer Stammeltern wurde (Gen 23,19; 25,7–10; 49,29–33).
3) Im ausgehenden 10. Jh. v. Chr. eine bedeutsame Stadt mit Tochterstädten, die – wie die Nähe zu Bet-El und Jeschana zeigt – etwa 20–25 km nördlich von Jerusalem zu suchen sein wird (2 Chr 13,19); evtl. gleichzusetzen mit ➝ Efraïm [3)].
4) Diese stark befestigte Stadt im Ostjordanland vermutet man etwa 20 km südöstlich des Sees Gennesaret; sie wurde von Judas dem Makkabäer eingenommen (1 Makk 5,46–51). fr

Egel ➝ Blutegel.

Egge ➝ Ackerbau.

Egla (hebr. junge Kuh), eine der Frauen Davids; deren gemeinsamer Sohn Jitream war Davids sechster männlicher Nachkomme, geboren in Davids erster Residenzstadt, nämlich ➝ Hebron [2)] (2 Sam 3,5). fr

Eglajim (hebr. Tropfenpaar). Die Ortschaft im Gebiet Moabs vermuten manche etwa 15 km östlich des Jordan, gegen das Südende des Toten Meeres hin; bekannt ist sie nur aus einer Erwähnung durch Jesaja (Jes 15,8). fr

Eglat-Schelischija (hebr. die dritte [Stadt] der jungen Kuh; die dreijährige junge Kuh). Die Lage dieser moabitischen Stadt ist unbekannt; erwähnt wird sie als eine der Ortschaften, in denen man das Klagegeschrei wegen der Strafe Gottes hören wird (Jer 48,34). fr

Eglon (hebr. Jungstier).
1) Unter der Führung dieses moabitischen Königs (Ri 3,12), der sich auch mit den Ammonitern und Amalekitern verbündet hatte, griff die Koalition die westjordanische „Palmenstadt“ (Jericho) an und hob dort 18 Jahre lang Tribut ein (Ri 3,13 f). ➝ Ehud [1)], der benjaminitische „Richter“, ermordete Eglon (Ri 3,20–22) und vertrieb danach die Besetzer mit einem israelitischen Heer (Ri 3,27–30).
2) Bedeutsame, alte kanaanitische Königsstadt (Jos 10,3 f), deren Lage man etwa 18 km westlich von Hebron annimmt; sie soll von Josua eingenommen worden sein (Jos 10,34 f) und zählte später zu Judas Gebiet (Jos 15,20.39). fr

Egrebel (evtl. ist ➝ Akrabattene gemeint; sonst unbekannte Namensbedeutung). Während des Kriegszuges des Holofernes rückten die Truppen der mit ihm verbündeten Völker von Dotan in südliche Richtung gegen Betulia vor und schickten bei diesem Unternehmen auch Truppenteile in „die Stadt Egrebel“; die Bezeichnung wird als Chiffre für die Städte Sichem oder Samaria zu gelten haben (Jdt 7,18). fr

Ehe. Die Ehe ist im AT weder eine öffentliche noch eine religiös-kultische Angelegenheit, sondern eine Sache der ➝ Familien. Ein ➝ Mann nimmt sich eine ➝ Frau und wird

ihr Ehemann, indem er sie in sein ➝ Haus aufnimmt. Er hat die Pflicht, sie zu schützen, sie zu versorgen und ihr beizuwohnen (Ex 21,10). Die Frau scheidet aus der väterlichen Sippe aus und gehört fortan der Sippe des Mannes an (Gen 2,24 könnte die Erinnerung an umgekehrte, ältere, matriarchalische Verhältnisse sein). Wohl ab dem 8. Jh. v. Chr. wird die Ehe als ➝ Bund von Mann und Frau verstanden; dies setzte vermutlich eine (evtl. rituelle) Schwurhandlung voraus. – Im Allgemeinen suchte der Vater seinem Sohn die ➝ Braut aus, was aber nicht ausschließt, dass auch die Ehepartner ihren Willen geltend machen konnten (Gen 24,58; 29,18–30). Am liebsten holte man sich seine Frau aus der eigenen Sippe oder dem Stamm. Vom ➝ Bräutigam wurde der ➝ Brautpreis bzw. eine Hochzeitsgabe entrichtet (1 Sam 18,23–25); dabei handelt es sich um eine Mischung aus Entschädigung, Kaufpreis und Geschenk. Dazu kamen als Morgengabe Geschenke des Bräutigams an die Braut. Vermögende Väter gaben ihrer Tochter eine Mitgift (z.B. eine Sklavin), die deren persönliches Eigentum blieb. Seit hell. Zeit (etwa ab 300 v. Chr.) gibt es schriftliche Eheverträge (Tob 7,14). Zur Feier: ➝ Verlobung, ➝ Hochzeit.

Die Bibel des AT gebietet nirgends ausdrücklich die Einehe. Dtn 21,15 setzt voraus, dass ein Mann mit zwei Frauen verheiratet ist. Neben die Hauptfrauen können Nebenfrauen und Sklavinnen treten (etwa bei Jakob; Gen 29–30); bes. bei reichen Männern: Nach 1 Kön 11,3 hatte Salomo 700 Haupt- und 300 Nebenfrauen. Es könnte jedoch auch sein, dass jene Frauen gemeint sind, deren Männer im Kampf gefallen waren (vgl. 2 Sam 11,27). In nachexilischer Zeit wurde jedoch die Einehe (➝ Monogamie) allmählich zur Regel; für den Hohepriester ist sie vorgeschrieben.

Zweck der Ehe war die Zeugung von Kindern, vornehmlich Knaben, damit die Familie und Sippe auf ihrem Erbland weiterleben konnte. Von daher erklären sich Sitten wie die ➝ Levirats-(= Schwager-)Ehe und die Freistellung eines Jungvermählten für ein Jahr vom Wehrdienst (Dtn 24,5). Der Israelit rechnet für die Ehe mit Gottes bes. Beistand: JHWH weckt die männlichen Geschlechtskräfte, er öffnet den Mutterschoß, er schenkt gesunde Kinder – oder verweigert sie (Gen 24,60; 30,2). ➝ Ehelosigkeit als religiöse Pflicht kennt das AT nicht.

Die Bedeutung der Ehe (oder besser: der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, da das Hebräische ein Wort für „Ehe“ nicht kennt; auch das deutsche Wort heißt urspr. allg. „Bund“) lässt sich schon aus den Schöpfungserzählungen entnehmen, wenn hier auch nicht die Ehe als Institution gemeint ist. Vor allem die ältere Schöpfungserzählung (Gen 2,4b–25) fasst die Mann-Frau-Beziehung als Lebensgemeinschaft vom Ursprung her auf: Die Frau ist – anders als die Tiere – aus dem „Stoff“ des ersten Menschen (= Adam) genommen; in der Mehrzahl wird ein Mensch in der Bibel als Mann und Frau bezeichnet (vgl. Gen 2,18–24). – Von den Propheten benutzen v.a. Hosea und Ezechiel die Ehe (den Ehe-Bund) als Symbol und Muster für das Verhältnis Gottes zum erwählten Volk Israel. Dieses Symbol ermöglicht es, Kategorien persönlicher Zuneigung wie Liebe, Treue, Sehnsucht (z.B. Hos 11) und auch Zorn (z.B. Jes 1,18–20) für das Verhalten Gottes zum Menschen heranzuziehen, aber auch für das Verhalten der Menschen zu Gott (vgl. Ps 63,2.9).

Jesus betont ausdrücklich die Ehe als unantastbare und unauflösliche Stiftung Gottes in der Schöpfung (Mk 10,7f); alle menschlichen Versuche einer Relativierung dieses göttlichen Gebots werden von ihm radikal verurteilt (Mt 5,31f; ➝ Ehebruch, ➝ Ehescheidung). Paulus (1 Kor 7,10f) und seine „Schule“ (Eph 5,22–33; Pastoralbriefe) folgen in diesem Punkt Jesus. Neu gegenüber der Umwelt ist dabei ein Zug, der die umfassende partnerschaftliche Zuordnung von Mann und Frau fordert. Zwar wird die antike Gesellschaftsstruktur des Patriarchats, die dem Mann die absolute Herrschaft in der Ehe einräumt, vorausgesetzt; sie wird jedoch dadurch relativiert, dass Mann und Frau zu gegenseitigem Dienen und gegenseitiger Liebe aufgefordert werden (Kol 3,18f). – In Eph 5 wird die von den Propheten geprägte Sicht der Gottesgemeinschaft im Bild der Ehe auf Christus übertragen: Die Bindung der Ehepartner aneinander wird zum Symbol für die Bindung der Gemeinde und Christus aneinander (➝ Bräutigam). Die Ehe als Ordnung der „alten Schöpfung“ wird jedoch im Reich Gottes keinen Bestand mehr haben (Mk 12,25). Aus dieser eschatologischen Motivation heraus (1 Kor 7) kann für den Dienst am Reich Gottes ein Verzicht auf Ehe (➝ Ehelosigkeit) notwendig und geboten sein (Mk 10,29f). Dabei handelt es sich keineswegs um eine Abwertung der ➝ Sexualität; eine solche findet sich nur dann in der Bibel, wenn sie sich gegen Gott (vgl. Hos 1,2; Ez 16) bzw. gegen das Leben (vgl. Hos 4,1f) richtet. me

Ehebruch. Wenn im AT die Eheschließung auch weder eine öffentliche noch eine religiöse Einrichtung ist, so ist sie doch durch Überlieferung und Gesetze geschützt. Ehebruch gilt deshalb als öffentliches, sakrales Delikt (Ex 20,14). Nach der Rechtsauffassung des Judentums kann ein Mann (nur er ist rechtsfähig) aber nur (in) die Ehe eines anderen Mannes (ein-)brechen, also nur durch Geschlechtsverkehr mit einer verlobten bzw. verheirateten Frau, nicht mit einer unverheirateten. Eine verheiratete Frau hingegen bricht die Ehe, wenn sie sich mit irgendeinem anderen Mann einlässt. Hier zeigt sich noch die Ehe als Besitzverhältnis des Mannes als rechtsfähige Person, wie es Ex 20,17; Dtn 5,21 deutlich auflisten. Eine des Ehebruchs verdächtigte Frau (nicht der Mann) musste sich dem Gottesurteil unterziehen. Die Ehebrecher wurden gesteinigt, der Mann wie die Frau (Dtn 22,22). Der Mann, der ein unberührtes Mädchen verführt hatte, musste dem Vater eine Entschädigung zahlen und das Mädchen heiraten (Vielehe!), ohne das Recht, sich später von ihr scheiden lassen zu können (Dtn 22,28f). Als Strafe für Ehebruch werden auch noch Verstümmelung (Ez 23,25) und Verbrennung (Lev 21,9) genannt. Symbolisch betreibt Israel Ehebruch gegenüber JHWH – so die Propheten –, wenn es sich in Bündnisse mit fremden Großmächten einlässt oder fremde Götter verehrt (Hos 2,4f; Ez 16; 23). Im NT wird Ehebruch ebenso streng verurteilt; die Bergpredigt stellt schon die Begierde dazu der Tat gleich (Mt 5,28). Jesus verbindet diese strenge Verurteilung der Tat jedoch mit Barmherzigkeit gegenüber der Täterin (Joh 8,2–11). me

Ehehindernisse. In Israel gab es in den ältesten Zeiten praktisch keine Ehehindernisse. Erst das spätere Gesetz verbietet erstens Ehen unter Blutsverwandten in der auf- und absteigenden Linie und der ersten Seitenlinie, unter Halb- und Stiefgeschwistern sowie bei einer Anzahl anderer Verwandtschaftsverhältnisse (vgl. bes. die Bestimmungen von Lev 18) und zweitens „Mischehen“ mit volksfremden Frauen (Dtn 7,1–4); diese Bestimmungen wurden von Esra nach dem Babylonischen Exil durch scharfe Maßnahmen durchgesetzt (Esra 9,1–10,17). me

Ehelosigkeit. Weder das AT noch das Judentum kennen die Ehelosigkeit als religiöses Ideal; im Gegenteil: Die ➝ Ehe galt als sittliche Forderung. Eine Ausnahme bildete die religiös-asketisch motivierte Ehelosigkeit der Essener. Jesus lebte selbst ehelos und stellte seinen Jüngern diese Art der Lebensführung als eine Möglichkeit neben anderen vor, als Gnadengeschenk, das dem einen gegeben ist, dem anderen nicht (Mt 19,11f; vgl. 1 Kor 7,7.40). Zur Begründung und Motivation: ➝ Jungfräulichkeit, ➝ Sexualität, ➝ Zölibat. me

Ehern ➝ Bronze.

Eherne Schlange, in früheren Übersetzungen für Kupferschlange (➝ Kupferbild; EÜ in 2 Kön 18,4; vgl. Num 21,9). ms

Ehernes Meer ➝ Meer, Bronzenes.

Ehescheidung. Der Mann, der an seiner Frau „etwas Anstößiges“ entdeckte (Dtn 24,1) – die Interpretation dieses Ausdrucks bei den Rabbinen reichte von ➝ Ehebruch über „angebranntes Essen“ bis zu „wenn er eine Schönere findet“! –, konnte ihr einen ➝ Scheidebrief ausstellen und mit einer einfachen Formel vor Zeugen seine Ehe scheiden; eine Frau besaß dieses Recht in Israel nicht (anders z.B. im röm. Recht). Nach Mk 10,2–12 verurteilt Jesus diese Praxis, die aus der „Hartherzigkeit“ (Herzenshärte) kommt, scharf.

Ob die in Mt 5,32; 19,9 dieser Verurteilung beigefügte sog. *Unzuchtsklausel* eine wirkliche Ausnahme meint, ist sehr umstritten; evangelische und orthodoxe Christen berufen sich darauf. Auch Paulus tritt ent-

schieden für die Unauflöslichkeit der Ehe ein (1 Kor 7,10), räumt aber dennoch einen Ausnahmefall ein: „Wenn aber der Ungläubige sich trennen will, soll er es tun. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht wie ein Sklave gebunden ...“ (1 Kor 7,15). me/ms

Ehi (hebr., evtl. mein Bruder), an sechster Stelle gereihter Sohn Benjamins (Gen 46,21). fr

Ehre ➝ Herrlichkeit.

Ehrfurcht. Biblisch hat das Wort nichts mit Furcht oder Angst zu tun, auch nicht in der Gottesvorstellung. Ehrfurcht ist Ehrerbietung, die häufig auch in einer äußeren Geste zum Ausdruck kommt. So soll die Haltung zu Gott sein (Tob 12,6). Damit wird die Ehrfurcht keine Schranke, sondern die Brücke, um mit Gott in ein enges Verhältnis zu kommen. Dies hebt auch den Selbstwert der Menschen als von Gott Ernstgenommene: „Darum wollen wir dankbar sein, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, und wollen Gott so dienen, wie es ihm gefällt, in ehrfürchtiger Scheu“ (Hebr 12,28). ➝ Gottesfurcht. fr

Ehud (hebr. Wo ist die Herrlichkeit?).
1) In vorstaatlicher Zeit einer der Richter aus Benjamin, der das von den Moabitern unter ihrem König ➝ Eglon [1)] 18 Jahre lang besetzte Gebiet um die Palmenstadt Jericho (Ri 3,13 f) mit einem Stämmeheer befreite (Ri 3, 27–30); zuvor hatte er sich trickreich eine Privataudienz bei Eglon verschafft und diesen ermordet (Ri 3,19–23). Seine Nachfahren wohnten nach 1 Chr 8,6 in Geba und wurden später in die Verbannung verschleppt.
2) Kriegstüchtiger Führer eines Clans, der ➝ Benjamin [1)] als seinen Urgroßvater angibt (1 Chr 7,6.10); könnte in 1 Chr 8,6 gemeint sein. fr

Ei. Als Nahrungsmittel, speziell der einfachen Menschen, erwähnt die Bibel auch Eier (Dtn 22,6; Lk 11,12). me

Eiche ➝ Pflanzenwelt, ➝ Baum, ➝ Abrahams Eiche.

Eid. Bei vielen Völkern ist der Eid eine Beteuerung, durch die sich jemand ein Unheil, einen wirkmächtigen ➝ Fluch heraufbeschwört, wenn er nicht die Wahrheit sagt. Die Wirkung der Selbstverfluchung erwartet man d abei von der magischen Kraft der Beteuerung oder der angerufenen Gottheit. Im AT begegnet der Eid als *Reinigungseid*, mit dem ein Verdächtiger seine Unschuld zu beschwören hat (Ex 22,9 f), überwiegend aber als *Versprechenseid:* Er garantiert die Erfüllung von Zusagen, Verträgen und religiösen Pflichten; auch Gott bekräftigt seine Zusagen oder Drohungen durch Eid. Der Schwur kann von Gesten oder Symbolhandlungen begleitet sein (Gen 24,2 f.9; 31,53 f; Dtn 32,40).

Jesus hat von seinen Jüngerinnen und Jüngern vollkommene Aufrichtigkeit verlangt und deshalb jede Art von Eid untersagt (Mt 5,33–37). Die Auslegung dieser Stelle („nicht als absolut aufzufassen“; „in der gegenwärtigen Welt nur unvollkommen realisierbar“; „ein Vorgriff auf das kompromisslose Ethos des Reiches Gottes“) hat von der Gleichwertigkeit der Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21–48) auszugehen und darf nicht wegen einer bestehenden Praxis (auch in den Kirchen) die Forderung nach absoluter Wahrhaftigkeit bei gleichzeitigem Verbot des Eides herunterspielen. me

Eidechse ➝ Tierwelt.

Eifer ist eine notwendige emotionale Triebfeder, die zum Einsatz für etwas Gutes unersetzlich ist. Die Bibel meint damit v.a. den Einsatz für Gott, der den Gläubigen (Ps 119,139), den Priester (vgl. Num 25,11; Sir 45,23), den Propheten (vgl. Elijas Worte in 1 Kön 19,10), aber auch Jesus (Joh 2,13–17) und den Apostel (2 Kor 11,2) kennzeichnet. Doch nicht jeder von Eifer getriebene Einsatz trifft die Erwartungen Gottes, was nicht zuletzt Paulus erfahren musste und es auch freimütig bekannte (Gal 1,14). Daneben kann der Eifer in Richtung Eifersucht gehen. Dies ist bes. dann der Fall, wenn ein Mann argwöhnt, seine Frau habe Ehebruch begangen. Um Klärung zu gewinnen, gab es die Institution des Gottesurteils im Rahmen eines *Eifersuchtsopfers* (vgl. Num 5,11–31). fr

Eifer/Eifersucht JHWHs. Die Gottesdarstellung, die die Emotionen nicht verschweigt, spricht auch vom Eifer JHWHs. Gemeint ist die religionsgeschichtliche Besonderheit, die JHWH von den kanaanitischen Göttern unterscheidet. Während in einer Vielgötterreligion viele Götter nebeneinander verehrt werden können, duldet dies JHWH nicht (Ex 34,14). Diese „Eifersucht“ ist nicht mit unserer alltagssprachlichen Verwendung zu verwechseln. Hier geht es darum, dass JHWH für sich die alleinige Anerkennung als Gott verlangt. So gesehen ist diese Ausdrucksweise eine Vorform dessen, was man später *Eingottglaube* nennt. Da das Volk in einem bes. engen Verhältnis zu JHWH steht, sein „besonderes Eigentum“ (Ex 19,5) ist, wird Gottes nachdrücklicher Einsatz herausgefordert (Jes 9,6). Bei den Propheten wird der Eifer JHWHs mit seiner ➝ Heiligkeit bzw. seinem heiligen Namen verbunden und so das leidenschaftliche Auftreten begründet (Ez 39,25). fr

Eifersuchtsopfer ➝ Opfer.

Eigenname. Der ➝ Name hat im Umfeld des AT und bes. auch in diesem meist eine andere Aufgabe zu erfüllen, als wir mit dem Namen verbinden. Bei uns wird er gewöhnlich nur zur eher äußerlichen Unterscheidung von Personen verwendet. In die Richtung einer bes. Bedeutsamkeit weist auch heute noch die Verwendung von Vornamen bei Personen, die in engem freundschaftlichem Kontakt stehen. Darüber hinaus jedoch werden die bibl. Eigennamen mit Hilfe von Wortwurzeln gebildet, die im „Alltagshebräisch“ verwendet wurden. Auf diese Weise wird über den Namensträger eine charakteristische inhaltliche oder häufig auch theol. Aussage gemacht. Dies führte dann dazu, dass auch aus außerbiblischen Sprachen stammende Namen mit Hilfe hebr. Sprachelemente nachträglich (zum Teil gegenüber dem urspr. Inhalt sogar falsch) gedeutet wurden. Besondere Beachtung verdienen die ➝ Namen Gottes, die ➝ Ortsnamen, die Personennamen und die ➝ Symbolischen Namen. fr

Eigentum. Nach dem modernen juristischen Begriff von Eigentum als einem „frei verfügbaren und veräußerbaren Gut“ gibt es im AT Eigentum an Grund und Boden nur bedingt; Ländereien sind zwar Erbland der Familie und Sippe (vgl. 1 Kön 21,3), aber letztlich ist JHWH Eigentümer des Landes (Lev 25,23). Individuelles Landeigentum entstand erst in der Königszeit. Seit frühester Zeit gab es aber in Israel Eigentum an Vieh. Daran wurde der Reichtum einer Familie gemessen (Gen 13,2; 26,14). Daneben gab es Eigentum an Gold und Silber (Gen 13,2), was mit dem Aufschwung der Geldwirtschaft bedeutsam wurde. Das NT ist ausgesprochen kritisch in seiner Einstellung gegenüber dem Eigentum; dieses kann den Menschen so in Beschlag nehmen, dass er an der Teilhabe am Reich Gottes gehindert wird (Mk 10,17–31). ➝ Gütergemeinschaft, ➝ Reich/Reichtum. me

Eilebeute, in vielen Übersetzungen eingedeutschter erster Teil des symbolischen Namens des Jesajasohnes, der in der EÜ in seiner hebr. Form steht, nämlich ➝ Maher-Schalal-Haasch-Bas (= schnelle Beute; Jes 8,1.3). fr

Eimer, Gerät zum Schöpfen und Transportieren von Wasser; er bestand aus Leder, das am oberen Rand durch ein Holzkreuz offen gehalten wurde (Num 24,7). me

Einbalsamieren ➝ Begräbnis, ➝ Mumie/Mumifizierung.

Einfalt, bibl. eine positive Eigenschaft des Menschen, die eigentlich die Ganzheit und Einheitlichkeit des Wesens und Charakters meint; in der hell.-jüd. Literatur wird sie als Tugend gepriesen (vgl. Apg 2,46). me

Eingeborener (lat. Lehnübersetzung *unigenitus* für den im NT verwendeten griech. Begriff *monogenēs* = einzigartig, einzig, einursprünglich, wesenseins; zu unterscheiden von der gleichlautenden deutschen Wiedergabe des lat. Wortes *indigena* = der Angestammte, Einheimischer). In der griech. Alltagssprache wurde das Wort *monogenēs* im Sinne von „einzig“ verwendet. Der Johannesprolog, dem sich das Johannesevangelium und der 1. Johannesbrief anschlossen, schöpfte jedoch das ganze Bedeutungsspekt-

rum des Begriffes (vgl. Namen wie *Diogenes* = aus Zeus hervorgegangen) aus, um ihn zum letzten, dichtesten und aussagestärksten Hoheitstitel für Jesus zu machen. Jesus ist *„monogen* vom Vater her" (Joh 1,14), weil er als Sohn nur aus Gott allein hervorgegangen ist. Er ist *„monogener* Gott" (Joh 1,18), weil er eines Wesens mit dem Vater ist. Gott hat ihn als „seinen *monogenen* Sohn dahingegeben" (Joh 3,16), wie auch Abraham bereit war, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern (Gen 22,1–18). Der Glaube „an den Namen des *monogenen* Sohnes Gottes" (Joh 3,18) ist schließlich der Glaube an Jesus als den Gottessohn, hervorgegangen aus dem Einen und Einzigen im Sinne des jüd. Monotheismus. ph

Eingeweide. Das hebr. *me'im, qereb (raḥamim)* wie das griech. *splanchna* bezeichnen das Gedärm oder überhaupt das Innere des Menschen. Die Eingeweide galten nach antiker Vorstellung als Sitz der Gefühle (Jer 4,19). So hat in der Bibel das Wort für Eingeweide oft die Bedeutung, die das deutsche Symbol- und Bildwort *Herz* hat (Barmherzigkeit, Mitleid, überhaupt emotionale Regungen). me

Einheit ➝ Eins/Einheit.

Einheitsübersetzung. Die deutschsprachige Bibelübersetzung für die Evangelische (manche Teile) und Katholische Kirche wurde 1979 vom Katholischen Bibelwerk Stuttgart als *Einheitsübersetzung* (EÜ) herausgegeben und von den kirchlichen Obrigkeiten für den gesamten deutschsprachigen Raum autorisiert. Die EÜ wollte nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil für die Liturgie in der Landessprache und den Gebrauch von Texten in der Öffentlichkeit (Schule, Medien) eine einheitliche und einprägsame Übersetzung schaffen. Das NT und die Psalmen wurden gemeinsam von evangelischen und kath. Fachleuten übersetzt, liturgische Gebetstexte, bibl. Eigennamen und Abkürzungen einheitlich gestaltet *(Loccumer Richtlinien)*. Leider hat die Evangelische Kirche bei der Überarbeitung der EÜ nicht mitgearbeitet. mlg

Einkommen ➝ Wirtschaft.

Einleitungswissenschaft

Die Einleitungswissenschaft ist eine unverzichtbare Hilfswissenschaft innerhalb der gesamten Bibelwissenschaft. Sie umfasst nach heutiger Abgrenzung die Erörterung und Besprechung der historischen und literarischen Fragen der einzelnen Bücher des AT und NT, bemüht sich aber auch um die Erfassung des Prozesses der Sammlung dieser Schriften (Kanongeschichte) sowie der Textweitergabe in den Abschriften (Textgeschichte). Die Einleitungswissenschaft wird durch die Sprachwissenschaft, die bibl. Hermeneutik, die bibl. Zeitgeschichte sowie Archäologie und Geographie ergänzt. Für gewisse dieser angesprochenen Fragen hat man sich bzgl. des AT schon im 1. Jh. n. Chr., bzgl. des NT (und der Gesamtbibel) zur Väterzeit (2.–6. Jh. n. Chr.) interessiert (es ging mehr um Kanon- und Verfasserfragen bzw. um hermeneutische Überlegungen). Um den atl. Text machten sich die Masoreten (8./9. Jh.) sehr verdient; wie die Texte von Qumran bestätigen, überlieferten die Masoreten den Bibeltext durch Jh. außerordentlich genau. In der Zeit der Aufklärung begann von christl. Seite (bes. bei evangelischen Forschern) die Pentateuchforschung; ihr bedeutsamstes Ergebnis war die Quellenscheidung, die immer wieder in Frage gestellt bzw. adaptiert wurde. Seitdem ist die Überzeugung, dass es zur Bildung der endgültigen Gestalt des AT einen langen und verwickelten Prozess gegeben hat, Allgemeingut geworden. Entstehungs- und Entwicklungsverhältnisse, verwobener Lebensbezug und Verflechtung in die Geschichte des Offenbarungsvolkes, Bindung an die jeweiligen Vorstellungen, Denkmodelle und Ausdrucksformen der sich ständig ändernden Umwelt und der Kulturverhältnisse müssen zur Klärung mancher literarischer Gegebenheiten und v.a. zur verantwortbaren Texterklärung immer streng mitbeachtet werden.

Die ntl. Einleitungswissenschaft hat nach ersten Versuchen in Altertum und Mittelalter in der Zeit des Humanismus, der Reformation und der rationalistischen Aufklärung eingesetzt. Richard Simon (1638–1712), ein französischer Oratorianer, wird als ihr Vater bezeichnet; sein Interesse galt zunächst und v.a. dem Text und dessen Überlieferung. Bahnbrechend wirkte auf protestantischer Seite Johann David Michaelis (1717–1791). Wesentlich kritischer und v.a. kirchlich ungebundener gingen dann Johann Salomo Semler (1725–1791) und Ferdinand Christian Baur (1792–1860; Begründer der Tübinger Schule) zu Werke. Es begann und blühte die sog. *Tendenzkritik*; nach deren Ansicht verfolgten die Verfasser einseitige Absichten, daher bezeugten die Schriften Richtungskämpfe in der Urkirche.

Im 19. Jh. bevorzugte man die *Quellen- und Literarkritik*: Die ➝ Synoptische Frage erregte die Gemüter. Man erfreute sich an religionsgeschichtlichen Vergleichen und sonnte sich in den „überzeugenden" Nachweisen für die Abhängigkeit des NT von außerbiblischen Schriften und Gebräuchen, aber auch vom AT (Religionsgeschichte!). Dabei kam auch manches Gesunde ans Tageslicht. Die Literarkritik wurde teilweise weitergeführt, teilweise aber eher abgelöst durch die heute noch gängige Formgeschichte *(Formkritik)*. Auch die Formgeschichte brachte wichtige und kaum zu widerlegende Ergebnisse, schoss aber im Prinzip und in den Einzelanalysen zum Teil provokativ und unsachlich übers Ziel hinaus. Das Maß der Aufregung machte die v.a. durch Rudolf Bultmann initiierte ➝ Entmythologisierung voll. Eine gewisse Korrektur bes. zur Formgeschichte stellten die ➝ Redaktionsgeschichte und die strukturale ➝ Linguistik dar. In all dem war die kath. Bibelwissenschaft zunächst zurückhaltend und skeptisch, weil auch durch das kirchliche Lehramt gehalten; ein gewisses Zurückbleiben war die bedauerliche Folge. Ab der Mitte des 20. Jh. kam es zu einem gewaltigen Aufholen und damit auch zu einer gedeihlichen „brüderlichen" Zusammenarbeit.

Die neuen Erkenntnisse über Verfasserschaft und Leserkreis, über innerkirchliche Bedingtheiten, über gewisse erkennbare Absichten und Abhängigkeiten der Schreiber (Motivgeschichte, Traditionsgeschichte), über Umwelteinfluss und Beurteilung theol. Begriffe und Aussagen, über (nicht gegebene) Einheitlichkeit (Integrität) eines Schriftstückes, der greifbaren Quellen oder der späteren Textveränderungen werden oft (gerade auch kirchlich) ungern zur Kenntnis genommen. Hier ist aber sachlich, emotionslos und mit einem gewissen Vertrauen zum Fachmann zu Werke zu gehen. Es gilt: Wissenschaftliche Erkenntnisse sind wissenschaftliche (damit auch begründete) Erkenntnisse, aber keine „Glaubenswahrheiten"; sie sind weder verpflichtend noch unveränderbar. Trotzdem: Über solche Fragen wie z.B., wer als wirklicher Verfasser einer bibl. Schrift zu gelten hat, entscheidet nicht der Papst, sondern nach historisch-kritischer Art (Inhalt, Zielsetzung, Sprache und Stil, zeitliche Ansatzmöglichkeit durch zeitgeschichtliche und ideengeschichtliche Vergleiche, kritische Beurteilung altchristlicher Zeugnisse) die Bibelwissenschaft. Sie muss natürlich kirchlich denken und vom geltenden ➝ Kanon und der Geistgewirktheit (➝ Inspiration) der Schrift ausgehen. ms

Einöde ➝ Wüste.

Eins/Einheit. Die Anerkennung des Eins-Seins, also der Einheit und Einzigartigkeit Gottes, gehört zum Wesen des bibl. Glaubens (Dtn 6,4; ➝ Monotheismus, ➝ *Šema'* *Jiśra'el*, ➝ Zahlen). Daraus resultiert auch das Bewusstsein der Einheit der Kirche, die durch *einen* Herrn, *einen* Glauben und *eine* Taufe lebt (Eph 4,5) und in der *ein* Geist herrscht (1 Kor 12,13). Dieses Problem der Einheit aller Christen ist v.a. für den Verfasser des Johannesevangeliums ein wichtiges Thema (Joh 17; 1 Joh). me

Einsamkeit, bevorzugter Ort des Gebets (Mk 1,35; Mt 6,5 f), also der Nähe Gottes; so auch Ort der Vorbereitung auf eine

Funktion als Prophet (1 Kön 17,1–7) und Zeichen für das prophetische Dasein Israels (Jer 16,1–9). ➝ Wüste. me

Einsetzungsbericht. Über das letzte Mahl Jesu mit den Jüngern vor seinem Leiden erzählt das NT fünfmal, wobei in Joh 13–17 eine eigene Überlieferung vorliegt. Als Einsetzungsbericht gelten die Worte, die Jesus über Brot und Wein (bzw. über den Kelch) gesprochen hat (Mt 26,26–28; Mk 14,22–24; Lk 22,19 f; 1 Kor 11,23–25). Die Grundform wird in ihrer Echtheit heute kaum bestritten. Die einzelnen Jesusworte unterscheiden sich in der überlieferten Wortwahl. Dies spiegelt den unterschiedlichen liturgischen Gebrauch in den einzelnen Gemeinden wider. Dabei stehen sich einerseits die Texte von Markus und Matthäus nahe und andererseits die von Lukas und Paulus. Wer die ältere Form überliefert, kann nicht mehr ausgemacht werden. Wichtig ist, dass sie in den Grundelementen und -aussagen übereinstimmen.

Wesentlich umstrittener und schwieriger ist die Frage, was die Einsetzungsworte genau meinen, v.a. in welcher Weise sich Jesus bleibend gegenwärtig setzt. Hier gibt es v.a. bei den Reformatoren verschiedene und von der kath. Auffassung unterschiedliche Meinungen. ➝ Abendmahl. ms

Einweihung. Die bedeutsamsten Einweihungen im AT sind die Weihe des Salomonischen ➝ Tempels (1 Kön 8,63) und des Altars. Dieser wurde wie der Altar im Wüstenheiligtum gesalbt; die Stammesführer brachten bes. Gaben dar (Num 7,10 f.84–88). Nach der Entweihung des Altars durch die Seleukiden wurde unter dem Makkabäer Judas ein neuer ➝ Altar errichtet, feierlich eingeweiht und ein jährliches Fest zum Gedenken beschlossen (1 Makk 4,52–59). Das im Judentum weiterhin gefeierte Tempelweihfest (➝ Chanukka) wird zwar im NT erwähnt (Joh 10,22), verschwindet aber mit der Loslösung des Christentums vom jüd. Kult aus dem Interessenbereich der christl. Glaubensgemeinschaft. Davon unabhängig gibt es die Nachricht, dass ein neues Haus eingeweiht werden muss (Dtn 20,5). Auch die Errichtung der nach dem Babylonischen Exil wieder aufgebauten Stadtmauer von Jerusalem wurde durch deren Einweihung abgeschlossen (Neh 12,27). fr

Einzug in Jerusalem. Alle vier Evangelien erzählen von diesem Ereignis als dem Auftakt der letzten Woche Jesu in Jerusalem, die mit seinem Tod endete (Mk 11,1–11 parr). Jesus reitet vom Ölberg auf einem Esel hinunter nach Jerusalem; er wird von einer Schar von Anhängern unter den Festpilgern feierlich mit dem Zuruf der *Hallel-Psalmen* (Ps 113–118) begrüßt. Die Evangelisten deuten den Vorgang als Einzug des Messiaskönigs in seine Stadt und als Erfüllung der Worte Sacharjas (Sach 9,9 f). me

Eisen, nach Stein und Bronze das jüngste Material der Antike zur Herstellung von Waffen, Gebrauchs- und Kunstgegenständen; Eisen von Meteoriten war zwar in Ägypten und Mesopotamien schon seit langem bekannt (als „Himmelsmetall"); wegen seines Nickelgehalts war es aber schwer zu bearbeiten und wurde beim Schmelzen auch nicht so hart wie Bronze. Etwa um 1400 v. Chr. gelang es hetitischen Bergstämmen, den Chalybern, durch Schmieden im Holzkohlefeuer das Eisen so zu bearbeiten, dass es mit seinen stahlähnlichen Eigenschaften der Bronze überlegen war. Das war der Beginn der ➝ Eisenzeit. Vorläufig blieb die Eisenherstellung Monopol der Hetiter. Mit dem Untergang ihres Reiches um 1200 v. Chr. gelangte das Eisen über die Philister (1 Sam 13,19–22) nach Palästina. Von den Kanaanitern wurden Eisenwaffen übernommen, womit diese ihre militärische Überlegenheit über das vorstaatliche Israel begründen konnten (Jos 17,16; vgl. 1 Sam 21,9 f). Barsillai verschaffte seinem Freund David und dessen Soldaten wohl auch Waffen aus Eisen (vgl. 2 Sam 17,27–29). In der Königszeit erweiterte sich dann der Gebrauch des Eisens; doch galt das „neue" Metall kultisch als unrein: Die Steine für den Altar durften nicht mit Eisen behauen werden (Jos 8,31; vgl. Ex 20,22–26). Eine Schmiede wird in Sir 38,28 beschrieben; Sir 48,17 berichtet, dass der Tunnel des Hiskija in Jerusalem mit Eisenwerkzeugen aus dem Fels gebrochen wurde. 2 Kön 24,14 erzählt, dass Nebukadnezzar 597 v. Chr. „alle Schmiede und Schlosser" in die Gefangenschaft wegführte; Offb 18,12 weiß, dass Eisen nach Rom exportiert wurde. me

Eisenzeit, kulturgeschichtliche Periode nach der Bronzezeit; sie begann in Palästina mit dem Sesshaftwerden der Philister, die das Eisen von den Hetitern übernommen hatten. Wissenschaftlich wird die Eisenzeit in E I (1200–900 v. Chr.) und E II (900–550 v. Chr.) unterteilt. me

Eitelkeit, die deutsche Übersetzung des lat. *vanitas,* welches das hebr. Wort *hebel* wiedergibt; dieses bezeichnet den leichten ➝ Windhauch (vgl. Koh 1,2). ➝ Abel. me

Eiterfluss ➝ Krankheit.

Ekbatana (pers. Ort der Versammlung), Hauptstadt des Reiches der Meder (heute Hamadan), später Sommerresidenz der pers. Könige; nach Esra 6,1–3 fand sich im Archiv dieser Stadt das *Edikt des Kyrus* über den Wiederaufbau des Tempels. Tobias fand hier seine Braut (Tob 3,7; 6,6.10); weiters wird die Stadt in Jdt 1,1–4 beschrieben und in 2 Makk 9,3 erwähnt. – Dass die Verwandten Tobits (= Vater des Tobias) in Ekbatana wohnten, zeigt die weit verstreute jüd. Diaspora in der nachexilischen Zeit an. me

Eker (hebr. Nachkomme von Einwanderern), Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,27). fr

Ekklesia (griech. Versammlung; Gemeinschaft von Berufenen), im NT verwendet für Einzelgemeinde und (seltener) für die Gesamtkirche. ➝ Kirche, ➝ Kultgemeinde. ms

Ekron (hebr. unfruchtbarer Ort). Diese Stadt, die man ca. 37 km westlich von Jerusalem vermutet, war eine der bedeutsamsten Philisterstädte. Zwar wird sie theoretisch dem Gebiet Judas zugerechnet (Jos 15,11) und soll von Juda bekämpft worden sein (Ri 1,18), doch zeigt die Erwähnung, wonach Ekron Erbbesitz Dans ist (Jos 19,43), dass die Besitzverhältnisse nicht dauerhaft waren. Vielmehr erkennt man daran, dass die Philister zur Zeit Samuels nach dem Sieg über die Israeliten die eroberte Lade Gottes u.a. nach Ekron überführten (1 Sam 5,10), dass die Stadt meist fest in den Händen der Philister war. Die Drohworte der Propheten deuten darauf hin, dass sowohl zur Königszeit (vgl. Am 1,8 [8. Jh. v. Chr.] und Jer 25,20 [vor 600 v. Chr.]) als auch nach dem Babylonischen Exil (vgl. Sach 9,5–7) in Ekron gefährliche heidnische (und zwar philistäische) Einwohner lebten. Die Anziehungskraft der heidnischen Religion wird daraus ersichtlich, dass sich Ahasja (853–852 v. Chr.), der König des Nordreichs Israel von Ekrons Gott Beëlzebul mehr Hilfe erwartete als von JHWH (2 Kön 1,2 f). Erst unter den Makkabäern kam Ekron zum jüd. Gebiet (1 Makk 10,89). fr

Ekstase (griech. *ekstasis* = Außer-sich-gestellt-Sein; Verzückung) meint religionswissenschaftlich einen geistigen Zustand, in dem das Bewusstsein ganz oder teilweise aufgehoben ist und der Mensch von übernatürlichen Kräften ergriffen wird. Dieses Phänomen findet sich in fast allen Religionen. Ekstase kann durch bestimmte äußere Einflüsse (Musik, Rauschdrogen) und durch bestimmte Techniken (Tanz, rhythmische Schreie, Selbstverstümmelung, Meditation) hervorgerufen werden (z.B. 1 Kön 18,28 f; 2 Kön 3,15).

Ekstase ist verbreitet in der Welt der Propheten, der Apokalyptik und Mystik. Sie äußert sich in ➝ Vision, ➝ Audition, ➝ Inspiration, ➝ Besessenheit, Wahn, Verzückung, Zungenreden (➝ Glossolalie) oder ➝ Entrückung. Sie kann zu Berufung, Sendung und Offenbarung führen.

Ekstatische Phänomene sind im AT für das frühe Prophetentum bezeugt (z.B. 1 Sam 10,5.11; 19,20–24). Unter den Schriftpropheten trat die Ekstase zurück; Visionen und Auditionen waren jedoch weiter häufig. Für das Judentum gehört die ekstatische Inspiration weitgehend der Vergangenheit und der messianischen Zukunft an (Messias); in der Apokalyptik ist sie mehr Stilmittel als echtes Erlebnis.

Das Urchristentum rechnet Ekstasen zu den Erfahrungen und Wirkungen des Heiligen Geistes (Apg 2,12; 10,10). Paulus war selbst Ekstatiker, stand ekstati-

schen Erscheinungen jedoch sehr kritisch gegenüber; für ihn galt Ekstase als ein unverdientes, privates Erlebnis, das mit der von Schwachheit geprägten Gestalt christl. Existenz nichts zu tun hat (2 Kor 12,1–10). Ein völliges „Entsetzt-Sein“ beschreibt an einigen Stellen des NT die Faszination der im Wunder sich ereignenden ➝ Epiphanie Gottes (z.B. Mk 5,42; 16,8; Lk 5,26). me

El (hebr. Gott) heißt der Göttervater im kanaanitischen ➝ Pantheon. Von diesem bedeutsamen Fruchtbarkeitsgott wurden Prädikate wie König, Hirte, Schöpfer usw. übernommen, um die mit ➝ JHWH erlebte Geschichte zu formulieren. Gottesnamen (vgl. ➝ El Schaddai: Ex 6,3) zeigen, dass verschiedene El-Gestalten auf die Nomaden in Kanaan einwirkten. Jakob etwa scheint El verehrt zu haben (vgl. Gen 28,18 f; 46,1–3). ➝ Gott. fr

Ela (hebr. Eiche).
1) Über einen Stammbaum mit Esau verbundenes Familienoberhaupt Edoms (Gen 36,41).
2) Einer der Söhne des Kenasiters Kaleb, der nur durch die Stellung dem Stamm Juda zugerechnet wird, wahrscheinlich aber ein Abkömmling der vorisraelitischen Bevölkerung ist (1 Chr 4,15).
3) Vater des ➝ Schimi [9)], des Leiters des elften Verwaltungsbezirks unter König Salomo (1 Kön 4,18).
4) Sohn Baschas, der 885 v. Chr. in Tirza das Nordreich Israel nach seinem Vater regierte (1 Kön 16,6); einer seiner führenden Generäle, Simri, organisierte eine Aufstandsbewegung, tötete den König und alle seine Verwandten und beendete damit die zweite Dynastie im Nordreich (1 Kön 16,9–14).
5) Vater des letzten Königs des Nordreichs Israel, Hoscheas (731–722 v. Chr.), der durch eine erfolgreiche Verschwörung an die Regierung kam (2 Kön 15,30).
6) Führendes Mitglied von Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil, das sich von Benjamin herleitete und sich in Jerusalem niederließ (1 Chr 9,8). fr

Elad (hebr. El/Gott hat bezeugt), nach 1 Chr 7,21 in der siebenten Folgegeneration nach ➝ Efraïm [1)] einer der drei Söhne Sabads; als sich die Brüder auf einem Raubzug befanden, wurden sie von der vorisraelitischen Bevölkerung von Gat überwunden und getötet. fr

Elada (hebr. El/Gott hat geschmückt), in der Genealogie von 1 Chr 7,20 Nachkomme Efraïms in der vierten Folgegeneration. fr

Elale (hebr., evtl. El/Gott steigt). Die Stadt liegt etwa 20 km nordöstlich der Jordanmündung ins Tote Meer (Num 32,3). Elale, das immer gemeinsam mit Heschbon erwähnt wird, wurde zuerst Ruben zugerechnet (Num 32,37), befand sich jedoch spätestens ab dem 8. Jh. v. Chr. in den Händen Moabs, wie prophetischen Drohworten zu entnehmen ist (Jes 15,4; Jer 48,34). fr

Elam (hebr. Hochland).
1) Alte Erinnerungen zeigen, dass Elam eine Großmacht im Vorderen Orient darstellte. So soll der elamitische König Kedor-Laomer der bedeutendste Führer eines Bundes gewesen sein, der die Völker bis zum Toten Meer beherrschte (Gen 14,1–4). Weil die Verbündeten einem Aufstand siegreich entgegentraten (Gen 14,9), dabei aber auch Lot gefangen nahmen, soll Abraham den Elamiterkönig besiegt haben (Gen 14,17). Elam war das Gebiet nordöstlich bzw. östlich des Staatsgebietes von Babylon, das sich mitunter bis an den Persischen Golf ausdehnte. Die Sprache ist bis heute nicht vollständig erforscht, unterscheidet sich jedoch vom Semitischen, wenngleich die genealogischen Verbindungstendenzen Elam als eines der Kinder des Noachsohnes Sem ausgeben (Gen 10,1.22). Das Land um die Hauptstadt Susa hatte in mehreren Perioden große Bedeutung. Um 2000 v. Chr. wurde es eine selbstständige Großmacht, die zeitweilig von den Babyloniern unterworfen wurde (Sieg Hammurabis), sich jedoch wieder befreite (und z.B. die Gesetzesstele Hammurabis nach Susa mitnahm). Eine weitere Blüte erlebte Elam im 13. Jh. v. Chr. Im 8. Jh. v. Chr. stand Elam unter assyr. Einfluss, wofür nicht nur assyr., sondern auch atl. Texte Zeugnis ablegen (vgl. den Hinweis in Jes 22,6). Assurbanipal (669–627 v. Chr.) eroberte Susa und siedelte Teile der Oberschicht nach der Niederlage Samarias, der Hauptstadt des Nordreichs Israel, dort an (Esra 4,10 f; vgl. 2 Kön 17,24). Die assyr. Oberherren ordneten die Gefährdung Israels und Judas an. Dagegen richteten sich prophetische Drohworte gegen Elam (vgl. Jer 49,34–39; Ez 32,24). Nach der Integration (um 590 v. Chr.) in das Meder-, später das Perserreich unter Kyrus, blieb Elam pers. Provinz. Es gibt Hinweise, dass evtl. schon in vorexilischer Zeit in Elam Israeliten siedelten (Jes 11,11). Elamitische Diasporajuden bezeugt auch das NT (Apg 2,9).
2) Der fünftgereihte Torwächter, der nach 1 Chr 26,3 von David eingesetzt wurde; die Verwandtschaft leitet sich von Abiasaf her.
3) Eines der elf Familienoberhäupter, die Schaschak als ihren Vater angeben und zum Stamm ➝ Benjamin [1)] gezählt werden (1 Chr 8,24).
4) Familienoberhaupt, von dessen Clan nach Esra 2,7 und Neh 7,12 *1254* Personen gemeinsam mit Serubbabel (Esra 2,2) oder Esra (Esra 7,6; 8,7) nach dem Babylonischen Exil zurückkehrten; Elam verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,15). Von seinen Familienmitgliedern erklärten sich einige bereit, sich von den fremdländischen Frauen zu trennen (Esra 10,26.44).
5) Eventuell ein Ort in Juda, dessen Verschleppte nach dem Babylonischen Exil in die Heimat zurückkehrten (Neh 7,34), wahrscheinlich jedoch mit ➝ Elam [4)] gleichzusetzen.
6) Vermutlich ein Priester, der an der feierlichen Einweihung der Mauer Jerusalems nach dem nachexilischen Wiederaufbau teilnahm (Neh 12,42). fr

Elamiter, in Jer 49,37 Bewohner von ➝ Elam [1)]. fr

Elasa (hebr. El/Gott hat gemacht).
1) Nachkomme Judas in der 18. Folgegeneration (1 Chr 2,39 f).
2) In der elften Folgegeneration als Nachfahre König Sauls angeführt (1 Chr 8,37).
3) Einer der beiden Gesandten des letzten Königs von Juda, Zidkija, an den neubabylonischen König Nebukadnezzar; diese überbrachten gleichzeitig einen Brief des Propheten Jeremia (Jer 29,3).
4) Da Israel nach dem Babylonischen Exil Gefahr lief, völkisch von seiner Umwelt aufgesogen zu werden, ordnete man an, fremdländische Ehefrauen zu entlassen. Wie weit die Vermischung schon gediehen war, beweist der Umstand, dass auch Priester wie Elasa – für die diese kultische Regel bes. nachdrücklich galt – davon betroffen waren (Esra 10,22).
5) Ortschaft, deren Lage man etwa 18 km nordwestlich von Jerusalem vermutet; dort schlug Judas der Makkabäer vor seiner letzten, für ihn tödlich endenden Schlacht das Lager auf (1 Makk 9,5). fr

Elat (hebr. mächtiger Baum), Stadt am Nordende des Roten Meeres nahe Ezjon-Geber; da man aus der Zeit Salomos, der Ezjon-Geber für Handelszwecke gründete, nichts von Elat hört, ist nicht auszuschließen, dass Elat erst unter Asarja von Juda (767–739 v. Chr.) erbaut wurde (2 Kön 14,22). Asarja hatte das Gebiet von den Edomitern zurückerobert, doch ging Elat unter König Ahas (734–728 v. Chr.) für immer an die Edomiter verloren (2 Kön 16,6). Nach all dem ist die Bezeichnung Elats als Station der Israeliten auf dem Weg von Ägypten ins Gelobte Land wohl aus späterer Zeit (Dtn 2,8). fr

El-Bet-El (hebr. El/Gott von Bet-El). Die EÜ schreibt „Gott von Bet-El“ und verwischt damit das Faktum, dass ➝ El der Name einer der bedeutsamsten vorisraelitischen, kanaanitischen Gottheiten war, zu deren Ehre der Ort ➝ Bet-El seinen Namen bekommen hatte (Gen 35,7). fr

Eldad (hebr. El/Gott hat geliebt). Als Mose und die Ältesten sich um das Offenbarungszelt versammelten, hatte sich Eldad ihnen nicht angeschlossen. Als der Geist auf die Ältesten kam und sie in prophetische Verzückung versetzte, erlebte Eldad dasselbe im Lager, weit weg vom Offenbarungszelt (Num 11,25–30). fr

Eldaga (hebr. El/Gott wünscht/hat gerufen), Enkel Abrahams und Sohn Midians; Nachkomme Abrahams und seiner Nebenfrau Ketura (Gen 25,1–4). fr

Eleasar (hebr. Gott hat geholfen).
1) Die uns erhaltene priesterschriftliche Überlieferung ist bestrebt, Eleasar als bes. führende Gestalt zu präsentieren: Er war der dritte Sohn Aarons (Ex 6,23), erlangte nach dem Tod der beiden älteren Brüder (Lev 10,1 f) die erste Position (Lev 10,6) und erhielt noch vor dem Tod seines Vaters die Priestergewänder feierlich von Mose übertragen (Num 20,26). Nach Num 3,32 war er Leiter und Organisator der Tempeldiener (Leviten) und war auch an anderen wichtigen Aktionen beteiligt: Mit Mose zusammen zählte er das Volk (Num 26,1 f) und mit Josua verteilte er das Land an die Stämme (Num 34,17; Jos 14,1). Im 5. Jh. v. Chr. leitet der bedeutsame priesterliche Reformer Esra seine Abstammung über Eleasar von Aaron ab (Esra 7,5). Der Chronist verweist darauf, dass die Söhne Eleasars 16 Priesterklassen stellten, während die Nachkommen seines Bruders Itamar acht ausmachten (1 Chr 24,4). Als Begräbnisstätte gibt man Gibea im Gebirge Efraïm an (Jos 24,33).
2) Nachdem die Philister die Lade erobert hatten, zwang sie JHWH, diese wieder zurückzuschicken. Leute aus Kirjat-Jearim holten sie und stellten sie auf dem Höhenheiligtum ➝ Abinadabs [1)] ab. Dessen Sohn Eleasar wurde zum Ladenpriester geweiht (1 Sam 7,1). Man ersieht daraus, dass das atl. Priestertum viele Wurzeln hat.
3) Der zweitgenannte Held der davidischen Elitetruppe, der „Dreißig"; bei einer Schlacht gegen die Philister konnte er sich als Einziger behaupten, kämpfte dermaßen tapfer und angestrengt, dass seine Hand lahm wurde. Doch führte er den Sieg herbei und die vorher geflohenen Volksangehörigen konnten zurückkehren, um Beute zu sammeln (2 Sam 23,9 f).
4) Über Merari, Levis Sohn (Gen 46,11), Nachfahre in der vierten Folgegeneration des Stammvaters; Eleasar wurden ausschließlich Töchter geboren (1 Chr 23,21 f).
5) Mitarbeiter des amtierenden Priesters im Jerusalemer Tempel zur Zeit Esras; ihm wurde das von den Heimkehrern aus dem Babylonischen Exil mitgebrachte Gold und Silber übergeben, wobei man alles ganz genau wog (Esra 8,33 f).
6) Vermutlich ein Priester, der an der feierlichen Einweihung der Stadtmauer von Jerusalem nach deren nachexilischem Wiederaufbau teilnahm (Neh 12,42).
7) Israelit, der während des Babylonischen Exils eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und bereit war, sich von ihr zu trennen (Esra 10,25).
8) Nach Sir 50,27 Vater des Verfassers der Weisheitssprüche, die im Buch Jesus Sirach erhalten sind.
9) Einer der vier Brüder des Makkabäers ➝ Judas [1)] (1 Makk 2,5); bei einem Kampf gegen das Heer des Lysias hielt er einen bes. prunkvoll geschmückten Kampfelefanten für das Tragtier des Königs. Wagemutig schlug er sich bis dorthin durch, schlitzte dem Elefanten den Bauch auf und starb selbst unter der Last des zusammenbrechenden Tieres (1 Makk 6,43–46).
10) Vater des Jason, den der Makkabäer Judas als Unterhändler nach Rom sandte, um einen Beistandspakt zu schließen (1 Makk 8,17).
11) Angesehener Schriftgelehrter, den die Seleukiden zwingen wollten, Schweinefleisch zu essen; nach seiner Weigerung wurde er gefoltert und schließlich zu Tode geprügelt (2 Makk 6,18–31).
12) General, dem Judas der Makkabäer neben seinen leiblichen Brüdern einen Teil der Heeresleitung übertrug (2 Makk 8,21–23).
13) Nach der Genealogie in Mt 1,15 der Urgroßvater von Josef, dem Mann Marias, der Mutter Jesu. fr

Elef (hebr. Rind), Ort im Stammesgebiet Benjamins, dessen Lage nicht mehr bekannt ist (Jos 18,28). fr

Elefant ➝ Tierwelt, ➝ Krieg.

Elefantine, Insel im Nil gegenüber dem heutigen Assuan (Ägypten); zur Zeit der Pyramiden, im Alten Reich (3200–2200 v. Chr.), galt der Ort als die südlichste Stadt und Grenzbefestigung des Landes und als Umschlagplatz für den Handel mit Nubien (Afrika). Der wichtigste Handelsartikel, Elfenbein, gab Insel und Stadt den Namen. Für das religiöse und kultische Leben Ägyptens war bedeutsam, dass man hier (am sog. 1. Katarakt) den Ursprung der Nilflut sah, von der das Wohl des ganzen Landes abhing. Als Gott der Nilflut wurde der widderköpfige Chnum verehrt. Neueste Ausgrabungen in dessen Tempel erbrachten einen „heiligen See", der als Pegel für den Wasserstand des Nil fungierte. So hatten die Chnum-Priester eine bes. Macht: Als erste lasen sie ab, welche Steuern – die aufgrund der Nilhöhe berechnet wurden – der Staat in jedem Jahr fordern würde. Neueste Erkenntnisse der Archäologie lassen aber auch vermuten, dass die eigentliche „Herrin" über Elefantine die Göttin Satet, Chnums Gattin, war.

Biblisch von Bedeutung ist neben der Erwähnung in Jes 49,12 („Siniter" = Bewohner von Syene, dem heutigen Assuan) v.a., dass Elefantine im 6. Jh. v. Chr. von jüd. Kolonisten besiedelt wurde, hauptsächlich von Soldaten in ägypt. Diensten. Aus pers. Zeit sind aram. Papyri aus Elefantine erhalten, die Wirtschaft und Kultur dieser Diasporajuden erhellen. Interessant ist hierbei v.a. die religiöse Situation: Neben JHWH (in der Namensform „Jahu"), dem in einem eigenen Tempel geopfert wurde, verehrte man auch die (ägypt.) Göttin Anath-Bethel und evtl. den Gott *'šm-Bethel*. ➝ Synkretismus. me

Elegie ➝ Klagelied.

Elektron ➝ Gold.

Element, Grundbestandteil der Welt (Weish 7,17; 2 Petr 3,10–12); gegen eine Verehrung der diese Elemente repräsentierenden ➝ Mächte (Geistwesen: ➝ Engel oder ➝ Dämonen) kämpfen Paulus (Gal 4,3) und seine „Schule" (Kol 2,8.20). In Hebr 5,12 meint das Wort „Anfangsgründe", Elementarlehren im Sinne der Grundschule. me

Eleusis (griech. Ankunft) ➝ Mysterienkulte. me

Eleutherus (griech. frei; freigeboren), Fluss, der nördlich des Libanon ins Mittelmeer mündet; bis dort hinauf reichte das Einflussgebiet des Makkabäers Jonatan (1 Makk 12,30). fr

Elfenbein. Die Stoßzähne des Elefanten waren ein wichtiger Handelsartikel (Elefantine; vgl. Ez 27,15; Offb 18,12), ein begehrtes Material zur Anfertigung von Luxusgegenständen. So bestand z.B. der Thron Salomos aus Elfenbein (1 Kön 10,18); Paläste wurden damit ausgekleidet (1 Kön 22,39; Am 3,15; archäologische Funde); Amos kennt Bettgestelle aus diesem Material (Am 6,4). Das Hohelied vergleicht mit diesem weißen, kostbaren Material den Hals der Geliebten (Hld 7,5) und den Körper des Geliebten (Hld 5,14). me

Elhanan (hebr. El/Gott ist gnädig).
1) Vermutlich der Besieger des sagenhaft furchtbaren Philisters ➝ Goliat (2 Sam 21,19); da Elhanan, der Sohn Jaïrs, zu den Männern ➝ Davids gehörte und wie dieser aus Betlehem stammte, scheint diese Begebenheit auf David übertragen worden zu sein (man beachte, dass in 1 Sam 17,23 zum letzten Mal der Name Goliat verwendet wird, während David in 1 Sam 17,41–51 einen starken Philister besiegte). In späterer Zeit wurde der von Elhanan besiegte Philister Lachmi genannt und als Bruder Goliats bezeichnet (1 Chr 20,5) – wohl um der inzwischen fest geprägten Tradition des David-Goliat-Kampfes gerecht zu werden.
2) Zu der Spezialtruppe Davids, den „Dreißig", gehörte ein anderer Elhanan, der Sohn Dodos, der ebenfalls aus Davids Heimatort Betlehem stammte (2 Sam 23,24). fr

Eli (hebr. der Erhabene).
1) Priester in Schilo (1 Sam 1,9) und vermutlich so einflussreich, dass man ihn zu den charismatischen Führern der vorköniglichen Zeit, den „Richtern", zählte (1 Sam 4,18); er hatte zwei Söhne, die jedoch sowohl ihr priesterliches Amt als auch ihre politische Macht missbrauchten (1 Sam 2,12–17). Eli erfuhr als erster von der Berufung des jungen ➝ Samuel, der zu ihm gebracht worden war, um im Tempel Dienst zu versehen (1 Sam 3,1–18). Er starb nach einem Schock, den er erlitten hatte (1 Sam 4,18), weil seine beiden (missratenen) Söhne im Kampf gegen die Philister gefallen waren und zudem die Lade Gottes in die Hände der Feinde gefallen war (1 Sam 4,1–17).
2) In Lk 3,23 der erstgenannte Vorfahre Josefs, des Mannes Marias. fr

Eli, Eli, lema sabachtani (aram. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?). Die Worte, die an den Anfang von Ps 22 erinnern, betet Jesus am Kreuz (Mt 27,46; Mk 15,34). Man darf dem Wort den Charakter tiefster menschlicher Verlassenheit nicht absprechen. Indem Jesus aber in seiner Verlassenheit zu dem betet, von dem er sich verlassen fühlt, offenbart er Gott als immer ansprechbaren Partner des Menschen. In Mk 15,34 wird der doppelte Anruf in Aramäisch *(Eloï, Eloï)* überliefert. me

Eliab (hebr. mein El/Gott ist Vater).
1) Nach dem Auszug aus Ägypten und während des Wüstenzuges Oberhaupt und Heeresführer des Stammes Sebulon (Num 1,9; 10,16); er hatte nach der Fertigstellung der Gotteswohnung am dritten Tag die Opfergaben seines Stammes abzuliefern (Num 7,24–29).
2) Vater der beiden gegen Mose und Aaron aufständischen Söhne Datan und ➝ Abiram [1)], die durch ein Gottesgericht starben (Num 16,1.25–35).
3) Der älteste Bruder Davids – ein Mann von imposantem Aussehen (1 Sam 16,6 f) – diente im Heer Sauls (1 Sam 17,13) und versuchte, den hitzköpfigen David von der Hetze gegen die Philister abzubringen (1 Sam 17,28).
4) Die Verwandtschaftsverhältnisse bleiben unklar; die Genealogie versucht ihn mit Levi in Verbindung zu bringen (vgl. 1 Chr 6,12) und zeichnet ihn als Urgroßvater Samuels (in 1 Sam 1,1 wird jedoch positionsgleich ➝ Elihu [2)] angeführt).
5) Kampfestüchtiger Anhänger Davids aus dem Stamm Gad, der sich jenem schon zu einer Zeit anschloss, als er noch nicht König war (1 Chr 12,10).
6) Zweitklassiger Levit, der von David zum Harfenspiel im Tempel eingeteilt wurde (1 Chr 15,18.20).
7) Nachkomme Simeons in der vierten Folgegeneration und Vorfahre der Heldin Judit in der zwölften Generation (Jdt 8,1). fr

Eliam (hebr. mein El/Gott ist Onkel) wird in 2 Sam 23,34 als einer der Helden Davids aus der Gruppe der „Dreißig" genannt. In 2 Sam 11,3 heißt in manchen Übersetzungen auch der Vater der Batseba so; er müsste aber wohl (so die EÜ) ➝ Ammiël heißen. fr

Eliata (hebr. Du bist mein El/Gott), Sohn Hemans und Tempelmusiker Davids (1 Chr 25,4). fr

Elidad (hebr. mein El/Gott hat geliebt), im Rahmen der Landverteilung beauftragter Sprecher für den Stamm Benjamin (Num 34,21). fr

Eliël (hebr. mein Gott ist El).
1) Haupt einer Großfamilie des im Ostjordanland siedelnden Teils des Stammes ➝ Manasse [1)] (1 Chr 5,24).
2) In der fünften Generation genannter Vorfahre des Tempelsängers Heman (1 Chr 6,19).
3) Oberhaupt einer levitischen Großfamilie, die David mit der Überführung der Bundeslade in das für sie errichtete Zelt beauftragte (1 Chr 15,9).
4) Sohn Schimis, Angehöriger des Stammes Benjamin (1 Chr 8,20).
5) Sohn Schaschaks, Angehöriger des Stammes Benjamin (1 Chr 8,22).
6) Eliël aus Mahanajim, einer der „Helden Davids" (1 Chr 11,46).
7) Eliël aus Zoba, einer der „Helden Davids" (1 Chr 11,47).
8) Anhänger Davids aus dem Stamm Gad (1 Chr 12,12), der sich ihm schon zu einer Zeit anschloss, als er noch nicht König war.
9) Beamter, der in königlichem Auftrag nach der Tempelrestauration unter ➝ Hiskija [1)] über die gewissenhafte Ablieferung der Abgaben zu wachen hatte (2 Chr 31,13). fr

Eliënai (hebr. El/Gott meiner Augen), Sohn Schimis und Angehöriger des Stammes Benjamin (1 Chr 8,20). fr

Eliëser (hebr. mein El/Gott ist Hilfe).
1) Der Hausverwalter Abrahams wird in Gen 15,2 Eliëser aus Damaskus genannt. Er dürfte derselbe sein, der nach Gen 24 zur Brautwerbung für Isaak zu Abrahams Verwandten gezogen ist.
2) Zweiter Sohn des Mose (Ex 18,3 f); obwohl von dessen Nachkommen die Rede ist, ist interessant, dass sie keine bes. einflussreiche Position einnahmen (1 Chr 26,25).
3) Dritter Sohn Bechers und Enkel Benjamins; wie alle seine Brüder und Cousins ein tapferer Krieger (1 Chr 7,8 f).
4) Priester zur Zeit Davids, der vor der Lade Gottes Trompete blies (1 Chr 15,24).
5) Zur Zeit Davids Anführer der Rubeniter (1 Chr 27,16).
6) Prophet, der unter Joschafat (871–848 v. Chr.) gegen das Bündnis mit dem Nordreichkönig Ahasja (853–852 v. Chr.) auftrat und das Scheitern der gemeinsamen Aktion, den Ausbau der Flotte in Ezjon-Geber, ankündigte (2 Chr 20,37).
7) Vermutlich der Leiter der Abgesandten ➝ Esras [2)], die sich auf den Weg machten, um Leviten zu finden, die zur Rückkehr aus dem Babylonischen Exil nach Juda bereit waren (Esra 8,16 f).
8) Drei Personen gleichen Namens (ein Priester: Esra 10,18; ein Levit: Esra 10,23; ein Israelit: Esra 10,31), die sich bereit erklärten, ihre fremdländischen Frauen zu entlassen.
9) Im Stammbaum nach Lukas wird Eliëser als Josefs Vorfahre im 28. Glied genannt (Lk 3,29). fr

Elifal (hebr. mein El/Gott hat entschieden), einer der Helden Davids (1 Chr 11,35). fg

Elifas (hebr. mein El/Gott ist feines Gold; altarabisch Gott ist Sieger).
1) Erstgeborener Esaus, des Stammvaters der Edomiter, und seiner Frau Ada (Gen 36,10).
2) Einer der drei Freunde Ijobs; er stammte aus Teman (Ijob 2,11). fg

Elifelehu (hebr. mein El/Gott zeichnet aus), levitischer Sänger und Zitherspieler zur Zeit Davids (1 Chr 15,18.21). fg

Elifelet (hebr. mein El/Gott befreit).
1) In Jerusalem geborener Sohn Davids (2 Sam 5,16).
2) Nachkomme Sauls in der zehnten Generation (1 Chr 8,39).
3) Elifelet aus Maacha, als Angehöriger der „Dreißig" einer der Helden Davids (2 Sam 23,34).
4) Israelit, der unter ➝ Esra [2)] aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Esra 8,13).
5) Israelit, der eine fremde Frau geheiratet hatte und dessen Ehe wahrscheinlich unter Esra aufgelöst wurde (Esra 10,33). fg

Elihoref (hebr. El/Gott des Herbstes), Sohn des Schischa; zusammen mit seinem Bruder Ahija war er Staatsschreiber am Hofe Salomos (1 Kön 4,3). fg

Elihu (hebr. er ist mein El/Gott).
1) Sohn des Busiters Barachel (Ijob 32,2), ein Freund ➝ Ijobs; Elihu werden – wohl nachträglich eingeschobene – Reden zugeschrieben (Ijob 32,1–37,24), in denen er sowohl an Ijob als auch an den Freunden Elifas, Bildad und Zofar Kritik übt. Seiner Meinung nach hat das Leiden bes. eine erzieherische und läuternde Aufgabe.
2) Urgroßvater Samuels (1 Sam 1,1); 1 Chr 6,12 gibt jedoch ➝ Eliab [4)] als Urgroßvater Samuels an.
3) Oberhaupt des Stammes Juda und Bruder Davids (1 Chr 27,18).
4) Führer einer Tausendschaft im Stamm Manasse (1 Chr 12,21), der von Saul zu David überwechselte, als dieser noch bei den Philistern kämpfte.
5) Enkel des Obed-Edom; ein Torwächter des Tempels (1 Chr 26,7). fg

Elija (hebr. mein Gott ist JHWH).
1) Bedeutender ➝ Prophet des AT; er stammte aus Tischbe in Gilead (1 Kön 17,1) und trat im Nordreich Israel unter den Königen Ahab (873–853 v. Chr.) und Ahasja (853–852 v. Chr.) für JHWH als Prophet auf. Von ihm haben wir zwar kein eigenes Prophetenbuch, aber die Erzählungen über ihn in 1 Kön 17–19; 21; 2 Kön 1,1–17 geben seine große Bedeutung wieder.

Die Zeit seines Auftretens ist dadurch gekennzeichnet, dass der Baalsglaube drohte, den JHWH-Glauben zu verdrängen. Die Könige des Nordreichs Israel haben schon immer versucht, eine Ausgleichspolitik unter den verschiedenen religiösen Gruppen in ihrem Gebiet zu verfolgen. Sie dachten, dass auf diese Weise der innere Friede und der Zusammenhalt gewährleistet wären. Eine folgenschwere Wende trat durch Isebel ein, die religiös aktive Gattin des Königs Ahab (vgl. 1 Kön 16,31). Sie war eine Tochter des sidonischen Königshauses und mit der Fruchtbarkeitsreligion des Baalskultes und dem Bewusstsein, dass der König unumschränkte Macht besitze, aufgewachsen. An

diesen zwei Punkten prallte Elija gegen die Ansichten der Königin. Die Anschauungen Isebels waren auch ihrem Gemahl nicht unsympathisch. Isebel scheint nicht nur ideell für Baal eingetreten zu sein, sondern hat nach den Worten Elijas alle JHWH-Propheten töten lassen, so dass nur noch er übriggeblieben ist (1 Kön 18,22).

In der Fruchtbarkeitsreligion sorgt Baal für das Gedeihen der Leibesfrucht, von Feldfrüchten, Tieren usw. Dies hängt eng mit dem geregelten Ablauf in der Natur zusammen. Nun unterliegt die Natur dem Jahresrhythmus, welchen man für die Widerspiegelung der Existenzform Baals hielt. Er unterliegt im Herbst den Unheilsgöttern, muss in die Unterwelt, und nach der Befreiung durch seine Frau kann er im Frühling wieder seine Macht antreten. Diese Verschränkung mit der Natur führt dazu, dass man mit Riten im Kult die Gottheit direkt beeinflussen kann. Sowohl dieser Gedanke als auch der, dass es eine Vielzahl von Göttern gebe, widerspricht dem JHWH-Glauben, wie es schon ein Text aus dem 10. Jh. v. Chr. formuliert: „Du darfst dich nicht vor einem anderen Gott niederwerfen. Denn JHWH trägt den Namen ‚der Eifersüchtige'; ein eifersüchtiger Gott ist er" (Ex 34,14). Nun forderte Elija die Entscheidung heraus: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, in dessen Dienst ich stehe: in diesen Jahren sollen weder Tau noch Regen fallen, es sei denn auf mein Wort hin" (1 Kön 17,1). Daraufhin versuchten die Baals-Propheten in einem Götterwettstreit ihren Gott dazu zu bewegen, die inzwischen eingetretene furchtbare Dürre zu beenden (1 Kön 18,25–29). Weil nichts geschah, rief Elija zu JHWH und sein Gebet wurde erhört: Feuer fiel vom Himmel; JHWH hatte das Opfer angenommen. Die Reaktion des Volkes war der Ruf: „JHWH ist Gott, JHWH ist Gott!" (1 Kön 18,39); bald darauf setzte der Regen ein (1 Kön 18,45).

Doch damit war die Auseinandersetzung mit Isebel noch nicht zu Ende. Sie verfolgte Elija weiterhin und er floh zum Gottesberg Horeb. Dort wurde er Zeuge einer JHWH-Erscheinung, die im Zusammenhang der Elija-Erzählung die Bestätigung der Beauftragung Elijas ist (1 Kön 19). Den Kampf gegen den Baalskult hatte Elija auch unter Ahabs Nachfolger Ahasja zu führen. Der König hatte sich nämlich schwer verletzt und sandte zum philistäischen Gott Beëlzebul, um zu erfahren, ob er gesund werden würde. Elija trat den Boten entgegen und verkündete den Tod Ahasjas. Entschieden und unwidersprechbar, aber auch unwidersprochen ging Elija seinen Weg (2 Kön 1,3 f). Drei Versuche, Elija vor den König zu bringen, scheiterten. Schließlich kam Elija an den Königshof und wiederholte sein Drohwort.

Die zweite wichtige Entscheidung fiel durch Elija, als er der unumschränkten Königsmacht entgegentrat. Neben dem Grundstück des Königs hatte ein Mann namens Nabot einen Weinberg. Trotz aller Versuche war er nicht geneigt, diesen dem König Ahab zu verkaufen. Isebel soll nun einen Brief geschrieben haben, der Nabot zu Unrecht eines Majestätsverbrechens beschuldigte, woraufhin er getötet wurde. Daraufhin konnte nach dem Gesetz der König den Weinberg in Besitz nehmen. Elija trat gegen dieses soziale Verbrechen mit dem Drohwort auf: „An der Stelle, wo die Hunde das Blut Nabots geleckt haben, werden Hunde auch dein Blut lecken" (1 Kön 21,19).

Der Eindruck dieses Propheten muss gewaltig gewesen sein. Die Aufzeichnungen über sein Auftreten sind bald nach seinem Tod gesammelt worden. Er war es, der nach den Erzählungen des AT den JHWH-Glauben in einer der äußersten Krisenzeiten gerettet hat. Elija wurde zur Symbolgestalt für das Eintreten für den rechten JHWH-Glauben. Er ist nicht gestorben, sondern „Elija fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor" (2 Kön 2,11). Er lebt im Judentum weiter: Elija wird vor dem Gerichtstag JHWHs auftreten (Mal 3,23 f). Der Weisheitslehrer Jesus Sirach (2 Jh. v. Chr.) fasste seine Taten für JHWH zusammen und erwartete ein neues Auftreten in der Endzeit (Sir 48,1–12 a). Manche Zeitgenossen Jesu hielten ihn für den erstandenen Elija (Mk 8,28). Für das NT ist ➝ Johannes der Täufer dieser wiedererstandene Elija: Er ist der Vorläufer Jesu (vgl. Mk 1,1–8; 9,11–13). Auf dem Berg der Verklärung erscheint neben Mose auch Elija (Mk 9,4 f).

2) Einer der Söhne ➝ Jerohams [2)], der zum Stamm Benjamin gehört (1 Chr 8,27).

3) Aus Angst, in der nachexilischen Aufbauzeit in den umliegenden Völkern aufzugehen, ordnete man die Entlassung fremdländischer Ehefrauen an. Die Vermischung hatte auch priesterliche Kreise, zu denen Elija zählte, erfasst, obwohl für diese die kultischen Regeln in bes. Schärfe galten (Esra 10,21).

4) Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,26). fr

Elija-Apokalypse, in drei kurzen Bruchstücken (einem lat. und zwei koptischen) erhaltene jüd. Schrift (evtl. aus Ägypten), die in ihrer gegenwärtigen Form aus dem 4. Jh. n. Chr. stammt und christl. überarbeitet worden ist; sie spricht vom Erscheinen des Antichristen in der Endzeit, dessen Kampf mit Henoch und ➝ Elija [1)] und der Errichtung eines tausendjährigen messianischen Reiches *(Chiliasmus)*. ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen. me

Elijabuch, jüd.-apokalyptische Schrift, die von der Offenbarung der Ereignisse der Endzeit an ➝ Elija [1)] handelt; sie ist wahrscheinlich im 3. Jh. n. Chr. entstanden und später überarbeitet worden. me

Elika (hebr. El/Gott hat sich zum Kampf erhoben), aus Harod stammend, als Angehöriger der „Dreißig" einer der Helden Davids (2 Sam 23,25). fg

Elim (hebr. große Bäume/Eichen).
1) Nach Mara die zweite Station der geretteten Israeliten auf dem Weg zum Sinai; eine Oase mit „zwölf Quellen und siebzig Palmen" (Ex 15,27–16,1; Num 33,9 f); die geographische Lage ist unsicher.
2) ➝ Beër-Elim. fg

Elimelech (hebr. mein El/Gott ist König), Schwiegervater der Rut, der im Rutbuch zusammen mit seiner Familie infolge einer Hungersnot aus seiner Heimat Betlehem ins Grünland von Moab zog und dort starb (Rut 1,1–3). fg

Elisabet (griech. Form des hebr. ➝ Elischeba = mein El/Gott ist Fülle). Der Name steht im NT nur in Lk 1 und bezeichnet dort die Frau des Priesters Zacharias, die Mutter des ➝ Johannes des Täufers; nach Lk 1,5 war sie „aus dem Geschlecht Aarons", d.h. aus dem Stamm Levi. In Lk 1,36 wird Elisabet als Verwandte der ➝ Maria [1)] bezeichnet. Da das griech. Wort dafür „aus dem gleichen Stamm" meint, ist dies im NT und frühen Christentum die einzige Stelle, die von einer Herkunft Jesu aus dem Stamme Levi (nicht wie sonst aus dem Stamme Juda) erzählt. me

Elischa (hebr. El/Gott hat geholfen).
1) Prophet, der aus Abel-Mehola im Nordreich Israel stammte und in der zweiten Hälfte des 9. Jh. v. Chr. wirkte; Elischa, der Sohn des Bauern Schafat (1 Kön 19,16), wurde vom Propheten Elija berufen und trat in dessen Nachfolge (1 Kön 19,19–21). Sein eigenes Wirken begann erst nach dem Tod des Elija; 2 Kön 2–9; 13 erzählen davon. Ihm werden eine große Anzahl von Wundern zugeschrieben, die in teils volkstümlich anmutenden Erzählungen überliefert sind (z.B. 2 Kön 2,19–25; 4,1–6,7) und ihm die Bezeichnung „Gottesmann" einbrachten (z.B. 2 Kön 4,7.9). Die Wundertaten dienten in erster Linie dazu, die Macht JHWHs gegenüber Baal aufzuzeigen. Elischa erscheint als Anführer einer religiösen Gemeinschaft am Heiligtum von Gilgal, dessen Mitglieder „Prophetensöhne" genannt wurden (2 Kön 4,38; 6,1). Weitere Überlieferungen berichten über politische Aktivitäten des Elischa. Er stand den Königen mit Rat zur Seite (2 Kön 3,11–19; 6,8–23) und unterstützte den Sturz einer aram. Dynastie (2 Kön 8,7–15). Elischa ließ Jehu zum König über Israel salben und löste die Jehu-Revolution aus, welche den Untergang des Hauses Ahabs zur Folge hatte (2 Kön 9,1–10). König Joasch gab ihm denselben Ehrentitel wie Elija (2 Kön 13,14; vgl. 2 Kön 2,12).
2) Name eines Sohnes Jawans aus dem Stammbaum Noachs (Gen 10,4; 1 Chr 1,7).
3) Bezeichnung eines Landes oder Gebietes in Ez 27,7; möglicherweise handelt es sich bei den „Küsten Elischas" um Zypern oder einen Teil davon. ag

Elischafat (hebr. El/Gott richtet), Sohn Sichris; als Hundertschaftsführer ließ er sich vom Priester Jojada zu einem Komplott gewinnen, das der Regierung der Königin

➝ Atalja [1)] ein Ende setzte und den rechtmäßigen Davididen Joasch auf den Thron brachte (2 Chr 23,1–21). fg

Elischama (hebr. mein El/Gott hört).
1) Sohn Ammihuds; gemäß der Lagerordnung in Num 1,10 war er Befehlshaber der Efraïmiter; in der Genealogie 1 Chr 7,26 Vater des Nun und damit Großvater des Josua.
2) In Jerusalem geborener Sohn Davids (2 Sam 5,16).
3) Staatsschreiber in der Zeit des Königs Jojakim (Jer 36,12).
4) Großvater jenes Jischmaël, der an der Ermordung des nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) eingesetzten Statthalters ➝ Gedalja [4)] beteiligt war (2 Kön 25,25).
5) Nachkomme Jerachmeëls, der einen ägypt. Sklaven zu seinen Vorfahren zählt (1 Chr 2,34.41).
6) Priester zur Zeit König Joschafats (871–848 v. Chr.), der bei dessen Reformversuch das Volk im Gesetz zu unterweisen hatte (2 Chr 17,8 f). fg

Elischeba (hebr. mein El/Gott ist Sieben; Fülle; Glück), nach Ex 6,23 Tochter Amminadabs, Frau Aarons und somit Mutter von Nadab, Abihu, Eleasar und Itamar. ➝ Elisabet. fg

Elischua (hebr. mein El/Gott ist großmütig), in Jerusalem geborener Sohn Davids (2 Sam 5,15). fg

Eliud (hebr. El/Gott der Juden), im dritten Abschnitt des Stammbaums Jesu genannt (Mt 1,14 f); ein Nachkomme des Königs Jojachin in der achten Generation. fg

Elizafan (hebr. mein El/Gott schützt).
1) Sohn Usiëls (Ex 6,22), des Onkels Aarons; Familienoberhaupt der Sippen der Kehatiter, denen die Sorge für die heiligen Geräte übertragen war (Num 3,30 f).
2) Sohn Parnachs; als Stammesführer der Sebuloniter mit der Verteilung des Landes beauftragt (Num 34,25). fg

Elizur (hebr. mein El/Gott ist Fels), gemäß der Lagerordnung (Num 1,5) Befehlshaber der Rubeniter. fg

Eljachba (hebr. El/Gott hält sich versteckt), aus Schaalbon stammend, einer der „Dreißig", der tapferen Helden Davids (2 Sam 23,32). fg

Eljada (hebr. El/Gott weiß).
1) In Jerusalem geborener Sohn Davids (2 Sam 5,16), wohl identisch mit dem in 1 Chr 14,7 genannten ➝ Beëljada.
2) Vater des Reson, eines Gegners Salomos (1 Kön 11,23).
3) Bogenschütze aus dem Stamm Benjamin, der mit 200.000 ihm unterstellten Soldaten im Heer des Königs Joschafat (871–848 v. Chr.) diente (2 Chr 17,17). fg

Eljakim (hebr. El/Gott rettete/sprach frei von Schuld).
1) Sohn Hilkijas, Palastvorsteher unter ➝ Hiskija (1) (728–699 v. Chr.); er war ein Mitglied jener Gesandtschaft, die mit den Abgesandten des Assyrerkönigs Sanherib bei der Belagerung Jerusalems im Jahre 701 v. Chr. verhandelte (2 Kön 18,18; Jes 36,3). Ihn schickte König Hiskija zum Propheten Jesaja, um diesen um Fürbitte in der Notlage zu bitten (2 Kön 19,2; Jes 37,2).
2) In Jes 22,20–23 ebenfalls als Sohn Hilkijas genannt; hier handelt es sich aber wohl um eine eschatologische Gestalt, die sachlich von dem oben genannten ➝ Eljakim [1)] zu trennen ist. Er wurde nach der Absetzung Schebnas in einem feierlichen Akt als neuer (oberster) Verwalter eingesetzt; sein Herrschaftsbereich war Juda und Jerusalem. Als Zeichen seiner Amtsgewalt wurde ihm der „Schlüssel des Hauses David" übergeben. „Wenn er öffnet, kann niemand schließen; wenn er schließt, kann niemand öffnen" (V. 22), womit ihm die ausschließliche Vollmacht über den königlichen Palast übertragen war (vgl. im NT: Mt 16,18 f). In Offb 3,7 wird V. 22 zitiert: Der Schlüssel Davids ist nunmehr dem erhöhten Christus übergeben, der als der endzeitliche David für die Seinen die Tore zum himmlischen Palast aufschließt.
3) Einer der sieben Priester, die bei der feierlichen Einweihung der wieder errichteten Stadtmauer Jerusalems nach dem Babylonischen Exil zugegen waren (Neh 12,41).
4) Sohn Joschijas; der ägypt. Pharao setzte Eljakim zum König über das Südreich Juda ein und gab ihm den Namen ➝ Jojakim [1)] (vgl. 2 Kön 23,34).
5) Name eines Mannes, der im matthäischen Stammbaum Jesu geführt wird (Mt 1,13); ältere Zeugnisse sind nicht bekannt.
6) Der lukanische Stammbaum nennt einen Mann dieses Namens als Nachkommen Davids in der fünften Generation (Lk 3,30). fg

Eljasaf (hebr. El/Gott füge hinzu).
1) Sohn Reguëls; gemäß der Lagerordnung in Num 1,14 war er Stammesführer der Gaditer.
2) Sohn Laëls aus dem Stamm Levi; Anführer der Großfamilie der Gerschoniter, denen die Sorge für das Offenbarungszelt übertragen war (Num 3,24–26). fg

Eljaschib (hebr. El/Gott möge zurückkehren lassen).
1) Durch Los bestimmtes Oberhaupt der elften von insgesamt 24 priesterlichen Dienstklassen (1 Chr 24,12).
2) Tempelsänger, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich von dieser vermutlich auf Betreiben Esras hin trennte (Esra 10,24).
3) Zwei Israeliten (ein Nachkomme Sattus und ein Nachkomme Bigwais), die sich ebenfalls von ihren nichtisraelitischen Frauen trennten (Esra 10,27.36).
4) Als Sohn Eljoënais ein Nachkomme Davids, nach Jojachin in der siebten Generation genannt (1 Chr 3,24).
5) Hohepriester, der sich zur Zeit Nehemias am Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem beteiligte (Neh 3,1.20 f).
6) Priester, der mit ➝ Tobija [4)] verwandt war und diesem in Abwesenheit Nehemias in den Lagerräumen des Tempels eine Wohnung einrichtete (Neh 13,4–9). fg

Eljoënai (hebr. auf El/Gott meine Augen).
1) Vater des ➝ Eljaschib [4)] und Nachkomme Davids in der sechsten Generation nach Jojachin (1 Chr 3,23).
2) Führender Mann einer Großfamilie des Stammes Simeon (1 Chr 4,36).
3) Sohn Bechers und Enkel Benjamins; Oberhaupt einer benjaminitischen Großfamilie (1 Chr 7,8).
4) Von ➝ Korach [1)] abstammender Levit, der als Torwächter des Tempels angestellt war (1 Chr 26,3).
5) Sohn des Serachja; Angehöriger der Familie Pahat-Moab, der, begleitet von 200 Männern, mit Esra aus dem Babylonischen Exil heimkehrte (Esra 8,4).
6) Nachkomme Paschhurs; ein Priester, der sich vermutlich unter Esra von seiner im Babylonischen Exil angetrauten nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,22).
7) Israelit aus der Familie Sattus, der sich ebenfalls von seiner im Babylonischen Exil geheirateten fremdländischen Frau trennte (Esra 10,27). fg

Elkana (hebr. El/Gott hat geschaffen; El/Gott in Besitz genommen).
1) Nachkomme des Levi-Sohnes Kehat, Enkel (oder evtl. Sohn) des Korach (Ex 6,24; 1 Chr 6,8).
2) Vater des Samuel aus Ramatajim im Gebirge Efraïm; als frommer Israelit pilgerte er mit seiner Familie jedes Jahr zum Heiligtum von Schilo hinauf, wo seine bislang kinderlos gebliebene Lieblingsfrau ➝ Hanna [1)] das Gelübde ablegte, ihren Erstgeborenen (Samuel) ganz JHWH zu weihen (1 Sam 1,1–28).
3) Sohn ➝ Elkanas [1)], ein Vorfahre ➝ Elkanas [2)] in der fünften Generation (1 Chr 6,11).
4) Zusammen mit Berechja zur Zeit Davids bei der Überführung der Bundeslade als „Torwächter für die Lade" aufgestellt (1 Chr 15,23).
5) Anhänger Davids, als dieser noch auf der Flucht vor Saul war (1 Chr 12,7).
6) In 2 Chr 28,7 als Premierminister des Königs Ahas (734–728 v. Chr.) von Juda angeführt; in einem Krieg mit dem Nordreich wurde er von einem efraïmitischen Kriegshelden namens Sichri getötet. fg

Elkosch (hebr. El/Gott mein Bogen), Heimat des Propheten ➝ Nahum [1)] (Nah 1,1); die Lage des Ortes ist nicht mehr festzustellen. fg

Ellasar (hebr., evtl. der missmutige Jammerer), Herrschaftsgebiet des Königs Arjoch (Gen 14,1); er ist einer der vier Könige des Ostens, die gegen die fünf Könige von Sodom und der umliegenden Städte gekämpft haben sollen (Gen 14,1–9); evtl. ist der Ort

mit der südbabylonischen, am linken Eufratufer (zwischen Erech und Ur) gelegenen Stadt Larsa, einem alten Kultort des Sonnengottes Schamasch zu identifizieren. fg

Elle ➝ Maße.

Elmadam (hebr. Name unbekannter Bedeutung), in Lk 3,28 (im Stammbaum Jesu) als ein Vorfahre von Josef in der 25. Generation genannt. fg

Elnaam (hebr. Gott ist gnädig), Vater von Jeribai und Joschawja, die unter den Helden Davids aufgezählt werden (1 Chr 11,46). fg

Elnatan (hebr. El/Gott hat gegeben).
1) Sohn Achbors, Großvater des Königs Jojachin (597 v. Chr.) mütterlicherseits (Jer 36,12; 2 Kön 24,8); er versuchte vergeblich, König ➝ Jojakim [1]], dessen Schwiegervater er war, zu bewegen, die dem ➝ Baruch [1]] diktierte Schriftrolle des Propheten Jeremia nicht zu verbrennen (Jer 36,25). Das Verbrennen der Schriftrolle war eine Zeichenhandlung. Wie diese Rolle sollte das Wort JHWHs ausgelöscht und wirkungslos gemacht werden. König Jojakim befahl ihm, zusammen mit einigen Männern den aus Angst vor dem König nach Ägypten geflohenen Propheten Urija nach Jerusalem zurückzuholen, wo Jojakim diesen schließlich hinrichten ließ (Jer 26,21–23).
2) Zwei in Esra 8,16 genannte Personen, die mit Esra nach Jerusalem heimgekehrt waren; zusammen mit anderen beauftragte Esra sie, sich an Iddo, den Vorsteher einer Gemeinde (oder evtl. Levitenschule), mit der Bitte zu wenden, heimkehrwillige Leviten mit nach Jerusalem ziehen zu lassen. fg

Eloah, Einzahl von ➝ Elohim.

Elohim, semitisches Wort, das in späterer Zeit jene Bedeutung annahm, die dem deutschen alltagssprachlichen Wort ➝ Gott (= Bezeichnung, nicht Name) nahe kommt; in früherer Zeit scheint es nicht so gewesen zu sein. Denn vermutlich verehrten die hebr. Nomaden, bevor sie ins Land Kanaan einsickerten, einen „Gott (Elohim) meines Vaters“ (z.B. Gen 32,10) bzw. „Gott (Elohim) N“ (hier steht der Name eines Stammesgründers, z.B. Nahor in Gen 31,53). Später setzten sich die Sesshaftwerdenden mit den kanaanitischen Göttern auseinander und schlossen sich schließlich dem durch Mose geoffenbarten Gott ➝ JHWH an. Von einer solchen religionsgeschichtlichen Entwicklung weiß noch jene Schrift, die von Priestern im Babylonischen Exil geschrieben wurde und ➝ Priesterschrift (P) genannt wird. Sie verwendet erst ab Ex 3,14 (bzw. 6,2) den Gottesnamen JHWH (vgl. Ex 6,2 f). ➝ Schaddai. fr

Elohist, atl. Quellenschrift des ➝ Pentateuch nach der *Neueren Urkundenhypothese*, die für „Gott“ das Wort ➝ Elohim verwendet; sie soll im Nordreich Israel noch vor dessen Untergang (722 v. Chr.) entstanden sein. ➝ Pentateuchforschung. mhäu

Elohistischer Psalter. Das Buch der ➝ Psalmen besteht im Hebräischen aus fünf Blöcken; der zweite Block (Ps 42–83) bekam den Namen Elohistischer Psalter, weil in ihm der Name JHWH gegen Elohim ausgetauscht worden ist. Dass es sich um bewusste Änderung handelt, zeigt der Textvergleich paralleler Psalmen (vgl. Ps 14,2 mit Ps 53,3). fr

Elon (hebr. Eiche/Terebinthe; Widder).
1) In der Aufzählung der Söhne Israels, die nach Ägypten gekommen waren, ein Sohn Sebulons (Gen 46,14); von ihm stammt die Sippe der Eloniter (Num 26,26).
2) Name eines Mannes aus dem Stamm Sebulon, der zehn Jahre lang „Richter“ in Israel war (Ri 12,11).
3) Hetiter, dessen Tochter Basemat Esau zur Frau nahm; weil sie eine Kanaaniterin war, wurde das für Isaak und Rebekka Anlass zu bitterem Gram (Gen 26,34 f).
4) Ort im Gebiet des Stammes Dan, als dieser sich zunächst im Hügelgebiet westlich von Jerusalem niederließ (Jos 19,43).
5) Ort, der der Verwaltung eines der von Salomo eingesetzten zwölf Statthalter unterstand (1 Kön 4,9); seine Lage ist unsicher, evtl. ist er mit ➝ Elon [4]] identisch. fg

Eloniter, Nachkommen von ➝ Elon [1]] (Num 26,26). ms

Elpaal (hebr. El/Gott hat gehandelt), in einem Verzeichnis des Stammes Benjamin als Sohn des Schaharajim und Vater einer großen Familie genannt (1 Chr 8,11 f). fg

El-Paran (➝ El entspricht hier dem hebr. *'ajil* = mächtiger Baum). Nach Gen 14,6 liegt der Ort „am Rand der Wüste“. Da die Wüste ➝ Paran [1]] südlich von Juda liegt, ist vielleicht an ➝ Elat zu denken, das am Nordende des Golfs von Akaba liegt. fg

Elpelet (hebr. El/Gott ist Rettung), in Jerusalem geborener Sohn Davids (1 Chr 14,5). fg

El-Roï (hebr. El/Gott, der mich sieht), vermutlich eine eigene El-Gottheit und nicht nur ein Beiname des obersten Gottes im kanaanitischen Pantheon; es dürfte die Lokalgottheit von ➝ Beër-Lahai-Roï sein (vgl. Gen 16,13 f), tief im Süden gegen die ägypt. Grenze hin. Dieser El-Roï wird mit einem Gebiet verbunden, das von der natürlichen Gegebenheit als wasserreiche Stelle als Bindeglied zwischen dem Nomadenleben und der sesshaften Lebensform dient. Der Beschreibung nach trägt dieser El-Roï Züge, wie sie vom Nomadengott her bekannt sind. fr

Elsabad (hebr. Gott macht ein Geschenk).
1) Einer der elf Hauptleute im Heer des Stammes Gad, die zu David übertraten, als dieser sich auf der Flucht vor Saul in der Wüste aufhielt (1 Chr 12,13).
2) Levit aus der Sippe des Obed-Edom, der als Torwächter genannt wird (1 Chr 26,7). fr

El-Schaddai ➝ Schaddai.

Elteke (hebr. Ort der Erhörung), Levitenstadt (Jos 21,23) im Stammesgebiet von Dan (Jos 19,44), evtl. ca. 5 km westlich von Geser; sie wird unter dem Namen Altaku auch in einem assyr. Text aus der Zeit der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. genannt. fg

Eltekon (hebr. El/Gott, der gerade macht), Ort im Stammesgebiet von Juda (Jos 15,59). fg

Eltern. Das AT hat kein eigenes Wort für Eltern, sondern spricht stattdessen von ➝ Vater und ➝ Mutter (dem schließt sich das NT oft an). Ihre wichtigste Aufgabe ist die Erziehung sowie die religiöse und berufliche Unterweisung ihrer Kinder; die Väter für den öffentlich gesellschaftlichen Bereich, die Mütter für den inneren Bereich der Familie und des Zusammenlebens (Spr 4,3 f); dabei wird Strenge empfohlen. Die Rute wird als Zuchtmittel vorausgesetzt, oft sogar als Zeichen von Liebe (selbst auf Gott übertragen) verstanden (Sir 20,1; Spr 13,24; vgl. Hebr 12,5 f). Die elterliche (väterliche) Gewalt über das Kind war teilweise auch im AT (ähnlich wie in der griech.-röm. Antike) unumschränkt; dagegen wurde allerdings auch angekämpft (Lev 19,29; Dtn 12,31). Wenn die Bibel dazu von den „Kindern“ Ehrerbietung und Gehorsam fordert (Ex 20,12; Dtn 5,16) und ihnen die Todesstrafe bei Schlagen oder Verfluchen (Entehrung) der Eltern androht (Ex 21,15.17), so sind das Kapitalverbrechen in einer Gesellschaft von Großfamilien, in der mehrere Generationen zusammenleben: Diese Forderungen und Drohungen gelten erwachsenen Kindern ihren alten Eltern gegenüber. Das NT unterstreicht das Gebot der Elternliebe. Jesu Ruf zur Nachfolge durchbricht aber die Familienordnung (Mt 8,21 f; Mk 3,31–35); ähnlich wie die Situation der Endzeit (Mk 13,12 f). ➝ Familie, ➝ Kind. me

Eltern Jesu. Wir kennen die Namen der Eltern des Jesus von Nazaret: Maria und Josef. Die Kindheitserzählung bei Lukas spricht ganz unbefangen von den „Eltern“ Jesu (Lk 2,39.41.48), nennt die beiden aber auch getrennt (Lk 2,33; vgl. 2,48). Nach Mt 1,21 wird Josef, nach Lk 1,31 Maria mit der Namensgebung Jesu beauftragt. Die kirchliche Lehre („Apostolisches“ Glaubensbekenntnis) hält seit frühester Zeit an der wirklichen Mutterschaft Mariens fest (Maria wird daher als leibliche Mutter Jesu auch „Gottesmutter“ genannt, Konzil von Ephesus 431 n. Chr.), Josef wird in der kath. Kirche oft als „Nährvater“ (also nicht leiblicher Vater) bezeichnet (vgl. Mt 1,20.24). ➝ Josef [11]], ➝ Maria [1]]. ms

Eltolad (hebr., evtl. El/Gott der Nachkommenschaft), Ort im Stammesgebiet von Juda (Jos 15,30), dessen Identifikation ungewiss ist; nach einer anderen Überlieferung wird er – vielleicht aufgrund seiner südlichen Lage – dem Stammesgebiet von Simeon zugeschrieben (Jos 19,4). fr

Elul ➝ Zeitrechnung.

Elusai (hebr. El/Gott ist meine Stärke), einer der Anhänger Davids, als dieser sich auf der Flucht vor Saul in der judäischen Wüste aufhielt (1 Chr 12,6). fg

Elymaïs (griech. für ➝ Elam) nach 1 Makk 6,1 f eine pers. Stadt; in ihr befanden sich angeblich auch eine Menge von Votivgaben Alexanders des Großen. In Wirklichkeit dürfte es sich um einen anderen Namen für die Stadt ➝ Susa handeln, wo ein berühmter Tempel der Göttin Nanaia stand, die der griech. Artemis entsprach. fg

Elymas (griech. Transkiption entweder des aram. *ʿlm* = mächtig/stark; oder des hebr. *ʿaloma* = Magier), Name eines jüd. Magiers auf Zypern (Apg 13,8), der nach Apg 13,6 auch Barjesus heißt; Lukas hat das Wort „Magier" bzw. „Zauberer" vielleicht als Übersetzung des Namens Elymas verstanden. me

Emek-Keziz (hebr. Ebene der Trennung), Ort im Stammesgebiet Benjamins, dessen Lage heute nicht mehr bekannt ist (Jos 18,21). fr

Emiter (hebr. fruchtbare Wesen). Nach Gen 14,5 müsste es sich um ein kanaanitisches Volk handeln, das mutmaßlich südlich der Mitte des späteren Israel, vielleicht auch im Ostjordanland siedelte, weswegen Dtn 2,11 die Emiter in die Nähe der Moabiter rückt. Jedenfalls scheinen sie im Verhältnis zu den kleinen semitischen Nomaden hochgewachsene Menschen gewesen zu sein (Dtn 2,10). fr

Emmanuel ➝ Immanuel.

Emmaus (von hebr. *hammat* = warme Quelle). Dorf, etwa 25 km nordwestlich von Jerusalem, das in den Makkabäerkämpfen eine Rolle spielte (1 Makk 3,40; 9,50), später Nikopolis benannt wurde und heute Amwas heißt; ob es mit dem in der Ostererzählung (Lk 24,13) erwähnten Emmaus gleichgesetzt werden kann, wird aufgrund der Entfernungsangabe des Lukas (60 Stadien = etwa 11 km) angezweifelt. Aufgrund der größeren Nähe zu Jerusalem wird deshalb seit dem späten Mittelalter der Ort El-Kubebe (11 km westlich von Jerusalem) als dieses lukanische Emmaus angesehen. Die in Lk 24,13 vermerkte Entfernungsangabe trägt jedenfalls zur Verwirrung bei; die Spannung zwischen der an Amwas haftenden alten Tradition und der Entfernungsangabe des Lukas ist wohl so zu lösen: Lukas hat von der Lage des Ortes (wie öfter) keine genauere Vorstellung; er verbindet eine ihm überlieferte Erscheinungstradition mit seinem auf Jerusalem konzentrierten Osterkapitel. Heute wird auch noch ein dritter Ort, Abu Gosch, ca. 30 km von Jerusalem in Richtung Tel Aviv, mit dem bibl. Emmaus gleichgesetzt. me

Emmer ➝ Getreidearten.

Empörung ➝ Aufruhr.

En- (hebr. Quelle; Auge). Der Ausdruck kommt sehr häufig in hebr. Ortsnamen vor, die mit einer Quelle in Verbindung gebracht werden, z.B. En-Gedi, En-Schemesch. fr

Enajim (hebr. Doppelquelle), Ortschaft des Stammes Juda in der Schefela (Jos 15,34); die Lage ist unsicher. Wahrscheinlich ist Enajim mit dem Ort an der Straße nach Timna identisch, an dessen Eingang sich ➝ Tamar [1]] – als Dirne verkleidet – setzte (Gen 38,14). fg

Enak ➝ Anak.

Enan (hebr. Quelle), Vater des Ahira (Num 1,15); dieser war das Haupt einer Großfamilie aus dem Stamm Naftali und wurde ausgewählt, um bei der Musterung und Zählung der Israeliten zu helfen. fg

Ende/Endzeit. Die Welt hat nach bibl. Sicht als Schöpfung Anfang und Ende (➝ Eschatologie); dazwischen liegt die Geschichte mit ihren verschiedenen Epochen, Erfahrungen, Deutungen: In diese ist die erlebte Gegenwart verwoben. So ist Gegenwart vom Anfang bzw. vom Früheren her und vom Ende her bestimmt; beides liegt in Gottes Hand, beides ist (wie die Gegenwart) Gottes Bestimmung. Die Vergangenheit, die Geschichte der Vorzeit, dient zum Verständnis und als Trost für die Gegenwart. Israel lebte eher aus dieser Vergangenheit; das Erleben der zyklischen Jahreszeiten und die Bekanntschaft mit den Mythen der heidnischen Umwelt ließen zunächst weniger an Zukunft und kommende Heilszeit denken; die Erwählung des Volkes wurde als eine Art Letzttat JHWHs und als Endereignis gesehen. Das häufige Versagen, die vielen leidvollen Erfahrungen, richteten aber, angeregt von den Prophetenstimmen (z.B. Jes 42,9; Ez 11,19; Jer 31–33), den Blick und die Hoffnung auf eine „neue Zeit", auf ein rettendes Eingreifen Gottes in der Zukunft, in den Endtagen. Diese Hoffnung wird begründet mit Gottes Handeln in der Vergangenheit. Darum lebt der bibl. Mensch hoffend und zur Umkehr bereit auf die Zukunft hin, wo der treue Gott (der seine Liebe zum treulosen, bundesbrüchigen Volk nie aufgibt: Jer 31,3) seinen Bund erneuern wird. Die späteren Propheten und bes. die Apokalyptik des Frühjudentums sehen zwar vor dem Ende (als ➝ Endgericht) ein wirres Chaos, in dem die Gläubigen sich bewähren und standhaft bleiben müssen; ab er danach wird der Traum (vgl. Ps 126) von einem „neuen Himmel und einer neuen Erde" (Jes 65,17; vgl. Offb 21,1) Wirklichkeit werden. Gott wird seine Schöpfung vollenden und seinen Bund erneuern. Ausgedrückt wird dies mit den Erinnerungen an Gottes Handeln in der Vergangenheit. Gott selbst wird eingreifen: Er wird als Messias kommen oder einen beauftragten Messias senden (Qumran erwartet sogar zwei messianische Gestalten: einen priesterlichen und einen königlichen Messias).

Das NT lebt aus diesem Geist. Die Zeitgenossen Jesu erwarten eine innerweltliche Wende. Das NT (bes. das Matthäusevangelium) verkündet: Jesus von Nazaret ist dieser am Ende erwartete Messias; in ihm ist das Ende, die Zukunft Gottes („Gott ist mit uns", Mt 1,23; vgl. 28,20), der Anbruch des Reiches (der Herrschaft) Gottes (Mk 1,15) und damit das Ende der Herrschaft des Satans gekommen (Lk 11,20; 17,21). Jetzt sind alle Verheißungen Gottes (von Noach bis zu den letzten Propheten) erfüllt: Jesus Christus „ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat" (2 Kor 1,20). Und doch: Obwohl das „Jetzt" das Ende, die letzte Zeit der Entscheidung, das Ziel alles Bisherigen (und damit auch das Ende, vgl. Röm 10,4) ist, ist es zugleich (und damit die Zeit von Jesu Wirken) „Anfang vom Ende". Es regiert eine merkwürdige (und oft schwer verstehbare und kaum erträgliche) Dialektik, eine unaufhebbare Spannung zwischen „schon" und „noch nicht" (vgl. z.B. Joh 5,25). Es gilt zwar das Wort (und Programm) von der „Neuschöpfung" (2 Kor 5,17; Gal 6,15), aber auch die neue Zeit trägt den Stempel von Erwartung und Verheißung: Das „Ende" ist eine lange Zeit der Prüfung, des Leidens, der Hoffnung, der Bewährung und des Ausharrens; man ist zwar schon im Reich (in der Liebe, in der Gerechtigkeit, in Jesus Christus, im Geist) und muss sich dennoch anstrengen hineinzukommen (vgl. z.B. die *Einlasssprüche* u.a. in Mt 7,21 sowie viele Texte bei Paulus). Man spricht von einer *präsentischen Eschatologie* (gegenwärtigen Lehre von den letzten Dingen, bes. im Johannesevangelium) und einer *futurischen Eschatologie* (bes. in der Offenbarung des Johannes). Doch die ➝ Parusie bleibt aus. Das führt zum Abklingen der ➝ Naherwartung. Die Zeit Jesu wird nun zur Zeit der Kirche.

Aber ein „Endzeichen" ist doch da: der Geist als Jesu Gegenwart, als Kraft Gottes im Evangelium, als Heilsgarant (vgl. 2 Kor 1,22; Eph 1,14). Der Geist ist „erfahrbar" und unleugbar (vgl. Gal 3,2–5; Röm 8). Gerade er lässt uns Jesus vom Himmel her erwarten (vgl. Phil 3,20) und hält die Sehnsucht und das Leben auf das Ende hin wach (v.a. in der bedrängten Kirche; vgl. den liturgischen Ruf *Marana tha* = Unser Herr, komm!; vgl. 1 Kor 16,22; Offb 22,20). Das Ende ist also Gottes Sache; die Sache der Christen ist es daraufhin zu leben, in dieser Welt für das Kommen des Reiches zu wirken, diese Welt in christl. Engagement zum Reich Gottes hin zu verändern und den Menschen mit unauslöschbarer Hoffnung sinnstiftend zu dienen. Dann wird man beim „endgültigen Ende" (vgl. 1 Kor 15,24–28) bewährt und beim Endgericht gerechtfertigt dastehen. ms/ru

Endgericht. Im Sinne der eschatologischen Erwartung wird Gott v.a. am Ende der Tage seine ➝ Gerechtigkeit und seinen Willen machtvoll durchsetzen; dann kommen auch die „Frommen“ bzw. sein Volk zu ihrem Recht (vgl. Offb 6,10 f.16 f). Diesem Endgericht gehen aber viele als Gericht verstandene Taten Gottes voran; bei den späteren Geschichtsdeutungen des AT wird fast eine Art Zyklus eingeführt: Gott muss sein Volk auch oft bestrafen und richten, er vergisst es aber nicht (seine Erwählung, seine Liebe und Treue bleiben: Jer 31,3; Hos 11,1.8 f), er zürnt nicht ewig und richtet (als Befreiung für sein Volk) die „Feinde“, die Völker der Unterdrückung (Jer 30; 51,44–58). Am Ende wird JHWH alle Völker im Joschafat-Tal sammeln und deren Unrecht am JHWH-Volk rächen (Joël 4).

Für das NT ist der Weltenrichter jetzt Jesus (der Menschensohn), der sein Leben hingegeben hat. Am Verhalten zu ihm und am Handeln um seinetwillen entscheidet sich das Endschicksal des Menschen (vgl. Joh 3,18; 8,51; 5,45; Mt 25,31–46). An dieses Endgericht ist auch oft zu denken, wenn die Rede ist vom „Tag des Herrn“ (1 Kor 1,8; 5,5; 2 Kor 1,14; Phil 1,6; 1 Thess 5,2), in den Evangelien wiederholt: „an jenem Tag“, „in jenen Tagen“ oder direkt: „am Tag des Gerichts“ (Mt 7,22; 10,15; 12,36; 24,19; Lk 6,23; 21,34). – Manchmal schwingt beim Gerichtsgedanken auch stark der Trostgedanke von der Heimholung und Rettung (aus Götzendienst und Untergang) aller Völker mit: Gott will seine Macht v.a. als „Freund des Lebens“, liebender Schöpfer und Retter zeigen – und alle sollen (und dürfen) ihn dann anerkennen (vgl. Jes 45,14–25; Phil 2,10 f). *Origenes* dachte sogar an die Rettung aller Menschen (griech. *apokatastasis pantōn* = ➝ Apokatastasis). ➝ Weltuntergang, ➝ Weltgericht. ms

En-Dor (hebr. Quelle/Brunnen von Dor). Der Ort liegt etwa 20 km südwestlich des Südendes des Sees Gennesaret und wenige Kilometer südlich des Berges Tabor. Die unklaren bzw. wechselnden Besitzverhältnisse unter den Gruppen, aus denen sich später Israel bilden sollte, spiegeln sich in Jos 17,11 wider: Manasse erhält En-Dor, das im Bereich Issachars oder Aschers gelegen ist. In der vorköniglichen Zeit soll Midian dort besiegt worden sein (Ps 83,11). Dass jedoch noch unter König Saul der JHWH-Glaube nicht umfassend war, beweist der Umstand, dass selbst der König zu einer dort lebenden Totenbeschwörerin ging (1 Sam 28,7), um sich Rat zu holen. fr

En-Eglajim (hebr. Kälber-Quelle). Der Ort, dessen Lage heute nicht mehr bekannt ist, muss nach Ez 47,10 am Westufer des Toten Meeres liegen. fr

En-Gannim (hebr. Garten-Quelle).
1) Ort im Stammesgebiet Judas (Jos 15,34); die Lage ist heute nicht mehr bekannt.
2) Die Ortschaft zählte zum Gebiet Issachars (Jos 19,21), wurde aber dann zu einer der Levitenstädte (Jos 21,29). fr

En-Gedi (hebr. Zicklein-Quelle). Die Oase (Hld 1,14) liegt nahe dem Ufer des Toten Meers an dessen Westseite, nicht ganz auf halbem Weg vom Norden zum Süden. Deren Nutzung konnte immer wieder an überfließenden, von Gott geschenkten Reichtum erinnern (Ez 47,10; Sir 24,14). Die Ortschaft gehörte zum Besitz Judas (Jos 15,20.62); in ihrer Nähe verbarg sich David auf der Flucht vor König Saul (1 Sam 24,1 f). fr

Engel (griech. *angelos* = Bote). Im AT erscheinen öfter menschengleiche Gestalten, die sich aber durch Verhalten (Verweigerung von Speise) oder Wissen und Botschaft als übermenschliche Wesen, als Boten Gottes ausweisen. Sie treten plötzlich und unerwartet auf (die Reaktion auf ihr Erscheinen ist oft Furcht; vgl. Ri 13,6.20) und überraschend verschwinden sie auch wieder. Eine bes. auffällige Erscheinung ist der „Engel *(mal'ak)* JHWHs“ (z.B. 2 Sam 24,16 f; Ps 34,8; 91,11 f), der als JHWHs Gegenwart empfunden wird. So erscheinen dem Abraham drei Männer (vgl. Gen 18,2 f); abschließend geht JHWH weg (Gen 18,33). JHWHs Engel hindert Abraham daran, Isaak zu töten, und segnet ihn (Gen 22,11 f.15 f).

Während der Zeit der vorexilischen Schriftpropheten sind sie die Boten Gottes. Erst allmählich setzte sich die Vorstellung durch, dass vor Gottes Thron Engel stehen (vgl. z.B. die Serafim in Jes 6,2.6). Die Zahl der Engel und die Rede von den Engeln nahmen in der späteren Zeit des AT, v.a. in den apokalyptischen Texten, zu (wohl von der orientalischen Umwelt beeinflusst); man dachte an einen himmlischen Hofstaat; JHWH selber wurde entrückt gedacht, als unnahbar (transzendent) erfahren: Die Engel übernahmen Mittlerfunktion (vgl. z.B. Gen 28,12). Öfter deuten Engel Visionen der Propheten (Sach 1,9; Dan 9,21–27; 10,21). Bedeutende Engel (➝ Erzengel) stellen sich selbst mit Namen vor: Michael, Gabriel, Rafael. Allmählich dachte man, dass Engel über Gestirne herrschen und geschichtliche Vorgänge beeinflussen; sie wirken auf Menschen ein und (ver)leiten zu guten (aber auch verkehrten) Handlungen. Der Satan wurde zum mächtigen Widersacher der Menschen (vgl. Ijob 1,6–12; 2,1–7; Sach 3,1–3; 1 Chr 21,1). Schließlich kam es zur Überzeugung, dass es gute und böse Engel (Geister, Dämonen) gibt: bes. in den Apokryphen des Frühjudentums und daher auch in Qumran.

Das NT kennt die zeitgenössischen Vorstellungen über die Engel. Paulus urteilt eher vorsichtig und kritisch und sieht in den Engeln (auf dem Hintergrund heidnischer und entstellter jüd. Denkweise) vielfach „Elementarmächte“ (Gal 4,3.9; Röm 8,38), weiß aber doch auch von ihrer Würde und Gottesnähe (Gal 1,8; 1 Kor 13,1; 1 Thess 4,16). Er freut sich, von den Galatern wie ein Engel Gottes behandelt worden zu sein (Gal 4,14). Paulus geht es bei seiner Zurückhaltung letztlich um die überragende Stellung Jesu (also um Christologie), gerade auch gegenüber den Engelsmächten (vgl. 1 Kor 15,23 f; Kol 1,16; Phil 2,10 f; Hebr 1,4–14). Viel positiver als in der Frühzeit Israels ist das Engelsbild in den Evangelien und in der Apostelgeschichte. Die Engel gehören in das Leben Jesu ebenso hinein wie in das Wirken der Kirche. Ein Engel erscheint dem ratlosen Josef im Traum (Mt 1,20), Gabriel kündet die Geburt von Johannes dem Täufer und von Jesus an (Lk 1,11–13.19.26), Engel verkünden Jesu Geburt (Lk 1,9) und loben Gott (Lk 2,13 f). Diese himmlischen Helfer stehen Jesus zur Seite in der „Erprobung“ (Mk 1,13) und (nach Lukas) auch in der Todesangst (Lk 22,43). Engel sagen den Frauen, dass Jesus auferstanden ist (Mk 16,5 f). Ein Engel rettet Petrus (Apg 12,6–11) und verheißt Paulus Rettung beim Schiffbruch (Apg 27,23 f). In der Offenbarung des Johannes werden auch die Hirten der (sieben kleinasiatischen) Gemeinden als „Engel“ angesprochen, aber sonst haben sie auch in dieser Schrift die Aufgabe des Gotteslobes (vgl. 4,6 ff) und die Funktion von Boten Gottes, die Geheimnisse mitteilen (Offb 1,1) und die Pläne Gottes verwirklichen (Offb 7,1 f).

Engel kann in der Bibel auch einfach Ausdrucksweise für die bes. Gegenwart Gottes und sein helfendes, machtvolles Eingreifen sein. ms

Engelbrot ➝ Manna.

Engelschöre. Man spricht manchmal von sieben Rangordnungen oder Chören der Engel; eine Einteilung, die bibl. zwar vorbereitet, aber in dieser Ausdrucksweise dennoch willkürlich ist. Aufgrund von Gen 3,24; Jes 6,2; Ez 10,3; Röm 8,38; Eph 1,21; Kol 1,16; 1 Thess 4,16 sind folgende Namen bekannt, die als Gruppenbezeichnungen zu verstehen sind: ➝ Engel, ➝ Erzengel, ➝ Fürsten, ➝ Mächte (Gewalten), ➝ Throne, ➝ Kerubim, ➝ Serafim. ms

En-Hadda (hebr., evtl. Quelle der Freude), Ort im Stammesgebiet von Issachar (Jos 19,21), wahrscheinlich etwas nordwestlich vom heutigen Djenin gelegen. fg

En-Hazor (hebr. Quelle von Hazor), in Jos 19,37 als befestigte Stadt im Gebiet des Stammes Naftali genannt; wahrscheinlich gut 15 km westlich von Kedesch an der Westgrenze des Stammesgebiets gelegen. fg

En-Kerem ➝ Ain Karim.

Enkidu ➝ Gilgamesch.

En-Kore (hebr. Quelle des Rufers). Manche Übersetzungen lassen den Namen der Quelle in Ri 15,19 unübersetzt (nicht so die EÜ). rew

Enkratiten (griech. die Enthaltsamen). Unter diesem Namen wird eine asketische Bewegung im Urchristentum zusammengefasst, die um 170 n. Chr. bedrohliche Formen annahm; als führender Mann galt Tatian. Ihre Forderungen waren: völlige Enthaltsamkeit jedes Christen von Fleisch und Wein, v.a. aber von Sexualität und Ehe. Manche der pseudepigraphischen Schriften haben enkratitische Tendenzen; bes. für die Vorgeschichte des christl. ➝ Mönchtums war diese Bewegung, die im 4. Jh. n. Chr. in Kleinasien kirchlich gut organisiert war, bedeutsam. ➝ Askese, ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen. me

En-Mischpat (hebr. Quelle des Rechtsentscheides), in Gen 14,7 unter den Orten genannt, wohin die fünf Könige aus dem Osten auf ihrem Kriegszug gelangten und deren Gebiete sie verwüsteten; der Ort wird mit ➝ Kadesch [1)] an der Südgrenze des Negeb gleichgesetzt. fg

Enneateuch ➝ Deuteronomistisches Geschichtswerk.

Enosch (hebr. Mensch), der Enkel Adams, zu dessen Lebzeiten man nach der einen bibl. Überlieferung zum ersten Mal „den Namen des Herrn anzurufen" begann (Gen 4,26); nach einer anderen Überlieferung gehört er als Enkel Adams zu den neun Patriarchen vor Noach bzw. vor der Sintflut (Gen 5,6–11). Im Stammbaum Jesu bei Lukas wird er ebenfalls als Enkel Adams erwähnt (Lk 3,38). fg

En-Rimmon (hebr. Granatapfelbaum-Quelle), etwa 1,5 km südlich von Ziklag und etwa 18 km nordöstlich von Beërscheba gelegene Stadt des Stammes Juda (Jos 15,32). fg

En-Rogel ➝ Rogel-Quelle.

En-Schemesch (hebr. Sonnen-Quelle), Wasserstelle oder Ortschaft im Stammesgebiet Juda an der Grenze zu Benjamin, wahrscheinlich etwa 6 km östlich von Jerusalem (Jos 15,7; 18,17). fg

En-Tannin, hebr. Name für ➝ Drachen-Quelle. fg

En-Tappuach (hebr. Quelle am Apfelbaum), Grenzort zwischen Manasse und Efraïm (Jos 17,7), etwa 17 km südwestlich von Sichem gelegen. fg

Entäußerung. Schon sehr früh bildete sich (wohl im Griechisch sprechenden Judenchristentum) folgende Vorstellung in der Christologie heraus: Jesus Christus, der schon vor der Schöpfung bei Gott war (Präexistenz), gab seine göttliche Seinsweise auf, indem er sich „entäußerte" und Mensch wurde (➝ Inkarnation). Der älteste Beleg dafür findet sich in Phil 2,7 (Paulus zitiert in Phil 2,6–11 einen älteren Hymnus). ➝ Erniedrigung. me

Enthaltsamkeit ➝ Askese, ➝ Entsagung, ➝ Enkratiten.

Enthauptung ➝ Todesstrafe.

Entmannung. Die Kastration war an den Königshöfen des Vorderen Orients Brauch, wo Eunuchen als Haremswächter dienten; später findet sie sich auch in einigen hell. Kulten. Nach dem AT durfte ein Entmannter nicht Mitglied des Gottesvolkes sein (Dtn 23,2), ebenso wenig wie ein kastriertes Tier geopfert werden durfte (Lev 22,24). Jes 56,3–5 sichert dagegen auch dem Kastrierten Anteil am messianischen Heil zu. Wenn das AT „Eunuchen" am Königshof erwähnt (z.B. 2 Kön 8,6; Jes 38,7), handelt es sich entweder um keine Israeliten oder um einen Beamtentitel (wie in Apg 8,27). Mt 19,12 nennt außerdem solche Menschen Eunuchen, die freiwillig auf alles Sexuelle verzichtet haben, um mit ihrer ganzen Kraft und Liebe für das Reich Gottes zu wirken. me

Entmythologisierung, Bibelerklärung, die die bibl. Mythologie „übersetzt"; eine bestimmte Methode der Bibelauslegung; ein Zugang zu den bibl. Texten, der sich nach Auffassung der Vertreter dieser Methode angesichts der zeitlichen Einbettung solcher Texte und ihrer Verflochtenheit mit damaliger Vorstellung und Denkweise aufdrängt.

Grundsätzlich sei Entmythologisierung nötig, überhaupt erst möglich, wenn und wo entweder ➝ Mythos oder wenigstens mythologische Rede (d.h. Darstellungsform und Ausdrucksweise wie beim Mythos) vorliegt. Rudolf Bultmann, dem wir die Entmythologisierung hauptsächlich verdanken, war dieser festen und unwiderleglichen Überzeugung. Er erhob daher seit 1941 die Forderung, man müsse das NT entmythologisieren; nur so könne man seinen eigentlichen Sinn verstehen und die Texte auch den heutigen Menschen wieder zugänglich machen (➝ Existentiale Interpretation); dann erst trete das wirkliche Anliegen zutage. Er dachte v.a. an die Wundererzählungen, an die Auferstehungs- bzw. Erscheinungserzählungen, an das in die Texte selbstverständlich verwobene damalige ➝ Weltbild, aber auch an die Rede vom Geist (bes. bei Paulus) und überhaupt an alles, was die Grenzen des natürlichen Geschehens durchbricht, denn Gott hebe nicht selber seine Naturgesetze auf, sondern er spricht die Menschen durch sein Wort an, das sie trifft und neue Lebensmöglichkeit aufzeigt.

Grundsätzlich ist dazu zu sagen: Die Grundtendenz der Geschichts- und Lebensvorstellung der Bibel, des AT und NT, ist nicht-mythologisch (gegen Bultmann); wir begegnen nicht dem Schicksal, hinter dem willkürliche Götter walten, wir finden nicht etwa die zyklische, sich ständig wiederholende und doch nie konkret wirkliche Geschichte, sondern jeweils Einzelereignisse und einen sinngerichteten Fortgang der Dinge sowie die liebevolle Lenkung durch einen persönlichen Gott; ihm ist auch der Mensch mit seiner persönlichen Entscheidungsfähigkeit verantwortlich. Im NT distanziert sich 2 Petr 1,16 ausdrücklich von Mythen. So werden der ➝ Glaube und das Heil sowohl im AT als auch im NT an konkretes geschichtliches, dann der Nachwelt überliefertes und in diesem Wort noch einmal zugängliches Geschehen geknüpft. Vor allem wird Jesus bei aller zunehmenden tieferen Deutung seiner Persönlichkeit im ganzen NT eindeutig als geschichtliche Erscheinung und Persönlichkeit gezeichnet. Die Menschen rettet nur diese wirkliche, von Gott her gelenkte Geschichte, nicht ein „Mythos", den man erst entmythologisieren müsste. Auf der geschichtlichen Existenz des vor und über der Geschichte stehenden und so auch wirklichen Sohnes Gottes ruht also die (Heils-)Existenz der Christen. ms

Entrückung. Entrückungsvorstellungen finden sich in vielen Religionen, so z.B. auch in Mesopotamien und Griechenland; in Israel traten sie später mit dem Aufkommen der Erwartung einer ➝ Auferstehung zurück. Von Henoch sagt das AT (Gen 5,24; vgl. Sir 44,16; Hebr 11,5), dass Gott ihn „aufgenommen" hat, ihn „hinweg nahm", ohne dass er starb; v.a. die spätere Phantasie nahm sich gern dieses Themas an. Auch von Elija wird in 2 Kön 2,11 erzählt, dass er im Rahmen einer Theophanie (so die Erklärung von Wirbelsturm, feurigen Pferden und Wagen) entrückt wurde. Gleiches soll vielleicht vom Gottesknecht in Jes 53,8 ausgesagt werden und könnte von einigen Tempelsängern erhofft worden sein (Ps 49,16). Die ➝ Himmelfahrt Christi wird in Apg 1,9–11 mit Elementen aus hell.-röm. Entrückungserzählungen dargestellt. me

Entsagung, Verzicht auf einen Genuss oder die Nutzung einer Sache, sei sie verboten oder auch erlaubt (➝ Askese); im Allgemeinen steht das AT (und in der Folge auch das NT) den Dingen der Welt bejahend gegenüber: Die Welt ist Schöpfung und Welt Gottes (vgl. allerdings die dualistische Unterscheidung und damit teilweise Abwertung z.B. bei Johannes). Die Welt ist also gut und dem Menschen zu Verwaltung und Gebrauch übertragen. Eine grundsätzliche Verneinung der Angebote der Welt (wie etwa im Dualismus schon in Qumran oder gar in der Gnosis, bes. im Manichäismus) kennt die Bibel nicht. Es gilt vielmehr der paulinische Grundsatz: „Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles nützt mir …, nichts soll Macht haben über mich" (1 Kor 6,12). Verzicht muss also motiviert sein: vom Heiligkeitsbegriff her, im Hinblick auf Gefahr und Missbrauch (im AT bes. in Absetzung von heidnischen Bräuchen), durch kultische und auch hygienische Zusammenhänge; daher ist Entsagung vor der kultischen Gottesbegegnung geboten: Verzicht auf

Speise und Trank sowie Geschlechtsverkehr (auch zur Buße). Sicherlich gewinnen im nachexilischen Judentum manche Übungen, wie entsagendes Fasten, eine fast absolute und weit übertriebene Bedeutung. Das führt zum Verdienstdenken. Dabei bleibt Entsagung (als „gutes Werk“ vor Gott) dennoch wertlos, wenn Selbstgefälligkeit und Nichtbeachtung der Nächstenliebe Platz greifen.

Im NT tritt v.a. der Einsatz und damit die ungeschmälerte Freiheit für das Reich Gottes in den Vordergrund. Bindung und Verlass auf Irdisches bedingt (oder ist bedingt durch) Mangel an Gottvertrauen, ist inkonsequente Kleinlichkeit und Zurückhaltung dem einen Notwendigen gegenüber (vgl. Mk 10,17–31; 1 Kor 7,29–35). Entsagen heißt dann vorbehaltlose Entscheidung für Gott, seinen Willen, sein Reich, ohne Angst vor der Zukunft (Mt 6,33). Durch Verzicht ist der Blick des Christen ständig auf das Ende gerichtet; durch diese Haltung wird er Zeichen, Verkünder, Werber für Gottes Reich.

Diese Haltung hat Jesus gelehrt und vorgelebt; in Nachfolge und Nachahmung tritt der Jünger in die Fußstapfen seines Herrn (vgl. Mk 10,21.23; Lk 9,23.58–62), der – obwohl Sohn Gottes und „reich“ – sich ganz „entäußert“ und arm gemacht hat (vgl. Phil 2,5.7; 2 Kor 8,9). Daher muss der Christ Distanz zur (bösen, d.h. gottwidrigen) Welt (so Johannes) und zum „sündigen Fleisch“ (so Paulus) gewinnen. Entsagung meint und fordert dann letztlich Kampf gegen Selbstherrlichkeit, Ichbezogenheit, willenlose und triebhafte Abhängigkeit, gegen den „Glauben“ an die Welt. Denn der Getaufte bildet Tod und Auferstehung Jesu nach und muss daher den „alten Menschen mitkreuzigen“ (Röm 6,6). Trotz Unterschied zu Qumran oder Johannes dem Täufer haben auch bei Jesus Entsagung, Selbstüberwindung, Kreuztragen unentbehrliche Bedeutung: „Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet“ (Lk 14,33). Dieser unverkürzte Ernst ist nicht Feind, sondern Fundament der (echten und bleibenden) Freude (vgl. Joh 15,11; 16,20–22.33). ms

Entsündigung ➝ Versöhnung, ➝ Versöhnungstag.

Entweihen. In einer Weltanschauung wie der des AT, die stark geprägt ist von dem Gegensatzpaar „Heiligkeit-Unreinheit“ (im kultischen und zunehmend im alltäglichen Bereich ➝ Rein/unrein/Reinheit), bedeutet „entweihen“ verweltlichen, d.h. Gegenstände, Personen, Handlungen aus dem Bereich des Heiligen herausnehmen. Das kann berechtigt sein, wenn z.B. das Leben sonst in Gefahr wäre (vgl. 1 Sam 21,5–7). Zumeist geschieht es aber aus menschlicher Willkür, die damit göttliches Vorrecht verletzt („heilig“ heißt: aus dem weltlichen Bereich genommen und jetzt Gott gehörend; vgl. Lev 18,21 mit 19,2). Solche Entweihung hat Folgen (Lev 19,8; Ex 31,14). In der Jesusüberlieferung des NT ist diese alte Vorstellung von „heilig“ und „profan“ überholt (Mk 7,1–23; Apg 10,15); andererseits verwendet die frühe Kirche das Wort wieder im sittlichen (nicht mehr im kultischen) Sinn (vgl. 1 Tim 1,9; 4,7). me

Entwöhnung. Die Entwöhnung des Kindes von der Mutterbrust erfolgte normalerweise erst nach drei Jahren (2 Makk 7,27), wie in Israel so auch in Ägypten und Mesopotamien. Sie war Anlass für ein Fest (Gen 21,8); nachdem die Gefahr der Kindersterblichkeit als überwunden galt, konnte jetzt ein neuer Lebensabschnitt beginnen. me

Enuma elisch (akk. als droben der Himmel noch nicht genannt ... war) ➝ Schöpfungserzählung, ➝ Blut. fr

Epänetus (griech. der Liebreizende) wird in Röm 16,5 von Paulus gegrüßt als der erste aus der Provinz Asien stammende Heidenchrist. me

Epaphras (Kurzform des Namens ➝ Epaphroditus), Schüler des Paulus und Leiter (evtl. Gründer) der Gemeinde von Kolossä (Phlm 23; Kol 1,7; 4,12). me

Epaphroditus (griech. charmant; begehrenswert), Abgesandter der Gemeinde von Philippi (Phil 4,18), der dem gefangenen Paulus Gaben überbrachte; nachdem er von schwerer Krankheit genesen war, nahm er das Antwortschreiben des Paulus mit zurück nach Philippi (Philipperbrief; Phil 2,25–30); dabei rühmt ihn Paulus als „Bruder“, „Mitarbeiter und Mitstreiter“ sowie als einen Menschen, der selbstlos ist in der Hingabe an seinen Auftrag. me

Epheser, Bewohner der Stadt ➝ Ephesus; Adressaten des ➝ Epheserbriefs. me

Epheserbrief

Der gegenwärtige Forschungsstand anerkennt weitgehend den pseudepigraphischen Charakter des Briefes. Bevor die theol. Abweichungen von Paulus betrachtet oder gar als erstes Argument herangezogen werden, müssen hier zunächst die sprachlichen (stilistischen, semantischen) Besonderheiten dieses Schreibens geprüft werden. Schlaglichtartig werden sie an einer ersten Beobachtung deutlich: Der Epheserbrief enthält nur einen einzigen direkten Fragesatz (4,9) – die zahlreichen Fragen, die den lebendigen, impulsiven Stil des Paulus charakterisieren, fehlen. Was den Stil prägt, ist seine geradezu unersättliche Neigung außerordentlich verfeierlicht zu formulieren. Als weitere Beispiele seien genannt: die Häufung von Synonyma, die genitivische Verknüpfung sinnverwandter Wörter, die bes. Verwendung und der häufige Gebrauch (113-mal!) von *pas* (= jeder, alle) sowie die ungewöhnlich langen Sätze.

Wer der Verfasser war, ist unbekannt. Vielleicht ein „Lehrer“ aus der Paulusschule, der sich für die bedrohte Einheit der Kirche in Kleinasien verantwortlich fühlte? Der Verfasser dürfte ein hell. gebildeter Christ gewesen sein, der sich Paulus und seiner Theologie verpflichtet wusste.

Adressaten (fiktion?)

Die ältesten und besten Handschriften enthalten in 1,1 die Ortsangabe „in Ephesus“ nicht – der textkritische Befund macht es unmöglich, die Adressaten auszumachen. Daher lässt sich nicht mehr klären, ob Ephesus urspr. ist, ob eine urspr. Ortsangabe beseitigt wurde oder ob „an die Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus“ die urspr. Adresse war.

Entstehungsort, -zeit und -anlass

Über den Entstehungsort des Epheserbriefes lässt sich nur spekulieren; für die Abfassungszeit gibt es folgende Richtwerte: Da der Epheserbrief vom ➝ Kolosserbrief literarisch abhängig ist (und da auch Paulus deutlich als Gestalt der Vergangenheit erscheint), ist der Brief am besten zwischen 80 und 90 n. Chr. anzusetzen. Die Adressaten waren wohl überwiegend Christen, die ihren Glauben schon länger praktizierten. Sie werden gewarnt vor einer Angleichung an ihre nichtchristliche Umgebung: In ihrer bürgerlichen Umgebung sind sie in Gefahr zu verbürgerlichen.

Aspekte der Paulus-Rezeption

Im theol. Bereich handelt es sich um eine perspektivische Veränderung gegenüber Paulus, nämlich um eine veränderte Sicht der Eschatologie mit Folgen für die Christologie und Soteriologie; im pastoralen Bereich dagegen um eine Aspektverschiebung bzgl. der Anforderung der Christen, sich mit ihrer nichtchristlichen Umwelt zu konfrontieren.

a) Das Paulusbild des Epheserbriefes: ➝ Paulus ist im Epheserbrief der konkreten

1,1–2,10	I. Zuschrift, Lobpreis Gottes und Eröffnung
2,11–3,21	II. Die christl. Existenz in der Kirche Jesu Christi als Heilsmysterium
4,1–6,20	III. Christliche Existenzverwirklichung in der Kirche und Welt
6,21–24	IV. Abschluss des Schreibens

Der Aufbau des **Epheserbriefes**.

Gemeinde „entrückt“: Die gedankliche Entwicklung schreitet von Paulus über die Apostel und Propheten zur Kirche voran. Paulus wird im Epheserbrief (noch stärker als im Kolosserbrief) als Verkünder des universalen Evangeliums vorgestellt.
b) Die Eschatologie: Die futurische Eschatologie des Paulus ist durch eine präsentische ersetzt, weil der Epheserbrief (wie Kolosserbrief) im Unterschied zum zeitlich-linear orientierten Denkmodell des Paulus ein räumlich strukturiertes Modell (oben/unten) benutzt: Das Eschaton liegt nicht mehr in der Zukunft, sondern oben.
c) Pastoral: Die pastorale „Ermahnung“ versteht sich, paulinischer Tradition folgend, als Konsequenz aus christl. Sein. Die Modelle der Unterweisung sind allg. urkirchlich, wobei Anleihen bei der hell. Popularphilosophie und dem Frühjudentum gemacht wurden, während die Motivierungen aus der christl. Glaubensüberzeugung gewonnen sind.
d) Zusammenfassung: Die Rezeption paulinischer Theologie ist zunächst Rezeption des Paulus selbst, steht also unter dem theol. Gedanken der Überlieferung, die bleibend an das apostolische Evangelium gebunden werden soll. Genau genommen liegt keine weiterführende Interpretation paulinischer Theologie vor, sondern es werden Traditionen der Umwelt mit Hilfe paulinischer Gedanken und theol. Lehrsätze gedeutet. me

Ephesus (Ortsname unklarer Bedeutung aus vorgriechischer Zeit), antike Weltstadt an der Mündung des Kaystros an der Westküste Kleinasiens (heute Türkei); seiner Lage als Berührungspunkt von orientalischer und griech. Kultur sowie der Fruchtbarkeit der Gegend verdankte Ephesus seinen über Jh. dauernden Wohlstand und kulturellen Rang; Heraklit (um 550–480 v. Chr.), einer der bedeutendsten griech. Philosophen, stammte von hier. Seit 133 v. Chr. war Ephesus Hauptstadt der röm. Provinz Asien und Sitz des Prokonsuls. Hier stand der Tempel der Artemis, der zu den Sieben Weltwundern zählte, mit dem „vom Himmel gefallenen“ Bild der Göttin. In der ganzen antiken Welt waren auch die Zauberbücher aus Ephesus bekannt (vgl. Apg 19,19). In der Stadt wohnten viele Juden, bei denen die christl. Verkündigung Anklang fand. Paulus predigte hier kurz auf seiner Zweiten Missionsreise (Apg 18, 19–21), besuchte dann die Stadt auf der Dritten Missionsreise und betrieb dabei zweieinhalb Jahre lang Missionsarbeit (Apg 19; 1 Kor 16,8 f).

Im Übrigen erwähnt das NT eine Reihe von Personen aus dieser Stadt. Alte (nicht-ntl.) Traditionen bezeugen die Anwesenheit des Apostels Johannes in Ephesus; legendär ist die Nachricht vom Tod Marias in dieser Stadt. Beide Angaben unterstreichen jedoch die Bedeutung, die Ephesus für die frühe Christenheit hatte (vgl. auch Offb 2,1–7); zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. wurde hier vielleicht die entscheidende Theologie betrieben. Die frühkirchliche Größe von Ephesus rühmt auch Ignatius von Antiochia (um 110 n. Chr.). me

Epikureër, von Epikur (griech. helfend; schützend; 341–270 v. Chr.) begründete und nach ihm benannte griech. Philosophenschule; sie entwickelte ein ethisches System, dessen höchstes Ziel ein ruhiges, ungestörtes und sorgenfreies Leben ist. Im NT werden die Epikureër neben den Stoikern genannt (Apg 17,18); diese beiden Denkschulen gelten dem Verfasser der Apostelgeschichte als die bekanntesten griech. philsophischen Richtungen. Auf ihre Lehre wird jedoch nicht Bezug genommen. Lukas dürfte sie (im Wesentlichen richtig) als Vertreter von Materialismus und Atheismus verstanden haben. ➝ Philosophie, ➝ Hellenismus. me

Epimenides (griech. dabei bleibend), Dichterphilosoph und Priester aus Kreta, der im 6. Jh. v. Chr. lebte; von ihm wird in Tit 1,12 – hier erhält er sogar den Titel „Prophet“! – ein sehr abwertendes Urteil über seine eigenen Landsleute, die Kreter, zitiert („Alle Kreter sind Lügner und faule Bäuche, gefährliche Tiere“). ms

Epiphanes (griech. der Glorreiche) ➝ Antiochus IV. [2]. me

Epiphanie. Das griech. Wort bezeichnet einerseits das Erscheinen einer Heil bringenden Gottheit und die Erfahrung ihres rettenden Heilshandelns, andererseits das kultische Auftreten des gottgleichen Herrschers im hell.-röm. Staats- und Herrscherkult. Die griech. Übersetzung des AT hat atl. Gotteserscheinungen nur ganz selten mit dem Wort Epiphanie übersetzt, sondern mit Theophanie; erst im 2. Makkabäerbuch tritt der Begriff öfter auf. Für den ntl. Sprachgebrauch ist v.a. das atl. Motiv vom Kommen JHWHs zu berücksichtigen (➝ Theophanie). Die frühe Kirche sah in der Menschwerdung Jesu (Tit 2,11; 3,4; – danach ist das Fest am 6. Januar benannt) dieses verheißene Kommen Gottes verwirklicht und erwartete die Ankunft Jesu Christi in der endzeitlichen ➝ Parusie (Tit 2,13; 2 Thess 2,8). Der nur in späten Schriften des NT verwendete Begriff besagt, dass in Jesus von Nazaret Gott Heil bringend in der Welt erschienen ist und dass die Glaubenden vor dem Erscheinen des Weltenrichters zur Entscheidung gerufen sind. me

Episkopen ➝ Bischof, ➝ Amt.

Epistel (lat. *epistula* = Brief; Sendschreiben), sonntägliche Lesung beim Gottesdienst aus den ntl. Briefen und Schriften, die nicht den Evangelien zuzurechnen sind. ➝ Brief. me

Eponym (griech. Gattungsbezeichnung, die auf einen Personennamen zurückgeht).
1) Ahnherr oder Gott, von dem eine Gemeinschaft oder Stadt ihren Namen herleitet (z.B. Assur, Athen/Pallas Athene, Henoch in Gen 4,17).
2) Würdenträger in Assyrien und Griechenland, nach dessen Beamtentätigkeit ein Jahr datiert wurde; v.a. die assyr. Eponymlisten sind für die altorientalische Chronologie wichtig (➝ Zeitrechnung). me

Er (hebr. Beschützer; wachsam).
1) Erstgeborener des Jakobsohnes Juda, den sein Vater mit ➝ Tamar [1]] verheiratete; er starb frühzeitig, ohne Kinder zu hinterlassen (Gen 38,3.6 f).
2) Im Stammbaum Jesu wird er als Vorfahre Josefs in der 26. Generation genannt (Lk 3,28). fg

Eran/Eraniter (hebr. Wächter), Ahnherr der Eraniter; eine der vier zu den Efraïmitern gehörenden Sippen, die im Rahmen der Volkszählung in Num 26,35 f genannt werden. fg

Erastus (griech. der Liebenswürdige).
1) Name eines Christen aus Korinth, der als „Stadtkämmerer“ bezeichnet wird und Grüße an die röm. Gemeinde richtet (Röm 16,23).
2) In Apg 19,22 und 2 Tim 4,20 wird ein Erastus als Mitarbeiter des Paulus auf seinen Missionsreisen genannt; da an beiden Stellen Korinth bzw. Achaia eine Rolle spielt, könnte vielleicht die gleiche Person gemeint sein wie ➝ Erastus [1]].
3) Den griech. Namen und vielleicht auch die Person ➝ Erastus [1]] belegt eine 1929 in Korinth gefundene lat. Inschrift. me

Erbarmen ➝ Barmherzigkeit.

Erbauung. Neben dem wörtlichen Gebrauch (Mt 24,1 f) wird der Begriff bibl. v.a. im übertragenen Sinn verwendet, speziell im Zusammenhang mit der Lehre von der Gemeinde oder Kirche: Die Kirche wird durch verschiedene, vom Heiligen Geist gewirkte Dienste (Amt) der Gemeindemitglieder „erbaut“ (z.B. 1 Kor 14,3.12.26; Eph 4,11 f). me

Erbe. Das AT kennt zwar kein Wort für den Erben, wohl aber für das Erbe. Für das ➝ Erbland, das im Familienbesitz bleiben soll, sind alle Söhne erbberechtigt. Dabei kommt dem Erstgeborenen der doppelte Anteil zu (Dtn 21,15–17), weil er für die Mutter zu sorgen hat (vgl. ➝ Erstgeburt). Töchter erben nur dann, wenn es keine Söhne gibt (Num 27,1–11; 36); sie müssen dann aber im Stamm heiraten, damit dessen Gebiet erhalten bleibt. Im Judentum wurde das Erbrecht zugunsten des Erstgeborenen weiter ausgebaut. Jesus lehnt einmal sein Eingreifen bei einem solchen Rechtsfall ab (Lk 12,13 f; vgl. 15,12.30). me

Erbland/Erbteil, zentraler Begriff der atl. Sozialordnung (➝ Gesellschaftsstruktur);

der Zusammenhang zwischen der Existenz des Einzelnen (in Familie, Sippe, Stamm) und der Existenz des Volkes im Verhältnis zu JHWH wird an diesem Begriff bes. deutlich. Der Begriff des Erblandes gehört zunächst in den Bereich des ➝ Bodenrechts: Herr des Landes ist JHWH. Erbland oder Erbteil bezeichnet dann den Anteil des Landes Israel, der durch Vermessung oder Los den einwandernden Stämmen, Sippen und Familien zugeteilt wurde (Jos 13–22; ➝ Landnahme). Das Erbland war also nicht Eigentum im modernen juristischen Sinn; es war unveräußerlich und musste im Besitz der Familie bleiben (vgl. 1 Kön 21,3). Da die Leviten bei der Landverteilung ohne Grundbesitz blieben, war ihr Erbteil JHWH selbst (Dtn 10,9); das drückt sich aus im Zehnten, ihrem festen Einkommen (Num 18,20 f). Die bes. Beziehung JHWHs zu Israel und die gegenseitigen Verpflichtungen (Bund) können auch dadurch ausgedrückt werden, dass Israel als Erbland oder Erbteil JHWHs bezeichnet wird (Dtn 32,8 f). Das Gottesvolk und die einzelnen Beter danken und loben Gott für die Gabe des Landes (vgl. Ps 16,5 f; 136,21). Die Verheißungen JHWHs zu dauerhaftem Besitz werden ab dem Babylonischen Exil (586 v. Chr.) eschatologisch ausgeweitet: Dieses Land wird Israel dann nicht mehr genommen werden (Jes 60,21). Den Endpunkt findet die Ausweitung dieser Vorstellung in dem Gedanken, dass dieses Erbteil überhaupt erst „am Ende der Tage" zugeteilt werden wird (Dan 12,13) und dass nur die Gerechten es erhalten. Das NT nimmt diese universale Ausweitung völlig entpolitisiert auf, indem es sie mit Begriffen wie *Reich Gottes* u.a. verbindet. So bezeichnet es als Erbteil das Heil, das denen verheißen ist, die zu Christus gehören (Gal 3,15–29; Röm 8,17). me

Erbsünde. Dieser in unserer deutschen Sprache nicht sehr glückliche, weil missverständliche Ausdruck ist die Übersetzung des lat. Begriffs *peccatum originale* (= Ursprungssünde); das Wort klingt wie eine Aussage über die Herkunft der ➝ Sünde überhaupt; in der Sache geht es aber um den Tatbestand des allg. Sündenzustandes. Erbsünde ist ein Ausdruck der christl. Dogmatik (um dessen rechtes Verständnis es viele Auseinandersetzungen gegeben hat, bes. zur Zeit der Reformation) und kein bibl. Wort! Natürlich beruft sich die Dogmatik auf verschiedene Bibeltexte des AT und NT, die wenigstens scheinbar (nach Ansicht mancher Exegeten sogar deutlich und zwingend) Ursprung und Urgrund der allg. Versündigung der Menschen erzählen und belegen: Gen 3,1–24 erzählt vom Sündenfall. Nun ist aber selbstverständlich die Genesisstelle kein „historischer Bericht" als Einleitung der Menschheitsgeschichte, sondern eine „Antwort" auf die bedrängende Frage: Woher kommt der Tod und die ihn verursachende Sünde? Im Hintergrund dieser Frage steht die Überzeugung, dass JHWH alles gut erschaffen hat und Freund des Lebens ist (vgl. Gen 1,31; 2,25). Neben Gen 3 (die Gebrochenheit der Beziehung zwischen Gott und Mensch, zwischen den Menschen untereinander) stehen in der Urgeschichte (Gen 1–9) noch andere „Ursachenerklärungen" (Aitiologien): der Brudermord (Gen 4), die Sintflut (Gen 5,5–9,17), die Gebrochenheit der Beziehung zwischen den Generationen (Gen 9,18–29) und schließlich der Turmbau zu Babel als Aitiologie über die Gebrochenheit der einzelnen Völker untereinander (Gen 11,1–9). Diese Erzählungen wollen sagen: So ist menschliches Leben, ohne den inneren Zusammenhang zwischen Tat und Folge genau aufhellen zu können.

Die „klassische Erbsündestelle" des NT – Röm 5,12–21 – erörtert die Sache in einer Gegenüberstellung: Adam (Röm 5,12) und Jesus (5,15). Paulus rühmt das gnadenvolle Wirken der Erlösungstat Jesu und die alles überwindende Kraft und Herrlichkeit dieser Gottestat in Jesus Christus; den dunklen Hintergrund, der diese Tat umso heller erscheinen lässt, bildet aber ohne Zweifel die Tat Adams und deren Auswirkung: „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden (wörtlich: hingestellt wurden!), so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden" (Röm 5,19). Die Väter der griech. Kirche (v.a. Johannes Chrysostomus) leiten von hier nicht eine „Erbsünde" ab; im Westen (bes. seit ➝ Augustinus) betrachtet man diese Stelle als Beweis für sie. Die heutige Exegese ist aber sehr zurückhaltend. ms

Erdbeben, häufige Erscheinung des syr.-afrikanischen Grabenbruchs, in dessen Zone auch Palästina liegt; vulkanische Ausbrüche und Thermalquellen sind Begleit- bzw. Folgeerscheinungen. In bibl. Zeit hat das Erdbeben zur Zeit des Königs Usija (767–739 v. Chr.; vgl. Am 1,1; Sach 14,5) ebenso bes. Eindruck hinterlassen wie das des Jahres 31 v. Chr., bei dem vermutlich auch Qumran zerstört wurde. Die Bibel sieht im Erdbeben eine Offenbarung der Schöpfermacht Gottes; deshalb sind Erdbeben auch gängige Motive von ➝ Theophanien (vgl. Mt 28,2) und Gerichtsschilderungen (vgl. Mk 13,24 f). me

Erde. Das deutsche Wort „Erde" gibt zwei verschiedene atl. Begriffe wieder.
1) *'ereṣ* (eher ein Dimensionsbegriff) meint die kosmologisch-politische Größe, die sich nach altorientalischem Verständnis als Scheibe über den Wassern der Tiefe und unter dem Himmelsgewölbe befindet. Sie ist von Gott geschaffen und „Schemel seiner Füße", wobei der Himmel als „Thronsitz" vorgestellt wird (Jes 66,1). In diesem Lebensraum des Menschen spielen sich die Ereignisse des täglichen Lebens ab; die einzelnen Teile der Erde dienen den verschiedenen Völkern als Heimat.
2) *'adama* (eher ein Stoffbegriff) ist als Erdboden und Kulturland im Gegensatz zum Wüstenboden ein Teil der Erde *('ereṣ)*. Aus dieser Erde sind Pflanzen, Tiere und Menschen hervorgegangen, und dahin kehren sie wieder zurück (Gen 2–3; die ältere ➝ Schöpfungserzählung und die uralte Vorstellung vieler Religionen). Das menschliche Dasein ist so eng mit dieser Art Erde verknüpft, dass sich das Verhältnis des Menschen zu Gott notwendig in seinem Verhältnis zur Erde widerspiegeln muss: Jede sittlich gute Tat eines Menschen fördert die Fruchtbarkeit der Erde (Segen) (Dtn 7,12 f; 28,18); bei jeder bösen Tat hingegen trifft die Erde ein Fluch (Gen 4,10–12; Dtn 28,15 f). Aus der Bindung des Menschen (hebr. *'adam*) an die *'adama* (Gen 2,7) erklärt sich nicht nur die grundlegende Bedeutung des Gelobten Landes für Israels Religion, sondern auch die der eschatologischen Hoffnung einer „neuen Erde" ohne Leid und Ungerechtigkeit (Jes 65,17–25; 2 Petr 3,13; Offb 21,1–22,5). „Himmel und Erde" bezeichnet bibl. sehr häufig die ganze Schöpfung (vgl. Gen 1,1; Mt 24,35). Erde meint den Lebensraum der Menschen. ➝ Adam. me

Erdharz ➝ Pech, ➝ Asphalt.

Erech/Erechiter (hebr. lang sein), eine von vier Städten des Landes Schinar (Gen 10,10); Erech ist das babyl. Uruk (heute Warka); es liegt am Eufrat, etwa 200 km südöstlich von Babylon. Bereits im 4. Jt. v. Chr. erwähnt, war Erech im 3. Jt. die Hauptstadt von Sumer, dem ältesten Reich im südlichen Mesopotamien. In dieser Stadt lebte der sagenhafte König *Gilgamesch*. Hier fanden Archäologen Tontafeln mit ersten Schriftzeichen, eine einfache Bilderschrift, aus der sich später die *Keilschrift* entwickelte. Die „Leute aus Erech" (Esra 4,9; so die EÜ) werden in manchen Übersetzungen Erechiter genannt. fg

Erfahrung, religiöse. Die Bestimmung einer Erfahrung als religiös steht und fällt mit der Definition von Religion. Ausgehend von den beiden grundsätzlich zu unterscheidenden Ansätzen, Religion entweder substantialistisch oder funktionalistisch zu definieren (➝ Religion), gibt es auch zwei grundsätzliche Herangehensweisen an das Phänomen der religiösen Erfahrung. Auf der einen Seite stehen Erklärungsversuche, die diese Erfahrungen als den Einbruch des *Heiligen* oder der *göttlichen Sphäre* in die Lebenswelt der Menschen verstanden haben wollen: Erfahrungen in Ausnahmezuständen, wie z.B. Visionen, Auditionen und Ähnliches, die exklusiv als urspr. religiöse Erfahrungen gedeutet werden. Im bibl. Zusammenhang sind hier beispielsweise die Erfahrungen der Propheten zu nennen, die jeweils aus ihrem Alltag durch den Anruf Gottes herausgerissen und in einen völlig neuen Erfahrungsbereich gehoben wurden. In diesen weiten Bereich fallen aber auch die sog. *mystischen Erfahrungen*, in denen die Entgrenzung des Menschen und eine Art Überschreitung der Grenzen zwischen Schöpfer und Geschöpf im Vordergrund stehen. Im Sinne eines mehr funktionalis-

tisch definierten Religionsbegriffs würde bes. die Erfahrung von religiösen Handlungen, der religiösen Gemeinschaft usw. als religiöse Erfahrung im engeren Sinne eingestuft werden; hier sind Gebet und Meditation als wichtige Momente zu nennen. Im bibl. Kontext ist religiöse Erfahrung in erster Linie die Erfahrung eines Gottes im Dialog. Der Mensch wird von Gott angesprochen und mehr oder minder zielgerichtet dazu gebracht, auf diesen Anruf (in irgendeiner Form) zu reagieren. Eine umfassende Theorie einer religiösen Erfahrung steht aber religionswissenschaftlich noch aus. fw

Erfüllung. Außer im wörtlichen (räumlichen) Sinn (ausfüllen) wird das Wort im AT auch für Zeitangaben verwendet. Wichtig ist aber v.a. der übertragene Gebrauch. Da für das hebr. Denken Worte in sich wirksam sind (Jes 55,11), gelten ➝ Weissagung und Erfüllung als ein Geschehen (mit verschiedenem „Füllungs-Grad"). Der *Verheißungs-Erfüllungs-Gedanke* kennzeichnet die atl. Geschichtsentwürfe, v.a. das ➝ Deuteronomistische Geschichtswerk: In den Königsbüchern erhält die Darstellung durch immer neu ergehende Weissagung und entsprechende Erfüllung ihre Dramatik.

Das NT bekennt Christus als Erfüllung aller Verheißungen Gottes und bestimmt danach grundlegend sein Verhältnis zum AT (Gal 4,4; Mk 1,15). Die urkirchliche Predigt verkündet das Christusgeschehen als die Erfüllung atl. Schriftworte (1 Kor 15,3 f; Mt 11,5; 3,3; Joh 19,24.28). ➝ Verheißung. me

Ergänzungshypothese/Grundschrifthypothese. Sie geht von der Annahme aus, dass der ➝ Pentateuch im Wesentlichen auf eine Urschrift bzw. auf ein grundlegendes Werk zurückgeht, das im Laufe der Überlieferung nach und nach erweitert wurde. In der ➝ Pentateuchforschung wurden entsprechende Modelle schon zu Beginn der historisch-kritischen Exegese vertreten. Damals nahm man eine umfangreiche Urschrift an, die nur punktuell erweitert wurde.

Nach der Verabschiedung des klassischen Vierquellen-Modells erlangte in der neuesten Pentateuchkritik die Ergänzungshypothese wieder Bedeutung. Im Unterschied zu den alten *Grundschrifthypothesen* wird jedoch keine umfangreiche Grundschrift mehr angenommen. Der wesentliche Punkt an diesem Basismodell der Penteteuchkritik ist vielmehr jetzt, dass nur eine „Grundschrift" dem Pentateuch vorausgeht, die die Verknüpfung der Erzelternerzählungen und der Mose-Exodus-Erzählung, also der beiden Ursprungserzählungen des Volkes Israel, vornimmt. Mehrere neuere Pentateuch-Modelle (z.B. E. Blum, E. Otto) sehen die sog. ➝ Priesterschrift als diese „Urschrift" des Pentateuch an, die erstmals einen durchgängigen Erzähl- und Geschichtsfaden von der Schöpfung bis zum Tod des Mose entworfen und ausformuliert hat. Alle nicht-priesterschriftlichen Texte, die im Kern zum Teil älter sind und zuvor als unabhängige Überlieferungsblöcke tradiert wurden, hat man sukzessive in diesen priesterschriftlichen Erzählfaden eingepasst. mhäu

Erhabenheit ➝ Herrlichkeit, ➝ Ehre.

Erhängen ➝ Selbstmord.

Erhöhung, Aufstieg im Rang (Gen 40,13); dabei wird Selbsterhöhung verurteilt und gebrandmarkt (Ez 21,31; Lk 18,14). Außer in diesem wörtlichen Sinn wird der Begriff auch in theol. Bedeutung gebraucht: Der Weg des Gottesknechts führt durch Leiden und Tod zur Erhöhung durch Gott (Jes 52,13); der Evangelist Johannes bezeichnet in dieser Tradition die Kreuzigung Jesu als „Erhöhtwerden" (Joh 3,14); die frühe Kirche sieht in einem Hymnus, den Paulus im Philipperbrief zitiert, Jesus nach seiner Erniedrigung (➝ Inkarnation) zur Rechten Gottes erhöht (Phil 2,9–11). Dies meint mehr als eine räumliche Veränderung: den Eintritt in einen neuen Zustand. ➝ Entrückung. me

Erhörung ➝ Gebet.

Eri/Eriter (hebr. mein Wächter). In der Liste der Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten gekommen sind, ist Eri einer der sieben Söhne Gads (Gen 46,16). Die Sippe der Erechiter ist nach ihrem Ahnherrn Eri benannt (Num 26,16). fg

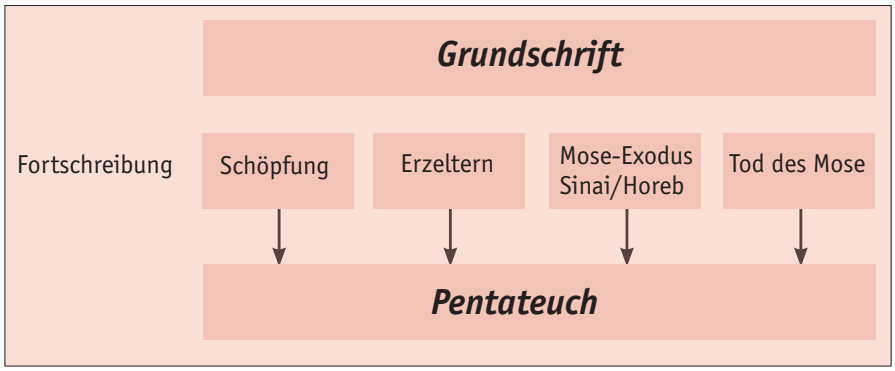
Erkennen (hebr. *jadaʿ* durchschauen; erfassen; verstehen; vertrauten Umgang haben mit). Dem ganzheitlichen Denken der Bibel entsprechend schließt der Begriff neben der rationalen auch eine emotionale und voluntative (willentliche) Ebene ein. Von daher besagt *erkennen* im zwischenmenschlichen Bereich oft: für jemand sorgen, lieben oder auch geschlechtlichen Umgang haben (vgl. Gen 4,1; Lk 1,34; Mt 1,25). fg

Erkenntnis. Der Begriff spielt in den Paulusbriefen eine wichtige Rolle. Paulus wendet sich in seiner Polemik gegen die „Weisheit dieser Welt" (1 Kor 2,6), gegen eine geistige Strömung, die Erlösung und Heil mittels Erkenntnis (➝ Gnosis) zu gewinnen trachtet und die alles Materielle verachtet. Dieser setzt er die „Weisheit Gottes" (1 Kor 2,7) entgegen, die die Torheit des Kreuzes rechtfertigt und die denen zuteil wird, denen der Geist Gottes sie schenkt. In 1 Kor 12,8–10 nennt Paulus die Erkenntnis als eine Gabe unter anderen Geistesgaben. Sie schenkt Einsicht in den göttlichen Heilsplan (Röm 11,33), sie ist praxisorientiert, da sie aufgrund ihrer Christusbezogenheit vornehmlich zur Auferbauung der Gemeinde dient. ➝ Gotteserkenntnis. fg

Erkenntnis Gottes ➝ Gotteserkenntnis.

Erkenntnis von Gut und Böse. Der Begriff begegnet im Zusammenhang mit dem „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" (Gen 2,9.17), von dem zu essen dem Menschen unter Androhung der Todesstrafe verboten wird. Erkenntnis von Gut und Böse kommt nur Gott oder dem Engel Gottes zu (Gen 3,5; 2 Sam 14,17). Zwar könnte mit diesem Ausdruck ein Erkennen, das gut, förderlich bzw. schlecht, schädlich ist, gemeint sein in dem Sinn, dass der Mensch selbst bestimmt, was gut und was böse ist. Auf dem Hintergrund des stark mythisch gefärbten Textes von Gen 2–3 allerdings ist dieser Ausdruck wohl im Sinne einer Ganzheit zu verstehen: als ein Erfassen, Durchschauen von allem, als ein Alles-in-den-Griff-Bekommen und somit Beherrschen (Wissen als Macht), als grenzenlose Steigerung von Lebensqualität. Solches aber steht nur Gott zu, nicht dem Menschen, der seinem Wesen nach begrenzt ist, ist er doch Geschöpf. Der immer wieder vom Menschen unternommene Versuch, sein zu wollen wie Gott oder eben Gutes und Böses zu erkennen, wird vom bibl. Autor als Misstrauen Gott gegenüber und somit als Sünde gewertet. Der Versuch ist in jedem Fall zum Scheitern verurteilt, da im Falle seines Gelingens der Mensch aufhören würde, Mensch zu sein. – Ein anderer Gebrauch von „Gutes und Böses erkennen" liegt vor, wenn etwa Salomo bittet, Gott möge ihm ein hörendes Herz geben, damit er „das Gute vom Bösen zu unterscheiden" versteht (1 Kön 3,9; vgl. Jes 7,15 f). In diesem Fall bezieht sich der Ausdruck auf die Fähigkeit des Königs, gerecht zu regieren. ➝ Sündenfall. fg

Erlass.
1) Im Sinn von Verordnung: ➝ Edikt.



Die Entstehung des Pentateuchs nach der **Ergänzungshypothese.**

2) Im Sinn von „nachlassen“: ➝ Jobeljahr, ➝ Vergebung. me

Erlebnisbericht, literarische Form; die im Ich-Stil gehaltene Wiedergabe eines Traumes oder einer Vision (Jes 6,1–13; Apg 11,5–17); auch Geschichtserzählungen im Er-Stil können Erlebnisberichte zur Grundlage haben (Jer 36–45). me

Erlöser/Erlösung

Die Ausdrücke für Erlöser/Erlösung in den bibl. Sprachen lassen erkennen, dass die Vorstellung vom Handels- und Verwandtenrecht, aber auch von der bitteren Erfahrung sozialer Rechtlosigkeit, oft sogar buchstäblicher Sklaverei ausgeht. Da aber in der Bibel profanes und religiöses Leben eine Einheit bilden und alles Geschehen und jegliche Erfahrung irgendwie mit Gott in Beziehung gesetzt werden, schwingt direkt oder indirekt der Gedanke und die Erwartung „Befreiung, Heil und Hilfe durch und von Gott her“ immer schon mit. Im AT kommt der hebr. Wurzelbegriff *padah* (griech. fast immer mit *lytroun* wiedergegeben) tatsächlich aus dem Handelsgeschäft und der Sache nach geht es jeweils um den Lösepreis, der dann auch als Ersatz für Tier und Mensch gelten kann. Das Verb *ga'al* (in der LXX meist passivisch: *lytrousthai*) findet Anwendung beim „Loskauf“ von Verwandten (eingeschlossen auch das Levirat) oder deren Güter, wenn Ausrottung, Aussterben oder Verfall drohen (selbst die Blutrache spielt hier eine Rolle).

Da nach semitischer Auffassung der Mensch mit Gott verwandt ist, wird schließlich JHWH selbst als *go'el* (Befreier, Erlöser) betrachtet und gerufen, der den Einzelnen, v.a. aber das Volk freikauft, befreit (vgl. Jes 43,1–4; 52,3). Vor dem Hintergrund der ägypt. Sklaverei (und deren späteren vergleichbaren Wiederholungen) wird JHWH immer wieder als Befreier, Retter des Volkes vor dem Untergang, im Weiteren aber auch als Wiederbeleber und barmherziger Heiler von der Sünde (der Treulosigkeit, der Gottlosigkeit, der Rechtlosigkeit) angesprochen. Von daher weiß sich Israel als Gottes Eigentum und ihm zum Dienst verpflichtet, aber auch berechtigt, in existentieller und moralischer Not sein Eingreifen zu erwarten, ja fast zu fordern. In den Psalmen tritt die individuelle Befreiung aus Not und Sünde (wie später in Qumran) mehr in den Vordergrund, wie auch gegen die Zeit des NT hin eine gewisse Vergeistigung und Verinnerlichung wahrzunehmen ist. Daher kommt es immer wieder zum Schuldbekenntnis, d.h. zur Anerkennung, man sei selber an dem bitteren Schicksal (Krankheit, Verbannung, Verfolgung usw.) schuld, aber JHWH (und nur er!) kann von Schuld und Strafe befreien. Hier bedarf es auch keines „Lösegeldes“ mehr; Gottes heiliger und heilender Wille bewirkt Befreiung, Erlösung.

Schließlich geht diese Hoffnung sogar über die Grenze des Todes hinaus (vgl. Ijob 19,25 f). Was schon bei den späteren Propheten vorgezeichnet ist, wird in der Zeit des Frühjudentums (also in den letzten Jh. vor der Zeitenwende) durch die apokalyptische Erlösungserwartung endzeitlich orientiert, teilweise auch stark nationalisiert (Bindung an Volk, Stadt Jerusalem = Zion, Heiligtum). Umgekehrt aber (vgl. schon Deuterojesaja) dringt ein gewisser Universalismus (Bekehrung und Rettung der Völker als Zeichen des Herrschertums JHWHs über die ganze Schöpfung) in Gebet und Zukunftserwartung ein. Gerade diese Linie wird im NT aufgegriffen und grundsätzlicher weiter gezogen (vgl. Lk 2,11.14.30–32; 3,6). Vor allem bei Lukas schwingt ein Gedanke stark mit, der die im Hellenismus aufgekommene Erlösungserwartung und Erlöservorstellung weit übersteigt und v.a. auf Jesus, den Messias und Herrn, hinordnet und einschränken will.

Die ntl. Begriffe und Vorstellungen sind begriffsmäßig stark vom AT her bestimmt. Immer wieder werden Gebräuche und Denkmodelle vom AT (man vgl. nur Paulus oder den Hebräerbrief) zur Ausdeutung des Heilswerkes Jesu, seiner Funktion und seiner Persönlichkeit aufgegriffen. Erlösung bekommt jetzt nicht nur einen vertieften, rein religiösen Sinn, sondern wird ausschließlich an Jesus Christus und sein Werk geknüpft. Schon sein Name besagt (*Jeschua* = JHWH rettet) Retter (Mt 1,21; vgl. Lk 1,31–33; Apg 4,12).

So sind auch wir seit dem Althochdeutschen gewohnt, Jesus *Heliand/Heiland* zu nennen. Denn er ist ja „für unsere Sünden gestorben“, wie Paulus ausdrücklich die ihm überlieferte und durch ihn verkündete Botschaft (Urkerygma) zusammenfasst (vgl. 1 Kor 15,3), aber auch wesentlich ergänzt (weil darin grundgelegt) durch die überzeugende Verkündigung der Auferweckung Jesu als Anfang seiner und unserer Rettung und Verherrlichung (1 Kor 15,22; vgl. Röm 3,21–26; 6,5). Dieses Evangeliums schämt sich daher der Apostel nicht, denn „es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt ...“ (Röm 1,16), seit Gott den Christus Jesus für uns Menschen zur Weisheit gemacht hat, „zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ (1 Kor 1,30). Hat doch Jesus selbst seinen Tod so verstanden: „Denn ... der Menschensohn ist ... gekommen ... um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45; Mt 20,28). Dieser Gedanke ist im NT breit gestreut (vgl. Johannesevangelium und die Briefe).

Schon das AT (wenn auch mit anderen Schwerpunkten), bes. aber das NT ist buchstäblich ➝ Erlösungsreligion. Daher „jubelt“ Maria im Magnifikat „über Gott, meinen Retter“ (Lk 1,47), daher begründet Zacharias den Lobpreis Gottes mit: „... er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen“ (Lk 1,68), und daher freut sich Paulus mit den Römern, dass sie „aus der Macht der Sünde befreit“ sind (Röm 6,22). Man spricht heute gern von ➝ Freiheit und „Befreiung“ und vergisst die Grundlage und Letztwirkung. Der Feind der Freiheit und Würde des Menschen (auch im irdischen und innerweltlichen Bereich) ist nach christl.-bibl. Auffassung die Sünde; sie versklavt den Menschen, weil sie ihm Freiheit und Liebe Gottes raubt. Gott allein ist frei; er allein kann Freiheit geben, garantieren; er allein kann „erlösen“. Der Hochmut – gepaart mit Dummheit – bringt uns immer wieder ins Elend und in die Sklaverei der Sünde; er hält uns darin fest oder bringt uns wieder hinein (➝ Erbsünde).

Warum lassen wir uns nicht durch Liebe und unverdiente Barmherzigkeit beschenken und Jesu Versöhnung und Opfertod annehmen? Wir leben nicht aus uns, und Gottes Liebe kann nicht erzwungen, sondern nur aus seiner Freiheit geschenkt werden. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit ... daher ... lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1). Erlösung ist ein innerer, durch Jesu Tod und Auferweckung ausgelöster und fortwirkender Prozess: die Aufrichtung und Durchsetzung der Gottesherrschaft. Darin haben dann auch äußere, soziale und politische Befreiung ihren Stellenwert, sogar verpflichtenden Charakter – gleichsam als Zeichen, Vorwegnahme und Anbahnung jener grundlegenden und endgültigen Wirklichkeit: „... damit Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Kor 15,28). ms

Erlösermythos. In der antiken Welt baut die religiöse Erwartung, gespeist durch ➝ Mythen und ➝ Mysterien, in vielerlei Formen eine Gestalt auf, die den Einzelnen wie die Menschen überhaupt befreien und in eine heile, höhere Welt führen soll und kann. Außerbiblisch erhalten auch irdische Herrscher öfter den Soter-(Erlöser-)Titel; meist aber sind diese Gestalten einer unsichtbaren Sphäre zugehörig und der Zukunft zugewiesen. In geheimnisvoller Verschleierung begegnet uns in der Apokalyptik (im Danielbuch und in Apokryphen) die nicht immer eindeutige Gestalt des Menschensohnes. In der griech.-orientalischen und daher auch hell. Religiosität gibt es verschiedenartigste Vorstellungen von Erlösung und einem Erlösungsvermittler. Bis zu einem gewissen Grad wird daher die erste christl. Verkündigung zu einer Auseinandersetzung damit gezwungen und zu einer gewissen Ausdrucksanpassung veranlasst. Am deutlichsten erscheint die Erlösergestalt in der ➝ Gnosis, die mit einem neuen Lebensgefühl als Art wiedererweckter, also künstlicher Mythos auftaucht und eine reiche Variationsbreite von Wesen und Wirkung eines (erdachten) Erlösers kennt. Das Bewusstsein der Verlorenheit und Entfremdung in dieser Welt erweckte den Gedanken, der Mensch habe seine Heimat und seinen

Ursprung in der oberen Lichtwelt, und dorthin müsse er wieder zurückfinden durch Erkenntnis seines Zustandes und seiner eigentlichen Wesensart (Selbsterkenntnis durch Gnosis: „Werde, was du warst!“).

Dazu kam ein offenbarender Bote, der sich (so öfter) zuerst selbst erlösen musste: ein „erlöster Erlöser“. Er kann als überirdische Gestalt, als Mensch der Vorzeit (Adam, Set; daher auch „Urmensch“, ➝ Anthroposmythos), jedenfalls als göttlicher Mensch (griech. *theios anēr*), auch als Person der Gegenwart mit göttlichen Kräften (vgl. Simon Magus) vorgestellt werden. In der späteren Gnosis übernimmt er sicherlich manches von der ntl. Christusgestalt; ob eine Bewegung von der frühen Gnosis (die Entstehungszeit der Gnosis ist umstritten) zur Deutung (etwa gar Mythisierung) Jesu geführt hat, ist mehr als fraglich. Es ist auch die Frage berechtigt, ob in der Gnosis die Erlösergestalt nicht überhaupt eher eine Abstraktion und daher Fiktion ist; dann ist wohl mancher Dialog ein Monolog des mit sich selbst redenden Gnostikers. ms

Ermahnung (= Paränese), Anweisung für die konkrete Lebensführung des Einzelnen und der Gemeinschaft; überlieferter Bestandteil der Prophetie und Predigt; v.a. in der urchristlichen Predigt ist die Ermahnung zu einer festen Stilform geworden; so bestehen manche ntl. Schriften fast ganz aus Ermahnung (Jakobusbrief, 1. Petrusbrief), ebenso weitgehend die Schlussabschnitte der Paulusbriefe (Röm 12–15; Gal 5–6; Phil 4). Hier wird nicht auf konkrete Dinge bei den Adressaten Bezug genommen, sondern es werden allg. Richtlinien für ein christl. Leben gegeben. Die Einzelbestandteile der Paränesen sind traditionell: Zu den atl.-jüd. Elementen (meist aus der Weisheitsliteratur) gehören die Tugend- und Lasterkataloge, d.h. Aufzählungen vorbildlicher bzw. verwerflicher Verhaltensweisen (z.B. Gal 5,19–21); zu den Traditionen aus der antiken Popularphilosophie gehören die sog. ➝ *Haustafeln*, d.h. Pflichtenkataloge für verschiedene Stände und soziale Gruppen (z.B. Eph 5,21–6,9). Die ntl. Ermahnung setzt sich also aus verschiedenen Elementen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Mag der Inhalt auch oft allg. und wenig „christlich“ aussehen, die Motivation (Begründung) liegt jeweils in dem neuen, durch Christus gegebenen Leben. me

Erneuerung. Die jüd. Apokalyptik erhoffte eine Erneuerung der Welt durch Gott. Im NT erscheint der Begriff v.a. in den Briefen des Paulus und meint die gegenwärtige „Erneuerung des Sinnes“ der Christen, die grundlegend in der Taufe geschehen ist (Röm 12,2; 2 Kor 4,16; vgl. Tit 3,5). me

Erniedrigung. Speziell in der atl. Frömmigkeit spielen die Begriffe Erniedrigung und ➝ Erhöhung eine wichtige Rolle: Der „Gerechte“ (d.h. der „Fromme“, der vor JHWH „richtig“ ist), der nicht rücksichtslos Selbstverwirklichung auf Kosten anderer betreibt, wird erniedrigt (Jes 50,4–6), aber gerade in der größten Demütigung darf er der rettenden Hilfe seines Gottes gewiss sein (Jes 50,6–9). Die Aussage, dass JHWH die Hochmütigen demütigt und die Niedrigen erhöht, ist eine oft formulierte Glaubenserfahrung, die auch das NT aufnimmt (Mt 5,3–12; Lk 1,52; ➝ Magnifikat). Die Erniedrigung als selbst gewählte Lebenshaltung hat Jesus vorgelebt und seinen Anhängern zur sittlichen Norm gegeben (Mk 10,42–45; Lk 22,26 f; ➝ Nachfolge, ➝ Kreuztragen). So lag es für die Urgemeinde auch nahe, Jesu Tod und Auferweckung schon früh nach dem Schema *Erniedrigung und Erhöhung* zu deuten (Phil 2,5–11; Hebr 1,3 f). ➝ Entäußerung, ➝ Leiden Jesu. me

Ernte. In Palästina fällt die Ernte der Ackererzeugnisse (Ackerbau) in die Monate April/Mai. Die Gerstenernte begann in den tiefer gelegenen Landesteilen bereits im April, in den höher liegenden entsprechend später. 14 Tage später folgte der Beginn der Weizenernte (vgl. das Paschafest/Fest der Ungesäuerten Brote am Anfang der Getreideernte und Schawuot [= Wochenfest] am Ende). Damit war der Sommer gekommen (Spr 10,5); deshalb musste die Arbeit am frühen Morgen ausgeführt werden. Bei der Ernte wurden mit einer Sichel (aus Bronze, später aus Eisen) die Ähren abgeschnitten, so dass die Halme stehen blieben (Dtn 16,9); die Ähren wurden dann gesammelt und zum Dreschen gebracht. Die Erntezeit galt als Freudenzeit (Jes 9,2); das Bild der Ernte steht aber auch für das (drohende) ➝ Endgericht (Joël 4,13; Mt 13,24–30 u.a.). ➝ Erntedankfest, ➝ Feste. me

Erntedankfest. Israel hat die Erntedankfeste nach der Sesshaftwerdung von den Kanaanitern übernommen. Die großen Erntefeste waren: das *Fest der Ungesäuerten Brote* (= *Mazzot*; am Anfang der Getreideernte), das *Wochenfest* (= *Schawuot*; am Abschluss der Getreideernte), das *Laubhüttenfest* (= *Sukkot*; am Abschluss der Olivenernte und der Weinlese). Die Exodusgruppe verband diese Feste, die dem Schöpfergott für die Gaben des Landes danken, mit der Erinnerung an die großen Taten JHWHs beim Auszug aus Ägypten (Rettung – Gesetzgebung – Wüstenwanderung). ➝ Feste. ru

Erntelieder ➝ Lied.

Erotik ➝ Liebe.

Erprobung ➝ Versuchung.

Ersatz ➝ Schadenersatz.

Ersatzleistung ➝ Buße.

Erscheinung ➝ Epiphanie, ➝ Offenbarung, ➝ Theophanie.

Erstes Testament ➝ Altes Testament.

Erstgeburt. Die Verpflichtung, dass die Erstgeburt Gott gehört (Ex 13,1.12 f), dürften die Israeliten von den Kanaanitern übernommen haben, denn für die Zeit der Erzeltern gibt es keinen Hinweis auf eine solche Forderung. Weil Gott in Ägypten die Erstgeborenen Israels nicht tötete, galt die Weisung, dass auch der Erstgeborene beim Menschen nicht zu töten, sondern auszulösen sei (vgl. Ex 13,13–15). Dies geschah mittels eines Lösegeldes (Num 3,40–51). Nach Num 18,17 mussten die Erstlinge von Rindern, Schafen und Ziegen geopfert werden (➝ Opfer). Der Ausdruck Erstgeborener setzt nicht notwendigerweise voraus, dass dieser weitere Geschwister hatte (Sach 12,10; Lk 2,7), doch wenn er sie hatte, genoss er Vorrechte. Er bekam vom väterlichen Besitz den doppelten Anteil (vgl. Dtn 21,17). Ihm stand auch der bes. Segen des Vaters zu (Gen 27,30.36). ➝ Erbe, ➝ Erbland. fr

Erstlinge ➝ Erstgeburt.

Erwählung. Das AT kennt einen eigenen Ausdruck für die Erwählung, nämlich *bahar*, der aber erst ab dem 8. Jh. v. Chr. nachweisbar ist. Erwählung ist die Wahl verschiedener Größen durch JHWH, wobei durchweg gilt, dass kein Anrecht darauf besteht, sondern diese Erwählung vielmehr auf Gottes freien Entschluss zurückgeht. Daraus ergibt sich, dass die Erwählten JHWH bes. ernst zu nehmen und seinen Willen zu erfüllen haben (vgl. Dtn 7,6 f.11). Weiters gilt der König (über die Linie David) als bes. erwählt (Ps 89,4 f; vgl. 1 Sam 16,8–13). Dies gilt später auch für Propheten wie etwa für den Gottesknecht (Jes 42,1). Auch der Tempel, den Gott erwählt hat, um seinen Namen gegenwärtig werden zu lassen, gilt als auserwählt (vgl. Dtn 12,4 f): Schließlich wurde das ausgeweitet auf ganz Jerusalem (2 Kön 21,7) und verbunden mit der Zionstradition (Ps 68,17; 132,13–15). Der Anspruch des Urchristentums, das wahre Israel zu sein, brachte es in eine Auseinandersetzung mit der Erwählungslehre des AT und Judentums (Joh 8,30–59). Von der Schar der Berufenen unterscheidet Matthäus dabei die kleine Schar der Erwählten (Mt 22,14). Diese Weiterführung des jüd.-apokalyptischen Rest-Gedankens (vgl. Jer 31,6 f; ➝ Rest Israels) bewirkte die Bezeichnung der Glaubenden als die Erwählten (Röm 8,33). Eine ausgeprägte Erwählungslehre findet sich bei Paulus (Röm 9–11), im Epheser- und im 1. Petrusbrief; Paulus betont dabei die freie Gnade Gottes (Röm 9,11). Er erwartet auch, dass die Erwählung Israels nicht auf Dauer hinfällig ist (Röm 11,28). An ➝ Judas [4]] wird allerdings deutlich, dass man die Erwählung auch aufs Spiel setzen und verlieren kann. ➝ Prädestination. fr/me

Erwartung ➝ Ende/Endzeit, ➝ Heil, ➝ Heiland, ➝ Hoffnung, ➝ Messias.

Erz ➝ Bronze, ➝ Eisen.

Erzählkranzhypothese ➝ Fragmentenhypothese.

Erzählungsarten. Die Bücher des AT bieten eine Reihe verschiedenartiger Erzählungen. Die Gattungsforschung (➝ Formgeschichte) hat als wichtigste Erzählungsarten festgestellt: *Mythen* (Mythos), *Sagen, Legenden* (Prophetenlegenden, Kultlegenden), *Weisheitserzählungen* (Weisheitsliteratur). In den erzählenden Büchern des NT herrschen folgende Arten von Erzählung vor: *Jesusgeschichten*, d.h. Erzählungen, die Taten des Jesus von Nazaret überliefern, bes. Wunder und Heilungen, *Christusgeschichten*, d.h. Erzählungen, die das Bild Jesu stärker vom Christusglauben der Gemeinde her gestalten, z.B. die Kindheitserzählungen Jesu oder die Verklärungserzählung; die *Leidensgeschichte*, *Apophthegmata* (Streit- und Schulgespräche), in der Apostelgeschichte eine Reihe von *Legenden* (Apostel- und Märtyrerlegenden analog den atl. Prophetenlegenden). me

Erzeltern. Als Erzeltern werden in der Bibel die ersten führenden Mitglieder des genealogisch als verwandt geschilderten Volkes Israel bezeichnet; also von Abraham/Sara, Isaak/Rebekka bis zu Jakob/Lea und Rahel und deren Söhnen (vgl. Apg 7,8 f). Aber auch David kann dazu gerechnet werden (Apg 2,29), doch sind in engerem Sinn Abraham, Isaak und Jakob die drei „klassischen" Patriarchen, auch „Erzväter" genannt. Die Überlieferungen von diesen reichen zum Teil in das frühe 2. Jt. v. Chr. zurück und haben sich in vielfältiger, theol. überarbeiteter und aktualisierter Form in den Pentateuchschichten der Genesis erhalten. Sie gelten als Stammes- und Religionsgründer, die erst nachträglich in ein Verwandtschaftsverhältnis gebracht wurden. Religiös bedeutsam sind die Erzeltern nicht nur wegen der Stellung am Anfang der Bibel und dem Umstand, dass mit ihnen wesentliche Verheißungen (vgl. auch Hagar: Gen 16,10 und Sara: Gen 18,10 f) verbunden werden, sondern auch wegen der Wirkgeschichte. Der Prophet Hosea z.B. deutete sein Volk, das sich treulos von JHWH abgewandt hatte, als wahrhaftige Nachkommen Jakobs, die dem Sinn des Namens erst richtig entsprachen; denn der Name Jakob kann übersetzt werden: „Er täuscht" (vgl. Hos 12,3 f). Aber auch rein positive, typologische Verwendungen finden sich: Jakob wird als Glaubenszeuge angeführt (Hebr 11,21), der sich der bes. Liebe Gottes erfreute (vgl. Mal 1,2; Röm 9,13). Isaak gilt vorbildhaft als Kind der Verheißung (Gal 4,28) und wird (wie Abraham) von Paulus als „unser Vater" (Röm 9,10) angesprochen. Abraham ist der erste und wichtigste Empfänger der Verheißungen (Hebr 6,13) und gilt schlechthin (im Judentum bis zur Gegenwart, und im Christentum müsste es auch so sein!) als der Vater der an Gott Glaubenden (vgl. Joh 8,33–40). Hier geht es aber nicht vornehmlich um physisch gesehene Nachkommenschaft, sondern um Nachkommenschaft und Nachfolge im Glauben und in der Gnadenzuwendung Gottes (vgl. Gal 3,6–29; Röm 4,1–22). fr

Erzengel (griech. *archangelos*), Bezeichnung für eine herausragende Gruppe von ➝ Engeln; als Einzelwesen sind uns drei aus der Bibel bekannt: *Michael* (= Wer ist wie Gott?; Dan 10,13; Offb 12,7), *Gabriel* (= Mann/Herold Gottes; vgl. Lk 1,19.26) und *Rafael* (= Gott heilt; vgl. Tob 12,15). Die apokryphe Literatur erwähnt mehrmals den Erzengel Uriël (4. Esrabuch, 4. Henochbuch). Die jüd.-apokalyptische bzw. rabbinische Literatur kennt allerdings sogar sechs oder sieben Erzengel (vgl. auch Offb 8,2). Die Erzengel stehen vor Gott (Offb 8,2) und sind v.a. Helfer und Überbringer wichtiger göttlicher Botschaften. ms

Erziehung war in Israel Aufgabe der ➝ Eltern (Spr 1,8). Im Vordergrund stand die Verpflichtung zu religiös-sittlicher Unterweisung (Dtn 6,7.20–25) und sorgfältiger Überlieferung des kultischen Brauchtums (Ex 12,26). In nachexilischer Zeit hatten die Leviten die Aufgabe belehrender Predigt. Am Hof gab es Erzieher für die Prinzen (2 Kön 10,1.5); hier ist wohl auch die Erziehung durch die Weisheitslehrer anzusiedeln. Als Erziehung können darüber hinaus die Erfahrungen im Lauf der Heilsgeschichte verstanden werden, die Israel machte und als von Gott gewirkt deutete (Dtn 8,5). me

Erzväter ➝ Erzeltern.

Esau (hebr. struppig; behaart) gilt als älterer Zwillingsbruder von ➝ Jakob (Gen 25,21–25) und wird als Jäger geschildert (Gen 27,3). Als er einmal erschöpft nach Hause kam, wollte er von dem rötlichen Linsengericht, das Jakob zubereitet hatte, essen. Jakob gab ihm nur unter der Bedingung zu essen, dass Esau ihm das Erstgeburtsrecht überlasse (vgl. Gen 25,29–34).

Neben dem Erstgeburtsrecht eignete sich Jakob durch einen Betrug auch den testamentarischen Vatersegen, also den Erstgeburtssegen, an (Gen 27,5 f.15.19 f.24–29). Nach dem verzweifelten Aufschrei Esaus (Gen 27,33–40) fasste er den Beschluss, seinen Bruder zu töten (Gen 27,41), doch dieser floh. Nach der Rückkehr versöhnten sich die Brüder, wobei Esau die „lichtvollere" Gestalt im Gegensatz zu Jakob ist (Gen 33).

Über das hebr. Wort rötlich (*'adom*) wird Esau mit ➝ Edom in Verbindung gebracht; er soll der Stammvater der Edomiter sein (Gen 36,1–8). fr

Esausprüche. Die Sprüche Gen 25,23 und 27,39 f setzen die Identifikation ➝ Esaus mit ➝ Edom voraus. Im ersten Spruch spiegelt sich die Lage zur Zeit Davids wider; denn in Edom hatte es einerseits vor der Reichsorganisation in Israel ein Königtum gegeben (Gen 36,31–39), andererseits unterwarf David dieses (2 Sam 8,14 f). Die Kritik an dieser Politik ist nicht zu überhören: Der jüngere Zwillingsbruder herrscht über den älteren!

Der zweite Spruch weist darauf hin, dass das Gebiet Edoms kaum fruchtbares Ackerland bot. Zeitgeschichtlich deutet der Spruch auf das Ende der salomonischen Regierung, wo sich unter Hadad (vgl. 1 Kön 11,14–22) eine edomitische Aufstandsbewegung organisierte, die sich auch tatsächlich vom judäischen Königtum zu trennen vermochte: „Deinem Bruder wirst du dienen. Doch hältst du durch, so streifst du ab sein Joch von deinem Nacken" (Gen 27,40). fr

Esbai (hebr., evtl. mein Ysop), Vater des Naarai, welcher einer der namentlich genannten Helden, die sich um David scharten, war (1 Chr 11,37). fr

Eschan (hebr. [Ort des] Ausruhen[s]), vermutlich ca. 17 km südwestlich von Hebron gelegene Ortschaft im Bergland Judas (Jos 15,52). fr

Eschatologie (griech. *eschata* = letzte Dinge; also: Lehre über die letzten Dinge). Lehre von den letzten Dingen, d.h. vom Ziel und Ende der Geschichte und der Welt; in der Dogmatik spricht man von der persönlichen Eschatologie (➝ Tod, ➝ Gericht, ➝ Himmel, ➝ Hölle) und von der allg. Eschatologie (➝ Weltgericht mit ➝ Wiederkunft Christi, ➝ Auferstehung und ➝ Weltvollendung).

Das bibl. Verständnis rückt mehr die Geschichte und ihre Vollendung in der Rettung des Volkes (und auch des Einzelnen) in die Mitte. Im AT trösten die späteren Propheten in der häufigen Enttäuschung über die Treulosigkeit und Sündigkeit des Gottesvolkes mit dem Hinweis auf die Treue JHWHs, auf Umwandlung der Herzen und danach auch Vernichtung der äußeren Feinde, auf endgültige Heilsverwirklichung (letztlich durch den ➝ Messias, ➝ Erlöser/Erlösung). Bei der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (538 v. Chr.) wurden manche Anfangserfolge bereits als Zeichen dieser endgültigen Heilszuwendung Gottes gesehen, die Zukunft aber auch häufig in mythischen Bildern (die weder realistisch noch historisch verstanden werden dürfen!) ausgemalt. (Weiters verbindet Israel eschatologische Hoffnungen u.a. mit einer Wiederherstellung der alten Sozialordnung [vgl. Mi 5], näherhin die Hoffnung auf einen zukünftigen Friedensherrscher [Jes 9; 11; Mi 5], oder schließlich auch mit einer Auferstehung der Toten [Dan 12]).

Im NT stehen unterschiedliche Vorstellungen unausgeglichen nebeneinander. Gemeinsam ist die Spannung zwischen einer noch ausstehenden, künftigen Heilsvollendung und der Gewissheit der bereits gegenwärtigen Heilsverwirklichung. Grundsätzlich sieht das NT im Auftreten Jesu – dramatischer und deutlicher, aber auch apokalyptischer in der Verkündigung Johannes des Täufers – die Endzeit, die Zeit des Gerichtes gekommen. Mit Jesus ist das Reich Gottes nahe gekommen und damit die Zeit der Entscheidung (vgl. Mk 1,15; Lk 2,34;

4,18 f). Und doch ist jetzt noch nicht das „Ende“ da (vgl. Mk 13,7), sondern es ist erst der „Anfang der Wehen“, und es gilt bis zum Ende standhaft zu bleiben (vgl. Mk 13,8.13). Man erwartet den Herrn, er aber bleibt länger aus als angenommen (Lk 12,45) und kann doch plötzlich da sein (Mk 13,36).

Die ➝ Naherwartung wird zur ➝ Parusie-Verzögerung. Ausharren in Geduld und Hoffen im Vertrauen auf das Wort des Herrn sind daher Grundsätze und Grundkräfte christl. Existenz. Man weiß sich einerseits schon als „Neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17; Gal 6,15) und erwartet doch zugleich noch „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1; ➝ Apokalyptik). Diese Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“ ist jene Dialektik, die sich durch das gesamte NT zieht. Das NT lehrt die Christen diese Spannung zu leben – in der Gewissheit der bereits geschehenen Erlösung und untrüglichen Zusicherung der Liebe Gottes (vgl. Röm 8,31–39). Erkennbar und erfahrbar ist diese Liebe durch Anwesenheit und machtvolles Wirken des Gottesgeistes; er ist eschatologische Gabe und schon Anteil am zukünftigen Erbe (2 Kor 1,22; Eph 1,14). Damit ist das Eschaton (bereits jetzt und später endgültig) Aufhebung der Geschichte, der Gesetze und der Angebote dieser Welt, Eindringen der göttlichen Wirklichkeit und unbedrohte Existenz ohne Ende.

Eschatologie ist für Christen (bibl. orientiert) die eigentliche Futurologie, das Wissen und Wägen der Zukunft. Eschatologische Ausrichtung des christl. Lebens ist weder Weltflucht noch Ablehnung von Weltverantwortung; sie ist vielmehr Auftrag und Kraft für Bewährung in der Zeit, richtige Wertung der Dinge dieser Welt und Aufbau einer Gott wohlgefälligeren und damit menschlicheren Gesellschaft (vgl. Eph 4,7–24). ms

Eschbaal (hebr. Gefolgsmann des Baal) wird in 1 Chr 8,33; 9,39 als vierter Sohn ➝ Sauls genannt. ➝ Isch-Boschet. fg

Eschban (hebr., evtl. intelligent), Sohn Dischons und Enkel des Horiters Seïr, von dem sich die Ureinwohner des späteren Stammesgebiets von Edom herleiten (Gen 36,20.26; 1 Chr 1,41). fg

Eschek (hebr. Erpresser), Bruder eines gewissen Azel; er wird in der elften Generation der Nachkommen Sauls genannt (1 Chr 8,39). fg

Eschkol (hebr. Traube), Bruder ➝ Mamres [1)], nach welchem der Platz benannt ist, an dem Abraham sein Zelt aufschlug (Gen 13,18); Eschkol erwies sich zusammen mit seinen Brüdern als Bundesgenosse Abrahams und nahm mit diesem die Verfolgung der vier Könige des Ostens auf (Gen 14,13 f.24). fg

Eschmunazar ➝ Inschriften.

Eschtaol/Eschtaoliter (hebr. der Ort zur Befragung des Orakels), in der Schefela gelegener Ort des Stammesgebiets von Juda (Jos 15,33), wo die Nachkommen Kalebs (1 Chr 2,53) wohnten; in einer anderen Überlieferung wird der Ort dem zunächst in Mittelpalästina gelegenen Stammesgebiet von Dan zugeordnet (Jos 19,41). Der „Richter“ Simson liegt begraben „zwischen Zora und Eschtaol“ (Ri 16,31). Der Ort befindet sich etwa 3 km nordöstlich von Bet-Schemesch. fg

Eschtemoa (hebr. Ort, wo man [das Orakel] hört).
1) Im Stammesgebiet von Juda, etwa 16 km südsüdwestlich von Hebron gelegene levitische Asylstadt (Jos 15,50; 21,14); 1 Chr 4,17 nennt einen gewissen Jischbach als „Vater [= Gründer] von Eschtemoa“.
2) In 1 Chr 4,19 ist die Rede von Eschtemoa, dem Maachatiter. Es könnte sich um einen der Gründer der Ortschaft handeln, von dem diese ihren Namen erhielt. fg

Eschton (hebr., evtl. der an die Wand Urinierende), in der Familienliste des Stammes Juda als Sohn Mehirs genannt (1 Chr 4,11 f). fg

Esdra(s) ➝ Esra.

Esek (hebr. Streit), Name eines Brunnens, um den sich die Hirten der (philistäischen) Stadt Gerar und jene Isaaks stritten (Gen 26,20). fr

Esel ➝ Tierwelt.

Eser (hebr. Hilfe/Beistand).
1) Die unklare Genealogie bringt Eser mit Hur, dem vierten Sohn Judas, in Verbindung (1 Chr 4,1.4).
2) Nach 1 Chr 7,21 einer der drei Söhne Sabads und damit Nachkomme ➝ Efraïms [1)] in der siebten Folgegeneration; als sich die Brüder auf einem Raubzug befanden, wurden sie von der vorisraelitischen Bevölkerung von ➝ Gat überwunden und getötet.
3) Kampfestüchtiger Anhänger Davids, der sich als erster seines Stammes David anschloss, als dieser noch nicht König war (1 Chr 12,10).
4) Vorsteher von Mizpa, der aber dennoch am nachexilischen Wiederaufbau der Mauer von Jerusalem mitarbeitete (Neh 3,19).
5) Vermutlich ein Priester, der an der feierlichen Einweihung der Mauer Jerusalems nach deren nachexilischem Wiederaufbau teilnahm (Neh 12,42). fr

Esra (hebr. Hilfe). Der Name war im Juda der Perserzeit sehr verbreitet (Neh 12,1.13.33).
1) Ahnherr eines größeren Clans; seine Verbindungen zu Juda werden nicht durch genealogische Ableitungen hergestellt, vielmehr steht er ohne Bezug in der Genealogie (1 Chr 4,17).
2) Der bekannteste Träger des Namens ist eine führende Persönlichkeit, über die in erster Linie Esra 7–10 und Neh 8 unterrichten. Unter dem Perserkönig Artaxerxes kam Esra, dessen Stammbaum auf den Hohepriester Aaron zurückgeführt wird (Esra 7,2 f), mit einer Anzahl von Israeliten, unter ihnen Priester, Leviten, Sänger, Torwächter und Tempeldiener, von Babel nach Jerusalem (Esra 7,7). Unklar ist, ob dies zur Zeit Artaxerxes I. (458 v. Chr.) oder II. (398 v. Chr.) geschah (vgl. Esra 7,7). Esra gilt als Schreiber, kundig im Gesetz des Mose (7,6). Er wurde durch ein Schreiben Artaxerxes' ausdrücklich dazu ermächtigt, in Jerusalem nach dem Gesetz seines Gottes den Opferdienst, die Rechtsprechung sowie die Rechtsbelehrung zu fördern (Esra 7,11–28). Er verlangte die Auflösung der Mischehen zwischen Israeliten und nichtisraelitischen Frauen (Esra 9,1–4; 10). Zudem ließ er in Jerusalem am Platz vor dem Wasser-Tor das Gesetz Gottes feierlich verlesen, während die Leviten das Volk diesbezüglich belehrten (Neh 8,1–8). Daraufhin feierte ganz Israel gemäß dem Gesetz das Laubhüttenfest in eigens dafür angefertigten Laubhütten (Neh 8,13–18).
3) Priesteroberhaupt, das mit ➝ Nehemia nach dem Babylonischen Exil in die Heimat zurückkehrte (Neh 12,1.13).
4) Priester und Trompetenbläser, der an der feierlichen Einweihung der errichteten Mauer Jerusalems teilnahm (Neh 12,33.35). dv/fr

Esrabuch

Erst die Vulgata kennt ein eigenständiges Buch Esra (1 Esdras) gegenüber dem Buch Nehemia (2 Esdras). Diese Zweiteilung zeigt sich ab dem 15. Jh. auch in den hebr. Handschriften, während die griech. Tradition (LXX) an der Einheit von Esra und Nehemia festhält (Esdras B). Auffallend ist noch der Gebrauch der aram. Sprache in den Abschnitten 4,6–6,18 und 7,12–26, die die Korrespondenz mit dem pers. Hof dokumentieren. Ob das Buch Esra (mit Nehemia) urspr. Bestandteil eines auch die Chronikbücher umfassenden Werkes war, ist heute umstritten.

Inhalt

Das Buch beginnt mit der Konjunktion „und“ (hebr. *w*) und schließt inhaltlich an den Schluss des 2. Chronikbuches an. Kyrus von Persien gibt in einem Edikt bekannt, dass ihn der Gott des Himmels beauftragt hat, in Jerusalem einen Tempel zu bauen. Zu diesem Zweck dürfen alle, die zum Gott Israels gehören, in ihre Heimat zurückkehren (1,1–4). Sogleich finden sich Judäer und Benjaminiter, die nach Jerusalem ziehen und den Tempelbau beginnen. Während die Nachbarn das Projekt mit Silber und Gold

unterstützen, händigt Kyrus die Tempelgeräte an den Heimkehrer Scheschbazzar aus (1,5–11). Es folgt eine Liste von Heimkehrern, die nicht alle ihre Herkunft aus dem Volk Israel beweisen können. Nicht alle Heimkehrer können ihre Herkunft aus Israel beweisen. Der Text verrät auch die gesamte Anzahl der Heimkehrer samt ihren Tieren. Nachdem sich diese in ihren Städten niedergelassen haben, unterstützen sogleich einige Familienoberhäupter den bevorstehenden Tempelbau (Kap. 2). Zunächst wird der Altar errichtet und in Betrieb genommen, dann werden die Vorbereitungen für den Bau des Tempelgebäudes getroffen. Als das Fundament fertig ist, bricht ein Freudenfest aus (Kap. 3). Doch einige Feinde von Juda und Benjamin, die sich am Tempelbau beteiligen wollen, von Serubbabel, Jeschua u.a. Verantwortlichen aber zurückgewiesen werden, sowie „das Volk des Landes" behindern sehr bald den Fortgang der Arbeiten. Dazu intrigieren auch noch einige Gegner bei den pers. Reichsbeamten sowie dem König und denunzieren Jerusalem als aufrührerische Stadt. Der König lässt daraufhin den Bau einstellen (Kap. 4). Erst auf Geheiß der Propheten Haggai und Sacharja nehmen Serubbabel und Jeschua den Bau des Gotteshauses wieder auf. Die verantwortlichen Beamten des Perserreiches informieren sich daraufhin bei den Juden über die Vorgeschichte des Baus und fragen König Darius in dieser Angelegenheit schriftlich an (Kap. 5). Der pers. König lässt in seinen Schatzhäusern nachforschen und gibt mit Hinweis auf das Kyrus-Edikt eine positive Antwort für den Fortgang der Bauarbeiten. So kann der Tempel in Jerusalem vollendet und eingeweiht werden. Anschließend folgen das Pesach- und Mazzotfest (Kap. 6). In Kap. 7 setzt die Erzählung neu ein und rückt Esra in den Mittelpunkt des Interesses. Er stammt aus der hohepriesterlichen Familie, genießt eine einflussreiche Stellung am pers. Hof, ist Schreiber und Experte im Gesetz des Mose. Der pers. König bekräftigt in einem Erlass, dass Esra von Rechts wegen nach Jerusalem kommt mit Gaben, die in erster Linie dem Gottesdienst zugute kommen sollen. Die lokalen Schatzmeister werden dazu angehalten, Esra in seinen Bemühungen zu unterstützen und keine Abgaben oder Zölle vom Jerusalemer Tempelpersonal zu verlangen. Esra selbst soll sich bes. der Rechtspflege widmen (Kap. 7). Es folgt ein Verzeichnis der Heimkehrer, das die Leviten eigens berücksichtigt (8,1–20), und ein Reisebericht, der eine Geschenksliste für den Jerusalemer Tempel enthält (8,21–36). Als Esra erfährt, dass sich der „heilige Same" mit den Völkern des Landes vermischt hat, übt er Buße und spricht ein langes Bußgebet (Kap. 9). Eine große Menge sammelt sich um Esra und verpflichtet sich, die Mischehen aufzulösen, auch wenn bereits Kinder aus diesen Verbindungen hervorgegangen sind. Innerhalb von drei Tagen treffen sich alle Männer von Juda und Benjamin und werden aufgefordert, ihre Frauen aus den Mischehen zu entlassen. Nachdem das weitere Vorgehen geregelt ist, folgt am Schluss eine Liste derer, die ihre „fremden Frauen" wegschicken müssen (Kap. 10).

1–6	Kyrus-Erlass bis Tempelbau
7–10	Sendung Esras nach Jerusalem: Verpflichtung auf das Gesetz (Bund)

Der Aufbau des **Esrabuches**.

Theologische Schwerpunkte

Der König im Buch Esra ist nicht der Davidide Serubbabel, sondern der pers. Herrscher. Unter seiner Schirmherrschaft kehrten deportierte Judäer und Benjaminiter nach Juda zurück und bauten in Jerusalem den Tempel wieder auf. Dies war möglich, weil der pers. König im Auftrag des Gottes im Himmel das Volk unterstützte und Israel, das Volk des Gottes in Jerusalem, diese Chance auch nützte. Der pers. König gab ihnen die Geräte aus ihrem zerstörten Tempel zurück, schenkte den Heimkehrern Gold und Silber zur Finanzierung des Tempelbaus und des Opferkultes und verbot den lokalen Schatzmeistern, Steuern oder Zölle vom Tempelpersonal einzuheben. Diese enge Zusammenarbeit mit nichtisraelitischen Institutionen hatte auch ihre Grenzen: Einerseits verbot der pers. König, dass Juda bzw. Israel durch den Tempelbau ein eigenes Königreich gründete und dadurch vom pers. König abfiele. Andererseits untersagten die Heimkehrer anderen Menschen, die z.B. der König von Assur nach Israel bzw. Juda gebracht hatte, am Bau des Tempels mitzuwirken. Diese Trennung kam auch innerhalb der Kultgemeinde zum Ausdruck, wenn alle israelitischen Männer dazu verpflichtet wurden, sich von ihren „fremden" Frauen zu trennen. Esra, der wesentlich an dieser Entwicklung beteiligt war, erwies sich dabei als getreuer Interpret der göttlichen Weisung des Mose, der Tora JHWHs. Diese Weisung war auch Grundlage für den Bau des Altars und des Gotteshaus sowie für die Begehung der israelitischen Feste und Bräuche. Die Institution des Jerusalemer Tempels funkionierte somit auch ohne König in Israel bzw. Juda. dv

Esrabücher, nichtkanonische. Die Vulgata enthält zusätzlich zum 1. und 2. Esrabuch (= Esra und Nehemia) noch das 3. und 4. Esrabuch. Das 3. Esrabuch ist in der LXX mit Esdras A zu vergleichen. Zum 4. Esrabuch sind nachträglich noch zwei Rahmenstücke zu je zwei Kapiteln gekommen, die als 5. Esrabuch (Kap. 1–2) und 6. Esrabuch (Kap. 15–16) gezählt werden und nur in lat. Sprache überliefert sind.

3. Esrabuch

Die Schrift – wohl urspr. in hebr.-aram. Sprache verfasst – enthält kanonisches Material (2 Chr 35,1–19; 35,20–36,21; 36,22–23 [= Esra 1,1–3 a]; Esra 1,3 b–11; 4,7–24; 2,1–4,5; 5,1–10,44; Neh 7,72–8,13 a) und zwei nichtkanonische Zusätze: 3 Esra 1,21 f unterstreicht das rechte Wirken Joschijas gegenüber den Vergehen vergangener Zeiten. 3 Esra 3,1–5,6 enthält den sog. *Pagen-Wettstreit*, bei dem drei Diener im Redewettbewerb den Mächtigsten preisen. Unter ihnen hebt der spätere Sieger Serubbabel zuerst die Frau, dann aber die göttliche Wahrheit hervor. Josephus Flavius (vgl. Jüdische Altertümer 11,1–158) und zahlreiche frühchristliche Autoren haben das 3. Esrabuch bereits gekannt.

4. Esrabuch (4 Esra 3–14)

Eine jüd. Apokalypse (in Hebräisch/Aramäisch geschrieben) wendet sich in sieben Visionen an Israel. Trotz der bedrückenden Erfahrungen in der gegenwärtigen Zeit soll Israel so leben, dass das Heil der kommenden Welt auch tatsächlich erreicht wird. Esra wird am Ende des Buches, ähnlich wie Elija und Henoch, entrückt, nachdem er zuvor 24 kanonische und 70 apokryphe Bücher diktiert hat, um das beim Untergang Jerusalems verlorene Gesetz wieder herzustellen. Das Werk dürfte um 100 n. Chr. entstanden sein.

5. Esrabuch (= 4 Esra 1–2)

Esra, der das Gebot vom Herrn auf dem Berg Horeb empfangen hat, ist von Israel verworfen worden. So wird Esra zu einem Propheten, der dem Volk Israel droht, das neue Gottesvolk (die Kirche) aber tröstet. Es handelt sich vermutlich um christl. Zusätze aus dem 2. Jh. n. Chr.

6. Esrabuch (= 4 Esra 15–16)

Die zwei christl. Kapitel verbinden prophetische und apokalyptische Traditionselemente ganz unterschiedlicher Art und gehen auf das 3. Jh. n. Chr. zurück.

Die griech. verfasste *Esra-Apokalypse* ist christl. Herkunft und mit dem 4. Esrabuch verwandt. Sie beinhaltet Esras Himmel- und Höllenfahrt. dv

Esrachiter (hebr. einheimisch), Herkunftsbezeichnung der Söhne Serachs (1 Chr 2,6): „von Serach abstammend" (vgl. Ps 88,1; 1 Kön 5,11). ➝ Etan [1)], ➝ Heman [2)]. fg

Esri (hebr. meine Hilfe).
1) Unter den Beamten Davids hatte Esri, der Sohn Kelubs, das Amt eines Aufsehers über die im Dienst des Königs stehenden Feldarbeiter inne (1 Chr 27,26).
2) Anführer einer Truppe, die in den makkabäischen Aufständen an der Seite Judas kämpfte (2 Makk 12,36). fg

Essen ➝ Speise, ➝ Speisegesetze.

Essener (evtl. von aram. rein/heilig/fromm), religiöse Gruppe (bei Josephus Flavius fast eine philosophische Richtung) innerhalb des palästinischen Judentums (neben Pharisäern und Sadduzäern); nach bisherigen Erkenntnissen ist die essenische Bewegung um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. von dem aus den Schriften von ➝ Qumran bekannten *Lehrer der Gerechtigkeit* gegründet worden. Die Gründe, die zu diesem Ereignis geführt haben, stehen wahrscheinlich in Zusammenhang mit der aus den makkabäischen Aufständen stammenden Ablösung der traditionellen Jerusalemer Priesterschaft durch die Dynastie der Hasmonäer. Es ist zu vermuten, dass es sich bei dem *Lehrer der Gerechtigkeit* um einen ehemaligen Hohepriester handelt, der von den Hasmonäern vertrieben und verfolgt wurde. Das NT erwähnt die Essener nicht; ausführlich berichtet Josephus Flavius in seinen *Jüdischen Altertümern*; aber auch Philo von Alexandria und der röm. Schriftsteller Plinius der Ältere sprechen von ihnen.

Genauere Kenntnis (mit Vorbehalt) erhielten wir über diese jüd. Gruppe erst durch die sensationellen Funde von Qumran (seit 1947). Die Schriften, aber auch der Ausgrabungsbefund geben Aufschluss über Leben und Denkungsart dieser Leute. Natürlich gibt es gewisse Unterschiede zwischen der Charakterisierung dieser Sekte durch die oben genannten Schriftsteller und der Selbstdarstellung in den eigenen Schriften der Qumrangemeinde; dies könnte allerdings verständlich sein durch zu ungenaue Kenntnis oder auch eine gewisse Angleichungstendenz (Versuch einer Verständlichmachung) bei den außerqumranischen Zeugen.

Einige Forscher beharren trotzdem auf der Meinung, es handle sich bei Essenern und Qumranleuten um zwei verschiedene Gruppen: Die Essener lebten nicht abgeschlossen, höchstens in einer Art Getto, und hatten auch andere soziale Bedingungen (Vermögen, Verehelichung). Aufgrund der im Übrigen verblüffenden Ähnlichkeit entscheidet sich die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler für die Identität der beiden Gruppen: Die Essener huldigten einer bes. Engellehre, glaubten an die Unsterblichkeit der Seele und an eine Auferstehung nach dem Tod. Ein zentraler Gedanke war die Gleichheit aller Mitglieder sowie die Einheit der Gemeinschaft; dennoch gab es vier Stände: Priester, Leviten, Laien und Novizen. Ihr alltägliches Leben war auf das Halten der Gebote der Tora und die Wahrung der rituellen Reinheit ausgerichtet. Der Sabbat wurde bes. streng gehalten. Das Studium der Heiligen Schrift hatte einen sehr hohen Stellenwert. Zum Zwecke der rituellen Reinigung praktizierten sie Tauchbäder in mit Regenwasser gefüllten Zisternen. Sie verurteilten das Schwören von Eiden mit Ausnahme des Aufnahmeeides in die Gemeinschaft nach einem dreijährigen Noviziat. Weiters lehnten sie Tieropfer ab. Ihre Grundhaltung war kompromisslos pazifistisch, sie verwarfen Krieg, Sklaverei und jede Art von Gewalt und Verbrechen. Sie trieben keinen Handel, sondern erwirtschafteten sich alles selbst, was sie zum Leben brauchten. Besonders hervorzuheben ist die Herstellung von Arzneimitteln und die hohe Entwicklung medizinischer Kenntnisse. Sie kannten sowohl Gütergemeinschaft als auch Privateigentum, sowohl Zölibat als auch Ehe; in Erwartung und Vorbereitung auf den bevorstehenden heiligen endzeitlichen Krieg war priesterliche Ehelosigkeit die eigentlich geforderte Lebensform. In diesem Zusammenhang spricht man gerne von zwei Zweigen bzw. Orden der Essener, die Unverheirateten und die Verheirateten.

Nach Josephus bewährten sich ihre Vertreter als prophetische Ratgeber der Hasmonäer und Herodianer. Ungesichert ist, ob sie in Jerusalem auch einen Lehrbetrieb aufrecht hielten (wie das ➝ Essener-Tor vermuten lässt).

Bei den sog. „Essener-Evangelien“ (Essäer-Evangelien), dem Evangelium des vollkommenen Lebens (= Evangelium der heiligen Zwölf), dem Friedensevangelium der Essener, dem Wassermann-Evangelium usw. handelt es sich um Fälschungen aus dem 19. und 20. Jh. Das moderne esoterische Essenertum geht auf diese Pseudoschriften zurück. ms/me/fs

Essener-Tor, Tor in der südlichen Stadtmauer von Jerusalem, erwähnt bei Josephus Flavius, aber nicht in der Bibel; möglicherweise ist es gleichzusetzen mit dem bibl. ➝ Tal-Tor. ms

Essig, mit Wasser verdünnter saurer Wein als volkstümliches Erfrischungsgetränk (vgl. Rut 2,14; EÜ: Würztrunk); dass man dem gekreuzigten Jesus Essig angeboten hat (Mk 15,36), wurde erst später auf dem Hintergrund von Ps 69,22 als Akt der Verhöhnung gedeutet (so z.B. Lk 23,36). me

Ester (pers. Stern; nach rabbinischer Tradition: die Verborgene), die Hauptgestalt des ➝ Esterbuches (AT); diese jüd. Frau wird als überaus schön beschrieben (Est 2,7); sie wurde Gattin eines Perserkönigs (Est 2,17) und rettete das jüd. Volk vor dem Untergang (Est 7,3–10). fr

Esterbuch

Das Buch, vermutlich im 3./2. Jh. v. Chr. als weisheitliche Lehrerzählung entstanden, gibt eine typische Geschichte über das Leben des jüd. Volkes in der pers.-hell. Diaspora wieder.

Die Erzählung spielt am pers. Königshof. Anlässlich eines prunkvollen Gastmahls befahl König Ahasveros (griech. Artaxerxes) seiner Königin Waschti, vor seinen Gästen zu erscheinen. Sie weigerte sich und wurde verstoßen (Kap. 1). Denn wo kämen wir hin, wenn dieses Beispiel Schule macht? (vgl. Est 1,10–20). Um eine neue Königin zu krönen, ließ Ahasveros Mädchen aus dem ganzen Reich in seinen Harem holen. Ester, eine jüd. Waise, wurde erwählt (2,1–20). Ihr Vormund und Onkel Mordechai deckte eine Palastverschwörung auf und rettete dem König das Leben (2,21–23). Aber vor dem Judenfeind Haman, dem höchsten Beamten am Hof, wollte er sich nicht niederwerfen, denn diese Huldigung gebührte nur Gott (vgl. Ex 20,5). So plante dieser die Vernichtung des jüd. Volkes im ganzen Reich (Kap. 3).

Mordechai ist Benjaminiter (2,5) und Haman geht als Agagiter (3,1) auf den Stamm Amalek zurück. Diese beiden Volksgruppen hatten schon in der Zeit der Landnahme kriegerische Auseinandersetzungen (Ex 17,8–16; vgl. Dtn 25,17–19; 1 Sam 15). Mordechai bewegte Ester dazu, das pers. Gesetz, dass niemand ungefragt zum König gehen durfte, zu übertreten und sich beim König für die Rettung ihres Volkes einzusetzen (Kap. 4). Ester lud den König und Haman zu zwei Gastmählern, in deren Verlauf sie ihre jüd. Volkszugehörigkeit aufdeckte und Haman anklagte (Kap. 5; 7). In der dazwischen liegenden Nacht ließ sich der schlaflose König aus den Annalen vorlesen und erinnerte sich an die Aufdeckung der Verschwörung durch Mordechai. Haman, der bereits einen Galgen für seinen Feind Mordechai aufgestellt hatte, musste diesen nun ehren und wurde letztlich selbst gehängt (Kap. 6–7). Ein neuer Erlass sollte den Juden die Abwehr ihrer Feinde ermöglichen (Kap. 8).

Die oftmals verurteilte gewalttätige Verteidigung (!) spiegelt die Verhältnisse in einer Zeit der Bedrohung des jüd. Volkes wi-

1,1 a–r	Traum Mordechais, Aufdeckung der Verschwörung
3,13 a–g	Pogromedikt Hamans
4,17 a–z	Gebete Mordechais und Esters
5,1 a–f.2 a–b	Esters Gang zur Audienz
8,12 a–x	Königsedikt zum Schutz der Juden
10,3 a–l	Deutung des Anfangstraums und Überbringung des Buches nach Ägypten

Die späteren griech. Zusätze gegenüber dem hebr. Text werden in den kath. Übersetzungen des **Esterbuches** mit kleinen Buchstaben gekennzeichnet.

der. Ziel ist aber ein friedliches Leben („Ruhe"; Est 9,16–22). Die Rettung war Anlass für die Einführung des Purimfestes (Kap. 9). Das Wort Purim leitet sich von Los (hebr. *pur*) ab, das Haman geworfen hatte, um den Tag für die Vernichtung der Juden festzulegen. (Das hebr. Esterbuch wird als Festrolle jährlich am ➝ Purimfest in der Synagoge verlesen.) Kap. 10 berichtet von der späteren ehrenvollen Stellung Mordechais.

Das hebr. Buch verbirgt Gottes Wirken hinter den Ereignissen. Es wird nicht direkt angesprochen, ist aber für gläubige Menschen deutlich erkennbar (z.B. Est 4,13–17).
Die griech. Fassung der LXX ist umfangreicher und bringt ausdrücklich Gott und religiöse Vollzüge ein. Die längeren griech. Ergänzungen beinhalten einen Traum Mordechais und dessen Deutung, den Wortlaut der beiden Erlässe sowie Gebete Esters und Mordechais. as

Etam (hebr. Raubvogel).
1) Beim Auszug aus Ägypten die zweite Station in der Wüste nach der ägypt. Grenze (Ex 13,20; Num 33,6–8).
2) Zum Stammesgebiet Juda gehörende, etwa 3 km südwestlich von Betlehem gelegene Stadt (Jos 15,59), die Rehabeam angeblich zu einer Festung ausbauen ließ (2 Chr 11,6); in Ri 15,8.11 ist die Rede von einer Felsenhöhle von Etam, in die sich Simson zurückzog, nachdem er die Philister geschlagen hatte.
3) Im Stammesgebiet von Simeon, evtl. etwas nördlich von Beërscheba gelegener Ort (1 Chr 4,32).
4) Familienoberhaupt innerhalb des Stammes Juda (1 Chr 4,3). fg

Etan (hebr. beständig/ausdauernd).
1) Berühmter Weiser, der zusammen mit Heman und zwei anderen in 1 Kön 5,11 erwähnt und als Esrachiter bezeichnet wird; nach 1 Chr 2,6 ist er ein Sohn Serachs und somit ein Enkel Judas.
2) Nach 1 Chr 6,27 ein Tempelsänger und Nachkomme Levis in der fünften Generation; ihm wird der Psalm 89 zugeschrieben.
3) In 1 Chr 6,29 wird ein weiterer Etan levitischer Herkunft genannt. fg

Etanim, althebräischer Monatsname; im Monat Etanim (wahrscheinlich ein Herbstmonat) fand die Übertragung der Bundeslade in den neu gebauten Tempel statt (1 Kön 8,2). ➝ Zeitrechnung. fg

Etbaal (hebr. Baal ist mit ihm), König von Sidon und Tyrus sowie Vater der Isebel (1 Kön 16,31); urspr. Priester der Astarte, kam er durch die Ermordung des Königs an die Regierung und herrschte 32 Jahre. fg

Eter (hebr. Ort des Duftes), dem Stammesgebiet von Juda zugehöriger, in der Schefela am Rande des judäischen Berglands gelegener Ort (Jos 15,42). fg

Ethik (griech. *ethikē* = [die] Sittliche; von *ethos* = Gewohnheit; Sitte; Brauch; Charakter) ist eines der großen Teilgebiete der Philosophie; sie versucht im bibl. Kontext zu beschreiben, welche Werte, Normen und Verhaltensweisen typisch für diejenigen sind, die an den Gott der bibl. Überlieferung glauben. Die Unauflöslichkeit von Ethik und Religion ist dabei ein typischer Wesenszug. Ausgehend davon, dass der Mensch Abbild Gottes (vgl. Gen 1,27) und als Geschöpf auf den Schöpfer bezogen ist, gibt es vier Grundwerte einer bibl. Ethik:
1. Unverfügbarkeit der menschlichen Person und des menschlichen Lebens.
2. Unveräußerliche Freiheit jedes einzelnen Menschen.
3. Prinzipielle Gleichheit aller Menschen.
4. Notwendige und unaufgebbare Solidarität aller Menschen untereinander.

Bekannteste Texte zur Konkretisierung dieser Grundwerte sind der Dekalog (Ex 20; Dtn 5) und die Bergpredigt (Mt 5–7; Lk 6); daneben durchzieht eine Fülle von Einzelweisungen alle Texte der bibl. Tradition. Sie bemühen sich um eine situationsgerechte Fortschreibung der Ethik als Wissenschaft von der rechten Verhaltensweise unter Vorbehalt einer letztgültig göttlichen Wertung. Grundthema des bibl. Nachdenkens über Ethik ist die bleibende menschliche Spannung in der Orientierung an göttlicher Gerechtigkeit mit ihrem radikalen absoluten Geltungsanspruch und an göttlicher Barmherzigkeit mit ihrem liebenden Blick auf die konkrete Situation, den konkreten Menschen. Die bibl. Texte überliefern aber auch aus heutiger Perspektive gescheiterte Versuche, bestimmte Handlungen und Haltungen als ethisch wertvoll zu etablieren.

Spätestens durch das Lebensvorbild des Jesus von Nazaret wird jedweder gewalttätig durch Menschen erzwungenen Ethik eine Absage erteilt. Sein Aufruf zum Umdenken zwingt zur Weiterentwicklung der aktuell notwendigen Tugenden unter der Perspektive eines abschließenden Sinnes, der kommenden Gottesherrschaft. Diese macht es möglich, aus eigenem Antrieb über das Grundmaß (nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben, die Eltern achten und die Kinder lieben) hinaus, die Liebe zum Nächsten in der Nachfolge über das Eigene zu stellen (vgl. Mt 19). jmw

Ethnarch, hell. Titel (Volksbeherrscher), der etwa zwischen König und Tetrarch liegt; der Makkabäer ➝ Simeon [5]] führte ihn (1 Makk 15,1 f), ebenso Archelaus (Mt 2,22) und der Statthalter des Königs Aretas IV. in Damaskus (2 Kor 11,32). me

Et-Kazin (hebr. Zeit des Anführers), östliche Grenzstadt Sebulons, deren Lage nicht mehr bekannt ist (Jos 19,13). fr

Etnan (hebr. Geschenk), der dritte Sohn der Hela, einer der beiden Frauen Aschhurs (1 Chr 4,5.7); nach 1 Chr 2,4 f.24 ist er ein Urenkel Judas. fr

Etni (hebr. Geschenk), in der achten Generation Nachkomme Levis (1 Chr 6,26.28). fr

Etymologie, Lehre vom „wahren Wesen" der Wörter, d.h. von ihrer Herkunft, Geschichte und Grundbedeutung; während die wissenschaftliche Etymologie auf der Grundlage von Sprachvergleichen arbeitet, deutet die Volksetymologie Eigennamen und Ortsnamen unbekümmert im Wortspiel mit Hilfe ähnlich klingender Wörter (z.B. *Babel* = Wirrsal; in Gen 11,9). ➝ Aitiologie. me

Eubulus (griech. gut beraten), sonst unbekannter Christ, der in 2 Tim 4,21 den „Timotheus" grüßt. me

Eucharistie (griech. Danksagung) ist die frühe Bezeichnung der christl. Gottesdienstfeier als Erinnerung an das Letzte ➝ Abendmahl – als „Verkündigung von Tod" (1 Kor 11,26) und Auferweckung Jesu. Die Feier der Eucharistie ist der Höhepunkt des christl. Kultes (kultische Vergegenwärtigung – Repräsentation – des Erlösungswerkes Jesu); sie verbindet die Christen mit Jesu Person und Schicksal und bildet das grundlegende und verpflichtende Band der Gemeinschaft aller Getauften: Brot als Jesu Leib, Wein als Jesu Blut werden gereicht und gewähren „Anteil". „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben" (Joh 6,54). ms

Euergetes (griech. Wohltäter), Beiname des Ptolemäerfürsten Ptolemäus III. (246–221 v. Chr.). ➝ Ptolemäer. ms

Eufrat/Euphrat (sumerisch der große Strom), der längste Fluss Vorderasiens (zur Zeit 2850 km lang), im AT meist nur „der (große) Strom" genannt; da sich im Laufe der Zeit sein Flussbett (infolge von Ablagerungen aus einem riesigen Kanalisationssystem zur Bewässerung) verlagert hat, liegen heute viele Städte nicht mehr wie einst an seinem Ufer (z.B. Nippur, Ur, Babel); früher mündeten Eufrat und ➝ Tigris auch getrennt in den Persischen Golf. Vom Gesichtspunkt Palästinas aus erscheint der Eufrat als die ideale Nordostgrenze Israels (Gen 15,18; Ps 72,8; Sach 9,10). In der älteren Schöpfungserzählung ist er einer der Paradiesesflüsse (Gen 2,14). ➝ Mesopotamien. me

Eule ➝ Tierwelt.

Eumenes II. (griech. wohlgesonnen), Bundesgenosse Roms und König von Pergamon (197–159 v. Chr.); nach einem Sieg über den Seleukiden Antiochus III. übereigneten ihm die Römer „Indien, Medien und Lydien" (1 Makk 8,8) als Provinzen. fr

Eunike (griech. gute Siegerin), in 2 Tim 1,5 als Mutter des ➝ Timotheus [2]] erwähnt,

dem sie „im aufrichtigen Glauben“ ein Vorbild war und den sie wohl auch in den „heiligen Schriften“ unterwiesen hat (2 Tim 3,16), da sein Vater ein griech. Heide war (Apg 16,1). me

Eunuch ➝ Entmannung.

Eupator (griech. guter Vater), Beiname des Seleukidenherrschers Antiochus V. (164–162 v. Chr.). ms

Eupolemus (griech. guter Kämpfer), einer der beiden Unterhändler, den der Makkabäer ➝ Judas [1]) nach Rom sandte, um mit den Römern einen Pakt gegen die Seleukiden zu schließen (1 Makk 8,17); tatsächlich gelang dieses Vorhaben (1 Makk 8,21–28). fr

Eurakylon (aus griech. *euros* = Südostwind und lat. *aquilo* = Nordwind), Name eines starken Nordostwindes, der über Kreta hin nach Süden bläst (Apg 27,14); durch sein Losbrechen wurde die abenteuerliche Schifffahrt ausgelöst, die für Paulus und seine Begleiter mit einem Schiffbruch endete (Apg 27,14–44). me

Euripides (griech. der gut wirft; ca. 485/484–407/406 v. Chr.), der letzte große Tragödiendichter des klassischen Griechenland, der in seinen ca. 90 Stücken v.a. das Verhängnis der menschlichen Existenz in ihrer Größe und Ohnmacht thematisierte; sein Einfluss auf die Literatur der folgenden Zeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ob Lukas in Apg 26,14 („Es wird dir schwerfallen, gegen den Stachel auszuschlagen“) aus den *Bacchen* des Euripides (V. 794) zitiert oder (wohl eher) ein Sprichwort bringt, wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt. me

Eutychus (griech. der Glück hat), Name eines jungen Mannes aus Troas, der während einer nächtlichen Predigt des Paulus aus dem Fenster des dritten Stockwerks stürzte (Apg 20,9); Paulus erweckte ihn (nach dem Vorbild Elijas und Elischas; vgl. 1 Kön 17,21; 2 Kön 4,34) wieder zum Leben. me

Eva (hebr. Leben; lebendig) heißt die erste Frau, die in der Bibel erwähnt wird. Darum wird sie zu Recht als „die Mutter aller Lebendigen“ (Gen 3,20) bezeichnet. Damit ist aber zugleich eine aitiologische Deutung mitgegeben, die die natürlichen Anlagen der ➝ Frau interpretiert: Im Gegensatz zum Mann kann nur die Frau ➝ Leben weitergeben. Deshalb ist die Frau die erste, die das Leben gefährdet (vgl. Gen 3,1–6). In 2 Kor 11,3 drückt Paulus seine Sorge um die gefährdete Gemeinde mit dem Hinweis auf diese erste Versuchung aus. fr

Evangeliar ➝ Lektionar.

Evangelien

Das Wort ➝ Evangelium (Mehrzahl: Evangelien) meint seit dem 2. Jh. n. Chr. die schriftliche Darstellung von Leben, Wirken, Tod und Auferweckung Jesu. Es ist eine Erzählung über Jesus von Nazaret. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Versuche gemacht, diese Botschaft schriftlich niederzulegen (vgl. Lk 1,1–4). Die endgültige Fassung nannte man dann ebenfalls Evangelium, denn der Inhalt einer solchen Schrift ist „Evangelium“. Man kann Evangelium aber auch als literarische Gattung und das Wort als Überschrift (vgl. Mk 1,1) verstehen.

Zahl und Bezeichnung

An der Spitze der 27 ntl. Schriften stehen heute vier Evangelien. Nach Auskunft sehr früher Zeugnisse hatte die offizielle Kirche von Anfang an nur diese vier; dabei gab es wahrscheinlich Vorstufen sowie sicher apokryphe (nicht anerkannte) Evangelien. Die vier Evangelienschriften trugen keine Verfassernamen; man setzte aber in der Textüberlieferung sehr früh solche darüber: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Die ersten drei heißen auch ➝ Synoptiker, weil ihre Darstellungen stilistisch und inhaltlich viele Ähnlichkeiten und Parallelen aufweisen (bei allem beachtlichen Unterschied). Das vierte Evangelium (Johannes) geht strukturell und theol. unverkennbar eigene Wege.

Entstehungsverhältnisse und Verfasserfrage

Die vier Evangelien dürften zwischen 70 und 100 n. Chr. abgefasst worden sein, und zwar in griech. Sprache. Zeitlich sind sie wie folgt geordnet: Markus um 70, Matthäus und Lukas um 80, Johannes bald nach 90. Der jeweilige Ort ist äußerst schwer anzugeben; für Matthäus denkt man an Palästina oder Syrien, für Markus an Rom oder Italien, für Lukas an Achaia (Griechenland), für Johannes an Kleinasien oder Syrien. Anlass zur schriftlichen Aufzeichnung dürfte nicht zuletzt die Gefahr einer gewissen Zerredung, also das Bestreben der treuen und sicheren Bewahrung der echten Jesustradition gewesen sein (vgl. Lk 1,1–4).

Literarischer Charakter

Die Evangelien sind nicht in erster Linie (wohl aber auch!) Geschichtsdarstellung, also keine Biographien über Jesus, sondern Glaubenszeugnisse. Gewiss drückt sich in diesen Schriften der urchristliche Glaube an Jesus (als Christus, Erlöser, Gottessohn) in Erzählungen aus. Sie erzählen über Jesus (seine Worte und Taten, bes. seinen Tod, auch noch über die Erscheinungen des Auferstandenen) und können dies nur mit Worten des Glaubens tun, den eben dieser Jesus erzeugt hat. Bericht, gläubige Deutung und belehrende Aktualisierung sind ineinander verwoben, untrennbar und doch bis zu einem gewissen Grad transparent bis zum geschichtlichen Hintergrund. Evangelien sind also erzählende Botschaft *(Evangelium)* und predigender Bericht.

Herkunft von Inhalt und Stoff (Quellen und Tradition)

Was die Evangelisten schreiben, wurde ihnen (trotz Inspiration) nicht „vom Himmel her“ eingegeben, und es ist auch nicht aus ihrem rein persönlichen Wissen zusammengestellt; vielmehr gründen diese Berichte (bis hinein in Wortwahl, Stil, Auswahl, Darstellung und selbst Aussagerichtung) auf dem Überlieferten: Sie sind getragen vom Glauben der Gemeinden und gespeist von bereits vorhandenen (schriftlichen) Quellen. Die Evangelien sind daher eher Sammelwerke: Die Apostel haben gepredigt, der Glaube der Gemeinden wurde geformt durch diese Jesustradition, diese wieder wurde den Bedürfnissen angepasst, daraus bildeten sich dann kleinere schriftliche Einheiten, schließlich Evangelienschriften. Vorliegende Gleichnissammlungen, Wunderzyklen, die Leidensgeschichte (wohl als älteste zusammenhängende Erzählung mit dem größten Geschichtswert) wuchsen zu einem „Evangelium“ zusammen. Von Markus, dem zeitlich und sachlich ersten (und einer zweiten Quelle: ➝ Synoptische Frage), entnehmen Matthäus und Lukas einen Großteil des Stoffes und dessen Grundstruktur.

Historische Glaubwürdigkeit und Bedeutung

Die Evangelisten berichten zwar nicht protokollarisch (womöglich in allem wörtlich, genau in Reihenfolge und Details), dennoch haben aber die Evangelien eine hohe historische Aussagekraft. Die Evangelisten wollen, wie auch die ihnen vorausgehende Überlieferung, über das Leben Jesu erzählen; sie tun es in Auswahl, um aus den einzelnen Erzählungen ein geschichtlich gültiges und für den Glauben tragfähiges Bild des Jesus von Nazaret zu zeichnen. Somit sind die Evangelien die zentrale Quelle über das Leben und Wirken Jesu und über seine eindrucksvolle Wirkung: Wir erfahren von seinem Wirkungsfeld, von seinen wichtigsten Begleitern, seiner Botschaft vom Reich Gottes, seinen Heilungen und auch den Grund seiner Ablehnung, die zu seinem Tod führte. Diesen geschichtlichen Jesus verkündigte man nach Ostern; ihn bekennen die Evangelisten als den Christus.

Die Evangelien sind Glaubenszeugnisse mit der Absicht, uns die Geschichte und die Bedeutung Jesu zu „erhalten“, unseren Glauben an Jesus als Christus zu wecken und zu stützen, sein Wort und Werk, seinen Tod und seine Auferstehung für uns relevant und wirksam zu machen, uns Jesus „erleben“ und uns mit Jesus als dem Auferstandenen „mitleben“ zu lassen. Der urchristliche Glaube, der die Evangelien „geschaffen“ hat, verbürgt deren Verlässlichkeit. ms/fk

Evangelien, apokryphe. Über 50 apokryphe Evangelien sind dem Namen nach bekannt; sie sind allerdings fast nur in Fragmenten erhalten. Es handelt sich um altkirchliche oder um häretische Schriften (➝ Häresie), die sich nach Titel, Form und Inhalt an die kanonischen Evangelien anlehnen, um diese zu ergänzen oder zu verdrängen.

Das *Petrusevangelium* lässt eine Neigung zum ➝ Doketismus erkennen und stellt die Juden als Alleinschuldige am Tod Jesu hin. Aus judenchristlichen Kreisen sind das *Nazaräerevangelium* (das mit dem Matthäusevangelium verwandt ist), das *Hebräerevangelium* und das *Ebionitenevangelium* zu nennen.

Das sog. *Protoevangelium des Jakobus* erzählt das Leben Marias und bringt u.a. eine realistische Schilderung der Jungfrauengeburt; es ist Ausgangspunkt für weitere Marienlegenden.

Das *Kindheitsevangelium des Thomas* bietet v.a. märchenhafte Wundergeschichten.

Das *Nikodemusevangelium* will Pilatus als Zeugen für das Christentum beanspruchen; es beschreibt außerdem die Höllenfahrt Christi (Niederfahrt Christi zur Hölle).

Die umfangreichste Gruppe apokrypher Evangelien ist aus dem Bereich der ➝ Gnosis hervorgegangen oder von ihr beeinflusst. Da die Gnosis einer Autorisierung aus dem Munde Jesu bedurfte, enthalten die gnostischen Evangelien Berichte, Gespräche oder Offenbarungen, die meist in die Zeit nach der Auferstehung Jesu verlegt werden (z.B. *Evangelium der zwölf Apostel, Evangelium der Siebzig;* oder mit dem Namen eines Jüngers: *Thomasevangelium, Evangelium des Matthias, Evangelium des Judas, Apokryphon des Johannes, Evangelium der Maria Magdalena* u.a.; mehrere berufen sich auf den Namen der Maria, einige laufen unter dem Namen gnostischer Schulhäupter). Die Mehrzahl dieser Literatur ist in koptischer Sprache überliefert (➝ Kopten).

Der historische Wert der apokryphen Evangelien ist eher gering; sie bieten allerdings interessantes Material für die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte, v.a. für die Frömmigkeits- und frühe Kirchengeschichte. me

Evangelienharmonie. Schon sehr früh (aber auch später noch) bestand das Bedürfnis einer „Vereinheitlichung“ aller vier ➝ Evangelien; so mussten ihre Texte, die zwar oft inhaltlich, aber nicht dem Wortlaut und der Anordnung nach gleich (parallel) sind, „harmonisiert“ werden. Grundsätzlich kann das in doppelter Weise geschehen: Man lässt die Texte unangetastet und reiht sie *synoptisch* (➝ Synoptiker/synoptische Frage) aneinander (nach vermuteter Reihenfolge) oder man arbeitet die Texte ineinander. Die älteste uns bekannte Evangelienharmonie ist das ➝ Diatessaron (= aus vier eins) des Assyrers Tatian (um 170 n. Chr.). Im deutschen Sprachraum kennen wir die *Evangelienharmonie* des Otfried von Weißenburg (um 870 n. Chr.).

Bei solcher Harmonisierung wird den Texten oft Gewalt angetan, wodurch der Eigencharakter (literarischer Aufbau und theol. Absicht) der Einzelevangelien verloren geht (➝ Redaktionsgeschichte). ms

Evangelist(en), nach heutigem Sprachgebrauch der Verfasser eines Evangeliums (➝ Evangelien); in diesem Sinn kennen wir vier Evangelisten: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Die heutige Bibelwissenschaft hält diese Persönlichkeiten nicht mehr für die direkten Verfasser.

Das Wort Evangelist, wie es im NT gebraucht wird, meint allerdings etwas anderes, nämlich den Träger einer bestimmten Geistesgabe, dessen Aufgabe die Verkündigung des Evangeliums, der Heilsbotschaft von Jesus Christus ist (Apg 21,8; Eph 4,11; 2 Tim 4,5). Der Auftrag zu diesem Dienst kommt von den Aposteln bzw. von der Gemeinde (Apg 6,1–7); Eph 4,11 reiht das Amt des Evangelisten nach dem Apostelamt und dem Amt des Propheten. ms

Evangelistensymbole, Zeichen oder Sinnbilder, die in der Kunst (bes. in Malerei und Architektur) stellvertretend für die ➝ Evangelisten bzw. deren Schriften verwendet werden; es sind dies vier „Lebewesen“ (Mensch, Löwe und Stier – jeweils mit Flügeln, Adler). Von diesen vier Lebewesen ist in Ez 1,5–25 und in Offb 4,6–10 die Rede. Sie tragen gleichsam den Thron Gottes und sind Vollzieher von Gottes Willen. Als „Träger“ der Botschaft (des Evangeliums) hat man sie schon sehr früh verstanden, aber erst seit Hieronymus (um 400 n. Chr.) teilt man sie wie folgt zu (dies im Hinblick auf die jeweiligen Anfänge der Evangelien): Der Mensch steht für Matthäus (Anfang: die Abstammung, Jesu Genealogie), der Löwe für Markus (Anfang: die Predigt bzw. der Ruf Johannes des Täufers), der Stier für Lukas (Anfang: die Opferhandlung des Zacharias, Ankündigung des Täufers), der Adler für Johannes (Anfang: der Prolog, Jesu Herkunft „von oben“ – von Gott, scharfes Auge für das Wesentliche). ms

Evangelium (von griech. *euangelos* = der Bote einer guten Nachricht) bedeutete urspr. den Botenlohn für eine gute Nachricht, dann diese selbst; also: gute, d.h. Frohbotschaft bzw. Heilsbotschaft. Landläufig denkt man bei „Evangelium“ an jenen Teil des Wortgottesdienstes, wo ein Abschnitt (eine Perikope) aus einer der vier Evangelienschriften verkündigt wird, dann aber auch an eben diese ganze Evangeliumsschrift.

Das NT verwendet das Wort in einem urspr. Sinn (es gab diese Schriften ja noch nicht!), und dieser Sinn knüpft im AT (bes. ➝ Deuterojesaja) an; hier ist die Rede von dem „Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König“ (Jes 52,7). Da kommt zum Ausdruck: Mit JHWH ist der Sieg errungen und der Friede gewonnen worden. Zugleich liegt eine Verheißung darin: Gott ist wieder (äußerlich und innerlich im Herzen des Volkes) König. Dies trifft in einer bisher unerreichten Weise und Vollkommenheit erst durch Jesu Ankunft und seine Verkündigung des ➝ Reiches Gottes zu (Mk 1,15).

Er ist gekommen, die eigentliche und endgültige Friedens- und Heilsbotschaft zu verkünden (vgl. Lk 4,18f). Evangelium ist also seine Verkündigung, ja sogar sein Kommen und seine messianische Persönlichkeit. Mit ihm – das erläutert seine Predigt – wird der Ruf zum Heil einmalig laut und dringend und entscheidend: Einladung, Verheißung, aber auch (im Ablehnungsfall) Gericht (vgl. etwa die Seligpreisungen Mt 5,3–12; dazu Mt 7,24–27). So ist Evangelium die „große Chance“ für alle: Gott bereitet Wege, die der Mensch selbst nicht finden und gehen kann. Dieses Evangelium zu verkünden, sendet Jesus dann seine Apostel (Mk 16,15; Mt 28,16–20). Durch sie wird der verkündigende Jesus zum verkündigten Christus: Evangelium ist jetzt Christusbotschaft, Verkündigung über ihn (seine Worte und Taten, v.a. seinen Tod und seine Auferstehung, seine Person und Bedeutung). Diese Grundbotschaft wird *(Ur-)Kerygma* (griech. verpflichtender Heroldsruf) genannt. Es ist Vermittlung einer neuen Wahrheit und Umkehrruf in einem. Alles ist nun „Evangelium“, was ein Christusbote sagt, mahnt, tröstet, verlangt, entscheidet und richtet. Dabei ist der Gebrauch des Wortes selbst (sei es als Verb, sei es als Substantiv) in den ntl. Schriften sehr verschieden. Das Verb findet sich sehr häufig bei Lukas (Evangelium und Apostelgeschichte), aber auch bei Paulus und im 1. Petrusbrief. Das Substantiv steht bei Matthäus, Markus und in der Apostelgeschichte selten, im Lukasevangelium und Johannesevangelium nie, dagegen bei Paulus überaus oft (es ist geradezu ein paulinischer Spezialbegriff). Paulus weiß sich in seinem apostolischen Selbstbewusstsein für das Evangelium ausgesondert (Röm 1,5), für ihn ist es eine Macht Gottes zur Rettung (vgl. Röm 1,1.16), es ist seine Lebensaufgabe, der er sich nicht entziehen darf und kann (1 Kor 9,16; vgl. 1 Thess 2,4). Obwohl es grundsätzlich das „Evangelium Gottes von seinem Sohn“ (Röm 1,1–3; 15,16.19), daher „Evangelium Christi“ (1 Kor 9,12) ist, ist es, weil und wie Paulus es verkündet, auch „sein Evangelium“ (Röm 2,16). Dem Evangelium gebührt als Antwort Glaubensgehorsam (Röm 1,5). Bei Johannes steht für Evangelium einfach das „Wort“; die „Wahrheit“: Hier muss man hören, glauben und erkennen; danach ergeht das Gericht. Bei Johannes ist Evangelium (das Wort fehlt!) einfach: Jesus (bleibend und liebend) bei den Seinen, damit auch Botschaft vom Geist. Dieser „aktive“ Sinn, diese Bedeutung von Anruf und Anspruch, der Charakter von Heilsangebot und -mitteilung (aufgrund von beauftragter Verkündigung und hörender, gehorsamer Annahme) bleibt dem Evangelium auch noch erhalten in der nachfolgenden Verschriftlichung. ms

Evangelium der Wahrheit (lat. *Evangelium Veritatis*), christl.-gnostische Schrift, 1945 in ➝ Nag Hammadi entdeckt; der urspr. griech. geschriebene, jetzt aber nur in koptischer Übersetzung vorliegende Text ist keine Evangelienschrift im eigentlichen Sinn, sondern eine Homilie, ein Lehrvortrag, in dem als bekannt vorausgesetzte Evangelientexte im Sinne gnostischer Theologie meditiert werden. Der Gnostiker Valentinus ist wohl kaum der Verfasser des Textes. ➝ Gnosis. me

Evodia (griech. guter/erfolgreicher Weg), Name einer Christin aus Philippi, die sich in Verfolgungen bewährt hat; Paulus ermahnt sie und ➝ Syntyche zur Eintracht (Phil 4,2 f). me

Ewi (hebr. Verlangen), einer der fünf in Num 31,8 genannten midianitischen Könige, die von den Israeliten in einem Vernichtungsfeldzug gegen die Midianiter umgebracht wurden (vgl. Jos 13,21); die Geschichte ist als sehr junges Produkt in den Pentateuch eingefügt worden und verfolgt rein theol. Interessen. fg

Ewiges Leben ➝ Leben, ➝ Auferstehung, ➝ Ewigkeit.

Ewigkeit ist für den heutigen Leser in der Regel inhaltlich gefüllt mit der Vorstellung einer Zeitdauer ohne jede Begrenzung. Bei der Lektüre bibl. Texte ist dies ein deutliches Hindernis, da „Ewigkeit" urspr. einen begrenzten Zeitraum im Sinne von *Äon* (= Weltalter) meint. Durch den Hellenismus beeinflusst, ändert sich dieses Verständnis in den jüngeren Texten dahingehend, dass „Ewigkeit" deutlicher als Gegenbegriff zu „Zeit" und „Begrenztheit" verstanden wird (orientiert u.a. an der Philosophie Platons); dieses Verständnis findet sich so auch in frühjüdischer Apokalyptik und im NT: Die alleinige Herrschaft Gottes über die gesamte Schöpfungswirklichkeit wird herausgestellt, die Bewahrung des Lebens durch die Verbindung mit Jesus von Nazaret (Joh 6,51–58) betont. Der „jenseitige" Gegensatz zu allen Aspekten von „Begrenztheit" wird jedoch bevorzugt über Verneinungen ausgedrückt. jmw

Ewil-Merodach. Zweimal wird dieser Name im AT verwendet, der eine bewusste Entstellung des akk. *'awil marduk* ist, das man mit „Mann Marduks" wiedergeben kann. Gemeint ist Amel-Marduk, der Sohn Nebukadnezzars, der seinem Gott Marduk den Sieg über Israel zuschrieb. König Ewil-Merodach hat den judäischen König ➝ Jojachin nach 37 Jahren Gefangenschaft aus dem Kerker entlassen (Jer 52,31–34; 2 Kön 25,27–30). fr

Exegese ➝ Bibelwissenschaft.

Exil. Darunter versteht die Bibel eine u.a. von den Assyrern geübte Praxis der Umsiedlung von unterworfenen Völkern: Man führte die Oberschicht (die nach den damaligen soziologischen Verhältnissen aus den politischen Führern wie auch aus den Leitern von Berufsgruppen und der größeren Zahl der kriegstüchtigen Männer bestand) mit Frauen und Kindern in einen entfernten Landstrich. Meist handelte es sich um das Land einer unbotmäßigen Bevölkerung, wo sie angesiedelt wurden. So erreichte man das Ziel, dass nach dem Krieg (durch das angesiedelte Fremdvolk, bestehend aus fähigen Personen) der Wiederaufbau gewährleistet war, zugleich aber Aufstandsbewegungen mehr oder weniger lang hintan gehalten wurden; denn es dauerte längere Zeit, bis die Neuangesiedelten mit der Vorbevölkerung verschmolzen. Diese Taktik kam auch unter Sargon II. (722–705 v. Chr.) zum Tragen. Er hatte Samaria, die Hauptstadt des ➝ Nordreichs, eingenommen (722 v. Chr.), führte dessen Bewohner weg (2 Kön 17,23) und siedelte stattdessen andere Volksgruppen an (2 Kön 17,24), die auch ihre Gottheiten mitbrachten (2 Kön 17,29–33). So kam es im vormaligen Nordreich zu einer Mischbevölkerung und teilweise auch zu einem verstärkten Synkretismus. Obwohl sich der JHWH-Glaube wieder durchsetzte, wurde Samaria vom ➝ Südreich Juda, das sich für den Hüter des echten JHWH-Glaubens hielt, als nicht mehr ganz orthodox angesehen (vgl. Esra 4,1–3; Joh 4,7–9).

Wer im Blick auf das AT von „Exil" spricht, meint aber meist das ➝ Babylonische Exil (586–538 v. Chr.): Die Zwangsverschleppung der judäischen Oberschicht nach Babylon in den Jahren 597 und 586 v. Chr. Im Gegensatz zur Assyrischen Gefangenschaft wurden im Südreich Juda keine fremden Bevölkerungselemente angesiedelt. fr

Existentiale Interpretation, Methode, welche die zweite Hälfte des 20. Jh. wohl am stärksten prägte; sie ist unter dem Einfluss der Philosophie Martin Heideggers in die ntl. Bibel-Auslegung eingeführt worden und stellt das Angesprochensein, den Entscheidungscharakter der Menschen durch die bibl. Botschaft heraus. In der Bibel hat das eigene menschliche Selbstverständnis als Getroffensein einen Niederschlag gefunden. Dieses Selbstverständnis zu erheben und sich davon v.a. in seiner eigenen Existenz gefordert zu wissen, ist Ziel der Existentialen Interpretation. Denn die Worte der Schrift sagen dem Menschen, wie er sich selbst verstehen kann und soll. Vereinfacht ausgedrückt heißt *existential interpretieren* fragen: Was geht mich das an? Was hat das (in der Bibel Angesprochene) mit meinem (unserem) Leben zu tun? ms

Exkommunikation (lat. *excommunicare* = aus der Gemeinschaft ausschließen), zeitweiliger Ausschluss aus der Gemeinde aufgrund eines bes. schweren Vergehens; die heutige (kath.) Kirchenstrafe ist eine Weiterführung und Ausdehnung von Bestimmungen, die man bereits im NT vorfindet und die es natürlich auch im AT gab (bei hartnäckigem Götzendienst; wenn etwa Beschneidung oder, falls gefordert, die Trennung von einem heidnischen Ehegatten nicht vollzogen wurde). So geht Paulus gegen den Blutschänder von Korinth sehr streng vor: „Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte!" (1 Kor 5,13; eine Forderung, die er von Dtn 17,7; 19,19 aufnimmt). Äußerst hart und konsequent spricht Paulus auch in 1 Kor 16,22: „Wer den Herrn nicht liebt, sei verflucht!" (ähnlich Gal 1,8). Eine entsprechende Vorgangsweise wie Paulus praktiziert auch die Gemeinde des Matthäus: „Hört er (d.h. der Bruder, der sündigt) aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner" (Mt 18,17; vgl. Tit 3,10). ms

Exodus (griech. Auszug).

Exodus dient als Bezeichnung für das zweite der fünf Bücher, die den Pentateuch bzw. die Tora bilden. Erzählt wird die Herausführung der zahlreich gewordenen Nachkommenschaft Jakobs und seiner zwölf Söhne aus Ägypten als Anfang der Geschichte des Volkes Israel. In den Kap. 1–15 steht der Auszug Israels aus der Knechtschaft des ägypt. Pharaos im Vordergrund, in den Kap. 15–24 folgt ein langer Wüstenweg mit der Offenbarung Gottes und seines Dekalogs, angenommen im Bundesschluss am Sinai. Den Abschluss bilden die Kap. 24–40 mit den Erzählungen vom Auftrag zum priesterlichen Dienst, einem ersten Bruch des Bundes, seiner Erneuerung durch Gott und dessen beständiger Gegenwart durch das Heiligtum und im Heiligtum.

Dem Buch haben hauptsächlich die in den ersten 15 Kapiteln erzählten Ereignisse einer Rettungstat JHWHs den Namen gegeben. Er „erinnert" sich der Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob (Ex 3,6) und will „sein Volk" befreien. Dieser Erzählkranz um die Volkwerdung Israels gehört zunächst zum Kernbestand des ersten umfassenden Entwurfs einer Geschichtstheologie, deren Konzipierung sich als Reaktion auf den Untergang des Nordreichs Israel (722 v. Chr.) und der Rettung Judas vor Assur (701 v. Chr.) verstehen lässt. Angesichts dieser Bedrohung der eigenen Identität entsteht der Versuch, eben diese im Rückgriff auf die Anfänge seit Abraham erzählerisch zu definieren und zu bestärken: Auf den Versuch der Ausrottung des Volkes Israel durch Ermordung der männlichen Erstgeborenen (Ex 1,8–11.22) reagiert der Gott Israels mit der Befreiung seines Volkes und der Bedrohung der Existenz Ägyptens (in Gestalt der Zehn Plagen, bes. der Tötung der Erstgeborenen). Die Situation der Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs wird ausführlich als rechtlos und unterdrückt geschildert, allerdings war aus der einen Familie von 70 Männern eine Volksgruppe von 600.000 Männern geworden – die wenigen Not leidenden, aber hilfreichen Gäste zu einer bedrohlichen Masse angewachsen, so will es die Erzählung. Mit

der historisch und auch innerbiblisch nicht plausiblen Zahlenangabe (so ziehen nach Jos 4,13 nur 40.000 Männer über den Jordan) schafft sie aber eher Platz für eine Identifikation „ganz Israels“ mit den Unterdrückten, wie sie auch im Text wiederholt eingefordert wird (z.B. Ex 12,17; 13,8.14; 23,15).

Der Kern der Erzählung lässt sich knapp skizzieren: Ein erstes Aufbegehren des Mose gegen die Unterdrückung scheitert, sein Führungsanspruch wird nicht anerkannt, sondern bestritten, so dass er ins Ausland flieht. Bei einem midianitischen Priester findet er Aufnahme und eine neue Heimat. Dort begegnet ihm JHWH, der ihn zurück nach Ägypten schickt, wo es Mose gelingt, eine gemeinsame Flucht der Unterdrückten zu organisieren. Die militärische Verfolgung durch Ägypten scheitert, Israel kann in die Wüste entkommen.

Für die Entwicklung des Glaubens an den einen Gott JHWH bedeutet dies erzählerisch eine Ausdehnung: Es bekennen sich, explizit erzählt im Bundesschluss am Sinai, mehr Menschen zu diesem Gott, dieser Gott greift umgekehrt nicht mehr vereinzelt in das Lebensschicksal einzelner Familienmitglieder (Abraham, Isaak, Jakob, …) ein, sondern begleitet sein Volk kontinuierlich auf dessen Weg durch Zeit und Raum: in Gestalt der Bundeslade im Offenbarungszelt. Grundgelegt wird so eine personale Beziehung zwischen Gott und seinem Volk, das diesen Gott als „Ich-bin-da“ (Ex 3,14) erlebt, als Anwesenheit Gottes im rettenden Handeln charismatischer Führungsgestalten wie Mose.

Erzählungen von Rettung und Befreiung

Die Erinnerung an diese identitätsstiftende Erzählung von Rettung und Befreiung wird in der jüd. Tradition v.a. durch das Paschafest der ungesäuerten Brote wach gehalten. Es beginnt am Abend des 14. Nisan eines jeden Jahres als siebentägiges Wallfahrtsfest – auch wenn die Wallfahrt seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem ersetzt ist durch eine Kombination aus Synagogengottesdienst und häuslich-familiärer Feier (v.a. durch das stark ritualisierte Seder-Mahl).

Dieses Kernelement bibl. Identität ist erzählerisch mehrfach prägend für die bibl. Überlieferung geworden:

1. Den entscheidenden Beitrag zu ihrer Befreiung liefern die Unterdrückten durch ihr unbedingtes Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen, auf JHWH selbst (Ex 4,31). So entsteht eine auf Glauben gegründete Gemeinschaft, die gemeinsam historisch-politische Erfahrungen macht und diese interpretierend mit JHWH verknüpft.
2. Im Alltagshandeln der Menschen zeigt sich, dass Gott mit diesen Menschen einen Bund geschlossen hat. Die Bindung an den befreienden Gott verlangt, dass sich das private und soziale Handeln ausrichtet nach den Weisungen dieses Gottes JHWH (vgl. z.B. Ex 20,22–23,33 oder Dtn 6,20–25).
3. Die Einzelnen sind eingebunden in die Gemeinschaft, sie sind ihr gegenüber verantwortlich und werden von ihr getragen und gestützt. Zugleich bleibt die Erinnerung an die Unterdrückung durch Ägypten in der Gemeinschaft wach und nährt die grundsätzlich herrschaftskritische Haltung Israels, die eine religiöse Legitimation von Herrschaft zu vermeiden sucht. Nicht Menschen sind die Herrscher Israels, sondern JHWH, der „Retter“ (vgl. v.a. Ri 8,23).
4. Das Exodusmotiv wird immer wieder in Zeiten der Krise bzw. des Neuanfangs aufgegriffen. Speziell die Texte in Deuterojesaja machen deutlich, dass der Neuanfang nach dem Babylonischen Exil als erneuter Exodus, als erneutes Rettungshandeln Gottes gesehen wird (v.a. Jes 43). Erneut erlebte Unterdrückung lässt den Exodus neu als Ereignis der Zukunft, das Gelobte Land als Utopie erscheinen. In Überbietung des erzählten Exodus unter Mose soll sich der neue Exodus leicht und in Ruhe, majestätisch unter Gottes Führung ereignen (Jes 40; 41; 52; 55). Kontrastierend dazu steht innerbiblisch die Warnung, dass Freiheit dann gefährdet wird, wenn das Vertrauen auf die befreiende Macht JHWHs nicht gegeben ist (Ps 78; Ez 20). Im Buch Josua wird der Durchzug durch den Jordan bei Jericho verknüpft mit der Erinnerung an den Durchzug durch das Rote Meer (Jos 4,23). Die Taufe des Johannes an eben dieser Stelle knüpft ntl. an dieses Motiv an, Gott ein Volk zu bereiten (Mt 3/Mk 1). Explizit erinnert Stephanus in seiner Verteidigungsrede vor dem Hohen Rat an den Auszug aus Ägypten (Apg 7,14–37) als ein Argument dafür, dass dieses Rettungshandeln nunmehr in den Geschehnissen um Tod und Auferstehung Jesu neu in Kraft gesetzt worden ist.
5. Besonders die erzählerische Verknüpfung von Tod und Auferstehung des Jesus von Nazaret mit der Feier des Paschafestes macht deutlich, dass sich die christl. Tradition an diesem zentralen Punkt bewusst in jüd. Tradition einbindet. Das Rettungshandeln Gottes an der Gestalt Jesu, der an der Unterdrückung der röm. Machthaber und der jüd. Autoritäten scheitert, führt neu aus der Gefangenschaft des Todes in ein Leben nach Gottes Willen und in Gottes Gegenwart. Die Synoptiker platzieren das Kernelement christl. Erinnerung, das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, zeitlich auf den 14. Nisan, bringen so die Lebenshingabe Jesu als Grundlage des Neuen Bundes in Zusammenhang mit der Erinnerung an den Exodus durch die Seder-Feier. Johannes verknüpft inhaltlich etwas anders akzentuiert den Tod Jesu am Kreuz mit der Opferung der Lämmer zum Paschafest, zielt aber auf die gleiche Erinnerung. Bis heute ist die Terminisierung des Osterfestes als Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond abhängig von der Terminisierung des Paschafestes. Zugrunde liegt dem Paschafest die Feier der ersten Jahresernte als *Fest der Ungesäuerten Brote*, der Ernte von Gerste als frühestem Getreide. Zum Abschluss der folgenden siebenwöchigen Ernte des übrigen Getreides wurde das Wochenfest gefeiert, das wiederum Termin gebend für das christl. Pfingsten wurde.

Bundesschluss am Sinai

In der jüd. Tradition wurde dieses Fest nach der Zerstörung des Tempels inhaltlich neu und stärker als Erinnerung an den Bundesschluss auf dem Sinai akzentuiert, anknüpfend an Ex 19,1. Mit dem Laubhüttenfest, dem letzten Erntefest, verbindet sich im Laufe der Zeit die Hoffnung auf eine endzeitliche „Ernte“ aller Völker, anknüpfend an die in Lev 23,43 grundgelegte Erinnerung an den Exodus auch durch dieses Fest (vgl. Sach 14,16) und an die endzeitlichen Perspektiven in Maleachi: Ein „Bote des Bundes“ (Mal 3,1) wird erwartet, der durch ein Strafgericht hindurch das Volk Gottes als dessen Eigentum hinausführen wird. Allerdings verschiebt sich der Akzent der Unterdrückungserfahrung: Die prophetische Kritik und Drohung richtet sich nicht mehr gegen ein fremdes Volk, sondern gegen Übeltäter aus dem eigenen Volk, das deswegen „geläutert“ (Mal 3,2) werden muss.

Historische Einordnung

Die Frage nach einem möglichen Zugriff auf historische Fakten hinter den bibl. Texten stellt sich v.a. dann und eigentlich nur dann, wenn die Bedeutung dieser Glaubenszeugnisse des Buches Exodus von ihrer historischen Glaubwürdigkeit abhängig gemacht wird. Viele versuchten, das Datum eines Exodus aus Ägypten zeitlich zu fixieren. Das ist aber nicht möglich. Gute sechs Jh. trennen die Zeit der ersten Bündelung der verschiedenen Erzählkreise zu den Anfängen Israels von der in ihnen erzählten Zeit des 13. Jh. v. Chr. Die Texte selbst lassen in ihrer heutigen Gestalt erkennen, dass in ihnen durchaus verschiedene Traditionen zusammengeflossen sind. Einige außerbiblische Daten verankern die erzählte Zeit, bes. die Nennung der Städte Pitom und Ramses (Ex 1,11) verweist auf die Herrschaftszeit des Pharaos Ramses II. (1304–1237 v. Chr.) als möglichen Zeitraum für die Erfahrung von Unterdrückung und Rettung.

Die Errichtung seiner neuen Hauptstadt auf dem Stadtgebiet der zerstörten Hauptstadt der Hyksos, die bis zur Mitte des 16. Jh. v. Chr. gut ein Jh. lang als Fremdherrscher über Ägypten geherrscht hatten, bietet sich an zur Verknüpfung der Erinnerungen Israels mit der Erinnerung an die geregelte Flucht dieser Fremden, die nach dem Sieg der Ägypter gegen Palästina abzogen – wie Josephus Flavius erzählt. jmw

Exodusbuch

Das Buch Exodus bildet mit Gottes Befreiung des unterdrückten Volkes Israel aus Ägypten, indem er es „zu sich“ (vgl. Ex 19,4) zum Sinai bringt (Ex 1–19), und der Gestaltung der Bundesbeziehung mit Israel am Sinai in Recht und Heiligtum (Ex 19–40) das zentrale Gründungsdokument des Gottesvolkes – unter geschichtlicher und normativer Rücksicht.

Das Buch setzt mit der Wandlung der Familie Jakobs zum Volk der „Nachkommen Israels“ ein (Ex 1,1–7). Ex 1,8–2,10 zeigt Frauen (Hebammen, Moses Mutter und Schwester) als Vorbilder an mutiger, lebensbejahender Gottesfurcht. Mose wird in Ex 2,11–22 als Charakter eingeführt, der leidenschaftlich für Gerechtigkeit eintritt, worin sein weiteres Leben vorgezeichnet ist. Gottes Mitleid mit Israels Unterdrückung (2,23–25) ist der Auslöser für seine Erscheinung vor Mose im Dornbusch und dessen Berufung (Kap. 3–4). Gott offenbart seinen Namen JHWH und charakterisiert diesen durch das Programm der Rettung Israels (3,14–22). Dieses stößt auf den Widerstand des Pharao als Symbolgestalt für willkürliche Gewalt (Kap. 5–11). Entgegen dessen verhärteter Machtbesessenheit zeigt JHWH, dass „es niemanden gibt wie mich [JHWH] auf der ganzen Erde“ (9,14), „damit man meinen [JHWHs] Namen verkünde auf der ganzen Erde“ (9,16). Die mit allen notwendigen Mitteln durchgesetzte Befreiung wird im Paschamahl zum ersten für das Volk konstitutiven und im Ritual zu erinnernden Geschehen (Kap. 12–13). Die „Geburt“ des Volkes aus dem Zug durch das Schilfmeer (Kap. 14) lässt es singen und tanzen (Kap. 15) als Ausdruck befreiten Lebens. Durch wechselseitige Prüfungen in der Wüste (Kap. 16–17) wächst die Beziehung des Volkes zu JHWH weiter. Moses Schwiegervater Jitro hilft jenem, rechtliche Verantwortung im Volk unterstützend zu verteilen (Kap. 18).

In Kap. 19–24 schließt Gott mit Israel seinen Bund, durch den Israel zu Gottes Juwel und Königtum von Priestern wird (19,5 f). Der Bund bedeutet eine wechselseitige Treuebeziehung, die den Gehorsam des Volkes gegenüber Gottes Geboten einschließt (Dekalog Ex 20,1–17 und Bundesbuch Ex 20,22–23,33). Das Heiligtum (Kap. 25–31) ist der bleibende Raum der symbolisierten Gottesbeziehung des Volkes (vgl. die in Edelsteine gravierten Namen der Stämme Israels „auf dem Herzen“ des Priesters, „vor dem Angesicht Gottes“ 28,29 f) und zugleich die zentrale Institution für die weitere Entfaltung des Rechts (vgl. Gottes Sprechen von der Deckplatte der Bundeslade 25,21). Die Heiligtumstexte setzen die in der Gottesschau 24,10–12 begonnene Meditation der Schönheit des Heiligen fort. Ex 19–31 erzählen insgesamt Israels Verfassung am Sinai unter rechtlicher, sozialer, ethischer und religiöser Rücksicht.

Noch während Moses Aufenthalt auf dem Berg entschließt sich das Volk, das ➝ Goldene Kalb herzustellen und anzubeten (32,1–6), was einen Bruch des Bundes bedeutet. Moses Intervention bewahrt das Volk davor, von JHWH aufgegeben zu werden (32,7–35). In der außergewöhnlichen Begegnung mit Mose in Ex 33 bereitet Gott seine Rede in Ex 34 vor, in der er erneut Versöhnung mit dem Volk stiftet: Die *Gnadenformel* Ex 34,6 f betont noch mehr als der Dekalog (vgl. Ex 20,5 f) Gottes Barmherzigkeit. Sie ermöglicht die Erneuerung der Bundesbeziehung. Das anschließend verkündete *Privilegrecht* (Ex 34,10–26) enthält fast ausschließlich religiöse Festbestimmungen. Nach der traumatischen Erfahrung des eigenen Bundesbruchs und JHWHs freier Erneuerung ist Israel zu Einmütigkeit und Großzügigkeit im Aufbau des Heiligtums fähig (Kap. 35–40). Die Erfüllung des Heiligtums mit Gottes Gegenwart führt das Buch Exodus zu seinem Ziel (40,34–38).

Die vielen verschiedenen Theorien zur Entstehung des Buches aus Quellen (traditionell Jahwist, Elohist, Priesterschrift), Fortschreibungen und Redaktionen beruhen alle auf Vermutungen und sind daher unsicher. Mit Sicherheit stellt die uns überlieferte Endgestalt des Buches das Ergebnis literarischer Arbeit dar, die in bewusster Kenntnis der Gesamtkonzeption des Pentateuch ausgefeilt wurde. Der Inhalt der Erzählung ist großteils fiktiv, basiert aber auf historischen Erfahrungen (z.B. wirtschaftliche und politische Abhängigkeit Israels von Ägypten, spirituelle Erfahrungen in der Wüste).

Mit den übrigen Büchern des Pentateuch ist das Buch Exodus als dessen zweites stark verwoben: Kap. 1 setzt den Aufenthalt der Familie Jakobs in Ägypten voraus, was in Gen 37–46 vorbereitet wird (vgl. bes. Ex 1,1–5 mit Gen 46,8–27 oder Josefs Gebeine in Gen 50,25 und Ex 13,19). Lev 1–10 setzt die in den Heiligtumstexten Ex 25–31 einsetzenden Bestimmungen zu Opfern und Priestern fort. Mit Num 10,11 endet Israels Aufenthalt am Sinai, der in Ex 19,1 begonnen hatte; Num 11–17 führen die Wüstenwanderung als Gegenpol zu Ex 15–17 fort. Dtn 5 greift den Dekalog aus Ex 20 auf und ist insgesamt vom Bundesthema beherrscht. Die in Ex 2 begonnene Biographie des Mose findet ihren Abschluss im Schlusskapitel des Pentateuch in Dtn 34 mit seinem Tod.

Das Buch Exodus bezeugt Gottes Grundanliegen, aus ungerechter sozialer Unterdrückung zu befreien. Seine Vergegenwärtigung für Mose (bes. Ex 3–4; 33) und Volk (bes. Ex 14; 19–20; 40) zielt auf die Konstitution Israels als Volk, das aus der Erfahrung der überwältigenden Begegnung mit Gott (Ex 19–20) in dessen Weisungen lebt. Angesichts weltweiter sozialer Ungerechtigkeit bleibt das Buch Exodus für die Kirche, die sich als Gottes Volk versteht, zugleich kraftvolle Zusage und brennende Herausforderung. dm

1,1–6,1	Israel unter dem Pharao	Tiefpunkt: Sklavendienst
6,2–11,10	Plagen	
12–18	Befreiung	
19–24	Berit (Bund): Israel am Sinai	Wendepunkt: Offenbarung der Königsherrschaft JHWHs
25–31	Auftrag zum Heiligtumsbau	
32–34	Bundesbruch – Bundeserneuerung	
35–40	Heiligtumsbau	Höhepunkt: Dienst für JHWH

Gliederung des **Exodusbuches**.

Exorzismus/Exorzist, Beschwörung und Austreibung von bösen Geistern und Dämonen durch bestimmte magische Formeln oder Riten; auch Jesus und seine Jünger haben den Exorzismus ausgeübt, allerdings ohne Gebrauch von Beschwörungsmitteln, allein kraft der unmittelbaren Vollmacht Gottes (vgl. Mk 1,25; Apg 3,6; Mt 12,28). Dagegen scheint der Name Jesu gelegentlich von jüd. Exorzisten als Beschwörungsformel gebraucht worden zu sein (Mk 9,38 f; Apg 19,13–16). ➝ Beschwörung, ➝ Amulett. me

Ezbon (hebr. kahl sein).
1) Nach Gen 46,16 der vierte Sohn Gads; die parallele Liste der Gadsöhne in Num 26,15–17 nennt die gleichen Namen wie Gen 46,16 f, ausgenommen den Sohn an vierter Stelle, der hier Osni heißt.
2) Erster Sohn Belas, des erstgeborenen Sohnes Benjamins (1 Chr 7,6 f); er soll sich wie seine Brüder durch Kampfestüchtigkeit ausgezeichnet haben. fr

Ezechiel (hebr. Gott möge kräftigen; andere Namensform: Hesekiel). Der Sohn des Priesters Busi (Ez 1,3) wurde 597 v. Chr. mit der ersten Deportation aus Juda nach Babylon gebracht. Er wohnte mit weiteren Deportierten in Tel-Abib am Kanal Kebar (3,15), vermutlich in der Nähe der Stadt Nippur. Über seine Person wird nur noch berichtet, dass er verheiratet war (24,15–20). Im fünften Jahr nach der Deportation (Ez 1,2; 593 v. Chr.) erschien ihm in einer großen Vision in Babylon die Herrlichkeit Gottes und Ezechiel wurde zum Propheten berufen. Nach 29,17 dauerte seine Wirksamkeit mindestens bis ins Jahr 571 v. Chr. Die Zeichenhandlungen (Ez 4–5) oder auch das Trauerverbot beim Tod seiner Frau (24,15–20) zeigen, wie die Person des Propheten ganz

in seine Verkündigung hineingezogen wird. So tritt er auch in den überlieferten Texten ganz hinter die ihm von Gott aufgetragenen Worte zurück. Der Abstand zwischen Gott und dem Propheten wird außerdem durch die Anrede „Menschensohn“ (Ez 2,1 u.a.) hervorgehoben; zu Inhalt und Stil seiner Verkündigung vgl. ➝ Ezechielbuch.

Außerhalb des nach dem Propheten benannten Buches wird Ezechiel noch in Sir 49,8 erwähnt. cr

Ezechielbuch

1–24; 25–32	Gerichtsworte über Israel (Jerusalem und Juda) sowie über die Fremdvölker
33–39; 40-48	Heilsworte für Israel; Vision vom Wiedererstehen Israels

Das **Ezechielbuch** gliedert sich in zwei große Blöcke.

Das auf die Wirksamkeit des Propheten Ezechiel zurückgehende, 48 Kapitel umfassende Buch gehört durch seinen Umfang zu den drei großen Propheten. Es ist geprägt durch einen eigenen Sprachstil und den häufigen Gebrauch formelhafter Wendungen (z.B. „Das Wort des Herrn erging an mich“; 6,1; 7,1 u.a.; „erkennen, dass ich der Herr bin“; 6,7.10 u.a.). Das ganze Buch erhält dadurch einen einheitlichen Charakter, ohne dass man daraus auf eine vollständige Abfassung durch Ezechiel selbst schließen könnte, sondern eine länger andauernde und mehrschichtige Redaktionsarbeit annehmen kann. Dabei ist eine Dreiteilung erkennbar: Kap. 1–24 mit Gerichtsworten über Juda und Jerusalem, Kap. 25–32 mit Gerichtworten über Fremdvölker und die Kap. 33–48 mit Heilsworten.

Der Prophet kommt im Buch durch den Stil des Ich-Berichts und die häufige Anrede (Menschensohn) immer wieder vor. Zugleich bleibt er jedoch fast völlig im Hintergrund, denn das Buch beschreibt zwar Gottes Aufträge und Reden an den Propheten sehr ausführlich, deren Ausführung wird dagegen nur selten und sehr knapp berichtet (z.B. 11,25; 24,18). Über Ezechiel als Person wird deshalb kaum etwas erkennbar. Im Mittelpunkt stehen das Reden und Handeln Gottes.

Im Blick auf die Form der im Ezechielbuch zusammengestellten Worte sind die ungewöhnlich umfangreichen Visionen (1,1–3,15; 8,1–11,25; 37,1–14; 40,1–48,35), die Zeichenhandlungen (z.B. 4,1–5,4; 12,1–16.17–20; 21,11 f.23–37; 24,1–27) und die ausführlichen Bildreden (z.B. „Adler und Zeder“ in 17,1–21) wichtig.

Der Aufbau des Buches ist durch die großen Vision von der Erneuerung des Tempels und des Landes (Kap. 40–48). Der gewichtigste Einschnitt innerhalb des Buches ist das Eintreffen der Nachricht von der Eroberung und Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) in 33,21 f. Bis dahin überwiegt in der Verkündigung Ezechiels die Ankündigung des Gerichtes, danach dagegen die Verheißung des von Gott geschenkten Heils. Das Buch kann deshalb in zwei Teile gegliedert werden: Gerichts- (Kap. 1–32) und Heilsworte (Kap. 33–48). Dabei fällt auf, dass es zwischen den beiden Teilen eine ganze Reihe von Entsprechungen gibt: 3,16–21 und 33,1–20 beschreiben den Wächterauftrag des Propheten; Kap. 6 spricht vom Gericht, Kap. 36 vom Heil für die „Berge Israels“; in 10,19 und 11,23 sieht Ezechiel, wie die „Herrlichkeit des Herrn“ den Tempel in Jerusalem verlässt, 43,4 f schildert, wie sie den neu erbauten Tempel erfüllt. Diese Entsprechungen unterstreichen, dass mit der Zerstörung Jerusalems das von Ezechiel angekündigte Gericht eingetroffen ist und danach ein neuer Abschnitt beginnt.

Die Begründung für das Gericht gegen Israel und Jerusalem setzt v.a. bei der Verehrung fremder Götter an (6,1–10), dann aber auch bei der Missachtung der Gebote Gottes insgesamt (5,5–8). Den Bruch der Beziehung zu Gott bezeichnet Ezechiel im Anschluss an Hosea und Jeremia als „Hurerei“ (z.B. 16,15; vgl. Jer 3,1–10; Hos 4,12 f). In seiner Darstellung der Geschichte Israels nicht das letzte Wort.

Allerdings wird das Heil nicht durch Einsicht oder Umkehr der Menschen herbeigeführt, sondern durch eine von Gott geschenkte Erneuerung. Es kommt „um seines Namens willen“ (20,44; 36,22 f). Für den Einzelnen bedeutet das ein neues Herz und einen neuen Geist (36,26; 37,14). Für das Volk als Ganzes zeigt sich die Erneuerung in der Einsetzung eines neuen David als Hirten für Israel und Juda (Kap. 34), in der erneuten Besiedlung des verheißenen Landes (Kap. 36–37) und in der Wiederherstellung des Tempels (Kap. 40–48).

Zwischen den Worten über Gericht und Heil für Israel stehen in Kap. 25–32 Gerichtsworte über Nachbarvölker: Ammon, Moab, Edom, Philister (Kap. 25), Tyrus (26,1–28,19), Sidon (28,20–26) und Ägypten (Kap. 29–32). Darin zeigt sich der universale Anspruch der Botschaft des Propheten: Der Gott Israels ist auch der Gott der ganzen Welt. In der konkreten Ausgestaltung der Worte ist eine Auseinandersetzung mit den politischen Vorgängen dieser Zeit erkennbar. Manche Ähnlichkeiten mit den Fremdvölkerworten hat auch das Wort gegen „Gog aus Magog, den Großfürsten von Meschech und Tubal“ in Kap. 38–39.

Im NT wird das Ezechielbuch nie zitiert. Seine Bilder werden jedoch gerade in der Offenbarung des Johannes vielfach aufgenommen (z.B. Ez 1,10 – Offb 4,7; Ez 38,2 – Offb 20,8). cr

Ezem (hebr. Knochen). Die Stadt liegt in der Wüste Negeb, evtl. etwa 30 km südwestlich von Beërscheba. Sie gehörte vorerst vermutlich zum Gebiet Simeons (Jos 19,3; 1 Chr 4,29), doch wurde sie dann vom mächtigeren Stamm Juda für sich beansprucht (Jos 15,29). fr

Ezer (hebr. jemand, der Reichtum anhäuft), sechster Sohn des Horiters ➝ Seïr [1]) und damit Angehöriger einer Vorbevölkerung Israels in Kanaan (Gen 36,20 f), der zugleich als Familienoberhaupt eines Clans erwähnt wird (Gen 36,27). fr

Ezjon-Geber (hebr. Rückgrat des Riesen). Ausgrabungen zeigen, dass es sich um eine künstliche, nach genauem Plan erbaute Stadt handelt, die von Anfang an stark befestigt war. Sie liegt am Nordrand des Golfs von Akaba, nahe der Stadt Elat, und wurde von König Salomo gegründet (1 Kön 9,26). Wie die Erwähnung Edoms an der angeführten Stelle andeutet, hängt der Einfluss über die Stadt mit der jeweiligen Überlegenheit über die Edomiter zusammen. Nach 1 Kön 9,26 schuf sich Salomo in der Küstenstadt eine Flotte. Die Ausgrabungen wiederum zeigen, dass es sich um eine Handelsflotte gehandelt haben wird, denn es gibt ausgedehnte Anlagen zur Metallverarbeitung für Kupfer und Eisen, das man in der Araba abbaute. Die Edomiter waren immer wieder mit Erfolg bestrebt, das Joch des Südreichs abzuschütteln. Den letzten kurzzeitigen Einfluss scheint König Joschafat (871–848 v. Chr.) gehabt zu haben (1 Kön 22,49). fr

Fabel.
1) Wissenschaftliche Bezeichnung einer literarischen Gattung: eine Erzählung, in der Pflanzen oder Tiere die handelnden Figuren sind; derartige Erzählungen waren und sind im Alten Orient weit verbreitet. Die Fabel will durch bildliche Sprache eine Lehre („Moral" der Geschichte) spielerisch, manchmal ironisch dem Hörer nahe bringen. Im AT begegnen uns zwei ausgeführte Pflanzenfabeln: erstens die *Jotam-Fabel* (Ri 9,8–15), eine Diffamierung des Königtums Abimelechs (Ri 9,16–21), und zweitens die *Joasch-Fabel* (2 Kön 14,9) über die Überheblichkeit des Amazja.
2) Biblisches Wort im Sinne von „erdichtete Erzählung" (griech. *mythos*), durchweg in negativer und abwertender Bedeutung; im NT nur in Spätschriften (Pastoralbriefe, 2. Petrusbrief); bei den von den Pastoralbriefen (1 Tim 1,3 f; 2 Tim 4,4; Tit 1,14) bekämpften dürfte es sich um „Fabeleien" (Mythen) und gnostische Spekulationen zu Fragen nach der Entstehung der Welt sowie von Stammbäumen und Engellehren handeln. ➝ Formen und Gattungen. me

Fabeltiere/-wesen, zoologisch nicht nachweisbare, mythische Tierwesen, Ungetüme oder ➝ Mischwesen. ➝ Drache, ➝ Kerubim, ➝ Leviatan, ➝ Serafim. me

Fackel, uraltes Beleuchtungsmittel aus Holzstücken oder Kienspänen, die mit Öl oder Pech getränkt wurden; Fackeln dienten ebenso zur Beleuchtung von Straßen wie bei nächtlichen Kriegsunternehmungen (2 Makk 4,22; Ri 7,16; Joh 18,3). Ein Fackeltanz mit Musik und Psalmengesang wurde in der Nacht vom ersten zum zweiten Tag des Laubhüttenfestes getanzt. ➝ Feuer. me

Fadus (röm. Beiname unbekannter Bedeutung), Gaius Cuspius Fadus, 44–um 48 n. Chr. Prokurator Judäas, der erste nach Agrippa I.; er musste verschiedene Unruhen, darunter die des Theudas (Apg 5,36), bekämpfen. me

Falke ➝ Tierwelt.

Falle/Fallstrick. Zur ➝ Jagd auf Wild und Vögel bedient man sich außer Waffen auch der Falle. Diese kann auf dem Erdboden versteckt oder als Grube angelegt sein; oft ist sie mit Stricken (Netz) versehen, in deren Maschen sich das Opfer verfängt. In der Bibel werden beide Ausdrücke oft bildlich gebraucht für das Unheil, das einem Menschen durch andere Menschen (Ps 64,6), durch den Teufel (1 Tim 3,7), durch das göttliche Gericht (Jes 8,14 f), v.a. aber durch die eigene böse Tat (Spr 5,22) bereitet wird. me

Fallen, in der Bibel neben dem wörtlichen auch im übertragenen Sinn gebraucht: sündigen (Röm 11,11; 1 Kor 10,12); wer aber sündigt, verfällt dem Gericht Gottes (Jes 24,20); in Gottes Hände zu fallen ist dennoch besser als in Menschenhände (2 Sam 24,14). Lk 20,18 meint mit Bezug auf Ps 118,22 („auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen") das Gericht über die Schriftgelehrten und die Hohepriester. In Röm 11,11 meint der Fall Israels nicht die endgültige Verurteilung (vgl. Röm 11,26), wohl aber ist der Fall Babylons (= für Juden der Begriff für Sünde, Macht und Gottlosigkeit, in der Apokalyptik ein Deckname für Rom) in Offb 14,8 das vernichtende Gericht Gottes über alles Böse. me

Familie. Die Ausdrücke der Bibel, die die deutschen Übersetzungen mit ➝ Haus wiedergeben, bezeichnen sowohl das Gebäude als auch die darin lebende Wohngemeinschaft, die Familie. Oft wohnen Großfamilien mit drei oder vier Generationen zusammen. Mehrere Familien bilden eine ➝ Sippe, mehrere Sippen einen ➝ Stamm. Die Familie ist also die kleinste soziale und eine grundlegende rechtliche und kultische Einheit in Israel. Der Haus-Vater, meist der älteste Mann, nimmt die zentrale Stellung in der Familie ein. Er verkörpert die Familie als ihr „Haupt", alle anderen tragen seinen Namen; er vertritt deshalb auch die Familie in der Öffentlichkeit und vor Gott beim Kult (priesterliche Funktion; vgl. Ex 12,3; 1 Sam 1,4). Zur (Groß-)Familie gehören weiters Frauen, Kinder, Schwiegertöchter, Enkel und Sklaven. Bei den herrschenden agrarischen Verhältnissen gehört wesentlich zu einer Familie ein Erbland; dieses zu erhalten ist Aufgabe aller Familienangehörigen.

Im NT finden sich zwei verschiedene Tendenzen: Einerseits zeigt sich eine starke Relativierung der Familienbindung: Jesus lebt – jedenfalls während der Zeit seines öffentlichen Auftretens – außerhalb seiner Familie (Mk 3,20 f) und fordert von seinen Jüngern und Jüngerinnen das Gleiche, wegen des nahen Reiches Gottes (Mk 10,21; Mt 8,21 f); an die Stelle der leiblichen Familie soll für sie die „geistliche Familie" treten, also die Gemeinschaft derer, die Jesus nachfolgen (Mk 3,33–35; 10,29 f); hier liegt eine der Wurzeln des christl. Mönchtums (➝ Ehelosigkeit). Andererseits entwickelt sich schon bald im Urchristentum eine christl. Familienethik, die die Familie als Kernzelle der Gemeinde anerkennt (vgl. 2 Tim 1,5 und öfter in den Pastoralbriefen). – Im übertragenen Sinn gehören Israeliten wie Christen zur Familie Gottes (Ps 22,6; 27,4; 39,13; Eph 2,19). me

Faraton (griech. Transkription des hebr. Namens ➝ *Piraton*). Der in älterer Zeit Piraton genannte Ort, der etwa 10 km westlich von Sichem liegt, wurde von den Seleukiden im Kampf gegen den Makkabäer Jonatan zu einer starken Festung ausgebaut (1 Makk 9,50). fr

Farben/färben. Die Erwähnung von Farben in der Bibel hat neben einer beschreibenden oftmals auch eine symbolische oder vergleichende Funktion und gehört zur Eigenart der bibl. Bildersprache. Folgende Farben werden in der Bibel mehrfach genannt:
• *Weiß* kommt in der Bibel am häufigsten vor. Als Vergleiche dienen Milch (Gen 49,12; überbietend in Klgl 4,7), Schnee (Jes 1,18; überbietend in Ps 51,9), Wolle (Offb 1,14) und Koriandersamen (für das Aussehen von Manna: Ex 16,31). Weiße Flecken in den Augen führen zur Blindheit (Tob 2,10), auf der Haut legen sie den Verdacht auf Aussatz nahe (vgl. Lev 13,3 f). Aussatz wird außerdem beschrieben mit der Formulierung „weiß wie Schnee" (Ex 4,6; Num 12,10; 2 Kön 5,1). Weißes Leinen wird in Verbindung mit anderen kostbaren Stoffen erwähnt (Est 1,6). Die weiße Farbe kennzeichnet Freude (Koh 9,8: wörtlich statt rein „weiß") und innere Reinheit (Ps 51,9). Vor allem symbolisiert Weiß den göttlichen Bereich, beginnend im AT (vgl. Dan 7,9), verstärkt aber dann im NT in Verbindung mit Verklärung und Auferstehung (Mk 9,3; 16,5) und bes. verdichtet in der Offenbarung: Der Menschensohn hat weißes Haar (Offb 1,14) und thront auf einer weißen Wolke (14,14); jene, die zum göttlichen Bereich gehören, tragen weiße Kleider (3,5; 6,11; 7,9); die Gewänder werden durch das Blut des Lammes weiß (7,14); die Treuen bekommen einen weißen Stein (2,17); der Sieger sitzt auf einem weißen Pferd (6,2; 19,11); der Thron ist weiß (20,11). Weiß hat also – mit Ausnahme von der Verbindung mit Aussatz – eine überaus positive Qualität.
• *Schwarz* weist auf Leid (Ijob 30,30) und in prophetischen Texten auf Unheil (Jes 50,3; Mi 3,6; Zef 1,15; Offb 6,12) hin. Beschreibend erscheint Schwarz in den Vergleichen im atl. Hohelied (in Hld 1,5 wörtlich: „schwärzlich"; 5,11).
• *Rot* gehört eng zum Bereich des Kultes. Vom hellen Karmesin über das kräftige Purpur bis zum Violett reicht die Farbpalette für die Zelttücher des Heiligtums (Ex 26,1), das priesterliche Efod (Ex 28,6), die Lostasche (Ex 28,15), die Gewänder für den Dienst am Heiligtum (Ex 39,1) und viel anderes Zubehör für den kultischen Dienst (Ex 38,18; 39,5.31; Num 4,13). Gewonnen wurde der rote Farbstoff aus der Purpurdrüse von bestimmten Schneckenarten bzw. aus Eiern und Körpern verschiedener Läusearten, die mit anderen Stoffen vermischt dann das sehr teure Farbpulver ergaben (von der Purpurhändlerin Lydia ist in Apg 16,14 die Rede). Rot ist außerdem die königliche Farbe (Est 8,15) – in diesem Sinne wird darum Jesus bei der Verspottung durch die Soldaten der Pupurmantel umgelegt (Mk 15,17). Auch in Texten, die von Liebe sprechen, kommt Purpur vor (Hld 7,6; Jer 4,30). Rotbraun (*adom* – abgeleitet vom Erdboden *adamah*) werden das Linsengericht (Gen 25,30), das Blut (2 Kön 3,22) und die Kuh (Num 19,2) beschrieben.
• *Grün* kommt stets in Verbindung mit Vegetation vor: Die Erde bringt Grün hervor (Gen 1,12; 2 Kön 19,26), die grünen Pflanzen dienen dem Menschen zur Nahrung

(Gen 1,30), das grüne Gras ist Symbol für Gottes Zugewandtheit und Fürsorge (2 Sam 23,4; Mk 6,39), der gute Hirt und der von Gott Erwählte führen zu den grünen Auen (Ps 23,2; Jer 49,19). Vor allem Moab wird als Grünland bezeichnet (Gen 36,35; Rut 1,1), aber auch Edom (Ri 5,4).

• *Gelb* wird in Verbindung mit anderen Farben (Lev 13,30.49; 14.37; Offb 9,17) erwähnt und *Blau* im Vergleich mit Rauch und Saphir (Offb 9,17; Klgl 4,7).

• *Farbstoffe* gewann man aus Erde (bereits seit der Steinzeit), zerstoßenen Mineralien (z.B. Lapislazuli), Pflanzen (z.B. Safran, Indigo) und Tieren (Purpurschnecke, Cochenille-Läuse). Als Mineralfarbe wird in der Bibel ausdrücklich Mennige erwähnt. Dieses Bleioxyd (Pb_3O_4), ein leuchtend rotes Pulver, wurde zum Bemalen von Götzenstatuen (Weish 13,14), für den Innenanstrich von Palästen (Jer 22,14) und für Wandmalereien (Ez 23,14) verwendet. ip

Fasiron (Bedeutung unklar), in Zelten lebender, möglicherweise arabischer Stamm, der sich Bakchides gegen die Makkabäer angeschlossen hatte; Jonatan vernichtete ihn anlässlich einer überfallsartigen Guerillaaktion (1 Makk 9,66). fr

Fasten, zeitweiliger Verzicht auf Nahrung oder andere Bedürfnisse menschlichen Lebens; Ziel war urspr. die Abwehr dämonischer Kräfte, die auf dem Weg über die ➝ Speise vom Menschen Besitz ergreifen würden. Fasten kann (bedingt durch Entzugserscheinungen) zur ➝ Ekstase führen, die in der spirituellen Tradition vieler Religionen als bes. Offenheit für Gott verstanden wird. Heute hat man auch in der Medizin die reinigende Wirkung des Fastens wieder entdeckt und setzt sie therapeutisch ein (Heilfasten).

Die Bibel versteht Fasten als eine religiöse Praxis, bei der man sich teilweise oder ganz jeglicher oder bestimmter Speisen und Getränke enthält; diese Praxis ist in nahezu allen Religionen bekannt. Damit soll im Allgemeinen nicht eine Verachtung solcher Speisen oder Getränke zum Ausdruck kommen; im Gegenteil, gerade der bibl. Mensch (im AT und NT) sieht dies alles als Gabe Gottes an. Wohl aber bedeutet es Demütigung und Unterwerfung (v.a. wenn man gesündigt hat) und damit auch Unterstützung der Gebete um Vergebung. Fasten führt als „Übung" zur Stärkung des Willens und zum Freisein von materiellen Dingen und Bedürfnissen; es macht offen und als „Heiligung" würdig zum Empfang einer Offenbarung Gottes oder einer neuen Funktion und Aufgabe im Auftrag Gottes für das Volk Gottes. Im AT werden allerdings manchmal auch „magische" Vorstellungen und unechte, weil heuchlerische Praktiken sichtbar (vgl. Jes 58,3–8; Jer 14,10–12), gegen die dann die Propheten auftreten (ähnlich wie gegen einen veräußerlichten Kult). Trotz solcher Entgleisungen und Verirrungen blieb Fasten für gewisse Anlässe vorgeschrieben, z.B. bes. am großen ➝ Versöhnungstag (vgl. Num 29,7; Apg 27,9). In Erinnerung an traurige Ereignisse und große nationale Heimsuchungen wurde speziell nach dem Babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) das Fasten stärker ins Bewusstsein gehoben: Daher kamen vier weitere Fasttage hinzu (Sach 7,3.5; 8,19). Leider wurde aber Fasten allmählich auch zur bloßen obligatorischen und frommen Übung, zum oberflächlichen Brauch.

Sehr streng gefastet hat Johannes der Täufer, aber auch Jesus begann sein Wirken mit einem vierzigtägigen Fasten; ähnlich hielt es Paulus nach seiner Bekehrung zu Christus. Trotzdem standen beide dem Fasten auch kritisch gegenüber, steht doch (wie schon bei atl. Propheten) die Hilfsbereitschaft dem Nächsten gegenüber höher; auch darf solche Frömmigkeitsübung nicht zum Selbstruhm und zur Selbstgerechtigkeit vor Gott führen. Vor allem gilt für Jesus Fasten „vor den Menschen" (sichtbar, um der Anerkennung willen) als wertlos (Selbsttäuschung; vgl. Mt 6,16–18). Fasten im Sinne Jesu und in der rechten Praxis der Kirche steht im Dienste des Reiches Gottes, öffnet Augen und Herz für den Bruder, schützt vor Maßlosigkeit und willenloser Abhängigkeit, dient eschatologisch orientiert dem Streben und Erreichen geistiger Werte und reift letztlich auch zu einem „Fasten des Geistes" (Gott allein genügt). Fasten ist kein in sich ruhender Wert, es hat Dienstfunktion. ➝ Askese, ➝ Entsagung. ms

Fastenrolle, rabbinisches Verzeichnis aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr., das verschiedene Zeiten angibt, an denen das ➝ Fasten untersagt ist, z.B. das Purimfest. me

Fäulnis, Zersetzungs-, Verwesungs- und Auflösungsvorgang; neben der wörtlichen Bedeutung gebraucht die Bibel den Ausdruck auch im übertragenen Sinn für irdische, d.h. vergängliche, „schlechte" Dinge (Spr 12,4; Mt 7,17–20; Jak 5,2). me

Fayence. Im Unterschied zur modernen Fayence (= mit Bleiglasur überzogene Tonware/Keramik; nach dem italienischen Ort Faenza) meint Fayence, bezogen auf antikes Material, einen aus Quarzsand mit Hilfe von Ton geformten Gegenstand, der gebrannt und dann in eine Glasur getaucht wurde; diese bestand aus einer Mischung von Quarzsand, Soda und färbenden Metallverbindungen. Als Ursprungsland gilt Ägypten (etwa 4. Jt. v. Chr.), nach neuen Funden evtl. auch Nordmesopotamien. Ab der zweiten Hälfte der Mittleren Bronzezeit (etwa 1750–1550 v. Chr.) wurde Fayence auch in Palästina hergestellt, meist zusammen mit Glas (wegen des gleichen Rohmaterials und ähnlicher technischer Hilfsmittel, z.B. Brennöfen mit Temperaturen bis zu 1000 Grad); die archäologischen Funde sind zahlreich. ➝ Keramik. me

Fegefeuer (lat. *purgatorium*), nach kath. Auffassung ein Zustand der Buße und Läuterung nach dem Tod und vor dem Himmel, der auch in anderen Religionen als Vorstellung bekannt ist (z.B. Parsismus, Chinesische Religion); in der Bibel ist das Fegefeuer nicht bezeugt, wohl aber der Gedanke, dass auch nach dem Tod noch ein günstigeres Schicksal als das im Leben verdiente möglich ist (vgl. 2 Makk 12,43–45; als Bild: 1 Kor 3,10–17). ➝ Feuer, ➝ Gericht Gottes.

In kath. Tradition wird das Fegefeuer auch „Reinigungsort" genannt – gedacht für jene Menschen, die frei von schwerer Schuld, aber belastet mit „lässlichen Sünden" gestorben sind. Ihre Unvollkommenheit hindert sie, Gott zu schauen, weshalb sie leiden. Jedoch wirkt dieses Leiden auf sie reinigend und ermöglicht schließlich den Übergang in den himmlischen Bereich. Gebet und Opfer der Lebenden können ihre Läuterungszeit verkürzen (➝ Buße). me

Fehlgeburt. Der einzige Text des AT, in dem davon die Rede ist, findet sich in Ex 21,22–24; hier heißt es im Kontext von Körperverletzungen wörtlich übersetzt: „Wenn Männer miteinander raufen und dabei eine schwangere Frau treffen, so dass ihr die Kinder abgehen, aber es ist keine Lebensgefahr, dann soll der Täter eine Buße zahlen, die ihm der Ehemann der Frau auferlegt, und er zahle durch die Richter. Wenn aber Lebensgefahr ist, so gib Leben um Leben …". Umstritten ist, ob sich die Wendung „dass ihr die Kinder abgehen" auf eine Totgeburt oder eine Frühgeburt/Fehlgeburt bezieht; der Kontext scheint eher für die zweite Möglichkeit zu sprechen, da der Verursacher für den Schaden zahlen muss, wozu die Verletzung der schwangeren Frau gehört. Im Falle der Lebensgefährdung der Frau oder gar des Todes der Frau oder des Ungeborenen gilt das ➝ *Ius talionis*.

Bildlich wird der Ausdruck für etwas Missratenes, also teilweise im Sinne von Missgeburt gebraucht (1 Kor 15,8). ➝ Geburt. me

Feierjahr ➝ Sabbatjahr.

Feiertag ➝ Sabbat, ➝ Sonntag.

Feige/Feigenbaum. Die Frucht des Feigenbaums gehört in Palästina neben Oliven (Öl) und Wein (Trauben) zu den Grundnahrungsmitteln; bes. die im Juni reife Frühfeige gilt als Leckerbissen. In vielen Bildern und Vergleichen ist vom Feigenbaum und seinen Früchten die Rede. Die Redensart „unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum sitzen" (1 Kön 5,5; Mi 4,4) bezeichnet den Inbegriff des friedlichen, glücklichen Lebens in Freiheit. ➝ Pflanzenwelt. me

Feigenkuchen. Getrocknete, in runde oder ziegelartige Kuchenform gepresste Feigen wurden als Nahrungsmittel (1 Sam

25,18) und gelegentlich als Heilpflaster (2 Kön 20,7) verwendet. me

Feind. Das AT versteht darunter sowohl die äußeren Feinde des Volkes als auch den persönlichen Feind des Frommen; beide gelten auch als Feinde Gottes (Ex 23,22; Ps 37,20). Die übermächtigen politischen Feinde Israels (Assyrer und Babylonier) sind für die Propheten jener Zeit die Werkzeuge für das Gericht Gottes gegen sein untreues Volk (Jer 27–28). Im NT bezieht sich das Wort Feind meist auf die Feinde Gottes und Christi: Vor ihrer Bekehrung waren die Heiden Feinde Gottes, die Juden sind Feinde des Evangeliums und des Kreuzes (Röm 5,10; Gal 4,16). Mit Ps 110,1 wird jede Macht, die sich gegen Gott stellt, „Feind" genannt; sie wird von Christus überwunden werden (1 Kor 15,25). Ein bes. Zug der ntl. Verkündigung ist das Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43 f; ➝ Liebe). me

Feindesliebe ➝ Liebe.

Feldrede. Die Parallele zur ➝ Bergpredigt bei Matthäus (Mt 5–7) ist bei Lukas verkürzt und steht an anderer Stelle (Lk 6,20–49). Die einleitende Situationsangabe lautet hier: „Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen ..." (Lk 6,17). Wegen dieser Angabe nennt man diesen Textabschnitt meist Feldrede. Lukas, der inhaltlich der urspr. Rede Jesu näher stehen dürfte als Matthäus, konzentriert die Forderungen Jesu mehr auf (Feindes-) Liebe und Barmherzigkeit; auch hat er am Anfang nicht acht Seligpreisungen, sondern nur vier, denen er (im Gegensatz zu Matthäus) ebenso viele Weherufe (Drohworte) hinzufügt. ms

Feldschlacht ➝ Krieg.

Feldzeichen ➝ Banner.

Felix (lat. glücklich), Marcus Antonius Felix, um 52–59 n. Chr. Prokurator Judäas; er war in zweiter Ehe mit Drusilla, der jüngsten Tochter Agrippas I., verheiratet. Seine Amtsführung war nach Berichten des röm. Historikers Tacitus katastrophal. Unter ihm breiteten sich auch die Zeloten aus; der Widerstand gegen Rom wuchs. Nach den Berichten der Apostelgeschichte hielt er Paulus zwei Jahre in Cäsarea in Untersuchungshaft, wobei unlautere Motive mit im Spiel gewesen sein dürften (Apg 23,23–24,27). Nach seiner Abberufung wurde er von den Juden in Rom wegen seiner Amtsführung angeklagt, aber freigesprochen. me

Fell. Felle dienten v.a. als Kleidung. Beim Opfern von Tieren musste das Fell des Sündopfertieres verbrannt werden, das des Brandopfertieres fiel den Priestern zu. me

Fels, geologisch in Palästina reichlich vorhanden; bibl. ist jedoch weniger die Bodenbeschaffenheit gemeint als vielmehr die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Felsens; deshalb wurde er auch in alter Zeit zur Stätte des Altars (Ri 6,20 f) und zum Bild für Gott selbst, zu dem sich der Beter flüchtet (z.B. Ps 18,3.47; 28,1). Von bes. Wichtigkeit ist der heilige Felsen in Jerusalem, über dem der Tempel Salomos errichtet war, an jenem Platz, wo Abraham bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern, Gott aber dieses Opfer nicht wollte (Gen 22,2). Er ist wahrscheinlich nach alter Überlieferung der in Jes 28,16 erwähnte Eckstein, mit dem Gott die Chaoswasser unter der Erde und damit die Pforte zur Unterwelt verschlossen hat. Auf diesem Felsen soll ein neuer, eschatologischer Bau errichtet werden. Nach islamischer Legende ist von hier aus Mohammed in den Himmel aufgefahren (dessen gedenkt der Islam im Felsendom zu Jerusalem).

Mit diesem Vorstellungskomplex und in Entsprechung zur jüd. Bezeichnung von Abraham als „Felsen der Welt" hängt vermutlich auch die Bezeichnung des ➝ Simon [1)] als „Petrus" (= Fels) zusammen, auf dem das neue Gottesvolk errichtet werden soll (Mt 16,18; ➝ Kephas). Ähnlich werden die Apostel als „Grundsteine" der Kirche dargestellt (Offb 21,14). me

Feministische Exegese ist eine befreiungsorientierte Interpretationspraxis, welche auf die Bewusstmachung und Überwindung von Herrschafts- und Diskriminierungsstrukturen zielt und dabei die Kategorie des Geschlechts ausdrücklich reflektiert. Eine systemische Patriarchatsanalyse berücksichtigt darüber hinaus aber auch die mehrdimensionalen Unterdrückungserfahrungen, welche durch Rassismus, ökonomische Ausbeutung, Kolonialismus usw. hervorgerufen werden. Insofern feministische Exegese den Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit einbringt, liefert sie neue Parameter für eine bibl. Hermeneutik, indem sie die Texte und ihre Auslegungen kritisch auf geschlechtsspezifische Klischees und Vorurteile, gesellschaftlich-geschichtliche Geschlechterkonstruktionen und hintergründige Legitimationsinteressen befragt.

Dabei dient die sog. *Hermeneutik des Verdachts* als zentrales Instrument feministischer Dekonstruktion und Ideologiekritik. Das Prinzip der Herrschaftskritik leitet sich aus der Bibel selber ab, da jegliche hierarchischen Verhältnisse nicht zuletzt vom Evangelium Jesu her kritisch in Frage zu stellen sind, und legitimiert sich damit als Moment christl. Selbstkritik aus der eigenen Tradition.

Eine *Hermeneutik der Erinnerung* versucht auf der anderen Seite eine Spurenlese nach Frauenpräsenz in den bibl. Schriften zu vollziehen, indem sie verdrängte und in Vergessenheit geratene Überlieferungen wieder ins Gedächtnis ruft. Dabei muss die feministische Geschichtsschreibung das Schweigen der auf Männer zentrierten Texte und ihrer männlich dominierten Auslegung durchbrechen, wodurch Frauengeschichte in doppelter Gebrochenheit widergespiegelt wird, um die an den Rand gedrängten „Anderen" wieder sichtbar und hörbar zu machen. Was in den Quellen, die von ihrem patriarchalen Umfeld geprägt sind, vorliegt, sind keine objektiven Tatsachenberichte, sondern bestimmte Konstruktionen von Wirklichkeit, welche von der damaligen Zeit, ihrer Gesellschaftsform und ihrem kulturellen Horizont wesentlich beeinflusst sind und die andererseits auch bestimmte soziale Rollenerwartungen legitimieren und verfestigen. Gegenüber einer Darstellung, die „das Männliche" zur Norm macht, ist damit zu rechnen, dass sich Frauen weit mehr am öffentlichen Leben Israels, in der Jesusbewegung und an den gemeindlichen Aufgaben beteiligt haben, als wir darüber explizite Informationen besitzen.

Darüber hinaus richtet sich die feministische Dekonstruktion gegen die Einengungen der Sicht der Gottheit durch männlich geprägte sprachliche Bilder und Begriffe sowie gegen das Wirken von Geschlechterdualismen, welche „das Weibliche" konträr zum Göttlichen denken. Um die befreienden Inhalte bibl. Texte wieder wirksam werden zu lassen, müssen diese also „gegen den Strich" ihrer männlich orientierten Darstellung und Interpretation gelesen werden. ate

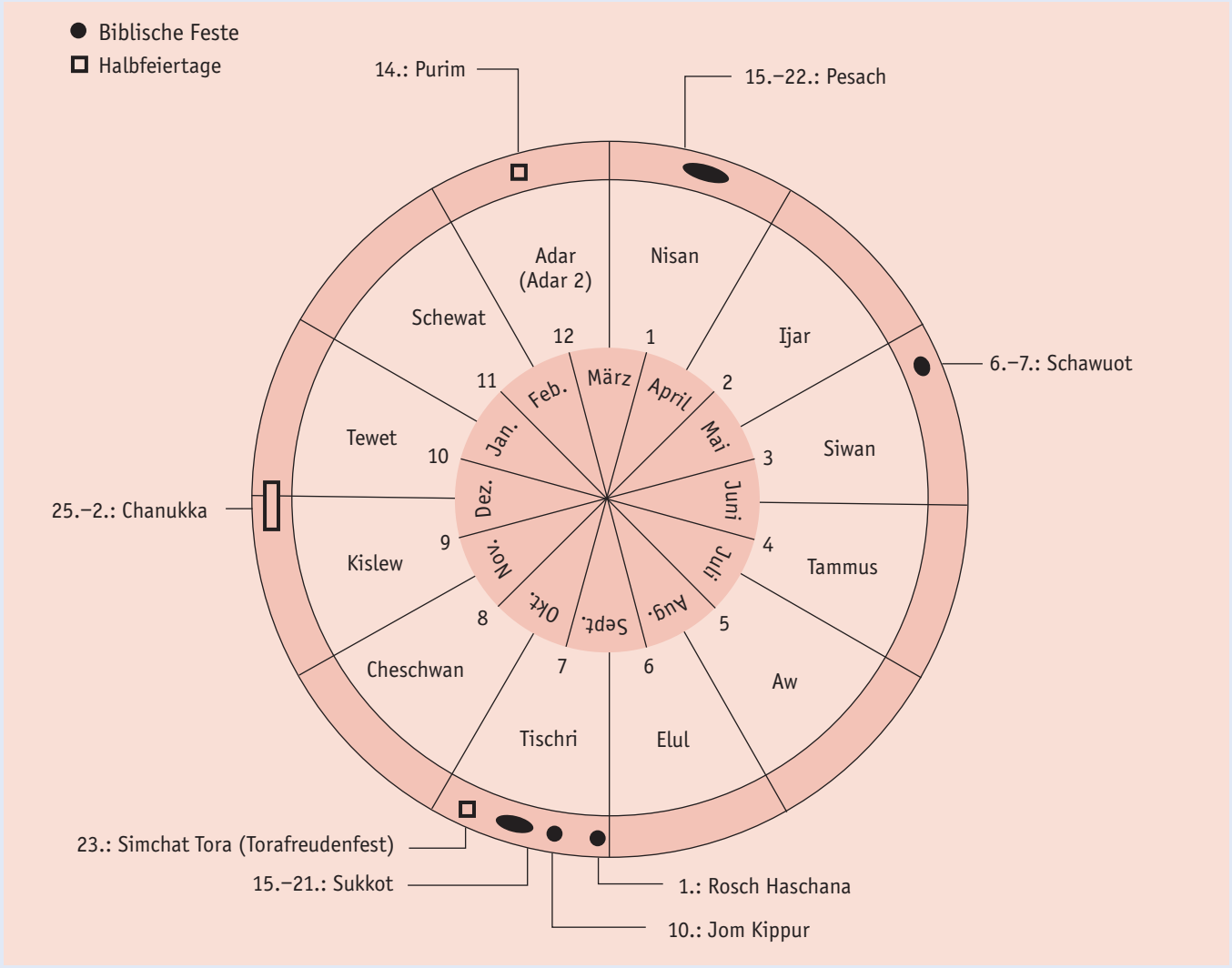
Fenster. Wie in der gesamten Antike ist auch in der Bibel ein Fenster meist nur ein Loch in der Wand, das Licht und Durchblick gewährte und durch das der Rauch abziehen konnte. Gelegentlich war ein (evtl. bewegliches) Gitter angebracht, aber nur bei vornehmeren Häusern und Palästen. 2 Kön 9,30 erwähnt vermutlich ein Audienzfenster. Die Fenster des Salomonischen Tempels (1 Kön 6,4) bestanden wohl aus Holzrahmen, die nach innen breiter wurden. ➝ Haus. me

Fernheilung ➝ Heilen/Heilung.

Feste/Feiertage

Feste und Feiertage gehen zurück auf sich wiederholende Ereignisse in der Natur oder im gesellschaftlichen Leben (Wechsel der Jahreszeiten, Scheren und Schlachten der Tiere, Ernten) oder auf einschneidende (und damit weiterwirkende) Vorkommnisse erlebter Geschichte und geistig-religiöser Erfahrungen (Volkwerdung, Rettung, Thronbesteigung, Siege): So beging man in Israel z.B. den Auszug aus Ägypten (Exodus), die Tempelweihe, aber auch familiäre Ereignisse wie ➝ Beschneidung, ➝ Hochzeit, ➝ Begräbnis. Das Fest soll in Israel vorrangig Erinnerung und ➝ Dank an JHWHs Schutz und Bundestreue sein.

Als wöchentlicher heiliger Tag gilt schon „seit Moses Zeiten" der Sabbat (unser Samstag bzw. siebter Tag) als Ende der Wo-



Der jüd. **Festkreis** orientiert sich am Mondkalender.

che, als Erinnerung an die Vollendung der Schöpfung und JHWHs Segen über sie (Gen 2,1–3; Ex 20,8–11) und als Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten (Dtn 5,12–15). Seine Beobachtung war streng und zugleich ein Zeichen der Zugehörigkeit zu Gottes Volk, dies bes. seit der Zeit des Babylonischen Exils nach 538 v. Chr.

Monatlich kehrte das Neumondfest (die Juden hatten ja das Mondjahr) wieder. Die wichtigsten Jahresfeste waren: Neujahrstag (Lev 23,23–25), Paschafest bzw. Fest der Ungesäuerten Brote (➝ Mazzotfest), ➝ Wochenfest (sieben Wochen nach dem Mazzotfest, später auch ➝ Pfingsten = griech. *pentekoste*), ➝ Laubhüttenfest und großer ➝ Versöhnungstag. Mazzot-, Wochen- und Laubhüttenfest waren große Wallfahrtsfeste; jeder erwachsene männliche Jude musste nach Jerusalem, zum Tempel, pilgern (vgl. Lk 2,41–52). Diese Feste erfuhren im Lauf der Zeit eine gewisse Umdeutung. So wurde das Mazzotfest später nach der Landnahme an das Paschafest (auch *pasaḥ* oder *pesaḥ;* ➝ Pascha) angehängt; dies dürfte seinen Ursprung sowohl in einem Nomadenfest (Lamm!) als auch in einem bäuerlichen ➝ Erntedankfest bzw. Ackerbaufest (Brote!) haben und galt schließlich v.a. der dankbaren Erinnerung an den glücklichen Auszug aus Ägypten (*pasaḥ/pesaḥ* = Vorübergang; daher die Rezitation des Auszugsgeschehens; vgl. dann die christl. Abendmahlsfeier als Leidenserinnerung an Jesus mit deutlicher und bewusster Bezugnahme auf das Paschalamm). Das Wochenfest war urspr. ein Erntedank für die Weizenernte, wurde aber später mit der Gesetzgebung auf dem Sinai in Verbindung gebracht. Das Weinlesefest (vielleicht auch Ölerntedank) im Herbst heißt Laubhüttenfest: Man lagerte während des Festes in Laubhütten (und erinnerte sich an die Bewahrung durch JHWH während

Fest	Zeitpunkt	Bedeutung/Erinnerung an
Pesach und Mazzot – Fest der Ungesäuerten Brote	15.–22. Nisan	Exodus
Rosch Haschana – Neujahrsfest	1. Tischri	Beginn der zehntägigen Besinnungszeit
Jom Kippur – Versöhnungstag	10. Tischri	Versöhnung – Fasttag als Zeichen der Umkehr
Sukkot – Laubhüttenfest	15.–21. Tischri	Wüstenwanderung
Schawuot – Wochenfest	6.–7. Siwan	Gesetzgebung am Sinai
Chanukka – Lichterfest	25. Kislew–2. Tewet	Wiedereinweihung des Tempels
Purim – Losfest	14. Adar	Errettung vor Pogrom (Buch Ester)

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

der Wüstenwanderung ohne feste Wohnstätten). Die meisten Feste wurden also von der außerisraelitischen Welt her übernommen, aber vielfach mit neuem Inhalt (auf die eigene Heilsgeschichte bezogen) gefüllt. Nach dem Babylonischen Exil wurden zwei neue Feste eingeführt: das Purimfest um 300 v. Chr. als Erinnerung an die Rettung der Juden zur Zeit des Perserkönigs Xerxes (486–465 v. Chr.; vgl. das Buch Ester und das Tempelweihfest *(Chanukka)*, das der Befreiung Jerusalems durch Judas den Makkabäer und der anschließenden Neueinweihung des Tempels (164 v. Chr.) gedenkt (2 Makk 10,1–8). Neue Bedeutung bekam auch der Versöhnungstag und seit 161 v. Chr. der Nikanortag (als Erinnerung an den Sieg Judas des Makkabäers über ➝ Nikanor [1]]: vgl. 1 Makk 7,43–49). Die Qumrangemeinde hielt sich im Allgemeinen an diesen Festkalender (mit Ausnahme des Purimfestes und eines anderen Termins für das Paschamahl). Zu diesen Festtagen bzw. -wochen kommen noch das ➝ Sabbatjahr (jedes siebente Jahr) und das Jobeljahr (jedes fünfzigste Jahr; vgl. Lev 25,1–21).

Feste im NT

Im NT werden diese jüd. Feste vorausgesetzt und von Jesus und seinen Jüngern im Prinzip auch gehalten; erst langsam löst sich die Urgemeinde (bes. dann nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr.) von den jüd. Bräuchen. Die meisten heiligen Tage (Feste) der Juden (des AT) finden auch Erwähnung: so (häufig) der Sabbat, das Paschafest (bes. zu Beginn der Passion), Pfingsten (Wochenfest; vgl. Apg 2,1; 20,16; 1 Kor 16,8), das Laubhüttenfest (Joh 7,2) und das Tempelweihfest (Joh 10,22), dazu das häufige Fasten. Von der Beobachtung der Feste und des Fastens distanzierte sich Jesus (und auch die Urgemeinde) wegen entwertender Praxis: Äußerlichkeit und Vernachlässigung der Nächstenliebe. Die Urgemeinde führte bald die Versammlung in Privathäusern ein, feierte dort Mahlgemeinschaft (Brotbrechen, Eucharistie; z.B. Apg 2,46; 20,7; 1 Kor 11,17–22), und zwar am „ersten Tag“; dieser wurde (als Sonntag, ➝ Herrentag) ihr heiliger Wochentag, Feiertag der Auferstehung des Herrn („kleiner Ostertag“). Pfingsten wurde zum Fest des Geistes (vgl. Apg 2,1–13).

Die Gebräuche an den Festtagen waren verschieden: Arbeitsruhe (Sabbat!), Versammlung zu Lob für und Dank an JHWH (bei den Christen: auch für den Herrn Jesus Christus), Verlesung von „Gesetz und Propheten“, anschließend Belehrung. Solche Feiern dienten dem Wachhalten der Erinnerung an „Gottes große Taten“ (Apg 2,11), der Hebung des nationalen, religiösen und auch gemeinschaftlichen Bewusstseins.

Der jüd. Festkalender

Der jüd. Festkalender (*Katechismus* der Juden) richtet sich nach dem Mondjahr. Der Tag wird von Abend zu Abend gerechnet. Die jüd. Zeitrechnung beginnt mit dem Jahr 3761 v. Chr.: Am Beginn dieses Jahres steht die Erschaffung der Welt. Das Jahr 2010 wäre demnach das (jüd.) Jahr 5771. ms

Festrollen (hebr. *megillot* = Rollen). Unter diesem Begriff sind im hebr. Kanon die Bücher Hohelied, Rut, Klagelieder, Kohelet und Ester zusammengefasst. Ihre Stellung verdanken sie dem liturgischen Gebrauch in nachbiblischer Zeit, wonach jedes auf eine Pergamentrolle geschriebene Büchlein an einem der jüd. ➝ Feste als Festlesung vorgetragen wird. Das Hohelied wird am Pesachfest gelesen, weil es – in der allegorischen Deutung der Tradition – auf einzigartige Weise (im Bild der Anziehungskraft zwischen Mann und Frau) die innige Liebe JHWHs zu seinem Volk besingt. Nach sieben Wochen, zum Abschluss der Getreideernte – am Wochenfest – wird das Buch Rut verlesen, dessen Handlung zum Großteil in der Erntezeit spielt. Im Sommermonat Ab, genau am neunten dieses Monats, werden die Klagelieder angestimmt, da nach jüd. Überlieferung an diesem Tag sowohl der Salomonische (586 v. Chr.) als auch der Herodianische Tempel (70 n. Chr.) zerstört worden sind. Am Laubhüttenfest liest man Kohelet, weil man sich an diesem Tag einerseits ganz bes. der Unbeständigkeit des Lebens und des daraus folgenden, umso größeren Verwiesenseins auf JHWHs Güte bewusst werden, andererseits voll Freude das bisschen Glück genießen soll (Koh 9,7–10). Schließlich wird im Buch Ester am Purimfest die Größe JHWHs gepriesen, der zu seinem Volk steht, genau wie damals, als er die Juden durch die Vermittlung der Königin Ester vor der Vernichtung (Ausrottung) bewahrt hat. fg

Festung ➝ Krieg.

Festus (lat. festlich), Porzius Festus, um 59–60 n. Chr. Prokurator Judäas, Nachfolger des Felix und Verbündeter Agrippas II.; nach Apg 25–26 eröffnete er das durch Felix verschleppte Verfahren gegen Paulus und leitete dessen Berufung an den Kaiser weiter. Auch er hatte mit den aufständischen Zeloten große Probleme. Festus starb plötzlich; in der Zeit bis zur Bestellung des nächsten Prokurators wurde der Herrenbruder Jakobus ermordet. me

Festzug ➝ Prozession.

Feuer. Das im Alltag zum Heizen und Kochen verwendete Feuer entfaltet seine positive und kulturstiftende Wirkkraft speziell beim Handwerk, wegen seiner zerstörenden Kraft findet es aber auch im Krieg Verwendung. Feuer wurde entweder durch Aneinanderreiben von Holz oder später durch Schlagen von Eisen auf Stein entfacht. Vom Schmelzen der Metalle und dem Verbrennen verunreinigter Gegenstände her entwickelte sich die Vorstellung vom Feuer als läuterndem Reinigungsmittel. Da es von nicht-materieller Beschaffenheit ist und Licht ausstrahlt, wird Feuer als Zeichen der Gegenwart göttlicher Macht empfunden; es drückt Gottes Unnahbarkeit und Anderssein aus. Daher sind ➝ Theophanien meist mit Feuer verbunden: Gott offenbart sich im brennenden Busch (Ex 3,2 f) und begleitet die Israeliten beim Auszug aus Ägypten schützend in einer Wolken- und Feuersäule (Ex 13,21 f). Gott verkündet am Berg Horeb auch den Bund „mitten aus dem Feuer“ (Dtn 4,12), ohne dass eine Gestalt sichtbar gewesen wäre. Das Feuer auf dem Brandopferaltar hat Gott selbst entzündet, um den Opferkult Israels zu beginnen; durch dieses Feuer „verzehrt“ Gott gleichsam die von Israel dargebrachten Opfer (Lev 9,24). Es durfte daher nie verlöschen (Lev 6,2.5 f) oder durch „fremdes Feuer“ ersetzt werden (Lev 10,1 f). 2 Makk 1,19–2,1 erzählt, dass dieses von Gott entfachte Feuer die Zerstörung des Salomonischen Tempels und das Babylonische Exil in einem Brunnenversteck überdauert habe.

Das frühe Christentum knüpft an diese Vorstellungen an, wenn Feuerzungen beim Pfingstfest die Präsenz von Gottes Geist signalisieren. Die Formulierung, der Menschensohn werde „mit Geist und Feuer taufen“ (Mt 3,11), bezeichnet diesen Geist als göttlich; bei der Verklärung Jesu weist seine Lichtgestalt (Mk 9,3) auf die göttliche Natur hin.

Feuer kann im AT jedoch auch Ausdruck des vernichtenden göttlichen Zorns sein (Jes 66,15 f; Am 1,4.7) und wird zum Bild und Zeichen für gewaltige Katastrophen der Menschheit. Aus solchen Gedanken entwickelten sich im Judentum die Vorstellungen vom Feuer der Hölle und vom Weltbrand, die vom Christentum übernommen wurden (Mk 9,47 f; 2 Petr 3,7); in diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Aussage, Jesus sei gekommen, „um Feuer auf die Erde zu werfen“ (Lk 12,49). cae

Feuerofen. In den Kulturen des AT gibt es Backöfen (Lev 2,4), Heizöfen sowie Brenn- und Schmelzöfen. Davon sind letztere die größten; sie sind aus Ziegeln gemauert und haben oben eine Öffnung und eine Tür an der Seite. Verwendet werden sie zum Schmelzen von Metall (Sir 43,4), sind aber auch als Bild für Läuterung bekannt (Spr 17,3) und werden als Mittel zur Todesstrafe benutzt (Dan 3). In endzeitlichen Strafdrohungen erscheint der Feuerofen als Ort der Qual (Ps 21,10; Mt 13,42.50). In Gen 15,17 ist Gott selbst der rauchende Ofen. cae

Feuerpfuhl, in der Vorstellungswelt der Apokalyptik ein Ort der ewigen Strafen und bleibenden Gottesferne; vermutlich eine andere Bezeichnung für ➝ Gehenna (die EÜ

hat in Offb 19,20 einen „See von brennendem Schwefel“). Vielleicht hat die Erzählung von Sodom (Gen 19,24 f) zu dieser Vorstellung beigetragen. me

Feuersäule. Zusammen mit der ➝ Wolkensäule begegnet sie auf dem Zug der Israeliten durch die Wüste. Sie ist Zeichen der Gegenwart Gottes, die Israel führt und schützt (Ex 13,21; 14,24). Daher wird diese Form der ➝ Theophanie mehrfach als Heilsereignis erwähnt (Num 14,14; Neh 9,12.19). Im NT sind Feuersäulen Merkmale eines göttlichen, mit Wolken und einem Regenbogen (= Bundeszeichen; vgl. Gen 9,13) bekleideten Engels (Offb 10,1). cae

Feuersee ➝ Feuerpfuhl.

Feuersteingeräte ➝ Werkzeug.

Feuertod ➝ Feuerofen, ➝ Todesstrafe.

Feuerzungen sind in der Pfingsterzählung in Apg 2,3 f die Erscheinungsform von Gottes Geist, der die Apostel in Fremdsprachen verkünden lässt, also wörtlich ein *Zungenwunder* bewirkt (ein Wunder, durch das jeder die Apostel in seiner Sprache verstehen kann; vgl. den Gegensatz zu Gen 11). In atl. ➝ Theophanien begegnet Gott oft im ➝ Feuer, so z.B. im brennenden Busch (Ex 3,2 f) und im Altarfeuer des Opferkults (Lev 9,24). cae

Fibel (Gewandspange) ➝ Schmuck, ➝ Nadel.

Fieber, nach antiker Vorstellung nicht ein Zeichen für, sondern selbst eine ➝ Krankheit. me

Finger. Wie Arm und Hand wird der Finger oft als *pars pro toto* benutzt, d.h. als Umschreibung für die Person, zu der er gehört. So ist z.B. nach Ps 8,4 der Himmel das Werk der Finger Gottes (vgl. auch Ex 31,18; Lk 11,20). Im Kult wurde mit dem Finger Blut auf den Altar gestrichen (Ex 29,12). Der Finger kann aber auch, wie heute noch oft in südlichen Ländern, zum Ausdruck menschlichen Verhaltens werden (Jes 58,9: Schmähgeste). me

Fingerring ➝ Ring, ➝ Schmuck.

Finsternis gehört im bibl. Denken zur Schöpfung (Ps 104,20), zur Weltwirklichkeit und zum menschlichen Dasein, daher auch zum Weltbild. Trotzdem birgt der Zustand der Finsternis das Moment der Gefahr und Unsicherheit in sich, verursacht Angst und Schrecken und bedeutet schließlich selbst Unheil und Grauen. Auch im Totenreich herrscht nur Finsternis (Ijob 10,21 f; Ps 88,13). Die Finsternis wird – als Gegensatz zum Gott des Lichtes – Sinnbild für Böses und Gottwidrigkeit. Gerade diese Vorstellung wird im NT häufig aufgegriffen (Eph 5,8: „Denn einst wart ihr Finsternis“). Wer Jesus nachfolgt, „wird nicht in der Finsternis umhergehen“ (Joh 8,12); dennoch liebten die Menschen „die Finsternis mehr als das Licht“ (Joh 3,19; vgl. 1 Joh 1,6; 2,9). Die Taten der Heiden sind als Sünden „Werke der Finsternis“ (Röm 13,12), selbst der Christ muss noch kämpfen gegen die „Beherrscher dieser finsteren Welt“ (Eph 6,12); ähnlich charakterisiert schon Jesus Zeit und Vorgang seiner Verhaftung seinen Häschern gegenüber: „Aber das ist eure Stunde, jetzt hat die Finsternis die Macht“ (Lk 22,53). Finsternis ist also der Machtbereich ➝ Satans (Apg 26,18; Kol 1,13). Dennoch kennt die Bibel die Finsternis nicht als eigene, von Gott etwa unabhängige oder gar ewige Macht (wie in Qumran vorgestellt). Diese Sicht ist dem mythologischen und konsequenten ➝ Dualismus vorbehalten. ➝ Licht. ms

Firmament ➝ Weltbild.

Fisch. Vermutlich von Mk 1,17 ausgehend ist der Fisch im NT ein Bild für den Glaubenden. Später wurde er zum Symbol für Christus, v.a. in der frühchristlichen Kunst, weil die vier Buchstaben des griech. Wortes für Fisch die Anfangsbuchstaben der griech. Worte für *Jesus, Christus, Gottes Sohn, Retter* bilden. me

Fischadler ➝ Tierwelt.

Fische ➝ Tierwelt.

Fischeule ➝ Tierwelt.

Fisch-Tor, mittleres Tor in der Nordmauer von Jerusalem (2 Chr 33,14). ms

Flachs. Wie in Ägypten (vgl. Ex 9,31) ist der Anbau von Flachs auch in Palästina uralt. Hauptsächlich wurde er in der Jordanebene als Wintersaat angebaut und nach der Ernte zu Leinwand verarbeitet; die Bibel erwähnt ihn öfter als Material für Kleidung (Dtn 22,11). Nach Hos 2,7 gehörte er (als Leinen) zu den lebensnotwendigen Dingen. ➝ Pflanzenwelt. me

Flammenschwert. Nach Gen 3,24 wird dem Menschen das Paradies verschlossen durch ein „loderndes Flammenschwert“ (so die EÜ), genauer: durch die „Flamme des sich hin und her windenden Schwertes“. Es handelt sich vermutlich um eine dem Blitz gleichzusetzende oder aus ihm abgeleitete Macht, die an diesen Platz gebunden wird. Die direkte Herkunft des Bildes ist unklar; die Religionsgeschichte kennt allerdings viele Götter, die mit Schwertern und Blitzen (Blitzbündeln) abgebildet werden. me

Flasche, kleineres Gefäß für Flüssigkeiten; aus archäologischen Funden sind neben Flaschen aus Alabaster und Fayence verschiedene Typen von Tongefäßen bekannt; für die röm. Zeit charakteristisch sind zahlreiche Flaschen aus Glas. me

Flecken, alte deutsche Bezeichnung für ein körperliches Gebrechen, das Priester (und Opfertiere) untauglich machte (vgl. Lev 21,16–23); in der deutschen Sprache ist nur noch das verneinende Eigenschaftswort „unbefleckt“ üblich; hierbei hat sich der ntl. Wortgebrauch durchgesetzt, der „unbefleckt“ als im sittlichen Sinne „ohne Gebrechen“, d.h. „ohne Sünde“, versteht (Hebr 13,4; vgl. Jak 1,27; 1 Petr 1,4: makellos). me

Fledermaus ➝ Tierwelt.

Fleisch (hebr. *baśar*) reiner Tiere wird als Nahrungsmittel verwendet (Dtn 14,3–21). Die Grenze zwischen reinen und unreinen Tieren wird im NT nach Apg 10,9–16 mehr oder weniger aufgehoben. Sicher ist jedoch, dass der Genuss von Fleisch verboten ist, sofern es von den Göttern geopferten Tieren stammt (➝ Götzenopferfleisch); im Glauben Schwache könnten sonst zur Ansicht verleitet werden, die Verkünder des Evangeliums hingen selbst auch den heidnischen Göttern und Gebräuchen an (1 Kor 8,1–13). Menschenfleisch diente – legitim – nie als Nahrungsmittel. Doch werden Besatzungen von Jerusalem angekündigt und beschrieben, wo man sogar die Nachgeburt und Frischverstorbene essen wird bzw. aß, um zu überleben (vgl. Dtn 28,53–57; Klgl 2,20 und Berichte über die Belagerung Jerusalems um das Jahr 70 n. Chr.).

Allgemein kann man mit „Fleisch“ den ganzen lebenden (Ex 30,30–32) und toten Körper (Ps 79,2) des Menschen bezeichnen. Auch Teile des Körpers werden einfach „Fleisch“ genannt, so etwa das männliche Geschlechtsorgan (Gen 17,23–25; Ex 28,42). Insgesamt ist die Phrase „alles Fleisch“ im AT der umfassendste Ausdruck, mit dem man die ganze Menschheit oder zumindest einen großen Teil davon bezeichnet.

Weit bedeutsamer als diese mehr äußerliche Beschreibung fleischlicher Substanz ist der religiös-anthropologische Gehalt, den man mit Fleisch verbindet. Hier ist einmal hervorzuheben, dass „Fleisch“ den ganzen Menschen unter dem Gesichtspunkt des zur Schwäche und Unehrlichkeit neigenden Geschöpfes meint. Psalm 78 betrachtet die Volksgeschichte und fasst zusammen: „Denn er dachte daran, dass sie nichts sind als Fleisch [d.h. zur Verfehlung neigende Menschen], nur ein Hauch, der vergeht und nicht wiederkehrt“ (V. 39). Damit ist ein neuer Aspekt angesprochen: Der Mensch kann nur solange in seiner Geschöpflichkeit existieren, solange ihn der Schöpfer erhält.

In den Auseinandersetzungen Ijobs mit seinen Freunden kommt es zu immer schärferen Wortwechseln, die dem leidgeprüften Ijob zuletzt Minderwertigkeitskomplexe und Schuldgefühle beibringen sollen. In diesem Rahmen verweist ein Freund auf die unschätzbare Überlegenheit JHWHs und die Vergänglichkeit der Menschen (Ijob 34,14 f; vgl. Koh 1,4; Sir 14,17 f). Der nur

allzu verbreitete Hang zur Auflehnung gegen den Schöpfer zeigt scharf die unbedeutende Kleinheit des Menschen im Verhältnis zu Gott. Und trotzdem darf das nicht im Gefühl von Aussichtslosigkeit und Ohnmacht enden. Wenn das „Fleisch" von sich aus auch zu schwach ist, ein Leben nach Gottes Willen zu gestalten, so will er selbst helfend eingreifen und ein neues Herz und einen neuen Geist schenken (vgl. Ez 36,25–27). Damit hat Gott die Schwäche aufgehoben und durch sein Wirken zur Quelle neuer Möglichkeiten gemacht. Die abwertenden Züge im Zusammenhang mit „Fleisch" werden knapp vor dem Auftreten Jesu in Qumran stark betont, wo abwertende Worte beigefügt werden: „das schuldige Fleisch" oder „Fleisch des Unrechts". Dabei wird nicht mehr der frühere umfassende Sinn für den ganzen Menschen beachtet, sondern „Fleisch" nur als die greifbare Außenseite des Menschen gesehen (es beginnt also eine ausdrückliche Lehre von Gegensätzen des Menschen [Leib – Seele; gut – böse]).

Im NT hat bes. Paulus eine ausgeprägte Einstellung gegenüber dem „Fleisch". Wenn er vom Leib/Körper spricht, verwendet er gewöhnlich *sōma.* Fleisch *(sarx)* verweist vorerst auf die Sterblichkeit (2 Kor 4,10 f). In klarer Gegenüberstellung zum von Gott erlösten Menschen steht in vielen Aussagen der fleischliche Mensch (vgl. Röm 8,3–8). Doch nicht alle Stimmen im NT haben eine derart betont negative Sichtweise von „Fleisch". Im Prolog des Johannesevangeliums ist an der unleugbaren Schwäche des Menschen nichts verschwiegen worden, aber Gott beugt sich zu diesem schwachen Geschöpf und adelt es, indem er seinesgleichen wurde und es dadurch erlöste (Joh 1,14; vgl. Gal 4,4). fr

Fleischwerdung ➝ Inkarnation.

Floh ➝ Tierwelt.

Flöte ➝ Musikinstrumente.

Fluch bildet in der Bibel den Gegenpol zum ➝ Segen (die von Gott gewährte Lebenskraft). Der Fluch bewirkt Minderung des Lebens und kann – wie auf der positiven Seite der Segen – alle Lebensbereiche umfassen. In Dtn 28,15–68 wird dies bes. deutlich. Wenn sich Israel nicht um JHWH kümmert, dann werden die Verfluchungen über Israel kommen. Auf diese das Leben einschränkende, zerstörerische Wirkung weisen auch Stellen im NT, wie z.B. die Verfluchung des Feigenbaumes durch Jesus (Mk 11,12–14). In beiden Beispielen wird der Fluch wirksam durch die persönliche Macht Gottes. Doch deuten manche Fluchworte und Fluchhandlungen an, dass ihnen eine zwingende Wirkung und beinahe physische Realität innewohnt. Diese Seite stammt aus magischen Vorstellungsbereichen, nach denen Segens- wie Fluchworte aus sich wirken, sobald sie ausgesprochen werden. Diese im Alten Orient öfter belegbare Gegebenheit war auch in unserem Kulturbereich vorhanden und hat sich in vielen Sagen bis zur Gegenwart erhalten.

Der im heutigen Alltag häufige Brauch, Gewaltausdrücke mit religiösem Inhalt in zorniger oder abwertender Weise zu verwenden, liegt auf einer anderen Ebene. In der Bibel bleibt Gott immer Herr über das Unheil (Jes 45,7) und den Fluch, so dass der Fluch dem in der Geschichte wirkenden Gott immer untergeordnet ist. Die Wirkung muss jedoch nicht sofort eintreten, sondern kann unter Umständen erst Jahre später zum Tragen kommen (vgl. Jos 6,26; 1 Kön 16,34).

Einer der ältesten Texte, die einen von Gott ausgesprochenen Fluch belegen, ist jener über Kain, der nach dem Brudermord verflucht wird (Gen 4,11 f). Für Arme und Unterdrückte ist der Fluch oft das einzige Mittel, sich gegen Gewaltakte und Ausbeutung zu wehren (Spr 11,26; Jer 15,10). Die Wirksamkeit eines Fluches ist durch ein entgegengerichtetes ➝ Segenswort aufhebbar (Ri 17,2). Für JHWH-Anhänger ist der Fluch die schärfste Form der Drohung, falls man sich von Gott abwendet (Dtn 11,26.28). Auch Paulus übernimmt diese Beweisführung gegen jene, die ein anderes Evangelium verkünden (Gal 1,8 f) oder die den Herrn Jesus nicht lieben (1 Kor 16,22 f). Diese das Glaubensfundament berührende Grundentscheidung steht nicht auf der gleichen Ebene wie der Fluch als beabsichtigter Wunsch, die Lebenswerte seiner Mitmenschen zu mindern. Geradezu das Gegenteil wird in Lk 6,27 f erwartet, wenn gefordert wird, auch die zu segnen, von denen man verflucht worden ist. fr

Fluchpsalmen. Unter den ➝ Psalmen gibt es Texte, die zum christl. Gebot, die ➝ Feinde zu lieben und für sie zu beten, im Widerspruch zu stehen scheinen. Sie sind deshalb (unter Aufgabe des traditionellen Prinzips, den ganzen Psalter nachzuvollziehen) im neuen röm. *Stundenbuch*, das im Anschluss an die nachkonziliare Liturgiereform herausgegeben wurde, nicht mehr enthalten (Ps 58; 83; 109; sowie eine Reihe von Einzelversen in 16 weiteren Psalmen).

Der Begriff *Fluchpsalmen* ist allerdings irreführend. Denn zum einen gibt es im Psalter keine eigentlichen Flüche (der Begriff „verflucht" begegnet nur in Ps 119,21; vgl. im NT z.B. Mt 25,41); es handelt sich vielmehr um Wünsche und Bitten, Gott möge gegen die Feinde einschreiten und ihnen (bzw. ihrem Tun) ein Ende bereiten. Zum anderen kann man auch deswegen nicht von *Fluchpsalmen* sprechen, weil kein Psalm ausschließlich aus solchen Wünschen und Bitten besteht. Sie sind höchstens ein Teilelement, d.h. eine Sonderform der Bitte um das helfende und rettende Einschreiten Gottes. Da das Leid, in dem sich der Betende befindet, sehr oft von feindlichen Mächten verursacht ist, bedingt seine Überwindung die Entmachtung der wie immer gearteten „Feinde". Dadurch erweist sich Gott, um dessen Ehre und Anerkennung es letztlich immer geht (vgl. z.B. Ps 83,17–19), als Retter der Bedrängten und Heiland der Armen, die sich nicht selbst helfen und rächen können, sondern sich und ihre Widersacher Gott überlassen. Das entspricht dem Grundsatz, den Jesus selbst in seiner Not befolgt hat (1 Petr 2,23) und der auch für den Christen gilt (Röm 12,19). Wenn nun die Bitten um das Einschreiten Gottes oft derart heftig und leidenschaftlich erfolgen, so entspricht das dem Wesen des bibl. Gebets, zu dem es gehört, dass der ganze Mensch mit all seinen Gefühlen sich vor Gott aussprechen darf, um sich auf diese Weise von allem Negativen (auch von Hass- und Rachegefühlen) zu entlasten und zu befreien. nf

Fluchspruch, eine formal geprägte Ausdrucksweise, die aus mindestens zwei Gliedern besteht: Das eine ist die Formulierung der Fluchaussage und die Nennung des davon Betroffenen und das andere Element nennt die Folgen (vgl. Gen 9,25). Als Betroffene können Gott (Lev 24,11–16), Einzelpersonen (vgl. Gen 4,11 f), Gruppen (Dtn 30,7), (symbolische) Tiere (Gen 3,14 f) und Dinge (Mt 21,19) angeführt werden. Eine Sonderform bildet die Selbstverwünschung, die den Fluch für andere tragen möchte (Gen 27,12 f; Jer 20,14 f) oder als Absicherung für die Verlässlichkeit der Erfüllung eines Versprechens dienen soll (1 Kön 19,1 f). ➝ Fluch. fr

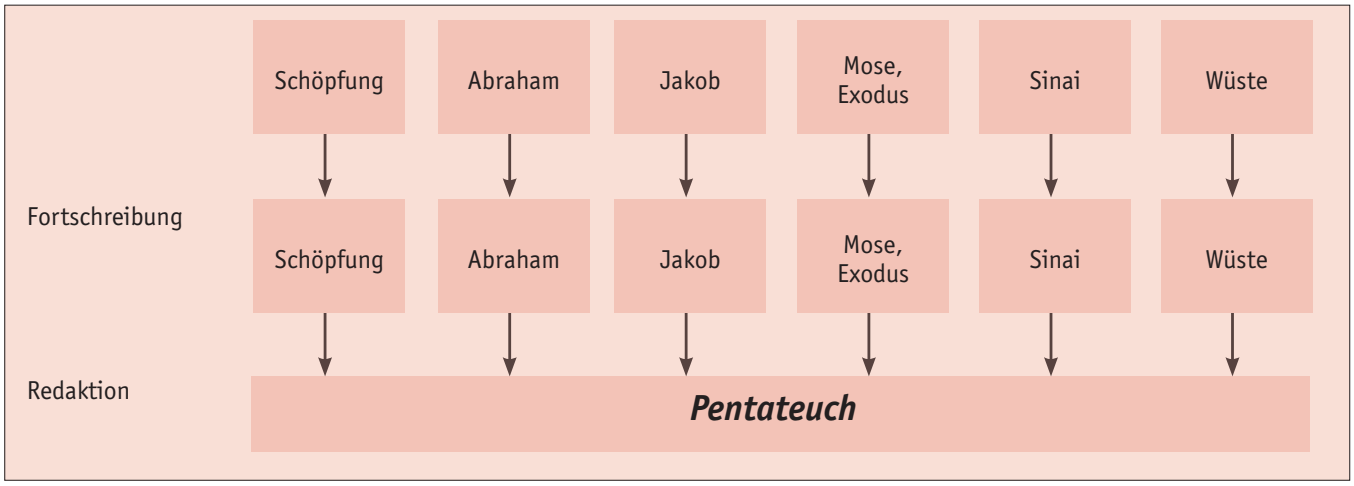
Flucht ist eine natürliche Reaktion auf Gefahr. Weil die Sicherheit des Menschen in Gott gründet, zwingt Gegnerschaft zu Gott zur Flucht (Ps 68,2). Das erleben selbst die stärksten Feinde Israels (Ex 23,27), aber auch Israel selbst bei Ungehorsam Gott gegenüber (Dtn 28,25). So hängen nach theol. Verständnis Sünde und Flucht wesentlich zusammen: Sünde ist selbst Flucht vor Gott (Hos 7,13) und bewirkt Flucht vor Gott als Reaktion (Gen 4,12). Doch niemand kann Gott entfliehen (Ps 139,7–12). In der Spätzeit des AT und im NT wird die Flucht vor Sünde und Versuchung zur sittlichen Pflicht (Sir 21,2; 1 Kor 6,18). me

Fluss ➝ Strom.

Flut ➝ Sintflut, ➝ Urflut.

Folter ➝ Kriegsgefangene.

Formen und Gattungen, Bezeichnungen aus der Literaturwissenschaft, die für die Bibel bes. von der ➝ Formgeschichte aufgegriffen wurden und angewendet werden; die gegenseitige Abgrenzung der beiden Begriffe ist nicht ganz eindeutig; normalerweise wird aber *Form* für die kleinere und *Gattung* für die größere, übergreifende Texteinheit gebraucht (z.B. ist *Gleichnis* eine Form in der Gattung *Evangelium*). Für das AT hat sich in der Forschung eine Unterscheidung folgender Formen und Gattungen durchgesetzt:



Die Entstehung des Pentateuchs nach der **Fragmentenhypothese.**

Prosa: Die urspr. mündlich überlieferten Erzählungen fanden erst später ihre schriftlich fixierte Form; kleinere Einheiten wuchsen dabei zu größeren Kompositionen zusammen. Zu den Prosaformen gehören neben den verschiedenen Erzählungsarten (Bericht, Mythos, Märchen, Anekdote, Novelle, Legende, Fabel, Sage) auch Urkunden, Briefe, Listen, Rechtsformen (kasuistisches und apodiktisches Recht, Verbote, Mahnungen, Fluchreihen, Dekalog), Kultordnungen und Verträge.
Sprüche stehen an der Grenze zur Poesie; dazu zählen Sprichwort, Rätsel, Weisheitsspruch, Rechts- und Kultorakel sowie Prophetenspruch (Drohwort, Mahnwort, Scheltwort, Verheißung, Weheruf).
Lieder begleiten von Anfang an das menschliche Leben. In gebundener Form finden sich Lieder aus dem Alltag (Arbeitslieder, Trinklieder, Spottlieder, Siegeslieder, Hochzeits- und Liebeslieder, Totenlieder) neben kultischen Formen (Psalmen: Hymnen, König-JHWH-Lieder, Königslieder, Klagelieder des Einzelnen und des Volkes, Danklieder des Einzelnen und des Volkes, Weisheits- und Lehrgedichte, Geschichtspsalmen).
Prosaformen des NT: ➝ Erzählungsarten; dazu kommen noch die Briefe als Gattung; die Offenbarung steht der Gattung nach wohl in der Nähe zur Poesie. In allen ntl. Schriften haben verschiedene kleine Formen Aufnahme gefunden, z.B. Hymnen, Lobpreisungen, Bekenntnisse, Tugendkataloge, Lasterkataloge, Haustafeln, Ständespiegel; in den Evangelien: Gleichnisse und Bilder (Bildersprache) neben Gesetzes- und prophetischen Worten. me

Formgeschichte, eine Methode der ➝ Exegese, die Anfang des 20. Jh. durch Hermann Gunkel (1862–1932) und Hugo Greßmann (1877–1927) für das AT und wenig später durch Rudolf Bultmann (1884–1976), Martin Dibelius (1883–1947) und Karl Ludwig Schmidt (1891–1956) für das NT eingeführt wurde; als Methode fragt die Formgeschichte nach den mündlichen Überlieferungen, die hinter einem schriftlichen Bibeltext liegen, genauer nach deren ➝ Formen und Gattungen. Eine Gattung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie bei gleichen sprachlichen Strukturmerkmalen einen soziologisch konstanten Ort der Verwendung, einen ➝ Sitz im Leben hat, wie z.B. der Hymnus im Kult.

Die Formgeschichte hat viele wertvolle Ergebnisse geliefert; im Raum der kath. Exegese wurde sie durch die Enzyklika *Divino afflante Spiritu* und die Konzilskonstitution *Dei verbum* (Zweites Vatikanisches Konzil) als Methode der Schrifterklärung ausdrücklich vorgeschrieben. ➝ Bibelwissenschaft. me

Formular. Die ➝ Formgeschichte hat erkannt, dass hinter den jetzt über die ganze Geschichte Israels verstreut anzutreffenden Berichten von Festen häufig der gleiche Ablauf von gottesdienstlichen Feiern zu erkennen ist, und vermutet von daher *kultische Formulare*, z.B. in Lev 16 (Versöhnungstag) und einigen Psalmen (Ps 45; 110; 132). me

Fortunatus (lat. der Beglückte), Christ aus Korinth, der als Abgesandter seiner Gemeinde zu Paulus kam und über dessen Anwesenheit in Ephesus sich Paulus freute (1 Kor 16,17). me

Forum ➝ Markt.

Forum Appii (lat. *forum* = Markt; *Appius* = häufiger lat. Vorname), Ort an der Via Appia (älteste röm. Überlandstraße, die Appius Claudius Caecus 312 v. Chr. errichten ließ) 64 km südlich von Rom; nach Apg 28,15 wurde Paulus hier von röm. Christen begrüßt, als er als Gefangener nach Rom („vor den Kaiser") gebracht wurde. Nach dem Schiffbruch vor Malta (Apg 27,27–44) musste er das letzte Wegstück vom süditalienischen Puteoli (= Pozzuoli) bis Rom zu Fuß zurücklegen. me

Fragmentenhypothese/Erzählkranzhypothese. Sie besagt, dass der ➝ Pentateuch aus urspr. selbstständigen kleinen Stücken zusammengestellt wurde. Diese Stücke waren thematisch ausgerichtet oder orientierten sich an zentralen Gestalten: Urgeschichte, Abraham, Jakob, Mose, Exodus, Sinai, Wüste, Ostjordanland. Diese Erzählkränze besaßen über eine lange Zeit eine eigene unabhängige Wachstumsgeschichte und wurden erst spät durch Redaktoren zu einem Gesamtentwurf der Vorgeschichte Israels zusammengestellt.

Nach dem weitgehenden Abschied vom klassischen Vierquellen-Modell in der neuesten ➝ Pentateuchforschung hat die Erzählkranzhypothese als eines der drei Basismodelle der Pentateuchkritik wieder an Bedeutung gewonnen, insofern vielfach mit einer erst späten Verknüpfung der einzelnen Erzählkränze zu einem übergreifenden Geschichtsentwurf von der Schöpfung bis zur Landnahme gerechnet wird. mhäu

Frau

Frauen im AT (auch „Ehefrau" hebr. 'išša [griech. gynē]; nicht von 'iš [= Mann] abgeleitet).
Die anthropologischen Grundaussagen zu Mann und Frau findet man im Buch Genesis. Gott erschafft nach der ersten Schöpfungserzählung den Menschen (hebr. *'adam*) als männlich und weiblich nach seinem Abbild (Gen 1,27 f). Damit sind Mann und Frau vor Gott gleichberechtigt und erst in ihrer geschlechtlichen Differenziertheit gemeinsam Abbild Gottes (Gen 5,1 f). Ähnlich verhält es sich auch in der zweiten Schöpfungserzählung, die zusätzlich die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander betont und die Frau als adäquates Gegenüber, als Gegenpart (nach *Buber*) für den Mann erschafft (Gen 2,18; Tob 8,6 f). Damit geht die Bibel von der gottgewollten fundamentalen Gleichstellung der Geschlechter aus, die sich in der Aussage „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch" (Gen 2,23) po-

sitiv ausdrückt. Erst durch den Sündenfall wird die Ordnung der Geschlechter gestört und durch Gottes Spruch eine neue Dimension nicht nur für die Frau bestimmt: „… Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen“ (Gen 3,16). Dies schlägt sich in den asymmetrischen Gesellschaftsstrukturen – wie sie die Bibel auch widerspiegelt – bis hin zum neuzeitlichen Geschlechterkampf nieder. Auch der offene Umgang miteinander und mit der Sexualität ist dahin: „Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz“ (Gen 3,7). – Wirkungsgeschichte haben die Aussagen von Gen 2,18; 3,16 und die Darstellung der Frau als erste Angriffsfläche für die Schlange in Gen 3,1–6 gezeigt. Man betrachtete lange Zeit die Frau als leichter verführbar und moralisch schwächer als den Mann. Fälschlicherweise wurden diese Texte in der Folge vielfach als Argumentationsgrundlage für die Unterordnung der Frau unter den Mann missbraucht und auch mit Sir 25,24 als Ursache für die Sterblichkeit des Menschen gesehen.

a) Biologische Unterschiede, Sexualität und Fortpflanzung

Die biologischen bzw. physiologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bekannt (z.B. Menstruation: Gen 31,35; Lev 15,19; beschwerliche Schwangerschaft: Tob 4,4 f; Geburtswehen: Gen 3,16; Jes 21,3; Ps 48,7; Samenerguss: Gen 38,9), werden aber kaum thematisiert. Anhand von Unterschieden beim Haar (z.B. Bart, Glatze: Lev 13,40–46; 14,9), in der Kleidung (Dtn 22,5) und bei Körperflüssigkeiten im Kontext von Krankheit (Lev 15,2 f.25–33) erfolgt zuweilen eine geschlechtliche Differenzierung.

Sexualität, Erotik werden als natürlicher Bestandteil des Lebens keineswegs tabuisiert. Gerade das Hohelied beschreibt unbefangen die Freude aneinander und das Verlangen der Geschlechter nacheinander (Hld 1,7 f; 3,1 f; 5,8–16; 7,2–6), ohne den Kontext Ehe zu tangieren.

Der erste Mensch, der in der Bibel mit einem Namen bezeichnet wird, ist die Frau. Durch ihre Bezeichnung als „Eva“ wird ihre Funktion der Lebensweitergabe hervorgehoben (Gen 3,20). Umso schlimmer trifft eine Frau Kinderlosigkeit, v.a. weil auch ihr gesellschaftlicher Status mit der Fähigkeit, ein Kind (bes. einen Sohn) zu gebären, verbunden ist (vgl. Sara in Gen 15,2 f; 16,2; Hanna in 1 Sam 1,5 f). Zudem ist Kindersegen eine Alters- bzw. Witwenversorgung, der bei Ausbleiben zu Existenzproblemen führt (➝ Armut, ➝ Witwe; vgl. Rut). Anderseits birgt die Geburt eines Kindes auch ein großes Risiko, was eine niedrigere Lebenserwartung für Frauen zur Folge hat (Gen 35,16–20). Knochenfunde belegen für Frauen ein erreichtes Alter von ca. 30 Jahren und für Männer von ca. 40 Jahren. Das Geschlecht der geborenen Kinder wird deutlich unterschieden. Von Töchtern gibt es kaum Geburtsnotizen (Gen 30,21: Dina; Hos 1,6: Lo-Ruhama), von Söhnen zahlreich. Über einen Sohn herrscht große Freude, über ihn lebt der Name des Vaters weiter oder es werden gar Dynastien gegründet (Jes 9,5; Rut 4,18–22). In Abstammungs- oder Geschlechterlisten findet sich überwiegend die männliche Linie wiedergegeben, selten sind Frauen namentlich mit erwähnt (Mt 1,1–17). Mütter klagen darüber, dass sie wegen materieller Not ihre Kinder in die Schuldsklaverei verkaufen müssen, wobei vermutlich Töchter eher gefährdet waren als Söhne (Neh 5,1–5).

b) Soziologische Gegebenheiten

Das AT wie das NT setzen eine patriarchale Gesellschaftsordnung voraus, die den weiblichen Bewegungsspielraum vielfach einschränkt. Obwohl Frauen im Allgemeinen mit Respekt behandelt werden, macht es einen wesentlichen Unterschied, ob sie Sklavinnen (gleicher Preis wie ein Sklave: Ex 21,32), Kriegsgefangene (Dtn 21,10–14; Ri 5,30) oder Freie waren. Eine Sklavin konnte zur Nebenfrau aufsteigen (Gen 16,3; Lev 19,20) oder freigelassen werden (Ex 21,26 f; Jdt 16,23). Israelitische Sklaven sowie deren Ehefrauen waren im siebenten Jahr ohnehin freizusetzen (Ex 21,2). Eine israelitische Sklavin, die als Nebenfrau des Herrn geplant war, durfte nicht freigelassen werden, außer sie wurde von ihrer Ursprungsfamilie zurückgekauft. Wurde sie dem Sohn zur Frau gegeben, so war sie als Tochter der Familie zu behandeln (Ex 21,2–11). Diese unterschiedlichen Regelungen zeigen, dass die sozialen Schichten zum Teil durchlässig waren.

Armut bzw. Reichtum der Herkunftsfamilie einer Frau wirkte sich ebenso auf Bildungsstand, Lebensstil und Ansehen aus.

Die gesellschaftliche Zuordnung einer Frau erfolgt fast ausnahmslos über ein männliches Familienmitglied (z.B. Frau des …: Ri 4,4; Tochter des …: Gen 25,20; Schwester des …; Mutter des …). Die Sexualität eines Mädchens/einer Frau wird kontrolliert von deren Vater, Ehemann, dem erwachsenen Bruder oder einem anderen nahe stehenden männlichen Verwandten, wobei diese auch die materielle Versorgung und den Schutz zu gewährleisten haben. Witwenversorgung geschieht durch die sog. Levirats-/Schwagerehe (Gen 38).

Ehe (*dyo-* bzw. *poly-* und *monogam*) und der Innenbereich einer Gruppe sind die Grundbausteine der israelitischen Gesellschaft wie überhaupt in der altorientalischen Welt. Die Ehe (kein hebr. Wort) als soziale Institution wird von den Eltern zumeist arrangiert und ist eher eine Zweck- als eine Liebesheirat (Gen 29,17 f; Tob 6,10–19), um die Namensweitergabe und damit ein Fortleben über den Tod hinaus durch Söhne sowie das Erbe, den Grund und Boden (➝ Bodenrecht) innerhalb des eigenen Stammes zu sichern (Gen 24,1–4; 28,1–4). – Wenn keine männlichen Erbberechtigten vorhanden sind, können im Ausnahmefall auch Töchter (vgl. Num 27,1–11; 36,1–12) bzw. verwitwete Ehefrauen erben (Rut 4,3; Jdt 8,7).

Die *Geschlechterrollen* sind festgeschrieben und legen je nach sozialem Stand zu verschiedenen Zeiten die Frau auf ihre Arbeitsbereiche fest. Bei ärmlichen Verhältnissen wurde wohl gemeinsam z.B. auf dem Feld gearbeitet (Ri 13,9; Hld 1,6) bzw. gingen Frauen auch selbstständig einer Arbeit nach wie die Hirtin Rahel (Gen 29,9). Fiel der Ehemann aus, musste die Frau den Familienunterhalt bestreiten (Tob 2,11 f; Sir 25,22), was eher negativ notiert wird. Insbesondere Spr 31,10–31 umschreibt die vielfältigen Arbeitsbereiche der Frau und spricht ihr dafür höchstes Lob aus. Somit sind als weibliche Tätigkeitsfelder neben der Versorgung der Familie die Land- und Viehwirtschaft zu nennen, zum Teil künstlerisch wertvolles Handarbeiten (Ex 35,25 f; 2 Kön 23,7), Textilproduktion in größerem Umfang sowie deren Verkauf (2 Kön 4,7; Spr 31,24). Frauen stehen am Beginn des Lebens als Hebammen (Ex 1,15) und Ammen (Gen 35,8.17; 38,28) und am Ende als Klagefrauen (Jer 9,16; vgl. auch Männer in diesem Bereich: Am 5,16). Ökonomisch unabhängig ist die Prostituierte und kann für sich allein rechtsverbindlich handeln (Jos 2,1; vgl. Gen 38,15–19). In ähnlicher Position befindet sich die Totenbeschwörerin (1 Sam 28,7). Frauen konnten durchaus auch öffentlich relevante Positionen einnehmen und Städte erbauen (1 Chr 7,24) oder wie Debora ein Amt als Richterin oder ➝ Prophetin (Ri 4,4) ausüben und damit „Mutter in Israel“, also eine Art Landesmutter (Ri 5,7; 2 Sam 20,19) werden. Eine Ausnahmeerscheinung ist die Königin Atalja (2 Kön 11,3; vgl. 1 Kön 1–2; 10,1; Est 1,9; 2,17). Von bes. Interesse ist die sog. „weise Frau“, die als Ratgeberin auf den König oder politische Geschehnisse Einfluss nahm (1 Sam 14,1–20; 20,16–22). Der Königinmutter kam bes. im Südreich eine wichtige Rolle zu, da sie u.a. die Regierungsgeschäfte mitlenkte (1 Kön 2,19; 15,13; 2 Kön 10,13). Auch bei kriegerischen Aktionen nahmen zum Teil Frauen das Heft in die Hand (Ri 4–5: Debora und Jaël; vgl. 9,53; 2 Sam 20,16–22: namenlose weise Frau; Judit).

c) Der Rechtsstatus von Frauen im AT

Töchter unterstehen dem Vater oder dem erwachsenen Bruder bzw. Onkel, Ehefrauen ihrem Ehemann (hebr. *baʿal* = Herr), junge Witwen kehren entweder in die Obhut des Vaters zurück (Gen 38,11), gehen die Schwagerehe ein oder werden – wenn sie schon zu alt für eine Wiederverheiratung sind – von ihrem erwachsenen ältesten Sohn vertreten. Geschlechtsverkehr und Vergewaltigung vor der Ehe stellen einen Schaden für den Vater dar, der auszugleichen ist und je nach Sachlage die Todesstrafe erforderte (Dtn 22,20 f.23–29; Lev 21,9). Verleumdung in dieser Hinsicht ist ebenfalls gesetzlich

geregelt (Dtn 22,13–19). Ehebruch ist bei Todesstrafe verboten (Lev 20,10–13; Dtn 22,22). Bei Verdacht auf Untreue konnte der Ehemann ein Gottesurteil herbeiführen (Num 5).

Eheverträge werden zwischen Brautvater und Bräutigam geschlossen, wobei die Mitgift im Scheidungsfall eine materielle Absicherung für die Frau darstellt (2 Makk 1,14). Nach Dtn 24,1–4 kann der Mann seiner Frau einen Scheidebrief ausstellen. Ab dem 5. Jh. v. Chr. ist in Elefantine nachgewiesen, dass auch Frauen die Scheidung ausgesprochen haben. Die geschiedene Frau kehrt in das Haus des Vaters oder der Mutter (Rut 1,8) zurück und nimmt wieder ihren Status als Tochter ein. Witwen ohne männlichen Vormund treten in Eigentums- oder Versorgungsfragen vor den Rechtsinstitutionen für sich selbst ein (Dtn 25,7–10; 2 Kön 8,1–6). Insgesamt 30 Siegelfunde belegen, dass Frauen auch für Belange ihres Besitzes mit einem Siegel zeichneten, was eine quasi notarielle Beglaubigung darstellte. Somit konnten manche von ihnen auch lesen bzw. schreiben (Est 9,29).

Im AT gibt es für Frauen – von wenigen Ausnahmen abgesehen (Num 27; 30; 36) – keine eigenen gesetzlichen Regelungen. Sie sind durchweg neben den Männern mitgemeint.

d) Frauen in Kult und Religion

Der Kult in Israel ist männerzentriert. Frauen sind durch die Menstruation bedingt nur zeitweise kultisch rein. Auch in Abgrenzung zur Umwelt werden sie vom Priesterdienst ausgeschlossen, obwohl diensttuende Frauen am Eingang des Offenbarungszeltes erwähnt werden (Ex 38,8). Weiters werden Musikantinnen (Ps 68,26) und Tempelsängerinnen (Esra 2,65; Neh 7,67; 2 Chr 35,25) angeführt. Im kultischen Kontext stehen auch Prophetinnen (Mirjam, Debora, Hulda, Noadja, Jesajas Frau). Zur Zeit des Herodianischen Tempels durften Frauen sich nur mehr in den für sie bestimmten Vorhof begeben.

Frauen treten in verschiedenen Lebenssituationen als Betende und Opfernde (1 Sam 1,4 f.9 f) auf: nach Menstruation oder Ausfluss (Lev 15,19–30) und nach der Geburt eines Kindes (Lev 12). Nach der Geburt eines Mädchens ist die Mutter doppelt so lange kultisch unrein wie nach der Geburt eines Sohnes (Lev 12,2.5). Weiters können Frauen Gelübde ablegen, sofern der Vater oder Ehemann zustimmt (Num 30). Wenn sie aber von dem Gelübde ausgelöst werden sollen, wird im Preis unterschieden zwischen Mädchen/Frau und Jugendlichem/Mann. Für die weibliche Seite ist weniger zu zahlen (Lev 27,1–7). Eine Witwe oder Geschiedene bedarf keiner männlichen Zustimmung (Num 30,10). Die Frau kann wie der Mann ohne Einschränkung das Nasiräergelübde ablegen (Num 6).

Israelitinnen scheinen auch mit Opfern an fremden Kulten teilgenommen zu haben, wie es die Prophetenpolemik in Jer 7,18; 44 bzgl. der Himmelskönigin widerspiegelt. Von Königin Maacha wird berichtet, dass sie eine Aschera-Figur im Kidron-Tal aufstellen ließ (1 Kön 15,13). Weitere Kultpraktiken beinhalten die Verehrung des Tammuz (Ez 8,14), der Terafim, der Familienahnen (Gen 31,19.34 f; 1 Sam 19,13.16), Zauberei, Wahrsagerei, Toten- und Bestattungsriten (Lev 19,26.28) sowie Totenbeschwörung (1 Sam 28).

Ehen mit ausländischen Frauen waren teilweise verpönt, da diese ihre Männer und Kinder zur Verehrung fremder Gottheiten verführten, weshalb Esra und Nehemia die Auflösung der Mischehen forderten (1 Kön 11,4; 16,31–33; Esra 10; Neh 13,23–31; dagegen Rut 1,16).

Frauen in der Umwelt Israels

In *Sumer* war die freie Frau eine geehrte Persönlichkeit, die Besitz erwerben konnte, als Zeugin bei Verträgen auftrat und selbstständig Geschäfte tätigte. Die der sozialen Randgruppe angehörende Witwe war durch königliches Recht geschützt.

In *Ur* werden in den Keilschrifttafeln Frauennamen selten erwähnt und wenn, dann handelt es sich um freie Frauen am Hof oder im Kult. Hervorzuheben sind die Berufe der Schreiberin, Sängerin, Frisörin, Wirtin, Weberin und Müllerin, daneben gab es auch Sklavinnen.

In *Babylon* erfahren wir durch den *Codex Hammurabi* einiges über den Status der Frauen und über ihre Geschäftsbeziehungen. Wenn der Ehemann auf seine Vatereigenschaft oder seine Vormundschaft gegenüber der Frau verzichtete, abwesend oder tot war, dann konnte die Frau Geschäfte tätigen, Geld leihen und verleihen, mieten und vermieten, Schenkungen vornehmen, adoptieren, vor Gericht klagen oder als Zeugin bzw. Klägerin auftreten. Dennoch hatte innerhalb der Ehe der Mann Gewalt über die Frau. Er konnte sie als Pfand für eine Schuld hergeben oder als Sklavin verkaufen. Als Berufe kamen in Frage die Schreiberin, Richterin oder Priesterin.

In *Assyrien* verhielt es sich ähnlich wie in Babylon. Einerseits war die Frau dem Mann gleichgestellt und doch konnte sie seiner Gewalt unterworfen sein. Die Herkunftsfamilie der Braut konnte einen Bräutigam dazu verpflichten, dass der Ehefrau keine Nebenfrau an die Seite gestellt wurde. Eine Ehefrau konnte ein Haus oder Sklaven kaufen und verkaufen, betätigte sich als Schuldnerin oder Gläubigerin, konnte Bürgschaften leisten, Erbstreitigkeiten regeln und ein Wirtshaus führen. Allerdings hatte sie auch die Schulden und Strafen ihres Gatten mitzutragen. Sie konnte sich wie der Mann scheiden lassen. Der geschiedene Ehemann erhielt erst dann Zugriff auf seine Söhne, wenn er der Frau ihr Scheidegeld vollständig ausbezahlt oder Ersatzleistungen getätigt hatte. Diese Regelung hatte auch Gültigkeit für Sklavinnen, die geheiratet und später geschieden wurden. Solange eine Tochter unter der Vormundschaft der Eltern oder des Bruders stand, konnte sie als Pfand vergeben oder als Sklavin an Einheimische verkauft werden. Solches konnte auch einer verwitweten Frau durch ihre Söhne widerfahren. In jüngerer Zeit konnte auch der Ehemann seine Frau verkaufen.

In *Nuzi* waren die Verhältnisse ähnlich wie in Assyrien. Darüber hinaus wurde den Kindern befohlen, die Mutter über den Tod des Gatten hinaus zu ehren. Man konnte der Witwe auch verbieten, eine neue Ehe einzugehen. Die Frau konnte selbstständig Vermögenswerte vererben. Vater und Mutter führten in entsprechender Gesellschaftsschicht getrennte Kassen. Die Frau wickelte selbstständig Geschäfte ab, was eine Vielzahl an Siegeln von Frauen beweist. Aus neuassyrischer Zeit ist sogar eine Statthalterin belegt.

In *Elam* konnte eine Ehefrau sogar gegen ihren Mann als Prozessgegnerin auftreten.

Bei den *Hetitern* war die Frau ausdrücklich rechtlich von Beamten zu schützen. Sie war Haushaltsvorstand, berechtigt Schenkungen entgegen zu nehmen und nahm als Priesterin oder Königin eine hervorragende Stellung in Kult und Politik ein. Die Mutter nahm eine bes. Ehrenstellung ein und hatte auch das Recht, ihren Sohn zu verstoßen.

In *Ägypten* versuchte trotz rechtlicher Gleichstellung der Geschlechter der Mann die Frau zu dominieren. In der Regel war die Einehe üblich. Mutterrechte waren geschützt. Politisch höchst einflussreich waren Königinnen bzw. die Königinmutter wie Hatschepsut (1490–1469 v. Chr.) oder Kleopatra VII. (69–30 v. Chr.). Auch das (erbliche) Priesteramt stand ägypt. Frauen der Oberschicht offen. Ansonsten finden wir Berufe wie Amme, Frisörin, Musikerin, Sängerin, Tänzerin, Wäscherin, Spinnerin, Weberin.

Frauen in der griechisch-römischen Welt

Welche Möglichkeiten Frauen in der griech.-röm. Welt hatten, welche Pflichten ihnen oblagen und welche Rechte ihnen zugestanden wurden, hing v.a. davon ab, in welcher gesellschaftlichen Schicht, in welchen Verhältnissen und in welcher Umgebung sie lebten. So war es etwa für röm. Frauen üblich, dem Haushalt vorzustehen und die Alltagsgeschäfte zu leiten. Die Möglichkeiten für Frauen weiteten sich mit der Zeit aus, so dass die umfangreiche Teilnahme von Frauen am gesellschaftlichen Leben in der röm. Kaiserzeit üblich geworden war: Neben Gastmählern und eigenen Treffen ausschließlich für Frauen standen auch Theater, Thermen, sportliche Unternehmungen und diverse Vereine den Frauen offen.

Die *rechtliche Stellung* von Frauen war abhängig von Herkunft (Familie), sozialer Stellung (Ober-, Mittel-, Unterschicht, frei geboren, frei gelassen oder Sklavin), Alter und geographischem Lebensort: Es war Frauen durchaus möglich, eigenständig rechtliche Schritte zu unternehmen, wie etwa Scheidungen vorzunehmen oder Klagen einzureichen, wenngleich dies nie an die Möglichkeiten von Männern heranreichte

und die übliche Praxis darin bestand, dass sich Frauen zumindest formal eines männlichen Rechtsvormundes *(kyrios)* bedienen mussten. Frauen konnten (v.a. in röm. Zeit) sowohl Vermögen besitzen als auch ein solches erben und damit auch selbstständig sein. Reiche Frauen sind (wie reiche Männer) als Wohltäterinnen bekannt.

Als *gebildete Frauen* sind Schriftstellerinnen, Dichterinnen und Philosophinnen überliefert. Aus einflussreichen Familien stammende Frauen konnten politische Ämter (im kleinen Bereich) innehaben.

Als *Priesterinnen* genossen Frauen im heidnischen Kult großes Ansehen und waren mit (rechtlichen) Privilegien ausgestattet.

Einige Berufssportlerinnen und kurzzeitig sogar Gladiatorinnen sind belegt. Es kann davon ausgegangen werden, dass Frauen ihre Gatten in handwerklichen Tätigkeiten unterstützten, sie übten aber auch eigenständige Tätigkeiten aus (z.B. Schneiderei, Verkauf, Prostitution). Die Mehrzahl der Frauen jedoch war mit Sicherheit in der Unterschicht in der Landarbeit und im häuslichen Bereich tätig, lebte in ärmlichen Verhältnissen und in den konventionellen Rechts- und Moralvorstellungen, die insbesondere von Ehefrauen Keuschheit und Sittentreue als Grundtugenden erwarteten.

Von tatsächlicher Gleichberechtigung im heutigen Sinn kann für die antike Welt allerdings auch in der Oberschicht nicht die Rede sein, das Ansehen der Frau blieb abhängig von ihrer Stellung innerhalb eines Familiengefüges und damit von einem Mann.

Frauen im NT

a) In den Evangelien werden Frauen in der *Nachfolge Jesu* dargestellt (Mk 15,40 f par; Lk 8,1–3), sie verharren auch in Jerusalem und bei der Kreuzigung (im Gegensatz zum Zwölferkreis bei den Synoptikern) bei Jesus (Mk 15,40 f parr; Joh 19,25), sie sind an der Grablegung beteiligt (Mk 15,47 parr), ihnen wird als erste die Botschaft von der Auferstehung verkündet (Mk 16,1–8 parr) und sie werden teilweise als die ersten Zeuginnen seiner Auferstehung dargestellt (Mt 28,9 f; Joh 20,14–18). Besondere Bedeutung kommt Maria von Magdala zu, die bei der Aufzählung von Frauennamen – entsprechend Petrus beim Zwölferkreis – meist zuerst genannt wird.

Das *Verhalten Jesu gegenüber Frauen* unterscheidet sich nicht von dem gegenüber anderen dargestellten Personen in den Evangelien, vielmehr verwirklicht sich das befreiende und heilende Verhalten Jesu im Rahmen seiner Verkündigung der Botschaft von der Herrschaft Gottes schrankenlos an jedem Menschen und stößt nicht zuletzt genau dadurch auf Widerspruch und Unverständnis. In allen vier Evangelien werden Frauen direkt und indirekt erwähnt. So sind in der Vielzahl von Kranken, die Jesus heilt, wie auch in der Menge, die er lehrt und speist, Frauen anzunehmen. Explizit erwähnt werden die Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,31 parr), der Frau mit Blutfluss (Mk 5,29 parr) und einer über achtzehn Jahre hinweg an einem krank machenden Geist leidenden Frau (Lk 13,10–13). Vom Tod wird die Tochter des Jaïrus (Mk 5,41 f parr) auferweckt. Heilvolles Handeln für eine Frau muss auch in der Auferweckung des einzigen Sohnes einer Witwe in Naïn (Lk 7,11–15) gesehen werden, die dadurch auch ihre Lebensgrundlage zurückerhält. In Gesprächen mit Frauen wird Jesus v.a. mit „ausländischen" Frauen dargestellt, wie mit einer Griechin aus Syrophönizien (Mk 7,24–30; bei Matthäus eine kanaanitische Frau: Mt 15,21–28), deren Tochter er heilt, und mit einer Frau aus Samarien am Brunnen (Joh 4,4–30).

In den *Gleichnissen* Jesu finden sich Sauerteig, der von einer Frau bearbeitet wird (Mt 13,33), zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13) und eine Frau, die sich über eine wieder gefundene Drachme freut (Lk 15,8–10). Als Anstoß zur *Lehre* erweist sich für Jesus die Witwe, die ihr ganzes Geld hergibt und damit vollkommen mittellos ist (Mk 12,41–44 par), sowie das Verhalten von Maria und Marta (Lk 10,38–42; Joh 11,1 f). Auch Ehebruch wird von Jesus thematisiert (Mk 10,11 f par); der konkrete, nicht verurteilende Umgang Jesu mit einer Ehebrecherin in Joh 7,53–8,11. Aktiv zum *Glauben* herausgefordert wird Marta in Joh 11,25–27, die Jesus als den Christus/Messias bekennt, was bei den Synoptikern Petrus tut (Mk 8,29 parr). Sündenvergebung, die nach jüd. Vorstellung nur Gott gewähren kann, erfährt eine Frau im Haus des Pharisäers Simon nach der Salbung der Füße Jesu (Lk 7,36–50). In Joh 12,3–8 ist es Martas Schwester, Maria, die Jesus die Füße salbt, in Mt 26,6–13 eine nicht näher beschriebene Frau in Betanien. ➔ Maria [1]].

b) In der *Apostelgeschichte* gehören Frauen selbstverständlich zur Gemeinde (Apg 1,14; 12,12), sie empfangen den Geist Gottes (Apg 2,2 f), lassen sich taufen (Apg 8,12) und folgen Christus nach. Im Haus wohlhabender Frauen finden Zusammenkünfte der Gemeinde statt (vgl. Apg 12,12; 16,40).

c) Wenn *Paulus* seine Briefe schreibt, so hat er konkrete Gemeinden und konkrete Anliegen vor Augen. Ein einheitliches Frauenbild des Paulus oder gar eine einheitliche Lehre kann vor diesem Hintergrund nicht erschlossen werden, jedoch lassen sich grundsätzliche Tendenzen aufzeigen. Paulus hat in seiner Anrede *adelphoi* (Geschwister) nach dem üblichen griech. Briefstil Frauen und Männer gleichermaßen gemeint, so dass Frauen in den paulinischen Gemeinden selbstverständlich als Gesprächspartnerinnen und Adressatinnen erscheinen.

Der Grundtenor paulinischer Rede ist die Gleichheit in Jesus Christus: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus" (Gal 3,28), also eine theol. begründete Gleichberechtigung, die dennoch die im Alltag vorhandene Hierarchie zwischen Mann und Frau nicht gänzlich aufhebt. Die gegenseitige Achtung von Mann und Frau findet sich unterschiedlich akzentuiert auch in den Evangelien (Mk 10,6–12) und in den sich auf Paulus berufenden Briefen (Eph 5,21–33; Kol 3,18 f) wieder.

Dass Frauen für Paulus selbstverständlich tragende Rollen in den Gemeinden haben, steht außer Zweifel, prophetische Rede von Frauen im Gottesdienst (1 Kor 11,5), die „Mitarbeiterin" in Christus (Priska in Röm 16,3), ➔ Diakonin (ohne nähere Ausführung des Aufgabenbereiches; Phöbe in Röm 16,1) und Apostelin (Junia in Röm 16,7) sind belegt.

d) In den *Pastoralbriefen* ist eine andere Sicht Frauen gegenüber zu erkennen, wenn die patriarchalen Strukturen der Hausverwaltung auf die Gemeinde übertragen und damit Frauen auf innerfamiliäre Tätigkeiten eingeschränkt werden (vgl. 1 Tim 2,11–15 mit ausdrücklichem Lehrverbot in V. 12). Diese Anbindung an sittenstrenge, konservative Moral hat in der Wirkungsgeschichte die Oberhand gewonnen und spiegelt sich bis heute in der Rolle der Frau im kath. Amtsbereich wider.

e) In der *Offenbarung* wird das Bild der Frau im positiven (Offb 12,1–17; Jerusalem als Frau des Lammes in Offb 21,9 f) wie im negativen Kontext (Rom als „Hure" in Offb 17) verwendet.

In den *Apokryphen* stehen Frauen durchaus im Mittelpunkt der legendenhaften Erzählungen, wie etwa die Paulusschülerin Thekla in den sog. *Paulusakten* (2. Jh. n. Chr.), die in Kleinasien als Apostelin predigte und taufte und von der orthodoxen Kirche immer noch verehrt wird. rew/ck

Frauenhaus (Harem). Obwohl von David und speziell Salomo berichtet wird, dass sie mehrere (bzw. viele) Frauen hatten (➔ Ehe), hören wir nichts von einem Harem an ihrem Hof. Dagegen wird in Est 2,9.14 ein „Frauenpalast" (Harem) erwähnt, in dem die Frauen des pers. Königs unter Aufsicht eines Haremswächters wohnten. me

Frauenvorhof. Den Jerusalemer ➔ Tempel umgab – wie auch ähnliche Tempelanlagen im Alten Orient – von Anfang an ein Vorhof, dessen Struktur und Bedeutung im Lauf der Zeit einem stetigen Wandel unterworfen war. Seit dem Herodianischen Tempel (der Umbau begann um 19 v. Chr. und wurde bis zur endgültigen Zerstörung 70 n. Chr. nie ganz vollendet) ist eine Unterteilung des Vorhofes bekannt, wobei der äußerste (östlichste) Teil des inneren Vorhofes als Frauenvorhof bezeichnet wurde, weil über diesen hinaus die Frauen keinen Zutritt in Richtung des eigentlichen Tempelgebäudes mehr hatten. Der innere Tempelbezirk hob sich vom größeren *Temenos* oder äußeren Vorhof (Vorhof der Heiden) um 14 Stufen ab, oberhalb derer im Bereich des Ostto-

res, das direkt in den Frauenvorhof führte, eine Balustrade mit einer Inschrift war, die Nichtjuden bei Todesstrafe den Zutritt verbot. ➝ Schranke/Warninschrift.

An den Wänden des Frauenvorhofes waren die großen Opferstöcke für die pflichtmäßigen und freiwilligen Gaben angebracht (vgl. Lk 21,1–3). Vom westlichen Ende des Frauenvorhofes führte eine Freitreppe mit 15 halbkreisförmig angeordneten Stufen durch das Nikanor-Tor in die Vorhöfe der Israeliten (bis hierher hatten die Männer Zutritt) und der Priester; in Letzterem fanden die Schlacht- und Brandopferhandlungen statt. av

Frau Weisheit. Die Vorstellung von der Frau ist in einigen weisheitlichen Texten eng mit ➝ Weisheit verknüpft, beginnen doch Spr 9,1; 14,1 mit „die Weisheit der Frauen [EÜ: Frau Weisheit] baut ihr Haus“, worin sich die Weisheit als eine Größe zeigt, welche die Frauen befähigt, ein Zentrum der Gesellschaft zu bilden; vgl. auch das erhabene Bild der Frau in Spr 31,10–31. Da das hebr. Wort für Weisheit *(ḥokma)* grammatikalisch ein Feminin ist, verwundert nicht, dass die „Weisheit“ oft als personifizierte, weibliche Größe auftritt und mit Verben verbunden wird, die zumeist menschliche Tätigkeiten beschreiben.

Auffällig ist, dass die Weisheit als eigenes Schöpfungswerk *vor* (Sir 24,9) oder *am Beginn* der Schöpfung (Spr 8,22 f; Sir 24,5 f) in einem eigenen Schöpfungsakt durch Gott realisiert wurde. Dadurch hebt sie sich von allen anderen Gegebenheiten der Schöpfung ab, begleitet aber deren Erschaffung. Sie hat demnach eine Sonderstellung, denn sie ist *das* bes. Kind Gottes, das vor ihm spielt und ihm Freude bereitet (Spr 8,30 f). Gott weist ihr eine machtvolle Rolle zu (Sir 24,6 b). Wenngleich auf alle Menschen hingeordnet, konzentriert sich der Aufgabenbereich auf Israel (Sir 24,8.10–12). Die Weisheit vermittelt dermaßen die Weltkonzeption Gottes, wenn es heißt: „Wer mich findet, findet Leben und wer mich erlangt, das Gefallen des Herrn“ (Spr 8,35).

Weil in der Weisheit Gottes Wirken und Gottes Weltordnung auf bes. Weise enthalten sind, ist es ein Anliegen, an sie heranzukommen. Bitter ist daher der Vergleich, dass es viel leichter ist, zu den in tiefsten Bergen verborgenen Edelerzen zu kommen, als an die Weisheit. Der Grund dafür ist Gottes alleinige Verfügungsgewalt über sie (Ijob 28,1–19.20–28; vgl. auch Bar 3,9–4,4). Da Gott selbst weise ist (vgl. Sir 1,8) und er die Weisheit in die Welt entlässt, wird seine Zuwendung in Gestalt der personifizierten Weisheit beschrieben: Sie belehrt und erzieht ihre Anhänger, sie fordert sie heraus, bildet sie und bricht – bei Zurückweisung – den Kontakt ab (vgl. Sir 4,11–19; 6,18). Unerlässlich ist es, sich mit großer Anstrengung um sie zu bemühen (Sir 6,23–32). Sie wie eine Geliebte zu umwerben, führt dazu, dass man sie sich auch wirklich aneignen kann. Sie selbst wendet sich auch ihrem Verehrer wie eine Mutter oder eine jungverliebte Ehefrau zu (vgl. Sir 15,2–4). Verschiede Aspekte dieser Thematik werden in Weish 6,22–9,19 ausführlich entfaltet. In diesem Kontext schwenkt die Beschreibung der Weisheit unvermittelt in verdichtete, theol. Rede über (7,22–8,1), wobei sich die Differenz zu Gott teilweise aufzulösen beginnt (7,25 f).

Sowohl die Implikationen der Präexistenz wie auch die Personifizierung von Abstrakta und die Nähe der Weisheit zu Gott führen dazu, dass die Person Jesu mit Ausdrücken und Themen, die mit der personifizierten Weisheit verbunden sind, beschrieben wird: vgl. z.B. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung …“ in Kol 1,15 f und Weish 7,25 f; Sir 24,1 f.9; Spr 8,22 f; oder vgl. Mt 11,28–30 mit Sir 6,18 f.28; 24,19; 51,25 f; weiters vgl. z.B. Joh 1,14 mit Sir 24,8). fr

Freer-Logion. Im Codex W (Washington), von Charles Lang Freer 1906 in Ägypten erworben (jetzt in Washington), ist zwischen Mk 16,14 und Mk 16,15 ein Gespräch des Auferstandenen mit den Jüngern eingeschoben, das bei allen anderen Textzeugen fehlt, aber auch Hieronymus bekannt war. ➝ Markusschluss. ms

Freigelassener, freigewordener Sklave; nach dem AT soll im ➝ Sabbatjahr und im ➝ Jobeljahr, d.h. alle sieben und alle fünfzig Jahre, eine Freilassung stattfinden (Ex 21,2; Lev 25,39–41). In Apg 6,9 werden „Libertiner“ (von lat. *libertinus* = Freigelassener) erwähnt, die in Jerusalem eine Synagogengemeinde bildeten; es handelt sich vermutlich um Juden, die aus röm. Kriegsgefangenschaft freigelassen worden sind. me

Freiheit. Die Befreiung aus Ägypten, dieses wichtigste Ereignis der Heilsgeschichte, wird zur Aufforderung an Israel, Unfreiheitsverhältnisse in seinem Bereich wenigstens von Zeit zu Zeit zu lösen (Dtn 15,12–15; ➝ Erlösung). Beim jährlichen ➝ Paschafest wurde der Befreiung von allerlei bösen Mächten gedacht (vgl. Ps 2,3); solche Feiern bestärkten die Hoffnung auf endzeitliche Erlösung (Jes 25,6–9). Freiheit, um frei von äußeren Zwängen sein Leben selbst gestalten zu können, nennt das AT als Ideal meist „Ruhe“ (z.B. Ps 95,11).

In der hell. Umwelt ist die Freiheit zu einem zentralen Thema weltanschaulicher Auseinandersetzungen geworden. Nach klassischem griech. Verständnis ist frei, wer Verfügungsgewalt über sich selbst hat. Aber wie sollte man dies verwirklichen angesichts der Gebrochenheit des Menschseins (Thema der Tragödien) und der Zwänge, die Welt und Gesellschaft bestimmen? Diese Frage wurde unterschiedlich beantwortet: Freiheit als innere Freiheit des Individuums, als Freiheit des Kynikers gegenüber den Konventionen, des stoischen Weisen, der seine Freiheit durch Unterwerfung unter den Welt-Logos gewinnt, oder als Weltverneinung und Gewinnung eines Wissens um die jenseits alles Materiellen liegende ewige Heimat der Seele (in der Gnosis).

Das NT schließt sich keiner dieser Antworten an, sondern bietet eine grundsätzlich andere Position. Ausgangspunkt ist dabei nicht der Mensch, sondern Gott: Freiheit ist nicht Unabhängigkeit, sondern die Aufhebung der Entfremdung des Menschen von Gott. Indem der Mensch zu Gott nein sagt, verfällt er der Macht der Sünde und gerät damit in einen Unheils- und Unfreiheitszustand. Davon hat Jesus, der einzig freie Mensch (weil er in Gemeinschaft mit Gott steht), befreit (Joh 8,31–36). So ist Freiheit v.a. Freiheit von der Sünde (Röm 6,15–23) und vom Gesetz (Röm 7,5 f). Die wirklich Freien sind also nur die Glaubenden; diese sind aus Unfreien zu „Söhnen“ Gottes gemacht worden (Gal 4,1–7), d.h. aber zugleich: zu verantwortlichen Teilhabern an Gottes Gaben, zu Mitvollstreckern seines Willens. Christliche Freiheit ist letztlich endzeitlich: Sie nimmt – als Möglichkeit und Aufgabe! – vorweg, was der gesamten Schöpfung vorherbestimmt und verheißen ist (Röm 8,18–30). ➝ Eschatologie. me

Freijahr. Dieses Jahr trägt seinen Namen von der Vorschrift, dass jeder israelitische (hebr.) Sklave nach sieben Jahren unentgeltlich freizulassen sei (Dtn 15,12); ebenso musste der (vielleicht wegen Zahlungsunfähigkeit) veräußerte Besitz wieder dem urspr. Besitzer (bzw. dessen Erben) überlassen werden (Lev 25,28). In solchen Jahren sollte aber auch der Ackerboden „ruhen“, d.h. brachliegen (Lev 25,11). ➝ Sabbatjahr, ➝ Jobeljahr. ms

Freimut (griech. *parrhesia;* in der EÜ oft mit Zuversicht übersetzt). Die griech. sprechenden Christen der beginnenden Kirche nahmen dieses Wort, das urspr. das Recht des freien Bürgers, alles zu sagen, bezeichnete. Mit diesem Begriff war offensichtlich eine wichtige Grundbefindlichkeit der Christen des Anfangs getroffen. Nur gelegentlich ist in den Evangelien vom Freimut Jesu die Rede, mit dem er über sein Leiden und seine Auferstehung gesprochen hat (Mk 8,31 f). Mit Freimut reden die Apostel wie Petrus und Johannes (Apg 4,13) oder Paulus (Apg 9,27 f). Auch von anderen bedeutenden Christen des Anfangs wird diese Haltung berichtet und die Urgemeinde in Jerusalem hat darum gebetet, sich durch keine Drohung von der offenen Verkündigung des „Wortes“ abbringen zu lassen (Apg 4,29.31). Paulus nahm solchen Freimut seinen Gemeinden gegenüber als Apostel in Anspruch (2 Kor 3,12; Phlm 8). Gerade angesichts der Verfolgung braucht es den Freimut des Apostels (vgl. 1 Thess 2,2). Freimut hat aber durch Jesus Christus jeder Glaubende (Eph 3,12). Nur wenn sie Freimut in Anspruch nehmen, sind die Christen wirklich Jesu „Haus“ (Hebr 3,6) und können mit Freimut um Erbarmen und Gnade „zum Thron der Gnade“ gehen (Hebr 4,16; vgl. 10,19). Diesen christl. Freimut kann man aber auch

verlieren (Hebr 10,35). Wer mit Freimut der Wiederkunft Jesu entgegensehen kann, wird dabei bestehen (1 Joh 2,28). Der Christ, den das Herz nicht verurteilt, besteht mit Freimut vor Gott (1 Joh 3,21). Wer nach dem Willen Gottes bittet und daher erhört wird, besitzt Freimut (1 Joh 5,14) und wird beim Gericht bestehen (1 Joh 4,17).

Auch wenn das griech. Wort *parrhesia* (= Freimut) sehr bald wieder aus dem Sprachgebrauch der Kirche verschwunden ist, bleibt die Grunderfahrung des Anfangs: Der Glaubende hat Gabe und Recht, alles vor Gott und auf die anderen Glaubenden in der Kirche hin zu sagen. Er muss nichts verbergen. Er ist der lähmenden Angst entnommen. Nicht nur manche in der Kirche haben dieses Recht zum Freimut, sondern jeder Glaubende hat es. Der Begriff Freimut spricht von der von Gott her gegebenen Mündigkeit des Christen, die sich u.a. in der Bereitschaft zeigt, zum eigenen Versagen bewusst und einsichtig zu stehen. Der Freimut des Christen scheut keine Öffentlichkeit, sondern sucht sie, um das lautere und ungebrochene Wort Gottes zu bezeugen und zu verkünden. wb

Freistadt, Stadt, in der das Asylrecht (➛ Asyl) galt und somit ein Verfolgter nicht mehr körperlich verletzt oder gar getötet werden durfte; in Dtn 4,41–43 werden drei ostjordanische Städte (Bezer, Ramot, Golan) angeführt, nach 1 Chr 6,42 zählt auch Hebron als solche, zudem Sichem (Jos 21,21), Kedesch (Jos 20,7) u.a. fr

Fremder

Fremder im AT

Im AT ist von einer Missionierung Fremder oder Ausländer nicht die Rede.

1. Der Begriff *ansässiger Fremder/Schutzbürger* (hebr. *ger*) ist nur im Maskulinum belegt und bezieht sich auf eine Institution. Ein solcher Fremder hat die Möglichkeit, nach einer gewissen Zeit ➛ Proselyt zu werden, wodurch er in einer religiösen Beziehung zum Volk Gottes steht. Er hat das Recht der Nachlese (Lev 19,10; 23,22), des Zehnten (Dtn 26,12; 14,28 f), der Zuflucht in Asylstädten (Num 35,15), der Ruhe am Sabbat (Ex 23,12), des Sabbatjahres (Lev 25,6), das Recht auf eine gerechte Verhandlung vor Gericht (Dtn 1,16) und v.a. steht er unter dem Schutz Gottes (Lev 19,34). Die Berufe, welche er ausübt, sind Soldat (2 Sam 11,6), Händler und Handwerker (2 Sam 5,11), Steinhauer oder Lastträger (1 Chr 22,2; 2 Chr 2,16 f). Im religiösen Bereich muss er sich an die gleichen Vorschriften wie die Einheimischen halten (Ex 12,49; Lev 16,29). Wenn er am Pascha teilnehmen will, muss er sich beschneiden lassen. Er ist Zwischenglied zwischen Einheimischen und Ausländern. Obwohl er in Abhängigkeit lebt, ist er kein Sklave. Er wird neben den Leviten, Witwen und Waisen genannt (Dtn 10,18; 24,19–22). Man findet im Alten Orient ähnliche Regelungen für Witwen, Waisen oder Arme, aber nicht konkret für Fremde. Gottes Liebe zu dem ansässigen Fremden ist eine der Gegebenheiten, welche das Volk Gottes in seinem Glauben im Wesentlichen von den anderen Völkern unterscheiden. Gott fordert aus der Erfahrung seines Volkes, welches in Ägypten als Fremder lebte, die Liebe zu den ansässigen Fremden (Lev 19,34).

2. Der *Halbbürger/Beisasse* (hebr. *tošab*) hält sich vorübergehend in Israel auf; wenn er länger bleibt, kann er den Status eines ansässigen Fremden/Schutzbürgers bekommen. Er hat keinen Besitz, bleibt von der Paschafeier ausgeschlossen (Ex 12,43–45), aber er darf sich vom „Sabbat des Landes" (= den Feldfrüchten des Brachjahres) ernähren (Lev 25,6). Er kann unter Umständen auch Sklave werden (Lev 25,45). Die Unterscheidung zwischen dem ansässigen Fremden/Schutzbürger und dem Halbbürger/Beisasse ist nicht einfach. Beide werden parallel zitiert (Gen 23,4; Lev 25,23.35.47; Num 35,15; 1 Chr 29,15 und Ps 39,13).

3. Der *Sippenfremde/Laie* (hebr. *zar*) ist derjenige, der nicht zu einer bestimmten Gruppe gehört, er ist u.a. der Nicht-Priester (Ex 29,33; Num 17,5). Mit diesem Begriff werden auch Thronräuber, Tyrannen und Gewalttätige bezeichnet. Sie sind die politischen Feinde wie z.B. Assyrer, Ägypter oder Babylonier (Klgl 5,2; Jer 51,51). Auch gefährliche und feindliche Götter fallen unter diese Bezeichnung (Jer 5,19; Dtn 32,16 f). Der Begriff in der weiblichen Form ist nicht ganz eindeutig. Es kann sich um Frauen handeln, die im sexuell-kultischen Bereich tätig waren oder um ehebrechende Frauen. Auf jeden Fall waren es Frauen, die als gefährliche Verführerinnen galten, vor denen man sich in Acht nehmen sollte (Spr 2,16–20; 5,1–23).

4. Der *Ausländer* oder die *Ausländerin* (hebr. *nokri*) werden unter dem Blickwinkel Vorübergehender oder Feind gesehen. Sie sind keine Blutsverwandten und kommen aus fernen Ländern (1 Kön 8,41). Sie arbeiteten als Gastarbeiter z.B. während Salomos großer Bautätigkeit in Jerusalem. Stärker ist noch die Aussage von Dtn 17,15, in der der Ausländer als „Nicht-Bruder" bezeichnet wird. Rut ist das Paradebeispiel einer Ausländerin im Positiven (Rut 2,10). Die Begriffe Ausländer und Ausländerin bilden den Gegenpol zur Institution Fremde/Schutzbürger, denn ihr Aufenthalt ist von begrenzter Dauer. Sie sind Einzelgänger oder man findet sie in kleinen Gruppen. Sie dürfen keinen Grundbesitz haben, können weder König werden (Dtn 17,15) noch dürfen sie priesterliche Funktionen ausüben. Sie haben zudem nicht das Recht auf das Erlassjahr (Dtn 15,3). Kennzeichnend ist, dass sie anderen Religionen angehören, an denen sie festhalten und zu denen sie andere hinführen, wie z.B. Salomos Frauen (1 Kön 11,1–8). Die Bezeichnung Ausländerin verband man auch mit Betrügerin oder Verführerin. Eine solche wird als Gefahr gesehen und vor ihr gewarnt (Spr 6,24; 7,5; 23,27; 27,13). Mischehen mit Ausländern wurden v.a. in der Diaspora vermieden, wobei es auch Ausnahmen gab, wie die Josefgeschichte (Gen 41,45) oder Mal 2,11 erzählen. Esra und Nehemia waren nach der Rückkehr aus dem Exil gegen diese Ehen tätig (Esra 9–10; Neh 13,23–30). Aber Ausländer konnten, wenn sie wollten, der Institution der ansässigen Fremden/Schutzbürger beitreten, so wie es Rut tat (Rut 1,16).

5. Der *Andere* (hebr. *'aher*) ist jemand, der fremdartig ist; vielfach sind fremde Götter gemeint (Dtn 5,7). Gründe, um ins Ausland zu gehen, sind Hungersnot (Gen 12,10; Rut 1,1), Krieg (Jes 16,4; 2 Sam 4,3), juristische Probleme (Ex 2,12) u.a. Nöte.

Fremder im NT

1. Fremder (griech. *xenos*): Jesus selber bezeichnet sich als Fremder, wenn er vom Weltgericht spricht (im Bezug zu Jes 58,6–8: Mt 25,35). Obwohl der Begriff *Fremder* einen negativen Charakter aufweist, sieht man an der Aussage Jesu, dass die Gastfreundschaft im christl. Leben von Bedeutung ist. Ein anderes Beispiel ist die Erzählung vom Weg nach Emmaus, wo Jesus als Gast aufgenommen wird (Lk 24,29). Paulus fordert die röm. Christen auf, Gastfreundschaft zu gewährleisten (Röm 12,13). Nach Mt 27,7 darf Blutgeld nicht im Tempelschatz aufgenommen werden, sondern wird für den Kauf eines Begräbnisplatzes für den Fremden verwendet. Nach Eph 2,19 besaßen die Fremden kein Bürgerrecht, aber die Person, welche mit Christus verbunden ist, ist kein Fremder mehr. Außerdem kann sich die Bezeichnung Fremder auch auf eine fremde Lehre beziehen (Hebr 13,9; vgl. auch Apg 17,18).

2. Ausländer (griech. *barbaros*) wird in Kol 3,11 erwähnt, wo von der Aufhebung des Unterschiedes zwischen Griechen und Nicht-Griechen die Rede ist, da Christus alles und in allen ist.

3. fremd/feindlich (griech. *allotrios*): Der *Fremde* kann auch der Feind sein (Hebr 11,34), wozu der Begriff fremd/feindlich verwendet wird. Johannes bezeichnet den Räuber als Fremden, als Gegenpol zum guten Hirten (Joh 10,5).

4. Sich als Fremder in einem Gebiet aufhalten (griech. *epidemeo*): Apg 17,21.

5. Fremdling (griech. *parepidemos* und *paroikos*): Die ersten Christen lebten selbst als *Fremdlinge*, wie in 1 Petr 1,1 berichtet wird (vgl. Jak 1,1). Der Christ ist nur ein Fremder oder Gast auf dieser Erde, wie von den Erzeltern gesagt wird (Hebr 11,13). Die eigentliche Heimat für die Christen ist laut Phil 3,20 der Himmel (vgl. Röm 12,2). bcb/me

Fremdvölkerspruch, Ankündigung des kommenden Gerichts JHWHs über ein fremdes Volk, das mit der Geschichte Israels verbunden ist; fast alle Propheten haben derartige Sprüche verkündet (vgl. Jes 13–23; Jer 46–51; Ez 25–32; Am 1–2). Hierin zeigt sich die Vorstellung, dass JHWH nicht nur die eigene Volksgeschichte, sondern auch die Weltgeschichte lenkt. ➝ Heilsgeschichte. me

Freude. Der bibl. Mensch freut sich über alle guten Gaben; sie sind Geschenk Gottes. So freut man sich über den Wein (Ps 104,15; vgl. Sir 31,27 f), auch wenn man sich der Gefahren des unmäßigen Genusses bewusst ist (vgl. Sir 31,29–31). Beim Opfer soll man sich der Gaben, die vom Opfertier für die Gläubigen vorgesehen sind, von Herzen erfreuen (Dtn 12,7). Aber nicht nur Essen und Trinken, die als Geschenke Gottes angesehen werden (Koh 3,13; 9,7–9), bereiten Freude, sondern etwa auch verständige Kinder (Spr 10,1; 15,20) und die ganze Natur, die Zeugnis für Gottes segensreiches Wirken ist. Nur in Lob und Preis kann der Mensch seine Freude darüber zum Ausdruck bringen (Ps 148). Die Freude über innerweltliche Glücksgüter führt zu jenem, der als Schöpfer der letzte Grund für das Leben und die Freude ist. Darum brachen die Menschen in begeisterte Freude über Gott und sein Wirken aus (z.B. Ps 33,1–3). Das Judentum feiert darüber hinaus entsprechend Dtn 16,14 f, dass Gott geoffenbart hat, wie man zu einem guten, erfüllten Leben kommt: durch die Tora (vgl. Ps 147,19 f). Am letzten Tag des Laubhüttenfestes wird das Fest *Freude am Gesetz* gefeiert: Man liest das Ende der Tora (Dtn 34) und den Beginn der Heiligen Schrift (Gen 1). Der Grund atl. Freude ist die Anwesenheit Gottes (vgl. Jes 52,7–10); in Jes 52,7 wird das Wort ➝ Evangelium (= Freudenbotschaft) verwendet. Inhalt dieser guten Nachricht ist die Ankündigung von Frieden.

Die Freude über das anbrechende Reich Gottes verkündet das NT (vgl. Mt 5,11 f). Schon der ➝ Engel bei Jesu Geburt verkündet „eine große Freude“ (Lk 2,10; vgl. Mt 2,10). Jene, die das Evangelium hören dürfen (bes. die Heiden), haben Freude (Apg 8,8; 13,48). Die Freude gilt als unentbehrliche und zeichenhafte Gabe des Geistes (Gal 5,22). „Im Himmel“ empfindet man Freude über die Bekehrung eines einzigen Sünders (Lk 15,7.10). Freude ist letztlich eine endzeitliche Gabe (Mt 25,21.23). Diese neu geoffenbarte Wirklichkeit stellt viele menschliche Vorstellungen über Freudenanlässe auf den Kopf, denn die Begeisterung, durch Jesus in das Heilsgeschehen aufgenommen worden zu sein, lässt körperlichen Schmerz als Siegeszeichen und als Freudenanlass erscheinen. So schreibt Paulus: „Trotz all unserer Not bin ich von Trost erfüllt und ströme über vor Freude“ (2 Kor 7,4).

Der religionskritische Angriff von Nietzsche, dass die Christen freudiger und erlöster aussehen müssten, dann fände er einen Anlass, sie ernst zu nehmen, ist ein leider zu oft berechtigter Vorwurf. Tatsächlich ist unter Christen oft viel zu wenig von einer christl. Freude zu spüren. Diese jedoch kann nicht einfach verordnet werden und soll nicht oberflächlich oder übertrieben ekstatisch sein. Denn im Wissen, dass Jesus die Welt von der Schuldenlast befreit hat (➝ Erlösung), dass Gott die Welt erhält und der Geist sie jetzt lenkt, hätte man Grund genug, um im bibl. Sinn sowohl bei Wohlfahrt als auch in Gefahr, unter Umständen sogar im Leid die Freude Gottes durch unsere Lebensführung der ganzen Welt anzubieten. ➝ Glück. fr

Freudenbotschaft ➝ Evangelium.

Freudengesang ➝ Hymnus.

Freund/Freundschaft. Ein Freund ist ein Vertrauter, zu dem man sich in bes. Weise hingezogen fühlt (z.B. David und Jonatan, Rut und Noomi; vgl. Sir 6; 22,19–26; 37,1–6); Liebe zwischen Freunden wird ohne Scheu gerühmt (2 Sam 1,26; Joh 11,5.36). Am Hof ist der „Freund des Königs“ ein festes Amt wie in Ägypten (2 Sam 15,37). Abraham und Mose werden „Freund Gottes“ genannt (2 Chr 20,7; Ex 33,11 wörtlich: „Und es redete JHWH mit Mose Angesicht in Angesicht, so wie ein Mann mit seinem Freund redet“). Im NT nennt Jesus seine Jünger Freunde (Lk 12,4; Joh 15,13; vgl. Lk 11,5–9; Joh 11: Lazarus, Maria und Marta als Freunde Jesu; Joh 3,29: Johannes der Täufer als Brautführer und Freund). Von seinem „Freund“ Judas wird Jesus aber verraten und ausgeliefert (Mt 26,50). me

Frevel ➝ Entweihen.

Friede bedeutet im deutschen Sprachgebrauch die Beendigung kriegerischer Handlungen, die mehr oder weniger kurzfristige Unterbrechung des Krieges; in jüngster Zeit wird das Wort oft fast gleichbedeutend mit ➝ Freiheit gebraucht. Demgegenüber umfasst der atl. Begriff *šalom* sehr viel mehr; die griech. Übersetzung des AT braucht mehr als 25 Wörter, um die vielfältigen Schattierungen von *šalom* wiederzugeben. Das hebr. Wort bedeutet „vollkommen, heil, unversehrt sein“ oder besser (dynamisch aufzufassen): „zu leben“, daher: Friede, Wohlbefinden, materielles und geistiges Gedeihen des Einzelnen bzw. der Gesellschaft; speziell dann auch das gute Verhältnis zwischen Personen, Familien, Sippen, Völkern, in der Ehe und im Verhältnis des Menschen zu Gott.

Der Gegensatz zu *šalom* ist daher nicht ➝ Krieg (denn auch ein gut geführter Krieg ist *šalom:* 2 Sam 11,7), sondern alles, was dem allseitigen Wohlergehen schaden kann. So aufgefasst, ist der Friede eine Gabe Gottes (Ps 29,11), die JHWH Israel aufgrund der Bundesverpflichtungen schenkt, wie dies v.a. im priesterlichen Segen Num 6,22–26 zum Ausdruck kommt. Das richtige Verhältnis zwischen JHWH und Israel ist durch die Sünden Israels zerstört; in der Endzeit wird der Messias diesen Frieden aber wieder herstellen. Das verkünden v.a. die Propheten (Ez 34,25; Jes 9,6; Joël 4,17; Am 9,13 f; Ps 72,7).

Das NT schließt sich den atl. Auffassungen und Bedeutungen eng an: in der Bedeutung im Alltag als Gegensatz zum Kampf und Streit, in der häufigen Verwendung in Grußformeln (Mk 5,34) im Eingangsteil der Briefe und in der Kennzeichnung des neuen Gottesverhältnisses, das dem Menschen durch Christus eröffnet ist (Kol 1,20 f). In diesem Sinn ist Christus „unser Friede“ (Eph 2,14). Friede und Friedensgruß (Jesu des Auferstandenen, des Apostels in den Briefen) bedeuten und bringen messianisches Heil. Dieser Friede hat eine gewaltige Ausstrahlungskraft in die ganze Schöpfung hinein (Mt 5,9; Lk 2,14). Als menschlicher Wert besagt Friede auch, mit sich selbst Frieden zu haben; so ist Friede auch eine Frucht des Geistes (Gal 5,22), die die gesamte Existenz des Menschen bestimmt.

Der bibl. (v.a. der atl.) Friedensbegriff bietet keine Lösung heutiger Probleme; er kann aber der modernen Friedensforschung helfen, die Komplexität der Aufgabe zu erkennen, wenn die jeweiligen Unterschiede zwischen der Welt der Bibel und der Gegenwart beachtet werden. me

Friedensfürst, einer der vier Würdenamen, die nach Jes 9,5 der Messias-König erhalten wird; Friede wird hier nicht (nur) als Befreiung von Fremdherrschaft, sondern (auch) als umfassendes Wohlergehen des Volkes, als Wohlstand und Glück verstanden. me

Frohbotschaft ➝ Evangelium.

Fromm/Frömmigkeit ist die Haltung (Tugend) des Menschen (Frommen), der Gott ganz ernst nimmt, ihn in Kult und Leben verehrt, der ganz Gott zugewandt ist und keine persönlichen, irdischen (niedrigen) Nebenabsichten hat. Es ist der unversehrte, vollkommene (griech. *teleios*), der ganze (hebr. *tam)* Mensch, der wahre Gottesverehrer (griech. *eusebēs),* ein „echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit“ (vgl. Joh 1,47: Natanaël). Der Fromme ist der „Gerechte“ (atl. und bei Matthäus; ein Mensch mit reinem Herzen: Mt 5,8) und der „Glaubende“ (so nach Paulus). In diesem Sinn werden viele Gestalten des AT gezeichnet (v.a. Abraham, dann Propheten usw.). Im NT heißt es von Zacharias und Elisabet, dass sie so lebten, „wie es in den Augen Gottes recht ist“ (Lk 1,6). Hierher gehört auch das Ideal des Jüngers, der alles verlässt und nur auf Gott vertraut (vgl. Mk 10,21). Dass sich viele nur in den Mantel der Frömmigkeit hüllten und diese zum Anspruch vor Gott erhoben, ist verständlich bei so hohem Anspruch (es ist nicht leicht, echt fromm zu sein!). Denn wie sehr auch Jesus oder Paulus gegen entstellte Frömmigkeit zu Felde zogen, sie waren doch selbst fromm und die Bibel ergeht sich geradezu im Lob und Ruhm des wahrhaft Frommen.

Das Klischee vom ➝ Pharisäer als einem Heuchler und Frömmling ist deutlich zu korrigieren. Biblisch ist echte Frömmigkeit

ein „reiner und makelloser Dienst vor Gott“ und meint: „für Waisen und Witwen zu sorgen … und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren“ (Jak 1,27); sie ist Gottesliebe, die sich in Nächstenliebe ausdrückt (vgl. 1 Joh 3,17; 4,20 f).

Im AT sind die Grundpfeiler der Frömmigkeit v.a. Bundestreue und Gottvertrauen; sie wurden in Opferdienst und Gebet zum Ausdruck gebracht. Davon sprechen bes. die Psalmen eine deutliche Sprache. Ijob ist ein Beispiel, wie der Fromme, der Ehrfurcht und Vertrauen zu Gott hat, selbst in den bittersten Prüfungen wie Abraham (Gen 22,1.12) standhält. Fromme bestehen die Prüfung wie Jesus (Mt 4,1–10). Der leidende Gottesbote (z.B. Jer 20; 38; Jes 50,4–9; 52,13–53,12) ist Typus und Vorbild für Jesus, dem Ölbergstunde und Todesmarter seine Gehorsamstreue und sein unbesiegbares Vertrauen nicht nehmen konnten (vgl. Mk 14,36 parr).

Das „Kindsein“ vor Gott ist Frömmigkeitshaltung im AT und auch im NT: arm sein vor Gott. Die atl. Frömmigkeit erfuhr eine gewisse Verinnerlichung in der Zeit der Propheten und eine gewisse Individualisierung nach dem Babylonischen Exil (Zeit des Frühjudentums). Das Frömmigkeitsideal lebte bes. zur Zeit der Verfolgung in der Periode der Hellenisierung und des Makkabäeraufstandes auf. Es sammelten sich die Frommen (hebr.-aram. ➝ *Chassidim*; griech. *Asidaioi*) und suchten die konsequente und strenge Gesetzesbefolgung im Alltag (vgl. die Pharisäer) oder zogen sich aus dem politischen Leben und vom veräußerlichten Kult zurück (so die Qumrangemeinde). Es kam teilweise zu Auswüchsen, zu einer engherzigen Buchstabentreue und Vernachlässigung des Wesentlichen, aber auch zur heuchlerischen Verachtung des unfrommen und ungebildeten „Volkes“ – und damit zur Selbstgerechtigkeit. Gerade hierin brachte Jesu Wort und Beispiel Klärung und Läuterung.

Das christl. Frömmigkeitsideal ist: Sein und Handeln wie Jesus und sich (wie es schon atl. Frömmigkeit kannte) in der Erwartung des kommenden Herrn (vgl. Phil 3,20), in der Bruderliebe und bei Versuchung, Anfechtung und Verfolgung bewähren, d.h. endzeitlich leben. ms

Frondienst, eine im ganzen Vorderen Orient bekannte Form der ➝ Arbeit, zu der bes. ➝ Kriegsgefangene herangezogen wurden; nach der Landnahme scheinen mitunter kanaanitische Gruppen von Israel zum Frondienst gezwungen worden zu sein (vgl. Jos 16,10), wie umgekehrt der Stamm Issachar zeitweise ein Fronknecht Kanaans gewesen sein dürfte (Gen 49,15). Nomaden kennen keinen Frondienst. Später bzw. bei den Hochkulturen mit einer ganz anderen Gesellschaftsordnung war es das Recht des Königs, für bes. Projekte Leute als Fronknechte in Dienst zu nehmen. Israel erinnert sich an seine Vergangenheit in Ägypten, wo man Frondienstvögte über sie eingesetzt und sie zum Bau der Vorratslager der Städte Pitom und Ramses gezwungen hat (Ex 1,11). Was man damals in Ägypten als Schmach empfunden hatte, empfand man erst recht zur Zeit der Könige als Erniedrigung, als diese nämlich das eigene Volk zum Frondienst heranzogen. 1 Kön 5,27 z.B. spricht von 30.000 Mann, die Salomo im Zusammenhang mit dem ➝ Tempelbau zum Frondienst habe ausheben lassen. Auch wenn an der Historizität dieser Angabe gezweifelt werden kann, so ist die Sache als solche ein historisches Faktum, das u.a. zum Abfall der Nordstämme nach dem Tod Salomos wesentlich beigetragen hat (vgl. 1 Kön 12,1–19). ➝ Steuern. fg

Frosch ➝ Tierwelt.

Frost. Temperaturen unter 0 Grad sind in Palästina im Gebirge selten und in den Niederungen kaum beobachtet worden. Wegen Wohnart und Bekleidung wird aber bereits die mittlere Januartemperatur Jerusalems (plus 8 Grad) als „Frost“ und unangenehm empfunden und kann als „Plage“ erwähnt werden (Gen 31,40; Ijob 24,7). me

Frucht. Neben der wörtlichen Bedeutung wird dieser Begriff in der Bibel v.a. bildlich als Ausdruck für die Taten des Menschen verwendet: Der Mensch muss „gute Frucht“ bringen (Mt 21,43), der Unfruchtbare verfällt dem Gericht (Lk 13,6–9). Für den Christen ist das Fruchtbringen eine Folge der Verbundenheit mit Christus (Joh 15,1–8) bzw. dem Heiligen Geist (Gal 5,22 f: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“). me

Fruchtbarer Halbmond werden die Gebiete im Vorderen Orient genannt, welche sowohl durch Regenfeldbau als auch durch Bewässerung nutzbar sind. In ihrer Form bilden sie einen Halbmond, dessen eine Spitze am Persischen Golf beginnt, sich entlang der Ströme Mesopotamiens zum östlichen Rand des Mittelmeeres erstreckt (➝ Levante) und ins Niltal Unterägyptens einmündet und somit die (Halb-)Wüstengebiete Nordwestarabiens umschließt. Funde aus der Frühsteinzeit lassen dort den Ursprung des Getreidebaus (evtl. auch der Haustierviehzucht) vermuten. Zudem entstammen dieser Region die meisten der altorientalischen Hochkulturen. wu

Fruchtbarkeit wurde in der gesamten Antike von Land, Vieh und Mensch nicht als natürlicher Vorgang betrachtet, sondern auf das Wirken göttlicher Kräfte oder auf eine direkte ➝ Segnung Gottes zurückgeführt. Das ist auch die Vorstellung des AT (Kinderreichtum: Gen 1,28; Ijob 29,5; Fruchtbarkeit von Feldern und Vieh: Gen 26,12–14; Dtn 28,1–14; Ps 126–129). ➝ Kind. me

Fruchtbarkeitskulte lernte Israel durch die Landnahme in Palästina kennen, denn in der kanaanitischen Religion nahm die kultische Verehrung von Fruchtbarkeitsgottheiten einen großen Rang ein. Mit dem Ackerbau übernahm Israel auch diese (➝ Baal, ➝ Aschera, ➝ Astarte). Viele von diesen Fruchtbarkeitsriten wurden in den Kult des neuen Gottes JHWH aufgenommen, andere mussten abgestoßen und bekämpft werden. Das AT erzählt von dramatischen Zusammenstößen, die die Schärfe der Gegensätze deutlich zeigen (Ex 32; 1 Kön 18; 2 Kön 10,18–29). Zu den Fruchtbarkeitsriten gehörte auch der Umgang mit Tempeldirnen (➝ Tempelprostitution; 1 Kön 14,24; 2 Kön 23,7); Tempelprostitution wurde als kultische Handlung zu Ehren der Fruchtbarkeitsgottheit verstanden und sollte an deren Fruchtbarkeit Anteil geben. Weil aber der Fruchtbarkeitskult unvereinbar ist mit dem Glauben an JHWH, dem alleinigen Spender aller Fruchtbarkeit, wurde er v.a. von den Propheten immer wieder bekämpft (Hos 4,12–14; Jer 7,17 f). Das zeigt, wie lebendig und attraktiv solche Praktiken im Volk waren und welch große Gefahr hier für die JHWH-Religion bestand. me

Frühfeigen ➝ Feige/Feigenbaum, ➝ Pflanzenwelt.

Frühjudentum. Das ➝ Judentum erwächst als religiöse, geistige und kulturelle Größe aus dem Glauben und Denken des Volkes Israel mit seiner bes. Geschichte. Den Beginn des Judentums setzt man gern mit der Rückkehr und dem religiösen und nationalen Neuansatz nach der Babylonischen Gefangenschaft (538 v. Chr.) an. Diese Periode wurde auch als „Spätperiode“ der gesamten atl. Geschichte betrachtet. Sie ist aber die erste Epoche der gesamten folgenden jüd. Geschichte bis heute, also ist vom *Frühjudentum* zu reden. Die Periode umfasst die letzten Jh. v. Chr., läuft mit dem NT parallel und dauert bis zur Bildung des Talmud (ca. ab 200 n. Chr.). ms

Frühling ➝ Jahr, ➝ Jahreszeiten.

Frühregen ➝ Regen.

Fuchs ➝ Tierwelt.

Führen, eine Herde leiten und führen; bibl. oft im übertragenen Sprachgebrauch für die Fürsorge Gottes (Jes 40,11), des Geistes (Joh 16,13) oder auch Christi (Offb 7,17). ➝ Amt. me

Fülle der Zeiten, Ausdruck für das Erreichen der messianischen (End-)Zeit in Eph 1,10 (vgl. Mk 1,15; Gal 4,4). ➝ Erfüllung. ms

Fundamentalismus, eine gegen Ende des 19. Jh. in den USA entstandene Richtung des Protestantismus, die von nicht zu

unterschätzendem Einfluss ist (als Gegenbewegung zum Liberalismus); gegenüber den Ergebnissen der Geschichts- und Naturwissenschaften halten seine Anhänger an der wortwörtlichen Auslegung der Bibel fest, z.B. der Erschaffung der Welt in sieben Tagen (➝ Schöpfungserzählung, ➝ Inspiration, ➝ Verbalinspiration). Der Fundamentalismus lehnt die historisch-kritische Bibelauslegung weitgehend ab und versperrt sich somit den richtigen Zugang zur Bibel. ➝ Biblizismus, ➝ Bibelkritik. me

Fünf/Fünfzehn/Fünfzig ➝ Zahlen.

Fünfzigerschaft ➝ Krieg.

Fürbitte. Zwischen Gott (JHWH) und dem Menschen (dem Volk) besteht ein Abstand, der nur von Gott selbst überbrückt werden kann. Dieser Abstand ist nicht zuletzt durch die Sünde entstanden. Das Gebet sucht wieder den Weg zu Gott. Hier tritt aber nach alt. und ntl. Auffassung oft notwendig ein (von Gott bestellter) Fürsprecher oder Mittler ein: Mose (Num 21,7), Samuel (1 Sam 12,19), die Propheten (vgl. Jer 7,16; 15,1) und bes. Jesus Christus (Lk 22,31 f; Joh 17,9–26; Lk 23,34: Hier betet Jesus für seine Feinde und Folterknechte). Auch Juden und Christen werden gemahnt, für andere und für einander zu beten (2 Makk 12,42–45; Mt 5,44; Apg 7,60; Jak 5,14 f). In diesem Sinn bekam auch das Fürbittgebet (die Fürbitten) seit der liturgischen Neuordnung durch das Zweite Vatikanische Konzil wieder einen bes. Stellenwert. ➝ Beistand, ➝ Gebet. ms

Furcht Gottes ➝ Gottesfurcht.

Fürsprecher ➝ Beistand.

Fürst. Titel von Stammesführern und hohen Beamten können die mit dem deutschen Wort Fürst wiedergegebenen Begriffe meinen: einen hohen Offizier (2 Sam 3,38), hohe Beamte (Jes 1,23), den Hohepriester (Dan 9,25) oder den König (1 Sam 9,16), den Vertreter eines Stammes (Gen 17,20) oder generell hoch stehende edle Persönlichkeiten (Jes 32,8). Im Entwurf eines zukünftigen, idealen Israel in Ez 40–48 ersetzt der Titel „Fürst “ kritisch den des ➝ Königs.

Im NT bezeichnet „Fürst“ den röm. Statthalter (Mt 27,2: Pilatus; Apg 23,24: Felix; Apg 26,30: Festus; Lk 2,2: Quirinus) und überhaupt politische Amtsträger (Mk 13,9; 1 Petr 2,14). Im übertragenen Sinn wird auch Christus in Apg 3,15 „Fürst“ bzw. „Urheber“ (vgl. Mt 2,6) und in Joh 16,11 der Satan „Fürst“ bzw. „Herrscher dieser Welt“ genannt. me

Furt. Als Flussübergänge nennt das AT die Furt des Jordan (Ri 12,5 f), des Jabbok (Gen 32,23) und des Arnon (Jes 16,2); das Wort kann aber auch einen Bergpass bezeichnen (1 Sam 13,23). me

Fuß kommt neben der wörtlichen Bedeutung im AT und seiner Umwelt oft bildhaft übertragen als Machtsymbol vor. So ist in Ausdrücken wie „unter die Füße legen“, „mit Füßen treten“ die Unterwerfung und Übereignung von Personen und Sachen gemeint (vgl. Dtn 11,24; Ps 8,7; 18,39; 47,4). Damit hängt auch die im ganzen Alten Orient verbreitete Sitte zusammen, dass man sich zu Füßen eines Mächtigen niederwirft; der Ritus ist also zum Begrüßungsritual verblasst (➝ Proskynese). ➝ Barfuß. me

Fußkettchen/Fußringe ➝ Schmuck.

Fußwaschung ist im Orient ein vor der Mahlzeit üblicher Brauch, da man auf staubigen Wegen barfuß oder in offenen Sandalen ging. Deshalb war es eine Pflicht der Höflichkeit, dem Gast Gelegenheit zur Fußwaschung zu bieten (Gen 18,4; Lk 7,44). Anderen die Füße zu waschen gehörte zum niedrigsten Dienst der Untergebenen. In diesem Sinn einer freiwilligen Dienstleistung (vgl. 1 Sam 25,41) ist auch die von Jesus ausgeführte Fußwaschung (Joh 13,1–20) als Zeichenhandlung zu verstehen: Dieser Dienst ist einerseits Zusammenfassung seines Wirkens als Selbsthingabe für andere (vgl. Mk 10,45), andererseits Aufforderung an die Jünger zu gegenseitigem demütigen Dienen. Später wurde die Fußwaschung als Sinnbild von Taufe, Abendmahl oder Priesterweihe gedeutet (als Liebesdienst Jesu an seinen Jüngern während des ➝ Abendmahls; Joh 13,1–20; urspr. ein Dienst des Sklaven). In der kath. Kirche wird sie am ➝ Gründonnerstag als (nichtsakramentale) liturgische Handlung begangen. me

Gaal (hebr. verabscheuen) taucht in Ri 9,26 als ein Sohn Ebeds mit seiner Sippe in Sichem auf, gerade in dem Augenblick, in dem die Bewohner von Sichem sich zusammentaten, um die Herrschaft ➝ Abimelechs [2]] abzuschütteln. Gaal stellte sich auf die Seite der Sichemiter, schürte deren Widerstandsgeist und forderte zum Kampf gegen Abimelech auf. In der Tat kam es vor dem Stadttor von Sichem zum Kampf, den Gaal aber verlor. Er musste fliehen und schließlich Sichem wieder verlassen (vgl. Ri 9,26–41). fg

Gaasch (hebr. er schwankt), Berg, etwa 9 km südöstlich von Timnat-Serach, der Grabstätte Josuas, im efraïmitischen Bergland gelegen (Jos 24,30). ➝ Nahale-Gaasch. fg

Gabaël (hebr. erhaben ist El/Gott), evtl. Inhaber eines Bankhauses in Rages in Medien und Bekannter des in der Verbannung in Ninive lebenden Tobit; dieser hinterlegte auf seiner Reise durch Medien bei Gabaël die beträchtliche Summe von zehn Talenten Silber (Tob 1,14). Aufgrund politischer Umbrüche konnte er aber das Geld nicht mehr zurückholen, so dass er, inzwischen verarmt, eines Tages seinen Sohn Tobias nach Rages schickte, um das Geld zu holen (Tob 4,1 f.20 f). Auf diese Art gelangte Tobias nach Medien und lernte dort seine künftige Frau Sara kennen. Während er bei der Familie seiner Braut blieb, holte sein Begleiter Asarja (= der Engel Rafael) das bei Gabaël hinterlegte Geld und brachte diesen mit zur Hochzeit. fg

Gabbata (aram. Erhöhung; hebr. Stirnglatze), Name des Steinpflasters, das griech. *lithostrotos* heißt; nach Joh 19,13 war das der Platz, auf dem der Richterstuhl des Pilatus stand. Die Forschung ist sich nicht einig, ob dieser Ort der Innenhof der Burg Antonia oder das Prätorium im ehemaligen Herodespalast ist. ➝ Lithostrotos. me

Gabe/Geschenk, Mittel, um im zwischenmenschlichen Bereich einander Dank, Zuneigung, Liebe, Verehrung oder Ehrfurcht zu zeigen bzw. um Gemeinschaft zu begründen; auf politischer Ebene kann es Ausdruck der Freundschaft zwischen Fürsten und Staaten (1 Kön 10) oder – als Tribut – Ausdruck der Unterwerfung sein (2 Sam 8). Im Verhältnis zwischen Gott und Mensch zeigt die Gabe vom Menschen her Dank und Ehrfurcht, von Gott her v.a. seine Liebe; die Theologie spricht bei den Gaben und Geschenken Gottes an den Menschen von ➝ Gnade. me

Gabel, nicht nur beim Gemeinschaftsopfer, sondern auch bei häuslichen Mahlzeiten diente die dreizinkige Gabel ausschließlich dazu, größere Fleischstücke aus einem Topf herauszuholen (1 Sam 2,12–14). me

Gabriel (hebr. Mann Gottes). Dieser Engel – nach jüd. Vorstellung einer der drei bzw. sieben Erzengel – begegnet im AT erstmals im Buch Daniel als Deuter von Vision und Schrift (Dan 8,16; 9,21). Im NT ist er uns bekannt als der Vorankünder der Geburt von Johannes dem Täufer und der Geburt Jesu (Lk 1,19.26); er ist einer, „der vor Gott steht“ (Lk 1,19). ➝ Engel. me

Gabrija (hebr. Mann JHWHs) war offensichtlich der einflussreiche Mann, bei dessen Bruder Gabaël Tobit einst Geld hinterlegt hatte (Tob 1,14; 4,20); die Handlung des Tobitbuches entwickelt sich aus dem Auftrag, dieses Geld zu holen. fr

Gad (hebr. Glück).
1) Einer der sog. zwölf Söhne Jakobs, der dem Jakob von der Magd seiner Frau Lea, nämlich Silpa, geboren wurde (Gen 30,10 f); er wurde als Ahnherr des Stammes Gad verehrt. Entsprechend der Beschreibung in Jos 13,24–28 reichte sein Stammesgebiet vom Norden des Gebiets Rubens bis hinauf zum See Gennesaret. Somit umfasste es Gebiete, die auch die Ammoniter beanspruchten und die von Gilead bewohnt waren. Wenn auch die Gebietsumschreibungen mit Hilfe der befestigten Städte (Num 32,34–36) auf eine zeitweilige Herrschaft des Stammes Gad weisen, kann man daraus nicht die Zeit ableiten, wann dies gewesen ist. So weist etwa Ri 5,17 darauf hin, dass zur Zeit der Sesshaftwerdung der Stämme (vermutlich in der ersten Hälfte des 11. Jh. v. Chr.) Gilead jenes Gebiet fest in der Hand hatte, das dann von Gad – vermutlich durch Kampf – in Besitz genommen wurde. Bei diesen Unternehmungen scheint der Clan in große Bedrängnis gekommen zu sein, vermochte sich jedoch durchzusetzen (Gen 49,19). Da Gad in einem fruchtbaren Gebiet siedelte, dem größere (z.B. der Jabbok) und kleinere Gewässer zu Wasserreichtum und gutem Weideland verhalfen, konnte sich der Stamm auch ausdehnen. Von den Vergrößerungsbestrebungen wurde auch der Bruderstamm Ruben berührt, dem Gad ein Stück Land wegnahm (vgl. Dtn 33,6.20 f). Das Land zählte nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) zum Nordreich und wurde als eigenständige Größe angeführt, die zur Zeit König Jehus (841–813 v. Chr.) vom damaszenischen König Hasaël eingenommen wurde (2 Kön 10,32 f). Der Stamm hat sich vermutlich unter König Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) wieder verselbstständigt, der die Schwäche der Assyrer zur Ausdehnung seines Reiches genutzt hatte und in Gad eine Volkszählung seines vergrößerten Gebietes veranlasste (1 Chr 5,17). Bei der Vernichtung des Nordreichs durch Tiglat-Pileser (722 v. Chr.) wurde Gad besiegt und verschleppt (1 Chr 5,26).
2) Prophet, der David auf seiner Flucht vor Saul begleitete (1 Sam 22,5); er musste sich im Auftrag JHWHs nach der davidischen Volkszählung mit von Gott zur Wahl verhängten Strafen an David wenden (2 Sam 24,11–15); durch die Volkszählung hatte sich nämlich David in die Hoheitsrechte JHWHs einzumischen versucht; aber nur Gott selbst besaß als König seines Volkes die letzte Autorität. Auf Gads Geheiß errichtete David in Jerusalem in einer Tenne einen JHWH-Altar (2 Sam 24,18–25). Dies führte dazu, dass David im Chronistischen Geschichtswerk als Eiferer für den Kult dargestellt wird (2 Chr 29,25). Überdies soll es von Gad geschriebene Aufzeichnungen gegeben haben (1 Chr 29,29). fr

Gadara/Gadarener (Name evtl. von hebr. Mauer; Steinwall), hell. Stadt im Ostjordanland, 10 km südöstlich des Sees Gennesaret, die in ntl. Zeit zum Städtebund der Dekapolis gehörte; nach Mt 8,28 spielte sich hier die Heilung des Dämonenbesessenen durch Jesus ab, die in Mk 5,1 bei Gerasa lokalisiert wird. me

Gaddi (hebr. mein Glück), Beiname ➝ Johanans [18)], des ältesten der sog. Makkabäerbrüder (1 Makk 2,2). fr

Gadi (hebr. aus Gad).
1) Name des Vertreters Manasses, der mit je einem Abgeordneten eines der elf anderen Stämme von Mose als Kundschafter ausgesandt wurde; sie sollten in Erfahrung bringen, wie fruchtbar das Land Kanaan sei und wie stark es verteidigt werde (Num 13,11).
2) Vater eines aufständischen Offiziers, der als Menahem (747–742 v. Chr.) König des Nordreichs wurde (2 Kön 15,14.17). fr

Gadiël (hebr. El/Gott ist mein Glück), Vertreter des Stammes Sebulon bei der Erkundung des Landes Kanaan; man wollte damals in Erfahrung bringen, wie fruchtbar und wie stark befestigt das verheißene Land sei (Num 13,10). fr

Gaditer, Angehörige des Stammes ➝ Gad [1)] (Num 32,1). fr

Gaham (hebr. Flamme). Abrahams Bruder ➝ Nahor [1)] hatte zwölf Söhne. (Das Zwölfersystem als ideale Grundlage einer Genealogie taucht im AT öfter auf.) Gaham ist darunter der Zweitgeborene der Nebenfrau Rëuma (Gen 22,24). fr

Gahar (hebr. [geboren in einem] regenarm[en Jahr]), Führer eines Clans von Tempeldienern, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Neh 7,49). fr

Gaius (lat. Vorname unbekannter Bedeutung).
1) Begleiter des Paulus in Ephesus, ein Mazedonier wie Aristarch, mit dem zusammen er beim Aufruhr des Silberschmieds Demetrius festgenommen wurde (Apg 19,29).
2) Begleiter des Paulus auf der sog. Dritten Missionsreise; er stammte aus Derbe (Apg 20,4).
3) Mann aus Korinth, von Paulus selbst getauft (1 Kor 1,14), der Gastgeber des Apostels und der ganzen Gemeinde war (Röm 16,23).
4) Empfänger des 3. Johannesbriefes (3 Joh 1). me

Galal (hebr. Mist).
1) Großvater ➝ Abdas [2)], einer Führerpersönlichkeit unter den nachexilischen Heimkehrern; sonst ist über ihn nichts bekannt (1 Chr 9,16).
2) Führendes Mitglied der ➝ Leviten, das bald nach dem Ende des Exils aus Babylon nach Jerusalem zurückkehrte und sich dort eine neue Existenz aufzubauen begann (1 Chr 9,15). fr

Galater/Galatien. Das (evtl. keltische) Wort zeigt die Volksverwandtschaft mit den Galliern/Kelten an. Die Kelten waren ein indogermanischer Stamm, der seit dem 8./7. Jh. v. Chr. in Mitteleuropa nachweisbar ist. Ein Teil wanderte kurz nach 300 v. Chr. südwärts und über Griechenland auch nach Kleinasien. Ihr Siedlungsgebiet (Galatien) war zunächst der Nordosten Kleinasiens; die spätere röm. Provinz Galatien dehnte sich weiter nach Süden aus. An die Galater schrieb Paulus einen seiner bedeutendsten Briefe; es ist ungewiss, ob die Bewohner der Landschaft (also ethnische Galater) oder der Provinz („politische" Galater, ethnisch aber Lykaonier) angesprochen sind. Ebenso ist (aufgrund uneinheitlicher Textüberlieferung!) unsicher, ob in 2 Tim 4,10 Galatien oder Gallien gemeint ist. ➝ Galaterbrief. me

Galaterbrief

Nach dem Zusammenbruch des großthrakischen Reiches stießen keltische Stämme aus ihrem Siedlungsgebiet zwischen Donau und Adria bis auf die Balkanhalbinsel vor; ein Teil von ihnen gelangte im 3. Jh. v. Chr. bis in die Mitte Kleinasiens und ließ sich dort nieder. Sie öffneten sich der hell. Kultur, erhielten sich aber noch lange Zeit ihre keltische Sprache und nationalen Traditionen (bis ins 5. Jh. n. Chr.). Im Jahre 25 v. Chr. wurde diese Landschaft Galatien samt Pisidien, Lykaonien und Teilen von Phrygien und Isaurien röm. Provinz mit dem Namen *Galatia* (6 v. Chr. kam noch Paphlagonien hinzu); Sitz des Statthalters (Proprätors) war Ankyra (heute Ankara).

Ist dieser Brief des Paulus nun an die Gemeinden in der Landschaft Galatien oder an solche in der gleichnamigen röm. Provinz geschrieben? Vertreter der *Provinzhypothese* identifizieren die Adressaten des Galaterbriefes mit den Bewohnern der Gebiete, die Paulus auf seiner sog. Ersten Missionsreise gegründet hatte (vgl. Apg 13–14: Antiochia in Pisidien, Ikonion, Lystra). Für die *Landschaftshypothese* dagegen sprechen v.a. folgende Gründe: Der südliche Teil der Provinz wurde im zeitgenössischen Sprachgebrauch nicht Galatien genannt, ebensowenig dessen Bewohner „Galater" (Argument bzgl. der Anrede in 3,1); und weiters ist nicht richtig, dass Paulus stets die röm. Provinznamen verwendete.

Über die Gründung der galatischen Gemeinden und die Ereignisse bis zur Abfassung des Briefes muss man alles Wesentliche dem Galaterbrief selbst entnehmen, da die Apostelgeschichte nur zwei kurze Notizen diesbezüglich bietet (Apg 16,6; 18,23), aus denen nicht mehr hervorgeht als das Wissen des Lukas bzw. seiner Tradition um die Tatsache einer Mission des Paulus in Galatien. Einige Details: Die christl. Gemeinden in Galatien wurden durch Paulus selbst gegründet (vgl. Gal 1,8 f; 3,2; 4,19); bei der Bekehrung erlebten die Galater vielleicht wunderbare Geist-Erfahrungen (vgl. 3,1–5); sie hatten den Apostel trotz seiner Krankheit wie Christus selbst aufgenommen (4,12–20). 4,13 zeigt, dass Paulus zweimal in Galatien war (das bestätigen indirekt auch 1,6 f; 5,17). Außerdem hat Paulus hier lebhaft für die Kollekte geworben (vgl. 1 Kor 16,1). Einige Zeit später kamen christl. Wanderprediger, die die Christen von Galatien zur Beobachtung des Gesetzes bewegen wollten. Die von Paulus in seinem daraufhin geschriebenen Brief bekämpften Irrlehrer (Gegner) treten für die Beobachtung des Gesetzes, die Beschneidung und bestimmte Kalendervorschriften ein. Daher werden die Gegner am besten als „judaisierende Judenchristen" bezeichnet. Der Brief ist „an die Gemeinden Galatiens" (1,2) adressiert (also nicht an eine einzelne Gemeinde), er ist wohl als Rundbrief zu verstehen.

Absender

Der Galaterbrief gibt Aufschluss über das Selbstverständnis des Paulus; er betont hier ausdrücklich seine Apostel-Autorität als unmittelbar von Gott stammend und unanfechtbar. Sein spezifischer Apostelbegriff liegt von Anfang an im Bereich christologischer und ekklesiologischer Deutung. Apostel sind die Gesandten des Auferstandenen für die Kirche. Von Philipper- und Philemonbrief abgesehen steht in allen anderen Paulusbriefen der Begriff Apostel an so pointierter Stelle, dass er unschwer als Schlüsselwort für den Auftrag kenntlich wird, aus dem heraus Paulus zu den Gemeinden sprechen will – so auch im Präskript des Galaterbriefes. Aus 1,16 und 2,7 geht außerdem hervor, dass die Berufung des Paulus zum Apostel Jesu Christi die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden zum Ziel hatte; es besteht also eine Korrelation von Evangelium und Apostolat, die für Paulus sogar eine Unabhängigkeit von menschlich-kirchlichen Instanzen impliziert.

Zu Fragen nach Abfassungsort und -zeit: ➝ Korintherbriefe; zum Abfassungsort lassen sich folgende Variationen anführen: Ephesus, Korinth oder doch Mazedonien.

Theologische Aussagen

Obwohl der Brief streckenweise die Form einer theol. Abhandlung über Gesetz und Freiheit annimmt, geht es Paulus weniger um Theorie als um Anleitung zum Handeln, wobei unter „Handeln" auch die Änderung des von den Gegnern beeinflussten Denkens der Galater gemeint ist, sowie die Wiederaufnahme von evangeliumsgemäßen Glaubenshaltungen und die Besinnung auf ihre christl. Identität. Solche Handlungsanweisung wird in theol. reflektierter Form geboten. Wenn Paulus konkrete Ereignisse und Verhaltensweisen nennt wie die Tischgemeinschaft in Antiochien (2,11–21; vgl. auch 3,1–5; 4,12–20; 5,2), geht es ihm jedes Mal um grundsätzliche Fragen: Er deutet die Ereignisse im Licht der Botschaft von Kreuz, Geist und Freiheit. Die theol. Reflexion des Paulus hat im Galaterbrief einen hohen Grad von Abstraktion erreicht, so dass sich Paulus vielfach nahezu einer Fachsprache bedient. me

1,1–5	Anschrift/Gruß (Kontaktaufnahme mit den Empfängern)
1,6–2,21	autobiographischer Bericht als Werbung für das Evangelium der Freiheit
3,1–4,31	aktualisierende Nacherzählung bibl. Erzählungen als Aufweis von Lösungsmöglichkeiten
5,1–6,10	Mahnungen als direkte Handlungsanweisung
6,11–18	autoritatives Schlusswort und Segenswunsch

Der Aufbau des **Galaterbriefes**.

Galatisches Land. Apg 16,6 erwähnt, dass Paulus und seine Begleiter während der Zweiten Missionsreise durch das „galatische Land" reisten. ➝ Galater. ms

Galbanum ➝ Harz.

Gal-Ed (hebr. Zeugenhügel). Laban schloss dort mit seinem Neffen Jakob einen Vertrag (Gen 31,47 f). ms

Galgen ➝ Todesstrafe.

Galiläa (hebr. *galil* = Bezirk), bekannte und anmutige (fruchtbare) Landschaft im Nordteil von ➝ Palästina mit dem See Genesaret, dem Berg Tabor, der Ebene Jesreël, den Städten Tiberias, Nazaret, Kafarnaum, Kana, Betsaida; bei der Landnahme wurde dieses Gebiet durch die Stämme Naftali, Ascher, Sebulon und Issachar besiedelt (vgl. Mt 4,15). Die politische Bedeutung Galiläas war in der Folgezeit eher untergeordnet; trotzdem errichtete in Megiddo

schon Salomo eine befestigte Garnison, die König Ahab (873–853 v. Chr.) noch ausbaute. Die jüd. Besiedlung wurde in Galiläa nach und nach dünner und der Hasmonäerkönig Aristobul I. (104–103 v. Chr.) hat Galiläa nach der Eroberung wieder zwangsjudaisiert; doch auch in ntl. Zeit galt diese Landschaft als heidnisch durchsetzt. Nach dem Tod Herodes des Großen kam Galiläa zum Herrschaftsgebiet des Herodes Antipas (4 v. Chr.–39 n. Chr.) und erlebte eine gewisse Blüte. Jedoch kam es immer wieder zu Aufständen der Zeloten. Antipas machte Tiberias (nach dem röm. Kaiser Tiberius benannt) zur Hauptstadt. Jesus hat diese Stadt nie betreten. Sein Hauptwirkungsbereich aber war nach gleichlautendem Bericht der Evangelien gerade Galiläa (wohl auch aus Sicherheitsgründen): Er ist in Nazaret aufgewachsen und ließ sich in Kafarnaum, das „seine Stadt" genannt wird (Mt 9,1), nieder (Mt 4,13). Manche Forscher rechnen mit einer starken und einflussreichen Gemeinde des Urchristentums in Galiläa. Für das Judentum, v.a. für die rabbinische Gelehrsamkeit, bildete nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) Tiberias in Galiläa durch Jh. ein wichtiges Zentrum (vgl. *Palästinischer* bzw. *Jerusalemer Talmud*).

Im 20. Jh. wählten sich der Zionismus und die jüd. Einwanderung (bes. von Haifa aus) Galiläa als bevorzugtes Siedlungsgebiet; Galiläas Landwirtschaft und Industrie sind heute von großer Bedeutung. ms



Die soziale Schichtung der Agrargesellschaft in **Galiläa**. Bis auf wenige Ausnahmen (der Zöllner Levi) gehörten Jesus und seine Anhänger zur Unterschicht. An diese Menschen wendet er sich.

Galiläer, Bewohner der Landschaft ➝ Galiläa; da diese vom jüd. Kernland Judäa oft getrennt war, bildete sich ein eigener Volkscharakter mit unterschiedlicher Mentalität, Religiosität und Sprache, was für die Juden Anlass zu Verachtung war (vgl. Joh 7,52). ms

Galiläisches Meer, anderer Name für den See ➝ Gennesaret, so bei Mt 4,18 (EÜ: See von Galiläa); bei Johannes wird er See von Tiberias (Joh 6,1; 21,1), im AT See Kinneret (Num 34,11) genannt. ms

Galle. Die Flüssigkeit der Gallenblase wurde in der Antike als Gift (Galle im Sinne von Gift: vgl. Apg 8,23), als Arznei (Tob 6,9), speziell für Augenkrankheiten, oder als Betäubungsmittel (Mt 27,34: wenn hier nicht urspr. ➝ Myrrhe gemeint ist) verwendet. me

Gallier. 1 Makk 8,2 spricht von Galatern, die sich die Römer untertan gemacht hatten. Es handelt sich hier um Gallier, soweit sie südlich der Alpen wohnten, d.h. in der von der röm. Literatur genannten Provinz *Gallia Cisalpina*. ➝ Galater/Galatien. ms

Gallim (hebr. Steinhaufen).
1) Nicht näher festlegbare Ortschaft im judäischen Gebirge (Jos 15,59).
2) Ort, der 5 km nördlich von Jerusalem und nur etwa 1 km von Anatot, der Heimat des Propheten Jeremia, zu suchen sein dürfte; von dort stammte der Schwiegersohn Sauls, dem er seine Tochter Michal zur Frau gab, nachdem er sie David weggenommen hatte (1 Sam 25,44). Nach den Klageschreien des Propheten Jesaja zu urteilen, rückten die Assyrer über diesen Weg während des zweiten Aufstandsversuches (705–701 v. Chr.) des Königs Hiskija gegen Jerusalem vor (Jes 10,30). fr

Gallio (röm. Name unbekannter Bedeutung), Lucius Junius Annaeus Gallio; sein Geburtsname war Lucius Annaeus Novatus, er war der älteste Sohn von Marcus Lucius Annaeus Seneca (Seneca der Ältere) und der Bruder des röm. Philosophen Seneca; er wurde vom Senator Junius Gallio adoptiert, was zur Änderung des Namens führte. Gallio schlug eine politische Laufbahn ein und brachte es dabei zum Prokonsul der röm. Provinz Achaia (Mittel- und Südgriechenland) und später sogar zum Konsul in Rom; 66 n. Chr. beging er Selbstmord. Eine in Delphi gefundene Inschrift *(Gallio-Inschrift)* lässt auf das Jahr 51/52 oder 52/53 n. Chr. als den Zeitraum von Gallios Statthalterschaft schließen. Damit ist der zentrale Fixpunkt für die Chronologie des Paulus (und des Urchristentums) gegeben, denn nach Apg 18,12–17 kann man den ersten Aufenthalt des Paulus in Korinth datieren; von hier aus lässt sich eine „relative" Chronologie der Tätigkeit des Paulus erschließen. me

Galut (hebr. Wegführung; Zerstreuung) meint vornehmlich die Verschleppung ins Babylonische Exil. ➝ Diaspora. fr

Gamaliël (hebr. Vergeltung Gottes), eigentlich Rabban Gamliël der Ältere; Enkel Hillels und berühmter pharisäischer Schriftgelehrter; die Apostelgeschichte erwähnt ihn zweimal: In 5,34 als Fürsprecher für die Apostel im Hohen Rat und in 22,3 als Lehrer des Paulus. Beide Angaben sind in ihrer Historizität umstritten. Die Mischna nennt ihn siebenmal als großen ➝ Rabbi. Die spätere christl. Legende machte ihn zu einem geheimen Christen und schrieb ihm ein apokryphes Evangelium zu (5./6. Jh. n. Chr.).

Sein Enkel Gamliël II. lebte etwa 90–110 n. Chr. in Jabne und war mitverantwortlich für die Ergänzungen im ➝ Achtzehnergebet. me

Gammadim (hebr. wagemutige Männer). Da es sich um ein nur einmal im AT verwendetes Wort handelt, ist es schwer, eine sichere Auskunft zu geben: Manche Exegeten halten Gammadim für ein Volk (dann vermutlich kanaanitischen Ursprungs wie die Leute von Arwad), andere, wie v.a. auch die Exegeten der EÜ, sehen in dem Ausdruck eine Funktionsbeschreibung, nämlich „Wächter" (Ez 27,11). fr

Gämse ➝ Tierwelt.

Gamul (hebr. satt), der durch das Los bestimmte Leiter der 22. Dienstklasse der Priester, der zur Zeit der „davidischen" Kultordnung sein Amt erhielt (1 Chr 24,17). fr

Ganzopfer ➝ Opfer.

Garbe, entweder ein Ährenbündel (Gen 37,7) oder ein Getreidehaufen auf der Dreschtenne (Rut 3,7). me

Gareb (hebr. aussätzig).
1) Einer der in 2 Sam 23,38 und 1 Chr 11,40 aufgezählten Helden Davids, der aus Jattir stammte.
2) In der als späterer Zusatz eingefügten Weissagung vom Wiederaufbau Jerusalems (Jer 31,38–40) als Begrenzungspunkt (evtl. im Südwesten) genannter Hügel, dessen genaue Lage unbekannt ist. fg

Garizim (hebr. die Abgeschnittenen/Getrennten), südlich von Sichem (Nablus) gelegenes, 881 m hohes Bergmassiv; nach Dtn 27,12 f sollten sich gemäß der Weisung des Mose sechs Stämme auf dem Garizim aufstellen, „um das Volk zu segnen", und sechs auf dem Ebal, „um den Fluch zu sprechen". Hinter dieser Anordnung steht ein altes kultisches Zeremoniell von Segen und Fluch, dessen genauer Ablauf nicht zu rekonstruieren ist, da mit Dtn 27,14–16 eine andere Überlieferung einsetzt. Jotam hat den Bewohnern von Sichem die gegen das Königtum des Abimelech gerichtete Fabel vom Garizim aus erzählt (Ri 9,7). Im 4. Jh. v. Chr. erbauten die ➝ Samariter auf dem Garizim einen Tempel, den der Hasmonäer Johannes Hyrkanus 107 v. Chr. zerstören ließ. Die Frau am Jakobsbrunnen stellt nach Joh 4,20 Jesus die Frage, ob man Gott auf dem Garizim oder in Jerusalem anbeten solle. – Der Garizim bildet bis heute den religiösen Mittelpunkt der noch existierenden kleinen Gemeinschaft der Samariter, die hier alljährlich in alter Form das Pascha feiert. Reste einer byzantinischen Kirche (Ende 5. Jh. n. Chr.) auf dem südlichen Gipfel bezeugen eine vorübergehend existierende christl. Kultstätte. fg

Garmiter (hebr., evtl. die einen Knochen abnagen), in der Aufzählung der Namen des Stammes Juda genannte Sippe (1 Chr 4,19); die Stelle ist sehr unsicher. fr

Garten. Erste Voraussetzung für das Anlegen eines Gartens im Orient ist die Wasserversorgung (Dtn 11,10). Ist dies durch die Lage in einem Tal oder an einem Fluss gewährleistet, wird das Landstück eingefriedet (durch eine Mauer oder eine Hecke), um es als privates Eigentum zu kennzeichnen. Der Garten diente oft dem Lebensunterhalt des Besitzers (Jer 29,5) durch den Anbau von Nutzpflanzen wie Obst und Gemüse. Daneben kannte man aber auch, v.a. in den sozial höher gestellten Schichten, den Ziergarten (Dan 13,4). Wie bestimmte Vergleiche zeigen, hat der Garten die Phantasie des Orientalen stark beschäftigt (Jer 31,12; Hld 4,12). Er galt als Ideal des irdischen Daseins, so dass man sich den glückseligen Zustand als Leben in einem Garten vorstellte, den man mit dem pers. Lehnwort ➝ Paradies bezeichnete (vgl. Gen 2,8.15). me

Gartentor ➝ Gennettor.

Gasam (hebr. Vertilger; Heuschrecke). Im Verzeichnis der aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Leviten werden als Tempeldiener u.a. die Nachkommen Gasams genannt (Esra 2,48; Neh 7,51). fg

Gases (hebr. [geboren zur Zeit der] Schafschur), Sohn Kalebs, den ihm seine Nebenfrau Efa gebar (1 Chr 2,46). fg

Gassenstadt ➝ Kirjat-Huzot.

Gastfreundschaft gehört zu den grundlegenden Lebensgesetzen der Nomaden. Der Fremde, selber rechtlos, wird in die Mahlgemeinschaft seines Gastgebers aufgenommen, was zugleich Aufnahme in die Schutz- und Friedensgemeinschaft bedeutet (➝ Schutz). Dem Wanderer wird Wasser angeboten, damit er sich die Füße waschen kann (Gen 18,4). Er wird mit Öl gesalbt, um sich zu erfrischen (Ps 23,5), dann wird er zuvorkommend bewirtet. Das AT kennt einige sehr schöne Beispiele von Gastfreundschaft (Gen 18,1–8; 2 Kön 4,8–11). Verletzung der Gastfreundschaft bedeutet große Schande (Gen 19,5–7; Ri 19,16–26). In Jes 58,7 wird u.a. die Gastfreundschaft für den Armen als ein Fasten, wie JHWH es liebt, qualifiziert. Dieses nomadische Erbe hat sich Israel immer bewahrt, es spielt auch für die ntl. Gemeinde eine bedeutende Rolle. Jesus preist die Tugend der Gastlichkeit in seinen Gleichnissen (vgl. Lk 10,34 f; 11,5 f). So begegnet im Fremden Jesus selbst (Mt 25,35–40). Jesus ist Gastgeber, der den Seinen die Füße wäscht (Joh 13), der die Sünder an den Tisch ruft (Mk 2,15), der alle, die zu ihm kommen, reichlich bewirtet (Brotvermehrung) und schließlich sich selbst zur Speise gibt als Stärkung auf dem Weg (Joh 6). Das nomadische Erbe Israels ist zur Existenzform des Glaubenden überhaupt geworden. Wie Abraham immer unterwegs ist in Richtung Heimat, so ist auch der Christ ein Pilger und Fremdling, unterwegs zum himmlischen Jerusalem. Zur Übung der Gastfreundschaft rufen die ntl. Schriften immer wieder auf: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt" (Hebr 13,2). fr

Gastmahl ➝ Mahl.

Gat (hebr. Kelterpresse), bedeutende Stadt, etwa auf der Höhe von Betlehem in der westlichen Schefela gelegen; Keramikfunde weisen auf eine Besiedlung bereits in der Frühen Bronzezeit hin. Im AT wird Gat häufig als eine der fünf Philisterstädte (neben Ekron, Aschdod, Aschkelon und Gaza) genannt. Sie spielt in den Davidüberlieferungen eine bes. Rolle. Auf der Flucht vor Saul gelangte David zu Achisch, dem König von Gat (1 Sam 21,11), unter dessen Herrschaft er sich mit seinen Männern, einer kampferprobten Truppe, begab (1 Sam 27,5–7). Der König weigerte sich jedoch, David in einem Feldzug gegen die Israeliten mitkämpfen zu lassen. Aus Gat stammen berühmte Krieger: Goliat (1 Sam 17,4) und Ittai (2 Sam 15,19). Nach 2 Chr 11,8 ließ Rehabeam (931–914 v. Chr.) Gat als judäische Festung ausbauen. Es muss allerdings wieder in philistäischen Besitz gelangt sein, da nach 2 Chr 26,6 König Usija die Stadt zurückerobert hat. 711 v. Chr. ist sie infolge der Beteiligung an einem antiassyrischen Aufstand von Sargon II. zerstört worden. Damit hat Gat seine Bedeutung verloren. Der Kirchenschriftsteller Eusebius (gestorben 339 n. Chr.) kennt Gat als Dorf, das heute meist mit Tell Zafit identifiziert wird. fg

Gatam (hebr. ihr Brüllen), Sohn des Elifas und Enkel Esaus (Gen 36,11 f; 1 Chr 1,35 f). fg

Gat-Hefer (hebr. Brunnenkelter), in Jos 19,13 als Grenzstadt des Stammesgebiets Sebulons genannt, etwa 5 km nordnordöstlich von Nazaret gelegen; hier wurde auch ein Prophet namens Jona geboren, der zur Zeit Jerobeams II. (782–747 v. Chr.) gewirkt hat (2 Kön 14,25). fg

Gatiter (hebr. Kelter), Herkunftsname für den Helden ➝ Ittai [1]] aus Gat (2 Sam 15,22; 18,2). fg

Gat-Rimmon (hebr. Granatbaumkelter), bei der Landverteilung nach Jos 19,45 dem Stammesgebiet Dan zugeteilte Stadt, evtl. etwa 5 km nordöstlich des heutigen Tel Aviv gelegen; spätere Informationen deuten darauf hin, dass auch Manasse nach dem Ausweichen Dans nördlich des Sees Gennesaret im ehemaligen Gebiet Dans einen Teil besetzte (Jos 21,25). Eine dieser besetzten Städte (nämlich Gat-Rimmon) wurde in späterer Zeit Leviten zugeteilt. fg/fr

Gattungen ➝ Formen und Gattungen, ➝ Erzählungsarten, ➝ Formgeschichte.

Gau ➝ Verwaltungsbezirk.

Gaulanitis, griech. Namensform der nach der Stadt ➝ Golan benannten Landschaft im Ostjordanland. me

Gaza (hebr. die Starke), Stadt im Südwesten Palästinas, etwa 4 km von der Küste entfernt an der *Via Maris* (Meeresstraße) gelegen; in ägypt. Nachrichten bereits im 15. Jh. v. Chr. erwähnt, bildete Gaza von Ägypten her den Schlüssel zu Palästina. Zeitweise unter ägypt. Herrschaft, fiel Gaza bald nach 1200 v. Chr. mit dem ganzen Küstenstreifen in die Hände der Philister;

in Ri 1,18 wird es zusammen mit Aschkelon und Ekron unter jenen Städten genannt, die Juda nicht erobern konnte. Auch in den Heldensagen um Simson spielt Gaza eine Rolle: Dort riss er die Stadttore weg und trug sie „auf den Gipfel des Berges, der Hebron gegenüberliegt“ (Ri 16,2 f; Entfernung etwa 60 km). Nachdem ihm durch die List der Delila (Abschneiden der Haare) die Kraft genommen worden war, schleppten ihn die Philister nach Gaza und warfen ihn dort ins Gefängnis. Als man ihn bei einem Freudengelage zu Ehren des Gottes Dagon zum Spott vorführte, kam noch einmal die Kraft JHWHs über ihn: Er riss die zwei tragenden Säulen des Hauses um, so dass alle zusammen mit ihm unter den Trümmern begraben wurden (Ri 16).

Im 9. Jh. v. Chr. gelangte Gaza immer mehr in den Einflussbereich der Assyrer, 841 v. Chr. wurde es dem assyr. König tributpflichtig. Abgesehen von einigen Unterbrechungen blieb es als Tor zu Ägypten unter assyr. Herrschaft. Es weigerte sich sogar, sich im Jahre 705 v. Chr. zusammen mit Juda und Aschkelon an einem antiassyrischen Aufstand zu beteiligen, weswegen sein Gebiet vom judäischen König Hiskija verwüstet wurde; diese Treue wurde Gaza nach der Niederwerfung des Aufstandes durch Zuweisung judäischer Gebiete von seinem Herrscher gelohnt. Etwa 100 Jahre später fiel dann Gaza zusammen mit dem ganzen palästinischen Raum den Babyloniern anheim. In den folgenden Jh. aber wuchs Gazas Bedeutung infolge seiner weit verzweigten Handelsbeziehungen (bes. mit Arabien). Nach der Belagerung durch Alexander den Großen wurde Gaza eine hell. Stadt. Als solche leitete sie nunmehr ihren Namen Aza von Azon, dem Sohn des Herakles, ab. Eine ganze Reihe von Heiligtümern zu Ehren griech. Gottheiten waren entstanden. Nach 1 Makk 11,61 belagerte Jonatan die Stadt und brannte die Häuser der Umgebung nieder. Mit der Ankunft der Römer in Palästina begannen für Gaza bessere Zeiten: Gaza (ähnlich Aschkelon) hatte das Privileg einer eigenen Zeitrechnung, die mit dem Jahr 61 v. Chr. begann (Zeitpunkt des Neuaufbaus durch Gabinius, einem Gefolgsmann des Pompeius).

Im NT wird Gaza in Apg 8,26 erwähnt: Auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführte, brachte Philippus einen Hofbeamten der Königin Kandake aus Äthiopien zum Glauben und taufte ihn (Apg 8,26–38). Nach einer nicht ohne Gewalt vollzogenen Christianisierung erlebte Gaza im 5./6. Jh. n. Chr. noch einmal eine Blütezeit von überschäumender Lebensfreude. Davon zeugt auch eine jüd. Synagoge mit zahlreichen Mosaiken von figürlichen, tierischen wie menschlichen, Darstellungen. In der Kreuzfahrerzeit erhielt Gaza eine prächtige Basilika zu Ehren des heiligen Johannes, die heute als „die große Moschee“ zu sehen ist. fg

Gazelle.
1) Erklärung des aram. Namens ➝ Tabita in Apg 9,41: ➝ Dorkas.
2) ➝ Tierwelt. me

Geba (hebr. Hügel), etwa 9 km nordnordöstlich von Jerusalem, auf der Südseite des Wadi Suwenit gegenüber Michmas gelegener Ort; in Jos 18,24 als eine Stadt im Stammesgebiet Benjamin genannt, wurde Geba (und sein Weideland) nach Jos 21,17 zu einer Levitenstadt. Geba spielte immer wieder eine Rolle in der Auseinandersetzung mit den Philistern: In 1 Sam 13,3 heißt es, dass Jonatan dort den Vogt der Philister erschlug. Geba-Benjamin in 1 Sam 13,16 kann wohl mit diesem Geba identifiziert werden (vgl. 1 Kön 15,22). In 1 Sam 14,1–15 wird ausführlich erzählt, wie Jonatan zusammen mit seinem Waffenträger bis zum Posten der Philister vordrang, der zwischen Geba und Michmas lag, und wie sie zusammen die Philister in die Flucht schlugen. Von David heißt es schließlich, er habe die Philister zwischen Geba und der Gegend von Geser geschlagen (2 Sam 5,25). König Asa von Juda (911–871 v. Chr.) ließ Geba zu einer Befestigung ausbauen (1 Kön 15,22). Der zu erwartende Einbruch der Assyrer sollte ebenfalls über Geba erfolgen (Jes 10,29). Im Zuge der religiösen Reform ließ König Joschija (641–609 v. Chr.) sämtliche Kultstätten unbrauchbar machen zugunsten der einen Kultstätte, des Tempels in Jerusalem (2 Kön 23,8). In der Liste der aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrten Einwohner werden 621 Männer aus Rama und Geba angegeben (Esra 2,26; Neh 7,30).

Der Prophezeiung in Sach 14,10 gemäß soll sich am Tag des Herrn das Land „von Geba bis Rimmon im Süden Jerusalems“ (besser: „von Geba bis Rimmon im Südland“) in eine fruchtbare Ebene verwandeln, in deren Mittelpunkt Jerusalem als Ort der Sicherheit und des Friedens empor ragt. fg

Gebal (hebr. Hügel).
1) In Ps 83,7–9 werden zehn Völker aufgezählt – eines von ihnen ist Gebal –, die die Vernichtung Israels planen. Es handelt sich dabei um eine freie dichterische Zusammenstellung: Israel ist ringsum eingekreist, in seiner Existenz bedroht, nur JHWH kann retten.
2) Im AT auch Name für ➝ Byblos bzw. Byblus (vgl. Ez 27,9). fg

Gebaliter, Bewohner der Stadt Byblos; sie werden in 1 Kön 5,32 zusammen mit Leuten Hirams aus Tyrus als Baufachleute erwähnt, die das Holz und die Steine für den Bau des Tempels zu bearbeiten hatten. Wahrscheinlich sind sie mit den in Jos 13,5 genannten ➝ Giblitern identisch. fg

Gebäude ➝ Haus.

Gebein, alte deutsche Bezeichnung für das Knochengerüst (Skelett); der Ausdruck „Fleisch und Bein“ bezeichnet die zwei Bestandteile, aus denen der Mensch zusammengesetzt ist, und meint also „Mensch“, kann aber auch Blutsverwandtschaft bedeuten (Ri 9,2). me

Gebeinkasten, Fachausdruck: *Ossuar*; vom 2. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr. gebräuchliche Form zur Beisetzung von Knochenresten aus einem alten ➝ Grab; die Kästen waren aus Ton oder Kalkstein, maßen ca. 75 x 35 x 40 cm, hatten einen Deckel und waren oft verziert; auf vielen war der Name des Toten angebracht. me

Ge-Ben-Hinnom ➝ Ben-Hinnom, ➝ Gehenna.

Geber (hebr. Mann).
1) „Der Sohn Gebers“ war einer der zwölf Statthalter (Vögte), die Salomo über die einzelnen Verwaltungsbezirke zur Versorgung des königlichen Hofes eingesetzt hatte. Er war in Ramot-Gilead stationiert, sein Bereich erstreckte sich über Gilead und sechzig Städte des nordöstlich gelegenen Baschan (1 Kön 4,13).
2) Ein Sohn des Uri, auch Statthalter unter Salomo; sein Verwaltungsbereich umfasste das Gebiet nördlich des Arnon (1 Kön 4,19; statt Gilead ist wohl Gad zu lesen; die Stelle ist unsicher). fg

Gebet des Angeklagten ➝ Psalmen, ➝ Klagelied.

Gebet des Asarja, Gebet, das ➝ Asarja [21)] im Feuerofen sprach, nachdem man ihn mit zwei seiner jüd. Freunde nach der Weigerung, das Standbild Nebukadnezzars zu verehren, in die Flammen geworfen hatte (Dan 3,24–50); es ist nur in der griech. Version des AT erhalten. fr

Gebet des Herrn ➝ Vaterunser.

Gebet des Manasse ➝ Manasse-Gebet.

Gebet

Beten als Sprechen zu Gott und mit Gott ist ein religiöser Grundakt. Er setzt den Glauben an einen persönlichen Gott voraus: an Gott, der mich sieht und hört, der mich anspricht und mir antwortet und mit dem ich infolgedessen ins Gespräch kommen kann. Das ist beim Gott der Bibel der Fall. Er hat sich offenbart und seinen Namen kundgetan, damit der Mensch ihn anrufen und ansprechen kann (vgl. Ex 3,14 f mit Ex 20,24). Gebet im weiteren Sinn des Wortes ist jedes Sprechen mit Gott, auch das Loben und Danken; im engeren Sinn besteht das Gebet aus Klagen und Bitten. Die Bibel, für die der betende Mensch eine Selbstverständlichkeit ist und die in all ihren Teilen (nicht nur in den ➝ Psalmen) verschiedenartigste Gebete enthält, gebraucht dafür eine Vielzahl von Wörtern, die dem zwischenmenschli-

chen Bereich entnommen sind: bitten, flehen, fragen, klagen, rufen, schreien usw. Daneben begegnet im Hebräischen ein spezifisch religiöser Begriff für Gebet: *tepilla.* Das dazugehörige Tätigkeitswort *hitpallel* bedeutet an sich „eine Entscheidung fordern für", „eintreten zugunsten von jemand". Das weist auf einen wichtigen Sachverhalt: Das Gebet schlechthin war urspr. die ➝ Fürbitte, die eine dazu bes. befähigte und ermächtigte Mittlergestalt (v.a. der Prophet: Mose, Samuel, Jeremia; aber schon Abraham und dann auch der König) Gott vortrug. Dieses Gebet des Mittlers bildet gleichsam die Brücke zwischen den individuellen und den kollektiven Gebeten, je nachdem ob das betende Subjekt ein Ich oder ein Wir ist. Vor allem die individuellen Klage- und Bittgebete zeigen, worin das *Wesen bibl. Betens* besteht. Es vollzieht sich in drei Phasen:

1. Beten als Sich-Aussprechen vor Gott: Der Betende legt das, was ihn bedrängt und bedrückt, vertrauensvoll seinem Gott vor (vgl. 2 Kön 19,14–19); er schüttet vor ihm sein Herz und seine Sorgen aus (vgl. Ps 102,1).

2. Beten als Sich-Auseinandersetzen mit Gott: Der Betende ringt mit Gott, von dem er sich oft verlassen und verraten fühlt, um eine befreiende, Heil und Segen spendende Zuwendung (vgl. den nächtlichen Kampf Jakobs in Gen 32,23–33). So kann im NT „kämpfen" geradezu zu einem Ausdruck für beten werden (im griech. Original in Röm 15,30; Kol 4,12; vgl. 2 Kor 10,4 und die „Agonie" Jesu in Getsemani: Mt 26,36–46).

3. Beten als Sich-Ausliefern an Gott: Das Sich-Aussprechen vor Gott und das Sich-Auseinandersetzen mit ihm werden im Prozess des Gebets zum Sich-Ausliefern an Gott: Man ergibt sich ihm, sagt Ja zu dem, von dem man sich grundsätzlich als bejaht erfährt. So führen die bibl. Gebete aus der Klage zum Vertrauen und münden dann nicht selten in die Danksagung und den Lobpreis, der – im neu gewonnenen Glauben an Gottes Macht, Weisheit und Liebe – die Errettung, wie immer sie geschehen mag, als gewiss vorwegnimmt.

Beten ist demnach ein personaler Vollzug, in dem das Innerste des/der Betenden zur Sprache kommt. Doch aufgrund des bibl. Ganzheitsdenkens ist der ganze Mensch, also auch sein Körper, mitbeteiligt. Dabei gibt es verschiedene typische *Gebetshaltungen:* Man steht vor Gott (1 Sam 1,26), breitet die Hände aus (1 Kön 8,38.54; Jes 1,15) oder erhebt sie zum Himmel (Ps 141,2; vgl. 1 Tim 2,8); man demütigt sich, indem man niederkniet (1 Kön 8,54; Ps 95,6; Dan 6,11; vgl. Apg 9,40; 21,5) oder sich zu Boden wirft (Esra 10,1; vgl. Mk 14,35; ➝ Anbetung). Zum ganzheitlichen Vollzug gehört auch, dass das Gebet oft vom ➝ Fasten begleitet ist (Esra 8,23; Neh 1,4; Joël 1,14; 2,12–17; vgl. Lk 2,37; Apg 13,2 f; 14,23).

Grundsätzlich kann man überall beten, doch gibt es privilegierte *Gebetsstätten.* Dazu gehörte v.a. der Jerusalemer Tempel als der Ort, den JHWH sich erwählt hatte und wo sich der Einzelne in der Gemeinschaft des zum Gottesdienst versammelten Volkes aufgenommen wissen konnte (1 Kön 8,29 f.35.42.44.48; vgl. u.a. Apg 2,46). Er sollte zum „Haus des Gebets für alle Völker" werden (Jes 56,7). In der Ferne pflegte man sich beim Beten Jerusalem zuzuwenden (1 Kön 8,48; Dan 6,11).

Wie man überall beten kann, so kann und soll man prinzipiell auch jederzeit beten. Doch zeigt bereits das AT, dass sich allmählich bestimmte *Gebetszeiten* herauskristallisierten, die dann auch für das christl. Stundengebet maßgebend werden sollten. Die Hauptgebetszeiten sind der Morgen und der Abend, d.h. die Zeit, in der im Tempel das tägliche Morgen- und Abendopfer dargebracht wurde, wodurch auch die anderweitig begrenzte Verbindung zwischen Gebet und Opfer hergestellt ist – eine Verbindung, die so weit ging, dass das Gebet geradezu an die Stelle des Opfers treten konnte (vgl. Ps 141,2). Neben dem zweimaligen ist auch das dreimalige Beten belegt: morgens, mittags und abends (Ps 55,18; Dan 6,11; vgl. Apg 10,9 sowie 3,1; 10,3.30: Gebet zur sechsten und neunten Stunde, d.h. mittags und am späten Nachmittag zur Zeit des Abendopfers). Dazu kommt, dass man gegebenenfalls auch des Nachts betete (Ps 119,62; vgl. Apg 16,25).

Als Juden haben Jesus und seine ersten Jünger diese Gebetsgepflogenheiten übernommen. Was Jesus selbst betrifft, steht nach dem Zeugnis der Evangelien fest, dass er ein großer Beter war. Besonders das Lukasevangelium betont dieses Faktum. Immer wieder zog er sich nachts oder frühmorgens an einen einsamen Ort zurück, um zu beten (Lk 5,16; 6,12; Mk 1,35; 6,46 par). Er betete vor wichtigen Entscheidungen (Lk 6,12–14; Mk 14,35 f par), und es war während des Gebets bei der Taufe im Jordan und bei der Verklärung auf dem Berg, als sich der Himmel öffnete und die Stimme des Vaters sich kundtat (Lk 3,21 und 9,29). Er betete für sich selbst in Getsemani und am Kreuz (vgl. neben den Evangelien Hebr 5,7), er betete aber auch für seine Apostel und Jünger (Lk 22,31 f; Joh 17). Dieses sein Gebet für uns setzt er als der Verherrlichte fort. Er ist und bleibt als unser „Hohepriester" unser Fürsprecher beim Vater (Hebr 7,25 f; vgl. Röm 8,34 und 1 Joh 2,1).

Es war das beispielgebende Beten Jesu, das seine Jünger veranlasste, ihn zu bitten, er möge sie beten lehren (Lk 11,1). Jesus entsprach dieser Bitte, indem er ihnen das ➝ Vaterunser vorsprach, das die zentralen Gebetsanliegen enthält. Außerdem gab Jesus vom NT verschiedenenorts aufgegriffene und ausgeweitete Anweisungen, wie man beten soll. Sie gelten für alle Christen, ganz bes. aber für die Apostel, deren eigentliche und unteilbare Aufgabe das Ausharren „beim Gebet und beim Dienst am Wort" ist (Apg 6,4). Vor allem soll das Gebet beständig und beharrlich sein. Es gilt, dass man „allezeit beten und darin nicht nachlassen" soll (Lk 18,1; vgl. Lk 21,36), d.h. „ohne Unterlass" (1 Thess 5,17), „jederzeit" (Eph 6,18), „Tag und Nacht" (1 Tim 5,5). Der Verwirklichung des Ideals des unablässigen Betens dienten bestimmte, teilweise vom Judentum übernommene Gebetszeiten, aus denen allmählich das kirchliche Stundengebet erwuchs. Man soll vertrauensvoll beten, d.h. im festen Glauben, um erhört zu werden (Mk 11,24 par sowie Jak 1,5–8; vgl. Mt 7,7 f par sowie 1 Joh 3,21 f; 5,14 f und Joh 14,13 f; 15,7; 16,23). Wie schon im Judentum die Bitten immer vom Lobpreis *(beraka)* eingerahmt sind, soll auch das christl. Gebet stets von der Danksagung (griech. *eucharistia)* getragen und bestimmt sein (vgl. Phil 4,6 sowie 1 Thess 5,17 f; 1 Tim 2,1). Obwohl der Einzelne sehr wohl „in seiner Kammer" beten kann, kommt dem einmütigen Gebet in der Gemeinschaft doch bes. Wirkkraft zu (Mt 18,19; vgl. Apg 1,14). Das christl. Beten ist geistgewirkt (Röm 8,15 f.26; Gal 4,6; vgl. Eph 6,18): Es ist der Geist Christi, der uns befähigt und veranlasst, gleich ihm Gott mit ➝ Abba anzusprechen und anzurufen. Zum Gebet, das durch Christus im Heiligen Geist an den Vater gerichtet wird, trat schon in der frühen Christenheit das Gebet zu Jesus: Man bittet nicht nur in seinem Namen, sondern ihn selbst; und er ist es, der das Erbetene gewährt (Joh 14,13 f). Dieselbe Bitte, die Jesus am Kreuz an den Vater richtet, richtet Stephanus an den Herrn Jesus (vgl. Apg 7,59 mit Lk 23,46). Die Christen können geradezu „definiert" werden als diejenigen, „die den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, überall anrufen" (1 Kor 1,2; vgl. Apg 9,14), und die prophetische Verheißung, die im AT auf JHWH bezogen war, wird nun auf Christus gedeutet: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet" (Apg 2,21; Röm 10,13; vgl. Joël 3,5). So mündet nicht nur die frühchristliche Liturgie, sondern das ganze NT (und mit ihm die ganze Bibel) in den (wie die Gebetsanrede *Abba*) in der aram. Sprache überlieferten flehentlichen Bittruf: *Marana tha* („Unser Herr, komm": 1 Kor 16,22; Offb 22,20). nf

Gebetsmantel. Das Wort wird in der Bibel nicht erwähnt. Die rituellen ➝ Quasten werden im Judentum an ein bes. Kleidungsstück, eben den Gebetsmantel, geheftet. Er besteht aus einem quadratischen, weißen Tuch, in das blaue oder schwarze Streifen eingewoben sind. Man trägt ihn v.a. beim Morgengebet, und zwar so, dass er fast den ganzen Körper bedeckt. me

Gebetsriemen (aram. *tefillin*). In wörtlicher Auslegung der (urspr. bildhaften) Gebote Ex 13,16; Dtn 6,8 entwickelte das Judentum schon in vorchristlicher Zeit den Brauch, dass beim täglichen Beten Kapseln an die Innenseite des linken Oberarms und an die Stirn angelegt werden, in denen die genannten Bibelstellen auf Zetteln geschrie-

ben stehen. Diese Kapseln werden durch Riemen befestigt, die am linken Oberarm bis zum Unterarm hinabführen und an der Stirn um den Kopf zu einem rückwärtigen Knoten laufen (vgl. Mt 23,5). Sie wurden zum Teil auch als Amulette gegen Sünde, Teufel und allerlei Übel betrachtet. ➝ Tefillin. me

Gebetsstätte bezeichnet Apg 16,13.16 einen Ort außerhalb der Stadt. Das Gebet an diesem Ort am Beginn der Evangelisierung Europas weist zurück auf die Neuanfänge Israels unter Samuel (1 Sam 7,5) und den Makkabäern (1 Makk 3,46). jmw

Gebim (hebr. Zisternen), Ortschaft nördlich von Jerusalem; die genaue Lage ist unbekannt. Beim angedrohten Einmarsch der Assyrer ergreifen die Bewohner von Gebim die Flucht (Jes 10,31). fg

Gebirge Efraïm/Gebirge Juda. Palästina hat zwar keine so hohen Berge wie die nördlich gelegenen Regionen mit dem Libanon, Antilibanon und Hermon, kann aber dennoch in vielen Landstrichen als Gebirgsland bezeichnet werden. Die Berge bieten Schutz und sind daher auch Sinnbild für Schutz und Festigkeit. Gebirgsgegenden sind v.a. Teile von Samarien mit dem Gebirge Efraïm (etwa zwischen Jesreël-Ebene und Bet-El; nach Ri 3,27 griffen die Israeliten vom Gebirge Efraïm aus die Moabiter an und besiegten sie) und Judäa mit dem Gebirge Juda; dieses steigt von der Schefela eher sanft an und erreicht etwa 800 m; gegen den Jordangraben und zum Toten Meer fällt es verhältnismäßig steil und kluftenreich ab. Jos 11,21 nennt das Gebirge Juda als Wohngebiet der Anakiter; sie wurden ausgerottet. Seine Kluften wurden nicht selten als Verstecke vor Überfällen oder Zuflucht vor Verfolgung (z.B. David vor Saul) aufgesucht (vgl. 1 Sam 23–24). Nach dem Lukasevangelium eilte Maria zu Elisabet „in eine Stadt im Bergland von Judäa“ (Lk 1,39); der Ort, der Tradition nach Ain Karim, liegt ganz nahe bei Jerusalem. ms

Gebot ➝ Gesetz, ➝ Weisung, ➝ Dekalog.

Gebrechen. Im Unterschied zu Krankheiten handelt es sich dabei um äußerlich sichtbare Körperfehler; solche wurden in der Antike als Makel angesehen, die der Gottheit unwürdig waren und folglich kultunfähig machten: Weder der Priester noch das Opfertier durften ein Gebrechen haben (vgl. Lev 21,17–20: zwölf Gebrechen am Priester; Lev 22,20–25: zwölf Gebrechen am Opfertier). In der Heilszeit soll diese Art der Unvollkommenheit aber aufgehoben werden (Jes 29,18), was das NT durch Jesus geschehen sieht (vgl. Mt 11,2–6). ➝ Heilen/Heilung. me

Geburt. Die Geburt eines Kindes, speziell die eines Sohnes, war ein freudiges, bedeutsames Ereignis im Leben der Familie. Wie es bei vielen nicht hochzivilisierten Völkern üblich ist, war auch im Alten Orient die Geburt (in kauernder Haltung: 1 Sam 4,19) meist nicht schwierig. Gelegentlich wurde der Mutter durch Hebammen oder befreundete Frauen geholfen (Gen 38,28; 1 Sam 4,20). Die Behandlung eines neugeborenen Kindes wird in Ez 16,4 beschrieben. Nach der Geburt, spätestens aber bei der Beschneidung (Lk 1,59–62; 2,21), erhielt das Kind den Namen; dieser konnte sowohl vom Vater (z.B. Gen 16,15; Mt 1,21) als auch von der Mutter (z.B. Gen 29,31–30,24; Lk 1,31) gegeben werden. Durch die Geburt eines Kindes wurde die Mutter für eine bestimmte Zeit unrein (Lev 12: 40 Tage bei Knaben, 80 Tage bei Mädchen). Nach Ablauf dieser Zeit wurde das Reinigungsopfer dargebracht (Lk 2,22–24). me

Geburt Jesu. Die Rede von der Geburt Jesu „dem Fleische nach als Nachkomme Davids“ (Röm 1,3), „geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4,4) ist einer der Ankerpunkte für Paulus, um seinen eigenen Platz als „Apostel des Evangeliums (vom Sohn) Gottes“ und „freigekaufter Sohn und Erbe der Verheißung“ zu festigen. Dies wird grundlegend für das Selbstverständnis der frühen Christen: Sie verstehen sich als Brüder und Schwestern desjenigen, dessen Lebensweg, Tod und Auferstehung sie als befreiende Botschaft in die Welt tragen. Die Inkarnation in das Leben „unter dem Gesetz“ führt Jesus „bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). In der Bindung an ihn werden seine Jünger durch den Tod hindurch zu einem „Tempel im Herrn“, einer „Wohnung Gottes“ (Eph 2,21 f) geformt.

Die Nennung des Faktums der Geburt in den älteren Texten wird in den kanonischen Evangelien theol.-narrativ in drei Varianten entfaltet. Der Anfang des Markusevangeliums konzentriert sich auf die Einführung Jesu als „Sohn Gottes“, der unmittelbar als Erwachsener aus Nazaret auftritt und so nach der Taufe im Jordan in seine Rolle eingeführt ist. Breit entfaltet wird die Erzählung von der Geburt Jesu und den sie begleitenden Ereignissen in den Evangelien nach Matthäus (Stammbaum, Geburt, Besuch der Sterndeuter, Bedrohung des Kindes und Errettung durch Flucht, Vorstellung als Nazoräer, Auftritt als Erwachsener mit der Taufe durch Johannes) und Lukas (parallel-kontrastive Vorgeschichte des Johannes, Geburt im Kontext der Weltpolitik, Besuch der Hirten, Einordnung unter das Gesetz, Tempelbesuch mit zwölf Jahren, Auftritt als Erwachsener mit der Taufe durch Johannes, Stammbaum). Im Johannesevangelium tritt Jesus als das inkarnierte Wort Gottes in die Welt ein, als solcher wird er von Johannes dem Täufer verkündet, weder eine Geburt noch eine Taufe werden erzählt, so dass allein der Glaube an den „Namen“ „die Macht“ gibt „Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12).

Zwar wurde die Geburt Jesu Christi Namen gebend für unsere Zeitrechnung, doch lässt sich schon das Jahr seiner Geburt nur in ein Zeitfenster etwa zwischen 7 v. Chr. (maßgeblich: bes. Stern) und 4 v. Chr. (maßgeblich: Tod des Herodes) platzieren. Doch die Verbindung beider „Ereignisse“ mit der Geburt Jesu könnte vielleicht stärker theol. als historisch motiviert sein.

Das Datum des Geburtstages am 25. Dezember ist frei gewählt, zum einen wegen der Idee einer Empfängnis Jesu am alten röm. Neujahrstag (25. März), zum anderen aufgrund der Feier der Wintersonnenwende im julianischen Kalender am 25. Dezember. Zusätzlichen Schub bekam die Terminierung durch die Übernahme des Festtermins des röm. Gottes *Sol Invictus*, dessen Festinhalt auf Christus übertragen wurde. jmw

Geburtsregister ➝ Genealogie.

Geburtsschmerz. Das krampfhafte Sich-Krümmen einer gebärenden Frau (die Wehen) wird in der Bibel als Folge des göttlichen Fluches erklärt (Gen 3,16). Der Geburtsschmerz wird als Bild für Ereignisse (meist im Zusammenhang mit dem Endgericht) gebraucht, die zwangsläufig eintreten – so wie nach den Wehen zwangsläufig die Geburt kommt (vgl. Röm 8,22). Danach lässt aber auch die Freude über das Kind den Schmerz bald vergessen (Joh 16,21). Dass auch Tiere Geburtsschmerzen erleiden, weiß der gelehrte Verfasser des Ijobbuches (Ijob 26,5; 39,1.3). me

Geburtstag/Geburtstagsfeier. Private Geburtstagsfeiern waren in der bibl. Welt unbekannt (Ausnahme: Ijob 1,4). In Gen 40,20 ist vom Geburtstag des Pharao die Rede, womit jedoch das Jubiläum der Thronbesteigung gemeint sein wird, die auch als Geburt des Königs zum Sohn Gottes verstanden wurde, was ägypt. Texte (und im AT Ps 2,7) belegen. In hell. Zeit feierten die Könige neben dem Krönungstag auch den Geburtstag (2 Makk 6,7); dieser Sitte schlossen sich dann die Herodesfürsten an (Mk 6,21). Die Christen hielten seit der Mitte des 2. Jh. n. Chr. am Todestag der Märtyrer für diese eine Geburtstagsfeier; allmählich entwickelte sich die Feier des Tages der Geburt Jesu. Private Geburtstagsfeiern wurden christlicherseits noch lange bekämpft. me

Gedächtnis (griech. *anamnēsis)* will etwas Großes, Wichtiges und Wirkliches (ein Ereignis) festhalten: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19; vgl. 1 Kor 11,25). Schon das alte Israel lebte aus solcher Erinnerung, d.h. aus den Ereignissen und großen Machttaten Gottes und den Rettungs- bzw. Heils-Ereignissen, die zur Grundlage der Volkswerdung und zum „Anfang“ der ganzen Geschichte wurden, diese aber auch ständig begleiteten. Die Treue und Liebe, die Erwählung darf das Volk nie vergessen; so werden bes. der Auszug aus Ägypten und die damalige Rettung durch die jährliche Rezitation dieser Erzählungen beim Pascha-

mahl in Erinnerung gehalten. Dabei meint Erinnerung, dass das Bedachte Gegenwart wird und wirksam bleibt. Bund, Gesetzgebung, Rettungstaten werden so je zur neuen Geschichte, die sich weiterträgt und die sich bes. im Kult wiederholt. Und so ruft Gott auch „heute“, denn „heute“ zieht ihr aus (vgl. Ex 13,4; vgl. Hebr 3,7.13 f). Mit einer solchen „Gedächtnisfeier“ setzt Jesus beim ➝ Abendmahl sein Testament und sein Gedächtnis für sein Volk ein. Jetzt aber ist er selbst das Paschalamm, und die neuen Rettungstaten Gottes sind seine Menschwerdung, sein Leiden und Sterben und seine Auferweckung. Im Wort, das Jesu Heilstat verkündigt, und bes. in der Eucharistie, in der er sich heute wie damals hingibt, bleibt er den Seinen „in Erinnerung“, d.h., er bleibt gegenwärtige Wirklichkeit. Jesu Heilstat geschieht heute und hier (Mt 18,19; 28,20; 1 Kor 11,26). Christen sind verpflichtet, mit Jesus, dem Hohepriester, heute hinauszuziehen und seine Schmach zu tragen (Hebr 13,13) und müssen in der neuen Wirklichkeit seiner Herrlichkeit leben (Röm 6,4). ms

Gedalja (hebr. JHWH hat Großes getan).
1) Einer der sechs Söhne Jedutuns, der „unter David“ durch das Los zum Leiter der zweiten Spieler- und Sängerklasse bestimmt wurde (1 Chr 25,3.9).
2) Großvater des Propheten Zefanja (Zef 1,1).
3) Einer der führenden Männer Jerusalems, die über die Reden des Propheten Jeremia derart erbost waren, dass sie König Zidkija (597–586 v. Chr.) dazu veranlassten, den Propheten in eine Zisterne zu werfen, damit er dort sterbe (Jer 38,1–6).
4) Nach der Eroberung Jerusalems (586 v. Chr.) setzten die Neubabylonier Gedalja – der vom vorher Genannten zu unterscheiden ist – als Statthalter ein (2 Kön 25,22). Er war offensichtlich immer auf Seiten Jeremias gestanden (Jer 39,11–14) und trat für eine Politik der Duldung der babyl. Oberherrschaft ein (2 Kön 25,24). Inzwischen hetzte der Ammoniterkönig Baalis den Davididen Jischmaël zum Mord an Gedalja auf, da nur ihm die rechtmäßige Regentschaft zustünde (Jer 40,13–15); Gedalja, dem Jischmaël schon die Treue versprochen hatte (2 Kön 25,23), bezweifelte die Existenz der Verschwörung (Jer 40,16); doch fiel er ihr alsbald zum Opfer (2 Kön 25,25). Dies war der Anlass, dass der letzte Rest der Judäer aus Furcht vor der Strafe durch die Neubabylonier nach Ägypten floh (vgl. Jer 43,1–7).
5) Priester, der sich bereit erklärte, seine ausländische Frau zu entlassen, um die völkische Verschmelzung in der nachexilischen Zeit zu verhindern (Esra 10,18). fr

Gedenkopfer ➝ Opfer.

Geder (hebr. Steinwall), evtl. Ort im südwestlichen Teil des Stammes Juda; der „König von Geder“ war einer der 31 Könige, die Josua – westlich des Jordan – geschlagen hatte (Jos 12,13). fg

Gedera (hebr. Einfriedung).
1) In der nördlichen Schefela (evtl. westlich von Aseka) gelegener Ort des Stammesgebiets Judas (Jos 15,36).
2) Nach 1 Chr 12,5 stammt Josabad, einer der Helden Davids, aus Gedera, das wohl in der Nähe von Gibeon lokalisiert werden kann. fg

Gederot (hebr. Mauern).
1) In der Schefela, evtl. in der Nähe von Lachisch gelegener Ort des Stammes Juda (Jos 15,41).
2) In 2 Chr 28,18 genannte Stadt Judas, die von den Philistern in der Zeit des Königs Ahas (734–728 v. Chr.) eingenommen wurde; sie dürfte etwa 7 km südwestlich von Ajalon liegen. fg

Gederotajim (hebr. zwei Mauern), Ort des Stammesgebiets Judas; in Jos 15,36 zusammen mit ➝ Gedera [1)] genannt. fg

Gedicht ➝ Lied.

Gedor (hebr. Einfriedung; pockennarbig).
1) Im judäischen Gebirge, etwa 13 km nördlich von Hebron gelegener Ort des Stammes Juda (Jos 15,58).
2) Joëla und Sebadja, die in der Liste von 1 Chr 12,8 erwähnten Helden Davids, stammten aus Gedor. Der Ort ist evtl. identisch mit ➝ Gedor [1)].
3) Im Süden Palästinas gelegener Ort des Stammes Simeon (1 Chr 4,39), wohin einige Sippen aufbrachen, um gute Weideplätze für ihre Schafe und Ziegen zu finden.
4) Einer der neun Brüder von Sauls Vater (vgl. das Familienverzeichnis in 1 Chr 8,31). fg

Geduld. Der Begriff ist zu unterscheiden von ➝ Langmut und hat nach bibl. Verständnis einen betont aktiven Sinn; das Wort meint das hoffende Festhalten an Gott im Vertrauen auf dessen Heilswillen. In der Weisheitsliteratur bezeichnet es eine Eigenschaft dessen, der den richtigen Moment abwarten kann (im Unterschied zum Zornigen). Oft steht Geduld synonym mit Glaube und Hoffnung; als christl. Tugend bezeichnet sie eine eschatologische Haltung (Röm 8,25). me

Gefangene/Gefangenschaft ➝ Exil, ➝ Babylonisches Exil, ➝ Gefängnis, ➝ Krieg.

Gefangenschaftsbriefe werden zusammenfassend vier Paulusbriefe genannt: *Epheserbrief*, *Philipperbrief*, *Kolosserbrief* und *Philemonbrief*; von ihnen werden zwei (Philipper- und Philemonbrief) für echt, die beiden anderen (Epheser- und Kolosserbrief) für unecht (nicht paulinisch) gehalten. Diese Briefe sind nach ihren eigenen Angaben aus der Gefangenschaft des Paulus geschrieben. Eigentlich ist nach dem angegebenen Grund auch der 2. Timotheusbrief ein „Gefangenschaftsbrief“, man reiht ihn aber berechtigterweise bei den Pastoralbriefen ein.

Um welche Gefangenschaft des Apostels es sich bei den beiden echten Briefen handelt, wird verschieden beantwortet: in Rom (58–60 n. Chr.), in Cäsarea (56–58 n. Chr.), in Ephesus (55–56 n. Chr.)? Von der letzten spricht die Apostelgeschichte nicht (vgl. aber Apg 19; 1 Kor 15,32; 2 Kor 11,23; Röm 16,7). ms

Gefängnis. Ebenso wenig wie das altbabylonische Strafrecht *(Codex Hammurabi)* kennt das AT in seinen strafrechtlichen Bestimmungen die Gefängnisstrafe. Diese kam wohl, wie die Überlieferungen zeigen, in der Königszeit auf und diente v.a. dazu, die Wirksamkeit unliebsamer Personen, speziell der Propheten, zu unterbinden (Jer 32,2; 38; 1 Kön 22,27; 2 Chr 16,10). In späterer Zeit war das Gefängnis als Ort einer Untersuchungshaft (Num 15,34), dann auch als Strafe wegen religiöser oder politischer Vergehen (Esra 7,26) und schließlich wegen privatrechtlicher Delikte (Mt 18,30) gebräuchlich. Ein eigenes Gebäude als Gefängnis ist im AT ebenfalls unbekannt. Die älteste Art sind ausgetrocknete Zisternen (Gen 37,22; Jer 38,6). Später benutzte man einzelne Räume im Haus des Stadtkommandanten (1 Kön 22,26 f), im Stadttor (Jer 20,2) oder im Königspalast (Jer 32,2).

Im Römischen Reich gab es ein einheitliches Gerichtswesen mit der Möglichkeit der Gefängnisstrafe. Staatliche Gefängnisse befanden sich v.a. in den Residenzen der Prokuratoren (z.B. in Cäsarea). Gelegentlich war die Haft relativ milde; Gefangene konnten besucht werden (Mt 25,36), was als Werk der Barmherzigkeit galt. Paulus wurde nach seiner Ankunft in Rom lediglich unter Hausarrest gestellt (vgl. Apg 28,30). Sicherheitsmaßnahmen und Behandlungsweisen waren aber wohl in der Regel hart: Die Gefangenen waren gefesselt (Ri 16,21; Apg 12,6), mit Füßen, Händen oder Hals in den ➝ Block gespannt (Apg 16,24); das Essen bestand aus Wasser und Brot (1 Kön 22,27). Die hygienischen Verhältnisse und die Behandlung durch die Wachen, die sofort hingerichtet wurden, wenn ihnen ein Gefangener entkam (Apg 12,19; 16,27), kann man sich nicht schlimm genug vorstellen. Als Bild wird der Zustand der Unerlöstheit mit einem Gefängnis verglichen, aus dem der Messias die Gefangenen herausführt (Jes 42,7; 1 Petr 3,19). me

Gefängnistor, Tor in der Stadtmauer von Jerusalem; die EÜ bringt in Neh 12,39, wo man früher Gefängnistor (Luther: Kerkertor) übersetzte, den Namen Wacht-Tor, denn man setzt dieses Gefängnistor vielfach mit dem Wacht-Tor von Neh 3,31 gleich; manche identifizieren es auch mit dem Benjamintor (Jer 20,2). Zu lokalisieren ist es daher entweder in dem nördlichen Teil der Ostmauer oder in der Nordmauer. ms

Gefängniswärter, Aufseher in einem ➝ Gefängnis, der für die Gefangenen verantwortlich ist (Apg 16,19–34). me

Gefäß, allg. Bezeichnung für ein Gerät zur Aufbewahrung und zum Transport fester und flüssiger Stoffe, zum Kochen, Essen, Trinken, Waschen usw.; Gefäße finden sich seit ältester Kulturzeit; seit Erfindung der Keramik bestehen sie in ihrer Mehrzahl aus ➝ Ton. me

Gegenwart Gottes. Die anschauliche Ausdrucksweise der Bibel weiß, dass Gott nicht in menschlichen Vorstellungskategorien Platz hat, wenn sie Salomo sagen lässt: „Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus [Tempel], das ich gebaut habe“ (1 Kön 8,27), und das Buch der Weisheit sagt: „und er [Gott], der alles zusammenhält, kennt jeden Laut“ (Weish 1,7). Doch wählt Gott von sich aus Wege, um den Menschen direkt zu begegnen und auf diese Weise gegenwärtig zu sein. In Gen 3,8 f wird Gottes Gegenwart (Einherschreiten Gottes) mit menschlichen Mitteln verständlich gemacht.

Nicht nur auf der Erde, sondern im ganzen Kosmos ist Gott gegenwärtig (Jer 23,24), und gerade die Schöpfung in all ihren Bereichen verweist auf den Schöpfer (Weish 13,1–5). In bes. Weise aber wird Gott an den Orten seiner „Erscheinung“ (➝ Theophanie) gegenwärtig, wie es im Dornbusch (Ex 3,5) und in hervorgehobener Weise am Sinai der Fall war (vgl. z.B. Ex 19,14–25). Manche verbanden die Gegenwart Gottes mit der Lade (1 Sam 4,3.7), doch wurde später Gottes heilige Wohnung der Tempel, jener Ort, wo Gott geradezu spürbar gegenwärtig war (Ps 46,5 f). Dies erlebte in fast erdrückender Weise der Prophet Jesaja (Jes 6,1.5; vgl. Mi 3,11). Wenn das Volk in großer Bedrängnis war, wie anlässlich der Verfolgung durch die Ägypter, schützte es Gott durch seine Gegenwart (in der Feuer- und Wolkensäule nach Ex 14,24; vgl. weitere Arten des Schutzes in Jes 40,10 f). Eine andere Form der Gegenwart Gottes ist die des wirkmächtigen Wortes (vgl. Jes 55,8–11), deren Krönung in der Menschwerdung des Wortes zu sehen ist (Joh 1,14). Weiters wird Gott in seinem Namen (bibl. ist sein Wesen gemeint) gegenwärtig, den er im Tempel ruhen lässt; diese spiritualisierte Form der Gegenwart wird v.a. durch die deuteronomisch/deuteronomistische Theologie vertreten (vgl. Dtn 12,11). Auf dieser Linie liegt auch das matthäische Wort: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Bei der Erschaffung des Menschen gab Gott dem Menschen von seinem Geist, so dass ein von Gott stammendes Element den Menschen als solchen von allen anderen Lebewesen unterscheidet. In ihm ist in schattenhafter Weise Gott immer gegenwärtig (Gen 2,7; Jes 42,5; Ijob 34,14 f). Dies führt dazu, dass Gott – einmal in seinem Sohn Jesus selbst Mensch geworden (vgl. Gal 4,4) – auch im hilfsbedürftigen Nächsten gegenwärtig ist (Mt 25,31–46). Gott ist auch in der wahrhaftigen Evangeliumsverkündigung gegenwärtig (Apg 10,44 f). Die Gegenwart Jesu ist jedes Mal gegeben, wenn man sich zum Herrenmahl versammelt (vgl. 1 Kor 11,23–25; Lk 24,30 f; Joh 6,32–59). Es gibt eine Vielfalt verschiedener Gegenwartsformen Gottes, die man keineswegs gegeneinander ausspielen darf. fr

Ge-Haraschim (hebr. Tal der Handwerker). Der Name wird in symbolhafter Weise verwendet und will die Herkunft der Handwerkskunst begründen. Als Ahnherr gilt ➝ Joab [2]] (vgl. 1 Chr 4,14). fr

Gehasi (hebr., evtl. der hervortretende Augen hat), Diener des Propheten Elischa (2 Kön 4,12), der im sagenhaften Teil der Elischatexte auftritt; als er sich ohne Wissen des Propheten vom geheilten Naaman reich beschenken ließ, wurde er zur Strafe auf Elischas Wort hin vom Aussatz befallen (2 Kön 5,25–27). fr

Geheime Offenbarung, früher viel gebrauchter Ausdruck für das letzte Buch des ntl. Kanons; für die Erstleser war sie keineswegs geheim. Daher nennen sie die Christen nach Offb 1,1 ➝ *Offenbarung (des Johannes)* bzw. *Apokalypse (des Johannes)*. fk

Geheimnis, etwas, das der normalen Erkenntnis nicht zugänglich ist; der bibl. Offenbarungsglaube geht davon aus, dass der Mensch nicht durch bes. Wege und Arten der Erkenntnis Gott finden kann, sondern dass Gott sich dem Menschen erschließt, sich ihm offenbart, indem er sich ihm zuwendet (Dtn 29,28). Die Offenbarung wird als ein Handeln Gottes erfahren, wodurch dieser etwas, das bisher ein Geheimnis war, erschließt; dadurch verhilft Gott dem Menschen zu einer klaren Orientierung in der Welt. Die Apokalyptik will in diesem Sinn Enthüllung der Geheimnisse der von Gott bestimmten Geschichte sein (Dan 2,28 f; Offb 10,7). Im Hellenismus bezeichnet *Mysterium* (= Geheimnis) einen Geheimkult für bes. Eingeweihte, denen durch Teilnahme an bestimmten Riten Heil und Erkenntnis geboten wurde (Mysterienkulte). Im NT verstehen die Evangelien unter dem „Geheimnis des Reiches Gottes“ (Mk 4,11) die Messianität Jesu; durch Jesus wird dieses Geheimnis aufgedeckt. Für Paulus ist das Geheimnis ganz im atl. Sinn die geheime Absicht Gottes, die dem Glaubenden jetzt nicht mehr vorenthalten wird (Röm 11,25), speziell auch die Zusammenführung und Einheit von Juden und Heiden in der bereits angebrochenen messianischen Zeit (Eph 1,9; 2,14–3,3). Dieser bibl. Ansatz von der Offenbarung der göttlichen Geheimnisse durch Gottes Handeln und sein damit zusammenhängender Heilswille, der sich in der Geschichte zeigt, unterscheidet Judentum und Christentum von den Mysterienreligionen und okkulten Praktiken. me

Gehenna (hebr. *Ge-Hinnom* = Tal Hinnoms). Infolge der Vorstellung, dass die Feinde Israels in einem gewaltigen, von JHWH entzündeten Feuerbrand vernichtet werden (vgl. Jes 30,33), entwickelte sich der Gedanke, dass das ➝ Endgericht in ➝ Ben-Hinnom (auch Ge-Ben-Hinnom oder Ge-Hinnom genannt) stattfinden würde. Diese (gemäß apokryphen Texten) „verfluchte Schlucht für die ewig Verdammten“, das Tal Ben-Hinnom, wurde zum Symbol und wandelte die Bedeutung des Namens: Er verlor seinen lokalen Charakter und wurde zur Chiffre für den Ort der endgültigen Verdammung, für Hölle (Gehenna), so in Mt 5,22.29; 10,28; 23,15; Mk 9,43; Jak 3,6 (die EÜ übersetzt das im griech. Text stehende *gehenna* mit „Hölle“). fg

Ge-Hinnom ➝ Ben-Hinnom.

Gehorsam. Ähnlich wie im Deutschen hängen auch im Griechischen die beiden Wörter „hören“ und „gehorchen“ zusammen; das Hebräische verwendet für beide Ausdrücke dasselbe Wort. Dementsprechend lässt sich die Grundbedeutung von „gehorchen“ so umschreiben: eine positive Antwort auf etwas Gehörtes geben und den darin enthaltenen Anspruch bejahen. Unter Gehorsam Gott gegenüber versteht das AT zunehmend das Halten des Gesetzes bzw. der Gebote (Dtn 27,26) im Sinne des Bundes (Jer 11,3); auch der Segen der Verheißung ist an den Gehorsam gebunden (Gen 22,18).

Leitbild des ntl. Gehorsams ist der Gehorsam Jesu, weil er den Willen Gottes bis zum Tod für die Menschen erfüllt hat. So heißt Gehorsam für den Christen das bedingungslose Annehmen der Liebe Gottes und seines Heilswillens. Gehorsam und Glaube hängen im NT eng zusammen (Röm 1,5), sie werden sogar vielfach gleichbedeutend gebraucht (Röm 6,16). Die zahlreichen Aussagen, die im zwischenmenschlichen Bereich Gehorsam fordern (z.B. den des Sklaven, Kol 3,22; den der Frau gegenüber ihrem Herrn; den Gehorsam gegenüber dem Staat, Röm 13,1), sind nur dann richtig zu verstehen, wenn man sieht, dass an all diesen Stellen die Liebe das Motiv ist, das dem Gehorsam übergeordnet ist. – Ein Motiv also, das auch für das gegenseitige „Hören“ im zwischenmenschlichen Bereich eine zentrale Bedeutung hat. me

Geier ➝ Tierwelt.

Geisel. Dass man die Söhne der Führungsschicht eines Besiegten als Geiseln in Gewahrsam nimmt, kennt auch das AT (2 Kön 14,14; 1 Makk 9,53; 10,9). In der Josefserzählung (➝ Josef [1]]) wird Simeon als Geisel inhaftiert (Gen 42,19–24). Ob für Privatbürgen eine Haftung mit Leib und Leben bestand, ist aus dem AT weder zu belegen noch auszuschließen. me

Geißel/Geißelung. „Geißel“ ist wie „Peitsche“ eine zusammenfassende Bezeichnung für mehrere Züchtigungs- oder Marterinstrumente aus verschiedenen Materialien: Zweige, Riemen, Seile, einfach oder in Bündelform, evtl. mit Stacheln und Haken bzw. mit eingeknüpften Knochenstücken oder Bleikugeln. Das AT kennt wahrscheinlich nicht die Geißelung, wohl aber Stockschläge als Strafe in Zivilprozessen (Dtn 25,1–3). Nach röm. Recht wurde die Geißelung angewandt als Züchtigung ungehorsamer Sklaven und Soldaten, als Folter, um einen Angeklagten zum Geständnis zu bringen, und als Vorspiel zur Kreuzigung (Mk 15,15). Die Geißelung durfte nach dem röm. Recht nicht bei röm. Bürgern angewandt werden; Paulus beruft sich nach Apg 22,24 f darauf. Kol 2,23 lehnt eine Geißelung im Sinne einer Selbstkasteiung als Befriedigung der irdischen Eitelkeit ab. In übertragener Redeweise dient „Geißel“ als Bild für Prüfungen (Jes 10,26). me

Geist/Heiliger Geist

Die Rede vom Geist hat einen theol., kosmologischen, angelologisch-dämonologischen und einen anthropologischen Aspekt.

Geist im AT

Das entscheidende Wort ist *ruaḥ*, das in der LXX meist mit *pneuma* wiedergegeben wird. *Ruaḥ* bezeichnet urspr. den belebenden Hauch, der in verschiedenen Kontexten erfahren wird.

In der Natur ist es die Bewegung der Luft vom leisen Säuseln (Ijob 4,15) bis hin zum Sturm (Jes 32,2).

Ruaḥ ist weiters das Prinzip des Lebens, der Lebensodem, der das Leben der Tiere (Gen 7,15) ebenso wie das der Menschen ermöglicht (Ps 104,29 f). JHWH ist Herr über Leben und Tod. Bei einer Ohnmacht umnachtet sich der Geist und droht zu verschwinden (Ps 143,4.7). Der Ungeduldige hat einen kurzen Geist (Ijob 21,4), der Traurige einen zerbrochenen (Jes 54,6), der Zornige einen erregten (Ez 3,14). Erst in der Spätzeit des AT wurde über das weitere Schicksal des Menschengeistes nachgedacht und dessen Weiterexistenz nach dem Tod vorausgesetzt (Jes 66,23 f; Dan 12,2–4). Im angelologisch-dämonologischen Sinn ist von *ruaḥ* erstmals 1 Kön 22,21 die Rede.

Von größter Bedeutung ist das Verständnis des Geistes als einer ekstatischen, nur Einzelnen zuteil werdenden Gabe. Eine immer währende Geistbegabung wird erstmals von David ausgesagt (1 Sam 16,13). Charismatische Führer im Freiheitskampf (Ri 3,10; 1 Sam 10,6) sind ebenso geistbegabt wie Propheten (1 Sam 19,20). Die großen vorexilischen Propheten berufen sich allerdings nicht auf den Geist JHWHs, sondern auf dessen Wort (Hos 9,7), worin vermutlich eine Distanz zum ekstatischen Heilsprophetentum zu erkennen ist. Gott kann allerdings auch einen bösen, Angst erzeugenden Geist senden (1 Sam 16,14–23), einen Lügengeist, der die Propheten verwirrt (1 Kön 22,22–28) oder einen Geist der Unreinheit, der über dem Volk liegt (Sach 13,2). In solchen Aussagen wird ansatzweise schon eine Personifizierung des Geistes im Sinne einer Hypostase erkennbar. In nachexilischer Zeit tritt das ekstatische Moment im Geistverständnis zurück. Der Geist bekommt ein steigendes theol. Gewicht als Ursache der prophetischen Verkündigung und des sittlichen Lebens. Das ganze Volk wird an der Geistgabe partizipieren (Joël 3,1 f; Ez 36,27), so dass das Halten der Gebote möglich wird. Die Geistgabe ist allerdings nicht als Besitz, sondern als beständige Zusage zu verstehen (Ps 51,12 f). In der Heilszeit ist der Geist insbesondere dem Messias geschenkt, der kraft des Geistbesitzes sein Friedensregiment führen kann (Jes 11,2).

Geist im Frühjudentum

Im Frühjudentum erfolgt zum Teil eine Neuakzentuierung der pneumatologischen Vorstellungen. Beibehalten werden die traditionellen Bedeutungen von *ruaḥ/pneuma* wie Wind, Sturm (Jona 4,8) oder Lebensodem (2 Makk 7,22). Beibehalten wird auch die Rede von der Wirkung des göttlichen Geistes in herausragenden Handlungen, etwa der Inspiration der Weisheit (Sir 39,6) und des künstlerischen Vermögens (Ex 28,3). Stärker betont ist der Geist als eschatologische Größe, wobei Gericht (Weish 11,20) und Heil betroffen sind.

Geist im NT

Die Erfahrung des Heiligen Geistes ist neben der Tradition des irdischen Jesus und den Erscheinungen des Auferstandenen das dritte Konstitutivum der Kirche. Innerhalb der einzelnen Schriftengruppen des NT gibt es gleichwohl nicht unbeträchtliche Differenzen.

a) Das Geistverständnis von *Markus* und *Matthäus* steht stark in der atl.-jüd. Tradition. Jesus ist nach Mk 1,10 seit der Taufe Geistträger, nach Mt 1,18–25 ist schon seine Geburt geistgewirkt. Er treibt durch den Geist Dämonen aus (Mt 12,28). Beide Evangelisten kennen die dämonologische wie die anthropologische Verwendung von *pneuma*, dominant ist aber die theol. Es geht um den in Jesus wirkenden Geist Gottes, der das Anbrechen des Reiches Gottes anzeigt. Entsprechend ist die Lästerung des Geistes unvergebbar (Mk 3,28–30 parr): Wer in Jesus nicht Gott präsent sieht und seine Kraft als Teufelskraft versteht, schließt sich selbst von der anbrechenden Gottesherrschaft aus. Mk 1,8 parr ist die frühchristliche Geisterfahrung vorausgesetzt: Der Geist ist allen Glaubenden gegeben und konstituiert ihr Sein. Der Bezug zur Wassertaufe ist vorausgesetzt, wenn auch nicht direkt ausgesprochen; ebenso in der triadischen Formulierung Mt 28,19, wo die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erfolgt.

b) Die Rede vom Wirken des Geistes ist in den *lukanischen* Schriften wesentlich weiter entwickelt, wobei der ekklesiologische Aspekt Bedeutung hat. So wie Jesu Geistbegabung von Anfang an mit seiner Verkündigungsaufgabe zusammenhing (Lk 4,18 f, Zitat aus Jes 61,1 f), sind auch die Jünger durch den vom Auferstandenen empfangenen Gottesgeist zur weltweiten Zeugenschaft ausgerüstet (Apg 1,4–8). Der Geist ist nach der Geschichtstheologie des Lukas das Charakteristikum der Zeit der Kirche: Er ist allen Glaubenden auf Dauer gegeben und wirkt sich in der Verkündigung aus (Apg 8,29; 13,4). Dabei wird für Lukas auch das Verhältnis von allg. und spezieller Geistgabe in den Ämtern virulent (Apg 20,28). Eine Pneumatologie liegt nur in Ansätzen vor. Der Bezug des Geistes zur Taufe ist deutlich (Apg 2,38), der genaue Zusammenhang nicht. So erfolgt Apg 10,44 die Geistmitteilung vor der Taufe, Apg 8,17 danach.

c) Mehr als alle anderen ntl. Autoren bedenkt *Paulus* die Rede vom Geist Gottes in ihren verschiedenen Aspekten. Auch bei ihm ist er eine eschatologische Gabe an alle Glaubenden (Röm 8,1–17), die als Anzahlung (2 Kor 1,22; 5,5) oder Anfang (Röm 8,23) gleichzeitig die Vorläufigkeit der gegenwärtigen Existenz markiert und so auf die endzeitliche Erfüllung verweist. Nicht mehr das Gesetz als Buchstabe kennzeichnet das neue Sein, sondern das Gesetz des Geistes, das allein zum Leben führt (Röm 8,2). Dem enthusiastischen Anspruch der Frühzeit entsprechend sind die, die „in Christus“ sind, neue Geschöpfe (2 Kor 5,17). Der Geist bestimmt das Leben der Glaubenden (2 Kor 4,13), die als Einzelne (1 Kor 6,19) wie als Gemeinde (1 Kor 3,16) Tempel des Heiligen Geistes sind.

Ein für Paulus charakteristischer Aspekt des Geistverständnisses liegt im ethischen Bereich. Das geschenkte Sein im Geist soll auch im Geist zur Verwirklichung kommen (Gal 5,25). Der Geist bringt Frucht, die zuallererst in der Liebe besteht (Gal 5,22). Die ekklesiologische Dimension der Geistgabe formulieren die jeweiligen Charismen, die auf dem Hintergrund der Leib-Christi-Vorstellung das Zusammenwirken aller in der einen Kirche gewährleisten (1 Kor 12–14). Einen wichtigen theol. Schritt macht Paulus auch in der engen Zusammenstellung von Gott, Christus und Geist. In 2 Kor 3,17 identifiziert er *kyrios* und *pneuma*, um dann vom *pneuma* des *kyrios* zu reden. Die Formeln „in Christus“ und „im Geist“ sind austauschbar (Röm 8,1.9), ebenso die vom Sein Christi bzw. des Geistes in den Glaubenden (Röm 8,9). In Röm 8,9 steht das *pneuma* Gottes neben dem Christi. Nach Gal 4,6 sendet Gott den Geist seines Sohnes. Die vielen Geistgaben sind gebunden an den einen Gott, Christus und Geist (1 Kor 12,4 f). Im Gebet des Geistes Röm 8,26 f liegt gleichsam ein innertrinitarischer Prozess vor. – Während die dämonologische Verwen-

dung von *pneuma* bei Paulus keine Rolle spielt, redet er häufig von ihm im anthropologischen Sinn (Röm 1,9).

d) Auch bei *Johannes* bezeichnet *pneuma* die Macht Gottes, die eschatologisch ins Dasein ruft (Joh 6,63). Die Geburt aus dem Geist (3,6; vgl. „aus Gott" 1,13 und „von oben" 3,7) beschreibt das neue Sein der Glaubenden in der Zugehörigkeit zur Sphäre Gottes, denn es gilt: Gott ist Geist (4,24). Das präsentische Moment des neuen Seins ist stark betont, ohne die zukünftige Vollendung zu leugnen (14,2 f). Die für Johannes charakteristische Bezeichnung des Geistes ist die des ➝ Parakleten, der nach Jesu Rückkehr zum Vater dauernd bei der Gemeinde bleibt (14,16). Insgesamt führt der Paraklet das Wirken Jesu weiter und lässt es in seinem eigentlichen Sinn erkennen. – Für die dämonologische Verwendung von *pneuma* gilt Ähnliches wie bei Paulus, die anthropologische ist selten (Joh 11,33; 13,21).

e) In den sonstigen ntl. Schriften ist die dämonologische Verwendung wieder eher intensiv (1 Tim 4,1), ebenso die anthropologische (Eph 4,23); prägend ist aber die theol. Im *Epheserbrief* ist dessen Verständnis stark ekklesiologisch orientiert als Kraft der Offenbarung durch Apostel und Propheten (1,17) und des Wachstums der Gemeinde infolge innerer Erneuerung (3,16). In den *Pastoralbriefen* bewirkt der Geist die Auferstehung Jesu (1 Tim 3,16), die prophetische Rede (1 Tim 4,1), die Bewahrung des anvertrauten Glaubensgutes (2 Tim 1,14) oder die verantwortliche Lebensgestaltung (2 Tim 1,7). Im *Hebräerbrief* ist der Geist ein Zeichen der Gnade (Hebr 10,29). Er redet durch die Schrift (3,7) und bewirkt Wunder (2,4). In den *Katholischen Briefen* und der *Offenbarung* schließlich bewirkt er die Prophetie (1 Petr 1,11 f) und die Heiligung (1 Petr 1,2; vgl. 1 Joh 3,24). Eine Systematisierung liegt natürlich nicht vor. Sie blieb Aufgabe der späteren kirchlichen Tradition. wp

Geistausgießung. Der Ausdruck beschreibt v.a. den Vorgang des Pfingstwunders (Apg 2,1–13); in der anschließenden Predigt (Apg 2,14–36) zitiert daher Petrus das deutende Wort des Propheten Joël: „Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch" (Apg 2,17). Eine solche Vorstellung vom Ausgießen erwachte im AT v.a. aus der Fülle und Kraft dieser Gottesgabe (vgl. Jes 44,3; Ez 39,29; Joël 3,1). ms

Geister, übermenschliche Wesen, die öfter in das persönliche Schicksal, bei gewaltigen Ereignissen in der Natur und in die Geschichte eingreifen; sie können gut und wohlwollend (helfend) oder böse (mit schädlichem Einfluss) sein. Nach bibl. Vorstellung können die bösen Geister zwar dem Menschen schaden, aber letztlich unterstehen sie alle – die guten wie die bösen – der Macht und dem Sendungsbefehl Gottes. In der Zeit nach dem Babylonischen Exil (nach 538 v. Chr.) vermehren sich die Stellen, wo solche Geister (Boten, ➝ Engel) auftreten, gewaltig; dies ist vermutlich auf babyl. und iranische Einflüsse zurückzuführen. Im NT dienen sie als Engel Jesus und den Frommen, müssen aber als Dämonen und Widersacher die größere Macht Jesu anerkennen. ms

Geistesgaben. Der griech. Ausdruck, der oft auch in der deutschen religiösen Literatur verwendet wird, heißt *Charismata* (Charismen): abgeleitet von *charis* (= Anmut, Huld, ➝ Gnade, Dank; lat. *gratia*). Die Sache (wenn auch der Ausdruck in der LXX fehlt) kennt man schon im AT: die Prophetengabe, die Weisheit für den Messias, das neue Herz. Auch im nachexilischen Judentum und in Qumran weiß man von bes., durch Gottes machtvollen Geist vermittelten Gaben. Das NT spricht von der Fülle des Geistes, der einem jeden seine bes. Gabe zuteilt, wie er will (1 Kor 12,11). Gerade 1 Kor 12 spricht am ausführlichsten von den „Gaben des Geistes", die sich in verschiedenster Weise zeigen und auswirken, die aber alle der Einheit und der Vergeistigung der Gemeinde dienen sollen. Um nur einige zu nennen: Offenbarungen, Weisheit, Erkenntnis, Glaubenskraft, Heilungskraft, prophetisches Reden und Zungenrede; als höchste Gabe aber, die „alles übersteigt" (1 Kor 13,1), führt Paulus die ➝ Liebe an. Deshalb hat er in 1 Kor 12,28–30 schon die Dienstleistungen hervorgehoben. Es gibt also sozusagen außergewöhnliche (einmalige) und „alltäglich gebrauchte", also bleibende Charismen (Dienste, Ämter, Funktionen). Die allg. Geistmitteilung (Apg 2,1–11) wurde der ganzen jungen Kirche zuteil und wiederholte sich für Neugetaufte, sogar für erst zu Taufende (vgl. Apg 10,44–48; 11,17; 8,16 f; 19,2–7). Der ➝ Geist ist Geber der Gaben, voran der Geber des Glaubens, und selbst Gabe aufgrund des Glaubens (vgl. Gal 3,2.5.14; 5,5 mit 1 Kor 12,9). Weiters sind die Geduld der christl. Ausdauer und nicht zuletzt die Vergebung der Sünden Gaben des Geistes (Röm 5,1–5; Joh 20,22 f; Apg 2,38; Röm 8). ms

Geist Gottes ➝ Geist/Heiliger Geist.

Geistliche Dichtung ➝ Lehrgedicht.

Geistsendung ➝ Geistausgießung.

Geiz. Die Bibel spricht statt von Geiz oft von Habgier oder von Geldgier; die gemeinte Sache ist aber in Koh 5,9 f und Sir 14,3–10 beschrieben: Der Geizige ist dumm, weil er sich selbst nichts gönnt und weil er den Nächsten übersieht. Im NT ist Geiz die „Wurzel aller Übel" (1 Tim 6,10; vgl. 6,17–19) und gehört zu den Lastern der Endzeit (2 Tim 3,2–4). me

Geld/Geldwirtschaft. Gegenüber der reinen Naturalwirtschaft (= Bezahlung mit Waren) besteht der Nutzen der Geldwirtschaft darin, dass man für eine Leistung (➝ Arbeit) etwas bekommt, was man nicht gebrauchen, aber bei einem Dritten eintauschen kann (gegen eine Arbeit oder Ware). So setzte sich im Altertum schon bald die Geldwirtschaft durch. Von der Erzelternzeit (ca. 1800 v. Chr.) bis zum Babylonischen Exil (586 v. Chr.) bestand das Geld aus Edelmetallstücken in verschiedener Form (Barren, Ringe) und von verschiedener Größe, die man beim Kaufvertrag jeweils mit Hilfe von Gewichtssteinen abwog (Jer 32,9); kleinere Gewichtssteine trug jedermann im Beutel bei sich (Gen 42,35). So bekam das hebr. Wort für „abwiegen" die Bedeutung „zahlen", und daher wurde das hebr. Wort *šeqel* (= Gewicht) die Bezeichnung für den meistgebrauchten Geldwert. Da das gebräuchlichste Metall Silber war, hat das hebr. Wort für „Silber" auch oft die Bedeutung „Geld" (Dtn 23,20).

Zentren der Kapitalbildung waren die orientalischen und hell. Königs- und Gotteshäuser als Empfänger verschiedener Tribute und ➝ Steuern; so auch in Palästina. Die Perser führten schließlich das vereinfachte System der ➝ Münzen (= bereits abgewogenes Geld mit einem festgelegten Wert) ein. Seit dem Babylonischen Exil konnten volkstümliche Beteiligung am Kreditwesen und Privatkapitalismus entstehen (vgl. Neh 5,1–13); damit wuchs auch der Gegensatz zwischen Armen und Reichen (vgl. 2 Makk 3,11). Dieser Gegensatz, der durch Monopole wie z.B. ➝ Zoll verstärkt wurde, ist in der Bibel Anlass, zwar nicht das Geld selbst, wohl aber die Gewinnsucht und Vergottung des Geldes zu verurteilen (Am 2,6 f; Mt 6,24; Lk 3,13; 12,13–21 ➝ Mammon).

Die einzigen Banken in älterer Zeit waren die königlichen Schatzhäuser und die Tempel. In der hell. Zeit (ca. ab dem 3. Jh. v. Chr.) gab es außerdem Banken der Städte, die selbst Münzen prägen durften, und v.a. Privatbanken. Diese hatten sich aus dem Geschäft des Geldwechselns entwickelt und wurden die wichtigsten Bankunternehmen ihrer Zeit. Ihre Aktivitäten waren vielfältig: Im Bereich des Geldwechselns entwickelten sie sich zu internationalen Verrechnungsbanken; dazu kamen die Verwaltung von kurz- und langfristigen Einlagen, Depositengeschäfte, Überweisungen, Kredite, Darlehen und Hypotheken. Das größte Bankzentrum der Antike war Athen. Außer den Privatbanken spielten in den Handelszentren auch die Tempelbanken eine wichtige Rolle (am bekanntesten war der Apollontempel auf Delos, die Hausbank der Ptolemäer); sie wurden von den Privatbanken zur Hinterlegung und Verwahrung größerer Beträge sowie zu Darlehen genutzt. Ein Banksystem eigener Art entwickelte sich in Ägypten. Die Banken waren dort wie die gesamte Wirtschaft zentralisiert; das königliche Schatzamt hatte die Funktion einer Zentralbank mit Filialen im ganzen Land. Aufgrund dieser

Organisation war die bargeldlose Überweisung durch Gutschrift auf ein anderes Konto die normale Form des Geldverkehrs. In röm. Zeit wurden die Banken auch mit notariellen Geschäften und Maklergeschäften sowie Auktionen betraut. Diese umfangreichen Bankgeschäfte erforderten eine Buchhaltung, die bes. im röm. Bankwesen auf einem hohen Ausbildungsstandard war. ➔ Wirtschaft, ➔ Zins/Zinsverbot. me

Geldbuße/Geldstrafe ➔ Buße.

Geldgier ➔ Geiz.

Gelehrtenschulen ➔ Schriftgelehrter, ➔ Schule, ➔ Weiser.

Gelilot (hebr. Steinkreise), Grenzort an der Südgrenze des Stammes Benjamin, ca. 16 km von Jerusalem entfernt in Richtung Jericho gelegen (Jos 18,17; 15,7). fg

Gelübde, ein Gott gegenüber freiwillig geäußertes Versprechen, das auch (mitunter öffentlich: Ps 116,14) einzulösen ist (Dtn 23,22–24); es ist nicht immer nachweisbar, dass es sich um Notfälle handelt, die Gelübde auslösen. Doch werden solche Anlässe häufig dazu benutzt, um sich durch das Versprechen zu einer Enthaltung oder zu einer zu leistenden Tat des Beistandes Gottes zu versichern. Bekannt ist Hannas Gelübde, im Falle der Empfängnis eines Sohnes – es war dann Samuel –, diesen dem Herrn zu übergeben (1 Sam 1,11). Weiters wurden Gelübde in der Unsicherheit des Nomadenlebens (Gen 28,20–22), in Kriegsnot (Ri 11,30 f), in Seenot (Jona 1,16; 2,10 f) und nach den Psalmen in vielen anderen Gefahren abgelegt. Interessant ist, dass die Gelübde in anderen Rechten ihre Grenze fanden: Wollte etwa der Ehemann einem von der Frau früher abgelegten Gelübde nicht zustimmen, verlor es den Verpflichtungscharakter (Num 30,7–10). Gelübde scheinen derart beliebt gewesen zu sein (und das nicht nur JHWH, sondern auch fremden Göttern gegenüber, wie aus prophetischer Polemik zu erfahren ist: vgl. Jer 44,25), dass sowohl Propheten (Nah 2,1) als auch Rechtstexte (Num 30,3) und Weisheitslehrer (Sir 18,22–26) vor dem Missbrauch warnen und zur Einhaltung der Gelübde auffordern mussten. Da öfter in diesem Zusammenhang auch Gaben versprochen wurden (z.B. Lev 7,16), war darauf zu achten, dass wertvolle und brauchbare dargebracht wurden (Mal 1,14). Gelübde konnten zur Prägung der gesamten Lebensgestaltung führen, so z.B. bei Samuel oder den Nasiräern (vgl. Num 6,1–21; Ri 13,5). Jesus finden wir auf der Linie jener, die den Missbrauch des Gelübdes anprangern (Mt 15,5 f); doch hat er nichts Grundsätzliches dagegen gesagt, und seine Worte in Mt 26,29 reichen an ein Gelübde heran. Paulus u.a. aus der Urgemeinde unterwarfen sich selbst Gelübden (vgl. Apg 18,18; 21,23 f). fr

Gelübdeopfer ➔ Opfer.

Gemalli (hebr. meine Kamele), Angehöriger des Stammes Dan, dessen Sohn ➔ Ammiël [1]] repräsentativ für den ganzen Stamm das Land Kanaan auskundschaften sollte (Num 13,12). fr

Gemara ➔ Talmud.

Gemarja (hebr. JHWH hat zum Ziel geführt).
1) Sohn Hilkijas; er war einer der Gesandten, die unter König Zidkija (597–586 v. Chr.) den Brief des Propheten Jeremia an die Verbannten nach Babel überbrachten (Jer 29,3).
2) Sohn ➔ Schafans [1)] und Beamter unter König Jojakim (609–598 v. Chr.); in Gemarjas Halle im Tempelbezirk las ➔ Baruch [1)] die Buchrolle des Jeremia vor. Diese Begebenheit und die Tatsache, dass Gemarja unter denen war, die den König von der Verbrennung der Rolle abzuhalten versuchten, zeigen, dass Jeremia zum Haus des Schafan gute Beziehungen hatte (Jer 36,10.25). fg

Gematrie, Berechnungstechnik, die im Alten Orient, im AT, aber auch in christl. und arabischer Überlieferung beobachtbar ist; man geht vom Zahlenwert der hebr. Buchstaben aus und kann so Zahlen errechnen. So ergibt die Zählung der Gemusterten zwei Jahre nach dem Auszug aus Ägypten (Num 1,1–3) „603.550 Mann“ (Num 1,46). Zu der Zahl kommt man durch die Zusammenstellung der Zahlenwerte der Buchstaben der Worte „Söhne Israels – jedes Haupt“ (aus Num 1,2). Es kann auch ein Wort durch ein anderes mit demselben Zahlenwert ausgetauscht werden, z.B. Gen 49,10: Der hebr. Ausdruck für „bis der kommt, dem er gehört“ hat denselben Zahlenwert, nämlich 358, wie „Messias“. Im NT ist das bekannteste Beispiel die Zahl 666, die in Offb 13,18 als „Zahl eines Menschen“ genannt wird; wenn man „Kaiser Nero“ mit hebr. (!) Buchstaben schreibt, ergibt das diesen Zahlenwert. fg/fr/me

Gemeinde (hebr. *qahal*; griech. *ekklēsia*). Beide Wörter meinen Versammlung, Zusammengehörigkeit, Gemeinschaft des Denkens, Glaubens, Lebens. Im AT wächst die israelitische Gemeinde erst allmählich nach dem Exodus und der Landnahme zur ➔ Kultgemeinde und schließlich auch rechtlich und politisch zusammen; manchmal ist dabei wohl an die Kampfgemeinschaft (der Männer), dann wieder an die Volksgemeinschaft (Volk JHWHs) aller zu denken. Durch die Vertreibung und nach dem Babylonischen Exil entstanden natürlich auch viele Einzelgemeinden, die nach Möglichkeit religiös, kulturell und auch finanziell zusammenstanden und miteinander Verbindung hielten.

Im NT entsteht um Jesus herum zunächst eine lose Hörer- und Jüngergemeinschaft; sie bekam in der engeren Zwölfergemeinschaft bleibenden und für später grundlegenden Charakter. Das Christuskerygma, der Glaube an den auferstandenen Herrn, bildete das erste Band um die nachösterliche Gemeinde, die ➔ Urgemeinde. Die Gläubigen waren ein „Liebesbund“ (Apg 2,42.44). Durch die Tätigkeit der Apostel und später bes. durch die Missionierung des Paulus entstanden in Judäa, Samarien, Syrien, Kleinasien, Griechenland und Italien viele christl. Gemeinden; an sie ergingen eine Reihe von Briefen, in denen *ekklēsia* meist (aber nicht ausschließlich) jeweils die Ortsgemeinde meinen dürfte; in Mt 16,18 allerdings eher ➔ Kirche; in Mt 18,17 ist dies weniger eindeutig (die EÜ wählt hier „Gemeinde“ wie übrigens die evangelischen Übersetzungen auch sonst fast durchgehend!). Man sollte die Unterscheidung nicht überstrapazieren, die Urkirche tat es nicht. Die Gemeinde von Jerusalem hatte jedenfalls vorher schon lange eine Vorrangstellung und durch Boten und Sammlungen hielten die einzelnen Gemeinden eine enge Verbindung (Kollekte). Wie in vielen anderen Dingen war auch hier die jüd. Gemeinde (Gemeinschaft) vorbildlich, obwohl es mit dieser sehr bald zu teilweise feindseligen Auseinandersetzungen und sogar zum endgültigen Bruch kam. ms

Gemeindebildung. Gemeint ist nicht, wie sich eine Gemeinde ergibt, sondern hier geht es um eine Hypothese der ➔ Formgeschichte. Diese sieht nämlich in der Gemeinde den Hauptfaktor der ntl. Traditionsbildung: Was die erste Generation von Jesus her kennt und weitergibt, nimmt die christl. (Einzel-)Gemeinde auf und gestaltet es entsprechend den Bedürfnissen des Glaubens und Lebens und aufgrund der konkreten Verwendungssituation (➔ Sitz im Leben) um; vieles bildet sie sogar neu. Der Glaubens- und Traditionsstoff, der uns heute in den kanonischen Evangelien zugänglich ist, behält seinen Jesusbezug, wenn auch nachösterliches Verständnis und geistig-kulturelle Umwelt der jeweiligen Gemeinde zu gestaltenden Umformungen sowie sachlichen Ergänzungen und Anpassungen führten. ms

Gemeinde des neuen Bundes, Selbstbezeichnung der Gemeinschaft von ➔ Qumran; vom Neuen Bund spricht bereits Jeremia (Jer 31,31). ms

Gemeindeleitung ➔ Amt.

Gemeinschaft und Individuum. Ein Verständnis von „Individuum“ im modernen Sinn hatte der Israelit nicht, weder für sich selbst noch für andere Menschen. Der Einzelne galt vielmehr als Glied einer Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft war die Großfamilie, die Sippe, der Stamm oder das Volk; sie ist als *corporate personality* (= körperschaftliche Persönlichkeit), als „Groß-Individuum“, vorgestellt. Das drückt sich bereits im Sprachlichen aus: Die Volksbe-

zeichnungen sind Singular-, keine Pluralbegriffe („Israel“ – nicht: Israeliten; „Moab“ – nicht: Moabiter); „Adam“ meint „Mensch“ als Gattung – der einzelne Mensch heißt z.B. Menschensohn.

Gewöhnlich lebte in einem Haus eine Großfamilie mit drei oder vier Generationen zusammen; deshalb wirkte sich auch schuldhaftes Verhalten bis in die dritte und vierte Generation aus (Ex 20,5). Die Hausgemeinschaft war im Haus-Vater verkörpert, der sie nach außen hin vollständig vertrat. Da auch Tiere als Teil dieser Hausgemeinschaft gelten konnten, konnte z.B. der Tod eines Tieres als Opfer Sühne bewirken für die Schuld eines Hausgenossen (z.B. Lev 5,15). Der Stamm fand sich in bes. Weise repräsentiert im Ahnherrn, dessen Name in den Nachkommen weiterlebte. Diese Nachkommen zeichneten deshalb ihre eigenen Erfahrungen in Form der Sage in das Leben des Ahnherrn ein. Das Volk Israel verstand sich als eine Großgemeinschaft mit dem Ahnherrn Jakob bzw. Israel (Gen 29–31). – In der Königszeit galt der König als der von JHWH Erwählte, der Stärke, Zusammenhalt, Wohlfahrt, Gerechtigkeit und Verantwortung der Volksgemeinschaft verkörperte. So ist z.B. für das Deuteronomistische Geschichtswerk das sittliche und religiöse Verhalten des Königs das einzige Kriterium für dessen Bewertung. Die große Bedeutung der kollektiven Größe „Gemeinschaft“ zeigt auch die Ethik der vorexilischen Zeit, die ihren Fokus in der Forderung der Gerechtigkeit hat. Mit den politisch-sozialen Umwälzungen ab dem Babylonischen Exil (586 v. Chr.) zerbrach die alte Vorstellung von Gemeinschaft. Der Einzelne sah sich mehr und mehr auf sich selbst gestellt. Dies zeigt sich bes. deutlich in Ez 18 an der individuellen Begrenzung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs sowie am Problem des Ijob oder des Kohelet. Die alte Vorstellung von Gemeinschaft spielt jetzt in theol. Vorstellungen eine Rolle: im Gedanken der Einheit der Menschheit in der kommenden Welt, in der Vorstellung von dem in allen Nachkommen gegenwärtigen Adam (1 Kor 15,21 f), in der Vorstellung des Menschensohnes oder in der Vorstellung von der neuen Gemeinschaft der ➝ Kirche (als Groß-„Familie“ bzw. „Leib Christi“). me

Ge-Melach ➝ Salz-Tal.

Gemme, geschnittener, polierter und evtl. gravierter ➝ Edelstein bzw. Halbedelstein, der als Schmuck, Siegel oder Amulett benutzt wurde. me

Gemüse ➝ Pflanzenwelt.

Genealogie (griech. Geschlechtsregister). Bei den Völkern des Mittelmeerraums war eine Genealogie zunächst der Bericht aufeinander folgender Generationen von Menschen, Göttern oder göttlichen Wesen aus einer heiligen Ursprungsmacht. Damit gehört die Vorstellung der Genealogie eng mit dem *ursprungsmythischen* Denken zusammen, das an keine bestimmte Kulturform gebunden ist. Die Frage nach der eigenen Herkunft dürfte den Menschen bereits in vorgeschichtlicher Zeit beschäftigt haben. Ahnenkult, Familienüberlieferung, Verehrung einer Geschlechts- oder Stammesgottheit *(Eponym)* und Genealogie sind Ausdruck derselben Geisteshaltung.

Genealogie im AT

Da die Israeliten noch in geschichtlicher Zeit eine lebendige Erinnerung an ihre nomadische Vergangenheit bewahrt hatten, konnten sie die Urgeschichte ihres Volkes mit Hilfe alter Genealogien (hebr. *toledot*) darstellen, die mündlich überliefert worden waren. Die Angehörigen eines Stammes führten sich auf einen Stammvater zurück. Nach altisraelitischem Glauben hatte der Stammesgott den Stammvater auserwählt und sich ihm geoffenbart; deshalb wurde er auch mit dem Stammvater in Verbindung gesetzt, wie u.a. die Bezeichnung „der Gott Abrahams“ (vgl. Ex 3,6) bezeugt. Nach dem Zusammenschluss der Stämme versuchten die Priester, mit Hilfe der Genealogien einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen der einzelnen Stämme zu erzielen. Sie deuteten die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob als drei zeitlich aufeinander folgende Generationen einer Familie und den jeweiligen Stammesgott als den *einen* Gott (Gleichsetzung von El und JHWH). Mose galt bereits nicht mehr als Stammvater, sondern nur noch als Empfänger der Offenbarung JHWHs. Gleichzeitig entstand wohl auch die Vorstellung von Adam als dem Urvater aller Menschen und Völker. Der Glaube an den einen Schöpfergott machte die Vorstellung von Gott als „Stammvater“ eines Menschen unmöglich. Um Adam mit Abraham zu verknüpfen, den die Israeliten für den geschichtlichen Stammvater ihres Volkes hielten, bedurfte es einer Genealogie. Nur eine lückenlose Geschlechterfolge konnte den Zusammenhang von Segen und Fluch zwischen dem Stammvater der Menschheit und dem des eigenen Volkes sichern.

Doch auch noch nach dem Babylonischen Exil spielten Genealogien eine bedeutende Rolle: Die Verfassung Israels in nachexilischer Zeit hatte notwendig eine Herrschaft der Priester zur Folge. Der Priesterstand bildete eine geistliche Adelsschicht aus, die *hohepriesterlichen Geschlechter*, die auf Familienüberlieferung (und deren Reinheit) und Genealogien großen Wert legten. Die legitimen Hohepriester leiteten ihr Geschlecht vom Aaroniden Zadok her, die Priester vom Leviten Aaron und die Klasse der niedrigeren Priester, die Leviten, vom Stammvater Levi. Da das Priester- und Levitenamt erblich war, achteten diese auf ihre Genealogien. Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) entstanden auch Genealogien von Laien, da nur „reine“ Familien, die im Exil nicht in fremde Familien geheiratet hatten, als die wahren Nachkommen Abrahams galten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass form- und theologiegeschichtlich die Genealogien im Buch Genesis die größte Bedeutung haben; sie dienten in der späteren Zeit v.a. der Legitimation von Priestergeschlechtern. Eine Fülle weiterer Genealogien enthält 1 Chr 1–9; hier sind ältere und jüngere Quellen ausgeschöpft worden. In Jerusalem gab es ein Archiv, in dem die Geschlechtsregister von Priesterfamilien aufbewahrt wurden.

Genealogie im NT

Die Genealogien in Mt 1,1–17 und Lk 3,23–38 setzen die Kenntnis von Ahnentafeln und der Abstammung Jesu von David voraus; sie verfolgen aber keinen genealogischen Nachweis, sondern einen christologischen Zweck. Darum spielen Unterschiede und Fehler keine Rolle. Wichtig ist die Reihe der Verheißungsträger, nicht die Generationenfolge. Es scheint, als ob die (nur) von diesen beiden Evangelisten berichtete geistgewirkte Empfängnis Jesu und Jungfrauengeburt die Verknüpfung der zweifachen Herkunft Jesu erklären sollten. Die menschliche Herkunft des Davidsohnes steht dabei unter dem Zeichen der jüd. Erwartung eines Messias aus dem Stamm Juda und dem Geschlecht des Königs David. Beide Genealogien dienen der Verkündigung und der Rechtfertigung des Christusglaubens; sie wollen die Gläubigen stärken, ermahnen und erbauen sowie auf die Juden apologetisch wirken.

Der Begriff Genealogie, der in den Pastoralbriefen (1 Tim 1,4; Tit 3,9) vorkommt, meint dort wahrscheinlich allg. Geschlechtsregister, gegen die schon in der griech. Literatur (z.B. Platon) polemisiert wurde; der Verfasser der Pastoralbriefe bekämpfte die Irrlehrer nach geprägten Mustern. Nach Hebr 7,3.6 steht Jesus so hoch über dem atl. Priestertum, dass sich ein genealogischer Nachweis erübrigt. me

Generation ➝ Geschlecht.

Genesisapokryphon, in ➝ Qumran gefundene Schrift, die nach dem Fund zunächst als *Lamechapokalypse* bzw. *-buch* vorgestellt wurde, weil man diesen Namen als erstes Wort in der verklebten Rolle lesen konnte; in aram. Sprache wird eine Art Midrasch zur Genesis (Kap. 1–15), d.h. eine kommentierende und fantasiereiche Erweiterung des hebr. Genesistextes, geboten. In Spalte 2 berichtet z.B. Lamech von Noachs Geburt. Entstanden ist das Schriftwerk wohl im 1. Jh. v. Chr., gefunden wurden Fragmente in Höhle 1 und 4. ms

Genesisbuch

Das Buch Genesis (griech. Entstehung; Werden) erhielt seinen Namen durch den in der LXX vorkommenden Ausdruck *biblos geneseōs* (= Buch der Entstehung) (vgl. 2,4; 5,1). Es erzählt die Erschaffung der Welt, der Menschen als Mann und Frau und die Abfolge der Generationen bis hin zum Aufenthalt der zwölf Söhne Jakobs in Ägypten und enthält kontinuierlich eingeschobene Genealogien (hebr. *toledot*) (vgl. 2,4; 5,1; 6,9; 10,1; 11,10.27; 25,12.19; 36,1.9; 37,2), die nach der Weltschöpfung den Bogen von Adam (5,1) hin zu Jakob/Israel (37,2) spannen. Schritt für Schritt fokussiert sich so der Blick von der universalen Perspektive hin zur Familiengeschichte Jakobs, die als Geschichte des Volkes Israels den Ausgangspunkt für die Exoduserzählung darstellt. Der hebr. Buchname *Bere'šit* (= im Anfang) verdankt sich dem ersten Wort des Buches (vgl. 1,1) und zeigt, dass Welt- und Menschheitsgeschichte dort einsetzen, wo Gott handelt, indem er erschafft und sich um seine Schöpfung sorgt. Geographisch entspricht dem der Weg vom Paradies (Kap. 1–3) hin zum guten Leben in Ägypten (Kap. 46–50).

Für die *Gliederung* der Genesis bieten sich mehrere Möglichkeiten an:

1. Der Urgeschichte (1,1–11,26), bestehend aus der Schöpfungserzählung (1,1–2,4a), der Erzählung von Paradies und Sündenfall (2,4b–3,24), dem Mord Kains an Abel und seinen Auswirkungen (4,1–26), der Genealogie Adams (Kap. 5), der Sintfluterzählung (6,1–9,17), Noachs Fluch und Segen (9,18–29), der Völkertafel (Kap. 10), dem Turmbau zu Babel (11,1–9) und dem Stammbaum der Semiten (11,10–26) folgt die Patriarchen- oder besser Erzelterngeschichte (11,27–50,26), welche sich in den Abrahamszyklus (11,27–25,18), den Jakobszyklus (25,19–36,41), die Josefsgeschichte (37,1–50,26) und mit dem eingeschobenen Kap. 38 der Familiengeschichte des Juda einteilen lässt.
2. Eine ähnliche Gliederung lässt die Urgeschichte bereits mit der Sintfluterzählung als zweiter Schöpfung bzw. mit Gottes Bund mit Noach (also 1,1–9,29) enden, woran sich mit 10,1–36,42 die Anfangsgeschichten Israels und seiner Nachbarvölker anschließen, bevor 37,1–50,26 von Jakob und seinen Söhnen erzählt wird.
3. Schließlich bietet sich auch an, das Buch entsprechend der Vorkommen von *toledot* in einzelne Geschlechterreihen und die mit ihnen verbundenen Erzählungen zu untergliedern.

1–11	Urgeschichte
12–36	Erzelterngeschichte
	12–23: Abraham/Sara
	24–26: Isaak/Rebekka
	27–36: Esau, Jakob, Lea, Rahel
37–50	Josefsgeschichte
	38: Judageschichte

Eine mögliche Gliederung des **Genesisbuches**.

Schon von hier zeigt sich die Vielschichtigkeit der Texte sowie der Komposition des Buches Genesis. Da zudem ältere Erzählungen und Stoffe eingearbeitet wurden, muss eine längere Entstehungsgeschichte des Buches angenommen werden, wie sie die Pentateuchkritik erforscht (➝ Pentateuchforschung). Der heute vorliegende Endtext dürfte aus dem 5. Jh. v. Chr. stammen.

Theologische Grundaussagen

1. Der Gott Israels ist der Schöpfer der Welt und aller Menschen; er steht grundsätzlich hinter der Geschichte. Die Schöpfung ist gut, Menschen als Mann und Frau sind Gottes Ebenbild.
2. Gott segnet die Menschen (1,28) und schließt einen Bund mit der Menschheit (Noach: 9,1.7), woraus sich Fruchtbarkeit, fried- und heilvolles Leben ergeben. Nur Ungehorsam (Kap. 3), Überheblichkeit (11,1–9) und ihre Auswirkungen stören die Heilsgeschichte.
3. Deshalb verheißt Gott Abraham, Isaak und Jakob Nachkommenschaft und Land (vgl. 13,14–16; 17,2–8; 26,3–5; 28,13–15; 35,11–12), damit sich ihr Leben entfalten kann und Gottes Segen durch sie andere erreicht (vgl. den Bogen 12,2–50,20).
4. Geschichte präsentiert sich als Mitgehen Gottes mit den Menschen. Mit ihnen schließt er seinen Bund (vgl. 6,18; 9,9.11; 15,18; 17,2–14.21) und an ihnen erfüllt er seine Verheißungen (vgl. 15,13f mit Ex 1–15). vp

Genesis, Kleine ➝ Jubiläenbuch.

Geniza (hebr. Vorratskammer; Archiv) ist ein Raum in einer Synagoge, welcher der Aufbewahrung von urspr. in der jüd. Liturgie verwendeten Schriften dient, die im Lauf der Zeit unbrauchbar wurden und später begraben werden sollten. Man konnte sie nicht einfach wegwerfen, sofern sie das heilige Tetragramm JHWH oder andere Gottesnamen enthielten, da sie sonst profaniert worden wären. So haben wichtige Textzeugen hebr.-bibl. und jüd.-liturgischer Literatur durch Jh. überlebt und stellen heute eine wichtige Quelle für die bibelwissenschaftliche und judaistische Forschung dar. Die berühmteste Geniza ist jene der Ben-Esra-Synagoge in der Altstadt von Kairo, die 882 n. Chr. erbaut worden war. 1890 wurde bei einer Renovierung der Synagoge die Geniza wiederentdeckt, in der etwa 200.000 Schriftstücke geborgen werden konnten. Die ältesten datieren in das frühe 9. Jh. n. Chr. Eines der bedeutendsten Schriftstücke aus dieser Geniza ist die sog. ➝ Damaskusschrift. Neben weiteren bibl. und liturgischen Schriften fanden sich auch Briefe und Urkunden. Heute sind diese Schriftstücke in verschiedenen Sammlungen in der ganzen Welt zu finden u.a. in Princeton, Oxford und St. Petersburg. fs

Gennäus (hebr. edel; großzügig), Vater des ➝ Apollonius [4]], eines Befehlshabers Antiochus V. in Palästina (2 Makk 12,2). fg

Gennesaret (von hebr. *kinnor* = Zither; Harfe), Name des Sees in der Jordansenke von Galiläa (Lk 5, 1), den der Jordan von Norden nach Süden durchquert; im AT steht dafür Kinneret (Wasser- und Ortsbezeichnung: Num 34,11; vgl. Mk 6,53; Mt 14,34). Im NT heißt der See auch noch „See [Meer] von Galiläa" (z.B. Mk 1,16; Mt 4,18) oder „See von Tiberias" (Joh 6,1; 21,1). Seine Wasseroberfläche liegt etwa 200 m unter dem Meeresspiegel und erreicht eine Länge von 15 km und eine Breite von 12 km. An seinen Ufern liegen im Südwesten Tiberias (zur Zeit Jesu Hauptstadt von Galiläa bzw. der Tetrarchie des Herodes ➝ Antipas [1]]), am Nordufer Kafarnaum und Betsaida. Am See blühte das Fischerhandwerk (vgl. Mk 1,16f). Die Gegend um den See, von dessen Ostseite die Golanhöhen ansteigen, gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Gebieten Palästinas. ms

Gennet-Tor, Tor in Jerusalem, auch Gennat-Tor genannt (Josephus Flavius, Jüdischer Krieg 5,4,2) und oft gleichgesetzt mit dem Efraïm-Tor oder Ecktor; es wird beim oder in der Nähe des Herodespalastes situiert, d.h. am Beginn der sog. *Zweiten Mauer*, und führt auch die Bezeichnung Gartentor. ms

Genubat (hebr., evtl. heimlich; arabisch evtl. stammesfremder Gast). Sein Vater Hadad entstammte der königlichen Familie der Edomiter und nahm vor Salomo Zuflucht beim ägypt. Pharao. Dieser gab ihm sogar die Schwester seiner Frau Tachpenes zur Gemahlin. Aus dieser Verbindung entstammte Genubat, der im Haus des Pharao aufgezogen wurde (1 Kön 11,14–20). fg

Gera ➝ Gewichte.

Gerar (hebr., evtl. kahle Stätte), vermutlich etwa 21 km nordwestlich von Beërscheba gelegene Philisterstadt; nach Gen 26,1–22 begab sich – infolge einer Hungersnot – Isaak zum Philisterkönig Abimelech nach Gerar und hielt sich dort längere Zeit auf. Schließlich schloss er mit Abimelech einen das Brunnenrecht betreffenden Vertrag. Der erste Teil der Erzählung ist eine Parallele zu Abraham, der auch nach Gerar zog und seine Frau als Schwester ausgab, um sein Leben nicht zu gefährden (Gen 20). Nach Gen 10,19 markierte Gerar die Südgrenze Kanaans (vgl. auch 2 Makk 13,24). fg

Gerasa/Gerasener (unbekannte [evtl. nabatäische] Namensbedeutung), heute eine Stadt im Ostjordanland (ca. 55 km südöstlich des Sees Gennesaret), die zum Städtebund der Dekapolis gehörte; bis heute sind prachtvolle röm. Ruinen erhalten geblieben.

Im Gebiet dieser Stadt hat nach Mk 5,1 Jesus einen Besessenen geheilt. Ein Teil der Überlieferung verlegte diesen Vorgang (evtl. fälschlich) wegen der Lage des Ortes nach Gadara (Mt 8,28) oder Gergesa (in manchen Handschriften von Lk 8,26). me

Geräte, heilige ➝ Kultgeräte.

Gerber. Der Beruf eines Lederbearbeiters wird im AT nur indirekt vorausgesetzt, wenn von Leder die Rede ist. Im Judentum galt der Beruf als verachtet, da die Gerber die zum Gerben notwendigen Säuren aus Tierexkrementen herstellten. Das wirft ein bezeichnendes Licht auf das Verhalten des Petrus, der nach Apg 9,43 in Joppe ausgerechnet bei einem Gerber, nämlich ➝ Simon [9]], wohnte. me

Gerechtigkeit

➝ Tugend, die das Recht eines jeden achtet und jedem das Seine gewährt; in der christl. Ethik ist Gerechtigkeit eine ➝ Kardinaltugend.

Nicht nur in wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und ethischen Diskussionen aller Zeiten (und bes. in der Gegenwart!) spielt das Wort Gerechtigkeit eine zentrale Rolle, sondern schon in der Bibel. Viele Denkmuster und soziale Errungenschaften wären nicht möglich geworden, hätte nicht bibl. Gerechtigkeit die Entwicklung beeinflusst. Gerechtigkeit ist entsprechend der Bibel keine logisch oder sonst wie definierte Gegebenheit. Drei Bereiche prägen im bibl. Sinn den Inhalt von „Gerechtigkeit“:

1. In juridischen oder damit in Verbindung stehenden Zusammenhängen bezeichnet „gerecht“ jene Person, die zu Unrecht als Unschuldige angegriffen bzw. angeklagt wird. Demnach meint das Verb in solchen Zusammenhängen auch meist „freisprechen“ oder „als unschuldig ausweisen“. Natürlich kann auch mit Gerechtigkeit ein gerechter Ausgleich aufgrund eines zu Recht bestehenden Anspruchs gemeint sein. Aber die Weite des Gemeinten zeigt schon, dass die bibl. Akzente sehr vielfältig sind. Denn das Ergebnis solchen Denkens führt nur selten zu einer (objektiv) feststellbaren Gerechtigkeit, die menschlichen und göttlichen Normen gerecht wird, sondern zur Feststellung der Unschuld. Demnach verhält sich auch jemand dann gerecht, wenn er nachdrücklich für Unschuldige eintritt bzw. nicht zulässt, dass Unschuldige (z.B. bei Gerichtsverfahren) benachteiligt werden (Ex 23,6–8).
2. Gerecht ist jener, der sich redlich und rechtschaffen gegenüber den Mitmenschen und auch gegenüber Gott verhält. Diese Rechtschaffenheit ist aber nicht nur eine erfreuliche Qualität bei manchen Menschen, sondern eine Forderung Gottes. Es handelt sich um einen der Inhalte einer Lebensführung, wie sie Gott erwartet und die zum Aufbau einer guten Gemeinschaft notwendig sind. „Erlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten, das Sinnen des Frevlers ist wenig wert“ (Spr 10,20). Und er tut vielerlei Gutes: „Der Gerechte ... gibt, ohne zu geizen“ (Spr 21,26) und kümmert sich nicht nur um Menschen, sondern auch um die Tiere (Spr 12,10). So kommt es, dass die ganze Gesellschaft vom Rechtschaffenen gewinnt: „Kommen die Gerechten an die Macht, dann freut sich das Volk“ (Spr 29,2).
3. In der Bibel kann man oft am Ergebnis erkennen, wer am Werk war. Dies gilt auch für JHWH u.a. Götter. Wer sich durchsetzt, der bezeugt damit, dass er als Gott ernst genommen werden muss. So müsste man das hebr. Grundwort im Deutschen oft mit „siegreich“ wiedergeben. Aber es geht nicht um den Sieg an sich, sondern um das ungefährdete Heil, das Gott dadurch für die Seinen garantiert und nachweisbar durchsetzen kann. Die spätere Theologie hat schon gesehen, dass sich das Heil aber nicht nur auf Israel als blutsmäßig verwandtes Volk erstrecken kann, sondern auf alle, die Gott wirklich ernst nehmen. So wird „Gerechtigkeit“ in einem Sinn verwendet, den man gewöhnlich nicht mit dem Wort verbindet: Es ist das von Gott gestaltete Heil: „Nur beim Herrn – sagt man von mir – gibt es Rettung [= Heil] und Schutz. Beschämt kommen alle zu ihm, die sich ihm widersetzten“ (Jes 45,24). Ins Universale ausgedehnt und für alle Welt zutreffend, wird dann gesagt: „Taut, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit [besser: Heil] regnen! Die Erde tue sich auf und bringe Heil [besser: Rettung] hervor, sie lasse Gerechtigkeit [besser: Heil] sprießen. Ich, der Herr, will es vollbringen“ (Jes 45,8).

Alle diese Aussagebereiche durchziehen die gesamte Bibel (AT und NT). Johannes der Täufer zeigte den „Weg der Gerechtigkeit“ (Mt 21,32), hatten sich doch schon seine Eltern daran gehalten (Lk 1,6). Jesus verkündet und bringt jetzt eine „Gerechtigkeit, die weit größer ist ...“ (Mt 5,20), denn jetzt gibt es den „neuen Menschen ... in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24); Gerechtigkeit muss vor Gott (und nicht vor den Menschen) gelebt und zu selbstloser Liebe gesteigert werden (Mt 6,1; 5,43–48). Paulus kehrt bes. hervor, dass der ➝ Glaube eine unabdingbare Voraussetzung darstellt (Röm 4,2–5), damit die von Gott gewirkte Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit, ja Rechtfertigung) Wirklichkeit werden kann. Damit hebt Paulus die Alleinwirksamkeit Gottes hervor (Röm 3,21–26) und kämpft gegen das Denken seiner Zeit an, wonach man durch die Erfüllung von Geboten Gerechtigkeit erreichen könne. ➝ Frömmigkeit, ➝ Rechtfertigung. fr

Geresiter. Die EÜ hält sich an den hebr. Urtext und bezeichnet einen der Stämme im Süden des philistäisch-judäischen Gebiets, die David zum Teil auf grausame Weise ausgerottet hat (1 Sam 27,8), Geresiter. Gut bezeugte alte Lesarten schließen nicht aus, dass der Stamm Geseriter heißen müsste. fr

Gergesa. In einigen Handschriften von Lk 8,26 findet sich Gergesa als Name eines Ortes am See Gennesaret statt ➝ Gerasa; der Name geht evtl. auf Origenes zurück. me

Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Gerichtsbarkeit

In altisraelischer Zeit war der Vater als Oberhaupt einer Familie oder Sippe deren oberste Rechtsinstanz mit uneingeschränkter Rechtsbefugnis über alle Familienangehörigen (z.B. Gen 38,24–26). Nach der Landnahme waren es die Ältesten einer Ortschaft, die über Rechtsstreitigkeiten entschieden (vgl. Dtn 21,18–21; Rut 4,1–12); ausgenommen waren Mordfälle, die durch die Blutrache geregelt wurden. Wahrscheinlich stellten damals die Richter, v.a. die sog. „Kleinen Richter“ (Ri 10,1–5; 12,8–15), eine Institution dar, die über Rechtsfälle zu entscheiden hatte, für die die Ältesten nicht zuständig waren. Seit der Königszeit fiel diese Aufgabe dem König zu: Wenn ein Rechtsstreit vom Ortsgericht nicht entschieden werden konnte, wurde der König angerufen (vgl. 2 Sam 21,1–14). Außerdem besaß der König die militärische Gerichtsbarkeit. Nach 2 Chr 19,5–11 gestaltete König Joschafat (871–849 v. Chr.) das Gerichtswesen in Juda – die Entwicklung im Nordreich bleibt unbekannt – um: In den Städten setzte er beamtete Richter ein und in Jerusalem schuf er ein Gremium, das die Richter und Ältesten bei problematischen Rechtsfällen „belehren“ sollte und das über Strafsachen, auf denen die Todesstrafe stand, entschied. Da also in allen Rechtsbereichen von der Familie bis zum Staat die gesetzgebende und die richterliche Gewalt identisch waren, konnte es leicht zu einer Rechtsbeugung kommen (vgl. 1 Kön 21,1–16); die Identität von gesetzgebender und richterlicher Gewalt erklärt auch das Fehlen von Gerichtsverhandlungen mit öffentlich-rechtlichem Gegenstand. Als Ort des Gerichts nennt das AT sehr oft das Tor der Stadt; dabei ist an die Innenräume des Tordurchgangs bzw. an den freien Platz hinter dem Tor zu denken. Für die Zeit vor der Sesshaftwerdung zeigt der Ortsname Meriba beispielhaft, wo im Orient zwischen Nomadenstämmen Recht gesprochen wurde (hebr. *meriba* = Rechtsstreit; Name einer Oase in der Wüste [Kadesch]; ein anderer derartiger Platz war die Debora-Palme).

Gerichtsverfahren

Diese wurden im AT eröffnet durch mündlichen Antrag oder Klage seitens der Partei, die ein Urteil wollte (1 Kön 3,17), oder von den Zeugen eines Verbrechens. Das Urteil gründete sich auf Beweisstücke (z.B. Ur-

kunden), Zeugenaussagen – nach Dtn 17,6 waren bei Kapitalverbrechen (nach Dtn 19,15 in jedem Fall) zwei Zeugen nötig – oder auf das Geständnis des Beschuldigten. Falls solche Beweismittel fehlten, konnten die Priester eingeschaltet werden, um durch ein ➝ Gottesurteil (Num 5,11–31) oder einen Eid (Ex 22,9 f) eine Klärung des Tatbestands zugunsten des Beklagten herbeizuführen.
Für das NT gilt einerseits das röm. Recht, andererseits überließ Rom die zivile Gerichtsbarkeit meist den bestehenden Ortsinstanzen, die nach ihrem Recht urteilten. Die röm. Provinzialgerichtsbarkeit war an die Person des Prokurators gebunden. Wenn es bei der öffentlichen Verhandlung auch Beisitzer gab, lag die Entscheidung doch allein beim Richter; das Urteil wurde sofort gefällt. Der röm. Bürger hatte aber die Möglichkeit, nach Rom an den Kaiser zu appellieren (z.B. Paulus: Apg 25,11). Die röm. Prokuratoren hatten sich nur die Überprüfung von Urteilen und die Entscheidung bei Todesurteilen vorbehalten.

Im Unterschied zum röm. Recht erfolgten die Beschlüsse der aus 23 Mitgliedern bestehenden jüd. Gerichtshöfe grundsätzlich kollegial. Der ➝ Hohe Rat in Jerusalem, das Synedrium (Sanhedrin), war größer: Er bestand aus 71 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Hohepriesters; die Richter durften nicht zugleich Ankläger und Zeugen sein. Die jüd. Prozessordnung zeugt von großer Humanität und war bemüht, die Möglichkeit von Todesurteilen weitgehend auszuschließen. Die ntl. Prozessberichte sind keine protokollarischen Sitzungsberichte, sondern Glaubenszeugnisse, die sich nur begrenzt für historische Urteile oder gar Versuche detaillierter Rekonstruktion verwenden lassen. ➝ Recht. me

Gericht Gottes. Das AT lässt Gott ➝ Richter sein, aber nicht als unparteiischen Juristen moderner Vorstellungen, sondern so, dass er den zu Unrecht Benachteiligten hilft. Natürlich ist Gott oberster Gesetzgeber und drängt darauf, dass sein Recht eingehalten wird. Und er bestraft die Bösen und belohnt die Guten, aber nicht durch eine Gerichtsverhandlung, sondern indem der von Menschen geschaffene ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang wirksam wird. Das gilt auch für Gottes Verhalten gegenüber menschlichen Gemeinschaften, bes. für Israel, wenn z.B. die Propheten ihrem Volk den selbstverursachten Untergang ansagen. Gelegentlich wurde in der Bibel auch das Bild eines Prozessverfahrens verwendet; dann tritt Gott aber als Ankläger (vor kosmischen Instanzen?) auf und nicht als Richter (Hos 4; Mi 6). Erst in der Apokalyptik finden sich Aussagen, nach denen Throne zum Gericht Gottes aufgestellt werden; aber verhandelt werden hier die Vergehen von Weltreichen, nicht von Einzelpersonen (Dan 7,9). Die Vorstellung vom Gericht Gottes über den Einzelnen nach seinem Tod drang erst später unter hell. Einfluss in Israel ein (Weish 6,5–8); in Ägypten bestand diese Vorstellung seit jeher. In der Spätzeit des AT setzte sie sich weithin durch und spielte nicht nur in der Theologie der Pharisäer, sondern auch in der Volksfrömmigkeit eine erhebliche Rolle.

Auch im NT nimmt die Erwartung eines künftigen Gerichts, bei dem von jedem einzelnen Menschen Rechenschaft über seine Taten gefordert wird, einen breiten Raum ein. Von diesem Gericht Gottes erwartet man z.B. die große Scheidung zwischen Gerechten und Gottlosen (Mt 13,47–50; 25,31–46); Kriterium werden die „Früchte“ sein (Mt 7,16). Dieser mehr oder weniger traditionelle Gerichtsgedanke bekommt aber an einigen Punkten neue Akzente, in denen sich das spezifisch Christliche ausdrückt. Erstens tritt an die Stelle Gottes als Weltenrichter Christus (2 Kor 5,10), dem von Gott das Gericht übergeben wird (Apg 10,42). Die Menschen, die aufgrund ihres Glaubens zu ihm gehören, werden in ihm den Retter finden (1 Thess 1,10). Der Ansatz dieses Motivs findet sich in Jesusworten, nach denen durch die Stellungnahme eines Menschen zu ihm das Urteil des Menschensohnes (als Richter) impliziert ist (Lk 12,8). Zweitens bleibt das Gericht für die Gläubigen nicht nur ein zukünftiges Ereignis, sondern es ragt gleichsam in die Gegenwart hinein. Durch den Glauben an Christus ist die Entscheidung des künftigen Gerichts praktisch vorweggenommen, ebenso durch das Nein zu Christus. Besonders prägnant zeigt sich diese Sicht im Rahmen der sog. *präsentischen* ➝ Eschatologie des Johannesevangeliums (z.B. Joh 5,24). Von daher ist das Gericht Gottes für den Christen kein Unsicherheitsfaktor und kein Motiv, das durch Angst sein religiöses Verhalten bestimmt. Es ist vielmehr letztlich ein Zeichen dafür, dass sich menschliche Existenz nicht im Rahmen des Unverbindlichen, Beliebigen abspielt, sondern dass Gott Rechenschaft darüber fordern wird. me

Gerrener (griech. Transkription des hebr. *Gerar*). Da der seleukidische König Antiochus V. infolge politischer Wirren nach Antiochien zurückkehren musste, setzte er „über das ganze Gebiet Ptolemaïs (= Akko) bis zu den Gerrenern“ einen Statthalter ein (2 Makk 13,24). Da die Gerrener nur an dieser Stelle vorkommen, sind sie schwer zu identifizieren. Es liegt nahe, an Leute zu denken, die nach einer Stadt – die hier als südliche Begrenzung dient – benannt sind. Für diesen Fall käme wohl am ehesten ➝ Gerar in Frage. fg

Gerschom (hebr. Gast dort).
1) Sohn des Mose, den ihm Zippora in Midian geboren hat; in seinem Namen spiegelt sich die Situation wider: Er ist Gast (hebr. *ger)* im fremden Land (Ex 2,22). Ri 18,30 f weiß von einem israelitischen Heiligtum in Dan, an welchem die Nachkommen Gerschoms den priesterlichen Dienst verrichteten.
2) In 1 Chr 6,28.47.56 nach der EÜ Variante für ➝ Gerschon.
3) Nachkomme aus der Familie des Pinhas, der zusammen mit Esra nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehren konnte (Esra 8,2). fg

Gerschon/Gerschoniter (hebr. Fremdling). In der Liste von Gen 46 wird er zusammen mit Kehat und Merari als Sohn Levis genannt; er gehörte zu denen, die mit Jakob nach Ägypten gekommen waren (Gen 46,11; Ex 6,16). Bei der Wüstenwanderung bekamen die Nachkommen Gerschons, die Gerschoniter, bes. Dienste als Träger von Teilen des Zeltheiligtums zugewiesen (Num 4,24–28; 10,17). Dies sowie die Tatsache, dass sie keinen eigentlichen Opferdienst vollziehen durften, spiegelt ihren niederen Dienst am Tempel wider; 1 Chr 26,21 a nennt Nachkommen Gerschons als Aufseher der Schatzkammer des Tempels (vgl. auch 1 Chr 29,8), 2 Chr 29,12 einige Gerschoniter, die sich bei der „Tempelreinigung“ unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) beteiligt hatten. Bei der Landverteilung erhielten die Nachkommen Gerschons 13 Städte im Stammesgebiet von Issachar, Ascher und Naftali sowie im Ostjordanland im Stammesgebiet von Manasse (Jos 21,6.27; 1 Chr 6,56). fg

Gerste ➝ Getreidearten.

Geruch. Pflanzen, Früchte und Salben verbreiten einen angenehmen Geruch; der Geruch der Felder ist Zeichen des göttlichen Segens (Gen 27,27), der des Libanon Inbegriff des Wohlgeruchs (Hos 14,7). Die Aussage, dass Gott den „lieblichen Geruch“ (oder „Wohlgeruch“ bzw. „beruhigenden Duft“) des Opfers riecht (z.B. Gen 8,21), geht auf eine realistische Vorstellung vom Opfer als Gottesspeise zurück, ist im AT aber nur noch bildlicher Sprachgebrauch; dass JHWH Israels Feiern nicht riechen mag (Am 5,21), zeigt den Bedeutungswandel. me

Gesalbter. Dieser Ausdruck bürgerte sich dadurch ein, dass bei gewissen Amtseinführungen die feierliche (und gewissermaßen entscheidende) Handlung der ➝ Salbung vollzogen wurde. Der Gesalbte galt als Erwählter Gottes und so auch als sein Stellvertreter. Er war mit göttlicher Würde und Autorität ausgerüstet und stand unter Gottes bes. Schutz. Im AT empfingen diese religiös bedeutsame Salbung v.a. Propheten, Priester und Könige; der König Israels wird nicht selten einfach als der Gesalbte (JHWHs) angesprochen (1 Sam 24,11; Ps 20,7). Im Lauf der Zeit konzentrierte sich die Vorstellung vom Gesalbten (des Herrn) auf den erwarteten Retter, der eben deshalb (hebr.) *mošiaḥ* bzw. (griech.) *christos* genannt wurde (Ps 2,2; Joh 1,41). Daran anknüpfend, konnte Jesus bei seinem ersten Auftreten in seiner Heimatstadt Nazaret die Stelle aus Jes 61,1 zitieren bzw. vorlesen und auf sich anwenden (Lk 4,18.21). ➝ Messias, ➝ Christus. ms

Gesandter. Mit diesem Ausdruck, der – auf Menschen bezogen (➝ Apostel) – eine breite Verwendung hat, wird im Johannesevangelium in geradezu auffälliger, sogar

fordernder Weise Jesus charakterisiert. Die Behauptung Jesu selber (und dann auch des Evangelisten), er sei Gesandter des Vaters, beherrscht die weiten dialogischen Teile des Evangeliums, sei es im Gespräch mit den Jüngern, sei es in der Auseinandersetzung mit den Gegnern. Jesus will sich durch Wort und Werk als der Gesandte des Vaters ausweisen; er leitet davon die Berechtigung ab, Glauben zu fordern, und er will damit den Glauben auch erleichtern. „Gesandter des Vaters" rückt damit in die Nähe von „Messias", sogar: Sohn Gottes. Dabei könnten Vorstellung und Motiv Verdrängung gnostischer Erlöservorstellungen sein. Trotzdem ist festzuhalten, dass auch im Judentum (und daher auch schon bei Paulus) das Sendungsmotiv ganz und gar vertraut war. ms

Gesang, Vortrag von ➝ Psalmen und kultischen ➝ Liedern. ➝ Musik, ➝ Musikinstrumente, ➝ Tanz. fr

Gesang der drei Männer. In Dan 3 finden sich in der griech. Überlieferung zwei in sich geschlossene Einheiten, die nicht im hebr.-aram. Original vorkommen. Der „Gesang der drei Männer" (Dan 3,51–90) ist der umfassende Lobpreis Gottes dreier Freunde ➝ Daniels [4)] im Feuerofen, in den sie geworfen wurden, weil sie das goldene Standbild des Königs Nebukadnezzar nicht anbeten wollten (Dan 3,8–18). fr

Geschan (hebr. stark), Nachkomme Judas, der nur in einer Nebenlinie erwähnt wird (1 Chr 2,47). fr

Geschem (hebr. [geboren in der Zeit des] Regens; der Araber) war der Führer einer arabischen Gruppe (Neh 2,19); mit anderen hintertrieb er den Neuaufbau der Mauer Jerusalems durch die rückkehrenden Exilanten. Er wird als Zeuge für die Richtigkeit des Gerüchtes angeführt, Nehemia würde mit seinen Aktionen heimlich einen Aufstand gegen die Perser vorbereiten (Neh 6,5 f). fr

Geschenk ➝ Gabe/Geschenk.

Geschichte Israels

In der Geschichte Israels ereignet sich Glaubens-, Heilsgeschichte. Diese trägt die Züge der entsprechenden Zeitumstände bzw. der Zeit, in der sie aufgeschrieben wurde (➝ Geschichtsschreibung).

Die Bibel beginnt mit der sog. ➝ Urgeschichte. Sie spricht von der Schöpfung, von den Menschen, von ihren Beziehungen und der Gebrochenheit dieser Beziehungen, vom Wachsen der Menschheit in die zeitliche Tiefe und in die horizontale Breite (Genealogien, Völkerlisten).

Mit den Erzählungen von den Stammeltern Sara und Abraham beginnt die Vorgeschichte des Gottesvolkes. Der Sohn Isaak wird durch eine Fügung Gottes geboren und gerettet. Durch Ismael, den Sohn Abrahams von Hagar, und Esau, den Zwillingsbruder Jakobs, wird das Gottesvolk mit den umliegenden Völkern verbunden. Isaaks Sohn Jakob/Israel und dessen Söhne und Töchter (von denen nur Dina genannt wird) bilden den Kern des späteren Israel. Beim Lesen entsteht der Eindruck, dass diese Abfolge auch eine Beschreibung von historischen Tatsachen ist, die sich so, wie sie erzählt werden, auch ereigneten. Die Vorfahren Israels hätten sich dann schon immer im Gelobten Land aufgehalten und scheinen zu den ersten Bewohnern Kanaans zu gehören; nach fruchtbarer Vermehrung hätten sie bald die Mehrheit gebildet. Geschichtliche Forschungen machen aber einen anderen Verlauf wahrscheinlicher.

Kanaanitische Bevölkerung

Israels Vorfahren und die ersten Israeliten erscheinen nach bibl. Beschreibung als Nomaden oder Halbnomaden, welche sich im Lande Kanaan allmählich angesiedelt haben. Da man u.a. in Jericho ab 11.000 v. Chr. Besiedlung *(Natuf-Kultur)* und in Ägypten wie im Zweistromland ab dem beginnenden 3. Jt. Hochkulturen belegen kann, ist ersichtlich, dass das Gebiet, das man in der Bibel *Kanaan* und später *Israel* (dieser Name ist um 1200 v. Chr. in Ägypten belegt) oder *Juda* oder *Palästina* nennen wird, schon lange vor der (späten) „Ankunft der Israeliten" besiedelt war. Die Vorbewohner bzw. Bewohner und immer wieder sich dazu gesellende Neuankömmlinge werden in der Heiligen Schrift u.a. als Kanaaniter bezeichnet. Sie siedelten vor und während der Geschichte Israels in diesem Gebiet und bildeten offensichtlich bis in die spätalttestamentliche Phase die zahlenmäßige Mehrheit wie u.a. Prophetenschriften belegen. In diesem Umfeld gelang es den Vorfahren des späteren Gottesvolkes Israel nach und nach im kanaanitischen Bergland ab dem beginnenden 12. Jh. v. Chr. Fuß zu fassen.

Lage und Kanaanitische Kleinkönige

Wie verwickelt die politische Lage gewesen war, kann man z.B. den *El Amarna-Briefen* (aus der Zeit Amenophis' III. [1417–1379 v. Chr.]; Amenophis' IV. [1379–1362 v. Chr.]) entnehmen. Demnach wurde die Herrschaft in jeder größeren Ansiedlung bzw. Stadt als *Kleinkönigtum* angesehen. Wenn man in den genannten Briefen auch nur Einblicke in wenige Jahrzehnte erhält, so zeigt sich eine außergewöhnliche Vielfalt an (verbündeten/verfeindeten/konkurrierenden) Kleinkönigtümern, deren Entstehung wohl auch mit der geographischen Lage am Mittelmeer verbunden ist. Der teilweise nur wenige Kilometer breite, relativ ebene Landstreifen entlang der Küste am Mittelmeer hatte für die wirtschaftlichen, militärischen, handelspolitischen usw. Aktivitäten z.B. Ägyptens und der verschiedenen Großreiche im Zweistromland oder der im Norden siedelnden Hetiter enorme Bedeutung. Damals gab es keine befestigten Straßen, wie wir sie seit der Römerzeit u.a. in Europa finden, und die Schifffahrt erfolgte mit relativ kleinen Schiffen entlang den Küsten (Meeresüberquerungen waren nicht üblich). Östlich von diesem Küstenstreifen ist das Land hügelig bis gebirgig und schon zu Fuß schwer zu überwinden. Für Wagen einfacher Art bildeten die Anhöhen ein unzugängliches Hindernis.

Von der Ansiedelung bis zum Königtum

Auch nach einigen bibl. Erzählungen entwickelte sich die Ansiedelung nach und nach. Politisch einflussreicher wurden die Gruppen, die später Israel bilden sollten und die man als Stämme Israels bezeichnet, weil sich die (religiös) Gleichgesinnten zu Bündnissen zusammenschlossen. Die einzelnen Gruppen dürften urspr. von Stammesoberhäuptern geleitet worden sein. Nachdem diese Gruppen nach und nach sesshaft geworden sind, entwickelte sich wie bei den Umlandvölkern eine immer stabilere, Gruppen und Stämme übergreifende Leitung, die sich nach längerer Entwicklung als Königtum bezeichnen lässt.

Biblischen Texten zufolge und bei Berücksichtigung der Angaben über die Regierungszeiten der verschiedenen Könige ergibt sich, dass um 1000 v. Chr. das Königtum die zentrale Leitung übernahm: Nach den Vorentwicklungen (Samuel, Saul) spielte David und angefangen von Salomo dessen Nachkommen v.a. in Juda eine bes. Rolle.

Im Nordreich wechselten sich nach bibl. Erzählungen von 931–722 v. Chr. je nach erfolgreichen Aufständen vier Dynastien ab. Während man für den bibl. als Gründer des Nordreiches genannten Jerobeam keine außerisraelitischen Belege fand, wurde spätestens ab dem Neuassyrerkönig Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) dieses Land nach dem ehemaligen General und späteren König Omri (885–874 v. Chr.; vgl. 1 Kön 16,21–28) von den Neuassyrern *Omriland* genannt. Diese Bezeichnung war so prägend, dass selbst König Jehu von Israel (841–813 v. Chr.), der in einem blutigen Aufstand die vor ihm regierende Dynastie Omri vernichtete, von Salmanassar III. als „Sohn Omris" (= Mitglied des Königshauses Omri) bezeichnet wurde. An dieser auffälligen Unschärfe zeigt sich, dass in den Augen der neuassyrischen Großmacht dieser kleine Landstrich am Mittelmeer, in dem sich zwei Königtümer des JHWH-Glaubens hielten, wenig großpolitische Bedeutung besaß.

Neuassyrischer Einfluss

Der Machthunger und v.a. die drohende Gefahr durch die stärker werdenden Neubabylonier im südlichen Zweistromland veranlassten die neuassyrischen Könige, eine nachhaltige Festigung des eigenen Einflussbereiches zu verfolgen. Die Kleinkönige im Westen fürchteten (wie sich im Rückblick zeigt: zu Recht), dass die neuassyrischen Könige den Einfluss

im – vom Zweistromland aus gesehen – westlichen Gebiet sichern wollten: Kriege waren für die Sieger ja auch Einnahmequellen. Die Kriegsbeute ist eine davon, die andere besteht im Tribut und in den verschiedenen vorgeschriebenen Abgaben. In der Person Tiglat-Pilesers III. (745–727 v. Chr.), eines fähigen und machtbewussten Neuassyrerkönigs, nahm die Bedrohung aus dem Zweistromland konkrete Gestalt an. Die Kleinkönige im Westen organisierten ein „Verteidigungsbündnis“, das unter der Leitung der Könige des Nordreiches Israel und des aram. (syr.) Damaskus stand. Das Südreich Juda schloss sich nach bibl. Darstellung diesem Bündnis nicht an, weshalb es zu einem Krieg der oben genannten Allianz gegen Juda kam (Syrisch-Efraïmitischer Krieg [benannt nach den Angreifern]). Der judäische König nahm seinerseits Verhandlungen mit den Assyrern auf. Um 732 v. Chr. nahm Tiglat-Pileser III. Damaskus ein. Das Nordreich konnte, wie auch andere Kleinkönigtümer des Westens wie z.B. Tyrus, durch hohe Tribute die Zerstörung der Hauptstadt Samaria abwenden.

Zusammenbruch des Nordreiches

Die im Nordreich einsetzenden Thronwirren ließen das Gebiet nicht mehr zur Ruhe kommen. Zugleich führte der Druck der „Steuern“ zur Unzufriedenheit und provozierte neben dem Wunsch nach politischer Eigenständigkeit immer wieder Aufstände. Diese veranlassten die Großmacht mit immer größerer Härte durchzugreifen. Es wird erzählt, dass König Sargon II. (722–705 v. Chr.) das Umsiedelungsvorhaben seines Vorgängers (Salmanassar V.; 727–722 v. Chr.) zu Ende führte. Zirka 27.280 Einwohner des Nordreiches und Samarias, der Hauptstadt des Nordreiches, wurden weggeführt und an deren Stelle eine noch größere Anzahl von Einwohnern aus anderen Landesteilen des Neuassyrerreiches angesiedelt. Das führte zu einer grundlegend neuen Bevölkerungsstruktur, weil neben den in den ländlichen Gebieten alteingesessenen, verschiedenen kanaanitischen Bevölkerungsteilen und Israeliten in der Hauptstadt ein neuassyrisches Völkergemisch lebte und von einem eingesetzten Regierungsvertreter nach festen neuassyrischen Regeln regiert wurde.

Juda unter neuassyrischem Einfluss

Der Zusammenbruch des Nordreiches (722 v. Chr.) führte wegen der von dort hereindrängenden Flüchtlinge auch zu entscheidenden Veränderungen im Südreich, die sich sowohl auf die soziale als auch auf die religiöse Lage im südlichen Juda auswirkten. Versuche des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.), sich der neuassyrischen Macht zu entziehen, waren nicht erfolgreich und führten zu Gegenreaktionen, denen zufolge die Neuassyrer Eingriffe vornahmen, die ihren Einfluss sicherten. Besonders unter dem außergewöhnlich einflussreichen König Asarhaddon (681–669 v. Chr.) verstärkte sich die Einflussnahme der Neuassyrer auf z.B. wirtschaftliche, politische, militärische und v.a. auch religiöse Bereiche. Wenngleich einerseits polytheistische Tendenzen vom JHWH-Glauben her prinzipiell abgelehnt wurden, ist doch nicht zu übersehen, dass bis in die religiöse und juridische Ausdrucksweise hinein neuassyrische Macht greifbar ist.

Judäische Reformbestrebungen

Die Macht der Neuassyrer nahm durch innere und äußere Gründe relativ schnell ab. Im Süden des Zweistromlandes entwickelte sich Babylon unter dem Prinzen Nabopolassar (625–605 v. Chr.) zu einem Machtfaktor. Aus dem Osten drängten die Meder bzw. Perser gegen den Westen und bedrohten die Hauptstadt Ninive, welche aufgegeben werden musste. Die Neuassyrer verlegten die Residenz nach Assur. Der neubabylonische Druck auf Assur veranlasste die neuerliche Verlegung der Residenz, diesmal in das nördliche Zweistromland nach Haran. Während der Verlagerung der Einflussbereiche und dem dadurch entstandenen Machtvakuum erlebte Juda eine Zwischenblüte. Der sehr jung an die Regentschaft gelangte König Joschija (641–609 v. Chr.) profitierte von dieser Entwicklung und führte nach der bibl. Erzählung eine Reform – bes. religiöser Art – durch. So konnte er den JHWH-Gläubigen in seinem Land einen verstärkten inneren Zusammenhalt geben. Die seit eh und je und durch Umschichtungen immer wieder neu dazugekommene nicht an JHWH glaubende Bevölkerung stellte die Mehrheit dar und offensichtlich waren die in allen Ortschaften gegebenen JHWH-Heiligtümer vom „kanaanitischen“ Gedankengut so beeinflusst worden, dass es zum religiösen Gemisch (Synkretismus) gekommen war. Einerseits wandten sich Propheten gegen diese Erscheinungen, andererseits heißt es, dass König Joschija eine Kultreform durchführte (622–620 v. Chr.). Bei dieser löste er die „Landheiligtümer“ auf und konzentrierte die kultischen Begehungen auf Jerusalem. Das Jerusalemer Heiligtum erhielt eine zentrale Rolle. Das Ergebnis führte dazu, dass Opfernde vermehrt nach Jerusalem kamen, so dass die Stadt nicht nur ein religiöses, sondern auch ein wirtschaftliches Zentrum wurde.

Babylonische Phase

Um 609 v. Chr. wurde das – großpolitisch gesehen – unbedeutende Jerusalem wieder in die Auseinandersetzungen der großen Machtblöcke hineingerissen. Die Neuassyrer hatten Pharao Necho II. (610–595 v. Chr.) zu Hilfe gerufen. Auf dem Weg dorthin musste er durch Juda. König Joschija stellte sich ihm entgegen und fiel 609 v. Chr. in der Schlacht bei Megiddo. Die Neuassyrer setzten den von den Fürsten gewählten Nachfolger Joahas aus dem davidischen Königshaus ab und seinen Bruder, dessen Namen sie auf Jojakim (609–598 v. Chr.) änderten, als König ein: Er war den Ägyptern für diese Geste dankbar und eiferte deren Vorbild nach. In Babylon regierte Nebukadnezzar II. (605–562 v. Chr.) zuerst als Mitregent seines Vaters, übernahm von ihm bald den Truppenoberbefehl und führte die Kriege gegen das Bündnis der geschwächten Neuassyrer und Ägypter. Nach zuerst unentschiedenen Kämpfen gelang Nebukadnezzar der entscheidende Sieg. Er war nach eigenem Zeugnis bestrebt, die Hauptstadt Babylon prunkvoll auszubauen und benötigte – neben den Mitteln zur Hofhaltung – dafür Geld u.a. Waren. König Jojakim stellte unter vollständig falscher Beurteilung der Lage die Tributzahlungen an die Neubabylonier, die sich als die Rechtsnachfolger der Neuassyrer eingesetzt hatten, ein. Den Straffeldzug erlebte er nicht mehr. Sein neu in das Königtum eingetretener Sohn Jojachin lieferte sich selbst den Neubabyloniern aus, woraufhin die erste Deportation stattfand. Ihm folgte sein Onkel, der von Nebukadnezzar den Thronnamen Zidkija (597–586 v. Chr.) erhielt. Unter dem Druck der Ägypterfreunde provozierte er immer wieder die Neubabylonier. Um 586 v. Chr. nahm Nebukadnezzar Jerusalem ein, tötete nach bibl. Darstellung die Königskinder, blendete den König und ließ Jerusalem niederbrennen. Einen Teil der Oberschicht verschleppte er nach Babylon und setzte einen Statthalter ein. Die judäische Landbevölkerung war nun führungslos und konnte sich in den nächsten Jahrzehnten auch nicht um eine Hauptstadt scharen: Zu beachten ist, dass sich die Zerstörung nach archäologischen Zeugnissen auf Jerusalem und deren nähere Umgebung konzentrierte. Wieweit die übrige Bevölkerung darunter litt, ist unklar.

Juda unter den Persern

Um 538 v. Chr. beendete der Perserkönig Kyrus mit Hilfe der neubabylonischen Priesterschaft die neubabylonische Herrschaft. Wenngleich die pers. Könige erst allmählich die Satrapen-Ordnung (pers. Verwaltungseinheiten) landesweit einführten, war es den Judäern/Israeliten schon unter König Kyrus möglich, nach Juda zurückzukehren: Die Begeisterung dazu hielt sich in Grenzen. Unter der Leitung der Propheten Haggai und Sacharja wurde der Wiederaufbau des Tempels (520–515 v. Chr.) als neues religiöses, geistiges, kulturelles, politisches und wirtschaftliches Zentrum in Angriff genommen. Das Ergebnis war zwar baulich nicht bes. imposant, verfehlte aber die ideelle Wirkung nicht. Ausgelöst durch diese Aufbauphase und die durch priesterliche, prophetische und weisheitliche Triebkräfte initiierte Neubelebung des Volkes entwickelte sich eine fruchtbare literarische Phase, welche die alten Traditionen sammelte und neu bearbeitete. Aus dieser Zeit stammen bedeutsame Passagen des AT.

Ab der mittelpersischen Zeit entwickelten sich auf verschiedenen Ebenen Kontakte zu Griechenland, u.a. deswegen, weil im pers. Heer auch griech. Söldner tätig waren. Daraus ergaben sich vermehrte Kulturkontakte. Aufgrund der Machtansprüche kam es aber bald zu militärischen Auseinandersetzungen, die anfänglich zugunsten der Perser entschieden wurden.

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Zeit des Hellenismus

Nach den Schlachten bei Issos und Gaugamela (EÜ: Arbela; 333 bzw. 331 v. Chr.), in denen Alexander der Große endgültig nach Siegen über den Perserkönig Darius III. den Grundstein zur Machtausdehnung nach Ägypten, ins Zweistromland bzw. bis in den weiteren Osten hinein legte, nahm der Einfluss der hell. Kultur auf alle Lebensbereiche zu. Als Alexander der Große 323 v. Chr. starb, kam es zu Auseinandersetzungen unter den an die Macht strebenden Generälen *(Diadochenkämpfe)*: In Griechenland dominierten die Mazedonier, in Ägypten setzten sich die Ptolemäer durch, im Zweistromland die Seleukiden. Juda stand unter der Verwaltung der ptolemäischen Ägypter. Erwähnenswert ist das kulturelle Interesse, das in Ägypten zur Übersetzung der Bibel in das Griechische (LXX) führte. In dieser politisch, gesellschaftlich und dem Wertverständnis nach unruhigen Zeit kam es zur tief greifenden Verunsicherung der Israeliten. Zudem versuchten die Seleukiden in mehreren, zuletzt erfolgreichen Kriegen (274–271, 260–253, 246–241, 221–217 und 201–198 v. Chr.) die Oberherrschaft über „Kanaan"/Juda zu erlangen. Antiochus III. (223–187 v. Chr.) hatte sich die Sympathien in Juda dadurch erworben, dass er spürbare Steuererleichterungen, eigenständige Volksentwicklung und die Freilassung der judäischen Sklaven versprach.

Inzwischen machte sich Rom, das mit Sparta militärisch zusammenarbeitete, bemerkbar. Als sich die Mazedonier gemeinsam mit den Seleukiden gegen das Machtbündnis Rom-Sparta wandten und militärisch unterlagen (189 v. Chr.), mussten die Verlierer Abgaben liefern, woraufhin die vorausgehenden Vergünstigungen im eigenen Einflussgebiet zurückgenommen und stattdessen erhöhte Steuern und Abgaben – auch in Juda – eingefordert wurden. Die dadurch ausgelöste Unzufriedenheit wurde unterdrückt. Die wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegsmöglichkeiten im seleukidischen Reich waren an die Solidarität mit den Herrschenden geknüpft, welche religiös einen – meist oberflächlichen – Polytheismus vertraten. Die seleukidischen Könige ließen sich immer nachdrücklicher und entschiedener als Gottheiten feiern: So war der ideologische Hellenismus und die traditionelle Religion der Israeliten nicht mehr miteinander vereinbar. Gegen die Oberherren entwickelte sich eine „jahwistische Opposition", die auf den Werten der eigenen Tradition und des monotheistischen JHWH-Glaubens aufbauend Lebensmodelle entwickelte, die in diesen schwierigen Zeiten realisierbar waren. Allerdings gab es starke Spannungen in der Bevölkerung, weil die Zahl der mit den hell. Oberherren sympathisierenden Judäer zunahm.

Ein gravierendes Ereignis war der Regierungsantritt Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.). Antiochus war durch und durch misstrauisch und dieses Misstrauen fußte auf seinem eigenen Schicksal: Nach der Niederlage seines Vaters 189 v. Chr. war er als Geisel in die röm. Gefangenschaft gegeben worden, konnte fliehen und entriss seinem Bruder die Herrschaft. Immer unter dem Verdacht, seine Gegner könnten ihn eliminieren, versuchte er sich durch eine „ideologische" – unter Einschluss der Vergöttlichung – Vereinheitlichung des gesamten Reiches Sicherheit zu verschaffen. Natürlich stand das monotheistische Israel diesem Ansinnen diametral gegenüber. Systematisch versuchte sich der Seleukiden-König durchzusetzen, verbot unter Todesstrafe alle religiös entscheidenden Zeichen (Sabbat-Einhaltung, Beschneidung, Enthaltung von Schweinefleisch) und untersagte den Besitz der Heiligen Schriften. Schärfste Auseinandersetzungen konnten nicht ausbleiben.

„Makkabäer-Zeit"

Nach dem Aufstand des Priesters Mattatias aus dem Geschlecht der Hasmonäer (167/166 v. Chr.) führten seine Söhne Judas (166–161 v. Chr.), dessen Beiname *Makkaba* (= Hämmerer) der Bewegung den Namen gab, Jonatan (161–143 v. Chr.) und Simeon (143–135 v. Chr.) den Widerstand fort. Judas konnte sich politisch weitgehend verselbstständigen und unter Ausnutzung der Thronrivalitäten im seleukidischen Königshaus erhielt Jonatan zum Unwillen vieler, die an den überkommenen Traditionen festhielten, das Hohepriesteramt. Simeon, Verbündeter mit Rom, war dann weitgehend selbstständig. In dieser Zeit kam es zur grundlegenden Neubesinnung der Israeliten, die sich theol. wie auch politisch auswirken sollte.

Judas Eigenständigkeit

Während Juda in der Regierungszeit des Hohepriesters Johannes Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.) eine unter den gegebenen Umständen verhältnismäßig ruhige Zeit erlebte, kam es unter Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.) zu extremen Spannungen, die in blutiger Verfolgung des eigenen Volkes gipfelten. Er konnte aber nicht verhindern, dass große religiös-politische Bewegungen (Pharisäer, Sadduzäer, Essener) entstanden. Ruhiger wurde die Lage unter seiner Gattin Salome Alexandra (76–67 v. Chr.), die ihm als Königin nachfolgte.

Beginn der Römerzeit

Als es zu Thronstreitigkeiten zwischen deren Söhnen Johannes Hyrkanus II. und Aristobul II. kam, mischte sich Pompeius 64 v. Chr. als Schiedsrichter ein. Machtpolitisch geschickt unterstützte er den schwächeren Hyrkanus, woraufhin Aristobul umgehend einen Aufstand organisierte. Die Römer schlugen diesen 63 v. Chr. blutig nieder und gliederten das Land in die römische Provinz *Syria* ein; der Schrecken und die Empörung darüber spiegeln sich z.B. im zweiten der sog. Psalmen Salomos. Im Jahre 40 v. Chr. bekam das Land eine beschränkte Selbstständigkeit zurück: ➛ Herodes der Große bekam es als sog. Klientelkönigtum von Roms Gnaden. Nach seinem Tod (4 v. Chr.) wurde Palästina zunächst unter seinen drei noch lebenden Söhnen aufgeteilt, aber schon im Jahre 6 n. Chr. kam der Süden (Samarien, Judäa, Idumäa) direkt unter römische Verwaltung, während nur Galiläa, die Heimat Jesu, unter Herodes Antipas „selbstständig" blieb.

Die Spannungen zwischen der Bevölkerung und der Besatzungsmacht verschärften sich während der Amtszeit des Prokurators Pilatus und steigerten sich bis zum Jahr 66 n. Chr., in welchem es dann zum allg. Aufstand gegen Rom kam, dem „Jüdischen Krieg", der im Jahr 70 zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels und in der Folge zur totalen Niederlage führte.

Wenn wir die Bibel lesen, tun wir dies mit „modernen" Augen, mit unserer Erfahrung, mit unserer abendländischen Bildung, mit unseren Bildern von Kriegen aus dem letzten Jh. und sehen die theol.-bibl. Texte unter dieser Brille. Das verhindert häufig, die bibl. Botschaft als Offenbarung zu verstehen. Wer diese Aspekte nicht auseinander hält, legt *in die Bibel* Denkkategorien hinein, die in anderen Kulturkreisen entwickelt wurden und ca. 2000 Jahre nach der Entstehung bibl. Texte geschaffen worden sind. fr

Geschichtsauffassung/Geschichtsbewusstsein. Die Frage nach Gesetzmäßigkeiten im Verlauf und Wandel von Einzelmenschen, Gruppen und Gesellschaften (im Unterschied zum Wandel der Natur) macht das Geschichtsbewusstsein aus. Wichtige Fragen dabei sind, wieweit der Mensch solche Abläufe beeinflussen kann, wieweit er von ihnen beeinflusst wird und wieweit sich Wesen und Struktur des menschlichen Lebens in diesem Prozess der „Geschichte" ändern. Nach dem Zeugnis des AT vollzieht sich JHWHs Handeln und Sprechen, seine Offenbarungen und Heilstaten, in der Geschichte (nicht in der Natur we in Ps 104). Grundlage für die israelitische Geschichtsauffassung ist die Verbindung von Kult, Theologie und Geschichte; als klassischer Beleg dafür gilt das sog. *kleine geschichtliche Credo* in Dtn 26,5–9. In einer wechselreichen religiösen Entwicklung wurde durch den JHWH-Glauben die in Palästina vorher existierende kanaanitische Naturreligion praktisch eliminiert; JHWH ist der persönliche, frei und bewusst handelnde Gott. Diese personale und geschichtliche Betrachtungsweise setzt sich sogar im Bereich der Natur durch: Die Schöpfung gilt als Anfang der Geschichte, und umgekehrt gilt die Geschichte als

fortwährende Schöpfung. JHWH ist aber nicht nur der Schöpfer und Erhalter, er ist auch der Richter der Geschichte. Die Konzeption der Einheit von schaffendem, erhaltendem und richtendem Gott ist eine Grundlage für die Universalität der israelitischen Geschichtsauffassung. Die einzelnen Stadien der Geschichtsauffassung in Israel lassen sich an der Entwicklung der ➝ Geschichtsschreibung ablesen. me

Geschichtserzählung/Geschichtsquelle. Als Geschichtsquelle im weiteren Sinn gilt alles, was aus vergangenen geschichtlichen Perioden erhalten ist, d.h. neben schriftlichen Aufzeichnungen auch archäologische Funde. Innerhalb der Geschichtsschreibung meint Geschichtsquelle dann das eigentliche primäre Material: Verträge (1 Makk 8,22–29), Briefe (Esra 4–6), Listen (Gen 5), Gesetzessammlungen (Lev 17–26), amtliche Berichte, Tagebücher, Reiseberichte oder Reden. Über diese Primärquellen hinaus wird der Begriff dann auch auf jene literarischen Einheiten angewendet, die den größeren Geschichtswerken zugrunde liegen: Lieder und Liedsammlungen (Ri 5), Darstellungen nach Annalen und Chroniken, Biographien (1 Sam 9–15), Memoiren (Esrabuch; Nehemiabuch) und Geschichtserzählungen. Bei den Letzteren handelt es sich um eine Stufe der Geschichtsschreibung (mit dem Aufkommen des Königtums in Israel), die nach der Zeit der Sagenbildung liegt und die eine Erklärung der Vergangenheit erstrebt. So erklären z.B. die in der Aufstiegsgeschichte Davids und der Thronfolgegeschichte (1 Sam 16–1 Kön 2) gesammelten Geschichtserzählungen die Konsolidierung des Königtums in Jerusalem nicht mit aitiologischen Sagen, sondern aus weitgespannter historischer Verknüpfung menschlicher Bestrebungen und Verwirrungen. Hinter diesen verbirgt sich ein göttliches Walten, das sich durch Gottessprüche kundtut und dadurch das Geschehen deutet oder sogar präformiert. Auch den Königsbüchern liegen (neben Annalen und Propheten-Legenden) Geschichtserzählungen zugrunde. me

Geschichtsschreibung. In geordneter Abfolge setzt die Bibel mit der Schöpfung ein, erzählt weiters von unterschiedlichen Völkern, von Abraham und Sara als Stammeltern, von deren Sohn Isaak, von Jakob und dessen Tochter und den Söhnen. Josef kommt nach Ägypten, seine Brüder folgen. Später fliehen die Israeliten von dort nach wechselvollem Schicksal unter Mose und werden von Josua in das Gelobte Land geführt. Dann folgen verschiedene Helden und auserwählte Führungsgestalten, „Richter“ genannt. Man liest von großen Gestalten wie den Propheten Elija, Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, weiters von Daniel, Ester, Tobit, Judit. Mit der Geburt Jesus setzt dann das NT ein, erzählt von Jesu Wirken, Leiden, Tod und Auferweckung und wird dann mit den Erzählungen der Apostel weitergeführt. Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, endet mit der Beschreibung der Vollendung der Welt: Es scheint eine durchlaufend historische Beschreibung vorzuliegen.

1. Wer nun die Bibel genau liest, stößt immer wieder auf Spannungen und Widersprüche, wie sich gleich eingangs an der zweimaligen Darstellung der Schöpfung (Gen 1,1–2,4 a; 2,4 b–3,24) zeigt. Diese „Unstimmigkeiten“ gehen darauf zurück, dass der vorliegende Text schriftliche Zeugnisse aus unterschiedlichen Jh. zum Teil nebeneinander stellt, zum Teil ineinander verwebt. Die Autoren erstrebten keine gleichsam objektive, zweckfreie Vergangenheitskonservierung. Die bibl. Überlieferungen wollen viel mehr eine *Botschaft von Gott* und die Grundlage für *Lebensentscheidungen aus dem Glauben* sein. Dies zeigt sich z.B. daran, dass Gott in fast allen Texten den Mittelpunkt bildet: Der Gottesname JHWH wird über 5200-mal erwähnt, zusätzlich noch andere Gottesnamen und -bezeichnungen. Die historischen Tatsachen sind Anknüpfungspunkte und modellhafte Beispiele, aber nicht Selbstzweck.

2. Diese Faktenlage hat zu Extrempositionen geführt: Zum einen gibt es bis heute Bibelleser, die den vorliegenden Text als einfache Tatsachenbeschreibung verstehen und denen die Widersprüche kaum oder nicht zum Bewusstsein kommen. Dem gegenüber stehen Positionen, die die Historizität großer bibl. Gestalten, wie z.B. Mose oder David leugnen, weil für sie keine außerbiblischen Belege angeführt werden können.

3. Tatsächlich haben Ergebnisse z.B. der Archäologie (Ausgrabungen, Bauten, Geräte, Gefäße, Schmuck, Gräber usw.) gezeigt, dass viele bibl. Angaben mit den Fakten der Feldforschung nicht übereinstimmen. Dies weist darauf hin, dass mündliche Überlieferungen aus früherer Zeit viel später niedergeschrieben worden sind, wobei Lehraussagen der je eigenen Zeit beabsichtigt werden und die historischen Fixierungspunkte häufig nicht mehr so deutlich im Bewusstsein sind. Dies darf aber nicht zum Missverständnis führen, dass grundsätzlich keine bibl.-historischen Fixierungspunkte auf Tatsachen beruhen.

4. Als Beispiel für die historische Verlässlichkeit sollen folgende Beobachtungen dienen: In der Bibel findet man sowohl für Israel als auch für Juda nacheinander Könige mit Regierungszeiten aufgezählt. Unabhängig davon werden einige von ihnen in Inschriften neuassyrischer Könige bestätigt: Von Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) werden die israelitischen Könige Ahab (873–853 v. Chr.; 1 Kön 16,29–22,40; 2 Chr 18,1–34) und Jehu (841–813 v. Chr.; 2 Kön 9,1–10,36), von Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) die *israelitischen* Könige Menahem (747–742 v. Chr.; 2 Kön 15,17–22), Pekach (740–731 v. Chr.; 2 Kön 15,27–31) und Hoschea (731–722 v. Chr.; 2 Kön 15,30; 17,1–6), von Asarhaddon (681–669 v. Chr.) der *judäische* König Manasse (699–643 v. Chr.; 2 Kön 21,1–18) mit Namen und sonstigen Angaben erwähnt. Diese Beispiele zeigen, dass die historischen Angaben prinzipiell richtig sind. Von hier aus kann man rückschließen, dass auch andere Begebenheiten im Kern historisch sind, wenngleich man (bisher) keine außerbiblischen Belege dafür anführen kann.

5. In verschiedenen Schriften des AT werden Annalen und Chroniken erwähnt: *Chronik des Königs David* (1 Chr 27,24); *Chronik Salomos* (1 Kön 11,41); *Chronik der Könige von Israel* (1 Kön 14,19; 15,31; 16,5; 2 Kön 1,18; 14,15); *Chronik der Könige von Juda* (1 Kön 14,29; 15,7; 22,46; 2 Kön 8,23; 14,18; 24,5); *Chronik der Könige von Medien und Persien* (Est 10,2); *Chronik des Hohepriestertums* (1 Makk 16,24). Diese Angaben deuten darauf hin, dass in Israel ähnliche Aufzeichnungen wie in der Umwelt üblich waren.

In den Büchern der Chronik zeigt sich ein anderer Aspekt. Es werden mehrere Chronikaufzeichnungen erwähnt, die Eigengut der chronistischen Schriftsteller im 4. bzw. 3. Jh. v. Chr. sind, also Jh. nach den Ereignissen gebildet wurden. Als Sondergut liest man in den Chronikbüchern, dass vorzugsweise Propheten als Chronikverfasser (!) in Erscheinung getreten waren (u.a. 1 Chr 29,29; 2 Chr 9,29; 12,15; 13,22). An diesen Beispielen zeigt sich einerseits die theol. und andererseits die historisierende Tendenz, mit Hilfe derer man wichtige Aussagen als mit der eigenen *Offenbarungs-Geschichte* übereinstimmend belegte und damit real machte. fr

Geschlecht.
1) In älteren deutschen Bibelübersetzungen wird der Begriff entweder für eine Gemeinschaft, die sich auf Abstammung gründet, oder für eine Gemeinschaft, die sich auf Gleichzeitigkeit gründet, verwendet (also entweder eine diachrone oder eine synchrone Gemeinschaft). Im ersten Fall meint der Begriff „Nachkommenschaft“ (Apg 4,6), im zweiten Fall „Generation“ (Mt 11,16), wobei die EÜ durchweg mit „Generation“ übersetzt (vgl. Mt 1,17). Der Ausdruck „dieses Geschlecht“ bzw. „diese Generation“ meint einfach „Zeitgenossen“ (eher abwertend).
2) ➝ Ehe, ➝ Frau, ➝ Mann, ➝ Liebe. me

Geschlechtsregister ➝ Genealogie.

Geschmeide ➝ Schmuck.

Geschöpf bezeichnet in Anwendung auf den Menschen dessen grundsätzliche Abhängigkeit in Ursprung und Lebensentfaltung von seinem Schöpfer, der ihn als Bild seiner selbst in der ➝ Schöpfung platziert hat (Gen 1,27; 5,1 f). In bibl. Perspektive ist der ➝ Mensch damit auf eine Beziehung zu Gott ausgerichtet, die sich nicht als paradiesische Automatik verwirklicht, sondern durch die Freiheit der Wahl zwischen Gut

und Böse. Sie will als bewusste Annahme dieser Beziehung in Liebe und Dankbarkeit verantwortet werden. Wichtige Kerngröße für die Bejahung der Geschöpflichkeit ist die Bewahrung des Bundes durch das Befolgen der ➝ Gebote. Diese willentliche Bindung ist nur dem Menschen möglich und unterscheidet ihn so von den anderen Geschöpfen, lässt seine innere Prägung durch den Geist Gottes als Lebensodem (Gen 2,7) erkennen. Die daraus folgende Sonderstellung ist keine der Macht und Herrschaft über die restliche Schöpfung, sondern eine der Verantwortung für die Bewahrung der gesamten Schöpfung. jmw

Geschur (hebr. Landbrücke; Ausschluss/Vertreibung), Landstrich östlich des Sees Gennesaret, der zu Syrien gehörte und zeitweise wohl ein eigener Staat war; er wird des Öfteren als nördliche Grenze Israels im Ostjordanland genannt (vgl. Jos 12,5; 13,13; Dtn 3,14: statt „einschließlich des Gebiets“ zu übersetzen: „bis zum Gebiet“). 1 Chr 2,23 kennt eine Notiz, der zufolge die Geschuriter die Zeltdörfer Jaïrs und Kenats weggenommen hätten. Zur Zeit Davids dürften zwischen Geschur und Israel gute Beziehungen geherrscht haben: David heiratete Maacha, eine Tochter des Königs Talmai von Geschur, welche ihm ➝ Abschalom [1]] gebar (2 Sam 3,3). Dieser floh nach der Ermordung seines Halbbruders Amnon zu seinem Großvater nach Geschur und hielt sich dort drei Jahre lang auf (2 Sam 13,37 f; 15,8), bis ihn Joab nach Jerusalem zurückholte (2 Sam 14,23). fg

Geschuriter.
1) Bewohner von ➝ Geschur.
2) Eventuell Nomadenstamm, der tief im Süden Palästinas in Richtung Ägypten anzusiedeln ist (Jos 13,2); als sich David bei den Philistern aufhielt, unternahm er Raubzüge bei den Geschuritern (1 Sam 27,8). fg

Geschütz ➝ Krieg.

Geschwür ➝ Krankheit.

Gesellschaftsstruktur. In der altisraelitischen Sippe war die kleinste soziale Einheit die ➝ Familie; mehrere Großfamilien bildeten eine Sippe. Diese war die kleinste selbstständige (autarke) Einheit innerhalb der altisraelitischen Gesellschaft. Vor der Sesshaftwerdung war die Sippe der nomadische Schutzverband; nach der Landnahme bildeten eine oder mehrere Sippen ein Dorf. Die Dorfgemeinschaft war zugleich Rechts- und Kultgemeinschaft. Alle freien Männer, „Volk des Landes“ (➝ 'Am ha'ares), waren hier vollberechtigte Mitglieder; ihre Selbstständigkeit (Autarkie) stützte sich auf den „Besitz“ eines Landes, genauer: eines Erblandes. An der Spitze der Sippe standen die Ältesten. Alle Angelegenheiten, welche die Gemeinschaft als solche betrafen, wurden im Stadttor beraten und entschieden. Der Fremde, der im Ort wohnte, galt als Schutzbefohlener, dessen Schutz mit Israels Fremdling-Sein in Ägypten begründet wurde (Ex 22,20). Die Sklaven waren (wie die Frau) nicht völlig rechtlos; es gab ausländische Sklaven (Kriegsgefangene), aber auch israelitische Sklaven, die bei Verschuldung und Zahlungsunfähigkeit in Sklaverei geraten waren; allerdings konnte der Betreffende von einem Mitglied der Sippe losgekauft werden (Löser). Zu beachten ist, dass im Alten Orient zu keiner Zeit die Ausbeutung von Sklaven ökonomische Basis der Gesellschaft war! Wie wesentlich und grundlegend die Familien- und Sippenstruktur für das atl. Denken war, zeigt die Darstellung der Weltgeschichte als Familiengeschichte: Staaten und Völker wurden durch Genealogien miteinander verbunden (z.B. Gen 10; 36). Während die Sippe die sozial und wirtschaftlich (ökonomisch) tragende Größe im alten Israel war, war die politische Größe der Stamm. Er entstand durch Zusammenschluss benachbarter Sippen mit gemeinsamer Vergangenheit. An seiner Spitze stand ein Kollegium von Ältesten (vielleicht auch der Richter). Stämme konnten sich im Kriegsfall verbünden (Ri 4). Dass Israel als Einheit in alter Zeit aus zwölf Stämmen bestand, ist allerdings eine theol. motivierte literarische Fiktion der verschiedenen literarischen Quellen.

Die im 10. Jh. v. Chr. erfolgte Einführung des Königtums hatte erhebliche Auswirkungen auf die Gesellschaftsstruktur. Die zentrale Verwaltung erforderte einen Beamtenapparat (1 Kön 4); ein Söldnerheer musste aufgestellt werden, da der Zusammenschluss der freien Männer der verschiedenen Stämme nicht mehr genügte; auch erlaubten längere und häufiger geführte Kriege eine gleichzeitige wirtschaftliche Versorgung nicht. Schließlich hatte auch die Einbeziehung kanaanitischer Landesteile in den Staat ihre Auswirkungen durch die fremden rechtlichen, kultischen und sozialen Strukturen, die teilweise übernommen wurden. Waren z.B. die Priester bisher Träger des Kultes bei Sippe und Stamm (in ältester Zeit war es sogar der [Haus-]Vater für seine Familie), so gab es jetzt (daneben und später nur noch) Kultfunktionäre als Staats- und Hofbeamte. Da sie nicht gleichzeitig erwerbstätig sein konnten, mussten sie durch Steuern erhalten werden. Das alte israelitische soziale Prinzip „ein Mann, eine Familie, ein Erbland“ war somit durchbrochen. Ein Teil der ehemals freien Bauern verarmte; der Begriff „Volk des Landes“ bekam mit der Zeit den Sinn „die Armen“, bis er im ntl. Judentum schließlich geradezu „Pöbel“ bedeutete.

Diese Gesellschaftsstruktur änderte sich erst in nachexilischer Zeit, als Palästina zuerst pers., dann seleukidischer und nach kurzer zwischenzeitlicher Selbstständigkeit schließlich röm. Provinzialleitung unterstellt wurde. Das Zwölf-Stämme-System hatte keine politische Bedeutung mehr, wurde dafür aber Ziel eschatologischer Hoffnung. Die Zugehörigkeit zu einem Stamm war hier nur mehr biographisch interessant (vgl. Phil 3,5). Immer wichtiger wurden Kultverwaltung und Priestertum. Die zivile Gerichtsbarkeit und die Verwaltung lagen in röm. Zeit beim Hohen Rat. ➝ Gemeinschaft und Individuum. me

Geser (hebr. Ort der Abgrenzung), bedeutende Philisterstadt, die ca. 33 km westnordwestlich von Jerusalem lag und die Nordgrenze des philistäischen Einflussbereiches abschirmte; zwar spricht der idealisierende Bericht über die Landnahme davon, dass Josua die Stadt eingenommen habe (Jos 12,12), doch zeigt die Gebietsbeschreibung des Stammes Josef, dass die Grenze nur an das Gebiet von Geser herangereicht hat (Jos 16,3). Das entspricht wohl den Tatsachen (Ri 1,29) und nur allmählich gewann der israelitische Stamm die Oberhand (Jos 16,10). König David scheint bei der Philisterverfolgung nicht über Geser hinausgekommen zu sein (2 Sam 5,25). Erst nach dem Sieg des Pharao, der Geser seiner Tochter als Brautgeschenk gab, fiel die Stadt unter Salomo Israel zu (1 Kön 9,15–17). Erst spät, in der Makkabäerzeit, wird Geser wieder erwähnt. Die Stadt war von den Seleukiden befestigt worden.

Nach dem Sturm und der Einnahme durch Judas (2 Makk 10,32–36) wurde die Stadt von Bakchides, dem Vertrauten und Feldherrn des Seleukidenkönigs Demetrius I., wieder aufgebaut (1 Makk 9,52). Simeon nahm sie den Seleukiden wieder ab, vertrieb die Bevölkerung, siedelte Juden an und erbaute für sich selbst ein Haus (1 Makk 13,43–48). Der Sohn Simeons, Johanan, trat in Geser die Nachfolge seines Vaters an (1 Makk 13,53; 16,21–23). fr

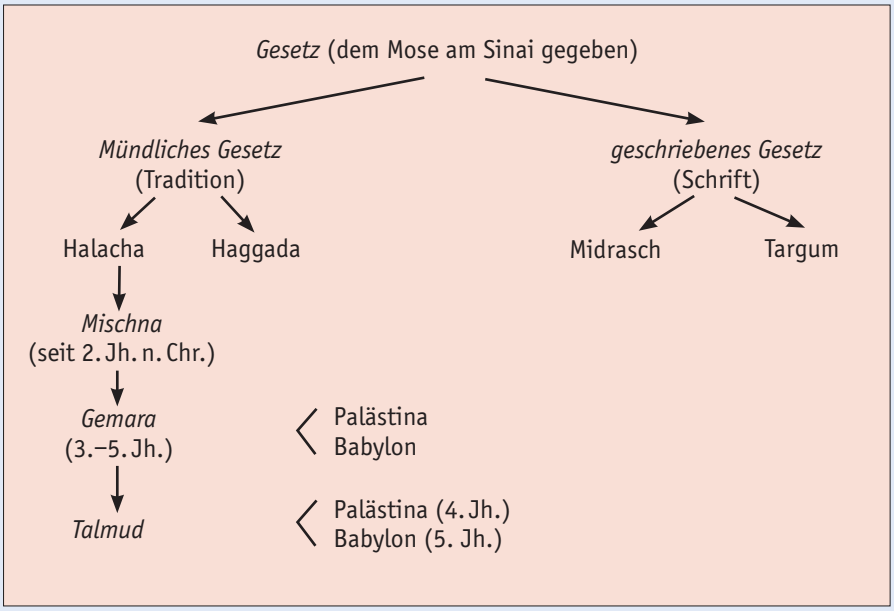
Geseriter ➝ Geresiter.

Gesetz

Gesetz im AT

Da nach unserem Sprachgebrauch ein Gesetz eine Anordnung darstellt, an die man sich zu halten hat (andernfalls muss man mit Strafen rechnen), bewirkt das Wort Gesetz im Zusammenhang mit dem AT meist falsche Vorstellungen. Denn im AT werden mehrere, unserem Empfinden nach zu scheidende Bereiche mit *tora* (Gesetz) zum Ausdruck gebracht. Von der Wortwurzel her wird man besser von „Weisung“, „Anleitung“ sprechen; in Einzelfällen kann solches in die Nähe eines Gesetzes kommen. Doch hat man bibl. v.a. zu unterscheiden zwischen den Verwendungen in der Weisheitsliteratur, den Prophetensprüchen und der priesterlichen Literatur. Neben diesen Formen der Verwendung der Gottesweisung gibt es auch konzentrierte Sammlun-

gen (➝ Bundesbuch, ➝ Heiligkeitsgesetz) von Einzelvorschriften, die sehr nahe an das herankommen können, was wir heute unter Gesetz verstehen. Dies trifft v.a. für jene Rechtsvorschriften zu, die in konditionaler Form stehen, z.B.: „Wenn einer ein Rind ... stiehlt ... soll er fünf Stück Großvieh für das Rind ... als Ersatz geben“ (Ex 21,37). So und ähnlich formulierte Rechtsfälle werden mit konkreten Strafmaßnahmen verbunden. Dies trifft für eine andere Gruppe von Rechtssätzen nicht zu, die einfach dies und jenes verbieten (daher der Name *apodiktische Gebote*), z.B.: „Du sollst (wirst) nicht morden“ (Dtn 5,17). Der Verständnisunterschied zwischen dieser Form der bibl. Weisung und unserem Gesetzesverständnis zeigt sich am Fehlen einer Strafandrohung. Im Laufe der Geschichte Israels wurde die Weisung (Gottes) immer mehr im einschränkenden Sinn verstanden; ab dem Babylonischen Exil setzte eine Entwicklung ein, die in der Einhaltung der Vorschriften (rückschließend) den Rechtgläubigen zu erkennen meinte. Dazu kam noch, dass man die ersten fünf Bücher der Bibel als die göttliche Weisung zu deuten begann (in der hebr. Tradition wird der genannte Bücherkomplex bis heute als *Tora* bezeichnet), so dass der Pentateuch als das göttliche Gesetz gewertet wurde. Wie man aus Neh 8 erfährt, wurde dieses „Gesetz“ seit Esra von Schriftgelehrten, Priestern und Leviten für das Volk ausgelegt. Um die in der Tora niedergelegten Vorschriften einzuhalten, setzten in den letzten Jh. v. Chr. die Juden auch ihr Leben aufs Spiel (vgl. 1 Makk 1,41–61, bes. die VV. 49.56 f). Dies geschah nicht zuletzt deswegen, weil man seit je das „Gesetz“ als von Gott stammende Weisung achtete, der sich jeder (auch der König) unterzuordnen hatte. In der Verfolgungszeit vermochte man durch Einhaltung einzelner Gesetze augenscheinlich zu bezeugen, dass man an JHWH glaubte (vgl. 1 Makk 1,41–64; 2 Makk 7,1–41). Doch konnte sich auch das Denken entwickeln, dass man schon wegen der Gesetzeseinhaltung an sich die Sicherheit der Rettung und Erlösung besitzen würde. Dagegen tritt Paulus auf (vgl. Gal 3,19–25; Röm 7).



Die Entwicklung des jüd. **Gesetzes** in Tradition und Schrift.

Gesetz im NT

Das NT meint mit „Gesetz“ (griech. *nomos*) meist das Gesetz des Mose, und zwar als Ganzes. Das Wort wird nicht gebraucht für die Weisung des Priesters oder des Vaters, auch nicht für das einzelne Gebot wie im AT. Die Wortverbindung „Gesetz und Propheten“ kann als Synonym für „Heilige Schrift“ dienen (Röm 3,21), doch kann auch bloßes „im Gesetz“ dafür stehen (Joh 10,34). In Lk 16,16 meint der Ausdruck „das Gesetz und die Propheten“ die Epoche bis zu Johannes dem Täufer.

Für Jesus ist festzuhalten, dass die Gottesherrschaft (nicht die Tora) das entscheidende Handlungsprinzip ist; seine Botschaft von der Nähe der Gottesherrschaft steht jedoch im engen Zusammenhang mit seiner Gesetzeskritik (vgl. Mk 7,1–23, ohne dass hier aber das Thema Gesetz als solches genannt wird; Mk 10,2–12: Aufhebung von Dtn 24,1). Dass dem Matthäusevangelium entscheidend am Thema Gesetz liegt, zeigt der programmatische Text Mt 5,17–20 neben den Antithesen der Bergpredigt. Diese Modifikationen und somit die Kritik am Wortlaut des atl. Gesetzes wird man als Verwirklichung der Erfüllung des Gesetzes (und der das Gesetz auslegenden Propheten) zu verstehen haben. Das Lukasevangelium sieht das Gesetz einerseits als das, was in Jesus erfüllt wurde, andererseits als Norm, unter der das Leben Jesu steht (Lk 2,22 f.27.39). Die Außerkraftsetzung von Gesetzesinhalten stellt Lukas in der Apostelgeschichte dar (z.B. lässt er in seinem Evangelium das Thema von Mk 7,1–23 aus, bringt es aber in Apg 10–11); es handelt sich dabei um einen kirchenpolitischen Pragmatismus, der die allmähliche, aber eben nur teilweise (Apg 15,20!) Aufhebung des Gesetzes erlaubt, um unerträgliche Lasten wegzunehmen (Apg 15,10).

Besonders Paulus war vor seiner Berufung ein Eiferer für das geschriebene Gesetz und die mündlichen pharisäischen Gesetzesauslegungen (Gal 1,14; Phil 3,5 f). Wenn er als solcher die Kirche verfolgte, dann wohl wegen ihrer für Juden verdammenswerten Gesetzesfreiheit (Stephanus). Seine Berufung schließt also eine Preisgabe seines bisherigen Eiferns für das Gesetz und eine reflektierte Bejahung der von den Hellenisten bejahten Gesetzesfreiheit ein. Auf dem „Apostelkonzil“ setzte er die Befreiung der Heiden, die Christen werden wollten, von der Verpflichtung zum Halten der jüd. Gesetze durch (Gal 2,1–10). Wie die Argumentation des Galaterbriefes zeigt, versteht Paulus diese Befreiung als prinzipielle Befreiung vom Gesetz. Die Polemik des Galaterbriefes gegen das Gesetz des Mose mit ihrer entscheidenden theol. Aussage, dass „durch Werke des Gesetzes“ keiner gerechtfertigt wird (Gal 2,16), entspricht der positiven Aussage von der Rechtfertigung durch den Glauben und von der Liebe als der Frucht des Geistes (Gal 5,5 f.22). Diese theol. Grundaussage von der ➝ Rechtfertigung nicht aus Gesetzeswerken, sondern allein aus Glauben bringt Paulus auch im Römerbrief (Röm 3,20–22.28). Hier zeigt sich aber ein geänderter Stellenwert des Gesetzesbegriffs: Die Konstante zwischen Galater- und Römerbrief ist die Rechtfertigungslehre, die Variable der Gesetzesbegriff. Aussagen, dass das Gesetz heilig, geistlich, also auf Seiten Gottes stehend ist (Röm 7,12.14), wären im Galaterbrief unmöglich; es ist jetzt nicht mehr Funktion des Gesetzes, Sündentaten zu provozieren (Gal 3,19 f.22), sondern die Sünde bewusst zu machen (Röm 3,20; 7,7). Auch die Argumentation mit dem sog. „ganzen Gesetz“ (Gal 5,14) entfällt; nach Röm 13,8–10 ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes; jedes Gebot ist im Liebesgebot erfüllt.

Auch Johannes verwendet „Gesetz“ in einer ihm eigentümlichen, dialektischen Weise: Der Begriff schließt sowohl Momente der Kontinuität wie auch der Diskontinuität ein. Einerseits dienen Schrift und Gesetz als Zeugnis für Jesus (Joh 5,39), andererseits lässt er Jesus zu den Juden sagen: „Auch in eurem Gesetz heißt es“ (Joh 8,17). Hier wird man das typisch johanneische Missverständnismotiv in Rechnung stellen müssen: Die Juden verstehen als die Nichtglaubenden ihr eigenes Gesetz nicht (richtig); so ist schließlich für sie das Gesetz das Rechtsmittel, um Jesus zu töten. Deshalb wird ihnen das Gesetz zum Gericht. „Wahrheit“ ist nicht im Gesetz gegründet; sie erschließt sich erst und nur im Glauben an Jesus, der die Wahrheit ist (Joh 1,17; 14,6). fr/me

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Gesetzestafeln. Mose erhielt nach atl. Überlieferung von JHWH auf dem Sinai zwei steinerne Tafeln, auf denen der ➝ Dekalog geschrieben stand (Ex 31,18); sie wurden in der Lade aufbewahrt (Dtn 10,5). Die urspr. Vorstellung ist dabei die, dass bei einem Vertrag jeder der Partner ein Exemplar des schriftlichen Vertragstextes ausgehändigt bekommt. me

Gesetzlos sind Leute, die sich nicht an das Gesetz halten bzw. das (jüd.) Gesetz gar nicht kennen (1 Kor 9,21). Daher wird das Wort oft im Sinne von Übertretung des Gesetzes oder Freveltat gebraucht (Jes 53,12; Mt 7,23; Röm 6,19). In der eschatologischen Zeit erreicht die Gesetzlosigkeit ihren Höhepunkt (Mt 24,12; 2 Thess 2,3). me

Gesicht.
1) Das Gesicht des Menschen spiegelt Affekte wie Scham, Zorn, Traurigkeit oder Freude; es kann auch als Teil des Menschen den ganzen Menschen bezeichnen. Das Sprechen vom Gesicht (Angesicht) Gottes ist ein ➝ Anthropomorphismus. Einerseits herrscht die Überzeugung, dass es den Tod bringt, wenn man in Gottes Gesicht sieht (Ex 33,20), andererseits besteht die Vorstellung, dass der richtende Gott dem Gerechten gnädig sein Gesicht zuwendet (Ps 22,25), während er vor dem Sünder dieses abwendet oder verhüllt (Dtn 32,20). Beim Segen erfährt der Mensch Ansehen bei Gott (vgl. Num 6,24–27).
2) ➝ Vision. me

Gestalt. Das NT bietet nur einen schmalen Ausschnitt aus der Skala der Bedeutungsgehalte des griech. Wortes *morphē*. Das Bezugsfeld ist auf zwei Bereiche eingeengt. In Mk 16,12, im sog. *unechten Markus-Schluss*, erscheint der Auferstandene „in einer anderen Gestalt" (= Rückgriff auf Lk 24,13–35). Das Wort meint hier die bes. körperliche Erscheinung, an der ein Mensch erkannt und durch die er von anderen unterschieden wird; diese ist nach hell. Auffassung bei Gestalten, die an der Grenze des Menschlichen stehen (Götter, Heroen, Entrückte), wandelbar.
In Phil 2,6 f sind „Gestalt Gottes" und „Gestalt eines Knechtes" die Schlüsselbegriffe für das Verständnis des Hymnus (Phil 2,6–11; bedauernswerterweise kommt dies in der EÜ durch die allzu freie Wiedergabe des griech. Textes nicht zum Tragen). Hier ist mit „Gestalt" nicht eine beliebige, wandelbare Gestalt gemeint, sondern die spezifische Gestalt, an der Identität und Status hängen: die einem Knecht eigene Gestalt als Ausdruck dieses Standes bzw. die göttliche Gestalt als Ausdruck des göttlichen Standes; für das Verständnis ist also gerade die Unverwechselbarkeit der beiden Gestalten grundlegend. me

Gestirne ➝ Stern.

Geter (hebr. Furcht), Sohn Arams und Enkel Sems (Gen 10,23), genannt in der Völkertafel von Gen 10, in der es um Völker und deren Beziehungen zueinander geht. fg

Getränke ➝ Bier, ➝ Essig, ➝ Milch, ➝ Wasser, ➝ Wein.

Getreidearten. Getreide war im bibl. Palästina wie im ganzen Vorderen Orient das wichtigste Nahrungsmittel; es wurde zu Mehl zermahlen und zu Brot gebacken. Die Bibel nennt als geläufigste Getreidearten Weizen und Gerste; neben diesen werden in Ex 9,32 der Spelt (Emmer), eine bes. Weizenart, und in Ez 4,9 die Hirse erwähnt. In Aufzählungen von ➝ Pflanzen, mit denen Palästina bes. gesegnet ist, stehen Weizen und Gerste an erster Stelle (Dtn 8,8). Weizen wurde v.a. in der Jesreël-Ebene angebaut und war auch ein Exportartikel (1 Kön 5,25); er kann (allein oder neben der Gerste) als Bild für das fruchtbare Land dienen (Jer 12,13). Die Gerste galt weniger als der Weizen; sie diente auch als Viehfutter (1 Kön 5,8). Hafer und Roggen waren anscheinend unbekannt. me

Getsemani (aram. Ölkelter), Garten am Fuß des Ölbergs, in dem Jesus in seiner Todesangst zum Vater betete (Mk 14,36); die genaue Lage ist nicht klar; möglicherweise gehörte das Grundstück einem Jünger Jesu – Jesus dürfte öfter dort hingegangen sein, um zu beten (vgl. Lk 21,37). ms

Gëuël (hebr. Majestät Gottes), Sohn Machis und Kundschafter aus dem Stamm Gad, der zusammen mit den Vertretern der anderen Stämme das verheißene Land zu erkunden hatte (Num 13,15). fg

Gewalt/Gewaltlosigkeit/Gewaltverzicht. „Gewalt" kommt in der Bibel nicht als Wort (hebr. *ḥamas*), wohl aber in der Sache und in Umschreibungen vor („in der Hand/Macht von jemandem sein"). Gewalt (Macht) und Recht gehören urspr. zusammen (Gen 16,6); sich in Gottes Gewalt (= Hand) wissen bedeutet höchstes Vertrauen zu Gott (Ps 31,16); aus der Gewalt (Hand) der Feinde kann nur Gott retten (2 Kön 13,5).

Das moderne Problem, das mit diesen Stichwörtern angedeutet ist, ob nämlich Widerstand gegen ein als ungerecht empfundenes Herrschaftssystem angewandt werden darf, und wenn ja, in welcher Form, kennt die Bibel nicht. Für das AT ist es selbstverständlich, dass unrechtmäßige Herrschaft beseitigt werden darf (z.B. 2 Kön 9). Das NT schließt solches von Jesu Gebot des Gewaltverzichts her aus (Mt 5,38–42); es entwickelt aber zugleich Leitlinien für ein kritisches Verhalten zur staatlichen Macht bzw. Gewalt (z.B. Röm 12,17–13,10: zu beachten ist hier der Kontext der Feindesliebe; Offb 13). Jesus fordert von seinen Jüngern eine völlig andere Art des Umgangs miteinander, als es sonst in der Gesellschaft üblich ist (vgl. Mk 10,42–45). Zu den Forderungen für diese „Kontrastgesellschaft" gehört auch der Gewaltverzicht, der sich in Mt 5,39–42 und Lk 6,29 f formuliert findet; dabei liegt in Mt 5,39–42 eine viergliedrige Sprachkomposition vor, die zu einer Antiklimax geordnet ist, d.h.: Das Böse, dem man keinen Widerstand leisten soll, wird vom Textende zum Textanfang hin immer schlimmer. Hier zeigen sich deutlich die provozierende Sprache und das radikale Ethos Jesu in Sachen Gewaltverzicht. Der Text geht (von hinten her betrachtet) von zwei unangenehmen Situationen aus (V. 42: leihen; bitten): Beide sollen nicht abgewiesen werden. Auf der nächsten Stufe beginnt der Zwang (V. 41: zwingen = Fachausdruck für das Erpressen von Dienstleistungen durch die röm. Besatzungsmacht): Jesus verlangt von seinem Jünger freiwillig die doppelte Leistung. Der anschließende Fall (V. 40) ist schwerwiegender (nach Ex 22,25 f durfte der Mantel nicht gepfändet werden, weil er nachts als Decke diente): Jesus verlangt auch hier, freiwillig mehr als das Lebensnotwendige zu geben. Der schlimmste Fall steht am Beginn (V. 39); jetzt handelt es sich um offene Gewalt, die zugleich als schwere Beleidigung gelten muss (Schlag mit dem Rücken der rechten Hand auf die rechte Backe): Jesus sagt, der Jünger solle sich beleidigen lassen und darüber hinaus noch die andere Backe hinhalten. Die Intention ist eindeutig: Dem Hörer wird eingeschärft: Verzichte auf jede rechtliche Sanktion! Verzichte auf jede Wiedervergeltung! Beantworte Gewalt nicht mit Gegengewalt! Aber: Verharre nicht in Passivität, sondern komm deinem Widersacher entgegen und beantworte seine Nötigung oder Brutalität mit überströmender ➝ Liebe! So kannst du ihn vielleicht gewinnen (vgl. Röm 12,17–21).

Adressat des radikalen Ethos vom Gewaltverzicht ist weder der Einzelne noch die gesamte Welt, sondern das Volk Gottes, das geprägt ist von der Verkündigung des Reiches Gottes. Die These, Gewaltverzicht könne sich nur der Einzelne leisten, ist falsch, da Jesu Botschaft immer gesellschaftsbezogen ist; sie richtet sich allerdings auch nicht an die Völker (Staaten) – um die „Welt" hat sich Jesus nicht gekümmert (vgl. Joh 18,36 – und dennoch hat er sich für sie hingegeben!). Seine Forderungen gelten für die Jünger und damit für die Kirche; hier gelten nach Jesus andere Gesetze als in der „Welt". Das wahre Gottesvolk darf nichts mehr mit Gewalt durchsetzen, weder nach innen noch nach außen. Hier geht es nicht um eine innere Gesinnung, sondern um konkrete Praxis innerhalb einer neuen gesellschaftlichen Ordnung. Jesus versteht das neue Gottesvolk als „Kontrastgesellschaft", d.h. dass man anders miteinander umgeht, als das sonst üblich ist; gleichsam als Einübung in das, was im Reich Gottes selbstverständlich ist. me

Gewalten, Name aus apokryphen Schriften (vgl. auch Kol 1,16) für eine Engelklasse,

meist zusammen mit „Mächte“ genannt. ➝ Engel. me

Gewand ➝ Kleid/Kleidung.

Gewässer ➝ Sintflut, ➝ Wasser.

Gewebe ➝ Weben/Weber/Weberei.

Gewerbe ➝ Handwerk.

Gewichte

Bei allen semitischen Völkern ist das Verbum „wiegen“ praktisch gleich. Die Gewichte waren in der Regel aus Stein (vgl. Spr 16,11). Sie dienten zur Erfassung einer bestimmten Menge und damit eines bestimmten Wertes. Ihre Normierung, Überwachung oder Änderung garantierten autoritative Instanzen wie der König oder der Tempel (vgl. z.B. 2 Sam 14,26: königliches Gewicht; Ex 30,13: Gewicht des Heiligtums); dabei ist mit Überschneidungen, d.h. mit miteinander konkurrierenden Systemen lokaler oder gruppenspezifischer Art zu rechnen. Auch können verschiedene Systeme einander abgelöst haben. Daraus folgt, dass es methodisch nicht zulässig ist, verschiedene bibl. Angaben einfach miteinander zu kombinieren, da sie aus unterschiedlichen Systemen stammen können.

Im AT werden folgende Gewichte erwähnt: Das *Talent* ist die größte Gewichtseinheit. In Ex 38,25 f heißt es, der Beitrag von je einem halben Schekel der 603.550 Mann betrug 100 Talente und 1775 Schekel; also machten 3000 Schekel ein Talent aus. In Mesopotamien hatte das Talent allerdings 3600 Schekel! Der *Schekel* (hebr. Gewicht; in alten deutschen Bibelübersetzungen oft: Lot u.a.) war die gebräuchlichste Gewichtseinheit; fast alle anderen Gewichtseinheiten wurden im Verhältnis zum Schekel angegeben, wie z.B. Halbschekel und Viertelschekel; der Zweidrittelschekel trägt den hebr. Namen *Pim* (vgl. 1 Sam 13,21). Nach Texten der Priesterschrift (z.B. Ex 30,13) ist der Schekel auch in 20 *Gera* teilbar; das babyl. *giru* war dagegen ein 24 stel eines babyl. Schekels; die Teilung des Schekels in 20 Teile in Palästina entspricht kanaanitischer Tradition. Die Frage, ob die in Ez 45,12 genannte *Mine* ein Gewicht von 50 Schekel (kanaanitisch) oder 60 Schekel (mesopotamisch) enthalten sollte, ist für die Systeme der vorpersischen Zeit irrelevant. Ez 45,12 übernimmt diese Gewichtseinheit aus Mesopotamien; im praktischen Gebrauch erscheint sie erst nachexilisch in Esra 2,69 und Neh 7,70 f. Die aram. Bezeichnung *peres* in der berühmten „Schrift an der Wand“ (Dan 5,25.28) ist ebenfalls eine Gewichtsbezeichnung; sie beschreibt eine „Hälfte“, ohne dass der Oberbegriff eindeutig ist. Die relativen Werte der Gewichte sind demnach aus folgender Tabelle ersichtlich:

bibl./kanaanitisch	Schekel	mesopotamisch	Schekel
1 Talent	3000	1 Talent	3600
60 Minen	50	60 Minen	60
3000 Schekel	1	3600 Schekel	1
6000 Halbschekel	0,5	7200 Halbschekel	0,5
60.000 Gera	0,05	86.400 Gera	0,0416

Gegenüberstellung der kanaanitischen und mesopotamischen **Gewichtseinheiten**.

Bei den Ausgrabungen in Palästina wurden viele Gewichte gefunden, meist runde, einseitig abgeplattete Steine. Einige Gewichte sind beschriftet; die meisten von diesen stammen aus der Zeit des späten Königtums (7./6. Jh. v. Chr.). Gewichte, die mit einem schleifenförmigen Zeichen (einer nach oben offenen Acht: 8) versehen sind, sind Schekel-Gewichte; das Zeichen links davon stellt die Schekel-Einheiten dar. Aus der Prüfung dieser Gewichte ergab sich, dass ein Schekel 11,4 g gewogen hat. Das Zeichen legt die Vermutung nahe, dass diese beschriebenen Gewichte offiziell geeicht waren. Eine andere Gruppe von Gewichten trägt die Aufschrift *nsp*; sie sind durchschnittlich ein Sechstel leichter als das Schekel-Gewicht (zwischen 8,7 g und 10,9 g). Wenn hier nicht zwei aufeinander folgende Gewichtssysteme bezeugt sind, könnte man das Verhältnis (ähnlich wie in Ugarit und Mesopotamien) so erklären, dass es „leichte“ und „schwere“ Schekel nebeneinander gab. Am wahrscheinlichsten ist es, dass der Schekel als das königliche Gewicht (vgl. 2 Sam 14,26) um ein Sechstel über dem „normalen“ (= *nsp*-Gewicht) lag. Sonderformen der Gewichte stellen Skarabäen und tiergestaltige Metallgewichte dar, die auch in Palästina im Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit (um 1200 v. Chr.) und im 4. Jh. v. Chr. bezeugt sind. In hell.-röm. Zeit waren Gewichte aus Blei häufig. So ergibt sich für die bibl.-kanaanitischen Gewichte nebenstehende Gewichtstabelle.

Im NT finden sich als Gewichtsbezeichnungen in Joh 12,3 das „Pfund“ – es handelt sich dabei um das röm. Standardgewicht der *libra*, der 327,45 g entsprechen – sowie in Offb 16,21 das Talent (EÜ: „zentnerschwer“). ➝ Münzen. me

1 Talent	=	3000 Schekel	=	ca. 34 kg
1 Mine	=	50 Schekel	=	ca. 570 g
		1 Schekel	=	ca. 11,4 g
1 Pim	=	2/3 Schekel	=	ca. 8 g
		1 Halbschekel	=	ca. 6 g
		1 Viertelschekel	=	ca. 3 g
1 Gera	=	1/20 Schekel	=	ca. 0,6 g

Umrechnung der **Gewichtseinheiten**.

Gewissen. Die ganzheitliche Sicht vom Menschen verbindet das Gewissen mit jenem Bereich des Menschen, der zumeist mit ➝ Herz übersetzt wird. Als König Abimelech aufgrund der Irreführung durch Abraham dessen Frau Sara nichts ahnend zur Frau genommen hatte, rechtfertigte er sich vor Gott: „Mit arglosem Herzen [gemeint ist: mit gutem Gewissen] ... habe ich das getan. Da sprach Gott zu ihm im Traum: Auch ich weiß, dass du es mit arglosem Herzen [gutem Gewissen] getan hast. Ich habe dich ja auch daran gehindert, dich gegen mich zu verfehlen“ (Gen 20,5 f). Das Gewissen stellt keine unbestimmte Größe dar, sondern eine innere Instanz, die sich vor Gott zu verantworten hat. So ist dies auch im Falle des sog. „schlechten Gewissens“: Wenn das Wort Herz (im Sinne von Gewissen) auch nicht in Gen 3 steht, so ist die Reaktion der ersten Menschen nach dem Essen der verbotenen Frucht und dem Gewahrwerden der Nähe Gottes (sie versuchten, sich zu verstecken) eine typische Reaktion in dieser Hinsicht; auch als David in der Höhle dem Saul einen Rockzipfel abschnitt – „Hinterher aber schlug David das Gewissen“ (1 Sam 24,6) –, wird als der eigentliche Grund zum Rechtfertigungsversuch die Verantwortung vor JHWH angegeben (1 Sam 24,7). Solche Reaktionen setzen voraus, dass sich der Mensch für seine Handlung verantwortlich fühlt, und dem ist wieder zuvorgegeben, dass er sich frei entscheiden kann (Dtn 30,11–14). Wäre das Gesetz als zwangsweise verhängte Norm empfunden worden, wäre dies kaum denkbar: Denn dann könnte man objektiv (gleichsam von außen) die Entsprechung mit der Norm messen, die Einstellung während einer Handlung aber spielte dann keine Rolle (eine Versuchung, der insbesondere die „gesetzestreuen“ Pharisäer öfter erlegen sind). Selbst wenn die Erkenntnis erst in relativ junger Zeit formuliert werden konnte, so war sie schon seit dem JHWH-Glauben vorhanden: „Er [Gott] hat am Anfang den Menschen erschaffen und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen ... Wenn du willst, kannst du das Gebot halten“ (Sir 15,14 f). In später Zeit wird im Buch der Weisheit das Gewissen mit *syneidēsis* bezeichnet, das auch im NT als entsprechender „Fachausdruck“ gilt (Weish 17,10).

Im NT haben sich Paulus und die deuteropaulinische Literatur am ausführlichsten

mit dem Gewissen beschäftigt. Für Paulus ist das Gewissen in jedes Herz geschrieben, ganz gleich, ob man die bibl. Offenbarung kennt oder nicht, und damit wird man verantwortlich für seine Taten (Röm 2,12–15). Zugleich kann dieses Gewissen auch die Rechtschaffenheit bezeugen: „Denn das ist unser Ruhm – und dafür zeugt auch unser Gewissen –, dass wir in dieser Welt, v.a. euch gegenüber, in der Aufrichtigkeit und Lauterkeit, wie Gott sie schenkt, gehandelt haben, nicht aufgrund menschlicher Weisheit, sondern aufgrund göttlicher Gnade“ (2 Kor 1,12; vgl. 1 Petr 3,16). Damit deutet Paulus an, dass das reine Gewissen durch Gottes vergebende Gnade erreicht wird, sollte man die Unschuld nicht von sich aus erweisen können (vgl. 1 Kor 4,4) – ein Gedanke, der schon in Ps 51,12 steht. fr

Gewissheit. Biblisch wird der Begriff v.a. mit der Frage nach der Erfüllung der Verheißungen Gottes verbunden (z.B. Apg 2,36). ➝ Amen, ➝ Treue. me

Gewitter sind in Palästina während des Sommers selten; sie treten v.a. als Herbst- (November/Dezember) und Frühjahrsgewitter (März/April) auf. Im AT sind Gewitter mit ihren Erscheinungsformen Blitz und Donner Zeichen der Gegenwart Gottes (z.B. Ex 19,16.19; Ijob 38,1; Ps 50,3 umschreibend). ➝ Theophanie. me

Gewölbe. Ein durch Überkragen der oberen Steinlagen gebildetes Gewölbe ist als Form der Architektur bereits in der Steinzeit bekannt. Für die atl. Zeit sind aus archäologischen Funden nur unterirdische Gewölbe bekannt. Der gewölbte Raum im Herodion entstand wohl unter röm. Einfluss. ➝ Weltbild. me

Gewürze ➝ Pflanzenwelt.

Giach (hebr. Aufwallung), wichtige Quelle in der Ebene vor Gibeon (2 Sam 2,24). fr

Gibbar (hebr. er macht überlegen; Held), nach Esra 2,20 ein Vorfahre einer Gruppe von 95 Personen, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten; es ist nicht ausgeschlossen, dass er mit ➝ Gibeon (Neh 7,25) gleichzusetzen ist. fr

Gibbeton (hebr. Grabhügel; Gewölbe), Stadt, evtl. etwa 10 km westlich von Geser gelegen, nach Jos 19,44 dem Stammesgebiet des (noch mittelpalästinischen) Stammes Dan angehörend, in Jos 21,23 als Levitenstadt genannt; in Wirklichkeit dürfte Gibbeton bis weit in die Königszeit den Philistern gehört haben, da sowohl von ➝ Nadab [4)] wie von ➝ Simri [3)] berichtet wird, dass sie Gibbeton belagerten. Mit Gibbeton verbinden sich zwei für das Königtum Israel wichtige Ereignisse: Während der Belagerung Gibbetons wurde Nadab von Bascha ermordet (1 Kön 15,27); während der Belagerung unter Simri wurde der Befehlshaber des Heeres, ➝ Omri [3)], zum König ausgerufen (1 Kön 16,16). fg

Gibea (hebr. Hügel).
1) In einem Hügelgebiet gelegener Ort des Stammesgebiets von Juda; die genaue Lage ist unsicher, evtl. lag er südöstlich von Timna (Jos 15,57).
2) Gibea-Benjamin bzw. Gibea in Benjamin bzw. Gibea-Saul; Ort auf einem 840 m hohen Hügel, an der Hauptstraße (Nord-Süd-Verbindung) etwa 5 km nördlich von Jerusalem gelegen, der mit dem heutigen Tell el-Ful gleichgesetzt wird; in Jos 18,28 wird Gibea als eine Stadt des Stammes Benjamin genannt. Ri 19–20 erzählt die furchtbare Episode, wie sich die Benjaminiter von Gibea (ähnlich den Sodomitern den Gästen Lots gegenüber; Gen 19,4–11) an ihrem eigenen Stammesgenossen vergehen wollten und schließlich dessen Frau missbrauchten, so dass sie tot zusammenbrach. Diese große Verletzung der Gastfreundschaft hatte eine furchtbare Strafaktion vonseiten der übrigen Israeliten gegen die Benjaminiter zur Folge. Die Episode ist ein sehr eindrucksvolles Beispiel für Zustände und Wirren vor Beginn der Königszeit. Gibea war die Heimat Sauls (1 Sam 10,26; 11,4; nach einer jüngeren Überlieferung erscheint ➝ Gibeon als Heimat Sauls: vgl. 1 Chr 8,29–33). Schließlich wurde Gibea die Residenz des ersten Königs von Israel (1 Sam 15,34), die allerdings nicht mehr eindeutig rekonstruierbar ist. Sie dürfte etwa die Ausmaße von 52 x 35 m gehabt haben. Einer der 30 Helden Davids, Ittai, der Sohn Ribais, stammte aus Gibea (2 Sam 23,29; 1 Chr 11,31), ebenso ein weiterer Anhänger Davids namens Joasch, der Sohn Schemaas (1 Chr 12,3). Aus Gibea stammte ferner Michaja, eine Tochter Uriëls, die Mutter des Königs Abija von Juda, des Nachfolgers Rehabeams (2 Chr 13,2). Der zu erwartende Einmarsch der Assyrer erfolgte von Norden her über Gibea (Jes 10,29). Der jüd. Historiker Josephus Flavius erwähnt Gibea als letzte Station des Titus beim Marsch gegen Jerusalem.
3) In Jos 24,33 als Stadt des Priesters ➝ Pinhas [1)] genannt, im Gebirge Efraïm gelegen; sie war die Grabstätte seines Vaters Eleasar; die genaue Lage ist unbekannt. fg

Gibeat-Amma (hebr. Hügel des Kanals), Hügel nahe Gibeon, der im Wasserversorgungssystem der Stadt eine bedeutende Rolle spielte (2 Sam 2,24). fr

Gibeat-Elohim (hebr. Hügel Gottes), Ort, dessen Lage unsicher und der evtl. mit ➝ Mizpa gleichzusetzen ist; jedenfalls war dort ein Heiligtum. Saul wurde von Samuel vorhergesagt, er werde dort auf eine Prophetenschar treffen, die gerade in prophetischer Verzückung sei und auch er selbst werde dort in Verzückung geraten. Wenn dies eintreffe, möge Saul es als Zeichen dafür erkennen, dass Gott mit ihm ist (1 Sam 10,5–7). fg

Gibeon/Gibeoniter (hebr. Hügel), ca. 10 km nordwestlich von Jerusalem auf einem Hügel von etwa 750 m Höhe gelegener Ort, der meistens mit der heutigen Ortschaft El-Dschib identifiziert wird; Jos 9 erzählt, wie die Bewohner von Gibeon u.a. drei zu ihnen gehörenden Städte (Jos 9,17) durch eine List der Vernichtung entgingen und wie es zu einem Vertrag zwischen den Israeliten (Josua) und ihnen kam. Nachdem ihre List ans Tageslicht gekommen war, wurden sie Sklaven, d.h. „Holzfäller und Wasserträger“ (Jos 9,21). Diese nicht ganz einheitliche Erzählung mag den Umstand erklären, warum in der Tat Gibeoniter lange Zeit als Tempeldiener angestellt waren. Es wird ferner erzählt (Jos 10,1–27), dass Josua aus Solidarität einen Feldzug gegen die Gibeon angreifende Koalition von fünf Stadtkönigen der Umgebung geführt hat. Um Zeit zu gewinnen und den Feinden eine völlige Niederlage beibringen zu können, soll Josua das berühmte Wort gesagt haben: „Sonne, bleib stehen über Gibeon und du, Mond, über dem Tal von Ajalon!“ (Jos 10,12). Dieser Sieg der Israeliten soll verdeutlichen, dass der Sieg letztlich ein Sieg JHWHs war, der sogar die Naturmächte in den Kampf einschaltete. Am „Teich von Gibeon“ kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Abner mit den Anhängern des Saulssohns Ischbaal und Joab mit den Anhängern Davids (2 Sam 2,12–17). Bei „dem großen Stein von Gibeon“ traf Joab auf seinen Gegenspieler Amasa und tötete diesen heimtückisch (2 Sam 20,8). Nach 1 Kön 3,4 f war in Gibeon die „angesehenste Kulthöhe“, bevor der Tempel in Jerusalem gebaut war; hier erschien der Herr Salomo im Traum und gewährte ihm eine Bitte: Salomo bat nicht um langes Leben und Reichtum, sondern um Weisheit (1 Kön 3,5–15). Nach der Überlieferung der Chronikbücher befanden sich hier – bis zum Tempelbau in Jerusalem – das heilige Zelt und der Brandopferaltar (1 Chr 21,29; 2 Chr 1,3.13).

Dem Priester Zadok und seinen Amtsbrüdern hatte David den Dienst am Heiligtum übertragen (1 Chr 16,39). Nicht zuletzt aufgrund dieser Gegebenheiten ist anzunehmen, dass die in 2 Sam 21,1–14 nachträglich erzählte Episode von der Rache der Gibeoniter an den Nachkommen Sauls – da dieser durch die Tötung von Gibeonitern (möglicherweise im Zusammenhang mit der Rache Sauls an den unweit von Gibeon wohnenden Priestern von Nob; 1 Sam 22,11–19) Blutschuld auf sich geladen habe – in Gibeon anzusiedeln ist. Demnach wäre in 2 Sam 21,6 nicht „im Gibea Sauls, des vom Herrn Erwählten“, sondern „in Gibeon, auf dem Berg des Herrn“ (vgl. 2 Sam 21,9) zu lesen.

In einer ägypt. Liste scheint Gibeon als eine jener Städte auf, die der Pharao Schischak in der zweiten Hälfte des 10. Jh. v. Chr. erobert hat. In Jer 28,1 wird ein falscher Prophet namens Hananja, Sohn Asurs, aus Gibeon erwähnt. „Am großen Wasser bei Gibeon“ stießen Johanan und der nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) gegen die babyl. Oberhoheit – Ermordung ➝ Gedaljas [4)] – rebellierende Jischmaël aufeinander, wobei es Jischmaël gelang, zusammen mit acht Mann die Flucht zu er-

greifen (Jer 41,12–15). Beim Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem sollen Leute aus Gibeon mitgearbeitet haben (Neh 3,7 f). Schließlich berichtet Josephus Flavius, dass im Jahre 66 n. Chr. der röm. Feldherr Cestius Gallus beim Marsch gegen Jerusalem in Gibeon (Gabao) lagerte. – Die Entdeckung von 63 Weinkellern hat ergeben, dass Gibeon Wein produzierte und exportierte. Ferner wurden zwei großartige Wasseranlagen zutage gefördert; in der jüngeren führen 93 Treppenstufen unterhalb der Stadtmauer zur Quelle, die außerhalb der Stadtmauer liegt. fg

Gibliter. In Jos 13,5 wird „das Land der Gibliter" genannt als eines, auf welches Israel im Zuge der Landnahme noch Anspruch hätte; wahrscheinlich ist Phönizien gemeint. ➝ Gebaliter. fg

Giddalti (hebr. ich habe [Gott] gepriesen), Tempelsänger, der in 1 Chr 25,4 als neunter Sohn Hemans genannt wird und nach 1 Chr 25,29 der 22. Dienstklasse angehörte. fg

Giddel (hebr. sehr groß).
1) In einem Verzeichnis der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil Heimkehrenden als Ahnherr einer Gruppe von Tempeldienern genannt (Esra 2,47; Neh 7,49).
2) Ebenfalls in der Liste der Heimkehrenden als Ahnherr von Tempeldienern genannt, der seinerseits als einer der Nachkommen der Knechte Salomos bezeichnet wird (Esra 2,55 f; Neh 7,57 f). fg

Gideon (hebr. Schwert; Haudegen; mit verletzter Hand).
1) In Ri 6–8 ist kunstvoll ein Zyklus von Gideon-Geschichten zusammengestellt. Er gehört zu den „Großen Richtern" Israels. Er war der Sohn des Joasch und gehörte einer kleinen Sippe des Stammes Manasse an. Seine Heimatstadt Ofra dürfte etwas nordwestlich von Bet-Schean zu suchen sein. In einer Zeit äußerster Not durch die Bedrängung der Midianiter wurde Gideon als Retter seines Volkes berufen. Er rief Männer aus den Stämmen Manasse, Ascher, Sebulon und Naftali zusammen, um gemeinsam gegen die Midianiter zu kämpfen. Auf das Geheiß Gottes hin musste er sein Heer auf 300 Mann reduzieren. Mit diesen errang er einen gewaltigen Sieg über die zahlenmäßig hoch überlegenen Feinde. Dieser Tag sollte als Ausdruck des machtvollen Eingreifens Gottes als der „Tag von Midian" in die Geschichte eingehen (vgl. Jes 9,3; 10,26; Ps 83,10.12). Nach diesem erfolgreichen Feldzug wollte man ihn zum König machen, was Gideon ablehnte mit den Worten: „Der Herr soll über euch herrschen" (Ri 8,23). Erst sein Sohn ➝ Abimelech [2]] strebte die Königswürde an. Neben dieser Darstellung finden sich im Gideon-Zyklus auch Texte, die die Verbindung Gideons mit dem Baalskult deutlich werden lassen: Die Überlieferung kennt einen zweiten Namen für ihn, nämlich *Jerubbaal* (= „Baal möge streiten" oder „Baal möge groß sein"). Ferner wird erzählt, er habe im Heiligtum zu Ofra ein aus mehr als 1700 Goldschekel gegossenes Götterbild aufstellen lassen; damit habe ganz Israel Abgötterei getrieben, und das wiederum habe ihn und sein ganzes Haus zu Fall gebracht (Ri 8,24–27).

Weiters wird erzählt, Gideon hätte 70 leibliche Söhne gehabt, weil er viele Frauen besaß (Ri 8,30). Schließlich starb er in hohem Alter und wurde in seiner Vaterstadt Ofra begraben. Hebr 11,32 f nennt ihn in der großen Reihe der Glaubenszeugen, die „aufgrund des Glaubens" stark und zu Helden geworden sind.
2) Ein in der siebten Generation genannter Vorfahre Judits (Jdt 8,1) aus dem Stamm Simeon; er war der Vater von Hananja und der Sohn des Rafaïn. fg

Gidom (hebr. Zerschlagung), Ort im Stammesgebiet von Benjamin, der nur in Ri 20,45 genannt wird und dessen Lage unbekannt ist; nach der Freveltat der Benjaminiter (Ri 19) nahmen die übrigen Stämme Rache an ihnen und – nachdem sie Gibea eingenommen hatten – verfolgten sie die fliehenden Benjaminiter bis nach Gidom. Deshalb wird die Lage Gidoms östlich von Gibea angenommen. fg

Gidoni (hebr. meine Zerschlagung), Mann aus dem Stamm Benjamin, Vater des Abidan; dieser wurde nach Num 1,11 zur Musterung des Heeres beauftragt. fg

Gießerei. Zur Herstellung von Bronze bestanden auch in Palästina Gießereien (vgl. 1 Kön 7,46). Archäologische Funde brachten Gussformen in zwei Halbformen (für Schmuckstücke, Pfeilspitzen), für Vollguss (für Figuren) und für Hohlguss zutage. me

Gift. Das AT kennt für den Körper gefährliches Pflanzen- und Schlangengift (Dtn 29,17; 32,32 f; 2 Kön 4,39–41). Im Krieg wurden Giftpfeile benutzt (Ijob 6,4). Giftmorde werden nicht berichtet, nur der Selbstmord des Ptolemäus Makron (2 Makk 10,13). Im übertragenen Sprachgebrauch wird Gift auf den Abfall von JHWH (Dtn 29,17) und auf die böse Zunge (Jak 3,8) bezogen. me

Giftschlangen. Nach Num 21,6 schickte Gott wegen des ständigen Murrens des Volkes Giftschlangen, die die Leute bissen, so dass viele daran starben. Wer danach im Vertrauen auf JHWH zur Kupferschlange aufblickte, blieb am Leben. ms

Giganten ➝ Riesen.

Gihon (hebr. sprudelnd).
1) Einer der vier Paradiesesströme; er umfließt das ganze Land Kusch (Gen 2,13). Aufgrund des mythisch gefärbten Zusammenhangs kann er nur schwerlich mit einem der bekannten Flüsse (evtl. Nil) identifiziert werden. ➝ Eden [1]].
2) Quelle im Kidron-Tal am Fuß des Ofel; sie spielte eine wichtige Rolle beim Königsritual. Hier wurde der König gesalbt und als König proklamiert. Sie lieferte schon in vordavidischer Zeit das Trinkwasser für die Stadt Jerusalem (sie konnte eine Bevölkerung von über 2000 Menschen versorgen); des Weiteren existierte schon vor David ein Schacht, der vom Stadtinneren aus einen Zugang zur Quelle bot. Diente die Quelle in der folgenden Zeit zur Bewässerung der Gärten und Hänge des Ofel, so gewann sie unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) an Bedeutung. Um die Verteidigungsbereitschaft gegen die Assyrer zu sichern, galt es vorerst, die Wasserversorgung in Ordnung zu bringen. Der König ließ durch den Ofel einen Stollen graben, der das Wasser von der Quelle außerhalb der Stadtmauer in einen Teich innerhalb der Mauer, den Teich Schiloach, leiten sollte (vgl. 2 Kön 20,20; 2 Chr 32,2–4). In dem etwa 512 m langen Tunnel wurde 1880 eine Inschrift entdeckt, die vom Gelingen dieses Unternehmens berichtet und der Freude über das Zusammentreffen der Bergleute Ausdruck gibt (➝ Schiloach-Tunnel). Das seichte Gefälle garantierte einen gleichmäßig dahinströmenden Lauf des Wassers (vgl. das Wort von den „ruhig dahin fließenden Wassern von Schiloach" in Jes 8,6 als Bild für das stille Walten Gottes). fg

Gihon-Tunnel ➝ Schiloach-Tunnel.

Gilalai (hebr., evtl. wegrollen), einer von den acht Brüdern eines gewissen Secharja, die nach Neh 12,36 bei der Einweihung der Mauer unter ➝ Esra [2]] mit den „Musikinstrumenten des Gottesmannes David" spielten. fg

Gilboa (hebr. Hügelland), von Nordnordost in südsüdwestliche Richtung verlaufender Gebirgszug (maximale Höhe an die 500 m), der den südlichen Teil der Jesreël-Ebene vom Jordangraben trennt; auf diesem (ehemals bewaldeten) Bergland (vgl. Jos 17,15.18) fanden Saul und sein Sohn Jonatan im Kampf gegen die Philister den Tod; Saul stürzte sich in aussichtsloser Lage in das Schwert, um nicht von der Hand der „Unbeschnittenen" getötet zu werden (1 Sam 31,1–7; 2 Sam 1,1–10). In einem ergreifenden Klagelied trauert David um Saul und seinen Freund Jonatan (2 Sam 1,21). fg

Gilead (hebr. rauhes Bergland).
1) Etwa 26 km nordöstlich von Rabba im Ostjordanland gelegene Ortschaft; nach Ri 11,1–11 wurde der von dort stammende ➝ Jiftach [1]] zum Anführer (Richter) der Bewohner von Gilead gewählt, um gegen die Ammoniter in den Kampf zu ziehen.
2) Ausgehend evtl. vom Ortsnamen wurde Gilead zur Bezeichnung des ganzen Ostjordanlandes, sowohl südlich wie nördlich des Jabbok, dessen Grenzen gegen Osten hin die Wüste, im Süden der Arnon, im Westen der Jordan und im Norden schließlich der Jarmuk bildeten. Nach der schematisierenden Darstellung in Jos 13,24–28.29–31 fiel dem Stamm

Gad in etwa der südliche, dem halben Stamm Manasse in etwa der nördliche Teil zu. Dass die Dinge nicht so einfach liegen, zeigen die immer wieder aufflammenden Auseinandersetzungen mit den Ammonitern in der Zeit der „Richter“ und zur Zeit Sauls, der durch einen Sieg über die Ammoniter die Lage der Bewohner von Jabesch in Gilead wesentlich verbessern konnte (vgl. 1 Sam 11,1–12). Von Sauls Sohn, Ischbaal, heißt es, dass er in Mahanajim auch zum König über Gilead gemacht wurde (2 Sam 2,9). Im „Gebiet von Gilead“ (wohl südlich von Mahanajim) schlug ➝ Abschalom [1]] mit dem israelitischen Heerbann das Lager auf, um gegen seinen sich in Mahanajim befindenden Vater David und dessen Leute in den Kampf zu ziehen (2 Sam 17,26). Das nach der Reichsteilung zum Nordreich Israel gehörende Gebiet wurde im 9. Jh. v. Chr. von Damaskus her erobert (2 Kön 10,32 f) und fiel schließlich aufgrund des Betreibens des judäischen Königs Ahas (734–728 v. Chr.) an Assyrien; 1 Makk 5,9 verweist auf eine heidnische Bevölkerung im Land Gilead, die sich zusammentat, um gegen die dort lebenden Juden vorzugehen. In röm. Zeit gelangte dieses Gebiet nochmals zu einer neuen Blüte in Form der Föderation der Dekapolis.

3) Vater des Jiftach, den er mit einer Dirne gezeugt hatte (Ri 11,1).

4) Sohn Machirs und Enkel Manasses (vgl. Jos 17,1; Num 26,29), der evtl. identisch ist mit ➝ Gilead [3]].

5) Angehöriger des Stammes Gad, Sohn eines gewissen Michael und Vater des Jaroach (1 Chr 5,14). fg

Gileaditer (hebr. der vom Zeugenhügel).

1) Zur Sippe des ➝ Gilead [3]] gehörend, wie v.a. ➝ Jiftach [1]]: Ri 11,1; ob ➝ Barsillai [1]], ein treuer Anhänger Davids, zur Sippe des Gilead gerechnet wird oder ob dieser Beiname seine Herkunft aus ➝ Gilead [2]] bezeichnen soll, ist nicht eindeutig (2 Sam 17,27; 19,32–40; 1 Kön 2,7). 2 Sam 17,27 legt die erste, 1 Kön 2,7 (laut EÜ; der hebr. Text lässt es offen) die zweite Deutung nahe (vgl. auch Esra 2,61).

2) Bewohner von ➝ Gilead [2]]; 2 Kön 15,25 erwähnt „fünfzig Mann aus Gilead“, offensichtlich Sympathisanten des antiassyrisch eingestellten Adjutanten Pekach, mit deren Hilfe dieser eine Verschwörung anzettelte und den regierenden König Pekachja von Israel 740 v. Chr. tötete. fg

Gilgal (hebr. Steinkreis).

1) Etwa 2 km nordwestlich des antiken Jericho gelegenes, bedeutsames Heiligtum; nach den Überlieferungen des Buches Josua legte Josua nach dem Überschreiten des Jordan hier zwölf Steine nieder als Zeichen des wunderbaren Eingreifens JHWHs für sein Volk (Jos 4,20–24). Jos 4 wird als eine Art „Festlegende“ am Heiligtum in Gilgal und als dessen Legitimierung gedient haben. Eine andere Überlieferung erklärt den Namen Gilgal mit dem Hinweis, dass hier das Volk, das ins Land gezogen, aber noch nicht beschnitten war, beschnitten worden sei: damit sei die Schande von Ägypten abgewälzt worden (Jos 5,2–9); im Wort *galal* (= abwälzen) hört der Hebräer einen Zusammenhang mit Gilgal heraus. Zur Zeit Sauls und Davids erscheint Gilgal als bedeutsames Heiligtum und als politisches Zentrum gewisser Stammesverbände, was sachlich nicht voneinander zu trennen ist. In Gilgal wurde in einem festlichen Akt Sauls Königtum „erneuert“ (1 Sam 11,14 f). Samuel stand in einer engen Beziehung zu Gilgal. Nach dem Tod Abschaloms machte David bei der Rückkehr nach Jerusalem Halt in Gilgal (2 Sam 19,16.41). Das Heiligtum war auch Aufenthaltsort der Propheten Elija und Elischa (2 Kön 2,1; 4,38). Später prangerte Amos den Opferbetrieb in Gilgal als einen sündigen an und sagte ihm das baldige Ende voraus (Am 4,4; 5,5). Als einen Ort des Frevels sah Hosea Gilgal (vgl. Hos 4,15); der Kultbetrieb dort sei JHWH verhasst (Hos 9,15; 12,12), denn was man dort treibe, habe nichts mehr mit Gottesliebe zu tun, sondern entpuppe sich als ein Huren mit den Baalen. Die Bedeutung Gilgals verschwand immer mehr im Lauf der folgenden Zeit; in nachexilischer Zeit wird es nicht mehr erwähnt.

2) Völlig unsicher ist die Lage des nach der EÜ genannten Gilgal in 1 Makk 9,2. Möglicherweise ist ein Ort im nördlichen Teil westlich des Sees Gennesaret gemeint. fg

Gilgamesch. Bald nach 3000 v. Chr. entstanden in Babylonien in einer Reihe von Stadtstaaten Königsdynastien. Eine sumerische Königsliste nennt acht oder zehn Könige, die „vor der Flut“ (Sintflut) regierten. Der sumerischen Überlieferung zufolge „kam“ nach der Sintflut „die Königsherrschaft vom Himmel“. Unter den Herrschern wird auch Gilgamesch genannt, eine legendäre Heldengestalt, die aber auf eine historische Persönlichkeit zurückgehen mag. Er ist der Held des auf sumerischer Vorlage fußenden *Gilgamesch-Epos,* das auf zwölf Tafeln die Abenteuer Gilgameschs und seines Freundes Enkidu schildert. Hauptthema ist die Suche nach dem ewigen Leben, bei der Gilgamesch den babyl. Sintfluthelden Utnapischtim trifft. Gilgameschs Suche ist aber letztlich vergeblich; das ewige Leben bleibt den Göttern vorbehalten. Für das AT ist neben diesem Thema v.a. die Sintfluterzählung wichtig, die deutliche Parallelen zu Gen 6–8 aufweist. me

Gilo/Giloniter (hebr. sein Jubel), nach Jos 15,51 zum Stammesgebiet Judas gehörende, im Gebirge liegende Stadt; die Lage ist unbekannt. Aufgrund der zusammen mit ihr genannten Städte (wie v.a. Socho, Danna, Eschtemoa) ist Gilo wohl in der Gegend (15–20 km südöstlich) von Hebron zu suchen. Ahitofel, der Berater Davids, stammte aus Gilo (2 Sam 15,12), wo er sich, nachdem Abschalom seinen Rat nicht befolgt hatte, erhängte und wo er auch begraben wurde (2 Sam 17,23). fg

Gimso (hebr. ein fruchtbarer Ort mit Platanen), Stadt in der Schefela, etwa 7 km östlich des heutigen Ramle gelegen; nach 2 Chr 28,18 eroberten die Philister zur Zeit des judäischen Königs Ahas (734–728 v. Chr.) die Städte in der Schefela, unter diesen auch Gimso mit seinen Tochterstädten. fg

Ginat (hebr. Schutzmauer), Vater des Tibni; Tibni galt – wohl als Exponent JHWH-treuer Israeliten – als Thronanwärter nach dem Tod ➝ Simris [3]]. Seine Partei dürfte zu schwach gewesen sein. Nach seinem Tod wurde ➝ Omri [3]] König (1 Kön 16,21 f). fg

Ginneton (hebr., evtl. Gärtner). Unter den 22 in Neh 10,2–9 genannten Priestern, die ihren Namen unter die Urkunde zur Erneuerung des Bundes gesetzt haben, ist Ginneton an 15. Stelle genannt (Neh 10,7; vgl. auch Neh 12,16). fg

Ginster ➝ Pflanzenwelt.

Girgaschiter (hebr., evtl. Siedler auf Lehmboden), kanaanitischer Volksstamm, der im Zusammenhang mit anderen kanaanitischen Völkergruppen aufgezählt wird, die die Gesamtheit der Vorbewohner des späteren Israel repräsentieren sollen (Gen 10,16; 15,21; Jos 3,10; Neh 9,8). fg

Gischpa (hebr. der hinzutritt). In Neh 11,21 wird Gischpa zusammen mit Ziha als Vorsteher der auf dem Ofel wohnenden Tempeldiener genannt. fg

Gittajim (hebr. die zwei Kelter), Ort, der evtl. ca. 4 km südöstlich des heutigen Ramle zu lokalisieren ist; laut den Ansiedlungsbestimmungen im Zuge der nachexilischen Reform unter Esra und Nehemia wohnten hier Angehörige des Stammes Benjamin (Neh 11,33). fg

Glanz ➝ Herrlichkeit.

Glas besteht ähnlich wie Fayence (aber in anderer prozentueller Zusammensetzung) aus Kieselerde und Sand, die durch Alkalien (z.B. Soda) unter Erhitzen zähflüssig und damit formbar gemacht werden. Die frühesten Glasprodukte waren Perlen, die im 3. Jt. v. Chr. in Ägypten und Mesopotamien und seit der Mittleren Bronzezeit auch in Palästina bezeugt sind. Alle palästinischen Funde sind bis in die hell. Zeit ägypt. Herkunft, gegossen und undurchsichtig; erst danach findet sich vereinzelt durchsichtiges Glas. In röm. Zeit wurde die Glasbläserei erfunden. Glas galt in der Antike als kostbares Material und wird oft zusammen mit Gold genannt (Offb 21,18); daher kann auch der himmlische Thronsessel damit ausgestattet sein. Außer für Amulette, Perlen und Ringe (Schmuck) wurde Glas bes. für Schalen und Becher, später für Flaschen und Vasen verwendet (als Luxusgegenstand!). me

Gläsernes Meer, Fläche vor dem Thron Gottes (Offb 4,6), wo die Erlösten die Taten Gottes rühmen (Offb 15,2–4); es handelt sich dabei wohl um den Himmelsozean (Gen 1,7). me

Glaube

Glaube ist ein bibl. Grundbegriff von zentraler Bedeutung. Ein Christ ist wesentlich ein Glaubender bzw. ein zum Glauben Gekommener (z.B. Apg 2,44; 1 Thess 1,7). Glaube ist heilsnotwendig: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, (Gott) zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird“ (Hebr 11,6). „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1). Diese „Definition“ des Glaubens eröffnet im Hebräerbrief den ausführlichen Abschnitt über den Glaubensweg der atl. Erzeltern, die den Christen als Beispiel des Glaubens vorgestellt werden. Glauben ist somit bereits die Grundhaltung des echten Israeliten. Ihr Stammvater ➝ Abraham ist als der exemplarische Prototyp des Glaubenden der Vater aller wahrhaft Gläubigen, der Juden wie der Christen (Röm 4,1–22). Hinsichtlich der Terminologie ist darauf hinzuweisen, dass in der griech. Übersetzung des AT den Begriffen „glauben“ *(pisteuein)* und „Glaube“ *(pistis)* zumeist jene hebr. Wortwurzel zugrunde liegt, die in „*Amen*“ enthalten ist: Fürwahr, so ist es, so steht es fest. Glaube bedeutet also im atl. Wortverständnis „sich fest machen“, „festen Halt und Stand gewinnen“ *(he'emin)*. Glaube *('emuna)* ist Festigkeit, Beständigkeit, wesensverwandt mit jener Beständigkeit und Zuverlässigkeit, die der Treue und Wahrheit *('emet)* innewohnen. Dieses Glauben ist de facto identisch mit Vertrauen *(batah)*. Wer so Gott glaubt und vertraut, nimmt Zuflucht zu ihm *(hasah)*, harrt und hofft auf ihn, „fürchtet“ ihn (d.h. nimmt ihn ernst) und rechnet fest mit ihm. Ungehorsam, Rebellion und Resignation sind dagegen auf den Mangel oder Verlust des Glaubens zurückzuführen (vgl. Dtn 9,23; Ps 78,37; 106,24 f).

Glaube im AT

Neben dem Wortgebrauch zeigen zentrale, vom NT aufgegriffene atl. Texte, was Glaube in seinem bibl. Ursprungssinn besagt. Der Prophet Jesaja spricht vom sicheren und festen Fundament, das Gott auf dem Zion legt: „Wer glaubt, der braucht nicht zu fliehen“ (Jes 28,16), der „wird nicht zugrunde gehen“ (Röm 9,33; 10,11). Umgekehrt gilt: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9); dieses Wortspiel mit der hebr. Wurzel *'amen* zeigt, was Glauben wirkt und bedeutet; positiv: sich bedingungslos auf Gott und seine (dem Haus David gegebene) Verheißung verlassen, auch und gerade in scheinbar aussichtslosen Situationen; negativ: Verzicht auf die Selbstsicherung durch militärische Aufrüstung und Bündnispolitik. Während König Ahas (734–728 v. Chr.) diesen Glauben verweigert, ist Maria als die Jungfrau, die einen Sohn empfängt und gebiert und „ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns)“ gibt (Jes 7,14), deshalb selig, weil sie „geglaubt“ hat (Lk 1,45).

Ein gutes Jh. später als Jesaja prägt der Prophet Habakuk das Wort, das sowohl vom Judentum als auch von der Christenheit aufgegriffen wird: „Der aus Glauben Gerechte wird leben“ (Hab 2,4; vgl. Gal 3,11; Röm 1,17; Hebr 10,38). Glaube bedeutet auch hier primär unerschütterliche und zuverlässige Treue inmitten von Anfechtungen und Schwierigkeiten; diese Treue Gott gegenüber ist jedoch identisch mit dem bedingungslosen und uneingeschränkten Glauben an ihn. Das damit ermöglichte Leben wird vorerst innerweltlich verstanden: „Der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben“ (Hab 2,4). Doch schon in vorchristlicher Zeit erhält diese Lebenszusage eine eschatologische und absolute Bedeutung: Dem Gerechten wird aufgrund seines Glaubens das wahre und ewige Leben zuteil. Oder auch: Der aufgrund seines Glaubens Gerechte wird wahrhaft leben (➝ Eschatologie).

Dieselbe Verbindung von Glauben und Gerechtigkeit, die bei Paulus großes Gewicht erhält, begegnet im AT in Bezug auf Abraham. Von ihm wird rückblickend konstatiert: „Abraham glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ (Gen 15,6; vgl. Gal 3,6; Röm 4,3.9.22; Jak 2,23). Aus diesem Satz, der für ihn zum Grundsatz schlechthin wird, zieht Paulus den für seine Verkündigung fundamentalen Schluss, dass der Mensch nicht aufgrund seiner Werke, sondern durch den Glauben allein gerechtfertigt wird. Dieser Glaube Abrahams, des Vorbildes und Vaters aller Gläubigen, enthält drei wichtige Aspekte. Vorerst bedeutet er, wie der unmittelbare Textzusammenhang zeigt, das Für-wahr-Halten der Verheißung, in der Gott dem Menschen Zukunft eröffnet und ➝ Hoffnung ermöglicht. Darüber hinaus ist der Glaube die radikale und totale Selbstauslieferung und Übereignung des Menschen an Gott: Von ihm gerufen, lässt Abraham alles hinter sich zurück (vgl. Gen 12,1), um sich ganz Gott zu überlassen, auf den er sich nunmehr allein verlässt, auf den und auf dessen Führung und Fügung er sich bedingungslos einlässt, auch ohne zunächst zu wissen, wohin der Weg geht (vgl. Hebr 11,8). Schließlich erfährt dieser Glaube seine Erprobung, Läuterung und Vertiefung in der Versuchung, durch die Gott selbst auf paradoxe und absurde Weise seine Verheißung in Frage stellt (vgl. Gen 22,1–14 mit Sir 44,20; 1 Makk 2,52; Hebr 11,17–19). Wenn man trotzdem glaubt, geschieht dies im Blick auf Gottes Treue und Gottes Macht (Hebr 11,11.19; vgl. Röm 4,21).

In diesem atl. Kontext bezeichnet das NT Jesus als „den Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2). Er selbst lebte und forderte diesen totalen und radikalen Glauben an Gott. Sein vorbehaltloses Offensein für Gott ist die Voraussetzung und Ermöglichung seines Heilshandelns am heilsbedürftigen Menschen. Dieser von Jesus verlangte Glaube an Gott kann selbst Berge versetzen (Mk 11,22 f par; vgl. 1 Kor 13,2); denn er gibt dem Menschen gleichsam Anteil an der Allmacht Gottes: „Alles kann, wer glaubt“ (Mk 9,23). Deshalb die Ermutigung an den Heilsbedürftigen: „Sei ohne Furcht; glaube nur!“ (Mk 5,36), und die korrespondierende Bestätigung der Heilung: „Dein Glaube hat dir geholfen“ (Mk 5,34), d.h. ➝ Heil geschaffen. Wo dagegen der Glaube fehlt, ist es selbst Jesus kaum möglich, die v.a. in Krankenheilungen bestehenden göttlichen Machtbeweise zu vermitteln (Mk 6,5 f). Das heißt: Der Glaube wirkt insofern Wunder, als sowohl der Empfänger als auch der Vermittler des göttlichen Macht- und Liebesbeweises vertrauensvoll glauben (vgl. Mt 17,19 f sowie den wunderwirkenden Glauben als eines der spezifischen ➝ Charismen der Urkirche in 1 Kor 12,9). Dieser Glaube kann kleiner oder größer sein; deshalb die Bitte: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24; ➝ Unglaube). Insofern man sich durch diesen Glauben Gott zuwendet, besteht eine enge Verbindung zwischen Glaube und Gebet (vgl. Mk 11,24 sowie Mk 9,29 mit Mt 17,20: Das Wirksamwerden der göttlichen Kraft kann sowohl dem Gebet als auch dem Glauben zugeschrieben werden). Auch im NT bezieht sich demnach der Glaube auf Gott. Wird ein Heide Christ, dann bekehrt er sich, indem er an ihn glaubt, zum „lebendigen und wahren Gott“, der der Gott Israels und Jesu ist (1 Thess 1,8 f). Dieser Gott hat sich auf unüberbietbare Weise durch und in Jesus manifestiert, v.a. dadurch, dass er ihn von den Toten auferweckt hat: Wir glauben an den, „der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat“ (Röm 4,24; vgl. 10,9). Durch die Auferstehung ist Jesus zum Herrn geworden. Als solcher ist er nunmehr selbst *Gegenstand* des Glaubens. Der Christ glaubt an ihn, wie er an Gott glaubt (Röm 3,22; vgl. u.a. Apg 11,17; 16,31). Besonders im Johannesevangelium ist der Glaube an Jesus identisch mit dem Glauben an Gott (Joh 1,12; 2,23; 12,44; 14,1; 20,31; vgl. 1 Joh 5,1.4).

Glaube im NT

Wie im AT impliziert Glaube auch im NT willigen Gehorsam (Joh 3,36; Apg 6,7; Röm 1,5; 10,16), unerschütterliche Treue (Hebr 12,1–3; Offb 13,10) und vertrauensvoll in die Zukunft schauende Hoffnung (Röm 4,17 f; Gal 5,5; 2 Tim 1,12; 1 Petr 1,5–7). Ferner äußert sich der Glaube, insofern er Glaube an die absolute Liebe Gottes in Christus ist (vgl. 1 Joh 4,16), in der hingabebereiten tätigen Liebe (Gal 5,6; Jak 2,19–26), die in der ntl. Trias „Glaube, Hoffnung und Liebe“ das A und O ist (1 Kor 13,13).

Hierher gehört auch die johanneische Ineinssetzung von Glauben und Erkennen (Joh 6,69; 8,31 f; 10,38; 17,8), denn Erkennen besagt im genuin bibl. Verständnis liebevolles Einswerden des Erkennenden mit dem Erkannten.

Glaube ist demzufolge seinem Wesen nach eine personale und damit subjektive Grundentscheidung des Menschen, die auf der gnadenhaften Selbsterschließung Gottes beruht. Er ist also kein inhaltloses Urvertrauen, sondern hat die Offenbarung als Objekt. Diese wird vom Christen aufgrund der an ihn ergangenen Verkündigung gläubig akzeptiert – „So gründet der Glaube in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi" (Röm 10,17; vgl. Gal 3,2.5) – und soll vom gläubig Gewordenen öffentlich bekannt werden (Röm 10,9). Sowohl die Verkündigung als auch das Bekenntnis bedingen eine satzhafte Objektivierung des subjektiv Geglaubten. Auch dieser ausformulierte Glaubensgegenstand wird im NT mit demselben Substantiv „Glaube" *(pistis)* ausgedrückt, das primär den subjektiven Glaubensakt bedeutet. In diesem Sinn (d.h. als Glaubenswahrheit) wird „Glaube" v.a. in den Pastoralbriefen gebraucht. Angesichts der Irrlehren gilt es, das „Geheimnis des Glaubens" festzuhalten (1 Tim 3,9) und als anvertrautes Gut zu bewahren (vgl. 1 Tim 6,20).

Die ebenso zentrale wie fundamentale Bedeutung des Glaubens beruht im NT auf seiner unabdingbaren Heilsnotwendigkeit. Nur der Glaube kann den Menschen retten (Mk 16,16; Apg 16,31; 1 Kor 1,21), denn nur dem Glaubenden wird die Vergebung der Sünden zuteil (Apg 10,43; 26,18). Paulus gebraucht für diesen Sachverhalt den Begriff der Rechtfertigung; sie geschieht, wie schon bei Abraham, nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben (Gal 2,16; 3,2–14; Röm 3,21–28; 4,2–12; 5,1; 10,10). Im Johannesevangelium dagegen ist die eigentliche Frucht des Glaubens das Leben im umfassendsten Sinn des Wortes: Ist doch Jesus gekommen, damit seine Jünger das Leben in Fülle haben; wer an Jesus glaubt, hat schon jetzt „das ewige Leben" (Joh 3,15 f.36; 6,40.47), ist schon jetzt prinzipiell „aus dem Tod ins Leben hinübergegangen" (Joh 5,24). Denn „das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube" (1 Joh 5,4). nf

Glaubensbekenntnis. Der Begriff wird sowohl für das entsprechende Tun des Menschen als auch für eine literarische Form verwendet. Gesprochene oder gesungene Danksagungen schließen im AT ein Bekennen des Glaubens ein (Ps 9,12). Im Judentum gilt das Aufsagen des *Šemaʿ Jiśraʾel* (Dtn 6,4–9) als Glaubensbekenntnis. Das NT setzt diese Linie fort; hier steht aber Christus im Mittelpunkt. Das Bekennen des Glaubens ist ein Zeugnis, das zum Martyrium führen kann (Mt 10,28.32 f). Die einfachste literarische Form des urchristlichen Glaubensbekenntnisses ist „Jesus ist der Herr" (*kyrios Iēsous*: 1 Kor 12,3; ➝ Herr); ähnlich einfach ist auch das Petrusbekenntnis Mt 16,16. Solches Bekenntnis kann durch die Daten von Passion und Auferstehung erweitert werden (1 Kor 15,3–5). In späterer Zeit wurden die christologischen Aussagen erweitert bis hin zu den Glaubensbekenntnissen der großen Konzilien des 4. und 5. Jh. n. Chr., deren Formulierungen aus Kampfsituationen mit Irrlehrern entstanden sind, die aber noch heute in der Liturgie verwendet werden. me

Gleichnis bezeichnet eine in sich geschlossene sprachliche Form, in der zwei Sachverhalte nebeneinander gestellt werden, wobei das dem ethischen oder religiösen Bereich Zugehörige durch ein Bild/Beispiel aus der Natur oder dem Alltag erläutert wird. Sowohl das hebr. Wort *mašal* wie das griech. *parabolē* meinen solche bildliche Rede im weitesten Sinn; vom einfachen Vergleich über Sprichwort und Weisheitswort bis zur ausgeführten Gleichniserzählung (vgl. ➝ Fabel [1]). Die einfachsten Grundformen sind einerseits der *Vergleich,* bei dem das Bild mit einer Vergleichspartikel (wie) neben die zu deutende Sache gesetzt wird (z.B. Mt 10,16: „seid daher klug wie die Schlangen"), und andererseits die *Metapher:* Diese setzt das Bild direkt an die Stelle der zu deutenden Sache (z.B. Mt 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde"). Steht statt einem Bild eine kleine Erzählung, spricht man von einem Gleichnis. Die Gleichnisse werden formal in folgende Gruppen untergliedert (wobei zu beachten ist, dass oft Mischformen und Überschneidungen vorkommen):

- *Gleichnisse im engeren Sinn:* Die Vergleichsgröße (die Erzählung) beschreibt einen alltäglichen, selbstverständlichen Vorgang (z.B. Ernte, Saat; vgl. Mk 4,30–32).
- *Parabeln:* Die Erzählung zieht als Vergleichsgröße einmalige, aus dem Rahmen fallende, ungewöhnliche Vorgänge heran (z.B. Mt 20,1–15).
- *Beispielerzählungen:* Diese Erzählungen führen die gemeinte Sache direkt an einem konkreten, praktischen Fall vor, der unmittelbar die Funktion des zum Nachahmen einladenden oder abschreckenden Beispiels gewinnt (im NT nur im lukanischen Sondergut; z.B. Lk 10,30–35).
- *Allegorien:* Hier sind in den Erzählungen verschiedene Einzelzüge durch Metaphern ersetzt; zum richtigen Verstehen muss statt diesen Metaphern das Gemeinte eingesetzt werden, sonst bleiben sie unverständlich (z.B. Mk 4,13–20).

Das AT kennt viele kurze Vergleiche und Bildworte, v.a. in der Spruch- und Weisheitsliteratur. Gleichnisse sind seltener (vgl. aber 2 Sam 12,1–4 und 14,5–7); verwandt ist auch die Fabel. Im Judentum wird das Gleichnis im umfassenden Sinn eine beliebte Argumentationsform.

Für die Verkündigung Jesu hatten Gleichnisse eine erhebliche Bedeutung. Die Tatsache, dass ein großer Teil der Jesus-Überlieferung aus Gleichnissen besteht, lässt den Schluss zu, dass das Reden in Gleichnissen eine für Jesus charakteristische Sprach- und Kommunikationsform gewesen ist. Um die urspr. Bedeutung der Gleichnisse Jesu zu verstehen, muss man zu ermitteln versuchen, worin die Thematik bestand und wer die damals angesprochenen Adressaten (Gesprächspartner) waren (Frage nach der „Situation im Leben Jesu"). So zeichnen sich bestimmte Gruppen von Gleichnissen ab (die sich wiederum überschneiden können):

1. Antworten Jesu an seine jüd. Gegner und Kritiker kreisen oft um das Thema „Sünder und Gerechte" und betonen die Freude Gottes über die Umkehr (z.B. Lk 15,1–10).
2. Aufforderungen an Israel und seine Führer behandeln thematisch die Nähe des Gerichts und den Ernst der Stunde, in der man sich entscheiden muss (*Krisis-Gleichnisse*; z.B. Mt 24,32–25,30).
3. Die Jünger sind angesprochen mit Zuspruch und Trost in den sog. *Wachstumsgleichnissen*: Das ➝ Reich Gottes wird sich trotz gegenwärtiger Verborgenheit durchsetzen (z.B. Mk 4,30–32).
4. An Jünger und gläubige Anhänger wendet sich Jesus mit den Gleichnissen, die von Gott und vom Reich Gottes erzählen und zu einem neuen demgemäßen Leben und Verhalten auffordern (z.B. Mt 18,23–35).

Wenn man die konkrete Situation, in der Jesus ein Gleichnis erzählt hatte, nicht mehr kannte, konnte man verschiedene Gleichnisse Jesu nicht mehr verstehen; so ging es auch der Urgemeinde. Um diese Texte in der Verkündigung weiter verwenden zu können, musste man ihnen vielfach neue Bedeutungen unterlegen. Durch Zusätze und Erweiterungen wurden so viele Gleichnisse zu Mahnreden (➝ Paränese) und allegorisiert (➝ Allegorese). Ein Beispiel für Paränetisierung ist Mt 20,1–16: Die Parabel 20,1–15 (Thema: Verhalten Gottes zum Menschen, hier fast im Sinne der paulinischen Rechtfertigungslehre!) wird nicht mehr verstanden und durch die Anfügung von V. 16 (Umkehr der Verhältnisse) zu einer Verhaltensregel für Christen. Allegorisierung findet sich z.B. in Mk 4,14–20.

Allgemein gilt: Die sog. *Parabeltheorie* (Mk 4,11 f.33 f), wonach die Gleichnisse Jesu absichtsvoll geheimnisvolle Reden Jesu seien, die nur von bes. Eingeweihten deutbar sind, spiegelt nicht die Sicht Jesu, sondern die der Urkirche. Diese Auffassung hat allerdings die Gleichnisauslegung bis ins 20. Jh. geprägt. me

Glied. Der menschliche Körper besteht aus vielen Gliedern, die im Gesamtorganismus ihre jeweilige Funktion erfüllen und damit dem Gesamten dienen (vgl.

1 Kor 12,12–26). Die einzelnen Glieder oder Körperteile werden daher auch sinnbildlich verstanden; so wird z.B. die Hand als Zeichen von Machtausübung oder Künstlerfähigkeit, von Gott her als „schützende Hand“ oder „segnende Hand“ gesehen; der Fuß (die Ferse) kann an Unterjochung denken lassen, die Nase deutet auf den Atem und damit auf das Leben hin; man kann aber auch jemandem die Stirn bieten, den Nacken beugen usw. Die Zunge meint oft die Gabe der Rede und die Augen sind sozusagen die Lichter des Menschen und Zeugen von seinem Inneren (vgl. Mt 6,22). Körperteile können seelische Eigenarten des Menschen, aber auch Eigenschaften Gottes zum Ausdruck bringen. Als Gesamtheit der Glieder – als Einheit des Leibes – werden die Körperteile aber auch Sinnbild der menschlichen Gesellschaft und in der Bibel (vgl. Röm 12,4 f; 1 Kor 12,12 f.27; Jes 1,5 f; Eph 4,15 f) zum Bild des Gottesvolkes bzw. der Kirche Christi. ms

Glocke ➝ Musikinstrumente.

Gloria (lat. Ehre; Ruhm), Bezeichnung für den Lobgesang der Engel in der Weihnachtsgeschichte (Lk 2,14); in der Liturgie die Gesangsstücke *Gloria in excelsis deo* (= Ehre sei Gott in der Höhe) und *gloria patri* (= Ehre sei dem Vater …). me

Glosse, literaturwissenschaftlicher Fachausdruck für eine Randbemerkung, mit der ein Bearbeiter (Glossator) einen unverständlichen Text erläutert; solche urspr. Randbemerkungen sind später oft in den eigentlichen Text eingedrungen. Die Feststellung einer solchen Glosse hilft zur Wiederherstellung des Originaltextes und dient der Erhellung der Textgeschichte. ➝ Interpolation. me

Glossolalie (griech. Zungen-Rede; Sprachen-Rede), Fachausdruck für ein ekstatisches Reden in unverständlicher, stammelnder Sprache; es handelt sich also um geistgewirkte Sprachphänomene, die auch in anderen Religionen weit verbreitet sind. Die griech. Kultur zur Zeit des NT kennt z.B. die Inspiration des Dichters oder die Raserei (Manie) beim Dionysoskult oder die Sprache der Engel (vgl. 1 Kor 13,1) als vergleichbare Phänomene.

Paulus betont, dass dieses ➝ Charisma (vgl. 1 Kor 12,10; 14,2–9) nicht so sehr der Erbauung dient (denn ein Prophet muss es erst deuten; vgl. 1 Kor 14,5), sondern Zeichen der Anwesenheit und bes. Wirksamkeit des Heiligen ➝ Geistes sei. Ob Lukas in der Pfingsterzählung (Apg 2,4) genau dasselbe meint, ist schwer zu entscheiden; angedeutet ist die gleiche Geistesgabe auch in Apg 10,46 und Apg 19,6. me

Glück ➝ Friede, ➝ Leben, ➝ Ruhe.

Glücksgötter nennt man Götter, denen eine bes. Bestimmung über das ➝ Schicksal der Menschen zugeschrieben wird. Israels Bekanntschaft mit solchen Göttern ist aus Jes 65,11 ersichtlich; dort werden im hebr. Text *Gad* und *Meni* genannt. me

Gnade

Gnade steht als deutsches Wort in der doppelten Tradition der bibl. Überlieferung hebr. und griech. Sprache und Kultur.

Gnade im AT

In der hebr. Tradition fließen drei Bedeutungen zusammen: Zum einen ist Gnade als *ḥen* ein Zeichen der Gunst oder des Wohlwollens des Mächtigeren an den Abhängigen, z.B. des Königs oder Fürsten, der einen Untergebenen mit Macht und Privilegien ausrüstet (vgl. 1 Sam 27,5; Gen 39,1–4). Dieser Willensakt des Herrschenden beruht auf der grundsätzlichen Anerkennung seiner Herrschaft und der Bereitschaft des Abhängigen, als Untergebener in dessen Dienst zu stehen.

Zum anderen ist Gnade als *ḥesed* das Verhältnis mehrerer Partner untereinander, die durch einen Bund mit wechselseitigen Rechtsfolgen aneinander gebunden sind: Dies gilt für die Familie (vgl. Gen 47,29), für weitere Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen, aber auch für die Gastfreundschaft (vgl. Jos 2,12) und für politische Bündnisse (vgl. 1 Sam 20,8; 2 Sam 9,1.3). Diese Bedeutung hat Gnade auch als Bezeichnung für das Bundesverhältnis Gottes mit Israel; erkennbar v.a. dann, wenn Gott diesen Bund z.B. nach dem Exil erneuert, da er von seiner Seite aus ein ewiger unaufhebbarer Bund ist: „Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in aufwallendem Zorn; aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht dein Erlöser, der Herr. Wie in den Tagen Noachs soll es für mich sein: So wie ich damals schwor, dass die Flut Noachs die Erde nie mehr überschwemmen wird, so schwöre ich jetzt, dir nie mehr zu zürnen und dich nie mehr zu schelten. Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir“ (Jes 54,7–10).

Zum Dritten verknüpft sich, wie das voran stehende Zitat erkennen lässt, das ➝ Erbarmen *(raḥamim)* mit diesem so erweiterten Wortfeld. Eltern und Kinder (z.B. Jes 49,15), Geschwister untereinander (z.B. Gen 43,30) sind innerlich untrennbar wohlwollend miteinander verbunden. Diese Gewissheit wird auch auf das Bundesverhältnis Israels mit seinem Gott übertragen (vgl. Jes 63,7; Hos 2,21; Jer 16,5).

Gnade im NT

Für das NT prägend ist die Rede von der Gnade als *charis*, die v.a. in den Texten des Lukasevangeliums und der Paulusbriefe in ihrer eigenen Form entwickelt wird. In Lk 2,40 wird die Fülle der tiefen Verbindung des Jesus von Nazaret mit dem Gott Israels entsprechend ausgedrückt: „und die Gnade Gottes war auf ihm“. In der Anrede Gabriels an Maria in 1,30 wird Gottes Handeln an ihr durch seine Gnade motiviert, in 4,22 wird die Rede Jesu in der Synagoge seiner Heimatstadt als „Worte der Gnade“ identifiziert; Jesus selbst definiert seine Aufgabe in Aufnahme von Jes 61,2: „ein Gnadenjahr des Herrn“ auszurufen.

Paulus sieht sein Leben und Wirken als Apostel in ähnlicher Weise ganz durch die Gnade bestimmt: „Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir“ (1 Kor 15,10). Diese Gnade ist für die Menschen ein unverdientes Geschenk, das ihnen durch das Leben und Sterben Jesu zugänglich wird, der alle Menschen mit Gott neu versöhnt hat. In der Verkündigung des Paulus steht die Zusage dieser Gnade an zentraler Stelle. In den eröffnenden Teilen seiner Briefe steht durchgängig der Wunsch „Gnade und Frieden“, eine Reihe der Paulusbriefe endet mit dem Zuspruch der „Gnade unseres Herrn Jesus Christus“. Ihren Ursprung hat die Gnade in Gott, für Paulus ist sie aber untrennbar mit der Person Jesu Christi verbunden. Darum wird es für ihn wie später auch für die Offenbarung des Johannes möglich, „Gnade“ sowohl mit Gott als auch mit Jesus von Nazaret zu verbinden – und so das bes. Verhältnis von Gott und Sohn Gottes zum Ausdruck zu bringen. Im Prolog des Johannesevangeliums wird Jesus als Inkarnation von „Gnade und Wahrheit“ eingeführt (Joh 1,14), die Johannes der Täufer als Quellort für alle Gnade identifiziert, die nunmehr direkt vom Herzen des Vaters kommend neues Leben schafft (Joh 1,18).

Entscheidend ist die Vorstellung, dass *charis* ein rechtfertigendes Geschenk Gottes ist, das der Mensch unverdient als Antwort auf die Lebenshingabe Jesu erhält, die wiederum ihren Ursprung in der liebenden Zuwendung Gottes zu seiner Schöpfung hat (vgl. Röm 3; ➝ Rechtfertigung, ➝ Versöhnung). Sprachlich knüpft *charis* so deutlich an das hebr. *ḥen* an und lässt erkennen, dass die liebevolle Zuwendung Gottes allein aus seinem Willen heraus geschieht und nicht durch Leistungen des Menschen erkauft oder erzwungen werden kann. Entsprechend scharf fällt die Abgrenzung der paulinischen Theologie gegen den Versuch aus, auf Grund der Befolgung

der Gesetzesvorschriften eine solche Zuwendung Gottes als Konsequenz erwarten zu wollen. Einen einzigen Weg bietet diese bibl. Gnadentheologie als gangbar an: Die Annahme der Selbsthingabe Jesu von Nazaret im Glauben an ihn (vgl. z.B. Röm 4,5). Da diese Selbsthingabe auf Gottes Initiative zurückgeht, ist es letztlich Gott selbst, der versöhnt (vgl. z.B. Röm 3,25).

In der Alltagswirklichkeit der Gemeinden wird Gottes versöhnendes Handeln erlebbar durch die *charismata*, die ➝ Gnadengaben, die einzelnen Gläubigen von Gott geschenkt werden (z.B. 1 Kor 12,28; Röm 12,6–8). Sie sind sozusagen die sichtbaren Effekte der grundsätzlichen Gnade, die in Röm 6,23 benannt wird: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn". Als „höhere Gnadengaben" gelten Paulus Glaube, Hoffnung und Liebe, „doch am größten unter ihnen ist die Liebe" (1 Kor 13,13). Ihren Sinn und ihren Platz haben diese Gnadengaben nur innerhalb der und im Dienst für die Gemeinde (z.B. 1 Kor 14,12). Ihre Verschiedenheit wird zusammengehalten in der Einheit des Heiligen Geistes, die sich in der geschwisterlichen Liebe, der *agapē*, ausdrückt (1 Kor 12,4; Kol 3,14), so dass die Feier der Agape als Erinnerungsmahl an die Lebenshingabe Jesu das zentrale Element des Gemeindelebens ist.

Warnungen vor dem Herausfallen aus der Gnade (z.B. Gal 5,4) lassen die Gnade (das *charisma)* auch als Lebensbereich erkennen, in dem das Reich Gottes ohne Einschränkung realisiert ist. So lässt sich das Leben des Jesus von Nazaret mit seiner Verkündigung des nahen Gottesreiches und seiner Praxis des erlösenden Handelns unter der Gottesherrschaft als charismatische Bewegung verstehen, die von den Jüngern weiter getragen wird. Gegen die Knechtschaft der gesamten Schöpfung unter Herrschaftsprinzipien, die nicht von Gott getragen sind, stellt sich die Gnade als allumfassende erlösende Kraft, die mit dem Glauben, dem Vertrauen auf die Person des Jesus von Nazaret ihren Ankerpunkt für jeden einzelnen Menschen findet. Sie ist dabei ein freies Angebot des Schöpfergottes, dem sich die Geschöpfe, bes. die Menschen, in freier Entscheidung öffnen können. jmw

Gnadengaben ➝ Geistesgaben.

Gnosis (griech. Erkenntnis; Einsicht). Der Begriff Gnosis wird heute als Sammelbezeichnung für religiöse und weltanschauliche Vorstellungen verstanden, die bestimmte spezifische Charakteristika umfasst, die man dann gemeinhin als typisch für die „gnostische" Weltsicht bezeichnet. Zu deren wichtigsten Merkmalen zählen: die Behauptung einer grundsätzlich verderbten und schlechten Welt, die als Produkt einer Verfehlung eine missratene Schöpfung ist. Diese ist entweder auf einen bösartigen Gott zurückzuführen, der im ständigen Kampf mit dem guten Gott steht (Dualismus), oder durch eine Fehlleistung innerhalb eines urspr. harmonisch angelegten Kosmos verursacht. Der Mensch hat eigentlich Anteil an der göttlichen Sphäre, ist jedoch durch ein Missgeschick oder durch ein böswilliges Manöver des Weltenschöpfers *(Demiurg)* in die irdische Welt geraten. Zeit seines Daseins lebt er in einer schlechten, sogar feindlichen Umgebung, aus der es sich zu befreien gilt. Dabei ist insbesondere die Körperlichkeit im Weg, weshalb die Abwertung des Körpers zu den wichtigsten Charakteristiken der Gnosis zu zählen ist. Die Befreiung wird dem Menschen erschwert durch die „Verteidigungsstrategien" der Welt, die in Gestalt von *Dämonen* und *Agenten* den Einzelnen von ihrer Realität überzeugen will. Gegen diese Mechanismen muss er sich an seine eigentliche Herkunft „wiedererinnern", wodurch ihm erst die Befreiung möglich wird. Dies erreicht er durch geistig-seelische Introspektion und die Einsicht in das innerste Wesen seines Selbsts. Dort findet er einen „Kern", eine Art Erinnerungsfunken an seine an sich göttliche Herkunft. Nach dieser Selbsterkenntnis kann er sich über die Realwelt und seine Körperlichkeit erheben und wird – endgültig mit seinem Tode – dorthin zurückkehren können, woher er eigentlich kam.

Im intellektuellen und religiösen Milieu der ersten nachchristlichen Jh. findet man diese Merkmale in vielen religiösen Systembildungen. Unter einer weit gefassten Definition von Gnosis ist es durchaus legitim, auch im NT bestimmte gnostische Anklänge zu erkennen. Hier sind insbesondere das *Johannesevangelium*, der *Kolosser-* und der *Epheserbrief* zu nennen. Schon sehr früh setzte jedoch die Abwehr von als „Häresien" markierten gnostischen Entwicklungen ein. Dabei handelte es sich offensichtlich um innerhalb der frühchristlichen Gemeinden entstandene Sondergruppenbildungen. Von großer Bedeutung ist dabei ein ganz spezifischer Blick auf die bibl. Texte, die in der gnostischen Sichtweise eine oftmals völlig diametrale Interpretation erfahren. Dies gilt beispielsweise für die Schöpfungserzählung bzw. überhaupt weite Teile des AT, das innerhalb der gnostischen Religionen als Beschreibung des Handelns des bösartigen Demiurgen verstanden wird.

Frühchristliche Autoren (bes. Irenäus von Lyon, Epiphanius von Salamis) entwickelten die These vom eindeutig rekonstruierbaren Stammbaum der Gnosis, der mit Simon, dem „Magier" aus Apg 8, einsetzte und sich schließlich in die vielen Schulbildungen verzweigte. Erst die moderne Gnosisforschung hat dieses Bild eines urspr. einzigen Beginns problematisiert. Wichtige religiöse Systembildungen in der Zeit der Spätantike sind die *sethianische* oder *Barbelognosis*, der *Valentinianismus* und insbesondere der ➝ *Manichäismus*, der zu einer der bedeutendsten Religionen der Spätantike mit einer beeindruckenden Ausbreitungsgeschichte bis hin nach Ostasien wurde. Als einziges Beispiel einer bis heute existierenden explizit gnostischen Religion gilt die Religionsgemeinschaft der ➝ Mandäer.

Der Begriff Gnosis hat im 20. Jh. über die Grenzen der Fachforschung hinaus Interesse erweckt und gilt oftmals als generelle Bezeichnung für viele Erscheinungen der Religions- und Philosophiegeschichte. Dabei hatte der Entwurf einer Gegen-Interpretation, die sich in der gnostischen Umwertung überkommener Welterklärungsmodelle ergab, große Anziehungskraft. Eine „neue", wahrere Sicht der Bibel ist dabei nur ein Teil dieses Entwurfs. fw

Goa (hebr., evtl. brüllen), nur ein einziges Mal im Zusammenhang mit der Schilderung des neuen Jerusalem genannt (Jer 31,39); es muss sich um einen Platz in der näheren Umgebung Jerusalems handeln, die genaue Lage ist aber unbekannt. Aus dem Kontext dürfte es sich um einen im Westen der Stadt liegenden Begrenzungspunkt handeln. fg

Gob (hebr. Heuschrecke; Erhöhung). In 2 Sam 21, einem Nachtragskapitel, wird Gob zweimal als Ort der Auseinandersetzung mit den Philistern zur Zeit Davids erwähnt (2 Sam 21,18 f). Die Ortslage ist unbekannt. fg

Gog (hebr. Ausdehnung; Dach).
1) In der Familienliste des Stammes Ruben wird er in 1 Chr 5,4 als Angehöriger dieses Stammes angeführt.
2) Die zentrale Gestalt der in Ez 38–39 geschilderten Visionen: Gog aus dem Lande ➝ Magog, der „Großfürst von Meschech und Tubal", wird gegen Israel aufstehen. Aber auch Gog selbst steht wegen seines Übermuts die Vernichtung bevor. Das Ziel dieser Geschehnisse ist, dass die Herrlichkeit JHWHs offenbar wird: „Dann wird das Haus Israel erkennen, dass ich der Herr, sein Gott, bin" (Ez 39,22). Hinter Gog sowie den anderen in diesen Kapiteln vorkommenden Namen dürften sich zwar historisch-geographische Gegebenheiten verbergen (Gog wird oft mit dem lydischen König Gyges des 7. Jh. v. Chr. in Beziehung gebracht), allerdings sind diese mit Motiven mythisch-kultischer Herkunft (v.a. Völkerkampf, Feind aus dem Norden, Tag JHWHs) verknüpft worden. Dadurch lassen die Verfasser von Ez 38–39 die konkrete Prophetie hinter sich zurück, ihre Worte gewinnen einen gewissermaßen allg. gültigen, „überzeitlichen" Charakter. In Offb 20,8 gelten Gog und Magog (hier als Personenname, vgl. Gen 10,2) als Helfershelfer Satans und Anführer der gottfeindlichen Völker, die nach dem tausendjährigen Friedensreich gegen die Stadt Gottes anstürmen, aber

von einem vom Himmel fallenden Feuer vernichtet werden. fg

Gojim. In Jos 12,23 wird unter den 31 von Josua besiegten Königen an 30. Stelle ein König von Gojim genannt. Die Lage des Ortes ist gänzlich unbekannt, zumal die Textüberlieferungen nicht einheitlich sind. Die EÜ lehnt sich an den griech. Text an, der von „Gojim in Galiläa" spricht, während der hebr. Text „Gojim bei/in Gilgal" liest. Möglicherweise handelt es sich nicht einmal um einen Ortsnamen, es könnte auch eine nicht näher bekannte Volksgruppe (*gojjim* = Völker) in bzw. bei Galiläa oder Gilgal gemeint sein. fg

Gola ist ein hebr. Wort *(gola),* das die Wegführung ins ➝ Babylonische Exil meint. ➝ Galut. fr

Golan (hebr. Umfriedung), Ortschaft unbekannter Lage östlich des Jordan, dem nördlichen Ufer des Sees Gennesaret gegenüber, die später dem ganzen Bergzug den Namen gab; der Ort lag im fruchtbaren Bereich Baschans und zählte zum Stammesgebiet Manasse (Dtn 4,43). Er wurde zur Asylstadt erklärt (Jos 20,8 f) und nach 1 Chr 6,56 den Leviten als Wohnstätte zugeteilt. fr

Gold, früh bekanntes und wegen seines funkelnden Glanzes, seines Nichtoxydierens und seiner Seltenheit hochgeschätztes Metall, das leicht zu bearbeiten ist; man findet es teils rein, teils mit anderen Metallen wie Silber (die natürliche Legierung heißt *Elektron*), Kupfer, Blei oder Zink vermischt. Unreines Gold wurde durch Glühen auf Holzkohlenfeuer gereinigt. Da in Palästina keine Goldvorkommen existieren, musste dieses importiert werden, hauptsächlich aus Ägypten und Ostafrika (Ofir). Die Goldschmiede des Altertums verstanden sich auf das Gießen, Formen, Gravieren, Löten, Granulieren, Hämmern, Ziselieren und Vergolden (Blattgold); auch das AT erwähnt gelegentlich diesen Beruf (Jes 40,19; Ex 31,1–8; Bezalel; Oholiab). Man verwendete Gold für die verschiedensten Zwecke, von Schmuck und Münzen bis zu Möbel- und Gebäudeverzierungen. Besonders kultische und königliche Gegenstände waren aus Gold oder vergoldet (vgl. Ex 25–31; 1 Kön 7,48–50; 10,14–22). Die Sitte, den wertvollen persönlichen Besitz Verstorbener mit ihnen zu begraben, hat den Archäologen viele solche Gegenstände erhalten; dies gilt bes. für Ägypten. – Symbolisch steht Gold für Reichtum, bes. Wert, Autorität, Adel, Unvergänglichkeit, Sinnlichkeit, aber auch für Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Gesetz, Güte, gute Werke sowie für die Kleidung himmlischer Wesen und die Ausstattung himmlischer Stätten. Der Vorgang der Reinigung des Goldes kann auch als Bild für Prüfungen und Verfolgungen des Menschen stehen, aus denen er geläutert, d.h. noch wertvoller hervorgeht (vgl. 1 Petr 1,7). me

Goldene Regel, Bezeichnung für die Weisung Jesu „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut ihnen auch!" (Mt 7,12), in der er das „Gesetz und die Propheten" zusammengefasst sieht; sinngemäß findet sich die Goldene Regel (meist in der negativ formulierten Version „Was du nicht willst …") auch in jüd. und lat. Überlieferung. me

Goldenes Kalb, kultisches Stierbild, das Aaron am Sinai anfertigen und Mose vernichten ließ (Ex 32); zugrunde liegt wohl ein Vorgang aus der Zeit Jerobeams (um 930 v. Chr.), der hier einer Kritik unterzogen wird: Der König ließ in Bet-El und Dan ein Goldenes Kalb aufstellen. ➝ Götterbild. me

Goldenes Tor, eines der beiden Osttore – eigentlich ein Doppeltor – in der heutigen aus dem 16. Jh. stammenden Mauer um die Altstadt Jerusalems; das Tor (selber ein Rest aus dem 5. Jh. n. Chr.) ist jetzt zugemauert; es grenzt den Tempelbezirk (wo jetzt die beiden großen Moscheen – Felsendom und El Aqsa – stehen) zum Kidron-Tal hin ab, blickt also zum „Tal des Gerichts" (daher: „Tor der Gnade" und „Tor der Reue") und zum Ölberg hin. – In ungefähr dieser Gegend muss wohl auch die „Schöne Pforte" (Schönes Tor) von Apg 3,2.10 (wo Petrus den Gelähmten heilte) gewesen sein. ms

Goldmünze ➝ Münzen.

Goldschmied ➝ Gold.

Golgota (aram./hebr. Schädelhöhe; Schädelstätte), schädelförmig gewölbte Anhöhe außerhalb der alten Stadtmauer Jerusalems; den Namen und Ort kennt nur das NT. Dort wurde Jesus gekreuzigt (Mk 15,22 parr; Joh 19,17).

In der Nähe befanden sich ein Garten und ein Grab (vielleicht dem Josef von Arimathäa gehörend; vgl. Joh 19,38–42). Diese Stätte gilt vielen Archäologen als Platz der Kreuzigung und Grablegung Jesu. Die ständige Tradition und heute noch vorhandene Grabreste jüd. Gräber sowie die seit Kaiser Konstantin (wohl auf Betreiben seiner Mutter Helena) erbaute Grabeskirche (besser: Auferstehungskirche) sprechen für diesen Platz, der freilich unter Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) stark verändert worden ist. ms

Goliat (hebr. Exil) war ein ➝ Philister von ungewöhnlicher Körpergröße und flößte in seiner Rüstung den Israeliten panische Angst ein (1 Sam 17,4–11). Er scheint von Elhanan besiegt und getötet worden zu sein (2 Sam 21,19). Weiter verbreitet jedoch ist aufgrund von 1 Sam 17 die Heldenerzählung, wonach David Goliat besiegt habe. Doch gibt es mit jenem Kapitel viele ungeklärte Fragen. Zudem wird beim eigentlichen Kampf und nach dem Sieg Goliat nie mehr erwähnt (1 Sam 17,40–54); deshalb meint man: Der später in seiner Königszeit als Bezwinger der Philister gefeierte David habe früher einmal nicht Goliat, sondern einen namentlich nicht mehr bekannten, aber bedeutsamen Philister getötet. Dafür spricht auch, dass man die Rüstung des schrecklichsten Feindes symbolhaft und als Erinnerungsgabe im Tempel von Nob aufbewahrt hat (1 Sam 22,10), während doch David die Waffen des von ihm Besiegten als Trophäe mit sich nahm (1 Sam 17,51.54). Verbindungstendenzen hinsichtlich dieser Spannungen sind in 1 Chr 20,5 (EÜ: Goljat; vgl. auch den Nebensatz in 1 Sam 21,10) erhalten. fr

Goliatsburg, an der Nordwestecke der heutigen Stadt Jerusalem, also in der Nähe des heutigen „Neuen Tores" (New Gate) gelegen; möglicherweise finden sich darunter die Fundamente des ➝ Psephinos-Turms. ms

Goljat, nach der EÜ in 1 Chr 20,5 statt ➝ Goliat. fr

Gomer (hebr. vollendet).
1) In der Völkertafel Gen 10,1 f als Enkel Noachs genannt; in Ez 38,6 wird Gomer als ein Volk im Norden geschildert; man vermutet, dass die Kimmerier im Nordosten der heutigen Türkei gemeint sind.
2) Frau des Propheten Hosea, die als Kultprostituierte vermutlich einer Fruchtbarkeitsreligion anhing und die der Prophet zeichenhaft und als Mahnung für das Volk zur Frau nehmen musste (Hos 1,2 f).
3) ➝ Maßeinheit. fr

Gomorra (hebr. mit Wasser überdecken), eine der immer zusammen mit Sodom genannten zerstörten Städte in der Gegend der Südwestecke des Toten Meeres; nach atl. Überlieferung wurden die beiden Städte wegen der Ruchlosigkeit der Bewohner (vgl. grobe Verletzung des Gastrechts: Gen 19,5–9) von JHWH durch Feuer und Schwefel (Gen 19,24 f) vollständig zerstört. Sieht man vom theol. Gehalt dieser Erzählung ab, handelt es sich um eine volkstümliche Erklärung der auffallenden Gegebenheit, dass dieses Gebiet vollkommen unfruchtbar ist und dass darin Erdpech und Schwefel vorkommen. Das war nicht immer so, denn vormals war diese Gegend reich bewässert „wie der Garten des Herrn, wie das Land Ägypten" (Gen 13,10). Sodom und Gomorra wurden im Lauf der Zeit mehr und mehr zur Chiffre für Schlechtigkeit überhaupt (vgl. Jes 1,10; 3,9) und zum warnenden Beispiel des kommenden Gerichts (vgl. Jes 1,9; Zef 2,9), so auch im NT (v.a. Lk 17,29; 2 Petr 2,6; Jud 7); schlimmer als Gomorra und Sodom wird es jenen ergehen, die die Botschaft Jesu zurückweisen (Mt 10,15). fg

Goren-Atad (hebr. Dornbuschtenne/Stechdorntenne), nur in Gen 50,10 f genannter Ort, wo die Söhne Jakobs zusammen mit den Ägyptern die große Totenfeier für ihren verstorbenen Vater halten; als nähere Lagebestimmung wird lediglich „jenseits des Jordan" angegeben, was aber aufgrund der Umstände (die Bewohner werden Kanaaniter genannt;

ferner wäre ein Trauerzug um das Tote Meer herum vorausgesetzt) sehr unwahrscheinlich ist. Es ist eher anzunehmen, dass zwei verschiedene Traditionen über die Ortslage des Jakobsgrabes vorgelegen sind. Der Ort wird in Gen 50,11 *Abel-Mizrajim* (= Trauer Ägyptens/Trauer der Ägypter) benannt und soll an jenes Ereignis erinnern. fg

Gorgias (griech. der Furchtbare), Feldherr des Königs Antiochus IV. (175–164 v. Chr.); er zog zusammen mit Ptolemäus und Nikanor in den Kampf gegen Judas den Makkabäer und wurde von diesem bei Emmaus (1 Makk 4,1.16–22) und in Idumäa (vgl. 2 Makk 12,32–37) geschlagen. fg

Gortyna (evtl. minoischer Name unbekannter Bedeutung), an der Südküste der Insel Kreta gelegene Stadt mit Siedlungsspuren aus der Steinzeit; sie wird in 1 Makk 15,23 als eine der Städte erwähnt, an die der röm. Konsul Luzius (142 v. Chr.) Briefe senden ließ, in denen er die Festigung des Bündnisses zwischen den Römern und dem Hohepriester Simeon ankündigte. Nach jüd. Nachrichten befand sich auf Kreta eine stattliche Anzahl Juden, ihre Hauptstadt dürfte Gortyna gewesen sein. fg

Gosan (akk. Guzana), Gebiet im nordwestlichen Mesopotamien, an der syr. Nordgrenze gelegen; hierher wurden nach dem Fall des Nordreichs Israel 722 v. Chr. Israeliten deportiert (2 Kön 17,6; 18,11). In der Rede der Boten des Sanherib vor der Belagerung Jerusalems werden unter den von den Assyrern besiegten Völkern auch die Völker von Gosan genannt (2 Kön 19,12). Die wichtigste Stadt in diesem Gebiet wurde Anfang des 20. Jh. unter den Ruinen des Tell Halaf ausgegraben. fg

Goschen (ägypt. überschwemmtes Land).
1) In der Josefsgeschichte und in den Plagenerzählungen des Buches Exodus genannter Aufenthaltsort der Israeliten in Ägypten, wohin zunächst die ganze Familie Jakobs auf die Einladung Josefs hin gezogen war (Gen 45,9 f); dort blieben sie 430 (Ex 12,40) bzw. 400 (Gen 15,13) Jahre lang, wurden zu einem großen Volk (Ex 12,37 nennt 600.000 Mann, eine Zahl, die keinen numerischen, sondern einen Symbolwert darstellt) und mussten Fronarbeit verrichten, indem sie zum Erbauen der Städte Pitom und Ramses herangezogen wurden (Ex 1,11). Wenngleich der Name Goschen in ägypt. Texten (noch) nicht belegt ist, ist der Ort doch ziemlich sicher mit dem Gebiet des östlichen Nildeltas zu identifizieren. Man denkt speziell an das Wadi Tumilat, einen fruchtbaren Landstrich dieser Gegend, und dessen Bezirkshauptstadt zur Zeit von Ramses II. Pitom (Tell el-Maschuta).
2) In der Städteliste des Stammes Juda im judäischen Gebirge (evtl. an die 20 km südwestlich von Hebron) liegender Ort (Jos 15,51). fg

Gott

Das Wort „Gott" scheint in allen germanischen Sprachen in seiner christl. Bedeutung auf. Es handelt sich dabei um ein Bedeutungslehnwort. Die germanische Grundform wird als *gudam* angegeben. Dabei handelt es sich um eine Partizipialbildung neutralen Geschlechts. Je nachdem, an welche indogermanische Wurzel es anzuknüpfen ist, kann es bedeuten „das Angerufene" (*ghau* = rufen) oder „das (Wesen), dem man Opfer bringt" oder – jedoch weniger wahrscheinlich – „das (in Erz) Gegossene" (*gheu* = gießen). Von der erstgenannten Bedeutung her wäre die spätere Verwendung im christl. Bereich am ehesten zu verstehen. Jedenfalls hat das Wort aber auch in seiner heidnischen Bedeutung bereits der numinosen Sphäre angehört. Dass *gudam* ein Neutrum war, deutet an, dass es ein Unnennbares und Unfassbares bezeichnete.

Die christl. Lehnbedeutung erhielt das Wort schon in so früher Zeit, dass die ältere heidnische Bedeutung dadurch völlig verdrängt wurde. Die Übertragung des lat. Deus-Begriffes für „Gott" ist mit größter Wahrscheinlichkeit nicht von Missionaren, sondern von den Germanen selbst vorgenommen worden: Vom unbegreiflichen, fernen ES geht der Weg des Verständnisses zum ER. Das Bild des germanischen Numinosen *gudam* wandelte sich zu dem des persönlichen Gottes und Herrn der Schöpfung. Sprachlich drückt sich das darin aus, dass das einst sächliche Wort in allen germanischen Sprachen zum männlichen wurde.

Der biblische Gott des AT und NT

In der Bibel stehen keine systematisch-theol. geordneten Abhandlungen über Gott. Gott versteht – nimmt man die Bibel wirklich ernst – jener gar nicht, der sich philosophisch abstrahierend an ihn herantastet.
1. Man erreicht auf diesem Wege nur das, was man menschlich schlussfolgernd über ihn aussagen kann; man bleibt innerhalb menschlicher Denkkategorien in dem Sinn, dass wir nur das erfassen, was wir von uns aus erkennen können.
2. Aus der Bibel erfährt man viel über Gott, aber auf eine ganz eigenartige Mitteilungsweise: Gewöhnlich sind es Reden Gottes selbst, Zwiegespräche oder Beschreibungen der Erfahrung mit Gott.
3. Nicht der bibl. Autor dringt in Gott ein, sondern Gott öffnet sich zufolge der Bibel den Menschen, bes. jenen, die dies auch niedergeschrieben haben.

So geht also der Weg der Erkenntnisse von Gott aus und in der Bibel treffen wir auf Versuche, dieses Öffnen, Mitteilen, Offenbarlegen Gottes in menschengemäßer Weise niederzuschreiben. Das ist wohl auch der eigentliche Grund für die vielen Formen von ➛ Anthropomorphismen. Und auf dieser Ebene hat sich bis zur Gegenwart nichts geändert: Ein religiöses Erlebnis kann man nur mit Mitteln beschreiben, die anthropomorph (menschengestaltig) sind; das eigentlich Erlebte kann nur rücktastend als Inhalt erahnt und erfühlt, mitunter vielleicht sogar nacherlebt werden. Damals hielt man es geradezu für widersinnig, sollte jemand behaupten, Gott existiere nicht. Wenn dann zu lesen ist: „Die Toren sagen in ihrem Herzen: ‚Es gibt keinen Gott.' Sie handeln verwerflich und schnöde; da ist keiner, der Gutes tut" (Ps 14,1), so ist deutlich, dass solche Worte nur aus Unvernunft stammen können. Zugleich geht es gar nicht um eine Leugnung der Existenz Gottes an sich, sondern um eine Leugnung seines Wirkens: Gott rührt sich nicht, auch wenn man Schlechtes tut. Auf der anderen Seite weiß der bibl. Autor, dass der Mensch in seiner geschöpflichen Abhängigkeit und Kleinheit Gott nicht direkt zu begegnen vermag, „denn kein Mensch kann mich [Gott] sehen und am Leben bleiben" (Ex 33,20). Doch ist die Gottesbegegnung ein hohes Ziel. Als Trost in der Stunde der Gottferne im Babylonischen Exil wird sie verheißen (Jes 52,8). Neue Realität wird die Gottesbegegnung dann in Jesus, von dem es heißt, er sei „der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht" (Joh 1,18) und der uns Kunde von Gott brachte.
Sich selbst in die Nähe Gottes zu drängen, sich selbst zum Sprecher Gottes zu machen, ist ein riskantes Unterfangen und kann – wie Num 16 zeigt – in die Katastrophe führen. Doch hat sich Gott von sich aus den Menschen zugewandt und sich in aufeinander folgenden, vertiefenden Schritten zu erkennen gegeben (Ex 6,3; Hebr 1,1 f). Gott hat sich aber auch den sog. Heiden in der Schöpfung kundgetan oder zumindest angeboten (Weish 13,1–9; Röm 1,19–21).

Die frühesten Erfahrungen mit Gott werden von den als Nomaden bzw. Halbnomaden umherziehenden Patriarchenclans berichtet. „Gott meines Vaters ..." (vgl. Ex 3,6; Mk 12,26 f; Lk 1,68–73) nannte man ihn und erfuhr ihn in folgenden Bereichen:
1. Er schützt den wandernden Sippenverband und verspricht: „Ich werde es dir gut gehen lassen" (Gen 32,10). Dies ist nicht nur physisch zu verstehen, denn der tragende Grund ist die Nähe, die Gegenwart Gottes (vgl. Gen 24,26 f; 28,15). Dies führt dazu, dass der Segen, d.h. die von Gott stammende Lebenskraft, bes. intensiv wirksam wird (Gen 49,25 f). Dieser konkretisiert sich in der Sohnes- (Gen 24,36) bzw. der Nachkommensverheißung (Gen 28,14; 48,16), in der Fruchtbarkeitszusage bei den Tieren (Gen 24,35) und bei anderen Gütern. Zuletzt ist dieser Gott Bürge und Rechtswahrer, wenn unter den Nomaden Vereinbarungen getroffen werden (Gen 31,51–53).
2. Als die Nomaden langsam in Kanaan einsickerten und zum Teil im Gebiet des nachmaligen Israel sesshaft wurden, erfuh-

ren sie von den Fruchtbarkeitsreligionen der im Land Ansässigen. Die Auseinandersetzung mit diesen klärte und vertiefte die Erfahrung mit Gott, und man lernte Erlebnisse mit ihm neu zu formulieren. Hier übernahm man viele Elemente, die z.B. auch von ➝ El ausgesagt wurden, doch erhielten sie im Zusammenhang mit der überkommenen Gottesvorstellung einen neuen Sinn. Während etwa *El ʿolam* (ewiger El) in der Umwelt Israels entweder eine eigene El-Figur darstellt oder El gegenüber anderen Göttern in seinem Thronstab als geradezu undurchschaubar Überlegenen ausweist, ist durch die Übernahme dieses Namens in den Glauben der Väter über Gott gesagt, dass der von ihnen als Einziger (im Gegensatz zu den Umweltsreligionen) verehrte Gott seit jeher existierte und wirkte.

Einen entscheidenden Einschnitt in der Gottesauffassung stellt das Faktum dar, dass Israel seinen Gott ➝ JHWH nennen lernte. Der Name, dessen Verbreitung in Israel nach der Bibel eng mit Mose und der unter seiner Leitung aus Ägypten entflohenen Schar zusammengebracht wird, ist mehr als ein Eigenname für eine Gottheit. Im Namen erfährt man Wesentliches über das Wesen Gottes (Ex 3,1–15; ➝ Namen Gottes). Wie der Gott der Väter ist JHWH der helfende Gott, der in größter Not einschreitet (Ex 3,9–10), der immer bei den Seinen anwesend ist (Ex 3,12.15) und der das Verhältnis zwischen ihm und seinem Volk vom Glauben bestimmt sehen will (Ex 3,12; 4,31; Gen 15,6; Jes 7,9). Während sich aber der Wirkbereich des Vätergottes auf den nomadischen Clan konzentrierte, ist JHWH ein Volksgott, der sich auch gegen andere Völker und – wie man damals annahm – auch gegen deren Gottheiten durchsetzen konnte (vgl. die Rettung am Meer; Ex 13,17–15,21). Dieser JHWH band sich selbst an sein Volk durch eine Selbstverpflichtung *(berit;* oft übersetzt mit „Bund"; vgl. Gen 17,1–22). Die tiefsinnigste Ausdrucksweise auf dieser Ebene ist die Bluts-*berit*: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr ... mit euch geschlossen hat" (Ex 24,8). Wieder aufgenommen werden diese Worte von Jesus: „Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus, das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden" (Mt 26,27 f).

Die Geschichte ging ihren Weg weiter und die Auseinandersetzungen mit den Fruchtbarkeitsreligionen wurden immer heftiger, und zwar deshalb, weil das israelitische Königtum aufgrund realpolitischer Überlegungen zur Befriedung der verschiedenen Bevölkerungs- und Religionselemente in Israel in einer Ausgleichspolitik je die verschiedenen Religionen duldete, zum Teil auch förderte. Auf diesem Weg gewann beinahe ➝ Baal [1]] die Oberhand über den JHWH-Glauben. Propheten waren es, die letztlich den JHWH-Glauben retteten (z.B. Elija; vgl. 1 Kön 18).

Die Propheten begannen immer deutlicher zu erkennen, dass JHWH auch Einfluss auf andere Völker nehmen kann (vgl. Am 1,2–2,3; Jes 10,5–23,18). Doch rechnete man noch damit, dass sich JHWH gegen andere Götter durchsetzen müsse, wie im Dekalog vorausgesetzt ist: „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen" (Ex 20,5). Allerdings vertiefte sich die Gotteserkenntnis; dies gipfelt in der im Babylonischen Exil formulierten Aussage, dass JHWH der einzige Gott sei: „Ich bin der Herr, und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott" (Jes 45,5; vgl. Apg 17,22–31; 1 Tim 1,17). Dies hat die Feststellung der Bedeutungslosigkeit der anderswo als „Götter" verehrten Gestalten zur Folge: „Sie alle sind nichts, ihr Tun ist ein Nichts; windig und wesenlos sind die Bilder der Götter" (Jes 41,29). So setzte sich im Volk Gottes der ➝ Monotheismus durch; doch wurde zu allen Zeiten, in denen bibl. Worte niedergeschrieben wurden, an die Gläubigen von außen her das Problem des ➝ Polytheismus herangetragen: Juden und Christen wurden mit Menschen konfrontiert, die an andere Götter glaubten (vgl. Jdt 3,8; Apg 17,16; 19,23–29; 1 Kor 8,1–6).

Die Heiligkeit Gottes

Die Heiligkeit setzt Gott von jeder innerweltlichen Existenzform ab (vgl. Lev 19,2; Jes 6,3; 1 Petr 1,15 f; Offb 4,8). Diese Qualität erhebt Gott über Raum und Zeit. Weder Himmel noch Erde, noch ein Gotteshaus können ihn fassen (1 Kön 8,27; vgl. Ps 139,7–12; Joh 4,21; Apg 17,24), noch kann er in zeitliche Kategorien eingeordnet werden (Jes 44,6; 41,4; Offb 1,8.17). Auch über den Weg anthropomorpher Aussagen wird Bedeutsames mitgeteilt: Gott ist der König, eine Chiffre für die umfassendste Heils- und Leitungsinstanz (Mi 4,7; Zef 3,15; Mt 5,35; 1 Tim 1,17; 6,15). Dies äußert sich in der Führung und im Gericht (Ez 5,8–10; Mt 12,36; Röm 2,1–11; Joh 3,18–21; 5,22 f). Gott ist also kein Spielball des Menschen, sondern hebt sich wesentlich von diesem ab (Hos 11,9; vgl. Jes 31,3). Andererseits ist Gott der Hirte seines Volkes: „Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand. Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam" (Jes 40,11; vgl. Ez 34,11–22; Ps 23; Joh 10,11–18; Hebr 13,20). Dabei beansprucht Gott konkurrenzlose Anerkennung, eine singuläre Erscheinung im polytheistischen Vorderen Orient, wie im Eifer JHWHs deutlich wird (vgl. Ex 34,14). Er gab den Menschen seine Weisung, damit sie ihm folgen könnten (Dtn 30,11–14; Joh 14,15: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten"; vgl. 1 Joh 5,3). Dies ist nicht im Sinne einer zwangsweisen Einschränkung zu verstehen („Wenn du willst, kannst du das Gebot halten": Sir 15,15). Gott fordert Rechenschaft, hat er doch seine Willenskundgebung in den Geboten grundgelegt (Dtn 4,12 f; 31,24–27). Dieser Seite, die die Entscheidung des Einzelnen hervorkehrt und die bedrohend wirken kann, stehen die Liebe und die Treue Gottes gegenüber: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt" (Jer 31,3). Doch ist diese Liebe so tiefsinnig, geradezu unaussprechlich, dass man ihre Tiefe nur erahnen kann (Jes 54,8–10; Röm 5,8 f), und führt zum Satz: „... Gott ist die Liebe" (1 Joh 4,8). Daneben wird Gott mit dem von Not befreienden Heil identifiziert (vgl. Jes 51,1 – EÜ: „Gerechtigkeit"; 1 Kor 1,21), das häufig nur erreicht werden kann, wenn Gott – und nur er allein ist dazu imstande – das Unrecht zurückdrängt (Lk 1,51 f) und den Wirkkreis der Frevler einschränkt (Ps 7,2 f; 9,4 f).

Gott als Schöpfer

Gott schuf Himmel und Erde (Sir 18,1; Jes 48,13; Offb 10,6; Ps 104,5; Jer 33,2; Mk 13,19) und erhält alles Leben im Dasein (Ijob 34,14 f; Weish 11,24–26), ist er doch letztlich als Schöpfer die Quelle des Lebens (2 Makk 7,22 f; Joh 6,48). Seine Schöpfung bewirkte er durch eine nur ihm eigene Schöpferfähigkeit *(bara`;* Gen 1,1; Jes 42,5) bzw. durch sein Wort (Ps 33,9; Weish 9,1); und er wird sie vollenden (Jes 25,6–8; Mt 24,29–31). Er ist in seiner Schöpfung und bes. auf dem Zion bzw. im Tempel sowie in seinem Namen (einer geradezu personifizierten Form seiner Gegenwart; 1 Kön 8,18; Jdt 9,8; Dtn 12,4 f) anwesend; die Personifizierung trifft auch an manchen Stellen für seinen Geist (Gen 1,2; Ez 37,9; Weish 1,7) und seine Weisheit (Spr 8,1.12–36; Weish 7,22–8,1) zu.

Er hat sich ein Volk erwählt als sein hervorgehobenes Eigentum (Dtn 7,6–8; Ex 19,5 f). Wenn man auch nur mit menschlich-sprachlichen Mitteln über Gott sprechen kann, ist entsprechend der Schöpfungstheologie eigentlich Gott nicht anthropomorph (= menschengestaltig), sondern der Mensch „theomorph" (= gottgestaltig): „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn" (Gen 1,27). So ist es auch einsichtig, dass mit personalen, familienbezogenen Ausdrücken die intensivsten und dichtesten Aussagen über Gott gemacht werden. Gott ist nicht männlich oder weiblich vorzustellen, sondern wird übergeschlechtlich gesehen, wenn auch die Chiffren der Menschenwelt entnommen sind: Gott ist der Bräutigam (Jer 2,2; Jes 62,5; Joh 3,29; Mt 25,1–13) und Gatte seines Volkes (Hos 2,18). Er ist der Vater: „Du bist doch unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns, Israel will uns nicht kennen. Du, Herr, bist unser Vater, ‚unser Erlöser von jeher' wirst du genannt" (Jes 63,16; vgl. Jes 64,7; Ps 68,6). Diese Vaterschaft gipfelt im Wort des Apostels Paulus: „... ihr habt den Geist empfan-

gen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!" (Röm 8,15; vgl. Mk 14,36). Im Wort Erlöser (hebr. *go'el)* (vgl. Jes 54,5; 41,14; 49,7) ist auch der Aspekt der Blutsverwandtschaft eingeschlossen, so dass Gott geradezu als unser Blutsverwandter gilt. Mit Gott werden auch typisch *fraulich-mütterliche* Züge verbunden: „Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch" (Jes 66,13 vgl. Jes 49,14 f).

Ein Gott des AT und NT

Der Gott der Bibel ist ein einheitlicher Gott. Eine konstruierte Polarisation des Gottes des AT gegen den des NT spricht dem Faktum Hohn, dass sich nach den Evangelien Jesus immer wieder auf Gott beruft (z.B. Mk 12,26 f; Mt 19,4–6) und ihn „Abba" (Vater) nennt (Mk 14,36). Entscheidend neu ist jedoch die Erkenntnis, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist (Joh 1,9–14.18). Während nun der Evangelist Johannes immer wieder die Einheit zwischen Gott und Jesus hervorkehrt (Joh 8,16–19; 10,30–33), konzentriert sich Paulus mehr auf die theol. Durchdringung des Kreuzestodes und der dadurch erwirkten Erlösung (1 Kor 1,23–31). Durch die häufige Anrede Jesu Christi als den Herrn und die Forderung des Glaubens an ihn (Gal 2,11–21) wird Jesus auf eine Ebene mit Gott-Vater gestellt (➝ Christologie), doch führt dies zu keiner Vermischung, sondern Gott bleibt der Angelpunkt (1 Kor 15,28), während Jesus Christus sein Sohn, aber kein anderer Gott ist (Gal 4,4; Hebr 1,2–4). Von der Beiordnung von Gott (Vater), Herr (Sohn) und (Heiligem) Geist (1 Kor 12,4–6; 2 Kor 13,13; Mt 28,19) ausgehend gelangte man zur Formulierung der Dreifaltigkeit: ➝ Geist/Heiliger Geist, ➝ Trinität. fr

Gottähnlichkeit ➝ Abbild/Ebenbild.

Götterbild. Die einzelnen altorientalischen Kulturkreise weisen sehr verschiedenartige religiöse Vorstellungen und Darstellungen ihrer Götter auf. Hier ist daher eine Beschränkung auf die Umwelt des AT im engeren Sinn, also auf Syrien und Palästina im 2. und 1. Jt. v. Chr., unumgänglich; in einzelnen Fällen müssen allerdings Wechselbeziehungen speziell mit Ägypten ins Auge gefasst werden. Durch die Ausgrabungen im genannten Raum sind heute zahlreiche Götterbilder aus Stein, Ton und Metall (v.a. Bronze und Gold) bekannt. Außerdem sind zahlreiche ➝ Stelen zu nennen, das sind oben halbkreisförmig gerundete, frei stehende Steinblöcke mit geglätteten Seitenflächen (0,5–1,5 m hoch) mit der Darstellung eines Götterbildes oder einer Kultszene, und die Mazzebe (Steinmale), eine bild- und inschriftslose Steinsäule, die einen Gott repräsentiert. Die meisten Stelen und Großbilder stammen aus dem Bereich eines Tempels; sie sind durchwegs als Weihegaben zu verstehen. Kultbilder wurden in Tempeln noch keine gefunden; man hat sich hier kleine gegossene Bronzestatuetten vorzustellen. Ihre Kleinheit und leichte Transportfähigkeit erklären, warum man bis heute noch nie im Allerheiligsten eines Tempels das Kultbild gefunden hat. Weitere Fundorte für Götterbilder sind schließlich Gräber und Privathäuser. Bei einem neuen Fund ist die Entscheidung oft nicht leicht, ob es sich um die Darstellung eines Menschen (König/Königin; Stifter) oder eines Gottes (einer Göttin) handelt. Göttliche Figuren sind allerdings normalerweise durch bestimmte Kennzeichen charakterisiert, z.B. durch Krone, Hörnermütze, Waffe, Zepter, Postamenttier. In günstigen Fällen erleichtert eine Inschrift die Bestimmung. ➝ Goldenes Kalb. me

Götter, fremde. Die Bibel ist in einer Umwelt entstanden, in der die an ➝ JHWH bzw. an Jesus Glaubenden sich immer wieder Verehrern anderer Götter gegenüber sahen. Die Völker der Umwelt Israels und das Judentum verehrten sehr verschiedene und zumeist mehrere Götter (Polytheismus) und man muss auch mit einem regen Austausch untereinander rechnen. Daher bezeugt die Bibel immer wieder die Glaubensanfechtung, die von außen an das Volk Gottes herangetragen wurde. Wie im AT selbst, so ist auch in der Umwelt des AT die Vorstellung von Gott sehr anthropomorph, wobei andere Religionen in den Darstellungsformen noch weit über die bibl. Art hinausgehen. Dort gibt es meist männliche und weibliche Gottheiten, und die Götter untereinander leben zum Teil in Liebesverhältnissen, zum Teil bekriegen sie sich. Bedeutendere Götter haben einen Hofstaat um sich. Die Gottheiten werden häufig menschenähnlich dargestellt, doch finden sich auch nicht wenige Tiere, die als Göttersymbole fungieren. Im Folgenden werden jene Götter vorgestellt, die namentlich in der Bibel vorkommen (darüber hinaus gibt es in der Religionsgeschichte natürlich noch viel mehr).

Interessant ist, dass man in der Bibel des Öfteren von den Göttern Ägyptens liest, die bedeutsamen Götter jedoch (wie z.B. Re, Horus, Hathor, Isis und Osiris) nie erwähnt werden, sondern nur in unbestimmter Weise die „Himmelskönigin" (Jer 44,17–19) sowie Amon (Jer 46,25). Aus dem assyr.-babyl. Bereich werden Nergal (2 Kön 17,30), Tammus (Ez 8,14), Bel (Jes 46,1; Jer 50,2; Dan 14,1–22; es handelt sich um den babyl. Hauptgott Marduk, der in der Bibel in Jer 50,2, als Merodach vorkommt), Nebo (Jes 46,1) und dessen Gattin Nanäa (2 Makk 1,13) erwähnt. Als weitere Götter werden Romfa (Apg 7,43), Sakkut und Kewan (Am 5,26) genannt. Die aufgrund der Umsiedelung durch die Neuassyrer nach dem Untergang des Nordreichs (722 v. Chr.) ebendort angesiedelte Bevölkerung brachte Gottheiten mit (Sukkot-Benot, Aschimas, Nibhas, Tartak, Adrammelech, Anammelech; 2 Kön 17,30 f); deren Aufgabenbereich ist aber unklar. Von den direkt Israel umgebenden Völkern wurden Dagon (Ri 16,23; 1 Sam 5,2–5) und Beëlzebul (2 Kön 1,2 f) als philistäische Gottheiten, Kamosch (Num 21,29) bzw. Kemosch (Jer 48,7) als Moabitergott und Milkom (1 Kön 11,5) als Gott der Ammoniter erwähnt. Doch die meisten Gottheiten sind aus dem syr.-phönizischen Raum (Phönizien) bzw. aus Kanaan bekannt: die Göttinnen Astarte (1 Sam 31,10; 1 Kön 11,5; 2 Kön 23,13), der in hell. Zeit Atagartis entsprach (2 Makk 12,26), und Aschera (1 Kön 18,19; 2 Kön 23,7) sowie der bedeutendste Gott Kanaans, Baal (Ri 3,7; 1 Sam 12,10; Hos 2,18 f). In diesem Zusammenhang scheint es nicht ausgeschlossen, dass es lokale Ausprägungen vielleicht auch als eigenständig verehrte Baalsgottheiten gab, wie z.B. den „Baal des Bundes" (Ri 8,33 f). Dagegen haben sich Erinnerungen an El erhalten, doch spürt man kaum noch, dass dieser urspr. das Haupt des kanaanitischen Pantheons gewesen ist (Gen 46,3; 33,20; vgl. Gen 28,18 f). Es ist noch immer umstritten, ob im Falle von *El ʿolam* (Gen 21,33; EÜ: Gott, der Ewige), *El-Roï* (Gen 16,13), *El ʿeljon* (Gen 14,18; EÜ: Höchster Gott) und *El-Schaddai* (Ex 6,3) urspr. eigenständige El-Gestalten anzunehmen sind oder ob es sich um Qualifikationen Els handelt. Moloch wird wegen der zu seinen Ehren dargebrachten Kinder von den Propheten bes. angegriffen (Jer 32,35; Lev 18,21). – Von den hell. Gottheiten werden Zeus (2 Makk 6,2; Apg 14,12 f), Artemis (Apg 19,27 f) und Herakles (2 Makk 4,19 f) erwähnt; in Offb 9,11 könnte Apollon gemeint sein. Aus 1 Kor 8 erfährt man, dass das Opferwesen zugunsten verschiedener Götter auch in der jungen Kirche die Gläubigen verwirrte. fr

Götterprozession ➝ Prozession.

Göttersöhne ➝ Söhne Gottes.

Götterthron ➝ Thron.

Göttertriaden. Drei eng verbundene Götter begegnen z.B. bei den Babyloniern (Anu, Enlil, Ea; bzw. Sin, Schamasch, Ischtar), in Ägypten (Osiris, Isis, Horus), bei den Griechen (Hades, Poseidon, Zeus), bei den Germanen (Odin, Wili, We). Es liegt aber keine Parallele zur christl. Lehre von der Dreifaltigkeit (➝ Trinität) vor. ms

Gottesberg. Vorstellungen vom Gottesberg entwickelten sich religionsgeschichtlich dadurch, dass Berggipfel als den (himmlischen) Göttern näher galten; sie bildeten quasi eine Brücke zwischen Himmel und Erde. Sie beeindruckten aber nicht allein ihrer Höhe, sondern meist auch v.a. ihrer exponierten Erscheinung wegen (z.B. ➝ Hermon, aber auch ➝ Tabor u.a.). Berge waren bevorzugte Stätten der Gottesverehrung und des Kultes (vgl. Gen 22,2; 1 Kön 18–19), aber auch von ➝ Theophanien (Ex 3,1; 19 ff).

Damit korrespondieren die beiden im AT

mit Gottesbergen grundsätzlich in Verbindung gebrachten Vorstellungen vom Wohnsitz Gottes einerseits und von seiner Offenbarungsstätte andererseits. So blieben im AT v.a. der Gottesberg ➝ Horeb (1 Kön 19) bzw. ➝ Sinai (Ex 19) und der in den späteren Schriften alle Zukunftshoffnungen auf sich zentrierende Gottesberg ➝ Zion in Jerusalem (vgl. Ps 48,3; 24,3; Ez 20,40; Dan 9,20) von nachhaltiger Bedeutung mit entsprechender Wirkungsgeschichte. Auf dem Horeb/Sinai ereigneten sich praktisch alle zentralen Theophanien und die gesamte Gabe der Tora. Als Zion wurde zunächst die Festung auf der Davidstadt (Südost-Hügel), dann der ➝ Tempelberg (Nordost-Hügel) und erst nach der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) allmählich und v.a. unter (juden-)christl. Einfluss der Südwest-Hügel Jerusalems bezeichnet. Häufig erscheint Zion aber auch als Chiffre für die ganze Stadt Jerusalem (bes. in den eschatologisch orientierten Texten; Sammlung der Gerechten und Völkerwallfahrt). Anders als der Horeb/Sinai wird Zion nie ausdrücklich als Gottesberg bezeichnet, wenngleich er von seiner Konnotation her eindeutig als solcher gesehen und verehrt wurde und wird. Als Wohnstatt JHWHs ist er auch Mittelpunkt und Nabel der Welt bzw. des Kosmos (Ps 48; Ez 5,5; 38,12).

Im NT tritt die Vorstellung vom Gottesberg deutlich zurück, wohl aber bleibt die Verbindung von Bergen als Stätten bes. Gottesnähe erhalten. Es sind v.a. die Versuchung, die Verklärung, die ➝ Bergpredigt Jesu und seine Erscheinung bei den Jüngern, die sich auf in den Evangelien nicht namentlich genannten Bergen ereignet haben, und auch der ➝ Ölberg (v.a. als Ort des Gebets) spielt im Leben Jesu eine wichtige Rolle; nicht zuletzt wird in der Folge auch die Tradition der Himmelfahrt Jesu topographisch mit dem Ölberg in Verbindung gebracht. av

Gottesbezeichnungen ➝ Gott, ➝ Namen Gottes.

Gottesbild ➝ Bild Gottes.

Gottesdienst steht in deutscher Sprache für das hebr. *ʿaboda* (= Dienst) als Bezeichnung für die kultische Verehrung Gottes im Tempelkult, aus dem sich der Synagogengottesdienst entwickelte, und für die griech. Wörter *leiturgia* (= Dienst), *latreia* (= Dienst) und *proskyneo* (= verehren).

Im AT nimmt die Regelung des kultisch richtigen Gottesdienstes einen prominenten Raum ein. Sowohl die zunächst opferzentrierte Religion Israels als auch ihre ethisierende Entwicklung zum rabbinischen Judentum hat in Mischna und Talmud alltagsprägende Ausgestaltungen entstehen lassen, die im Dienst der durchgängigen Heiligung des Alltags als Antwort auf Gottes heilvolles Wirken konzipiert sind.
Aus den Reaktionen der Verehrung Jesu durch die Jünger (z.B. Mt 2,11; 14,33; 28,9), der Annahme des Auftrags, die Erinnerung Jesu in der Feier eines gemeinsamen Mahles wach zu halten (z.B. Lk 22,19) und der Aufnahme der Taufpraxis als Initiationsritus (vgl. Mt 28,19) entwickelten sich im frühen Christentum verschiedene Gottesdienstformen. Neben der anfänglichen Orientierung am etablierten Gottesdienst in Tempel und Synagoge ist für die „Zusammenkunft“ (vgl 1 Kor 11,17–21) auffällig, dass es für die eigenen Gottesdienste zunächst keine kult-priesterliche Ausgestaltung gab: In Privathäusern leiteten die Gastgeber oder bewährte Mitglieder der Gemeinde die Zusammenkunft. Dennoch wurde die aus den Mysterienkulten, dem Judentum und der Staatsreligion bekannte Fachsprache von ➝ Kult und Opferdienst benutzt, um die spezifisch christl. Inhalte der Selbsthingabe Jesu als Weg zur Versöhnung zu vermitteln (vgl. Hebräerbrief). Öffentlich erkennbar als Kennzeichen einer eigenen religiösen Identität wurde der christl. Gottesdienst erst in der erzwungenen Konkurrenz zum öffentlichen Kult des Römischen Kaiserreiches.
Für die paulinische Tradition ist der eigentliche Gottesdienst die Gestaltung des Alltagslebens nach Gottes Willen (vgl. Röm 12,1 f). Er knüpft damit deutlich an die Kultkritik der Propheten im AT an (vgl. Am 5,21 f; Jes 1,10 f). Diese Linie wird auch im Jakobusbrief aufgegriffen: „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind …“ (Jak 1,27). jmw

Gotteserkenntnis. Der Begriff bedeutet im *AT* eine in der Praxis gelebte Anerkennung Gottes oder ein im praktischen Leben sich auswirkendes Bekenntnis Gottes (vgl. Jer 22,16: „Dem Schwachen und Armen verhalf er [König Joschija] zum Recht. Heißt nicht das, mich wirklich erkennen? – Spruch des Herrn“). Nicht um ein theoretisches Wissen von und über Gott geht es, sondern um die Liebe zu Gott und damit um die Erfüllung seines Willens. Die erkennen JHWH, die ihn suchen, die umkehren, die Recht und Gerechtigkeit üben. Konsequenterweise tut man nichts Böses mehr, wenn das Land von der – von Gott selbst geschenkten – Erkenntnis Gottes voll ist (Jes 11,9; vgl. Jer 31,33 f). Die bes. bei Ezechiel häufig vorkommende Wendung vom „Erkennen, dass ich JHWH bin“ verweist auf den Aspekt, dass JHWH durch sein machtvolles Tun und Handeln an Israel und an den Völkern in der Geschichte erfahrbar wird. Hinter den Ereignissen wird JHWHs Macht (negativ wie positiv) spürbar. Der Mensch (der Israelit wie der Heide) soll davon betroffen werden und sich letztlich JHWH zuwenden. Gotteserkenntnis ist so ein Ergebnis der Offenbarungsgeschichte und letztlich eine Gabe Gottes, der sich dem Menschen zuwendet. Aber nicht nur diese Geschichte, auch die Welt und die Natur können Quelle der Gotteserkenntnis sein. Wenngleich die alten Weisheitslehrer diesen Zusammenhang nicht ausdrücklich formulieren, so ist er indirekt dennoch vorhanden: Der Mensch gewahrt eine gewisse Gesetzmäßigkeit, eine Art Ur-Ordnung in den geschaffenen Dingen und menschlichen Handlungsverläufen, eine Ur-Ordnung, die zwar weltimmanent funktioniert, die aber zugleich nicht anders als von JHWH festgesetzt und „programmiert“ gedacht werden kann. Trotz mancher kritischer Stimmen (vgl. Koh 11,5) sehen jüngere Weisheitslehrer in der Natur einen klaren Verweis auf den einzig wahren Gott, den alleinigen Schöpfer der Dinge: „Töricht waren von Natur alle Menschen, denen die Gotteserkenntnis fehlte. Sie hatten die Welt in ihrer Vollkommenheit vor Augen, ohne den wahrhaft Seienden erkennen zu können. Beim Anblick der Werke erkannten sie den Meister nicht ..., denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13,1.5). Paulus nimmt im Römerbrief diesen Gedanken auf: Der unsichtbare Gott hat sich durch die Schöpfung auch den Heiden zu erkennen gegeben. „Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie [die Heiden] unentschuldbar“ (Röm 1,20).

Wie im AT werden auch im *NT* zunächst Gottes Existenz und seine Erkennbarkeit einfach vorausgesetzt; die Gotteserkenntnis gründet ja in der Gotteserfahrung, auch wenn das Bewusstsein davon schwankend ist. In der jungen Kirche bedeutet für die Heidenchristen ihr Gläubigwerden eine Abkehr von den „ohnmächtigen Göttern“ zu dem einen, wahren (und schon bisher von den Juden verehrten) Gott. Gerade ihnen macht Paulus (wie schon das Buch der Weisheit, bes. Kap. 13) überzeugend deutlich, dass Gott aus seinen Werken erkannt werden kann, und nennt die, die Gott nicht erschauen, Toren; die ihn nicht anerkennen, beschuldigt er der Ungerechtigkeit und Undankbarkeit (vgl. Röm 1,19–32). Röm 2,14 f bescheinigt den Heiden Erkenntnisfähigkeit des göttlichen Willens im Gewissen. Freilich wird für den Christen eine jetzt noch vertiefte Erkenntnis als Gnade und Zeichen der Auserwählung gerühmt. In die „Tiefen Gottes“ (1 Kor 2,10) kann der Christ nur durch Gottes eigene „Enthüllung“ vorstoßen (vgl. Röm 11,33–36); denn Gott wohnt „in unzugänglichem Licht“ (1 Tim 6,16) und Gottes Geist allein „ergründet“ alles (1 Kor 2,10; vgl. Röm 11,33). So müssen der Glaube an Christus (z.B. Joh 1,18; 6,45 f.69) und das Innewohnen und die Erleuchtung des Geistes den Menschen zu einem „pneumatischen“ Menschen machen und seine Erkenntnis Gottes festigen und vertiefen. Der „letzte Prophet“ JHWHs, Jesus, der Sohn, kann erst die volle Offenbarung und volle Erkenntnis Gottes des Vaters bringen, ja diese wird erst möglich durch die in Jesu „Verherrlichung“ erwirkte Gabe des Geistes (Joh 16,13; 7,39). Durch ihn allein können und dürfen die Christen auch erst

zu Gott „Abba, Vater“ sagen (Röm 8,15; Gal 4,6). Dazu gehören aber wesentlich das Erleben des Sohnes, die neue Gotteserfahrung als Anwesenheit Gottes in seinem Sohn unter den Menschen und damit die Erfahrung und das Wissen um eine neue Wirklichkeit von Heil und Heilsgeschichte (Joh 3,16; 13,1). Jetzt gilt mit vollem Recht: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Und Johannes lässt Jesus in 17,3 bekennen und beten: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“. Nicht gnostisch erlösende Selbsterkenntnis führt zum Leben, sondern die in Jesus Christus, seinem Leben, seiner Liebe, seiner Hingabe und Gemeinschaft mit den Menschen ganzheitliche (nicht bloß intellektuelle) „Erkenntnis“: als Erfahrung, gläubiges Sich-Einlassen und liebende Einheit; auch diese Erkenntnis harrt noch ihrer Vollendung (1 Kor 13,12). ➔ Trinität. fg/ms

Gottesfurcht. Immer dann, wenn der Mensch mit dem „ganz anderen Gott“ in Berührung kommt, überfällt ihn Furcht. Der Mensch kann die Begegnung mit dem heiligen Gott von sich aus nicht ertragen (Ex 20,18; Jes 6,5). Erst das treffende „fürchte dich nicht“ vonseiten Gottes schlägt eine Brücke zu dem der Erde zugehörigen Menschen (Gen 15,1; 26,24; Lk 1,30), vielfach begleitet mit der Zusage eines bes. Schutzes. JHWH wirkt furchterregende Zeichen (Ex 34,10), er selbst ist furchtbar (Ex 15,11; Ps 47,3), ein Attribut, das hauptsächlich in der Kultsprache anzusiedeln ist und den numinosen Charakter JHWHs betont. Besonders gehäuft wird die Formel „fürchte dich nicht“ bei Deuterojesaja (Jes 40–55) verwendet: Dort kennzeichnet es v.a. die liebende und tröstende Zuwendung des für sein Volk einstehenden und eingreifenden Gottes in einer Zeit großer Not (z.B. Jes 43,1–7). Wohl ist Furcht das Gegenteil von Liebe und Vertrauen und ein Zeichen von Disharmonie und Zerrüttung: Der Mensch, der Gott das Vertrauen aufgekündigt hat, weil er seine ihm von Gott gegebenen Grenzen nicht wahrhaben will, beginnt seinen Gott zu fürchten (Gen 3,10).

Im AT aber ist Furcht Gottes durchaus positiv zu sehen und bedeutet: Gott ernst nehmen. Von daher wird die Gottesfurcht zu einem Motiv sittlichen Handelns. Im Deuteronomium und der davon geprägten Literatur besteht eine enge Beziehung zwischen der Gottesfurcht und der Beobachtung des Gesetzes (der Tora). Gott fürchten ist Gott die Treue halten, was sich im Tun seiner Weisungen niederschlägt. Von daher ist es nur folgerichtig, wenn bes. in den Psalmen der nachexilischen Zeit die „Gottesfürchtigen“ mehr und mehr mit den Frommen der Gemeinde gleichgesetzt werden (Ps 25,14; 33,18; 103,11.13.17). In der weisheitlichen Literatur tritt der Begriff der Furcht Gottes in die Nähe zu dem der ➔ Erkenntnis Gottes: „Gottesfurcht ist Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7). Wer Gott fürchtet, geht den rechten Weg, handelt nach Gottes Willen und ist unter seinem Schutz geborgen, sogar über den Tod hinaus (vgl. Weish 5).

Im NT mahnt Jesus seine Jünger sich nicht vor Menschen zu fürchten. Sie können sich auch in Zeiten der Not und Verfolgung geborgen wissen (Mt 10,31) und dürfen ohne Furcht und mit Freimut vor Gott hintreten (Eph 3,12). Dennoch soll sich auch der Erlöste um sein Heil „mit Furcht und Zittern“ bemühen (Phil 2,12). fg

Gottesfürchtiger, Bezeichnung für einen Heiden, der am jüd. Synagogengottesdienst teilnahm und teilweise das Gesetz hielt, ohne jedoch – wie der ➔ Proselyt – durch Beschneidung den formellen Übertritt zum Judentum vollzogen zu haben (vgl. Apg 10,2). me

Gottesgarten ➔ Eden [1)].

Gotteshaus ➔ Tempel.

Gottesherrschaft ➔ Reich Gottes.

Gotteskasten ➔ Lade.

Gotteskindschaft ➔ Kinder Gottes.

Gottesknecht ➔ Knecht Gottes.

Gottesknechtslieder. Die Textgruppe, die man unter diesem Titel zusammenfasst, trägt verschiedene Namen, z.B. *ʿEbed-JHWH-Lieder* oder *Lieder vom Gottesknecht*. Gemeint sind die Einheiten Jes 42,1–4; 49,1–6; 50,4–9 und 52,13–53,12. In diesen Texten findet man das Geschick eines lebenden Gottesboten (➔ Knecht Gottes) beschrieben. Vom literarischen Standpunkt aus ist interessant, dass manche Autoren (so die EÜ) Jes 42,5–9 als Einheit an das Vorhergehende anfügen, andere einen Kyrus-Text darin sehen, der durch den Einschub des ersten Gottesknechtsliedes kontrastiert werden sollte; wieder andere werten den Abschnitt als spätere zusätzliche Deutung. Je nach Position ändert sich die Auslegung in wichtigen Teilen. Dagegen hält man Jes 49,7–9 und Jes 50,10 f zumeist für spätere, innerbiblisch deutende Zusätze. fr

Gotteslästerung. Der Begriff beschränkt sich bibl. nicht auf Reden, sondern schließt auch Taten mit ein. Im AT gilt das „trotzige Reden“, bei dem man Gott nicht ernst nimmt (➔ Gottesleugnung), und jedes vorsätzliche Sündigen (vgl. Num 15,30) als Gotteslästerung; ebenso können auch mangelndes Vertrauen auf Gott (Num 14,11) und der Bruch des Bundes durch Israel (Dtn 31,20) „Gotteslästerung“ genannt werden. Auf Gotteslästerung stand nach Lev 24,10–23 die Todesstrafe durch Steinigung. Im Judentum gelten nach rabbinischer Auffassung freches Reden gegen die Tora, Götzendienst und Verwünschung des Namens JHWH als Gotteslästerung. So ist der im NT gegen Jesus erhobene Vorwurf, der zu seiner Hinrichtung führte, zu verstehen (z.B. Mk 2,7). Nach Auffassung des NT wird im Unterschied zu den Gotteslästerungen, die der Mensch in Wut oder Unwissenheit ausspricht (oder im Unterschied zu den Lästerungen gegen den Menschensohn), die Gotteslästerung gegen den Heiligen Geist niemals vergeben (Mk 3,28 f), weil hier eine Form der Gottesleugnung vorliegt, die erkennen lässt, dass für diesen Lästerer keine Hoffnung mehr besteht (vgl. Hebr 6,4–6; 1 Joh 5,16–18). ➔ Blasphemie. me

Gottesleugnung. Der das Dasein Gottes leugnende Atheismus ist der Bibel unbekannt. Gott leugnen heißt nicht: leugnen, dass es Gott gibt, sondern heißt: so handeln, als gäbe es ihn nicht. Dieses Verhalten bezeichnet die Bibel als Gottesleugnung oder auch als „Gottlosigkeit“. me

Gottesmann, auch in der Umwelt des AT bekannte Bezeichnung für einen Menschen, der der Gottheit bzw. Gott bes. nahe steht; in der Zeit vor den ➔ Propheten bedeutet dieser Begriff eine geheimnisvolle Gestalt, die plötzlich auftaucht, Orakel verkündet und dann wieder verschwindet (Ri 13,6; 1 Sam 2,27; 1 Kön 13). Später wird dieser Name ein Ehrentitel. me

Gottessohn ➔ Sohn Gottes.

Gottesspruch ➔ Orakel.

Gottesurteile sind der Versuch, die Grenzen menschlicher Entscheidungsfähigkeit zu überschreiten und zu einer nicht revidierbaren Lösung zu gelangen. Biblisch relevant ist neben der Form des ➔ Reinigungseides (vgl. Ijob 31,1–34; Num 5,12–31) v.a. das Loswerfen (in Ex 28,30 mit Urim und Tummim) zur Ermittlung eines Verdächtigen (z.B. Jos 7,14–18; Jona 1,7; 1 Sam 14,41) oder Erwählten (z.B. Num 17,16–25; 1 Sam 10,17–27; Apg 1,26). Auf diesen Texten beruht eine traditionell christl. Abneigung gegen das Glückspiel. jmw

Gottesverehrung entspringt aus der Begegnung des Menschen mit seinem Gott, den er als lebensverändernd oder lebenserhaltend erfährt. Auffällig ist in der bibl. Tradition das Nebeneinander unterschiedlicher Formen der Gottesverehrung: Neben den Opferkult (vgl. schon Gen 4) tritt die Heiligung des Alltags in der Befolgung der Gebote, so dass im Judentum Ritus und Ethik gleichrangig von Bedeutung sind. Die Texte zeigen auch Spuren der Entwicklung von einem anfänglichen ➔ Polytheismus über eine ➔ Monolatrie, die JHWH als Staatsgott bevorzugt, bis hin zur monotheistischen Religion Israels nach dem Babylonischen Exil, in der die Existenz anderer Götter verneint wird. Ein durchgängiger Zug bibl. Gottesverehrung ist die Sorge um den Ausschluss der Ansicht, die

Zuwendung von Gnade sei abhängig von der richtigen Form (opfer-)kultischer Verehrung. Die Kritik der Propheten macht deutlich, dass Gott unabhängig bleibt von aller Form dieser kultischen Verehrung (vgl. Jes 1,11 f). Die richtige Form der Verehrung Gottes wird im Alltagshandeln der Menschen gesehen (Mi 6,8; vgl. Röm 12,1 f). In der Jesustradition steht dann deutlich das ➝ Gebet im Fokus gemeinsamer Gottesverehrung (vgl. Mk 11,17; Joh 4,19–24). jmw

Gottesvolk. Dieser Begriff spiegelt die heilstheologische Überzeugung wider, dass Gott ein bestimmtes Volk in einer geschichtlichen Situation frei erwählt hat, mit ihm in ein Bundesverhältnis getreten ist, es seitdem durch die Geschichte führt und am Ende der Zeiten erlösen wird. Der diesbezüglich grundlegende Text (auf Israel bezogen) findet sich in Ex 19,5. Anders als im Alten Orient sonst üblich, bindet sich hier nicht in erster Linie ein Volk an einen bestimmten Gott (oder an bestimmte Götter), sondern Gott erwählt sich ein bestimmtes Volk, das sich durch die Gebundenheit an die ➝ Tora von allen anderen Völkern unterscheidet. Dieser ➝ Bund, zu dem JHWH auch dann noch steht, wenn das Volk treulos wird, ist bleibende Grundlage des Verhältnisses zwischen JHWH und seinem Volk (vgl. Hos 11); wie ein „roter Faden" zieht sich dieses Bewusstsein in Form der sog. ➝ Bundesformel („Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein"; Jer 7,23 u.a.) durch das gesamte AT hindurch. Besonders häufig wird Israel expressis verbis als Gottesvolk bezeichnet, wenn es von anderen unterdrückt wird. Die bes. Stellung Israels schlägt sich in nachexilischen atl. Texten zudem dadurch nieder, dass der Begriff *ʿam* fast ausschließlich für Israel verwendet wird, während die anderen Völker als *goj* bezeichnet werden. Andererseits beruht auf diesem bes. Gottesverhältnis auch die (eschatologische) Hoffnung Israels, dass nach all dem Versagen und allem damit verbundenen Unheil ein ➝ Rest Israels übrigbleiben und als Gottesvolk im Sinne eines „heiligen Restes" alle Zeiten überdauern wird (siehe z.B. Jes 40,1–11; 66; aber auch die Damaskusschrift von Qumran).

Ganz in der Tradition solcher endzeitlichen Verheißungen eines eschatologischen Gottesvolkes steht im NT schließlich Jesus mit seinem Leben und seiner Botschaft. Er lehrt im ganzen Land, sendet seine ➝ Jünger zu den „Kindern Israels" und gibt sein Leben „für das Volk", aber auch „um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln" (Joh 11,52). Die schon in atl. Spättexten grundgelegte Umdeutung des Begriffes Gottesvolk weg von einer konkreten Ethnie (Israel) hin zu einer ethischen Größe und Bekenntnisgemeinschaft aus Gerechten und Frommen aller Völker findet im NT ihre Vollendung. Alle sollen ein Volk (Gottes) werden (vgl. Mt 28,19; Röm 11,25–32; Eph 2,14; 1 Joh 2,2). Die Gemeinde Christi, bestehend aus Juden- und Heidenchristen, weiß sich als das „neue Israel", als das endzeitliche (eschatologische) Gottesvolk und als heiliger Rest (vgl. Röm 11,1–12; Gal 6,16; 1 Petr 2,9). Die sich im NT anbahnende Engführung des Gottesvolkbegriffes auf die Kirche hin und v.a. die spätere Identifizierung von Gottesvolk/Reich Gottes mit einer konkreten institutionellen Ausgestaltung von ➝ Kirche lässt sich allerdings von den bibl. – weder den atl. noch den ntl. – Texten her nicht ableiten. av

Göttin. In den altorientalischen Religionen waren weibliche Gottheiten als Mutter-, Fruchtbarkeits- und Liebesgöttinnen von großer Bedeutung; als Gattinnen eines Gottes spielten sie dagegen eine eher untergeordnete Rolle. ➝ Götter, fremde, ➝ Himmelskönigin. me

Gottkönigtum. In älteren Traditionen wird JHWH nur selten als König dargestellt: „Der Herr ist König für immer und ewig" (Ex 15,18) heißt es nach der Rettung am Schilfmeer. – Zumindest in der rückblickenden Deutung wird die Einsetzung eines Königs in Israel als Absage gegen das Königtum JHWHs gewertet. Als man Samuel aufforderte, einen König einzusetzen, weil über Israel ebenso ein König herrschen solle wie bei den übrigen Völkern (1 Sam 8,19 f), missfiel ihm dies. Doch Gott „tröstete" ihn mit verbitterten Worten (1 Sam 8,7). Diese Spannung zwischen dem Wissen, dass der eigentlich Leitende und Regierende Gott ist und bleibt, und der Verantwortung vor Gott relativiert das Königtum in Israel. Die Könige nahmen häufig gegen die strammen Verkünder des JHWH-Glaubens (wie z.B. die ➝ Propheten) Stellung. Der Prophet Jesaja rückte im 8. Jh. v. Chr. das Königtum Gottes stark in den Vordergrund: Israels eigentlicher König ist JHWH (Jes 6,5). In der Zeit um das Babylonische Exil und danach wurde dieser Gedanke bes. betont (vgl. Zef 3,15; Jes 24,23; 43,15; 44,6 und auch die sog. *König-JHWH-Lieder*, nämlich Ps 47; 93; 96; 97; 98; 99). fr

Gottlosigkeit. Als gottlos (hebr. *rašaʿ*) gilt im AT, wer durch sein Verhalten die göttlichen Lebensregeln missachtet, d.h. die von Gott gesetzte Lebensordnung verletzt (z.B. indem er das Leben seiner Mitmenschen bedroht oder Unschuldige, Arme und Gerechte verfolgt; Ps 7; 37). Nach der atl. Auffassung, dass jede Tat Folgen hat (➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang), wird der Gottlose bzw. Frevler vergehen (Spr 2,22); die Erfahrung der Wirklichkeit urteilt allerdings skeptischer (Koh 9,2 f). Der positive Gegenbegriff, der den Begriffsinhalt und -umfang von „gottlos" am besten beleuchtet, ist „gerecht" (hebr. *ṣaddiq;* ➝ Gerechtigkeit). Für das NT bleibt die Bedeutung gleich. me

Götze ist eine abwertende Bezeichnung für eine der eigenen Religion fremde Gottheit (Abgott, falscher Gott). In den dt. Bibelübersetzungen hat Luther diesen Begriff eingeführt, der damals als Schimpfwort für „Dummkopf, Schwächling" gebräuchlich war. Eine ganze Reihe von verschiedenen Wörtern werden damit wiedergegeben, im AT v.a. Götterbild (*ʿaṣab:* Hos 4,17), Nichtse (*ʾalilim:* Jes 2,8), Götter(bilder) oder evtl. Mistdinger (*gillulim:* 1 Kön 21,26; Ez 6,6), unreiner Gegenstand (*šiqquṣim:* 2 Kön 23,13), Hauch/Luft (Dtn 32,21) und Götterbilder (*pesilim:* Jes 42,8); im NT *eidōlon* (Apg 7,41; in der LXX sehr häufig anstelle der oben genannten hebr. Begriffe; siehe auch das Weiterwirken über das lat. *idolum* bis in die Gegenwart „Idol"). Die bibl. Religionspolemik verbindet den Kult fremder Götter mit aus Holz, Ton, Stein oder Metall geformten Bildern, während der Kult des einen und wahren Gottes bildlos ist. wu

Götzendienst/Götzendiener. Im AT bezeichnet der Begriff die Verehrung anderer Götter, die mit dem Glauben an JHWH nicht vereinbar ist. Gegen solchen Götzendienst sind die alten Dekalog-Verbote gerichtet, fremde Götter zu verehren und Bilder anzufertigen (Ex 20,3–5; ➝ Dekalog, ➝ Bilderverbot). Seitdem durchzog der Widerstreit zwischen dieser unbedingten Forderung und den Bedrohungen, die sich aus der andersartigen politischen und kulturellen Wirklichkeit Israels ergaben, die innere Geschichte Israels. Im 9. Jh. v. Chr. begann der leidenschaftliche Kampf der Propheten gegen den Götzendienst, und zwar im Nordreich, wo die Israeliten in engste Berührung mit dem Kult des kanaanitischen Fruchtbarkeitsgottes Baal kamen. Hier protestierte Elija gegen Ahab (873–853 v. Chr.); hier unterstützte Elischa die Revolution des Jehu (841–813 v. Chr.), weil er in diesem einen Vertreter des reinen JHWH-Glaubens sah (2 Kön 2–9). Im 8. Jh. v. Chr. drohte Hosea den Israeliten des Nordreichs den Untergang an, weil sie Götzendienst trieben – Hosea bezeichnet dies in bildhafter Redeweise als „Unzucht" und „Hurerei", indem sie kanaanitische Fruchtbarkeitsriten mit dem JHWH-Kult vermengten.

Vom Ende des 8. Jh. v. Chr. an war im Südreich Juda der assyr. Staatskult in Jerusalem zugelassen; dieser Götzendienst fand offenbar bei der Bevölkerung Anklang, was die Propheten Zefanja und Jeremia scharf anprangerten. Das folgende Babylonische Exil wurde dann auch von Ezechiel und dem Deuteronomistischen Geschichtswerk als Folge dieses Götzendienstes verstanden. Mit dem Babylonischen Exil verschwanden praktisch die theoretischen Voraussetzungen: Hatte man bisher geglaubt, dass die fremden Götter (Götzen) zwar JHWH unterlegene, aber doch reale Mächte seien, so bestreitet jetzt Deuterojesaja ihre Existenz überhaupt (z.B. Jes 41,29; 44,9–20).

Im NT begegnen der Begriff „Götzendienst" und Verwandtes (Götzentempel, Götzendiener) immer wieder, oft in Lasterkatalogen, aber auch im Zusammenhang mit Unzucht (wie bei Hosea) und meinen

(meist polemisch) das machtlose und wirklichkeitslose (Nicht-)Sein der heidnischen Götter. – Im Zusammenhang mit einer Frage nach dem Verhalten von Christen, nämlich ob man „Götzenopferfleisch“ essen dürfe, argumentiert Paulus in 1 Kor 8,5 f durchaus als Mensch der Antike: „Und selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sog. Götter gibt – und solche Götter und Herren gibt es viele –, so haben doch wir nur einen Gott, den Vater“; also: für den Glaubenden existieren keine Götzen. Da für Paulus jedoch keine Dogmatik, sondern das Verhalten in einer bestimmten, konkreten Gemeinde zur Debatte steht, entscheidet er hier als Seelsorger: Wegen des „schwachen“ Gewissens einiger darf der „Starke“ seine Freiheit nicht dem Schwachen zum Anstoß werden lassen (1 Kor 8,1–13). Eine andere Situation ist die in 1 Kor 10,19 f. Hier handelt es sich nicht mehr um die Frage nach dem Erlaubtsein des Essens oder Kaufens dieses Fleisches, sondern um die spezielle Situation einer Einladung zu einem heidnischen Kultmahl. Hier spricht Paulus ein striktes Nein: Eine derartige Teilnahme würde die Anerkennung der Macht und Kultfähigkeit heidnischer Götzen bedeuten. Insgesamt ist bei dieser Frage – ob Christen Götzenopferfleisch essen dürfen oder nicht – mitzubedenken, dass Fleisch damals in Korinth keine Alltagsnahrung war, sondern höchstens bei öffentlichen Fleischverteilungen als Essen möglich war. ➝ Gräuel. me

Götzenopferfleisch ➝ Götzendienst.

Grab. In der Steinzeit unterscheidet man an Grabformen das Freigrab und das Wohnungsgrab. Die einfachste Form der Bestattung war das *Freigrab*; es existierte vor der steinzeitlichen Wohnhöhle (Funde solcher Gräber z.B. bei den Höhlen des Karmel). Das *Wohnungsgrab* ist in der Älteren und Mittleren Steinzeit als Begräbnisstätte in der Wohnhöhle belegt. Für die Jüngere Steinzeit zeigen Funde aus Jericho Gräber unter der Bodenfläche des Wohnhauses. Daneben bildete sich die Form des *Höhlengrabes* aus, indem man in den Felsen eine elliptische Höhle als Grabstätte schlug.

Eine Weiterentwicklung des Höhlengrabes der Steinzeit zeigt sich seit der Mittleren Bronzezeit (ca. 2. Jt. v. Chr.) als *Schachtgrab*: An einen senkrecht in den Felsen getriebenen Schacht schließt sich eine waagrechte Kammer an, um den Toten aufzunehmen. In der Spätbronzezeit führte eine Weiterentwicklung dieser Form dazu, dass man den Schacht durch eine Treppe ersetzte.

Charakteristisch für die Eisenzeit ist die Form als *Bankgrab*: In der Grabkammer sind in die Seitenwände Bänke geschlagen, auf die die Toten gelegt wurden. Musste ein weiterer Toter beigesetzt werden, so wurde eine Bank frei gemacht, während die zusammengefallenen Knochen in eine mit dem Grab verbundene Grube geworfen wurden; aus dieser Praxis stammt der Ausdruck „in die Grube fahren“ als Umschreibung für den Tod (vgl. Ps 88,5).

In hell. Zeit wurde das Bankgrab weiterentwickelt zum *Schiebegrab*: Von einer zentralen Grabkammer aus wurden in die drei Wände der Grabhöhle je drei (gelegentlich auch die doppelte Zahl in zwei Etagen) Stollen für jeden einzelnen Toten getrieben; die Stollen konnten mit Platten verschlossen werden, auf denen Inschriften möglich waren (Grabtypus aus Ägypten). Die Gebeine des Toten wurden später in Ossuarien (Gebeinkasten) in das Grab gelegt.

In röm. Zeit kam es zur Ausbildung des *Bogengrabes*, bei dem an die Stelle der Bänke Nischen traten, die mit Tonnengewölben eingewölbt waren. Daraus entwickelte sich später (3. Jh. n. Chr.) das Bogentroggrab, in dem die Nischen mit einem Trog zur Aufnahme der Gebeine versehen wurden.

In *Qumran* zeigt sich eine bes. Grabform: Die Gräber waren in Reihen angelegte Vertiefungen in der Erde, auf deren Boden der Tote gelegt und gegen das Zuschütten mit Erde durch Steinplatten abgedeckt wurde. Der Zugang zum Grab wurde normalerweise durch aufeinandergehäufte Steine versperrt. In späthellenistischer Zeit trat der Rollstein als Grabverschluss auf; dies dürfte auch für die ntl. Zeit gelten (➝ Grab Jesu).

Insgesamt zeigt der archäologische Befund zwei Tendenzen: Zum einen setzte sich eine zunehmende Individualisierung durch. Während in den älteren Grabformen die Gebeine mehrerer Toter einer Sippe zusammenlagen, worin der Ausdruck „zu seinen Vätern versammelt werden“ (vgl. Gen 25,8) seinen Anhaltspunkt hat, so wurde ab der hell. Zeit mit der Einführung des Schiebegrabes der einzelne Tote von den übrigen isoliert; dieses Interesse am Individuum zeigt sich auch an den Inschriften der Abdeckplatten bzw. an Grabmonumenten (vgl. 1 Makk 13,25–30; Lk 11,47 f). Zum anderen zeigt sich eine Tendenz zunehmender Distanzierung von der ➝ Leiche, was vielleicht zur Einführung der Ossuarien (➝ Gebeinkasten) geführt hat; die Distanzierung ist wohl auf dem Hintergrund der Reinheits- bzw. Unreinheitsvorschriften und -vorstellungen zu sehen, die im alltäglichen Leben zunehmend wichtiger wurden. Damit hängt auch die Gewohnheit zusammen, jedes Frühjahr die Gräber zu tünchen (Mt 23,27) und so sichtbar zu machen, um sich nicht aus Versehen (durch Betreten der Gräber) verunreinigen zu können. me

Grab Jesu. Jesus wurde, wie alle vier Evangelisten berichten, gleich nach seinem Tod vom Kreuz herabgenommen und in ein leeres „neues Grab“ (Joh 19,41) gelegt. Es lag ganz nahe bei ➝ Golgota. Die Grablegung besorgten nach Auskunft des Johannesevangeliums Josef von Arimathäa und Nikodemus (vgl. auch Mk 15,43–46), als Grabverschluss wälzte man einen Stein vor, die Frauen sahen zu (Mk 15,47). Viele Gründe sprechen für die Echtheit jener von der christl. Tradition angegebenen Stelle des Grabes Jesu in Jerusalem, an welcher auch seit Konstantin (306/324–337 n. Chr.), gewaltig erweitert durch die Kreuzfahrer, die Grabeskirche steht. ➝ Grab. ms

Grabstein ➝ Grab.

Granat ➝ Edelsteine.

Granatapfel ➝ Pflanzenwelt.

Gras. Nach dem ersten (herbstlichen) Regenfall schießt es überall in Palästina hervor, nach der Regenzeit verdorrt es schnell (Ps 129,6). Getrocknetes Gras (Heu) wurde als Brennstoff genutzt (Mt 6,30); Wiesenkultur und Heugewinnung waren unbekannt. Im übertragenen Sprachgebrauch steht Gras häufig als Bild für die Vergänglichkeit (Jes 40,6; Ps 102,5; Jak 1,10 f). me

Gräuel. Mit diesem deutschen Wort werden gewöhnlich zwei verschiedene hebr. Begriffe wiedergegeben: Das erste Wort, *to'eba*, ist v.a. ein Sammelausdruck für alle Sünden, die kultisch verunreinigen (vgl. Lev 11,42 f; 18,22.26; ➝ Rein/unrein/Reinheit); in der Weisheitsliteratur ist es eine allg. Bezeichnung für das von Gott (oder Menschen) verabscheute Tun (vgl. Spr 3,32; 11,20; Lk 16,15). Das zweite Wort, *šeqeṣ*, wird hauptsächlich für Götzen und Götzenbilder gebraucht (2 Kön 23,24; Jer 13,27). So bezieht sich der Ausdruck „unheilvoller Gräuel“ in Dan 9,27; 11,31; 12,11 auf die Errichtung heidnischer Kultzeichen im Tempel von Jerusalem durch Antiochus IV. Epiphanes (167 v. Chr.; vgl. 2 Makk 6,2). Das NT übernimmt in Mk 13,14 diesen Ausdruck aus dem Danielbuch. me

Grenzbach Ägyptens ist ein Bach, der südlich des Negeb das Land Israels (Gen 15,18), genauer: das Gebiet Judas, gegen Ägypten hin abgrenzt (Jos 15,4); diese Grenzziehung kann schon in vorköniglicher Zeit (also schon vor 1000 v. Chr.) gültig gewesen sein; zur Zeit Salomos galt sie offensichtlich (1 Kön 8,65). Es muss sich um eine sprachlich früh geprägte und die ganze atl. Zeit verwendete Grenzmarkierung gehandelt haben, wie sich aus der Angabe in Jdt 1,9 ergibt, die aus einer Zeit (ca. 100 v. Chr.) stammt, als dieses Gebiet schon lange von den Ptolemäern beherrscht wurde. fr

Grenze. Die urspr. altorientalische Vorstellung von Grenze als Herrschafts- und damit Schutzgebiet einer Gottheit zeigt noch Gen 4,14; daher waren Grenzen durch Grenzsteine gekennzeichnet; wer jenseits von ihnen weilte, genoss diesen Schutz nicht mehr. Im AT bezeichnet Grenze den Lebensraum des Volkes, einer Sippe oder Familie (auch die Grenzziehung des Erblandes Num 34,1–15 zeigt noch die alte Vorstellung vom göttlichen Schutzgebiet). Der Versuch, sich den Landbesitz des Nachbarn anzueignen, indem man die

Grenzmarkierungen versetzte (Grenzverrückung), galt als fluchwürdiges Verbrechen (Dtn 27,17). me

Griechen/Griechenland. Die Halbinseln Attika und Peloponnes sowie die Inseln im Ägäischen Meer bildeten in der Antike den zentralen Lebensraum Griechenlands (griech. *hellas*).
Nachdem indogermanische Stämme von Norden her eingewandert und mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen waren (um 1900 v. Chr.), kam es zwischen dem 16. und 14. Jh. v. Chr. in Mykene (auf der Peloponnes) unter Einfluss der alten minoischen Kultur Kretas zu einer ersten Blüte der griech. Kunst und Religion, die bis nach Syrien, Palästina und Ägypten ausstrahlte. Um 1100 v. Chr. wurden die Ägäischen Inseln und die Westküste Kleinasiens kolonisiert; im 9. Jh. v. Chr. kam es hier zur Umwandlung der phönizischen Konsonantenschrift und damit zur Entstehung des Ur-Alphabets. Weitere Kolonien entstanden zwischen 800 und 500 v. Chr. im gesamten Mittelmeerraum, u.a. auf Sizilien. Eine staatliche Einheit fehlte aber. Die griech. Welt bestand aus einer Menge von Kleinstaaten. Als Band der Einheit bewährten sich neben der Sprache v.a. das Orakel von Delphi und die Olympischen Spiele. In den Jahren zwischen den Kriegen mit den Persern und dem sog. *Peloponnesischen Bruderkrieg* (gegen Sparta) erlebte Athen unter der Herrschaft des Perikles eine klassische Blütezeit (448–431 v. Chr.) mit einzigartigen Leistungen auf den Gebieten der Kunst, Philosophie und Politik.

Eine neue Epoche begann im 4. Jh. v. Chr., als die Mazedonier die Vormachtstellung in Griechenland übernahmen und Alexander der Große (336–323 v. Chr.) ein Weltreich schuf. Nach seinem Tod zerfiel dieses in mehrere Diadochenreiche; die bedeutendsten waren die Ptolemäer (Ägypten) und die Seleukiden (Syrien), in deren Spannungsfeld Palästina lag. Im Reich Alexanders und seiner Nachfolger entwickelte sich der Hellenismus, eine Synthese von griech. und orientalischer Kultur und Geistigkeit. Ab dem 2. Jh. v. Chr. übernahm dann Rom die Herrschaft in Griechenland und im Osten.

Ursprünglich war die griech. Religion eine Naturreligion. Bereits im 8. Jh. v. Chr. aber wurden die Götter – an erster Stelle Zeus – als unsterbliche menschliche Gestalten mit übermenschlichen Eigenschaften gezeichnet. Sie galten als gesamtgriechisch, d.h. es gab keine exklusive Bindung an einzelne Orte und Heiligtümer. In der Volksfrömmigkeit spielten die Mysterienreligionen eine zunehmend große Rolle. In hell. Zeit gewann der Herrscherkult an Boden; daneben vollzog sich eine Verbindung griech. religiöser Motive mit orientalischen Kulten mit einem kaum mehr überschaubaren religiösen Pluralismus (➝ Synkretismus).

Das AT erwähnt mehrfach (z.B. Gen 10,2) ➝ Jawan und dürfte damit Ionien als Teil Griechenlands meinen. Das NT bezeichnet die Provinz ➝ Achaia als Griechenland (Apg 20,2); als Griechen gelten im NT ganz allg. alle Nicht-Juden mit griech. Sprache, so dass diese Bezeichnung oft deckungsgleich ist mit „Heiden“ (Röm 1,16). Paulus betont in 1 Kor 1,22–24 als Merkmal der Griechen ihr Streben nach Weisheit; Lukas erzählt in Apg 17,22–34 (Areopag) eine Schlüsselszene der Begegnung von Evangelium und griech. Kulturtradition. me

Griechisch. Die von den Griechen in mehreren Dialekten gesprochene und literarisch gepflegte Sprache wurde im ➝ Hellenismus als die ➝ Koine zur Amts-, Geschäfts-, Kultur-, und Umgangssprache im ganzen Mittelmeerraum und darüber hinaus. Im Koine-Griechisch sind sowohl die LXX als auch das NT abgefasst (➝ Bibelgriechisch); bis ins 3. Jh. n. Chr. blieb es die gottesdienstliche Sprache der Christen, selbst in Rom, ehe es allmählich vom Lateinischen abgelöst wurde. me

Griechische Literatur. In der griech. Literatur werden die Juden und ihre Geschichte seit etwa 300 v. Chr. mehrfach erwähnt. Dabei begegnet neben historischem und ethnographischem (völkerkundlichem) Interesse auch Antisemitismus. Im Judentum wurden in hell. Zeit vielfach Formen der griech. Literatur nachgeahmt und übernommen (im AT vgl. z.B. das 2. Makkabäerbuch); unter den jüd. Schriftstellern sind hier v.a. der Historiker Josephus Flavius und der alexandrinische Religionsphilosoph ➝ Philo [2]] zu nennen.

Im NT finden sich folgende Zitate aus der griech. Literatur: Apg 17,28 aus *Aratus*; 1 Kor 15,33 aus *Menander* und Tit 1,12 aus *Epimenides*; ob in Apg 26,14 eine Anspielung an *Euripides* vorliegt, ist umstritten. Daneben finden sich Berührungen mit Stilformen und populären literarischen Gattungen, z.B. Brief, Diatribe, Rede, Sentenzen- und Anekdoten-Sammlungen, Biographie, Memoiren und Geschichtsschreibung. me

Griffel, Werkzeug zum Einritzen von Schriftzeichen oder Zeichnungen in Stein oder hartes Metall (Jer 17,1; Ijob 19,24); evtl. auch Bezeichnung für das Schreibrohr (Ps 45,2). me

Grimm ➝ Zorn.

Grind ➝ Krankheit.

Groschen ➝ Münzen.

Große Propheten. Damit bezeichnet man jene drei bzw. vier Propheten (➝ Jesaja, ➝ Jeremia, ➝ Ezechiel, manchmal auch ➝ Daniel, der in der hebr. Bibel zu den Schriften gehört), von denen die umfangreichsten prophetischen Schriften erhalten sind. Zu Unrecht verbindet man damit häufig auch zugleich eine qualitative Wertung, wonach diese Propheten den anderen bibl. Propheten überlegen seien. ➝ Kleine Propheten. fr

Grube, Bezeichnung sowohl für die Fanggrube für Wild (auch bildlich: jemandem eine Grube graben; vgl. Ps 7,16) als auch für die Zisterne (Brunnen; Gen 37,20) und das Grab (Ps 88,5). me

Grün ➝ Farben/färben.

Grund/Grundfeste ➝ Weltbild.

Grundbesitz ➝ Erbland/Erbteil, ➝ Gesellschaftsstruktur, ➝ Bodenrecht.

Grundschrifthypothese ➝ Ergänzungshypothese, ➝ Pentateuchforschung.

Grundstein, für das Fundament beim Hausbau brauchbarer Stein (Jer 51,26), der bibl. mehrfach bildlich verwendet wird; z.B. haben die Mauern des „neuen Jerusalem“ Grundsteine mit den Namen der zwölf Apostel (Offb 21,14). ➝ Eckstein. me

Grundtor, Tor in Jerusalem (vgl. 2 Chr 23,5; evtl. das „Tor Sur“ in 2 Kön 11,6); die EÜ belässt den hebr. Namen ➝ Jesod-Tor). ms

Gruß, Geste oder sprachliche Formel, wodurch urspr. die mit der Begegnung zweier Menschen verbundene Gefahr gemindert oder aufgehoben werden sollte; später (auch heute bei uns) oft ein Zeichen dafür, dass Kommunikation möglich ist; im Hebräischen steht für „grüßen“ meist das gleiche Wort wie für „segnen“ (➝ Segen): Der Gruß hat eine Kraft, die wirksam werden kann. Der Orientale grüßt (heute noch) auf verschiedene (nach unserem Empfinden oft sehr umständliche) Weise, meist in Frage und Antwort und sehr formelhaft. Den Gruß leitet oft eine Geste der Ehrerbietung gegenüber dem zu Grüßenden ein, indem man aufsteht (Lev 19,32), sich verneigt (Gen 23,7), niederkniet (2 Kön 1,13) oder zur Erde niederfällt (Gen 43,26; ➝ Proskynese). Bei Begrüßung und Abschied kann auch ein ➝ Kuss üblich sein (Ex 4,27). Dem Heilswunsch bei der Begrüßung entspricht beim Abschied die Formel (➝ Grußformeln) „Geh in Frieden“ (1 Sam 1,17).

In ntl. Zeit ist es üblich geworden, dass Vornehme und Angesehene auf der Straße gegrüßt werden (Mt 23,7). Die einfache mündliche Grußformel (griech. *chaire*) kann in verschiedenartiger Weise erweitert und umgestaltet werden (Lk 1,28; vgl. auch den Gruß in den Anfängen der Briefe). Der Gruß der christl. Missionare kann zum Friedenswunsch und damit als Heilsansage und Heilsangebot verstanden und gewertet werden (vgl. Mt 10,12; Lk 10,5 f; dazu schon den Gruß des Auferstandenen

„Friede sei mit euch“ in Lk 24,36 und Joh 20,19). me

Grußformeln sind eigentlich Segenszusagen oder -wünsche (➝ Gruß, ➝ Segen): „Friede (ist/sei) (mit) dir!“, „Friede diesem Haus“ (Lk 10,5), „Der Herr (ist) mit dir!“ (Rut 2,4); die Antwortformel darauf lautet: „Der Herr segne dich“ (Rut 2,4; vgl. Grußformel mit Frage und Antwort in Ps 129,8 oder 1 Sam 16,4 f). Grußformeln nach der Tageszeit (wie bei uns z.B. „guten Morgen“) fehlen im Altertum völlig. Die geläufige Grußformel im NT ist *chaire* (= Sei gegrüßt!); sie wird in den Eingängen der Briefe des Paulus kunstvoll verändert. Auch am Schluss der Briefe kann eine Grußformel stehen (z.B. 1 Kor 16,23) aber auch eine trinitarische (triadische) Segensformel (2 Kor 13,13). me

Gummi ➝ Harz.

Guni (hebr. mein Garten).
1) In der Stammesliste der Söhne Jakobs, die nach Ägypten gekommen sind, wird Guni als zweiter Sohn Naftalis genannt (Gen 46,24; 1 Chr 7,13). Von ihm leitet sich die Sippe der Guniter her (Num 26,48).
2) In der Stammesliste von Gad wird ein gewisser Ahi, ein Enkel Gunis, als Großfamilienhaupt geführt (1 Chr 5,15). fg

Guniter.
1) Nachkomme des ➝ Guni [1)].
2) ➝ Jaschen, einer von den in 1 Chr 11 genannten 30 Helden Davids, trägt den Beinamen „der Guniter“ (1 Chr 11,34). Die Stelle ist textlich unsicher. fg

Gunst ➝ Gnade.

Gur (hebr. Löwenjunges; Welpen). Der judäische König Ahasja (841 v. Chr.) wurde von Jehu und seinen Leuten auf der Flucht „beim Anstieg nach Gur, das bei Jibleam liegt“ erschlagen (2 Kön 9,27). fg

Gur-Baal (hebr. Aufenthalt des Baal), Ort, dessen Lage unbekannt ist; evtl. ist er im Süden bzw. Südosten Judas anzusiedeln. In 2 Chr 26,7 wird erzählt, dass König Usija (767–739 v. Chr.) einen erfolgreichen Feldzug u.a. „gegen die Araber, die in Gur-Baal wohnten“, unternommen hat. fg

Gurke. Sie gehört zu den ägypt. Nahrungsmitteln, nach denen sich die Israeliten in der Wüste zurücksehnten (Num 11,5), und wird auch in Palästina auf Feldern angebaut (Jes 1,8); die Frucht wird bis zu 80 cm lang. ➝ Pflanzenwelt. me

Gürtel, Kleidungsstück aus Leder oder Stoff; es diente zum Aufschürzen des weiten Untergewandes (Kleid), das ungegürtet auf der Reise, bei der Arbeit oder im Kampf hinderlich war (Ex 12,11); weiters zur Befestigung von Werkzeugen und Waffen (Ez 9,2 f), zur Aufbewahrung von Geld (Mt 10,9); bei Frauen als Schmuck (Spr 31,17); als Standeszeichen bei Priestern (Ex 28,39 f) und Beamten (Jes 22,21: Schärpe); bei prophetischen Zeichenhandlungen wird „Gürtel“ als Bild für das Volk bzw. die Person (Jer 13,1–11; Apg 21,11), bei Mahnungen als Bild für die Bereitschaft (Jer 1,17; Lk 12,35 f) verwendet. me

Guss ➝ Gießerei.

Gut/das Gute (hebr. *tob*; griech. *agathos* [und oft *kalos* = schön]). Nach bibl. Auffassung ist Gott allein gut (Mk 10,18). Im AT werden seine Heiligkeit und ➝ Güte immer wieder gepriesen. Von Gottes Güte hat auch die Schöpfung ihr Gutsein; so wiederholt der Verfasser der Schöpfungserzählung in Gen 1,1–2,4 a refrainartig, dass Gott alles, was er schuf, als gut (schön) erkannte. Gott kann nichts Hässliches, noch weniger Böses schaffen. Woher das Böse kommt, hat das menschliche Denken immer und überall beschäftigt, die Bibel konstatiert es als vorhanden und gegeben.

Der Mensch ist aus sich nicht fähig zum Gutsein (Ps 14,3; 51,7; Röm 3,12), vielmehr kommt „jede gute Gabe ... von oben, vom Vater der Gestirne“ (Jak 1,17). In der ntl. Heilszeit schafft Gott den Menschen sogar neu und damit wieder gut; er gibt ihm seine ➝ Gnade und „rechtfertigt“ ihn (2 Kor 5,17; Gal 6,15). Gottes Güte ist Grund unserer Erschaffung und unserer Neuschaffung (➝ Erlösung). Bei einer solchen Sicht, in der alles Existierende von einem guten Gott kommt, bleibt für den absoluten Dualismus, aber auch für den neuzeitlichen Pessimismus, kein Platz mehr. ➝ Liebe, ➝ Barmherzigkeit. ms

Güte. In vielen Bereichen kommt die Güte inhaltlich an ➝ Gnade und ➝ Gerechtigkeit heran. Güte löst eine Verhaltensweise aus, die auch im Hebräischen oft nicht mit Worten beschreibbar ist. So lässt sich JHWH von seiner Güte leiten, wenn er – menschlich gesprochen – fast verzweifelt den Abfall von sich beobachtet; eigentlich müsste er als Gott seinen göttlichen Anspruch durchsetzen, aber er tut es nicht (Hos 11,1–4.7 f). Doch die Güte ist nicht nur eine Qualität Gottes, sondern – weil Gott gütig ist – auch eine, um die sich die Menschen, v.a. die Christen, bemühen müssen: „Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat“ (Eph 4,32). ➝ Barmherzigkeit. fr

Gütergemeinschaft ist nach Apg 2,44 und 4,34 eine Lebensform der Urgemeinde in Jerusalem. Dabei handelte es sich weder um einen urchristlichen „Kommunismus“ (denn es gab keine gemeinsamen Produktionsmittel und auch keine zentrale Güter- und Vermögensverteilung) noch um eine Entsprechung zur Gütergemeinschaft der Gemeinde von Qumran (da dort die Vermögensabgabe Pflicht war). Die eigentliche Begründung lag in der Notwendigkeit der Armenpflege. Es ist auch zu beachten, dass hier nicht eine historische Nachricht, sondern eher ein Idealbild des Lukas vorliegt, das er aus seiner Zeit an den „idealen“ Anfang der Kirche rückprojiziert; das paränetische Anliegen dabei ist: Eigentlich sollten auch wir so leben! me

Gymnasium (griech. Sportstätte). Es stand als private oder (meist) öffentliche Einrichtung im Mittelpunkt der griech. Erziehung. Gewöhnlich war das Gebäude um einen Hof herum angelegt und enthielt u.a. Übungshallen, Ringschule, Lehrhalle, Bad und Rennbahn. Zu den Übungen, bei denen man nackt (griech. *gymnos*, daher der Name) turnte, gehörten Laufen, Springen, Werfen, Ringen und Boxen. Wettkämpfe fanden vornehmlich an Festen statt; Siegespreis war der Kranz.

Das Gymnasium wurde durch den ➝ Hellenismus im ganzen Vorderen Orient verbreitet; es wurde zum Mittel- und Sammelpunkt all derer, die selbst eine griech. Bildung genossen hatten und sich um die Verbreitung griech. Bildung bemühten. In diesem Zusammenhang ist der Bau eines Gymnasiums in Jerusalem zu sehen, den der Hohepriester Jason um das Jahr 174 v. Chr. zum Entsetzen der jüd. Frommen durchführte (1 Makk 1,14 f; 2 Makk 4,9–14). me

H, in der Exegese gebräuchliche Abkürzung für ➝ Heiligkeitsgesetz (Lev 17–26). fr

Haar/Haartracht. Das volle Haar des Jugendlichen unterscheidet sich von Natur aus vom weniger vollen, oft grauen Haar älterer Menschen (Hld 5,2; Spr 16,31). Auch bei Kranken kann sich die Farbe des Haares, das im Vorderen Orient meist dunkel ist, verändern (Lev 13,1–46). Gen 25,25 und 1 Sam 16,12 setzen bei Esau und David rötliches Haar voraus, jedenfalls kein blondes, wie die EÜ hier falsch übersetzt. Die künstliche Anordnung der Haare zu Frisuren und Bärten ist lokalen und zeitlichen Moden unterworfen.

Die Haartracht auf ägypt., assyr. und pers. Darstellungen ist neben Kleidung und Gesichtszügen (Physiognomie) ein Kriterium, verschiedene Völker und Stämme zu unterscheiden. So zeigen z.B. ägypt. Darstellungen die Philister mit hochgebundenem Haupthaar, die Hetiter mit Stirnglatze und zurückgekämmtem halblangem Haar, die Libyer meist mit einem oder zwei Zöpfen vor den Ohren, während das übrige Haar lose in Stirn und Nacken fällt.

Die Haartracht diente wohl auch zur Kennzeichnung bestimmter Götter; z.B. ist für die ägypt. Göttin ➝ Hathor typisch, dass sich das von einem Mittelscheitel geteilte Haar auf den Schultern zu zwei seitlichen Locken einrollt. Das Bild wird durch literarische Quellen vervollständigt: Nach Lev 19,27 war es verboten, das Haupthaar zu stutzen und den Rand des Kinnbartes zu verstümmeln; das Abschneiden von Haupt- und Barthaar galt aber als moabitische Trauersitte (Jes 15,2). Einem Feind eine Barthälfte abzurasieren war eine Schande (2 Sam 10,4 f). Auch die Darstellungen von Bärten zeigen zahlreiche Variationen (➝ Bart).

Neben Kämmen aus Holz gab es auch kostbare Exemplare aus Elfenbein; in Ägypten kannte man Geräte zum Drehen der Locken. Haarnadeln und Haarnetze ordneten komplizierte Frisuren (vgl. Jdt 10,3); auch Perücken waren bekannt. Die Haare wurden mit einem Messer (nicht mit der Schere) geschnitten; außerdem waren zum Frisieren Spiegel aus poliertem Metall und Salben nötig. ➝ Nasiräer. me

Habaja (hebr. JHWH verbirgt sich). Die Nachkommen dieses Familienoberhauptes konnten nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil ihre israelitische Abstammung nicht nachweisen (Esra 2,59–61) und wurden daher nicht zu den rechtmäßigen Priestern gezählt (Esra 2,62). fr

Habakuk (hebr. Basilikum; evtl. Minze). Über die Auftrittszeit dieses ➝ Propheten wie über die Einordnung in die prophetische Tradition gibt es verschiedene Ansichten. Man liest bei ihm, dass JHWH die Chaldäer als Strafwerkzeuge auftreten ließ (Hab 1,6), als Bestrafte wird ein ungenanntes Volk von Unterdrückern, die durch ihren harten Tribut auffielen, angegeben (Hab 2,8). In dieser Zusammensetzung kann im zweiten Fall nur das Neuassyrerreich gemeint sein. Danach müssten die Worte vor 612 v. Chr., also vor dem Fall Ninives, geschrieben sein. Dagegen klingen die Angriffe in Hab 2,12 ähnlich wie die Jeremias (Jer 22,13 f.17) gegen König Jojakim (609–598 v. Chr.). Diese späte Ansetzung ist aber schwer mit den ersten Argumenten in Verbindung zu bringen. Daher dürfte Habakuk schon vor der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) aufgetreten sein, da man für jene Zeit mehrere Propheten namhaft machen kann, die gegen ähnliche Missstände auftraten, die durch die Reform beseitigt wurden. Dies lässt sich auch mit seinem Auftrag verbinden, denn er spricht eine Drohung wegen der Ungerechtigkeiten im Land aus (Hab 2,15–17), stellt jedoch anscheinend die Judäer (1,13) als Rechtschaffene gegenüber den Unterdrückern dar (1,17; die Neuassyrer? vgl. 2,4 f). Das alles verweist darauf, dass Habakuk zu jenen zu rechnen ist, die an der Schwelle zur Heilsprophetie stehen (3,18 f). Er wird nicht zu den berufsmäßigen ➝ Kultpropheten gehört haben.

Im deuterokanonischen Teil des Buches Daniel wird Habakuk nochmals erwähnt. Im Auftrag und mit Hilfe eines Engels ernährte er den in die Löwengrube geworfenen Daniel (Dan 14,33–39). fr

Habakukbuch

In knappen drei Kapiteln konfrontiert das Buch Habakuk die Gewalt und das Unrecht gegen das Königreich Juda und innerhalb Juda selbst mit dem kommenden Weltgericht des zerstörerischen Einschreitens Gottes gegen alle Gewalttätigen und Hochmütigen.
In einem ersten Teil von 1,2–2,5 antwortet JHWH auf die Klage des Propheten ➝ Habakuk mit der Sendung der Chaldäer als Gericht – eine Reaktion, die nicht ganz den Vorstellungen des Propheten entspricht, da sie sich auch gegen das Unrecht innerhalb Judas richtet: „Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben“ (Hab 2,4). Ein zweiter Teil von 2,6–20 prangert in *Weherufen* verschiedene Verhaltensweisen an (Raffgier, Brutalität bei Bauprojekten, Gewalt gegen Mensch und Natur, Götzendienst).

Es schließt 3,1–19 als dritter Teil an, in dem sich das Kommen JHWHs zum Weltgericht in Gestalt eines Psalmes visionär entfaltet. Das Buch endet mit der nahezu trotzigen Gewissheit, dass die jetzige Erfahrung der Entbehrung und des Schreckens nur ein Zwischenschritt ist.

Den historischen Bezugsrahmen bildet die Zeit der Herrschaft Jojakims am Ende des 7. Jh. v. Chr., in der in Juda die beklagten massiven sozialen Missstände herrschten und in Neu-Babylon mit Nebukadnezzar eine aufsteigende Staatsgewalt ihren Anfang nahm. Die kritische Sicht des „Gerichtsinstruments“ Neu-Babylon findet sich im Endtext als Reaktion auf die erlebte Unterdrückung durch die Besatzungsmacht ausgedehnt in einen universalen Kontext als Ausdruck der Neulektüre nach dem Exil: Weil Gott der einzige Gott ist, kann er mit seinen Instrumenten innerhalb der Weltgeschichte ebenso verfahren, wie er es mit Israel tut.
Im NT wird Hab 2,4 mehrfach zitiert: Röm 1,17; Gal 3,10–13 und Hebr 10,37. Offen bleibt die Frage, wie grausam die Durchsetzung der Gottesgerechtigkeit sein kann und darf. jmw

1,2–2,5	JHWH antwortet auf die Klage des Propheten: Gericht
2,6–20	Weherufe gegen Raffgier, Brutalität bei Bauprojekten, Gewalt gegen Mensch und Natur, Götzendienst
3,1–19	Psalm: das Kommen JHWHs zum Weltgericht

Der Aufbau des **Habakukbuches**.

Habakukrolle ➝ Qumran.

Habazzinja (hebr., evtl. JHWH berief ab mit Schärfe), Großvater des Clanführers der Rechabiter zur Zeit des Propheten Jeremia (Jer 35,3). fr

Habgier ➝ Begierde, ➝ Geiz.

Habicht ➝ Tierwelt.

Habiru. Im ausgehenden 15. und 14. Jh. v. Chr. gab es eine Volksbewegung, die wahrscheinlich in der Syrischen Wüste ihren Anfang nahm und deren Mitglieder in babyl., ugaritischen, hetitischen und ägypt. Texten als *habiru (hapiru* bzw. *ʿapiru)* bezeichnet werden. Sie bedrängten auch die schon sesshafte Bevölkerung in Kanaan, die im Großen und Ganzen in Form von Kleinkönigtümern organisiert war. Ungesichert ist, ob es sich bei *Habiru* um eine Volksbezeichnung oder um den Namen für eine soziale Erscheinung (unterprivilegierte, bodenbesitzlose Gruppen bzw. Randschichten) handelte. Für beide Aspekte gibt es Zeugnisse. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass nach Ausweis eines *Amarnabriefes* der rebellierende Fürst und selbsternannte Kleinkönig von Sichem, Labaja, in der Korrespondenz auch als Habiru eingestuft wird. In diesem Fall handelt es sich um eine schon immer in Kanaan ansässige Person. Für die Bibel sind die Habiru deswegen von Bedeutung, weil sie häufig mit den ➝ Hebräern identifiziert werden. fr

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Habor (hebr. Glanz; Verbindung), östlicher Nebenfluss des Eufrat im nordwestlichen Mesopotamien; dorthin wurden nach dem Untergang des Nordreichs (722 v. Chr.) Israeliten verschleppt und dort angesiedelt (2 Kön 17,6; 18,11). Nach Jdt 2,24 hätte Holofernes, der legendäre Feldherr Nebukadnezzars, in einem Kriegszug alle befestigten Städte am Fluss Habor zerstört. ➝ Gosan. fg

Hachalja (hebr. Hoffe auf JHWH), Vater des Nehemia (Neh 1,1; 10,2). fg

Hachila (hebr. die Dunkle), Anhöhe oder eine Festung im judäischen Gebirge, evtl. etwa 12 km südöstlich von Hebron; auf der Flucht vor Saul hielt sich David hier einige Zeit versteckt, wurde aber von Bewohnern der Gegend verraten (1 Sam 23,19). fg

Hachmoni (hebr. meine Weisheit).
1) Vater des Jaschobam; dieser war Anführer der „drei Helden", des engeren Heldenkreises um David (1 Chr 11,11).
2) Vater des Jehiël, eines Freundes der königlichen Familie Davids (1 Chr 27,32). fg

Hachmoniter.
1) Zur Familie des ➝ Hachmoni [1)] gehörend.
2) Beiname des Jischbaal (= Jaschobam), des Anführers der „drei Helden" Davids (2 Sam 23,8); die EÜ hat den Text an die griech. Übersetzung und an 1 Chr 11,11 angeglichen. fg

Hacke ➝ Werkzeug.

Hadad (akk. Donner; hebr. Schärfe; Scharfsinn).
1) Alte, bes. im phönizisch-syr. Raum bedeutende Vegetationsgottheit, die in vieler Hinsicht mit dem kanaanitischen Baal gleichgesetzt werden kann; die Offenbarungselemente dieses Gottes sind Sturm und Donner, häufig begegnet er (auf Abbildungen) zusammen mit dem Stier. Im AT kommt er wohl in zusammengesetzten Namen (➝ Hadad-Rimmon), nie aber allein als „Hadad" vor.
2) In der Reihe der edomitischen Könige zur Zeit, bevor in Israel noch ein König regierte, wird Hadad, der Sohn Bedads, an vierter Stelle genannt (Gen 36,35; 1 Chr 1,46). Mit seinem Namen wird ein Sieg der Edomiter über die Midianiter im Grünland von Moab verbunden.
3) In derselben Liste (1 Chr 1,43–54) erscheint in 1 Chr 1,50 an achter Stelle nochmals ein König namens Hadad. An der entsprechenden Stelle in Gen 36,39 lautet der Name desselben Königs ➝ Hadar.
4) Edomiter, Mitglied der königlichen Familie, dem es gelungen war, nach dem Sieg Davids über die Edomiter nach Ägypten zu entkommen; dort wurde er vom Pharao nicht nur freundlich aufgenommen, sondern bekam auch noch die Schwester seiner Gemahlin zur Frau. Diese gebar einen Sohn namens Genubat, der im Haus des Pharao aufgezogen wurde. Nach dem Tod Davids kehrte Hadad in sein Land zurück und übernahm dort vermutlich die Herrschaft über ein bestimmtes Gebiet. Er galt als einer der Widersacher Salomos zu dessen Regierungszeit (1 Kön 11,14–22), der sich als Folge des Bundesbruches (1 Kön 11,1–8) gegen Salomo wandte. ➝ Hadad-Eser.
5) Achter der zwölf Söhne Ismaëls (Gen 25,15). fg

Hadad-Eser (hebr. Hadad ist Hilfe), Sohn Rehobs, aram. König von Zoba; David besiegt ihn und seine Vasallen in überlegenen Kämpfen (2 Sam 8,3–12; 10,15–19). fg

Hadad-Rimmon (aram. der Donnerer Hadad; hebr. Hadad des Granatapfels), Name einer aram. Vegetationsgottheit (oder deren Kultort), deren Kult in der Ebene von Megiddo offensichtlich bekannt war; die in Sach 12,11 erwähnte Totenklage könnte mit dem Ritual vom Absterben des Gottes (= das Absterben der Natur) in Verbindung gebracht werden, der dann nach einiger Zeit wieder aufersteht (= Belebung der Natur durch den Regen) und auf diese Weise den Jahresablauf der Natur bestimmt. Manche denken bei der Totenklage in Jerusalem an die Trauerriten um den bei Megiddo im Kampf gegen den ägypt. Pharao im Jahre 609 v. Chr. gefallenen König Joschija, die nach 2 Chr 35,25 zu einem festen Brauch in Israel geworden sind. fg

Hadar (evtl. Verschreibung von Hadad), in einer Liste edomitischer Könige an achter Stelle genannt (Gen 36,39); ➝ Hadad [3)]. fg

Hadascha (hebr. die neue Stadt), Ort, möglicherweise zwischen Ober-Bet-Horon und Jerusalem gelegen; dort zog der Makkabäer Judas nach 1 Makk 7,40 etwa 3000 Mann zusammen, mit denen er das Heer des bedeutenden seleukidischen Feldherrn ➝ Nikanor [1)] besiegte (1 Makk 7,43–45). fr

Hadassa (hebr. Myrte), hebr. Name ➝ Esters (Est 2,7). fg

Hades ➝ Hölle.

Hadid (hebr. geschärft), etwa 5 km östlich von Lod gelegener Ort; Esra 2,33 nennt 725 (Neh 7,37 dagegen 721) Männer aus Lod, Hadid und Ono, die aus dem Babylonischen Exil wieder in die Heimat zurückgekehrt sind. Laut Neh 11,34 waren in Hadid auch Angehörige des Stammes Benjamin angesiedelt. Mitte des 2. Jh. v. Chr. wurde der Ort von dem späteren Hohepriester Simeon ausgebaut, befestigt und „mit Toren und die Tore mit Querbalken zum Verriegeln" versehen (1 Makk, 12,38). fg

Hadlai (hebr. Rast), Efraïmiter, dessen Sohn Amasa nach 2 Chr 28,12 f zusammen mit anderen Häuptern aus Efraïm für die Rückführung der gefangenen Judäer eintrat, die im Bruderkrieg zwischen Israel und Juda unter König Pekach von Israel (etwa im Jahre 734/733 v. Chr.) nach Samaria gebracht worden waren. fg

Hadoram (hebr. Hadad ist erhaben).
1) Innerhalb der semitischen Völkertafel wird er als fünfter Sohn der 13 Söhne Joktans genannt (Gen 10,27; 1 Chr 1,21).
2) Königssohn von Hamat; sein Vater Toï schickte ihn mit reichen Geschenken zu König David und ließ ihm seine Glückwünsche zum Sieg über Hadad-Eser, den König von Zoba, übermitteln (1 Chr 18,9 f). fg

Hadrach (hebr. rund; evtl. Innenraum) erscheint zuerst in einer aram. Inschrift um 800 v. Chr. als Hauptstadt von Laasch, einem südwestlich von Aleppo in Syrien gelegenem Gebiet. 738 v. Chr. machten die Assyrer das Land zur – nach der Hauptstadt benannten – Provinz Hadrach. Nach Sach 9,1 ruht das Wort des Herrn auf dem Lande Hadrach (im Verein mit den Namen der anderen nördlichen Nachbarn Palästinas). Zu denken ist wohl an die historische Situation, als Alexander der Große vor seinem Zug nach Ägypten Tyrus belagerte (332 v. Chr.). Diese Nachricht hat in Jerusalem wohl einen ungeheuren Eindruck hinterlassen. Der Prophet erkennt in diesen Ereignissen das Werk Gottes, der „sein Haus" freilich persönlich vor seinen Feinden beschützen wird (Sach 9,8). fg

Hadrian (lat. Mann aus [der Stadt] Adria), Publius Aelius Hadrian, röm. Kaiser von 117–138 n. Chr. (und damit Beherrscher von Palästina); er gründete auf den Trümmern Jerusalems die röm. Kolonie Aelia Capitolina mit einem Tempel für Jupiter, was die Juden zum Aufstand unter Bar-Kochba trieb (132–135 n. Chr.). Ein Schreiben Hadrians an den Prokonsul der Provinz Asien verbietet anonyme Anzeigen in Christenprozessen. fg

Hafarajim (hebr. die beiden Gruben/Wasserlöcher), Ortschaft im Stammesgebiet Issachars, deren Lage man ca. 18 km vom Mittelmeer (ins Landesinnere) am südlichen Ausläufer des Karmel vermutet (Jos 19,19). fg

Hafen. Als Häfen wurden anfangs bes. geschützte Buchten, später auch künstliche Anlagen (buchtenarme Küste Palästinas) verwendet. Ihr Zweck diente hauptsächlich dem Seehandel. Dieser wurde in der Eisenzeit zumeist von den Phöniziern betrieben (vgl. Tyrus in Jes 23,1.10.14). In der Königszeit dürften hautpsächlich Jaffa (Jafo: Jona 1,3) und Dor als Häfen für Israel und Juda gedient haben. 1 Kön 9,26 erwähnt Ezjon-Geber im Golf von Akaba/Elat als Hafen Salomos für den arabischen Fernhandel im Roten Meer. *Caesarea maritima* (= Cäsarea am Meer) wurde von Herodes dem Großen zum wichtigsten Hafen am südöstlichen Mittelmeer in ntl. Zeit ausgebaut. In der Apostelgeschichte werden eine Reihe weiterer wichtiger Mittel-

meerhäfen erwähnt (bes. Apg 27–28). wu

Hagab (hebr. Heuschrecke).
1) In einem Verzeichnis der aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Tempeldiener werden an zehnter Stelle Nachkommen Hagabs genannt (Esra 2,46; vgl. dagegen Neh 7,48 f).
2) Art von Wanderheuschrecken, deren Genuss nach Lev 11,22 erlaubt ist. fg

Hagaba (Femininum von ➝ Hagab). In einem Verzeichnis der aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Tempeldiener werden an achter Stelle Nachkommen Hagabas genannt (Esra 2,45; Neh 7,48). fg

Hagar (arabisch Stein; hebr. Fremde). In zwei verschiedenen Traditionen wird in Gen 16,1–15 und 21,9–21 die ägypt. Sklavin Saras als erste „Leihmutter" und als Stammmutter in der Bibel vorgestellt. Sara – über viele Jahre kinderlos – gab Hagar dem Abraham zur Nebenfrau (Gen 16,3), um so legitim die ersehnte Nachkommenschaft zu erlangen (vgl. Gen 30,3–12; Codex Hammurabi §146). Hagar wurde schwanger, freute sich über den sozialen Aufstieg und begann ihre Herrin abzuwerten, was die stolze Sara wiederum nicht verkraftete. Obwohl Abraham der Sara riet, die Schwangere „gut" zu behandeln, war jene ihr dennoch unterstellt und musste harte Auseinandersetzungen ertragen. Das führte dazu, dass Hagar in die Wüste in Richtung ägypt. Heimat floh, wo sie an einer Quelle, der sie den Namen *El-Roï* (hebr. El/Gott sieht) gab, auf einen Boten/Engel des Herrn traf. Er verhieß ihr die Geburt ihres Sohnes *Ismaël* (hebr. El/Gott hört) und darüber hinaus zahlreiche Nachkommenschaft (Stammmutter). Eine solche Prophezeiung erging sonst nur an die Patriarchen Israels (Abraham, Isaak, Jakob). Hagar musste wieder zu ihrer Herrin zurückkehren.

Der zweite Erzählstrang (Gen 21) setzt vierzehn Jahre später an. Sara gebar doch noch einen Sohn, dem der Name *Isaak* (hebr. er lachte) gegeben wurde. Als Sara später einmal beim Spielen Ismaël dabei beobachtete, dass er über Isaak lachte, verlangte sie von Abraham, Hagar und deren Sohn zu verstoßen, damit ihr Sohn Isaak der Alleinerbe wäre (Gen 21,10). Nach Gottes Rat fügte sich Abraham dem Wunsch seiner Frau Sara und entließ Hagar mit dem Sohn Ismaël. Er gab ihnen einen Wasser- und Brotvorrat mit, der bald aufgebraucht war. Hagar konnte dem Sterben des Jungen nicht zusehen und bettete ihn unter einen Strauch, um in etwas Abstand auf den Tod zu warten. Wieder trat ein Bote Gottes auf, der zu Hagar sagte: „Fürchte dich nicht!" (vgl. Lk 1,30) und die Verheißung zahlreicher Nachkommen wiederholend ihr eine lebensrettende Quelle zeigte. Von Ismaël wird weiter erzählt, dass Hagar ihm eine ägypt. Frau gesucht hat (Gen 21,21). Seine Nachfahren siedelten auf der Arabischen Halbinsel und wurden zu zwölf Stämmen (Gen 25,12–18; vgl. 1 Kön 18,31). Nach Bar 3,23 waren die Söhne der Hagar weit gereiste Männer (Kaufleute, Forscher und Dichter), konnten aber die „Weisheit" nicht finden.

In Gal 4,22–31 stellt Paulus Hagar und Sara in einer Typologie gegenüber: Die Nachfahren der Sklavin Hagar berufen sich auf die Offenbarung am Sinai, leben im gegenwärtigen Jerusalem in Knechtschaft und erben nicht; dagegen sind die Nachfahren Saras die Freien, welche sich auf das NT berufen können und im himmlischen Jerusalem ihre Zukunft finden. Man verwendete diese Bibelstelle früher zur Polemik zwischen Juden und Christen. rew

Hagariter.
1) Nachkomme(n) der Hagar, wobei die Bezeichnung, eher unpräzis, einfach „Beduinen" meint; in 1 Chr 5,10.19 f wird von siegreichen Kämpfen der israelitischen Stämme im Ostjordanland gegen die Hagariter erzählt. In der fiktiven Aufzählung der Feinde Israels (es sind genau zehn) in Ps 83,7 begegnen die Hagariter als Vertreter von im Süden Israels lebenden arabischen Beduinenstämmen.
2) Beiname eines gewissen Jasis, der nach 1 Chr 27,31 unter David Verwalter über die königlichen Schafe und Ziegen war. fg

Hagel wird in der Bibel öfter als Begleiterscheinung des Gewitters erwähnt. Er gilt als Machterweis JHWHs (Ps 148,8). Als eine der ägypt. Plagen wird Hagel mit Feuer erwähnt (Ex 9,18–34). Ein solcher wird in der Endzeit über ein Drittel der Erde kommen (Offb 8,7). me

Haggada (von hebr. *higgid* = erzählen), Fachausdruck in der rabbinischen ➝ Schriftauslegung für alles, was nicht ➝ Halacha ist; sie ist Teil der mündlichen Überlieferung, die dem Mose am Sinai offenbart wurde. In der Haggada werden alle Bücher des AT, die nicht zum Pentateuch gehören, ausgelegt und durch Sagen, Legenden, Gleichnisse, Allegoresen und außerbiblische Erzählungen veranschaulicht. Es handelt sich um eine öffentlich-volkstümliche Auslegung, die ihren eigentlichen Ort in der Predigt der Synagoge hat. Sie ist eine aktualisierende Auslegung der Heiligen Schrift. Die Wurzeln der Haggada finden sich schon im AT (vgl. z.B. die Anweisungen von Ex 13,8 oder Dtn 6,20–25). Sie erreichte ihren Höhepunkt in der rabbinischen Zeit (1.–5. Jh. n. Chr.) v.a. in Palästina.

Besonders bekannt ist die Haggada, die am Sederabend (Pesach-Haggada) gelesen wird.

Späte Ausläufer finden sich z.B. in den Erzählungen der russisch-jüd. Chassidim. me

Haggai (hebr. mein Fest ist JHWH; der am Festtag Geborene). Der Prophet Haggai wirkte um 520 v. Chr. und setzte sich v.a. für den Wiederaufbau des Tempels ein (➝ Haggaibuch). Esra 5,1 und 6,14 nennen ihn gemeinsam mit Sacharja, dessen Wirksamkeit ebenfalls in diese Zeit fällt. Über die Person Haggais wird nichts berichtet. Da er in den Rückkehrerlisten (Esra 2; Neh 7) fehlt, könnte er zur Bevölkerung gehört haben, die während des Exils in Judäa gebliebenen ist. cr

Haggaibuch

Mit diesem Buch beginnen im ➝ Zwölfprophetenbuch die Prophetenschriften, die ausdrücklich nach dem Babylonischen Exil entstanden sind. Die geänderte politische Ausgangslage wird auch daraus ersichtlich, dass die Zeit des Auftretens nach den Regierungsjahren des Perserkönigs Darius I. (522–486 v. Chr.) angegeben wird (Hag 1,1; vgl. dagegen z.B. Zef 1,1).

Das Buch besteht aus vier Abschnitten (Hag 1,1–15; 2,1–9; 2,10–19; 2,20–23).

Im Mittelpunkt der Verkündigung steht die Aufforderung zum Wiederaufbau des Tempels. Die judäische Gemeinde um 520 v. Chr. sorgte sich v.a. um das eigene Überleben. Die Zeit für die Arbeit am Tempel schien noch nicht gekommen (1,2). Doch ➝ Haggai zeigte eine neue Perspektive: Erst wenn der Tempel steht und damit Gott wieder mitten in seinem Volk wohnt, wird die Mühe um den Lebensunterhalt Erfolg haben (vgl. Mt 6,33). Hag 1,12–15 hält fest, dass Gott durch Haggais Verkündigung eine durchgreifende Sinnesänderung bewirkte.

Angesichts der kümmerlichen Anfänge des neuen Tempels kündigte Haggai außerdem eine von Gott selbst ausgelöste Erschütterung der Völker an, die daraufhin eine Fülle an Kostbarkeiten zum Tempel bringen werden (2,1–9). Das neue Heil wird erst dann kommen, wenn endlich mit dem Tempelbau begonnen wird (2,10–19). Der letzte Abschnitt (2,20–23) hat ebenfalls eine eschatologische Perspektive: Alle feindlichen Mächte werden vernichtet und der judäische Statthalter Serubbabel, ein Nachkomme Davids, wird zum „Siegelring" JHWHs. Diese Erwartung ist so nicht erfüllt worden. Doch auch Haggai spricht damit von der Hoffnung auf ein Handeln Gottes, das zerstörerische Machtverhältnisse durchbricht und ein Reich des Friedens bringt. cr

1,1–15	Erntebilder
2,1–9	Erdbeben von Himmel und Erde, Geschehen in der Völkerwelt
2,10–19	Erntebilder
2,20–23	Erdbeben von Himmel und Erde, Geschehen in der Völkerwelt

Die paarweise zusammengeordneten Abschnitte des **Haggaibuches**.

Haggedolim (hebr. die Großen), Vater eines Priesters; dieser ist aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt (Neh 11,14). fr

Haggi/Haggiter (hebr. [geboren an einem] Festtag), zweiter Sohn Gads (Gen 46,16) und Ahnherr des Clans der Haggiter (Num 26,15). fr

Haggija (hebr. JHWH ist mein Fest), Nachfahre Levis in der siebten Folgegeneration (1 Chr 6,15). fr

Haggit (hebr. festlich), Frau Davids, Mutter des vierten, in Hebron geborenen Davidsohnes ➝ Adonija [1]; vgl. 2 Sam 3,4; 1 Kön 1,5.11. fg

Hagiographen. Dieses Wort *(hagios* = heilig; *graphē* = Schrift) kann je nach griech. Endung zunächst heilige Schriften, aber auch deren Verfasser bezeichnen. Der dritte Teil der atl. Schriften (neben „Gesetz" und „Propheten") hatte den neutralen hebr. Titel *ketubim* (= Schriften), den Hieronymus erstmals mit „Hagiographen" wiedergab. Jesus Sirach nennt diese „die übrigen Bücher"; in Lk 24,44 steht dafür (pars pro toto!) „Psalmen". Zu diesen „Schriften" zählen: die Psalmen, das Buch Ijob, das Buch der Sprichwörter, (die fünf Fest-Rollen:) das Hohelied, das Buch Rut, die Klagelieder, Kohelet (Prediger), Ester, außerdem die Bücher Daniel, Esra, Nehemia und die Chronikbücher.

In kirchenamtlichen Dokumenten und in der exegetischen Literatur allerdings versteht man unter Hagiographen meist die Verfasser aller kanonischen Schriften. Damit sind diese Verfasser nicht etwa heilig gesprochen, sondern es soll zum Ausdruck kommen, dass sie bei der Abfassung dieser ihrer Schriften unter dem bes. Einfluss des Heiligen Geistes standen (➝ Inspiration); ihre Werke sind daher, was Glaubens- und Heilswahrheiten betrifft, irrtumsfrei und verpflichten zum Glaubensgehorsam. ms

Hagri (hebr. Wanderer), Vater von Mibhar; dieser wird in 1 Chr 11,38 als einer der „Dreißig", der Spezialtruppe Davids, genannt. fg

Häher ➝ Tierwelt.

Hahn ➝ Tierwelt.

Hahnenschrei. Der Hahn kräht in früher Morgenstunde, daher wurde der Ausdruck *Hahnenschrei* zur Bezeichnung der dritten Nachtwache (d.h. Zeit bis drei Uhr; die röm. Nachteinteilung hatte allerdings vier Abschnitte). Im NT erlangte dieser Ausdruck eine „traurige" Berühmtheit: In Mk 14,30 (parr; Joh 13,38) lesen wir das bekannte Wort Jesu zu Petrus: „Amen, ich sage dir: Noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen". ms

Haifa (hebr. Perle), größte und wirtschaftlich bedeutendste Stadt Galiläas am Golf von Haifa (gegenüber Akko, am Mittelmeer); von dort erstreckt sich der Berg Karmel südöstlich ins Innere des Landes. In der Bibel wird Haifa allerdings nicht erwähnt. ms

Hakeldamach ➝ Blutacker.

Hakufa (hebr. Ansporn; Anregung). Unter den aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Tempeldienern werden an der 26. Stelle (Esra 2,51; an 23. Stelle in Neh 7,53) Nachkommen Hakufas genannt. fg

Halach (Name unbekannter Bedeutung), Landschaft im Nordwesten Mesopotamiens, wohin nach der Zerstörung des Nordreichs (722 v. Chr.) Israeliten verschleppt und angesiedelt wurden (2 Kön 17,6; 18,11); die Notiz, dass Tiglat-Pileser (745–727 v. Chr.) die im Ostjordanland siedelnden israelitischen Stämme ebenfalls dorthin bringen ließ (1 Chr 5,26), ist als historisierende Glosse anzusehen. ➝ Gosan. fg

Halacha (hebr. Wandel; Sitte; Brauch), Fachausdruck in der rabbinischen ➝ Schriftauslegung für alle Gebote und Verbote, die entweder aus der Heiligen Schrift abgeleitet oder der mündlichen Überlieferung entnommen sind. Die (oft erzwungene) Ableitung aus der Heiligen Schrift (➝ Midrasch) dient eigentlich nur dazu, Zweifelhaftes, Umstrittenes oder auch Neues zu begründen und v.a. die Einheit der schriftlichen und mündlichen Überlieferungen zu bewahren. Maßgebend ist nicht die Begründung aus der Schrift, sondern die Tradition von Meister zu Schüler. Nach rabbinischer Auffassung ist die Halacha ein Teil der Offenbarung. Die zunächst nur mündlich überlieferte Halacha wurde seit dem 2. Jh. n. Chr. auch schriftlich gesammelt und liegt in der ➝ Mischna bzw. ➝ Tosefta vor; außerdem gibt es Halacha-Redaktionen als fortlaufende Kommentare in Form des Midrasch, bes. zu den Büchern Exodus, Levitikus und Numeri; Niederschläge finden sich außerdem in den Targumim. Die Halacha ist gegenüber der ➝ Haggada, die nicht verbindlich ist, im Laufe der Zeit immer wichtiger geworden. ➝ Schriftauslegung. me

Halbnomaden ➝ Nomaden.

Halbschekel ➝ Gewichte.

Halfi (nabatäisch Gott hat ersetzt [ein totes Kind]), Vater eines gewissen Judas; dieser war einer der makkabäischen Heerführer, der treu an der Seite ➝ Jonatans [18]) kämpfte (1 Makk 11,70). fg

Halhul (hebr. ausgehöhlt; ängstlich), im judäischen Bergland zum Stammesgebiet Juda gehörende Ortschaft (Jos 15,58), ca. 6 km nördlich von Hebron gelegen. fg

Hali (hebr. Schmuck), etwa 13 km südwestlich von Haifa gelegener, zum Stammesgebiet Ascher gehörender Ort (Jos 19,25); die genaue Lage ist unbekannt. fg

Halikarnassos (dorischer Ortsname unklarer Bedeutung). Die an der Südostküste Kleinasiens gelegene Geburtsstadt Herodots, das heutige Bodrum, geht auf eine dorische Gründung zurück, erlebte ihre Blütezeit im zweiten Viertel des 4. Jh. v. Chr. (das Mausoleum gehörte zu den Sieben Weltwundern) und wurde 334 v. Chr. von Alexander dem Großen erobert und zerstört. Im 2. Jh. v. Chr. wurde es Rhodos angegliedert und nach wechselndem Schicksal schließlich Mitte des 1. Jh. v. Chr. der Provinz Asia zugeordnet. In 1 Makk 15,23 wird Halikarnassos unter jenen Ländern aufgezählt, an die der röm. Konsul Luzius (142 v. Chr.) Briefe schreiben ließ, in denen er das Freundschaftsbündnis mit den Juden proklamierte und bestätigte. fg

Hallel (hebr. loben; preisen) wird im Judentum als Name für Ps 113–118 gebraucht. Diese ➝ Psalmen werden bei bes. Anlässen gesungen, so beim Seder des Paschamahles: nach dem zweiten Becher und der Paschaerzählung die erste Hälfte, nach dem letzten Becher die zweite Hälfte. Diese Praxis ist nicht überall einheitlich; dass sie aber grundsätzlich schon in alter Zeit üblich war, bezeugt der Hinweis in Mk 14,26 („Nach dem Lobgesang ..."). Das Hallel wird ferner am Pesachtag selbst (15. Nisan) sowie am Pfingsttag und an den acht Tagen des Laubhüttenfestes gesungen, wobei zur Zeit des Tempels an den Festtagen des Laubhüttenfestes die Priester, Ps 118,25 rezitierend („Ach, Herr, bring doch Hilfe!" = *Hosianna*), den Altar umschritten (am siebten Tag sieben Mal). Schließlich wurde nach Auskunft der Mischna das Hallel auch beim Schlachten der Paschalämmer im Tempel angestimmt. In der rabbinischen Tradition spricht man neben dem kleinen, allg. oder ägypt. Hallel (Ps 113–118) auch noch vom großen Hallel. Was seinen Umfang (Ps 120–135/136; oder nur Ps 136) und seinen Gebrauch betrifft, geben die Überlieferungen keine eindeutige Auskunft. fg

Halleluja (hebr. preiset JHWH), Antwort und Jubelruf der jüd. Gemeinde auf den vom Chor gesungenen Hymnus (z.B. Ps 106,47); es handelt sich dabei um einen alten liturgischen Aufruf zum Lobpreis Gottes, der gerne am Anfang und/oder am Ende eines Psalms begegnet (z.B. Ps 111; 112; 104; 105; 147–150). Dieser Ruf wurde bald zu einem festen Bestandteil im jüd. wie im christl. Gottesdienst. Nach jüd. Überlieferung ist das Halleluja die größte aller Lobpreisungen, enthält sie doch den Gottesnamen und dessen Lobpreis. Die christl. Liturgie hat diesen Lobruf übernommen und drückt damit bes. Freude und Jubel über die Auferweckung Jesu aus (Osterhalleluja; vgl. Offb 19,1.3.4.6). fg

Halle Salomos, Säulenhalle der Tempelanlage in Jerusalem an der Ostseite des

Vorhofs für die Heiden; sie bestand seit dem Neu- bzw. Ausbau des Tempels durch Herodes den Großen, wurde aber – wohl zu Unrecht – auf Salomo zurückgeführt. Die Halle wird im NT zweimal erwähnt: Joh 10,23 und Apg 3,11. ms

Halluzination ➝ Ekstase.

Hals ➝ Nacken.

Halskette ➝ Schmuck.

Halsstarrigkeit, in alten deutschen Übersetzungen Bezeichnung für ➝ Herzenshärte. me

Ham (hebr. heiß).
1) Zweiter Sohn Noachs (Sem, Ham, Jafet); in einer alten Überlieferung (Gen 9,20–27) wird erzählt, wie Ham seinen betrunkenen Vater entehrte, indem er dessen Blöße nicht zudeckte, woraufhin der Vater den Sohn verfluchte. Das über Ham (er wird künstlich mit Kanaan identifiziert) ergangene Urteil zielt auf die geschichtliche Situation hin, nach welcher die Kanaaniter als die Nachfahren Kanaans unter David zum Teil unterworfen und fronpflichtig wurden. Nach der Völkertafel (einer geographischen Genealogie) in Gen 10 stammen von Ham vier Söhne (= Völker) ab: ➝ Kusch [1)] (Land südlich von Ägypten), Ägypten, Put (wahrscheinlich Libyen) und Kanaan (Gen 10,6; 1 Chr 1,8). In manchen Texten wird Ham mit Ägypten gleichgesetzt (Ps 78,51; 105,23.27; 106,22).
2) Nach Gen 14,5 ein vermutlich an der Westküste des Toten Meeres gelegener Ort, wo die Susiter vom Bündnis der Ostkönige besiegt wurden. fg

Haman (pers. der Große) verkörpert in der Erzählung des ➝ Esterbuches die Rolle des Feindes der Juden. Von seinem Herrn, dem König Artaxerxes, zum Reichsverweser erhoben, sollte man ihm gleichsam göttliche Ehren erweisen. Dies aber wurde ihm vom gottesfürchtigen Juden Mordechai verweigert. Darauf gelang es Haman, einen königlichen Erlass zu erwirken, der es gestattet, alle Juden des Reiches auszurotten. Durch die Bitten der Jüdin Ester, die mittlerweile Königin geworden war, wurde Hamans Plan zunichte gemacht. Er selbst wurde auf dem Galgen, den er für Mordechai bestimmt hatte, erhängt. Nach Est 3,1 ist er der Sohn Hammedatas, eines Agagiters – eine Bezeichnung, die ihn mit dem amalekitischen Königshaus in Verbindung bringen will. Wie die Historizität der Person des Haman anzuzweifeln ist, so erst recht eine derartige Verbindung. Vielmehr soll dadurch der Akzent des Judenfeindes nochmals unterstrichen werden, waren doch schon die Amalekiter erbitterte Feinde Israels. fg

Hämatit ➝ Edelsteine.

Hamatiter. In der geographischen Genealogie von Gen 10 erscheinen die Hamatiter als letzter der elf genannten „Söhne“ (Völker) Kanaans (Gen 10,18; 1 Chr 1,16), des vierten Sohnes des ➝ Ham [1)] (Gen 10,6). Den Namen erhielten sie wohl vom Namen der Stadt Hamat. fg

Hamat-Zoba (hebr. anschwellende Hitze). Nach 2 Chr 8,3 zog König Salomo, nachdem er die ihm von Hiram überlassenen Städte ausgebaut hatte, nach Hamat-Zoba und eroberte es. Die Lage dürfte östlich bzw. nordöstlich des Antilibanon gewesen sein. ms

Hamiten sind in der bibl. Geographie (Gen 10,6) die in ihrem Stammvater ➝ Ham zusammengefassten Völkerschaften von Kusch (Äthiopien), Misraïm (Ägypten), Put (Libyen) und Kanaan (Palästina). Ham war der zweite der drei Söhne Noachs. Sein Spott über seinen betrunkenen Vater trug ihm Noachs Fluch ein, der bes. seinen Sohn Kanaan traf (Gen 9,22–25). Gemäß Gen 10,8–19 (vgl. 1 Chr 1,8–16) – wohl ein späterer Eintrag in die Völkertafel – stammen in der Folge von diesen vier Söhnen Hams zusätzlich die Bewohner Mesopotamiens, Südarabiens, Ägyptens und Syriens ab. In Ps 78,51; 105,23.27; 106,22 bezieht sich der Name dann allerdings nur noch auf *einen* Zweig der Nachkommenschaft Hams, nämlich Ägypten.

Die gemeinsame Abstammung von Ham bedeutet für die direkt nach seinen vier Söhnen benannten Völker jedenfalls keine gemeinsame Heimat, Sprache oder Rasse; aufgrund des Namens Ham bezeichnet man jedoch eine Sprachgruppe in Nord- und Ostafrika als Hamiten, die wiederum in Ost- und Westhamiten unterteilt wird. Diese sind dann ihrerseits ein Teil der sog. *hamitosemitischen Sprachen*. av

Hammat (hebr. warme Quelle), Name eines Mannes, der in einem zu einer Liste der Nachkommen Kalebs angefügten Nachtrag als Vater (= Gründer, Fürst) von Bet-Rechab bezeichnet und als Ahnherr der Keniter genannt wird (1 Chr 2,55); ob Bet-Rechab in diesem Zusammenhang eine Ortschaft oder die Gruppe der Rechabiter meint, ist nicht zu entscheiden. fg

Hammat-Rakkat (hebr. ausspeiende Hitze), dem Namen nach ein Ort mit heißen Quellen; er wird als eine der 19 befestigten Städte des Stammes Naftali in Jos 19,35 genannt und liegt etwas südlich von Tiberias am Ufer des Sees Gennesaret. Der Ort war wegen der heilenden Kraft der heißen Quellen schon im Altertum berühmt. ➝ Hammon [2)]. fg

Hammedata (pers. Zwilling oder vom Mond gegeben), Vater des Judenfeindes ➝ Haman (Est 3,1). fg

Hammer ➝ Werkzeug.

Hammon (hebr. Ort der heißen Quellen).
1) In Jos 19,28 wird Hammon als Ort im nördlichen Stammesgebiet von Ascher genannt. Die Lage des Ortes ist möglicherweise etwa 13 km nördlich des heutigen Nahariya zu suchen.
2) Im Stammesgebiet von Naftali gelegene Stadt, die nach 1 Chr 6,61 den Leviten, d.h. den Söhnen Gerschoms übergeben wurde. Sie ist wohl mit ➝ Hammat-Rakkat sowie ➝ Hammot-Dor gleichzusetzen. fg

Hammot-Dor (hebr. Wohnort der warmen Quellen), in Jos 21,32 als Asylstadt im Stammesgebiet Naftali genannt, zugleich auch Levitenstadt (vgl. 1 Chr 6,61); der Ort ist wohl mit ➝ Hammon [2)] und ➝ Hammat-Rakkat gleichzusetzen. fg

Hammuël (hebr. Zorn Gottes), Nachkomme Simeons in der fünften Folgegeneration (1 Chr 4,26). me

Hammurabi (Hammurapi) (akk. heilender Vater [seines Volkes]). Der bedeutendste Herrscher der 1. Dynastie von Babylon regierte von 1792–1750 v. Chr. In den 42 Jahren seiner Regierung konnte er durch Eroberungen und kluge Politik sein urspr. kleines Gebiet zur Weltmacht ausweiten. Berühmt ist Hammurabi v.a. wegen seiner Rechtssammlung, dem Codex Hammurabi, der in zahlreichen Fragmenten und Abschriften erhalten ist. Die 282 Paragraphen beinhalten das ganze damals in Babylonien geltende öffentliche und private Recht. Das politische Ziel dieser Gesetzesedition war wohl eine Vereinheitlichung der Rechtsprechung. Dieses Gesetz hatte in erster Linie eine religiöse Funktion: Die Rechtsordnung stand unter göttlichem Schutz und versicherte sich so der Sanktion durch die Gottheit. Der Codex Hammurabi basiert zwar auf älteren, bekannten Gesetzessammlungen; er ist aber der bedeutendste. Die Gesetze im AT weisen in einer Reihe von Punkten Übereinstimmung mit dem Codex Hammurabi auf; die Übereinstimmung beruht aber weniger auf direkter Entlehnung als vielmehr auf der Gleichartigkeit der bestehenden Rechtsnormen in einem sich gleichenden semitischen Milieu. Die Möglichkeit der Identifizierung Hammurabis mit ➝ Amrafel (Gen 14,1) ist unwahrscheinlich. me

Hamona (hebr. Getümmel/Getöse; Gepränge/Pracht).

Nach der Vernichtung Gogs wird dieser an einem Ort sein Grab finden, das man „Tal der Pracht Gogs“ nennt (Ez 39,11.15). In einer Erweiterung (Ez 39,16) wird hinzugefügt, zur Erinnerung an Gogs Vernichtung werde eine Stadt mit dem Symbolnamen Hamona (= Pracht) gegründet. fg

Hamor (hebr. Esel), Kanaaniter, der in Gen 34,2 als Hiwiter und als „Landesfürst“ bezeichnet wird; ihm gehörte das Land vor der Stadt Sichem, das Jakob (nach Apg 7,16

bereits Abraham) nach seiner Rückkehr aus Haran gekauft hatte (Gen 33,19; Jos 24,32). In der Familien- bzw. Stammesgeschichte von Gen 34, wonach Sichem, der Sohn Hamors, Dina, die Tochter Jakobs, entehrte und sie zur Frau haben wollte, tritt Hamor (und Sichem) als Verhandler mit den Jakobssöhnen in Erscheinung. Beide aber wurden sie ein Opfer der List und der Rache der Jakobssöhne bzw. Simeons und Levis.

Da der Name Sichem sowohl Personen- wie Stadtname sein kann, können auch die Bewohner Sichems als Söhne oder Männer Hamors, des Vaters von Sichem, bezeichnet werden (Ri 9,28). fg

Hamul/Hamuliter (hebr. Mitleid haben mit jemandem). In Gen 46,12 wird er als Sohn des Perez und somit als ein Enkel Judas angeführt (vgl. 1 Chr 2,5). fg

Hamutal (hebr. mein Schwager ist Tau), Tochter eines gewissen Jirmeja aus Libna; sie war die Frau des Königs Joschija von Juda (641–609 v. Chr.) und Mutter der späteren Könige Joahas und Zidkija (2 Kön 23,31; 24,18; Jer 52,1). fg

Hanaël (hebr. El/Gott ist gütig), Bruder des alten Tobit (vgl. Tob 1,21), dessen Sohn Achikar vom assyr. König Asarhaddon u.a. zum Verwalter des Reiches eingesetzt wurde. fg

Hanamel (hebr. Gott hat Gnade gewirkt), sprachliche Nebenform zu ➝ Hananel; er war der Vetter des Propheten Jeremia, von dem dieser nach Gesetz und Vorschrift einen Acker in Anatot kaufte. Dieser Kauf sollte angesichts der hereinbrechenden Katastrophe der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) ein Zeichen dafür sein, dass das Land trotz allem eine Zukunft haben wird: „Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Land“ (Jer 32,15). fg

Hanan (Abkürzung von ➝ Hananja: JHWH ist freundlich).
1) In Jer 35,4 ist von den Söhnen Hanans, des Sohnes Jigdaljas, die Rede. Dieser Familie gehörte eine Halle (vielleicht eine Vorratskammer) im Bereich des Tempelbezirks. Dorthin führte Jeremia die Rechabiter und ließ ihnen Wein vorsetzen. Diese aber, dem Gebot ihres Ahnherrn Jonadab treu bleibend, lehnten den Weingenuss ab. Dadurch gelten sie als Beispiel für Menschen, die am gegebenen Gebot festhalten, während Israel nicht auf das Wort JHWHs hört.
2) Im Verzeichnis der aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Tempeldiener werden an zwölfter Stelle Nachkommen Hanans genannt (Esra 2,46; in Neh 7,49 an zehnter Stelle).
3) Sohn Sakkurs und Enkel Mattanjas; Nehemia beauftragte ihn zusammen mit anderen, über die Vorratskammern im Tempelbezirk die Aufsicht zu führen und dafür zu sorgen, dass die Abgaben für das Tempelpersonal richtig verteilt würden (Neh 13,13).
4) Einer der „Dreißig“, der Spezialtruppe Davids; in 1 Chr 11,43, wo 30+16 Helden aufgezählt werden, wird er als Sohn Maachas genannt.
5) Einer von 13 genannten Leviten, die bei der Verlesung des Gesetzes beauftragt waren, dieses den anwesenden Leuten zu erklären (Neh 8,7); er wird ferner an achter Stelle der Liste der Leviten aufgeführt, deren Namen auf die Gesetzesurkunde geschrieben wurden, zu deren Verpflichtung der Priester Esra aufgefordert hatte (Neh 10,11).
6) Zwei Personen, Oberhäupter des Volkes, deren Namen ebenfalls auf die Gesetzesurkunde des Esra geschrieben worden sind; der eine wird in der insgesamt 44 Personen umfassenden Liste an 28., der andere an 40. Stelle genannt (Neh 10,23.27).
7) In einer Liste des Stammes Benjamin wird er als einer der elf Söhne Schaschaks genannt (1 Chr 8,23).
8) Einer der sechs Söhne Azels, die in einem Verzeichnis der Familie Sauls in der zwölften Generation nach Saul genannt werden (1 Chr 8,38; 9,44). fg

Hananel (hebr. gnädig ist El/Gott).
1) Name eines im Norden der Stadt oder der Tempelmauer gelegenen Turmes; er wird im Zusammenhang der Wiedererrichtung der Stadtmauer nach dem Babylonischen Exil in Neh 3,1 und anlässlich der feierlichen Einweihung derselben in Neh 12,39 erwähnt. Beim Wiederaufbau des neuen Jerusalem erscheint er in einer der dem Propheten Jeremia und dem Propheten Sacharja zugeschriebenen Vision als nördlicher Begrenzungsturm der Stadt (Jer 31,38; Sach 14,10). Die EÜ meint in Jer 31,38 nicht den Namen des Turmes, sondern eine weiters nicht identifizierbare Person, wenn sie vom „Turm Hananels“ spricht.
2) Großvater des Tobit (Tob 1,1). fg

Hanani (Abkürzung von Hananja: JHWH ist freundlich).
1) Vater des Propheten ➝ Jehu [2)], dessen Wirksamkeit in die erste Hälfte des 9. Jh. v. Chr. fällt (1 Kön 16,1.7; 2 Chr 19,2; 20,34).
2) Name eines Priesters, dessen Ehe mit einer nichtisraelitischen Frau infolge der Mischehereform unter Esra aufgelöst wurde (Esra 10,20).
3) Bruder (Verwandter) Nehemias, der (zusammen mit einigen Männern aus Juda) diesen, als er Mundschenk des Perserkönigs Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) war, in der Hauptstadt Susa besuchte, um ihm die traurige Lage Jerusalems und der sich dort befindenden Bewohner mitzuteilen (Neh 1,2 f); nach der Wiederherstellung der Stadtmauer ernannte ihn Nehemia zusammen mit Hananja zum Befehlshaber über Jerusalem (Neh 7,2).
4) Einer der 14 Söhne des Tempelsängers ➝ Heman [3)], der an siebter Stelle genannt wird (1 Chr 25,4.25).
5) Einer der Tempelmusiker, die bei der feierlichen Einweihung der Jerusalemer Stadtmauer unter Nehemia beteiligt waren (Neh 12,36).
6) Nach 2 Chr 16,7–10 ein Seher, der König Asa von Juda (911–871 v. Chr.) wegen seiner Bündnispolitik mit den Aramäern rügte, worauf ihn dieser ins Gefängnis werfen und in den Block legen ließ. fg

Hananias (griech. Transkription des hebr. Namens Hananja).
1) Name eines Christen in der Urgemeinde in Jerusalem, der mit seiner Frau Saphira wegen Betrugs durch ein sog. bestrafendes Normenwunder getötet wird (Apg 5,1–11); dieser Text hat die Form einer Lehrerzählung: Der Schuldspruch des Petrus wird durch ein göttliches Normenwunder bestätigt.
2) Name eines Judenchristen in Damaskus, der aufgrund einer Weisung des erhöhten Christus den bei seiner Bekehrung erblindeten Paulus heilte und taufte (Apg 9,10–19 und 22,12–16).
3) Name eines jüd. Hohepriesters (ca. 47–59 n. Chr.), der nach Apg 23 das Verhör des Paulus leitete; er war sehr reich und hatte deshalb großen Einfluss; am Beginn des Jüdischen Krieges wurde er von Zeloten als Römerfreund ermordet. fg

Hananja (hebr. gnädig ist JHWH) ist ein in der Bibel häufig begegnender Personenname.
1) Sohn Asurs aus Gibeon und erbitterter Gegner von Jeremia; im Jahre 594 v. Chr. kündigte er – gegen Jeremia – das bald hereinbrechende Heil für Juda und Jerusalem an, da JHWH das Joch des Königs von Babel zerbreche. Als Bekräftigung seines Wortes nahm er das hölzerne Joch des Jeremia, das dieser zum Zeichen für die kommende Unterdrückung trug, von dessen Schultern und zerbrach es mit der Hinzufügung: „So spricht der Herr: Ebenso nehme ich binnen zwei Jahren das Joch Nebukadnezzars, des Königs von Babel, vom Nacken aller Völker und zerbreche es“ (Jer 28,11). Die Worte Hananjas erweckten trügerische Hoffnungen, er erwies sich als ein Prophet, den JHWH nicht gesandt hatte. Jeremia kündigte ihm den frühzeitigen Tod an. In der Tat starb Hananja kaum zwei Monate nach dieser Konfrontation mit Jeremia – ein Ereignis, das beim Volk zweifellos einen entsprechenden Eindruck hinterlassen musste (Jer 28).
2) Großvater eines zur Zeit König Zidkijas wohlhabenden Beamten namens Jirija (Jer 37,13 f).
3) Nachkomme Bebais, dessen Ehe mit einer ausländischen Frau unter ➝ Esra [2)] aufgelöst wurde (Esra 10,28).
4) Im Bericht über den Wiederaufbau der Stadtmauer unter Nehemia wird Hananja, ein Salbenhersteller, als Mitarbeiter angeführt (Neh 3,8).
5) Sohn Schelemjas, der ebenfalls als Mitarbeiter am Mauerbau genannt wird (Neh 3,30).
6) Nach der Fertigstellung der Stadtmauer setzte Nehemia seinen Bruder ➝ Hanani [3)] und den Burghauptmann Hananja als Befehlshaber über Jerusalem ein, „denn dieser war ein zuverlässiger und gottesfürchtiger Mann, wie es nicht viele gab“ (Neh 7,2).

7) Von den 44 angeführten Oberhäuptern des Volkes, deren Namen in die Gesetzesurkunde des Esra geschrieben wurden, wird Hananja an 31. Stelle genannt (Neh 10,24).
8) In Neh 12,12 erwähnter Priester, der zur Zeit des Jojakim, des zweiten Hohepriesters in der nachexilischen Zeit, Familienoberhaupt der priesterlichen Familie des Jirmeja, eines aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrten Priesters, war.
9) An der feierlichen Einweihung der wieder errichteten Mauer unter Nehemia beteiligter Priester (Neh 12,41); aufgrund der schwierigen Chronologie der Ereignisse ist eine Gleichsetzung mit ➝ Hananja [8)] unsicher.
10) Einer der zwei Söhne Serubbabels (1 Chr 3,19), der seinerseits wiederum sechs Söhne hatte (1 Chr 3,19.21).
11) In einer Liste der Benjaminiter als einer der elf Söhne Schaschaks genannt (1 Chr 8,24).
12) Einer von den 14 Söhnen des Tempelsängers Heman; er wird an sechster Stelle genannt (1 Chr 25,4.23).
13) Gefährte Daniels, der zusammen mit Mischaël und Asarja unter Nebukadnezzar nach Babylon verschleppt wurde, dort den Namen Schadrach erhielt und für die Dienste des heidnischen Königs ausgebildet wurde (Dan 1,6 f); dennoch blieb er dem Glauben der Väter treu (vgl. 1 Makk 2,59).
14) Der Engel Rafael gab sich dem alten Tobit als „Asarja, der Sohn des großen Hananja, einer von den Brüdern deines Stammes" zu erkennen (Tob 5,13). Tobit selbst hatte Hananja bei einem Gottesdienst in Jerusalem kennen gelernt (Tob 5,14).
15) Vorfahre Judits in der sechsten Generation (Jdt 8,1). fg

Hand. Die Hand gilt weitum als vorzügliches Instrument menschlichen Tuns, so dass eine Fülle von Tätigkeiten unter Zuhilfenahme des Begriffes „Hand" umschrieben werden können: Geben und Nehmen geschieht durch die Hand; Ehrlichkeit und Versprechen werden durch Handschlag besiegelt (2 Kön 10,15; Ez 17,18); im Schweigen verstummt, wer die Hand an den Mund legt (Ijob 21,5); in die Hände klatschen ist Zeichen der Freude (Ps 47,2); zum Gebet werden die Hände erhoben (Ps 28,2); die erhobene Hand bedeutet eine Schwurgeste (Ex 6,8: „Ich führe euch in das Land, das ich ... unter Eid versprochen habe" – wörtlich: „ich habe meine Hand erhoben"; ➝ Eid) oder ist Ausdruck bewussten, trotzigen Frevels (Num 15,30: „vorsätzlich" – wörtlich: „mit erhobener Hand"); Hände waschen wiederum meint eine Beteuerung der Unschuld (Dtn 21,6; Ps 26,6; Mt 27,24); das Füllen der Hände bedeutet Belehnung mit einem Amt, insbesondere Belehnung mit dem Priesteramt (z.B. Ex 28,41: „setze sie ins Priesteramt ein" – wörtlich: „fülle ihre Hände"; dabei wurden dem Priester bestimmte Opferteile übergeben).
Wie überall in der Antike wird die rechte Hand höher eingeschätzt als die linke; sie vermittelt den stärkeren ➝ Segen (Gen 48,14). Da sie die Waffe trägt und kämpft, während die Linke den Schild zur Abwehr hält, gilt die rechte Seite allg. als Sinnbild von Kraft und Erfolg. An der rechten Seite des Herrschers oder Gastgebers zu sitzen bedeutet Ehre und Glück (vgl. Ps 110,1; Mt 25,34).
Hand ist ein weit verbreitetes Symbol für Macht und Aktivität (Ps 118,15 f). Ganz konkret begegnet „Hand" im Sinn von Gewalt, Macht, Streitmacht in Wendungen wie „Der Herr hat uns das ganze Land ausgeliefert" (wörtlich: „hat in unsere Hand gegeben"; Jos 2,24; vgl. Ri 4,2; 6,1) oder „[der Herr] rettete die Israeliten aus der Gewalt [wörtlich: aus der Hand] ihrer Feinde" (Ri 2,18). „Und Edom zog mit schwer bewaffneten Kriegern Israel entgegen" (Num 20,20) heißt wörtlich: „Und Edom zog mit schwerer Streitmacht und starker Hand Israel entgegen". ➝ Hand Gottes. fg

Handauflegung ist eine uralte Handlung im Rahmen ritueller oder liturgischer Zeremonien, welche die Wichtigkeit körperlicher Ausdrucksformen in religiöser Praxis anzeigt; die Handauflegung ist eine mehrdeutige Geste und symbolisiert in der Bibel je nach Kontext ➝ Segen (und Schutz), Besitzanzeige, Schuldübertragung, Weihe (➝ Amt) und Heilung. Dabei liegt häufig die Vorstellung zugrunde, dass gewisse Menschen von Gott bes. bevollmächtigt sind und diese Vollmacht durch physischen Kontakt vermitteln können. Im AT begegnet Handauflegung u.a. als Segen, den Stammvater Jakob (Israel) seinem Sohn Josef sowie dessen Söhnen Efraïm und Manasse spendet (Gen 48,13–16). Verwandt damit ist die Handauflegung anlässlich der Amtseinführung von Leviten oder Führungspersonen, die als Zeichen der Geistübermittlung (➝ Geist) zu verstehen ist (vgl. Num 8,10; Dtn 34,9). Bei Opferritualen wird sie mit nur einer Hand (vgl. Lev 3,2; 4,4) als kraftvolle Geste ausgeführt, die daher besser als *Handaufstemmung* bezeichnet wird. Ihre spezielle Bedeutung ist im AT nicht erwähnt. Wahrscheinlich wird damit das Opfertier als Eigentum des Opfergebers bezeichnet, dem dann Gottes Wohlgefallen und Sühne für Sünde zukommen (vgl. Lev 1,4). Davon zu unterscheiden ist die Handaufstemmung mit zwei Händen, die beim „Sündenbock" Schuldübertragung bewirkt (vgl. Lev 16,21).
Im NT erscheint die Handauflegung oft als Geste der Heilung. So hat Jesus (und haben nach ihm die Apostel) v.a. die Kranken bei der Hand gefasst bzw. ihnen die Hände aufgelegt (Mk 6,5; Lk 4,40; vgl. auch den Auftrag in Mk 16,18), um zu stärken und durch Vermittlung göttlicher Kraft Heilung zu bewirken (➝ Krankensalbung). Davon unterscheidet sich die Erzählung in Mk 10,13–15 (vgl. Lk 18,15), in der Kinder zu Jesus gebracht werden, damit Jesus sie berühre (nur Mt 19,13–15 berichtet von Handauflegung im eigentlichen Sinn). Diese Berührung ist eher eine freundliche, ermutigende und menschlich verbindende Geste. Oft erscheint im NT auch die Handauflegung als Geste der Amtseinführung, die einen andauernden Auftrag, Geistmitteilung, bleibendes ➝ Amt bzw. Dienst symbolisiert (vgl. Apg 6,6; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6). cae

Handbreite ➝ Maße.

Handel. In der Umwelt Israels war internationaler Handel, d.h. Lieferung von Waren im Austausch gegen andere Waren oder sonstige Leistungen, seit Jt. genauso bekannt wie der Binnenhandel (Hausierer, Märkte). Gehandelt wurden v.a. Metalle, Edelhölzer, Textilien und Luxusartikel. Soweit nicht in Naturalien getauscht wurde, dienten Gold und Silber als Zahlungsmittel; später wurde von den Persern das Münzwesen (➝ Geld) eingeführt.
Palästina konnte als wirtschaftlich schwaches Land praktisch nur Nahrungsmittel (Getreide, Öl, Wein) zur Ausfuhr anbieten. Solange in vorexilischer Zeit (vor 586 v. Chr.) die Israeliten als Bauern arbeiteten, spielte für sie der Handel nur eine untergeordnete Rolle. Import, Export und Binnenhandel lagen so fest in den Händen der Kanaaniter, dass dieses Wort oft mit „Händler" gleichbedeutend verwendet wird.
War Palästina auch vom Seehandel abgeschnitten, so führten doch uralte Karawanenwege durch dieses Gebiet: von Ägypten (und Afrika) nach Mesopotamien (und weiter nach Zentralasien) und von Griechenland über Kleinasien nach Arabien und Indien bis China (Seidenstraße). Aber auch dieser rege Transithandel wurde von Aramäern oder Phöniziern durchgeführt. Die Versuche König Salomos, den Handel staatlicherseits in die Hand zu bekommen und sich am Überseehandel zu beteiligen, waren nur vorübergehend erfolgreich (1 Kön 9–10). Durch das Babylonische Exil waren die israelitischen Bauern aus ihrer angestammten Beschäftigung herausgerissen worden. Das führte sowohl in Mesopotamien wie in Ägypten dazu, dass sie sich notgedrungen anderen Beschäftigungen, darunter dem Handel, zuwenden mussten. Ein bes. Handelsvolk wurden die Juden erst, als sie außerhalb Palästinas kein Land besitzen durften und ihnen, wie z.B. im deutschen Mittelalter, das Handwerk verboten war. In dieser Situation war für sie der Handel oft die einzig mögliche Erwerbsquelle. ➝ Wirtschaft. me

Hand Gottes. Sooft in der Bibel von der „Hand des Herrn" bzw. der „Hand Gottes" die Rede ist, ist stets an sein in Geschichte und Welt wirkmächtiges Handeln gedacht. Das Geschichtshandeln Gottes an seinem Volk hat sich insbesondere in den Ereignissen des Auszugs aus Ägypten erwiesen: JHWH hat sein Volk mit starker Hand aus dem Land der Knechtschaft herausgeführt (Ex 13,3.14.16; Dtn 3,24). Derart vollzieht

sich Gottes Wirken immer wieder neu im Ablauf der Geschichte; seine Hand ist nicht zu schwach, um zu befreien (Jes 50,2; 51,9; 52,10; 59,1). Aufgrund dieser immer wieder gemachten Erfahrung preist Israel im Gottesdienst die Taten, die die „Hand JHWHs" vollbracht hat (Ps 98,1). Wenn Gott strafend einschreitet, kann seine Hand sich auch gegen sein Volk richten (vgl. Jer 6,12; 15,6).

Machtvolles Eingreifen Gottes geschieht nicht nur in der Geschichte Israels, sondern auch in der Geschichte Einzelner: Über Elija kam die Hand des Herrn, die ihn befähigte, vor dem Wagen Ahabs vom Karmel bis Jesreël einherzulaufen (1 Kön 18,46). Die Hand des Herrn ermächtigte Elischa zum Gottesspruch (2 Kön 3,15). Jesaja und bes. Jeremia wissen sich von der Hand des Herrn gepackt (Jes 8,11; Jer 15,17), d.h. in Dienst und in Beschlag genommen. Das hat bei Jeremia zu schweren menschlichen Konflikten geführt. Auftrag und Sendung des Propheten Ezechiel stehen unter der Hand Gottes, die über ihn kommt und auf ihm lastet (Ez 1,3; 3,14.22; 8,1 u.a.). Wie in der Geschichte offenbart sich die Macht Gottes auch im Kosmos und in der Natur: Seine Hand hat die Erde gegründet und den Himmel ausgespannt (Jes 45,11 f; 48,13), die ganze Welt ist das Werk seiner Hände (Ps 8,7; 102,26; Jes 66,1 f).

Auch für das NT bleibt diese Vorstellung erhalten: Hand Gottes bedeutet Macht(bereich) Gottes (vgl. Joh 10,29), daher kann man auch zum Gericht „in die Hände des lebendigen Gottes ... fallen" (Hebr 10,31); Gottes Schöpfer-Hände haben Himmel und Erde geschaffen (vgl. Hebr 1,10), das Lebensschicksal entscheidet die Hand Gottes (vgl. Lk 1,66); Jesus selbst legt sterbend seinen Geist (sein Leben) in Gottes Hände (Lk 23,46). ➝ Hand. fg

Handschrift, Abkürzung in der Literatur: HS, bzw. für den Plural: HSS; darunter versteht man hier nicht die Art, wie jemand schreibt, sondern ein kleineres oder größeres Stück von ➝ Papyrus, ➝ Pergament oder Papier, auf das ein literarischer Text geschrieben ist (lat. *manu scriptum* = mit der Hand geschrieben, zum Unterschied von gedruckten Textstücken). Die frühen, aber auch späteren Abschriften der Bibeltexte (die Originale sind ja alle verloren) sind von einmaliger Bedeutung: Aufgrund dieser vielen und vielfach auch verschiedenen Abschriften kann (zumindest annähernd) der urspr. Text der bibl. Bücher erstellt werden. ➝ Bibeltext. ms

Handschriftenfunde. Seit bibl. Texte verfasst und abgeschrieben werden, besteht das Bestreben, solche Schriften zu erhalten, oder sie (wenn schon verschollen) wieder zu finden. In den letzten Jh. (v.a. im 20. Jh.) war das Finderglück, aber auch das Bemühen um diese Schriften und Texte groß. Dazu kam auch die Wiederentdeckung außerbiblischer Literatur, die als religiöses und kulturelles Umweltzeugnis viel zur zeitlichen Fixierung von Texten und deren Verständnis beitragen kann. Für die Bibelwissenschaft bes. aufregend und ergiebig waren die beiden Schriftenfunde von ➝ Nag Hammadi in Ägypten und von ➝ Qumran am Toten Meer. 1945 wurden in Nag Hammadi 13 Papyrus-Codices gefunden, und zwar (in einem Krug verwahrt) in einem christl. Grab, etwa 50 km nördlich von Luxor; es handelt sich vornehmlich um gnostische Texte. Bei Qumran am Nordwestufer des Toten Meeres kam, beginnend mit 1947, ein sensationeller Schriftenschatz ans Tageslicht. Diese große Bibliothek war Eigentum der ➝ Essener. Für das AT war noch ein dritter Fund epochal: 1933 gelang die Entzifferung der in Keilschrift geschriebenen Tontafeln von ➝ Ugarit; es handelt sich dabei um Texte aus dem 14. Jh. v. Chr. ms

Handwerk. In der nomadischen Gesellschaftsstruktur war die Arbeitsteilung (Bauer, Handwerker, Soldat, Priester u.a.) kaum vorhanden; jede Familie fertigte ihre Gebrauchsgüter im Wesentlichen selbst an. Die Männer stellten Arbeitsgeräte, Waffen und Zelte her, die Frauen waren für die Textilbearbeitung zuständig. Leder zu gerben und Schuhe herzustellen gehörte ebenfalls zu den Aufgaben des Mannes. Aber schon bald gab es spezialisierte Handwerker, z.B. Schmied und Töpfer. Die notwendigen Kenntnisse wurden vom Vater auf den Sohn vererbt; es kam zu einer Art Zunftwesen (vgl. Gen 4,20–22). Nach der Sesshaftwerdung differenzierten sich die Handwerker weiter; so gab es neben dem Schmied den Goldschmied, neben dem Steinmetz den Maurer und Zimmermann (eigentlich „Bauhandwerker"; diesen Beruf übte auch Jesus aus; vgl. Mk 6,3). Als weitere Handwerksberufe sind u.a. bekannt: Weber, Färber, Gerber, Bäcker, Friseure und Salbenmischer. me

Handwerkszeug ➝ Werkzeug.

Hanes (Name unbekannter Bedeutung), im ausgehenden 8. Jh. v. Chr. bedeutsame Stadt Ägyptens; sie wird gleichzusetzen sein mit Herakleopolis und liegt südlich von Memfis (Jes 30,4). fr

Hängen ➝ Todesstrafe.

Hanna (hebr. Gnade; Freundlichkeit).
1) Erste Frau Elkanas und Mutter von ➝ Samuel (1 Sam 1–2); die kinderlose Hanna gelobte auf einer Wallfahrt in Schilo, im Falle der Geburt eines Sohnes diesen als Nasiräer Gott zu weihen. Der ihr zugeschriebene Lobgesang nach der Geburt des Samuel ist messianisch geprägt; er wurde zum Vorbild für das Magnifikat.
2) Frau des Tobit und Mutter des Tobias (Tob 1,9).
3) Witwe und Prophetin sowie Tochter Penuëls aus dem Stamm Ascher, die als Repräsentantin der Heilserwartung Israels das Kind Jesus bei seiner Darstellung im Tempel begrüßt (Lk 2,36–38).
4) In den ntl. Apokryphen der Name der Mutter Marias. me

Hannas (Kurzform des hebr. Namens ➝ Hananja) wurde 6 n. Chr. von Quirinius, dem röm. Legaten in Syrien, zum Hohepriester eingesetzt. Er stammte nicht aus zadokidischem Geschlecht, gehörte also zu den nicht rechtmäßigen Hohepriestern. 15 n. Chr. wurde er vom röm. Prokurator Valerius Gratus abgesetzt. Er behielt aber weiterhin den Titel und v.a. seinen großen Einfluss: Seine fünf Söhne bekleideten ebenfalls zeitweilig dieses Amt: Eleasar (16–17 n. Chr.), Jonatan (36–37 n. Chr.), Theophilos (37 n. Chr.), Matthias (42–43/44 n. Chr.), Hannas der Jüngere (62 n. Chr.) und außerdem sein Schwiegersohn Josef Kajaphas (18–36 n. Chr.). Beim jüd. Volk standen sie alle in keinem guten Ruf. Man bezichtigte sie der Bestechlichkeit, der weitgehenden Zusammenarbeit mit den Römern, der Geschäftemacherei und Intrigen. Im NT wird Hannas mehrfach erwähnt (Lk 3,2; Joh 18,12–24; Apg 4,6). me

Hannaton (hebr. Ort der Güte), nordwestliche Grenzstadt Sebulons (Jos 19,14), die 15 km nördlich des späteren Nazaret vermutet wird. fr

Hanniël (hebr. Gnade Els/Gottes).
1) Stammesführer von Manasse, der die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen hatte (Num 34,23).
2) Durch Erwähnung im Zusammenhang mit Ascher scheint er ein Mitglied dieses Stammes zu sein (1 Chr 7,30.39); die nicht mehr zurückverfolgbare Ahnenreihe dürfte darauf hinweisen, dass über den Weg der Genealogie nachträglich Familienverbindungen hergestellt werden sollen. fr

Hanun (hebr. Günstling).
1) Als David diesem Ammoniterkönig eine Gesandtschaft schickte, um ihm das Beileid wegen des Todes seines Vaters auszudrücken (2 Sam 10,1 f), hetzte man gegen David und unterschob ihm, dass er das Land auskundschaften wollte. Daraufhin ließ Hanun die Gesandtschaftsmitglieder aufs Äußerste demütigen (er veranlasste, dass die eine Hälfte des Bartes abgeschoren und die Kleider fast bis zu den Geschlechtsteilen gekürzt wurden, so dass sie nicht einmal in die Heimat zurückkehren konnten; 2 Sam 10,4 f). Wohl wissend, dass dies einer Kriegserklärung gleichkam, rüsteten die Ammoniter (2 Sam 10,6); daraufhin schickte David sein Heer los und schlug die noch durch einen Aramäerstamm verstärkten Gegner (2 Sam 10,7–14).
2) Gemeinsam mit Leuten aus Sanoach errichtete Hanun beim nachexilischen Mauerneubau das Tal-Tor und das Stück bis hin zum Aschen-Tor (Neh 3,13).
3) Sechster Sohn Zalafs, der bei der Instandsetzung der Stadtmauer in der Nähe des Osttores mitarbeitete (Neh 3,29 f). fr

Hara (hebr. gebirgig). In mehreren Wellen wurde das Nordreich von den Neuassyrern unter Tiglat-Pileser III. in die Verbannung geführt. Die Bewohner des Ostjordanlandes (Manassiter, Gaditer, Rubeniter) siedelte er u.a. nach Hara, einer ostmesopotamischen Stadt um (1 Chr 5,26). fr

Harada (hebr. zittern/beben), Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan (Num 33,24 f). fr

Haran (akk. Weg/Straße).
1) Alte Stadt im nördlichen Syrien; in ihrem Gebiet liegt vermutlich die Stammheimat Abrahams und seiner Verwandten (Gen 27,43; 29,4; vgl. 11,32). Als sich das Gebiet der Neuassyrer in der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. nach Westen ausdehnte, wurde auch Haran überrannt (2 Kön 19,12). Doch erholte sich Haran wieder, wie der von Ezechiel erwähnte Handel mit Tyrus (Ez 27,23) zeigt.
2) Einer der zwei Brüder Abrahams (Gen 11,26); nach einer unklaren Genealogie gilt er als Vater Lots (Gen 11,27) und eine seiner Töchter wurde die Frau seines Bruders Nahor (Gen 11,29); er starb nach Gen 11,28 in Ur.
3) Erstgeborener der Nebenfrau Kalebs, eines Urenkels Judas; auf Haran führt sich ein ansehnlicher Clan zurück (1 Chr 2,46 f).
4) Bei der im Chronistischen Geschichtswerk berichteten Einteilung der Dienstklassen der Leviten wird Haran als eines der Familienoberhäupter genannt. Er kann den Levisohn Gerschon als seinen Urgroßvater angeben (1 Chr 23,6 f.9). fr

Harar (hebr. mein Berg; Bergbewohner) ist vermutlich ein Ort, dessen Lage jedoch unbekannt ist. Von dort stammten Helden Davids, die zu den „Dreißig" zählten (2 Sam 23,33; 1 Chr 11,34 f). fr

Hartariter. Möglicherweise ist ein Bewohner von ➝ Harar gemeint; auszuschließen ist aber auch nicht, dass es sich um eine Clanbezeichnung handelt (2 Sam 23,11). fr

Harbona (hebr., evtl. kahlköpfig), einer der sieben Hofbeamten des pers. Königs Artaxerxes, welche die Königin Waschti während eines ausgelassenen Gastmahls zu ihrem schon betrunkenen Gatten führen sollten (Est 1,10 f); später rät Harbona dem König, den Judenhasser Haman auf jenem Pfahl zu erhängen, den Haman für die Hinrichtung des Juden Mordechai hatte aufstellen lassen (Est 7,9). fr

Haref (hebr. Tadel; klug), der dritte Sohn des Kalebsohnes Hur; er gilt als Gründer (Vater) der Ortschaft Bet-Gader (1 Chr 2,51). fg

Harem ➝ Frauenhaus.

Hares (hebr. Sonne), in Ri 8,13 als Kampfesort erwähnt. ➝ Maale-Heres. fg

Harfe ➝ Musikinstrumente.

Hargol (hebr. Wanderheuschrecke) ➝ Tierwelt.

Harhaja (hebr. Eifer JHWHs), Vater eines Goldschmieds, der sich am Neubau der Mauer Jerusalems in nachexilischer Zeit beteiligte (Neh 3,8). fr

Harhas (hebr. Glanz) soll nach 2 Kön 22,14 der Großvater des Mannes der Prophetin Hulda gewesen sein; nach der Ahnenreihe in 2 Chr 34,22 hieße der Mann Hasra. fr

Har-Heres (hebr. Sonnenberg), Name von ➝ Bet-Schemesch [1]] oder eines ganz nahe gelegenen, vermutlich als Heiligtum dienenden Ortes (Ri 1,35). fr

Harhur (hebr. fiebrig sein), Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Neh 7,53). fr

Harif (hebr. Herbst). Gemäß Neh 7,24 kehren 112 Nachkommen Harifs aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurück (vgl. dagegen Esra 2,18, wo die gleiche Zahl für Jora angeführt wird). Er soll sich durch seine Unterschrift verpflichtet haben, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,20). fr

Harim (hebr. mit zerspaltener Nase; Geweihter).
1) Bei den unter David ausgelosten Priesterklassen wurde Harims Familie als dritte Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,8). Nach dem Babylonischen Exil (Esra 2,39) trennten sich im Rahmen der völkischen Reinigungsbestrebungen einige Nachkommen von ihren fremdländischen Frauen (Esra 10,21).
2) Zur gleichen Zeit lebte ein gleichnamiger, führender Israelit, der auch das Gesetz, sich streng an JHWH zu halten, unterzeichnete (Neh 10,28); er war mit seiner Großfamilie aus dem Babylonischen Exil heimgekehrt (Esra 2,32) und einige seiner Nachkommen trennten sich von den fremdländischen Frauen (Esra 10,31). fr

Harmagedon. Diese hebr. Ortsbezeichnung kommt nur in Offb 16,16 vor und bedeutet vermutlich „Berg Megiddo"; dieser wird der Kampfplatz der letzten endzeitlichen Auseinandersetzung sein. Vermutlich ist die (nicht nur für griech. Leser) geheimnisvoll klingende Ortsbezeichnung in spezifischer Auslegungskombination von atl. Texten gewonnen (Ri 5,19; Sach 12,11). Auch mag die Idee des „Weltenberges" als Kampfplatz der gottfeindlichen Mächte im Gegensatz zum „Gottesberg" mitspielen. ➝ Megiddo. me

Harmonisierung.
1) Bestreben, den Sinn einer Bibelstelle mit einer anderen, abweichenden Stelle oder mit den Ergebnissen der Wissenschaft in Einklang zu bringen; ein richtiges Verständnis der Bibel macht Harmonisierungen unnötig.
2) ➝ Evangelienharmonie. me

Harnefer (ägypt. Horus ist barmherzig), einer der Nachkommen Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,36). fr

Harod (hebr. zittern).
1) Name einer Quelle, etwa 2,5 km südöstlich von ➝ Jesreël [1]]; der „Richter" Gideon schlug vor dem Kampf gegen die Midianiter mit seinen Leuten dort das Lager auf. An dieser Quelle fand die letzte Musterung des Lagers statt: Nur die, die das Wasser mit der Zunge aufleckten wie ein Hund, galten als tauglich, diejenigen, die sich hinknieten und mit der hohlen Hand das Wasser zum Mund führten, wurden entlassen. Es blieben nur noch 300 Mann übrig, eine kleine Schar, der es aber gelang, die zahlenmäßig weit überlegenen Feinde in einem nächtlichen Angriff mit Hilfe JHWHs zu schlagen (Ri 7). Dieses machtvolle Eingreifen JHWHs sollte als „Tag von Midian" (vgl. Jes 9,3) in die Geschichte eingehen. In 1 Sam 29,1 wird erzählt, dass die Israeliten vor dem Kampf gegen die Philister, bei dem Saul und Jonatan fallen sollten, „an der Quelle bei Jesreël" ihr Lager aufgeschlagen hatten. Diese Quelle ist wahrscheinlich mit der Harod-Quelle gleichzusetzen.
2) Ortschaft im Kidron-Tal, etwa 5 km südöstlich von Jerusalem; von dorther stammen Schamma und Elika, zwei Helden Davids und Angehörige der „Dreißig" (2 Sam 23,25; vgl. 1 Chr 11,27, wo Schamma als Schammot geschrieben ist). fg

Haroschet-Gojim (hebr. bewaldete Gegend der Heiden), etwa 15 km südöstlich von Haifa gelegene Ortschaft; sie war die Heimat ➝ Siseras [1]], des Heerführers des kanaanitischen Königs Jabin, der seine Residenz in ➝ Hazor [1]] hatte (Ri 4,2.13.16). fg

Harscha (hebr. Magier; der Schweigende). In einem Verzeichnis der zur Zeit Esras aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten Leviten werden als Tempeldiener in Esra 2,52 an 30. Stelle (in Neh 7,54 an 27. Stelle) Nachkommen Harschas genannt. fg

Hartherzigkeit ➝ Herzenshärte.

Haruf (hebr. geschmäht), Ortschaft im Gebiet Benjamins, deren Lage nicht mehr bekannt ist; von dort laufen Personen schon in der Zeit zu David über, als er noch – von Saul angefeindet – im Philisterland leben musste (1 Chr 12,6). fr

Harum (hebr. mit gespaltener Nase). In der Familienliste des Stammes Juda wird Harum als Vater eines gewissen Aharhel genannt (1 Chr 4,8). fg

Harumaf (hebr. mit zerspaltener Nase), Vater des am Wiederaufbau der Stadtmauern Jerusalems beteiligten Jedaja (Neh 3,10). fg

Haruz (hebr. Gold), Großvater (mütterlicherseits) des judäischen Königs Amon (642–641 v. Chr.); er stammte aus Jotba in Galiläa (2 Kön 21,19). fg

Harz, Sammelbegriff für Absonderungen von Bäumen und Sträuchern, die von selbst oder durch Einschnitte in die Rinde ausfließen und an der Luft erstarren; diese Harze waren für kultische (Lev 2,1 f) und profane (Est 2,12) Zwecke begehrt. Als in Palästina heimische Harze nennen Gen 37,25 und 43,11 Tragakant, Mastix und Ladanum. Dazu erwähnt Ex 30,34 Galbanum und Stakte-Tropfen. Die Übersetzungen und Identifizierungen sind hierbei teilweise problematisch und nicht einheitlich (alte Bibelübersetzungen haben z.B. gelegentlich Kalmus oder Kassia).

Wichtige Lieferanten für Harzimporte waren Südarabien und die benachbarte Somaliküste, von wo die Ägypter schon im 3. Jt. v. Chr. Harze bezogen. Von hier kamen seit der Zeit Salomos auch Harze nach Palästina. Bevorzugtes Räucherwerk war der ➝ Weihrauch (Jes 60,6), der vom Boswellia-Baum stammt. Die ➝ Myrrhe lieferte der Balsamodendron; nach Hld 5,5 kennt man sie in fester und flüssiger Form; sie gilt als Duft- und als Heilmittel. Balsam – das Wort kann auch Allgemeinbezeichnung für Parfüm sein – wurde in der Eisenzeit importiert (1 Kön 10,2); in röm. Zeit wuchs er auch bei Jericho und En-Gedi. Eine weitere südarabische Balsamstaude lieferte das Bdellium (Gen 2,12). me

Hasadja (hebr. Güte JHWHs), einer der fünf Söhne Meschullams, der ein Sohn des Davididen Serubbabel war (1 Chr 3,20). fg

Hasaël (hebr. El/Gott hat angesehen), bedeutender König von Damaskus (ca. 840–800 v. Chr.); nach der Ermordung von Ben-Hadad II. (vgl. 2 Kön 8,15) riss er widerrechtlich den Thron von Aram (Syrien) an sich, weswegen er in einer Inschrift des assyr. Königs Salmanassar III. abschätzig als „Sohn eines Niemand“ bezeichnet wird. Die bibl. Überlieferung erzählt, dass auch die Propheten Elija und v.a. Elischa beim Beginn seines Königtums die Hand im Spiel hatten (1 Kön 19,15.17; 2 Kön 8,7–15). Mit der Regierung Hasaëls begann infolge des Nachlasses der assyr. Expansion die Zeit der großen aram. Bedrängnis für Israel (2 Kön 10,32 f). Seine grausame Kriegsführung blieb Israel in nachhaltiger Erinnerung (2 Kön 8,12; vgl. Am 1,3). Aber auch Juda war von der aggressiven Expansion Hasaëls betroffen. Er belagerte die im Hügelland südwestlich von Jerusalem gelegene Stadt Gat und eroberte sie. Jerusalem selbst entging einer Belagerung durch eine rechtzeitige reiche Abgabe von Geschenken und Tribut (2 Kön 12,18 f). Erst nach dem Tod Hasaëls konnte sich Israel unter König Joasch (797–782 v. Chr.) vom aram. Druck befreien und die von Hasaël besetzten Gebiete wieder zurückerobern (2 Kön 13,22–25). fg

Hasaja (hebr. JHWH hat gesehen), Nachkomme des Judasohnes Schela; Hasajas Urenkel, Maaseja, wird in der Aufzählung der judäischen Familien genannt, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil in der Zeit des Nehemia in Jerusalem angesiedelt haben (Neh 11,5). fg

Haschabja (hebr. geschätzt von JHWH).
1) Levit, d.h. ein Nachkomme Levis aus der Linie Meraris; er wurde von David für den Gesangsdienst bestimmt (1 Chr 6,30).
2) Levitischer Heimkehrer aus dem Babylonischen Exil (1 Chr 9,14), Vater Asrikams und auch aus der Linie Meraris.
3) Fünfter von den sechs Söhnen des Tempelsängers ➝ Jedutun [1)] (1 Chr 25,3), die alle unter der Leitung ihres Vaters als Tempelmusiker arbeiteten. In der Diensteinteilung fiel auf die Familie Haschabjas das zwölfte Los (1 Chr 25,19).
4) In 1 Chr 26,30 erscheint ein Verwaltungsbeamter Davids für das Westjordanland als Nachkomme Hebrons mit diesem Namen.
5) 1 Chr 27,17 nennt Haschabja, den Sohn Kemuëls, als Stammesoberhaupt von Levi.
6) Hoher Beamter zur Zeit König Joschijas; Haschabja spendete Tiere für das Paschafest (2 Chr 35,9).
7) Er kehrte mit Esra aus der Verbannung heim (Esra 8,19) und unterzeichnete die Urkunde zur Gesetzesverpflichtung (Neh 10,12). Er könnte, weil auch Nachkomme Meraris, mit ➝ Haschabja [2)] identisch sein.
8) Neh 3,17 nennt einen Vorsteher des Bezirks von Keïla mit diesem Namen; er arbeitete am Wiederaufbau der Mauer von Jerusalem mit.
9) Großvater des Vorstehers der Leviten in Jerusalem (Neh 11,22).
10) Neh 12,24 führt einen Haschabja zur Zeit Nehemias an; er war Priester und Oberhaupt der Familie Hilkija. ms

Haschabna (hebr. Stoffwirker; Techniker). Unter den 44 Oberhäuptern des Volkes, deren Namen auf die Urkunde der Bundeserneuerung unter Esra geschrieben wurden, steht Haschabna an der 37. Stelle (Neh 10,26). fg

Haschabneja (hebr. geschätzt von JHWH).
1) In der Liste der Bauarbeiter, die sich an der Wiederherstellung der Stadtmauer Jerusalems nach dem Babylonischen Exil beteiligten, wird u.a. Hattusch, der Sohn Haschabnejas, genannt (Neh 3,10).
2) Levit, der zusammen mit sieben anderen Leviten (neben einem zweiten Chor von nochmals acht Leviten) den großen Bußgottesdienst leitete, bevor das ganze Volk neu auf das Gesetz verpflichtet wurde (Neh 9,5). fg

Haschbaddana (hebr. bedachtes Urteil). Als ➝ Esra [2)] von einer Kanzel herab das Gesetz verlas, standen rechts und links von ihm sechs bzw. sieben Männer. Als einer der sieben Männer auf der linken Seite wird Haschbaddana genannt (Neh 8,4). fg

Haschmona (hebr. Fettheit), wahrscheinlich etwas nördlich von ➝ Kadesch [1)] gelegene Land- oder Ortschaft; nach dem Verzeichnis der Wegstationen in Num 33 passierte Israel Haschmona und zog in südlicher Richtung gegen Elat weiter (Num 33,29 f). fg

Haschub (hebr. umsichtig).
1) Einer von den an der Wiederherstellung der Stadtmauer nach dem Babylonischen Exil beteiligten Arbeitern (Neh 3,23); dass er levitischer Herkunft ist, zeigen Neh 11,15 und 1 Chr 9,14, wo jeweils sein Sohn Schemaja zu den Leviten gerechnet wird.
2) Sohn des Pahat-Moab; er ist ebenfalls am Wiederaufbau der Mauer beteiligt (Neh 3,11). Er dürfte mit Haschub in Neh 10,24 gleichzusetzen sein, der unter den 44 Oberhäuptern des Volkes, deren Namen auf der Bundesurkunde stehen, an 32. Stelle genannt wird. fg

Haschuba (hebr. Umsicht), Nachkomme Davids; er ist der erstgenannte von den fünf Söhnen Meschullams, eines Sohnes des Serubbabel (1 Chr 3,20). fg

Haschum (hebr. plattnasig). In der Liste der nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem heimgekehrten Laien werden in Esra 2,19 *223* Nachkommen Haschums vermerkt (in Neh 7,22 beträgt ihre Zahl *328*). In Esra 10,33 werden sieben von seinen Nachkommen genannt, die von der Mischehereform unter Esra betroffen waren. Haschum war bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes anwesend (Neh 8,4) und schließlich wurde sein Name als einer unter den 44 Oberhäuptern des Volkes in die Bundesurkunde eingetragen (Neh 10,19). fg

Hase ➝ Tierwelt.

Hasidäer (griech. Transkription des hebr. *ḥasidim* = die Frommen). Der Widerstand gegen die Hellenisierung nahm seinen Ausgangspunkt bei der Bewegung der „Frommen“, wie aus 1 Makk 2,42 hervorgeht. Wahrscheinlich gab es diese Bewegung seit dem Beginn des 2. Jh. v. Chr. Sie dürfte ein Sammelbecken mehrerer apokalyptischer Gruppen gewesen sein, von denen wohl die meisten den Text Jes 60,21 auf sich bezogen. Auch die spezifische Armenfrömmigkeit des Tritojesaja prägte das Selbstverständnis der Hasidäer. In dieser Bewegung gab es neben dissident-priesterlichen Kreisen, die dem Tempelkult in Jerusalem gegenüber skeptisch eingestellt waren, auch starke Gruppen von Laien. Auffälligerweise fehlt z.B. im Danielbuch, das wohl als einziger apokalyptischer Text des Hasidäismus in den jüd. Kanon aufgenommen wurde, das für andere hasidäische Texte so typi-

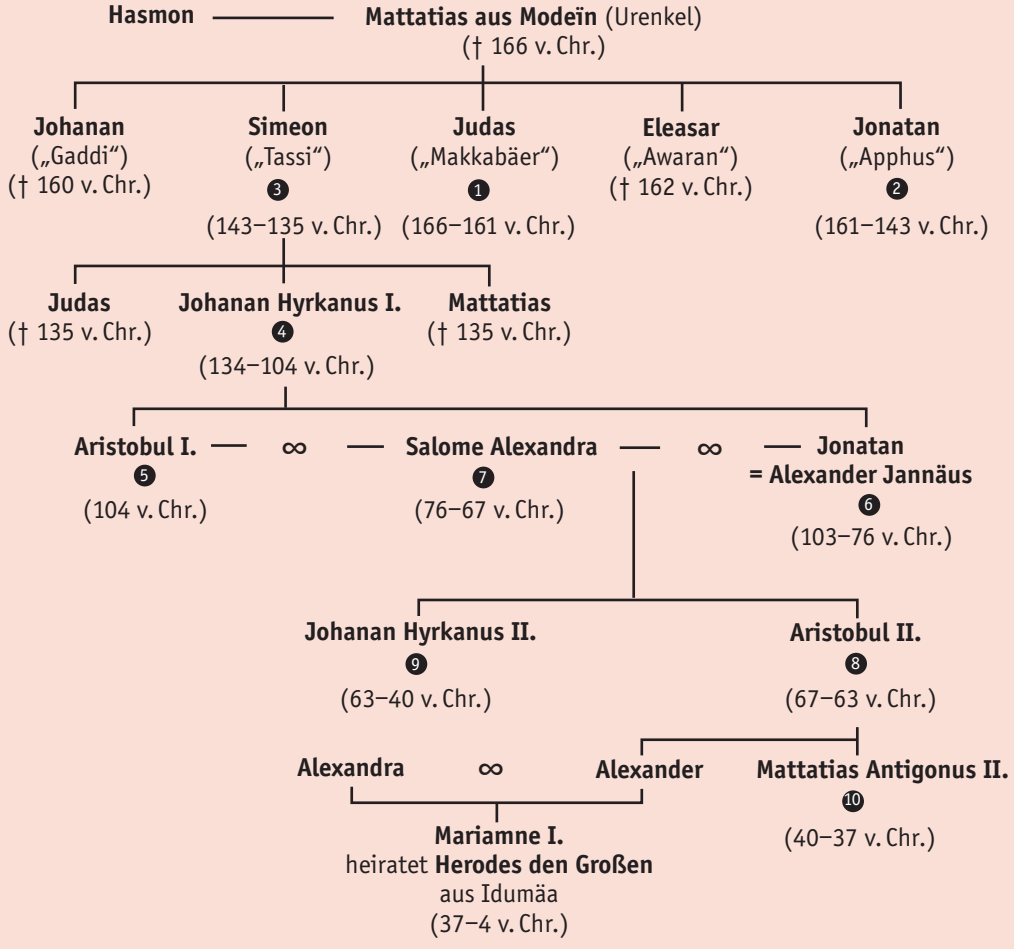
sche, spezifisch priesterliche Element; es geht wohl auf einen anderen Kreis der Hasidäer zurück als auf den, in dessen Rahmen z.B. Texte des äthiopischen Henochbuches, des Jubiläenbuches und der Testamente der zwölf Patriarchen entstanden sind. Diese Uneinheitlichkeit des Hasidäismus dürfte der Grund dafür gewesen sein, dass er gegen Ende des 2. Jh. v. Chr. auseinanderfiel; dabei entstanden aus den Laienelementen die (liberalen) ➝ Pharisäer und aus den dissident-priesterlichen Kreisen die (radikalen) ➝ Essener. me

Hasiël (hebr. Vision Els/Gottes). Im Rahmen der im Chronistischen Geschichtswerk David zugeschriebenen Einteilung der Dienstklassen der Leviten wird Hasiël als eines der Familienoberhäupter genannt. Er konnte den Levisohn Gerschon als seinen Urgroßvater angeben (1 Chr 23,9). fr

Hasmonäer ist der (von Josephus Flavius gebrauchte) zutreffendere Name für ein Priester- und dann Herrschergeschlecht aus Modeïn (nordwestlich von Jerusalem). Aus dem AT kennen wir es unter dem Namen ➝ Makkabäer. *Hasmon* verweist auf den Ahnherrn; bekannter ist allerdings Mattatias (gestorben 166 v. Chr.); er begann den Aufstand gegen die Unterdrückung der hell. Seleukiden. Ihm folgte von seinen fünf Söhnen Judas Makkabäus, dem es gelang, die Stadt Jerusalem freizukämpfen und den geschändeten Tempel 164 v. Chr. neu einzuweihen (➝ Tempelweihfest). Er fiel im Jahr 161 v. Chr. Zuerst übernahm sein Bruder Jonatan (161–143 v. Chr.), dann Simeon die Führung im Kampf und die Regentschaft. Simeon (143–135 v. Chr.) begründete die eigentliche Dynastie; er erreichte Steuerfreiheit und durfte sich Hohepriester, Feldherr und Ethnarch nennen. Damit begann aber auch die Entwicklung zur Verpolitisierung und geistigen Hellenisierung, zum Dynastiedenken. Es kam zu einem allmählichen, aber unaufhaltsamen Abgleiten vom urspr. religiösen Ideal des heiligen Eifers, Anlass genug für eine Abspaltung der frommen Gruppen (➝ Hasidäer, ➝ Essener). Simeons Sohn Johannes Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.) konnte die Macht weiter ausdehnen und eroberte 109 v. Chr. Samaria (die Stadt samt dem Umland), dann die südliche Landschaft Idumäa und führte eine Zwangsjudaisierung durch. Aristobul I. maßte sich als Sohn und Nachfolger (104–103 v. Chr.) den Königstitel an und erwarb Galiläa; ihm folgte bald sein Bruder Alexander Jannäus bis 76 v. Chr. Dieser verfeindete sich mit der Pharisäerpartei. Die Witwe der beiden, Salome Alexandra, regierte von 76–67 v. Chr. Nach ihr stritten ihre beiden Söhne Hyrkanus II. und Aristobul II. um den Thron. Der zur Entscheidung herbeigerufene röm. Feldherr Pompeius zog im Jahre 63 v. Chr. in Jerusalem ein und betrat (als Heide!) den Tempel; er entschied sich zunächst für Hyrkanus II. Unter ihm konnte sich Antipater (der Vater Herodes des Großen) emporarbeiten und schließlich sogar Hyrkanus beseitigen; das bisherige Hasmonäerland wurde Teil der röm. Provinz Syrien. Die in den Makkabäerbüchern idealisierte und beim jüd. Historiker Josephus Flavius berichtete Geschichte der Hasmonäer war eine Zeit voll Licht und Schatten, voll religiös und national motiviertem Heldentum, aber auch voll Grausamkeit. Schließlich kam es zum unrühmlichen und tragischen Niedergang; es schien wie ein letztes Aufflackern religiös-nationaler Begeisterung, gelebter und dokumentierter jüd. Frömmigkeit in Freiheit und Eigenstaatlichkeit. ms

Haso (hebr. Schau/Vision). Nach Gen 22,22 ist er der fünfte Sohn Milkas, der Hauptfrau Nahors (= Bruder Abrahams). fr

Hasra ➝ Harhas.



Der Stammbaum der **Hasmonäer**; die Ziffern zeigen die Aufeinanderfolge der Herrscher an.

Hass. Der hebr. Ausdruck für „hassen“ hat nicht nur den Sinn, den das Wort im Deutschen hat (Gegensatz zu „lieben“), sondern schließt auch andere Affekte ein. Hass äußert sich z.B. als Neid, Rachsucht und Mangel an Liebe (Gen 27,41; Dtn 21,15–17). Obwohl es im Gesetz verboten ist (Lev 19,17 f), hasst der Mensch seinen Mitmenschen aus den verschiedensten Gründen. Als berechtigter Gegenstand des Hasses gilt der politische Feind, das Böse und der Übeltäter sowie Götzendienst und Götzendiener (Ps 97,10; 137,8 f; 139,21 f). Als Anthropomorphismus werden auch JHWH Hassgefühle zugeschrieben: Er hasst den Götzendienst (Dtn 12,31) ebenso wie den falschen Gottesdienst (Am 5,21 f) und den Hass selbst (Spr 6,16–19).

Auch im NT ist die Bedeutungsvielfalt des Wortes mit seinem atl. Sinn zu bedenken: Einerseits wird Hass als Gegensatz zur Liebe ausdrücklich verworfen (Mt 5,43 f und bes. in den johanneischen Schriften, z.B. Joh 15,17; 1 Joh 3,13 f), andererseits muss derjenige, der sich zu Christus bekennt, sich selbst und seine Familie hassen (Mt 10,37: weniger lieben; vgl. auch Röm 9,13), wie er auch als Jesus Nachfolgender gehasst wird (Mt 10,22). me

Hasufa (hebr. unbedeckt). Unter den 35 Familien der aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten Tempeldiener werden in Esra 2,43 an zweiter Stelle Nachkommen Hasufas genannt (ebenso Neh 7,46; diese Liste nennt allerdings nur 32 Familien). fg

Hatach (pers. Geschenk; Wahrheit), königlicher Kämmerer am pers. Hof, den der König zum persönlichen Diener Esters ernannt hatte; nachdem der Erlass, die Juden auszurotten, ergangen war, war er der Vermittler zwischen Ester und Mordechai (Est 4,5 f.9–12). fg

Hatat (hebr. Schrecken; Schwächling). Die genealogischen Verbindungen sind unklar; jedenfalls wird Hatat als Enkel des Kenas bezeichnet (1 Chr 4,13) und Kenas wiederum soll ein Bruder Kalebs (Jos 15,17) sein, obwohl er sonst nicht wie u.a. Kaleb zu den Söhnen Judas (1 Chr 4,1) gerechnet wird. fr

Hathor (ägypt. Haus des Horus), ägypt. Göttin, unter deren Namen im Laufe der Zeit verschiedene ägypt. Gottheiten miteinander verschmolzen; sie ist die Göttin der Liebe, des Tanzes und der Musik, die Herrin des Himmels, die lebendige Seele der Bäume, Mutter des Horus. Sie gilt auch als Herrin fremder Länder und des Bergwerkgebiets in den westlichen Tälern der Sinaihalbinsel (in *Serabit el-Chadim* hatte sie als „Herrin des Türkislandes“ ein Heiligtum). Dargestellt wird sie entweder als Kuh oder mit einem Kuhkopf. In ihrem Hauptheiligtum in Dendera, etwa 60 km nördlich von Luxor am linken Nilufer gelegen, wird sie in Menschengestalt mit Kuhohren und lyraförmigen Hörnern um eine Sonnenscheibe dargestellt. fg

Hatifa (hebr. geraubt), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,54). fr

Hatita (hebr. graben; erforschen), Familienoberhaupt einer Gruppe von Torwächtern, die nach dem Babylonischen Exil wieder nach Juda zurückkehrten (Esra 2,42). fr

Hattil (hebr. geschwätzig; langohrig), einer der Großfamilienväter von Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die sich auf Hofbeamte Salomos zurückführen lassen (Esra 2,57). fr

Hattusch (hebr. versammelt).
1) Nur als einer unter sechs Brüdern der Nachkommen des Königs Jojachin (597 v. Chr.) in der fünften Folgegeneration erwähnt (1 Chr 3,22); später scheint er als Zweitgeborener eine führende Rolle erlangt zu haben (Esra 8,2).
2) Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,2) und sich durch seine eigenhändige Unterschrift nachdrücklich dem Gesetz unterwarf (Neh 10,5).
3) Eine jener Personen, die einen Abschnitt beim nachexilischen Mauerbau Jerusalems übernommen hatten (Neh 3,10). fr

Haube, in alten Übersetzungen für ➝ Kopfbedeckung (Ex 28,40 u.a.). fr

Hauch ➝ Windhauch.

Haupt. Neben der eigentlichen Bedeutung als (veraltete) Bezeichnung für den menschlichen Kopf hat das Wort im übertragenen Sinn die Bedeutungen Gipfel, Spitze, Summe, Leiter, Anführer, Autorität u.a., so z.B. 1 Kor 11,3 für das Verhältnis des Mannes zur Frau und das Christi zum Mann. In Eph 1,22 f und Kol 1,18 wird Christus als „Haupt“ des „Leibes“ (= der Kirche) bezeichnet, d.h. die Kirche gilt hier als von Christi Autorität geleiteter Organismus. me

Hauptmann dient im AT zur Übersetzung von etwa zehn verschiedenen u.a. israelitischen Amtsbezeichnungen. Im NT ist „Hauptmann“ meistens die Bezeichnung für den röm. *centurio:* Dieser war der Hauptmann über 100 Leute; es war ein populärer Soldatengrad, mit dem sich die Vorstellung eines tüchtigen, beförderten Soldaten verband, vergleichbar mit dem heutigen Kompaniechef (Mt 8,5; Mk 15,39; Apg 27,1.6.11.31.43). Aber auch zur jüd. Tempelwache gehörten Hauptleute, die dem Tempelobersten unterstanden (vgl. Lk 22,4). me

Hauran (syr. sehr weiß), Gebirge aus vulkanischem Gestein im Ostjordanland, das dem heutigen *Dschebel eddruz* entspricht; in der Vision des Neuen Israel (Ez 40–48) wird das Haurangebirge als nordöstliche Begrenzung des neuen Landes gesehen (Ez 47,16.18). Nach der Eroberung des Nordreichs Israel 722 v. Chr. und der Neuordnung des Reichs hieß eine assyr. Provinz Hauran, welche die Gegend südlich von Damaskus und das fruchtbare Gebiet von Baschan umfasste. Die röm. Provinz Auranitis war bedeutend kleiner, wurde 23 v. Chr. Herodes dem Großen verliehen und gehörte nach seinem Tod als ein Teil von Trachonitis zum Herrschaftsgebiet des Philippus (vgl. Lk 3,1). fg

Haus. Da sich das Leben in Palästina weitgehend im Freien abspielte, konnte das Haus (hebr. *bet*) klein gehalten werden; auch zwang der geringe zur Verfügung stehende Platz in einer ummauerten Stadt zur Beschränkung. Notfalls genügte schon ein Raum zur Nächtigung als Haus. Oft gehörte dazu ein Hof, wo man sich tagsüber aufhielt und der oft Kochgruben (➝ Ofen) enthielt. Die Mauern des Hauses waren aus Stein oder Lehmziegeln errichtet; Schwellen und Türangeln weisen die Existenz von Türen nach, auch Fenster waren bei den meisten Häusern sicher vorhanden. Das flache Dach war durch eine Außen- oder Innentreppe zugänglich und trug oft eine Hütte, manchmal auch eine weitere gemauerte Etage (Obergemach). In der Frühen Bronzezeit war (wie schon vorher) der Typ des *Breitraum-Hauses* (= ein großer Raum) verbreitet. Für den Hausbau der Mittleren Bronzezeit (2200–1550 v. Chr.) ist eine Differenzierung des Grundrisses festzustellen: Ein Haus bestand aus einem Hof, um den an einer oder an mehreren Seiten Räume angebaut waren. Auch in der Eisenzeit (Beginn: 1200 v. Chr.) war dieser Haustyp vorherrschend; daneben fand sich aber auch das sog. *Vierraum-Haus*, das aus drei parallelen Räumen bestand, hinter denen ein vierter quer angeordnet war. In den auf die Eisenzeit folgenden Perioden unterschied sich das einfache Haus in seiner Anlage kaum von seinen Vorläufern; unter fremdem Einfluss wurden manchmal neue Dekorationselemente und nur selten neue Hausformen übernommen. Im übertragenen Sinn meint „Haus“ auch die zu einem Haus gehörenden Personen (➝ Familie) oder auch das ganze Volk (Haus Israel). me

Hausgemeinde. Da es in ntl. Zeit noch keine kirchlichen Gebäude gab, waren die ersten christl. Gemeinden auf Privathäuser zur Versammlung angewiesen (Apg 1,13; 2,46; 20,7–12). ➝ Gemeinde, ➝ Kirche. me

Hausgötter ➝ Terafim.

Haus Gottes ➝ Tempel.

Hausrat, Gegenstände zur Einrichtung eines Hauses: In der Bibel sind Bett, Tisch, Stuhl, Leuchter, Lampen, Tongefäße, Herd, (Hand-)Mühle, Decke, Topf, Schale, Schüs-

sel, Krug, Flasche, Becher, Messer, Gabel und Pfanne belegt. me

Haustafeln, Bezeichnung für eine literarische Form in und außerhalb der Bibel: Ermahnungen an verschiedene Gruppen bzw. Stände in der Gemeinde (Kol 3,18–4,1; Eph 5,22–6,9; 1 Tim 2,8–15; 6,1 f; Tit 2,1–10; 1 Petr 2,18–3,7); die Haustafeln schließen sich eng an das Schema der Pflichtentafeln in der zeitgenössischen philosophischen Unterweisung der Stoa an. Neu ist nur die Begründung der Weisungen: Sie wird nicht aus Einsicht in die Notwendigkeit des Sich-Fügens in die bestehende Weltordnung, sondern aus dem Willen Christi abgeleitet (➝ Tugendkatalog). me

Hausverwalter ➝ Hofbeamte.

Haut. Das Knochengerüst des Körpers ist von Fleisch und Haut umgeben (Ijob 10,11). Hautkrankheiten sind wegen der damit verbundenen Unreinheit gefürchtet. Tätowierung der Haut ist als Götzendienst verboten (Lev 19,28). me

Hawila (hebr. sandiges Hügelland).
1) Der überdurchschnittliche Edelmetallreichtum zeichnet das Land Hawila aus, das vom „Paradiesfluss" Pischon umkreist sein soll (Gen 2,11 f). Nach Gen 25,18 handelt es sich um das in Arabien liegende Siedlungsgebiet der Israeliten; nach der Beschreibung in 1 Sam 15,7 war dies zur Zeit Sauls das Siedlungsgebiet der Amalekiter.
2) Die Genealogie in Gen 10,7 nennt einen Sohn des Kusch (Äthiopien) mit diesem Namen und führt Ham als Stammvater an.
3) Name eines Mannes in der fünften Generation nach Sem, dem Ahnherrn der Semiten (Gen 10,29). fr

Hazar-Addar (hebr. Gehöft von Größe; Dorf mit Tenne), etwa 10 km nördlich von ➝ Kadesch [1]] gelegene Ortschaft, die in Num 34,4 einen Grenzpunkt an der südlichen Grenze des Gelobten Landes bezeichnet; seine Lage ist unsicher. Der Name ist in der parallelen Ortsliste Jos 15,1–4 in zwei Orte, nämlich Hezron und Addar, aufgelöst. fg

Hazar-Enan (hebr. Gehöft mit Quelle), evtl. etwa 13 km östlich von Damaskus gelegener Ort, der die nordöstliche Grenze des Gelobten Landes kennzeichnet (Num 34,9 f; Ez 47,16 f; 48,1). fg

Hazar-Gadda (hebr. Gehöft des Glücks; Dorf der Füchse/Schakale), Ortschaft im Negeb in der Umgebung von Beërscheba; die genaue Lage ist unbekannt. Unter den an der Südgrenze des Stammesgebiets Juda liegenden Städten wird Hazar-Gadda an 18. Stelle erwähnt (Jos 15,27). fg

Hazarmawet (hebr. Gehöft des Todes). In der Völkertafel in Gen 10, die gleichsam einen geographischen Stammbaum darstellt, wird Hazarmawet unter den Nachkommen Sems in der fünften Generation als einer der 13 Söhne Joktans genannt (Gen 10,26; auch 1 Chr 1,20). Es handelt sich dabei um südarabische Stämme. Der Name Hazarmawet hat sich bis heute als Name eines Gebiets an der Südwestküste Arabiens im Südjemen in der Form Hadramant erhalten. fg

Hazar-Schual (hebr. Dorf des Fuchses), evtl. etwa 22 km östlich von Beërscheba gelegene Ortschaft, die einen Grenzpunkt der südlichen Grenze des Stammesgebiets Juda markierte (Jos 15,28); in Jos 19,3 wird der Ort dem Stamm Simeon zugeteilt, dessen Erbbesitz in jenem der Judäer lag (vgl. 1 Chr 4,28). In nachexilischer Zeit wurde der Ort erneut von Angehörigen des Stammes Juda bewohnt (Neh 11,27). fg

Hazar-Susa ➝ Hazar-Susim.

Hazar-Susim (hebr. Pferdepark), evtl. etwa 14 km südlich von Beërscheba gelegener Ort, der dem Gebiet des Stammes Simeon zugeteilt ist (1 Chr 4,31); er ist identisch mit Hazar-Susa (Jos 19,5). fg

Hazerot (hebr. Gehöfte), Wüstenstation auf der Halbinsel Sinai, etwas nördlich des Dschebel Musa gelegen (Num 11,35; 33,17 f; Dtn 1,1); mit diesem Ort wird die Begebenheit von der Auflehnung Mirjams und Aarons gegen Mose verbunden (Num 12). fg

Hazezon-Tamar (hebr. Palmenschnitt; Kieshalde mit Palmen), Ort, der nach der Tradition (2 Chr 20,2) mit En-Gedi gleichgesetzt wird; nach Gen 14,7 haben die vier Könige des Ostens auf ihrem Feldzug gegen Gebiete um das Tote Meer die Gegend des Ortes verwüstet (die Auslegung dieses Textstückes bietet allerdings große Unsicherheiten und Schwierigkeiten). Nach 2 Chr 20,2 sammelte sich hier zur Zeit König Joschafats (871–848 v. Chr.) ein großes Heer von Moabitern und Ammonitern, um gegen Juda zu Felde zu ziehen. Durch das wunderbare Eingreifen JHWHs aber kam es nicht zum Kampf, sondern die Feinde rieben sich gegenseitig auf. fg

Hazi (hebr. Hälfte). In einer Liste der Nachkommen Kalebs wird Hazi als ein Enkel Hurs und somit als Urenkel Kalebs genannt (1 Chr 2,52). fg

Hazlelponi (hebr. beschatte mein Gesicht), Name der Tochter Etams, eines Angehörigen des Stammes Juda (1 Chr 4,3). fg

Hazor (hebr. Siedlung/Umfriedung).
1) Stadt im Stammesgebiet von Naftali (Jos 19,36), etwa 15 km nördlich des Sees Gennesaret gelegen; Hazor war wegen seiner geographischen Lage (Nordsüdverbindung; südlich verlief die Via Maris, die bedeutendste Straße von Ägypten über die Jesreël-Ebene nach Damaskus) eine der wichtigsten befestigten Städte Kanaans. Es wird im 19. Jh. v. Chr. bereits in ägypt. Texten, im 18. Jh. v. Chr. in den mesopotamischen Maritexten erwähnt. Nach der bibl. Überlieferung hatte Hazor als Mittelpunkt einer kanaanitischen Koalition eine Vorrangstellung inne. Gemäß Jos 11,10 f erschlug Josua den König von Hazor, Jabin, mit dem Schwert und äscherte die Stadt ein. Dies ist jedoch durch die Überlieferung in Ri 4, die von einem späteren Sieg über den König von Hazor erzählt (dieses Ereignis wurde im Deboralied besungen: Ri 5), sehr zweifelhaft. Salomo hat die Stadt ausbauen und befestigen lassen (1 Kön 9,15). Ob zur Zeit der Aramäerkriege Ben-Hadad (vor 875 v. Chr.) auch Hazor eingenommen hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen (vgl. 1 Kön 15,20; 2 Chr 16,4). Im Zusammenhang mit dem Feldzug Tiglat-Pilesers III. gegen Israel (733 v. Chr.) wird Hazor ausdrücklich unter den Städten genannt, die der Assyrerkönig erobert hat (2 Kön 15,29). Eine letzte bibl. Erwähnung Hazors findet sich in 1 Makk 11,67, wonach es in der „Ebene von Hazor" zur Schlacht zwischen dem Hasmonäer Jonatan und den Truppen des Demetrius II. von Syrien kam. Die Stadt selbst spielte dabei freilich keine Rolle. Etwas nördlich von Hazor liegt die Heimat Tobits (Tob 1,2). In der Erzählung des Buches Judit scheint der Name Hazor unter den Ortschaften auf, die in den Widerstand gegen die Truppen des Holofernes miteinbezogen werden sollten (Jdt 4,4).

Die große Bedeutung Hazors haben die Ausgrabungen bestätigt. Es konnten 21 Besiedlungsschichten freigelegt werden, die etwa die Zeit von 2700 v. Chr. bis ins 2. Jh. v. Chr. umfassen. Von bes. Interesse ist ein kanaanitisches Heiligtum aus dem 14. Jh. v. Chr., das seiner Anlage nach (drei hintereinander liegende, durch einen Gang verbundene Räume) ähnlich dem späteren Salomonischen Tempel gebaut war. Unter den vielen Kultgegenständen, die man gefunden hat, ist v.a. jene Stelle bekannt geworden, auf der zwei zur Sonnenscheibe erhobene Hände zu sehen sind. Sie stammt aus einem (offenbar dem Sonnengott geweihten) kleinen Heiligtum. Aus der Zeit der Befestigung der Stadt unter Salomo sind noch Reste des Stadttores, das baulich den Stadttoren von Megiddo und Geser entspricht, und der anschließenden Doppelmauer zu sehen. Ein markanter Zeuge der israelitischen Besiedlung ist ferner eine Pfeilerhalle aus der Zeit König Ahabs (873–853 v. Chr.), die wahrscheinlich als Vorratslager gedient hat. Nach der Eroberung durch die Assyrer verlor Hazor mehr und mehr an Bedeutung.
2) Stadt im Stammesgebiet Benjamin, evtl. etwa 7 km nordwestlich von Jerusalem gelegen; in einer Siedlungsliste der nach dem Babylonischen Exil heimgekehrten Israeliten wird u.a. Hazor als Stadt für die Angehörigen des Stammes Benjamin genannt (Neh 11,33). Möglicherweise ist dieser Ort mit ➝ Baal-Hazor (2 Sam 13,23) identisch.
3) Stadt im Stammesgebiet Juda; Hazor erscheint in einer Liste von Städten, die im Negeb liegen und die südliche Grenze Judas markieren (Jos 15,23). Die Lage ist unbekannt.

4) Stadt, die in Jos 15,25 mit einem Ort namens Kerijot-Hezron gleichgesetzt wird (Jos 15,25); die Lage ist unbekannt.
5) „Reiche von Hazor" (Jer 49,28) dürften wohl arabische Beduinenstämme gewesen sein. fg

Hazor-Hadatta (hebr. die neue Siedlung), Ortschaft, deren Lage unbekannt ist; sie wird in der Liste jener Städte genannt, die das Stammesgebiet Juda gegen Süden hin (im Negeb) begrenzen (Jos 15,25). fg

Hebamme (hebr. eine, die bei der ➝ Geburt hilft; Geburtshelferin) war in Israel schon in ältester Zeit eine Berufsart im spezifischen Sinn. Bekannt sind die Hebammen der Rahel (Gen 35,17) und der Tamar (Gen 38,28), v.a. aber die sogar namentlich hervorgehobenen Hebammen der Hebräer in Ägypten, Schifra und Pua. Weil sie Gott fürchteten, ließen sie gegen den Willen des ägypt. Pharao die männlichen Neugeborenen am Leben (Ex 1,15–21). Einige Hebammendienste bei der Geburt waren: das Durchtrennen der Nabelschnur, das Waschen mit Wasser, das Abreiben des Körpers mit Salz, das Wickeln in Windeln (Ez 16,4). Diese Dienste leisteten auch Frauen aus dem Bekannten- und Nachbarnkreis (1 Sam 4,20; Rut 4,14). Auf bildhafter Ebene handelt Gott als Hebamme an einem Mädchen (= Israel), das nach seiner Geburt auf freiem Feld ausgesetzt, jedoch von Gott, JHWH, gerettet wurde (Ez 16,5 f). mis

Hebe ➝ Opfer.

Heber (hebr. Gefährte).
1) Enkel Aschers, der in der Familienliste der Nachkommen Jakobs, die in Ägypten waren, genannt wird (Gen 46,17; vgl. 1 Chr 7,31 f).
2) Keniter, der zur Zeit Deboras im nördlichen Galiläa sein Zelt aufgeschlagen hatte und dessen Frau Jaël den israelfeindlichen Heerführer Sisera, der sich auf der Flucht befand, tötete (Ri 4,11.17.21; 5,24).
3) Angehöriger des Stammes Juda; er war einer der drei Söhne eines gewissen Mered und wurde Vater (= Gründer) von ➝ Socho [2]] genannt (1 Chr 4,18).
4) Angehöriger des Stammes Benjamin (1 Chr 8,17). fg

Heberiter, Sippe, die sich auf ➝ Heber [1]] zurückführt (Num 26,45). fg

Hebräer, eine der Volksbezeichnungen für die Angehörigen Israels; sie begegnet im AT, NT, im jüd. und griech.-lat. Schrifttum. Die urspr. Bedeutung ist unsicher; manchmal sucht man eine Verbindung mit ➝ Habiru. In Gen 10,21–30; 11,10–20 wird von den Söhnen Ebers (hebr. *ʿibrim*) erzählt; gemeint ist die aram. bzw. arabische Stammeszugehörigkeit. Abraham heißt noch in Palästina „Hebräer" (Gen 14,13). Später werden die Israeliten nicht selten Hebräer genannt, wenn man sie als unfreies Volk charakterisieren will (Ex 2,7: „Das [Mose] ist ein Hebräerkind"; vgl. dazu Ex 21,2; Dtn 15,12; Jer 34,9.14).

Im Judentum wird die Bezeichnung Hebräer ein (von den Heiden unterscheidender) Ehrenname (Jdt 10,12; 2 Makk 7,31). Selbst Paulus „rühmt" sich, ein „Hebräer" zu sein (2 Kor 11,22; Phil 3,5), und beteuert damit, einer palästinischen Familie zu entstammten („echter Jude"). In diesem Sinne werden auch in Apg 6,1 noch Hebräer und Hellenisten unterschieden, denn diese fühlten sich jenen gegenüber benachteiligt (es kam daraufhin zur Wahl der Sieben). Ob der ➝ Hebräerbrief an Leser dieser Volkszugehörigkeit gerichtet ist, bleibt umstritten. ms

Hebräerbrief

Ein Vergleich von Anfang und Ende des Hebräerbriefes zeigt schlaglichtartig seine Problematik: 13,22–25 sind „briefhaft" – aber es fehlt ein Präskript! In der Forschung wurden verschiedenste Lösungen vorgeschlagen: Verlust oder absichtliches Beseitigen eines Briefpräskripts; Fehlen aufgrund eines *vorderasiatischen Briefformulars* einerseits und/oder sekundäre Anfügung bzw. fiktiver Charakter des Briefpostskripts andererseits. Die Frage lässt sich einfach auf die Alternative: Predigt oder Brief, und damit urspr. mündliche oder schriftliche Form, zuspitzen.

Anlass des Schreibens: Situation der Adressaten

Der Hebräerbrief selbst gibt weder auf den Anlass seiner Entstehung noch auf die Situation der Adressaten einen direkten Hinweis. Richtet er sich an die gesamte Kirche oder an eine bestimmte Gemeinde? Sind die Adressaten Juden mit Sympathien für das Christentum oder Judenchristen (wenn ja: eine bestimmte Gruppe wie z.B. ehemalige Priester oder Essener?) oder Heidenchristen oder einfach Christen? Leben sie in Rom oder Jerusalem oder sonstwo? Welche Bedeutung hat die Überschrift „An die Hebräer"?

Die Frage nach dem Bestimmungsort hängt ab von der Interpretation von 13,24: Wird hier eine italische Gemeinde von Landsleuten außerhalb Italiens gegrüßt – oder hält sich der Verfasser in Italien auf und grüßt mit seinen Mitchristen eine Gemeinde außerhalb Italiens – oder handelt es sich um Judenchristen, die auf Grund des *Claudius-Edikts* Italien verlassen mussten und sich jetzt beim Autor (evtl. in Griechenland) befinden, der an eine Gemeinde in Kleinasien (evtl. Ephesus oder Palästina) schreibt?

Nach 13,22 hat der Verfasser geschrieben um zu ermahnen, d.h. sein Ziel ist ein pastorales: Er will seinen Brüdern, deren erster Enthusiasmus nachgelassen hat, Mut und neue Hoffnung zusprechen, er ermahnt sie außerdem, sich ihrer Vergangenheit würdig zu erweisen, und warnt sie vor einem Abfall zum Judentum (vgl. z.B. 4,14–16; 6,11 f; 10,19–23.36; 12,1–13; 13,22–25) – und diese Ermahnung geschieht auf der Basis von grundsätzlichen theol. Reflexionen.

Antwort des Verfassers: Christologie als Lebenshilfe

Der unbekannte Autor ist ein Kenner der LXX, die er selbstständig und originell zu interpretieren versteht, ein Meister der Sprache, der in einem gehobenen rhetorischen Stil schreibt und dem ein umfangreicher Wortschatz zur Verfügung steht. Er bietet den müde gewordenen Christen „Lebenshilfe" an, und zwar mit seiner Christologie. Angesichts ihrer Gleichgültigkeit beim Lebenswandel warnt er: Ein Christ, der bei der Gestaltung seines konkreten Lebens ermüdet, zeigt damit, dass er das „Wort der Gerechtigkeit" (5,13) nicht versteht; er spekuliert auf eine „zweite Buße" (6,4–6; 10,26 f) – damit aber hebt er die Grundlage seiner Existenz als Christ auf, nämlich das Opfer Christi. Dieses ist einmal und zugleich ein für alle Mal geschehen (7,27; 9,12). Die Adressaten brauchen also ein besseres Verständnis des Opfers Christi. Das ist der Sinn der Entfaltung der Christologie im Hebräerbrief, die ganz im Dienst der Soteriologie steht. Der Verfasser bedient sich, um die Größe des „für uns gestorben" zu erklären, vorgegebener Vorstellungen, deren Verständnis er bei seinen Lesern voraussetzen kann, und knüpft dabei an atl. Traditionen an.

Traditionen im Hebräerbrief

Der Hebräerbrief ist die ntl. Schrift mit den meisten atl. Zitaten, Anklängen und Anspielungen. Die wichtigste Rolle in der Argumentation des Verfassers spielt dabei

1,1–4	*Einleitung:* Eingreifen Gottes in die Geschichte
1,5–2,18	Kurzdarstellung der Christologie: die Stellung Christi
3,1–5,10	Hinführung zum Hauptteil: Hohepriester, glaubwürdig und barmherzig
5,11–10,39	*Hauptteil:* unvergleichliche Bedeutung des Priestertums und Opfers Christi
11,1–12,13	Glaube und Ausdauer
12,14–13,18	Orientierungen für das Verhalten
13,20 f	*Schlussgruß*
13,22–25	Begleitwort

Der Aufbau des **Hebräerbriefes**.

die Tora und hier v.a. die Beschreibung des Kults. Kaum weniger wichtig für die theol. Argumentation sind die Psalmen. Das AT gilt dem Verfasser des Hebräerbriefs als Wort Gottes, also als unumstößliche Autorität. Aber die in der Schrift berichteten Worte und Ereignisse bekommen ihren Sinn erst, wenn sie im Licht dessen betrachtet werden, was Gott zuletzt durch seinen Sohn geoffenbart und gewirkt hat.

Entstehungzeit
Die Forschung ist sich großteils einig, dass der Hebräerbrief vor dem 1. Clemensbrief geschreiben wurde, da dieser den Hebräerbrief kenne; er wurde also um 95/96 verfasst. Unabhängig von dem Verhältnis zum 1. Clemensbrief hängt die Frage der Datierung des Hebräerbriefs wesentlich davon ab, wie man seine Aussagen über den jüd. Kult beurteilt; mit anderen Worten: Setzt der Hebräerbrief noch das Bestehen des Tempelkults voraus, so ist er vor der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 geschrieben. Während fast alle deutschsprachigen Einleitungen und Kommentare sich für eine Spätdatierung (meist in die 90er Jahre) einsetzen, plädieren die meisten nicht-deutschsprachigen Forscher für die Frühdatierung: Das Gesamtthema des Hebräerbriefs ist die endgültige Überwindung des levitischen Systems, seines Priestertums und seiner Opfer durch Christus. Die Zerstörung des Tempels, die dieses System in seiner physischen Wirklichkeit beendete, hätte ganz gewiss ihre Spur hinterlassen müssen. Stimmt die Frühdatierung, dann hätten wir mit dem Hebräerbrief ein frühchristliches Dokument vor uns, das zeigt, dass neben Paulus und unabhängig von ihm ein großer Theologe uns eine Deutung des Lebens und Todes Jesu Christi zeigt, die einen einzigartigen Platz im NT hat. me

Hebräerevangelium, apokryphes Evangelium judenchristlich-gnostischer Herkunft, evtl. aus Ägypten aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., das nur in wenigen Zitaten bei Kirchenvätern erhalten ist; diese Bruchstücke behandeln: Präexistenz und Geburt Christi, Taufe, Versuchungserzählung, Jakobuserzählung (ihm erscheint der Auferstandene zuerst!) und einige Herrenworte. me

Hebräisch ➝ Bibelhebräisch.

Hebron (hebr. Ort des Bundes).
1) Die ca. 35 km südlich von Jerusalem liegende Stadt hatte in der vor- und frühköniglichen Zeit eine bedeutsame Stellung. Der urspr. Name war ➝ Kirjat-Arba (vgl. Gen 23,2; Ri 1,10); den Namen Hebron scheint der Ort erst von sesshaft werdenden Nomaden bekommen zu haben. Nach Num 13,22 wurde die Stadt sieben Jahre vor der Hyksoshauptstadt Zoan erbaut; diese Angabe lässt nicht deutlich werden, ob eine Neugründung oder ein Ausbau gemeint ist. Jedenfalls weist es auf das Wissen, dass Hebron (Kirjat-Arba) im ausgehenden 18. bzw. im anlaufenden 17. Jh. v. Chr. schon bedeutsam war; nach der Bibel wurde der Ort von den Anakitern bewohnt. Dieser groß gewachsene Volksstamm flößte den eindringenden Nomaden große Furcht ein. Während die idealisierende Landnahmeerzählung Josua die Anakiter in Hebron vollständig überwinden lässt (Jos 11,21), hört man in Ri 1,10, dass Juda nur Teilerfolge gehabt habe. Die größte Wahrscheinlichkeit besitzt die Nachricht, dass der Stamm Kaleb (Ri 1,20) den Stadtstaat einnahm. Die religiöse Bedeutung Hebrons liegt darin, dass schon in früher Zeit Abraham im Baumheiligtum von Hebron seinen Gott verehrte (Gen 13,18; 18,1). Der Ahnvater ließ sich in der Nähe von Hebron nieder (Gen 23,16–18), begrub dort seine Frau (Gen 23,19) und wurde auch selbst dort begraben (Gen 25,7–11). Die Tradition des Patriarchengrabs hat sich bis zur Gegenwart bei Juden, Christen und Moslems erhalten. Auch mit Isaak (Gen 35,27) und Jakob (Gen 37,14) wird Hebron in Verbindung gebracht. Neben anderen Orten zählte Hebron zur Zeit der entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen den Israeliten unter Saul und den Philistern zu den bedeutenderen Orten des Südens, was man daran sieht, dass der vorausschauende David auch Hebron umwarb (1 Sam 30,26–31), um seine Position im südlichen Landesteil zu festigen. Auf die führende Rolle Hebrons weist auch der Umstand, dass David in Hebron zum König über Juda (2 Sam 2,1–4) und später auch über Israel (2 Sam 5,1–3) gesalbt wurde und von hier aus – und nicht von seiner Heimatstadt ➝ Betlehem [1)] aus – seine Regierungsgeschäfte ausübte (2 Sam 2,1–5,5), bis er dann Jerusalem einnahm (2 Sam 5,7). Davids aufständischer Sohn Abschalom, der in Hebron geboren worden war (2 Sam 3,3), begann hier seine Revolte (2 Sam 15,7–12). Im Bestreben, Juda abzusichern, ließ Rehabeam nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) auch Hebron stark befestigen (2 Chr 11,5–12). Nach Jos 20,7 wird Hebron zu den Städten mit Asylrecht gezählt. Als Levitenstadt bezeichnet sie Jos 21,11. Nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) gelangten vermutlich die von Süden vorrückenden Edomiter bis Hebron (vgl. Ez 25,12; Klgl 4,21 f), doch siedelten sich in nachexilischer Zeit dort wieder heimkehrende Israeliten an (Neh 11,25; interessant ist die Verwendung des alten Namens Kirjat-Arba). Dass das völkische Übergewicht jedoch nicht von Judäern gebildet wurde, zeigte später der Kampf des Makkabäers Judas, der Hebron den Edomitern (Idumäern) abrang (1 Makk 5,65).
2) Nach der genealogischen Konstruktion ist Hebron Nachfahre Judas in der fünften Folgegeneration und Enkel Kalebs (1 Chr 2,42); Hebron ist nach 1 Chr 2,43 Vater eines großen Clans.
3) In Ex 6,18 wird Hebron als dritter Enkel Levis angeführt. Von seinen Nachkommen sollen achtzig Mann bei der von David veranlassten Überführung der Lade beschäftigt gewesen sein (1 Chr 15,9). fr

Hebroniter Nachkommen von ➝ Hebron [3)] (Num 3,27; 26,58). fr

Hecke ➝ Garten.

Heer ➝ Krieg.

Heer des Himmels ➝ Stern.

Heerscharen ➝ Zebaot.

Hefe bringt Wein zum Gären und lagert sich als Bodensatz ab. Abhängig von der Sorte kann der Wein entweder durch Umschütten von Fass zu Fass von seinem Bodensatz getrennt werden oder weiter auf ihm lagern. Wenn aber der Wein zu lange auf der Hefe bleibt, wird er zu Essig. „Das Ruhen auf den Hefen“ ist ein Bild für behagliche Selbstzufriedenheit, die in den Ruin führt (Jer 48,11; Zef 1,12). Schaumwein, vermischt mit Würze und Hefe füllt den Gerichtsbecher Gottes, den alle vom Gericht betroffenen „Frevler der Erde“ trinken/schlürfen müssen (Ps 75,9). Demgegenüber ist sorgfältig geklärter alter Hefewein der exzellente Wein beim eschatologischen Gastmahl aller Völker auf dem Berg Zion (Jes 25,6). mis

Hefer (hebr. Grube graben).
1) In einer Musterungsliste des Stammes Manasse wird Hefer als unmittelbarer Nachkomme ➝ Gileads [4)] in der dritten Generation nach Manasse genannt (Num 26,32 f; 27,1; Jos 17,3); Jos 17,2 scheint ihn als Sohn Manasses einzuordnen.
2) Angehöriger des Stammes Juda; er war einer der vier Söhne Aschhurs, die ihm seine Frau Naara geboren hatte (1 Chr 4,6).
3) Unter den Helden Davids (den „Dreißig“) wird „Hefer aus Mechera“ an 21. Stelle genannt (1 Chr 11,36).
4) In der Scharon-Ebene etwa 15 km südlich von Cäsarea gelegener Ort; in der Aufzählung der 31 im Zuge der Landnahme besiegten Stadtfürsten Kanaans wird an 18. Stelle der „König von Hefer“ angeführt (Jos 12,17). Das Gebiet von Hefer gehörte zusammen mit Socho dem dritten der zwölf Verwaltungsbezirke an, in die Salomo das Reich aufgeteilt hatte (1 Kön 4,10). fg

Heferiter, eine nach ihrem Ahnherrn ➝ Hefer [1)] benannte Sippe (Num 26,32). fg

Hefzi-Bah (hebr. ich habe Gefallen an ihr), Frau des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.) und Mutter König Manasses (2 Kön 21,1). fg

Hegai (pers. ehrwürdig), Haremsaufseher am pers. Hof; als die Jüdin Ester zusammen

mit anderen Mädchen in den Königspalast gebracht wurde, überantwortete man sie dem Schutz Hegais (Est 2,8.15). fg

Hegemonides (griech. vom Führer abstammend), syr. General, den ➝ Lysias [1)] als Befehlshaber über das Gebiet um Akko (= Ptolemaïs) zurückließ, da er selbst nach Antiochia aufbrechen musste (2 Makk 13,24). fg

Heide ist im bibl. Sprachgebrauch (hebr. *goj*) der Mensch, der nicht zum Heilsvolk gehört, der außerhalb der von Gott gestifteten Gemeinschaft steht; die Bibel unterscheidet bei wachsendem religiösen Bewusstsein immer stärker zwischen den „Völkern" anderer Religionen und dem „Heilsvolk". Die Grenze zwischen beiden ist weder geographisch noch volkstumsmäßig (ethnographisch) oder soziologisch, sondern allein religiös gezogen. Nach dem Babylonischen Exil kam allerdings die Erwartung auf, dass in der Endzeit auch die Heiden zum Gottesvolk gehören werden (Jes 45,20; Sach 2,15). Das Urchristentum verstand sich als das neue ➝ Gottesvolk der Endzeit, das aus allen Völkern und Nationen gesammelt ist, und durchbrach gleichzeitig mit seiner Missionierung der Heiden die Grenze des alten Gottesvolkes (Gal 3,28). me

Heidenchristen, Bezeichnung für Christen der Urgemeinde, die sich direkt vom Heidentum zum Christentum bekehrten und die ohne Bindung an das jüd. Gesetz und an die jüd. Lebensform als Christen lebten; bestand die älteste Urgemeinde in Jerusalem noch aus Judenchristen, erfolgten doch bald erste Ansätze zur Gewinnung von Nichtjuden (= Heiden) zum Christentum (Apg 8,4; 10,2; 11,20). Der Konflikt beider Gruppen wurde auf dem sog. ➝ Apostelkonzil weitgehend beigelegt. ➝ Paulus trug als „Apostel der Heiden" durch seine Mission dazu bei, dass sich das Heidenchristentum als die maßgebliche Form des Christentums im gesamten Römischen Reich verbreitete (vgl. Apg 15). me

Heil/Heilsgewissheit. Heil bedeutet Freiheit von Existenzbedrohung (durch irdische Gefahren und Mächte, bes. aber durch Sünde und Abkehr von Gott). Heil bedeutet Besitz dauernden Lebens und gesicherter Geborgenheit (bibl.: Heimkehr zu Gott). Heil ist daher innere Wirklichkeit, die durch äußere Geschehnisse vorbereitet und vorbedeutet wird (z.B. durch Taten des helfenden und barmherzigen Gottes, Wunder usw.). Nur Gott kann solches Heil gewähren und garantieren: für den Einzelnen und für die Menschen insgesamt. Gott sichert das Heil in Verheißungen und vorläufigen Heilssetzungen zu: Sein Wort ist „wahr" (also kraftvoll und wirksam zugleich), auf dieses kann man sich verlassen. Im AT bauen die Frommen auf Gottes endgültige Hilfe und Heilsgewährung aufgrund seiner heilsgeschichtlichen Taten (z.B. Exodus). Im NT gründet die Heilsgewissheit in der Hoffnung, die sich an Jesu Kreuz und Auferweckung knüpft. Gerade im Leiden, in Anfechtung und Glaubensprobe mahnen die ntl. Schriften immer wieder, das Vertrauen in die Kraft und Verheißung Gottes nicht aufzugeben: Das eschatologische Heil kommt ganz gewiss, wenn man auch nicht weiß, wann! Und der Einzelne hat genug „Beweise" seiner Errettung aus dem Fluch und dem allg. Unheil (vgl. bes. Röm 8,31–39; 11,25–36). Das bedeutet aber nicht, dass man untätig und gefahrlos leben kann (Phil 2,12). Die Heilsgewissheit ist gleichsam dialektisch: eine „ungewisse Sicherheit" (Phil 1,6). ms

Heiland. Abgeleitet von „heilen" (also: Heilender; althochdeutsch *Heliand*) gibt das Wort die Bedeutung von Jesus (= JHWH heilt) wieder. Religionsgeschichtlich bezeichnet Heiland einen Mittler zwischen Gott und Menschen zur Rettung aus Not und Verschuldung. Man hat den Titel (griech. *sotēr*) auch antiken Herrschern beigelegt. Im AT erwartet man einen Messias aus dem Haus David, der Heil bringen wird (Gen 49,10 f; 2 Sam 7; Mi 5,1; Sach 9,9 f; Jes 9,5 f). Für das NT ist diese Erwartung in Jesus erfüllt. Er ist der Retter der Welt (vgl. Lk 2,11; Joh 4,42; Phil 3,20), „denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen" (Mt 1,21). ➝ Erlöser/Erlösung. ms

Heilbringer ➝ Erlöser/Erlösung, ➝ Heiland, ➝ Messias.

Heilen/Heilung. Für das AT ist die in der altorientalischen Medizin wichtige Unterscheidung von „inneren" und „chirurgischen" Leiden bedeutungslos; da man Gott Allursächlichkeit zuschreibt, wirkt JHWH bei jeder ➝ Krankheit und bei jeder Heilung mit. Deshalb richtet der Fromme Bitte, Klage und Dank an JHWH, der alle Krankheiten heilt (Ex 15,26). Wenn JHWH heilt, kann das durch ein direktes, unvermitteltes Eingreifen geschehen, das z.B. eine unfruchtbare Frau gebärfähig werden lässt (Gen 21,1); es kann aber auch vermittelt werden durch einen ➝ Arzt (Sir 38,1–15) oder durch eine vertrauensvolle Geste, z.B. die Kupferschlange (vgl. Num 21,4–9), die später verboten wurde (2 Kön 18,4). Besondere „Werkzeuge" JHWHs bei der Heilung waren die Propheten, deren Fürbitten, Gottesworte und Heilsvorschriften bedeutsam waren (Jer 38) und sogar von Nichtisraeliten geschätzt wurden (2 Kön 5). Dem König (2 Kön 5,7) oder den Priestern stand nur die Feststellung geschehener Heilung zu (Lev 14,2 f). Entsprechend der israelitischen Überzeugung vom ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang wurde Krankheit so verstanden, dass sich eine menschliche Übeltat am Täter selbst auswirke; Heilung wäre dementsprechend göttliche Zuwendung. Das führte dort, wo Menschen nach ihrer eigenen Auffassung unverschuldet leiden, zur religiösen Krise (Ijob). In der Zeit zwischen AT und NT wurden deshalb solche Leiden auf eine gottfeindliche Macht, die den Menschen von Gott abbringen will, den Teufel, zurückgeführt. Dadurch entstand gelegentlich für bestimmte Menschen die Aufgabe, diesen teuflischen Machenschaften entgegenzutreten (➝ Exorzismus).

Die Evangelien erzählen von zahlreichen Heilungen Jesu. Jesus bringt Heil und Rettung. Darum spielten im Wirken des Jesus von Nazaret Heilungen eine große Rolle. Indem er konkreter menschlicher Not heilend begegnete, hat er das für die Endzeit erwartete Heil-Werden der ganzen Schöpfung vorweggenommen. Es wird damit darauf hingewiesen, dass in Jesu Wirken das Reich Gottes angebrochen ist (vgl. Lk 7,22; 11,20). Jesus gab auch seinen Jüngern die Vollmacht zu heilen (Mk 6,7.13), die auch in der nachösterlichen Zeit weiterwirkte. So erzählt die Apostelgeschichte von Heilungen „im Namen Jesu" (Apg 3,6; 9,34). ➝ Wunder. me

Heilig/Heiligkeit/Heiligung. „Heilig" ist in der Religionswissenschaft ein Begriff, der Gott und das zu Gott Gehörende als völlig abgesondert und geschieden vom Gewöhnlichen, Normalen bezeichnet; auch der hebr. Begriff kommt wohl von einer Wurzel, die „absondern" heißt. Gott ist heilig als der Erhabene und Mächtige. Seine Heiligkeit zeigt sich in seinen wunderbaren Taten, v.a. darin, dass er sein Volk Israel einerseits vor dessen Feinden beschützt, andererseits aber auch auf die Heiligkeit Israels achtet. Auf Erden gilt nach altorientalischer und auch israelitischer Vorstellung all das als heilig, was zur Sphäre Gottes gehört: Stätten, an denen Gott verehrt wird, bes. der ➝ Tempel; dann auch die Geräte und Materialien für den ➝ Kult und die für Gott ausgesonderten „heiligen" Zeiten (➝ Feste), v.a. der Sabbat; schließlich das Kultpersonal, die Priester, und die Menschen, die sich zeitweise „heiligen", wenn sie am Kult teilnehmen. – In einer Ausweitung des Begriffs wird das Volk Israel heilig genannt, d.h. es ist von Gott erwählt und abgesondert von allen anderen Völkern. Vor allem im ➝ Heiligkeitsgesetz (Lev 17–26) wird darum gefordert, dass es heilig bleiben soll, indem es Gottes Gebote einhält. Damit beginnt der Begriff „heilig" über die rituelle Sphäre hinaus eine sittlich-ethische Komponente zu erhalten (➝ Ethik).

Im Rahmen des atl. Weltbildes bietet alles, was heilig ist, Ansatzpunkte für das Einwirken Gottes auf Mensch und Welt. Das Heilige ist an bestimmten Orten und Menschen zu bestimmten Zeiten anwesend. Es schafft und fordert um sich den Raum des Reinen. Weil nur Reines in der Nähe des Heiligen bleiben kann, ist Reinheit die Bedingung für heilvolles Leben. Aber der Bereich des Reinen ist in ständiger Gefahr, vom Bereich des Unreinen überfremdet zu werden. Alles Unreine ist Gegensatz des Heiligen und hat die Tendenz, gegen das Heilige Raum zu gewinnen. Bleibend unrein sind z.B. fremde Länder, bestimmte

Tiere, Leichen. Unrein werden kann jeder Mensch (z.B. durch Krankheit oder Kontakt mit Unreinem). Um wieder zur Sphäre des Heiligen zu gelangen, muss der Mensch sich erst reinigen. Diese Sicht des AT wird im NT durch Jesus überwunden: Er macht als „der Heilige Gottes“ die Anwesenheit Gottes auf Erden in seiner Person erfahrbar Dadurch wird jede kultische und rituelle Heiligung überflüssig. Als die im Glauben mit Christus Geeinten werden die Glieder der Kirche „heilig“ genannt (vgl. z.B. 1 Kor 1,2). Daneben gewinnt der Begriff aber ebenfalls eine stark ethische Komponente (wie sie auch im heutigen Sprachgebrauch vorliegt): Die Mitglieder der Gemeinde heißen „Heilige“, weil sie (bzw. insofern sie) durch ihre Lebensführung zeigen, dass sie zu Christus gehören. me

Heilige Hochzeit (griech. *hieros gamos*). In der Antike war die Vorstellung weit verbreitet, dass die Fruchtbarkeit des Landes auf einer sexuellen Verbindung des Himmelsgottes mit der Erd-(Fruchtbarkeits-) Göttin beruhe. Diese Leben spendende Götterhochzeit wurde vielerorts alljährlich an einem hohen Fest stellvertretend von einem Priester des Gottes und einer Priesterin der Göttin real oder symbolisch vollzogen, um dem Land die Fruchtbarkeit zu sichern. Für Israel, das an JHWH als an den alleinigen Spender aller Fruchtbarkeit glaubte, waren solche Vorstellungen ausgeschlossen und mussten bekämpft werden (➝ Fruchtbarkeitskulte). me

Heilige Schrift/heilige Schriften. Für nicht wenige Religionen sind heilige Schriften, welche die wesentlichen Glaubenssätze und Lebensregeln enthalten, das Fundament. Solche Schriften stammen entweder vom Religionsgründer oder sind im Laufe der langen Geschichte einer Glaubensgemeinschaft entstanden. ➝ Bibel, ➝ Kanon. ms

Heilige Stätten. Orte und Plätze, an denen eine Gottheit erschienen ist, wo er/sie „wohnt“, wo man sie/ihn verehrt (z.B. auf heiligen Hainen) und wo man dann Kultstätten gebaut hat, gibt es nahezu in jeder Religion. In Israel gab es von alter Zeit her Erinnerungen an Gotteserscheinungen und an das hilfreiche Eingreifen JHWHs, die zunächst im einzelnen Stamm (Clan), später im ganzen Volk weiterlebten (z.B. Bet-El: Gen 12,8). Seit dem Bundesschluss am Sinai führte man während der Wüstenwanderung das heilige Zelt mit und stellte es nachher an verschiedenen Orten (z.B. in Silo) auf. David ließ die Lade nach Jerusalem überführen. Dort erbaute Salomo den ersten ➝ Tempel. Er sollte der einzige Tempel des Volkes sein. Trotzdem gab es neben ihm gleichzeitig und später auch noch weitere in Arad, Bet-El, Elefantine und auf dem Berg Garizim. – Aber Gott wohnt nicht in Tempeln (vgl. Apg 17,24) und lässt sich an keinen Ort binden (vgl. Joh 4,21). Die dennoch geschehene Ortsfixierung und Dingbarmachung Gottes führte zu falschem Sicherheitsbewusstsein und veräußerlichter Frömmigkeit. Um so schockierender war die Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 586 v. Chr. Es war dann auch nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (nach 538 v. Chr.) eine heilige Aufgabe, wieder einen Tempel in Jerusalem zu errichten (vgl. Hag 1,8.15).

Trotz der Vergeistigung des Gottesbegriffs und der Personalisierung der Gottesbeziehung, die teilweise schon bei den Propheten begann, behielten heilige Stätten ihre Bedeutung und Wertschätzung. Die Christen, die anfangs in ihren Häusern Gottesdienst hielten und während der Verfolgungszeit nur ansatzweise Möglichkeit zu liturgischen Bauten hatten, entwickelten nach dem *Mailänder Edikt* (313) eine rege, auch durch die christl. Kaiser unterstützte Bautätigkeit. Vor allem aber suchten sie nach den heiligen Orten des Lebens Jesu und des Wirkens der Apostel, wo sie dann nach Möglichkeit Heiligtümer errichteten. Oft war es nach beinahe 300 Jahren „Heidentum“ schwierig, den tatsächlichen historischen Ort festzulegen. ms

Heiliger Geist ➝ Geist/Heiliger Geist.

Heiliger Krieg ➝ Krieg.

Heiliges Grab ➝ Grab Jesu Christi.

Heiligkeitsgesetz. In der Wissenschaft wird Lev 17–26 als Heiligkeitsgesetz zusammengefasst, dessen wissenschaftliche Bezeichnung vom immer wiederkehrenden Thema, das bes. prägnant in der Einleitung von Kap. 19 formuliert wird, abgeleitet ist: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev 19,2). Diese Worte werden dem Mose (Lev 19,1) für das Volk auf dem Sinai (Lev 26,46) vermittelt. Mit der Anführung dieser Autorität (= Mose) soll den Rechtssätzen wie den Lebensregeln verpflichtende Gültigkeit gesichert werden.

Das einleitende Kap. 17 legt die Schlachtung fest und begründet das Gebot, das Blut JHWH zu widmen, während gleichzeitig das Verbot des Blutgenusses begründet wird. Kap. 18 beschäftigt sich mit sexuellen Fragen (wie z.B. das Inzestverbot; das Verbot, mit Tieren geschlechtlich zu verkehren usw.). Die kultischen und sozialen Vorschriften von Kap. 19 prägen je eine singularische und eine pluralische Form eines Dekalogs. Besonders bedeutsam wurden die Worte aus Lev 19,18: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, da sie von Jesus neben der Gottesliebe als Zusammenfassung des gesamten Gesetzes bezeichnet wurden (Lk 10,27 f; vgl. Mt 5,43). Über Vergehen, die mit dem Tode zu bestrafen sind (z.B. Opferung von Kindern in 20,1–5; Totenbeschwörung und Wahrsagerei in 20,6–8.27; Sexualvergehen, wie Inzest und Verkehr mit Tieren usw.), handelt Kap. 20. Vorschriften für Priester stehen in Kap. 21; die VV. 1–15 umfassen Reinheitsvorschriften, Ehehindernisse für Priester usw.; die VV. 16–24 zählen die Kriterien der körperlichen Tauglichkeit für die Ausübung des Priesterdienstes auf. Über den ehrfurchtsvollen Umgang mit den Opfergaben handelt Kap. 22; zudem werden die Bestimmungen über die Tauglichkeit von Opfertieren angeführt. Gesetze für die Feste (Sabbat, Pascha, Erstlingsfrüchte, Wochenfest, Neujahrstag, Versöhnungsfest, Laubhüttenfest) umfasst Kap. 23. Bestimmungen über den Leuchter und den Tisch für die Schaubrote stehen in Kap. 24; über die Behandlung von Menschen, die den Namen Gottes lästern oder sich schwerer sozialer Vergehen schuldig machen, liest man in 24,10–23. Bestimmungen über das Sabbatjahr (alle sieben Jahre hat die landwirtschaftliche Kultur zu ruhen) und das Jobeljahr (das 49. oder 50. Jahr) beinhaltet Kap. 25. Wie andere Gesetzeswerke schließt auch das Heiligkeitsgesetz mit Segens- und Fluchankündigung, je nachdem, ob man sich um Gottes Gebote kümmert oder nicht (Kap. 26). ➝ Feste.

Das Heiligkeitsgesetz hat einen komplizierten Entstehungsprozess hinter sich. Da 17,1–7 die offizielle Einhaltung der einzigen, einheitlichen Kultstätte vorauszusetzen scheint (vgl. Dtn 12,4–7) und die schriftlichen Priestervorschriften (Kap. 21–22) vermutlich aus der Zeit des Babylonischen Exils (586–538 v. Chr.) stammen, vertreten viele Forscher die Ansicht, die vorliegende Form des Heiligkeitsgesetzes könne frühestens aus dieser Zeit stammen. Diese relativ späte Endredaktion schließt aber nicht aus, dass z.B. das Verbot des Blutgenusses aus der frühen Königszeit stammt. Für manche Vorschriften bzgl. des Sexualverhaltens in Kap. 18 nimmt man sogar die nomadische Großfamilie als Entstehungshintergrund an. Dabei ist zu beachten, dass sehr altes Gut, vielfach überarbeitet und im Lauf der Jh. durch Einfügungen und Ergänzungen (die jüngsten Teile sind exilisch und möglicherweise nachexilisch) erweitert, das Heiligkeitsgesetz bildet. Vermutlich wurde der fertige Block von der ➝ Priesterschrift aufgenommen. fr

Heiligtum ➝ Tempel, ➝ Allerheiligstes.

Heiligung ➝ Heilig/Heiligkeit/Heiligung.

Heilpflaster ➝ Pflaster [2)].

Heilserwartung ➝ Heil, ➝ Heiland.

Heilsgeschichte. Das allererste gesprochene Wort der Bibel stammt aus Gottes Mund und lautet: „‚Es werde Licht.‘ Und es ward Licht“ (Gen 1,3). Wenn man *Licht* im Blick auf Jes 45,7 als *Heil* versteht, dann steht die gesamte Schöpfung und *alles* was sich aufgrund dieser ereignen wird, unter dem Programm *Heil*. 1 Tim 2,1.4 fordert, dass dieses Heil durch Fürsprache und Bitte *allen* Menschen zuteil werden soll.

Wer sich auf die Lektüre der Bibel einlässt und die Texte und Schicksale ernst nimmt, für den ergeben sich auch andere Aspekte. Nach den Konzepten in der Bibel steht häufig kein theol. Abstraktum im Zentrum der

Argumente, sondern das Ergehen des auserwählten Volkes, der mit ihm in Kontakt tretenden Umlandvölker bzw. das Schicksal Einzelner. Die in der Bibel beschriebenen Wanderungen und die (meistens erzwungenen) Aufenthalte außerhalb des Gelobten Landes – v.a. jene in Ägypten – führten zur Erkenntnis, dass vielfach die Geschichte als *Führungs*geschichte zu verstehen ist. Ähnlich stellt sich die Lage dar, wenn man z.B. vom Bund Gottes mit den Menschen, der Offenbarung oder der Erwählung ausgeht. In typisch bibl. Denkweise, wonach sich das Gotteswort in aufeinander folgenden Generationen realisiert, ist dann von *Bundes*geschichte, von *Offenbarungs*geschichte oder *Erwählungs*geschichte zu sprechen. Jedes summarische Schlagwort läuft aber Gefahr, einseitig interpretiert zu werden.

Weitere Gesichtspunkte ergeben sich, wenn die in der Bibel sehr konkrete Sichtweise der Lebensfragen und das Schicksal einzelner großer Gestalten in den Blick genommen werden. Hier fällt es oft schwer, so einfach von einer „Heilsgeschichte" zu sprechen, vielmehr zeigt sich darin auch eine „Geschichte des Scheiterns": z.B. die konkreten Erfahrungen Ijobs, der furchtbares Leid erfährt und mit Gott – ohne erkennbaren Sieg – um seine Rechtfertigung ringt; das Schicksal des Propheten Jeremia, der allerlei Verfolgungen zu ertragen hatte und die Gottesferne auf erschreckende Weise erfährt; das Schicksal Jesu, der mit immer stärkerer Abneigung und Hass fertig werden musste, und im bitteren Kreuzestod endet. fr

Heilsopfer ➝ Opfer.

Heilsorakel ➝ Formen und Gattungen, ➝ Orakel.

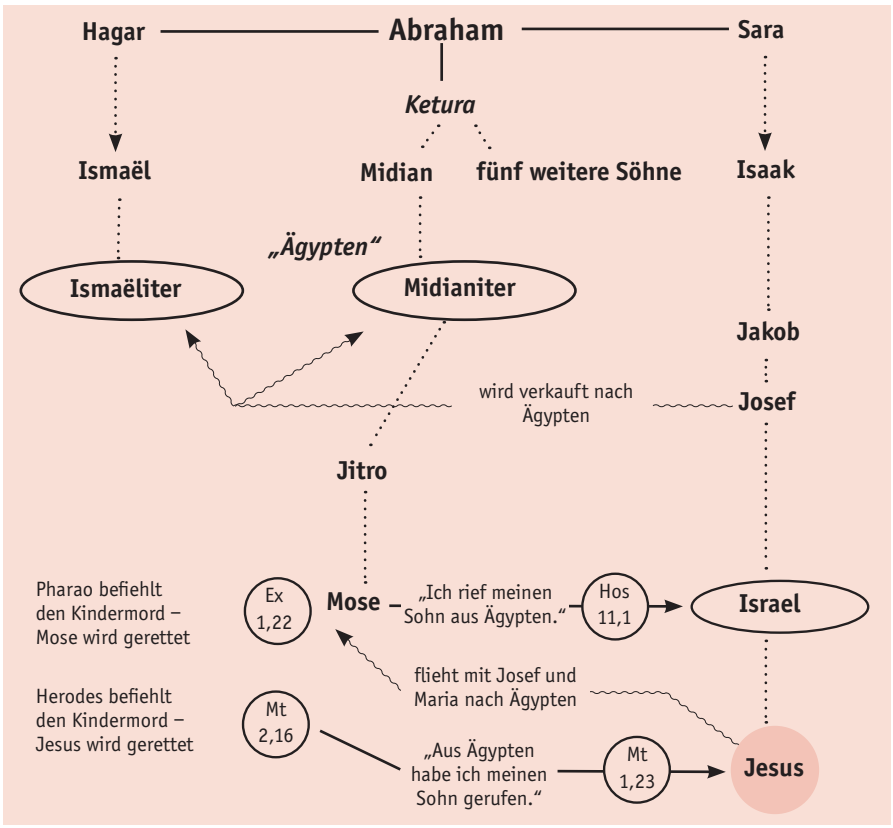
Heilsquelle, für die Heilszeit erwarteter Strom, der unter dem Tempel entspringt (vgl. Ez 47,1–12; Offb 22,1). ➝ Tempel-Quelle. ms

Heilsspruch ➝ Erlöser/Erlösung, ➝ Prophetenspruch, ➝ Formen und Gattungen.

Heilszeit ➝ Ende/Endzeit, ➝ Erlöser/Erlösung, ➝ Heilsgewissheit.

Heilung ➝ Heilen/Heilung.

Heimat. Der (nur für die deutsche Sprache typische) Begriff, der eine geistige und emotionelle Bindung an Land und Ort aussagt, findet sich im AT nur umschrieben. Zum Beispiel muss Abraham seine Heimat verlassen (Gen 12,1) und mit seinen Nachkommen als Fremder in einem fremden Land wohnen (Gen 15,7–21). Da nach Israels Vorstellung auch nach der Landnahme JHWH der Eigentümer des Landes bleibt, wohnt Israel weiterhin als Fremder hier (Lev 25,23). Aus dieser Heimat bes. Art wird es durch das Babylonische Exil herausgerissen, aber gerade dadurch wächst die Liebe zu diesem Land (Ps 137,1).



Geschichte als **Heilsgeschichte.**

In der Tradition der Verkündigung der Propheten betont das NT, dass die Christen ihre eigentliche Heimat (wörtlich: ihr Bürgerrecht) im Himmel haben (Phil 3,20); erst dort wird dem Gottesvolk die wahre Ruhe gegeben werden (Hebr 4,1–11). me

Heimsuchung. Der altertümliche deutsche Begriff meint eigentlich „daheim besuchen". Die entsprechenden bibl. Wörter sind durchaus ambivalent und lassen sich sinngemäß übersetzen mit „nach dem Rechten sehen", „sich um jemanden kümmern". Gottes Heimsuchung ist im AT oft mit einer Theophanie verbunden. Wenn der heilige Gott einen Menschen besucht, wird dieser Mensch gesegnet. Kommt Gott jedoch zu einem Frevler, um nach dem Rechten zu sehen, wird er bei diesem (gemäß dem ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang) den sofortigen Untergang bewirken. Dies spielt v.a. bei den Propheten eine wichtige Rolle (Am 3,2).

Im NT steht die positive Bedeutung des Wortes im Vordergrund: Hier ist Gottes „Besuch" die Offenbarung seiner helfenden Nähe in Jesus Christus (Lk 1,68.78). – In der christl. Tradition wird auch der Gang Marias zu ihrer Verwandten Elisabet (Lk 1,39–56) als *Mariä Heimsuchung* bezeichnet. me

Hela (hebr. rostfarben), die erste der beiden Frauen Aschhurs, eines Urenkels Judas, die Mutter dreier Söhne war (1 Chr 4,5.7). fr

Helam (hebr. ihre Vormauer; Streitmacht). Die Stadt, vermutlich 60 km östlich des Sees Gennesaret gelegen, war Schauplatz des wichtigen Sieges Davids über die Aramäer, die daraufhin David tributpflichtig wurden (2 Sam 10,16–19). fr

Helba (hebr. Fettheit), im Stammesgebiet von Ascher gelegener Ort, dessen genaue Lage unbekannt ist; Helba ist eine der sieben Städte, die von den Israeliten nicht eingenommen werden konnten (Ri 1,31). fg

Helbon (hebr. fetter/fruchtbarer Ort), 18 km nördlich von Damaskus in einer Weingegend gelegener Ort; Damaskus verkaufte u.a. Wein aus Helbon an Tyrus um Güter aus Tyrus zu kaufen (Ez 27,18). fg

Heldai (hebr. robust; Leben).
1) Heerführer unter David, der aus dem etwas nördlich von Tekoa liegenden Netofa aus dem Geschlecht Otniël stammte und nach 1 Chr 27,15 die zwölfte Abteilung des Königs befehligte.
2) Einer der unter Serubbabel aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten Judäer (Sach 6,10.14). fg

Heldensagen ➝ Sage, ➝ Formen und Gattungen.

Heled (hebr. Dauer), einer der Helden Davids und Angehöriger der „Dreißig"; er stammt aus dem etwas nördlich von Tekoa gelegenen Netofa und wird in der Heldenliste in 1 Chr 11,30 an zehnter Stelle genannt (vgl. 2 Sam 23,29). fg

Helef (hebr. Ersatz; Austausch), ca. 5 km nordöstlich des Tabor gelegene Ortschaft, die einen Punkt der Südgrenze des Stammesgebiets Naftalis markiert (Jos 19,33). fg

Helek/Helekiter (hebr. [Erb-]Anteil), Angehöriger der Sippe der Gileaditer und somit auch Angehöriger des Stammes Manasse (Num 26,30). fg

Helez (hebr. Rettung; Robustheit).
1) Einer der Helden Davids und Angehöriger der „Dreißig", der in 2 Sam 23,26 an fünfter Stelle, in 1 Chr 11,27 an vierter Stelle genannt wird.
2) In einer Liste der Nachkommen ➝ Jerachmeëls [2)] wird Helez in der 15. Generation genannt (1 Chr 2,39).
3) Einer der Befehlshaber der zwölf für David im Dienst stehenden Heeresabteilungen; in 1 Chr 27,10 wird er als Efraïmiter bezeichnet. fg

Heliodor (griech. Geschenk des Sonnengottes), Reichskanzler des Königs Seleukus IV. (187–175 v. Chr.); nach 2 Makk 3,7–14 wurde er vom König beauftragt, den angeblich überreichen Tempelschatz in Jerusalem für die königliche Schatzkammer zu beschlagnahmen, was ihm aber durch göttliches, wunderbares Eingreifen verwehrt wurde. Von Gottes Hand getroffen, bekehrte sich Heliodor und wurde zu einem Verkünder der Großtaten des Gottes Israels (2 Makk 3,23–39). Aus anderen Quellen wissen wir, dass Heliodor trotz seiner engen Beziehung zu Seleukus dessen Ermordung veranlasste, um auf den Thron zu gelangen. Von Antiochus IV., dem tatsächlichen Thronfolger, wurde er schließlich des Landes verwiesen. fg

Heliopolis (griech. Sonnenstadt), syr. Stadt; in Am 1,5 übersetzt die LXX „Ebene von On" (der hebr. Text besagt aber: „das Feld Awen"; die EÜ schreibt: ➝ Bikat-Awen). Die Stadt liegt zwischen Libanon und Antilibanon. In hell. Zeit ist der Ort das Zentrum des arabischen Ituräa. Heute zeugen großartige Tempelruinen noch von der röm. Baukunst und dem Bauwillen der röm. Kaiser von Antoninus Pius bis Caracalla. ms

Helkai (hebr. [Erb-]Anteil; glattzüngig), Priester und Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Jeschuasohnes Jojakim, also in der zweiten Priestergeneration nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,15). fr

Helkat (hebr. Parzelle/Feld), Ortschaft im Stammesgebiet Aschers, vermutlich in der Senke nordöstlich des Fußes des Bergzuges Karmel gelegen (Jos 19,24–26); nach Jos 21,31 zählt der Ort zu den den Leviten zugeteilten Wohngebieten. fr

Helkat-Hazzurim (hebr. Feld der Steinmesser), Ort in der Nähe von Gibeon, wo die Anhänger des Saulsohnes Ischbaal und die Anhänger Davids aufeinander trafen; auf beiden Seiten wurden zwölf Mann ausgesucht, die miteinander kämpfen sollten. Sie alle aber fielen im Kampf. Die Begebenheit soll den Ortsnamen erklären (2 Sam 2,15 f). fr

Hellas/Hellene ➝ Griechen/Griechenland, ➝ Hellenismus.

Hellenismus. Die Griechen nannten sich selbst Hellenen *(hellēnes)*. Hellenismus bezeichnet (über die unten angeführte Zeitperiode hinaus) auch das Lebensgefühl und den Lebensstil der Griechen. Gemeint ist mit dieser Bezeichnung meist die Begegnung von Griechentum und Orient in gegenseitiger Durchdringung, freilich unter politischer und denkerischer Führung der Griechen. Alexander der Große träumte von einem einheitlichen griech.-mazedonischen Weltreich, das er durch Eroberung und Zerschlagung des mächtigen Perserreichs und durch die Einverleibung Ägyptens für kurze Zeit politisch verwirklichte. Diese Kulturperiode, die man etwa bis zum 1. Jh. v. Chr. oder im weiteren Verständnis bis etwa 200 n. Chr. laufen lässt, zeigt sich auch in einer neuen Sprachform, der *Koinē* (➝ Bibelgriechisch), und bes. in Bildung, Kunst und Literatur (geistig und lebensmäßig wirken aber die Mythen und Mysterien der orientalischen Traditionen faszinierend auf den griech. Menschen). Griechische Städte und nach ihrem Vorbild um- oder gar neugebaute Städte in den eroberten Gebieten waren Mittelpunkte und ausstrahlende Zentren dieser Kultur und Lebenshaltung; man denke an Theater, Hippodrom, Gymnasium, Badeanlagen. Natürlich erreichten hell. Bildung und Alltagsprägung hauptsächlich die Oberschicht.

Die Philosophie mühte sich um eine Weiterführung, aber auch um eine wesentliche Neuorientierung platonischen und aristotelischen Denkens; an Schulen sind bes. zu nennen die *Stoa* (➝ Stoiker) und der *Epikureismus* (➝ Epikureër). Dabei machte sich religiös und philosophisch schon vorher eine gewisse Skepsis breit, die sich jetzt noch vertiefte, aber auch (bes. in der Stoa) durch das Angebot einer gewissen „Beheimatung" im Kosmos aufgefangen wurde. Das einfache Volk huldigte meist weiterhin dem alten Götterglauben, verfiel aber mehr und mehr Aberglauben, Magie und Sittenlosigkeit. Für die Juden und das Urchristentum stellte der Hellenismus in all seinen Formen und Phasen eine große Herausforderung, teilweise aber auch eine nicht zu unterschätzende Bereicherung dar. Vor allem in der Makkabäerzeit war die Auseinandersetzung mit dem eindringenden Hellenismus politisch und religiös Grund von Spaltungen und fast eine Frage auf Leben und Tod. Hatten die Juden 332 v. Chr. Alexander noch mit Jubel empfangen, drängte später Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) die Juden zur Aufgabe ihrer Identität. Dies führte zum Makkabäeraufstand. Dennoch zeigt die Abfassung der ersten Übersetzung des AT (➝ Septuaginta), aber auch die Art des Philosophierens des Juden Philo (etwa 20 v. Chr.–45 n. Chr.), dass es auch zu einer gesunden Symbiose kommen konnte. Das Diasporajudentum konnte nicht auf bloßes Getto-Dasein bauen. Griechische Sprache, Kultur, Philosophie (bes. Kosmologie und Anthropologie: Erklärung von Welt und Mensch) sowie hell. Lebensweise zeigten ja auch Wege zur besseren Durchdringung der Offenbarung, ermöglichten ein allg. Solidaritätsbewusstsein aller Menschen und verhalfen bei aller Treue zu Glaube und Gesetz zur Anhebung der Lebensfreude. Platons Ideenlehre konnte Philo begeistern und durch allegorische Auslegung aus dem bibl. Wort neue Inhalte und Anstöße finden lassen. Umgekehrt führte die Gesprächsbereitschaft mit dem Hellenismus auch zum besseren Verständnis und zur Höherschätzung des sonst oft verachteten Judentums und seiner Religion. Dieser gesellschaftliche und geistige Brückenschlag bahnte später auch der christl. Verkündigung die Wege zur Heidenwelt. Juden wie Christen war allerdings die nicht leichte Aufgabe gestellt, in der rechten Weise Anpassung und Distanzierung (bzw. Differenzierung) zu finden (vgl. Philo; und für das NT Paulus, Johannesschriften und Hebräerbrief). ms

Hellenist(en), nach Apg 9,29 Bezeichnung für Juden, die aus der Diaspora stammten und die griech. Sprache sprachen; solche lebten zahlreich in Jerusalem und hatten dort auch eine eigene Synagoge; Apg 6,1 zeigt, dass sich aus ihren Reihen eine Gruppe christl. Hellenisten innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde bildete. Offensichtlich ist diese Gruppe gegenüber der Aramäisch sprechenden Urgemeinde als eigenständige Größe in Erscheinung getreten; Lukas lässt dies in seinem Bericht Apg 6,1–8,3 nur indirekt erkennen. Diese hell. Gemeinde im Urchristentum hatte ihre eigene Verfassung: An ihrer Spitze stand ein Leitungsgremium von sieben Männern (➝ Sieben, die), deren bedeutendste Persönlichkeit ➝ Stephanus war. In der Verkündigung griff man die Kritik Jesu am Tempel und am Gesetz, den beiden zentralen Institutionen des Judentums, auf. Das führte zur Zerschlagung der Gemeinde und zur Vertreibung aus Jerusalem, während die (gesetzestreue!) Aramäisch sprechende Gemeinde unbehelligt blieb. Die derart vertriebenen Hellenisten betrieben Mission in Samarien (Philippus; Apg 8), im Küstengebiet von Palästina und in Syrien. Durch diese Gruppe im Urchristentum wurde der Weg für die Mission der Heiden geöffnet (Apg 10–11) und die Grundlage für die Theologie und Praxis des Paulus gelegt. me

Hellenistisches Judentum, das vom Hellenismus geprägte und in der Auseinandersetzung mit ihm lebende Judentum; in Palästina begegnete den Juden bereits im 4. Jh. v. Chr. die überlegene politische, wirtschaftliche und kulturelle Macht des Hellenismus. Der Versuch der gewaltsamen Hellenisierung des Judentums in Palästina durch Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) wurde

von den Makkabäern abgewehrt. Dennoch konnte sich auch das strenge Judentum Palästinas gegen die Berührung mit hell. Einflüssen nicht völlig abschirmen (Nähe hell. Städte, z.B. Dekapolis; wirtschaftliche Verhältnisse; Baustil; Eindringen griech. Eigennamen und weitgehende Zweisprachigkeit; kulturelle Eigenheiten: ➝ Gymnasium).

Hellenistisches Judentum im engeren Sinn war das Diasporajudentum (v.a. in Ägypten). Hier ging die Verbindung mit hell. Denken noch weiter. Die Diasporaliteratur des Hellenistischen Judentums will zeigen, dass die Lehren des AT die „wahre Philosophie" darstellen; dazu wird Anstößiges oder Unverständliches im AT allegorisch umgedeutet. Das gilt bes. für die Ritualgesetze, denen gegenüber die ethischen Forderungen doch stark betont werden. Am Gesetz wurde aber festgehalten, notfalls bis zum Martyrium (4. Makkabäerbuch). Jerusalem blieb religiöses Zentrum, dem man sich durch Wallfahrten und Tempelsteuer verbunden wusste. Die örtlichen Mittelpunkte bildeten die ➝ Synagogen. – Bedeutung hatte das Hellenistische Judentum auch für die Theologie des Urchristentums, wenngleich Einflüsse oft nur schwer abgrenzbar sind. me

Heller ➝ Münzen.

Helm ➝ Krieg.

Helon (hebr. stark; tüchtig), Vater Eliabs, des Führers des Stammes Sebulon, der seine Sippe während des Wüstenzugs geleitet haben soll (Num 1,9; 7,24; 10,16). fr

Heman (hebr. treu).
1) Nach Auskunft von 1 Chr 2,6 gilt Heman als einer der Enkel Judas.
2) Einer der sagenhaft gewordenen Weisen (1 Kön 5,11); er wird nach anderer Tradition als Esrachiter (Ps 88,1) bezeichnet. Sollte dieser Name mit Serach (Gen 36,13) zusammenhängen, könnte er ein Edomiter sein. Jedenfalls wird die Weisheit Hemans von jener des Königs Salomo übertroffen. Der Zusammenhang von 1 Kön 5,11 f weist darauf hin, dass von Heman weisheitliche Sprüche oder Lieder überliefert worden waren.
3) Schwer verbindbare Auskünfte bezeichnen Heman als Kehatiter (1 Chr 6,18); Kehat seinerseits gilt als zweiter Sohn Levis (Gen 46,11). In 1 Chr 6,18 heißt es, Heman sei Sohn Joëls und Enkel Samuels. Zwar ist nach 1 Sam 8,2 der erstgeborene Sohn Samuels Joël, von dem keine Kinder namentlich bekannt sind, doch ist Samuel selbst Efraïmiter (1 Sam 1,1.20), so dass deutlich wird, dass die Angaben nachträglich Verbindungslinien ziehen wollen. Die Zugehörigkeit zum Kultpersonal streicht die Erwähnung heraus, Heman sei Verwandter Asafs (1 Chr 15,17). Er wird als Sänger und Zimbelspieler (1 Chr 15,19; 2 Chr 35,15) und als Seher (1 Chr 25,5) dargestellt, der auf eine kinderreiche Familie verweisen kann (1 Chr 25,4). fr

1–36	Engel und Sintflut
37–71	Bilderreden (messianische Visionen mit ➝ Menschensohn-Theologie)
72–82	Astronomisches
83–90	Heilsgeschichtliche Visionen
91–108	Testament und Buchabschluss

Die Gliederung des äthiopischen **Henochbuches**.

Hemd ➝ Kleid/Kleidung.

Hemdan (hebr. begehrenswert; kostbar) wird in einer alten Genealogie der Söhne ➝ Seïrs [1]] (= der Vorbewohner der Edomiter) als erster von den vier Söhnen des Seïrsohnes Dischon genannt (Gen 36,26; 1 Chr 1,41). fg

Hen (hebr. Anmut; Gnade), nach der Lesart der EÜ einer der unter Serubbabel aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten Judäer (Sach 6,14). fg

Hena (hebr., evtl. vertreiben), wahrscheinlich die am mittleren Eufrat gelegene Stadt Ana(t); vom assyr. Gesandten Rabschake wird im Zusammenhang mit der Belagerung Jerusalems auch Hena genannt, und zwar als Beispiel für eine Stadt, die sich (neben anderen) dem assyr. Druck zu beugen hatte (2 Kön 18,34; 19,13; Jes 37,13). fg

Henadad (hebr. Hadad wirkt Gnade), Levit, dessen Söhne beim Wiederaufbau der Stadtmauern Jerusalems sowie bei der religiösen Reform nach dem Babylonischen Exil beteiligt waren (Esra 3,9; Neh 3,18.24). fg

Henoch (hebr. eingeweiht).
1) Sohn Kains (Gen 4,17).
2) Stadt, die von Kain gegründet und nach seinem Sohn Henoch benannt war (Gen 4,17 f).
3) In der zehn Glieder umfassenden Genealogie der Patriarchen von Adam bis Noach wird an siebter Stelle Henoch genannt (Gen 5,18–24). Im Alter von 365 Jahren wurde er entrückt (Gen 5,24). Man erzählte sich von ihm, dass er plötzlich verschwunden war, was nicht anders gedeutet werden konnte, als dass Gott ihn eben „genommen" hatte. Ob hier mythische Motive von der ➝ Entrückung eines Menschen durch den Sonnengott (sein Lebensalter von 365 Jahren entspricht den 365 Tagen des Sonnenjahres) aus der Umwelt Israels Pate gestanden haben, ist nicht eindeutig zu beantworten (vgl. Elija). Einer späteren Zeit galt Henoch als das große Beispiel bes. Gottesliebe und des bes. vertrauten Umgangs mit Gott (Sir 44,16; 49,14; vgl. Weish 4,10), als derjenige, der in die Geheimnisse und Pläne Gottes eingeweiht war. In Lk 3,37 wird er in der aufsteigenden Reihenfolge des Stammbaums Jesu an 70. Stelle angeführt. In der Schar der Glaubenszeugen führt der Verfasser des Hebräerbriefes Henoch an zweiter Stelle an (Hebr 11,5; Jud 14: ➝ Henochbücher).
4) Unter den Namen der Israeliten, die nach Ägypten gekommen waren, wird Henoch als erster der vier Söhne Rubens genannt (Gen 46,9; Ex 6,14).
5) Einer der fünf Söhne Midians und Enkel Abrahams (Gen 25,4; 1 Chr 1,33). fg

Henochbücher, auf ➝ Henoch [3]] als Autorität zurückgeführte pseudepigraphische apokalyptische Bücher (➝ Apokryphen und Pseudepigraphen).
1) *Äthiopischer Henoch* (äth oder 1 Hen): im 2./1. Jh. v. Chr. entstandene Schrift, die neben einigen älteren Fragmenten vollständig in einer äthiopischen Übersetzung erhalten ist (daher der Name); die 108 Kapitel des Buches bilden fünf Teile:

In Qumran und für den Autor des Judasbriefes (Jud 14 f zitiert daraus!) galt dieses Buch als „heilige" und kanonische Schrift. Erst später im Christentum wurde es zu den Apokryphen gerechnet.

Den „Fall der Engel" hat wahrscheinlich das Henochbuch zum ersten Mal beschrieben. Diese Legende kennen auch heute noch viele Christen; sie hat viele Schriftsteller und bildende Künstler zur Gestaltung ihrer Werke angeregt.
2) *Slawischer Henoch* (slav oder 2 Hen): hell. Sonderform der Henochüberlieferung (evtl. vor 70 n. Chr. entstanden), die nur in zwei altslawischen Übersetzungen aus dem 7. Jh. n. Chr. erhalten ist (daher der Name); hier sind die Visionen auf verschiedene Himmel verteilt, die Gedanken sind philosophisch gefärbt.
3) *Hebräischer Henoch* (hebr oder 3 Hen): rabbinisches Kompendium älterer Henochüberlieferungen (ca. 3./4. Jh. n. Chr.). me

Henochiter, Sippe, die sich von ihrem Ahnherrn ➝ Henoch [4]] herleitet (Num 26,5). fr

Henotheismus (griech. Verehrung *eines* Gottes), eine Art Vorstufe zum Monotheismus; obwohl die Ausdrücke beinahe dasselbe meinen, ist in der Sache doch ein sehr wesentlicher Unterschied: Im *Monotheismus* gilt die Überzeugung, es gibt nur einen Gott (den allein man verehrt). Beim *Henotheismus* gilt zwar die eigene Verehrung auch nur einem Gott, aber die Existenz anderer (vieler) Götter wird nicht ausgeschlossen, denn: andere Völker haben eben andere Götter. ms

Heptateuch ➝ Pentateuch.

Herakles (griech. der sich an Hera Ruhm erwarb). Der Hohepriester Jason, der sich dem Hellenismus angeschlossen hatte

(2 Makk 4,10), übersandte eine ansehnliche Summe anlässlich sportlicher Wettkämpfe in Tyrus (denen auch der Seleukidenkönig Antiochus IV. Epiphanes beiwohnte), um dem Gott Herakles – der hell. Name des früher als Melkart verehrten Gottes – ein Opfer darzubringen. Nur der Empfehlung der Geldüberbringer war es zu verdanken, dass das Geld zum Schiffsbau und nicht zur Verehrung eines fremden Gottes verwendet wurde (2 Makk 4,18–20). fr

Herberge, Unterkunft für Reisende; bisweilen als Rastplatz (Ex 4,24), sonst als Karawanserei (Gen 42,27) gedacht; vermutlich hat Lk 10,34 (griech. *pandocheion*) eine derartige Einrichtung vor Augen. Wenn dagegen in Lk 2,7 in der EÜ die Rede davon ist, dass „in der Herberge kein Platz für sie [Josef und die schwangere Maria] war", ist das völlig falsch übersetzt: Natürlich gab es in der geschilderten Situation für Josef gar keine Notwendigkeit, eine Herberge zu suchen – in einem Dorf, wo praktisch nur Verwandtschaft von ihm wohnte! Gesagt ist vielmehr, dass der einzige als „Fremdenzimmer" mögliche Raum im Haus (griech. *katalyma*; vgl. Lk 22,11) bereits überbelegt war – und dass somit „im Stall" für die schwangere Maria ein besserer Platz war. Dieser „Herbergsvater" war also nicht abweisend, sondern im Gegenteil zuvorkommend! me

Herbst ➝ Jahr, ➝ Jahreszeiten.

Herbstfest, auch Lesefest oder ➝ Laubhüttenfest; umstritten ist, ob in Sichem ein Herbstfest als Bundeserneuerung begangen wurde. ➝ Feste. ms

Herd ➝ Ofen.

Herd Gottes, mögliche Übersetzung von ➝ Ariël [3)]. fr

Heresch (hebr. stumm; Erbauer), führendes Mitglied der Leviten; Heresch kehrte nach dem Ende des Exils aus Babylon zurück und begann in Jerusalem eine neue Existenz aufzubauen (1 Chr 9,14 f). fr

Herkules, lat. Namensform des griech. Gottes ➝ Herakles, dem nach 2 Makk 4,19 abtrünnige (hellenisierte) Juden Opfer darzubringen bereit waren. ms

Herlinge, altertümliche deutsche Bezeichnung für saure Trauben (vgl. Jes 5,2.4). me

Hermas (dorische Form des Namens ➝ Hermes).
1) Unbekannter röm. Christ, den Paulus in Röm 16,14 grüßt.
2) Verfasser des sog. „Hirten des Hermas", einer in Rom nach 150 n. Chr. entstandenen christl. Schrift (➝ Apostolische Väter); nach altkirchlicher Tradition soll er ein Bruder des röm. Papstes Pius I. gewesen sein. Die Schrift, die weit verbreitet war, behandelt das Problem des Aufschubs der Parusie und mahnt zur ➝ Buße. me

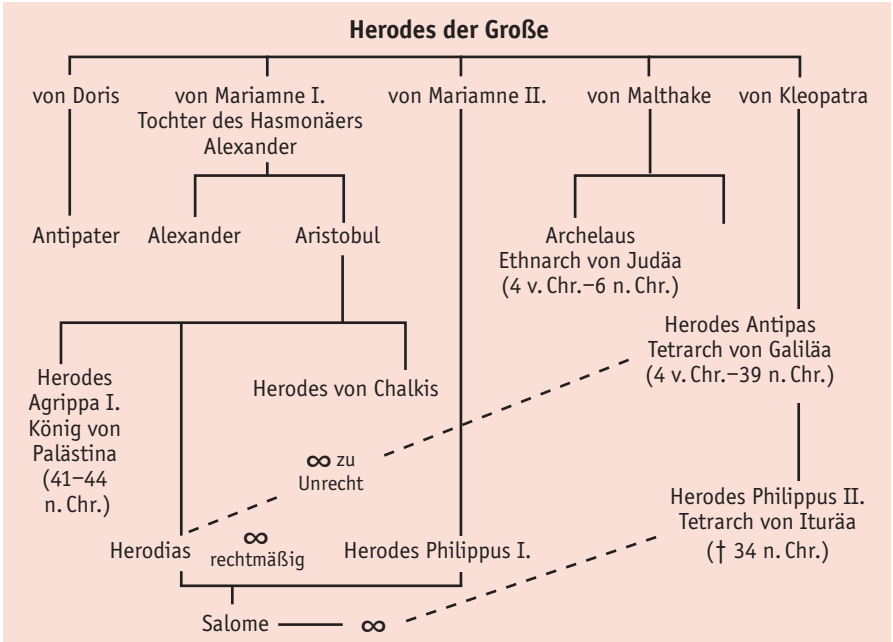
Hermeneutik, Lehre vom Verstehen schriftlicher Texte. ➝ Bibelkritik, ➝ Bibelwissenschaften. ms

Hermes (von griech. *herma* = Stütze; Felsklippe; Ohrring).
1) Unbekannter Christ in Rom, den Paulus in Röm 16,14 grüßt.
2) Name eines griech. Gottes (Gott der Händler und Wanderer, aber auch Gott der Diebe und Bote des Zeus); wenn nach Apg 14,12 Paulus und Barnabas in Lykaonien als Hermes und Zeus verehrt wurden, so hängt das wohl mit einer lykaonischen Lokaltradition zusammen, die vom Besuch dieser beiden Götter beim greisen Ehepaar Philemon und Baucis (beliebter antiker literarischer Stoff) erzählte. In hell. Zeit wird Hermes auch dem ägypt. Schreibergott Toth gleichgesetzt; auf ihn, den Hermes Trismegistos (= dreimal größter Hermes), wird eine Sammlung gnostischer Schriften aus der röm. Kaiserzeit zurückgeführt. me

Hermogenes (griech. von Hermes gezeugt), Name eines kleinasiatischen Christen, der sich nach 2 Tim 1,15 mit anderen auf nicht näher bekannte Weise von Paulus abgesetzt hat. me

Hermon, der südliche Gebirgszug des Antilibanon; die Araber nennen ihn „Berg des Greises" oder „Schneeberg"; von den Phöniziern wurde er Sirjon und von den Amoritern ➝ Senir genannt (Dtn 3,9). Das Nebeneinander der Namen Senir und Hermon in Hld 4,8 erklärt sich daraus, dass hier Hermon nur den südlichen Teil des Gebirges bezeichnet. Der höchste Gipfel erreicht eine Höhe von 2814 m. Er wird gerühmt wegen seines Wassers, seines Reichtums an Tau (Ps 133,3), Holz (Ez 27,5) und Wild (Hld 4,8). Er lag im Gebiet des Königs von Baschan (Jos 12,5), fiel nach Jos 13,11 dem sich im Ostjordanland ansiedelnden Teil des Stammes Manasse zu und bildete zugleich den nördlichsten Punkt des im Osten des Jordan gelegenen Gebiets Israels (Dtn 3,8; Jos 11,17). Der Hermon war auch eine Kultstätte des Gottes Baal, was die in Ri 3,3 und 1 Chr 5,23 belegte Bezeichnung „Baal-Hermon" bezeugt. fg

Herodes (griech. der Heldenhafte). Die Herodesdynastie bereitete sich schon in der ➝ Hasmonäerzeit (unter Hyrkanus II. [63–40 v. Chr.]) vor: Antipater, Vater des Herodes I., gewann Einfluss im Hasmonäerland und Sympathie bei den Römern. Dieses Herrschergeschlecht – im Land und Volk der Juden durch die Partei der Herodianer politisch unterstützt – bestimmte unter Roms Oberherrschaft ungefähr ein Jh. lang die Geschicke des jüd. Volkes und der jungen Kirche (aber auch schon Jesu Geschick). Es blieb aufgrund der halbjüdischen (idumäischen bzw. edomitischen) Wurzeln mit wenigen Ausnahmen den Juden eher verdächtig und ablehnenswert. Dennoch: Antipater befreite den damaligen röm. Feldherrn und angehenden Alleinherrscher Cäsar aus einer misslichen Lage und erwirkte so für die Juden (in Palästina und in der Diaspora) wichtige Privilegien; diese kamen teilweise auch den ersten Christengemeinden zugute. – Für das NT sind folgende Herrscher mit dem Namen Herodes wichtig.
1) Herodes der Große (37–4 v. Chr.), der um 73 v. Chr. geboren wurde. Zunächst war er Gouverneur in Galiläa. Um 40 v. Chr. wurde er von den Römern zum König von Judäa ernannt, musste sich aber gegen jüd. Widerstände erst das Land erobern, was ihm endgültig erst im Jahr 37 v. Chr. gelang.



Herodes der Große, der Sohn eines Idumäers und einer arabischen Prinzessin, verdrängte die letzten Hasmonäer; von fünf Gattinnen hatte er Kinder.

Bekannt ist sein grausames und misstrauisches Wesen (er tötete sogar seine hasmonäische Frau Mariamne I., mehrere seiner Söhne und viele andere, die ihm gefährlich erschienen), aber auch seine Herrscherfähigkeit, Kunstliebe, seine großartige Bautätigkeit (Vergrößerung und Verschönerung des Tempels von Jerusalem und viele kulturell, wirtschaftlich und sportlich wichtige Anlagen) sowie seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Förderung des Diasporajudentums. Ganze Städte ließ er fast wieder neu erbauen; für sich selbst ließ er den Herodespalast bauen und machte die ehemalige Akra zur Burg Antonia (wo nach der Tradition Jesus durch Pilatus verurteilt wurde: Joh 19,13). Zuletzt schwer erkrankt, hinterließ er mit seinem Tod seinen noch lebenden Söhnen ein nun aufzuteilendes Erbe: Archelaus (4 v. Chr.–6 n. Chr.), Herodes Antipas (4 v. Chr.–39 n. Chr.), Philippus (4 v. Chr.–34 n. Chr.; vgl. dazu Lk 3,1). Trotz seiner politischen Bedeutung wird Herodes im NT selten erwähnt: nur in Lk 1,5 (einfach zur zeitlichen Fixierung des Ereignisses: „Zur Zeit des Herodes“) und – wesentlich bekannter – in Mt 2,1.3.7.12.13.16.19 als der Mörder der Kinder von Betlehem. Somit fällt jedenfalls die Geburt Jesu noch in die Regierungszeit dieses Königs.
2) Herodes Boëthus, vierter Sohn von Herodes dem Großen und der alexandrinischen Priestertochter Mariamne II., Gatte der Herodias, aber (zum Ärger seiner Frau) von der Thronfolge ausgeschlossen; deshalb verheiratete sich Herodias dann mit ➝ Herodes [3)]. In Mk 6,17 wird dieser Herodes Boëthus mit Philippus verwechselt.
3) Herodes Antipas, Landesherr Jesu.
4) Herodes Agrippa I., König von 41–44 n. Chr., Enkel von Herodes dem Großen und Bruder der Herodias; er war König über ganz Palästina.
5) Herodes Agrippa II., König von 53–94 n. Chr., allerdings mit verschiedenen Herrschaftsgebieten; vor ihm und seiner Schwester Berenike verteidigte sich Paulus (vgl. Apg 25,13–26,32). ➝ Agrippa. ms

Herodianer, Anhänger bzw. Parteigänger der herodianischen Dynastie (bes. des ➝ Herodes Antipas); obwohl ansonsten verfeindet, verbanden sich die Pharisäer mit ihnen, weil jene (wie sie selbst) Gegner Jesu und auch des Johannes des Täufers waren. Nachdem Sejan, der vorher mächtige Judengegner, 31 n. Chr. bei Kaiser Tiberius in Ungnade gefallen war, war Kaisertreue bes. gefragt und das Gegenteil gefährlich. Bekannt und vielsagend ist der gemeinsame Vorstoß der beiden Gruppen bei der Steuerfrage (Mk 12,13 parr; vgl. auch Mk 3,6). ms

Herodias (weibl. Namensform von ➝ Herodes), Enkelin von Herodes dem Großen, verheiratet mit dessen vom Thron ausgeschlossenen Sohn Herodes Boëthus (in Mk 6,17 verwechselt mit Philippus); sie heiratete darum Herodes Antipas. Diese Ehe wurde von Johannes dem Täufer gerügt. Das kostete diesen schließlich das Leben (Mk 6,17–29). Ihr aristokratisches Selbstbewusstsein als Ptolemäerprinzessin, ihr anmaßendes und herrschsüchtiges Verhalten verursachten nicht nur einen Angriff des Nabatäerkönigs auf Antipas, sondern auch dessen Verbannung im Jahre 39 n. Chr. nach Lugdunum (Lyon) durch den röm. Kaiser. Allerdings ging Herodias mit ihm. ms

Herodion (Verkleinerungsform zu Herodes).
1) Judenchrist, den Paulus in Röm 16,11 grüßt.
2) Das Herodium oder Herodion war eine von Herodes dem Großen (37–4 v. Chr.) in der Zeit 24–12 v. Chr. errichtete Festungs- und Palastanlage; 12 km südl. von Jerusalem (im heutigen Westjordanland) gelegen. Herodes ließ dazu einen vorhandenen Hügel (758 m) um ca. ein Drittel erhöhen, der danach die umgebenden Anhöhen deutlich überragte, von Jerusalem aus gut sichtbar war und Ausblicke bis nach Betlehem bot. Auf dem Gipfelplateau entstand eine stark befestigte Zitadelle, die neben Aufenthaltsräumen u.a. auch ein Mausoleum umfasste. Am Fuß des Berges ließ Herodes einen weiteren Palast mit zahlreichen Gebäuden, Ställen und Lagerräumen errichten. Hervorzuheben ist ein künstliches Wasserbassin mit Insel, das vermutlich für erfrischende Badevergnügen und Wasserspiele genutzt wurde. Das Wasser dazu wurde durch einen Kanal aus Jerusalem hergeleitet. Der Zweck und die Lage der Anlage lassen sich weder strategisch noch aus praktischen Notwendigkeiten erklären. Vermutlich wurde der abseits gelegene Wüstenort gewählt, weil sich der Herrscher, der offensichtlich unter Verfolgungswahn litt, hier sicher fühlen konnte und durch die Sichtverbindung dennoch in Jerusalem ständig präsent war. Das Herodion wurde im Jahr 71 n. Chr. von der Zehnten Römischen Legion auf ihrem Marsch gegen Masada eingenommen und zerstört. Der Archäologe Ehud Netzer gab im Mai 2007 bekannt, das Grab des Herodes entdeckt zu haben. Netzer, der als Herodes-Experte gilt, konnte das Grab nach 35-jähriger Forschungs- und Grabungstätigkeit am Herodion lokalisieren. Die Fundstätte soll sich zwischen der Festung und zwei Palästen am Fuße des Hügels befinden. In dem Grab entdeckte Netzer Fragmente eines monumentalen Sarkophags aus Kalkstein. me

Herold, Überbringer einer Botschaft im Auftrag einer politischen Macht oder Sprecher einer Gottheit; der Herold galt als geheiligte Person. In diesem Sinn wohl bezeichnen die Pastoralbriefe Paulus als Herold (1 Tim 2,7; 2 Tim 1,11; die EÜ hat hier „Verkündiger“). me

Heros Eponymos, als Ahnherr gedachter Namensgeber eines Volksverbandes (z.B. des Stammes). ➝ Eponym [1)]. me

Herr. Die bibl. Gottesanrede „Herr“ steht für die hebr. Anrede *'adonaj* und die griech. *kyrios*. In ihnen wird ein Verhältnis benannt, das die Autorität des Angesprochenen angesichts der persönlichen Abhängigkeit des Sprechers zum Ausdruck bringt. Interessant ist dabei die Unterscheidung zu *baʿal*, einem Begriff, bei dem das Zuordnungs- oder Besitzverhältnis im Vordergrund steht – sei es in der Beziehung zu einer Frau (als Ehemann z.B. in Gen 20,3) oder im Kontext einer Eigenschaft (z.B. „Herr des Zorns“ in Spr 22,24). Die Anrede *'adonaj* steht im hebr. Text etwa an 440 Stellen, wobei an mehr als zwei Drittel der Stellen die Kombination mit ➝ JHWH vorkommt. Vor allem die Propheten, bes. Ezechiel, haben eine Vorliebe für dieses Wort. Auch darin drücken sich ihre bes. persönliche und abhängige Beziehung und ihr Selbstverständnis als Wortwerkzeug Gottes aus.

Im griech. Text der LXX steht *kyrios* an mehr als 6000 Stellen, da in dieser Übersetzung zusätzlich zu den Vorkommen von *'adonaj* das Tetragramm ➝ JHWH durchgängig durch *kyrios* ersetzt ist. Diese Anrede Gottes wird im NT aufgegriffen, auch wenn in manchen Texten *kyrios* schlichte Anrede im menschlichen Miteinander ist. Je deutlicher Jesus von Nazaret als Auferstandener in die Nähe Gottes gerückt wird, desto mehr wird *kyrios* als Anrede für ihn verwendet. Zugleich grenzt sich das frühe Christentum so gegen die Titulierung des Kaisers als *kyrios* ab. Besonders der Hymnus in Phil 2,6–11 zeigt beide Tendenzen: „Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes, des Vaters“. Dabei bleibt aber zunächst die deutliche Unterscheidung von Jesus Christus und Gott erhalten, d.h. die Anrede als Herr setzt Jesus nicht zwingend in die Identität mit Gott. Er bleibt der Handlungsträger, der für Gott handelt. Das wird in Aussagen wie 1 Kor 8,6 deutlich: „… so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn“. Auf das Kommen dieses Herrn setzen die Christen ihre Hoffnung, wie im (aram.) Ruf ➝ *Maranata* (= Komm, Herr; 1 Kor 16,22) und ähnlich zum Abschluss des bibl. Textkorpus in Offb 22,20 „Amen, komm Herr Jesus“. jmw

Herrenbrüder ➝ Brüder Jesu.

Herrenmahl, Gemeinschaftsmahl der christl. Gemeinden im Urchristentum und später auch in der Kirche zur Erinnerung an Jesu Letztes ➝ Abendmahl; während *Agape* mehr die Liebe der in einer Gemeinschaft feiernden Menschen ausdrückt, betont „Herrenmahl“ mehr die sakramentale Gemeinschaft mit Jesus Christus und ist eher als kultische Verehrung des erhöhten Herrn zu verstehen. ms

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Herrentag. In Offb 1,10 heißt erstmals der ➝ Sonntag „Herrentag“ *(kyriakē hēmera)* im Unterschied zum „Tag des Herrn“ *(hēmera kyriou),* dem Gerichtstag (die EÜ übersetzt in Offb 1,10 falsch!). me

Herrenworte, Ausdruck für Worte, die in Weiterbildung der Tradition Jesus (bzw. dem erhöhten Herrn) in den Mund gelegt wurden. ➝ Agrapha, ➝ Worte Jesu. ms

Herrlichkeit. Die Ausgangsvorstellung des hebr. Wortes *kabod* hängt mit der Schwere im physischen Sinn zusammen. So wurden Mose die Hände schwer, er ermüdete, als er sie im Kampf gegen die Amalekiter gegen die Sonne hielt, um das Dunkelwerden zu verhindern (Ex 17,11 f). Auch im übertragenen Sinn versteht man solche Gewichtigkeit: Schwer ist das Joch und die Dienstverpflichtung des Königs Salomo (1 Kön 12,4) und angesehen (persönlich gewichtig) ist z.B. Abraham wegen seines ansehnlichen Viehbesitzes (Gen 13,1 f).

Bedeutungsvoller wird diese Gewichtigkeit, wenn sie auf personalem oder theol. Gebiet zum Tragen kommt. Hier wird das Verbum gewöhnlich mit „ehren“ wiedergegeben: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“ (Ex 20,12). Gemeint ist dies gar nicht so sehr im Sinne einer von außen kommenden Pflicht, sondern in der Erkenntnis, dass man von den Eltern auf die Kinder schließt („Die Ehre [personales Gewicht] eines Menschen ist die seines Vaters“; Sir 3,11). Überhöht wird diese Gewichtigkeit durch das spezielle Hineingenommenwerden in den Wirkbereich Gottes: „Du [Gott] hast ihn [den Menschen] nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Ps 8,6). Diese Herrlichkeit, als Folge des Angesehenseins und der Ehre, bekommt ihren vollen Sinn bei Gott.

Eine der möglichen Gegenwartsformen Gottes in der Welt besteht in der Anwesenheit der Herrlichkeit: Dies geschieht in der Gotteserscheinung (➝ Theophanie), die der Mensch ungeschützt nicht ertragen würde (Ex 33,18.21 f; vgl. auch Ex 24,15 f; Jes 6,3–5; Ez 1,28).

Diese Elemente wirken im NT weiter. In der Geburtsnacht Jesu kommt es zu einer derartigen Herrlichkeitstheophanie (Lk 2,9; vgl. die Erscheinung bei der Bekehrung des Paulus in Apg 22,10 f). In Jesus ist die Herrlichkeit Gottes personale Wirklichkeit geworden (Joh 1,14; vgl. 1 Kor 2,8). Durch seinen Tod hat er die Welt erlöst und zur göttlichen Herrlichkeit geführt (Hebr 2,5–10). So haben die Erlösten an dieser Herrlichkeit teil (Röm 8,17; Phil 4,19; Joh 17,22), deren Enderfüllung jedoch noch aussteht (Mk 8,38; Röm 9,22 f). ➝ Doxa, ➝ Heil, ➝ Segen. fr

Herrschaft/Herrschaften, Bezeichnung für jede Form der Macht- und Gewaltausübung; in der Schöpfung ist der Mensch zur Herrschaft über die Welt bestimmt (Ps 8,7–9). Besonders der Wirkungsbereich des ➝ Königs wird im AT mit Herrschaft bezeichnet (1 Kön 9,19; 2 Kön 20,13). Oft findet sich auch die Rede von der Herrschaft Gottes, die dauerhaft ist (➝ Herr, ➝ Reich Gottes).

Im NT kann als Herrschaft die weltliche Obrigkeit (Röm 13,1–7) bezeichnet werden. „Herrschaften“ nennt das NT aber auch (unter dem Einfluss jüd. Engelvorstellungen) überirdische Mächte, die sich Gott entgegensetzen, die aber durch den Tod Christi besiegt werden (Eph 1,20 f). me

Herrschaft Gottes ➝ Reich Gottes.

Herrscherkult. In der hell. und anschließend in der röm. Kultur wurde in eigentümlicher Weise die Religion mit der Staatsraison verbunden. Alexander der Große war der Erste, auf den Ideen und Ausdrucksformen des Götterkults übertragen wurden. Seine Nachfolger ließen sich mit Göttertiteln wie „offenbarter Gott“ und „Retter“ ehren (vgl. Antiochus IV. *Epiphanēs* oder Demetrius I. *Sotēr*). In Rom erreichte der Herrscherkult einen ersten Höhepunkt unter Augustus, der als göttlicher Bringer eines Friedensreiches gefeiert wurde und nach seinem Tod als zu den Göttern entrückt galt, und steigerte sich unter seinen Nachfolgern, bes. bei Domitian (81–96 n. Chr.). me

Herz (hebr. *leb, lebab*; griech. *kardia*) wird in der Bibel und in der Religion häufig im übertragenen Sinn gebraucht. Demnach bedeutet Herz auch „Mitte“ (z.B. Ex 15,8 „im Herzen des Meeres“). Für den Menschen ist das Herz im Sinn von Verstand der Sitz der Erkenntnis; auch intellektuelle Fähigkeiten sind Sache des Herzens (Spr 2,2.10; 14,33). Das Herz ist aber auch der Raum des Willens (z.B. 2 Sam 7,3; EÜ: Sinn; Jes 10,7) und der Gefühle (z.B. 1 Sam 1,8; Jes 1,5; Ps 13,3: Schmerz; Ex 4,14; Jer 15,16; Ps 4,8: Freude; Ps 25,17: Angst; wörtlich Koh 2,20: Verzweiflung; wörtlich Ps 40,13: Mut). Von daher umfasst der Begriff sämtliche Dimensionen menschlicher Existenz, meint einfach das Innere eines Menschen insgesamt (z.B. Jer 17,9 f) oder die Person als ganze (Ps 22,15; 27,3). Das AT spricht nicht nur vom Herzen des Menschen, sondern auch vom Herzen Gottes als Ort seiner Gefühle (Gen 6,6; Hos 11,8), seiner Treue (1 Kön 9,3) und seines Willens (wörtlich in Gen 8,21; Jer 7,31). Eine solche Redeweise will Gott nicht vermenschlichen, sie ist vielmehr Ausdruck einer sehr personalen, sämtliche Bereiche der Wirklichkeit umfassenden Gottesvorstellung. ➝ Gewissen. fg

Herzenshärte, in der innersten Lebenshaltung (➝ Herz) des Menschen verwurzelte, sündige Lebensführung – die Ablehnung des Heilsangebotes bzw. des Willens Gottes (vgl. Dtn 10,16; Mk 10,5). me

Heschbon (hebr. Berechnung; Plan). Man vermutet diese an Wasserquellen reiche (Hld 7,5) und daher von fruchtbarem Weideland (Num 32,1–4) und Weinbergen (Jes 16,8 f) umgebene Stadt ca. 30 km östlich des Nordendes des Toten Meeres. Bedeutsam war die Stadt zur Zeit des Einsickerns der Stämme, die Israel bilden sollten. Denn ein zur Legende gewordener Amoriterkönig namens Sihon bekämpfte diese von seiner Residenz Heschbon aus (Ri 11,19 f). Die herandrängenden Nomadenstämme gewannen die Oberhand und Heschbon wurde dem Stamm Ruben (Num 32,37) zugeteilt. Unklar ist, ob nicht zeitweilig das Gebiet dem Stamm Gad unterstand (Jos 13,26); auch die Übergabe an die Leviten setzt eine Stadt Gads voraus (Jos 21,39; Jdt 5,15). Als Israel bzw. Juda wieder schwächer geworden war, dehnten sich die Moabiter bzw. die Ammoniter wieder gegen den Westen aus. So war Heschbon im ausgehenden 8. Jh. v. Chr. in den Besitz Moabs übergegangen. Hundert Jahre später besiegten die Ammoniter diese (Jer 48,2) und übernahmen selbst die Regentschaft (Jer 49,3). fr

Heschmon (hebr. Fettheit), Stadt Judas, gegen den Südosten des Stammesgebiets (nach Edom hin) gelegen (Jos 15,27). fr

Hesed (hebr. *chesed* = ➝ Gnade; Huld; Treue; Solidarität), Vater des Statthalters, dem unter König Salomo die dritte Verwaltungseinheit unterstand (1 Kön 4,10). fr

Hesekiel ➝ Ezechiel.

Hesir (hebr. Wildschwein; Schwein).
1) Bei der von David vorgenommenen Gruppeneinteilung wurde Hesir mittels Los als Leiter der 17. Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,15).
2) Einer jener Großfamilienführer, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil durch ihre Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,21). fr

Hesjon (hebr. Vision), Vorfahre des aram. Königsgeschlechts und Großvater ➝ Ben-Hadads [1)] (1 Kön 15,18). fr

Hesli (evtl. Transkription des hebr. Namens ➝ Jachzeël), nach Lk 3,25 Vorfahre ➝ Josefs [11)], und zwar im zehnten Glied; in atl. Genealogien findet er sich nirgends. fr

Het (hebr. Frucht). Entsprechend der genealogischen Deutung ist es der zweitgeborene Sohn Kanaans (Gen 10,15); manche nehmen an, dass er der Stammvater der ➝ Hetiter sei. fr

Hetiter (hebr. Furcht), ein schon sehr früh in das nordöstliche Kleinasien eingewandertes Volk, dessen Großreich 1740–1200 v. Chr. eine große Rolle spielte; die Hauptstadt Hattusas wurde in der Nähe des heutigen türkischen Dorfes Boghazköi, ca. 150

km östlich von Ankara, ausgegraben. Die eigene indoeuropäische Sprache der Hetiter vermischte sich mit dem Semitischen; sie übernahmen auch die babyl. Keilschrift. Der rege religiöse und kulturelle Austausch führte zu gegenseitiger Beeinflussung. Das literarische Muster von hetitischen Rechtsverträgen vermutet man hinter mehreren atl. Texten.

Als es im 17. bzw. 16. Jh. v. Chr. zur Einigung des anatolischen Hochlandes unter den Hetitern gekommen war, begannen die Ausdehnungsbestrebungen gegen Süden und Südwesten. Unter Mursili I. drangen sie bis nach Babylon vor und eroberten die Stadt (ca. 1530 v. Chr.), konnten sie aber nicht lange halten. Zu Beginn des 14. Jh. v. Chr. drangen die Hetiter wieder nach Süden vor, überrannten das Mitannireich und schlossen (z.B. mit Ugarit) Vasallenverträge ab, die scheinbar bei jedem Thronwechsel erneuert wurden. Ihre Macht dehnte sich langsam bis nach Kanaan aus und griff so in Gebiete über, auf die auch Ägypten Anspruch erhob. Zwar sind zur Zeit der Pharaonen Amenophis III. (1417–1379 v. Chr.) und Amenophis IV. Echnaton (1379–1362 v. Chr.) Hilfeschreie der kanaanitischen Kleinkönige bezeugt, allerdings vermochten die Pharaonen nicht zu helfen. Unter Ramses II. kam es zu einer bedeutsamen Schlacht bei Kadesch (ca. 1280 v. Chr.) und erst einige Zeit später zu einem Friedensvertrag. Um 1200 v. Chr. verlor das Hetiterreich seinen Einfluss.

Die Volksbewegungen früherer Zeit hatten auch im Gebiet Kanaans Volksreste der Hetiter hinterlassen, auf die das AT rückverweist. Wie z.B. Ri 1,26 oder Gen 23,10 belegen, stießen die einsickernden aram. Nomadengruppen auch auf hetitische Fürstentümer bzw. Kleinkönigtümer. In der Landzusage heißt es, JHWH führe sein Volk in das Land, in dem sich auch Hetiter aufhalten (vgl. Ex 3,8.17; 13,5; 33,2); damit ist die vorisraelitische Besiedelung Kanaans durch diese Bevölkerungselemente bezeugt. Der Kauf der Höhle bei Machpela scheint ein Zeugnis für ein friedliches Nebeneinander zwischen Hetitern und Abraham abzugeben (Gen 23,16–20) und genealogische Deutungen (Het) zielen auf weitere Querverbindungen. Man wusste, dass die Israeliten „... also mitten unter den Kanaanitern, Hetitern ...“ wohnten. „Sie nahmen sich deren Töchter zu Frauen ...“ (Ri 3,5 f). Auch Esau wurde von seiner Mutter – nach einem spät entstandenen Text – bes. verübelt, hetitische Gattinnen zu haben (Gen 27,46). Der Hetiter Urija – der Name, der JHWH enthält, bezeugt die Eingliederung in das israelitische Volk – war ein angesehener General unter David (2 Sam 11,6–9) und wurde vom König auf schändliche Weise in den Tod getrieben (2 Sam 11,14–17). Daraufhin wurde der König von Gott zur Rechenschaft gezogen (2 Sam 12,1–23). Unter Salomo verrichteten u.a. Hetiter Frondienst (1 Kön 9,20 f). Später verstummen die Nachrichten über die Hetiter. Nur die formelhafte Erinnerung in Esra 9,1 oder Neh 9,8 ist aus der späteren Zeit bezeugt. fr

Hetlon (hebr. eingeengt). In der visionär-idealisierenden Beschreibung des nach der Exilskatastrophe wiederherzustellenden Israel ist Hetlon eine Stadt im äußersten Norden (Ez 48,1), ein Gebiet, das während der Königszeit (nach David) nicht mehr zu Israel gerechnet wurde. fr

Heu ➝ Gras.

Heuchelei. Das AT warnt ausdrücklich vor „frommer“ Heuchelei (Jer 7,8–11; Ps 50,16–21). Im NT spielt der Hinweis auf Heuchelei v.a. in der Kritik an den ➝ Pharisäern eine Rolle. Dabei geht es um eine Demaskierung der Frömmigkeit, die durch starres Festhalten an Gesetzen und nach außen hin richtiges Einhalten der Gebote vor Gott wertlos wird (vgl. Mt 23,13.28). me

Heuschrecke ➝ Tierwelt.

Hexaemeron (griech. *hex* = sechs; *hēmera* = Tag), Bezeichnung für die Weltschöpfung in sechs Tagen bzw. für die ➝ Schöpfungserzählung Gen 1,1–31; das Wort dürfte auf den jüd. Gelehrten Philo von Alexandria zurückgehen und wurde von den griech. und lat. Kirchenvätern übernommen. Der Ausdruck ist schlecht, da er den siebten Tag der Schöpfung, den Sabbat, als den Höhepunkt der Erzählung übersieht! fg

Hexapla (griech. die Sechsspaltige), Bezeichnung einer durch Origenes zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. erstellten Ausgabe des AT. Bei manchen Büchern fügte Origenes noch weitere Versionen dazu. Außerdem überarbeitete er teilweise den Text, indem er den griech. Text auf den hebr. abzustimmen versuchte. ➝ Bibelübersetzungen. ms

- hebr. Text
- dessen Umschrift in griech. Buchstaben
- griech. Übersetzung Aquilas
- griech. Übersetzung des Symmachus
- LXX-Übersetzung
- griech. Übersetzung des Theodotion

Die einzelnen Spalten der **Hexapla** enthalten diese sechs Bibeltexte.

Hexateuch ➝ Pentateuchforschung.

Hezro (hebr. sein Gehöft), einer der Helden Davids und Angehöriger der „Dreißig“; er stammt aus der südlich von Hebron gelegenen Stadt Karmel und wird in der Liste von 1 Chr 11 an 23. Stelle genannt (1 Chr 11,37; vgl. 2 Sam 23,35). fg

Hezron (hebr. Einfriedung/Umzäunung). **1)** Einer der vier Söhne Rubens; er wird in den Listen an dritter Stelle genannt (Gen 46,9; Ex 6,14; 1 Chr 5,3). Von ihm leitet sich die Sippe der Hezroniter ab (Num 26,6).
2) Sohn des Perez und Enkel Judas (Gen 46,12; 1 Chr 2,5); im Stammbaum von Rut 4,18–22, 1 Chr 2,5–15 und Mt 1,3–6 gilt Hezron als Vorfahre Davids. Er wird in der achten Generation vor David genannt. Auch von ihm leitet sich eine Sippe der Hezroniter ab (Num 26,21).
3) Ort an der Südgrenze des Stammesgebiets von Juda, der nach der Angabe in Jos 15,3 wohl etwas nordwestlich von Kadesch-Barnea zu suchen ist; die Lage ist aber unsicher. Möglicherweise ist der Ort mit ➝ Hazar-Addar identifizierbar. fg

Hezroniter, Nachkommen von ➝ Hezron [1)] und [2)]. fr

Hiddai (hebr. Pracht JHWHs), einer der Helden Davids; er stammte aus Nahale-Gaasch in Efraïm (2 Sam 23,30; 1 Chr 11,32 aufgrund einer Textkorrektur). fg

Hiël (hebr. Bruder Els/Gottes) stammte aus Bet-El. Nach 1 Kön 16,34 hat er unter König Ahab von Israel (873–853 v. Chr.) die Stadt ➝ Jericho wieder aufgebaut; dabei habe er seine Söhne Abiram und Segub als „Bauopfer“ dargebracht – eine Gepflogenheit, die sonst in Palästina nicht belegt ist. In Wirklichkeit dürften die beiden durch einen Unglücksfall gestorben sein, was der Verfasser dieser Notiz als Erfüllung des in Jos 6,26 von Josua ausgesprochenen Fluchs über die Stadt auslegte. Dieses Bauunternehmen muss eher unbedeutend gewesen sein, da es bisher keine archäologischen Hinweise dafür gibt. fg

Hierapolis (griech. heilige Stadt), Stadt in Phrygien nördlich des Zusammenflusses von Lykos und Mäander in der Nähe von Laodizea (heute Türkei); nach Kol 4,12 f betrieb der Paulusschüler Epaphras hier Mission. Noch heute sind eindrucksvolle Ruinen aus röm. und byzantinischer Zeit erhalten. me

Hierarchie (griech. heilige Herrschaft) meint die kirchliche Ämterstruktur. In verschiedenen Religionen gilt Gott selbst als Herrscher; Könige und Priester sind seine Stellvertreter und Sachverwalter („Stellvertreter Gottes auf Erden“). Dies gilt betont und in deutlicher Abhebung im AT.

Das NT jedoch bringt eine neue Sicht: Es soll überhaupt kein Herrschen und keine Herren mehr geben. Das Ideal, von dem Jesus spricht und das er v.a. vorlebt, heißt: dienen, Diener der anderen (aller) sein (Lk 22,24–27; Joh 13,12–15; Mk 10,42–45 par). Gott ist Herr und Vater, Jesus ist Herr und trotzdem Bruder und Diener. Die Jünger sollen untereinander Geschwister sein (Mt 23,8–12). So sollte es bleiben, umso mehr, als der geistige Führer und Lehrer der Gemeinde der Heilige Geist war und bleibt. Doch forderte die (sozilogische) Notwen-

digkeit des Zusammenlebens in der Gemeinde (nicht zuletzt die vorrangige Aufgabe der Verkündigung!) eine gewisse Installierung von bleibenden Diensten und Ämtern. Schon der Brief des Paulus an die Philipper nennt im Grußeingang „Bischöfe und Diakone“ (Phil 1,1). Noch deutlicher wird die Ämtergliederung in späteren Schriften (Apostelgeschichte, Pastoralbriefe, Hebräerbrief). Trotzdem ist auch von diesen Amtsträgern die von Jesus geforderte Haltung des Dienens zu leben und eine Aufspaltung der Kirche in Amtskirche und Kirchenvolk, in Kleriker und Laien ist unstatthaft, unkirchlich, unchristlich: Alle sind getauft, priesterlich geheiligt und verpflichtet. Es gibt also im bibl. Sinn eine Kirche mit hierarchischer Ordnung, aber keine „hierarchische Kirche“. ➝ Amt, ➝ Bischof, ➝ Diakon. ms

Hieratische Schrift, vereinfachte ➝ Hieroglyphenschrift im Unterschied zur (altägyptischen) demotischen Schrift. ms

Hierodule ➝ Tempelprostitution.

Hieroglyphen (griech. hiero = heilig; glyphein = einritzen; eingraben), Benennung für die ältesten ägypt. Schriftzeichen, deren Zeichen, aus der ➝ Bilderschrift stammend, schon sehr früh als Konsonantenzeichen verwendet wurden. Die Schriftzeichen haben die stilisierte Form von Lebewesen und wurden in späterer Zeit nur zur Verschriftung bes. eindrücklicher Texte gewählt. Die ältesten Hieroglyphen stammen aus dem ausgehenden 4. Jt. v. Chr., die jüngsten aus dem 4. Jh. n. Chr. Die Schrift konnte von rechts nach links, von oben nach unten wie auch in je umgekehrter Richtung stehen. Der Name Hieroglyphen stammt aus dem Griechischen und geht darauf zurück, dass die Hieroglyphen bes. für religiöse Texte verwendet wurden. fr

Hieronymus, Sophronius Eusebius Hieronymus, Kirchenvater aus Dalmatien, gestorben 420 n. Chr.; der Bibelwissenschaftler der alten Kirche mit den größten sprachlichen, exegetischen und literarischen Kenntnissen; sein Hauptwerk war die Bereinigung und teilweise Neuschöpfung der lat. Bibelübersetzung (➝ Vulgata). me

Hieros Gamos ➝ Hochzeit, ➝ Heilige.

Hilkija (hebr. mein Anteil ist JHWH).
1) Vater des Palastvorstehers ➝ Eljakim [1)], der bei den Verhandlungen vor der Belagerung Jerusalems durch Sanherib eine Rolle spielte (Jes 36,3).
2) Hohepriester zur Zeit des judäischen Königs Joschija (641–609 v. Chr.); nach 2 Kön 22 (2 Chr 34,8–28) fand er im Zuge von Restaurationsarbeiten am Tempel *das Gesetzbuch*, das ist im Wesentlichen der Text von Dtn 12–26, auf dessen Grundlage der König eine große religiöse Reform durchführte (2 Kön 23,3). Hilkija selbst wurde mit der Reinigung des Jerusalemer Tempels von allem, was dem JHWH-Glauben widersprach (wie es eben *das Gesetzbuch* vorschrieb), beauftragt (2 Kön 23,4–14).
3) Vater Jeremias und Priester in Anatot (Jer 1,1).
4) Vater des ➝ Gemarja [1)], der als Gesandter König Zidkijas (597–586 v. Chr.) zusammen mit Elasa einen Brief des Propheten Jeremia an die Verbannten in Babylon, die bereits 597 v. Chr. verschleppt wurden, überbrachte (Jer 29,3).
5) Urgroßvater des Priesters ➝ Esra [2)] (Esra 7,1).
6) In der Liste der 22 aufgezählten Oberhäupter der Priester, die nach dem Babylonischen Exil unter Serubbabel nach Jerusalem zurückgekehrt waren, wird an vorletzter Stelle ein Hilkija genannt (Neh 12,7.21).
7) Nachkomme Levis in der siebten Folgegeneration und Vorfahre Eltans (1 Chr 6,30).
8) In einer Bevölkerungsliste der aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten und in Jerusalem ansässigen Priester wird Asarja (in Neh 11,11 wird er als Seraja geschrieben), ein Sohn Hilkijas, genannt (1 Chr 9,11).
9) Zweiter von 13 Söhnen eines gewissen Hosea, der als levitischer Torwächter zur Zeit Davids amtierte (1 Chr 26,11).
10) Zwei Vorfahren ➝ Judits [2)] in der fünften und elften Generation (Jdt 8,1).
11) Name eines in Babylon lebenden frommen und gottesfürchtigen Juden, Vater der ➝ Susanna [1)] (Dan 13,2 f). fg

Hillel (hebr. er hat gelobt).
1) Vater ➝ Abdons [1)], der zu den „Kleinen Richtern“ gezählt wird (Ri 12,13.15).
2) Bedeutender Schriftgelehrter zur Zeit Jesu; er ordnete die jüd. Exegese (Midrasch). Seine Rabbinenschule stand in gewissem Gegensatz zur Schule ➝ Schammaïs [4)]. fg

Himmel. Im AT stellt man sich den Himmel als Teil des Weltalls (Kosmos) wie eine Glocke vor (➝ Weltbild); er ist – wie alles – Gottes Schöpfung (Gen 1,1). Der Himmel ist (hoch) oben, dort steht daher der Thron JHWHs (Ps 103,19). Von diesem seinem Wohnsitz schaut Gott auf die Erde und lenkt sie. So wie Himmel und Erde weit auseinander sind, so sind auch JHWHs Gedanken weit über menschliche Gedanken erhaben (Jes 55,8 f). Ebenso kann JHWH den Himmel verschließen (= Regen verweigern). Aber weder „Himmel und die Himmel der Himmel“ noch die Erde können JHWH fassen, denn er ist groß, erhaben, unerreichbar (1 Kön 8,27; vgl. 1 Tim 6,16).

Im NT bezeichnet „Himmel und Erde“ genauso wie im AT die ganze Schöpfung; am Himmel kann man auch Wetter- und Gerichtszeichen ablesen. „Himmel“ gewinnt aber theol. Bedeutung: Dorthin ist der aufgefahrene Herr Jesus entrückt (Apg 1,10 f); er hat als der „erhabene Hohepriester“ die Himmel durchschritten (Hebr 4,14) und sich „zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel gesetzt“ (Hebr 8,1). – Mit Paulus erwarten die Gläubigen ihn von dort (Phil 3,20). Damit wird der Himmel Bild und „Ort“ für das endgültige Heil, für die erhoffte Existenz bei Gott: Es wird einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ geben (Offb 21,1; vgl. Jes 65,17; 66,22). Es ist die Sehnsucht der Menschen, dorthin zu gelangen (vgl. Phil 3,20). ms

Himmelfahrt ➝ Entrückung.

Himmelfahrt Christi. Aufgrund der Auferstehung erwartet man Christus vom Himmel her, wie Paulus in einer alten Formel (1 Thess 1,10) sagt. Der Auferstandene hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Er ist erhöht worden in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes (Röm 8,34). Durch diese (gewissermaßen lokalisierte) Herrschaftsinitiative Gottes kommt es zur Auferweckung aller Toten (1 Kor 15,20–28). Paulus kennt den Begriff „Himmelfahrt“ nicht. Er stellt den Auferstandenen als den himmlischen Menschen vor (1 Kor 15,47–49). Was und wer das ist, wird im Kontext durch die Gegensatzpaare „erster – zweiter Mensch“ und „erster – letzter Adam“ mitgeteilt. Mit abklingender Naherwartung rücken Auferstehung, Erhöhung und Parusie (= Kommen Christi am Ende der Zeiten) jedoch auseinander. Eine Folge dieses Prozesses ist die „Einführung“ der Himmelfahrt Christi.

Lk 24,51; Apg 1,10 f; 2,32–36 setzen die Vorstellung vom Himmel als Firmament und Begrenzung des Irdischen voraus (➝ Weltbild). Im Ganzen des Doppelwerkes von Lukas markiert die Himmelfahrt den Abschluss der Erscheinungen des Auferstandenen und bildet die Brücke zwischen Auferstehung und erwarteter Parusie. Lukas überträgt hier geläufige Vorstellungen der hell. Umwelt auf Jesus: In ähnlicher Weise wurde von manchen antiken Helden und röm. Kaisern eine leibliche Entrückung in den Himmel berichtet. Diese war ein Symbol für das geschichtliche Weiterwirken und die bleibende Geltung dieser Gestalten.

Eph 4,7–16 spricht ebenfalls von einer Auffahrt in den Himmel. Im Unterschied zu dem bekannten Weltbild mit den drei Stockwerken spielt dieser Brief auf eine Vorstellung an, wonach die Welt eine von Sphären (= Himmeln) überzogene Fläche ist. Es gibt keine Unterwelt, denn das Reich der Dämonen befindet sich „oben“, über der Erde – in den unteren Zonen der Himmel (Eph 2,2; 3,10; 6,12). Diese „Mächte“ verstellen die Beziehung des Menschen zu Gott. Christus durchbricht diese isolierenden Himmelszonen; sie werden zu Durchgangsräumen. Die dem Abstieg folgende Himmelfahrt bewirkt die Befreiung der Unterdrückten. – Aus diesem kosmischen Christusereignis entwickelt der Epheserbrief seine Ekklesiologie: Die Kirche erstreckt sich von „oben“, wo Christus herrscht, als sein „Leib“ bis auf die Erde.

Der Verfasser des Hebräerbriefes entwickelt eine eigenständige Variante der Vorstellung von „Himmelfahrt“. Die Bekräfti-

gung, dass Christus zur Rechten Gottes „in den Himmeln“ erhöht ist (Hebr 8,1), verschränkt sich hier mit der Gewissheit, dass er die Himmel durchschritten hat (Hebr 4,14). Dadurch ist er „über die Himmel“ (Hebr 7,26) ins jenseitige Heiligtum gelangt. Diesen wahren Himmel hebt der Verfasser des Hebräerbriefes von dem geschaffenen und darum auch vergänglichen Himmel ab (vgl. Hebr 1,10–12; 9,23–28); so ist Gott für ihn hoch über den Himmeln und doch im Himmel. me

Himmelfahrt des Elija ➝ Entrückung.

Himmelfahrt des Jesaja ➝ Jesajas Martyrium und Himmelfahrt.

Himmelfahrt des Mose ➝ Moses Himmelfahrt.

Himmelreich ➝ Reich Gottes.

Himmelskönigin meint im AT eine Fruchtbarkeitsgöttin, deren von Jeremia bekämpfter Kult die Verehrung fremder Götter in Juda bezeugt (Jer 7,16–20). Ihre Verehrer verdrehten die Beweisführung, mit der man die Verehrung JHWHs rechtfertigte und das Unheil als Folge des Abfalls anprangerte, ins Gegenteil (vgl. Jer 44,17 f). fr

Himmelskörper ➝ Stern/Sternbild.

Himmelsleiter. Nach Gen 28,12 hatte Jakob auf seinem Weg von Beërscheba nach Haran in der Nacht einen Traum: „Er sah eine Treppe [Leiter], die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder“ (vgl. Joh 1,51); dies war ein Zeichen, dass sich Jakob auf seinem weiten und gefahrvollen Weg nicht zu fürchten brauche: Gott ist durch die Engel mit ihm. ms

Himmelsrichtungen. In Palästina orientierte man sich entweder nach der Sonne; dann ergaben sich folgende Bezeichnungen: Sonnenaufgang oder „vorne“ für Osten, Sonnenuntergang oder „hinten“ für Westen und entsprechend „links“ für Norden und „rechts“ für Süden. Oder man orientierte sich nach topographischen Gesichtspunkten; dann ergab sich: das Meer (= Mittelmeer) für Westen, die Wüste für Osten, der Negeb für Süden, und der Norden hieß „das Verborgene“; die Mischung beider Systeme (im praktischen Sprachgebrauch wohl der Normalfall) zeigt z.B. Gen 13,14. me

Hin ➝ Maße.

Hinde (= Hirschkuh) ➝ Tierwelt.

Hinken, Ausdruck für einen körperlichen Defekt (2 Sam 4,4) sowie im übertragenen Sinn für einen geistigen Mangel (Mi 4,6 f) oder auch (spöttisch) für einen Kulttanz (vgl. 1 Kön 18,26). me

Hinnom, Kurzname für ➝ Ben-Hinnom (2 Kön 23,10). fr

Hinterhalt, militärischer Fachausdruck für eine verborgen aufgestellte Truppe, die dem Gegner im geeigneten Augenblick aus einer günstigen Position heraus in den Rücken fällt (z.B. Jos 8,4.7.14.19). me

Hippos (griech. Pferd), hell. Stadt, östlich vom See Gennesaret gegenüber von Tiberias gelegen; eine der Städte der Dekapolis, wahrscheinlich das heutige *Kalat elhisn*. me

Hira (hebr. zornentbrannt) stammte aus Adullam, einer judäischen Ortschaft mit vorisraelitischer Bevölkerung, und hatte ein enges Verhältnis zum Stammvater Juda (Gen 38,1 f.12). Nach dem Geschlechtsverkehr Judas mit seiner verkleideten Schwiegertochter Tamar (Gen 38,15–19) forderte diese als Pfand für den „Liebespreis“ einen Teil seiner Insignien, die später Hira in geheimer Mission auslösen sollte (Gen 38,20 f). fr

Hiram (hebr. Abkürzung von ➝ Ahiram: mein Bruder ist erhaben).
1) König von Tyrus zur Zeit Davids und Salomos; anders als etwa der Ammoniterkönig ➝ Hanun [1)] näherte sich Hiram David an und schickte ihm Zedernholz und Fachleute nach Jerusalem, um den Palastbau zu ermöglichen (2 Sam 5,10 f). Die so entstandene Freundschaft (1 Kön 5,15) führte unter Salomo zu einem offiziellen Bündnis (1 Kön 5,26). Salomo wandte sich an Hiram, um Material und Fachleute für den Tempelbau zu erhalten (1 Kön 5,16–24), und sandte als Gegenleistung Nahrungsmittel (1 Kön 5,25). So entstanden enge wirtschaftliche Beziehungen (2 Chr 9,10.21), die Salomos Handelsmacht stärkten, nachdem er mit Hilfe Hirams zusätzlich noch eine Handelsflotte aufgebaut hatte (1 Kön 9,26–28). Dagegen hatte Hiram vermutlich keine Expansionsabsichten, lehnte er doch von Salomo zum Geschenk (oder als Bezahlung?) angebotene Städte ab (1 Kön 9,10–14).
2) Ein bes. geschickter Künstler für Bronzeverarbeitung, der – aus Tyrus kommend – für Salomo arbeitete; mütterlicherseits ist er dem Stamm Naftali zuzurechnen (1 Kön 7,13 f.45). fr

Hiram-Abi (hebr. mein Bruder ist erhaben), nach 2 Chr 2,12 f Sohn eines Vaters aus Tyrus und einer Frau aus Dan, der in allen Formen künstlerischer Baugestaltung bes. begabt war; König Hiram sandte ihn zu künstlerischen Arbeiten zu Salomo. Trotz der Spannungen (vgl. v.a. die Abstammungsangaben) ist er vermutlich identisch mit ➝ Hiram [2)]. fr

Hirsch ➝ Tierwelt.

Hirse ist eine afrikanische Getreideart, die auch in Assyrien bekannt war. Sie wurde teils als billiges Brotgetreide (Ez 4,9), teils als Viehfutter verwendet, aber in Palästina nur wenig angebaut. ➝ Pflanzenwelt. me

Hirte (hebr. *roʿeh*; griech. *poimēn*) ist in der Bibel ein wichtiger Alltagsberuf von Männern und Frauen (z.B. Rahel in Gen 29,9) und wird oft als Metapher bzw. Bezeichnung für Herrscher oder sogar für Gott (Ps 23) verwendet. In beiden Fällen steht im Zentrum der Aspekt des zuverlässigen Sorgens, entweder für Tiere oder für anvertraute Menschen.

Das AT berichtet vielfach kritisch über die Hirten: Sie streiten untereinander (Gen 13,7 f; 26,20), üben Gewalt aus (Ex 2,17–19), versagen völlig in ihrem Dienst und zerstreuen die Schafe (Ez 34,8). Demzufolge lebt die Gemeinde des Herrn, Israel, so zerstreut wie ➝ Schafe, die keinen Hirten haben (Num 27,17; 1 Kön 22,17; 2 Chr 18,16). Besonders kritisch gegenüber Hirten sind prophetische Texte: Die Hirten, die den Herrn nicht suchen, handeln töricht (Jer 10,21); sie haben den Weinberg des Herrn verdorben und seinen Acker zertreten (Jer 12,10). Diese Hirten weiden sich selbst (Ez 34,2). Sie werden mit Weh-Rufen (Jer 23,1; Ez 34,2) ermahnt, denn ihre Zuflucht ist verloren (Jer 25,35) und ihre Weide verwüstet (Jer 25,36). Gott, JHWH, wird ihrem Dienst ein Ende bereiten. Wie ein Hirte seine Herde, so wird JHWH selbst Israel wieder sammeln, retten, hüten und weiden (Jer 31,10; 33,12 f; Ez 34,12). Er wird einen anderen Hirten über sie einsetzen: seinen Knecht David (Ez 34,23). Diese Verheißung hat Jesus auf sich bezogen (Joh 10).

In der Kindheitserzählung Jesu (Lk 1–2) spielen Hirten, die zur Unterschicht der damaligen Gesellschaft gehören, eine wichtige Rolle: Der Engel des Herrn „frohbotschaftet“ ihnen eine große Freude, die Geburt des Retters, und verspricht ihnen ein Zeichen, ein in Windeln gewickeltes und in einer Krippe liegendes Kind. Sie finden das Zeichen bestätigt, finden das Kind und verkünden das Wort über dieses auch seiner Mutter. Sie sind die ersten Christuszeugen. Bestärkt in der Gewissheit, dass Gottes Verheißungen zuverlässig sind, verherrlichen und loben sie Gott.

Bei seinem öffentlichen Wirken nimmt Jesus die schwere Lage der Volksmenge wahr und ist davon innerlich bewegt; denn sie sind wie Schafe ohne Hirten (Mk 6,34 par). Ähnlich wie JHWH versteht auch Jesus sich selbst als Hirte: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11.14). Er kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn. Er ist gekommen, „damit sie Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Er wird Schafe aus verschiedenen Höfen zusammenbringen: „Es wird eine Herde, ein Hirt sein“ (Joh 10,16). Die Bereitschaft des guten Hirten geht bis zum Äußersten: Er lässt sein Leben für die Schafe. Jesus weiß, dass sich das Wort der Schrift (Sach 13,7) an ihm erfüllen wird: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden“ (Mk 14,27 par). Der Hebräerbrief bezeugt jedoch, dass der Gott des Friedens den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus, durch das Blut eines ewigen Bundes aus den Toten heraufgeführt hat

(Hebr 13,20). Auch bei seinem Wiederkommen bzw. seiner *Parusie* wird der Menschensohn als Hirt in seiner Scheidungsfunktion tätig (Mt 25,32). Er wird alle Menschen und Völker nach einem Kriterium scheiden: nach der Offenheit ihres Herzens für Notleidende und ihren Werken der Barmherzigkeit.

Die christl. Gemeinde wird als Herde Gottes bezeichnet, ihre Ältesten als Hirten (1 Petr 5,2). Dabei ist Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, für die Christen „der Ersthirte" (1 Petr 5,4) bzw. „Hirte und Aufseher" ihrer Seelen (1 Petr 2,25). Im Sinne einer himmlischen Vision übt er als gewaltloses Lamm seine Hirtenfunktion mitten vor dem Thron aus: Er wird die Menschen, die aufgrund ihres Christusglaubens aus der großen Bedrängnis kommen, weiden und zu den Quellen der Wasser des Lebens führen. Gott wird jede Träne aus ihren Augen abwischen (Offb 7,17). mis

Hirte des Hermas ➔ Hermas [2].

Hiski (hebr. meine Kraft ist [JHWH]). Durch die genealogische Anordnung wird er als ein Mitglied eines kinderreichen Clans des Stammes Benjamin angegeben (1 Chr 8,17). fr

Hiskija (hebr. meine Kraft ist JHWH).
1) Er zählt zu den wenigen Königen Judas, dem die bibl. Überlieferung ein gutes Zeugnis ausstellt (2 Kön 18,3). Er wurde in jungen Jahren König (2 Kön 18,1 f) und regierte von 728–699 v. Chr. Aus seiner Zeit werden bedeutsame Ereignisse erzählt. Die Verkündigung der zeitgenössischen Propheten Jesaja und Micha bzw. Hosea im Nordreich dürfte nicht fruchtlos an ihm vorbeigegangen sein. Der Untergang des Nordreichs um 722 v. Chr. hatte ihn zu Reformen im eigenen Gebiet angeregt. Wie 2 Chr 29,3–31,21 andeutet, reformierte er Priester und Leviten, stellte das Paschafest feierlich in den Mittelpunkt, schaffte die Heiligtümer außerhalb Jerusalems ab und regelte die Abgaben neu. Insgesamt scheint er den JHWH-Glauben „gereinigt" und missverständliche Symbole (z.B. die Kupferschlange) aus dem Tempel entfernt zu haben (2 Kön 18,4). Diese innere Reform führte zu einer Festigung des Volks und es blieb nicht aus, dass sich Hiskija aus einer Position der Stärke in außenpolitische Abenteuer einließ. Er scheint die Philister zurückgedrängt zu haben (2 Kön 18,8) und versuchte, sich in zwei Aufstandsbewegungen (zwischen 720 und 705 v. Chr.) von den Tributherren, den Neuassyrern, loszulösen. Als um 711 v. Chr. Sargon II. (722–705 v. Chr.) gegen das antiassyrische Bündnis (dessen Existenz auch Jes 30,6–17 belegt) zog, unterwarf sich Hiskija und bot Tribut an. Als sich der judäische König durch die Thronwirren vor dem Regierungsantritt Sanheribs (705–681 v. Chr.) zu einem neuen Abfallversuch im Vertrauen auf die Ägypter hinreißen ließ, wurde er heftig von Jesaja kritisiert (Jes 30,1–5). Der Prophet sah nämlich, dass der Tribut von JHWH gewollt war; darum konnte man diesen nicht selbst kündigen. Da die Neuassyrer aus einem bis jetzt noch nicht geklärten Grund von der Belagerung Jerusalems abließen, blieb der Stadt die Zerstörung erspart (vgl. 2 Kön 19,35 f). Aus religiösen Motiven wandte sich Jesaja auch gegen die prahlerischen und verschwörerischen Umtriebe zwischen Merodach-Baladan, dem König von Babel, und Hiskija, die ein antiassyrisches Bündnis aufbauen wollten (2 Kön 20,12–19; vgl. Jes 39,1–8). – Als bes. eindrucksvolle bauliche Leistungen wurden die Arbeiten an einem Wassertunnel bewertet (vgl. noch Sir 48,17), die auch zu Zeiten der Belagerung Jerusalem mit Wasser versorgten (2 Kön 20,20; ➔ Gihon [2]; Schiloach-Tunnel). Auch für die Pflege weisheitlicher Geistigkeit scheint sich Hiskija eingesetzt zu haben, sollen ja zu seiner Zeit Spr 25–29 gesammelt worden sein.
2) Den Ururgroßvater des Propheten Zefanja (Zef 1,1) identifizieren manche – zu Unrecht – mit ➔ Hiskija [1]).
3) Einer der Nachfahren des von den Neubabyloniern bei der ersten Deportation (597 v. Chr.) nach Babylon verschleppten Königs Jojachin in der sechsten Folgegeneration und der vierte nach Serubbabel, der aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (1 Chr 3,23).
4) Genealogischer Vorfahre ➔ Aters [1]), eines Heimkehrers aus dem Babylonischen Exil (Esra 2,16); er wird in Neh 10,18 neben Ater bei der Unterschriftleistung zur Gesetzestreue als Mitunterzeichner angeführt. fr

Hiskija-Tunnel ➔ Schiloach-Tunnel.

Historisch-kritische Methode ➔ Bibelwissenschaft.

Historischer Jesus ➔ Jesus von Nazaret.

Hitze. Die Temperatur kann in Jerusalem im Sommer bis 40 Grad Celsius ansteigen, an der Küste und v.a. im Jordangraben noch weit darüber. Die Hitze zur Mittagszeit ist oft eine Qual (Ps 91,6; Mt 20,12). me

Hiwiter (hebr., evtl. Dorfbewohner), vorisraelitisches Volk, dessen Hauptsitz wahrscheinlich in Mittelpalästina lag; in der Völkertafel von Gen 10 werden sie unter den elf Völkern Kanaans aufgezählt (Gen 10,17); sie begegnen auch häufig in den formelhaften Aufzählungen der kanaanitischen Völker (z.B. Gen 15,21; Ex 3,8.17). Nach Jos 9,21 soll zur Zeit der Landnahme ein Teil von ihnen, nämlich die Bewohner von Gibeon, durch List einen Vertrag mit israelitischen Stämmen erreicht haben. Dagegen spiegelt die Erzählung in Gen 34 harte Auseinandersetzungen mit den Hiwitern wider und verweist auf den Umstand, dass sie im Unterschied zu den Kanaanitern die Beschneidung nicht kannten. Eine der drei Frauen Esaus war nach Gen 36,2 die Enkelin eines Hiwiters. In 2 Sam 24,7 werden Städte nördlich und südlich des Karmel den Hiwitern zugeschrieben. Nach Jos 11,3 bzw. Ri 3,3 bewohnten sie das Gebiet am Fuß des Hermon bzw. das Gebirge des Libanon. fg

Hoba (hebr. Versteck), Ort nördlich von Damaskus; bis dorthin verfolgte Abraham die vier Könige des Ostens, um seinen Verwandten Lot aus deren Hand zu befreien (Gen 14,15). fg

Hobab (hebr. Liebe), in Num 10,29 der Sohn des Midianiters ➔ Reguël [2]), des Schwiegervaters des Mose; nach Ri 4,11 (vgl. auch 1,16) erscheint Hobab als der Schwiegervater des Mose selbst. Die „Söhne Hobabs" werden hier der Sippe der Keniter zugerechnet. Die Ungereimtheiten müssen wohl auf verschiedene Überlieferungen zurückgeführt werden. ➔ Jitro. fg

Hobel ➔ Werkzeug.

Hochmut. Im bibl. Sprachgebrauch (griech. *hybris*) bekommen die Ausdrücke für „hoch sein" (oft mit moralischem Unterton) die Bedeutung „Hochmut" (Ps 10,4; 131,1). Grundlage für Hochmut kann Reichtum (Ez 28,5), Macht (Ez 7,24) oder Abfall von Gott (Sir 10,12) sein. Aber: „Hochmut kommt vor dem Fall" (Spr 16,18). me

Höchster. Das zugrunde liegende hebr. Wort *ʿeljon* kommt an einigen Stellen (allein stehend verwendet) vor (vgl. Ps 91,1), so dass manche vermuten, es handle sich um eine eigene Gottheit. Aus dem Ausdruck *El-ʿeljon* schließen manche auf eine eigenständig verehrte El-Gottheit (vgl. Gen 14,18 f; also einen vorisraelitischen, kanaanitischen Gott ➔ El). Andere wieder sehen darin eine Ehrenbezeichnung für den führenden Gott des kanaanitischen Pantheons, nämlich El, wodurch dieser als den übrigen Göttern überlegen geschildert werde. Die atl. Tradition übernahm dieses Wort, das als „Höchster" übersetzt werden kann, um nunmehr die Vorrangstellung JHWHs im Verhältnis zu allen Göttern, mit denen Israel in Berührung kam, deutlich herauszustreichen (Ps 82,6). So wird „Höchster" häufig mit JHWH parallel gesetzt (vgl. z.B. 2 Sam 22,14; Ps 18,14; 91,9) und auch *El-ʿeljon* wird mit JHWH zusammengezogen: „Abraham entgegnete dem König von Sodom: Ich erhebe meine Hand zum Herrn [JHWH], dem Höchsten Gott *[El-ʿeljon],* dem Schöpfer des Himmels und der Erde" (Gen 14,22; die EÜ überträgt ein allein stehendes *ʿeljon* durchweg mit „Höchster"; *El-ʿeljon* entweder mit „Höchster Gott" [vgl. Gen 14,19] oder „Gott, der Höchste" [vgl. Ps 78,35]). ➔ Gott. fr

Hochzeit war im bibl. Bereich ein Fest von mehreren, gewöhnlich sieben Tagen (Gen 29,27; Tob 11,19), das sich unter

Essen, Trinken, Singen, Tanzen, Rätselraten und Geselligkeit laut und geräuschvoll im Kreise einer größeren Zahl von Gästen abspielte. Der entscheidende Vorgang war der Brautzug am ersten Abend der Hochzeit, bei dem der ➝ Bräutigam, begleitet von den Gästen, die verschleierte ➝ Braut aus dem Haus ihrer Eltern zu seinem Haus führte, wo Hochzeitstafel und Brautgemach vorbereitet waren (Gen 29,23; Hld 3,6–11); dabei waren Lieder üblich, in denen die Schönheit und Tugend der Brautleute gepriesen wurden (➝ Hohelied). Hochzeitsmotive finden sich auch im übertragenen Sinn als Bilder: JHWH/Christus ist der Bräutigam der eschatologischen Festzeit und Israel/die Kirche seine Braut, mit der er Hochzeit feiert (Offb 19,7; 21,9 u.a.). ➝ Ehe, ➝ Heilige Hochzeit. me

Hod (hebr. Hoheit), Angehöriger des Stammes Ascher; er zählte zu den Häuptern von Großfamilien und wird als einer der Söhne Zofachs in der fünften Generation nach Ascher genannt (1 Chr 7,37). fg

Hodajot ➝ Loblieder.

Hodawja (hebr. Preist JHWH!).
1) Einer der Söhne Eljoënais; er wird unter den Nachkommen Davids in der fünften Generation nach Serubbabel angeführt (1 Chr 3,24).
2) Haupt einer Großfamilie, die zu dem Teil des Stammes Manasse gehörte, der im Ostjordanland sein Siedlungsgebiet hatte (1 Chr 5,24).
3) Großvater des Sallu, eines Oberhauptes einer benjaminitischen Familie, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil in Jerusalem angesiedelt hatte (1 Chr 9,7).
4) Haupt einer Levitenfamilie, die nach dem Babylonischen Exil in die Heimat zurückgekehrt war (Esra 2,40; Neh 7,43) und die sich beim Wiederaufbau des Tempels engagierte (Esra 3,9). fg

Hoddu. Der hebr. Text bringt diese geographische Bezeichnung in Est 1,1; es dürfte sich, wie die Übersetzungen ausweisen, um ➝ Indien (oder Indus) handeln. ms

Hodesch (hebr. Neumond), Frau eines Benjaminiters namens Schaharajim, die ihm sieben Söhne gebar (1 Chr 8,9). fg

Hodija (hebr. JHWH ist Hoheit/Pracht).
1) Einer von 13 genannten Leviten, die dem Volk nach der Verlesung durch ➝ Esra [2)] das Gesetz erklärten (Neh 8,7); er war zusammen mit anderen Leviten auch an der Feier des großen Bußgottesdienstes unter Esra aktiv beteiligt (Neh 9,5) und scheint in der Liste der Leviten, deren Namen in die Gesetzesurkunde geschrieben wurden, auf (Neh 10,14).
2) Levit, dessen Name ebenfalls in der Gesetzesurkunde vorkommt (Neh 10,11).
3) In der Liste der Oberhäupter des Volkes, deren Namen in die Gesetzesurkunde geschrieben wurden, steht er an 15. Stelle (Neh 10,19). fg

Hof ➝ Haus, ➝ Hofstaat, ➝ Tempel.

Hofbeamte. Für die Regierungszeit Davids und Salomos sind Listen mit den Inhabern der höchsten Staatsämter (Hofbeamte) überliefert; die Struktur dieser obersten Verwaltungsebene lehnte sich an ausländische Vorbilder an. Nach 2 Sam 8,16–18 und 20,23–25 handelte es sich bei Davids Hofbeamten um den Heerführer, den Sprecher des Königs, zwei Priester, den Staatsschreiber, den Befehlshaber der Leibwache sowie den Aufseher über die Fronarbeiter. In der Liste 1 Kön 4,2–6 über die Hofbeamten Salomos werden außerdem noch folgende Ämter genannt: der Vorgesetzte der Statthalter, der Freund des Königs (d.h. sein persönlicher Berater) und der Palastvorsteher; das Amt des Heerführers und des Anführers der Leibwache fielen zusammen, dafür gab es aber bereits zwei Staatsschreiber (die wohl das staatliche Aktenwesen und die Korrespondenz des Auswärtigen Amtes unter sich hatten). – In Apg 8,27 wird der von Philippus bekehrte Äthiopier als Hofbeamter der äthiopischen Königin (Kandake) bezeichnet. ➝ Verwaltung. me

Hoffnung

Neben ➝ Glaube und ➝ Liebe zählt die Hoffnung zu den grundlegenden Haltungen und Orientierungen des bibl. und daher auch des christl. (wie jüd.) Menschen; doch handelt es sich zunächst um keinen speziell bibl. Begriff. Hoffnung ist ja Grundbedürfnis und Urkraft menschlicher Existenz: Ohne sie ist menschliches Leben und Bestehen kaum möglich. Interessanterweise ist das entsprechende griech. Wort *elpis* eigentlich sinn- und wertneutral. Es meint die Erwartung des Zukünftigen, sei es nun gut oder sei es böse und unangenehm.

In der Bibel findet sich das Wort seltener als die Sache. Hoffnung ist nämlich begrifflich und sachlich mit Glauben engstens verknüpft und also auch in diesem Ausdruck mitgemeint. Hoffnung im bibl. Verständnis richtet sich daher auf Gutes, auf Heil, auf Gottes Hilfe und endgültige Rettung; sie beinhaltet ein Urvertrauen zu Gott, dem Schöpfer und treuen Lenker der Geschicke. Hoffnung gründet auf (göttlicher, daher verlässlicher) Verheißung; durch diese ist sie motiviert und legitimiert. In der Verheißung des Gelobten Landes sieht man die Garantie zu dessen dauerndem Besitz (bis heute! – auch zu Zeiten des Verlustes desselben). Mit dieser Verheißung (und Hoffnung) ist die Zusage reicher Nachkommenschaft (also des Bestandes des Volks) und eines neuen Heilbringers verquickt: Zeichen des Segens.

Den ständigen Rettungswillen JHWHs sahen daher auch Theologen in dem Text von Gen 3,14 f mit der Ankündigung vom Zertreten der „Schlange“, also des Sieges auch über das Böse und das Unheil (den Tod). Diese Verheißung hat man in christl. Zeit oft als *Protoevangelium*, als erste Verheißung des Erlösers, verstanden.

Hoffnung greift weit in die Anfangszeit zurück und kennt sozusagen keine Zeitgrenze in die Zukunft: Sie ruht ja auf Gottes Bund und unverbrüchlicher Treue. Natürlich klammerte sich die Hoffnung oft auch an rein äußere Zeichen des Bundes: an die Bundeslade, an den Tempel, auch an Gottes Verheißungswort – jetzt aber fast wie an magische Zeichen und automatische Sicherheitsfaktoren. Da war das Herz oft weit weg von Gott und die Propheten tadelten solche und noch weitergehende Abwendungen vom urspr. und echten JHWH-Glauben als „Ehebruch“ (Treulosigkeit). Oft klammerte sich die Hoffnung auch zu sehr an irdische und rein äußerliche Güter. Man verstand auch Befreiung, Friede, Heilung und überhaupt die Erfüllung in der messianischen Zeit allzu politisch und innerweltlich. JHWH verspricht demgegenüber (in einer Bundeserneuerung) ein „neues Herz“ (nicht mehr „aus Stein“) und eine Zeit neuer und noch innigerer Zuwendung seiner Liebe (vgl. Jer 31; Ez 36).

So kommt es zu einem neuen Verständnis von der Gerechtigkeit Gottes (und des Menschen) und in den letzten Zeiten des AT sogar zur Erwartung einer bisher ungeahnten neuen Schöpfungstat Gottes in der individuellen Auferstehung des Einzelnen: Nur so kann JHWH gerecht sein und der Tod endgültig überwunden werden. In den beiden Jh. v. Chr. steigerte sich die Hoffnung aufgrund von Bedrängnis und zunehmender Sünde und Treulosigkeit zu jener bekannten apokalyptischen Erwartung, wie wir sie in Qumran und in einer Unmenge von apokryphen Schriften (vielfach als Apokalypsen gekennzeichnet), aber auch in manchen kanonischen Texten (v.a. im Danielbuch) vorfinden: Gottes Endgericht als Rettung der Guten (und daher Vernichtung der Bösen: Dualismus der Apokalyptik), Ende und Vollendung der Welt (als kosmische Erneuerung: ein „neuer Himmel“ und „eine neue Erde;“ vgl. Jes 65,17; 66,22; Offb 21,1).

Diese Spannung der Erwartung und die verdichtete und endorientierte Hoffnung greift das NT kraftvoll auf und konzentriert sie ganz auf Christus: Denn in Jesus von Nazaret sind alle Verheißungen Gottes erfüllt (vgl. 2 Kor 1,20). Damit kommt aber auch der nötige Zug zur Verinnerlichung und Vergeistigung hinzu. Jesus selbst knüpft an diese Hoffnung an und sieht sie in seinem Wirken als Anbruch des Reiches Gottes erfüllt (Mk 1,15; Lk 4,21; 11,20). Paulus bindet die ganze und einzige Hoffnung aller (der Juden wie der Heiden) an Jesu Kreuzes- und Heilstod und an den Glauben an seine Auferstehung. Jetzt ist messianische Heils-

zeit (vgl. Mt 11,5.13; Lk 16,16). Dennoch bleibt auch jetzt Hoffnung eben Hoffnung – auch der Neue Bund ist zugleich noch ein Bund der Verheißung. Denn: „Hoffnung, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung“ (Röm 8,24). Ähnlich denkt der Verfasser des Hebräerbriefs: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1). Die Hoffnung hat jetzt in Jesus Christus absolut verlässliche und endgültige Begründung und Berechtigung, ja in der Gabe seines Geistes bereits eine „Besiegelung“ (und Vorwegnahme) erfahren (2 Kor 1,21 f; 5,5; Eph 1,14). Die Spannung von „schon“ und „noch nicht“ (eine Art „Heils-Dialektik“) bleibt, doch gilt: „Wir haben also die Zuversicht, Brüder, durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzutreten“ (Hebr 10,19). Aber eben diese Dialektik ist das Los des wandernden Gottesvolks; sie muss durchgehalten werden, bringt Standhaftigkeit in Lebensnot und Verfolgung und zwingt zur Bewährung in Versuchung und steter Liebespflicht; darin besteht der unentbehrliche Reifeprozess des Jüngers Jesu. Im Vertrauen auf Gottes Macht und Treue ist solches Hoffen in Prüfung und Enttäuschung keine Utopie. Gott ist auch treu und gerecht, wenn wir unsere Sünden bekennen; „er vergibt uns die Sünden“ (1 Joh 1,9); und „wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles“ (1 Joh 3,20), ist doch Christus „die Hoffnung auf Herrlichkeit“ (Kol 1,27; vgl. Phil 3,20 f). Sieghaft beteuert daher Paulus: Nichts kann „uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“ (Röm 8,39; vgl. 1 Joh 4,16 f; 5,3 f).

Hoffnung bestimmt daher die Grundhaltung der gesamten christl. Ethik, gibt dem täglichen Tun Ziel und Wert und bildet die untrügliche Kraftquelle christl. Lebens. Der Christ der Hoffnung weiß sich daher auch gesandt als Mitarbeiter für das kommende Reich; ihm muss Mission „aufs Herz drücken“ nach dem Beispiel des Apostels Paulus (vgl. 1 Kor 9,16). Leben in christl. Hoffnung ist ein Ausschauhalten auf das Kommen des Herrn (➔ Advent) und ein mit Eifer Tätigsein, um die Menschheit Christus entgegenzuführen (vgl. 2 Kor 11,2). Israel und Kirche, Judentum und Christentum sind Religionen der Hoffnung und hoffen heißt: Gott die (ewige) Zukunft glauben, Gott die Zukunft überlassen und schenken. ms

Hofmeister ➔ Hofbeamte.

Hofni (ägypt. Kaulquappe), Sohn des ➔ Eli [1]; er versah zusammen mit seinem Vater und seinem Bruder Pinhas den priesterlichen Dienst am Heiligtum in Schilo (1 Sam 1,3). Mit dem Untergang des Hauses verknüpft sich die Erinnerung an das unwürdige Verhalten der beiden Söhne Elis: Bei den Schlachtopfern, die die Leute am Heiligtum darbrachten, ließen sie das Fett, das als der beste Teil JHWH gehörte, nicht verbrennen, sondern nahmen es für sich selbst in Anspruch. Dafür fanden beide, als sie, die Bundeslade begleitend, gegen die Philister ins Feld zogen, den Tod (1 Sam 4,11), wie es in einem Gerichtswort durch einen Gottesmann angekündigt worden war (1 Sam 2,34). fg

Hofprophet ➔ Prophet.

Hofra (ägypt. Re ist beständigen Herzens), ägypt. König (588–568 v. Chr.) mit dem griech. Namen Apries; er unterstützte einen judäischen Aufstand gegen die Babylonier und erzwang durch einen Feldzug nach Palästina die Aufgabe der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezzar (vgl. Jer 37,5). Nach der Zerstörung Jerusalems nahm er judäische Flüchtlinge auf. Ob sich aus deren Nachkommen die später auf der Nilinsel Elefantine entstandene jüd. Militärkolonie rekrutierte, ist nicht zu beweisen. Hofra wurde bei einem Militäraufstand ermordet, worauf das Drohwort in Jer 44,30 abzielt. fg

Hofstaat, die Umgebung eines Königs; in Israel entstand der Hofstaat in Anlehnung an ausländische (v.a. ägypt.) Vorbilder. Zu ihm gehörten: die königliche Familie (mit Sonderrechten des Thronfolgers und der Königinmutter), die Hofbeamten und die Vertrauten des Königs, außerdem die Leibwache sowie Sänger und Sängerinnen (2 Sam 15,18) und wohl auch Hofpropheten. – Auch die himmlische Umgebung Gottes kann als Hofstaat vorgestellt werden (vgl. ➔ Ijob [1]). ➔ Engel. me

Hofstil, literaturwissenschaftlicher Fachausdruck im Rahmen der Formgeschichte für eine Form, die in orientalischen Königsinschriften vorliegt; zu den wiederkehrenden Elementen in allen Texten gehören: Adoption (in Ägypten: Zeugung); Erwählung und Führung des Königs durch die Gottheit (von Geburt an oder von Ewigkeit her); Verkündigung des Anbruchs einer Heils- und Segenszeit mit dem Regierungsantritt des Königs; Vergleich des Königs mit der aufgehenden Sonne; gerechtes Gericht und Unterstützung der Armen und Rechtlosen; der König als Hirte seines Volkes; siegreiche Bekämpfung aller Feinde; Weltherrschaft; ehrerbietige Huldigung durch die Untertanen; Titelverleihung; Vorrecht auserwählter Untertanen, das Angesicht des Königs schauen zu dürfen; ewige Dauer der Herrschaft.

Spuren dieses orientalischen Hofstils finden sich im AT v.a. in den Königspsalmen: Adoption (Ps 2), siegreicher Kampf (Ps 20), gerechtes Gericht (Ps 72; 101), Hochzeit (Ps 45), priesterliche Funktion (Ps 110) u.a. zeigen die Verwandtschaft in den Formen, die jedoch durch ihre Einbeziehung in den JHWH-Glauben mit einem neuen Inhalt gefüllt werden (König als Beauftragter JHWHs). – Über den pers. Hofstil fand der orientalische Eingang in den hell. Hofstil. Die seleukidischen und ptolemäischen Herrscher ließen sich als Heilbringer und Retter begrüßen (➔ Herrscherkult); auch die röm. Kaiser ahmten diesen Stil nach. me

Hogla (hebr. Rebhuhn), eine der fünf Töchter des Zelofhad in der fünften Folgegeneration nach Manasse (Jos 17,3; Num 26,33), die keine Brüder hatten; doch setzten sie es bei Josua und dem Priester Eleasar durch, dass ihnen ein wie allen männlichen Erben entsprechender Erbbesitz zugeteilt wurde (vgl. Num 27,1–11; Jos 17,4–7). fr

Hoham (hebr. JHWH treibt an). Nach Jos 10,3 war er zur Zeit der (idealisierten) Landnahme König von Hebron und wurde gemeinsam mit der Allianz gegen Gibeon (Jos 10,5) unter Adoni-Zedek von Josua vernichtend geschlagen (Jos 10,6–14.23–26; vgl. dagegen die verschiedenartigen Berichte über ➔ Hebron [1]). fr

Höhe ➔ Kulthöhe.

Hoheitstitel, Bezeichnung für die im NT Jesus zugeschriebenen Funktions- und Würdenamen: ➔ Christus (Messias, Gesalbter), Kyrios (➔ Herr), ➔ Knecht Gottes (hebr. *ʿebed JHWH*), ➔ Menschensohn, ➔ Sohn Davids, ➔ Prophet, ➔ Sohn Gottes (bei Johannes oft „Sohn“ allein); einige von ihnen können zunächst auch „Niedrigkeitsaussagen“ sein, z.B. an manchen Stellen „Menschensohn“ in der schlichten Bedeutung (einfacher, bloßer) Mensch; Knecht Gottes weist ebenfalls auf Gehorsam und Dienst hin; Sohn Davids bezieht sich auch auf die bloße menschliche Abstammung aus dem Geschlecht Davids (vgl. Röm 1,3). Meist aber meint die ntl. Literatur, die mit der Verwendung dieser Titel ein Bekenntnis (Christus-Glaubenszeugnis) ablegt, die hohe Würde und Stellung Jesu als Herrscher (Apg 5,30 f). Fraglich ist, ob Jesus selbst solche Hoheitstitel für sich angewendet und in Anspruch genommen hat, und – wenn ja – welche. Teilweise traut man ihm Aussprüche mit der Selbstbezeichnung „Menschensohn“ zu. Von der (Selbst-)Verwendung solcher Titel allein kann der Anspruch Jesu und damit auch die vorösterliche Christologie nicht gedeutet werden. Es muss vielmehr Jesu gesamtes Verhalten und v.a. sein allg. autoritatives Reden beachtet werden. Daher wurde der Begriff *indirekte Christologie* geprägt, der berücksichtigt, dass der historische Jesus das wenigstens indirekt zeigte und teilweise auch beanspruchte, was dann die nachösterliche Verkündigung mit diesen Hoheitstiteln aussprach. Damit sind die Titel, auch wenn sie nicht alle historisch sind, nicht erfunden und etwa falsch, sondern Entfaltung und glaubwürdige Verdeutlichung der Jesus-Wirklichkeit. ➔ Christologie, ➔ Jesus von Nazaret. ms

Hohelied

Das im Hebräischen als „Lied der Lieder" *(šir hašširim)* – als schönstes, unvergleichliches Lied – betitelte atl. Buch beinhaltet eine Sammlung von Liebesliedern unterschiedlicher Länge, die nach Stichworten und inhaltlichen Gemeinsamkeiten miteinander verbunden wurden. Die Bezeichnung *Hohelied* (Hld) geht auf die sinngemäße Übersetzung Martin Luthers zurück. Von der redaktionellen Bearbeitung wurde das Hohelied nachträglich König Salomo zugeschrieben (vgl. 1,1), der als Inbegriff der Weisheit gilt und nach 1 Kön 5,12 eine Fülle von Liedern verfasst haben soll. Jedoch ist Salomo nicht der Autor, vielmehr stellte die Redaktion das Hohelied in die Tradition dieser schillernden Persönlichkeit, um den lyrischen Texten bes. Bedeutung zu verleihen. Wahrscheinlich im 3. Jh. v. Chr. in Jerusalem von weisheitlichen Kreisen in seiner Endgestalt zusammengestellt, bietet das Hohelied literaturgeschichtliche Parallelen zur altägyptischen, mesopotamischen, griech. und syr. Liebesdichtung.

Die poetischen Texte beschreiben in symbolträchtiger Sprache die leidenschaftliche Liebe zwischen Mann und Frau mit Motiven aus der üppigen Natur (Weinberg, Quelle, Lilien, Rosen usw.) und Bildern von köstlichen Früchten (u.a. Trauben, Granatapfel). Mithilfe von Vergleichen aus der Tierwelt kommt in den sog. *Beschreibungsliedern* (4,1–7.10–11; 5,9–16; 7,2–7.8–10) die Einzigartigkeit und makellose Schönheit der/des Geliebten, der/die von Kopf bis zu den Füßen geschildert wird, zur Darstellung. Das Zusammensein der Liebenden wird in sinnlicher Sprache beschrieben, wobei die Vielfalt der Gerüche (von Pflanzen) und Gewürze (Myrrhe, Weihrauch, Parfüm, Zimt, Safran, Henna, Aloe usw.) ins Auge fällt. Dynamik, Begehren, Sehnsucht nach und Aufregung vor und bei dem Zusammensein, Geborgenheit und Intimität, Nähe und Distanz, Suchen, Nicht-Finden und Finden sowie Genuss des Augenblicks, Leidenschaft und Liebe voll Lust und Sinnlichkeit prägen alle acht Kapitel.

Die Stimme der ➝ Frau ist im Hohelied dominierend. Aus ihrem Blickwinkel wird der Großteil der Lieder geschildert. Auffällig ist die zweimalige Erwähnung des in der gesamten hebr. Bibel nur viermal belegten „Hauses der Mutter" (3,4; 8,2; Rut 1,8; Gen 24,28), das im Hohelied als sicherer Ort für das Liebespaar gilt. Als Adressatinnen werden die Töchter Jerusalems genannt (1,5; 2,7; 3,5; 5,8.16; 8,4), die als markanteste Nebenfiguren eine Hintergrundfunktion, ähnlich der eines Chores, einnehmen. Diese Beobachtungen haben dazu geführt, das Hohelied inmitten des patriarchal geprägten AT als Ausdruck weiblicher Perspektive und als Vision einer gerade auch die Frau befreienden neuen gesellschaftlichen Ordnung zu lesen. Jedoch gibt es in der aktuellen Forschung auch Tendenzen, die Texte eher als Ausdruck männlicher Fantasien zu betrachten.

Das Hohelied schließt an jenes Verständnis der *Urgeschichte* (Gen 1–9) an, welches einerseits den Menschen als ein von Gott geschaffenes Wesen, das die Welt bebauen *und* genießen soll, versteht und andererseits um die Begrenztheit des menschlichen Lebens weiß. Als heile Welt jenseits gesellschaftlicher Normen und Moralvorstellungen bzgl. Ehe und Zeugung von Nachkommenschaft eröffnet diese bibl. Liebeslyrik einen Raum gleichberechtigter Partnerschaft und geglückter Beziehung und feiert die (körperliche) Liebe zwischen Mann und Frau als gut und selbstverständlich. Umso mehr bricht jene Textstelle (5,7), in der die Wächter, die als Sittenpolizei zum Schutz der Gesellschaft fungieren, der Frau, die sie eigentlich beschützen sollten, Gewalt antun, das Bild der harmonischen Welt im Hohelied. Sie zeigt in realistischer Weise auf, dass die Frau auch im Hohelied nicht vor Verletzung und männlicher Gewaltausübung verschont bleibt.

Das Hohelied steht im Kanon des AT (LXX) nach dem Buch Kohelet und vor dem Buch der Weisheit. In der hebr. Bibel zählt es zu den fünf *Megillot* und wird im jüd. Gottesdienst seit dem 8. Jh. n. Chr. als Festrolle beim Paschafest verwendet.

Die Aufnahme des Buches in den ➝ Kanon der hebr. Bibel war lange Zeit umstritten – u.a. aufgrund des nur einmaligen Vorkommens des Gottesnamens JHWH in 8,6, der in der EÜ im Sinne einer Intensivform (Flamme JHWHs = gewaltige Flamme) wiedergegeben wird.

In der Auslegungstradition haben sich zwei große Tendenzen herausgebildet:

1. *Frühe* (jüd. wie christl.) *allegorische Interpretation*, die das Verhältnis von Mann und Frau im Hohelied als Ausdruck der leidenschaftlichen Liebe zwischen Gott und den Menschen, zwischen Gott und der Synagoge bzw. Kirche, zwischen der Liebe Christi zur Kirche bzw. zum einzelnen Menschen (oder seiner Seele) oder zu Maria versteht.
2. *Wörtlich profane Deutung*, welche die Liedersammlung als Ausdruck der bibl. Wertschätzung menschlicher Liebesbeziehungen betrachtet. se

Höhenheiligtum ➝ Kulthöhe.

Hohepriesterliches Gebet, seit dem 16. Jh. Bezeichnung für das Gebet Jesu in Joh 17. me

Hohepriester. Schon vor dem Babylonischen Exil gab es sowohl in Juda (Südreich, d.h. in Jerusalem) als auch in Israel (Nordreich) als königlichen Beamten je einen „Obersten Priester" (wie Luther übersetzte), einen Hohepriester. Dieser hob sich von allen übrigen Priestern durch Würde, Bedeutung und Einfluss ab. Die Priesterschrift sieht in ➝ Aaron den Prototyp für den Hohepriester (führt also das Hohepriestertum auf diesen zurück) und beschreibt Kleidung und Funktion anhand seiner Gestalt. Der Hohepriester allein durfte das Allerheiligste einmal im Jahr betreten, und zwar am Versöhnungstag. Er trug dabei die Sünden des ganzen Volkes (gleichsam stellvertretend) vor Gott und ließ sie entsühnen (vgl. Lev 4; 16). Er trug als auszeichnende Kleidung Lostasche, Efod, Obergewand und Leibrock (Ex 28,4–39), dazu auf der Stirn als Turban einen Stirnreif mit dem Spruch: „Heilig dem Herrn" (Ex 28,36), da er als „gesalbter Priester" galt (Lev 4,3.5.16). Er sprach den (Aaron-)Segen (vgl. Num 6,22–27). Der Hohepriester besaß größere Heiligkeit als die übrigen ➝ Priester und sollte nur eine Jungfrau heiraten (Lev 21,10–23). Dieses Hohepriestertum glich fast königlicher Würde und sollte in der Familie Aarons vererbt werden (Lev 6,15; Num 20,26–28). Der offizielle Name „Hohepriester" steht erstmals in Num 35,25–28.32. In nachexilischer Zeit wird ein Hohepriester, Jeschua, erstmals namentlich genannt (Hag 1,1; Sach 6,11); dieser war am Aufbauwerk Serubbabels beteiligt. In der Zeit fremder Besatzung wurden die Hohepriester Sprecher und Vertreter des Volkes, sie standen nach der Bildung des Hohen Rats an dessen Spitze; um ihr Amt gab es in hell. Zeit nicht selten eifersüchtige Bewerbungen und Kämpfe. Nach Ansicht der Essener haben sich die Hasmonäer dieses Amt unberechtigt angeeignet; ihre Schriften sprechen (wohl von einem dieser Vertreter) von einem „Frevelpriester". Besonders in röm. Zeit nahmen die politischen Mächte (meist der röm. Prokurator) sehr bestimmend Einfluss auf die Besetzung des Amtes. Zur Zeit des Prozesses Jesu amtierte Kajaphas (Lk 3,2; Joh 11,49), der Schwiegersohn des noch immer mächtigen, aber von den Römern abgesetzten Hannas (Lk 3,2; Joh 18,13). Der Hohepriester führte auch den Prozess Jesu gemäß dem den Juden zugestandenen Recht, bevor Jesus dem Pilatus übergeben wurde. Später wurden auch die Apostel dem Hohen Rat zur Verantwortung vorgeführt. Im NT wird aber bisweilen eine erweiterte und allg. Bedeutung von Hohepriestern als einer einflussreichen Gruppe im Hohen Rat greifbar (vgl. Mk 14,53: Hier ist die Rede vom Hohepriester und von allen Hohepriestern; Mt 26,59; Lk 22,66; Joh 18,35; in Apg 4,6 erscheinen die Hohepriester als solche, „die aus dem Geschlecht der Hohepriester stammten"). In markanter Überbietung stellt der Hebräerbrief dem atl. Hohepriester (und dem atl. Priestertum insgesamt) Jesus als den einzigen Hohepriester „nach der Ordnung Melchisedeks" (Hebr 5,10; vgl. Ps 110,4) gegenüber; denn er ist direkt von Gott eingesetzt und bringt ein besseres Opfer dar: sein eigenes Blut, mit dem er in das nicht von Menschenhand gemachte, vollkommene Zelt einzieht (Hebr 9,11–15), als Mittler eines neuen Bundes

und Bruder in Leid und Gehorsam (Hebr 5,2.8). Durch ihn sind wir „ein für alle Mal geheiligt“ (Hebr 10,10), entsühnt, versöhnt, zu Söhnen und Töchtern gemacht (vgl. Röm 5,8–11; 8,1–3; Gal 3,13 f.26). ms

Hoher Rat (hebr. *sanhedrin*; griech. *synedrion*), höchste jüd. Behörde seit der Zeit kurz vor Jesu Geburt und zu ntl. Zeit, mit hauptsächlich religiösen und verwaltungsmäßigen Funktionen; die politische Autorität war eher unbedeutend. Entstanden ist der Hohe Rat wohl aus dem Ältestenrat (vergleichbar den griech. Geronten, daher *gerousia*, lat. *senatus*) der nachexilischen Zeit. Ein solcher Rat wird erstmals in 1 Makk 12,6 erwähnt. An der Spitze des Hohen Rates stand der ➝ Hohepriester; die einzelnen Gruppen waren weiters die Oberpriester, die Ältesten (einflussreiche, vermögende Laien, Aristokraten) und die ➝ Schriftgelehrten (zumeist der Partei der Pharisäer zugehörig). Es gab regelmäßige und außerordentliche Ratssitzungen; sie fanden normalerweise in einer Halle im Südwestteil des Tempelbezirks am Xystos-Tal, aber auch (im Falle von Sektionssitzungen) im Palast des Hohepriesters statt. Die Kompetenzen waren entsprechend den politischen Verhältnissen sehr unterschiedlich; zur Zeit Jesu dürfte der Hohe Rat, der auch Gerichtsbehörde war, keine Kapitalgerichtsbarkeit (*ius gladii*: Recht auf Todesurteil und dessen Vollstreckung) besessen haben (vgl. Joh 18,31). Der röm. Prokurator (bzw. Präfekt) konnte sogar den Hohepriester absetzen, verwaltete zudem das hohepriesterliche Gewand und konnte über manche Befugnis des Rates befinden. Bekannt geworden ist der Hohe Rat durch den Prozess Jesu (vgl. die Passionserzählungen der vier Evangelien) und die Verurteilung Jesu zum Tod, aber auch durch sein Auftreten gegen die Apostel (Apg 4,1–22; 5,17–40; 22,30–23,10). ms

Höhle. Die Kalk- und Kreideschichten Palästinas sind reich an Höhlen, die der Mensch seit der Steinzeit zu nutzen gewusst hat. Sie wurden gebraucht als Übernachtungs- und Wohnstätten, als Zuflucht vor Verfolgungen (1 Sam 13,6), als Verstecke für Räuber (Jer 7,11) und als Begräbnisorte (➝ Grab). In der Wirklichkeit und in der Phantasie dienten Höhlen als Verstecke für Kostbarkeiten und Schätze; sie waren ein beliebter Ort für den Empfang von Offenbarungen und manche bildeten die geheimnisvolle Mitte von heiligen Stätten, die in byzantinischer Zeit als Eremitensiedlungen und Klöster ausgebaut wurden. me

Höhlenbestattung ➝ Grab.

Hohlmaße ➝ Maße.

Hölle, Ort und Zustand, in dem die Sünder nach dem Tod für ewig bestraft werden; das AT kennt nur einen Aufenthaltsort der Verstorbenen, die Scheol (Totenreich; hebr. *še'ol*, griech. *Hades*), wo alle Toten bleiben, ob sie gut oder böse waren. Sie hausen dort als kraftlose Schatten, wo man von JHWHs Handeln (in der Geschichte und im Kult) ausgeschlossen ist (Jes 14,9–11; Ps 6,6).

Die Besinnung auf das Problem der Vergeltung gab den Anlass, dass im Laufe der Zeit zwischen dem Los der Guten und dem der Bösen in der Scheol unterschieden wurde. Diese theol. Entwicklung führte zur Annahme verschiedener „Abteilungen“ für Gute und Böse in der Scheol (vgl. evtl. ähnlich Lk 16,19–31).

Nach dem Babylonischen Exil entwickelte sich daneben die Vorstellung eines endzeitlichen Straforts, der ➝ Gehenna, wo die abtrünnigen Israeliten und schließlich alle Sünder auf ewig vom Feuer gefoltert würden (v.a. in apokryphen Texten der Apokalyptik, z.B. im äthiopischen Henochbuch 90,26 f; 4 Esra 7,36). Mit der Zeit kam es zwischen beiden Vorstellungen zu einem weitgehenden Ausgleich; die Scheol galt dabei als vorübergehender Aufenthaltsort der Toten zwischen Tod und Auferstehung; die Gehenna ist der ewige Strafort der im Endgericht Verdammten.

Das NT knüpft hier an, setzt also beide Vorstellungen in Beziehung zum Heilswerk Christi. Christus, als Sieger über den Tod, hat „die Schlüssel [d.h. die Macht] zum Tod und zur Unterwelt“ (Offb 1,18). Durch seine Niederfahrt zu den Geistern im Gefängnis (1 Petr 3,19; d.h. in die Scheol) lässt er die verstorbenen Gerechten des AT an seinem Sieg teilnehmen. Beim Endgericht wird er Tod und Hades zusammen vernichten (Offb 20,14). Der Gehenna, dem Bereich der endgültigen Gottesferne, werden im Endgericht alle widergöttlichen Menschen (Mt 25,41) und Mächte (Offb 20,10.14) übergeben. Das NT verzichtet jedoch auf jede Ausmalung von Hölle und Höllenstrafen. ➝ Fegefeuer. me

Höllenfahrt Christi ➝ Niederfahrt Christi zur Hölle.

Holofernes (pers. Name unklarer Bedeutung), im Juditbuch (fiktiver) Feldherr Nebukadnezzars, der mit einem übermächtigen Heer gegen die eben aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrten Israeliten in der Gegend von Dotan zu Felde zog (Jdt 2–3); durch List gelang es der schönen und frommen ➝ Judit [2]), sich ins Lager der Feinde zu begeben und die Gunst des Holofernes zu gewinnen. Anlässlich eines Gelages schlug sie dem vom Wein betrunkenen Holofernes den Kopf ab und rettete somit ihr Volk aus höchster Bedrängnis (Jdt 12–13). fg

Holon (hebr. Sandort).
1) Vermutlich ca. 2,5 km nordöstlich von Adullam bzw. etwa 18 km nordwestlich von Hebron im judäischen Bergland gelegener Ort (Jos 15,51); in Jos 21,15 als Levitenstadt genannt (ebenso 1 Chr 6,43, wo im hebr. Text *hilez* zu lesen ist).
2) Moabitische Stadt, deren Lage unbekannt ist; sie wird von Jeremia mit anderen Städten Moabs genannt, über die das Gericht hereinbricht (Jer 48,21). fg

Holz wurde im Altertum in viel stärkerem Maß als heute für den Bau von Häusern und Schiffen, zum Heizen und zur Herstellung von Geräten verwendet. Palästina war schon in bibl. Zeit waldarm; es gab nur Holz des Olivenbaums, des Maulbeerbaums und der Eiche, während das hoch geschätzte Zedernholz aus dem Libanon und Luxushölzer (z.B. Palisander) aus Afrika importiert werden mussten. Zur Holzbearbeitung dienten seit ältester Zeit Axt, Säge, Bohrer, Hammer, Meißel, Hobel und Schnitzmesser (➝ Werkzeug), wie z.B. aus ägypt. Darstellungen bekannt ist. – Im NT steht „Holz“ auch für das ➝ Kreuz Jesu (Gal 3,13) und für den Baum des Lebens (Offb 2,7). me

Holzbearbeitung ➝ Holz, ➝ Werkzeug.

Holzsäule, eher seltenes Architekturelement in Palästina, das bibl. bei den Palastbauten Salomos erwähnt wird (1 Kön 7,1–12); speziell das „Libanonwaldhaus“ (1 Kön 7,2) mit den angrenzenden Säulenhallen dürfte in Material und Stil den nordsyrischen Palastbauten entsprechen. me

Homer ➝ Maße.

Homilie ➝ Predigt.

Homosexualität war im orientalischen wie im griech.-röm. Kulturkreis weit verbreitet. Im *AT* wird sie scharf abgelehnt (Lev 18,22; 20,13 u.a.; in Gen 19,5 ist Homosexualität ein Beispiel für die Verletzung des Gastrechts). Der primäre Grund liegt in der Verbindung mit den heidnischen Kulten (Lev 18,2; 1 Kön 14,24 u.a.; Tempelprostitution gab es allerdings auch in Israel: Dtn 23,18 f). Daneben ist der ethische Aspekt wichtig: die gewünschte Ausrichtung der Sexualität auf Zeugung und Geburt von Nachkommen (Gen 1,28).

Im *Frühjudentum* wurde die Ablehnung der Homosexualität in der Abgrenzung von Religion und Kultur der hell. Umwelt noch verstärkt (*Philo* u.a.).

Im *NT* geht dieser Kampf gegen eine mögliche Wertschätzung der Homosexualität in der Umwelt (1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10) weiter. Direkt erwähnt wird Homosexualität nur an drei Stellen: In Röm 1,26 f sieht Paulus in ihr eine Pervertierung des Gottesverhältnisses. Sie ist nicht so sehr ein Fehler, der Strafe nach sich zieht, sondern sie ist selbst schon Strafe für die schuldhafte falsche Gotteserkenntnis der Heiden, die Gott aus der Natur und dem Gewissen erkennen könnten, es aber nicht tun. In 1 Kor 6,9 und 1 Tim 1,10 wird Homosexualität in einem Lasterkatalog genannt. Sie ist an diesen drei Stellen nur Illustration (also austauschbar), das mindert bedingt ihre negative Wertung.

Die *heutige theol. Diskussion* muss darüber hinaus von neuen humanwissenschaftlichen Erkenntnissen über die Entstehung der

Homosexualität ausgehen. Sie muss auch eine scharfe Trennlinie ziehen zwischen Homosexualität als Ausdruck des Füreinander-Daseins von gleichgeschlechtlichen Partnern in all ihren Vollzügen und jeder Form von Gewalt, insbesondere an Kindern. wp

Honig zählt im AT zu den erlesensten Erzeugnissen des Landes (Gen 43,11); darum heißt Palästina „ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8 u.a.). Meist handelt es sich um den Honig der wilden Bienen; Bienenzucht kannte man erst seit der hell. Zeit. Im Roman ➝ *Josef und Asenat* gilt eine Honigwabe (evtl. wegen Ex 16,31) als „Himmelsbrot“. me

Hor (hebr. Berg).
1) Berg an der Edomitergrenze, wo Aaron stirbt (Num 20,22–27; 33,38 f; Dtn 32,50); traditionell wird er mit dem Dschebel Hārūn (1336 m) identifiziert, der etwas südwestlich von Petra liegt. Andere identifizieren ihn mit dem Dschebel Medra, einem 268 m hohen und etwa 20 km südlich von Memschat gelegenen Hügel. Die genaue Lage aber ist unsicher.
2) Gebirge (2215 m), etwa 10 km westlich von Ribla, dessen genaue Lage unsicher ist; nach Num 34,7 f stellt es einen Punkt an der Nordgrenze Kanaans dar. fg

Horam (hebr. Hochmut), König von Geser, der bei der Eroberung des Landes durch Josua der Stadt Lachisch zu Hilfe kommen wollte, aber von Josua geschlagen wurde (Jos 10,33). fg

Horeb (hebr. Dürre). In bestimmten Schichten des Pentateuch wird der Gottesberg bzw. der Berg der Gesetzgebung mit Horeb bezeichnet (Ex 3,1; 17,6; Dtn 1,2.6.19; vgl. z.B. Ps 106,19); er entspricht dem ➝ Sinai (Name des Gottesberges in anderen Schichten des Pentateuchs). In Sir 48,7 werden beide Begriffe nebeneinander verwendet. Hinter dieser herkömmlichen Auffassung (Identifikation von Horeb und Sinai) verbirgt sich ein wesentlich komplizierterer überlieferungsgeschichtlicher Prozess. fg

Horem (hebr. Banngut), Stadt im Stammesgebiet von Naftali, an der heutigen Südgrenze des Libanon gelegen (Jos 19,38). fg

Hören wird bibl. außer im eigentlichen Sinn auch oft im übertragenen theol. Sprachgebrauch im Sinne von „gehorchen“ verwendet. Im AT ist „Hören“ die Grundhaltung des glaubenden Menschen. Das „Grundgebet“ der Gottesliebe beginnt in Dtn 6,4 f mit „Höre Israel“. Erst der hörende Mensch kann auf das Wort Gottes antworten. Salomo bittet um „ein hörendes Herz“ (1 Kön 3,9). Dem Wort Gottes gegenüber besteht die absolute Forderung des Hörens; die es wirklich hören, werden selig gepriesen (Lk 11,28; Mt 13,16). me/ru

Horescha (hebr. Wald), in der Steppe Sif gelegener Ort, etwa 10 km südlich von Hebron; einer der Orte, an denen sich David auf der Flucht vor Saul versteckt hielt, bis ihn einige Bewohner von Sif verrieten (1 Sam 23,15–19). fg

Hor-Gidgad (hebr. Höhle der Grille) war eine wahrscheinlich etwas südöstlich von ➝ Kadesch [1)] gelegene Ortschaft. Nach dem Verzeichnis der Wegstationen in Num 33,32 f lagerten hier die Israeliten und zogen dann in südöstlicher Richtung nach Jotbata weiter (vgl. Dtn 10,7, wo im hebr. Text *gudgod* steht). fg

Hori (hebr. Höhlenbewohner).
1) In einer Stammesliste der Bewohner Edoms gilt Hori als ein Nachkomme ➝ Seïrs [1)], der selbst als Horiter bezeichnet wird (Gen 36,20–30; 1 Chr 1,38 f).
2) Angehöriger des Stammes Simeon, dessen Sohn ➝ Schafat [1)] von Mose zusammen mit den anderen Vertretern der Stämme von der Wüste Paran ausgesandt wurde, um das Gelobte Land zu erkunden (Num 13,5). fg

Horiter.
1) Voreinwohner des nachmaligen Gebietes der Edomiter; der Name stammt vermutlich von ➝ Hori [1)] (Gen 14,6; Dtn 2,12.22).
2) Volk, das in hetitischen Texten Hurri (Hurriter) genannt wird und das eine nichtsemitische Sprache aufweist, die natürlich in Lehnwörtern auch im bibl. Hebräisch noch fortlebt; ihre Herkunft ist immer noch unsicher, jedoch erlangten sie im 15/14. Jh. v. Chr. als Staat Mitanni im obermesopotamischen Raum wichtige politische Bedeutung. Man muss damit rechnen, dass Teile von ihnen nach Syrien und Palästina eingewandert sind, manche sogar nach Ägypten, wie die hurritischen Elemente bei den Hyksos beweisen. Für den Aufenthalt in Palästina liefern die Amarnabriefe zahlreiche Belege. Der Name Schamgar, der in der Reihe der „Richter“ genannt wird (Ri 3,31), ist hurritischer Herkunft. Kulturgeschichtliche Bedeutung kommt den Hurritern v.a. auf dem Gebiet der Pferdezucht zu. Durch sie dürfte das Pferd im kleinasiatischen wie auch im syr.-palästinischen Raum Eingang gefunden haben. Ob die ➝ Horiter [1)], die Vorbewohner Edoms, Teile dieses zuletzt genannten Volkes waren oder ob mit dem Namen der ersten lediglich eine Art Charakterisierung ihrer Lebensweise als Höhlenbewohner (hebr. *hor* = Höhle) gemeint ist, muss offen bleiben. ➝ Hiwiter. fg

Horma (hebr. Felsspalt), ca. 5 km östlich von Beërscheba gelegene Stadt; in der Liste der von Josua geschlagenen 31 Könige steht an elfter Stelle der König von Horma (Jos 12,14). Nach Ri 1,17 hieß die Stadt früher Zefat, aber die Israeliten weihten sie dem Untergang *(ḥerem)*, weswegen sie jetzt Horma heißt (vgl. Num 21,3). Die Stammeszugehörigkeit schwankt: Jos 15,30 rechnet sie zu Juda, Jos 19,4 zu Simeon (so auch 1 Chr 4,30). Die Bewohner von Horma werden in 1 Sam 30,30 unter vielen aufgezählt, die David nahe standen, als er auf der Flucht vor Saul war. fg

Horn. Das Horn von Stier, Widder oder Bock galt als bevorzugtes Sinnbild der Kraft (z.B. Ps 75,5 f, EÜ: Macht = Horn; Offb 12,3); als solches wurde es auf die Macht des Königs, des Messias sowie des (apokalyptischen) Gegners angewandt (vgl. auch die Hörnermützen auf altorientalischen Götterbildern). Man verwendete das Horn von Stieren auch als Gefäß für Öl (1 Sam 16,1) und Flüssigkeiten. – Die „Hörner“ des Altars waren die erhöhten Ecken des Altars und sind wohl vom Tierhorn her zu deuten (Verkörperung der Segensmacht). – Aus Tierhorn, später aus Metall, war auch das Musikinstrument gleichen Namens gefertigt (z.B. Widderhorn für den Versöhnungstag, Lev 25,9). me

Hornisse ➝ Tierwelt.

Horonajim (hebr. Doppelhöhle), moabitische Stadt, etwa 12 km südwestlich von Kir-Heres; in einem Gedicht über den Fall Moabs wird sie ausdrücklich genannt (Jes 15,5; vgl. Jer 48,3.5.34). Auf der Bauinschrift des moabitischen Königs ➝ Mescha (4) ist zu lesen, dass er Horonajim für den Gott Kamosch eingenommen hat. fg

Horoniter (hebr. aus der Höhle kommend), Herkunftsbezeichnung; es ist der Beiname Sanballats, des Gegenspielers des Nehemia (Neh 2,10.19; in Neh 13,28 übersetzt die EÜ Horoniter mit „von Horon“). Sanballat stammt entweder aus Bet-Horon, 18 km nordwestlich von Jerusalem, oder aus dem moabitischen Horonajim. fg

Hosa (hebr. Zuflucht).
1) Ort, evtl. etwa 5 km südöstlich von Tyrus gelegen; er wird in Jos 19,29 unter den nördlichen Grenzstädten des Stammesgebietes von Ascher genannt.
2) Zusammen mit Obed-Edom ein Torwächter des Tempels in Jerusalem (1 Chr 16,38; 26,10 f.16). fg

Hosai (hebr. Seher). Das hebr. Wort wird von manchen als Eigenname verstanden. In diesem Fall könnte es sich um einen Propheten zur Zeit König Manasses (699–643 v. Chr.) handeln. Andere (so auch die EÜ) lesen nach dem hebr. Text „seine Seher“, wonach allg. Propheten, die mit dem König zu tun hatten, gemeint wären (2 Chr 33,19). fg

Hosanna/Hosianna (hebr. Rette doch!; Bring Hilfe!), urspr. ein Bittruf an Gott (oder den König) in äußerster Not, der allmählich als liturgische Formel auch die Bedeutung eines Heilsrufes zu Ehren Gottes (oder des Königs) gewann (Ps 118,25); so wird das *Hosanna* auch beim Einzug Jesu in Jerusalem gebraucht (Mk 11,9 f parr), wo bei vielen der dort versammelten und unterdrückten Menschen wohl auch die

Bedeutung von „Rette uns doch vor den Römern“ mitschwingen mochte (zumindest als Erwartungshaltung der antirömischen Zeloten). Als Gebets- und Huldigungsruf hat das *Hosanna* in der jüd.-christl. Liturgie seinen festen Platz (Ps 118,25; im Hosanna des Sanctus der Eucharistiefeier). me

Hoschaja (hebr. JHWH hat gerettet).
1) Vater (Jer 42,1; 43,2) eines der Organisatoren der Flucht der Judäer vor den Neubabyloniern, nachdem man den vom neubabylonischen König Nebukadnezzar eingesetzten Statthalter ➝ Gedalja [4)] ermordet hatte.
2) Führer der Hälfte der Fürsten Judas, die bei der feierlichen Einweihung der neu errichteten Mauer Jerusalems teilnahmen (Neh 12,32). fr

Hoschama (hebr. JHWH hört), einer der sieben Söhne des judäischen Königs Jojachin; dieser wurde bei der ersten Deportation (597 v. Chr.) nach Babylon weggeführt (1 Chr 3,18). fr

Hoschea (hebr. [JHWH] rettet).
1) Von Mose später auf ➝ Josua [1)] (im Hebräischen liegt die gleiche Wortwurzel zugrunde) geänderter Name (Num 13,16) des Vertreters des Stammes Efraïm (Num 13,8), der mit je einem Abgeordneten der elf anderen Stämme von Mose ausgesandt wurde, um in Erfahrung zu bringen, wie fruchtbar das verheißene Land sei und wie stark es verteidigt werde.
2) Nach 1 Chr 27,20 galt Hoschea als Stammesführer der Efraïmiter zur Zeit Davids.
3) Letzter König des Nordreichs Israel (731–722 v. Chr.); nachdem der neuassyrische König Tiglat-Pileser III. 732 v. Chr. gegen die antiassyrische Allianz gezogen war und dabei nicht nur Damaskus besiegt, sondern auch die nordöstlichen Teile des Nordreichs eingenommen hatte (vgl. 2 Kön 15,29), organisierte Hoschea gegen den regierenden König Pekach eine Verschwörung. Er ermordete Pekach und übernahm an seiner Stelle das Königtum (1 Kön 15,30). Der Neuassyrer Salmanassar V. (727–722 v. Chr.) zog gegen Hoschea, nachdem sich dieser mit Ägypten verbündet hatte und den Tribut nicht mehr entrichtete (2 Kön 17,4 f). Nach dreijähriger Belagerung Samarias eroberte er die Stadt, setzte den König Hoschea gefangen und führte die Israeliten ins Exil (2 Kön 17,6).
4) Vornehmer Israelit, der sich während der nachexilischen Aufbauphase durch die öffentliche Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,24). fr

Hosea (hebr. [JHWH] rettet). Die Überschrift des Hoseabuches deutet an, dass der ➝ Prophet Hosea noch unter Jerobeam II. (782–747 v. Chr.), also vermutlich um 750 v. Chr., im ➝ Nordreich Israel aufgetreten ist. Falls er noch die Regierung König Hiskijas (728–699 v. Chr.) im Südreich erlebte, dürfte er bis zum Untergang des Nordreichs (722 v. Chr.) gewirkt haben.

Über seine persönlichen Verhältnisse erfährt man nur den Namen des Vaters Beëri und etwas über seine Ehe und seine Kinder. Viel diskutiert und verschieden gedeutet werden die Kap. 1–3. Nach 1,2 wird der Prophet von JHWH beauftragt, eine Prostituierte (vermutlich eine Kultdirne, wie die EÜ sagt) zu heiraten. Die Kinder erhalten symbolträchtige Namen: Der Sohn bekommt den Namen Jesreël als Erinnerung an die brutale Schlächterei, mit der die Dynastie Jehu (vgl. 2 Kön 9,30–10,17) 841 v. Chr. an die Regierung gelangte (1,4). Die erste Tochter heißt Lo-Ruhama (wörtlich: Nicht die Geliebte; EÜ: Kein Erbarmen), womit angedeutet werden soll, dass Gottes Liebe nicht endlos strapaziert werden kann (1,6). Das dritte Kind, ein Sohn, erhält den Namen Lo-Ammi (Nicht mein Volk), womit der Bruch zwischen JHWH und seinem Volk zum Ausdruck kommt. Falls in Kap. 1 und Kap. 3 von zwei verschiedenen, aufeinander folgenden Ehen des Propheten die Rede ist, dann ist die zweite Ehe ein Symbol für eine vom Propheten erhoffte Bekehrung des Volks. Alle diese Taten des Propheten zeigen, dass er und seine Familie existentiell die Botschaft JHWHs vor den Augen des Volks vorzuleben hatten. fr

Hoseabuch

Das Buch unter dem Namen des Propheten ➝ Hosea eröffnet im christl. Kanon die Reihe der zwölf *Kleinen Propheten* und erhält seinen Platz durch die zeitliche Verortung in der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr., die sich aus den in den Eingangsversen genannten Königsnamen ergibt. Es greift intensiv auf die Anfänge Israels (Jakobsgeschichte, Exodus, Wüstenwanderung, Landnahme) zurück und reißt so zugleich den Erwartungshorizont für den ganzen Block des Zwölfprophetenbuches auf. Dabei betont es die unendliche Liebe Gottes zu seinem Volk, die den tragenden Untergrund für alle prophetische Kritik am politischen und religiösen Fehlverhalten ist. Die zweifache Grundthematik der Liebe und der Durchsetzung der Gottesgerechtigkeit wird im letzten Buch des Zwölfprophetenbuches, im Buch Maleachi, wieder aufgegriffen (Mal 1,2).

Der Text des Buches Hosea entfaltet sich in drei Blöcken, die durch die 1,1 und 14,10 gerahmt werden.

In jedem einzelnen Block wird ein „Rechtsstreit“ verhandelt: im ersten Abschnitt 1,2–3,5 der Rechtsstreit mit JHWH als Ankläger und Richter wegen der Untreue Israels, das sich dem fremden Gott Baal zugewandt hat – versinnbildlicht durch die Heirat des Propheten mit einer Prostituierten sowie durch die Namensgebung der Kinder; im zweiten Block 4,1–11,11 ein „Rechtsstreit“ wegen der Gottvergessenheit in Politik und Kult (z.B. Anspielung auf den Syrisch-Ephraïmitischen Krieg von 747/746 v. Chr.); im dritten Block 12,1–14,9 dehnt sich der Rechtsstreit in eine prinzipielle Dimension bis an den Anfang der Beziehung zu Gott aus.

Angesichts dieser radikalen Abrechnung in Bildern der Hurerei, der eigensüchtigen und selbstzentrierten Befriedigung persönlicher Interessen, verwundert es beinahe, mit welcher Konsistenz das Motiv der unendlichen und nachgehenden Liebe Gottes als Gegenentwurf das Buch durchzieht.

Die massive Kritik richtet sich vorrangig gegen die beiden zentralen Bereiche des staatlichen Lebens im Nordreich, gegen den König mit seinem Hof und gegen den Tempel mit seiner Priesterschaft. Indem die führenden Gestalten des Volkes sich der kanaanitisch-assyr. Kultur anpassen, führen sie auch das Volk in den Untergang. Der Ausrichtung des Nordreichs auf Baal statt auf JHWH stellt das Buch die Erinnerung an die Anfänge Israels entgegen: Exodus und Wüstenwanderung waren die ersten Zeichen der Liebe Gottes zu seinem Volk. In der Landnahme als Bindung an das Land und in der Übernahme des Königtums wurzelt in der Wahrnehmung des Hoseabuches die Entfremdung von seinem Befreiergott.

Im Buch des Propheten Hosea wird deutlich, wie sehr die personhaften Züge im Gottesbild JHWH von den anderen Göttern unterscheiden: Er sucht die persönliche Beziehung zu den Menschen, die er anspricht, er lässt seine Anwesenheit nicht auf Kultorte begrenzen, sondern zeigt sich handelnd in der Geschichte, er reagiert nicht auf Rituale, sondern erwartet Gehorsam als persönliche Antwort der Glaubenden auf sein Wort, er hat sich als Retter untrennbar an sein Volk gebunden und er hat sich nicht auf eine bestimmte Logik seines Verhaltens festgelegt.

Neben der metaphorischen Rede über die Hurerei Israels steht v.a. die Szenerie der vergebenden Liebe Gottes zu seinem Volk als eigener Beitrag zur Welt der Bibel vor Augen. So wäre im mittleren Block auf vier rückblickende Geschichtsbetrachtungen, die jeweils dem Muster „liebevolle Zuwendung JHWHs“ – „unbegreifliche Ignoranz Israels“ folgen (9,10–17; 10,1–8; 10,9–15; 11,1–7), im nachfolgenden fünften Textabschnitt ein abschließendes vernichtendes Gerichtsurteil zu erwarten. JHWH aber

1,2–3,5	Rechtsstreit mit JHWH als Ankläger und Richter wegen der Untreue Israels
4,1–11,11	Rechtsstreit wegen der Gottvergessenheit in Politik und Kult
12,1–14,9	Rechtsstreit bis an den Anfang der Beziehung zu Gott
14,10	Nachwort

Der Aufbau des **Hoseabuches**.

macht einen neuen Exodus aus „Ägypten“ und „Assur“ möglich. Allerdings steht vor dieser Heilsperspektive das Gericht, in dem das Unrecht auf die zurückfällt, die es begehen und die Chance zur Umkehr verstreichen lassen. So wird der Abschnitt 11,8–11 zum Höhepunkt des ganzen Buches. Die innere Abkehr JHWHs von der geplanten Vernichtung wird emotional entfaltet: „Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf … Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte“. jmw

Hotam (hebr. Siegel).
1) Einer der drei Söhne Hebers und ein Urenkel Aschers (1 Chr 7,32.35; im hebr. Text ist Helem zu lesen).
2) Vater von Schama und Jëiël aus Aroër, die unter den Helden Davids, den „Dreißig“, an sechster und siebter Stelle genannt werden (1 Chr 11,44). fg

Hotir (hebr. JHWH ließ übrig), Sänger und Harfenspieler; von den 14 Söhnen ➝ Hemans [3]) wird er an 13. Stelle genannt (1 Chr 25,4); in der Diensteinteilung traf ihn und seine Söhne von den 24 Losen das 21. (1 Chr 25,28). fg

HS(S), in der Bibelwissenschaft Abkürzung für ➝ Handschrift(en). me

Hubba (hebr. der sich versteckt), Sohn Schemers und ein Ururenkel Aschers (1 Chr 7,34). fg

Hufam/Hufamiter (hebr. Küstenbewohner). In der Volkszählung Num 26 ist Hufam der Ahnherr der Sippe der Hufamiter. Sie werden bei den Benjaminitern an fünfter Stelle angeführt (Num 26,39). fg

Hüfte ➝ Lende.

Huhn ➝ Tierwelt.

Hukkok (hebr. [Ort der] Verfügung), Ort an der westlichen Grenze des Stammesgebiets von Naftali, evtl. etwa 8 km westlich des heutigen Berges der Seligpreisungen gelegen (Jos 19,34). fg

Hul (hebr. Reigen, Kreis), in der Völkertafel von Gen 10,23 einer der vier Söhne Arams und Enkel des Sem (vgl. 1 Chr 1,17: hier Sohn des Sem). fg

Hulda (hebr. Maulwurf), Frau eines königlichen Beamten namens Schallum; an sie, die als ➝ Prophetin bezeichnet wird, wandte man sich nach der Auffindung der Gesetzesrolle im Tempel unter König Joschija (641–609 v. Chr.) und fragte sie um Rat, was zu tun wäre. Sie sagte dem König, der die religiöse Erneuerung aufgrund dieses Gesetzes durchführte, ein friedvolles Ende voraus (2 Kön 22,14–20; 2 Chr 34,22–28). Das traf allerdings nicht ein (2 Kön 23,29). fg

Humta (hebr. [Ort der] Eidechsen), Ortschaft im judäischen Bergland, zum Stamm Juda gehörig; sie wird in einer Art Städteverband von neun Städten an siebter Stelle genannt und ist in der Nähe von Hebron zu lokalisieren (Jos 15,54). fg

Hund ➝ Tierwelt.

Hundert ➝ Zahlen.

Hundertschaft ➝ Krieg.

Hunger wird außer im eigentlichen Wortsinn (Bedürfnis nach Nahrung, z.B. Ex 16,3; Jes 44,12; Mt 4,2) auch in der übertragenen Bedeutung als religiöse Sehnsucht verwendet, z.B. nach dem Brot der Weisheit (Spr 9,4 f), dem Gotteswort (Am 8,11) oder der Gerechtigkeit (Mt 5,6). me

Hungersnot. Im Vorderen Orient kamen wiederholt Hungersnöte als Folge von Dürrekatastrophen und Kriegen vor; auch die Bibel spricht mehrmals davon (z.B. Gen 12,10; 1 Kön 18,2; 2 Kön 6,24–30). Zur Zeit des röm. Kaisers Claudius kam eine Hungersnot über das ganze Römische Reich (➝ Agabus; Apg 11,28); in Palästina im Jahre 48 n. Chr. me

Huppa (hebr. Brautgemach), Angehöriger der aaronidischen Priesterklasse; die 24 Priesterklassen wurden durch das Los eingeteilt, auf Huppa fiel das 13. Los (1 Chr 24,13). fg

Huppim (hebr. Küstenbewohner), einer der zehn Söhne des Rahelsohnes Benjamin, in Gen 46,21 an neunter Stelle genannt; in dem etwas abweichenden Stammbaum von 1 Chr 7 scheint er als ein Sohn Irs und als Urenkel Benjamins (1 Chr 7,12) auf. fg

Hur (ägypt., evtl. *Horus*).
1) In der Moseüberlieferung ist er ein Gefährte des Mose. In der Schlacht gegen die Amalekiter stützten er und Aaron die Hände des Mose, bis der Kampf entschieden war (Ex 17,10–13). Während Mose auf dem Gottesberg weilte, hatten Hur und Aaron die Verantwortung für die Gemeinde (Ex 24,14).
2) Judäer; Großvater des sich auf das Kunsthandwerk verstehenden ➝ Bezalel [1]), der ebenfalls als ein Zeitgenosse des Mose angesehen wird (Ex 31,2; 35,30; 2 Chr 1,5); nach 1 Chr 2,19 f gilt Hur als Erstgeborener Kalebs, den dieser mit seiner zweiten Frau Efrata gezeugt hatte (vgl. 1 Chr 2,50). Nach einem Zusatz in 1 Chr 4,4 gilt er sogar als Ahnherr von Betlehem.
3) Einer der fünf Könige von Midian, die die Israeliten laut der (historisch nicht greifbaren) Episode von Num 31 auf ihrem Zug durch das Ostjordanland erschlagen hätten (Num 31,8; vgl. Jos 13,21).
4) Vater von einem der zwölf Statthalter, die Salomo eingesetzt hatte und die für den königlichen Hof sorgen mussten; der Sohn Hurs war für das Gebirge Efraïm zuständig (1 Kön 4,8).
5) Vater eines gewissen Refaja, der unter Nehemia am Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem beteiligt war (Neh 3,9). fg

Huram (hebr. von vornehmer Geburt), letzter der neun Söhne Belas und Enkel Benjamins (1 Chr 8,5). fg

Hürde ➝ Schafstall/Pferch/Hürde.

Hure/Hurerei ➝ Prostitution.

Huri (hebr. Leinenweber), Angehöriger des Stammes Gad; er war der Vater des Abihajil und der Sohn des Jaroach (1 Chr 5,14). fg

Huscha (hebr. Eile).
1) Nach 1 Chr 4,4 Sohn Esers und somit Nachkomme Hurs.
2) Von ➝ Huscha [1]) (als ihrem Gründer) leitet sich die gleichnamige Ortschaft, etwa 12 km südwestlich von Jerusalem, im Stammesgebiet von Juda gelegen, ab. Einer der Helden Davids, Sibbechai, stammt aus Huscha (2 Sam 21,18; 1 Chr 20,4; 2 Sam 23,27; 1 Chr 11,29). Er war nach 1 Chr 27,11 (die EÜ übersetzt hier „der Huschatiter“) der Befehlshaber der Heeresabteilung, die jeweils für den achten Monat im Dienst des Königs stand. fg

Huschai (hebr. der Eilende). Freund Davids; sein Beiname „der Arkiter“ verrät, dass er aus einer urspr. kanaanitischen Enklave im Grenzgebiet zwischen Efraïm und Benjamin (vgl. Jos 16,2) stammt. Als Vertrauter und Beamter Davids (2 Sam 15,32.37; 1 Chr 27,33) bleibt er David nach dem Aufstand Abschaloms treu. Er stellt sich als Spion in seine Dienste, indem er als angeblicher Freund Abschaloms diesen bewusst in die Irre führt und alles an die Anhänger Davids verrät (2 Sam 16,16–19; 17). Sein Sohn Baana, falls es sich nicht um eine andere Person gleichen Namens handelt, bekleidete unter Salomo den Posten eines Statthalters in Ascher (1 Kön 4,16). fg

Huscham (hebr. großnäsig). In einer Liste von acht Königen, die vor den Israeliten im Gebiet von Edom regierten, wird „Huscham aus dem Land der Temaniter“ an dritter Stelle genannt (Gen 36,34 f; 1 Chr 1,45 f). fg

Huschatiter, Beiname eines Heerführers und Beamten Davids (1 Chr 27,11). ➝ Huscha [2]). fg

Huschim (hebr. die Eilenden).
1) Eine der Frauen Schaharajims, eines Angehörigen des Stammes Benjamin (1 Chr 8,8).
2) Benjaminiter, der Sohn eines gewissen Aher (1 Chr 7,12). fr

Hütte, im Unterschied zu Zelt, Haus und Höhle ein Schutz aus Zweigen und Laub, der für den vorübergehenden Aufenthalt bestimmt ist (Gen 33,17) und daher auch als Sinnbild des wenig Dauerhaften (Ijob 27,18) und des Vergänglichen (Am 9,11), aber auch als Bezeichnung für die Wohnung Gottes (Ps 76,3) dienen kann; kultische Bedeutung hat die Hütte beim ➝ Laubhüttenfest als Erinnerung an die Heilszeit der Wüstenwanderung, eschatologische Bedeutung bei der Verklärung Jesu (Mk 9,5). me

Hyäne ➝ Tierwelt.

Hyänental dürfte in Richtung Jericho („in die Wüste hinüber") verlaufen sein. ms

Hyazinth ➝ Edelsteine.

Hydaspes (ostiranisch Rosse erlangend; Sohn der legendären Königin Semiramis), Fluss im Pandschab (heute *Jhelam*), der in Jdt 1,6 zusammen mit dem Eufrat und dem Tigris genannt wird, um die Größe der Einflusssphäre des legendären Medierkönigs Arphaxad zu demonstrieren. fg

Hyksos. Der ägypt. Geschichtsschreiber *Manetho* (3. Jh. v. Chr.) bezeichnet sie als „Hirtenkönige"; der Wortbedeutung nach heißen sie zutreffender „Herrscher der Fremdländer". Die Rede ist von einer Gruppe von „Ausländern", die um 1700 v. Chr. nach einer blutigen Eroberung der Hauptstadt Memfis und der Vertreibung des dort residierenden Königs *(Didimose)* als 15. und 16. Dynastie die Herrschaft in Ägypten endgültig übernehmen konnte. Während ihrer Herrschaft bewiesen sie wenig Selbstständigkeit, was nicht zuletzt eine Folge des undurchschaubaren Zusammenwirkens disparater Kräfte der Hyksos selbst war, so dass die angestammte ägypt. Kultur nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Umgekehrt übernahm Ägypten vieles von den „Fremdlingen": Von ihnen lernten die Ägypter Pferde und Streitwagen kennen, Pfeile mit bronzenen Spitzen, das Sichelschwert, Hiebwaffen, Schilde und Helme. Mit den neuen Errungenschaften fanden auch die entsprechenden handwerklichen Berufe in Ägypten Eingang. Das Pferd wurde bei den Ägyptern in der Folgezeit nie als Arbeitstier verwendet, sondern lediglich als Zugtier vor den Wagen des Pharao oder vor den zweirädrigen Streitwagen gespannt, der mit dem Wagenlenker und dem Kämpfer besetzt war, eine Kampfeinrichtung, die sich als ungemein wirkungsvoll erwies. Nach 1 Kön 10,28 f (Text unsicher) hatte Salomo Pferde und Streitwagen von den Ägyptern gekauft. Der Einfluss der Hyksos bis nach Palästina ist durch die dort zahlreich gefundenen Skarabäen bezeugt. Ebenso sind die Befestigungsanlagen der Stadt Sichem eindeutig Anlagen der Hyksos. Während sich die Hyksos in ihrer Residenzstadt (Auaris = Tanis) im Ostdelta sicher glaubten, begann im gut 600 km entfernten Theben eine neue, ägypt. Herrschergruppe stark zu werden, die um 1560 v. Chr. den offenen Kampf gegen die Hyksos wagte, bis es schließlich ca. zehn Jahre später Ahmose, dem Begründer der 18. Dynastie, gelang, die Hauptstadt einzunehmen und die Hyksos endgültig zu entmachten.

Das Eindringen der Hyksos in Ägypten hängt mit den von Osten und Norden einsetzenden Wanderbewegungen im 2. Jt. v. Chr. zusammen. Ihre Herrschaft in Ägypten war das Ende dieser mindestens 200 Jahre dauernden Völkerbewegung von (west)semitischen (kanaanitisch-amoritischen) Gruppen, wobei auch hurritische Elemente an den Tag getreten sind. fg

Hymenäus (griech. Hochzeitslied/-gott), Irrlehrer in Ephesus, der in den Pastoralbriefen (1 Tim 1,20; 2 Tim 2,17) bekämpft und aus der Gemeinde ausgeschlossen wird. me

Hymnus, Bezeichnung für eine Form der kulftisch-religiösen Poesie; Hymnen finden sich in fast allen Religionen. Die Hymnen der Umwelt Israels weisen manche Ähnlichkeit mit bibl. Hymnen auf. – Die atl. Hymnen sind meist nach einem dreigliedrigen Schema aufgebaut: Am Anfang (Aufgesang) steht die Aufforderung, JHWH zu preisen; es folgt eine Überleitung (meist mit „denn" eingeleitet), in der gesagt wird, dass JHWH würdig ist, gepriesen zu werden, und anschließend kommt das Hauptstück, das eine Aufzählung der Machttaten JHWHs in Natur und Geschichte enthält (vgl. z.B. Ps 135; 146; in Ps 47 in zwei Strophen gedoppelt). Charakteristisch für den Hymnus ist, dass er die Machterweise JHWHs anführt (nur selten hat er die anredende Gebetsform wie z.B. in Ps 8).

Die ntl. Hymnen lassen sich einteilen in *Gotteshymnen* und *Christushymnen*. Beispiele für Erstere sind v.a. die drei Hymnen der lukanischen Kindheitserzählungen: ➝ Magnificat (Lk 1,46–55), ➝ Benedictus (Lk 1,68–79) und ➝ Nunc dimittis (Lk 2,29–32); zu nennen sind auch Röm 11,33–36; 1 Tim 6,15 f und Offb 15,3 f. Bei den Christushymnen bilden diejenigen wiederum eine thematisch geschlossene Gruppe, die den Weg Jesu Christi nach dem Schema *Präexistenz – Erniedrigung – Erhöhung* schildern (Joh 1,1–18 ohne die Einschübe; Phil 2,6–11; Kol 1,15–20; 1 Tim 3,16; Hebr 1,3 f). me

Hypostase (griech. *hypostasis* = Grundlage; Wesenheit), Fachausdruck für die Personifizierung einer Eigenschaft oder Wirksamkeit einer Gottheit; sie wird bisweilen als ein eigenständiges Wesen aufgefasst und angesprochen. Als Hypostasen JHWHs kann man in der Spätzeit des AT die Weisheit, den Geist oder das Wort Gottes auffassen (zunehmend in der jüd.-rabbinischen Literatur). Im NT hat sich die Lehre vom Geist, wie überhaupt die christl. Lehre von der Dreifaltigkeit, vom Hypostasendenken her entwickelt. me

Hyrkanium (nach Hyrkanus benannter Ort), Festung auf *Khirbetmird*, 14 km südöstlich von Jerusalem, die von Johanan Hyrkanus gegründet und von ➝ Herodes dem Großen (1) ausgebaut wurde. me

Hyrkanus (vielleicht Herkunftsbezeichnung: Hykania = Landschaft an der Südostseite des Kaspischen Meeres).
1) Angesehener Jude (ca. 170 v. Chr.), vermutlich ein entfernter Verwandter des Tobija (ca. 475 v. Chr.), des Verwalters des Ammoniterlandes zur Zeit des Mauerbaus unter Nehemia (Neh 2,19); Hyrkanus hatte sein ansehnliches Vermögen im Tempel deponiert (2 Makk 3,11). Dieses Geld sollte vom syr. Minister Heliodor beschlagnahmt werden (2 Makk 3,7.13 f).
2) Beiname der beiden Hasmonäerkönige Johanan I. (134–104 v. Chr.) und Johanan II. (63–40 v. Chr.). fr

Ibis ➝ Tierwelt.

Ibri (hebr. ein Hebräer). Die etwas unklare Abstammungsliste führt ihn gemeinsam mit drei Brüdern als jüngsten Nachkommen Levis bzw. dessen Sohn Merari an (1 Chr 24,27). fr

Ibzan (hebr. der Schnelle) zählt zu den charismatischen Führern, den „Richtern", der vorköniglichen Zeit (also ca. 1050 v. Chr.). Er stammt aus ➝ Betlehem [2]. Erwähnt werden nur sein Kinderreichtum (30 Söhne und 30 Töchter), seine Heiratspolitik und seine siebenjährige Tätigkeit (Ri 12,8–10). fr

Ich-Bericht, Fachausdruck für eine literarische Form, die über Erlebnisse oder Offenbarungen im Ich-Stil berichtet; im AT sind v.a. Berufungserlebnisse von Propheten als Ich-Berichte formuliert (Jes 6,1–13), aber auch andere Visionen (Jer 1,11–19; Am 7,1–9). Denkschriften, Erlebnisberichte und Schilderungen von Begegnungen können ebenfalls in diesem Stil abgefasst sein (Jes 8,1 f), ebenso Erzählungen von Träumen (Gen 37,6–11). Im NT nehmen bes. die Berufungserzählungen des Paulus in der Apostelgeschichte die Form eines Ich-Berichtes an (Apg 22,3–21; 26,9–20). Auch in allg. Visionsberichten erscheint die Ich-Form (Apg 11,5–17; Offb 1,9–20), ähnlich im Bericht aus dem eigenen Leben (Gal 2,1–10). ➝ Biographie, ➝ Wir-Berichte. me

Ich-bin-Worte. In fast allen Religionen begegnen in Offenbarungsreden Selbstvorstellungen dessen, der sich offenbart in Ich-Redeform (z.B. Gen 17,1). In Anlehnung an die atl. Offenbarungsformel, mit der sich JHWH als alleiniger Herr der Geschichte offenbart (Ex 20,2; Jes 43,11; 51,12), sind die Ich-bin-Worte Jesu im ➝ Johannesevangelium formuliert. Sie bestehen im Allgemeinen aus der Präsentationsformel („ich bin"), einem Bildwort und einem verheißenden Bedingungssatz (vgl. z.B. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben"; Joh 8,12). Die Bildworte beschreiben unter Aufnahme gängiger Metaphern Jesus als den, der allein Erfüllung bringt. me

Iddo (hebr. je nach Schreibweise am Wortbeginn mit ʾ = großes Elend, mit *j* = seine Liebe oder mit ʿ = seine Zeit).
1) Vorsteher der in Babylon gelegenen Ortschaft Kasifja, einer Levitensiedlung; Esra schickte eine Abordnung zu ihm mit der Bitte, er möge ihm für die Heimkehr nach Jerusalem Leviten und Tempeldiener mitschicken. Es erklärten sich schließlich insgesamt 258 Männer bereit (Esra 8,16–20).
2) Vater Ahinadabs, eines Statthalters unter Salomo (1 Kön 4,14).
3) Nach Sach 1,1.7 Großvater des nachexilischen Propheten Sacharja, nach Esra 5,1; 6,14 Vater desselben.
4) Levit, der in 1 Chr 6,6 als Nachkomme Gerschons in der fünften Generation genannt wird.
5) Seher (Prophet), der Aufzeichnungen über König Rehabeam (931–914 v. Chr.) und dessen Sohn und Nachfolger Abija verfasst hat (2 Chr 12,15; 13,22); manche Forscher möchten ihn mit dem in 2 Chr 9,29 genannten Seher Jedo gleichsetzen.
6) Aus dem Babylonischen Exil zusammen mit Serubbabel zurückgekehrter Priester, der unter den 22 Oberhäuptern der Priester zur Zeit ➝ Jeschuas [2] an zehnter Stelle genannt wird (Neh 12,4). fg

Ideogramm. Unter Ideogrammen versteht man (in der ➝ Hieroglyphen- und ➝ Keilschrift verwendete) Zeichen, die ein Wort oder einen Sinnkomplex darstellen: Das Bild für Mund bedeutet Mund; das Bild für Stern bedeutet Stern, meist aber Himmel oder Gott; das Bild für Mund und das Bild für Speise zusammen bedeuten „essen". In einer weiteren Entwicklung bekamen die einzelnen Ideogramme, mehr und mehr stilisiert, Laut- bzw. Silbenwerte und schließlich die Funktion einzelner Buchstaben. fg

Idumäa/Idumäer. Diese (hell.) Bezeichnung findet sich häufig in der LXX anstelle von ➝ Edom/Edomiter. Das Gebiet von Idumäa lag südlich von Judäa zwischen Hebron und Beërscheba. Zur Zeit der Seleukiden war es eigenes Verwaltungsgebiet; nach der Eroberung und Zwangsjudaisierung durch Johannes Hyrkanus I. im Jahre 128 v. Chr. gehörte es zum Herrschaftsgebiet der ➝ Hasmonäer. In deren letzten Regierungsjahren herrschte der Idumäer ➝ Antipater neben Johannes Hyrkanus II. bereits mit. Sein Sohn ➝ Herodes der Große übernahm später mit Zustimmung der Römer die Herrschaft aller Provinzen Palästinas (nahezu im Umfang des seinerzeitigen Davidischen Reichs). ms

Iëser/Iëseriter (hebr. Wo ist Hilfe?), Angehöriger des Stammes Manasse, näherhin ein Gileaditer; von ihm leitete sich die Sippe der Iëseriter her (Num 26,30). fg

Igel ➝ Tierwelt.

Ignatius/Ignatiusbriefe. Ignatius gehörte als Bischof von Antiochia in Syrien (ca. 69/70–107/108 n. Chr.) zu den bedeutendsten Gestalten der nachapostolischen Zeit. Von ihm sind sieben Briefe erhalten: an die *Epheser,* an die *Magnesier,* an die *Trallianer,* an die *Römer,* an die *Philadelphier,* an die *Smyrnäer* und an den Bischof *Polykarp von Smyrna*. In den Schreiben sind die Mahnung zur Eintracht und die Warnung vor Irrlehrern die beherrschenden Themen. Hier zeigt sich auch deutlich eine gegenüber dem NT bereits weiterentwickelte Amtsstruktur. me

Ije-Abarim (hebr. Trümmerhaufen der Vorbeiziehenden), eine der Stationen der israelitischen Gruppe auf dem Weg von Ägypten ins Gelobte Land; sie muss im Ostjordanland gelegen sein, entweder noch östlich des moabitischen Gebiets (Num 21,11) oder im Bereich Moabs (Num 33,44). Man vermutet die Lage ca. 15 km östlich des Südendes des Toten Meeres, bereits in der unfruchtbaren Steinwüste. fg

Ijim (hebr. Trümmer/Ruinen).
1) In Num 33,45 ist der Ort sicher mit ➝ Ije-Abarim (Num 33,44) gleichzusetzen.
2) Stadt Judas im Süden, nahe der edomitischen Grenze gelegen; die Lage ist unbekannt (Jos 15,29). fr

Ijjar (babyl. Monatsbezeichnung) ➝ Zeitrechnung.

Ijob (hebr. Wo ist mein Vater?; der Anfeinder; der Angefeindete), auch Hiob oder Job; er zählt zu den legendär gewordenen Rechtschaffenen des AT. Wie Daniel (Ez 14,14) scheint er ein Repräsentant eines Weisen aus der Umwelt Israels zu sein. Nach dem Ijob-Prolog kommt er aus dem edomitischen Gebiet (1,1; vgl. Klgl 4,21), wo schon früh weisheitliches Denken gefördert wurde (➝ Weisheit). Der Kern des Ijobbuches zeigt, dass Ijob sehr leidet und sich mit Vehemenz gegen das Leiden eines Unschuldigen auflehnt. Seine drei erstgenannten Freunde (Ijob 3,11), Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach und Zofar aus Naama, stammen nicht aus israelitischem Kerngebiet, wodurch die Querverbindung zur außerisraelitischen Weisheitslehre noch deutlicher hervortritt. Weiters wird erzählt, dass Ijob verheiratet ist (Ijob 19,17). Im nachträglich zugefügten Prolog bzw. Epilog werden noch Kinderreichtum und großer Besitz erwähnt. fr

Ijobbuch

Das Ijobbuch besteht aus einer Rahmenerzählung (1–2; 42,7–17) und aus Dialogen, die auf diese Erzählung Bezug nehmen (3,1–42,6).

Rahmenerzählung

Die Rahmenerzählung schildert Ijob als reichen und gerechten Mann (1,1–5). Auf Veranlassung des ➝ Satan, als *Widersacher* des Menschen Teil des göttlichen Hofstaats, und mit Zustimmung Gottes wird er zweifach auf die Probe gestellt (1,6–12; 2,1–7 a). Ijob verliert erst Besitz und Familie (1,13–22), dann seine Gesundheit (2,7 b–10). Der Satan hat diese Wette im Himmel verloren: Ijob bleibt gottesfürchtig und flucht Gott nicht (2,10). Das Buch endet mit der Wiederherstellung Ijobs (42,7–17).

1–2	Prolog (Prosa)	
3–42,6	Dialogteil (Poesie)	
	3	Ijobs Rede: Klage
	4–28	3 Redegänge der Freunde mit Ijob
	29–31	Ijobs Rede: Beteuerung der Unschuld
	32–37	4 Elihu-Reden
	38,1–42,6	2 JHWH-Reden und Ijobs Antworten
42,7–17	Epilog (Prosa)	

Der Aufbau des **Ijobbuches**.

Dialoge

Die von der Rahmenhandlung umschlossenen Dialoge eröffnen Ijobs Klage (Kap. 3). Auf sie antworten drei Freunde Ijobs, Elifas, Bildad und Zofar, in drei aufeinander folgenden Redegängen (4–14; 15–21; 22–27[28]). Auf jeden ihrer Versuche, eine Erklärung für das Leid Ijobs zu finden, antwortet Ijob abwehrend. Dass im *dritten Redegang* Bildad auffallend kurz zu Wort kommt und Zofar überhaupt nicht mehr, mag Hinweis auf das Verstummen der Freunde und ihre Erklärungsnot sein. In einem auf die Redegänge insgesamt antwortenden Monolog (29–31) fordert Ijob Gottes Gerechtigkeit und Gott selbst heraus. Ein vierter Freund, Elihu, der erst jetzt in Erscheinung tritt (32,1–6), bietet in vier aufeinander folgenden Reden (32,7–33,33; 34; 35; 36–37), die ohne Erwiderung Ijobs bleiben, einen alternativen Erklärungsversuch. Schließlich antwortet Gott in zwei Redegängen (38–40,2; 40,6–41,26) auf die vorausgegangene Herausforderung Ijobs (29–31). Auf diese Gottesreden folgt je eine kurze Antwort Ijobs (40,3–5; 42,1–6). Die Zurechtweisung der vier Freunde Ijobs durch Gott (42,7–9) bindet den Dialogteil in die Rahmenerzählung ein.

In seiner Auseinandersetzung mit den Freunden richtet Ijob Anklage (7,20; 9,14–35) und Unschuldsbeteuerung (13,23) an Gott.

Zentral ist das Gerichtsmotiv. Gott erscheint in den Reden Ijobs als Rechtsbrecher (9,22 f.24), Prozessgegner (6,4), Richter (9,33–35) und Zeuge vor Gericht (16,19–21) in einer Person. Gottes Rolle vor Ijob ist eine doppelte: Ijob beruft sich in seinen Reden gegen Gott auf Gott. Er weiß, dass Gott der Gute, also sein Freund ist; andererseits erfährt er ihn jetzt als seinen Feind. Die Freunde verfolgen v.a. zwei Erklärungsstrategien:

1. Leid entspricht der Natur des Menschen (4,17–21; 5,7).
2. Der ➛Tun-Ergehen-Zusammenhang ist Bestandteil der Schöpfungsordnung, deren Garant Gott ist. Vor dem Hintergrund des Tun-Ergehen-Zusammenhangs schließen Elifas, Bildad und Zofar aus dem Ergehen Ijobs auf dessen (verborgene) Schuld (8,3–6; 11,13–19 u.a.). Der an Ijob gerichtete Vorwurf, schuldig zu sein, nimmt im Lauf der Reden an Schärfe zu und gipfelt in der Aufforderung zur Umkehr (22,1–30). Ijob, der die Schöpfung vor dem Hintergrund des eigenen Schicksals als chaotisch erlebt (3; 21,7–11), ist der Tun-Ergehen-Zusammenhang fraglich geworden. Im Verlauf der Dialoge nehmen nach Ansicht mancher Exegeten mit den direkten Anreden Gottes die Hoffnungsmomente zu. Es ist denkbar, dass der Erlöser, auf den Ijob (19,25) seine Hoffnung setzt, Gott selbst darstellt. Anders als die Freunde fragt Elihu (32–37) nicht nach dem Grund des Leidens, sondern nach dessen Zweck. Zwar trifft es Ijob unverdient, als Form göttlicher Mahnung und Prüfung dient das Leid hier der Erziehung. Die Ijob angemessene Haltung ist Gottesfurcht. Gott hingegen schuldet Ijob nichts. Anders als den Reden der drei Freunde wird den Reden Elihus innerhalb des Buches kein inhaltliches Korrektiv entgegengesetzt. Nicht der Inhalt der Reden Elihus, wohl aber dessen Adressatenschaft lässt das Ijobbuch am Ende fragwürdig erscheinen.

Die abschließenden ➛Gottesreden (38–41) entsprechen inhaltlich den Reden Elihus, wo es um die Unzugänglichkeit Gottes und der Weisheit der Schöpfung geht. Gegen allen Anschein ist die Schöpfung dem Chaos nicht ausgeliefert. Allerdings steht der Mensch nicht im Zentrum der Schöpfungsordnung. Gott rechtfertigt Ijobs An(-Klage-)Rede (42,7–9). Den Freunden spricht er das Recht ab, so, wie sie sich geäußert haben, *über* Gott zu sprechen. Über das, was gesagt wird, hinaus ist entscheidend, wer es zu wem in welcher Lage sagt. Ijob sieht ein, dass er die Gesetze der Ordnung der Schöpfung zu erkennen oder zu beurteilen nicht in der Lage ist. Das die letzte Rede Ijobs an die drei Freunde abschließende *Weisheitsgedicht* (Kap. 28) verweist mit seiner Bestimmung der Weisheit, die dem Menschen verborgen und nur Gott zugänglich ist, auf die Gottesreden und Ijobs Antworten auf sie bereits voraus. Die Beschreibung eines Weisen in 28,28 greift auf den Anfang des Buches (1,1) zurück und charakterisiert Ijob gegen allen Anschein von Anfang an und bereits vor seinem abschließenden Bekenntnis als weise. Entsprechend der Erkenntnis, dass die Gottesbeziehung Ursprung von Weisheit und Erkenntnis ist (28,28), stellt erst die persönliche Ansprache Gottes auch Ijobs eigenes Geschick für diesen selbst erkenn- und annehmbar in diesen Zusammenhang.

Historische Einordnung

Das Ijobbuch ist insgesamt als ein Text zu lesen, der um die Geltung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs angesichts offensichtlicher Ungerechtigkeiten ringt. Es ist ebenso als Erzählung lesbar, die nach dem rechten Umgang des Menschen mit dem Leid und den Leidenden vor dem Hintergrund der eigenen Gottesbeziehung fragt.

Wenn auch eine scharfe inhaltliche Trennung zwischen dem *Dulder* in der Rahmenerzählung und dem *Gottesrebellen* im Dialogteil vor dem Hintergrund des Weisheitsgedichtes (Kap. 28) fragwürdig scheint, spricht manches (Unterschiede bzgl. Textgattungen, Verwendung des Gottesnamens) dafür, dass die Rahmenerzählung und der Dialogteil aus verschiedenen Zeiten stammen. Der Grundbestand der Rahmenerzählung ist der älteste Teil des Ijobbuches. Jünger als die Dialoge Ijobs und der Freunde und die abschließenden Reden Gottes und Ijobs gelten gemeinhin die Reden Elihus, dessen abruptes Auftreten der Hinweis auf seine Jugend nur unzureichend erklärt und den die Gottesreden in ihrem Bezug auf Ijobs Anklage übergehen. Vergleichbares gilt aus inhaltlichen wie aus sprachlichen Gründen für das Weisheitsgedicht (Kap. 28).

Altorientalische Paralleltexte belegen das Thema des leidenden Gerechten als gemeinorientalisch. Dafür, dass das Ijobbuch in seiner Endgestalt nachexilisch ist, sprechen neben seiner Theologie (Kritik des Tun-Ergehen-Zusammenhangs) und Sprache (Aramäismen) weitere inhaltliche Details (Monotheismus, Funktion des Satan). Da es der *Aristeasbrief* in seiner Endgestalt voraussetzt, muss es vor Ende des 2. Jh. v. Chr. abgeschlossen worden sein. je

Ijobtestament ➛Testament des Ijob.

Ijon (hebr. Trümmerort; Ruine), etwa 16 km nordwestlich von Cäsarea Philippi gelegene Stadt, die der aram. König Ben-Hadad zusammen mit anderen Städten Israels auf Betreiben des judäischen Königs Asa (911–871 v. Chr.) verwüstete (1 Kön 15,20; 2 Chr 16,4); ein ähnlicher Feldzug wird zur Zeit König Pekachs von Israel (740–731 v. Chr.) durch den Assyrerkönig Tiglat-Pileser berichtet; es folgt die Bemerkung, dieser hätte die Einwohner der betroffenen Städte nach Assur verschleppt (2 Kön 15,29). fg

Ikabod (hebr. Wo ist Ehre?), Sohn des Eli-Sohnes Pinhas; als die Frau des Pinhas die Schreckensnachricht erfuhr, dass die Lade verschleppt worden und ihr Schwiegervater und ihr Mann tot seien, fiel sie in die Wehen und gebar einen Sohn, den sie Ikabod nannte. Aus seinem Namen soll das Unheil der verlorenen Lade herausgehört werden: „Fort ist die Herrlichkeit (= *kabod*) aus Israel“ (1 Sam 4,19–22; 14,3). fg

Ikkesch (hebr. der Krumme), Vater des Ira aus Tekoa, eines Helden Davids, der Angehöriger der „Dreißig“ war (2 Sam 23,26; 1 Chr 11,28). fg

Ikonion (lykaonischer Name unbekannter Bedeutung), Stadt in Kleinasien, während der röm. Epoche Hauptstadt von ➛Lykaonien; Paulus und Barnabas besuchten sie zweimal auf der sog. Ersten Missionsreise (Apg 13,51–14,6.21), vielleicht auch später nochmals (vgl. Apg 16,4). 2 Tim 3,11 er-

wähnt unter den Verfolgungen, die Paulus erlitt, auch solche in Ikonion. me

Ilai (hebr. der Größte), einer der Helden Davids, der in 1 Chr 11,29 an achter Stelle genannt wird und den Beinamen „der Ahoachiter" trägt. fg

Illyrien, vage Bezeichnung für den westlichen Teil der Balkanhalbinsel; alter lat. Name der röm. Provinz östlich der Adria; im Altertum wurde das Gebiet häufiger als *Dalmatia* bezeichnet. Seit der Renaissance kam dieser Name gemäß der latinisierenden Zeitmode wieder in Gebrauch. Die Begriffe Illyrer und illyrisch wurden dabei oft mit den Südslawen bzw. den südslawischen Sprachen gleichgesetzt.

In Röm 15,19 betont Paulus, dass er bis hierher gepredigt habe. Nach 2 Tim 4,10 soll ➔ Titus [2]] hier gewirkt haben. me

Immanuel (hebr. = mit uns [ist/sei] Gott) war vermutlich ein Heilsruf der Jerusalemer Tempelliturgie (vgl. Ps 46,8.12 und Jes 8,10). In einer bestimmten geschichtlichen Situation, vermutlich im Syrisch-Efraïmitischen Krieg 734–732 v. Chr., benutzte der Prophet Jesaja diesen Ruf als „sprechenden Namen" in einer an König Ahas gerichteten Botschaft (Jes 7,14): Dem Ahas, der sich vor der Bedrohung durch das Nordreich Israel und den König von Damaskus fürchtete, wurde als Zeichen angekündigt, dass eine junge Frau einen Sohn gebären und ihn „Gott mit uns" nennen werde. Bald darauf werde das Gebiet der beiden feindlichen Könige verödet sein und danach werde auch über das Südreich Juda Unheil kommen (Jes 7,10–17). Der Name Immanuel bezieht sich dabei wohl auf die Bewahrung Jerusalems als Zeichen der Treue Gottes zum Haus Davids. Veranlasst durch die griech. Übersetzung des AT, die das hebr. Wort für „junge Frau" *(ʿalma)* fälschlich mit Jungfrau *(parthenos)* wiedergab, sah die frühe Christenheit in der Immanuel-Weissagung einen Hinweis auf Jesus: Matthäus will seiner Gemeinde klarmachen, dass die Jesus-Geschichte in Gottes Heilsplan verankert und von Propheten des AT angekündigt ist. Immanuel bleibt „sprechender Name": Wie Mt 1,21.23 ausdrücklich sagt, wird „man" (d.h. die christl. Gemeinde) Jesus als den Menschen verstehen, in dem sich Gott als „Gott mit uns" erwiesen hat. Daran erinnert eindringlich der Schluss des Matthäusevangeliums (28,20: „Ich bin bei euch"), der mit dem Anfang also eine literarische Klammer bildet. me

Immer (hebr. Lamm).
1) Vater des Priesters ➔ Paschhur [1]], eines Zeitgenossen des Propheten Jeremia (Jer 20,1).
2) Ahnherr einer zahlreichen Priesterfamilie, die nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt war. Es wird eine Zahl von 1052 Personen genannt (Esra 2,37; Neh 7,40). Einer von ihnen, Zadok, wird ausdrücklich als Sohn Immers in der Reihe der Arbeiter erwähnt, die am Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem teilnahmen (Neh 3,29). Zwei Familienmitglieder mussten sich im Zuge der Mischehenreform unter Esra von ihren fremden Frauen trennen (Esra 10,20). Bei der David zugeschriebenen Einteilung der priesterlichen Dienstklassen fiel das 16. Los auf die Familie des Immer (1 Chr 24,14).
3) Ort in Babylonien, aus dem eine Gruppe der unter Esra nach Jerusalem zurückgekehrten Priester stammte (Esra 2,59). fg

Imperium Romanum/Römerreich. Dieses Reich trägt seinen Namen von seiner Hauptstadt ➔ Rom und war zur Zeit des NT nach dem allmählichen Verfall des Alexanderreichs und seiner großen Nachfolgestaaten *(Diadochen)* sowie nach der Niederschlagung der Macht von Karthago das geschichtsbestimmende politische, militärische, wirtschaftliche und – durch Aufnahme des griech. Erbes – auch kulturelle Machtgebilde *(Imperium Romanum)* der damaligen Welt. Palästina wurde durch ➔ Pompeius 63 v. Chr. erobert, Juden und Christen unterstanden der röm. Macht und den röm. Gesetzen; Jesus selbst unterstand der röm. Gerichtsbarkeit; Paulus legte vor einem röm. Richter Berufung beim Kaiser ein (Apg 25,11; 26,32). Dieses gewaltige und mit dem Anfang des Christentums untrennbar verflochtene Reich begann klein. Die Stadt Rom soll 753 v. Chr. gegründet worden sein; zuerst bestand ein lat.-etruskisches Stadtkönigtum; es folgte eine Adelsrepublik, die durch die Besiegung griech. Einzelstaaten und Städte (Pyrrhus 275 v. Chr., Magnesia gegen Antiochus III. 190 v. Chr., Mazedonien seit 168 v. Chr. und Korinth seit 146 v. Chr. röm.) sowie durch die Vernichtung des mächtigen Karthago (264–146 v. Chr.) langsam die Herrschaft über ganz Italien, Sizilien, Griechenland, Kleinasien und Nordafrika erlangte. Zeitweise durch innere Konflikte geschwächt, kam es v.a. durch die Gründung des Kaisertums (Cäsar, Augustus) kurz vor Beginn der christl. Zeitrechnung zur Festigung des Reichs. Nachdem auch Ägypten 31 v. Chr. für Rom gewonnen worden war, kam es bes. unter ➔ Augustus (*Pax Romana*: durch Rom gefestigter Friede) zu einem beispiellosen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Neben der Amtssprache Latein blieb trotzdem – nicht nur im Osten – Griechisch eine beherrschende Sprache, v.a. in Wissenschaft und Kultur. Die Spätschriften des AT und alle Schriften des NT sind daher in der griech. (Koine-)Sprache abgefasst.

Das Judentum genoss – als Dank ➔ Cäsars – gewisse Privilegien (freie Religionsausübung, Möglichkeit der Gemeindegründung mit Schulen und kollektivem Vermögen); davon profitierte anfangs auch die christl. Gemeinde. Das große Reich und die praktisch einheitliche Sprache förderten die Ausbreitung beider Religionen. Schon die Missionare des Urchristentums mussten die röm. ➔ Provinzen und die damit gegebene Rechtslage und Mentalität beachten; die später anwachsende Kirche hielt sich mehr oder weniger an die röm. Reichsgliederung. Unter Kaiser Augustus (= erhabener Cäsar, auch Imperator; 31 v. Chr.–14 n. Chr.) wurde Jesus in Betlehem geboren (Lk 2,1); zur Zeit des ➔ Tiberius (14–37) traten Johannes der Täufer und Jesus auf (Lk 3,1) und unter dem ➔ Prokurator (Präfekten) ➔ Pilatus (26–36) starb Jesus (dies trotz gewisser Selbstständigkeiten und Eigenregierungen der Juden: König Herodes, Vierfürst Antipas). Kaiser ➔ Claudius (41–54) vertrieb 49/50 die Juden aus Rom, ➔ Nero (54–68) gab den Christen an der Brandlegung Roms die Schuld, der zu Beginn dieser Auseinandersetzungen als Kaiser ausgerufene ➔ Vespasian (69–79) und sein Sohn und Nachfolger ➔ Titus (79–81) führten den ➔ Jüdischen Krieg, Titus zerstörte im Jahre 70 Jerusalem (einschließlich Tempel; vgl. den Titusbogen am röm. Forum; auch die Kriegsrolle von Qumran könnte ein Dokument für diesen Kampf sein) und unter ➔ Domitian (81–96) brach wohl erstmals eine allgemeinere Christenverfolgung aus (➔ Offenbarung des Johannes). Zur Zeit des Kaisers ➔ Trajan (98–117), unter dem das Römerreich seine größte Ausdehnung erreichte, kam es v.a. in Kleinasien zu Christenverfolgungen; bekannt ist ein Schreiben von Plinius dem Jüngeren – damals Statthalter von Bithynien –, in welchem dieser dem Kaiser die *Christenfrage* vorlegt: Soll man Christen aufspüren oder erst nach erfolgter Anklage vor Gericht stellen?

In den folgenden Jh. wechselten ruhige Zeiten mit Zeiten der blutigen Verfolgung. Man warf den Christen (gerade wegen ihrer Arkandisziplin, die sie Lehre und Feiern geheim halten ließ) oft verbrecherische Handlungen und nicht zuletzt (seit dem Aufkommen des ➔ Kaiserkultes) Missachtung der Staatsautorität und Verweigerung des allg. verpflichtenden Götter- und Kaiserkultes vor. So kam zu mancherlei innerer Anfechtung durch ➔ Irrlehren und Zwist die bedrohliche äußere Verfolgung hinzu; die Gemeinden bedurften immer wieder des Trostes und der Glaubensstärkung (vgl. bes. den 1. Petrusbrief und die Offenbarung des Johannes). Erst unter Kaiser Konstantin erfreute sich die Kirche durch das *Mailänder Edikt* (313) der Freiheit, bis sie durch die nun christl. Herrscher leider selbst zur Verfolgung der Heiden schritt. ➔ Kaiser. ms

Imri (hebr. mein Wort).
1) Vorfahre einer judäischen Familie, die sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem ansiedelte (1 Chr 9,4).
2) Vater des Sakkur, der am Wiederaufbau des Tempels beteiligt war (Neh 3,2). fg

Indien (sankritisch Fluss). In der hebr. Bibel begegnet Indien als Markierung der Ostgrenze des Perserreiches lediglich in Est 1,1 und 8,9. Dass es Verbindungen mit Indien gegeben hat, bezeugen zumindest einige hebr. Wörter, die vom Indischen her eingedrungen sind, so z.B. das Wort für Perlhuhn oder Affe (vgl. 1 Kön 10,22). In 1 Makk 8,8

wird Indien als eine Provinz des Seleukidenreiches genannt. In hell. Zeit entwickelten sich die Beziehungen mit Indien mehr und mehr. Nach den Makkabäerbüchern benutzten syr. Feldherren indische Elefanten mit indischen Lenkern als Stoßtruppen (vgl. die ausführliche Schilderung beim Kampf des Lysias gegen Judas Makkabäus in 1 Makk 6,34–37.43–46). fg

Individualismus/Individuum ➔ Gemeinschaft und Individuum.

Initiationsritus (lat. *initium* = Anfang), Eintrittszeremonie, durch die jemand in einen Verband oder eine Glaubensgemeinde aufgenommen wird (z.B. im Orient auch zum Beginn des Brautstandes); als Initiationsritus gelten v.a. die jüd. ➔ Beschneidung und die christl. ➔ Taufe. ms

Inkarnation (lat. *incarnatio* = griech. *sarkōsis* = Fleischwerdung). Schon für Irenäus (gestorben um 202) war die Fleischwerdung des Wortes Gottes gleichbedeutend mit seiner Menschwerdung. Im Sinne der Glaubensbekenntnisse der *Konzilien von Nizäa* (325 n. Chr.) und *Konstantinopel* (381 n. Chr.) glauben die Christen an den einen Herrn Jesus Christus, der „Fleisch geworden ist“ *(incarnatus est)* und „Mensch geworden ist“ *(homo factus est)*.

Die Schlüsselstelle für das Verständnis der Inkarnation ist Joh 1,14: „Und das Wort *[logos]* ist Fleisch *[sarx]* geworden und hat unter uns gewohnt“. Jesus Christus verkörpert in seiner Person „das Wort“, das von Gott her kommt und schon „im Anfang“ bei Gott war (Joh 1,1.17). Mit Fleisch ist nach bibl. Vorstellung der ganze Mensch aus Fleisch und Blut gemeint, und zwar insofern er irdisch begrenzt, vergänglich und sterblich ist (vgl. Jes 40,5–7). Die Aussage von Joh 1,14 bildet einen Kontrast zu jener in Joh 1,1: „Und das Wort war Gott *[theos]*“. Die ohne Artikel verwendete Bezeichnung *Gott* kann hier als Prädikatsnomen verstanden werden, das die Beschaffenheit und Natur des Wortes bezeichnet. Joh 1,1 lässt sich auch so umschreiben: „Und das Wort war von göttlicher Natur“. Im Sinne von Joh 1,14 nimmt dieses Wort durch die Fleischwerdung menschliche Natur an. Die beiden Stellen Joh 1,1 und 1,14 hatten Einfluss auf die spätere Entwicklung der *Zwei-Naturen-Lehre* in der Christologie.

Wenngleich von der Inkarnation des präexistenten (schon im Uranfang bei Gott seienden) Wortes ausdrücklich nur in Joh 1,14 gesprochen wird, lassen sich damit andere Stellen im NT vergleichen. In den Johannesbriefen wird vor dem „Antichrist“ gewarnt, der nicht bekennt, dass Jesus Christus „im Fleisch *[sarx]*“ gekommen ist (1 Joh 4,2; 2 Joh 7), der also die Tatsache der Inkarnation und Menschwerdung des „Retters der Welt“ (1 Joh 4,14) leugnet. Der Kontrast zwischen Joh 1,1 und 1,14 kann verglichen werden mit der Gegenüberstellung im Philipperbriefhymnus (Phil 2,6–11): Jesus, der als Präexistenter in der Wesensgestalt *(morphē)* Gottes ist (Phil 2,6), entäußert sich selbst *(kenoō)* und nimmt die Wesensgestalt *(morphē)* eines Sklaven an (Phil 2,7). Am Beginn des Römerbriefes zitiert Paulus ein Christusbekenntnis, in dem Jesus „dem Fleisch *[sarx]* nach“ als Nachkomme Davids gesehen wird (Röm 1,3). „Fleisch“ bedeutet hier wie in Joh 1,14 die menschliche, irdische Existenz. Der 1. Timotheusbrief spricht in hymnischer Form vom „Geheimnis unseres Glaubens“, zu dem der Gedanke zählt, dass Jesus „im Fleisch *[sarx]*“ erschien und sich offenbarte (1 Tim 3,16). mha

Inkubation nennt man das Sich-Niederlegen zum Schlaf an einem heiligen Ort mit der Absicht/dem Wunsch, von der dort anwesend gedachten Gottheit im ➔ Traum ein ➔ Orakel zu erhalten. In Tempeln griech. Heilungsgötter (z.B. Asklepios), bes. in Epidaurus, erlangten Kranke durch Inkubation Heilung oder Kenntnis von Heilmitteln. Im AT könnte in 1 Kön 3,4–15 Inkubation vorliegen. me

INRI, die Initialen der lat. Aufschrift *Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum* (= Jesus von Nazaret, König der Juden), die nach Joh 19,19 Pontius ➔ Pilatus am Kreuz Jesu anbringen ließ; die anderen Evangelien überliefern eine kürzere Form, nämlich „der König der Juden“ (Mk 15,26) bzw. „das ist Jesus, der König der Juden“ (Mt 27,37; siehe auch Lk 23,38). Im (apokryphen) Petrusevangelium 11 lautet die Aufschrift: „Dieser ist der König Israels“. Eine solche Aufschrift wurde bei einem T-förmigen ➔ Kreuz in der Mitte des Kreuz-Querbalkens (lat. *patibulum*) und bei einem †-förmigen Kreuz am oberen Ende des vertikalen Kreuzpfahls (lat. *stipes*) angebracht. Da sie lat. *titulus crucis* heißt, wird sie auch als ➔ Kreuztitel bezeichnet. Sie diente allg. dazu, den Grund einer Verurteilung anzugeben – Jesus wurde also letztlich als Messiasprätendent wegen Hochverrats bzw. Aufruhrs zum Tod durch Kreuzigung verurteilt (siehe v.a. Joh 19,12–16). Dem entspricht nach Joh 19,21 der an Pilatus gerichtete Einspruch des Hohepriesters: „Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden“. Hinter dieser Bemerkung steht die Tatsache, dass der Anspruch Jesu, der *Messias* (= Christus) zu sein (Mk 8,29; 14,61), von vielen zeitgenössischen Juden nicht geteilt wurde. Johannes erwähnt außerdem, dass diese Aufschrift in Hebräisch (oder Aramäisch), Latein und Griechisch, also neben den Amtssprachen des Römischen Reiches auch in einer lokal verständlichen Sprache, verfasst war (Joh 19,20). Der Grund für die Verurteilung Jesu konnte demzufolge von Schaulustigen gelesen werden, denen er zur Warnung und Abschreckung dienen sollte.

Der Kreuztitel *INRI* wurde in der christl. Ikonographie wichtiger Bestandteil von Kruzifix-Darstellungen, erscheint aber auch auf liturgischen Gewändern und Gefäßen. cae

Inschriften, im Unterschied zu Handschriften Texte, die in hartem Material (z.B. Stein) hergestellt werden; die Entdeckungen der Archäologie haben eine größere Reihe von Inschriften aus den Ländern im Umkreis der Bibel zugänglich gemacht. Bei den öffentlichen Texten handelt es sich um Erlässe, Gesetze, Verträge usw., während Inschriften aus dem privaten Bereich meist Grab- oder Weiheinschriften sind. Solche Texte haben unsere Kenntnis der Geschichte des Alten Orients und Israels sehr erweitert. Von diesem Standpunkt aus sind Inschriften wertvoller als Handschriften, die durch Abschreiben (mit möglichen Fehlern) überliefert wurden. Demgegenüber ist eine Inschrift eine Geschichtsquelle aus erster Hand. Inschriften, die sich auf die Geschichte Palästinas beziehen, sind seit Anfang des 2. Jt. v. Chr. erhalten. me

Insekten ➔ Tierwelt.

Insel. Die Bibel nennt namentlich folgende Inseln: Chios, Delos, Elischa, Kaftor, Kauda, die der Kittäer, Kos, Kreta, Malta, Patmos, Rhodos, Samos und Zypern. Die „Insel der Völker“ bedeutet Griechenland mit seinen Inseln vor der kleinasiatischen Küste. Für die damaligen geographischen Vorstellungen lagen Inseln am Ende der Welt (Sir 47,16; Offb 16,20). me

Inspiration (lat. Einhauchung; Eingebung). Die Kirche ist seit den Tagen des NT der Überzeugung, dass die Bücher, die sie zur Bibel zählt, nicht eigentlich literarische Werke menschlicher Verfasser, sondern „vom Heiligen Geist eingegeben [inspiriert], Gott zum Autor haben“ (Erstes Vatikanisches Konzil). Eine ähnliche Vorstellung gab es bereits im AT: Nach Ex 24,12; 34,1 hat JHWH selbst die steinernen Gesetzestafeln geschrieben (vgl. auch Ez 2,9: Der Prophet bekommt von JHWH eine beschriebene Rolle). Genau genommen trifft Inspiration zunächst nur für Personen (die Verfasser) zu. Doch schon die beiden klassischen Stellen des NT, deren lat. Übersetzung dieses Stichwort lieferte, lassen beide Zuteilungen gelten: Inspiriert sind sowohl die Texte (2 Tim 3,16) als auch deren Auslegung (2 Petr 1,20 f).

Das AT spricht meist vom Einwirken Gottes bzw. seines Geistes auf erwählte und beauftragte Personen (Propheten, „Richter“ usw.). Was sie aufschreiben, ist aber dann eben „Wort JHWHs“; daher oft die Einleitung: „So spricht JHWH“ (oder ähnlich). 1 Makk 12,9 nennt solche Bücher daher heilige Bücher (daran denkt wohl auch 2 Tim 4,13). Diese Einschätzung bestätigen auch Jesus und die Apostel, wenn sie immer wieder Stellen aus diesen Büchern zitieren und sich darauf (als Gottes Wort, Fügung oder Auftrag) berufen. In Anlehnung an diese Wertschätzung der atl. Schriften, die in die griech. Übersetzung der LXX übernommen wurden, versteht die junge Kirche auch die ihr von den Aposteln und deren Schülern

überlieferten, also in ihr selbst entstandenen Bücher als Wort Gottes, Wort Jesu, Wort des Geistes. Sie nimmt jene in ihren Kanon auf, von deren Inspiriertheit sie überzeugt ist. Beim Vorgang der Inspiration geht es um ein geheimnisvolles Zusammenwirken des göttlichen Geistes mit dem Geist des Verfassers, das sich auf den Inhalt (bes. auf Glaubenslehren), aber auch auf die Darstellung auswirkt. Der eigentliche und letztverantwortliche Autor ist Gott, er verbürgt die Irrtumslosigkeit („in Glaubens- und Sittenlehren"), belässt aber dennoch dem menschlichen Verfasser seine individuelle Denkart und die sprachliche Ausdrucksweise. Daher drücken persönliche Auffassung, religiöse und kulturelle Umwelt, der Geist der Gemeinde, die zeitbedingten Anliegen auch einem inspirierten Schriftwerk seinen charakteristischen Stempel auf. Dies bietet eine Möglichkeit zu mancherlei Schlussfolgerungen über Verfasser, Zeit und Standort, aber auch über Quellen u.a. Einwirkungen. Von hier aus versteht sich, dass die sog. *Verbal-Inspiration* (nach ihr gibt Gott jedes Wort [lat. *verbum*] ein, er „diktiert") die Wirklichkeit nicht trifft und abzulehnen ist. Diese enge Auffassung von Inspiration setzte sich seit dem 16. Jh. bes. im Protestantismus durch, wurde jedoch gleichzeitig – v.a. von der liberalen Theologie – scharf bekämpft; manche vertreten sie heute noch.

Theologische und historische Betrachtung und Erklärung der Schriften sind uns aufgetragen. In der Schrift spricht Gott zu den Menschen, aber er tut es in menschlicher Sprache. Gott ist damit verständlicher Gesprächspartner geworden; in unübertrefflicher Nähe und Deutlichkeit geschieht das durch sein menschgewordenes Wort, durch den Logos Jesus Christus. Die Verantwortung der Kirche und die Forschung der Bibelwissenschaft müssen sich verbinden, damit die Schrift „im Geiste" gelesen werden kann. Die Schrift muss „geistlich" und menschlich-historisch verstanden werden, damit sie wirkungsvolles Wort sein kann: Wort des Lebens, Botschaft des Heils. ➝ Kanon, ➝ Bibel. ms

Interpolation, Fachausdruck der Literarkritik für einen Textabschnitt, der von fremder Hand in einen Originaltext eingeschaltet wurde; das Motiv der bewussten Ergänzung wird dabei stärker hervorgehoben als beim Ausdruck ➝ Glosse. Die bekannteste Interpolation in der Bibel ist das ➝ Comma Johanneum (1 Joh 5,7 f). me

Interpretation ➝ Existentiale Interpretation, ➝ Bibelkritik, ➝ Bibelwissenschaft.

Ipsissima facta Iesu, Taten, die der (historische) ➝ Jesus selbst bzw. wirklich vollbracht hat. ➝ Wunder. me

Ipsissima verba Iesu, Worte, die ➝ Jesus selbst (nachweislich) gesprochen hat. ➝ Worte Jesu. me

Ir (hebr. Esel), der letzte der fünf Söhne Belas, eines Sohnes Benjamins; er hatte wiederum zwei Söhne: Schuppim und Huppim (1 Chr 7,7.12). fg

Ira (hebr. Esel).
1) Priester Davids, der den Beinamen Jaïriter trug, was auf eine ostjordanische Herkunft schließen lässt (2 Sam 20,26).
2) Sohn des Ikkesch und Angehöriger der „Dreißig"; er stammte aus Tekoa und wird an sechster Stelle angeführt (2 Sam 23,26; 1 Chr 11,28 steht er an fünfter Stelle). In 1 Chr 27,9 fungiert er als Befehlshaber des königlichen Heeres für den jeweils sechsten Monat.
3) Ebenfalls einer der Helden Davids, der aus Jattir in der Gegend um Hebron stammte (2 Sam 23,38; 1 Chr 11,40). fg

Irad (hebr. Zeuge), Sohn Henochs und Enkel Kains (Gen 4,18). fg

Iram (hebr. ihre Stadt). In einer Liste von elf Häuptlingen Edoms wird Iram an letzter Stelle genannt (Gen 36,43; 1 Chr 1,54). fr

Iran (pers. Land der Arier). Der Iran, zwischen Kaspischem Meer und Persischem Golf, zwischen Indien und Babylonien, hat Namen und Gepräge durch die „Arier" bekommen, obwohl die ersten fassbaren Bewohner die nichtarischen Elamiter waren. Erste indogermanische Spuren gehen aber auf das Ende des 2. Jt. v. Chr. zurück. Die eigentliche arische Einwanderung durch Meder, Perser und Parther setzte im 9. Jh. v. Chr. ein. Im 7. Jh. v. Chr. gründeten die Meder ein eigenes Staatswesen, das aber zunächst noch unter assyr. Oberhoheit stand. 612 v. Chr. eroberte jedoch der Meder Kyaxares II. im Bund mit den Babyloniern Assyriens Hauptstadt Ninive. Inzwischen erstarkte die Macht des bisherigen Vasallen der Meder, Kyrus (mit ihm begann die lange Geschichte der Achämeniden). Die Geschichte kennt ihn als Kores/Kyrus II. (559–530 v. Chr.). Er schüttelte 553 v. Chr. das Joch der Meder ab und begründete damit das Perserreich, das erste und mächtige Großreich der Antike, dessen Herrscher sowohl bei den Griechen als auch in den späteren Schriften des AT einfach als „der König" bezeichnet wurden. Nachdem Kyrus den sagenhaft reichen Lydierkönig Krösus 546 v. Chr. und die Babylonier 538 v. Chr. besiegt hatte, bauten seine Nachfolger Kambyses (530–522 v. Chr. – er eroberte Ägypten) und Darius I. (522–486 v. Chr.) die pers. Macht gewaltig aus. Darius gab dem in seiner Ausdehnung nahezu nicht mehr zu überblickenden Reichsgebiet eine straffe Struktur, indem er 20 Satrapen (Vizekönige) einsetzte. Zur fünften Satrapie (Transeufrat) gehörte dann auch Syrien mit Palästina. Die Einverleibung des griech. Festlandes, die v.a. Xerxes (486–465 v. Chr.) erstrebte, gelang den Persern jedoch nicht (Schlacht von Salamis: 480 v. Chr.; ihr war die Schlacht von Marathon 490 v. Chr. vorangegangen). Politische Hauptstadt war Susa, kultisches Zentrum das bis heute durch seine eindrucksvollen Ruinen bekannte Persepolis. Dieses glanzvolle Reich zerstörte durch seinen unaufhaltsamen und triumphalen Eroberungszug der Mazedonierkönig Alexander der Große durch die Schlachten bei Granikos, Issus und Arbela von 333–331 v. Chr. Das Erstarken und die politische Eigenart des Perserreiches (die Perserkönige gingen als tolerante Herrscher in die Geschichte ein) gewann schon von Anfang eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die Juden, sowohl für die nach Babylon verschleppten als auch für die in Palästina/Juda zurückgebliebenen. Deshalb werden die Perserkönige (voran Kyrus, aber auch Darius) in den atl. Schriften so gut beurteilt, was sich im Falle von Kyrus vonseiten Deuterojesajas (vgl. Jes 41,1 f.25; 44,24–28; 46,8–13) fast zu einer Huldigung steigert (Kyrus wird als Beauftragter und Gesalbter JHWHs gefeiert; Jes 45,1). Wenn auch das Dekret zur Rückkehr der Juden und zum Tempel- bzw. Mauerbau in Jerusalem nicht für Kyrus gesichert erscheint, muss doch Darius ein solches gegeben und die Heimkehr (in mehreren Anläufen) und den Wiederaufbau ermöglicht haben (vgl. 2 Chr 36,22 f; Esra 1,1–4; 5,6–6,12).

Nicht zu übersehen ist der unverkennbare kulturelle und religiöse Einfluss der Iraner auf Denken und Gebräuche der Juden. ➝ Perser/Persien/Perserreich. ms

Iranische Religion. Sie unterschied in der indogermanischen Frühzeit zwei Götterklassen (die kriegerischen Daiwas und die friedlichen, um Ordnung besorgten Ahuras). Kultisch spielte das Tierblut eine entscheidende Rolle – auch als Anregung zur Ekstase. Später reformierte ➝ Zarathustra (Zoroaster, etwa 600–550 v. Chr.) die iranische Religion grundlegend. Ihm offenbarte sich der gute „weise Ahura", also Ahura Mazda, der jeden abgöttischen und blutrünstigen Kultakt ablehnte. Die Daiwas erschienen nun als böse Geister.

Durch den langen und verhältnismäßig intensiven (und sehr positiv erlebten) Kontakt mit den Iranern ergab sich der mächtige und fördernde Einfluss der iranischen Vorstellungen auf die jüd. Religion und Frömmigkeit, auch wenn die Verbindungslinien in den Einzelheiten lange nicht geklärt waren. Gott wurde als „Gott der Himmel" bezeichnet (bei den Persern auf Ahura Mazda angewendet). Auch der himmlische Hofstaat wurde zu einer geläufigen Vorstellung: Zu ihm gehören die großen Scharen der Engel, die Zweiteilung der Welt und der Zeit (Äonen, d.h. Weltzeitalter, und gegensätzliche Mächte im Hintergrund des irdischen Geschehens, d.h. der ➝ Dualismus, gehörten nunmehr zur geläufigen Weltanschauung, wenn es auch vom jüd. Monotheismus sowie der JHWH- und Heilserfahrung her zu einer Läuterung und Umbildung kam). Auch eine ganz neue, vom Gerechtigkeits- und Vergeltungsdenken ausgelöste Auferste-

hungserwartung trat im jüd. Denken ein. Wie stark die Beziehungen zueinander wirkten, können sowohl die Erzählung über die „Magier aus dem Osten“ in Mt 2,1 als auch die ikonographischen Berührungen, wie sie die Synagoge von Dura Europos zeigt, aufweisen. – Später überflutete der bes. von Parthern geübte ➝ Mithraskult das Römerreich und wurde dem Christentum zur gefährlichen Konkurrenz. ms

Irdisch. Das Wort, das sich von „Erde“ herleitet, kann auch im moralischen Sinn verstanden werden: allzu menschlich, den Himmel vergessend, „ungeistig“ („fleischlich“), unchristlich, nicht im Sinne des Evangeliums. ms

Ir-Heres (hebr. Sonnenstadt). Der nur in Jes 19,18 begegnende Name ist schwer zu deuten. Er steht im Kontext eines Heilswortes für Ägypten: Auch in Ägypten wird man JHWH verehren. Eine von den fünf Städten, wo der JHWH-Glaube aufbrechen soll, nämlich Ir-Heres, wird bes. hervorgehoben. Manche denken, wie der Name es nahe legt, an das 12 km nordöstlich von Kairo gelegene Heliopolis. Es könnte aber auch, mit dem griech. Text „Stadt der Gerechtigkeit“ gelesen, an ein fiktives Zentrum des JHWH-Glaubens zu denken sein. Oder es wird – der Text ist relativ spät anzusetzen – auf die jüd. Diaspora mit Alexandria als dem geistigen Mittelpunkt der ägypt. Judenschaft angespielt. fg

Ir-Melach (hebr. Salzstadt), eine von sechs in der Steppe gelegenen Städten des Stammesgebietes Judas, vielleicht an der Stelle des nachmaligen ➝ Qumran gelegen (Jos 15,62). fg

Ir-Nahasch (hebr. Schlangenstadt), unbekannter Ort im Stammesgebiet von Juda, als dessen Ahnherr Tehinna, ein Urenkel Kelubs, genannt wird (1 Chr 4,12). fg

Irrlehre/r. Die „falsche“, ins Verderben führende Lehre wird oft als ein „Irren“ oder „Verführen“ gekennzeichnet (Ps 119,110). Sie gehört nach dem NT nicht nur in die Kategorie des intellektuell Fragwürdigen („obskure Sekte“), sondern gilt als widergöttlich und dämonisch. Irrlehre tritt direkt im Umfeld der göttlichen Wahrheit auf und nimmt äußerlich deren Züge an (Mt 7,15); sie entfaltet eine verführerische Anziehungskraft (2 Tim 3,6). Hinter dieser bibl. Auffassung steht ein Motiv aus der Apokalyptik: In der Endzeit wächst die Bedrohung durch widergöttliche Mächte. So wird für die kommende „letzte“ Zeit vielfach ein Zunehmen der Irrlehre vorhergesagt (Mk 13,22; Offb 13,11–17).

Die Auseinandersetzungen des Christentums mit Irrlehren (Häresien) nennt man *Ketzerpolemik*. Sie ist vielfach eine stereotype Form. Ein ständig wiederkehrender Zug dabei ist z.B. der Hinweis auf die moralische Verworfenheit der Irrlehrer (1 Tim 4,1 f; 2 Tim 2,16–18; 2 Petr 2,2 f).

Irrlehren der ntl. Zeit sind nur in wenigen Fällen konkret fassbar: Paulus kämpft im Galaterbrief gegen Judaisten und im 2. Korintherbrief evtl. gegen judaisierenden Gnostizismus; auch die Pastoralbriefe kämpfen wohl gegen eine jüd. gefärbte (evtl. frühchristliche) ➝ Gnosis (ähnlich die Johannesbriefe, der Judasbrief und der 2. Petrusbrief). Die Warnungen in Mk 13,6.21 f richten sich vielleicht gegen zelotische Propheten. Da die Irrlehrer innerhalb der Kirche wirken, bedarf es der „Unterscheidung der Geister“ (vgl. 1 Kor 12,10; 1 Joh 4,2 f), um sie von den wahren Lehrern zu unterscheiden. Die endgültige Scheidung wird Gott im Gericht bringen (Mt 13,36–42). ➝ Häresie. me

Irrtum, im NT nur im übertragenen Sinn für das Abirren vom Weg der Wahrheit; eine klassische Darstellung der Irrenden (➝ Irrlehre) gibt 2 Petr 2 (vgl. auch Jud 3–16). Dem Geist des Irrtums stellt 1 Joh 4,6 den Geist der Wahrheit gegenüber. me

Ir-Schemesch (hebr. Sonnenstadt), eine der 17 Städte, die bei der Landverteilung dem Stamm Dan zufielen (Jos 19,41); sie ist mit ➝ Bet-Schemesch [1)] gleichzusetzen. fg

Iru (hebr. seine Stadt), der erstgeborene Sohn Kalebs und Enkel Judas (1 Chr 4,15). fg

Isaak (hebr. er lacht; dass [Gott] lache), Sohn Saras und Abrahams; die bibl. Traditionen (vgl. Gen 11,30; 17,17 f; 21,1 f.7) betonen, dass Abrahams Frau Sara unfruchtbar war und Isaak erst auf die Verheißung und das Wirken Gottes hin geboren wurde. Daher ist es verständlich, dass Isaak als Vorbild für die Sicherheit des Eintreffens einer göttlichen Verheißung gilt (Gal 4,28; Röm 9,7–9). Die Bibel zeichnet Isaak nur in undeutlichen Konturen und meist wird er nur in Verbindung mit anderen Patriarchen (➝ Erzeltern) erwähnt. Sein Halbbruder Ismaël wird seinetwegen von Abraham in die Wüste geschickt (Gen 21,9–21). In der Erzählung von der Erprobung Abrahams (Gen 22,1–12; vgl. Hebr 11,17 f) ist Isaak der Fragende (Gen 22,6–8). Isaaks Frau Rebekka, die er mit 40 Jahren (Gen 25,20) heiratete, stammte aus Abrahams Verwandtschaft in Mesopotamien (Gen 24). Manche Anspielungen lassen Isaak als Nomaden erscheinen (vgl. Gen 24,62; 26), der im Süden des späteren Israel wohnte. Als seine Söhne gelten Esau (der Stammvater der Edomiter; vgl. Gen 25,24 f; 36,9) und Jakob (Gen 25,26).

Wie wichtig der Vatersegen war, wird am eindrücklichsten in Gen 27 geschildert, wo Jakob sich mit Hilfe seiner Mutter den Segen vom Vater Isaak erschleicht. Bezüglich der Gottesnamen haben sich im Zusammenhang mit Isaak altertümliche Formen erhalten, wie z.B. der „Schrecken Isaaks“ (Gen 31,42.53) oder der „Gott seines [= Jakobs] Vaters Isaak“ (Gen 46,1). Nach seinem Tod wurde der Patriarch, den Paulus „unseren Vater“ nennt (vgl. Röm 9,10), im Familiengrab in Machpela begraben (Gen 49,31).

Die Erzählung von Gen 22 hatte eine nachhaltige Wirkung in der Literatur und in der Kunst. Die „Bindung Isaaks“ setzt sich für jüd. Denken in den vielen Judenverfolgungen bis zur Schoa fort; den Christen wird der holztragende Isaak zum Vorbild für den kreuztragenden Jesus. fr

Isaaktestament ➝ Testament des Isaak.

Isai (nach der lat. Bibel ➝ Jesse, eine Kurzform für JHWH existiert) war der Vater ➝ Davids, ein Efratiter aus Betlehem (1 Sam 17,12). Nach dem Stammbaum in 1 Chr 2,3–17 ist er ein Nachkomme Judas in der neunten Generation (ebenso im Stammbaum Rut 4,18–22; im etwas abweichenden Stammbaum des Lukasevangeliums begegnet er in der zehnten Generation nach Juda; Lk 3,32). In der Ruterzählung erscheint er als Enkel des Boas und der Moabiterin Rut (Rut 4,13–17), wobei diese moabitische Herkunft in der davidischen Linie nicht als gesichert gelten kann, wenngleich der Stammbaum des Matthäusevangeliums Rut ausdrücklich als Mutter Obeds und somit als Großmutter Isais nennt (Mt 1,5). Isai, der ein Bauer gewesen sein dürfte, hatte nach 1 Chr 2,13–16 sieben Söhne (Eliab, Abinadab, Schima, Netanel, Raddai, Ozem, David) und zwei Töchter (Zeruja, Abigajil), nach 1 Sam 16,10 f acht Söhne. Der jüngste Sohn war auf jeden Fall David, der öfter als „der Sohn Isais“ bezeichnet wird (z.B. 1 Sam 22,7 f; 25,10; vgl. Apg 13,22). Da die Erwartung des königlichen Heilsmittlers eng mit dem Haus David verknüpft war, konnte dieser künftige Heilskönig als ein Reis (= junger Trieb) bezeichnet werden, der aus dem Baumstumpf Isais hervorwächst und aus seinen Wurzeln Frucht bringt (Jes 11,1.10; Röm 15,12). In dieselbe Richtung weist das prophetische Wort: „Aber du, Betlehem-Efrata ... aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll ...“ (Mi 5,1). fg

Ischbaal (hebr. Mann Baals) verwendet die EÜ anstatt des im hebr. Text vorkommenden Namens ➝ Isch-Boschet. Er ist der jüngste der in 1 Chr 8,33 (hier Eschbaal) genannten vier Söhne Sauls (vgl. dagegen 1 Sam 14,49, wo nur drei genannt werden). Nach dem Tod seines Vaters hatte ihn Abner, der Heerführer Sauls, nach Mahanajim gebracht und ihn dort als Nachfolger Sauls zum König über die Nordstämme gemacht, während die Südstämme, das Haus Juda, David anerkannten (2 Sam 2,8–10). Als Ischbaal Abner Vorwürfe machte, weil sich dieser eine Nebenfrau Sauls zur Frau genommen hatte, entzweite sich Abner von ihm und versuchte mit David einen Vertrag

zu schließen; Abner aber wurde ermordet (2 Sam 3,6–30). Wie sehr die Nachricht vom Tod Abners den ohnehin haltlosen und schwachen Ischbaal traf, zeigt die Bemerkung in 2 Sam 4,1: Da „verlor er allen Mut“; er wurde schließlich von zwei Söldnern während des Mittagsschlafes in seinem Bett ermordet. Die Mörder brachten seinen Kopf zu David nach Hebron und dachten, für diese Freudenbotschaft einen Botenlohn zu erhalten; David ließ sie jedoch töten. Den Kopf Ischbaals begrub man im Grab Abners in Hebron (2 Sam 4,2–12). fg

Ischbi (hebr. mein Sitz in Nob), Philister aus Nob, der in Bewaffnung und Auftreten dem Goliat ähnlich war; er gehörte, so wird erzählt, zum Riesengeschlecht der Rafaïter. Er hatte beabsichtigt, den vom Kampf erschöpften David zu erschlagen. Aber der Zeruja-Sohn Abischai kam diesem zu Hilfe und erschlug den Philister (2 Sam 21,15–17). fg

Isch-Boschet (hebr. Mann der Schande). Der Name ist eine im hebr. Text im Sinne einer Abwertung bewusste Namensänderung der urspr. Form ➝ Eschbaal (= Mann Baals; nur noch in 1 Chr 8,33; 9,39) bzw. ➝ Ischbaal. fg

Ischhod (hebr. lebenskräftig), Neffe Gileads, Sohn von dessen Schwester Molechet (1 Chr 7,18). fg

Ischtar (babyl. Stern) ist eine babyl.-assyr. Göttin, der im Sumerischen *Inanna*, die „Herrin des Himmels“, entspricht. Sie ist die Göttin der Liebe: Sie schenkte z.B. ihre Liebe Sargon I., als er noch als Gärtner aufgezogen wurde. Sie bot sich Gilgamesch an, der sie aber hochmütig zurückwies; v.a. aber gilt ihre Liebe ihrem Jugendgeliebten Tammuz, der als Vegetationsgott mit der Natur abstirbt und von ihr Jahr für Jahr beklagt wird.

Als Göttin der Liebe ist sie auch zuständig für Fruchtbarkeit und Geburt. Ein babyl. Mythos erzählt ihre „Höllenfahrt“: Nackt kommt sie an im dunklen Reich ohne Wiederkehr und wird von der Königin der Unterwelt festgehalten und mit Krankheiten geschlagen. Das hat zur Folge, dass auf der Oberwelt jede Fruchtbarkeit aufhört und keine Zeugung mehr stattfindet. Durch die Macht anderer Götter und durch das Flötenspiel eines Knaben verliert die Königin der Unterwelt ihre Macht, so dass Ischtar, mit Lebenswasser besprengt, in vollem Schmuck auf die Erde zurückkehren kann: Wachstum und Fruchtbarkeit gedeihen wieder. Zum anderen ist sie aber auch, bes. bei den Assyrern, die Göttin des Krieges. Als Tochter des Mondgottes Sin und Schwester des Sonnengottes Schamasch erscheint sie als die, die am Himmel hoch aufstrahlt. Deswegen wird sie mit dem Venusstern in Verbindung gebracht. Im westsemitischen Raum begegnet sie als ➝ Astarte, die in der Bibel (Pluralform) im verallgemeinernden Sinn von Fruchtbarkeitsgöttinnen aufscheint. ➝ Himmelskönigin. fg

Isebel (hebr. Wo ist der Fürst?), Tochter des sidonischen Königs Etbaal, verheiratet mit dem israelitischen König ➝ Ahab (873–853 v. Chr.); Ahab baute in Samaria einen Tempel für Baal – vermutlich einen Privattempel – und verehrte selbst Baal (1 Kön 16,31 f). In 1 Kön 21 initiiert Isebel eine Intrige gegen Nabot, um ihren Gatten Ahab durch Nabots Tod in den Besitz von dessen Weinberg zu bringen. In den ➝ Elija-Erzählungen erscheint sie als Gegnerin Elijas und der JHWH-Propheten (1 Kön 18–19). 2 Kön 9,22 unterstellt Isebel (hier als Mutter Jorams von Israel) magische Praktiken. Im Zuge der blutigen Revolution Jehus wurde sie in Jesreël aus dem Palastfenster hinabgestürzt, von Pferden zertreten und von Hunden aufgefressen (2 Kön 9,30–37; vgl. Elijas Prophetie in 1 Kön 21,23). Isebel war auch die Mutter Ataljas, die mit König Joram von Juda (848–841 v. Chr.) verheiratet war. Die Darstellung in den Königsbüchern zeigt ein einseitig negatives Bild Isebels, die durchaus große politische und diplomatische Fähigkeiten an den Tag legte.

Im NT erscheint Isebel als Symbolname einer falschen Prophetin (Offb 2,20). Sie steht hier vermutlich für die Lehre der Nikolaïten oder einer diesen nahestehenden Gruppe. as

Isis (ägypt. Sitz/Thron), altägyptische Göttin, Schwester und Gemahlin des Osiris und Mutter des Horus; Isis wird mit einer Sonnenscheibe zwischen Kuhgehörn oder auch mit dem Horusknaben dargestellt. Sie war wohl urspr. eine Verkörperung des Thronsitzes, den sie auf alten Darstellungen auf dem Kopf trägt. Als die Götter zu Familien zusammengeführt wurden, erschien sie als Gattin des Osiris und Mutter des Horus. Im Neuen Reich (ab Mitte des 16. Jh. v. Chr.) verschmolz sie mit Hathor zur Isis-Hathor, die Kuhhörner und Sonnenscheibe auf dem Kopf trägt. Erst in der Spätzeit verbreitete sich ihr Kult über Ägypten hinaus, in röm. Zeit bis zum Rhein. Hier galt Isis als Gattin des Serapis und zeigte auch in ihrer Kleidung einen griech.-ägypt. Mischstil. In der Kunst wurde sie u.a. dargestellt, wie sie den Horus stillt (wie später Maria mit dem Jesuskind). Der Isis-Mythos hat vermutlich Offb 12 beeinflusst. me

Iskariot. Im NT Beiname des ➝ Judas [6]), der als Mitglied des Zwölferkreises Jesus verriet (Mk 3,19). Die Bedeutung des Wortes ist unsicher; die Forschung schwankt zwischen „Mann aus Kerijot“, „Sikarier“ (➝ Zelot) oder „der Falsche“, „der Verräter“ (von einem aram. Wort her). me

Ismaël/Ismaëliter (hebr. JHWH hört), Sohn ➝ Abrahams von seiner ägypt. Magd ➝ Hagar; sein Name Ismaël wird in der Erzählung Gen 16,1–15 dahingehend erklärt, dass Gott auf Hagar (nach der Verstoßung durch Sara) in ihrem Leid gehört hat (Gen 16,11; vgl. die jüngere Parallelerzählung Gen 21,9–21). Auch für Ismaël gilt die Zusage zahlreicher Nachkommenschaft (Gen 16,10; 17,20; 21,18) und der Beistand Gottes (Gen 21,20). Er ist das Bindeglied der Verwandtschaft zwischen Arabern und Israeliten: Zum einen hat er eine ägypt. Sklavin als Mutter sowie eine Ägypterin zur Frau (Gen 21,21), zum anderen Abraham zum Vater. Er gilt als Ahnherr der Ismaëliter und als Urbild freier, auch räuberischer Beduinen: „Er wird ein Mensch sein wie ein Wildesel. Seine Hand gegen alle, die Hände aller gegen ihn!“ (Gen 16,12). Die Ismaëliter bildeten einen Verband von zwölf Stämmen (Gen 25,13–15; 1 Chr 1,28–31) und waren v.a. Kleinvieh- und/oder Kamelnomaden. Ismaëlitische Händler begegnen in Gen 37,25: Sie kommen aus dem Osten und liefern wohlriechende Harze nach Ägypten. In Ri 8,24 werden sie den Midianitern gleichgestellt und als Feinde Israels bezeichnet. Unter den zehn (fiktiv) aufgezählten Feinden Israels in Ps 83,7–9 werden sie ebenfalls genannt. Nach Jdt 2,23 gehören sie zu den von Holofernes unterjochten Völkern. Ihr Wohngebiet erstreckt sich von der Arabischen Halbinsel bis nach Suez (vgl. Gen 25,18).

Eine nicht geringe Rolle spielt Ismaël in der islamischen Tradition. Nach dieser sollte er, nicht Isaak, von Abraham geopfert werden. Des Weiteren legten Abraham und Ismaël die Grundmauern der Kaaba und stifteten die Wallfahrten dorthin. Entsprechend der atl. Überlieferung halten die Moslems an der Abstammung der Araber von Abraham durch Ismaël fest. ➝ Islam. fg

Israel (hebr. Streiter Els/Gottes; El/Gott möge kämpfen/sich als stark erweisen).

Die älteste Erwähnung findet sich auf dem Gedenkstein (Stele) des ägypt. Pharao Merneptah gegen Ende des 13. Jh. v. Chr. Der Pharao rühmt sich, seine Feinde ausgelöscht zu haben. Unter diesen Feinden wird auch „Israel“ genannt, das hier wohl eine der in Kanaan anzutreffenden nomadischen Gruppen darstellt. Die atl. Überlieferung hält an einem in die vorstaatliche Zeit (vor 1000 v. Chr.) zurückgehenden Zusammenschluss von verschiedenen Gruppen zu einem Stammesverband fest, der als Israel erscheint. Während der Zusammenschluss verschiedener Gruppen – nicht zuletzt aus militärischen Gründen, um überleben zu können – ein historisches Datum darstellt, bedeutet die Zwölfzahl (zwölf Stämme) eine künstliche Konstruktion, wie die wechselnden Namen in einzelnen Stammeslisten zeigen. Die Existenz Israels als Verband von zwölf Stämmen wird literarisch in der Form der Genealogie demonstriert. Ihre innere Geschlossenheit zeigt die Herkunft von einem Vater, nämlich ➝ Jakob. Ihre Rivalitäten bzw. die Zusammengehörigkeit einzelner Gruppen innerhalb des Verbandes zeigt die Herkunft der Söhne von verschiedenen Müttern (Rahel – Bilha;

Lea – Silpa; vgl. Gen 29–30). Der neue Name des Ahnherrn Jakob, Israel (Gen 32,29), geht auf den ganzen Verband über.

Nordreich
In vielen Texten bezeichnet Israel nicht mehr den gesamten Stammesverband, sondern lediglich die zehn Stämme des sog. Nordreichs im Gegensatz zu den zwei Stämmen (Juda mit Simeon; Simeon dürfte in ➝ Juda [1)] aufgegangen sein) des Südreichs, welche einfach Juda heißen (vgl. 2 Sam 20,1 f; 1 Kön 11,31–36; 12,20). Israel meint hier eine ausgesprochen politische Größe, welche vom Tod Salomos an (931 v. Chr.) zwei Jh. bis zum Untergang durch die Assyrer (722 v. Chr.) als eigenes Königreich bestand. Die Trennung Israels von Juda, insbesondere vom Tempel in Jerusalem, die „Sünde Jerobeams", bedeutet für das Deuteronomistische Geschichtswerk Abfall von JHWH und somit den Keim des Unterganges (vgl. 1 Kön 13,34; 14,16).

Gottesvolk
Der Begriff „Israel" kann auch in der Zeit nach der politischen Trennung das Nord- und (!) Südreich umfassen (Jes 8,14). Nach der Zerstörung des Tempels verkörpern die noch in Jerusalem und Umgebung Verbliebenen den „Rest Israels" (vgl. Ez 9,8). In der prophetischen Literatur erhofft man ein *Neues Israel*, ein von JHWH zusammengeführtes und geeintes Volk Gottes (vgl. Ez 37,17–19.28). Als solches versteht sich die ntl. Gemeinde (Gal 6,16; Röm 9,6). Die Errettung von „ganz Israel", des neuen und alten Gottesvolkes, aber steht noch aus: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt" (Röm 11,29). fg

Israelit/Israelitin. Als die staatliche Ordnung des Gesamtvolkes ➝ Israel zuerst durch die Trennung der beiden Reiche (931 v. Chr.) in Israel und Juda zusammenbrach und schließlich zuerst Israel von den Assyrern (722 v. Chr.), dann Juda durch die Babylonier (586 v. Chr.) ausgelöscht wurden, lebte die Hoffnung auf eine weitere Geschichte und innere Erneuerung, aber auch auf eine Sammlung des ganzen Gottesvolkes weiter. Wer den Glauben an JHWH, die Hoffnung auf seine Führung und endgültige Rettung nicht aufgab, wer auf den wahren Messias wartete, der war ein „echter Israelit" (so nannte z.B. Jesus den Natanaël bei der ersten Begegnung in Joh 1,47).

In der alten Zeit aber hieß schlichtweg ein Mann aus dem Volk Israel Israelit, eine Frau Israelitin (vgl. Lev 24,10), wobei die Sonderstellung des Volkes und damit die Verantwortung des Einzelnen anklingt. ms

Issachar (hebr. Lohnarbeiter).
1) Fünfter Sohn Jakobs von Lea; seine Geburt wird aufgrund eines hebr. Wortspiels (*sakar* = Preis/Lohn) mit der Episode der Alraunen (Liebesäpfel) in Verbindung gebracht, die Lea an Rahel abtrat und um deren Preis sie in der folgenden Nacht Jakob haben konnte und (mit Issachar) schwanger wurde (Gen 30,14–17; die Begründung in V. 18 passt nicht in den Zusammenhang, sie stammt möglicherweise aus einem anderen Kontext).

Nach seinem Ahnherrn erhielt auch der Stamm den Namen Issachar. Nach der Landverteilung im Josuabuch erhielt Issachar 16 Städte mit den dazugehörenden Gehöften (Jos 19,17–23): Die Nordgrenze verlief vom Tabor bis zum Jordan, etwas südlich des Sees Gennesaret; die Ostgrenze bildete der Jordan, die Südgrenze bildeten die Ebene von Bet-Schean, das Gilboagebirge und die Ebene von Jesreël. Die Westgrenze entsprach in etwa einer Linie von Megiddo in Richtung Tabor. Das Gebiet des Stammes war zwar nicht groß, aber sehr fruchtbar. Aus dem Stammesspruch Gen 49,14 f geht hervor, dass der sehr früh angesiedelte Stamm von der kanaanitischen Bevölkerung in Dienst (Fron) genommen wurde, was indirekt durch einen Brief aus dem Archiv von Amarna (14. Jh. v. Chr.) bestätigt zu werden scheint. Dagegen waren die Fürsten Issachars aktiv an der Deboraschlacht (um 1150 v. Chr.) beteiligt (Ri 5,15). Issachar hatte mit Sebulon vermutlich am Berg Tabor ein gemeinsames Heiligtum (Dtn 33,18 f). Außer der Bemerkung, dass der „Richter" Tola (Ri 10,1) und König Bascha von Israel aus Issachar stammen (1 Kön 15,27), wird über die Geschichte dieses Stammes nichts Weiteres überliefert.
2) Torwächter, der der siebte von den acht Söhnen jenes ➝ Obed-Edom [1)] war, der drei Monate lang die Lade Gottes beherbergte (1 Chr 26,5; vgl. 2 Sam 6,10 f). fg

Itala. Unter dem Namen Itala fasst man eine Gruppe von altlateinischen Bibelübersetzungen (➝ Vetus Latina) zusammen, weil diese vermutlich in Italien entstanden sind, jedenfalls aber hier verwendet wurden. Von dieser altlateinischen Bibel gibt es viele, aber keine vollständigen Handschriften. Sie wurde nach und nach durch die neue Übersetzung (bzw. Revision) des *Hieronymus*, die sog. ➝ Vulgata, abgelöst. ms

Italien/italisch (evtl. griech. Land des jungen Rindes). Seit der röm. Kaiserzeit meint diese Bezeichnung, die urspr. als griech. Name nur Südkalabrien betraf, die gesamte Apenninenhalbinsel etwa im heutigen Umfang (Apg 18,2; 27,1.6; Hebr 13,24). Apg 10,1 nennt eine italische Kohorte in ➝ Cäsarea [1)], deren Hauptmann Kornelius war; es handelt sich vermutlich um die *Cohors II. Militaria Italica Civium Romanorum Voluntarium*, eine aus Freigelassenen gebildete Hilfstruppe, die aus Italien in die Provinz Syrien verlegt wurde und hier im 1./2. Jh. n. Chr. nachgewiesen ist. me

Itamar (hebr. Insel der Dattelpalme) gilt als der vierte Sohn Aarons (Ex 6,23). Nachdem die älteren Brüder Nadab und Abihu ein unerlaubtes Opfer dargebracht hatten, vernichtete sie JHWH durch eine Seuche und setzte an ihre Stelle die jüngeren Brüder Eleasar und Itamar, da die älteren Geschwister keine Kinder hinterlassen hatten (Num 3,4). Itamar unterstanden Levitengruppen, nämlich die Gerschoniter (Num 4,28) und Merariter (Num 4,33). Doch war die Priesterklasse Itamars halb so einflussreich wie jene des Bruders, denn nach späteren Angaben standen 16 von Eleasar abgeleitete Oberhäupter den acht Nachkommen Itamars gegenüber (1 Chr 24,4). Bei den nachexilischen Heimkehrern finden sich Priester, die sich auf Itamar zurückführen (Esra 8,2). fr

Itazismus. Der Begriff meint die gleich lautende Aussprache verschieden geschriebener Selbstlaute (Vokale) als „i", wie sie sich in hell. Zeit (oder bereits vorher) in der griech. Sprache (➝ Koine) eingebürgert hatte; es handelt sich um die Vokale: i, y, ē, ei und oi. ms

Itiël (hebr. El/Gott ist mit mir). Bei Sallu, dem führenden Mann aus dem Stamm Benjamin zur Zeit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil, ist eine relativ lange Ahnenreihe angeführt. In dieser ist Itiël sechster Vorgänger des genannten Clanführers (Neh 11,7). fr

Ittai (hebr. Nähe Gottes).
1) Anführer einer Gruppe von 600 Kriegern aus Gat, einer philistäischen Stadt, die nur zeitweilig unter israelitischem Einfluss stand; diese Gruppe war vermutlich David gefolgt, als er aus dem Philisterland heimkehrte und König von Juda und Israel wurde. Die bedingungslose Treue gegenüber David zeigte sich daran, dass Ittai Davids Diener sein wollte, „sei es um zu leben oder um zu sterben" (2 Sam 15,21). So blieb er auch bei David, als der König bei der Thronrevolte vor seinem Sohn Abschalom fliehen musste (2 Sam 15,13–22). Ittai gehörte zu den drei führenden Generälen Davids (2 Sam 18,2.5).
2) Mitglied der legendären Spezialtruppe Davids, der „Dreißig"; er stammte aus Benjamin, dem gleichen Geschlecht, aus dem auch der David feindlich gesinnte Königsvorgänger Saul hervorgegangen war (2 Sam 23,29). fr

Ituräa (griech. Transkiption des hebr. Namens ➝ Jetur = Verteidigung), nach dem urspr. arabischen Stamm der Ituräer benannte Landschaft nördlich von Galiläa am Libanon und Antilibanon mit der Hauptstadt Chalkis und dem religiösen Zentrum Heliopolis (Baalbek); das Gebiet wurde von den Hasmonäern erobert und die Bevölkerung (von Aristobul I. 104 v. Chr.) zum Judentum zwangsbekehrt. Lk 3,1 erwähnt es als zur Tetrarchie des ➝ Philippus [4)] gehörig; damit ist aber nur ein Teil dieses Gebiets gemeint, das von den Römern in mehrere Herrschaftsgebiete zerstückelt wurde (andere sind z.B. Abilene und das Kerngebiet um Chalkis). me

Ius talionis, Fachausdruck für den Grundsatz streng gleicher Ersatzforderung für angerichteten Schaden; „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – in diesem oft genannten Rechtsgrundsatz ist das *Ius talionis* ausgesprochen, das bei vielen als das entscheidende Prinzip der atl. Religion gilt. Das trifft jedoch nicht zu, weil der Talionsgrundsatz keineswegs spezifisch atl. ist. Für den *Codex Hammurabi* z.B. hat er auf weite Strecken hin eine normsetzende Bedeutung, im AT dagegen kommt die Talionsformel nur an drei Stellen vor: Ex 21,23–25; Lev 24,18.20 und Dtn 19,21 (mit Einschränkungen). Es geht diesem Recht darum, das gegenseitige Verhältnis der Menschen im Gleichgewicht zu halten. Man kann davon ausgehen, dass die Talionsformel aus der Gerichtsbarkeit der Nomaden stammt – aus einer Gesellschaftsstruktur, wo nicht personenbezogenes, sondern viel stärker gruppenbezogenes Rechtsdenken vorliegt. Ist einem Mitglied der einen Gruppe ein Schaden zugefügt worden, so ist die Kraft der Gruppe geschädigt; ein Ausgleich kann nur so gefunden werden, dass auch die andere Gruppe entsprechend geschädigt wird. Die Absicht ist dabei also nicht auf die Schädigung als solche gerichtet (so klingt sie in unseren Ohren), sondern sie zielt auf die Begrenzung der Schädigung. Es geht darum, den Mechanismus der Blutrache auf ein Maß zu begrenzen, wodurch das Überleben der betroffenen Gruppen ermöglicht wird. Die Eskalation der Vergeltung, die im AT z.B. das Lamechlied (Gen 4,23 f) so plastisch beschreibt, soll durch die Anwendung des *Ius talionis* verhindert werden; also: nur ein Leben für ein Leben, nur ein Auge für ein Auge, nur einen Zahn für einen Zahn usw. – Diese Formel aus der Situation des Nomadentums wurde vom AT übernommen. Sie blieb hier aber beschränkt auf den Rechtsfall der Körperverletzung, hat sich also keineswegs zu *dem* Prinzip des atl. Rechts entwickelt.

Diese Talionsformel ist kein Grundsatz für das Verhalten zwischen Personen, entspricht also nicht unserem „Wie du mir, so ich dir!“, sondern gilt für die Rechtsprechung zwischen Rechtsgemeinden. ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang, ➝ Strafe. me

J ist in der wissenschaftlichen Literatur die übliche Abkürzung für ➝ Jahwist. ➝ Pentateuchforschung. rew

Jaakoba (hebr. er hintergeht), Angehöriger des Stammes ➝ Simeon [1]]; in einer Liste von 13 Sippenoberhäuptern steht er an siebter Stelle (1 Chr 4,36). fg

Jaala (hebr. Steinbockweibchen). Seine Nachkommen werden als vierte von insgesamt zehn Gruppen der „Knechte Salomos" (wahrscheinlich ehemalige Kriegsgefangene) in einer Liste von aus dem Babylonischen Exil heimkehrenden Tempeldienern genannt (Esra 2,56; Neh 7,58). fg

Jaar (hebr. Wald). Das „Gefilde von Jaar" (Ps 132,6) ist wohl eine Anspielung auf ➝ Kirjat-Jearim, wohin die in die Hand der Philister gefallene Bundeslade zurückgebracht wurde (1 Sam 6,21; 7,1 f). fg

Jaareschja (hebr. JHWH möge pflanzen), Angehöriger des Stammes Benjamin, der vierte Sohn des Jerohams und Haupt einer Großfamilie (1 Chr 8,27). fg

Jaar-Heret (hebr. Wald von Heret), etwa 3 km östlich von Keïla bzw. 12 km nordwestlich von Hebron gelegener Ort; auf der Flucht vor Saul hielt sich auch David dort auf (1 Sam 22,5). fg

Jaasai (hebr. er hat [es] getan), Nachkomme Bigwais, der in der Liste derer aufscheint, die sich im Zusammenhang mit der Mischehereform Esras von ihren fremdländischen Frauen trennen mussten (Esra 10,37). fg

Jaasanja (hebr. JHWH erhört).
1) Sohn des ➝ Maachatiters [1]] und Offizier des judäischen Königs Zidkija (597–586 v. Chr.); zusammen mit drei anderen Offizieren begab er sich nach dem Fall Jerusalems (586 v. Chr.) zu dem von Nebukadnezzar eingesetzten Statthalter Gedalja nach Mizpa, um ihm die Unterwerfung zu bezeugen (2 Kön 25,23; Jer 40,8: Die Gesandtschaft ist hier größer).
2) In einer Vision sah Ezechiel den gräulichen Götzendienst in Jerusalem; 70 von den Ältesten Israels, d.h. ganz Israel, stand vor Götzenbildern und schwangen vor ihnen die Räucherpfannen. Einer der 70 war Jaasanja, der Sohn Schafans. Warum dieser als Einziger namentlich genannt wird, ist nicht klar (Ez 8,7–11).
3) In einer Vision Ezechiels einer der führenden Männer Jerusalems, die sich am Untergang der Stadt mitschuldig machten (Ez 11,1).
4) Sohn ➝ Jirmejas [2]] und Anführer der Rechabiter zur Zeit Jeremias (Jer 35,3). fg

Jaasiël (hebr. El/Gott wirkte).
1) Einer der zahlreichen Leviten, die am feierlichen Einzug der Lade in Jerusalem beteiligt waren (1 Chr 15,18).
2) Einer der Helden Davids; er stammte aus Zoba und wird in der Liste 1 Chr 11 an letzter Stelle genannt (1 Chr 11,47).
3) Sohn Abners, der in einer Liste von Stammesoberhäuptern als Oberhaupt des Stammes Benjamin genannt wird (1 Chr 27,21). fg

Jaasija (hebr. JHWH ernähre), Levit, Nachkomme Meraris und Vater von Bani; er wird in der Levitenordnung 1 Chr 24,26 f genannt. fg

Jabal (hebr., evtl. führen; fließen/Fluss), nach einer alten Überlieferung der Sohn Lamechs (eines Nachkommen Kains in der fünften Folgegeneration) und der Ada sowie ein Bruder des Jubal; er gilt als der Ahnherr der Beduinen (Gen 4,19 f). fg

Jabbok (hebr. er fließt üppig), östlicher, ca. 100 km langer Zufluss des Jordan, der heutige Nahr ez-Zerqa; er mündet etwa 40 km nördlich vom Toten Meer in den Jordan. Jakob durchquerte ihn auf der Rückkehr von Laban und rang dort mit einem unbekannten Mann (für den bibl. Verfasser ist es JHWH oder sein Engel), der ihn dort (➝ Penuël [1]]) – vor dem Zusammentreffen mit seinem Bruder Esau – segnete (Gen 32,23–32). Der Oberlauf des Jabbok bildete zeitweise die Grenze zu den Ammonitern im Norden und dem Reich des Amoriterkönigs Sihon im Süden (Num 21,24; Ri 11,22). Später war es der Bereich der Moabiter und wohl auch der Ammoniter (vgl. Ri 11,13). Nach Dtn 3,16 wurde das Gebiet des Jabbok-Tals (und das südlich davon) den Rubenitern und Gaditern zugeteilt. fg

Jabesch (hebr. dürr).
1) Vater des israelitischen Königs Schallum (747 v. Chr.), der seinen Vorgänger Secharja in Jibleam ermorden ließ (2 Kön 15,10.13 f).
2) Stadt im Ostjordanland, auf der Nordseite des Wadi el-Jabis, etwa 13 km vom Jordan entfernt und gut 20 km südöstlich von Bet-Schean gelegen; weil sie im Gebiet von Gilead lag, wird sie meist Jabesch-Gilead genannt. Das Buch Josua erwähnt sie nicht. Die Stadt dürfte bes. Beziehungen zum Stamm Benjamin gehabt haben, worauf die Erzählung in Ri 21,10–14 hinweist, wonach die Benjaminiter 400 Jungfrauen aus Jabesch bekommen hätten, um ihren Fortbestand zu sichern. Ferner startete Saul zugunsten des von den Ammonitern bedrohten Jabesch einen Rettungsfeldzug (1 Sam 11,1–11). Schließlich wurden die Gebeine Sauls, dessen Leichnam die Philister in Bet-Schean geschändet hatten, und die seiner Söhne „unter der Tamariske von Jabesch" begraben (1 Sam 31,11–13; vgl. 1 Chr 10,11 f). Das brachte den Bewohnern von Jabesch Davids bes. Wohlwollen ein (2 Sam 2,4–6). Später ließ David die Gebeine Sauls und Jonatans im Familiengrab von Sauls Vater Kisch in Zela (im Gebiet von Benjamin) beisetzen (2 Sam 21,12–14). fg

Jabesch-Gilead (hebr. trockener Ort) ➝ Jabesch [2]]. fr

Jabez (hebr., evtl. Mulde).
1) Unbekannter Ort in Juda (1 Chr 2,55).
2) Angehöriger des Stammes Juda von bes. Ansehen; sein Name wird dem lautlichen Anklang zufolge mit dem hebr. Wort *ʿoṣeb* (= Beschwerde) in Verbindung gebracht, denn seine Mutter sagte: „Ich habe ihn unter Beschwerden geboren" (1 Chr 4,9). Jabez hingegen bat Gott um Segen, um Erweiterung seines Landes, um den Beistand Gottes und die Abwendung von Beschwerden und Unheil. Das wurde ihm erfüllt (1 Chr 4,9 f). Er wird sonst nicht mehr erwähnt; evtl. ist er der Ahnherr bzw. Gründer von ➝ Jabez [1]]. fg

Jabin (hebr. er versteht), König von ➝ Hazor [1]] und Anführer einer nordpalästinischen Koalition verschiedener Städte; nach Jos 11,1–15 sind diese Könige von Josua „an den Wassern von Merom", nordwestlich des Sees Gennesaret, besiegt worden. Jabin begegnet noch einmal als König von Hazor in der Deboraschlacht (Ri 4,2.7.17.23 f; Ps 83,10). Da als der eigentliche Gegner der Israeliten aber nicht Jabin, sondern dessen Heerführer ➝ Sisera [1]] erscheint und da Jabin im alten Lied Ri 5 überhaupt nicht genannt wird, ist es durchaus möglich, dass seine Figur, deren Name einfach die Gegner der nördlichen kanaanitischen Städte Palästinas repräsentiert, hier nachträglich Eingang gefunden hat. fg

Jabne (hebr. El/Gott hat gebaut; auch: Jabneël bzw. Jamnia), Philisterstadt am Mittelmeer, etwa 15 km nordöstlich von Aschdod an der alten Heeresstraße, der Via Maris gelegen (Jos 15,11); sie kam unter Usija/Asarja (767–739 v. Chr.) an das Südreich Juda (2 Chr 26,6). In der Zeit der Seleukiden einer ihrer Stützpunkte, konnte sie durch den Hasmonäer Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.) erobert werden, wurde aber nach 63 v. Chr. (Pompeius marschierte, von den Juden selbst gerufen, in Jerusalem ein) der röm. Provinz Syrien einverleibt. Eine bedeutsame Rolle spielte Jabne nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.): Es wurde Sitz des Hohen Rates und Mittelpunkt einer berühmten Rabbinenschule. Um etwa 100 n. Chr. wurde hier durch die *Synode von Jamnia* der atl. (hebr.!) Kanon fixiert. Diesen hat Martin Luther übernommen, während die alte Kirche (und die kath. Kirche bis heute) sich an die LXX hält (➝ Deuterokanonische Literatur, ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen). ms

Jabneël (hebr. El/Gott baue).
1) Anderer Name (in jüngeren Texten) für die Stadt ➝ Jabne, in jüd. Texten Jamnia.
2) Grenzstadt Naftalis, ca. 7 km südöstlich des Sees Gennesaret gelegen (Jos 19,33). fg

Jachdiël (hebr. El/Gott freue sich), eines von den sieben Häuptern der Großfamilien des im Ostjordanland siedelnden Stammes Manasse (1 Chr 5,24). fg

Jachdo (hebr. sein Beisammensein), Angehöriger des Stammes Gad und Vorfahre Abihajils in der sechsten Generation (1 Chr 5,14). fg

Jachin (hebr. JHWH mache fest).
1) Vierter der sechs Söhne Simeons (Gen 46,10; Ex 6,15) und Stammvater der Sippe der Jachiniter (Num 26,12); er ist wahrscheinlich identisch mit dem in 1 Chr 4,24 an dritter Stelle genannten Simeonsohn ➝ Jarib [1)].
2) Einer der nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem angesiedelten Priester (Neh 11,10; 1 Chr 9,10); in der David zugeschriebenen Dienstauslosung fiel auf ihn das 21. Los (1 Chr 24,17).
3) Eine der beiden Säulen (die andere heißt Boas), die vor der Vorhalle des Salomonischen Tempels aufgestellt waren (1 Kön 7,15.21; 2 Chr 3,17); sie waren über 11 m hoch. Es ist umstritten, ob sie als heilige Steinsäulen (Mazzeben), als Kandelaber, als stilisierte Wolken- bzw. Feuersäulen oder nur als Schmuckelemente dienten. Die beiden Namen *Jachin/Boas* = er (JHWH) mache fest (richte auf) mit Stärke, sollten wohl dem Tempelbesucher Trost und Zuversicht zusprechen. fg

Jachiniter, Nachkommen von ➝ Jachin [1)] (Num 26,12). fr

Jachleël/Jachleëliter (hebr. El/Gott zeige sich freundlich), der dritte der drei Söhne Sebulons (Gen 46,14) und Stammvater der Sippe der Jachleëliter (Num 26,26). fg

Jachmai (hebr. Kurzform für Gott schützt), der vierte der sechs Söhne Tolas, Enkel Issachars und Haupt einer Großfamilie (1 Chr 7,2). fg

Jachseja (hebr. JHWH schaue), einer der wenigen führenden Männer, die dem Vorschlag des Priesters Esra, die Mischehen aufzulösen, widersprachen (Esra 10,15). fg

Jachsera (hebr. zur Rückkehr veranlasst), Großvater eines gewissen Masai, eines nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem angesiedelten Priesters (1 Chr 9,12). fg

Jachzeël/Jachzeëliter (hebr. El/Gott teile zu), Erstgeborener Naftalis (Gen 46,24; 1 Chr 7,13) und Stammvater der Jachzeëliter (Num 26,48). fg

Jada (hebr. Kurzform für JHWH erkannte), Sohn Onams und Enkel Jerachmeels, eines Urenkels Judas, bzw. Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,28); seine beiden Söhne hießen Jeter und Jonatan (1 Chr 2,32). fg

Jaddai (hebr., evtl. Vertrauter), Nachkomme Nebos; er war einer, der sich infolge der Mischehereform unter Esra von seiner fremdländischen Frau zu trennen hatte (Esra 10,43). fg

Jaddua (hebr. er [Gott] hat erkannt).
1) Eines der 44 Oberhäupter des Volkes, an 26. Stelle genannt, deren Namen auf die Gesetzesurkunde im Rahmen der religiösen Erneuerung unter Esra geschrieben wurden (Neh 10,22).
2) Hohepriester; fünfter Nachkomme ➝ Jeschuas [2)], des ersten Hohepriesters der nachexilischen Zeit (Neh 12,11.22). fg

Jadon (hebr. er richtet), aus Meronot (ein wohl in der nördlichen Umgebung Jerusalems gelegener Ort) stammender Arbeiter, der sich am Wiederaufbau der Stadtmauer Jerusalems nach dem Babylonischen Exil beteiligte (Neh 3,7). fg

Jaël (hebr. Steinbock; Felsenziege). Die Frau des Keniters Heber gewährte dem flüchtenden Feldherrn ➝ Sisera [1)] scheinbar Zuflucht. Dann aber tötete sie den eingeschlafenen Feind Israels mit einem Zeltpflock (Ri 4,17–22). Das Siegeslied Deboras preist Jaël als heldenhafte Frau und Werkzeug zur Realisierung des Willens JHWHs (Ri 5,24–27; vgl. Jdt 16,5). as

Jafet (hebr. er [Gott] gebe weiten Raum), dritter Sohn Noachs (Gen 5,32); nach der Völkertafel in Gen 10,2–5 ist er der Ahnherr der kleinasiatischen und auf den griech. Inseln lebenden Völker. Im griech. Bereich ist seine Gestalt als *Japetos* bekannt.

In der Episode, die vom ersten Weingenuss des Noach erzählt, erweist er zusammen mit Sem sogar seinem betrunkenen Vater den gebührenden Respekt (Gen 9,23). In dem anschließenden Stammesspruch (Gen 9,27), der urspr. wohl selbstständig überliefert wurde und hier recht lose eingefügt ist, wird der geschichtliche Tatbestand, dass Jafet-Völker (hier sind wohl bes. die Philister gemeint) im Gebiet Sems (Palästina) Wohnrecht erhielten, in Anspielung auf den Namen erklärt. Nach einer jüd. Tradition (Talmud) wird von dieser Stelle die Berechtigung des heiligen Gebrauchs der griech. Sprache abgeleitet. In Jdt 2,25 begegnet Jafet als geographischer Name für ein Gebiet, das südlich von Zilizien liegt, dessen genaue Lage aber nicht angegeben werden kann. fg

Jafia (hebr. Kurzform für Gott erstrahle).
1) König von Lachisch (Jos 10,3); er gehörte nach der Überlieferung in Jos 10 der Koalition der fünf Könige an, die auf Geheiß des Königs von Jerusalem gemeinsam gegen Gibeon zogen, da es mit den eindringenden Israeliten Frieden geschlossen hatte. Gibeon rief Josua zu Hilfe und dieser besiegte mit Gottes wunderbarer Hilfe die Könige.
2) Achter der elf Söhne Davids, die ihm in Jerusalem geboren wurden (2 Sam 5,15; in 1 Chr 3,7 steht er an zehnter Stelle, hier werden 13 Söhne aufgezählt, ebenso 1 Chr 14,6).
3) Etwa 2 km südwestlich von Nazaret, an der Südostgrenze des Stammesgebiets von Sebulon gelegener Ort (Jos 19,12). fg

Jaflet/Jafletiter (hebr. Kurzform für Gott rette), Angehöriger des Stammes Ascher und Erstgeborener ➝ Hebers [1)] (1 Chr 7,30–32); die Jafletiter gehen vermutlich nicht auf den in 1 Chr 7,32 genannten Jaflet zurück. In der einzigen Erwähnung in Jos 16,3 handelt es sich wahrscheinlich – wie bei den ebenfalls erwähnten ➝ Arkitern [2)] – um eine kanaanitische Enklave an der Südgrenze des Gebietes der Josefsstämme gegen Benjamin hin. fg

Jafo (hebr. seine Schönheit). Diese am Meer gelegene Stadt wird nach Jos 19,46 als Abgrenzung des Stammesgebietes von Dan angegeben. Im Deuteronomium und im NT steht dafür ➝ Joppe. ms

Jagd. Die früheste Lebensweise in Palästina war die der Jäger und Sammler. In der Mittleren Steinzeit vollzog sich langsam der Übergang zum sesshaft betriebenen Ackerbau. Doch die Jagd blieb weiter eine wichtige Beschäftigung, sowohl zur Ernährung als auch zur Abwehr von Raubtieren. Vielleicht klingt in dem Gegenüber von Esau und ➝ Jakob [1)] (Gen 27) ein „Kultur-Mythos“ nach, in dem der Jäger die ältere, zurückgedrängte Kulturstufe darstellt. Als gefährliche Raubtiere in Syrien/Palästina galten: Löwe, Bär und Wildstier (➝ Tierwelt); als essbare Tiere nennt Dtn 14,5 „Damhirsch, Gazelle, Rehbock, Wildziege, Wisent, Wildschaf und Steinbock“; in 14,11–18 fallen bestimmte Wildvögel unter die Speiseverbote.

Die normale Jagdart war die mit Pfeil und Bogen. Die Feudalherren in Ägypten und im Orient jagten vom zweirädrigen Wagen aus, wobei der Schütze hinter dem Wagenlenker stand. Seit dem 8. Jh. v. Chr. (bes. dann seit der pers. Zeit) bis über die röm. Zeit hinaus haben im Vorderen Orient auch Reiter die Jagd mit Stoßlanze oder Bogen ausgeübt. Die urtümlichste Weise, die Tiere in Fallgruben zu fangen, wurde in der Eisenzeit in Israel noch verwendet. Außerdem bediente man sich der Fangnetze, der Schleuder und zum Vogelfang des Klappnetzes. Tierparks bzw. Jagdreviere wurden für die Assyrerkönige seit dem 9. Jh. v. Chr. eingerichtet; man züchtete hier (z.B. Assurnasirpal II., 883–859 v. Chr.) u.a. auch Jagdlöwen. Das als Lehnwort ins Deutsche gelangte ➝ Paradies kann nicht nur den gepflegten Park, sondern auch einen solchen Tierpark bezeichnen. me

Jagur (hebr., evtl. Steinhaufen), evtl. gut 20 km östlich von Beërscheba, an der Südgrenze des Stammesgebiets von Juda gelegener Ort (Jos 15,21). fg

Jahasiël (hebr. El/Gott schaue).
1) Benjaminiter; er war Anhänger Davids, als sich dieser auf der Flucht vor Saul in der Gegend von Ziklag aufhielt (1 Chr 12,5).
2) Priester, der nach 1 Chr 16,6 von David als Trompetenbläser (vor der Bundeslade) eingeteilt wurde.

3) Levit, der im Zusammenhang mit den Dienstklassen, die David aufgestellt hat, als dritter von den vier Söhnen Hebrons angeführt wird (1 Chr 23,19; 24,23).
4) Levit, Sohn des Secharja und Nachkomme Asafs; er ermutigte König Joschafat von Juda (871–848 v. Chr.), gegen die angreifenden Völkerschaften von Osten und Süden in den Kampf zu ziehen, welcher durch Gott entschieden würde. Als der König und sein Heer auf die Feinde trafen, fanden sie in der Tat nur noch die Leichen vor. Denn die Feinde hatten sich durch das wundersame Eingreifen Gottes selber untereinander aufgerieben (2 Chr 20,13–30).
5) Vater eines Schechanja, dessen Sippe (300 Männer) unter den Heimkehrern nach dem Babylonischen Exil genannt wird (Esra 8,5). fg

Jahat (hebr. schneller Zugriff; er ist erschrocken).
1) Sohn Schobais und Urenkel Judas, Ahnherr der Sippen in und um Zora (1 Chr 4,2).
2) Levit und Enkel ➝ Gerschoms [2)] (1 Chr 6,5.28; etwas anders in der Genealogie 1 Chr 23,10 f).
3) Levit; er wird als einer der Söhne eines gewissen Schelomit genannt (1 Chr 24,22).
4) Levit und Nachkomme Meraris; er hatte zusammen mit anderen die Leitung bei den Restaurierungsarbeiten am Jerusalemer Tempel unter König Joschija (641–609 v. Chr.), bei denen „das Gesetzbuch" aufgefunden wurde (2 Chr 34,12). fg

Jahaz (hebr., evtl. ein Stück Land), Stadt im Ostjordanland, etwa 20 km südlich von Medeba gelegen; sie ist gleichzusetzen mit Jahza. Nach Jos 13,18 gehörte sie zum Stamm Ruben, nach Jos 21,36 (vgl. 1 Chr 6,63) wurde sie als Levitenstadt den Nachkommen ➝ Meraris [1)] zugeteilt. Beim Durchzug durch das Ostjordanland wurde der Amoriterkönig Sihon von Israel bei Jahaz (Num 21,23) geschlagen. In einem Unheilswort wird Jahaz in Jes 15,4 (vgl. Jer 48,21.34) unter den moabitischen Städten genannt, die der Verwüstung anheim fallen. fg

Jahdai (hebr. JHWH leitet), Enkel Kalebs; seine Großmutter war Efa, die Nebenfrau Kalebs, sein Vater Haran. Jahdai hatte seinerseits sechs Söhne (1 Chr 2,46 f). fg

Jahr. Während die Ägypter die Dauer eines Jahres nach einem vollständigen Sonnenumlauf bemaßen, woraus sich ein Sonnenjahr mit 365 Tagen (zwölf Monate zu 30 Tagen plus fünf angefügte Tage am Jahresende) ergab, berechneten die semitischen Völker das Jahr nach den zwölf Umläufen des Mondes: Daraus ergab sich ein Jahr mit 354 Tagen (zwölf Monate zu 29 oder 30 Tagen), wobei allerdings ein 13. Monat eingeschaltet werden musste, um den Unterschied zum Sonnenumlauf auszugleichen. Der Jahreskalender war für die Bestimmung der Festzeiten von außerordentlich großer Bedeutung. In Israel war das Jahr hauptsächlich nach den Mondumläufen orientiert.

In vorexilischer Zeit (vor 586 v. Chr.) begann das Jahr im Herbst, bevor die Regenzeit einsetzte (daran erinnert noch das heutige jüd. Neujahrsfest). Da der Vollmond den Beginn eines Monats fixierte, ist anzunehmen, dass das Herbstfest, das Laubhüttenfest, am Vollmondtag des ersten Herbstmonats *(Tischri)* begangen wurde, wie auch das Frühlingsfest in der Vollmondnacht des Frühlingsmonats *(Nisan)* gefeiert wurde. – Zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. kam es unter babyl. Einfluss zu einer durchgreifenden Kalenderreform. Das Jahr begann nicht mehr im Herbst, sondern im Frühjahr mit dem Monat *Nisan* (er entspricht der älteren Bezeichnung *Abib*). An den Jahresbeginn fiel nunmehr (auf den 14. des Monats *Nisan*) das Paschafest; der erste Tag des siebten Monats *(Tischri)*, der vormalige Jahresanfang, wurde ein Ruhetag für den Herrn, während das Laubhüttenfest nunmehr am 15. des Monats *Tischri* begann (Lev 23). Bemerkungen wie Gen 5,23 (die Lebenszeit Henochs betrug 365 Jahre) und Gen 7,11; 8,14 (Dauer der Flut beträgt also 365 Tage) zeigen, dass Israel das Sonnenjahr kannte.

In der Zeit um Christi Geburt gab es in verschiedenen Gruppen den Versuch, das Sonnenjahr einzuführen, z.B. in der Gemeinde von Qumran oder im *Buch der Jubiläen*. Im offiziellen Judentum hat sich das Sonnenjahr nicht durchgesetzt. Heute beginnt das jüd. Jahr im Herbst mit dem Monat *Tischri* und zählt zwölf Mondmonate mit je 29 bzw. 30 Tagen. Um den Unterschied mit dem Sonnenjahr auszugleichen, werden innerhalb eines Zyklus von 19 Jahren sieben Schaltjahre eingeschoben, die 13 statt zwölf Monate haben. Nach jüd. Auffassung wurde die Welt 3761 v. Chr. erschaffen. Mit diesem Datum beginnt die jüd. ➝ Zeitrechnung.

In den verschiedenen Büchern der Heiligen Schrift werden die Monate des israelitischen Jahres oft ganz verschieden bezeichnet, je nach den geschichtlichen Epochen. Als die Israeliten in Palästina einwanderten, übernahmen sie die kanaanitischen Monatsnamen: *Abib*, *Siw*, *Etanim*, *Bul*, die in den Büchern Exodus und Deuteronomium sowie im 1. Königsbuch verwendet werden. Diese kanaanitischen Namen wurden mit der Zeit durch Ordnungszahlen ersetzt; man zählte vom ersten bis zum zwölften Monat. Nach dem Babylonischen Exil kamen neben der Zahl die babyl. Monatsnamen in Gebrauch, wie aus den Büchern Ester, Esra und Nehemia hervorgeht. Seit der griech. Zeit wurden in der offiziellen Zeitrechnung die mazedonischen Monatsnamen verwendet. fg

Jahreszeiten. Aufgrund des Klimas kannte das Alte Israel nur zwei Jahreszeiten: Sommer und Winter (vgl. Gen 8,22). Der Winter ist die Regenzeit und die Zeit der Kälte, aber auch die Zeit des Pflügens und der Aussaat. Der Sommer hingegen ist die Zeit der Trockenheit, der Hitze und der Ernte. Diese Zweiteilung findet sich auch im Talmud, obwohl dem Judentum schon um die Zeitenwende eine Einteilung in vier Jahreszeiten bekannt war. fg

Jahrwoche/Jahrwochenprophetie, (eschatologische) Einheit von sieben Jahren (Dan 9,24–27); zugrunde liegt das Gesetz vom Sabbat- und ➝ Jobeljahr. Das Drohwort des Jeremia (Jer 25,11 f) über eine 70-jährige Fremdherrschaft wurde von Daniel auf 70 Jahrwochen (also 490 Jahre) umgedeutet. Die spätere Apokalyptik fand den Begriff nützlich (z.B. äthiopisches Henochbuch 91,12–17; 93,1–12: Zehnwochenapokalypse). me

Jahwe ➝ JHWH.

Jahwe-Jire (hebr. JHWH sieht), Namensdeutung für einen Berg der Erscheinung (➝ Theophanie); er wird – nach dem Erzählzusammenhang etwas unerwartet – mit dem Widderopfer Abrahams, das er statt seines Sohnes darbrachte (Gen 22,13), in Zusammenhang gebracht. Gedeutet wird der

	Babylonische Namen	Mazedonische Namen	Heutige Namen
1	Nisan	Artemisius	März/April
2	Ijar	Daisius	April/Mai
3	Siwan	Panemus	Mai/Juni
4	Tammus	Lous	Juni/Juli
5	Ab	Gorpaius	Juli/August
6	Elul	Hyperberetaius	August/September
7	Tischri	Dios (oder Dioskorus)	September/Oktober
8	Marcheschwan	Apellaius	Oktober/November
9	Kislew	Audunaius	November/Dezember
10	Tebet	Peritius	Dezember/Januar
11	Schebat	Dystrus	Januar/Februar
12	Adar	Xanthikus	Februar/März

Die Einteilung des **Jahres**: Gegenüberstellung der von den Juden seit dem Exil verwendeten Monatsnamen mit den griech. Bezeichnungen.

Name dann, dass nicht Gott sieht, sondern sich sehen lässt. fr

Jahwist (J), atl. Quellenschrift des ➝ Pentateuch nach der Neueren ➝ Urkundenhyothese, die für „Gott" den Namen JHWH gebraucht und in das Salomonische Reich um ca. 950 v. Chr. datiert wurde. ➝ Pentateuchforschung. mhäu

Jahza ➝ Jahaz.

Jaïr (hebr. [Gott] erstrahlt).
1) Genealogische Verbindungen führen zu zwei Söhnen Jakobs. Nach Num 32,41 und Dtn 3,14 wird er neben Machir als Sohn des Manasse bezeichnet, der ein bedeutendes Gebiet der Ammoniter im Ostjordanland eroberte. Nach 1 Chr 2,21 f ist Jaïr im vierten Glied Nachkomme Judas, nachdem dessen Enkel Hezron mit einer Tochter Machirs den Vater Jaïrs gezeugt hatte. Er soll 23 Städte Gileads im Ostjordanland besessen haben (1 Chr 2,22); nach Jos 13,30 spricht man von 60 Zeltdörfern Jaïrs im Baschan. Gemeinsam mit anderen besetzten Gebieten soll Jaïr den fruchtbaren Landstrich Argob nach sich selbst benannt haben (Dtn 3,14).
2) Charismatischer Führer (Richter Israels) der vorköniglichen Zeit; er stammte aus dem Gebiet Gilead und soll 22 Jahre sein Amt ausgeübt haben. Ihm spricht die Tradition 30 Söhne zu. Interessant ist, dass der Name „die Zeltdörfer Jaïrs" auch auf ihn zurückgeführt wird (Ri 10,3–5; vgl. dazu ➝ Jaïr [1]]).
3) Vater des Helden ➝ Elhanan [1]], der den kampfesstarken Philister Goliat tötete (2 Sam 21,19).
4) Angehöriger des Stammes Benjamin, dessen Sohn Mordechai als Vormund Esters im gleichnamigen Buch eine zentrale Rolle spielt (Est 2,5–7). fr

Jaïriter, priesterlicher Nachkomme vermutlich von ➝ Jaïr [1]] oder [2]] (2 Sam 20,26). fr

Jaïrus (griech. Form des hebr. Namens ➝ Jaïr), Name eines Synagogenvorstehers (Mk 5,22) in Kafarnaum, dessen Tochter, die im Sterben lag, durch Jesus geheilt wurde. fk

Jakan (hebr. er wird erregen/hervorrufen), Angehöriger des Stammes Gad und Haupt einer Großfamilie (1 Chr 5,13). fg

Jake (hebr. vorhersehend), Vater des Weisen Agur, von dem Sprichwörter überliefert sind; Jake stammte aus dem ismaëlitischen Massa (Spr 30,1). fg

Jakim (hebr. JHWH lässt wiedererstehen).
1) Angehöriger des Stammes Benjamin; er steht an erster Stelle unter den neun Söhnen eines gewissen Schimi (1 Chr 8,19).
2) In der Einteilung der Dienstklassen der Priester fiel das zwölfte Los auf die Familie Jakims (1 Chr 24,12). fg

Jakob (hebr. Betrüger).
1) Sohn ➝ Isaaks und Zwillingsbruder des ➝ Esau; er lag schon vor der Geburt mit seinem Bruder im Streit (Gen 25,22–26). Später betrog er Esau um sein Erstgeburtsrecht und um den Erstgeburtssegen. Sein betrügerisches Wesen ist bereits aus seinem Namen ablesbar, wenn der Verfasser den Namen Jakob von der hebr. Wurzel *ʿaqab* (= betrügen) herleitet (Gen 27,36; ➝ Symbolische Namen). Nach älterer Überlieferung floh Jakob vor seinem Bruder (Gen 27,41–45) nach Haran, nach jüngerer wurde er von seinem Vater geschickt (Gen 28,1–5). Unterwegs hatte er ein Gotteserlebnis in Bet-El (Gen 28,10–22; ➝ Jakobsleiter), das zur Kultlegende des Heiligtums von Bet-El wurde. In Haran, dem Gebiet seiner Vorfahren, lernte er seine spätere Frau Rahel kennen, um welche er infolge eines Betrugs (er wurde zunächst mit der älteren Tochter Lea verheiratet) zweimal sieben Jahre dienen musste. In Haran wurden ihm elf Söhne (Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar und Sebulon von Lea; Gad und Ascher von Silpa; Josef von Rahel; Dan und Naftali von Bilha) und die namentlich genannte Tochter Dina, deren Mutter Lea war, geboren (vgl. Gen 29–30; Benjamin wurde erst später auf dem Weg nach Efrata von Rahel geboren: Gen 35,16–18). Schließlich kehrte er mit seinen Kindern und all seiner erworbenen Habe nach Kanaan zurück. Bevor er mit seinem Bruder Esau zusammentraf, kam es noch einmal zu einer Gottesbegegnung (Gen 32,23–33): Jakob rang mit einem Flussdämon (für den Schreiber ist es JHWH). Aus diesem Kampf ging er zwar gestärkt (= gesegnet!), aber angeschlagen hervor. Er war ein anderer geworden, denn er hieß nicht mehr Jakob (Betrüger), sondern ➝ Israel (Gottesstreiter). In Jakob-Israel ist die Situation des nachmaligen Gottesvolkes vorweggenommen: Auch Israel ringt ständig mit Gott, kann aber ohne seinen Segen nicht leben. Jakob traf schließlich seinen Bruder Esau, die Begegnung endete versöhnlich. Die Josefsgeschichte (➝ Josef [1]]) zeigt, dass Jakob durch das Schicksal seiner Söhne innerlich aufgerieben wurde und beinahe daran zerbrach (vgl. Gen 37,34 f; 42,38). Er zog schließlich mit seinen Kindern nach Ägypten, wo er auch starb. Seine Söhne begruben ihn – gemäß seinem Wunsch – auf dem Grundstück Machpela bei Mamre in Kanaan (Gen 49,28–50,13).
2) Nach Mt 1,16 ist er der Vater Josefs, des Mannes Marias, während nach Lk 3,23 Eli der unmittelbare Vorfahre Josefs ist. fg

Jakobsbrunnen, 32 m tiefer Schachtbrunnen (heute arabisch *Bir Jakub*) in Samarien in der Nähe von Sichem am Fuß des Berges Garizim; Jesus begegnete hier nach Joh 4,6 einer Samariterin. me

Jakobsleiter. In Gen 28,10–22 (Heiligtumslegende von Bet-El) wird u.a. erzählt, dass ➝ Jakob [1]] im Traum eine Treppe sah, die von der Erde bis in den Himmel reichte und auf der die Engel Gottes auf- und niederstiegen. Da die Lutherbibel das hebr. Wort *sullam* mit „Leiter" wiedergibt, hat sich die Vorstellung von einer zum Himmel reichenden Leiter allg. eingebürgert und so auch in die Ikonographie Eingang gefunden. Das hebr. Wort meint eher eine Aufschüttung bzw. Treppe (so die EÜ). Dabei ist an die Vorstellung von babyl. Stufentürmen (➝ Zikkurat) zu denken, die als Verbindung zwischen Himmel und Erde galten. ➝ Himmelsleiter. fg

Jakobssegen. Darunter versteht man die dem sterbenden Jakob in den Mund gelegten Stammessprüche in Gen 49,3–27. Sie dürften unabhängig voneinander etwa in der Zeit der Landnahme bzw. der „Richter" entstanden sein und sind im vorliegenden Text verschiedentlich durch Zusätze erweitert worden. Jeder Spruch soll einen Stamm charakterisieren. Auffällig sind die Tiervergleiche (Juda – Löwe, Issachar – Esel, Dan – Schlange, Naftali – Hirschkuh, Benjamin – Wolf), die auch auf ein hohes Alter der Sprüche schließen lassen. Tiere fungieren in solchen Vergleichen als Sprachhilfen, um das eigene Verhalten zum Ausdruck zu bringen. Eine andere Art von Charakterisierung ermöglichen die Wortspiele, die aber in der Übersetzung verloren gehen. Diese Wortspiele sind nicht nur poetische Spielerei, sondern sie lassen Wesentliches (Name = Wesen) anklingen. Im Klang des Wortes wird bereits vernehmbar, ob einer einen „guten Namen" hat oder nicht. Besondere Beachtung verdient Gen 49,8–12: der Stammesspruch über Juda (VV. 8 f) mit anschließender Segensverheißung (VV. 10–12). Der Stamm Juda wird hervorgehoben mit dem Hinweis, dass aus ihm ein König hervorgehen wird (vgl. Num 24,16–18), mit dem eine heilvolle, gesegnete Zeit beginnt (die Völker erkennen ihn an; es gibt Wein in Überfülle, d.h. Freude und Fruchtbarkeit). Konkret mag zunächst David gemeint gewesen sein. Doch sowohl in der jüd. wie in der christl. Tradition zählt der Spruch zu den Texten, die von einem idealen Herrscher, vom Heilskönig der Zukunft, sprechen.

Dass diese Sprüche dem sterbenden Jakob in den Mund gelegt sind, will ein Doppeltes unterstreichen: Zum Ersten gewinnen sie als letzte Worte des scheidenden Patriarchen ein ganz bes. Gewicht, zum Zweiten soll hier das nachmalige Israel als das vereinte Zwölf-Stämme-Volk vor seinem Stammvater versammelt dargestellt werden.

Marc Chagall hat in den Glasfenstern der Synagoge der Universitätsklinik (Hadassa) von Jerusalem den zwölf Stämmen Israels in hauptsächlicher Anlehnung an Gen 49 ein Denkmal von beeindruckender Schönheit gesetzt. fg

Jakobsspruch. Geburtsorakel, das Rebekka erteilt wurde: „Zwei Völker sind in deinem Leib, zwei Stämme trennen sich schon in deinem Schoß. Ein Stamm ist dem andern überlegen, der ältere muss dem jüngeren dienen" (Gen 25,23). Als Rebekka schwanger war, merkte sie, dass die beiden Söhne einander im Mutterleib stießen. Daraufhin wandte sie sich an den Herrn und erhielt jenen oben ge-

nannten Bescheid. Mit diesem wird die Situation Israels (= Jakobs) und Edoms (= Esaus) zur Zeit Davids bereits auf die Stammväter der beiden Völker projiziert.

Einerseits sind beide Völker miteinander verbunden (sie sind Brüder, sogar Zwillinge), andererseits war Edom immer ein Feind Israels (sie raufen sich schon im Mutterleib), und schließlich wird Edom – zumindest für relativ kurze Zeit – von David unterworfen (der Ältere muss dem Jüngeren dienen). fg

Jakobus (griech. Form von ➝ Jakob und Name mehrerer ntl. Personen, deren Unterscheidung bzw. Identifikation nicht immer klar ist).

1) Jakobus der Ältere; Sohn des Zebedäus und Bruder des Apostels Johannes (Mt 4,21; Joh 21,2; vgl. die Apostellisten: Mk 3,17 parr; Apg 1,13). Mit ihm sowie mit Simon Petrus und dessen Bruder Andreas gehört er zu den Erstberufenen des Zwölferkreises (Mk 1,19; Mt 4,21). Mit Petrus und Johannes zählt er auch zu den engsten Vertrauten Jesu (Mk 5,37; 9,2–4; 14,33–35). Die beiden Brüder Jakobus und Johannes nennt Jesus auch *Donnersöhne* (griech. *Boanērges*: Mk 3,17). Jakobus wird um 42 n. Chr. als erster der zwölf Apostel Märtyrer, hingerichtet durch Herodes Agrippa I. (Apg 12,2 f; vgl. Mk 10,35–40). Im Mittelalter und auch heute noch ist *Santiago* (= Sankt Jakob) *de Compostela* im spanischen Galizien einer der bedeutendsten christl. Wallfahrtsorte: Die Legende lässt diesen Apostel bis Spanien kommen, daher wird dort sein Grab verehrt.

2) Jakobus der Jüngere; Sohn des Alphäus, ebenfalls einer der Zwölf (Mk 3,18 parr; Apg 1,13); möglicherweise ist er identisch mit Jakobus dem Kleinen in Mk 15,40. Früher wurde er oft gleichgesetzt mit ➝ Jakobus [3)].

3) Jakobus der Herrenbruder (➝ Brüder Jesu: Mk 6,3; Mt 13,55); vermutlich war er vor Ostern kein Jünger Jesu, ist aber durch eine Erscheinung Jesu nach der Auferweckung gläubig geworden (1 Kor 15,7). Lange Zeit war er Leiter der Urgemeinde in Jerusalem. Er gehört nach Paulus zu den „Säulen" in Jerusalem (Gal 2,9). Er geriet aber durch seine Gesetzestreue und Frömmigkeit in gewissen Gegensatz zu Paulus (Gal 2,12), ohne sich jedoch im Wesentlichen zu unterscheiden (vgl. Apg 15,13; ➝ Jakobusklausel). Sein Leben endete auf Veranlassung des Hohepriesters Ananus II. (62–64 n. Chr.) durch den Märtyrertod. Sein gewaltiger Einfluss bewirkte, dass man ihm einen der Katholischen Briefe (➝ Jakobusbrief) zuschrieb.

4) Jakobus, „Knecht Gottes und Jesu Christi"; Verfasser des Jakobusbriefes; dieser Brief wird oft ➝ Jakobus [3)] oder einem sonst unbekannten Jakobus zugeschrieben. ➝ Jakobusbrief.

5) Jakobus; Vater des Judas, der in Lk 6,16 und Apg 1,13 anstelle von Thaddäus (Mk 3,18; Mt 10,3) angeführt wird. ms

Jakobus, Protoevangelium des ➝ Protoevangelium des Jakobus.

Jakobusbrief

Der Brief behauptet, von „Jakobus, Knecht Gottes und Jesu Christi des Herrn" (1,1) geschrieben worden zu sein. Kann der sog. Herrenbruder Jakobus diese Schrift verfasst haben? Die verschiedenen hierzu vorgebrachten Argumente sind offensichtlich doppeldeutig: Das sprachliche Argument beweist z.B. gar nichts und die Argumente um die langsame kanonische Anerkennung berücksichtigen das Phänomen Pseudepigraphie nicht. Wissenschaftler behaupten entweder überzeugend: Die Schrift muss nach 70 entstanden sein, oder: Der Jakobusbrief muss vor dem Jahre 70 geschrieben sein.

Briefempfänger und ihre Situation / Anlass des Schreibens

Der Jakobusbrief ist adressiert an „die zwölf Stämme in der Diaspora" (1,1). Soll man den Brief also als eine Art „Enzyklika" des Bischofs von Jerusalem an mehrere judenchristliche Gemeinden betrachten? Was lässt sich über die Situation der Adressaten erheben? Es gibt Hinweise, dass der grundsätzliche Konflikt der zwischen Arm und Reich ist (vgl. schon 1,9–11). Es handelt sich dabei um Unterdrückung, Gerichtsverfahren, Verleumdung, Blasphemie und Mord (vgl. 1,9; 2,7; 4,2; 5,4.6). Die Erwähnung der Blasphemie zeigt, dass es sich nicht nur um einen sozialen Konflikt handelt. 2,14–26 könnte ein Hinweis sein, dass es auch um einen theol. Konflikt geht.

Strukturlinien des Jakobusbriefes und Absichten des Verfassers

Ausgehend von der Einleitung (1,2–18) ergeben sich folgende Strukturlinien: geduldige Ausdauer in Prüfungen – christl. Vollkommenheit – Warnung gegen Gespaltenheit des Glaubens – christl. Weisheit – „Armenfrömmigkeit" sowie das Thema „Glaube und Werke".

Alle diese Themenbereiche lassen sich unter einer Thematik zusammenfassen: Es geht dem Verfasser um zwei Lebensweisen bzw. zwei Lebenswege. Er will die Christen ermahnen, auf dem Weg der Gerechtigkeit zu bleiben. Durchgehend im ganzen Brief findet sich dieser „rote Faden", mit dem die anderen genannten Themen zu einem kunstvollen Muster „verwoben" sind.

In diesem Kontext ist auch 2,14–26 zu beurteilen. Hier kämpft der Verfasser gegen eine bestimmte Verhaltensweise. Vermutlich grenzt sich der Jakobusbrief hier von denselben Verhaltensweisen ab wie Paulus in Röm 1,18–3,20 und 6,1 ff. Der Jakobusbrief bekämpft (wie Paulus) die Täuschung, dass aufgrund bestimmter Privilegien (Beschneidung oder Gesetz oder Glaube) das Tun der Menschen außer Acht gelassen werde. Für Gott als gerechten Richter gibt es kein Ansehen der Person (vgl. Röm 2,11; Jak 2,1–13).

Verfasser, Entstehungszeit und -ort

Aufgrund der Nähe zur jüd. Weisheitsliteratur und zur Jesusüberlieferung ist der Jakobusbrief eine ausgeprägt judenchristliche Schrift. Der (einseitige!) Vergleich des Jakobusbriefes mit Paulus führt zu einer Engführung der Auslegung.

Entgegen der in der jüngeren Forschung oft vertretenen nachpaulinischen Herkunft des Jakobusbriefes (um 70–100) als Dokument der „zweiten Generation" in der Ausgangszeit der urchristlichen Theologie können die jüngst genannten Argumente nicht vorschnell vom Tisch gewischt werden. Genauer: „Es können also keine überzeugenden Gründe genannt werden, die gegen eine Verfasserschaft des Briefes durch den Herrenbruder Jakobus sprechen

1,1	Grußüberschrift
1,2–18	Die angefochtene Existenz der Gläubigen
1,19–27	Von der Verwirklichung des Wortes
2,1–13	Personenkult und kommendes Gericht
2,14–26	Bedeutung von Glauben und Werke für die Rechtfertigung des Menschen
3,1–12	Warnung vor Lehrsucht wegen der Dämonie der Zunge
3,13–18	Kennzeichen wahrer Lehrweisheit
4,1–12	Die Gemeinden zwischen Welt und Gott
4,13–17	Wider den selbstmächtigen Lebensentwurf
5,1–6	Gerichtspredigt gegen die unsozial eingestellten Reichen
5,7–11	Mahnung zur geduldigen Erwartung der Ankunft des Herrn
5,12	Mahnung zu unbedingter Wahrhaftigkeit
5,13–15	Anweisungen für verschiedene Lebenslagen
5,16–18	Sündenbekenntnis und Fürbitte
5,19 f	Geistliche Hilfe für den verirrten Bruder

Der Aufbau des **Jakobusbriefes.**

würden“ (F. Mussner). Dann wäre der Jakobusbrief wohl um das Jahr 60 (d.h. kurz nach dem Römerbrief, obwohl der Verfasser des Jakobusbriefes offenbar keine Paulusbriefe kannte) geschrieben; denn grundsätzlich ist festzuhalten: Nach dem Tode des Herrenbruders Jakobus (spätestens aber nach dem Jahr 70) gab es kein repräsentatives Judenchristentum innerhalb der rechtgläubigen Kirche und außerhalb Palästinas mehr, das man ernsthaft mit den Adressaten des Briefes (auch nach 1,1) identifizieren könnte. Ist der Verfasser der Herrenbruder, so kommt als Abfassungsort wohl nur Jerusalem infrage, handelt es sich um ein pseudepigraphisches Schreiben, läßt sich der Ort kaum näher fixieren. me

Jakobusklausel, Name für den Text Apg 15,20.29: „Man weise sie [Heiden, die Christen werden wollen] nur an, Verunreinigung durch Götzen(opferfleisch) und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen“ (V. 20). Diesen Vorschlag, der dann von der gesamten Gemeinde angenommen wird, hat ➝ Jakobus [3]] während des „Apostelkonzils“ gemacht. Dabei ging es um die bedrängende Streitfrage, ob die Heiden vor der Aufnahme in die Kirche das ganze jüd. Gesetz (mit Beschneidung) übernehmen und einhalten müssten. Entschieden wurde: grundsätzlich nein, aber gewisse Rücksichtnahmen (eben diese Klausel) werden verlangt! Bezüglich dieser Klausel gibt es aber historisch und theol. gewisse Zweifel und Schwierigkeiten. Paulus scheint sie nicht zu kennen (Gal 2). Ist sie also erst später bestimmt oder erst später dem Paulus bekannt geworden? Und konnte Paulus bei seiner Gesetzessicht dem überhaupt zustimmen? Ja, denn diese Klausel schränkt die Grundsatzentscheidung der Gesetzesfreiheit nicht ein. Es gibt zwar Unterschiede, aber keine unversöhnlichen Gegensätze! ms

Jalam (hebr. junger Mann), der mittlere der drei Söhne Esaus von dessen hiwitischer Frau Oholibama (Gen 36,5.14.18; 1 Chr 1,35). fg

Jalon (hebr. er murrt), Angehöriger des Stammes Juda; er ist der vierte Sohn eines gewissen ➝ Esra [1]] (1 Chr 4,17). fg

Jambres ➝ Jannes und Jambres.

Jambri (nabatäischer Name unbekannter Bedeutung), vermutlich ein arabischer Volksstamm in der Wüste gegen das Gebiet der Nabatäer hin; als der Makkabäer Jonatan kurz nach seiner Wahl zum Führer der Aufstandsbewegung gegen die Seleukiden das Gepäck unter der Obhut seines Bruders Johanan bei den befreundeten Nabatäern sicher hinterlegen wollte, wurde dieser von Angehörigen dieses Stammes gefangen und getötet. Zur Rache überfielen Jonatan und Simeon später einen großen Brautzug der Gegner (1 Makk 9,35–42). fr

Jamin (hebr. rechte [Hand] = gute/glückliche Seite).
1) Zweitgenanntes Kind des Jakobssohnes Simeon (Gen 46,10).
2) Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,27).
3) Einer der levitischen Prediger, der dem Volk – vermutlich aram. – die (hebr.) Bibelworte auslegte, die ihnen Esra in der nachexilischen Aufbauphase vorlas (Neh 8,7). fr

Jaminiter, Nachkommen von ➝ Jamin [1]]; Num 26,12. fr

Jamlech (hebr. [Gott] verleiht Herrschaft), neben vielen anderen als Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon erwähnt (1 Chr 4,34). fr

Jamliku (hebr. [Gott] herrscht) scheint ein arabischer Adeliger gewesen zu sein. Er erzog den minderjährigen, späteren syr. Thronfolger, der unter dem Namen Antiochus VI. zwischen 145–142 v. Chr. regierte (1 Makk 11,39 f). fr

Jammertal, in älteren Bibelübersetzungen (z.B. Luther) in Ps 84,7 für das „trostlose Tal“; ein (nicht lokalisierbares) Bildwort; keineswegs eine Bezeichnung für die ganze Erde. me

Jamnia ➝ Jabne.

Janai (hebr. er erhört), der dritte der vier führenden Männer des Stammes Gad, die im ostjordanischen Baschan siedelten (1 Chr 5,12). fr

Jannai.
1) ➝ Alexander [3]] Jannai.
2) Personenname in der Genealogie des Lukasevangeliums (Lk 3,24), vielleicht griech. Transkription des hebr. Namens ➝ Janai aus 1 Chr 5,12. me

Jannes und Jambres (Kurzform zu *Johannes*; hebr. der Widerspenstige). In 2 Tim 3,8 werden die beiden Personen als negatives Beispiel genannt, weil sie sich Mose widersetzten. Es ist dabei an die ägypt. Zauberer von Ex 7,8–25 gedacht. Die Namen entstammen einer apokryphen jüd. Überlieferung. me

Janoach (hebr. Ruheplatz).
1) Bedeutsame Ortschaft, die nach der Beschreibung von Jos 16,6 f an der Nordostgrenze Efraïms liegt.
2) Ort, den Tiglat-Pileser III. zur Zeit des Nordreichkönigs Pekach (um 732 v. Chr.) überrannte (2 Kön 15,29); die weit voneinander liegenden Angaben über die Lage verraten die Unsicherheit bzgl. der Ortsangabe. fr

Janum (hebr. sie schlummert), zum Stammland Juda zählende Stadt; die Lage vermutet man ca. 5 km östlich von Hebron (Jos 15,53). fr

Jarha (hebr. zunehmender Mond). Der Nachkomme Judas in der neunten Folgegeneration, Scheschan, hatte nur Töchter, weswegen er eine davon seinem ägypt. Sklaven Jarha gab, wodurch die Nachkommenschaft des Stammes Juda gesichert war (1 Chr 2,34). fr

Jarib (hebr. er stellt Gerechtigkeit her).
1) Die Listen der Namen der Kinder Simeons weichen voneinander ab. Nach 1 Chr 4,24 ist der drittgenannte von fünf Söhnen Jarib. Dagegen steht dieser Name nicht in der sechs Söhne umfassenden Liste von Gen 46,10 bzw. Ex 6,15.
2) Einer der Abgesandten ➝ Esras [2]], die sich auf den Weg machten, um Leviten zu finden, die zur Rückkehr aus dem Babylonischen Exil nach Juda bereit waren (Esra 8,16 f).
3) Priester, der sich bereit erklärte, seine fremdländische Frau zu entlassen, um eine Mischbevölkerung zu verhindern (Esra 10,18). fr

Jarmut (hebr. Bodenhebung/Anhöhe).
1) Bedeutsame alte kanaanitische Residenz eines Kleinkönigs (Jos 10,3); ihre Lage wird ca. 25 km südwestlich von Jerusalem angenommen. Der König von Jarmut soll von Israel unter Josua besiegt worden sein (Jos 12,11). Später wurde die Stadt dem Gebiet Judas (Jos 15,35) zugerechnet. Sie wird auch in nachexilischer Zeit erwähnt (Neh 11,29).
2) Ortschaft, deren Lage nicht mehr bekannt ist; sie gehörte zu Issachar und wurde nach Jos 21,29 den Leviten übereignet (die in der Aufzählung positionsgleiche Stadt heißt in 1 Chr 6,58 ➝ Ramot [1]]). fr

Jaroach (hebr. Mond) wird in einer Statistik des 8. Jh. v. Chr. (1 Chr 5,17) als Großvater eines Mannes angegeben, der im Rahmen des Stammes Gad angeführt wird, ohne dass eine durchgehende Verwandtschaft belegbar ist (1 Chr 5,14). fr

Jaschen (hebr. schlafend), Mitglied der Elitetruppe Davids, der berühmten „Dreißig“ (2 Sam 23,32). fr

Jaschobam (hebr. der Onkel kehrt wieder).
1) Er zählte zu den mutigsten und schlagkräftigsten Haudegen Davids und war der Sprecher einer Gruppe von drei Gleichartigen. Seine berühmteste Tat war ein Sieg über 300 Philister, den er allein errang (1 Chr 11,11).
2) Der mutmaßlich von ➝ Jaschobam [1]] zu unterscheidende General Davids zählte über Perez zum Stamm Juda und befehligte im ersten Monat des Jahres die 24.000 Mann der ihm unterstehenden Bereitschaftstruppe (1 Chr 27,2).

3) Mann, der schon während der Flucht vor Saul David die Treue hielt, bei ihm in Ziklag lebte und zu den levitischen Korachitern gehörte (1 Chr 12,7). fr

Jaschub (hebr. JHWH wird zurückkehren).
1) Nach Gen 46,13 der dritte Sohn Issachars.
2) Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte, sich dann aber von ihr trennte (Esra 10,29). fr

Jaschubiter, Nachkommen von ➝ Jaschub [1)]; Num 26,24. fr

Jaser (hebr. er hilft).
1) Im äußersten Osten gelegene Stadt, die Israel nach umfassendem Auskundschaften (Num 21,32) dem Amoriterkönig Sihon abgenommen hatte (Num 21,23 f); man vermutet die Lage ca. 25 km östlich vom Jordan. Während anfänglich sowohl Ruben als auch Gad Anspruch auf Jaser erhoben (Num 32,1), setzte sich Gad als alleiniger Herr durch (Num 32,34 f). Doch scheinen sich dort auch Angehörige anderer Stämme, wie z.B. Judäer, niedergelassen zu haben. Später rechnete man Jaser zu den Levitenstädten (Jos 21,39): Frühestens ab der Zeit Jesajas (ausgehendes 8. Jh. v. Chr.) wurden die Moabiter die Oberherren (Jes 16,8) und blieben dies bis zum Babylonischen Exil (vgl. Jer 48,32). Erst der Makkabäer Judas (166–161 v. Chr.) gewann Jaser mit dem umliegenden Gebiet für Juda zurück (1 Makk 5,8).
2) Stadt in Gilead, in der man nach 1 Chr 26,31 anhand von Geschlechterlisten aus den Großfamilien „tüchtige Männer" zum Einsatz für Ämter fand. fr/ms

Jasis (hebr. er bringt Fülle), hoher Beamter Davids, der die königliche Kleintierhaltung (Schafe, Ziegen) verwaltete (1 Chr 27,31). fr

Jasol (hebr. vornehm). Der Urtext ist sehr unsicher, aber es scheint, dass Jasol – man folgt hier dem griech. und nicht dem hebr. Text – eine Stelle am Ausgang des Hinnom-Tals bezeichnet (Sach 14,5). fr

Jason (griech. Name [der Heilende] nach dem mythischen Führer der Argonauten), häufiger Personenname, der als echt griech. Name bei (hell.) Juden den Namen Jesus/Joschua ersetzen konnte.
1) Unterhändler des Makkabäers Judas, der nach Rom gesandt wurde, um mit einer Delegation ein Freundschafts- und Waffenbündnis mit den Römern auszuarbeiten (1 Makk 8,17 f; vgl. 1 Makk 12,16 f).
2) Jason von Zyrene; ein Schriftsteller, der im Stil des Hellenismus ein fünfbändiges Geschichtswerk über die makkabäische Aufstandsbewegung schrieb. Dieses Werk ist verloren gegangen; allerdings hat der Verfasser des 2. Makkabäerbuchs nach eigenen Angaben (2 Makk 2,23–28) mit seinem Buch einen zusammenfassenden Auszug aus dem Werk Jasons vorgelegt.
3) Hohepriester, der 174 v. Chr. sein Amt gegen Zusicherung erhöhter Abgaben von Antiochus IV. kaufte. Im Unterschied zu seinem Bruder und Amtsvorgänger Onias III. gehörte er der hellenisierenden Richtung an und erstrebte eine Angleichung Jerusalems an eine griech. Stadt. 171 v. Chr. wurde er verdrängt und flüchtete schließlich nach Sparta, wo er auch starb (2 Makk 4,7–5,10).
4) Christ in Thessalonich, bei dem Paulus und Silas wohnten (Apg 17,5–9); er bekam für seine Gastfreundschaft Scherereien mit den Juden und der Behörde.
5) Christ aus Korinth, der in Röm 16,21 die Römer grüßen lässt. me

Jaspis ➝ Edelsteine.

Jatniël (hebr. El/Gott ist beständig), Korachiter, der als Torwächter eingeteilt war; er war der vierte von den sieben Söhnen des Meschelemja (1 Chr 26,2). fg

Jattir (hebr. Überfluss; überragend), Ortschaft des Stammesgebiets Judas (Jos 15,48), gut 20 km südsüdwestlich von Hebron; als Levitenstadt wurde sie den Nachkommen Aarons von der Sippe der Kehatiter zugeteilt (Jos 21,14; 1 Chr 6,42). Zwei Anhänger und Helden Davids, Gareb und Ira, stammten aus Jattir (2 Sam 23,38; 1 Chr 11,40). fg

Jauchzen ➝ Jubel.

Jawan/Jawaniter (der Name entspricht dem griech. Ionier und meint zunächst die griech. Küstenstädte Kleinasiens [vgl. Jes 66,19; Ez 27,13], dann die Griechen überhaupt [Joël 4,6; Sach 9,13]), in der Völkertafel Gen 10 der vierte Sohn des Jafet (Gen 10,2; 1 Chr 1,5); im jüngeren Schrifttum bezieht sich die Bezeichnung auf das Reich Alexanders des Großen und die Diadochenstaaten (Dan 8,21; 10,20; 11,2). Der Wortgebrauch findet sich im ganzen Alten Orient. fg

Jearim (hebr. Gehölz), Gebirgszug, etwa 15 km westlich von Jerusalem, der die Nordgrenze des Stammesgebiets von Juda bildet (Jos 15,10). fg

Jeberechja (hebr. JHWH segnet), Vater des Secharja und mütterlicherseits Urgroßvater des Königs Hiskija (2 Kön 18,2; Jes 8,2). fg

Jebus/Jebusiter (hebr. trockener/wasserloser Ort), nach Ri 19,10 f und 1 Chr 11,4 f Name Jerusalems vor der Eroberung durch David; die ➝ Jebusiter – nach ihrem Ahnherrn Jebus benannt – waren vorisraelitische Bewohner von Jerusalem, nach der Völkertafel Gen 10 Nachkommen Kanaans (Gen 10,16; 1 Chr 1,14). Sie begegnen häufig in den die vorisraelitischen Bewohner des Landes bezeichnenden Völkerformeln (vgl. z.B. Dtn 7,1). Ihre ethnische Zugehörigkeit ist unsicher. Als Einzelperson wird der Jebusiter Arauna genannt, dessen Name auf hetitische Herkunft schließen lässt (2 Sam 24,16.18; 1 Chr 21,15.18.28; 2 Chr 3,1). In späterer Zeit wurde der Name Jebusiter mit „Bewohner von Jerusalem" im Sinne treuer Anhänger JHWHs gleichgesetzt (Sach 9,7). ➝ Jerusalem. fg

Jechdeja (hebr. JHWH freue sich).
1) Levit zur Zeit Davids, ein Nachkomme Schubaëls (1 Chr 24,20).
2) Aus Meronot stammender Beamter Davids; er hatte die Aufsicht über die David gehörenden Esel (1 Chr 27,30). fg

Jecholja (hebr. JHWH erwies sich mächtig), aus Jerusalem gebürtige Mutter des Königs Usija (= Asarja) von Juda (767–739 v. Chr.) (2 Kön 15,2; 2 Chr 26,3). fg

Jedaja (hebr. JHWH kennt).
1) Einer der nach dem Babylonischen Exil mit ihren Familien in Jerusalem angesiedelten Priester (1 Chr 9,10; Neh 11,10; 12,6); in den Einwohnerlisten werden 973 Nachkommen Jedajas erwähnt (Esra 2,36; Neh 7,39). Auf ihn fiel das zweite Los bei der Einteilung der Dienstklassen (1 Chr 24,7).
2) Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte und später als Haupt einer Priesterfamilie erwähnt wird (Neh 12,7.21).
3) Heimkehrer aus dem Babylonischen Exil, der mit anderen zusammen (Heldai, Tobija, evtl. Hen) reiche Geschenke mitbrachte; aus diesen ließ der Prophet Sacharja eine Krone anfertigen, um damit Joschua (urspr. wohl Serubbabel) zu krönen. Die Krone wurde zur Erinnerung an die Spender bzw. Überbringer im Tempel hinterlegt (Sach 6,9–14).
4) Israelit, der beim nachexilischen Wiederaufbau der Mauern Jerusalems mitarbeitete (Neh 3,10).
5) Urgroßvater des Sisa, welcher sein Land zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) gewaltsam vergrößerte (1 Chr 4,37). fg

Jediaël (hebr. der El/Gott kennt).
1) Dritter der drei Söhne Benjamins, Vater des Bilhan (1 Chr 7,6.10 f).
2) Sohn Schimris aus Tiz, Angehöriger des Stammes Manasse; er begab sich zusammen mit anderen Stammesbrüdern zu David, als sich dieser in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,21). Er wird zusammen mit seinem Bruder ➝ Joha [2)] in 1 Chr 11,45 unter den Helden Davids genannt.
3) Zweiter von den sieben Söhnen des Korachiters Meschelemja, dessen Familie in der Diensteinteilung Davids nach 1 Chr 26,1 f als Torwächter angestellt war. fg

Jedida (hebr. Geliebte), Tochter Adajas aus dem judäischen Bozkat und Mutter des Königs Joschija (641–609 v. Chr.; 2 Kön 22,1). fg

Jedidja (hebr. Liebling JHWHs), Beiname Salomos; der Prophet Natan wurde eigens mit der Namensgebung beauftragt. Sie sollte

Salomo von Anfang an als den Erwählten Gottes, als „Liebling des Herrn“, ausweisen (2 Sam 12,25). fg

Jedo (hebr. sein Schmuck). Nach 2 Chr 9,29 ist „die übrige Geschichte Salomos“ u.a. „in der Vision des Sehers Jedo über Jerobeam“ aufgezeichnet. ➝ Iddo [5)]. fg

Jedutun (hebr. der Preisende).
1) Vater (Ahnherr) und Leiter einer Gruppe von Tempelmusikern, die sich aus seinen sechs Söhnen (sechs Klassen) zusammensetzte: Gedalja, Zeri, Schimi, Jeschaja, Haschabja, Mattitja (1 Chr 25,1.3); in der Aufzählung der Sänger in 1 Chr 15,19 steht Etan anstelle von Jedutun, was eine Gleichsetzung beider Personen meinen könnte. Bedeutung und Herkunft des Namens sind ungewiss. In 2 Chr 35,15 wird er als „königlicher Seher“ (zur Zeit Davids) bezeichnet. Er begegnet ferner dreimal in den Überschriften von Psalmen: Ps 39,1 ist zu übersetzen mit „von Jedutun“ oder „für Jedutun“ im Sinne der Verfasserschaft oder einer Widmung. Das „nach Jedutun“ in Ps 62,1 und 77,1 meint wohl die Art und Weise seines Musizierens.
2) Vater des ➝ Obed-Edom [2)] (1 Chr 16,38). fg

Jefunne (hebr. Gott wende sich zu).
1) In den Landnahmeüberlieferungen Vater von Kaleb (Num 13,6; 14,6).
2) Nachkomme des Aschersohnes Beria in der fünften Generation; er war der Erstgeborene seines Vaters Jitran, seine beiden Brüder hießen Pispa und Ara (1 Chr 7,38). fg

Jegar-Sahaduta (aram. Steinhügel des Zeugnisses; hebr. ➝ *Gal-Ed*). Als Jakob sich von Laban trennte, schlossen sie einen Vertrag und schichteten einen Steinhügel auf, den Laban *Jegar-Sahaduta* und Jakob *Gal-Ed* nannte. In diesem Vertrag übertrug Laban Jakob die Verantwortung für seine Töchter und versprach, Jakob nie in böser Absicht anzugreifen. Hinter Letzterem steckt wohl ein alter Nichtangriffspakt zwischen aram. und im Ostjordanland siedelnden israelitischen Gruppen. Zuletzt sollte der Steinhügel als Grenzstein zwischen dem Gebiet der beiden dienen. Vom Wortspiel her soll nun der Steinhügel die Abmachung des Vertrags sichtbar bezeugen und den Vertrag bestätigen. Verbunden wird dieser Platz mit einem ebenfalls sich dort befindlichen Grenz-Späh-Turm (Mizpa), der sichtbar daran erinnern soll – es handelt sich wieder um ein hebr. Wortspiel –, dass letztlich Gott Zeuge (Späher) dieses Vertrags ist. Der Vertrag wurde schließlich durch ein (kultisches) Mahl besiegelt (Gen 31,43–54). fg

Jehallelel (hebr. El/Gott leuchtet auf).
1) Angehöriger des Stammes Juda, Vater von vier Söhnen (1 Chr 4,16).
2) Levit; ein Nachkomme ➝ Meraris [1)] und Vater eines gewissen Asarja, der in der Liste der Leviten genannt ist, die sich unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) um die Wiederherstellung des rechten Kultes bemühten (2 Chr 29,12). fg

Jeheskel (hebr. El/Gott stärke).
1) Hebärischer Name des Propheten ➝ Ezechiel.
2) Haupt einer Priesterklasse, der bei der Dienstverteilung das 20. Los zufiel (1 Chr 24,16). fg

Jehiël (hebr. möge er leben, oh El/Gott).
1) Levit zweiten Dienstranges, der bei der feierlichen Überführung der Lade nach Jerusalem als Harfenspieler dabei war (1 Chr 15,18.20; 16,5).
2) Levit; er war der Erstgeborene Ladans, Enkel Gerschons und Vater von drei Söhnen: Schelomit, Hasiël, Haran (1 Chr 23,8 f). Unter David war er Schatzmeister und nahm die Spenden für den Tempelbau entgegen (1 Chr 29,8; 26,21).
3) Sohn Hachmonis und hoher Beamter; er war vermutich als Prinzenerzieher angestellt (1 Chr 27,32).
4) Einer der sechs Brüder des Königs Joram von Jerusalem (848–841 v. Chr.; 2 Chr 21,2).
5) Nachkomme Hemans; er wird in der Reihe der Leviten genannt, die sich um die Wiederherstellung des rechten Kultes unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) bemühten (2 Chr 29,14). Unter anderem führte er auch die Aufsicht über die Tempelabgaben (2 Chr 31,13).
6) Hoher Beamter unter König Joschija (641–609 v. Chr.); 2 Chr 35,8 nennt ihn zusammen mit zwei anderen (Hilkija, Secharja) „Vorsteher des Gotteshauses“. Er gab eine beachtliche Spende an die Priester zur Feier des Paschafestes.
7) Priester und Vater eines gewissen Obadja, eines Familienoberhaupts, das mit 218 Männern unter ➝ Esra [2)] aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt war (Esra 8,9).
8) Vater des Schechanja; ein Levit (von den Nachkommen Elams), der aufgrund der Ehereform unter Esra seine Ehe mit einer nichtjüdischen Frau auflöste (Esra 10,2.26).
9) Priester von den Nachkommen Harims, der sich bei der Ehereform unter Esra von seiner nichtjüdischen Frau trennte (Esra 10,21). fg

Jehija (hebr. er möge leben, JHWH) und ➝ Obed-Edom [2)] waren Hüter (EÜ: Torwächter) der Lade, als diese noch im Haus des Obed-Edom stand (1 Chr 15,24; V. 18 nennt Jëiël anstelle von Jehija). fg

Jehiskija (hebr. JHWH möge stärken), leitende Persönlichkeit des Nordreichs, die sich – vom Propheten Oded angeregt – dafür einsetzte, die im Laufe des Syrisch-Efraïmitischen Krieges (734–732 v. Chr.) Gefangenen aus Juda versorgen und wieder in Freiheit setzen zu lassen (2 Chr 28,9–15). fr

Jehova, falsche Aussprache des Gottesnamens ➝ JHWH; als man ab dem 3. Jh. v. Chr. aus Ehrfurcht vor Gott und um die beiläufige Nennung Gottes auszuschließen, den ➝ Namen JHWH nicht mehr gebrauchte, war der Konsonantentext des größten Teils des hebr. AT schon festgefügt und unveränderbar (und JHWH eben schon einige tausendmal verwendet!). Nun suchte man einen Ausweg und fand ihn darin, dass man gewöhnlich an der Stelle, wo „JHWH“ stand, *'adonaj* (➝ *'Adonaj*, ➝ Herr) las. Da man am Konsonantenbestand nichts mehr ändern konnte, gab man dem Leser eine Stütze: Man fügte die Vokale von *'adonaj* (Vokale sind im Hebräischen ohnedies nur Hilfszeichen) in die Konsonanten von JHWH ein, so dass jeder Leser sofort wusste, an dieser Stelle habe man sich an die Vokale zu halten und *'adonaj* zu lesen.
Als man das nicht mehr verstand, mischte man, ganz gegen den Sinn und Inhalt der Konsonanten und Vokalverbindungen, die Konsonanten JHWH mit den Vokalen e, o, a, was zusammengelesen das JeHoWaH ergab. fr

Jehowist ➝ Pentateuchforschung.

Jehu (hebr. JHWH ist er).
1) Benjaminiter – aus ➝ Anatot [1)] stammend –, der für damalige Verhältnisse sehr gut bewaffnet war und sich schon David anschloss, als er noch auf der Flucht vor Saul war (1 Chr 12,2 f).
2) Prophet im Nordreich, der gegen die synkretistische Politik König Baschas (909–886 v. Chr.) auftrat und der Dynastie den Untergang ankündigte (1 Kön 15,33–16,4); als Baschas Sohn bei einer Thronrevolte ermordet wurde, deutete man dies als Erfüllung der Worte Jehus (1 Kön 16,12). Nach spät verschriftetem Zeugnis (2 Chr 19,2) soll er noch zur Zeit Joschafats (871–848 v. Chr.) aufgetreten sein und dem Südreichkönig die Hilfe an Ahab (873–853 v. Chr.) verübelt haben.
3) Gründer der vierten und an Nachfolgern reichsten Dynastie im Nordreich (841–813 v. Chr.); seine Dynastie endete mit der Ermordung seines Nachfahren Secharja (747 v. Chr.). Jehu, zuerst ein General König Jorams, stand in Ramot-Gilead – also im Ostjordanland – unter Waffen und kämpfte gegen die Aramäer. Es muss schon Revolutionsbestrebungen gegeben haben, die jedoch nach der (geheimen) Königssalbung durch einen Prophetenschüler Elischas (2 Kön 9,1–10) in direkten militärischen Aufstand mündeten (2 Kön 9,11–13). Der im Krieg verwundete König Joram (2 Kön 9,14 f) hatte sich nach ➝ Jesreël [1)] zurückgezogen, um seine in Ramot-Gilead erlittenen Wunden zu heilen. In einem gut organisierten Blitzüberfall tötete Jehu Joram und dessen Neffen Ahasja, den damaligen König des Südreichs (841 v. Chr.), und ließ die Frau des (früheren) Königs Ahab, ➝ Isebel [1)], aus dem Fenster eines Obergeschosses werfen, so dass sie starb (2 Kön 9,30–37). Seine religiöse Begeisterung, sein Fanatismus und seine Machtgier, die streng gerügt werden (vgl. Hos 1,4), trieben ihn

dazu, alle Nachkommen der vorangegangenen Dynastie auszurotten (2 Kön 10,1–17). Er scheint ein glühender JHWH-Verehrer gewesen zu sein und rottete mit anderen religiösen Eiferern (➝ Jonadab [2]]) den größten Teil der Baalspriester aus und vernichtete Baalsaltäre (2 Kön 10,18–29). Nach deuteronomistischer Theologie ist der Einsatz für JHWH lobenswert (2 Kön 10,30). Doch blieb Jehu nicht mit ungeteiltem Herzen dabei, weswegen er Städte im Ostjordanland an die Aramäer verlor (2 Kön 10,31–33).
4) Nachkomme Judas, in der 15. Folgegeneration (1 Chr 2,38) genannt.
5) Neben vielen anderen als Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon erwähnt (1 Chr 4,35). fr

Jehud (hebr. Lobpreis), eine der Städte des Stammes Dan, mutmaßlich 15 km südöstlich des heutigen Tel Aviv gelegen (Jos 19,45). fr

Jehudi (hebr. Judäer; Jude), der Bote einer Gruppe der führenden Beamten zur Zeit König Jojakims (609–598 v. Chr.), der zum Schreiber des Propheten Jeremia geschickt wurde, um die Buchrolle mit den Worten des Jeremia zu holen (Jer 36,14). Jehudi konnte lesen, was daraus ersichtlich ist, dass der König ihn beauftragte, ihm Jeremias Worte vorzulesen (Jer 36,21). fr

Jëiël (hebr. El/Gott fegt hinweg).
1) Urgroßvater König Sauls (1 Chr 9,35–39).
2) Zweitrangiger Levit (1 Chr 15,18), der „zur Zeit Davids" vor der Lade Zither spielte (1 Chr 15,21).
3) Urgroßvater eines Leviten, der – vom Geist Gottes überkommen – dem König Joschafat (871–848 v. Chr.) einen Sieg ankündigte (2 Chr 20,14 f).
4) Als Schreiber bedeutsamer Mann zur Zeit König Usijas (767–739 v. Chr.); er scheint eine führende Rolle bei der Heeresmusterung innegehabt zu haben (2 Chr 26,11).
5) Familienoberhaupt, das sich, vermutlich zur Zeit der Verschleppung unter Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.), in die Stammesliste ➝ Beëras [1]] eintragen ließ und auf diese Weise zum Stamm Ruben gerechnet wird (1 Chr 5,7).
6) Levit, der die kultischen Reformen unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,13).
7) Einer der Vorsteher der Leviten zur Zeit König Joschijas (641–609 v. Chr.), der sich an Spenden für eine große Paschafeier beteiligte (2 Chr 35,9).
8) Eines der Familienoberhäupter, das mit seinen Leuten erst mit Esra (ca. 458–428 v. Chr.) aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Esra 8,13).
9) Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,43). fr

Jekamam (hebr. der Onkel möge sich niederlassen), nach der Genealogie der vierte Urenkel Levis (1 Chr 23,12.19; vgl. dagegen Gen 46,11). fr

Jekamja (hebr. JHWH möge sich niederlassen).
1) Nachkomme Judas in der 21. Folgegeneration (1 Chr 2,41).
2) Fünfter von sieben Söhnen König Jojachins; diesen führten die Neubabylonier bei der ersten Deportation (597 v. Chr.) als Gefangenen mit (1 Chr 3,18). fr

Jekutiël (hebr. El/Gott ernährt), Nachkomme eines größeren Clans, dessen Abstammungsliste bei ➝ Esra [1]] den Ausgang nimmt, der aber durch die judäische Mutter als Mitglied des Stammes Juda gelten soll (1 Chr 4,18). fr

Jemima (hebr. Täubchen). In der Rahmung des Buches erhält Ijob nach seinem großen Leiden von Gott wieder Kinder und Reichtum; seine erste Tochter heißt Jemima (Ijob 42,14). fr

Jemuël/Jemuëliter (hebr. Tag Els/Gottes), erstgenannter Sohn des Stammvaters Simeon (Gen 46,10; Num 26,12). fr

Jenseits ➝ Himmel, ➝ Leben.

Jerach (hebr. Monat; Mond). In der Völkertafel Gen 10 der vierte von den 13 Söhnen des Joktan (Gen 10,26; 1 Chr 1,20); ein bislang nicht identifizierbarer Stammesname; aus dem Zusammenhang gehört er einer Gruppe von Stämmen an, die in der Gegend der Südwestküste Arabiens zu lokalisieren sind. Sein Name weist auf den dort beheimateten Mondkult hin. fr

Jerachmeël (hebr. El/Gott erbarme sich).
1) Sohn des judäischen Königs Jojakim; er war bei der Verlesung der Worte des Jeremia vor dem König und bei der Verbrennung der Buchrolle anwesend (Jer 36,26).
2) Nach der Stammesliste 1 Chr 2 ein Urenkel Judas und ein Bruder Kalebs (1 Chr 2,3–9); in dieser nachträglichen Verbindung spiegelt sich die Eingemeindung dieses Stammes in den Stammesverband Juda wider.
3) Levit, ein Urenkel Meraris (1 Chr 24,29). fg

Jerachmeëliter, urspr. nomadische, nichtisraelitische Gruppe, die sich auf ➝ Jerachmeël [2]] zurückführte und deren Siedlungsgebiet im Negeb lag; auf der Flucht vor Saul hielt sich David vorübergehend im Südland (1 Sam 27,10) bzw. in den Städten der Jerachmeëliter (1 Sam 30,29) auf. fg

Jered (akk. Knecht).
1) In der Liste der Patriarchen vor der Flut erscheint er in der fünften Generation nach Adam. Er ist der Sohn des Mahalalel und Vater des ➝ Henoch [3]]. Seine Lebenszeit wird mit 962 Jahren angegeben (Gen 5,15–20).
2) Angehöriger des Stammes Juda, ein Sohn Mereds von dessen judäischer Frau, deren Name nicht genannt wird; er gilt als Vater (Ahnherr, Gründer) der nördlich von Hebron liegenden, judäischen Stadt ➝ Gedor [1]] (1 Chr 4,18). fg

Jeremai (hebr. er richtet auf), Nachkomme Haschums; er war einer der Leviten, die sich im Zuge der Mischehenreform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,33). fg

Jeremia (hebr. JHWH erhebt/gründet/möge aufrichten), einer der bedeutendsten ➝ Propheten (vgl. Mt 16,13 f), der nach Jer 1,1 von ca. 628–586 v. Chr. (vgl. Jer 44) – mit Unterbrechungen – wirkte; er war Priestersohn aus dem nördlich von Jerusalem gelegenen ➝ Anatot [1]] (1,1; 32,7; 37,12). Entsprechend dem sehr unterschiedlichen Zeithintergrund nimmt man vier Auftrittsperioden an.

Die *erste Auftrittsperiode* beginnt mit der Berufung und endet um 609 v. Chr., wobei Jeremia ab der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) anscheinend schwieg. Aus dieser Zeit – sie umfasst v.a. Texte aus Jer 1–6 – ist die Berufung bedeutsam, die Jeremia abwenden will (1,6). Weiters musste der Prophet schon ab der Berufung den Feind aus dem Norden (die Geschichte zeigt, dass es die Neubabylonier sein sollten) mit dem drohenden Untergang ankündigen (1,11–19). Den Grund dafür sah er in sozialen und religiösen Vergehen, die Israel von der Umkehr abhielten (vgl. Jer 13,23). Einziger Ausweg aus der drohenden Katastrophe wäre die grundlegende Umkehr (3,19–4,4). Jeremia sollte im Auftrag Gottes das Verhalten des Volkes erkennen und prüfen (vgl. 6,27).

Die *zweite Auftrittsperiode* fällt in die Zeit der Regierung König Jojakims (609–598 v. Chr.). Das Fehlen einer ordnenden Großmacht machte sich bes. schmerzlich bemerkbar. König Joschija war beim Versuch gestorben, Pharao Necho, der dem bedrohten neuassyrischen Herrscher zu Hilfe kommen wollte, am Durchzug zu hindern. Der vom Landadel gewählte Königssohn Joahas wurde sofort vom Pharao abgesetzt, und an seine Stelle der ägyptentreue Eljakim eingesetzt, dessen Name vom Pharao auf Jojakim geändert wurde (2 Kön 23,34 f). Gegen dessen unsoziale Politik trat nun Jeremia als wortgewaltiger Prophet auf (vgl. Jer 22,13–19) und wurde dabei in lebensbedrohende Auseinandersetzungen verwickelt (Jer 36). Neben vielen anderen Anklagepunkten gegen das Volk richteten sich Jeremias Worte bes. gegen den hohlen Glauben, der sich durch oberflächliche Kultpflege der Umkehr entziehen zu können glaubte (Jer 26). Daraufhin wäre der Prophet beinahe wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt worden. Er wurde durch Bespitzelung verfolgt, entging hinterlistigen Mordversuchen und

hatte den Großteil der Bewohner Anatots und seiner Verwandten gegen sich (Jer 11,18 f.21). Schließlich wurde Jeremia unter Aufsicht des Priesters Paschhur ausgepeitscht und in den Block gespannt (Jer 20,2). Doch ließ sich der Prophet zu keiner Zeit davon abhalten, auf die drohende Verbannung hinzuweisen. Diese Verkündigung ging auch Jeremia persönlich zutiefst nahe. Sie entfernte ihn von seiner Familie und ließ ihn als zeichenhaftes Vorbild nicht heiraten (Jer 16,2). Zudem rang er immer mehr mit seinem Gott JHWH, wie es sonst von keinem anderen Propheten erzählt ist (vgl. seine Klagen, die ➝ Konfessionen = Bekenntnisse).

Die *dritte Periode* der Verkündigung fällt in die Zeit nach der ersten Deportation (597 v. Chr.) bis zum Beginn des Babylonischen Exils (586 v. Chr.). An der Regierung war Zidkija (597–586 v. Chr.), ein von Nebukadnezzar eingesetzter König, nachdem dieser den Nachfolger Jojakims, nämlich Jojachin (597 v. Chr.), kurz nach der Einsetzung durch die Judäer gefangengenommen und nach Babylon geschleppt hatte. König Zidkija war kein Feind Jeremias und holte sich sogar heimlich Rat bei ihm (z.B. 37,3–10; vgl. 37,17). Doch war er als Persönlichkeit zu schwach, um sich gegen die starke ägypterfreundliche Opposition der Fürsten durchsetzen zu können (vgl. 38,14–28). So wurde Jeremia in eine halbausgetrocknete Zisterne geworfen und verdankte seine Rettung nur einem ausländischen Hofbeamten (38,7–13). Die Auseinandersetzung spielte sich aber auch auf der prophetischen Ebene ab. Dies ersieht man daraus, dass der falsche Prophet Hananja Jeremias hölzernes Joch, das er im Auftrag JHWHs als Symbol zu tragen hatte, vor aller Augen einfach zerbrach. Hananjas begleitende Worte drohten das Schicksal des Zerbrochenwerdens dem neubabylonischen König Nebukadnezzar an, während Jeremia die Zerstörung Jerusalems und die nachfolgende Verschleppung durch die Truppen des Neubabyloniers verkündete (Jer 28).

Die *vierte Auftrittsperiode* des Propheten ist nur sehr bruchstückhaft überliefert. Nebukadnezzar hatte von Jeremias Untergangsdrohung für Jerusalem schon vor der Einnahme der Stadt gehört und hielt ihn für einen seiner Anhänger. So stellte er ihm frei, mit nach Babylonien zu gehen. In Sorge um sein Volk jedoch blieb Jeremia bei dem geschlagenen und wehrlosen Rest in Juda (39,11–14; 40,1–6). Doch nach der Ermordung des von den Neubabyloniern eingesetzten Statthalters Gedalja (2 Kön 25,22–26) wurde Jeremia nach Ägypten mitgeschleppt und musste dort gegen den neuerlichen Abfall seines Volkes von JHWH auftreten. Vom weiteren Schicksal Jeremias ist nichts bekannt. fr

Jeremia, Brief des, das sechste Kapitel des ➝ Baruchbuches, das in manchen Bibelausgaben als eigene Einheit geführt wird. fr

Jeremiabuch

Wie alle Schriftprophetenbücher ist auch das Jeremiabuch nach seinem Proponenten, dem Propheten ➝ Jeremia *(jirmejahu)* benannt. Es gehört im hebr. Kanon zu den *hinteren Propheten* – dem zweiten Teil des mittleren Kanonabschnittes *Nebi'im* – und steht dort meist hinter Jesaja an zweiter Stelle, während es im Kanon der LXX durch die Voranstellung des Zwölfprophetenbuches an die dritte Stelle der *Prophetenbücher* rückt, die hier den vierten und letzten Kanonteil bilden.

Von der Anzahl an Worten im hebr. Text her stellt das Jeremiabuch die umfangreichste Schrift des AT dar.

Die zahlreichen Datierungsangaben innerhalb des Buches selbst setzen das Auftreten des Propheten in den letzten 40 Jahren vor der Einnahme Jerusalems und der Zerstörung des Tempels, also ca. zwischen 627 und 586 v. Chr. an (➝ Jeremia und seine Zeit). Mehrfache Bezugnahmen von Jeremia auf Hosea, Amos und Jesaja sowie die fast wörtl. Übernahme von 2 Kön 24,18–25,30 als Schlusskapitel von Jeremia (Kap. 52) deuten auf eine vielschichtige Entstehungs- und Fortschreibungsgeschichte des Jeremiabuches mit einer Endredaktion nicht vor dem 4. Jh. v. Chr. hin. Die Übertragung des Textes ins Griechische (LXX) dürfte nur kurze Zeit nach jener des Pentateuch, also noch am Anfang des 2. Jh. v. Chr. in Alexandrien vorgenommen worden sein. In keiner anderen atl. Schrift ist der Unterschied zwischen dem masoretischen (= hebr.) Text und der LXX sowohl umfangmäßig, inhaltlich und den Aufbau betreffend so groß wie im Jeremiabuch. So ist die LXX-Fassung etwa 1/7 kürzer als der masoretische Text, der Aufbau entspricht in der LXX dem auch in anderen Prophetenschriften gebräuchlichen dreiteiligen *eschatologischen Schema* (Drohungen gegen das eigene Volk – Fremdvölkersprüche – Heilsworte), während im masoretischen Text die ➝ Fremdvölkersprüche am Buchende stehen. Inhaltlich zeichnen die LXX schließlich milderes und pietätvolleres Sprechen von Gott, schonungsvollerer Umgang mit den Fremdvölkern und soziologische wie theol. Einflüsse aus dem alexandrinischen Diasporamilieu aus. Diese Unterschiede werden meist entweder dadurch erklärt, dass die LXX eine ältere Vorlage als der masoretische Text hatte und/oder dass ein Gutteil der inhaltlichen wie strukturellen Unterschiede der Auffassung und Theologie der alexandrinischen Übersetzer zuzuschreiben sind. Grob gesprochen lässt sich das Jeremiabuch wie folgt gliedern:

Masoretischer Text	LXX	Thematik
1,1–25,13	1,1–25,13	Sprüche gegen Israel und Juda
25,14–38	32,15–38	Zornbechervision
26,1–44,30	33,1–51,30	Gerichtsworte und Heilsansage für Israel und Juda
45,1–5	51,31–35	Verheißung an Baruch
46,1–51,64	25,14–31,44	Fremdvölkersprüche
52,1–34	52,1–34	Fall und Zerstörung Jerusalems (geschichtlicher Anhang)

Beim **Jeremiabuch** unterscheiden sich der überlieferte hebr. und griech. Text deutlich, sowohl in der Textlänge als auch hinsichtlich der Gliederung.

Inhalt

1. Der erste Teil (1,1–25,13) besteht v.a. aus poetischen Prophetensprüchen und Gottesreden in Prosa sowie der Schilderung von prophetischen Zeichenhandlungen und Visionen. Nach Buchüberschrift und Berufungserzählung des Propheten (Kap. 1) wird ab Kap. 2 gleich die Grundthematik der jeremianischen Botschaft aufgegriffen: Durch den Abfall von JHWH und die damit verbundene Treulosigkeit Israels und Judas steuert dieses Volk einer selbst verschuldeten Katastrophe zu. JHWH selbst wird den „Feind aus dem Norden" (gemeint sind wohl die ➝ Neubabylonier) veranlassen, gegen sein Volk tätig zu werden. Das wird völlige Zerstörung, Verwüstung und auch den Tod vieler zur Folge haben. Die angeprangerte Treulosigkeit des Volkes zeigt sich in Götzendienst, asozialem Verhalten, mangelnder Hörbereitschaft und falscher Heilssicherheit. Sogar die Propheten verkünden nicht das Wort JHWHs, sondern führen das Volk wissentlich in die Irre. Die sog. *Konfessionen* des Propheten (11,18–23; 12,1–6; 15,10–21; 17,12–18; 18,18–23; 20,7–13.14–18) bringen das persönliche Ringen, die innere Bewegung und den inneren Kampf sowie die Verwobenheit von persönlichem Leben und göttlicher Botschaft des Jeremia zum Ausdruck. Die in diesen Texten enthaltenen Klagen scheuen selbst vor der Verfluchung des eigenen Geborenseins nicht zurück, werden jedoch seitens Gottes gerügt.

Die *Zornbechervision* (25,14–38) stellt den Übergang zum zweiten großen Buchteil dar; erstmals wird nicht nur über Israel und Juda, sondern auch gegen zahlreiche andere altorientalische Völker in einer zeichenhaf-

ten Vision Unheil und Bestrafung ihres Verhaltens ausgesprochen.
2. Im zweiten großen Buchteil (26,1–44,30) stechen aus den auch hier fortgeführten Unheilswarnungen die wiederholten und pointierten Verheißungen einer kommenden Heilszeit hervor. Den poetischen Mittelpunkt bildet dabei das sog. *Trostbüchlein* (Kap. 30–31) mit seiner Spitzenaussage in 31,31–34, wo – erstmals in der hebr. Bibel – vom ➝ *Neuen Bund* die Rede ist, den Israel/Juda nicht mehr brechen wird können, weil JHWH seinem Volk die ➝ Tora direkt ins Herz legen wird. Zeichenhaft verweist der Prophet durch den *Ackerkauf in Anatot* (32,1–44) auf die kommende Zeit des Heils und der Sicherheit und möchte durch sein eigenes Handeln diesbezügliche Hoffnung und Zuversicht stiften. Insgesamt stellen die einzelnen Erzählungen dieses zweiten großen Buchteils eine eher lose Aneinanderfügung von Episoden aus dem Leben bzw. der Verkündigung Jeremias dar, die in sich weder inhaltlich noch historisch einem stringenten Ablaufschema folgen.

Eine Verheißung an ➝ Baruch (45,1–5), die ihm bei aller Heimsuchung, Verwüstung und Tötung seitens JHWHs Rettung und persönliche Verschonung verspricht, leitet über zum dritten und letzten großen Buchabschnitt.
3. Dieser dritte Teil (46,1–51,64) enthält die sog. *Fremdvölkersprüche*, d.h. Drohreden und Unheilsankündigungen gegen Nachbarvölker Israels u.a. altorientalische Mächte, mit denen Israel und Juda in Konflikte verwickelt waren; namentlich richtet sich dieser Buchteil gegen Ägypten (46,2–28), die Philister (47,1–7), Moab (48,1–47), Ammon (49,1–6), Edom (49,7–22), Damaskus (49,23–27), Kedar (49,28–33), Elam (49,34–39) und Babylon (50,1–51,64). Die LXX weicht nicht nur in der Verortung der Fremdvölkersprüche innerhalb des Jeremiabuches allg., sondern auch in der Reihenfolge der Völker vom masoretischen Text ab; dort lautet die Reihenfolge: Elam, Ägypten, Babylon, Philister, Idumäa/Edom, Ammon, Kedar, Damaskus, Moab.

Ein Nachtrag, nämlich der nochmalige Bericht über die Zerstörung Jerusalems und die Exilierung weiter Teile des Volkes durch die Neubabylonier sowie die spätere Begnadigung Jojachins durch den babyl. König Ewil-Merodach, eine fast wörtliche Wiederaufnahme von 2 Kön 24,18–25,30, beschließt das Jeremiabuch (Kap. 52). av

Jeremia und seine Zeit. Über das Leben des Propheten Jeremia, über historische Begebenheiten, die er miterlebt und kommentiert hat, sowie über die damit verbundenen gesellschaftlichen Umbrüche weiß man im Verhältnis zu anderen Propheten relativ viel. Doch hat andererseits das ➝ Jeremiabuch zahlreiche Überarbeitungen, Erweiterungen und Redaktionen erfahren, so dass auch vieles, was die Person des Propheten und den historischen Hintergrund einzelner Passagen des Jeremiabuches betrifft, umstritten und unsicher bleibt.

Geboren um 650 v. Chr. als Sohn einer Priesterfamilie aus Anatot wurde er geprägt von den Kult- und Sozialreformen des Königs Joschija (641–609 v. Chr.), in dessen 13. Regierungsjahr (628 v. Chr.) auch seine Berufung zum Propheten für JHWH fiel (Jer 1,2). 612 v. Chr. erlebte er den Fall Ninives, den damit verbundenen Untergang des Assyrischen Reiches sowie die neubabylonische Übernahme der Vorherrschaft über den Vorderen Orient mit; damit verbunden schließlich auch den Tod Joschijas 609 v. Chr. in der Schlacht bei Megiddo. Als authentische Jeremiaworte aus der Zeit des Joschija werden zumeist die an das Nordreich gerichteten Kernbestände der Kap. 2–5; 30–31 gewertet. In die Zeit des moralisch wie religiös schwachen Königs Jojakim (609–598 v. Chr.) dürften jedenfalls die direkt gegen diesen gerichteten Worte 22,13–19 und die Worte über den Untergang des Südreichs (z.B. 19,1–13) einzuordnen sein. Jojakim war es schließlich auch, der den Propheten zeitweise mit einem Rede- und Tempelverbot (vgl. 36,5 f) belegte. Im Jahr 597 v. Chr. kam es zur ersten Belagerung Jerusalems, bei der sich Jojakims Sohn Jojachin (er war erst drei Monate im Amt) den Babyloniern ergab; unter den Exilierten der darauf folgenden ersten Deportation von Judäern nach Babylon befand sich auch Jeremias „Prophetenkollege“ ➝ Ezechiel. Im geschwächten Jerusalem trat inzwischen Zidkija (597–586 v. Chr.) die Nachfolge Jojachins an. Dieser wollte auf Jeremia hören und versuchte ihn auch zu schützen (vgl. Jer 37). Insgesamt dürften diese zehn Jahre die intensivsten des prophetischen Auftretens Jeremias gewesen sein. Texte wie der Ackerkauf zu Anatot (Jer 32) stammen aus dieser Phase. Seine unbequeme Botschaft während der zweiten Belagerung Jerusalems (589–586 v. Chr.) führte Jeremia immer wieder in lebensbedrohliche Situationen, bevor er nach der Ermordung des Statthalters Gedalja im Rahmen einer von ihm zuvor scharf kritisierten Fluchtbewegung nach Ägypten mitgenommen wurde (Jer 42–44). Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt; Zidkija wurde geblendet und im Rahmen einer zweiten Deportationswelle nach Babylon verschleppt, wo sich auch seine Spur verliert, während Jojachin 562 v. Chr. vom babyl. König Ewil-Merodach begnadigt wurde (52,31–34). av

Jeremot (hebr. Höhen; Dickbauch).
1) Name von drei Leviten, die sich im Zuge der Ehereform unter ➝ Esra [2]] von ihren nichtjüdischen Frauen trennten; der eine ist ein Nachkomme Elams, der zweite ein Nachkomme Sattus und der dritte ein Nachkomme Banis (Esra 10,26 f.29).
2) Nach 1 Chr 7,8 der sechste von den neun Söhnen Bechers und ein Enkel Benjamins.
3) Levit, der nach 1 Chr 23,23 der letzte der drei Söhne Muschis und ein Urenkel Levis ist (auch 1 Chr 24,30; hier Jerimot geschrieben). fg

Jeribai (hebr. er führt einen Rechtsstreit), Sohn des Elnaam; er und sein Bruder Joschawja werden in einer ergänzenden Liste unter den Helden Davids genannt (1 Chr 11,46). fg

Jericho (hebr. Stadt des Mondes) ist eine uralte, etwa 250 m unter dem Meeresspiegel in der Jordansenke und 35 km nordöstlich von Jerusalem gelegene Stadt. Das alte Jericho entspricht der Lage des Tell es-Sultan und liegt 2,5 km nordwestlich der heutigen Stadt. Die schon im 19. Jh. begonnenen Ausgrabungen führte Kathleen Mary Kenyon in den 1950 er Jahren zu ihrem Höhepunkt. Die frühesten Spuren menschlicher Tätigkeit reichen bis ins 8. Jt. v. Chr. und bezeugen den Übergang des Menschen vom Jägerdasein zur Sesshaftigkeit (neolithische Revolution). Berühmt geworden ist eine befestigte Anlage mit einem 9 m hohen runden Wehrturm (die obere Plattform, zu der man im Inneren des Turmes über 20 Stufen gelangen kann, hat einen Durchmesser von 7 m), die um ca. 7000 v. Chr. zu datieren ist. In den folgenden Jt. erlebte Jericho eine wechselvolle Geschichte. Seine große politische und wirtschaftliche Bedeutung verlor Jericho in der Mitte des 16. Jh. v. Chr., als die zuletzt von den Hyksos befestigte und bewohnte Stadt (in diese Periode fallen die reichsten Funde der Grabungen) durch ägypt. Heere zerstört wurde. Von da ab blieb es für fast 200 Jahre eine Ruine. Erst im 14. Jh. v. Chr. wurde es vorübergehend wieder bewohnt.

Mit einer kontinuierlichen, aber anscheinend unbefestigten Siedlung ist erst nach 1200 v. Chr. wieder zu rechnen. Die letzte Wohnsiedlung auf dem Tell (Siedlungshügel) gab es in spätbyzantinischer Zeit (6./7. Jh. n. Chr.). Das AT nennt Jericho an drei Stellen Palmenstadt (Dtn 34,3; 2 Chr 28,15; Ri 3,13). Nach Jos 2 schickte Josua Kundschafter nach Jericho. Die Dirne Rahab nahm diese auf, versteckte sie vor den Boten des Königs von Jericho und ließ sie an einem Seil über die Stadtmauer hinab. Für diesen Rettungsdienst wurde sie bei der Zerstörung geschont (Jos 6,22–25). Ausführlich und eindrücklich wird in Jos 6 die Zerstörung der Stadt und das Einstürzen der Mauern geschildert. Die archäologischen Zeugnisse schweigen über einen solchen Vorfall bzw. zeigen, dass der Ort zu dieser Zeit – wenn überhaupt – nur schwach besiedelt und nicht befestigt war. Bei der Erzählung in Jos 6 handelt es sich um ein kultisches Ritual, welches in derartigen Umzügen (um vorhandene oder symbolische Ruinen) die Landnahme aktualisieren und Gott als den Geber des Landes preisen sollte. Nach 1 Kön 16,34 hat Hiël aus Bet-El im 9. Jh. v. Chr. (zur Zeit Ahabs von Israel) Jericho wieder aufgebaut – um den Preis von zwei seiner Söhne, was als Erfüllung des Fluches in Jos 6,26 gedeutet wird. Neben der Frage, ob die

Notiz an dieser Stelle überhaupt urspr. ist, da erst aus dem 7. Jh. v. Chr. Zeugnisse vorliegen, die vermuten lassen, Jericho sei nochmals eine Stadt geworden, ist nicht sicher zu klären, ob mit dem Tod der beiden Söhne an ein Bauopfer gedacht ist oder ob nicht vielmehr der (natürliche) Tod der beiden Söhne als Folge der Erfüllung eines alten Fluches gesehen wurde.

Zur Zeit der Propheten Elija und Elischa war Jericho und seine Umgebung der Aufenthaltsort einer Prophetenschule (2 Kön 2,4 f.15.18). Elischa soll auf die Bitte der Bevölkerung das ungenießbare Wasser einer Quelle genießbar gemacht haben (2 Kön 2,19–22). Die reichliche Quelle neben dem Tell heißt bis heute Elischa-Quelle.

Unter den Heimkehrern aus dem Babylonischen Exil werden auch 345 Männer aus Jericho erwähnt (Esra 2,34; Neh 7,36); Leute aus Jericho beteiligten sich auch beim Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem (Neh 3,2).

Etwa 2,5 km südwestlich des alten Jericho befindet sich am Ausgang des Wadi Kelt das Jericho der hell. und röm. Zeit. Zur Makkabäerzeit ließ Bakchides die Stadt zu einer Festung als Bollwerk zum Schutz Jerusalems ausbauen (1 Makk 9,50). Herodes der Große ließ Jericho weiter ausbauen und machte sie zum Ort seines Winterpalastes.

Neutestamentliche Begebenheiten erinnern an Jericho: Jesus heilt beim Verlassen der Stadt den blinden Bartimäus (Mk 10,46–52). In Jericho nimmt der Zöllner Zachäus Jesus in sein Haus auf (Lk 19,1–10). Der Maulbeerfeigenbaum des Zachäus galt als bes. Anziehungspunkt für die christl. Pilger, wie aus den alten Pilgerberichten aus den ersten Jh. hervorgeht. Auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho spielt die Gleichniserzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30–35). Die heutige Stadt trägt den arabischen Namen *er-riha* (die Duftende) und zählt etwa 8000 Einwohner. Pilgerberichte weisen auf ein intensives, christl. Leben in byzantinischer Zeit: Männer- und Frauenklöster, Hospize für Mönche und Pilger, Höhlen und Lauren (= orthodoxe Klöster) mit Einsiedlern sind literarisch belegt.

Nach dem Perser- und Arabersturm erlebte die Stadt erst zur Kreuzfahrerzeit wieder eine Blüte. In der darauf folgenden Herrschaft der Mamelucken und Türken verlor sie an Bedeutung und wurde zu einem Dorf mit halbsesshaften Beduinen. Einen neuen Aufschwung nahm die Stadt erst wieder zu Beginn des 20. Jh. Der Grund der jahrtausendealten Besiedlung dieser Gegend ist die Oase von Jericho, die bei alten Schriftstellern mit geradezu paradiesischen Zügen geschildert wird. Genährt wird sie durch die neben dem Tell es-Sultan gelegene Quelle, die in der Minute 4500 Liter ausgezeichnetes Wasser liefert. In frühjüdischer Zeit nutzte man auch die Quellen der vom Westen her kommenden Wadis.

Jericho liegt am bequemen Weg von Galiläa nach Jerusalem und ist ein Rastplatz auf dem Weg nach Jordanien. fg

Jeriël (hebr. El/Gott sieht), der dritte von den sechs Söhnen Tolas und ein Enkel Issachars (1 Chr 7,2). fg

Jerija (hebr. JHWH sehe), Levit; der erstgeborene Sohn Hebrons, ein Enkel Kehats und ein Urenkel Levis (1 Chr 23,19; 24,23); 1 Chr 26,30–32 erwähnt ihn als einen hohen Beamten unter David. Er wurde zusammen mit seiner Sippe (2700 tüchtige Männer) zum obersten Verwalter über die im Ostjordanland gelegenen Stämme „in allen Angelegenheiten Gottes und des Königs" bestellt. fg

Jerimot (hebr. Höhen).
1) Tempelsänger; der fünfte von den insgesamt 14 Söhnen ➝ Hemans [3]] (1 Chr 25,4); auf ihn und seine Familie fiel bei der Einteilung der Dienstklassen das 15. Los (1 Chr 25,22).
2) ➝ Jeremot [3]]. fg

Jeriot (hebr. furchtsam), Tochter Kalebs und seiner Frau Asuba und Mutter von drei Söhnen (1 Chr 2,18). fg

Jerobeam (hebr. das Volk vermehre sich).
1) Wegen seiner Tüchtigkeit wurde Jerobeam von Salomo zum Aufseher über die Fronarbeiten der Leute aus den nördlichen Landesteilen eingesetzt, die den Millo bauen und die Verteidigungsanlagen der Davidstadt fertig stellen mussten (1 Kön 11,26–28). Offensichtlich lehnte sich Jerobeam auf; nach 1 Kön 11,29–39 aufgrund des Prophetenwortes, das Ahija von Schilo sprach. Danach sollten bald zehn Stämme unter der Führung Jerobeams stehen. Da Salomo keinen Konkurrenten duldete, floh Jerobeam nach Ägypten und erhielt beim Pharao (politisches) Asyl (1 Kön 11,40). Nach dem Tod Salomos verhandelte dessen Sohn Rehabeam mit den Nordstämmen, deren Sprecher der inzwischen heimgekehrte Jerobeam war, über die Bedingung zur Anerkennung als König. Man forderte u.a. Senkung der Fronleistungen, was vom König unter Einfluss seiner jüngeren Berater abgelehnt wurde (1 Kön 12,1–15). Daraufhin sagten sich die Nordstämme vom Haus (der Dynastie) Davids los (vgl. 1 Kön 12,16). Als Rehabeam einen hohen Beamten, Adoniram, nach dem Norden entsandte, steinigte man ihn (1 Kön 12,18). Es kam immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Nordstämmen unter der Führung Jerobeams und dem davidischen König Rehabeam (1 Kön 14,30). Jerobeam wurde zum König ausgerufen (1 Kön 12,20–25). Ab dieser Zeit (931 v. Chr.) gab es das Nordreich, dessen erster König Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) war. Um dem Volk auch eine eigene religiöse Entfaltung zu ermöglichen, ohne zum Heiligtum nach Jerusalem zu pilgern, gründete er an der Südgrenze Bet-El und im Norden ➝ Dan [2]] als königliche Heiligtümer und stellte dort Stierbilder („goldene Kälber") als Symbol JHWHs auf (1 Kön 12,29). Die Bibel schreibt: „Dies wurde Anlass zur Sünde" (1 Kön 12,30), und zwar deshalb, weil der einfache Mann diese Standbilder mit dem Stier, der dem Fruchtbarkeitsgott Baal geweiht war, verwechselte. So kam es zu einer lang anhaltenden religiösen Auseinandersetzung, bei der Propheten für JHWH eintraten (1 Kön 13,1–34), während die Könige zur Erhaltung des inneren Friedens die Religionsvermischung förderten. Nach der deuteronomistischen Theologie liegt in diesem Akt der Kern für alle Schwierigkeiten und Sünden des Nordreichs. Das Chronistische Geschichtswerk geht so weit, dass es vom „Abfall der zehn Nordstämme" erzählt, Jerobeam gerade noch erwähnt, des Weiteren die Könige des Nordreichs für unorthodox hält und sie deshalb nur manchmal am Rande streift.
2) Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) war der vierte Nachfolger in der Dynastie Jehu und führte das Nordreich zu einer wirtschaftlichen Blüte. Er zählt zu den bedeutenderen Königen des Nordreichs und dehnte sein Gebiet wieder bis zum Toten Meer hin aus (2 Kön 14,23–29). In seiner Zeit wirkten mehrere Propheten. Jona etwa hatte den königlichen Erfolg vorausgesagt (2 Kön 14,25). Der wirtschaftliche Aufschwung führte zu großen Spannungen im Volk. Die innere Ruhe sicherte der König durch ausgleichende Religionspolitik ab, während er die außenpolitische Festigkeit durch Bündnisse zu stützen suchte. Damit bot er Anlass zu heftiger prophetischer Kritik, von der bes. die Worte von ➝ Amos [1]], Hosea und der Hinweis auf den Seher Jedo (2 Chr 9,29) zeugen. fr

Jeroham (hebr. er finde Erbarmen).
1) Vater von Elkana und Großvater Samuels (1 Sam 1,1); in der nachexilischen Zeit wird er in die Stammesliste der Leviten eingereiht, erscheint dort als Nachkomme des Levisohns Kehat in der neunten Generation (1 Chr 6,12) und als Angehöriger der Tempelsänger (1 Chr 6,19).
2) Zwei Angehörige des Stammes Benjamin (1 Chr 8,14.27).
3) Benjaminiter und Vater von zwei Söhnen, die unter den Helden Davids genannt werden und sich diesem anschlossen, als er sich auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,8).
4) Vater des Asarel, des Oberhauptes des Stammes Dan zur Zeit Davids (1 Chr 27,22).
5) Benjaminiter und Vater Jibnejas, eines Oberhauptes einer Großfamilie, die sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem angesiedelt hatte (1 Chr 9,8).
6) Vater des Priesters Adaja, der in der Einwohnerliste der aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrten Bewohner von Jerusalem genannt wird (1 Chr 9,12; Neh 11,12).
7) Vater eines Asarja, der als Hundertschaftsführer auf der Seite des Oberpriesters Jojada stand und bei der Einsetzung des erst sieben Jahre alten ➝ Joasch [7]] zum König von Juda (835–796 v. Chr.) aktiv mitwirkte (2 Chr 23,1). fg

Jerubbaal (hebr. Herr streite [für mich]), zweiter Name ➝ Gideons [1]); in der Erzählung Ri 6,25–32, wonach Gideon im Auftrag JHWHs den Baalsaltar seines Vaters zerstört, wird der Sinn des Namens ins Gegenteil verkehrt: „Baal möge gegen ihn streiten“ (V. 32). Dagegen erzählt Ri 8,24–27 von der Errichtung eines (Baal-)Heiligtums in ➝ Ofra [1)], an dem „ganz Israel“ Abgötterei trieb, was in den Augen des Verfassers den Fall des Hauses Gideon zur Folge hatte. Diese Episode würde die Richtigkeit des urspr. Sinnes des Namens bestätigen. In 2 Sam 11,21 steht im hebr. Text statt Jerubbaal die Form *Jerubbeschet* (= die Schändlichkeit streite [für mich]), um den Namen verächtlich zu machen. fg

Jeruël (hebr. Gründung Els/Gottes), bislang nicht identifizierte Landschaft; dem Zusammenhang nach (vgl. 2 Chr 20,2.20) muss es sich um einen Teil der Wüste Juda handeln, der zwischen Tekoa und En-Gedi zu lokalisieren ist. Dort werde – nach den Worten des ➝ Jahasiël [4)] – der judäische König Joschafat (871–848 v. Chr.) mit seinem Heer auf die vom Süden her angreifenden feindlichen Truppen stoßen (2 Chr 20,16) und die von JHWH herbeigeführte Rettung vor den Feinden erleben (2 Chr 20,17.23 f). fg

Jerusalem

Die Bedeutung des Namens *Jerusalem* ist unsicher. Er besteht aus zwei Teilen: *Jeru-* und *-salem*. Das erste Element kann vom semitischen Wort *jrw* (= ein Fundament legen) abgeleitet werden; *Jeru-* heißt somit schlicht „Gründung“ bzw. „Stadt“. Die berühmteste Ableitung des zweiten Elements ist jene vom hebr. Wort *šalom* (= Friede). Somit wäre die Bedeutung des Namens Jerusalem „Stadt des Friedens“. Diese Erklärung ist etymologisch aber falsch. Denn die ältesten Belege des Stadtnamens sind nicht in hebr., sondern in ägypt. und in akk. Sprache überliefert und dementsprechend abzuleiten.

Die Stadt wird erstmals in ägypt. Ächtungstexten des 19. Jh. v. Chr. als *Urušalimum* erwähnt. Der Name begegnet auch in den ägypt. Amarnabriefen im 14. Jh. v. Chr. als akk. *Uru-salim*. Somit bedeutet *Jerusalem* eigentlich „Stadt des Gottes Šalim“.

Aus verschiedenen bibl. Texten geht jedoch hervor, dass diese urspr. Bedeutung des Namens im Lauf der Zeit entweder bewusst ersetzt wurde oder verloren ging. So leiten etwa die Propheten Jeremia und Ezechiel aus dem Namen *Jerušalem*, wie es im hebr. Text der Bibel heißt, bedingungslosen *šalom* (= Frieden) ab (z.B. Jer 4,10 f; Ez 13,16). Auch einige ntl. Texte setzen dieses Verständnis voraus (z.B. Hebr 7,2).

Die Variante *Jerušalajim* ist im AT nur fünfmal bezeugt (Jer 26,18; 1 Chr 3,5; 2 Chr 25,1; 32,9; Est 2,6). Ab dem 1. Jh. v. Chr. wurde der Name immer mehr dem Griechischen angeglichen: aus *Ierousalem* wurde *Hierosolyma*. Diese Vorsilbe machte aus *Hierosolyma* eine *Hiërapolis* (= Heilige Stadt), was sich auf den bekannten Jerusalemer Tempel bezog. Aus dem für griech. Ohren seltsam klingenden -salem wurde ein vertrauteres -solyma, der Name eines Gebirges und legendären Volkes in der griech. Literatur (Homer, Ilias I, 184 und Odyssee V, 283), der nun mit dem Gebirge Juda bzw. den Juden identifiziert wurde. Mit dieser falschen Etymologie des gräziserten Namens der Stadt bekamen Jerusalem und das jüd. Volk nachträglich einen ruhmvollen Stammplatz in der griech. Geschichte.

Der Name ➝ *Zion*, auch in der Verbindung *meṣudat ṣijon* (= Burg Zion), scheint bereits eine vordavidische Bezeichnung für die Stadt gewesen zu sein. Die Bedeutung des Namens ist unsicher. Zion kommt im Pentateuch nicht und in den Geschichtsbüchern kaum vor. Er ist v.a. in den Psalmen, in den Klageliedern, bei Jesaja und Jeremia sowie bei einigen der Kleinen Propheten (Joël, Amos, Obadja, Micha, Zefanja, Sacharja) belegt. Im NT erscheint Zion hauptsächlich in Zitaten oder bezieht sich auf das himmlische Jerusalem (z.B. Hebr 12,22). In den Qumranschriften kommt Zion ebenfalls v.a. in bibl. Zitaten vor. Die bibl. Verwendung dieses Namens steht oft in einer ehren- und liebevollen Verbindung von bes. theol. Bedeutung: „Mutter Zion“, „Tochter Zion“ usw.

Der Name *Davidstadt* bezieht sich urspr. auf die von David eroberte Burg Zion (2 Sam 5,7) und bezeichnet durch die bibl. Geschichte hindurch nur den ältesten Teil Jerusalems, den Südost-Hügel bzw. nur den befestigten Teil oberhalb der ➝ Gihon-Quelle, nie jedoch die ganze Stadt.

Der Stadtname *Jebus* bezieht sich auf die in Jerusalem und dem Umland in der Mittel- und Spätbronzezeit (1700–1200 v. Chr.) sowie frühen Eisenzeit (1200–1000 v. Chr.) ansässigen ➝ Jebusiter, die David bei der Eroberung Jerusalems besiegt hat (2 Sam 5,6–8). Etymologisch gesehen könnte der Name auch als „Trockenort“ (von semitisch *jbs* [= trocken]) verstanden werden. In der atl. Forschung wird meist die Meinung vertreten, dass es sich bei diesem Volk um Kanaaniter gehandelt hat; auch eine hetitische Herkunft wurde angenommen. Beide, Volksname und Stadtname, sind aber ausschließlich in bibl. Quellen belegt.

Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 135 n. Chr. wurde die wieder aufgebaute Stadt *Colonia Aelia Capitolina* genannt. *Colonia* bezeichnet den rechtlichen Status der Siedlung, also eine Stadt im Römischen Reich, deren Bewohner das röm. Bürgerrecht besaßen. *Aelia* bezieht sich auf den damaligen röm. Kaiser Publius Aelius Hadrianus (117–138 n. Chr.). Capitolina verweist auf den röm. Staatsgott *(Jupiter Capitolinus)*, dessen Haupttempel auf dem Capitol, einem der sieben Hügel Roms, stand.

Geographische und klimatische Verhältnisse

Jerusalem liegt ca. 750 m über dem Meeresspiegel; der Höhenunterschied zum Toten Meer beträgt über 1100 m. Die ganze Stadt liegt auf einem Kalkplateau des judäischen Berglandes zwischen Mittelmeer und Jordangraben und bildet das Zentrum Judäas, einer der Landschaften Palästinas. Die Höhe sichert durch fast ständig wehenden Wind ein kühleres Klima, als etwa das im Jordangraben oder am See Gennesaret. Regen gibt es hauptsächlich zwischen Anfang November und Ende April (sehr selten fällt sogar Schnee), der jährliche Niederschlag beträgt durchschnittlich ca. 550 mm (mit Spitzen bis zu ca. 1100 mm; zum Vergleich: Wien ca. 680 mm). Die Winternächte sind sehr kühl.

Die internationalen Nord-Süd-Verkehrsverbindungen verliefen in der Antike einerseits entlang der Küste des Mittelmeeres *(Via maris)*, andererseits auf der jordanischen Hochebene (Königsstraße), berührten Jerusalem also nicht. Auch internationale Ost-West-Verbindungen verliefen einerseits weiter nördlich (z.B. durch die Ebene Jesreël), andererseits weiter südlich (nach Gaza). Verkehrstechnisch gesehen lag Jerusalem über Jh. in einem „toten Winkel“, nur Straßen regionaler Bedeutung führten nach bzw. durch Jerusalem.

Vom Südwesten, dem Hinnom-Tal (➝ Ben-Hinnom), und vom Osten, dem ➝ Kidron-Tal her überragt die alte Stadt markant ihre Umgebung; gegen Norden läuft das Gelände flach aus; die Stadt ist hier ungeschützt. Der Skopusberg schließt im Norden an den östlich gelegenen ➝ Ölberg an. Durchquert wird die Stadt westlich des Tempelbezirks vom heute eher unauffälligen, weil fast komplett zugeschütteten ➝ Tyropöon-Tal (Käsemacher-Tal). Zwischen diesem und dem Kidron-Tal erhebt sich der Tempelplatz (heute mit dem Felsendom und der ➝ Al-Aqsa-Moschee), der nach Süden in den ➝ Ofel ausläuft; westlich liegt die Oberstadt (mit heute z.B. der Grabeskirche und dem ➝ Abendmahlssaal).

Die ➝ Gihon-Quelle am Fuß des Osthanges und die ➝ Rogel-Quelle an der Südspitze des Südost-Hügels versorgten seit jeher die Menschen der Stadt mit Wasser. Von der Gihon-Quelle führten bereits sehr früh, ab der Mittelbronzezeit (ca. 1750 v. Chr.), Tunnel zu Wasserentnahmestellen innerhalb der Mauern. Dazu gehören der sog. Warren-Tunnel und der sog. Gihon-Tunnel, früher auch ➝ Schiloach-Tunnel genannt, weil man in der atl. Forschung lange Zeit fälschlicherweise meinte, dieser Tunnel datiere in die Zeit des Ersten Tempels und wäre mit dem Sinnor, jenem geheimen Zugang zur Stadt identisch, den Joab auf Geheiß Davids nutzte, um in Jerusalem einzudringen und die Stadt zu erobern (2 Sam 5,8). Der sog. Warren-Schacht stammt aus der späteren Eisenzeit (evtl. 8. Jh. v. Chr.) und bot einen direkten, fast senkrechten Zugang zur Gihon-Quelle. König Hiskija (728–699 v. Chr.) ließ einen neuen Tunnel, den sog. ➝ Hiskija-Tunnel

durch den Felsen zum „Königsteich“ schlagen (Schiloach-Teich; vgl. Lk 13,4; Joh 9,7).

An den Hängen der Täler, bes. rings um die Davidstadt und heute noch am Ostabhang des Tempelberges liegen die Nekropolen (Grabanlagen, Friedhöfe) der Stadt. ➝ Karten im Anhang.

Stadtteile bzw. Viertel

Der historische Ursprung der Stadt liegt auf dem Südost-Hügel, auch ➝ Davidstadt genannt, wo auch der atl. ➝ Zion zu orten ist. Nach Norden schließt zunächst der Bereich des ➝ Ofel an, ein Areal, das wohl erst unter Salomo bebaut wurde. Beide Areale sind heute teilweise als archäologischer Park zugänglich. Auf dem Nordost-Hügel erstreckt sich der Tempelberg. Dieser gesamte Stadtteil entspricht der Ausdehnung der Stadt von 10.–8. Jh. v. Chr.

Erst unter König Hiskija und unter seinem Nachfolger König Manasse (699–643 v. Chr.) wurde die Stadt erweitert und es kam zur Bildung neuer Stadtteile. Zunächst wurde der Ostabhang des Südost-Hügels durch einen Mauerbau miteinbezogen und schließlich auf dem Südwest-Hügel als neuer Stadtteil die *Mischneh* (= die Zweite) gegründet, deren Ausdehnung für diese Zeit archäologisch nicht gesichert ist. Dadurch wurde auch der Westhang des Südost-Hügels in den Stadtbereich miteinbezogen. In der zweiten Tempelzeit entwickelte sich aus der *Mischneh* die sog. Oberstadt, während der Südost-Hügel als Unterstadt bezeichnet wurde – so z.B. bei Josephus Flavius.

In herodianischer Zeit wurde nördlich der Stadt ein neuer Stadtteil erschlossen, die *Neapolis* (= Neustadt; hebr. *Bezeta)*. Dieser Stadtteil wurde jedoch in Folge bald wieder aufgegeben.

In der Zeit der röm. Herrschaft – nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. – war der nördliche Teil der Oberstadt die Zivilstadt, während der südliche Teil der Oberstadt der Bereich der Militärstadt (Legionslager) war; der Südost-Hügel (Unterstadt) blieb unbesiedelt. Der Verlauf der röm. Hauptstraßen – *Cardo maximus, Cardo secundus* und *Decumanus* – bestimmte durch die folgenden Jh. hindurch bis heute die Gliederung der Altstadt in bestimmte Viertel.

Mauern und Tore

Der exakte Verlauf der Stadtmauern und die genaue Lage der Stadttore Jerusalems in den verschiedenen historischen Epochen bis in die frühosmanische Zeit ist Gegenstand teils heftiger Diskussionen.

Bereits seit der Mittleren Bronzezeit, seit dem 18. Jh. v. Chr., umschloss eine Mauer den Südost-Hügel und definierte so die Ausmaße der kanaanitisch-jebusitischen Stadt. Über ihre Entwicklung ist nur wenig bekannt. Die bislang entdeckten Mauerreste lassen den Schluss zu, dass der Mauerring in etwa auf der Mitte des Abhanges verlief, die unteren Abhänge aber unbewohnt oder zumindest unbefestigt blieben. Somit umwallten die Mauern ein Gebiet von lediglich 5 ha, eine im Vergleich relativ kleine kanaanitische Stadt. Mit ca. 2 m Dicke waren die Stadtmauern im Vergleich zu anderen kanaanitischen Befestigungen bestenfalls durchschnittlich stark, wenn auch einzelne Blöcke (mit einer Länge von 1,35 m) der in zyklopischer Bauweise errichteten Mauer eine teils imposante Größe hatten. Die Gihon-Quelle, die am Fuße des Hanges entspringt und somit außerhalb des Mauerrings lag, wurde durch eine hervorspringende Bastion geschützt, deren Mauern stärker waren als die übrige Stadtmauer. Über die Stadttore der kanaanitisch-jebusitischen Stadt ist nichts bekannt.

Die Mauern der davidischen Stadt waren wohl mit den Mauern der jebusitischen Stadt identisch, evtl. Ausbesserungen oder Ergänzungen wurden auf die mittelbronzezeitlichen Fundamente aufgesetzt. Somit blieb auch das Jerusalem des Königs ➝ David eine kleine Stadt. Die in 1 Chr 11,8 erwähnten, vom sog. ➝ Millo (Erweiterungsbau König Davids) ausgehenden und evtl. Teile des Südwest-Hügels bedeckenden Erweiterungen sind archäologisch nicht nachweisbar.

Erst unter König ➝ Salomo wuchs die Stadt durch die Einbeziehung des Tempelberges auf mehr als das Doppelte an, wobei die erschlossenen Areale, Ofel und Tempelberg, auch mit einer Mauer umschlossen wurden. Vom Salomonischen Tempel und seinen Befestigungen wissen wir archäologisch jedoch nichts, da bis heute in diesem heiligen Bereich nicht gegraben werden darf. Auch im Bereich des Ofel finden sich keine Befestigungen aus dieser Zeit. Unter den Königen Hiskija und Manasse wurden die Befestigungsanlagen einem gründlichen Umbau unterzogen. Dabei wurden einerseits auch die unteren Abhänge des Südost-Hügels, bes. die Gihon-Quelle, in den ummauerten Bereich miteinbezogen, wodurch ein doppelter Mauerring entstand. Eventuell gab es sogar noch einen dritten Mauerring in der Sohle des Kidron-Tales, wie archäologische Reste vermuten lassen. Andererseits wurde eine Mauer um den Südwest-Hügel, die sog. alte Mauer, gebaut, umso mehr Siedlungsfläche zu gewinnen; der Verlauf dieser Mauer ist nicht gesichert.

Die Davidstadt hatte zunächst vier Tore nach den vier Himmelsrichtungen: das Südtor = Quell-Tor, das Westtor = Tal-Tor, das Osttor = Wasser-Tor, und das Nordtor. Die Stadterweiterung unter Hiskija und Manasse – die Mischneh – hatte wohl weitere Tore: im Norden von West nach Ost das Eck-Tor, Fisch-Tor, Efraïm-Tor, Benjamin-Tor (das Gennet-Tor wird mit dem Eck-Tor oder dem Efraïm-Tor, dieses auch mit dem Jesana-Tor oder dem Mittel-Tor gleichgesetzt; das Benjamin-Tor könnte auch das Schaf-, Musterungs- oder Wacht-Tor sein); im Osten des Tempelbergs situiert man Wacht-Tor, Ross-Tor, Wasser-Tor, Quell-Tor, an der Südostecke das Mist-Tor. Das Garten-Tor dürfte Hiskija oder Manasse in die Mauer zur Mischneh hin gebaut haben.

Der Wiederaufbau Jerusalems nach dem Babylonischen Exil blieb auf das Areal am Südost-Hügel beschränkt. Die Ausmaße der nachexilischen Stadt im späten 6. bis ins späte 2. Jh. v. Chr. deckten sich mit jenen des 9. Jh. Erst rund 100 Jahre nach der Rückkehr der Exilanten kam es auch zum Wiederaufbau der Stadtmauer unter Nehemia. Diese Mauer stellte im Wesentlichen eine Reparatur der alten eisenzeitlichen Mauer dar, auch wenn es an einigen wenigen Stellen zu einer geringfügigen neuen Mauerführung gekommen sein kann. Jedoch berichten auch die bibl. Quellen von der Kürze der Bauarbeiten, z.B. „in 52 Tagen“ (Neh 6,15), so dass an einen neuen Mauerbau nicht zu denken ist.

In der Zeit seleukidischer Oberherrschaft unter König Antiochos IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.) kam es nach der Niederschlagung jüd. Unruhen zur Schleifung der Stadtmauern und zur Errichtung der Festung ➝ Akra, die in unmittelbarer Nähe zum Tempel gelegen haben muss.

In hasmonäischer Zeit folgten kurz hintereinander mehrere Veränderungen im Stadtbild. Nachdem Judas Makkabäus die heilige Stadt von den Seleukiden zurückerobert und den Tempel gereinigt hatte, fiel unter seinem Bruder auch die letzte seleukidische Bastion in Jerusalem, die Akra. Jedoch eroberte bereits der seleukidische König Antiochos VII. Sidetes (139–129 v. Chr.) Jerusalem für kurze Zeit zurück und schliff die zwischenzeitig errichteten Befestigungen der Stadt. Unter Aristobul I. (104–103 v. Chr.) und Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.) kam es zu tief greifenden Veränderungen im Mauerbau. Zunächst wurde die Mauer, die den Südost-Hügel bewehrte, neu erbaut (sog. erste Mauer) und ihr Verlauf auf den Hügelkamm verlegt; der Ostabhang des Südost-Hügels wurde endgültig aufgegeben. Der Platz wurde nicht mehr benötigt, da sich die Stadt nach Westen hin ausdehnte. Die erste Mauer umwallte auch die gesamte (westlich gelegene) Oberstadt. In dieser Zeit wurde auch der Tempelberg erweitert, neu befestigt und durch eine Brücke mit der Oberstadt verbunden. Die Festung Baris wurde nördlich des Tempelberges, an der Stelle der späteren Festung ➝ Antonia, errichtet und war ein zentrales militärisches Element der Stadt an ihrer befestigungstechnisch schwächsten Stelle. Ob die sog. zweite Mauer bereits in späthasmonäische oder erst in herodianische Zeit datiert, ist bis heute umstritten. Sie erweiterte das Stadtgebiet nach Norden hin und bezog die Festung Baris/Antonia in den Mauerring mit ein. Dabei bleiben der genaue Verlauf und die Ausdehnung nach Norden hin fraglich. Herodes Agrippa I. (10 v. Chr.–44 n. Chr.) zog eine neue, dritte Mauer um die Stadt und vergrößerte diese dadurch um den Stadtteil Neapolis beträchtlich.

Die tatsächliche Mauerführung der hasmonäisch-herodianischen Zeit spielt auch

eine Rolle bzgl. der Lage von Jesu Kreuzigungsort und Grabstätte (➝ Grab Jesu Christi), denn die Stelle der heutigen Grabeskirche lag zur Zeit des Todes Jesu außerhalb der Mauern (vgl. Hebr 13,12). Erst die dritte Mauer schloss dieses Gebiet in den Stadtbezirk ein. Die Tore der zweiten und dritten Mauer sind archäologisch nicht erfasst, auch jene der ersten Mauer sind fraglich.

Geschichte

Funde von Keramik aus dem 5. Jt. v. Chr. belegen eine sehr frühe Besiedelung dieses Ortes. Schriftliche Quellen gibt es aber erst ab dem 18. Jh. v. Chr., als an diesem Ort erstmals eine befestigte Stadt existierte. Jerusalem stand bis zum Ende des 2. Jt. unter ägypt. Oberherrschaft und war Sitz eines kanaanitischen Stadtkönigtums. Um 1000 v. Chr. eroberte David die Stadt von den ➝ Jebusitern, machte sie zu seiner Hauptstadt und überführte die Bundeslade dorthin. Die Stadt stellte das Machtzentrum der „zwölf Stämme Israels" dar. Die literarischen Nachrichten zur Zeit Davids und Salomos sind überreich (1. Königsbuch und 1. Chronikbuch), die archäologischen Spuren jedoch spärlich. David befestigte die Stadt, baute einen befestigten Palast in ihrem nordöstlichen Teil und errichtete ein erstes Heiligtum. Er besiegte in mehreren militärischen Auseinandersetzungen benachbarte Völker und Königreiche (Moabiter, Ammoniter, Edomiter, Aramäer, Philister) und machte Jerusalem damit zu einem überregionalen Zentrum. Salomo erweiterte die Stadt nach Norden hin, baute einen neuen Palast (Libanonwaldhaus) und baute den ersten ➝ Tempel. Glaube, Theologie und Kult waren zu dieser Zeit – bis ins 8. Jh. v. Chr. – von starken kanaanitischen Einflüssen bestimmt. Jerusalem war zwar klein und provinziell, aber dennoch eine multikulturelle Stadt, denn der salomonische Hof hatte gute Verbindungen zu den umliegenden Königreichen. Die Einwohnerzahl der Stadt des 10. Jh. wird auf ca. 5000 geschätzt.

Nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) blieb Jerusalem die Hauptstadt des Südreichs, ihr internationaler Rang ging aber verloren. Hier wirkten die meisten Schriftpropheten. Nach dem Zeugnis der beiden Königsbücher war diese Zeit von vielfachen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Nachbarn und mit den Dynastien des Nordreiches Israel ebenso geprägt wie von internen, religiös motivierten Differenzen sowie wachsenden sozialen Spannungen aufgrund einer immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich. Im Unterschied zum Nordreich, wo die herrschenden Familien immer wieder wechselten, regierten in Jerusalem bis zum Untergang des Südreiches Juda (568 v. Chr.) 23 Könige aus der Dynastie Davids, was der Stadt bei allen politischen und religiösen Turbulenzen einen gewissen Grad der Kontinuität und Stabilität gab. Jedoch lassen sich seit Salomo bis in das 8. Jh. v. Chr. hinein keine großen Bautätigkeiten fassen, wie die literarischen und archäologischen Ergebnisse zeigen. Erst nach dem Untergang des Nordreiches, verursacht durch die Assyrer im Jahr 722 v. Chr., und der daraus folgenden Ansiedelung vieler jüd. Flüchtlinge in Juda und bes. in Jerusalem wurde in der Zeit des Königs Hiskija eine Stadterweiterung nötig. Nach den maximalen Schätzungen wuchs die Bevölkerung in dieser Zeit auf ca. 60.000 Menschen an; die Stadt wuchs auf eine Größe von maximal 65 ha an. Da die assyr. Bedrohung auch für Jerusalem tragend wurde, erfolgte gleichzeitig auch ein starker Befestigungsausbau. Für die Regentschaft Hiskijas waren aber auch andere Maßnahmen einschneidend, so eine umfassende Heeresreform, die ebenfalls auf den assyr. Druck zurückzuführen ist, aber auch eine tief greifende Kultreform, bei der Kulthöhen abgeschafft, Mazzeben und Ascheren zerstört wurden. Sogar die auf Mose zurückgeführte eherne Schlange *Nehuschtan* (Num 21,4–9) wurde zerschlagen. Damit war aller Kult auf den JHWH-Kult reduziert und die Stellung des Jerusalemer Tempels als alleiniges Zentralheiligtum fest etabliert. Neben diesen kultischen Reformen waren aber auch seine sozialen Reformen, die aufgrund des Zuzuges von tausenden Flüchtlingen notwendig wurden, von zentraler Bedeutung für die Stadt. Schließlich provozierte Hiskija durch seine Parteinahme in einer anti-assyr. Koalition den Angriff der Assyrer, die ganz Juda besetzten und verwüsteten, Jerusalem jedoch erfolglos belagerten. Seinem Sohn und Nachfolger Manasse, der über ein halbes Jh. regierte (!), werden weitere Ausbauten der Befestigungen zugeschrieben. Nach Manasse sind bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. keine weiteren wichtigen Um- und Ausbauten der Stadt überliefert. Seine wichtigste Leistung war der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes nach den assyr. Zerstörungen. Er hob aber auch die Maßnahmen der Kultreform seines Vaters teilweise wieder auf und ließ erneut synkretistische Elemente im Kult in Jerusalem zu. Erst unter König Joschija (641–609 v. Chr.) kam es erneut zu einer Kultreform auf Basis der „Auffindung des Gesetzbuches" (2 Kön 22). Diese Reform umfasste die Tempelliturgie, die Wiedereinführung des Paschafestes, die Zerstörung von Kulthöhen und bes. die Zerstörung des wichtigen Heiligtums von Bet-El im Nordreich, das in Konkurrenz zum Jerusalemer Tempel gestanden hatte, wodurch wieder aller Kult auf den JHWH-Kult und auf Jerusalem zentriert wurde.

Nach mehrmaliger Belagerung wurde die Stadt im Jahre 586 v. Chr. vom neubabylonischen König Nebukadnezzar II. (605–562 v. Chr.) erobert und (einschließlich des Tempels) total zerstört und der Großteil der Bewohner nach Babylon verschleppt (vgl. Ps 137,1). Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (538 v. Chr.) leiteten ➝ Esra und ➝ Nehemia den Wiederaufbau der Stadt und des Tempels. Um 515 v. Chr. wurde der Tempel wieder geweiht.

Der Zerstörer des pers. Großreichs, Alexander der Große (336–323 v. Chr.), nahm Jerusalem ohne jüd. Widerstand 332 v. Chr. anlässlich seines Ägyptenzuges ein. Nach seinem Tod gehörten Stadt und Umland bis etwa 200 v. Chr. zum Gebiet der Ptolemäer, also zu Ägypten; dann zum Reich der syr. Seleukiden.

Jerusalem hatte unter den militärischen Auseinandersetzungen zwischen Ptolemäern und Seleukiden enorm zu leiden. Schon die Ptolemäer errichteten eine Festung, die erste Akra, in der Stadt (wohl an jener Stelle, wo später die Baris und danach die Antonia standen) und besetzten sie mit einer Garnison. Bald nach der Machtübernahme der Seleukiden unter Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.) verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Juden und Griechen dramatisch. Jerusalem wurde zweimal kurz hintereinander erobert und geplündert. Die Stadtmauern und die erste Akra wurden geschliffen und eine zweite Akra (wohl südlich des Tempelberges) errichtet, um die Juden militärisch perfekt kontrollieren zu können. Es kam zu einer feindseligen und teilweise blutigen Hellenisierung und Verfolgung der jüd. Religion (➝ Hellenismus). In unmittelbarer Nähe zum Tempelberg wurden ein Gymnasium und ein Ephebeion errichtet. Der Tempel wurde entweiht und der Zeus-Olympius-Kult eingeführt, was zum Makkabäer-Aufstand führte. Judas Makkabäus konnte 164 v. Chr. die Stadt freikämpfen und den Tempel neu einweihen. Unter seinen Nachfolgern erlebte die Stadt eine jüd.-nationale Renaissance. Mit Sparta und Rom wurden diplomatische Verträge geschlossen. Simeon eroberte die seleukidische Akra und schüttelte endgültig das griech. Joch von Jerusalem ab. Zwar konnte Antiochos VII. (139–129 v. Chr.) noch einmal Jerusalem erobern, die Herrschaft über die Stadt aber nicht mehr halten. Bereits unter Johannes Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.), v.a. aber unter Aristobul I. (104–103 v. Chr.) und Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.), setzte eine sehr dynamische Stadtentwicklung teils nach hell. Vorbild ein. Alexandra Salome, die Frau des Alexander Jannäus, wurde nach dessen Tod die einzige jüd. Königin. Sie herrschte in Jerusalem etwa zehn Jahre lang und erreichte einen innerjüdischen Religionsfrieden zwischen den einzelnen Parteien und der Hasmonäerdynastie.

64 v. Chr. wurde Syrien röm. Provinz und Palästina der Provinz Syrien zugeordnet. Im selben Jahr erschütterte ein Erdbeben Jerusalem und beschädigte die Stadtmauern, viele Gebäude und auch den Tempel. 63 v. Chr. eroberte der röm. Feldherr Pompeius die Stadt, der Tempel wurde aber nicht geplündert. Jerusalem wurde zur Bezirkshauptstadt degradiert.

Durch Herodes den Großen, den der röm. Senat 40 v. Chr. zum König ernannte, erhielten Stadt und Tempel neuen Glanz. Jerusalem durchlebte eine Transformation zur hell. Königsstadt. Seine Bautätigkeit umfasste: Neue Wohnviertel nach moderns-

ten architektonischen Standards, deren Infrastruktur gleichzeitig den jüd. Reinheitsvorschriften der späten zweiten Tempelzeit entsprach; Paläste, bes. der herodiansiche Königspalast mit Zitadelle, die Festung Antonia; Theater und Amphitheater und v.a. den monumentalen Ausbau des Tempels, dessen Plattform (arabisch *Haram*) den Ausmaßen entsprach, die man auch heute noch sehen kann.

Diesen Tempel und die Stadt betrat Jesus öfter: In Jerusalem erlitt er seinen Kreuzestod und dort wurde er von den Toten auferweckt. In dieser Stadt lebte die erste Jesus-Gemeinde. 6 n. Chr. wurde Judäa röm. Provinz, der Sitz des Präfekten in *Caesaräa Maritima* eingerichtet und Jerusalem in seiner politischen Bedeutung degradiert. Erst der Präfekt Pontius Pilatus widmete sich wieder dem Ausbau der Stadt und errichtete das große Aquädukt. Mit Herodes Agrippa I. (10 v. Chr.–44 n. Chr.) kehrte das herodianische Königtum zurück nach Jerusalem. Er ließ die Stadt nach Norden hin erweitern (sog. dritte Mauer). Herodes Agrippa II. vollendete den Tempelbau, den sein Urgroßvater begonnen hatte. Tempel und Stadt wurden im Jahr 70 n. Chr. durch den röm. Feldherrn und späteren Kaiser Titus (vgl. Titusbogen am Forum in Rom) im Zuge des Ersten Jüdischen Krieges gegen Rom erobert und vollständig zerstört; Jerusalem lag lange in Trümmern. Seitdem gibt es keinen Tempel mehr, die ➝ Westmauer des Tempelberges steht bis heute als Erinnerungs- und Gebetsstätte. Auch der Aufstand und Restaurationsversuch von Bar-Kochba, der Zweite Jüdische Krieg gegen Rom, scheiterte kläglich. Der röm. Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) ließ Jerusalem entweihen und die Stadt als *Colonia Aelia Capitolina* neu gründen; sie blieb ohne Stadtmauern und bekam einen Zeustempel. Hadrian verbot den Juden sogar den Zutritt zur Stadt, was allerdings nur in christl. Quellen belegt ist.

Um 300 n. Chr. wurden die Stadtmauern wieder errichtet. Kaiser Konstantin ließ um 330, nachdem seine Mutter Helena der Legende nach das Kreuz Jesu wieder gefunden hatte, an der Todes- und Grabesstätte Jesu eine großartige Kirche erbauen, woraufhin ein Strom von christl. Pilgern einsetzte. Allerdings waren zahlreiche jüd. und christl. Erinnerungsstätten in dieser frühbyzantinischen Zeit nicht mehr genau lokalisierbar, denn die Zerstörungen hatten zu vieles verwischt.

Jerusalems Nekropolen, Grabdenkmäler und Gräber

Da Jerusalem über viele Jh. und Jt. kontinuierlich bewohnt worden ist, haben in diesem langen Zeitraum unzählbar viele Menschen in dieser Stadt gelebt, sind dort gestorben und wurden (zumeist) jenseits der Grenzen der Stadt bestattet. Jerusalem ist gleichsam von einem Kranz aus Gräbern aus den verschiedensten Epochen umgeben, wobei die Masse der Gräber südlich, östlich und nördlich der Altstadt angelegt wurde.

• *Gräber im Kidron-Tal:* Die markantesten Grabmäler im Kidron-Tal sind die vier jüd.-hell. Felsgräber aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr., wobei die Namen bzw. Zuschreibungen dieser Grabmäler durch die Jh. gewechselt haben und legendär sind. Generell wird diese kostspielige Grabarchitektur der Jerusalemer Priesteraristokratie der hasmonäischen Zeit zugeschrieben.

• *Gräber von Silwan:* Im Areal des Dorfes Silwan gibt es einzelne Gräber aus der Mittelbronzezeit. Die meisten Gräber, insgesamt etwa 50 Grabanlagen, datieren jedoch in die Zeit des Ersten Tempels, so dass man von einer Nekropole (= Totenstadt) aus der israelitischen Königszeit sprechen kann. Es handelt sich durchweg um Felskammergräber. Entsprechend der hervorragenden Lage visa-vis des Tempelberges hat es sich wohl um Gräber der wichtigeren bzw. reicheren Bewohner der Stadt gehandelt. Ein Viertel der Gräber ist unvollendet geblieben und wurde anscheinend nicht mehr belegt. Einige Gräber tragen Inschriften. Herausragend ist das sog. *Grab des Palastvorstehers*, das durch die Inschrift, die paläographische Parallelen mit der Inschrift im Hiskija-Tunnel aufweist, in das 8. Jh. v. Chr. datiert werden kann.

• *Gräber am Ölberg und am Skopusberg:* Dort befinden sich sehr viele Gräber aus der Zweiten Tempelzeit. Besonders zu erwähnen ist das *Grab des Nikanor*, eines der größten in Jerusalem, dessen Inschrift verrät, dass Nikanor, Jude aus Alexandria, eines der Tore des (Herodianischen) Tempels gestiftet hat.

• *Gräber im Hinnom-Tal*: Auch hier finden sich Gräber aus allen Epochen. Am westlichen Beginn des Tales liegt Ketef Hinnom; schon im 7. Jh. v. Chr. entstand hier eine Nekropole, die ohne Unterbrechung bis in hell.-röm. Zeit belegt ist. In Grab 24 wurden zwei kleine Röllchen aus Silber entdeckt, die in althebräischer Schrift den Segen des ➝ Aaron (Num 6,24–26) enthielten, in das 7. Jh. datieren und damit der älteste Beleg einer Bibelstelle sind.

• *Im Norden der Altstadt,* nördlich des Damaskus-Tores, liegen im Areal des Klosters von St. Etienne zwei der größten Kammergräber der Ersten Tempelzeit. Einige Meter weiter befindet sich das sog. *Gartengrab*, das der britische General Ch. Gordon fälschlich als das wahre Grab Jesu interpretiert hat. Tatsächlich gehören diese drei Gräber und einige mehr zu einer ausgedehnten Nekropolis der späten Zeit des Ersten Tempels. Die Gräber aus der Zeit des Zweiten Tempels liegen noch etwas weiter nördlich; bes. zu erwähnen ist das *Grab der Königin Helene von Adiabene*, das größte Grab in Jerusalem überhaupt.

• *Im Westen der Altstadt* wurden einige Grabstätten der Ersten und Zweiten Tempelzeit entdeckt: v.a. die Nekropole von Mamilla vor dem Jaffa-Tor. Besonders prominent ist die *Grabstätte der Familie des Herodes*, die sich durch ausgesprochen feines Handwerk auszeichnet und in der einige Sarkophage gefunden wurden, die in bes. kunstfertiger Weise mit floralen Motiven verziert sind.

• *Königsgräber in der Davidstadt:* Nach den beiden Königsbüchern sind die ersten Könige Jerusalems von David bis Ahas in der Davidstadt begraben worden; dies ist jeweils am Ende jedes Lebensberichtes zu lesen. An der Historizität dieser Angabe ist zwar nicht zu zweifeln, wo diese Gräber jedoch lagen, ist bis heute unklar, da keine archäologische Ausgrabung im Areal der Davidstadt eindeutige Spuren dieser Gräber zu Tage gebracht hat.

• *Das „Familiengrab Jesu" und andere Gräber von Talpiot:* In der Jerusalemer Vorstadt Talpiot, etwa 5 km südlich der Stadt, wurden im Lauf der letzten Jahrzehnte verschiedene Grabanlagen entdeckt, die meisten davon aus der Zeit des Zweiten Tempels. Im Jahr 1980 wurde eine für die Zeit des Zweiten Tempels typische Grabanlage entdeckt, in der u.a. auch zehn Ossuare (= antike Gebeinurnen) gefunden wurden, von denen sechs die Namen der Verstorbenen trugen. Sie lauteten in Aramäisch *Jeshua bar Josef* (Jesus, Sohn des Josef), *Maria*, *Matia* (Matthäus), *Jose* (Josef), *Jehuda bar Jeshua* (Juda, Sohn des Jesus) und in Griechisch *Mariamene e Mara* (Mariamne auch genannt Mara). Basierend auf diesem Fund wurde von Oscar-Preisträger James Cameron u.a. rekonstruiert, dass es sich bei diesem Grab um das Familiengrab Jesu handle: Jesu Vater Josef und seine Mutter Maria wären ebenso vertreten wie Jesus selbst, als Sohn Josefs, sowie Jesu Ehefrau Maria Magdalena (Mariamne) und deren gemeinsamer Sohn Juda. Damit war auch ausgesagt, dass Jesus nicht am Kreuz gestorben sei, sondern Maria Magdalena geheiratet und mit ihr ein Kind gehabt habe – eine auch zuvor schon oft geäußerte Hypothese. Diese Rekonstruktion hat in der Wissenschaft keinerlei Akzeptanz gefunden, auch deshalb nicht, weil die in diesem Grab belegten Namen zur Zeit Jesu sehr übliche und weit verbreitete Namen waren und auch in dieser Kombination keinen aussagekräftigen Befund darstellen. Darüber hinaus ist die Gleichsetzung der Namen Mariamne und Maria Magdalena höchst fraglich. Außerdem erscheint es unwahrscheinlich, dass Jesu Familie, die aus Nazaret stammte, zur Gänze in Talpiot südlich von Jerusalem bestattet worden ist.

Ein im Jahr 1990 entdecktes Kammergrab in Talpiot enthielt ein Ossuar mit der Inschrift *Jehosef, Sohn des Qaifa*. In der Forschung ist weithin akzeptiert, dass es sich dabei um das Ossuar des Hohepriesters ➝ Kajaphas (eigentlich Josef Qaifa) handelt, der Jesus zum Tode verurteilt hat (Mt 26,57–68).

Theologische Bedeutung

Jerusalem hat im AT wie im NT eine vielfältige theol. Bedeutung. Konstitutiv war hierfür die Funktion der Stadt als Wohnort JHWHs, als Ort des ➝ Tempels, in dem auch urspr. die Bundeslade aufbewahrt worden war. Der Symbolcharakter der Stadt Jerusalem war aber dem geschichtlichen

Wandel unterworfen und hatte mehrere Aspekte. Durch die Erwählung Davids und die Zusage der „ewigen“ Herrschaft für seine Nachkommen (vgl. 2 Sam 7,8–16; Ps 89,4 f) gewann Jerusalem Bedeutung als Stadt des Königtums Gottes. An Jerusalems Schicksal (Glück und Untergang) hing jeweils das Schicksal des Bundesvolks; in Jerusalem erbittet man und erfährt man Gottes Schutz: Der Tempel und der Berg Zion versinnbildlichen JHWHs Gegenwart. Jerusalem ist die „Stadt unseres Gottes“ (Ps 87,3), dorthin müssen alle Stämme Israels pilgern (vgl. Ps 122). Selbst als die Stadt nach 586 v. Chr. in Trümmern lag, blieben in der Hoffnung auf ihr Wiedererstehen Blick und Sehnsucht auf die Stadt Gottes und das endgültige Heil gerichtet.

Das Appellativ „der Ort, den JHWH erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen“ findet sich (in Varianten) v.a. im Deuteronomium und im Deuteronomistischen Geschichtswerk. Dabei ging es primär nicht um eine Spiritualisierung der Gegenwart JHWHs, sondern diese wurde konkret verstanden. Die Formel meinte urspr. tatsächlich das schriftliche Anbringen des Namens Gottes (z.B. am Tempel) als eindeutiges Zeichen des Besitzanspruches. Während im Deuteronomium (Dtn 12,14.18.26) beim Leser die Fähigkeit vorausgesetzt wird, das eigentlich anonyme Appellativ mit Jerusalem zu identifizieren, wird im Deuteronomistischen Geschichtswerk durch die zusätzliche Erwähnung des Stadtnamens Jerusalem (1 Kön 11,13.32.36) oder zumindest durch die Erwähnung des Jerusalemer Tempels oder seines Erbauers David (1 Kön 8,16.44.48) die erwählte Stadt explizit bzw. implizit identifiziert.

Das Appellativ „Heiliger Berg“ bzw. „Berg des Heiligtums“ (hebr. *har haqqodeš* kann beides heißen) meint konkret den Berg Zion als Tempelberg. Als *pars pro toto* meint es auch die Stadt Jerusalem. Der Name kommt auch in direkter Rede in der 1. Person als „mein heiliger Berg“ bzw. „Berg meines Heiligtums“ (z.B. Ps 2,6) vor. Die Formel gilt in der atl. Forschung als nachexilisch und findet sich v.a. bei den Propheten (z.B. Jes 27,13; Jer 31,23; Ez 20,40; Joël 2,1; Zef 3,11) und in den Psalmen (z.B. Ps 15,1). Auch das Appellativ „Berg JHWHs“ (*hebr. har JHWH*) meint den Zion (z.B. Jes 30,29). Im Unterschied dazu spricht die Formel „Berg Gottes (hebr. *har ʾelohim*) nie von Zion bzw. Jerusalem, sondern immer von anderen heiligen Bergen, v.a. vom Berg Sinai (Ex 4,27). In dieser religiösen Sprache wird die Herkunft des Gottes JHWH als midianitischer Berggott angedeutet.

Das Appellativ „Stadt JHWHs“ (hebr. *ʿir JWHW*) mutet angesichts des Charakter JHWHs als Berggott merkwürdig an. Tatsächlich ist diese Formel eher selten (z.B. in Ps 101,8). Etwas häufiger, so etwa in den Zionspsalmen (Ps 46,5; 87,3), findet sich die Formel „Stadt Gottes“ (hebr. *ʿir ʾelohim*). Die Stadt gehört Gott, doch Gott gehört nicht zur Stadt, wie etwa sonst die altorientalischen Stadtgottheiten. Als „Gott von Jerusalem“ (hebr. *ʾelohim jerušalem*) findet er sich im AT nur ein einziges Mal (2 Chr 32,19), wird aber von einem Gesandten des assyr. Königs Sanherib so genannt.
Erst in nachexilischer Zeit wurde Jerusalem auch zur „Stadt des Heiligtums“ bzw. zur „Stadt der Heiligkeit“ (hebr. *ʿir haqqodeš*). In den Büchern Esra und Nehemia wird mit diesem hohen theol. Anspruch die Realität der Stadt hintertrieben, die nach der Zerstörung 586 v. Chr. immer noch in Trümmern lag. In der LXX wie im NT wird sie zur „heiligen Stadt“ (griech. *hagia polis*). Gerade dieses Appellativ hielt verstärkt Einzug in die apokalyptische Literatur, in der vom gegenwärtigen auf das neue, künftige, himmlische Jerusalem verwiesen wird.

Das himmlische Jerusalem: Besonders in apokalyptischer Zeit wird sie zur Stadt des erwarteten Messias, zur Stadt der Wallfahrt aller Völker, zur ewigen Friedensstadt; sie muss daher eine offene Stadt sein, in der alle Platz haben; ihr Schutz ist das Feuer, d.h. Gott selbst (Sach 2,5–9). In den herrlichsten Farben, in ihrer endgültigen und unvergänglichen Wirklichkeit, als Stadt des großen Gottes und Heimat aller Geretteten sieht sie der Seher Johannes (Offb 21,2); sie kommt vom Himmel herab, bereit wie eine Braut, und ist Wohnung Gottes unter den Menschen; auf ihren Toren stehen die Namen der zwölf Stämme Israels, auf ihren zwölf Grundsteinen die Namen der zwölf Apostel des Lammes; Gott und das Lamm sind das Licht in ihr (vgl. Offb 21,3.12–14). Zu diesem „himmlischen Jerusalem“ (Hebr 12,22) treten jetzt die Gläubigen hin; bereits die Frommen des AT hielten Ausschau danach (vgl. Hebr 11,10.16). Für Paulus ist dieses himmlische Jerusalem (das Jerusalem von oben) unsere Mutter (der Kirche vergleichbar) – im Gegensatz zum gegenwärtigen Jerusalem, „das mit seinen Kindern in der Knechtschaft lebt“ (Gal 4,25.26). Aus bitteren Erfahrungen und unbesiegbaren Hoffnungen ist die neue Schöpfung, das neue Jerusalem erwachsen. fs

Jerusalemer Geschichtswerk ➝ Pentateuchforschung.

Jeruscha (hebr. die in Besitz Genommene), Tochter des Zadok und Mutter des judäischen Königs Jotam (739–734 v. Chr.), des Sohnes König Usijas (2 Kön 15,33; 2 Chr 27,1). fg

Jesaja (hebr. JHWH ist Heil/Hilfe). In der Bekanntheit reicht kein ➝ Prophet des AT an ihn heran. Er trat in Jerusalem zwischen 739 und 697 v. Chr. auf (Jes 6,1). Er war mit einer Prophetin verheiratet (8,3) und sein Verkündigungsauftrag reichte bis in seine Familie (8,16–18). So tragen seine Söhne symbolische Namen, um die Unverbrüchlichkeit seiner Verkündigung unwiderrufbar zu machen. Nach dem ungezwungenen Umgang Jesajas mit hohen Beamten und dem König (z.B. 7,3) und seinen Redewendungen, die auf weisheitliche Schule deuten, dürfte er selbst aus adeligen Kreisen stammen. Die Könige Jotam (739–734 v. Chr.), Ahas (734–728) und Hiskija (728–699 v. Chr.) waren die Herrscher seiner Zeit. Das Nordreich Israel steuerte der Katastrophe zu und ging 722 v. Chr. unter. Die lange Zeit des Auftretens und der bewegte politische Hintergrund lassen die Wirksamkeit Jesajas in vier Hauptphasen untergliedern.

Aus der *ersten Periode* ist v.a. die Berufungserzählung (6,1–11) überliefert. Weiters prangerte er scharf und wortgewaltig den religiösen Abfall (1,2–4), die sozialen Vergehen (5,1–7), den Machtmissbrauch der Führungsschicht (3,1–15), den Hochmut (3,16–4,1) und den unmäßigen Genuss (5,22–24) an. Er drohte an, dass der als Heilstag erwartete „Tag JHWHs“ ein Gerichtstag sein werde (2,6–22). Doch klingt für den Fall der Bekehrung immer wieder an, dass es einen Ausweg bzw. die Verhinderung der furchtbaren Folgen des Unrechts geben könnte (1,16 f).
In der *zweiten Phase* bildet der Syrisch-Efraïmitische Krieg (um 734–732 v. Chr.) den Hintergrund. Den beiden führenden Angriffsstaaten Damaskus und Israel wurde die Katastrophe angekündigt (vgl. 9,7–20). Juda selbst sollte ruhig bleiben. Da sein König JHWH ist, brauchte es nur ruhig abzuwarten, bis Gott selbst einschreitet (7,1–9). Doch wollte König Ahas (734–728 v. Chr.) davon nichts wissen, so dass der erbitterte Prophet seine Hoffnung auf einen Königsnachfolger setzte (z.B. 7,10–17). Von einem erst zu erwartenden Nachfolger handeln auch 8,23–9,6 und 11,1–9. Bis zur Gegenwart ist umstritten, ob diese Texte von Jesaja oder einem unbekannten, später schreibenden Autor stammen. Jedenfalls spielten die zuletzt angeführten Texte eine außergewöhnlich bedeutsame Rolle in der Diskussion um die Messiasvorstellung im AT (➝ Messias).

Die *dritte Auftrittsperiode* bringt man mit dem ersten Versuch König Hiskijas (728–699 v. Chr.), sich von den Tributleistungen an die Neuassyrer zu lösen, in Verbindung. Der Prophet wandte sich heftig gegen die Allianz mit Ägypten, die als antiassyrisches Bündnis wirksam werden sollte (30,8–17) und auch Sargon II. (722–705 v. Chr.) dann zum Eingreifen bewogen hatte. Der Grund liegt darin, dass Jesaja erkannt hatte, dass die beschwerlichen Tribute eine Folge davon waren, dass der König nicht von vornherein nur auf den eigentlichen König, JHWH, vertraut hatte.

In der *vierten Auftrittsperiode* ist wiederum die Politik aufgrund schon genannter Überzeugung Zentrum der jesajanischen Kritik.

Da König Hiskija die Thronwirren nach dem Tod Sargons II. (705 v. Chr.) zu einem Bündnis mit Ägypten nutzte, um sich der neubabylonischen Macht zu entziehen, musste er Jesajas Angriff ertragen (30,1–5). Die religiöse Position des Propheten ist zutiefst geprägt vom Berufungserlebnis, wo er JHWH als König und Heiligen erfuhr, dessen Herrlichkeit (eine der möglichen Formen der Gottesgegenwart) ihn gleichsam physisch zu erdrücken drohte (Jes 6,1–11). fr

Jesaja-Apokalypse. Der Textblock von Jes 24–27 gehört zu den auf die Apokalyptik hinführenden Texten; er stammt aus nachexilischer Zeit. Dass das Werk von einem einzigen Autor stammt, ist kaum wahrscheinlich. Insgesamt wird die frühe Prophetie vorausgesetzt. Die Ansichten über die Gattungen und verwendeten Formen gehen noch weit auseinander. Einleuchtend ist die Einteilung in drei prophetische Liturgien (in denen auch Gerichtsworte wie – positiv gesehen – Hymnen vorkommen).

Die erste (24,1–20) beschreibt das (eschatologische) Weltgericht und die Zerstörung der städtischen Lebensform.

Die zweite (24,21–25,12) handelt von der Entmachtung der Feinde JHWHs und vom universalen Mahl als Zeichen der beginnenden Gottesherrschaft. Besonders bekannt aus diesem Abschnitt sind die Worte: „Er [JHWH] beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht“ (25,8).

Die dritte prophetische Liturgie (27,1–6.12–13) kündet vom endzeitlichen Kampf JHWHs und der Vereinigung der Israeliten.

Die Zwischentexte in Kap. 26 bieten ein Siegeslied (VV. 1–6) und eines auf die Gerechtigkeit JHWHs (VV. 7–19). Danach wird das Gericht über die Feinde angekündigt (VV. 20 f). Auch ein Spruch über die Verzögerung der Heilszeit ist eingeschoben (27,7–11). fr

Jesajabuch

Die 66 Kapitel, die unter dem Namen ➝ Jesaja bekannt sind, stammen in vielen Teilen nicht vom Propheten. Jes 40–55 ist einem namentlich nicht bekannten Autor zuzuordnen und daher mit dem Kunstnamen *Deuterojesaja* versehenen, während Jes 56–66 unter dem Titel *Tritojesaja* zusammengefasst wird. Aber auch in den verbleibenden Kap. 1–39 stammen manche Einheiten nicht von Jesaja. Der längste später eingeschobene Block ist die sog. ➝ Jesaja-Apokalypse (Jes 24–27).

Jesaja (Kap. 1–39)

Eine Grobgliederung deutet an, nach welchen Gesichtspunkten spätere Sammler echter und Jesaja zugeschriebener Worte vorgingen: In den Kap. 1–12 stehen überwiegend Gerichtsworte gegen das eigene Volk. Dagegen richten sich die Kap. 13–23 gegen Fremdvölker. Der Abschnitt 24–27 bildet die sog. Jesaja-Apokalypse. Die Mehrzahl der Texte in den Kap. 28–35 stellen Heilsworte dar. Die Kap. 36–39 sind Jesajaerzählungen, die in 2 Kön 18–20 ihre Parallele haben und sich mit historischen Ereignissen unter Hiskija beschäftigen.

1. Nach der späteren Überschrift (1,1) wird sogleich der religiöse Abfall angeprangert und auf seine Folgen hingewiesen (1,2–9). 1,10–17 richtet sich gegen den Missbrauch des Kults. Dennoch gäbe es durch JHWHs Eingriff immer noch Hoffnung (1,18–20). Wegen der sozialen Vergehen aber wird es zum Gericht über Jerusalem kommen (1,21–26.27–31).

Das anschließende bekannte Wort von der Völkerwallfahrt (2,1–5) stammt nicht von Jesaja. Der „Tag JHWHs“, an dem man den Machtauftritt zum Heil für Israel erwartet, wird ein Tag des Gerichts, jedoch mit der Möglichkeit zur Bekehrung sein (2,6–21).

3,1–15 wendet sich gegen die führenden Schichten, 3,16–4,1 gegen übertriebene, stolze Frauenmode. Von einer Rettung nach der Strafe zeugt 4,2–6.

Kap. 5 ist geprägt von Angriffen auf verschiedene soziale und menschliche Vergehen (5,8–24). Das bekannte *Weinberglied* (5,1–7) leitet wie ein Paukenschlag ein. Daran schließt die Ankündigung der Unterwerfung durch die Neuassyrer (5,25–30). Die *Berufungserzählung* macht Kap. 6 aus. Das Bemühen des Propheten, Juda und den judäischen König im Syrisch-Efraïmitischen Krieg von der Machtlosigkeit der Angreifer zu überzeugen und zu verhindern, dass man sich an die Neuassyrer um Hilfe wendet, ist der Inhalt von Kap. 7 und 8. Darin findet sich auch das Wort vom *Immanuelzeichen* (7,14). 9,1–6 spricht von der Verheißung eines königlichen Thronfolgers. Darauf folgt die Ankündigung eines Strafgerichts über das Nordreich (9,7–20). An den Weheruf über ungerechte Richter (10,1–14) schließt eine Drohung gegen Assur und die Andeutung des Heils für Israel an (10,5–19); der „Rest“ Israels jedoch wird gerettet (10,20–27). Danach werden die heranrückenden Neuassyrer beschrieben (10,28–34). Die Ankündigung des geistbegabten Heilskönigs und seines Reichs bringt 11,1–8 mit dem Anhang 11,9–16. Das Danklied über die Rettung in Kap. 12 wird meist Jesaja abgesprochen.

2. Auch hinsichtlich der Fremdvölkersprüche (13,1–23,18) bezweifelt man bei dem größten Teil der Texte, dass sie von Jesaja stammen. 13,1–22 spricht von der Vernichtung Babels, worauf ein Spottlied über Babel folgt (14,1–23). In 14,24–27 wird die Vernichtung des assyr. Heeres angekündigt, anschließend die Androhung des Gerichts über die Philister (14,28–32) ausgesprochen. Breit ausgeführt sind die Unheilsworte über Moab (Kap. 15–16). Gegen das Nordreich und Damaskus richtet sich 17,1–11. Danach folgt ein Weheruf über einen nicht genannten Räuber, wahrscheinlich Assur (17,12–14). Gerichtsworte gegen Kusch umfasst 18,1–7. Die Kap. 19–20 richten sich gegen Ägypten bzw. Kusch. 21,1–10 wendet sich erneut gegen Babel. Die Sprüche gegen Edom (21,11 f) und Arabien (21,13–17) sind kurz. 22,1–14 fällt insofern aus der Rolle, als sich der Text gegen Jerusalems Bürger wendet. Interessant ist die Notiz über die Absetzung eines Palastvorstehers und der Einsetzung eines neuen (22,15–25). 23,1–18 kündigt das Gericht über Tyrus und Sidon an.

3. Auf diesen Teil folgt die Jesajaapokalypse (Kap. 24–27).

4. Ab Kap. 28 wendet sich Jesaja wieder dem Volk JHWHs zu. Der Untergang Samarias prägt 28,1–4. Gegen die untreuen Priester und Propheten erhebt 28,7–15 das Wort; 28,16–22 wendet sich gegen Spötter, die JHWHs Drohung nicht ernst nehmen. Das Gleichnis vom Bauern (28,23–29) deutet dagegen Heil und Fürsorge an. Zwar straft Gott selbst Jerusalem, doch scheitern dabei die Versuche der Völker (29,1–8). Gegen die Uneinsichtigen, die nicht umkehren wollen, spricht 29,9–16. Von einer Wende zum Heil handelt der darauf folgende Text (29,17–24). Gegen die Bündnispolitik zu verschiedenen Zeiten wendet sich Jesaja in 30,1–5.6 f und kündigt Strafe für solche Versuche an (30,8–17). Dass nur Gottes Gnade Heil bringen kann, erfährt man aus 30,18–26. Dies setzt gleichsam das Gericht über Assur voraus, wie 30,27–33 anzudeuten scheint. Erneut wendet sich 31,1–3 gegen Ägypten; 31,4–9 schildert JHWH, der für die Seinen kämpft. Von dem Reich eines rechtschaffenen Königs liest man in 32,1–8. 32,9–14 wendet sich gegen sorglose Frauen. Zum Thema Heil durch Gottes Geist schwenkt 32,15–20 um. Auch Kap. 33 wird von gegensätzlichen Themen geprägt: Auf einen Weheruf über einen nicht genau bezeichneten Feind (33,1) folgt ein Gebet in der Not (33,2–6). 33,7–9 wechselt zur Beschreibung des verödeten Landes; 33,10–16 kündigt ein Gericht an, während 33,17–24 von einer hoffnungsvollen, von Feinden freien Zukunft für Jerusalem kündet. Kap. 34 wendet sich gegen Edom, Kap. 35 spricht vom messianischen Heil, in das auch die Natur einbezogen sein wird.

5. Der geschichtliche Anhang wird eingeleitet von einer Erzählung über eine Gesandtschaft Sanheribs, die Juda unsicher machen möchte (36,1–22). Aus Furcht und Trauer zerreißt König Hiskija seine Kleidung und erhält daraufhin von Jesaja tröstende Worte (37,1–7). Von einer weiteren Gesandtschaft Sanheribs erzählt 37,8–13, darauf folgt ein Gebet des Königs (37,14–20). Relativ ausführlich wird die Verheißung der göttlichen Hilfe geschildert

1	Gegen religiösen Abfall und Missbrauch des Kults, Gericht über Jerusalem
2–12	Worte Jesajas über Juda und Jerusalem
13–23	Gerichtsworte über Völker
24–27	Jesaja-Apokalypse (Weltgericht)
28–35	Worte über Jerusalem (Weherufe): Gericht und Heil
36–39	Erzählstoff: geschichtlicher Anhang

Der Aufbau der ersten 39 Kap. des **Jesajabuches** (= Protojesaja).

(37,21–35). Die unerwartete Rettung der besetzten Stadt Jerusalem bringt 37,36–38. Von einer schweren Krankheit Hiskijas und seinem flehentlichen Gebet handelt 38,1–8. Das Danklied nach der Genesung füllt 38,9–20. Mit der Erzählung von einer Gesandtschaft aus Babel (39,1–8) schließt das Buch.

Der Inhalt zeigt, dass es sich um ein breit gestreutes Feld handelt, mit dem sich Jesaja beschäftigt. Vielerlei religiöse, soziale und menschliche Mängel greift er an. Das Hauptgewicht seiner Verkündigung jedoch liegt in der Stellungnahme zu politischen Ereignissen. Hier wehrt er sich gegen jene, die JHWH nicht als eigentlichen König anerkennen. Als König Ahas selbstmächtig die Neuassyrer zu Hilfe ruft, sieht er im Tribut die Folge der Eigenmächtigkeit des Königs, die als Ersatzleistung für die gebotene Hilfe eingefordert wird. Kein eigenmächtiger Versuch und keine Bündnispolitik kann von dieser Strafe befreien, nur die Bekehrung und die Vergebung durch JHWH.

Deuterojesaja (Jes 40–55)

Dieser Teil des Jesajabuches wird gegliedert durch die Rahmung (Kap. 40; 55) und die zwei Blöcke dazwischen: Kap. 41–48 ist gekennzeichnet durch das Auftreten des Kyrus, in den Kap. 49–54 ist bes. das souveräne Heilswirken Gottes selbst Mittelpunkt der Aussage.

Deuterojesaja ist von einer Vielzahl von einzelnen Einheiten geformt. Seine Bezeichnung erhielt das ganze Buch nach dem einleitenden Trostwort (40,1–11). Die folgende Passage will – hier noch in andeutender Weise – die Überlegenheit und unermüdlich helfende Kraft Gottes darstellen (40,12–31). Kyrus, der Perserkönig, den Gott als Retter für sein Volk ausersehen hat, wird in 41,1–5 das erste Mal erwähnt (vgl. weiters 44,24–45,8; 45,9–13; 46,9–11; 48,12–16). Daneben trifft man immer wieder auf Heilszusagen an Israel (vgl. 43,1–7.22–28; 46,3 f.12 f; 49,24–26; 50,1–3). Einen breiten Raum nimmt der Nachweis ein, dass nur JHWH in der Geschichte wirksam und deshalb der einzige Gott ist (41,23.28 f; vgl. auch die Götterpolemik in 44,9–20; 46,1–7). Besonders beruhigend wirken die Heilszusagen in den Kap. 52; 54, die schon in eine eschatologische Zeitenwende weisen. In Jes 40–55 sind die sog. ➝ Gottesknechtslieder (42,1–4; 49,1–6; 50,4–9; 52,13–53,12) eingeflochten.

40,1–11	Prolog
40,12–48,19	Trostworte für die Gefangenen in Babylon
48,20–55,9	Heilsworte: Der neue Exodus
55,10–13	Epilog

Der Aufbau von **Deuterojesaja**.

Tritojesaja (Jes 56–66)

Dieser Abschnitt des Jesajabuches dürfte in frühnachexilischer Zeit entstanden sein. Gerade das Ringen im nachexilischen Neuaufbau um die soziologische und religiöse Struktur Judas setzt höchst bedeutsame, neue theol. Akzente. So befasst sich 56,1–8 mit der Frage, wer eigentlich zur Gemeinde JHWHs gehöre. Allen, die äußerlich bzw. mit körperlicher oder blutsmäßiger Volkszugehörigkeit argumentieren, wird der Boden entzogen, denn als Kriterium wird die Verehrung JHWHs angeführt. 56,9–12 wendet sich gegen unbrauchbare Volksführer, die die Wehrlosen ausnützen. In leidenschaftlichen Worten beklagt 57,1–6 das Unrecht, das gerade die Rechtschaffenen trifft. Gegen Jerusalem, das sich von JHWH in eigenmächtiger Weise abgewandt hat, richten sich die Worte in 57,7–13. Eine Heilsverheißung (57,14–21) für die JHWH-Verehrer schließt an. Eine tiefsinnige Behandlung des Problems des rechten, nicht durch Äußerlichkeiten belasteten Fastens legt 58,1–12 dar. Daran schließen einige Worte über den Sabbat an (58,13 f). Kap. 59 ist eine Predigt, die eine prophetische Liturgie nachahmt und begründet, dass es am Menschen und nicht an Gott liegt, dass das Heil bis jetzt ausgeblieben ist. Der bekannte Text der Völkerwanderung zum Zion füllt Kap. 60. In den Worten „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt“ (61,1) ist der Rest einer Berufung enthalten. Jedenfalls bietet die Einheit 61,1–11 die frohe Botschaft von der Rettung und Annahme durch JH WH, die durch den vom Geist geleiteten Gesalbten erreicht werden wird. 62,1–12 beschreibt Jerusalem als Endziel der Verheißung. Als „Keltertreter“ und Richter über Edom und die Völker tritt JHWH in 63,1–6 auf. Eine Aufreihung von Volksklagen ist in 63,7–64,11 gesammelt. Gegen die Verehrung anderer Götter und die Abwendung von JHWH polemisiert 65,1–16 a. Daran schließt eine überschäumende Beschreibung des von Gott vorgesehenen Heiles (65,16 b–25). Die Durchsetzung des Glückszustandes und gleichzeitig der Ausschluss aller Unredlichen und aller JHWH-Gegner beendet das Werk Tritojesajas (66,1–24). fr

56–58	Gerichtsworte
59	Klage
60–62	Heilsworte
63–64	Klage
65–66	Gericht und Heil

Der Aufbau von **Tritojesaja**.

Jesajarolle ➝ Qumran/Khirbet Qumran.

Jesajas Martyrium und Himmelfahrt, um 100 v. Chr. entstandene jüd. Märtyrerlegende (➝ Apokryphen und Pseudepigraphen), die um 100 n. Chr. um zwei christl. Apokalypsenabschnitte (3,13–5,1 und 6–11) erweitert wurde; darin wird erzählt, wie Jesaja durch sieben Himmel reist und die Offenbarung der kommenden Erlösung durch Christus schildert.

Die Legende vom Martyrium des Jesaja durch Zersägen war offensichtlich verbreitet und wird z.B. auch in Hebr 11,37 vorausgesetzt. me

Jeschaja (hebr. JHWH rettet).

1) Der vierte von den sechs Söhnen des Tempelsängers ➝ Jedutun [1)] (1 Chr 25,3), die allesamt unter der Leitung ihres Vaters Tempelmusiker waren; in der Diensteinteilung fiel auf die Familie Jeschajas das achte Los (1 Chr 25,15).

2) Levit aus der Linie ➝ Eliesërs [2)] und Sohn des Rehabja; sein Urenkel Schelomit wurde von David als Schatzmeister über den Tempelschatz angestellt (1 Chr 26,25 f).

3) Zweiter von den sechs Söhnen des Serubbabelsohnes Hananja (1 Chr 3,21), ein Nachkomme Davids in der 22. Generation.

4) Benjaminiter, dessen Nachkommen in der Einwohnerliste der Jerusalemer Bevölkerung nach dem Babylonischen Exil genannt werden (Neh 11,7).

5) Nachkomme Elams und Sohn Ataljas; er gehörte zu den Familienoberhäuptern, die mit Esra aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt waren (Esra 8,7).

6) Levit, ein Nachkomme ➝ Meraris [1)]; er ließ sich gewinnen, unter Esra zusammen mit seiner Familie aus Babylon nach Jerusalem zurückzukehren (Esra 8,19) fg

Jeschana (hebr. Altstadt), etwa 25 km nördlich von Jerusalem gelegene Stadt; in den Auseinandersetzungen zwischen Nord- und Südreich gelang es dem judäischen König Abija (914–912 v. Chr.), vorübergehend einige Städte des Nordreichs zu erobern: Bet-El, Jeschana und Efron mit den jeweiligen Tochterstädten (2 Chr 13,19). Ein Ge-

denkstein (➝ Eben-Eser [2]]), den Samuel zwischen Mizpa und Jeschana (im hebr. Text steht „sehen") errichtet hatte, sollte eine Erinnerung an das rettende Eingreifen JHWHs im Kampf gegen die Philister sein (1 Sam 7,12). fg

Jeschebab (hebr. Sitz des Vaters), Priester, dem zusammen mit seiner Familie bei der Verteilung der Dienstklassen das 14. Los zufiel (1 Chr 24,13). fg

Jescher (hebr. Geradlinigkeit), erster der drei Enkel Kalebs von seiner Tochter Jeriot (1 Chr 2,18). fg

Jeschimon (hebr. Wüste), Ort am Rand der judäischen Wüste, evtl. etwa 15 km östlich von Hebron gelegen; einer der Orte, an dem sich David auf der Flucht vor Saul zeitweise versteckt hielt (1 Sam 23,19.24; 26,1.3). fg

Jeschischai (hebr. hochbetagt), Angehöriger des Stammes Gad und Vorfahre des Abihajil in der fünften Generation (1 Chr 5,14). fg

Jeschohaja (hebr. JHWH beugt nieder), Angehöriger des Stammes Simeon und Oberhaupt einer Großfamilie (1 Chr 4,36). fg

Jeschua (hebr. JHWH rettet).
1) Stadt im Negeb, vermutlich 20 km nordöstlich von Beërscheba gelegen; in nachexilischer Zeit siedelten dort Angehörige des Stammes Juda (Neh 11,26).
2) Sohn Jozadaks (Hag 1,1); aufgrund der Genealogie in 1 Chr 5,40 ein Nachkomme Zadoks und erster Hohepriester in der nachexilischen Zeit; die Propheten Haggai und (v.a.) Sacharja sahen in ihm und dem Davididen Serubbabel messianische Gestalten, so dass der priesterliche Gesalbte gleichberechtigt neben dem königlichen zu stehen scheint (Ausgangspunkt für die Zwei-Messias-Erwartung in Qumran; vgl. Sach 4,1–6.10–14). Allerdings gewann die priesterliche Gestalt immer mehr an Bedeutung, indem ihr nunmehr auch königliche Prädikate übertragen wurden (vgl. Sach 3,1–7). Jeschua leitete zusammen mit den Priestern und Serubbabel den Bau des Altars (Esra 3,2 f) und den Wiederaufbau des Tempels (Esra 3,8; 4,3; 5,2).
3) Aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrter Levit, Sohn Asanjas und Oberhaupt einer levitischen Familie (Neh 10,10; 12,24); zusammen mit anderen Leviten war er maßgeblich an den Arbeiten am Tempel beteiligt (Esra 3,9). Er gestaltete den Bußgottesdienst mit und gehörte sowohl zu den Unterzeichnern der Gesetzesverpflichtung als auch zu jenen Leviten, die nach der feierlichen Gesetzesverlesung durch Esra das Volk im Gesetz unterwiesen (Neh 9,4 f; 10,10; 8,7).
4) Priester, dem bei der Einteilung der priesterlichen Dienstklassen das neunte Los zufiel (1 Chr 24,11).
5) Einer von sechs Leviten, die nach 2 Chr 31,15 zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) beauftragt waren, die für den Tempel geleisteten Abgaben in den Priesterstädten gerecht zu verteilen.
6) Israelit, der dem Geschlecht des Pahat-Moab angehörte, dessen Nachkommen in der Liste der aus dem Babylonischen Exil heimgekehrten Laien erwähnt werden (Esra 2,6; Neh 7,11).
7) Vater Esers, des Vorstehers von Mizpa; Eser beteiligte sich am Wiederaufbau der Jerusalemer Stadtmauer (Neh 3,19). fg

Jeschurun (hebr. geradlinig/aufrichtig), Ehrenname für Israel (Dtn 33,5.26), dem es jedoch nicht immer entsprach (Dtn 32,15–18); in Jes 44,2 mag darauf angespielt sein, dass der urspr. Name Jakob (= Betrüger) nunmehr durch den neuen ersetzt ist. fg

Jesiël (hebr. Versammlung Els/Gottes), Angehöriger des Stammes Benjamin; er gehörte zu den Anhängern Davids, die zu ihm kamen, als er sich auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,3). fg

Jesimiël (hebr. El/Gott stelle hin), Angehöriger des Stammes Simeon und Oberhaupt einer Großfamilie (1 Chr 4,36). fg

Jesod-Tor (hebr. Grundmauer). 2 Chr 23,5 erwähnt ein „Jesod-Tor", an dem sich ein Drittel der Wache beim Aufstand gegen die Königin Atalja und der Proklamation des jungen ➝ Joasch [7]] zum König (835 v. Chr.) aufstellen sollten. Die Lage ist unsicher. Am ehesten ist an ein gleich an den Königspalast angrenzendes Stadttor zu denken. ➝ Grundtor. fg

Jesreël (hebr. El/Gott sät).
1) Stadt in der nach ihr benannten Ebene, etwa 18 km nordwestlich von Bet-Schean; nach Jos 19,18 gehörte sie zum Stammesgebiet Issachars, in der salomonischen Einteilung der Verwaltungsbezirke zum fünften Verwaltungsbezirk unter der Verwaltung ➝ Baanas [3]] (1 Kön 4,12). König Ahab (873–853 v. Chr.) baute sich hier eine Sommerresidenz (vgl. 1 Kön 21,1; 18,45 f). Dort ereignete sich auch der Justizmord an Nabot (1 Kön 21). Im Zusammenhang mit den Geschehnissen um die Revolution Jehus im 9. Jh. v. Chr. spielt Jesreël eine bedeutende Rolle: Joram, der König von Israel, lag nach der Auseinandersetzung mit den Aramäern verwundet in Jesreël, während der judäische König Ahasja bei ihm zu Besuch war (2 Kön 8,29; 9,16; 2 Chr 22,6 f). Diese Gelegenheit nahm ➝ Jehu [3]] wahr und begab sich ebenfalls nach Jesreël. Den beiden Königen gelang es noch, die Stadt zu verlassen; sie wurden aber beide getötet (2 Kön 9,22–24.27 f). Auf Jehus Befehl stürzten die Hofleute die in Jesreël weilende ➝ Isebel [1]] aus dem Fenster des Palastes (2 Kön 9,30–37; vgl. 1 Kön 21,23; 2 Kön 9,10). Hierauf ließ er das Haus Ahab ausrotten, sich die Köpfe „der siebzig Söhne des Königs" in einem Korb nach Jesreël bringen und diese in zwei Haufen vor dem Tor aufschütten (2 Kön 10,6–8).
2) Name des ersten Sohnes des Propheten Hosea (Hos 1,4), der sich von ➝ Jesreël [1]] herleitet.
3) Stadt im Stammesgebiet Juda, etwa 10 km südwestlich von Hebron (Jos 15,56); von daher stammte ➝ Ahinoam [2]], eine der Frauen Davids (1 Sam 27,3; 1 Chr 3,1). fg

Jesreël-Ebene (hebr. er ist Samen Els/Gottes). Die Jesreël-Ebene ist eine überaus fruchtbare Ebene, die sich vom Karmel bis zu den Bergen von Gilboa erstreckt und die durch den Kischon und seine Nebenflüsse bewässert wird. Die optimale verkehrsgeographische Lage (Durchzug der Via Maris als der wichtigsten Verbindung zwischen Assyrien und Ägypten) machte die Ebene zum klassischen Schlachtfeld Palästinas, vom Nordwesten gegen Südosten hin überragt von den Festungsanlagen von Jokneam, Megiddo und Taanach. Zur Zeit des „Richters" Gideon versammelte sich hier das Heer der Midianiter, Amalekiter und der Leute aus dem Osten zum Kampf gegen die Nordstämme Israels (Ri 6,33; 7,12). Hier trafen die Heere der Philister und Israels zur Schlacht aufeinander, in der Saul und sein Sohn Jonatan fielen (1 Sam 29,1.11; 31,2–5; 2 Sam 4,4). Nach dem Tod von Saul gehörte die Ebene von Jesreël einige Zeit zum Herrschaftsbereich Ischbaals, des Sohnes von Saul (2 Sam 2,8 f). In der Nähe von Megiddo starb im Jahre 609 v. Chr. der judäische König Joschija im Kampf gegen den ägypt. Pharao Necho (2 Kön 23,29). Trotzdem wurde Jesreël in einer prophetischen Ankündigung zum Symbol für Heil: Gott nimmt in seinem Erbarmen sein Volk wieder zu sich und führt es zusammen, er selbst sät Fruchtbarkeit und Heil (Hos 2,1–3.24 f). fg

Jesreëliterin, Herkunftsbezeichnung der ➝ Ahinoam [2]], einer der Frauen Davids, die aus ➝ Jesreël [3]] stammte (1 Sam 27,3). fg

Jesus (hebr. *jeschua* = JHWH rettet; JHWH ist Heil). Im nachexilischen Judentum ist der Name so gebräuchlich, dass Josephus Flavius zwanzig Männer dieses Namens anführt, davon die Hälfte für die Zeit des Jesus von Nazaret. Der Name erscheint auch öfter auf Papyri und in Inschriften, darunter einmal auch ein „Jesus, Sohn Josefs".
1) Jesus bzw. ➝ Josua, Nachfolger des Mose (Sir 46,1 und öfter; Apg 7,45; Hebr 4,8) und Führer des Volkes Israel bei der Landnahme.
2) Ein Vorfahre Jesu Christi in seinem Stammbaum bei Lk 3,29 (griech. *Iesous*, EÜ: Joschua).
3) ➝ Jesus Sirach / Ben Sira, Weisheitslehrer im 2. Jh. v. Chr.
4) ➝ Jesus von Nazaret. Die Namensdeutung und -begründung „Retter, Erlöser, Befreier" für „Jesus" gibt der Engel schon Josef: „Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen" (Mt 1,21; vgl. Lk 1,31).

5) Jesus Barabbas, jener Aufrührer und Mörder, den Pilatus den Juden mit Jesus von Nazaret zur Wahl ließ (vgl. Mt 27,16 f).

6) Vater des Magiers Elymas, der deshalb ➝ Barjesus (= Sohn Jesu) benannt ist (vgl. Apg 13,6–8).

7) Ein Judenchrist, der in Kol 4,11 (Jesus Justus) genannt wird. ms/fk

Jesus Christus ➝ Jesus von Nazaret.

Jesus Sirach/Ben Sira (hebr. Dorn).

Während man es bei vielen bibl. Büchern mit Werken und Textsammlungen anonym gebliebener Autoren zu tun hat, ist der Verfasser des Weisheitsbuches Jesus Sirach bekannt. Manche Namensformen werden sowohl für den Autor wie für das Buch gebraucht. Es gibt verschiedene Angaben darüber, wie der der Name gelautet hat:

- In der hebr. Handschrift B gibt es unterschiedliche Angaben über den Autornamen: einerseits „Simon, *Ben*/Sohn Jesus, *Ben*/Sohn Eleasars, *Ben*/Sohn Siras“ (Sir 50,27 c; 50,30 d) und „Simon, *Ben*/Sohn Jesus, der genannt wird Ben Sira“ (Sir 50,30 d). In der rabbinischen Literatur werden der Autor bzw. das Buch unter *Ben Sira* geführt.
- In der syr. Tradition ist neben „Jesus, *Ben*/Sohn Simon, der genannt wird Ben Asira“ häufig auch einfaches *Ben Asir* belegt.
- In der griech. Überlieferung steht „Jesus, Sohn Sirachs, Eleasar, der Jerusalemer“ (Sir 50,27 c) und „Jesus, Sohn Sirachs“ (Sir 51,30 d) sowie im vom Enkel verfassten Prolog „Jesus“ (Vorwort 7). Das *ch* beim Namen Sira geht im Griechischen darauf zurück, dass das hebr. Wort *sira'* mit dem Buchstaben *'alep* endet. Da diesem Konsonanten kein griech. Buchstabe entspricht, wurde an Sira ein ähnlich ausgesprochener Buchstabe angefügt, weswegen es zu Sira*ch* kommt.
- Da davon auszugehen ist, dass der Enkel den typischen Namen seines hoch verehrten Großvaters kannte, wird man *Jesus* als ersten Namen als gesichert annehmen können. Detailuntersuchungen legen nahe, dass der urspr. Name gelautet hat: „Jesus, *Ben*/Sohn Simons, *Ben* [= evtl. aus dem Ort/Geschlecht] Siras“.

Person

Es ist unklar aus welchem Milieu Ben Sira stammte bzw. welchen Beruf er selbst ausgeübt haben mag. Für Priester, Landwirt, Grundbesitzer oder Arzt bietet das Werk Ben Siras Ansatzpunkte. Weiters könnte er nach eigenem Zeugnis auch am königlichen Hof oder in einer politischen Funktion tätig gewesen sein.

Sicher ist, dass sich Sira als Weisheitslehrer versteht (vgl. die vielen Anreden seiner Zuhörerschaft mit „[Mein] Sohn/Kind“ und v.a. Sir 51,23). Damit steht Sira in einer Tradition der Schriftgelehrten, wie man von Esra (Esra 7,6.11; Neh 8,1.4 f.9.13; 12,26.36) liest. Doch Sira gründet als Erster eine Weisheitsschule (nach griech. Vorbild der Philosophenschulen), weshalb auch die Rolle des „Schriftgelehrten“ ein neues Profil erhält, dessen Auswirkungen bedeutsam sind: Die Weisheitslehrer galten später teilweise als Vorbilder und Repräsentanten des Volkes (1 Makk 7,12; 2 Makk 6,18), welche aufgrund ihrer Ausbildung eine entscheidende Rolle u.a. bei diplomatischen Verhandlungen spielten.

Sira sieht die Rolle des Schriftgelehrten auch in der Öffentlichkeit, so in der Volksversammlung (Sir 9,17; 21,17; 32,18; vgl. die *Agora*). In entscheidenden Situationen ist er Vorbild und Berater seiner Zeitgenossen.

Zeitgeschichtlicher Kontext – Zeitumstände

Um das Buch richtig zu verstehen, darf man Sira nicht als einen im stillen Kämmerlein vor sich hin sinnierenden Denker sehen. Sira beschäftigt sich vielmehr mit den entscheidenden Fragen des Glaubens, der Persönlichkeitsentwicklung und dem politischen Gedeihen des Volkes. So gesehen ist Sira ein „politischer“ Weiser. Um seine vielen Anliegen und Anspielungen richtig einzuordnen, ist demzufolge die Kenntnis der Zeitumstände seiner Lehrtätigkeit unerlässlich.

Der Sieg Alexanders des Großen über die Perser (333 v. Chr.) verlieh der Hellenisierung im Vorderen Orient auf militärischer, politischer wie auch gesellschaftlicher Ebene ungeahnten Auftrieb. Nach seinem frühen Tod (323 v. Chr.) erlangten die in Ägypten regierenden Ptolemäer um 320 v. Chr. die Herrschaft über Juda. Immer wieder versuchten die Seleukiden die Vorherrschaft zu erlangen, so dass die andauernden Unruhen jede gedeihliche Entwicklung behinderten. Aufgrund der Unterstützung durch Philipp von Mazedonien konnte Antiochus III. (223–187 v. Chr.) um 198 v. Chr. die Ptolemäer besiegen, war Herr über Juda und gewährte dem Land allerlei Vergünstigungen. Um 189 v. Chr. besiegten ihn die Römer gemeinsam mit den Spartanern. Sein Sohn Seleukus IV. Philopator (187–175 v. Chr.) durfte weiterregieren, hatte aber bedeutende Kriegsschulden an Rom zu zahlen. Das seleukidische Königshaus nahm zur Mittelbeschaffung die früheren Zugeständnisse den Judäern gegenüber zurück und fügte zudem neue Forderungen hinzu (2 Makk 3,7–40; Dan 11,20), woraufhin sich tiefe Enttäuschung breit machte.

Die ehrgeizige Familie der Tobiaden hatte sich in eine ptolemäerfreundliche und in eine seleukidenfreundliche Partei gespalten. Dies führte zu Spannungen im Volk. Hinzu kamen die sich verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen dem zadokidischen Priester Onias III. (196–174 v. Chr.) und Seleukus IV. (2 Makk 3): Da das Sirachbuch zwar Hinweise auf politische (Sir 36,1–22) und gesellschaftliche Turbulenzen, jedoch keine auf die dramatischen Ereignisse unter Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) gibt, wird das Werk vor 175 v. Chr. entstanden sein, und zwar vermutlich so viel früher, dass sich bis zum Zeitpunkt der Vollendung schon Varianten der sirazidischen Lehre entwickeln konnten.

Wer gesellschaftlich hochkommen wollte, hatte sich um die Gunst der seleukidischen Oberherren zu bemühen. In der Abgrenzung von den Griechen sah man bei der wirtschaftlich schlechten Lage eine schädliche Entwicklung (1 Makk 1,11) und suchte sich daher der griech. Lebensform anzuschließen (1 Makk 1,13). Die Schulen, in denen man nackt (vgl. dagegen die Nacktheit als Zeichen göttlicher Sanktionen: Hos 2,5; Ez 16,39) Sport betrieb, waren grundsätzlich und wegen der Unterschiede gegenüber den Unbeschnittenen problematisch: Das Nacktsein war demnach kein individual-ethisches, sondern ein ideologisches und theol. Problem. Sira wendet sich explizit und nachdrücklich an Jugendliche, also indirekt gegen die hellenisierenden Tendenzen, und entwickelt eine Ausbildungsalternative (vgl. das Lehrhaus; Sir 51,23).

Wie gelingt es, in einer von fremder, „modern“ und effizient erscheinenden Geistigkeit dominierten Umwelt für seine eigenen Traditionen so zu werben, dass die überkommene Lebensform anziehender ist als die Konkurrenz? Da wesentliche Säulen nicht mehr zu tragen im Stande waren (keine politische Ordnung um ein Königtum, in der Krise geratene „Großfamilienzusammengehörigkeit“, keine führenden Propheten, sich abzeichnende Rivalitäten unter den Priestern und Adelsgeschlechtern), brauchte man neue Perspektiven, die Sira mit einer neuen Gesellschaftskonzeption schaffen möchte, welche durch Solidarität, Vertrauen und Verschwiegenheit von Gleichgesinnten geprägt ist: „Freundeskreise“. Zugleich geht Sira offensiv vor, indem er alle geistigen Strömungen seiner Zeit berücksichtigt und teilweise auch einbezieht. Aber welche Instanz vermag in dieser turbulenten Zeit Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln? – Hier pocht Sira auf häufige Unterweisung durch Weise (6,36) und zudem auf den „weisheitlichen Schriftgelehrten“, für dessen Ausbildung er das „Lehrhaus“ anbietet und in dem die kommende Generation die Grundlagen für die Bewältigung der Herausforderungen vermittelt bekommt. Der Arbeitsbereich des (kommenden) Weisen (Weise sind – wie sich in der Ausbildung zeigt – nicht nur alte Menschen!) ist die Führung des Volkes. Sira gibt als Devise aus: „Es gibt Weise, die für ihr Volk weise sind; die Frucht ihres Wissens ist von Dauer“

(37,23). Er selbst versteht sich als ein solcher Weiser. Trotz der von allen Seiten hereinbrechenden Schwierigkeiten bleibt Sira für alle geistigen Strömungen seiner Zeit offen, sofern sie dem Glauben an JHWH nicht grundsätzlich widersprechen. fr

Jesus Sirach-/Ben Sira-Buch

Mit 51 Kapiteln gehört das deuterokanonische Buch Jesus Sirach / Ben Sira zu den unfangreichsten Werken der Bibel.

Textüberlieferung

Das Buch Jesus Sirach wird mehrfach in Talmud und Midrasch als Heilige Schrift zitiert. Ebendort findet man auch gegenteilige Hinweise, denen zufolge Jesus Sirach zu den im Judentum verbotenen Büchern zu rechnen ist. Die konträren Positionen vermitteln einen Einblick in die jüd. Kanonwerdung und in die theol. Auseinandersetzungen in diesem Kontext. Durchgesetzt hat sich die ablehnende Haltung, so dass das Buch nicht in den hebr. Kanon aufgenommen wurde.

In der griech. Tradition ist Jesus Sirach trotz einiger Diskussionen unter den Theologen der ersten Jh. n. Chr. ein fester Bestandteil der griech. Bibel (LXX) und in den großen Codices (Vaticanus, Alexandrinus und Sinaiticus) enthalten. Von hier ist auch der Buchumfang (51 Kapitel) bekannt.

Die lat. Tradition unterstützt diese Information, wobei im lat. Text verhältnismäßig häufig – meistens aus christl. Feder stammend – Texterweiterungen zu finden sind. Die bedeutende syr. Bibelübersetzung weicht zwar teilweise textlich von der griech. Version ab, belegt aber grundsätzlich den gleichen Befund.

Im Jahre 1896 wurden in einer Geniza in Kairo Funde von hebr. Teilen des Buches gemacht. Von fünf Handschriften gibt es Teilstücke. Im Jahr 1947 wurden auch sirazidische Fragmente in Qumran und 1965 solche auf Masada entdeckt. Insgesamt sind inzwischen ca. 64 % eines hebr. Textes zugänglich.

Auch die hebr. Belege weichen zum Teil stark von einander ab und geben so einen Einblick in die Textüberlieferung.

Kriterien der Textsammlung

Bis heute scheint es nicht gelungen zu sein, ein – im Sinne heutiger Anordnung – straffes inneres Anordnungskonzept des Buches aufzudecken. Da sich Sira jedoch durch außergewöhnlich hohes Poetisieren und durch einen meisterhaften Umgang mit komplizierten Gedichtsstrukturen auszeichnet, erscheint er zur Entwicklung einer inneren Struktur nicht nur befähigt, sondern geradezu prädestiniert zu sein. Der Anlass für die heutigen Anfragen an die Kriterien der inneren Anordnung ist darin zu suchen, dass er sein Werk nach anderen Argumentationsschritten einteilt, als man sie heute erwartet. Diese Differenz erfordert vom modernen Leser die Bereitschaft, dem Argumentationstyp des Autors nachzuspüren.

Weisheitstexte als Ordnungsraster

Die Rahmentexte zur „Weisheit“ am Buchbeginn und am Buchende weisen auf eine dadurch angezeigte Konzeption hin. Dem Werk wird durch die um das Thema „Weisheit“ kreisenden Passagen etwas wie ein, bildlich gesprochen, „bauliches Fundament“ gegeben. Anfang (1,1–10), Mitte (24,1–22) und Ende des Buches (51,13–30) sind durch zentrale Weisheitspassagen gekennzeichnet, die grundlegenden Halt geben: Die Weisheit stammt von Gott und er selbst ist der Weise (1,1–10). Diese Weisheit wurde von Gott vor der Schöpfung gebildet und sie begleitet diese. Sie selbst ist universal, für alle Menschen zuständig, bekommt aber dann Jerusalem als speziellen Wohnsitz von Gott zugewiesen (24,1–22). Der Weisheitslehrer ist dazu da, um die Weisheit durch seinen Unterricht zu verbreiten, wobei Voraussetzung ist, dass man sie sich – schon von Jugend an – angeeignet hat (51,13–30).

Dieses Weisheitskonzept zeigt, dass das Wort „Weisheit“ unterschiedliche Bedeutungen hat:

1. Einesteils ist Weisheit eine nur Gott zustehende Größe, vielleicht auch Eigenschaft.
2. Diese wird von ihm wie ein Schöpfungswerkzeug angesehen und eingesetzt. Demnach ist sie ein „weisheitlicher“ Überbau, der im göttlichen (Schöpfungs-)Wirken durch den Schöpfer aktualisiert wird.
3. Die nächste Realisationsebene dieser göttlichen Weltkonzeption ist die menschliche, wobei sie sich in der Einstellung und – in Wechselwirkung dazu – im konkreten Verhalten zeigt.

Das Wesen der Weisheit wird in weiteren Abschnitten entfaltet. Sira beschreibt sie als „ideelle“ Größe, als personifiziertes Abstraktum, im Vergleich mit einer erstrebenswerten, umworbenen Gestalt (wie z.B. eine frisch verliebte Frau), deren Erwerb zwar anstrengend ist, die aber schließlich zu gereiften, ausgewogenen und Leben erhaltenden Einstellungen und Verhalten führt (4,11–19; 6,18–37; 14,20–15,10). Diese „Grundlagenweisheit“ ist in der „angewandten Weisheit“ innere Triebkraft und Messschnur des Verhaltens (19,20–24; 20,27–31; 21,11–28; 37,16–26; 38,24–39,11). Fehlverhalten und Verfehlungen sind ausgeschlossen.

Weitere große Zentralthemen

In diesen Raster weisheitlicher Grundkonzeption, der wie ein Gerüst die weiteren Texte und Themen stützt und fest verankert, wird eine große Anzahl von unterschiedlichen Themen eingebaut. Unter diesen ragen folgende heraus:

- Die *Achtung vor Gott („Gottesfurcht“)* als Anfang der Weisheit (1,14) hat eine ähnliche Funktion wie die „Weisheit“. Daher wird sie als „theoretisch-praktische“ Grundlage nach der weisheitlichen Einleitung ausführlich entfaltet (1,11–2,18). Dem entspricht am Buchende (51,1–12) das Gotteslob, die hymnisch formulierte, mit vielen theol. Details versehene Beschreibung der Anerkennung Gottes. Daneben ist die Achtung vor Gott ein Grundthema, dessen Bedeutsamkeit bei vielen Überlegungen und Beispielen ausdrücklich genannt wird.
- Als Grundthema trifft sie sich auch mit dem häufigen Hinweis auf den Schöpfer bzw. auf Gottes Schöpfertätigkeit, deren erschiedene Aspekte ausdrücklich thematisiert werden (15,11–20; 16,24–17,10; 42,15–43,33).
- Ein weiterer Akzent liegt auf der Familie, den Rollen und Aufgaben innerhalb dieser. Schon die Position einschlägiger Einheiten nach zentralen Aussagen über die Weisheit verweist auf das Gewicht, welches Sira diesem Bereich – wohl aus zeitgeschichtlich leidvoller Erfahrung der in die Krise geratenen Familienbindungen – zumisst: 3,1–16 (nach Weisheit [1,1–10] und Achtung vor Gott [1,11–2,18]) und 25,1–26,27 (nach Weisheit/Offenbarung [24,1–22.23–34]); darüber hinaus 7,18–28; 30,1–13.

Für den Buchaufbau bes. zu erwähnen ist, dass gegen Ende des Buches zwei große Blöcke stehen: das Lob Gottes in der Schöpfung (42,15–43,33) und das Lob Gottes in den großen Gestalten des Volkes Israel (44,1–49,16).

Einzelbereiche sirazidischer Unterweisung

Über die eben angeführten Kernbereiche sirazidischer Lehre hinausgehend sind viele weitere Themen aufzulisten: Priester, Opfer, Arzt, Weiser, Gesetz, Bescheidenheit, Ehre und Ansehen, gesellschaftliche Akzeptanz, Verhalten in der Gemeinschaft wie z.B. in der Familie (Mann, Frau, Kinder/Kindererziehung), Heirat, Freundschaft, Arm-Reich, Streit und Vergebung, Selbstbeherrschung, Anstand, Reden und Macht der Worte, Schweigen, Berufe, Arbeit, Umgang mit einfachen Menschen (v.a. auch Sklaven), Verhalten vor (nahezu allmächtigen) Königen und dessen Beamten, Tischmanieren, alkoholische Getränke, Ökonomie, Geldgeschäfte, Politik, Reisen, Heimat und Fremde, Tod usw.

Das theol. Gewicht sirazidischer Ausführungen, seine zeitgeschichtliche Bedeutung (auch einfach als Poet und Meister der Dichtung), die umfassende Verwurzelung Siras in seiner Heiligen Schrift wie die Einbeziehung der damals bekannten philosophischen und weisheitlichen Strömungen (in Griechenland, Ägypten und dem östlichen Vorderen Orient) und seine gelungene Synthese machen ihn zu einem in den letzten Jahren intensiv erforschten Autor. fr

Jesus von Nazaret

Jesus Christus ist der Doppelname jenes Mannes aus Nazaret in Galiläa, der in den Augen seiner Jünger von Gott als der von vielen in Israel erwartete Messias (griech. *christos* = Gesalbter) gesandt worden war, den die verantwortlichen Führer seines Volkes aber dem röm. Prokurator Pontius Pilatus zur Kreuzigung übergeben hatten. Tiefgreifende Erlebnisse vermittelten Jesu Jüngern aber die Gewissheit, dass ihr gekreuzigter Meister „gemäß der Schrift" (1 Kor 15,4) von Gott am dritten Tag aus dem Reich des Todes auferweckt wurde, um am Ende der Zeiten im göttlichen Gericht eine entscheidende Funktion wahrzunehmen. Diese Überzeugung veranlasste die Jünger des gekreuzigten Christus Jesus – in der griech. sprechenden Welt *christianoi* genannt (Apg 11,26) – konsequenterweise zu ihrer weltweiten missionarischen Tätigkeit.

Jesus als historische Persönlichkeit

Hatte Jesus tatsächlich gelebt und wenn ja, was wissen wir wirklich von ihm? So zu fragen ist weder neu noch von vornherein ein Zeichen ungläubiger Skepsis; denn schließlich begegnen wir der Gestalt Jesu zunächst fast nur in den Schriften seiner Anhänger. Doch wir sind bei der Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu nicht ausschließlich auf christl. Quellen angewiesen. So identifiziert beispielsweise der jüd. Geschichtsschreiber Josephus Flavius (37/38 n. Chr.–nach 100) in seiner um 93 n. Chr. verfassten *Weltgeschichte des jüd. Volkes* einen im Jahr 62 n. Chr. wegen Gesetzesübertretung verurteilten und gesteinigten Jakobus durch den Zusatz „Bruder Jesu, der Christus genannt wird" (Jüdische Altertümer 20,200). Noch wichtiger ist eine Notiz, die sich in den um 116/117 n. Chr. verfassten *Annalen* des röm. Geschichtsschreibers Tacitus (55/56–ca. 120 n. Chr.) findet. Im Zusammenhang mit dem Brand Roms 64 n. Chr. kommt Tacitus auch auf die dafür verantwortlich gemachten *„Christiani/Chrestiani"* und deren „Aberglauben" *(superstitio)* zu sprechen: „Dieser Name *(Christiani)* stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Gräuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden" *(Annales 25,44,3)*.

Da es keinen vernünftigen Grund gibt, in den zwei genannten Texten spätere christl. Einschübe zu sehen, können wir wohl begründet davon ausgehen, dass es in Palästina um die Zeitenwende einen Mann namens Jesus mit dem Beinamen Christus gegeben hat, der im religiösen Leben der damaligen Menschen sehr rasch eine wesentliche Rolle spielte. Darin liegt aber auch der Grund, weshalb wir die Nachrichten und Erzählungen, die sich in den ntl. Schriften auf das Leben Jesu beziehen, nicht einfach als „bare Münze" nehmen können; denn sie waren nie als objektive Informationen gedacht. Sie wollten über mehrere Jahrzehnte hinweg Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen und unter verschiedenen politischen und sozialen Bedingungen einsichtig machen, weshalb das Leben und Sterben dieses Jesus für alle Menschen eine existentielle Bedeutung hat. Dennoch können wir bei der Frage nach dem historischen Jesus auf jeden Fall davon ausgehen: Wenn wir uns an die im NT vorgegebenen chronologischen Daten halten, dann wurde Jesus ca. 6/4 v. Chr. wohl noch vor dem Tode Herodes I. geboren. Öffentlich trat er nur eine kurze Zeit in den Anfängen der Regierungszeit des Pontius Pilatus (26–36 n. Chr.) auf und wurde wahrscheinlich am Paschafest 30 n. Chr. hingerichtet.

Jesu Botschaft

Jesu Botschaft wird erst im Zusammenhang mit ihrer Vorgeschichte – der Taufe Jesu durch Johannes – ganz verständlich: Wie viele seiner Zeitgenossen hatte sich auch Jesus von Johannes im Jordan taufen lassen, nachdem dieser das baldige göttliche Gericht angekündigt hatte, in dem nur der bestehen würde, dem zuvor in der Taufe die Sünden vergeben worden waren (Mt 3,1–13). Dieser Botschaft zu glauben, war keineswegs selbstverständlich; denn zum einen konnten alle gläubigen Juden darauf vertrauen, dass ihnen ihre Sünden wenigstens einmal im Jahr – am Versöhnungstag – vollständig vergeben würden (Lev 16). Wer aber zuvor das Gefühl hatte, einer bes. göttlichen Vergebung zu bedürfen, der konnte im Jerusalemer Tempel dementsprechende Sühnopfer darbringen (Lev 4–5). Und zum anderen konnten eigentlich nur jene der Täuferpredigt zustimmen, für die der Gottesdienst im Jerusalemer Tempel ebenfalls bedeutungslos geworden war und die wie Johannes Gott in allernächster Zeit als einen gerechten, aber auch unbarmherzigen Richter erwarteten: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt ..." (Mt 3,10). Nur wenn Jesus diese Sicht des Täufers teilte, wird verständlich, weshalb er sich zu Johannes an den Jordan auf den Weg gemacht hatte. Doch da machte Jesus im Zusammenhang mit seiner Taufe eine ganz andere Gotteserfahrung: „Und sofort, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: ‚Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden'" (Mk 1,10 f). Jesus, der bei seiner Taufe „zur Vergebung der Sünden" aufgrund der Täuferpredigt Gott als gerechten Richter vor Augen hatte, erlebte in diesem Moment Gott als Vater, als seinen Vater, der ihm voll Wohlwollen zugetan war – ohne alle Strenge und ohne Richterspruch! Diese Erfahrung hatte natürlich Konsequenzen: Wenn Gott nicht als Israels Richter kommen würde, wie würde er dann zu Israel kommen?

Zwei Jesusworte, deren Historizität nicht ernsthaft zu bezweifeln ist, geben Antwort: Das erste handelt von einer weiteren Vision Jesu. Es begegnet im Lukasevangelium und lautet: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen" (Lk 10,18). Der Satan war für Jesus und seine Zeitgenossen nicht der große Verführer, sondern einer aus den „Gottessöhnen", der die Menschen vor Gott anklagt (Ijob 1,6–8; Sach 3,1). Wenn der Satan nun aber seinen Platz vor Gott verloren hat, kann er keine Rolle mehr spielen, wenn Gott in Kürze zu Israel kommen wird. Und genau das hatte Jesus bereits bei seiner Taufe erlebt: Wir werden vor Gott nicht angeklagt! Gott kommt wahrhaftig nicht zum Gericht. Doch wozu dann?

Diese Frage beantwortet das zweite Jesuswort aus der Frühzeit seines Wirkens. Anders als die Jünger des Johannes und anders als die Pharisäer fastete Jesus mit seinen Jüngern nicht. Darauf angesprochen antwortete Jesus mit der Gegenfrage: „Können denn ‚die Söhne des Brautgemachs' (nicht: die Hochzeitsgäste im Allgemeinen) fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist?" (Mk 2,19). Für Israel – und damit auch für Jesus – gab es nur einen Bräutigam: JHWH selbst (Hos 2,18–25; Jes 62,5) – und er hatte seinem Volk versprochen, sich am Ende mit ihm, mit Israel, zu vermählen. Das heißt: Wenn Jesus im Licht dieser Verheißung seine Gegenwart sah, dann war er der Überzeugung, Gott sei im wahrsten Sinn des Wortes auf dem Weg, sich mit seinem Volk zu vermählen.

Die „Söhne des Brautgemachs" waren die Freunde des Bräutigams. Sie hatten eine doppelte Funktion: Sie begleiteten den Bräutigam, wenn er die Braut vom Haus ihrer Eltern zu sich heimholte, und sie umringten, zusammen mit dem Bräutigam, mit Musik und Paukenschlägen die Sänfte der Braut. Nimmt man also das von Jesus gebrauchte Bild ernst, dann verstand Jesus sich und seine Jünger zunächst einmal als Freunde des Bräutigams JHWH, der auf dem Weg war, die Geschichte mit seinem Volk in beglückender Weise zu vollenden. Wenn nun aber Gott bereits jetzt, gegenwärtig also, inmitten seines Volkes ist, dann ist doch auch sein himmlisches Reich, das Reich Gottes, schon da! Und dann gibt es für alle in Israel eigentlich nur noch *eine* Aufgabe, *ein* sinnvolles Tun: in dieses Reich hineinzugehen, um jetzt schon ganz konkret darin zu leben – so wie es Jesus mit seiner Jüngerschar zu praktizieren versuchte und auch vom sog. „reichen Jüngling" erhoffte (vgl. Mk 10,17–27). Deshalb lautete Jesu Botschaft (korrekt übersetzt!) von Beginn an: „Die Zeit ist voll, das Reich Gottes ist da! Kehrt um (d.h. macht nicht einfach so weiter) und vertraut auf die frohe Botschaft!" (Mk 1,15).

Die Gegenwart des Reiches Gottes

Ein zentraler Schlüssel zur Botschaft Jesu ist der Begriff des Reiches bzw. der ➛ Herrschaft Gottes (beide Bedeutungen hat das zugrunde liegende aram. [und auch das entsprechende griech.] Wort). Eine dreifache

Erfahrung Israels verdichtete sich in ihm:
1. Die mehrfachen Rettungserlebnisse in Israels Geschichte, angefangen vom ➝ Exodus aus Ägypten bis hin zum sog. *zweiten Exodus*, als das jüd. Volk aus dem Babylonischen Exil in sein Land zurückkehren konnte (Jes 40–55); diese Erlebnisse waren für die Menschen in Israel nicht nur der Beweis für die königliche Macht ihres Gottes JHWH. Sie zeigten zugleich, dass JHWH im Lauf der Weltgeschichte das Heil seines Volkes zielstrebig verfolgt. Deshalb war und ist im Leben immer wieder auch ungeahnt und kaum vorstellbar Positives möglich.
2. Viele der JHWH zugeschriebenen ➝ Gebote führten dort, wo sie befolgt wurden, tatsächlich zum Wohlergehen der Gemeinschaft und des Einzelnen. Diese positiven Erfahrungen mit dem göttlichen Gesetz führten immer mehr zu der Überzeugung, dass die Welt und das Leben in ihr dann vollkommen gut wäre, wenn Gottes Wille in allem und von allen beachtet würde. Die Menschen sind nicht einfach frei, sondern müssen bestimmte vorgegebene Gesetze beachten, wenn sie ein „gutes Leben" haben wollen.
3. Dieser durch und durch positive Zustand der Welt und des Lebens schien den Menschen im frühen Judentum jedoch innerweltlich immer weniger erreichbar. Das *an sich* mögliche Wohlergehen des Volkes und des Einzelnen ist nicht einfach planbar oder erzwingbar, es kann sich oftmals nur „wie ein Geschenk" einstellen. Und so wurde das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes immer mehr zum Gegenstand der endzeitlichen Erwartung.

Von ihr aber behauptete nun Jesus: Die heile Welt von morgen ist heute schon in jedem Leben greifbar – wie der Schatz im Acker und der Sauerteig im Mehl (Mt 13,44.33). Die Menschen müssen nicht länger hoffen und harren. Deshalb macht nicht einfach so weiter wie bisher. Vertraut auf diese frohe Botschaft! (vgl. Mk 1,15). Diese Botschaft sollten nicht nur Jesu ➝ Wunder augenfällig aufzeigen (Mt 11,2–6; Lk 11,20), sie wollte auch bei den Mählern, die Jesus wie „ein Säufer und Fresser" mit den Sündern feierte, leibhaftig erlebt werden. Diese Botschaft sollten die Zwölf, die Jesus eigens ausgewählt hatte, im ganzen Land verkünden und erfahrbar machen (Mk 6,6b–13), und für sie wollte Jesus mit Hilfe seiner ➝ Gleichnisse die Augen seiner Zuhörer öffnen, um sie mehr und mehr dafür zu gewinnen, ihr persönliches und gemeinschaftliches Leben nach den Regeln des Reiches Gottes zu gestalten (Mt 13,24–30.33; 18,23–35; 22,1–14; 25,1–13; Mk 4,26–32 u.a.); denn nur ein solches Leben hat bei Gott, Israels Bräutigam, eine echte Zukunft.

Ursache für die Kreuzigung Jesu

Zweimal hatte Jesus bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem Aufsehen erregt: Bei seiner Ankunft, bei der er von einer großen Menschenmenge als der zukünftige Messias gefeiert wurde (Mk 11,1–10), und tags darauf, als er ohne alle Diskussion und nähere Begründung im Tempel begann, die Händler und Käufer hinauszutreiben und die Tische der Geldwechsler umzustoßen (Mk 11,15). Die Gründe, die Jesus dazu veranlassten, kommen in Mk 12 zur Sprache: Gott erwartet von seinem Weinberg, von Israel, keine materiellen Gaben. Als ein Gott des Lebens erwartet er die ➝ Liebe des Menschen: zu ihm und zum Nächsten. Beide Vorfälle konnten dem Hohen Rat und der Tempelpriesterschaft nicht gleichgültig sein – und das keineswegs nur, weil ihre Macht und ihr Einkommen wesentlich mit dem funktionierenden Tempelkult zusammenhingen. Öffentliche Unruhen konnten die röm. Besatzungsmacht durchaus zum militärischen Eingreifen provozieren (Joh 18,14), und Jesu aggressives Vorgehen im Tempelvorhof dürfte zumindest vom Großteil der gläubigen Juden als elementarer Angriff auf die Darbringung der individuellen und kollektiven ➝ Opfer empfunden worden sein, die Gott selbst zum Heil seines Volkes im Gesetz geboten hatte. Für den Hohen Rat bestand daher Handlungsbedarf und so wurde er aktiv, als sich die Möglichkeit ergab, Jesus ohne Aufsehen zu ergreifen (Mk 14,1 f.43–52).

Nicht mehr eindeutig zu klären ist, ob der gefangen genommene Jesus aufgrund eines rechtmäßigen Prozesses vor dem Hohen Rat oder nur nach einem Verhör durch den Hohepriester und einige Ratsmitglieder an Pilatus überstellt wurde. Offen bleibt auch, ob Jesus aus eher theol. Gründen (aufgrund seiner Tempelkritik oder seines [ihm zumindest unterstellten] Messiasanspruchs) oder aus politischen Gründen (Jesus als möglicher Unruhefaktor) an Pilatus übergeben wurde. Sicher ist auf jeden Fall, dass Jesus nur vom röm. Prokurator Pontius Pilatus zum Tod, d.h. zur Kreuzigung, verurteilt werden konnte – und dann auch sehr wahrscheinlich im Jahr 30 n. Chr. an einem Freitag, am Rüsttag des Paschafestes (14. Nisan) von Pilatus als „König der Juden" (Mt 27,37) zum Tod verurteilt wurde. ➝ Kreuztitel.

Vom historischen Jesus zum Christus des Glaubens

Dass selbst ein Gerechter scheitern, dass sein Leiden sogar sinnvoll sein kann, wussten Jesu Zeitgenossen aus ihren Heiligen Schriften (vgl. Ps 55,3–5; Weish 2,17–20; Jes 53,4–6). Deshalb hätten auch Jesu Jünger im Lauf der Zeit den gewaltsamen Tod ihres Meisters durchaus positiv verarbeiten und ihren früheren alltäglichen Geschäften in Galiläa ohne große Brüche wieder nachgehen können. Dass es dazu nicht kam, lag an der Botschaft jener Frauen, die sich am ersten Wochentag, zwei Tage nach Jesu Grablegung, in aller Frühe und mit wohlriechenden Ölen auf den Weg zu Jesu Grab gemacht hatten, um Jesu Leichnam zu salben (Mk 16,1); denn ihnen wurde bei Jesu Grab – „als eben die Sonne aufging" (Mk 16,2) – die Gewissheit geschenkt: „Jesus, unser gekreuzigter Meister, ist nicht hier; er ist auferweckt worden!" (vgl. Mk 16,6). Das veränderte alles. Diese Einsicht, diese Gewissheit brachte den Toten und Begrabenen in dieses Leben zurück.

Ähnliche Erfahrungen, bei denen der auferweckte Jesus den Betroffenen – zuerst Petrus, dann den Zwölf, danach mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, dann dem Jakobus sowie allen Aposteln und zuletzt auch Paulus (1 Kor 15,3–8) – selbst erschien, vermittelten Jesu Jüngerschar die Gewissheit: Gott hat unserem gekreuzigten Meister schon heute ein neues Leben geschenkt! Doch weshalb und wozu? So war es für Jesu Anhänger nur konsequent, sich in einer neuen, tiefergehenden Weise zu fragen, wer denn dieser Jesus eigentlich gewesen war und was er in seinem neuen Leben bei Gott für uns Menschen bedeutet.

Es sind sehr unterschiedliche Antworten, welche die urchristlichen Theologen in ihren Schriften auf diese Frage geben – am deutlichsten in den vier Evangelien, in den Schriften des Apostels Paulus, aber auch im Epheserbrief, im Hebräerbrief oder in der Offenbarung. Die Bedeutung des irdischen Jesus und des auferweckten Jesus Christus erschloss sich für die frühe Christenheit stets dadurch, dass ihre oft sehr unterschiedlichen Fragen und existentiellen Probleme im Licht des Lebens, des Todes und der Auferweckung Jesu eine heilvolle und weiterführende Lösung fanden. So war die ➝ Christologie der frühen Christenheit nicht die Frucht dogmatischer Prämissen, sie ergab sich in ihrer Vielfalt aus den Fragen und Nöten des gelebten Lebens. ➝ Christus, ➝ Hoheitstitel. mli

Jesusworte ➝ Agrapha, ➝ Worte Jesu.

Jeter (hebr. Überfluss).
1) Erstgeborener des „Richters" Gideon; als sein Vater ihn aufforderte, die feindlichen Fürsten Sebach und Zalmunna wegen einer Bluttat an seinen Verwandten niederzuschlagen, weigerte er sich. Der Erzähler fügt hinzu: „Er hatte Angst, weil er noch so jung war" (Ri 8,20).
2) Ismaëliter und Vater ➝ Amasas [1)] (1 Kön 2,5.32; 1 Chr 2,17), den Abschalom anstelle ➝ Joabs [1)] zum Heerführer bestellte (2 Sam 17,25) und den David nach dem Tod Abschaloms als solchen bestätigte (2 Sam 19,14).
3) Erster der zwei Söhne Jadas, eines Enkels ➝ Jerachmeëls [2)]; er starb kinderlos (1 Chr 2,32).
4) Angehöriger des Stammes Juda; er war der erste der vier Söhne eines weiter nicht bekannten Mannes namens Esra (1 Chr 4,17). fg

Jetet (hebr. Verstärker; Nagel). In einer Liste von elf Namen, die edomitische Häuptlinge bezeichnen sollen, steht er an dritter Stelle (Gen 36,40; 1 Chr 1,51). fg

Jetur (hebr. Verteidigung), Sohn Ismaëls; in der Reihe der zwölf Söhne steht er an zehnter Stelle (Gen 25,15; 1 Chr 1,31). Nach 1 Chr 5,19 handelt es sich um einen arabischen Stamm im nördlichen Jordanien, in dessen Gebiet sich Teile israelitischer Stämme niederließen. Dem Namen nach entspricht Jetur dem griech. Ituräa. fg

Jëuël (hebr. El/Gott fegt hinweg), Nachkomme des Judasohnes Serach; seine Familie wird in der Einwohnerliste der Bevölkerung Jerusalems nach dem Babylonischen Exil genannt (1 Chr 9,6). fg

Jëusch (hebr. er komme zu Hilfe).
1) Sohn Esaus; der erste von den drei Söhnen, die ihm seine hiwitische Frau Oholibama gebar (Gen 36,5.14.18; vgl. 1 Chr 1,35).
2) Erster von den sieben Söhnen des Bilhan, eines Enkels Benjamins (1 Chr 7,10).
3) Sohn des Eschek und Nachkomme Sauls in der zwölften Generation (1 Chr 8,39).
4) Levit; der dritte von den vier Söhnen Schimis, eines Nachkommens Gerschons; da er und sein Bruder Beria nur wenige Söhne hatten, bildeten sie zusammen eine Großfamilie und eine Dienstklasse (1 Chr 23,10 f).
5) Erster der drei Söhne des judäischen Königs Rehabeam (931–914 v. Chr.) von seiner ersten Frau Mahalat (2 Chr 11,19). fg

Jëuz (hebr. er berät), Angehöriger des Stammes Benjamin; der fünfte von den sieben Söhnen des Schaharajim und dessen Frau Hodesch (1 Chr 8,10). fg

Jezer/Jezeriter (hebr. [Gott] schuf), dritter von den vier Söhnen Naftalis (Gen 46,24; 1 Chr 7,13; Num 26,49). fg

JHWH/Jahwe (hebr. ich werde [da]sein als der ich [da]sein werde), Name des Gottes Israels; der Eigenname JHWH kommt im AT fast 7000-mal vor (EÜ: Herr) und ist in Kurzformen wie *Jahu*, *Jo*, *Ja*, *Jeho* Element zahlreicher hebr. Eigennamen. Die Bibel deutet den Namen in Ex 3,14, indem sie ihn mit dem hebr. Verb für „sein“ (= *hjh)* in Verbindung bringt, welches sehr dynamisch im Sinne von „da sein für“, „wirksam sein für“ zu verstehen ist. Erst die griech. Übersetzung bringt mit ihrer Übertragung von Ex 3,14 („Ich bin der Seiende“) eine abstrakt-philosophische Note in den Text. In der Namensoffenbarung gibt JHWH etwas von seinem Wesen preis: Er ist der Gott des Mit-Seins, der Gott des Da-Seins für den Menschen, ein naher, nicht ein ferner Gott. Er ist auch ansprechbar, er ist kein anonymer Gott, sondern man kann ihn vertrauensvoll anreden und „du“ zu ihm sagen. Neben dem offenbarenden Charakter hat Ex 3,14 auch einen verhüllenden.

Der sprachlichen Formulierung nach handelt es sich um eine Tautologie. Das heißt, dass Gott – da nach antikem Verständnis ➝ Name gleich Wesen ist – seinen Namen im eigentlichen Sinn nicht preisgeben kann, weil eben Gott für den Menschen immer auch der Undurchschaubare, dem Menschen nicht Erfassbare und Greifbare bleibt. „Wenn du ihn begreifst, ist er nicht Gott“, sagt *Augustinus* (vgl. Gen 32,30). Die Aussprache des JHWH-Namens kann der Bibel nicht entnommen werden, da im hebr. Text nur die vier Konsonanten *JHWH* (➝ Tetragramm) überliefert sind.

Aus Ehrfurcht vor dem Gottesnamen und aus Angst, ihn zu missbrauchen, war es für die Juden bereits in vorchristlicher Zeit verboten, den JHWH-Namen auszusprechen: Vielmehr wurde an dessen Stelle ➝ ’Adonaj bzw. *’Edonaj* (= Herr) gelesen. Als in der zweiten Hälfte des 1. Jt. n. Chr. der hebr. Konsonantentext mit Vokalzeichen versehen wurde, setzte man unter die vier Konsonanten des Tetragramms die Vokalzeichen von *’Adonaj*, so dass sich für den Nichthebräer die sachlich unzutreffende Lesung JeHoWaH ergab. Die gebräuchliche Aussprache „JHWH“ bestätigen die christl. Kirchenväter, denen das Aussprechen des Namens nicht verboten war und die die Aussprache von jüd. Randgruppen bzw. Nichtjuden (z.B. Samariter) her kannten. Die bibl. Tradition führt die Herkunft des JHWH-Namens auf den Aufenthalt des Mose in Midian zurück. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Mose (oder auch eine spätere mit ihm in Verbindung stehende Gruppe) diesen Namen bei den Midianitern oder auch bei einer anderen im Bergland südlich von Palästina sich aufhaltenden Bevölkerung kennen gelernt hat und dass dieser Gott infolge der Erfahrungen des Exodus zum Gott Israels schlechthin geworden ist. ➝ Jehova. fg

Jibhar (hebr. [JHWH] erwählte), Sohn Davids; er wird als fünfter unter den elf in Jerusalem geborenen Davidsöhnen angeführt (2 Sam 5,15; in 1 Chr 3,6 und 14,5 werden 13 Davidsöhne angegeben). Der Name der Mutter ist unbekannt. fg

Jibleam (hebr. er verschlingt sie), nach Jos 17,11 zum Stamm Manasse gehörende, ca. 13 km südsüdwestlich von Jesreël gelegene Stadt; Ri 1,27 zählt sie zu den Städten, deren Bewohner die Israeliten nicht vertreiben konnten. In der Königszeit wurde Jibleam zum Schauplatz zweier Königsmorde: Jehu (841–813 v. Chr.) verfolgte nach seinem Aufstand den judäischen König Ahasja und ließ ihn auf der Flucht „beim Anstieg nach Gur“ in der Nähe von Jibleam im Wagen erschlagen (2 Kön 9,27 f). Fast ein Jh. später ermordete der kurz darauf selbst einem Anschlag zum Opfer gefallene Schallum von Israel (747 v. Chr.) seinen Vorgänger Secharja in Jibleam (2 Kön 15,10). Nach 1 Chr 6,55 gehörte Jibleam zu den Levitenstädten. Das Buch Judit erzählt, dass im weiten Gebiet um Jibleam der feindliche General Holofernes sein riesiges Heer zum Kampf gegen Israel aufstellte (Jdt 7,3). fg

Jibneja (hebr. JHWH hat geschaffen), Angehöriger des Stammes Benjamin, ein Sohn ➝ Jerohams [5)]; er scheint in der Liste der Bewohner Jerusalems nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil auf (1 Chr 9,8). fg

Jibnija (heb. JHWH baut auf), Angehöriger des Stammes Benjamin, Urgroßvater Meschullams, der in der Liste der Bewohner Jerusalems nach dem Babylonischen Exil genannt wird (1 Chr 9,8). fg

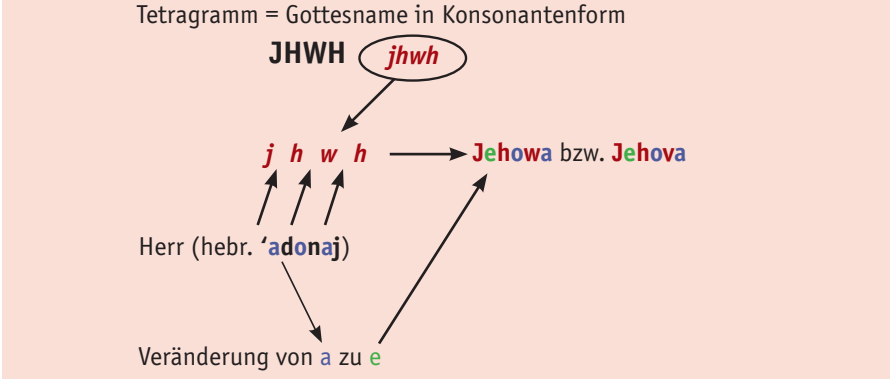
Jibsam (hebr. duftend), der fünfte von den sechs Söhnen Tolas, eines Sohnes Issachars; er war das Haupt einer Großfamilie und ein tapferer Krieger (1 Chr 7,2). fg

Jidala (hebr. Schakal), ca. 11 km westlich von Nazaret gelegener Ort, der zum Stammesgebiet von Sebulon gehörte (Jos 19,15). fg

Jidbasch (hebr. honigsüß), Angehöriger des Stammes Juda, der dritte Sohn Etams (1 Chr 4,3). fg

Jiddo (vgl. Iddo), Sohn des Secharja und Oberhaupt des im Ostjordanland wohnenden Stammes Manasse zur Zeit Davids (1 Chr 27,21). fg

Jidlaf (hebr. er weint), der siebte der acht Söhne des ➝ Nahor [1)] und der Milka (Gen 22,22). fg



So wird der Gottesname **JHWH** unkorrekterweise zu Jehova.

Jifdeja (hebr. JHWH erlöse), Angehöriger Benjamins; er war der zehnte von den elf Söhnen des Schaschak (1 Chr 8,25). fg

Jiftach (hebr. er öffnet).
1) Heldengestalt („Richter") aus Gilead; wegen seiner unehrenhaften Herkunft (seine Mutter war eine Dirne) von seinen Brüdern verstoßen, ließ er sich im nördlichen Ostjordanland (im Land Tob) nieder, sammelte Männer um sich und führte ein Freibeuterleben, bis ihn die Bewohner von Gilead zum Anführer im Kampf gegen die Ammoniter machten (Ri 11,1–11). Nach vergeblichen Verhandlungen (Ri 11,12–28: dieser Text ist ein jüngerer Einschub) zog er von Mizpa in Gilead aus gegen die Ammoniter. Vor dem Kampf legt er das Gelübde ab: Wenn er siegreich und wohlbehalten nach Hause zurückkehre, werde er das, was immer ihm als Erstes aus der Tür des Hauses entgegenkomme, dem Herrn als Brandopfer darbringen. Als er nach erfolgreichem Kampf nach Hause zurückkehrte, kam ihm, auf der Pauke spielend, als Erstes seine einzige Tochter entgegen. Somit musste er das Gelübde an seinem eigenen Kind einlösen.

Die „Schibbolet"-Episode (Ri 12,1–6) verweist auf Stammesgegensätze zwischen den Efraïmitern und den Bewohnern von Gilead. Eine Listennotiz (Ri 12,7) vermerkt, Jiftach sei sechs Jahre Richter in Israel gewesen; nach seinem Tod sei er in seiner Heimatstadt in Gilead begraben worden. Im NT rühmt der Hebräerbrief Jiftach als einen Zeugen des Glaubens in einer Reihe mit Gideon, Barak, Simson, David und Samuel (Hebr 11,32).
2) Stadt im Stammesgebiet von Juda, in der Schefela; die Lage ist unsicher; aus dem Textzusammenhang dürfte sie etwa zwischen Keïla, Achsib und Maresche zu suchen sein (Jos 15,43 f). fg

Jiftach-El (hebr. El/Gott öffnet/befreit), an der Nordwestgrenze des Stammesgebiets von Sebulon, evtl. etwa 9 km nordwestlich von Nazaret gelegener Ort (Jos 19,14.27). fg

Jiftachs Tochter. Der Richter Jiftach sollte gegen die Ammoniter in den Kampf ziehen (Ri 10,6–11,30). Obwohl der Geist des Herrn mit ihm war, legte er zusätzlich ein Gelübde ab, in dem er versprach, wenn er siegreich zurück komme, werde er das erste Lebende, das ihm aus seiner Haustür entgegenkommt, JHWH als Brandopfer übergeben (Ri 11,31). Jiftach siegte, aber als er vom Kampf heimkehrte, kam ihm als Erstes sein einziges Kind, seine Tochter tanzend und Pauke schlagend entgegen (Ri 11,34; vgl. Ex 15,20; Jdt 16,1), um den Sieg des Vaters zu feiern. Die Tochter wusste, dass der Vater seinem Gelübde folgen musste, erbat sich aber einen Aufschub von zwei Monaten, währenddessen sie mit ihren Freundinnen in den Bergen ihre Jungfrauenschaft beweinen wollte (Ri 11,36–40). Jiftach gewährte diese Frist. Danach wird berichtet (wörtlich): „Sie wurde Brauch in Israel"; d.h. die noch unverheirateten jungen Mädchen gedachten jährlich dieses Ereignisses rund um Jiftachs Tochter, so dass sich der Brauch einer kultischen Begehung, vermutlich in Verbindung mit einem JHWH-Fest entwickelte (vgl. die Parallelen zum JHWH-Fest der Töchter in Schilo in Ri 21,15–24). Im AT und in der jüd. Tradition wird das Kinderopfer (vgl. Isaak: Gen 22) als unnötig bzw. als Sünde beurteilt (Dtn 12,31; Jer 7,31; vgl. Ex 13,13.15), da es durch Jiftachs Ignoranz und Stolz verursacht wurde (Bereschit Rabba 60,3), denn er hatte schon den Geist Gottes empfangen, wozu sollte das zusätzliche Gelübde gut sein? rew

Jigal (hebr. er erlöse).
1) Führender Mann aus dem Stamm Issachar, Sohn des ➝ Josef [2]]; Mose sandte ihn als Vertreter seines Stammes aus, um das Land Kanaan zu erkunden (Num 13,7).
2) Einer der Helden Davids, der zu den „Dreißig" gehörte; er wird an 25. Stelle genannt, sein Vater hieß Natan und stammte aus dem aram. Zoba (2 Sam 23,36). Wahrscheinlich ist er mit dem in 1 Chr 11,38 genannten Joël, dem Bruder Natans, gleichzusetzen.
3) Dritter von den sechs Söhnen Schechanjas, eines Enkels Serubbabels (1 Chr 3,22). fg

Jigdalja (hebr. JHWH ist groß), Vater des Gottesmannes Hanan, der zur Zeit des Propheten Jeremia im Tempelbezirk eine Halle besaß, wo Jeremia mit den Rechabitern zusammentraf (Jer 35,4). fg

Jimla (hebr. er fülle), Vater des Propheten Micha, der im 9. Jh. v. Chr. zur Zeit der Aramäerkriege wirkte (1 Kön 22,8 f). fg

Jimna (hebr. er teilt zu).
1) Erstgeborener Aschers (Gen 46,17; 1 Chr 7,30).
2) Vater des Leviten ➝ Kore [2]], der unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) bei der Renovierung des Tempels die Abgaben verwaltete (2 Chr 31,14).
3) Zweiter der vier Söhne Hotams, eines Nachkommen Aschers (1 Chr 7,35; der hebr. Text liest an dieser Stelle Helem statt Hotam). fg

Jimnaïter, Nachkommen ➝ Jimnas [1]] (Num 26,44). fr

Jimra (hebr. er erhebt/lobt sich selbst), fünfter der elf Söhne Zofachs, eines Nachkommens Aschers in der vierten Folgegeneration (1 Chr 7,36). fg

Jirija (hebr. JHWH sehe), Sohn Schelemjas und Enkel Hananjas; als der Prophet Jeremia nach dem Abzug der Babylonier (597 v. Chr.) Jerusalem verlassen wollte, um Privatangelegenheiten zu regeln, wurde er vom diensthabenden Wachtposten Jirija angehalten und des Hochverrats bezichtigt. Jeremia wurde vor das Tribunal gebracht und ins Gefängnis geworfen (Jer 37,11–16). fg

Jirmeja (hebr. JHWH gründete) ist dieselbe Namensform wie ➝ Jeremia. Diese wird allerdings in der EÜ ausschließlich für den Propheten und das nach ihm benannte Buch gebraucht.
1) Vater der Hamutal, der Frau des Königs ➝ Joschija [1]] (641–609 v. Chr.); er stammte aus Libna (2 Kön 23,31; 24,18; Jer 52,1).
2) Vater des ➝ Jaasanja [4]], des Oberhauptes der Gemeinschaft der Rechabiter zur Zeit des Propheten Jeremia (Jer 35,3).
3) Eines von den sieben in 1 Chr 5,24 genannten Oberhäuptern der Großfamilien des im Ostjordanland angesiedelten Stammes Manasse.
4) Benjaminiter und einer der Anhänger Davids, die – als David auf der Flucht vor Saul war – zu ihm nach Ziklag gekommen waren (1 Chr 12,5).
5) Gaditer und Anhänger Davids, als dieser noch auf der Flucht vor Saul war (1 Chr 12,11).
6) Weiterer Anhänger Davids aus dem Stamm Gad (1 Chr 12,14).
7) Einer der Priester zur Zeit Esras, deren Namen auf die Urkunde der Bundeserneuerung geschrieben wurden (Neh 10,3); wahrscheinlich ist er mit dem in der Liste der nach dem Babylonischen Exil heimgekehrten Priester genannten Jirmeja gleichzusetzen (Neh 12,1.12), der auch im Zusammenhang mit der Einweihung der Jerusalemer Stadtmauer als Trompetenbläser gezählt wird (Neh 12,34 f). fg

Jiron (hebr. [Ort der] Ehrfurcht), Stadt des Stammesgebiets Naftali, etwa 11 km südwestlich von Kedesch in der Nähe des heutigen im Südlibanon gelegenen Jarun (Jos 19,38). fg

Jirpeël (hebr. El/Gott heilt), Stadt im Stammesgebiet von Benjamin, etwa 11 km nördlich von Jerusalem gelegen (Jos 18,27). fg

Jischbaal (hebr. der Herr existiert), Heeresoberst und hervorragender Held Davids, ein Hachmoniter (2 Sam 23,8); im hebr. Text steht an dieser Stelle *jošeb baššebet,* eine wahrscheinlich deformierte Form von Ischboschet bzw. ➝ Ischbaal. fg

Jischbach (hebr. er beruhige), Angehöriger des Stammes Juda; sein Vater hieß Mered, seine Mutter war eine Ägypterin. Er wird in 1 Chr 4,17 als Vater (Gründer) der judäischen Stadt Eschtemoa bezeichnet. fg

Jischbak (hebr. zurückbleiben), der fünfte der sechs Söhne Abrahams und der Ketura (Gen 25,2; 1 Chr 1,32). fg

Jischi (hebr. mein Heil).
1) Sohn Appajims und Nachkomme ➝ Jerachmeëls [2]] in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,31).

2) Vater zweier Söhne, die durch die genealogische Einordnung mit dem Stamm Juda in Verbindung gebracht werden (1 Chr 4,20).
3) Ahnherr eines einflussreichen Simeoniterclans, der eine Gruppe anderer Stammesangehöriger in den Süden führte, wo sie im Gebiet der Edomiter bzw. Amalekiter neues Land eroberten (1 Chr 4,42 f).
4) Zweitgenannter Clanführer des Stammes Manasse, der sich im Ostjordanland niedergelassen hatte; erwähnt wird seine Kriegstüchtigkeit (1 Chr 5,24). fg

Jischija (hebr. JHWH ließ vergessen).
1) Letzter der fünf Söhne Usis und ein Urenkel ➝ Issachars [1)] sowie Oberhaupt einer Großfamilie (1 Chr 7,3).
2) Der jüngere der zwei Söhne Usiëls, des Sohnes Kehats und Urenkel Levis (1 Chr 23,20; 24,25).
3) Einer der Anhänger Davids, als dieser sich auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,7).
4) Erstgeborener eines gewissen Rehabja, ein Levit zur Zeit Davids (1 Chr 24,21).
5) Nachkomme Harims; er gehörte zu jenen Israeliten, die sich im Zuge der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,31). fg

Jischma (hebr. Gott hört), Angehöriger des Stammes Juda; er war der mittlere der drei Söhne Etams (1 Chr 4,3). fg

Jischmaël (hebr. El/Gott höre). Die griech. Form dieses Namens heißt ➝ Ismaël (so wird in der EÜ der Sohn Abrahams genannt).
1) Sohn Netanjas, ein davidischer Prinz; er ermordete – nach Jer 40,14 im Auftrag des Ammoniterkönigs Baalis – bei einem Anschlag den von Nebukadnezzar nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) über Juda eingesetzten und in Mizpa residierenden Statthalter Gedalja (2 Kön 25,23.25) und die gesamte dortige Besatzung (Jer 41,1–3). Als zwei Tage später 80 Pilger aus Sichem, Schilo und Samaria, die unterwegs nach Jerusalem waren, in Mizpa vorbeikamen, lockte sie Jischmaël in die Stadt und ließ – der Text gibt kein Motiv an – 70 von ihnen umbringen. Ihre Leichen warf er in eine alte Zisterne. Zehn hatte er verschont, weil sie geheime Vorräte an Lebensmitteln bei sich hatten. Den noch vorhandenen Rest der Bevölkerung von Mizpa, darunter werden Frauen des königlichen Hauses eigens hervorgehoben, ließ er gefangen nehmen und setzte sich über die Grenze zu den Ammonitern ab (Jer 41,4–10). Sein weiteres Schicksal wird in Jer 41,11–18 erzählt.
2) Einer der Priester, die sich aufgrund der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,22).
3) Dritter von den sechs Söhnen Azels, ein Nachkomme Sauls in der zwölften Folgegeneration (1 Chr 8,38; 9,44).
4) Vater Sebadjas, eines hohen königlichen Beamten zur Zeit des Königs Joschafat von Juda (871–848 v. Chr.; 2 Chr 19,11).
5) Sohn Johanans; er war einer von den fünf Hundertschaftsführern, die auf Betreiben des Priesters Jojada am Sturz der Königin ➝ Atalja [1)] (840–835 v. Chr.) beteiligt waren (2 Chr 23,1). fg

Jischmaja (heb. JHWH hört).
1) Benjaminiter aus Gibeon; er gehörte zu den Anhängern Davids, die zu diesem nach Ziklag kamen, als er noch auf der Flucht vor Saul war (1 Chr 12,4).
2) Sohn Obadjas und Stammesoberhaupt von Sebulon zur Zeit Davids (1 Chr 27,19). fg

Jischmerai (hebr. JHWH behüte), Angehöriger des Stammes Benjamin; er wird in 1 Chr 8,18 als ein Sohn Elpaals angeführt. fg

Jischpa (hebr. Kahlkopf), Angehöriger des Stammes Benjamin; er wird in 1 Chr 8,16 als einer der Söhne ➝ Berias [3)] angeführt. fg

Jischpan (hebr. sich verstecken), Angehöriger des Stammes Benjamin; er wird in 1 Chr 8,22 als einer der Söhne Schaschaks angeführt. fg

Jischwa (hebr. er ist gleich), zweiter der vier Söhne Aschers (Gen 46,17; 1 Chr 7,30). fg

Jischwi (hebr. gleich).
1) Dritter der vier Söhne Aschers (Gen 46,17; 1 Chr 7,30).
2) In 1 Sam 14,49 wird er zwischen ➝ Jonatan [1)] und Malkischua als zweiter Sohn des Saul und der Ahinoam angeführt. fg

Jischwiter, Nachkommen von ➝ Jischwi [1)]; vgl. Num 26,44. fg

Jisija (hebr. JHWH besprengt/versammelt), Nachkomme des Parosch; er gehörte zu den Israeliten, die sich aufgrund der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,25). fg

Jiska (hebr. sie wird sehen/ausforschen), Schwester des Lot und der Milka und Tochter Harans, des Bruders Abrahams (Gen 11,29). fg

Jislia (aram., evtl. langlebig), Angehöriger des Stammes Benjamin; er war der sechste der sieben Söhne Elpaals (1 Chr 8,18). fg

Jismachja (hebr. JHWH stütze), einer der Verwalter der Abgaben, die für den renovierten Tempel unter König ➝ Hiskija [1)] (728–699 v. Chr.) gespendet wurden (2 Chr 31,13). fg

Jisrachja (hebr. JHWH erstrahlt), Levit; er amtierte als Chorleiter bei der festlichen Einweihung der Jerusalemer Stadtmauer unter Nehemia (Neh 12,42). fg

Jitla (hebr., evtl. aufgehängt), eine der Städte im Stammesgebiet Dan in Mittelpalästina, etwa 3 km nordwestlich von Kirjat-Jearim bzw. etwa 17 km nordwestlich von Jerusalem gelegen (Jos 19,42). fg

Jitma (hebr. vollendet; rein), Moabiter, der in einer erweiterten Liste zu den Helden Davids („Dreißig") gerechnet wird (1 Chr 11,46). fg

Jitna (hebr. beständig/solide), im südöstlichen Negeb gelegene Stadt des Stammes Juda, deren genaue Lage unbekannt ist (Jos 15,23). fg

Jitran (hebr. Überfluss).
1) Dritter der vier Söhne des Horiters Dischon (Gen 36,26; 1 Chr 1,41).
2) Zehnter der elf Söhne Zofachs, ein Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,37; in 1 Chr 7,38 liest der hebr. Text statt Jitran Jeter). fg

Jitream (hebr. Rest/Überfluss des Volkes), letzter von den sechs in Hebron geborenen Söhnen Davids; seine Mutter hieß Egla (2 Sam 3,5; 1 Chr 3,3). fg

Jitro (hebr. Fähigkeit; Stärke), Priester aus Midian und Schwiegervater des Mose; als Mose aus Ägypten floh, nahm Jitro diesen bei sich auf und gab ihm seine Tochter Zippora zur Frau (Ex 2,15–22). Nach dem Auszug aus Ägypten ging er mit Zippora und ihren Söhnen zum Berg Horeb, um Mose zu treffen. Zum Dank für die Befreiung Israels aus Ägypten brachte er dort für Gott ein Opfer dar und beriet Mose in organisatorischen Fragen der Rechtssprechung (Ex 18). Neben Jitro werden auch Reguël (Ex 2,16–18) und Hobab (Ri 4,11) die Rolle als Schwiegervater des Mose zugeschrieben. In Num 10,29 hingegen wird Hobab als Sohn des Midianiters Reguël, dem Schwiegervater des Mose, bezeichnet. Neben seiner mideanitischen Abstammung wird Jitro auch mit den Kenitern in Verbindung gebracht (Ri 1,16; 4,11). Die Auflösung der Spannungen hinsichtlich der unterschiedlichen Darstellungsweise erfolgt meist durch die Annahme unterschiedlicher Überlieferungen. Ein weiterer Ansatz deutet „Jitro" als eine Titelbezeichnung und liest in Ri 1,16 und 4,11 „Schwager" statt „Schwiegervater". Demnach gilt Hobab als Schwager und der Midianiter Reguël als Schwiegervater des Mose, welcher in seiner Priesterfunktion als „Jitro" bezeichnet wird. ag

Jizhar/Jizhariter (hebr. er glänzt), zweiter der vier Söhne des Levisohnes Kehat (Ex 6,18) und Vater des ➝ Korach [1)] (Ex 6,21; Num 3,19.27; 16,1; 1 Chr 5,28). fg

Joab (hebr. JHWH ist Vater).
1) Sohn der Zeruja, Bruder des Abischai und des Asaël, ein Neffe Davids (1 Chr 2,16); er war der Anführer des Söldnerheeres Davids (vgl. 2 Sam 3,23) wie auch des gan-

zen Heeres (2 Sam 8,16). 1 Chr 11,6 führt seine Stellung auf die bes. Tapferkeit bei der Einnahme Jerusalems zurück, wie er überhaupt in zahlreichen Kämpfen sehr erfolgreich war: Er kämpfte gegen die Anhänger Sauls nach dessen Tod (2 Sam 2,12–32), ermordete den mit einem Friedensangebot in Hebron weilenden Abner auf heimtückische Weise aus Rache für seinen Bruder Asaël (2 Sam 3,27; vgl. 2,23) und kämpfte gegen die Edomiter (1 Kön 11,15 f; vgl. Ps 60,2) und gegen die Ammoniter (2 Sam 10,6–14). Bei der Belagerung von Rabba (2 Sam 11,1) erhielt er von David den Brief mit dem Auftrag, ➝ Urija [1]] eine bes. gefährliche Stelle anzuweisen. Joab führte den Auftrag aus, Urija fand den Tod und Joab ließ die Nachricht sogleich David überbringen (2 Sam 11,14–21). Obwohl er sich zunächst für die Versöhnung Davids mit ➝ Abschalom [1]] (nach der Ermordung ➝ Amnons [1]]) eingesetzt hatte (2 Sam 14), hielt er beim Aufstand Abschaloms bedingungslos zu David: Er durchbohrte den an der Eiche hängenden Abschalom mit drei Spießen (2 Sam 18,14). Als David allzu sehr um seinen Sohn trauerte, fühlte sich Joab brüskiert und sparte nicht an Vorhaltungen seinem König gegenüber (2 Sam 19,6–8). Um die zahlreichen Anhänger Abschaloms für sich zu gewinnen, ernannte David einen anderen, nämlich Amasa, der das Heer Abschaloms anführte (2 Sam 17,25), anstelle Joabs zum Oberbefehlshaber (2 Sam 19,14). Aber beim Aufstand des Benjaminiters ➝ Scheba [3]] gegen David fand Joab eine günstige Gelegenheit: Er ermordete Amasa auf heimtückische Weise beim großen Stein von Gibeon (2 Sam 20,8–10). Nach dem Sieg über Scheba war er wieder alleiniger Befehlshaber des Heeres. In der Frage der Thronfolge stellte er sich auf die Seite ➝ Adonijas [1]] und des Priesters Abjatar (1 Kön 1,7.19.41). Als Salomo König geworden war, ließ er Joab am Altar im Zelt des Herrn, wohin Joab sich geflüchtet hatte, durch Benaja niedermachen. Er wurde „auf seinem Besitz in der Steppe“ begraben (1 Kön 2,28–34). 1 Chr 26,28 erwähnt unter den Tempelschätzen auch Weihegaben Joabs.

2) Sohn Serajas, Nachkomme von Kenas in der zweiten Generation; er gilt als Vater (Ahnherr) von Ge-Haraschim (= Tal der Handwerker; 1 Chr 4,14).

3) Nachkommen Joabs aus dem Geschlecht des Pahat-Moab werden in einer Liste der nach dem Babylonischen Exil heimgekehrten Laien erwähnt (Esra 2,6; 8,9; Neh 7,11). fg

Joach (hebr. JHWH ist Bruder).

1) Sohn Asafs, er wird als „Sprecher des Königs“ tituliert; zusammen mit dem Palastvorsteher Eljakim und dem Staatsschreiber Schebna führte er unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) die erfolglose Verhandlung mit dem Sprecher der assyr. Gesandtschaft Sanheribs, Rabschake (2 Kön 18,18.26.37; Jes 36,3.11.22).

2) Sohn von Joahas, der „Sprecher des Königs“ war; zusammen mit Schafan und Maaseja wurde er von König Joschija (641–609 v. Chr.) beauftragt, sich um die Renovierung des Tempels zu kümmern und die Geldangelegenheiten mit den Arbeitern zu regeln (2 Chr 34,8 f).

3) Nachkomme des Levisohnes Gerschon in der vierten Generation (1 Chr 6,6; vgl. 2 Chr 29,12).

4) Nach 1 Chr 26,4 der dritte von den acht Söhnen ➝ Obed-Edoms [1]]; im Haus Obed-Edoms befand sich für drei Monate die Bundeslade (2 Sam 6,11). fg

Joadda (hebr. JHWH ist Schmuck), Nachkomme Sauls in der fünften Generation und Vater von drei Söhnen (1 Chr 8,36; in 1 Chr 9,42 steht im hebr. Text statt Joadda *jaʿrah*). fg

Joaddan (hebr. JHWH ist Wonne/Schmuck), Mutter König Amazjas von Juda (796–767 v. Chr.; 2 Kön 14,2; 2 Chr 25,1). fg

Joahas (hebr. JHWH ergreift [um zu führen]).

1) Sohn ➝ Jehus [3]]; er folgte seinem Vater als König des Nordreichs (813–797 v. Chr.; 2 Kön 10,35). Die Zeit seiner Regierung war gekennzeichnet von den Kämpfen mit den Aramäerkönigen Hasaël und Ben-Hadad III. (2 Kön 13,3), die die Ostprovinzen bedrängten. Das israelitische Heer wurde fast vollständig aufgerieben, so dass nur noch zehn Wagen, 50 Wagenkämpfer und einige tausend Mann Fußvolk übrig blieben (2 Kön 13,7). Dieser Aderlass wird nach deuteronomistischer Theologie (➝ Deuteronomistisches Geschichtswerk) als Folge des religiösen Abfalls und der Religionsvermischung des Nordreichs gewertet (2 Kön 13,2.6).

2) Nachdem König ➝ Joschija [1]] (609 v. Chr.) gefallen war, wählten die Adeligen dessen Sohn Joahas zum König und salbten ihn (609 v. Chr.). Er regierte aber nur drei Monate (2 Kön 23,31), denn die Ägypter wollten einen ihnen gewogenen Mann an der Regierung sehen. Der Pharao Necho setzte ihn in Ribla ab (2 Kön 23,33) und übertrug die Königswürde Eljakim, den er ➝ Jojakim [1]] nannte (2 Kön 23,34). Joahas wurde nach Ägypten gebracht.

3) Nach 2 Chr 21,16 f wurde Juda von einer Allianz überfallen und der Palast geplündert. Außer dem jüngsten Königssohn Joahas wurden alle verschleppt. Dieser wurde nach dem Tod des Vaters als ➝ Ahasja [2]] König (2 Chr 22,1 f). – Man beachte, dass es sich um den gleichen Namen handelt, wobei das den Gottesnamen tragende Element (Jo- bzw. -ja) einmal vor „ahas“ und einmal nachher steht.

4) Vater eines Beamten, der unter König Joschija den Auftrag erhielt, für die Tempelrenovierung zu sorgen (2 Chr 34,8–10). fr

Joasch (hebr. JHWH hat gegeben).

1) Enkel Judas und Sohn Schelas (vgl. Gen 38,11), der gemeinsam mit seinem Bruder für kurze Zeit Moab beherrscht haben soll (1 Chr 4,22).

2) Zweiter Sohn Bechers und Enkel Benjamins, der wie alle seine Brüder und Cousins als tapferer Krieger bezeichnet wird (1 Chr 7,8 f).

3) Als Abiësriter Abkömmling des Stammes Manasse und Vater des bedeutsamen „Richters“ ➝ Gideon [1]] (Ri 6,11); nachdem Gideon den Kultpfahl Baals zerstört hatte, forderte eine empörte Menge vom Vater, den Sohn auszuliefern, damit man ihn töten könne. Joasch jedoch argumentierte, wenn Baal wahrhaft ein Gott wäre, müsste er sich selbst verteidigen können (Ri 6,31).

4) Führender Beamter unter David, der die Ölvorräte zu beaufsichtigen hatte (1 Chr 27,28).

5) Einer jener Benjaminiter, die für damalige Verhältnisse sehr gut bewaffnet waren und sich David anschlossen, als er sich noch auf der Flucht vor Saul im philistäischen Ziklag befand (1 Chr 12,3).

6) Prinz, der gemeinsam mit anderen vom König Ahab (873–853 v. Chr.) vor dem Krieg, in dem er fiel, den Auftrag erhielt, den Propheten Micha ins Gefängnis zu werfen (1 Kön 22,26 f); dies geschah aus verzweifelter Wut darüber, dass Micha die drohende Niederlage ankündigte (1 Kön 22,19–23).

7) Als Atalja nach der Ermordung ihres nur kurze Zeit regierenden Sohnes Ahasja daranging, das judäische Königshaus auszurotten, wurde Joasch von seiner Tante Joscheba gerettet (2 Kön 11,1 f). Sie brachte ihn zu ihrem Mann ➝ Jojada [3]], der zu jener Zeit Oberpriester in Jerusalem war. Nach einem von Jojada organisierten Umsturz kam Joasch 835 v. Chr. an die Regierung und herrschte bis 796 v. Chr. (vgl. 2 Kön 11,4–12). Aufgrund der Situation stand er anfangs stark unter dem Einfluss der Priesterschaft, bes. Jojadas (2 Kön 12,2 f). Unter anderem ließ er auch den Tempel restaurieren (2 Kön 12,8 f) und setzte sich während dieses Unternehmens zum ersten Mal gegen die Priester durch, die das gespendete Geld lange Zeit für sich behalten hatten (2 Kön 12,5–7). Nach dem Tod seines Onkels scheint er sich völlig der priesterlichen Vormundschaft entzogen und mit den Adeligen zusammengeschlossen zu haben. Der sich deshalb entsponnene Machtkampf wurde auf blutige Weise entschieden. Als nämlich Jojadas Sohn und Cousin des Königs, Secharja, dem König vorwarf, von JHWH abgefallen zu sein, ließ ihn der König töten. Als der gegen das Nordreich erfolgreiche Aramäerkönig Hasaël von Westen, dem Philisterland, her gegen Jerusalem zog, kaufte sich Joasch mit Weihegaben und Staatsmitteln, die im Tempel und im Palast gelagert waren, frei (2 Kön 12,18 f). Doch gab es immer eine starke Opposition am Königshof. In einer Schwächeperiode wurde er schließlich von zwei Beamten ermordet (2 Kön 12,21 f).

8) Dritter König (793–782 v. Chr.) der Dynastie Jehu (2 Kön 14,8), der offensichtlich in kurzer Zeit das unter seinem Vater ➝ Joahas [1]] fast vollständig aufgerieben

Heer wieder als schlagkräftige Einheit aufbaute; wenn ihm auch der Deuteronomist Synkretismus vorwirft (2 Kön 13,11), so wird doch erzählt, dass sich der Prophet Elischa zum König begab und in Zeichenhandlungen drei Siege über die Aramäer ankündigte. Nach 2 Kön 13,25 gelang es Joasch tatsächlich in drei Feldzügen, jenes Gebiet Ben-Hadad III. von Damaskus wieder abzunehmen, das man an Hasaël verloren hatte. – Diese militärischen Erfolge hielten den jungen König Amazja von Juda, der siegreich gegen die Edomiter gezogen war (2 Chr 25,11–13.19), nicht ab, Joasch zum Krieg herauszufordern. Prompt verlor er und Joasch setzte ihn gefangen, zerstörte einen Teil der Befestigungsanlagen Jerusalems und nahm alle Schätze mit sich. König Amazja scheint er vor seiner Heimkehr nach Samaria wieder auf freien Fuß gesetzt zu haben (2 Chr 25,21–24; 2 Kön 13,12). fr

Jobab (hebr. der laut Rufende).
1) Nach der Völkertafel in Gen 10 gilt er als einer der 13 Söhne Joktans, eines Nachkommen Sems (Gen 10,29; 1 Chr 1,23). Er wird zusammen mit Ofir und Hawila genannt. Der Name – vermutlich von einem Stammesnamen abgeleitet – bezeichnet wohl ein Gebiet im Süden Arabiens.
2) Früher edomitischer König; ein Sohn Serachs aus ➝ Bozra [1)] und Nachfolger Belas (Gen 36,33 f; 1 Chr 1,44 f).
3) König der nordpalästinischen Stadt Madon, der nach Jos 11,1 an der Seite Jabins, des Königs von Hazor, zusammen mit anderen Königen gemeinsam an den Wassern von Merom gegen Josua kämpfte und von diesem besiegt wurde.
4) Benjaminiter; der erste der sieben Söhne Schaharajims, die ihm seine Frau Hodesch in Moab geboren hatte (1 Chr 8,9).
5) Benjaminiter; Oberhaupt einer Großfamilie in Jerusalem und der siebte Sohn Elpaals (1 Chr 8,18). fg

Jobeljahr. Nach jeweils sieben ➝ Sabbatjahren (sieben Mal sieben Jahre) sollte man in Israel als 50. Jahr (das letzte mitgezählt) ein Jobeljahr feiern. Die Bestimmung geht auf Lev 25,8–55 (vgl. auch Num 36,4; Ez 46,17) zurück. Wie in Sabbatjahren sollte das Land auch im Jobeljahr brachliegen; zusätzlich sollten aus Not verpfändeter oder verkaufter Grundbesitz an den urspr. (israelitischen) Eigner zurückgegeben und israelitische Schuldsklaven in die Selbstständigkeit entlassen werden. Es stellt somit eine wesentliche Steigerung der Verpflichtungen und Wirkungen des Sabbatjahres dar und war wohl ein Idealversuch zur Erreichung voller sozialer Gerechtigkeit. Den theol. Hintergrund für die Einzelbestimmungen bildet der Grundsatz, dass sowohl das Land als auch das Volk Israel JHWH gehören und daher auf Dauer keine anders gearteten Abhängigkeitsverhältnisse bestehen dürfen (➝ Bodenrecht).

Sprache, sozialer Hintergrund und Intention der Jobeljahrbestimmungen lassen auf frühnachexilische Entstehung schließen. Dahinter stand wohl eine real intendierte und religiös motivierte Sozial- und Wirtschaftsreform, die der fortschreitenden Verarmung, Versklavung und Vertreibung der ländlichen Unterschicht (vgl. Neh 5) Einhalt gebieten sollte, deren tatsächliche Verwirklichung wohl zu Recht in Zweifel gezogen werden darf. So fand Lev 25,8–55 nicht nur keine innerbiblische Rezeption, sondern auch kaum Nachhall in frühjüdischen (im Jubiläenbuch werden Jobeljahre lediglich als Datierungshilfe erwähnt) und rabbinischen Texten. Manche Rabbinen tradierten sogar, dass die Institution des Jobeljahres bereits nach der assyr. Eroberung des Ostjordanlandes (also Ende des 8. Jh. v. Chr.) außer Kraft gesetzt worden sei, da deren Durchführung bedingt hätte, dass das gesamte Volk Israel nach Stämmen geordnet im Land hätte leben müssen.

Die Bezeichnung Jobeljahr leitet sich vom hebr. *jobel* = Widder ab und rührt daher, dass das Jobeljahr gemäß Lev 25,9 mit dem Blasen des Widderhorns (hebr. *šopar*) am Versöhnungstag feierlich eröffnet werden sollte. Der Begriff *Jubeljahr* (vgl. EÜ) geht auf die volksethymologische Latinisierung als *annus jubileus* mancher Vulgata-Handschriften zurück und spielt auf Hirtenlieder an. av

Joch, Querholz an der Wagen- oder Pflugdeichsel, das den Zugtieren auf den Nacken gelegt wird; es bestand aus Holzstäben und Stricken (Lev 26,13). Durch ein Joch wurden gewöhnlich zwei Rinder (1 Sam 6,7), seltener Esel, zu einem Gespann verbunden. Dtn 22,10 verbietet das Zusammenspannen von Rind und Esel.

Oft gebraucht die Bibel „Joch" in übertragener Bedeutung als Bild für Unfreiheit. Das Zerbrechen des Joches kann daher zum Bild für Befreiung und Erlösung werden (Gen 27,40; 1 Tim 6,1). Das Judentum versteht dieses Bild im positiven Sinn („das Joch der Gottesherrschaft" auf sich nehmen), das NT kennt beides (Apg 15,10; Mt 11,29 f). me

Jochebed (hebr. JHWH ist Herrlichkeit). Gemäß einer relativ jungen Überlieferung handelt es sich um den Namen der aus einer levitischen Familie stammenden – nach Num 26,59 ist sie eine Tochter Levis, die ihm in Ägypten geboren wurde – Mutter von Mose, Aaron (Ex 6,20) und Mirjam (Num 26,59; vgl. Ex 2,1–10). fg

Joda (evtl. fehlerhafte griech. Transkription des hebr. Namens ➝ Jojada), nach dem lukanischen Stammbaum ein Vorfahre Jesu in der 17. Generation (Lk 3,26). fg

Joëd (hebr. JHWH ist Zeuge), Angehöriger des Stammes Benjamin; er war der Großvater des Sallu, dessen Sippe in der nachexilischen Einwohnerliste von Jerusalem genannt wird (Neh 11,7). fg

Joël (hebr. JHWH ist El/Gott).
1) Nur die Stellung im Rahmen der Genealogie legt nahe, dass er zum Stamm Ruben zu zählen ist. Von ihm werden viele Nachkommen aufgezählt (1 Chr 5,4.8).
2) Nach 1 Chr 5,12 der leitende unter mehreren Stammesführern, die sich im Ostjordanland niederließen; ohne eine genealogisch verfolgbare Linie wird er zu Gad gerechnet.
3) Nachkomme Levis in der neunten Folgegeneration (1 Chr 6,21; 2 Chr 29,12).
4) Ältester Sohn des letzten großen „Richters" Samuel aus dem Stamm Benjamin (1 Sam 1; um 1050 v. Chr.); seine und seines Bruders Bestechlichkeit und Unsitten führten dazu, dass die Israeliten statt eines charismatischen Führers nach Samuel einen König haben wollten (1 Sam 8,2–5; vgl. dazu die Linien zu den Leviten 1 Chr 6,18–23).
5) Nach der Genealogie von 1 Chr 7,1–3 wird er in der dritten Folgegeneration nach Issachar angeführt. Zu seiner Zeit hatte man aus der gesamten Sippe für Davids Heer 36.000 Mann zu stellen (1 Chr 7,4).
6) Unter den tapfersten Helden Davids befand sich auch Joël, der als Bruder Natans angegeben wird (1 Chr 11,38); beachtenswert ist die Abweichung von 2 Sam 23,36, da dort nur Jigal (als Sohn Natans) erwähnt wird.
7) Anführer der Nachkommen des Levisohnes Gerschon bei der Überführung der Lade unter David (1 Chr 15,7.11); wenn auch in 1 Chr 23,8 derselbe gemeint ist, hatte der jüngste der Brüder die Führungsrolle inne; allen drei Brüdern zusammen oblag die Bewachung des Tempelschatzes (1 Chr 26,21 f).
8) Entsprechend der Darstellung durch das Chronistische Geschichtswerk war Joël leitender Fürst des halben Stammes Manasse (1 Chr 27,20).
9) Zur Zeit des Königs Hiskija (722–699 v. Chr.) Familienoberhaupt aus dem Stamm Simeon; die Großfamilie hatte sich stark vermehrt, weswegen sie mit anderen Verwandten auf Landsuche ging und durch Kampf neues Land erwarb (1 Chr 4,35.38–41).
10) Einflussreicher Levit, der die Reformen König Hiskijas (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,12).
11) Israelit (Esra 10,43), der während des Babylonischen Exils eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich im Zuge der Mischehereform von ihr zu trennen.
12) Vorsteher jenes Stadtteils von Jerusalem, den die Nachkommen des Stammes Benjamin in nachexilischer Zeit bewohnten (Neh 11,9).
13) Prophet, von dem ein vier Kapitel umfassendes Büchlein erhalten ist; aus der Überschrift erfährt man seinen und den Namen des Vaters Petuël (Joël 1,1; vgl. die Erwähnung in Apg 2,16). Weiters ist von ihm persönlich nichts bekannt; auch ist unklar, wann Joël aufgetreten ist. Manche schließen aus der Einordnung des Buches zwischen Hosea und Amos, dass man ihn in vorexilischer Zeit ansiedeln sollte. Die Mehrzahl

der Forscher jedoch führt Gründe an, die in die nachexilische Zeit weisen. Sollte es sich nicht um spätere Überarbeitung handeln, sind Elemente der einsetzenden Apokalyptik zu verspüren. Weiters scheint Joël datierbare literarische Zeugen (z.B. Zefanja, Ezechiel aber auch Mal 3) vorauszusetzen. Verbindet man diese Daten mit der kultischen Situation, die auf die Zeit nach dem Auftreten Esras weist, und der Erwähnung der Griechen (Joël 4,6: Jawaniter), dann wird man Joël in der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. ansetzen. ➝ Joëlbuch. fr

Joëla (hebr. Gewinn/Nutzen), Benjaminiter und Anhänger Davids, Sohn des Jeroham; er stammte aus der benjaminitischen Ortschaft Gedor und schloss sich David an, als sich dieser auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,8). fg

Joëlbuch

Der „Tag des Herrn“ (1,15; 2,1.11; 3,4; im NT z.B. 1 Thess 5,2; 2 Thess 2,2; 2 Petr 3,10) ist das zentrale Thema des zweiten Buches im Zwölfprophetenbuch, das sich formal in zwei Teile untergliedern lässt, die dem Buch insgesamt die Struktur einer *Klageliturgie* geben: Auf die Klage des Volkes folgt die Antwort Gottes durch den Propheten. Auf die geschilderte Ausgangssituation in 1,1–4 folgt der ausführliche und doppelte Aufruf zur Klage in 1,5–20 und 2,1–17 (Teil I). Mit einer erneuten Eröffnung in 2,18 und den beiden ausführlichen Gottesreden in 2,19–27 und 3,1–4,17 antwortet Teil II des Buches, der in 4,18–21 eine abschließende Zusammenfassung der Gottesrede bietet.

Die doppelte Klage beginnt zunächst mit einer Hungersnot, verursacht durch Heuschrecken und Dürre, die Auslöser sind für den Nahrungsmangel und das Elend des Volkes. In der Gottesrede sagt Gott seinem Volk Regen und reiche Ernte zu, um diese konkrete Not zu beenden. Der zweite Teil der Klage thematisiert das Heranrücken feindlicher Völker und Truppen gegen Jerusalem; er wird beantwortet durch die zweite Gottesrede von der Verschonung Jerusalems und der Vernichtung der Aggressoren.

Der „Tag des Herrn“ lebt dabei von der Spannung zwischen dem Unheil, das als Antwort auf das Fehlverhalten der Menschen im Gericht zu erwarten ist, und dem Heil, das aus Gottes „Leidenschaft“, dem „Erbarmen für sein Volk“ (2,18) erwacht. Gegen das bedrohte Dasein, das sich v.a. durch den Ansturm der feindlichen Völker zeigt (die in genauer Umkehrung von Jes 2,4 und Mi 4,3 ihre Pflugscharen zu Schwertern schmieden), steht die Rettung und Umkehr, die eng zusammenhängt mit der Ausgießung des Heiligen Geistes „über alles Fleisch“ (3,1–5). Dieses Motiv greift die Apostelgeschichte in Apg 2,17–21 als zitierende Rede des Petrus beim Pfingstfest auf. Die Zuspitzung auf die rettende Endzeit, als deren Erkennungszeichen das Ausgießen des Geistes gedeutet wird, ruft damit zugleich immer das Gerichtshandeln Gottes mit auf. Das Erbarmen Gottes macht es möglich, dass sich die Unterscheidungen von Juden und Heidenvölkern, dass sich letztlich alle Unterschiede aufheben lassen in die charismatische Unmittelbarkeit der Gottesnähe (vgl. auch Gal 3,28). Die Aufforderung „Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider“ (2,13) zielt ebenso auf diesen inneren Vorgang der Umkehr, als dessen äußerer Ausdruck die Rituale anzusehen sind.

Das Joëlbuch ist in seiner Gesamtkonzeption dramaturgisch durchdacht und stammt nach redaktioneller Überarbeitung aus spätnachexilischer Zeit, frühestens aus der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. jmw

1,1–4	Überschrift, Einleitung
1,5–20	Prophetischer Aufruf zur Klage und Durchführung
2,1–17	Prophetischer Aufruf zur Klage und Umkehr sowie Durchführung
2,18	Erneute Eröffnung
2,19–27	Gottesrede als Erhörungswort auf die Klage: Ankündigung von Regen und reicher Ernte
3,1–4,17	Gottesrede als Erhörungswort auf die Klage: Verschonung Jerusalems und Vernichtung der Völker
4,18–21	Zusammenfassung der beiden Gottesreden

Der Aufbau des **Joëlbuches.**

Joëser (hebr. JHWH ist Hilfe), Korachiter und Anhänger Davids, der sich David, als sich dieser auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt, anschloss (1 Chr 12,7). fg

Jogboha (heb. Höhe), eine der acht im Ostjordanland gelegenen Städte des Stammes Gad, etwa 11 km nordwestlich von Amman (Num 32,34); östlich von Nobach und Jogboha schlug Gideon das Heer der beiden Midianiterfürsten Sebach und Zalmunna (Ri 8,11). fg

Jogli (hebr. er wandert aus), Angehöriger des Stammes Dan; Vater des Bukki, den Mose zusammen mit anderen zur Verteilung des Landes bestimmt hatte (Num 34,22). fg

Joha (hebr. Eifer; Eile).
1) Benjaminiter und Oberhaupt einer Familie, die in Jerusalem ansässig war (1 Chr 8,16).
2) Einer der Helden Davids; er stammte aus der nicht näher bekannten Ortschaft Tiz (1 Chr 11,45). fg

Johanan (hebr. JHWH ist gnädig).
1) Priester und Nachkomme ➝ Zadoks [1)] in der dritten Generation (1 Chr 5,35 f).
2) Einer der Anhänger Davids aus dem Stamm Benjamin, die zu ihm nach Ziklag kamen, als dieser auf der Flucht vor Saul war (1 Chr 12,5).
3) Gaditer und Anhänger Davids vor seiner Königszeit; unter den elf bes. tüchtigen Kriegern der Gaditer wird Johanan an achter Stelle genannt (1 Chr 12,13).
4) Sechster von den sieben Söhnen Meschelemjas, die als Torwächter am Tempel Dienst zu tun hatten (1 Chr 26,3).
5) Befehlshaber über 280.000 Mann zur Zeit des judäischen Königs Joschafat (871–848 v. Chr., 2 Chr 17,15).
6) Vater Jischmaëls, eines Hundertschaftsführers, der am Komplott gegen die Königin Atalja (840–835 v. Chr.) beteiligt war (2 Chr 23,1).
7) Vater Asarjas, eines Hauptmannes aus dem Nordreich, der an gefangenen Judäern Nachsicht walten ließ (2 Chr 28,12).
8) Erstgeborener König ➝ Joschijas [1)] (641–609 v. Chr.; 1 Chr 3,15).
9) Sohn Kareachs; oberster der judäischen Truppenführer, die nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) auf der Seite des eingesetzten Statthalters ➝ Gedalja [4)] standen; Johanan warnte Gedalja vor einem gegen ihn geplanten Attentat und wäre sogar bereit gewesen, den Attentäter heimlich zu ermorden. Doch Gedalja glaubte dem Gerücht nicht (Jer 40,7 f.13–16; vgl. 2 Kön 25,23 f). Nachdem Gedalja ermordet wurde, verfolgte Johanan den Mörder, der ihm aber entkam (Jer 41,11–15). Zusammen mit den anderen Truppenführern und Teilen des Volkes wollte er sich nach Ägypten absetzen, um der befürchteten Vergeltung vonseiten der Babylonier zu entgehen (Jer 41,16–18). Er ließ schließlich auch den Propheten Jeremia, der sich immer geweigert hatte zu fliehen, nach Ägypten bringen (Jer 42,18.19–22; 43,1–7).
10) Sohn Katans; er gehörte zu den Nachkommen Asgads und wird in der Liste der Heimkehrer aus dem Babylonischen Exil genannt (Esra 8,12).
11) Sohn Eljaschibs; er besaß eine Kammer im Jerusalemer Tempel, in die sich Esra aus Trauer über Heimkehrer, die mit nichtjüdischen Frauen verheiratet waren, für eine Nacht zum Fasten zurückzog (Esra 10,6; Neh 12,22 f).

12) Einer der vier genannten Nachkommen Bebais, die sich im Zuge der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,28).
13) Sohn des ➝ Tobija [4)], des „Knechtes von Ammon"; er hatte die Tochter Meschullams, des Sohnes Berechjas, geheiratet (Neh 6,18; vgl. 2,10).
14) Priester und Oberhaupt in der Familie Amarja zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)] (Neh 12,13).
15) Einer der Priester, die an der feierlichen Einweihung der Mauer Jerusalems zur Zeit Nehemias teilnahmen (Neh 12,42).
16) Fünfter von sieben Söhnen Eljoënais, ein Nachkomme Serubbabels in der vierten Generation (1 Chr 3,24); evtl. ist er mit dem im lukanischen Stammbaum Jesu in der 17. Generation vor Josef genannten Johanan (Lk 3,27) identisch.
17) Sohn Simeons und Vater des Makkabäers Mattatias (1 Makk 2,1).
18) Ältester der fünf Söhne des ➝ Mattatias [1)] mit dem Beinamen Gaddi (1 Makk 2,2); als er an der Spitze des Heeres mit den Nabatäern Verbindung aufzunehmen suchte, wurde er von einem Araberstamm, den „Söhnen Jambris aus Medeba" überfallen und hingerichtet. Als seine Brüder Jonatan und Simeon davon erfuhren, überfielen sie aus dem Hinterhalt einen Hochzeitszug der Söhne Jambris und richteten ein Blutbad an (1 Makk 9,35–42). In 2 Makk 11,17 wird ein jüd. Abgesandter namens Johanan bei ➝ Lysias [1)] erwähnt. Ob er mit dem Sohn des Mattatias gleichgesetzt werden kann, ist nicht auszumachen.
19) Johanan Hyrkanus I. (Der Name stammt von einer südöstlich des Kaspischen Meeres gelegenen Landschaft „Hyrkania".), Sohn des Simeon Makkabäus (1 Makk 16,2.14); sein Vater machte ihn schon in jungen Jahren zum Befehlshaber aller Streitkräfte und stationierte ihn in Geser (1 Makk 13,53). Er stellte sich Kendebäus entgegen und besiegte dessen Heer (1 Makk 16,1–10). Nach der Ermordung seines Vaters und seiner beiden Brüder in der Festung Dok gelang es ihm, einem gegen ihn geplanten Attentat zu entgehen und seine Gegner unschädlich zu machen (1 Makk 16,13–17.18–22). Die „Chronik seines Hohepriestertums", die seine weitere Geschichte aufgezeichnet haben soll (1 Makk 16,23 f), ist uns nicht erhalten. Aus außerbiblischen Quellen wissen wir, dass er seinem Vater als Hohepriester auf den Thron folgte (134–104 v. Chr.). Er erweiterte das Jüdische Reich zu seiner größten Ausdehnung seit Salomo und machte es nach dem Tod von Antiochus VII. Sidetes (139–129 v. Chr.) ganz unabhängig von den Seleukiden.
20) Vater des Eupolemus (1 Makk 8,17); auf seine Vermittlung hin erlangten die Juden gewisse Erleichterungen von der seleukidischen Verwaltung (2 Makk 4,11).
21) Johanan Hyrkanus II. machte sich nach dem Tod seiner Mutter im Jahre 67 v. Chr. selbst zum König. Diesen Titel und die Herrschaft machte ihm aber sein jüngerer Bruder Aristobul II. streitig. Schließlich rief man als Schiedsrichter den röm. Feldherrn Pompeius herbei, der sich nach kurzer Überlegung für Hyrkanus entschied. Bald aber ging die Macht an den Emporkömmling Antipater, den Vater von Herodes dem Großen, über. Als Herodes dann durch der Römer Gnaden König geworden war, wusste er auch Hyrkanus zu beseitigen. fg/fr

Johanna (weibl. Form des Namens ➝ Johannes), nur im Lukasevangelium erwähnte Jüngerin Jesu (Lk 8,3; 24,10); die Frau des Chuzas unterstützte Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen, folgte ihm nach Jerusalem und wurde Zeugin seiner Auferweckung. me

Johannes (griech. Form des hebr. Namens ➝ Johanan).
1) Vater des Mattatias (1 Makk 2,1); ➝ Johanan [17)].
2) Sohn des Mattatias (1 Makk 2,2); ➝ Johanan [18)].
3) Johannes Hyrkanus; ➝ Johanan [19)].
4) Johannes der Täufer; da sich wohl bald nach dem Martyrium des Täufers eine eigene Johannes-Sekte gebildet hatte, die ihren Meister fast messianisch verehrte und die bald zu einer ernstlichen Konkurrenz für das Urchristentum wurde, sind die Täufernachrichten des NT von dieser Situation geprägt: Sie stammen teils aus dem Milieu dieser Täufersekte, teils aus polemischer Zurückweisung durch Christen. Johannes stammte nach Lk 1 aus priesterlichem Geschlecht und war mit Jesus verwandt. Seine Eltern hießen Zacharias und Elisabet. Der Beiname „der Täufer" lässt die Taufe als sein unverwechselbares Spezifikum erscheinen. Sie ist als eschatologischer Bußakt einmaliges und letztes Heilsangebot Gottes an Israel. Nur wer sich ihr unterzieht, wird dem kommenden Gericht und der Vernichtung durch Gottes „Feuertaufe" entrinnen (vgl. Mt 3,11 f: bereits christl. überarbeitet). Trotz mancher religionsgeschichtlich vergleichbarer Taufen und Ritualbäder ist die Taufe des Johannes analogielos und seine originäre Schöpfung.

Als letzter Bote Gottes ruft Johannes in Aufnahme prophetischer Verkündigung zur totalen Umkehr (➝ Bekehrung). Sein Auftreten in der Wüste, seine Lebensweise und Tracht unterstreichen diese Rolle. Möglicherweise hat er sich selbst, jedenfalls aber haben ihn bald seine Jünger als den wiederkommenden Propheten Elija verstanden (Mal 3,23 f; christl. Polemik dagegen Joh 1,19–21). Gegenüber diesem Verständnis von Johannes als dem direkten Wegbereiter JHWHs ist es die unverkennbare Tendenz der christl. Zeugnisse, ihn zum Vorläufer Jesu zu machen. Dem bedrohlichen Ausmaß der von Johannes entfachten Bewegung entspricht seine Hinrichtung durch Herodes Antipas in dessen Festung Machärus (Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 18, 116–119; legendarisch Mk 6,17–29). Jesus dürfte bis zum Tod des Täufers zu dessen Jüngern gezählt haben; er wird jedenfalls erst nach dessen Tod öffentlich aufgetreten sein. Wahrscheinlich stammten auch Jesu erste Jünger aus dem Kreis des Täufers (Joh 1,35–41). Der Lobgesang des Zacharias (Lk 1,67–79) und vielleicht auch die im Johannesprolog verarbeitete Vorlage sind wohl Zeugnisse einer quasi-messianischen Verehrung des Johannes durch seine Jünger, mit denen z.B. noch Paulus in Ephesus zu tun hatte (Apg 18,25; 19,3). Noch heute sehen die ➝ Mandäer im Südirak in Johannes dem Täufer einen Reformator ihrer Religion.
5) Johannes, Sohn des Zebedäus; nach dem Märtyrertod seines Bruders Jakobus unter Agrippa I. (um 42 n. Chr.; vgl. Apg 12,1 f) erscheint Johannes neben Petrus und dem Herrenbruder Jakobus als Mitglied des Führungsgremiums der Jerusalemer Urgemeinde (Gal 2,9; vgl. auch Apg 3–4; 8,14–25). Zusammen mit dem Namen seines Bruders ist der des Fischers Johannes aus Galiläa fest in den Listen der Zwölf verankert (Mk 3,17). Er gehört zu den Erstberufenen (Mk 1,19 f). Die Synoptiker zeigen ihn zusammen mit seinem Bruder und Petrus als einen der engsten Vertrauten Jesu (Mk 1,29; 5,37; 9,2–10; 13,3; 14,32–42; vgl. Mk 9,38; Lk 9,54). Mk 10,39 spricht offensichtlich davon, dass Johannes schon relativ früh – jedenfalls noch vor Abfassung des Markusevangeliums – den Martertod erlitten hat. Ungeachtet dessen (sowie anderer alter Nachrichten bei den Kirchenvätern) hat das synoptische Johannesbild schon früh dazu veranlasst, den rätselhaften Ungenannten im ➝ Johannesevangelium mit dem Pseudonym „der Jünger, den Jesus liebte" (Joh 13,23; 19,26) mit diesem Johannes gleichzusetzen; eindeutig zur kirchlichen Meinung wurde dies aber erst im ➝ Muratorischen Fragment, wonach nun Johannes als der Verfasser des gleichnamigen Evangeliums, der Briefe und der Offenbarung gilt; ➝ Johannes [11)]
6) Johannes der Prophet; Verfasser der ➝ Offenbarung des Johannes, der sich selbst als „Knecht" und „Prophet" bezeichnet (Offb 1,1; 22,9) und sich so von den Aposteln unterscheidet.
7) Johannes Markus; Mitarbeiter des Paulus und Neffe des Barnabas (Apg 12,12.25).
8) Nach Joh 1,42 Vater des Simon Petrus (dagegen Mt 16,17: Barjona = Sohn des Jona).
9) Apg 4,6 erwähnt ein sonst unbekanntes Mitglied des Synedriums namens Johannes.
10) Johannes von Gischala; Anführer von galiläischen Zeloten zur Zeit des Jüdischen Krieges (66–70[73]) n. Chr.), der von den Römern bei der Eroberung Jerusalems gefangen genommen wurde.
11) Johannes der Presbyter; ein von *Papias* als Autorität angeführter Herrenjünger, der nach Meinung vieler Forscher mit dem „Ältesten" von 2 Joh 1; 3 Joh 1 und vielleicht mit dem ➝ Lieblingsjünger des Johannesevangeliums (oder dessen Verfasser) identisch ist. me

Johannesakten, apokryphe Apostelakten aus dem 2. Jh. n. Chr., die nur bruchstückhaft erhalten sind. Sie bieten eine romanhafte Darstellung des Schicksals von ➝Johannes [5]] und spiegeln ein stark doketisch-gnostisch beeinflusstes und von Mysterienreligionen beeindrucktes „Vulgärchristentum“ wider. me

Johannesapokalypse ➝Offenbarung des Johannes.

Johannesbriefe

Die drei Johannesbriefe werden zu den sog. ➝Katholischen Briefen gerechnet, weil sie als an die gesamte Kirche gerichtet gelten. Diese Bezeichnung trifft für den 2. und den 3. Johannesbrief aber streng genommen nicht zu, denn diese sind an konkrete Empfänger gerichtet. Wegen ihrer Zusammengehörigkeit mit dem (adressatenlosen) 1. Johannesbrief wurden und werden sie dennoch dieser Briefgruppe zugezählt.

Literarische Gattungen

Der 2. und 3. Johannesbrief sind hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit dem im Hellenismus gebräuchlichen Briefformular (neben dem Philemonbrief) die typischsten Briefe des NT. Jeder von ihnen dürfte mit seinen knapp über 1100 Buchstaben gerade ein Papyrusblatt gefüllt haben. Ist der 2. Johannesbrief eher als „Gemeindebrief“ zu bestimmen, so handelt es sich beim 3. Johannesbrief um ein typisches Empfehlungsschreiben.

Schwieriger ist die Gattungsbestimmung beim 1. Johannesbrief, da dieses Schreiben nirgendwo spezifische Briefcharakteristika zeigt. Andererseits gilt es zu beachten, dass häufig die Leser direkt angesprochen werden. Eine genaue textsortenspezifische Bestimmung gestaltet sich schwierig, so dass alle Forscher zu Umschreibungen greifen: kein Brief, kein Traktat, kein Zirkularschreiben, ein Schreiben mit einem verkündigendem Charakter, eine mahnende Schrift, der Sache nach ein Brief, dem der formelle Rahmen fehlt.

Verhältnis der drei Schreiben zueinander und zum Johannesevangelium

Die Fragen nach dem gegenseitigen Verhältnis der drei Johannesbriefe und dem zum ➝Johannesevangelium lassen sich aus den Texten selbst nicht beantworten. Sie benötigen vielmehr zusätzliche Hypothesen über die Geschichte der johanneischen Theologie und Gemeinden, um dann deren mutmaßlichen Stadien wiederum die Briefe zuzuordnen. Dementsprechend unterschiedlich sind in der Forschung die Urteile nicht nur bzgl. der Verfasserfrage (einer, zwei oder drei verschiedene Verfasser), sondern auch über die zeitliche Reihenfolge der Schriften.

Wer ist der Absender des 2. und 3. Johannesbriefes? Ist dieser *presbyteros* einer der Männer, die sich in der Gruppe („wir“) von „Zeugen“ in 1 Joh 1,1 zu Wort melden und hier auf den Zusammenhang mit den Christen der ersten Generation berufen (ohne selbst dazuzugehören), also die „apostolische“ Tradition hüten? Oder darf man sagen, dass nichts dagegen spricht, dass der *Presbyter* die grundlegende Autorität der johanneischen Schule gewesen und dass die Kanonisierung des 2. und 3. Johannesbriefes der Tatsache zu verdanken ist, dass es sich um Originaldokumente des Gründers der johanneischen Schule handelt? Wenn diese Vermutung richtig ist, dann sind diese beiden Briefe die ältesten johanneischen Schriftstücke. Der 1. Johannesbrief und das Johannesevangelium sind dann später unabhängig voneinander, von verschiedenen Vertretern der johanneischen Schule geschrieben worden.

1,1–4	Proömium (Vorwort)
1,5–2,17	Die Gottesgemeinschaft als Wandel im Licht und ihre Verwirklichung in der Welt
2,18–3,24	Die gegenwärtige Situation der christl. Gemeinden: ihr Abwehrkampf gegen die „Antichristen“, ihre Heilserwartung und ihre religiös-sittliche Aufgabe
4,1–5,12	Die Scheidung der Gottgehörigen von der „Welt“ im wahren Christusglauben und in der Liebe
5,13–21	Briefschluss

Der Aufbau des **1. Johannesbriefes.**

1. Johannesbrief

Für die Exegeten, die den 1. Johannesbrief demselben Autor wie das Johannesevangelium zuschreiben, mündet die Verfasserfrage ein in die sog. *johanneische Frage*. Die altkirchliche Tradition seit Beginn des 3. Jh. (Irenäus; Clemens von Alexandria) schreibt den 1. Johannesbrief (wie das Johannesevangelium) eindeutig dem Zebedäussohn und Apostel ➝Johannes [1]] zu. Aber die Argumente dagegen sind wohl doch zu gewichtig. Das Selbstzeugnis des Textes ist Folgendes: Der Verfasser gehört zu einer Gruppe, die sich in dem Schreiben öfter mit einem *wir* zu Wort meldet. Dieses *wir* dürfte eine Wiederaufnahme des *wir* sein, hinter dem auch die Herausgeber des Johannesevangeliums stehen (vgl. Joh 1,16; 21,24). Gemeint sind damit Zeugen, die nicht unmittelbare Augen- und Ohrenzeugen des irdischen Wirkens Jesu waren, aber sich auf den Zusammenhang mit Männern der ersten Generation berufen.

Entstehungssituation: Adressaten, Ort und Zeit

Die gegenwärtige Exegese des 1. Johannesbriefes sucht danach, wer die „Gegner“ sind und setzt voraus, dass die Auseinandersetzung mit ihnen das ganze Schreiben beherrscht. Zwei Fragen v.a. werden kontrovers beurteilt:

1. Wie weit lassen sich aus dem 1. Johannesbrief „Parolen“ der Gegner rekonstruieren?
2. Welchen Stellenwert hat 1 Joh 2,18–23 („Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht von uns“ [V. 19]) im Gesamt des Briefes?

Die Gegner entstammen wohl dem Kreis der Adressaten, an die sich das Schreiben richtet, d.h. dieser Vers zeigt die beginnende Spaltung in der Gemeinschaft. In ihr gibt es einen grundsätzlichen Streit um das rechte Verständnis der gemeinsamen Tradition. In diesem Streit versucht der 1. Johannesbrief Kriterien zu finden, die zwischen Rechtgläubigkeit und Ketzerei zu scheiden vermögen.

Aber das ist wohl nur die eine Seite der Entstehungssituation. Die spätere Erwähnung dieses Themas im Brief ist wohl doch ein deutliches Indiz, dass dies nicht das Thema ist, welches das ganze Schreiben dominiert. Nimmt man das Proömium (1,1–4) als Lektüreanweisung, so findet sich hier nicht der geringste Hinweis auf ein „Gegnerproblem“. Deshalb bedarf der von dem Motiv „Orthodoxie gegen Häresie“ beherrschte Auslegungstrend dringend der Umkehrung. Absicht und Zweck des Briefes sind es, eine angefochtene Gemeinde wieder des ewigen Lebens, d.h. der Einwohnung des Vaters mit dem Sohn in den Glaubenden, zu versichern und sie des Glaubens als des Siegs über die Finsternis gewiss zu machen.

Demnach lassen sich Ort und Zeit der Abfassung des 1. Johannesbriefes in Beziehung zum Johannesevangelium leicht bestimmen. Der 1. Johannesbrief ist nach dem Evangelium geschrieben, und zwar in direktem Zusammenhang mit der Gruppe, die auch für die Herausgabe des Johannesevangeliums verantwortlich war.

Textüberlieferung

Ein bes. textkritisches Problem bietet das sog. ➝*Comma Johanneum*, ein Satzteil (= *comma*), der nach 1 Joh 5,7 in einigen altlateinischen Handschriften und in der *Sixto-Clementinischen* Ausgabe der Vulgata eingefügt ist und eine trinitarische Interpretation des Textes bietet. Er ist exegetisch ohne Belang, aber sowohl für die Dogmengeschichte als auch für die Geschichte der kath. Exegese und ihren Kontroversen mit dem Lehramt interessant.

2. Johannesbrief

Im Unterschied zum 1. Johannesbrief enthalten die beiden kleinen Johannesbriefe

eine Absenderangabe. Aber es steht hier kein Name, sondern die Angabe *ho presbyteros* (= der Älteste). Diese Absenderangabe ist in der Forschung viel diskutiert. Unmöglich kann er nur das Alter des Verfassers ausdrücken, denn er soll offenkundig eine bes. Autorität und Würde aussprechen. Damit wird auch nicht nur das Mitglied eines lokalen Gemeindepresbyteriums bezeichnet sein sollen. Der *Älteste* ist daher nicht ein Amtsträger, sondern ein bes. Hochschätzung genießender Lehrer. Der „Alte" der beiden kleinen johanneischen Briefe gilt als Träger speziell johanneischer Traditionen und dementsprechend innerhalb des johanneischen Kreises als „der Alte" schlechthin. Der *Presbyter* des 2. und 3. Johannesbriefes wird zu jenen Presbytern gehören, die nach Papias, Irenäus u.a. die apostolische Tradition hüteten; ihn näher zu identifizieren ist kaum möglich.

Der 2. Johannesbrief ist gerichtet „an die erwählte Herrin und ihre Kinder" (V. 1). „Herrin" als ehrenvolle Bezeichnung für eine politische Gemeinde scheint aus dem profanen Bereich in den kirchlichen übergegangen zu sein. Nach V. 10 handelte es sich wohl um eine Hausgemeinde. Eine nähere Bestimmung der Empfängergemeinde dürfte unmöglich sein.

3. Johannesbrief

Der Verfasser des 3. Johannesbriefes ist derselbe wie der des 2. Johannesbriefes. Der Brief als ganzer ist ein typischer Empfehlungsbrief. Sein Adressat ist ein Christ namens Gaius, dem der „Alte" den Wandermissionar Demetrius empfiehlt, der wohl diesen Brief mitbringt (V. 12). Fast alle Auslegungsprobleme konzentrieren sich auf die VV. 9 f: In einer Ortsgemeinde, die (da mehrere potentielle Gastgeber angesprochen werden) auch mehrere christl. Häuser umfasst, hat ein gewisser Diotrephes das Kommando an sich gerissen. Der „Alte" kritisiert dieses Streben nach der Führungsposition. Das passt nicht zum Stil des brüderlichen Zusammenlebens von Gleichgestellten. Der „Alte" muss sich mit seiner Kritik zurückhalten. Sein Grundsatzprogramm verbietet ihm eigentlich das Hineinregieren und faktisch hat er gegen Diotrephes keine Machtmittel in der Hand. Im Gegenteil, dieser macht ihm schwer zu schaffen, weil er einen Brief des „Alten" gar nicht erst zur Verlesung in der Gemeindeversammlung zulässt und die Boten des „Alten" in der Gemeinde vor verschlossenen Türen stehen. Sie müssen zu Gaius ausweichen. Gaius und seine Freunde (V. 15) scheinen von der neugewonnenen Autorität des Diotrephes (noch?) nicht betroffen zu sein, die so weit reicht, dass er kraft eigener Machtvollkommenheit die Exkommunikation über unbotmäßige Gemeindemitglieder verhängen kann.

Vom Textbefund her will Diotrephes nicht nur „der Erste sein" (V. 9), sondern ist dies offenbar auch: Er übt faktisch in seiner Gemeinde Macht aus. Damit ist er der erste rechtgläubige Bischof, dessen Namen wir kennen. Der Konflikt dürfte in der Struktur des johanneischen Kreises begründet sein. Dem „Alten" geht es nicht um eine Kritik an der persönlichen Qualifikation des Diotrephes, sondern um eine Kritik am Führungsanspruch überhaupt. Was Diotrephes herausfordert, ist also die andere Gemeindestruktur des johanneischen Kreises, die keine Hierarchie verträgt. Sie gerät hier in Konflikt mit dem aufkommenden monarchischen Episkopat. Eine Gemeinde wie die des Diotrephes lässt sich aber ohne Schwierigkeiten in die Ämterhierarchie der Großkirche eingliedern. Der Endpunkt des johanneischen Sonderweges ist in Sicht. Dem Vorgehen des Diotrephes, nicht dem „Alten", gehörte die Zukunft. me

Johannesevangelium

Auch das vierte Evangelium im Kanon des NT ist anonym – und doch auch wieder nicht, denn in 21,24 sprechen die Herausgeber des Werkes („wir") von dem „Jünger, den Jesus liebte" (➔ Lieblingsjünger) als dem Verfasser: „Dieser ist der Jünger, der Zeugnis ablegt dafür und der dieses geschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis zuverlässig/wahr ist". Spätestens seit Irenäus (gestorben um 200 n. Chr.) ist der Träger dieses Namens mit dem Zebedäiden ➔ Johannes identifiziert und das Buch daher als „Evangelium des Johannes" bezeichnet worden.

Probleme

Das Evangelium scheint nicht aus einem Guss zu sein; darauf deuten vielerlei Anzeichen:

- Sowohl 3,13–21 als auch 3,31–36 sperren sich im gegenwärtigen Kontext; handelte es sich urspr. in der umgekehrten Reihenfolge um eine selbstständige „Homilie" über die Nikodemusszene, die erst von der Redaktion in die jetzige Abfolge gebracht wurde?
- Die Reihenfolge der Kap. 5 und 6 scheint vertauscht; betrachtet man die geographischen Angaben, so würde 6,1 viel besser an das Ende von Kap. 4 anschließen.
- Die Aufforderung Jesu in 14,31 wird erst in 18,1 befolgt, d.h. die dazwischenliegenden Kap. 15–17 bedürfen einer entstehungsgeschichtlichen Erklärung.
- Kap. 21 scheint erst später an das mit 20,30 f abgeschlossene Evangelium angefügt worden zu sein.

Quellenkritik

Wie sind die genannten Probleme bzw. Unvereinbarkeiten zu erklären?

„Spannungen" in einem Text werden in der Regel auf das durchschlagende Eigengewicht von „Quellen" zurückgeführt – so auch beim Johannesevangelium. Die Einheitlichkeit des Evangeliums wird heute nur mehr selten vertreten. Die meisten Exegeten arbeiten innerhalb des so skizzierten Rahmens; der Übersichtlichkeit willen kann man von vier Modellen ausgehen:

- Das erste Modell ist mit dem Namen Rudolf Bultmann verbunden: Am Anfang des literarischen Werdeprozesses habe es mehrere Quellen gegeben, die dann zu einem einheitlichen Werk verarbeitet wurden. Außer Einzelmaterial bestimmten v.a. drei Quellen die Darstellung: Die *Semeia-Quelle* (mit Wundern Jesu, die im Johannesevangelium *sēmeia* [= Zeichen] genannt werden; daher der Name), eine Quelle gnostischer Offenbarungsreden, sowie der Passionsbericht. Das Evangelium sei dann in Unordnung geraten, schlecht herausgegeben und schließlich durch die kleine Redaktion erweitert worden. Wurde die Theorie einer Semeia-Quelle auch von vielen Exegeten übernommen, so blieb das Postulat der Redenquelle sowie v.a. die Neuanordnung des Stoffes heftig umstritten.
- Das zweite Modell geht auf R. E. Brown zurück; er teilt die Geschichte der Gemeinde in vier Phasen ein: in eine vorevangelistische, in die Situation der Entstehung des Evangeliums, in die Zeit der Briefe und in die Zeit der Auflösung der Gemeinde. In der ersten Phase sollen bekehrte Samaritaner auf ehemalige Täuferjünger gestoßen sein. Während diese in Jesus den davidischen Messias sahen, wollten jene Jesus eher auf mosaischem Hintergrund verstehen. Aus diesem Gegensatz entstand die johanneische Präexistenzchristologie, die in jüd. Augen den Monotheismus gefährdete. So kam es zum Ausstoß aus der Synagoge.
- Das dritte Modell trägt die Handschrift von B. Lindars. Sein Ansatz ist ein doppelter: Er will einerseits zeigen, dass die johanneische Tradition synoptiker-ähnlichem Material nahesteht, und will andererseits das jetzige Johannesevangelium aus der homiletischen Praxis eines Autors erklären. Vor allem die Idee des *Predigt-Hintergrundes* wurde öfters in der Forschung übernommen.
- Das vierte Modell übernimmt die These von vor dem Evangelisten liegenden Stücken (wie z.B. der Semeia-Quelle und dem Passionsbericht sowie von Einzeltraditionen), lässt aber danach das Evangelium einer umfangreichen Redaktion unterworfen sein. Diese zwei Phasen der Entstehung des jetzigen Gesamttextes samt der Beachtung der drei Johannesbriefe erlaubten es, eine Geschichte der johanneischen Gemeinde, wenigstens in Umrissen, zu zeichnen (johanneische Schule). Zu den Vertretern dieses Modells gehören z.B. Rudolf Schnackenburg, Joachim Gnilka oder Jürgen Becker in ihren Kommentaren.

Die Forschung neigt heute zur Annahme, dass der Verfasser des Johannesevangeliums keines der synoptischen Evangelien direkt kannte (also auch nicht verbessern wollte), wohl aber synoptische oder vorsynoptische Überlieferungen, die der Verfasser dem Konzept des Werkes einpasste.

Sprache, Stil

Der semitische Einschlag des Evangelisten zeigt sich sowohl im Wortschatz als auch im Satzbau. Nach dem semitischen Kolorit wird man seine Herkunft aus dem Judentum nicht infrage stellen, nach dem fehlerfreien Griechisch aber einen längeren Aufenthalt in hell. Umgebung annehmen müssen. Die jüngsten Untersuchungen zeigen, dass der Verfasser wahrscheinlich hebr. Sprachkenntnisse besaß.

Entstehungssituation: „Verfasser" und „Herausgeber"

In 21,24 sprechen die Herausgeber („wir") des Werkes vom „Jünger, den Jesus liebte" als dem Verfasser. 21,20–23 setzen jedoch den Tod dieses Lieblingsjüngers voraus. Darum muss diese fiktive Figur des Evangeliums auf der Ebene der Gemeindegeschichte eine reale Entsprechung haben. Dieser Mann wird der Traditionsgarant und das verehrte Schulhaupt der Gemeinde gewesen sein.

Er dient als Traditionsgarant v.a. der Autorisierung des Evangeliums: Wie Jesus als „einziggezeugter Gott" im Schoß des Vaters ist und allein verlässliche Kunde von diesem bringen kann (1,18), so ruht auch der Lieblingsjünger beim Letzten Mahl im Schoß Jesu und teilt sein Wissen (13,21–26) und wird vom sterbenden Jesus zu seinem „Nachfolger" eingesetzt (19,25–27). Er allein „sieht und glaubt" (20,8), als er das leere Grab betritt, und er erkennt in dem Fremden am Ufer seinen Herrn Jesus (21,7).

Der „Herausgeber" des Evangeliums (21,24) ist vermutlich der „kirchliche" Überarbeiter. Es wäre aber falsch, sich den Bearbeiter als einen Zensor vorzustellen – vermutlich hat die johanneische Gemeinde selber ihr Evangelium der kirchlichen Tradition angeglichen, bevor sie es veröffentlichte.

Ort und Zeit der Entstehung

Anlass zu einer Datierung bietet der offenbar in 9,22 vorausgesetzte Synagogenausschluss der Judenchristen, der in der Mitte der 80er Jahre erfolgt sein dürfte. Der spätest mögliche Zeitpunkt hängt von der Datierung des P^{52} ab (um 120 n. Chr.) und vielleicht auch von der Kenntnis des Johannesevangeliums durch Ignatius von Antiochia (gestorben um 110 n. Chr.). Das Johannesevangelium wird also im letzten Jahrzehnt des 1. Jh. entstanden sein.

Um den Ursprungsort zu bestimmen, ist man auf eine Reihe von Vermutungen und Hypothesen angewiesen. Seltener genannt werden Ägypten und Palästina, häufiger (West-)Kleinasien oder (Nord-)Syrien, oder es wird hier differenziert: in Syrien entstanden, in Kleinasien redigiert.

Adressaten

Das Evangelium wendet sich an Christen, die in ihrem Glauben gestärkt werden sollen (vgl. 20,31); es ist also ein Glaubensbuch für die christl. Gemeinde. Dieser Gemeinde wird auch gezeigt, wie sie vom Geist „in alle Wahrheit geleitet" wird und so trotz aller Anfechtungen in der Welt „bleibt". Daneben finden sich weitere aktuelle Anliegen, die aus der geschichtlichen Situation der Gemeinde zu erklären sind, nämlich Auseinandersetzungen mit dem Judentum, den Täuferjüngern und der Gnosis.

1,1–18	Prolog
1,19–12,50	1. Hauptteil: Jesu Selbstoffenbarung vor der Welt
13,1–20,29	2. Hauptteil: Jesu Selbstoffenbarung vor den Seinen
20,30 f	Epilog
21	Nachtrag

Das **Johannesevangelium** besteht im Wesentlichen aus zwei großen Blöcken.

Textüberlieferung

Die Textbezeugung des Johannesevangeliums ist besser als die für die synoptischen Evangelien: P^{52}, das älteste ntl. Papyrusfragment überhaupt (um 120 n. Chr.), enthält Joh 18,31–33.37–38. Wichtiger noch sind die Bodmer-Papyri P^{66} und P^{75} aus dem Beginn des 3. Jh. mit großen Teilen aus dem Johannesevangelium. Auch in allen großen Majuskelhandschriften findet sich das Johannesevangelium. Bei der Frage der Textkritik sind sodann zwei Stücke zu erwähnen, die als nicht urspr. zum Text des Johannesevangeliums gehörend erwiesen sind: 5,3 b–4 und die Perikope 7,53–8,11. me

Johannes Markus (hebr.-lat. Doppelname: *JHWH ist gnädig* und *Hammer*). Der mit beiden Namen oder auch nur mit einem der beiden Namen genannte Apostelschüler könnte möglicherweise identisch sein mit dem Verfasser des ältesten der drei synoptischen Evangelien (➝ Markusevangelium). Nach Papias von Hierapolis (2. Jh.) war er Begleiter und Dolmetscher des Petrus und hat dessen Predigten aufgeschrieben. Nach Eusebius hat er das Christentum nach Alexandria gebracht und ist dort im Jahr 68 als Martyrer gestorben; seine Reliquien wurden im 9. Jh. nach Venedig geraubt und 1968 teilweise der koptisch-orthodoxen Kirche zurückgegeben.

Lukas erzählt in Apg 12,12, dass Petrus sich nach seiner wunderbaren Befreiung in das Haus einer Maria begab, „der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus". Dieser wurde nach Apg 12,25 von Paulus und Barnabas auf die sog. *Erste Missionsreise* mitgenommen und wird in 13,5 erwähnt. Nach 13,13 habe er sich von ihnen getrennt und sei nach Jerusalem zurückgekehrt. Schließlich kennt die Apostelgeschichte noch die Tradition, dass Paulus es abgelehnt habe, ihn auf die nächste Missionsreise mitzunehmen, was schließlich zum Bruch zwischen Paulus und Barnabas führte (15,37 f). Barnabas und Markus missionierten daraufhin nochmals in Zypern (15,36–39), während Paulus sich Silvanus als neuen Begleiter wählte.

In Phlm 24 bezeichnet Paulus den Markus als Mitarbeiter, wohl in Ephesus. Diese Notiz kennt offenbar der Verfasser des Kolosserbriefs, der darüber hinaus die Tradition überliefert, dass Markus ein Vetter des Barnabas gewesen sei (Kol 4,10). Da Barnabas nach Apg 4,36 aus dem Stamm Levi war, dürfte dies demnach auch für Markus gelten. In 1 Petr 5,13 nennt ihn der Verfasser des 1. Petrusbriefs seinen „Sohn" und bestellt seine Grüße nach Rom – eine Tradition, die auch hinter 2 Tim 4,11 zu stehen scheint.

Vermutungen, dass Markus sich auch hinter dem Wasserträger verberge, der die zwei Jünger zur Vorbereitung des Abendmahls in sein Haus bringt (Mk 14,12–16), sind ebenso haltlos wie die, dass er der Jüngling sei, der bei der Verhaftung Jesu nackt entflohen sei (Mk 14,51 f). me

Johannesprolog. Die Anfänge der vier Evangelien sind charakteristisch unterschiedlich: Sieht Markus den „Beginn des Evangeliums" (Mk 1,1) bei Johannes dem Täufer, so ändern dies Matthäus und Lukas, indem sie mit Jesu Herkunft von Gott beginnen und hier also den „Anfang" sehen. Johannes beginnt mit dem „Prolog" und seinen Präexistenzaussagen. Auch Johannes begann seine Darstellung so, dass er hinter den Verkündigungstyp „Anfang mit Johannes dem Täufer" zurückfragen und diesen christologisch durch den „Anfang" (Joh 1,1) Jesu überholen wollte. Demnach gehört das ganze Kap. 1 des Johannesevangeliums zur Evangeliumseröffnung, und zwar als überlegt gestaltete Konzeption, die aus zwei größeren Teilen (dem eigentlichen Prolog 1,1–18 und den Eröffnungserzählungen 1,19–51) besteht. Leitender Gesichtspunkt für die Gestaltung ist die Christologie, wie sich v.a. an der Reichhaltigkeit der hier vorgestellten Christustitel zeigt. Die beiden Tafeln des Eröffnungsdiptychons VV. 1,1–18 und VV. 19–51 stehen nicht selbstständig nebeneinander, sondern sind miteinander verzahnt.

Dieser Text am Beginn des Johannesevangeliums ist umstritten bzgl. seiner Funktion und Entstehung: Ist er die Keimzelle, aus der heraus sich die Christologie des Johannes entwickelt hat – oder gehört er an das Ende der johanneischen Überlieferungsgeschichte (z.B. als eine Art Leseanweisung), oder mit anderen Worten gefragt: Ist der Prolog Kommentar zum Evangelium oder das Evangelium Kommentar zum Prolog? Die heutige Forschung beantwortet diese Frage überwiegend damit, dass der Prolog als „ältester Kommentar überhaupt" zum Evangelium angesehen wird. me

Johannisbrotbaum ➝ Pflanzenwelt.

Jojachin (hebr. JHWH verleiht Festigkeit; JHWH hat eingesetzt). Der 18-jährige

(2 Kön 24,8) Sohn König Jojakims (2 Kön 24,6) erhielt gerade zu der Zeit die Königswürde (597 v. Chr.), als der neubabylonische König mit Heeresmacht auf dem Wege war, seinen Einflussbereich im Westen abzusichern. Der Anlass war der Abfall des Königs ➝ Jojakim [1]] gewesen. Nebukadnezzar belagerte nur kurz die Stadt, da sich Jojachin, der erst drei Monate regierte, freiwillig ergab (2 Kön 24,10–12). Dadurch verhinderte er die große Katastrophe, wenngleich die greifbaren Schätze geraubt und ein Teil der Führungsschicht samt Jojachin nach Babylon gebracht wurde (2 Kön 24,13–16). Nach 1 Chr 3,17 f hat er in Babylon sieben Söhne bekommen. Vom neubabylonischen König Ewil-Merodach (562–560 v. Chr.), dem Nachfolger Nebukadnezzars, wurde Jojachin begnadigt und als Adeliger vom babyl. Königshof erhalten (2 Kön 25,27–30). Im Stammbaum Jesu wird er als Vertreter der davidischen Linie aus der Exilszeit angeführt (Mt 1,11 f). fr

Jojada (hebr. JHWH weiß).
1) Vater des mutigsten Helden in Davids Spezialeinheit, den „Dreißig" (2 Sam 23,20); während vom Sohn ➝ Benaja [4]] eine große Karriere überliefert ist, erfährt man in älteren Texten vom Vater nur den Namen. Im Chronistischen Geschichtswerk jedoch ändert sich das Bild; danach ist Jojada „der Fürst der Nachkommen Aarons" (1 Chr 12,28), der mit anderen Stammesvertretern und zahlreichem Gefolge David in Hebron als König ausrief (1 Chr 12,24).
2) Sollte es richtig dargestellt sein, wurde Jojada, ein Enkel von ➝ Jojada [1]], Hofberater unter König David nach dem Ausscheiden Ahitofels (1 Chr 27,34).
3) Oberpriester in Jerusalem; durch die Heirat mit der Tochter König Jorams (848–841 v. Chr.) war er mit dem judäischen Königshaus familiär verbunden. Gerade zu der Zeit, als der kurz regierende König Ahasja (841 v. Chr.) den Nordreichkönig Joram, mit dem er verwandt war (Ahasjas Mutter Atalja war eine Tochter des nordisraelitischen Königspaares ➝ Ahab [1]] und ➝ Isebel [1]] und somit Jorams Tante) einen Besuch abstattete, kam es zur Thronrevolte unter ➝ Jehu [3]], der beide Könige, Joram und Ahasja, zum Opfer fielen. Als Atalja – von Machtgier und religiöser Verbitterung geleitet – daranging, alle männlichen Erben des judäischen Königshauses auszurotten (2 Chr 22,10), versteckte die Prinzessin Joscheba und Frau Jojadas den kleinen Sohn Ahasjas, nämlich Joasch. Unter dem Schutz von Tante und Onkel Jojada wuchs er verborgen im Tempel heran. Im siebten Jahr danach organisierte der Oberpriester den Aufstand gegen Atalja. Die militärischen Führer und die Priesterschaft riefen Joasch zum König aus (2 Kön 11,4–12) und auf Jojadas Befehl hin wurde Atalja getötet (2 Kön 11,16). Jojada leitete nun eine religiöse Reform zugunsten JHWHs ein und vernichtete die Baalstempel (2 Kön 11,17–19). Sein politischer Einfluss blieb beträchtlich, hatte er doch den jungen König Joasch (835–796 v. Chr.) im Gesetz unterwiesen (2 Kön 12,3), doch missbrauchten Jojada und seine Amtskollegen ihre Stellung, indem sie das Geld, das zur Instandhaltung des Tempels abgegeben wurde, in ihre eigenen Taschen verschwinden ließen (2 Kön 12,5–7). Erst als der König älter war, getraute er sich gegen die Missstände vorzugehen. Andererseits gab der König nach dem Tod Jojadas, der allerdings 130 Jahre alt geworden sein soll (2 Chr 24,15), wieder den synkretistischen Bestrebungen nach (2 Chr 24,17–19).
4) Einflussreicher Priester im Tempel in Jerusalem zur Zeit des Propheten Jeremia (Jer 29,26).
5) Mitarbeiter beim nachexilischen Wiederaufbau eines Stadttores Jerusalems (Neh 3,6).
6) Urenkel (Neh 12,10) jenes Hohepriesters Jeschua, unter dessen Leitung nach dem Babylonischen Exil der Tempel wieder aufgebaut wurde. Erzählt wird, dass zu seiner Zeit eine Chronik der levitischen Priesterfamilien erstellt wurde (Neh 12,22). fr

Jojakim (hebr. JHWH richtet auf).
1) 1 Chr 3,15 führt ihn als zweiten Sohn des Königs ➝ Joschija [1]] an. Diesen Namen hatte er aber erst durch den ägypt. Pharao Necho erhalten. Denn nach dem Schlachtentod Joschijas gegen die Ägypter (2 Kön 23,29) wurde von den Adeligen Joschijas Sohn ➝ Joahas [2]] zum König gesalbt. Diesen enthob Pharao Necho des Amtes (2 Kön 23,33) und setzte dessen Bruder Eljakim als König ein. Der Personenwechsel war dem Ägypter noch nicht genug an Machtdemonstration, so dass er dem neu ernannten, ihm hörigen König noch den Namen Jojakim gab. Unter ihm musste das Land an Ägypten schwere Tributleistungen abgeben (2 Kön 23,35). Als der machthungrige und fähige Neubabylonier Nebukadnezzar nach der Besiegung der assyr. Großmacht deren Erbe übernahm (605 v. Chr.), erwartete er auch jene Abgaben, die man ehemals den Neuassyrern liefern musste. Da dies anscheinend nicht geschah, zog er gegen Juda; Jojakim unterwarf sich und zahlte drei Jahre seine Abgaben (2 Kön 24,1).

Aus der scharfen prophetischen Kritik wissen wir, dass er sich sehr den Ägyptern zugetan fühlte und – trotz der hohen Abgaben an die jeweilige Siegermacht – versuchte, für sich selbst Paläste zu errichten, wie man sie in Ägypten erbaute (Jer 22,14). So fiel er in der trügerischen Hoffnung auf ägypt. Hilfe (2 Kön 24,7) nach drei Jahren von Nebukadnezzar ab, woraufhin die den Neubabyloniern ergebenen Nachbarn Judas brandschatzend über das Land herfielen (2 Kön 24,2). Die große Strafexpedition Nebukadnezzars und den Fall Jerusalems erlebte der König nicht mehr (2 Kön 24,6); er starb 598 v. Chr.

Da es nach dem Urteil eines JHWH-Gläubigen, wie es der Prophet Jeremia war, zu unerträglichen Ungerechtigkeiten gekommen war (vgl. Jer 22,17), konnten die Angriffe der Propheten nicht ausbleiben. Doch zeigte Jojakim seine Macht: Er ließ die von Baruch aufgeschriebenen Drohworte Jeremias verbrennen (Jer 36,23) und wollte den inzwischen im Untergrund verschwundenen Propheten einkerkern lassen (Jer 36,26). Die königstreue Priesterschaft half mit, Kritiker still zu halten (Jer 20,1 f). Wenn das nicht möglich war, ließ Jojakim lästige Mahner verfolgen und töten (Jer 26,20–24).
2) Nach seinem Vater ➝ Jeschua [2]] zweiter Hohepriester in Jerusalem nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (Neh 12,10.12).
3) Nach Bar 1,7 ein bedeutsamer Priester in Jerusalem, dem Baruch Gaben für ein Brandopfer sandte; Schwierigkeiten ergeben sich aus den folgenden Beobachtungen, dass ein Gebet für Nebukadnezzar mit dem Altarsopfer verbunden sein soll (Bar 1,11), dieser Altar aber bei der von Nebukadnezzars Truppen ausgelösten Feuersbrunst (2 Chr 36,18 f) zerstört und erst in nachexilischer Zeit – lange nach Nebukadnezzars Tod – wieder aufgebaut wurde (Esra 3,2 f).
4) Er soll zu jener Zeit Hohepriester in Jerusalem gewesen sein, als die Gefahren, von denen im Buch Judit zu lesen ist, über Judäa hereinbrachen (Jdt 4,6). Gemeinsam mit Volk und Priesterschaft beteiligte er sich an den Bußfeiern (Jdt 4,14) und war einer der ersten, die Judit nach der Rettung beglückwünschten (Jdt 15,8).
5) Reicher Jude in Babylon (Dan 13,1.4), dessen Frau die sagenhaft schöne ➝ Susanna [1]] war, deren Leben durch ➝ Daniels [4]] Klugheit gerettet wurde. fr

Jojarib (hebr. JHWH stellt Recht her).
1) Nach dem Chronistischen Geschichtswerk (im 4. Jh. v. Chr.) fällt bei der David zugeschriebenen, durch Losentscheid festgelegten Priesterordnung (1 Chr 24,7) auf Jojarib das erste Los. Es scheint sich um den gleichen Mann zu handeln, der in nachexilischer Zeit aus Babylon zurückkehrte (Neh 11,10) und gemeinsam mit Serubbabel und dem Hohepriester Jeschua den Neuaufbau in Angriff nahm (Neh 12,1.6). Die Makkabäerbrüder scheinen aus dieser Linie zu stammen (1 Makk 2,1; 14,29).
2) Vorfahre eines Judäers, der sich auf Schela (= Sohn Judas) zurückführte; er siedelte sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem an (Neh 11,3.5). fr

Jokdeam (hebr. im Besitz des Volkes), Ortschaft im Stammesgebiet Juda; evtl. ca. 7 km südlich von Hebron (Jos 15,56). fr

Jokim (hebr. [JHWH] richtet auf). Nach der Genealogie im Chronistischen Geschichtswerk handelt es sich um einen der Enkel Judas, einen Sohn Schelas (1 Chr 4,22). fr

Jokneam (hebr. das Volk hat erworben). Die schon vorisraelitisch bedeutsame Stadt vermutet man am südöstlichen Ausläufer des Karmel, etwas mehr als 20 km südöstlich der heutigen Stadt Haifa. Sie gilt als eine von den Israeliten eingenommene Königsstadt (Jos 12,22), die an der Grenze des Gebiets Sebulons lag (Jos 19,10 f) und dann zu den Levitenstädten gezählt wurde (Jos 21,34). Unter Salomo wurde Jokneam dem fünften Distrikt zugerechnet (1 Kön 4,12). fr

Jokschan (hebr. Schlingenleger; Sportler), nach der genealogischen Konstruktion ein Sohn Abrahams, den ihm seine Nebenfrau Ketura gebar (Gen 25,2 f); er ist vermutlich der Ahnherr eines damals bekannten Araberstammes. fr

Joktan (hebr. der Kleine), nach der Genealogie von Gen 10,25–29 eine der bedeutenderen Gestalten unter den Nachkommen Sems; auf ihn führen sich viele arabische Stämme zurück. fr

Jokteël (hebr. von El/Gott unterworfen).
1) Ort im Stammesgebiet Juda, über den man nur weiß, dass er in der fruchtbaren Schefela lag (Jos 15,38).
2) Scheint die bedeutendste Ortschaft des edomitischen Gebiets gewesen zu sein, das König ➝ Amazja [1]] von Juda (796–767 v. Chr.) eingenommen hatte; er änderte den Namen der vermutlich 35 km südlich des Toten Meeres gelegenen Stadt von ➝ Sela zu Jokteël (2 Kön 14,7). fr

Jona (hebr. Taube). Nach 2 Kön 14,25 kündigte Jona, Sohn des Amittai, die Wiederherstellung des Nordreiches Israel in seiner alten Größe an. Diese Vorhersage erfüllte sich nach bibl. Zeugnis unter der Herrschaft Jerobeams II. (782–747 v. Chr.). Das sehr viel später entstandene Jonabuch identifiziert seinen Protagonisten mit dem im 2. Königsbuch erwähnten Propheten (vgl. Jona 1,1). je

Jonabuch

Das Jonabuch steht in der Reihe der Zwölfprophetenbücher an fünfter Stelle. Ähnlich den Prophetengeschichten über Elija und Elischa bietet es nicht die Botschaft eines Propheten, sondern ist eine Erzählung über ihn. Die Hauptfigur des Jonabuches ist nicht Jona, sondern Gott.

Aufbau

Das Jonabuch ist zweigeteilt und lässt sich in sechs, einander paarweise zuordenbare Abschnitte untergliedern. Am Anfang (1,1–3) steht die an Jona gerichtete Aufforderung Gottes, aufzustehen, nach Ninive zu gehen und gegen diese Stadt zu predigen, auf die Jona mit Aufbruch und Flucht in die entgegengesetzte Richtung antwortet. Es folgt (1,4–16) die Konfrontation Jonas mit den heidnischen Seeleuten und ihrem Kapitän. Immer wieder handelt Gott an Jona durch Dritte, indem er z.B. einen Sturm schickt, der das Schiff bedroht. Nachdem Jona auf eigene Bitte ins Meer geworfen wird und der Sturm sich legt, verschluckt ihn ein von Gott gesandter Fisch und trägt ihn an Land. Der erste Hauptteil schließt mit der Unterwerfung Jonas, der nun bereit ist, nach Ninive zu gehen (2,1–11).

Dem ersten Auftrag Gottes korrespondiert ein fast gleich lautender, dem Jonas Aufbruch nach Ninive entspricht (3,1–3 a). Der Begegnung mit den Seeleuten entspricht die Begegnung Jonas mit den Bewohnern Ninives und ihrem König (3,3 b–4,5). Während sich die Seeleute, die Gott fürchten, und die Bewohner Ninives, die der Predigt Jonas wegen umkehren, als untypische vorbildliche Heiden gebärden, widersetzt der Prophet Jona sich der Botschaft Gottes bis zuletzt. Nach 4,1–5 rechtfertigt er seine urspr. Flucht mit dem Vorauswissen von Gottes Barmherzigkeit gegenüber den Niniviten, die Jona widerstrebt. Gott handelt, indem er für Jona, der vor der Stadt auf den Untergang Ninives wartet, eine Schatten spendende Rizinusstaude wachsen lässt, dann aber einen Wurm und einen Ostwind schickt, die dafür sorgen, dass sie verdorrt. Dadurch legt Gott seine Botschaft dar: Wenn es Jona schon um den Rizinus leid ist, wie viel mehr Gott um Ninive. Der Ergebung Jonas im Fischbauch entspricht sein vielleicht als Ergebung zu deutendes Schweigen auf die abschließenden Vorhaltungen Gottes (4,6–11).

Historische Einordnung

Gegen den Anschein fehlt jede Einbindung in die Geschichte Israels. Die Seeleute gewinnen keine religiöse oder nationale Identität. Der König Ninives präsentiert sich als König einer märchenhaft großen und sprichwörtlich bösen Stadt. Die historische Hauptstadt Assyriens, Ninive, kommt nie in den Blick. Das Jonabuch hat märchenhafte und satirische Züge: Ein Fisch verschlingt einen Menschen und speit ihn lebendig wieder aus. Selbst das Vieh in der Stadt hüllt sich in Trauergewänder und fastet.

Abgesehen vom Psalm Jonas im Fischbauch, der die formale Struktur stört und einen gläubigen Jona zeigt, der zu der Darstellung der Figur bis zum Ende des Buches nicht recht passt, stammt das Jonabuch wahrscheinlich von einem einzigen Autor.

Formale (sprachliche) und inhaltliche Gründe (z.B. die sagenhaften Züge Ninives, die Weiterentwicklung deuteronomistischer Umkehrkonzepte, der Rückbezug auf frühere Schriften) lassen auf eine Entstehung des Buches Ende des 4. Jh. v. Chr. schließen; Sir 49,10 (2. Jh. v. Chr.) spricht über die *Zwölf Propheten* bereits als feste Größe.

Theologische Schwerpunkte

Das Buch zeichnet sich durch einen differenzierten Gebrauch der Gottesbezeichnungen und durch seine Leitworttechnik aus. Die Begriffe *raʿah* (böse), *jr'* ([Gott] fürchten), *šub* (umkehren) durchziehen das ganze Buch. Ähnlich dem Rutbuch weist das Jonabuch Bezüge zu vielen anderen atl. Texten auf. Es zeichnet Jona als Gegenbild der Propheten Mose und Elija. Das vorbildliche Verhalten des Königs von Ninive entspricht dem König Joschijas in 2 Kön 22–23, auf den nach 2 Kön 23,25 kein vergleichbarer König in Israel mehr folgt. Jona wie die Seeleute tragen Züge Israels aus der Erzählung vom Durchzug durch das Schilfmeer. Das Jonabuch ist als Gegenrede zum Buch Joël lesbar. Beide Bücher verweisen (Jona 4,2; Joël 2,13) auf die sog. *Gnadenformel* aus Ex 34,6 f. Im Jonabuch bleibt die Möglichkeit der gnädigen Zuwendung Gottes jedoch nicht auf Israel beschränkt. je

1–2	Die äußere Flucht
3–4	Die innere Flucht

Die zwei Teile des **Jonabuches**.

Jonadab (hebr. JHWH ist großzügig).
1) In 2 Sam 13,3–5 wird Jonadab, Sohn des Schima und Neffe Davids, als Freund des Davidsohnes ➝ Amnon [1]] eingeführt. Jonadab gab Amnon Ratschläge, wie dieser seine Schwester Tamar verführen könnte. Tamar aber ließ sich nicht verführen. Darum vergewaltigte Amnon sie. Daraufhin rächte Abschalom seine Schwester Tamar und ließ Amnon töten. David hörte, dass Abschalom alle seine Söhne getötet habe. Jonadab berichtigte dieses Gerücht (2 Sam 13,30–35).
2) Sohn ➝ Rechabs [2]], einflussreichster und bedeutendster Vertreter der Rechabiter; er wurde von dem aufrührerischen König des Nordreichs, Jehu (841–813 v. Chr.), der die ganze Königsfamilie Ahabs ausrotten ließ, als Zeuge für diese Ausrottung und die konsequente Bekämpfung des Baalskultes mitgenommen (2 Kön 10,15–17.23). In Jer 35 werden die Rechabiter, die die Anordnungen ihres Ahnherrn Jonadab zur Enthaltung von Wein und zur Anspruchslosigkeit streng einhielten, als Vorbild hingestellt und damit zur Anklage gegen die Bewohner Jerusalems, die Gottes Gebote keineswegs so ernst nahmen. fr

Jonam (evtl. verderbte griech. Transkription des hebr. Namens ➝ Johanan), sonst unbekannter Name im Stammbaum Jesu von Lk 3,30. me

Jonatan (hebr. JHWH hat gegeben).
1) Bedeutendster Träger dieses Namens ist der Sohn Sauls. Die Überlieferung hebt zwei Züge seines Lebens bes. hervor. Zum einen gilt er als tapferer Krieger. Zusammen mit seinem Waffenträger gelang es ihm, den vorrückenden Posten der Philister beim Pass von Michmas zu überwinden und damit großen Schrecken im feindlichen Lager auszulösen (1 Sam 13,23–14,15). Auch wird erzählt, dass er beinahe Opfer eines von Saul geleisteten Schwures geworden wäre: Saul hatte nämlich in einer bedrängnisvollen Situation dem Volk unter Todesstrafe ein Fasten auferlegt, welches Jonatan – ahnungslos – gebrochen hatte, indem er in seiner Erschöpfung vom wilden Honig aß, den er zufällig fand. Nur das Eintreten des Volkes und der Hinweis, dass er viel für die Rettung Israels getan hätte, konnten ihn vor dem Tod retten (1 Sam 14,24–46). Der zweite von der Überlieferung hervorgehobene Zug in seinem Leben ist die innige Freundschaft, die ihn mit David verband. Jonatan schloss mit David einen Bund (1 Sam 18,3 f). Wiederholt trat er bei seinem Vater für David ein (vgl. 1 Sam 20). Als David sich im südlichen Juda auf der Flucht vor Saul befand, suchte ihn Jonatan in Horescha auf, um ihm Mut zuzusprechen, ihn zu stärken und den Bund zu erneuern (1 Sam 23,16–18). Schließlich fand er im Kampf gegen die Philister im Gebirge von Gilboa zusammen mit seinem Vater und seinen zwei Brüdern den Tod (1 Sam 31,2–4). Als David vom Ausgang der Schlacht erfuhr, beweinte er in einem ergreifenden Klagelied den Tod seines Freundes und der gefallenen Helden (2 Sam 1,19–27). Als Zeichen der Freundschaft über den Tod hinaus nahm er den gelähmten Sohn Jonatans, Merib-Baal, in den Palast auf (2 Sam 9,1–13) und ließ die Gebeine Jonatans – wie auch die Sauls – im Familiengrab ➝ Kischs [1)] beisetzen (2 Sam 21,14).
2) Nach der Flucht Davids (vor Abschalom) aus Jerusalem wurden der Priester Zadok, dessen Sohn Ahimaaz und Jonatan, der Sohn des Priesters Abjatar, von David in die Stadt zurückgeschickt, um für den König zu spionieren (2 Sam 15,27.29.35 f). Die beiden Priestersöhne postierten sich an der Rogel-Quelle und erhielten dort durch eine Magd Nachrichten vom Hof, die sie an David weitergaben (2 Sam 17,17–21). In der Entscheidung um die davidische Thronfolge stand er auf der Seite ➝ Adonijas [1)]. Während Adonija sich bereits als König wähnte, brachte ihm Jonatan die Nachricht, David hätte Salomo zum König bestimmt und dieser wäre bereits gesalbt worden (1 Kön 1,42–48).
3) Sohn Schimas und Neffe Davids; er soll nach 2 Sam 21,21 einen riesigen Philister erschlagen haben (1 Chr 20,7).
4) Onkel Davids, der nach 1 Chr 27,32 sein Berater war.
5) Sohn Schages aus Harar, einer der Helden Davids (1 Chr 11,34).
6) Beamter Davids; ein Sohn Usijas, der den königlichen Besitz außerhalb der Hauptstadt Jerusalems zu verwalten hatte (1 Chr 27,25).
7) Staatsschreiber am Hof König Zidkijas von Juda (597–586 v. Chr.); in seinem Haus war ein Gefängnis (wahrscheinlich eine Hauszisternenhöhle) eingerichtet worden, in das Jeremia nach der ersten Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezzar wegen angeblichen Hochverrats geworfen wurde (Jer 37,15). Dort erging es Jeremia so schlecht, dass er den König wiederholt bat, ihn herauszuholen, um nicht zugrunde gehen zu müssen (Jer 37,20; 38,26).
8) Einer der Leviten, die im Auftrag König Joschafats (871–848 v. Chr.) durch die Städte Judas zogen, um das Volk im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8).
9) Priester und Familienoberhaupt in der Familie Malluchs zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)] (Neh 12,14).
10) Priester und Familienoberhaupt in der Familie Schemajas zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)] (Neh 12,18).
11) Sohn des Mosesohnes Gerschom; nachdem die Angehörigen des Stammes ➝ Dan [1)] aus Mittelpalästina weggezogen waren, um sich im Norden niederzulassen, errichteten sie in ihrer neuen Heimat ein Heiligtum, an welchem Jonatan und seine Nachfolger als Priester wirkten (Ri 18,30).
12) Sohn Kareachs; er war Truppenführer im judäischen Heer und gehörte zu jenen, die sich dem nach der Zerstörung Jerusalems von Nebukadnezzar eingesetzten Statthalter ➝ Gedalja [4)] gegenüber als loyal zeigten (Jer 40,8).
13) Vater ➝ Ebeds [2)], eines Heimkehrers aus dem Babylonischen Exil unter Esra (Esra 8,6).
14) Sohn Asaëls; er war einer von den wenigen, die sich gegen den Vorschlag des Priesters Esra, alle mit nichtjüdischen Frauen Verheirateten müssten ihre Ehe auflösen, ausgesprochen hatten (Esra 10,15).
15) Vater Secharjas, eines Tempelmusikers, der bei der feierlichen Einweihung der Jerusalemer Stadtmauer nach dem Babylonischen Exil beteiligt war (Neh 12,35).
16) Sohn Jadas, ein Urenkel ➝ Jerachmeels [2)] (1 Chr 2,32) und Vater von zwei Söhnen.
17) Urenkel des Hohepriesters Jeschua und Vater Jadduas (Neh 12,11).
18) Sohn des Priesters Mattatias (1 Makk 2,5) mit dem Beinamen Apphus (= der Listige), der jüngste der fünf makkabäischen Brüder; nach dem Tod seines Bruders ➝ Judas [1)], an dessen Seite er tapfer gekämpft hatte (vgl. 1 Makk 5,17.24.55), wurde er im Jahre 161 v. Chr. Anführer des jüd. Aufstandes gegen die Seleukiden (1 Makk 9,30 f). Gegen den seleukidischen Feldherrn Bakchides führte er einen zähen Kleinkrieg, den er schließlich für sich entscheiden und somit seine eigene Position festigen konnte. Er ließ sich in Michmas nieder und begann dort „als Richter über das Volk zu herrschen“ (1 Makk 9,73). 152 v. Chr. tauchte ein ➝ Alexander [2)] auf, der sich für einen Sohn von Antiochus IV. ausgab. Als dieser Jonatan das Amt des Hohepriesters anbot, nahm er sofort an (1 Makk 10,20). Damit war er zugleich Regent über ganz Judäa, das hell. Jerusalem ausgenommen. Trotz blendender Angebote vonseiten des Gegenspielers von Alexander, Demetrius I. (vgl. 1 Makk 10,25–45), blieb Jonatan auf der Seite Alexanders. Als Alexander der intriganten Taktik seines Schwiegervaters Ptolemäus zum Opfer fiel und bald darauf auch Ptolemäus starb, blieb Demetrius I. als lachender Dritter zurück. In dieser äußerst heiklen Lage gelang es Jonatan, Demetrius für sich zu gewinnen; er konnte sogar territoriale Vorteile, wie die Ausdehnung des judäischen Gebiets im Norden und Westen, erzielen. Demetrius II., der Nachfolger von Demetrius I., unterstützte Jonatan bei einer Truppenrevolte im syr. Antiochia. Als Demetrius sich plötzlich gegen Jonatan wandte, schlug dieser sich auf die Seite Tryphons, eines ehemaligen Anhängers Alexanders, der mit Hilfe des Alexandersohnes Antiochus VI. an die Macht gelangt war. Neben Gebietserweiterungen im Norden des Landes gelang Jonatan auch die Unterwerfung des hell. Jerusalem, wodurch er den Sieg der Makkabäer endgültig besiegelte. Sein kluges politisches Taktieren, das er zeit seines Lebens mit Erfolg betrieben hatte, konnte ihn schließlich nicht davor bewahren, seinem Gegner Tryphon in die Falle zu gehen: Von Tryphon durch eine List nach Ptolemaïs (= Akko) gelockt, wurde Jonatan dort gefangen genommen und hingerichtet (1 Makk 12,39–52; 13,12–24). Sein Bruder und Nachfolger ➝ Simeon [5)] ließ seine Gebeine nach Modeïn bringen, wo er ihn bestattete und ihm ein würdiges Denkmal errichtete (1 Makk 13,25–30).
19) Sohn eines weiter nicht genannten Abschalom; er war Heerführer unter dem Makkabäer ➝ Simeon [5)], besetzte Jafo und vertrieb die dortige Bevölkerung aus der Stadt (1 Makk 13,11). fg

Jona, Zeichen des. Bei den Synoptikern ist zweimal eine Zeichenforderung der Gegner Jesu überliefert: Mk 8,11–13 par Mt 16,1–4 und Lk 11,16.29–32 par Mt 12,38–42. Nach dem Markusevangelium verweigert Jesus grundsätzlich ein Zeichen; Mt 16,4 fügt hinzu außer „das Zeichen des Jona“, lässt aber offen, was gemeint ist. Die Logienquelle kennt ebenfalls einen Bericht über die Zeichenforderung und eine Antwort Jesu. In beiden Traditionen heißt es: „Sie [die Generation] fordert ein Zeichen; aber es wird ihr kein anderes gegeben werden als das Zeichen des Jona“ (Lk 11,29; vgl. Mt 12,39). Das Matthäusevangelium deutet dieses Zeichen auf die Auferweckung Jesu (durch die Parallelisierung des dreitägigen Aufenthalts von Jona im Fischbauch mit Jesus im Grab), erst dann fügt Matthäus den Hinweis auf die Bußpredigt des Jona an. Sowohl für Matthäus wie für Lukas ist die Bußpredigt das eigentliche Zeichen. Das Lukasevangelium hebt darüber hinaus stär-

ker noch die endzeitliche Erscheinung des Menschensohns hervor, der (wie Jona) ein aus dem Tod Hervorgegangener sein wird. me

Joppe (griech. Name der Stadt ➝ Jafo [heute Jaffa, eine südliche Vorstadt von Tel Aviv] an der Küste Palästinas). Nach der Absetzung des Archelaus im Jahre 6 n. Chr. wurde die Stadt der Provinz Judäa einverleibt. Hier hatte nach Apg 9,36–42 Petrus die Tabita auferweckt. Er wohnte bei dem Gerber ➝ Simon [9]] (Apg 9,43; 10,5 f). Während des Kriegs gegen Rom von Vespasian 68 n. Chr. zerstört, wurde Joppe bald wieder aufgebaut. me

Jora (hebr. Herbstregen), Familienoberhaupt einer Gruppe von Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil, deren Zahl 112 betragen haben soll (Esra 2,18). fr

Jorai (hebr. von JHWH belehrt/aufgebaut), nach 1 Chr 5,13 zur Zeit der Landnahme eines der sieben Stammesoberhäupter aus der Gruppe Gad, die im Ostjordanland siedelte. fr

Joram (hebr. JHWH ist erhaben).
1) Großvater eines Leviten namens Schelomit; dieser hatte zur Zeit Davids die Aufsicht über die Tempelschätze (1 Chr 26,25 f).
2) Einer der beiden Priester, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformbestrebungen im Land umherschickte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8 f).
3) Vierter und letzter Nachfolger der Dynastie ➝ Omri [3]], der seinem Bruder 852 v. Chr. auf den Thron folgte (2 Kön 1,17) und 841 v. Chr. beim Aufstand ➝ Jehus [3]] den Tod fand (2 Kön 9,24). In 2 Kön 3,2 wird angemerkt, dass er das Steinmal für Baal, das sein Vater errichtet hatte, beseitigte, jedoch grundsätzlich an der Religionspolitik des Nordreichs festhielt (2 Kön 3,3). Die Moabiter waren Israel tributpflichtig, fielen jedoch nach Ahabs Tod ab (2 Kön 3,4 f). Joram soll eine Allianz aufgebaut haben, der sich der König von Juda, Joschafat (und vielleicht sein Sohn und Mitregent Joram), und der König von Edom anschlossen (2 Kön 3,7.9). Der auch beigezogene Prophet Elischa brachte den Seitenhieb an, Israel verließe sich gewöhnlich auf Baal; er kündigte aber dann doch wegen Joschafat das Ende der damals drückenden Dürre und den Sieg über Moab an (2 Kön 3,13–19). Als der in die Enge getriebene König Moabs seinen Sohn als Brandopfer zur Rettung darbrachte, zogen die Angreifer schockiert ab (2 Kön 3,20–27). Die Schwester Jorams von Israel, Atalja, heiratete den Thronfolger des Südreichs, der ebenfalls Joram hieß (2 Kön 8,18.26 f), so dass die Königshäuser verschwägert waren. Die ehemals gegen die Neuassyrer verbündeten Israeliten und Aramäer (unter Hasaël) gerieten in Streit. Unterstützt von seinem Neffen Ahasja (841 v. Chr.), der inzwischen die Königsherrschaft in Juda angetreten hatte, zog er in den Krieg gegen Hasaël, wurde aber verletzt (2 Kön 8,28 f). Diese Gelegenheit nützte Jehu zur Revolte und ermordete beide Könige (2 Kön 9,24.27 f).
4) Mitregent seines Vaters Joschafat; erwähnt wird, dass er mit 32 Jahren die alleinige Königsherrschaft über Juda ausübte (848–841 v. Chr.; 2 Kön 8,16 f). In 2 Chr 21 wird von Joram manch Negatives erzählt. Seine sechs Brüder hatten von Joschafat große Reichtümer erhalten. Noch als Mitregent organisierte er einen Aufstand und ermordete seine Brüder (2 Chr 21,3 f). Er scheint sich den religiösen Praktiken des Nordreichs geöffnet zu haben. Deswegen soll ihm ein Mahnschreiben des Propheten ➝ Elija [1]] mit der Androhung einer furchtbaren Seuche zugegangen sein (2 Chr 21,12–15). Die Edomiter schüttelten die Vorherrschaft Judas zu seiner Zeit ab, wenn Joram auch vereinzelt Erfolge verbucht zu haben scheint (2 Kön 8,20–22). Den durch die Kämpfe Geschwächten überfielen dann noch die Philister und Araber. Der König konnte sich nicht wehren, als ihm die Frauen und alle Kinder (ausgenommen der Jüngste) entführt wurden (2 Chr 21,16–18). Während 2 Kön 8,24 erzählt, Joram sei gestorben und in der Königsgruft beigesetzt worden, betont 2 Chr 21,18–20 die Unwürdigkeit seines Sterbens und seines Begräbnisses. fr

Jordan (hebr. der Herabfließende), Hauptfluss Palästinas; er fließt mit vielen Windungen (Länge etwa 600 km) fast genau von Nord nach Süd und teilt das Land geographisch in West- und Ostjordanland. Der Jordangraben endet am Toten Meer in der tiefsten Depression der Erde (400 m unter dem Meeresspiegel). Der ganze Graben zieht sich von Nordsyrien bis Ostafrika durch. Durch seine Quellflüsse (südlich des Hermongebirges) Dan, Banjas und Hazbani ist dem Jordan eine verhältnismäßig hohe Wasserführung gesichert. Heute wird das sonst weithin trockene Land vielfach durch groß angelegte Bewässerungskanäle und Wasserleitungen vom oberen Jordan fruchtbar gehalten. Der Jordan durchquert den See ➝ Gennesaret (Einfluss bei Betsaida) – der weiter nördlich gelegene ehemalige kleine Hule-See ist inzwischen trocken gelegt – und nimmt danach die beiden Nebenflüsse Jarmuk und Jabbok von Osten her auf. Der Jordan mündet im Toten Meer, dem noch das Wasser des Arnon zufließt. Kurz vor der Mündung liegt die Palmen- und Rosenstadt Jericho in einer blühenden Oase. Das Ende der ca. 105 km langen und stellenweise bis 30 km breiten Jordansenke heißt im AT Araba (vgl. Ez 47,8). Gewisse Furten erleichtern das Überqueren des Flusses (man denke an den Jordandurchzug unter Josua: Jos 3–4).

Der Jordan gilt seit alters her als das „Wasser Israels“, das heilige Wasser. Dort wurde der Syrer Naaman geheilt (2 Kön 5,10–14); im Jordan taufte Johannes der Täufer (Mt 3,6); dort ließ sich von ihm auch Jesus taufen (Mk 1,9). Daher ist das Wasser des Jordan auch für die Kirche zum Symbol für das Reinigungsbad der Taufe geworden. ms

Jorim (unklare Namensbedeutung), im lukanischen Stammbaum Jesu als Vorfahre Josefs in der 29. Generation genannt (Lk 3,29). fg

Jorkoam (hebr. Blässe des Volkes). In einer Liste der Nachkommen Kalebs wird er als Sohn Rahams angeführt (1 Chr 2,44). fg

Josabad (hebr. JHWH schenkte).
1) Heereskommandant zur Zeit des judäischen Königs Joschafat (871–848 v. Chr.); nach 2 Chr 17,18 unterstand ihm ein Kontingent von 180.000 Mann.
2) Sohn der Moabiterin Schomer, Höfling am Jerusalemer Hof zur Zeit des judäischen Königs Joasch (835–796 v. Chr.); zusammen mit ➝ Sabad [4]] erschlug er bei einer Revolte den König (2 Kön 12,22; 2 Chr 24,26).
3) Benjaminiter aus Gedera; er gehörte zu den Anhängern Davids, die sich ihm anschlossen, als sich David auf der Flucht vor Saul in Ziklag aufhielt (1 Chr 12,5).
4) Name von zwei Kriegern Davids aus dem Stamm Manasse, die sich ihm in Ziklag anschlossen (1 Chr 12,21).
5) Beamter unter König Hiskija (728–699 v. Chr.), der – gemeinsam mit anderen – die Aufsicht über die Abgaben, die Weihegaben und die Zehnten, hatte (2 Chr 31,13).
6) Höherer levitischer Beamter, der eine beachtliche Spende zur großen Paschafestfeier unter König Joschija (641–609 v. Chr.) gab (2 Chr 35,9).
7) In 1 Chr 26,4 als zweiter der acht Söhne Obed-Edoms genannt, die allesamt als Torwächter des Tempels angestellt waren.
8) Priester und Nachkomme Paschhurs; er war einer von denen, die sich aufgrund der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,22).
9) Levit, der sich aufgrund der Ehereform unter Esra von seiner nichtjüdischen Frau trennte (Esra 10,23).
10) Sohn Jeschuas, ein Levit; er war einer von denen, welche die von den aus dem Babylonischen Exil Heimgekehrten mitgebrachten Wertsachen für den Tempel in Empfang nahmen (Esra 8,33).
11) Einer von den Leviten, die im Zusammenhang mit der religiösen Reform unter Esra das Volk im Gesetz unterwiesen (Neh 8,7); evtl. ist er mit ➝ Josabad [7]] oder [8]] identisch.
12) Eines von den in Jerusalem sesshaften Oberhäuptern der Leviten, die für den „äußeren Dienst“ am Tempel zuständig waren (Neh 11,16). fg

Joscha (hebr. Hilfe), Sippenoberhaupt und Angehöriger des Stammes Simeon (1 Chr 4,34). fg

Joschafat (hebr. JHWH richtet).
1) Einer der Helden Davids aus dem unbekannten Ort Meten (1 Chr 11,43).
2) Einer der sieben Priester, die bei der Überführung der Lade nach Jerusalem die Trompete bliesen (1 Chr 15,24).
3) Sohn Ahiluds, ein Beamter; er war „Sprecher des Königs" unter David (2 Sam 8,16; 20,24; 1 Chr 18,15) und unter Salomo (1 Kön 4,3).
4) Sohn Paruachs; er war zur Zeit Salomos Statthalter in Issachar, dem zehnten Verwaltungsbezirk nach der salomonischen Landeinteilung (1 Kön 4,17).
5) Sohn Nimschis und Vater König ➝ Jehus [3)] (841–813 v. Chr.) (2 Kön 9,2.14).
6) Vierter König (1 Kön 15,24) der Dynastie Davids in Juda, regierte von 871–848 v. Chr., doch scheint er schon früh seinen Sohn Joram als Koregenten eingesetzt zu haben. Deswegen werden manche Unternehmungen zwar Joschafat zugeschrieben, aber von Joram ausgeführt worden sein, wie z.B. der Krieg gegen den Moabiterkönig Mescha (2 Kön 3,7–27). Unter Joschafat kam es zu einem guten Verhältnis mit dem Nordreich, das in der Verschwägerung gipfelte: Joram heiratete Atalja, die Tochter Ahabs (2 Kön 8,18). Dies führte auch dazu, dass Joschafat sich den militärischen Unternehmungen des Nordreichs gegen die Aramäer anschloss, wobei bezeichnend ist, dass er sich mehr als sein königlicher Partner nach dem Wort eines JHWH-Propheten richtete (vgl. 1 Kön 22). Weiters scheint er von verbündeten Völkern aus dem Osten (Moabiter, Ammoniter und Mëuniter) bedroht worden zu sein, die er jedoch abwehren konnte (2 Chr 20,1–30). In diesem Feldzug scheinen auch Edomiter besiegt worden zu sein (2 Chr 20,22; vgl. 2 Chr 21,9), weswegen Joschafat nach deren Überwindung freieren Zugang zum Roten Meer hatte. Doch scheiterte der Versuch, nach salomonischem Vorbild eine neue Flotte in Ezjon-Geber aufzubauen. Auch lehnte er die vom Schwager, König Ahasja, angebotene Hilfe in dieser Frage ab (1 Kön 22,49 f). Wenngleich sowohl 1 Kön 22,44 als auch 2 Chr 20,33 festhalten, dass Joschafat die Kulthöhen nicht zu beseitigen vermochte, so stimmen doch die positiven Urteile über seine Person überein (1 Kön 22,43; 2 Chr 20,32). Er scheint sowohl eine grundlegende religiöse und geistige Erneuerungsbewegung in Gang gebracht (vgl. 2 Chr 17,7–9) wie auch eine korrekte Staatsführung und Rechtsprechung durchgesetzt zu haben (2 Chr 19,4–11). Diese Gegebenheiten machten ihn zu einem der angesehensten Könige des Südreichs. fg

Joschafat-Tal, nach Joël 4,2.11 der Ort des JHWH-Tages: In Joël 4,14 ist die Rede vom „Tal der Entscheidung", also ist der Name symbolisch zu verstehen: *JHWH richtet*. Seit dem 4. Jh. n. Chr. hat man es im Kidron-Tal zwischen Ölberg und Tempelberg lokalisieren wollen. Nach 2 Chr 19,5 f bestellte gerade König Joschafat, der die Rechte Gottes wieder durchsetzte, Richter, die „im Auftrag des Herrn" richten sollten. In Sach 14,4 lässt JHWH, der für sein Volk kämpft, seine Füße „auf dem Ölberg stehen ... und es entsteht ein gewaltiges Tal von Osten nach Westen".

So ist im Blick auf das Endgericht das Kidron-Tal mit den anschließenden Hängen die bevorzugte Begräbnisstätte für Juden, Christen und Moslems geworden. In alten Grabmälern zeigt man im Kidron-Tal heute noch das „Abschalomgrab", das „Zachariasgrab" und das „Joschafatgrab". ms

Joschawja (hebr. JHWH lässt wohnen), Sohn Elnaams, einer der Helden Davids (1 Chr 11,46). fg

Joschbekascha (hebr. im Unglück sitzend), elfter von den in 1 Chr 25,4 genannten 14 Söhnen des Sängers Heman; seiner Familie fiel in der Diensteinteilung das 17. Los zu (1 Chr 25,24). fg

Joscheba (hebr. JHWH ist Fülle/Glück), Tochter des judäischen Königs ➝ Joram [4)] (848–841 v. Chr.) und Schwester von dessen Nachfolger Ahasja; als Atalja (1) daranging, die davidische Familie auszurotten, gelang es Joscheba, ihren Neffen ➝ Joasch [7)], den Sohn Ahasjas, noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und ihn in einer Bettenkammer in einem Nebengebäude des Tempels zu verstecken (2 Kön 11,2 f; in 2 Chr 22,11 wird vermerkt, dass Joscheba die Frau des Priesters ➝ Jojada [3)] war). fg

Joschibja (hebr. JHWH lasse wohnen), Sohn des Seraja und Vater Jehus; er war Angehöriger des Stammes Simeon (1 Chr 4,35). fg

Joschija (hebr. JHWH unterstützt).
1) Nach 2 Kön 21,23 wurde Joschija (641–609 v. Chr.) nach der durch Hofbeamte organisierten Ermordung seines Vaters ➝ Amon [2)]) König (2 Kön 22,1). Er dürfte stark unter dem Einfluss des Landadels gestanden sein, der die Mörder des Vaters ausgerottet hatte (2 Kön 21,24). Er war einer der politisch wie religiös einflussreichsten Könige, sicher der letzte große König des Südreichs. Unter ihm wurde der Einflussbereich Judas vergrößert. Dank des Nachlassens der Autorität der Neuassyrer scheint sein Herrschaftsbereich bis nach Megiddo gereicht zu haben. Dort fiel er in einer Schlacht gegen den Pharao Necho, der dem zusammenbrechenden Assyrerreich gegen die aufstrebende Macht der Neubabylonier zu Hilfe eilte (2 Kön 23,29 f; vgl. die abgeschwächte Darstellung in 2 Chr 35,23–25). Doch die außenpolitischen Errungenschaften sind weit weniger bedeutsam als die innere Reform. Nach den Angaben in 2 Chr 34,3–8 begann er im achten Jahr seiner Regierung (also 632 v. Chr.) bes. „JHWH zu suchen". Dies löste ab dem zwölften Jahr (ca. 628 v. Chr.) Reformbestrebungen aus, die im 18. Jahr (ca. 622 v. Chr.) den Höhepunkt erreichten.

Damit deckt sich auch die Angabe von 2 Kön 22,3, wonach Joschija damals das Tempelgebäude restaurieren ließ (2 Kön 22,3–7). Dabei wurde das „Gesetzbuch" gefunden (2 Kön 22,8), welches die religiöse Reform endgültig entschied. Bis zur Gegenwart wird diskutiert, ob sich die Reform tatsächlich so abgespielt hat, wie sie in 2 Kön 22–23 beschrieben ist.

Sicher scheint, dass eine Erneuerung stattgefunden hat (vgl. 1 Kön 13,2, wo von der Geburt erzählt und die Erneuerung vorausgesagt wird). Sie stand vermutlich unter der geistigen Begleitung durch die Prophetin Hulda (2 Kön 22,14–20). Vorbereitet scheint die religiöse Erneuerung durch die Verkündigung der Propheten Zefanja und Jeremia, die zur Umkehr riefen. Die politische Rückendeckung mag durch die Worte gegen die Neuassyrer und die Heilszusagen der Propheten Nahum und Habakuk verstärkt worden sein. Die schon erwähnte Gesetzesgrundlage ist Gegenstand heftiger wissenschaftlicher Diskussion; dabei findet jene Meinung die meisten Anhänger, die das gefundene Gesetzesbuch mit dem Urdeuteronomium gleichsetzt. Höhepunkt der religiösen Erneuerung scheint die Entfernung nicht-jahwistischer Glaubenseinflüsse gewesen zu sein, wobei gleichzeitig Jerusalem zum einzigen legitimen Kultzentrum erhoben wurde (2 Kön 23,24; vgl. Dtn 12,4–12). Weiters wird erzählt, dass das Pascha erneut in den Mittelpunkt gestellt wurde (2 Kön 23,21–23). Auf diesem Wege wurde in dieser Zeit – das erste Mal übrigens – auf dem geläuterten JHWH-Glauben fußendes Recht auch Staatsgesetz (2 Kön 23,1–3).

Die Wertung Joschijas ist in allen uns überlieferten Schichten positiv (vgl. 2 Kön 22,2). Auch der gegenüber Königen kritische Jeremia, von dem interessanterweise kein Wort von einer Reform überliefert ist, sieht in ihm einen vorbildlichen König (Jer 22,15 f). Der Prophet soll nach Joschijas Tod eindrucksvolle Klagelieder gesungen haben (2 Chr 35,25). Joschija scheint auch im Stammbaum Jesu auf (Mt 1,10 f).
2) Israelit, der in der ersten Zeit nach dem Babylonischen Exil zurückgekehrt war; er scheint eine bes. zentrale Rolle gespielt zu haben, denn in seinem Haus sollte die Krone zur Einsetzung des Hohepriesters Jeschua hergestellt werden (Sach 6,10; vgl. 6,14, wo an positionsgleicher Stelle Hen steht). fr

Joschua (hebr. JHWH ist Hilfe).
1) Bei der Rückkehr der Lade aus dem Land der Philister hielt der Wagen auf dem Feld Joschuas in Bet-Schemesch, wo ein Brandopfer für den Herrn dargebracht wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um einen alten Kultplatz, der durch einen „großen Stein" markiert war. Nunmehr sollte der „große Stein" an das denkwürdige Ereignis mit der Lade „bis zum heutigen Tag" erinnern (1 Sam 6,14.18).
2) Im lukanischen Stammbaum Jesu als Vorfahre Josefs in der 27. Generation genannt (Lk 3,29). fg

Josech (unklare Namensbedeutung; evtl. entstellte Form des hebr. Namens ➝ Schechanja), im AT nicht belegbarer Personenname in der Genealogie Jesu (Lk 3,26). me

Josef (hebr. Gott möge [noch andere Kinder] hinzufügen).
1) Patriarch Josef, Hauptfigur der ➝ Josefserzählung (Gen 37–50); diese Erzählung ist eine kunstvoll ausgestaltete Novelle. Darin unterscheidet sie sich schon literarisch von den übrigen Erzelternerzählungen. Sie erzählt, wie Josef von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wird, dort zu höchsten Ehren gelangt und trotzdem seine Familie in der Not nicht vergisst. Das Grundmotiv ist die Bewährung eines jungen Mannes in widrigen Umständen, der sich beherrscht und klug verhält. Die lehrhafte Absicht ist eindeutig: So wie Josef soll sich jeder junge Mann verhalten. Die Erzählung hat ihre vorliegende Gestalt erst im Laufe eines längeren Überlieferungsprozesses erhalten; sie weist überraschende Kenntnis der ägypt. Kultur auf. Ob und wieweit sie einen historischen Kern enthält, ist sehr umstritten. Die Josefserzählung sieht in Gott den verborgenen Lenker menschlichen Tuns; sie entstammt deutlich dem Bereich der „Weisheit", wie die lehrhafte Absicht zeigt. – Im jetzigen Kontext bildet die Josefserzählung die Verbindung zwischen der Patriarchenverheißung und dem Exodus. Josef ist danach einer der zwölf Söhne Jakobs, von Rahel in Haran geboren, der Vater von Efraïm und Manasse. Josef gilt als Ahnherr einer Gruppe von israelitischen Stämmen, deren Sitze im Wesentlichen im mittelpalästinischen Bergland lagen. Haftpunkt ist dabei ein bei Sichem gezeigtes Grab Josefs (vgl. Gen 50,25; Jos 24,32). Diese Gruppe wird bezeichnet als „Söhne Josefs" oder „Haus Josefs". Zu ihr gehören v.a. auch Efraïm und Manasse, also die bedeutendsten Stämme des späteren Nordreichs. Unklar und umstritten ist, ob das „Haus Josefs" einen Zusammenschluss dieser darstellt oder ob es sich in sie aufgespalten hat. Jedenfalls kann mit „Josef" der Stamm, das Nordreich Israel (Am 6,6) und auch ganz Israel (Ps 81,6) bezeichnet werden.
2) Nach Num 13,7 der Vater des Jigal aus dem Stamm Issachar; Jigal war einer der Kundschafter, die von Mose nach Kanaan geschickt wurden.
3) Sohn Asafs, der in der Liste der Tempelmusiker in 1 Chr 25,2.9 genannt wird.
4) Nachkomme Sakkais, der während des Babylonischen Exils eine Mischehe eingegangen war, die von Esra geschieden wurde (Esra 10,42).
5) Priester und Oberhaupt der Familie Schebanja zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)]; vgl. Neh 12,14.
6) Urgroßvater der ➝ Judit [2)]; vgl. Jdt 8,1.
7) Anführer bei den Makkabäeraufständen, der mit Asarja für die Bewachung Judäas verantwortlich war; sie wollten sich gegen den Befehl des Judas Makkabäus „einen Namen machen" und wurden bei Jamnia vom syr. Feldherrn Gorgias geschlagen (1 Makk 5,18.55–60).
8) Bruder von Judas Makkabäus (Hasmonäer) nach 2 Makk 8,22 und 10,19, der aber wahrscheinlich (vgl. 1 Makk 2,2) ➝ Johanan [18)] hieß.
9) Nach der Genealogie Lk 3,24 der Urgroßvater des Urgroßvaters des ➝ Josef [11)].
10) Weiterer, sonst unbekannter Vorfahre ➝ Josefs [11)] im Stammbaum Jesu (Lk 3,30).
11) Mann von Maria, der Mutter Jesu (Mt 1,16); ein Handwerker aus Nazaret in Galiläa, vielleicht aus dem Geschlecht Davids (Genealogie), der v.a. in den ➝ Kindheitserzählungen Jesu (Mt 1–2; Lk 1–2) mehrfach genannt wird, bes. bei Matthäus.
12) Nach Mt 13,55 einer der Brüder Jesu (nach Mk 6,3: Joses).
13) Josef von Arimathäa; ein jüd. Ratsherr, der in den Passionsgeschichten der Evangelien erwähnt wird und der Jesus in seinem Felsengrab (➝ Grab Jesu Christi) bestattete (Mk 15,43; nach Joh 19,38–42 zusammen mit Nikodemus).
14) Josef Barsabbas, der Gegenkandidat des Matthias bei der Ergänzung des Zwölferkreises (Apg 1,23).
15) Nach Apg 4,36 wurde ein Levit aus Zypern namens Josef von den Aposteln Barnabas genannt; er stellte den Erlös eines Landverkaufs der Urgemeinde zur Verfügung.
16) Mt 27,56 erwähnt unter den Frauen beim Kreuz Jesu u.a. auch „Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef"; wie in 13,55 hat Matthäus auch hier die Markusvorlage (Mk 15,40) geändert. Dieser Josef/Joses ist sonst nicht bekannt. Er ist mit ➝ Josef [12)], dem Bruder Jesu, wohl nicht identisch.
17) Jüdischer Schriftsteller; ➝ Josephus Flavius. me

Josefserzählung ➝ Josef [1)].

Josefsspruch, ein Segensspruch über ➝ Josef [1)] als den „Geweihten der Brüder" (Gen 49,22–26 und Dtn 33,13–17 in unterschiedlichen Fassungen), der vermutlich schon vor der Königszeit entstand. me

Josef und Asenat (hebr. [Gott] fügt zu; ägypt. der Göttin Neit gehörend), im 1. Jh. n. Chr. wohl in Alexandria entstandener hell.-jüd. Roman; er erzählt (aufgrund der Notiz in Gen 41,45) von der Liebe der ägypt. Priestertochter Asenat zu ➝ Josef [1)], ihrer wunderbaren Bekehrung, ihrer Heirat und Ehe. Der Verfasser will mit dieser Missionsliteratur die heidnischen Leser anspornen, sich wie Asenat zu Gott (und zum Judentum) zu bekehren. me

Josephus Flavius (nahm zu Ehren des Kaisers den Beinamen *Flavius* nach dem Kaiserhaus der Flavier [lat. *flavus* = blond] an), jüd. Schriftsteller priesterlicher Abstammung, ca. 37–100 n. Chr.; im Krieg gegen Rom war er zunächst jüd. Truppenführer. Er wurde gefangengenommen und sagte Vespasian die künftige kaiserliche Würde voraus. Als sich dies 69 n. Chr. erfüllte, wurde Josephus freigelassen. Er lebte seitdem in Rom. Seine Selbstbiographie *(Vita)* und die sieben Bücher über den ➝ Jüdischen Krieg *(Bellum Judaicum)* sind wichtige Geschichtsquellen für die Zeit Jesu. In den 20 Büchern *Jüdische Altertümer* (*Antiquitates Judaicae*; von der Schöpfung bis zum Ausbruch des Jüdischen Kriegs) und in der Schrift gegen den Antisemiten Apion *(Contra Apionem)* versuchte er, Lesern griech. Bildung die bibl. Geschichte nahezubringen. Seine Werke zeigen drei Haupttendenzen: Verherrlichung des jüd. Volkes, seiner flavischen Schutzherren und der eigenen Person. Für Christen sind die Nachrichten über Pilatus, Johannes den Täufer, den Herrenbruder Jakobus und der Bericht über die geistigen Strömungen („Parteien") zur Zeit Jesu im Judentum bes. interessant. Der Text über Jesus in den *Jüdischen Altertümern* (18,63 f) ist mindestens christl. bearbeitet, wenn nicht als ganzer eingeschoben. me

Joses (griech. Form des hebr. Namens ➝ Josef).
1) In Mk 6,3 Name eines Bruders Jesu; ➝ Josef [12)].
2) In Mk 15,40.47 Sohn einer Maria und Bruder des ➝ Jakobus des Kleinen [2)]; ➝ Josef [16)].
3) In einigen Textvarianten von Apg 4,36 statt ➝ Josef [15)]. me

Josifja (hebr. möge JHWH hinzufügen [andere Kinder]), Vater eines Familienoberhauptes, das mit 160 Männern zusammen mit Esra aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,10). fr

Josua (hebr. JHWH [ist] Rettung; in nachexilischer Zeit auch in der Kurzform Jeschua/Jesua ➝ Jesus).
1) Josua, Sohn des Nun, tritt zum ersten Mal in Ex 17,8–16 in Erscheinung, als er im Auftrag von Mose gegen die Amalekiter kämpfte und diese besiegte. Er begleitete Mose auf den Gottesberg (Ex 24,13), kehrte mit ihm ins lärmende Lager der Israeliten zurück (Ex 32,17) und wich nicht von dessen Zelt (Ex 33,11). Trotz dieser engen Beziehung wendete sich Mose gegen die Aufforderung Josuas, Eldad und Medad Einhalt zu gebieten, als diese in prophetische Verzückung gerieten (Num 11,28 f). In Num 13,8 heißt der efraïmitische Repräsentant für die Erkundung des Gelobten Landes noch Hoschea, in Num 13,16 verleiht ihm Mose hingegen den Namen Josua. Der Text erklärt damit, dass Josua ein Efraïmiter war (vgl. Jos 24,30; Ri 2,9). Offen bleibt allerdings, warum Mose den Namen geändert hat. Vielleicht soll nachträglich erklärt werden, dass die Zeitgenossen Moses noch keinen JHWH-haltigen Namen von Geburt an tragen konnten, da die Offenbarung des göttlichen Namens erst später erfolgt ist. Jedenfalls wurde nur Josua und Kaleb der Einzug in das Gelobte Land verheißen (Num 14,30.38; vgl. Dtn 1,38), so dass Josua, der Diener des Mose, dessen Nachfolger werden konnte (Num 27,15–23;

vgl. Dtn 3,28). Mose unterwies noch Josua für den bevorstehenden Einzug in das Gelobte Land (Num 32,28–33).

Nach dem Tod des Mose hörten die Israeliten auf Josua und folgten damit der Weisung JHWHs an Mose (Dtn 34,9). So führte Josua sein Volk Israel über den Jordan in das Gelobte Land, ging ihm als Heerführer voran (Jos 1–12) und organisierte die Verteilung des eroberten Landes durch Losentscheid (Jos 13–22). Als idealer Herrscher tritt Josua noch einmal in Erscheinung, als er nach vollbrachtem Werk ganz Israel auf die rechte JHWH-Verehrung einschwor (Jos 23–24). Josua starb im Alter von 110 Jahren und wurde in Timnat-Serach, im Gebiet seines Erbbesitzes im Gebirge Efraïm, nördlich vom Berg Gaasch begraben (Jos 24,29 f). Wie Mose genoss auch Josua in ganz Israel Anerkennung, auch wenn er nur am Rande mit der Übermittlung und Verschriftung der göttlichen Weisung in Verbindung gebracht wurde (Jos 24,25 f). Sein hohes Ansehen dürfte auf die schematische Darstellung der Landeroberung und -inbesitznahme zurückzuführen sein, die auf Josua alle diesbezüglichen Handlungen konzentriert. Historisch lässt sich dieser literarische Vorgang kaum fassen. Ohne Zweifel liegt die literarische Gestalt Josua, wie wir sie aus den bibl. Schriften kennen, auch in den Dokumenten von Qumran (2./1. Jh. v. Chr.) vor.

2) Josua war nach 2 Kön 23,8 ein Stadtoberster, nach dem zur Zeit König Joschijas (641–609 v. Chr.) ein Stadttor in Jerusalem benannt war. Der Stadtoberste (vgl. noch Ri 9,30; 1 Kön 22,26; 2 Chr 18,25; 34,8) wurde vom König eingesetzt und stand zu diesem in einem bes. Dienst- und Loyalitätsverhältnis.

3) Josua, Sohn des Jozadak (Hag 1,1), Sohn des Seraja (1 Chr 5,40), stammte aus einer vorexilischen Priesterfamilie. Der Prophet Haggai rief den Hohepriester Josua zusammen mit dem Statthalter von Juda, Serubbabel, zum Tempelbau auf (Hag 1,1; 2,2). Erweckt vom Geist Gottes kamen sie der Aufforderung Haggais nach (Hag 1,14). In einer ersten Vision im Buch Sacharja wurde Josua von Schuld gereinigt, mit neuer priesterlicher Würde versehen und so in die Pflicht genommen (Sach 3,1–10). In einer zweiten Vision wurde er zusammen mit Serubbabel unter dem Bild zweier Ölbäume, d.h. als „Gesalbter", vorgestellt (Sach 4,1–14). Schließlich sollte Josua eine Krone aufgesetzt werden, wenn er den Tempel neu erbaue. Die Krone liege zur Erinnerung im Tempel des Herrn (Sach 6,9–15). Die Bücher Esra, Nehemia, 1. und 2. Chronikbuch verwenden für Josua die „Kurzform" *Jeschua*. dv

Josuabuch

Das Buch Josua schließt unmittelbar an die fünf Bücher Mose an und schildert den Weg Israels in das Gelobte Land. Josua kommt dabei als Nachfolger des Mose die führende Rolle zu. Aus kanonischer Sicht zählt das Buch Josua zu den *Büchern der Geschichte* (bzw. zu den *Vorderen Propheten*), aus literaturwissenschaftlicher Sicht hingegen zum ➝ *Deuteronomistischen Geschichtswerk* ([DtrG] Josua – 2. Königsbuch).

Inhalt

Die 24 Kapitel lassen sich im Wesentlichen in zwei Hauptteile gliedern: Der erste Teil umfasst die Kap. 1–12 und erzählt auf ganz unterschiedliche Weise die Eroberung des Westjordanlandes. Der zweite Teil (Kap. 13–22) widmet sich der komplexen Aufteilung des Landes unter den zwölf Stämmen. Es folgen noch die zwei Schlusskapitel (23–24).

Am Anfang ermuntert JHWH Josua als Nachfolger des verstorbenen Moses, mit ganz Israel über den Jordan in das Gelobte Land zu ziehen. Josua übermittelt diese göttliche Weisung an das Volk, das ihm seine Gefolgschaft zusichert (Kap. 1). Bevor sie den Jordan überqueren, bereiten sie die Eroberung Jerichos vor, indem sie die Stadt auskundschaften (Kap. 2). Rahab aus Jericho unterstützt die Arbeit der israelitischen Kundschafter, wofür ihre gesamte Familie Schutz und Unversehrtheit bei der Eroberung von Jericho erhalten soll. Der Durchzug Israels durch den Jordan gleicht einem sakralen Ereignis: Das Volk muss sich heiligen und folgt in einiger Entfernung zur Bundeslade, die von den Priestern getragen wird. Sobald die Lade mitten im Jordan steht, wird das Wasser abgeschnitten und Israel kann trockenen Fußes hindurchgehen (Kap. 3). Zur Erinnerung an dieses Ereignis stellen zwölf Männer aus allen zwölf Stämmen Israels zwölf Flusssteine in Gilgal auf (Kap. 4). Als nächster sakraler Akt folgt die Beschneidung der Israeliten in Gilgal. Damit erfüllen sie eine Grundbedingung, um das erste Pesach auf dem Boden des Gelobten Landes zu feiern. Josua begegnet bei Jericho dem „Anführer des Heeres JHWHs" und zieht am heiligen Ort dieses Treffens seine Schuhe aus (Kap. 5). Auch die Eroberung Jerichos wird mit quasi liturgischen Elementen ausgeschmückt: Sieben Priester posaunen mit sieben Widderhörnern vor der Lade, die man sechs Tage um die Stadt trägt. Am siebten Tag ziehen sie siebenmal um die Stadt herum und erheben schließlich das Kriegsgeschrei, so dass die Mauern Jerichos einstürzen. Rahab und ihre Familie werden dabei von Israel verschont (Kap. 6). Als Achan einen Teil der Beute, die dem Untergang geweiht ist, aufbewahrt, bleibt der Erfolg beim nächsten Angriff gegen die Stadt Ai aus. Der Schuldige wird aber sogleich ausfindig gemacht und gesteinigt (Kap. 7). Nun steht der Einnahme Ais nichts mehr im Weg (Kap. 8). Anschließend errichtet Josua einen Altar auf dem Berg Ebal, bringt darauf Brand- und Heilsopfer dar und verankert an diesem Ort die Weisung JHWHs, die Tora des Mose (8,30–35). Bei der Eroberung des Gelobten Landes verschont Israel schließlich noch den ganzen Volksstamm der Gibeoniten, die sich als nicht ansässige Bevölkerung ausgeben. Als die Israeliten mit ihnen einen Bund schließen und anschließend die Wahrheit über ihre Herkunft erfahren, brechen sie dennoch nicht ihr Wort, sondern lassen die schlauen Gibeoniten zumindest am Leben (Kap. 9). Summarisch berichten noch die Kap. 10 und 11 von einigen Siegen Josuas über einzelne kanaanitische Könige, die sich untereinander zum Teil sogar verbündet haben. Ein erster Überblick über das eroberte Land (11,15–17) und eine lange Liste von Königen, die im Kampf unterlegen sind, beenden den ersten Hauptteil (Kap. 12).

Die Verteilung des Landes beginnt in Kap. 13 mit drei Hinweisen, die des Öfteren wiederholt werden:

1. Israel hat noch nicht das gesamte Land erobert (13,1–6).
2. Mose hat bereits das Ostjordanland an einen halben Stamm von Manasse sowie an die Rubeniter und Gaditer verteilt (13,8–13.15–32).
3. Levi erhält keinen Erbbesitz (13,14.33).

Kaleb bekommt ohne Losentscheid einen ganz bestimmten Erbbesitz, nämlich Hebron (14,6–15). Der Anteil Judas wird durch Grenzbeschreibungen und Stadtlisten ausführlich in Kap. 15 dargelegt. Die Stadt Jerusalem bleibt noch ausgespart. Auf ähnliche Weise wird der Anteil Josefs, der Stämme Efraïm und Manasse, festgelegt. Auch die Töchter Zelofads erhalten ihr Erbe (Kap. 16–17). Die Efraïmitier können sich gegen die Kanaaniter in Geser nicht durchsetzen. Dasselbe gilt für die Manassiter in zahlreichen Städten, die ihnen durch Losentscheid zugesprochen worden sind. Nach den Listen von Juda und Josef erfolgt in Schilo die Zuteilung des Landes an die restlichen sieben Stämme. Zuvor muss jedoch das übrige Land in einem Buch aufgezeichnet werden. Das erste Los fällt auf Benjamin (18,11–28), das zweite auf Simeon (19,1–9), das dritte auf Sebulon (19,10–16), das vierte auf Issachar (19,17–23), das fünfte auf Ascher (19,24–31), das sechste auf Naftali (19,32–39), das siebte auf Dan (19,40–48). Die Grenzbeschreibung und die Aufzählung der Städte scheinen nicht in allen Fällen vollständig zu sein. Zu Simeon erfährt man nur eine Städteliste, da sein Erbbesitz im Gebiet von Juda liegt. Dan erachtet hingegen sein Gebiet für zu eng und erobert deshalb die Stadt Leschem, die er in Dan umbenennt. Über das gesamte Gelobte Land wird anschließend ein weitmaschiges Netz von insgesamt sechs Asylstädten gelegt (Kap. 20) und ein engmaschiges Netz von insgesamt 48 Levitenstädten samt Weideflächen (Kap. 21). Alle diese Städte stammen von den Erbanteilen der anderen israelitischen Stämme. Auf diese Weise hat JHWH seinem Volk Ruhe verschafft. Josua kann die

zweieinhalb ostjordanischen Stämme in ihre neue Heimat entlassen. Nicht einmal der Bau eines neuen Altars durch Ruben, Gad und Halb-Manasse kann diese Ruhe stören, weil dieser Altar Israel nicht entzweien, sondern über die natürliche Grenze des Jordan hinweg einen soll (Kap. 22). So wird Josua das ganze Volk in Sichem versammeln und Israel in zwei Reden auf den einen wahren Gott JHWH verpflichten.

Das Buch schließt mit dem Tod Josuas, fügt aber noch die Bestattung der Gebeine Josefs in Sichem und die Bestattung des Aaronsohnes Eleasar in Gibea hinzu. Damit schließt sich ein umfangreicher Erzählbogen, der bis in das Buch Genesis (50,25) zurückreicht.

Theologische Schwerpunkte

Das Gelobte Land ist das zentrale Thema des Buches Josua. Die Israeliten gehören nicht zur autochthonen Bevölkerung, sondern kommen von außen. Der göttliche Befehl, alle Landesbewohner zu vernichten, nimmt ganz unterschiedlich Gestalt an: Rahab, die den Israeliten bei der Eroberung von Jericho hilft, wird mitsamt ihrer Familie verschont. Die Gibeoniten geben zwar in trügerischer Absicht vor, wie die Israeliten von einem fernen Land zu stammen, dürfen aber auf den Bund mit Israel vertrauen, der sie vor ihrer Vernichtung bewahrt. Außerdem reichen die Kräfte der Israeliten nicht aus, um alle Gebiete und Städte der Kanaaniter zu erobern. Der Einzug in das Gelobte Land wird auch kein Raubzug gegen die dort ansässige Bevölkerung, denn das gesamte Banngut muss JHWH übergeben werden. Wer wie Achan meint, etwas für die eigenen Zwecke auf die Seite bringen zu können, riskiert den Fortbestand ganz Israels. Aber auch der göttliche Bann ist nicht absolut: Sind in Jericho noch Menschen, Tiere und das gesamte Beutegut JHWH zu weihen, werden in Ai nur mehr die Stadtbewohner ohne Tiere und Beutegut gefordert. Auch in diesem Fall ist deutlich, dass Israel nur im ständigen Hinhören auf das Wort JHWHs in das Land hineinziehen und dort bleiben wird. Den Israeliten fallen dabei Wohnorte von unterschiedlicher Qualität zu. Im Idealfall bekommt jeder israelitische Stamm sein eigenes Land. Simeon fand aber im Gebiet von Juda seinen Platz und Dan musste aus Platzmangel erst noch sein neues Zentrum, die künftige Stadt Dan, erobern. Levi erhielt keinen Erbbesitz, sondern nur einzelne Städte mit ihren Weideflächen, die über das Gebiet der anderen Stämme verteilt waren. Ruben, Gad und ein halber Stamm von Manasse hatten bereits von Mose einen Wohnsitz im Ostjordanland zugewiesen bekommen. Obwohl dieses Gebiet nicht direkt zum Gelobten Land gehört, durften sich die zweieinhalb Stämme dennoch dort ansiedeln, nicht zuletzt weil sie die Eroberung des westjordanischen Landes tatkräftig unterstützt haben. Das Band der Einheit unterstreichen die ostjordanischen Stämme noch dadurch, dass sie ihren Altar am Jordan als Erinnerungszeichen für die alleinige kultische Verehrung JHWHs im Gelobten Land deuten und offenbar an der gemeinsamen Bundesversammlung in Sichem teilnehmen.

Historische Einordnung

➔ Landnahme. dv

1	Einleitende Rede des Josua jenseits des Jordan
2–12	Eroberung des Westjordanlandes
13–22	Aufteilung des Landes auf die zwölf Stämme
23–24	Schlusskapitel

Gliederung des Buches **Josua**.

Jota, neunter Buchstabe des griech. Alphabets; bei seinem einzigen Vorkommen im NT in Mt 5,18 (EÜ: kleinster Buchstabe) ist freilich der entsprechende Buchstabe des hebr. Alphabets, das Jod, gemeint. Dieses ist seit der Verwendung der hebr. Quadratschrift der kleinste hebr. Buchstabe und galt deshalb in bildlicher Rede als Inbegriff des Geringfügigen (wie im Deutschen der „Punkt auf dem i"). me

Jotam (hebr. JHWH ist vollkommen).
1) Jüngster Sohn Jerubbaals (= der „Richter" Gideon); er war als einziger dem Massaker seines Bruders ➔ Abimelech [2)] – dieser tötete alle 70 Brüder – entkommen. Nachdem Abimelech König über Sichem geworden war, führte Jotam den Bewohnern von Sichem mit beißender Ironie in Form einer Fabel die Unsinnigkeit des Königtums vor Augen (Ri 9,5.7–15.21.57).
2) Nachkomme Kalebs, der zweite von den sechs Söhnen Jahdais (1 Chr 2,47).
3) Schon in jungen Jahren regierte er als König von Juda (739–734 v. Chr.; 2 Kön 15,32), da er zu Lebzeiten seines aussätzigen Vaters (2 Kön 15,5) die Amtsgeschäfte leitete. Die spärlichen Angaben über ihn deuten eine umfangreiche Bautätigkeit an (2 Kön 15,35; 2 Chr 27,3 f). Der Chronist erwähnt noch einen erfolgreichen Feldzug gegen die Ammoniter. Aufgrund des dadurch möglichen Tributs sei Jotam zu ansehnlichem Besitz gelangt (2 Chr 27,5). Religiös wird er als redlicher JHWH-Verehrer dargestellt (2 Kön 15,34; 2 Chr 27,2). fr

Jotba (hebr. Anmut/Liebreiz), Ort in Galiläa, etwa 10 km nördlich des nachmaligen Sepphoris gelegen; der Vater der Mutter des judäischen Königs Amon (642–641 v. Chr.) stammte aus Jotba (2 Kön 21,19). fg

Jotbata (hebr. Anmut/Liebreiz), eine der Wegstationen nach dem Auszug aus Ägypten (Num 33,33), wahrscheinlich an der Nordwestecke des Golfs von Akaba gelegen; nach Dtn 10,7 handelt es sich um eine Gegend, „wo es Bäche gab, die immer Wasser führten". fg

Jozadak (hebr. JHWH ist gerecht), Priester und Vater des Hohepriesters ➔ Jeschua [2)] (Esra 3,2.8; 5,2; Hag 1,1; Sach 6,11; Sir 49,12); nach der Stammesliste in 1 Chr 5,27–40 ist er ein Nachkomme des Levisohnes Kehat in der 24. Generation. Nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezzar musste er in die Verbannung ziehen. fg

Jubal (hebr. Musik; er wird gebracht), Sohn Lamechs von dessen Frau Ada und Bruder Jabals; er gilt als der Ahnherr der Musikanten und als Erfinder des Zither- und Flötenspiels (Gen 4,21). fg

Jubel. Frohlocken, Jauchzen, Jubel sind kultisch bedingte Begriffe, welche die Freude ausdrücken, die den ganzen Menschen erfasst und sich nach außen zeigt. Die Bibel erwähnt Jubel oft im Zusammenhang mit Festen (Esra 3,11) oder mit ➔ Freude (1 Petr 1,8); er kann auch demonstrativen Charakter haben, um der Begeisterung über Gottes Taten Ausdruck zu verleihen (2 Sam 6,15; Ps 66,1; Offb 19,1–8). me

Jubeljahr ➔ Jobeljahr.

Jubiläenbuch. Das Buch gehört zu den Pseudepigraphen des AT (➔ Apokryphen und Pseudepigraphen) und enthält eine bewusste Umgestaltung des Stoffes Gen 1–Ex 12 als Abfolge von Perioden oder „Jubiläen". Die Patriarchen erscheinen als kultische und ethische Vorbilder; der bewusst priesterlich-gesetzlichen Einstellung entspricht die exklusive Haltung gegenüber allem Heidnischen. Das Buch, das vollständig nur in äthiopischer Übersetzung und sonst in lat. sowie hebr. Fragmenten vorliegt (Letztere u.a. aus Qumran), dürfte im 2./1. Jh. v. Chr. entstanden sein. me

„Dies ist die Geschichte der Einteilung der Tage des Gesetzes und des Zeugnisses nach den Ereignissen der Jahre, gemäß ihrer Einteilung in Jahrwochen und Jubiläen in allen Jahren der Welt; wie Gott zu Mose auf dem Berge Sinai geredet hat, als er hinaufgestiegen war, die Steintafeln des Gesetzes und Gebots [in Empfang] zu nehmen nach dem Worte Gottes, wie er zu ihm sagte: Steige herauf auf den Gipfel des Bergs! Und es geschah im ersten Jahre bei dem Auszuge der Kinder Israel aus Ägypten …".

Der Beginn des **Jubiläenbuches**.

Juchal (hebr. er wird es möglich machen), Sohn Schelemjas, ein hoher Beamter am Hof zur Zeit König Zidkijas (597–586 v. Chr.); er war einer von denen, die die Botschaft Jeremias, sich den Chaldäern zu ergeben, als Hochverrat auffassten und deswegen Jere-

mia festnehmen und in eine Zisterne werfen ließen (Jer 38,1–6; vgl. 37,3). fg

Juda (hebr. gepriesen).
1) Juda gilt als der vierte Sohn Leas und Jakobs. Sein ➝ Name wird erklärt durch Leas Ausspruch: „Diesmal will ich dem Herrn danken“ (Gen 29,35). Juda heiratet eine Kanaaniterin, die ihm drei Söhne schenkt: Er, Onan und Schela. Von seiner Schwiegertochter Tamar, der Onan Nachkommen verweigert, die es aber durch eine List fertigbringt, Kinder von Juda zu bekommen, erhält er noch zwei Söhne: Perez und Serach (Gen 38,2–5.29 f). In der Josefsgeschichte tritt Juda für seinen Bruder ein; er macht den Vorschlag, man solle Josef, anstatt ihn zu töten, den Ismaëlitern verkaufen (Gen 37,26 f). Später will er anstelle von Benjamin Sklave Josefs bleiben, um seinem greisen Vater das Schlimmste zu ersparen (Gen 44,18–34).

Juda ist Person und Stamm zugleich, beide lassen sich an vielen Stellen schwer trennen. Die sich im Bergland südlich von Jerusalem im Lauf des 14./13. Jh. v. Chr. niedergelassenen Gruppen bildeten den nach der Landschaft bzw. nach ihrem Ahnherrn benannten Stamm Juda, dessen Zentrum Betlehem, später Hebron war. Nach seinem Anschluss an andere Stämme des nachmaligen Israel wurde er als vierter Lea-Sohn in das System der zwölf Stämme eingegliedert (vgl. Gen 35,23). Eine politische Bedeutung erhielt Juda erst durch ➝ David, der durch geschicktes Taktieren die südlichen Randgruppen (z.B. Kalebiter, Keniter) Juda angliedern konnte und der schließlich in Hebron von den „Männern Judas ... zum König über das Haus Juda“ gesalbt wurde (2 Sam 2,4). Nach dem Tod Ischbaals konnte er auch die „kopflos“ gewordenen mittel- und nordpalästinischen Stämme für sich gewinnen (2 Sam 5,3). Durch die Eroberung Jerusalems und die Überführung der Lade dorthin wurde die ehemalige Jebusiterstadt nicht nur religiöses und politisches Zentrum Judas, sondern des ganzen Stämmeverbandes.

Auf die daraus resultierende Vormachtstellung Judas, die es durch David erhalten hatte, dem es als ersten gelungen war, wenigstens vorübergehend Norden und Süden in Personalunion zusammenzuhalten und ein Reich respektabler Größe zu vereinigen, verweisen der Stammesspruch über Juda in Gen 49,8–12 und das Bileamsorakel in Num 24,17 f.

Nach dem Tod Salomos zerbrach die Verbindung Judas mit den übrigen Stämmen wieder. Das Reich zerfiel in ein Nordreich Israel und ein ➝ Südreich Juda mit Jerusalem als religiösem und politischem Zentrum. Während das Nordreich Israel bereits 722 v. Chr. seine Eigenständigkeit verlor, konnte sich Juda – wenngleich mit Einschränkungen – bis 586 v. Chr. halten. Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier und nach der Ermordung des Statthalters Gedalja, der sich nur zwei Monate im Amt befunden hatte, wurde Juda Teil der babyl. Provinz Samarien bzw. der pers. Satrapie Transeufrat (= jenseits des Eufrat – von Persien aus gesehen). Unter Nehemia (um 440 v. Chr.) wurde Juda zu einem selbstständigen Verwaltungsbezirk erhoben (Neh 5,14) und dürfte es bis zum Auftauchen Alexanders des Großen geblieben sein. Nach der Schlacht bei Ipsos (301 v. Chr.) fiel Syrien/Palästina (und somit Jerusalem und Juda, das im Griechischen nunmehr ➝ Judäa hieß), an die ➝ Ptolemäer. Im inneren und religiösen Bereich konnte Judäa seine Autonomie beibehalten. Als höchster Amtsträger fungierte der ➝ Hohepriester, dessen Befugnisse aber insofern eingeschränkt waren, als die Finanzen von einem von der Obrigkeit bestätigten Beamten verwaltet wurden.
2) Einer der Leviten, die im Babylonischen Exil fremdländische Frauen geheiratet hatten, nun aber bereit waren, sich von diesen zu trennen (Esra 10,23).
3) Levit, der mit Serubbabel und dem Hohepriester Jeschua aus dem Babylonischen Exil heimgekehrt war (Neh 12,8); er gehörte zu den Sängern.
4) Benjaminiter, der zur Zeit Nehemias im Bezirk Jerusalem zweiter Vorsteher wurde (Neh 11,9).
5) Wohl ein Fürst des Stammes Juda; er wird anlässlich der Mauereinweihung in Neh 12,34 erwähnt. Er gehörte vermutlich zu den Priestern und Trompetern.
6) Weiterer (wohl levitischer) Sänger bei der Mauereinweihung in Jerusalem (Neh 12,36).
7) In der Liste der Vorfahren Jesu wird in Lk 3,30 zwischen Simeon und Josef auch ein Juda angeführt. fg/ms

Judäa. Der Name kommt vom Stammesgebiet ➝ Juda [1]; in hell.-röm. Zeit wurde damit die Landschaft im südlichen Teil von Palästina, d.h. die weitere Umgebung von Jerusalem bezeichnet. Sie reichte vom Mittelmeer bis zum Toten Meer und grenzte im Norden an Samarien und im Süden an Idumäa (das mit Beërscheba zeitweise und teilweise zu Judäa gehörte). Das Gebiet deckte sich zum Teil mit dem seinerzeitigen ➝ Südreich (Juda), das aber noch weiter nach Süden ausgriff. Politisch gewann das Gebiet um Jerusalem in der Zeit der Perser (unter Nehemia) als Tempelland eine gewisse Selbstständigkeit (stand aber unter dem Satrapen von Transeufrat mit Sitz in Samaria) und erreichte totale Unabhängigkeit und Ruhm durch den Freiheitskampf der Makkabäer. Von diesem Stammland aus betrieb dann die Hasmonäerdynastie Eroberungspolitik: Idumäa und Galiläa wurden zwangsjudaisiert, aber auch Samarien wurde unterworfen. Mit dem Jahre 63 v. Chr. (Einmarsch des Pompeius in Jerusalem) verlor das ganze Land für immer seine Selbstständigkeit (ja mit 70 bzw. 72 n. Chr. [Jüdischer Krieg] überhaupt seinen Bestand). Jedoch regierte dann Herodes der Große als König von der Römer Gnaden noch einmal ein Land von einer Ausdehnung ähnlich dem Reich Davids (mit einer relativ großen Unabhängigkeit). Nach dem Tod des Herodes wurde über Judäa zunächst dessen Sohn Archelaus als Ethnarch eingesetzt. Seine zehnjährige Regierungszeit (4 v. Chr.–6 n. Chr.) wurde durch die sog. erste Prokuratur (bis 41 n. Chr.) abgelöst; Sitz des Prokurators (Präfekten) wurde Cäsarea am Meer. Nach einer kurzen Zwischenregierung eines Herodesenkels (Agrippa I., 41–44 n. Chr.) begann die zweite Prokuratur und endete mit dem blutigen und vernichtenden Ende im Jüdischen Krieg (kurz nach 70 n. Chr.). Im Lukasevangelium kann „Judäa“ auch ganz Palästina meinen (vgl. Lk 1,5; 7,17). ms

Judaismus ➝ Judentum.

Judaisten, Bezeichnung für strenge ➝ Judenchristen, die die Heidenchristen zwingen wollten, sich beschneiden zu lassen und nach dem jüd. Gesetz zu leben; dies stellte ein Problem dar, das auch Thema des sog. Apostelkonzils war. Trotz der dort getroffenen Anerkennung einer gesetzesfreien Heidenmission betrieb in der Folgezeit offenbar ein Teil der Judenchristen intensive Hetze gegen diese Heidenmission. So musste sich Paulus im Galaterbrief mit Judaisten auseinandersetzen (Gal 3–5; vgl. Phil 3,1–14). Vielleicht waren es auch Judaisten, die die Verhaftung des Paulus in Jerusalem bewirkten (Apg 21,27–40). Nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) kümmerten die Judaisten in der für die Entwicklung der Kirche bedeutungslosen Sekte der ➝ Ebioniten dahin. me

Judas (griech. Form des hebr. Namens ➝ Juda).
1) Judas der Makkabäer, dritter Sohn des Priesters Mattatias und Führer im Kampf der Juden gegen die Seleukiden und gegen die Hellenisierung in Jerusalem; er übernahm 166 v. Chr. die Leitung des Kampfes. Im Dezember 165 v. Chr. erreichte er die Erneuerung des jüd. Kults im Jerusalemer Tempel. In weiteren Kämpfen suchte er Selbstständigkeit für sein Volk zu erreichen; er fiel 161 v. Chr. (1 Makk 3–9; 2 Makk 8–15).
2) Bruder des Johanan Hyrkanus (1 Makk 16); er wurde mit seinem Vater Simeon und seinem Bruder Mattatias durch seinen Schwager Ptolemäus in Dok ermordet.
3) Judas der Galiläer; nach der Umwandlung Judäas in eine röm. Provinz (6 n. Chr.) rief er zur Verweigerung der Steuerzahlung auf und führte einen Guerillakrieg gegen die Römer und jüd. Großgrundbesitzer; dabei kam er nach Apg 5,37 ums Leben. Er gilt als der eigentliche Urheber der späteren Bewegung der Zeloten.
4) Judas Iskariot; nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Evangelien wurde Jesus von einem der Zwölf namens Judas an die jüd. Obrigkeit ausgeliefert. In den sog. *Apostellisten* trägt dieser stets an letzter Stelle genannte Judas den Beinamen ➝ Iskariot.

Der Verrat des Judas war für die Urgemeinde ein Problem. Bereits im NT wird Judas sehr unterschiedlich gedeutet – je später, umso negativer: Judas habe den Glauben an Jesus als den Messias verloren (Mk 14,1–11), oder er sei habsüchtig gewesen (Joh 12,4–6), oder der Satan habe von ihm Besitz ergriffen (Lk 22,3).

5) Judas, Sohn des Jakobus; die Apostellisten Lk 6,14–16 und Apg 1,13 nennen anstelle des Thaddäus (Mk 3,18) noch einen zweiten Judas, der durch den Zusatz „Sohn des Jakobus" von ➝Judas [4]] unterschieden wird. Man wird seine Nennung am ehesten auf eine lukanische Sondertradition zurückführen können, die auch für die richtige Übersetzung von „Kananäus" durch „Zelot" (vgl. Lk 6,15 mit Mk 3,18) verantwortlich ist.

6) Bruder Jesu (Mk 6,3), auf den dann der spätere Verfasser des Judasbriefes Bezug nimmt.

7) Nach Apg 9,11 wohnte Paulus nach seiner Bekehrung in Damaskus zunächst im Haus des Judas in der sog. „Geraden Straße".

8) In Apg 15,22.27.32 begegnet ein nicht weiter bekannter Judas Barsabbas, der zu den führenden Männern der Jerusalemer Urgemeinde zählte; er sollte die Beschlüsse des sog. Apostelkonzils der Gemeinde von Antiochia überbringen.

9) Der Verfasser des Judasbriefs nennt sich in Jud 1 „Judas, Knecht Jesu Christi, Bruder des Jakobus". Da im NT nur ein Bruderpaar Judas/Jakobus bekannt ist, nämlich die Brüder Jesu (➝Judas [6]]), will der ➝Judasbrief offensichtlich von diesem Bruder Jesu geschrieben sein. Dagegen spricht neben der Tatsache, dass der Verfasser in den VV. 3.17 offensichtlich auf die apostolische Zeit als Vergangenheit zurückblickt, auch die gepflegte griech. Sprache und die Zitierung des Henochbuches (V. 14). me

Judasbrief

Als pseudepigraphische Schrift stellt sich der Judasbrief unter die Autorität zweier Apostel: „Judas, … Bruder des Jakobus" (V. 1). Da dieses Brüderpaar nur Mk 6,3 par begegnet, und zwar als Brüder Jesu, soll hier also wahrscheinlich der ➝Herrenbruder Judas als Verfasser gemeint sein. Vor allem die in einigen Gegenden eine Zeit lang unangefochtene Autorität des Jakobus dürfte für die Wahl des Verfassernamens maßgebend gewesen sein. Der Verfasser schreibt gutes Griechisch mit lebendigem, anschaulichem Stil und zeigt sich als ein hell. Judenchrist, der ebenso mit jüd. Traditionen wie mit den Wirkungen der heidnischen Rhetorik vertraut ist.

Adressaten und ihre Situation

Die Hinweise auf die Situation der Gemeinde bleiben äußerst fragmentarisch. Es geht offenbar um eine Krise in der Gemeinde, bei der ein Abgleiten in die Häresie droht. Irrlehrer von außen haben sich eingeschlichen (V. 4): Der gesamte Brief setzt sich mit ihnen „disqualifizierend" auseinander. Die Frage ist, ob sie historisch zutreffend gezeichnet sind und wieweit (standardisierte) Polemik vorliegt. Handelt es sich um Gnostizismus libertinistischer Prägung, um heidnische moralische Großzügigkeit, um einen durch ein spezifisches Gnadenverständnis motivierten Libertinismus? In der neueren Forschung überwiegt die Ansicht, dass es sich bei den Gegnern um Anhänger einer bestimmten (Früh-)Form von libertinistischer ➝Gnosis handle.

Nach Meinung des Verfassers des Judasbriefes fordert diese Krise als Reaktion keine Lehrschrift, sondern eine polemische Kampfschrift, welche die Dinge beim Namen nennt und die Eindringlinge als gottlose Irrlehrer entlarvt.

Der Judasbrief dürfte in der Zeit nach der Zerstörung Jerusalems entstanden sein.

Intention des Verfassers

Bezeichnend ist die Wahl eines polemischen Kampfbriefes. Da der Verfasser die Gegner offenbar für verloren hält, richtet er all seine Energie auf die Gemeinde, die er an ihre Identität und ihr Selbstbewusstsein rückerinnert und dazu bewegen will, mit den in die Gemeinde eingedrungenen Irrlehrern zu brechen. Die apokalyptischen Deutekategorien im Kampf gegen diese Irrlehrer ergeben sich für den Verfasser aus der Tatsache, dass mit deren Auftreten das „Ende der Zeit" (V. 18) gegeben sei. Leserorientiert jedoch enthält diese drängende Naherwartung eine starke Motivation zur Umkehr. me

Judasevangelium ➝Apokryphen und Pseudepigraphen.

Jude, urspr. Angehöriger des Stammes ➝Juda [1]] bzw. Bewohner des Südreichs Juda (= Judäer; 2 Kön 16,6; Jer 32,12), später der Provinz ➝Judäa (Neh 1,2); nach dem Untergang des Nordreichs Israel und nach dem Babylonischen Exil wurde der Name aber dann auch auf Israeliten allg. übertragen (in vorexilischer Zeit schon für Juden in der Diaspora). Wie dort wurde er zunächst wohl von Nicht-Juden gebraucht (so noch Mt 2,2), während die bevorzugte jüd. Selbstbezeichnung „Israeliten" blieb (Röm 11,1). „Jude" bedeutet in der Bibel weder einer bestimmten Volksgruppe oder gar Rasse anzugehören, sondern ist ein religiöser Begriff und bezeichnet jene, welche an das Gesetz des Mose gebunden sind (Gal 2,14). Im Römischen Reich zur Zeit Jesu wird die Zahl der Juden auf 4–5 Millionen berechnet (etwa 7 % der Gesamtbevölkerung); dazu kommen noch Juden in Babylonien und Persien.

Der ntl. Sprachgebrauch ist unterschiedlich: Während die Synoptiker und Paulus dem üblichen Sprachgebrauch folgen, ist für die Apostelgeschichte „die Juden" ein Ausdruck der Distanz zwischen der Kirche und dem Judentum zur Abfassungszeit dieses Buches. Im Johannesevangelium ist der Sprachgebrauch uneinheitlich: Neben der Verwendung in eindeutig polemischen Zusammenhängen steht ein weitgestreuter neutraler Gebrauch des Ausdrucks „die Juden"; hier kann nur der jeweilige Kontext entscheiden (z.B. Joh 8,44–59 negativ akzentuiert; 11,17–44 neutral; 4,9 Jesus als Jude). me

Judenchristen, Christen jüd. Herkunft (im Unterschied zu ➝Heidenchristen); an seinem Anfang war das entstehende Christentum rein judenchristlich, d.h. es war eine Sonderform innerhalb des Judentums, die das Ziel hatte, ganz Israel als endzeitliches Gottesvolk unter der Herrschaft des Messias Jesus zu sammeln (vgl. Apg 2,36; 28,22). Aufgrund ihrer jüd. Herkunft hielten sie an Sabbat, Beschneidung und verschiedenen jüd. Speisegeboten fest.

Hinsichtlich des kulturellen Hintergrunds unterscheidet man zwischen palästinischem Judenchristentum (mit aram. Muttersprache) und hell. Judenchristentum (Apg 2,5; 6,1). Nach ihrer Vertreibung aus Jerusalem (Apg 8,4) begannen die hell. Judenchristen die Heidenmission und leiteten damit die Entwicklung zum Heidenchristentum ein. Dagegen blieb die Jerusalemer Urgemeinde, die vom Herrenbruder ➝Jakobus [3]] geleitet wurde, streng judenchristlich, wenn sie auch das Heidenchristentum prinzipiell anerkannte (Gal 2,9); nur der extremistische Flügel (die ➝Judaisten) forderte, dass Heiden, die Christen werden wollten, erst Juden werden müssten. Innerhalb des NT gelten das Matthäusevangelium, der Jakobus- und der Judasbrief als judenchristlich. Die judenchristlichen Gemeinden entstanden v.a. in Palästina, Syrien und Zypern. Sie wurden später weithin vom Heidenchristentum absorbiert. Noch im 1. Jh. n. Chr. schied die Kirche Judaisten und gnostische Judenchristen als häretisch aus. Ihre Geschichte bleibt (trotz mancher Nachrichten bei den Kirchenvätern) im Dunkeln. Man darf aber annehmen, dass bis zur Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) der überwiegende Teil der Christen in Jerusalem solche Judenchristen waren. me

Judenedikt, vom röm. Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) erlassenes Edikt, aufgrund dessen die Juden Rom verlassen mussten (vgl. Sueton, Vita Claudii 25; Apg 18,2); es ist vermutlich ins Jahr 49/50 n. Chr. zu datieren. Aquila und Priszilla (Apg 18,2) waren deswegen nach Korinth gekommen. me

Judentum

Unter „Judentum“ versteht man die charakteristischen Merkmale, welche die israelitische Religion und Kultur während der letzten Jh. v. Chr. annahm (➝ Frühjudentum) – v.a. als Folge des Hellenismus. Der bibl. Ausdruck „Judaismus“ kommt im griech. Text von 2 Makk 2,21 oder Gal 1,13 f vor und meint „jüd. Religion“ oder „jüd. Lebensweise“.

Geschichte

Die Geschichte des Judentums beginnt etwa mit dem Babylonischen Exil bzw. nachexilisch mit den Reformen von ➝ Esra [2]) und ➝ Nehemia. Wichtig ist v.a. die Epoche unter den Seleukiden (ab 197 v. Chr.) mit dem zunehmenden Einfluss des Hellenismus und der wachsenden Opposition dagegen, die sich in den makkabäischen Freiheitskämpfen entlud. Der folgenden kurzen Zeit der nationalen Freiheit unter den Hasmonäern machten die Römer ein Ende; 63 v. Chr. rückte Pompeius in Jerusalem ein. Palästina stand in den folgenden Jahren unter mehr oder weniger fester röm. Verwaltung. Die Unzufriedenheit mit der Fremdherrschaft führte zum Jüdischen Krieg, der 70 bzw. 72 n. Chr. nach der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels durch Titus endete. Dem aus Jerusalem geflüchteten Rabbi Johanan ben Zakkai gelang es, in Jabne eine Rabbinenschule aufzubauen. Ein Rabbinenrat, der Sanhedrin, wurde oberste Autorität des Judentums, nachdem es weder Könige noch Hohepriester gab. Unter Kaiser Hadrian kam es 132–135 n. Chr. zu einem weiteren Krieg, nach dem den Juden der Zutritt zur Stadt Jerusalem verboten wurde. Das Zentrum des rabbinischen Judentums wurde nach Tiberias in Galiläa verlegt. Dort und in Babylonien wurden in den folgenden Jh. die jüd. Überlieferungen gesammelt (Talmud). Der Pharisäismus wurde zum normativen Judentum.

Religion

Vor allem bzgl. des Gottesbilds wurden Gedanken des AT weiterentwickelt; mit Nachdruck wird die göttliche Transzendenz in den Vordergrund gestellt. Gott verliert den Kontakt mit Mensch und Welt; umso üppiger wird der dazwischen liegende Raum mit Zwischenwesen (Dämonen, Engel, Mächte) angefüllt. Der Name „JHWH“ darf nicht mehr ausgesprochen werden und wird umschrieben. Bezeichnend ist auch die Vermeidung von Anthropomorphismen für Gott. Die Sehnsucht nach der Wiederherstellung des Heilszustandes führt zum Ausbau der Lehre über den Messias und zur Apokalyptik. In dieselbe Richtung weist die (spätere) Kabbala.
Die peinlich genaue Erfüllung des Gesetzes beherrscht nun als das zweite große Anliegen das Judentum. Man suchte Sicherheit und Heil in rein formalem Gehorsam Gott und dem Gesetz gegenüber. Das führte zur Überzeugung, dass „Werke selig machen“, und teilweise zu Auswüchsen, die ihre schärfsten Kritiker aber in den eigenen Reihen fanden.

Obwohl der Tempel in Jerusalem als Stelle der Gegenwart Gottes Zentrum und Mittelpunkt der Religion Israels war, entwickelte sich im Judentum auch ein vom Tempel relativ unabhängiges gottesdienstliches Leben mit Wortgottesdienst in der Synagoge und einer Frömmigkeitspraxis des Einzelnen. Neben Beschneidung und der Beachtung des Sabbats gehören dazu regelmäßiges Gebet, Fasten, Reinheitsbräuche und Wohltätigkeit. Schriftgelehrte übernahmen weithin die Funktion der Priester als Überlieferer und Ausleger des Gesetzes.

Das Judentum lebte (und lebt) im Rückblick auf die Vergangenheit und in Hoffnung auf eine Verwirklichung des Heils, die zu manchen Zeiten ganz nahe und teilweise schon verwirklicht erschien, um dann doch wieder in weite Ferne zu rücken. Für das NT und die Urgemeinde ist das Judentum Wurzel und Nährboden, ab der frühen Kirche aber immer mehr das ständige Gegenüber. In den letzten Jahrzehnten gibt es den Versuch einer Annäherung bzw. die Erkenntnis, dass Juden unsere Glaubensgeschwister sind und dass das AT auch für Christen Glaubensquelle ist. me

Judenverfolgung ➝ Antijudaismus, ➝ Antisemitismus.

Jüdischer Krieg, der Aufstand des Judenvolkes und sein anschließender Kampf gegen die Heere der röm. Weltmacht, der im Jahre 66 n. Chr. begann, seinen Höhepunkt mit der Einnahme und Zerstörung Jerusalems (und des Tempels) im Jahre 70 n. Chr. erreichte und mit der endgültigen Katastrophe (Endphase war die Eroberung der herodianischen Bergfestung ➝ Masada, westlich des Toten Meeres) endete. Seitdem gab es im strengen Sinn kein „Volk Israel“ mehr. Die Juden, die dem Tod oder der demütigenden und vernichtenden Sklaverei entgingen, lebten nur noch in der Diaspora – auch dort bis in die Neuzeit bitteren Verfolgungen ausgesetzt und dennoch oft geistig und wirtschaftlich von einem eminenten Einfluss.

Der Jüdische Krieg, in dem ➝ Josephus Flavius zuerst selbst auf Seiten der Juden Truppenführer war, wird von diesem nach seiner Gefangennahme und Ehrung durch die Römer in dem berühmten Werk *Jüdischer Krieg (Bellum Judaicum)* eingehend beschrieben. Im NT spiegeln sich die Verhältnisse vor, nach und in diesem Krieg an manchen Stellen wider; am bekanntesten in der Ankündigung der Zerstörung Jerusalems (Mk 13; Lk 21; Mt 24). ms

Jüdische Wüste ➝ Wüste Juda.

Judit (hebr. Judäerin/Jüdin) stammt entsprechend der langen Genealogie von Israels Sohn Simeon ab (Jdt 8,1). Dies deutet an, dass ihr Name (wie auch jener anderer Gestalten im Juditbuch) v.a. eine symbolische Funktion hat. Judit ist aber kein Hinweis auf den Stamm Juda, sondern auf die Volksgruppe: Es geht um eine jüd. Idealgestalt. Sie ist eine auffallend schöne und seit drei Jahren verwitwete Frau. Sie zeichnet sich seit dem Tode ihres Gatten durch außergewöhnliche Askese aus, da sie – ausgenommen an den Festtagen (1,6) – fastet. Sie ist reich und nutzt ihren Einfluss, um gut mit dem Gesinde umzugehen. „Niemand konnte ihr etwas Böses nachsagen; weil sie Gott sehr hoch achtete“ (8,8).

Gerade diese tiefe Achtung vor Gott bringt sie in Gegensatz zu den Angehörigen ihres Volkes. Ernst und gefährlich wird die Lage des Volkes beschrieben (Kap. 1–7). Der Stadt Betulia droht der Untergang durch Holofernes, den Feldherrn des feindlichen Königs Nebukadnezzar, der die Stadt eingekreist hat. Angesichts dieser Lage versucht das Stadtoberhaupt die Auslieferung der Stadt vom Eingriff Gottes, der innerhalb von fünf Tagen zu erfolgen habe, abhängig zu machen.

Die Theologin: Auf diesem Hintergrund wird Judit als unbestrittene Autorität und „Theologin“ präsentiert: Zuerst zitiert sie alle Repräsentanten der bedrohten Stadt zu sich (8,10). Scharf weist sie die Fristsetzung für Gott zurück. Mit weisheitlichen Argumenten zeigt sie die Begrenztheit des Menschen auf und stellt den einen und einzigen Gott (8,20), der in der Geschichte vielfältig erfahrbar war, gegenüber. Schwere Schicksalsschläge, die von Gott geschickt werden, deutet sie als Prüfung und Bildung (8,24–27). Sie selbst ist bereit, sich und damit die eigene Existenz in die Waagschale zu werfen, um der Not ein Ende zu bereiten, indem sie sich selbst zu den Feinden begibt.

Die Betende: Judit legt als Betende alle Nöte, aber auch ihr („historisch“ fundiertes) Glaubensbekenntnis und ihr eigenes Geschick in die Hände Gottes. Die Existenzbedrohung geht von bis zu Zähnen bewaffneten, durchschlagskräftigen Gegnern aus, die „nicht erkennen, dass du der Herr bist, der den Kriegen ein Ende setzt“ (9,7). Dass Gott durch die Hand einer Frau (9,10; 16,5; vgl. das Gebet vor der Tötung des Holofernes; 13,4 f) die „Weltmacht“ überwindet und die Kriege beendet (16,2), ist eines der großen Themen.

Die Einsatzbereite: Judit bekennt im Gebet, „dass es für dein Volk Israel keinen anderen Beschützer gibt als dich allein“ (9,14). In dieser Sicherheit macht sich Judit zurecht und geht in das Lager der Feinde, wo sie peinlich genau auf die Einhaltung der Reinheitsvorschriften achtet. Ihre mehrfach hervorgehobene Schönheit wirkt wie beabsichtigt. Der Feldherr wird auf sie aufmerksam. In einem langen Zwiegespräch schmeichelt sie ihm, rückt zugleich nicht im Geringsten von der „Ver-

kündigung“ ab, indem sie einerseits dem Worte des Ammoniteranführers folgend auf den Beistand Gottes bei dessen Anerkennung hinweist und zugleich ironisch überzeichnend den von Holofernes erwünschten Sieg „vorwegnimmt“: als Vorherwissen (*prognōsis*; 11,19) wurde ihr solches bekannt gegeben. Der Feldherr, der einige Tage darauf gehofft hat, sie zu verführen (12,16), betrinkt sich hemmungslos (12,20). Als er in seinem Schlafgemach einschläft (13,2), nutzt Judit die Gelegenheit und tötete Holofernes mit seinem eigenen Schwert.

Die Künderin: In die Stadt Betulia zurückgekehrt lässt Judit Achior, den Ammoniter, der als Todgeweihter vor die Stadttore gelegt worden war, zu sich kommen und erzählt das Geschehene. Sie ist Verkünderin durch die Tat, nicht nur durch ihr Wort: „Achior, der begriff, dass der Gott Israels diese Tat vollbracht hatte, glaubte aus ganzem Herzen an Gott; er ließ sich beschneiden“ (14,10).

Das Bild Judits ist vielgestaltig. An ihr und von ihr wird das Herzstück der Offenbarung – deren Weitergabe und Wirkung – vorgestellt: „Deine ganze Schöpfung diene dir! Denn du hast gesprochen, und alles entstand. Du sandtest deinen Geist, um den Bau zu vollenden. Kein Mensch kann deinem Wort widerstehen“ (16,14). fr

Juditbuch

Das Buch Judit zählt zu den deuterokanonischen Schriften und umfasst 16 Kapitel. Es ist in drei sprachlich unterschiedlichen Varianten belegt:

1. Die *LXX-Fassung* erscheint als Original.
2. *Hieronymus* gibt an, aus einer nicht mehr zugänglichen aram. Vorlage zu übersetzen.
3. Die hebr. Version erscheint als eine Zusammenfassung oder Nacherzählung.

Literarische Absicht

Das Werk ist dramatisch aufgebaut. Es handelt sich dabei aber weniger um einen historischen Roman, als eher um eine typologisch-theol. Beschreibung einer historisierend entwickelten Entscheidungssituation. Auffallend sind die Gebete, Reden und Dialoge, in denen es im Wesentlichen – obwohl Kriegsbedrohung und Kriege dargestellt werden – um zentrale Aspekte der allem Geschehen zugrunde liegenden einerseits hell. Gottesvorstellungen oder andererseits israelitischem Gotteswirken geht.

Inhaltliche Schwerpunkte

Da Judit die Hauptgestalt ist, diese aber erst in Kap. 8 auftritt, ergibt sich eine natürliche Gliederung, wobei die Kap. 1–7 auch nicht in einem durchlaufen. Vielmehr ist eine weitere Zäsur nach Kap. 3 gegeben, wo die Szenerie und die Thematik wechseln.

1. In den Kap. 1–3 wird das weltgeschichtliche Ambiente und die Entscheidungssituation dramatisch präsentiert:

Es steht eine weltgeschichtliche Entscheidung an. Überdimensional, menschliche Welten übersteigend, stehen sich zwei Giganten gegenüber. Aus dem Ergebnis deren Auseinandersetzung wird sich zeigen, wem der (göttliche) Allmachtsanspruch – dessen innerer Kern erst in Jdt 3,8 genannt wird – zusteht. Die Machthaber gehören deshalb nicht zur einfachen menschlichen Welt, weil sich hinter ihnen das Problem der hell. Könige, die als Gottheiten verehrt werden, verbirgt. Vorbereitet wird die Hauptfrage des Buches: Gibt es neben dem „Gott Israels“ (vgl. u.a. 4,12) eine Instanz, welche göttliche Macht beanspruchen kann?

Um das Szenarium richtig einzuordnen, sind die typologischen Einkleidungen im Auge zu behalten.

- Lange Zeit (ab 745 v . Chr.) regierten die *Assyrer* mit eiserner Hand und blieben in der Erinnerung als Symbol der Unterdrückung. Der *neubabylonische* König Nebukadnezzar II. (605–562 v. Chr.) versetzte dem *Assyrerreich* 605 v . Chr. den Todesstoß. Daher kann er kein (Neu-)Assyrer gewesen sein.
- Die Selbstständigkeitsbestrebungen von Satellitenkönigen, erkennbar an Tributverweigerungen, führten zu schonungslosen Sanktionen durch Nebukadnezzar; vgl. die damit verbundenen Deportationen von Jerusalemern um 597 und 586 v. Chr. – Nebukadnezzar wurde zum Inbegriff von Zerstörung, Volksgefährdung, Grausamkeit und Härte.
- Im Buch Judit werden die Vernichter (Assyrer) mit dem fremdländischen, grausamen Gewaltherrscher (Nebukadnezzar) verknüpft, um chiffriert den *Seleukidenkönig* Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v . Chr.) zu umschreiben. Dieser bzw. seine Sympathisanten suchten mit bis dahin unbekannten Methoden der Religionsverfolgung den JHWH-Glauben auszurotten. Judit steht für das JHWH-Volk, das trotz aussichtsloser Lage nicht nur gerettet wird, sondern einer besseren Zukunft entgegen geht. – Diese Art der Verschlüsselung ist aus der apokalyptischen Literatur bekannt.

Die Hauptstadt des Mederkönigs Arphaxad (ein fingierter Name), Ekbatana, ist mit einer Mauer aus gewaltigen Steinen ins Überdimensionale gesichert und übersteigt bei weitem übliche Verteidigungsanlagen: Eine solche Stadt ist uneinnehmbar und repräsentiert außerweltliche, „transhistorische“ Macht. Gegen diese wendet sich der „Assyrerkönig Nebukadnezzar“ anscheinend ohne politischen und militärischen Anlass, nur um seine Macht zu demonstrieren. Nebukadnezzar, der zuvor die Völker zur Koalition aufgefordert hat, wischt den – ebenfalls mit göttlicher Macht auftretenden – Konkurrenten weg (1,2–6.13–16). Die „ungehorsamen“ Völker (1,7–12) werden von Nebukadnezzars Feldherrn Holofernes niedergemacht, wodurch sich ein Schreckensszenarium in den westlichen Ländern entwickelt. – Die Auseinandersetzung hat den Nachweis göttlicher Macht zum Ziel (3,8).

2. In den Kap. 4–7 konzentriert sich der Schriftsteller auf die Auswirkungen der Existenzbedrohung auf das Gottesvolk bzw. dessen „Hauptstadt“: Nach dem Sieg über den ersten gott-königlichen Widerpart Arphaxad und der „Befriedung“ der Küstenregion wendet sich Holofernes dem Bergland zu, wo die Israeliten leben, welche gegen Nebukadnezzar *ihrem Gott* vertrauen. Sie denken nicht daran, sich zu unterwerfen, sondern organisieren ihren militärisch-politischen Widerstand (4,6f) und wenden sich innig an Gott (4,9–15). Irritiert durch diesen Widerstandsgeist hält Holofernes einen Kriegsrat mit seinen Heerführern, v.a. mit den obersten Repräsentanten der kooperierenden Völker, also den „Vertrauten“. Unter diesen tut sich der Ammoniter Achior (= hebr. Name *'ahi* und *'or* [= mein Bruder ist Licht]) dadurch hervor, dass er eine *theol. Beistandsgeschichte* Israels durch Gott darlegt. Sein zentrales Argument ist, dass sich die Israeliten vom Polytheismus babyl. Ausprägung abgewandt und sich dem Gott Israels zugewandt haben. Dieser Gott hat sie aus der Bedrohung in Ägypten gerettet und dem Volk Ruhe verschafft. Nur wenn sie sich gegen ihn versündigen, ist es möglich, dass sie Gottes Beistand verlieren und dann *besiegbar werden* (5,5–21): Der Kampf richtet sich also de facto gegen Israels Gott.

Für den religiös orientierten Machtpolitiker ist dies eine unerträgliche Provokation, die seine Durchschlagskraft vor versammelter Generalität zu unterminieren droht (5,22–24). Wütend wendet er sich gegen Achior, lässt ihn fesseln und in die Nähe der israelitischen Stadt Betulia (= griech. Form des hebr. Namens, mehrdeutig für *bet 'eloa* [= Gottes Haus]) bringen (6,1–13). Von den Verteidigern Betulias aufgelesen, berichtet er von der Szenerie im feindlichen Lager (6,14–21). Anschließend folgt die vollständige Umzingelung Betulias. Nach 34 Tagen droht die Stadt wegen Wassermangels aufgeben zu müssen. In einer Generalversammlung des Volkes wird die Auslieferung der Stadt, selbst wenn die Versklavung drohe, gefordert. Das Stadtoberhaupt Usija versucht die Übergabe hinauszuschieben, indem er die Leute darauf einschwört, dass die Übergabe vorgenommen werde, sollte Gott nicht innerhalb von fünf Tagen rettend eingreifen.

3. Ab Kap. 8 wechselt die Kulisse: Judit tritt auf. Sie ist Nachfahrin des *Stammvaters* Simeon, der *zu seiner Zeit* sein Volk vor Ausländern gerettet hat (Gen 34,25–31; Jdt 9,2–5), worin sich andeutet, dass Judit eine prädestinierte Retterin sein kann. Sie selbst ist eine Witwe, die sich durch außergewöhnliche Schönheit, Reichtum und Noblesse im Umgang mit ihrem Gesinde

auszeichnet. Sie hört von dem Beschluss und lässt die Stadtoberen zu sich kommen. Scharf wendet sie sich gegen menschliche Bestrebungen, selbst in größter Not Gott Vorschriften zu machen (8,11–16). – Im Weiteren begründet sie, dass *nur der Glaube an Gott* die Rettung bewirken kann, wie es die eigene Geschichte gezeigt hat, zudem dienen die schrecklichen Ereignisse zur Erprobung (8,25–27). Sie selbst teilt mit, dass sie beabsichtige, eine Tat zu vollbringen „von der man noch in fernsten Zeiten den Kindern unseres Volkes erzählen wird“ (8,32).

Nach einem langen Gebet (9,1–14), in dem sie auf die Erfahrungen des Volkes zurückblickt, erbittet sie Gottes Eingriff wie damals (9,10 f). So wird die Rettung zum sichtbaren Gottesbeweis.

Judit geht in das Lager der Gegner und achtet pedantisch darauf, alle Vorschriften der eigenen Religion einzuhalten. Sie bezaubert Holofernes durch ihre Schönheit und er beabsichtigt, sie zu verführen. In der Vorfreude darauf betrinkt er sich beim Gastmahl hemmungslos, geht in sein Offizierszelt und schläft vom Wein beschwert umgehend ein. Judit nimmt indessen sein Schwert und tötet ihn damit. Der Gottesgegner stirbt durch seine eigenen Waffen: Durch die Hand einer Frau, die keine geschulte Kriegerin ist, erfolgt der Nachweis göttlichen Wirkens auf drastische Weise.

Judit nimmt den Kopf des Holofernes und eilt zurück nach Betulia. Nun können die Belagerten ausbrechen und die Feinde, die inzwischen den Tod des Feldherrn registriert haben, fliehen. Die vorher bis zum Tod bedrohte Bevölkerung kann nun sogar viele Nahrungsmittel und sonstige Beute aus dem Feldlager mitnehmen (10,1–15,7). Achior, dem der Untergang des Vertreters der „feindlichen Gottesmacht“ berichtet wird, begreift „dass der Gott Israels diese Tat vollbracht hatte und glaubte aus ganzem Herzen an Gott“ (14,10). Schließlich stimmt Judit einen „theologischen Hymnus“ an, in dem die Gottestat interpretiert wird (16,4 f; vgl. Ri 4,9.21; 5,26). Das Ende der Gegner veranlasst nicht zum Triumph, sondern zur Erkenntnis, dass „der Herr ein Gott ist, der den Kriegen ein Ende setzt“ (16,2). – Ein Blick auf das Lebensende Judits beschließt das Buch. fr

1–3	Nebukadnezzars Macht und Anspruch
4–7	Macht als Gottesbeweis: Wer ist (wirklich) Gott?
8–16	JHWH allein ist Gott: Er rettet Israel durch die Hand einer gottesfürchtigen Frau

Der Aufbau des **Juditbuches**.

Jugend gilt in der Bibel als Zeit von Freude, Kraft, Unverbrauchtheit und Hoffnung, auch Freiheit (vgl. Koh 11,9–12,1; Joh 21,18), jedoch auch als Zeit von „Torheit“ und Sünde, von Unerfahrenheit und Geringschätzung (Ps 25,7; 1 Tim 4,12; 2 Tim 2,22). ➝ Jungfrau, ➝ Jüngling. ms

Julia (eine zur röm. *gens Iulia* gehörende Frau), Christin in Rom, die wahrscheinlich hier aber nicht zum julisch-claudischen Kaiserhaus selbst gehört, sondern eine Freigelassene ist, die von Paulus (Röm 16,15) gegrüßt wird. me

Julius (häufiger lat. Familienname, der von *Iulius*, dem Sohn des *Aeneas*, abgeleitet wird), Name des *Centurio* der Kohorte, dem der gefangene Paulus zur Überstellung nach Rom übergeben wurde (Apg 27,1.3); er war freundlich zu Paulus und erlaubte ihm, in Sidon seine Freunde zu besuchen. me

Jünger, Bezeichnung für Schüler, Begleiter, Nachfolger und Mitarbeiter eines Propheten oder religiösen Lehrers.

Jünger im AT

Einige Propheten hatten „Jünger“, wobei die Jüngerschaft aber im Einzelnen unterschiedlich zu erklären ist. Elija etwa berief den Elischa in seine Nachfolge, d.h. zur Teilnahme an seiner Lebensweise und seinem Prophetenauftrag (1 Kön 19,19–21). Auch Elischa hatte einen Kreis von Prophetenjüngern um sich, die seine charismatische Wirksamkeit teilten (2 Kön 9,1), wie schon Samuel (1 Sam 19,20). Zwischen Jesaja und seinen Jüngern (Jes 8,16) dürfte dagegen eher an ein Lehrer-Schüler-Verhältnis zu denken sein, ähnlich bei anderen Propheten, deren Schüler für die Veröffentlichung der Prophetenbücher verantwortlich waren (Amos, Hosea, Micha, Deutero- und Tritojesaja, Ezechiel, Jeremia und Baruch). Um ein Lehrer-Schüler-Verhältnis handelte es sich auch bei den Jüngern der Schriftgelehrten (Mt 22,16). Demgegenüber entsprachen die Jüngerkreise um Johannes den Täufer und Jesus eher dem charismatischen Modell.

Jünger im NT

Die Jünger Jesu waren an seinem öffentlichen Wirken beteiligt und teilten seine Lebensweise; sie predigten und hatten Vollmacht zur Dämonenaustreibung (Mk 3,14 f). Der Eintritt in die Jüngerschaft Jesu erfolgte durch den Ruf Jesu in die ➝ Nachfolge (Mk 1,16–20) oder dadurch, dass man sich Jesus zur Nachfolge anbot (Mk 10,52; Lk 9,57.61). Zum Jünger-Sein gehörte die Bereitschaft, alle bisherigen Bindungen zu relativieren zugunsten des Dienstes für die Königsherrschaft Gottes (Mt 10,37 f). Den harten Kern des Jüngerkreises Jesu bildeten die Zwölf (➝ Zwölf, die/Zwölferkreis). Ansonsten scheint der Kreis der Jünger zahlenmäßig begrenzt gewesen zu sein – sicher gehörten auch einige Frauen dazu (Lk 8,1–3), die nicht als identisch zu sehen sind mit dem weiteren Kreis der Anhänger und Sympathisanten.

In einigen urchristlichen Gruppen war offenbar „Jünger“ eine übliche Selbstbezeichnung der Christen, v.a. in Jerusalem (Apg 6,1). Auch Matthäus und Johannes haben oft die nachösterlichen Christen im Blick, wenn sie von „Jüngern“ sprechen. Hier nimmt „Jünger“ den Sinn von „Anhänger der Lehre Jesu“ an. So ist es nach Mt 28,18–20 das Ziel der Sendung, alle Menschen zu Jüngern zu machen. me

Jüngerinnen.

Frauen in der Jesusbewegung

Dass auch Jüngerinnen von Anfang an Jesus begleitet haben, lässt sich aus der Charakterisierung der Frauen, die Jesus bis zum Kreuz ihre Solidarität erwiesen, erschließen (Mk 15,40 f). In Lk 8,1–3 wird die ➝ Nachfolge von Frauen, welche die Verkündigung der Botschaft vom Reich Gottes mit einschloss, bereits während Jesu Wanderung in Galiläa ausdrücklich erwähnt. Die durchgängige Rolle der galiläischen Frauengruppe von der Kreuzigung bis zum Ostermorgen zeigt deren Bedeutung für die Kontinuität der Nachfolgegemeinschaft über Jesu Tod hinaus (vgl. Mk 15,40 f.47; 16,1–7).

Explizit als Jüngerinnen bezeichnet werden Frauen in späteren apokryphen Evangelien (z.B. Maria Magdalena im Petrusevangelium oder Salome im Thomasevangelium). Die unterschiedliche Situation von Männern und Frauen in der Jesusbewegung, welche die Großfamilie ersetzte (vgl. Mk 3,31–35), stellte kein unmittelbares Thema dar, weil die Gleichberechtigung der Armut und der Hoffnung auf das Reich Gottes die Erfahrungen bestimmte. Mit dem Anbruch der Herrschaft Gottes hatten die geschlechtlichen und sozialen Differenzen dieser Welt praktisch-theol. keine Relevanz mehr (vgl. den Reflex in Gal 3,28). Natürlich löste das neue Ethos der Gemeinschaft gegenüber den herkömmlichen sozialen Normen und den alten patriarchalen Familienbindungen auch Konflikte aus (vgl. Mt 8,21 f; 10,34–37). Frauen und Männer mussten ihre Familien verlassen. Die Konzentration auf Nachfolge anstatt Versorgung (vgl. Mt 6,25–34) bedeutete für Frauen divergierende Rollenerwartungen. Lk 10,38–42 (Maria und Marta) thematisiert eine neue Rollengestaltung für Frauen (vgl. auch Lk 11,27 f) und lässt gleichzeitig das Problem der Verteilung der Versorgungsarbeit erkennen, das auch die gemeindliche Realität bestimmte (zum Problem des Dienens vgl. Mk 10,43–45).

Frauen in den urchristlichen Gemeinden

Die Paulusbriefe hinterlassen einen zwiespältigen Eindruck, wenn man nach der Rolle der Frauen in den Gemeinden fragt. Ihre faktische Teilhabe an (auch leitenden) gemeindlichen Funktionen bezeugt insbesondere die Grußliste am Ende des

Römerbriefes (Röm 16), die auch interessante Funktionsbezeichnungen für Frauen bietet (*diakonos* für ➝ Phöbe, *apostolos* für ➝ Junia). Ganz unbefangen und selbstverständlich spricht Paulus von seinen Mitarbeiterinnen in der Verkündigung, die sich wie er in der Gemeinde- und Missionsarbeit abmühen (vgl. auch 1 Kor 16,19; Phil 4,2 f), ohne dass dabei ein Ranggefälle zwischen Frauen und Männern erkennbar wäre. Dass jedoch der Denkhorizont der damaligen patriarchalen Gesellschaft durchaus seine Spuren hinterlassen hat, zeigt 1 Kor 11: Während Paulus einerseits von der Teilhabe der Frauen an den Charismen und gemeindlichen Aufgaben, die er in 1 Kor 12 entfaltet, ausgeht (es geht um das öffentliche Beten und prophetisches Reden von Frauen), spricht er als Mann seiner Zeit andererseits von einer untergeordneten Position der Frau (1 Kor 11,3.7–9). Dagegen zeichnet sich in späteren, einengenden Mahnungen aus nachpaulinischer Zeit (1 Tim 2,11–14; Tit 2,3–5; vgl. hier auch 1 Kor 14,33–36) im Zuge einer Anpassung an die gesellschaftlich-politisch dominierenden patriarchalen Strukturen eine Verdrängung von Frauen aus der gleichberechtigten Mitarbeit in den Gemeinden ab.

Aber auch die Apostelgeschichte erwähnt – trotz ihrer Fokussierung auf Petrus und Paulus – Frauen, die selbstständig und aktiv die christl. Arbeit mittragen (vgl. z.B. Apg 9,36; 12,12; 16,13–40; 18,26; 21,9). ➝ Frau. ate

Aphia	Phlm 2
Chloë	1 Kor 1,11
Damaris	Apg 17,34
Evodia	Phil 4,2
Frau am Jakobsbrunnen	Joh 4
Frau, salbende (in Bethanien)	Mk 14,3–9; Mt 26,6–13
Frau, salbende	Lk 7,36–50
Frauen in der Gemeinde von Philippi	Apg 16,11–15.40
Frauen in der Nachfolge Jesu	Mt 27,55; Mk 15,40 f; Lk 8,1–3; 23,49
Frauen, verkündigende	Apg 8,3 f
Hanna, Prophetin	Lk 2,36–38
Julia	Röm 16,15
Junia, Apostelin	Röm 16,7
Lydia	Apg 16,11–15.40
Maria in der Gemeinde Roms	Röm 16,6
Maria Magdalena	Mk 15,40 f.47; 16,1–8; Mt 27,55 f.61; 28,1–11; Lk 8,1–3; 24,1–12; Joh 20,1–18
Maria, Mutter des Jakobus und Joses/Josef	Mk 15,40 f.47;16,1–8; Mt 27,55 f.61; 28,1–11
Maria, Mutter des Johannes Markus	Apg 12,12–17
Maria, Mutter Jesu	Lk 1–2/Mt 1–2; Mk 3,31 f; Mt 12,46 f; Lk 8,19–21; Joh 2,1–12; 19,25–27; Apg 1,12–14; Gal 4,4
Maria, Schwester der Marta	Lk 10,38–42; Joh 11–12
Marta, Schwester der Maria	Lk 10,38–42; Joh 11–12
Mutter der Zebedäussöhne	Mt 20,20–26; 27,55 f
Mutter des Rufus	Röm 16,13
Nympha	Kol 4,15
Persis	Röm 16,12
Phöbe, Diakonin	Röm 16,1
Priska/Priszilla	Apg 18,2–26; Röm 16,3; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19
Rhode, eine Magd	Apg 12,12–17
Salome, Frau am leeren Grab	Mk 15,40; 16,1–8
Saphira	Apg 5,1–11
Schwester der Marta	Lk 10,38–42; Joh 11–12
Schwester des Nereus	Röm 16,15
Syntyche	Phil 4,2
Tabita, Jüngerin	Apg 9,36–43
Töchter des Philippus	Apg 21,8 f
Tryphäna, Frau in der Gemeinde Roms	Röm 16,12
Tryphosa, Frau in der Gemeinde Roms	Röm 16,12

Im NT werden zahlreiche **Jüngerinnen** namentlich genannt.

Jungfrau, altorientalisches kultisches Ideal (daher nicht selten Opferung von Jungfrauen an Götter); im AT (hebr. *betula*, griech. *parthenos*) versteht man unter den angeführten Ausdrücken im Allgemeinen ein junges, heiratsfähiges Mädchen, dessen Unberührtheit vorausgesetzt (aber nicht betont) ist. Besonders in der prophetischen Literatur meint das Wort nicht selten (symbolhaft) das auserwählte Volk im Sinne von „Braut" Gottes, also in Beziehung zum Bund. Das zweite hebr. Wort *ʿalma* setzt Unberührtheit wohl nur an einigen Stellen voraus (Gen 24,43 und bes. wegen seiner Zitierung in Mt 1,23 – nach der LXX: *parthenos* – bedeutsam: Jes 7,14).

Im NT ist neben der Bezeichnung Marias als Jungfrau (Lk 1,27; vgl. Mt 1,23) das Wort eher selten. In Mt 25,1–12 (Gleichnis von den zehn Jungfrauen) sind einfach „Brautjungfern" gemeint. Paulus jedoch vergleicht seine Gemeinde mit einer Jungfrau, die er Christus verlobt hat (2 Kor 11,2). In Offb 14,4 ist vom jungfräulichen (d.h. unbefleckten) Gefolge des Lammes die Rede (hier ist wohl die Ganzhingabe mit reinem, ungeteiltem Herzen gemeint). Nach Apg 21,8 f hat der Evangelist Philippus „vier Töchter, prophetisch begabte Jungfrauen". ➝ Jungfrauengeburt, ➝ Jungfräulichkeit. ms

Jungfrauengeburt, unscharfer Begriff für den in den Vorgeschichten des Matthäus- und Lukasevangeliums dargestellten geistgewirkten menschlichen Ursprung Jesu: Nicht natürliche Zeugung, auch nicht deren wunderbare Ermöglichung – wie im Falle von Johannes dem Täufer (Lk 1) –, sondern ein freier Schöpfungsakt Gottes ist demnach aus theol. – und nicht biologischer – Sicht die Grundlage der menschlichen Existenz Jesu.

Die Geburtserzählungen nach Matthäus und Lukas müssen auf jüd. Hintergrund verstanden werden. Als *Jungfrau* in der engeren Bedeutung dieses Begriffs wurde das jüd. Mädchen in dem kurzen Lebensab-

schnitt von 12–12 ½ Jahren bezeichnet. In diesem für die Eheschließung bevorzugten Alter galt das Mädchen zwar einerseits schon als ehemündig, andererseits aber noch als körperlich unreif. Mit dem Ehevollzug sollte bis zum Einsetzen der Menstruation gewartet werden. Bis dahin war das Mädchen aber auch kultisch rein. Wohl aus diesem Grund sollte etwa der Hohepriester nur eine solche Jungfrau im engeren Sinn heiraten dürfen. Wenn Josef daher mit einer Jungfrau „verlobt" war und sie noch nicht zusammengekommen waren (Mt 1,18; Lk 1,27.34), so entspricht dies normalen jüd. Verhältnissen. Mit ➝ Verlobung ist die rechtliche Eheschließung gemeint, denn nur ihr entspricht auch die Möglichkeit der Entlassung (Mt 1,19). Der rechtliche Charakter war also an die Verlobung gebunden, nicht an die Hochzeit.

Der durch den Schöpfergeist Gottes (Gen 1,2; Mt 1,18.20; Lk 1,35) gewirkte Anfang der menschlichen Existenz Jesu ist daher nicht als Zeugung gedacht, sondern als schöpferische Einpflanzung des neuen Menschen Jesus in den Schoß eines noch unreifen Mädchens, als Selbsteinstiftung Gottes in eine Ehe, für deren eigene Fruchtbarkeit noch die Voraussetzungen fehlten. Dabei steht die theol. Aussage der Jungfrauengeburt im Dienste der Christologie: Die göttliche Sendung Jesu, sein exklusives Verhältnis zu Gott als seinem Vater und sein eigenes Gott-Sein zeigen sich notwendigerweise bereits in den Umständen seiner Geburt (➝ Inkarnation). ph

Jungfräulichkeit war in antiker Zeit und daher auch im AT eher ein kultisches als ein ethisches Ideal (➝ Jungfrau). Im AT ist Jungfräulichkeit als Lebensstand sozusagen unbekannt, jedenfalls nicht geschätzt (eher beweint). Ehe und Kinderreichtum sind erstrebt und Zeichen göttlichen Segens. Etwas anderes denkt das Frühjudentum, und im NT tritt die Jungfräulichkeit bei aller Hochschätzung von Ehe und Fruchtbarkeit als Ideal (bes. im Hinblick auf das Reich Gottes) zu anderen Forderungen christl. Ethik hinzu.

Paulus hebt seine Ehelosigkeit hervor (1 Kor 7,8) und gibt sie (wenn möglich) als Rat für seine Gemeinde, die sich doch auf die Ankunft des Herrn einstellen soll (1 Kor 7,25–35). Aber auch Johannes der Täufer und Jesus lebten ehelos. Programmhaft ist Jesu Wort in Mt 19,12: „Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht, und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelsreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es". In dieser Richtung denkt auch die kath. Kirche: ➝ Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit sind Zeichen der eschatologischen Erwartung und müssen in der Kirche gelebt werden. Sie bleiben aber eine Gnadengabe für einige, nicht für alle. ms

Jüngling, lediger, heiratsfähiger Mann; ein solcher wurde mitunter als Page oder Bote am Königshof erzogen (Dan 1,10), verrichtete gelegentlich vorbildliche Arbeiten (Gen 37–50) und war jedenfalls als Ratgeber nicht geschätzt (Negativbeispiel: 1 Kön 12,8) in einer Gesellschaftsstruktur wie der orientalischen, in der die Alten die Ämter und Funktionen innehatten. me

Jüngster Tag/Jüngstes Gericht ➝ Eschatologie, ➝ Gericht Gottes, ➝ Tag des Herrn / Tag JHWHs, ➝ Endgericht.

Junia (häufiger lat. Frauenname: zur [Göttin] Juno gehörig), Ehefrau des ➝ Andronikus [2)], die zusammen mit diesem von Paulus in Röm 16,7 als Apostel bezeichnet wird; dass ein Ehepaar, ein Mann und eine Frau, beide „Apostel" sind, ist erst seit dem Mittelalter so unglaublich erschienen, dass man statt der Frau Junia einen Mann mit dem Namen „Junias" (so auch die EÜ) meinte lesen zu sollen, obwohl es diesen Namen gar nicht gibt. In der alten Kirche hat mit Recht niemand an der Apostelin Junia Anstoß genommen. me

Junias ➝ Junia.

Jupiter ➝ Zeus.

Juschab-Hesed (hebr. Solidarität wird erwidert), Nachkomme in der fünften Folgegeneration der direkten Linie des von den Neubabyloniern gefangen gesetzten Königs Jojachin (1 Chr 3,20). fr

Justizmord, Vollzug eines willkürlich zustande gekommenen Todesurteils; Isebel veranlasste im Namen Ahabs einen solchen (1 Kön 21,13). Beim Prozess Jesu deuten die falschen Zeugen (Mk 14,55–58) und die politische Verdächtigung (Joh 19,12) vielleicht auch darauf hin. Auch das Verfahren gegen Stephanus wird als Scheinprozess geschildert (Apg 6,10–15), der mit einer Lynch-Justiz endete (Apg 7,57–59). me

Justus (lat. der Gerechte; häufiger Beiname von Personen).
1) Beiname von ➝ Josef [14)] Barsabbas (Apg 1,23).
2) Beiname von Titius, dem Quartiergeber des Paulus in Korinth (Apg 18,7).
3) Beiname des Paulusmitarbeiters ➝ Jesus [7)] (Kol 4,11). me

Jutta (hebr. ebener Ort). Die vermutlich ca. 10 km südlich von Hebron im Bergland gelegene Stadt gehörte zum Stamm Juda (Jos 15,55) und wurde dann zu den Levitenstädten gerechnet (Jos 21,16). fr

Kab ➝ Maße.

Kabbala (hebr. Überlieferung).
1) In der jüd.-exegetischen Literatur Fachausdruck für alle Bücher der Heiligen Schrift, die nicht zur Tora gehören.
2) Form der jüd. Mystik, die sich im Mittelalter (12./13. Jh.) in Südfrankreich und Spanien durch Verschmelzung gnostischer und neuplatonischer Einflüsse bildete; das älteste Dokument ist das Buch *Bahir* (hebr. Glanz), das um 1200 entstand, das bedeutendste das fünfbändige Werk *Sohar* (hebr. Lichtglanz) aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. In der Praxis war die Kabbala öfter mit Magie und Astrologie und ihre Exegese mit Buchstabenvertauschung und -interpretation sowie mit ➝ Gematrie (Zahlenmystik) verbunden. Zentren der Kabbala waren: Südfrankreich, Spanien und – nach der Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) – Safed in Obergaliläa. Besonders groß war der Einfluss der Kabbala später auf den osteuropäischen ➝ Chassidismus des 18. und 19. Jh. me

Kabbon (hebr. rund; Kuchen), in der Schefela gelegener, zum Stammesgebiet von Juda gehörender Ort, evtl. 5 km südöstlich von Lachisch (Jos 15,40). fg

Kabri (griech., evtl. Transkription des hebr. Namens „mein Freund"), Sohn Otniëls; nach der Erzählung des Buches Judit gehörte er zu den leitenden Männern der Stadt Betulia, als diese vom Heer des Holofernes belagert wurde (Jdt 6,15; 8,10; 10,6). fg

Kabul (hebr. gefesselte [Stadt]; evtl. Sumpf), Ort im Stammesgebiet von Ascher, etwa 16 km südöstlich von Akko gelegen (Jos 19,27); die 20 Städte, die nach 1 Kön 9,11–13 Salomo an König ➝ Hiram [1]) von Tyrus abgetreten hat, werden verächtlich als „Land Kabul" bezeichnet. fg

Kabzeël (hebr. El/Gott versammelt), im Süden des Stammesgebiets von Juda gelegener Ort, vielleicht 15 km nordöstlich von Beërscheba (Jos 15,21); nach dem Babylonischen Exil wurde der Ort erneut von Angehörigen des Stammes Juda besiedelt (Neh 11,25). Einer der berühmtesten Helden Davids, Benaja, stammte aus Kabzeël (2 Sam 23,20; 1 Chr 11,22). fg

Kad, Wasser- und Schöpfkrug, kein eigentliches Maß; daher in der EÜ mit ➝ Krug wiedergegeben. ms

Kaddisch-Gebet, das Abschlussgebet der drei täglichen Gebete des Judentums, nach dem hebr. Anfangswort benannt; der Beginn dieses Gebets „Geheiligt und verherrlicht werde sein großer Name" berührt sich eng mit der ersten Bitte des Vaterunsers. Das Gebet ist ein Hymnus mit der Bitte um die Herbeiführung der Königsherrschaft Gottes (➝ Reich Gottes). me

> „Geheiligt und verherrlicht werde sein großer Name auf der Welt, die nach seinem Willen von Ihm erschaffen wurde - sein Reich soll in eurem Leben in den eurigen Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel schnell und in nächster Zeit erstehen. Und wir sprechen: Amen!
> Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten. Gepriesen sei und gerühmt, verherrlicht, erhoben, erhöht, gefeiert, hocherhoben und gepriesen sei der Name des Heiligen, gelobt sei er, hoch über jedem Lob und Gesang, Verherrlichung und Trostverheißung, die je in der Welt gesprochen wurde, sprechet Amen!
> Fülle des Friedens und Leben möge vom Himmel herab uns und ganz Israel zuteil werden, sprechet Amen.
> Der Frieden stiftet in seinen Himmelshöhen, stifte Frieden unter uns und ganz Israel, sprecht: Amen".

Das jüd. **Kaddisch-Gebet** hat eine große Ähnlichkeit mit den beiden ersten Bitte des Vaterunsers.

Kadesch (hebr. heilig). Das substantivierte Adjektiv meint als Ortsname *Heiliger Ort* oder *Geweihter Ort* und belegt wohl die Existenz eines Heiligtums bzw. Tempels.
1) In den meisten historischen oder theol. Zusammenhängen im AT ist mit Kadesch ein wichtiger Ort in der 40-jährigen Exodusgeschichte des Volkes Israel in der Wüste Sinai gemeint. Israel festigte sich in Kadesch vor dem Einzug ins Gelobte Land als Glaubensgemeinschaft (Dtn 1,2.19–46; Ri 11,16 f). ➝ Mirjam starb in Kadesch und wurde dort auch begraben (Num 20,1). Von hier aus wurden Kundschafter ausgeschickt, um über das Land Bericht zu erstatten (Num 13,3.25 f; 32,8). Num 14,39–45 erzählt von einem missglückten Versuch, von Kadesch aus ins Kulturland einzudringen. Mose entsandte von hier aus Boten zum König von Edom mit der Bitte, durch sein Gebiet ziehen zu dürfen (Num 20,14–21). Kadesch ist gleichsam ein heilsgeographischer Gegenpol zum Berg Sinai.

Die geographische Lage von Kadesch wird im AT sehr verschieden formuliert: in der Wüste Paran (Num 13,26), in der Wüste Zin (Num 33,36 f), elf Tagereisen vom Horeb (Dtn 1,2.14), an der Südgrenze des Gelobten Landes (Num 34,4) bzw. des Stammesgebiets von Juda (Jos 15,3), am Grenzbach Ägyptens (vgl. Jdt 1,9).

Kadesch wird heute mit einer der bedeutendsten Oasen im Norden des Sinai gleichgesetzt. Das Qellgebiet von En Quderat und En Qudes ist das wasserreichste Gebiet in dem von zahlreichen Wadis durchschnittenen Tafelland der nördlichen Sinaihalbinsel und liegt am Schnittpunkt zwischen der Wüste Sinai und der Wüste Negev, etwa 80 km südwestlich von Beërscheba. Die beiden ganzjährig sprudelnden Quellen liegen etwa 9 km Luftlinie voneinander entfernt und sind durch einen Höhenzug getrennt.
2) Kadesch am Orontes wurde von David bei der Volkszählung miteinbezogen (2 Sam 24,6). Dies ist der einzige bibl. Nachweis, der sich auf Kadesch am Orontes und nicht auf Kadesch am Sinai bezieht.
3) ➝ Kedesch ist eine mehrfach belegte dialektische Variante von Kadesch. fs

Kadesch-Barnea (hebr., evtl. der heilige Ort in der Wüste der Wanderschaft) ➝ Kadesch [1]); *Barnea* ist sonst unbekannt, vielleicht war urspr. ein Personenname gemeint. fg

Kadmiël (hebr. El/Gott ist vor mir), führendes Levitenhaupt (Neh 12,24), das beim nachexilischen Tempelwiederaufbau neben anderen eine bedeutsame Rolle spielte (Esra 3,9); er war mit Nachkommen aus Babylon zurückgekehrt (Esra 2,40). Beim Reformbußtag stand er in vorderster Reihe (Neh 9,4). Er verpflichtete sich urkundlich, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,10). fr

Kadmoniter (hebr. die Östlichen). In den Listen der Völker, die vor Israel in Kanaan wohnten und deren Land das nachmalige Israel zugesagt erhielt, werden die Kadmoniter nur in Gen 15,19 angeführt. fr

Kafarnaum (hebr. Dorf des Nahum), Ort am Nordufer des Sees Gennesaret, den Jesus zum Hauptsitz seiner galiläischen Wirksamkeit erwählte; Kafarnaum bekam daher sogar den Ehrentitel „seine [= Jesu] Stadt" (Mt 9,1; vgl. 4,12 f). Dort hatten Petrus und sein Bruder Andreas ein Haus (Mk 1,29). Jedoch scheint die Stadt Jesus wenig Gehör geschenkt zu haben, denn er prangerte den Unglauben ihrer Bewohner hart an (Mt 11,23). Dort heilte Jesus den Knecht des Hauptmannes (Mt 8,5; Lk 7,1; vgl. Joh 4,46), trieb Dämonen aus (Mk 1,21–26.34) und heilte die Schwiegermutter des Petrus und viele andere (Mk 1,30 f.34). Kafarnaum war damals Grenzstadt, von deren Zollstätte rief Jesus den Zöllner Levi (Mk 2,13–17).

Heute heißt die Stadt *Tell Hum*; nur wenige Ruinen zeugen noch von der früheren Bedeutung (Ausgrabungen vom Haus des Petrus, Reste einer Synagoge aus dem 4./5. Jh. n. Chr.). Etwas westlich von Kafarnaum hält nach der Tradition der Ort Tabgha die Erinnerung an die wunderbare Brotvermehrung fest (Mk 6,35–44; die eucharistische Verheißungsrede Joh 6,22–59 hielt Jesus dann in der Synagoge von Kafarnaum). ms

Kafar-Salama (hebr. Dorf des Friedens), vermutlich etwas nordwestlich von Gibeon gelegener Ort; hier besiegte der Makkabäer Judas die Leute des syr. Feldherrn Nikanor (1 Makk 7,31). fg

Kafnata (griech. Transkription des aram. Wortes „Hungerort"). Ein zur Zeit des

Makkabäers Jonatan renoviertes Stück der östlichen Stadtmauer Jerusalems erhielt den Namen Kafnata (1 Makk 12,37). fg

Kaftor/Kaftoriter (hebr. Krone; Knoten; Granatapfel), wohl die urspr. Heimat der Philister (Jer 47,4; Am 9,7); Kaftor wird zumeist mit der Insel ➝ Kreta gleichgesetzt. Die Bewohner besetzten die Küstengegend Palästinas (vgl. Dtn 2,23). Gen 10,13 f verweist auf eine Beziehung (Nachbarschaft) der Kaftoriter zu Ägypten (vgl. 1 Chr 1,11 f). fg

Kahlköpfigkeit. Als Trauerritus (Jes 22,12; vermutlich eine Sitte im benachbarten Moab) war Kahlköpfigkeit nach Lev 21,5 für Priester verboten; als Strafe (Jes 7,20) bei Kriegsgefangenen galt sie als entehrend (ebenso wenn jemand frühzeitig kahl geworden ist; 2 Kön 2,23). ➝ Haar. me

Kahn ➝ Boot, ➝ Schiff/Schifffahrt.

Kaim (hebr. Lanze/Speer), Ort im judäischen Bergland, etwa 5 km südöstlich von Hebron gelegen (Jos 15,57). fg

Kain (hebr., evtl. Schmied) ist nach der Genealogie in Gen 4,1 der erste Sohn von Adam und Eva und Vater von Henoch (Gen 4,17). In der zwischen Gen 4,1 und 4,17 eingeschobenen, urgeschichtlich-exemplarischen Erzählung erscheint er als Bruder von Abel und als Ackerbauer. Dadurch, dass er bei gleichen Bedingungen (beide bringen ein gutes Opfer dar) benachteiligt wird oder sich auch benachteiligt fühlt, kommt es zu einer Konfliktsituation, an der Kain scheitert. Er erschlägt seinen Bruder und muss nun zur Strafe als Unbehauster, fern vom Ackerboden, sein Leben verbringen. Um eine mögliche Gewaltspirale zu durchbrechen, wird ihm von Gott das „Kainsmal" als Schutzzeichen (!) gegeben. Neben Gen 3 stellt diese Geschichte ein weiteres gültiges Modell von Sünde vor, erweitert jenes aber insofern, als sich die Ebene in den sozialen Bereich verlagert und die Gebotsübertretung in einen Mord ausartet, der als Brudermord qualifiziert wird.

Erst in der späteren Überlieferung wird Kain zum Typus des Bösen und des Ungerechten (Weish 10,3; 1 Joh 3,12; Jud 11; Mt 23,35). „Kain" kann auch den Stamm der ➝ Keniter bezeichnen (vgl. Num 24,21 f; Ri 4,11). fg/me

Kaiphas ➝ Kajaphas.

Kairos (griech. Zeit; Zeitpunkt; Gelegenheit), in der griech. Mythologie der jüngste Sohn des Zeus und der Gott der günstigen Gelegenheit sowie des rechten Augenblicks; er wird als Jüngling mit geflügelten Schuhen dargestellt, dem eine Haarlocke in die Stirn fällt, während er am Hinterkopf nur spärliche Anzeichen von Haarwuchs hat (vgl. die Redewendung „die Gelegenheit beim Schopf packen"). Im Gegensatz zu *Kairos* wird im Griechischen eine Zeitdauer im linearen Sinn mit *chronos* bezeichnet.

Im AT ist *Kairos* die rechte Zeit für etwas (Koh 3,1–8; Hag 1,2) und meint bes. die günstige Gelegenheit (1 Makk 12,1); somit v.a. die Zeit des Handelns Gottes (Ps 119,126; Sir 51,30). In der atl. Prophetie ist der *Kairos* der „Tag JHWHs" (Am 5,18.20), der als „Tag des Gerichts" (Ez 7,12; 22,3) die Geschichte beendet (Klgl 4,18) und die Endzeit eröffnet (Dan 8,17).

Im NT ist zunächst der *Kairos* die unmittelbare Nähe des Anbruchs der Herrschaft Gottes (Mk 1,15). *Kairos* kennzeichnet (bes. bei Paulus) eine eschatologisch gefüllte Zeit; also eine bes. Chance, eine Zeit der Entscheidung, eine Möglichkeit, um den Auftrag zu erfüllen. Im „Jetzt" der Christusgegenwart ist Gottes Gerechtigkeit verwirklicht worden durch Tod und Auferweckung Jesu (Röm 3,21–26). Die Jetztzeit ist Mitte und Schlüssel der Zeit, eine begrenzte Zeit, in der sich der Glaube der Gemeinde zu bewähren hat. Daher ist diese Zeit eine Aufforderung zur Entscheidung (Lk 14,15–24). fk

Augustus: 31. v. Chr.–14 n. Chr. Tiberius: 14–37 n. Chr. Caligula: 37–41 n. Chr. Claudius: 41–54 n. Chr. Nero: 54–68 n. Chr.	Julisch-Claudische Dynastie
Galba: 68–69 n. Chr. Otho: 69 n. Chr. Vitellius: 69 n. Chr.	„Vier-Kaiser-Jahr"
Vespasian: 69–79 n. Chr. Titus: 79–81 n. Chr. Domitian: 81–96 n. Chr.	Flavische Dynastie
Nerva: 96–98 n. Chr. Trajan: 98–117 n. Chr. Hadrian: 117–138 n. Chr. Antoninus Pius: 138–161 n. Chr. Mark Aurel: 161–180 n. Chr.	„Adoptiv-Kaiser"

Die röm. **Kaiser** zur Zeit des NT und des frühen Christentums.

Kaiser. Der Name ➝ Caesars ist schon in der Zeit des Augustus zum Titel (lat. *caesar*, davon deutsch *Kaiser*) für das Oberhaupt des Römischen Reiches geworden. Die Kaiser haben ihre Rechtsstellung entweder durch einen Senatsauftrag oder durch monarchische Doktrinen der hell. Königreiche abgeleitet; ihre Stellung war faktisch absolut. me

Kaiserkult, röm. Form des orientalischen und hell. ➝ Herrscherkults, die schon bald als integrierender Bestandteil der Reichsideologie galt; da ihn die Juden und Christen ablehnten, kam es zu immer neuen Konflikten. me

Kajaphas (griech. Form des aram. Namens *qajjapa*, dessen Bedeutung unklar ist [evtl. Stein; Zither; Seher; Inquisitor]). Josef Kajaphas, der Schwiegersohn des Hannas, wurde vom röm. Prokurator Valerius Gratus 18 n. Chr. in das von den Römern in der Regel jährlich vergebene Amt des ➝ Hohepriesters eingesetzt. Er verstand es, durch Nachgiebigkeit den Römern gegenüber und geschicktes politisches Taktieren sich 19 Jahre in diesem Amt zu halten. Seine Absetzung durch den Legaten Vitellius 37 n. Chr. steht kaum zufällig in zeitlichem Zusammenhang mit der Absetzung des Pilatus, den er sich wohl durch Geldzuwendungen gewogen gemacht hatte. Als Hohepriester war er auch der Vorsitzende des Synedrions, das Jesus Pilatus auslieferte (➝ Leidensgeschichte). Mt 26,3.57 trägt (gegenüber Mk 14) historisierend seinen Namen nach, ebenso das Johannesevangelium; dieses teilt Kajaphas die entscheidende Rolle mit einem diplomatischen Rat aus Nützlichkeitserwägungen in einer Vorberatung zu (Joh 11,49; 18,14) – eine typische Anekdotisierung seiner Person und seines Charakters. me

Kalb ➝ Tierwelt.

Kalb, Goldenes ➝ Goldenes Kalb.

Kaleb/Kalebiter (hebr. Hund), Sohn Jefunnes (Num 13,6); er war ein treuer Gefolgsmann des Mose. Nach der Erkundung des Landes waren er und Josua, der Sohn Nuns, die einzigen Kundschafter, die sich nicht gegen Mose (und somit gegen JHWH) auflehnten und so am Leben blieben (Num 14,37 f). Sie durften auch in das Gelobte Land einziehen und Kaleb erhielt Hebron zum Erbbesitz (Jos 14,13 f). Noch spätere Generationen wissen die Treue und Gottergebenheit Kalebs zu rühmen (Sir 46,7–9). Es ist möglich, dass Kaleb wegen seines Beinamens „der ➝ Kenasiter" der Herkunft nach ein Edomiter war (vgl. Gen 36,15), der sich im Zuge der Landnahme in den Stamm Juda integrierte. Jedenfalls gliedert ihn die Stammesliste in 1 Chr 2 in den Stamm Juda ein. Er wird dort als Sohn Hezrons, eines Enkels Judas, geführt (1 Chr 2,4 f.9). Kaleb gilt als der Ahnherr der Kalebiter, die wohl

vom Süden her in das Kulturland eindrangen, in Hebron ihren Mittelpunkt hatten und allmählich im Stamm Juda aufgingen (vgl. Num 14,24; Ri 1,12–15; 1 Chr 2,9.18). Der Mann Abigajils, Nabal, war ein Kalebiter (1 Sam 25,3). fg

Kalender ➔ Zeitrechnung.

Kalk wurde in bibl. Zeit aus pulverisiertem Kalkstein gewonnen. Man benutzte ihn für Tünche (Ez 13,10–12) oder zum Weißen von großen Steinen (Dtn 27,4) und Gräbern (Mt 23,27). me

Kalkol (hebr. er versorgt), Sohn Mahols und ein berühmter Weiser zur Zeit Salomos (1 Kön 5,11); nach 1 Chr 2,6 ist er der vierte der fünf Söhne Serachs und somit ein Enkel Judas. fg

Kallai (hebr. leicht), Priester und Familienoberhaupt in der Familie Sallu zur Zeit des Hohepriesters ➔ Jojakim [2]; vgl. Neh 12,20. fg

Kallisthenes (griech. von schöner Kraft), vermutlich hell. Jude und Feind der Frommen; bei der Siegesfeier von ➔ Judas [1]) dem Makkabäer verbrannte man ihn zur Strafe für seine Ruchlosigkeiten (2 Makk 8,33). fg

Kalmus ➔ Harz.

Kalne (hebr. befestigte Wohnhäuser).
1) Vorpriesterschriftlich erwähnte, der Lage nach unbekannte Stadt in Babylon, die von Nachkommen des Noachsohnes ➔ Ham (1) besiedelt wurde (Gen 10,6.8.10).
2) Reiche syr. Stadt (Am 6,2), deren Lage unbekannt ist; sie wurde bald nach den Drohworten des Propheten ➔ Amos [1]) vom neuassyrischen König Tiglat-Pileser III. um 732 v. Chr. eingenommen (Jes 10,9). fr

Kaloi Limenes (griech. Schöner Hafen), Hafen auf der Insel Kreta in der Nähe der Stadt Lasäa, den das Schiff mit Paulus auf dem Weg nach Rom ansegelte (Apg 27,8). me

Kalvarienberg (lat. *calvaria* = Schädel; Übersetzung des griech. *kraniou topos* = hebr. ➔ Golgota; vgl. Joh 19,17 f; Mk 15,22), Ort der Kreuzigung Jesu; heute merkt man von dem in die Grabeskirche einbezogenen „Berg“ kaum noch etwas. ms

Kambyses (altpersischer Name unklarer Bedeutung).
1) Kambyses I., ein Achämenide, Vasall und Schwiegersohn des Meders Astyages, Vater des Kyrus; er starb 559 v. Chr.
2) Kambyses II., 529–522 v. Chr., älterer Sohn des Kyrus, der 525 v. Chr. Ägypten eroberte und dabei Palästina verwaltungsmäßig dem Persischen Reich eingliederte; er war durch sein rücksichtsloses Wesen verhasst, respektierte aber in den eroberten Gebieten die dortigen kultischen Traditionen. Sein Nachfolger als Persischen Großkönig wurde Darius I. (522–486 v. Chr.). me

Kamel ➔ Tierwelt.

Kamin ➔ Ofen.

Kamm ➔ Haar, ➔ Schmuck.

Kammer ➔ Haus.

Kämmerer, in deutschen Bibelübersetzungen seit Luther für *eunouchos* in Apg 8,27.34; es dürfte sich dabei – was das altertümliche „Kämmerer“ wiedergeben soll – um den Titel eines hohen Hofbeamten handeln, vielleicht um den Finanzminister der ➔ Kandake von Äthiopien. me

Kamon (hebr. [Ort des] Stehens), Begräbnisort des frühisraelitischen „Richters“ Jaïr (Ri 10,5); man vermutet die Lage ca. 18 km südöstlich des Sees Gennesaret im Ostjordanland; es könnte aber auch ein Ort etwas mehr als 10 km südlich davon sein. fr

Kampf. Neben dem Gebrauch des Wortes im Zusammenhang mit ➔ Krieg ist v.a. die bildhafte und übertragene Verwendung der Wortgruppe „Kampf/kämpfen“ in den Schriften des NT zu erwähnen. Diese schließt an den in der Diatribe weit verbreiteten Vergleich der Tugendübung bzw. des sittlichen Kampfes als eines Kampfes gegen die Leidenschaften mit dem sportlichen Wettkampf und den damit verbundenen Anstrengungen und Entbehrungen an. Das Bild wurde schon vom Hellenistischen Judentum aufgenommen und auf das Leben nach dem Gesetz, auf das Leiden um des Gesetzes willen und auf die das Leben bestimmende Auseinandersetzung mit dem Satan oder dem bösen Trieb bezogen. Zum semantischen Feld der Wortgruppe gehören eine Vielzahl von Begriffen, die mit dem griech. Wettkampf zusammenhängen, z.B. Kampfbahn, Rennbahn, Stadion, Kampf-/Siegespreis, Siegeskranz u.a. (vgl. z.B. 1 Kor 9,24–27; Hebr 12,1–3). me

Kampfelefant ➔ Krieg.

Kampfpreis ➔ Kampf, ➔ Krone.

Kana (hebr. [Ort des] Schilfrohrs).
1) Ein Ort mit diesem Namen wird bereits in Jos 19,28 erwähnt; Kana zählt hier neben anderen Orten zum nördlichen Gebiet des Stammes Ascher, es liegt südöstlich von Tyrus.
2) In Joh 2,1.11 erhält ein vermutlich etwa 8 km nördlich von Nazaret gelegener Ort ausdrücklich die Sonderbezeichnung „Kana in Galiläa“ (vgl. ebenso Joh 4,46; 21,2), um es von dem ersten zu unterscheiden. Jedenfalls besteht die Lokalisierung bei dem heutigen Kefr Kana seit dem 17. Jh. Manche vermuten dieses „Kana in Galiläa“ jedoch knapp 10 km weiter im Nordwesten (Khirbet Kana). In Kana in Galiläa wirkte Jesus das erste und zweite Zeichen (Joh 2,1–11: bei der Hochzeit wurde Wasser zu Wein; Joh 4,46: von hier aus hat Jesus den Sohn eines königlichen Beamten geheilt). Ein Teil der Tradition will sogar den Apostel Simon Kananäus (Mk 3,18; Mt 10,4; vgl. Lk 6,15: hier mit dem Beinamen Zelot) mit diesem Dorf in Verbindung bringen.
3) Der „Bach Kana“ (Jos 16,8; 17,9) bildete die Grenze zwischen Efraïm und Manasse; daher heißt heute noch ein kleines Tal nördlich von Jericho *Wadi Kana*. ms

Kanaan/Kanaaniter (hebr. *kenaʿan* = roten Purpur; Händler), Kulturraum im heutigen Syrien, Israel und Palästina; nach Gen 9,18.22; 10,6 ein Sohn Hams und Ahnherr der Kanaaniter (Gen 10,15 f). Die Sprüche über Kanaan in Gen 9,25–27 spiegeln die politische Situation des Schreibers wider, in der Kanaan seine eigenständige Rolle längst verloren hat. Das Land Kanaan erstreckte sich „von Sidon bis Gaza“ (vgl. Gen 10,19), d.h. es umfasste den syr.-palästinischen Küstenstreifen samt seinem Hinterland. Es ist das Land, in das Abraham zog (Gen 11,31; 12,6), wo er und seine Familie wie auch Isaak und Jakob sich niederließen. Es ist das von Gott verheißene „Gelobte Land“ (vgl. Gen 12,7; 13,15; Ex 6,4), das Israel als eine Gabe Gottes gegeben ist (vgl. Dtn 32,49) und dessen Vorzüge überschwänglich gepriesen werden. Es ist ein Land, das von Milch und Honig fließt (z.B. Ex 3,8; vgl. Dtn 8,7–10.12 f).

Die Bewohner des Landes werden Kanaaniter genannt, ein Sammelbegriff für sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Das AT kennt verschiedene Listen, in denen die Völker Kanaans aufgezählt werden: Hetiter, Girgaschiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter, Jebusiter (Dtn 7,1). Neben einer solchen Siebenerliste (auch Jos 3,10; 24,11) gibt es Sechser- (Ex 3,8.17 u.a.), Fünfer- (Ex 13,5), Vierer- (Num 13,29), Dreier- (Ex 23,28) und Zweierlisten (Dtn 1,7).

Was die politische Struktur des Landes angeht, sind für das 3./2. Jt. v. Chr. einzelne Stadtstaaten charakteristisch, die im 2. Jt. v. Chr. weithin unter ägypt. Herrschaft standen, wie die *Amarnabriefe* deutlich zeigen. Infolge des Ansturms der Seevölker gegen Ende des 2. Jt. v. Chr. änderte sich die Situation: Der Einfluss Ägyptens nahm stark ab, an der südlichen Küste Kanaans siedelten sich die Philister an, im südöstlichen Hinterland halbnomadische Gruppen (z.B. Ammoniter, Moabiter, Edomiter) und im Mittelstreifen (Hügelland) die Stämme des nachmaligen Israel, die teilweise durch Eroberung, aber v.a. durch allmähliche Unterwanderung dieses Gebiet für sich in Anspruch nahmen (➔ Landnahme).

Die religiösen Vorstellungen der Kanaaniter, die weitgehend von denen der angrenzenden Großmächte geprägt waren, hatten auch auf Israel einigen Einfluss. Eine bes. Rolle in den ausgeprägten Fruchtbarkeitskulten spielte der Gott Baal als Spender der Naturgabe. Er garantierte im Vollzug der Heiligen Hochzeit

katholisch (46)	**evangelisch** (39)	**jüdisch** (24)	
Genesis	1 Mose	Genesis	Tora
Exodus	2 Mose	Exodus	
Levitikus	3 Mose	Levitikus	
Numeri	4 Mose	Numeri	
Deuteronomium	5 Mose	Deuteronomium	
Josua	Josua	Josua	vordere Propheten
Richter	Richter	Richter	
Rut	Rut		
1 Samuel	1 Samuel	1 Samuel	
2 Samuel	2 Samuel	2 Samuel	
1 Könige	1 Könige	1 Könige	
2 Könige	2 Könige	2 Könige	
1 Chronik	1 Chronik		
2 Chronik	2 Chronik	Jesaja	hintere Propheten
Esra	Esra	Jeremia	
Nehemia	Nehemia	Ezechiel	
Tobit			
Judit		Hosea	Zwölfprophetenbuch
Ester	Ester	Joël	
1 Makkabäer		Amos	
2 Makkabäer		Obadja	
		Jona	
Ijob	Hiob	Micha	
Psalmen	Psalmen	Nahum	
Sprichwörter	Sprüche	Habakuk	
Kohelet	Prediger	Zefanja	
Hohelied	Hohelied	Haggai	
Weisheit		Sacharja	
Jesus Sirach		Maleachi	
Jesaja	Jesaja	Psalmen	Schriften
Jeremia	Jeremia	Ijob	
Klagelieder	Klagelieder	Sprüche	
Baruch			
Ezechiel	Hesekiel	Rut	Festrollen
Daniel	Daniel	Hohelied	
		Kohelet/Prediger	
Hosea	Hosea	Klagelieder	
Joël	Joël	Esther	
Amos	Amos		
Obadja	Obadja	Daniel	
Jona	Jona	Esra	
Micha	Micha	Nehemia	
Nahum	Nahum	1 Chronik	
Habakuk	Habakuk	2 Chronik	
Zefanja	Zefanja		
Haggai	Haggai		
Sacharja	Sacharja		
Maleachi	Maleachi		

Der unterschiedliche Umfang und die verschiedene Anordnung der einzelnen Bücher innerhalb des atl. **Kanons**.

Fruchtbarkeit und Leben. Ihm und seinem weiblichen Pendant Aschera-Anat waren zahlreiche Höhenheiligtümer, Kultpfähle und heilige Bäume geweiht. Auf die zum größten Teil aus der Wüste kommenden Israeliten mussten diese Kulte eine ungemeine Faszination ausgeübt haben. Die Frage, ob JHWH, der „Gott der Wüste", auch der Gott des Bodens und des Ackerlandes sei, war keine theoretische, sondern eine des Überlebens. In einem zähen Ringen ging JHWH als Sieger hervor und rettete somit das Selbstverständnis und die Existenz Israels. Von daher ist die harte Kritik der Propheten (vgl. bes. Hosea) oder auch die bes. im Buch Deuteronomium zutage tretende radikale Haltung allem „Kanaanismus" gegenüber (vgl. Dtn 20,16–18) zu verstehen. Das Verhältnis zum kanaanitischen Kult wurde zum allein ausschlaggebenden Kriterium der Geschichtsbeurteilung in den Königsbüchern.

Auf der anderen Seite war es durchaus möglich, kanaanitische Vorstellungen mit dem JHWH-Glauben zu verbinden, so z.B. die Aspekte und Funktionen des Hochgottes El, die für die Entfaltung der JHWH-Vorstellung von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren.

Was die kulturelle Seite anlangt, haben die Israeliten nicht nur die Sprache der Kanaaniter übernommen, sie lernten von ihnen auch die Kunst des Mauerbaus (Megiddo, Samaria). Unberührt hingegen ließ sie der für die Kanaaniter so typische Hausiererhandel, und auch der kanaanitische Einfluss auf die Kunst der Menschen- und Tierdarstellung war (wohl aus religiösen Gründen) eher bescheiden. fg

Kananäus (aram. *kena'ani* = Kanaaniter), Beiname des ➝Simon [2]) (nicht Petrus!) aus dem Kreis der Zwölf um Jesus (Mk 3,18), der von Lukas (Lk 6,15; Apg 1,13) richtig (vgl. ➝Judas [7]]) mit ➝Zelot übersetzt wird; die Bezeichnung deutet möglicherweise auf dessen frühere Zugehörigkeit zu den Zeloten hin. me

Kandake (vom meroitisch-nubischen Wort *kdke* = Königsmutter), Titel (nicht Eigenname) der äthiopischen Königin (vgl. Apg 8,27). me

Kanne.
1) (hebr. Beiname), vermutlich in Nordsyrien gegen das Zweistromland hin gelegene Handelsstadt, die zur Zeit Ezechiels (erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr.) wirtschaftliche Bedeutung hatte (Ez 27,23).
2) ➝Krug. fr

Kanon. Der griech. Begriff *kanōn* bedeutet Maßstab, Richtschnur, Regel, aber auch Verzeichnis, Liste. Er dient zur Bezeichnung der normativen Sammlung von 39 (in Bibelausgaben der evangelischen Kirche) bzw. 46 (in Bibelausgaben der kath. Kirche) Schriften des AT und 27 Schriften des NT. Es handelt sich um die Sammlung jener Schriften, die in der Glaubensgemeinschaft

der Kirche allg. anerkannt sind und die im kirchlichen Leben (z.B. in der Liturgie) verwendet werden. Mit der Festlegung des bibl. Kanons ist auch eine Abgrenzung von anderen Schriften (bes. von den sog. *Apokryphen*) verbunden.

Die kanonische Sammlung der bibl. Schriften ist das Resultat eines längeren geschichtlichen Entstehungsprozesses. Innerhalb des Judentums sind vermutlich seit dem Ende des 1. Jh. n. Chr. die von alters her in drei Gruppen eingeteilten Schriften (Gesetz [*tora*], Propheten [*nebi'im*] u.a. Schriften [*ketubim*]) ihrer Zahl nach festgelegt. Seit der Mitte des 3. Jh. v. Chr. wurden die hebr. Bücher des AT für die Griechisch sprechenden Juden in der Diaspora auch ins Griechische übersetzt. In diese mit dem Begriff ➝ Septuaginta (LXX) bezeichnete Übersetzung wurden auch Texte aufgenommen, die sich in der hebr. Bibel nicht finden, nämlich die Bücher Judit, Tobit, Weisheit, Jesus Sirach, Baruch und die beiden Makkabäerbücher sowie Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Die LXX hatte auch großen Einfluss auf das Urchristentum. So kommt es, dass das AT der Christen umfangreicher ist als der hebr. Kanon des Judentums. Den Schriftumfang der LXX übernahm die von Hieronymus (gestorben 420 n. Chr.) geschaffene lat. Bibelübersetzung, die sog. ➝ Vulgata, die für Jh. zur maßgeblichen Übersetzung in der abendländischen Kirche wurde. Für Martin Luther hingegen war bei seiner Übersetzung der Bibel allein der hebr. Schriftkanon maßgebend.

Das älteste Verzeichnis der kirchlich anerkannten Schriften des NT ist der sog. *Kanon Muratori* (entstanden möglicherweise um 200 n. Chr. in Rom). Er umfasst 22 Schriften (der Hebräerbrief und vier der Katholischen Briefe fehlten noch). Weitere frühe Verzeichnisse (z.B. im *Codex Claromontanus*) enthalten zum Teil auch Schriften (z.B. *Hirt des Hermas*), die nicht in den endgültigen Kanon aufgenommen wurden. Während in der westlichen Kirche der ntl. Kanon nach längerem Schwanken hinsichtlich des Hebräerbriefes und einiger Katholischer Briefe zu Ende des 4. Jh. in seiner heutigen Gestalt feststand, war in der Ostkirche v.a. die Aufnahme der Offenbarung noch längere Zeit umstritten.

Der 39. Osterfestbrief des Athanasius (367 n. Chr.) und das Kanonverzeichnis der Synode von Rom im Jahr 382 n. Chr. unter Papst Damasus I. stellen die Bibel bereits in dem Umfang dar, den sie auch heute hat. Das Konzil von Trient (1546) bezeichnete das AT (aus 46 Schriften bestehend) und das NT (aus 27 Schriften bestehend) als heilige und kanonische Bücher, die unter dem „Diktat" des Heiligen Geistes entstanden sind. Die dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung *Dei verbum* (1965) lässt einen Wandel hinsichtlich des Verständnisses vom Mitwirken des Heiligen Geistes (➝ Inspiration) erkennen. Die Bücher des AT und NT gelten in ihrer Ganzheit als heilig und kanonisch, „weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben" (Nr. 11). Zugleich werden die Menschen, welche die bibl. Bücher geschrieben haben, als „echte Verfasser" betrachtet. Bei der Bibelauslegung dürfen wir von dem Grundsatz ausgehen, dass Gott in der Heiligen Schrift „durch Menschen nach Menschenart" spricht (Nr. 12). Die Auslegung der Schrift beinhaltet darum eine zweifache Aufgabe. Man muss einerseits „sorgfältig erforschen", was die bibl. Autoren in ihrer historischen und kulturellen Situation und in der Sprache ihrer Zeit wirklich sagen wollten (unter Zuhilfenahme aller Mittel und Methoden der modernen Bibelwissenschaft), und anderseits herausfinden, was Gott mit ihren Worten kundtun will. Bei all dem soll man sich leiten lassen von dem traditionellen Grundsatz, dass „die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde" (Nr. 12). Dies kann im Grunde nur im Konsens mit der Gesamtkirche und ihrer lebendigen Überlieferung geschehen. mha

Kanzler ➝ Hofbeamte.

Kapernaum/Kapharnaum ➝ Kafarnaum.

Kapernstrauch ➝ Pflanzenwelt.

Kapitel- und Verseinteilung. Das AT wurde schon von den Rabbinen für den Gebrauch im Gottesdienst in Sinnabschnitte (Paraschen) eingeteilt; durch das Akzentsystem der ➝ Masoreten wurde es in Verse gegliedert. Seit dem 2. Jh. n. Chr. teilte man auch das NT in Sinnabschnitte ein. Eine für lange Zeit gültige Kapiteleinteilung setzte sich im 4. Jh. n. Chr. durch Eusebius von Cäsarea durch, dank dessen Tabellen man sogar synoptische Texte finden konnte. Die einzelnen alten Handschriften hatten je eigene Abschnittseinteilungen (vgl. die Randzahlen in der griech. Ausgabe von *Nestle/Aland*).

Die heutige Kapiteleinteilung, die mit dieser älteren nicht übereinstimmt, wurde für eine lat. Bibelausgabe (AT und NT) 1206 von Stephen Langton, dem späteren Erzbischof von Canterbury, eingeführt und etwa 100 Jahre später in die hebr. Handschriften übernommen. Die Verseinteilung des AT stammt von den Masoreten. Die heutige Verseinteilung des NT wurde in Analogie dazu 1550 von dem Pariser Buchdrucker Robert Estienne auf einer Reise von Paris nach Lyon erdacht und für seine vierte Auflage des NT (Genf 1551) verwendet. Luther kannte sie noch nicht. Ihr Erfolg wurde durch *Beza* und den *Textus receptus* (➝ Bibeltext) gesichert. me

Kappadozien (vom altpersischen *Katpatuka* = Land der schönen Pferde), Hochland in Kleinasien östlich von Galatien, am Oberlauf des Flusses Halys (heute Türkei), sowie röm. Provinz; schon im 2. Jh. v. Chr. lebten hier Juden (vgl. Apg 2,9). Auch das Christentum war hier schon früh verbreitet (vgl. 1 Petr 1,1). me

Kapporet, Deckplatte der ➝ Bundeslade.

Karawane, Reisegesellschaft; Gruppe von Kaufleuten mit ihren Eseln (später Kamelen); das AT nennt Karawanen der Ismaëliter aus Tema und von Dedan (Gen 37,25; Ijob 6,18 f; Jes 21,13). me

Kareach (hebr. kahlköpfig), Vater zweier führender Männer zu jener Zeit, als der neubabylonische König die Israeliten ins Babylonische Exil führte (Jer 40,8). fr

Karer (hebr., evtl. Sturmbock), Elitetruppe, vermutlich Söldner aus Karien, zur Zeit der Schreckensherrschaft der Königin Atalja (840–835 v. Chr.); auch diese Truppe gewann der Oberpriester Jojada für die Thronrevolte, die in Juda wieder einen Davididen, nämlich Joasch, an die Regierung brachte (2 Kön 11,4.19). fr

Karfunkel ➝ Edelsteine.

Karien (nach dem legendarischen König *Kar* benannt; unklare Namensbedeutung), Landschaft in Kleinasien; dorthin wurde ein Informationsschreiben gesandt, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). fr

Karka (hebr. Grund/Boden), Ort an der Südgrenze des Stammesgebiets von Juda, wahrscheinlich nordwestlich von Kadesch-Barnea gelegen (Jos 15,3). fg

Karkas (pers. Adler), im Buch Ester einer der sieben Hofbeamten des Perserkönigs Artaxerxes, die den König persönlich bedienten (Est 1,10). fg

Karkemisch (hebr., evtl. Fluchtburg; Weideplatz des Kemosch), bedeutende hetitisch-assyr. Stadt am rechten Ufer des Eufrat (an der heutigen türkisch-syr. Grenze); infolge ihrer Bedeutung als Handelsplatz kämpften Könige der verschiedensten Reiche um diese Stadt. Im 14. Jh. v. Chr. wurde sie Residenz hetitischer Vizekönige, die von hier aus ihre Besitzungen in Syrien kontrollierten. Nach dem Ende des Hetiterreiches (um 1200 v. Chr.) gelang es der Stadt bis ins 8. Jh. v. Chr. selbstständig zu sein. 717 v. Chr. eroberte sie Sargon II. und setzte den letzten König von Karkemisch ab (vgl. Jes 10,9). Im Jahre 605 v. Chr. kam es hier zu einer entscheidenden Schlacht zwischen dem das syr.-pälästinische Gebiet beanspruchenden Pharao Necho und den immer mehr an die Macht gelangenden Babyloniern unter dem Feldherrn Nebukadnezzar. Necho fiel im Kampf, womit auch Ägyptens Anspruch endete (vgl. 2 Kön 23,29; 2 Chr 35,20; Jer 46,2–12). fg

Karkor (hebr. Boden), Ort im Ostjordanland, evtl. etwa 160 km südöstlich von Rabba gelegen; die midianitischen Könige

Sebach und Zalmunna hatten dort ein Heerlager (Ri 8,10). fg

Karmel (hebr. Weinberg Gottes).
1) Sich über dem Kap von Haifa erhebender, in südöstlicher Richtung etwa 20 km landeinwärts hinstreckender Bergrücken, der eine Höhe von etwa 550 m erreicht; wegen seines Waldbestandes, seiner exponierten Lage und seiner üppigen Vegetation wird seine Schönheit gerühmt, auch wird er dem Libanon, dem Baschan und dem Tabor an die Seite gestellt (Hld 7,6; Jes 33,9; 35,2; Jer 46,18; 50,19). Im „Tal der Höhlen" an der Westseite wurden menschliche Skelette aus der Zeit von 40.000–30.000 v. Chr. gefunden. In atl. Zeit spielte der Karmel, auf dem sich schon von alters her Opferstätten befunden haben, zur Zeit des Propheten Elija eine bes. Rolle: Dort kam es zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen Elija und den Propheten des Baal, die schließlich durch ein ➢ Gottesurteil besiegelt wurde (1 Kön 18). Auch Elischa hielt sich wiederholt am Karmel auf (2 Kön 2,25; 4,25).
2) Etwa 12 km südlich von Hebron gelegene Stadt des Stammesgebiets Juda (Jos 15,55). Nach 1 Sam 15,12 hat Saul sich dort ein Denkmal errichtet. Ferner zählt Karmel zu den Städten, an die David in der Zeit vor seinem Königtum Teile der Beute schickte, die er in seinen Streifzügen gemacht hatte (1 Sam 30,29). Nabal, der Mann Abigajils, besaß in Karmel ein ausgedehntes Grundstück, wo er auch die Schafschur vornahm (1 Sam 25,2). Abigajil stammte aus Karmel (1 Sam 27,3; 30,5), sowie einer der Helden Davids, Hezro (2 Sam 23,35; 1 Chr 11,37). fg

Karmesin ➢ Scharlach.

Karmi (hebr. mein Weinberg).
1) Letzter der vier Söhne Rubens (Gen 46,9; Ex 6,14; 1 Chr 5,3).
2) Judäer, ein Sohn Sabdis und Vater Achans (Jos 7,1.18).
3) Sohn Malkiëls; er war einer der Ältesten von Betulia zur Zeit der Belagerung der Stadt durch Holofernes (Jdt 6,15; 8,10; 10,6). fg

Karmiter, sich von ➢ Karmi [1)] herleitende Sippe (Num 26,6). fg

Karnajim (hebr. die zwei Hörner). Da in der Mitte des 8. Jh. v. Chr. keine der orientalischen Großmächte in Blüte stand, vermochte sich Israel gebietsmäßig auszudehnen. Unter Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) eroberte man Karnajim, das ca. 35 km östlich des Sees Gennesaret lag. Amos klagt über die Selbstherrlichkeit nach dem Sieg (Am 6,13). Bei den beginnenden Makkabäeraufständen wurden im syr. Gebiet, zu dem damals auch das schwer zugängliche (2 Makk 12,21) Karnajim zählte, Juden verfolgt und eingeschlossen (1 Makk 5,25 f). Judas unternahm einen Befreiungskrieg und zerstörte die Stadt samt dem Heiligtum, in das sich die Feinde geflüchtet hatten (1 Makk 5,43 f). Das Heiligtum der Stadt war der Göttin Atargatis geweiht (2 Makk 12,26). fr

Karneol ➢ Edelsteine.

Karpus (griech. Frucht; Ernte), Gastgeber des Paulus in Troas (2 Tim 4,13); diese Stelle zählt zu den umstrittenen „persönlichen" Notizen des Paulus in den Pastoralbriefen. me

Karschena (hebr. berühmt; glänzend), einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen er sich besprach, bevor er seine Gattin Waschti absetzte und verstieß (Est 1,14). fr

Karta (hebr. Stadt), sonst nirgends erwähnte Ortschaft Sebulons, die den Leviten übereignet wurde (Jos 21,34). fr

Kartan (hebr. Doppelstadt), Stadt Naftalis, vermutlich ca. 25 km nordwestlich von Hazor gelegen, die den Leviten zugeteilt wurde (Jos 21,32). fr

Käse wird zwar im NT gar nicht und im AT nur selten erwähnt (1 Sam 17,18; Ijob 10,10), war aber wohl dennoch ein im Alten Orient gebräuchliches Nahrungsmittel. Man ließ Milch sauer werden, die Molke ablaufen, knetete Salz in die Masse, formte handgroße Scheiben und trocknete diese in der Sonne. me

Käsemacher-Tal. Dieses Tal zieht sich von Norden nach Süden mitten durch die Stadt Jerusalem (auch Tyropöon-Tal genannt) und mündet schließlich in das Hinnom-Tal; im Osten erhebt sich der Tempelberg und das alte Zion, im Westen liegt die übrige Altstadt (ehemalige „Oberstadt" und die nördliche „Neustadt"/Mischne). ms

Kaserne ➢ Antonia.

Kasifja (hebr. Verlangen nach Silber), jüd. Gemeinde in der babyl. Diaspora, deren Vorsteher ➢ Iddo [1)] war; eine stattliche Anzahl von den sich dort aufhaltenden Leviten zog mit Esra nach Jerusalem zurück (Esra 8,17–20). Die Lage des Ortes ist unbekannt. fg

Kasluhiter, nicht identifizierbares Volk, das in Gen 10,14 bzw. 1 Chr 1,12 mit Ägypten in Verbindung gebracht wird; die Bemerkung, dass von ihnen die Philister abstammen, trifft historisch nicht zu. fg

Kaspin (griech. Transkription eines unbekannten hebr. Wortes), befestigte Stadt im nördlichen Jordanien, deren genaue Lage unbekannt ist; sie wird unter den Städten genannt, die der Makkabäer Judas bei seinem Feldzug nach Gilead eingenommen hat (1 Makk 5,36; 2 Makk 12,15 f). fg

Kassia ➢ Harz.

Kastanie ➢ Pflanzenwelt.

Kasteien ➢ Fasten.

Kastration ➢ Entmannung.

Kasuistik ➢ Recht.

Katan (hebr. klein), Vater eines Familienoberhauptes; er kehrte mit 110 Männern in einer späteren Gruppe aus dem Babylonischen Exil nach Juda zurück (Esra 8,12). fr

Katechese (griech. Unterweisung). Im NT findet sich dazu nur das Zeitwort, und zwar im doppelten Sinn: einerseits „erzählen" (Apg 21,21) und andererseits „belehren", „unterweisen", speziell auch in Bezug auf die christl. Lehre (Apg 18,25). Als Gegenstand der christl. Katechese werden genannt: das Evangelium (Gal 6,6), die Lehre, d.h. die gesamte christl. Überlieferung (Lk 1,1–4), und der Weg des Herrn (Apg 18,25). In Gal 6,6 ist das „Amt" eines Katecheten angedeutet. me

Katechismus, Bezeichnung einer systematischen und formelhaften Zusammenfassung christl. Lehrsätze zur Unterweisung (➢ Katechese), speziell der Taufbewerber (= Katechumenen); aus urchristlicher Zeit sind eine Reihe katechismusartiger Formeln in das NT eingegangen. Als Bestandteile des christl. Elementarunterrichts nennt Hebr 6,1 f: Belehrung über die Abkehr von „toten" Werken, den Glauben an Gott, die Taufe und Handauflegung, die Auferstehung der Toten und das ewige Gericht. Neben Sammlungen von Herrenworten (z.B. Mt 5,3–12) und christologischen Glaubensformeln (z.B. 1 Kor 15,3–5) spielten v.a. Anweisungen für das ethische Verhalten, bes. im Taufunterricht, eine große Rolle (➢ Haustafeln, ➢ Lasterkatalog, ➢ Tugendkatalog). In der heutigen Verkündigung meint der Begriff eine Kurzzusammenfassung des Glaubens in einfacher Form (früher in Frage-Antwort-Form). me

Katene (lat. *catena* = Kette), Fachausdruck für eine bestimmte Art eines Bibelkommentars; aus den exegetischen Arbeiten der Kirchenväter wurde zu den einzelnen bibl. Büchern zu jedem Vers alles verfügbare Material (mit Angabe des Verfassers) zusammengestellt und kettenartig aneinandergereiht. Die ältesten Katenenkommentare stammen aus dem 5. Jh. n. Chr. Auch Thomas von Aquin bediente sich dieser Art der Kommentierung (der Name *Catena Aurea*, eine spätere Benennung seines Kommentars, war bestimmend für die Bezeichnung Katene). me

Katholische Briefe. Unter diesem Sammelnamen versteht man seit dem 2./3. Jh. (erstmals bei Eusebius im 4. Jh. bezeugt) folgende sieben Briefe des NT: Jakobusbrief, 1.,

2. Petrusbrief, 1., 2. und 3. Johannnesbrief sowie den Judasbrief. Ihre Einordnung und Reihung war aber nicht immer einheitlich.

Katholisch will dabei zum Ausdruck bringen: *für alle Kirchen* (d.h. an die Gesamtkirche); allerdings trifft dies nicht für die Briefe zu. Vielleicht wurde *Katholisch* auch zeitweise wie *nicht-paulinisch* oder gleichbedeutend mit *kanonisch* verstanden. Die Briefe sind inhaltlich und stilistisch sehr verschieden. Evangelische Bibelwissenschaftler und Theologen gebrauchen für diese Briefe meist den Ausdruck *Kirchenbriefe*. ms

Kattat (hebr. sehr klein), Ortschaft im Gebiet Sebulons (Jos 19,15), deren Lage nicht mehr bekannt ist. fr

Katze ➝ Tierwelt.

Kauda (heute *Gaudos* oder *Gozzo*; unklare Namensbedeutung), Insel südlich von Kreta, an der Paulus auf der Fahrt nach Rom im Seesturm vorbeifuhr (Apg 27,16); nicht wenige Textzeugen schreiben allerdings Klauda. me

Kauf ➝ Handel.

Kauz ➝ Tierwelt.

Kebar (hebr. groß; reichlich), Seitenkanal des Eufrat, der bei Babylon beginnt und in Uruk wieder in den Fluss mündet; an diesem Kanal, in ➝ Tel-Abib [1]], lag eine Siedlung jüd. Verschleppter (Ez 3,15). Dort erlebte Ezechiel seine prophetische Berufung (Ez 1,1.3; 3,15.23). fg

Kebsweib ➝ Nebenfrau, ➝ Ehe.

Kedar (hebr. schwarzbraun gefärbt), der zweite der zwölf Söhne Ismaëls (Gen 25,13; 1 Chr 1,29), ein arabischer Nomadenstamm des Ostjordanlandes; er war berüchtigt wegen seiner Streitmacht (vgl. Ps 120,5), berühmt wegen seiner Bogenschützen (Jes 21,17), seiner fetten Herden (Jes 60,7; Ez 27,21) und seiner dunklen Zelttücher (Hld 1,5). Mehrere prophetische Gerichtsworte künden vom Untergang Kedars (Jes 21,16 f; Jer 49,28). fg

Kedemot (hebr. die Anfänge), zum Stammesgebiet von Ruben gehörender, evtl. etwa 50 km südlich von Rabba gelegener Ort (Jos 13,18); nach Jos 21,37 bzw. 1 Chr 6,64 wird er den Leviten, und zwar den Nachkommen Meraris, zugeteilt. Dtn 2,26 kennt die „Wüste Kedemot“ als eine der letzten Stationen des Exodus, von wo aus Mose Boten zu Verhandlungen mit Sihon, dem König von Heschbon, schickte. fg

Kedesch (hebr. heilig). Der Ortsname ist eine Variante von ➝ Kadesch.
1) Kedesch in der Jesreël-Ebene, auf halbem Weg zwischen Megiddo und Taanach gelegen, dürfte in Ri 4,9 f den Ort meinen, wo Debora und Barak den Heerbann der Naftaliter und Sebuloniter gegen Sisera zusammenrief; auch beim Ort, an dem der Keniter Heber sein Zeltlager aufgeschlagen hatte, ist an Kedesch in der Jesreël-Ebene zu denken.
2) Kedesch in Obergaliläa liegt etwa 10 km nordwestlich von Hazor. Mit einer Fläche von ca. 10 ha ist es der größte Tell (Siedlungshügel) in Obergaliläa. Kedesch war eine kanaanitische Stadt mit einem König (Jos 12,22) und wurde zu einer der befestigten Städte des Stammes Naftali (Jos 19,37). Fraglich ist, ob dieses Kedesch auch mit ➝ Kedesch-Naftali [3]] (Ri 4,6; Tob 1,2) gleichzusetzen ist. Kedesch wird in der Liste der Asylstädte (Jos 20,7) sowie in der Liste der Städte für die Leviten (Jos 21,32; 1 Chr 6,61) angeführt. Der assyr. König Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) eroberte die Stadt und verschleppte alle Bewohner (2 Kön 15,29).

Die Gleichsetzung dieses Ortes mit dem Schlachtort zwischen Jonatan, dem Bruder und Nachfolger von Judas Makkabäus, und dem seleukidischen König Demetrius II. ist anzunehmen (1 Makk 11,63.73).
3) Kedesch-Naftali wird im AT zweimal genannt: in Ri 4,6 und Tob 1,2. Eine Identifikation mit ➝ Kedesch [2]] in Obergaliläa, mit ➝ Kedesch [1]] in der Jesreël-Ebene oder etwa mit einem anderen Ort ist fraglich. fs

Kedma (hebr. Osten), letzter der zwölf Söhne Ismaëls (Gen 25,15; 1 Chr 1,31). fg

Kedor-Laomer (elamitisch Diener der Göttin Lagamar), König von Elam; er ist einer der vier sagenhaften Ostkönige, die gegen die fünf Könige des Westens am Südende des Toten Meeres in den Krieg zogen (Gen 14,1–9). Eine sichere Identifikation mit einem historischen König Mesopotamiens ist bis heute nicht möglich. fg

Kefar-Ammoni (hebr. Dorf des Ammoniters), Stadt im Stammesgebiet von Benjamin; sie dürfte etwas südöstlich von Bet-El gelegen sein (Jos 18,24). fg

Kefas (aram. *kepa* ist eine Sachbezeichnung, die mit *Stein* zu übersetzen ist). Rechnet man mit einer Beinamensverleihung durch Jesus (wie Boanerges), so ist die urspr. Bedeutung wohl „edler Stein“ (= bedeutende Person: Simon der „Erste“ im Zwölferkreis). Wann die in Mt 16,18 erfolgte Umdeutung von „Stein“ auf „Fels“ (Felsenfundament – eine ekklesiologische Funktion) erfolgte, ist unsicher. Kefas ist der zum Eigennamen gewordene Beiname, den Jesus seinem Jünger ➝ Simon [1]] verlieh (vgl. Mk 3,16). Das NT bevorzugt fast durchweg die griech. Form ➝ Petrus; nur Joh 1,42 und Paulus gebrauchen die aram. Namensform (1 Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18; 2,9.11). me

Kefira (hebr. junge Löwin; Löwenort), im Stammesgebiet von Benjamin liegende Stadt (Jos 18,26), etwa 15 km nordwestlich von Jerusalem; sie gehörte zu einer Art Vier-Städte-Bund (Jos 9,17). In Esra 2,25 bzw. Neh 7,29 ist von Leuten aus Kefira die Rede, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten. fg

Kefirim (hebr. Dörfer), Ortschaft in der Ebene von Ono, etwas nördlich von Lod gelegen, wohin Sanballat und Geschem Nehemia zu einem Treffen einluden (Neh 6,2). fg

Kehat/Kehatiter (hebr. Versammlung), zweiter der drei Söhne Levis, Vater Amrams und somit Großvater des Mose (Gen 46,11; Ex 6,16; 1 Chr 5,27 f); er erreichte ein Lebensalter von 133 Jahren (Ex 6,18). Wie seine Brüder Gerschon und Merari bildete er eine der drei großen Klassen von Leviten (Num 26,57; 1 Chr 23,6), die Kehatiter. Die Zahl der für den Dienst am Offenbarungszelt gemusterten Kehatiter betrug laut Num 4,36 *2750* wehrfähige Männer. Sie unterteilten sich in vier Gruppen: in die Sippe der Amramiter, die Sippe der Jizhariter, die Sippe der Hebroniter und die Sippe der Usiëliter (Num 3,27; 1 Chr 23,12). Ihre Dienste im Heiligtum werden in Num 4,4–15; 7,9; 10,21 beschrieben. Es wurden ihnen insgesamt 23 Städte zugewiesen, davon entfielen 13 (im Gebiet von Juda, Simeon und Benjamin liegende) auf die Söhne Aarons (des Enkels Kehats) und zehn (im Gebiet von Efraïm, Dan und West-Manasse liegende) auf die übrigen Kehatiter (Jos 21,4 f.9–19.20–26; 1 Chr 6,39–46.51–55). fg

Kehelata (hebr. Versammlung), Wegstation des Exodus (Num 33,22 f), evtl. etwas südlich von Kadesch gelegen. fg

Kehrvers, gleichlautend wiederkehrender Vers, Refrain; er findet sich in einigen Psalmen (Ps 42–43; 46; 80; 136) und prophetischen Drohreden und dient hier ebenso der strukturellen Gliederung der Texte wie z.B. in Lk 15,11–32 (VV. 24.32). me

Keïla (hebr. Festung). Die ca. 15 km nordwestlich von Hebron am Rande der fruchtbaren Schefela liegende Stadt wurde Juda zugerechnet (Jos 15,44). Während der Zeit, als David vor Saul auf der Flucht war, befreite er einmal Keïla, das von Philistern überfallen worden war (1 Sam 23,1–5). Doch verließ er die Stadt wieder, als er ahnte, man würde ihn dem herannahenden Saul ausliefern (1 Sam 23,10–13). In nachexilischer Zeit scheint der Ort schnell in Blüte gekommen zu sein, so dass er in zwei Verwaltungsbezirke aufgeteilt wurde. Leute aus Keïla arbeiteten am Wiederaufbau der Stadtmauern Jerusalems mit (Neh 3,17 f). fr

Keilschrift, altorientalische Schriftart, die sich aus der von den Sumerern im 3. Jt. v. Chr. erfundenen Bilderschrift entwickelte; sie hat ihren Namen vom verwendeten Schreibmaterial: Die aus den anfänglichen Bildern stilisierten Zeichen wurden mit Keilen in den weichen Ton eingedrückt.

Die Schrift wurde von den Akkadern, Babyloniern und Assyrern übernommen und weiterentwickelt und fand auch im syr.-palästinischen Raum Verwendung. Die jüngsten Keilschrifttexte stammen aus dem 1. Jh. n. Chr. Ursprünglich stand jedes Zeichen für das entsprechende Wort (Wortschrift). Bald verwendete man den Lautwert eines Zeichens unabhängig von seiner Wortbedeutung und erhielt auf diese Weise Silbenzeichen (Silbenschrift). Zu einer radikalen Vereinfachung des Schriftsystems kam es dadurch, dass auch vom Lautwert einer Silbe abstrahierend ein Zeichen für einen einzigen Buchstaben verwendet wurde (Buchstabenschrift). Ein solches Alphabet in Keilschriftzeichen wurde in Ugarit entwickelt, musste aber bald der phönizischen Buchstabenschrift weichen. ➝ Schrift. fr

Kelach (akk. die große Stadt), in der Nähe von Ninive am linken Ufer des Tigris liegende, von Salmanassar I. um 1300 v. Chr. gegründete Stadt; Gen 10,11 führt ihre Gründung auf den sagenhaften Helden Nimrod zurück. fg

Kelaja (hebr. Versammlung JHWHs), einer der Leviten, der sich im Zuge der Mischehereform unter Esra von seiner nichtjüdischen Frau trennte und vom Verfasser mit ➝ Kelita identifiziert wird (Esra 10,23). fg

Kelal (hebr. Vollendung), einer von den acht Nachkommen Pahat-Moabs, die sich im Zuge der Mischehereform unter Esra von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,30). fg

Kelch ➝ Becher/Kelch, ➝ Abendmahl, ➝ Paschamahl.

Kelita (hebr. Behinderter; Zwerg; Angenommener), einer der levitischen Prediger, die dem Volk – wahrscheinlich aram. – die Bibel auslegten, die ihnen ➝ Esra [2]] in der nachexilischen Aufbauphase vortrug (Neh 8,7); er zählte auch zu jenen, die sich urkundlich verpflichteten, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,11) und bei der Mischehereform ihre fremdländischen Frauen zu entlassen, um das Volk vor der Vermischung zu bewahren (Esra 10,23). ➝ Kelaja. fg

Kelle ➝ Werkzeug.

Keller ➝ Haus.

Kelter, Anlage zur Wein- und Ölgewinnung, welche normalerweise in den Felsboden gehauen war und in der Regel aus zwei Kufen bestand; in der oberen Tretkufe zerquetschte man die Früchte mit den Füßen nach dem Rhythmus von Liedern und Rufen (Jes 16,10). Der Saft floss durch eine Rinne in die tiefer gelegene Sammelkufe (Joël 2,24) und wurde daraus in Krüge abgefüllt. – Bildlich steht das Keltertreten mehrfach in der Bibel für das Gericht Gottes (Jer 25,30; Klgl 1,15; Offb 14,19 f). me

Kelub (hebr. Käfig; Korb).
1) In der genealogisch undurchsichtigen Verbindung (1 Chr 4,11) ist er der Ahnherr einer größeren Nachkommenschaft und wird nur durch die Stellung in die Nähe des Stammes Juda gebracht (evtl. mit ➝ Kaleb gleichzusetzen).
2) Nach 1 Chr 27,26 Vater eines hohen Verwaltungsbeamten zur Zeit König Davids. fg

Keluhi (hebr. JHWH ergeben), Nachkomme Bigwais; einer der Israeliten, die sich im Zuge der Mischehereform unter ➝ Esra [2]] von ihren nichtjüdischen Frauen trennten (Esra 10,35). fg

Kemosch (hebr. Unterdrücker; Sonne). Die Übernahme eines Gottes durch ein anderes Volk ist nicht ausgeschlossen, doch spricht die breite Tradition dafür, dass Kemosch nicht der Ammonitergott (Ri 11,24), sondern jener der Moabiter war (Num 21,29; Jer 48,7). Salomo soll ihm einen Altar in Jerusalem erbaut haben (1 Kön 11,7) und erst durch Joschija (641–609 v. Chr.) dürfte die Kemosch-Verehrung in Israel beendet worden sein (2 Kön 23,13). fr

Kemuël (hebr. El/Gott hat sich erhoben).
1) Einer der Söhne Nahors, des Bruders Abrahams, den man für den Ahnherrn der Aramäer hielt (Gen 22,20 f).
2) Stammesoberhaupt von Efraïm, der die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen hatte (Num 34,24).
3) Nach 1 Chr 27,17 galt er als Vater Haschabjas, des Stammesführers der Leviten zur Zeit Davids. fr

Kenaana (hebr. Händler).
1) Kriegstüchtiger Führer eines Clans, der ➝ Benjamin [1]] als seinen Urgroßvater angab (1 Chr 7,6.10 f).
2) Vater des Hofpropheten Zidkija, der kurze Zeit vor dem Schlachtentod König Ahabs (853 v. Chr.) gegen einen JHWH-Propheten auftrat (1 Kön 22,11.24). fr

Kenan (hebr. Lanze). In der schematisierenden Genealogie von Gen 5 heißt Adams Nachfahre im dritten Folgeglied Kenan (Gen 5,9.12–14; vgl. Lk 3,37). Anspielungen auf die ➝ Keniter sind nicht auszuschließen. fr

Kenani (hebr. mein Schutz), einer jener führenden Leviten, die bei einem Reformbußgottesdienst nach dem Babylonischen Exil die Klage anführten (Neh 9,4). fr

Kenanja (hebr. JHWH ist fest).
1) Dirigent des Levitenchores bei der Überführung der Lade (1 Chr 15,22), die David in das von ihm errichtete Zelt bringen ließ (vgl. 1 Chr 15,25–16,3).
2) Über Jizhar, dem Enkel Levis und Sohn Kehats (Ex 6,16–18), rechnete sich Kenanja zu den Leviten, die von David zur Reichsverwaltung eingesetzt wurden (1 Chr 26,29). fr

Kenas (hebr. Jäger).
1) Genealogisch wird er ein Enkel Esaus genannt (Gen 36,11); er zählte zu den Fürsten(geschlechtern) Edoms bzw. Esaus (Gen 36,15). Wie der Vergleich mit den parallel stehenden Namen ergibt (Gen 36,40–42), handelt es sich zugleich um Orts- bzw. Landschaftsbezeichnungen.
2) Nach Jos 15,17 war Kenas ein Bruder Kalebs, eines bedeutenden Stammes, der im Stamm Juda aufging. Jos 15,13–19 dürfte ein Text aus früher Zeit sein. Der Sohn des Kenas wurde einer der führenden Männer, ein „Richter", der vorstaatlichen Zeit (Ri 3,9–11).
3) Nach 1 Chr 4,15 wird keine direkte Verbindung zwischen Kaleb und Kenas hergestellt, doch ist nicht ausgeschlossen, dass die Tradition über ➝ Kenas [2]] weiterentwickelt wurde. fr

Kenasiter, vermutlich Nachkommen von ➝ Kenas [1]]; eine vorisraelitische Bevölkerung, deren Land den nachmaligen Israeliten zugesagt wurde (Gen 15,19). fr

Kenat (hebr. Kauf; Besitz), Stadt im Ostjordanland, die von ➝ Nobach [1]] – einem genealogisch mit Manasse nicht verbundenen „Stammesmitglied" – eingenommen und deren Name vom Sieger entsprechend seinem eigenen geändert wurde (Num 32,42). fr

Kenchreä (griech. hirsekornartig), südöstlich von ➝ Korinth gelegener Hafen am Saronischen Golf; Paulus schiffte sich hier auf der sog. Zweiten Missionsreise ein (Apg 18,18). Als Diakonin dieser Gemeinde wird in Röm 16,1 Phöbe erwähnt. me

Kendebäus (thrakischer oder kleinasiatischer Name unbekannter Bedeutung), Feldherr von Antiochus VII. (139–129 v. Chr.); er wurde vom König beauftragt, in der Küstenebene an der judäischen Grenze ein Heer zu stationieren und die dortige Stadt Kidron zu einer Festung auszubauen, um von dort aus Überfälle auf Judäa zu unternehmen. Simeon und Johanan zogen ihm entgegen, schlugen sein Heer, verfolgten den Rest bis nach Aschdod und steckten die Stadt schließlich in Brand (1 Makk 15,38–16,10). fg

Keniter (hebr. Lanzenschmiede), nomadischer Volksstamm, der seinen Namen von seinem Ahnherrn Kain herleitete; sie hatten ihr Stammesgebiet im Süden Palästinas und gründeten zum Teil südlich von Hebron feste Wohnsitze (vgl. 1 Sam 27,10; 30,29). Daneben finden sich Keniter in Galiläa (Ri 4,17; 5,24), was darauf schließen lässt, dass Teile des Stammes ihre nomadisierende Lebensweise beibehalten haben (was auch in Gen 4,12.14 seinen Niederschlag gefunden haben mag). Sie waren JHWH-Verehrer und mit den Midianitern sowie (über den Schwiegervater des Mose, Hobab/Jitro) mit Mose verwandt (Ri 1,16; 4,11; Num 10,29). Eine Zeit lang waren sie mit den Amalekitern verbündet (vgl. Ri 1,16), von denen sie sich zu Beginn der israelitischen Königszeit

wieder trennten (1 Sam 15,6). Nach 1 Chr 2,55 soll es eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Rechabitern gegeben haben, doch ist der Text sehr unklar. fg

Kennen. Dieser Ausdruck, der im Allgemeinen Gebrauch (auch bibl.) soviel bedeutet wie „Kenntnis haben", „vertraut sein" usw., gewinnt zumindest im NT eine theol., christologische und richterliche Note (im Johannesevangelium meist: ➝ Erkennen). In Joh 14,4 beteuert Jesus seinen Jüngern gegenüber: „Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr". Umgekehrt ist es klar als richterlicher (verdammender) Urteilsspruch erkennbar, wenn Jesus spricht: „Ich kenne euch nicht" (Mt 7,23; 25,12). Beschämenderweise hat auch Petrus Jesus verleugnet: „Ich kenne den Menschen nicht" (Mt 26,72). ms

Kephas ➝ Kefas.

Keramik wird aus Ton hergestellt, der häufig mit organischem oder anorganischem Material versetzt sein kann. Das Keramikgefäß wird entweder mit der Hand oder (ab der Frühen ➝ Bronzezeit) auf einer Töpferscheibe geformt und anschließend durch Brennen gehärtet. Die Oberfläche des Gefäßes kann durch Ton-, Farbüberzug oder Glasur weiter bearbeitet werden, außerdem durch Bemalen oder mechanische Bearbeitung (Muster z.B. durch Ritzungen).

In der Erforschung der kulturellen und geschichtlichen Entwicklung in Syrien und Palästina nimmt die Untersuchung der dort gefundenen Keramik einen breiten Raum ein. Im Gegensatz zu anderen Kulturkreisen weist diese Region verhältnismäßig wenig schriftliche Zeugnisse auf, so dass bei Ausgrabungen Keramik zur Datierung in Betracht gezogen wird. Zur chronologischen Festlegung der Kulturschichten eignet sich Keramik deswegen, weil sie in verschiedenen Zeiten hinsichtlich Technik, Material, Gefäßformen und Oberflächenbehandlung klar unterscheidbare Merkmale zeigt. Auch Art und Zahl der Keramikgefäße geben Auskunft über kulturellen und sozialen Standard einer Ortslage in einer historischen Epoche.

Die ältesten Keramikfunde in Palästina gehen in das 5. Jt. v. Chr. zurück (➝ Steinzeit, ➝ Jericho). Anfangs waren Material und Technik noch unvollkommen. In der Frühen Bronzezeit (3200–2200 v. Chr.) wurden die Gefäßformen – durch technische Fortschritte (Töpferscheibe) – reicher und schöner modelliert. Ab der Mittleren Bronzezeit (2200–1550 v. Chr.) erschien der Standfuß; Metallgefäße wurden zum Vorbild, und so die Knickwandigkeit zu einem Charakteristikum. Der Import von Keramik aus Zypern stieg. In der Spätbronzezeit (1550–1200 v. Chr.) verstärkte sich der Einfluss aus Zypern und Mykene noch; kennzeichnend sind Formenreichtum und zweifarbige Bemalung. Die Eisenzeit (1200–900 v. Chr.) mit der Landnahme Israels brachte einen Niveauabfall der Keramik in Palästina; ärmliche Haushalts- und Gebrauchskeramik überwog. Nur die Philister bewahrten in ihrer Keramik einen hohen mykenisch beeinflussten Standard. Die Späte Eisenzeit (bis 550 v. Chr.) entwickelte Formen der Spätbronzezeit weiter. Für die hell. und röm. Zeit war u.a. hochwertige Import-Keramik charakteristisch. ➝ Fayence. me

Keran (hebr. Lamm), letzter der vier Söhne Dischons, ein Nachkomme ➝ Seïrs [1)] in der dritten Generation (Gen 36,26; 1 Chr 1,41). fg

Kerem (griech. Transkription des hebr. *kerem* = Weinstock), Stadt im judäischen Gebirge, evtl. etwa 4 km südlich oder südwestlich von Jerusalem gelegen (Jos 15,59 b: Dieser Versteil ist nur in der griech. Übersetzung erhalten). fg

Keren-Happuch (hebr. Schminkdöschen). Der Name der dritten Tochter Ijobs, neben Jemima und Kezia, nach seiner Wiederherstellung (Ijob 42,14) setzt sich zusammen aus dem hebr. Wort für Antimon (schwarze Schminke zur Umrandung der Augen; Jer 4,30; 2 Kön 9,30) und Horn als Aufbewahrungsgefäß für Salben und Öle (1 Sam 16,1.3; 1 Kön 1,39). Damit drückt der Name Reiz und Schönheit einer Frau aus. wu

Kereter (hebr. Scharfrichter) erscheinen in 1 Sam 30,14 als ein im Süden Palästinas anzutreffendes Nachbarvolk der Philister und werden auch manchmal mit den Philistern gleichgesetzt (Ez 25,16; Zef 2,5). Vielleicht sind sie mit den Philistern von Kreta (vgl. Gen 10,14) nach Palästina gekommen und haben hier ein gewisses Eigenleben entwickelt. Die Söldnertruppe Davids, deren Anführer Benaja war (2 Sam 8,18; 1 Chr 18,17), rekrutierte sich auch aus Keretern und Peletern (wohl eine Variante zu Philister; vgl. 2 Sam 15,18; 20,7; 1 Kön 1,38.44). Man denke an die von daher entlehnte Wendung im Deutschen, „Krethi und Plethi", die in einem abwertenden Sinn „alle möglichen Leute" bedeutet. fg

Kerijot (hebr. Städte), Stadt in Moab, vermutlich etwa 55 km südlich von Rabba; Amos richtet ein Drohwort gegen die „Paläste von Kerijot" (Am 2,2). Jer 48,24 nennt die Stadt in einem Gedicht über die Verwüstung der Städte von Moab. fg

Kerijot-Hezron (hebr. Städte in der Einfriedung), Stadt an der Südgrenze des Stammesgebietes von Juda (Jos 15,25; ➝ Hazor [4)]); die genaue Lage ist unbekannt. Ob es mit ➝ Hezron [3)] in Jos 15,3 identifiziert werden kann, ist nicht auszumachen. fg

Kerit (hebr. Graben), östlicher Zufluss zum Jordan, dessen genaue Lage unbekannt ist; an dessen Ufer verbarg sich der Prophet Elija und wurde während dieser Zeit von Raben ernährt (1 Kön 17,2–7). fg

Kerker ➝ Gefängnis.

Kerkermeister ➝ Gefängniswärter.

Keros (hebr., evtl. Krümmung; Haken), Nachkommen von Keros werden als Tempeldiener im Verzeichnis der nach dem Babylonischen Exil heimgekehrten Leviten angeführt (Esra 2,44; Neh 7,47). fg

Kerub-Addon (hebr. Himmel des Herrn), Ort in Babylonien, dessen Lage unbekannt ist; Teile der Einwohnerschaft zogen nach Ende des Babylonischen Exils mit den jüd. Heimkehrern nach Jerusalem, obwohl sie eine israelitische Herkunft nicht angeben konnten (vgl. Esra 2,59; Neh 7,61). Wahrscheinlich handelt es sich um jüd. Sympathisanten. fg

Kerubim (akk. Beisasse großer Götter; hebr. *kerub* = stark sein), mythische ➝ Mischwesen; ihre Gestalt wird zwar nicht beschrieben, aber es werden ihre Flügel (1 Kön 6,24 f) und ihre Füße (vgl. 2 Chr 3,13) erwähnt. Ezechiel spricht in der Vision des neuen Tempels von Kerubim mit je einem Menschen- und je einem Löwengesicht (Ez 41,19).

Im AT treten sie in vier verschiedenen Funktionen auf:
1) Als ➝ Wächter vor dem Gottesgarten (Gen 3,24; Ez 28,14.16).
2) Als Träger JHWHs (wie Wind und Wolke) im Zusammenhang mit Schilderungen einer Epiphanie (Ps 18,11).
3) Als Figuren im Allerheiligsten (1 Kön 6,23–28), deren Flügel die Lade bedeckten (1 Kön 8,6 f), und als Schnitzwerke an den Wänden des Tempels (1 Kön 6,29).
4) Als Träger des Thrones JHWHs (Ez 9,3; 10,1–22).

Ohne Zweifel ist die Vorstellung von den Kerubim der Umwelt Israels entnommen. In Mesopotamien handelt es sich zunächst um untergeordnete ➝ Götter und Schutzgeister, die als Menschen und/oder tiergestaltig mit Flügeln dargestellt werden. Daneben finden sich zahlreiche Mischwesen, die als Wächter an den Eingängen von Palästen und Tempeln aufgestellt sind. Im ägypt. Raum kann auf die über den Grabmonumenten kauernden, ihre Flügel ausspannenden Schutzgeister verwiesen werden. In Palästina selbst haben Ausgrabungen die Existenz verschiedenster Typen von Kerubimgestalten schon in vorisraelitischer Zeit nachgewiesen.

Die Übernahme verschiedener Vorstellungen von Kerubim durch das AT hat sie ihrer Göttlichkeit und ihrer kultischen Funktion beraubt. Sie stellen keine vergöttlichten Attribute dar, sind aber sehr wohl Begleiterscheinungen Gottes und treten in seiner unmittelbaren Nähe auf, so dass sie mitunter das Göttliche repräsentieren. Das mag der Grund sein, dass sie seit der jüd. Apokalyptik in Form von Gottesboten bzw. Engeln auftreten, die in der nächsten Nähe Gottes ihren Platz haben. Diese Vorstellung hat die christl. Tra-

dition übernommen und noch weiter ausgebaut. ➝ Engel, ➝ Serafim. fg

Kerygma (griech. die vom Herold ausgerufene Bekanntmachung).
1) In der Bibel meist mit „Predigt" oder „Verkündigung" übersetzt, wobei zugleich der Inhalt, die heilsgeschichtliche Botschaft von Jesus Christus, betont ist; Begriff sowohl für die Verkündigung Jesu als auch die Predigt der urchristlichen Gemeinde über Jesus.
2) Fachausdruck der Formgeschichte für die grundlegende Christusbotschaft, die dem Glauben und Bekennen der Kirche vorgeordnet ist. me

Kesalon (hebr. Zuversicht), Ortschaft an der Nordgrenze des Stammes Juda, ca. 18 km westlich von Jerusalem gelegen (Jos 15,10). fr

Kesed (hebr. Ertrag/Gewinn), der vierte von zwölf Söhnen Nahors, des Bruders Abrahams (Gen 22,22); lautliche Anklänge lassen vermuten, dass man ihn für den Ahnherrn der Chaldäer (hebr. *kašdim*) hielt. fr

Kesib (hebr. betrügerisch), kanaanitische Ortschaft, in der sich Juda aufhielt, als seine kanaanitische Frau Schua (Gen 38,2) ihren dritten Sohn gebar (Gen 38,5); es dürfte sich um einen alten Namen für ➝ Achsib [1)] handeln. fr

Kesil (hebr. unverschämt/frech).
1) Ortschaft Judas im Negeb, vermutlich westlich von Beërscheba gelegen (Jos 15,30).
2) Hebräische Bezeichnung des Sternbildes Orion (vgl. Am 5,8). fr

Kesita ➝ Münzen.

Kessel, ein zum Kochen und Waschen dienendes Gefäß; die dem kultischen Gebrauch dienenden Kessel waren vermutlich aus Metall (Bronze; vgl. Ex 30,18), die im Haushalt verwendeten aus Ton (Keramik). me

Kesselwagen, Tempelgerät, das im Alten Orient offenbar weit verbreitet war, wie Funde aus Zypern, Ras Schamra, Megiddo u.a. zeigen; auch im Vorhof des Salomonischen Tempels standen je fünf Kesselwagen beiderseits vom „Ehernen Meer" (1 Kön 7,23–39), die für die Waschungen der Priester und zum Abspülen des Opferfleisches dienten (2 Chr 4,2–6). me

Kesullot (hebr. Lenden; Seiten), Ortschaft im Gebiet Issachars, die zwischen Jesreël und Schunem lag (Jos 19,18). fr

Ketib und Qere (hebr. geschrieben und gelesen), zwei Ausdrücke der Textkritik der Masoreten; da diese den überlieferten Konsonantentext des AT nicht zu ändern wagten, auch wenn er ihnen fehlerhaft erschien, schrieben sie das ihnen richtig erscheinende Wort als *Qere* (= zu lesen) an den Rand und versahen das ihnen fehlerhaft scheinende Wort, das *Ketib* (= was geschrieben ist), mit den Vokalzeichen der richtigen *Qere*-Lesart. me

Kette.
1) Ketten wurden als Fesseln (Fuß- oder Handfesseln; aus Bronze oder Eisen) für Gefangene (z.B. Ri 16,21; 2 Sam 3,34) sowie als ➝ Schmuck verwendet.
2) ➝ Katene. me

Ketubim (hebr. Schriften), nach der Tora (Gesetz) und den Propheten (Josua – Maleachi) der dritte Teil des jüd. ➝ Kanons; sie umfassen (in nicht immer gleichbleibender Reihenfolge): Psalmen, Buch Ijob, Buch der Sprichwörter, Buch Rut, Hohelied, Buch Kohelet, Klagelieder, Buch Ester, Daniel, Esra und Nehemia sowie 1. und 2. Buch der Chronik. Das NT erwähnt sie nicht ausdrücklich. Die Schriften werden vielmehr zusammengefasst in „Gesetz und Propheten" (Mt 5,17) oder, wie es in Lk 24,44 heißt, „das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen". Wenn im NT „die Schrift", „die Schriften" oder „das Schriftwort" begegnen, beziehen sich diese Ausdrucksweisen ganz allg. auf die Bibel des AT (z.B. Mt 21,42; 22,29; Apg 1,16; Röm 4,3). fg

Ketura (hebr. Weihrauch), Nebenfrau Abrahams, die er nach dem Tod Saras heiratete; sie gebar ihm sechs Söhne, die als Ahnherren arabischer Stämme gelten. Besondere Bedeutung erlangte Midian (Gen 25,1–3). fg

Ketzer ➝ Irrlehre.

Keule, primitive Waffe der Hirten und uralte Nahkampfwaffe; damit auch Attribut von Göttern, Königen und Helden. ➝ Zepter. me

Keuschheit bezeichnete im bibl. Denken urspr. eine kultisch-rituelle Reinheit, die durch (vorübergehende) sexuelle Enthaltsamkeit entsteht, und die nach antiker Vorstellung zum Umgang mit Heiligem in der Regel nötig ist (auch im AT); im NT nicht in diesem umfassenden Sinn (wie es überhaupt kein allg. verbindliches Ideal sexueller Enthaltsamkeit kennt), sondern im Sinne von sexueller Beherrschung sowie Distanzierung von Ausschweifung und Ehebruch (Tit 2,5 wörtlich statt „ehrbar"). Als Keuschheit im übertragenen Sinn gelten Reinheit und Anstand des Denkens und Handelns (1 Tim 4,12 wörtlich statt „Lauterkeit"). me

Kewan (hebr., evtl. Scheusal), vermutlich eine assyr. oder babyl. Gottheit, die Parteigänger der Neuassyrer schon vor dem Untergang des Nordreiches (722 v. Chr.) ins Land gebracht hatten (Am 5,26); weniger wahrscheinlich ist die Annahme, dass diese Gottheit erst nach dem Zusammenbruch anlässlich der Umsiedelungspolitik ins Land gekommen sei. fr

Kezia (hebr. Zimtblüte). Im Rahmenteil (Epilog) des Ijobbuches erhält Ijob nach seinem großen Leiden von Gott wieder Kinder und Reichtum; seine zweite Tochter heißt Kezia (Ijob 42,14). fr

Khirbet (arabisc jh Ruine/Ruinenstätte) steht immer vor dem Ortsnamen, z.B. Khirbet Qumran. – In der bibl. Archäologie handelt es sich bei Siedlungsresten aus vorhellenistischer Zeit zumeist um einen Tell (Siedlungshügel). Ab hell. Zeit änderte sich der Charakter antiker Siedlungsstätten. Es handelt sich fast ausschließlich um zutage liegende steinerne Gebäudestrukturen, teils auch um Denkmäler mit monumentalem Charakter, die als Ruinenstätten zu beschreiben sind. fs

Khirbet Qumran ➝ Qumran/Khirbet Qumran.

Kibrot-Taawa (hebr. Gräber der Landmarke [des Stammes]). Auf der Wüstenwanderung beklagte sich das Volk über das Fehlen von Fleisch (Num 11,13 f). Die große Zahl des Volkes könnte nicht gesättigt werden, selbst wenn man alle Tiere schlachtete, bemerkte Mose. Gott stellte die Gegenfrage, ob seine Macht nicht ausreiche, um Abhilfe zu schaffen (Num 11,21–23). Tatsächlich kam ein riesiger Schwarm von Wachteln (Num 11,31 f). Doch der Zorn Gottes sandte auch eine Seuche, die die Gierigen sterben ließ. So kam es zu dem Namen der Wanderstation, den man auch mit „Giergräber" übersetzen kann (Num 11,33 f; vgl. Num 33,16). fr

Kibzajim (hebr. zwei Hügel), der Lage nach unbekannte Stadt Efraïms, die den Leviten zugesprochen wurde (Jos 21,22; 1 Chr 6,53). fr

Kidon (hebr. Wurfspieß), Besitzer einer Tenne, in deren Nähe ein Wagenlenker bei der Überführung die Lade Gottes festhalten wollte, weil die Zugtiere scheu geworden waren; dieses unerlaubte Antasten der Lade kostete dem Tierhalter Usa das Leben (1 Chr 13,9–11); in 2 Sam 6,6 heißt der Tennenbesitzer Nachon. fr

Kidron (hebr. dunkel; glühend sein; griech. Kedron, volksetymologisch mit „Zeder" verknüpft; griech. *Kedron*) ist ein nur im 1. Makkabäerbuch erwähnter Ort. Er spielte in der militärischen Auseinandersetzung zwischen dem Makkabäer Simeon bzw. seinen beiden Söhnen Judas und Johanan und dem seleukidischen General Kendebäus, der im Auftrag des Königs Antiochus VII. (139–129 v. Chr.) gegen die Makkabäer vorrückte, eine strategische Rolle. An der Grenze zwischen Juda und dem Küstengebiet, zwischen den Städten Jamnia und Ekron gelegen, ließ Kendebäus den Ort stark befestigen und machte ihn zu seiner Operationsbasis gegen das jüd. Heer (15,39.41). Die Befestigung diente ihm aber nach seiner empfindlichen Niederlage

notgedrungener Maßen auch als erste Station seines Rückzuges (16,9), bevor er weiter nach Aschdod fliehen musste. Kidron liegt nicht am Jerusalemer Kidron-Tal, sondern am Wadi Kidron, der, von den Judäischen Bergen kommend, das Küstenland durchzieht und im Mittelmeer mündet. Für eine konkrete Lokalisierung bzw. Identifizierung wurden mehrere Vorschläge unterbreitet, die allesamt verschiedene kleinere Stätten in der Gegend zwischen Jamnia und Ekron betreffen. fs

Kidron-Tal, Tal bzw. Wadi zwischen Jerusalem und dem östlich davon gelegenen Ölberg, das sich weiter südlich mit dem Hinnom-Tal verbindet und dann nach Osten in die Wüste Juda führt. Als Wadi führt das Kidron-Tal nur zur winterlichen Regenzeit Wasser. Der hebr. Name *nahal qidron* heißt so viel wie „dunkles Bachtal". Der griech. Name *Kedron* wurde volksetymologisch mit „Zeder" verknüpft; tatsächlich lautet der vollständige griech. Name *Kedron Cheimarrous* = trüber Winterbach (1 Makk 12,37). Im AT wird das Tal auch als Joschafat (Joël 4,2) bezeichnet, was sich aber nicht auf die atl. Person Joschafat bezieht, sondern eine apokalyptische Chiffre darstellt und so viel meint wie „Jeho [JHWH] richtet".

In bibl. Zeit hatte das Tal mehrere Funktionen: Zum einen markierte es klar die Grenze des Stadtgebietes nach Osten und hatte damit gleichzeitig auch die Funktion eines Stadtgrabens, der für einen Angreifer ein großes Hindernis darstellte. Weiters diente das Tal auch als rasche Verbindung aus der Stadt in die Wüste Juda. Die Felswände des Tales dienten der Stadt seit jeher als Ort zur Anlage von Felsgräbern. Außerdem wurde das Tal zur Entsorgung von Abfällen und Abwässern, bes. jener des Tempels (Schlachtopferbetrieb) benutzt. Der flache südliche Teil des Kidron-Tales, wo sich dieses mit dem Hinnom-Tal verbindet und auch die Rogel-Quelle entspringt, wurde landwirtschaftlich genutzt, wobei die besten Landparzellen wohl den „Königsgarten" (2 Kön 25,3) bildeten.

Dieses Tal hatte auch eine wichtige theol.-symbolische Rolle: David floh durch dieses in die Wüste Juda (2 Sam 15,23), Joschija ließ dort Götzenbilder und heidnische Kultgeräte verbrennen (2 Kön 23,4) und Jesus durchschritt dieses Tal beim Ölberggang zum Leiden (Joh 18,1; vgl. Mk 14,26). Seit dem 4. Jh. n. Chr. galt es auch im Christentum als Platz des Endgerichts.

Der im 1. Makkabäerbuch mehrfach vorkommende Name ➝ Kidron bezieht sich auf einen Ort und nicht auf dieses Tal. fs

Kilab (hebr. ganz der Vater), zweitgeborener Sohn Davids, den ihm seine Frau ➝ Abigajil [1)] in der ersten Residenzstadt Hebron zur Welt brachte (2 Sam 3,3); interessant ist, dass der nach 1 Chr 3,1 ➝ Daniel [2)] genannte Prinz keine Rolle bei der Thronfolge gespielt zu haben scheint. fr

Kiljon (hebr. Schwäche), einer der beiden Söhne Elimelechs aus Betlehem; Elimelech zog mit seiner Gattin Noomi anlässlich einer Hungersnot in Juda nach Moab; beide Söhne heirateten Moabiterinnen. Wie im Namen angedeutet, starb er bald (Rut 1,5). fr

Kimham (hebr. großes Verlangen).
1) Vermutlich der Sohn, zumindest ein enger Vertrauter Barsillais, der König David im Ostjordanland versorgte, nachdem ihn der aufständische Sohn ➝ Abschalom [1)] aus Jerusalem vertrieben hatte; aus Dankbarkeit bot David Barsillai an, weiterhin am Königshof zu leben. Der alte Mann jedoch nahm das Angebot nicht an, sondern empfahl Kimham, der dann mit David zog (2 Sam 19,32–41).
2) Nach der Ermordung des von den Neubabyloniern nach der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) eingesetzten Statthalters Gedalja nahmen dessen Anhänger die Mörder gefangen, doch diesen gelang die Flucht (Jer 41,11–15). Da die Judäer die Rache der Neubabylonier fürchteten, sammelten sie sich und zogen nach Ägypten, wobei sie in der Herberge des Kimham nahe Betlehem eine Rast einlegten (Jer 41,17). fr

Kina (hebr. Totenklage), südöstlich des Stammesgebietes gelegene Grenzstadt Judas gegen Edom hin (Jos 15,22). fr

Kind. Die zahlreichen Bezeichnungen für die verschiedenen Altersstufen des Kindes bezeugen ein lebhaftes Interesse für das Kind in Israel. Kinder wurden, wie allg. in der Antike, als Segen und Reichtum begrüßt. Eine glückliche Ehe war ohne Kinder nicht denkbar. ➝ Kinderlosigkeit wurde als Unglück (1 Sam 1,5–8) oder göttliche Strafe (2 Sam 6,20–23) empfunden. So galten Kinder als Gabe und Belohnung Gottes (Gen 33,5).

Eine „Kindheit" in unserem Sinn gibt es in der Bibel nicht. Das Kind ist entweder weiblich oder männlich und wird nach der Entwöhnung in die entsprechende Erwachsenenwelt eingeführt (vgl. 1 Sam 1,11.24–28).

Nachkommenschaft, bes. Söhne, garantierte den Fortbestand der elterlichen Lebenskraft (1 Sam 4,20). Zahlreiche Nachkommenschaft war eine der Bundesverheißungen (Gen 12,2) und schon aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig. Da nach uralten Vorstellungen überirdische Mächte die ➝ Geburt begleiteten, waren neugeborene Kinder tabu: Männliche Erstgeborene gehörten Gott und mussten geopfert werden, wenn nicht die Auslösung oder eine Stellvertretung gewählt wurde (Ex 13,1.13–15; 22,28; Num 18,15 f; 3,11). Trotz dieser Hochschätzung waren Kinder rechtlos und hilfsbedürftig und können geradezu als Musterfall für Rechtlosigkeit und Hilfsbedürftigkeit genannt werden; als solche stellte Jesus sie in die Mitte und seinen Jüngern als Vorbild hin (Mk 10,13–16; Mt 18,2–5). me

Kinder Gottes. Der Gedanke einer leiblichen Verwandtschaft von Menschen mit Gott ist der Bibel fremd. „Kinder Gottes" sind die von Gott Erwählten, die nach dem Willen Gottes leben (vgl. Mt 7,21). ➝ Sohn Gottes. me

Kinderlosigkeit. Kinder sind ein Geschenk Gottes (Ps 127,3 f; 128,3) und Zeichen der Heilszeit (vgl. Jes 49,20 f; Ex 23,26; Ps 113,6). Keine Kinder haben heißt, keine Zukunft haben. Das zeigen die Erzählungen vom Töten der Kinder in Ägypten (Ex 1,15–22) und von der Rettung des Erlöserkindes Mose (Ex 2,1–10); von der Trauer Davids um seinen Sohn Abschalom (2 Sam 19,1–3); von der Erprobung des Abraham (Gen 22,2); von der Liebe Gottes zu den Menschen (Joh 3,16; Röm 8,32).

Kinderlosigkeit kann die Folge von schweren Verfehlungen sein (Lev 20,20 f; Jer 15,7; Hos 9,10–12; 14,1); man wünscht den Gegnern, dass ihre Kinder getötet und ihre Frauen unfruchtbar werden (Ps 137,7.10; Jes 13,16.18). Die Kinderlosigkeit der Saultochter Michal ist die Folge der Missachtung Davids bei der Überführung der Bundeslade (2 Sam 6,16–23). Dadurch nimmt die Geschichte Davids einen anderen Verlauf, als er sich wohl bei der Rückforderung der Michal in 2 Sam 3,13 f gewünscht hat; ein Sohn aus der Verbindung David/Michal wäre wohl jener Gesalbte gewesen, der die Stämme des Nordens und den Stamm Juda dauerhaft(er) verbunden hätte.

Von der Geburt eines Kindes wird in der Bibel nur dann erzählt, wenn dieses eine bes. Rolle in der Heilsgeschichte hat. Nur selten schimmern in den Erzählungen Gefühle durch. Wenn auch Kinderlosigkeit Frauen und Männer (also das gesamte Volk) betrifft, so ist das Los von unfruchtbaren, kinderlosen Frauen ungleich schwerer. Nicht nur, dass der Mann auch anderweitig zu Kindern kommen konnte (Gen 16,1–4; 30,1–5), kinderlose Witwen waren mittellos und gehörten meist zu den Armen (Rut 1,5.13; Lk 21,2 f) und Rechtlosen (Ex 22,21–23; Jer 7,6): Die Auferweckung des Jünglings von Naïn gibt nicht nur diesem das Leben zurück, sondern auch seine Mutter bekommt neues Leben (Lk 7,11–15). Kinderlose Frauen müssen oft die Geringschätzung anderer Frauen ertragen (1 Sam 1,6 f.11 f). ➝ Frau.

Hanna steht in der Reihe jener Frauen, denen eine Verheißung Gottes die Empfängnis eines Kindes ermöglichte. Sie werden zu Müttern von Kindern, die eine bes. Rolle in der Heilsgeschichte haben. Sara (Gen 11,30; 16,1) und Abraham (Gen 15,2) wird die Geburt eines Sohnes angesagt, worüber sie nur lachen können (Gen 17,17; 18,10–14). Rebekka ist unfruchtbar, bis sie auf die Fürbitte ihres Mannes Isaak schwanger wird (Gen 25,20 f). Rahel ist lange kinderlos, bis es ihr Gott ermöglicht, endlich schwanger zu werden (Gen 30,1 f.22–24). Auch die Mutter des Simson

ist unfruchtbar; die Ankündigung des Engels ist für sie so unfassbar, dass sie vor ihrem Mann wiederholt werden muss (Ri 13,2 f.8–12). Auch Hanna, die Mutter des letzten Richters, des Propheten und Königmachers Samuel ist unfruchtbar. Ihr Gebet wird erhört und sie kann ein Kind bekommen (1 Sam 1–2).

An der Schwelle vom AT zum NT stehen zwei weibliche Glaubensgestalten: Die unfruchtbare Elisabet bringt Johannes, den Vorläufer Jesu, zur Welt (Lk 1,7.57); Maria hat der Botschaft des Engels geglaubt und der Welt jenes Kind geschenkt, durch das alle Menschen gerettet werden (Lk 1,26–35.2,6 f). Mit ihr preist die Urgemeinde Gott, der immer wieder neue Möglichkeiten eröffnet, wenn Menschen tot, unfruchtbar, rechtlos oder unterdrückt sind und in eine Sackgasse gelangen (Lk 1,46–55). ru

Kindermord in Betlehem. Nach Mt 2,16 veranlasste Herodes der Große (37–4 v. Chr.) diese Aktion, um das Messiaskind Jesus zu beseitigen. Zwar wäre eine solche Tat diesem König durchaus zuzutrauen, sie ist aber in keiner anderen Geschichtsquelle belegt. Allerdings findet sich dieses Motiv in späten Legenden über die Kindheit des Mose. Daher dürfte es sich beim „Kindermord“ um ein auf Jesus übertragenes legendäres Element handeln. Außerdem ist dieser eingefügte Satz die Begründung der für Matthäus theol. wichtigen Flucht nach Ägypten (➝ Kindheitserzählungen Jesu). me

Kinderopfer. In alter Zeit gab es zum Teil in Israel wie in der Umwelt wahrscheinlich Kinderopfer. Die Gesetzesvorschrift, die ➝ Erstgeburt JHWH darzubringen, und der Weg der Entwicklung, der zur Auslösung des Lebensrechtes geführt hat, weisen in diese Richtung. In der Erfüllung eines vor einem Kampf abgelegten Schwures tötete der „Richter“ Jiftach seine Tochter (Ri 11,30–40).

Wenn es auch kritisiert wurde, so sind doch seit der Mitte des 9. Jh. v. Chr. hin und wieder Kinderopfer belegt (vgl. z.B. 1 Kön 16,34). Die beiden judäischen Könige Ahas (734–728 v. Chr.) und Manasse (699–643 v. Chr.) sollen einen Sohn geopfert haben (2 Kön 16,3; 21,6). Das Deuteronomistische Geschichtswerk rechnet dies als großes Vergehen an. Es zeigt sich darin, wie sich auch das Volksempfinden dagegen auflehnte (vgl. den Rückzug der Könige Israels und Judas, als sie sahen, dass der verzweifelte König von Moab für die Rettung auf der Stadtmauer seinen Sohn opferte; 2 Kön 3,26 f). Gesetzestexte (Dtn 18,10; Lev 18,21) und die Propheten verurteilen Kindesopfer (vgl. Jer 7,30 f; Ez 20,26); Propheten prangern nicht nur Kinderopfer anderer Völker an, sondern dass Israel/Juda es ihnen nachgemacht hat.

Eine Sonderstellung nimmt das sog. Opfer des Abraham (Gen 22,1–19) ein. Diese vielschichtige Erzählung hat eine lange Entstehungs- und eine noch viel längere Auslegungsgeschichte in der christl. wie auch in der jüd. Schrifterklärung. Es geht um eine Glaubensprobe *Abrahams*; er hat mehrfach den Verheißungen Gottes nicht geglaubt (vgl. z.B. Gen 12,10–20; 16; 17,17). Gen 22 ist eine Erprobung, wie es sie in der Bibel nur noch in Ijob 1; 2 und in der Versuchungserzählung Jesu (Mt 4,1–10) gibt. Hört Abraham auf die Stimme Gottes auch in der äußersten Glaubensanfechtung, wenn sich Gott selbst zu widersprechen scheint (VV. 1.11)? Die Auslegung hängt wesentlich davon ab, wer diese Erzählung hört. Vom Kind aus betrachtet geht es nicht um eine Erzählung von einem *Kinderopfer*, sondern um die *Rettung des Kindes*. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man die Erzählung unvoreingenommen bis zum Ende hört und Gen 22,9–13 mit Gen 21,16–20 vergleicht: Hagar/Abraham befindet sich in einer ausweglos scheinenden Lage; beiden ruft der Engel Gottes vom Himmel her zu, beide blicken auf und erfahren die Rettung Ismaels/Isaaks, des Kindes, von dem sie meinten, dass es verloren wäre. fr/ru

Kindertaufe. Die ➝ Taufe von Säuglingen und Kleinkindern, die zur Glaubensentscheidung selbst noch nicht fähig sind, war in der Urkirche keinesfalls eine allg. geübte Praxis. Da für den antiken Menschen die Familie eine Einheit darstellte, wurden bei der Bekehrung ganzer „Häuser“ (= Großfamilien) wohl auch die im Familienverband lebenden Kleinkinder mitgetauft (Apg 16,15; 18,8; 1 Kor 1,16); andererseits hielt man es aus dem gleichen Grund für überflüssig, neugeborene Kinder von bereits christl. Eltern zu taufen, da diese „automatisch“ schon „heilig“ wären (1 Kor 7,14). Allgemein setzte sich die Kindertaufe seit dem 4. Jh. n. Chr. durch. Ausschlaggebend war eine vertiefte Einsicht in das Wesen der Sünde und das Verständnis von Gnade. me

Kindheitserzählungen Jesu

Erst relativ spät erwachte das Interesse an der Kindheit Jesu im Urchristentum. Selbst dann geschah es in erster Linie aus theol. (und nicht biographischen) Gründen. Daher ist es auch besser hier von Kindheitserzählungen zu sprechen, statt von Kindheitsgeschichten (oder Kindheitsevangelien). Die „Kindheitserzählungen“ Jesu, die man sammelte, haben die Form von „Christusgeschichten“: Sie wollen in erzählender Form die Bedeutung ausdrücken, die Jesus Christus für die Gemeinde hat. Ähnlich war schon im AT die Bedeutung großer Gottesmänner durch Kindheitserzählungen hervorgehoben worden (Mose, Samuel). Die beiden Sammlungen Mt 1–2 und Lk 1–2 sind voneinander unabhängige, in sich geschlossene theol. Kompositionen, die von der Gesamtkonzeption des jeweiligen Evangelisten geprägt sind. Sie lassen sich nicht miteinander harmonisieren. Selbst wenn sie einzelne historisch zuverlässige Informationen enthalten, liegt darauf keinesfalls das Hauptgewicht.

Täufer-Szenen	Jesus-Szenen
Ankündigung der Geburt …	
… des Täufers an den Priester Zacharias im Tempel (1,5–25)	… Jesu an die Jungfrau Maria im Haus (1,26–38)
Begegnung der beiden ungeborenen Kinder …	
	… Besuch Marias bei Elisabet (1,39–56)
Geburt, Beschneidung und Namensgebung …	
… des Täufers (1,57–79)	… Jesu (2,1–21) Der neugeborene Jesus im Tempel begegnet Simeon und Hanna (2,22–3,9) Wachstumsnotiz (2,40) Der zwölfjährige Jesus im Tempel (2,41–51)
Wachstumsnotiz (1,80)	Wachstumsnotiz (2,52)

Lukas komponiert die **Kindheitserzählungen** Jesu parallel zu denen des Täufers.

Mt 1–2
Matthäus will nachweisen, dass die gesamte Geschichte Israels auf die Geburt des verheißenen Messias hinführt. Er ist der „Sohn Davids“ und der „Sohn Abrahams“ (1,1). Deshalb stellt er an den Anfang des Evangeliums den Stammbaum Jesu (➝ Genealogie), gefolgt von der Deutung seines Namens als Heilsbringer für sein Volk (1,1–17.18–25). Die Herodesgeschichte

soll zeigen, dass dieses Volk von Anfang an Jesus abgewiesen und verfolgt hat (2,1–18): Schon der Beginn des Lebens Jesu steht im Schatten des Kreuzes. Aber Gott hat ihn, wie einst Mose, wunderbar errettet (2,13–15). Im Gegensatz zu diesen Ereignissen steht die Erzählung vom Kommen der Magier (EÜ: Sterndeuter) aus dem Osten (2,1 f.9–12). Sie will dem Leser zeigen, dass jener, den Israel abgelehnt hat, das Heil für die „Völker" (= Heiden) bringt. Auffällig in Mt 1–2 ist das starke Hervortreten ➝ Josefs; ➝ Maria wird hier nur am Rande erwähnt.

Lk 1–2

Lukas will herausstellen, dass mit dem Kommen Jesu eine neue Epoche der Heilsgeschichte beginnt. Deshalb verschränkt er die Kindheitserzählung Jesu mit der Kindheitserzählung von Johannes dem Täufer. Weiters ist ihm die Verbindung der Jesusgeschichte mit der Weltgeschichte wichtig (2,1 f; vgl. 3,1 f). Die Geburtsgeschichte Jesu (2,1–20) enthält eine Fülle von theol. Motiven, die später im Evangelium wieder aufgegriffen werden: Jesus ist die Erfüllung der Israel gegebenen Verheißungen; er wird in Betlehem, der Stadt Davids, auf göttliches Geheiß hin in einer Krippe von Hirten gefunden; er ist der Herr, der Messias (Christus) und der Retter (2,11). Eine Reihe weiterer wunderbarer Vorgänge bestätigen die Bedeutung Jesu. Charakteristisch für Lk 1–2 ist, dass hier durchweg Frauen (Elisabet, Maria) im Vordergrund der Erzählung stehen. In ➝ Apokryphen finden sich später fantastische Weiterbildungen von Erzählungen aus der Kindheit Jesu, wobei v.a. die Wundertätigkeit und Allwissenheit des Kindes Jesus das Interesse der Verfasser fanden. ➝ Inkarnation. me

„... Da die Vorsehung, die alles in unserem Leben ordnet, Eifer und Ehrgeiz beweisend, das Beste für unser Leben bestimmte, sandte sie Augustus, den sie zum Heile der Menschen mit Würde erfüllte, und den Heiland für uns und unsere Nachkommen schickte, der den Kriegen ein Ende macht und alles in Ordnung bringt. Und da der Kaiser, auf Erden erschienen, die Hoffnung aller, die in ihren Hoffnungen voraus nahmen, übertraf: Weil er nicht nur alle Wohltäter, die vor ihm waren, überragt, sondern auch der Nachwelt keine Hoffnung hinterlässt, ihn zu übertreffen. Es war aber der Geburtstag des Gottes für die Welt der Anfang aller Dinge, die um seinetwillen Evangelien sind".

Teil der Inschrift aus der Römerzeit (9 v. Chr.), die im kleinasiatischen Priene 1890 gefunden wurde; ähnlich wie in der lukanischen **Kindheitserzählung Jesu** wird die Geburt des Kaisers darin als Evangelium bezeichnet.

Kinnbacke, Knochen des Unterkiefers; beim Opfer gehörten die Kinnbacken des Opfertieres zum Anteil der Priester (Dtn 18,3). In Ri 15,15–17 erzählt eine aitiologische Sage, wie Simson mit der Kinnbacke eines Esels 1000 Philister erschlug. me

Kinneret (hebr. Harfenstadt; Zither; evtl. „Stadt des Leiergottes"; vgl. *kinnor* ➝ Musikinstrumente), befestigte Grenzstadt im Stammesgebiet von Naftali (Jos 19,35) am Nordwestufer des nach ihr benannten Sees (im NT ➝ Gennesaret) und Küstenstreifens; diese Stadt blühte bes. in der Bronzezeit und war auch Sitz eines dem Pharao unterstellten Fürsten. Der Name ist nach jüd. Tradition identisch mit Ginnesar, eher aber mit dem heutigen Tell el-ᶜOrēme. ms

Kir (hebr. Mauer).
1) Amos drohte den Aramäern an, dass sie nach Kir verschleppt würden (Am 1,5). Es dürfte sich um eine Landschaft in der Nähe von Elam, also östlich von Babylon, handeln (Jes 22,6). Nach der Einnahme von Damaskus (732 v. Chr.) ließ Tiglat-Pileser III. König ➝ Rezin [1] hinrichten und verschleppte die Bewohner nach Kir. Eine spätere Rettungszusage kündigt für diese wieder die Befreiung an (Am 9,7).
2) Kir in Moab (Jes 15,1) ist evtl. mit ➝ Kir-Heres zu identifizieren. fr

Kirche

Aus der Nachfolgegemeinschaft um Jesus von Nazaret erwuchs nach dessen Tod und Auferweckung eine neue soziale Größe, die sich nach der bibl. Tradition um die Gruppe der Apostel in Jerusalem zu formen begann. In der Apostelgeschichte wird für die *ekklēsia* in Antiochien erzählt, dass die „Jünger" dort zum ersten Mal „Christen" genannt wurden – und so als eigene Gruppe, wenn auch noch im engen Zusammenhang mit der Syngogengemeinde erkennbar wurden (Apg 11,26). In den Briefeingängen grüßt Paulus regelmäßig die *ekklēsia* (z.B. 1 Kor 1,2; 2 Kor 1,1; 1 Thess 1,1; vgl. Eph 1,22), in der Offenbarung des Johannes richten sich die Sendschreiben an die „sieben *ekklēsiai*", die in ihrer Siebenzahl die Gesamtheit der Gläubigen repräsentieren (Offb 1,20).

Begriffe

Sprachlich knüpft die Rede von der *ekklēsia* an die griech. Bezeichnung für die Vollversammlung der stimmberechtigten Bürger des Stadtstaates Athen an. Frauen, Sklaven, Kinder und Fremde ohne Bürgerrecht durften an diesen Versammlungen nicht teilnehmen, die jeweils durch einen Herold, einen *Keryx* zusammengerufen wurden. Eine solche Versammlung wird in Apg 19,30–40 für Ephesus geschildert. Typisch für das griech. Verständnis ist auch, dass die *ekklēsia* zwischen den aktuellen Vollversammlungen keine Kontinuität hatte – entscheidend war, wer zur Versammlung kam.

Damit unterscheidet sich der griech. Sprachgebrauch deutlich von dem, was in der ntl. Sprache gemeint ist: Sie orientiert sich an der Benutzung des Wortes *ekklēsia* für das hebr. Wort *qahal*, das in der LXX mit *ekklēsia* übersetzt wird. Als Alternative zur Übersetzung dieser Bezeichnung für das Bundesvolk Israel steht auch noch der Begriff *synagogē* zur Verfügung, der aber für die christl. Entwicklung durch die Abgrenzung zur jüd. Synagogengemeinde nicht mehr frei war.

Die Anhänger des „neuen Weges", wie die Christen verschiedentlich in der Apostelgeschichte bezeichnet werden (Apg 9,2; 19,23; 24,2), erhielten früh in der Gruppe der „Zwölf" einen Identifikationskern, der die Tradition des „erwählten Volkes Israels" fortführte und weiter entwickelte: Mit der Auswahl von zwölf Männern aus seinen Jüngerinnen und Jüngern bildete Jesus in der Zeit vor Tod und Auferweckung eine Größe, die auch nach seiner Himmelfahrt konstitutiv für seine Nachfolger blieb und den Kern der neuen Gemeinschaft bildete, auf die zu Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen wurde. Die Gemeinschaft der Christen identifiziert sich so als endzeitliche Größe, in der Gottes Erneuerung der Schöpfung ihren Anfang nimmt. Grundlage dieser Erneuerung ist die neuerliche Ausrichtung der Menschen an der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes (vgl. Mt 5), wie sie im Lebensschicksal Jesu als bestimmende Größe zu erkennen ist. Die ntl. Vorstellung knüpft damit an das Konzept der jüd. Tradition an, das sich auf die klassische Formulierung des Bundesverhältnisses „Ich werde euer Gott sein – und ihr werdet mein Volk sein" komprimieren lässt (vgl. Ex 6,7; Lev 26,12; Jer 31,33).

Neben der Rekonstruktion des Volkes Israel als Bundespartner Gottes in der Zwölfzahl der Apostel steht in der paulinischen Perspektive das Handeln Gottes in der Auferweckung Jesu. Sie steht am Anfang der Kirche als Gemeinschaft derer, die mit Jesus aus dem Tod errettet sind, als seine Schwestern und Brüder (1 Kor 15; Röm 6). Typische Züge der frühen Kirche werden aus dieser Grundidee der geschwisterlichen Zugehörigkeit zu Jesus von Nazaret entwickelt, die sich über die Zugehörigkeit zum Volk Israel hinaus auf alle Menschen öffnet. Begründet wird diese Öffnung durch die den Kosmos umgreifende Bedeutung des Geschehens der Auferweckung aus dem Tode, die bes. Paulus im Römerbrief entfaltet.

Dem entspricht ein Verständnis von *ekklēsia/qahal*/Kirche, das die Existenz einer den Kosmos umfassenden Größe voraussetzt, für das sich bald das Bild von der Kirche als „Leib Christi" (1 Kor 12,12–27; Röm 12,3–8) entwickelt. Alternativ wird

die Öffnung auf die „Heiden“ in der Allegorie des Ölbaums entwickelt: Die *ekklēsia* aus Juden und Heiden ersetzt nicht das Volk Israel, zu dem nur Juden gehören konnten, sondern wird als eigene Größe in das Volk Israel integriert (Röm 11,16–24) und hat an dessen Verwurzelung in Gott Anteil.

Neben den Bildern „Volk Gottes“ und „Leib Christi“ steht ein Verständnis der *ekklēsia* als *familia dei* in Anlehnung an die Szenerie von Markus 3,31–35, in der die Zugehörigkeit zur Familie Jesu über die Umsetzung des Willens Gottes definiert wird – passend dazu zieht sich der wiederholt erzählte Bruch mit den klassischen Familienstrukturen durch die Evangelien, der sich aus der Entscheidung für die Nachfolge als Konsequenz ergeben kann.

In den ntl. Texten lassen sich so die grundlegenden Ansätze rekonstruieren, die zur Bildung der Kirche geführt haben, nicht aber ein ausdrücklicher Gründungsakt durch Jesus von Nazaret. Auch das Pfingstereignis ist lesbar als entscheidende Öffnung der urspr. rein jüd. Nachfolgebewegung auf die ganze Welt hin, nicht aber als Gründungsurkunde einer speziellen Sozialform. Handeln und Predigt Jesu ist auf das kommende Reich Gottes ausgerichtet, die Kirche entsteht, um diesen Handlungszusammenhang weiter zu tragen und wirksam werden zu lassen, bis das Reich Gottes von Gott her verwirkllicht wird.

Dementsprechend beginnt in der zweiten Generation der Jesusüberlieferung eine Konkretisierung der Kirche in sich verfestigenden Strukturen; der Blick der Texte wandert von der theol. Grundlegung zur Organisation von Kirche. Insbesondere der Epheserbrief macht die Eckdaten von Kirche deutlich: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller (Eph 4,1–16). Prägend wird v.a. auch die Rede von der Kirche als Haus/*oikos*, in dem dann die klassischen Regeln des Haushaltes gelten, die zur Grundlage einer sich etablierenden hierarchischen Ordnung werden, die an die Stelle der anfänglich charismatisch an Diensten in der Gemeinde ortientierten egalitären Ordnung tritt.

Die Grundaufgabe und Grundstruktur von Kirche definiert Paulus in 1 Kor 4,1: „Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes“. Im Handeln der Kirche soll das Christusgeschehen für die Menschen erkennbar werden und bleiben, das gekennzeichnet ist durch eine radikale Umsetzung der Nächstenliebe aus der Barmherzigkeit Gottes heraus, durch eine entschlossene Orientierung an der Gerechtigkeit einer Lebensorientierung an Gottes Geboten, durch einen bewussten Verzicht auf den eigenen Status, um eine Gemeinschaft von Gleichen vor Gottes Angesicht aufbauen zu können. Sie verwirklicht sich in drei Grundvollzügen: in der *diakonia* als tätigem Engagement, in der *martyria* als überzeugendem Zeugnis, in der *leītургia* als Feier des Bundes mit Gott – und bildet so die *koinonia* (Gemeinschaft), die sich in diesen drei Aspekten selbst erkennt und entwickelt. Sie setzt damit die Geschichte Israels als erwähltes Volk Gottes fort, ohne diese Geschichte zu ersetzen oder ins Leere laufen zu lassen.

Vier Kennzeichen von Kirche

Neben diesen Grundvollzügen ist die Kirche in der Fortentwicklung der ntl. Ansätze vier Kriterien verpflichtet, die sich im *Credo* (Glaubensbekenntnis) finden lassen. Sie ist die *eine, heilige, katholische und apostolische* Kirche:

1. Um die *eine* Kirche sein zu können, weiß sie sich der Formenvielfalt der frühen Mehrzahl von Ortskirchen verpflichtet, die sich in den Briefen des Paulus und der nachfolgenden Zeit wiederspiegelt: Je vor Ort eine Gemeinschaft, die sich der Gesamtheit der Christen verbunden und verpflichtet weiß.
2. Um die *heilige* Kirche zu sein, versucht sie die heilende Zuwendung Gottes durch das Leben und Handeln der „Heiligen“, wie Paulus die Christen in den Gemeinden nennt, in das Leben der Welt aufbauend einzubringen.
3. Um eine *katholische* Kirche zu sein, richtet sie sich an die Gesamtheit der Welt, sieht sich dem Anspruch ausgesetzt, zum einen eine Heimat für alle Christen sein zu sollen, zum anderen das Heil Gottes aller Welt zugänglich zu machen.
4. Um eine *apostolische* Kirche zu sein, steht die heutige Kirche in der bewussten Verbindung quer durch die Zeit zu den Anfängen in der apostolischen Zeit, zu den Grundüberzeugungen der bibl. Texte und Erfahrungsräume.

Verwirklicht werden diese Kennzeichen in der Regel durch Konkretionen in Personen, z.B. durch die Weitergabe der Ämter in der Kirche von Generation zu Generation, oder durch den Selbstanspruch, die Grundüberzeugungen von den Anfängen bis zum heutigen Tag immer neu in der Sprache der Menschen dieser Welt zu formulieren und ins Leben zu bringen.

Die Kritik der Menschen in der Kirche an ihrer Kirche ist den bibl. Anfängen geschuldet, die sich in mutiger Vielfalt an die Aufgabe machen, eine Sozialgestalt zu formen, die es möglich macht, Botschaft und Leben Jesu von Nazaret zu bewahren. jmw

Kirchenverfassung. Die ➢ Kirche ist (so schon das Bild bei Paulus, im Kolosser- und Epheserbrief) der ➢ Leib Christi. Alle sind Glieder an seinem Leib, Schwestern und Brüder. Die innere Triebkraft ist der Geist Gottes, Grundmotiv und Grundnorm ist die durch die Gottesliebe befähigte und normierte Geschwisterliebe. So ist die Kirche wesenhaft Gemeinschaft und (idealer Weise) ein Liebesbund. Dennoch bedarf eine menschliche Gemeinschaft auch einer gewissen Strukturierung und gesetzlicher Regelungen – gerade im Dienste der Erhaltung und Sicherung des inneren Lebens und zur Ermöglichung des äußeren Zusammenlebens – wovon das NT Zeugnis gibt: Die Gottesdienstfeier unterliegt gewissen Regelungen und Bräuchen, die soziale Geschwisterlichkeit braucht Verantwortung. Die Urgemeinde übernahm verhältnismäßig früh – wenn auch christl. umgeformt – das Muster der jüd. Ältestengemeinde. Bald sah man im Bischof den Garanten der Einheit, der Glaubenssicherung und der Verantwortung der Überlieferung (➢ Tritopaulinen). Es zeichnet sich behutsam die Vorrangstellung der röm. Gemeinde (und ihres Bischofs) ab (Klemensbriefe, Ignatiusbrief an die Römer). ➢ Amt, ➢ Hierarchie. ms

Kirchenzucht, Maßnahmen der Kirche bzw. ihrer Verantwortlichen für die Einhaltung christl. Lebensweise und die Anerkennung kirchlicher, von der Überlieferung ererbter Lehre; sie greift im Grenzfall (d.h. im schweren Übertretungsfall) zur Strafe bis zum Ausschluss (im späteren Kirchenrecht *Exkommunikation* genannt). Solchen disziplinären Maßnahmen müssen nach ntl. Auffassung liebevolle Mahnung und geschwisterliche Zurechtweisung vorangehen. Erst wenn diese ergebnislos sind, weiß sich die Gemeinde zur Auferlegung einer Buße bzw. zum Ausschluss berechtigt und verpflichtet (vgl. Mt 18,15–18; 16,19; aber Mt 18,21–35). Paulus beschränkt seine „Gerichtsbarkeit“ ausdrücklich auf Gemeindemitglieder („die Außenstehenden wird Gott richten“: 1 Kor 5,13). Eine ähnliche Maßregel wie 1 Kor 5,5 steht auch in 1 Tim 1,20. In 2 Joh 10 f wird ebenso Verweigerung der Gemeinschaft oder des Grußes solchen gegenüber verlangt, die eine andere Lehre vertreten; die Begründung lautet: Sonst macht man sich mitschuldig an den bösen Taten. Somit geht es nicht zuletzt um das Wohl der Gemeinde, um ihre Einheit und um die Wahrheit. Wie aus 3 Joh 9 f hervorgeht, wenden aber auch „umgekehrt“ jene, die sich nicht zur Gemeinde bekennen, solche Abgrenzung an. ms

Kir-Heres (hebr. Scherbenstadt), bedeutende moabitische Stadt, ca. 30 km nordöstlich von Zoar gelegen; sie wurde durch König Joram von Israel (852–841 v. Chr.) und Joschafat von Juda (871–848 v. Chr.), die gemeinsam mit dem König von Edom gegen Moab in den Krieg zogen, aufs Äußerste bedroht, konnte aber nicht eingenommen werden (2 Kön 3,25). Prophetische Gerichtsworte künden vom Untergang der Stadt (Jes 16,11; Jer 48,31.36). fg

Kirjatajim (hebr. Doppelstadt).
1) Stadt im Stammesgebiet von Ruben, an der nördlichen Ostseite des Toten Meeres, etwa 15 km südwestlich von Heschbon gelegen, deren Gründung den Rubenitern zugeschrieben wird (Num 32,37; Jos 13,19); in Jer 48,1.23 ergeht ein Gerichtswort über die Stadt und kündet ihren Untergang an (vgl. Ez 25,9).
2) Unbekannter Ort im Stammesgebiet von

Naftali; in der Liste von 1 Chr 6 wird er als Levitenstadt den Nachkommen Gerschoms zugewiesen (1 Chr 6,61). fg

Kirjat-Arba (hebr. die Stadt der Vier), früherer Name der Stadt Hebron (Gen 23,2; Jos 14,15; Ri 1,10); sie wurde Kaleb als Erbbesitz zugeteilt (Jos 14,13–15) und hatte ihren Namen vermutlich von ihrem Gründer Arba, dem Vater des sagenumwobenen Riesengeschlechts der Anakiter (Jos 15,13). Nach dem Babylonischen Exil wurde sie wieder von Judäern besiedelt (Neh 11,25). fg

Kirjat-Baal (hebr. Stadt des Herrn), Stadt im judäischen Bergland; sie wird in Jos 15,60 bzw. 18,14 mit ➝ Kirjat-Jearim identifiziert. Wahrscheinlich ist diese Gleichsetzung auf eine überlieferungsgeschichtliche Vermischung zweier Ortsnamen zurückzuführen. fg

Kirjat-Huzot (hebr. Stadt der Straße), Stadt im Ostjordanland, wahrscheinlich etwas nördlich von Dibon gelegen; dort gab der moabitische König Balak seinem Gast, dem Seher Bileam, Quartier und ließ ihn reichlich bewirten (Num 22,39 f). fg

Kirjat-Jearim (hebr. Waldstadt), Stadt im judäischen Bergland, etwa 15 km nordwestlich von Jerusalem gelegen; sie gehörte zunächst zum Vier-Städte-Verband der Gibeoniter (Jos 9,17) und war dann Grenzstadt des Stammesgebiets Juda zu Benjamin hin (Jos 15,9; 18,14 f). Die Daniter schlugen auf ihrem Weg nach dem Norden bei Kirjat-Jearim ihr Lager auf, weswegen die Stätte „Lager Dans" genannt wird (Ri 18,12). Vor der Überführung der Lade nach Jerusalem durch David war hier, im Haus des ➝ Abinadab [1)], für 20 Jahre ihr Standort (1 Sam 6,21; 7,1 f; Ps 132,6). Aus Kirjat-Jearim stammte ein Zeitgenosse Jeremias, der Prophet ➝ Urija [3)], der aufgrund seiner Verkündigung den Tod erlitt (Jer 26,20–23). Esra 2,25 nennt unter den aus dem Babylonischen Exil Zurückgekehrten Leute aus Kirjat-Jearim. 1 Chr 2,50 führt Kirjat-Jearim auf eine Gründung ➝ Schobais [2)], den Enkel Kalebs, zurück und schafft somit eine direkte Linie zu Juda. ➝ Kirjat-Baal. fg

Kirjat-Sanna (hebr. Stadt der Palmen/des Lernens), im Bergland gelegener Ort des Stammes Juda, der in Jos 15,49 mit dem ca. 15 km südwestlich von Hebron liegenden Ort ➝ Debir [2)] gleichgesetzt wird. fg

Kirjat-Sefer (hebr. Stadt des Buches), früherer Name von ➝ Debir [2)], etwa 15 km südwestlich von Hebron; es wurde von ➝ Otniël [1)], dem Bruder Kalebs, besiedelt (Jos 15,15 f; Ri 1,11 f). fg

Kisch (akk. Geschenk).
1) Die unklare Genealogie führt Kisch im Rahmen des Stammes Benjamin an, und zwar als einen der Söhne oder Enkel Gibeons (1 Chr 8,30.33). Die Abstammungsliste von Kisch in 1 Sam 9,1 nennt andere Personen. In beiden Fällen (1 Sam 9,2; 1 Chr 8,33; 9,39) wird Saul, der nachmalige König, als Sohn des Kisch genannt.
2) Nach 1 Chr 23,21 lebte dieser „Urenkel" Levis über die Linie von dessen Sohn Merari (vgl. Gen 46,11) zur Zeit Davids. Erwähnt wird noch, dass seine Söhne ihre Cousinen geheiratet haben (1 Chr 23,22).
3) Einflussreicher Levit, der die Reformen durch König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,12). fr

Kischi (hebr. Fallensteller), nach 1 Chr 6,29–32 Nachfahre Levis in der zwölften Folgegeneration; möglicherweise gleichzusetzen mit ➝ Kuschaja. fr

Kischjon (hebr. Härte), Stadt Issachars, deren Lage man ca. 25 km südwestlich des Südendes des Sees Gennesaret vermutet (Jos 19,20); sie wurde den Leviten zugesprochen (Jos 21,28). fr

Kischon (hebr. Sturzbach), Bach der am nördlichen Ausläufer des Karmel entspringt und ins Mittelmeer mündet; dort entschied Barak unter dem Beistand der Prophetin Debora den Kampf für sich gegen Sisera, den Feldherrn des kanaanitischen Königs Jabin (Ri 4,6 f.12 f; 5,21). Nach dem Gottesurteil am Karmel ließ der Prophet Elija die Baalspropheten zum Kischon bringen und dort töten (1 Kön 18,40). fr

Kislew ➝ Zeitrechnung.

Kislon (hebr. schwerfällig/dumm), Vater des Benjaminiters Elidad; dieser führte seinen Stamm während der Landverteilung an (Num 34,21). fr

Kislot-Tabor (hebr. Hänge des Tabor). Nach Jos 19,12 besaß der Stamm Sebulon diese nicht näher lokalisierbare Ortschaft. Sollte sie mit ➝ Kesullot gleichzusetzen sein, ist ein Hinweis gegeben, dass sich die Einflussbereiche der Stämme untereinander änderten. fr

Kissen, bibl. nur im NT erwähnt als Nackenstütze oder Sitzkissen im Bootsheck (Mk 4,38); der für das Paschamahl bereitete Raum war mit Polstern ausgelegt (Mk 14,15). me

Kitlisch, zum Stammesgebiet Judas gehörender Ort in der Schefela, etwa 7 km südwestlich von Lachisch gelegen (Jos 15,40). fg

Kitron (hebr. Rauchopfer; knorrig), Stadt im Stammesgebiet von Sebulon, die auch nach der Landnahme kanaanitisch blieb (Ri 1,30); die Lage ist unsicher (evtl. ca. 13 km südöstlich von Haifa). fg

Kittäer (Name unbekannter Bedeutung), urspr. die Bewohner der bekannten Stadt Kition (heute: Larnaka) auf Zypern; „Kittäer" wurde dann allg. für die Bewohner Zyperns verwendet (Jes 23,1.12). In Gen 10,4 erscheinen sie als Söhne Jawans und somit als Enkel Jafets (auch 1 Chr 1,7). In späterer Zeit können sie die Mittelmeerinseln bzw. seefahrende Völker allg. bezeichnen (Jer 2,10; Ez 27,6; Num 24,24). In 1 Makk 1,1 und 8,5 meint „Kittäer" Griechenland, des Näheren Mazedonien, die Heimat Alexanders des Großen, wo Perseus, der Sohn von Philipp V., 179 v. Chr. König war. Die „kittäischen Schiffe" in Dan 11,30 verweisen auf die Intervention der Römer in Ägypten nach der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.), durch die Antiochus IV. gezwungen wurde, seine Machtansprüche in Ägypten aufzugeben. fg

Klage. Unglück und Not, Leid und Schmerzen wortlos hinzunehmen und „in Gottes Namen" stumm zu ertragen, galt in Israel keineswegs als Ausdruck tiefen Glaubens. Im Gegenteil! Wann immer die Menschen in Israel in ihrer Not überzeugt waren – sei es aufgrund eigener früherer Erfahrung (Ps 23; 42,5), sei es aufgrund dessen, was sie von Gott erfahren hatten (Ps 22,5 f; 25,2 f) –, von JHWH eigentlich etwas anderes erwarten zu können, klagten sie Gott ihre Heillosigkeit (Ps 22,2 f; 42,10 f; 79,1.2.5; Ijob 3; 29–31; Mk 15,34) – und das nicht nur aus egoistischen Gründen: Das Unheil, das Israel bzw. den Einzelnen in Israel getroffen hatte, gefährdete das Ansehen, den Namen, die Wahrheit Gottes, der sich Israel als JHWH, als der „Ich-bin-da" zugesagt hatte (Ex 3,14). Denn das Unheil des Volkes oder des Einzelnen ließ nur einen Schluss zu: Gott hatte die Seinen verlassen (Ps 42,3 f; 115,1 f) und war für Israel und den Einzelnen nicht mehr JHWH, der „Ich-bin-da" (Hos 1,9).

Die Klage in Israel hat einen doppelten Grund:
1. Die ➝ Gnade Gottes – und das bedeutete: die bislang von Gott gewährte Gemeinschaft – stellte den eigentlichen Grund des bisherigen Lebens dar. Nur deshalb war es für den Beter selbstverständlich, von Gottes Gnade auch die baldige Veränderung des gegenwärtigen heillosen Zustands zu erwarten.
2. Die erwartete private oder politische Veränderung war für die Beter nichts Außergewöhnliches, sie gehörte in ihren Augen vielmehr aufgrund bisheriger Erfahrungen zu den realen Möglichkeiten des Alltags. Das motivierte die Einzelnen, ihre derzeitige üble Situation zu beklagen (vgl. bes. die Figur des Ijob; ➝ Schmerz).

Jedoch in dem Maße, in dem die Menschen in Israel – v.a. unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems und seines Tempels durch die Babylonier 586 v. Chr. – das erlebte subjektive und kollektive Unheil als Auswirkung der eigenen Sünden und der Sünden ihrer Väter verstanden, verstummte die Klage; denn so gesehen war das jeweilige Unheil zu Recht über Israel gekommen. Es gab keinen Grund mehr, vor Gott zu klagen (Klgl 1–5; Ps 60; 79; Dan 3,26–28.32–34).

Gegen diese Überzeugung standen und stehen nun aber das Wirken und die Verkündigung Jesu (➝ Jesus von Nazaret). Denn wenn sich Jesus in etwas von der Auffassung seiner Zeit unterschied, dann doch darin, dass er – im Unterschied zu Johannes dem Täufer und der Gemeinschaft von Qumran, aber auch im Unterschied zu den Pharisäern – die Gegenwart nicht im Horizont des göttlichen Gerichts über die Sünder verstand, sondern im Licht von Gottes mächtigem Wohlwollen, das den Menschen schon hier und jetzt gilt und auch hier und jetzt zur Geltung kommen will; denn „die Zeit ist voll und das Reich Gottes ist da!" (Mk 1,15). Weil Jesus zutiefst davon durchdrungen war, dass Gottes Heilswille uns Menschen hier und heute gilt und dass er sich auch in dieser sündigen Welt radikal engagieren will, dass Gott also auch heute noch der „Ich-bin-da" und der Immanuel ist, gab es für Jesus kein geduldiges Ertragen von menschlichem Unheil und Leid. Die Voraussetzungen, die in seinem Volk zum Verstummen der Klage geführt hatten, teilte Jesus nicht – sichtbar an seinen Heilungen und an seinen Mahlzeiten mit den Sündern und Zöllnern (Mt 9,1–13).

Aus diesem Grund bleibt die Klage auch heute noch für jeden Christen aktuell. Nur durch sie bleibt ihnen bewusst, dass sie sich auch nicht vor Gott mit irgendwelchen Formen der Heillosigkeit abzufinden haben. Nur durch die Klage realisieren sie, dass sie der Wirklichkeit allein dann gerecht werden, wenn sie sie und darin auch ihr Leben viel mehr von Gottes Wohlwollen als von irgendwelchen Sünden und Vergehen abhängig verstehen. Nur die Klage kann die Christen letztlich davor bewahren, sich – im Gegensatz zu Gott selbst! – mit dem Leid in ihrem Leben und in dieser Welt abzufinden. mli

Klageeiche, nach alten deutschen Bibelübersetzungen der Baum, unter dem ➝ Debora [2]] die „Klagen" entgegennahm und Recht sprach (Debora-Palme: Ri 4,5). me

Klagefrauen/-männer. Der hebr. Ausdruck, der mit „Klagefrauen" übersetzt wird (Jer 9,16), meint Frauen, die bei einer Trauerfeier das ➝ Leichenlied sangen. Vermutlich waren sie berufsmäßig ausgebildet und in Sängerzünften organisiert, denen aber auch Männer und Flötenspieler angehörten (Am 5,16; 2 Chr 35,25; Mk 5,38). me

Klagelied, literarische Form im AT mit Parallelstellen in babyl. Texten; Bittgebet anlässlich der Notlage eines Einzelnen oder des ganzen Volkes; es ist von der Toten- oder ➝ Leichenklage zu unterscheiden.

Das Klagelied des Einzelnen ist die am häufigsten vertretene Gattung der Psalmen (z.B. Ps 3; 5; 6; 13; dazu Klgl 3; die Klagen Ijobs und Jeremias) und enthält als Hauptelemente die an Gott gerichtete Bitte um Hilfe, die immer allg. gehaltene Klage über die Not des Beters (Anfeindung, körperliches Leiden) sowie die Bitte und den Hinweis auf Tatbestände, die Gott zum Eingreifen veranlassen müssten (z.B. Unschuldsbeteuerung oder Sündenbekenntnis); oft schließt es mit der Gewissheit der Erhörung und einem Dank- oder Lobgelübde.

Das Klagelied des Volkes weist ebenfalls die Hauptelemente des individuellen Klageliedes auf; Anlässe dafür waren z.B. militärische Niederlage (Ps 44), die Zerstörung Jerusalems und das Babylonische Exil (z.B. Ps 74; 79; 80; Klgl 5).

Im Laufe der Jh. änderte sich die Grundstruktur. Es bildeten sich Mischformen, bei denen einzelne Teile stark in den Vordergrund rückten, z.B. das Motiv der Sündenvergebung, wodurch sich der Klagepsalm dem Bußgebet näherte (z.B. Ps 51). me

Klagelieder des Jeremia ➝ Konfessionen des Jeremia.

Klagelieder

Das Buch trägt unterschiedliche Namen. In der jüd. Tradition wurde neben *'eka* (= ach/weh; Klgl 1,1; 2,1; 4,1) auch die Bezeichnung *qinot* (= Leichenlieder/Totenklagen) verwendet. Letztere wurde auch in der griech. *(thrēnoi)* und in der lat. Übersetzung *(Threni* bzw. *Lamentationes Ieremiae Prophetae)* übernommen. Das kleine Buch besteht aus fünf kunstvoll gestalteten Einzelgedichten. Den Entstehungshintergrund bilden die Ereignisse um die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 586 v. Chr. durch den babyl. König Nebukadnezzar II. Die Eindringlichkeit und Differenziertheit der einzelnen Elendsschilderungen könnten darauf hinweisen, dass sie bald nach der Katastrophe verfasst wurden, jedoch nicht alle zur selben Zeit und wohl nicht von derselben Hand. Andererseits spiegelt sich in ihnen auch die stereotype Ausdruckswelt der Untergangs- und Bittklage mit Parallelen in den Psalmen und im Jeremiabuch. In der Tradition (Beginn des Buches in der LXX) wurde das Buch dem Propheten Jeremia zugeschrieben, was heute wohl auszuschließen ist. Die Stellung der Klagelieder in den Bibelausgaben nach dem Jeremiabuch zeugt noch davon. Als Ort der Entstehung wird Jerusalem angenommen. Vielleicht wurde es schon bei den in den Tempelruinen stattfindenden Klagegottesdiensten nach 586 v. Chr. verwendet (vgl. Sach 7,2; 8,19). Seit dem 6. Jh. n. Chr. werden die Klgl am 9. Aw (Juli/August) zur Erinnerung an die Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer 70 n. Chr. in einem jüd. Fastengottesdienst verlesen. Daher sind die Klagelieder in der jüd. Bibel auch neben den anderen Festbüchern (Rut, Hohelied, Kohelet, Ester), den sog. ➝ Festrollen *(Megillot)* eingeordnet. In der christl. Tradition beklagte man mit Texten aus den Klageliedern den leidenden Herrn Jesus in der Karwoche.

Aufbau

Die literarische Gestaltung ist höchst kunstvoll. Klgl 1–4 sind im Hebräischen alphabetische Gedichte (➝ Akrostichon), da die Strophen mit dem jeweils vom Alphabet geforderten Buchstaben beginnen (vgl. Ps 111; 112; 119). Klgl 5 ist an diese Form angelehnt, da es 22 Verse gemäß den Buchstaben des hebr. Alphabetes zählt. Unterschiedliche literarische Gattungen sind in den Liedern ausgeprägt.

Klgl 1 enthält Elemente der Totenklage (1,1 „Weh") und schildert ausführlich das Elend der Bevölkerung, wobei kontrastierend „Einst" und „Jetzt" geschildert und bes. plastisch vor Augen geführt werden. Jerusalem/Zion wird als klagende Witwe der Kinder beraubt dargestellt und erhält damit menschliche Züge. So hat die Stadt Anteil am Leid der Bewohner. Ursache für das Leid ist die eigene Schuld. Ab V. 12 ruft die in Einsamkeit und Trostlosigkeit sitzende Witwe selbst zu Gott und klagt in bildreicher Weise ihre Not, welche Gottes Gericht „am Tag seines glühenden Zorns" (1,12) über sie gebracht hat. Zion bekennt seine Schuld und bittet um Vergeltung an den Feinden.

Klgl 2 ist geprägt durch die Rede vom Zorn. Mit dieser theol. Deutungskategorie wird versucht, die Vernichtung Jerusalems zu verarbeiten. Der gerechte JHWH zeigt in seinem Zorn die richtende Seite seiner Gerechtigkeit und reagiert damit auf das Fehlverhalten (Bundesbruch) seines Volkes. Ausführlich und drastisch wird die große Not der Bevölkerung von den Kindern bis zu den Greisen geschildert. Dies alles soll Gott bewegen zu „sehen" und zu „schauen" (V. 20).

Während in Klgl 1–2 Jerusalem als klagende Frau handelt, ist die Leidensgestalt von *Klgl 3* eine männliche Figur, die viele Ähnlichkeiten mit dem Gottesknecht aus dem Jesajabuch (vgl. Jes 52,13–53,12) hat. Im ersten Teil (VV. 1–24) wird die Elendsschilderung eines Einzelnen vorgetragen. Der Beter beschreibt sein Leid, entwickelt aber gegen Ende hin sogar eine Hoffnungsperspektive (VV. 21–24). In den VV. 25–39 wird über das Leid reflektiert. Der Leidende soll geduldig ausharren, da JHWH nicht nur verwirft, sondern sich auch wieder erbarmt. Von ihm kommen das Gute und das Böse und Letzteres wird als Folge für Verfehlungen interpretiert. In den VV. 40–47 ruft eine „Wir"-Gruppe zur Umkehr auf und bekennt die Sünden, welche zum Elend geführt haben. An das Bild der weinenden Augen (VV. 48–51) schließt sich die Schilderung der Not an, welche mit einer Klage über die Feinde mit Bitten um Rettung (V. 59) verbunden ist.

In *Klgl 4* wird wiederum (vgl. Klgl 1) im Stil der Totenklage der Gegensatz von „Einst" und „Jetzt" herausgestrichen und damit das Elend beschrieben. Der Hunger

trifft alle, Kinder wie Mütter, und zerstört sogar jegliche moralischen Prinzipien (V. 10). Propheten und Priester werden von ihren Verfehlungen grausam eingeholt. Mit V. 17 spricht wieder eine „Wir"-Stimme, schildert die nutzlose Hoffnung auf (militärische) Hilfe und erwartet ein Gericht über den feindseligen Nachbarstaat Edom, ähnlich dem, was auch über Jerusalem erging.

Klgl 5 bittet als abschließendes Lied wieder um die Zuwendung JHWHs angesichts der Schrecken und des Chaos der Zerstörung. Nach einem kurzen kontrastierenden Lobpreis (V. 19) und den bohrenden Fragen, ob JHWH denn gänzlich sein Volk vergisst, folgt eine Bitte um von Gott unterstützte Umkehr und Erneuerung. Am Ende erscheint nochmals die Rede vom Zürnen (JHWHs) und belässt den Text und somit das Buch in einer radikalen Offenheit.

In den Klageliedern kommen Opfer von Gewalt und Krieg ausführlich zu Wort und erheben Einspruch gegen jede Art der Leidverdrängung. Die Klage als Ernstfall des Glaubens erhofft leidenschaftlich mit Gott ringend Hilfe in dieser existenziellen Krise. Zentral ist die Rede vom ➝ Zorn Gottes als theol. Metapher, dessen richtende Gerechtigkeit auf Schuld reagiert und dessen rettende Gerechtigkeit nach der Umkehr der Klagenden als Hilfe erhofft wird. Somit bewahren diese Texte vor einem harmlosen Gottesbild, machen die Schwere von Schuld bewusst und eröffnen im Prozess der Klage einen Weg, die Spannungen der Wirklichkeit auszuhalten. wu

Klagemauer ➝ Westmauer.

Kläger ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Klageweiber ➝ Klagefrauen.

Klasse ➝ Gesellschaftsstruktur, ➝ Priesterklassen.

Klauda ➝ Kauda.

Klaudia ➝ Claudia.

Klaudius ➝ Claudius.

Kleid/Kleidung. Die Angaben der Bibel über Kleidung sind spärlich und oft unklar, dennoch ergibt sich ein einigermaßen deutliches Bild aus ägypt., assyr. und hetitischen Darstellungen sowie einigen Ausgrabungsfunden, speziell aus Jericho.

In der *Mittleren Bronzezeit* bestand die Kleidung der Männer und Frauen aus buntgemusterten, um den Körper gelegten Tüchern; meist blieb die rechte Schulter frei. Bei den Männern endete diese Art Kleidung in Kniehöhe, bei den Frauen bedeckte sie die Waden. Die Frauen trugen außerdem ein Kopfband und Schuhe.

Für die Kleidung der *Spätbronzezeit* ist charakteristisch, dass das zugeschnittene und genähte, knöchellange Kleid mit langen Ärmeln und rundem Halsabschluss getragen wurde. Nähte und Säume konnten verziert werden, ein Schlitz am Ausschnitt ermöglichte das An- und Ausziehen. Daneben blieb aus ältester Zeit der Lenden- oder Hüftschurz erhalten; neu war das Kopfband für Männer. Eine für die Spätbronzezeit typische Mode war der über einem Hemdkleid getragene Schurz. Bei dem aus der Mittleren Bronzezeit bekannten Wickelgewand lief die gemusterte Stoffbahn in mehreren, sich überlappenden Spiralen um den Körper und bildete über den Schultern eine Art Umhang.

Viele aus der Mittel- und Spätbronzezeit bekannte Kleidungsstücke lebten in der *Eisenzeit* weiter, so der Schulterumhang, der Hüftschurz als Soldatenkleidung; das Wickelgewand verschwand allmählich. Das kurzärmelige lange Hemdkleid (mit und ohne Gürtel und Fransen) war für Männer und Frauen üblich. Neu in dieser Zeit war ein ärmelloser Mantel, der einem modernen Cape vergleichbar ist; als Kopfbedeckung für Männer finden sich verschiedene Turbantypen.

In der *pers. Zeit* blieb die Kleidungsform etwa gleich (Hemdkleider bis zu den Waden mit halblangen Ärmeln); die Schuhmode zeigt vorne hochgebogene Schnabelschuhe.

Kleidung bei bes. Anlässen: Dass es neben modischen Extravaganzen (z.B. Jes 3,18–24) und der Übernahme fremdländischer Moden (Jos 7,21) auch für bestimmte Anlässe je bes. Kleidungsstücke gab (z.B. Gen 37,3.23.32 f: das bes. Kleid Josefs; 38,14: Witwenkleidung), lässt sich v.a. für die Trauerbräuche belegen: Man streute sich Asche auf den Kopf, machte sich Einritzungen in die Haut und trug ein Trauerkleid (hebr. *śaq*), ein von einem Gürtel gehaltenes Tuch, das man um die Hüften legte. Darstellungen von Klagefrauen zeigen diese mit entblößtem Oberkörper. Dtn 22,5 verbietet den Kleidertausch zwischen Mann und Frau; daraus ergibt sich v.a., dass zwischen Männer- und Frauenkleidung ein Unterschied bestanden haben muss. In der Regel war die Kleidung der Frau wohl länger, eleganter geschnitten aus feinerem Stoff und bunter Farbe. ➝ Priesterkleidung, ➝ Schleier, ➝ Schuhwerk. me

Kleinasien. Die Halbinsel Kleinasien (heute etwa Türkei) bildete in der Antike durch ihre geographische Lage und Struktur die natürliche Verbindung zwischen dem Orient und dem Westen. Zwei Gebirgszüge laufen parallel zu den Küsten des Mittelmeers im Süden (Taurus) und des Schwarzen Meers im Norden. Sie begrenzen die nach Westen hin offene Anatolische Hochebene, die nach Osten hin langsam zum Armenischen Hochland ansteigt. Der landschaftliche Gegensatz zwischen dieser Hochebene mit ihren Wüsten und Steppen und den fruchtbaren mediterran-subtropischen Küstengebieten ist groß.

Archäologen und Sprachforscher erschließen langsam die Vor- und Frühgeschichte dieses Gebiets. Ins volle Licht der Geschichte tritt Kleinasien für uns um 2000 v. Chr. durch die Handelstätigkeit altassyrischer Kaufleute (➝ Kappadozische Tafeln). Gegen 1800 v. Chr. unterbrachen die Eroberungen der Hurriter die Verbindungen zwischen Kleinasien und Mesopotamien. In dieser Situation erstarkten die Hetiter. Sie waren zwischen 1800 und 1200 v. Chr. die führende Großmacht Vorderasiens. Um 1200 v. Chr. begann die sog. *Ägäische Wanderschaft*: Griechen besiedelten zunächst die ägäische Westküste Kleinasiens und kolonisierten dann allmählich auch die übrigen Küstengebiete. Im äußersten Osten blühte zwischen 900 und 600 v. Chr. das Reich der Urartu. Das Landesinnere kam nach den Phrygiern (8. Jh. v. Chr.) und Lydiern (7. Jh. v. Chr.) vom 6.–4. Jh. v. Chr. fest unter die Herrschaft der Perser, die es kulturell und politisch bestimmten. 331 v. Chr. wurde ganz Kleinasien durch den Eroberungszug Alexanders des Großen der hell. Welt eingegliedert. In den folgenden Jh. spielte neben dem Reich der Seleukiden auch das der Attaliden (Hauptstadt: Pergamon) eine beherrschende Rolle. Im 2. Jh. v. Chr. wurde Kleinasien Teil des Römischen Reiches. Zur Zeit des NT bestand Kleinasien aus einer Reihe röm. Provinzen: Asien, Galatien, Zilizien, Kappadozien, Bithynien, Pontus, Lyzien und Pamphylien. me

Kleine Genesis ➝ Jubiläenbuch.

Kleinen, die. Im übertragenen Sprachgebrauch von „unbedeutend", „gering", „rechtlos" (wie z.B. das Kind) begegnet der Ausdruck in der Jesusüberlieferung der Evangelien, allein dreimal in der Redekomposition Mt 18 (VV. 6.10.14). Gemeint sind die Geringen und Verachteten in der Gemeinde, deren Glaube vielleicht schwach ist, denen deshalb kein Ärgernis auferlegt werden darf und die auch nicht verachtet werden dürfen. me

Kleine Propheten. Diese Bezeichnung ist kein Werturteil über die Bedeutsamkeit der Prophetengestalten, die unter diesem Stichwort zusammengefasst werden und im

Hosea
Joël
Amos
Obadja
Jona
Micha
Nahum
Habakuk
Zefanja
Haggai
Sacharja
Maleachi

Die Reihenfolge der **Kleinen Propheten**.

sog. ➝ Zwölfprophetenbuch stehen. Die schon in vorchristlicher Zeit zu einem Block zusammengefügten Prophetenschriften (Sir 49,10) sind relativ kurz. Die Anordnung wurde nicht entsprechend ihrer Auftrittszeit vorgenommen (siehe die Ausführungen bei den einzelnen Propheten). Das Buch Jona zählt als Legende eigentlich nicht zu den Prophetenschriften. fr

Kleinglaube, Ausdruck, der wohl aus dem palästinischen Judenchristentum (und aus rabbinischem Sprachgebrauch) entstammt; charakteristisch für das Matthäusevangelium (bes. im Rahmen seiner Ekklesiologie). Im Unterschied zum Unglauben (der Masse des Volks) ist Kleinglaube eine spezifische Form, in welcher der Jünger, der die Heilsbotschaft erkannt und angenommen hat und sich in die Nachfolge rufen ließ, als Glaubender versagt. Nicht die grundsätzliche Verweigerung des Glaubens, sondern das mangelnde Durchhalten des Glaubens ist hier gemeint (Mt 6,30; 8,26; 14,31; 16,8; 17,20). me

Kleinod ➝ Schmuckarten.

Kleinvieh ➝ Vieh/Viehwirtschaft.

Klemens (lat. *clemens* = der Milde/Sanftmütige).
1) Mitarbeiter des Paulus in Philippi (Phil 4,3).
2) Römischer Presbyter um 95 n. Chr., dem eine Reihe urchristlicher Schriften (➝ Klemensschriften) zugeschrieben werden; in der Sukzessions-Konstruktion des 2. Jh. n. Chr. war er der dritte Bischof von Rom. me

Klemensschriften, vier altchristliche Werke, die mit dem Namen des ➝ Klemens [2)] verbunden sind; von Klemens selbst ist der *1. Klemensbrief* an die Gemeinde von Korinth (um 96 n. Chr.) verfasst, in dem das kirchliche Amt auf eine heilige Ordnung Gottes zurückgeführt wird. Der *2. Klemensbrief* ist eine christl. Predigt (kein Brief) aus dem 2. Jh. n. Chr. über Themen der Bußlehre und der Ekklesiologie. Im 3. Jh. n. Chr. entstanden die *Pseudoklementinischen Briefe* (Thema: Jungfräulichkeit) und ebenfalls im 3. Jh. n. Chr. die *Pseudoklementinischen Homilien und Rekognitionen*, ein romanhaftes Werk einer gnostisch-christl. Gruppe, worin fiktive Lebensgeschichte, Briefe und Predigten des Klemens und des Petrus für Predigtzwecke zusammengefasst wurden. Der 1. und 2. Klemensbrief werden zu den Apostolischen Vätern gerechnet. me

„Die Kirche Gottes, die Rom als Fremde bewohnt, an die Kirche Gottes, die Korinth als Fremde bewohnt, an die Berufenen, die geheiligt sind nach dem Willen Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus. Gnade und Friede möge euch vom allmächtigen Gott durch Jesus Christus in Fülle zuteil werden!“

Der Beginn des **1. Klemensbriefes.**

Kleopas (griech. Kurzfom des Namens *Kleopatros* = der Vater ist berühmt/Ruhm des Vaters), Name des einen Emmausjüngers (Lk 24,18) ➝ Klopas. me

Kleopatra (griech. Ruhm des Vaters; häufiger Name unter den ptolemäischen Fürstinnen in Ägypten).
1) Kleopatra III., Tochter von Ptolemäus VI. Philometor und der Kleopatra II.; sie führte zur Unterscheidung von ihrer gleichnamigen Schwester den Beinamen *Thea* (Göttin). Sie war mehrfach verheiratet: mit dem syr. König ➝ Alexander [2)] Balas (150 v. Chr.; 1 Makk 10,57 f); mit seinem Nachfolger ➝ Demetrius II. Nikator (145–140 v. Chr.; 1 Makk 11,12), von dem sie zwei Söhne hatte; mit Seleukus V.; mit Antiochus VIII. Grypos und mit Antiochus VII. Sidetes (139–129 v. Chr.).
2) Est 10,31 erwähnt das vierte Regierungsjahr eines Ptolemäus und einer Kleopatra; diese ist vielleicht identisch mit ➝ Kleopatra [3)].
3) Kleopatra VII., die berühmte Königin Ägyptens (51–30 v. Chr.), Tochter des Ptolemäus XII. Auletes; sie versuchte vergeblich, unter Mithilfe des ihr hörigen Antonius, ➝ Herodes den Großen [1)] auszumanövrieren und die ägypt. Herrschaft auf Palästina auszudehnen.
4) Eine der Ehefrauen von Herodes dem Großen, die Mutter des späteren Tetrarchen ➝ Philippus [4)]. me

Klima ➝ Wetter, ➝ Palästina.

Klippdachs ➝ Tierwelt.

Klopas (zur Namensbedeutung ➝ Kleopas), Verwandter (unklar ob Vater, Sohn, Mann oder Bruder) der in Joh 19,25 erwähnten ➝ Maria [5)], einer Jüngerin Jesu; vielleicht ist er mit ➝ Kleopas identisch. me

Kluft, eine durch Erosion gebildete Spalte im Kalkgestein (Obd 3); in älteren deutschen Bibelübersetzungen oft auch für ➝ Höhle. me

Klug/Klugheit. Im AT sind die Begriffe für Klugheit und Weisheit nicht scharf von einander zu trennen. Klugheit ist Hilfe zum Leben. Sie hilft Aufgaben auszuführen oder Situationen zu meistern, indem sie zu den geeigneten Mitteln greifen lässt. Sie ist nie nur eine Sache der Intelligenz, sondern auch der Frömmigkeit, da die Gottesfurcht Anfang aller Weisheit/Klugheit ist (Spr 1,1–7; Ps 111,10). Ziel ist ein gelingendes Leben und Erfolg; *śekel* meint Verstehen/Klugheit aber auch Erfolg (Spr 16,22; Sir 8,9), *ʿorma* meint sowohl Klugheit (Spr 8,12) als auch Hinterlist (Ex 21,14 oder als Adjektiv in Gen 3,1) und zeigt damit, dass man diese Fähigkeit zu guten wie schlechten Zwecken verwenden kann.

Im NT kennzeichnet Jesus ein aufmerksames Verhalten gegenüber der angesagten Gottesherrschaft als klug (Mt 7,24; 10,16; 25,1–13; Lk 16,8 f). Bei Paulus macht das Kreuz Christi alle menschliche Klugheit zu Torheit (1 Kor 1; 3,18–20). Nach Eph 1,8 beschenkt Gott die von ihm Erwählten reich mit Klugheit. wu

Knecht. Das hebr. Wort *ʿebed* (vom Verb *ʿabad* = arbeiten; dienen), das meist mit „Knecht“ übersetzt wird, bezeichnet verschiedenartige Formen eines Abhängigkeitsverhältnisses: den Sklaven, den Gefolgsmann des Königs (vom Soldaten bis zum Minister) und auch das abhängige Volk (Israels „Knechtschaft“ in Ägypten). Ähnlich verwendet das NT das griech. Wort *doulos*: für den Sklaven (Eph 6,5), einen königlichen Beamten (Mt 18,23) und überhaupt für den, der irgendeiner Macht unterworfen ist (Sklaven der Sünde: Röm 6,20). me

Knecht Gottes (hebr. *ʿebed JHWH*). Wie der Beamte, der Minister u.a. Diener des Königs sind, so sind Könige (im AT auch auf nichtisraelitische Herrscher, z.B. Nebukadnezzar und Kyrus, angewendet), Propheten und auch der einzelne fromme Israelit Knechte JHWHs: Sie sind von ihm ausgewählt zu seiner Stellvertretung, damit durch sie sein Wille erklärt und durchgesetzt wird. Bei Deuterojesaja erscheint eine bes. Gestalt unter diesem geheimnisvollen und verschlüsselten Namen; er vertritt das Volk (die „Vielen“) v.a. durch sein Schicksal, sein Leiden. Unter diesem Bild hat das NT auch die Gestalt, das Schicksal und die Bedeutung Jesu gezeichnet. Manche meinen, Jesus selbst nehme auf dieses „Vorbild“ Bezug. Das nachbiblische Judentum verdrängte die Leidenszüge des *Ebed JHWH* und sah nur die Erhöhungsaussagen (Jes 53,12). ➝ Gottesknecht. ms

Knechtschaft. ➝ Knecht sein (hebr. *ʿebed)* beinhaltet Abhängigkeit, Unterwürfigkeit, Sklaverei, Unfreiheit, also oft ein bitteres (vielleicht auch unverdientes) Los. Das Wort hat aber (je nach Verwendung) auch einen ehrenden Sinn: Minister, Gefolgsmann, Erwählter eines hohen Herrn. Daher nennen sich im NT (vgl. viele Briefeingänge) die Apostel nicht selten Knecht (griech. *doulos)* Gottes bzw. Jesu Christi; hier klingen Gehorsam und dankbarer Stolz zusammen. Man kann auch – bildlich gesprochen – Knecht/Sklave der Sünde sein (Röm 6,17.23). – Eine sehr bestimmende und gefühlsbetonte Rolle spielte beim Volk Israel die Erinnerung an die Knechtschaft/Sklaverei des Volkes in Ägypten. Von dieser hat es JHWH durch seinen Knecht Mose befreit, Dank und Freude darüber sollte Verpflichtung für alle Generationen bleiben; dies auch humanitär und sozial verstanden: Die Israeliten sollten – in Erinnerung an ihr eigenes hartes Los von damals – die Fremden und ➝ Sklaven gut und gerecht behandeln (Dtn 5,6.15). Die ➝ Babylonische Gefangenschaft brachte eine aktuelle und schmerzliche Erinnerung daran mit sich. ms

Knidos (unklare Namensbedeutung; heute *Tekir* in der Türkei), Küstenstadt im Südwesten Kleinasiens zwischen den Inseln Kos und Rhodos; sie wird bei der Romfahrt des Paulus erwähnt (Apg 27,7). me

Knie/Knien, Beugen des Knies als Zeichen der Ehrfurcht (Anbetung) und Unterwerfung, v.a. beim Gebet (1 Kön 8,54; 2 Kön 1,13); zur Verstärkung des Gebets konnte man noch den Kopf zwischen die Knie legen (1 Kön 18,42). Das Wanken der Knie drückt Angst aus (Jes 35,3; drastisch Ez 7,17). Wenn die Mutter das Kind zärtlich auf die Knie (2 Kön 4,20) nahm, konnte mit dieser Geste die rechtliche Anerkennung der Adoption ausgedrückt werden (Gen 30,3). me

Knoblauch ➝ Pflanzenwelt.

Koa (hebr., evtl. männliches Kamel), Volksgruppe in der Nähe von Babylonien, die mit den Babyloniern verbündet oder verwandt war; Ezechiel nennt sie unter den Völkern, die Juda ins Exil führen werden (Ez 23,23). Es könnte auch (so z.B. die EÜ) eine Landschaft gemeint sein. fr

Koch/Kochen. Koch oder Köchin (1 Sam 8,13; 9,23), in größeren Haushalten und am Königshof als Beruf üblich, hatten sich um die gesamte Zubereitung des Essens zu kümmern, auch um das Schlachten der Tiere. Derselbe hebr. Ausdruck kann auch die Leibwache bezeichnen (Gen 37,36), wohl von der Bedeutung „Scharfrichter" (vom Schlachten der Tiere) her. me

Köcher ➝ Krieg.

Kodex ➝ Codex.

Koë (hebr., evtl. Ansammlung), für Pferdezucht bekannte Gegend in der zilizischen Ebene in Kleinasien, in der die Händler des Königs Salomo die Pferde einkauften (1 Kön 10,28). fr

Kohelet (hebr. Sammler). Über die Person, der das ➝ Koheletbuch zu verdanken ist, wissen wir so gut wie nichts, außer dass man vom Inhalt her auf einen hoch gebildeten Weisheitslehrer schließen kann. Der Name wird gewöhnlich abgeleitet vom hebr. Wort *qahal* = Versammlung, wobei die grammatikalisch weibliche Form ähnlich wie in Esra 2,55.57 und Neh 7,57.59 eine Berufsbezeichnung sein könnte, etwa im Sinne von „Sammler" oder „Versammler"; dafür spricht die Verwendung mit Artikel in 12,8. Dagegen ist in 1,1.2.12 und 12,9.10 Kohelet wie ein Eigenname behandelt. Das heißt, der Eigenname ist wohl aus der Berufsbezeichnung entstanden. Der Autor gibt vor, Sohn Davids und König über Israel in Jerusalem zu sein (1,1.12). Doch kann man von hier ausgehend nicht auf salomonische Autorschaft schließen; vielmehr liegt ein Zeugnis vor, dass sich der anonyme Autor der Autorität des „Weisen schlechthin" (vgl. 1 Kön 5,10–12) untergeordnet hat. Wichtig ist dieser Bezug auf Salomo für das Verständnis der sog. *Königstravestie* (1,12–2,26), die es dem Autor erlaubt, die Frage nach dem Glück unter den Gegebenheiten größtmöglichen Reichtums zu erproben. fr/fh

Koheletbuch

Das Koheletbuch gehört zu den ➝ Weisheitsschriften. Vor allem in älterer Literatur und in den reformatorischen Kirchen wird dieses Buch oft auch Prediger (griech. *ecclesiastēs*) bzw. Prediger Salomos genannt.

Die Sprache, die viele Aramäismen aufweist, und die Anspielungen auf die griech. Philosophie deuten auf eine Entstehungszeit im ausgehenden 3. Jh. v.Chr. Da sich unter den Qumran-Fragmenten auch Teile des Koheletbuches finden, ist eine Untergrenze für die Abfassung gegeben. Als Entstehungsort ist auf Grund des Inhalts und der israelitischen Färbung des Buches (vgl. 11,4; 12,2.6) Jerusalem am wahrscheinlichsten.

In der Synagoge wird das Buch als Festrolle am Laubhüttenfest verlesen.

Inhalt

Über Aufbau und Gliederung des Buches gibt es keine einhellige Meinung. Während einige nur mit einer losen Sammlung von Lehren rechnen, erkennen andere doch einen gewissen Plan in der Anordnung, indem sie auf hell. Modelle philosophischer Erörterungen zurückgreifen. Für eine bewusste Gestaltung spricht die Rahmung des Buches durch den Mottovers: „… alles ist Windhauch" (1,2; 12,8). Einen weiteren Rahmen bilden die Abhandlung über den ewigen Kreislauf im Kosmos (1,4–11) und das Abschlussgedicht von der Vergänglichkeit des Menschen (12,1–7). Eine Besonderheit stellen auch die sog. Königstravestie (1,12–2,26) und die symbolträchtige Aufzählung zufallender Zeiten (3,1–8) dar. Die weiteren Texte enthalten Auseinandersetzungen mit verschiedenen Themen, die nicht ohne Widersprüche und Spannungen sind. Manche sehen darin das Ergebnis von Bearbeitungen (literarkritische Lösung), andere erklären diesen Umstand damit, dass Kohelet die Meinung anderer Weisheitslehrer aufnimmt und anschließend zurückweist (Zitatentheorie).

Der Buchinhalt ist selbst in den hebr. Handschriften nur wenig gegliedert, daher ist die Abgrenzung einzelner Themen oder Einheiten sehr schwierig und unsicher. Nach der Vorstellung in der Überschrift (1,1) und dem Mottovers (1,2) stellt der Autor die Grundfrage nach dem bleibenden Ertrag aller menschlichen Mühe in dieser Welt (1,3) angesichts der ewigen Wiederkehr der Dinge (1,4–11). Danach schlüpft der Autor in die Rolle des Königs und erzählt, dass er sich mit der Weisheit seiner Zeit intensiv beschäftigt habe, ohne Befriedigung zu erreichen (1,12–18); so wandte er sich den Freuden und dem Besitz materieller Werte (wie Häuser, Gärten, Sklaven, Tieren usw.) zu. Aber soviel er auch zu genießen suchte, er fand keine Erfüllung (2,3–11). Daher zieht er die Bildung und den Besitz grundsätzlich in Zweifel; Torheit und Klugheit, Armut und Reichtum führen anscheinend – auf längere Sicht gesehen – zum gleichen unbefriedigenden Ziel (2,12–23). Infolgedessen kommt der Autor zu dem Schluss: „Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er essen und trinken und durch seinen Besitz das Glück selbst kennen lernen kann. Ich habe vielmehr beobachtet, dass dies von Gottes Verfügung abhängt" (2,24). Einen eigenen Platz nimmt die 14-zeilige Gegenüberstellung zufallender Zeiten ein, die wiederum zur Grundfrage hinführt, ob es dann noch einen Raum gibt für einen Ertrag aus dem menschlichen Handeln (3,1–9).

Aber ➝ Kohelet beschäftigt sich nicht nur mit allg. Überlegungen, sondern er geht auf viele Missstände ein: Bei Gericht, so meint er, wird statt des Schuldigen der Unschuldige verurteilt. So kann man sich grundsätzlich fragen, was der Mensch dem Tier voraus hat (3,16–22). Dann beklagt der Autor die Ausbeutung der Schwachen, den erdrückenden Konkurrenzkampf (4,1–6), das Leben der Alleinstehenden und vielfach auch Alleingelassenen (4,7–12). Über die schnell wechselnde Volksmeinung bzgl. ihrer Führungskräfte handelt 4,13–16. Mit Ehrfurcht seine religiösen Pflichten zu erfüllen, empfiehlt 4,17–5,6. Über die Bestechlichkeit der Beamten lässt sich 5,7 f aus. Darauf folgt ein Hinweis auf die Nutzlosigkeit des Reichtums, v.a. wenn er nicht verwendet werden kann (5,9–6,2). Das lange Leben eines Reichen, der keine Freude hat, wird dem gegenübergestellt, der zwar arm ist, aber glücklich.

Mit vielen kleinen Einzelproblemen, über die man sich gewöhnlich ereifert, ohne die Gegenseite zu sehen, beschäftigt sich der folgende Teil: mit dem Ruhm nach dem Tode (7,1–4), mit der Bildung (7,5–7), mit dem Nachtrauern um die „gute alte Zeit" (7,8–10), mit dem Wissen als angeblich besseres Instrument zur Lebensgestaltung (7,11–22), mit den Tücken des Hungers nach Erkenntnis (7,23–8,1). Den Machtträger nicht zu ärgern, empfiehlt 8,2–4. Das Leben nach Gottes Vorstellung zu führen, rät 8,5–15; zugleich wird betont, dass sehr viele Übeltäter keineswegs bestraft werden. So kommt der Autor zu dem Schluss, dass die Grenzen der Erkenntnis in den eigentlichen Sinnfragen erstaunlich eng sind (8,16–9,6). Daher spricht er sich dafür aus, sich der Freude und dem Alltagsangebot hinzugeben (9,7–10). Denn oft scheint der Zufall der eigentliche Lebensregisseur zu sein (9,11 f). Andererseits weiß Kohelet um den Wert des Wissens, grenzt aber ein, dass ein armer Mann aufgrund seines Wissens zwar Großes

leisten kann, aber die Zeit geht ohne Dank über ihn hinweg (9,13–18). Kap. 10 beschäftigt sich in kurzen Überlegungen mit verschiedenen Themen wie Dummheit, Gelassenheit, Ungerechtigkeit, dauernde Vorsicht, Anwendung des Wissens, Ungebildete, das Verhältnis des Volksergehens und der Persönlichkeit des Königs, Faulheit, Geld und Macht. 11,1–3 empfiehlt, klug vorzusorgen, da die Zukunft unberechenbar ist. Trotz aller Warnungen sollte man sein Leben – wenn auch mit vertiefter Einsicht – tatkräftig gestalten (11,4–8). 11,9–12,7 spannt den Bogen von der Freude an der Jugend bis zum alten Menschen – bis zum Tode.

Abgeschlossen wird das Werk durch zwei Nachworte, deren ersteres den Wert der Weisheitssprüche hervorhebt (12,9–11). Das zweite betont, dass das Studieren allein nicht weit führt; entscheidend ist das rechte Leben, denn letztendlich ist man dem Schöpfer verantwortlich (12,12–14).

Deutung

Nimmt man den Mottovers: „…alles ist Windhauch“ (1,2) als Leitfaden, dann vermittelt der Autor eine düstere und pessimistische Sicht des menschlichen Lebens und das Buch rückt in die Nähe einer Philosophie des Absurden. Geht man jedoch von den zahlreichen Aufrufen des Autors zum freudigen Genuss des gegebenen Augenblicks aus (3,12.22; 5,17–19; 6,9; 7,14; 8,15; 9,7–10; 11,9), der dem Menschen von Gott als Anteil bei aller Mühe zugeteilt ist (3,13; 5,18; 8,15; 9,9), dann wird das Buch zu einer Anleitung, wie trotz der wechselvollen, undurchsichtigen und vielfach auch ungerechten Gegebenheiten (3,16; 5,7; 8,10–14) des flüchtigen menschlichen Lebens (3,19; 4,1–3; 5,15 f; 6,10–12) und angesichts des unausweichlichen Todes (5,14; 9,4–6; 12,1–6) Glück zu finden ist. So gesehen setzt sich Kohelet nicht nur mit den Grundgedanken atl. Weisheit, insbesondere mit der Vorstellung vom ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang auseinander, sondern auch mit den Einflüssen aus der hell. Philosophie und Lebenskultur. fr/fh

Kohle. In der Bibel ist nur die Holzkohle bekannt, die in Meilern bereitet wurde. Ihre Glut diente zum Wärmen (Jes 47,14), Backen, Kochen und Braten (Jes 44,19; Ez 24,11) und v.a. zur Metallaufbereitung und -bearbeitung (Jes 44,12). Häufig wird Kohle in bildhafter Rede gebraucht: für Theophanie (Ps 18,9.13; Ez 1,13) oder für den Schmerz der Reue, der nach einem alten ägypt. Brauch „feurige (glühende) Kohlen auf jemandes Kopf sammeln“ heißt (vgl. Spr 25,22; Röm 12,20). me

Kohorte, Truppeneinheit im röm. Heer, nominell 1000 Mann stark (760 Mann Infanterie und 240 Mann Hilfstruppen); seit dem 2. Jh. v. Chr. bestand eine Kohorte aus drei Manipeln und sechs Zenturien. Zehn Kohorten bildeten eine Legion. Zur Zeit Jesu war in Jerusalem auf der Burg Antonia eine Kohorte stationiert (Mk 15,16). me

Koine/Koine-Sprache, Sprache der Literatur und des Umgangs in der Zeit des Hellenismus (ab ungefähr 300 v. Chr.–etwa 500 n. Chr.); sie entstand durch Weiterbildung des klassischen Griechisch, v.a. des Attischen, zeigt aber auch ionische Einflüsse. Der Name bedeutet die „Gemeinsame“ oder „Allgemeine“ (Sprache). Die erste griech. Übersetzung des AT (➝ Septuaginta), aber auch die ntl. Schriften sind in dieser Sprachform abgefasst. ➝ Bibelgriechisch. ms

Koine-Text, Name für eine Textform des griech. überlieferten Textes des NT (auch byzantinischer Text); Bearbeiter dieser jüngsten altchristlichen Textrezensionen war vermutlich Lukian von Antiochia (daher auch syr. bzw. antiochenischer Text genannt). Solche Textformen (Rezensionen) ergeben sich durch teilweise bewussten Eingriff in die bisherigen, voneinander oft abweichenden Texte in den Handschriften; Ziel ist hier Vereinheitlichung und auch stilistische oder dogmatische Glättung. Seit der 26. Ausgabe des griech. Textes von *Nestle/Aland* ist das Sigel für den Koine-Text (𝔎) durch 𝔐 (= Mehrheitstext) ersetzt. ms

Kola (griech. Transkription eines hebr. Namens, evtl. identisch mit ➝ Kona), unbekannter Ort, vermutlich im Gebiet von Samarien; dorthin soll u.a. die Botschaft von der Ruhmestat ➝ Judits [2]] gebracht worden sein (Jdt 15,4). fg

Kolaja (hebr. JHWH hat gesprochen).
1) Angehöriger des Stammes Benjamin und Vorfahre des in der nachexilischen Einwohnerliste von Jerusalem genannten ➝ Sallu [1]] in der vierten Generation (Neh 11,7).
2) Vater des falschen Propheten ➝ Ahab [2]], eines Zeitgenossen Jeremias (Jer 29,21). fg

Kolhose (hebr. er sieht alles).
1) Vater Schalluns, eines am Wiederaufbau der Jerusalemer Stadtmauer nach dem Babylonischen Exil beteiligten Arbeiters (Neh 3,15).
2) Vater Baruchs und Großvater Maasejas, der als Vertreter des Stammes Juda in der nachexilischen Einwohnerliste von Jerusalem angeführt wird (Neh 11,5). fg

Kollekte, Sammlung freiwilliger Beiträge für kultische und karitative Zwecke innerhalb einer religiösen Gemeinschaft; das AT kennt derartige Sammlungen z.B. für die Tempelrenovierung (2 Chr 24,4–14). Zur Zeit Jesu standen im Tempel von Jerusalem 13 posaunenförmige Geldbehälter (Mk 12,41). Eine bes. Rolle spielte die Kollekte für die Jerusalemer Urgemeinde, zu deren Sammlung Paulus sich auf dem sog. Apostelkonzil bereit erklärt hatte (Gal 2,10). Sie sollte auch die Verbundenheit der Heidenchristen mit der Urgemeinde beweisen. Paulus stellte v.a. in 2 Kor 8–9 auch grundsätzliche Überlegungen über die Bedeutung der Kollekte an. me

Kollektivschuld. Das AT hat ein sehr feines Gespür für das Phänomen ➝ Schuld: Es ist sich bewusst, dass eine Fehlhandlung nicht einfach für sich besteht, sondern auch die Gemeinschaft, die Lebensatmosphäre insgesamt infiziert und dass deren schädliche Folgen sich auch entsprechend auswirken. Dieser Sachverhalt wird auch dadurch unterstrichen, dass ➝ Sünde, ➝ Schuld und ➝ Strafe als Folge terminologisch weitgehend ineinander fließen (vgl. Ex 34,7; Dtn 21,1–9.16; 2 Sam 24,17; ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang).

Weiters wird sehr eindringlich auf die Verantwortung des Einzelnen für sein Verhalten gepocht: Mit Entschiedenheit weist Ezechiel das gängige Sprichwort „Die Väter essen saure Trauben und den Söhnen werden die Zähne stumpf“ (Ez 18,2) zurück und macht demgegenüber geltend: „Nur wer sündigt, soll sterben“ (Ez 18,4; vgl. Jer 31,29 f).

Durch diese Korrektur eines falschen Kollektivschuldbewusstseins soll nicht nur die persönliche Verantwortung in Erinnerung gebracht werden, sondern zusätzlich der Unterschied von Verflechtungen mit dem ➝ Schicksal und bleibender (innerer) Schuld markiert sein.
Kollektivschuld gibt es auch heute noch, wenngleich sie meist falsch verstanden und politisch missbraucht wird. Denn schlechte Taten oder sorglose Unterlassungen zeitigen nicht nur bittere Folgen für die mitgeschöpfliche Umwelt sowie Nachwelt, sondern prägen und manipulieren Denkart und Gewissen. fg/ms

Kolonie, Ansiedlung ausgedienter röm. Soldaten (seit ca. 100 v. Chr.); Kolonien hatten röm. Stadtrecht und führten meist den Namen ihrer Gründer. Apg 16,12 nennt das von Augustus in die *Colonia Julia Augusta Philippensium* umgewandelte Philippi, wo nach 42 v. Chr. die Veteranen des Antonius, des Feldherrn und späteren Gegners des Augustus, nach 31 v. Chr. (Schlacht bei Actium) die des Augustus angesiedelt wurden. me

Kolossä (evtl. vom griech. Wort *Koloss* oder ein altphrygisches Wort mit unklarer Bedeutung), kleinasiatische, phrygische Stadt am Lykosfluss; in ntl. Zeit war der frühere Reichtum aus der Textilindustrie bereits geschwunden, v.a. durch den Aufstieg der Nachbarstadt Laodizäa. Unter Nero wurde Kolossä durch ein Erdbeben weitgehend zerstört und verschwand allmählich aus der Geschichte. Einwohner waren neben Phrygiern auch Griechen und Juden. Die christl. Gemeinde, die anscheinend von Epaphras gegründet wurde, war offenbar anfällig für synkretistische Ideen. ➝ Kolosserbrief. me

Kolosserbrief

Die Stilanalysen des ausgehenden 20. Jh. machen es unabweisbar, dass die Differenz zwischen dem Stil des Kolosserbriefes und dem der Paulusbriefe nach Einheitlichkeit, Art und Größe so gravierend ist, dass eine Verfasserschaft des Paulus für den Kolosserbrief schon allein von daher ausgeschlossen werden muss. Sie betreffen den Gebrauch der Frage, der Satzverknüpfungen und Konjunktionen, der Infinitive und Partizipien, der Relativsätze, der Präpositionen, der adverbialen Umstandsbestimmungen in Endstellung sowie die Häufung von Synonymen samt Differenzen im Wortschatz. Relevant ist auch die Beobachtung, dass die Leser im ganzen Brief zum Unterschied zu paulinischen Briefen nicht ein einziges Mal mit der Anrede „Brüder“ angesprochen werden (worin übrigens der ➝ Epheserbrief und die Pastoralbriefe [➝ Tritopaulinen] folgen), wie auch jede andere konkrete Anredeform fehlt – nur im Haustafelbereich finden sich direkte Anreden, in denen aber die Adressaten in einer konkretisierenden Aufgliederung alle Stände sind.

Der Stil wird oft als „hymnisch-liturgisch“ klassifiziert, was bei genauerem Hinsehen aber nichts anderes heißt als: Die Sprache des Kolosserbriefes ist über weite Partien hin verschwommen.

Adressaten(fiktion?)

Die Adressierung „an die in Kolossä“ (Kol 1,2) wird sogleich relativiert durch die Angabe der Universalität in 1,6 „wie in der ganzen Welt, so auch bei euch“ sowie diesbezüglicher Synonyma in 1,16.20.23.28. In 2,1 findet erneut eine solche Expandierung statt: „Ihr sollt wissen, was für einen schweren Kampf ich für euch und für die Gläubigen in Laodizea zu bestehen habe, auch für alle anderen, die mich persönlich nie gesehen haben“. Laodizea hat hier doch vermutlich die gleiche Funktion wie in 4,13, wo zusätzlich noch Hiërapolis genannt wird: Die Nennung der beiden bedeutenderen Nachbarstädte im Lykostal soll wohl den Übergang zu universalen Adressaten signalisieren. Die auffallende fünfmalige Nennung von Laodizea gegenüber der einmaligen von Kolossä erklärt sich am besten aus der Bekanntheit dieser alten phrygischen Stadt, die Sitz des zur Provinz Asia gehörenden Gerichtsbezirks von Kibyra war. Hiërapolis als Kurort mit Heilquellen und Zentrum phrygischer Mysterienkulte hatte ebenfalls eine gewisse Bedeutung in der Antike. Im Jahre 60/61 n. Chr. waren die Städte des Lykostales von einem Erdbeben zerstört worden. Ein toter Paulus und ein zerstörter Ort waren offenbar die gegebenen Voraussetzungen für diese älteste christl. Pseudepigraphie. Man hat also wohl davon auszugehen, dass die Schrift nicht nur pseudonym, sondern auch in ihrer Adresse fiktiv ist.

Entstehungsort und -zeit

Ein Vergleich der Grußlisten in Kolosserbrief und Philemonbrief macht deutlich, dass der Verfasser des Kolosserbriefes den Philemonbrief offenbar gekannt hat. Er orientiert sich für seine Briefteile mit persönlichen Angaben an der Situation, die der Philemonbrief voraussetzt. Dies erklärt auch die Nennung des Epaphras, dessen Erwähnung in Phlm 23 geeignet war, als „Bindeglied“ zum Apostel Paulus benutzt zu werden, da er sein Los geteilt hatte. Mehr als die Tatsache, dass der Verfasser des Kolosserbriefes in paulinischer Tradition steht, wissen wir nicht; über die Entstehungszeit kann man nur spekulieren, ebenso über den Entstehungsort (evtl. Ephesus).

Inhaltliche Aspekte der Paulusrezeption

Von theol. entscheidender Bedeutung sind die gegenüber Paulus vollzogenen semantischen Neu- oder Umkodierungen:
1. Christologie: Christus wird im Kolosserbrief vorgestellt als der Herr über alles, der Pantokrator – die soteriologische Bedeutung des Todes Christi und die dadurch gewirkte Rechtfertigung des Menschen spielen im Kolosserbrief nahezu keine Rolle.
2. Ekklesiologie: Die Vorstellung von der Gemeinde als Leib hat bei Paulus konkrete Ortsgemeinden im Blick – der Autor des Kolosserbriefes denkt dabei an den Leib der über die Welt verstreuten Kirche.
3. Eschatologie: Wie Röm 6,1–11 betont auch Kol 2,12 f die durch die Taufe bewirkte („sakramentale“) Gemeinschaft mit Christus – während Paulus aber die Anteilhabe an der Auferweckung Christi in die Zukunft verweist, handelt es sich im Kolosserbrief um eine präsentisch akzentuierte und räumlich konzipierte Eschatologie.
4. Paränese: Der rettende Glaube ist nicht mehr primär der existentielle Glaubensvollzug – im Vordergrund des Kolosserbriefes steht der inhaltlich gefüllte Glaube; betont Paulus das Paradoxon im Hoffen des Christen wider die Hoffnung, so wird Hoffnung im Kolosserbrief zu einem Gut, das für die Gläubigen im Himmel bereitliegt. Die Taufparänese des Kolosserbriefes ist geprägt von der Gewinnung des „neuen Menschen“ – Paulus vermeidet diesen Ausdruck und erinnert die Leser stattdessen daran, dass sie als Getaufte Christus angezogen haben, d.h. quasi mit ihm eins wurden. Diese Identifikation nimmt der Kolosserbrief zurück: Der Getaufte ist das Bild des Urbildes Christus.

Theologie: Keine neue „Philosophie“

Der Kolosserbrief verkündet gegenüber einer Philosophie, die u.a. auf verschiedene Mächte setzt, das Geheimnis Christus. Er hat durch seinen Tod erlöst, seine Auferstehung wirkt in denen, die erlöst sind. Licht und Finsternis stehen einander gegenüber. Die im Licht sind, sind in das Reich des geliebten Sohnes versetzt. Das ist durch die Taufe geschehen. Sie sind im Leib Christi, der durch das Haupt – Christus – zusammen gehalten wird; so leben sie als Kirche. Als Erlöste und bereits Mitauferstandene müssen sie sich im korrekten sittlichen Leben allg. und in den verschiedenen Gesellschaftsumständen (Haustafeln) bewähren. Durch Briefe, Hinweis auf Paulus und seine Mitarbeiter soll das Evangelium gegenwärtig bleiben und bestärkt werden. *me*

1,1–8	Präskript; Proömium
1,9–29	1. Grundlegung
2,1–19	2. Kampf gegen die Irrlehre
2,20–4,6	3. Weisung
4,7–18	Briefschluss

Die Gliederung des **Kolosserbriefes**.

Komma Johanneum ➝ Comma Johanneum.

Kommentar, wissenschaftliche, kontinuierliche Auslegung eines ganzen bibl. Buches in darlegender Sprache; dabei sind drei Gesichtspunkte wichtig:
1. Der Text des zu kommentierenden Buches der Bibel wird als ganzer kontinuierlich, d.h. der Reihe nach von Anfang bis Ende ausgelegt. Es geht nicht nur um einzelne, frei herausgegriffene Teile.
2. Er wird ausgelegt, d.h., es werden keine sachfremden Elemente an ihn herangetragen.
3. Er wird wissenschaftlich-argumentativ und nicht appellativ ausgelegt, d.h. es wird in den einzelnen Arbeitsschritten nach den Methoden der Bibelwissenschaft vorgegangen. Dabei wird dem Leser nicht gesagt, was er zu tun hat, sondern, was nach Meinung des bibl. Verfassers des Buches zu tun ist. me

Kommunismus im Urchristentum. Mehrere antike Philosophen (z.B. *Platon*) vertraten als gesellschaftliches Ideal einen „Kommunismus“ im Sinne einer wirtschaftlichen Ordnung auf der Grundlage gemeinschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln und Verbrauchsgütern.

Im Judentum zur Zeit Jesu praktizierten vielleicht die Essener in Qumran ein ähnliches Modell. Von einem „Kommunismus im Urchristentum“ kann man nur bedingt sprechen: Denn die ➝ Gütergemeinschaft der Urgemeinde in Jerusalem beruhte nicht auf allg. Verpflichtung (geschweige denn auf einem Zwang), sondern auf dem freiwilligen Besitzverzicht Einzelner (Apg 5,4). Sie erstreckte sich außerdem nicht auf Produktionsmittel. Weiterhin ist zu bedenken, dass Lukas diese Gütergemeinschaft wohl verallgemeinert hat, um ein ideales Bild der christl. Frühzeit zu zeichnen (vgl. Apg 2,44; 4,32). Dieses Bild hat in der Folgezeit stark weitergewirkt, v.a. in Ordensgemeinschaften (in der Ordensregel des heiligen Augustinus wird ausdrücklich auf diese Stellen in der Apostelgeschichte verwiesen). ➝ Eigentum. me

Kona (vielleicht verschrieben aus dem griech. *kōmē* = Dorf), Gebiet oder Ort, dessen Lage unbekannt ist; gedacht ist wohl an ein Gebiet bzw. eine Stadt im Norden von Juda. Dorthin wurden von Judäa aus Boten gesandt, um den Widerstand gegen Holofernes vorzubereiten (Jdt 4,4). fg

Konanja (hebr. JHWH hat gegründet).
1) Levit zur Zeit des judäischen Königs Hiskija (728–699 v. Chr.); er war der oberste Verwalter über die Tempelabgaben (2 Chr 31,12).
2) Hoher Beamter unter König Joschija (641–609 v. Chr.), der unter denen genannt wird, die eine freiwillige Spende für die Feier des großen Paschafestes gaben (2 Chr 35,9). fg

Konfessionen des Jeremia. Im Buch Jeremia findet sich eine Gruppe von Texten, die sehr persönlich gehalten ist und der Gattung nach zu den ➝ Klageliedern eines Einzelnen gehört. Als deren Bezeichnung findet man neben *Konfessionen des Jeremia* auch *Klagelieder des Jeremia*. Letzterer Ausdruck darf nicht mit dem ➝ Klageliederbuch verwechselt werden. In den betreffenden Prophetentexten zeigen sich die Spannung zwischen Person und Amt, die Auseinandersetzung mit den Verfolgern, denen Jeremia ausgesetzt war, und das Ringen mit Gott, das sich bis zur Anklage an Gott steigert. Obwohl hinsichtlich der Texte, die zu dieser Textgruppe zu rechnen sind, in Einzelheiten verschiedene Ansichten vertreten werden, führen viele Exegeten folgende Stellen an: Jer 11,18–23; 12,1–6; 15,10–21; 17,14–18; 18,18–23; 20,7–18. fr

Könige in Israel	*Könige in Juda*	*Propheten*	*Großmächte*
Saul (bis 1000)		Samuel	
David (1000–961)		Samuel; Natan; Gad	
Salomo (961–931)		Ahija von Schilo	
Jerobeam I. (931–910)	Rehabeam (931–914)		Ägypten (ab 924)
	Abija (914–912)		
Nadab (909)	Asa (911–871)		
Bascha (909–886)			
Ela (885)			
Simri (885)			
Omri (885–874)			
Ahab (873–853)	Joschafat (871–848)	Elija (Israel)	Assyrien (ab 854)
Ahasja (853–852)			
Joram (852–841)	Joram (848–841)	Elischa (Israel)	
Jehu (841–813)	Ahasja (841)		
	Atalja (840–835)		
Joahas (813–797)	Joasch (835–796)		
Joasch (797–782)	Amazja (796–767)		
Jerobeam II (782–747)	Asarja (767–739)	*Israel:* Hosea	
Secharja (747)		Amos	
Schallum (747)			
Menahem (747–742)			
Pekachja (742–740)			
Pekach (740–731)	Jotam (739–734)	*Juda:* Micha	
Hoschea (731–722)	Ahas (734–728)	Jesaja	
Untergang des Nordreiches (722)	Hiskija (728–699)		
	Manasse (699–643)		
	Amon (642–641)		
	Joschija (641–609)	Hulda	Babylon (ab 612)
	Joahas (609)	Jeremia	
	Jojakim (609–598)		
	Jojachin (597)		
	Zidkija (597–586)		
	598: Eroberung Jerusalems	Ezechiel	
	586: Zerstörung Jerusalems		

Die **Könige** des Nord- und Südreichs.

König (hebr. *melek;* griech. *basileus*). Das Königtum ist keine urspr. Einrichtung Israels (vgl. 1 Sam 8,5–7). Die königsfeindlichen Passagen (z.B. 1 Sam 8,10–18; Ri 9,7–15) spiegeln die unbefriedigenden Verhältnisse der späteren Königszeit wider (z.B. aufwendige Hofhaltung, Steuerbelastungen, Fronarbeit). Sie zeigen aber auch, dass es in Israel von Anfang an in bestimmten Kreisen gewisse Widerstände gegen das Königtum gegeben hat, da gerade die angestammten nomadischen Traditionen durch die Institution eines Königs gefährdet schienen. Waren es während und nach der Zeit der Landnahme einzelne große charismatische Gestalten, die Richter, die in Zeiten größter Not als rettende Führerpersönlichkeiten hervortraten, so schien dies allmählich nicht mehr zu genügen. Es waren wohl die inneren, chaotischen Zeitumstände schuld (vgl. Ri 17–21), die nach einem „starken Mann" verlangen ließen, um sich auch gegen den äußeren Feind (Philister) erfolgreich zur Wehr setzen zu können. Diesen „starken Mann" fand man in Saul, dem Sohn des Kisch (vgl. 1 Sam 10,20–26). Stellte sein Königtum noch eine Art Übergang dar, so änderte sich das unter seinem Nachfolger David.

Mit zielstrebiger und kluger Taktik gelang es diesem, in Personalunion die Süd- und Nordstämme zusammenzuhalten und somit ein einheitliches Reich zu gründen. Als Hauptstadt wählte er Jerusalem, das zu keinem der Stammesgebiete gehörte. Er hat dieses Stadtkönigtum mit seiner Söldnertruppe erobert (2 Sam 5,6 f). Das einheitliche Reich konnte Salomo noch halten, es zerfiel aber nach seinem Tod (931 v. Chr.) in ein Nordreich Israel und ein Südreich Juda. Im Nordreich war es nur in beschränktem Ausmaß zu einer Dynastiebildung gekommen (Omri, Jehu), da zumeist eine prophetische Ernennung sowie die Akklamation des Volkes den König bestimmten (vgl. 1 Kön 11,31.37; 12,20; 2 Kön 9,6.12 f). Hingegen bildete sich im Südreich eine Erbdynastie des davidischen Hauses bis zu seinem Ende (vgl. 2 Sam 7). Nach dem Fall Jerusalems (586 v. Chr.) ging es auch mit dem davidischen Königtum zu Ende. Die Hoffnungen der Propheten Haggai und Sacharja auf eine Erneuerung durch den aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrten Davididen Serubbabel verliefen im Sand. Erst nach nicht ganz 400 Jahren kam es unter den Hasmonäern zu einem letzten Aufflackern eines judäischen Königtums allerdings „von Roms Gnaden". War das historisch-politische Königtum für Israel insgesamt mehr oder weniger eine Episode (300 Jahre für das Nordreich, etwas mehr als 400 Jahre für das Südreich), so wurde die mit dem davidischen König verbundene Vorstellung eines königlichen Heilsmittlers (➝ Messias)

von umso größerer Bedeutung. ➝ Königsideologie. fg

König der Juden, Zusammenfassung der röm. Anklage gegen Jesus, die zu seiner Verurteilung führte (Mk 15,2). ➝ Kreuztitel. me

Königin, allg. Bezeichnung für die Hauptfrau eines Königs, vielleicht auch für angeheiratete ausländische Prinzessinnen (vgl. Hld 6,8); die Geschichte Israels kennt zwei Frauen, die selbstständig als Königinnen regierten: ➝ Atalja [1]) in Juda (840–835 v. Chr.) und ➝ Salome Alexandra (76–67 v. Chr.). fg

König-JHWH-Lieder ➝ Königtum Gottes.

Königsbücher

Die Königsbücher gehören aus kanonischer Sicht zu den Büchern der Geschichte (bzw. nach dem hebr. Kanon zu den Vorderen Propheten) und aus literaturwissenschaftlicher Sicht zum Deuteronomistischen Geschichtswerk. Die Unterteilung in zwei Bücher findet sich zunächst in der griech. und lat. Tradition, die vom 3. bzw. 4. Buch der Königtümer sprechen, und gelangt im 15. Jh. auch in die hebr. Handschriften.
Diese Themen bestimmen auch die Urteile über die einzelnen Könige und werden in den jeweiligen Einleitungsbemerkungen ständig wiederholt: Treue zu JHWH und zu seinem Wort, Treue zum Jerusalemer Tempel.

Da das Ende des Babylonischen Exils in den beiden Königsbüchern nicht erwähnt wird, vermutet man das 6. Jh. v. Chr. als Abfassungszeit. Als Entstehungsort werden Palästina oder Babylon diskutiert, wobei deuteronomistisch geschulte Beamte als Autoren infrage kommen.

1. Königsbuch

Als David alt und gebrechlich ist, versucht Adonija die Herrschaft an sich zu reißen. Natan und Batseba erinnern David an sein Versprechen, Salomo als künftigen König einzusetzen, was auch mit Hilfe des Priesters Zadok und des Propheten Natan geschieht. Daraufhin sucht Adonija Zuflucht im Heiligtum (Kap. 1). Nach den letzten Anweisungen Davids und seinem Tod (2,1–12) beseitigt Salomo die Throngegner Adonija, Joab, den Heerführer Davids, und Schimi, der den gesalbten David einst verflucht hat, und entfernt den Priester Abjatar von Jerusalem. Er bestraft sie alle aufgrund eines konkreten Vergehens und hält damit auch sein Versprechen, das er David gegeben hat (2,13–46). Der neue König und sein Reich bekommen sogleich Konturen: Salomo heiratet eine Tochter des Pharao, bittet JHWH beim Opfer in Gibeon um Weisheit, um sein Volk verständig leiten zu können, und stellt dies sogleich unter Beweis, als er zwischen zwei Frauen, die um ein neugeborenes Kind streiten, ein weises Urteil fällt (Kap. 3). Er ernennt die obersten Beamten und die zwölf Statthalter, die das gesamte Reich verwalten und den Königshof mitversorgen (4,1–5,8). In seiner Weisheit überragt er alle großen Herrscher (5,9–14). Als Friedensherr errichtet er in sieben Jahren den Tempel mit all seinen Einrichtungen (5,15–32). JHWH sagt auch zu, inmitten der Israeliten zu wohnen (Kap. 6). Die Ausführungen zum Tempelbau (6; 7,13–51) werden unterbrochen von den Baumaßnahmen für den königlichen Palast (7,1–12). Schließlich wird die Bundeslade mit den zwei steinernen Tafeln des Mose von der Stadt Davids in das Allerheiligste des Tempels überführt (8,1–12). Salomo spricht dabei den Segen über Israel und fügt Gebete und Fürbitten hinzu. Anschließend beginnt ein mehrtägiges Opferfest (8,13–61). In einer Vision fordert JHWH Salomo auf, seinen Geboten stets zu gehorchen, ansonsten werde Israel aus dem Land ausgerottet und der Tempel zu einer Trümmerstätte (9,1–9). Der Abschnitt 9,10–28 bietet unterschiedliche Notizen zu Baumaßnahmen und Fronarbeitern, zur königlichen Opfertätigkeit in Jerusalem und zur Handelsflotte in Ezjon-Geber. Die Weisheit Salomos beeindruckt auch die Königin von Saba, beide tauschen gegenseitig Gaben aus, wodurch der Reichtum Salomos immer mehr zunimmt (Kap. 10). Erst in Kap. 11 fällt ein Schatten auf das Königtum Salomos, der wegen seiner zahlreichen ausländischen Frauen auch zu deren Göttern abfällt. JHWH kündigt ihm daraufhin die Konsequenzen an: Edom und Aram werden zu Feinden Israels. Jerobeam trennt sich von Salomo und wird nach dessem Tod zehn Stämme erhalten, wie es der Prophet Ahija aus Schilo angekündigt hat. Aber auch Jerobeam soll das Gesetz JHWHs nach dem Beispiel Davids befolgen (Kap. 11).

Die zehn Nordstämme fallen schließlich von Juda und Benjamin ab, weil Rehabeam die Abgaben für das Königshaus nicht verringert. Der Gottesmann Schemaja verhindert gerade noch einen Krieg unter den israelitischen Stämmen. Daraufhin baut Jerobeam sein Reich in Nordisrael aus, indem er zahlreiche Kulthöhen errichtet, darunter auch Bet-El und Dan, wo er zwei goldene Kälber als Kultbilder aufstellen lässt (Kap. 12). Ein Gottesmann aus Juda verflucht wirkkräftig den Altar von Bet-El und die Höhenheiligtümer, wird aber seinem göttlichen Auftrag untreu, als er sich von einem Propheten in Bet-El zu einem Mahl überreden lässt. Deshalb wird er auf seinem Heimweg von einem Löwen getötet und anschließend vom Propheten in Bet-El begraben (Kap. 13). Als ein Kind Jerobeams erkrankt, sucht die Mutter den Propheten Ahija in Schilo auf, der ihr die Gräueltaten des Gatten vorhält und ein schreckliches Ende des gesamten Hauses ankündigt. Bei ihrer Heimkehr stirbt der Knabe. Es folgt sogleich die Todesnotiz von Jerobeam. Doch auch Rehabeam errichtet in Juda Höhenheiligtümer, so dass die Plünderung des Tempels durch den Pharao Schischak als Gericht erscheint (Kap. 14). Auf Abija von Juda (15,1–8) folgt Asa, dem der JHWH-Kult am Herzen liegt. Er ist mit Bascha von Israel ständig im Krieg und kann sogar Ben-Hadad von Damaskus für seine Interessen gewinnen (15,9–24). In Israel unterliegt Nadab, der Sohn Jerobeams, dem Aufstand Baschas, der neuer König wird (15,25–16,7). Nach ihm folgt sein Sohn Ela, doch Simri, ein Befehlshaber des Heeres, stürzt ihn und rottet das ganze Haus Baschas aus (16,8–14). Simri wird aber sogleich von Omri, einem anderen Heerführer, beseitigt. Dieser errichtet in Samaria ein neues Machtzentrum (16,21–28). Sein Sohn Ahab nimmt nicht nur die Sidonierin Isebel zur Frau, sondern errichtet auch noch einen Baal-Tempel in Samaria (16,29–34). Bis Kap. 22 ist Ahab zentraler Protagonist der Erzählungen. Daneben tritt der Prophet Elija auf, der Ahab eine regenlose Zeit ankündigt, selbst aber von JHWH ernährt wird (17,1–6). Elija erhält eine Witwe in Sarepta und ihren Sohn am Leben und erweckt den toten Sohn mit Gottes Hilfe wieder (17,7–24). Daraufhin kehrt er nach Israel zurück und wendet sich mit Hilfe von Obadja, dem Palastvor-

1 Kön 1–11	Salomo
1 Kön 12–2 Kön 17	Könige des Nord- und Südreichs bzw. von Israel und Juda in abwechselnder Reihenfolge
2 Kön 18–25	Könige von Juda

Die **Königsbücher** erzählen die Geschichte Israels und Judas über eine Zeitspanne von ca. 400 Jahren und lassen sich hinsichtlich der Könige gliedern. Die beiden Königsbücher bildeten urspr. eine Einheit.

1 Kön 1–11	Anfang des Jerusalemer JHWH-Tempels als Standort der Tora
1 Kön 12–13	Kultstätten in Bet-El und Dan
1 Kön 16,29–2 Kön 17	Anfang und Ende des Baal-Tempels in Samaria
2 Kön 22–23	Erneuerung des Jerusalemer Tempels infolge der Auffindung der Tora

Beachtet man die beiden zentralen Themen Tempel und Tora JHWHs in den Königsbüchern, so ergibt sich dieser Aufbau der **Königsbücher**.

steher, direkt an Ahab. Am Karmel entscheidet sich, wer Gott und Prophet in Israel ist: JHWH allein, der seinen Propheten Elija auf wundersame Weise beim Wettkampf gegen die Baalspropheten unterstützt (Kap. 18). Isebel bedroht Elija derart, dass dieser flieht und beinahe zu resignieren scheint. Doch JHWH beauftragt ihn von neuem am Gottesberg Horeb für seinen prophetischen Dienst, bei dem ihn Elischa unterstützen soll (Kap. 19). Im Kampf gegen die Aramäer weist ein Prophet dem Ahab zweimal den Weg zum Sieg. Als dieser aber seinen Gegner Ben-Hadad gegen den Willen JHWHs schont, droht ihm Elischa ein schlimmes Ende an (Kap. 20). Der Weinbergbesitzer Nabot in Jesreël wird Opfer der Habgier Ahabs und der Verschlagenheit Isebels. Auf Grund der Reue Ahabs verschiebt JHWH das angekündigte Unglück auf die nächste Generation (Kap. 21). Die Hofpropheten raten Ahab von Israel und Joschafat von Juda, gemeinsam in den Kampf gegen Ramot-Gilead zu ziehen. Nur Micha, der Sohn Jimlas, stimmt wiederholt dagegen und weissagt Ahabs Tod in der Schlacht. Bevor die beiden Könige in den Kampf ziehen, verkleidet sich Ahab, um nicht erkannt zu werden. Er wird aber von einem Bogenschützen tödlich getroffen (22,1–40). Es folgen die Rahmentexte zu Joschafat von Juda (22,41–51) und Ahasja von Israel (22,52–54).

2. Königsbuch

Ahasja will in einer Notsituation den Gott von Ekron (!) befragen. Ein JHWH-Gesandter schickt Elija zu Ahasja und kündigt diesem den Tod an. Ahasja kann sich Elijas nicht bemächtigen und stirbt schließlich (Kap. 1). Bei der Entrückung Elijas in den Himmel erhält Elischa von ihm zwei Geistanteile. Mit Hilfe der Kraft JHWHs wirkt er sogleich Gutes, indem er das Wasser der Stadt Jericho genießbar macht, und Schlechtes, indem er 42 Knaben von Bet-El, die ihn verspotten, verflucht (Kap. 2). Elischa kündigt Joram und seinen Verbündeten einen Sieg über die abtrünnigen Moabiter an. Dennoch kann Joram die Stadt Kir-Heres, in welcher der König von Moab sogar seinen Sohn opfert, nicht einnehmen (Kap. 3). Elischa verschafft der Witwe eines Prophetenjüngers auf wunderbare Weise Öl, sagt einer Frau in Schunem die Geburt eines Sohnes voraus und erweckt den Knaben, als er stirbt, vom Tod. Schließlich speist er seine Jünger in Hungersnot (Kap. 4). Er schickt den an Aussatz erkrankten Naaman, den Feldherrn des Königs von Aram, zum Jordan, wo ihm Heilung widerfährt, und weist seinen Diener Gehasi zurecht, weil dieser heimlich dafür Geschenke von Naaman angenommen hat (Kap. 5). Die Zahl der Prophetenjünger Elischas wächst (6,1–7). Beim Angriff der Aramäer steht Elischa dem König von Israel bei und verwirrt die Gegner. Die Belagerung von Samaria führt zu einer großen Hungersnot, deren Ende Elischa voraussagt (6,8–7,20). Während der König von Israel auf den Diener Elischas hört und der Frau aus Schunem hilft (8,1–6), verkündet Elischa, dass Ben-Hadad zwar genesen, anschießend aber sterben werde. Zugleich erkennt er im königlichen Boten Hasaël den künftigen Herrscher von Damaskus, der großes Leid über Israel bringen werde (8,7–15). Es folgen die Königsrahmen der zwei israelfreundlichen Könige aus Juda, Joram und Ahasja (8,16–29). Gesalbt von Elischa und anerkannt vom Heer tötet Jehu zunächst König Joram auf dem Acker Nabots, sodann König Ahasja auf seiner Flucht und schließlich Ahas Gattin Isebel in Jesreël. Er rottet das gesamte Haus Ahab in Samaria und Jesreël aus und beseitigt einige Brüder Ahasjas aus Juda. Zudem macht er die Baalspriester in Samaria nieder und zerstört den Tempel (Kap. 9–10). Atalja, die Mutter Ahasjas aus Juda und zugleich die Tochter Ahabs aus Israel, regiert Juda, muss aber dem kleinen Königssohn Joasch weichen, der mit Hilfe des JHWH-Priesters Jojada als König ausgerufen wird. Der Baal-Tempel in Jerusalem wird niedergerissen (Kap. 11) und der JHWH-Tempel neu renoviert (12,5–17). Joasch kauft sich von einem bevorstehenden Angriff Hasaëls aus Aram mit einer großen Summe los und wird von seinen Dienern ermordet (12,18–22). In Israel folgen Joahas (13,1–9) und Joasch (13,10–13). Bevor Elischa stirbt, kündigt er noch einige Kämpfe gegen Aram an, bei denen Israel dreimal Erfolg haben werde (13,14–25). In Juda wird Amazja König und zieht gegen Edom und Israel in den Krieg. Nach der Niederlage gegen Israel lässt König Joasch einen Teil der Jerusalemer Mauer schleifen und verlangt hohe Zahlungen. Amazja wird später in Lachisch ermordet (14,1–22). Es folgen kurze Angaben zu Jerobeam II. von Israel (14,23–29), Asaja von Juda (15,1–7), Secharja von Israel (15,8–12), Schallum von Israel (15,13–16), Menahem von Israel (15,17–22), Pekachja von Israel (15,23–26), Pekach von Israel (15,27–31) und Jotam von Juda (15,32–38). Secharja, Schallum, Pekachja und Pekach regieren nur kurz und fallen jeweils einem Aufstand zum Opfer. Unter Menahem und Pekach bedrängen die Könige von Assur das Land Israel. Ahas von Juda kann den Ansturm Arams und Israels nur mit Hilfe Assurs abwehren. Ein Altar in Damaskus dient als Vorbild für einen neuen Altar im Jerusalemer Tempel, der die Funktionen des alten bronzenen Altars übernehmen soll (Kap. 16). Salmanasser erobert unter Hoschea von Israel die Stadt Samaria, verschleppt viele Israeliten nach Assur und siedelt fremde Menschen mit fremden Kulten in Israel an. Schuld an dieser Niederlage sei Israels Untreue gegenüber JHWH, was u.a. die zwei Gussbilder, die goldenen Kälber, in Dan und Bet-El beweisen (Kap. 17). Hiskija von Juda bemüht sich dagegen um kultische Reformen und sagt sich von Assur los. Als das assyr. Heer heranrückt, versucht er sich freizukaufen. Doch eine Abteilung des Heeres steht schon vor der Mauer Jerusalems und fordert die Stadt zur Kapitulation auf (Kap. 18). Der Prophet Jesaja kündigt den Abzug des Heeres und den Tod des assyr. Königs an. Als Hiskija sich im Gebet an JHWH wendet, verspricht ihm dieser göttliche Hilfe durch den Propheten Jesaja. Tatsächlich zieht das assyr. Heer ab. Der assyr. König wird von seinen Söhnen erschlagen, als er im Tempel seines Gottes betet (Kap. 19). Dem kranken Hiskija verspricht Jesaja ein wunderbares Zeichen der Heilung. Weil aber Hiskija einer Gesandtschaft aus Babel seine Schätze gezeigt hat, kündigt Jesaja an, dass dies alles bald in die Hände des Königs von Babel fallen werde (Kap. 20). Es folgen die Könige Manasse und Amon. Manasse verstößt in bes. Weise gegen den JHWH-Kult, so dass Propheten das Ende Jerusalems ankündigen (Kap. 21). Zuvor kehrt Joschija noch einmal zum wahren JHWH-Kult um, wie ihn die Weisung Moses vorschreibt, die in einem Schriftstück im Tempel aufgetaucht ist. Die Prophetin Hulda legt dar, dass der Zorn JHWHs aufgrund der Vergehen der vergangenen Generationen auf Juda lastet, Joschija und seine Generation aber davor verschont bleiben (Kap. 22). Am Tempel schließt dann Joschija einen Bund mit dem Volk und ordnet eine Kultreinigung gemäß dem Inhalt der gefundenen Schrift an. Nach der Beseitigung des Altars und der Kulthöhe in Bet-El und der Kultreform in den Städten Samarias feiert man gemeinsam das Pesach in Jerusalem. Obwohl Joschija im Kampf gegen den Pharao in Megiddo fällt, wird er dennoch bei seinen Vätern in Jerusalem beigesetzt. Nach nur drei Monaten ersetzt Pharao Necho den König Joahas durch dessen Bruder Eljakim, der den Namen Jojakim erhält (Kap. 23). Im Anschluss daran gerät Juda unter babyl. Machteinfluß. Nach drei Jahren versucht Jojakim sich davon abzusetzen, muss sich aber in weiterer Folge mit Räuberbanden aus der Umgebung herumschlagen. Unter König Jojachin nehmen babyl. Truppen zum ersten Mal Jerusalem ein und deportieren die Oberschicht nach Babel (Kap. 24). Unter Zidkija, der vom babyl. König eingesetzt wird, erobert das babyl. Heer zum zweiten Mal Jerusalem und zerstört dabei den Tempel und den königlichen Palast. Der König von Babel lässt Zidkija blenden und seine Söhne töten. Der Hohepriester und zahlreiche andere Notabeln (Ober- und Bildungsschicht) von Jerusalem fallen dem babyl. Heer zum Opfer, während der Rest der Oberschicht deportiert wird. Dabei gelangen auch zahlreiche Tempelgeräte nach Babel. Wenig später wird Gedalja, der neue Statthalter von Juda, ermordert, woraufhin das Volk aus Angst nach Ägypten flieht (25,1–26). Das 2. Königsbuch endet mit dem Hinweis, dass Jojachin in Babel aus dem Kerker entlassen wird und im Umkreis des Königs leben darf (25,27–30).

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Theologische Schwerpunkte

Den Königbüchern liegt ein ganz bestimmtes Konzept des Königtums zu Grunde, das die gesamte Deutung der Vergangenheit Israels beeinflusst: Zunächst hat JHWH seinem gesalbten König David anlässlich der Übertragung der Lade nach Jerusalem ein bleibendes Königtum versprochen, sodann droht er seinem Sohn und Nachfolger Salomo nach dem Bau des Jerusalemer Tempels, Israel im Gelobten Land auszurotten und den Tempel in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, falls der König und sein Volk von JHWH abfallen. Ab Salomo laufen die Israeliten tatsächlich immer wieder Gefahr, von feindlichen Heeren vernichtet zu werden. Endgültig werden die zehn Stämme Nord-Israels ihr Gelobtes Land verlieren, als der assyr. Herrscher Samaria zerstört und viele Israeliten deportiert sowie fremde Völker in Israel ansiedelt. Damit endet die Geschichtsdarstellung vom Nordreich Israel. Juda dagegen verliert endgültig das Gelobte Land, als der babyl. Herrscher Jerusalem und seinen Tempel zerstört sowie die Oberschicht der Judäer nach Babel deportiert, während der Rest des Volkes nach der Ermordung des Statthalters Gedalja nach Ägypten flieht. Damit endet die Geschichtsdarstellung von Juda.

Die Ursache für dieses zweifache Ende ist der Abfall von JHWH. Die verwerflichen Kultanlagen in Bet-El und Dan mitsamt den vielen Kulthöhen stehen dabei nicht unmittelbar am Anfang des Abfalls der zehn Nordstämme vom davidischen Großreich, sind aber die Folge der Vergehen Salomos und seines Sohnes Rehabeam. In Samaria fällt die Zerstörung des Baal-Tempels, den Ahab erbaut hat, nicht mit dem Ende der Könige im Norden zusammen, hat doch Jehu selbst diese große Tat vollbracht. Darüber hinaus bleibt unbestritten, dass das Wort JHWHs trotz der gegenteiligen Kultpraxis im Nordreich nicht abwesend war: Große Prophetengestalten und Gottesmänner wie Elija, Elischa u.a. sind dafür unerschrocken eingetreten. In Juda ist das Wort JHWHs zudem in der Lade im Jerusalemer Tempel aufbewahrt und taucht unter König Joschija von neuem auf. Dieses schriftliche Gotteswort sollte dem König von Juda eine zusätzliche Orientierung bieten, was die Prophetin Hulda auch bestätigt. Trotzdem beschließt JHWH zu einem bestimmten Zeitpunkt, dass Israel unter der Führung der davidischen Könige im Gelobten Land an ein Ende gekommen ist. Dies bedeutet aber nicht das Ende für Israel, es zeigt lediglich, dass das Wort JHWHs für sein Volk niemals zu Ende ist. dv

Königsgarten, Garten, an der Südspitze der Davidstadt gelegen (2 Kön 20,20; Neh 3,15; Joh 9,7). ms

Königsgräber, meist monumentale, kostspielige, eben eines Königs würdige Grabbauten; bes. Berühmtheit erlangten die Königsgräber von Ur, in denen man neben kostbaren Grabbeigaben zum Teil auch Dienerschaft und Soldaten, die dem König in den Tod gefolgt waren, gefunden hat. Nicht weniger Aufsehen erregte das wegen seiner einzigartigen, kostbaren Beigaben berühmteste Grab im Tal der Könige, das Grab des Pharao Tutanchamun. Die Felsentäler von Theben-West bildeten ab dem Neuen Reich die Grabstätten für die ägypt. Könige, während die Pharaonen des Alten Reichs in den Pyramiden beigesetzt wurden. Infolge eines auf ein Minimum beschränkten Totenkults gab es in Israel keine damit vergleichbaren Königsgräber. Als Gräber in der Davidstadt (vgl. 1 Kön 2,10) wurden Felsenhöhlen verwendet, die an der Ostseite des Südhügels zu suchen sind und in der Römerzeit als Steinbruch dienten. Die im heutigen Jerusalem gezeigten „Königsgräber“ im Kidron-Tal stammen aus der Zeitenwende. fg

Königsherrschaft Gottes ➝ Reich Gottes.

Königsideologie

In fast allen Hochkulturen begegnet die Gestalt des Königs als jene Person, die in engem Kontakt mit der Gottheit steht und die Verbindung zwischen Gottheit und Menschen vermittelt. Der König wird demnach entweder als Gott oder als Sohn Gottes (physisch oder adoptiv), zumindest als Repräsentant Gottes angesehen, als welcher er als „Bild Gottes“ und als „der große Mensch“ bzw. als „der Mensch“ schlechthin bezeichnet wird (vgl. z.B. im Sumerischen: *lugál* = der große Mensch = der König; vgl. Gen 1,26 f). So gilt z.B. der ägypt. Pharao als der mit der Pharaonenmutter physisch gezeugte Sohn des Gottes Re. Der König hat die Weltordnung aufrechtzuerhalten. Als Hirt seines Volkes muss er für dieses Sorge tragen, was sich vornehmlich darin ausdrückt, dass er „Recht und Gerechtigkeit“ im Lande schafft, v.a. Witwen und Waisen zu ihrem Recht verhilft. Indem er das Böse ausrottet und seine Feinde niederschlägt, kommt es zum Frieden unter den Menschen. Sein rechtes Regieren bewirkt darüber hinaus auch die Fruchtbarkeit des Landes. Somit wird der König zu einem Heils-Mittler, der eine Zeit des Glücks und Segens, eben die Zeit des alles umfassenden Heils, herbeiführt. Neben dieser Herrscher-Funktion kommt dem König grundsätzlich auch die Aufgabe des obersten Priesters zu.

Das wichtigste Ereignis im Leben des Königs ist seine Inthronisation, für deren Ablauf – mit Varianten – bestimmte Elemente wesentlich sind: Sehr verbreitet ist das Motiv des Scheinkampfes, in welchem der zu krönende König seine Gegner besiegt und dann zum Herrscher der Welt proklamiert wird. Als solcher wird er daran erinnert, in „Recht und Gerechtigkeit“ zu regieren. Zum Zeichen seiner Würde wird er mit den königlichen Insignien bekleidet (Diadem, Zepter, auch Ornat). Ein weiteres Element stellt die ➝ Salbung mit Öl dar. So wurde der mesopotamische Herrscher mit dem Öl vom Baum des Lebens gesalbt und mit dem Wasser des Lebens getauft. Daran schließt sich die Kommunion, in der der Herrscher Speise des Lebens und Trank des Lebens empfängt. Ein wesentlicher Bestandteil der Inthronisation ist die Proklamation des neuen Königs zum Sohn Gottes, als welcher er nunmehr auf dem göttlichen Thron Platz nehmen darf. Zum Zeichen, dass der König damit ein anderer geworden ist, erhält er einen neuen Namen. Dass die Krönungszeremonie mit der Heiligen Hochzeit, die der König und die Königin als Repräsentanten des Gottes und der Göttin feiern, abgeschlossen wurde, ist verschiedentlich anzunehmen.

Königsideologie in Israel hat die Vorstellungen um den König zum allergrößten Teil seiner Umwelt entnommen und mit dem davidischen Königshaus verbunden, dem ein Bestand „auf ewig“ zugesichert ist (2 Sam 7,11.16). Der König steht in einem bes. Verhältnis zu JHWH, das in den Begriffen „Knecht“, „Gesalbter“ und „Sohn“ zum Ausdruck kommt. Als „Knecht JHWHs“ ist der König zwar JHWH untertan, er ist sein Vasall, aber er ist zugleich sein Erwählter und sein Vertrauter (vgl. Minister; vgl. Ps 89,4 f; 132,10). Als „Gesalbter JHWHs“ (Ps 2,2) genießt der König JHWHs bes. Schutz (Ps 20,7) und wird mit seinem Geist (Kraft, Befähigung) ausgestattet (Jes 11,2), zugleich abgesondert und für JHWH geheiligt. Der Titel „Sohn Gottes“ rückt den König in die spezielle Nähe JHWHs. Dieses intime Verhältnis wird in der Adoptions- bzw. Legitimationsformel ausgedrückt: „Ich will für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein“ (2 Sam 7,14). Bei der Inthronisation wird er zum Sohn Gottes proklamiert: „Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,7; vgl. 110,3), was in Israel nie im physischen Sinn verstanden worden ist. Die primäre Aufgabe des Königs ist das Richten. Sein Volk hat er in „Recht und Gerechtigkeit“ zu regieren, d.h. er hat den Schwachen und Benachteiligten zu ihrem Recht zu verhelfen und umgekehrt die Gewalttätigen und die „Bösen“ zu eliminieren (vgl. Ps 72,2.4.12–14; Jes 11,3 f). Sein Richten erstreckt sich aber auch auf die Völker, auf die ganze Welt, wobei die Völker zumeist als Feinde des Königs und als

Feinde JHWHs erscheinen: Das Gericht erfolgt dadurch, dass der König die als absolut böse dargestellten Mächte vernichtet (vgl. Ps 110,5 f) oder dass die Völker JHWH und seinen Gesalbten anerkennen (Ps 72,9–11; Ps 83,19), damit letztlich Gott „über alles und in allem" herrsche (vgl. die Strukturparallele 1 Kor 15,24–28). Das Richten des Königs dient letztlich nur einem einzigen Ziel, dem alles umfassenden Heil *(šalom),* das das Verhältnis des Menschen zu Gott, das Verhältnis der Menschen untereinander und das Verhältnis des Menschen zur untermenschlichen Kreatur und zum Kosmos insgesamt einschließt (vgl. Ps 72,16; Jes 11,6–9).

Da diese Vorstellungen und die damit verknüpften Erwartungen innergeschichtlich nie realisiert wurden, wurden sie mehr und mehr von der konkreten Königsgestalt losgelöst und auf einen idealen König der Zukunft projiziert (➝ Messiaserwartung). Während die Königsideologie bei den anderen Völkern zugleich mit dem Zusammenbruch eines Reiches in die Bedeutungslosigkeit zurücksank, wurde sie in Israel über die geschichtliche Realität hinweg zu einer aus dem Glauben heraus begriffenen Kraft, um in der Geschichte zu überleben (Messianismus). Die ntl. Christologie fand darin – neben anderen – einen Raster, das Personengeheimnis des Auferweckten zu deuten (vgl. Apg 2,34–36; Lk 1,31–33). fg

Königslieder, bestimmte Psalmengattung (Ps 2; 18; 20; 21; 45; 72; 101; 110; 132; 144); Königspsalmen beziehen sich urspr. auf den geschichtlichen König Israels und Judas. Im nachexilischen Judentum wurden sie aber auf den kommenden König, den Messias, gedeutet. Das irdische Königtum wurde damit transzendiert (überhöht). Diesem König wurde göttliche Ehrenstellung zuerkannt, die Sprache gleicht demnach dem orientalischen Hofstil. Grundmotiv ist die Hoffnung. ➝ Psalmen, ➝ Königsideologie. ms

Königsritual ➝ Königsideologie.

Königstal, Schauplatz der Begegnung zwischen Abraham und dem König von Sodom (Gen 14,17); früher wurde es Schawe-Tal genannt. Nach 2 Sam 18,18 hatte sich dort Abschalom einen Gedenkstein (eine Mazzebe) errichtet. Josephus Flavius lokalisiert es in der Nähe von Jerusalem. ms

Königsteich, nach Neh 2,14 in der Nähe des Quell-Tors im Süden der Davidstadt gelegen. ms

Königstor, in 1 Chr 9,18 in Jerusalem erwähnt; es ist wohl als Eingang des Königs (von seinem Palast her) zum Tempelbezirk, vielleicht aber auch für das Volk gedacht (falls es mit dem in Ez 46,1 genannten „Osttor" identisch ist; vgl. Ez 46,3). ms

Königtum Gottes ➝ Königsideologie.

Konkordanz, Fachausdruck für ein alphabetisches Register aller in einem bestimmten Werk vorkommenden Wörter mit ihrer Stellenangabe; die erste Bibel-Konkordanz auf der Grundlage des Vulgata-Textes entstand im 13. Jh. Seit dem 16. Jh. gibt es Konkordanzen zum hebr. AT und zum griech. NT, seit dem ausgehenden 20. Jh. auch entsprechende Computerprogramme. me

Konsul, höchstes Staatsamt in der röm. Republik (1 Makk 15,16; Luzius), das in der Kaiserzeit zunehmend bedeutungslos wurde. me

Kopf ➝ Haupt.

Kopfbedeckung, in der Bibel nur selten erwähnt; oft ist auch nicht eindeutig, um welche Art es sich handelt. Es scheint zwei Arten von Kopfbedeckungen gegeben zu haben, die von Frau und Mann, Arm und Reich, Priester und König getragen wurden: ein turbanartig gewickeltes Tuch (Jes 3,20; Ez 21,31) und eine Art Kopftuch (Ez 24,17; Jes 3,23; Ez 44,18).

Bei der „Verschleierung" der Frauen von Korinth (1 Kor 11,4–7) handelt es sich wahrscheinlich um die über den Kopf hochgezogene Toga, die beim geisterfüllten (charismatisch-enthusiastischen) Beten und Prophezeien auf die Schultern herunterrutschte. ➝ Kleid/Kleidung, ➝ Priesterkleidung, ➝ Schleier. me

Kopten/koptisch, Nachkommen der Alten Ägypter, die ab dem 3. Jh. n. Chr. eine eigene christl. Kirche gründeten (koptische Kirche); sie hatten eine eigene Schrift (im Wesentlichen mit griech. Buchstaben), eine eigene Sprache (letzter Ausläufer des Ägyptischen, Sprache des christl. Ägyptens) und eine eigene Kunst. Sie waren bes. in den Städten Oberägyptens verbreitet. Seit dem 16. Jh. ist das Koptische ausgestorben; es musste dem Arabischen weichen. Heute ist es in Ägypten lediglich noch als Kirchensprache in Gebrauch. Erhalten sind noch Bibelübersetzungen und Texte von Kirchenvätern in verschiedenen koptischen Dialekten. fg

Kor ➝ Maße.

Korach (hebr. Kahlköpfigkeit).
1) Sohn Jizhars, Enkel Kehats und Urenkel Levis (Ex 6,21; Num 16,1; 1 Chr 6,22 f); Num 16 erzählt vom Aufruhr des Korach: Er hatte sich mit 250 führenden Männern der Gemeinde zusammengetan und den alleinigen Anspruch Aarons auf das Priesteramt infrage gestellt. Daraufhin ereilte ihn und seine Angehörigen die Strafe: Die Erde tat sich auf und verschlang alle. Diese zur Priesterschrift gehörende Episode, die im jetzigen Kontext mit der älteren Erzählung von Datan und Abiram verknüpft ist, soll den exklusiven Anspruch Aarons und seiner Nachkommen auf das Priesteramt legitimieren (Num 17,5; 26,9–11; Ps 106,16–18; Sir 45,18 f). Einer späteren Zeit galt Korach als Typ des Irrlehrers und Unruhestifters (Jud 11). Von ihm leitet sich die Sippe der ➝ Korachiter her.
2) Letzter der drei Söhne der Hiwiterin Oholibama und des Esau (Gen 36,5.14.18; 1 Chr 1,35).
3) Fünfter der sieben Söhne von Elifas, dem Sohn Esaus; er war ein edomitischer Fürst (Gen 36,16).
4) Erstgeborener Hebrons, eines Enkels Kalebs (1 Chr 2,43). fg

Korachiter, nach ihrem Ahnherrn ➝ Korach benannte Sippe; nach Num 26,58 gehören sie zu den Leviten. Sie übernahmen als Leviten verschiedene Aufgaben: Sie dienten als Torwächter (1 Chr 9,19), bei der Zubereitung des Speiseopfers (1 Chr 9,31) und taten sich v.a. als Sänger hervor (2 Chr 20,19). Heman, einer der drei großen Sänger, gilt als Nachkomme Korachs (in der 18. Generation; 1 Chr 6,22). Sie zählen zu den großen Psalmendichtern: Es werden ihnen Ps 42/43–49; 84; 85; 87; 88 zugeschrieben. In 1 Chr 12,7 werden zwei Korachiter genannt, die sich zu David nach Ziklag begaben, als dieser auf der Flucht vor Saul war. Die verschiedenen Nachrichten über die Korachiter sind wohl als einzelne Phasen in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Von einer relativ unbedeutenden Stellung wurde ihre Rolle immer bedeutsamer, bis sie als Sänger ihren Höhepunkt erreichte. Das Priesteramt selbst aber blieb ihnen verwehrt. fg

Koralle, kalkhaltiges, baum- und skelettförmiges (meist rotes) Gebilde, das durch Ablagerungen von Polypen im Meer entsteht und in der Antike für Schmuck, Ornamente, Amulette und in der Medizin verwendet wurde; als typische Handelsware z.B. in Ez 27,16 erwähnt; sonst findet sie sich fast nur im weisheitlichen Vergleich und Bild (z.B. Ijob 28,18). me

Korb, Behälter aus Palmbast oder -blättern, Rohr, Binsen, Ruten, Stroh oder Stricken (Dtn 26,2; Mt 14,20), der im Alten Orient vielseitig in Haus, Feld, Handwerk und Kult in verschiedenen Formen und Größen verwendet wurde. me

Korban (hebr. Darbringung; Opfer; Weihe an den Tempelschatz; vgl. Lev 1,2; Num 7,3). In Mk 7,11 kritisiert Jesus die vom Gesetz legitimierte Praxis, dass ein Sohn seinen Eltern im Alter die Unterstützung entzieht, und zwar unter dem Vorwand, die betreffende Summe als „Korban" erklärt und dem Tempel als Weihegabe gelobt zu haben. Durch das Gesetz kann und darf der elementare Schöpferwille Gottes nicht außer Kraft gesetzt werden. me

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Kore (hebr. Rebhuhn).
1) Vater eines Leviten, der mit den ersten Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem kam (1 Chr 9,19; vgl. 26,1).
2) Levit, der zur Zeit der kultischen und organisatorischen Erneuerung durch König Hiskija (728–699 v. Chr.) mit einem Stab von Mitarbeitern dafür sorgte, dass die freiwilligen Abgaben und Spenden richtig weitergeleitet wurden (2 Chr 31,14 f). fr

Koriander ➝ Pflanzenwelt.

Korinth (prägriechischer, pelasgischer Name unbekannter Bedeutung), Stadt in Griechenland; dank der günstigen Lage an der schmalen Landenge (Isthmos) zwischen Attika und Peloponnes entwickelte sich das um 1000 v. Chr. gegründete Korinth zu einer reichen und bedeutenden Handels- und Hafenstadt. Das antike Korinth lag etwa 4 km südwestlich der heutigen Stadt und hatte zwei Häfen: ➝ Kenchreä am Saronischen Golf im Osten und Lechaion am Golf von Korinth im Westen. Der Plan eines Kanals durch die Landenge (z.B. von Nero) konnte in der Antike nicht ausgeführt werden. Berühmt waren neben dem Heiligtum der Aphrodite auf dem Stadtberg Akrokorinth u.a. die alle zwei Jahre stattfindenden Isthmischen Spiele. 146 v. Chr. zerstörten die Römer die Stadt total; erst 44 v. Chr. wurde sie als röm. Kolonie neu gegründet und 27 v. Chr. zur Hauptstadt der senatorischen Provinz Achaia (Statthalter: ➝ Gallio) gemacht. Es kam zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte; Korinth zog Einwanderer aus vielen Ländern an, darunter auch Juden (Apg 18,4). Die verschiedensten Religionen und Kulte fanden hier eine Heimat. Sprichwörtlich waren die verschiedenen Attraktionen und die Sittenlosigkeit der Stadt. ➝ Paulus kam 50/51 n. Chr. auf der sog. Zweiten Missionsreise nach Korinth und gründete hier eine christl. Gemeinde. Begünstigt durch die soziologische Struktur dieser Gemeinde und das geistige Klima Korinths kam es in der Folgezeit jedoch zu Spannungen zwischen einzelnen Gruppen in der Gemeinde sowie zu einer schweren Krise zwischen der Gemeinde und Paulus; die ➝ Korintherbriefe zeichnen davon ein lebendiges Bild. me

Korintherbriefe

Die Stadt Korinth war durch ihre Lage am Isthmos bestens geeignet, den Verkehr über diesen wichtigen Verbindungsweg zwischen Mittelgriechenland und dem Peloponnes zu kontrollieren. Da außerdem der antike Schiffsverkehr die gefährliche Umschiffung der peloponnesischen Südspitze zu vermeiden suchte und man stattdessen lieber die Waren bzw. Schiffe über den ca. 6 km breiten Isthmos transportierte, war Korinth mit seinen zwei Häfen – Lechaion am Golf von Korinth (Adria) und Kenchreä am Saronischen Golf (Ägäis) – auch diesbezüglich begünstigt; schließlich bot noch das Felsmassiv von Akrokorinth strategische Vorteile. Diese günstige Lage hatte zur Folge, dass sich die Stadt zu einem Handelszentrum ersten Ranges entwickelte. Ein Überblick über die wichtigsten Phasen der griech. Geschichte der Stadt zeigt, dass die Bedeutung Korinths von Anfang an nicht auf politischem, sondern auf wirtschaftlichem Gebiet lag. Als Handelsmacht war Korinth aber nicht nur am Transport fremder Güter interessiert, sondern auch am Export eigener Erzeugnisse (v.a. Artikel aus Tonwaren und Bronze). In der griech. Literatur wird die Stadt durchgehend wegen ihres Reichtums gerühmt.

Als Paulus hierher kam, war Korinth aber eine relativ junge Stadt: 146 v. Chr. hatten die Römer Korinth völlig zerstört (und so die konkurrierende Handelsmacht ausgelöscht). Auf Veranlassung Caesars erfolgte 44 v. Chr. die Neugründung als röm. Kolonie unter dem Namen *Colonia Laus Iulia Corinthiensis.* Bei der Neuordnung der Provinzen 27 v. Chr. wurde Korinth dann Hauptstadt der neuen Provinz Achaia und damit Sitz des Statthalters. Neben den röm. Siedlern lockte die schnell wieder aufblühende Wirtschaft auch viele Griechen und Ausländer in die Stadt, darunter auch Juden. Dem bunten Bevölkerungsgemisch entspricht ein vielfältiges religiöses Leben. Die Sprache in Korinth war laut Inschriftenfunden bis zur Zeit Hadrians Latein.

Die christliche Gemeinde in Korinth und ihre sozialen Verhältnisse

Lukas beschreibt in Apg 18,1–18 die Gründung der Gemeinde in Korinth; seine Angaben lassen sich an paulinischen Texten überprüfen. So bestätigt z.B. 1 Thess 3,1–6, dass Paulus von Athen aus nach Korinth reiste; dieselbe Stelle sowie 1 Thess 1,1 und 2 Kor 1,19 bestätigen die Notiz über Timotheus und Silas/Silvanus beim Gründungsaufenthalt in Korinth (vgl. Apg 18,5), die vermutlich eine Geldspende aus Philippi mitbringen, so dass Paulus mehr Zeit für seine Missionstätigkeit gewinnt. Davor aber findet sich in den VV. 2 f die Tradition über Priska/Priszilla und Aquila, ein judenchristliches Ehepaar, das kurz zuvor aus Rom vertrieben worden war und sich in Korinth eine neue berufliche Existenz aufgebaut hatte. Bei ihnen findet Paulus zunächst Wohnung und Arbeit.

Nach dem Eintreffen seiner alten Begleiter übersiedelt Paulus in die Nähe der Synagoge, in das Haus des Titius Justus, eines „Gottesfürchtigen", d.h. eines heidnischen Sympathisanten des Judentums. In den Reihen solcher Leute erzielte die urchristliche Mission ihre größten Erfolge. Besonderes Aufsehen erregt die Bekehrung des Synogogenvorstehers Krispus (Apg 18,8), den Paulus selbst tauft (1 Kor 1,14). Eineinhalb Jahre (Apg 18,11) bleibt Paulus in Korinth. Am Ende seines Wirkens kommt es zur Begegnung mit dem röm. Prokonsul Gallio. Paulus verlässt bald darauf mit Aquila und Priska die Stadt, um nach Ephesus zu reisen.

Die Gesamtzahl der korinthischen Gemeinde für die Zeit der Korrespondenz des Paulus wird auf ca. 200 geschätzt. Nach 1 Kor 12,2 dominieren Heidenchristen, und viele Probleme in der korinthischen Korrespondenz bestätigen diese Notiz. Eine kleinere Gruppe bilden die Judenchristen, von denen Aquila, Priska und Krispus namentlich bekannt sind. Paulus bekämpft in seiner Korrespondenz mit der Gemeinde von Korinth bestimmte Leute, teils Gemeindemitglieder, teils von außen gekommene Wandermissionare.

Was die soziale Zusammensetzung der Gemeinde angeht, schildert Paulus diese in 1 Kor 1,26–29 als einen Querschnitt durch die antike Stadtgesellschaft: Einige Vertreter der reichen Ober- und Bildungsschicht waren offenbar eine dominierende Minderheit, denen viele abhängige Lohnarbeiter und Sklaven gegenüberstanden. Von den Angehörigen der Oberschicht lassen sich einige sogar namhaft machen. Historisch ist eine Identifizierung des aus Korinth grüßenden Erastus (Röm 16,23) mit dem Erastus, dessen Name auf einer Inschrift entdeckt wurde, möglich.

Mit bes. Hartnäckigkeit hält sich in der exegetischen Literatur die Aussage von dem „schlechten Ruf" der vielbesuchten „Hafenstadt" Korinth, die im „Altertum mit einigem Recht als Zentrum des Dirnenwesens" gegolten habe. Doch die antiken Texte sprechen alle vom griech., nicht vom röm. Korinth (und dies vom polemischen Blickwinkel Athens aus).

Korrespondenz des Paulus mit Korinth

Nachdem Paulus von Korinth nach Ephesus gezogen war (Apg 18,18 f; 1 Kor 16,8), setzte der mündliche und schriftliche Nachrichtenaustausch ein. Dessen Rekonstruktion zeigt ein wesentlich komplizierteres und differenzierteres Bild, als es die beiden vorliegenden Briefe an die Gemeinde von Korinth auf den ersten Blick nahe legen.
1. In Ephesus entstanden *Kor A – Fragebrief – Kor B*: In 1 Kor 5,9 heißt es: „Ich habe euch in meinem Brief ermahnt …" – gemeint ist offensichtlich ein Brief, der unserem 1. Korintherbrief zeitlich vorausliegt. Die Forschung nennt ihn den *Vorbrief* bzw. *Kor A*. Aufgrund von Missverständnissen aus diesem Brief und/oder neu auftauchenden Schwierigkeiten richten die Korinther eine Reihe von Fragen an Paulus (mündlich und schriftlich; der sog. *Fragebrief*). Paulus beantwortet diese Fragen im uns vorliegenden 1. Korintherbrief (= *Kor B* bzw. *Antwortbrief*), wie an 7,1.25; 8,1; 12,1; 16,1.12 („über …") bzw. an 5,1; 11,18 („man hört"; „ich höre") zu erkennen ist. Gleichzeitig findet noch eine wichtige „Aktion" des Paulus statt: Er schickt Timotheus nach Korinth (1 Kor 4,17), der aber erst nach dem Brief dort eintreffen wird (1 Kor 16,10) – vermutlich ist er auf dem Landweg unterwegs,

1,1–9	Briefeingang
1,10–4,21	I. Der Kampf gegen die Spaltungen in der Gemeinde
5,1–6,20	II. Missstände in der Gemeinde
7,1–14,40	III. Fragen christl. Lebens
15,1–58	IV. Die Auferstehung der Toten
16,1–24	Briefschluss

Der Aufbau des **1. Korintherbriefes**.

1,1–11	Briefeingang
1,12–7,16	I. Versöhnung mit der Gemeinde – Selbstverteidigung des Paulus
8,1–9,15	II. Die Kollekte für Jerusalem
10,1–13,13	III. Abrechnung mit den Gegnern
13,11–13	Briefschluss

Der Aufbau des **2. Korintherbriefes**.

während der *Antwortbrief* rascher per Schiff zur Gemeinde befördert wird.

2. Zwischenbesuch in Korinth – *Zwischenfall:* Zu einer Ausführung seiner Reisepläne, die Paulus in 1 Kor 16,5–7 in Aussicht stellt, also auch zu einem längeren zweiten Besuch in Korinth, ist es nicht gekommen. Schlechte Nachrichten aus Korinth treffen ein: Neue Gegner des Paulus bestreiten seine Position, während er sich aus der Ferne nicht richtig wehren kann. Kurzentschlossen unternimmt er deshalb eine überraschende Reise nach Korinth, den sog. *Zwischenbesuch*, den 2 Kor 12,14; 13,1 voraussetzen. Dabei kommt es zum Eklat, bei dem offenbar ein prominentes Gemeindemitglied gegen Paulus aufgetreten ist (2 Kor 2,5; 7,12) – Paulus droht, besser „gerüstet" wiederzukommen (2 Kor 13,2), und fährt nach Ephesus zurück.

3. Wieder in Ephesus: *Kor C – Sendung des Titus*: Um den genannten dritten Besuch in Korinth vorzubereiten, schreibt Paulus einen Brief, den die Forschung aufgrund von 2 Kor 2,4 (vgl. 7,8) den *Tränenbrief* nennt bzw. *Kor C*. Vermutlich hat Titus diesen Brief überbracht; durch sein persönliches Einwirken sollte die Aufnahme des Briefes günstig beeinflusst werden. Paulus selbst ist voller Ungeduld; er will nicht mehr länger in Ephesus bleiben, sondern er reist über Troas nach Mazedonien, dem Titus entgegen (2 Kor 2,12 f). Das Geschick des Titus und der Brief des Paulus zeigen Wirkung: Die Gemeinde zeigt sich kooperationswillig: Missverständnisse werden ausgeräumt; dem Verursacher des Zwischenfalls wird von der Gemeindeversammlung eine Strafe auferlegt (2 Kor 2,6).

4. Mazedonien: *Kor D (und Galaterbrief)*: Titus kann Paulus nun gute Nachrichten überbringen, als sie in Mazedonien zusammentreffen (evtl. Philippi oder Thessalonichi; vgl. 2 Kor 7,6–16). Als Reaktion darauf verfasst Paulus den sog. *Versöhnungsbrief* bzw. *Kor D* (= evtl. 2. Korintherbrief). Anscheinend hat Paulus bewusst abgewartet. Er wollte zuerst noch manche Dinge schriftlich geklärt wissen. Dazu gehören u.a. auch die Ausführungen über die Kollekte für Jerusalem (vgl. 2 Kor 8–9) sowie neu erhaltene Informationen aus Korinth. In dieser Zeit entsteht vermutlich auch der Galaterbrief.

e) Korinth: Schließlich kommt es doch zu einem weiteren (dritten und letzten) Besuch des Paulus in Korinth, offensichtlich in versöhnlicher Atmosphäre. Paulus schreibt vermutlich hier im Hause des Gaius den Römerbrief (Röm 16,23) und bricht dann auf, um die Kollekte nach Jerusalem zu bringen. Die ganze Ereignisfolge, die sich im 2. Korintherbrief spiegelt, dürfte absolut gesehen kaum mehr als ein Jahr umfasst haben.

Einheitlichkeit der Korintherbriefe?

Paulus hat mehrere Briefe an die Gemeinde in Korinth geschickt.

Beim *1. Korintherbrief* wird diskutiert, ob Stücke aus dem *Vorbrief* in den 1. Korintherbrief, der sonst mit dem *Antwortbrief* identisch ist, eingearbeitet wurden.

Beim *2. Korintherbrief* bieten folgende Beobachtungen Anlass zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen:

- Der Wechsel im Tonfall zwischen Kap. 7 und 10–13 wird, die Einheitlichkeit vorausgesetzt, meist psychologisch erklärt; z.B. Annahme einer schlaflos durchwachten Nacht zwischen Kap. 9 und 10. Bei anderen Autoren werden daraus einige Wochen, in denen Paulus neue Nachrichten erhalten habe, weswegen er das Diktat unterbrach und später so aggressiv weiterschrieb – dies ist von einer Teilungshypothese nicht mehr weit entfernt.
- Andere Forscher identifizieren Kap. 10–13 mit dem verloren geglaubten *Tränenbrief*, dieser Teil gehöre also zeitlich vor Kap. 1–9.
- 2,14–7,4 wird von manchen als Bestandteil des *Tränenbriefs* erklärt, teils als selbstständiges Schreiben gesehen und *vor* Zwischenbesuch und Tränenbrief eingeordnet.
- Kap. 8 und 9 werden zum Teil als zwei selbstständige kleine Schreiben mit verschiedenem Adressatenkreis (z.B. Kap. 8 nach Korinth, Kap. 9 nach Achaia) gesehen – entweder noch vor dem *Tränenbrief* oder am Schluss der gesamten korinthischen Korrespondenz –, zum Teil als Bestandteil des *Versöhnungsbriefs* betrachtet.

Es lässt sich wohl mit guten Gründen die Einheitlichkeit des 1. Korintherbriefes behaupten; eingeschränkt gilt dies auch für den 2. Korintherbrief, wobei der Einschnitt nach Kap. 9 eine Unterbrechung im Diktat verlangt. In dieser Zeit ist vermutlich der Galaterbrief abgefasst worden, was sich aufgrund sprachlicher Übereinstimmungen speziell zu 2 Kor 10–13 nahe legt.

Theologische Anliegen

Die Korintherbriefe geben uns einen Einblick in das Gemeindeleben zu einer Zeit, in der noch Streitigkeiten vorhanden und Fragen der Gemeindeordnung offen waren. Daneben erhalten wir ein Bild des Paulus als Person, dessen bes. Eigenart sich gerade darin zeigt, wie er vom Evangelium her aktuelle Fragen beantwortet und wie er das Evangelium in den verschiedenen Kulturen verständlich macht. In beiden Briefen setzt sich Paulus mit seiner Opposition auseinander.

Gegenüber der „immanenten Eschatologie" der Korinther (die teilweise eine zukünftige Auferstehung ablehnen) gebraucht Paulus eschatologische Warnungen, Erinnerungen und Verheißungen, und manchmal auch Begriffe, die an die Stoa erinnern. Obwohl er in seinen Worten über die Liebe wahrscheinlich an das Werk Jesu denkt, gibt es dazu auch platonische Parallelen. Darüber hinaus zögert er nicht, klare Anweisungen zu geben: im Falle des Mannes, der mit seines Vaters Frau zusammenlebt, in den Fragen kirchlicher Gerichte, des ehelichen Lebens, des Verhältnisses Unverheirateter untereinander und für das Leben der Witwen ebenso wie für die Frage des Genusses von Götzenopferfleisch und des christl. Gottesdienstes.

Im 2. Korintherbrief ist die Situation anders. Seine Gegner – möglicherweise Jünger Jesu – wenden sich bes. gegen den missionarischen Opportunismus des Paulus, gegen sein Eingeständnis literarischer Unfähigkeit und dagegen, dass er einen Teil seiner Lehre nicht öffentlich zur Diskussion stellt. Anscheinend verlangen sie einen Beweis dafür, dass er wirklich im Namen und Auftrag Christi spricht. In seinen Gegenangriffen zeigt Paulus, dass Christus auch durch ihn spricht, indem er auf seine Visionen und Offenbarungen, Zeichen und Wunder hinweist. Diese Gegner haben ein anderes Evangelium, wohl indem sie das Gesetz wörtlich nehmen. In beiden Briefen geht es also um die entscheidend wichtige Frage nach der apostolischen Autorität des Paulus. me

Korn ➔ Getreidearten.

Kornelius (lat. *cornelius* = hornartig), heidnischer Hauptmann in Cäsarea am Meer, nach Apg 10 der erste von Petrus getaufte Heidenchrist. me

Kornhaus/Kornspeicher. Kornspeicher dienten im Altertum v.a. zur Aufbewahrung des Getreides, das an den Staat abzuliefern war und das als Heeresproviant benötigt wurde. Der verbreitetste Typ war der runde Getreidesilo mit einem Schüttloch in der Kuppel, das über eine Treppe erreichbar war. me

Kornstadt ➔ Vorratsstädte.

Körper. Der Ausdruck Körper wird in den deutschen Übersetzungen selten gebraucht, meist wird das griech. Wort *sōma* (hebr. *ʿeṣem)* mit Leib wiedergegeben. Körper spricht mehr die äußere Erscheinung an, einen Körper besitzen daher auch Tiere

und Sterne (vgl. 1 Kor 15,39 f); bzgl. des gekürten Königs Saul stellt 1 Sam 10,23 fest: Er „überragte ... alle anderen um Haupteslänge“. Natürlich ist oft auch die Rede von einzelnen Körperteilen: Hand, Fuß usw. Auch der häufige Ausdruck Bein bzw. Gebeine zielt mehr auf das Körperliche hin. Im Übrigen bildet der Körper nach der hebr. Rede vom Menschen einen integrierenden Teil des Menschen, ist also mit der Seele eine untrennbare Einheit. Daher kann sowohl Körper/Leib als auch Seele/Geist den ganzen Menschen, die Gesamtperson, bezeichnen. ➝ Mensch, ➝ Leib. ms

Körperbehinderte ➝ Gebrechen, ➝ Krankheit, ➝ Krüppel.

Kos (griech. oder karischer Name unklarer Bedeutung), griech. Insel im Ägäischen Meer nahe der kleinasiatischen Küste und ihre Hauptstadt; sie war die Geburtsstadt des Hippokrates, des Begründers der Medizin. Der Schutzbrief des Konsuls Luzius zugunsten der Juden ging u.a. auch hierher (1 Makk 15,23). Paulus besuchte Kos gegen Ende der sog. Dritten Missionsreise (Apg 21,1). me

Kosam (fehlerhafte griech. Transkription des hebr. Namens ➝ Hoschama), Name in der Genealogie Jesu (Lk 3,28; sonst unbekannt). me

Kosbi (hebr. Lustdirne), Midianiterin, Tochter des Zur; während eines Wüstenaufenthalts ließ sich ein Israelit namens ➝ Simri [1)] mit Kosbi ein, worauf sie beide vom Priester ➝ Pinhas [1)] erstochen wurden. Es ist anzunehmen, dass hinter dieser Episode das Vorkommen kultischer Prostitution steht, welche für einen JHWH-Glaubenden einen krassen Abfall darstellen musste (Num 25,2.6–18). fg

Koseba (hebr. trügerisch), Ort evtl. etwa 10 km nördlich von Hebron gelegen; die „Männer von Koseba“ sind nach 1 Chr 4,22 Nachkommen des Judasohnes Schela. fg

Kosmogonie/Kosmologie ➝ Schöpfung, ➝ Weltbild.

Kosmos ➝ Welt.

Koz (hebr. Dornbusch).
1) Die Genealogie stellt ihn zu den Nachkommen Judas, ohne nachzeichenbare Querverbindungen zu ziehen; er war Vater mehrerer Nachkommen (1 Chr 4,8).
2) Nach dem Chronistischen Geschichtswerk fällt bei der von David veranlassten Losentscheidung für die Priesterordnung das siebte Los auf Koz (1 Chr 24,10). Es scheint die gleiche Person zu sein, deren Nachfahren in nachexilischer Zeit die durchlaufende Abstammung nicht nachweisen konnten und deswegen aus dem Priesterstand ausgeschlossen wurden (Neh 7,61.63 f; vgl. Esra 2,61 f). fr

Kraft. Das in der Bibel mit „Kraft“ Bezeichnete kann sowohl Lebenskraft (Dtn 34,7) als auch Körperkraft (Ri 16,5) oder materielles Vermögen (Ijob 6,22) sowie politische und militärische Stärke (Dan 8,24) meinen; allg. ist damit eine Fähigkeit, ein Imstandesein (Potenz) ausgedrückt (Gen 31,6). Alle menschliche Kraft kommt letztlich von Gott (Ps 18,33), der selbst „Kraft“ (EÜ: Macht) ist (Mt 26,64). Oft findet sich im AT das Bekenntnis zu JHWH als dem, der Israel „mit großer Macht und starker Hand“ aus Ägypten geführt hat (Ex 32,11; ➝ Exodus). Gott kann seine Kraft auf charismatisch begabte Menschen übergehen lassen (Ri 6,14–16). In dieser Kraft wirkte auch Jesus seine Wunder (Mk 5,30). Christus, der die Kraft Gottes (1 Kor 1,24) und über jede andere Kraft gesetzt ist (Eph 1,19–21), lässt seine Kraft auf die Apostel übergehen (Lk 9,1). Auch die Kraft der Gläubigen ist keine menschliche, sondern eine göttliche Kraft (2 Kor 4,7; Eph 6,10), die sich gerade in der Erfahrung der totalen Ohnmacht (Kraftlosigkeit) zeigt (2 Kor 12,9). Insofern eine solche Haltung starken Glauben voraussetzt, rechnet die kirchliche Tradition die Erfahrung solcher Kraft (= Stärke) zu den sieben Gaben des Heiligen Geistes. fg

Krähe ➝ Tierwelt.

Krank ➝ Krankheit.

Krankenheilung ➝ Heilen/Heilung.

Krankenpflege. In organisierter Form gibt es die Krankenpflege in der gesamten Antike nicht. Allerdings gehören die Hilfeleistung für den kranken Nächsten (Ex 21,19) und der Krankenbesuch (Sir 7,35) zu den religiösen Pflichten und Liebeswerken. Durch den beispielhaft genannten Krankenbesuch in Mt 25,36 und die Gleichniserzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30–37) sowie durch seine Krankenheilungen hat Jesus den Christen ein verpflichtendes Erbe hinterlassen. Die Betreuung der Kranken mit Gebet und Salbung (Jak 5,13–18; vgl. Mk 6,13) gehörte in der Urgemeinde zu den Aufgaben der Ältesten. me

Krankensalbung. Die rituelle Handlung der Krankensalbung dient der ganzheitlichen Heilung und Aufrichtung eines ernsthaft kranken Menschen. Die frühchristliche Praxis, bei der die Ältesten der Gemeinde Gebete über die Kranken sprachen, diese mit Öl salbten und ihnen Sündenvergebung zusprachen (Jak 5,14 f), orientierte sich am Auftrag Jesu, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben (Mk 6,13; Mt 9,8). Wie bei der antiken Wundpflege die Salbung mit Öl der Heilung diente (Jes 1,6; Lk 10,34), sollte die Salbung von Stirn und Händen den Kranken Gottes heilende Gegenwart zusprechen. Bis ins 8. Jh. konnten auch Laien die Krankensalbung mit dem vom Bischof geweihten Öl spenden. Mit dem Verbot der Spendung durch Laien um 840 und der Aufschiebung der Krankensalbung auf die Todesstunde stand nicht mehr die Heilung, sondern die Sündentilgung im Vordergrund; so wurde die Krankensalbung zum Sterbesakrament. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird die bibl. Bedeutung als Krankensakrament wieder betont. Daher ist sie wiederholbar und kann auch in gemeinsamen Feiern gespendet werden. mlg

Krankheit (hebr. *ḥlh* = krank/schwach sein, *maḥala* und *ḥoli* für Krankheit/Schwäche; griech. *nosos*, *astheneia* und *mastix*). Der Bibel fehlt ein allg. Abstraktbegriff für Krankheit. Abstrakte Krankheit gibt es nicht. Nur erlebte Schwäche, Gebrechen und Minderung der Lebensmöglichkeiten bzw. Heilung sind erfahr- und interpretierbar. Der Gesunde oder Geheilte befindet sich in einem Zustand des „Ganz-Seins“ (hebr. *šalom*, griech. *hygies*). Wenn von Krankheit die Rede ist, stehen daher nicht medizinische Aspekte im Vordergrund, sondern das seelische und körperliche Leid des Kranken. Diese existenzielle Not reicht bis in eine Sphäre des Todes hinein und kann mit Gottesferne einhergehen (Ps 88). Besonders in den Psalmen wird Krankheit in ihrer umfassenden, sozialen, medizinischen und spirituell-theol. Erfahrung beschrieben (Ps 38; 41; 102).

Durch die Konzentration der Religion Israels auf einen Gott, der auch die Funktionen des persönlichen Schutzgottes übernimmt, wird Krankheit aus dem Verhältnis zu ihm erklärt. Unter der Annahme eines *Tun-Ergehen-Zusammenhangs* wird Krankheit als Folge des eigenen Handelns (Sünde) und der daraus resultierenden Konsequenz sowohl für das Individuum (2 Chr 21,15–20; Ps 32,10) als auch für das Kollektiv (Ex 23,25 f; Lev 26,25; Dtn 28,21 f) z.B. bei Bundesuntreue gesehen. Zu betonen ist allerdings, dass weder das AT noch das NT Krankheit monokausal von der Sünde herleiten (vgl. Joh 9,2 f).

Die Bibel kennt eine breite Palette an Krankheiten. Dabei geht es selten um genaue Diagnosen, sondern Krankheiten werden in ihren sozialen und theol. Konsequenzen beschrieben: Störungen des Bewegungsapparates (Gen 32,32; Ex 21,19; Lev 21,18–21; 2 Kön 1,2; Apg 8,7); Seuchen, Infektionskrankheiten (Pest: Ps 91,3–6; Hos 13,14; Pocken: Ex 9,8–11; evtl. Ijob 2,7; Dtn 28,27.35) und deren Symptome wie Fieber (Lev 26,16; Mk 1,30), Taubheit und Blindheit (Lev 19,14; Jes 35,5; Mk 8,22; 9,17; Joh 9); Herz-Kreislauferkrankungen (Jer 4,19; 8,18); Krankheit des Inneren (Ijob 32,19; Klgl 1,20.22); Geschlechtskrankheiten bis hin zu einer Fülle von Hautkrankheiten (Ekzeme; „Aussatz“ ist nicht Lepra; vgl. Lev 13–14; Lk 5,12); Epilepsie (1 Sam 21,14 f) und unterschiedlichste Arten psychischer Störungen (Dtn 28,28; 1 Sam 16,14.23; Lk 4,33).

Anders als in Ägypten und Mesopotamien gibt es in der Bibel kaum Zeugnisse für den Arzt als eigenen Berufsstand. Die Priester untersuchten Krankheit im Hinblick auf beeinträchtigte Kultfähigkeit (Unreinheit) und vollzogen Reinigungsriten

(Lev 13–15; Lk 5,14). Gottesmänner wie Elija und Elischa werden als Heiler und Diagnostiker beschrieben (1 Kön 17,17–24; 2 Kön 4,17–37), ebenso Jesaja (Jes 38,1.21). David agierte als „Musiktherapeut“ (1 Sam 16). Erst in hell. Zeit sind Ärzte präsenter (Tob 2,10) und werden positiv bewertet (Sir 38,1–15). Letztlich liegt aber alle Heilungskompetenz bei Gott (Ex 15,26; Num 12,13; Hos 5,13; 1 Sam 6; Ps 103,3; 147,3; Jes 30,26; Jer 33,6; Hos 6,1).

Heilung suchte man durch Gebet (Jes 38,2; Sir 38,9; Mk 9,29; Jak 5,14 f) und Opfer (Sir 38,11) zu erlangen. Als Heilmittel dienten Öl (Jes 1,6; Mk 6,13), Wein (Lk 10,34), Balsam (Jer 8,22; 46,11), Galle (Tob 6,9), Augensalbe (Offb 3,18) und Feigenbrei (Jes 38,21).

Im NT werden als Krankheit meist Blindheit (Mk 10,46), Störungen des Bewegungsapparates (Lk 14,13), mangelndes Sprachvermögen in Folge von Taubheit (Mt 12,22), Hauterkrankungen (Mk 1,40) und verschiedene Formen von Geisteskrankheiten (Mk 5,2) genannt. Das Thema Krankheit wird bes. in den Wundererzählungen thematisiert. Jesu Handeln wird als Neuschöpfung, als Wiederherstellung der gottgewollten, anfänglichen Integrität verstanden. Krankheiten sind Zeichen der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Der Glaube an Dämonen als Ursachen von Krankheit ist stark präsent (Mk 7,25), bes. bei Besessenheit als Bildwort für Zustände innerer Zerrissenheit und Angst. Auffallend sind die häufigen Berührungsgesten Jesu, mit denen er den Kranken begegnet und so deren Isolation überwindet. Außerhalb der Evangelien ist deutlich weniger von Krankheit die Rede (1 Kor 12,28–30; Jak 5,14 f). wu

Kranz ➝ Krone, ➝ Kronsteuer.

Krates (griech. der Starke). Obwohl Menelaus als Hohepriester (172–163 v. Chr.) zuerst ganz auf der Seite der Seleukiden stand, versuchte er seine dadurch erworbene Position für sich zu nutzen. Daher wurde er mit dem Oberbefehlshaber der in Jerusalem eingesetzten Söldnergruppen an den syr. Königshof gerufen. Aus Angst vor einem Umsturz während ihrer Abwesenheit setzten die beiden je einen Stellvertreter ein. Krates wurde so, als Stellvertreter des Oberbefehlshabers, kurze Zeit Truppenbefehlshaber (2 Makk 4,29). fr

Krätze (Hautkrankheit) ➝ Krankheit.

Kreatur ➝ Schöpfung.

Krebs ➝ Tierwelt.

Kredit ➝ Geld, ➝ Leihen, ➝ Schuldner, ➝ Zins, ➝ Wirtschaft.

Kreide ➝ Stein.

Kreszenz (lat. der Wachsende), Mitarbeiter und Schüler des Paulus (2 Tim 4,10), der in Galatien (oder evtl. auch Gallien) missionierte und dort einer Legende nach Bischof war. me

Kreta (griech. Mischgefäß; Krater), Insel südöstlich von Griechenland; die Entdeckung der sog. minoischen Kultur auf Kreta erschloss die Entwicklung der ersten Hochkultur des Mittelmeerraums, die durch enge Beziehungen zu Ägypten und dem Alten Orient gekennzeichnet ist (bereits in der frühminoischen Zeit, ca. 2700–2100 v. Chr.). In der mittel- und spätminoischen Periode (ca. 2100–1200 v. Chr.) ist neben den künstlerischen, städtebaulichen und sonstigen kulturellen Leistungen v.a. auch die Erfindung der beiden syllabischen Schriften *Linear A* und *Linear B* zu nennen. Am Untergang dieser Kultur, die an ihrem Ende von Einflüssen aus Mykene bestimmt war, waren auch die Philister beteiligt. Funde in palästinischen Philistergräbern lassen deutlich Einflüsse der spätminoischen-mykenischen Kultur erkennen.

Nach Meinung vieler Forscher bestätigt das AT die Herkunft der Philister von Kreta (Ez 25,16; 1 Sam 30,14; ➝ Kereter); vielleicht sind aber überhaupt nordwestliche Küsten Kleinasiens als Herkunftsland gemeint. Erst das nachexilische Judentum nimmt Kreta bewusst in den Blick, bes. wegen einer großen jüd. (Diaspora-)Gemeinde in Gortyna (1 Makk 10,67; 15,23). Das NT erwähnt Juden aus Kreta beim Pfingstfest (Apg 2,11), lässt Paulus dort vorbeisegeln (Apg 27,7–13) und Titus dort wirken (Tit 1,5; vgl. 1,10–14). Ein griech. Spottvers des *Epimenides* über die Verlogenheit der Kreter wird in Tit 1,12 zitiert; der Grund dafür lag in ihrem Anspruch, das Grab des Zeus zu besitzen. Der Titusbrief setzt offensichtlich die Existenz einer christl. Gemeinde auf Kreta am Ende des 1. Jh. n. Chr. voraus. me

Kreter ➝ Kreta.

Krethi und Plethi ➝ Kereter.

Kreuz. Das griech. Wort *stauros* bezeichnet im Unterschied zum lat. *crux* nicht ein Zeichen, Symbol, Ornament oder einen Gegenstand in Kreuzform, sondern einen aufgerichteten spitzen Pfahl, der als Palisade (starker, oben zugespitzter Pfahl) oder als Marterwerkzeug verwendet werden konnte. Bei der ➝ Kreuzigung wurde allerdings diesem Pfahl entweder ein Querbalken oben aufgelegt (T-Form: *crux commissa*) oder in der Mitte angefügt (†-Form: *crux immissa*); nur diesen Querbalken musste der Verurteilte zum Hinrichtungsort tragen (Mk 15,21).

Speziell bei Paulus und in der von ihm abhängigen Literatur wird „Kreuz“ zu einem theol. Schlüsselbegriff, der an die bes. Art und Bedeutung des Sterbens Jesu erinnern soll. Das Evangelium ist nach Paulus das „Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1,18), weil es von der Erniedrigung des Sohnes Gottes zum Verbrechertod und gleichzeitig von der darin geschehenen Heilswirkung handelt.

Erst vom 3. Jh. n. Chr. an sind Darstellungen des Kreuzes Jesu bekannt. Seit dieser Zeit spielt das Kreuz-Zeichen eine Rolle im Gottesdienst und im Alltag der Christen. Diese mieden zunächst die Kreuzesdarstellung wegen Verspottung (vgl. Spottkruzifix vom Palatin); auch verzichtete man zuerst auf die Darstellung Jesu am Kreuz. Man bevorzugte das mit Edelsteinen verzierte Gemminatenkreuz, erst in der romanischen Zeit stellte man Jesus am Kreuz (meist als König mit Kleidung und Diadem) dar. me

Kreuzesworte, insgesamt sieben Worte des sterbenden Jesus am Kreuz, die sich allerdings auf alle vier Evangelien verteilen; Markus und der ihm folgende Matthäus nennen das „Eli, Eli …“ (Mt 27,46; Mk 15,34: „Eloï, Eloï …“), den Anfang von Ps 22. Lukas verwendet stattdessen drei Kreuzesworte, die den vorbildhaften Charakter des Sterbens Jesu herausstellen sollen (Lk 23,34.43.46). Auch Johannes überliefert drei bes. Kreuzesworte: zwei stellen bewusst das Mensch-Sein Jesu heraus (Joh 19,26–28), das letzte ist ein die johanneische Passionsdarstellung zusammenfassender Siegesruf (Joh 19,30). me

Kreuzigung. Das griech. Wort *stauros* (➝ Kreuz) bezeichnet urspr. einen aufrecht stehenden Pfahl (für Einzäunung, Palisaden). Als Marterwerkzeug ist *stauros* (lat. *crux*) ein senkrechter Balken, an dem ein Querbalken befestigt wird (entweder oben auf dem senkrechten Balken liegend [*crux commissa* – T-Form] oder mit diesem sich überschneidend [*crux immissa* – †-Form]). Die Höhe des *stauros* war verschieden (von etwas mehr als mannshoch bis zum Hochkreuz, auf dem der Delinquent weithin sichtbar zur Schau gestellt wurde).

Die Hinrichtungsart der Kreuzigung wurde bereits von den Persern angewendet, später von Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern, den Puniern und den Römern. Bei den Römern wurden v.a. Sklaven gekreuzigt. Über röm. Bürger durfte diese Strafe nicht verhängt werden. In röm. Provinzen war die Sklavenstrafe der Kreuzigung ein wichtiges Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit. Besonders Freiheitskämpfer, die eine Loslösung von Rom anstrebten, mussten (wie Josephus Flavius berichtet) den Sklaventod am Kreuz sterben.

Bei der Kreuzigung trug der Verurteilte den Querbalken zur Hinrichtungsstätte. Der Kreuzespfahl war dort bereits fest eingerammt. Der Delinquent wurde entkleidet und nach vollzogener Geißelung am Boden mit ausgestreckten Armen am Querbalken befestigt, indem man seine Hände anband oder annagelte. Darauf wurde das Querholz mit dem Körper hochgezogen und am senkrechten Pfahl fixiert. Dann nagelte man auch die Füße an. Ein in der Mitte des Pfahles angebrachter Holzklotz

(sedile) stützte den hängenden Körper. Vermutlich in der Mitte des Querbalkens wurde eine Tafel mit der Angabe der Schuld *(causa poenae*; ➝ Kreuztitel*)* angebracht. Die Todesqualen dauerten Stunden. Manche Gekreuzigte starben erst nach Tagen. Die Kreuzigung galt als grausamste Art der Bestrafung (Tacitus: *mors turpissima crucis [Historiae IV, 3,14]* = der schändlichste/hässlichste Tod). Sie wurde erst durch Kaiser Konstantin abgeschafft.

Wenn die Evangelien vom Auf-sich-Nehmen und Tragen des Kreuzes sprechen (Mt 10,38; 16,24; 27,32; Mk 8,34; 15,21; Lk 9,23; 14,27; 23,26; Joh 19,17), so ist dabei an den Querbalken zu denken, den der Delinquent zu tragen hatte. Auch für ntl. Autoren ist die Kreuzigung eine schreckliche Todesart. Paulus spricht vom „Ärgernis" *(skandalon)* des Kreuzes (1 Kor 1,23; Gal 5,11), der Hebräerbrief von der mit dem Kreuz verbundenen „Schande" (Hebr 12,2). mha

Kreuztitel. Einem zum Tod Verurteilten wurde oft eine Tafel mit Angabe der Schuld vorangetragen oder umgehängt, so auch auf dem Kreuzweg Jesu. Eine solche Tafel wurde am Kreuz Jesu befestigt (Mk 15,26; Joh 19,19). Auf ihr stand der röm. Schuldspruch geschrieben: „König der Juden" bzw. „Jesus von Nazaret, der König der Juden". Nach jüngsten Untersuchungen von Historikern befindet sich dieser *titulus* wahrscheinlich als Reliquie in der stadtrömischen Zisterzienserabtei Santa Croce in Gerusalemme. ➝ INRI. me

Kreuztragen. Auf dem Weg zur Kreuzigung trug der Verurteilte den Querbalken des Kreuzes (Joh 19,17; vgl. Mk 15,21). Darauf spielt vermutlich das Jesuswort in Mk 8,34 an, dessen urspr. buchstäblich verstandener Sinn ist: Wer Jesus nachfolgt, muss sich selbst preisgeben. me

Kreuzweg, jener Weg, den Jesus gehen „musste" (symbolisch im Sinne von Gottes Fügung), aber auch buchstäblich jener Weg, auf dem er ging von der Verurteilung durch Pilatus hin nach Golgota zur Kreuzigung (lat. *via dolorosa*). ➝ Leidensgeschichte Jesu. ms

Kriechtiere ➝ Tierwelt.

Krieg

Seit dem ersten Brüderpaar gibt es Mord (vgl. Gen 4,8), stellt die Bibel mit einer gewissen Bitterkeit fest. Es wird zwar behauptet, dass es in vorköniglicher Zeit bei den später Israel bildenden Sippen und Stämmen noch verhältnismäßig friedlich zugegangen sei, doch waren manche nomadischen Gruppen kämpferisch (vgl. Gen 16,12). Wenn auch die sich zu Israel formenden Verbände zum Teil friedlich sesshaft geworden sein dürften (vgl. Abraham in Gen 23), so zeigen Gen 34,20–31 (das Verhalten bei Sichem) wie auch z.B. Num 23,24; Gen 49,17.19 und die Hinweise bei der Ausbreitung im Lande Kanaan (vgl. neben den schematisierenden Darstellungen im Buch Josua v.a. Ri 1), dass es nicht immer Frieden gab. Manche Autoren sprechen von einem permanenten Kriegszustand in der vorköniglichen Zeit. Doch ist hier – wenn auch das Wort Krieg von Anfang an dafür verwendet wird (vgl. Ri 8,13; EÜ: Kampf) – noch nicht im eigentlichen Sinn von Krieg zu reden. Allerdings waren die urspr. ansässigen Bewohner zum Teil mit schweren Waffen (wie Kriegswagen) ausgerüstet (vgl. Ri 4,3.13). Immer wieder klingen Andeutungen über „innerisraelitische" Auseinandersetzungen (de facto Bruderkriege um Land- bzw. Ortschaftsbesitze; z.B. Ri 19–21) an.

Geschichtlicher Überblick

Vom Krieg im eigentlichen Sinn (mit relativ gut organisierten Kämpfergruppen, mit Leicht- und Schwerbewaffneten) kann man erst ab der Staatswerdung, also ab König Saul und v.a. ab David, sprechen. Saul begann, wie die charismatischen „Richter" vor ihm, mit einem durch eine drastische Gebärde einberufenen „Volksheer" aus Bauern, das sich nur zusammenfand, um die Bedrohung durch die Ammoniter abzuwehren (1 Sam 11,5–7). Die Bedrückung durch die Philister, die das Eisenrecht besaßen und damit die Waffenerzeugung kontrollierten (vgl. 1 Sam 13,19 f), scheint zu einem stehenden Heer unter Saul geführt zu haben (1 Sam 14,52; auch David dürfte aus diesem Grund an Sauls Hof gekommen sein: 1 Sam 17,55–58). Als David vor Saul fliehen musste, sammelte er um sich eine Schar (seine Familie, Unzufriedene usw.), die er anführte. Dies war der Grundstock für eine stehende Spezialeinheit, mit der er Jerusalem eroberte und zu seiner Stadt machte. Außerdem bildeten sie später die Sondergruppe der legendären „Dreißig" (vgl. 2 Sam 23,8–39), aus der vermutlich die Offiziere für das spätere „Volksheer" stammten. Zudem hatte David Söldner in seinem Dienst (vgl. Kereter, Peleter und Gatiter = Philister), die sich durch bes. Ergebenheit (vgl. 2 Sam 15,21) und Durchschlagskraft auszeichneten. In dieser Zeit gewannen die Oberbefehlshaber (Abner unter Saul; Joab unter David) bedeutenden politischen Einfluss. Die Volkszählung (2 Sam 24) könnte auch zur Registrierung der wehrfähigen Männer gedient haben, womit eine Vorform des allg. Wehrdienstes grundgelegt worden wäre. David führte Kriege gegen die umliegenden Völker und dehnte sein Reich vom Philistergebiet bis ins Zweistromland aus (vgl. 2 Sam 8,1–14). Doch fehlte es auch nicht an zum Teil sehr erfolgreichen Aufständen im Land selbst (vgl. 2 Sam 15,1–20,22). König Salomo dürfte das funktionierende System seines Vaters übernommen haben, rüstete aber das Heer mit den modernsten Waffen (z.B. neue Schilde, Kampfwagen) aus. Er verteilte Militäreinheiten über das Land, wozu er Garnisonsstädte ausbauen musste (1 Kön 9,17–19). Dagegen scheint Salomo keine erwähnenswerten Kriege geführt zu haben. Nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) zog das Heer Judas (und Benjamins) gegen die unter Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) abgefallenen Nordstämme; der Einfall eines ägypt. Heeres (vgl. 1 Kön 14,25–27) wie die Übermacht des Nordens hielten den Bruderkrieg in Grenzen. In weiterer Folge scheint das Heer des Südreichs keine überragende Rolle gespielt zu haben (vgl. die Unfähigkeit des Königs Ahas, sich gegen das Syrisch-Efraïmitische Bündnis zu wehren [2 Kön 16,5–7], sowie die folgenreiche Niederlage Joschijas 609 v. Chr. [2 Kön 23,29]; vgl. auch die Ausnahmen unter Joschafat, der das Nordreich unterstützte [1 Kön 22,29–40], und unter Amazja, dessen Erfolg gegen Edom allerdings durch die Niederlage gegenüber dem Nordreich geschmälert wurde [2 Kön 14,7–14]). Das Nordreich jedoch stellt sich anders dar; herausgegriffen wird Ahab (873–853 v. Chr.), der nach assyr. Quellen in der Schlacht bei Karkar 854 v. Chr. *2000* Kriegswagen – das damals gefährlichste Waffensystem – einsetzen konnte. Dieses eindrucksvolle und schlagkräftige Heer hielten auch die Aramäer (= Herrscher von Damaskus) für eine Bedrohung und nutzten die Gelegenheit, nach dem Umsturz durch Jehu (841–813 v. Chr.), die Kraft Israels entscheidend zu schwächen; z.B. ließ man König Joahas nur zehn Kriegswagen zum Selbstschutz. Die Gebietsvergrößerung Jerobeams II. (782–747 v. Chr.) setzte ein sehr schlagkräftiges Heer voraus (2 Kön 14,25–27). Andererseits spielten die machtvollen Generäle eine entscheidende, meist gewalttätige Rolle in der Politik: Simri, „der Befehlshaber der einen Hälfte der Kriegswagen" (1 Kön 16,9), tötete seinen Vorgänger, wurde aber vom Oberbefehlshaber Omri in die Enge getrieben und beging Selbstmord (1 Kön 16,18). Jehu, auch ein General (vgl. 2 Kön 9,5 f), kam durch eine blutige Revolte an die Regierung (2 Kön 9,24); bes. die letzte Zeit des Nordreichs (vor dem Untergang um 722 v. Chr.) war durch zahlreiche Umstürze und Herrschaftsübernahmen durch Generäle gekennzeichnet. Nach dem Babylonischen Exil besaß Judäa kein Heer, wohl aber gezwungenermaßen eine bewaffnete Verteidigungstruppe (Neh 4,7). Erst beim Befreiungskampf unter dem Makkabäer ➝ Judas [1]] (ab 167 v. Chr.) bildete sich eine Gruppe von Aufständischen (1 Makk 2,42–48), die sich gegen ein gut organisiertes Heer der Seleukiden (vgl. auch Jdt 6,1 f; 9,7) mit immer größerem Erfolg zur Wehr setzte. Während die Seleukiden Fußvolk, Reiterei und eine Elefanteneinheit einsetzten, scheint die Truppe von Judas v.a. aus Infanterie bestanden zu haben, doch Judas hatte wohl – wie auch seine Nachfolger – schon ein (relativ) großes Heer, da er sich offenen Schlachten stellen konnte (vgl.

1 Makk 9,6 f), und Jonatan erhielt vom seleukidischen Hof die offizielle Erlaubnis, ein Heer aufzustellen (1 Makk 10,6; vgl. 14,32 f). Damit errang man unter dem Makkabäer Simeon (143–135 v. Chr.) nach und nach die Freiheit (142 v. Chr.), die erst (63 v. Chr.) durch die Militärmacht der Römer beendet wurde.

Einem Krieg ging gewöhnlich die Vorbereitung (Mobilmachung) voraus (vgl. 2 Sam 10,6 f), bzw. man schloss aus einer solchen auf einen beabsichtigten Krieg (Lk 14,31). Zwar gibt es Andeutungen von Verhandlungen, die einen Krieg abwehren bzw. verhindern konnten (Lk 14,32), doch war die Annahme eines solchen Ersuchens gewöhnlich einer Kapitulation gleichzusetzen und mit hohen Tributforderungen verbunden (vgl. 2 Kön 12,18 f). Bevor ein Heer dem anderen gegenüberstand, versuchten die Feldherren, in Ausnutzung des Geländes, die für sie günstigsten Ausgangsbedingungen zu schaffen (vgl. Ri 4,12–15; 1 Sam 17,3–11; 2 Sam 10,8–14; 1 Makk 4,1–22).

Die Heeresorganisation ist nur noch andeutungsweise greifbar. Die fremden Völker teilten es vornehmlich nach den verschiedenen Grundkampfformen (Infanterie, Schützen, Wagenkämpfer usw.). Seit Salomo dürfte das auch in Israel der Fall gewesen sein. Nach 1 Chr 27,2–15 soll schon David abwechselnd 24.000 Mann pro Monat als stehende Bereitschaftstruppe aufgestellt haben. Manche Forscher beziehen diese Nachricht erst auf die Zeit Joschijas. Der Hinweis zeigt aber, dass man vorsichtig war und die Verselbstständigung eines Heeresteiles befürchtete. In älteren Zeiten scheint der Krieg – vom psychologischen Standpunkt der Einschüchterung der Gegner her gesehen (vgl. 1 Sam 17,8 f) – durch einen Zweikampf der Vorkämpfer eingeleitet worden zu sein (vgl. 2 Sam 2,12–16). Auf Mose soll die Einteilung zurückgehen, wonach je für 1000, 100, 50 und 10 Mann ein tüchtiger „Hauptmann“ eingesetzt wurde (Ex 18,25). Tausend- (1 Chr 15,25; 1 Makk 6,35) und Hundertschaften (1 Chr 13,1; 2 Chr 1,2) werden auch später noch erwähnt.

Waffen und Rüstung

Die Ausrüstung der Soldaten wechselte von Volk zu Volk, war in den verschiedenen Zeiten unterschiedlich und wurde durch den Handel mit Kriegsgeräten in sich verwoben.

Teile, die den Mann schützen sollten: Der Helm ist v.a. als Ausrüstung von Fremdvölkern bekannt (vgl. die Ägypter: Jer 46,4; Ez 38,5; Neubabylonier: Ez 23,24). Das Material war gewöhnlich Leder, dieses konnte aber mit Metallteilen überzogen werden (vgl. den Philister in 1 Sam 17,5; die Seleukiden in 1 Makk 6,35). Asarja (767–739 v. Chr.) rüstete nach 2 Chr 26,14 sein Heer mit Helmen aus. Der Panzer war ein fester Oberkörperschutz, auf dem Metallteile angebracht waren. Er spielte anscheinend keine bes. große Rolle, vermutlich wegen des hohen Preises. Neben schweren und bewegungshemmenden Ausführungen von Panzern (1 Sam 17,38 f) sind auch (durch feine Gliederung und schuppenförmige Anordnung) beweglichere (Kettenpanzer) erwähnt (so jener König Ahabs; 1 Kön 22,34; vgl. 1 Sam 17,5). Ab der Zeit der Neubabylonier scheint der Panzer von vielen im Heer getragen worden zu sein (Jer 51,3) und auch nach dem Babylonischen Exil gab es welche in Jerusalem (Neh 4,10). Dagegen dürfte ihn in der Makkabäerzeit nur der Anführer Judas besessen haben, während die Seleukiden sogar die schärfste „Waffe“, den Kampfelefanten, auf diese Weise schützten (1 Makk 6,43). Beim Schild wird zwischen einer größeren (Langschild; vgl. Jer 46,3) und einer kleineren (Rundschild; vgl. Jer 46,3) Form unterschieden (1 Kön 10,16 f). Der große Schild konnte von einem Schildträger mitgetragen werden (vgl. 1 Sam 17,41). Die Hinweise in 2 Sam 1,21 und Jes 21,5 setzen voraus, dass die Außenseite aus Leder war, worunter man als feste Unterlage Holz vermuten kann. Es gibt nur wenige Andeutungen, wie Schilde ausgesehen haben (vgl. den Hinweis auf den „Buckel“ in Ijob 15,26, der wohl dazu diente, dass Waffen leichter abprallten). Die Beinschiene wird bei der philistäischen Ausrüstung in 1 Sam 17,6 erwähnt. Dieser sonst nicht genannte Schutz war in der griech. Welt verbreitet. Weiters wurden bes. massive Stiefel getragen (vgl. Jes 9,4).

Angriffswaffen: Die Schleuder war mit einer gezielten Schussweite von fast 200 m Pfeil und Bogen überlegen. Es gab verschiedene Ausführungen von Schleudern; bei allen war ein länglicher Leder- oder Gewebeteil in der Mitte verbreitert (zum Einlegen des Steines), seine Enden blieben lose. Nach mehrmaligem, kreisendem Schwingen wurde ein Ende losgelassen und der Stein flog seinem Ziel zu. In vorköniglicher Zeit soll es organisierte, geübte Schleuderer als gefürchtete Gruppe gegeben haben (Ri 20,16); sie finden sich auch in Davids Gefolgschaft (1 Chr 12,2; vgl. 1 Sam 17,49). König Asarja rüstete sein Heer mit Schleudern aus (2 Chr 26,14). Bogen (Jos 24,12; 1 Sam 18,4; 1 Kön 22,34; 2 Chr 14,7) und Pfeile (Dtn 32,42; 1 Sam 20,20 f.36–38; 1 Makk 10,80), die in einem Köcher (vgl. Jes 22,6) geschultert mitgetragen wurden, hatten die Funktion, die im heutigen „konventionellen Krieg“ das Artilleriefeuer hat. Der Bogen zählte zu den kostbarsten Ausrüstungsgegenständen, weswegen in der älteren Zeit nur Könige (2 Sam 22,35; vgl. Ps 45,6), Königssöhne (1 Sam 20,20 f.36–38; 2 Sam 1,22) und hohe Offiziere solche besaßen. Wenn ein „gewöhnlicher“ Krieger auf einen verweisen kann, wird man ihn zu adeligen Kreisen rechnen müssen (vgl. 1 Chr 12,2). Die Herstellung war kompliziert und die Handhabung schwer. Daher gab es auch ein Schusstraining (1 Sam 20,20). Um ein Erschlaffen des – gewöhnlich aus Holz bestehenden – Bogens zu verhindern, wurde er erst vor dem Gebrauch gespannt (2 Kön 13,15 f; Ps 7,13). Als Sehne verwendete man eine dicke Leinenschnur oder eine Tiersehne. Abbildungen zeigen, dass die Hand, die den Bogen hielt, mit einem Lederüberzug geschützt wurde, damit man sich nicht an der zurückschnellenden Sehne verletzte. Die Reichweite betrug etwas über 100 m. Die Pfeile bestanden aus einem leichten Schaft mit verschiedenen, metallverstärkten Spitzen. Neben den normalen wurden „glühende Pfeile“ (Ps 7,14 nach der EÜ; gemeint sind wohl Brandpfeile), giftgetränkte (vgl. Ijob 6,4) und bes. gespitzte (vgl. das Bild in Jes 49,2) bzw. geschärfte Pfeile (EÜ: scharfe Pfeile) erwähnt. Weitere Waffen waren Dolch (Ri 3,21), der zweischneidig sein konnte (Ri 3,16), und Schwert (vgl. 1 Sam 21,10), dessen Herstellung die Philister unterbinden wollten (1 Sam 13,19.22). Das Schwert gehörte zur Grundausstattung eines Soldaten (vgl. 1 Makk 4,33) und auch in ärmlicheren Zeiten verfügte man über solche (Neh 4,12; vgl. daneben 1 Makk 4,6.15). Es gab eine große Palette von Schwert- bzw. Dolchformen (von geraden bis zu an der Spitze beidseitig rund auslaufenden bzw. sichelförmigen). Weiters werden Speer bzw. Lanze erwähnt. Diese Waffe bestand gewöhnlich aus einem stärkeren Holzschaft mit einer Metallspitze, die verschiedene Formen haben konnte (von einer Spitze bis zu Widerhaken) und als Stoßwaffe (vgl. Joh 19,34; 2 Sam 23,7) im Nahkampf verwendet wurde (1 Sam 18,10 f; 19,9 f; 2 Sam 23,21). Die Tempelwache zur Zeit Jesu durfte neben Schwertern nur Knüppel (Mk 14,43) tragen. Letztere waren, geschickt gehandhabt, eine sehr wirkungsvolle Waffe (vgl. 2 Sam 23,21).

Die Pferde eigneten sich als schnelle Zugtiere für die Streitwagen. Seit Salomo wurden zur Stärkung der Macht Pferde und dazu Streitwagen aus Ägypten angekauft (1 Kön 10,28 f). Streitwagen wurden im Mitannireich schon vor der Mitte des 2. Jt. eingesetzt. Die kleinen, schnellen Pferde stammten meist aus Anatolien, aber auch in Ägypten wurden große, wahrscheinlich aus Europa stammende Kaltblüter in geringem Umfang gezüchtet (vgl. dazu 1 Kön 10,28). Die Besatzung eines Streitwagens bestand gewöhnlich aus einem Lenker und einem Bogenschützen. In Israel waren solche Wagen bekannt. Das verwendete hebr. Wort *šališ* (von der Wurzel für „drei“; 1 Kön 9,22; vgl. 2 Kön 7,2.17.19) zeigt, dass der Kriegswagen auch mit drei Personen besetzt sein konnte.

Verteidigungs- und Belagerungstechnik

Den relativ besten Schutz gewährleistete in Kriegszeiten eine mit guten Mauern (oft mit einem Erdwall umgeben) und großem Wasserreservoir ausgestattete Stadt (vgl. die drei Jahre dauernde Belagerung Samarias; 2 Kön 17,5). Dem Ausbau von Stadt- und Mauerbefestigung wurde großes Augenmerk zugewendet. Salomo hatte umfangreiche Ausbauten seiner Garnisonstädte für die Wagen und die Besatzung vorgenommen (1 Kön 9,15–18) und in Jerusalem

ein großes Waffenlager angelegt (1 Kön 10,16 f). Die durch Mauern geschützte Stadt besaß im Zentrum meist noch eine Burg (vgl. Ri 8,9; 9,52; 1 Kön 16,18 [EÜ: Wohnturm]; 2 Kön 15,25 [EÜ: Wohnturm]; 1 Makk 3,45; 6,18; 14,7.36 f), die als letzte Zufluchtsstätte diente. Wasserschächte spielten eine bes. bedeutende Rolle (vgl. Jdt 7,19–32). Da die Wasserquellen oft außerhalb der hochliegenden Städte lagen, wurden vom Stadtinneren Treppen in den Felsen geschlagen, um dort hin zu gelangen (vgl. die Schächte in Geser, Hazor, Megiddo, Gibeon). Dadurch wurde die Sicherheit der Stadt um vieles erhöht. Besonders zu erwähnen ist die in Stein gehauene Wasserleitung, die König Hiskija in Jerusalem anlegte (2 Kön 20,20).

Der Kampf um eine befestigte Stadt unterschied sich grundlegend von einer Feldschlacht. Nach der Einkreisung der Stadt versuchte man, die Wasserversorgung zu unterbrechen (vgl. 2 Sam 12,26 f), die Stadt auszuhungern (Dtn 28,53–57; 2 Kön 6,25.29) und sie im Sturm (Ri 9,45–49) oder durch List einzunehmen (2 Sam 5,7 f). Davids General Joab ließ einen Damm um die Stadtmauer aufschütten (2 Sam 20,15), um auf diese zu gelangen und sie zu zerstören (vgl. 2 Kön 25,1). Von den Neuassyrern bzw. Neubabyloniern übernahm man neue Maschinen (wie z.B. Sturmböcke; Ez 4,2), doch ist zu bezweifeln, ob die in 2 Chr 26,14 genannten Steine für große Wurf- bzw. Schleudermaschinen vorgesehen waren. Darstellungen zeigen, dass bei der Einnahme von Lachisch Sturmböcke von den Assyrern eingesetzt wurden, die – auf Rädern transportierbar – das Mauerwerk lockerprellten. Manche Sturmböcke hatten einen Turm, von dem aus man auf die Mauern springen konnte (vgl. auch 1 Makk 11,20; 13,44). Die Belagerungsmaschinen zur Makkabäerzeit waren jenen der Griechen nachgebaut, da diese beweglicher waren. Von den Griechen übernahmen auch die Römer die Belagerungstechnik. Um Masada haben sich aufschlussreiche Reste erhalten.

„Theologie des Krieges"

In einem Weltbild, in dem das gesamte Leben von Gott, dem Lebensträger, her gesehen wird, ist auch der Krieg (eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod) unter diesem Gesichtspunkt einzuordnen. So stand Gott auch in diesen Auseinandersetzungen im Mittelpunkt. Bevor sich der Monotheismus durchgesetzt hatte, ging es zugleich auch bzw. v.a. um eine religiöse Auseinandersetzung in dem Sinn, dass der Sieg im Kampf die Macht des einen Gottes über den anderen bewies (vgl. 1 Sam 4,3–8; 17,26.45–47). Doch erbat man auch in späterer Zeit, als man um die Einzigkeit Gottes wusste, in den lebensgefährlichen Begegnungen den Schutz Gottes (vgl. 1. und 2. Makkabäerbuch). Weiters gab es bestimmte Verpflichtungen, die man auf sich nahm (z.B. Enthaltung vom Geschlechtsverkehr; 1 Sam 21,6; 2 Sam 11,11). Wenn dieser Brauch wahrscheinlich auch auf magische Vorstellungen zurückgeht, führte er doch zu einer ansatzweisen Humanisierung des Krieges, brachte er doch mit sich, dass die Frauen gewöhnlich nicht zur Freibeute der Krieger degradiert wurden.

Im AT gibt es das Wort „Heiliger Krieg" nicht; aber an drei Stellen (Mi 3,5; Jer 6,4; Joël 4,9) kommt „heiligt ... den Krieg" vor (die EÜ bietet vereinseitigend „Heiliger Krieg"). Dies spielt wohl auf die Grundaussage von „heilig" an und ist mit: „nehmt ihn heraus aus dem alltäglichen Geschäft" zu umschreiben und hat somit einen religiösen Zusammenhang.

Kriegsgründe

Die Anlässe für Kriege waren vielfältig. Machtbestrebungen sowohl in Israel als auch bei den umliegenden Völkern waren ein bedeutender Faktor. Selten kam es vor, dass aus reinem Übermut ein Krieg provoziert wurde (vgl. Amazja von Juda, 796–767 v. Chr., der sich mit dem Nordreich messen wollte und unterlag; 2 Kön 14,8–14). Der Großteil der Kriege hatte soziale Wurzeln, und zwar im Tributsystem. Die Forderungen der fremden Oberherren waren meist derart hoch, dass die Bündnispolitik – vielfach von Propheten angegriffen – einen Versuch darstellte, sich von der drückenden Last zu befreien (vgl. z.B. 2 Kön 17,4; 18,14–16; 1 Makk 3,29; 10,31; 11,28). Wenn die religiöse Dimension auch immer wieder eine wichtige Rolle spielte, indem der Sieger nicht sich, sondern der von ihm verehrten Gottheit oder dem Schutz durch diese den Erfolg zuschrieb (vgl. z.B. 2 Kön 18,31–35; Jdt 16,2.5.13–20), so ergab sich zur Makkabäerzeit eine neue Situation: Juden wurden wegen ihrer Religionsausübung verfolgt (vgl. 1 Makk 1,41–64; 2 Makk 6,18–7,42), daher kam es zum Kampf auf Leben und Tod (1 Makk 2,15–28), den die Makkabäer für sich entschieden. fr

Krieg der Könige. Der Text von Gen 14 unterbricht den Zusammenhang und enthält Elemente aus verschiedenen Jh. Zu den ältesten zählt die Erwähnung von *'el ʿolam* (= Höchster Gott) in 14,18–20. Aber auch die Schilderung des sog. „Krieges der Könige" in 14,1–11) dürfte sehr alte Erinnerungen überliefern. Es geht um einen Kampf von vier verbündeten Königen aus Elam und dem babyl. Gebiet, die gegen eine Verteidigungsallianz, bestehend aus fünf kanaanitischen Kleinkönigen, zogen, vermutlich um die handelspolitisch äußerst wichtigen Wege im West- und Ostjordanland abzusichern. Wenn es auch nicht unmöglich ist, dass Abraham ungefähr zu jener Zeit lebte, sind die Verbindungen zu ihm (und Lot) sicherlich später entstanden. fr

Kriegsberichte. Die kürzeste Form besteht in kurzen militärischen Meldungen (z.B. die Mitteilung des Sieges der Philister an Eli: 1 Sam 4,17; vgl. 2 Sam 11,23 f; 18,29–32). Davon sind längere Berichte zu unterscheiden, die vermutlich zum Zweck der Eintragung in Archive verfasst wurden. Wenn sie auch knapp gehalten sind, entbehren sie nicht der lebhaften Darstellung und erwähnen auch Hintergründe und größere Zusammenhänge (vgl. den Bericht vom Krieg der davidischen Truppen gegen die Ammoniter in 2 Sam 10,6–11,1; 12,26–31; den Kampf zwischen Juda und Israel in 2 Kön 14,8–14; die Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezzar in 2 Kön 25,1–22; den Kampf des Makkabäers Judas gegen die Stadt Efron bzw. gegen General Lysias in 1 Makk 5,45–54; 6,31–47). Über die zweite und endgültige Zerstörung Jerusalems im sog. *Jüdischen Krieg* berichtet Josephus Flavius in dem gleichnamigen Werk ausführlich. fr

Kriegsgefangene. Nach manchen Texten der Bibel fiel in einem Krieg alles Lebendige im gegnerischen Gebiet dem ➛Bann, d.h. der vollständigen Vernichtung, anheim. Doch war dies weder die Regel, noch weiß man heute, ob es sich hier um eine jemals praktizierte Form handelt. Solche Szenen vollständiger Vernichtung weisen auf die grausame Härte der Auseinandersetzungen hin; so liest man, dass alle (oder viele) gefangenen Männer getötet (vgl. Num 31,7; 1 Kön 20,31–34.42; 2 Kön 10,6), verstümmelt (Ri 1,6; 16,21; 2 Kön 25,6 f) oder beides wurden (Jos 10,26). Da es grundsätzlich keine Unterscheidung zwischen Soldaten und Zivilbevölkerung gab, waren bei den Unterlegenen alle, von den Kindern bis zu den Greisen, Freibeute der Sieger (Gen 34,25–29; Ri 5,30; 2 Kön 8,12) und auch Götterstandbilder wurden in „Kriegsgefangenschaft" verschleppt (Dan 11,8). Mitunter wurden Frauen vergewaltigt (Jes 13,16). Als bes. grausam galt das Aufschlitzen schwangerer Frauen (2 Kön 8,12), das von Amos als furchtbares Verbrechen gewertet wurde (Am 1,13); davon liest man sogar in Schilderungen eines israelitischen Bürgerkrieges (2 Kön 15,16), kaum zehn Jahre nach den Worten des Amos.

In alldem scheint Israels Kriegsgefangenenbehandlung noch harmlos gewesen zu sein – bes. im Vergleich zu den Mächten aus dem Zweistromland. Abbildungen zeigen, welch ausgesuchte Demütigungen und Qualen angewandt wurden: Ein Relief Salmanassars III. (859–824 v. Chr.) zeigt den Abtransport kahlgeschorener, nackter Männer, während die Frauen ihre Kleider bis zur Entblößung ihrer Schamteile hochhalten mussten. Sanherib (705–681 v. Chr.) ließ die streifenweise Häutung der Kriegsgefangenen von Lachisch darstellen, die zuletzt als schmerzverzerrte Fleischbündel vor dem König enthauptet wurden. Israeliten scheinen sich gewöhnlich nicht derart grausam verhalten zu haben, aber man kann

verstehen, dass Menschen größte Verzweiflungstaten vollbrachten, um nicht in die Hände solcher Folterer zu fallen (vgl. Dtn 28,53–58). Sowohl wirtschaftliche Interessen als auch die religiöse Formung durch Propheten scheinen Anlässe dafür gewesen zu sein, dass sich in Israel „menschlichere" Züge durchsetzten. Die unterlegene, nichtisraelitische Bevölkerung wurde zwar zum Frondienst (d.h. zu unbezahlter, meist harter Arbeit) herangezogen (vgl. Ri 1,35), aber nicht gezielt gefoltert. Es scheint sich die Einsicht durchgesetzt zu haben, dass man israelitische Gefangene freilassen sollte (2 Chr 28,9–15). In Dtn 20,10 f wird empfohlen, sich vor einem Angriff zuerst friedlich zu einigen suchen (dabei hatten allerdings die Gegner nach der kampflosen Übergabe Fronarbeit zu leisten).

Eine kriegsgefangene Frau galt nicht als Freiwild, sondern konnte geheiratet werden. In diesem Falle war es dem Mann aber strengstens untersagt, sie etwa als Sklavin zu verkaufen (Dtn 21,11–14). Durch alle diese Versuche wird Kriegsgefangenschaft dennoch niemals menschlich. Daher gibt es nur einen Ausweg, von dem in Jes 9,4 (vgl. Jes 2,4) die Rede ist: Gott – der Mensch scheint von sich aus dazu nicht befähigt zu sein – greift ein und setzt den Kriegen ein Ende (vgl Ps 46,10). fr

Kriegsknecht, veraltete Übersetzung, an deren Stelle in der EÜ immer ➝ Soldat steht (vgl. z.B. Mt 8,9; 27,27; 2 Tim 2,3). fr

Kriegslieder. Heute nennt man es psychologische Kriegsführung, wenn der Gegner in beschämender Weise auch mit Liedern und werbetextähnlichen Sprüchen verunsichert wird. Besonders schrecklich sind Zeugnisse aus dem Zweiten Weltkrieg. Auch in der Bibel sind verschiedene Typen von Kriegsliedern, die den Phasen einer Auseinandersetzung entsprechen, enthalten; die meisten Zeugnisse haben ihre Wurzel in alter Zeit.

Das *Spottlied* – später auch in der Argumentation gegen fremde Götter verwendet (vgl. Jes 44,9–20) – macht sich über den Gegner lustig, um ihn zu verunsichern (vgl. Jes 14,4–21; Neh 3,35).

Im *Prahllied* versucht man sich selbst bes. herauszustellen, vielleicht auch Mut zu machen (Gen 4,23 f); es kann jedoch auch interne Rivalitäten verraten (1 Sam 18,7 f).

Im Kampf selbst ist die Rede von der *Herausforderung* (1 Sam 17,8.44), der *Anfeuerung* (1 Makk 3,18–22; 9,44–46) und dem *Schlachtgeschrei* (Ri 7,20).

Nach dem Erfolg hört man vom *Triumphlied*, das die Überlegenheit bestätigt (Ps 68,8–10), und auch vom *Siegeslied*, von dem kurze Zeugnisse (Ex 15,20 f; Ri 16,24) anlässlich der Siegesfeier (Ri 11,34) erhalten sind. Ein literarisch ausgefeiltes Siegeslied findet sich in Ri 5. fr

Kriegsregel/Kriegsrolle (hebr. *serek hammilḥama),* gefunden in der ersten Höhle in ➝ Qumran, daher die Abkürzung 1 QM; sie umfasst 19 Kolumnen, zählt zu den eigentlichen Qumranschriften und gibt Anweisungen zum „Krieg der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis" (Heer des Belial). – Die Darstellung greift auf das atl. Buch Numeri zurück und dürfte geprägt sein von den Erfahrungen im Widerstand gegen die Seleukiden. Möglicherweise sind aber die unter dem Namen „Kittäer" angesprochenen Gegner die Römer, denn die in dieser Schrift erklärte Kampfführung und die dargestellte Waffenausrüstung erinnern auffällig an das röm. Heer. Dies dürfte auch ein Hinweis auf die Endfassung dieser Schrift sein (die vorliegende Textfassung ist nach mehreren Überarbeitungen wohl Anfang des 1. Jh. n. Chr. entstanden).

Daher dürfte hier von einem wirklichen kriegerischen Geschehen und nicht von einem geistigen, ideellen Kampf die Rede sein. Der „kriegerische Text" wird immer wieder unterbrochen von Gebeten, Hymnen und priesterlichen Ansprachen. ms

Kriegswagen ➝ Krieg.

Krippe, Futtertrog zur Viehfütterung; in einen solchen Trog wurde nach Lk 2,7 der neugeborene Jesus gelegt, womit das Zeichen gesetzt war, an dem die Hirten den Retter erkennen sollten und konnten (Lk 2,12.16). me

Krispus (lat. Krauskopf), ehemaliger Synagogenvorsteher in Korinth (Apg 18,8), der von Paulus selbst getauft wurde (1 Kor 1,14). me

Kritik/Kritische Forschung ➝ Bibelkritik, ➝ Pentateuchforschung, ➝ Synoptische Frage.

Krokodil ➝ Tierwelt.

Krone. Im AT begegnet die Krone in Form eines Stirnreifs, eines Diadems als Ausdruck der Würde des Königs (2 Kön 11,12; Ps 21,4). Auch der Priester trug das heilige Diadem (Ex 29,6), das am Turban befestigt war und auf dem die Worte „Heilig dem Herrn" (Ex 39,30) eingraviert waren. Beim Festgelage wand man sich einen Kranz aus Blättern um das Haupt (Jes 28,1.3), die Braut schmückte sich bei der Hochzeit mit einer Krone (vgl. Ez 16,12). Der Siegeskranz im sportlichen Wettkampf wurde im NT zum Symbol des Sieges (vgl. 1 Kor 9,25) und des ewigen Lebens: Die zu Christi Wort stehen, erhalten den „Kranz der Gerechtigkeit" (2 Tim 4,8), die in der Bedrängnis durchhalten, werden mit dem „Kranz des Lebens" geschmückt (Offb 2,10). fg

Krongut, Sonderform des Grundbesitzes in Israel für die „Krone", also das Königshaus, das auch gesondert verwaltet wurde (inschriftliche Belege); es bestand im Wesentlichen aus dem Eigentum gestürzter oder ausgerotteter Königsfamilien, ausgewanderter oder ausgestorbener israelitischer Familien sowie aus früher kanaanitischen Besitzungen. me

Kronsteuer, urspr. ein Ehrengeschenk in Form eines goldenen Kranzes, das seit dem Hellenismus aber als Pflichtabgabe weit verbreitet war; während der Herrschaft der Ptolemäer in Judäa wurde den Juden eine Kronsteuer auferlegt (3. Makkabäerbuch 1,8), die beim Übergang der Herrschaft an die Seleukiden 197 v. Chr. von Antiochus III. zusammen mit der Kopfsteuer und dem Salzzins erlassen wurde. Alkimus übergab sie als Ehrengabe beim Regierungsantritt von Demetrius I. (2 Makk 14,4). Dieser und sein Nachfolger Demetrius II. haben den Juden aber alle Abgaben erlassen (1 Makk 10,29; 13,37.39). fg

Krönung ➝ König, ➝ Krone.

Kröte ➝ Tierwelt.

Krug, Vorratsgefäß (meist aus Ton) in verschiedenen Formen; die Gleichsetzung der zahlreichen archäologisch nachweisbaren Typen mit im AT genannten Gefäßen ist oft sehr schwierig. Die Grundform des großen Vorratskruges zeigt einen über 1 m hohen Krug mit einem Fassungsvermögen von ca. 50 Litern (➝ Maße). Er läuft nach unten spitz zu, musste also entweder in einen Ständer oder in den Boden eingelassen werden. Die Gestaltung mit oder ohne Henkel und mehr oder weniger kunstvollen Randprofilen variiert. Diese Krüge dienten zur Aufbewahrung von Wasser (Joh 2,6), Wein, Getreide, Mehl u.a.

Daneben gibt es die Form des mittelgroßen Kruges, mit dem aus einer Quelle oder Zisterne Wasser geholt wurde und der von den Frauen auf der Schulter getragen wurde (vgl. Joh 4,7.28). Schließlich findet sich noch eine große Zahl kleiner und kleinster Krüge, in der Regel mit einem Henkel und einem flachen Boden. me

Krummschwert, Sonderform des Schwertes (➝ Krieg), ähnlich einer Sichel; ein solches wurde z.B. in Geser aus der Spätbronzezeit gefunden. ms

Krüppel, in älteren deutschen Bibelübersetzungen Ausdruck für einen körperbehinderten Menschen; Sammelausdruck, bei dem meist unklar bleibt, welche Krankheit oder Missbildung gemeint ist (Mt 15,30); nach Lev 21,16–23 sind Körperbehinderungen Weihehindernisse für Priester. me

Kub (unbekannte Bedeutung), Name eines unbekannten Landes; aus dem Zusammenhang (Ez 30,5) ist an ein Land in der Umgebung Ägyptens zu denken. Die griech. Übersetzung liest hier Lub und meint damit vielleicht Libyen. fg

Kuchen. Das Hebräische hat mehrere Wörter, die mit „Kuchen" übersetzt werden, de-

ren genaue Bedeutung aber unbekannt ist. Brot und Kuchen sind nicht klar voneinander unterschieden. Weil spezifische Zutaten wie Butter und Zucker fehlten, gab es im Altertum keine Feinbäckerei. Da Honig oft die Stelle unseres Zuckers vertrat, scheint aber eine Art Honigkuchen bekannt gewesen zu sein (Ex 16,31). Num 11,8 deutet eine Art Ölkuchen an; auch Rosinen- bzw. Traubenkuchen (Jes 16,7) und Feigenkuchen (1 Sam 25,18) waren offenbar üblich. Form und Zutaten der „Opferkuchen" für die „Himmelskönigin" (Jer 7,18) sind nicht bekannt. me

Kuckuck ➝ Tierwelt.

Kuh ➝ Tierwelt.

Kulon (unbekannte Namensbedeutung), Ort im judäischen Gebirge, der zu einer Art Elf-Städte-Verband um ➝ Tekoa [1] gehörte (Jos 15,59 b; dieser Versteil ist nur in der griech. Übersetzung erhalten); seine Lage ist unbekannt. fg

Kult. Als Kult bezeichnet die Religionsgeschichte die vielfältigen Formen regelmäßig wiederholter, an bestimmte Orte, Zeiten und Personen gebundene sowie Existenz (Leben) erhaltender Begegnungen des Menschen mit dem Heiligen. Da aber das Heilige für den Menschen undurchschaubar ist (weil letztlich seinem Zugriff entzogen), entsteht eine scharfe Trennlinie zwischen dem Heiligen (= Ausgesonderten) und dem Profanen, zwischen dem, was mit dem Heiligen in Verbindung gebracht werden darf (= rein ist), und dem, was mit dem Heiligen schlechterdings unverträglich ist (= unrein ist). Diese Bereiche bis ins Einzelne aufzuschlüsseln, ist Sache erfahrener und fähiger Leute, der Priester. Die hervorstechendsten Erscheinungsweisen des Kults sind ➝ Opfer und ➝ Gebet, welche durch verschiedenste ➝ Riten (Tanz, Musik, Prozession usw.) ausgestaltet sind. Ziel solcher Begehungen ist zunächst die Vermehrung von Kraft und Leben, welche der Gottheit oder dem Menschen zuteil wird. Im Kult sucht der Mensch auf die Gottheit einzuwirken und von ihr Segen, Heilung, Schutz, Wohlwollen (Gnade) und Vergebung zu erwirken. Wohl nicht zuletzt wegen seiner grundlegenden Bedeutung für den Menschen zeigen kultische Formen eine eigentümliche Resistenz, die aber eine innere Entwicklung nicht ausschließt.

Die Propheten waren dem Kult gegenüber eher kritisch eingestellt, bes. dann, wenn die beabsichtigten Wirkungen des Kultes (Segen, Schutz, Heilung, Vergebung usw.) im Sinne von „durch den Kult machbar" verstanden wurden, und die Freiheit und Unverfügbarkeit JHWHs im Glauben nicht entsprechend berücksichtigt wurden. Diese zwei Richtungen („kultversessen" und „kultkritisch") setzten sich auch im Urchristentum fort (vgl. die Auseinandersetzungen zwischen Judenchristen und Heidenchristen in der Apostelgeschichte und bei Paulus bzgl. Tempel und Gesetz) und sind durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch bis in die Gegenwart als Phänomen nachweisbar. fg

Kultaitiologie ➝ Aitiologie, ➝ Kultlegende.

Kultgemeinde. Der Begriff bezeichnet eine sich an einem Heiligtum zu einer öffentlichen Begehung einfindende Gemeinschaft. Je nach Zeit und Umständen kennt das AT verschiedene Formen von „Kultgemeinde". So unterstreicht der Begriff „Volk JHWHs" (➝ Volk) die bes. enge, oft verwandtschaftliche Beziehung zu JHWH. Sie zeigt sich, wenn in den Vorstellungen vom JHWH-Krieg die Israeliten als JHWHs Heerbann, als seine Heerscharen auftreten (vgl. Ex 7,4; 12,41). Kultgemeinde bedeutet: „alle Stämme Israels", die sich am gemeinsamen Heiligtum einfinden, um dort den gemeinsamen Glauben an JHWH zu bekunden und von ihm mittels beauftragter Männer Gesetz und Recht zu empfangen (vgl. Jos 24,1–28). Das Deuteronomium kennt eine „Versammlung des Herrn" (hebr. *qahal*) mit fest umgrenzter Zugehörigkeit (vgl. Dtn 23,2–9: Hier ist die Vorstellung von der integren Kampfestruppe noch deutlich spürbar), die aber ausgedehnt wird auf jenes ➝ Israel, das am Horeb die steinernen Tafeln empfangen hat (vgl. Dtn 9,10; 10,4). Erstreckt sich die Kultgemeinde grundsätzlich auch nur auf die erwachsenen Männer bzw. Vollbürger des Landes – dass auch Frauen sich an kultischen Begehungen beteiligen konnten, zeigt z.B. 1 Sam 1,4.9–11 –, so bezieht das Deuteronomium die Söhne und Töchter, Witwen und Waisen, die Fremden, die im Stadtbereich wohnen, bei der Teilnahme am Wochen- und Laubhüttenfest ausdrücklich mit ein (vgl. Dtn 16,11.14).

Die nachexilische Zeit (nach 538 v. Chr.) entwickelte unter priesterlichem Einfluss einen eigenen Begriff von Kultgemeinde (= *ʿeda*). Sie wird vorgestellt als das von JHWH erwählte, um das Offenbarungszelt in strenger Anordnung lagernde Zwölf-Stämme-Volk (vgl. Num 1–3), dem JHWH seinen Willen kundtut. Dies ist „Kultgemeinde" im strengen Sinn, da sie zum kultischen Tun versammelt ist und da sie sich durch dieses – aufgrund der positiven Satzung JHWHs – mehr und mehr erneuert und heiligt. fg

Kultgeräte. Zur Durchführung von kultischen Vorgängen sind bestimmte Geräte vonnöten. In der Frühgeschichte Israels mag das ➝ Zelt vermutlich als Ort des Heiligtums von bes. Bedeutung gewesen sein, desgleichen die ➝ Lade, die ohnehin bis zur Zerstörung des ➝ Tempels 586 v. Chr. das zentrale Heiligtum darstellte. In frühe Zeit reicht auch die Einrichtung des Losorakels zurück.

Viele der Einrichtungen des Tempels begegnen in gleicher oder spezifisch abgeänderter Form bei den Nachbarn Israels: der ➝ Altar (Brandopfer- und Rauchopferaltar), ➝ Kerubim, Stierbilder oder die Kupferschlange (➝ Kupferbild), der große ➝ Leuchter wie auch Schalen, Krüge und Pfannen. Auch die ➝ Priesterkleidung war von fremden Vorbildern beeinflusst. Das mehr und mehr sich durchsetzende Bilderverbot war wohl daran schuld, dass die figürlichen Darstellungen im Tempel – im Vergleich zu den Nachbarn Israels – eher spärlich waren. Auf dem Titusbogen sind einige Kultgeräte des Herodianischen Tempels dargestellt (Schaubrotetisch mit zwei silbernen Trompeten, siebenarmiger Leuchter). fg

Kultgeschichtliche Forschung. Aufgrund der Entdeckungen und Auswertungen altorientalischer Texte gegen Ende des 19. Jh. begann der Gottesdienst in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Einen markanten Punkt bildet das Erscheinen des von dem Londoner Alttestamentler Samuel Henry Hooke herausgegebenen Sammelbandes *Myth and Ritual* im Jahre 1933. Demnach sollten sich alle kultischen Phänomene des ganzen Alten Orients auf eine Art Grundschema zurückführen lassen, nämlich auf das Schema vom sterbenden und auferstehenden Gott, welches im Neujahrsfest alljährlich gefeiert worden sei, wobei der König die Gottheit repräsentieren sollte. Einen bes. Rang innerhalb dieser Forschungsrichtung nimmt die *Skandinavische Schule* ein. Die Entdeckung eines alljährlich im Herbst gefeierten „Thronbesteigungsfestes JHWHs" in den *Psalmenstudien II* (1922) des Norwegers Sigmund Mowinckel hat die atl. Exegese nachhaltig beeinflusst. Die Thematik wird v.a. in Uppsala weiterentwickelt und geht über Mowinckel hinaus, wobei nunmehr bes. durch den Einfluss von *Myth and Ritual* dem göttlichen König die entscheidende Rolle des Festes zukommt, dessen kultisches Schema in allen altorientalischen Religionen gleich sei. Die Kritiker dieser Forschungsrichtung verweisen dagegen fürs Erste auf die unterschiedlichen Auffassungen vom König im Alten Orient selber (z.B. Mesopotamien, Ägypten) und insbesondere auf die Eigenart der Religion und der Königsvorstellung in Israel. fg

Kulthöhe. Bei den meisten Völkern erfreuten sich Anhöhen bes. Beliebtheit als heilige Orte und heilige Stätten. Schon in kanaanitischer Zeit ist im Raum des nachmaligen Israel mit Höhenheiligtümern auf fast jeder etwas bedeutenderen Anhöhe zu rechnen. ➝ Altäre (mit entsprechenden Anlagen) und/oder aufgerichtete Steinsäulen oder ➝ Pfähle (➝ Mazzeben, ➝ Ascheren) und heilige ➝ Bäume kennzeichneten derart heilige Orte. Die Israeliten haben diese Höhenheiligtümer übernommen und zu Heiligtümern für JHWH umfunktioniert, wobei es in der Praxis wohl zu manchen synkretistischen Formen gekommen ist. Das gab in bes. Weise zum prophetischen Protest Anlass (vgl. v.a. Hosea). Durch die ➝ Kultreform und Kultzentralisation unter König Joschija (626–622 v. Chr.; Deuteronomium) sollten alle diese Heiligtümer abgeschafft werden, was zwar de facto nicht

ganz gelang, aber sicher zur Folge hatte, dass in der nachexilischen Zeit (nach 538 v. Chr.) die meisten von diesen Höhenheiligtümern ihre Bedeutung verloren. In den Augen des Deuteronomistischen Geschichtswerkes markierten diese Heiligtümer den äußeren Abfall von JHWH und waren somit Ursache des Untergangs (vgl. 2 Kön 17,7–18). fg

Kultkritik. Jedes ritualisierte menschliche Tun neigt dazu, zu einem rein äußerlichen Vollzug zu erstarren – eine Gefahr, die im kultisch-religiösen Bereich bes. gegeben ist. In diesen Rahmen ist auch die sog. prophetische Kultkritik einzuordnen, ist es doch Aufgabe gerade der zu dem gerufenen und berufenen ➝ Propheten, gegen alle Scheinformen kultischen Tuns aufzutreten. Feste, Feiern und Opfer erregen JHWHs Ekel, wenn nicht zuerst Recht und Gerechtigkeit geübt werden (vgl. Am 5,21–24). Jeder Versuch einer kultischen Kompensation, sei er noch so gut und ehrlich gemeint, taugt nichts, wenn nicht die Grundpfeiler des ➝ JHWH-Glaubens zuerst beachtet werden: „Recht tun, Güte und Treue lieben ...“ (Mi 6,8), denn „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“ (Hos 6,6). Kein Opfer kann vor JHWH einen Wert haben, wenn daneben Frevel und Unterdrückung einhergehen. Nur wenn sich kultisches Tun immer wieder kritisch hinterfragen lässt und das Wesentliche nicht aus dem Auge verliert, ist es gottgefälliges und Leben vermittelndes Tun. In diesem Sinn haben die atl. Propheten bei aller noch so scharfen Polemik gegen Opfer, Tempel und Priester den Kult als solchen nie verurteilt, sondern die Veräußerlichung, Verabsolutierung und die damit verbundenen falschen Sicherheiten aufgedeckt und angeprangert. Diese Kritik darf in keiner Zeit und keiner Gesellschaftsform als überholt angesehen werden. Nicht Ablehnung, aber (v.a. gegen gewisse Veräußerlichung gerichtete) Kritik finden wir auch bei Jesus (vgl. Mk 7,1–23; Mt 5,23 f; Lk 10,27.30–37; Joh 2,13–17) und im Urchristentum (Apg 6,13 f; Jak 1,27). fg

Kultlegende, „heilige Geschichte eines Heiligtums“, die beim Fest feierlich vorgetragen oder aufgeführt und damit vergegenwärtigt und neu wirksam wurde; so ist z.B. das babyl. Weltschöpfungsepos das Textbuch eines Neujahrsfestes. Die für die Bibel bestimmende Idee der Heilsgeschichte scheidet mythische Kultlegenden aus. Möglicherweise wurden folgende Überlieferungen des AT als Kultlegenden verwendet: die Erzählungen von den ägypt. Plagen und dem Schilfmeerwunder (Ex 1–15) am Pascha- und Mazzotfest; die Sinai-Perikope und die Erzählung vom Landtag in Sichem (Ex 19–24; Jos 24) an einem Erneuerungsfest des Bundes; später wurde das Buch Ester zur Kultlegende für das Purimfest.

Für das NT lässt sich hinter dem Bericht vom Abendmahl Jesu eine Kultlegende vermuten (da Kultlegende ein literarischer Begriff ist, besagt er nichts gegen die geschichtliche Wirklichkeit des Abendmahls und der Einsetzung der Eucharistie).

Dagegen sollte man Erzählungen wie Gen 28,11–22 (Jakobsleiter) nicht Kultlegenden, sondern besser Kultaitiologien nennen (➝ Aitiologie), da sie zwar von der Entstehung eines Heiligtums oder kultischen Brauchs berichten (im genannten Beispiel von Bet-El), sich aber keine kultische Rezitation nachweisen lässt; es liegt also ein anderer „Sitz im Leben“ vor. me

Kultlied ➝ Lied.

Kultort, aus dem profanen Bereich ausgesparter, d.h. heiliger Platz, der häufig durch eine Erzählung (➝ Kultlegende) legitimiert und sanktioniert wird: Einem bedeutenden Vorfahren ist an diesem Ort eine göttliche Vision oder Audition zuteil geworden, der zufolge sich diese Stätte als heilige Stätte jenes Gottes manifestiert (vgl. Gen 28,10–22; Ex 3,2–6). Israel kannte nach der Landnahme eine ganze Reihe von Kultorten (➝ Kulthöhe). Bestimmte Kultorte hatten zentrale Bedeutung, insofern sie für bestimmte Stämme oder für einen Stammesverband bestimmend waren, z.B. Sichem, Bet-El, Gilgal. Die Reform unter König Joschija (626–622 v. Chr.) versuchte, die Zahl der Kultstätten abzuschaffen und nur noch ➝ Jerusalem als einzig legitimen Kultort gelten zu lassen. Demgegenüber sehen die Samariter bis zum heutigen Tag den ➝ Garizim als ihren legitimen Kultort an (vgl. Joh 4,20). fg

Kultpersonal. Jeder Kult braucht zu seinem Vollzug eigens dafür bestimmte Personen. Stand unter nomadischen Verhältnissen die Ausübung kultischer Handlungen dem Familienvater zu (dieses Erbe hat sich in der jüd. Paschafeier bis zum heutigen Tag erhalten), so entwickelte sich mit der Ausfächerung kultischer Begehungen in der Königszeit (und mehr noch in der nachexilischen Zeit) eine regelrechte ➝ Hierarchie eines Kultpersonals, an deren oberster Stelle die ➝ Priester (➝ Aaron) standen, gefolgt von den ➝ Leviten, deren urspr. Verhältnis zueinander nicht leicht zu bestimmen ist. Beamtete Propheten (➝ Kultpropheten) dürften vornehmlich als Sprecher innerhalb des Gottesdienstes tätig gewesen sein. Der nachexilischen Priesterschaft war es ein großes Anliegen, das gesamte Kultpersonal, vom ➝ Hohepriester bis zum Torwächter, streng hierarchisch geordnet in genealogischer Linie darzustellen (vgl. bes. das 1. Chronikbuch). fg

Kultpropheten. In Israel hat es schon seit früher Zeit Kultpropheten, d.h. ➝ Propheten, die im Zusammenhang mit dem Gottesdienst ihren spezifischen Dienst ausübten, gegeben. Sie waren üblicherweise Angestellte des Königs und bezogen von ihm Verpflegung und Unterhalt. Kein Wunder, dass sie häufig in entscheidenden Fragen die Seite ihres Brotgebers vertraten und infolgedessen mit Gestalten des echt charismatischen Prophetentums in arge Rivalität gerieten (vgl. 1 Kön 22; Jer 23). Die Zurückweisung des Prophetentitels durch Amos (Am 7,14) dürfte u.a. auch diese Gruppen im Auge gehabt haben. Zu ihrer Aufgabe im Gottesdienst mag vornehmlich die Fürbitte gehört haben, aber auch die Mahnung (vgl. Ps 95) und Bußliturgie, wahrscheinlich auch die Vermittlung des Königsbescheides im Zusammenhang mit der Inthronisation (vgl. Ps 2; 110). Von den ➝ Schriftpropheten des AT gehen manche Bücher vermutlich auch auf kultprophetische Gestalten zurück (z.B. Joël, Nahum, Habakuk, Haggai, Sacharja). fg

Kultreformen. Jeder Kult trägt infolge seiner Sinnenfälligkeit die Gefahr in sich, sich einerseits zu veräußerlichen und zu verselbstständigen und andererseits Elemente aufzunehmen oder einschleichen zu lassen, die dem wahren Wesen des ➝ Glaubens zuwider sind. Da zudem der ➝ JHWH-Glaube selber in Auseinandersetzung mit der Umwelt Israels eine Entwicklung durchmachte, schlug sich dies in der Handhabung des Kultes selbst nieder: Innerhalb des AT gibt es drei größere Kultreformen:
1) Die erste ist um 700 v. Chr. unter (dem Propheten Jesaja nahestehenden) König Hiskija von Juda (728–699 v. Chr.). Er hat Kulthöhen abgeschafft, ➝ Steinmale zerbrochen und die im Tempel angefertigte Kupferschlange (➝ Nehuschtan), der die Israeliten Rauchopfer darbrachten, entfernt (2 Kön 18,4).
2) Bedeutender und einschneidender war die Reform (626–622 v. Chr.) unter dem judäischen König Joschija: Er ließ die Kultorte des Landes verunreinigen, vernichtete alle heidnischen Einrichtungen und Gegenstände und erklärte den Tempel in Jerusalem zum einzig legitimen Kultort (2 Kön 22–23).
3) Für die nachexilische Zeit wurde die von ➝ Esra [2]] (um 450 v. Chr.) durchgeführte Reform bestimmend. Er machte das aus dem Babylonischen Exil mitgebrachte „Gesetz“ (= im Wesentlichen vermutlich der Pentateuch oder die Priesterschrift) zur Grundlage seiner Erneuerung, die v.a. priesterlich und auf den Gottesdienst ausgerichtet war. fg

Kultur. Trotz Gen 1,28 zeigt die Bibel kein ausgesprochen positives Interesse an der Kultur als menschlicher Leistung. So ist beispielsweise auch die erwartete Zukunft nicht das Ergebnis einer kulturellen Leistung des Menschen, sondern allein Gnadengeschenk Gottes. Der einzige eigenständige Beitrag zur Kulturgeschichte, den Israel geleistet hat, liegt auf dem Gebiet der Literatur, deren Entwicklung schon früh einsetzte. Hier muss man von einem sehr originalen Beitrag Israels zur Literaturgeschichte des Alten Orients sprechen; es finden sich unübertroffene Spitzenleistungen, auch abgesehen vom

religiösen und ethischen Gehalt. ➝ Kunst, ➝ Musik, ➝ Philosophie. me

Kultus ➝ Gottesdienst.

Kultusdichtung ➝ Lied.

Kümmel ➝ Pflanzenwelt.

Kun (hebr., evtl. Gründung). Eine der Städte des ostaramäischen Königs Hadad-Eser aus dem Königreich Zoba, in denen David große Mengen wertvollen Erzes erbeutete, heißt nach 1 Chr 18,8 Kun, während die positionsgleiche Stadt in 2 Sam 8,8 Berotai genannt wird. Ungeklärt ist, ob es sich um verschiedene Städte handelt oder ob in späterer Zeit ein anderer Name verwendet wurde. fr

Kundschafter (Spione, Aufklärer, Stosstrupps) sandte man aus, um über die militärischen und topographischen Verhältnisse eines unbekannten Landes oder über den Standort des Feindes vor dem Angriff etwas zu erfahren (Gen 42,9; Num 13; Jos 2; 1 Sam 26,4). me

Kunst. Aufgrund seiner religiösen Einstellung (➝ Bilderverbot) nahm das Nomaden-, Hirten- und Bauernvolk der Israeliten gegenüber der bildenden Kunst eine eher ablehnende Haltung ein. Kunst war weniger ein ästhetisches Vorhaben, sondern hatte in erster Linie magische Funktion. Neben der Keramikverzierung schlug sich in der Ton-Plastik eine einfache künstlerische Ausdrucksform nieder, in der Mensch und Tier modelliert wurden. Auch der weiche Kalkstein lud zur Bildhauerkunst ein; erste Versuche sind schon für die Mittlere Steinzeit belegt. In der Bronzezeit fand die Bildhauerkunst in der sog. *Löwenplakette von Bet-Schean*, die das Liebesspiel zweier Löwen darstellt, einen schönen Ausdruck; in dieser Zeit entstanden auch eine Reihe von Gusswerken.

Die ältesten Zeichnungen gehen auf die Ältere Steinzeit zurück und zeigen z.B. Gazellen und Elefanten. Ein hochentwickeltes Beispiel der Malerei aus dem 4. Jt. v. Chr. bietet die Siedlung von Teleilat Ghassul bei Jericho. Die Bemalung von Keramik erreichte in der Zeit der Philister ihren Höhepunkt. Interesse für (vermutlich importierte) Kunstarbeiten zeigen schließlich noch die Elfenbeinschnitzereien und -einlegearbeiten aus Megiddo und Samaria und die Ausschmückung des Salomonischen Tempels. me

Kupfer, ältestes Gebrauchsmetall der Menschheit; mit der Erfindung des Schmelzofens mit Holzkohlefeuer im 4. Jt. v. Chr. war Kupfer in Vorderasien in Gebrauch; zuerst in Armenien, dann auch auf der Sinaihalbinsel und in der Araba, wo unter Salomo Kupferbergbau betrieben wurde. Reines Kupfer und verschiedene Kupferlegierungen (➝ Bronze) werden in der Bibel nicht unterschieden. Später wurden Kupfer und Bronze im profanen Bereich weitgehend durch das Eisen verdrängt, aber im Kult weiterverwendet (vgl. Num 17,4; 21,9). me

Kupferbild/Kupferschlange. Nach 2 Kön 18,4 dürfte die Verehrung eines kanaanitischen Kultbildes aus Kupfer in Israel Eingang gefunden haben und von Mose bis Hiskija gang und gäbe gewesen sein, denn Schlangenbildnisse galten als heilkräftig. Hiskija, der „sein Vertrauen auf den Herrn" setzte (2 Kön 18,5), ließ die Kupferschlange, ➝ Nehuschtan (= Kupferbild) genannt, zerschlagen. Die Erzählung in Num 21,4–9 (die wegen Murrens gegen Gott von Schlangen gebissenen Israeliten wurden wieder gerettet, wenn sie in Vertrauen auf Gott zu einer Kupferschlange auf einer Stange aufschauten) wird als aitiologische Erklärung gesehen, die diese Verehrung auf Mose zurückführen und so rechtfertigen sollte. Im NT (und später in der Kirche) sieht man in dieser erhöhten Schlange eine Vorausdeutung für den am Kreuz erhöhten Jesus (Joh 3,14; vgl. Barnabasbrief 12,5–7). ms

Kupferrolle. Von den ca. 800 in insgesamt elf Höhlen gefundenen Schriften von ➝ Qumran nimmt die 1952 entdeckte und zehn Jahre später von *J. Milik* edierte sowie ins Englische übertragene Kupferrolle (Abkürzung: 3 Q15) zweifellos eine Sonderstellung ein. Im Unterschied zu den anderen auf Pergament oder Papyrus verfassten Handschriften besteht sie aus zwei urspr. miteinander vernieteten Kupferblechen von zusammen ca. 2,5 m Länge.

Die in hebr. Sprache geschriebene Kupferrolle enthält in zwölf Spalten ein Verzeichnis von über 60 Verstecken (Höhlen, Zisternen, Gräber usw.) von Schätzen (Gold und Silber, aber auch Gefäße, Priestergewänder, Schriftrollen usw.) v.a. in Jerusalem, der Wüste Juda und im Ostjordanland mit rätselhaften Ortsangaben, z.B. „In Choraybah in der Talsenke von Akor, unter den Stufen, die nach Osten führen, an Ellen [von] Halbziegel[länge] vierzig: Eine Kiste [mit] Silber/Geld, und ihr ganzes Gewicht beträgt [an] Talente[n]: siebzehn" (3 Q15 I,1–4). Sie schließt mit dem Hinweis auf „eine Zweitschrift dieses Schriftstücks und dessen Erklärung und ihre Maßangaben und die Auflistung aller Einzelheiten" (3 Q15 XII,10–13).

Bis heute wird die Frage kontrovers diskutiert, ob die Angaben der Kupferrolle frei erfunden sind oder einen realen Hintergrund haben, ob die Kupferrolle zu den anderen Qumranschriften gehört, ob sie der in Qumran lokalisierten essenischen Gemeinschaft zuzurechnen ist, ob sie ein Schatzverzeichnis für einen noch zu errichtenden neuen Tempel oder ein Verzeichnis der vor 70 n. Chr. vor den Römern bzw. 132–135 n. Chr. im Zusammenhang mit dem Bar-Kochba-Aufstand in Sicherheit gebrachten Schätze des Jerusalemer Tempels darstellt. Dementsprechend variiert ihre Datierung zwischen dem Jahr 50 und dem 2. Jh. n. Chr.

Mit Recht lässt sich die heute im Archäologischen Museum von Amman/Jordanien befindliche Kupferrolle als „Rätsel in der Qumranforschung" bezeichnen. ➝ Qumranschriften. mr

Kürbis ➝ Pflanzenwelt.

Kusch (hebr. schwarz).
1) Alttestamentliche Bezeichnung für ➝ Äthiopien; in dem südlich von Ägypten gelegenen Land (Ez 29,10; 30,4) leben Menschen schwarzer Hautfarbe (Jer 13,23; hebr. *kuši* = Kuschit). Es galt als Grenze der damals bekannten Welt (vgl. Am 9,7), und anlässlich der eschatologischen Bekehrung aller Völker werde auch Kusch JHWH verehren (Zef 3,10).
2) Das gleiche Wort wird auch für den südwestlichen Teil der Arabischen Halbinsel verwendet (2 Chr 21,16). Genealogisch wird dies in Gen 10,6–8 dadurch gerechtfertigt, dass alle von Ham abstammen. Im Einzelnen wird es vielfach nicht mit Sicherheit entscheidbar sein, welcher Bereich gemeint ist (vgl. Jes 43,3; 45,14).
3) Nach der (sekundären) Überschrift des Ps 7 ein Benjaminiter, dessen Handlung das Klagelied auslöste; auf welche Situation der Name anspielt, ist nicht mehr bekannt. fr

Kuschaja (hebr. Geschenk JHWHs), Vater Elans, eines bedeutsamen Nachkommen Levis, der mit anderen für die musikalische Begleitung anlässlich der Überführung der Lade unter David zu sorgen hatte (1 Chr 15,17). fr

Kuschan (hebr. schwarz). Vom Gericht JHWHs werden auch entfernter lebende Umweltvölker Israels betroffen sein. In Hab 3,7 werden die Midianiter und Kuschan genannt. Man weiß nicht sicher, ob das Hauptwohngebiet der nomadischen Midianiter auf der Sinaihalbinsel oder östlich des Golfes von Akaba lag. Demnach ist es auch ungewiss, wo der Stamm Kuschan anzusiedeln ist; wahrscheinlich ist er nicht mit ➝ Kusch [1)] gleichzusetzen. fr

Kuschan-Rischatajim (hebr. Doppelschlucht; Kuschan mit doppelter-Bosheit), nach Ri 3,8–10 ein König von Aram, vielleicht sogar mit einem Herrschaftsgebiet am Rand von Mesopotamien, der einen Teil der sich langsam zum späteren Israel entwickelnden Volksgruppen unterdrückte; er wurde von einem „Richter", der aus dem Süden stammte (Ri 3,9), besiegt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den hebr. Wörtern *'rm* und *'dm* eine Verwechslung von r und d vorliegt; im letzteren Fall würde nicht von einem Aramäer *('aram)*, sondern von einem Edomiter *('edom)* gesprochen. Dann ist er vielleicht mit dem Nomadenstamm ➝ Kuschan in Verbindung zu bringen. fr

Kuschi (hebr. schwarz).
1) Vater des Propheten ➝ Zefanja [2)]; da bei der einfachen Vaternamensnennung ein

Hörer oder Leser der Meinung sein könnte, der Prophet sei äthiopischer Abstammung (➝ Kusch [1]]), wird eine längere Ahnentafel (zur Klärung) angeführt (Zef 1,1).
2) Urgroßvater jenes lesekundigen Hofbeamten namens Jehudi, den man zum Schreiber des Jeremia sandte, um die Rolle der bis zu jener Zeit aufgezeichneten Prophetenworte zu holen (Jer 36,14). fr

Kuschiter/Kuschiterin, Einwohner von ➝ Kusch [1]] (vgl. 2 Chr 14,8.11 f; Num 12,1). fr

Kuss. In der Antike und in der Bibel ist der Kuss eine Umgangsform von sehr verschiedener Bedeutung. Einen breiten Raum nimmt der Verehrungskuss ein: gegenüber Göttern (Hos 13,2) als kultischer Ausdruck der Verehrung, gegenüber den Eltern (Gen 27,26) oder einem Rabbi (Mt 26,49) als familiärer Ausdruck der Verehrung. Ein Kuss kann die Verbundenheit zwischen Verwandten (Gen 29,13), Freunden (1 Sam 20,41) oder Liebenden (Hld 1,2; 8,1) ausdrücken.

In der frühen Christenheit grüßte man einander mit dem „heiligen Kuss“ (Röm 16,16; 1 Kor 16,20) als Zeichen der neuen Gemeinschaft (wohl eine kultische Form des Kusses im Gottesdienst). me

Kuta (unklare Bedeutung), Stadt, etwa 30 km nordöstlich von Babylon gelegen; nach dem Fall Samarias (722 v. Chr.) siedelte der assyr. König Leute aus Kuta in den Städten Samariens an, die selbstverständlich auch ihre religiösen Vorstellungen mitbrachten und sich Bilder des babyl. Gottes Nergal anfertigten (2 Kön 17,24.30). fg

Kyamon (griech. Transkription eines unbekannten hebr. Namens), Ort in der südlichen Jesreël-Ebene, etwa 4 km südöstlich von Taanach gelegen; das Heer des Holofernes besetzte das Gebiet von Betulia bis Kyamon (Jdt 7,3). fg

Kybele (phrygisch, evtl. Berghöhle), urspr. nur eine (vor-)phrygische, dann eine kleinasiatische Göttin; sie wurde seit dem 5. Jh. v. Chr. auch in Griechenland verehrt und teilweise mit der „Erdmutter“ gleichgesetzt. Auch ihr Kult, der vorher von wilder Musik, Tanz und Selbstverwundung begleitet war, nahm griech. Formen an. In hell. Zeit drang die urspr. Kultform aber wieder vor, verbunden mit dem Kult des ➝ Attis. Im Synkretismus der röm. Kaiserzeit war das Frühlingsfest der Kybele eines der prächtigsten Feste in Rom. Der Kult nahm nun auch Formen der ➝ Mysterienkulte an (z.B. Reinigung im Blut eines geopferten Stieres). me

Kyniker, hell. Wanderphilosophen (griech. *kynikoi* = Hunde), die „so einfach und anspruchslos wie Hunde“ lebten; die beiden Begründer und bekanntesten Vertreter sind Antisthenes (ca. 455–360 v. Chr.) und Diogenes von Sinope (ca. 400–325 v. Chr.). Von ihm (dem Mann im Fasse) ist die bescheidene Bitte an den Geschenke anbietenden König Alexander den Großen berühmt geworden: „Geh mir aus der Sonne!“. Die Kyniker verachteten und bekämpften Luxus und übertriebene Lebensansprüche, waren beliebte, vielfach popularisierende und moralisierende Volksprediger (dabei fehlte oft der Spott nicht; Zynismus). Sie entwickelten auch einen eigenen Redestil (stoische bzw. kynische ➝ Diatribe; z.B. im Jakobusbrief und bes. bei Paulus beliebte Redefigur: Röm 1,18–2,11; 8,1–39; 11,1–24). ms

Kyrene ➝ Zyrene.

Kyrie eleison (griech. Herr, erbarme dich!). Dieser in der (heidnischen) Antike allg. verbreitete Gebetsruf wurde aufgrund von Mk 10,48 im Urchristentum auf Christus (und Gott) angewandt und ist im 4. Jh. n. Chr. in die Liturgie der Eucharistiefeier eingegangen. me

Kyrios (griech. Herr). In der LXX, der griech. Bibelübersetzung des AT, ist *Kyrios* v.a. die Wiedergabe von JHWH. Auch im NT ist mit *Kyrios* zunächst JHWH gemeint. Der Titel wurde aber bald auf Jesus übertragen. ➝ Herr. me

Kyrus (griech. *Kyros*; hebr. *koreš*; vermutlich aus dem pers. *khur* = Sonne) ist der bekannteste Vertreter der Dynastie der Achämeniden und Begründer des pers. Großreiches. Kyrus II. war zuerst medischer Vasall (wohl ab 559 v. Chr.) und eroberte ab 550, nachdem er das Joch der Meder abgeschüttelt hatte, fast die ganze damalige Welt (d.h. jedenfalls von Indien bis Kleinasien). Ekbatana, die Hauptstadt der Meder, fiel 553 v. Chr., Krösus, der König von Lydien, wurde 546 v. Chr. besiegt und so ganz Kleinasien erobert. 539 v. Chr. zerbrach das scheinbar unbesiegbare Babylon. Ab 538 v. Chr. war für die Juden durch ein eigenes Dekret des Kyrus die Heimkehr aus dem Babylonischen Exil wieder möglich. Kyrus war ein toleranter Kosmopolit, das AT rühmt ihn als gerecht und gibt ihm sogar den Ehrennamen eines „Gesalbten JHWHs“ (Jes 45,1). Es spricht viel dafür, dass Kyrus die Religion des berühmten Zarathustra angenommen und vielleicht in JHWH seinen Gott Ahura Mazda erkannt hat. Der gewaltige Kriegsheld fiel im Kampf gegen die Saken (Massegeten) 530 v. Chr. und erhielt ein monumentales Grab in Psargadai in der Persis (mit einem Giebeldach der urtümlichen indogermanischen Hausform). ➝ Iran. ms

Laban (hebr. weiß).
1) Aramäer und Spross des Nahorsohnes Betuël (Gen 25,20); als Bruder Rebekkas, der Mutter ➝ Jakobs [1)], war er Jakobs Onkel (Gen 24,29 f; 29,10). Er spielte bei der Verheiratung Rebekkas an Isaak eine wichtige Rolle (Gen 24,50 f). Als Jakob vor seinem Bruder Esau floh, wandte er sich an Laban. Dort diente er um dessen Töchter Lea und Rahel und heiratete sie (Gen 29,16–30). Während Laban bei der Verheiratung Jakob hinterging, verschaffte sich Jakob durch eine List große Herden, als er für Laban arbeitete (Gen 30,36–43). Die Spannungen zwischen Jakob und seinem Schwiegervater steigerten sich und veranlassten Jakob (mit Frauen, Kindern, Tieren und Habseligkeiten) zur Flucht. Laban eilte ihm nach und es kam zu einem versöhnenden Bündnis (Gen 31).
2) Der Lage nach unbekannter Ort im Ostjordanland (Dtn 1,1). fr

Lachen spielt nur an einigen Stellen der Bibel eine bes. Rolle. Dies gilt v.a. für die volkstümliche Deutung des Namens Isaak (hebr. er lacht). Nach Gen 18,12–15 wird der Name daraus abgeleitet, dass Sara lachte, als sie die Ankündigung hörte, sie solle trotz ihres hohen Alters einen Sohn empfangen und gebären. Anders deutet Gen 17,17–19 den Namen: Dort fällt Abraham in ehrfürchtiger Anbetungshaltung vor Gott nieder, als er erfährt, er solle einen Sohn bekommen. Er kann aber das Lachen nicht zurückhalten, als er an sein und Saras Alter denkt. Noch einmal anders deutet Sara den Namen in Gen 21,6 f: „Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen …".

An anderen Stellen ist das Lachen eine der Reaktionen Gottes, die seine Erhabenheit über seine Gegner anzeigt (Ps 2,4; 59,9). Weiters kann die Fähigkeit zum Lachen auch als endzeitliche Glücksgabe verstanden werden, die die Trauer vergessen lässt (vgl. Lk 6,21). fr

Lachisch (unklare Namensbedeutung), seit dem 3. Jt. v. Chr. besiedelte Stadt Palästinas, etwa 25 km westlich von Hebron gelegen; kurz vor 1700 v. Chr. befestigte man sie durch eine sog. *Hyksos-Umwallung* (eine Erdwallbefestigung), im 16. Jh. v. Chr. allerdings wurde die Stadt zerstört. Auch Josua eroberte Lachisch neben anderen Städten der Amoriter (vgl. Jos 10,31–35). Zur Zeit Davids (um 1000 v. Chr.) besetzten Judäer die Stadt; Salomos Sohn und Nachfolger Rehabeam baute sie zur Festung aus (2 Chr 11,9); König Amazja suchte in ihr Zuflucht vor den Aufständischen (2 Kön 14,19), die ihn dennoch erschlugen. 701 v. Chr. wurde Lachisch von dem Assyrer Sanherib, 588 v. Chr. von dem neubabylonischen König Nebukadnezzar erobert. Nach Neh 11,30 ließen sich dort Heimkehrer aus dem Babylonischen Exil nieder. Ausgrabungen brachten v.a. eine berühmte kanaanitische Tempelanlage zutage, dazu einen Palast aus israelitischer Zeit (10. Jh. v. Chr.). ms

Lachischbriefe, Briefe, die man im Tor von ➝ Lachisch gefunden hat; ihr hebr. Text ist auf Tonscherben geschrieben. Die Briefe stammen aus den letzten Tagen des Reiches Juda (um 600 v. Chr.) und sind an den Stadtkommandanten von Lachisch gerichtet. ms

Lachmas (hebr. wegen Gewalt). Der Ort gehörte zu Juda; er lag in der fruchtbaren Schefela, vermutlich ca. 20 km westnordwestlich von Hebron (Jos 15,40). fr

Lachmi (hebr. Esser; Krieger), nach 1 Chr 20,5 Bruder Goliats (EÜ: Goljat), der von ➝ Elhanan [1)] getötet wurde; dagegen hat Goliat nach der älteren Tradition in 2 Sam 21,19 keinen Bruder; dort wird erzählt, dass Elhanan – und nicht David – den sagenhaft starken Goliat tötete. fr

Lada (hebr. Ordnung), Enkel Judas über dessen dritten Sohn Schela (1 Chr 4,21). fr

Ladan (hebr. in Ordnung bringen).
1) Nach 1 Chr 7,26 wird er im vierten Glied als Vorfahre ➝ Josuas [1)] geführt.
2) Im Rahmen der David zugeschriebenen Einteilung der Priesterklassen wird er als erster Sohn Gerschons angegeben (1 Chr 23,7). fr

Ladanum (Gewürz) ➝ Harz. fr

Lade/Bundeslade. Herkunft, Funktion und Zweck der Lade, des neben dem Zeltheiligtum wichtigsten Kultgegenstands in Israel vor dem Bau des Tempels, sind in der Forschung stark umstritten. Der Textbefund des AT stellt sich folgendermaßen dar: Die ältesten sicheren Belege finden sich in Num 10,33; 14,44 (Zeit Salomos). Diese Texte weisen auf die Wüstenzeit zurück. Die Lade hatte hier die Funktion, als nomadisches Wanderheiligtum der Gruppe voranzuziehen, Weideplätze zu erkunden und im Kampf göttlichen Beistand zu sichern. Nach Num 10,35; 14,42 war mit der Lade die Gegenwart JHWHs verbunden. In Jos 3–6 wird erzählt, dass die Lade bei einer kultischen Prozession bei Gilgal durch den Jordan sowie um (die Ruinen von) Jericho getragen wurde. In der Ladeerzählung (1 Sam 4–6; 2 Sam 6) gilt die Lade als Teil des göttlichen Thrones. Sie wurde von David nach Jerusalem gebracht und von Salomo im Allerheiligsten des Tempels aufgestellt (1 Kön 8).

Anders interpretiert das spätere Deuteronomium (vgl. Dtn 10,1–5; 31,9.26): Es versteht die „Lade des Bundes" als Kasten, in welchem die Tafeln des Dekalogs liegen. Die (nachexilische) Priesterschrift schließlich beschreibt die Lade als Kasten aus Akazienholz, ca. 1,25 m x 0,75 m x 0,75 m, der mit Gold überzogen und mit Hilfe von Stangen tragbar gemacht ist (vgl. Ex 25,10–22; 37,1–9). Darauf ist eine goldene Deckplatte (Sühneplatte; Luther: Gnadenstuhl; vgl. Hebr 4,16: Thron der Gnade) angebracht, ein wohl urspr. von der Lade unabhängiger Kultgegenstand. In dieser Quelle wird die Lade mit dem Zeltheiligtum verbunden. In der späteren atl. Überlieferung ist die Lade so gut wie verschwunden (vgl. Jer 3,16) – vielleicht mit der Zerstörung des Tempels.

Diese unterschiedlichen Deutungen der Lade im AT lassen sich vorsichtig folgendermaßen erklären: Die Funktion der Lade als Wanderheiligtum und schützendes Kriegsheiligtum (Palladium) aus der nomadischen Frühzeit Israels scheint gesichert. Dazu kam später aus dem kanaanitisch-phönizischen Bereich die Vorstellung des göttlichen Thrones, eng verbunden mit den Kerubim, die sich ebenfalls auf der Lade befinden. Die These in der Forschung, es habe mehrere Laden gegeben, ist eher abzulehnen.

Die Lade als Kultgegenstand mit ihrer erschreckenden Heiligkeit (vgl. 1 Sam 5; 2 Sam 6,7) ist ein Zeichen der Macht und Gegenwart JHWHs. Vermutlich hat man sich die Anwesenheit (Realpräsenz) JHWHs so vorgestellt, dass die Lade als Schemel für die Füße JHWHs diente, der auf einem hoch in den Himmel hinaufragenden Thron sitzt (vgl. Ps 99,5; 132,7 f). Bei all dem bleibt die Bezeichnung Lade (= Kasten) rätselhaft – man fragt sich unwillkürlich nach dem Inhalt, wie die jüngeren Traditionen des AT das auch taten. Die Frage wird wohl ungelöst bleiben. Die Vorstellung von der Anwesenheit JHWHs auf der Lade wird später abgelöst durch den Glauben an die Gegenwart JHWHs im Tempel bzw. in Jerusalem, also an einem festen, von ihm selbst erwählten Ort. me

Ladeerzählung, wissenschaftliche Bezeichnung für die Texte 1 Sam 4–6; 2 Sam 6, in denen das Schicksal der ➝ Lade seit ihrem Verlust an die Philister bis zu ihrer Aufstellung in Jerusalem geschildert wird. Ob die Ladeerzählung eine in sich geschlossene Einheit darstellt, ist in der Forschung umstritten; der bzw. die Verfasser stammen vermutlich aus priesterlichen Kreisen in Jerusalem. me

Laël (hebr. zu El/Gott gehörend), Vater des Großfamilienführers der Gerschoniter, der nach Num 3,24 zur Zeit des Aufenthalts am Sinai die Verantwortung trug. fr

Lager, im AT Aufenthaltsort oder Stellung eines Heeres; v.a. im vorstaatlichen Israel war das Lager eine wichtige Institution: Hier versammelte sich das Heer der Stämme zum Krieg. Die Gegenwart JHWHs in diesem Kriegslager (➝ Lade) erforderte bes. Maßnahmen zur kultischen Reinheit (z.B. Dtn 23,10–14), denen größere Bedeutung beigemessen wurde als den „normalen" Kriegsvorbereitungen. Mit dem Aufbau der Söldnertruppen durch David ergab sich aber bald eine Säkularisierung des Lagers. Daneben kennt die Priesterschrift (typisch für ihre auch sonst erkennbare Schematisierung und Klerikalisierung) eine Lagerordnung beim Exodus (Num 2–3) und dem Offenbarungszelt

und der darin untergebrachten Lade als Mittelpunkt. fr

Lagiden ➝ Ptolemäer.

Lahad (hebr. in Freude), Nachfahre Judas in der vierten Generation (1 Chr 4,2). fr

Lahm. Das Lahm-Sein war ein Gebrechen und machte kultunfähig (Krankheit; vgl. Lev 21,18; Dtn 15,21). In der messianischen Heilszeit wird es keine Lahmen mehr geben (Jes 35,6); Jesus und seine Jünger haben dies beispielhaft vorwegnehmend gezeigt (Mt 11,5; Joh 5; Apg 3,1–10). me

Laie (deutsches Lehnwort vom griech. *laikos* = zum [gewöhnlichen] Volk gehörend). Für jede Religion, in welcher der Kult eine Rolle spielt, ist folgende Unterscheidung von grundlegender Bedeutung: Auf der einen Seite gibt es ➝ Priester, die Zugang zum Heiligen haben, auf der anderen Seite das gewöhnliche Volk, das auf den Vollzug der kultischen Verrichtungen durch Priester angewiesen ist.

Auch im AT findet sich dies, musterhaft zu sehen an der Architektur des Tempels in Jerusalem: Hier bestand eine Schranke zwischen dem Bezirk der Priester und dem Vorhof der Laien. Das NT baut diesen Unterschied ab: Weil durch Jesu Tod das einzig wahre Opfer gebracht und damit das neue Gottesverhältnis hergestellt ist, ist kein Kult mehr notwendig (Röm 3,21–31; Hebr 9,11–10,25). Der Unterschied zwischen heilig und profan ist jetzt ebenso aufgehoben wie der zwischen Priester und Laie. Alle Mitglieder der christl. Gemeinde sind „Priester" (1 Petr 2,9 f)!

„Laie" im Sinn des NT („zum Volk Gottes gehörend") impliziert also noch nicht die Unterscheidung zwischen Laien und Priestern innerhalb der Kirche, sondern unterscheidet das Volk Gottes vom „Nicht-Volk". Erst in nachneutestamentlicher Zeit wird vom 1. Klemensbrief (40,5) der Gedanke an ein von den Laien unterschiedenes christl. Priestertum wieder eingeführt. Die weitere Entwicklung führte die Ordination (➝ Amt) als Kennzeichen der Unterscheidung von Laien und Priestern ein.

Seit neuerer Zeit steht „Laie" auch im nicht kirchlichen Bereich im Gegensatz zum „Fachmann". me

Laïtiël (hebr. mit mir ist El/Gott), evtl. ein Beiname Agurs, dessen Spruchsammlung den sechsten Block im Buch der Sprichwörter ausmacht (Spr 30,1). fr

Lajescha (hebr. Löwin), kleine Ortschaft nahe Jerusalem in nördlicher Richtung; von dorther, so verkündet Jesaja, werde der Feind einfallen (Jes 10,30). fr

Lajisch (hebr. Löwe).
1) Als die Gruppe Dan aus dem Gebiet westlich von Juda verdrängt wurde, wandte sie sich gegen Norden. Dort spionierte sie in Lajisch und erkannte die friedliche, keine Gefahr ahnende Bevölkerung als harmlos (Ri 18,7 f). Die Daniter überfielen Lajisch, rotteten die Einwohner aus und siedelten an deren Stelle, wobei sie den Namen der Ortschaft auf Dan änderten (Ri 18,27–30).
2) Vater jenes Mannes, dem Saul seine Tochter, die zuvor mit David verheiratet gewesen war, zur Gattin gab, um den ungeliebten Schwiegersohn vor den Kopf zu stoßen (1 Sam 25,44). fr

Lakkum (hebr., evtl. Ende des Weges), Ort an der Südgrenze Naftalis nahe dem Jordan (Jos 19,33). fr

Lamech (hebr. kräftiger Mann), Nachkomme Kains in der fünften Folgegeneration; er ist Vater von Söhnen, von denen sich mehrere Berufszweige herleiten. Am eindrücklichsten ist aber die furchtbare Form der Rache, die mit seinem Namen verbunden ist (Gen 4,19–24). Nach einer jüngeren Tradition folgt Lamech im achten Glied nach Adam (Gen 4,25; 5,25 f); seinerseits ist er der Vater von Noach (Gen 5,29–31). fr

Lamechbuch ➝ Genesisapokryphon.

Lamechlied, vorisraelitisches Prahllied (Gen 4,23 f), dem Lamech (einem Nachkommen Kains) zugeschrieben; das Lamechlied ist im Kontext des Jahwisten ein Zeugnis für die wachsende Verderbtheit der Menschen, die schließlich zur Sintflut führt. me

Lamentationes ➝ Klagelieder.

Lamm, in Israel ein wichtiges Nahrungsmittel und ein im atl. Kult verwendetes Opfertier (Ex 29,38–41), auch beim ➝ Pascha (Ex 12,5); im NT wird „Lamm" als bildliche Bezeichnung für die Gemeindemitglieder gebraucht (Lk 10,3; Joh 21,15). Daneben finden sich in ntl. Bekenntnisformeln Aussagen über Jesus als „Lamm" bzw. „Lamm Gottes" (Apg 8,32 = Jes 53,7; 1 Petr 1,19; vgl. 1 Kor 5,7; Joh 1,29) im Horizont der Opfersprache. In der Offenbarung des Johannes ist das geschlachtete Lamm der Sieger (Offb 5,8.12). me

Lämmergeier ➝ Tierwelt.

Lampe, in der Antike meist eine flache Tonschale, die mit Öl gefüllt wurde; in einer schnauzenförmigen Einkerbung am Rand lag der Docht. Weiterentwicklungen dieser Grundform entstanden seit der Spätbronzezeit durch Hinzufügung eines Fußes, durch Vermehrung der Zahl der Einkerbungen, durch Schließen des oberen Schalenteils bis auf zwei Löcher (pers.-griech. Zeit) sowie durch verschiedene Schnauzen- bzw. Halsformen. me

Land, im Unterschied zum Meer das trockene Festland (Gen 1,10); im Unterschied zur Wüste das Kulturland, der Ackerboden (Gen 2,5). me

Land der Lebenden, Raum und Zustand, wo Leben herrscht, nicht Tod, Einsamkeit, Dunkelheit; also ein vollkommener Umstand des Glücks und der Gemeinschaft mit Glücklichen (= Lebenden; Jes 53,8; Ps 27,13). ms

Land der Verheißung ➝ Gelobtes Land, ➝ Landnahme.

Landnahme

Wer die Bibel aufschlägt und einfach wie in einem Geschichtsbuch zu lesen beginnt, kann aufgrund des Interpretationskontextes eines modernen Lesers einen Eindruck bekommen, der sich nicht mit der Intention der Bibel deckt. Einseitige Interpretationen führen aber gerade bei diesem Thema zu folgenreichen Missverständnissen.

Biblische Erzählungen von „Auszug" und „Landnahme": eine *lectio continua*

Von der Schöpfung an vermehren sich die Menschen so, dass man die damals bekannten Völkerschaften – untereinander verwandt – bis zu deren Ursprung verfolgen kann (vgl. Gen 4; 5,25–32; 10–11; 1 Chr 1). Diese besiedelten die Welt. Dann folgte der Anruf an Abraham (Gen 12,1–4), der aus seiner im südlichen Zweistromland liegenden Heimat auszog, von Gott geführt nach Kanaan kam (das jedenfalls schon besiedelt war; Gen 13,7: Kanaaniter, Perisiter) und alsbald in die Auseinandersetzungen der ansässigen Könige verstrickt wurde (Gen 14,1–24). In Kanaan kamen auch die Nachkommen, die Ahnen Israels, zur Welt (z.B. Gen 36,1–43), die aufgrund einer Hungersnot nach Ägypten zogen (vgl. Gen 46,8–27). Das später ebendort geplagte (Ex 1,11–14) Gottesvolk versuchte zuerst vergeblich (Ex 5,1–19), dann mit JHWHs Hilfe (vgl. die „Plagen" Ex 7,1–12,33) den lebensbedrohenden Unterdrückungen zu entkommen und konnte erfolgreich fliehen (Ex 14,5). Nach der Rettung am Schilfmeer (Ex 14,15–15,21) begann der entbehrungsreiche Weg in Richtung jenes Gelobten Landes, aus dem die Vorfahren einst ausgezogen waren: Inzwischen ergab – ohne den Stamm Levi (Num 1,47) – nach Num 1,46 allein die Zahl der wehrfähigen Männer 603.550 und später nach Num 26,51 immerhin noch 601.730 (vgl. Num 11,21). Welch gewaltige Menge!, rechnet man noch mit jeweils mehrköpfigen Familien. Für diese gilt die Verheißung: „An

diese vergibst du das Land zum Erbbesitz, entsprechend der Zahl der verzeichneten Namen“ (Num 26,53).

Gottes Enttäuschung: Kaum der Lebensgefahr entronnen, begann sich das Volk in Erinnerung an Fleisch, Fisch und Wasser in Ägypten mehr oder weniger massiv gegen Gott aufzulehnen (u.a. Num 11–12). Die zur Beruhigung ausgesandten Kundschafter, welche Kanaan durchstreift hatten (Num 13), berichteten nach 40 Tagen: „Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen … Aber das Volk, das im Land wohnt, ist stark, und die Städte sind befestigt und sehr groß“ (VV. 25–28). Hoffnungslosigkeit machte sich breit, da „wir nichts gegen dieses Volk ausrichten; es ist stärker als wir“ (V. 31). Niemand kam auf die Idee, sich an JHWH um Hilfe zu wenden. Unbeachtet und ohne Wirkung blieb die von Gott sogar mit einem Eid besiegelte Zusage, seinem Volk Land zu geben.

Verbittert hält Gott fest, dass „alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste vollbracht habe und die mich jetzt zum zehnten Mal auf die Probe gestellt und doch nicht auf mich gehört haben“ (Num 14,22), noch in der Wüste sterben werden (Num 14,29.32). Sie hatten Außergewöhnliches erfahren, nämlich JHWH selbst als Gott und sein helfendes Wirken. Trotzdem hegten sie ihm gegenüber nicht nur Zweifel, sondern provozierten ihn (auch noch später; z.B. Num 20,10; 21,4): Sie hatten den „Lebenden“ („So wahr ich lebe“; Num 14,21) bzw. den das Leben überhaupt erst Gewährleistenden und somit die eigene Lebensgrundlage verworfen. 40 Jahre wird die Wüstenwanderung dauern, bis alle Treulosen „tot in der Wüste liegen“ (Num 14,33): Offensichtlich rechnet der Autor auch nicht damit, dass diese begraben werden. Welche Massen von Menschen starben in der Wüste – wie summierend Num 26,65; Jos 5,6 festhält –, wenn es auch „nur“ die damals 20-Jährigen und Älteren sind (Num 14,29)! Lediglich Kaleb und Josua (vgl. 14,6f), die jüngere und die nächste Generation, erreichen das Gelobte Land (Jos 5,5.7).

Einzug in Kanaan: Die Annäherung an das Land Kanaan erfolgte vom ostjordanischen Gebiet her. Mose hatte seine Chance, selbst in das Land zu gelangen, auch verspielt (Num 20,12), durfte es aber vor dem Tod noch einsehen und zwar von „Gilead bis nach Dan“ (Dtn 34,1). Nach dem Tod des Mose führte Josua das Volk nach Kanaan. Das zugesagte Land hatte eine geradezu ungeheure Ausdehnung (Jos 1,4f).

Für den Siegeszug wurden die „Trompeten“ von Jericho sprichwörtlich; die Mauern stürzten ein (Jos 6,20); „Josua nahm das ganze Land ein, genau so, wie es der Herr zu Mose gesagt hatte, und Josua verteilte es als Erbbesitz an Israel entsprechend seiner Stammeseinteilung. Dann war der Krieg zu Ende, und das Land hatte Ruhe“ (Jos 11,23).

Kontrast: Wer in der Bibel eine den „Tatsachen getreue“ Abfolge erwartet, wird verwundert registrieren, dass in Ri 1, also dem auf das Buch Josua folgenden Werk, wieder ein Kampf des Stammes Juda gegen Kanaaniter beschrieben wird (VV. 1–17). Denn Juda war schon zufrieden gestellt und hatte schon in Jos 15,1–63 sein Gebiet erhalten und zu allem Überdruss steht man gegenüber einer flächendeckenden Inbesitznahme vor einem schreienden Widerspruch: „Doch Gaza und sein Gebiet, Aschkelon und sein Gebiet, Ekron und sein Gebiet konnte Juda nicht erobern. Der Herr war mit Juda, so dass es das Bergland in Besitz nehmen konnte. Aber die Bewohner der Ebene konnten sie nicht vertreiben, weil sie eiserne Kampfwagen hatten“ (Ri 1,18f). Die guten, ertragreichen Gebiete bleiben fest in den Händen von Nichtisraeliten. Das karge und schwer zu bearbeitende gebirgige Land, welches die mächtigen Flachländler ohnedies nicht wollen (vgl. 1,34), wird nun Judas Besitz und diese Besitznahme ist noch als ein Zeichen des Beistandes Gottes zu verstehen! – Nicht nur Juda war wenig erfolgreich, sondern auch Manasse (1,27), Efraïm (1,29), Sebulon (1,30), Ascher (1,31), Naftali (1,33) und Dan (1,34f) konnten, obwohl sie später einmal partiell die Oberhand gewannen (1,28), die Kanaaniter nicht vertreiben. Offensichtlich lebten die „israelitischen“ Stämme „mitten unter den Kanaanitern, die in der Gegend wohnen blieben, weil man sie nicht vertreiben konnte“ (1,32), und die zudem die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten. Vertrieben hätte man sie offensichtlich gerne, aber dazu waren die Stämme nicht in der Lage. – Und Josua schweigt zu den wenig erfolgreichen Aktionen der einzelnen Gruppen. Er wird nicht mehr erwähnt, obwohl er dem Erzählablauf zufolge noch am Leben war. Von seinem Tod erzählt erst Ri 2,8. Josua hatte offensichtlich das Land nicht zur Gänze einnehmen können.

Archäologische Anfragen

Immer deutlicher tritt der Wert von Zeugnissen der Archäologie für das Verständnis früherer Zeiten in das Bewusstsein. Für die Rekonstruktion der Lebensumstände sind Mauern, Gräberfunde, Grabbeigaben wichtig, aber auch Reste von Lagern neben vielen anderen Funden wie Geschirr und anderer Keramik. Zudem gibt es sehr gut entwickelte Methoden, um die Zeugnisse aufeinander folgender Zeugen zeitlich einzuordnen. – Wenn man die oben genannten Zahlen der aus Ägypten Ausziehenden als Grundlage nimmt und bedenkt, dass der Zug 40 Jahre dauerte, dann hatten die Israeliten ca. 14.600-mal das Lager aufzuschlagen. Dann müsste man im Wüstengebiet auf eine Unmenge von Resten der Lagerstätten treffen, wie z.B. Feuerstellen. Weiters: Wo sind die vielen Gräber der über 600.000 Personen mit deren Familienmitgliedern, die alle vor dem Einzug ins Gelobte Land gestorben sind – oder wo sind deren viele Knochenreste? Woher stammen die Massen von Nahrungsmitteln und wie kann man reines Wasser in der vorauszusetzenden Menge finden und – falls man auf solches gestoßen ist – so verteilen, dass die Menschen und das begleitende Vieh überhaupt davon trinken können, ohne die Wasserquelle so zu verschmutzen, dass sie verwendbar bleibt?

Die historische bzw. archäologische Erforschung von Jericho, wo nach der bibl. Darstellung die Mauern aufgrund des Hörnerklanges in sich zusammenstürzten, war eine reizvolle Herausforderung, mit der man sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. beschäftigte. In mehreren Ausgrabungsunternehmungen wurden nach und nach tatsächlich Mauerreste einer mehrfach vergrößerten, ansehnlichen Stadt gefunden. Die Bau- bzw. Zerstörungsphasen (die letzte aus dem ausgehenden 14. Jh. v. Chr.) datieren in viel frühere Zeit, als man an eine „Landnahme“, d.h. eine allmähliche Ansiedelung protoisraelitischer Gruppen, denken kann. In der Forschung rechnen viele, dass dies im 12./11. Jh. v. Chr. geschehen ist, jedoch gab es in Jericho zu dieser Zeit nur eine spärliche Ansiedelung. Was will aber die bibl. Beschreibung der Einnahme dieser mächtig befestigten Stadt? Die Darstellung der Jericho-Einnahme hat *symbolisch-theol.* Charakter; unter Aufnahme alter Erinnerungen wurde das Wirken JHWHs ausschmückend dargestellt: An „alte Zeiten“ anknüpfend werden konkrete Zeitnöte als von JHWH überwindbar beschrieben, da er so wirken kann, wie das einst bei der Überwindung einer (sagenhaft großen) uneinnehmbar erscheinenden Stadt gewesen ist. Je weiter ein Ereignis zurückliegt, je weniger konkrete Daten greifbar sind, umso besser eignet sich ein solches Beispiel für eine typologisch-lehrhafte Darstellung.

Historische Anhaltspunkte

Die historischen Tatsachen sind vielfältig und die schriftlichen wie archäologischen Zeugnisse aus der Umwelt führen zu einem besseren Verständnis. Wie sich in der ➛ Geschichte Israels zeigt, gab es keine Landnahme in der Art, wie sie sich viele Europäer in klischeeartiger Ausmalung vorstellen: Die Spannungen im bibl. Text rechtfertigen keine einfache Beschreibung, wie dies in Filmen geschehen ist, die oft die Vorstellung von bibl. Ereignissen prägen. Das Land Kanaan war seit der Mittleren Steinzeit (ab ca. 11.000 v. Chr.) unterschiedlich und wechselnd dicht besiedelt, wobei sehr markante Schwankungen zu beobachten sind. Zudem hat jeder Ort seine eigene Geschichte und stand unter häufig sich verändernden Einflüssen.

Es zeigt sich, dass neben den verschiedenen alteingesessenen kanaanitischen Gruppen im Laufe der Zeit im Rahmen wechselnder politischer und wirschaftlicher Entwicklungen verschiedene Gruppen neu hinzukamen, andere verschwanden oder sich verlagerten (z.B. wegen eines zu geringen Lebensraums; vgl. Jos 19,47). Jene Gruppen, die später Israel bilden sollten, sickerten nach und nach in Kanaan ein und setzten sich allenthalben gegenüber den Vor- und Mitsiedelnden durch.

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

„Landnahme“
Die Großmächte, die abwechselnd Kanaan beherrschten, hatten kein Interesse am Land an sich, sondern an dessen Erträgen, die durch die ansässige Bevölkerung abgeliefert werden mussten. Daher machten sie das Land der einheimischen Bevölkerung auch nur in Einzelfällen streitig, wenn sie z.B. für Söldner Gebiete in Anspruch nahmen. Landstreitigkeiten entwickelten sich auf der Ebene der benachbarten „Dauerbewohner“, doch zeigt die Bibel deutlich, dass die verschiedenen Gruppen der Vorbewohner (z.B. verallgemeinernd die „Kanaaniter“) nicht verschwunden waren.

Die verallgemeinernden bibl. Aussagen setzen voraus, dass „Israel“ tatsächlich um seinen Landanspruch bzw. -besitz fürchten musste. Jemand erhebt einen Landanspruch und droht demnach das schon länger von „Israel“ bewohnte Gebiet zu ergreifen. Der drohende Verlust wird dadurch widerlegt, dass der eigene Anspruch durch Belege aus der „alten“ Zeit abgeleitet wird. Um weiters zu zeigen, dass der Landanspruch auch durchgesetzt werden wird, erfolgt wegen der eigenen Schwäche der Bezug auf einen Mächtigeren als es die Gegner sind, nämlich auf JHWH. JHWHs Macht wird durch die althergebrachte Tradition bewiesen. – Man fragt sich, wann der konkrete, lange genutzte Lebensbereich Israels in Gefahr geraten ist. Im beschränkten Maß war dies in Einzelfällen und in begrenztem Umfang in allen Kriegszeiten der Fall.

Großräumig erhoben aber die hell. Könige Anspruch auf das Land und hatten dafür auch eine Rechtsgrundlage geschaffen. Das „mit dem Schwert erworbene Land“, also faktisch alle von den Griechen eroberten Gebiete, wurden als direkter Besitz des Königs angesehen. Er vergab dieses und konnte davon auch allerlei Arten von Steuern und Abgaben ableiten. Dagegen regte sich nicht nur Widerstand, dagegen steht – so das bibl. Argument – auch die Tradition: Seit Jahrhunderten lebt das Gottesvolk in Kanaan. Es hat (gewohnheitsrechtlichen und theol.) Anspruch auf diesen Lebensraum und hat diesen nicht erst zu rechtfertigen. Dieser Anspruch hat seine Wurzeln in den Zusagen von alters her, denn es wurde schon von Mose im Namen Gottes festgehalten, dass Israel Anspruch auf einen Lebensraum (auf das Land) hat. Dieses wurde nicht aus eigener Kraft erobert, sondern von Gott vergeben und durch seinen „Verwalter“ (Josua) verlost, also auch nicht mit menschlichen Mitteln berechnet.

Durchweg verfolgen die bibl. Autoren das Ziel, JHWHs unvergleichliche und zentrale Rolle hervorzuheben. Sie wollen eine Botschaft mitteilen, indem sie eine Antwort auf die Frage geben: Wie steht Gott zu seinem Volk bzw. zu jedem Gläubigen? Er ist sich und seinen Zusagen treu und will, dass die Menschen ihren Lebensraum haben. Es geht auch darum, wie die Israeliten zu Gott stehen. Vertrauen sie ihm und den Verheißungen, auch wenn die konkreten Zeitumstände so sind, dass man daran zu zweifeln beginnen könnte? In dieser ernsten Situation zeigt sich das Vertrauen auf Gott und bewährt sich der Glaube an ihn. So gesehen ist die erfolgreiche „Landnahme“ ein Zeugnis für Gottvertrauen. fr

Landpfleger, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung des ➝ Statthalters. me

Landtag, moderner Ausdruck für die Versammlung mehrerer Ortschaften eines Gebiets bzw. deren Vertreter, wie es sie z.B. im Römischen Reich für Provinzen und Provinzteile gab; in der Bibelwissenschaft werden die Zusammenkünfte in Sichem (Jos 24; 1 Kön 12,1–24) sowie die Ältestenversammlungen in Jerusalem (Neh 8,1–10,39) gern als „Landtage“ bezeichnet. me

Landvogt, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für einen hohen Verwaltungsbeamten. me

Langmut ist bibl. v.a. eine Haltung Gottes, kraft derer er sein Gericht zurückhält und dem Menschen Zeit zur Bekehrung gibt (Ex 34,6; Jes 48,9; Röm 2,4). Nach dem NT wird dies als Frucht und Gabe des Geistes dem Menschen als Ausdruck des Anteils an der neuen Schöpfung zuteil (Gal 5,22). Als Merkmal der Liebe (1 Kor 13,4) ist Langmut zugleich ein Ertragen des Nächsten bis zum Verzicht auf eigene Rechte. Als solche Haltung, die das zwischenmenschliche Zusammenleben fördert, wird sie wiederholt in Tugendkatalogen empfohlen. me

Lanze ➝ Krieg.

Laodizea (griech. Volksgerechtigkeit), Stadt in Phrygien in der Provinz Asien, nahe bei Kolossä an der Mündung des Lykos in den Mäander (6 km nördlich des heutigen *Denizli*/Türkei); Antiochus II. (261–246 v. Chr.) gründete die Stadt zu Ehren seiner Gattin Laodike. Zur Zeit des NT war sie ein bedeutendes Handelszentrum; daneben praktizierte hier eine Reihe berühmter Ärzte, v.a. Augenärzte. Die christl. Gemeinde wurde von dem Paulusschüler ➝ Epaphras gegründet (Kol 4,12 f). Das letzte der sieben Sendschreiben der Offenbarung (Offb 3,14–22) tadelt die Stadt wegen ihrer religiösen Gleichgültigkeit. me

Laodizenerbrief, angeblich verloren gegangenes Schreiben des Paulus an die Gemeinde von Laodizea (vgl. Kol 4,16); einige Forscher versuchten, ihn mit dem Epheserbrief zu identifizieren (dies ist allerdings unwahrscheinlich). Aus dem 4. Jh. stammt ein apokrypher Laodizenerbrief, der ein Gemisch von Stellen aus dem Galater- und Epheserbrief darstellt. me

Lapislazuli ➝ Edelsteine.

Lappen, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für ein Stück Tuch zum Flicken eines Gewandes (Mk 2,21). me

Lappidot (hebr. Fackeln; Blitze), Ehemann ➝ Deboras [2]], der bedeutsamen Prophetin und „Richterin“ der vorköniglichen Zeit (Ri 4,4). fr

Larsa (sumerischer Ortsname unbekannter Bedeutung), Stadt im Süden Babyloniens (heute *Tell as-Senkereh*); gegen Ende des 3. Jt. v. Chr. war Larsa der Sitz der 20. Dynastie; sie wurde von Hammurabi unterworfen. Gen 14,1 erwähnt sie unter dem Namen ➝ Ellasar. me

Lasäa (kretischer Ortsname unbekannter Bedeutung), Stadt im Süden von Kreta, in deren Nähe der gefangene Paulus auf der Fahrt nach Rom kurz Station machte (Apg 27,8). me

Last bezeichnet das, was von einem Tier oder Lastenträger getragen wird (Ex 23,5; 1 Kön 5,29). Die Wörter für Last werden in der Bibel oft bildlich für Unterdrückung, Fronarbeit und innere oder äußere Not verwendet (Ex 2,11; Ps 38,5; Mt 20,12). me

Laster/Lasterkatalog. Für die volkstümliche ethische Unterweisung wurden in der hell. Popularphilosophie „Kataloge“ (Listen) zusammengestellt, in denen zu meidende Handlungen (Laster) aufgezählt wurden, die als böse galten. Diese (literarische) Form wurde auch vom Hellenistischen Judentum und später vom Urchristentum übernommen (Weish 14,25 f; Röm 1,29–31; 1 Kor 6,9 f), aber mit einer neuen Motivation: Als Laster gelten nicht mehr (nur) allg. moralische Fehler, sondern Verhaltensweisen, die den Menschen daran hindern, in das Reich Gottes einzugehen (1 Kor 6,10; Gal 5,21). ➝ Tugendkataloge. me

Lästerung ➝ Gotteslästerung.

Lasthenes (unklare griech. Namensbedeutung), bedeutungsvoller Würdenträger unter Demetrius II. (145–140 v. Chr.); ihm teilte der seleukidische König in einem Brief mit, dass er Jonatans Hoheit in Judäa und einigen umliegenden Verwaltungsbezirken anerkenne (1 Makk 11,31). fr

Laststein, Stein zum Hochstemmen, eine Art Hantel zur Übung der Körperkräfte (Sach 12,3). me

Lasurstein ➝ Edelsteine.

Latein. Die Sprache der Römer wurde aus

dem urspr. Dialekt der Latiner durch den politischen Aufstieg Roms zur Weltsprache der Antike, wobei sie sich in der östlichen Hälfte des Reichs kaum gegen Griechisch durchsetzen konnte. Viele gebildete Römer sprachen infolge des gewaltigen kulturellen Einflusses der Griechen (vielfach hatten sie ja griech. Sklaven als Lehrer) selbst die griech. Sprache. Im NT wird die lat. Sprache nur einmal erwähnt, nämlich in Joh 19,20 als zweite Sprache der dreisprachigen Kreuzesinschrift (Hebräisch, Latein, Griechisch): „Jesus von Nazaret, der König der Juden" (Joh 19,19 f).

Latein war damals die Amts- und Militärsprache, daher begegnen bei den Synoptikern in gräzisierter Form Lehnwörter aus der lat. Militär-, Rechts- und Handelssprache. Nachdem das gesamte NT in Griechisch (➝ Koinesprache) abgefasst war und die Kirche überall die griech. Sprache in Liturgie und Verkündigung verwendet hatte, setzte sich im Westen des *Imperium Romanum* (zuerst in Nordafrika) erst im 2. und 3. Jh. die lat. Sprache durch: Erster in Latein schreibender Kirchenschriftsteller war Tertullian (ca. 160–220 n. Chr.). Latein wurde und blieb die „Amtssprache" der röm. (d.h. westlichen) Kirche in Liturgie und Lehre bis ins 20. Jh.; daher bürgerte sich der Ausdruck *lat. Kirche* (in Abhebung von der *griech. Kirche*) ein. ms

Laubhüttenfest (hebr. *hag hassukkot;* ➝ Sukkot). Das jüd. Erntedankfest ist neben Pascha und Pfingsten eines der drei Haupt- und Wallfahrtsfeste der Juden. Man wohnte (daher der Name) in „Laubhütten" und feierte Erntedank („Fest des Einsammelns") für die Produkte von Feld und Kelter. Manchmal wurde es einfach „das Fest" schlechthin genannt (Lev 23,39; 1 Kön 8,2; Neh 8,14). Manche Forscher wollen dieses Fest mit einem babyl. Neujahrsfest und so mit einem Bundeserneuerungsfest in Beziehung bringen. Gefeiert wurde das Fest vom 15.–22. des (siebten) Monats Tischri, fünf Tage nach dem großen herbstlichen Versöhnungstag (nach älteren Quellen zur Jahreswende im Herbst).

In ntl. bzw. rabbinischer Zeit schöpften die Priester jeden Tag der Festwoche Wasser aus dem Schiloach-Teich (vgl. dazu das Wort Jesu am letzten Tag dieses Festes in Joh 7,37 f). Der Festkalender von Qumran führt dieses Fest als letztes der Jahresfeste an (Jahresanfang ist jetzt im Frühling). ms

Lauch ➝ Pflanzenwelt.

Läufer, königlicher Eilbote und Mitglied der Leibwache (2 Sam 15,1; 2 Chr 30,6; Est 3,13.15); seine Schnelligkeit ist ein Bild für die rasch entfliehende Zeit (Ijob 9,25). me

Lauge, pflanzliches Alkali aus der Asche verschiedener Pflanzen (Pottasche) oder mineralisches Alkali (Natron), das als Wasch- und Reinigungsmittel diente (Jes 1,25; Jer 2,22); von Seife ist erst in rabbinischer Zeit die Rede. me

Laus ➝ Tierwelt.

Laute ➝ Musikinstrumente.

Läuterung ➝ Reinigung.

Lazarus (griech. Kurzform des hebr. Namens ➝ Eleasar = El/Gott hilft).
1) Im Gleichnis Lk 16,19–31 ist der Bettler Lazarus das positive Gegenbild zum gottlosen Reichen.
2) Lazarus aus Betanien, der Bruder von Maria und Marta, ein Freund Jesu (Joh 11,3), den Jesus von den Toten auferweckt hat (Joh 11,1–45); die Forschung vermutet einen Zusammenhang zwischen diesen beiden „Personen" in der Überlieferung, und zwar dürfte der Name des vom Tode Erweckten aufgrund von Lk 16,30 auf den urspr. namenlosen Bettler im Gleichnis übertragen worden sein; ein literarischer Zusammenhang lässt sich nicht nachweisen. me

Lazedämonier ➝ Sparta.

Lea (hebr. Kuh), ältere Tochter Labans und Schwester Rahels (Gen 29,16 f); am Hochzeitsabend führte ihr Vater sie anstelle der erwarteten Rahel zum Bräutigam ➝ Jakob [1]], der erst am Morgen merkte, dass er die andere Schwester geheiratet hatte (Gen 29,23.25). Als Frau Jakobs gebar sie Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon und die Tochter Dina (Gen 29,32–35; 30,18–21); die Söhne gelten als Ahnherren des Zwölf-Stämme-Volkes. Die Familiengrabstätte von Machpela bei Mamre (Gen 49,30 f) wurde auch Leas Begräbnisplatz. fr

Lebana (hebr. weiße; Vollmond), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 2,45). fr

Lebaot ➝ Bet-Lebaot.

Lebbäus (unsichere Namensbedeutung), in einigen Handschriften Variante für ➝ Thaddäus bzw. Beiname desselben (Mk 3,18; Mt 10,3). me

Leben

In der Bibel wird „Leben" nicht biologisch, sondern existentiell (d.h. das eigene Dasein betreffend; Existenz) verstanden.

Leben im AT

Das hebr. Wort *hajjim* besagt, dass man sich frei bewegen kann, „Licht sehen" und sich wohl fühlen kann, dass man etwas tut, Erfolg hat, siegt, Freiheit, Ehre und Reichtum kennt – alles Güter, die im Ausdruck „Frieden" (hebr. *šalom*) angesprochen sind (vgl. Ps 128). Menschen und Tiere (sogar fließendes Wasser, nicht aber die Pflanzen) haben „Leben" in diesem Sinn. Diese Lebenskraft, die ihre Vollkommenheit in Gott erreicht, vermindert sich bei den Kranken (Jes 40,29–31) – entsprechend heißt gesund werden „wieder aufleben" – und findet sich am wenigsten bei den Toten; in deren Welt herrschen Trockenheit und Finsternis. Als Träger der Lebenskraft gilt einerseits das ➝ Blut (hebr. *dam*), andererseits der Atem oder Hauch oder Geist (hebr. *ruah*; vgl. Lev 17,14; Dtn 12,23 bzw. Gen 2,7).

Der Mensch ist nicht Herr über das Leben; Gott allein verfügt darüber, er ist die Quelle des Lebens für jedes einzelne Geschöpf und bestimmt seine Lebensdauer (Ps 104,29 f). Er ist der Lebende im eigentlichen Sinn und hat die Macht zu töten und lebendig zu machen (Dtn 32,39). Da letztlich nur Gott über Leben verfügt, dürfen Menschen fremdes Leben (auch tierisches) nur bedingt antasten; wildes Töten gilt als schwerer Frevel (Gen 9,4 f; Ex 20,13). Das Leben des Menschen hängt von zwei Bedingungen ab: einerseits von Gottes Handeln, der das Leben schenkt und weiterhin durch seinen Segen unterstützt; andererseits vom sittlichen Verhalten des Menschen. Entsprechend der Vorstellung vom ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang untergräbt ein Sünder sein Leben, während es der „Gerechte" für sich und seine Umwelt fördert. Die von Gott als Weisung für das Leben verkündeten Gebote wollen dazu verhelfen, das Leben zu mehren (vgl. Ex 20,12; Dtn 30,15–20).

Die Meinungen Israels hinsichtlich des Lebens nach dem Tod sind verwickelt. Vielfach beklagt das AT die Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (Jes 40,6–8; Ps 102,12; Ijob 7,7.9.16), aber es traut Gott auch die Macht zu, Totes wieder lebendig zu machen (1 Kön 17,21 f; Ez 37). Dennoch hat sich die israelitische Religion ein Jt. lang dagegen gesperrt, die in einigen Umweltreligionen (z.B. Ägypten) selbstverständliche Überzeugung vom Weiterleben nach dem Tod zu übernehmen. Man erwartete nur ein kollektives Weiterleben in den Nachkommen. Erst im 2. Jh. v. Chr. finden sich nicht nur in der Apokalyptik Aussagen, die eine Auferstehung am Ende der Tage erwarten (2 Makk 7,9.14.23.29.36). Vorstellungen von einer Unsterblichkeit der Seele werden erst später unter hell. Einfluss übernommen (Weish 2,23; 3,1–4; 4,14).

Im AT ist der Mensch ein „lebendiges Wesen" (Gen 2,7), das zum Staub zurückkehrt (Gen 3,19). In der griech. Sprache und Philosophie besteht der Mensch aus Leib und Seele; Letztere ist das Eigentliche und unsterblich.

Leben im NT

Im grundsätzlichen theozentrischen Ansatz

des Lebensverständnisses (d.h. der Vorstellung, dass das Leben von Gott ausgeht) stimmt das NT mit dem AT überein. Gott ist der Lebendige, der die Macht hat, lebendig zu machen (Mt 16,16; Röm 4,17); in seiner Gemeinschaft stehen heißt leben. – Neu im NT ist, dass Leben hier als eschatologisches Heilsgut verstanden wird. Dieses „ewige Leben" zu erringen wird Ziel aller Glaubenden. Das gegenwärtige Dasein (Leben) der Menschen ist letztlich oft fragwürdig; nicht durch eine physische Begrenztheit, sondern es wird durch gottfeindliche Mächte (Sünde) gemindert; deshalb gilt der Mensch, der unter der Herrschaft der Sünde „lebt", als „tot" (Röm 8,10). Umgekehrt ist das von Christus vermittelte Leben deshalb ein Heilsgut, weil es die Wiederherstellung der totalen Gemeinschaft mit Gott bringt. Da die volle Verwirklichung dieses Lebens erst nach dem Tod möglich sein kann, wird nun die Furcht vor dem Tod abgelöst durch die Sicherheit, dass der Tod nur der Eingang zum wahren Leben ist (Röm 8,38).

Wichtiger als der Ausblick auf ein Jenseits ist für das NT aber die Bindung an Jesus Christus im Diesseits: Das erhoffte Leben ist „mehr" als ein künftiger Zustand, es kann in Christus gegenwärtig erfahren werden in der Nachfolge (Röm 8,10f). Diesen Gesichtspunkt macht bes. eindringlich das Johannesevangelium geltend: Christus ist hier „das Leben" (Joh 14,6), „die Auferstehung und das Leben" (Joh 11,25), „das Brot des Lebens" (Joh 6,35); wer an ihn glaubt, ist bereits jetzt „aus dem Tod ins Leben hinübergegangen" (Joh 5,24). me

Leben-Jesu-Forschung. Vom 18. Jh. (beginnend mit der rationalistischen Kritik des Hermann Samuel Reimarus 1778) bis ins 20. Jh. versuchte man auf verschiedensten Wegen das rein natürliche, menschlich fassbare und historisch belegbare Leben Jesu in seinem Verlauf und mit seinen Details zu erforschen und ohne jede „Übermalung" durch übernatürliche Deutung oder Mythisierung der Gestalt Jesu rein biographisch darzustellen. Über dieses Unternehmen, das damals vielfach als einzig legitimer Zugang zu Jesus betrachtet wurde, schrieb Albert Schweitzer eine ebenso gründliche wie vernichtende Kritik (*Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, 1913). Die Leben-Jesu-Forschung war im Großen und Ganzen von der Idee besessen, Übernatürliches könne es überhaupt, also auch bei Jesus nicht geben; die Evangelien hätten sein Bild total entstellt und sein Wirken verfälscht dargestellt. Diese Forscher waren von einem neuen wissenschaftlichen Ethos reiner Objektivität getrieben und oft von antikirchlicher Haltung motiviert; die Ergebnisse sind größtenteils wissenschaftlich nicht zu halten. ms

Lebensbaum. Unter der Sammelbezeichnung *Lebensbaum* sind die im ganzen Alten Orient verbreiteten, meist stilisierten Darstellungen von Bäumen gemeint, die in irgendeiner Weise kultische Bedeutung haben. Es begegnen einerseits Abbildungen des Lebensbaumes allein (gelegentlich schmuckartig und ornamental), andererseits finden sich Darstellungen mit einem Lebensbaum zwischen Tieren, Mischwesen oder Menschen. Unter den Grundmotiven der Märchen aller Kulturkreise findet sich die magische Vorstellung, dass das Essen von Früchten einer bestimmten Pflanze (eines Baumes) den Menschen verjüngen oder seinen Tod verhindern könne. Die mythische Welterklärung versteht das Unausweichliche des menschlichen Todes dann so, dass der Zugang zum Lebensbaum und das Essen seiner Frucht dem Menschen von den Göttern verwehrt seien. So erzählt z.B. das *Gilgamesch-Epos* von der vergeblichen Suche des ➝ Gilgamesch nach dem Lebensbaum. Auch in der ➝ Paradieseserzählung Gen 2–3 erscheint das mythische Motiv vom Lebensbaum (Gen 2,9; 3,22.24), allerdings nur nebenbei. In der Mitte der Erzählung steht nämlich ein anderer Baum, der Baum der „Erkenntnis von Gut und Böse" (Gen 2,9.17; 3,3–5). Im NT erscheint der Lebensbaum öfter in der Bildersprache der Offenbarung des Johannes; dabei ist neben dem Bezug auf Gen 2–3 v.a. die Idee einer Entsprechung von Urzeit und Endzeit vorausgesetzt. Im himmlischen Jerusalem erneuert sich das verloren gegangene Paradies; hier hat auch der Lebensbaum seinen Platz und er wird allen Erlösten zugänglich sein, die durch den Genuss seiner Früchte ewiges Leben haben werden (Offb 22,1f.14.19). me

Lebensbuch ➝ Buch des Lebens.

Lebenswasser ➝ Wasser.

Leber gilt für das AT gelegentlich als Zentrum des Lebens selbst (Spr 7,23) oder der Emotionen (Klgl 2,11; EÜ: Herz) wie Blut, Herz, oder Nieren. Im babyl. Brauch der Leberschau schloss man aus der Gestalt der Leber eines Opfertieres auf zukünftiges Geschehen (Ez 21,26; vgl. Orakel). Herz und Leber eines Fisches dienten nach Tob 6,7f als Beschwörungsmittel zur Vertreibung von Dämonen. me

Lebo-Hamat (hebr. Eingang nach Hamat), bedeutende Stadt am nordöstlichen Eingang des Tales zwischen Libanon und Antilibanon, ca. 50 km östlich von Tripolis; die Stadt lag an der idealisiert dargestellten Nordgrenze Israels (Num 13,21; Ez 47,15.20). Zur Zeit des Davidischen Großreichs scheint sie tatsächlich in israelitischem Besitz gewesen zu sein (1Kön 8,65). fr

Lebona (vgl. ➝ Lebana), Ort zwischen den großen Heiligtümern Bet-El und Sichem; westlich von Schilo (Ri 21,19) und ca. 18 km nördlich von Bet-El. fr

Lecha (hebr. Geh!), Stammvater einer Gruppe Judas, der den Judasohn Schela als Großvater anführte (1Chr 4,21). fr

Leder. Das Hebräische und das Griechische verwenden für Leder dasselbe Wort wie für Haut und Fell, so dass oft unklar bleibt, was genau gemeint ist. Aus Leder bestanden sicher der Gürtel des Elija (2Kön 1,8) und der von Johannes dem Täufer (Mk 1,6), ebenso Sandalen (Schuhwerk), wahrscheinlich auch Schöpfeimer, Wasser- und Weinschläuche und das Zaumzeug der Pferde. ➝ Gerber. me

Leeres Grab ➝ Grab Jesu Christi.

Legende. Die Bibelwissenschaft versteht unter Legende – urspr. „vorzulesende" Geschichte – eine überlieferte Erzählung, in deren Mittelpunkt Handlungen stehen, die eine herausragende religiöse Gestalt vollbracht hat, oder Ereignisse, die ihr passiert sind. Dabei gilt das Interesse des Erzählers vorwiegend dem Erbaulichen und dem Normativen. Die Legende ist erbaulich, indem sie zur Einstimmung in bestimmte Grunderfahrungen aufruft, z.B. die Sinnhaftigkeit von Gehorsam, von Vertrauen auf Gottes Führung oder Ähnliches. Sie ist dadurch normativ, dass sie bestimmte Verhaltensmuster als Regeln (Normen) vor Augen führt. Von daher ist ihre Erzählweise stilisierend und schematisierend. Daraus darf jedoch keinesfalls auf die historische Unwahrheit des Erzählten geschlossen werden. – Typische Legenden sind im AT die Prophetenerzählungen, speziell die über ➝ Elija [1]] und Elischa, im NT die Apostelerzählungen der Apostelgeschichte. Auch in der Leidensgeschichte finden sich legendarische Züge; speziell bei Lukas zeigen sich Anfänge der christl. Märtyrerlegenden. – Um eine völlig andere Gattung handelt es sich dagegen bei den sog. ➝ Kultlegenden und ➝ Aitiologien bzw. aitiologischen Legenden. me

Legion, Hauptabteilung der röm. Armee; sie bestand aus zehn ➝ Kohorten von je 600 Mann plus Reiterei und Hilfstruppen (z.B. Pioniere). Das Wort begegnet im NT nur im (übertragenen) Sinn von „Geistwesen": In Mk 5,9.15 heißt der Dämon „Legion" im Sinne einer unbestimmten großen Anzahl (und einer Polemik gegen die Römer); Mt 26,53 erwähnt „mehr als zwölf Legionen Engel" im Sinne einer riesigen Anzahl himmlischer Heerscharen – im ganzen Römischen Reich gab es im 1. Jh. n. Chr. 25 Legionen, davon vier in der Provinz Syrien, in Judäa nur Teile einer Legion. me

Lehabiter (hebr. Flammen). Nach Gen 10,6 wird Ägypten als zweiter Sohn Hams angeführt; diese genealogische Konstruk-

tion nennt die Lehabiter als Nachkommen Ägyptens (Gen 10,13). Wahrscheinlich sind die Libyer gemeint, ein Volk nordwestlich von Ägypten. fr

Lehi (hebr. Kinnbacken), der Lage nach nicht mehr identifizierbarer Ort Judas, an dem sich zwei zur Sage gewordene Heldentaten abgespielt haben sollen; die erste wird vom „Richter" Simson berichtet, der eine philistäische Frau geheiratet hatte und anlässlich der Hochzeit betrogen wurde. Daraufhin erschlug er eine größere Anzahl von Philistern. Als Rache zogen nun die Philister gegen Juda und besetzten die Gegend von Lehi (Ri 15,9). Aus Angst vor den Philistern, die damals die Oberherren waren, lieferten die Landsleute Simson gefesselt aus. Doch im Anblick der Gegner kam der Geist JHWHs über ihn und er zerbrach die Fesseln. Als Waffe fand er einen frischen Eselskinnbacken (Ri 15,15) und erschlug bzw. vertrieb damit die Philister. Von daher soll der Ortsname Lehi (= Kinnbacken) stammen.

Von einer anderen Auseinandersetzung mit den Philistern wird aus der Zeit Davids erzählt. Schamma – einer der „Dreißig" – verteidigte allein in einem Linsenfeld bei Lehi die Position und vertrieb die Philister (2 Sam 23,11 f). fr

Lehm ➔ Ton/Tongefäß.

Lehmziegel ➔ Ziegel.

Lehramt bezeichnet eine Institution innerhalb der Kirche, die sich um die Verkündigung und Sicherung der kirchliche Identität stiftenden Lehrinhalte sorgt. Die Vorstellung einer christl. Lehre (griech. *didachē*) wurde erstmals umfassend in der Zwölf-Apostel-Lehre, der *Didache*, entwickelt, die in den ersten Jahrzehnten des 2. Jh. entstand. Sie wurde wahrscheinlich aus Texten abgeleitet, die man im Rahmen der Erwachsenenkatechese vor der Taufe benutzte. In der historisch gewachsenen Kirche wurde das entsprechende Lehr-Amt bald gleichgesetzt mit dem priesterlichen Amt bzw. den übergeordneten Strukturen der Bischöfe, Metropoliten, Patriarchen und des Papstes. Das Christentum knüpfte dabei an ältere bibl. Vorbilder an, die sich zur Zeit der ersten Generationen innerhalb des Judentums als rabbinisches Judentum zu formieren begannen: Aus den Schriftgelehrten der Pharisäer entwickelte sich eine dezentrale Institution, die für die Bewahrung und Weitergabe der Lehrinhalte des Judentums verantwortlich war. In der teilweisen Aufnahme oder Übernahme synagogaler Strukturen liegt ein Impuls verborgen, der einem klaren Engagement der Nachfolger Jesu als Lehrer deutlich Schwung gibt. Die Wegweisung für den Alltag stand dabei zunächst im Vordergrund.

Dem entspricht heute die Rede vom ordentlichen Lehramt der Bischöfe und des Papstes als ihrem Primus, von einem Lehramt, das vorrangig Inhalte und Formen christl. Glaubens identitätstiftend zu entwickeln hat. Ein außerordentliches Lehramt wird der Vollversammlung der Bischöfe, dem Konzil, zugeschrieben, in Übereinstimmung mit dem Bischof von Rom als päpstlichen *Primus inter Pares* (Erster unter Gleichen). jmw

Lehre. Der Begriff Lehre gehört zunächst in den Bereich des Judentums: Hier ist Lehre die verbindliche Darlegung des Willens Gottes aufgrund des atl. ➔ Gesetzes und der sich daran anschließenden mündlichen Überlieferungen (vgl. Sir 39,1–11; Esra 7,10.25; Neh 8,9). Lehre ist Motivation zu richtigem Verhalten und Handeln; sie ist nicht intellektuell, sondern eminent praxisbezogen.

Auch Jesus lehrte in diesem Sinn. Seine Lehre wirkte allerdings auf seine Zuhörer oft schockierend (Mk 1,22; Mt 7,28), weil er sich auf direkte göttliche Vollmacht berief; die mündliche Tradition der Schriftgelehrten, zum Teil auch den Wortlaut des atl. Gesetzes betrachtete er als nicht verbindlich (vgl. z.B. Mt 5,21–48). Im Urchristentum galt zuerst die Überlieferung, die den Glauben an Christus begründet, als Lehre (Röm 6,17; 16,17); später wurde auch die von Jesus und den Aposteln stammende Botschaft in ihrer Gesamtheit als Lehre verstanden (1 Tim 1,10; 6,1). me

Lehre der zwölf Apostel, pseudepigraphische Schrift, die meist nach dem ersten Wort der griech. Überschrift *didachē* genannt wird; es handelt sich dabei um eine im 2. Jh. n. Chr. (evtl. in Syrien) entstandene Gemeindeordnung und Paränese (Ermahnung), die zu den Apostolischen Vätern gerechnet wird. Der erste Teil ist ein Katechismus und eine Predigt für Taufbewerber, der zweite Teil eine Kirchenordnung (➔ Amt), in der z.B. Episkopen und Diakone die Funktionen von Propheten und Lehrern übernehmen; den Schluss bildet eine apokalyptische Paränese. me

Lehrer. Im Judentum vermittelte der Lehrer in seiner ➔ Lehre den Weg und Willen Gottes aus der Erklärung des Gesetzes (vgl. 2 Chr 17,7–9). Seit dem 1. Jh. n. Chr. gab es den approbierten und ordinierten Tora-Lehrer, den ➔ Rabbi (vgl. Mt 23,7), der auch Lehrentscheidungen in Zweifels- und Streitfragen treffen konnte. Im NT hat Jesus sich selbst weder als Lehrer bezeichnet noch im Sinne eines jüd. Schriftgelehrten gelehrt. Für die urchristliche Gemeinde galt er jedoch rückblickend als Lehrer, weil seine Lehre zur entscheidenden Autorität wurde (Mt 23,10). Daneben bildete sich in der Urgemeinde eine bes. Funktion von Amtsträgern aus; diese Lehrer (Apg 13,1; 1 Kor 12,28–30; Eph 4,11) hatten die Aufgabe der Deutung der Schrift und der Weitergabe der neu entstehenden christl. Überlieferung. me

Lehrgedicht, zusammenfassende Bezeichnung für einige Psalmen, die keine eigentlichen gottesdienstlichen Psalmen sind, vielmehr einen weisheitlich-reflektierenden Charakter haben; sie zeigen, dass in der Zeit nach dem Babylonischen Exil Weisheitslehre und Gebetsfrömmigkeit ineinander übergingen. Ihre Themen sind z.B. das Glück des Frommen und das Schicksal des Gottlosen (Ps 1; 49; 73; 91; 112), die Eintracht der Familie (Ps 133) oder der Lobpreis auf das Gesetz Gottes (Ps 19,8–15; 119). me

Leib. In der Bibel meint „Leib" die äußere Erscheinung eines Menschen, den Körper mit all seinen Teilen und Gliedern. In diesem Kontext steht auch die Aussage Jesu: „Sorgt euch nicht … um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt" (Mt 6,25). Aber beim Semiten ist der Leib nicht isoliert zu sehen, sondern er ist – gleichsam stellvertretend, weil sichtbar – der ganze Mensch. „Leib" bzw. „Körper" ist daher vielfach gleich zu verstehen wie „Mensch". me

Leib Christi. In der Bibel kann „Leib Christi" zunächst die sichtbare Komponente (Leib und Seele) auch bei Jesus ansprechen. Jesus von Nazaret hatte als wirklicher Mensch auch einen wirklichen Leib (nicht nur einen scheinbaren Leib; ➔ Doketismus), somit war auch sein verklärter Leib seit der Auferstehung ein wirklicher, wenn auch überirdisch „pneumatischer" Leib (vgl. Lk 24,39 f; Joh 20,20.27; 1 Kor 15,44).

In der paulinischen Lehre wurde „Leib Christi" zum Symbol für die Gemeinde (➔ Kirche) Christi. Schon in der griech.-röm. Antike kannte man die Vorstellung von Leib als Zeichen oder Bild von Einheit und Zusammenstehen einer Gemeinschaft. Paulus entwickelte den Gedanken weiter und vertiefte ihn, war er doch auch schon im AT vorbereitet (Jes 1,5 f; 9,14 f: Leib als Bild für Volk). In Röm 12,5; 1 Kor 10,16 f; 12,13.27 herrscht noch der natürliche Vergleich vor. Der Kolosserbrief-Hymnus (Kol 1,12–20) jedoch geht über die dort gemeinte Schicksalsgemeinschaft hinaus und spricht in kosmischen Dimensionen von Christus als dem Erstgeborenen und Herrn der ganzen Schöpfung, nennt ihn „das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche" (Kol 1,18): „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen" (Kol 1,19). So gilt Christus als beherrschende Mitte, als Prinzip des Alls und v.a. der Kirche. Diesen zweiten Gedanken verdeutlicht noch mehr der Epheserbrief (Eph 1,4.10.15 f). Christus steht als Haupt über der Kirche, wirkt aber in jedem Glied und Gelenk; denn in Christus sind die Christen ein Leib, als Einzelne aber Glieder (Röm 12,5). Geist, Taufe und Abendmahl bedingen und erhalten wirksam diese Einheit. ms

Leibeigener ➔ Sklave/Sklavin/Sklaverei.

Leiblich/leibhaftig, in älteren deutschen Bibelübersetzungen öfter zum Nachdruck der Realität; oder durch wörtliches Übersetzen des Bibeltextes, z.B. Lk 3,22: Der Geist fuhr bei der Taufe „in leiblicher

Gestalt“ einer Taube sichtbar auf Jesus (EÜ: Der Geist „kam sichtbar in Gestalt einer Taube“ auf Jesus herab). me

Leibrock ➝ Efod [1)].

Leibwache. Das hebr. Wort dafür bedeutet eigentlich „Läufer“; gemeint ist die Schutzgarde des Königs (1 Kön 14,27 f) oder des Kronprinzen (2 Sam 15,1). Davids Leibwache waren die Kereter und Peleter (2 Sam 8,18; ➝ Krethi und Plethi); später traten die Karer an ihre Stelle, die bei der Entmachtung Ataljas (840–835 v. Chr.) eine wichtige Rolle spielten (vgl. 2 Kön 11,4). Die Leibwachen der nichtisraelitischen Könige bezeichnet das AT dagegen mit einem anderen hebr. Wort, das eigentlich „Schlächter“ bedeutet (vgl. Gen 37,36; 2 Kön 25,8). me

Leiche/Leichnam. Zwar machte das Berühren einer Leiche unrein (Num 5,2), dennoch war ein ordnungsgemäßes Begräbnis für den Israeliten von großer Wichtigkeit. Normalerweise wurde die Leiche gewaschen, gesalbt, in Leinen gehüllt und in ein ➝ Grab gelegt. Einbalsamierung (Gen 50,2) war die Ausnahme (ägypt. Sitte), Verbrennung der Leiche galt als Strafe (Lev 20,14), nicht beerdigt zu werden als großes Unglück (2 Kön 9,10). Auch der Leichnam Jesu wurde begraben: „Josef kaufte ein Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war“ (Mk 15,46). Joh 19,40 fügt hinzu: „wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist“. me

Leichenklage, fester Bestandteil der Trauerzeremonien für eine(n) Verstorbene(n); urspr. bestand die Leichenklage wohl nur aus lautem Schreien („Ach!“, „Wehe!“; vgl. 1 Kön 13,29 f; Jer 22,18) der Angehörigen, das später von dem unter Flötenbegleitung vorgetragenen ➝ Leichenlied unterschieden wurde. me

Leichenlied (hebr. *qina)*, Gattung der profanen Poesie im AT; echte Leichenlieder finden sich nur in 2 Sam 1,19–27 und 2 Sam 3,33 f; häufiger ist ihr übertragener Gebrauch auf größere Gemeinschaften („politisches“ Leichenlied, z.B. in Klgl 1; 2; 4) bzw. durch einzelne Propheten in spöttischem Sinn (z.B. Jes 14,4–21; Ez 27). Inhaltlich ist meist die Gegenüberstellung der großartigen Vergangenheit des Beklagten mit seinem traurigen Ende kennzeichnend, formal der sog. *Qinavers*. ➝ Formen und Gattungen. me

Leichenverbrennung ➝ Begräbnis, ➝ Grab, ➝ Leiche.

Leichtbewaffneter ➝ Krieg.

Leid

Leid im AT

Wer dem Thema Leid nachspüren will, stößt unweigerlich auf bibl. Figuren wie Ijob, den leidenden Gottesknecht, den Propheten Jeremia, die Frau des Leviten (Ri 19), Eleasar (2 Makk 6), die Mutter mit den sieben gemarterten Söhnen (2 Makk 7) und viele andere Einzelschicksale (Hagar, Dina und Sichem, Tamar, Noomi usw.), die v.a. in den Psalmen zum Ausdruck kommen. Dabei sollte das Leid des Kollektivs nicht übersehen werden, wie es die sog. Moseschar aufgrund des drohenden Völkermords durch die Ägypter, die von Kriegen geplagten Menschen, die ins Exil Deportierten sowie die Zurückgebliebenen oder unter Naturkatastrophen und Seuchen Leidenden erlebt haben.

Leid wie Schmerz sind zudem nicht nur durch zahlreiche *termini technici* (Unglück, Not, Verderben, Unterdrückung, Unheil, Liebeskummer, Herzeleid, Schmach, Wehen- und Geburtsschmerz, Krankheit, Bruch, Qual, Schmerz, Todesfurcht usw.; am häufigsten mit ca. 160–200 Belegen pro Buch in den Psalmen, Jesaja, Jesus Sirach) zuordenbar, sondern es muss auch die Beschreibungsebene berücksichtigt werden. Hier ist v.a. der ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang zu nennen, der oft eine Unterscheidung zwischen Ursache, schmerzvollem Erlebnis und den Folgewirkungen schwer fassbar macht. Wir finden physische und psychische Erfahrungen beschrieben, doch ist das Erleben zumeist ganzheitlich, also psychosomatisch. Vielfach werden die einschlägigen Begriffe im übertragenen Sinn wiedergegeben – so z.B. der Geburtsschmerz als Folge der Abkehr von Gott (vgl. Jes 26,17; Jer 13,21; 49,24; Hos 13,13; Mi 4,10).

Der urspr. Zustand der Schöpfung wird von Gott mit „es war sehr gut“ (Gen 1,31) beurteilt. Doch widersetzt sich der Mensch aufgrund seines freien Willens der personalliebenden Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf durch die immer wiederkehrende Ursünde *(peccatum originale)*: Der Mensch nimmt seine Begrenztheit nicht zur Kenntnis, will Gut und Böse festlegen, strebt nach Macht, verhält sich unsolidarisch im menschlichen Bereich und gegenüber den Mitgeschöpfen. So legt Gott fest, dass es Feindschaft zwischen den Nachkommen der Schlange und den menschlichen Nachkommen geben wird, dass für die Frau die Schwangerschaft und Geburt mühselig sein wird, sie nach dem Mann Verlangen verspüren, er aber über sie herrschen wird und dass der Mann sich nur mühsam vom Ackerboden ernähren können wird (Gen 3,14–17). Damit weist Gott der Schöpfung im Kontext eines radikalen Monotheismus ihr Schicksal zu (vgl. Jes 45,7; Ijob 1,21; 2,10). Allerdings versucht der Mensch auch mit zwischengeschalteten Instanzen alles Negative von Gott abzuspalten (vgl. Satan im Ijob-Prolog; Rahab in Jes 51,9 f) und damit das Theodizee-Problem (= Rechtfertigung Gottes angesichts des von ihm in der Welt zugelassenen Übels) zu lösen.

Menschliches Leid

Der Mensch als Individuum oder als Kollektiv erfährt sowohl körperlichen als auch seelischen Schmerz, die sich wechselseitig auslösen können. Beginnend mit der exilisch-nachexilischen Zeit tritt das Schicksal des Individuums mehr in den Vordergrund. Leid wird als *conditio humana* (Ijob 5,6 f; 7,1; Sir 40,1) angesehen, als Prüfung (Ijob-Prolog; Jer 20,12) oder als Läuterung (Spr 20,30; Weish 3,5; Sir 2,5; Jes 48,10; Sach 13,9) für den Frommen, aber auch als pädagogisch-warnende Maßnahme Gottes (Ijob 33,14–19; Ps 39,12–14). Die kollektive Leiderfahrung wird häufig als Gottes Gerichtshandeln gesehen. In der älteren Weisheitsliteratur liefert v.a. der Tun-Ergehen-Zusammenhang ein wichtiges Erklärungsmodell (Ijob 4,8; Ps 32,10; Spr 26,27; Sir 27,25–29). Organe wie Herz (Ijob 23,16; Ps 102,5; Spr 14,13), Nieren (Ijob 16,13; Klgl 3,13), Leber (Spr 7,23) und Knochen (Ijob 30,17.30; 33,19; Ps 102,4) sind prädestiniert als Angriffsfläche für Schmerz. Leid wird in Form von Weinen, Schreien und emotionalem Klagen v.a. beim Verlust eines nahestehenden Menschen bekundet. Dazu holt man sich Professionisten wie Klagefrauen und -männer (Am 5,16; 8,3; Jer 9,16). Weitere Trauerriten sind Zerreißen der Kleidung, Streuen von Asche aufs Haupt, körperliche Ungepflegtheit bzw. Tragen von Bußgewändern und Fasten (vgl. Est 4,1.3; Ijob 2,12; Jdt 4,11).

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen verschuldetem und unverschuldetem Leid. Gottes Gericht über sündige Menschen (ganze Städte wie Sodom und Gomorra: Dtn 32,32.35), über Feinde Israels (Ägypten: Jer 46,25, Moab: Jer 48,16, Edom: Jer 49,8, Babel: Jes 13,8, Sidon und Tyrus: Jes 23,4 f) oder über Israel selbst wegen seines Bundesbruches (Lev 26,14–38; Dtn 28,15–68; Jer 11,1–17) wird von den JHWH-Treuen als gerecht empfunden und ersehnt.

Wenn diese sog. „Gerechten“ dann Unglück erfahren und sehen, wie Übeltäter im Glück leben (Ijob 21,7–21; Jer 12,1–3) ist das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen auf eine harte Probe gestellt. Dadurch wurde zunehmend der Tun-Ergehen-Zusammenhang, für den oft Gott als Garant galt, hinterfragt und man musste andere Erklärungsmodelle finden: Hier ist der leidende Gerechte bzw. der Gottesknecht (Jes 53,3: „Mann der Schmerzen“) zu nennen, der freiwillig und stellvertretend für die Schuld anderer Leiden bis in den Tod auf sich nimmt (Jes 50,4–9; 53; vgl. Jer 15,10–18; 2 Makk 7,37), oder man findet darin Trost, dass es sich um nur vorübergehende Erscheinungen (Ijob 20,4–29; Ps 37) handelt und der Mensch am Ende der Zeiten einen Ausgleich erfahren soll (Weish 2,17–23; 3,13–5,5) bzw. dass er ewiges Leben durch Auferweckung erlangen wird (2 Makk 7,9.13.23.29.36). In der Not

erwartet der leidende Mensch von seinem Gott Hilfe, der das Elend sehen (Gen 29,32; Ex 3,9; Neh 9,9; Ps 25,18; 119,153; Klgl 1,9) und Leidensäußerungen hören möge (Gen 16,11; Dtn 26,7; 2 Kön 13,4; Ps 31,8). Vor allem Ijob provoziert Gott mit schärfsten Anklagen, um dessen Reaktion hervorzurufen (Ijob 9,19–24).

Schmerz kann verursacht sein durch Wehen (Gen 35,16; Ps 51,7; Jes 45,10), Alterserscheinungen (Gen 48,10; 1 Sam 4,18; 1 Kön 14,4; 15,23; Sach 8,4), durch den chirurgischen Eingriff der Beschneidung (Gen 34,25), Verletzung (Dtn 17,8; Ps 69,27), Vergewaltigung (Ri 19,25 f; 2 Sam 13,11–14), Folter (2 Makk 6–7; Ps 42,11) oder als Symptom einer Erkrankung (Ex 15,26; Ijob 2,7; Ps 38,18; Koh 2,23). Auch körperliche Behinderung (Jes 53,2 f) oder Überanstrengung löst Leid aus (Jer 45,3), ebenso Hunger und Durst (Jdt 7,22) verursacht durch Armut, Naturkatastrophe oder Belagerungszustand (➝ Gericht Gottes), Todesnähe (Ijob 14,22) und gewaltsamer Tod (1 Sam 31,3; 2 Kön 11,1; Tob 6,14; 2 Makk 7,20; Jer 9,20 f).

Psychisches Leid eines Kollektivs kann staatliche Unterdrückung einer Minderheit (Ex 3,7.9; 4,31) zur Ursache haben, wodurch Rechtlosigkeit, Erniedrigung und Zwangsarbeit herrschen (Dtn 26,5–7; Neh 9,9; Jdt 5,11). Weiters sind durch fehlende weise Politiker (Mi 4,9), verräterische Verbündete (Jer 30,14; Klgl 1,2) und durch die Übermacht der Feinde (1 Sam 13,6; Ps 91,5.7; Jer 6,24) verursachte Kriege zu nennen. Dadurch bricht die öffentliche Ordnung zusammen (Jes 3,1–5). Die Besiegten werden gefangen genommen (Klgl 1,1–7.18), Frauen vergewaltigt oder geraubt (Jdt 4,12). Der materiellen Zerstörung (Ez 30,4; vgl. Klgl) folgt oft die Heimatlosigkeit (Ps 107,4; 118,5; Jer 45,3), die Schadenfreude der Sieger (Obd 13) und Folter aufgrund der Religion (2 Makk 6–7) sowie die Schändung des Tempels (1 Makk 3,51; 2 Makk 3,16 f). Auch die noch ausstehende Endzeit wird Leid in höchstem Ausmaß bereithalten (Dan 12,1).

Das psychische Leid eines Einzelnen kann bei Liebeskummer (Hld 2,5) bzw. Liebesleid (Hld 8,6 f) beginnen und sich über verdrängte Emotionen (Koh 7,3; 11,10) fortsetzen. Quellen von Leiderfahrung sind zudem fehlende Selbstdisziplin (Sir 30,21.23), Streitsucht, oft gepaart mit Eifersucht (Spr 21,19; Sir 26,6), Trunksucht (Spr 31,4 f; Sir 9,9; 31,31) und Hybris gegenüber mäßig intelligenten Menschen (Koh 1,18; 7,9) ebenso wie Geldgier (Sir 31,5; Am 8,6), Bestechung (Ex 23,8; Dtn 16,19; Koh 7,7), Diebstahl (Jer 49,9) und Lüge (Spr 6,12; Sir 20,25), Spott durch vertraute Personen (Ijob 2,9; Spr 12,16), mangelndes Verständnis (Tob 2,11–14), Vertrauensbruch unter Freunden (Spr 27,10; Sir 6,8.10.12; 37,2), Ehebruch (Spr 6,32–34; Weish 14,24) oder gar Mordabsichten durch die eigene Familie (Gen 37,18.28; Jer 12,6), Verlust des Besitzes (Ijob 1,13–17) oder die Unfähigkeit, aufgrund von körperlicher Behinderung den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen (Tob 3,6). Die Rivalität zwischen Männern (Saul – David: 1 Sam 18–24; 26) kann zu großem Unglück führen. Ein bes. Leid sind die Erniedrigungen unter Frauen aufgrund von Kinderlosigkeit bzw. Benachteiligung in der Liebe des Ehemannes (Sara – Hagar: Gen 16; 21; Rahel – Lea: Gen 29,16–30,24; Hanna – Peninna: 1 Sam 1,6.11; 16,15 f). Besonders törichte Kinder sind für Eltern eine große Sorge (Spr 17,25; Sir 22,4). Der Verlust eines geliebten Kindes beendet für einen Semiten jede Hoffnung auf Zukunft. Hoffnungslosigkeit, Hilflosigkeit und keinen Trost zu erfahren (Ijob 16,2 f; Ps 69,30) vergrößern die Einsamkeit und Isolation (Ps 38,12; Jes 53,3; Jer 15,17). Angst und Schrecken (Ijob 15,24; Ps 143,4; Spr 1,26 f) können zu Ruhelosigkeit (Ijob 30,27) und körperlich-seelischer Überforderung (Est 4,4) führen, so dass Depressionen (1 Makk 6,8 f; Ijob 10,21 f; Ps 31,10 f; Sir 38,17–20) oder Todessehnsucht (Tob 3,10; Ijob 3; Jer 15,10) sich breit machen. Diesem Kranken Abscheu zu zeigen (Ijob 30,9 f; Ps 88,9) steigert dessen Schmerz. Zusätzliche Ursache für großes Leid sind Feinde, die andere grundlos verfolgen (Ps 25,19; Jer 12,6), ihnen Gewalt antun, Fallen stellen (Ps 69,5.19) und Mordpläne schmieden (1 Kön 19,2; Sir 51,3; Jer 11,21). Der so in die Enge Getriebene muss auch noch Spott und Schadenfreude der Feinde ertragen (Ps 31,12). Das Gefängnis erwartet ihn (Ps 107,10).

Letztendlich kann der Mensch *an Gott leiden*, wenn die personale Beziehung zwischen beiden gestört ist. Wenn Hilferufe nur vom Schweigen Gottes (Ijob 31,35) beantwortet werden, löst dies zusätzliches Elend aus. Man hat das Gefühl, dass Gott sich verbirgt oder in weite Ferne gerückt ist (Ps 43,2; 88,2–10; Jer 15,16). Ijob oder Jeremia erleben Gottes Handlungen als ambivalent (Ijob 9,16; Jer 15,16–18) oder fühlen sich von ihm grausam verfolgt (Ijob 9,17 f.34; Ps 39,3.11).

Andererseits ist eine Gottesbegegnung (➝ Theophanie) für Menschen oft von erschreckenden Phänomenen begleitet (Ps 97,3–5; Jer 51,29; Hab 3,10; Sach 9,14).

Leiden und Schmerz der Tiere

Dieses wird bei der Geburt der Jungen im Wehenschmerz (Ijob 39,1.3) registriert. Auch die Tierwelt leidet wie der Mensch unter Naturkatastrophen. Misshandlung von Tieren wird Übeltätern zugeschrieben (Spr 12,10).

Die Leidensfähigkeit Gottes

Diese wird angesprochen, wenn er die Erschaffung des Menschen bedauert (Gen 6,6), er über sein untreues Volk, das Götzen nachläuft (2 Kön 23,26; Jer 2,13, Hos 11,7 f), statt sich an ihn als Existenzgrundlage zu wenden, klagt (Dtn 32,18 f; Jer 4,18.22). Außerordentlich schmerzvoll ist die Inkompetenz der geistigen Elite (Jer 8,8–10.18), der Führungsschicht (1 Kön 15,30; 21,22; 2 Kön 23,26), von Priestern, von Lügenpropheten und -prophetinnen (Jer 5,28–31; Ez 13,17–23). Diese Erfahrungen mit den Menschen verursacht einen Rückzug Gottes (Dtn 32,20), da seine Liebe zurückgewiesen wird (Jer 31,32; Ez 16). Das Volk bittet sodann, dass Gott die Kränkungen verzeihen möge (Ps 85,5). rew

Leid im NT

Für das NT gelten diese Erfahrungen von Leid und dem Umgang mit Leid natürlich weiter; darüber hinausgehend ist noch auf das ➝ Leiden Jesu zu verweisen. Jesus hatte Vorgänger im Leiden (Apg 7,52; Hebr 11,2), er wird auch Nachfolger haben (Mt 5,11; 10,22). Der Urgemeinde erschien das Leiden Jesu als Quelle des Heils, die durch Glauben und Nachfolge zugänglich ist (vgl. 1 Petr 3,13–4,11). Paulus wusste sich im Leiden als Apostel in der bes. Nachfolge Christi. So ist das Leiden der Christen ein Zeichen ihrer Erwählung (Röm 5,3; 2 Kor 11,22–33; Jak 1,2; 1 Petr 1,7; 4,13.17). me

Leiden ➝ Schmerz.

Leiden Jesu. Die Rede vom Leiden Jesu wurzelt ntl. in den Leidensankündigungen (z.B. Mk 8,31), die den messianischen Weg Jesu als bewussten Weg durch das Leid in den Tod zur Auferweckung deuten (so auch Lk 24,26). Dieses Alternativmodell zu einem aggressiv-triumphalistischen Beherrschen oder Vernichten des Leidens und seiner Verursacher nimmt die Vorstellung des leidenden Gottesknechts in Deuterojesaja auf (Jes 42; 49–50; 52–53), der sich stellvertretend für „die Vielen“ (Jes 53,11) der zerstörerischen Kraft einer Lebensgestaltung fern von Gott aussetzt. Leiden wird dabei als Konzept erkennbar, das die Folgen einer schuldhaften Verstrickung des Kosmos in die Strukturen des Bösen für den Einzelnen in Unrecht, Dämonisierung, Krankheit und Unfreiheit spürbar werden lässt. Leiden ist in dieser Konzeption gerade nicht Merkmal für die Gottverlassenheit des Leidenden, dem dieses Leiden als „Strafe Gottes“ zugefügt wird, wie es die gängige Meinung vertritt (vgl. Jes 52,13 f; 53,10–12). Die Erfahrung von Leiden gehört zu den Grundkonstanten menschlichen Lebens, das Nachdenken über dessen Sinn zu den Grundfragen des Glaubens an den Gott, der das Leben erschaffen hat und erhalten will.

Das Erbarmen Jesu in den Evangelien, erlebbar in den Heilungen, Exorzismen und den neu Gemeinschaft stiftenden Handlungen, verkörpert die göttliche Reaktion auf ein von Menschen nicht mehr tragbares Ausmaß von Leid. Insbesondere die Annahme des Todes durch Jesus und die Auferweckung des Gekreuzigten durch Gott set-

zen diese Zuwendung der göttlichen Barmherzigkeit an die ganze Schöpfung um: In Röm 8 schreibt Paulus über das „Leiden der gegenwärtigen Zeit“, das „Seufzen der Schöpfung“, die „in Geburtswehen liegt“ und auf das „Offenbarwerden der Erlösung“ wartet, die sich darin zeigt, dass Jesus der „Erstgeborene von vielen Brüdern ist“ – also in der Auferstehung der Vielen, die durch das Leiden Jesu aus dem Tod und seinen Verstrickungen befreit sind. Auf dem Weg der Nachfolge stehen die Jüngerinnen und Jünger Jesu vor der Herausforderung, eigenes und fremdes Leiden zwar nicht zu suchen oder zu verursachen, sondern mit Barmherzigkeit anzunehmen und aktiv als Teil des Lebens zu gestalten. ➝ Jesus von Nazaret. jmw

Leidensgeschichte Jesu (Passion). Als Leidensgeschichte wird im Aufbau der synoptischen Evangelien für gewöhnlich jener große Abschnitt bezeichnet, der mit der Feststellung beginnt, dass die Hohepriester u.a. führende Persönlichkeiten entschlossen sind, Jesus zu töten, und der die Erzählungen von dem Letzten Abendmahl und den Abschiedsgesprächen, dem Gebetsringen Jesu am Ölberg, der Gefangennahme, dem Verhör Jesu durch den Hohen Rat *(Synedrion)*, der Verhandlung vor Pilatus, der Kreuzigung, dem Tod und der Grablegung Jesu umfasst (Mt 26,1–27,66; Mk 14,1–15,47; Lk 22,1–23,56). Die Leidensgeschichte nach dem Johannesevangeliums (Joh 13,1–19,42) weist Gemeinsamkeiten mit der Darstellung der Synoptiker, aber auch charakteristische Unterschiede auf. Diese zeigen sich v.a. in den ausgedehnten Abschiedsgesprächen, die Jesus nach dem Letzten Abendmahl mit den Seinen führt, im Fehlen des Gebetsringens am Ölberg und eines Verhörs durch den Hohen Rat sowie in einem breit entfalteten Prozess vor Pilatus.

Jesus wurde im Verlauf eines Paschafestes (vermutlich im Jahr 30) gekreuzigt. Das Recht zur Vollstreckung der Todesstrafe *(ius gladii)* war (wie auch Joh 18,31 feststellt) den Römern vorbehalten, konkret dem röm. Statthalter in Judäa, Pontius Pilatus (26–36 n. Chr.). Hinsichtlich des Tages der Kreuzigung ist ein Unterschied zwischen den Synoptikern und Johannes festzustellen. Nach den Synoptikern ist das Letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hält, ein Paschamahl. Dieses findet am Abend des 14. Nisan statt. Am 15. Nisan, dem großen Festtag der Feier des Pascha, wird Jesus gekreuzigt. Gemäß der Chronologie des Johannesevangeliums ist der Tag der Kreuzigung der 14. Nisan und hat das Letzte Abendmahl am 13. Nisan nicht den Charakter eines Paschamahles. Die Angaben bei Johannes, wonach der Prozess vor Pilatus und die Kreuzigung am Tag vor dem Paschafest, nämlich an seinem Rüsttag stattfinden, an welchem abends das Paschamahl gehalten wird, sind historisch gesehen wahrscheinlicher als die Darstellung der Synoptiker, bei denen sich der Hohe Rat in der Nacht zum Paschafest versammelt und Pilatus am hohen Festtag das Todesurteil fällt und vollstrecken lässt. Wenngleich die Angaben hinsichtlich des Datums der Kreuzigung Jesu unterschiedlich sind (15. Nisan bei den Synoptikern, 14. Nisan bei Johannes), stimmen die vier Evangelien darin überein, dass es ein Freitag ist, zugleich Rüsttag vor dem Sabbat.

Gemeinsam ist den Evangelien auch die Angabe des Grundes für Jesu Verurteilung zum Tod. Dieser liegt in der Überzeugung einer (vielleicht nur kleinen) Gruppe von Autoritäten des Volkes, dass Jesus ein Gotteslästerer ist. Neben diesem theol. Faktor spielt auch der politische eine Rolle. Die röm. Autorität konnte Jesus wegen politischer Unruhestiftung verurteilen. Dies dokumentiert die ➝ Kreuzesinschrift (➝ König der Juden; ➝ INRI). Im Grunde ist Pilatus von der Unschuld Jesu überzeugt. Er möchte ihn freilassen, beugt sich schließlich jedoch dem Druck der Ankläger.

Mit verschiedenen Akzentsetzungen und unter Einbeziehung des AT stellen die vier Evangelisten auch die Heilsbedeutung der Passion Jesu dar. Die Leidensgeschichten sind geschrieben im Licht des Osterglaubens. mha

Leier ➝ Musikinstrumente.

Leihen. Das Ausleihen von Sachen, Arbeitstieren oder Geld sollte ein Akt des Helfens sein, ist aber oft ein Mittel zur Unterdrückung des Mitmenschen. Im AT versuchen v.a. das Bundesbuch und das Deuteronomium eine Bewältigung dieses Problems (vgl. Dtn 15); in dieser Tradition steht auch Jesu Mahnung zum selbstlosen Leihen an Bedürftige und zum Nachlassen von Schulden (Mt 5,42; 6,12). me

Leinen. Da der zur Herstellung von Leinen (in älteren Bibelübersetzungen „Leinwand“ oder „Linnen“) benötigte Flachs in Palästina nur vereinzelt angebaut werden konnte (Jos 2,6), war Kleidung aus Leinen seltener und teurer als solche aus Wolle; in der Regel wurde Leinen aus Ägypten importiert (Jes 19,9). Daher wird Leinen v.a. bei der Amtstracht der Priester (Ex 28; 39; ➝ Priesterkleidung) und auch sonst im Heiligtum (z.B. Ex 26,1: Umhüllung von Schriftrollen) erwähnt, warum es auch als Kleidung der himmlischen Wesen galt (Ez 9,2; Offb 15,6). Nur reiche Privatleute konnten es sich ebenfalls leisten (Lk 16,19). Entsprechend ägypt. Brauch wickelte man auch Leichname in Leinen, so auch Jesu Leichnam (Mt 27,59; Joh 19,40). me

Leinwand ➝ Leinen.

Leinweber ➝ Weben/Weber/Weberei.

Leiten ➝ Führen.

Leiter. Schon in ältester Zeit waren sowohl Leitern aus Holz als auch Treppen aus Stein gebräuchlich. Die Bibel erwähnt im Tempel (Leitern oder) Treppen aus Edelholz (so 2 Chr 9,11 richtig statt „Schnitzarbeiten“). Beim Haus ermöglichte eine Leiter bzw. Treppe den Aufgang zum Dach; im Krieg dienten Leitern zur Ersteigung von belagerten Mauern (1 Makk 5,30). – Bei der „Jakobs-Leiter“ (Gen 28,12) sind wohl die (Stein-)Stufen einer babyl. Zikkurat Vorbild gewesen. me

Leitung ➝ Amt.

Lektionar, ntl. Handschrift mit Lesestücken für den gottesdienstlichen Gebrauch; Lektionare stammen im Wesentlichen aus der Zeit seit dem 8. Jh. und sind v.a. für die Textkritik (➝ Bibeltext) von Bedeutung. Heute bezeichnet man als Lektionare Bücher, in denen für den jeweiligen liturgischen Tag die entsprechenden Leseabschnitte aus der Heiligen Schrift stehen. me

Lemuël (hebr. zu El/Gott gehörig), von seiner Mutter mit Weisheitssprüchen belehrter König des nordarabischen Stammes Massa (Spr 31,1). fr

Lende. Die Lende oder Hüfte galt dem atl. Menschen als Sitz der Kraft, speziell der Zeugungskraft (Gen 35,11; Ijob 40,16). Häufig erscheint in der Bibel der Befehl, die Lenden zum Aufbruch zu gürten (z.B. Ex 12,11; Lk 12,35). me

Lendenschurz ➝ Kleid/Kleidung.

Leontes (unklare Namensbedeutung; heutiger Name: *Litani*), einer der beiden Hauptflüsse Syriens (neben dem Orontes), der in der Nähe von Baalbek (Heliopolis) entspringt und bei Tyrus ins Mittelmeer mündet. me

Leopard ➝ Tierwelt.

Lepton ➝ Münzen.

Lescha (hebr. Riss; Bruch), geographisch nicht mehr bekannte, im 10. Jh. v. Chr. bedeutsame Ortschaft, mit der der südöstlichste Grenzort des kanaanitischen Gebiets festgelegt war (Gen 10,19). fr

Leschem (hebr. Edelstein), Stadt an einer der Jordanquellen; als Dan zu wenig Wohnraum hatte, zog er aus, vernichtete Leschem und baute es nachher wieder auf. Den Namen änderte man von Leschem auf ➝ Dan [2)] (Jos 19,47); nach Ri 18,27–29 wird dieses Ereignis von Lajisch berichtet. fr

Lesen. Nur durch den Akt des *Lesens* können Texte wirksam werden. Dabei kann die Aneignung eines Textes sowohl allein und/oder in einer Gruppe durch eigenes Lesen, durch Hören oder Rezitieren geschehen.

Die Bibel (bzw. historisch wohl eher eine erste Fassung von Teilen der Tora) erhält im AT ihre Anerkennung als gültiges Gesetz, als Bundesvertrag zwischen Gott und seinem Volk durch öffentliches, lautes Vorlesen bzw.

gehört werden (vgl. Ex 24,7; 2 Kön 23,1–3; Neh 8,1–3). Mehrfach wird Gott als Lehrer gezeichnet, der über das Medium seines Buches, der Gabe der Tora, den Weg zum gelingenden Leben weisen will (vgl. Ps 119,12–16). Dieses Buch gilt es zu lernen, zu meditieren, eben zu lesen, um in ihm und mit ihm zu leben (vgl. Dtn 6,4–9; Jos 1,8; Ps 1,2).

Folgerichtig benennt auch das NT das Lesen in den Schriften Israels als einen Weg, Gott zu erkennen und das Leben im Glauben zu deuten (vgl. Lk 10,26; Joh 7,52; Apg 8,30). Christliche Bibellektüre kann dabei zwei Richtungen einschlagen: vom AT zum NT und vom NT zurück ins AT. ➝ Kanon, ➝ Hermeneutik.

Derzeit wird in der Exegese neu wahrgenommen, dass letztlich die Leser die entscheidenden Subjekte im Prozess des Verstehens sind. Sie selbst entscheiden, welche Sinnlinien eines Textes in ihrem Kontext relevant werden. Das, was ein Autor in einem Text angelegt hat, bleibt dabei immer nur eine von mehreren Interpretationsmöglichkeiten. Dennoch wird damit die Auslegung nicht beliebig, sie darf nicht gegen den Text geschehen und muss sich der Diskussion (innerhalb einer konkreten Glaubensgemeinschaft) stellen. kb

Letech ➝ Maße.

Letuschiter (hebr. Schmiede; Handwerker), vermutlich arabischer Stamm, der sich als Urenkel Abrahams und dessen Nebenfrau Ketura verstand (Gen 25,3). fr

Letzte Worte Davids, Name für das Gedicht 2 Sam 23,1–7, das ein Danklied für Gottes Wohltaten, eingerahmt von Weisungen für den König, ist. me

Leuchte ➝ Lampe.

Leuchter, Ständer für eine oder mehrere ➝ Lampe(n) zwecks besserer Beleuchtung (Mt 5,15); zum Tempel Salomos gehörten zehn goldene Leuchter (hebr. *menora*; 1 Kön 7,49). Den nachexilischen Tempel zierte nur noch eine Menora, die von Antiochus IV. in den Unruhen der Makkabäerzeit geraubt wurde (1 Makk 1,21). Judas Makkabäus ließ eine neue anfertigen (1 Makk 4,49), die dann im Tempel des Herodes durch einen größeren und prunkvolleren Leuchter ersetzt wurde. Dieser wurde von den Römern 70 n. Chr. erbeutet und ist auf dem Titusbogen in Rom abgebildet. Auch sonst wurde die Menora mit Vorliebe abgebildet (Bet-Alfa; Dura-Europos; Jericho; Grabsteine); im Unterschied zum Relief auf dem Titusbogen steht sie auf allen jüd. Darstellungen auf drei Füßen. Sach 4 deutet die Siebenzahl der Lampen kosmisch. Heute ist die Menora zum Nationalsymbol des Staates Israel geworden. me

Leugnen ➝ Gottlosigkeit, ➝ Verleugnung.

Lëummiter (hebr. für die Völker), Clan, der sich als Urenkel Abrahams und dessen Nebenfrau Ketura (Gen 25,3) ausgab. fr

Levi (hebr. verbunden mit/bezogen auf).
1) In vielen Stammeslisten wird Levi erwähnt, und zwar meist nach Simeon, einige Male auch nach Juda. Nach Gen 29,34 ist er der dritte Sohn Leas und Jakobs, nach Ruben, Simeon und vor Juda geboren. So wird Levi zu einem der Stammväter des Volkes Israel. Doch spielte er politisch faktisch keine Rolle. Dies wird auf den Wortbruch zurückgeführt, den er gemeinsam mit seinem Bruder Simeon gegenüber den Sichemitern beging (Gen 34,25–31). Die Folgen erfährt man im Jakobswort von Gen 49,7: „Verflucht ihr Zorn, da er so heftig, verflucht ihr Grimm, da er so roh. Ich teile sie unter Jakob auf, ich zerstreue sie unter Israel". Solche Anspielungen werden wohl dahingehend zu deuten sein, dass man zwar historisch für die Frühzeit einen Stamm Levi annehmen darf, doch ging er, der im Gebiet des nachmaligen Juda angesiedelt war (vgl. Num 26,58, wo sich eine Anspielung auf Hebron findet), in Juda auf. Dann ist es auch verständlich, dass und weshalb der Levit Micha (Ri 17,7; 18,3) aus Juda stammte. Entweder sind es deutende Rückprojektionen oder Erinnerungen an Tätigkeiten von Mitgliedern des Stammes Levi, wenn angeführt wird, dass Levi von Gott in Besitz genommen wurde (Num 3,12). Weiters wird begründet, dass der Stamm Levi bzw. die Leviten für kultische Aufgaben ausgewählt worden sind (Num 1,48 f). Der Stamm Levi erhielt keinen Landbesitz, denn „der Herr, der Gott Israels, ist ihr Erbteil, wie er es ihnen gesagt hatte" (Jos 13,33). ➝ Leviten.
2) Zwei Personen gleichen Namens, wovon einer in der Genealogie Josefs in der dritten Generation, der andere in der 31. Generation angeführt wird (Lk 3,24.29).
3) Zöllner, den Jesus von seiner Arbeit weg- und in seine Nachfolge rief; bei ihm kehrte er auch zum Essen ein (Mk 2,14 f). Von manchen Exegeten wird er mit ➝ Matthäus gleichgesetzt. fr

Leviatan (ugaritisch sich winden). Die Gestalt des Leviatan, eines mythischen, vielköpfigen Meeresungeheuers, hat Israel von den Kanaanitern übernommen. Nach atl. Vorstellung hat JHWH den Leviatan in der Vorzeit vernichtet (Ps 74,14; bzw. gebändigt: Ps 104,26; vgl. auch Jes 27,1; Ijob 40,25 [EÜ: Krokodil]; vgl. Offb 20,3). Die Apokalyptik bezeichnet mit Leviatan den endzeitlichen Feind JHWHs (Jes 27,1: nach der Vorstellung, dass die Endzeit der Urzeit entspricht). ➝ Tiamat. me

Levirat (lat. *levir* = Schwager), Fachausdruck für die im gesamten Alten Orient nachzuweisende Sitte, dass eine kinderlose Witwe von ihrem Schwager geheiratet werden soll; weigerte sich ein so betroffener Mann, galt das als Schande, die zu ahnden war (➝ Barfüßerhaus), und die Pflicht des Levirats ging auf einen anderen Verwandten über. Der erste Sohn aus einer solchen Leviratsehe galt als Sohn des Verstorbenen, um Name und Erbland der Familie zu erhalten.

Der wichtigste diesbezügliche Gesetzestext im AT ist Dtn 25,5–10; das Thema „Levirat" steht aber auch im Hintergrund der Erzählung von Tamar und Juda (Gen 38) sowie vom gesamten Buch Rut. Wenn der Brauch noch zur Zeit Jesu bestand (vgl. Mk 12,18–27), erscheint das nach der Bestimmung über die Erbfähigkeit der Tochter (Num 27,8) doch eher rein theoretisch zu sein. me

Levispruch, Bezeichnung sowohl für den Text Dtn 33,8–11, eine Fürbitte für den Stamm ➝ Levi im sog. *Mosesegen* (Dtn 33), der Kultansprüche der Leviten unterstützt, als auch für den Spruch Gen 49,5–7 im sog. *Jakobssegen*, wo derartige Ansprüche wohl kritisch zurückgewiesen werden. me

Leviten, Nachkommen des Stammvaters und Jakobssohnes ➝ Levi [1)]; sie hatten in späterer Zeit eine bes. Kultfunktion. Auch Mose gehörte zu ihnen, weshalb sie ihn auch unterstützten, als es zu Auseinandersetzungen um die Einführung der JHWH-Religion kam (Ex 2,1–10; 32,26; Dtn 33,8).

Möglicherweise stammten die Leviten aus der Wüste Südpalästinas und hatten eine Beziehung zu vorisraelitischen (arabischen) Kultdienern. Gen 34 erwähnt Levi (neben Simeon) als kämpferisch und grausam. Später aber galt Levi unter den zwölf Stämmen als Stamm ohne Land (es wurden den Leviten eigene Städte reserviert), ihm war der priesterliche Dienst für den Tempel (vorher waren sie auch Träger des heiligen Zeltes) und für die Tora JHWHs aufgetragen; sie wurden gereinigt und geweiht und waren Ersatz für die Erstgeburt (Num 8,15 f). Ob alle Priestergruppen (etwa die urspr. Aaroniden und Zadokiden) zu den Leviten gehörten, wird bezweifelt; seit dem Deuteronomium aber besteht die Forderung, alle legitimen JHWH-Priester müssten Leviten sein. Jedoch kam es später zu einer hierarchischen Stufung (Klassenbildung): Die (nichtlevitischen) Zadokiden errangen bes. seit der Kultreform durch König Joschija (641–609 v. Chr.) eine Vorrangstellung im Tempeldienst (vgl. Ez 44,4–16). Eine Art Zweiteilung hat sich bis zur Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. erhalten. Im NT ist daher die Unterscheidung zwischen Priestern und Leviten selbstverständlich (vgl. Lk 10,31 f; Joh 1,19); Barnabas war „ein Levit aus Zypern" (Apg 4,36). Im Hebräerbrief wird das Priestertum Christi als überragend dem levitischen (d.h. atl.) Priestertum gegenübergestellt (Hebr 7). ms

Leviten- und Priesterstädte. Für das Kultpersonal, dem sonst kein Landbesitz in Israel gehörte, also für Priester und Leviten,

wurden nach Jos 21 und 1 Chr 6,39–66 *48* Städte ausgesondert. Die beiden Listen zeigen einige Unterschiede; außerdem sind auch die sechs Asylstädte nachträglich hier aufgenommen. Ursprünglich liegt den Listen vielleicht ein Verzeichnis jener Städte zugrunde, in denen vor der Kultreform Joschijas (626–622 v. Chr.) Leviten als Priester angestellt waren; die Frage ist in der Forschung aber umstritten. ➝ Asyl. me

Levitikusbuch

Levitikus (Lev) ist die Bezeichnung des dritten Buches im Pentateuch in den griech. und lat. Übersetzungen der hebr. Bibel. Der Name leitet sich von ➝ Levi ab, der als Priesterstamm vornehmlich mit „Priesterlichem" befasst war; der Name Levitikus lässt also den thematischen Schwerpunkt des Buches erkennen. Der größte Teil der Texte wird unter Annahme verschiedener literarischer Wachstumsprozesse der Priesterschrift zugerechnet.

Erzählerisch ist das Buch Levitikus in die Darstellung des Aufenthaltes des Volkes Israel am Sinai eingebunden. Darauf verweist auch die hebr. Bezeichnung des Buches *wajiqra'* (= [und] Er rief). Das Buch Levitikus bildet als drittes Buch die Mitte des Pentateuchs und hat zudem im Verbund mit den Büchern Exodus und Numeri eine zentrale Position in der Sinaierzählung. Während Exodus und Numeri die Wanderung des Volkes zum Sinai und vom Sinai weg erzählen und in Ex 25–40 sowie in Num 1–10 die baulichen und organisatorischen Voraussetzungen für Israels Leben als heiliges Volk beschreiben, enthält das Buch Levitikus mit seinen kultischen Anordnungen die bleibende Haus- und Lebensordnung des heiligen Gottes für sein heiliges Volk Israel.

Die kultischen Anordnungen in Levitikus stellen ihrerseits mit dem Ritual des Versöhnungstages in Kap. 16 eine zentrale Mitte dar. Vorausgehend stellen die Kap. 1–7 die Vorschriften für die Hauptopferarten zusammen: Brandopfer, Speiseopfer, Schlachtopfer, Sündopfer – besser als Reinigungsopfer bezeichnet – und Schuldopfer (➝ Opfer). Im Anschluss daran enthalten Kap. 8–10 die einzigen erzählenden Passagen des Buches, die von der Priesterweihe, den ersten Opferhandlungen und der Bestrafung der Aaronsöhne Nadab und Abihu handeln. Die Kap. 11–15 beschreiben dann die „Reinheit im Alltag", blicken dabei auf Speisevorschriften, indem reine und unreine Tiere unterschieden werden (Kap. 11), blicken auf die Reinigung der Wöchnerin (Kap. 12), auf das Verhalten im Aussatzfall (Kap. 13–14) und auf die Reinigung von Männern und Frauen bei genitalem Ausfluss (Kap. 15). An das zentrale Ritual des Versöhnungstages in Kap. 16 schließt das Heiligkeitsgesetz in den Kap. 17–26 an, das seinen Namen von Lev 19,2 her erhalten hat. Dort wird Israel aufgefordert, sich nach dem Maßstab der Heiligkeit JHWHs und in Korrespondenz zur Stiftung des Heiligtums und des Kultes auch im sozial-ethischen Bereich „heilig" zu verhalten: „Seid heilig, denn ich, JHWH, euer Gott, bin heilig". In umgekehrter Reihenfolge zu Kap. 1–15 stehen in Kap. 18–20 eingangs die Anordnungen für die „Heiligkeit im Alltag", während anschließend Anordnungen für die Priester und den Kult (Kap. 21; 22) sowie Festvorschriften und ein liturgischer Kalender folgen (Kap. 23–25). Kap. 26 gibt die Folgen an, die sich bei Befolgung (Segen) oder Nichtbefolgung (Fluch) ergeben. Geschildert werden zum Teil die Erfahrungen, die Israel tatsächlich bereits machen musste. Dieser Segen/Fluch-Katalog schließt jedoch damit, dass JHWH seinen Bund mit dem Volk einhalten wird.

Das Herzstück des Heiligkeitsgesetzes ist das Gebot der Nächsten- und Fremdenliebe (Lev 19,18.33 f). In Kap. 27 finden sich ergänzende Vorschriften für Gelübdeversprechen und für die Auslösung von Geheiligtem. mhäu

1–7	Vorschriften für die Hauptopferarten
8–10	Erzählpassagen
11–15	Reinheit im Alltag
16	Ritual des Versöhnungstages
17–26	Heiligkeitsgesetz
27	Ergänzende Vorschriften

Der Aufbau des Buches **Levitikus**.

Libanon (hebr. das weiße [Gebirge]), Gebirgszug mit oft schneebedeckten Gipfeln bis zu einer Höhe von über 3000 m, der sich von der Nordgrenze Palästinas etwa 170 km nach Norden erstreckt; der Osten fällt steil ab zum Hochtal der „Libanonsenke" (Jos 11,17), an die sich parallel zum Libanon der Hermon und der Antilibanon anschließen; die flachere Westseite senkt sich in Erosionstälern und Flüssen zur phönizischen Küste hinab. Das niederschlagsreiche Gebirge mit den Steigungsregen vom Mittelmeer her wird im AT wegen seiner üppigen Vegetationspracht gerühmt (z.B. Ps 72,16), für die v.a. die Zeder kennzeichnend war (z.B. 2 Kön 19,23; Jes 2,13). Das ständige Abholzen für Tempel- und Palastbauten sowie für den Schiffsbau hat den Waldbestand des Libanon stark vermindert. me

Libanonwaldhaus, Prunkbau Salomos, der mit übermäßig viel und äußerst wertvollem Zedernholz errichtet war und neben seinem Palast ein hervorragendes Zeugnis für den Reichtum des Königs ablegte (1 Kön 7,2–5); er diente als Aufbewahrungsort der wertvollen Waffen (1 Kön 10,17). fr

Libation ➝ Opfer (Trankopfer).

Libertiner (lat. Freigelassene), wahrscheinlich aus röm. Kriegsgefangenschaft entlassene, in Jerusalem ansässig gewordene Juden, die dort einen Synagogenverband bildeten; nach Apg 6,9 bekämpften sie den ➝ Stephanus. me

Libna (hebr. weiß; weißer [Ort]).
1) Der Lage nach nicht mehr bekannte Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan (Num 33,20 f).
2) Mehr als 25 km nordwestlich von Hebron, in der fruchtbaren Ebene Schefela gelegener Ort, der sich im Grenzland zwischen dem Gebiet der Philister und Judas befand; die Erinnerungen in Jos 10,29 f; 12,15 zeigen, dass die Stadt Sitz eines vorisraelitischen, kanaanitischen Kleinkönigs war. Juda gewann dann die Herrschaft über die Stadt (Jos 15,42), doch blieb sie, die auch den Levitenstädten zugerechnet wurde (Jos 21,13), weiterhin umkämpft. Als König Joram von Juda (848–841 v. Chr.) geschwächt war, löste sich die Stadt vom Südreich Juda (2 Kön 8,22).

Nach 705 v. Chr. wurde sie (inzwischen in philistäischem Besitz) vom Neuassyrer Sanherib (705–681 v. Chr.) belagert (2 Kön 19,8). Dass die Bindungen zu Juda jedoch nicht ganz abgerissen waren, bezeugt der Umstand, dass die Mutter des letzten judäischen Königs Zidkija (597–586 v. Chr.) aus Libna stammte (Jer 52,1). fr

Libnat (hebr. weiß), Fluss vom Karmelgebirge zum Mittelmeer; er wird in Jos 19,26 als Grenze bei der Landverteilung für die Ascheriter angeführt. ms

Libni (hebr. weiß).
1) Ältester Sohn Gerschons, des Erstgeborenen Levis (Ex 6,16 f).
2) Enkel Meraris (1 Chr 6,14), des dritten Sohnes Levis (Ex 6,16). fr

Libniter. In Num 26,57 f findet sich eine von den üblichen Listen abweichende Aufzählung der Nachkommen Levis; danach sind die Libniter (nach Num 3,18.21 Abkömmlinge von ➝ Libni [1]) anscheinend direkte Nachkommen Levis. fr

Libyen/Libyer (Name unklarer Bedeutung; bereits in altägyptischen Hieroglyphentexten), im Altertum eine nicht einheitliche Bezeichnung des Landstrichs westlich von Ägypten (etwa Küstengebiet des heutigen Staates Libyen) mit Ausnahme der Zyrene; die Bewohner dieses Gebiets erscheinen auf der Völkertafel Gen 10,13 als ➝ Lehabiter; das AT erwähnt Libyen sonst immer mit Ägypten zusammen (z.B. 2 Chr 12,3). Im 1. Jh. v. Chr. wurde es zur röm. Provinz Libyen. Wirtschaftliche Bedeutung hatten nur die großen Oasen, v.a. Siwa; in röm. Zeit wurden hier große Löwenjagden organisiert. Nach Apg 2,10 erlebten Juden aus Libyen das Pfingstfest mit. me

Licht. Im AT ist nach Gen 1,3 das Licht das erste Schöpfungswerk Gottes (➝ Schöpfung). Es wird als eigene Substanz verstanden, unabhängig von der Sonne. Im Licht ist Leben möglich (Ps 56,14). In der prophetischen Botschaft gehört das Licht zum zukünftigen Heil (Jes 9,1), wie zum Unheil die ➝ Finsternis gehört (Jes 5,30). JHWH ist Israels Licht (Jes 2,5); seine Erscheinung wird oft von Lichtphänomenen begleitet (Ps 104,2; Ez 43,2). – Vor allem die Gemeinde von Qumran betonte stark den universellen und religiösen Gegensatz von Licht und Finsternis.

Auch für das NT, speziell für die johanneischen Schriften, kann der Gegensatz bzw. „Kampf" von Licht und Finsternis wichtig sein, z.B. für die Beschreibung des Offenbarungsgeschehens (Joh 3,19; vgl. 2 Kor 4,6; 6,14). Licht ist dabei einerseits Metapher für Leben (Joh 1,9), andererseits für Wahrheit, Klarheit und Orientierungsmöglichkeit (Joh 8,12). Von daher kann Licht auch insgesamt die Sphäre Gottes bedeuten: „Gott ist Licht" (1 Joh 1,5), Christus ist das „wahre Licht" (Joh 1,8 f), und auch die an Christus Glaubenden befinden sich als „Kinder des Lichts" in dieser Heilssphäre (Eph 5,8 f; 1 Thess 5,5; 1 Petr 2,9), wie überhaupt das Gläubigwerden als „Erleuchtetwerden" begriffen werden kann (Hebr 6,4). me

Lichtschere (Lichtschneuze), Gerät zum Putzen der Lampendochte (EÜ: Dochtschere; Ex 25,38; 1 Kön 7,49). me

Liebe

Liebe im AT

Das Hebräische verwendet die Wörter für „lieben" und „Liebe" (*'ahab, 'ahaba;* vgl. *hesed)* ähnlich wie das Deutsche für ein spontanes Gefühl, das zur Selbsthingabe drängt. Liebe zeigt sich im Trieb der Geschlechter (➝ Hoheslied) zwischen Mann und Frau (Gen 24,67), in der Eltern- (Gen 25,28) und Verwandtenliebe (Rut 4,15), in der Freundesliebe (1 Sam 18,1.3 f) und in der ➝ Nächstenliebe (Lev 19,18.34) sowie in der Liebe zu den Dingen oder Tätigkeiten (Koh 5,9; Ps 11,5). Diese Erfahrungen von Liebe werden zum Ausgangspunkt der religiösen Vorstellung der Liebe: Die Aussage, Gott habe das von ihm erwählte Volk lieb, ist in der Welt der Religionen keinesfalls selbstverständlich. Seit Hosea hat Israel solche Aussagen gewagt (Hos 11,1.8; 14,5; vgl. Dtn 4,37; 7,6–8; Jer 31,20). Als Antwort solcher personaler Liebe JHWHs zu Israel ist vonseiten des Menschen her ebenfalls Liebe gefordert (Dtn 6,5). Auch im Judentum wird die Liebe als Inbegriff aller Frömmigkeit gesehen, sogar Liebe gegen alle Menschen; das Gesetz kann schließlich in einem Mt 7,12 verwandten Satz zusammengefasst werden: „Was dir unlieb ist, tue keinem anderen; das ist das ganze Gesetz, das Übrige ist Erklärung; geh und lerne!" (Ausspruch Hillels, um 20. v. Chr.; ➝ Goldene Regel).

Liebe im NT

Es ist wohl kein Zufall, wenn die ntl. Schriftsteller den üblichen griech. Begriff für Liebe, nämlich *erōs* (die persönlichkeitssteigernde, besitzergreifende, leidenschaftliche Liebe), vermeiden und nur selten *philia* (die freundschaftliche, gefühlsbetonte Liebe) wählen, sondern stattdessen (wie die LXX) den weitgehend neutralen Begriff *agapē* verwenden. Inhaltlich bestimmend dafür wurden die beiden atl. Momente der Liebe Gottes zum Menschen und der Liebe des Menschen zu Gott. Jesus, der selber Menschen liebte und von ihnen geliebt wurde (Joh 11,3.11.36; 19,26; 20,2; Lk 7,36–50; Joh 21,15–17; vgl. Mk 10,13–16.21), ist Ursache und Norm der christl. Liebe. Er hat für das Reich Gottes bedingungslose Liebe gefordert (Lk 10,28–37) und selbst in seinem Leben und Sterben Gottes Liebe zur Geltung gebracht (Joh 3,16). Speziell das Johannesevangelium betont immer wieder die gegenseitigen Beziehungen zwischen Liebe, Erkenntnis und Einheit: Indem Christus den Vater liebt, ist er eins mit ihm und kennt ihn (Joh 17,25); ebenso sind die, welche Christus lieben, jene, die ihn kennen und mit ihm verbunden sind (Joh 15,1–17). Dass Gott nicht nur liebt, sondern die Liebe „ist", kennzeichnet schließlich die Ausdrucksweise der Johannesbriefe.

Die Liebe als Gabe des Heiligen Geistes (Röm 5,5) ist der Kirche geschenkt, damit sie bereits ein Stück der neuen Wirklichkeit Gottes sei. Die Christen als die von Gott Geliebten sind berufen, so zu lieben, wie Christus sie geliebt hat (Joh 13,14 f; Eph 5,2.25). So wird die Liebe zur Triebkraft, die das Verhalten zum Nächsten bestimmt (Röm 12,9–13,14). Im sog. *Hohenlied der Liebe* (1 Kor 13) preist Paulus schließlich die Liebe als die höchste aller Gnadengaben (Charismen), die alle menschlichen Tugenden und Fähigkeiten übersteigt. Solche Liebe darf aber nicht theoretisch bleiben, sie zeigt ihren sozialen Charakter z.B. in den Liebesmahlen (1 Kor 11,20 f) und überhaupt in der urgemeindlichen Sorge für die Armen (Apg 6,1–4) – wie interessanterweise Lukas in der Apostelgeschichte „Liebe" durch Begriffe wie „Dienen" und „Gemeinschaft" nahezu „ersetzt" bzw. konkretisiert. Christliche Liebe muss (dafür gab es bereits jüd. Ansätze) letztlich auch den Hass überwinden und sich als „Feindesliebe" (➝ Feind) bewähren (Mt 5,43 f; Röm 12,14–21). me

Liebesäpfel (Alraunen). Alraune nennt man die Wurzel der Mandragora, ein Nachtschattengewächs, das im Mittelmeerraum beheimatet ist. Die Antike schrieb dieser Pflanzenwurzel aphrodisierende Wirkung zu; Gen 30,14–17 betont demgegenüber, dass Schwangerschaft nicht durch solche Zaubermittel, sondern durch Gott kommt. me

Liebeslieder, Untergattung der Lieder, deren „Sitz im Leben" sowohl in den Hochzeitsfeierlichkeiten als auch im erotischen Streben der Geschlechter zueinander, im gegenseitigen Werben und Liebesverlangen, liegen kann (➝ Eros/Erotik); das ➝ Hohelied ist im AT die umfassendste Sammlung derartiger Liebeslieder, wo es um den Liebesgenuss geht, um die Freude, die zwei Menschen aneinander haben. me

Liebesmahl (griech. *agapē*). Zunächst verstand man unter Agape wohl die in Geschwisterlichkeit gefeierte Eucharistie (vgl. Jud 12), dann aber hauptsächlich das mit ihr verbundene Gemeinschaftsmahl. Bald kam es zur getrennten Feier von Herrenmahl und Liebesmahl, wohl auch wegen der in 1 Kor 11,17–22 beschriebenen Missbräuche. ms

Lieblingsjünger, Kurzbezeichnung im ➝ Johannesevangelium für den Jünger, „den Jesus liebte" (Joh 13,23; 19,26; 20,2; 21,7.20); er wird auch „der andere Jünger" genannt (Joh 18,15). In 20,3.8 wird der „andere Jünger" mit dem, „den Jesus liebte", identifiziert (vgl. auch Joh 1,37.40).

Die Deutung dieses „Lieblingsjüngers" ist in der Bibelwissenschaft umstritten. Er könnte der Evangelist (➝ Johannes) und nach traditioneller Meinung sogar einer aus dem Zwölferkreis sein, denn er wird fast immer neben Petrus (oder auch mit Andreas) eingeführt, oder der Gewährsmann des der nachfolgenden Generation angehörenden Redaktors (Evangelisten). Da er mit dem geschichtlichen Petrus auftritt und seine Augenzeugenschaft hervorgehoben wird (vgl. Joh 19,35 mit 19,26), ist auch bei ihm zunächst an eine historische Person zu denken. Darüber hinaus ist in ihm eine symbolische Gestalt als Figur des idealen Jüngers zu sehen. ms/fk

Lied. In bibl. Zeit ist das Lied ein selbstverständlicher und unentbehrlicher Bestandteil des gesamten Lebens, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gemeinschaft. Seine große Rolle im Leben Israels zeigt v.a. das AT. Natürlich hat das Lied und das Singen im Laufe von über 1000 Jahren Wandlungen durchgemacht, deren einschneidendste sicher das Aufkommen des Kunstliedes ist: Dieses wurde von professionellen Sängern gesungen und von Berufsmusikanten begleitet; es stellt gegenüber dem anonymen, einfachen Volkslied eine andere Stufe des Singens dar. Erst jetzt kommt es vor, dass ein Lied um seiner selbst willen gesungen wird oder dass es Zuhörer hat. In der langen Zeit vorher hatte jedes Lied eine Funktion im Leben der Gemeinschaft und war bezogen

auf einen bestimmten Vorgang in ihr: das Brunnenlied für den Bau eines Brunnens, die Hochzeits- und Leichenlieder, das erzählende Lied zur Vergegenwärtigung der Vergangenheit; ein Lied kann in den Zustand der Ekstase versetzen, es kann Schmerz und Verzweiflung auffangen und Ausdruck der Freude sein. Oft werden Lieder nur erwähnt, ohne dass sie wörtlich wiedergegeben werden: beim Abschied (Gen 31,27), beim Erntefest (Jes 16,10), beim Tränken der Tiere (Ri 5,10 f), beim Weintrinken (Jes 24,9) oder Lieder am Königshof, wo es ausgebildete Sänger und Sängerinnen gab (2 Sam 19,36). Daneben sind zahlreiche Lieder wörtlich mitgeteilt.

In der Forschung hat sich die Einteilung in kultische und profane Lieder durchgesetzt, wenngleich die oben gegebene zwischen funktionalem Lied und Kunstlied bedeutsamer ist. Zu den profanen Liedern, die großteils dem funktionalen Lied angehören, rechnet man z.B. das Beschwörungslied (2 Kön 3,15), das Arbeitslied (Num 21,17 f; Ri 9,27), das Wächterlied, Fest- und Tanzlieder (Jes 22,13; Lk 15,25), Liebes- und Hochzeitslieder (Ps 45; Hoheslied) sowie das „Lied von der Dirne“ (Jes 23,16). Weitere Lieder im Leben der Familie sind Lieder zur Begrüßung und zum Abschied (Gen 31,27) oder Lieder zur Totenklage (Jer 22,18; ➝ Leichenlied). Das Wanderlied hat seine Wurzeln im Pilgerlied (Ps 122). Vielerlei Formen von Liedern gehören dem Bereich Kampf- und Siegeslied (➝ Kriegslieder) sowie Prahl- und Spottlied an (Gen 4,23 f; Siegeslied: Ri 5 ➝ Deboralied). Außerdem kennt man höfische Lieder vom Königshof, bei denen es sich sicher um Kunstlieder handelt.

Andeutungen der Fülle und Vielgestaltigkeit der Lieder in Israel geben auch die Hinweise in Psalmenüberschriften, die wohl auf Melodien von profanen Liedern verweisen (Ps 22; 56). Das gottesdienstliche Kultlied ist uns in den ➝ Psalmen erhalten, die mit ihren verschiedenen Formen und Gattungen gesondert behandelt werden.

Die im NT überlieferten Lieder haben großteils die Form des ➝ Hymnus, der die Heilstaten Gottes bzw. Christi preist. Außerdem spricht das NT oft von Liedern, die im urchristlichen Gottesdienst gesungen wurden (Kol 3,16). Die Erlösten, die am himmlischen Gottesdienst teilnehmen, singen aber ein „neues Lied“ (Offb 5,9; 14,3; 15,3). me

Likhi (hebr. gelehrt). Durch die Aufzählung im Zusammenhang des Stammes Manasse wird er als Sohn Schemidas mit dem genannten Stammvater in Verbindung gebracht (1 Chr 7,19). Querverbindungen zu Helek (Num 26,29 f) sind aufgrund der gemeinsamen Sprachwurzel der Namen nicht ausgeschlossen. fr

Lilie. Die Lilie gehört zu den schönsten wild wachsenden Blumen (➝ Pflanzenwelt) Palästinas; sie hat eine große weiße Blüte mit sechs Blütenblättern, woran der hebr. Name *šušan* (abgeleitet vom hebr. Wort für „sechs“, davon dann der Name „Susanna“) erinnert. Lilien waren beliebte Motive in der Kunst (vgl. 1 Kön 7,19.26) sowie gern gebrauchte Bilder und Vergleiche (Mt 6,28; Jes 35,2), speziell in der Liebeslyrik (z.B. Hld 5,13; 6,2 f; 7,3). me

Lilit, ein (aus dem babyl. Kulturkreis übernommener) weiblicher Sturmdämon, der wegen der ähnlichen Konsonanten zum hebr. Wort für „Nacht“ *(lajla)* als Nachtgespenst verstanden wurde (Jes 34,14). Im späteren nachbiblichen (rabbinischen) Judentum wurde Lilit als erste Frau Adams betrachtet und hat dort sowie in der Kunst und der feministischen Forschung der Gegenwart eine breite Wirkungsgeschichte. me/fk

Limes, röm. Schutz- und Grenzanlage; während der *Limes Germaniae* eine fortlaufende Grenzsperre aus Wällen und Türmen war, mussten sich der *Limes Arabiae* und der *Limes Palaestinae* den dortigen Geländegegebenheiten anpassen. Sie bestanden aus Kastellen und Wachtürmen, die durch Straßen verbunden waren. me

Linguistik, international üblicher Fachausdruck für Sprachwissenschaft (lat. *lingua* = Sprache); der Ausdruck wird aber bes. im deutschen Sprachraum gewöhnlich nicht in diesem allg. Sinn gebraucht, sondern im Sinn von „moderner“ Sprachwissenschaft, die sich wissenschaftstheoretisch beim Entwickeln ihrer Methoden an den Natur- und Gesellschaftswissenschaften orientiert. Linguistik ist demnach eine empirische Wissenschaft, die kontrollierte und verifizierbare Beobachtungen anstellt, die sich an einer allg. Sprachtheorie orientieren. In der wissenschaftlichen Disziplin gibt es eine Reihe von Untersuchungsgebieten, die sich auf spezifische Aspekte von Sprache konzentrieren, z.B. auf den Zeichencharakter (Semiotik), auf die Bedeutung (Semantik), auf die kommunikativen und informativen Funktionen, auf die Strukturen und Systemhaftigkeit oder auf die sozialen und psychologischen Bedingungen (Soziolinguistik, Sprachsoziologie, Soziolekte, Pragmalinguistik, Psycholinguistik, Spracherwerb, Textproduktionen usw.). Seit den 1970 er Jahren werden Methoden der Linguistik auch zunehmend im Bereich der Bibelwissenschaften eingesetzt; sie dienen zu einer wesentlich genaueren und überprüfbareren Analyse der sprachlichen Seite bibl. Texte, als das bisher möglich war. me

Links ➝ Rechts und links.

Linnen ➝ Leinen.

Linsen ➝ Pflanzenwelt.

Linus (griech. Volkslied), eine der vier Personen, die aus Rom den ➝ Timotheus [2]] grüßen (2 Tim 4,21); nach alter kirchlicher Tradition war er röm. Bischof und wird entweder als direkter (so Irenäus) oder zweiter (so Hieronymus, Tertullian) Nachfolger des Petrus aufgeführt. me

Lippe, Organ und somit auch oft Bild für das Sprechen (Jes 28,11; Ps 51,17; Hebr 13,15). me

List, von christl. Einschätzung her negativ charakterisiertes Tun des Menschen (Mk 7,22). me

Liste, Fachausdruck für eine literarische Gattung (modernes Beispiel: Telefon- oder Adressbücher, Register); ihre Eigenart ist, dass in ihr Wörter einer bestimmten Art aneinandergereiht werden. Die Gattung *Liste* ist weit verbreitet und sehr alt; sie begegnet schon in den ältesten schriftlichen Dokumenten der Menschheit.

Im AT finden sich zahlreiche Belege, z.B. 2 Sam 20,23–26 (Beamtenliste); 1 Chr 11,11–47 („Helden“ bzw. Anhänger Davids); auch Genealogien gehören zu dieser Gattung.

Für das NT sind die Liste der Apostel (Mk 3,16–19; Apg 1,13) und in Apg 13,1 eine Liste der führenden Männer in Antiochia zur Zeit des Paulus erwähnenswert. Eng verwandt mit der Liste ist die Gattung Chronik, die in gewissem Sinn auch ein Verzeichnis ist. ➝ Formen und Gattungen. me

Litanei, Wechselgebet zwischen Vorbeter und Gemeinde, urspr. bei Prozessionen geübt; im Lauf der Kirchengeschichte wurde der Ausdruck zur Bezeichnung für ein Wechselgebet zwischen Vorbeter und Gemeinde. Eine solche Litanei enthält das AT in Ps 136; häufiger begegnet diese Form in Psalmen der babyl. Literatur. me

Literalsinn, buchstäblicher Sinn eines Textes. ➝ Bibelkritik. ms

Literarkritik ➝ Bibelwissenschaft.

Lithostrotos (hebr. ➝ *Gabbata*) heißt nach Joh 19,13 der Richtplatz, wo Pilatus Jesus verurteilte. Das Wort *lithostrōtos* ist im griech. Text von Joh 19,13 als Eigenschaftswort mit *topos* (Platz) verbunden, kommt aber als substantiviertes Neutrum *(lithostrōton)* auch absolut vor. Es bedeutet „Gepflastertes“, also Steinpflaster. ms

Liturgie. Das griech. Wort *leitourgia* (offizieller Dienst [von Staats wegen]) wurde sehr bald Bezeichnung für die christl. Gottesdienstfeier (vgl. schon Apg 13,2).

Bereits das AT kennt die gemeinsame gottesdienstliche Feier, und viele Texte des AT entstammen diesem Bereich. Es gab wohl auch bereits gewisse Regelungen für den Kult und dialogische Feiern, wobei manche Elemente auf kanaanitische und babyl. Kulte zurückgehen könnten. Original israelitisch aber sind sicher die Motive, wenn man JHWH als den alleinigen Gott und Schöpfer ehrt und anerkennt, wenn in der vergegenwärtigenden Erinnerung an die Ereignisse

der Gottesbegegnungen und der Erfahrungen der Hilfe JHWHs in der Geschichte der Väter und des Volkes Israel neue Gottesbeziehungen gesucht und als Hoffnung und Verpflichtung für die Zukunft verstanden werden. Eine gewisse Vereinheitlichung ergab sich aus dem Jerusalemer Tempelgottesdienst (das Deuteronomistische Geschichtswerk und die Königszeit gestatteten den Kult nur im Tempel zu Jerusalem; vgl. die „Sünde Jerobeams“ in 1 Kön 12,26–30). Die Liturgie umfasste tägliche Kulte mit Opferfeiern und Gebet, dazu kamen (sich wiederholende) Jahresfestfeiern mit Prozessionen, Wallfahrten, Einzug der Lade, Inthronisationsfeiern usw. Im später einsetzenden Gottesdienst der Synagogen (v.a. mit Lesung und Gebet; ohne Opfer!) lebt die atl. Liturgie in veränderter Form weiter.

Die christl. Gemeinde passte sich zunächst an die jüd. Tradition an: Sie feierte selber in Tempel und Synagoge noch mit und entlehnte gewisse Formen für ihre eigenen Zusammenkünfte. Wesentliche Elemente kamen aber jetzt hinzu: v.a. das Brotbrechen, aber auch christl. Formeln und Bekenntnisse (vgl. Röm 1,3 f), Hymnen (vgl. Phil 2,6–11; Kol 1,12–20), Doxologien (Röm 11,33–36) und Segensformeln. So sind also liturgische Texte und damit Beweise für die Liturgie in die ntl. Schriften eingegangen; die Liturgie ist der „Sitz im Leben“ (vgl. etwa 1 Kor 16,22–24; Offb 22,20 f). Daneben werden aber auch die Verkündigung des Wortes (vgl. Röm 15,16) und die Liebestätigkeit der Gemeinde (vgl. 2 Kor 9,12) als Dienst des „Liturgen“ bzw. als „Dienst der Liturgie“ (= liturgischer Dienst) verstanden. ms

Lo-Ammi (hebr. nicht mein Volk), das dritte Kind des Propheten Hosea, das diesen symbolischen Namen trug (Hos 1,9); er soll den Bruch zwischen JHWH und seinem Volk lebendig vor Augen stellen. In Hos 2,1.3 wird Lo-Ammi in Ammi (= mein Volk) als Verheißung umbenannt. fr

Lob/Preis. AT wie auch NT haben eine Reihe von Wörtern, um das auszudrücken, was die Übersetzungssprachen meist mit „loben“ oder „preisen“ wiedergeben; Elemente wie Anbetung, Bewunderung, Dank sowie Kultisches spielen hier noch mit. Lob und Preis Gottes nehmen im Verhältnis des Menschen zu Gott eine wichtige Stelle ein: Der Mensch bejaht Gott und sein Handeln, indem er im Lob Gottes Taten in der Natur (Ps 8; 104) und in der Geschichte (Ps 124; 135) preisend nacherzählt. me

Lobe-Tal, in älteren Bibelübersetzungen für das Tal ➝ Beracha [2]) (2 Chr 20,26). me

Lobgesang/Loblied ➝ Hymnus.

Loblieder (hebr. *hodajot*), aufgrund der einleitenden Worte („Ich preise dich, Herr“) gewählte Bezeichnung für die aus Höhle 1 und Höhle 4 von Qumran stammenden, bis dahin unbekannten Psalmen (vermutlich 1. Jh. v. Chr.); sie schildern die Not und Ausweglosigkeit des Beters, preisen Gott für seine Rettung, loben die rechte Erkenntnis und bitten um Gottes gnädige Führung. fg

Locke, Haarsträhne, die bibl. z.B. bei Simson (Ri 16,13.19) oder dem „Geliebten“ des Hoheliedes (Hld 5,2.11) erwähnt wird. me

Lod (hebr. Auseinandersetzung), vermutlich von Schemed, der nur über die Genealogie mit Benjamin verbunden ist, gegründete Stadt (1 Chr 8,12); mit Serubbabel zogen von dort stammende Exilierte in ihre Heimat zurück (Esra 2,33); nach Neh 11,31–35 wird nachdrücklich festgehalten, dass in nachexilischer Zeit Benjaminiter in Lod siedelten. Der Ort, der ca. 18 km südöstlich des heutigen Tel Aviv lag, wurde in hell. Zeit ➝ Lydda (Apg 9,32) genannt. fr

Lo-Dabar (hebr. Nichts; er sprach nicht). Dieser Ort, den man ca. 50 km südlich des Sees Gennesaret und ca. 20 km tief im Ostjordanland vermutet, zählte zum Gebiet Gads (Jos 13,26). Dort (2 Sam 9,4 f) lebte der gelähmte Sohn ➝ Jonatans [1]]; ihn holte David an den Königshof, um seinem verstorbenen Freund Jonatan über den Tod hinaus die Treue zu beweisen (2 Sam 9,1–13). Die Stadt muss von einem anderen Volk (entweder den Aramäern oder Moabitern) besetzt worden sein, denn ➝ Amos [1]] (er trat um 750 v. Chr. auf) weiß noch von dem Jubel anlässlich der Rückeroberung (Am 6,13). fr

Löffel, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für eine kleine Kultschale (Ex 25,29; Jer 52,19). me

Log ➝ Maße.

Logia (griech. Plural von *logion* = Spruch; Ausspruch). In der klassischen antiken Literatur bezeichnet der Begriff v.a. den auf die Gottheit zurückgehenden (Orakel-)Spruch; im AT vorwiegend das Wort (vgl. Ps 105,19 LXX) bzw. die Worte Gottes (vgl. Ps 12,7 LXX), im NT schließlich den einzelnen göttlichen Spruch (vgl. Apg 7,38; 1 Petr 4,11) oder die göttliche Offenbarung (vgl. Röm 3,2; Hebr 5,12). Beide ntl. Wortverwendungen finden sich auch in der Alten Kirche (vgl. 1. Klemensbrief 53,1; 2. Klemensbrief 53,1). Nach Papias von Hierapolis hat Markus das vom Herrn Gesagte und Getane niedergeschrieben und Matthäus die Worte des Herrn zusammengestellt (vgl. Eusebius, Kirchengeschichte III, 39,15 f). mr

Logienquelle. Die heutige ntl. Literarkritik (➝ Bibelwissenschaft) vermutet hinter den beiden synoptischen Evangelien Matthäus und Lukas neben der einen Quelle Markus noch eine zweite: die *Logienquelle*. Diese Quelle (auch *Spruchquelle* genannt; Kürzel: Q) liegt uns nicht mehr vor; sie wird aus dem gemeinsamen Redegut von Matthäus und Lukas über Markus hinaus erschlossen. Weder Existenz noch Umfang kann mit Sicherheit, sondern nur mit (hoher) Wahrscheinlichkeit, behauptet werden. Ihre Entstehung wird meist früher als Markus angesetzt (also vor 70 n. Chr.), sie wurde vielleicht zunächst aram. abgefasst. Ob Markus und die Spruchquelle Q auch gemeinsamen Stoff hatten, ist nicht mehr feststellbar.

Diese vermutete Quelle wird deshalb so genannt, weil sie inhaltlich fast nur Reden *(Logia)* enthält. ms

Logos (griech. Wort; Rede). Im 7. Jh. v. Chr. führte Heraklit von Ephesus den Begriff *Logos* in die Philosophie ein. Heraklit verstand darunter die als kosmisches Urfeuer vorgestellte Weltvernunft, in der die Einheit und Ordnung des Alls gründet und an der auch der Mensch mit seiner Vernunft teilhat. Seit der Sophistik verlor der Begriff zunächst diese transzendente Bedeutung. Erst die um 300 v. Chr. entstandene Philosophenschule der Stoa knüpfte wieder an Heraklit an. Die Stoa setzte den Logos nun mit Gott gleich oder stellte ihn Gott als welterhaltende Kraft zur Seite. Außerdem griff die Stoa auch die Lehre des Aristoteles von den *logoi spermatikoi* (den „samenartigen Logossen“) in den Einzelmenschen auf. In dieser stoischen Form gehörte die Logoslehre schließlich zum allg. Bildungsgut der ntl. Zeit.

Hier konnte aber auch schon der alexandrinisch-jüd. Religionsphilosoph Philo von Alexandria anknüpfen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Offenbarungstheologie des Judentums für seine hell. Umwelt philosophisch zu erschließen.

Die bibl. Grundlage für Philos Logoslehre ist v.a. die Schöpfungserzählung der Genesis. Der *Logos* ist das Wort, durch das Gott die Welt erschaffen hat; er ist als Bild und Gleichnis Gottes das Urbild des Menschen; er ist auch „Israel“ als der „Mensch, der Gott sieht“. Der *Logos*, den Philo auch *Gott* oder *zweiten Gott* nennt, heißt außerdem *Anfang*, *Gottes Erstgeborener* und *ältester Engel*, *Hohepriester*, auch *Name Gottes*; er ist Gesandter Gottes und Fürsprecher der Menschen.

Er ist nicht wie Gott ungeboren, aber auch nicht geboren wie wir, sondern als „Anfang“ mutterlos aus Gott, dem „Vater“, allein geboren. Dabei bleibt er ungeschieden von dem göttlichen *Monas* (Einheit). Dieser *Logos* des Philo ist schließlich auch identisch mit der göttlichen ➝ Weisheit, über deren Schöpfungs- und Offenbarungsfunktion das alexandrinische Judentum schon vor Philo nachgedacht hatte (➝ Weisheitsbuch).

In dieser großartigen Entfaltung bot sich der Logosbegriff den hell. Judenchristen wie selbstverständlich als höchster und umfassendster Würdetitel Jesu an: In Jesus ist dieser *Logos* Fleisch geworden (➝ Inkarnation). Auch wenn das im Prolog des Johannesevangeliums überlieferte Logos-Bekenntnis relativ weit zurückreichen dürfte, so wurde von der Kirche die Logos-Christologie allerdings erst seit dem 2. Jh. von den Apologeten und Kirchenvätern aufgegriffen. Ihre Gefährlichkeit zeigte sich im 4. Jh. in der Lehre des

Arius, der im Interesse des strengen Eingottglaubens den Logos als Geschöpf Gottes betrachtete. ph

Lohesch (hebr. Flüsternder; Zauberer), führender Israelit, der sich während der nachexilischen Aufbauphase durch die öffentliche Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,25); sein Sohn beteiligte sich am Mauerbau (Neh 3,12). fr

Lohn, freiwillige, vereinbarte oder festgesetzte Vergütung für eine Dienstleistung; in vielen altorientalischen Gesetzgebungen (z.B. bei den Hetitern oder im *Codex Hammurabi*) finden sich Regelungen bzgl. des Lohns für Arbeiter und Handwerker sowie Bestimmungen über Miet- bzw. Pachtgelder für gemietete Sklaven oder Arbeitstiere.

Im *AT* meint der Ausdruck ein Entgelt für Lohnarbeiter, Handwerker oder Bedienstete (Dtn 24,14 f), den Sold der Soldaten (Ez 29,18), die Abgabe für Priester (Num 18,31) und auch das Mietgeld der Lasttiere (Ex 22,14); er wurde entweder in Naturalien oder in ➝ Geld bezahlt. Kürzung oder Herabsetzung des Lohns samt anderen Formen der Ausbeutung wird von den Propheten scharf verurteilt (Jer 22,13; vgl. Dtn 25,14; Lk 10,7). Im Bereich des bibl. „Vergeltungsglaubens" ist öfter die Rede davon, dass Gott dem Menschen seinen Lohn zukommen lässt; dies kann dann entsprechend positiv oder negativ, als Anerkennung oder Strafe, gemeint sein. Im Judentum ist die Lohnerwartung ein zentrales Thema der Frömmigkeit geworden: Gott zahlt genau ausgerechneten „Lohn", der damit zum Motiv der Sittlichkeit wird (Sir 44,21).

Im *NT* wendet sich Jesus gegen eine Form der Frömmigkeit, in der Gott zu einem „berechenbaren System" degradiert wird. Jesus betont: Wenn Gott dem Menschen Lohn gewährt, dann nicht, weil er dazu wegen der Leistung des Menschen verpflichtet wäre, sondern nur (!) deshalb, weil er gütig ist (Mt 20,15). Gottes Lohn ist freies Geschenk seiner Güte. me

Lohnarbeiter (öfter in Bibelübersetzungen auch „Tagelöhner" oder „Mietling"), im Unterschied zum Sklaven oder Fronarbeiter ein freier Mann, oft ausländischer Herkunft (Dtn 24,14), der um Lohn in der Landwirtschaft, im Weinberg, als Hirte, Handwerker oder beim Fischfang arbeitete; weil er von seinem Lohn lebte, schrieb das Gesetz die tägliche Auszahlung des Lohnes vor (Dtn 24,14 f; vgl. Mt 20,8). Da er aber als nicht vollständig rechtsfähiger Bürger gerechnet wurde (Lev 25,6), war er oft der Willkür seines Arbeitgebers ausgesetzt (Jer 22,13), so dass er wie Witwen und Waisen als rechtlos galt (Mal 3,5). me

Loïs (griech. die Günstige), Großmutter des ➝ Timotheus [2]] aus Lystra (2 Tim 1,5); sie wird als Glaubensvorbild gerühmt. Ihre Erwähnung ist eine der zahlreichen „Personalnotizen" in den Pastoralbriefen. me

Lokaltraditionen ➝ Sage, ➝ Legende.

Lo-Ruhama (hebr. kein Erbarmen). Das zweite Kind des Propheten Hosea (eine Tochter), das den symbolischen Namen trug, den man mit „Nicht Geliebte", „Nicht als Frau Angenommene" (EÜ: „Kein Erbarmen") wiedergeben kann (Hos 1,6). Das Mädchen sollte ein lebendig greifbares Zeugnis für die Botschaft Gottes sein, dass Gott seine Liebe wegen des andauernden Abfalls zurückzog. Dieser Symbolname wird nach der Rettung in Ruhama (= Erbarmen) geändert. fr/ru

Los. Im AT ist das Los ein Mittel des priesterlichen Orakelentscheids (➝ Urim und Tummim), der Wahl (1 Sam 10,20 f), beim Rechtsstreit (Spr 18,18) und beim Gottesurteil (vgl. Lev 16,8–10). Durch Los wurden auch die Anteile des Erblandes nach der sog. Landnahme verteilt (Num 26,55 f). So kann „Los" im übertragenen Sinn auch „Anteil" bedeuten (Jos 15,1), sogar „Geschick" (z.B. Dan 12,13 besser statt „Erbteil" der EÜ; vgl. auch *pur* ➝ Purim).

Im NT hat das Wort den gleichen Sinn wie im AT: Das Los wird geworfen bei der Verteilung der Kleider Jesu bei der Kreuzigung (Mk 15,24; vgl. Ps 22,19); es entscheidet bei der Wahl des Matthias (Apg 1,26) und ist der „Anteil", der jemandem zugefallen ist (vgl. Apg 1,17; Kol 1,12). me

Lösegeld. Die Bibel verwendet das Wort vorwiegend in sakral-rechtlicher Bedeutung: Freikauf von Leben, das dem Tod verfallen ist (so auch der heutige deutsche Sprachgebrauch). So ist z.B. die Erstgeburt von Tier und Mensch in bes. Weise Eigentum Gottes und muss abgelöst (= freigekauft) werden (vgl. Ex 13,1.15). Wenn Jesus sein Leben „als Lösegeld für viele" hingibt (Mk 10,45), so bedeutet dies, dass er stellvertretend für die Sünder, die eigentlich dem Tod verfallen sind, stirbt und ihnen damit neues Lebensrecht vor Gott verschafft. me

Löser (hebr. *go'el*). Der Begriff stammt aus dem altorientalischen, auch im AT praktizierten Familienrecht: Die Mitglieder der Sippe sind verpflichtet, den Bestand der Sippe an Menschen und an Besitz zu erhalten, d.h. verkauften Sippenbesitz und verkaufte Angehörige zurückzukaufen (vgl. Lev 25,24–34.47–54) oder ein ermordetes Sippenmitglied zu rächen (➝ Blutrache). Der Rückkäufer bzw. Bluträcher wurde „Löser" genannt (vgl. Lev 25,25; Num 35,19 wörtlich: Löser des Blutes). Im übertragenen Sinn der religiösen Sprache kann auch Gott „Löser" heißen (vgl. Ijob 19,25 wörtlich statt „Erlöser"; Jes 41,14 wörtlich statt „löst dich aus"). ➝ Erlöser/Erlösung. me

Losorakel ➝ Brustschild/Lostasche.

Lostasche ➝ Brustschild/Lostasche.

Losung(en). Im Unterschied zum Kennwort (hebr. *šibbolet*; vgl. Ri 12,6) oder Schlachtruf (Ri 7,18.20) bedeutet Losung im bibl. Sinn eine Parole, die vor dem Kampf ausgegeben wird. 2 Makk 8,23 nennt „Mit Gottes Hilfe!", 2 Makk 13,15 „Gottes Sieg". me

Lot (hebr. Verhüllung; Decke).
1) Erst späte Texte stellen die Abstammungsliste dar (Priesterschrift). Demnach ist Lot ein Sohn Harans, der wiederum als Bruder Abrahams anzusehen ist (Gen 11,27). Die ältere Tradition vermerkt nur das Verwandtschaftsverhältnis (vgl. Gen 12,5; das Wort „Sohn" kann im Hebräischen sehr weit verstanden werden und jede Form von Verwandtschaft oder auch nur Zusammengehörigkeit bedeuten). Lot wählte das fruchtbare Land als seinen Teil und kam so in die Jordansenke nahe Sodom (Gen 13,1–13). Vor dem Untergang Sodoms wurde Lot als einzig rechtschaffener Sippenführer gerettet (Gen 19,15–22). Da er sehr zurückgezogen lebte und seine Töchter keine Männer hatten, klügelten sie einen Plan aus: Sie berauschten ihren Vater, der sie dann in diesem Zustand befruchtete. Die aus dieser inzestuösen Verbindung stammenden Kinder sind nach Gen 19,36–38 Moab und Ben-Ammi (der Stammesvater der Ammoniter). Die Darstellung will wohl die Minderwertigkeit der beiden durch Jh. hin Israel bedrängenden Gegner begründen.

Eine Sonderüberlieferung erwähnt Lot noch im Zusammenhang mit einem Kampf zwischen einer Großkönigkoalition und einer Koalition von kanaanitischen Kleinkönigen unter der Führung des Königs von Sodom. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung wurde Lot gefangengenommen, dann aber von Abraham wieder freigekämpft (Gen 14,1–16).
2) Senklot oder Senkblei; eine meist durch Blei beschwerte Schnur, ein Hilfsmittel für Tischler und Bauleute (antiker Ersatz der Wasserwaage) sowie für Seefahrer (zum Ausloten der Meerestiefe); das Lot in der Hand Gottes dient als Bild für das bevorstehende Gericht (Am 7,7 f).
3) ➝ Gewichte. me

Lotan (hebr. jemand, der verhüllt). In der Genealogie Esaus ist Lotan der erste Sohn des Horiters ➝ Seïr [1]], also ein Angehöriger einer Urbevölkerung im südlichen Kanaan; er wird zugleich als Familienhaupt eines Clans beschrieben (Gen 36,20–22). An diesem Beispiel sieht man, wie die Vorbevölkerung Israels über die Genealogie (Esau) mit den Israeliten (Jakob; vgl. Gen 25,21–26) verknüpft wurde. fr

Löwe ➝ Tierwelt.

Lucifer ➝ Luzifer.

Lucius (lat. am Tag *[prima luce]* geboren). Der in Röm 16,21 in den Abschlussgrüßen der Paulusmitarbeiter genannte Lucius war ein Judenchrist, der aus Korinth Grüße

nach Rom übersandte. Er wurde schon vor Origines mit dem Evangelisten Lukas identifiziert, wofür es aber keinerlei Belege gibt. Auch für die Identifizierung mit dem in Apg 13,1 genannten Kyrenaier Lucius, einem Propheten und Lehrer der christl. Gemeinde von Antiochia, gibt es keine Beweise; Letzterer wurde von Ephräm dem Syrer mit dem Evangelisten Lukas identifiziert. me

Lud (hebr. Abzweigung).
1) In einer älteren Genealogie sind die Luditer als die ersten Nachkommen Ägyptens u.a. neben den Lehabitern genannt (Gen 10,13). Wenn „Lehabiter" die Libyer meint, wird auch Lud ein westlich von Ägypten liegendes Volk bezeichnen. Auch die Nebeneinanderordnung von Put und Lud spricht für diese Auffassung (Jer 46,9; Ez 30,5; vgl. auch Jdt 2,23).
2) Die andere Volksgruppe dieses Namens war im Osten Israels angesiedelt, denn Gen 10,21 f bringt Lud mit den Semiten Elam, Assur und Aram in Verbindung.
3) Jes 66,19 scheint (aufgrund exegetischer Untersuchungen) Lud als kleinasiatisches Volk zu beschreiben; viele nehmen an, dass dieses mit den Lydiern gleichzusetzen ist. fr

Luditer, nur als Angehörige von ➝ Lud [1)] belegt. fr

Luft. Seit der griech. Philosophie ist *Luft* (griech. *aēr*) nicht bloß ein Bereich über der Erde, sondern eines der vier Grundelemente (Luft, Feuer, Wasser, Erde). Das AT hat zwar die natürliche Vorstellung für Luft, aber keinen Ausdruck dafür. Der Luftbereich ist „über dem Land am Himmelsgewölbe" (Gen 1,20) oder der Platz der Wolken (Ps 147,8); natürlich gibt es bewegte Luft, den ➝ Wind (Gen 8,1), aber auch den (Lebens-)Atem (Gen 2,7); für diese Art „Luft" verwendet die Bibel das hebr. Wort *ruaḥ* bzw. das griech. Wort *pneuma*. In Weish 2,3 ist „Luft" Bild für flüchtige Vergänglichkeit; dasselbe – nur noch deutlicher – gilt für das Koheletbuch (z.B. Koh 1,2.14; ➝ Abel). Weil zwischen Himmel und Erde (in der Atmosphäre, im Bereich des „Äthers") gelegen, ist der Bereich der Lüfte der „Ort" des Geistes des Ungehorsams, aber auch Durchgangsbereich für die Aufnahme in den Himmel (1 Thess 4,17); nach Offb 9,2; 16,17 wird auch die Luft in die Endkatastrophe hineingenommen. ms

Lüge ist in der Bibel nicht nur eine Sache des Redens, sondern bezeichnet darüber hinaus eine Lebenshaltung: Heimtückisches Handeln, Gott nicht ernst nehmen, Abfall von Gott und Untreue gegenüber ihm, der nicht lügt (Ps 78,36 f), gelten als Lüge (Jer 5,12; Am 2,4; Ijob31,28). In diesem Sinn bezeichnet Paulus das gesamte Verhalten der sündigen Menschheit als Lüge (Röm 1,25). me

Lügenapostel, Bezeichnung des Paulus für eine Gruppe von Missionaren, die in Korinth mit dem Anspruch auftraten, Apostel mit größerer Vollmacht als er zu sein (2 Kor 11,13). me

Lügenprophet. Vor allem in der Zeit vor und während des Babylonischen Exils (586–538 v. Chr.) sind in Israel offenbar Propheten aufgetreten, die „Lüge" weissagten. In Dtn 13,2–6 und 18,20–22 werden als bes. Kennzeichen solcher Lügenpropheten genannt: Reden im eigenen Namen oder im Namen eines fremden Gottes, Nichterfüllung der Weissagung, Gewinnsucht (Mi 3,5; Jer 6,13) und v.a. Heilsverkündigung in falscher Zeit. Wegen seiner Vermessenheit wurde der Lügenprophet mit dem Tod bestraft. Auch in den frühchristlichen Gemeinden gab es Lügenpropheten (2 Petr 2,1). me

Luhit (hebr. Platte; Brett), Pass im Gebiet Moabs; in den Drohworten Jesajas (Jes 15,5) und Jeremias (Jer 48,5) wird vorausgesetzt, dass der nicht mehr lokalisierbare Anstieg bzw. Pass sehr stark begangen war, weswegen die Klage über JHWHs Gericht dort bes. hörbar sein würde. fr

Lukas (Kurzform von lat. *Lucanus* bzw. ➝ Lucius). Im späten 2. Jh. sind Irenäus von Lyon und das Kanonverzeichnis *Muratori* die ersten Zeugen für eine Identifizierung des Verfassers des „dritten" Evangeliums und der Apostelgeschichte mit dem in Briefen der paulinischen Tradition (Phlm 24; Kol 4,14; 2 Tim 4,11) erwähnten Lukas; diese Tradition reicht vielleicht sogar bis Markion (um 140) zurück. Die Identifikation erklärt sich aus dem Bestreben, die urchristlichen Schriften, v.a. die Evangelien, einem Apostel bzw. Apostelschüler zuzuschreiben, was für Lukas als Begleiter des Paulus nach den Wir-Berichten der Apostelgeschichte zutrifft.

Die Forschung nimmt heute an, dass Kol 4,14 und 2 Tim 4,11 den Philemonbrief kannten (oder dass 2 Tim zumindest den Kolosserbrief kannte). Fasst man die Angaben der drei Stellen zusammen, so war Lukas ein heidenchristlicher Mitarbeiter des Paulus. Von anderen Mitarbeitern unterscheidet er sich nach Kol 4,14 durch die Angabe „der geliebte Arzt" – soll das Adjektiv andeuten, dass Paulus von ihm behandelt wurde?

Aus dem 4. Jh. ist die Tradition bekannt, dass Lukas im Alter von 84 Jahren (eine deutlich symbolische Zahl: 7 x 12) in Böotien/Mittelgriechenland gestorben sei; Reliquien kamen über Konstantinopel nach Padua. Bis ins 5. Jh. zurück reicht die Tradition von Lukas als „Maler" von Ikonen.

Gegen die Tradition des Verfassers des Evangeliums und der Apostelgeschichte als Paulusbegleiter erheben sich aus Sicht der modernen Exegese schwerwiegende Bedenken: Sein theol. Konzept ist anders als das des Apostels; in verschiedenen Punkten berichtet er in der Apostelgeschichte anders als Paulus in seinen Briefen (z.B. vom sog. Apostelkonzil); die „Wir-Passagen" der Apostelgeschichte sind literarisches Stilmittel der antiken Geschichtsschreibung. me

Lukasevangelium und Apostelgeschichte

Der Verfasser des dritten Evangeliums ist auch der Verfasser der Apostelgeschichte. Keines dieser beiden Werke nennt jedoch seinen Autor mit Namen – sie sind anonym überliefert. Die älteste kirchliche Tradition nennt ihn ➝ Lukas. Der Grund für die Zuschreibung der Verfasserschaft an einen Paulusmitarbeiter liegt in dem auch sonst im NT nachweisbaren Interesse, alle Schriften des Kanons – wenigstens indirekt – mit Aposteln in Verbindung zu bringen. Der Verfasser des lukanischen Doppelwerkes war ein historisch und theol. gebildeter, in hell.-judenchristlicher Tradition beheimateter, mit der LXX vertrauter Städter. Dass er Heidenchrist war, ist wahrscheinlich; doch wird er als „Gottesfürchtiger" schon das AT und die hell.-jüd. Tradition kennen gelernt haben.

Quellen

Lukasevangelium: Wie Lukas selbst im Vorwort zu seinem Evangelium schreibt (Lk 1,1–4), hat er Quellen benutzt. Die Forschungen haben für dieses Werk zwei Quellen erkennen lassen: Das Markusevangelium und die Spruchquelle Q. Etwa die Hälfte des Lukasevangeliums ist damit bestimmten bekannten Quellen zugeordnet; der Rest ist *Sondergut*, wobei sich die Frage stellt, ob dieses einer oder mehreren schriftlichen oder mündlichen Quellen entstammt. Auch mit dem Johannesevangelium verbindet das Lukasevangelium eine Reihe von Gemeinsamkeiten, die zur Frage nach literarischer Abhängigkeit führte. Solche ist in der Forschung auch vermutet worden; die Verwandtschaft einzelner Themenbereiche bzw. Einzelheiten dürfte aber auf der Ebene der mündlichen Tradition begründet sein.

Apostelgeschichte: Die Forschung ist sich einig in der Behauptung, Lukas habe auch für sein zweites Buch Quellen bzw. Traditionen benutzt und diese durchgehend bearbeitet. In der Frage der Rekonstruierbarkeit allg. und erst recht der Zuschreibung einzelner Verse an bestimmte Quellen findet sich bis heute aber keine Übereinstimmung.

Das Werk – Sprache, Stil und Struktur

Lukas bedient sich der gehobenen zeitgenössischen Koine, also der griech. Sprache des hell. Zeitalters, und verrät dabei in Wortwahl und Grammatik ein bes. Streben nach literarisch klingenden Sprach- und Stilelementen, sowohl im Blick auf die griech. Literatursprache als auch im Blick auf die LXX. Dies gilt für die Gestaltung der Apostelgeschichte in stärkerem Maße als für das Lukasevangelium, weil er hier offenbar weniger stark an seine Quellen gebunden war und sich nicht dem gattungsmäßigen Charakter von Vorgängern verpflichtet fühlte. Kennzeichnend für den in der Apostelgeschichte vorherr-

schenden Stil ist der sog. dramatische Episodenstil; diese Methode, Geschichte in Geschichten zu erzählen, findet sich auch bei zeitgenössischen Historikern. Zur Dramatisierung der Szenen gehören auch die ca. 30 direkten Reden bzw. Dialoge der Apostelgeschichte – umfangmäßig etwa ein Drittel des Textes! – als literarische Mittel der Personen- und Strukturgestaltung. Lukas will bewusst spannend schreiben und Gefühle ansprechen; ausführliche Reden, Dialoge, eingeschobene Briefe und Gebete, auch die „Wir"-Passagen gehören zu den vielfältigen Gestaltungsmitteln, über die er verfügt.

Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte gehören zusammen: Das Lukasevangelium ist der erste Teil eines zweiteiligen Werkes – und dies gilt unabhängig davon, ob der Verfasser bei dessen Abfassung schon an sein zweites Buch dachte. Lukas bietet in der Apostelgeschichte das von Jerusalem bis Rom gelangende Zeugnis für Christus. Im Evangelium strukturiert er gleichfalls nach einem übergeordneten Aspekt: Ausgehend von der Ankündigung an Zacharias im Tempel zu Jerusalem, der Darstellung Jesu im Tempel und dem Bleiben des Zwölfjährigen dort (Kap. 1–2) schildert er nach Angaben über die Vorbereitung eines Wirkens (3,1–4,13) zunächst das Auftreten Jesu in Galiläa (4,14–9,50) und dann sehr breit im sog. *Reisebericht* die Wanderung nach Jerusalem (9,51–19,27); die Erzählung über die letzten Tage in Jerusalem, über die Passion und die Ostererfahrungen (Kap. 22–24) endet mit der Notiz über die Rückkehr der Jünger in die Stadt, wo sie im Tempel Gott preisen.

Aussageabsicht/schriftstellerisches und theologisches Konzept

In seinem Vorwort Lk 1,1–4 gibt der Verfasser selbst Auskunft darüber, warum er schreibt: Maßgeblich ist zunächst die Absichtserklärung im Teilsatz von V. 4: „damit du erkennst die Sicherheit/Zuverlässigkeit in Bezug auf die Worte/Lehre", worin die Adressaten unterwiesen wurden. Auf dieses Stichwort läuft das ganze kunstvoll gebaute Proömium zielstrebig zu. Lukas will also das Vertrauen in die Überlieferung festigen; deren Glaubwürdigkeit ist für ihn offenbar dann gegeben, wenn ihre Kontinuität erwiesen ist.

Das Anliegen des Kontinuitätsnachweises zeigt sich einerseits in der Betonung der lückenlosen Bezeugung des Geschehens: Entscheidend ist hier die Funktion der Apostel als Gewährsleute für das Jesusgeschehen (vgl. Apg 1,21 f; Lk 23,49 im Unterschied zu Mk 15,40) und des Paulus als „Brücke" von der urkirchlichen zur lukanischen Generation, also als Garant für die rechte Bezeugung der apostolischen Tradition (vgl. Apg 9,28). Andererseits scheint es Lukas darum zu gehen, die bisherige Erfüllung von Verheißungen nachzuweisen und diese Verheißungstreue Gottes zur Gewähr für die Erfüllung der christl. Hoffnung in Gegenwart und Zukunft zu machen: Was in Jesu Leben und Wirken, in seinem Leiden, Tod und Auferstehen geschehen ist und in der Evangeliumsverkündigung geschieht, wird als Erfüllung der Verheißungen an Israel, aber auch der Verheißungen an einzelne Personen (Zacharias, Elisabet, Maria, Johannes der Täufer, die Zwölf, Paulus …) dargestellt.

Damit verbunden ist die Konzeption von Geschichte als *Heilsgeschichte* – ein Entwurf, den die frühchristliche Verkündigung vom Judentum übernommen und weitergebildet hat, deren profiliertester Vertreter eben Lukas ist. Dass Lukas die Heilsgeschichte periodisierte, ist in der Forschung unbestritten, nicht aber, wie dies im Einzelnen seine Intention war.

Ort und Zeit der Entstehung – die Adressaten

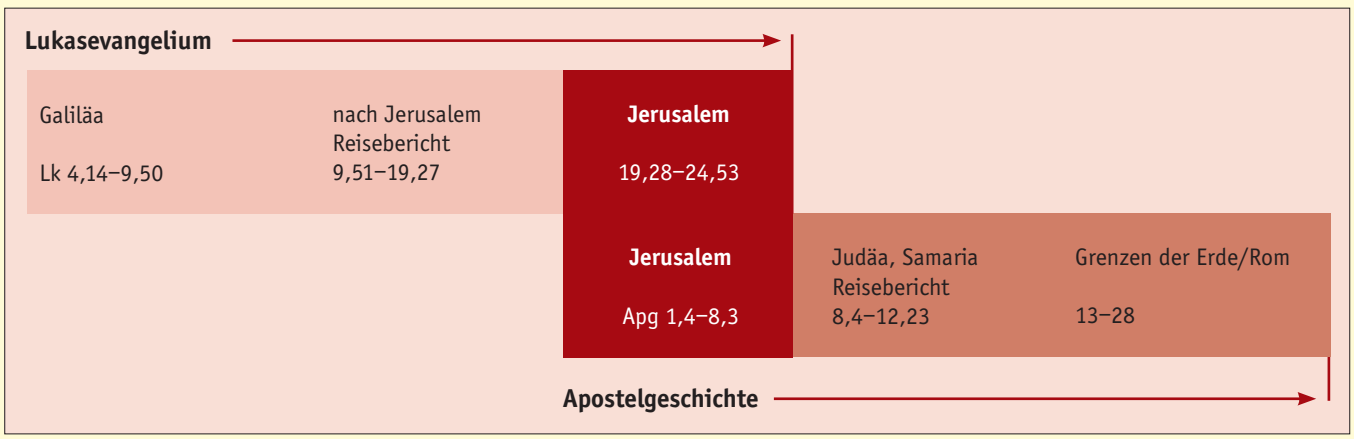
Das Evangelium ist sicher nach dem Markusevangelium verfasst worden, mit größter Wahrscheinlichkeit nach der Zerstörung des Tempels und der Einnahme Jerusalems, auf die Lukas bereits zurückblickt (vgl. deutlich Lk 21,20–24 im Unterschied zu Mk 13,14–20; Lk 19,43 f). Die enge Verzahnung der beiden Bücher erlaubt es weder, die Apostelgeschichte vor das Lukasevangelium zu datieren, noch empfiehlt es sich, zwischen der Abfassung des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte einen größeren Zeitraum anzusetzen. Einen Hinweis zur Datierung gibt Lukas noch in seinem Proömium: Er zählt sich hier zur dritten urchristlichen Generation. Wann spätestens die Apostelgeschichte geschrieben sein kann, bleibt mit Unsicherheiten behaftet; üblicherweise wird als Entstehungszeit für das lukanische Doppelwerk die Zeit zwischen 80 und 90 angenommen.

Die altkirchliche Tradition kennt wie die moderne Forschung eine Reihe von Orten, an denen Lukas sein Werk verfasst haben soll. Indizien im Werk selbst schließen eigentlich nur den Raum Palästina/Syrien als Entstehungsbereich aus. Ob Achaia oder Rom, ob Ephesus oder Korinth oder Antiochia – über den Entstehungsort des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte lässt sich nichts Sicheres sagen.

Bei der Frage nach den Adressaten des lukanischen Doppelwerkes ist zunächst auf die Funktion des ➔ Theophilus einzugehen, der Person, der Lukas seine beiden Bücher gewidmet hat (Lk 1,3; Apg 1,1). Verbreitet ist die Meinung, Theophilus habe, antiker Sitte gemäß, als Persönlichkeit der Oberschicht in erster Linie für die Verbreitung des Werkes gesorgt – eine recht kostspielige Aufgabe in der Antike! Dabei wird vorausgesetzt, dass Theophilus keine fiktive Person ist; er war vielleicht ein Christ, der einst zu jenen „Gottesfürchtigen" gehörte, die aus dem Heidentum kamen und der jüd. Synagoge nahe standen. Das würde bedeuten, dass Lukas seine Adressaten auch in diesen Kreisen der Gottesfürchtigen zu finden hoffte – und d.h.: Das lukanische Doppelwerk will auch werbend sein! Natürlich richtet sich das Werk vornehmlich an christl. Leser, denen Lukas „Sicherheit" vermitteln will. Die Christen sind offenbar ehemalige Heiden und Diasporajuden, die in hell. geprägten Großstadtgemeinden leben.

Aufbau und theologische Grundlinien

Ausgehend von der Ankündigung an Zacharias im Tempel zu Jerusalem (Lk 1,8–25), der Darstellung Jesu im Tempel (2,22–40) und dem Bleiben des Zwölfjährigen im Tempel (2,41–50) – all dies im Kontext der beiden ersten Kapitel als Proömium – schildert Lukas nach den Angaben über die Vorbereitung seines Wirkens (3,1–4,13)



Das Programm des **Lukanischen Doppelwerks** findet sich in Apg 1,8: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde".

zunächst das Auftreten Jesu in Galiläa (4,14–9,50) und dann sehr breit im sog. *Reisebericht* die Wanderung nach Jerusalem (9,51–19,27). Die Erzählung über die letzten Tage in Jerusalem (19,28–21,38), über die Passion und die Ostererfahrungen (22,1–24,53) endet mit der Notiz über die Rückkehr der Jünger in die Stadt, wo sie im Tempel Gott preisen (24,50–53). Lukas bietet anschließend in seinem zweiten Buch nach Apg 1,8 („in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde") das von Jerusalem nach Rom gelangende Zeugnis für Christus. So dient dieses Schema dem Ziel, die von Jerusalem ausgegangene und bis nach Rom gelangte Verkündigung von Jesus als dem verheißenen Messias (Christus), Retter und Herrn (Kyrios) angesichts seiner Ablehnung durch führende Kreise des Judentums als glaubwürdig auszuweisen.

Für die Beantwortung der Frage nach der schriftstellerischen und theologischen Aussageabsicht des Lukas sind wir in der glücklichen Lage, uns an der Auskunft des Verfassers selbst orientieren zu können, die er in seinem Vorwort Lk 1,1–4 gibt. Dabei gilt es zu beachten, dass er von vornherein ein Doppelwerk konzipiert hat. Das heißt, dass sich für die Angaben in Lk 1,1–4 nicht nur im Evangelium, sondern auch in der Apg Bestätigungen finden lassen müssen. Maßgeblich ist dabei zunächst die Absichtserklärung im Satzteil von V. 4: „damit du erkennst die *asphaleia* [Sicherheit/Zuverlässigkeit] in Bezug auf die Worte/Lehre", in denen die Adressaten unterwiesen worden sind. Auf dieses Stichwort läuft das ganze kunstvoll gebaute Proömium zu; Lukas will also das Vertrauen in die Überlieferung festigen, und deren Glaubwürdigkeit ist für ihn offenbar dann gegeben, wenn ihre Kontinuität erwiesen ist.

Das Anliegen des Kontinuitätsnachweises zeigt sich einerseits in der Betonung der lückenlosen Bezeugung des Geschehens: Entscheidend ist hier die Funktion der Apostel als Gewährsleute für das Jesusgeschehen (vgl. Apg 1,21 f; Lk 23,49 im Unterschied zu Mk 15,40) und des Paulus als „Brücke" von der urkirchlichen zur lukanischen Generation, also als Garant für die rechte Bezeugung der apostolischen Tradition (vgl. Apg 9,28). Andererseits scheint es Lukas darum zu gehen, die bisherige Erfüllung von Verheißungen nachzuweisen und diese Verheißungstreue Gottes zur Gewähr für die Erfüllung der christl. Hoffnung in Gegenwart und Zukunft zu machen: Was in Jesu Leben und Wirken, in seinem Leiden, Tod und Auferstehen geschehen ist und in der Evangeliumsverkündigung geschieht, wird als Erfüllung der Verheißungen an Israel, aber auch der Verheißungen an einzelne Personen (Zacharias, Elisabet, Maria, Johannes der Täufer, die Zwölf [Apostel], Paulus …) dargestellt. Der scheinbar menschlichem Erwarten widersprechende Ablauf der Geschichte vollzieht sich demnach nicht gegen, sondern gemäß Gottes Willen.

Damit verbunden ist die Konzeption von Geschichte als „Heilsgeschichte" – ein Entwurf, den die frühchristliche Verkündigung vom Judentum übernommen und weitergebildet hat, deren profiliertester Vertreter eben Lukas ist. Dass Lukas die Heilsgeschichte periodisierte, ist in der Forschung unbestritten, nicht aber, wie dies im Einzelnen seine Intention war. Lukas will keine Geschichte der Kirche oder der Urgemeinde schreiben, sondern in erster Linie die „Geschichte des Evangeliums", des Wortes Gottes; es geht ihm um den Aufweis der Kontinuität der Verkündigung von Jesus bis „Rom". In diesen Zusammenhang gehört auch der wiederholte Hinweis auf das Wirken des Heiligen Geistes.

Textüberlieferung

Lukasevangelium: Trotz der sehr guten Textbezeugung gibt es einige textkritisch komplizierte Stellen im Lukasevangelium, darunter v.a. die Beantwortung der Fragen, ob im Abendmahlsbericht 22,19 b–20 der Kurz- oder der Langtext zu lesen ist (eher Letzterer), ob das Gebet 22,43 f eine sekundäre Erweiterung darstellt (eher nein), ob die Vergebungsbitte am Kreuz 23,34 a urspr. ist (eher ja) und ob 24,12 als eine spätere Kurzfassung von Joh 20,3–10 in den Text eingedrungen oder urspr. ist (sicher Letzteres).

Apostelgeschichte: Der Text der Apostelgeschichte stellt insofern ein bes. Problem dar, als die wichtigsten Gruppen von Textzeugen, der sog. *ägypt.* (alexandrinische; neutrale) und der sog. *westliche* Texttyp erheblich stärker voneinander abweichen als sonst im NT. Der westliche Text bietet einen um über 8 % längeren Text. Die Entstehung der westlichen Varianten lässt sich im Regelfall als Ergebnis von teils oberflächlichen, teils bewussten Änderungen erklären. Grundsätzlich muss wohl damit gerechnet werden, dass die Überlieferung mit dem Text der Apostelgeschichte eine Zeit lang freier umgegangen ist als mit den übrigen ntl. Schriften. me

Lukius ➝ Lucius.

Lus (hebr. liebenswert).
1) Von Jakob wird erzählt, dass der Stammvater aufgrund einer Erscheinung die Stadt umbenannt und so seine Hoheitsrechte angedeutet habe (Gen 28,12–19; 35,6 f; 48,3 f). Die Jakobstraditionen scheinen alt zu sein, und der Name Bet-El weist darauf hin, dass der Stamm Jakob – nachdem er sesshaft geworden war – sich der El-Verehrung anschloss und zu Ehren dieses Gottes den Namen Lus änderte. Aber auch die Notiz in Ri 1,23–25, wonach erst die Nachkommen Josefs die Stadt durch eine List erobern konnten, muss nicht falsch sein, sondern weist vielmehr darauf hin, dass die verschiedenen, später genealogisch verbundenen Stämme, sich urspr. zum Teil recht fremd waren und sich sogar gegenseitig bekämpften. Interessant ist, dass die Landnahmetraditionen noch den alten Namen Lus verwendet zu haben scheinen (Jos 18,13); beachtenswert ist auch, dass dort Lus zu Benjamin gerechnet wird.

Jünger scheint die Überlieferung zu sein, die Bet-El und Lus als zwei verschiedene Orte angibt; doch ist hier wieder auffällig, dass der Stamm Josef, von dem man später nichts mehr hört, das Eigentumsrecht erhielt.
2) Derjenige, der die Schwachstelle von ➝ Lus [1)] den heranrückenden Nomadenscharen verraten hatte, wurde geschont und soll im Hetiterland eine gleichnamige Ortschaft gegründet haben (Ri 1,26). fr

Lust ➝ Begierde, ➝ Freude.

Lustgarten, in älteren Bibelübersetzungen die Übersetzung des pers. Lehnwortes ➝ Paradies ins Hebräische; in Hld 4,13 wird dieser Ausdruck zum Bild, das die Schönheit der Braut besingt. me

Lustration ➝ Reinigung.

Lutherbibel. Martin Luther (1483–1546) übersetzte die gesamte Bibel aus dem Urtext in die deutsche Sprache (die damalige sächsische Hofsprache). Frühere Übersetzungen, von denen es bereits vor Luther eine ganze Reihe gab (➝ Bibelübersetzungen), nahmen den lat. Text als Grundlage. Luther unterzog sich der mühevollen Übersetzungsarbeit von 1522–1534; im Jahre 1534 veröffentlichte er die *Gantze Heilige Schrifft.* Die letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe kam 1545 in Wittenberg heraus. Diese bis dahin fast als sakrosankt betrachtete Übersetzung erlebte im Jahre 1975 durch eine vom Rat der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) berufene Kommission eine Revision (Textüberarbeitung). Schon 1977 beschloss dieser Rat aber die Rücknahme radikaler Textveränderungen der letzten Revision; die traditionellere Textgestalt wurde 1984 zum Gebrauch angenommen und beendete die Krise um die Lutherrevision. Unter anderem wurde die Schreibung bibl. Namen neu geregelt. Die gescheiterte 1975 er Revision hatte die ökumenische Schreibung bibl. Eigennamen *(Loccumer Richtlinien)* konsequent übernommen; die 1984 er Lutherbibel meinte soviel Änderung dem Kirchenvolk nicht zumuten zu können und bot bei vielen Namen wieder die altgewohnte Lutherschreibung: u.a. Kapernaum statt Kafarnaum, Hesekiel statt Ezechiel, Hiob statt Ijob. Zwar gilt die Revision von 1984 heute als der amtlich zum Gebrauch empfohlene Bibeltext im Raum der EKD; es wurden aber 1999 wieder kleinere Veränderungen an diesem Text vorgenommen. Die wichtigste ist die durchgängige Ersetzung von *Weib* durch *Frau.* me

Luzifer (lat. Lichtbringer) antike Bezeichnung der Venus als Morgenstern; aufgrund einer Kombination der lat. Übersetzung von Jes 14,12 (wo der König von Babel gemeint ist) mit Lk 10,18 wurde daraus ➝ Satan mit Luzifer bezeichnet bzw. identifiziert (unter Einfluss von Jud 6; Offb 9,1; 12,9); v.a. im Mittelalter war dies ein gebräuchlicher Teufelsname. me

Luzius ➝ Lucius.

LXX ➝ Septuaginta.

Lydda (griech. Name der Stadt ➝ Lod). Nach Apg 9,32–35 heilte hier Petrus einen Lahmen namens Äneas. me

Lydia (griech. die Lydierin), in Philippi lebende Purpurhändlerin aus Thyatira (Apg 16,14), einer Stadt in Lydien; sie ist eines der nicht allzu häufigen antiken Beispiele dafür, dass eine Frau Unternehmerin und Vorstand eines Hauses war. Sie ließ sich von Paulus samt ihrem Haus taufen; dort entstand die erste Hausgemeinde in Philippi (vgl. Apg 16,40). me

Lydien (unbekannte Namensbedeutung; das Lydische gehört zur anatolischen Sprachfamilie der indoeuropäischen Sprachen), Landschaft an der Westküste Kleinasiens (begrenzt von Mysien, Phrygien und Karien), die schon frühzeitig von Ioniern besiedelt wurde; vorher stand sie unter hetitischem Einfluss. 1 Makk 8,8 berichtet, dass die Römer dieses Gebiet eroberten (133 v. Chr.); seitdem war es Teil der röm. Provinz *Asia*. Lydien war schon bald ein wichtiges Ausbreitungsgebiet des frühen Christentums: von den sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes (Offb 2–3) gingen vier an Städte in Lydien: Philadelphia, Sardes, Smyrna und Thyatira; aus letzterer Stadt stammte auch die Purpurhändlerin Lydia (Apg 16,14). me

Lykaonien (evtl. griech. Transkription des altanatolischen Namens *Lukkawanna* = Land des Lukka-Volkes), Landschaft auf der Hochebene des mittleren Kleinasiens (in ca. 1000 m Höhe), im südlichen Teil der röm. Provinz Galatien; nach Apg 14 und 16 besuchte Paulus hier die Städte Lystra und Derbe. me

Lykien ➝ Lyzien.

Lyra ➝ Musikinstrumente.

Lyrik ➝ Poesie, ➝ Psalm.

Lysanias (griech. der den Schmerz löst). Wie in alten Zeiten üblich, gab man die Zeit nach der Regierung bedeutender Persönlichkeiten an. In einer Festlegung des Auftretens Johannes des Täufers wird auch Lysanias als Herrscher von ➝ Abilene erwähnt (28 n. Chr.; Lk 3,1). Seine Amtszeit ist auch durch den jüd. Historiker Josephus Flavius belegt. fr

Lysias (griech. der Erlöste bzw. der Lösende).
1) Er stammte aus dem Geschlecht der seleukidischen Herrscher. Ihm übertrug Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) den Truppenoberbefehl über die Gebiete vom Eufrat bis an die ägyt. Grenze, während der König selbst nach Persien zog, um Steuern einzutreiben. Zugleich wurde Lysias beauftragt, gegen Jerusalem zu ziehen, Land und Leute zu vernichten und eine andere Bevölkerung anzusiedeln (1 Makk 3,31–36). Erfahrene Generäle, namentlich Ptolemäus, Nikanor und Gorgias, entsandte er mit Heeresmacht, um den jüd. Aufstand niederzuschlagen (1 Makk 3,38 f). Doch wurde das Heer bei Emmaus (1 Makk 4,3 f.14 f) geschlagen, so dass Lysias selbst gegen Judas den Makkabäer zog. Auch er erlitt im Bergland bei Bet-Zur eine Niederlage (1 Makk 4,28 f.34 f; 2 Makk 11,1–12). Nun nahm Lysias Friedensverhandlungen auf, so dass es zu einer Waffenruhe kam (2 Makk 11,13–21).

Inzwischen war Antiochus IV. gestorben, und Antiochus V. (164–162 v. Chr.) trat sehr jung die Regentschaft an, die wesentlich durch den Vormund (1 Makk 6,17; 2 Makk 13,2) Lysias geprägt wurde. Vorerst scheint es zu einem positiven Abkommen zwischen den Seleukiden und den Juden gekommen zu sein (2 Makk 12,1), doch gab es immer wieder Anschläge und grausame Feindseligkeiten (vgl. 2 Makk 12; 1 Makk 6,23 f). Daher zogen der König und Lysias gegen Judäa und besiegten die Juden in einigen Schlachten (1 Makk 6,31–54). Zum entscheidenden Vernichtungsschlag konnten sie jedoch nicht ausholen, da Philippus, der Erzieher von Antiochus V. und Heerführer des in Persien verstorbenen Antiochus IV., zurückgekehrt war und die Regierung an sich reißen wollte. Um dieses Problem zu lösen und von den Juden keine Feindseligkeiten erwarten zu müssen, schlug Lysias vor, den grundsätzlichsten Forderungen – v.a. religiöser Art – nachzugeben (1 Makk 6,57–59). Inzwischen war Demetrius I. (162–150 v. Chr.) aus der röm. Haft geflohen. Nach der Landung in Syrien liefen ihm die Truppen zu; sie nahmen den regierenden König Antiochus V. und seinen Reichskanzler und obersten General Lysias gefangen, um beide Demetrius I. auszuliefern. Der Hinweis des Demetrius, er wolle Lysias und Antiochus nicht einmal sehen, bedeutete für sie das Todesurteil (1 Makk 7,1–4).
2) Nach dem griech. Original verteidigte ein Lysias die Festung Efron, die Judas der Makkabäer im Sturm nahm (vgl. 2 Makk 12,27 f; EÜ ohne die Erwähnung des Lysias!).
3) Claudius Lysias befehligte in Jerusalem eine röm. Kohorte und griff ein, als Paulus, von den Juden überfallen, gelyncht zu werden drohte (vgl. Apg 21,31–40). In der Kaserne, in die Paulus als Gefangener hingeführt wurde, verhörte Lysias den Apostel und bekam Respekt und Furcht, als Paulus sich ihm als röm. Bürger vorstellte (Apg 22,24–29). Da dem Obersten ein von den Juden gegen Paulus geplanter Anschlag bekannt wurde, schickte ihn dieser zum damaligen Statthalter Felix nach Cäsarea (Apg 23,16–35). fr

Lysimachus (griech. der den Kampf löst), Bruder des Hohepriesters Menelaus, der sich das Hohepriesteramt erschlichen hatte; als Stellvertreter eingesetzt (2 Makk 4,29), versuchte Lysimachus eine Revolte gegen sich mit Waffengewalt niederzuschlagen. Lysimachus, dem Raub am Tempelschatz vorgeworfen wurde, starb bei den Unruhen (2 Makk 4,39–42). fr

Lystra (unbekannte lykaonische Namensbedeutung), Stadt in Lykaonien südlich von Ikonion, seit 6 v. Chr. röm. Militärkolonie; nach Apg 14,8–21 kamen Paulus und Barnabas auf der sog. Ersten Missionsreise hierher; wegen eines Heilungswunders wollten die Bewohner der Stadt sie als Zeus und ➝ Hermes [2]] verehren – für Lukas ein Anlass, hier eine kleine „Paulusrede“ mit ähnlichem Thema wie die Areopagrede einzufügen. Paulus wurde nachher allerdings gesteinigt (vgl. 2 Kor 11,25), besuchte die Stadt aber später nochmals (Apg 16,1–3) und wählte hier den Timotheus als Reisebegleiter aus. me

Lyzien (nach Herodot lebten die Lyzier/Lykier ehemals auf Kreta und erhielten erst durch den Athener *Lykos* [griech. Wolf] ihren Namen), Landschaft im Südwesten Kleinasiens, eine sich v.a. nach Süden erstreckende Halbinsel mit hohem Gebirge (bis ca. 3000 m); die Lyzier spielten nach Homer eine wichtige Rolle im Trojanischen Krieg. Sie besaßen eine eigenständige Kultur und Sprache (sie hat wie das Luwische eine gewisse Verwandtschaft mit dem Indogermanischen, doch sind auch starke nicht-indogermanische Bestandteile vorhanden, was vielleicht mit dem eigenartigen Mutterrecht der Bewohner zusammenhängt). Bis 43 v. Chr. war Lyzien selbstständig, ab diesem Zeitpunkt zusammen mit dem benachbarten Pamphylien röm. (kaiserliche) Provinz. Nach 1 Makk 15,23 lebten hier auch Juden. Nach Apg 21,1 wechselte Paulus in der Hafenstadt Patara auf der Fahrt von Milet nach Cäsarea das Schiff, desgleichen nach Apg 27,5 f in der Hauptstadt Myra auf der Fahrt nach Rom. me

Maacha (pers. dumm).
1) Viertes Kind der Rëuma, der Nebenfrau Nahors, des Bruders Abrahams, und insgesamt Nahors zwölfter Sohn (Gen 22,24).
2) Nebenfrau Kalebs und Mutter zahlreicher Kinder (1 Chr 2,48–50).
3) Mit Hilfe von Genealogien werden zuvor unzusammenhängende Gruppen verbunden. Dies geschieht auch in der Stammesliste von 1 Chr 7,14–17, wo Maacha die Frau Machirs ist, deren Söhne dann mit Gilead zusammengestellt und alle im Stamm Manasse untergebracht werden.
4) Prinzessin von Geschur und später die dritte Gattin des Königs David; deren gemeinsamer Sohn war der Thronanwärter ➝ Abschalom [1)] (2 Sam 3,3).
5) Vater eines der Helden Davids, der zu den „Dreißig" gerechnet wurde (1 Chr 11,43).
6) Vater des Achisch, des philistäischen Königs von Gat, zu dem sich israelitische Sklaven ➝ Schimis [8)] flüchteten (1 Kön 2,39; vgl. aber Maoch in 1 Sam 27,2).
7) Vater Schefatjas, des Stammesoberhauptes Simeons (1 Chr 27,16).
8) Nach 1 Kön 15,2 Mutter des Südreichkönigs Abija (914–912 v. Chr.). fr

Maachatiter.
1) Nachkommen von ➝ Maacha [1)] (Dtn 3,14); aram. Volk (Jos 12,5), das sich mit den Ammonitern gegen David verbündete (vgl. 2 Sam 10,6.8).
2) Angehörige des Stammes, der sich von Kaleb und ➝ Maacha [2)] herleitet (1 Chr 4,15.19). fr

Maadai (hebr. Schmuck), einer der Israeliten, der sich im Rahmen der nachexilischen Reformbestrebungen bereit erklärte, sich von seiner nichtisraelitischen Frau zu trennen (Esra 10,34). fr

Maadja (hebr. Schmuck JHWHs), führendes Priesteroberhaupt, das mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,5); seine Familie blieb weiterhin bedeutend (Neh 12,17). fr

Maai (hebr. Mitgefühl), Mitglied des Festchores; vielleicht Angehöriger des Geschlechtes Asaf, das bei der nachexilischen Mauereinweihung Jerusalems mitwirkte (Neh 12,36). fr

Maale-Heres (hebr. Aufstieg der Sonne), Ortschaft im Ostjordanland, deren Lage nicht mehr bekannt ist; dort überwand ➝ Gideon [1)] die beiden feindlichen Midianiterkönige (Ri 8,13). fr

Maarat (hebr. Höhle; baumloser Ort), Ortschaft im Bergland Judas (Jos 15,59); möglicherweise lag sie ca. 10 km nördlich von Hebron. fr

Maaseja (hebr. Werk JHWHs).
1) Leitender musikalischer Levit, nach Davids Ordnung im zweiten Dienstrang (1 Chr 15,18), der bei der Überführung der Lade Harfe spielte (1 Chr 15,20).
2) Einer der Offiziere, der den Aufstand gegen die einzige Südreichkönigin, Atalja (840–835 v. Chr.), mitorganisierte (2 Chr 23,1–14).
3) Hoher Beamter König Asarjas (767–739 v. Chr.), der an der Neuorganisation des Heeres beteiligt war (2 Chr 26,11).
4) Vermutlich ein Sohn des Südreichkönigs Ahas (734–728 v. Chr.), der im Syrisch-Efraïmitischen Krieg getötet wurde (2 Chr 28,7).
5) Stadtoberster Jerusalems unter König Joschija (641–609 v. Chr.); er sollte mit anderen die finanzielle Abwicklung der Tempelrestaurierung in die Hand nehmen und auch die baulichen Maßnahmen leiten (2 Chr 34,8).
6) Zur Zeit König Zidkijas (597–586 v. Chr.; Jer 21,1) Vater des einflussreichen Priesters ➝ Zefanja [3)], der dem Propheten Jeremia mit Sympathie begegnete (Jer 29,25).
7) Vater Zidkijas, eines falschen Propheten, gegen den Jeremia auftrat (Jer 29,21).
8) Schwellenwächter für den Tempel in Jerusalem, für den ein eigener Raum reserviert war (Jer 35,4); in eine Halle darüber brachte Jeremia die Mitglieder der Rechabiter.
9) Nach 1 Chr 6,25 Nachkomme des Levisohnes Gerschon im neunten Folgeglied; vier Geschlechter nach ihm wird Asaf eingeführt.
10) Israelit, der am nachexilischen Wiederaufbau der Jerusalemer Mauern teilnahm (Neh 3,23).
11) Bedeutendes Mitglied des Stammes Juda, das sich dazu bereit erklärte, nach dem Babylonischen Exil im aufbaubedürftigen Jerusalem zu wohnen (Neh 11,5).
12) Im fünften Glied Vorfahre des Benjaminiters Sallu, der sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem eine neue Existenz aufzubauen begann (Neh 11,7).
13) Priester, der bei der Mauereinweihung Jerusalems im Tempelhof neben Nehemia stand (Neh 12,41; evtl. identisch mit dem Leviten in V. 42).
14) Eines der Oberhäupter des Volkes, das sich durch öffentlich geleistete Unterschrift dazu verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,26).
15) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4).
16) Levit, der in nachexilischer Zeit als Prediger tätig war und das durch Esra verlesene Gesetz dem Volk auslegte (Neh 8,7).
17) Drei Priester gleichen Namens, die während der nachexilischen Reformbewegung bereit waren, ihre fremdländischen Frauen zu entlassen (Esra 10,18.21.22).
18) Israelit, der sich während der nachexilischen Reformen von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,30). fr

Maasja (hebr. JHWH ist eine feste Burg).
1) Durch Los bestimmter Leiter der 24. Dienstklasse der Priester, der zur Zeit der „davidischen" Kultordnung eingesetzt wurde (1 Chr 24,18).
2) Einer der Priesterführer, der sich nach dem Babylonischen Exil durch die öffentlich geleistete Unterschrift zur Einhaltung des Gesetzes verpflichtete (Neh 10,9). fr

Maaz (hebr. Grimm), Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,27). fr

Machärus (griech., evtl. Schlacht-, Opfermesser), Festung auf den Höhen östlich des Toten Meeres an der südlichen Grenze von Peräa, die von Alexander ➝ Jannäus [3)] gegründet, von Pompeius 63 v. Chr. zerstört und erst von Herodes dem Großen 15–13 v. Chr. aufwendig wieder aufgebaut wurde; nach dem Bericht des Josephus Flavius wurde hier Johannes der Täufer gefangen gehalten und getötet. Im Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.) gehörte Machärus zu den letzten jüd. Festungen und wurde bis zum letzten Mann verteidigt. me

Machbannai (hebr., evtl. Halsband), einer der kampfbereiten, sehr gut bewaffneten Gaditer, der sich David schon zu jener Zeit anschloss, als dieser noch vor Saul auf der Flucht war (1 Chr 12,14). fr

Machbena (hebr., evtl. Halsband), Enkel der ➝ Maacha [2)], der Nebenfrau Kalebs (1 Chr 2,48 f). fr

Machi (hebr. Minderung; Herabsetzen), Vater jenes Mannes vom Stamm Gad, den Mose mit anderen aussandte, um das verheißene Land auszukundschaften (Num 13,15). fr

Machir (hebr. der Verkaufte; Söldner).
1) Vermutlich der Ahnherr („ein kampferprobter Mann": Jos 17,1) eines gleichnamigen Stammes im Ostjordanland, der sich zugleich mit anderen israelitischen Gruppen ansiedelte; er eroberte Gilead (Num 32,39 f), weshalb er auch „Vater Gileads" hieß, und vertrieb von dort die amoritischen Gruppen. Die alte Tradition stellt Machir auf die gleiche Ebene wie die anderen israelitischen Stämme, z.B. Efraïm, Benjamin und Issachar (Ri 5,14). Der Stamm scheint – wie manch anderer – in den klassischen Stämmen des nachmaligen Israels aufgegangen zu sein. Vermutlich wurde er von Manasse aufgesogen, wie der Hinweis andeutet, Machir sei der Sohn Manasses (Num 32,39 f; Jos 13,31). Daneben laufen weitere Verknüpfungslinien, und zwar über Josef (Gen 50,23) oder Juda. Demzufolge verband sich der Enkel Judas, Hezron, mit der Tochter Machirs (1 Chr 2,21).
2) Vermutlich ein Benjaminiter, der immer zum Königshaus Sauls hielt und wohl deswegen den gelähmten Sohn Jonatans versorgte (2 Sam 9,4–6); als sich David auf der Flucht vor seinem Sohn Abschalom befand, unterstützte Machir den alten König. fr

Machiriter, erste der Sippen unter dem Stammherrn Manasse; sie leiteten sich von ➝ Machir [1)] ab (Num 26,29). fr

Machla (hebr. Krankheit).
1) Sie wird in der Gruppe der Josef-Manasse-Efraïm-Nachkommen geführt. Da sie zwar mehrere Schwestern, aber keine Brüder hatte und da Frauen nach dem bis dahin üblichen Brauch nicht erbberechtigt waren, wandte sie sich zusammen mit ihren Schwestern nach dem Tod ihres Vaters an die Autorität des Volkes. Nach einem Gottesurteil wurde ihnen das Erbrecht zuerkannt (Num 26,33; 27,1–11; vgl. dazu die Regelung der Heirat eines Cousins in Num 36,10–12).
2) Drittes Kind der Molechet, die nach der undurchsichtigen Genealogie von 1 Chr 7,17 f die Schwester Gileads, Machirs oder Manasses sein kann. fr

Machli (hebr. mein Gebrechen; meine Schwäche).
1) Enkel Levis über die Linie seines dritten Sohnes Merari (Ex 6,16.19).
2) Erster der drei Urenkel Levis aus der Linie Merari (1 Chr 23,23). fr

Machliter, Angehörige der Gruppe Merari; sie leiteten sich von ➝ Machli [1)] her (Num 3,33). fr

Machlon (hebr. kränklich) stammte aus Betlehem und war der Sohn von Elimelech und Noomi. Er war mit seiner Familie wegen einer Hungersnot nach Moab gezogen und heiratete dort eine Moabiterin, starb aber bald kinderlos (Rut 1,1 f.4 f). fr

Machpela (hebr. Doppelhöhle), Feld mit einer Höhle, nahe bei ➝ Mamre [1)] gelegen; dieses ließ sich Abraham nicht schenken, sondern erwarb es käuflich von einem Hetiter und wurde so in Kanaan friedlich sesshaft. Er begrub dort seine Frau Sara (Gen 23,7–20); weiters diente das Grab den Ahnvätern und Ahnmüttern. fr

Machrai ➝ Mahrai.

Machseja (hebr. JHWH ist Zuflucht), nach Bar 1,1 Großvater Baruchs, des Schreibers des Propheten Jeremia (vgl. Jer 51,59). fr

Macht ➝ Vollmacht/Macht, ➝ Allmacht Gottes, ➝ Kraft.

Mächte, Bezeichnung einer Kategorie von Geistern. ➝ Weltbild. me

Madai (hebr. zu Gott gehörig). In der Völkertafel von Gen 10,2 wird Madai als Sohn Jafets und Enkel Noachs angegeben; gemeint sind die ➝ Meder. fr

Made ➝ Tierwelt.

Madmanna (hebr. Misthaufen).
1) Nach 1 Chr 2,48 f ist Madmanna ein Enkel Kalebs, der aus einer Seitenlinie stammte.
2) Wegen der Verbindung ➝ Madmannas [1)] mit Juda wurde der gleich benannte Ort, dessen Lage man ca. 25 km südwestlich von Hebron und ca. 5 km östlich von Ziklag vermutet, dem Stamm Juda zugerechnet (Jos 15,31). fr

Madmen (hebr. Misthaufen). Die Ortschaft, vermutlich ca. 20 km tief im Ostjordanland und 15 km südlich des Arnon gelegen, war zur Zeit Jeremias, der der Stadt Unheil androhte, in moabitischen Händen (Jer 48,2). fr

Madmena (hebr. Misthaufen). Da der Ort zusammen mit Anatot genannt wird und da der aus dem Norden anstürmende Feind dessen Bewohner in die Flucht trieb (Jes 10,28–31), dürfte es sich um eine heute nicht mehr lokalisierbare Ortschaft im Norden Jerusalems handeln; die Gleichsetzung mit ➝ Madmanna [2)] scheint sehr ungesichert. fr

Madon (hebr. Streit). Man vermutet die Stadt ca. 5 km westlich des Sees Gennesaret auf dessen halber Höhe. Der kanaanitische Kleinkönig von dort, Jobab, schloss sich dem Bündnis unter der Führung des mächtigen ➝ Hazor [1)] an (Jos 11,1), das nach Jos 12,19 von den verbündeten Scharen der nachmaligen Israeliten geschlagen wurde; zweifelhaft ist, ob Madon mit ➝ Merom (Jos 11,5) gleichgesetzt werden kann. fr

Magadan (hebr. Festung; evtl. Turm). Die etwa 7 km nördlich von Tiberias am Westufer des Sees Gennesaret gelegene Stadt (Mt 15,39) wird meist ➝ Magdala (Mk 15,40; Mt 27,56) genannt. me

Magazinstadt ➝ Vorratsstädte. fr

Magbisch (hebr. Dicker; sammeln), wahrscheinlich eine Person und kein Ort; von seinen Nachkommen kehrten nach Esra 2,30 *156* Personen mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) zurück. fr

Magd. Die „Magd Gottes" verkörpert im AT wie der ➝ Knecht das Idealbild des in Demut und Gehorsam gegenüber Gott lebenden Menschen (1 Sam 25,27–41). Diese Ausschließlichkeit und Unbedingtheit der Beziehung zu Gott wird im NT aufgegriffen (vgl. z.B. Lk 1,38.48; Apg 2,18): Sich in den Dienst Gottes zu stellen heißt, sich in vollkommener Hingabe in seinen Heilsplan einzufügen, dabei aber gleichzeitig das aktive Einverständnis diesem Plan gegenüber zu zeigen. Soziologisch gehört die „Magd" auf die Seite der Armen und ist damit der Gegenpol zu den Mächtigen dieser Welt. ➝ Sklavin. alw

Magdala (aram. Turm), zur Zeit des NT bedeutende Fischereistadt am Westufer des Sees Gennesaret, ca. 7 km nördlich von Tiberias; Heimat der ➝ Maria [2)] Magdalena. me

Magdalene, Herkunftsname (aus ➝ Magdala) der Jüngerin ➝ Maria [2)] Magdalena. me

Magdiël (hebr. El/Gott ist mein Geschenk), genealogisch mit Esau verbundenes Familienoberhaupt Edoms (Gen 36,43). fr

Magen. Biblisch steht Magen sowohl für das Verdauungsorgan im eigentlichen Sinn (Mk 7,19) als auch im übertragenen Sprachgebrauch für den Unterleib (wörtlich in Ri 3,21: Bauch), den Mutterleib (Mt 1,18 wörtlich: im Bauch habend = schwanger) oder überhaupt für das Innere des Menschen (Spr 18,8) sowie für ein „Musterbeispiel" ausschweifender Lebenshaltung (Phil 3,19; EÜ: Bauch). me

Magie/Magier (altpersisch *magusch*, griech. *magos* = der Große/Bedeutende). Das Wort „Magier" dient zur allg. Bezeichnung für Menschen, die über Wissen und Können der Magie verfügen, v.a. solche aus orientalischen Ländern (Dan 2,2.48; 4,6; vgl. Apg 8,9.11; 13,6.8). Die „Magier aus dem Osten" (Mt 2,1) waren Astrologen aus Babylon; erst die spätere Legende hat sie zu (drei) Königen gemacht.
Magie ist die Ausführung von Symbolhandlungen, wodurch auf Menschen oder Gegenstände ein Zwang ausgeübt werden soll. Im AT sind z.B. die Alraunen der Lea (Gen 30,14–18) oder die Stäbe Jakobs (Gen 30,37–43) bekannt; später standen magische Handlungen nach atl. Recht unter Todesstrafe (Ex 22,17; Dtn 18,9–13; 1 Sam 28,3). In der Zeit des NT war unter hell.-orientalischem Einfluss Magie weit verbreitet; für das Urchristentum war deren entschiedene Ablehnung aber selbstverständlich (Offb 21,8).

Religionswissenschaftlich kann man vier Typen der Magie unterscheiden:
1. *Abwehrzauber:* Er dient dem Schutz des Menschen vor Unglück und Krankheit, vor Nachstellungen von Gegnern sowie der Abwehr von magischen Attacken durch sog. *apotropäische* (= Schaden abwehrende) Riten.
2. *Schadenszauber:* Der Magier geht im eigenen Interesse oder im Auftrag eines Klienten zum Angriff über; durch seine Manipulationen will er einen anderen Menschen schädigen oder wenigstens verhindern, dass ein gefährlicher Konkurrent den Sieg davonträgt.
3. *Liebeszauber:* Diese Form war bes. gefragt. Wo es sich um Liebe, Eifersucht und Hass oder, allg. gesagt, um die Gewinnung von Macht über andere dreht, ist sie in ihrem Element.
4. *Offenbarungszauber:* Die Magie berührt sich hier mit dem Orakelwesen; auf ihre Weise will sie die Gottheit dazu veranlassen, Einblicke in verborgene Sachverhalte und in die ungewisse Zukunft zu gewähren.

Magie gab es auch in der Antike bereits als „weiße" und als „schwarze" Magie, wobei Letztere das Gesamtbild und die Wertung stärker geprägt hat. Die besten Magier hat man immer im Osten vermutet, nicht nur in Persien, sondern auch in Ägypten, der Heimat der meisten Zauberpapyri. Auch an

den jüd. Magier auf Zypern (Apg 13,6) darf bei dieser Gelegenheit erinnert werden sowie an die sieben jüd. Exorzisten in Apg 19,11–16. Wenn in Zaubertexten aus dem 4. Jh. n. Chr. der Jesusname auftaucht, ist das nicht unbedingt ein Beweis für die christl. Herkunft solcher „Rezepte", wohl aber für die zutiefst synkretistische Ausrichtung der Magie – anders gesagt: Aus der Sicht eines ägypt. Magiers mochte Jesus ein bes. erfolgreicher Kollege aus einer anderen Kultur sein, von dem man einiges lernen konnte. me

Magnifikat, Bezeichnung für den Psalm der ➝ Maria [1]] in Lk 1,46–55 nach seinem lat. Anfangswort; das Lied weist eine Fülle von atl. Wendungen und Motiven auf, v.a. aus dem Lobgesang der ➝ Hanna [1]] (1 Sam 2,1–10). Wieweit Lukas hier in gottesdienstlicher Tradition verhaftet ist oder selbst zentrale Themen seines Evangeliums anklingen lässt (vgl. z.B. Lk 1,53 mit Lk 6,20.24), ist in der Forschung umstritten. Jedenfalls sollte der revolutionäre Charakter des Liedes (evtl. ein umgedichtetes Kampflied aus der Zeit der Makkabäer), bes. der zweiten Strophe, nicht verharmlost werden. me

Magog (hebr. Land des Gog), personifizierter Landname und als solcher zweiter Sohn Jafets (Gen 10,2); wahrscheinlich ein Land südöstlich des Schwarzen Meeres; dort regiert ➝ Gog [2]], der mythologische Feind aus dem Norden (Ez 38,2). Später wurde auch Magog zum mythischen Feind Gottes, der neben Gog unter Satan zur Vernichtung auszieht (Offb 20,7–9). fr

Magpiasch (hebr. Mottentöter), Israelit, der sich mit der öffentlich geleisteten Unterschrift dem Gesetz unterwarf (Neh 10,21). fr

Mahalalel (hebr. El/Gott leuchtet auf; Lob Els).
1) Nach dem Stammbaum von Adam bis Noach gilt er als Nachkomme Adams in der vierten Folgegeneration (Gen 5,12–17; vgl. Lk 3,37).
2) Im fünften Glied Vorfahre Atajas, der sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem ansiedelte (Neh 11,4; EÜ zu Unrecht Mahalel). fr

Mahalat (hebr. Harfe).
1) Eine der Frauen Esaus; sie gilt als Tochter des Abrahamsohnes Ismaël, war also eine Araberin (Gen 28,9).
2) Erste Frau des Südreichkönigs Rehabeam (931–914 v. Chr.); sie war die Enkelin Davids (2 Chr 11,18). fr

Mahaleb (hebr. Fett; fruchtbar). Die Stadt liegt ca. 7 km nordwestlich von Tyrus einige Kilometer im Landesinneren. Während Jos 19,29 anzudeuten scheint, dass die Ortschaft zu Ascher zählte, hebt Ri 1,31 hervor, dass die Ascheriter die Stadt nicht einzunehmen vermochten. fr

Mahalel ➝ Mahalalel [2]].

Mahanajim (hebr. zwei Lager), Ortschaft ca. 12 km tief im Ostjordanland südlich des Jabbok; dort wird eine Jakob zuteil gewordene Engelerscheinung lokalisiert (Gen 32,2). Mahanajim lag zwischen Gad und Manasse und scheint zeitweise den Besitzer gewechselt zu haben (Jos 13,26.30). Dorthin hatte sich Ischbaal, der Sohn Sauls, nach den Wirren infolge des Todes seines Vaters geflüchtet und wurde dort auch zum König über das Nordreich ausgerufen (2 Sam 2,8 f). Auch David zog sich vor seinem Sohn Abschalom in diese Stadt zurück (2 Sam 17,24.27). Salomo machte sie zur Hauptstadt seines siebten Verwaltungsbezirkes (1 Kön 4,14). Sie zählte dann auch zu den Asylstädten der Leviten (Jos 21,38). fr

Mahasiot (hebr. Visionen). Dieser Sohn Hemans (1 Chr 25,4) wurde durch Losentscheid „unter David" zum Leiter der 23. Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,30). fr

Mahat (hebr. Schrecken).
1) Nachkomme des Jakobsohnes Levi in der zwölften Generation (1 Chr 6,20); genealogische Ähnlichkeiten legen nahe, dass es sich um jenen Leviten handelt, der die kultische Reform des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,12).
2) Hoher Beamter König Hiskijas, der zum Stab jener gehörte, die während der Reform dafür sorgten, dass der Zehnt und die Weihegaben rechtmäßig abgeliefert wurden (2 Chr 31,13).
3) Nach Lk 3,26 findet sich im Stammbaum Josefs, also in der davidischen Linie, auch ein Mahat. fr

Mahd, in älteren Übersetzungen für das Abmähen der Wiesen bzw. für das Abgemähte, ➝ Ernte. me

Maher-Schalal-Hasch-Bas (hebr. schnelle Beute – rascher Raub). Diesen symbolischen Namen schrieb Jesaja schon vor der Empfängnis im Beisein von Zeugen auf eine Tafel und benannte so den Sohn, den er mit seiner Frau – auch einer Prophetin – dann bekam. Der schwer übersetzbare Name kündet an, dass der Reichtum des Nordreiches alsbald von den Neuassyrern verschleppt werde (Jes 8,1–4). fr

Mahl/Mahlzeit.
Essenszeiten: Vor Beginn der Tagesarbeit wird gefrühstückt, etwa um 12 Uhr nimmt man ein kleines Mittagessen zu sich, am Abend findet in der Regel die Hauptmahlzeit statt.
Essen: Ein Mahl besteht im AT stets aus Brot, oft in verschiedener Weise (z.B. mit Öl zu Kuchen) gebacken; dazu trinkt man Wasser. Abends bereitet man nach Möglichkeit etwas Warmes. Fleisch und Wein sind Luxus, dürfen jedoch bei Festlichkeiten nicht fehlen. Je nach Vermögen des Hausvaters gibt es Beilagen (Zukost), die in Schüsseln gereicht werden; sie unterscheiden sich bei Festen stark vom Alltagsmahl. Bei Fleischgenuss sind die Reinheitsvorschriften zu beachten (*koscher* [hebr. tauglich; rituell rein] essen). Ohne als regelrechte Mahlzeiten zu gelten, werden wohl häufig Oliven gegessen, ferner Obst (Feigen, Datteln, Trauben, Äpfel); als Gemüse stehen Linsen, Gurken, Salate und Gewürzkräuter zu Verfügung.
Möbel und Essgeräte: Man sitzt auf dem Boden um einen niedrigen Tisch, auf dem die gemeinsamen Speisen liegen. Am Hof bzw. in der Oberschicht ruht man ausgestreckt auf Polstern, auf dem linken Ellbogen aufgestützt, die Beine nach hinten; Frauen sitzen aufrecht. Diese auch im griech.-röm. Bereich übliche Sitte setzte sich später allg. durch (Joh 13,23). Besteck wird beim Essen nicht benutzt; die rechte Hand und Brotfladen dienen als Essgerät.
Ablauf eines Mahles in ntl. Zeit: Der Hausvater beginnt die Mahlzeit mit einem Segensspruch, bricht dann das Brot und teilt es aus. Mit den Brotfladen holt man die Zukost aus der Schüssel. Nach dem Essen wird wieder gebetet.
Verschiedene Mahltypen: Neben dem alltäglichen Mahl gibt es bes. (festliche) Mahltypen: Beschneidungs- und Verlobungs-, Hochzeits- und Trauer-, Fest- und Gastmahl, vielfach von Musik und Tanz begleitet. Jedes Mahl verbindet die Beteiligten und stiftet Gemeinschaft, die zu gegenseitiger Solidarität verpflichtet. Deshalb rühren auch viele Bilder der religiösen Sprache aus diesem Bereich (vgl. Ps 23,5; 42,1–4; Jes 25,6; vgl. Ex 24,9–11). ➝ Abendmahl. me

Mahlen ➝ Mühle.

Mahol (hebr. Tanz), Vater von mehreren Söhnen, die wegen ihres sagenhaften Wissens, das nur vom Wissen König Salomos übertroffen wurde, bekannt geworden waren (1 Kön 5,11). fr

Mahrai (hebr. ungestüm), einer aus der Elitetruppe Davids, der berühmten „Dreißig" (2 Sam 23,28; EÜ abweichend Machrai); er wurde später – nach 1 Chr 27,13 noch unter David, wahrscheinlich aber erst unter Salomo – Oberbefehlshaber über 24.000 Mann und hatte während des zehnten Monats im Jahr Bereitschaftsdienst zu leisten. fr

Majestät ➝ Herrlichkeit, ➝ Doxa.

Majuskel / Majuskelhandschriften, Großbuchstaben, die ohne Trennung der Wörter und ohne Satzzeichen nebeneinander gestellt sind; für das Entziffern bedeutet dies jedoch nicht selten Schwierigkeiten, bes. wenn – für heilige Namen (wie etwa *Theos* oder *Christos)* – Abkürzungen verwendet werden. Man nennt diese Schriftart auch *Buchschrift* oder *Unzialschrift* (wegen der Buchstabengröße: Unze = Zoll). Man hielt an ihr bis ins 12. Jh. n. Chr. fest, wenn sich auch ab dem 9. Jh. und später dann ganz die leichter

und flüssiger schreibbare ➝ Minuskel durchgesetzt hatte. Zu den Majuskelhandschriften zählen die bedeutenden frühen, ziemlich vollständigen Pergamenthandschriften, aber natürlich auch die noch älteren Papyrushandschriften. ➝ Textkritik. ms

Makarismus ➝ Selig/Seligkeit/Seligpreisungen.

Makaz (hebr. Ende). König Salomo hatte sein Herrschaftsgebiet in Verwaltungsbezirke eingeteilt. Makaz, ein seiner Lage nach nicht mehr bekannter Ort, dürfte Bezirkshauptstadt des zweiten Verwaltungsbezirkes gewesen sein (1 Kön 4,9). fr

Maked (griech. Transkription eines möglicherweise arabischen Namens unbekannter Bedeutung). In der ca. 60 km östlich des Sees Gennesaret und an die 20 km nördlich von ➝ Bosor [1]) gelegenen Stadt hielt man Anhänger von Judas dem Makkabäer fest (1 Makk 5,25 f), weshalb Judas die Stadt angriff und eroberte (1 Makk 5,36). fr

Makhelot (hebr. Versammlungen), Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan; die Lage ist nicht mehr bekannt (Num 33,25 f). fr

Makkabäer/Makkabäus (hebr. Hammer), Beiname des Judas (1 Makk 2,4), des dritten Sohnes des Priesters Mattatias aus der Ortschaft Modeïn, die ca. 28 km nordwestlich von Jerusalem liegt; Mattatias stammte aus dem angesehenen Jerusalemer Priestergeschlecht Jojaribs. Ein Ahnherr des Mattatias hieß Josephus Flavius zufolge (Jüdische Altertümer XII, 265; Jüdischer Krieg I, 36) Hasmon, weshalb alle Angehörigen der Familie ab Mattatias, bes. aber ab seinem zweiten Sohn Simeon als ➝ Hasmonäer bezeichnet werden. Judas Makkabäus war der erste bedeutende Führer des jüd. Befreiungskampfes gegen die Seleukiden im 2. Jh. v. Chr.

Die Etymologie seines Beinamens ist umstritten. Am wahrscheinlichsten entspricht das griech. *Makkabaios* dem hebr./aram. *maqqebet*/*maqqaba* = Hammer, womit auf die militärische Durchsetzungskraft des Judas angespielt sein dürfte.

Der Name „Makkabäer" wurde später auf die ganze Familie übertragen. Judas hatte noch vier Brüder (1 Makk 2,2–5), von denen zwei gleich zu Beginn des Aufstandes getötet wurden: Johanan mit dem Beinamen Gaddi und Eleasar mit dem Beinamen Awaran. Als Judas (166–161 v. Chr.) im Kampf fiel, übernahm sein Bruder Jonatan (161–143 v. Chr.), auch Apphus genannt, die Führung in der Aufstandsbewegung. Nach seinem Tod folgte der letzte überlebende Bruder Simeon (143–135 v. Chr.) mit dem Beinamen Tassi, dessen Sohn Johannes Hyrkanus (134–104 v. Chr.) die Dynastie der Hasmonäer begründete. dv

Makkabäerbücher

1. Makkabäerbuch

Das 1. Makkabäerbuch wurde urspr. in hebr. Sprache abgefasst, was nicht nur Hieronymus (um 400 n. Chr.) bezeugt, sondern auch zahlreiche Hebraismen, hebraisierend konstruierte Wortfolgen und Übersetzungsfehler im griech. Text belegen. Das 1. Makkabäerbuch berichtet nach einer mit Alexander dem Großen (336–323 v. Chr.) und der Entstehung der Diadochenreiche einsetzenden Einleitung (1,1–9) zunächst über den Regierungsantritt des seleukidischen Königs Antiochus IV. Epiphanes und dessen Maßnahmen gegen die Juden und deren Religion (1,10–64), was den Aufstand unter dem Priester Mattatias auslöst (2,1–70). Danach folgen die Kämpfe der Juden unter der Leitung der Makkabäerbrüder, zunächst unter Judas (3,1–9,22), sodann unter Jonatan (9,23–12,52) und schließlich unter Simeon (12,5–16,22). Das Buch endet mit einem den Abschlussformeln der Königsbücher ähnlichem Hinweis auf ein weiteres Schriftzeugnis, das in Fortsetzung des 1. Makkabäerbuches über die Taten und Erfolge des Sohnes und Nachfolgers Simeons, namens Johannes Hyrkanus, Auskunft gibt (16,23 f). Die erzählten Ereignisse betreffen somit den Zeitraum von 333 v. Chr. bzw. 175–135 v. Chr. Die Abfassung des Buches dürfte in die Zeit von Johannes Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.) fallen.

1,1–9	Einleitender Hinweis auf Alexander den Großen und die Entstehung der Diadochenreiche
1,10–64	Regierungsantritt des seleukidischen Königs Antiochus IV. Epiphanes und dessen Maßnahmen gegen die Juden und deren Religion
2,1–70	Aufstand unter dem Priester Mattatias
3,1–16,22	Kämpfe der Juden unter der Leitung der Makkabäerbrüder, zunächst unter Judas (3,1–9,22) und dann unter Simeon (13,1–16,22)
16,23 f	Abschlussformel

Die Gliederung des **1. Makkabäerbuches**.

Inhalt

Die Einleitung 1,1–9 berichtet von Alexander dem Großen, der nach dem Sieg über den Perserkönig Darius ein neues Großreich errichtet. Unter seinen Nachfolgeherrschern tritt ein bes. gottloser Spross hervor, Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.), der nach seiner Geiselhaft in Rom an die Spitze des seleukidischen Reiches gelangt (1,10). Einige Juden verraten das Gesetz und wollen sich mit fremden Völkern verbünden, was ihnen der seleukidische König erlaubt. Antiochus beraubt nach einem erfolgreichen Ägyptenfeldzug das Heiligtum von Jerusalem aus und tötet viele Israeliten. Zwei Jahre später kehrt er zurück, plündert die Stadt, tötet viele Männer, versklavt Frauen und Kinder und siedelt in Jerusalem eine ständige Besatzung an, welche die Beute für sich behält. Der König fordert sein gesamtes Reich auf, ein einziges Volk bzw. Ethnos zu werden. Kulturelle und religiöse Eigenarten haben darin keinen Platz mehr. Viele Juden fügen sich dem königlichen Erlass und opfern Götterbildern, entweihen den Sabbat und missachten die Beschneidung. Schließlich lässt der König auf dem Brandopferaltar einen unheilvollen Gräuel aufstellen (1,54). Wer sich dem königlichen Erlass nicht beugt, muss dies mit dem Leben bezahlen. Schließlich lastet auf ganz Israel ein gewaltiger Zorn (Kap. 1).

Mattatias, ein Priester aus Jerusalem, wohnhaft in Modeïn, Vater von fünf Söhnen, weigert sich, ein königliches Opfer darzubringen und durchbohrt nach dem Vorbild von Pinhas einen Abtrünnigen (vgl. Num 25,6–8). Als er und seine Söhne auf der Flucht hören, dass die Soldaten einige friedfertige Juden am Sabbat niedergemacht haben, beschließen sie, auch am Sabbat zu den Waffen zu greifen, wenn sie angegriffen werden. Gesetzesfürchtige ➝ Hasidäer und viele andere Juden schließen sich Mattatias an und kämpfen gemeinsam gegen die Abtrünnigen. Bevor Mattatias stirbt, ermuntert er seine Söhne, den Kampf der Väter Israels mutig fortzusetzen (Kap. 2).

Es folgt ein Preisgedicht auf Judas, den Makkabäer, der nach dem Tod seines Vaters die Leitung in der Widerstandsbewegung übernimmt. Er verzeichnet erste Erfolge im Kampf gegen zwei Generäle, die mit ihren Heeren heranrücken. Als Antiochus davon hört, sammelt er sein Heer, muss aber zuvor noch Steuergeld aus Persien auftreiben. Lysias, der als Statthalter zurückbleibt, schickt ein großes Heer unter der Leitung der Generäle Ptolemäus, Nikanor und Gorgias in den Kampf gegen Judäa. Als Judas und seine Leute das Heer sehen, begeben sie sich nach Mizpa, wo sie nach einem Bußgottesdienst ihr Heer aufstellen (Kap. 3).

Judas schlägt daraufhin Gorgias, der einen Überraschungsangriff geplant hat, und Lysias, der im folgenden Jahr mit einem noch größeren Heer gegen Judas heranrückt. Er stellt seinen Soldaten den Sieg Israels über Ägypten am Roten Meer vor Augen und vertraut auf die Erhörung seines Gebetes. Danach zieht er mit seinem Heer nach Jerusalem und reinigt den Tempel, wie es das Gesetz vorschreibt. Nach fünf Jahren wird der wahre Opferdienst gemäß dem jüd.

Gesetz mit einem Fest wieder aufgenommen. Judas lässt auch Mauern um den Berg Zion errichten (Kap. 4).

Als die Völker davon hören, unterdrücken sie die Juden in ihren Gebieten. Judas zieht zunächst gegen die Idumäer und Ammoniter. Um die Israeliten von den Völkern in Gilead und Galiläa zu befreien, teilt Judas das Heer und schickt seinen Bruder Simeon nach Galiläa, während er und sein Bruder Jonatan nach Gilead ziehen. In beiden Fällen bringen sie die bedrängten Israeliten nach Judäa. Die zwei Heerführer Josef und Asarja aus Juda, die den Makkabäern nacheifern wollen, verlieren aber im Kampf gegen Gorgias. Judas und seine Leute eilen dagegen von Erfolg zu Erfolg (Kap. 5).

Als Antiochus in Persien von den Niederlagen in Judäa und Umgebung erfährt, gesteht er seine Schuld gegen Jerusalem ein und stirbt. Es folgt sein Sohn Antiochus V. Eupator (5,17). Als Judas die Festung in Jerusalem belagert, eilt der König der Besatzung mit einem großen Heer zu Hilfe, so dass beide Heere in Bet-Sacharja aufeinander stoßen. Eleasar Awaran, ein Bruder der Makkabäer, stirbt im Kampf, als er den vermeintlichen König auf einem Elefanten angreifen will. Der König belagert daraufhin den Tempel, nachdem er mit der Stadt Bet-Zur Frieden geschlossen hat. Als Lysias von der Rückkehr des Philippus hört, der Antiochus Eupator erzogen hat, nun aber die Herrschaft an sich reißen will, schließt er mit den Juden Frieden und erlaubt ihnen nach ihren Gesetzen zu leben. Bevor er abzieht, lässt er noch die Mauer um den Berg Zion niederreißen (Kap. 6).

Als Demetrius, ein Sohn des Seleukus, aus Rom entflieht und Antiochus mit Lysias töten lässt, eilt Alkimus, der Hohepriester werden will, zu ihm, um ihn zum Eingreifen in Jerusalem zu bewegen. Demetrius schickt Bakchides mit einem Heer nach Jerusalem. Dieser unterstützt Alkimus und übergibt diesem das Land. Sobald Judas erfährt, dass Alkimus mit allen Mitteln das Hohepriesteramt anstrebt, übt er Vergeltung an den Überläufern. Daraufhin wendet sich Alkimus wieder an den König, der Nikanor mit einem Heer nach Jerusalem entsendet. Judas durchschaut die vorgetäuschten Friedensverhandlungen und geht zum Angriff über. Nikanor droht den Priestern, den Tempel zu vernichten, falls sie Judas nicht ausliefern. Der aber betet und schlägt Nikanor vernichtend in einer Schlacht (Kap. 7).

Im Anschluss daran erzählt Kap. 8 vom Bündnis des Judas mit Rom. Eingedenk der Großtaten und der Verfassung Roms sendet Judas eine Gesandtschaft, um ein Freundschafts- und Waffenbündnis zu schließen. Der Senat ist mit dem Vorschlag einverstanden, veröffentlicht den Bündnistext und fordert Demetrius auf, die Juden als Freunde und Bundesgenossen Roms zu achten. Demetrius schickt inzwischen ein Heer unter Bakchides und Alkimus nach Judäa. Judas, der im Kampf fällt, wird im Grab seiner Väter in Modeïn beigesetzt (9,1–22).

Sein Bruder Jonatan übernimmt die Führung im Kampf gegen Bakchides, der zahlreiche Städte in Judäa befestigen lässt. Alkimus will die Mauern des inneren Tempelhofes in Jerusalem einreißen, erliegt dabei aber einem Schlaganfall. Jüdische Verräter überreden Bakchides, mit seinem Heer neuerlich nach Judäa zu ziehen. Jonatan verschanzt sich in Bet-Basi, kann sich aber von der Belagerung befreien. Bakchides lässt daraufhin einige jüd. Informanten töten und nimmt den Friedensvertrag mit Jonatan an, der seinerseits Überläufer hinrichten lässt (9,23–73). Als Demetrius hört, dass Alexander, der Sohn des von ihm ermordeten Antiochus, in Ptolemaïs (Akko) Erfolge im Kampf verzeichnet, verspricht er Jonatan die Vollmacht, Truppen auszuheben, um einer möglichen Allianz mit Alexander zuvorzukommen. Jonatan setzt sich in Jerusalem fest. Viele Fremde fliehen aus den Festungen, die Bakchides erbaut hat. Alexander setzt dagegen Jonatan zum Hohepriester ein und schickt ihm aus diesem Anlass einen Purpurmantel und einen goldenen Kranz. Jonatan lehnt die weitreichenden Zugeständnisse des Demetrius ab und hält zu Alexander, der seinen Gegner Demetrius in einer Schlacht tötet. Alexander verbündet sich zudem mit Ptolemäus aus Ägypten und heiratet dessen Tochter Kleopatra. Jonatan genießt daraufhin das Wohlwollen beider Könige. Demetrius II., der Sohn von Demetrius I., kehrt aus Kreta zurück, vertreibt König Alexander nach Antiochia und setzt Appollonius als Statthalter von Zölesyrien ein. Dieser greift Jonatan an und erleidet dabei eine Niederlage (Kap. 10).

Daraufhin marschiert der ägypt. König Ptolemäus mit seinem Heer in Kanaan ein, entmachtet Alexander, der auf der Flucht in Arabien getötet wird. Seine Frau Kleopatra wird die Gemahlin von Demetrius II., der nach dem Tod von Ptolemäus die Herrschaft übernimmt. Er zwingt Jonatan, die Belagerung der Burg in Jerusalem aufzugeben und bestätigt ihn dafür im Amt als Hohepriester mit umfassenden Machtbefugnissen. Demetrius fordert von Jonatan eine jüd. Söldnertruppe, die ihn in Antiochia vor einem Putsch beschützen soll. Trotz dieser Unterstützung bricht er mit Jonatan. Tryphon, ein General von Demetrius II., führt Antiochus, den Sohn Alexanders, der beim Araber Jamliku aufgewachsen ist, nach Antiochia und schlägt Demetrius II. in die Flucht. Er bestätigt sogleich Jonatan im Hohepriesteramt. Dieser zieht den neu formierten Truppen des Demetrius II. in der Ebene von Hazor entgegen und schlägt sie in einem erbitternden Kampf (Kap. 11).

Inzwischen sendet Jonatan eine Gesandtschaft nach Rom und Sparta, um die Freundschaftsbündnisse zu erneuern. Das Heer des Demetrius zieht ein zweites Mal gegen Jonatan, flieht aber unverrichteter Dinge mitten in der Nacht. Simeon, der Bruder Jonatans, marschiert unterdessen gegen die Städte Aschkelon und Jafo. Anschließend geht Jonatan daran, die Burg in Jerusalem vom Rest der Stadt durch neue Mauern abzutrennen. Weil Tryphon plant, Antiochus zu beseitigen, und Jonatan als Gegner seiner Pläne fürchtet, lockt er Jonatan in Ptolemaïs in einen Hinterhalt und nimmt ihn als Geisel gefangen (Kap. 12).

Er versucht, in Judäa mit seinem Heer einzufallen, scheitert aber an Simeon und den jüd. Truppen. Jonatan kommt nicht mehr frei, sondern wird von Tryphon getötet und in Modeïn begraben. Tryphon beseitigt auch Antiochus und tritt dessen Amt an. Simeon dagegen legt in Judäa Festungen an und wendet sich an König Demetrius, der ihn als Hohepriester und „Freund der Könige“ anerkennt. Nach der Eroberung von Geser entledigt er sich der Besatzung der Jerusalemer Festung und macht sich dort sesshaft (Kap. 13).

Demetrius II. versucht im Osten Truppen auszuheben, gerät dort aber in Gefangenschaft. Es folgt ein Loblied auf Simeon (14,4–15). Die Römer und Spartaner wollen ihr Bündnis mit dem neuen Herrscher Simeon erneuern, den auch das jüd. Volk als Anführer und Hohepriester bestätigt (Kap. 14).

Kapitel und Vers	Datierung der Seleukiden	Datum v. Chr.
1. Buch der Makkabäer		
1,10	137	176–175
1,20	143	170–169
2,70	146	167–166
3,37	147	166–165
4,52	148	165–164
6,16	149	164–163
7,1	151	162–161
9,3	152	161–160
9,54	153	160–159
10,1.21	160	153–152
10,57	162	151–150
10,67	165	148–147
11,19	167	146–145
13,41	170	143–142
13,51	171	142–141
14,1.27	172	141–140
15,10	174	139–138
16,14	177	136–135
2. Buch der Makkabäer		
1,7	169	144–143
1,9	188	125–124
11,21.33	148	165–164
13,1	149	164–163
14,4	151	162–161

Geschichtssynopse zur historischen Einordnung der in den **Makkabäerbüchern** beschriebenen Ereignisse bzw. Jahreszahlen.

Antiochus VII., der Sohn von Demetrius II., bereitet seine Rückkehr an die Macht gegen Tryphon vor und verspricht Simeon volle Anerkennung in seinem Amt. Tryphon muss sogleich nach Dor fliehen. Zu diesem Zeitpunkt kehrt die jüd. Gesandtschaft aus Rom mit der Bekräftigung von Schutz und Unterstützung zurück. Simeon will Antiochus bei der Belagerung von Dor zu Hilfe kommen. Der König lehnt aber ab, nimmt sogar seine Versprechen gegenüber Simeon zurück und stellt die Eroberungen von Jafo, Geser und der Jerusalemer Burg infrage. Gleich darauf nimmt Antiochus die Verfolgung Tryphons auf, der aus Dor entkommen ist, und setzt gegen Judäa den General Kendebäus ein (Kap. 15).

Simeon und seine beiden ältesten Söhne schlagen Kendebäus und dessen Heer. Als Simeon mit zwei Söhnen bei Ptolemäus in Jericho einkehrt, werden sie alle drei ermordet. Mit Hilfe des Königs versucht Ptolemäus, die Herrschaft über Judäa zu stabilisieren. Dazu müsste er auch noch Johanan, Simeons Sohn, beseitigen. Dieser erfährt jedoch von den Plänen des Ptolemäus und kann sich gegen ihn als Herrscher und Hohepriester durchsetzen (Kap. 16).

Theologische Schwerpunkte

Aus den zahlreichen Detailschilderungen des 1. Makkabäerbuches geht eines klar hervor: Die Familie der Makkabäer führte das jüd. Volk in Zeiten größter Not und Verwirrung auf den rechten Weg zurück. Diese promakkabäische Sicht kommt nicht nur in den Lobliedern für Judas und Simeon oder in ihrer Bestätigung durch das Volk und das Heer zum Ausdruck, sondern ganz bes. in ihrem Eifer für das Gesetz Gottes und das Heiligtum in Jerusalem. Als Könige werden sie dennoch nicht tituliert. Könige sind dagegen die fremden seleukidischen Herrscher, deren Verhältnis zu den Juden feindlich oder zumindest zweideutig ist. Vergleicht man die Taten der Makkabäer und der seleukidischen Herrscher, so haben sich diese wohl nicht wesentlich voneinander unterschieden: Auch die Makkabäer versuchten, ihre Macht in Judäa und jenseits der Grenzen mit militärischer Unterstützung durchzusetzen und auszudehnen. Während sie zu Beginn die jüd. Bevölkerung, die jenseits der Landesgrenzen bedroht wurde, wieder in die Heimat zurückführten, gingen sie später dazu über, in diesen Städten Festungen zu bauen, um ihre Landsleute an Ort und Stelle zu schützen. Auch die seleukidischen Herrscher legten zu diesem Zweck Festungen in den Städten Judäas und bes. in Jerusalem an. Die Makkabäer u.a. jüd. Machthaber wie z.B. der Priester Alkimus suchten ebenso wie die fremden Herrscher, ihre Interessen durch Bündnisse zu verteidigen. Diese Bündnisse wechselten je nach Lage. Allein mit den Römern und Spartanern, deren Truppen noch nicht aktiv in die Auseinandersetzungen in Judäa eingegriffen hatten, gelang es den Makkabäern, ein Freundschaftsbündnis zu schließen und auch aufrecht zu halten. Darüber hinaus stellt der promakkabäische Autor seine Helden und ihre Aufstandsbewegung unter das Programm des göttlichen Gesetzes, so dass jeder Jude, der nicht auf der Seite der Makkabäer steht, automatisch als Frevler und Verräter gilt. Damit ist die Sicht auf andere jüd. Bewegungen verstellt, die auf ihre eigene Weise die Traditionen der Väter verteidigen wollten. Die Makkabäer erscheinen letztlich als die einzigen gesetzestreuen Kämpfer, die das gesamte jüd. Volk und den Jerusalemer Tempel vor Gegnern und Frevlern gerettet haben.

2. Makkabäerbuch

Das 2. Makkabäerbuch ist im Wesentlichen ein in griech. Sprache verfasster Auszug *(Epitome)* aus dem fünfbändigen Werk des Jason von Kyrene, welches allerdings verloren gegangen ist. Neben den Zusätzen des Epitomators finden sich am Beginn des Werkes noch zwei zunächst hebr. oder aram. abgefasste Briefe. Die in der Epitome berichteten Ereignisse reichen vom Jahr 187 v. Chr. (Auftreten von Seleukus IV.) bis 167 v. Chr. (Sieg des Judas über Nikanor). Der vorliegende Text des 2. Makkabäerbuches dürfte Ende des 2. oder Anfang des 1. Jh. v. Chr. zusammengestellt worden sein.

Fünf formelhafte Sätze (3,40; 7,42; 10,9; 13,26; 15,37) könnten die urspr. Einteilung des Werkes Jasons andeuten. Die Epitome 3,1–15,36 zielt zudem auf zwei Tempelfeste: auf das Chanukkafest in 10,8 und den Nikanortag in 15,36. Demnach beschreibt der erste Teil (3,1–10,9) die Vorgeschichte des Makkabäeraufstandes und die Auseinandersetzungen mit Seleukus IV. Philopator und Antiochus IV. Epiphanes, der zweite Teil (10,10–15,36) hingegen die Kämpfe der Juden in der Zeit von Antiochus V. Eupator und Demetrius I. Soter. Der Epitomator geht dabei nicht ausschließlich chronologisch, sondern auch systematisch vor: Der Einsetzung eines Festes geht die Beschreibung des Untergangs des jeweiligen Tempelfeindes, Antiochus IV. bzw. Nikanor, voran. Dem steht wiederum je ein jüd. Martyrium gegenüber (6,18–32; 7,1–42 bzw. 14,37–46). Zudem folgt auf die Zusammenfassung von Einzelaktionen (8,1–7; 10,14–38; 12,1–45; 14,1–15,5) jeweils die Schilderung eines großen seleukidischen Feldzuges (8,8–36; 11,1–12; 13,1–22; 15,6–35).

1,1-10 a und 1,10 b–2,18	Zwei Briefe der jüd. Gemeinde
2,19–32	Vorwort des Epitomators
3,1–15,36	Auszug aus dem Werk des Jason von Kyrene
15,37–39	Schlusswort des Epitomators

Die Gliederung des **2. Makkabäerbuches**.

Inhalt

Das 2. Makkabäerbuch beginnt mit einem Brief aus dem Jahr 124 v. Chr., in dem die Jerusalemer Juden ihre Brüder in Ägypten aufmuntern, das Laubhüttenfest im Monat Kislew zu feiern in Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels, von der sie schon in einem Brief aus dem Jahr 134 v. Chr. berichtet haben (1,1–9). Daran schließt ein zweiter Brief an, mit dem die Bewohner von Jerusalem und Judäa samt der gebildeten Oberschicht den Lehrer des Königs Ptolemäus, Aristobul, und die Juden in Ägypten an die Feier der Reinigung des Tempels am 25. Kislew erinnern, nachdem Antiochus und seine Begleiter im Tempel der Nanäa endlich den Tod gefunden haben. Der Brief erinnert an die Auffindung und Entzündung des Tempelfeuers unter Nehemia und an die Sicherstellung des Zeltes, der Lade und des Rauchopferaltars unter Jeremia. Die Bücher mit diesen wertvollen Erinnerungen seien bereits von Nehemia gesammelt worden und befinden sich seit Judas Makkabäus wieder in Jerusalem (1,10–2,18). Es folgt das Vorwort des Epitomators, der eine unterhaltsame und nützliche Zusammenfassung des fünfbändigen Werkes von Jason verspricht (2,19–32).

Der Tempelvorsteher Simeon habe mit dem gesetzestreuen Hohepriester Onias wegen der Marktordnung in Jerusalem gestritten und den Befehlshaber von Zölesyrien auf einen scheinbar riesigen Tempelschatz aufmerksam gemacht. Als der Kanzler des seleukidischen Hofes, Heliodor, kommt, um den Schatz zu beschlagnahmen, erklärt ihm Jason, dass der bescheidene Schatz den Waisen und Witwen und dem einflussreichen Hyrkanus gehört. Als Heliodor dennoch am königlichen Befehl festhält, streckt ihn eine göttliche Erscheinung zu Boden und hindert ihn daran, sich am Tempelschatz zu vergehen. Unverrichteter Dinge, aber geheilt durch die Fürsprache und das Opfer des Onias, kehrt Heliodor zum König zurück und bezeugt die göttliche Macht in Jerusalem (Kap. 3).

Der Streit zwischen Onias und Simeon wird heftiger, so dass Onias den König zum Einschreiten auffordert. Jason, der Bruder des Onias, erkauft sich aber beim neuen König Antiochus das Hohepriesteramt und verspricht, das antiochenische Bürgerrecht in Jerusalem durchzusetzen. Die griech. Lebensweise kommt dabei immer mehr in Mode. Nach drei Jahren schickt Jason den Menelaos, den Bruder Simeons, mit dem versprochenen Geld zum König. Dieser überbietet jedoch den Preis, so dass er selbst mit der Ernennungsurkunde als Hohepriester nach Jerusalem zurückkehrt. Als Onias den Menelaos tadelt, weil er Teile des Tempelschatzes veräußert habe, wird er kurzerhand ermordet. Auch Lysimachus vergeht sich am Tempelschatz und wird dafür getötet. Menelaos, der davon gewusst hat, kann sich von einer königlichen Verurteilung freikaufen (Kap. 4).

Auf das Gerücht hin, der König sei ge-

1 Makk	Ereignis	2 Makk
1,10	Herrschaftsantritt von Antiochus IV. Epiphanes	4,7
1,11–15	Hellenisierung Jerusalems; Vorgehen der Apostaten	4,7–50
1,41–64	Entweihung des Tempels und Verfolgungen	6,1–11
1,60–63	Martyrien	6,10–7,41
2,1–28	Widerstand des Mattatias und seiner Söhne	5,27
3,1–26	Erste Kämpfe und Siege des Judas	8,1–7
3,38 f	Gorgias und Nikanor marschieren in Judäa ein	8,9; 10,14
4,36–61	Reinigung und Weihe des Tempels	10,1–8
5,1–54	Feldzüge nach Idumäa, Galiläa und Gilead	10,15–23
6,1–16	Tod des Antiochus IV. Epiphanes	9,1–29
4,26–35	Feldzüge und Niederlage des Lysias	11,1–12
6,18–63	Feldzug des Antiochus V. Eupator	13,1–26
7,1–4	Demetrius I. Soter kommt an die Macht	14,1 f
7,5–18	Alkimus wird Hohepriester; neue Verfolgungen	14,3–13
7,26–47	Siege des Judas und Tod des Nikanor	14,11–15,35
7,48 f	Erinnerungsfest an den Sieg	15,36

Inhaltliche Parallelen in den beiden **Makkabäerbüchern**.

storben, versucht Jason, die Macht in Jerusalem an sich zu reißen, muss aber fliehen und kommt bei den Spartanern um. Der König stürmt gegen die Stadt und plündert unter Menelaos den Tempel. Dies ist nur möglich, weil Gott seinem Volk für kurze Zeit zürnt. Der Phrygier Philippus bleibt als Befehlshaber mit Menelaos in Jerusalem. Der Anführer der Mysier, Apollonius, streckt am Sabbat zudem noch viele Juden nieder (Kap. 5).

Der König treibt die Hellenisierung voran: Der Tempel wird dem Zeus geweiht, Sabbat und jüd. Feste können nicht mehr begangen werden, dafür gibt es am Geburtstag des Königs Opfermähler; auch die Beschneidung wird unterbunden usw. Nach Meinung des Epitomators sollen diese sträflichen Ereignisse das Volk erziehen. Der betagte Schriftgelehrte Eleasar hingegen weigert sich, Schweinefleisch zu essen und nimmt dafür den Tod auf sich (Kap. 6).

Auch eine Mutter und ihre sieben Söhne sterben ehrenhaft für das Gesetz, das ihnen den Genuss von Schweinefleisch verbietet. Sie vertrauen allein auf Gott, den Schöpfer aller Dinge und den einzigen Richter, der zum Leben erwecken kann (Kap. 7).

Judas der Makkabäer bittet den Herrn um Beistand und überfällt Städte und Dörfer in zahlreichen, meist nächtlichen Einzelaktionen. Philippus, ein Vertrauter des Antiochus, ruft Ptolemäus, den Befehlshaber von Zölesyrien gegen Judas zu Hilfe. Der schlägt aber im Vertrauen auf Gott das Heer des Nikanor und des Gorgias, die bereits damit gerechnet haben, die gefangenen Juden als Sklaven zu verkaufen. Auch andere Feinde wie Timotheus, Bakchides und Phylarchus, einer aus dem Umkreis des Timotheus, werden von ihnen geschlagen. Bei der Verteilung der Beute halten die Makkabäer den Sabbat und vergessen die Witwen und Waisen nicht (Kap. 8).

Als Antiochus nach einer Niederlage in Persepolis vom Sieg der Makkabäer hört, will er gegen Jerusalem ziehen, erliegt aber einer Krankheit. Ihm folgt sein Sohn Antiochus V. (Kap. 9).

Die Makkabäer nehmen hingegen den Tempel und die Stadt Jerusalem in Besitz, reinigen den Tempel und feiern am 25. Kislew die Einweihung des Tempels nach Art des Laubhüttenfestes (10,1–8).

Antiochus V. Eupator ernennt Lysias zum Reichsverwalter und Oberkommandanten über Zölesysrien und Phönizien. Die Makkabäer kämpfen gegen die Idumäer (Edomiter), von denen sich einige um Geld freikaufen können. Judas bestraft die bestechlichen Soldaten. Das Heer des Generals Timotheus greift die Juden an, wird aber von einer Erscheinung am Himmel verwirrt. Demgegenüber siegt Judas von himmlischen Reitern beschützt in einer weiteren Schlacht. Timotheus flieht in die Festung von Geser, wo er aber erstochen wird (10,9–38).

Auch das riesige Heer des Lysias ist erfolglos gegen die Juden, die auf Gott vertrauen und von einem himmlischen Reiter in die Schlacht geführt werden. So schließen Lysias und der König Frieden mit ihnen, was in drei Briefen schriftlich festgehalten wird. In einem vierten Brief versichern ihnen die Römer Unterstützung für den neuen Friedensvertrag (Kap. 11).

Die Einwohner von Jafo täuschen ihre jüd. Mitbewohner und versenken sie auf offenem Meer. Judas greift daraufhin die Stadt an und geht auch gegen Jamnia vor, wo Ähnliches geplant war. Mit den feindlichen Arabernomaden schließt er hingegen Frieden. Die Stadt Kaspin belagert er und nimmt sie ein. Weitere Auseinandersetzungen mit den Truppen des Timotheus folgen. Nach dem Wochenfest, das die Makkabäer in Jerusalem begehen, setzen sie die Kämpfe gegen Gorgias, den Befehlshaber der Idumäer, fort. In Abdullam halten sie den Sabbat und begraben am folgenden Tag ihre Leichen, von denen viele ein verbotenes Amulett der Götter von Jamnia tragen. Ein Bußgottesdienst und ein Sündopfer in Jerusalem sollen den Verstorbenen zugute kommen, was der Epitomator auch als ein Zeichen für den Glauben an die Auferstehung wertet (Kap. 12).

Antiochus und Lysias ziehen mit zwei großen Heeren gegen Jerusalem. Menelaus stellt sich auf ihre Seite in der Hoffnung, das Amt des Hohepriesters wieder zu erlangen. Sie lassen ihn aber in Beröa töten. Die Juden rufen die Hilfe Gottes an und fügen den königlichen Truppen in einem Nachtangriff schweren Schaden zu, so dass diese verwirrt fliehen. Dem König gelingt es nicht, Bet-Zur einzunehmen. Als er erfährt, dass Philippus in Antiochia von ihm abgefallen ist, verhält er sich friedlich gegenüber den Juden und eilt nach Ptolemaïs (Kap. 13).

Nach drei Jahren landet Demetrius, der Sohn des Seleukus, mit Truppen in Tripolis und räumt Antiochus und dessen Vormund Lysias aus dem Weg. Der frühere Hohepriester Alkimus spricht bei Demetrius vor und verleumdet Judas als Aufrührer. Darauf entsendet Demetrius seinen Heerführer Nikanor gegen die Makkabäer. Dieser verständigt sich jedoch mit ihnen, was er auch in schriftlichen Verträgen besiegelt. Sogleich klagt Alkimus den Nikanor bei Demetrius an, worauf dieser die Priester auffordert, Judas herauszugeben, anderenfalls werde er den Tempel zerstören. Nikanor macht daraufhin seine Abneigung gegen die Juden deutlich, indem er den gesetzestreuen Rasi ergreifen lässt. Dieser setzt jedoch seine Hoffnung auf den Herrn über Leben und Tod und stürzt sich in ein Schwert (Kap. 14).

Bevor sich Nikanor und Judas auf dem Schlachtfeld gegenüberstehen, muntert Judas seine Leute mit Worten aus dem Gesetz und den Propheten und mit einem Traum über Onias und Jeremia auf. In der Schlacht fallen Nikanor und viele seiner Soldaten. Judas lässt ihm den Kopf und die Hand, die er gegen den Tempel ausgestreckt hat, abschlagen. In Erinnerung an diesen Sieg beschließen die Juden, den 13. Adar, den Tag vor dem Mordechai-Tag, als Festtag zu begehen. An dieser Stelle bricht der Epitomator seine Erzählung ab, denn ab diesem Tag ist die Stadt Jerusalem wieder in den Händen der Hebräer (Kap. 15).

Theologische Schwerpunkte

Die seleukidischen Könige des 2. Makkabäerbuches erweisen sich in letzter Konsequenz als Feinde des Jerusalemer Tempels und der jüd. Lebensweise. Schuld daran sind aber in erster Linie einige hochrangige Beamte und Priester des Tempels wie Simeon, Jason, Menelaus und Alkimus. Sie alle handeln im eigenen Interesse gegen das Wohl ihres Volkes. Trotz dieser negativen

Entwicklungen am Tempel hebt das Buch zwei neue jüd. Feste hervor: Der 25. Kislew soll an die Reinigung und Wiedereinweihung des Tempels im Anschluss an den Tod des ruchlosen Antiochus IV. erinnern und der 13. Adar an den Beginn der Stadt Jerusalem unter hebr. Selbstverwaltung nach dem Tod Nikanors, des verräterischen Feldherrn von König Demetrius I. Der Gott des Himmels hat somit die Sünde der Juden, die ihre traditionelle Lebensweise und ihre göttlichen Gesetze aufgegeben haben, bestraft und ihnen zugleich neue Hoffnung geschenkt. An dieser Wende stehen nicht nur die Makkabäer, sondern auch Menschen wie Rasi, Eleasar und eine Mutter mit sieben Kindern, die in unbeugsamem Gehorsam gegenüber dem Gesetz auf einen Gott vertrauen, der von den Toten erweckt und das Leid seiner Getreuen nicht vergisst. dv

Makkabäerbücher, nichtkanonisch. Während die LXX vier Makkabäerbücher kennt, enthält die Vulgata nur das 1. und 2. Makkabäerbuch, die das Konzil von Trient als kanonische Schriften der röm.-kath. Kirche anerkannt hat. Das 3. und 4. Makkabäerbuch gelten somit als apokryphe Schriften oder als Pseudoepigraphen.

Das 3. Makkabäerbuch, entstanden wahrscheinlich im 1. Jh. v. Chr., erzählt vom misslungenen Versuch des ägypt. Königs Ptolemäus IV. (221–203 v. Chr.), den Jerusalemer Tempel zu betreten. Nach seiner Rückkehr in Ägypten versucht er, die Juden durch Teilnahme am Dionysoskult zum Abfall von ihrem Glauben zu bewegen. Die letzten Getreuen sollen schließlich in der Rennbahn von Alexandrien von Elefanten zu Tode getrampelt werden, was jedoch dreimal durch göttliches Eingreifen vereitelt wird. Daraufhin verändert Ptolemäus seine Gesinnung und stellt einen Schutzbrief für die treuen Juden aus, während die abgefallenen zum Tode verurteilt werden. Diese Ereignisse sollen in einem jährlichen Fest (8.–14. Epiphi = 3.–9. Juli) erinnert werden.

Das 4. Makkabäerbuch, entstanden vermutlich Ende des 1. Jh. n. Chr., versteht sich als philosophisches Lehrstück, das sich der Frage widmet, ob die gottesfürchtige Urteilskraft souveräne Herrscherin über die Leidenschaften ist. Besonderes Interesse kommt dabei dem Adjektiv „gottesfürchtig“ zu, denn der jüd. Autor will aufzeigen, dass die These ganz bes. auf sein Volk zutrifft, insofern es den väterlichen Gesetzen uneingeschränkt gehorcht. Er untersucht daraufhin einige jüd. Gesetze und illustriert seine These mit zahlreichen Beispielen aus der Geschichte seines Volkes. Neben Mose, Jakob und David nennt er auch Eleasar und eine Mutter mit sieben Kindern, die alle den Märtyrertod erleiden (vgl. 2 Makk 6–7). Diese haben dem Gesetz Gottes gehorcht im Wissen, dass die gottesfürchtige Urteilskraft Herrscherin über die inneren und äußeren Leidenschaften und Schmerzen ist. Dadurch haben sie ihren Feinden eine verheerende Niederlage zugefügt und ihrem Volk wiederum Frieden gebracht. dv

Makkeda (hebr. Schafzuchtzentrum), alte kanaanitische Stadt vermutlich ca. 10 km nordwestlich von Hebron; Josua soll sie eingenommen haben (Jos 10,28). In der Nähe hatten sich schon zuvor fünf verbündete Könige versteckt, die er gefangennehmen, hinrichten und dort begraben ließ (Jos 10,17–27). fr

Makron (griech. groß; weit), Beiname von ➔ Ptolemäus [8]), dem Befehlshaber über Zypern (2 Makk 10,12). fr

Malachit ➔ Edelsteine.

Malchus (griech.-lat. Namensform von hebr. König), Knecht des Hohepriesters, dem von Petrus bei der Gefangennahme Jesu ein Ohr abgehauen wurde (Joh 18,10); in Mk 14,47 fehlt der Name noch, den nur Johannes weiß; Lk 22,51 erwähnt statt des Namens, dass Jesus das Ohr wieder heilt. – Möglicherweise war „Knecht des Hohepriesters“ ein Ehrentitel für den Stellvertreter des Hohepriesters. me

Maleachi (hebr. mein Bote). Der Name kommt nur in Mal 1,1 vor. Über die Person des Propheten wird sonst nichts berichtet. In Mal 3,1 kündigt Gott jedoch an: „Siehe, ich sende meinen Boten“, im Hebräischen dasselbe Wort wie in 1,1. Vielleicht ist deshalb „Maleachi“ auch in 1,1 nicht unbedingt als Eigenname zu verstehen. Die Zeit Maleachis lässt sich aus dem Inhalt des Buches erschließen: Die Opfer im Tempel finden wieder statt und werden eher nachlässig gehandhabt (1,7–8), doch die Reformen Esras und Nehemias bzgl. der Mischehen sind wohl noch nicht durchgeführt (2,10–16). Die Worte Maleachis passen demnach in die erste Hälfte des 5. Jh. v. Chr. cr

Maleachibuch

Das Besondere dieses Buches ist zunächst die Form der Diskussionsworte. In jedem Abschnitt werden Standpunkte und Einwände der Zuhörer oder Adressaten aufgegriffen und in die Verkündigung einbezogen. Inhaltlich geht es dabei um den Dienst der Priester (1,6–2,9: Opfer und Belehrung), Mischehen und Ehescheidung (2,10–16), die vollständige Ablieferung des Zehnten (3,6–12) und Gottes Heil und Gericht (1,2–5: Edom und Israel; 2,17–3,5.13–21: der kommende Tag des Gerichts über die Frevler). Das Buch zeigt, dass auch nach der Rückkehr aus dem Exil (zur zeitlichen Einordnung ➔ Maleachi) der Ruf zur Umkehr (3,7) nichts von seiner Bedeutung verloren hat.

Die letzten Verse des Buches verweisen jeweils auf andere Teile des AT: 3,22 auf den Pentateuch, 3,23 f auf die Bücher der Könige. Das Maleachibuch schließt den atl. Prophetenkanon damit durch ganz gezielte Querverweise, welche die Botschaft der Propheten in den umfassenden Zusammenhang des Redens Gottes mit Israel einbinden. In der christl. Reihenfolge der Bücher endet mit Mal 3,23 f zugleich auch das gesamte AT. Gerade diese Verse werden im NT mehrfach zitiert (Mt 17,10–12; Mk 9,11; Lk 1,17) und auf ➔ Johannes den Täufer bezogen. cr

1,1	Überschrift
1,2–3,21	Sechs Diskussionsworte
3,22.23 f	Zwei Epiloge

Die Gliederung des **Maleachibuches**.

Malerei. Das Bilderverbot (Ex 20,4; Dtn 4,15–19) wurde vom Judentum in Palästina strikt eingehalten; es untersagt jede bildliche Darstellung Gottes. In der Diaspora dagegen scheint es bereits in vorchristlicher Zeit zu unterschiedlichen Einstellungen dazu gekommen zu sein; hier entwickelte sich mancherorts eine jüd. Malerei, die Motive aus dem AT darstellte. Die eindrucksvollsten Darstellungen zeigt die Synagoge von Dura Europos aus dem 3. Jh. n. Chr. (im heutigen Syrien am Eufrat, kurz vor der Grenze zum Irak). An solche Vorbilder knüpfte wohl die sich nur zögernd entwickelnde christl. Malerei an. Ihre ältesten Zeugnisse sind Wandmalereien, u.a. in den Katakomben in Rom. Letztere setzen allerdings Traditionen der röm. Wandmalerei fort, wie sie sich z.B. in Pompeji finden. Charakteristisch für diese frühe Zeit ist eine reiche Symbolsprache. me

Malkam (hebr. ihr König), der vierte Sohn Schaharajims von sein er Frau Hodesch; obwohl er Benjaminiter war und das urspr. Gebiet Benjamins im Westjordanland lag, soll er im ostjordanischen Moab gesiedelt haben (1 Chr 8,8–10). fr

Malkiël (hebr. mein König ist El/Gott).
1) Zweiter Enkel Aschers über seinen Sohn Beria (Gen 46,17).
2) Vater eines der Stadtoberhäupter von Betulia (Jdt 6,15). fr

Malkiëliter, Nachkommen von Malkiël (1), vgl. Num 26,45. fr

Malkija (hebr. mein König ist JHWH).

1) Bei der David zugeschriebenen Gruppeneinteilung wurde er mittels Los als Leiter der fünften Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,9).
2) Nach 1 Chr 6,25–28 ist er im achten Folgeglied Nachkomme des Levisohnes Gerschom.
3) Prinz des judäischen Königshofes, in dessen Zisterne der Prophet Jeremia von aufgebrachten Beamten geworfen wurde (Jer 38,6).
4) Vater eines Beamten, den König Zidkija (597–586 v. Chr.) mit der Bitte um ein Gotteswort zu Jeremia geschickt hatte (Jer 21,1).
5) Urgroßvater des Priesters Adaja, der nach dem Babylonischen Exil zurückkehrte (1 Chr 9,12).
6) Höherer Verwaltungsbeamter, der den Bezirk Bet-Kerem leitete; seine Stellung war kein Hindernis, sich am nachexilischen Mauerbau Jerusalems zu beteiligen (Neh 3,14).
7) Künstler (Goldschmied), der am Wiederaufbau von Jerusalems Mauern mitwirkte (Neh 3,31).
8) Priester, der sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift zur Beachtung des Gesetzes bekannte (Neh 10,4).
9) Priester oder Levit, der bei der Einweihung der Jerusalemer Mauer im Tempelhof neben Nehemia stand (Neh 12,42).
10) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4).
11) Drei Israeliten gleichen Namens, die sich während der nachexilischen Reformen von ihren nichtisraelitischen Frauen trennten (Esra 10,25.31); einer davon beteiligte sich am Wiederaufbau der Mauer Jerusalems (Neh 3,11). fr

Malkiram (hebr. mein König ist erhaben), zweiter Sohn des Königs Jojachin, der von Nebukadnezzar bei der ersten Verschleppung (597 v. Chr.) nach Babylon geführt worden war (1 Chr 3,18). fr

Malkischua (hebr. mein König ist Hilfe), dritter Sohn König Sauls (1 Sam 14,49); bei der entscheidenden Schlacht zwischen den Philistern und Sauls Heer fiel er mit seinen Verwandten (1 Sam 31,2 f). fr

Malloti (hebr. ich habe verkündet). Der Sohn Hemans (1 Chr 25,4) wurde mittels Los zum Leiter der 19. Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,26). fr

Malluch (jüngere hebr. Form von König).
1) Nach 1 Chr 6,29 Nachfahre Levis in der zehnten Folgegeneration.
2) Priester, der sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,5); er war mit Serubbabel aus Babylon zurückgekehrt (Neh 12,2). Von ihm leitete sich eine Sippe ab (Neh 12,14).
3) Führender Israelit, der sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift zur Gesetzeseinhaltung bekannte (Neh 10,28).
4) Zwei Israeliten, die im Rahmen der nachexilischen Reformen ihre fremdländischen Frauen entließen (Esra 10,29.32). fr

Mallus (griech. Wollfranse), kleinasiatische Stadt südlich von Tarsus; nach 2 Makk 4,30 brach in diesen beiden Städten gemeinsam ein Aufstand aus, weil sie Antiochis, der Nebenfrau des Königs (Antiochus IV.), zum Geschenk gemacht worden waren. Der König versuchte aber die Sache beizulegen. ms

Malsteine ➝ Steinmale.

Malta (punisch *malet* = Zufluchtsort; die Griechen nannten die Inseln *Melita* = honigartig), 246 km² große Inselgruppe im Mittelmeer, südwestlich der Südspitze von Sizilien; für den Schiffsverkehr zwischen West und Ost war die Insel in der Antike ein wichtiger Stützpunkt; in vielen Häfen pflegte man den Stürmen der Wintermonate auszuweichen und zu überwintern. Seit 218 v. Chr. waren die Bewohner röm. Untertanen, seit Cäsar röm. Bürger; sie galten aber als Barbaren, weil sie Punisch (und nicht Griechisch) sprachen (vgl. Apg 28,2.4). Die Insel wurde von einem *princeps municipii* verwaltet, der in Apg 28,7 Publius heißt. Das Schiff, das den gefangenen Paulus nach Rom bringen sollte, strandete auf der Insel (vgl. Apg 28,1–10); die Tradition nennt als genauen Ort eine Bucht 13 km nordwestlich der heutigen Hauptstadt La Valletta. me

Malve. So nennt die EÜ in 2 Kön 4,39 jenes Gemüse (➝ Pflanzenwelt), das man in der Hungersnot einsammeln wollte; was die Diener des Elischa in diesem Fall tatsächlich fanden und kochten, schmeckte bitter und wirkte wie Gift, bis Elischa durch einen Zusatz von Mehl die Speise genießbar machte (2 Kön 4,40 f). ms

Malzeichen. In älteren Bibelübersetzungen statt Mal oder ➝ Zeichen (nach der griech. Bezeichnung häufig auch Stigma genannt). me

Mamilla-Teich ➝ Sultans-Teich.

Mammon (aram. Wort, das vermutlich abzuleiten ist vom Stamm *'amen* = das, worauf man vertraut und sich verlässt). Das Wort fehlt im AT (nur in der wörtlichen Übersetzung von Sir 31,8) und begegnet erst in der jüd. Literatur in der Zeit zwischen AT und NT; hier bezeichnet es den unredlichen Gewinn, das Bestechungsgeld und den unmoralisch erworbenen und angewandten Reichtum, oft „ungerechter Mammon" genannt.

Im NT steht das Wort Mt 6,24 par Lk 16,13 in diesem Sinn. In Lk 16,9.11 kommt das Wort in der sekundären Deutung der Parabel vom klugen Verwalter vor; die Argumentation in Lk 16,9 detuet die Parabel als Beispielsgeschichte: Der Verwalter wird Vorbild für den einzig sinnvollen Umgang mit (vergänglichem) „Geld". In der Interpretation des Lukas (Lk 16,10–13) wird die Geschichte dann als negative Beispielerzählung gelesen und die korrumpierende Wirkung des „Geldes" veranschaulicht gesehen. me

Mamre (hebr. Weide; Männlichkeit; vom Sehen).
1) Ort mit einem Baumheiligtum, der nahe bei Hebron liegt und von den Ahnvätern besucht wurde (Gen 13,18; 35,27); dort hielt sich Abraham auf, als er von den drei Männern besucht wurde und die unfruchtbare Sara die Verheißung eines Sohnes bekam (Gen 18,1–16).
2) Einer der kanaanitischen Verbündeten Abrahams, die ihn unterstützten, als er die Könige verfolgte, die Lot gefangen genommen hatten (Gen 14,24). fr

Manaën (griech. Form des hebr. Namens „der Tröstende"), einer der Propheten und Lehrer in der Gemeinde von Antiochia, der nach Apg 13,1 zusammen mit dem Tetrarchen Herodes Antipas erzogen wurde, also eine hohe und erfolgreiche Stellung am Hof innehatte, ehe er Christ wurde. me

Manahat (hebr. Geschenk).
1) Enkel des Horiters Seïr (Gen 36,20.23).
2) Der Ort wird südwestlich von Jerusalem vermutet. Dorthin sollen aus einem unbekannten Grund Benjaminiter verschleppt worden sein, wie die unklare Stelle 1 Chr 8,6 andeutet. fr

Manahatiter, vermutlich ein Nachkomme von ➝ Manahat [1]; durch genealogische Verbindungen wird er mit dem Kalebsohn ➝ Hur in Zusammenhang gebracht (1 Chr 2,50–52). fr

Manahen, alte Schreibweise für ➝ Manaën. fr

Manasse (hebr. vergessen).
1) In mehreren Stammeslisten wird Manasse nicht erwähnt, andererseits zählt er – der ältere Sohn Josefs und Bruder Efraïms (Gen 41,50 f) – als Adoptivsohn Jakobs; bei der Annahme an Kindes statt verlor er das Erstgeburtsrecht gegenüber seinem Bruder (Gen 48,17–20). Durch diesen Akt wird Manasse jedenfalls zu einem der Ahnherren des Zwölf-Stämme-Volks. Die Parallelsetzung zu Efraïm (z.B. Jos 14,4) weist auf das fruchtbare Stammesgebiet westlich des Jordan im Herzen des nachmaligen Israel. Dort siedelte „das Haus Josef" (Efraïm und Manasse), doch konnte es die Kanaaniter nicht vertreiben (Jos 17,12.17 f); erst nach langen Auseinandersetzungen gewann Manasse die Oberhand (Ri 1,27 f). Das Stammesgebiet im Westjordanland lässt sich nur ungefähr angeben: Es wurde im Süden von Efraïm und im Norden von Ascher und Issachar (Jos 17,9 f) begrenzt.

Über den Weg der Genealogien wurden auch die Ostjordangruppen (wie Gilead und Machir) mit Manasse verbunden (vgl. Num 32,39 f).

Manasse erhielt im Ostjordanland ein Landstück, das vermutlich von aus dem Westen vertriebenen Stammesmitgliedern besiedelt wurde (anders als in der stereotypen Darstellung, wonach die Gruppen vom Osten in den Westen zogen; vgl. Jos 13,6–13). Das Gebiet umfasste (einen Teil des) Baschan (Jos 21,6), demnach das ehemalige Herrschaftsgebiet des sagenhaften Königs Og (Jos 13,29–31). Der Einflussbereich soll bis an den Libanon herangereicht haben (1 Chr 5,23). Die historisch bedeutsamste, wenn auch zeitlich nicht genau festlegbare Rolle spielte Manasse unter dem „Richter" Gideon (vgl. Ri 6,15), als man die Midianiter vertrieb (Ri 6–8).

Weiters liest man, dass Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) den östlichen Stammesteil in die Verbannung geführt hat (1 Chr 5,26).

2) Manasse, der Sohn König Hiskijas, regierte 699–643 v. Chr. in Juda. Er soll die Regentschaft als Zwölfjähriger angetreten haben (2 Kön 20,21; 21,1) und machte – vermutlich unter starkem assyr. Druck – die kultischen Reformen seines Vaters rückgängig. Kulthöhen, Baalsdienst und Himmelsgötter wurden nun von offizieller Seite im Südreich gefördert. Die negative Bewertung durch den Deuteronomisten mag etwas scharf sein, doch sind das Aufblühen von Zauberpraktiken und Ähnlichem wie auch die Darbringung von Kinderopfern, woran sich der König selbst beteiligte, nicht auszuschließen (2 Kön 21,6 f). 2 Chr 33,11–13 berichtet, dass Manasse von den Assyrern gefangen und verschleppt worden ist. Damals habe er sich zu JHWH bekehrt und dessen Verzeihung erfahren. Er entwickelte daraufhin eine politisch-militärische Reform, doch ließ sich das Volk vom religiösen Irrweg nicht mehr abbringen (2 Chr 33,14–17).

3) Zwei Israeliten, die ihre nichtisraelitischen Frauen im Rahmen der nachexilischen Reformen entließen (Esra 10,30.33).

4) Sehr begüterter Angehöriger des Stammes Simeon (Jdt 8,7; 10,3), dessen Frau Judit später als Witwe die Heldin des gleichnamigen Buches wurde (Jdt 8,3). fr

Manasse, Gebet des, 15-zeiliger Bußpsalm (➝ Klagelied eines Einzelnen), der in einigen griech. Bibelhandschriften hinter Jes 38,20 eingefügt ist und zu den atl. Apokryphen gerechnet wird; er ist jüd. Ursprungs und entstand zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr.; 2 Chr 33,12 f ist wohl der Grund für die Formulierung des Gebets. me

Manassiter, Nachkommen des Stammvaters ➝ Manasse; vgl. Dtn 4,43. fr

Mandäer (aram. *mandaʿ* = Einsicht; Erkenntnis), Bezeichnung für eine heute rund 50.000 Mitglieder umfassende Religionsgemeinschaft, die urspr. im Gebiet des heutigen Südirak beheimatet war, aufgrund der prekären politischen Lage nun jedoch mehrheitlich außerhalb dieses Ansiedlungsgebietes anzutreffen ist; religionshistorisch ist sie mit den jüd. und judenchristlichen Täuferbewegungen des syr. und palästinischen Raums der ersten nachchristlichen Jh. (z.B. den Elkesaiten) zu verbinden. Im Zuge einer Wanderung einzelner dieser Gruppen und ihrer Verschmelzung mit der eingesessenen Bevölkerung des südmesopotamischen Raums kam es zur Herausbildung der mandäischen Religion.

In ihren zentralen Kulttexten, abgefasst im ostaramäischen Dialekt des Mandäischen, spielt ➝ Johannes der Täufer eine große Rolle, während ➝ Jesus als falscher Prophet abgelehnt wird. Auffällig sind die zahlreichen Bezüge zur bibl. Genesis-Erzählung und die hohe Bedeutung der Taufe im Kult. Die Lehre ist dualistisch geprägt und wird oft als (das einzige) Beispiel einer gnostischen Religion (➝ Gnosis) zitiert, die bis in die Gegenwart überlebt hat.

Heute leben nur noch einige tausend Mandäer. Da der Islam die Mandäer als Buchreligion anerkennt, waren sie unter islamischer Herrschaft nach dem Gesetz eine geschützte religiöse Minderheit und konnten ihren Glauben ausüben. Nach dem Sturz des Saddam-Regimes, unter dem sie staatlichen Schutz genossen, sind sie wie auch die christl. Minderheiten Ziel islamistischer Extremisten. Nach Berichten im März 2007 fürchten die Führer der Gemeinschaft ihre Ausrottung im Irak. Es seien nur noch etwa 5000 Mandäer übrig. fw

Mandelbaum ➝ Pflanzenwelt.

Mandragora ➝ Liebesäpfel.

Manichäer, Anhänger einer iranischen, rein dualistischen, gnostischen Religion (Manichäismus), die von Mani (ca. 216–277 n. Chr.) begründet wurde. ➝ Iranische Religion. me

Manius (röm. Vorname unklarer Bedeutung), Vorname des Titus, eines Abgesandten der Römer, der zusammen mit Quintus Memmius auf dem Weg nach Antiochia war, um den Friedensvertrag zwischen Juden und Seleukiden zu unterstützen (2 Makk 11,34). fr

Mann

Männlichkeit lässt sich auch in bibl. Texten nicht allein durch das biologische Geschlecht *(sex)*, sondern mindestens auch an entsprechenden sozialen Verhaltensweisen und -rollen *(gender)* erkennen. So können Männer (*sex,* z.B. in einer militärischen Niederlage [vgl. Jer 50,37; 51,30]) zu Frauen *(gender)* werden.

Sowohl im Hebräischen als auch im Griechischen sind die Grundbegriffe für Mann und Frau sprachgeschichtlich nicht verwandt (Mann: hebr. *ʾiš*, griech. *anēr;* Frau: hebr. *ʾiša*, griech. *gynē*). Die in Gen 2,23 erzählte Ableitung (vgl. *M. Luther:* „Männin soll sie heißen, denn vom Mann ist sie genommen") ist eine Volksetymologie, die den gemeinsamen Ursprung der Geschlechter auch im Begriff verankern will.

Im Blick auf Bibelübersetzungen gilt es zwei Problemfelder aufmerksam wahrzunehmen: Einerseits ist z.B. im Hebräischen nicht immer deutlich zu erkennen, an welchen Stellen *ʾadam* als Gattungsbegriff für Menschsein bzw. Menschheit oder als Eigenname Adam wiederzugeben ist. Vor allem die Urgeschichte (Gen 1–9) spielt geradezu mit dieser Unschärfe im Begriff (vgl. Gen 2,25). Andererseits wird in deutschen Übersetzungen bisweilen die geschlechtlich fixierte Bezeichnung „Mann" mit dem verallgemeinernden Gattungsbegriff Mensch übersetzt (vgl. z.B. Ex 21,12; Num 19,13; Hos 11,9; Ps 1,1; 112,1.5; Lk 5,8; Jak 1,20). Die letztgenannte Praxis verschleiert damit schließlich eine vom Text vorgenommene geschlechtliche Differenzierung.

Drei Abgrenzungen

1. *Ein Mann ist keine Frau.* Diese grundlegende Kategorie einer heterosexuell geprägten Gesellschaft sichert entsprechende Ge- und Verbote (vgl. Dtn 20,13). Die als spezifisch männlich definierten Rollen und Verhaltensnormen werden dabei auch über ein geschlechtsspezifisches Outfit konstruiert (vgl. z.B. die Kleiderordnung in Dtn 22,5 oder die Ausführungen zur Haartracht in 1 Kor 11,13–15).

2. *Ein Mann ist kein Kind,* kann aber auch als erwachsener Mann mit Sohn *(ben)* angesprochen werden. Die Anrede *bene jiśraʾel* (= Söhne Israels) ist an einigen Stellen ausschließlich als *Männer Israels*, an anderen eher als Gemeinschaft männlicher und weiblicher Israeliten zu verstehen. Im Alter scheinen die Geschlechtergrenzen zu verwischen, da zumindest im Hebräischen auch alte Frauen als „Bärtige" (vgl. Gen 18,11; Sach 8,4) bezeichnet werden können.

3. *Gott ist kein Mann.* Zwar sprechen AT und NT häufig von Gott in männlichen Bildern (z.B. Gen 1–2: Schöpfer; Ps 10,16–18; Mt 22,1–14: König; Mal 3; Mt 25,31–46; Röm 2,1–11: Richter; Ps 23: Hirte; Lk 11,2: Vater), verneint aber letztlich jede geschlechtliche Fixierung Gottes. Neben den männlichen Bildern für Gott sind daher auch weiblich geprägte (vgl. z.B. Gott als Mutter in Ps 131,2 b; Jes 66,13) oder abstrakte Metaphern (z.B. Gott als Fels oder Licht) überliefert. Auch eine derart markante Aussage wie Hos 11,9: „Gott bin ich und kein Mann!" darf nicht grundsätzlich als Ablehnung von männlichen Aspekten im Gottesbild interpretiert werden. Im Kontext des Prophetenbuches Hosea betont sie die unkündbare mütterlich-liebende Zuwendung Gottes zu seinem Volk und erhebt gleichzeitig Einspruch gegen ein im altorien-

talischen Kontext als typisch männlich definiertes Verharren in berechtigtem Zorn mit gewalttätigen Folgen für andere. An diesem Textbeispiel wird deutlich, dass sich die Realisierung des Geschlechts *(gender)* in der Art und Weise der Beziehung zu anderen und in deren Beobachtung und Beschreibung als männlich bzw. weiblich ereignet.

Eine positive Bestimmung von Mannsein, die nicht naiv der männerzentrierten Wirkungsgeschichte folgt, muss unterscheiden zwischen Texten, die davon sprechen, wie Mannsein von Gott her gewollt war (schöpfungstheologische Perspektive) bzw. am Ende der Zeiten sein wird (eschatologische Perspektive) und Texten, die soziale Wirklichkeiten beschreiben, deuten oder richtungsweisend setzen wollen (lebensweltliche Perspektive).

Schöpfungstheologische Perspektive

Die erste Aussage über Männlichkeit findet sich in Gen 1,27 mit der Zuschreibung von Gottes Abbild („männlich *[zakar]* und weiblich schuf er sie"). Dies kennzeichnet nun aber gerade nicht allein den Mann, sondern die Menschheit in ihrer Gesamtheit von männlich *und* weiblich und damit jeden einzelnen Menschen.

Die zweite Aussage über Mannsein, findet sich in Gen 2,23, wenn aus dem Erdwesen *('adam)* zum ersten Mal begrifflich ein Mann wird. Mit einem Jubelruf über die gelungene Erschaffung eines wirklichen Gegenübers wird dieses Erdwesen in Ausdifferenzierung zur Frau zum Mann mit dem Eigennamen Adam. Damit ist das erste Wort, das die Bibel einem Menschen in den Mund legt, die Freude darüber, dass die Einsamkeit ein Ende hat. Im nächsten Vers wird die Generationenfrage im Blick auf den Mann geklärt: Er verlässt Vater und Mutter und wird *ein* Fleisch mit seiner Frau. Damit thematisiert diese Urerzählung neben der Freude über das Gegenüber als dritte Charakterisierung des Mannseins die erforderliche Trennung von den Eltern.

Mit der nachfolgenden Erzählung vom Sündenfall erklärt die Urgeschichte wie aus dem guten Anfang der reale Zustand der Schöpfung entstanden ist. Die Realität (nicht die gottgewollte Schöpfungsordnung) für den Mann ist

a) seine Herrschaft über die Frau (Gen 3,16) und

b) sein entfremdetes und mühsames Verhältnis zu seiner spezifischen Arbeit und Aufgabe (3,19).

Erst jetzt benennt Adam seine Frau Eva. Diese Benennung ist vielleicht als erster männlicher Herrschaftsakt zu deuten (es gibt jedoch keinen Hinweis auf eine geschlechtsspezifisch interpretierte Schuld Evas – so innerbiblisch nur Sir 25,24; 1 Tim 2,14). Der erste Mann Adam erhält keinen neuen Namen, er bleibt der Erdling.

Eschatologische Perspektive

Neben die uranfängliche herrschaftsfreie Beziehung der Geschlechter stellt Paulus und mit ihm das frühe Christentum u.a. mit Gal 3,28 („es gibt nicht mehr Mann und Frau") eine ebenfalls radikale Utopie (vgl. auch Mk 12,25; Mt 22,30; 1 Kor 15,35–49). Die Taufe als Anziehen Christi führt nicht etwa zu wahrer Männlichkeit für alle, sondern zum Menschsein in Entgrenzung der sozial definierten Erwartungen an Männer und Frauen *(gender)*.

Lebensweltliche Perspektive

Zwischen den Polen der uranfänglichen Freude über ein Gegenüber und dem eschatologisch erhofften Ende hierarchischer Beziehungen entfalten die bibl. Texte ein buntes Spektrum an unterschiedlich gelebter Männlichkeit: erfolgreiche und gescheiterte Männer (vgl. schon Kain und Abel in Gen 4), treue Ehemänner und Ehebrecher (z.B. die Erzählung von David und Batseba in 2 Sam 11), Muttersöhnchen und Draufgänger (vgl. Jakob und Esau in Gen 25–27), Könige und Bettler, Priester, Propheten und Traumdeuter (z.B. Josef in Gen 41), Helden und scheinbar gescheiterte Kraftprotze (vgl. Simson in Ri 13–16), wichtige Führer des Volkes (vgl. Mose und Josua) sowie Könige, die das Volk ins Verderben führen. Die Bibel erzählt von tiefer Freundschaft und Nähe zwischen Männern (vgl. David und Jonatan in 2 Sam 1,26; Jesus und Johannes in Joh 13,23) und schreibt z.B. David (ein Mann unterschiedlichster Facetten!) als jungem Mann musiktherapeutische (vgl. 1 Sam 16,23) und poetische (Dichter und Sänger der Psalmen; vgl. Salomo: Hohelied) Begabungen zu.

Die breite Palette unterschiedlich gelebter Männlichkeit setzt sich im NT fort: Manche erweisen sich scheinbar mühelos als Jünger Jesu, andere grübeln, fragen und suchen (vgl. Nikodemus: Joh 3,1–13; die Erzählung vom reichen Jüngling: Mt 19,16–26). Mit überzeugenden Worten ebenso wie mit tatkräftigem Handeln stehen sie für die Nachfolge Jesu (vgl. Petrus und Paulus), werden zu erbitterten Gegnern oder zerbrechen an ihren Hoffnungen (vgl. Judas). Schon diese kurze und unsystematische Aufzählung zeigt verschiedene Facetten bibl. Männlichkeit.

Vor allem zwei Männlichkeitsmodelle werden bibl. immer wieder auch kritisch diskutiert: einerseits die Verführung zu unmenschlich ausgeübter Macht über andere Menschen und/oder deren Besitz (vgl. Dtn 5,21); andererseits ein unbarmherziges Festhalten an einmal gewonnenen Urteilen (vgl. den angesichts der Gnade Gottes verzweifelnden Propheten in Jona 4,1–11 oder Hos 11,9).

Auch wenn sozialgeschichtlich die Antike eine überwiegend patriachal organisierte Gesellschaft war, muss dies nicht bedeuten, dass nicht auch Männer (von anderen Männern und/oder Frauen) versklavt und in ihren Lebensmöglichkeiten beschränkt wurden. Die in 1 Kor 7,1–40; 11,2–16; Eph 5,21–6,9; Kol 3,18–4,1; Tit 2,1–8 und 1 Petr 3,1 beschriebene hierarchische Ordnung ist bibl. keinesfalls als Schöpfungs- oder gar Erlösungsmodell vorgestellt. Vielmehr kämpfen wohl auch Paulus und die in seiner Tradition Stehenden mit ihren Zeitgenossen um die Fragestellung: Was ist heute Aufgabe der Männer/Frauen? Sie suchen nach einer Antwort für die Zuordnung der Geschlechter in einer Art Liebespatriarchalismus, indem pragmatisch die Männer den Frauen übergeordnet werden, ihre Macht aber über die Selbstverpflichtung zur Liebe begrenzt wird. kb

Manna, nach Ex 16 (Num 11,6–9) die vom Himmel gefallene, d.h. von Gott geschenkte Speise der Israeliten in der Wüste; die Bibel nennt sie oft beispielhaft als Gabe Gottes (vgl. Dtn 8,3; Ps 78,24 f: „Wunderbrot"; Ps 105,40: „Brot vom Himmel"; Joh 6,31; 1 Kor 10,3: „gottgeschenkte Speise"); die Mengenangaben in Ex 16 (1 Gomer hat ungefähr 4 Liter) sind übertreibend, um die Fürsorge Gottes zu unterstreichen.

Die Forschung sieht im Manna eine natürliche Erscheinung: Schildläuse saugen Saft aus Tamariskenzweigen, um für ihre Larven wichtige Aufbaustoffe zu erhalten; den Saftüberschuss sondern sie in Form von Tropfen ab, die zu weißlichen Kugeln erstarren und zu Boden fallen. Noch heute sammeln Beduinen im Sinaigebiet dieses Manna und verwenden dieses wegen seines süßen Geschmacks als Ersatz für Honig; das Sammeln muss morgens erfolgen, da die Kugeln in der Hitze schmelzen (vgl. Ex 16,19 f). In Ex 16,15 liegt zum Wort „Manna" eine Volksetymologie vor: die Frage „Was ist das?" heißt hebr. *man hu'*, so dass „Manna" wohl ein vorisraelitisches (evtl. altsüdarabisches) Wort ist, das hier zu erklären versucht wird. me

Manoach (hebr. Ruheort) stammte aus Zora, zählte zum Stamm Dan und wurde bekannt, weil er der Vater des „Richters" Simson war (Ri 13,2.8 f). fr

Manocho (griech. leichter Wagen), nach Jos 15,59 Ortschaft im Bergland Judas; manche setzen sie mit ➔ Manahat gleich. fr

Mantel ➔ Kleid/Kleidung.

Mantik (Seher- und Wahrsagekunst) ➔ Magie, ➔ Orakel, ➔ Prophet, ➔ Zeichendeuter. fr

Manuskript ➔ Handschrift.

Maoch (hebr. unterdrückt), Vater des Achisch, des philistäischen Königs von Gat (1 Sam 27,2); in 1 Kön 2,39 heißt er Maacha. fr

Maon (hebr. Versteck/Zufluchtsort). Die Ortschaft dürfte ca. 15 km südlich von

Hebron gelegen sein. In der personifizierten Darstellung von Orten ist Maon im fünften Glied Nachfahre von Kaleb (1 Chr 2,45) und so indirekt mit Juda verbunden. Die Stadt liegt im judäischen Bergland (Jos 15,55). Saul verfolgte in der Nähe Maons David (1 Sam 23,24 f). Die Stadt war auch die Heimat Nabals, des Mannes der nachmaligen Davidfrau Abigajil (1 Sam 25,2 f). fr

Mara (hebr. bitter).
1) Erste Station nach dem Durchzug durch das Meer (evtl. Sumpf; Num 33,8 f; vgl. Ex 15,22–25); die Klage über das zwar vorhandene, aber ungenießbare Wasser weist auf abgestandenes Sumpfgewässer. Mose konnte es genießbar machen.
2) Symbolischer Name (Bittere), den sich Noomi selbst zulegte, weil ihr Mann und ihre Söhne gestorben waren (Rut 1,20 f). fr

Marala (hebr. die Taumelnde), Ortschaft an der Westgrenze Sebulons (Jos 19,10 f). fr

Maran atha/Maranata, aram. Gebetsruf aus der palästinischen Urgemeinde, der vermutlich in *mara'na* (= unser Herr) und *ta'* (= komm!) aufzulösen ist – oder vielleicht auch abzuleiten von *mare'* (= der Herr) und *'ata'* (= ist gekommen); er blieb als heilige Formel unübersetzt und wurde auch von griech. sprechenden Gemeinden übernommen (1 Kor 16,22; EÜ: *Marana tha*); bei der Feier des Abendmahls brachte er die Hoffnung auf das baldige Kommen Christi zum Ausdruck (vgl. 1 Kor 11,26). Vermutlich entwickelte sich aus ihm der auf Jesus angewandte Titel „Herr" (*kyrios*). Offb 22,20 bietet die griech. Übersetzung von *Maranata* (= Komm, Herr Jesus!). me

Märchen. Der Bibel – sowie dem alten Orient überhaupt – war die Gattung Märchen vermutlich unbekannt. Einzelne Erzählungen, in denen wir märchenhafte Züge erkennen (z.B. sprechende Tiere: Gen 3,1; oder Gefäße, die nicht leer werden: 1 Kön 17,16), gehören zu Sagen oder Legenden, da sie dem damaligen Weltbild nicht widersprachen. me

Marcheschwan (Monatsname) ➝ Zeitrechnung.

Marcion/Markion stammte aus Sinope am Schwarzen Meer. In Rom gründete er eine christl.-gnostische Sekte und wurde 144 n. Chr. aus der Kirche ausgeschlossen. Seine Unterscheidung zwischen dem (bösen) Schöpfergott des AT und dem (guten) Vater Jesu Christi des NT führte ihn zur Ablehnung des gesamten AT und zur alleinigen Anerkennung von Lukasevangelium und zehn Paulusbriefen als Heilige Schrift. Die Kirche sah sich u.a. dadurch gezwungen, den Prozess der Abgrenzung des ntl. Kanons in Angriff zu nehmen. me

Marduk (sumerisch Kalb des Sonnengottes). Erst seit der Zeit König Hammurabis von Babylon (vermutlich 1792–1750 v. Chr.) begann dieser Gott die führende Rolle im dortigen Pantheon (Götterhimmel) einzunehmen. In der Bibel kommt der Name nur als Merodach (Jer 50,2) und häufiger als Bel (Jes 46,1; Dan 14,3) vor. In der Einleitung zum Codex Hammurabi wird dargestellt, dass er die Hauptgötter Anu und Enlil verdrängt habe. Doch behielt Marduk die führende Rolle anscheinend nicht für immer. Erst im Mythos *Enuma elisch*, in dem vom großen Götterkampf erzählt wird, erringt Marduk im Kampf gegen Tiamat die führende Stellung und wird Götterkönig *(Enuma elisch, Tafel V)*. Dieser Mythos scheint im 12./11. Jh. v. Chr. in der heute überlieferten Form niedergelegt worden zu sein. Jedenfalls war Marduk ab dieser Zeit der Hauptgott und wurde bis ins Gebiet der Assyrer verehrt. Religiös bes. gefährlich wurde die Verehrung Marduks für Israel zur Zeit des Babylonischen Exils (vgl. auch die Polemik im Danielbuch). fr

Marescha (hebr. Gipfel).
1) Nach 1 Chr 2,42 der zweite Sohn Kalebs.
2) Mehr als 20 km nordwestlich von Hebron und nur wenige Kilometer nördlich von Lachisch gelegene kanaanitische Stadt; sie wird zuerst eponym (namengebend) mit Kaleb in Verbindung gebracht (➝ Maresha [1]]). Nach Jos 15,44 ist dann Juda Herr über die Stadt. Neben anderen Städten baute Rehabeam von Juda (931–914 v. Chr.) auch Marescha zur Festung aus, um gegen das Nordreich Israel eine feste Abwehr zu besitzen. Dort entschied König Asa (911–871 v. Chr.) eine Schlacht gegen ein großes, vom Süden her einfallendes Heer der Kuschiter (2 Chr 14,8 f). In der Seleukidenzeit (ab 197 v. Chr.) rechnete man Maresha zum philistäischen Gebiet. Durch Judas den Makkabäer (166–161 v. Chr.) wurde es zwar zeitweilig unter judäische Oberherrschaft gebracht (1 Makk 5,66), doch zeigt sich die instabile Lage daran, dass sich der seleukidische Feldherr Gorgias vor Judas in Maresha in Sicherheit bringen konnte (2 Makk 12,35). fr

Mari/Maritexte. Archäologische Ausgrabungen von 1933 bis 1963 haben am rechten Ufer des mittleren Eufrat Mari freigelegt. Die Ruinen befinden sich auf syr. Staatsgebiet unweit der Grenze zum Irak. Die Funde bezeugen, dass die Stadt schon im 4. Jt. v. Chr. bedeutsam war. Die nächste Blüte erlebte die Stadt vor der Zeit des babyl. Königs Hammurabi (1792–1750 v. Chr.), der Mari während seiner Regierung unterwarf. Zwar erhielt die Stadt danach nie mehr überragende Bedeutung, doch ist im 13. Jh. v. Chr. eine assyr. Befestigung belegt; im 7. Jh. v. Chr. berichten die Neubabylonier von einer Unterwerfung Maris. In der späteren Zeit verlor der Ort ganz an Bedeutung.

Für den bibl. Interessierten ist Mari jedoch wegen der zahlreichen keilschriftlichen Texte bedeutungsvoll. Diese Texte aus der Mitte des 3. Jt. v. Chr. sind vom religiösen Standpunkt aus als Nachrichten über Gottheiten (wie z.B. Dagan bzw. Dagon, Schamasch usw.) hochinteressant. In der riesigen Palastanlage aus dem 3./2. Jt. v. Chr. (ca. 3 ha; mit ca. 300 Gemächern) wurden Archive (ca. 25.000 Tontafeln) mit diplomatischen Korrepondenzen, Verwaltungstexten und Rechts- bzw. Handelstexten gefunden. Daraus erhält man Informationen über die damaligen politischen und sozialen Verhältnisse; etwa wird *Habiru* erwähnt. Weiters finden sich Zeugnisse für Propheten. Die kanaanitischen Städte Hazor (Jos 11,10–13) und ➝ Lajisch [1]] (Ri 18,7) sind namentlich genannt. fr

Maria (Transkription des hebr. Namens ➝ Mirjam, oder der lat. Vorname als weibliche Form zu Marius).
1) Maria, die Mutter Jesu, stammte aus Nazaret in Galiläa (Lk 1,26) und gehörte zum Stamm Levi (Lk 1,36; „Verwandte" meint: aus dem gleichen Stamm); sie war mit ➝ Josef [11]] verheiratet. Vermutlich war Josef zur Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu bereits verstorben (Bezeichnung Jesu als „Sohn der Maria" in Mk 6,3). Sie und die ganze Verwandtschaft (➝ Brüder Jesu) blieben zunächst in Distanz zum Wirken Jesu; nach Ostern stießen sie wohl zum Jüngerkreis (Apg 1,14). Im frühen Christentum wuchs alsbald das zunächst noch fehlende Interesse an der Herkunft Jesu und damit auch an seiner Mutter. In späteren Traditionen des NT wird sie mit Stationen seines Wirkens in Zusammenhang gebracht (z.B. Joh 2,1–12), v.a. aber nimmt sie eine wichtige Stellung in den sog. *Kindheitserzählungen* ein (Mt 1–2; v.a. Lk 1–2). Maria ist, speziell im Lukasevangelium, als Vorbild des Glaubens geschildert (vgl. auch Apg 1,14). Im Johannesevangelium wird in 19,25–27 offenbar der Lieblingsjünger durch die Verbindung mit Maria in bes. Weise legitimiert.
2) Maria Magdalena gehörte zu den Frauen, die durch eine Heilung in die Nachfolge Jesu (➝ Jüngerinnen) gerieten (Lk 8,2). Alle vier Evangelien nennen ihren Namen stets zuerst, wenn sie von der Frauengruppe um Jesus sprechen; es ist anzunehmen, dass sie eine führende Rolle gespielt und integrierend gewirkt hat. Die Evangelien erzählen übereinstimmend, dass sie mit den Frauen unter dem Kreuz gestanden ist, beim Begräbnis Jesu anwesend war und am Ostermorgen als Erste zum Grab kam. So hat sie in der Jüngergruppe eine privilegierte Stellung: Sie verkündet als Erste die Auferstehung Jesu (Joh 20,17 f). In kirchlichen Traditionen bis zum Mittelalter werden ihr außergewöhnliches Verhältnis zu Jesus und ihr Predigtauftrag immer wieder positiv hervorgehoben, wenngleich sie andererseits immer wieder mit der namenlosen „großen Sünderin" von Lk 7,36–50 verwechselt/vermischt wurde und so auch als „große Büßerin", als ehemalige Prostituierte Anlass zu Männerphantasien und Doppelmoral gab.

3) Maria aus Betanien, die Schwester der Marta (Lk 10,39) und (nach der Tradition Joh 11,1 f) des ➝ Lazarus [2)]; diese drei Geschwister standen in einem engen Freundschaftsverhältnis zu Jesus (Joh 11,5). Sowohl in der lukanischen als auch in der johanneischen Überlieferung wird sie als Gegentyp zu ihrer Schwester Marta gezeichnet: still, „kontemplativ", emotional. Aber während in Joh 11 ihr schwacher Glaube (gegenüber Marta) gezeigt wird, schildert Joh 12,1–11 sie als eine Persönlichkeit, welche die ihr eigenen Verhaltensweisen positiv einsetzt: ein Leben ganz aus dem Emotionalen heraus, das hier von Jesus genauso akzeptiert wird wie vorher das Intellektuelle der Marta.

4) Maria, die Mutter des Brüderpaares ➝ Jakobus [2)] und Joses, die von Mk 15,40.47; 16,1 unter den Jüngerinnen bei der Kreuzigung Jesu, beim Begräbnis und beim Gang zum Grab genannt wird.

5) Maria, (die Frau) des Klopas, wird nur von Joh 19,25 (anders als Mk 15,40) genannt als Jüngerin Jesu bei der Kreuzigung. Möglicherweise bezieht sich das vorausgehende „und die Schwester seiner Mutter" auf diese Maria; sie wäre dann eher eine Verwandte (evtl. Schwägerein) als eine leibliche Schwester der Mutter Jesu. Von manchen Forschern wird sie mit ➝ Maria [4)] identifiziert.

6) Maria, die Mutter des Johannes Markus (Apg 12,12), die ihr Haus für die Gemeinde in Jerusalem zur Verfügung stellte.

7) Maria, eine Judenchristin in Rom (hier könnte der röm. Vorname gültig sein), die Paulus in Röm 16,6 grüßt als eine Frau, die sich in der Missionsarbeit eingesetzt hat. me

Markt, Handelszentrum und öffentlicher Versammlungsplatz in einem Dorf oder in einer Stadt, Mittelpunkt jeder antiken Gemeinde; in hell. und röm. Städten war er meist als prunkvolles Forum ausgestaltet. – In älteren Bibelübersetzungen wird „Markt" oft im Sinne von Ortschaft („Marktflecken") gebraucht. me

Markus ➝ Johannes Markus.

Markusevangelium

Der Verfasser dieses Evangeliums bleibt anonym: An keiner Stelle im Text spricht er von sich wie der Verfasser des Lukasevangeliums (Lk 1,3) oder wird wie der des Johannesevangeliums identifiziert (Joh 21,24); nirgendwo begegnet auch der ihm zugeschriebene Name als Name eines Jüngers wie der des Matthäus (Mt 9,9; 10,3). Diese Anonymität ist für das Verständnis des Evangeliums zu berücksichtigen: Das Zurücktreten des Autors hinter das Werk weist auf eine andere Autorität hin.

Einige Jahrzehnte nach der Abfassung des Markusevangeliums war die Situation offenbar eine andere geworden. So geht es Papias (Anfang des 2. Jh.) darum, die Autorität dieses Evangeliums durch indirekte Bindung an die Autorität des Petrus sicherzustellen. Hier findet sich die Angabe, der Verfasser des „zweiten" Evangeliums, Markus sei Dolmetscher des Petrus gewesen und habe von dessen Predigt später aufgeschrieben, woran er sich erinnerte. Die Kombination Markus/Petrus findet ihren Anhaltspunkt im NT in 1 Petr 5,13 – ob dies die Voraussetzung für die Entstehung der Namenszuweisung ist oder nur eine Unterstützung, ist in der Forschung ebenso umstritten wie das Problem, ob dieser Markus aus 1 Petr 5,13 identisch ist mit dem in Apg 12,12; 13,5.13 Genannten (und evtl. mit dem in Kol 4,10; Phlm 24 und 2 Tim 4,11 Genannten). Hält man sich an das Markusevangelium selbst, so bezeichnet sich der Autor weder als Augenzeuge noch als Tradent von Mitteilungen eines Augenzeugen, sondern er erzählt die Geschichte Jesu aus erkennbarem Abstand zu den Ereignissen.

Quellen

Markus hat in seinem Evangelium sowohl schriftliche als auch mündliche Quellen verarbeitet; eine genauere Rekonstruktion scheint unmöglich. In jüngster Zeit wird in der Forschung speziell die Frage diskutiert, wie die Textmenge zu bewerten sei, die Markus und die Logienquelle Q gemeinsam haben. So gut wie alle Forscher halten die Logienquelle für älter als das Markusevangelium. Die Logienquelle und Markus werden unabhängig voneinander Zugang zu früher Jesusüberlieferung gehabt haben.

Werk – Sprache und Stil

Insgesamt ist das Griechisch des Markusevangeliums in stilistischer Hinsicht zu charakterisieren als eine an der jüd. Überlieferung orientierte Sprache, durchsetzt mit lat. Fachtermini; keineswegs ist das aber reines Übersetzungsgriechisch. Die Latinismen im Wortschatz lassen sich aus der Präsenz der Römer im griech. sprechenden Mittelmeerraum erklären; sie geben keinen Hinweis auf eine evtl. Abfassung des Markusevangeliums in Rom.

Der Satzbau des Markusevangeliums ist relativ einfach. Auffällig ist auch der häufige Gebrauch des Präsens als Erzählstil; es dient zur Verlebendigung und Vergegenwärtigung. An Stilmitteln sind weiter zu nennen: die „Rückblende" in 6,17–29; retardierende Einschübe in kurzen Bemerkungen, die nachträglich etwas verständlich machen sollen (3,30; 5,8; 11,13 b; 14,40 b; 15,10); Vorverweise (8,31; 9,31; 10,33 f) und erinnernde Rückverweise (8,19 f; 14,72 b) sowie die Verschachtelung zweier oder mehrerer Erzählungen („Sandwich-Komposition": 3,20–35).

Werk – Struktur

Folgende Indizien gibt der Text selbst an die Hand:

- Geographische Gliederungssignale: Kap. 1–9 handeln vom Wirken Jesu in Galiläa, Kap. 10 von der Reise Jesu nach Jerusalem, Kap. 11–16 von Jesu Wirken, seiner Passion und Auferstehung in Jerusalem.
- Ein christologisches Gliederungssignal ist das Sohn-Gottes-Prädikat in 1,1.11; 3,11; 5,7; 9,7; 12,6; 14,61; 15,39. In 1,1.11 und 15,39 fasst es das ganze Evangelium in einer Inklusion zusammen. Ein weiterer Spannungsbogen findet sich in der vom Grabesengel verkündeten Botschaft von Kreuz und Auferstehung (16,6) zurück zu den sog. Leidensweissagungen in 8,31; 9,31; 10,33 f.
- Adressatenbezogene Gliederungssignale: Auch bei diesem Strukturprinzip ist zunächst eine Inklusion zu beobachten: Am Beginn des Wirkens Jesu werden Jünger berufen (1,16–20), im letzten Abschnitt des Evangeliums erhalten sie einen Auftrag (16,7) – ein Indiz dafür, dass für Markus die Jünger wichtig sind. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass Mk 16,7 f von der Struktur her ein sog. *offener Schluss* ist, der zur *relecture* (= wiederholtes Lesen) des Evangeliums vom jetzt gewonnenen österlichen Standpunkt aus auffordert.

Schriftstellerisches und theol. Konzept

Entscheidend für die Forschung bzgl. der Antwort auf die Frage nach dem theol. Konzept des Markusevangeliums war die Hypothese von W. Wrede über das „Messiasgeheimnis in den Evangelien" (1901): Der historische Jesus habe sich selbst nicht als Messias verstanden, erst die Gemeinde habe, um sich historisch zu legitimieren, mit Hilfe der Schweigegebote (9,9), des Jüngerunverständnismotivs (9,32) und der Parabeltheorie (4,10–12) die Messianität in Jesu eigenes Bewusstsein zurückverlegt.

Neues Interesse erregte das Markusevangelium dann unter der Fragestellung der Redaktionsgeschichte. W. Marxsen, der als erster das Markusevangelium redaktionsgeschichtlich untersuchte, versuchte die historische Situation des Markus und seiner Gemeinde durch die Erwartung des baldigen Kommens Jesu zu bestimmen. Er nennt das Markusevangelium eine Anrede an die Gemeinde, sich auf den Weg zu machen, den Jesus von Galiläa aus gegangen ist; statt der Naherwartung der Parusie solle man besser von einem stets zu erwartenden Kommen Jesu sprechen.

Einflussreich wurde dann die These, dass 1,11; 9,7 und 15,39 die Leitstellen der markinischen Christologie seien, deren Zusammenhang letztlich aus dem altägyptischen Krönungsritual zu erklären sei. Die Pointe der These liegt darin, dass die Inthronisation Jesu zum Sohn Gottes am Kreuz stattfindet: die markinische Christologie als *theologia crucis*. Sie sei also nicht am hell. Kerygma orientiert, sondern an der paulinischen Theologie.

Aussageabsicht: jesusorientiert und adressatenorientiert

Ein zentraler Aspekt der Jesusüberlieferung ist die Reich-Gottes-Verkündigung (vgl.

1,14 f). Die direkte Nähe des Gottesreiches ist so zu verstehen, dass dieses Reich, obwohl endzeitlich-eschatologisch, sich bereits jetzt, im Wirken Jesu, zu verwirklichen beginnt. Die Zukunft bestimmt die Gegenwart, aber in einer Weise, dass das in der Zukunft Vollendete in der Gegenwart anteilhaft erfahren werden kann. Hier sind v.a. auch die Exorzismen und Heilungswunder Jesu zu nennen. Wegen seines Gegenwartsbezugs ist das Gottesreich „geheimnisvoll".

Ein deutliches Erzählungsgefälle bildet auch die Jüngerthematik im Markusevangelium. Einerseits werden die Jünger bes. ausgezeichnet, andererseits sind sie unverständig und unfähig, Jesus zu begreifen. Dieser Jüngerunverstand lenkt den Blick aufs Kreuz: Echte Jüngerschaft umfasst das Bekenntnis zum Gekreuzigten, das die Bereitschaft zur Kreuzesnachfolge einschließt. Mit dieser Jüngerthematik hängt das Thema des Glaubens eng zusammen.

Ort und Zeit der Entstehung – Adressaten

Markus erzählt vom Jesusereignis, das bereits Vergangenheit ist. Seine und seiner Leser Gegenwart ist am deutlichsten in den Ereignissen angesprochen, die in Kap. 13 reflektiert werden. In 13,14 wird der Leser direkt auf das angesprochen, was zu seiner Zeit geschieht. Ob der Tempel bereits zerstört ist oder – was sich in der Endphase des Jüdischen Krieges seit langem abzeichnete – seine Zerstörung unmittelbar bevorsteht, in jedem Fall kommt man aus dem Evangelium selbst heraus auf etwa das Jahr 70 als Abfassungszeit. Dieses Datum wird heute von beinahe allen Forschern vertreten, wobei die Meinung, ob das Markusevangelium vor, während oder nach dem Krieg entstanden ist, geteilt ist.

Der Abstand zu den berichteten Ereignissen ist aber nicht nur ein zeitlicher, sondern es fehlt offensichtlich eine genaue Kenntnis von jüd. Verhältnissen in Palästina. Markus scheint zwar über solche Dinge gut informiert zu sein, wenn seine Quellen ihm gute Informationen vermitteln; muss er aber selbst Informationslücken für seine Leser schließen, geschieht das sehr vage und ungenau, nicht zuletzt in der geographischen Verknüpfung von Szenen. Sowohl Markus als auch seine Leser sind offenbar nicht in Palästina beheimatet (wenn auch an dem interessiert, was dort vor sich geht/ging). Wo sie sich befinden, ist aus dem Markusevangelium nicht erkennbar – die Forschung zählt hier eine imponierende Bandbreite von Möglichkeiten auf: Galiläa, Cäsarea Philippi, Dekapolis, Tyrus und Sidon, Syrien (d.h. das Gebiet vom Mittelmeer bis zum heutigen Irak/Iran) und Rom. Vielleicht kann man vereinfacht formulieren: für die Heidenchristen des Westens. me

1,1–15	Prolog
1,16–3,6	Jesu vollmächtiges Auftreten
3,7–6,29	Jesu Lehr- und Wunderwirksamkeit und deren Wirkung
6,30–8,26	Noch einmal: Zuwendung zu den Juden
8,27–10,52	Leidensgeschick des Menschensohnes und Bedingungen der Nachfolge
11,1–13,37	Jesus in Jerusalem
14,1–16,8	Passion und Auferweckung Jesu

Der Aufbau des **Markusevangeliums.**

Markusschluss. Das uns heute vorliegende ➝ Markusevangelium endet mit 16,20. Es fällt aber auf, dass Mk 16,9–20 einen anderen Stil hat und inhaltlich Kurzfassungen der Erscheinungserzählungen aus den drei übrigen Evangelien enthält; außerdem fehlen diese Verse in vielen alten Handschriften. Solche Beobachtungen zwingen zu der Annahme, 16,9–20 stamme nicht vom Verfasser des Evangeliums (Markus), sondern ist erst im 2. Jh. hinzugefügt worden: Das Markusevangelium schließt, wie die anderen Evangelien auch, mit Erscheinungserzählungen des auferweckten Jesus. In diesem „längeren" Schluss enthält Codex W (aus dem 5. Jh.) zwischen V. 14 und 15 das sog. *Freer-Logion*, ein Dialog zwischen dem Auferweckten und den Jüngern. ms/me

Marmor. Der in Palästina gefundene grüne und rötlich-braune Marmor wurde im Tempel (1 Chr 29,2), in Palästen und vornehmen Wohnungen (Est 1,6; Hld 5,15) verwendet, in röm. Zeit auch für Statuen; er galt als typischer Luxusartikel (Offb 18,12). me

Marot (hebr. Bitterkeit), im Zusammenhang mit den in Mi 1,11 f genannten Namen ein Ort, der vermutlich in der Schefela lag. fr

Marsena (hebr. erhaben/hochmütig), einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen er sich besprach, bevor er seine Gattin Waschti verstieß (Est 1,14). fr

Marta (aram. Herrin), Schwester der ➝ Maria [3]] und des ➝ Lazarus [2]] aus Betanien, mit der Jesus befreundet war (Joh 11,5); sowohl Lk 10,38–42 als auch Joh 11,1–12,2 zeigen zwei unterschiedliche Schwesterntypen, von denen Marta die aktive und redegewandte ist, die ihre Schwester Maria gängelt. Während in der lukanischen Tradition die Aktivität (diakonische Aufgaben) Martas hinter das zurückhaltende Hören der Maria zurückgestellt wird (evtl. aktuelle Probleme in der Gemeinde des Lukas), steht in Joh 11 mit Marta eine unbequeme, kluge, handelnde Frau im Mittelpunkt der Geschichte, die alle Konventionen durchbricht, die mit Jesus ein leidenschaftliches Glaubensgespräch führt und mit ihm rechtet wie Ijob mit Gott, die gegenüber ihrer Schwester als die Glaubensstarke gezeichnet wird und die in Joh 11,27 ein Glaubensbekenntnis spricht, das nur mit dem des Petrus in Mt 16,16 verglichen werden kann. In einer Zeit, als das (männliche) Apostelamt andere Ämter und Funktionen der Frühzeit ablöste, hat der Verfasser des Johannesevangeliums noch einmal an die frühe Jesusgeschichte erinnert, wo es Gleichheit und Geschwisterlichkeit für die Frau gegeben hatte. – In der frühkirchlichen Überlieferung blieb dieses Martabild noch lange erhalten. Nach einer alten Legende hat sie (bei Tarascon/Südfrankreich) einen Drachen besiegt – sie führt ihn mit einem Band gefesselt mit sich. me

Märtyrer (griech. *martys* = Zeuge) ist eine altkirchliche Bezeichnung für einen Menschen, der um seines Glaubens willen getötet wird (das Martyrium erlitten hat). Im Judentum finden sich viele Beispiele für standhaftes Leiden in den Makkabäerbüchern (z.B. 2 Makk 6–7). In dieser Zeit kam es zur Entwicklung eines reichen Motivrepertoires, an das das NT und die Kirche anknüpfen konnten (vgl. 4 Makk 5–17). Damit verbunden war das Entstehen einer eigenen Märtyrerliteratur in Form von Berichten, Legenden und Apokalypsen (z.B. Jesajas Martyrium und Himmelfahrt). – Nach dem NT hat der Zeuge Jesu für seinen Glauben öffentlich einzutreten (Mt 10,18). Der Märtyrer wurde mit Ehrfurcht gedacht (z.B. Stephanus; Apg 7). Der Gedanke der bes. Gottesnähe des Märtyrers taucht aber erst in nachneutestamentlicher Zeit auf; motivierend ist der Wunsch, es dem Leiden Christi gleichzutun. So wurde auch das Martyrium als gleichwertig mit der Taufe betrachtet (Bluttaufe). ➝ Blutzeuge, ➝ Zeuge. me

Märtyrerakten, Berichte über standhaftes Leiden, Verhör und Tod christl. ➝ Märtyrer; einige dieser Texte haben die Form von Gerichtsprotokollen oder Augenzeugenberichten, andere sind Legenden. Ausgangspunkt ist die jüd. Märtyrerliteratur. Das Christentum entwickelte nach Ansätzen im NT (Erzählung über die Kreuzigung, Erzählung über Stephanus, einige Episoden von/über Paulus, Leidenskataloge) diese Literaturgattung seit dem 2. Jh. n. Chr. me

Martyrium Isaiae ➝ Jesajas Martyrium und Himmelfahrt.

Masada (hebr./aram. Bergfestung), am

Westufer des Toten Meeres 400 m hoch aufragender Felsstock, dessen Plateau seit König Alexander Jannäus (um 103–76 v. Chr.) als Festung diente; von Herodes dem Großen (37–4 v. Chr.) großzügig ausgebaut, erlangte Masada seine große Bedeutung schließlich im Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.). In Masada behaupteten sich die jüd. Aufständischen gegen die röm. Heeresmacht auch noch nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.). Als 73 n. Chr. die Eroberung schließlich mit Hilfe aufwendiger Belagerungstechnik gelang, war die gesamte Besatzung der Niederlage durch Selbstmord zuvorgekommen. Die Ausgrabungen von 1963–65 haben u.a. auch die Reste der ältesten erhaltenen Synagoge sowie Handschriftenfragmente bibl. Bücher ans Licht gebracht, die mit den Qumranhandschriften zu den ältesten Zeugnissen der bibl. Texte gehören. ph

Masai (hebr. meine Taten), Priester, der aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (1 Chr 9,12). fr

Masch (hebr. hinausgeworfen), nach der Genealogie vierter Sohn Arams und Enkel Sems (Gen 10,22 f); welches Volk oder welche Person gemeint sein könnte, ist nicht geklärt. fr

Maschal (hebr. Spruch; Gleichnis; Bildwort; Sprichwort), im AT Bezeichnung verschiedener Redeformen: Volkssprichtwort, Redensart, Formen der Weisheitsliteratur wie Kunstsprichwort oder mahnende Lehrrede, prophetisches Bildwort, Spottgedichte oder Rätsel. me

Masora/Masoreten (hebr. Überlieferer) nennt man die jüd. Textkritiker, die etwa 750–1000 n. Chr. den hebr. Text des AT in Rechtschreibung, Aussprache und Vortragsart festlegten. Das geschah mit Hilfe der Masora: ein komplexes System von Vokalzeichen, Akzenten, Statistiken und Randbemerkungen. ➛ Bibeltext. me

Massa (hebr. Last/Bürde; Probe).
1) Siebenter Sohn Ismaëls und somit Enkel Abrahams (Gen 25,14); man nimmt an, dass es sich um den Ahnherrn eines arabischen Stammes handelt, der mit Hilfe der Genealogie in eine Volkgroßfamilie eingebunden wurde. Dort scheint eine ansehnliche Pflege weisheitlichen Gedankengutes, das auch auf Israel Einfluss nahm, üblich gewesen zu sein (Spr 30,1; 31,1).
2) Da die Israeliten beim Durchzug durch die Wüste kein Wasser hatten, empörten sie sich gegen Mose und JHWH. Auf JHWHs Befehl hin schlug Mose an den Felsen und es kam auf überraschende Weise Wasser hervor. Als Erinnerung an die Auflehnung dient der Name Massa (= Versuchung bzw. Probe; Ex 17,7; Ps 95,8). fr

Maße

Da es keine exakten Normabgrenzungen nach heutigen Vorstellungen gab, gehen die Festlegungen über die Einzelangaben häufig auseinander; um möglichst korrekte Angaben machen zu können, sind neben schriftlichen Angaben aus der Bibel v.a. archäologisches Vergleichsmaterial und außerbiblische Zeugnisse zu verwenden.

Längenmaße

Elle: Im AT wird die Elle ca. 250-mal angeführt (vgl. z.B. Gen 6,15 f; 1 Kön 6,3.6; Ez 40,42.47); die griech. Entsprechung findet sich dagegen nur selten (Joh 21,8; Offb 21,17). Nach Ez 40,5; 2 Chr 3,3 gab es zwei Arten von Ellen: eine kürzere (ca. 45 cm) und die – wohl aus dem ägypt. Raum stammende – königliche Elle, die um eine Handbreite länger war und demnach etwas über 52 cm maß.
Spanne: Die nächst kleinere Einheit, die Spanne, wird im AT nur fünfmal erwähnt (vgl. z.B. 1 Sam 17,4; Jes 40,12) und misst ca. 23 cm (im NT nicht erwähnt).
Handbreite: Die Handbreite wird auch nur achtmal erwähnt (vgl. z.B. 1 Kön 7,26; Ex 25,25); sie soll höchstens 7,5 cm betragen haben.
Finger: Die kleinste Einheit ist die nur einmal (Jer 52,21) erwähnte Finger(breite) mit ca. 2 cm.
Messlatte: Ein relativ langes Maß war die Messlatte (Ez 40,5) oder Latte (Ez 40,6 f); sie soll ca. 6–7 Ellen betragen haben, also 2,7–3,6 m lang gewesen sein.
Faden: Die als Faden angegebene Einheit hält man für ca. 1,8 m lang (Apg 27,28).

Wegmaße

Wegstück: Häufig hält man das Wegstück (z.B. Gen 35,16; EÜ: ein kleines Stück Weg) für eine gebräuchliche Maßangabe, weiß aber nicht mehr, wie lang diese gewesen ist.
Meile: wird einmal im NT erwähnt (Mt 5,41) und beträgt wohl ca. 1500 m.
Stadien: Sechsmal findet man diese Maßeinheit im NT (vgl. Mt 14,24; Joh 11,18), die eine Länge von 180–200 m bezeichnet.
Schritt: Uneinig ist man sich darüber, ob Schritt ein gebräuchliches Maß für ca. 90 cm war (vgl. 2 Sam 6,13).
Fussbreit: Sowohl im AT wie im NT scheint Fußbreit eine Maßangabe von ca. 31 cm zu sein (Dtn 2,5 bzw. Apg 1,5).
Sabbatweg: Auch der Sabbatweg (Apg 1,12) ist festgelegt; er beträgt 2000 Ellen, also um 1000–1200 m.

Flächenmaße

Als Flächenangaben verwendete man meist schon erwähnte Maße, z.B. die Elle, und gab die Länge und die Breite an. Doch gibt es darüber hinaus eine ausschließlich für Flächen verwendete Einheit:
Morgen: Wie Morgen als Fläche genau zu bestimmen ist, ist nicht gesichert, doch scheint er die Größe einer Fläche zu umfassen, die ein Gespann Rinder an einem Tag zu pflügen vermochte (vgl. 1 Sam 14,14; Jes 5,10).

Hohlmaße

Bei den Hohlmaßen lässt sich häufig nicht unterscheiden, ob es Flüssigkeits- oder Trockenmaße gewesen sind; zudem änderten sich zu verschiedenen Zeiten die Maßverhältnisse, vermutlich aufgrund des Einflusses von außen (v.a. Ägyptens bzw. des Zweistromlandes).
Homer: gilt als Großmaß für Getreide und Mehl, das ca. 400 Liter fasst (vgl. Lev 27,16; Num 11,32; Ez 45,11); die griech. Entsprechung findet man in Lk 16,7 (in der EÜ mit „Sack“ übertragen).
Kor: Mit Kor wird sowohl Trockenes (1 Kön 5,2) als auch Flüssiges, wie z.B. Öl (Ez 45,14), gemessen. Es hat etwa das gleiche Fassungsvermögen wie ein Homer.
Letech: Die einzige Stelle, an der Letech vorkommt (Hos 3,2), wird in der EÜ mit Homer wiedergegeben. Für dieses Gerstenmaß gibt man ein Fassungsvermögen von ca. 200 Liter an.
Efa: Ein bes. häufig gebrauchtes Maß ist Efa, das für Trockenes verwendet wird (vgl. z.B. Ex 16,36; 1 Sam 1,24; Rut 2,17). Es fasst ca. 40 Liter.
Bat: Dieses Maß wird seltener verwendet als Efa, wenn auch das Fassungsvermögen etwa gleich gewesen ist. Es wurde für Flüssigkeiten gebraucht. Im Griechischen werden mehrere Wörter dafür verwendet, die in der EÜ verschieden wiedergegeben werden (vgl. z.B. Lk 16,6: Fass; Offb 6,6: Maß; in Joh 2,6 (Metrete) wird es frei umschrieben).
Sea: Trockenmaß, das ca. 13 Liter fasst (vgl. Gen 18,6; 2 Kön 7,1); die EÜ bevorzugt im NT für die griech. Entsprechung Umschreibungen (vgl. Mt 13,33).
Schulisch: Ob das Maß, das man mit „Drittel“ wiedergeben kann, eine gebräuchliche Einheit darstellte, wird diskutiert (vgl. Jes 40,12; EÜ: Scheffel).
Hin: Das Hin, das man als Flüssigkeitsmaß verwendete (Ex 29,40; Num 15,4–7), vermochte ca. 6,5 Liter zu fassen.
Gomer: Dieses Trockenmaß hat ein Fassungsvermögen von ca. 4 Liter (vgl. Ex 16,16.18.22).
Zehntel: Dieses Maß wird verhältnismäßig oft verwendet (vgl. z.B. Lev 23,13; Num 28,9; 29,9 f); es umfasst ca. 4 Liter.
Kab: Nur einmal wird Kab erwähnt (2 Kön 6,25); es fasst etwas über 2 Liter.
Log: Das Flüssigkeitsmaß (vgl. Lev 14,10.12.15.21.24.) ist fünfmal im AT belegt; es fasste ca. einen halben Liter. fr

Maßstab. Vom Maßstab (Messrute bzw. Messlatte) ist v.a. beim Tempelbau die Rede; dieses Messinstrument (von sechs alten Ellen) ist bedeutsam für Bauidee und Baugeschichte des Jerusalemer Tempels (Ez 40,5–9; 41,8; 42,15–20; Offb 21,15). – Maßstab kann aber auch im übertragenen Sinn verstanden werden (➝ Kanon). Daher 2 Kor 10,13: „Wir wollen jenen Maßstab anlegen, den uns Gott zugeteilt hat“ (vgl. 2 Kor 10,15 f). ms

Mastixbaum ➝ Pflanzenwelt.

Materialistische und Feministische Bibelauslegung. Eine Schwäche der historisch-kritischen Methoden der Bibelwissenschaften liegt im Betonen der historischen Distanz und dem fehlenden Bezug zur Lebenspraxis: Sie können nicht sagen, wie die Botschaft der Bibel in den heutigen Glauben und in unser Leben umzusetzen ist. Hier setzt die materialistische Bibellektüre an: Sie engagiert sich für die Umsetzung bibl. Aussagen in heutige gesellschaftliche Lebenspraxis. Da bibl. Texte eine Veränderung der damaligen Lebenspraxis anstrebten und erreichten, habe dies auch für heute zu gelten; das Evangelium verlange bewusste Parteilichkeit!

Für die Analyse von Bibeltexten werden dabei v.a. Methoden des Strukturalismus angewandt. Diese Art der Bibelauslegung macht ernst mit dem bibl. Ruf zur Umkehr, den sie als Veränderung der Lebenspraxis versteht, und sie zeigt die gesellschaftliche Dimension der Bibel auf.

Eine befreiende Lektüre der Bibel will auch die feministische Bibelauslegung sein: für die Befreiung von Frauen aus den von Männern errichteten theol. legitimierten Unterdrückungszwängen. Sie liest die Bibel v.a. aus heutiger Erfahrung von Frauen. Methodische Aspekte sind dabei die Kritik an der Androzentrik der Bibel (= Wirklichkeitssicht mit dem Mann als Zentrum von allem) und die Kritik an der Auslegung zu Ungunsten der Frau sowie an dem Aufrechterhalten von männlichen Herrschaftspositionen über die Frau mit Hilfe der Bibel (auch z.B. in den Kirchen). ➝ Feministische Exegese. me

Matred (hebr. der eifrig verfolgt), Vater der Frau des Edomiterkönigs Hadar, der schon regierte, als es in Israel noch keinen König gab (Gen 36,39). fr

Matri (hebr. zur Regenzeit geboren), größere Sippe des Stammes Benjamin, zu der auch Sauls Familie gehörte (1 Sam 10,21). fr

Mattan (hebr. Geschenk/Gabe).
1) Offensichtlich ein bedeutender Baalspriester, der bei der Revolte gegen die Südreichkönigin Atalja (840–835 v. Chr.) getötet wurde (2 Kön 11,18).
2) Vater Schefatjas, eines hohen Beamten, der den Propheten Jeremia in eine Zisterne werfen ließ (Jer 38,1).
3) Nach Mt 1,15 f Großvater Josefs, des Mannes Marias. fr

Mattana (hebr. Schenkung), eine der Stationen der Israeliten während des Wüstenzugs (Num 21,18 f). fr

Mattanja (hebr. Gabe JHWHs).
1) Dieser Sohn Hemans (1 Chr 25,4) wurde durch Losentscheid „unter David“ zum Leiter der neunten Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,16; vgl. Neh 12,25.35).
2) Ururgroßvater eines prophetisch begabten Leviten zur Zeit König Joschafats (871–848 v. Chr.; 2 Chr 20,14).
3) Levit, der die kultischen Reformen König Hiskijas (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,13–15).
4) Name des Onkels Jojachins, den Nebukadnezzar nach der ersten Deportation als König einsetzte; sein Königsname war dann ➝ Zidkija [4]]; vgl. 2 Kön 24,17.
5) Einer der Israeliten, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Neh 12,8); er scheint jener zu sein, der bereit war, im aufbaubedürftigen Jerusalem zu bleiben (1 Chr 9,15).
6) Großvater Hanans, der den Zehnten gerecht zu verteilen hatte (Neh 13,13).
7) Vier Israeliten gleichen Namens, die sich bereit erklärten, im Rahmen der nachexilischen Reform ihre fremdländischen Frauen zu entlassen (Esra 10,26.27.30.37). fr

Mattat (griech. Transkription eines hebr. Namens: evtl. Geschenk Gottes).
1) Name in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,24); danach wäre es der Name des Großvaters des ➝ Josef [11]].
2) Weiterer Vorfahre Josefs in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,29). me

Mattata (griech. Transkription des hebr. Namens: evtl. Geschenk Gottes), Name in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,31). me

Mattatias (hebr. Geschenk Gottes; Kurzform: Matthias).
1) Priester im judäischen Städtchen Modeïn, Vater der makkabäischen Brüder (Hasmonäer), Sohn des Johanan, Enkel des Simeon, Urenkel des Hasmonäus; er entfachte während der religiösen Unterdrückung durch den syr. König Antiochus IV. 167 v. Chr. einen Aufstand, in dessen Gefolge v.a. durch seine Söhne für die Juden eine gewisse politische Unabhängigkeit erreicht wurde (vgl. dazu 1 Makk 2,1–70 bzw. die beiden Makkabäerbücher sowie Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 12).
2) 1 Makk 11,70 erwähnt einen Mattatias, den Sohn ➝ Abschaloms [2]]; er und ein zweiter Truppenführer namens Judas waren die einzigen, die sich dem Gegner stellten, während alle übrigen Soldaten des Jonatan davonliefen.
3) 1 Makk 16,14 erzählt, dass Simeon, der dritte Makkabäerführer, während der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Soldaten und Anhängern des Königs Antiochus VII. mit seinen beiden Söhnen Judas und Mattatias nach Jericho kam; dort gerieten sie allerdings in einen Hinterhalt; Simeon und seine Söhne wurden erschlagen (1 Makk 16,16).
4) In 2 Makk 14,19 wird ein weiterer Mattatias erwähnt, der vom syr. Feldherrn Nikanor zum Makkabäer Judas gesandt wurde, um Friedensverhandlungen aufzunehmen; diese Mission führte sogar zur Freundschaft zwischen Nikanor und Judas. ms

Mattatta (hebr. Gabe), Israelit, der während der nachexilischen Reform seine nichtisraelitische Frau entließ (Esra 10,33). fr

Mattenai (hebr. meine Geschenke).
1) Zwei Israeliten gleichen Namens, aber verschiedener Abstammung, die sich im Zuge der nachexilischen Reform bereit erklärten, sich von ihren nichtisraelitischen Frauen zu trennen (Esra 10,33.37).
2) Priester und Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Hohepriesters Jojakim, also in der zweiten Priestergeneration nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,19). fr

Matthäus (abgeleitet von hebr. *mattitjah* = Geschenk JHWHs) wird in allen Zwölferlisten (➝ Zwölf, die / Zwölferkreis) genannt und nimmt im Matthäusevangelium, als dessen Verfasser er traditionell gilt, die Stelle des ➝ Levi ein. Als im 2. Jh. die anonymen Evangelien mit Namen von Aposteln oder Apostelschülern verbunden wurden, erhielt das erste Evangelium den Namen des Matthäus, vielleicht wegen Mt 9,9 oder 10,3, erstmals bei Papias von Hiërapolis, der sich wiederum auf die Tradition eines Presbyters aus der Augenzeugengeneration beruft. Er schreibt, dass Matthäus die Worte Jesu in hebr. Sprache arrangierte und seine Leser diese dann übersetzten. Die Aussage des Papias ist problematisch, weil für das Matthäusevangelium kein hebr. Hintergrund festgestellt werden kann.

Die spätere kirchliche Tradition identifiziert ihn mit dem Zöllner Levi, der demnach von Jesus den Beinamen Matthäus erhalten habe. Nach der Abfassung seines Evangeliums sei er als Missionar zu den Parthern oder den Menschenfressern nach Äthiopien gegangen und habe dort das Martyrium erlitten; seit dem 10. Jh. werden seine Reliquien in Salerno verehrt. me

Matthäusevangelium

Das Werk nennt seinen Verfasser nicht; es ist, wie das Markusevangelium, anonym überliefert – eine Tatsache, die für die Interpretation ernstgenommen werden muss. Die Tradition nennt schon bald den Namen ➝ Matthäus. Die Frage, wie es zur Zuschreibung dieses Evangeliums an eine Person gerade dieses Namens kam, lässt sich kaum beantworten. Man kann wohl davon ausgehen, dass der in 9,9; 10,3 genannte, dem

Zwölferkreis zuzurechnende Matthäus nicht der Verfasser dieses Werkes ist, weil er wohl kaum das Buch eines Nicht-Augenzeugen (= Markus) als Hauptquelle benutzt hätte, wenn er selbst Augenzeuge war.

Der Verfasser muss Judenchrist gewesen sein; ob palästinischer oder hell., ist umstritten. Ein Schriftgelehrter im Sinne eines rabbinisch geschulten Exegeten war er wohl nicht, obgleich er über jüd. Bildung verfügte. Verschiedene Indizien scheinen darauf hinzuweisen, dass er im Zusammenhang mit einer „Schule" gestanden ist; dafür sprechen sein Umgang mit der Schrift, die Gestaltung christl. Lebens- und Gemeinderegeln sowie die Tatsache, dass sich das Matthäusevangelium früh auf breiter Basis durchsetzte.

Quellen

Nachweisliche Quellen für Matthäus sind das Markusevangelium und die Spruchquelle Q. Der Stoff des Matthäusevangeliums, der sich keiner dieser beiden Quellen zuordnen lässt, das sog. Sondergut, dürfte aus mündlicher Überlieferung kommen. Dies gilt vermutlich für Kap. 1–2 ebenso wie für die ➛ Erfüllungszitate.

Werk – Sprache, Stil und Struktur

Matthäus schreibt ein „Synagogengriechisch", das sich wie folgt charakterisieren lässt: Es ist gehobener als das volkstümlich-semitisierende Griechisch des Markus; der Stil ist knapper; die matthäischen Kürzungen haben didaktischen Sinn, ähnlich wie die Gestaltung größerer Textkomplexe durch Leitworte u.a.; der Stil ist „repetitiv"-formelhaftig (dies ist auch ein Stilmerkmal vieler atl. Texte).

• Das Modell der fünf Bücher geht von den fünf Reden im Matthäusevangelium aus, die durch eine fast gleichlautende Abschlusswendung herausgehoben sind: Kap. 5–7; 10; 13; 18; 23–25; ihnen werden jeweils erzählende Abschnitte vor- oder nachgestellt sowie Kap. 1–2 bzw. 26–28 als Anfang und Schluss zugeordnet. Oft wird in diesem Modell die Analogie zur Tora hervorgehoben und theol. ausgewertet.

• Das „Zentrum-Modell" postuliert die chiastische Anordnung des Matthäusevangeliums um das Kap. 13 als Zentrum herum, so dass sich Kap. 1–4 und 26–28 entsprächen,

5–7	Bergrede/Bergpredigt
10	Jüngerrede
13	Gleichnisrede
18	Gemeindeunterweisung
23–25	Wehe- und Endzeitrede

Die fünf Reden des **Matthäusevangeliums**.

die Bergpredigt der Rede 23–25 usw.

Insgesamt gesehen gibt es aus dem Werk selbst heraus doch deutliche Indizien, dass das Matthäusevangelium v.a. ein erzählendes Buch sein will; Matthäus hat eine Entscheidung in diese Richtung getroffen, als er Markus zur Grundlage seines Werkes machte.

Aussageabsicht: jesusorientiert und adressatenorientiert

Zentrales Thema der Verkündigung Jesu ist auch bei Matthäus das Gottesreich, die *Basileia*, die im judenchristlich geprägten Sprachgebrauch „Reich/Herrschaft der Himmel" genannt wird; sie ist das endgültige, vom Himmel her auf den Menschen zukommende, d.h. als reines Geschenk entgegenzunehmende, weder erzwingbare noch machbare Heil. Jesus definiert sie nicht, er erzählt von ihr, speziell in Gleichnissen. Die Nähe dieser *Basileia* auszurufen, ist das „Programm" Jesu in 4,17; sowohl die Jünger als auch Johannes der Täufer sind in diese Aufgabe mit eingebunden (vgl. 10,7 und 3,2). Gefordert sind dafür Umkehr/Buße und ethische Anstrengung (vgl. die sog. *Einlasssprüche:* 5,20; 7,21; 18,3; 19,23; 21,31). Das Konzept der *Basileia*, das bei Matthäus noch durch den Aspekt der *Basileia* des Menschensohnes (vgl. 13,41; 16,28; 20,21) erweitert wird, ist ein Programm des Wirkens Gottes mit der Welt.

Das theol. Konzept des Matthäus ist theozentrisch. Das am häufigsten vorkommende Gottesprädikat ist der Vatername. Wenn Jesus den Menschen Gott als Vater verkündet, so resultiert dies aus seiner einzigartigen Gottesbeziehung, die er den Jüngern öffnet (vgl. 6,9). Einen wichtigen Zug des matthäischen Gottesbildes zeigen auch die Seligpreisungen der Bergpredigt, die dieses rettende, befreiende Eingreifen Gottes schildern. Gott wendet sich dem Einzelnen zu.

Äußerst facettenreich ist die Christologie des Matthäus: Die explizite, d.h. in Hoheitstiteln sich bekundende Christologie ist voll entfaltet. Daneben gibt es viele Elemente der impliziten Christologie.

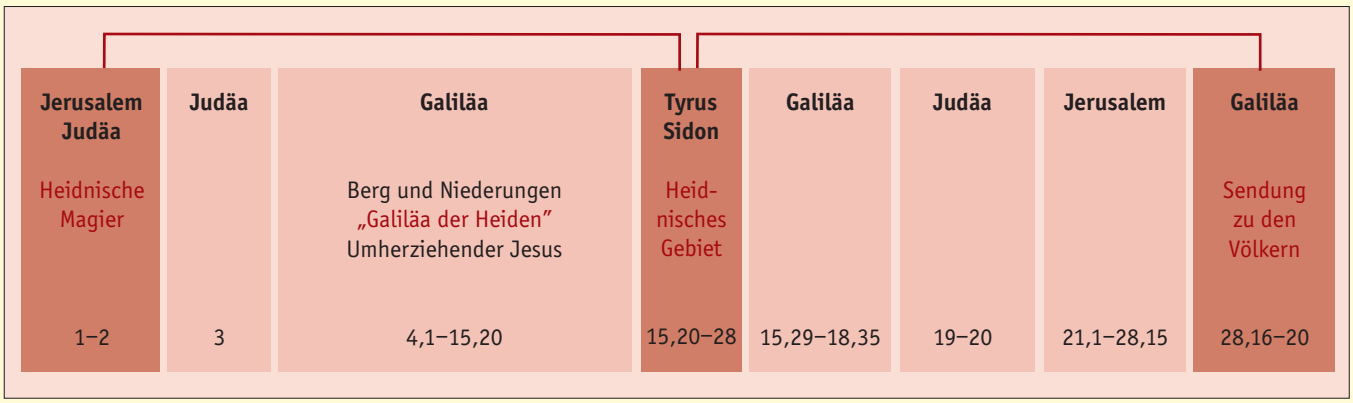
Insofern die genannten Themen Inhalte der Jesusverkündigung darstellen, sind sie natürlich auch jünger- und so adressatenorientiert. Folgende Aspekte sind u.a. zu berücksichtigen: Matthäus handelt vom Volk Gottes, d.h. von Israel und von der Kirche. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk reißt mit der Ablehnung des Messias Jesus durch Israel nicht ab, sondern erfährt eine Fortsetzung in der Kirche. Die Kirche als das „wahre Israel" ist eine Formulierung, die das theol. Anliegen des Matthäus trifft, selbst wenn er diesen Begriff nicht verwendet. Diese Kirche steht allen Menschen, Juden wie Heiden, unterschiedslos offen. Solche „Kirche/Gemeinde" (16,18; 18,17) ist im Evangelium anwesend durch die Jünger: Die Jünger verweisen über ihre historische Individualität auch hinaus auf die Kirche. Ihr Verhalten, Glaube, Versagen ist transparent. Der Leser soll sich in ihnen wiedererkennen.

Ort und Zeit der Entstehung – Adressaten

Das Matthäusevangelium dürfte im syr. Raum entstanden sein; die genauere Bestimmung ist aber umstritten. Am häufigsten diskutiert wird Antiochia in Syrien – wobei vielleicht zu präzisieren ist: vielleicht aus einer (!) antiochenischen Gemeinde.

Die Entstehungszeit des Matthäusevangeliums lässt sich von zwei Seiten her eingrenzen: Es ist nach dem Markusevangelium und nach der Zerstörung Jerusalems entstanden – und es wird von der Didache benutzt; vielleicht kennt auch der 1. Petrusbrief dieses Evangelium. Die Didache entstand wohl Anfang des 2. Jh., der 1. Petrusbrief vermutlich zwischen 70 und 100. Matthäus blickt auf den Bruch mit Israel als eine schmerzliche Erfahrung unmittelbar zurück. So ist etwa das Jahr 85 als Entstehungsdatum anzunehmen.

Die Situation der Adressaten ist nicht nur von dem Bruch mit Israel geprägt; Matthäus lässt auch eine Reihe von Gemeindeproblemen sichtbar werden, die uns ähnlich in anderen Schriften des NT begegnen, also zu den „typischen" Pro-



Der geographische Aufriss des **Matthäusevangeliums**.

blemen der zweiten/dritten Generation der Christen gehören: Immer wieder werden die Adressaten zum Tun, zur Praxis, zum Handeln aufgerufen; es geht um das Grundproblem der Orthopraxie. Die matthäische Gemeinde hatte sich offenbar mit Falschprophetie und Irrlehre auseinanderzusetzen (vgl. z.B. 7,15–23; 24,10–12), vielleicht mit Pneumatikern, denen Matthäus dann konsequent den irdischen Jesus entgegenstellt, der – nicht der Geist! – allezeit bei seiner Gemeinde sein wird (vgl. 28,20). me

Matthias (hell. Kurzform des jüd. Namens ➝ Mattathias), Name des „Ersatzapostels" für Judas Iskariot, nachdem dieser Jesus verraten, d.h. dem Hohen Rat überliefert, und anschließend Selbstmord verübt hatte (Mt 27,3–10). Nach der Himmelfahrt Jesu musste die Zwölfzahl der Apostel wieder hergestellt werden. Daher forderte Petrus: „Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging …, muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein" (Apg 1,21 f); bei dieser Ermittlung fiel das Los auf Matthias, „und er wurde den elf Aposteln zugerechnet" (Apg 1,26). ms

Mattitja (hebr. Gabe JHWHs).
1) Levit, der – vermutlich in nachexilischer Zeit – amtlich mit der Zubereitung des Backwerkes für das Heiligtum beauftragt worden war (1 Chr 9,31).
2) Levit zweiten Ranges (1 Chr 15,18), der „zur Zeit Davids" vor der Lade Zither (EÜ: Harfe) spielte (1 Chr 15,21).
3) Sohn Jedutuns (1 Chr 25,3), der durch Losentscheid „unter David" zum Leiter der 14. Spieler- und Sängerklasse bestimmt wurde (1 Chr 25,21).
4) Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich im Zusammenhang mit der Mischehereform Esras verpflichtete, sich von ihr zu trennen (Esra 10,43).
5) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4).
6) Vorfahre Josefs im lukanischen Stammbaum, für den kein sicheres atl. belegbares Vorbild angegeben werden kann (Lk 3,25).
7) Weiterer Vorfahre Josefs im lukanischen Stammbaum, der im AT nicht belegt ist (Lk 3,26). fr

Mauer. Die Mauer (sowohl als Umgrenzung eines kleinen Wohnbereiches und damit dessen, was man Haus nennt, als auch als Umzäunung größerer Siedlungen mit einem Steinwall) hebt die Lebensform der sesshaften Gruppen von jener der Nomaden ab, wo man in Zelten lebte und mit Hab und Gut von einem Weideplatz zu einem weit entfernten anderen zog. Die Ansässigen mussten von ihrer festen Wohnung aus den Boden bestellen und waren daher angreifbar. So scheint die Errichtung einer Stadtmauer auf das Schutzbedürfnis zurückzugehen. In Jericho dürften die ältesten Siedlungen keine Mauer besessen haben, jedoch sind auch dort ab dem 5. Jt. v. Chr. solche errichtet worden. Die älteste Form der Mauer (sowohl bei Häusern als auch bei Städten) besteht in einer Aufschichtung großer, unbehauener Steine, deren Zwischenräume durch kleine Steine und auch Lehm verschlossen wurden. Neben den senkrechten Mauern sind in Kanaan ca. seit dem 16. Jh. v. Chr. Mauern belegt, an deren Außenseite schrägliegende Erdwälle angeschüttet wurden, die teilweise mit Steinen belegt waren. Diese sollten die Verteidigungskraft stärken, da es schwieriger ist, bergauf zu kämpfen; zudem waren senkrechte Mauern den Wurfmaschinen „schutzlos" ausgesetzt.

Der Mauerbau erlebte ab dem 10 Jh. v. Chr. eine neue Entwicklungsstufe, da man Steine in größerer Zahl zu behauen gelernt hatte. Während man zuerst nur jene Seiten glättete, die aneinanderstießen, wurden später die Sichtseiten zum Teil kunstvoll gestaltet. Die Mauern zur Verteidigung wurden dahingehend weiterentwickelt, dass man zwei (ca. 2–4 m) starke, einige Meter voneinander entfernte Mauern aufstellte und die Zwischenräume durch quer verlaufende Stützmauern festigte (vgl. die Kasemattenmauern aus der Zeit König Salomos; 10. Jh. v. Chr.). Den Höhepunkt der Bautechnik erreichte man in der hell. Zeit; die eindrucksvollsten Beispiele stellen die Zeugnisse von Herodes dem Großen dar.

Die Mauer wird in der Literatur zu mehrfacher Symbolik verwendet; sie ist gewöhnlich der höchste Punkt einer Siedlung; von dort aus kann der Späher herankommende Personen als Erstes ausmachen und die Bevölkerung informieren bzw. warnen (vgl. 2 Kön 9,17; vgl. auch die Wächterfunktion des Propheten: Ez 3,16.21). Dort oben werden – geradezu greifbar – auch die Wächter dem nach dem Exil wieder für Israel wirkenden JHWH begegnen (Jes 52,8). Die Weisheit ist fest gegründet wie ein gut fundiertes Haus (Spr 9,1). Die Mauer ist überhaupt ein Symbol für Sicherheit und Geborgenheit (1 Sam 25,16). Dagegen bedeutet eine Mauer mit Sprüngen Gefährdung (Spr 25,28); die Zerstörung der Mauer beraubt die Einwohner des Schutzes (vgl. das Niederreißen der Stadtmauer Jerusalems durch Nebukadnezzar in 2 Kön 25,10 und den Kampf um den Mauerwiederaufbau nach dem Babylonischen Exil in Neh 2,11–7,3). Die Trümmer sind nicht nur ein greifbares Zeichen der Vernichtung (vgl. Klgl 2,7–9; Jes 61,4), sondern beschreiben tiefste Depression (Jes 49,14–17).

Dagegen verspricht das eschatologische Heilsreich einen ummauerten Mittelpunkt, der wunderbarer nicht zu denken ist (Jes 54,11–17; Offb 21,15–21). Das Bild der Mauer steht für die Standhaftigkeit eines Propheten (Jer 1,18; 15,20) sowie für die Verteidigung der geschlechtlichen Reinheit, um sie für den Geliebten zu bewahren (Hld 8,8–10). fr

Maulbeerbaum/Maulbeerfeigenbaum ➝ Pflanzenwelt.

Maulesel/Maultier ➝ Tierwelt.

Maulwurf ➝ Tierwelt.

Maurer ➝ Handwerk.

Maus ➝ Tierwelt.

Mazedonien/Mazedonier (griech., evtl. Land der Schlanken). Unter Philipp II. (359–336 v. Chr.) und seinem Sohn ➝ Alexander dem Großen war Mazedonien ein bedeutendes Reich, seit 148 v. Chr. röm. Provinz mit der Hauptstadt Thessalonich. Im AT bezeichnet Mazedonien die Heimat Alexanders des Großen (1 Makk 1,1) und des Haman (Est 8,12 k) sowie der syr.-mazedonischen Truppen im Heer des Antiochus III. (2 Makk 8,20). Im NT ist Mazedonien die genannte röm. Provinz, die Paulus auf seiner sog. Zweiten und Dritten Missionsreise besuchte und in seinen Briefen öfter erwähnt (Apg 16,9–12; 18,5; 20,1–3; 1 Kor 16,5; 2 Kor 2,13; 7,5; vgl. auch 1. und 2. Thessalonicherbrief). me

Mazzebe ➝ Steinmale.

Mazzot/Mazzotfest (hebr. ungesäuertes Brot). Mazzen sind aus Wasser und Mehl bereitete, gebackene Brotscheiben (Fladen). Solche wurden v.a. dann bereitet, wenn Eile geboten war. Sie waren vorgeschrieben bei allen Opfern, zu denen Brot gehörte (gesäuertes Brot war keine Opfergabe), auch als Schaubrote. Diese ungesäuerten Brote waren an den sieben Tagen des Mazzotfestes verpflichtend (deshalb der Name): Ex 12,15–20; Dtn 16,3–8.

Dieses Fest dürfte auf einem alten kanaanitischen Erntedankfest beruhen, von den Israeliten übernommen und mit dem Paschafest (historisierend) verbunden worden sein (➝ Feste).

Solches Brot nahm daher auch Jesus beim letzten Abendmahl. Die Vorschrift der Verwendung von ungesäuertem Brot gilt (seit dem 8. Jh.) in der lat. Kirche bis heute, während die Ostkirche (mit wenigen Ausnahmen) gesäuertes Brot gebraucht (auf diese Praxis einigte man sich auf dem Konzil von Florenz, 1439). Sauerteig galt auch als Bild für sittlich Verdorbenes (vgl. Mt 16,6); dies mochte für Paulus Anhaltspunkt für seine Mahnung gewesen sein (1 Kor 5,7). ms

Meara (hebr. Höhle), kanaanitische Stadt im Einflussgebiet von Sidon, also im nördlichen Gebiet des nachmaligen Israel, die unter Josua nicht eingenom-

men werden konnte (Jos 13,4). fr

Mea-Turm (hebr. Turm der Hundert). Der Turm wird in Neh 3,1 erwähnt (evtl. in der Nordmauer von Jerusalem beim Benjamin-Tor). ms

Mechera (hebr. Schwertkämpfer), vermutlich ein Ort; seine Lage ist unbekannt. Einer der Helden Davids stammte von dort (1 Chr 11,36). fr

Mechona (hebr. Residenz), Ort im Westteil Judas – vgl. die Nähe zu Ziklag –, wo aus dem Babylonischen Exil zurückkehrende Israeliten, Priester und Leviten angesiedelt wurden (Neh 11,28). fr

Medad (hebr. Geliebter). Als Mose und die Ältesten sich um das Offenbarungszelt scharten, hatte sich Medad ihnen nicht angeschlossen. Als der Geist auf die Ältesten kam und sie in prophetische Verzückung versetzte, geschah Medad dasselbe, weit weg vom Offenbarungszelt (Num 11,25–30). fr

Medan (hebr. Streit), dritter Sohn Abrahams, von seiner Nebenfrau Ketura (Gen 25,2); es ist ungeklärt, welches Volk gemeint sein könnte. fr

Medeba (hebr. ruhige Wasser). Man vermutet den Ort ca. 20 km tief im Ostjordanland, beinahe auf der Höhe des Nordufers des Toten Meeres. Er soll schon in der Frühzeit von „israelitischen" Scharen eingenommen worden sein (Num 21,30) und wird zum Gebiet Rubens gezählt (Jos 13,16). Wenn die historische Information richtig ist, befand sich Medeba zur Zeit Davids im Ammoniterland, da sich dort unter deren Führung ein Bündnis gegen David zum Kampf stellte (1 Chr 19,7). Später waren wieder die Moabiter die Herren, wie sich aus den Drohworten von Jes 15,2 ergibt. Die letzte Erwähnung handelt davon, dass dort der zu den befreundeten Nabatäern ziehende Makkabäer Johanan von einem feindlichen Araberstamm überfallen und der gesamte Transport geraubt wurde (1 Makk 9,36). fr

Medisches Reich (altiranisches Wort unklarer Bedeutung). Assyrische Feldzugsberichte aus dem 9. Jh. v. Chr. bezeichnen mit dem Namen *Meder* Volksstämme aus dem Zagrosgebirge (Nordwestiran). So wurde die von den Assyrern verschleppte Bevölkerung Samariens 722 v. Chr. u.a. „in den Städten der Meder" (2 Kön 17,6) angesiedelt. 670 v. Chr. lehnten sich die Meder gegen die Oberherrschaft der Assyrer auf und gründeten ein eigenes Reich mit der Hauptstadt Ekbatana, dessen größte Ausdehnung bis an die Grenze des Reiches der Lyder (Kleinasien) ging. Unter dem König Kyaxares II. vernichteten sie im Bündnis mit den Babyloniern das Assyrische Reich und eroberten 612 v. Chr. Ninive (vgl. Nah 2,4–14). 550 v. Chr. erhoben sich die Perser unter ihrem König Kyrus II., die bis dahin Vasallen der Meder gewesen waren, und bildeten ein medisch-pers. Großreich. Der Bedeutung dieses Königs, der nach bibl. Bericht die Heimkehr aus dem Exil ermöglichte (Edikt des Kyrus), ist es zu verdanken, dass im AT immer wieder Meder erwähnt sind, wo historisch eigentlich Perser gemeint sind (z.B. Dan 6,1: Darius der Meder). Erst Darius I. (522–486 v. Chr.) gründete das eigentliche pers. Großreich, in dem aber die Meder viele Privilegien genossen. db

Medizin ➝ Arzt, ➝ Krankheit.

Meer ist in der Bibel nicht nur ein geographischer Begriff, sondern auch ein mythischer: eine Chaosmacht, die von JHWH in der Urzeit besiegt wurde (eine Vorstellung, die Israel von der kanaanitischen Mythologie übernommen hat); ein Nachklang dieser Vorstellungen zeigt sich in dem Gedanken, dass in der Endzeit das Meer nicht mehr existieren wird (Offb 21,1). me

Meer, Bronzenes (Ehernes), riesiges rundes Becken aus Bronzeguss (fast 5 m Durchmesser, ca. 2,5 m hoch) im Vorhof des Jerusalemer Tempels (vgl. 1 Kön 7,23–26; 2 Kön 16,17), das auf zwölf Stierfiguren stand; urspr. war es vielleicht ein Abbild der Urflut; später (vgl. 2 Chr 4,6) wurde es als Waschbecken gedeutet. Nach 2 Kön 25,13 wurde es 586 v. Chr. zerschlagen und nach Babylon abtransportiert. me

Meeresdrache / Meeresungeheuer ➝ Chaosdrachenkampf, ➝ Leviathan.

Meer, Rotes ➝ Rotes Meer.

Meer, Totes ➝ Totes Meer.

Meerwunder ➝ Exodus.

Mefaat (hebr. Schönheit; Glanz). Mit Vorsicht vermutet man die Stadt ca. 15 km südlich von ➝ Rabba [1]. Sie zählte zuerst zum Stamm Ruben (Jos 13,18), wurde aber dann den Leviten zugeteilt (Jos 21,37); im moabitischen Besitz wurde sie Ziel prophetischer Angriffe (Jer 48,21). fr

Megiddo (hebr. sein Geschenk; seine Früchte), bedeutende Stadt am Südwestrand der Jesreël-Ebene an der wichtigen Handelsstraße von Ägypten nach Syrien und Babylonien; die seit dem 4. Jt. v. Chr. besiedelte Stadt ist schon in alten ägypt. Texten erwähnt und war vom 15.–12. Jh. v. Chr. Garnison unter ägypt. Herrschaft. Die danach kanaanitische Residenz (vgl. Ri 1,27) brachte wohl erst David in Israels Besitz. Salomo belegte Megiddo mit einer Streitwagengarnison (vgl. 1 Kön 4,12; 9,15) und versah es mit hervorragenden Festungs- und Wasserversorgungsanlagen, die später unter Ahab von Israel (873–853 v. Chr.) weiter ausgebaut wurden; Ausgrabungen haben diese ebenso wie zwei unter Ahab (kaum schon unter Salomo) errichtete Pferdeställe freigelegt. 841 v. Chr. flüchtete Ahasja von Juda in diese Festung (vgl. 2 Kön 9,27); 609 v. Chr. trat Joschija hier dem Pharao Necho zur Schlacht entgegen, in der er fiel (2 Kön 23,29 f); danach wird die Stadt nicht mehr erwähnt. Die Römer legten eine Garnison in der Nähe an, deren Name Legion (lat. *legio*) heute noch in einem arabischen Ortsnamen weiterlebt. Inzwischen war der alte Name Megiddo als „traditionelles Schlachtfeld" längst zu einem mythologischen Begriff geworden. Dort wird der Endkampf zwischen Gut und Böse stattfinden (Offb 16,16). ➝ Harmagedon. me

Mehetabel (hebr. El/Gott macht das Gute).
1) Frau des Edomiterkönigs Hadar, der schon König war, als es in Israel noch keine Könige gab (Gen 36,39).
2) Großvater des Propheten Schemaja, der versuchte, Nehemia zu einer Gesetzesübertretung zu verlocken (Neh 6,10). fr

Mehida (hebr. Zusammentreffen), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 2,52). fr

Mehir (hebr. Lohn/Preis), Sohn Kelubs, der nur durch die Stellung in der Genealogie mit dem Stamm Juda in Verbindung gebracht wird (1 Chr 4,11). fr

Mehl. Das AT kennt zwei Mehlsorten als Ergebnis eines bes. Siebverfahrens: Feinmehl, das für den Kult verwendet wurde, bestand aus Weizenmehl (Gen 18,6; Lev 24,5); das gewöhnliche Mehl, das allg. zum Backen des Brotes diente (Ri 6,19), wurde ebenfalls aus Weizen oder Gerste (Num 5,15) hergestellt. ➝ Mühle, ➝ Getreidearten. me

Mehola (hebr. Tanz). Der möglicherweise mit ➝ Abel-Mehola gleichzusetzende Ort ist jener, aus dem der Mann stammte, dem König Saul seine ältere Tochter Merab zur Frau gab, obwohl er sie David versprochen hatte (1 Sam 18,19). fr

Mehujaël (hebr. El/Gott macht Leben). Entsprechend der Genealogie von Gen 4,17 f ist er der Urenkel Kains. fr

Mehuman (hebr. treu), offenbar der erste der sieben führenden Hofbeamten des pers. Königs Artaxerxes, welche die Königin Waschti vor ihren schon betrunkenen Gatten führen sollten (Est 1,10). fr

Meile ➝ Maße.

Meineid ➝ Eid.

Meißel ➝ Werkzeug.

Meister, im AT ein Handwerker, der Holz oder Metall fachmännisch bearbeitet (Jes 40,19 f); im NT ist „Meister" meist die Wiedergabe der Anrede Jesu als Lehrer – in

diesem Fall entspricht es ➝ Rabbi, dem Titel jüd. Gelehrter (Mt 23,7 f). me

Me-Jarkon (hebr. gelbe Wasser). Angeführt wird der Name anlässlich der Beschreibung des Gebietes der Daniter (Jos 19,46). Der Text ist unklar; es könnte sich um einen Ort handeln, der nahe der Mündung des gleichnamigen Flusses, der wenige Kilometer nördlich des heutigen Tel Aviv ins Mittelmeer mündet, liegt. fr

Melatja (hebr. JHWH hat verlassen), in nachexilischer Zeit in Gibeon angesiedelter Israelit, der mit seinen Leuten am Wiederaufbau der Mauer Jerusalems mitarbeitete (Neh 3,7). fr

Melchi (hebr. mein König), zwei Personen in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,24.28). me

Melchisedek (hebr. mein König ist Gerechtigkeit) wird im AT als König von Salem und „Priester des Höchsten Gottes" (Gen 14,18) genannt. Vermutlich diente er einer kanaanitischen Gottheit. In der Begegnung mit Abraham wird er mit dem Glauben an JHWH verbunden und so in die israelitische Tradition eingebaut. Über ihn geschieht ein Teil der Rechtfertigung der Zehntabgabe. In Ps 110,4 erscheint er als Vorbild Davids für die Verbindung von Priestertum und Königtum. Im NT wird das ewige Hohepriestertum des Melchisedek als Vorbild für das einzige Hohepriesteramt des Gottessohnes Jesus gedeutet (Hebr 7,1–24). fr

Melea (griech. Transkiption eines hebr. Namens unbekannter Bedeutung), Name in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,31). fr

Melech (hebr. König), Ururenkel Sauls über die Linie seines Sohnes Jonatan (1 Chr 8,35). fr

Melone ➝ Pflanzenwelt.

Memfis (gräzisierte Namensform der ägypt. Stadt *Mn-nfr*), Metropole Unterägyptens, ca. 20 km südlich von Kairo am linken Nilufer gelegen; im Alten Reich war Memfis Residenzstadt, später administratives und religiöses Zentrum: Hier wurden der Gott Ptah als Weltschöpfer und sein heiliger Stier Apis verehrt. Das AT erwähnt die Stadt gelegentlich (z.B. Jes 19,13; Jer 2,16; Hos 9,6), meint damit aber ganz Ägypten. me

Memmius (Name eines röm. Geschlechts; unbekannte Bedeutung), Beiname des Quintus, eines Abgesandten der Römer, der zusammen mit Titus Manius auf dem Weg nach Antiochia war, um den Friedensvertrag zwischen Juden und Seleukiden zu unterstützen (2 Makk 11,34). fr

Memuchan (hebr. Würde), einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen sich dieser besprach, bevor er seine Gattin Waschti verstieß (Est 1,14.16–21). fr

Menahem (hebr. Tröster) zettelte eine erfolgreiche Thronrevolte an, ermordete seinen Vorgänger Schallum und wurde an seiner Stelle König im Nordreich (747–742 v. Chr; 2 Kön 15,14). Da sich die Stadt Tifsach ihm nicht anschloss, richtete er dort ein Blutbad an. Zu seiner Zeit gab es einen der ersten Einfälle Tiglat-Pilesers III. (Pul) in die Weststaaten; der Neuassyrer forderte von Menahem einen ungeheuer hohen Tribut (2 Kön 15,16–20). fr

Menander (griech. Mut des Mannes), 342/341–291/290 v. Chr., bedeutendster Dichter der sog. *Neuen Komödie* Athens im Geist des Hellenismus; er schrieb über 100 Komödien, die im Unterschied zur sog. *Alten Komödie* völlig unpolitisch und deren Themen und Handlungen aus den mittleren und unteren Gesellschaftsschichten genommen sind. In 1 Kor 15,33 zitiert Paulus einen Satz von ihm: „Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten". me

Mene tekel u-parsin, Orakelworte während des Gastmahls Belschazzars (Dan 5), die von den Fingern einer Menschenhand an die Wand des Palastes geschrieben wurden und die niemand lesen oder gar deuten konnte (Dan 5,5.8) außer Daniel (Dan 5,25–28); die Deutung der Rätselschrift hat davon auszugehen, dass die urspr. Form der Wörter nur Konsonanten, keine Vokale, hatte (➝ Hebräisch). Demnach kann man sie einerseits als Substantive lesen: Mine – Schekel – Halbschekel (➝ Gewichte), deren abnehmender Wert die drei letzten Könige Babylons symbolisieren soll, andererseits als Verben (wie Daniel: „gezählt – gewogen – geteilt"), die auf Belschazzar bezogen sind. Im letzten Rätselwort *parsin* dürfte außerdem eine Anspielung (Wortspiel) auf die Perser stecken, die (vgl. Dan 6,1 – dort als „Meder" bezeichnet) nach Belschazzar die Herrschaft übernahmen. Das Motiv der geheimnisvollen Schrift an der Wand dient dem Verfasser der bibl. Schrift dazu, (ähnlich wie bei anderen Orakeln) den Willen Gottes kund zu tun. me

Menelaus (griech. der beim Volk bleibt; Name eines berühmten Königs von Sparta), Bruder der Hohepriester Onias und Jason; er wurde von Jason zu Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) geschickt. Dort schmeichelte er sich ein, so dass ihm vom Seleukidenkönig das Amt des Hohepriesters übertragen wurde (2 Makk 4,23–25). Er vergriff sich einige Male am Tempelschatz. Da ihn der frühere, von Jason verdrängte Hohepriester Onias deshalb tadelte, ließ ihn Menelaus kurzerhand ermorden (2 Makk 4,33–35). Unter dem Reichskanzler Lysias und Antiochus V. (164–162 v. Chr.) hatte er die Rolle des Vermittlers zwischen den Seleukiden und den Juden (2 Makk 11,27–32), doch verschuldete seine Machtgier den andauernden Kampf zwischen den beiden Gruppen. Als er sich anlässlich eines neuen Feldzuges des Antiochus V. als Berater beliebt machen wollte, wurde er von Lysias entlarvt und dem Feuertod überantwortet (2 Makk 13,1–8). fr

Menestheus (griech. der mächtig bleibt), unter Seleukus IV. (187–175 v. Chr.) Vater von ➝ Apollonius [1]], dem der Oberbefehl über Zölesyrien und Phönizien übertragen wurde (2 Makk 4,4; vgl. den anderen Vaternamen ➝ Tharseas in 2 Makk 3,5). fr

Menna (unklare Namensbedeutung), Name in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,31). me

Menora ➝ Leuchter.

Mensch

Entscheidend für das bibl. orientierte Verständnis des Menschen (hebr. *'adam*) ist seine grundsätzliche Bezogenheit auf Gott als Schöpfer. Grundlage ist die Rede vom Menschen als „Bild Gottes" in Gen 1,26 f. Für die Religionen des Alten Orients und Ägyptens repräsentiert ein Bild der Gottheit eben diese und ist Träger der Handlungsvollmacht dieser Gottheit. Das Bild dieser ist der Ausgangspunkt der Handlungen der Gottheit in der Welt, sie wird im Tempel verehrt und selten in festlichen Prozessionen zu den Menschen in den Alltag gebracht. In diese Funktion und Handlungsvollmacht wird in den bibl. Erzählungen der Schöpfungsgeschichte der Mensch eingesetzt, der „herrschen", also die Verantwortung Gottes für die Schöpfung in der Schöpfung wahrnehmen soll: Im und durch den Menschen als Bild Gottes handelt Gott in seiner Schöpfung. Unterscheidend zu den Israel umgebenden Kulturen ist diese Funktion nicht begrenzt auf den König, sondern wird grundsätzlich allen Menschen zugeschrieben. In Gen 5,3 setzt sich diese „Bildfunktion" des Menschen generativ fort: Set wird als Sohn Adams „nach seinem Gleichnis und als sein Bild" gezeugt: Die Aufgabe des „Vaters" wird an das „Kind" übergeben, die Übernahme der Verantwortung für die Schöpfung durch die Menschen wird fortgeschrieben. Die Gegenwart Gottes im Menschen wird erzählerisch eingeführt als „Lebensatem", den Gott seinem Geschöpf „einhaucht" (Gen 1,30; 2,7; Weish 15,11). Dieser Lebensatem macht lebendig; für die Statuen der falschen Götter ist typisch, dass sie keinen solchen besitzen (Weish 15; Bar 6).

Der Mensch als Beziehungswesen

Der Mensch ist grundsätzlich als Bezie-

hungswesen angelegt. Neben die Beziehung des Menschen zu Gott tritt zunächst die des Menschen zum Menschen: In Gen 1,27 wird der Mensch erschaffen „als sein [Gottes] Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie". Gen 2,18 formuliert in ähnlicher Absicht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt" und gibt dem Mann die Frau als „Zuflucht/Beistand/Helfer".

Als dritte Sphäre von Beziehungen tritt die privilegierte Einbindung in die Gesamtheit der Schöpfung: Der Mensch gibt den Tieren, die wie er aus dem Ackerboden geschaffen werden, ihren Namen (Gen 2,19). Hier wie auch in Psalm 8 wird die bes. Würde des Menschen deutlich, der Anteil hat an der göttlichen Schöpferkraft.

Betont die Erzählung von der Schöpfung die Vergänglichkeit des Menschen, seine Sterblichkeit, so bildet sich in der Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Erfahrungen und mit der Philosophie des Hellenismus die Überzeugung heraus, mit dem physischen Lebensende sei der Mensch nicht am Ende: „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht" wird in Weish 2,23 formuliert, was anfangs zaghaft, dann deutlicher die Hoffnung auf die Auferstehung aus dem Tode zum Ausdruck bringt. Das bibl. Menschenbild grenzt sich dabei deutlich ab von der dualistischen Auffassung der griech. Philosophie, die einen Gegensatz von Seele und Leib voraussetzt, bei dem die unsterbliche Seele, der Geist, mehr oder weniger leidend im menschlichen Leib, der Materie, gefangen ist. Im Tode befreit sich in dieser Vorstellung der Geist aus den Fesseln der Materie, aus den Verstrickungen in Irrtum und Begierde.

Fleisch – Lebenskraft – Geist

Dagegen ist der Mensch bibl. gesprochen zwar auch *baśar* (= Fleisch), doch wird diese Körperlichkeit nicht negativ bewertet, sondern umfasst auch die menschlichen Möglichkeiten der Kommunikation und der Einbindung in Familie, Stamm, Volk und Menschheit. All dies ist vergänglich, gehört aber positiv zum Menschen dazu (vgl. Gen 2,23 f; 29,14; 37,27).
Dieses Fleisch wird belebt von *nepeš* (= Lebenskraft), der für die innere Lebendigkeit, den Lebenswillen, den Lebensdrang des Menschen steht. Dies alles wird im Bild der *nepeš* (= Kehle) gebündelt, so dass eine Reduzierung auf eine rein geistige Wirklichkeit nicht greifen kann. Die Übersetzung von *nepeš* mit „Seele" führt zumindest dann in die Irre, wenn die „Seele" im Sinne der griech. Philosophie gedacht wird.

Als dritte Konstante für das bibl. Menschenbild ist *ruaḥ* (= Wind/Atem/Geist) der Ausdruck für die kreative Verstandestätigkeit des Menschen, sein Erkennen, Verstehen und Urteilen, was nicht zu trennen ist von der fokussierten Ausrichtung des dynamischen Willens im *leb* (= Herzen) des Menschen. Dort sind auch grundlegende Emotionen wie Freude und Kummer anzusiedeln.

Stirbt nun ein Mensch, so ist die frühjüdische Tradition überzeugt, dann setzt Gott als Schöpfer einen neuen Anfang, der in ganz anderer Weise als bisher das individuelle Leben mit der Erinnerung an das, was bis zum Tod geschehen ist, mit Lebenskraft ausrüstet.

Auferweckung des Menschen

Die Erfahrung der Auferweckung des „Ersten der Entschlafenen" (1 Kor 15,20) wird für die ntl. Überlieferung zum Ausgangspunkt einer Überlegung, die das gewendete Lebensschicksal Jesu auch für seine Schwestern und Brüder erwartet (1 Kor 15,22).

Freiheit

In bibl. Perspektive wird damit gerechnet, dass die Freiheit des Menschen als Bild des freien Gottes auch die Freiheit zum Bösen beinhaltet. Die Folgen der Entscheidungen gegen das Gute, durch aktives Tun des Bösen oder durch das Unterlassen des Guten, sammeln sich als Erblast, als Erbsünde des Menschen in einer Struktur des Bösen, die sich allein aus menschlicher Kraft nicht mehr aufheben lässt und den Menschen in hohem Maße von Gott entfremden kann. Die Würde des Menschen als ➝ Bild Gottes akzentuiert aber deutlich die Überzeugung, dass die Freiheit des Menschen zum Guten durch die Strukturen nicht endgültig zerbrochen werden kann, auch wenn alle Menschen im Kampf gegen das Böse immer auch Niederlagen erleiden. jmw

Menschenfreundlichkeit (griech. *philanthrōpia*), nach hell. Sprachgebrauch das gnadenvolle Wirken von Göttern oder Herrschern für die Menschen (vgl. 2 Makk 9,27; 14,9); in Tit 3,4 wird das Kommen Christi als Erweis der Menschenfreundlichkeit Gottes gedeutet. me

Menschengebot, Versuch des Menschen, dem totalen Anspruch Gottes auszuweichen, indem man sich stattdessen auf Gebote in Moral und Kult stützt (Jer 31,33; Ez 36,26 f; Mt 15,3; Kol 2,22). me

Menschenkind ➝ Menschensohn.

Menschenopfer ➝ Kinderopfer.

Menschensohn. Dieser im NT auf Jesus Christus angewendete Titel, dessen Sprachform im Deutschen (wie im Griechischen) ungewöhnlich ist, geht auf einen hebr./aram. Sprachgebrauch zurück. Der Begriff Sohn bezeichnet u.a. die Zugehörigkeit; „Mensch" bedeutet hier eigentlich „Menschheit"; ein „Menschensohn" ist also einer, der zur Menschheit gehört, ein Mensch. In diesem Sinn begegnet der Begriff 93-mal beim Propheten Ezechiel als Anrede an den Propheten selbst und darüber hinaus in den Psalmen 14-mal als Bezeichnung des Menschen.

Von großer Bedeutung wird dieser Begriff durch die Vision Dan 7,13 f, nach der von einem bestimmten „Menschensohn" gesprochen wird, der zu dem „Hochbetagten" gebracht wird und dem Herrschaftswürde und Königtum gegeben werden, damit alle Völker ihm ewig dienen müssen. Diese vermutlich urspr. mythologische Spekulation wird zwar im Danielbuch auf die „Heiligen des Höchsten" (Dan 7,18), das Volk der Israeliten, gedeutet. Ein mythologisches Verständnis eines bestimmten „Menschensohnes" lässt sich aber auch in späteren jüd. Texten nachweisen.

In den Evangelien wird der Begriff Menschensohn nur in Jesus zugeschriebenen Worten verwendet. Überwiegend ist dieser Titel dabei eine Selbstbezeichnung. Daneben wird aber auch formell zwischen Jesus und dem Menschensohn unterschieden (z.B. Lk 12,8). Es gibt Jesusworte über das gegenwärtige Wirken des Menschensohnes, wobei in einzelnen Fällen der Begriff Menschensohn nicht unbedingt auf Jesus gedeutet werden muss (so kann z.B. in Mt 8,20 sprichwörtlich gemeint sein, dass der Mensch im Gegensatz zu den Tieren keine Höhlen oder Nester habe).

Bisweilen scheinen die Evangelisten ein Wort vom Menschensohn auf die Menschen ausgeweitet zu haben (vgl. Mk 2,10 mit Mt 9,8). Von daher ist z.B. nicht sicher, ob Mk 2,28 auf Jesus oder (wie Mk 2,27) auf den Menschen interpretiert werden soll (Jesus würde in diesem Fall klarstellen, dass der Mensch Herr über den Sabbat ist). In den Evangelien besteht die Tendenz, Jesus verhüllend von sich als Menschensohn sprechen zu lassen. Der Begriff wird eingesetzt, wenn es um die Ansage des Leidens und der Auferweckung Jesu geht (Mk 8,31; 9,31; 10,33 f parr; Mt 20,28; Mk 10,45).

Jesus als dem Menschensohn wird Sündenvergebungsvollmacht schon in seinem Erdenleben zugesprochen (Mk 2,10 parr). In Aufnahme der Tradition der Danielvision wird im NT vom Menschensohn als einer zukünftigen (zum Gericht Gottes kommenden) Größe gesprochen; das gilt von ihm als dem Erhöhten, der zum Gericht kommen wird (vgl. Mk 14,62 parr). Der zukünftige Menschensohn ist dann mit Jesus identisch oder er wird sich mit Jesus vollständig solidarisieren (vgl. Mk 8,38 parr). Der Menschensohn wird richten (Mk 13,26 f; vgl. Mt 25,31–46). Auch das Johannesevangelium verwendet diesen aus der Apokalyptik kommenden Begriff Menschensohn als Selbstbezeichnung Jesu (vgl. z.B. Joh 1,51; 3,13 f).

Außer in Jesusworten begegnet der Begriff Menschensohn im NT als Bezeichnung Jesu nur aus dem Mund des Stephanus (Apg 7,56) und daneben als Anspielung an Dan 7,13 in Offb 1,13; 14,14; Hebr 2,6 gibt den Sprachgebrauch von Ps 8,5 wieder.

Der Begriff Menschensohn – auf Jesus angewendet – ist einerseits verhüllende Rede (ich, dieser Mensch, ein Jemand), andererseits Inanspruchnahme höchster Bevollmächtigung von Gott, seinem Vater, her (zu Gott erhöht, zukünftiger Richter über alle Welt). Was dem Menschensohn zusteht, geht aber auf die Menschen über. wb

Menschwerdung (Gottes) ➝ Inkarnation.

Menstruation. Die monatliche Blutung der Frau führte zu bes. kultischer Behandlung. Der Grund liegt nicht in einer Abscheu vor dem Sexuellen (➝ Sexualität), vielmehr hängt die kultische Wertung mit der des Blutes zusammen. ➝ Blut als Lebensträger ist – nach bibl. Verständnis – dem Menschen nicht verfügbar und kann keiner menschlichen Manipulation ausgesetzt sein. Dies führte dazu, dass die Berührung des Blutes als Lebensträger mit der Sphäre des Heiligen notwendigerweise Konsequenzen nach sich ziehen musste.

Als Schutzfunktion – um das Blut nicht zu missbrauchen – ist die Unreinheit (Lev 15,19–24) zu sehen. Wer sich durch Missachtung infolge der Berührung des Blutes die Verfügungsgewalt über den Lebensträger herausnahm und sich so über die vorgeschriebenen Maßnahmen hinwegsetzte, musste mit harten Bestrafungen rechnen (Lev 20,19). Wenn die Blutung unregelmäßig erfolgte, vermutete man Krankheiten als Auslöser und reihte sie unter ➝ Blutfluss ein. fr

Meonotai (hebr. Wohnungen Gottes). Die genealogischen Verbindungen sind unklar; Meonotai wird als Enkel des Kenas bezeichnet (1 Chr 4,13), Kenas wiederum soll ein Bruder Kalebs sein (Jos 15,17), obwohl er sonst nicht wie Kaleb zu den Söhnen Judas gerechnet wird (1 Chr 4,1). fr

Merab (hebr. Vermehrung), die ältere Tochter Sauls (1 Sam 14,49), die David als Frau erhalten sollte, falls er sich im Kampf gegen die Philister bes. auszeichnen würde; da sich die stille Hoffnung Sauls, dass der überdurchschnittlich fähige und damit auch gefährliche Offizier David im Kampf fiele, nicht erfüllte, demütigte er ihn dadurch, dass er Merab einem Mann namens Adriël gab (1 Sam 18,17–19). David reagierte zwar nicht offen auf die erlittene Blamage, doch traf er das Ehepaar noch tiefer, als er deren Kinder den Gibeonitern auslieferte. Diese hatten die Auslieferung von Nachkommen Sauls gefordert, da Saul – wortbrüchig – Gibeoniter ermordet hatte (2 Sam 21,8 f: fälschlicherweise Michal statt Merab). fr

Meraja (hebr. Geliebter JHWHs), Oberpriester in der zweiten Priestergeneration nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (Neh 12,12). fr

Merajot (hebr. widerspenstig). Mittels der genealogischen Querverbindungen erscheint er als Nachkomme Levis in der zehnten und als der Aarons in der siebten Folgegeneration; weiters wird er als Urgroßvater des Priesters Zadok genannt (1 Chr 5,27–33; Esra 7,3). Dagegen stellt 1 Chr 9,11 Merajot als Vater Zadoks dar. Dass es sich nicht nur um Auslassung einiger Glieder handelt, bezeugt das Faktum, dass in 1 Chr 5,33 der Enkel Merajots Ahitub ist, während 1 Chr 9,11 und Neh 11,11 Ahitub als Vater Merajots ausgeben. fr

Merari (ägypt. Vielgeliebter).
1) Dritter Sohn Levis; er wird gewöhnlich in mehr oder weniger engem Zusammenhang mit seinen älteren Brüdern Gerschon und Kehat erwähnt. Er war Ahnherr einer der drei großen Levitenklassen (Num 3,17.33). Zu den Aufgaben seiner Sippe gehörte nach Num 3,36 f die Sorge um die baulich festen Teile des Offenbarungszeltes. Die Nachkommen „erhielten, entsprechend ihren Sippen, zwölf Städte vom Stamm Ruben, vom Stamm Gad und vom Stamm Sebulon“ (Jos 21,7).
2) Nach Jdt 8,1 Vater Judits. fr

Merariter, Personen, die sich zu den Nachkommen ➝ Meraris [1)] rechneten (vgl. Num 4,42). fr

Meratajim (hebr. doppelter Aufstand; doppelte Bitterkeit). Der Name geht auf die babyl. Bezeichnung des Mündungsgebietes von Eufrat und Tigris zurück; in Jer 50,21 ist das ganze babyl. Gebiet gemeint. fr

Mered (hebr. Auflehnung) gilt als zweiter Sohn Esras. Seine Verbindung mit dem Stamm Juda verdankt er der Stellung im Rahmen der Genealogie. Er scheint auch eine Ägypterin geheiratet zu haben (1 Chr 4,17 f). fr

Meremot (ugaritisch Mot hat gesegnet).
1) Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt war (Neh 12,3); er arbeitete am Wiederaufbau der zerstörten Tempelmauer mit (Neh 3,21) und bekannte sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift zum Gesetz (Neh 10,6).
2) Amtierender Priester in Jerusalem zur Zeit Esras; ihm wurde das von den Heimkehrern aus dem Babylonischen Exil mitgebrachte Gold und Silber übergeben, wobei man alles wog (Esra 8,33 f).
3) Israelit, der sich im Zusammenhang mit den nachexilischen Reformen von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,36). fr

Meres (hebr. erhaben/hochmütig), einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen sich dieser beriet, bevor er seine Gattin Waschti verstieß (Est 1,14). fr

Meriba (hebr. Streit), symbolischer Name einer Quelle, auf die Israel stieß, nachdem es zuvor mit Mose gestritten und Gott wegen des großen Durstes angeklagt hatte (Ex 17,1–7); die Lokalisierung ist ungewiss: Sie soll bei Refidim (Ex 17,1) oder bei ➝ Kadesch [1)] (Num 20,1–3.13) zu suchen sein. Die Variante, dass Aaron und Mose wegen dieses Streites das Gelobte Land nicht betreten durften, setzt voraus, dass auch sie auf Seiten der Aufbegehrenden standen (Num 20,12). fr

Meribat-Kadesch (hebr. heiliger Streit). Nach der idealisierenden Grenzbeschreibung durch den Propheten Ezechiel liegt der Ort im äußersten Süden (Ez 47,19). fr

Merib-Baal (hebr. Herausforderer Baals).
1) Die mit Israel verbündeten Gibeoniter (vgl. Jos 9,1–27) bewerteten die Verluste, die sie während der Kriegszüge Sauls gegen die Ammoniter erlitten, als Vertragsbruch. Um sie zufrieden zu stellen, lieferte David ihnen sieben Söhne bzw. Enkel des toten Saul (außer Merib-Baal) aus; alle wurden hingerichtet (2 Sam 21,8).
2) Der an beiden Füßen gelähmte Sohn Jonatans (2 Sam 9,3) der nach dem Zusammenbruch des Reiches Sauls im Ostjordanland bei Machir lebte; um seinem im Krieg getöteten Freund Jonatan über den Tod hinaus Gutes zu tun, ließ David Merib-Baal an seinen Hof kommen, versorgte ihn und gab ihm den Besitz seines Großvaters, König Saul (2 Sam 9,3–9). Beim Aufstand Abschaloms musste er in Jerusalem bleiben, weil sein Grundverwalter Ziba die zur Flucht bereitgestellten Tiere David zur Verfügung stellte. Ziba interpretierte das Zurückbleiben als stille Hoffnung Merib-Baals, nach den Wirren doch noch König werden zu können (2 Sam 16,1–3). Andererseits konnte das ein Versuch Zibas gewesen sein, in den Besitz der Ländereien seines Herrn zu kommen, was ihm auch gelang (vgl. 2 Sam 16,4). Als sich Merib-Baal nach der Rückkehr Davids rechtfertigte, war der König nur halb überzeugt und beließ die Hälfte des Besitzes Merib-Baals in Zibas Händen (2 Sam 19,25–31). fr

Merodach (hebr. Schlacht; Tod), die durch den Vokalbestand verstümmelte Aussprache des babyl. Hochgottes (Jer 50,2) ➝ Marduk. fr

Merodach-Baladan (akk. Marduk hat seinen Sohn geschenkt). Außerbiblische Quellen berichten, dass er über ein Gebiet nordöstlich des Persischen Golfs König war und dem Neuassyrerkönig Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) Tribut abliefern musste. Nach dem Tod Salmanassars V. (727–722 v. Chr.) vermochte er für zwölf Jahre König von Babylon zu werden, bis er dann von Sargon II. (722–705 v. Chr.) vertrieben wurde. König Hiskija (728–699 v. Chr.) empfing eine Gesandtschaft von ihm (2 Kön 20,12) und wurde wegen der politischen Paktiererei vom Propheten Jesaja heftig gerügt (Jes 39,1–8). fr

Merom/Meromsee (hebr. Höhe). Merom ist ein Ort in Obergaliläa. Nach Jos 11,1–9 hat dort Josua, der Nachfolger des Mose, über die kanaanitische Koalition unter der Führung Jabins von Hazor einen Sieg errungen. Die hier genannten „Wasser von Merom" dürfen nicht (wie früher oft) mit dem Hule-See im oberen Jordantal gleichgesetzt werden, vielmehr sind sie im wasserreichen Wadi (Tal) des Dorfes Merum (im Talmud: *meron*), 6 km westnordwestlich von Safed, zu suchen. ms

Meronot (hebr., evtl. Fruchtbarkeit), Ort, dessen Lage unbekannt ist; von dort stammte u.a. ein bedeutender Beamter König Davids (1 Chr 27,30; vgl. Neh 3,7). fr

Meros (hebr. Asyl). Man vermutet den in Ri 5,23 verwünschten Ort ca. 15 km nördlich des Sees Gennesaret. fr

Me-Sahab (hebr. Goldwasser), nach Gen 36,39 vermutlich der Großvater Mehetabels, der Frau eines Edomiterkönigs. fr

Mesalot (hebr. Steige). Die Lage dieses Ortes, den das syr. Heer unter Bakchides und Alkimus auf dem Weg nach Juda einnahm (1 Makk 9,2), ist nicht mehr bekannt. fr

Mescha (hebr. [Gott] rettet).
1) Landschaftsname eines Weidegebietes arabischer Stämme (Gen 10,30).
2) Sohn Schaharajims; obwohl er als Benjaminiter (deren urspr. Gebiet im Westjordanland lag) gewertet wird, soll er im ostjordanischen Moab gesiedelt haben (1 Chr 8,8).
3) Nach 1 Chr 2,42 Erstgeborener Kalebs.
4) Moabiterkönig, der nach dem Text der sog. ➝ Mescha-Stele (heute im Louvre in Paris) unter Omri dem Nordreich Israel unterworfen wurde; obgleich Mescha während der Regierungszeit Ahabs (873–853 v. Chr.) einen vermutlich erfolgreichen Aufstandsversuch unternommen hatte, musste er nach 2 Kön 3,4 eine große Menge von Lämmern und Widdern an Israel als Tribut entrichten. Der Befreiungsversuch unter König Joram von Israel (852–841 v. Chr.) schlug fehl und Mescha wurde in Kir-Heres eingekesselt. Da er in seiner Verzweiflung seinen Erstgeborenen auf der Stadtmauer als Brandopfer darbrachte, zogen sich die israelitischen Truppen erregt zurück (2 Kön 3,25–27). fr

Meschach (hebr. beweglich; rasch), babyl. Name, den der Oberkämmerer dem Gefährten Daniels, Mischaël, gab (Dan 1,7). fr

Mescha-Stele. Die 34-zeilige Inschrift stammt aus dem 9. Jh. v. Chr. Die Mescha-Stele wurde 1868 in Dhiban (dem bibl. Dibon) im zentraljordanischen Hochland entdeckt. Die Stele wird heute im Louvre in Paris aufbewahrt, eine Kopie befindet sich im Vorderasiatischen Museum in Berlin. Die Inschrift auf der Mescha-Stele (= Mescha-Stein = Moabiterstein) hat atl. Bezüge zu 2 Kön 3,4–27. Sie ist eine auf Moabitisch abgefasste Votivinschrift zum Gedenken an die Einweihung eines vom moabitischen König ➝ Mescha (um 850 v. Chr.) errichteten Heiligtums für die moabitische Reichsgottheit Kemosch in Qericho. Sie ist aus schwarzem Basalt, 110 cm hoch und 68 cm breit.

Die königliche Bauinschrift glorifiziert Meschas Taten und dient primär dem Gedächtnis seiner Herrschaft. Mescha führt seine Erfolge allerdings stets auf das wohlwollende Wirken seines Gottes Kemosch zurück. Anlässlich der Einweihung des Kemosch-Heiligtums berichtet er von seinen bis zu diesem Zeitpunkt erfolgreich durchgeführten Bauprojekten. Mescha schildert aber auch umfangreich seine kriegerischen Auseinandersetzungen, bes. jene mit Israel. Er erwähnt Omri (885–874 v. Chr.), den König von Israel, und seinen Sohn und Nachfolger Ahab (873–853 v. Chr.), dessen Name aber nicht genannt ist.

Zweimal wird in der Inschrift auf den Gott Israels Bezug genommen. Zuerst wird der „Altar ihres Geliebten" erwähnt, wobei „Geliebter" (semitisch *dod*) ein geläufiger Beiname für viele verschiedene altorientalische Gottheiten ist. Da der Gott der Gaditer JHWH gewesen ist, ist der Beiname *dod* auf JHWH zu beziehen. Im Kontext über den Kampf gegen die Israeliten bei Nebo wird der Name Gottes, JHWH, in Form des im hebr. AT üblichen Tetragramms genannt; es ist dies der älteste außerbiblische (nichtisraelitische) Beleg des Gottesnamens.

Heftig diskutiert bleibt die Frage, ob in der Inschrift tatsächlich König ➝ David bzw. konkret das „Haus Davids" genannt ist. Zudem ist die Stele an dieser Stelle beschädigt. Mit all diesen Informationen stellt die Inschrift der Mescha-Stele die umfangreichste außerbiblische Inschrift zur Geschichte des bibl. Israels dar, die je entdeckt wurde. Allerdings ergeben sich im Vergleich mit 2 Kön 3,4–27 im Detail doch einige bezeichnende Unterschiede.

Die Inschrift datiert wohl eher gegen Ende der Regierungszeit Meschas, wobei die genauen Lebens- bzw. Regierungsdaten Meschas unbekannt sind. Aus dem Inhalt der Inschrift lässt sich aber schließen, dass Mescha vielleicht schon gegen Omri, jedenfalls aber gegen Ahab gekämpft hat und schließlich die Tributpflichtigkeit gegenüber Israel abschütteln konnte, was aber erst wohl in der Zeit von König Joram von Israel (852–841 v. Chr.) der Fall gewesen ist. fs

„[1]Ich bin Mescha, Sohn des Kemosch[jat], König von Moab, [2]der Dibonite. Mein Vater war König von Moab 30 Jahre lang und ich wurde König [3]nach meinem Vater. Und ich machte dieses Höhenheiligtum für Kemosch in Qericho als Zeichen [4]der Rettung, denn er errettete mich vor allen Angreifern und ließ mich herabsehen auf alle meine Feinde. Omri [5]war König über Israel und er bedrängte Moab lange Zeit, denn Kemosch zürnte seinem Land. [6]Und es folgte ihm sein Sohn [Ahab]. Und auch er sprach: Ich will Moab bedrängen. In meinen Tagen sprach er so. [7]Aber ich sah herab auf ihn und sein Haus. Und Israel ist für immer zu Grunde gegangen. Und Omri hatte sich des ganzen [8]Landes von Medeba bemächtigt und er wohnte darin in seinen Tagen und in der Hälfte der Tage seiner Söhne, 40 Jahre lang. [9]Aber Kemosch wohnte darin in meinen Tagen. Und ich baute Baal-Meon und machte die Zisterne darin und ich baute [10]Qirjaton. Und die Leute von Gad wohnten im Land Atarot von jeher und der König von Israel hat für sich Atarot gebaut. [11]Ich griff die Stadt an und nahm sie ein. Und ich tötete alles Volk [12]der Stadt als Opfer für Kemosch und für Moab. Und ich brachte von dort den Altar ihres Geliebten und [13]schleppte ihn vor Kemosch in Qerejot. Und ich ließ dort die Leute von Scharon und die Leute von [14]Maharot wohnen. Und Kemosch sprach zu mir: Geh, nimm Nebo gegen Israel ein. Und [15]ich zog bei Nacht los und kämpfte gegen es von der Morgenröte bis Mittag. Und ich [16]nahm es ein und tötete alles: 7000 Männer und Sklaven und Frauen und Sklavinnen [17]und Beischlaf-Sklavinnen, denn ich hatte es dem Kemosch geweiht. Und ich nahm von dort die Geräte [18]JHWHs und schleppte sie vor Kemosch ...".

Meschech (hebr. hinziehen). Entsprechend der Personifizierung von Land- oder Volksnamen erscheint Meschech als sechster Sohn Jafets (Gen 10,2). Es handelt sich um ein in Phrygien siedelndes Volk, das später in Richtung Schwarzes Meer gedrängt wurde. Tyrus trieb mit Meschech Handel (Ez 27,13). fr

Meschelemja (hebr. JHWH hat Ersatz geleistet), Anführer der Torwächter, der mit seinen zahlreichen Nachkommen den Dienst versah (1 Chr 26,1.9); ihm fiel das Osttor zu (1 Chr 26,14). ➝ Schelemja [5)]. fr

Meschesabel (hebr. El/Gott rettet).
1) Großvater Meschullams, eines Israeliten, der beim nachexilischen Mauerbau mitwirkte (Neh 3,4).
2) Einer der führenden Israeliten, der sich mit seiner öffentlich geleisteten Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,22).
3) Vater Petachjas, eines Judäers, der am pers. Königshof als Berater wirkte (Neh 11,24). fr

Meschillemot (hebr. Ersatz).
1) Vater Berechjas, eines bedeutenden Familienoberhauptes, das sich zugunsten der Freilassung der im Syrisch-Efraïmitischen Krieg gefangenen Judäer einsetzte (2 Chr 28,12).
2) In der vierten Generation Vorfahre des Priesters Masai, der nach dem Exil aus Babylon heimkehrte (1 Chr 9,12). fr

Meschobab (hebr. zurückgebracht), Simeoniter, der gemeinsam mit anderen zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) im Süden neues Land gewaltsam an sich riss (1 Chr 4,34.40 f). fr

Meschullam (hebr. ersetzt).
1) Großvater Schafans, des Staatsschreibers unter König Joschija (641–609 v. Chr.; 2 Kön 22,3).
2) Einer der Leviten, die die von König Joschija in Auftrag gegebenen Ausbesserungsarbeiten am Tempel zu leiten hatten (2 Chr 34,11 f).
3) Durch die genealogische Anordnung Mitglied eines kinderreichen Sippenoberhauptes des Stammes Benjamin (1 Chr 8,17).
4) Nach 1 Chr 5,13 eines der sieben Stammeshäupter zur Zeit der Landnahme aus der Gruppe Gad, die im Ostjordanland siedelte.
5) In der dritten Generation Vorfahre des Priesters Masai, der nach dem Babylonischen Exil ins zerstörte Jerusalem zurückkehrte (1 Chr 9,12).
6) Großvater des Priesters Asarja, der nach dem Babylonischen Exil heimkehrte und im aufbaubedürftigen Jerusalem blieb (1 Chr 9,11); ➝ Schallum [6)].
7) Vater des Benjaminiters Sallu, der nach dem Babylonischen Exil zurückkehrte (1 Chr 9,7).
8) Familienoberhaupt, das aus Babylon nach dem Ende des Exils nach Judäa zurückzog (1 Chr 9,8).
9) Sohn Serubbabels und Urenkel König Jojachins (597 v. Chr; 1 Chr 3,19).
10) Zwei Israeliten gleichen Namens, die am Neuaufbau der Mauer Jerusalems mitarbeiteten (Neh 3,4.6).
11) Volksoberhaupt, das sich durch öffentliche Unterschrift zur Einhaltung des Gesetzes verpflichtete (Neh 10,21).
12) Priester, der sich durch die öffentliche Unterschrift zum Gesetz bekannte (Neh 10,8); er nahm auch bei der feierlichen Einweihung der Mauer teil (Neh 12,33).
13) In der zweiten Generation nach dem Babylonischen Exil Haupt der Familie Esra (Neh 12,13).
14) Führer der Familie Ginneton in der zweiten Generation nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,16).
15) Levitisches Haupt von Torwächtern nach dem Babylonischen Exil; das Amt soll von David errichtet worden sein (Neh 12,25).
16) Eine der von Esra ausgesandten Personen, die Leviten für die Rückkehr aus Babylon nach Juda gewinnen sollten (Esra 8,16).
17) Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4); evtl. identisch mit ➝ Meschullam [10)].
18) Mann, der in der nachexilischen Zeit jene unterstützte, die sich gegen die Auflösung der Ehen mit nichtisraelitischen Frauen aussprachen (Esra 10,15).
19) Israelit, der seine fremdländische Frau während der nachexilischen Reformen entließ (Esra 10,29). fr

Meschullemet (hebr. Ersetzte), Mutter des judäischen Königs Amon (642–641 v. Chr.; 2 Kön 21,19). fr

Mesopotamien (griech. Gebiet zwischen den Flüssen [Eufrat und Tigris]), vorderasiatische Großlandschaft vom Armenischen Hochland bis zum Persischen Golf (heute im Wesentlichen Iran und Irak); im Hellenismus der Name für das Gebiet zwischen dem mittleren Eufrat und Tigris mit ca. 350.000 km²; im NT (Apg 2,9; 7,2) hat sich der Begriff auf das ganze Zweistromland erweitert. Heute meint man mit diesem Ausdruck meist das ganze Gebiet von ➝ Babylonien und Assyrien. me

Messen ➝ Maße.

Messer. Im Unterschied zum zweischneidigen Dolch besitzt das Messer meist nur eine Schneide und einen gebogenen Rücken. Seit der Frühen Bronzezeit gab es in Palästina kupferne Messer, doch erst seit der Mittleren Bronzezeit waren bronzene Messer zahlenmäßig stärker als die seit der Steinzeit (Neolithikum) gebräuchlichen Feuersteinmesser. Ab Beginn der Eisenzeit wurde Eisen das bevorzugte Material. – Im AT dienen altertümliche Steinmesser zur Beschneidung (Jos 5,2 f) und bronzene Messer zum Schlachten der Opfertiere (Gen 22,6); weiters werden genannt: Schermesser (Num 6,5), Winzermesser (Jes 2,4) und das Schreibermesser (zum Spitzen des Griffels: Jer 36,23). Die goldenen Messer im Tempel (1 Kön 7,50) waren wohl Lichtputzscheren. me

Messianismus, entweder im strengen Sinn als /erwartung (➝ Messias) verstanden oder (häufiger) in einem weiteren Sinn mit Eschatologie oder Heilserwartung identifiziert. me

Messias/Messiaserwartung. Das Wort Messias ist die gräzisierte Form des aram. *mešiaḥ* (hebr. *mašiaḥ*; griech. *christos*; Christus) und heißt „der Gesalbte"; es begegnet im AT nirgends für eine zukünftige Rettergestalt, dieser Sprachgebrauch ist erst seit dem 1. Jh. n. Chr. belegt.
Ursprung der Messiaserwartung: Vor dem Babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) gebrauchte man den Ausdruck Messias nur für den regierenden ➝ König aus der Dynastie Davids. Bei der Inthronisation wurde er gesalbt und so aus dem menschlichen Alltag herausgenommen und zum ➝ Sohn Gottes erhoben, der die Herrschaft Gottes auf Erden als Stellvertreter Gottes vergegenwärtigte und vollzog (vgl. 1 Sam 24,7.11; 26,9.11.16.23). Die Königspsalmen und die Natansverheißung (2 Sam 7) begründen dies.

Mit dem Auftreten der Propheten wurden die zeitgenössischen Könige im Bereich des Glaubens und der Moral radikal kritisiert; einzelne Propheten bestritten, dass die Könige so hohe religiöse Aussagen für sich beanspruchen dürften. Sie bezogen die betreffenden Texte auf einen erst in Zukunft auftretenden Heilskönig, der später „Messias" genannt wurde. Da die Aussagen einen idealen König beschrieben und so die Realität des kleinen Königreichs weit überboten, wurde diese Ansicht bestärkt. Denn hier ist die Rede von Weltherrschaft, von Wiederherstellung des Paradieses mit überwältigender Fruchtbarkeit, von allg. Wohlergehen und exemplarischer Gerechtigkeit des Königs (vgl. z.B. Ps 72) – insgesamt Erwartungen, die selbst ein ➝ David oder Salomo nicht verwirklicht hatten. Ab dem Ende des 8. Jh. v. Chr. wurden im Buch Jesaja (Jes 7,14; 9,1–6; 11,1–9) und im Buch Micha (Mi 5,1–4) Messiasaussagen des Königs auf eine Gestalt der Endzeit (➝ Eschatologie) übertragen; damit wurde ein „ewiger König" aus dem Geschlecht Davids religiös legitimiert. Vermutlich schwebte ihnen der erste einer neuen Dynastie vor Augen, der mit unvergleichlicher Gerechtigkeit, ungetrübtem Gottesbewusstsein, mit Gotteskenntnis und paradiesischen Erscheinungen (Tierfrieden) regieren werde (vgl. Jes 11).
Formen der Messiaserwartung: Die Messiaserwartung zeigt keineswegs ein geschlossenes Bild, wie verschiedene Ansätze in der Exils- und frühen Nachexilszeit zeigen. Für die Priesterschrift z.B. gilt als Messias der ➝ Hohepriester (vgl. Lev 4,3.5); Deuterojesaja erwartet einen ➝ Knecht Gottes (Jes 40,2; 52,13) als Heilbringer (und legte vorher dem Perserkönig ➝ Kyrus den Messiastitel bei: Jes 45,1). Gleich nach dem Babylonischen Exil waren die Propheten Haggai und Sacharja (Hag 2,20–23; Sach 6,9–14) der Meinung, in der Gestalt des um 520 v. Chr. aus dem Exil heimgekehrten davidischen Prinzen Serubbabel den Messias zu entdecken. In bestimmten Kreisen (z.B. Qumran) entwickelte sich die Erwartung von zwei künftigen Trägern der Messiaserwartung. In der späteren nachexilischen Zeit gehörte dann die Messiaserwartung fest zur israelitischen Eschatologie: Gott wird einen Messias aus dem Haus Davids als Befreier Israels von der Fremdherrschaft erwecken, der dann über ein wiedervereinigtes Zwölf-Stämme-Volk in idealer Weise regieren wird. Bisweilen wird auch angenommen, dass er aus unscheinbaren Verhältnissen auftaucht (Sach 9,9); verschiedene Kreise sahen wohl in einem wiederkehrenden Elija eine messianische Gestalt (Mal 3,23 f).

Im 1. Jh. v. und n. Chr. traten mehrfach Messiasanwärter auf, die behaupteten, sie seien der messianische Heilskönig, weshalb ihnen auch die politische Anerkennung gebühre. Wahrscheinlich haben die Hasmonäer dies ebenfalls versucht. Im Kampf der Zeloten gegen die röm. Besatzungsmacht spielten mehrere Messiasanwärter bei Aufständen eine Rolle, zuletzt ➝ Bar-Kochba (132–135 n. Chr.). Als zukünftiger Heilskönig neben oder anstatt des Messias wird in einigen Schriften der ➝ Apokalyptik ein ➝ Menschensohn erwartet; das Verhältnis beider Gestalten zueinander ist noch nicht völlig geklärt. Für die junge Kirche ist Jesus der erwartete Messias. ➝ Jesus von Nazaret. me

Messiasgeheimnis. Messias (griech.

christos = Gesalbter) ist Funktionsname (➝ Hoheitstitel) des Jesus von Nazaret. In der Forschungsgeschichte allerdings spielt das *Messiasgeheimnis* als Begriff eine spezielle Rolle. W. Wrede führte diesen Begriff ein in seinem Buch von 1901: *Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums*. Darin behauptet er: Die Schweigegebote, die Belehrung der Jünger allein sowie der verhüllende Sinn der Gleichnisrede bekunden im Markusevangelium ein theol. Motiv (seien also nicht historisch); dieses bedeute einen dogmatischen Ausgleich in der Spannung zwischen dem vorösterlichen (historischen) Jesus und dem Glauben der Urgemeinde an Jesus als Messias. Eine hier angesprochene Spannung liegt gewiss vor (➝ Christologie), aber seine Erklärung trifft den Tatbestand nicht, weder literarisch noch theologisch. ms

Messing, Legierung aus Zink und Kupfer (im Unterschied zu Bronze, die aus Zinn und Kupfer besteht), die in der Antike erst spät bekannt wurde; seit Ende des 1. Jh. v. Chr. wurde Messing von den Römern für Münzen und Verzierungen benutzt; es galt als wesentlich kostbarer als Bronze oder Kupfer. me

Messlatte/Messrute ➝ Maße.

Metalle ➝ Blei, ➝ Eisen, ➝ Gold, ➝ Kupfer, ➝ Silber, ➝ Zinn, ➝ Elektron, ➝ Nickel.

Metall-Legierungen ➝ Bronze, ➝ Messing.

Meten (hebr. Stärke), seiner Lage nach unbekannter Ort, der erwähnt wird, weil von dort Joschafat, einer der Helden Davids, stammte (1 Chr 11,43). fr

Methoden der Bibelwissenschaft.
Beim Verstehen von bibl. Texten spielen die Faktoren Autor, Text, Leser und behandelte Sache eine entscheidende Rolle. Dementsprechend lassen sich autor-, text-, leser- und sachorientierte Zugangsweisen zu bibl. Texten unterscheiden.

• *Autororientierte Methoden* fragen nach der Aussageabsicht des Autors (sog. *intentio auctoris*) und erheben diese mit Hilfe der sog. *historisch-kritischen Methode*, der Analyse der sozioökonomischen Entstehungsbedingungen bibl. Texte (sog. *sozialgeschichtliche Exegese*), deren kulturanthropologischen Gegebenheiten und beleuchten die psychische Struktur des Autors (sog. *historische Psychologie*) oder archäologische Erkenntnisse über die Zeitepoche.

• *Textorientierte Zugangsweisen* wie linguistisch-strukturalistische Methoden, die neuere Literarkritik oder die kanonische Schriftauslegung betrachten Texte dagegen als in sich geschlossene, autonome Welten, die aus sich selbst heraus, d.h. ohne Frage nach Autor, Leser usw. zu verstehen sind (sog. *sensus operis*).

• *Leserorientierte Methoden* wie die wirkungsgeschichtliche, die tiefenpsychologische, die symbolorientierte, die befreiungstheologische oder die feministische Exegese betonen demgegenüber, dass die Bedeutung eines Textes wesentlich vom Lesenden mitkonstituiert wird (sog. *receptio lectoris*).

• *Sachorientierte Zugangsweisen* wie die Auslegung bei den Kirchenvätern, dogmatische Bibelauslegung, die fundamentalistische Bibelauslegung oder die existentiale Interpretation, aber auch die jüd. Tradition setzen ein Wissen um die in der Bibel zur Sprache kommenden Sachverhalte voraus und verstehen die bibl. Texte von diesem Vorverständnis her.

Von diesen verschiedenen Methoden findet im wissenschaftlichen Bereich v.a. die den *autororientierten Zugangsweisen* zuzurechnende historisch-kritische Methode Anwendung, bei der sich folgende Einzelschritte unterscheiden lassen:

1. *Die Textkritik* rekonstruiert aus den vorhandenen, teilweise divergierenden Handschriften den urspr. Wortlaut eines Textes.
2. *Die sprachliche Analyse* untersucht Syntax (Satzbau), Semantik (Bedeutung) und Pragmatik (Wirkung) des Textes.
3. *Die Literarkritik* prüft den Text auf seine Einheitlichkeit (Kohärenz), zerlegt ihn im Fall der Uneinheitlichkeit in seine Bestandteile und rekonstruiert aus diesen dessen Entwicklung.
4. *Die Gattungskritik* ordnet den Text der zugrundeliegenden Textsorte zu, die mit einer typischen Verwendungssituation (Sitz im Leben) verbunden ist.
5. *Die Traditionskritik* fragt nach den in einem Text verarbeiteten Überlieferungen (Zitate, Motive usw.).
6. Die *Redaktionskritik* fragt schließlich nach dem Profil des Textes in seiner Endgestalt.

Die grundsätzlich positiv zu wertende Methodenvielfalt macht auf die Notwendigkeit einer Synthese der verschiedenen Zugänge aufmerksam und darf nicht zur Annahme einer Gleichwertigkeit sämtlicher Zugangsweisen verleiten.

Bei der Auswahl der anzuwendenden Methode spielen die Eigenart des Auslegers, die Eigenart des Textes (Gattung) und die Verwendung des Textes (Vorlesung, Predigt) eine entscheidende Rolle.

Jede Auslegung sollte sich der sie leitenden Prämissen, der angewandten Methoden und der damit verbundenen Schwachstellen bewusst sein (➝ Hermeneutik). ➝ Bibelwissenschaft. mr

Metrete ➝ Maße.

Metrik/Metrum ➝ Poesie.

Metuschaël (hebr. Mann Els/Gottes), nach Gen 4,18 Nachkomme Kains in der vierten Folgegeneration; somit war er auch Urenkel Henochs und Vater Lamechs. fr

Metuschelach (hebr. Mann des [Gottes] Schelach; Mann des Wurfspießes). Die Genealogie in Gen 5 nennt ihn als Sohn Henochs und Vater Lamechs (Gen 5,21–27). fr

Mëuniter (hebr. Wohnsitze), Volksgruppe, die aus dem Ostjordanland stammte und gemeinsam mit Moabitern und Ammonitern König Joschafat (871–848 v. Chr.) angriff (2 Chr 20,1); dass sich einige in Juda niederließen, scheint Esra 2,50 anzudeuten. fr

Mibhar (hebr. Wahl), Angehöriger der „Dreißig", der davidischen Spezialtruppe (1 Chr 11,38; vgl. 2 Sam 23,36). fr

Mibsam (hebr. Parfum).
1) Vierter Sohn Ismaëls (Gen 25,13).
2) Nach 1 Chr 4,24 f Urenkel Simeons. fr

Mibzar (hebr. Festung) zählt nach Gen 36,42 zu den führenden Häuptern der Edomiter. fr

Micha (hebr. Wer ist wie Gott?).
1) Efraïmiter, der seiner Mutter eine größere Menge Geld gestohlen hatte; da die Mutter über den Dieb einen Fluch aussprach, bekam es der Sohn mit der Angst zu tun und gab das Geld zurück. Die Mutter weihte es dem Herrn und ließ ein Götterstandbild daraus machen; und so „hatte Micha ein Gotteshaus" (Ri 17,1–5). Er stellte zuerst einen seiner Söhne als Priester an (Ri 17,5); als aber ein unsteter Levit aus Betlehem in Juda zu Micha kam, wurde dieser als Priester eingesetzt. Die Erzählung – für die spätere Theologie unerträglich geworden – betont öfter, dass sich dies zu einer Zeit zugetragen habe, als noch kein König für Ordnung sorgte, also aus der frühen Zeit überliefert sei (vgl. Ri 17,6; 18,1). Die Daniter, die gerade auf Landsuche waren, kamen als Kundschafter bei Micha vorbei (Ri 18,1–6) und raubten später das Standbild samt Priesterutensilien und überredeten den Priester mitzuziehen (Ri 18,14–20). Da sich Micha zur Wehr setzte, wurde er mit dem Tode bedroht (Ri 18,22–26). Die Erzählung tendiert dazu, sowohl das Heiligtum von Dan als auch das sich auf Mose zurückführende Priestertum (Ri 18,30) negativ darzustellen.
2) Sohn Merib-Baals und Enkel Jonatans, des im Kampf gefallenen Königssohnes und Freundes Davids; Micha kam später mit seinem Vater an den Hof Davids (2 Sam 9,12); über seine vier Söhne bleibt diese Linie erhalten (1 Chr 8,35).
3) Nach 1 Chr 23,6.12.20 ist er der Erstgeborene Usiëls und damit Enkel Kehats bzw. „Urenkel" Levis; er soll von David seine Dienstklasse zugesprochen erhalten haben.
4) Prophet, der auf Anforderung des judäischen Königs Joschafat (871–848 v. Chr.) vom Nordreichkönig Ahab (873–853 v. Chr.) über den Erfolg des beabsichtigten Krieges gegen die Aramäer befragt wurde; entgegen den ca. 400 Hofpropheten (1 Kön 22,6) sagte er den Misserfolg voraus, was von König Ahab als böswillige Quertreiberei und von anderen Propheten als Verhöh-

nung ihrer Kunst gedeutet wurde (1 Kön 22,7 f.24–28). Ahab ließ Micha für die Zeit des Kriegszuges ins Gefängnis werfen und wollte ihn nach der Heimkehr bestrafen. Doch dazu kam es nicht, da Ahab in der Schlacht fiel (1 Kön 22,34–37).
5) Er wird in der dritten Generation vor Beëra, dem Führer der Rubeniter, der von Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) verschleppt wurde, erwähnt (1 Chr 5,5 f). Seine Ahnen werden durch die Stellung (nicht mittels durchlaufender Genealogie) in den Zusammenhang des Stammes Ruben gestellt.
6) Prophet im Südreich zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) und demnach Zeitgenosse des Propheten Jesaja (Mi 1,1), dessen Verkündigung er offensichtlich kannte, wenn er auch andere Akzente setzte; aus seinem Buch erfahren wir wenig über seine Person, nur dass er aus dem kleinen Ort Moreschet, ca. 35 km südwestlich Jerusalems, stammte. Während der Angriffe gegen Jeremia verweist dieser sowohl auf die Gerichtsankündigung Michas wie auch darauf, dass man sich damals (zur Zeit Michas) – anders als jetzt – nicht gegen den Propheten vergangen habe (Jer 26,18 f). ➝ Michabuch.
7) Vater eines führenden Mannes, der mit anderen am Beginn der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) vom König mit wichtigen Aufgaben betraut wurde (2 Kön 22,12; 2 Chr 34,20); interessant ist, dass sein Sohn an der ersten Stelle Achbor, an der zweiten Abdon genannt wird.
8) Enkel des Staatsschreibers Schafan; Micha hörte als einer der ersten die von Baruch im Tempel vorgetragenen Prophetenworte Jeremias. Daraufhin lief er sofort, um die führenden Adeligen zu informieren (Jer 36,10–13).
9) Vater eines führenden Mitgliedes der Leviten, das bald nach dem Ende des Exils aus Babylon zurückkehrte (1 Chr 9,15) und sich in Jerusalem niederließ (Neh 11,17); man beachte die Abweichungen zwischen den Namen, die als Vater Michas angegeben werden.
10) Levit, der sich nach dem Babylonischen Exil urkundlich und mit seiner Unterschrift verpflichtete, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,12).
11) Nach Jdt 6,15 Vater eines der Staatsoberhäupter von Betulia zur Zeit der Belagerung. fr

Michabuch

Als Zeitgenosse der Propheten Amos, Jesaja und Hosea datiert sich die Gestalt des Propheten ➝ Micha [6]] aus dem Südreich Juda zunächst an das Ende des 8. Jh. v. Chr. in die Zeit des Untergangs des Nordreiches Israel. Zugleich macht die Endgestalt des Textes mit seinen sieben Kapiteln und seiner zentralen Ausrichtung auf den einen Gott als Retter deutlich, dass der Text in seiner heutigen Gestalt auch die Erfahrungen des Exils zu verarbeiten hat.

Der Text zeigt eine Abfolge von Anklage und Heilszusage, die in zwei großen Blöcken gebündelt wird: Ein erster Hör-Ruf richtet sich in 1,2 an alle Völker und endet mit der Ansage des „Zorns“ gegen alle Völker, die nicht hören, in 5,14. Es folgt ein zweiter Hör-Ruf, der sich in 6,1 f an die „Berge und Hügel“ richtet und parallel zum ersten Block in 7,18 mit dem „Zorn“ endet, an dem Gott „nicht für immer“ festhält. In beiden Fällen wird zum „Rechtsstreit“ zwischen JHWH und seinem Volk gerufen, bei dem es in massiver Gesellschaftskritik um das angesagte Gericht Gottes über die erlebbare Zerstörung der auf Gleichheit gerichteten Gesellschaftsordnung geht, bes. um den Raub des Landes aus den Händen der Kleinbauern. Machtmissbrauch, Korruption, Wirtschaftskriminalität, Justizskandale und die Entrechtung der Kleinbauern werden den politisch und wirtschaftlich Starken vorgeworfen. Als Rahmen spannt sich das „Kommen Gottes“ von 1,3–7 zum Abschluss in 7,14–20. Schuld und Unrecht, die am Anfang das Kommen Gottes zum Gericht provozieren, werden im Abschluss des Buches „in die Tiefen des Meeres“ geworfen – wie einst die Streitkräfte Ägyptens bei der Rettung Israels aus der Knechtschaft des Pharaos.

Theologisch zentral ist der Abschlusssatz von 6,1–8: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dieses: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“. Dazu gehört eine messianische Vision eines Neuanfangs von Betlehem aus, die das Amtsversagen der Jerusalemer Autoritäten kontrastieren will. Sie beginnt mit der Geburt eines „Friedensherrschers“ (Mi 5,1–4), dessen Herrschaft durch die freiwillige Aufgabe der Kriegswaffen oder deren gewaltsame Zerstörung (wie auch aller anderer Machtinstrumente) gekennzeichnet ist. Mit seiner Herrschaft motiviert sich auch die Wallfahrt der Völker zum ➝ Zion in Mi 4.

Auf diese Texte greifen die ntl. Entwürfe in Mt 1 und 2 bzw. Lk 1 und 2 zurück, in denen die Geburt in Betlehem und die Idee des Friedensfürsten – auch im Kontrast zur *Pax Romana* – mit Jesus von Nazaret verknüpft werden. In Joh 1,48 sitzt Natanaël unter dem Feigenbaum – in Frieden wie in Mi 4,4. Aber auch schon das Buch Jeremia bezieht sich in 26,18 auf die Drohreden Michas gegen Jerusalem und den Tempel. jmw

1–3	Unheilsankündigung
4–5	Heilsankündigung
6,1–7,7	Unheilsankündigung
7,8–8,20	Heilsankündigung

Die Gliederung des **Michabuches** zeigt deutlich die Abfolge von Unheilsankündigung und Heilsankündigung.

Michael (hebr. Wer [ist] wie Gott?).
1) Erster ➝ Erzengel (neben Gabriel, Rafael und manchmal weiteren); er wird v.a. im Danielbuch öfter genannt (Dan 10,13; vgl. Dan 10,21; 12,1). Michael steht Daniel, dem ganzen Volk, aber auch anderen Völkern bei (ähnlich tritt er auch in außerbiblischer Literatur auf). In Offb 12,7 bekämpft und besiegt er den Drachen (den Satan: ähnlich schon in der Qumranliteratur; eine etwas dunkle Stelle finden wir in Jud 9: Michael stritt um den Leichnam des Mose; die Stelle nimmt wohl Bezug auf die jüd. Überlieferung von der Himmelfahrt des Mose). Deshalb machte ihn auch die christl. Kirche zu ihrem Patron und Schutzengel (vgl. seine Darstellung auf der Engelsburg in Rom); das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ und dessen Kaisertum hatten ihn ebenfalls als ihren Beschützer.
2) Nach Num 13,13 Vater Seturs, des Kundschafters aus dem Stamm Ascher.
3) In 1 Chr 5,13 f werden zwei Vertreter des Stammes Gad mit Namen Michael erwähnt.
4) Nach 1 Chr 6,24 f Vorfahre Asafs, eines Leviten und Sängers unter David.
5) Unter den fünf Söhnen Usis, die Oberhäupter im Stamm Issachar waren, hieß der zweitgenannte Michael (1 Chr 7,3).
6) Einer der Großfamilienführer des Stammes Benjamin (1 Chr 8,16).
7) Einer jener Angehörigen des Stammes Manasse, die zu David übergingen, als dieser noch von Saul verfolgt wurde (1 Chr 12,21).
8) Zur Zeit Davids stand Omri an der Spitze des Stammes Issachar, sein Vater hieß Michael (1 Chr 27,18).
9) Einer der Brüder des Königs Joram (848–841 v. Chr.; 2 Chr 21,2).
10) Unter den Heimkehrern aus dem Babylonischen Exil befand sich auch Sebadja, der Sohn Michaels (Esra 8,8). ms

Michaja (hebr. Kurzform von *Michajahu* = Wer ist wie der JHWH?).
1) Mutter des Südreichkönigs Abija (914–912 v. Chr.; 2 Chr 13,2); vgl. dazu 1 Kön 15,2, wo Maacha steht.
2) Einer der Beamten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reform im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,7).
3) Priester oder Levit, der bei der Mauereinweihung Jerusalems im Tempelhof neben Nehemia stand (Neh 12,41). fr

Michal (Kurzform von Michael; hebr. Wer ist wie Gott?), zweite Tochter Sauls (1 Sam 14,49); sie verliebte sich in David (1 Sam 18,20) und

er bekam sie um den Brautpreis von 100 Philistervorhäuten als Frau (1 Sam 18,25–27). Als Saul David nach dem Leben trachtete, rettete Michal ihren Mann (1 Sam 19,11–17). Der Vater gab seine Tochter nach der Flucht Davids einem anderen Mann (1 Sam 25,44), doch forderte David sie nach Sauls Tod von ihrem Bruder Ischbaal, der kurzzeitig König war, zurück (2 Sam 3,13–16). Wegen Davids kultischer Begeisterung kam es zwischen ihm und Michal zu einer anhaltenden Verstimmung (2 Sam 6,16–23). fr

Michmas (hebr. verborgen), Ortschaft, die 12 km nördlich von Jerusalem lag; in der Nähe kam es zu Kämpfen mit den Philistern (1 Sam 13,2–6). Aus dem Babylonischen Exil kehrten auch 12 „Männer aus Michmas" zurück (Esra 2,27). Der Ort selbst wurde von Benjaminitern neu besiedelt (Neh 11,31). fr

Michmetat (hebr. Versteck). Man vermutet den Ort ca. 5 km südöstlich von Sichem. Er lag an der Grenze zwischen Efraïm (Jos 16,6) und Manasse (Jos 17,7); möglicherweise wechselten sich diese im Besitz ab. fr

Michri (hebr. Kaufpreis), Großvater ➝ Elas [6]], der sich nach dem Babylonischen Exil im zerstörten Jerusalem niederließ (1 Chr 9,8). fr

Middin (hebr. Gewänder; Ausmaße). Mit Vorsicht vermutet man den Ort in der Steppe Judas, 15 km südöstlich von Jerusalem zwischen dem judäischen Bergland und dem Toten Meer (Jos 15,61). fr

Midian/Midianiter (hebr. Streit). Nach Gen 25,2 war Midian Abrahams Sohn mit seiner Nebenfrau Ketura und bildete mit seinen fünf Geschwistern eine Sechsergruppe. Sie galten schon früh als Volk, das u.a. vom Handel lebte und Kamele besaß (Gen 37,28.36; Jakobs Lieblingssohn, Josef, wurde an midianitische Kaufleute verkauft, die ihn in Ägypten wieder an Potifar verkauften). Daher wurde der Kamelbesitz geradezu zu einem Kennzeichen der Midianiter (Ri 6,5; 8,21; Jes 60,6). Nicht zuletzt die Beweglichkeit der Kamele, die sehr lange Strecken in verhältnismäßig kurzer Zeit zurücklegen können, macht es schwer, das Wohngebiet der Midianiter anzugeben. Weil sie vom Ostjordanland her einfielen (Ri 6,3), vermuten viele ein Stammesgebiet östlich des Golfs von Akaba. Da aber der edomitische Prinz Hadad über Midian nach Ägypten entkam (1 Kön 11,17 f), wird auch ein Gebiet zwischen dem Golf von Akaba und Ägypten für möglich gehalten. Mit Gruppen, die nachmals Israel bildeten, standen die Midianiter zum Teil in freundschaftlichem Kontakt. Mose flüchtete zum Priester von Midian und heiratete eine seiner Töchter (Ex 2,15.20 f). Weiters erfährt man von Kämpfen Gideons mit aus dem Osten einfallenden Midianitern, die bis ins Westjordanland vordrangen (Ri 6,33 f; vgl. Num 31,1–12). Religiös schwer zu deuten ist Num 25,6–8, wenn man annimmt, dass Mose bei den Midianitern den JHWH-Glauben aufgenommen habe. fr

Midrasch (hebr. Deutung; Untersuchung), Bibelauslegung der Rabbinen und die daraus entstandene Literatur; Fachausdruck für die Auslegung atl. Texte durch jüd. Schriftgelehrte aus dem 2.–6. Jh. n. Chr. mit Vorstufen in der mündlichen Überlieferung schon in vorchristlicher Zeit; urspr. wurde der Midrasch hauptsächlich zur Normenfindung betrieben; ➝ Halacha; später wurden ethische, tröstende und auch mythische Gesichtspunkte wichtiger. ➝ Haggada. me

Mietling ➝ Lohnarbeiter.

Migdal-Eder (hebr. Herden-Turm), der Lage nach nicht genau bekannter Ort; dort soll Jakobs ältester Sohn Ruben mit Bilha (der Nebenfrau des Vaters) geschlechtlichen Verkehr gehabt haben (Gen 35,21 f). fr

Migdal-El (hebr. Turm Els/Gottes). Die Ortschaft gehörte zu den befestigten Städten des Stammes Naftali (Jos 19,38). fr

Migdal-Gad (hebr. Turm Gads), Ort Judas in der Schefela; evtl. ca. 20 km westlich von Hebron (Jos 15,37). fr

Migdol (hebr. Turm). Die Stadt galt als nördliche Grenzstadt Ägyptens (Ez 29,10), in der um die Exilszeit auch Judäer siedelten (Jer 44,1). Nach Ex 14,2 und Num 33,7 war sie eines der ersten Lager beim Auszug. fr

Migron (hebr. Dreschplatz; Abgrund). Der Ort liegt nach Jes 10,28 nahe bei Michmas, also ca. 10 km nördlich von Jerusalem. Von dort her werden die assyr. Heerscharen einfallen. fr

Mijamin (hebr. Glückskind; von rechts).
1) Bei der „von David" vorgenommenen Gruppeneinteilung wurde er mittels Los als Leiter der sechsten Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,9).
2) Priesterfamilie zur Zeit des Hohepriesters Jojakim (Neh 12,17).
3) Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,5) und sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift zum Gesetz bekannte (Neh 10,8).
4) Mijamin in Neh 12,41 ➝ Minjamin [2]].
5) Israelit, der sich im Zusammenhang mit den nachexilischen Reformen von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,25). fr

Miklot (hebr. Ruten), Onkel König Sauls (1 Chr 8,31–33). fr

Mikneja (hebr. Besitz JHWHs), des Harfenspielens kundiger Torwächter im zweiten Dienstrang, der an der Lade Dienst zu verrichten hatte (1 Chr 15,18). fr

Milalai (hebr. eloquent), Mitglied des Festchores, das bei der nachexilischen Mauereinweihung Jerusalems mitwirkte (Neh 12,36). fr

Milan ➝ Tierwelt.

Milch von Ziegen, Schafen und Kühen ist seit ältester Zeit eines der wichtigsten Nahrungsmittel des Menschen – so auch in Israel (vgl. z.B. Spr 27,27; Dtn 32,14; Ex 23,19; Ri 4,19). Milch wurde in Schläuchen aufbewahrt. Da man sie nicht frischhalten konnte, steht oft daneben oder stattdessen Butter, wohl geronnener Rahm oder eine Art Joghurt. Zu den Kennzeichen des Gelobten Landes wie der erwarteten Zukunft gehört es, dass Milch und Honig in Überfluss vorhanden sind (Ex 3,8; Joël 4,18). – Das Verbot, ein Böcklein in der Milch der Mutter zu kochen (Ex 23,19), ist die Abwehr einer kanaanitischen Kultsitte. me

Milet (unklare Namensbedeutung), alte, berühmte Handelsstadt an der Westküste Kleinasiens im Latmischen Meerbusen in der Nähe der Mündung des Mäander, ca. 70 km südlich von Ephesus; nach Apg 20,15 besuchte Paulus Milet auf seiner letzten Reise von Griechenland nach Jerusalem; nach Apg 20,17 ließ er die Ältesten von Ephesus hierher kommen und verabschiedete sich von ihnen mit einer Rede (20,18–38). Nach 2 Tim 4,20 hätte Paulus den Trophimus hier krank zurückgelassen – eine der umstrittenen „persönlichen Notizen" der Pastoralbriefe. me

Milka (hebr. Königin).
1) Sie galt als Tochter Harans und Frau Nahors (Gen 11,29) und gebar acht Söhne (Gen 22,20–23).
2) Sie hatte nur Schwestern und war nach damaligem Brauch nicht erbberechtigt. Nach einem Gottesurteil wurde den Schwestern das Erbrecht zuerkannt (Num 26,33; 27,1–11; vgl. die Regelung der Heirat eines Cousins in Num 36,10–12). fr

Milkom (hebr. König), Hauptgott der Ammoniter, den König Salomo verehrte und dem er ein Heiligtum errichtete (1 Kön 11,5.7); erst König Joschija (641–609 v. Chr.) soll dieser Verehrung ein Ende gesetzt haben (2 Kön 23,13). fr

Millenarismus ➝ Chiliasmus.

Millo (hebr. Erdwall/Aufschüttung), unter König Salomo errichtetes Bauwerk (1 Kön 9,15.24) in der Davidstadt, das sowohl der Befestigung als auch der Repräsentation diente; zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) wurde der Millo renoviert (2 Chr 32,5). fr

Mine ➝ Gewichte, ➝ Münzen.

Minjamin (hebr. von der rechten Seite).
1) Mitglied des levitischen Stabes, der während der Reform unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) dafür sorgte, dass allen Priestern ihr entsprechender, aber auch

gerechter Anteil an den Spenden zukam (2 Chr 31,15 f).
2) Priester, der bei der Mauereinweihung Jerusalems im Tempelhof stand (Neh 12,41; die EÜ hat, vom hebr. Original abweichend, ➝ Mijamin [4)]. fr

Minni (hebr. Teil), Landschaftsteil in Armenien (Jer 51,27), dessen Bevölkerung nach außerbiblischen Zeugnissen schon gegen die Assyrer Kriege führte. fr

Minnit (hebr. Zuteilung), Ort vermutlich ca. 15 km südwestlich von Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter; jene Gegend nahm der „Richter" Jiftach in der vorköniglichen Zeit ein (Ri 11,33). fr

Minuskel/Minuskelhandschriften. Minuskel heißt die Schriftform der Kleinschreibung, welche die schönere ➝ Majuskel-Schrift ablöste (etwa ab dem 9. Jh. n. Chr.). Auch diese Schrift war zwar zunächst eine Schönschrift mit Kursivbuchstaben, verwilderte aber allmählich im Alltagsgebrauch. Die so geschriebenen (in späterer Zeit entstandenen) Minuskelhandschriften überwiegen zahlenmäßig natürlich gegenüber den Majuskeln, haben aber wegen des geringeren Alters nicht die gleiche Bedeutung für die ➝ Textkritik. ms

Minze ➝ Pflanzenwelt.

Mirjam (ägypt. Geliebte des [Gottes] Amun; hebr. Seherin; Herrin).
1) Sie wird als ➝ Prophetin beschrieben (Ex 15,20 f), die als Führerin beim Auszug aus Ägypten wirkte (Mi 6,4; Exodus) und die auch mit Mose in einen Streit geriet (Num 12,1–15). Num 26,59 schildert sie in einem verwandtschaftlichen Verhältnis mit Mose und Aaron. Sie starb in ➝ Kadesch [1)] (Num 20,1).
2) Innerhalb des Stammbaums Judas Tochter Mereds und seiner ägypt. Frau Bitja (1 Chr 4,17). fr

Mirjamlied, Bezeichnung für den dreizeiligen Hymnus Ex 15,21, den ➝ Mirjam [1)] nach dem Durchzug der Israeliten durch das Schilfmeer (Exodus) als Siegeslied anstimmte; der Text ist ein Bekenntnis zur Geschichtsmächtigkeit JHWHs im AT. me

Mirma (hebr. Betrügerei) war der siebte Sohn der dritten Frau Schaharajims. Obwohl er Benjaminiter war (deren urspr. Gebiet im Westjordanland lag), soll er im ostjordanischen Moab gesiedelt haben (1 Chr 8,8–10). fr

Misa (hebr. stark; Verzweiflung), Enkel Esaus über seinen Sohn Reguël (Gen 36,10.13). fr

Mischaël (hebr. Wer ist, was El/Gott ist?).
1) Urenkel Levis (Ex 6,16.18.22); er erhielt den Auftrag, die nach einem Gottesurteil verstorbenen Brüder Nadab und Abihu aus dem Heiligtum zu schaffen und aus dem israelitischen Lager zu tragen (Lev 10,4 f).
2) Bedeutender Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes neben Esra stand (Neh 8,4).
3) Israelit aus königlichem Geschlecht, der mit Daniel nach Babylon gebracht wurde (Dan 1,3.6); er bekam dort den Namen ➝ Meschach und erwies sich, wie seine Gefährten, als äußerst intelligent und erhielt deswegen einen königlichen Beraterposten (Dan 1,19 f). fr

Mischal (hebr. Gebet), der Lage nach nicht bekannter Ort im Stammesgebiet Aschers (Jos 19,26), der später den Leviten zugeteilt wurde (Jos 21,30). fr

Mischam (hebr. ihre Reinigung). In der Genealogie von 1 Chr 8,8–12 wird Mischam als Enkel Schaharajims ausgewiesen; durch die Stellung (nicht auf genealogischem Weg) werden alle als Nachkommen Benjamins dargestellt. fr

Mischehe. In der Bibel bezeichnet dieser moderne Ausdruck (im Unterschied zum Sprachgebrauch des Kirchenrechts) im AT die Ehe eines israelitischen mit einem nichtisraelitischen Partner, und im NT und Urchristentum die Ehe eines christl. mit einem nichtchristlichen Partner. War in Israel vor dem Babylonischen Exil die Mischehe ohne weiteres möglich (vgl. 1 Kön 7,14; 11,1), so wurde sie nach dem Exil missbilligt (Mal 2,10–12) und alle Mischehen wurden aufgelöst (Esra 9–10; Neh 10,31; 13,23–30; jedoch Rut 1,4; 4,10). Paulus wiederum hielt Mischehen für möglich (1 Kor 7,12–16). me

Mischma (hebr. Hörensagen/Gerücht).
1) Fünfter von zwölf Söhnen Ismaëls; er verkörpert vermutlich, wie auch die anderen, einen arabischen Nomadenstamm (Gen 25,14).
2) Nach 1 Chr 4,24 f Ururenkel Simeons. fr

Mischmanna (hebr. fetter Bissen), kampfestüchtiger, gut ausgerüsteter Anhänger Davids, der sich als vierter des Stammes Gad David anschloss, als dieser noch nicht König war (1 Chr 12,11). fr

Mischna (hebr. lernen; Wiederholung). Als Fachausdruck bezeichnet man damit die Normensammlung des Rabbi Jehuda um 200 n. Chr. Lange Zeit wurde die Auslegung des atl. Gesetzes durch die Rabbinen nur mündlich weitergegeben; in den einzelnen rabbinischen „Schulen" wurden dabei durchaus unterschiedliche Lehrentscheidungen tradiert. Allmählich wuchs das Material derart an, dass eine Sichtung und Ordnung notwendig wurde. So entstanden erste Sammlungen und Abgrenzungen in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. durch Rabbi Akiba und seinen Schüler Rabbi Meïr. Alle früheren Sammlungen wurden um 200 n. Chr. zusammengefasst und ersetzt durch die des Rabbi Jehuda ha-Nasi (= der Fürst, also der Rabbi schlechthin); diese Sammlung erhielt als die Mischna autoritative Geltung. Sie ist die Grundlage des ➝ Talmud. Manches aus früheren Sammlungen, was Jehuda nicht in die Mischna aufgenommen hatte, wurde später in der ➝ Tosefta zusammengefasst, die aber keine normative Geltung besitzt. Die Sprache der Mischna ist ein nachbiblisches Hebräisch.

Eingeteilt wird die Mischna in sechs Hauptteile (Ordnungen), die zusammen 63 Traktate umfassen. Geregelt werden u.a. Fragen des Straf- und Zivilrechts, Probleme von Eheschließung und -scheidung, Fragen des Tempelkults (trotz der Tempelzerstörung) und der kultischen Reinheit, Probleme von Sabbat und Festtagen sowie von Landwirtschaft und Zehnten. ➝ Rabbinen. me

Mischraïter (hebr. glatt; schlüpfrig). Der später mit Juda verbundene Clan Kalebs führt in einer der Genealogien die Mischraïter als Nachkommen Kalebs in der vierten Folgegeneration an; als ihre Ahnfrau galt Efrata, die zweite Gattin Kalebs (1 Chr 2,19.53). fr

Mischwesen, ein aus Mensch und Tier zusammengesetztes Wesen; diese im gesamten Alten Orient verbreitete Vorstellung diente dazu, eine Gestalt in ihrer Wesensart zu kennzeichnen. Während in Ägypten auch Götter als Mischwesen dargestellt wurden (z.B. Sphinx: Löwenkörper mit Menschenkopf und Flügelpaar), begegnen in Mesopotamien Mischwesen nur als Dämonen. Das AT nennt folgende: Drachen und geflügelte Schlangen (Jes 14,29; 30,6); menschengestaltige, geflügelte Wesen, nach Jes 6,1–4 ➝ Serafim; Wächtergestalten und Throntiere: ➝ Kerubim (Ez 41,18; vgl. Ps 80,2; 1 Kön 6,23–28; Gen 3,24). me

Misperet (hebr. Zahl), israelitisches Familienoberhaupt, das nach dem Ende des Babylonischen Exils mit Serubbabel wieder nach Juda zurückkehrte (Neh 7,7; Esra 2,2). fr

Misrefot-Majim (hebr. Verbrennungen). Der Ort, der ca. 18 km nördlich von Akko am Mittelmeer zu suchen sein dürfte, war der nördliche Rand des israelitischen Einflussgebietes, als man eine Allianz von kanaanitischen Kleinkönigen besiegt hatte (Jos 11,8). Jos 13,6 deutet an, dass das Gebiet in der Frühzeit nicht bes. fest in „israelitischen" Händen war. fr

Mission (lat. *missio* = Sendung) meint im heutigen Sprachgebrauch Weiterverbreitung der eigenen Ansichten, v.a. aber (und das wieder speziell im christl. Sinn) Verbreitung der eigenen Religion. Das Werben um die Andersgläubigen oder Ungläubigen geschieht mündlich und schriftlich.

Im AT fühlt sich Israel trotz des Bewusstseins, „Licht der Völker" zu sein (Jes 42,6),

nicht eigentlich getrieben zu missionieren. Zur Zeit Jesu scheint aber das Judentum doch schon missionarisch eingestellt gewesen zu sein (vgl. Mt 23,15). Im Allgemeinen erwartete man im Judentum dennoch eher das „Hereinkommen" der Heiden und konzentrierte sich auf Abwehr verführerischer Einflüsse. Jesus hebt seine Sendung vom Vater her – und zwar zunächst für das Volk Israel (Mt 10,6; 15,24) – immer wieder hervor (ein bes. Zug der Abschiedsreden im Johannesevangelium). Daher sendet auch er seine Apostel (= Gesandte) zuerst zu den „Söhnen Israels" und dann später zu „allen Menschen" und „bis an die Grenzen der Erde" (Mt 28,19; Apg 1,8; 9,15). Diese Erkenntnis und dieser Auftrag zur weltweiten Mission drang aber erst langsam ins Bewusstsein der Urkirche ein; v.a. die Einbeziehung der Heiden, nicht zuletzt veranlasst durch die paulinische Mission, bedurfte sowohl göttlichen Eingriffs als auch schwieriger und grundsätzlicher Beratungen der Apostel und der Jerusalemer Gemeinde (vgl. Apg 9,15; 10,9–48; 11,2.17; 15,1–12.19). Aber selbst die Verfolgung (zunächst durch die Juden) trug das Wort Gottes hinaus (vgl. Apg 8,4). Eine bedeutende Rolle für die Heidenmission spielte die Gemeinde von Antiochia in Syrien als Art „Missionszentrale", v.a. für die nun von Paulus getragene Heidenmission (nach Lukas: Weltmission). ms

Missionsreisen. In der ntl. Literatur versteht man darunter die missionarischen Unternehmungen des Apostels Paulus und spricht aufgrund der Darstellung der Apostelgeschichte von drei Missionsreisen.

Die *Erste Missionsreise* ging (wie dann auch die zweite und wohl auch die dritte) von Antiochia in Syrien aus und führte Paulus, Barnabas und (einen Teil des Weges) Markus nach Zypern und in die Südostecke von Kleinasien – etwa in den Jahren 46–49 n. Chr. (vgl. Apg 13–14).

Zur *Zweiten Missionsreise* brach Paulus mit Silas auf (um 49 n. Chr.), besuchte nochmals die Gemeinden im südlichen Teil der Provinz Galatien (Erste Missionsreise), drängte aber dann nordwärts und nach Westen. Aufgrund eines Traumes in Troas reiste er nun nach Griechenland und kam über Philippi, Thessalonich und Beröa nach Athen (Apg 17) und schließlich nach Korinth, wo er längere Zeit wirkte (vgl. Apg 15,36–18,22). Auf dieser Reise entstand das früheste ntl. Schriftwerk, der 1. Thessalonicherbrief. Über Ephesus kehrte Paulus im Jahre 53 (evtl. 52) nach Antiochia zurück.

Es hielt ihn nicht lange, kurz darauf begann er die *Dritte Missionsreise* durch Galatien, Phrygien und gelangte nach Ephesus. Hier schrieb er den 1. Korintherbrief und wohl auch den Philipper- und den Philemonbrief. Dann reiste er weiter über Mazedonien (2. Korintherbrief und Galaterbrief) nach Korinth (Römerbrief; vgl. Apg 18,23–21,17). Nach Beendigung dieser Reise ging Paulus (mit der Kollekte) nach Jerusalem, wo er dann gefangen genommen wurde. ms/me

Mist-Tor, in älteren Bibelübersetzungen für Aschen-Tor. fr

Mitgift ➝ Ehe, ➝ Verlobung.

Mithra(s) (pers. Vertrag; altindisch Bund; Freund), bereits im 14. Jh. v. Chr. bezeugte, indo-arische Gottheit; bei den Persern war Mithras Sonnengott und sieghafter Kriegsgott; sein Kult verbreitete sich mit den Römern aus Kleinasien über Italien bis nach Gallien, Germanien und Schottland. Ende des 2. Jh. n. Chr. wurde der Mithras-Dienst röm. Staatsreligion und damit Mithras einer der Hauptgegner des jungen Christentums. Mithras galt als felsentsprungen; seine ➝ Mysterien(kulte) wurden nachts in Höhlen mit blutigen Stieropfern und Rauschtrank-Orgien gefeiert. me

Mitka (hebr. Süße), eine der Lagerstätten der aus Ägypten Ausziehenden auf dem Weg ins Gelobte Land (Num 33,28 f). fr

Mitleid ➝ Barmherzigkeit.

Mitmenschlichkeit ➝ Barmherzigkeit, ➝ Nächster/Nächstenliebe.

Mitredat (pers. Gabe des Mithra).
1) Schatzmeister des Königs Kyrus, der, von diesem beauftragt, den Juden jene Tempelgeräte zurückgab, die man ihnen bei der Exilierung geraubt und nach Babylon gebracht hatte (Esra 1,7 f).
2) Er dürfte in der frühnachexilischen Zeit, als man Jerusalem wieder aufzubauen begann, einer der höheren pers. Beamten in Samarien gewesen sein. Die Polemik der Samariter gegen das Aufbauprojekt scheint auch die pers. Verwaltung für sich gewonnen zu haben, so dass diese den Protestbrief an Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.), der das königliche Weiterbauverbot auslöste, unterstützte (Esra 4,7). Die Identifizierung mit ➝ Mitredat [1)] wird kaum gerechtfertigt sein. fr

Mittag, Bezeichnung für die hellste und heißeste Zeit des Tages (Ijob 5,14; 2 Sam 4,5) sowie für den Süden und im Süden liegende Länder (vgl. Apg 8,26). me

Mittelmeer. Wenn das AT geographisch vom Meer spricht, meint es fast immer das Mittelmeer (Num 13,29); es wird auch „Großes Meer" (Num 34,6) oder „Philistermeer" (Ex 23,31) genannt. me

Mitteltor (Mittleres Tor). Das in Jer 39,3 genannte Tor in Jerusalem ist vielleicht identisch mit dem Fisch-Tor in der nördlichen Mauer der Neustadt im Tyropöon-Tal; andere Forscher identifizieren es mit dem Efraïm-Tor. ms

Mitternacht, Bezeichnung für die Mitte der Nacht (Ex 11,4) und zugleich für Norden (wörtlich in Gen 13,14), außerdem Zeit des Strafgerichts Gottes (Ex 12,29) u.a. entscheidender Ereignisse (Rut 3,8; Mt 25,6; Apg 16,25). me

Mittler, Gestalt, die zwischen (in der Mitte von) zweien steht; religionsgeschichtlich spielt die Vorstellung von einem Mittelwesen, einer Mittlergestalt, eine sehr wichtige Rolle. Der Abstand zwischen dem erhabenen und unzugänglichen Gott und dem niedrigen, sündigen Menschen ist groß und wird als unüberbrückbar empfunden. Es bedarf zur Herstellung einer Verbindung (damit Gedanken und Pläne der Götter sowie umgekehrt die Wünsche und Bitten der Menschen vor die „Schicksalslenker" getragen werden) religiös begabter, auserwählter Persönlichkeiten. Solche Mittler wurden oft als Auswirkungen der Gottheit selbst (Emanationen; ➝ Gnosis) oder als „vergöttlichte" Menschen (z.B. Könige, Seher, Gottesmänner) verstanden.

Das AT verwendet den Ausdruck Mittler (oder z.B. Ijob 9,33: Schiedsmann) wenig, die Vorstellung aber ist sehr lebendig (bis hin zur Stellvertretung). Engel richten eine Botschaft JHWHs aus oder vertreten ihn in der Begegnung mit Menschen – so bes. nach dem Babylonischen Exil – und dokumentieren damit seine Anwesenheit (Gen 28,12; Ex 14,19; vgl. Apg 7,30; häufig als Engel – als Bote JHWHs: vgl. Gen 16,7). Neben Engeln fungierten in ältester Zeit fromme Menschen (wie Noach) oder die Stammväter (wie Abraham), später Volksführer (z.B. Richter) und Könige als Beauftragte und Sprecher für Gott oder Bittsteller vor Gott (Gen 18,16–33; 1 Kön 3,5–15; 2 Kön 23,3). Aber gerade weil die Könige immer mehr Bund und Tora missachteten, sandte Gott nun immer wieder Propheten, die JHWHs Gesetz und Willen (oder auch sein Strafurteil) in seinem Auftrag in Erinnerung brachten und einschärften (2 Sam 12,1–13; 1 Kön 18); sie werden sogar als „Mund" (= Dolmetscher) JHWHs bezeichnet (Jer 15,19; vgl. Ex 4,11–16).

Schon in der Anfangszeit des Königtums, v.a. aber in der nachexilischen Zeit spielten die Priester die Rolle von Mittlern. Sie vertraten, gemeinsam mit den sich allmählich etablierenden Gesetzeslehrern, Gottes Gesetz und Rechtsansprüche vor dem Volk und traten für das Volk ein, bes. in den vielen Opferhandlungen. Schon sehr früh und immer deutlicher galt Mose schlechthin als der Mittler zwischen JHWH und dem auserwählten Volk; er hatte das Gesetz persönlich von JHWH bekommen, er durfte unverhüllt mit ihm sprechen, er galt als Fürsprecher für das Volk – auch noch über seine Lebenszeit hinaus; seine Gesetzesdeutung wirkte in der ständigen Berufung auf ihn noch in der Zeit der Rabbinen weiter.
Im NT werden diese atl. Vorstellungen teilweise noch weitergetragen; aber nicht neben, sondern über alle bisherigen Mittlergestalten tritt nun ausschließlich Jesus: Er gilt als der Prophet der Endzeit, der ➝ Christus, als der Herr und Sohn Gottes. Er ist der

endgültige Ausleger des Gesetzes. Er allein kann mit Gott versöhnen, die Menschen zu Kindern Gottes und Erben seines Reiches machen: jetzt gilt sein Wort (als Offenbarung des echten Willens Gottes und der „unverhüllten" Wahrheit: Mt 5,20–48; Joh 1,17 f), jetzt gilt vor Gott nur noch sein Werk, sein Versöhnungstod (2 Kor 5,14–21; Eph 2,13–18; Kol 1,20.22; 2,9–15). Christus ist der einzige Weg zum Vater (Joh 14,6; Mt 11,26 f) und (nach dem Hebräerbrief geradezu thematisch) „Mittler eines besseren Bundes" (Hebr 8,6; vgl. 9,15; 12,24).

In der Kirche lebt Jesu Christi Mittlerschaft und -tätigkeit weiter (vgl. Kol 1,24; sie ist sein Leib): in der Verkündigung, in der Liturgie, im Zeugnis des Leidens.

Die Kirche als ganze, Maria speziell u.a. Fürsprecher können nur auf Jesus Christus hin „Mittlerin" (der Erlösung, der Gnade) genannt werden. ms

Mitylene (alter Name *Mytilene*; unklare Namensbedeutung), Hauptstadt der griech. Insel Lesbos, an ihrer Ostseite gelegen; in ntl. Zeit ein beliebter Aufenthaltsort vornehmer Römer. Nach Apg 20,14 machte Paulus auf der Fahrt von Troas nach Milet hier Station. me

Mizar-Berg (hebr. kleiner [Berg]), vermutlich ein damals bekannter bzw. auffälliger Gipfel im Gebirgsmassiv des Hermon (Ps 42,7). fr

Mizpa (hebr. Wachturm).
1) Der ca. 13 km nördlich von Jerusalem im Gebiet Benjamins gelegene Ort spielte als Heiligtum und Verwaltungszentrum eine bedeutende Rolle. Hier versammelten sich Stammesgruppen, um gemeinsam das Vergehen der Einwohner von Gibea zu ahnden (Ri 20,1–3; 21,5). Samuel berief in der Philisternot dort eine Versammlung der Stämme ein. Während die Israeliten Trankopfer ausgossen, opferte er ein Lamm als Ganzopfer. In Mizpa wurde Saul durch Losentscheid zum König bestimmt (1 Sam 10,17–27). In der Zeit des Großreichs spielte Mizpa keine bes. Rolle. König Asa von Juda (911–871 v. Chr.) befestigte die Stadt, um sich gegen den Nordreichkönig Bascha abzusichern (1 Kön 15,22).

Wenn Hosea (5,1) dieses Mizpa nennt – möglich wäre auch ➝ Mizpa [2)] –, dann wäre das ein Zeugnis für einen hier praktizierten Baalskult. Zur Zeit der großen Deportation (586 v. Chr.) wurde Gedalja als Statthalter der Neubabylonier in Mizpa eingesetzt; dort wurde er auch ermordet (2 Kön 25,23–25). Nach dem Babylonischen Exil wurde Mizpa Bezirkshauptstadt (Neh 3,7) und leitende Persönlichkeiten von dort arbeiteten beim Neuaufbau der Mauern Jerusalems mit (vgl. z.B. Neh 3,15.19).

Zur Zeit des Makkabäers Judas versammelte sich dort das Volk im Bewusstsein, dass es sich um eine alte heilige Stätte handle, und feierte einen Bittgottesdienst, um vor den angreifenden Syrern bestehen zu können (1 Makk 3,46–54).
2) Heiligtum (Ri 11,11), das sich ca. 20 km tief im Ostjordanland (Ri 11,29) südlich des Jabbok befinden dürfte; dort errichteten Laban und Jakob eine Gedenkstätte für ein vor dem jeweiligen Vatergott abgegebenes Versprechen (Gen 31,48 f). Von dort stammte der „Richter" Jiftach (Ri 11,34; vgl. 11,29). fr

Mizpe (hebr. Wachturm).
1) Gebiet, von dem man nur weiß, dass es am Fuße des Hermon zu suchen ist (Jos 11,3); bei einem Sieg über die Kanaaniter streifte Israel diesen Teil (Jos 11,8).
2) Die Lage der Ortschaft in der Schefela Judas ist nicht mehr bekannt (Jos 15,38).
3) Ortschaft im Stammesgebiet der Benjaminiter (Jos 18,26); vermutlich identisch mit ➝ Mizpa [1)]. fr

Mizpe-Moab (hebr. Wachturm Moabs). Auf der Flucht vor Saul brachte David seine Eltern (mit Einwilligung des Königs von Moab) in Mizpe-Moab in Sicherheit (1 Sam 22,3 f). Die Ortslage ist unbekannt. fr

Mnason (griech. der Nachdenkliche), aus Zypern stammender Judenchrist, der nach Apg 21,16 in Jerusalem Paulus und seinen Begleitern Quartier gab. me

Moab/Moabiter (hebr. hervorgegangen aus dem Vater; Wasser des Vaters). Das Gebiet Moabs lag östlich des Toten Meeres, wurde im Süden vom Bach Zered begrenzt und berührte dort Edom. Im Norden war zeitweise das tiefe Tal des Arnon die Grenze, doch reichte sie auch bis über das Tote Meer hinauf. Dort waren Israel und Ammon die Grenzvölker.

Der Hauptgott der Moabiter war Kemosch (vgl. Num 21,29; Jer 48,7).

Wie der Fund der ➝ Mescha-Stele zeigt, sind die Sprachen des Volkes im Ostjordanland (das Moabitische) und das Hebräische sehr nahe verwandt. Enge Beziehungen werden – zumindest für einzelne Personen oder kleinere Gruppen – auch bibl. belegt. Die genealogische Konstruktion (Gen 19,36 f) leitet Moab – in abwertender Weise – her; Moab soll einem Inzestverhältnis zwischen Tochter und Vater entstammen. Auch neutrale bis positive Begebenheiten werden überliefert. Danach konnten Vorfahren Davids in Moab eine Hungersnot überleben, und die Moabiterin Rut war Urgroßmutter Davids (Rut 1,4; 4,13.21 f). Auch 1 Chr 4,22 erzählt von einem Aufenthalt von Mitgliedern des Stammes Juda in Moab. Doch überwiegen die Hinweise auf Feindseligkeiten.

Der Moabiterkönig Balak wollte die Ansiedlung des Clans Israel verhindern (Num 22–24). Der „Richter" Ehud befreite israelitische Gruppen vom Joch des Moabiterkönigs Eglon (Ri 3,12–30). Auch Saul soll gegen Moab gezogen sein (1 Sam 14,47). David hatte nach 1 Sam 22,3 f seine Eltern bei den Moabitern in Sicherheit gebracht, während er vor Saul fliehen musste. Als er König war, unterwarf er die Moabiter auf grausame Weise (2 Sam 8,2.12). Mit den Ammonitern verbündet, griff Moab den Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) an, erlitt aber eine Niederlage (2 Chr 20,1–23). Inzwischen scheint Moab aber immer Vasall des Nordreichs gewesen zu sein, und erst unter dem Nordreichkönig Ahab (873–853 v. Chr.) dürften effektivere Loslösungsversuche gelungen sein (Mescha-Stele). Der mit dem Südreich verbündete König Joram (852–841 v. Chr.) errang wiederum einen Sieg über Moab (2 Kön 3,4–27), ohne seine Oberherrschaft durchsetzen zu können. Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) konnte das Ostjordanland wieder fest in die Hand bekommen und die Moabiter gegen den Süden abdrängen. Außerbiblische Belege zeigen, dass die Moabiter seit Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) unter assyr. bzw. später unter babyl. Oberhoheit standen. Als Vasallen der Neubabylonier führten sie eine Strafaktion gegen König Jojakim (609–598 v. Chr.) durch (2 Kön 24,2).
Diese permanenten Reibereien machen verständlich, dass Moab zu einem Typ von Israelfeindlichkeit werden konnte und stereotyp im Rahmen der Drohungen gegen Fremdvölker erwähnt wird (vgl. Am 2,1–3; Zef 2,8–11; Ez 25,8–11; Jes 15–16; Jer 25,21). Die Gegnerschaft geht so weit, dass Dtn 23,4 f ausdrücklich ausschließt, dass Moabiter in Israels Volksgemeinde aufgenommen werden dürfen (vgl. Dtn 2,11.29; aber Rut 2,2). fr

Möbel ➝ Hausrat.

Mochmur (griech. Transkription eines hebr. Namens unbekannter Bedeutung), nicht identifiziertes Wadi, an dem Chus liegt; dorthin schickte Holofernes einen Teil seiner Truppen (Jdt 7,18). fr

Modeïn (griech. Transkription eines hebr. Namens unbekannter Bedeutung), Ort, der 30 km nordwestlich von Jerusalem in der fruchtbaren Ebene liegt; bekannt wurde die Kleinstadt durch das Wirken und die Nachfahren des in Jerusalem gebürtigen Priesters Mattatias (1 Makk 2,1). Denn dorthin wurden vom Seleukidenkönig Beamte gesandt, um die Juden zu zwingen, heidnischen Göttern zu opfern (1 Makk 2,15), woraufhin einer der Abtrünnigen und der königliche Gesandte von Mattatias erstochen wurden (1 Makk 2,24). Das war der auslösende Anlass für den Aufstand, den die Söhne des Mattatias anführten (Aufstand der Makkabäer). In der Nähe von Modeïn siegte Judas über König Antiochus (2 Makk 13,14–17). In diesem Ort befand sich die Familiengrabstätte, in der Mattatias (1 Makk 2,70), Judas (1 Makk 9,19) und Jonatan (1 Makk 13,25) bestattet wurden; Simeon ließ eine große Gedenkstätte errichten (1 Makk 13,27–30). fr

Modius ➝ Maße.

Mohrenland, bei Luther Bezeichnung für Äthiopien. me

Molada (hebr. Abstammung). Manche vermuten den Ort ca. 15 km nordöstlich von Beërscheba; er zählte zum Stammesgebiet Simeons (Jos 19,2). Interessant ist, dass Israeliten in nachexilischer Zeit wieder so weit im Süden siedelten (Neh 11,26). fr

Molch ➝ Tierwelt.

Molechet (hebr. Königin). Die unklare Ausdrucksweise verdunkelt die ohnedies undurchsichtige Genealogie von 1 Chr 7,17 f. Unbefangen könnte man annehmen, es handle sich um eine Schwester Manasses, wahrscheinlicher ist sie aber eine Schwester Machirs oder Gileads, zweier Stammesgruppen, die später mit den ostmanassitischen Gruppen gleichgesetzt wurden. Auf Molechet gehen einige Clans zurück, die an anderer Stelle eine abweichende Zuordnung erhalten; ➝ Abiëser [1]). fr

Molid (hebr. der erzeugt), Nachkomme Judas in der achten Generation; seine Mutter ➝ Abihajil [2]) wird ausdrücklich genannt (1 Chr 2,29). fr

Moloch, möglicherweise eine beabsichtigte Verzerrung des Wortes Melech (hebr. König; vermutlich Name einer vorisraelitischen Gottheit); bezeichnet wird damit eine Gottheit (Apg 7,43), der man offensichtlich in der Umwelt Israels aber auch in Israel selbst ➝ Kinderopfer darbrachte, was sowohl in Gesetzestexten (Lev 18,21; 20,2–5) wie auch von Propheten (Jer 32,35) scharf angegriffen wird. Solche Kindesopfer scheinen im 7. Jh. v. Chr. den Höhepunkt erreicht zu haben, doch dürften Einzelfälle auch in nachexilischer Zeit vorgekommen sein (Jes 57,9). fr

Monat ➝ Zeitrechnung.

Mond. In den semitischen Kulturkreisen wird der Mond als Gestirn von astronomischer, mythischer, kultischer und eschatologischer Bedeutung angesehen. Im mythischen Denken der Antike (und der Naturvölker) nimmt er aufgrund seiner astronomischen Eigentümlichkeiten und der auffallenden Übereinstimmung mit dem Zyklus der Frau eine vorrangige Stellung ein; man ist von seinem Einfluss auf Geburt, Leben, Wachstum und Tod allg. überzeugt. Im Unterschied zu den indogermanischen Völkern (im röm./griech. Kulturkreis z.B. Luna und Selene) kam es im Alten Orient zu einer Verehrung des Mondes als (durchweg männlicher) Gottheit (Sumer: Nanna; Babylonien: Sin; Ägypten: Chons; Kanaan: Jerach [davon evtl. abgeleitet Jericho]). Aber im AT ist der Mond, wie alle ➝ Gestirne, keine eigenständige Macht, sondern von JHWH geschaffener Funktionsträger in der Schöpfungsordnung (Gen 1,14), Zeitmesser und Himmelskörper (Ps 104,19). Die großen Jahresfeste waren Mondfeste (Lev 23); den Neumondstag umgab ein feierliches Zeremoniell (Ps 81,4), dessen Entartung von den Propheten kritisiert wurde (Jes 1,13; Hos 2,13). Daneben fand sich noch immer der alte Volksglaube (vgl. Ijob 31,26 f; Ps 121,6), aber auch die Empfänglichkeit des Dichters für die Schönheit des Mondes (Hld 6,10). Im Alten Orient galt jede Mondfinsternis als ein Vorzeichen, das eine Katastrophe ankündigte; von dieser Vorstellung her gehört zu den eschatologischen Zeichen, die im AT und NT für den Tag des Herrn und das Endgericht angekündigt werden, auch die Verfinsterung des Mondes oder seine blutrote Verfärbung (Joël 2,10; 3,4; Jes 24,23; 30,26; Mt 24,29; Offb 6,12). Zum astronomischen und kalendarischen Monat: ➝ Zeitrechnung. me

Mondjahr ➝ Zeitrechnung.

Mondsucht. Im Bereich der volkstümlichen medizinischen Vorstellungen der Antike bezeichnet dieser ungenaue Begriff (griech. vom Mond beherrscht) eine Art Schlafwandeln oder Epilepsie (Mt 17,15). me

Monogamie (Einehe) ➝ Ehe. me

Monolatrie, Verehrung eines einzigen Gottes (ohne andere zu leugnen); als Überzeugung daher verwandt mit dem ➝ Henotheismus; beide sind in Israel älter als der ➝ Monotheismus. ms

Monotheismus, Religion, die sich zur ausschließlichen *Existenz nur eines einzigen* (griech. *monos*) *Gottes* (griech. *theos*) bekennt. Der Gegenbegriff lautet *Polytheismus* (griech. *viele Götter*). Dabei vertritt der bibl. Text eine exklusive (und damit auch religiös intolerante) Form des Monotheismus: JHWH ist einziger Gott und Schöpfer (vgl. Dtn 6,4).

Blickt man genauer in die Geschichte Israels, so sprechen sowohl das materiale Erbe des antiken Israel (archäologische und ikonographische Zeugnisse) sowie Ergebnisse der Textgeschichte eine andere Sprache. Wohl erst während und nach dem Exil (ab 586 v. Chr.) entstand im theol. Ringen um die Bewältigung der Katastrophe das Bekenntnis zum einen, einzigen Gott JHWH (vgl. Jes 45,14–25; 43,10 f). Deuterojesaja u.a. können aber zurückgreifen auf die theol. Ideen z.B der sog. *JHWH-allein-Bewegung*. Diese forderte während der Königszeit mit unterschiedlichem Erfolg eine monolatrische, d.h. alleinige Verehrung JHWHs ohne dabei die Existenz anderer Götter theoretisch auszuschließen. So ist z.B. schon der Name Elijas ein Programm: „Mein Gott ist JHWH!“ (vgl. auch die Beispielerzählung 1 Kön 18,20–40). Im Prozess der religionsgeschichtlichen Entwicklung des Monotheismus zog JHWH Eigenschaften und Attribute anderer Gottheiten (z.B. einer Sonnengottheit, einer Kriegsgottheit u.a.) ebenso an sich wie Wesenszüge weiblicher Gottheiten. Letztlich hat v.a. die *deuteronomistische Bewegung* die bibl. Texte so redigiert, dass der Eindruck entsteht, für und in Israel wurde „von Anfang an“ nur JHWH verehrt.

Dennoch bleibt an manchen Textstellen diese religionsgeschichtliche Entwicklung sichtbar, wenn z.B. Ps 82.1; 89,7–9 ganz selbstverständlich vom Rat der Götter sprechen, die Frauen in Jer 44,15–19 weiterhin der Himmelskönigin opfern wollen oder auch im Dekalog (Ex 20,3; Dtn 5,7) die Verehrung anderer Götter ausdrücklich untersagt werden muss.

Vonseiten des Judentums oder auch des Islams wird das Christentum bisweilen verdächtigt, den strengen Monotheismus durch den Glauben an einen dreifaltigen Gott aufzugeben. Dagegen betont das Bekenntnis zum einen Gott in drei Personen eben die monotheistische Dimension des Christentums. kb

Moral ➝ Ethik.

Mord. In der Bibel ist der Mord die schlimmste Störung der zwischenmenschlichen Gemeinschaftsordnung. Wie der *Codex Hammurabi* unterscheidet auch das AT zwischen vorsätzlichem Mord und unvorsätzlichem Totschlag (Ex 21,12–14). Den Mörder trifft die Todesstrafe; dem Totschläger steht als Zuflucht vor dem Verfolger, der Blutrache üben will, eine Freistadt offen, wo er Asyl erfährt. Obwohl das fünfte Gebot des Dekalogs jeden unerlaubten Griff nach dem Leben des Nächsten verbietet (Ex 20,13), spielte in der Geschichte Israels der politische Mord eine nicht unbedeutende Rolle (vgl. 2 Sam 11–12; 2 Kön 9–10).

Jesus bezeichnet in Mt 5,22 bereits den Zorn und das Schimpfwort gegen den Nächsten als Mord – ein Stück Bergpredigt, das in der bisherigen Kirchengeschichte noch keine Konjunktur erlebt hat, da es geflissentlich nicht zur Kenntnis genommen wurde. me

Mordechai (pers. kleiner Mann). Der in der pers. Winterresidenz Susa angesiedelte Benjaminiter (Est 2,5) war Vormund und Cousin der ➝ Ester (Est 2,7.15). Er diente dem pers. Königshaus treu ergeben und deckte eine Verschwörung gegen den König auf (Est 2,21 f). Doch er weigerte sich, vor dem Großwesir Haman in die Knie zu gehen, was man als Anbetungsgeste hätte deuten können (Est 3,2–6). Daraufhin regte Haman aus Rache ein Judenvernichtungsdekret an (Est 3,7–13). Inzwischen las der König zufällig jene Aufzeichnungen, in denen die Rettungstat für den König registriert worden war (Est 6,1 f). Er beschloss, diesen Mann bes. zu ehren (Est 6,3–11). Als der hinterhältige Versuch Hamans bekannt wurde, verurteilte man ihn zum Tode, während Mordechai an seine Stelle trat. Er konnte erreichen, dass ein Erlass herausgegeben wurde, der es an einem durch Los bestimmten Tag erlaubte, dass die Feinde der Juden getötet wurden (Est 7,9 f; 8,11 f). Diese Begebenheit wird als *Mordechai-Tag*

mit dem Purimfest in Verbindung gebracht (2 Makk 15,36; Est 9,20–32). fr

Mordochai (pers. kleiner Mann), einer der führenden Israeliten, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 2,2). fr

More (hebr. Lehrer; Wahrsager), Hügel in der Jesreël-Ebene, den man mit einem ca. 10 km südwestlich des Tabor gelegenen Hügel gleichsetzt; bis dorthin waren die aus dem Osten stammenden, kriegerischen Midianiterscharen vorgedrungen (Ri 7,1). fr

Moreschet (hebr. mein Besitz). Der Ort lag ca. 35 km südwestlich von Jerusalem in der fruchtbaren Schefela und war die Heimat des im 8. Jh. v. Chr. wirkenden Propheten Micha (Mi 1,1; Jer 26,18). fr

Moreschet-Gat (hebr. meine Inbesitznahme der Kelter), der volle Name von Moreschet (Mi 1,14). fr

Morgen, die Zeit des Aufbruchs und des Gebets (Ps 5,4) sowie der bes. Hilfe Gottes (Ex 16,7 f); im Tempel wurde täglich das Morgenopfer dargebracht. Außer als Tageszeit dient „Morgen“ auch zur Bezeichnung der Himmelsrichtung Osten. me

Morgengabe ➝ Brautpreis.

Morgenopfer ➝ Opfer.

Morgenland, wie Morgen eine Bezeichnung für den Osten. me

Morgenstern, Name für den Planeten Venus z.B. in dem Spottlied Jes 14,1–21 (wo in V. 12 der babyl. König als „Sohn der Morgenröte“, der vom Himmel gefallen ist, verhöhnt wird); in Ijob 38,7 sind mit „Morgensterne“ vermutlich die Sterne als Schöpfungswerke gemeint.

Im NT ist der Morgenstern in 2 Petr 1,19 und Offb 2,28 ein Bild für die Verwirklichung des Heils und in Offb 22,16 für Christus als Bringer des Heils. me

Morgenwache ➝ Nachtwache.

Morija (hebr. JHWH erscheint). Das seiner Lage nach unbekannte Land soll der Ort gewesen sein, an dem JHWH von ➝ Abraham die Opferung seines Sohnes verlangte (Gen 22,2). Später identifizierte man den Namen mit einem „Berg“ in Jerusalem, wo Salomo den Tempel errichtete (2 Chr 3,1). fr

Mörser, Basalt- (seltener: Holz-)Schale, in der man mit einem Stößel Körner, bes. Gewürze, zerrieb (Num 11,8; Spr 27,22). me

Mörtel ➝ Kalk.

Mose (ägypt. Sohn) ist in der Bibel eine der zentralsten Persönlichkeiten. Nach Ex 2,1 f war er das Kind levitischer Eltern, das zu jener Zeit in ➝ Ägypten geboren wurde, als der Pharao die Unterdrückung und langfristige Ausrottung der ➝ Hebräer angeordnet hatte (Ex 1,8–22). Die Pharaonentochter entdeckte den auf dem Nil in einem Binsenkorb ausgesetzten, drei Monate alten Knaben und rettete ihn (Weish 18,5; Apg 7,20 f). So wurde er am ägypt. Königshof erzogen (vgl. Apg 7,22). Während eines Streits wegen der Misshandlung eines Angehörigen seines Volkes tötete Mose seinen ägypt. Gegner. Daraufhin musste er fliehen und kam zu den Midianitern (Ex 2,11–22). Von dort wurde er auf ➝ JHWHs Befehl zur Befreiung seiner leidenden Volksmitglieder nach Ägypten zurückgeschickt (Ex 3,1–4.17). Trotz einiger Verhandlungen mit dem Pharao brachte er Letzteren nicht zur Zustimmung, das ➝ Volk ziehen zu lassen. Auch die als Begleitung auftretenden (ägypt.) Plagen vermochten den Pharao nicht umzustimmen; erst der Tod aller Erstgeborenen in Ägypten bewirkte einen Schock, der die Flucht ermöglichte (Ex 5; 7–12).

Nachdem sich die Ägypter gefasst hatten, verfolgten sie die Fliehenden und es kam für die Verfolger zur Katastrophe am Meer, die als eine der eindrücklichsten Rettungstaten Gottes in der Geschichte ➝ Israels galt und noch gilt (Ex 13,17–15,21). Nun war der Weg in die Freiheit offen, und Mose führte das Volk in die Richtung des ➝ Gelobten Landes. Einige der Stationen wurden bes. wichtig, so jene am ➝ Sinai, da sich Gott dort offenbarte, seine Anleitungen und Forderungen kundtat, mit dem Volk einen ➝ Bund schloss, aber auch mit den Versuchen, von ihm abzufallen (vgl. die Herstellung des Goldenen Kalbes), konfrontiert wurde (Ex 19–34). Auf der Wanderung sorgte Mose im Auftrag JHWHs immer wieder für die Erfüllung der Wünsche des widerspenstigen Volkes, das mitunter sogar die Sinnhaftigkeit der Befreiung bezweifelte (vgl. Ex 16–17; Num 11). Mit einer solchen Krise (die Israeliten zweifelten, dass das verheißene, aber von Kanaanitern verteidigte Land von ihnen in Besitz genommen werden könnte; ➝ Kanaan) wurde auch begründet, dass das Volk 40 Jahre Wüstenwanderschaft als Bestrafung aufgebürdet bekam (Num 14) und Mose das Land der Verheißung selbst nicht betreten durfte (Num 14,29 f; vgl. auch 20,12). Im ostjordanischen Moab (Ostjordanland) bestieg Mose den ➝ Nebo und machte vor seinem Tod von der Ferne einen Blick in das zugesagte Gebiet (Dtn 34,1–6).

Es gibt viele Elemente, die zeigen, dass im Laufe der mündlichen und schriftlichen Überlieferung Aussagen auf Mose konzentriert wurden. Der Schwiegervater des Mose wird z.B. mit drei Namen angegeben (der Midianiter Reguël in Ex 2,18–21, Jitro in Ex 4,18; 18,1–27 und der Keniter Hobab in Ri 1,16; 4,11), ohne dass man erfährt, ob die gleiche Person gemeint ist. Andere Texte setzen im Verhältnis zur Wirkenszeit des Mose eine viel jüngere Zeit voraus (vgl. Dtn 34,10–12; 17,14–16). Solche und vielerlei weitere Beobachtungen lösten die Frage aus, wer dieser tatsächlich war. Einige Punkte stehen heute außer Diskussion: Mose hat tatsächlich gelebt. Sein Name ist ägypt. und findet sich z.B. in Ahmose oder Thutmosis wieder. Ein Text über einen Aufstand unter Pharao Merneptah (1224–1211 v. Chr.) nennt einen Mose als Führer der Unruhen, der dann aber getötet wurde. Kaum zu erwarten ist, dass sich hebr. Sprechende einen ägypt. Namen für einen erdichteten israelitischen Helden, dem sie ihr Überleben verdankten, ausgesucht hätten. Weiters dürfte der enge Kontakt zu den Midianitern historisch sein, ebenso die Führung der aus Ägypten fliehenden Gruppe durch Mose. Der Beginn der Verbreitung des JHWH-Namens wird (trotz Gen 4,26) dermaßen massiv mit Mose in Verbindung gebracht (vgl. Ex 3,14 f), dass diese Erscheinung einen historischen Kern haben wird. Die innere Organisation der in die Freiheit geführten Gruppe und Grundregeln des an JHWH orientierten Glaubens dienen als Ansatz, um mit Mose die Vermittlung der Gebote (➝ Dekalog) zu verbinden.

Überlieferungen über Mose sind nun im Rahmen der literarischen Stränge des Pentateuch (Jahwist, Elohist, Deuteronomium, Priesterschrift), wie auch in allen anderen literarischen Bereichen erhalten, doch weichen die Deutungen stark voneinander ab. Besonders ausgeprägte Akzente setzt z.B. das Deuteronomium, demzufolge Mose der ➝ Lehrer des Volkes ist und als Prototyp des ➝ Propheten gilt (Dtn 18,18–22; 34,10–12). Gemeinsam ist der breiten Tradition, dass Mose als Vermittler des Gesetzes JHWHs wirkte (vgl. z.B. Ex 19,18–22; Lev 27,34; Dtn 31,24–29; Bar 2,28; 1 Kor 9,8 f; Mk 12,18 f). Daher ist verständlich, dass man kurz zusammenfassen konnte: „Das Gesetz wurde durch Mose gegeben“ (Joh 1,17). Das „Gesetz des Mose“ wurde zu einer dermaßen allg. anerkannten Größe, dass etwa Paulus gegen die einseitige Gesetzesbewertung zu seiner Zeit vornehmlich Zitate aus dem „Gesetz des Mose“ (damals meinte man damit die Tora) verwendete (Röm 10,5–15).

Die Gestalt des Mose wird im NT positiv gezeichnet: Vor allem Matthäus stellt Jesus als den „neuen“ Mose dar (bes. Mt 2). Mose erscheint darüber hinaus bei der Verklärung (Mk 9,2–8). Er ist – für Jesus vorbildhaft – der von Gott bestimmte Anführer und Befreier Israels (Apg 7,35–37) und gilt als Vorbild im Glauben (Hebr 11,23–28). fr

Moseapokalypse ➝ Adambücher, ➝ Jubiläenbuch.

Mosebücher, Bezeichnung für die ersten fünf Bücher des AT, bei denen man früher davon ausging, dass Mose der Verfasser dieser Bücher gewesen sei. ➝ Pentateuch, ➝ Pentateuchforschung. fr

Moselied.
1) Bezeichnung für den Hymnus Ex 15,1–18, der, dem ➝ Mose in den Mund gelegt, für die Rettung am Schilfmeer dankt; er geht auf das ➝ Mirjamlied zurück.
2) Bezeichnung für den Psalm in Dtn 32,1–43, der in teilweise hymnischer Form be-

schreibt, wie Gott Israel unter den Völkern erwählte und ins Gelobte Land brachte. Das Gedicht stammt aus späterer Zeit und steht der Botschaft der Propheten nahe. me

Moser (hebr. Fessel), nach Dtn 10,6 der Ort, wo ➝ Aaron gestorben ist. fr

Moserot (hebr. Fesseln), Lagerstation jener Gruppe, die von Ägypten ins Gelobte Land zog (Num 33,30 f); die Identifikation mit ➝ Moser ist umstritten. fr

Mosesegen, Bezeichnung für den Text Dtn 33; eine Sammlung von Sprüchen über die Stämme Israels, die wohl nachträglich in einen psalmartigen Hymnus eingebettet (Dtn 33,2–5.26–29) und dem sterbenden Mose in den Mund gelegt wurden; die Sprüche selbst sind jünger als der verwandte ➝ Jakobssegen. me

Moses Himmelfahrt (lat. *assumptio Mosis*), apokalyptische, pseudepigraphische Schrift, die wohl zur Zeit Jesu in Kreisen der Pharisäer entstand; nur der erste Teil, das *Testament des Mose*, ist erhalten. Es gibt sich als Abschiedsrede des sterbenden Mose, der nach einem Geschichtsrückblick auf die Endzeitereignisse blickt und die Treue zum Gesetz einschärft. Vom zweiten Teil, der eigentlichen „Himmelfahrt", sind nur Bruchstücke in späteren Zitaten, z.B. im Judasbrief (Jud 9), erhalten. me

Moses Stuhl, Bezeichnung für den Vorstehersitz beim Synagogengottesdienst (Mt 23,2). me

Moses Testament bezeichnet eine apokalyptische Schrift aus den Anfängen des 1. Jh. n. Chr., welche versucht, die Treue der Juden zum Gottesgesetz wach zu halten, indem die Erfahrungen der Unterdrückung als Erfüllung von Prophezeiungen des sterbenden Mose skizziert werden: Die zunehmende Unterdrückung werde ein Eingreifen Gottes und die Errichtung seines Reiches zur Folge haben. Der fragmentarische Text mit seinen zwölf Kapiteln ist nur lat. erhalten *(assumptio mosis)*. jmw

Moskito ➝ Tierwelt.

Most, in der Bibel Bezeichnung für den ungegorenen Traubensaft oder auch den jungen ➝ Wein (z.B. Jes 49,26). me

Motte ➝ Tierwelt.

Motivgeschichte, aus der Literaturwissenschaft stammende Methode der Bibelwissenschaft; der Begriff wird auch oft für die überlieferungsgeschichtliche Forschung verwendet; doch genau genommen ist ein Motiv ein elementarer, einheitlicher Teil eines literarischen Stoffes, sozusagen das letzte Bauelement einer Überlieferung, das nie selbstständig auftreten kann. Ein Verfasser kann auf ein Motiv zurückgreifen, wenn er einen bestimmten Vorgang, einen Gedanken, ein Thema ausdrücken will. So findet sich z.B. in einigen Märchen zum Thema „Identifikation einer Person" das Motiv „Erkennen durch den passenden Schuh".

Beispiele aus dem AT: Zum Thema „Vergänglichkeit des menschlichen Lebens" existiert u.a. das Motiv „Vergleich des Menschen mit der welkenden Blume" (Ps 103,15 f; Ijob 14,1 f). Zum Thema „Vertrauen des Beters zu JHWH" gibt es u.a. das Motiv „Bezeichnung JHWHs als Zufluchtsort des Menschen" (Ps 31,5; 46,2.4.8.12). me

Möwe ➝ Tierwelt.

Moza (hebr. Ausgangsort; Quelle).
1) Einer der Söhne Elas, der Nebenfrau Kalebs; ein genealogisch als Nachkomme Judas bezeichneter Stammesführer (1 Chr 2,46).
2) Ort, der möglicherweise nur ca. 7 km nordwestlich von Jerusalem lag und dem Stammesgebiet Benjamins zugezählt wurde (Jos 18,26).
3) Nach der Genealogie gehört er zum Stamm Benjamin und wird über die Linie Jonatan in der siebten Generation nach Saul angeführt (1 Chr 8,36). fr

Mücke ➝ Tierwelt.

Mühe, meist im Zusammenhang mit körperlicher Arbeit (Ps 90,10) genannt, aber auch für das Bemühen, die vom Gesetz auferlegten Pflichten zu erfüllen (Mt 11,28), sowie für die Arbeit in der Mission und in der Gemeinde (2 Kor 6,5; Offb 2,2 f). me

Mühle, Gerät zur Verarbeitung von Getreidekörnern zu Mehl; in ihrer ältesten Form bestand die Handmühle aus einem flachen Unterstein und einem oberen Reibestein. Später erfand man die Drehmühle: Sie bestand aus einem kreisförmig ausgehöhlten Unterstein und dem mit einem Zapfen versehenen Oberstein. In röm. Zeit war das Verhältnis der beiden Steine zueinander umgekehrt: Der Unterstein verjüngte sich nach oben; auf ihm saß der (zum Einfüllen der Körner) nach oben offene, in der Mitte durchbohrte, doppelt konusförmige Oberstein. Bei großen Mühlen konnte dieser von Eseln gezogen werden (vgl. Mt 18,6).

Das Mahlen des Mehls war Sache der Frauen und Sklavinnen (Ex 11,5; Jes 47,2; Mt 24,41); es wurde täglich frisch zubereitet (vgl. Jer 25,10). Weil eine Mühle also lebensnotwendig war, verbietet Dtn 24,6, sie zum Pfand zu nehmen. me

Müllerin, in der Allegorie Koh 12,3 Bezeichnung für die Zähne, die ausfallen (vgl. Lk 17,35). me

Müllhaufen, in älteren Bibelübersetzungen der Ort, wohin sich Ijob, als ihn der Satan mit einem Geschwür schlug, setzte (Ijob 2,8). me

Mumie/Mumifizierung. Durch Einbalsamierung wird die Leiche eines Menschen (oder Tieres) vor dem Zerfall geschützt. In ➝ Ägypten war dieses Konservieren der Leichen ein eigener Berufszweig. Ursprünglich legte man die Leiche in den Wüstensand, wo sie einem natürlichen Trockenprozess ausgesetzt war. In der Pyramidenzeit entfernte man zunächst die inneren Organe, die gesondert behandelt und in vier Gefäßen (sog. *Kanopen*) in die Ecken des Sarges gelegt wurden. Dann umwickelte man die Leiche mit Leinenbändern, die in eine Sodalösung (als Trockenmittel, um der Leiche die Feuchtigkeit zu entziehen) getaucht waren; die Leibeshöhle wurde mit in Harz getränkten Leinenlappen gefüllt. Später wurden auch andere Verfahren üblich.

Die Mumifizierung, die in Ägypten mit dem Jenseitsglauben bzw. mit der Überzeugung eines Weiterlebens nach dem Tod zusammenhing, war in Israel nicht üblich (➝ Grab); erzählt wird sie von dem in Ägypten gestorbenen Jakob und seinem Sohn Josef (Gen 50,2.26). me

Mund, in der Bibel hauptsächlich Organ des Essens und des (menschlichen und göttlichen) Redens; vielfach wird „Mund" auch in Bildern für Öffnung oder Eingang gebraucht (z.B. Jos 10,18 wörtlich: Mund der Höhle). me

Mündig/unmündig. Nach röm. Recht wurde der Mensch mit dem Eintritt der körperlichen Reife bzw. mit dem 14. Lebensjahr mündig. In Gal 4,1–3 argumentiert Paulus hingegen mit dem hell. Erbrecht, wo der Vater den Zeitpunkt der Mündigkeit im Testament festsetzt. me

Mundschenk, hoher Beamter, der die Getränke am Königshof beaufsichtigte (Gen 40,1–23; 1 Kön 10,5; assyr. Titel dafür: *Rabschake*); zuweilen auch reines Ehrenamt (2 Kön 18,17); in den Beamtenlisten des Hofstaates (2 Sam 8,16–18; 1 Kön 4,2–7) fehlt dieses Amt. me

Münzen

Während beim Rohgeld (➝ Geld) das Gewicht jeweils festgestellt werden musste, stellt die Münze eine nach Gewicht und Metallgehalt durch den Prägenden garantierte Werteinheit dar.

Technik

Ein Stempelschneider bearbeitete den Stempel aus Bronze oder Eisen mit Grabsticheln, Rundbohrern oder Punzen (d.h. geschnittenen Teilformen, z.B. Buchstaben, Ornamente, Köpfe). Die zu prägenden Metallstücke (Schrötlinge) wurden vor der Prägung meist zu kleinen Kugeln gegossen. Die wichtigsten Münzmetalle waren Gold, Silber, Elektron, Bronze, ver-

einzelt Nickel und Eisen. Nur Gold und Elektron wurden einzeln vorher genau abgewogen; sonst erfolgte die Gewichtskontrolle nur von größeren Mengen Münzen, woraus sich die Gewichtsschwankungen der einzelnen Münzen aus Silber und nichtedlen Metallen erklären. Zur Prägung wurde der Vorderseitenstempel in einem Amboss befestigt, darauf legte man den Schrötling, auf diesen den Rückseitenstempel. Mit Hammerschlägen auf den Rückseitenstempel, die teilweise auch mit mechanischer Kraft erfolgten (Fallhammer), wurde die Prägung vollzogen. Fehlprägungen waren häufig; die Qualität der Ausführung entsprach oft nicht der Stempelschneidekunst.

Geschichte in Palästina

Zwischen der reinen Naturalwirtschaft (vgl. 1 Kön 5,24 f) und der eigentlichen Geldwirtschaft gab es in vorexilischer Zeit (vor 586 v. Chr.) als Zwischenglied die *Edelmetallwährung*, bei der man jeweils eine entsprechende Menge Gold oder Silber abwog; sie hatte ihre Bedeutung v.a. in der größeren Handlichkeit gegenüber der *Viehwährung*. Das AT setzt sie bereits für die Erzelternzeit voraus (z.B. Gen 33,19: Kesita), was mit den archäologischen Funden übereinstimmt. Gelegentlich wurde auf den einmal abgewogenen Metallstücken das Gewicht vermerkt; indem der Staat die Haftung für die Wertangabe übernahm, entstand die Münze.

Geschichte im Nahen Osten

Die ersten Münzen im Nahen Osten gab es in der Perserzeit, wobei Goldmünzen vom Großkönig, Silbermünzen von den Provinzen geprägt wurden. Das AT erwähnt für die pers. Zeit die *Golddariken* (1 Chr 29,7; Esra 8,27); sie zeigen auf der Vorderseite den knieenden König mit Bogen und Lanze. Daneben gab es in Palästina unter griech. Einfluss auch *Golddrachmen* (Esra 2,69; Neh 7,70–72; in der EÜ falsch mit „Darike“ wiedergegeben); v.a. ab dem 4. Jh. v. Chr. kamen sie als Folge des Handels in Umlauf. Nach pers. Münzrecht konnte die Provinz Juda eigene Silbermünzen prägen. Die gängige Gewichts- und Münzeinheit der Juden war der *Schekel*; eine Darike entsprach 20 Schekeln. Mit Alexander dem Großen erlosch das Recht zur Eigenprägung von Münzen; in dieser Zeit waren in Palästina Münzen der Ptolemäer und Seleukiden im Gebrauch. Erst um 140 v. Chr. erhielt der Makkabäer Simeon das Münzrecht (evtl. nur für Kupfermünzen; vgl. 1 Makk 15,6). Hasmonäische Münzen besitzen wir aus der Zeit von Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.); ihre Vorderseite trägt in einem Olivenkranz die (hebr.) Inschrift „der Hohepriester Johanan und der Rat der Juden“, die Rückseite zeigt einen Granatapfel zwischen zwei Füllhörnern.

Neutestamentliche Zeit

Aufgrund der politischen Verhältnisse waren in ntl. Zeit in Palästina Münzen verschiedener Herkunft im Umlauf, bes. griech. und röm. Die griech. Grundeinheit war die *Drachme* (vgl. Lk 15,8 f); sie zerfiel in sechs Oboloi, wobei einem *Obolos* acht Chalkoi (*Chalkos*) entsprachen. Als kleinste griech. Münzeinheit galt das *Lepton* (wörtlich im Text von Mk 12,42; Lk 12,59; 21,2), das vielleicht einfach „Kleinmünze“ bedeutet – vielleicht eine kleinere Bronzemünze von ca. einem halben Gramm. Als größere Recheneinheiten der griech. Währung werden genannt: die *Doppeldrachme* (vgl. Mt 17,24) und das *Vierdrachmenstück* (*Tetradrachme* oder *Stater*, vgl. Mt 17,27); Letzteres entsprach einem Schekel. Keine Münzen, sondern Geldbeträge (urspr. ebenfalls Gewichte) sind das *Talent* und die *Mine* (vgl. Mt 18,24; 25,14–28; Lk 19,13–25); eine Mine entsprach hundert Drachmen, ein Talent sechzig Minen und somit 6000 Drachmen.

Die röm. Münzeinheit war der Silber*denar* (vgl. Mt 20,2); er zerfiel in 16 (kupferne) *As* (Mt 10,29 wörtlich; die Übersetzungen haben u.a. „Pfennig“), das As in vier Quadranten (*Quadrans*; vgl. Mt 5,26 wörtlich, die Übersetzungen haben hier ebenfalls u.a. „Groschen“, „Heller“, „Pfennig“). Die größte röm. Münze war der Golddenar (lat. *Aureus*) im Wert von 25 Silberdenaren. Nach Mk 12,42 (in der wörtlichen Übersetzung) entspricht ein Quadrans zwei griech. Lepta. Als der Denar unter Nero fiel, wurde er der Drachme gleichgestellt; vorher galt: 1 Drachme = ¾ Denar. Ab dieser Zeit entsprach die röm. Sold- und Steuermünze (Mt 22,19) – wie die griech. Drachme – also einem jüd. Viertelschekel.

Münzen der jüdischen Aufstände

Um den Bruch mit Rom zu dokumentieren, begannen die Führer des Jüdischen Krieges (66–70[73] n. Chr.) Bronze- und Silbermünzen zu prägen, die ersten seit der Perserzeit. Die Bildmotive sind allg. bekannte jüd. Kultsymbole. Auf den Münzen des Bar-Kochba-Aufstandes (132–135 n. Chr.) finden sich dessen Name, die Parolen „Erlösung“ oder „Freiheit Israels“ und v.a. der Stern, mit dem seine Messianität nach Num 24,17 betont werden sollte. Nach der Niederwerfung der Aufstände nahmen die Römer keine Rücksicht mehr auf jüd. Gefühle. Ihre Siegesmünzen trugen die Aufschrift *Iudaea Capta* (lat. nach der Eroberung Judäas) und zeigen ein Kaiserbild; nach 136 n. Chr. ließ Kaiser Hadrian Münzen prägen mit der Aufschrift des Namens der umbenannten Stadt Jerusalem: *Colonia Aelia Capitolina*.

Umrechnung der Münzen

Bei einem Vergleich mit modernen Währungen sollte man nicht vom Edelmetallgehalt der Münzen ausgehen, wie dies viele Bibelübersetzungen in Anmerkungen tun, sondern sowohl von der Angabe in Mt 20,2, dass ein Denar der Tageslohn eines Arbeiters war, als auch von anderen literarischen Zeugnissen, die etwas von der damaligen Kaufkraft des Geldes verraten. Dennoch gilt dabei Vorsicht, da wir über die Kaufkraft des Denars zu den verschiedenen Zeiten zu wenig wissen und der Wert des Geldes doch größeren Schwankungen unterworfen war. Berechnungen haben für die Lage der Lohnarbeiter ergeben, dass sie ein Leben an der unteren Grenze menschlichen Nahrungsbedarfs führten.

Nach 2 Kön 7,1.16 scheint der Normalpreis für zwei Sea Gerste (1 *Sea* = ca. 13 Liter) zur Zeit des Elischa ein Schekel gewesen zu sein. Zur Zeit Jesu betrug nach rabbinischen Texten der Getreidepreis einen Denar für zwei Sea Mehl bzw. Getreide; der Tagesbedarf wird dort mit $^1/_{12}$ Denar angegeben, also einer Getreidemenge von ca. einem Liter (bzw. Kilogramm). Dazu stimmt die Berechnung Mk 6,37, dass eine Summe von 200 Denaren nötig wäre, um 5000 Leute zu speisen: Die Jünger rechnen dabei auf den Einzelnen $^1/_{25}$ Denar, also den Preis einer halben Tagesration. Getreidepreis und Tagesbrotbedarf stimmen auch in nichtjüdischen Texten dieser Zeit mit obigen Angaben überein (z.B. *Cicero, In Verrem III, 81*; zwölf *Choinikes* Weizen [= ca. 13 Liter] kosten einen Denar). In Notzeiten stiegen die Preise gewaltig; *Josephus Flavius* berichtet z.B. von einem Ernteausfall für das Jahr 64 v. Chr., wo die Preise um das 16-fache gestiegen sind. Damals kostete ein Liter Getreide (der Tagesbrotbedarf) 1¼ Denar (also mehr, als der tägliche Durchschnittsverdienst betrug). Auch die Preise zur Zeit der

atl. Zeit	jüd.	ntl. Zeit (= griech.)	röm.
		Lepton	
		2 Lepta	= 1 Quadrans
		(8 Chalkoi = 1 Obolos)	(4 Quadranten = 1 As)
		6 Oboloi = 1 Drachme	= 16 As = 1 Denar
		2 Drachmen = 1 Doppeldrachme	2 Denare
1 Schekel	1 Schekel	4 Drachmen = 1 Stater	4 Denare
20 Schekel = 1 Darike		25 Drachmen	25 Denare = 1 Aureus
50 Schekel = 1 Mine	25 Schekel	100 Drachmen = 1 Mine	100 Denare
60 Minen = 1 Talent		60 Minen = 1 Talent	

Vergleich der verschiedenen **Münzsysteme**.

Hungersnot unter Kaiser Claudius (vgl. Apg 11,28) sind durch Josephus Flavius überliefert: Sie sind um das 13-fache gestiegen. Infolge seiner ungünstigen wirtschaftsgeographischen Lage musste Jerusalem unter solchen Notzeiten bes. leiden.

Kaufkraft – heutige Währungen

Bei einem Vergleich mit den heutigen Getreide- bzw. Mehlpreisen ist zu beachten, dass Mehl heutzutage wesentlich billiger hergestellt werden kann. Ausgangspunkt ist Mt 20,2, wo ein Tagesverdienst von einem Denar genannt wird. Nimmt man weiters für den heutigen (2008) durchschnittlichen unteren Tagesverdienst in den mitteleuropäischen Gesellschaften etwa 35 € an, so lassen sich doch einige Angaben der Bibel in ungefähre Vorstellungsgrößen umrechnen. Demnach hatte das Parfüm, mit dem Jesus gesalbt wurde (vgl. Joh 12,5: 300 Denare), einen Wert von ca. 10.000 €; der Wert der Zauberbücher, die in Ephesus nach Apg 19,19 verbrannt wurden, betrug gar (Apg 19,19: 50.000 Silberdrachmen; 1 Drachme = 1 Denar) mehr als 1.500.000 €. me

Muppim (hebr. Ängste), an achter Stelle angeführter Sohn Benjamins (Gen 46,21). fr

Murabbaʿat, arabischer Ort, knapp 30 km südöstlich von Jerusalem und 18 km südlich von Qumran; die Höhlen dieses Wadi wurden 1952 durchsucht: Es kamen Briefragmente (Papyri) und Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes (132–135 n. Chr.) ans Tageslicht, u.a. eigenhändige Briefe Bar-Kochbas. ms

Muratorisches Fragment. Dieses bruchstückhafte Dokument *(Fragmentum Muratorianum)* wurde von dem italienischen Forscher Ludovico Antonio Muratori im Jahre 1740 in der Mailänder *Bibliotheca Ambrosiana* entdeckt. Enthalten ist es in einer Handschrift aus dem 8. Jh. n. Chr. vom Kloster Bobbio (Oberitalien) und stellt ein sehr frühes Kanonverzeichnis (Ende des 2. Jh. n. Chr.) dar (daher auch Kanon Muratori). Es fehlen Hebräerbrief, Jakobusbrief, 1. und 2. Petrusbrief; von Johannes sind nur zwei Briefe erwähnt. Der Verfasser war keine Privatperson; er gibt auch bereits Kriterien für die Aufnahme in den Kanon an. Rom dürfte als Abfassungsort am ehesten infrage kommen. ms

Murren, sprachlicher Ausdruck der Opposition, den die Bibel in der Regel als Verweigerung des Glaubens versteht; v.a. in der Erzählung über die Wüstenwanderung Israels ist das Murren gegen Mose und Aaron ein stereotypes Motiv (vgl. Ex 15,24; 16,2; 17,3).

Im NT hat die EÜ das Wort öfter umschrieben (z.B. Lk 5,30: sagten voll Unwillen), wobei die eigentliche inhaltliche Bedeutung wegfällt. Der Begriff steht noch in Mt 20,11 und Joh 6,41 (Murren gegen Gott bzw. gegen Jesus) sowie in 1 Kor 10,10; Phil 2,14; 1 Petr 4,9, wo die Christen vor dem Murren gewarnt werden. me

Muschi/Muschiter (hebr. geprüft), zweiter Enkel Levis über seinen Sohn Merari (Ex 6,19; Num 3,20.33; 1 Chr 6,4); in der Gruppe Levis wird nach Num 26,57 f keiner der bekannten Söhne (Gerschom, Kehat und Merari) erwähnt. fr

Musik. Zwei gegensätzliche Gefühle scheinen im Alltagsleben wie im Kult am häufigsten Anlass für Musik zu sein: Einerseits ist Musik Ausdruck der Freude, zum anderen Ausdruck der Klage und Trauer. Bei gewöhnlichen Feiern (Am 6,5; Jes 5,12), bei der Ernte (Jes 9,2) oder bei Siegesfeiern (vgl. Ex 15,20 f; Ri 11,34) wurde Musik gespielt. Prophetenworte nutzen diese an sich erfreuliche Erscheinung, um den Ernst ihrer Drohung bes. zu unterstreichen (Am 8,10; vgl. Ez 26,13; Offb 18,22). Andererseits galt es als eine Art Höhepunkt der Gottesverehrung, ihn mit Musik zu verherrlichen (Ps 33,2 f; vgl. die vielen Hymnen). Als Ausdruck von Schmerz, Verfolgung und Leid (Klagelied) wird ebenso Musik verwendet wie bei Totenklagen (Mt 9,23 f).

Die Herkunft der Musik wurde in frühe Zeit verlegt, indem sie auf Jubal, den Sohn Lamechs und Nachkommen Kains zurückgeführt wurde (Gen 4,21). Doch ist in dieser genealogischen Ableitung die Kritik nicht zu übersehen. Damit sollte auf die religiöse Gefährdung angespielt werden, weil sich die Propheten des Baal durch Musik in Ekstase versetzten (vgl. 1 Kön 18,26.28 f). Doch auch Propheten JHWHs benutzten Musik, um in ekstatische Verzückung zu geraten (1 Sam 10,5; 2 Kön 3,15).

Sowohl die aufputschende wie auch die beruhigende Wirkung der Musik war bekannt; nicht zuletzt aus diesem Grund ließ König Saul zur Erleichterung seiner Depressionen einen Spielmann an den Königshof holen (1 Sam 16,15–18.23). Dass man einen Mann aus dem gewöhnlichen Volke holte (1 Sam 16,18), bezeugt, dass die Pflege der Musik nicht Vorrecht privilegierter Kreise war. In nachexilischer Zeit wurde die Pflege der Musik im Kultbetrieb straff organisiert und zur Autorisierung auf David zurückgeführt (vgl. 1 Chr 25,1–6). Doch behält daneben der Gesang ohne Begleitung bis in ntl. Zeit seine Bedeutung bei, wie z.B. Eph 5,19 belegt. fr

Musikinstrumente

Da archäologische Ausgrabungen auch Darstellungen von Musikinstrumenten bekannt werden ließen, weiß man, wie gewisse Instrumente zu bestimmten Zeiten ausgesehen haben. Da aber leider die hebr. Bezeichnungen nicht angegeben sind, herrscht doch große Unsicherheit. Etwas Hilfe bieten die aus dem Orient nach Europa überkommenen Musikinstrumente, die aber stark weiterentwickelt wurden, so dass man nur noch grobe Grundmuster angeben kann. Der Zusammenhang des Textes bietet mitunter Hinweise auf die Form der Verwendung (wie auch Wirkung), weshalb sich Blasinstrumente, Schlaginstrumente und Glöckchen sowie Saiteninstrumente unterscheiden lassen.

Blasinstrumente

Das bedeutendste und am häufigsten erwähnte Blasinstrument ist *šopar,* das in der EÜ häufig mit „Horn“ (vgl. Ex 19,16.19; Jos 6,4 f; Ri 7,18 f; Am 2,2) oder „Widderhorn“ (Ri 6,34; 2 Sam 2,28; 6,15; Zef 1,16), aber auch manchmal mit „Trompete“ (vgl. Jer 4,5.21; 6,1.17) bzw. „Posaune“ (vgl. Ps 81,4) wiedergegeben wird. In einigen Fällen dürfte das Instrument aus einem hohlen Widderhorn gebildet worden sein, doch wird man auch Hörner anderer Tiere verwendet haben (vgl. den Hinweis, dass die Pflege der ➛Musik im Volk verbreitet war, wogegen es nur wenige Hinweise gibt, dass der Königshof eine führende Rolle spielte; der einfache Mann nahm das, was ihm gerade zur Hand war). Zudem ist die Herstellung aus verschiedenen Metallen nicht ausgeschlossen. Mit dem Hörnerklang verbindet man drohende Gefahr (1 Kön 1,41; gewöhnlich meint man Kriegsgefahr, die EÜ bringt in Jer 4,19 Kriegslärm). Ein geradezu klassischer Fall für die typische Funktion findet sich im Zusammenhang mit dem Aufstand des Scheba (2 Sam 20,1 f). Es kam zum Kampf, und der Feldherr Davids, Joab, schloss Scheba in der Stadt Abel-Bet Maacha ein. Auf Vermittlung einer Frau hin lieferten die Bürger den Rädelsführer an Joab aus, da „ließ Joab das Widderhorn blasen, und alle zogen von der Stadt ab“ (2 Sam 20,22). Daraus wird deutlich, dass der Hornton sowohl den Kampfbeginn als auch das Kampfende anzeigen konnte. Im übertragenen Sinn wird der mit dem Hornton verbundene emotionale Wert der „Aufmerksamkeit“ von Propheten in die Verkündigung eingebaut (Ez 33,3–6; vgl. Jes 58,1). An einigen Stellen wird das Horn nur noch als weithin hörbares Signal verwendet, um etwa den Neujahrstag (Lev 23,24), das Jobeljahr (Lev 25,9 f) oder das Neumondfest (Ps 81,4) einzuleiten.

Ein weiteres Blasinstrument ist *ḥaṣoṣra* (dessen griech. Entsprechung in den griech. Teilen des AT und im NT *salpinx* ist). Die EÜ übersetzt im AT durchweg mit „Trompete“ bzw. „Signaltrompete“ (1 Makk 3,54) oder „Trompetengeschmetter“ (1 Makk 5,31), während im NT meistens „Posaune“ zu lesen ist. Wenn sie auch im Krieg eingesetzt werden konnte (Num 31,6; 10,8; 1 Kor

14,8 wie auch fast durchweg in den Makkabäerbüchern; vgl. 1 Makk 5,31.33; 9,12 f), so wurde sie doch gewöhnlich als feierliches Ankündigungsmittel (vgl. Neh 12,35.41; Mt 24,31; 1 Kor 15,52; Offb 1,10; 4,1) verwendet. Der kleine Joasch wurde mittels Trompetenklang als König ausgerufen (2 Kön 11,14); auch Feste und Opfer wurden mit diesem Instrument verlautbart; der Schall tönte sogar bis an Gottes Ohren (Num 10,9 f).

Meist jedoch ist die Trompete eines von mehreren Instrumenten, die im Kult verwendet wurden (vgl. 2 Chr 5,12 f; Esra 3,10). Daneben kündigt sie Gottes Erscheinung an (1 Thess 4,16). – Nur einmal wird *qeren* verwendet, und zwar im Zusammenhang mit *jobel*: Die Übersetzung bietet „Widderhorn“ (Jos 6,5). Im Buch Daniel findet sich *qarna'* (ein aram. Wort), das man mit „Horn“ wiedergegeben liest. Es handelt sich um ein ausschließlich im Königskult verwendetes Instrument (vgl. Dan 3,7.10.15). *Jobel* steht einmal alleine (Ex 19,13), wird mit „Horn“ übersetzt und hat an der angeführten Stelle das Ende der Gotteserscheinung anzukündigen; sonst stehen immer *šopar* bzw. *qeren* dabei. Das durchweg mit „Widderhorn“ übersetzte Instrument kommt nur als Kriegssignal vor.

Ein weiteres Blasinstrument, nämlich *ḥalil* und die griech. Entsprechung *aulos* (Sir 40,21; 1 Kor 14,7), findet man in der EÜ immer als „Flöte“. Es scheint einen eher schwermütigen (Jer 48,36), aber auf das Gefühl sehr wirkungsvollen Ton von sich gegeben zu haben. Daher wurde diese Flöte bei der Musik eingesetzt, die Propheten in Ekstase versetzte (1 Sam 10,5), aber auch bei freudigen Anlässen, wie bei der Ausrufung Salomos als König (1 Kön 1,39 f) und allg. bei Gelagen (Jes 5,12) und Festen (Sir 40,21; 1 Makk 3,45).

Eine andere Art von Flöte scheint *ʿugab* zu sein. Sie gilt geradezu als Urinstrument (Gen 4,21) und ist ein Zeichen von Freude im Alltag (Ijob 21,12) wie im Kult (Ps 150,4). Zwei weitere Instrumente, *mašroqita'* und *sumponja,* finden sich bei Daniel (Dan 3,5.7.10.15); die EÜ übersetzt diese aram. Ausdrücke mit „Pfeife“ bzw. „Sackpfeife“. Verwendet wurden sie nach den angegebenen Stellen zur göttlichen Verehrung des Königs.

Schlaginstrumente

Diese wurden gewöhnlich nicht im Krieg, wohl aber zur Siegesfeier – und hier bes. von Frauen – verwendet. Das häufigst erwähnte Instrument, *top,* bestand aus einem Reifen (oder Kessel), der mit einem Fell bespannt war, worauf man mit Händen oder Schlegeln schlug. Die EÜ nennt „Pauke“, „Handpauke“ und „Trommel“ (Jes 24,8). Mirjam begleitete ihr Siegeslied nach dem Untergang der Ägypter mit der Pauke (Ex 15,20). Ähnliches wird auch von Jiftachs Tochter nach dem Sieg über die Ammoniter (Ri 11,34) sowie von Frauen nach den Erfolgen Davids über die Philister (1 Sam 18,6 f) erzählt. Aber auch gewöhnliche Feste (Jes 5,12) und Kultfeiern wurden damit gestaltet (vgl. Ps 81,3; 149,3; 150,4). In 1 Kor 13,1 ist *kymbalon* eine Pauke im Sinne eines lauten Lärminstrumentes. Mit „Zimbeln“, also Schellen oder kleinen tellerähnlichen Geräten, die gegeneinander geschlagen werden, gibt die EÜ *meṣiltajim* und *ṣelṣelim* wieder. Für beide gibt es nur Belege kultischen Gebrauchs (vgl. 1 Chr 15,16.19; 25,1; Esra 3,10 bzw. 2 Sam 6,5 und Ps 150,5). In diesem Sinn wird *kymbalon* (Zimbel) auch in 1 Makk 4,54; 13,51 verwendet.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Glöckchen hinzuweisen *(paʿamon),* die das Priesterkleid zierten (vgl. Ex 28,33 f; 39,25 f; Sir 45,9). Die beiden folgenden Instrumente werden jeweils nur einmal in der Bibel erwähnt: *šališ* in 1 Sam 18,6 (EÜ: Zimbeln; das Instrument wurde zu einer Siegesfeier verwendet) und *menaʿanʿim,* das während der Ladenüberführung betätigt wurde (2 Sam 6,5; EÜ: Rasseln).

Saiteninstrumente

Diese werden nach Gen 4,21 zu den ersten als Musikinstrumente bezeichenbaren Geräten gezählt; hier ist v.a. *kinnor,* das nach der EÜ überhaupt für „Saitenspiel“ stehen kann (Ps 57,9; 108,3; vgl. 1 Kor 14,7), von Bedeutung. Doch wird gewöhnlich das hebr. *kinnor* und die griech. Entsprechung *kithara* mit „Zither“ (vgl. z.B. 2 Sam 6,5; Jes 24,8; Ps 150,3; 1 Makk 4,54), seltener mit „Harfe“ (vgl. z.B. Gen 31,27; Ps 43,4; 98,5; so durchweg im NT) und einmal mit „Laute“ (Ps 81,3) wiedergegeben. Dieses Instrument kann eine beruhigende Wirkung ausüben, weswegen Saul gegen seine Niedergeschlagenheit einen Zitherspieler beschäftigte (1 Sam 16,16.23). Doch im Verein mit anderen Instrumenten konnte es die prophetische Ekstase auslösen (1 Sam 10,5). Es diente allg. der Unterhaltung (Jes 5,12; Ijob 21,12), deshalb scheint König Salomo die Herstellung dieser Instrumente in Auftrag gegeben zu haben (1 Kön 10,12). Der Großteil der Stellen zeugt davon, dass es im Kult bevorzugt verwendet wurde (vgl. 1 Chr 15,16; 25,1; 1 Makk 4,54 und die vielen Belege in den Psalmen, wie Ps 33,2; 43,4; 149,3). Nach der Vorstellung von Offb 5,8; 14,2; 15,2 dient es der himmlischen Gottesverehrung.

Für ein weiteres wichtiges, (wenn auch nicht gleich häufig genanntes) Instrument, *nebel* und seine griech. Entsprechung *kinyra* (1 Makk 3,45; 13,51; inhaltlich scheint auch das griech. *psaltērion* [= Psalter] das gleiche Instrument zu bezeichnen), gilt das schon zu *kinnor* Gesagte. Beide Instrumente werden oft nebeneinander gestellt (vgl. z.B. 1 Kön 10,12; Ps 57,9; Jes 5,12; die EÜ überträgt fast durchweg mit „Harfe“). Eine Sonderform davon ist die „zehnsaitige Harfe“ *(nebel ʿaśor,* vgl. Ps 33,2; 144,9, die einfach auch *ʿaśor* heißen kann; vgl. Ps 92,4). Nicht genau sind *men* und *negina* einzuordnen, weswegen die EÜ mit „Saitenspiel“ übersetzt (vgl. Ps 45,9; 150,4 bzw. Hab 3,19; Ps 4,1; 6,1; 76,1).

Aramäische Namen von Saiteninstrumenten sind im Danielbuch erhalten. Das erste ist *pesanterin* (EÜ: „Laute“; vgl. Dan 3,5.15); dieses Instrument hatte einen nach unten sich vergrößernden Resonanzbogen, der vermutlich mit einer Tierhaut, die ein Lautloch besaß, überspannt war. Darüber befanden sich die Saiten, die man mit den Fingern zupfte. Die Musikgeschichte leitet die heute noch vorfindlichen Formen als perfektionierte Weiterentwicklung von mesopotamischen Vorbildern her. Das nächste Instrument, *qatros* (vgl. Dan 3,5.7), gibt die EÜ mit „Zither“ wieder. Daneben wird in Dan 3,5.7 ein Instrument namens *śabbeka'* erwähnt, das nach der EÜ eine Harfe darstellt. Die letztgenannten Instrumente wurden bei der kultischen Verehrung des „babylonischen“ Königs verwendet. fr

Musterungs-Tor, wird in Neh 3,31 erwähnt; vermutlich ist es identisch mit dem Wacht-Tor (so die EÜ) an der Ostmauer des Tempelbezirkes in Jerusalem. ms

Mut, nach bibl. Verständnis nicht nur eine heldenhafte Einstellung im Kampf, sondern auch eine friedliche Gesinnung als Gabe Gottes (Hag 2,4; Apg 23,11). me

Mutter wird in der Bibel außer im eigentlichen auch in einem weiteren und im übertragenen Sinn verwendet. „Mutter“ bezeichnet neben der eigentlichen Mutter die Großmutter (vgl. 1 Kön 15,10), die Stammesmutter (Gen 3,20), Völkergemeinschaften, die in Städten personifiziert gesehen wurden (Jes 50,1: Zion; Jer 50,12: Babel; Gal 4,26: Jerusalem) oder die Mutterstadt im Unterschied zur dazugehörenden kleineren Tochterstadt (2 Sam 20,19). Im übertragenen Sinn heißt z.B. die Weisheit die Mutter aller Tugenden (Weish 7,12), ein Knotenpunkt die Mutter der Wege (wörtlich in Ez 21,26), Babel die Mutter der Huren (Offb 17,5), das Grab die Mutter aller, die es in seinem Schoß aufnimmt (Sir 40,1).

Da Israel in einer patriarchalischen Gesellschaft lebte (➝ Patriarchat), stand die Frau hinter dem Mann zurück. Dennoch haben sich aus den nomadischen Ursprüngen Israels eine Reihe von Texten erhalten, die von einer Hochschätzung der Ehefrau und Mutter sprechen, die für die Bewohner des Kulturlandes nicht in diesem Maße üblich war. Die Mutterschaft war in Israel nicht kultisch an Fruchtbarkeitsriten gebunden, wie das in den Umweltreligionen- und kulturen der Fall war; sie war vielmehr Ausdruck der Schöpfermacht Gottes. Die gesellschaftliche Hochschätzung der Mutter zeigt sich im Elterngebot des Dekalogs (Ex 20,12), das die Ehrung der Mutter wie des Vaters fordert (vgl. Ex 21,15.17; vgl. auch die Stellung

der Königinmutter; 1 Kön 2,19 f). Mütterlichkeit ist auch Ausdruck einer Seinsweise Gottes: Wie im AT JHWH mütterliche Züge zugeschrieben werden (z.B. Jes 49,15; 66,13), so versucht auch das NT Jesus und sein Handeln derart zu umschreiben (Mt 23,37). me

Muttergottheiten, religionswissenschaftliche Bezeichnung für weibliche Mächte, auf welche die Geburt von Göttern und Menschen zurückgeführt wird, bei den Kanaanitern z.B. Aschera; in Israel schließt der monotheistische JHWH-Glaube dies grundsätzlich aus. me

Mutterleib, Ausdruck für die Gebärmutter, in der sich ein Kind bis zur Geburt entwickelt (Gen 25,22–24; Lk 1,15.41); über anatomische Gegebenheiten wusste man wenig; betont wird das Wunder, dass Gott das Kind im Mutterleib formt (Ijob 31,15); auch Berufung durch Gott und Geistmitteilung haben schon vor der Geburt, „im Mutterleib", begonnen (Jes 49,1; Jer 1,5; Lk 1,15). me

Mutwille, Ausdruck für Übermut, Eigenwille oder Zügellosigkeit (z.B. Gen 49,6). me

Myndos (unklare Namensbedeutung). Neben anderen Ländern bzw. Städten wurde auch dieser Stadt Kariens, bei Halikarnass gelegen, ein Informationsschreiben gesandt, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). fr

Myra (semitisches Lehnwort; griech. Myrrhe), Hafenstadt an der Südküste von Lyzien am Myros-Fluss (heute *Demre*); nach Apg 27,5 f kam Paulus auf der Fahrt nach Rom hierher, wo er für die Weiterfahrt in ein Schiff aus Alexandria umstieg. – Im 4. Jh. wurde der Ort durch Bischof Nikolaus berühmt. me

Myrrhe, aromatisches Harz einer bestimmten Terebinthenart (➝ Pflanzenwelt), das mit Öl vermischt ein begehrtes Parfüm ergab (Ps 45,8 f; Spr 7,17; Est 2,12; Hld 1,13; 3,6; 4,14; 5,1.5.13; Mt 2,11); als Beimischung zum Wein steigerte die Myrrhe die berauschende bzw. betäubende Wirkung (Mk 15,23). me

Myrte ➝ Pflanzenwelt.

Mysien (thrakischer Name unklarer Bedeutung), Landschaft im Nordwesten Kleinasiens, seit 129 v. Chr. Teil der röm. Provinz Asia; nach Apg 16,7 f zog Paulus auf der sog. Zweiten Missionsreise auf dem Weg nach Troas durch Mysien (oder evtl. an Mysien entlang). me

Mysterien/Mysterienkulte, antike Kulte, in deren Mittelpunkt streng geheim gehaltene Riten standen (griech. *mystērion* = Geheimnis), die meist an Motive des Schicksals der jeweiligen Kultgottheit anknüpften; die Eingeweihten (sog. Mysten) erlangten durch den Vollzug dieser Riten Gemeinschaft mit dieser Gottheit, die Versicherung ewigen Heils, das Erfülltwerden mit göttlicher Lebenskraft sowie Befreiung vom Zwang der Schicksalsmächte. Zu diesen Riten gehörte z.B. das Zeigen heiliger Gegenstände und Symbole, der Zuruf heiliger (geheimer) Worte, der Vollzug von Handlungen an den Teilnehmern (etwa Anlegen bestimmter Gewänder), die Vermittlung bestimmter Kontrasterlebnisse (u.a. Wechsel von Finsternis zum Licht, von Kälte zu Wärme) sowie Bäder, Weihen und gemeinsame Mahlzeiten.

Der bekannteste Mysterienkult war der von Eleusis bei Athen, dem der Mythos von der Göttin Demeter zugrunde lag, die ihre Tochter Kore (Persephone) aus der Unterwelt zurückholt (Motiv: Wiedererwachen der Vegetation). Bedeutsam waren auch der ekstatische Kult des Dionysos, der aus Ägypten stammende Isis-Osiris-Kult, der aus Phrygien kommende Attis-Kult und nicht zuletzt der dem Christentum so gefährliche Mithras-Kult.

In ntl. Zeit war die Mysterienfrömmigkeit zu einem Massenphänomen geworden. Die soziale Unterschicht im Römischen Reich fand in den Mysterienkulten eine religiöse Heimat, denn diese verstanden es, die Emotionen wie auch gemeinschaftsbildende Kräfte im Menschen anzusprechen. Die Frage nach dem Verhältnis des frühen Christentums zu den Mysterienkulten ist in der Forschung noch immer umstritten. Die christl. Sakramente Taufe und Abendmahl sowie die Erlösung durch einen auferstandenen Sohn Gottes sind in ihrem Kern sicher unabhängig von den Mysterienkulten – hier sind die Unterschiede zu wesentlich. Es ist aber damit zu rechnen, dass sie im Urchristentum zumindest teilweise als christl. Mysterien verstanden werden konnten und dass deshalb auch einzelne Motive der Mysterienkulte ins NT eingedrungen sein können (z.B. möglicherweise in Röm 6,3.5). me

Mystik (von griech. *myein* = [bes. Augen und Mund] schließen). Grundsätzlich kann in religionswissenschaftlicher Hinsicht unter Mystik einerseits ein Bereich spezifischer Bewusstseinserfahrungen verstanden werden, andererseits aber auch die Beschreibung der Mittel und Wege hin zu dieser spezifischen Erfahrung. Wissenschaftlich erfassbar sind v.a. die Dokumente, d.h. die Texte der Mystiker. Das hervorstechende Element, das darin seine Darstellung erfährt und das man gemeinhin als typisch für die Mystik (➝ Religiöse Erfahrung) bezeichnet, sind ➝ Ekstase-Erlebnisse, die zumeist von begrenzter Zeit sind und nur ungenügend in Worte gefasst werden können. In ihnen werden Erfahrungen der Ich-Entgrenzung, der unmittelbaren Gegenwart einer göttlichen Macht, der Auflösung der Kategorien Raum und Zeit, des Einswerdens mit einer Gottheit, des Zusammenfalls der Gegensätze u.a. geschildert. Die Sprache mystischer Texte ist meist weniger deskriptiv, sondern vielmehr evokativ und transformativ: Der Leser soll mit zu einer ähnlichen Erfahrung genommen werden.

Grundsätzlich sind der Bibel mystische Erlebnisweisen (in dieser Definition) und deren Beschreibung fremd. Im Vordergrund steht vielmehr der Gedanke des konkreten Handelns eines Gottes, der dem Menschen in der Geschichte gegenübersteht. In den Begegnungen der Propheten mit der Gottheit, in denen dieses Handeln in Form von Aufforderungen konkretisiert ist, bleibt der große Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf gewahrt und es ist niemals von einem Aufgehen in die Gottheit oder Ähnlichem die Rede. Auch für Jesus lässt sich kein Interesse an mystischen Erlebnisweisen in diesem Sinn konstatieren. Dasselbe gilt auch für die oftmals als „mystisch" interpretierten paulinischen Aussagen über das Sein „mit" und „in" Christus (z.B. Gal 2,20; 1 Thess 5,10). Sie beziehen sich in ihrer urspr. Intention auf den Nachvollzug (die Nachfolge Christi) und sind nicht im Sinne einer mystisch-substantiellen Verschmelzung zu interpretieren.

In der frühchristlichen Theologie entwickelte sich jedoch schon sehr früh eine Interpretationsweise, die bibl. Texte in einer ganz spezifischen „mystischen" Methode auslegte. Dabei werden sie als Anleitungen aufgefasst, die den Menschen zu als mystisch interpretierbaren Erlebnissen geleiten sollten. Die Geschichte der europäischen Mystik, insbesondere ihres oft als „Liebesmystik" bezeichneten Zweiges, ist auf weite Strecken in dieser bes. Bibelexegese verwurzelt. Deshalb kann man mit gutem Recht die Bibel als einen der wichtigsten Texte für die Geschichte der europäischen Mystik bezeichnen.

Der Begriff Mystik selbst hat heute oftmals eine ungebührliche Dehnung erfahren und wird auf viele völlig heterogene Elemente angewandt, was v.a. im sog. interreligiösen Dialog zu problematischen Parallelisierungen führt. Hier muss der jeweilige Kontext, in dem der Begriff gebraucht wird, beachtet und gegebenenfalls davon ausgehend das jeweilige Verständnis von Mystik definiert werden. fw

Mythos bedeutet urspr. einfach „Rede" oder „Erzählung" von Ereignissen. Er erfuhr aber schon sehr früh eine Bedeutungsverengung auf „Schilderungen" bes. wichtiger und bedeutsamer Ereignisse. Dies war insbesondere in den Darstellungen des Wirkens von Göttern und Halbgötterfiguren gegeben. Grundsätzlich ist dem Mythos eigen, paradigmatische Deutungen des Selbst- und Weltverständnisses und damit Orientierungsmuster zu bieten. Immer wiederkehrende Ereignisse erfahren durch den Mythos eine Erklärung und können so in ein Welterklärungsschema eingepasst werden. Oft werden in einem Mythos das

Verhalten und Handeln der Götter auch an menschliche Verhältnisse angelehnt.

Eine eigenständige Stufe stellt die Überlieferung von Mythentraditionen in schriftlicher Form dar, wie sie in den Epen Homers, der *Ilias* und der *Odyssee*, ein klassisches, aber keineswegs das älteste Beispiel gefunden haben. Im Kontext der indogermanischen Religionenwelt wird oft auf die große Nähe zwischen den Mythentraditionen weit auseinander lebender Völker hingewiesen, was wiederum mit einer gemeinsamen Genese der Grundmuster erklärt wird. Besonders ausgeprägt ist auch die Mythentradition des Alten Orients. Für die Bibel, d.h. insbesondere für das AT, wird von theol. Seite oft eine starke Abgrenzung von der Mythenwelt dieser Umwelt behauptet. Im Zentrum steht ein konkret in der Geschichte handelnder Gott, der den Menschen anspricht und ihn zu einer Reaktion anhält. Hier ist jedoch anzumerken, dass sich in der Bibel viele mythologische Elemente finden, die auch von religionswissenschaftlicher Warte aus mit den Erscheinungen der sie umgebenden religiösen Umwelt verglichen werden können.

Neben der ausgeprägten Rezeption von Mythen im Bereich von Kunst, Literatur oder Musik ist auch die Geschichte der Interpretation der Mythen ein bes. Interessensgebiet. Der religionsgeschichtliche Zugang stellt die Geschichte der verschiedenen Mythentraditionen und die Frage nach den historischen Abhängigkeiten in das Zentrum der Reflexion. Religionssystematisch steht der Vergleich von bestimmten Mythen-Motiven in verschiedenen Ausprägungen im Vordergrund. Von religionsphilosophischer Warte aus stellt sich die Frage nach der Funktion des Mythos im Kontext der religiösen Erfahrung. Bedeutend ist auch der (religions-)psychologische Zugang, wo Mythen als Ausdruck einer – unterschiedlich ausgelegten – psychischen Verfasstheit interpretiert werden. In einer anthropologisch-philosophischen Sichtweise sind die existenziellen Grunderfahrungen der Menschen, die in Mythen ausgedrückt werden, zu diskutieren. ➝ Entmythologisierung, ➝ Legende, ➝ Sage. fw

Naam (hebr. anmutig), dritter Sohn Kalebs, der durch die Einordnung in den Stammbaum mit Juda in Verbindung gebracht wird (1 Chr 4,15). fr

Naama (hebr. anmutig).
1) Tochter der zweiten Frau Lamechs, eines Nachkommens Kains (Gen 4,19.22).
2) Ort im Stammesgebiet Judas in der fruchtbaren Schefela; die Lage ist nicht mehr bekannt (Jos 15,41).
3) Ammonitische Frau König Salomos und Mutter König Rehabeams (1 Kön 14,21).
4) Vermutlich ein arabischer oder edomitischer Ort; von dort stammte einer der Gesprächspartner Ijobs (Ijob 2,11). fr

Naaman (hebr. anmutig).
1) Nach Gen 46,21 war er der fünfte Sohn, nach Num 26,40 ein Enkel des Stammvaters Benjamin.
2) Über ihn wird in der unklaren Stelle von 1 Chr 8,7 angedeutet, dass er zum Stamm Benjamin gehörte.
3) Siegreicher Feldherr der Aramäer, der an Aussatz litt; von einer gefangenen Israelitin darauf aufmerksam gemacht, begab er sich zum Propheten Elischa. Dieser trug ihm auf, siebenmal im Jordan zu baden. Vorerst wies der Syrer Naaman (vgl. Lk 4,27) diese Anordnung hochmütig zurück, befolgte sie aber dann doch und wurde geheilt (2 Kön 5,1–14). fr

Naamaniter, Sippe, die sich von ➝ Naaman [1)] herleitet (Num 26,40). fr

Naara (hebr. junges Mädchen).
1) Die zweite Frau Aschhurs und Mutter von vier Söhnen (1 Chr 4,5 f); die Stellung in der Genealogie bringt alle mit Juda in Verbindung.
2) Ortschaft im Grenzgebiet zwischen Efraïm und Manasse (Jos 16,7), nach 1 Chr 7,28 im Besitz Efraïms; sie lag vermutlich 5 km nördlich von Jericho. fr

Naarai (hebr. Kind Gottes) zählte, wie 1 Chr 11,37 angibt, zu den tapferen Helden, der Spezialtruppe Davids. fr

Nabal (hebr. Narr/Tor), reicher Kleinviehzüchter am Karmel; als sich David mit seiner Schar auf der Flucht vor Saul befand, lebte er u.a. davon, dass er solche Leute beschützte, dann aber auch sein Entgelt einforderte. Vom betrunkenen Nabal wurden aber Davids Leute bei einer Schafschur schmählich davongejagt (1 Sam 25,2–11). Als er (wieder nüchtern geworden) davon hörte, fuhr ihm der Schrecken derart in die Glieder, dass er einen Herzanfall erlitt (1 Sam 25,37), obwohl seine schöne Frau Abigajil inzwischen den Rachezug Davids verhindert hatte (1 Sam 25,23–35). fr

Nabatäer (Eigenname unbekannter Bedeutung), semitisches Volk südarabischer Herkunft, das im 5./4. Jh. v. Chr. im ehemals edomitischen Gebiet um Petra sesshaft wurde und schließlich ein großes Reich gründete, welches das ganze Ostjordanland umfasste und im 1. Jh. n. Chr. bis nach Damaskus reichte; um 105 n. Chr. eroberte der röm. Kaiser Trajan dieses Gebiet und machte es zur röm. Provinz Arabia. Die Geschichte der Nabatäer lässt sich aus Inschriften und Papyrusfunden erschließen, die in Nabatäisch, einem stark arabisch gefärbten aram. Dialekt, geschrieben sind. Diese sowie Ausgrabungsergebnisse bezeugen eine hohe Kultur, die speziell in ➝ Petra hell. Einfluss aufweist. Von der Religion der Nabatäer ist nicht viel mehr bekannt als Namen von Göttern und dass der Hauptgott (Duschara) ein Sonnengott war. Die Bibel nennt die Nabatäer einfach „Araber". Zur Blütezeit ihres Reiches, als sie die wichtigsten Karawanenstraßen zwischen Indien, Südarabien und Äthiopien einerseits und Europa andererseits beherrschten (1. Jh. v. und n. Chr.), waren die Nabatäer freundschaftlich mit den Makkabäern verbunden (vgl. 1 Makk 5,25; 9,35). 2 Makk 5,8 erwähnt den Nabatäerkönig Aretas I. (EÜ: Fürst der Araber) im Zusammenhang mit der Flucht des Jason. Herodes der Große war der Sohn der Nabatäerin Kypros; sein Sohn Herodes Antipas hatte eine nabatäische Frau, die er später verstieß; zur Zeit des Paulus herrschte Aretas IV. über Damaskus (vgl. 2 Kor 11,32). me

um 169 v. Chr.	Aretas I.
ca. 120–96 v. Chr.	Aretas II.
96–87 v. Chr.	Obodas I.
um 87 v. Chr.	Rabel I.
87–62 v. Chr.	Aretas III.
62–56 (47) v. Chr.	Obodas II.
56 (47)–30 v. Chr.	Malichus I.
30–9 v. Chr.	Obodas III.
9 v. Chr.–40 n. Chr.	Aretas IV.
40–71 n. Chr.	Malichus II.
71–106 n. Chr.	Rabel II.

Könige des **Nabataäischen Reiches.**

Nabel der Erde (Welt). Zahlreiche Orte erhoben im Altertum den Anspruch, geographisch bzw. politisch religiöser Mittelpunkt der Welt zu sein (Voraussetzung dafür war das antike ➝ Weltbild); in Griechenland z.B. Delphi mit dem Kult des *Omphalos* (= Nabel)-Steines. In Israel hat nach Ri 9,37 der Berg Garizim eine entsprechende Bedeutung gehabt, nach Ez 38,12 Jerusalem. Das Judentum sah im Tempelfelsen diesen Punkt (apokryphe Texte: Jubiläenbuch 8,19; äthiopisches Henochbuch 26,1), den das nachneutestamentliche Christentum nach Golgota verlegte. me

Nabelschnur. Die Verbindung der Mutter mit dem Kind wird nach der Geburt durchtrennt. In der Bibel wird sie nur in Ez 16,4 erwähnt. me

Nabi (hebr. Prophet), eine der Wurzeln, aus denen sich das Prophetentum entwickelte; der soziologische Hintergrund für das Nabitum scheint jener der sesshaften Bevölkerung zu sein. Die sich langsam ansiedelnden Halbnomaden u.a. später Israel bildende Gruppen sind erst zu dieser Zeit damit in engere Berührung gekommen (vgl. 1 Sam 9,9). ➝ Propheten. fr

Nabonid (akk. Nabu ist erhaben), vierter und letzter neubabylonischer König (556–539 v. Chr.) nach Nebukadnezzar (Amel-Marduk, 562–560 v. Chr.; Niriglissar, 560–556 v. Chr.); sein Sohn Belschazzar verwaltete zeitweilig wegen der Krankheit des Vaters das Reich, das 538 v. Chr. in die Hände des Perserkönigs Kyrus fiel. fr

Nabopolassar (akk. Nabu wache über mein Erbe!), 625–605 v. Chr., Vater des neubabylonischen Königs Nebukadnezzar, der Babylon aus der assyr. Vorherrschaft löste und um 612 v. Chr. als Bündnispartner Mediens die Vorherrschaft Assyriens brach. fr

Nabot (hebr. Sprössling), Weinbergbesitzer, der in der Nähe des Palastes des Königs Ahab (873–853 v. Chr.) einen Weinberg besaß, den der König seinen Anlagen einverleiben wollte; Nabot weigerte sich, das Erbe der Väter zu verkaufen (1 Kön 21,1–6). Isebel, die Königsgattin, erreichte durch einen Brief eine ungerechtfertigte Verleumdungsklage gegen Nabot, den man dann steinigte (1 Kön 21,8–13). Hierauf nahm Ahab den Weinberg in Besitz. Dieser eklatante Rechtsbruch rief den Propheten Elija auf den Plan (1 Kön 21,19; vgl. 2 Kön 9,21–26). fr

Nabuchodonosor ➝ Nebukadnezzar.

Nachahmen. Nachahmung und die Forderung dazu – v.a. in der ntl. Briefliteratur (vgl. 1 Kor 4,16; 11,1: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme"; 1 Thess 1,6; Eph 5,1) – kann fast sinngleich mit ➝ Nachfolge verstanden werden (bzw. sich konsequenterweise daraus ergeben). Nachahmen kann sich aber auch – jetzt eher moralisierend – einfach als Nachbildung eines tugendhaften Vorbilds begreifen lassen. In diesem Sinn ist Nachahmung *(imitatio Christi)* in die christl. Tugendlehre und Praxis eingegangen und sowohl auf Jesus als auch auf Heilige bezogen worden. ms

Nachbi (hebr. furchtsam; verborgen). Zum Auskundschaften der Fruchtbarkeit und der Befestigung des Gelobten Landes sandte man aus jedem Stamm einen Abgeordneten aus. Nachbi vertrat den Stamm Naftali. (Num 13,14). fr

Nachfolge. Ausgehend von der buchstäblichen Handlung des Nachgehens hinter jemandem (Ri 4,10.14) und seinem Vorbild folgen (1 Kön 15,26.34), meint Nachfolge im Glaubenssinn eine grundsätzliche und

vorbehaltlose, daher existenzbestimmende Ausrichtung nach einer religiösen Führergestalt.

Im AT wird von einer Nachfolge JHWHs meist im übertragenen Sinn gesprochen, d.h. vom Gehen seiner Wege (vgl. Dtn 10,12) und der genauen Befolgung seines Willens (vgl. Lev 18,4; Dtn 5,1). Von einer Nachfolge JHWHs im eigentlichen Sinn wird jedoch kaum gesprochen (wohl in Dtn 13,15), denn JHWH ist keine irdische Führergestalt und den Menschen daher eine buchstäbliche Nachfolge JHWHs nicht möglich. Nachfolge ist oft auch negativ besetzt, weil Israel immer wieder fremden Göttern „nachgelaufen" ist (vgl. Jer 7,9). Damit sind die Verehrung anderer Götter und verschiedene Kultpraktiken, z.B. Prozessionen, Feste, gemeint.

In Prophetengemeinschaften und Prophetenschulen gab es das Verhältnis der Jüngerschaft und Nachfolge des Meisters: Elija berief Elischa in seine Nachfolge (1 Kön 19,19–21). Im Judentum wird Nachfolge zu einem festen Begriff und meint den Anschluss an einen Meister in Unterricht und Lebenshaltung.

Im NT gibt der Nachfolgeruf Jesu seiner Predigt und seinem Wirken unüberhörbar eine charakteristische Prägung. Das entsprechende griech. Wort *akoloutheō* steht in den Evangelien auffällig oft als Ruf Jesu und als Reaktion der Gerufenen (Mk 1,17 f). Auch das Volk (die Zuhörer) folgte Jesus, aber in die engere Nachfolge traten nur die von Jesu gerufenen ➝ Jünger und ➝ Jüngerinnen sowie v.a. die ➝ Apostel (vgl. Mk 3,14; Lk 6,13). Zunächst bedeutet Nachfolge das Mitwandern und daher auch Lebensgemeinschaft mit dem Lehrer, mit Jesus, das aufmerksame Hören seiner Lehren, Befolgen seiner Anordnungen, die Nachahmung seiner Lebensgewohnheiten. Nachfolge schließt dann das Aufgeben eigener Pläne und Programme (sich selbst verleugnen) mit ein, dann Mitarbeit, aber auch die Bereitschaft zur Teilnahme am Schicksal (bis zum Kreuztragen) sowie die Treue bis in den Tod. Buchstäblich nachgehen und ihn bis zum Tod begleiten war nur beim irdischen Jesus von Nazaret möglich. Trotzdem gilt auch für die Zeit nach Ostern die Mahnung an die Christen, in Jesu Fußstapfen zu treten und ihm in seinem Gehorsam gegenüber Gott zu folgen und sein Beispiel der Hingabe und Liebe nachzuahmen. Die Brücke zur nachösterlichen Gemeinde bilden die Apostel und das weiterlebende und wirkende Wort des Meisters: So kann etwa der Apostel Paulus zur Nachahmung seiner selbst (in Weiterführung der Nachfolge Jesu Christi) auffordern (vgl. 1 Thess 1,6; 1 Kor 11,1). Glaubens-, Schicksals- und Leidensbindung an Jesus Christus ist Nachfolge und als solche von jedem Jünger unentbehrlich gefordert. ms/ru

Nachgeschichte, moderner Fachausdruck für das Bearbeiten bibl. Texte in Form von Korrekturen, Erläuterungen und Zusätzen. ➝ Bibelwissenschaft. me

Nachlese, Rest der ➝ Ernte, der dem ärmeren Bevölkerungsteil überlassen werden sollte (Lev 19,9 f; 23,22; Dtn 24,19–22; Rut 2,2–8); demnach war es verboten, den Rand eines Feldes oder Weinbergs abzuernten bzw. vergessene Garben oder Früchte nachträglich einzusammeln (➝ Armut). Der Ausdruck, der aus der Sozialgesetzgebung stammt, wird auch im übertragenen Sinn für eine gründliche Vernichtung gebraucht (Ri 8,2; 20,45; Mi 7,1; Jer 49,9). me

Nachon (hebr. geschlagen), Besitzer eines Gebäudes, dessen Lage nicht mehr bekannt ist; er wird deshalb genannt, weil dort ➝ Usa [1)] bei der Überführung der Lade unter David nach dem Heiligtum griff und an Ort und Stelle starb (2 Sam 6,6.8). fr

Nachrai (hebr. Schnauben), einer aus der davidischen Elitetruppe der „Dreißig"; er war zugleich Waffenträger des Truppenoberbefehlshabers ➝ Joab [1)] (2 Sam 23,37). fr

Nachschon (hebr. kleine Schlange; Zauberer), in Ex 6,23 der Schwager Aarons; bei der Volkszählung des Stammes Juda wurde er als damaliges Familienoberhaupt angegeben (Num 2,3). Als Oberhaupt war er zugleich Befehlshaber seines Stammes (Num 10,14) und sorgte für die Ablieferung der Opfergaben (Num 7,12–17). Er wird im Stammbaum Josefs geführt (Rut 4,20; Mt 1,4; Lk 3,32). fr

Nächster/Nächstenliebe. Im AT gilt als „Nächster" der Mensch, der einem anderen in einem sozialen Bezugssystem zugeordnet ist, also das Mitglied der gleichen Sippe, der Mitbürger, der Kamerad im Heer, der Berufskollege, aber auch – im weitesten Sinn – der Mitangehörige des Volkes Israel. Ihm gegenüber verhält man sich dann richtig, wenn man ihn liebt. Nächstenliebe ist also eine grundlegende, durch das Gesetz befohlene, soziale und religiöse Pflicht; sie gilt auch gegen den persönlichen ➝ Feind (Lev 19,11–16.17 f). Verfehlungen dagegen sind ein Bruch des Bundes und haben das Eingreifen Gottes zur Folge (Ex 22,20–26). Von denen, die nicht zum Volk Israel gehören, gilt (nur) der als „Nächster", der im Land Israel wohnt (Lev 19,33 f). Im Judentum ist der Begriff „Nächster" eingeengt auf den gesetzestreuen Juden und den Proselyten, in Qumran allein auf die Gemeindemitglieder. Das Hellenistische Judentum aber sah den Begriff umfassender und universaler.

Im NT zeigt sich, dass Jesus die im AT und Judentum gegebenen Grenzen aufbricht und das Gebot der Liebe neu fasst: Zum einen verbindet er Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,28–34) – die Gottesliebe wird also zum Maßstab und zur Motivation der Nächstenliebe (vgl. Lk 6,36); zum anderen spricht er den Menschen das Recht ab, die Grenze zwischen dem Nächsten und dem Nicht-mehr-Nächsten zu bestimmen – weil Gott eben alle Menschen ohne Einschränkung liebt (Mt 5,43–48). Modellhaft wird das an der Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) vorgeführt: Nach den VV. 36 f geht es darum, sich „als Nächster zu erweisen" gegenüber jedem Menschen, der einem begegnet und Hilfe braucht (vgl. Röm 13,8 f; Gal 5,14; Jak 2,8 f). ➝ Liebe. me

Nacht. Im Orient folgt die Nacht fast ohne Dämmerung auf den Tag; in bibl. Zeit war sie nicht in Stunden, sondern in ➝ Nachtwachen eingeteilt. JHWH hat bei der Schöpfung die Dauer der Finsternis zwar auf die Nacht begrenzt (Gen 1,5), aber wegen dieser Dunkelheit gilt die Nacht als Sinnbild des Unglücks, des Todes und der Sünde (Ps 91,5 f; Joh 9,4) sowie als die Zeit, in der Dämonen (➝ Lilit) hauptsächlich wirken. Für die neue Schöpfung konnte also auch das völlige Aufhören der Nacht erwartet werden (Jes 60,19; Sach 14,7; Offb 21,25; 22,5). me

Nachtgesicht, Fachausdruck für eine nächtliche ➝ Vision (bes. im Sacharjabuch). me

Nachthütte, in älteren Bibelübersetzungen Ausdruck für eine provisorische Unterkunft für Wächter auf Feldern und Weinbergen in der Erntezeit (Jes 1,8). me

Nachtwache. Aus der Notwendigkeit des Wachehaltens im Krieg ergab sich in der Antike die Einteilung der Nachtzeit in Nachtwachen, bei den Israeliten wie auch bei den Babyloniern waren es drei, die man von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang rechnete (und die deshalb – je nach Jahreszeit – verschieden lang waren): erste Nachtwache, mittlere Nachtwache und Morgenwache (Ri 7,19; Ex 14,24; 1 Sam 11,11; Klgl 2,19). Im NT herrscht die röm. Einteilung (die unter ägypt. Einfluss aufkam) in vier Nachtwachen vor: „abends", „Mitternacht", „Hahnenschrei" und „morgens" (vgl. Mk 13,35). me

Nacken. Der Sieger setzt seinen Fuß auf den Nacken (= oberer Teil des Rückens mit dem Hals) des Besiegten zum Zeichen seiner Herrschaft über ihn (Jos 10,24). Im übertragenen Sprachgebrauch liegt das atl. Gesetz und seine Ausformulierung zur Zeit Jesu unerträglich (vgl. Gal 3,10–12) auf dem Nacken der Jünger (Apg 15,10). Ein Bild für die Befreiung davon ist daher, das ➝ Joch des Nackens zu zerbrechen (Jer 30,8). me

Nackt/Nacktheit. Im Unterschied zur Hochschätzung im Hellenismus gilt die Nacktheit bibl. als Zeichen der Armut und Schande (Ijob 24,7; Jes 20; 58,7), Schutzlosigkeit (vgl. Gen 3,7–11; Ps 22,18 f) und Bedürftigkeit (Ijob 1,21). Die im Altertum verbreitete „kultische" Nacktheit – man schrieb dem nackten Körper eine größere Macht zu als dem bekleideten – wird vom AT ebenfalls abgelehnt (Ex 20,26). An mehreren

Bibelstellen bedeutet „nackt“ aber nur so viel wie „unvollständig bekleidet“ (Mt 25,36); ob die Nacktheit bei der prophetischen Ekstase (1 Sam 19,24) in diesen Bereich oder doch in den der kultischen Nacktheit gehört, ist umstritten. In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Umweltkulturen ist Nacktheit jedenfalls für die Juden etwas Abscheuliches. ➝ Gymnasium. me

Nadab (hebr. [JHWH] ist großzügig).
1) Er wird immer gemeinsam mit seinem vermutlich jüngeren Bruder Abihu erwähnt. Sie vertraten eine ehemals einflussreiche Priesterklasse, die vorerst der des Aaron gleichwertig war (Ex 24,9). In der Auseinandersetzung um den Anspruch unterlag Nadab; zuerst wird er mit genealogischen Mitteln Aaron untergeordnet, indem er als Sohn bezeichnet wird (1 Chr 5,29). Er hat ein unrechtes Opfer (Lev 10,1–5; Num 26,61) dargebracht, weswegen er kinderlos starb (Num 3,4).
2) Erstgeborener in der sechsten Folgegeneration nach Juda (1 Chr 2,28) und Ahnherr weiterer Nachkommen.
3) Die unklare Genealogie bringt ihn mit dem Stamm Benjamin in Verbindung (1 Chr 8,29 f); er scheint ein Onkel König Sauls gewesen zu sein (1 Chr 8,33).
4) Sohn Jerobeams I. (1 Kön 14,20), der nach seinem Vater die Regierung im Nordreich übernahm (909 v. Chr.); seine Herrschaft dauerte nur kurz, denn Bascha ermordete den König, während jener die philistäische Stadt Gibbeton (1 Kön 15,25–27) belagerte. Das Deuteronomistische Geschichtswerk wertet diesen Anschlag als Folge darauf, dass Nadab (wie sein Vater) nicht entschieden genug gegen synkretistische Erscheinungen vorging.
5) Neffe Tobits, der seiner Freude über die Heilung des Augenleidens seines Onkels Ausdruck verlieh und an der siebentägigen Hochzeitsfeier des Tobias teilnahm (Tob 11,18 f); auf eine ganz andere Szene spielt Tob 14,9–11 an, wo Nadab als Ziehsohn Achikars erscheint. Obwohl er seinen Gönner verriet und fast dessen Verurteilung zum Tode erwirkt hätte, traf das Unglück schließlich ihn selbst. fr

Nadabat (evtl. griech. Transkription des aram. Ortsnamens *Nebo bei Medeba)* bedeutsamer Ort, der mit dem arabischen Stamm Jambri befreundet war; da die Mitglieder Jambris einen Warenzug der Makkabäer geraubt hatten, rächten sich diese, als man aus Nadabat einen großen Brautzug ins eigene Gebiet veranstaltete (1 Makk 9,37–40). fr

Nadel. Die ältesten bekannten Nadeln stammen aus dem 6. Jt. v. Chr. Es sind spitz auslaufende Knochenstäbe mit durchbohrtem Ende. Seit der Bronzezeit bestehen Nadeln aus Metall; später kommen noch Ziernadeln aus Elfenbein hinzu. Seit der Spätbronzezeit sind die drei Haupttypen der Nadel klar ausgebildet: Nähnadel, Gewandnadel (= Funktion der heutigen Stecknadel und zugleich Schmuck) und die Fibel, die der Sicherheitsnadel entspricht. Da die Kleider meist aus einem Stück gewebt waren (vgl. Joh 19,23), kam dem Nähen nicht die Bedeutung zu wie heute; dennoch war auch der Fingerhut bereits bekannt. me

Nadelöhr. In einem drastischen Bildwort (Mk 10,25 parr) spricht Jesus davon, dass ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr gehe als ein Reicher ins Reich Gottes. Der Spruch, zu dem es auch rabbinische Parallelen gibt (mit Elefant und Nadelöhr), ist seiner Form nach ein Prophetenspruch, der seiner sprachlichen Intention nach aufrütteln will und auf paradoxe Art besagt, dass zum Eingehen in das Reich Gottes die Hilfe Gottes (Gnade) maßgeblich ist. Die Vermutung, dass mit „Nadelöhr“ eine kleine Pforte der Stadtmauer in Jerusalem gemeint sei, widerspricht dem Sinn des Wortes völlig. me

Nafisch (hebr. großer Reichtum), elfter der zwölf Söhne Ismaëls (Gen 25,15); man findet ihn wieder als einen der ostjordanischen Nomadenstämme, die gegen die dortigen Israeliten kämpften (1 Chr 5,19). fr

Naftali (hebr. ich habe gekämpft) gilt nach Gen 30,7 f als zweiter Sohn Bilhas, der Magd Rahels, und so indirekt auch als Rahels Kind. Nach ihm ist zugleich das Gebiet des Stammes benannt, das westlich des Sees Gennesaret lag und sich nach Norden zum Jordanursprung erstreckte, westlich davon befand sich Ascher (Jos 19,32–39). Das Land galt als fruchtbar (Dtn 33,23), wenn es auch ein Bergland mit viel Wald war. Die einsickernde Gruppe, die sich als Naftali zu Israel zählte, vermischte sich mit der kanaanitischen Vorbevölkerung (Ri 1,33). Die Ansiedelung scheint nicht friedlich vor sich gegangen zu sein. Barak, der Feldherr, der auf Anleitung der Prophetin Debora die Schlacht gegen den Kanaaniter Sisera gewann, war Naftaliter (Ri 4,6 f). Der ganze Stamm beteiligte sich mit anderen an diesem wichtigen Kampf (Ri 5,18). Weiters folgte der Stamm dem „Richter“ Gideon in der Abwehr der einfallenden Midianiter (Ri 6,35; 7,23). König Salomo erklärte Naftali zu seinem achten Reichsbezirk (1 Kön 4,15). Als Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) die Syrisch-Efraïmitische Allianz zerschlug, fiel er auch in Naftali ein und deportierte die Bevölkerung nach Assur (2 Kön 15,29). fr

Naftuhiter (ägypt. jene vom Delta), nach Gen 10,13 eine von den Ägyptern abstammende, nicht näher bestimmbare Bevölkerung. fr

Nagel, Stift aus Holz, Bronze, Eisen oder auch Gold zum Befestigen oder Aufhängen von Gegenständen (Jer 10,4; Ex 26,32). me

Naggai (hebr. Glanz), Name in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,25). me

Nag Hammadi/Nag-Hammadi-Schriften. Nag Hammadi (arabisch; griech. Name *chēnoboskion* = Gänseweide) ist eine Ortschaft in Oberägypten (etwa 127 km nördlich von Luxor), in deren Nähe 1945/1946 die nach diesem Ort benannten Schriften gefunden wurden. Es handelt sich dabei um 13 Handschriften aus Papyrus in Codexform, geschrieben in koptischer Sprache. Sie enthalten auf etwa 1000 großformatigen Seiten (von denen ca. 800 gut erhalten sind) über 50 Werke gnostischen Inhalts (➝ Gnosis) und stammen im Wesentlichen aus dem 2. Jh. n. Chr. Die Auswertung erwies sich als enorm schwierig; erst 1977 konnte die umfangreiche wissenschaftliche Edition der Texte abgeschlossen werden. Die Bedeutung dieser Schriften liegt darin, dass hier Quellenmaterial für die christl. Gnosis vorliegt, das bisher fehlte. Wichtig sind u.a. das *Thomasevangelium*, das *Evangelium der Wahrheit* und das *Apokryphon Johannis*. me

Nahalal (hebr. Tränke). Die Stadt Sebulons (Jos 19,15) vermutet man ca. 10 km südwestlich des späteren Nazaret. Sie galt auch als Levitenstadt (Jos 21,35). fr

Nahale-Gaasch (hebr. Täler des [Berges] Gaasch), Ort in einem der Täler um den Berg ➝ Gaasch, aus dem einer der Helden Davids, ein Angehöriger der „Dreißig“, stammte (2 Sam 23,30). fr

Nahaliël (hebr. El/Gott ist mein Bach; El/Gott ist mein Erbteil), eine der letzten Etappen auf der Wanderung ins Gelobte Land (Num 21,19). fr

Nahalol (hebr. Tränke), Bastion der Kanaaniter im Gebiet Sebulons, die der Stamm nicht zu überwinden vermochte (Ri 1,30); vermutlich identisch mit ➝ Nahalal. fr

Naham (hebr. Trost). Die undurchsichtige Genealogie zeigt ihn als Schwager ➝ Esras [1)]; nachdem die Frau Esras ausdrücklich als Judäerin bezeichnet wird, zählte wohl auch er zu diesem Stamm (1 Chr 4,17–19). fr

Nahamani (hebr. Trost), nach Neh 7,7 einer der führenden Männer, die unter Nehemia aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten. fr

Nahasch (hebr. Schlange).
1) Ammoniterkönig (2 Sam 10,1 f), der das israelitische Jabesch-Gilead belagerte und die Bevölkerung schmähte; vom Geist Gottes überkommen, zog Saul los und schlug ihn (1 Sam 11,1–11). Diese Bedrohung durch Nahasch ließ den Ruf nach einem König laut werden, der dann dafür zu sorgen hatte, dass der Schutz nach außen gewährleistet war (1 Sam 12,12).
2) Vater eines Ammoniters, der David in einem ostjordanischen Zufluchtsort unterstützte (2 Sam 17,27).
3) Nach 2 Sam 17,25 wohl identisch mit Davids Vater Isai. fr

Nahat (hebr. Ruhe/Gelassenheit).
1) Nach der Darstellung von Gen 36,10.13 Enkel Esaus (Esau ist mit Edom gleichzusetzen; Gen 36,8).
2) Hoher Beamter des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.), der zum Stab jener gehörte, die im Rahmen der Reform dafür sorgten, dass der Zehnt und die Weihegaben rechtmäßig abgeliefert wurden (2 Chr 31,13). fr

Naherwartung, Hoffnung auf das direkt bevorstehende Eintreten endzeitlicher Ereignisse; wie im Judentum seiner Zeit, so war auch in der Verkündigung Jesu die Naherwartung ein herausragendes, zentrales Thema (Mk 9,1; 14,25). Die Ankündigung „das Reich Gottes ist nahe" (Mk 1,15) ist ein Hinweis auf den sichtbaren Anbruch des Reiches Gottes, den man sich als direkt bevorstehend dachte. Im Wirken Jesu ist das kommende Reich Gottes bereits verborgen gegenwärtig (Lk 11,20); in der Stellungnahme zu ihm wird schon jetzt das Urteil des kommenden Menschensohns vorweggenommen (Lk 12,8 f).

Die Naherwartung Jesu unterscheidet sich von der der Apokalyptik und der von Qumran durch die Betonung der Tatsache, dass die Zukunft in die Gegenwart hineinreiche, und durch die Ablehnung aller zeitlichen Spekulationen (Lk 17,20 f). Nach Ostern sah die Urgemeinde in Kreuz und Auferstehung Jesu den Beginn der Endereignisse und lebte zunächst in einer intensiven Naherwartung der Wiederkunft Christi (➝ Parusie; 1 Thess 4,13–5,11). Als diese ausblieb, trat mit der Zeit die Naherwartung zurück zugunsten verschiedener Modelle der Eschatologie (z.B. 2 Petr 3,3–13; Joh 3,18; Lk 12,8); Lukas beantwortet deren Ausbleiben, indem er die ➝ Wiederkunft Christi ans „Ende der Tage" verlagert; in der Zwischenzeit (= Zeit der Kirche) sollen die Christen sich auf den Auftrag der Kirche zu weltweiter Verkündigung einstellen. Besonders in Krisenzeiten der späteren Kirchengeschichte flammte die Naherwartung – meist in sektiererischen Gruppen – immer wieder auf. me

Nahor (hebr. schnauben). Die Genealogien weichen innerbiblisch voneinander ab.
1) Nach der älteren Überlieferung ist Nahor einer der Brüder Abrahams (Gen 11,26), der in Haran wohnte (Gen 29,4 f), also an der Grenze zu Mesopotamien (vgl. Jos 24,2). Nach ihm ist eine Stadt in Obermesopotamien benannt (Gen 24,10). Nahor, der auf zwölf Söhne verweisen kann, gilt als Ahnherr der aram. Stämme (Gen 22,20–24).
2) Nach einer jungen Genealogie ist Nahor der Großvater Abrahams (Gen 11,22–26). Dieser Liste schließt sich Lk 3,34 bei der Aufzählung der Vorfahren Josefs an. fr

Nahum (hebr. Tröster; evtl. Gott tröstet).
1) Auf Nahum aus Elkosch führt sich das siebte Buch in der Reihe der zwölf Kleinen Propheten zurück. Auffällig ist, dass weder die genealogische Herkunft des Propheten angegeben ist, noch seine Lebenszeit mit dem sonst üblichen Verweis auf zeitgleich regierende Könige. Lediglich indirekt über die Anspielung auf die Eroberung Thebens in Ägypten um 667 v. Chr. (3,8) und die Zerstörung Ninives im Jahr 612 v. Chr. (2,1) lässt sich der Zeitraum der erzählten Zeit auf die zweite Hälfte des 7. Jh. v. Chr. eingrenzen. Die Wortbedeutung „Gott tröstet" kann auch als deutende Lesehilfe für den Inhalt des Prophetenbuches stehen.

Der Herkunftsort Elkosch lässt sich heute nicht mit Sicherheit lokalisieren. Unterschiedliche Traditionen verorten ihn in Juda (Cyrill) oder auch Galiläa (Hieronymus). Eine Verbindung zu Kafarnaum (= Dorf Nahums) am See Gennesaret ist wohl rein legendär; eine durchgängige Besiedlung lässt sich dort erst ab der hell. Zeit nachweisen.
2) Im NT taucht in der Reihe der Vorfahren Jesu (Lk 3,25) an neunter Stelle nach Josef ein Nahum auf, der aber in keiner Beziehung zum Prophetenbuch steht. kb

Nahumbuch

Beim ersten Lesen wirkt das Nahumbuch wenig einladend. Das alles beherrschende Thema ist die von Gott und/oder Menschen ausgehende Gewalt. Schon der zweite Vers (1,2) spricht von JHWH als einem eifernden und vergeltenden Gott, von Gottes Rache und Zorn. Historisch war die Erfahrung von Gewalt wohl auch die prägende Wahrnehmung der Zeit der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. Nicht nur Juda, der gesamte vorderasiatische Raum war geprägt von der brutalen assyr. Machtpolitik. In diese Situation hinein spricht ➝ Nahum vom kommenden Untergang Ninives. In diesem Sinne konnten die Gewaltandrohungen gegen Assur in Israel als Hoffnung stiftende Trostbotschaft gehört werden.

In seiner jetzigen Gestalt ist das Buch Ergebnis eines literarischen Wachstumsprozesses. Die prophetischen *Unheilsansagen gegen Ninive* (2,2–14; 3,1–7; 3,8–19) werden durch die spätere Voranstellung des *Loblie-des* (1,2–8), das Gott als universalen Richter preist, zu Beispielen für Gottes Handeln in der Geschichte.

Die zweigeteilte Überschrift (1,1) spiegelt diese beiden literarischen Facetten des Buches, wenn es als weisheitlicher Spruch und gleichzeitig als prophetische Vision charakterisiert wird. Das *Loblied* beschreibt JHWH einerseits als guten Gott, bei dem man Schutz findet (1,7), betont aber andererseits seine kosmische Macht (v.a. 1,3–5). Die in ihm enthaltenen Anspielungen (1,2 f) auf die sog. *Gnadenformel* (vgl. Ex 34,6 f) beziehen sich im Unterschied zum Buch Micha nicht auf das göttliche Erbarmen und Verzeihen von Schuld (vgl. Mi 7,18–20), sondern auf Gottes Vergeltung und seinen Zorn. Diese Eigenschaften ermöglichen JHWH u.a. im Handeln gegen Ninive seine Gerechtigkeit in der Welt wieder herzustellen (vgl. 2,1). Erbarmen und Zorn erscheinen so als zwei Seiten des einen Gottes. Dennoch bleiben die brutalen Gewaltschilderungen (vgl. die als Vergewaltigung geschilderte Eroberung der Stadt Ninive: 3,5–7) in den Texten des *Gerichts gegen Ninive* provozierend. Allerdings agiert immer Gott selbst (oder die Eroberung durch ein fremdes Heer wird als Auftrag JHWHs gedeutet). Das Nahumbuch gibt keine Erlaubnis für Israel, zu seiner eigenen Rettung ebenso gegen seine Feinde vorzugehen. Das Eingreifen Gottes ist nicht an eine vorangegangene Umkehr Israels gebunden.

Trotzdem irritiert das kleine Prophetenbüchlein und fordert im Blick auf die nie widerspruchsfreie Erfahrung Gottes von seinen Lesern eine Antwort auf die Frage aus 1,9: „Was denkt ihr über JHWH?". kb

1	Loblied: JHWH als weltweiter Richter
2–3	Unheilsansagen gegen Ninive.

Der Aufbau des **Nahumbuches**.

Naïn (hebr. lieblich), Stadt an der Südgrenze Galiläas, etwa 12 km südöstlich von Nazaret, wo Jesus nach Lk 7,11–17 den toten Sohn einer ➝ Witwe zum Leben erweckte und ihn seiner Mutter zurückgab. me

Name

Das hebr. Wort *šem* wird fast durchweg mit dem Wort *Name* wiedergegeben. Tatsächlich ist dies mitunter eine entsprechende Übersetzung, häufig jedoch lässt sie nicht mehr erahnen, was der Bibeltext eigentlich meint.

Funktion des Namens

Die erste Aufgabe des Namens ist es, zwei verschiedene Personen durch nähere Kennzeichnung auseinander zu halten. Dies gilt seit bibl. Zeiten bis zur Gegenwart. Während aber bei uns der Name aus dem Vornamen und dem Familiennamen besteht, geschieht die genauere Bestimmung im bibl. Bereich dadurch, dass man den Namen des Vaters anfügt, sollte es offene Fragen zur Person geben. So fragen sich die Leute, als Jesus in Nazaret in der Synagoge das Wort ergriff: „Ist das nicht der Sohn Josefs?" (Lk 4,22). Während man in der älteren Zeit nur einen Namen trug, war es in der hell. Zeit gebräuchlich, Doppelnamen zu verwenden.

Solche findet man auch im Jüngerkreis Jesu (vgl. z.B. Simon Petrus; Joh 1,40).

Die Namengebung des Kindes stand nicht nur dem Mann zu, sondern auch der Frau. Sehr alte wie junge Zeugnisse bestätigen dies (vgl. die Namengebung durch den Vater in Gen 4,17; Lk 1,63; durch die Mutter in Gen 4,25; Lk 1,31). Die Namengebung weist den, der den Namen verleiht, gegenüber jenem, der den Namen empfängt, als überlegen aus. So benennt der Mensch die Tiere mit Namen und bezeugt damit – von Gott beauftragt – seine Vorrangstellung (Gen 2,19 f). Dies gilt auch für Ortschaften. Die alte kanaanitische Stadt Kirjat-Arba erhielt durch die ansiedelnden Gruppen den Namen Hebron, wodurch diese ihren Herrschaftsanspruch deutlich machten (vgl. z.B. Gen 23,1 f; vgl. auch die Änderung von Lus auf Bet-El durch Jakob in Gen 28,19). Doch nicht nur bei Tieren und Sachwerten trifft dies zu, sondern auch bei Menschen – wie es im Vorderen Orient allg. verbreitet gewesen zu sein scheint. Es war ein Hoheitsrecht, den Namen zu ändern (vgl. 2 Kön 23,34; 24,17). Eine Namensänderung kann nicht nur nach außen erkennbare Unterordnung zum Ausdruck bringen, sondern auch eine Aufwertung, wie es bei Josef am ägypt. Hof geschah, als er den Ehrennamen Zafenat-Paneach erhielt (Gen 41,45).

Name als Wesensbestimmung

Eine von den bisherigen Fällen abweichende Funktion der Namensänderung ist jene, die eine neue Wesensbestimmung bestätigen will. So wird etwa der Name Abram (= der Vater [Gott] ist erhaben) umgeändert in Abraham (EÜ: Vater der Menge). Obwohl die in der Bibel angeführte Auslegung sprachlich Schwierigkeiten macht, wird deutlich, dass sich der bibl. Autor nicht um Philologie, sondern um Wesensdeutung kümmert, und diese liefert er auch mit: „Man wird dich nicht mehr Abram nennen. Abraham ... wirst du heißen; denn zum Stammvater einer Menge von Völkern habe ich dich bestimmt“ (Gen 17,5). Diese Form der Wesensdeutung mit Hilfe eines Namens ist in der Bibel nicht auf eine Phase beschränkt; z.B. heißt es im NT, man werde dem von Gott angekündigten Kind „den Namen Immanuel geben, d.h. übersetzt: Gott ist mit uns“ (Mt 1,23), obwohl Jesus, um den es sich handelt, nie diesen Namen trug. Aber in der Person Jesu ist Gott gegenwärtig.

Da der Name (wie das letzte Beispiel deutlich zeigt) das Wesen der Person nennt, versucht man über den Namen auch auf die Persönlichkeit (oder den Gegenstand) rückzuschließen. Dies trifft bes. bei den aitiologischen Namensdeutungen zu, welche damit den tieferen Grund erfassen. Beispielsweise wird in Gen 3,20 der Name Eva (dem die Wortwurzel für „Leben“ zugrunde liegt) folgendermaßen gedeutet: „denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen“; Mose, urspr. ein Bestandteil eines ägypt. Namens, der mit einer ägypt. Gottheit in Verbindung zu bringen ist, wird in Ex 2,10 mit Hilfe eines hebr. Wortes gedeutet. Die Tochter des Pharao „nahm ihn als Sohn an, nannte ihn Mose und sagte: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen“ *(mošeh* = Herausziehender). Auch peinliche Wesensdeutungen kommen vor, wenn sie auch auf kluger Berechnung beruhen mögen. Als der betrunkene Nabal (vermutlich ein sehr altes semitisches Wort, das urspr. einen Adeligen meinte; vgl. die Bedeutungsänderung in 1 Sam 25,25) die Scharen Davids und ihn selber verhöhnte, war die Vergeltungsaktion des von König Saul verfolgten David vorauszusehen. Nabals Frau hörte von dem Verhalten ihres Mannes und zog David entgegen, um ihrem Mann das Leben zu retten. Als sie David traf, deutete sie in wendiger Weise den Namen ihres Gatten auf sein Wesen hin als Tor und beruhigte damit den aufgebrachten Bandenführer (1 Sam 25,25). In diesen Fällen entfernt sich der Begriff Name weit von der in der deutschen Sprache üblichen Verwendung. Da es im bibl. Hebräisch kein Wort für Wesen gibt, müsste man dafür – wollte man ins Hebräische übersetzen – *šem* (= Name) verwenden.

Diese Wesensaussage trifft v.a. auch für die ➝ Symbolischen Namen zu, die vornehmlich von den Propheten (auf Befehl Gottes hin) als Verkündigungsmittel eingesetzt werden. So wird durch den Menschen als Namens-(Wesens-)Träger die Offenbarung nicht nur sprachlich lebendig, sondern durch die Person in ihrer Existenz ständig als mahnendes Zeichen lebendig gehalten (vgl. z.B. ➝ Maher-Schalal-Hasch-Bas).

Der „Name“ als übertragene Größe steht – wie auch in heutiger Verwendung – als ein Hinweis auf die Bedeutsamkeit der Person. So führt die Bautätigkeit zu großem Ansehen, zu einem „Namen“ (Sir 40,19). Doch kann dieser Versuch, sich selbst einen Namen zu machen, auch darauf hinauslaufen, dass man alles selbst machen zu können vermeint und Gott auf diesem Weg entbehrlich wird (vgl. Gen 11,4). Im Zusammenhang mit dem Namen im Sinne eines personalen Wesens ist auch die Erwartung zu sehen, dass man durch die Kinder über den physisch greifbaren Tod hinaus weiterlebt (vgl. Gen 48,15 f). So erhielt das Kind einen bes. Stellenwert, wie es auch Rückwirkungen auf die Frau und Mutter hatte. Kinderlos zu sein galt folglich als Schande (vgl. 1 Sam 1,6; Jes 49,20; Ps 113,9). Auch Maria spricht freudig bzgl. ihrer Schwangerschaft: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (Lk 1,48).

Der Name Gottes

Für den Menschen ist es nicht nur unfassbar, sondern es überfordert ihn, sollte er mit dem Wesen (Namen) Gottes direkt in Berührung kommen (Ri 13,2 f.6.18). Das Wesen Gottes ist der menschlich-profanen Sphäre enthoben, daher gilt der Name als geheiligt (abgesondert vom Normalen): „Ihr sollt nicht falsch bei meinem Namen schwören“ (Lev 19,12) meint nicht den Missbrauch eines x-beliebigen Namens, sondern den Missbrauch des Wesens Gottes, wie es der Text auch anführt: „Ich bin der Herr“ – eine Wesensmitteilung und keine oberflächliche Vorstellung (vgl. Ex 20,7). Dieses Wesen kann der Mensch nicht selbst erforschen oder entdecken. Solchem Zugriff entzieht sich Gott. Unbeantwortet bleibt die Frage nach dem göttlichen Wesen in der Szene des Jakobskampfes am Jabbok: „Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen [*šem* = Wesen]! Jener entgegnete: Was fragst du mich nach meinem Namen?“ (Gen 32,30).

Viele Parallelsetzungen zeigen ganz deutlich, dass der Name (= das „Wesen“) und Gott selbst gleichzusetzen sind (Jes 24,14 f; Ps 8,2.10). Was das Wesen Gottes wirklich ist, weiß Israel durch die Selbstoffenbarung Gottes, in der er sein Wesen in seinem Namen zusammenfasst: ➝ JHWH! Dieses Wesen ist für immer unveränderlich (vgl. Ex 3,14 f). Die breitendimensionale Wirkung des Namens hat sich durch die ganze Bibel gehalten. Darauf weist das Wort in Mt 18,20 („Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“) genauso wie der Auftrag im Namen Gottes zu taufen in Mt 28,19 f. Dass Gott selbst in seinem Wesen personal gegenwärtig und der „Name“ geradezu personifiziert wird, hat u.a. in der deuteronomischen Theologie seine Wurzeln (Dtn 12,4 f.11; vgl. Mal 1,11). fr/fk

Namensgebung ➝ Geburt.

Namen Gottes. Nach dem bibl. Zeugnis hat Gott sich in Perioden geoffenbart. So sind die bedeutsamsten Gottesnamen zugleich Zeugen für verschiedene Phasen der Selbstoffenbarung: In der Frühzeit und teilweise in der Nomadenzeit kannte man den Gott (des Vaters oder ähnlich); die in Kanaan sesshaft gewordenen Israeliten schlossen sich zum Teil bestimmten Formen der ➝ El-Verehrung an (vgl. Gen 14,19 f.22). Schließlich nennt JHWH selbst seinen Namen (vgl. Ex 3,14 f). Die EÜ übernimmt den Brauch, den man ab dem 3. Jh. v. Chr. beobachten kann: Aus Ehrfurcht vermied man es, den Namen JHWH auszusprechen; als Ersatzwort wurde ➝ Herr (vgl. ➝ Adonaj) verwendet. Im NT ist der bedeutungsvollste Name ➝ Jesus (hebr. Jeschua; Jehoschua = JHWH rettet), der nach der Auferstehung zum Doppelnamen Jesus Christus (= der Gesalbte) wurde. fr

Namen Jesu (Christi). Wie allg. im AT und im Alten Orient, so steht der Name auch bei Jesus für Person und Wesen bzw. Funktion. Daher wird der Name von Gott selbst (sonst tut dies zumeist der Kindsvater!) und in seinem Auftrag von einem Menschen bestimmt. Maria soll ihrem Sohn den Namen Jesus geben (Lk 1,31), „denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ (Mt 1,21;

vgl. Lk 1,31; Phil 2,9). Mit diesem Namen, der „JHWH rettet“ bedeutet, rufen ihn dann die nach Heilung Suchenden (Mk 10,47; Lk 17,13; 23,42). Ihn bekennen die ersten Christen als ➝ Herrn und Auferstandenen und Christus (1 Kor 12,3; Röm 10,9).

Mit diesem Namen stellt der Herr sich selber dem Saulus, seinem bisherigen Verfolger, vor: „Wer bist du, Herr? … Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,5). In diesem Namen hat Petrus den Gelähmten am Tempeltor gesund gemacht und es gibt keinen anderen Namen, „durch den wir gerettet werden sollen“ (Apg 4,12).

Außer mit diesem (Haupt-)Namen wird Jesus noch mit verschiedenen anderen Namen bezeichnet: ➝ Menschensohn, ➝ Gottes Sohn (auch einfach: ➝ Sohn), ➝ Sohn Davids, ➝ Messias, ➝ Knecht JHWHs, ➝ Hohepriester, Lamm bzw. ➝ Lamm Gottes, ➝ Logos bzw. Wort, Gott ist mit uns (Mt 1,23: ➝ Immanuel). Jesus wird aber auch verglichen mit dem ➝ Morgenstern (2 Petr 1,19; Offb 22,16) und dem „Löwen aus dem Stamm Juda“ (Offb 5,5). Auf den Messias anwendbar ist weiters der im AT öfter gebrauchte Ausdruck *semaḥ* (= Spross) (Sach 3,8; 6,12; Jes 11,1; Jer 23,5; 33,15). Jesus selbst gebraucht das Bild vom ➝ Bräutigam für sich (Mt 9,15; 25,1; Joh 3,29) und Paulus spricht vom „Letzten Adam“ und „Zweiten Menschen“ (1 Kor 15,45.47). ➝ Hoheitstitel. ms

Nanäa (die sumerische Herrin des Getreides sowie Göttin der Schreibkunst und Wissenschaft). Die babyl. Göttin gilt als Frau ➝ Nebos [3)] und wurde ab 2000 v. Chr. bis in die Römerzeit verehrt. In Persien wollte Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) den Tempel plündern, wurde aber von den Priestern hintergangen. Zwar legten diese den Tempelschmuck auf, doch schlossen sie die Tempeltore, als der König mit wenigen Leuten eingetreten war, und steinigten ihn zu Tode (2 Makk 1,15 f). fr

Napf, Alltagsgeschirr, gewöhnlich aus Ton, der Form nach zwischen Becher und Schale. me

Narde ➝ Pflanzenwelt.

Narr ➝ Tor [1)].

Narzissus (griech. Narzisse), vornehmer röm. Hausherr, dessen christl. Haushaltsmitglieder Paulus in Röm 16,11 grüßt. me

Naschim (hebr. veröden), wahrscheinlich eine Ortschaft in der Nähe des moabitischen Medeba; die genaue Lage ist unbekannt (Num 21,30). fr

Nase, Organ des Atmens und Riechens (Am 4,10), aber auch (als *pars pro toto*) Bezeichnung für das Gesicht, auf das man sich bei der Verehrung wirft (Gen 42,6; EÜ: Gesicht), und für den Zorn („Schnauben“) des Menschen oder Gottes (Dtn 29,19). me

Nasenring ➝ Schmuckarten.

Nasiräer (hebr. Gottgeweihter; Abgesonderter), Männer und Frauen, die in bes. Weise durch das Ablegen eines Gelübdes für eine bestimmte Zeit oder lebenslang in den Dienst Gottes traten; in Einzelfällen wie bei Samuel (1 Sam 1,11) wurde eine Person bereits vor seiner Geburt von seiner Mutter oder wie bei Simson (Ri 13,5.14) von Gott zum Nasiräer bestimmt. Genaue Bestimmungen hinsichtlich des Nasiräer-Gelübdes sind in Num 6,1–21 angeführt. Ein Nasiräer musste sich demnach jeglicher berauschender Getränke und allem, was von einem Weinstock kommt, enthalten (VV. 3 f), er durfte seine Haare nicht abschneiden (V. 5) und musste sich von Toten fernhalten (VV. 6 f). Nach Ablauf des Gelübdes musste er verschiedene Opfer darbringen und sich die Haare abschneiden, um sie im Feuer des Dankopfers zu verbrennen. Dem schlossen sich weitere Riten des Priesters an (vgl. Num 6,13–21). Nach dieser „Lösung“ konnte der Nasiräer wieder am normalen Alltagsleben teilnehmen. Auch das NT kennt diesen Brauch. So wird von Paulus erzählt, dass er hinsichtlich der Beendigung eines zeitlichen Nasiräergelübdes die Opferkosten für vier Männer übernahm (Apg 21,23–26). ag

Natan (hebr. Kurzform von *Netanja* = JHWH hat gegeben).
1) Nachkomme Judas in der zwölften Folgegeneration (1 Chr 2,36).
2) Dritter der Söhne, die David in Jerusalem geboren wurden (2 Sam 5,14); die Nachkommen werden in Sach 12,12 erwähnt.
3) Vater eines Helden der davidischen „Dreißig“ (2 Sam 23,36; vgl. den in 1 Chr 11,38 Genannten).
4) Prophet zur Zeit Davids, von dem es vielleicht längere (nicht mehr erhaltene) Berichte gegeben hat (1 Chr 29,29); von ihm sind einige wirkungsreiche Auftritte bekannt. Als sich David mit dem Gedanken trug, ein Heiligtum in Jerusalem zu bauen, wandte sich Natan dagegen, sagte David aber eine Dynastie („Haus“ im übertragenen Sinn) zu (2 Sam 7,5.11–17). Unerschrocken wandte sich Natan auch gegen das Vergehen Davids an seinem treuen General ➝ Urija [1)], den der König in den Tod geschickt hatte, um dessen Frau Batseba heiraten zu können (2 Sam 12,1–15). Zuletzt schlug sich Natan in den Thronfolgestreitigkeiten auf die Seite Salomos (1 Kön 1,8.11–14.22.32.38.44 f).
5) Israelit, der sich im Rahmen der nachexilischen Reform von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,39).
6) Eine der von Esra ausgesandten Personen, die Leviten dazu veranlassen sollten, aus Babylon nach Juda zu ziehen (Esra 8,16).
7) Einer der Söhne ➝ Schimis [16)], den Tobit anlässlich einer Wallfahrt kennen gelernt hatte (Tob 5,14). fr

Natanaël (hebr. El/Gott hat gegeben), verbreiteter Name, der im hebr. AT *Netanel* heißt.
1) Vorfahre Judits aus dem Stamm Simeon in der 13. Generation (Jdt 8,1).
2) Joh 1,45–49 nennt einen Jesusjünger namens Natanaël, der nach der Bemerkung des Nachtragskapitels (Joh 21,2) aus Kana in Galiläa stammte. Sonst ist von ihm nichts bekannt. Da er in den synoptischen Evangelien, speziell in den Zwölferlisten, nicht genannt wird, versuchte man schon früh, ihn mit einem der Zwölf (➝ Zwölf, die / Zwölferkreis) zu identifizieren (z.B. mit Bartholomäus) oder man dachte, es handle sich um eine Symbolfigur (für die Glaubenden aus Israel). me

Natansverheißung/Natansweissagung, Bezeichnung für den Text 2 Sam 7,5–16; eine durch ➝ Natan [4)] mitgeteilte Botschaft JHWHs an David, deren beherrschendes Motiv die Zusage JHWHs ist, dass die Dynastie Davids ewig (d.h. unübersehbar lange) bestehen werde (➝ Messias/Messiaserwartung). Die Forschung hält einen historischen Kern des Textes für möglich. me

Nation/Nationalgefühl ➝ Volk.

Nationalreligion, Fachbezeichnung der Religionswissenschaft, die besagt, dass Gottheiten und Kulte ausschließlich auf ein Volk begrenzt sind; in diesem Sinn war die JHWH-Verehrung zunächst eine Nationalreligion (nur in Israel wird JHWH verehrt und nur Israel findet bei ihm Heil und Hilfe). Seit der Zeit der Propheten tauchte langsam die Vorstellung auf, dass JHWH der Gott aller Menschen sei (oder es in der Endzeit werde) – Gedanken, die bes. von Jesus und Paulus weitergeführt wurden. me

Natter ➝ Tierwelt.

Natur. Was heute Natur heißt, ist der Bibel als ➝ Schöpfung Gottes oder als ➝ Welt bekannt. Einen „unpersönlichen Wachstumsprozess alles Seienden gemäß den ihm innewohnenden unveränderlichen Gesetzen“ (so eine wissenschaftliche Definition) kennt die Bibel nicht. Diese ist vielmehr davon überzeugt, dass alles, was existiert, von Gott geschaffen wurde und von ihm auch erhalten wird. Probleme von Immanenz und Transzendenz, von Natur und Gnade, von Natur und Kultur oder gar von den zwei Naturen Christi gehören der späteren theol. Reflexion und Spekulation an. me

Naturgeister ➝ Dämon(en), ➝ Geister.

Naturgesetz. Anders als in den Naturwissenschaften bezeichnet dieser Ausdruck in der kath. Ethik ein natürliches Sittengesetz, deren Summe auch Naturrecht genannt wird – im Unterschied zu Gesetzen Gottes oder Gesetzen eines menschlichen Gesetzgebers. Ein solcher Ausdruck ist dem AT unbekannt. Der bibl. Ausgangspunkt ist Röm 2,14–16; dazu kommen dann wesentliche Spekulationen aus der griech. und der christl. Philosophie. me

Naturgottheiten, Personifikationen von Naturmächten, also Gottheiten der Sonne u.a. Gestirne, von Wind, Regen, Bergen, Meeren, Bäumen, Quellen usw.; da die Bibel neben JHWH keine anderen Götter anerkennt, spielen in ihr Naturgottheiten kaum eine Rolle. Dennoch können die genannten Erscheinungsformen als lebende Wesen gedacht werden (z.B. ➝ Dämonen, ➝ Geister, ➝ Engel). me

Nazaräerevangelium, apokryphes, judenchristliches Evangelium in aram. Sprache, das im 2. Jh. in Syrien entstand und großteils vom Matthäusevangelium abhängig ist; es ist nur in Fragmenten und Zitaten erhalten. me

Nazarener, alte Herkunftsbezeichnung Jesu (= aus Nazaret) v.a. bei Markus und Lukas, während Matthäus Nazoräer bevorzugt; bei häufigen Namen, wie das der Name Jesus war, diente die Beifügung der Herkunftsbezeichnung nach gemeinantiker Gepflogenheit als Unterscheidungskennzeichen (vgl. ähnlich Maria Magdalena). me

Nazaret (hebr. Spross). Der Name lautet nicht einheitlich: Neben Nazaret(h) findet sich im griech. Text auch *Nazara* (Mt 4,13; Lk 4,16); die aram. Form dürfte *naṣerat* oder *naṣera* gewesen sein. Nazaret war die Heimatstadt (evtl. auch Geburtsstadt) Jesu (weil auch Heimatstadt Josefs und Marias). Der Ort, heute eine nicht unbedeutende, aber immer noch eher verachtete Stadt (vgl. Joh 1,46), liegt in Galiläa in einem erhöhten Kessel, der nach Süden abfällt. Etwa 4,5 km nördlich liegt die zeitweilige Hauptstadt Sepphoris (hell., im NT nicht erwähnt). Nazaret wird weder im AT noch bei Josephus Flavius oder im Talmud erwähnt. Bis ins 4. Jh. n. Chr. dürfte der Ort rein jüd. besiedelt gewesen sein. Schon die Kreuzfahrer errichteten dort eine Kirche; heute überragt die 1969 eingeweihte Verkündigungsbasilika weithin sichtbar die Stadt. Die griech.-kath. Kirche steht auf dem Platz, wo sich vermutlich die alte Synagoge befand (vgl. Mk 6,2). ms

Nazoräer, eine der ältesten Bezeichnungen für Jesus und seine Anhänger (Mt 26,71; Lk 18,37; EÜ: aus Nazaret; Apg 3,6; 22,8; 24,5), offensichtlich bedeutungsgleich mit ➝ Nazarener (also: aus Nazaret).

Die früher heftig umstrittene Frage nach der Herkunft des Wortes ist wenigstens im sprachlichen Bereich entschieden (Ableitung von Nazaret); dass das Wort aber urspr. eine andere Bedeutung hatte und erst volksetymologisch mit Nazarener verknüpft wurde, ist noch immer möglich. So kommen weiterhin folgende drei Ableitungen infrage:

1) ➝ Nasiräer.

2) *Neṣer* = der (messianische) Spross; vgl. Jes 4,2; 11,1.

3) Dem aram. Wort *naṣoraja,* das eine Gruppe von „Wächtern/Bewahrern" im Sinne von „Observanten" (= die sich streng an die Regeln halten) bestimmter Riten meint; diese Überlegung geht von der Selbstbezeichnung der Mandäer als „Nazoräer" aus. me

Nea (hebr. schwankend). Vermutlich lag der Ort ca. 25 km westlich des Sees Gennesaret auf der Höhe von Cäsarea. Nach Jos 19,13 f scheint er am östlichen Rand des Gebiets von Sebulon gelegen zu sein. fr

Neapolis (griech. Neustadt).

1) Gründung Vespasians in der Nähe des verfallenen Sichem, der heutigen Stadt Nablus.

2) Mazedonische Hafenstadt in der Nähe von Philippi; Paulus landet hier von Traos kommend und betritt in Neapolis erstmals europäischen Boden (Apg 16,11). me

Nearja (hebr. Jüngling JHWHs).

1) Einer der simeonitischen Clanführer, die nach Süden auswichen und sich im Gebiet der Edomiter bzw. der Amalekiter niederließen (1 Chr 4,42 f).

2) Einer der Nachfahren in der fünften Folgegeneration des von den Neubabyloniern bei der ersten Deportation (597 v. Chr.) nach Babylon verschleppten Königs Jojachin, der auf eine große Kinderschar verweisen kann (1 Chr 3,22 f). fr

Nebai (hebr. Frucht Gottes), einer jener Großfamilienführer, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil durch Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,20). fr

Nebajot (hebr. Höhen), nach der Genealogie ein arabischer Stamm, der als Erstgeborener Ismaëls gilt (Gen 25,13); dessen Schwester Basemat wird als eine der Frauen Esaus angeführt (Gen 36,1–3). Das nach dem Volk benannte Gebiet galt als bes. wertvoll für die Kleintierzucht, z.B. für Schafe (Jes 60,7). fr

Neballat (hebr. im Geheimen gottlos). Der ca. 20 km südöstlich des heutigen Tel Aviv gelegene Ort wurde in nachexilischer Zeit von Angehörigen des Stammes Benjamin besiedelt (Neh 11,34). fr

Nebat (hebr. [Gott] hat angesehen), Vater Jerobeams I., des ersten Königs des Nordreichs (931–910 v. Chr.); obwohl der Efraïmiter Nebat schon gestorben war, als sein Sohn Karriere machte, blieb „Jerobeam, der Sohn Nebats" eine stehende Wortverbindung (vgl. 1 Kön 11,26; 2 Kön 3,3; Sir 47,23). fr

Nebel. Ein hebr. Wort, das in allen Bibelübersetzungen mit „Nebel" übersetzt wird, bezeichnet die Wasser, die aus der Erde oder vom Himmel strömen (Gen 2,6; Ijob 36,27), ein anderes die Regenwolke (Jer 10,13), wieder ein anderes den Opferrauch (Lev 16,13). Die verschiedenen Bibelübersetzungen sind hier sehr uneinheitlich. me

Nebenfrau. Da im AT die ➝ Polygamie (Mehrehe) legitim war, konnte der israelitische Mann außer der Hauptfrau eine oder mehrere Nebenfrauen haben. Sie hatten die gleiche Stellung, aber einen niedrigeren Rang als die Hauptfrau, was bes. für das Erbrecht der Söhne wichtig war (Gen 25,6; 35,22; 2 Sam 3,7; 5,13; 1 Kön 11,3; gesetzliche Bestimmungen: Dtn 21,15–17; Lev 18,18; vgl. auch Ps 45,10; Hld 6,8 f). Zur Zeit Jesu war die Einehe wohl das „Normale". me

Nebo (hebr. Prophet).

1) Auf dem ca. 15 km östlich des Nordendes des Toten Meeres im Moabiterland gelegenen, 802 m hohen Berg soll Mose gestorben sein (Dtn 32,49 f; 34,1).

2) Am Fuße des ➝ Nebo [1)] gelegene, gleichnamige Ortschaft, die nach Num 33,47 eine der letzten Lagerstationen jener Gruppe war, die von Ägypten nach Kanaan zog; die sesshaft werdenden, nachmals mit anderen Gruppen das Volk Israel bildenden Nomaden verdrängten zeitweilig die Moabiter; zufolge Num 32,3–38 waren dies die Rubeniter. Die Drohworte über Nebo setzen voraus, dass im 8. bzw. 7. Jh. v. Chr. Moab über die Stadt herrschte (Jes 15,2; Jer 48,22).

3) Nur einmal wird der Gott Nebo in der Bibel erwähnt (Jes 46,1). Damit ist die Bedeutung, die er im babyl. Pantheon innehatte, nicht mehr ersichtlich. Er galt als Sohn Marduks und breitete sich wie dieser über ganz Mesopotamien aus. Ihm war bes. die Stadt Borsippa nahe Babylon zugeeignet. Die Szene, die Deuterojesaja schildert (Jes 46,1 f), hat einen historischen Hintergrund: Beim alljährlich gefeierten Neujahrsfest besuchte Nebo in feierlicher Prozession seinen Vater. Er galt einerseits als Gott der Schreiber und verwaltete die Schicksalstafeln der Menschen, andererseits war er der Gott der Weisheit. Als seine Frau gilt die Göttin Nanäa, die vermutlich in 2 Makk 1,13–16 gemeint ist.

4) Ortschaft in Juda, deren Lage man ca. 12 km nordwestlich von Hebron vermutet; die ersten Erwähnungen stammen aus nachexilischer Zeit und erzählen, dass ehemals dort Ansässige von Babylon in die angestammte Heimat zurückkehrten (Esra 2,29).

5) In Esra 10,43 scheint eine Person gemeint zu sein, deren Nachkommen sich in der nachexilischen Zeit von ihren nichtisraelitischen Frauen trennten. fr

Nebukadnezzar (akk. Nabu, schütze meinen Sohn!), neubabylonischer König (605–562 v. Chr.), der schon zur Regierungszeit seines Vaters Nabopolassar einige Male das Heer seines Vaters befehligte; um 605 v. Chr. schlug er die Ägypter unter Pharao Necho (der zuerst den Neuassyrern zu Hilfe kam, dann aber selbst das Land in Besitz nehmen wollte) bei Karkemisch vernichtend. Daraufhin zog er gegen den Westen weiter. König Jojakim (609–598 v. Chr.) unterwarf sich dem Neubabylonier (2 Kön 24,1). Da im Jahre 599 v. Chr. die Ägypter einen Angriff Nebukadnezzars ab-

zuwehren vermochten, hofften die Westvölker auf Hilfe von dort. Als Jojakim von Nebukadnezzar abfiel, zog Letzterer gegen Jerusalem. Doch König Jojakim starb und sein Sohn und Nachfolger Jojachin hatte die Folgen des Aufstands zu tragen. Freiwillig ergab er sich und wurde mit tausenden Judäern nach Babylon transportiert (und dort nach 37-jähriger Haft unter Ewil-Merodach begnadigt; 2 Kön 25,27–29). Nach Jojachin setzte Nebukadnezzar Zidkija als König ein, aber auch der fiel – von den ägypterfreundlichen Fürsten im Lande gezwungen – ab, worauf Nebukadnezzar Jerusalem 586 v. Chr. erobern und zerstören ließ; die Königskinder wurden hingerichtet und Zidkija geblendet (2 Kön 24,17; 25,1–7). ➝ Babylonisches Exil. fr

Nebusaradan (akk. Nabu hat mir Nachkommenschaft gegeben). Der Kommandant der Leibwache und Minister des neubabylonischen Königs Nebukadnezzar leitete die Eroberung Jerusalems (586 v. Chr.) und zündete die Stadt nach der Plünderung samt Tempel und Palast an. Er ließ die Stadtmauern einreißen und alle Handwerker und übrigen führenden Personen als Gefangene abtransportieren (2 Kön 25,8–17). Den Propheten Jeremia ließ Nebusaradan frei und stellte ihm zur Wahl, mit nach Babylon zu gehen oder bei dem inzwischen als Statthalter eingesetzten Gedalja zu bleiben (Jer 40,1–6). fr

Nebuschasban (akk. Nabu, rette mich!), hoher Würdenträger des neubabylonischen Königs Nebukadnezzar; neben anderen sorgte er sich (auf königliche Weisung hin) um das Schicksal Jeremias (Jer 39,13). fr

Necho (hebr. der Lahme). Der ägypt. Pharao aus der 26. Dynastie regierte 610–595 v. Chr. Sein Bestreben ging dahin, das Neuassyrerreich, mit dem er freundschaftlich verbunden war, zu unterstützen. Im Rahmen dieses Unterfangens beeinflusste er auch die Geschehnisse in Juda. Auf dem Weg, dem Neuassyrerkönig Assurballit II. zu helfen, geriet er bei Megiddo in einen Kampf mit Joschija (609 v. Chr.), in dem der judäische König fiel (2 Chr 35,22 f). Die Judäer setzten als Nachfolger Joahas (609 v. Chr.) ein, doch Necho enthob ihn des Amtes und ernannte an seiner stattdessen Bruder Eljakim zum König, dem er den Thronnamen Jojakim (609–598 v. Chr.) gab (2 Chr 36,1–4). Die schwere Niederlage Nechos gegen Nebukadnezzar bei Karkemisch (605 v. Chr.) zwang die Ägypter in ihr Reich zurück und verhinderte weitere direkte Eingriffe in Juda. fr

Nedabja (hebr. der, den JHWH zufrieden stellt), letzter Sohn des in Babylon gefangen gehaltenen Königs Jojachin (1 Chr 3,18). fr

Nefeg (hebr. kraftlos; Spross).
1) Die Genealogie erwähnt ihn als Enkel des zweiten Levisohnes Kehat (Ex 6,21).
2) Einer der Söhne Davids, die in Jerusalem geboren wurden (2 Sam 5,15). fr

Neftai (griech. Erdöl; Erdölderivat) ist eine nicht sicher identifizierte brennbare Flüssigkeit, die sich in einem leeren Brunnen fand, in welchem sich fromme Priester vor dem Babylonischen Exil versteckt hatten. Das davon erzeugte Feuer wurde für heiliges, altes Tempelfeuer gehalten (2 Makk 1,18–20.30–36). fr

Neftar, eine andere Bezeichnung für ➝ Neftai (2 Makk 1,36). fr

Neftoach (hebr. geöffnet; Quelle des Pharao Merneptah), Quelle an der Grenze zwischen Juda (Jos 15,9) und Benjamin (Jos 18,15). fr

Nefusiter (hebr. Entwicklung), Sippe von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Esra 2,50). fr

Negeb/Negev (hebr. ausgetrocknetes Land; Süden/Südland), Landstrich zwischen Judäa und dem Sinai; in vorisraelitischer Zeit war er trotz der spärlichen Wasserquellen dichter besiedelt als später. In bibl. Zeit wohnten dort der Stamm Kaleb und die Keniter. Die wichtigsten Siedlungen waren (und sind) Beërscheba und Arad. Die Gegend war lange Zeit unsicher und gefürchtet, wurde aber nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) mehr und mehr von Edomitern besiedelt. Schon Nabatäer, Römer und Byzantiner machten den Negeb durch Bewässerung verhältnismäßig fruchtbar, später aber verfiel er wieder zu einer öden Wüste. Heute wird er in vielen Teilen wieder landwirtschaftlich genutzt. ms

Negiël (hebr. Lagerplatz Els/Gottes), Ortschaft am Ostrand des Gebiets des Stammes Ascher (Jos 19,27), vermutlich ca. 15 km östlich von Akko. fr

Nehelam (hebr. Träumer), der Lage nach unbekannter Ort; er war die Heimat Schemajas, jenes selbsternannten Priesters, der gegen den Propheten Jeremia auftrat (Jer 29,24.31). fr

Nehemia (hebr. JHWH tröstet). Der Name ist bereits in den *Arad-Ostraka* aus dem 7. Jh. v. Chr. überliefert. Abgesehen von Esra 2,2 und Neh 3,16 (➝ Nehemja) bezieht sich der Name auf einen Statthalter in Jerusalem, von dem das gleichnamige Buch Nehemia erzählt. Ursprünglich bekleidete der Jude Nehemia als Mundschenk ein hohes Amt am pers. Hof in Susa (Neh 1,11; 2,1). Aus Neh 1,1; 5,14 und 13,6 f wird deutlich, dass er zur Zeit des Perserkönigs Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) zweimal als Statthalter (Neh 5,14; 12,26) in Jerusalem tätig war, zum ersten Mal in der Zeit von 445–433 v. Chr. und zum zweiten Mal „nach einiger Zeit", also nach 433. Während seines ersten Aufenthalts in Jerusalem widmete er sich bes. dem Wiederaufbau der Stadtmauern, daneben kümmerte er sich um die Wiederbesiedlung der Stadt und die Entschuldung der Bevölkerung. Während des zweiten Aufenthalts ordnete er die Verhältnisse am Tempel neu, schärfte die Sabbateinhaltung ein und ging gegen Mischehen vor. Nach 2 Makk 2,13 soll Nehemia sogar eine Bibliothek in Jerusalem angelegt haben. dv

Nehemiabuch

Erst die lat. Tradition (Vulgata) trennt das Buch Nehemia (II Esdras) vom Buch Esra (I Esdras), während die griech. (LXX) urspr. an der Einheit von Esra und Nehemia festhält (Esdras betha). Diese Zweiteilung der Bücher drang ab dem 15. Jh. in die hebr. Handschriften ein. Ob das Buch Nehemia (mit Esra) urspr. Bestandteil eines die ➝ Chronikbücher umfassenden Werkes war, ist unklar. ➝ Kanon, ➝ Chronistisches Geschichtswerk.

Aufbau

Die Abschnitte 1,1–7,5 sowie 12,31 f.37–40 und 13,4–31 sind auf weite Strecken hin eine Ich-Erzählung, in der Nehemia einerseits das Gedenken Gottes anruft und andererseits seine Taten, in erster Linie den Mauerbau in Jerusalem, als denkwürdig vorstellt. Abgesehen von den Listen taucht Nehemia in 8,1–10,40 ein einziges Mal in 8,9 in dritter Person auf, wodurch sich die Perspektive der Erzählung verändert.

Inhalt

Nehemia, ein hoher jüd. Beamter am pers. Hof in Susa, erfährt von der trostlosen Situation in Jerusalem und der gesamten Provinz Juda. Daraufhin betet er zu Gott, dieser möge das Geschick seines Volkes wieder wenden (Kap. 1). König Artaxerxes erlaubt Nehemia, mit einer königlichen Kohorte nach Juda aufzubrechen. In Begleitbriefen sichert er ihm noch freies Geleit und Baumaterial für die Stadt Jerusalem zu. Nachdem Nehemia die stark zerstörte Stadt besichtigt hat, ruft er die Gemeinde zum Bau der Stadtmauern auf. Sanballat, der Horiter, sowie Tobija, der Knecht von Ammon, und der Araber Geschem verspotten das Vorhaben. Nehemia spricht ihnen dagegen jeglichen Anteil an Jerusalem ab (Kap. 2). Es folgt die Aufzählung der für die einzelnen Mauerabschnitte leitenden Bauarbeiter (3,1–32). Sanballat und Tobija machen sich über die Juden zunächst lustig. Als diese aber unverdrossen weiterbauen (3,33–38), verbünden sich mehrere Nachbarherrscher gegen Jerusalem, um den Mauerbau durch bewaffnete Überfälle zu verhindern. Daraufhin stellt Nehemia eine Wache auf, so dass nur mehr ein Teil der Juden stets mit Waffen den Bau fortsetzen kann (Kap. 4). Nehemia muss sich zudem den Klagen der Männer und Frauen aus dem Volk stellen, die unter hoher Verschuldung stöhnen. Er zwingt die Vornehmen und Beamten,

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

den Mitbürgern die Schulden gemäß der jüd. Tradition des Schuldenerlasses zu tilgen (5,1–15). Darüber hinaus unterstreicht Nehemia, dass er im Gegensatz zu den früheren Statthaltern auf den ihm gebührenden Unterhalt von Seiten des Volkes aus Gottesfurcht verzichtet hat (5,16–19). Sanballat, Tobija und Geschem versuchen weiterhin, den Mauerbau zu behindern. Sie locken Nehemia in einen Hinterhalt außerhalb der Stadt, unterstellen ihm, einen Aufstand gegen den Perserkönig zu planen, um sich zum König von Juda ausrufen zu lassen. Trotz der hinterhältigen Machenschaften vollendet Nehemia im Vertrauen auf Gott den Mauerbau (Kap. 6). Schließlich lässt er noch die Stadttore einsetzen und bestimmt die Wachen für die gesamte Stadt Jerusalem, in der erst wenige Häuser aufgebaut sind (7,1–4). Es folgt eine kurze Liste ehemaliger Heimkehrer und eine längere, welche die Männer des Volkes Israels mit den Priestern und Leviten sowie die Gesamtzahl der Bürger und ihrer Tiere anführt (7,5–68). Zudem wird das Ausmaß der Spenden für den Wiederaufbau festgehalten.

Die Tempelbediensteten und ein Teil des Volkes ziehen sich daraufhin in die Städte zurück, bevor sie sich im siebten Monat wieder in Jerusalem versammeln (7,69–72). Zu diesem Anlass liest Esra die Weisung des Mose am Wasser-Tor vor, während einige Leviten zusammen mit Nehemia die einzelnen Abschnitte aus der Tora zum besseren Verständnis erklären. Es ist ein Fest der Freude für das ganze Volk. Als das Volk am nächsten Tag die Bestimmungen für das Laubhüttenfest hört, setzt es diese sogleich in die Tat um. An allen acht Festtagen liest Esra dann aus der Tora vor (Kap. 8). Ein weiteres Mal versammeln sich die Israeliten zum Fasten. Nach der Verkündigung aus der Weisung JHWHs bekennen sie die eigene Schuld. Im anschließenden Bußgebet kommen das wunderbare Wirken JHWHs von Abraham bis Josua und die Widerspenstigkeit des Volkes Israel in der Folgezeit zum Ausdruck (Kap. 9). Das Volk antwortet darauf mit einem Bundesschluss, der in einem eigenen Bundesdokument festgehalten wird. Auf der gesiegelten Urkunde stehen zuerst die Namen, unter ihnen der Nehemias, und eine summarische Unterschrift ganz Israels.

Im Anschluss daran folgen einzelne Vertragsklauseln: Verbot von Mischehen, strenge Observanz des wöchentlichen Sabbats und des Sabbatjahrs, Abgaben für das Haus Gottes sowie für Priester und Leviten (Kap. 10). Durch das Los wird ein Zehntel der Bevölkerung, unter ihnen auch Priester und Leviten, dazu angehalten, sich in Jerusalem anzusiedeln. Die anderen Israeliten, unter ihnen wiederum Priester und Leviten, wohnen in den Städten Judas und Benjamins, die ihrerseits teilweise aufgezählt werden (Kap. 11). Nach einigen Listen des Tempelpersonals aus unterschiedlichen Zeitabschnitten nach Serubbabel folgen die Zeremonien zur Einweihung der Jerusalemer Mauer. Dabei taucht das Erzähler-Ich Nehemias in 12,31.38.40 wieder auf. Weitere Aufgaben im Tempel, wie z.B. die Überwachung der Abgaben und der Dienst der Sänger und Torwächter, werden nach traditioneller Ordnung geregelt (Kap. 12). Als das Volk aus dem Buch des Mose erfährt, dass die Ammoniter und Moabiter niemals zur Gemeinde Gottes kommen dürfen, sondert man die Mischbevölkerung von Israel ab (13,1–3). Ein letztes Mal tritt Nehemia in Aktion, als er von Persien zurückkehrt und den urspr. Zustand im Tempel wieder herstellt, indem er die Kammer, die der Priester Eljaschib für Tobija am Tempel einrichten hat lassen, räumt. Die Beamten sollen den Leviten und Sängern wieder regelmäßig ihre Anteile abliefern. Am Sabbat sollen die Weinproduktion, die Warentransporte und der Handel in Jerusalem ruhen, d.h. die Stadttore müssen vom Anbruch des Sabbats bis nach dem Sabbat geschlossen bleiben. Das Volk soll sich nicht mit fremden Frauen verbinden, weil dadurch u.a. die eigene Sprache verloren gehe. Einen der Söhne des Hohepriesters Jojada, der eine Tochter Sanballats von Horon zur Frau genommen hat, verweist Nehemia des Landes. So erweist sich Nehemia als treuer Hüter des Priestertums und des Gottesdienstes in Jerusalem.

Theologische Schwerpunkte

Das Nehemia-Buch stellt zu Beginn den gottesfürchtigen Juden Nehemia vor, der die Mauern Jerusalems aufbauen will und dazu seinen Einfluss beim pers. König geltend macht. Seine Arbeit konzentriert sich zunächst auf die politische Stabilisierung der Stadt, weshalb er sich den Zorn der Nachbarherrscher Sanballat, Tobija und Geschem einhandelt. Am Ende präsentiert sich Nehemia darüber hinaus als Schutzherr der gerechten Tempelverwaltung und der rechten jüd. Lebenskultur: Er korrigiert den Priester Eljaschib, weil dieser zu Unrecht dem Tobija eine Kammer am Tempel übereignet hat, und setzt neue Aufseher über die Vorratskammern am Tempel ein. Er schärft die Einhaltung des Sabbats ein und verweist sogar einen Sohn des Hohepriesters des Landes, weil dieser eine Tochter Sanballats aus Samaria geheiratet hat. Nehemia maßt sich dabei nicht das Priestertum an, sondern setzt als Statthalter Jerusalems und Bundespartner Gottes konsequent durch, was das Buch des Mose für alle Israeliten gleichermaßen vorschreibt, seien es Priester, Leviten oder Mitglieder der Stämme Judas oder Benjamins: Das Volk JHWHs muss sich von allen anderen Völkern trennen und seinem Lebensstil, der in der göttlichen Weisung festgeschrieben ist, treu bleiben. Dies ist nicht zuletzt deshalb möglich, weil der gottesfürchtige Jude Nehemia auf seinen Einfluss beim König in Susa bauen kann. dv

1,1–7,4	Aufbau der Stadtmauer gegen Widerstände
7,5–10,40	Verpflichtung auf das Gesetz (Bund)
11–12	Abschluss der Reorganisation
13	Durchsetzung des Bundes

Der Aufbau des **Nehemiabuches**.

Nehemja (hebr. JHWH tröstet).
1) Einer der relativ wenigen Volksführer, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil ins Land Juda zurückkehrten (Esra 2,2).
2) Ortsvorsteher über die Hälfte des Gebiets von Bet-Zur, der sich dem Mauerbau unter Nehemia anschloss (Neh 3,16). fr

Nehuschta (hebr. üppig; Kupfer), aus Jerusalem stammende Mutter König Jojachins (597 v. Chr.; 2 Kön 24,8); sie ließ sich mit ihrem Sohn von Nebukadnezzar gefangen setzen und wurde mit ins Exil nach Babel verschleppt (2 Kön 24,15). fr

Nehuschtan (hebr. Schlange), schlangenähnliche Götterstatue, die im Tempel zu Jerusalem verehrt wurde; als Begründung für die Berechtigung der Existenz dieses Kultgegenstandes gab man an, dass Mose sie angefertigt hätte (vgl. Num 21,5–9). König Hiskija (728–699 v. Chr.) ließ sie bei seiner Kultreform entfernen (2 Kön 18,4; vgl. Joh 3,14). ➝ Kupferbild/Kupferschlange. fr

Neid wird von der Bibel als elementare Sünde betrachtet, weil er das Gemeinschaftsleben zerstört (Gen 4,5 f). Im NT wird Neid oft formelhaft in Lasterkatalogen genannt (als allg. menschlicher Fehler also; vgl. Röm 1,29; Gal 5,21; 1 Tim 6,4), oder der Begriff hat den weiteren Sinn von Missgunst. me

Nekoda (akk. Wasserhuhn).
1) Haupt einer Gruppe von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 2,48).
2) Die Nachkommen dieses Sippenoberhaupts zogen nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurück, konnten aber in der Liste der Leviten ihre israelitische Abstammung nicht nachweisen (Esra 2,60), weshalb sie vorerst nicht in die volle Volksgemeinschaft aufgenommen wurden (Esra 2,63). fr

Nemuël (hebr. Beschneidung Els/Gottes), Mitglied des Stammes Ruben; nach Num 26,9 der ältere Bruder von Datan und Abiram, die sich gegen Mose auflehnten. fr

Neo-Vulgata (lat. neue Vulgata), gegenüber der urspr. ➝ Vulgata des Hieronymus verbesserte Übersetzung; die Herausgabe des authentischen Textes *(editio typica)* erfolgte offiziell mit der von Papst Johannes Paul II. am 25.4.1979 unterzeichneten apostolischen Konstitution *Scripturarum Thesaurus*. Schon vom Konzil von Trient gewünscht, hatte diese Neuübersetzung endlich Paul VI. angeordnet. Sie gilt als verbindlich für die lat. Liturgie und für lat. Dokumente der Kirche. ms

Nephrit ➝ Edelsteine.

Ner (hebr. Lampe), Bruder des Kisch, der seinerseits Vater König Sauls war; der berühmte Sohn Ners war Abner, der Truppenoberbefehlshaber unter König Saul (1 Sam 14,50 f). fr

Nereus (von der griech. Wurzel für „schwimmen" abgeleiteter Name des griech. Meergottes), röm. Christ, der in Röm 16,15 zusammen mit seiner nicht namentlich genannten Schwester von Paulus gegrüßt wird. me

Nergal (arabisch Mars; hebr. Herr der Unterwelt) war ein Stadtgott von Kuta, der von der neu angesiedelten Bevölkerung nach der Deportation in das ehemalige Nordreich gebracht wurde. Gemeinsam mit seiner Gattin war er auch Herrscher über die Unterwelt, die Pest und die Sonne (2 Kön 17,30). fr

Nergal-Sarezer (akk. [Gott] Nergal, beschütze den König!), hoher Verwaltungsbeamter unter Nebukadnezzar zur Zeit der Eroberung Jerusalems (586 v. Chr.); er sorgte mit anderen dafür, dass Jeremia nicht zu Schaden käme (Jer 39,13). fr

Neri (hebr. meine Leuchte), Vorfahre ➝ Josefs [11)] (Lk 3,27). fr

Nerija (hebr. JHWH ist Leuchte).
1) Vater Baruchs, des Schreibers des Propheten Jeremia (Jer 32,12).
2) Vater eines hohen Beamten unter König Zidkija (597–586 v. Chr; evtl. Jer 51,59). fr

Nero (lat. der Starke/Mannhafte). Titus Claudius Nero war röm. Kaiser von 54–68 n. Chr., der Neffe Caligulas und der Adoptivsohn seines Vorgängers Claudius. Bis 62 n. Chr. herrschte unter dem Einfluss Senecas Ordnung im Reichsinneren; später artete die Regierung in Willkürherrschaft, skrupelloses Streben nach Reichtum und Befriedigung künstlerischer Eitelkeit aus. Die Opposition wurde blutig unterdrückt, der Adel dezimiert. Um den Verdacht, selbst den Brand Roms gelegt zu haben, von sich abzulenken, beschuldigte und verfolgte er die Christen (64 n. Chr.). Dass der Tod von Petrus und Paulus im Zusammenhang damit erfolgt sei, bleibt mangels eindeutiger historischer Beweise Vermutung. – Nero war der Kaiser, an den Paulus nach Apg 25,11 f appellierte; vermutlich ist in Offb 13,3 und dem Rätsel (der Zahl 666) in Offb 13,18 Nero gemeint. me

Nerva (lat. Beiname unklarer Bedeutung). Marcus Cocceius Nerva war von 96–98 n. Chr. röm. Kaiser und Nachfolger des Domitian. Er führte eine sparsame und milde Regierung und beendete politische und religiöse Verfolgungen. Durch Adoption des Trajan wies er der Folgezeit den Weg zur Regelung der Nachfolgefrage. me

Nessel ➝ Pflanzenwelt.

Netaïm (hebr. Pflanzungen), seiner Lage nach nicht mehr bekannter Ort, der zu Juda gerechnet wurde (1 Chr 4,23). fr

Netanel (hebr. El/Gott hat gegeben).
1) Er wird zur Zeit der Wüstenwanderung als Familienoberhaupt des Stammes Issachar angeführt. Als Oberhaupt war er zugleich Befehlshaber seines Stammes (Num 2,5; 10,15) und sorgte für die Ablieferung der Opfergaben (Num 7,18–23).
2) Vierter Sohn Isais und der ältere Bruder Davids (1 Chr 2,14).
3) Trompete blasender Priester zur Zeit Davids (1 Chr 15,24).
4) Vater eines zur Zeit Davids schreibkundigen Leviten (1 Chr 24,6).
5) Fünfter Sohn Obed-Edoms, der mit seiner Sippe das Torwächteramt innehatte (1 Chr 26,4).
6) Einer der Beamten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reform im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,7).
7) Levit, der zur Zeit König Joschijas (641–609 v. Chr.) mit Spenden die große Paschafeier unterstützte (2 Chr 35,9).
8) Oberhaupt einer Priesterfamilie zur Zeit ➝ Jojakims [2)], also in der zweiten Generation nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,21).
9) Mitglied des Festchors bei der nachexilischen Mauereinweihung in Jerusalem (Neh 12,36).
10) Priester, der im Rahmen der nachexilischen Reform bereit war, seine nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,22). fr

Netanja (hebr. JHWH hat gegeben).
1) Vater eines Truppenführers, der sich ➝ Gedalja [4)] anschloss (2 Kön 25,23), sich aber dann gegen ihn stellte, Gedalja ermordete und nach Ägypten floh (2 Kön 25,25 f).
2) Durch Los wurde dieser Sohn Asafs „unter David" zum Leiter der fünften Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,2.12).
3) Einer der Leviten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reform im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8).
4) Vater eines leitenden Beamten zur Zeit König Jojakims (609–598 v. Chr.; Jer 36,14). fr

Netan-Melech (hebr. der König hat gegeben), Name einer Person, die über einen Raum in einem Nebengebäude des Tempels verfügte (2 Kön 23,11); erwähnt wird er, weil in der Nähe seiner Kammer Pferde zur Ehre der Sonne aufgestellt worden waren. fr

Netofa/Netofatiter (hebr. Gefallenes), Ort, vermutlich ca. 10 km südlich von Jerusalem gelegen; die Bewohner wurden zu den Judäern gezählt (1 Chr 2,54). Nach dem Babylonischen Exil kehrten Leute zurück, die ehemals dort ansässig waren (Esra 2,22). Auch Leviten siedelten sich dort an (1 Chr 9,16). fr

Netz, uraltes Hilfsmittel bei der Jagd auf Wild (Jes 51,20) und Vögel (Ps 124,7) sowie beim Fischfang (Hab 1,15; Mt 4,18); als Bild steht es für einen Hinterhalt, eine Falle (Ps 9,16). me

Neu. Die Bibel verwendet „neu" sowohl im alltäglichen Bereich (Mk 2,21 f) als auch für Gottes Handeln an seinem Volk (Jes 43,19; Jer 31,31; Ez 11,19; Eph 4,24; 1 Kor 11,25); dabei ist dann mit „neu" etwas Ungebrauchtes gemeint, das noch nicht entweiht wurde (➝ Heilig). ➝ Neuschöpfung, ➝ Mensch. me

Neubabylonisches Reich. Der Babylonier Nabopolassar (625–605 v. Chr.) führte in einem Bündnis mit den Medern einen Aufstand gegen die Assyrer an; 612 v. Chr. fiel deren Hauptstadt Ninive. Das neubabylonische Reich erlangte unter seinem Sohn Nebukadnezzar II. (605–562 v. Chr.) bereits den Gipfel der Macht. Er ging v.a. als versierter Staatsmann, Bauherr (z.B. der berühmten Prozessionsstraße mit dem Ischtar-Tor) und Heerführer in die Geschichte ein. In mehreren Feldzügen unterwarf er das Südreich Juda und zerstörte schließlich 586 v. Chr. Jerusalem. Teile der Bevölkerung wurden nach Babel ins Exil oder zu anderen neuen Wohnorten, v.a. im Süden des Babylonischen Reiches, gebracht.

Nebukadnezzars Nachfolger Amel-Marduk (im AT: Ewil-Merodach; 2 Kön 25,27) wurde bereits nach zwei Jahren bei einer Militärrevolte des Generals Neriglissar getötet. 556 v. Chr. bemächtigte sich dann Nabonid durch einen Aufstand des Throns. Als Anhänger des Mondgottes Sin zog er sich allerdings den Zorn der Marduk-Priesterschaft zu; als 538 v. Chr. der Perserkönig Kyrus II. kampflos in Babel einzog, folgte die Marduk-Priesterschaft jenem unter Triumph und Jubel.

Das AT wusste, dass in Babylonien die ältesten Städte und Reiche der Welt zu finden waren (Gen 10,8–12); dort in Ur lag auch die Heimat Abrahams (Gen 11,31). Erinnerungen an den „goldenen" neubabylonischen Herrscher Nebukadnezzar II. haben sich positiv in den Daniellegenden (Dan 2–4) niedergeschlagen, aber negativ im Buch Judit, wo er als „Assyrer" (Jdt 1,1) zum Inbegriff der Feinde Judas wurde. ➝ Babylonien und Assyrien.

Im NT ist „Babylon" der apokalyptische Deckname Roms; für die Juden der Inbegriff weltlicher Macht und Gottlosigkeit (1 Petr 5,13; Offb 14,8). db

Neuer Bund ➝ Bund.

Neuer Mensch ➝ Mensch.

Neues Testament. Bereits zur Zeit Jesu existierte ein (allerdings noch nicht abgeschlossener) jüd. ➝ Kanon heiliger Schriften (vgl. Lk 24,27; Röm 4,3; 10,11; *Josephus Flavius,* Gegen Apion I, 8,38–41: 22 gött-

um 6 v. Chr.	Geburt Jesu
27 n. Chr.	Wirken Jesu: Reich-Gottes-Verkündigung, Wundertaten, Tod und Auferweckung
30	Mündliche Überlieferung: Predigt der Apostel – Gemeindebildung, erste schriftliche Aufzeichnungen: Passion und Auferstehung, Gleichnis- und Wundererzählungen, Streitgespräche, Reden, Formeln, Hymnen
50–55	1 Thess, Gal, 1 Kor, 2 Kor, Phil, Röm, Phlm
70	Mk, 2 Thess, Kol, Eph
80	Mt, Lk und Apg
90	Hebr, Jak, Jud, Joh, 1 Tim, 2 Tim, Tit, Offb, 1 Petr
100	1 Joh, 2 Joh, 3 Joh
120	2 Petr

Die ungefähre Zeit der Entstehung der Schriften des **Neuen Testaments,** die aber in der Wissenschaft immer noch diskutiert wird.

liche Bücher; 4 Esra 14,44–46: 24 und 70 Bücher; Babylonischer Talmud, Baba Bathra 14 b.15 a: 24 Bücher).

Nach Tod und Auferstehung Jesu trat neben und über die Autorität dieser Schriften zunächst die des auferweckten Herrn (vgl. Mt 5,21–48; 1 Kor 7,10; 11,23–25; 1 Thess 4,15), später die der Apostel als der entscheidenden Zeugen des Lebens Jesu (vgl. z.B. Polykarp, 2. Philipperbrief 6,3: „wie er selbst es gebot, sowie die Apostel"; 11,2: „wie Paulus lehrt").

Die zunehmende Zitation verschiedener urchristlicher Schriften anstelle mündlicher Überlieferungen (vgl. z.B. Mk 14,38 in Polykarp, 2. Philipperbrief 7,2; Mt 9,13 im 2. Klemensbrief 2,4; Mt 22,14 im Barnabasbrief 4,14) zeigt, dass diese immer mehr der Autorität des AT gleichgestellt wurden.

Die Bezeichnung „Neues Testament" für eine Sammlung normativer christl. Schriften deutete sich Ende des 2. Jh. bei Meliton von Sardes (um 180) an, der abgrenzend von „den alten Büchern" bzw. „den Büchern des AT" (Eusebius, Kirchengeschichte IV, 26,13 f) sprach. In einem anonymen Werk um 192 ist erstmals vom „Wort des Evangeliums des Neuen Testaments" (Eusebius, Kirchengeschichte V, 16,3) die Rede.

Als erster bezeichnete Bischof Athanasius von Alexandrien (ca. 295–373) in seinem 39. Osterfestbrief aus dem Jahr 367 die 27 im NT zusammengefassten Schriften als *kanonisch*. Fortan war lediglich in der Westkirche bis zur Wende vom 4. zum 5. Jh. die Zugehörigkeit des Hebräerbriefes, in der Ostkirche bis zum 10. Jh. die der Offenbarung des Johannes zum Kanon strittig.

Das NT umfasst 27 Schriften unterschiedlicher Gattungen: vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas und Johannes), die Apostelgeschichte, 21 Briefe (Römerbrief, 1. und 2. Korintherbrief, Galaterbrief, Epheserbrief, Philipperbrief, Kolosserbrief, 1. und 2. Thessalonicherbrief, 1. und 2. Timotheusbrief, Titusbrief, Philemonbrief, Hebräerbrief, Jakobusbrief, 1. und 2. Petrusbrief, 1., 2. und 3. Johannesbrief, Judasbrief) und die Offenbarung des Johannes, bei der es sich allerdings auch um einen Brief (vgl. 1,4–8; 22,21) handelt.

Das NT bildet den zweiten Teil der einen aus AT und NT bestehenden, zweigeteilten christl. Bibel.

Die Rolle des AT lässt sich hierbei weder als negative Kontrastfolie noch als Vorbereitung oder Verheißung des NT, die des NT weder als Erfüllung noch als Überbietung oder Maßstab des AT bestimmen. Beide Testamente haben vielmehr ihren eigenen Wert und ihre eigene Bedeutung. mr

Neujahr/Neujahrsfest (hebr. *ro'š haššana)*. Der Jahreswechsel war in Israel urspr. im Herbst, daher wurde der Neujahrstag beim Erntefest im Herbst (Jahresende) begangen (Ex 23,16; 34,22). Später begann man das Jahr vor dem Pascha im Frühling, daher wurde der Monat Abib der erste Monat. Belege für ein eigentliches Neujahrsfest hat man aus dem AT zwar keine, man erschließt es aber auch für Israel aus analogen Festen in den altorientalischen Religionen. Vor allem versuchte man von der Feier der Thronbesteigung Rückschlüsse auf eine Neujahrsfeier als Thronbesteigungsfest JHWHs und als Bundeserneuerung zu ziehen. Während des Babylonischen Exils weiß sich Ezechiel „am zehnten Tag des Monats am Jahresanfang" (Ez 40,1) berufen und erhofft „am ersten Tag des ersten Monats" die Entsühnung des Tempels (Ez 45,18). Das nachexilische Judentum hielt den 1. Juli als Neujahrstag, so auch die Qumrangemeinde. ➝ Zeitrechnung. ms

Neumond ➝ Zeitrechnung.

Neumondfest. Der erste Monatstag wurde in Israel schon früh (vgl. 1 Sam 20,24; Am 8,5) kultisch gefeiert, bes. aber nach dem Babylonischen Exil (Jes 66,23; 2 Chr 2,3). ➝ Feste/Feiertage. ms

Neun ➝ Zahlen.

Neuschöpfung ➝ Schöpfung.

Neustadt (hebr. *mišneh*), der neue Stadtteil Jerusalems, westlich des Tempelbezirks, erbaut unter König Manasse (699–643 v. Chr.). ms

Neziach (hebr. siegreich), Anführer einer Gruppe von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Judäa zurückkehrten (Esra 2,54). fr

Nezib (hebr. Garnison). Der ca. 10 km nordwestlich von Hebron gelegene Ort befand sich in der Schefela und gehörte zu Juda (Jos 15,43). fr

Nibhas (hebr. Ausrufer), nur dem Namen nach bekannte Gottheit, die von der im Nordreich nach der Zerstörung Samarias (722 v. Chr.) neu angesiedelten Fremdbevölkerung mitgebracht wurde (2 Kön 17,31). fr

Nibschan (hebr. fruchtbar). Mit Vorsicht gibt man den Ort, der zu Juda gehörte (Jos 15,62), im Steppengebiet östlich des judäischen Berglandes nahe dem Toten Meer an. fr

Nichtigkeit/nichts. Nach bibl. Denken gibt es nichts, das ohne Gott existieren könnte. So ist Gottes Schöpfung ein erstmaliges Ins-Dasein-Gerufensein ohne jede Voraussetzung (vgl. Röm 4,17). Die Bibel wird nicht müde, v.a. dort auf die Nichtigkeit des Geschaffenen hinzuweisen, wo dieses sich selbst vor Gott, dem Schöpfer, einen Eigenwert zumisst (vgl. Ps 39,6; Jes 40,17; 1 Kor 13,2). Aber mit dem und durch den, der sich bewusst ist, nichts zu sein, kann Gott wirken (1 Kor 1,28). me

Niederfahrt Christi zur Hölle. In der Kirche hat sich schrittweise das Bekenntnis zur Heilsbedeutung des Todes Jesu mit antiken mythischen Motiven verbunden. Zunächst verkündete man den Sieg Christi über die Macht des Todes (z.B. Röm 10,7). Auf einer zweiten Stufe wurde daraus ein Besuch Christi bei den Toten in der Unterwelt: So hat er nach 1 Petr 3,19 dort den Geistern der Sintflutgeneration gepredigt, um ihnen die Umkehr zu ermöglichen. „Hölle" meint also, wie die neuere Fassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses der Messe richtig umschreibt, das „Reich des Todes", das Totenreich im atl. Sinn. ➝ Hölle. me

Niere, ein mit 31 Belegen in der Bibel häufig genanntes Organ; zum einen wird es im Zusammenhang mit den Opfertieren als das Beste, Nahrhafteste (Kult: Ex 29,13.22; Lev 3,4.10.15; 4,9; 7,4) erwähnt, zum anderen ist es ein nicht unbedeutendes Wort für eine theol. Rede vom Menschen (theol. Anthropologie). Die Nieren sind das Organ der Schulderkenntnis, das von Gott ausdrücklich geschaffen wird: Wenn Gott den Menschen im Mutterleib „webt", so erschafft er gleichzeitig seine Nieren (Ps 139,13). Ein „Gottloser" hat sich „von seinen Nieren entfernt", d.h. er hat sich selbst der Möglichkeit einer Gotteserkenntnis beraubt. Der Psalmist bekennt JHWH als „Prüfer von Herz und Nieren", der den Menschen bis ins Innerste durchschaut (Ps 7,10). Gott erweist sich als gerechter Richter, indem er den Menschen

zuinnerst kennt, ihn auf „Herz und Nieren prüft“ (Jer 11,20; 17,10; 20,12). Wenn Gott das Gewissen („Gewissen“ ist kein atl. Begriff) reinigt, dann reinigt er „Herz und Nieren“ (Ps 26,2). mla

Niger (lat. der Schwarze), Beiname des ➝ Simeon [10)] (Apg 13,1). me

Nikanor (griech. der Sieger).
1) Während der Zeit des Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) beobachtete der syr. Befehlshaber in Jerusalem die rasch steigende Macht des Judas Makkabäus. Daher wurde Nikanor, einer der führenden Generäle und Freund des Königs, dem ein weiterer kriegserfahrener General, Gorgias, zur Seite stand, mit einem ansehnlichen Heer gegen Judas entsandt. Ihr Ziel war, möglichst viele Juden gefangen zu nehmen, um sie als Sklaven zu verkaufen und damit die Schuld an Rom zurückzahlen zu können. Doch wurde Nikanors Heer bei Emmaus (1 Makk 3,40) besiegt (2 Makk 8,9–29.34–36). Nachdem der von Demetrius I. (162–150 v. Chr.) ausgewählte Freund und Feldherr Bakchides Judäa befriedet zu haben glaubte und es fest in Händen des Hohepriesters Alkimus meinte, verstärkte sich der Druck durch den Makkabäer Judas. Erbittert sandte der König wieder Nikanor. Es kam zu einer verlustreichen, aber nicht entscheidenden Schlacht (1 Makk 7,26–32). Wütend zog Nikanor gegen Jerusalem, forderte die Auslieferung des Judas und verhöhnte den Tempel. Daraufhin folgte die Schlacht bei Hadascha, die Judas für sich entschied; Nikanor war im Kampf gefallen (1 Makk 7,39–47). Zur Erinnerung an diesen Sieg wurde sogar ein Gedenktag eingeführt (1 Makk 7,48 f; 2 Makk 15,36).
2) Syrischer Statthalter, dem vermutlich eine zyprische Söldnergruppe unterstand; er belästigte die Juden, obwohl Judas erst kurz vorher mit ➝ Lysias [1)] ein Abkommen getroffen hatte (2 Makk 12,1 f).
3) Als die Witwen des hell. Teiles der Jerusalemer Urgemeinde bei der täglichen Versorgung von den Judenchristen übersehen wurden und sich benachteiligt fühlten, wählten die Apostel sieben Männer, die für diese Gruppe sorgen sollten; dazu zählte auch Nikanor (Apg 6,5). fr

Nikodemus (griech. Sieger des Volkes/über das Volk), Pharisäer und Mitglied des Hohen Rats, also ein offizieller Vertreter des pharisäisch bestimmten Judentums; er wird nur im Johannesevangelium erwähnt. Sein nächtliches Gespräch mit Jesus mit anschließender kerygmatischer Reflexion des Evangelisten (Joh 3,1–12) befasst sich mit dem Thema der ➝ Wiedergeburt des Menschen oder genauer: der Geburt „von oben“, aus Wasser und Geist, als Voraussetzung für die Zulassung zum Reich Gottes. Wenn der Evangelist ihn in Joh 7,50 f für Jesus eintreten und ihn in Joh 19,39 für sein Begräbnis sorgen lässt, deutet er offenbar einen langsam wachsenden Glauben dieses Mannes an. me

Nikodemus-Evangelium, auch *Pilatusakten* genannt; ein im 5. Jh. entstandenes apokryphes Evangelium; im ersten Teil enthält es eine Darstellung der Passion Jesu in starker Anlehnung v.a. an das Matthäusevangelium, jedoch in rechtfertigender Absicht: Die Verantwortung am Tod Jesu trifft nur die Juden. Pilatus hingegen ist fast als Christ dargestellt. Der zweite Teil ist eine Schrift über die Höllenfahrt Christi. me

Nikolaïten, Anhänger einer gnostisch-libertinistischen Bewegung (➝ Gnosis) in den kleinasiatischen Gemeinden von Ephesus und Pergamon (Offb 2,6.15), die vom Verfasser der Offenbarung des Johannes stark bekämpft wird; sie haben ihren Namen von einem sonst unbekannten „Nikolaus“; dieser wird von einigen Auslegern mit dem von Apg 6,5 gleichgesetzt, nach anderen ist es ein Symbolname (Volksverschlinger). Vermutlich beschäftigen sich auch Offb 2,2.14.20.24 mit dieser Sekte. me

Nikolaus (griech. der mit dem Volk siegt), hell. Christ, Proselyt aus Antiochia sowie Mitglied des Siebenerkollegiums um Stephanus in Jerusalem (Apg 6,5). me

Nikopolis (griech. Stadt des Sieges), häufiger Städtename der Kaiserzeit; am bekanntesten war die röm. Kolonie *Actia Nicopolis* (zur Erinnerung an den Sieg bei Actium 31 v. Chr.) in Epirus an der Adria; hier wirkte *Epiktet* als Philosoph. Dass Paulus hier überwintern wollte (Tit 3,12), ist eine der umstrittenen Notizen der Pastoralbriefe. me

Nil (ägypt. Königstal; der altägyptische Name war *Iteru* = großer Fluss). Im AT wird er nur „der Strom“ genannt; der Fluss, der ➝ Ägypten zu einer Lebensoase inmitten der nordostafrikanischen Wüste macht, indem er durch seine jährliche Überschwemmung dem Land Fruchtbarkeit schenkt. Der Fluss galt deshalb als Gottheit, denn aus seinem Schlamm entstand nach ägypt. Lehre das Leben. Dem AT ist die Eigenart des Nils und seine Bedeutung für Ägypten gut bekannt (vgl. Am 8,8; Jer 46,7 f; Ez 30,12; Ps 78,44; Ex 7,21.24.28). me

Nilpferd ➝ Behemot, ➝ Tierwelt.

Nimra (hebr. Leopardin), Landstrich oder eine Ortschaft im Ostjordanland, nach Num 32,3 einem Ostjordanstamm gehörend (➝ Bet-Nimra). fr

Nimrim (hebr. Leoparden). Der wegen der Quellen – wahrscheinlich ist eine Oase gemeint – bekannte Ort erscheint nur in den Drohreden der Propheten (Jes 15,6; Jer 48,34), wonach er in Moab lag, manche vermuten ihn nahe am Toten Meer. fr

Nimrod (hebr. Rebell), nach Gen 10,6.8 Enkel Hams und Sohn von Kusch; sein Reichsgebiet lag jedoch nicht, wie man erwarten würde, nahe Ägypten, sondern im Zweistromland (Mi 5,5). So mag dem Namen in der Stammesliste eine volkstümliche Gleichsetzung zwischen dem in der Bibel häufig erwähnten ➝ Kusch [1)] (Äthiopien) und einem babyl. Herrschergeschlecht des 2. Jt. v. Chr., nämlich Kuschschu, zugrunde liegen. Nimrod seinerseits galt als Stammesgründer und äußerst erfolgreicher Jäger (Gen 10,9–11). fr

Nimschi (hebr. Marder; ausgewählt), Vater von ➝ Jehu [3)], der nach der Revolte selbst König wurde und eine bedeutende Dynastie im Nordreich gründete (1 Kön 19,16; 2 Kön 9,2.14; vgl. daneben 2 Kön 9,20). fr

Ninive (assyr. *Ni-nu-ā*; unklare Namensbedeutung), am Tigris gelegene Hauptstadt des Assyrischen Reiches, gegenüber dem heutigen Mosul (Irak); die seit ca. 5400 v. Chr. besiedelte Stadt erhielt zur Zeit Hammurabis einen Ischtar-Tempel und hatte ihre Blütezeit im 8./7. Jh. v. Chr. (unter Sanherib und dessen Nachfolgern). 612 v. Chr. eroberten und zerstörten die Meder und Babylonier die assyr. Metropole; diesem Untergang galt die Verkündigung der Propheten Nahum (Nah 1,1; 2,9) und Zefanja (Zef 2,13). Das Jonabuch enthält demgegenüber eine legendäre Erzählung von der Bekehrung Ninives. Das ausgedehnte Stadtgebiet, in dem noch heute der Prophet Jona in einem muslimischen Heiligtum verehrt wird, ist archäologisch noch nicht ausreichend erforscht. me

Nisan (babyl. Monatsname) ➝ Zeitrechnung. me

Nisroch (hebr. Adler), nicht identifizierte assyr. Gottheit, in deren Tempel König Sanherib (705–681 v. Chr.) von zweien seiner Söhne ermordet wurde (2 Kön 19,37). fr

No (ägypt. Maßstab; Tempel), anderer Name für die unter dem griech. Namen ➝ Theben besser bekannte ägypt. Stadt, die ab dem Neuen Reich (ca. ab 1514 v. Chr.) als Hauptstadt Ägyptens galt; sie ist die Stadt des hoch geachteten Götterkönigs Amon (vgl. Jer 46,25). Eine Ehrenstellung behielt sie auch bei, als in der Ramessidenzeit die Hauptstadt (Zoan) verlegt wurde und No vornehmlich als königlicher Begräbnisort diente. Der Stadt wurde gemeinsam mit ganz Ägypten der Untergang angedroht (Ez 30,14–16). fr

Noa (hebr. Bewegung), eine der Töchter Zelofhads und Urenkelin Gileads, die in der Genealogie von Num 26 mit dem Stamm Manasse in Verbindung gebracht wird (Num 26,29–34); da die Schwestern keinen Bruder hatten und daher nach dem vorher üblichen Brauch nicht erbberechtigt waren, wandten sie sich an die Autorität und das Volk. Nach einem Gottesurteil wurde ihnen das Erbrecht zugesprochen (Num 27,1–11; Jos 17,3 f; vgl. die Regelungen über die Heirat mit den Cousins in Num 36,10.12). fr

Noach (hebr. trösten; Ruhe). Nach der älteren Tradition ist Noach Nachkomme Lamechs, der aus der Linie Kains stammt (Gen 4,17 f; 5,29). Auf ihn wird der erste Weinbau zurückgeführt, doch wird ihm gerade der Wein zum Anlass, den Schwächen zu erliegen (Gen 9,18–27). Die jüngere Genealogie leitet ihn über Adams dritten Sohn Set und weitere Folgeglieder ebenfalls von Lamech her (Gen 5,3–30). Nach allen Traditionen werden ihm die Söhne Sem, Ham und Jafet zugesprochen. In der Erzählung von der ➝ Sintflut, die Parallelen zum mesopotamischen *Gilgamesch-Epos* aufweist, spielt Noach die entscheidende Rolle. Er wird mit seiner Verwandtschaft (im Gegensatz zur verkommenen Welt) aufgrund des Wohlgefallens, das Gott an ihm gefunden hat (Gen 6,8), oder wegen seiner Rechtschaffenheit (Gen 6,9) gerettet. Gott beauftragt ihn, die Arche zu bauen und Tiere mitzunehmen. Auf diese Weise wird für die Rettung der Lebewesen gesorgt. Nach der großen Flut bringt Noach Gott – nach der älteren Tradition – ein wohlgefälliges Opfer dar (Gen 8,20–22), während die jüngere von einem ➝ Bund spricht, dessen Zeichen der ➝ Regenbogen ist (Gen 9,1–17).

Die Gestalt Noachs hatte eine bedeutsame Nachwirkung. Im Babylonischen Exil verspricht Gott, seinem Volk nie mehr zu zürnen – so wie er „damals schwor, dass die Flut Noachs die Erde nie mehr überschwemmen wird“ (Jes 54,9). Einen anderen Aspekt aus der Fluterzählung greift 1 Petr 3,20 f heraus, indem die Geduld Gottes, mit der er zur Rettung Noachs zuwartete, als Symbol für die Taufe und deren Heil bringenden Inhalt ausgewertet wird. Weisheitslehrer greifen Noachs Tadellosigkeit auf (Sir 44,17; Weish 10,4), während Hebr 11,7 die Rettung aufgrund des Glaubens hervorstreicht. Apokalyptisch orientierte Aussagen (Apokalyptik) wiederum betonen die plötzliche Katastrophe zur Zeit Noachs (Mt 24,37–39) und leiten davon ab, dass die schlechten Menschen, durch dieses Beispiel belehrt, in sich gehen sollten (2 Petr 2,4 f). fr

Noachbuch, jüd. Apokalypse, die nur aus einigen Zitaten (z.B. im äthiopischen Henochbuch) und Fragmenten (aus Qumran) bekannt ist. me

Noadja (hebr. Begegnung mit JHWH).
1) Prophetin, die sich den Gegnern Nehemias angeschlossen hatte (Neh 6,14).
2) Levit und Mitarbeiter des amtierenden Priesters im Jerusalemer Tempel; diesem übergab Esra das von den aus dem Babylonischen Exil Zurückgekehrten mitgebrachte Gold und Silber, wobei man alles genau wog (Esra 8,33 f). fr

No-Amon (ägypt. Tempel des Amon), symbolische Bezeichnung für ganz Ägypten; inwieweit der Name mit ➝ No zusammenhängt, ist nicht geklärt (Nah 3,8–10). fr

Nob (hebr. erhabener Ort). Wie Jes 10,32 nahe legt, befand sich die Stadt nahe bei Jerusalem, man vermutet sie 2,5 km nordöstlich davon. Dort befand sich eine große Priesterschaft, zu der sich David zuerst begab, als er vor Saul fliehen musste (1 Sam 21,2). Der Priester ➝ Ahimelech [1)] versorgte ihn mit Brot und dem Schwert Goliats (2 Sam 21,4–6.9 f). Dies berichtete der edomitische Söldner Doëg dem König Saul (1 Sam 22,9 f), worauf er alle Priester aus Nob zu sich holte. Über sie wurde das Todesurteil verhängt (1 Sam 22,16), doch weigerten sich die israelitischen Beamten Sauls, die Priester zu töten. Während sich Doëg wieder hervortat und die Priester tötete, konnte Abjatar, ein Sohn Ahimelechs, dem Blutbad entkommen und zu David fliehen (1 Sam 22,19–23). In nachexilischer Zeit wurde Nob wieder von Benjaminitern besiedelt (Neh 11,32). fr

Nobach (hebr. bellen).
1) Führer einer ostjordanischen Gruppe, die man zu Manasse rechnete und die ein größeres Gebiet einnehmen konnte (Num 32,42).
2) Die vormalige Hauptstadt Kenat wurde auf Nobach (nach dem siegreichen Militärführer ➝ Nobach [1)]) umbenannt (Num 32,42); man vermutet den Ort ca. 25 km östlich des Sees Gennesaret.
3) Ort im Ostjordanland in einer unwegsamen Gegend, den der Richter Gideon streifte, als er die Midianiterkönige verfolgte (Ri 8,11). fr

Nod (hebr. Wanderschaft; Heimatlosigkeit), unbekannter Landstrich, vermutlich in Mesopotamien; der Name wird vom Schicksal Kains abgeleitet, der nach dem Brudermord „rastlos und ruhelos“ leben musste (Gen 4,14.16). Im Hebräischen liegt ein Wortspiel mit *nad* (= ruhelos) und Nod (= Landname) vor. fr

Nodab (hebr. vornehm), ostjordanischer, vermutlich arabischer Stamm, der – wie andere – von den Stämmen Ruben, Gad und Manasse besiegt wurde (1 Chr 5,18–20). fr

Nofach (hebr. Böe), Ort in der Nähe des moabitischen Medeba; die genaue Lage ist unbekannt (Num 21,30). fr

Nogah (hebr. Klarheit; Glanz), einer der vielen Söhne Davids, die in Jerusalem geboren wurden (1 Chr 3,7). fr

Noha (hebr. Ruhe), der vierte Sohn Benjamins, eines Stammvaters Israels (1 Chr 8,2). fr

Nomaden (griech. wandernde Hirten), Besitzer von Kleintierherden, die auf der Suche nach Weideplätzen umherziehen und in Zelten wohnen; im Unterschied zu den Beduinen der Wüste lebten die Erzeltern Israels auf einer urtümlicheren Stufe des Nomadentums. Sie gehörten zu einer Bevölkerungsschicht, die am Rande der Syrisch-Arabischen Wüste umherzog und ihren Lebensunterhalt durch die ständige Suche nach Wasserstellen und Weideplätzen für die Herden sichern musste; dabei kam es immer wieder zu Konflikten mit den Bewohnern des Kulturlandes, mit denen jeweils das Nutzungsrecht des Bodens ausgehandelt werden musste. Eine derartige Konstellation zwischen Israel und Midian schildert Ri 6–8. Verschiedene Riten (z.B. Pascha), Rechtsbräuche (Bodenrecht) und Glaubensinhalte gehen mit Sicherheit auf die nomadische Frühzeit Israels zurück. me

Noomi (hebr. meine Liebe) zog mit ihrem Mann Elimelech und den beiden Söhnen anlässlich einer Hungersnot nach Moab. Dort heirateten zwar ihre Söhne Moabiterinnen, starben aber, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen (Rut 1,2–5). In rührender Fürsorge empfahl sie den Schwiegertöchtern, bei ihrem Volk zu bleiben, während sie nach Betlehem in Juda zurückkehren wollte. Dort hatte sie Verwandte (2,1.20) und besaß auch einen Acker (4,3). Doch Rut weigerte sich und ging mit Noomi. Zu Hause angekommen, wurde Noomi zwar freudig begrüßt, doch ihre Antwort lässt die bittere Enttäuschung durchschimmern: „Nennt mich nicht mehr Noomi (Liebliche), sondern Mara (Bittere); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan“ (1,20). Als nun ➝ Boas [1)] an Rut Gefallen fand, half ihr die Schwiegermutter durch kluge Ratschläge (2,19 f; 3,1–5), Boas an seine Löserpflicht zu erinnern, so dass er sie schließlich heiratete und Noomi doch noch den lang ersehnten Nachkommen erhielt (4,13–17). Auf diese Weise wird sie auch mit der davidischen Linie verknüpft (4,17). fr

Norden (hebr. *ṣapon*), außer der Bezeichnung der Himmelsrichtung auch Symbolname für Assur und Babylon (Zef 2,13; Sach 2,10), da diese Völker aus dem Norden her Israel bedrohten; daher gilt der Norden auch öfter allg. als Ursprungsort des Unheils (z.B. Jes 14,31; Jer 4,6). Daneben findet sich im AT die Vorstellung vom Gottesberg im äußersten Norden. me

Nordreich. Da es nach der Regierungszeit König Salomos 931 v. Chr. zur Teilung des Reiches und Volkes Israel kam (1 Kön 12,1–19), gab es von da an ein Nordreich (wieder Reich Israel genannt, denn es gehörten ihm zehn Stämme an) und ein Südreich Juda. Das Nordreich war wirtschaftlich erfolgreicher, aber politisch weniger stabil als der Süden, und wurde 722 v. Chr. von den Assyrern, das Südreich durch die Neubabylonier 586 v. Chr. zerstört. ms/rew

Not. In der Bibel überwiegt die realistische Auffassung, dass es Not in der Welt gibt, sowohl für den Einzelnen als auch für das gesamte Volk. Manchmal erscheint sie als Folge des Tuns des Menschen (Gen 42,21; ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang); entscheidend aber ist das Wissen (der Glaube), dass Gott den einzelnen Menschen wie das gesamte Volk oft aus der Not gerettet hat und

immer retten wird (Ps 9,10; 20,2; 22,5.25; Jer 16,19; Neh 9,27).

Das NT setzt die Not der Christen in Beziehung zum Leiden Jesu; sie kann somit geradezu zum Zeichen der Erwählung werden (Röm 8,35; 2 Kor 12,10). Im Hebräerbrief erscheint sie im Anschluss an jüd. Tradition als Mittel der Erziehung und Läuterung (Hebr 12,6). me

Novelle, Prosaerzählung, die in gedrängter Form eine ungewöhnliche Begebenheit schildert; in der Bibel die Josefserzählung sowie das Rut-, Ester- und Jonabuch; in der Formgeschichte hat man darüber hinaus versucht, mit dem Begriff Darstellungen zu bezeichnen, die durch einen bes. lebhaften Erzählstil charakterisiert sind. Das scheint aber nicht gerechtfertigt; die meisten derartigen Erzählungen sind den Gattungen Wundererzählungen, Sagen und Legenden zuzurechnen. Zudem treffen neuzeitliche Bezeichnungen meist nicht die literarischen Formen der Bibel. Das Adjektiv „novellistisch" zur Kennzeichnung eines bestimmten Darstellungsstils zu verwenden kann im Einzelfall sinnvoll sein. Dieser liegt z.B. vor, wenn in ntl. Wundererzählungen die auftretenden Personen namentlich genannt werden, wenn sie psychologisch charakterisiert werden und wenn Ort und äußerer Ablauf des Geschehens samt nebensächlichen Begleitumständen eingehend beschrieben werden. Dieser Stil ist bes. ausgeprägt in der Apostelgeschichte (z.B. Apg 9,1–22; 10,1–16; 27). me

Nubien (Herleitung des Namens aus dem ägypt./koptischen *nub* = Gold ist umstritten), jenes Gebiet, das man im AT als ➝ Kusch und seit der röm. Zeit als Äthiopien bezeichnet; es umfasst das Land südlich von Ägypten. fr

Nüchternheit, Enthaltung oder mäßiger Genuss v.a. von Wein (vgl. 1 Tim 3,2; Tit 2,2); das Wort kann aber auch im übertragenen Sinn verstanden werden: Haltung der Sachlichkeit, Klarheit, Freiheit (1 Thess 5,6.8; 1 Petr 1,13). Gegen Rausch und Trunkenheit sprechen sich AT und NT gleichermaßen warnend aus, denn sie führen zu vielen anderen Sünden. ➝ Askese, ➝ Entsagung, ➝ Fasten. me

Numenius (lat. Mann des göttlichen Wesens), einer der Gesandten des Makkabäers Jonatan, der einen Brief an Sparta und Rom überbringen sollte, um das Freundschaftsbündnis mit den genannten militärischen Mächten zu erneuern (1 Makk 12,16–18); aufgrund des Erfolgs scheint der Makkabäer Simeon Numenius auch unter seiner Regierung mit der gleichen Mission beauftragt zu haben (1 Makk 14,22–24; 15,15–21). fr

Numeribuch

Das vierte Buch des ➝ Pentateuch trägt den lat. Namen *Numeri* (Num) = Zahlen/Zählungen wegen der Volkszählung zu Beginn in Num 1–4. Der hebr. Name *bemidbar* (= in der Wüste) legt den Schwerpunkt auf die 40-jährige Wanderung durch die Wüste vom Sinai bis nach Moab (Num 14,33 f).

Dieser grobe, erzählende Rahmen vereint sehr unterschiedliche Texte und Themen. Eine genauere Gliederung und eine literarhistorische Zuordnung aller Texte sind kaum möglich.

Num 1–10 muss mit seiner Volkszählung (1,1–4) und der Ordnung der Stämme um das Heiligtum (Kap. 2) noch im Kontext der kultischen Weisungen Gottes an sein Volk gelesen werden. Dabei handelt es sich um die „organisatorischen Voraussetzungen" für das Leben Israels als heiliges Volk. Besonders hervorzuheben ist der bekannte aaronidische Priestersegen in 6,22–27.

Ab 10,11 wechseln sich erzählende und legislative Texte ab. Letztere behandeln die Bestimmungen zu Opfer und Sühne (Kap. 15), zum Dienst der Priester und Leviten und zum Reinigungswasser (Kap. 18; 19), zur Erbordnung (Kap 27; 36) sowie einen liturgischer Kalender und Gelübdebestimmungen (Kap. 28–30).

Viele der erzählenden Texte in Num 11–21 beschreiben, wie Israel in der Wüste „von innen und von außen" bedroht ist, und wie Gott immer wieder schützend und rettend eingreift, wobei oftmals Motive aus dem Buch Exodus aufscheinen.

So erzählen die sog. *Murrgeschichten*, wie Gott das Volk in der Wüste mit Nahrung und Wasser versorgt: Wachteln (Num 11), Manna (Ex 16), Wasser (Num 20,2–11; vgl. Ex 15,22–26; 17,1–7). Gott hilft auch bei den Bedrohungen durch Feinde (Num 21,1–3.21–35; vgl. Ex 17,8–16). Auf die Stellung des Mose als Mittler zwischen Gott und dem Volk wird ebenfalls mehrmals mit verschiedenen Intentionen eingegangen. So betonen die Erzählungen zur Einsetzung von Ältesten (Num 11,16 f.24–30; vgl. Ex 18,13–27) die Verteilung der Autorität des Mose auf viele. Dagegen unterstreichen die Erzählungen zur Auflehnung gegen Mose (und Aaron) durch Korach, Datan und Abiram (Kap. 16–17) sowie durch Mirjam und Aaron (Kap. 12) die herausragende Stellung des Mose. Mose wird unter allen Offenbarungsträgern und prophetisch begabten Menschen dadurch herausgehoben, dass Gott mit ihm von Mund zu Mund spricht und Mose Gottes Angesicht und Gestalt sehen darf (12,7 f).

Ein zentraler Text der Wüstenwanderung vom Sinai in das verheißene Land ist der sog. *Kundschafterbericht* (Kap. 13–14). Das fehlende Vertrauen auf die Hilfe JHWHs bei diesem ersten Versuch einer Landnahme führen zur Auflehnung gegen Mose und Aaron und zum Entschluss JHWHs, dass niemand von denen, die ihn auf die Probe gestellt haben, das Land sehen werden – so beginnt die 40-jährige Wüstenwanderung (14,33 f).

Im dritten Teil (Kap. 22–36) ist die Bileamserzählung (Kap. 22–24) eine eigenständige, geschlossene Einheit. Die Geschichte erzählt vom Seher Bileam, der vom moabitischen König Balak im Krieg gegen Israel gerufen wird, um Israel zu verfluchen. Stattdessen segnet er Israel, weil er nur das sagen kann, was JHWH ihm in den Mund legt (23,12). Num 25 erzählt vom Abfall Israels zu/in Baal-Pegor (vgl. Israels Götzendienst in Ex 32) und Num 26–36 beschreibt in den erzählenden Passagen die Landverteilung des Ostjordanlandes unter die Stämme Ruben, Gad und Manasse. mhäu

1,1–10,10	Sinai
10,11–21,35	Wanderung nach Moab
22–36	Moab

Das Buch **Numeri** lässt sich anhand der Aufenthaltsorte des Volkes in drei große Teile gliedern.

Nun (hebr. Fisch).
1) Vater ➝ Josuas [1)]; es hat sich zu einer stehenden Wortverbindung entwickelt, dass man von dem bedeutsamen Führer während der Sesshaftwerdung gewöhnlich von Josua, dem Sohn Nuns, spricht (vgl. Num 27,18).
2) Der seiner Lage nach unbekannte Ort war die Heimat Jaschens, der zur Elitetruppe Davids, den „Dreißig", zählte (2 Sam 23,32). fr

Nunc dimittis, Bezeichnung für den Hymnus Simeons bei der Beschneidung Jesu (Lk 2,29–32) nach den lat. Anfangworten („Nun lässt du …"); dieses Lied hat als Teil der *Komplet* (Nachtgebet) Eingang ins röm. Stundengebet gefunden. me

Nussbaum ➝ Pflanzenwelt.

Nuzi. Die schon ab dem 4. Jt. v. Chr. besiedelte Stadt wurde 1925–1931 von amerikanischen Archäologen erforscht; sie liegt im heutigen Irak, südwestlich von Kirkuk. Anlässlich der Ausgrabungsarbeiten wurden auch ca. 5000 babyl., mit stark horitischem Spracheinfluss geschriebene Tontafeln gefunden. Die Mehrzahl stammt aus dem königlichen Archiv und überliefert v.a. administrative und juridische Texte aus dem beginnenden 15. bis zur Mitte des 14. Jh. v. Chr. Da dies auch jener Zeitraum sein dürfte, in dem sich ein größerer Teil jener Gruppen, die das spätere Israel bilden sollten, in Kanaan ansiedelte, sind solche Texte von großer Bedeutung, da sie informative Parallelen bieten. In diesen Texten gibt es

Zeugnisse dafür, dass ein vom Hausherrn ausgewählter Diener Erbe sein sollte, wenn er selbst kinderlos blieb (vgl. z.B. auch Gen 15,3 f). Weiters behandeln die Texte den Verkauf des Erstgeburtsrechtes (vgl. Gen 25,32.34). Sie belegen die zeitweilige Durchbrechung des Patriarchats und die Selbstbestimmung von Frauen (vgl. Gen 24,29–31.67; 34,11 f) und den Brauch, dass man für die zu heiratende Frau Arbeitsleistungen erbringen musste (vgl. Gen 29,18–30). fr

Nympha (griech. Braut; junge Frau; Nymphe [= personifizierte Naturerscheinung als Gottheit]), Gastgeberin einer Hausgemeinde in der kleinasiatischen Stadt Laodizea (Kol 4,15); die Variante *Nymphas* (also männliche Namensform) ist schlechter bezeugt und erklärt sich aus der späteren Tendenz, eine Funktion in der Gemeinde nicht mit einer Frau zu verbinden. me

O ➝Omega.

Obadja (hebr. Diener JHWHs). Der im AT relativ häufige männliche Personenname *Obadja* ist auch außerhalb bibl. Texte in Inschriften belegt. Die Wortbedeutung weist seinen Träger bzw. dessen Eltern als entschiedene JHWH-Verehrer aus.
1) Der neben dem Propheten (vgl. Obd 12) bekannteste Träger des Namens ist der Palastvorsteher Ahabs, der über seinen sprechenden Namen hinaus noch zusätzlich als treuer Verehrer JHWHs als sehr gottesfürchtig bezeichnet wird. Er schützte die JHWH-Propheten vor den Nachstellungen der Königin Isebel. Als Vertrauter Ahabs soll er während der Hungersnot die letzten Wasserstellen ausfindig gemacht haben. Zwar fand er kein Wasser, aber er traf den ins Land zurückgekehrten Propheten Elija und gab die Botschaft von dessen Rückkehr an König Ahab weiter (1 Kön 18,3–16).
2) Nachkomme Davids nach der Exilszeit (1 Chr 3,21).
3) Nach 1 Chr 7,3 ein Mann aus der vierten Generation des Stammes Issachar.
4) Nachkomme Sauls aus dem Stamm Benjamin in der zwölften Folgegeneration in der Linie seines Sohnes Jonatan (1 Chr 9,44).
5) Offizier Davids aus dem Stamm Gad (1 Chr 12,10).
6) Vater von Jischmaja, des Stammesführers von Sebulon zur Zeit Davids (1 Chr 27,19).
7) Hoher Beamter des Königs Joschafat (871–848 v. Chr.), den dieser zusammen mit Leviten und Priestern in Juda aussandte, um die Bevölkerung in der Weisung des Herrn zu unterrichten (2 Chr 17,7).
8) Einer der Leviten, welche die Arbeiten der Tempelrenovierung unter König Joschija kontrollierten (2 Chr 34,12).
9) In Esra 8,9 wird ein Obadja, Sohn Jehiëls, als Sippenoberhaupt in der Liste der Heimkehrer nach Juda genannt.
10) Einer der Priester, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil mit einer öffentlichen Unterschrift auf das Gesetz verpflichteten (Neh 10,6).
11) Levit, der nach der Heimkehr aus dem Exil zur Zeit des Hohepriesters Jojakim als Kantor und Torwächter im Tempel diente (Neh 12,25).
12) Prophet, dem das kürzeste (21 Verse) der Bücher des *Zwölfprophetenbuches* (= Kleine Propheten) zugeschrieben wird. kb

Obadjabuch

Das „Buch“ lässt sich formal und inhaltlich in zwei Abschnitte gliedern. Nach dem ersten Vers, der es gleichzeitig als Vision, Gotteswort und Audition ausweist, folgt in einem ersten Teil (VV. 2–15) die massive *Gerichtsankündigung* gegen Edom. Das begründete Drohwort in den VV. 2–4, das deutlich mit der Gottesspruchformel „So spricht der Herr“ abgeschlossen wird, bildet das inhaltliche (vielleicht auch literargeschichtlich älteste) Zentrum dieses Abschnittes. Die zum Teil fast wörtlichen Anklänge an Jer 49,7–22 sind entweder Rückgriff auf gemeinsames Traditionsgut oder gezielte literarische Setzungen. Bedeutsam bleibt bis heute die Begründung der Unheilsandrohungen an Edom: Weil Edom (= Esau) überheblich und unethisch gegenüber seinem Bruder Jakob (= Juda) gehandelt hat, wird ihn das Gericht Gottes treffen. Der politische Konflikt wird hier im Bild der Familiengeschichte gedeutet und moralisch bewertet (vgl. auch Gen 4: Kain und Abel). Historisch ist dieser Abschnitt in die Zeit kurz vor oder während des Exils einzuordnen, da der Text Zeitzeugenschaft zu den Ereignissen um die Eroberung Jerusalems voraussetzt (vgl. V. 11).

Im zweiten Abschnitt (VV. 16–21) wechselt die Kommunikationssituation: Nun wird Israel zum Adressaten der folgenden *Heilsankündigung*. Nach dem Gerichtshandeln an Israel und an den Völkern wird der Zion zum Heilsort, an dem der Völkersturm abprallt und von dem aus Israel neu konstituiert wird (vgl. VV. 19–21).

Diese letzte Phase der Entstehungsgeschichte reicht bis ins 4./3. Jh. v. Chr. Die gerade in den letzten Versen deutlich zum Ausdruck gebrachte Sonderrolle Israels, dem gottgewollt die anderen Völker weichen müssen bzw. zu dessen Heil die ganze Welt als Werkzeug dient, mag provozieren. In fast allen Phasen seiner Geschichte hat aber Israel im Gegensatz zum Christentum der „chauvinistischen Versuchung“ (W. Dietrich), die in dieser Erwählungsgewissheit gründet, widerstanden.

Die Stellung des Obadjabuches im Kontext des Zwölfprophetenbuches zwischen Amos und Jona (bzw. zwischen Joël und Jona in der LXX) kann als Interpretationsschlüssel dienen. Die Erwählung des Lieblingskindes Israel steht zwischen der Absage an die Ungerechtigkeit im Zusammenleben der Völker (Am 1) und der Erkenntnis von Gottes Barmherzigkeit selbst mit einer Stadt wie Ninive (Jona). kb

1	Überschrift
2–15	Gerichtsankündigung gegen Edom
16–21	Heilsankündigung an Israel

Der Aufbau des **Obadjabuches**.

Obal (hebr. nackt; ohne Blätter), Nachfahre Sems, der durch diese genealogische Beziehung als südarabischer Stammesvater angedeutet wird (Gen 10,28). fr

Obed (hebr. Diener/Knecht).
1) Sohn Ruts und ihres judäischen Gatten Boas, der von der Großmutter den Namen Obed erhielt; Rut 4,17 weist ihn als „Vater Isais, des Vaters Davids“ aus (vgl. auch die Genealogie in 4,18–22). Sowohl in Mt 1,5 (Stammbaum Marias bzw. Jesu) als auch in Lk 3,32 (Stammbaum Josefs) wird Obed erwähnt.
2) Nachkomme Judas in der 15. Folgegeneration (1 Chr 2,37 f).
3) Krieger, der zu Davids Spezialtruppe zählte (1 Chr 11,47).
4) Dritter Enkel des bedeutenden Leviten ➝Obed-Edom [2]; von allen Enkeln wird festgehalten, dass sie bes. tüchtig gewesen seien (1 Chr 26,6–8).
5) Vater Asarjas, eines führenden Generals, der sich der Revolte gegen die Königin Atalja (840–835 v. Chr.) anschloss; als neuen König setzte man den Davididen Joasch (835–796 v. Chr.), der noch ein Kind war, ein (2 Chr 23,1). fr

Obed-Edom (hebr. Knecht Edoms).
1) Nach der älteren Tradition wollte David die Lade Gottes aus dem Grenzbereich zu den Philistern nach Jerusalem bringen. Die Söhne des Mannes, der die Lade zeitweilig beherbergt hatte, betätigten sich als Fuhrmänner (2 Sam 6,1–3). Als die Tiere plötzlich scheuten, fürchtete einer von ihnen, ➝Usa [1], die Lade könnte vom Wagen geschleudert werden und griff nach ihr, um sie festzuhalten. Doch er starb auf der Stelle. David war dermaßen betroffen, dass er sich nicht getraute, die Lade in die Davidstadt zu führen. So stellte er sie bei Obed-Edom aus Gat – dem Namen nach ein Söldner der Philister – auf (2 Sam 6,10). Als sich innerhalb von drei Monaten großer Segen bei Obed-Edom einstellte (2 Sam 6,11), fasste David Mut und brachte die Lade in die Davidstadt.
2) Jüngere Traditionen versuchen, ➝Obed-Edom [1]] in die levitische Tradition einzugliedern. Unvermittelt wird er als Levit im zweiten Dienstgrad angeführt (1 Chr 15,18), der des Zitherspielens kundig ist (1 Chr 15,21). Als Torwächter bei der Lade hatte er eine bedeutende Stellung inne (1 Chr 15,24). Die Verbindung zwischen den beiden Traditionen stellt die Genealogie her. Denn Obed-Edom wird als Sohn ➝Jedutuns [2]] bezeichnet (1 Chr 16,38), der einer der großen Sängerhäupter unter David war. Obed-Edom ist Ahnherr eines bedeutenden Clans (1 Chr 26,4–8). Er bekam durch Los die Sorge um das Südtor übertragen (1 Chr 26,15).
3) Verwalter der Tempelgeräte und Schätze, die von König Joasch von Israel (797–782 v. Chr.) als Kriegstribut mitgenommen wurden (2 Chr 25,23 f). fr

Oben, Kennzeichnung dessen, was im Raum höher erscheint als der Standpunkt des Betrachters; so stellt sich die Bibel z.B. den Himmel „oben“ vor (z.B. Ex 20,4; ➝Weltbild). Von dort her empfängt das Volk Gottes Segen und Gerechtigkeit (Jes 45,8).

Im Johannesevangelium wird mit „oben“ und „unten“ der totale Gegensatz von Himmlisch-Göttlichem zu Irdisch-Menschlichem ausgedrückt (Joh 8,23). „Von oben“ kommt Jesus (Joh 3,31); alle, die zu ihm gehören, müssen „von oben geboren werden“ (Joh 3,3; die Übersetzungen haben hier meist „von neuem geboren“ oder „wiedergeboren werden“, was von der Wortbedeutung her zwar auch möglich ist, im Gesamtkontext des Johannesevangeliums aber keinen Sinn ergibt). me

Ober-Bet-Horon ➝Bet-Horon.

Obergemach. Das palästinische Haus hatte normalerweise nur einen Einheitsraum im Erdgeschoss. Auf das flache Dach des Hauses konnte aber ein Obergemach als zusätzlicher Raum gebaut werden, der als Gast- oder Studierzimmer bzw. in größeren Häusern auch als Empfangssalon diente (1 Kön 17,19; 2 Kön 23,12; Apg 1,13). me

Oberhauptmann ➝Hauptmann.

Oberpriester ➝Hohepriester.

Oberst, Wort für verschiedene bibl. Ausdrücke, die zivile, militärische oder religiöse Würdenträger bezeichnen; in den verschiedenen Bibelübersetzungen wird das Wort unterschiedlich verwendet. me

Oberstadt, Stadtteil Jerusalems, vom Tyropöon-Tal nach Westen ansteigend; hier lag der Herodespalast am Westende (evtl. auch der Hasmonäerpalast). ms

Oberteich. König Hiskija (728–699 v. Chr.) ließ von der Gihon-Quelle, die außerhalb der Stadtmauer lag, einen neuen Tunnel schlagen und so das Wasser zum „oberen“ oder „Königs-Teich“ leiten. Dieser befand sich etwas oberhalb bzw. nördlich des früheren (alten, unteren) Teiches und damit näher am Zentrum (Tempelbezirk; 2 Chr 32,30). Beide lagen innerhalb der Stadtmauer und führten auch den Namen Schiloach-Teich (vgl. Joh 9,7.11). ms/ru

Obertor. In Jer 20,2 ist ein „oberes Benjamin-Tor“ in Jerusalem erwähnt, wo Jeremia in den Block gespannt wurde. Ez 9,2 spricht ebenfalls von einem „oberen Tor“, das manche mit dem Nordtor in Ez 8,14 am Eingang zum JHWH-Tempel identifizieren, wonach es ein Tor in der Tempelmauer wäre. ms

Obil (hebr. Kameltreiber), Ismaëliter und hoher Beamter Davids, der den Kamelbestand des Königs zu versorgen hatte (1 Chr 27,30). fr

Obot (hebr. Wasserschläuche), Lagerstation während des Wüstenzuges; nicht weit vom Schilfmeer entfernt (Num 21,4.10 f). fr

Obrigkeit, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für die Träger staatlicher Gewalt. ➝Staat. me

Obsidian ➝Edelsteine.

Obst/Obstlese. Auch im Altertum war Obst ein wichtiges Nahrungsmittel. Feigen, Trauben und Granatäpfel waren zusammen mit Oliven für die Landbevölkerung fester Bestandteil der Nahrung (Num 13,23; Dtn 8,8; ➝Pflanzenwelt). Weiters wurden angebaut/gepflanzt: Maulbeerfeigen, Datteln, Äpfel, Nüsse, Mandeln und Melonen. Die Obstlese zur Sommerzeit war in Palästina und Kleinasien von größter Bedeutung. Wie die ➝Ernte allg., so konnte auch sie als Bild für das Gericht Gottes dienen (Am 8,2). me

Ochran (hebr. kummervoll), Vater jenes Oberhauptes der Ascheriter, das dem Stamm während der Wüstenwanderung vorstand (Num 1,13). fr

Ochse. Der Ochse ist ein Arbeitstier (vgl. Dtn 25,4; Lk 13,15). In der christl. Tradition und Kunst ist neben dem Esel der Ochse eine Figur an der Krippe Jesu; bibl. Grundlage dieses Motivs ist Jes 1,3 (vgl. Lk 13,15). Über das apokryphe Pseudo-Matthäusevangelium (14,1–14) ist er dann in viele Krippendarstellungen gekommen. ➝Tierwelt. me/ru

Ode ➝Lied, ➝Psalmen.

Oded (hebr. Helfer; aufbauen).
1) Vater des Propheten ➝Asarja [7]] zur Zeit des Königs Asa (911–871 v. Chr.; 2 Chr 15,1).
2) Prophet im Nordreich zur Zeit des Syrisch-Efraïmitischen Kriegs (734–732 v. Chr.); er wandte sich gegen die Versklavung der aus dem Südreich Verschleppten und erreichte deren Freilassung (2 Chr 28,9–11). fr

Odem ➝Geist/Heiliger Geist, ➝Leben, ➝Seele.

Oden Salomos, 42 syr. überlieferte, frühchristliche Hymnen (nicht zu verwechseln mit den Psalmen Salomos) aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr.; sie sind damit die älteste christl. Hymnensammlung. In ihnen wird die durch den „Herrn“ geschehene Erlösung gepriesen. Inhaltlich stehen sie der ➝Gnosis nahe. me

Odomera (griech. geschwollene Hüfte), vermutlich ein arabischer Stamm, der sich Bakchides gegen die Makkabäer angeschlossen hatte; Jonatan vernichtete ihn anlässlich einer überfallartigen Säuberungsaktion (1 Makk 9,66). fr

Ofel (hebr. Anschwellung; Buckel), Bezeichnung einer befestigten Anhöhe in den Städten; bibl. ist dabei meist ein Teil der Südosthöhe von Jerusalem zwischen der Südmauer des Tempels und der alten Davidstadt (Zion) gemeint. An seinem Fuß entspringt die Gihon-Quelle. Die Könige Jotam (739–734 v. Chr.; 2 Chr 27,3) und Manasse (699–643 v. Chr.; 2 Chr 33,14) verstärkten die Befestigungen am Ofel. In der Zeit nach dem Babylonischen Exil wohnten dort die Tempeldiener (Neh 3,26 f). ms

Ofen. Zum Heizen und Kochen diente meist ein Feuer, das frei in einer Grube brannte, seltener ein tragbares Kohlebecken (Jer 36,22). Daneben gab es die Backplatte (Ez 4,3) aus Ton oder Eisen, die auf Steinen lag und unter der man Feuer anzündete, weiters den Backofen als Trog oder Grube aus Ton, der oben kaminartig geöffnet war und worin man auf Steinen backte (Ex 7,28; Hos 7,4.7), sowie den Brennofen des Töpfers und den Schmelzofen zur Metallbearbeitung. me

Ofen-Turm. Ein Turm mit diesem Namen wird in Neh 3,11; 12,38 angeführt und dürfte im Südwesten des Tempelbezirks in Jerusalem gestanden haben. ms

Offenbarung (lat. *revelatio*; griech. *apokalypsis* = Entschleierung/Aufdecken von etwas bisher Verborgenem). Biblisch ist mit Offenbarung die Tatsache ausgesprochen, dass Gott selbst „sein Geheimnis lüftet“, dass er sich selbst den Menschen „vorstellt“ (in Erscheinungen und Visionen sowie im Sprechen). Schon die antiken heidnischen Religionen kennen Göttererscheinungen (das Herabsteigen eines Gottes zu den Menschen). Im AT zeigt sich Gott entweder noch unmittelbar (in älteren Texten: Gen 3,8) oder durch Boten (Engel), er kann aber auch in Träumen wahrgenommen werden. In den Erzelternerzählungen erscheint JHWH hauptsächlich zur Bestätigung seines Schutzes und zur Zusage seiner Verheißungen. Die Mosezeit mit all den (wunderbaren) Ereignissen, wo Gott erscheint, spricht und helfend bzw. befreiend eingreift, gilt im AT insgesamt als Offenbarungszeit schlechthin. Nach der Landnahme kennt man Gotteserscheinungen und Offenbarungen v.a. im Kult und später bes. solche an die Propheten. Nach der Wegführung ins Babylonische Exil ist Gottesoffenbarung nicht mehr an einen bestimmten Ort bzw. an den Tempel gebunden (Ez 1,1–5). In der anschließenden Zeit stützt sich der Glaube auf die Taten JHWHs in der Vergangenheit (bes. in der Frühzeit des Auszugs: Gedanke eines zweiten Exodus bei Propheten und in Psalmen), erwartet aber auch in der Zukunft das große Eingreifen Gottes in die Geschichte zur Rettung seines Volkes.

Im NT wendet sich Gott zunächst durch Boten an Auserwählte seines Volkes (vgl. die Kindheitserzählungen bei Matthäus und Lukas). Die endgültige und umfassende Offenbarung, die unübertreffliche, weil „persönliche“ Vorstellung Gottes geschieht im Wirken des eigenen Sohnes, des Messias Je-

sus von Nazaret (Hebr 1,1–3; Joh 14,9). Den Höhepunkt erreicht diese Letztoffenbarung Gottes in Jesu Auferweckung und in der Mitteilung des Heiligen Geistes. Wieder ist es (wie im AT) Gottes Selbsterschließung für den Menschen in Wort und Tat. Gott spricht in die Geschichte, durch die Geschichte und wirkt in der Geschichte. Das Offenbarungsereignis ist „datierbar" und bleibt trotzdem ausschließlich Gottes freies Handeln. Offenbarung gibt den Ereignissen Bedeutung und Sinn und macht Geschichte zur Heilsgeschichte: Als Jesus-Geschichte ist sie Offenbarung über Jesus und Gott (wobei nach Paulus v.a. Gott der Handelnde und Sprechende ist), aber auch Offenbarung Jesu, des sich selbst Offenbarenden (Johannesevangelium). Denn Geschichte bedarf der „In-Formation" durch das Wort: Dieses deutet, führt zum Glauben, ruft in die Entscheidung und erweckt die Hoffnung auf den kommenden Herrn (Phil 3,20 f; 1 Kor 16,22; Offb 22,17.20). ms

Offenbarung des Johannes

Viermal nennt der Verfasser dieser Schrift seinen Namen Johannes (1,1.4.9; 2,8) – für alles Übrige bzgl. seiner Person ist man auf Rückschlüsse aus seinem Werk angewiesen. Heute wird er nicht mehr mit dem Autor des Johannesevangeliums identifiziert. Der Verfasser der Offenbarung war offensichtlich ein Prophet, den man im westlichen Kleinasien kannte. Er beansprucht also nicht, Apostel zu sein, sondern er lässt deutlich erkennen, dass er seine Autorität von dem Anspruch herleitet, Prophet zu sein (vgl. 1,3; 10,10 f; 19,9 f; 22,6–10). Da die sieben Sendschreiben (Kap. 2–3) eine bes. Kenntnis der Adressatengemeinden zeigen, dürfte es sich bei ihm um einen Wanderpropheten handeln.

Weiter nennt er sich „Bruder und Mitgenosse" (1,9) der Adressaten, der in ähnlicher Weise wie sie „bedrängt" ist, und er fährt fort: „Ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen". Auf diese kleine (39 km^2) und gering besiedelte Insel wurde Johannes in eine Art Schutzhaft verbannt.

Johannes hat aber dem eigentlichen Briefanfang seines Schreibens (V. 4) noch ein „Vorwort" vorgeschaltet, das keinen anderen als Jesus Christus selbst als den Urheber der Offenbarung ausweist. Der Beginn von 1,1 „Offenbarung Jesu Christi" bezeichnet also nicht nur den Buchinhalt, sondern im Sinne des Autors auch den eigentlichen „Verfasser": Christus selbst kommt in diesem Schreiben zu Wort und er offenbart das, was ihm Gott gegeben hat (1,1).

Entstehungssituation: Intention – Adressaten – Ort und Zeit

Die Adressaten des Schreibens werden in 1,4 genau angegeben: „die sieben Gemeinden in der (Provinz) Asia", an die sich die sieben Sendschreiben von Kap. 2–3 richten. Es handelt sich dabei um keine fiktiven oder typischen Größen, da dort präzise auf die jeweilige Gemeindesituation Bezug genommen wird. Genauer handelt es sich um die Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea (1,11); unter ihnen spielte das erstgenannte Ephesus die führende Rolle. Johannes will diesen Gemeinden klar machen, was es für sie bedeutet, dass Christus der Herr der Geschichte ist.

Johannes schreibt aus einer „bedrängten" Situation, die er aber nicht als Einzelschicksal sieht, sondern die er in den Zusammenhang mit dem Schicksal der Empfänger stellt. Dazu führt er zurückliegendes und zu erwartendes Leiden von Christen an. Namentlich wird nur Antipas (2,13) als Märtyrer genannt. Diesem Opfer röm. Gewaltherrschaft stehen viele anonyme an der Seite (vgl. 6,9; 12,17; 17,6; 20,4), so dass er schließlich sagen kann, dass an Rom „das Blut der Propheten und Heiligen und aller Hingeschlachteten auf der Erde" (18,24) klebt. Damit macht er deutlich, dass die erfolgten Hinrichtungen keine Einzelschicksale sind, sondern dass vielmehr angesichts des Charakters von Rom jeder mit diesem Schicksal zu rechnen hat, der sein Christsein konsequent lebt. Gegen Ende der Regierungzeit des Kaisers Domitian gab es nach Ausweis der Quellen keine umfassende Christenverfolgung mit systematischer Aufspürung von Christen; aber den Adressaten ist diese als bedrängend erfahrene Verfolgungssituation präsent. Die Intention des Johannes ist es dabei, seinen Lesern das schon erfolgte Geschehen begreifbar zu machen als Zeichen der Zeit für den grundsätzlichen Gegensatz zwischen christl. Gemeinde und Rom, zwischen Christus und dem Kaiser.

Der Kaiserkult hatte unter Domitian eine bis dahin unbekannte Steigerung erfahren und blühte bes. in der Provinz Asia. Ein „Brennpunkt" war Ephesus als die Metropole der Provinz. Gegenstand des Kultes war eine imposante Kolossalstatue des Kaisers von vierfacher Lebensgröße. Das „zweite Tier" von 13,11–14 ist wohl als die Oberpriesterschaft des Kaiserkultes zu verstehen. Christen, die sich davon fernhielten, gerieten in den Verdacht den Staat nicht zu respektieren. Sie konnten angeklagt und hingerichtet werden. In dieser Situation stellte sich die Frage: Ist ein Kompromiss möglich? Soll passiver oder aktiver Widerstand geleistet werden? Wem muss man gehorchen: Gott oder dem Kaiser? Sind soziale Sanktionen zu befürchten, wenn man die Anpassung an das totalitäre Regime grundsätzlich verweigert?

Die Perspektive, aus der Johannes das *Imperium Romanum* beurteilt, ist also die Erfahrung von „Bedrängnis". Rom hat weltumfassende Macht – und die Macht der Gewalt fasziniert und findet ihre Anhänger. Johannes qualifiziert Rom mit mehreren Attributen: als „Hure" (vgl. Kap. 17), dem atl.-prophetischen Ausdruck heidnischen Götzendienstes; als „Babylon" (z.B. 17,5), die dem Gottesvolk feindliche Stadt, über die Gottes Gericht ergangen ist; als „Tier aus dem Abgrund" (11,7; 17,8), die Chaosmacht, der die Schöpfung abgerungen wurde und die sie weiterhin bedroht; als Werkzeug des „Drachen" (vgl. 13,2), der 12,9; 20,2 mit dem Satan identifiziert wird, als in letzter Steigerung also satanische Macht.

Dieser Macht eines menschenverachtenden Staates ist das baldige Ende angesagt: Die Offenbarung ist voll von Bildern, die den Untergang Roms zeichnen (vgl. 18,9–15 in scharfer Wahrnehmung seiner ausbeuterischen Wirklichkeit; 18,21; 19,17–21). Aber der Blick auf den Untergang bleibt nicht auf Rom fixiert, sondern richtet sich auf das Neue Jerusalem. Mit dem Ruf „Wie lange noch?" (6,10) erhebt sich das Geschrei der Opfer gegen die Gewaltgeschichte. Mit diesem Ruf wehren sie sich gegen eine Sinngebung für ihren Tod. Johannes tröstet sie, indem er dieses Leiden zum erhofften Ende in Beziehung setzt. Es kann aber keine Rede davon sein, dass dem Leiden ein Sinn gegeben wird. Es geht um die Beseitigung dessen, was solche Sinnlosigkeit produziert, um den Abbruch der Gewaltgeschichte.

Die Offenbarung wurde als Trostschreiben in den letzten Jahren Domitians verfasst, also um 95. Auf diese Zeit weisen sowohl die Verhältnisse in den kleinasiatischen Gemeinden, welche in den sieben Sendschreiben angesprochen sind, als auch der gegen den Kaiserkult gerichtete Tenor.

Religionsgeschichtlicher Hintergrund

Religionsgeschichtliche Besonderheiten finden sich v.a. in den beiden stark mythischen Kap. 12 und 13. Auffällig sind die Verwandtschaft mit heidnischen Sagen von der Geburt und Gefährdung des jungen Sonnengottes und die Beziehungen zu astraler Mythologie (Tierkreis, Sternbilder, Sonne, Mond). Johannes hat die (judenchristlich überlieferten) mythischen Einzeltraditionen zeitgeschichtlich interpretiert: Das Meer z.B. ist nicht nur das Chaos symbolisierende mythische Ur-Meer, sondern es ist zugleich ganz konkret das Mittelmeer, das *mare nostrum* (= unser Meer) der Römer. Die Macht ist nicht nur mythische Macht, sondern gleichzeitig die konkrete Macht Roms.

Gattung

Etwa gegen Ende des 2. Jh. *(Kanonverzeichnis Muratori)* wird *Apokalypse* zur Gattungsbezeichnung. In der Formgeschichte hat man so uneinheitliche Dinge wie Lk 17,20–37; 23,28–31, die *synoptischen Endzeitreden* (Mk 13; Mt 24–25; Lk 21), die Offenbarung des Johannes und die verschiedenen Produkte frühjüdischer und frühchristlicher Apokalyptik unter diesem Titel zusammengefasst.

Erst in letzter Zeit wird bes. hervorgehoben, dass die Offenbarung mit einer briefli-

1,1–8	Vorwort, Einleitung
1,9–20	Beauftragung
2,1–3,20	Sendschreiben
4,1–22,5	Endereignisse
22,6–21	Schlusswort

Johannes soll in der **Offenbarung** niederschreiben, „was er gesehen hat", „was ist" und „was danach geschehen wird".

chen Anrede beginnt (1,4–8) und mit einer brieflichen Schlussformel (22,21) endet. Darüber hinaus besteht der erste Hauptteil aus einer Serie von Einzelbriefen. Durch dieses Texteröffnungs- und -beschließungssignal tritt der Verfasser in eine lebendige Kommunikation mit den Adressaten. Der Unterschied zur atl.-prophetischen Tradition liegt bei der Offenbarung darin, dass hier ein Brief dem Kommen des (eigentlichen) Autors vorangeschickt wird. Jedoch ist hier Gott selbst der eigentliche Autor dieser Schrift (Offb 1,1; 1,8). Er kündigt sein Kommen an, wie es die Verfasser von antiken Briefen auch sonst tun.

Sprache und Stil/Strukturlinien
Zahlreiche an das Hebräische angelehnte Formen bestimmen Sprache und Stil. Dieses altertümlich-feierliche hebraisierende Griechisch klingt sakral. Johannes wollte seine Leser wohl an die bibl. (= atl.) Sprache erinnern.

Viele Exegeten sehen das maßgebliche Strukturprinzip im Schreibbefehl 1,19 ausgesprochen, aus dem sich (neben der Einleitung) eine Dreiteilung des Buches ergibt: Der dritte Teil ist v.a. durch die drei Siebenerreihen der Siegel-, Posaunen- und Schalenvisionen gegliedert, bei denen der jeweils zuerst dargestellte Bildzyklus den nachfolgenden umschließt. me/fk

Offenbarungszelt. Die EÜ gibt *'ohel mo'ed* durch „Offenbarungszelt" wieder (andere Übersetzungen: Stiftshütte [Luther], Zelt der Begegnung, Zelt der Versammlung). Es handelt sich um ein Wanderheiligtum einer oder mehrerer nomadischer Gruppen, aus denen das nachmalige Israel entstand. Vermutlich sah es Wanderheiligtümern ähnlich, wie sie bei Nomaden bis zur Gegenwart belegbar sind. Dieses Zelt wurde während der Wüstenwanderung außerhalb des Lagers aufgestellt (vgl. Ex 33,7). Seine bes. Bestimmung erhielt es durch die Funktion als Offenbarungsort Gottes (Num 12,4–6). Mose, auf den die Einrichtung des Offenbarungszeltes zurückgeführt wird, redete in ihm mit Gott „Auge in Auge, wie Menschen miteinander reden" (Ex 33,11). Nach Jos 18,1; 19,51 stand bei der Sesshaftwerdung das Offenbarungszelt in Schilo, nach 1 Chr 16,39 und 2 Chr 1,3 zur Zeit Davids in Gibeon. Exegeten vermuten aber, dass es in Hebron aufgestellt worden sei. Die widersprüchlichen Angaben dürften darauf zurückzuführen sein, dass es mehrere Traditionen – aufgrund mehrerer, urspr. nicht verbündeter Nomadenstämme – über solche Offenbarungszelte gegeben hat. Zwar wurden diese vereinheitlicht, doch schimmern hin und wieder alte Traditionen durch. Ab der Zeit der Errichtung des königlichen Tempels in Jerusalem zur Zeit Salomos verlor die Offenbarungszelt-Tradition an Bedeutung. Die Priesterschaft (im Babylonischen Exil entstanden) griff wieder auf alte Traditionen zurück. Um dem Problem entgegenzuwirken, dass Jerusalem – zu jener Zeit zerstört – nicht mehr das einzig legitime Heiligtum darstellen konnte, verband sie den Kult, der sich bis zur Exilszeit entwickelt hatte, mit dem nicht an einen Ort gebundenen Offenbarungszelt und mit der Ladetradition (vgl. z.B. Ex 26,33 f). Weiters wurde ein festes Bauwerk, das dem Salomonischen Tempel in Verkleinerung entsprach, in die Zeltüberlieferung als Wohnstätte JHWHs eingebaut (vgl. Ex 26). Dieses Offenbarungszelt stand nun – wie der Tempel – innerhalb des Lagers (vgl. Num 2,2). So konnte Gott in diesem Offenbarungszelt erscheinen (vgl. Ex 29,42 f), doch die urwüchsige Spontaneität fehlte. Zudem wurde mit dem Offenbarungszelt immer stärker die kultisch geregelte Sühne für die Sünden verbunden (vgl. Ex 30,10; Lev 1,3–5; 8,2–4; Num 6,10–12). fr

Ofir (hebr. Fülle), im Rahmen der Genealogie personifizierter Landname, wonach er eines der zahlreichen Kinder Joktans ist (Gen 10,26–29), der seinerseits als Urenkel Sems gilt; das Land, das vermutlich in Südarabien lag, erreichte man zu Schiff über das Rote Meer (1 Kön 9,28; 22,49). Bekannt war es wegen des wertvollen Holzes und der Edelsteine (1 Kön 10,11 f) und v.a. wegen des Goldes (vgl. 1 Chr 29,4; Ps 45,10; Jes 13,12; Jer 10,9). fr

Ofni (arabisch muffig/schäbig werden), Ortschaft im Gebiet Benjamins, die wenige Kilometer nordwestlich von Bet-El liegt (Jos 18,24). fr

Ofra (hebr. Kitz).
1) Heimatstadt der Familie des „Richters" Gideon (Ri 6,11); dort errichtete Gideon einen Altar (Ri 6,24) und stellte ein Efod, welches als Versuchung zum Götzendienst bewertet wurde, auf (Ri 8,27). In Ofra wurde Gideon auch begraben (Ri 8,32). Der Ort lag evtl. ca. 18 km südwestlich des Sees Gennesaret.
2) Stadt im Gebiet Benjamins (Jos 18,23), vermutlich 18 km westlich von Samaria gelegen; sie wurde zur Zeit Sauls von Philistern überfallen und ausgeraubt (1 Sam 13,17).
3) Die unklaren genealogischen Verbindungen (1 Chr 4,14) stellen ihn als Urenkel Kenas, eines Bruders Kalebs (Jos 15,17), dar. fr

Og (hebr. Furche) gilt als legendärer König von Baschan und als einer der letzten ostjordanischen Rafaïter (Jos 12,4). Sein Gebiet, in dem es stark befestigte Städte gegeben haben soll, wurde von Mose, nachdem das Gebiet des Königs Sihon erobert worden war, eingenommen (Dtn 3,1–6). Ogs Land kam zum Besitz des ostjordanischen Teils des Stammes Manasse (Jos 13,12). Die Überwindung der Könige Sihon und Og war schließlich ein Symbol des unaufhaltsamen Vormarsches Israels unter der Führung JHWHs (Ps 135,10–12). fr

Ohad (hebr. Zusammenkunft), dritter Sohn Simeons (Gen 46,10; Ex 6,15); die Liste der Kinder Simeons weicht in Num 26,12 f ab; dort kommt Ohad nicht vor. fr

Ohel (hebr. Zelt), Nachkomme des von den Neubabyloniern gefangen genommenen und verschleppten Königs Jojachin in der vierten Folgegeneration (1 Chr 3,20). fr

Ohola (hebr. sein [Kult-]Zelt), symbolischer Name einer Frau, der Samaria (Ez 23,4 f) bezeichnet; sie wurde der politischen Paktiererei bezichtigt. Der Name selbst dürfte auf das Offenbarungszelt anspielen. Er deutet an, dass Gott ja in der Stadt zu finden gewesen sei, weswegen man sich nicht nach anderen Größen umschauen musste. fr

Oholiab (hebr. mein Zelt ist der Vater), allseitig begabter Künstler aus dem Stamm Dan (Ex 31,4–6; 38,23 f), der mit Bezalel das Wüstenheiligtum und Kultgegenstände herstellte (Ex 36,1 f). fr

Oholiba (hebr. mein Zelt [ist] in ihr), Name einer Frau und symbolische Bezeichnung für Jerusalem (Ez 23,4); ihr wird (wie der Schwester Ohola) wegen der Untreue das Strafgericht Gottes angekündigt (Ez 23,22). fr

Oholibama (hebr. mein Zelt ist das Höhlenheiligtum).
1) Hiwiterin und die zweite Frau Esaus (Gen 36,2); sie gilt als Mutter dreier Stammesfürsten (Gen 36,18).
2) Nach Gen 36,20.25 Enkelin des Horiters Seïr.
3) Edomitischer Stammesfürst (Gen 36,41). fr

Ohr. Als Organ des Hörens ist das Ohr ein wichtiger Körperteil, z.B. auch im Rechts- und Kultbereich (Ex 21,6; Lev 14,14.17.28), zugleich gilt es als Symbol der Zuwendung und Kommunikation. So meint: das Ohr öffnen „zuhören", in das Ohr von jemand sprechen „jemand etwas einprägen", zum Ohr sprechen „heimlich reden"; unbeschnittene Ohren (Jer 6,10) sind Zeichen von fehlender Hörbereitschaft. Wenn Gott sein Ohr zu jemand

neigt, heißt das, dass er ihn gnädig erhört. Das Ohr ist so sehr Organ des Verstehens, dass es als Parallelbegriff zu Herz verwendet werden kann und im Kontext der Weisheit zu finden ist (Spr 23,12; vgl. 1 Kön 3,9: Bitte Salomos um ein hörendes Herz). ➔Hören. me

Ohrenbläser, in älteren Bibelübersetzungen statt ➔Verleumder. me

Ohrring ➔Schmuckarten.

Okina (wahrscheinlich griech. Transkription des Namens ➔Akko). Nach Jdt 2,28 handelt es sich um einen Ort an der Küste des Mittelmeeres; falls nicht Akko gemeint ist, ist die Lage unbekannt. fr

Oktavian ➔Augustus.

Öl. In bibl. Zeit wurde Öl aus Oliven gewonnen, die man in Mörsern zerstieß, in Keltern zertrat oder (seit hell. Zeit) in Mühlen oder Pressen zerkleinerte. Das Öl wurde nach verschiedenen Qualitäten gesammelt und in Tonkrügen oder -flaschen aufbewahrt. Es wurde für die verschiedenen Arten der Speisenzubereitung verwendet, weiters als Heilmittel (Lk 10,34), als Brennmaterial für Lampen (Ex 27,20) sowie mit Duftzusätzen als Mittel der Körperpflege (Salbe) und zur Salbung von Personen und Gegenständen. Als eines der wertvollsten Produkte Palästinas war Öl auch ein wichtiger Exportartikel (1 Kön 5,25). Öl gilt auch als Symbol der Freude, Festlichkeit und Fülle (Ps 23,5) sowie für Glauben und Geist (2 Kor 1,21 f). me

Ölbaum ➔Pflanzenwelt.

Ölberg, Berg östlich von ➔Jerusalem mit Blick auf die Stadt (vgl. Mk 13,3); seine Höhe beträgt etwa 820 m. Zwischen Ölberg und Tempelberg zieht sich das Kidron-Tal hin. Der Bergrücken (etwa 4 km lang) erstreckt sich von Süden nach Nordosten und hält kalte Nord- und heiße Ostwinde ab. Hebräisch heißt er *har hazzetim.* Die Entfernung zur Stadt beträgt ungefähr einen Sabbatweg (ca. 1 km: Apg 1,12). Sein Name geht auf den reichen Bestand von Ölbäumen in bibl. Zeit zurück; auch heute stehen im Ölgarten am Fuß des Berges (aber auch – soweit nicht verbaut – an den Hängen und oben am Berg) noch alte knorrige Olivenbäume. Im AT wird der Ölberg selten genannt. David nahm seinen Weg auf der Flucht vor seinem eigenen Sohn Abschalom durch das Kidron-Tal und über den Ölberg (2 Sam 15,30). Nach Sach 14,4 wird JHWH zum Antritt seiner Königsherrschaft auf den Ölberg herabfahren.

Im NT spielt der Ölberg eine wichtige Rolle: Vom Ölberg her zog Jesus vor seinem Leiden in die Stadt Jerusalem (Mk 11,1); die Nächte vor seinem Leiden verbrachte er am Ölberg (Lk 21,37); im Blick auf die Stadt vom Ölberg her sagte er die Zerstörung Jerusalems voraus (Mk 13,1–3; Mt 24,2; Lk 21,5 f – nach Lk 19,41–44 weinte Jesus in Voraussicht dieses Unheils). Nach dem Letzten Abendmahl begab sich Jesus durch das Kidron-Tal (Joh 18,1) zum Ölberg, wo sein Gebetsringen einsetzte und er auch gefangen genommen wurde (Mk 14,26.32–49 parr). Vom Ölberg wurde er (40 Tage nach seiner Auferweckung; vgl. Apg 1,3) emporgehoben und in den Himmel aufgenommen (die Apostel kehrten von dort nach Jerusalem zurück; Apg 1,9–12). ms

Oleander ➔Pflanzenwelt.

Olive ➔Pflanzenwelt.

Öllampe ➔Lampe.

Ölmühle ➔Mühle.

Olympas, typisch hell. Kurzname (wohl für *Olympiodoros* = Geschenk des Olymp [Wohnsitz der griech. Götter, in der Bedeutung *Himmel*]); er kann sowohl Männer- als auch Frauenname sein und wird in der Grußliste Röm 16,15 erwähnt. me

Olympius (griech. Adjektiv zu *Olymp*, dem Wohnsitz der griech. Götter, in der Bedeutung *Himmel*), Beiname des ➔Zeus; Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) ließ nach 2 Makk 6,2 den Tempel in Jerusalem dem „Zeus, dem Herrscher des Olymp", weihen. Dies führte u.a. zum Aufstand der Makkabäer. me

Omar (hebr. wortgewandt).
1) Die Genealogie von Gen 36,10 f weist ihn als Nachkommen Esaus und damit als Edomiter aus. Er zählt dort zu den führenden Herrschergeschlechtern (Gen 36,15).
2) Achtseitige Moschee mit diesem Namen, errichtet auf dem angeblichen Platz des Salomonischen Tempels in Jerusalem, deren Kuppel mit Gold überzogen wurde; das auch als *Felsendom* bezeichnete Heiligtum zählt zu den bedeutendsten und schönsten Moscheen des Islam und geht auf Abd el Malik (687–691) zurück. fr

Omega, letzter Buchstabe des griech. Alphabetes (ō); *Alpha und Omega* bedeuten demnach soviel wie *Anfang und Ende.* ms

Omri (hebr. Diener Gottes).
1) Einer der vielen Söhne ➔Bechers [1)] und Enkel Benjamins (1 Chr 7,8).
2) Nach 1 Chr 27,18 galt er zur Zeit Davids als Sippenführer des Stammes Issachar.
3) Im Verhältnis zu der Bedeutung dieses Königs (885–874 v. Chr.), der auch im Umland anerkannt war, erfährt man im AT über ihn, den Gründer der dritten Nordreichdynastie, wenig. Er war urspr. Truppenoberbefehlshaber. Während der Belagerung der philistäischen Stadt Gibbeton organisierte Simri eine Revolte, bei der der amtierende König Ela (885 v. Chr.) getötet wurde. Das Volk rief jedoch Omri als König aus. Mit einer Heeresmacht zog er nach Tirza, wo sich Simri verschanzt, aber bald seine aussichtslose Lage erkannt hatte und den Freitod wählte (1 Kön 16,15–18). Tibni verstand es, einen großen Teil des Volkes hinter sich zu bringen, so dass er einige Jahre regieren konnte. Nach dessen Tod übernahm nun Omri endgültig allein die Herrschaft (1 Kön 16,22). Zuerst hatte er seine Residenz in Tirza. Dann machte er es ähnlich wie David, indem er auf dem Berg Samaria eine neue Residenz errichtete, die dadurch königliches Eigentum wurde (1 Kön 16,24). Im Osten hatte er einige Städte an die Aramäer verloren (1 Kön 20,34). Der Hinweis, Omri „hielt an der Sünde fest, zu der dieser [nämlich Jerobeam I. durch das Aufstellen von Stierbildern] die Israeliten verführt hatte" (1 Kön 16,26), ist wohl so zu verstehen, dass er synkretistische Bestrebungen geduldet, vielleicht sogar gefördert hat.
4) Großvater eines Mitglieds des Stammes Juda, das sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem niederließ (1 Chr 9,4). fr

On (hebr. Sonne).
1) Bedeutende ägypt. Stadt ca. 33 km nördlich von Memfis gelegen, die bes. wegen des wichtigen Sonnengott-Heiligtums bekannt ist (griech. Name: ➔Heliopolis); Josef bekam eine Priestertochter aus On zur Frau (Gen 41,45). In einem Drohwort kündigte Ezechiel den Bewohnern von On den Untergang an (Ez 30,17). Dem dortigen Sonnentempel sagte Jeremia die Zerstörung durch den neubabylonischen König Nebukadnezzar voraus (Jer 43,13).
2) In Num 16,1 werden einige Personen genannt, die einen großen Aufstand gegen Mose inszenierten. Zwar wird hier On genannt, doch spielte er im Weiteren keine Rolle. fr

Onam (arabisch Schwäche; hebr. Kraft/Ungerechtigkeit).
1) Fünfter Sohn Schobais, dessen Vater der Horiter Seïr war (Gen 36,23).
2) Einziger Sohn der Nebenfrau Jerachmeëls (Atara; 1 Chr 2,26), der seinerseits Urenkel Judas war. fr

Onan (hebr. Kraft/Stärke), zweiter Sohn des Juda und der Kanaaniterin Schua (Gen 38,2.4); nachdem sein Bruder, der Tamar geheiratet hatte, gestorben war, hielt ihn sein Vater an, Tamar in Schwagerehe (➔Levirat) zu heiraten. Da nun der Nachkomme aus dieser Verbindung als Kind des verstorbenen Bruders gegolten hätte, richtete er es so ein, dass der Same beim Geschlechtsverkehr auf die Erde fiel. Wegen dieses Missbrauchs und der Verachtung der Gottesweisung starb er (Gen 38,8–10). fr

Onesimus (griech. der Nützliche), Sklave des Philemon aus Kolossä (Phlm 10), der zu Paulus floh, von ihm bekehrt wurde und mit einem Begleitschreiben (➔Philemonbrief) zu seinem Herrn zurückgeschickt wurde; nach alter Tradition soll er später Bischof von Ephesus gewesen sein. me

Onesiphorus (griech. der Nutzbringende), kleinasiatischer Christ, der in 2 Tim 1,16–18; 4,19 in „persönlichen“ Notizen der Pastoralbriefe im Umkreis des Paulus genannt wird. me

Onias (hebr. JHWH hat Gnade erwiesen).
1) Hohepriester, der nach 1 Makk 12,7 f vom Spartanerkönig Ares (309–265 v. Chr.) einen Verbrüderungsbrief erhalten hat; sollte die Angabe stimmen, ist sie ein Zeugnis dafür, dass die Juden sehr früh versuchten, sich politisch auf mehreren Seiten abzusichern (1 Makk 12,7 f).
2) Nach der griech. Version hieß der Vater des Hohepriesters Simeon, den Sir 50,1 besingt, Onias, nach der hebr. Überlieferung Johanan (EÜ).
3) Hohepriester (185–175 v. Chr.), der als tadellos dargestellt wird, aber vielen Anfeindungen ausgesetzt war; an seinem Schicksal kann man die Spannung ermessen, die im Judentum vor Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) bzw. vor den Makkabäeraufständen herrschte. Der Tempelvorsteher ➝Simeon [6]) wollte eine neue Marktordnung durchsetzen, wogegen sich der im Volk einflussreiche Onias wehrte. So wandte sich Simeon an den Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien (wozu auch Jerusalem zählte), verleumdete Onias und lockte die Syrer zugleich mit dem riesigen Tempelschatz, den der Kanzler Heliodor dann auf Königsbefehl hin holen sollte (2 Makk 3,4–14). Heliodor hatte einen Schwächeanfall, kurz bevor er den Schatz an sich nehmen konnte, erholte sich aber auf die Fürbitte des Onias hin (2 Makk 3,24–40). Als sich Onias an den syr. Hof begab, um sein Verhalten zu rechtfertigen (2 Makk 4,1–6), nützte sein Bruder Jason die Abwesenheit, um sich von Antiochus IV. als Hohepriester einsetzen zu lassen. Drei Jahre später wurde Menelaus, der Bruder des Simeon, von Jason zu Verhandlungen an den Königshof entsandt. Diese Gelegenheit ergriff er, ließ sich zum Hohepriester ernennen (2 Makk 4,24 f) und beraubte geheim und über Mittelsmänner den Tempel (2 Makk 4,32.39 f). Onias, der in einem Asylort bei Daphne lebte, erhob scharfen Protest gegen das Vergehen. Daraufhin veranlasste Menelaus seine Ermordung (2 Makk 4,30–35). fr

Onkelos ➝Targum.

Ono (hebr. seine Stärke). Die Stadt, die ca. 10 km östlich des heutigen Tel Aviv lag, wurde in ägypt. Texten schon im 15. Jh. v. Chr. (unter Thutmosis III. 1490–1436 v. Chr.) erwähnt. Die unklare Genealogie bringt die Erbauer der Stadt mit dem Stamm Benjamin in Verbindung (1 Chr 8,12). Nach dem Babylonischen Exil kehrten von dort stammende Personen ins Heimatland zurück (vgl. Esra 2,33; Neh 7,37). Nach Neh 11,35 ließen sich im 5. Jh. v. Chr. Benjaminiter in Ono nieder. fr

Onyx, Opal ➝Edelsteine.

Opfer

Die Bibel erzählt von Opfern, wie sie in allen Gebieten des Vorderen Orients und in der Antike üblich waren. Im Kern sind sie der Versuch, mit dem, was unsere menschlichen Sinne übersteigt, Verbindung aufzunehmen. Menschen drücken mit Worten und Opfern sehr Verschiedenes aus: Dank und Bitte; Gaben sind der Ausdruck von Verehrung, Zuwendung und Verbundenheit, von Abhängigkeit, Furcht, Angst und Machtlosigkeit. Wie alles so können sich auch Opfer gegen Menschen richten und missbraucht werden, wenn sie zum Selbstzweck oder von einigen Wenigen für ihre Anliegen eingesetzt werden. Das kennen wir aus der Menschheitsgeschichte, aus der Geschichte Israels, aus der Kirchengeschichte und aus vielen Geistesströmungen, in denen Menschen die Stelle von Gott einnehmen wollen. Im AT und im NT wird Gott, dem die Erde gehört (Ps 24,1) und der sich ein Volk geschaffen hat (Ps 100,3), gedankt und man bittet, dass er gnädig sein möge (Ps 51,18 f). Die Erzählungen von Opfern und die diesbezügliche Gesetzgebung nehmen im AT einen großen Raum ein.

Einteilung der Opfer

nach dem Opfermaterial: Schlachtopfer (makellose Herden- oder Haustiere; Rinder: Dtn 12,17; Kleinvieh: Lev 4,23; Tauben: Lev 1,14), Speiseopfer (Lev 2,15; Num 28,4 f), Rauchopfer (Ex 30,8 f) und Trankopfer (Ex 29,40 f).
nach der Opferabsicht: Dankopfer (Lev 7,12; Ps 56,13), Eifersuchtsopfer (Num 5,15.18), Einsetzungsopfer der Priester (Ex 29,27), Festopfer (Ex 23,18), Gedenkopfer (Sir 45,14), Gelübdeopfer (Lev 7,16), Reinigungsopfer (Lev 12,6 f), Schuldopfer (Lev 7,1–10.37), Sühnopfer (Lev 16,5 f), Sündopfer (Lev 4,24; Num 28,15) und Heilsopfer (Lev 3,1–17).

Funktion der Opfer

Man kann die Frage nach der Funktion der Opfer vonseiten des Verehrten, nämlich Gott, oder vonseiten des Opfernden betrachten. Im Alten Orient soll durch Opfer die Lebenskraft der Götter erhalten bzw. gesteigert werden (vgl. neben außerbiblischen Texten den Spott in Dan 14,1–22). Solche Vorstellungen werden im AT strikt zurückgewiesen (vgl. Ps 50,12 f). In diesem Sinn wird – mitunter sehr scharf – festgehalten, dass Gott Anerkennung (Ps 50,14 f) erwartet und die Sorge um den Mitmenschen wertvoller ist als jedes Opfer (Hos 6,6; vgl. Am 5,21–24; Mi 6,6–8). Amos stellt provokant in den Raum, dass es eine Zeit gab (Wüstenwanderung), in der keine Opfer dargebracht wurden.

Aber das Opfer hat auch seinen Sinn und seine Aufgabe: Die Überlegenheit Gottes wird anerkannt und er wird in seiner göttlichen Souveränität angenommen. Dies zeigt sich daran, dass die Erstgeburt Gott gehörte und ausgelöst werden musste und als Opfertiere nur wertvolle Tiere ausgewählt werden durften. Mit einer richtigen Opfereinstellung „erreicht“ man Gott. Die Annahme des Opfers (und damit des Opfernden selbst) wird ausgedrückt durch Formulierungen wie „Gott nimmt den Wohlgeruch an“ bzw. – wie es häufiger übersetzt wird – „der beruhigende Duft“ (Gen 8,21) dringt zu Gott. Gott nimmt das Opfer an und schenkt Anerkennung, wie z.B. die Zusage, dass in Zukunft keine Katastrophe wie die Sintflut über die Erde kommen werde (Gen 8,21 f). Im Falle eines Sündopfers (Lev 4,22 f) wird den Schuldigen Sühne zuteil (Lev 4,26).

Daneben gab es eine Reihe von Anlässen, die mit Opfern verbunden waren. So wird beim Eifersuchtsordal (= Gottesurteil) ein Opfer vorgeschrieben, das als Ermittlungsopfer der Wahrheitsfindung dient (Num 5,15.18). Andere Opfer wiederum dienten als Schutz, so etwa jenes der Wöchnerin (Lev 12,6–8), aber auch das des Aussätzigen (Lev 14,10–31; vgl. Lk 17,14–19) oder des Geschlechtskranken (Lev 15,15.29 f), wenn damit die Genesung bzw. Heilung festgestellt wurde.

An offiziellen Festtagen fanden Opfer statt (vgl. z.B. Dtn 16,16 f; Jes 1,13 f), auch Morgen- und Abendopfer wurden täglich begangen (vgl. Ex 29,38 f; 2 Kön 16,15). Nach dem Ende der Nasiräerzeit war ein Opfer darzubringen (Num 6,13–20), aber auch Bündnisse (vgl. Gen 31,54) und Familienfeste (1 Sam 20,29) konnten als Anlass dienen.

Das Opfer hatte auch einen wichtigen sozialen Charakter, wenn es sich um eine Opferform handelte, bei der die opfernde Gruppe ein gemeinsames Freudenmahl halten konnte (vgl. z.B. Dtn 12,11 f).

Berechtigung zur Darbringung der Opfer

Bei der Frage nach dem Personenkreis, der Opfer darbrachte bzw. darbringen durfte, ist nicht nur die Zeit, in der sie dargebracht wurden, sondern auch die Berücksichtigung der Anliegen zur Zeit der Aufzeichnung wichtig. Lange wird davon gesprochen, dass auch nichtpriesterliche Personen Opfer darbrachten, z.B. Kain und Abel (Gen 4,3 f), Noach in der älteren Erzählung vom Ende der Flut (Gen 8,20 f; die jüngere, von priesterlichen Schreibern verfasste Geschichte von der Verheißung und dem Bundesschluss Gottes mit Noach [und der Menschheit; vgl. Gen 8,1–17] kennt keine Opferhandlung). Genauso verhält es sich in den Abrahamserzählungen: Während in der jüngeren Schicht nur davon die Rede ist, dass Abraham Altäre baut und Gotteserscheinungen hat (vgl. Gen 12,7 f), überliefert Gen 15,7–21 einen sehr alten Bundesschlussritus mit einer „Opferstraße“, während beim Bundesschluss in Gen 17 wiederum keine Rede von einem Opfer ist. Der Feier des ➝Pascha (eines vorisraeliti-

schen Blut-, d.h. Opferritus; Ex 12,2–8.21 f) stand der jeweilige Familienvater vor.

In Ex 24,5 f bringen junge Israeliten, über die keine Andeutung auf priesterliche Abstammung zu finden ist, im Auftrag des Mose Brandopfer als Heilsopfer dar. Sie können als „Bundesopfer" (Ex 24,8) gedeutet werden. Im Richterbuch ist einige Male von Opfern zu lesen (vgl. Gideon in Ri 6,26.28; Manoach in Ri 13,18 f). Auch der charismatische Führer und Seher Samuel brachte Opfer dar (1 Sam 9,12–14). Eine dem König Saul abgeneigte Überlieferungslinie führt den Beginn seines Abstiegs darauf zurück, dass Saul in unerlaubter Weise selbst ein Opfer dargebracht habe (1 Sam 13,8–12). Allerdings wird auch ganz kritiklos festgehalten, dass Salomo in Gibeon Opfer darbrachte. Nach dem Chronistischen Geschichtswerk organisierte David das Kult- und Opferwesen grundsätzlich neu.

Solche Beispiele u.a. zeigen, dass es einer langen Entwicklung bedurfte, bis das Ergebnis, das man gewöhnlich mit dem AT verbindet, erreicht war, wonach nur Priester (aus dem Stamm Levi) berechtigt waren, Opfer darzubringen, nachdem sie (der Levit) Mose eingesetzt hatte (Ex 29,1–37; Lev 8,1–36; Num 18). Der Bundesschluss am Sinai (Ex 19–24) ist für die priesterliche Schrift, die in den Pentateuch aufgenommen wurde, der Anlass für die atl. Gesetzgebung, wie sie in der frühnachexilischen Zeit gegolten hat. Für diese Schicht beginnt der Opferkult erst mit der Erzählung von den Sinaiereignissen, wo Gott die entsprechenden Weisungen gegeben hat.

Opfer im Judentum

Im Judentum sind Opfer nur am Zentralheiligtum, dem Tempel in Jerusalem erlaubt; der jüd. Synagogengottesdienst ist demnach wesentlich opferlos. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem 70 n. Chr. stellte sich die Frage nach einem Opferkult im Judentum nicht.

Die ➛Samaritaner bilden seit ungefähr 300 v. Chr. eine eigene Glaubensgemeinschaft. Ihr Tempel ist am ➛Garizim, wo sie in den Ruinen ihres Heiligtums auch heute noch ihr Pesachlamm darbringen.

Opfer im NT

Die Vorgeschichten des Lukasevangeliums stehen an der Schwelle vom AT zum NT. Zacharias (Lk 1,5.8–11) und die Eltern Jesu (Lk 2,21–24) haben selbstverständlich entsprechend dem atl. Gesetz gehandelt. Von Jesus selbst ist uns nicht überliefert, ob er am Opferkult teilgenommen hat. Er steht vielmehr in der Linie der prophetischen Kritik des Opferkultes, wenn er Hos 6,6 übernimmt und die Rettung der Menschen und die Barmherzigkeit (Mt 9,13; 12,7) in den Mittelpunkt des Glaubens stellt (vgl. Mt 5,23 f). Das Markusevangelium stellt das Gebot der Gottes- (und Nächsten-)liebe über die Darbringung von Opfern (vgl. Mk 12,29–34). In der Rede des Stephanus ist die Erwähnung des Götzendienstes und des Opferkultes in der Geschichte Israels (Apg 7,40–43) ebenso wie die Kritik am Tempel (Apg 7,47–51) mit ein Grund zur Steinigung. Damit führt er die kritische Haltung Jesu am Tempelkult weiter (Mk 11,15–18).

Der Tempel ist für die Zeitgenossen Jesu fast zu einem Zeichen der uneingeschränkten Sicherheit, der Geborgenheit und der zugesagten Treue Gottes zum Gottesvolk (Lk 19,45–47; vgl. Jer 7,2–15) und zu einem Alibi für so manches Vergehen geworden. An die Stelle des Tempels, der zerstört werden wird (Mt 24,1 f), tritt Jesus (Joh 2,19–21); ebenso tritt an die Stelle der vielen Opfertiere Jesus, das Paschalamm (1 Kor 5,7; vgl. Jes 53,7), der sein Blut gegeben hat „als Sühnopfer für die vielen" (vgl. Jes 53,10–12).

Er hat seinen Jüngern aufgetragen zu leben, wie er gelebt hat, und zu tun, wie er beim Letzten Abendmahl getan hat (1 Kor 11,24 f). Er erfüllt die Aufgabe (Funktion), welche die Opfer zu erfüllen hatten (Röm 3,25 f). Im Epheserbrief heißt es, dass sich Christus „für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt" (Eph 5,2). Der Hebräerbrief beschäftigt sich nachdrücklich mit dem Opferelement und stellt Christi Tod als Opfer und Abschluss bzw. Überhöhung der atl. Opferformen dar (vgl. Hebr 9,9–22; 10,5–10). fr/ru

Opferfleisch. Der in 1 Sam 2,12–17 erwähnte Missbrauch durch die Söhne Elis bezeugt, dass schon in früher Zeit Priester Teile vom Opferfleisch erhalten haben. Es liegt kein zwingender Hinweis vor, dass schon immer eine spezielle Art der kultisch geregelten Schlachtung vorgenommen werden musste, was für bestimmte Kreise aber auch nicht auszuschließen ist (vgl. Dtn 12,21). Der Fleischgenuss von Tieren, die als Opfertiere dargebracht wurden, sollte für alle Israeliten – und nicht nur für Priester (vgl. Lev 7,15 f) – zu einem Freudenmahl werden (Dtn 12,6 f).

Vorwiegend aus religiösen Gründen gibt es im AT eine Liste von unreinen Tieren, die nicht opferfähig sind und deren Fleisch man nicht essen darf. Gerade zum Genuss solchen Fleisches wollte man die Juden unter Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) anhalten, um sie vom Glauben der Väter abzubringen und der Zwangshellenisierung zu unterwerfen. Auch der angesehene Schriftgelehrte ➛Eleasar [11)] sollte dazu gezwungen werden. Da seine Glaubensbrüder seine Rechtschaffenheit kannten, wollten sie ihm einen Rat geben, um die Feinde zu täuschen: Er sollte reines Fleisch mitbringen und dieses essen, so als ob er heidnisches Opferfleisch äße. Doch er ließ sich nicht darauf ein und starb folglich unter der Hand der Folterknechte, die ihn zu Tode prügelten (2 Makk 6,18–31). 2 Makk 7 schildert, wie die Weigerung Schweinefleisch zu essen zur grausamen Folter von sieben Brüdern führte; dass es sich um heidnisches Opferfleisch gehandelt hat, wird aus den Schlussworten des Abschnittes deutlich. Auch zur Zeit des NT bedeutete das heidnische Opferfleisch, das man auch auf dem Markt anbot, eine gewisse Gefahr. Zwar legt Paulus dar, dass es kein Götzenopferfleisch geben könne, da es nur einen Gott gibt. Doch, wenn es noch im Glauben nicht so weit Fortgeschrittene gibt, dann hat man sich von solchem Fleisch zu enthalten, damit es niemand zu Glaubenszweifeln bringt (1 Kor 8,1–13; 10,27 f). Einem wirklich Gläubigen kann aber kein (profanes) Tier als unrein gelten, so dass es deshalb abzulehnen wäre (Apg 10,9–16). fr

Opfergesetze sind die Anleitungen, die anlässlich der Darbringung verschiedener ➛Opfer zu befolgen sind. Sie betreffen einesteils die Anlässe, wann bzw. weswegen ein Opfer darzubringen ist, und dann die Art und Weise, wie das Opfer durchgeführt werden muss. fr

Opferkasten. Im Rahmen seiner Reform ließ König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.) einen Holzkasten mit einem Schlitz an der Oberseite aufstellen, damit man das Geld, das man spenden wollte, einwerfen konnte (2 Kön 12,10 f). Zuvor hatten die Priester dieses entgegengenommen und für sich verbraucht; nun sollte es für die notwendig gewordenen Arbeiten zur Tempelrenovierung verwendet werden (2 Kön 12,5–8.12 f). Diese Einrichtung wurde beibehalten (vgl. 2 Kön 22,4–7). Im Herodianischen Tempel gab es eine ganze Reihe von Opferstöcken. Jesus nimmt das Opfer reicher Leute und jenes einer Witwe zum Anlass für eine grundsätzliche Überlegung über das Opfern (Mk 12,41–44). fr

Opfermahl. Das ➛Mahl nimmt bei vielen Abmachungen, bei denen Gott als Zeuge angerufen wird, eine wichtige Stellung ein (schon vor dem Sinaiereignis; vgl. Gen 31,53 f; 26,26–31). Als Elischa zum Propheten berufen wurde, opferte er an Ort und Stelle die Arbeitstiere und gab den verbleibenden Rest an Fleisch den am Feld Mitarbeitenden als Mahl (1 Kön 19,21; vgl. 1 Sam 16,3.5).
Von Fällen des Missbrauchs, die mit dem Opferfleisch getrieben wurden (vgl. 1 Sam 2,12–17), ist selten zu lesen, weil bei vielen Opferarten (z.B. beim Heilsopfer, Dankopfer, Schlachtopfer) das Opfermahl einen integrierenden Bestandteil darstellt (vgl. Lev 19,5–7; 22,29 f; Dtn 12,27).

Die vielen Mahlgleichnisse Jesu haben nicht von vornherein diese Tiefendimension, doch zeigt Lk 24,30–32, dass das Mahl in Jesu Gegenwart mehr darstellt als ein gewöhnliches Essen (vgl. 1 Kor 11,17–29). Die gesamtbiblische Traditionslinie wird auch daran deutlich, dass Jesu letztes Mahl als Paschamahl (vgl. Ex 12,1–11, wenn es auch urspr. vermutlich kein Opfermahl darstellte, übernahm es später diese Funktion) beschrieben wird (vgl. Mt 26,17–29). fr

Opferstock ➝Opferkasten.

Opfertier. Gott dürfen nur reine Tiere ohne Gebrechen geopfert werden. Deshalb wird die Beschaffenheit opferfähiger Tiere genau beschrieben (Lev 22,19 f.22). Hinsichtlich der Tauben als Opfertiere (vgl. Lev 1,14; 5,7; Lk 2,24) finden sich keine Vorschriften. fr

Opfertora. In Hag 2,11–13 soll der Prophet bei den Priestern eine *tora* (Weisung) einholen, ob das Geheiligte ebenso weiterwirke wie das Unreine. Daraus wird deutlich, dass es Weisungen in Fragen gibt, die nicht eindeutig in der Gesetzgebung geklärt sind und/oder andere Schwerpunkte setzen als die Opfergesetze. Doch ist dies im Hebräischen sprachlich nicht klar zu unterscheiden, denn das gleiche Wort, nämlich *tora,* meint an einer Reihe von Stellen mit (geradezu) festliegender Formelhaftigkeit die Weisung (Gesetzesbestimmung) für Opfer (vgl. u.a. Lev 6,2.7.18; 7,1.11.37; 11,46; die EÜ bietet dafür häufig: „… gilt folgendes Gesetz …“). fr

Orakel, Ritus, durch welchen Wille und Absicht der Gottheit erforscht werden, aber auch die Antwort der Gottheit darauf; in Babylonien und Assyrien geschah dies durch Loswerfen, durch Öltropfen, die man ins Wasser goss, oder durch Analyse der Eingeweide von Opfertieren (ähnlich in Ugarit). In Griechenland waren bestimmte Orakelstätten (v.a. Delphi) wichtig. Die Gottheit tut ihren Willen kund im Rauschen der heiligen Eiche, durch die Opferflamme oder durch zufällige Worte eines Mediums. Orakel sind hier an bestimmte Jahreszeiten gebunden und entscheiden oft Alternativfragen. Höhepunkt des griech. Orakelglaubens war das 7.–5. Jh. v. Chr. Die Römer kannten fast nur das Losorakel.

Das AT, das jede Form von Zauberei, Wahrsagerei und Zeichendeuterei verbietet (Dtn 18,10 f; Lev 19,26), erlaubt das Orakel nur, wenn es von einem Priester (Dtn 33,8), Propheten (Dtn 18,15–18) oder durch Träume (Num 12,6) vermittelt wird. Eine priesterliche Entscheidung in schwierigen Rechtsangelegenheiten gilt wie ein göttliches Orakel (Dtn 17,8–12). Daneben vermittelt der Priester das Orakel durch ➝Urim und Tummim (und vielleicht durch das ➝Efod). Weitere Mittel, den göttlichen Willen zu erfahren, waren die ➝Terafim (1 Sam 15,23; EÜ: Zauberei), das Rauschen der Bäume (2 Sam 5,22–24), die Becher- bzw. Ölwahrsagung (Gen 44,5) und die Leberschau (Ez 21,26). Die erhoffte Antwort des Orakels ist entweder ein Gottesspruch oder einen Entscheid auf Ja oder Nein. me

Ordal ➝Gottesurteil.

Ordination (lat. *ordo* = Ordnung, Stand), Einführung in einen bestimmten Stand, offizielle Übergabe eines öffentlichen Amtes; das AT kennt die Amtsübertragung des Mose an Josua mit Handauflegung (Num 27,18 f) und die Weihe bzw. Amtseinführung der Priester (Ex 29; Lev 8). Etwa im 1. Jh. v. Chr. entwickelte sich eine Ordination für Schriftgelehrte: Durch Handauflegung wurden dem Kandidaten Rechte und Pflichten eines Rabbi übertragen; damit steht er in einer Kette von Gesetzeslehrern, die bis Mose zurückgedacht ist. Auch in späteren Schriften des NT (z.B. den Pastoralbriefen) ist von der ➝Handauflegung als Zeichen der Übertragung eines Amtes und der Geistmitteilung (1 Tim 4,14; 5,22; 2 Tim 1,6; 2,2) die Rede. Erwähnt wird die Handauflegung auch in Hebr 6,2; die Apostelgeschichte (6,6; 13,3) schildert ein solches Zeichen als Segens- und Auftragsgeste bei der Bestellung der Sieben und bei der Aussendung der Apostel Paulus und Barnabas. ➝Amt. ms

Ordnung wird in der Bibel für die Lagerordnung während der Wüstenwanderung, für die Schlachtordnung und für die Einteilung der Priesterklassen gebraucht. Ebenso wird den Leviten aufgetragen, für die Ordnung im Offenbarungszelt und im Volk zu sorgen.

Im Hebräerbrief wird das jüd. Priestertum „nach der Ordnung Aarons“ dem vollkommenen himmlischen Hohepriesterdienst „nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr 6,20) gegenübergestellt. Einen geordneten Zustand der Gemeinde fordert Paulus in 1 Kor 14,40. me

Oreb (hebr. Rabe), Midianiterfürst, der auf Anweisung des „Richters“ Gideon von den Efraïmitern gefangen und getötet wurde; nach ihm ist der Ort seines Todes, ein auffälliger Felsen, benannt (Rabenfelsen; Ri 7,24 f). fr

Oren (hebr. Lorbeerbaum), Sohn Jerachmeëls und Enkel Hezrons (1 Chr 2,25). fr

Orient ➝Osten.

Origenes, einflussreichster Theologe und Schriftsteller der Alten Kirche (185–254 n. Chr.); ihm verdanken wir neben einem gewaltigen theol. und exegetischen Werk v.a. die ➝Hexapla (eine erste kritische Ausgabe des AT in sechs Spalten). Er unterscheidet in der Exegese einen dreifachen Schriftsinn (buchstäblich, moralisch, mystisch-allegorisch; ➝Sinne der Heiligen Schrift). ms

Orion ➝Stern/Sternbild/Sterndeutung/Sternkunde.

Orontes (unklare Namensbedeutung, evtl. von einer indogermanischen Wurzel = losstürmen), längster Fluss Syriens (ca. 450 km), heute *Nahr al-Asi;* er entspringt in der Nähe von Baalbek, fließt dann nordwärts zwischen Libanon und Antilibanon und mündet nach einer scharfen Westbiegung bei Antiochia bei Seleuzia ins Mittelmeer. me

Orpa (hebr. den Nacken/Rücken wenden), Schwägerin der Rut; nach dem Tod ihres Gatten entschloss sie sich – anders als Rut – nicht mit ihrer Schwiegermutter Noomi nach Betlehem zu gehen, sondern bei ihrem Volk in Moab zu bleiben (Rut 1,4.14). fr

Ort, heiliger ➝Heilige Stätten.

Orthosia (griech. Geradheit), Hafenstadt am Mittelmeer, ca. 15 km nördlich von Tripolis gelegen; dorthin flüchtete der widerrechtlich an die Macht gekommene Tryphon (1 Makk 15,37). fr

Ortsnamen. Viele Orte Palästinas werden nach ihrer topographischen Lage bezeichnet. Dazu gehören v.a. Zusammensetzungen mit Ain- oder En- (hebr. *ʿajin* = Quelle) und Beër- (hebr. *be'er* = Brunnen). Andere werden nach ihren Erzeugnissen benannt (z.B. *Betfage* = Feigenhaus) oder nach dem dort angesiedelten Geschlecht bzw. dem Namen der dort verehrten Gottheit (z.B. Zusammensetzungen mit Baal- [hebr. *baʿal]*). Ein Großteil der Ortsnamen ist aber heute nicht mehr eindeutig zuordenbar, da manche im Laufe der Zeit bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden. Deshalb sind gegenüber der im AT beliebten volksetymologischen Deutung von Ortsnamen Zweifel angebracht (z.B. Babel, Horma). Auch die Gründe für Doppelnamen oder Umbenennungen bleiben oft verborgen (z.B. Jebus/Jerusalem). In der Zeit des Hellenismus wird eine Reihe von Ortsnamen durch andere ersetzt, meist zu Ehren eines griech. Gottes oder Herrschers (z.B. Samaria/Sebaste; Akko/Ptolemaïs). Solche griech.-röm. Neubenennungen sind häufig in arabischer Abwandlung bis heute erhalten geblieben (z.B. Sichem/Neapolis/Nablus); umgekehrt erwies sich oft auch die ältere Namensform als stärker im Volksbewusstsein verwurzelt (z.B. Akko/Ptolemaïs/Akka). me

Osiris (altägyptisch, evtl. Sitz des Auges), Vegetations-, Königs- und Totengott in Ägypten, der als Bruder und Gemahl der ➝Isis zusammen mit seinem Sohn ➝Horus eine Götterfamilie bildete; Zentrum seines Kultes wurde Abydos. Im Römerreich wirkte er als Serapis weiter (➝Mysterienkulte). Er wird als Gott der Toten verehrt und als Mumie mit Krone, Krummstab und Geißel dargestellt. me

Osni/Osniter (hebr. mein Ohr), Ahnherr der vierten Sippe des Stammes Gad (Num 26,16); in Gen 46,16 steht an seiner Stelle ➝Ezbon [1]. fr

Ossuar ➝Gebeinkasten.

Osten, als Himmelsrichtung für die Bewohner Palästinas einerseits die Gegend der Wüste und damit das Herkunftsland feindlicher Beduinen (Ri 6,3: Leute aus dem Osten; wörtl. Söhne des Ostens) und des verbrennenden Wüstenwindes (Gen 41,6), der als Bild für den Zorn Gottes stehen kann (Jer 18,17); andererseits die Gegend

des hinter der Wüste liegenden Zweistromlandes, daher der Ort des Paradieses (Gen 2,8) und der „Weisen aus dem Morgenland“ (Mt 2,1: Sterndeuter aus dem Osten); die Benennung der Himmelsrichtung nach dem Sonnenaufgang führte zu dem Fremdwort (aus dem Lateinischen) Orient. me

Osterlamm ➝Pascha/Paschalamm.

Ostern ist das höchste christl. Fest. Dennoch wird es nicht von allen Kirchen am selben Termin und mit der gleichen Hervorhebung begangen. Die Herkunft des deutschen Namens ist bis heute umstritten. Griechisch und lat. heißt das Fest ➝Pascha, da es durch seine Entstehung und frühe Geschichte sehr eng mit dem atl.-jüd. Paschafest, der Erinnerung an Auszug, Oster- bzw. Paschalamm und Befreiung verbunden ist. Christen feiern darüber hinaus die letzte und definitive Heilstat Gottes, die ➝Auferstehung Jesu. Diese war auch der Anlass, warum die Urgemeinde bald den 1. Tag der Woche, den Sonntag, den Tag des Herrn, neben den Sabbat stellte. Schon im 2. Jh. setzte sich das christl. Ostern durch, jedoch blieb der Zeitpunkt strittig. Das Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) brachte die Entscheidung, wonach der erste Frühlingsvollmond den Ostertermin bestimmt, der nun (als Sonntag) zwischen 22. März und 25. April liegen kann. Die orthodoxen Christen haben die letzte Kalenderreform nicht mitgemacht. Darum haben sie einen anderen Ostertermin. ms

Ostjordanland. Der Jordan durchquert in vielen Windungen das Land ➝Palästina von Norden nach Süden. Er trennt daher Palästina in ein ➝Westjordanland (zwischen Jordan und Mittelmeer) und ein Ostjordanland (vom Jordan östlich bis hinein in die Arabische Wüste). Politisch war das Ostjordanland, wie Palästina insgesamt, vielen Wechselfällen unterworfen und daher uneinheitlicher Zugehörigkeit. Früheste Spuren einer Besiedlung reichen in die Jungsteinzeit (ca. 8000–4000 v. Chr.) zurück. Von 1900–1300 v. Chr. scheint das Gebiet (außer den Stadtstaaten am Jarmuk) sehr dünn besiedelt gewesen zu sein, bis im 12. Jh. v. Chr. die Landnahme durch Halbnomaden einsetzte, die durch die israelitische Landnahme (v.a. durch den Stamm Gad) ergänzt wurde. David dehnte seine Macht über die Gebiete Edom, Moab, Ammon und Aram weit in das Ostjordanland hinein aus. Diese, voran die Aramäer, machten sich jedoch allmählich wieder unabhängig. Zur Zeit der pers. Herrschaft gab es eine Provinz „Ammon“ bis an den Jordan. In hell. Zeit (seit etwa 330 v. Chr.) entstanden im Ostjordanland viele neue Städte. Die Herrschaft der Hasmonäer bezog schließlich wieder ungefähr das gesamte Gebiet ein. Nach der Eroberung durch die Römer (63 v. Chr.) wurde die sog. ➝Dekapolis (Zehnstädtebund) ausgeklammert. Die mächtig gewordenen ➝Nabatäer drängten vom Südosten her die Römer und Herodesnachfolger zeitweise bis zum Toten Meer zurück. ms

Ostrakon (griech. = Tonscherbe). Für die außerbiblische und bibl. Archäologie spielen mit Text beschriebene Scherben bzw. Reste von zerbrochenen Gefäßen eine sehr bedeutende Rolle. Aufgrund der eingeritzten bzw. manchmal auch mit Tinte geschriebenen Texte, aber auch aus dem Material (Zusammensetzung und Form) lässt sich oft ziemlich genau ihr Alter und damit auch das der Grabungsumgebung errechnen. Im palästinischen Raum fand man solche Scherben v.a. in Lachisch und Samaria. ms

Osttor. Ez 46,1 nennt ein solches Tor in Jerusalem; anschließend werden Anweisungen für das Betreten dieses Tores durch den „Fürsten“ gegeben. Möglicherweise ist es mit dem „Königs-Tor im Osten“ (1 Chr 9,18) gleichzusetzen, denn nach 2 Kön 16,18 ließ König Ahas (734–728 v. Chr.) „den äußeren Zugang für den König vom Haus des Herrn entfernen“. ms

Otni (hebr. Löwe), Nachkomme des ➝Obed-Edom [2)], der wie seine Sippe zu den Torwächtern und Verwaltern des Vorratshauses zählte (1 Chr 26,4.7.15). fr

Otniël (hebr. Löwe Els/Gottes).
1) Neffe Kalebs; er nahm die Stadt Kirjat-Sefer ein (Ri 1,11–15). Weiters wirkte er als „Richter“ und zog gegen die Aramäer in den Krieg. Nach dem Sieg war Israel 40 Jahre lang Frieden beschieden (Ri 3,9–11).
2) Nach Jdt 6,15 Vater eines Stadtvorstehers Betulias. fr

Otter ➝Tierwelt.

Ozem (hebr. jähzornig).
1) Sohn Jerachmeëls und Enkel Hezrons (1 Chr 2,25).
2) Sechster Sohn Isais und älterer Bruder Davids (1 Chr 2,15). rew

P, in der wissenschaftlichen Literatur Abkürzung für die ➝ Priesterschrift. ➝ Pentateuchforschung. fr

Paarai (hebr. Verehrer Peors; evtl. Maulheld), einer der berühmten „Dreißig", einer davidischen Elitetruppe Sam 23,35; vermutlich identisch mit ➝ Naarai in 1 Chr 11,37). fr

Padon (hebr. Loskauf; Lösegeld), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die aus dem Babylonischen Exil in die Heimat zurückkehrten (Esra 2,44). fr

Pagiël (hebr. Els/Gottes Gebet/Eingreifen), Familienführer, der während der Wüstenwanderung den Stamm Ascher leitete (Num 2,27), die Opfergaben überbrachte (Num 7,72–77) und auch den militärischen Oberbefehl innehatte (Num 10,26). fr

Pagodit ➝ Edelsteine.

Pagu (hebr. Stöhnen), Hauptstadt eines Königs, der in Edom schon zu jener Zeit regierte, als in Israel das Königtum noch nicht bestand (Gen 36,39); die Lage ist unbekannt. fr

Pahat-Moab (hebr. Statthalter von Moab) gehörte zu den Familienoberhäuptern, die sich durch öffentliche Unterschrift zur Einhaltung des Gesetzes bekannten (Neh 10,15). Mitglieder seiner Sippe kehrten in mehreren Perioden aus dem Babylonischen Exil zurück; die ersten mit Serubbabel (Esra 2,6), andere mit Esra (Esra 8,4). Einige von ihnen, die nichtisraelitische Frauen geheiratet hatten, waren bereit, diese im Zuge der nachexilischen Reformen zu entlassen (Esra 10,30). fr

Palal (hebr. [Gott] ist als [Sachwalter] eingetreten), Israelit, der sich am nachexilischen Neuaufbau der Mauern Jerusalems beteiligte und in der Nähe der ehemaligen Palastanlage arbeitete (Neh 3,25). fr

Palast. Die Archäologie versteht unter „Palast" ein Wohngebäude, das über den normalen Typ des Wohnhauses hinausgeht oder innerhalb einer Siedlung so herausgehoben ist, dass es als Wohnung des Herrschers identifiziert werden kann. Als „Palast" der Gottheit gilt der ➝ Tempel.

An Paläste im Land, die aus der Zeit vor dem Exil stammen, bewahrte das AT nur vage Erinnerungen (vgl. z.B. die Hausbeschreibung in Ri 3,20–23). Die früheste israelitische Palastanlage ist die des Königs Saul (um 1000 v. Chr.) in ➝ Gibea [2)] (1 Sam 13,2 ohne das Wort „Palast"), die aber eher eine Festungsanlage darstellte. Die Regierung Salomos (um 961–931 v. Chr.) brachte eine Blütezeit israelitischen Palastbaus. Südlich des Tempelbezirks in Jerusalem errichtete er einen Palast, der um zwei Innenhöfe gruppiert war (1 Kön 7,1–12; 9,10; 10,4). Für seine Statthalter in Geser, Hazor und Megiddo baute er ältere kanaanitische Residenzen aus (vgl. 1 Kön 9,15.17). Nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) brauchte man auch im Nordreich eine Palastanlage in der Hauptstadt. Eine solche, die jener in Jerusalem ebenbürtig war, errichteten Omri (885–874 v. Chr.) und seine Nachfolger in Samaria (1 Kön 16,23 f; 20,6; 21,1); Ausgrabungen haben sie teilweise freilegen können. In Ramat-Rahel (zwischen Jerusalem und Betlehem) wurde der Sommerpalast des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.) ausgegraben (vgl. die scharfe Kritik an diesem Palast in Jer 22,13–19).

Unter Herodes dem Großen (37–4 v. Chr.) erreichte der Palastbau in Palästina einen Höhepunkt. Im westlichen Teil Jerusalems errichtete er einen Palast, von dem Teile durch Ausgrabungen freigelegt werden konnten (später das Prätorium des röm. Statthalters, vgl. Mt 27,27). Beim Tempel baute er die aus makkabäischer Zeit stammende ➝ Akra aus (später die Kaserne der röm. Kohorte, vgl. Apg 21,31 f). Außerdem erneuerte er in Israel eine Reihe von makkabäischen Burgen und gründete neue Festungen (inklusive Palästen) in einer strategisch angelegten Reihe von Norden nach Süden: Cäsarea, Samaria, Alexandrium, Phaselis, Jericho, Kypros, Hyrkanium, Herodion, Masada; im Osten außerdem Heschbon und Machärus, im Westen Antipatris und Aschkelon. Seine Söhne bauten Paläste u.a. in Tiberias und Cäsarea Philippi. Daneben gab es in den größeren Städten eine Reihe von Palästen, in denen die Oberschicht wohnte.

Im AT werden noch weitere Paläste genannt: der Palast des Pharao in Ägypten (Gen 12,15; Am 3,9), der von Aschdod (Am 3,9), der des Königs von Babel (2 Kön 20,18; Dan 4,1), die Paläste Ben-Hadads in Damaskus (Jer 49,27) sowie der Palast des pers. Königs in Susa (Dan 6,19; vgl. 8,2: Burg; Neh 1,1: Festung). me

Palästina ist der bekannteste und geläufigste Name für jenes Land, in dem sich der Großteil der bibl. Geschichte abgespielt hat, in dem auch Jesus gelebt und die Kirche ihren Anfang genommen hat. Der Name (wörtl. = Philisterland) wurde schon im 5. Jh. v. Chr. von griech. Seefahrern verwendet. 139 n. Chr., nach der Niederwerfung des zweiten jüd. Aufstands (132–135 n. Chr.), führten die Römer den Namen „Palästina" ein, um die bisherige Bezeichnung „Judäa" zu verdrängen. So bürgerte sich der Ausdruck bei den frühchristlichen Schriftstellern ein. Seit 1948 ist Israel in Palästina ein selbstständiger Staat; es hat für seinen Teil den Namen „Land Israel" gewählt. Die arabischen Bewohner werden „Palästinenser" genannt. Die Bemühungen, einen eigenen Palästinenserstaat zu gründen mit Grenzen, die von allen anerkannt werden, sind bisher leider gescheitert. Der bibl. Name für Palästina war lange (Land) ➝ Kanaan, heilsgeschichtlich-bibl. hieß es auch „Land der Verheißung" (= das Gelobte Land), „das Land, das von Milch und Honig fließt", „Land der Väter", in hell. Zeit „Judäa" (= Judenland).

Palästina liegt eingebettet zwischen dem Mittelmeer im Westen und dem arabischen Tafelland im Osten und erstreckt sich von den Gebirgen Hermon, Libanon und Antilibanon im Norden bis über das Tote Meer hinaus in den Negeb und an den Golf von Akaba und somit bis hin zum Gebiet der Sinaihalbinsel. Gegliedert ist das Land zunächst durch den von Norden nach Süden fließenden Jordan in ein West- und ein Ostjordanland. Den Bodenformationen nach kennen wir von Westen nach Osten das Küstenland, die anschließende, sich zum Hügelland erhebende Schefela, dann das Bergland von Judäa, Samaria und Galiläa, teilweise bis über 1000 m ansteigend.
Damit sind auch die drei Landschaften (Judäa, Samaria, Galiläa) genannt, die sich sowohl geographisch als auch (aufgrund politischer Einteilungen vor und während der Zeit des NT) als Provinzen unterschieden – nicht zuletzt bedingt durch unterschiedliche historische Entwicklungen. Als Gebirgszug Galiläas erstreckt sich der Karmel als landschaftliche Schönheit von Haifa nach Südosten ins Innere des Landes. Zum Jordangraben hin fällt das Land steil ab (am Toten Meer 400 m unter den Meeresspiegel); dann steigt das Land etwas flacher zur ostjordanischen Hochebene an. Von Osten her fließen dem Jordan (bzw. dem Toten Meer) auch einige Flüsse zu: Jarmuk, Jabbok, Arnon und Sered (= Bach Ägyptens). Der Jordan durchquert, nachdem sich seine Quellflüsse in Nordgaliläa vereinigt haben, den See Gennesaret und mündet ins Tote Meer.

Das Klima des Landes ist mediterran: Es wechseln feuchte, kühle Winter (etwa November bis Februar/März) mit heißen und trockenen Sommern; zu Schneefall kommt es auf höheren Gebirgen, äußerst selten in den Niederungen. ➝ Tierwelt und ➝ Pflanzenwelt sind sehr artenreich.

Palästina ist in unserer Zeit trotz politischer Unruhen Pilgerziel erster Ordnung. Für drei Religionen (Juden, Christen, Muslime) ist ➝ Jerusalem die „Heilige Stadt" (arabisch *el kuds*) und Gesamtpalästina das „Heilige Land". ms

Palästinalisten, ägypt. Verzeichnisse von Orten in Palästina und Syrien in stilisierten Darstellungen: Der Pharao zieht Gefangene hinter sich her, die durch Hieroglyphen mit ihrem Stadtnamen gekennzeichnet sind. Diese Darstellungen von Orten, die von Ägypten abhängig wurden, sind eine wichtige Quelle der historischen Topographie des 2. Jt. v. Chr.; sicher identifizierbar sind etwa 100 Namen. me

Palastvorsteher ➝ Hofstaat.

Palimpsest nennt man eine Pergamenthandschrift, die nach Löschung der ersten Beschreibung noch einmal beschrieben wurde; meist aus Sparsamkeitsgründen. Die urspr. ausradierte Schrift kann heute mit Infrarotlicht wieder lesbar gemacht

werden. Am bekanntesten sind die Palimpseste *Ephraemi rescriptus* (Codex C; mit einer Neubeschreibung aus dem 12. Jh.; der urspr. Bibeltext geht auf das 5. Jh. zurück), eine syr. Evangelien-Übersetzung aus dem Katharinenkloster (*Syrus Sinaiticus*, wohl aus dem 4. Jh., im 8. Jh. überschrieben) und der *Münchener Pentateuchpalimpsest* (zwei Bibeltexte aus dem 6. und 8./9. Jh. übereinander). ➝ Bibelhandschriften. ms

Pallu/Palluiter (hebr. abgesondert), zweiter Sohn Rubens (Gen 46,9); er ist der Ahnvater eines größeren Clans (Num 26,5), dessen berüchtigtste Nachfahren Datan und ➝ Abiram [1)] waren (Num 26,9). fr

Palme ➝ Pflanzenwelt.

Palmsonntag, liturgische Bezeichnung des Sonntags vor Ostern, mit dem die Karwoche beginnt, zur Erinnerung an die Begrüßung Jesu beim Einzug in Jerusalem durch Festpilger, die Palmzweige schwangen (so Joh 12,13; anders Mk 11,8 par). me

Palmyra ➝ Tadmor.

Palti (Kurzform von Paltiël).
1) Vertreter des Stammes Benjamin, der mit je einem Abgeordneten der anderen Stämme von Mose ausgesandt wurde, um das Land Kanaan hinsichtlich Fruchtbarkeit und Verteidigungsanlagen auszukundschaften (Num 13,9).
2) Die Rivalitäten zwischen Saul und David spielten auch in das persönliche Familienleben hinein. So gab Saul, der seine Tochter Michal zuerst mit David verheiratet hatte, diese dem Palti zur Frau (1 Sam 25,44; vgl. ➝ Paltiël [2)] in 2 Sam 3,15). fr

Paltiël (hebr. El/Gott ist meine Befreiung).
1) Oberhaupt des Stammes Issachar; er hatte die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen (Num 34,26).
2) Andere Namensform des zweiten Gatten der Saultochter Michal (2 Sam 3,15 f; ➝ Palti [2)]). fr

Pamphylien (griech., evtl. aus allen Stämmen). Name des schmalen Küstenstreifens an der Südküste Kleinasiens; im Verlauf seiner Geschichte war dieses Gebiet bald selbstständig, bald mit einem der Nachbargebiete verbunden (➝ Lyzien, ➝ Zilizien, ➝ Galatien). 1 Makk 15,23 bezeugt, dass es hier in hell. Zeit jüd. Gemeinden gab. Paulus war mehrere Male hier (vgl. Apg 13,13; 14,24–26; 15,38). me

Paneas (griech. Ort des [Gottes] Pan), älterer Name von Cäsarea Philippi (➝ Cäsarea [2)]). me

Pantheismus, Lehre, in der die Welt und Gott als eine lebendige Einheit aufgefasst werden, außerhalb derer es kein wirkliches Sein gibt; der Pantheismus kennt Übergänge zum ➝ Monotheismus bzw. kann aus diesem hervorgehen, indem die konkrete Gottesvorstellung sich verallgemeinert. Ebenso kann der Pantheismus eine Abwandlung des ➝ Polytheismus sein, indem die Individualität der Götter verblasst und sie im Göttlichen aufgehen. me

Pantheon, Gesamtheit aller Götter einer polytheistischen Religion bzw. deren Tempel, also ein sakrales Gebäude oder Heiligtum für alle Götter. me

Panther ➝ Tierwelt.

Panzer ➝ Krieg.

Paphos (griech. der Sprudelnde), Hafenstadt an der Südwestküste von Zypern, in röm. Zeit Sitz eines Prokonsuls; auf seiner Ersten Missionsreise war Paulus hier (Apg 13,6–13). me

Papias, Bischof von Hiërapolis in Kleinasien; er verfasste um 130 n. Chr. seine *Erklärung von Herrenworten* und hinterließ Angaben über die Entstehung des Matthäusevangeliums, des Markusevangeliums und über den möglichen Verfasser des Johannesevangeliums. Dieses sog. *Papiaszeugnis* ist in seiner Aussage und in seiner historischen Zuverlässigkeit stark umstritten, v.a. in seiner Behauptung, Matthäus habe seine Darlegungen *(Logia)* hebr. (= aram.) niedergeschrieben und Markus gründe sein Evangelium als „Dolmetscher" *(hermeneutēs)* des Petrus auf dessen Predigten. ms

Pappel ➝ Pflanzenwelt.

Papyrus/Papyri ist eine v.a. in Ägypten weit verbreitete Schilfpflanze, deren Mark zur Herstellung von Schreibmaterial dient; die Papyrusstreifen wurden gekreuzt übereinandergelegt, gepresst und getrocknet. Mit Text beschrieben heißt es dann ebenfalls Papyrus (Mehrzahl: Papyri). Dieses Material war zwar billiger als das Pergament, von dem es allmählich abgelöst wurde, aber brüchiger. Daher sind auch die aufgefundenen Papyri meist nur kleine Reste von ehemals längeren Rollen oder Codices. Auch die ältesten ntl. Abschriften sind Papyri, alle aus Codices stammend. Vor den Qumranfunden (ab 1947) lag für das AT nur eine berühmte Papyrushandschrift in hebr. Sprache *(Papyrus Nash)* vor, mehrere aber in Griechisch. ➝ Bibelhandschriften. ms

Para (hebr. junge Kuh), Stadt im Gebiet Benjamins, die ca. 10 km nordöstlich von Jerusalem lag (Jos 18,23). fr

Parabel ➝ Gleichnis, ➝ Maschal.

Paradies, Lehnwort aus dem Altpersischen, das dort zunächst „umzäunter Raum" und später „Park" bedeutete; in diesem Sinn verwendet es auch das hebr. AT *(pardes)* in Koh 2,5. Die religiöse Färbung des Wortsinns geht auf die LXX zurück, die den Garten Eden als Paradies (griech. *paradeisos*) bezeichnet. Aufgrund der Vorstellung, dass sich Urzeit und Endzeit entsprechen, wurde seit der Apokalyptik der Begriff „Paradies" zum Namen für die überirdische Wohnung der Seligen, den Aufenthaltsort der Gerechten, heute würde man sagen: der Heiligen (Lk 23,43; 2 Kor 12,4; Offb 2,7). me

Paradieserzählung, Bezeichnung für die Erzählung Gen 2,4 b–3,24, mit welcher der Verfasser zeigen will, warum die Beziehung zwischen Mensch und Gott sowie zwischen Mann und Frau immer wieder scheitert. Zur Beschreibung des Paradieses hat er viele Motive aus verbreiteten Umweltvorstellungen übernommen. Eine atl. Parallele, die allerdings große Unterschiede zu Gen 2–3 aufweist, findet sich in Ez 28,11–19, wo das Paradies mit dem heiligen Götterberg gleichgesetzt wird. ➝ Sündenfall. me

Paradigma (griech. *paradeigma* = Beispiel) dient öfter zur Bezeichnung einer kleinen Einheit in der synoptischen Überlieferung; als Redegattung ist es eine ➝ Beispielerzählung. me

Paraklese ➝ Ermahnung.

Paraklet ➝ Beistand.

Paralipomena, vom Griechischen übernommene Bezeichnung für das 1. und 2. Chronikbuch (➝ Chronikbücher); der Name meint, dass das, was in den beiden Samuel- bzw. Königsbüchern übergangen worden war *(paraleipomena* = Ausgelassenes), nachgetragen wurde. fr

Parallelberichte. Die Literarkritik der Bibelwissenschaft verwendet diesen Begriff für Texteinheiten, die entweder im selben literarischen Werk zweimal von ein und demselben Ereignis eine Darstellung bringen (Dubletten) oder in verschiedenen Schriften von der gleichen Sache reden und vielleicht sogar literarisch in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen (vgl. die synoptischen Parallelen). Im AT sind die bekanntesten Doppelungen v.a. die Schöpfungserzählungen in Gen 1 und 2; im NT sehr häufig die Gleichnis- und Wundererzählungen der ➝ Synoptiker/synoptische Frage. Eigentliche Doppelberichte liegen in Mk 6,35–44 und 8,1–10 (dazu die Parallelen: Mt 14,13–21 und 15,32–39) vor, die von der Speisung der Menge handeln. Wenn Lukas demgegenüber nur von einem erzählt (Lk 9,12–17), kann man auf die sog. „Dublettenscheu" dieses Evangelisten verweisen, weil er es allg. vermied, Berichte ähnlichen Inhalts ein zweites Mal zu bringen. Ursache für manche Parallelberichte kann die Verwendung von zwei (oder mehreren) Quellenschriften bzw. (mündlichen) Traditionen vonseiten der Verfasser sein. ms

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Parallelismus/Parallelismus membrorum, meistverwendete orientalische und atl. Stilfigur der Poesie; drei Grundarten des Parallelismus lassen sich unterscheiden:
1. Der *synonyme* (= sinngleiche) Parallelismus wiederholt in zwei oder mehr etwa gleich langen Satzgliedern den gleichen Gedanken mit verschiedenen Worten (z.B. Ps 1,1).
2. Der *antithetische* (= gegensätzliche) Parallelismus stellt das zweite Satzglied dem ersten gegenüber und erläutert es durch einen gegensätzlichen Gedanken (z.B. Ps 1,6).
3. Der *synthetische* (= weiterführende) Parallelismus ergänzt den Gedanken des ersten Satzglieds im Folgenden und führt ihn weiter (z.B. Ps 1,3). me

Paran (hebr. Turban; reich an Höhlen).
1) Nach Num 13,26 handelt es sich um ein Wüstengebiet, das bei ➝ Kadesch [1)] liegt. Der Hinweis, dass Ismaël, der sich dort nach der Vertreibung aus Kanaan ansiedelte, eine ägypt. Frau bekam (Gen 21,21), belegt, dass das Gebiet unter ägypt. Einfluss stand. – Vom Sinai weg zeigte die Wolke, die sich in Paran niederließ, den Weg (Num 10,12). In jener Gegend lagerte das Volk (Num 12,16) und von dort zog je ein Stammesabgeordneter aus, um das Gelobte Land auszukundschaften (Num 13,2 f).
2) Vermutlich ein Ort zwischen Midian und Ägypten (1 Kön 11,18; vgl. Dtn 1,1); Querverbindungen zu ➝ Paran [1)] sind nicht ausgeschlossen.
3) Berg, der vermutlich südlich des Toten Meeres nahe dem Gebirge Seïr liegt (Dtn 33,2). Die Ankunft JHWHs wird von dort her erwartet (Hab 3,3). fr

Paränese ➝ Ermahnung.

Parasche, rabbinische Bezeichnung eines atl. Textabschnitts; zum Zweck der besseren Übersicht und zur Lesung im Gottesdienst wurde der Bibeltext (v.a. von den Masoreten) in Paraschen eingeteilt. Dies ist somit ein Vorgänger der späteren kirchlichen ➝ Kapitel- und Verseinteilung. Die entsprechende kirchliche Bezeichnung heißt ➝ Perikope. me

Parbar, Bezeichnung eines kolonnadenartigen Vorbaus am Salomonischen Tempel; entsprechend der Bewachung dürfte es sich um einen bes. Teil gehandelt haben (1 Chr 26,18). fr

Pardel/Parder ➝ Tierwelt.

Parmaschta (pers. stark; Faust), Sohn des Haman, des Judenfeindes, den das Schicksal, das er für die Juden bestimmt hatte, traf (Est 9,9). ru

Parmenas (griech. Kurzform des Namens *Parmenides* = der Dableibende), Mann aus dem Kreis um Stephanus in der Urgemeinde von Jerusalem; er wurde durch Gebet und Handauflegung zum „Dienst an den Tischen“ bestimmt (Apg 6,5). fr

Parnach (hebr. geschenkt; sehr geschickt), Vater Elizafans, des Stammesoberhauptes von Sebulon, der in seinem Gebiet die Landverteilung leitete (Num 34,25). fr

Parosch (hebr. Floh) gehörte zu den führenden Familienoberhäuptern, die sich durch die öffentliche Unterschrift zur Einhaltung des Gesetzes bekannten (Neh 10,15). Mitglieder seiner Sippe kehrten in mehreren Perioden aus dem Babylonischen Exil heim, die erste Gruppe mit Serubbabel (Esra 2,3), die anderen mit Esra (Esra 8,3). Einige hatten im Exil nichtisraelitische Frauen geheiratet und waren bereit, diese im Zuge der nachexilischen Reformen zu entlassen (Esra 10,25). fr

Parpar (hebr. flink; trügerisch), Fluss, der dem östlichen Ausläufer des Antilibanon entlang verläuft und eines der beiden Gewässer von Damaskus bildet (2 Kön 5,12). fr

Parrhesie (griech. Redefreiheit) ➝ Freimut. me

Parschandata (pers. von vornehmer Geburt), anscheinend der älteste Sohn Hamans, der gemeinsam mit seinen Brüdern getötet wurde (Est 9,7); Anlass war die geplante Judenverfolgung durch Haman, die sich dann aber gegen Haman und seine Anhänger richtete. fr

Partei/Sekte, Bezeichnungen für bestimmte Gruppen oder Gruppierungen, wobei durch den deutschen Sprachgebrauch oft falsche Vorstellungen geweckt werden.
1. Für das Judentum sind folgende Sekten bzw. Parteien bekannt: ➝ Essener, ➝ Pharisäer, ➝ Sadduzäer, ➝ Zeloten.
2. Für Gruppierungen im Urchristentum: ➝ Christus-Partei. me

Parther, iranischer Volksstamm in Nord-(Ost-)Persien; nachdem Perser und Meder im hell. Weltreich aufgegangen waren und dann einen Teil des Seleukidenreiches bildeten, versuchten die Parther unter Arsakes I. (248–224 v. Chr.) ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Sie gründeten ein Reich, das sich schnell über Persien und Mesopotamien ausdehnte, bis es 227 n. Chr. an die pers. Sassaniden fiel. Um die Zeitenwende war das Partherreich ein gefürchteter Gegner Roms, v.a. durch die Kampfesweise als Bogenschützen zu Pferd. Die „Parther“ in Apg 2,9 sind jüd. Pilger aus diesem Reich. me

Paruach (hebr. blühen), Vater Joschafats, des Distriktverwalters, den König Salomo über seine zehnte Verwaltungseinheit eingesetzt hatte (1 Kön 4,17). fr

Parusie. In der hell. Welt wurde das griech. Wort, das urspr. einfach „Gegenwart“ und „Ankunft“ bedeutete, zum protokollarischen Fachausdruck für den offiziellen Königsbesuch in einer Stadt oder Provinz (vgl. im urspr. Sinn: Jdt 10,18).

Das NT verwendet den Begriff für das Kommen des verherrlichten Christus (Wiederkunft des Jesus von Nazaret) am Ende der Weltzeit (vgl. 1 Thess 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 1 Kor 15,23; 1 Joh 2,28; Jak 5,7 f; 2 Petr 3,4); v.a. Paulus benutzt das Wort aber auch im profanen Sinn (z.B. 2 Kor 7,6 f: „Ankunft“ des Titus). Von den Evangelisten gebraucht nur Matthäus das Wort (Mt 24,3.27.37.39); die Pastoralbriefe ziehen den Begriff ➝ Epiphanie vor.

Den Hintergrund für die Parusievorstellung liefert die Apokalyptik: Sie erwartete das nahe bevorstehende Ende der Welt und den Anbruch eines neuen Äons (einer neuen Weltzeit). Jesus selbst hatte wohl eine solche ➝ Naherwartung und brachte sein Wirken indirekt mit dem Ende der Welt und dem Kommen des Menschensohnes in Verbindung (vgl. Lk 12,8). Die Urgemeinde deutete Kreuz und Auferweckung Jesu als Beginn der Endereignisse. Sie erwartete als deren Fortsetzung das sofortige Wiederkommen Jesu als Weltenrichter. Dabei wurden Menschensohnworte als Selbstaussagen Jesu verstanden und Jesu Aufrufe zur Wachsamkeit als Ansagen seiner Wiederkunft gedeutet.

Die Parusie ist ausgeblieben – aber dies führte (trotz Krisen) zu anderen Formen der Hoffnung auf die endgültige Verwirklichung des Heils. Am deutlichsten zeigt sich das im Johannesevangelium, wo Parusie und Auferstehung schon vorweggenommen sind in der gegenwärtigen Bindung der Glaubenden an Christus (Joh 3,18; 11,21–27). Dennoch ist in der Kirche die Parusieerwartung niemals völlig verschwunden. Sie lebt weiter als Erwartung einer Vollendung der Welt durch Christus. Für den einzelnen Gläubigen wandelt sie sich in eine stete Bereitschaft. me

Parwajim (sanskritisch östlicher Hügel), unbekanntes Gebiet, aus dem Gold stammte, das bei der Ausgestaltung des Salomonischen Tempels verwendet wurde (2 Chr 3,6). fr

Parwar (hebr. Umfeld; evtl. Kolonnaden), Bezeichnung eines Eingangs in den Jerusalemer Tempel; dort waren Pferdeabbildungen zu Ehren des Sonnengottes aufgestellt worden, die König Joschija bei seiner Reform (626–622 v. Chr.) entfernen ließ (2 Kön 23,11). fr

Pasach (hebr. heftig zerrissen), nach 1 Chr 7,33 Ururenkel des Stammesgründers Ascher. fr

Pascha/Paschalamm/Paschafest

Der Begriff Pascha (sprich *Pas/cha*; im Deutschen begegnet daneben auch Passa) ist die aufgrund des Aramäischen gebildete griech. Wiedergabe des hebr. *pesaḥ*. Pesach/Pascha bezeichnet sowohl die atl.-jüd. „Oster"-Feier und die damit verbundenen Riten als auch das dazugehörige „Oster"-Lamm (d.h. ein „fehlerfreies, männliches, einjähriges [bzw. im Laufe des vorangehenden Jahres geborenes] Lamm, das Junge eines Schafes oder einer Ziege"; Ex 12,5).

Pascha im AT

Die Exoduserzählung „erklärt" das Substantiv *pesaḥ* mittels des Verbs *pasaḥ*, das, wie der Zusammenhang nahe legt, „überspringen", „schonend übergehen" oder vielleicht auch „schützen" (vgl. Jes 31,5) bedeutet: Das an die Türpfosten und den Türsturz gestrichene Blut des geschlachteten Lammes veranlasst JHWH, in der Paschanacht, in der die Erstgeborenen Ägyptens getötet werden, an den Häusern der Israeliten „vorüberzugehen", so dass sie „das Verderben" (bzw. „der Verderber") nicht treffen kann. Das hellenistische Judentum (vgl. Philo von Alexandria) hat Pascha als „Übergang" interpretiert: als Übergang vom Tod zum Leben, aus der Finsternis zum Licht, aus dem Sündenzustand zur Tugend (vgl. Joh 5,24; 13,1; 1 Joh 3,14).

Das Pascha ist demnach aufs Engste mit dem Auszug Israels aus Ägypten verknüpft (vgl. Ex 12,1–13,16). Die damit verbundenen Riten, die historisch und literarisch verschiedenen Ursprungs sind, werden durch dieses für das israelitische Selbstverständnis fundamentale Heilsereignis erklärt und begründet (es handelt sich also um sog. Kult-Aitiologien). In der ältesten Schicht (Ex 12,21–23) geht es lediglich um den Blutritus, der apotropäischen (abwehrenden) Charakter hat: Das Blut des Lammes wehrt das drohende Unheil ab. Auch für die literarisch jüngste Schicht, die aber sehr wohl altes Traditionsgut überliefern mag (Ex 12,1–14), ist das Paschablut ein Schutz gewährendes und Leben verbürgendes „Zeichen". Dazu kommt jedoch, dass, wie es allg. bei den Schlachtopfern geschieht, das Fleisch des Lammes in einem rituellen Mahl gegessen wird (vgl. Ex 12,27, wo der Ritus ausdrücklich als „Paschaopfer" für JHWH bezeichnet wird). Es soll des Nachts, unzerteilt über dem Feuer gebraten, zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern verzehrt werden, und zwar „in Eile" und Aufbruchsbereitschaft (Ex 12,11). Obwohl diese Bestimmungen grundsätzlich für die ganze Israel-Gemeinde gelten, handelt es sich um eine Familienliturgie, die ohne amtlichen Priester in den einzelnen Häusern vollzogen wird. Ihre Wurzeln reichen wahrscheinlich in die vorisraelitische Zeit. Es mag sich urspr. um einen Ritus der Kleinviehnomaden gehandelt haben, der alljährlich im Frühling anlässlich des Aufbruchs von den Winterweiden zu den Sommerweiden (d.h. aus der Steppe ins Kulturland) vollzogen wurde. Dieser Ritus wäre dann „historisiert" und dadurch dem JHWH-Glauben dienstbar gemacht worden. Er ist nun ein Gedenktag des Aufbruchs aus Ägypten, eine „Nacht des Wachens für den Herrn" für alle Generationen (Ex 12,14.42).

Zum eben geschilderten Paschamahl gehören die ➝ Mazzen, die ungesäuerten Brotfladen. Sie spielen schon in der ältesten Exoduserzählung eine Rolle: Beim überstürzt erfolgten Aufbruch nahmen die Israeliten den noch nicht durchsäuerten Teig als Wegzehrung mit, aus dem sie dann unterwegs, wie es Wanderer und Nomaden zu tun pflegen, rasch herstellbare ungesäuerte Brotfladen (Mazzen) backten (Ex 12,34.39). Das Osterbrot erinnert demzufolge an den Aufbruch und das Unterwegssein samt den damit verbundenen Mühsalen. Es kann deshalb geradezu als „Speise der Bedrängnis" bezeichnet werden (Dtn 16,3), das als „Zeichen" und „Erinnerungsmal" des Exodus dient (Ex 13,9). Die im Vergleich zum gewöhnlichen Brot wenig stattlichen und schmackhaften Mazzen erinnern aber im jüd. Paschamahl zugleich an die nunmehr abgelegten Leiden der ägypt. Knechtschaft. Darum spricht der Hausvater, indem er zu Beginn auf die Mazzen weist: „Das ist das elende Brot, das unsere Väter im Lande Ägypten aßen. Jeder, der hungert, komme und esse, jeder, der es bedarf, komme und feiere Pascha" (jüd. Paschahaggada). Zugleich erinnern die Mazzen aber auch an den Einzug in das Gelobte Land. In der vorköniglichen Zeit feierten die Stämme Israels im Heiligtum von Gilgal in der Jordansenke bei Jericho alljährlich ein Frühjahrsfest. Hierbei wurde mit der prozessionsartigen Durchschreitung des Jordan der Einzug rituell nachvollzogen und Mazzen als das notwendigerweise ungesäuerte Erstlingsbrot des Gelobten Landes gegessen, und zwar allem Anschein nach sieben Tage lang (Jos 5,10–12; die Bemerkung, dass die Israeliten in Gilgal das Pascha am Abend des 14. Nisan feierten, ist sekundär). Wie das Pascha von den vorisraelitischen Kleinviehnomaden, so könnte der Brauch, im Frühjahr zu Beginn der Getreideernte ungesäuerte Brote zu essen, von den kanaanitischen Ackerbauern übernommen und zum heilsgeschichtlichen Erinnerungsträger umfunktioniert worden sein. Die Mazzen waren dann urspr. das Erstlingsbrot der neuen Ernte, dem, um die Zäsur zwischen Altem und Neuem zu markieren, nichts von der alten Ernte des vorangehenden Jahres und damit auch kein Sauerteig beigemischt werden soll (vgl. 1 Kor 5,6–8: Das Ungesäuerte ist Symbol des Reinen und Neuen).

Jedenfalls sind die nächtliche hausgebundene Paschafeier und das siebentägige Mazzot (Fest der Ungesäuerten Brote), das zusammen mit dem Wochen- und Laubhüttenfest zu den drei Wallfahrtsfesten gehört, in ihrem Ursprung verschieden. Weil jedoch beide Begehungen derselben Erinnerung an den Exodus dienten und ungefähr zur selben Zeit gefeiert wurden (Dtn 16,1; vgl. Ex 34,18), konnte es nicht ausbleiben, dass Pascha und Mazzot miteinander verknüpft und schließlich auch datumsmäßig fixiert wurden: Am 14. Nisan oder Abib (= März/April) wird gegen Abend das Lamm geschlachtet und anschließend das nächtliche Mahl gehalten; am 15. sodann folgt die mit einem Feiertag beginnende und endende Mazzotwoche (Ex 12,1 f.6.15–20; Lev 23,4–8). Diese Verbindung von Pascha und Mazzot ist erstmals vom Festkalender des Deuteronomiums bezeugt, das überdies im Zuge seiner Kultzentralisation das Pascha an den Tempel in Jerusalem verlegt (Dtn 16,1–8). Ein derartiges Pascha wurde dort wohl erstmals im Anschluss an die Bundeserneuerung unter König Joschija (641–609 v. Chr.) gefeiert (2 Kön 23,21–23; 2 Chr 35,1–19; nach 2 Chr 30 soll bereits König Hiskija [728–699 v. Chr.] ein solches zentralisiertes Pascha veranstaltet haben). Dieser Brauch wurde nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil wieder aufgenommen (Esra 6,19–22).

Pascha im NT

Bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 n. Chr. wurden die Paschalämmer für die einzelnen Familien oder „Genossenschaften" von deren Vertretern im Tempel geschlachtet und ihr Sühne bewirkendes Blut, wie das aller Opfertiere, von den Priestern an den Altar gegossen. Die nächtliche Mahlliturgie jedoch wurde in den einzelnen Häusern gehalten. Man aß natürlich nicht mehr in Eile und in Wandertracht, sondern man lag, der griech.-röm. Sitte gemäß, als wahrhaft Freie geruhsam zu Tisch (vgl. Mk 14,18). Dazu kam, als wesentlicher Bestandteil, der Wein, der (auch heute noch) viermal kredenzt wird, wobei beim dritten Mal, beim „Kelch des Segens", das Dankgebet gesprochen wird (vgl. 1 Kor 10,16). An die Mahlelemente knüpft die dem Hausvater (bzw. Mahlvorsteher) obliegende Verkündigung an. In ihr (der Paschahaggada) wird die Anamnese (d.h. die heilkräftige Erinnerung) dessen aktualisiert, was Gott „für mich" und „an mir" getan hat. Dabei verdient Beachtung, dass neben dem Auszug aus der Knechtschaft und dem Einzug in das Land mehr und mehr auch andere Heilstaten als Paschaereignisse betrachtet wurden: voran die Erschaffung der Welt, der Bund mit Abraham, die Opferung Isaaks (vgl. die Lesungen der christl. Osternachtsliturgie!). Zugleich erwartet man in der Paschanacht den Messias und die endgültige Erlösung. Zur Verkündigung kam der Lobpreis (vgl. Weish 18,9). Er besteht im sog. ➝ Hallel (Ps 113–118, vgl. Mk 14,26).

Im NT ist einerseits, den synoptischen Evangelien zufolge, Jesu letztes Mahl ein Paschamahl. Er bildet zusammen mit seinen Jüngern eine „Familie", deren Vorsteher und Liturge er ist und für die zuvor das Pascha geopfert wird (vgl. Lk 22,7–15 parr). Im Rahmen dieses Mahls wird das „eucharistische" Wort über das Brot und den Kelch ge-

sprochen. Sie werden so zu Bedeutungsträgern des neuen Heilsgeschehens und dienen ebenfalls der Anamnese (vgl. Lk 22,19; 1 Kor 11,24 f). Dazu kommt der eschatologische Ausblick (vgl. Lk 22,16 f; 1 Kor 11,26). Andererseits ist nach dem Johannesevangelium Jesus selber das Pascha. Er stirbt, im Widerspruch zur Chronologie der Synoptiker, zur selben Stunde am Kreuz, zu der im nahe gelegenen Tempel die Lämmer geopfert werden, denen wie ihm kein Knochen zerbrochen werden darf (Joh 19,36; vgl. Ex 12,46; so auch Paulus: „Als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden"; 1 Kor 5,7; vgl. 1 Petr 1,18 f; Offb 5,9 f; 12,11; 15,3). nf

Paschhur (hebr. vortrefflichst).
1) Priester und Oberaufseher im Tempel zur Zeit des Propheten Jeremia; wegen des Inhalts der Verkündigung ließ er den Propheten gefangen nehmen, auspeitschen und in den Block spannen. Tags darauf wurde der Prophet wieder freigelassen. Seinem Peiniger kündete er die Verbannung und folgend den Tod an (Jer 20,1–6).
2) Beamter König Zidkijas (597–586 v. Chr.), den der König zu Jeremia schickte, um ein Gotteswort darüber zu erhalten, ob Gott den heranrückenden Nebukadnezzar vom Erfolg abhalten werde (Jer 21,1 f).
3) Vater (evtl. identisch mit Paschhur 1) eines der höchsten Beamten König Zidkijas, der mit anderen den König dazu drängte, dass man Jeremia in eine Zisterne werfe (Jer 38,1–6).
4) Großvater des Priesters Adaja, der sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem niederließ (1 Chr 9,12).
5) Er zählt zu den Priestern, die sich – aus dem Babylonischen Exil heimgekehrt – durch die öffentliche Unterschrift zum Gesetz bekannten (Neh 10,4). Viele aus seiner Sippe sind auch aus Babylon zurückgekehrt (Esra 2,38). Einige hatten nichtisraelitische Frauen geheiratet und fanden sich bereit, diese im Rahmen der Reformen wieder zu entlassen (Esra 10,22). fr

Pas-Dammim (hebr. Grenze des Blutes), Name für einen nicht mehr lokalisierbaren Ort, an dem es zur Zeit Davids zu einem Kampf mit den Philistern kam, die ➝ Eleasar [3)] besiegte (1 Chr 11,12–14); auffällig ist die Namensähnlichkeit mit ➝ Efes-Dammim. fr

Paseach (hebr. hinkend).
1) In den undurchsichtigen genealogischen Verbindungen (1 Chr 4,11 f) ist er Urenkel Kelubs; die Stellung im Rahmen der Genealogie bringt ihn zum Clan des Juda.
2) Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,49).
3) Vater eines Israeliten, der die Instandsetzung eines Tores der Jerusalemer Mauer übernommen hatte (Neh 3,6). fr

Passion ➝ Leidensgeschichte Jesu.

Pastoralbriefe. Unter den ➝ Paulusbriefen finden sich drei Briefe, die an zwei Schüler des Paulus gerichtet sind: zwei an ➝ Timotheus [2)], einer an ➝ Titus. Weil diese drei Briefe hauptsächlich Anweisungen für Gemeindeleiter (Hirten, lat. *pastores)* enthalten, nennt man sie seit dem 18. Jh. Pastoralbriefe. Diese barocke pietistische Bezeichnung hat sich wegen ihrer Griffigkeit als Name für den 1. und 2. Timotheusbrief sowie für den Titusbrief durchgesetzt, bleibt aber bedenklich verfänglich, denn das ganze Wortfeld „Hirt" usw. kommt in diesen drei Briefen überhaupt nicht vor! Als adäquate Forschungsbezeichnung legt sich ➝ Tritopaulinen nahe. Die Rezeption nicht nur der Paulinen, sondern auch der Deuteropaulinen mag den Ausdruck rechtfertigen, der sich immer mehr in der Forschung findet. me

Patara (lykisch *Pttara*; unbekannte Wortbedeutung; die spätere Legende nennt einen Sohn Apollos mit diesem Namen als Gründer), an der Südwestküste von Lyzien gelegene Hafenstadt, die Paulus auf der Reise von Korinth nach Jerusalem (am Ende der sog. Dritten Missionsreise) streifte (Apg 21,1). me

Patmos (unklare Namensbedeutung), 39 km^2 große griech. Insel in der Ägäis, vor der Westküste Kleinasiens; am Ende des 1. Jh. n. Chr. wurde ein urchristlicher Prophet namens Johannes dorthin verbannt, „um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus" (Offb 1,9). Er empfing hier die Schrift, welche ➝ Offenbarung des Johannes genannt wird. me

Patriarchen ➝ Erzeltern.

Patriarchen-Teich hieß in der Kreuzfahrerzeit der ehemalige Mamilla-Teich in Jerusalem. Dieser ist durch eine Leitung (Aquädukt) mit dem Patriarchenbad-Teich (bei den Kreuzfahrern: Bad-Teich; heute gewöhnlich: Hiskija-Teich) verbunden, der, vorher als Amygdalon-Teich bekannt, im Nordosten der heutigen Zitadelle (also nahe der Grabeskirche) lag. ms

Patrobas (griech. Kurzform des Namens *Patrobios* = Leben für den Vater), röm. Christ, der von Paulus in Röm 16,14 gegrüßt wird. me

Patroklus (griech. Ruhm des Vaters), Vater des syr. Generals ➝ Nikanor [1)] (2 Makk 8,9); dieser wurde am Beginn des sog. Makkabäeraufstandes unter Judas gegen Judäa geschickt. fr

Patronymikon, Fachausdruck der Forschung für einen Namen, der vom Namen des Vaters abgeleitet ist; vgl. Namensverbindungen mit *Bar-*, *Bat-* und *Ben-* (z.B. Barjona). me

Patros/Patrositer (ägypt. Land des Südens), Ort, den die Genealogie von Gen 10,14 (vgl. 1 Chr 1,12) mit Ägypten in Verbindung bringt (auch jüngere Texte stellen die Parallelen zu Ägypten her; z.B. Jes 11,11); der ägypt. Wortbedeutung entsprechend handelt es sich um Oberägypten. Von dort scheint sich der von den Propheten kritisierte Einfluss der „Himmelskönigin" herzuleiten (Jer 44,15–19; vgl. auch Jer 44,1–3). fr

Pauke ➝ Musikinstrumente.

Paulus (lat. der Kleine)

Paulus (griech. *Paulos*) ist der Beiname des Saulus, was wiederum die aus dem Griechischen hergeleitete Form des hebr. Namens Schaul (➝ Saul) ist; er trug also einen Doppelnamen (Apg 13,9). In der Apostelgeschichte wird er bis 13,9 stets Saulus genannt und ab dieser Stelle (nicht ab der Bekehrung vor Damaskus) nur mehr Paulus. Er selbst nennt sich in seinen Briefen immer Paulus.

Chronologie

Erst wenn es möglich ist, die wichtigen Ereignisse im Leben des Paulus einigermaßen sicher chronologisch zu bestimmen, sind damit Anhaltspunkte gegeben, um die Abfassungszeiten und -orte seiner Briefe angeben zu können. Die Schwierigkeiten dabei sind bekannt: Die Apostelgeschichte kann als primäre Quelle nicht benutzt werden, da sie das Wirken des Paulus an vielen Stellen tendenziös darstellt und legendenhaft ausmalt; außerdem sind ihre chronologischen Angaben lückenhaft. Aber auch die Paulusbriefe selbst ermöglichen keine geschlossene Rekonstruktion einer Biographie. Da Paulus selbst in seinen Briefen keine absoluten Jahreszahlen nennt, gilt in der Forschung die Erwähnung des Prokonsulats des ➝ Gallio (Apg 18,12) in Korinth als das einzige absolute Datum für die Chronologie des Paulus, von welchem aus alle weiteren „relativen" Datierungen berechnet werden müssen.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Die Apostelgeschichte nennt als Geburtsort ➝ Tarsus in Zilizien: Dass Paulus neben dem tarsischen auch das röm. Bürgerrecht besessen habe, bleibt aus historischen Gründen aber unwahrscheinlich (trotz Apg 21,37–40). Nach Apg 18,3 hatte Paulus ein Handwerk gelernt, und zwar den Beruf eines „Zeltmachers". Aus seinen Briefen geht mehrfach hervor, dass er gearbeitet hat, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Über seine theol. Ausbildung erfahren wir wenig: Nach Phil 3,5 war er Pharisäer; die Apostelgeschichte weiß darüber hinaus, dass er Schüler des berühmten Rabbi Gamliël I. (➝ Gamaliël) in Jerusalem gewesen sei (Apg

22,3). Seine Briefe bezeugen jedenfalls, dass er von jüd. Denken und jüd. Theologie beeinflusst ist. Über seine Allgemeinbildung lässt sich wenig sagen: Tarsus war damals ein bedeutendes Bildungszentrum; von griech. Bildungstradition wird jedoch bei Paulus nichts sichtbar. Er selbst äußert sich nur dann zu seiner Person, wenn dies im Zusammenhang mit theol. Argumentation notwendig ist: 1 Kor 15; Gal 1–2; Phil 3 oder 2 Kor 11–12. Aus solchen Texten erfahren wir, dass Paulus sich vom Christenverfolger zum Christusbekenner gewandelt hat, Visionen und Offenbarungen Gottes erfuhr, die Charismen hatte, Wunder zu wirken und in Zungen zu reden, aber auch, dass ihm fehlende Rhetorik (und im Zusammenhang damit: fehlendes Pneumatikertum) vorgeworfen wurde. Rätselhaft bleibt 2 Kor 12,7 (vgl. Gal 4,13 f; 6,17), wo ein körperliches Leiden angedeutet ist.

Berufung

Seine Berufung erwähnt Paulus Gal 1,15 f; 1 Kor 9,1; 15,8 ohne zu erzählen, was dort geschah; die Erzählungen der Apostelgeschichte (9; 22; 26) sind demgegenüber deutlich sekundär. Historisch ist wohl die Ortsangabe Damaskus (und vielleicht die Existenz des Hananias, der Paulus taufte) sowie seine Flucht aus dieser Stadt. Hier ist auch der von Paulus beanspruchte und ihm (abgesehen von Einzelfällen) zugestandene Titel zu nennen: ➝ Apostel. Paulus war zu Beginn seiner Missionstätigkeit offenbar „Beauftragter" der Gemeinde von Antiochia. Er interpretiert sein Apostolat selbst als Beauftragung durch den auferstandenen Christus im Sinn der Apostel in Jerusalem (1 Kor 9,1; Gal 1,1.12). Von den in 1 Kor 12,28–30 aufgezählten Funktionen übt Paulus nicht nur die des Apostels aus: Er kann auch die Aufgaben des Propheten, des Lehrers und des für organisatorische Fragen zuständigen Gemeindeleiters übernehmen. Wegen seiner bes. Berufung ist für ihn die Existenz als Wandercharismatiker, der auf den ihm zustehenden Unterhalt durch eine Gemeinde verzichtet, von Anfang an die einzig mögliche Art und Weise des Christseins (vgl. 1 Kor 9,16). Dieses radikale Wanderleben ist für Paulus auch die Ursache seiner Leiden, Entbehrungen und Nöte (vgl. 2 Kor 11,23–28), die durch Christus und die Gemeinschaft mit dessen Leiden geprägt sind.

Über die erste Phase seiner Wirksamkeit wissen wir wenig: Im Galaterbrief (1–2) gibt Paulus zwar einige konkrete Angaben, die aber eine Reihe offener Fragen hervorrufen. Auffällig ist, dass uns aus der Zeit vor dem sog. Apostelkonzil (Gal 2,1) keine paulinischen Zeugnisse über diese immerhin 14-jährige Tätigkeit erhalten sind.

Zeit nach dem „Apostelkonzil"

Mehr als über den ersten Abschnitt der paulinischen Wirksamkeit wissen wir über die Zeit nach dem sog. Apostelkonzil. Es ist die Zeit, aus der seine Briefe stammen: die Zeit seiner Gemeindegründungen und -kontakte. Hier ist v.a. ein Ort wichtig geworden: Ephesus. Die zweieinhalb Jahre dort waren für das äußere und das innere Wachsen der paulinischen Mission und seiner Theologie von größter Bedeutung. In diese Zeit gehören die Kontakte und Auseinandersetzungen mit den Gemeinden in Korinth und in Galatien, das Ringen um die Festigung der Gemeinden, wohl eine lebensgefährliche Gefangenschaft und auch die Organisation der Kollekte. In diesen Jahren dürfte in Ephesus auch eine „Paulus-Schule" herangewachsen sein, die nach dem Tode des Apostels in den sog. Deuteropaulinen sein Erbe bewahrt, auch durch Sammlung, Redaktion und Herausgabe seiner Briefe, von denen weitaus die meisten in Ephesus entstanden sind.

Rabbi Gamliël I., dessen Schüler Paulus gewesen sein soll, wirkte ca. 20–50 n. Chr. in Jerusalem. Das Damaskusereignis lässt sich in die Jahre zwischen 30 und 40 datieren; für das „Apostelkonzil" divergieren in der Forschung die Angaben zwischen 43 und 50 (am ehesten 48); vorher war Paulus etwa fünf Jahre auf der sog. Ersten Missionsreise.

In die Zeit zwischen 48 und 52 fällt die Zweite Missionsreise, in deren Rahmen sich Paulus ca. 18 Monate in Korinth aufhielt. Er traf dabei das Ehepaar Aquila und Priska, die wegen des kurz zuvor erlassenen Edikts des Kaisers Claudius (im Jahr 49) Rom verlassen mussten, und wurde dann vor dem Statthalter Gallio angeklagt, dessen Amtszeit sich inschriftlich für die Zeit vom Frühjahr 51 bis Frühjahr 52 datieren lässt. Zwischen 51/52 und 56 befand sich Paulus auf seiner Dritten Missionsreise; in diesen Zeitraum fällt auch der etwa zweieinhalb Jahre dauernde Aufenthalt in Ephesus.

Nach seinem letzten Besuch in Korinth reiste Paulus mit der Kollekte nach Jerusalem; dort wurde er verhaftet und vom röm. Prokurator zwei Jahre in Cäsarea in Haft gehalten (Apg 24,27). Nach dem Prokuratorenwechsel von Felix zu Festus zwischen 55 und 60 wurde er schließlich nach Rom gebracht, war dort wieder zwei Jahre gefangen (Apg 28,30 f) und erlitt schließlich unter Kaiser Nero den Martyrertod: Nach alten Traditionen ist er in Tre Fontane geköpft und dann in St. Paul vor den Mauern begraben worden. Die geplante Reise „ans Ende der Welt" (Spanien; vgl. Röm 15,24) hat wohl nicht mehr stattgefunden.

Wirkung

Paulus ist das „Bindeglied" zwischen der Epoche Jesu und der Zwölf einerseits und der „nachapostolischen" Zeit andererseits. Schon im NT selbst lassen sich die Anfänge der reichen Wirkungsgeschichte feststellen: Die sog. „Paulus-Schule" (deuteropaulinische Briefe = ➝ Kolosserbrief, ➝ Epheserbrief, ➝ 2. Thessalonicherbrief; ➝ Tritopaulinen = Pastoralbriefe: Timotheusbriefe, Titusbrief) schreibt in seinem Geist und greift auf seine Autorität zurück. Sie interpretiert die Botschaft des Paulus in einer veränderten kirchengeschichtlichen Situation. Zusätzlich wurden seine Briefe (➝ Römerbrief, ➝ Korintherbriefe, ➝ Galaterbrief, ➝ Philipperbrief, ➝ 1. Thessalonicherbrief, ➝ Philemonbrief) in den Gemeinden gesammelt: 2 Petr 3,15 f kennt bereits eine solche Sammlung, die neben den gesammelten Jesusworten und -geschichten zum Kernpunkt des urchristlichen Kanons wurde. In der abendländischen Wirkungsgeschichte spielen dann v.a. die Rechtfertigungs- und die Gnadenlehre des Paulus eine bes. Rolle, speziell bei Augustinus und über diesen dann bei Martin Luther. me

Paulusakten, gegen Ende des 2. Jh. in Kleinasien entstandener Paulus-Roman, der nur fragmentarisch erhalten ist; er verwendet Motive aus der Apostelgeschichte, aus Paulusbriefen, aus hell. Romanen und vielleicht aus Pauluslegenden, um den Apostel – wenn auch asketisch missverstanden – zu verherrlichen. me

Paulusbriefe. Wir kennen Paulus primär aus einem Werk von Texten (➝ Römerbrief, ➝ Korintherbriefe, ➝ Galaterbrief, ➝ Philipperbrief, ➝ 1. Thessalonicherbrief, ➝ Philemonbrief), die ihrer Gattung nach als „Briefe" zu bestimmen sind. *Cicero*, selbst einer der fruchtbarsten Briefschreiber des ganzen Altertums, definiert den Brief mehrfach als ein Gespräch mit dem Empfänger in einer Zeit der räumlichen Trennung und über diese Trennung hinweg. Die schmerzlich empfundene Abwesenheit ist überwunden im Moment des Briefempfangs – und darauf, nicht so sehr auf den Akt des Schreibens, konzentriert sich das Interesse. Die freundschaftliche Gesinnung zwischen den Beteiligten an einem Briefwechsel war eine Grundsäule dieser Briefdeutung, die sich durchaus auf die Paulusbriefe übertragen lässt. Auch wenn manchmal bittere Worte fallen, so fallen sie aus enttäuschter Freundschaft heraus und in der Absicht, das gute Verhältnis wiederherzustellen. Ein Brief ist in diesem Sinn ein Wort der Liebe. me

Paulus Sergius ➝ Sergius Paulus.

Pech, Rückstand der Harz- und Teerdestillation; weißes Pech aus Nadelbaumharz diente zum Abdichten (Pichen) von Behältern (Ex 2,3). Schwarzes Pech aus Teer war sehr leicht brennbar (Jes 34,9) und galt als verunreinigend. ➝ Asphalt. me

Pedahel (hebr. El/Gott befreit/kauft los), Stammesoberhaupt Naftalis, das die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen hatte (Num 34,28). fr

Pedaja (hebr. JHWH befreit/kauft los).
1) Mütterlicherseits Großvater König Jojakims von Juda (609–598 v. Chr; 2 Kön 23,36).
2) Dritter, in Babylon geborener Sohn des exilierten Königs Jojachin; in 1 Chr 3,17–19 wird er als Vater Serubbabels angeführt.
3) Vater eines Fürsten des halben Stammes Manasse (1 Chr 27,20).
4) Einer der Israeliten, die am nachexilischen Wiederaufbau der Mauer Jerusalems beteiligt waren (Neh 3,25).
5) Levit, von Nehemia zur Aufsichtsperson ernannt, der die geregelte Einhebung und Verteilung des Zehnt zu überwachen hatte (Neh 13,13).
6) Urgroßvater des bedeutsamen benjaminitischen Clanführers Sallu, der bereit war, nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem zu wohnen (Neh 11,7).
7) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4). fr

Pedazur (hebr. Fels der Befreiung/des Loskaufs), Vater Gamliëls, des Anführers des Stammes Manasse nach der Flucht aus Ägypten und während des Wüstenzugs (Num 1,10; 10,23). fr

Pegor (hebr. öffnen).
1) Name eines Berges (Num 23,28), vermutlich im Ostjordanland gelegen, auf den der kanaanitische König Balak den Seher Bileam führte, damit der Seher von dort aus die heranrückende Schar Israel verfluche; um sich Gott gnädig zu stimmen, brachte der Seher ein großes Opfer dar (Num 23,27.29 f). Der dort verehrte Gott scheint eine Baalsgottheit gewesen zu sein (➝ Baal-Pegor [1]).
2) Ort im Bergland von Juda, der ca. 15 km südlich von Jerusalem liegt (Jos 15,59). fr

Pein ➝ Plage.

Peitsche ➝ Geißel/Geißelung.

Pekach (Kurzform von Pekachja) war vorerst einer der führenden Militärs unter König Pekachja (742–740 v. Chr.) und vermutlich der Anführer einer Truppe, die ausschließlich aus Leuten aus dem Ostjordanland zusammengesetzt war. Er organisierte eine Revolte, tötete seinen Vorgänger und trat selbst die Herrschaft (740–731 v. Chr.) über das Nordreich Israel an (2 Kön 15,25.27). Gemeinsam mit König Rezin von Damaskus baute er ein Abwehrbündnis gegen die von Osten unter Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) andrängenden Neuassyrer auf. Juda weigerte sich, nicht zuletzt wegen des Widerstandes des Propheten Jesaja (Jes 7,1–9), dem Bündnis beizutreten. Daher zogen Israel und die Aramäer gegen Juda (2 Kön 15,27). Der judäische König erlitt schwere Verluste (2 Chr 28,5–8) und die Verschleppung der Judäer wurde nur durch das Eingreifen von Propheten verhindert (2 Chr 28,9–15). Diese Verluste im Syrisch-Efraïmitischen Krieg veranlassten König Ahas, die Neuassyrer zu Hilfe zu rufen. Tiglat-Pileser zog heran und schlug die Verbündeten (2 Kön 16,7–9). Während Damaskus eingenommen wurde, wurden die nördliche und östliche Provinz Israels nur gestreift (z.B. Galiläa und Gilead) und ein Teil der Bevölkerung verschleppt (2 Kön 15,29). Die dadurch erfolgte Schwächung der Position Pekachs nutzte Hoschea, ermordete ihn und trat die Regentschaft an (2 Kön 15,30). fr

Pekachja (hebr. JHWH hat [die Augen] geöffnet) trat nach seinem Vater Menahem die nur kurz dauernde Königsherrschaft in Israel an (742–740 v. Chr.). Die zeitpolitische Lage war wegen der Ausdehnungsbestrebungen der Neuassyrer äußerst gespannt. Die Bibel überliefert eine religiöse Erklärung, keine Begründung, weswegen der König von seinem Adjutanten Pekach bei einem Putsch ermordet wurde (2 Kön 15,22–26). fr

Pekod (hebr. Besuch), auch aus keilschriftlichen Texten bekannter Nomadenstamm im Osten Babylons (vgl. Ez 23,23; Jer 50,21). fr

Pelaja (hebr. JHWH hat wunderbar gehandelt).
1) Nachkomme König Jojachins (597 v. Chr.) in der siebten Folgegeneration (1 Chr 3,24).
2) Levit, der sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,11); er gehörte auch zu jenen, die das Gesetz auslegten, nachdem es Esra dem Volk vorgetragen hatte (Neh 8,7). fr

Pelalja (hebr. JHWH hat entschieden), Großvater des Priesters ➝ Adaja [6]], der nach dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (Neh 11,12). fr

Pelatja (hebr. JHWH hat gerettet).
1) Der erste der simeonitischen Sippenführer, der nach Süden auszog und sich im Gebiet der Edomiter bzw. der Amalekiter niederließ (1 Chr 4,42 f).
2) Einer der Führer Israels, die Ezechiel entlarvte, da sie dem Volk falsche Deutungen des JHWH-Wirkens einredeten; der in der Vision plötzlich eintretende Tod Pelatjas wird vom Propheten als Anzeichen für eine umfassende Volksvernichtung gedeutet (Ez 11,1.13).
3) In der Genealogie König Jojachins (597 v. Chr.) als erster von sechs Brüdern in der vierten Folgegeneration erwähnt (1 Chr 3,21).
4) Einer der führenden Israeliten, die sich mit ihrer öffentlich geleisteten Unterschrift zum Gesetz bekannten (Neh 10,23). fr

Peleg (hebr. Teilung). Genealogisch ist er über Eber der Enkel Sems; der Name wird nach der älteren Überlieferung (9. Jh. v. Chr.) als Hinweis auf die Landverteilung aufgefasst (Gen 10,25). Nach Gen 11,10–16 ist er der Ururenkel Sems. Lk 3,35 schiebt zusätzlich noch Kenan in die Geschlechterliste ein. fr

Pelet (hebr. Befreiung).
1) Nachkomme Judas in der sechsten Folgegeneration über die Nebenfrau Kalebs (1 Chr 2,47).
2) Für damalige Verhältnisse sehr gut ausgerüsteter benjaminitischer Krieger, der sich David schon zur Zeit seiner Flucht anschloss (1 Chr 12,3).
3) Nach der Genealogie Nachkomme Judas in der siebten Folgegeneration (über Jerachmeël; 1 Chr 2,33).
4) Der Lage nach unbekannter Ort, aus dem einer der Krieger Davids, der auch zu den „Dreißig“ zählte, stammte (2 Sam 23,26). fr

Peleter, eine immer mit Kereter gemeinsam genannte Söldnertruppe Davids und später Salomos (1 Kön 1,38), die unter der Führung des harten Generals ➝ Benaja [2]] stand (2 Sam 8,18); weil sie Ausländer waren, bewährten sie sich in Notlagen als sichere Schutztruppe (2 Sam 20,7). fr

Pelz ➝ Fell.

Peninna (hebr. Perle/Koralle), zweite Frau ➝ Elkanas [2]]; da sie im Gegensatz zu ➝ Hanna [1]], der ersten Frau, Kinder gebären konnte, spottete sie über diese. Die Demütigung war auch Anlass für Hannas inniges Gebet, dessen Erfüllung die Geburt Samuels war (1 Sam 1,2.6–8.20). nf

Pentapolis (griech. [Gebiet der] fünf Städte; vgl. Weish 10,6), Bündnis der Städte Sodom, Gomorra, Adma, Zebojim und Bela (= Zoar; vgl. Gen 14,2), die nach der legendären Überlieferung in Gen 19 in grauer Vorzeit durch ein Gericht JHWHs zerstört wurden; die genaue Lage ist bis heute in der Forschung umstritten; am ehesten dürften sie am Südende des Toten Meeres gelegen sein. me

Pentateuch (griech. *pente* = fünf, *teuchos* = Gefäß), Bezeichnung (= das fünfbändige [Buch]) für die ersten fünf Bücher der Bibel: ➝ Genesis, ➝ Exodus, ➝ Levitikus, ➝ Numeri und ➝ Deuteronomium. Weitere gebräuchliche Namen hierfür sind *Mosebücher, 1–5 Mose* (= evangelischer Sprachgebrauch) und ➝ Tora bzw. *fünf Fünftel des Gesetztes* (= jüd. Sprachgebrauch).

Während die Bezeichnung Tora die Ganzheit der Komposition betont und diese jüdischerseits als Fundament des Glaubens höchste kanonische Würde besitzt, hebt die Bezeichnung *Pentateuch* stärker die Zusammensetzung aus fünf Büchern hervor. Der Pentateuch bildet aber auch im christl. AT den ersten, grundlegenden Kanonteil. Die erzählenden Passagen des Pentateuchs entwerfen den ersten Teil der Geschichte Israels

von der Schöpfung bis zum Tod des Mose in Moab kurz vor der Landnahme. Von der nachfolgenden Geschichte im Land (Josua – 2. Königsbuch) getrennt, kann der Pentateuch als Gründungsurkunde des Volkes Israel gelesen werden, welche die kanonische Ur-Zeit Israels beschwört. Zentrale Elemente sind hierbei die Erwählung und die Zusage des Landes in den Erzelternerzählungen, die Erfahrung der Rettung in der Mose-Exodus-Erzählung und die Gottesgebote als Kult- und Lebensordnung in der Sinaierzählung. Diese werden unter Vorspann einer auf die Welt ausblickenden Urgeschichte im Pentateuch in eine chronologische Reihenfolge gebracht.

Die Entstehung des Pentateuchs ist Gegenstand der ➝ Pentateuchforschung. mhäu

Gen	1–9; 10–11	Urgeschichte		Kanaan
	12–23	Abraham/Sara	Kanaan	Erzelternzeit
	24–26	Isaak/Rebekka		
	27–36	Esau, Jakob, Lea, Rahel		
	37–50	Josefserzählung	Ägypten	
Ex	1–15	Exoduserzählung		Lebenszeit des Mose
	16–18	Wüstenwanderung 1. Teil		
	19–24	Offenbarung am Sinai und Bundesschluss	Sinai	
	25–40	Bau des Heiligtums		
Lev	1–15; 27	Priesterliche Vorschriften		
	16	Versöhnungstag		
	17–26	Heiligkeitsgesetz		
Num	1–10,10	weitere Institutionen		
	10,11–21	Wüstenwanderung 2. Teil		
	22–31	Aufenthalt in Moab	Moab	
	32–36	erste Landzuweisung		
Dtn	1–34	Abschiedsrede, Verkündigung des Gesetzes und Tod des Mose		

Aufbau und Inhalt der Tora/des **Pentateuch**.

Pentateuchforschung

Im 18. und 19. Jh. entwickelte die Bibelexegese ihre klassischen Modelle zur Pentateuchentstehung: ➝ Ergänzungshypothese/Grundschrifthypothese, ➝ Fragmentenhypothese/Erzählkranzhypothese, ➝ Urkundenhypothese/Quellenhypothese. Der grundsätzliche Zweifel an der mosaischen Autorenschaft wurde jedoch schon früher geäußert: im Mittelalter durch den jüd. Gelehrten Ibn Ezra und zunehmend in der Zeit der beginnenden Aufklärung (16. und 17. Jh.) durch Humanisten, die am Urtext interessiert waren.

Die Zeugnisse, die Mose als Urheber des Pentateuch nennen, gehen ins ausgehende 5. Jh. v. Chr. zurück (vgl. Esra 3,2; 7,6; Neh 8,1.8 f; Mal 3,22) und finden sich auch in der ntl. Literatur (vgl. Mt 19,7; Joh 5,46; Röm 10,5).

Heute ist man sich einig, dass der Pentateuch als Traditionsliteratur anzusehen ist. Er enthält Texte aus unterschiedlichen Epochen und Situationen und hat bis zu seiner Endgestalt einen langen Entstehungsprozess durchlaufen. Seine Charakterisierung als Mose-Tora ist ein Kennzeichen seiner abschließenden Formierung.

Neuzeitliche Pentateuchkritik

Bereits am Ende des 19. Jh. wurden die grundlegenden Elemente der neuzeitlichen Pentateuchkritik formuliert. Die Beobachtung von unterschiedlichen Gottesbezeichnungen, von inhaltlichen und syntaktischen Widersprüchen, von störenden Doppelungen, von verschiedenen sprachlichen Stilen und verschiedenen theol. Aussagen wurden in unterschiedlichen Modellen der Pentateuch-Entstehung ausgewertet. Während die Ergänzungshypothese/Grundschrifthypothese und die Fragmentenhypothese/Erzählkranzhypothese in ihren ersten Ausformulierungen nicht überzeugen konnten, setze sich die Urkundenhypothese/Quellenhypothese als Grundmodell durch. 1753 teilte Jean Astruc die Genesis von den Gottesnamen ausgehend in zwei Hauptquellen und zehn Nebenquellen auf. Carl-David Ilgen legte in Fortführung der Arbeiten von Johann Gottfried Eichhorn 1798 erstmals im Ansatz die Vierquellen-Theorie vor. Er unterschied zwei Elohim-Quellen, eine Jehova-Quelle und das Deuteronomium als eigene Quelle. Ilgen gilt damit als der Begründer der *Älteren Urkundenhypothese*. Die *Neuere Urkundenhypothese* festigte am Ende des 19. Jh. das Urteil zu den vier Quellen. Zwei Erkenntnisse zur Datierung führten dann zur Formulierung des *klassischen Vierquellen-Modells*, das fast ein Jh. lang, nämlich bis in die 70 er Jahre des 20. Jh. Gültigkeit besaß. Wilhelm Martin Leberecht de Wette wies 1805 nach, dass das Buch Deuteronomium und die Joschijanische Reform in der Forderung der Kultzentralisation übereinstimmen. De Wette schloss daraus, dass der Kern des Deuteronomiums mit der nach 2 Kön 22–23 gefundenen Gesetzessammlung identisch sei. Damit ließ sich der Grundbestand des Deuteronomiums in die Zeit des Königs Joschija, näherhin in das Jahr 622 v. Chr. datieren. Julius Wellhausen, der als „Vater der neuzeitlichen Pentateuchtheorie“ gelten kann, kam in seinen Forschungen ab 1876 zu dem Schluss, dass die in Gen 1 beginnende und damals als „Elohim-Quelle“ bezeichnete Quelle nicht als die älteste, sondern als die jüngste anzusehen ist.

Das klassische Vierquellen-Modell

Das klassische Vierquellen-Modell stellt sich folgendermaßen dar (nach W.H. Schmidt):

J bezeichnet die jahwistische Quellenschrift; als älteste Quelle entstand sie zur Zeit Salomos, etwa um 950 v. Chr. im Südreich und diente der geschichtstheologischen Vergewisserung des neu entstandenen davidisch-salomonischen Großreiches. Der Jahwist hat erstmals den Gedanken einer einheitlichen Weltgeschichte erfasst und darin die Vorgeschichte Israels mit den Erzeltern, der Volkswerdung, dem Exodus, der Sinaierfahrung und dem Weg durch die Wüste ins verheißene Land eingebettet. Der Beginn des Werkes wird klassischerweise mit der sog. Zweiten Schöpfungserzählung in Gen 2,4 b angegeben, das Ende ist umstritten. Theologisch sind die Nähe zu weisheitlichem Gedankengut, die machtvolle Position JHWHs, seine anthropomorphe Darstellung und Israels Segensauftrag für die Völker hervorzuheben. In der neuesten Pentateuchforschung werden, sofern die Bezeichnung *Jahwist* nicht gänzlich aufgegeben ist, sehr unterschiedliche literarische Größen damit bezeichnet. Den meisten neueren Untersuchungen zum Jahwisten ist gemeinsam, dass dessen Frühdatierung aufgegeben ist, der Jahwist aber den ersten Gesamtentwurf des Tetrateuchs (Genesis – Numeri) darstellt.

E bezeichnet die elohistische Quellenschrift, die um 800 v. Chr. im Nordreich entstanden ist. Da der Elohist nur fragmentarisch

erhalten ist, sind Datierung und Herkunftsmilieu kaum zu bestimmen. Man nimmt aber einen zum Jahwisten parallel laufenden Erzählfaden an, dem allerdings eine Urgeschichte fehlt. Gott wird bis zur Kundgabe des Gottesnamens JHWH (Ex 3,14) in der Mose-Berufung als Elohim bezeichnet. Gott erscheint nicht als sichtbarer Akteur, sondern offenbart sich im Traum oder sendet Boten. Ein wichtiges Thema ist die Gottesfurcht (Gen 22). Die Annahme einer elohistischen Quellenschrift stellt auch für die Befürworter des traditionellen Vierquellen-Modells einen Schwachpunkt dar, da sich mit Hilfe der als „elohistisch" postulierten Texte kaum ein durchgängiger Erzählfaden ergibt. Der Quellencharakter ist wohl eher der Option für ein Quellen-Modell als den Beobachtungen an den Texten verpflichtet. In allen neueren Pentateuch-Modellen wird keine elohistische Quellenschrift mehr angenommen.

D bezeichnet das ➝ Deuteronomium, dessen Entstehung im klassischen Vierquellen-Modell mit der Joschijanischen Reform 622 v. Chr. in Verbindung gebracht wird.

P bezeichnet die ➝ Priesterschrift, deren Entstehung im klassischen Vierquellen-Modell um 550 v. Chr. in Babylon angesetzt wird.

Diese vier Quellenschriften wurden durch Redaktionen nach und nach verknüpft, wobei jeweils eine Quelle als dominierende Schrift genommen und in die Elemente der anderen Quellen eingearbeitet wurde. Die Verknüpfung der einzelnen Quellen geschah jeweils anlässlich einer Krisensituation in der Geschichte Israels, die eine Sicherung der eigenen Geschichte notwendig machte.

R^{JE} bezeichnet die Redaktion, welche die ältesten Quellen Jahwist und Elohist verband, wobei das jahwistische Werk dominierend war. Das sog. jehowistische Werk wurde nach dem Untergang des Nordreiches 722 v. Chr. in Jerusalem geschaffen.

R^{P} ist die für das Werden des Pentateuch entscheidende Redaktion, denn sie verband nachexilisch entweder um 500 v. Chr. oder um 400 v. Chr. den Jehowisten mit der Priesterschrift, wobei das jehowistische Werk in die Priesterschrift eingearbeitet wurde.

R^{D} bezeichnet diejenige Redaktion, die das Deuteronomium ebenfalls in den Pentateuch einfügte. Die Verbindung geschah ebenfalls nachexilisch, ob jedoch erst durch R^{D} oder R^{P} ist umstritten.

Darüber hinaus wird auch eine deuteronomistische Redaktion angenommen, die sowohl eine deuteronomistische Überarbeitung des Tetrateuchs als auch die Verknüpfung mit dem ➝ Deuteronomistischen Geschichtswerk vornahm.

Verfeinerungen im Modell

Das klassische Vierquellen-Modell war seit den 70 er Jahren des 20. Jh. einer starken Kritik ausgesetzt und ist in der neuesten Pentateuchforschung weitgehend aufgegeben. Eine Vielzahl alternativer Modelle beherrscht derzeit das Bild. In einigen Punkten herrscht jedoch Konsens. Für jedes Pentateuch-Modell ist dasjenige literarische Werk entscheidend, in dem sich die Erzelternerzählungen und die Mose-Exodus-Erzählung verbinden. Die Verknüpfung dieser Überlieferungsblöcke wird nicht mehr in der Frühzeit angesetzt, sondern in eine Krisenzeit datiert, entweder nach dem Untergang des Nordreichs nach 722 v. Chr. (*Jerusalemer Geschichtswerk* im Münsteraner Modell von E. Zenger) oder nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit und der Eroberung Jerusalems 586 v. Chr. Mehrheitlich wird diese Spätdatierung vertreten (E. Blum, E. Otto, R.G. Kratz). Weitgehend einig ist man sich in der Unterscheidung von priesterschriftlichem und nichtpriesterschriftlichem Material, nicht einig ist man sich hingegen in der literarischen Beurteilung der Priesterschrift. Ist sie Quellenschrift, Bearbeitungsschicht oder beides? Besonders stark umstritten ist die literarhistorische Beurteilung des nichtpriesterschriftlichen Materials. Einig ist man sich hingegen darin, dass die Entstehungsgeschichte des Pentateuchs nicht ohne Josua – 2. Königsbuch rekonstruiert werden kann, wobei das Deuteronomium eine Schlüsselfunktion innehat. Einig ist man sich auch darin, dass die Endkomposition des Pentateuchs ca. um 400 v. Chr. vorgelegen haben muss. mhäu

Penuël (hebr. Angesicht Els/Gottes).
1) Ort am Jabbok (vermutlich ca. 12 km tief im Ostjordanland), der nach Gen 32,23.30 f seinen Namen von Jakob erhielt, als dieser mit dem göttlichen (oder dämonischen) Wesen rang; bei der Verfolgung der feindlichen Midianiter durch den „Richter" Gideon weigerten sich die Bewohner von Penuël, den Verfolgern Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Nach dem Kampf wurden sie von Gideon zur Rechenschaft gezogen (Ri 8,4–9.17). Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) baute die Stadt für Verteidigungszwecke aus (1 Kön 12,25).
2) Der etwas unklare Text von 1 Chr 4,4 bringt ihn mit Hur, dem Sohn Judas, in Verbindung.
3) Die Stellung in der Genealogie bringt ihn wie seinen erstgenannten Bruder ➝ Beria [3)] mit Benjamin in Zusammenhang (1 Chr 8,25).
4) Vater der Prophetin ➝ Hanna [3)], welche Gott lobte und über die Bedeutung von Jesus sprach (Lk 2,36–38). fr

Perazim (hebr. Durchbruch), von Jesaja (28,21) verwendete Kurzform für ➝ Baal-Perazim. fr

Peresch (hebr. Mist/Kot). Die Genealogie in 1 Chr 7,14–17 ist undurchsichtig; soweit erkennbar, ist Peresch aus einer Seitenlinie im dritten Glied Nachkomme von Manasse. fr

Perez (hebr. Durchbruch), Sohn Judas mit seiner kanaanitischen Schwiegertochter ➝ Tamar [1)] (Gen 38,6.14 f.29 f); von ihm werden die an Nachkommen reichen Clans Hezron und Hamul (Gen 46,12) hergeleitet. Im Stammbaum Ruts (Rut 4,18–22) wird er als Vorfahre Davids angeführt, ebenso im Stammbaum Jesu (Mt 1,3–6; Lk 3,33). fr

Pereziter, Nachkommen von ➝ Perez (Num 26,20). fr

Perez-Usa (hebr. Durchbruch Usas; EÜ: Wegraffung Usas), nicht näher lokalisierbare Stelle auf dem Weg der Überführung der Gotteslade durch David; der Name „Wegraffung Usas" kommt daher, dass dieser in unerlaubter Weise nach der Lade griff und auf der Stelle starb (2 Sam 6,6–8). fr

Pergament, antikes Schreibmaterial, für dessen Bereitung aus Tierfellen (durch Enthaaren, Entfetten, Beizen) in der kleinasiatischen Stadt Pergamon (von daher der Name) im 2. Jh. v. Chr. ein bes. Verfahren entwickelt wurde; das bisher und weiterhin verwendete ➝ Papyrus hat dieses wesentlich beständigere Material erst allmählich verdrängen können. Da es zu teuer war, verwendete man öfter denselben Stoff durch Abschaben und Neubeschreiben noch einmal (➝ Palimpsest). Im 4. Jh. n. Chr. setzte sich das Pergament ziemlich allg. durch und blieb Schreibmaterial bis ins hohe Mittelalter als es vom Papier abgelöst wurde. Deshalb sind auch die umfangreichen Bibelhandschriften Pergament-Codices (➝ Codex; für das NT beginnend mit dem 4. Jh. n. Chr., für das AT schon einige Zeit v. Chr.). ms

Pergamon (griech. Burg), traditionsreiche Stadt im kleinasiatischen Mysien im Kaykos-Tal, nördlich von Ephesus (heute türkisch *Bergama*); auch in röm. Zeit gab es hier ein reges kulturelles und religiöses Leben. Berühmt waren die Bibliotheken und Tempel. Seit 29 v. Chr. stand hier auf dem Berg über der Stadt ein Tempel für Augustus und Roma; hier war das Zentrum des Kaiserkults in Kleinasien. Im dritten Sendschreiben der Offenbarung des Johannes (Offb 2,12–17) wird vermutlich dieser Tempel „Thron des Satans" genannt. Die christl. Gemeinde in Pergamon hatte große Anfechtungen durch Verfolgungen und Irrlehren zu erdulden. me

Perge (unbekannte Namensbedeutung), Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Pamphylien, die Paulus auf der sog. Ersten Missionsreise zweimal besuchte (Apg 13,13; 14,25). me

Perikope (griech. *perikopē* = Abschnitt; Teilbereich), Abschnitt aus der Bibel, der zur gottesdienstlichen Lesung bestimmt ist. ➝ Kapitel- und Verseinteilung, ➝ Lektionar, ➝ Parasche. me

Perisiter (hebr. Bewohner des offenen Landes), öfter vorkommende Bezeichnung eines Volkes, das vor Israel in Kanaan lebte; schon in alten Texten liegen formelhaft geprägte Aufzählungen vor (z.B. Ex 3,8; vgl. ähnlich Ex 23,23; Dtn 7,1; 2 Chr 8,7). Hier ist nicht auszumachen, welches Landstück die Perisiter bewohnt haben sollen. Die Zusammenstellung mit Kanaanitern (Gen 13,7; vgl. Gen 34,30; Ri 1,4 f) meint offensichtlich zwei verschiedene, aber sehr repräsentative Vorbewohner Israels im Gelobten Land. Wenn diese allg. Streuung von vornherein beabsichtigt war, ist es auch verständlich, dass kein spezifisches Wohngebiet angegeben wird, sondern die Angaben eher beiläufig sind und weit auseinander gehen. Jedenfalls scheint es, dass die Perisiter fest angesiedelt waren. Daher kann man vom Land der Perisiter sprechen, das zum Teil in der Nähe des Gebirges Efraïm lag (Jos 17,15). In diesen Bereich kann auch Sichem fallen (Gen 34,30). Die einsickernden Gruppen, die Israel bildeten, siedelten sich inmitten der Vorbevölkerung, also auch neben den Perisitern, an (Ri 3,5 f). fr

Perle. Erst in hell. Zeit wurden echte Perlen vom Persischen Golf und aus Ceylon importiert. Sie galten als große Kostbarkeit (Mt 7,6) und daher als Bild sowohl für die Gottesherrschaft (Mt 13,45 f) als auch für jeglichen Luxus (Offb 17,4; 18,16; vgl. 1 Tim 2,9). Nach verbreitetem Volksglauben sind sie aus Lichtstrahlen erzeugt. In älteren Bibelübersetzungen wird (im AT) das Wort Perle statt „Koralle“ verwendet (z.B. Klgl 4,7). me

Persepolis (griech. Perserstadt), eine der Hauptstädte Persiens; sie wurde von Darius I. (522–486 v. Chr.) entworfen und von seinen Nachfolgern (Xerxes 486–465 v. Chr.; Artaxerxes I. 465–423 v. Chr.) vollendet. Die Stadt hielt dem Angriff Alexanders des Großen um 330 v. Chr. nicht stand, doch sie behielt ihre Bedeutung. Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) konnte sie zwar einnehmen, reizte aber die Bevölkerung durch den Tempelraub derart, dass er von der aufgebrachten Menge vertrieben wurde (2 Makk 9,1 f). ➝ Perser/Persien/Perserreich. fr

Perser/Persien/Perserreich. Das Wort hat seinen Ursprung im Wort *Persis*, einer Region im Süden des heutigen Iran. Es war urspr. der Name eines einzigen iranischen Stammes. Nach dem Siegeszug der Mazedonier, die alle iranischstämmigen Menschen im Perserreich „Perser“ nannten, wurde dieser Begriff immer mehr zur Selbstbezeichnung aller pers. sprechenden Menschen der Region, die iranischer Abstammung waren.

Der Perserkönig Kyrus II. (559–530 v. Chr.) begründete durch die Eroberung Babels 539 v. Chr. und die Zerstörung des neubabylonischen Reiches das erste Weltreich der Antike. Nicht nur Judäa kam dadurch unter pers. Herrschaft, sondern auch die von den Babyloniern verschleppten Juden hatten nach und nach die Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heimat und schließlich auch zum Wiederaufbau des Tempels. Kyrus II. war bereits von Deuterojesaja als Messias angekündigt worden (Jes 41,2.25; 44,28; 45,1), was ebenfalls dazu beigetragen hat, dass Perser/Persien im AT ein positives Echo finden (z.B. Ez 27,10; Esra 1,1 f; 4,3.5; Neh 12,22; Dan 6,29). ➝ Karte im Anhang. ms/db

539–530	Kyrus
530–522	Kambyses II.
522–486	Darius I.
486–465	Xerxes
465–423	Artaxerxes I.
423–404	Darius II.
404–359	Artaxerxes II.
359–338	Artaxerxes III.
338–336	Arses
336–330	Darius III.

Regierungsjahre der **persischen** (achämenidischen) Großkönige.

Perseus (griech. Perser), König von Mazedonien, der Heimat Alexanders des Großen; er war der letzte König dieses Gebiets, da er von den Römern 168 v. Chr. bei Pydna besiegt und gefangen genommen wurde (vgl. 1 Makk 8,5). fr

Persis (griech. Perserin), Christin in Rom, die von Paulus in Röm 16,12 gegrüßt wird als „die liebe Persis; sie hat für den Herrn große Mühe auf sich genommen“. Letzteres ist ein urchristlicher Fachausdruck für die Missionsarbeit; Persis war also eine Missionarin. me

Personennamen. Die atl. Personennamen zerfallen ihrer grammatikalischen Form nach in zwei große Gruppen:
Wort- und Bezeichnungsnamen bestehen aus einem Wort, z.B. Debora (= Biene), Jona (= Taube), Tamar (= Palme), Sara (= Fürstin), Susanna (= Lilie), Haggai (= der am Fest Geborene) und Ähnliches.
Satznamen sind weitaus häufiger; urspr. waren es wohl Worte, die nach der Geburt des Kindes geäußert wurden, z.B. Ruben (hebr. *re'uben* = Seht, ein Sohn!; Gen 29,32 bietet dazu eine Volksetymologie). Meist handelt es sich bei den Satznamen um Aussagen über Gott, um Lobpreis, Dank, Bitte oder Vertrauensbekenntnis. Dabei erscheint der Name „JHWH“, wenn er am Anfang eines Satznamens steht, in der Form *Jo-*, am Ende erscheint er in der Form *-ja* oder *-jahu*. So heißt z.B. „JHWH ist Vater“ entweder Joab oder Abija; „JHWH ist El/Gott“ heißt Joël oder Elija (hebr. *'elijjahu*); „JHWH hat gegeben“ heißt Jonatan oder Netanja – dazu gibt es die Kurzform Natan, wie überhaupt Namenskurzformen ziemlich häufig sind. An die Stelle des Namens „JHWH“ in den Beispielen können auch andere Wörter treten, z.B. Ab (*'ab* = Vater) oder El (*'el* = Gott), z.B. in Natanaël (= Gott hat gegeben), Daniel (= El/Gott ist Richter) oder Abimelech (= mein Vater ist König).

Für die ntl. Personennamen ist kennzeichnend, dass die hebr. oder aram. Namen der griech. Sprache angepasst sind (z.B. Jeschua/Jesus; Johanan/Johannes); daneben gibt es griech. (z.B. Andreas, Berenike) und röm. Personennamen (z.B. Felix). Viele Juden trugen damals zwei Namen, einen jüd. und einen röm. (oder griech.), z.B. Saul/Paulus. me

Personifikation, in der Religionswissenschaft Bezeichnung dafür, dass Naturgrößen, Dinge oder abstrakte Begriffe in Personen, v.a. Götter, umgesetzt werden; in der Bibel spielen solche Personifikationen keine Rolle (vgl. aber die Weisheit). Allerdings können hier kollektive Größen als Einzelpersonen bezeichnet werden, z.B. das Volk Israel als „Jakob“ (Jes 41,8). ➝ Gemeinschaft und Individuum. me

Peruda (hebr. Einsiedler), einer der Großfamilienväter von Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die sich auf Hofbeamte Salomos zurückführen lassen (Esra 2,55). fr

Pesach (hebr. *pesaḥ*) entspricht dem aram. ➝ Pascha. me

Peschitta (syr. die Einfache), bedeutendste syr. Bibelübersetzung; sie ist eher (ähnlich wie die lat. Vulgata) eine Revision früherer syr. Übersetzungen und entstand um 400 n. Chr. Im AT hält sie sich an den Masoretentext, im NT an die Gruppe der Koine-Handschriften. Seit Anfang des 20. Jh. wird sie fast allg. dem Bischof Rabbula von Edessa zugeschrieben; wahrscheinlich unterlag sie aber einem längeren Wandlungsprozess. Sie enthält vom NT nur 22 Bücher (nicht 27) und ist bis heute die offizielle syr. Bibel. ms

Pest ➝ Krankheit.

Petachja (hebr. JHWH hat geöffnet).
1) Priester, der bei der David zugeschriebenen Einteilung der Priester in Dienstklassen durch Los zum Leiter der 19. Priesterabteilung bestimmt wurde (1 Chr 24,16).
2) Levit, der sich im Rahmen der nachexilischen Reform von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,23); er nahm auch an der großen Bußfeier teil (Neh 9,5).
3) Judäer, der dem Perserkönig als Berater diente (Neh 11,24). fr

Petor (hebr. Traumdeutung), Heimatort Bileams (Num 22,5), dessen Lage nicht genau beschrieben ist; vorgeschlagen wurden Orte von Mesopotamien bis Edom. fr

Petra (griech. Fels), Hauptstadt der ➝ Nabatäer, etwa 80 km südöstlich vom Toten Meer (heute in Jordanien) gelegen; sie ist vielleicht identisch mit der vom AT *Sela* (hebr. Fels) genannten Hauptstadt der Edomiter (vgl. 2 Kön 14,7). Die Nabatäer schmückten die Stadt mit zahlreichen prächtigen Bauten

aus rotem Sandstein. Ihr Stil verrät assyr., arabische und hell. Einflüsse. Imposante Ruinen legen noch heute dafür Zeugnis ab. Nach der Eroberung durch die Römer (106 n. Chr.) verlor Petra jede Bedeutung; 1812 wurde es wiederentdeckt und ab Anfang des 20. Jh. ausgegraben. me

Petrus (griech. Stein; aram. *kepa'*, daher der Beiname Kephas). Die herausragende Gestalt des Jüngerkreises um Jesus, heißt eigentlich Symeon oder Simon (Lk 5,3; in Apg 15,14 und 2 Petr 1,1 in der EÜ ungenau Simon statt Symeon). Der spätere Name Petrus war urspr. ein Beiname, der ihm von Jesus verliehen wurde (Mk 3,16; Joh 1,42). Er war der Sohn eines Jona (Mt 16,17: *Barjona* = Sohn des Jona) oder Johannes (Joh 1,42; 21,15), stammte aus Betsaida (Joh 1,44) am See Gennesaret und war zusammen mit seinem Bruder Andreas von Beruf Fischer (Mk 1,16). Bei seiner Berufung durch Jesus wohnte er in Kafarnaum und war verheiratet (Mk 1,21.29 f); seine Frau begleitete ihn später auf seinen Missionsreisen (1 Kor 9,5). Petrus war der Sprecher der Jünger und des Zwölferkreises (➝ Zwölf, die/Zwölferkreis; z.B. Mk 8,29.32; 9,2–10). Das Bild seiner Persönlichkeit prägte sich der Überlieferung ein. Er erscheint als impulsiv und tatkräftig (Mk 9,5; Lk 22,31 f; Joh 13,37). Das Faktum der Verleugnung Jesu (Mk 14,66–72) zeigt, dass ihn auch eine enge Bindung an Jesus nicht hinderte, sich im entscheidenden Augenblick von Jesus zu distanzieren. Bei der nachösterlichen Sammlung der Jesusjünger und Jüngerinnen scheint er, nachdem er als erster Mann eine Erscheinung des Auferstandenen sehen durfte (Lk 24,34; 1 Kor 15,5), jedenfalls die Initiative übernommen zu haben. Damit hängt seine führende Stellung bei der Leitung der Urgemeinde in Jerusalem zusammen (Gal 1,18 f; 2,9). Nachdem Jakobus diese Gemeindeleitung übernommen hatte (ca. 44 n. Chr.), widmete sich Petrus ganz der Mission (Gal 2,7 f). Über seine Reisen ist nichts Genaueres bekannt. Unklar ist auch sein Lebensende. Joh 21,18 f deutet nur seinen Tod an. Alte Überlieferungen sprechen davon, dass er in Rom Opfer der Christenverfolgung unter Nero geworden sei (um 64 n. Chr.).

Die Bedeutung des Petrus für das frühe Christentum lässt sich nur indirekt erschließen, da Zeugnisse aus seiner Hand fehlen. Die Petrusbriefe sind zwar nicht authentisch, sie belegen aber die Autorität des Petrus an der Wende des 1. Jh. zum 2. Jh. n. Chr. Seine Bedeutung nach Ostern liegt in der Sammlung der Urgemeinde und der Genehmigung der Mission, wohl auch der Heidenmission (➝ Apostelkonzil). Ferner dürfte er ein wichtiger Vermittler der Jesus-Überlieferung gewesen sein, die in den Evangelien ihren Niederschlag fand. Der zweiten Generation galt Petrus aufgrund seiner Stellung im Jüngerkreis und in der Urgemeinde als Prototyp des Gemeindeleiters. Diese Sicht fand ihren Ausdruck in Mt 16,18–20. Dieser Text, der nach Meinung der Mehrzahl der Forscher nicht auf Jesus zurückgeht, sagt etwas über die Bedeutung und Stellung des Petrus (➝ Binden und Lösen), aber nichts über etwaige Nachfolger oder ein kirchliches Petrusamt. Auch die Motive der Kunst, die Petrus mit dem Schlüssel darstellen, und das volkstümliche Motiv des Himmelspförtners beruhen auf dieser Stelle. me

Petrusakten, fragmentarisch überlieferter apokrypher Apostelroman, um 200 n. Chr. entstanden; das größte Stück, die lat. *Actus Versellenses*, erzählen u.a. von einer Auseinandersetzung des Petrus mit Simon Magus in Rom, von der berühmten Quo-Vadis-Geschichte und vom Märtyrertod des Petrus, bei dem er mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden sei. me

Petrusapokalypse, apokryphe christl. Apokalypse aus dem Anfang des 2. Jh. n. Chr.; der vollständige Text liegt nur in äthiopischen und arabischen Übersetzungen vor. Sie stand in der frühen Kirche in großem Ansehen: Klemens von Alexandria kommentierte sie, und das Kanonverzeichnis *Muratorisches Fragment* zählt sie auf. Ihr Weltbild und ihre Schilderung von Paradies und Hölle wurden einflussreich für das Mittelalter bis zur Rezeption durch Dante. me

Petrusbriefe

1. Petrusbrief

Seit dem frühen 19. Jh. wird die petrinische Verfasserschaft des Schreibens bestritten. Diese Ansicht hat sich im Verlauf der Forschungsgeschichte zunehmend durchgesetzt. Der 1. Petrusbrief ist also eine pseudepigraphische Schrift, die sich in der Autorität des Apostels ➝ Petrus an einige Gemeinden in den kleinasiatischen Provinzen wendet. Der Verfasser kann dies tun, da Petrus um diese Zeit universalkirchliche Autorität hat. Über den Verfasser lässt sich aus dem Brief weiters schließen, dass er ein exzellenter Kenner von Sprache und Theologie der LXX ist, ein Gebildeter seiner Zeit, dessen Sprachgewandtheit, Stilgefühl und rhetorische Kunstfertigkeit im NT überdurchschnittlich sind.

Adressaten und ihre Situation: Briefanlass und Entstehungszeit

Der 1. Petrusbrief richtet sich gezielt an ausgesuchte Gemeinden in röm. Provinzen Kleinasiens. Die Auswahl der Adressaten wie die der im Brief behandelten Probleme hängt von der konkreten Situation ab. Daher „fehlen" sowohl aus der paulinischen Mission bekannte Städte als auch wichtige paulinische Themenbereiche (z.B. die Gesetzesfrage und das Verhältnis von Kirche zu Israel). Dem Verfasser geht es offenbar um eine generelle Auseinandersetzung mit der Umwelt der Adressaten, d.h. der polytheistischen Welt dieser Zeit und Gegend. Die Adressaten leben „als Fremde" (1,1) in den röm. Provinzen Kleinasiens „in der Diaspora" (vgl. auch 2,11). Wer sich von seiner Umwelt unterscheidet, steht in der Gefahr der Isolation oder sogar der Ablehnung, v.a. dann, wenn Christen übliche Lebensformen und das normale sozial-ethische Verhalten ablehnen. Die Kleingruppe gerät in Konflikt mit den Normen der Gesellschaft. Dieses Grunddilemma wird z.B. in 4,4 sichtbar. Die Christen sind keine „Mitläufer" der heidnischen Lebensart mehr. Sie werden wegen ihrer Ethik beschimpft (3,16) und eingeschüchtert (3,6.14). Sie werden gesellschaftlich diskriminiert und kriminalisiert.

Trotz der „situativen Theologie" des Verfassers lässt sich die Entstehungszeit des 1. Petrusbriefes nicht genau eingrenzen: zwischen 70 und 100. Die Bestimmung des Entstehungsortes hängt von der Interpretation von „Babylon" in 5,13 ab: Ist dies ein realer Name oder Deckname für Rom? Die Forschung vermutet heute Letzteres. Hierbei stellt sich aber die weitere Frage, ob dies angesichts der Pseudepigraphie des Briefes nicht auch eine Fiktion ist, die samt der Erwähnung von Silvanus und Markus (5,12 f) die Verbindung zur paulinischen und zur petrinischen Tradition betonen will.

Literarische Gattung des Briefes und Intention des Verfassers

1,1 f und 5,12–14 geben deutlich zu erkennen, dass sich der 1. Petrusbrief als Brief versteht.

Der Verfasser spricht seine Intention in 5,12 aus: „… ich habe euch ermahnt und habe bezeugt, dass dies die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr stehen sollt". „Gnade" ist im Sinn des Verfassers eine Dimension konkreter sozialer Wirklichkeit. Der Verfasser will ermahnen, ermuntern, zu einer neuen Praxis anstiften – und zugleich trösten und zur Hoffnung aufrufen. Er ruft die Christen nicht dazu auf, die Umwelt zu verändern, dennoch fordert er zu nur scheinba-

1,1 f	Briefeingang
1,3–2,10	Glaube als „lebendige Hoffnung", als Grund der christl. Existenz, ermöglicht durch das Heilshandeln Gottes in Christus und in der Taufe
2,11–4,19	Entfaltung dieser Glaubenshoffnung als bestimmende Grunddimension des Verhaltens der Christen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen
5,1–11	Folgerungen für die Gemeinden aufgrund dieser Situation der Bedrängnis
5,12–14	Briefschluss

Der Aufbau des **1. Petrusbriefes.**

rer Passivität – in Wirklichkeit zu Aktivitäten auf, wie 2,12.15; 3,15 f zeigen. Der 1. Petrusbrief fordert von den Adressaten (modern formuliert) christl. Nonkonformismus.

2. Petrusbrief

Die Bedeutung des pseudepigraphen Charakters des Schreibens drückt sich darin aus, dass der Verfasser in 1,1 klar seinen Anspruch, als Apostel ➝ Petrus diesen Brief zu schreiben, formuliert. Er unterstützt dies mit seinen Bemerkungen in 1,14.16–18. In 3,1 bezieht er sich ausdrücklich auf den 1. Petrusbrief und nennt sein Schreiben „den zweiten Brief". In 3,15 f stellt er sich auf eine Stufe mit „unserem geliebten Bruder Paulus" als apostolische Autorität. Nach 1,3–15 ist der 2. Petrusbrief direkt vor dem Tod des Petrus geschrieben und versteht sich also als Testament.

Seit Beginn des 20. Jh. ist die Forschung zur Überzeugung gelangt, dass dies alles literarische Fiktion ist. Der 2. Petrusbrief ist eine konsequent durchdachte pseudepigraphische Schrift in der Autorität des Petrus. Aber die Verfasser des 1. und 2. Petrusbriefes sind nicht identisch.

Der zweite Brief selbst gibt Hinweise auf seinen Verfasser: Er kennt den 1. Petrusbrief und setzt Briefe des Paulus bei den Adressaten voraus, die in ihrem theol. Ansehen den übrigen Schriften der Bibel gleichgestellt sind (3,16). Er blickt zurück auf die Zeit der Väter und entschlafenen Apostel (3,4). Der Verfasser ist offenbar ein hell. gebildeter Judenchrist, der sich um einen literarisch anspruchsvollen Stil mit Anleihen aus der klassisch griech. Rhetorik bemüht. Für ihn und für die Adressaten gilt Petrus als Garant der gesamtapostolischen Tradition.

Anlass des Briefes und Intention des Verfassers

Der 2. Petrusbrief hat durchgehend eine rein binnenkirchliche Perspektive; die Gegner selbst leben in der Gemeinde. Dies legt es nahe, dass es im 2. Petrusbrief um „hausgemachte" theol. Probleme geht, d.h. um solche, die mit der fortgeschrittenen Situation der Leser zu tun haben. Diese Probleme liegen offensichtlich im Schnittpunkt von Hellenismus, Judentum und Christentum – für alle drei Bereiche setzt der Verfasser bei seinen Adressaten spezifische Kenntnisse voraus.

Schon im Vorwort (1,3–11) zeigt der Verfasser, was sein Thema ist und wie er es versteht: Das Verhältnis von Heilszuspruch (vgl. 1,8 f) und seinen Auswirkungen auf die Lebenspraxis, für die der Mensch in der Zukunft im Gericht Gottes volle Verantwortung zu tragen hat. Es geht also um den Anspruch Gottes und letztlich um die Frage nach der Theodizee, d.h. der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt. Das Problem der menschlichen Freiheit in Verantwortung vor Gott wurde in dieser Zeit auch philosophisch diskutiert. Daher ist naheliegend, für die Gegner in der Gemeinde nicht griech. oder libertinistische Gnostiker anzunehmen, sondern eher an libertinistisch-hell., judenchristliche Spötter zu denken.

Dem ironischen Spott: „Wo ist/bleibt denn euer Gott?" und „Es gibt keinen Gott!" samt dem praktizierten „Atheismus" steht die Klage der Gläubigen hilflos gegenüber: „Wie lange noch?". Der Verfasser antwortet darauf, indem er v.a. die Einheit von Orthodoxie und Orthopraxis, also von rechter Lehre und rechtem Verhalten, beide verankert in der Vorstellung von Gott, betont. Ferner legt er gegen die Ausblendung der futurischen Eschatologie durch die Gegner

1,1 f	Briefeingang
1,3–21	Erinnerung an die überlieferte Wahrheit
2,1–22	Bekämpfung der Irrlehrer
3,1–16	Gewissheit des Gerichtes Gottes und der Parusie Christi
3,17 f	Briefschluss

Der Aufbau des **2. Petrusbriefes**.

großen Wert auf die Heilszukunft, indem er gleichzeitig die Einheit von futurischer und präsentischer Eschatologie (die Parusie [endzeitliche Wiederkunft] Jesu beim Gericht und in der Verklärung) betont.

Literarische Gattung – Quellen – Entstehungszeit und -ort

Der 2. Petrusbrief will deutlich als Brief verstanden und gelesen werden. Bezüglich verarbeiteter Traditionen bzw. literarischer Quellen ist v.a. die Aufnahme des Judasbriefes durch den 2. Petrusbrief zu beachten und zu erklären. 19 (oder gar 22) der 25 Verse des Judasbriefes hat der Verfasser des 2. Petrusbriefes verarbeitet, zum Teil in freier Variation, in Verkürzungen und Erweiterungen sowie Abwandlungen (z.B. Jud 17 f par 2 Petr 3,2 f). Der Verfasser des 2. Petrusbriefes hielt die polemische Entlarvung der Gegner aus dem Judasbrief offenbar für ein geeignetes Mittel, um in seinem Sinn auf die Adressaten einzuwirken, d.h. sie im Glauben und in der Glaubenspraxis zu bestärken.

Die Entstehungszeit lässt sich nur vermuten. Der 2. Petrusbrief ist nach dem Judasbrief und dem 1. Petrusbrief und den „Paulusbriefen" entstanden. Die Entstehung des Briefes wird um 100 angenommen. Über den Abfassungsort kann man nur spekulieren. me

Petrusevangelium, apokryphes Evangelium aus dem syr. Raum, um 150 n. Chr. entstanden; es ist nur durch Erwähnungen bei Kirchenvätern und durch ein Fragment bekannt; inhaltlich ist ein doketischer Charakter festzustellen. me

Petuël (hebr. Offenheit/Schlichtheit Els/Gottes), Vater des Propheten Joël, von dem das gleichnamige Prophetenbuch stammt (Joël 1,1). fr

Pëulletai (hebr. JHWHs Lohn), Torwächter, der nach 1 Chr 26,5 von David eingesetzt wurde und zur Großfamilie ➝ Obed-Edoms [2]] gehörte. fr

Pfad ➝ Weg.

Pfahl (in älteren Bibelübersetzungen statt ➝ Stachel; 2 Kor 12,7) war im AT auch ein Mittel der Todesstrafe (Dtn 21,22; ➝ Pfählen/Pfählung). Zur Bedeutung des Kultpfahls: ➝ Steinmale. ms

Pfählen/Pfählung, Form der ➝ Todesstrafe (Est 7,9 f) oder der Entehrung eines bereits getöteten Verbrechers (Dtn 21,22 f) oder Feindes (Jos 10,26); entweder wurde man am Pfahl aufgehängt oder auf ihm aufgespießt. ➝ Kreuzigung. me

Pfand. Der Gläubiger hatte das Recht, zur Sicherung der Schuldrückzahlung einen Sachwert als Pfand in Besitz zu nehmen (Gen 38,17–23; Dtn 15,6–8; Spr 20,16); er hatte dabei das Benutzungsrecht (Am 2,8). Lebensnotwendiges durfte allerdings nicht gepfändet werden (Dtn 24,6–17). ➝ Schuldner. me

Pfanne. Aus Gold oder Bronze gefertigt wurde sie von Priestern zum Tragen der Altarkohle (Ex 27,3; 1 Kön 7,50) verwendet, aber auch als Räucherpfanne (Weihrauchfass) für das Räucherwerk (2 Chr 26,19). In 2 Makk 7,3.5 wird eine eiserne Pfanne als Foltergerät genannt. Nach dem hebr. Text von Lev 2,5; 6,14 u.a. gebrauchte man eiserne Platten auch zum Backen *(maḥabat;* EÜ: Ofenplatte). me

Pfau ➝ Tierwelt.

Pfeife ➝ Musikinstrumente.

Pfeil ➝ Krieg.

Pfeiler ➝ Säule.

Pfennig ➝ Münzen.

Pferd ➝ Tierwelt.

Pfingsten, zweites von den drei israelitischen Wallfahrtsfesten (➝ Wochenfest) sowie ein christl. Hauptfest; der Name ist aus dem Griechischen abgeleitet: *pentēkonta* = fünfzig, und *pentēkostē* bezieht sich auf die traditionelle Datierung (Lev 23,15–16) dieses Festes auf den 50. Tag nach dem ersten Tag des Paschafestes (bzw. dann nach Ostern).

Im AT wurde an diesem Datum nach alter kanaanitischer Tradition ein Erntefest zum Dank für die Weizenernte gefeiert (Ex 34,22; Dtn 16,10; daher auch „Fest der Getreideernte", Ex 23,16). Im Frühjudentum verband man mit diesem Wallfahrtsfest auch die Erinnerung an die Erscheinung Gottes beim Sinaibund und an die Gesetzgebung. Diese Tradition könnte auch in der Pfingsterzählung der Apostelgeschichte vorausgesetzt sein. Am Pfingstfest setzt Lukas die

Herabkunft des ➝ Heiligen Geistes in Feuerzungen auf die junge Kirche an (Apg 2,1–11), zu der die Apostel, Maria und etwa 120 Jüngerinnen und Jünger gehörten (Apg 1,14 f). Erwähnt wird das Fest auch in Apg 20,16 und 1 Kor 16,8.

Das christl. Pfingsten umfasste urspr. die gesamten 50 Tage ab der Osternacht, während derer die Kirche ein fortwährendes Freudenfest zur Feier des Auferstandenen feierte. Heute gilt es als Abschluss und Krönung der Osterzeit, da der Heilige Geist die wesentliche Gabe des Auferstandenen ist (Lk 24,49; Apg 1,2.8). Für Lukas ergeben sich daraus symbolische Zusammenhänge und Pfingsten ist für ihn Beginn der christl. Mission (und Kirche). Nach Johannes (Joh 20,22) schenkte Jesus schon am Osterabend den Heiligen Geist. ➝ Pfingsterzählung/Pfingstbericht/Pfingstwunder. cae

Pfingsterzählung/Pfingstbericht/Pfingstwunder. In Apg 2,1–13 erzählt Lukas, dass die Apostel und viele andere beisammen waren, als sie ein Sturmesbrausen hörten und sahen, wie sich Feuerzungen auf allen niederließen. So wurden sie vom „Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Zungen [= Sprache] zu reden“ (V. 4). Eine große Menge der aus aller Welt zusammengekommenen Juden strömte herbei und hörte mit Staunen, wie die Apostel „Gottes große Taten verkünden“ (V. 11). Petrus sprach dann diese Juden in seiner ersten großen Bekehrungs- bzw. Missionsrede an (Apg 2,14–36).

In der Pfingsterzählung steht das ➝ Zungenwunder im Mittelpunkt, das auf eine Fülle von Themen und Texten im AT anspielt: Dort begegnete Gott oft im ➝ Feuer (Flamme im brennenden Busch, Ex 3,2 f; im Altarfeuer des Opferkults, Lev 9,24), so dass auch die Feuerzungen des Pfingstwunders Gottes Gegenwart signalisieren. Lukas lässt dementsprechend Petrus das Ereignis als Erfüllung eines Heilswortes des Propheten Joël (3,1–5) erklären, der zufolge Gottes Geist auf alles Fleisch ausgegossen werden soll (Apg 2,14–21).

Gleichzeitig kann die „Sprachbegabung“ als Kontrapunkt zur Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel (Gen 11,1–9) verstanden werden; wenn diese als Gottes Gericht galt, dann präsentiert sich jene als Gottes gnadenvolles Handeln. Von daher gewinnt auch das Zungenwunder seine theol. Bedeutung: Gottes Geist befähigt dazu, dass das Evangelium überall verständlich gemacht werden kann. Damit gibt die Pfingsterzählung dem Heilsuniversalismus des Lukas Ausdruck, der schon bei der Engelsbotschaft zur Geburt des Messias (die dem „ganzen Volk“ den „Herrn“ ankündigt; Lk 2,10 f) anklingt.

Lukas ist auch der Theologe, der in seinem Doppelwerk fortwährend das Wirken des Heiligen Geistes betont: So ist Marias Empfängnis geistgewirkt (Lk 1,35) und der auferstandene Jesus kündigt die Taufe durch den Heiligen Geist an (Apg 1,5), die Grundlage des Zeugnisses „bis an die Grenzen der Erde“ ist (Apg 1,8). Diese Geistbegabung findet in der Pfingsterzählung einen eindrucksvollen visuell und akustisch wahrnehmbaren Ausdruck. cae

Pflanze/Pflanzung. Die Urgeschichte schreibt das erste Ziehen wichtiger Pflanzen und Bäume Gott selbst und den Erzeltern zu (Gen 2,8.15; 9,20; 21,33). Seit der Landnahme wurde Israel mit Gartenbau vertraut (Jos 24,13). Unter verschiedensten Aspekten erwähnt das AT Pflanzungen, aber immer ist das vitale Interesse daran deutlich.

Bildlich bezeichnet „Pflanzung“ Menschen, sowohl Volksgruppen und deren Gedeihen (vgl. Ex 15,17; Ps 80,9–16) als auch Individuen und deren inneres Wachstum, unter dem Einfluss der göttlichen Offenbarung (vgl. Ps 1,3; negativ: Mt 15,13). Über das Bild des Säens hinaus (Mt 13,3) wird die Missionspredigt als Einpflanzen des Wortes in die Gläubigen dargestellt (1 Kor 3,6–9; ➝ Mission). So ist der Neugetaufte ein „Neugepflanzter“ (1 Tim 3,6: *neophytos*). me

Pflanzenwelt

In der Bibel findet sich eine Fülle von Angaben über die Pflanzenwelt Palästinas, die im Folgenden überblicksartig dargestellt wird.

Baumarten

Der Umfang an *Waldbäumen* lässt sich für die Antike nicht mehr genau bestimmen. Der Bedarf an Bau- und Brennholz trug bei einer dichteren Besiedlung ab dem 2. Jt. v. Chr. zur Verminderung des Waldbestandes bei. Im 1. Jt. v. Chr. plünderten z.B. die assyr. Könige Bauholz im Libanon.

Die dort wachsende, heute fast ausgerottete Zeder spielte wegen ihres großen wirtschaftlichen Wertes, ihrer Größe und ihrer Schönheit eine überragende Rolle unter den Bäumen. Der Tempel und der Palast Salomos waren mit Zedernholz getäfelt (1 Kön 6,9 f; 7,2 f); der Zedernstamm war außerdem ein begehrtes Holz für Schiffsmasten (Ez 27,5). In dichterischer Sprache dient die Zeder als Bild für die Macht eines Reiches (Ez 31,3).

Eine ähnlich hohe Wertschätzung besaßen die Palme (Hld 7,8), die Eiche (Am 2,9) und der zypressenähnliche, als Bauholz geeignete Wacholder (oft in den Übersetzungen fälschlich mit „Zeder“ wiedergegeben: 1 Kön 6,15; Jes 14,8).

Relativ selten wird die auf dem Libanon wachsende Zypresse genannt (Jes 41,19), die ebenfalls als Bauholz benutzt wurde (Gen 6,14; die Übersetzungen haben hier Buchsbaum oder Tanne).

Die seltenere immergrüne Tamariske wurde angepflanzt (Gen 21,33).

Als heiliger Baum galt vielfach die Terebinthe, die von den Übersetzungen meist zu einer „Eiche“ verfälscht wurde (Gen 18,1; Ez 6,13); daneben existierten noch andere Terebinthenarten, aus deren ölhaltiger Rinde man Harze gewann und deren Nüsse Leckerbissen waren.

Die Akazie war weit verbreitet, wie u.a. auch Ortsnamen belegen; sie diente nach Ex 25–27; 36–38 zur Herstellung der Holzteile und -geräte der Stiftshütte.

Bauholz lieferte auch der Mandelbaum.

An Wasserläufen, auch am Jordan, wächst die Pappel (Ijob 40,22; Ps 137,2 und Jes 44,4 mit „Weide“ wiedergegeben).

Vereinzelt begegnet die hochwüchsige Platane (in alten Bibelübersetzungen: Kastanie; Ez 31,8).

1 Kön 10,11 f nennt als Importholz aus Ofir (evtl. Indien) „Almuggimholz“ (evtl. Sandelholz), aus dem Musikinstrumente und Schnitzarbeiten angefertigt wurden.

Die meisten der genannten Bäume wurden für Nutzholz geschlagen; Eichenholz brauchte man z.B. für Schiffsruder (Ez 27,6). Archäologische Funde aus Jericho zeigen für Geräte des täglichen Lebens beispielsweise folgende Holzarten: Tamariske, Mandel, Pappel, Vogelkirsche und Hopfenbuche.

Seit dem 3. Jt. v. Chr. betrieben die in Palästina sesshaften Bevölkerungsgruppen neben dem Ackerbau auch den Anbau von *Obstbäumen* sowie von *Gemüse* und *Gewürzpflanzen*. Auf Feldern, die man entsteinte und mit Steinwällen zum Schutz eingrenzte, wurde der Weinstock angepflanzt und aufgezogen (Jes 5,1–7). Der frei wachsende, baumartige Weinstock (Gen 49,11) war sehr pflegeintensiv; man ließ ihn auch öfter an anderen Bäumen hochranken, bes. am Feigenbaum. Dieser trägt zweimal: Er bringt Frühfeigen und Sommerfeigen (Hos 9,10; vgl. Mk 11,13); der Baum bedurfte der Pflege (Spr 27,18).

Der Ölbaum lieferte sowohl Salbengrundlage als auch das für die Ernährung lebenswichtige Fett (Öl). In den ersten Jahren muss der Setzling sorgsam gepflegt werden; ist der Baum kräftig genug, kann er Jh. alt werden; meist wurden Olivenhaine auf Bergterrassen angelegt.

Die Früchte des Granatapfelbaums waren wegen ihrer erfrischenden Säure im ganzen Orient geschätzt. Man nahm sie vor der Reife ab, damit sie nicht platzten, und stellte aus ihnen auch ein Getränk her (Hld 8,2). Der Granatapfel war beliebt als Ornament, Bild weiblicher Schönheit und wegen der vielen Samenkörner auch ein Fruchtbarkeitssymbol (Hld 4,3).

Die Sykomore oder der Maulbeerfeigenbaum ist ein Baum mit weiten, Schatten spendenden Zweigen, an denen kleine Früchte sitzen, die nicht sehr gut schmecken; das Sykomorenholz war als Bauholz geschätzt. 1 Chr 27,28 nennt den Namen des Försters Baal-Hanan im königlichen Öl- und Maulbeerfeigen-Baumgut.

Die wegen ihres hohen Wuchses gerühmte Dattelpalme (Hld 7,8) kommt nur in subtropischen Gebieten zur Reife; in bibl. Zeiten standen in der Jordansenke Palmenwälder und Jericho heißt in der Überlieferung auch „Palmenstadt“ (Ri 1,16). Zweige

der Dattelpalme werden beim Laubhüttenfest verwendet (Lev 23,40). Ri 4,5 lokalisiert südlich von Bet-El die Debora-Palme, einen sakralen Baum. Palmenornamente bildeten die Innendekoration des Salomonischen Tempels (1 Kön 6,29).

Dem Apfelbaum begegnet man in Assyrien häufiger als in Palästina, wo er nur selten und erst spät erwähnt wird (Joël 1,12; Hld 2,3.5).

Andere Bäume mit essbaren Früchten sind der Mandelbaum (Gen 30,37), dessen Früchte ebenso als Kostbarkeit galten (Gen 43,11) wie die Pistazie (die Nuss einer Terebinthenart), der Nussbaum (Hld 6,11), der Maulbeerbaum (Lk 17,6) und der Johannisbrotbaum.

Sträucher

Für dornen- und distelartige Pflanzen (Merkmale des öden und unfruchtbaren Landes) besitzt das Hebräische eine große Anzahl von Wörtern, deren genaue Bedeutung aber oft nicht mehr erkennbar ist. „Dornen und Disteln" soll der Acker nach Gen 3,18 den Menschen bringen, und mit diesem Bild kündeten Propheten Israel oder den Nachbarvölkern den Untergang an (Jes 7,23–25; Hos 9,6; 10,8).

Zu den Strauchgewächsen zählen auch der Dornbusch (Ex 3,2; Ri 9,14 f) und der Kreuzdornbusch (Ijob 40,21), die Myrte (Sach 1,8–11) und der Bakabaum (2 Sam 5,23 f), der wohl mit dem Mastixbaum identisch ist, der Ginster (1 Kön 19,4 f) und der Rizinusstrauch (Jona 4,6–10), der Ysop, der v.a. als Sprengwedel benutzt wurde (Ps 51,9), sowie die Nessel (Jes 34,13), die Brennnessel (Jes 55,13) und der Oleander (Funde, kein Beleg in der Bibel).

Gräser

Auch für diesen Bereich der Pflanzenwelt hat das Hebräische eine große Anzahl von Wörtern, die dazu dienen, am Ufer wachsende Gräser zu bezeichnen (Schilf, Binsen); da dabei meist von Ägypten die Rede ist, dürfte die Papyrusstaude gemeint sein (Ex 2,3; Jes 19,6).

Gemüse

Im AT gilt Gemüse im Unterschied zu Fleischgerichten als einfache Kost (vgl. Spr 15,17). An Gemüsearten sind bekannt: Linsen (vgl. Gen 25,34; 2 Sam 17,28; 23,11; Ez 4,9), Bohnen (2 Sam 17,28), Kürbis, Gurken (in Num 11,5 als typisch ägypt. Nahrungsmittel genannt), Lauch und Porree (Num 11,5), Zwiebeln (in der Bibel nur in Num 11,5 erwähnt; in Ägypten galten sie als wichtige Speise der Pyramidenarbeiter, Talmud und Mischna erwähnen sie als Volksnahrung), Knoblauch (Num 11,5; wegen seiner Nährkraft und gesundheitsfördernden Wirkung war er sehr geschätzt) und Melonen (wahrscheinlich die rote Wassermelone, die schon vor 2100 v. Chr. in Ägypten angebaut wurde; vgl. Num 11,5); Gemüsegärten (➝ Garten) sind ebenfalls bekannt (vgl. 1 Kön 21,2).

Sonstiges

Zur Pflanzenwelt der Bibel gehören auch die ➝ Blumen, die verschiedenen ➝ Getreidearten und der Flachs (zur Leinenherstellung; Jos 2,6), sowie eine Reihe von Früchten, Harzen (pflanzliche Duftstoffe zur Parfümherstellung) und Gewürzen. An Gewürzen werden (außer Essig und Salz) genannt: der Wermut, der wegen seines bitteren Geschmacks ein Bild für Leid und Unrecht ist (Am 6,12), Raute und Minze (Lk 11,42; dort statt „Raute" in der EÜ: Gewürzkraut), Dill und Kümmel (Mt 23,23; Jes 28,25), Zimt und Safran (Hld 4,14: Gewürzrohr), Kapern (Koh 12,5) und Koriander (Ex 16,31); Lk 17,6 setzt den Anbau der Senfstaude voraus. Hld 4,13 f zählt einige Pflanzen auf, aus denen man Parfüms gewann: Hennadolden, Nardenblüten, Narde, Krokus, Gewürzrohr und Zimt, Weihrauchbäume, Myrrhe und Aloe, allerbester Balsam. me

Pflaster.
1) Als Steinpflaster meist ein kostbarer Fußboden im Tempel (2 Kön 16,17; Ez 40,17) oder in heidnischen Palästen (Est 1,6; Sir 21,10); das ntl. Jerusalem birgt zwei bekannte Steinpflaster: ➝ Lithostrotos (Joh 19,13) und den ➝ Xystos beim Wilsonbogen (vgl. Josephus Flavius, Jüdische Altertümer, 20,8.11 [189] u.a.). Auch das himmlische Jerusalem zeichnet sich durch schöne Plätze oder Straßen aus: vgl. Tob 13,17; Offb 21,21.
2) Für Heil- und Wundpflaster verwendete (und verwendet) man Pflanzen, Pflanzensäfte oder gekochten Pflanzensud. So heilte der Prophet Jesaja das Geschwür König Hiskijas mit einem Feigenbrei (2 Kön 20,11; vgl. Jes 38,21). In der Wüste heilten nicht Kräuter und Pflaster, sondern Gottes Wort die Wunden vom giftigen Schlangenbiss (Weish 16,12). ms

Pflicht als bindender und unbedingter Anspruch, der von einer Person (oder dem sittlich Guten) einer anderen Person auferlegt wird, also Pflicht als normativer Begriff der Philosophie (Stoa; Kant), ist der Bibel unbekannt. Die Bibelübersetzungen geben mit „Pflicht" „Zustehen" oder „Schuldigkeit" wieder, dass das Gebot Gottes oder einer menschlichen Autorität Gehorsam verlangt (Jer 32,7; 1 Kor 7,3; Röm 13,7.8). ➝ Schuld. me

Pflug/Pflügen. Seit alters her pflügte man mit einem sehr einfachen Pflug, der urspr. eine hölzerne, später eine eiserne Pflugschar hatte (1 Sam 13,21; Jes 2,4). Er wurde von einem einzelnen Rind oder Ochsen oder von einem Paar gezogen (1 Kön 19,19 f; Jes 30,24); das Zusammenspannen von Rind und Esel unter ein ➝ Joch war verboten (Dtn 22,10). Erst nach dem ersten Frühregen im Oktober war es möglich zu pflügen. Bildlich kann „pflügen" für „Unrecht tun" stehen (Ps 129,3). me

Pforte ➝ Tür.

Pfosten ➝ Tür.

Pfriem, starke spitze Nadel aus Knochen oder (später) Bronze zur Lederdurchbohrung; mit einem Pfriem konnte auch das Ohr des Sklaven (als Zeichen der „Hörigkeit") durchbohrt werden (Ex 21,6). me

Pfuhl, in älteren Bibelübersetzungen statt See oder ➝ Teich. fr

Pfund ➝ Gewichte.

Pharao. Das hebr. Wort *parʿoh* geht zurück auf das ägypt. Wort für „großes Haus" und bezeichnet zunächst den königlichen Palast. Seit der 18. Dynastie (1555–1305 v. Chr.) wird damit auch der König benannt. Die ägypt. Königstitulaturen zeigen, dass der Pharao als Person ein Mensch war, als Amtsträger aber ein Gott. Den göttlichen Charakter bekommt er bei seiner Krönung verliehen; der Tod nimmt ihm den menschlichen Aspekt. In der Bibel steht „Pharao" entweder ohne Namensnennung (so in den Erzählungen um ➝ Josef [1]), Gen 39–50, und um Mose, Ex 1–15; im NT z.B. Röm 9,17) oder als Titel vor dem Eigennamen (1 Kön 11,40; 14,25: Schischak; 2 Kön 23,29: Necho; Jer 44,30: Hofra); dies war in Ägypten seit etwa 1000 v. Chr. üblich. me

Pharisäer. Die Erklärung des Namens „die Abgesonderten" (hebr. *perušim,* griech. *pharisaioi*) ist nicht sicher: Vermutlich war es ein Spottname (Sektierer), der ihnen von Gegnern angehängt worden war, weil ihre Gesetzesbeobachtung sie von der Menge absonderte. Sie selbst nannten sich „Genossen" (hebr. *ḥaberim).*

Im Allgemeinen sieht die Forschung in den von den Makkabäerbüchern genannten ➝ Hasidäern die Vorläufer der Pharisäer. Die pharisäische Bewegung ist in der Zeit der Makkabäer im Kampf gegen die hell. Überfremdung entstanden (vgl. 1 Makk 2,42). Gegen Ende des 1. Jh. v. Chr. (unter Johannes Hyrkanus I., 134–104 v. Chr.) dürften sie erstmals als organisierte Gruppe aufgetreten sein, und zwar als entschlossene Gegner der damaligen hasmonitischen Politik. Im Bürgerkrieg 93–88 v. Chr. wurden sie als innenpolitische Oppositionsgruppe blutig verfolgt. Unter Königin Alexandra (76–67 v. Chr.) gewannen sie an Einfluss; erstmals kamen einige von ihnen in den Hohen Rat. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Römer (70 n. Chr.) waren sie die entscheidende Kraft für die Neugestaltung des Judentums; ihr Führer war damals *Johanan ben Zakkai.* Ab dieser Zeit spricht man von Rabbinen bzw. rabbinischem Judentum.

Wie streng und fest die pharisäischen „Genossenschaften“ organisiert waren, ist umstritten. Die Mitglieder waren Laien (!), die in ihrem Alltagsleben freiwillig die strengen Reinheitsgesetze des AT befolgen wollten, die für die Priester dort vorgeschrieben sind. Die richtige Gesetzesauslegung erhielten sie von Schriftgelehrten, die zu ihnen gehörten. Diese Ausführungsbestimmungen zum atl. Gesetz dienten der Anpassung und Aktualisierung der Zeit; sie wurden als „mündliche Tora“ ebenfalls auf Mose zurückgeführt (*Mischna-Traktat Abot* 1,1). Die Tora ist für sie das Zeichen der Erwählung des Volkes Gottes. Die genaue Erfüllung des Gesetzes soll den Anbruch der endzeitlichen Heilszeit bewirken oder zumindest beschleunigen. Sie lehnten deshalb sowohl die Anpassung an heidnische Herrschaft als auch den politischen Kampf gegen die Besatzungsmacht ab. Im Unterschied zu den ➛ Sadduzäern hatte für sie die Tradition der mündlichen Gesetzesauslegung den gleichen Rang wie die Tora selbst.

Diese Hochschätzung der mündlichen Tradition ist ein charakteristisches Kennzeichen der Pharisäer. Weiters sind dazu zu nennen: eine national gefärbte Erwartung eines Messias aus dem Hause Davids und eine Erwartung der Auferstehung der Toten und des Jüngsten Gerichts; in diesem kann bestehen, wer das Gesetz erfüllt und gute Werke getan hat – wobei Gottes Barmherzigkeit den Gerechten zu Hilfe kommen kann.

In vielen Elementen seiner Verkündigung stand Jesus den Pharisäern nahe. Der Konflikt zwischen beiden, wie ihn die Evangelien schildern, ist im Nachhinein durch die Überlieferung vergrößert und schematisiert worden. Die Evangelisten setzten sich mit dem Judentum ihrer Zeit (d.h. 67–100 n. Chr.) auseinander und übertrugen davon vieles in die Jesusüberlieferung. Die im Christentum bis heute wirksame klischeehafte Vorstellung vom Pharisäismus ist darauf zurückzuführen. Man kann in Wirklichkeit den historischen Pharisäern trotz mancher Fehler keineswegs ihren religiösen Ernst absprechen. Die Pharisäer fasteten zweimal in der Woche und gaben 10 % des Einkommens freiwillig (vgl. Lk 18,12) aus Überzeugung, u.a. um darin den Willen Gottes zu erfüllen. Diese religiös ernsthafte Einstellung ließ die Pharisäer als einzige Gruppe im Judentum kräftig genug sein, um trotz der Ereignisse von 70 n. Chr. (Jüdischer Krieg) das Judentum am Leben zu erhalten. me

Phaselis (griech. Bohne), dorische Seestadt in Lyzien, an die der röm. Konsul Luzius (ebenso wie an eine Reihe anderer Orte bzw. Länder) ein Informationsschreiben sandte, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). fr

Philadelphia (griech. geschwisterliebend).
1) Das alte Rabbat-Ammon, der Mittelpunkt des Ammoniterreichs, später Teil der ➛ Dekapolis; ➛ Rabba [1)].
2) Hellenistische Stadt in Lydien am Fuße des Tmolusgebirges, ca. 45 km südöstlich von Sardes; hier bestand am Ende des 1. Jh. n. Chr. eine Christengemeinde, an die eines der sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes (Offb 3,7–13) gerichtet ist, worin die Christen gepriesen werden, weil sie sich in Verfolgung bewährt haben. me

Philemon (griech. Name, evtl. Liebender). Als Wohnort für den Hauptadressaten des kürzesten Paulusbriefes (➛ Philemonbrief) wird traditionell Kolossä angenommen, möglich wäre auch Rom oder Umgebung. Philemon muss wohlhabend genug gewesen sein, um sein Haus der örtlichen christl. Gemeinde für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Er war Sklavenhalter; über wie viele Sklaven, ist aber unklar; im Philemonbrief wird nur ➛ Onesimus genannt. Während die antike Literatur über riesige Landgüter mit hunderten Sklaven berichtet, waren in einfacheren Haushalten durchschnittlich ein bis zwei anzutreffen. Wer mehr als zehn besaß, konnte somit als überdurchschnittlich wohlhabend gelten. pag

Philemonbrief

Der kürzeste der erhaltenen Paulusbriefe wurde wahrscheinlich zwischen 52 und 55 n. Chr. verfasst und zählt aufgrund von V. 1 und V. 10 zu den Gefangenschaftsbriefen. Als Ort der Gefangenschaft wird meist Ephesus angenommen, wobei die Gemeinde des Adressaten ➛ Philemon dann in Kolossä angesiedelt wird. Plädiert man für Rom als Abfassungsort, wären auch Philemon und sein Haus in Rom oder Umgebung zu beheimaten, denn beide Orte können aufgrund der im Brief angedeuteten Situation des ➛ Onesimus nicht allzu weit von einander entfernt gewesen sein.

Inhalt und Bedeutung

Traditionell wurde in Onesimus ein entflohener Sklave gesehen, der bei seiner Flucht seinem Herrn Philemon die Kasse entwendet und großen Schaden zugefügt haben soll, nun aber von Paulus reumütig zu seinem Herrn zurückgeschickt werden sollte. Andere Deutungsversuche gehen davon aus, Onesimus sei von Philemon selbst oder von Archippus zu Paulus gesandt worden und Paulus bitte nun darum, Philemon möge seinen Sklaven erneut – nunmehr als Gehilfen auf Dauer – zu ihm schicken. Oder Onesimus habe Paulus als eine Art Anwalt *(amicus domini)* aufgesucht, damit dieser im gestörten Verhältnis zwischen ihm und seinem Herrn vermittle. Nicht unbeeinflusst von den Verhältnissen der nordamerikanischen Sklaverei wurde versucht, in Onesimus gar keinen Sklaven zu sehen, sondern den leiblichen Bruder Philemons, den dieser bisher „wie einen Sklaven“ behandelt habe.

Alle diese Erklärungsversuche sind problematisch. Die Unsicherheiten hängen mit dem Brief selbst zusammen, der nur wenige Hinweise über die Ausgangssituation bietet. Nach V. 11 war Onesimus früher für Philemon „unbrauchbar, unnütz“ (im Gegensatz zu seinem typischen Sklavennamen „der Nützliche“). Paulus weiß also, wie Philemon über seinen Sklaven denkt bzw. gedacht hat. Die Charakterisierung kann sich somit nicht auf die aktuelle Situation beziehen. In V. 15 heißt es wörtlich: „Denn vielleicht ist er deswegen für eine Weile weggegangen“ (nicht „… wurde er … von dir getrennt“, wie die EÜ übersetzt). Im griech. Original steht zwar die passive Form *echoristhē*, die aber in der gesamten griech. Literatur und in den Texten des griech.-röm. Alltags eindeutig im aktiven Sinn von „weggehen“ zu verstehen ist. Die Beschreibung entspricht außerdem genau der Definition eines „Herumtreibers“ beim röm. Rechtsgelehrten Ulpian, wonach der Herumtreiber im Gegensatz zum flüchtigen Sklaven nicht vorhat, auf Dauer weg zu bleiben, sondern – wenn auch verspätet – aus eigenem Antrieb zurückzukehren (beachte V. 15: „… damit du ihn für ewig zurückerhältst“). Zumindest Paulus, den Onesimus im Gefängnis besucht hat, charakterisiert den Sklaven Onesimus als umkehrwilligen Herumtreiber.

Ob Philemon diese Sicht teilte, bleibt unklar. Jedenfalls wird er von Paulus aufgefordert, seinen Sklaven als „Partner“ (so wörtlich in V. 17; die EÜ übersetzt hingegen das entsprechende griech. Substantiv sehr frei mit „verbunden fühlst“) aufzunehmen. Das ist vom Kontext her mehr, als in ihm einen „geliebten Bruder im Herrn“ (V. 16) zu sehen. Onesimus soll eine echte Chance erhalten, sich in einer verantwortungsvollen Funktion (in der Leitung der Gemeinde oder/und vielleicht sogar als Geschäftspartner seines Herrn) zu bewähren. Die Verhältnisse der antiken Sklaverei hätten das durchaus erlaubt. Das Besondere liegt darin, dass Paulus dies für einen Sklaven fordert, der von seinem Herrn bisher als „unnütz“ angesehen wurde.

Der Appell des Paulus, ausgerechnet dem bisherigen Nichtsnutz etwas Großes anzuvertrauen, entspringt einem eminent christl. Anliegen, das gleichsam auf jede gestörte Beziehung angewendet werden kann. Als verallgemeinerte Aufforderung, einem umkehrwilligen Nichtsnutz eine echte Chance zu geben, sich in Wichtigem zu bewähren, ist dieses Anliegen zeitlos und heute noch relevant. pag

Philetus (griech. Geliebter), Vertreter einer enthusiastisch-gnostischen Irrlehre, vor dem 2 Tim 2,17 f warnt. me

Philipper ➝ Philippi, ➝ Philipperbrief.

Philipperbrief

Die Stadt ➝ Philippi liegt in Mazedonien (Griechenland) an der *Via Egnatia*, der großen Handelsstraße, die Italien mit dem Osten verbindet und die durch mehrere Brückenkonstruktionen über das Sumpfgebiet von Philippi geführt wurde. Etwa 14 km südöstlich liegt die Stadt Neapolis (heute: *Kavalla*), die als Hafen für Philippi von Bedeutung war. Im Jahr 42 v. Chr. wurden hier die Cäsar-Mörder Brutus und Cassius von Antonius und Octavian/Augustus besiegt. Unmittelbar danach wurde die Stadt röm. Kolonie; sie trug den Namen *Colonia Augusta Iulia* (so seit 27 v. Chr.) *Philippensis*. In ihr war eine viel stärkere Präsenz des Römischen gegeben als in anderen griech. Städten.

Die christliche Gemeinde

Warum wählt Paulus gerade Philippi als erste Missionsstation außerhalb der Provinzen Asia und Syria? Warum predigt er nicht in Neapolis, wo er nach Apg 16,11 landete, oder in Amphipolis oder Apollonia, zwei Städten an der *Via Egnatia* auf dem Weg nach Thessalonich, die damals größer und bedeutender waren als Philippi? Es gibt wohl nur einen plausiblen Grund: Paulus sucht eine typisch *röm.* Stadt. Philippi konnte Paulus nach Einwohnern, Sprache und Organisation sehr wohl als ein kleines Abbild von Rom erscheinen. So kann man vielleicht den Schluss ziehen, dass Paulus mit seiner selbstständigen Missionsarbeit von Anfang an nach „Rom“ wollte.

Die Angaben über den Gründungsaufenthalt, die Lukas in Apg 16,11–40 macht, werden von der Forschung unterschiedlich bewertet. Vermutlich historische Informationen bieten neben den Reisestationen in den VV. 11 f wohl auch Lydia und ihre Bindung an Philippi sowie ihre Bekehrung und der Hinweis auf die Gebetsstätte am Fluss. Ebenfalls historisch sind wohl auch die Notizen in den VV. 22 f bzgl. der Misshandlungen von Paulus und Silas, da sie von 1 Thess 2,2 bestätigt werden. Auch die Angaben über die Beamten von Philippi sind historisch richtig.

Absender und Korrespondenz

Die Wirksamkeit in Philippi führte zu Verfolgungen (vgl. Phil 1,30; 1 Thess 2,2; Apg 16,19–40), mit der Konsequenz, dass Paulus diese Stadt verlassen musste; er zog daraufhin in die ca. 140 km entfernte mazedonische Hauptstadt Thessalonich weiter. Hier wurde er von Geldsendungen der Philipper unterstützt (Phil 4,14–18), wie später auch in Korinth (2 Kor 11,8 f); auch an der Kollekte für Jerusalem haben sich die Gemeindemitglieder beteiligt (vgl. 2 Kor 8,2–5; 9,2). Vielleicht hat Paulus bei seinem späteren Besuch in Philippi den 2. Korinther- und den Galaterbrief geschrieben.

Die Frage, von welchem Ort aus (und wann) Paulus den Philipperbrief schrieb, schließt zwei Probleme ein:
a) *Das Problem der Einheitlichkeit des Philipperbriefes:* Trotz des „Stilbruches“ von 3,1 zu 3,2 lässt sich mit guten Gründen die Auffassung vertreten, dass der Philipperbrief ein einheitlich verfasster Brief ist. Der Hauptgrund für diese Meinung ist die Verflochtenheit der Abschnitte des Briefes miteinander: Zunächst ist der Dankteil 1,3–11 als Hinführung zu den Themen des Gesamtbriefes gestaltet (1,3–11). Sodann ist Kap. 3 vielfältig mit dem übrigen Brief verbunden. Neben dem Thema des „rechten Sinnens“ (3,15; vgl. 2,2.5 und 4,2) besteht ein enger Zusammenhang zwischen 3,20 f und 2,6–11: Die hier bestehende Übereinstimmung im Vokabular, verbunden mit der Tatsache, dass Paulus diese Ausdrücke sonst nur sehr selten verwendet, legt nahe, dass Kap. 3 gleichzeitig mit dem übrigen Brief geschrieben wurde. Auch für 4,10–20 muss kein eigener Brief angenommen werden. Gerade weil Paulus den Gaben gegenüber so zurückhaltend ist, erklärt sich auch, dass er erst am Ende des Briefes davon sprechen will.
b) *Der Ort der Gefangenschaft:* Die Traditionen der Apostelgeschichte kennen nur die Gefangenschaft des Paulus in Rom und damit zusammenhängend die vorhergehende in Cäsarea. Die ältere Forschung plädierte daher für Rom als Abfassungsort, zumal die Angabe 1,13; 4,22 sehr gut dazu passt. Seit dem Anfang des 20. Jh. mehrten sich aber die Stimmen, die sich nicht bloß bemühen eine Kerkerhaft des Paulus in Ephesus nachzuweisen, sondern auch die Entstehung des Philipperbriefes in dieser Zeit. In der Tat kommt am ehesten als Ort der Abfassung Ephesus infrage: Aufgrund von 1 Kor 15,32; 2 Kor 1,8 f; 11,23 f ist eine Gefangenschaft des Paulus in Ephesus anzunehmen. Die Angaben Phil 1,13; 4,22 über das „Prätorium“ bzw. das „Haus des Kaisers“ passen auch für Ephesus, da mit diesen Ausdrücken auch die kaiserlichen Verwaltungszentren und Besitzungen in den Provinzen bezeichnet wurden.

Die im Brief genannte intensive Reisetätigkeit ist leichter zu erklären, wenn die Entfernungen zwischen Absender und Adressaten nicht zu groß sind.

Die Haftbedingungen waren nach dem Zeugnis der zeitgeschichtlichen Quellen vielfältig: Haft mit Fesselung im Verlies, Bewachung in einer Kaserne, Bewachung durch einen Soldaten in einer Mietwohnung u.a. Nach dem Philipperbrief hatte Paulus die Möglichkeit des Kontaktes zur Außenwelt.

1,1 f	Anschrift und Gruß
1,3–26	Der Apostel und sein Evangelium
1,27–2,18	Verschiedene Mahnungen
2,19–30	Pläne des Apostels
3,1–4,9	Das Leben des Christen – das Vorbild des Apostels
4,10–20	Dank des Apostels
4,21–23	Schluss des Briefes: Grüße und Segenswunsch

Der Aufbau des **Philipperbriefes**.

Aufbau und theologische Aussagen

Obgleich der Brief eher lose gegliedert ist, zeigen sich ineinander verflochtene, durchgehende Themen: rechtes Denken (1,7; 2,2.5; 3,15.19; 4,2.10); Freude (1,4.18.25; 2,17 f.28 f; 3,1; 4,1.4.10); Gemeinschaft (1,5.7; 2,10; 3,10; 4,14 f); Bedrängnis und Leiden (1,18–26.29; 2,27 f; 3,10; 4,14); der Tag Christi (1,6.10; 2,16; 3,20; 4,5); v.a. die Christusbezogenheit: mit Christus sein (1,23; 3,10), in Christus sein (2,5; 3,9), die Sache Jesu (2,21), Christus als Lebenssinn (1,21; 3,8); die Verbundenheit zwischen Paulus und der Gemeinde (1,25; 2,19.24; 4,10).

Der Brief ist zu lesen auf dem Hintergrund der Situation: Paulus ist gefangen, die Gemeinde erleidet Verfolgungen. Zu dieser Gefährdung von außen kommen noch Gefahren von innen: Die Person des Paulus ist am Ort seiner Gefangenschaft umstritten (1,14–18) und in Philippi sind Missionare am Werk, welche die Beobachtung des jüd. Gesetzes als Heilsweg propagieren (Kap. 3). Es ist nicht ersichtlich, wieweit diese Gegner des Paulus in Ephesus und Philippi eine einheitliche Front bilden.

Auf dem Hintergrund der beschriebenen Situation lassen die genannten theol. Linien den Zweck des Briefes erkennen: Es geht um die Bewältigung von Leidenserfahrungen sowie um die Abwehr von Gefährdungen, die von innen und außen drohen. Paulus will die Freude und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinde in der ihm möglichen Weise stärken: Er lässt die Gemeinde an dem teilnehmen, was ihn bewegt. Er überdenkt sein Leben, sein Wirken und sein Leiden im Licht der Verbindung mit Christus und im Licht von Tod und Auferweckung Jesu und lässt die Gemeinde an dem Sinn und an der Freude, die er entdeckt hat, teilnehmen. me

Philippi (= Stadt des ➝ Philippus), Stadt im Osten von ➝ Mazedonien (Griechenland); die im 7. Jh. v. Chr. gegründete Stadt wurde 358 v. Chr. von ➝ Philippus II. [1)] vergrößert und nach ihm umbenannt. Seit 31 v. Chr. war die Stadt röm. Militärkolonie mit weiteren röm. Privilegien. Die Bewohner der Stadt fühlten sich als Römer (Apg 16,21).

Auf der sog. Zweiten Missionsreise gründete Paulus hier um das Jahr 51 eine christl. Gemeinde (Apg 16,11–40), der er so verbunden war, dass er nur von ihr persönliche Unterstützung annahm (Phil 4,10–20). Nach Apg 20,1 f.6 kam er später noch zweimal in diese Gemeinde, an die auch einer seiner Briefe gerichtet ist (➝ Philipperbrief). me

Philippus (griech. Pferdefreund).
1) Philipp II., König von Mazedonien (359–336 v. Chr.), der Vater von ➝ Alexander [1)] dem Großen; als solchen erwähnt ihn auch die Bibel (1 Makk 1,1; 6,2).
2) Philipp V., König von Mazedonien (221–179 v. Chr.); 1 Makk 8,5 erwähnt seine Niederlage gegen die Römer (197 v. Chr. bei Kynoskephalä), wodurch die röm. Herrschaft über Griechenland begann.
3) Phrygischer Freund von Antiochus IV. Epiphanes (1 Makk 6,14 f.55–63; 2 Makk 5,22; 8,8), von welchem er zum Vormund des Königssohnes Antiochus Eupator eingesetzt wurde; Lysias, der diese Regelung ablehnte, besiegte ihn; er entkam aber nach Ägypten (2 Makk 9,29).
4) Sohn von ➝ Herodes [1)] dem Großen und dessen fünfter Gattin Kleopatra; geboren um 24 v. Chr.; nach dem Tod seines Vaters (4 v. Chr.) wurde er von Augustus zum Tetrarchen von Ituräa, Trachonitis (Lk 3,1), Gaulanitis, Batanäa und Auranitis eingesetzt, einem Gebiet östlich des Oberlaufs des Jordan, das vorwiegend von Heiden besiedelt war. 2/1 v. Chr. erhob er Paneas als ➝ Cäsarea Philippi [2)] zu seiner Residenzstadt. Gegen Ende seines Lebens heiratete er Salome, die Tochter der Herodias. 34 n. Chr. starb er kinderlos; seine Tetrarchie kam danach an die röm. Provinz Syrien.
5) Herodes Philippus, Sohn von Herodes dem Großen und dessen Gattin Mariamne II., Gatte der Herodias; diese verließ ihn, um mit Herodes Antipas zusammenzuleben. Er lebte dann als Privatier in Rom und starb dort auch. In Mk 6,17 liegt wohl eine Verwechslung mit ➝ Philippus [4)] vor; der erste Gatte der Herodias hieß Herodes Boëthus.
6) Mitglied des Zwölferkreises (➝ Zwölf, die / Zwölferkreis ; Mk 3,18; Mt 10,3; Lk 6,14; Apg 1,13), stets als erster nach den beiden Brüderpaaren (also als fünfter) in den Listen erwähnt; das Johannesevangelium kennt Sonderüberlieferungen über ihn: Danach stammte er aus Betsaida (Joh 1,44; 12,21) und hatte offenbar Kontakte zu griech. Proselyten (Joh 12,20 f). Dies und auch sein griech. Name wollen anscheinend eine Vermittlerposition (evtl. Mission) zum Hellenismus deutlich machen (vgl. noch Joh 6,5–7; 14,8–10). Die spätere Überlieferung schreibt ihm auch gnostische Apokryphen zu: ein Evangelium und Akten, die nach ihm benannt wurden.
7) Mitglied des hell. Siebenerkollegiums um Stephanus in Jerusalem (Apg 6,5), der auch als „Evangelist" bezeichnet wird (Apg 21,8); er missionierte in Samarien. Apg 8 kennt eine Reihe von Lokaltraditionen über ihn. Zuletzt lebte er mit seinen vier Töchtern, die Prophetinnen waren, in Cäsarea (Apg 21,8). Die kirchliche Überlieferung verwechselt ihn seit alter Zeit gern mit dem Apostel ➝ Philippus [6)]. me

Philister (äthiopisch Wanderer). Das vom hebr. AT *pelištim* genannte Volk bezeichnet die LXX als *palaistinoi*, woraus sich der Name „Palästina" ableitet. Die indogermanischen Philister drangen (evtl. von Kreta her) als Teil der sog. Seevölker gegen Ende des 2. Jt. v. Chr. gegen Ägypten vor und siedelten sich, nachdem sie von Ramses III. etwa 1180 v. Chr. besiegt worden waren, in der südlichen Küstenebene Palästinas an (etwa im Gebiet vom heutigen Tel Aviv bis Gaza). Zentren waren die Städte Gaza, Aschkelon, Gat, Aschdod und Ekron. Die Philister vermischten sich mit den hier lebenden Kanaanitern und übernahmen deren Religion und Kultur. Von den Hetitern hatten sie die Kunst der Eisenverarbeitung übernommen, worauf sie lange Zeit das Monopol hielten (vgl. 1 Sam 13,19–22); damit begann in Palästina die Eisenzeit. Um 1000 v. Chr. beherrschten die Philister das westjordanische Palästina. Das gerade entstehende Israel geriet mit ihnen in Konflikt. Wegen ihrer überlegenen Eisenwaffen blieben die Philister zunächst siegreich (vgl. 1 Sam 4). Erst David konnte sich gegen sie durchsetzen (vgl. 2 Sam 5,20.25; 8,1; 21,15–22; ➝ Goliat), aber auch später kam es immer wieder zu Kämpfen (z.B. 2 Kön 18,8: unter Hiskija). Wie Israel und Juda fielen auch die Philister schließlich unter die Herrschaft der Assyrer, Babylonier und Perser sowie der Ptolemäer und Seleukiden. In den Makkabäerkämpfen nahmen die früh hellenisierten Philisterstädte eine antijüdische Haltung ein (vgl. 1 Makk 3,41; 5,68). Im 1. Jh. v. Chr. fielen sie, wie Israel, an die Römer. me

Philo/Philon (griech. der Liebende).
1) Philo der Ältere, Verfasser eines im homerischen Stil gehaltenen Gedichts über Jerusalem, das in Fragmenten erhalten ist; es ist typisch für den jüd. Hellenismus der Vormakkabäerzeit.
2) Philo von Alexandria, jüd. Religionsphilosoph und Zeitgenosse Jesu (ca. 15 v. Chr.–45 n. Chr.), der sich als Spross eines jüd. Kaufmannsgeschlechts auch zeitweilig politisch betätigte; in seinen Schriften wollte er das atl.-jüd. Gesetz mit dem griech.-philosophischen Denken verbinden. Er verfasste dazu u.a. Kommentare zu Teilen aus dem Pentateuch, wobei er durch allegorische Auslegung eine Übereinstimmung mit der Ethik der Stoa herauslas. Anklänge an diese Art der Bibelauslegung finden sich im NT z.B. im Hebräerbrief. Besondere Bedeutung für das NT erlangte seine Spekulation über den ➝ Logos (vgl. Joh 1,1–18). Philos Frömmigkeit und Auslegung wirkten v.a. auf die griech. Kirchenväter (z.B. Origenes).
3) Philo von Byblos, Verfasser einer Phönizienkunde (um 125 n. Chr.). me

Philologus (griech. der Gelehrte; später auch Student), röm. Christ, der in Röm 16,15 von Paulus gegrüßt wird. me

Philometor (griech. mutterliebend), Beiname von Ptolemäus VI. (180–145 v. Chr.); er war ein Gegner der Politik des Seleukidenkönigs Antiochus IV. (2 Makk 4,21 f) und bewog diesen, sich ins Stammland zurückzuziehen. Zu ihm floh Philippus, der von Antiochus IV. als Thronfolger eingesetzte Nachfolger, aus Angst davor, dass er vom Königssohn bzw. dessen Vormund und General Lysias aus Rivalitätsgründen ermordet würde (2 Makk 9,29). fr

Philosophie. Der Sinn für Realität, die praktische Lebensklugheit und das Denken in geschichtlichen Kategorien, wie es für das AT kennzeichnend ist, widerstrebt jeder Philosophie mit ihrer Suche nach zeitlosen Wahrheiten und abstrakten Dingen. Der Aufgabe der „Seinsvergewisserung" ging – wie im Alten Orient – in Israel die Weisheit nach. Mit dem Einbruch des Hellenismus aber entdeckte man plötzlich Parallelen zwischen israelitischem und griech. Denken. In der Literatur der Diaspora kam es zu einer gewissen Verschmelzung, womit man auch intellektuelle Kreise der damaligen Welt besser ansprechen konnte.

Im NT finden sich eine Reihe von Elementen aus der Philosophie der damaligen Zeit. Paulus z.B. benutzte als hell. gebildeter Judenchrist die Form der philosophischen Diatribe (Mischform zwischen Erörterung und Dialog). Der Hebräerbrief verwendet die allegorische Bibelauslegung wie Philo. Die Philosophie erfährt aber doch bzgl. ihrer Inhalte eine entschiedene Kritik: In 1 Kor 1,21–30 erklärt Paulus, dass sie in fundamentalem Gegensatz zur Selbstoffenbarung Gottes am Kreuz steht, die alle Philosophie zunichte macht. Kol 2,8 warnt vor der „falschen Lehre" der Philosophie. Lukas lässt in der Apostelgeschichte Paulus in Athen (Areopag-Rede: Apg 17,22–31) mit epikuräischen und stoischen Philosophen diskutieren, wobei sich an der Verkündigung der Auferstehung ein unüberwindlicher Gegensatz auftut. Erst im 2. Jh. n. Chr. versuchten die Apologeten mit Erfolg, die Philosophie im Christentum systematisch anzuwenden. me

Phlegon (griech. der Brennende), Christ in Rom, den Paulus in Röm 16,14 grüßt. me

Phöbe (griech. die Glänzende). Paulus empfiehlt diese Frau in Röm 16,1 f der röm. Christengemeinde; sie ist wohl die Überbringerin des ➤ Römerbriefs. Sie wird nicht nur als „Schwester" = Christin vorgestellt, sondern v.a. als „Diakon der Gemeinde von Kenchreä" (die EÜ hat hier abwertend „Dienerin", obwohl sie sonst *diakonos* mit „Diakon" übersetzt; vgl. Phil 1,1; 1 Tim 3,8.12), also einer der beiden Hafenstädte von Korinth. Die Formulierung klingt nach einer festen Amtsbezeichnung. Dies ist eines der frühesten Zeugnisse für den Diakonat, der aus der Gabe des „Dienens" entstand und von anderen Funktionen und Ämtern in der Urkirche zu unterscheiden ist. Es ist zweifellos bemerkenswert, dass in dieser Hafenstadt eine Frau diese Funktion bekleidete. Dass dies mehr war als nur eine Fülle von aktuell notwendiger karitativer Hilfe, sagt Paulus in Röm 16,2: Phöbe war dort in Kenchreä die *prostatis* (EÜ: „hat vielen ... geholfen") – ein Wort, das nach normalen Sprachregeln eindeutig mit „Vorsteherin" und nach dem Zeugnis von Inschriften wahrscheinlich sogar mit „Konsulin" zu übersetzen ist. Hier liegt also der Fall vor, dass in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine Frau die Leiterin der christl. Gemeinde einer Hafenstadt war. Späteren Zeiten war dies so undenkbar, dass man schon mit Hilfe der Übersetzungen „das Problem" unter den Tisch fallen ließ. me

Phönix (griech., evtl. Purpurschnecke).
1) In der Mythologie ein wunderschöner Vogel aus Arabien, von dem man annahm, dass er sich nach seinem Tod aus seiner Asche auf wunderbare Weise wieder zum Leben erneuere (vgl. Ijob 29,18). Manche Kirchenväter sehen in ihm ein Bild bzw. sogar einen Beweis für die Auferstehung Jesu.
2) Hafenstadt an der Südküste von ➤ Kreta; sie war beim Transport des Paulus nach Rom für die Überwinterung vorgesehen (Apg 27,12). me

Phönizien (griech., evtl. Purpurschnecke) ist der griech. Name eines Küstenstreifens am Mittelmeer, der etwa dem heutigen Staat Libanon entspricht. Der Name wird volksetymologisch auf eine Bezeichnung der Purpurschnecke zurückgeführt (was sprachlich nicht sicher ist), deren Bearbeitung für die Wirtschaft des Landes von großer Bedeutung war. Die Bewohner nannten sich selbst Kanaanäer bzw. Kanaaniter (➤ Kanaan) oder Sidonier. Phönizien war nie eine politische Einheit, obwohl es sehr frühe Besiedlungsspuren aufweist und eine alte Kultur erkennen lässt. Zu politischer und v.a. wirtschaftlicher Bedeutung gelangten immer nur einzelne selbstständige Küstenstädte, wie z.B. Akko, Beirut, Byblos, Sidon und Tyrus. In der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. waren diese Stadtstaaten die beherrschende See- und Handelsmacht im Mittelmeerraum, bis sie von ihrer eigenen Kolonie Karthago abgelöst wurden.

Der kulturelle Einfluss ist bedeutend: Die Phönizier gelten als die Erfinder des Alphabets; sogar zwei verschiedene Alphabete, ein kursives und ein keilschriftliches, sind bekannt. Das phönizische Alphabet ist Vorbild des hebr. und des griech. und damit auch des unseren. Da sich die phönizische Sprache nur geringfügig von der hebr. unterschied, waren Kontakte zu Israel leicht möglich und zahlreich. Israel gewann daraus auch u.a. eine Förderung des Sakral- und Monumentalbaus sowie eine wirtschaftliche Blüte durch die Unterstützung des Flottenbaus und Handels (vgl. 1 Kön 5,15–32: Verbindung Salomos mit ➤ Hiram [1]) von Tyrus; auch ➤ Isebel war eine phönizische Prinzessin). Scharfe Auseinandersetzungen gab es im Bereich der Religion: Israel bekämpfte phönizische Götter und ihre Kulte scharf (Anat, Aschera, Astarte, ➤ Baal), doch sind gewisse Züge, v.a. des El, auch auf JHWH übergegangen. Ab dem 6. Jh. v. Chr. wurde Phönizien von denselben Großmächten unterworfen wie Israel und gehörte meist zur selben Satrapie bzw. Provinz; 64 v. Chr. wurde es von Pompeius der neuen röm. Provinz ➤ Syria einverleibt. Man sprach dann von „Libo-Phönizien" (= die Gegend um Karthago) und „Syro-Phönizien"; daher nennt Mk 7,26 eine Frau aus diesem Gebiet „Syrophönizierin" (Mt 15,22 hat nach atl. Sprachgebrauch hier „kanaanitisch"). me

Phrygien/Phrygier (griech., evtl. trockenes Holz), Landschaft im westlichen Hochland Kleinasiens zwischen Bithynien und Pisidien, Galatien und Lydien; seine Bewohner, die Phrygier, waren Indogermanen, die im 12. Jh. v. Chr. nach Kleinasien einwanderten. Anfang des 6. Jh. v. Chr. verloren sie ihre Selbstständigkeit. Seit ca. 120 v. Chr. gehörte Phrygien zur röm. Provinz *Asia*. Paulus besuchte dieses Gebiet auf seiner sog. Zweiten Missionsreise (Apg 16,6) und kehrte auf seiner dritten Reise dorthin zurück (Apg 18,23). me

Phygelus (griech., evtl. der Flüchtige), einer der asiatischen Christen, die sich von Paulus abgewandt hatten (2 Tim 1,15); eine der umstrittenen Personalnotizen der Pastoralbriefe. me

Phylakterion ➤ Gebetsriemen.

Phylarches (griech. Stammesältester). Nach dem Sieg über ➤ Nikanor [1]) scheint Judas Makkabäus weitere wichtige, wenn auch nicht so bedeutsame Gegner besiegt zu haben. Dazu gehörte aus dem Generalstab des Timotheus ein Mann namens Phylarches, der bes. heftig gegen die Juden vorgegangen war (2 Makk 8,32). fr

Pi-Beset ➤ Bubastis.

Pichol (hebr. Mund aller), Feldherr des (evtl. philistäischen) Königs Abimelech, der seinen Herrn bei den Verhandlungen mit Abraham und Isaak begleitete (Gen 21,22; 26,26). fr

Pi-Hahirot (ägypt. Höhlenöffnungen; hebr. Grasbewuchs), Ort östlich des Nildeltas, wo die Israeliten lagerten, als sie aus Ägypten flohen (Ex 14,1). Nach der Tradition ereignete sich die entscheidende Rettung aus der Macht der Ägypter, bei der diese im Wasser versanken, in dieser Gegend. Von dort brachen die Israeliten auf „und zogen mitten durch das Meer in die Wüste" (Num 33,7 f). fr

Pilatus. Pontius Pilatus (der röm. Vorname Pontius verweist auf einen Angehörigen des Geschlechts der Pontier; der Beiname Pilatus könnte von lat. *pileus* = Hut abgeleitet sein) hat als röm. ➤ Prokurator (in Übersetzungen oft „Landpfleger") für Palästina bzw. Judäa (26–36 n. Chr.) Jesus zum Tod verurteilt. Außerbiblische Quellen (Philo, Josephus) stellen Pilatus als herrisch, grausam und den Juden gegenüber als willkürlich dar. In Verhöhnung jüd. Privilegien führte er das Kaiserbild nach Jerusalem, verwendete Geld aus dem Tempelschatz für den Bau einer Wasserleitung und ging gegen jeden (auch nur vermuteten) Aufstand grausam vor. Schließlich wurde er doch beim Kaiser verklagt und abgesetzt; ob er zum Selbstmord gezwungen wurde, lässt sich nicht beweisen. Spätere Legenden lassen ihn sogar eine Bekehrung zu Christus erleben. Im Prozess Jesu versuchte er zwar Jesu Freispruch zu erreichen, weil er nach Darstellung der Evangelien von dessen Unschuld überzeugt war (vgl. Mk 15,10 parr; Joh 18,38), setzte sich aber gegen die fordernden Anklagen der Juden (auch noch nach Geißelung und Dornenkrönung) nicht durch. Lukas (Lk 3,1) führt Pilatus schon bei der Charakterisierung der Zeitverhältnisse beim Auftreten Jesu (bzw. seines Vorläufers) an und lässt in der Apostelgeschichte mehrmals beim Rückblick auf Jesu Wirken und Sterben seinen Namen in Erinnerung bringen (vgl. auch 1 Tim 6,13).
1961 wurde in den Ruinen von ➤ Cäsarea am Meer, der ehemaligen Residenzstadt der röm. Prokuratoren, eine Inschrift mit dem Namen Pontius Pilatus gefunden (die Inschrift ist heute in Jerusalem, die Nachbildung/Kopie am Ort); darin bezeichnet sich Pilatus selbst als Präfekt. ms/me

Pilatusakten ➤ Nikodemusevangelium.

Pilatus, Brief des, fingierter Bericht des Pilatus an Kaiser Claudius (um 200 n. Chr.) mit antijüdischer Tendenz, in dem die Gottheit Jesu dargelegt wird; er findet sich u.a. als Zusatz im lat. Text des Nikodemusevangeliums. me

Pildasch (hebr. eisern; Lampe des Feuers), nach Gen 22,22 der sechste Sohn von Milka, der Hauptfrau ➤ Nahors [1]), des Bruders Abrahams; welches Volk sich auf ihn als Ahnherrn beruft, ist nicht mehr bekannt. fr

Pilgern. Nur selten meint die Bibel mit diesem Begriff (der deutschen Übersetzung liegen verschiedene hebr. bzw. griech. Ausdrücke zugrunde) ein Leben, das durch vielerlei Wohnungswechsel gekennzeichnet ist (vgl. Gen 47,9). Gewöhnlich handelt es sich um einen mehr oder weniger weiten Weg vom jeweiligen Wohnort zum Heiligtum JHWHs, nach den heute erhaltenen Texten zu jenem in Jerusalem. Dass man in vorexilischer Zeit zu einem, wenn auch nicht genau bezeichneten Fest (wahrscheinlich dem Pascha) nach Jerusalem zog, zeigt die Klage in Klgl 1,4. Andere Texte scheinen anzudeuten, dass kein bestimmtes Fest der Anlass sein musste, aber das Heiligtum JHWHs immer das Ziel war (Jes 30,29; Ps 119,54). Jerusalem wurde als Pilgerziel zum Symbol für die Rettung in der Heilszeit (Jer 31,6). Dies drückt auch eine Sammlung von Psalmen aus (Ps 120–134).

In spätnachexilischer Zeit bzw. zur Zeit des Wirkens Jesu schien es in manchen Gruppen selbstverständlich zu sein, wenigstens einmal im Jahr nach Jerusalem zu pilgern, um seine religiösen Pflichten zu erfüllen (Tob 1,4.6; Lk 2,41–44; Joh 12,20). fr

Pilha (hebr. Pflüger), führendes Familienoberhaupt, das sich während der nachexilischen Aufbauphase durch die öffentliche Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,25). fr

Piltai (hebr. meine Rettung), in der zweiten Generation nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil Oberhaupt der Priesterfamilie Maadja, die erst ab jener Zeit in Erscheinung trat (Neh 12,17). fr

Pim ➝ Gewichte.

Pinehas/Pinhas (ägypt. schwarz/dunkelhäutig).
1) Sohn des Eleasar und seiner Frau Putiël sowie Enkel Aarons (Ex 6,25); aus religiösem Eifer tötete er einen Israeliten, der sich mit einer Midianiterin eingelassen hatte. Daraufhin wurde ihm ein Friedensbund von Gott angeboten. Weiters bekam er die Zusage, dass seine Nachkommen immer Priester bleiben werden (Num 25,6–9.12 f). Die Feindschaft gegen die Midianiter ließ ihn gegen sie in den Krieg ziehen (Num 31,6). Bei der Errichtung eines Altars durch ostjordanische Stämme (Jos 22,13) achtete er darauf, dass sich eine Szene (Zorn JHWHs aufgrund des Treuebruchs) wie in Pegor nicht wiederholen konnte (Jos 22,30–32). Esra, der bedeutende Erneuerer, der aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte, führte sich auf ihn zurück (Esra 7,5).
2) Zweiter Sohn des Priesters Eli in Schilo (1 Sam 1,3); wie sein Bruder holte er sich die besten Stücke der Opfertiere und genoss sie selbst, anstatt sie zu opfern (1 Sam 2,12–17). In einer Schlacht gegen die Philister geleitete er die Bundeslade, doch er wurde im Kampf getötet (1 Sam 4,4.17).
3) Vater ➝ Eleasars [5]], der dem Priester Meremot in Jerusalem half (Esra 8,33). fr

Pinon (hebr. Dunkelheit; Zerstreuung). Die Genealogie weist ihn als einen Nachkommen Esaus und damit als Edomiter aus. Er zählt zu den führenden Herrschergeschlechtern (Gen 36,9.41). fr

Piram (hebr. wie ein Wildesel). Nach Jos 10,3 war er zur Zeit der (idealisiert dargestellten) Landnahme König von Jarmut. Er war Mitglied der Allianz unter Adoni-Zedek, die gegen Gibeon zog (Jos 10,5) und von Josua vernichtend geschlagen wurde (Jos 10,23–27). fr

Piraton (hebr. verwilderter Ort; Rache), Heimat und Begräbnisstätte des „Richters" ➝ Abdon [1]] (Ri 12,13); der Ort liegt ca. 10 km westlich von Sichem. Von dort stammte einer der Helden Davids, ein Angehöriger der „Dreißig" (2 Sam 23,30). In hell. Zeit lautete der Name ➝ Faraton. fr

Pirke Abot ➝ Sprüche der Väter.

Pischon (hebr. große Vermehrung). Der im Garten ➝ Eden [1]] entspringende Strom teilt sich in vier Hauptströme auf, deren erster der Pischon ist. Wenn er – wie in Gen 2,11 – mit dem Land ➝ Hawila [1]] in Arabien in Zusammenhang gebracht werden soll, ist unklar, welches Gewässer gemeint ist. Sicher ist, dass dieser Fluss am Beginn des 2. Jh. v. Chr. als Symbol für Fülle galt (Sir 24,25). fr

Pisga (akk. Trennung; geteilter Berg). Der Berg, dessen Lage verschieden angegeben wird, scheint noch auf moabitischem Gebiet (am Rande zum Ammoniterland) gelegen zu sein (Num 21,20 f). Er ist einer der Gipfel, auf die der kanaanitische König den Seher Bileam mitnahm, damit dieser die herannahende Schar der Israeliten verfluchen könnte (Num 23,13 f). Nach Dtn 3,17 liegt der Berg direkt am Toten Meer und gegenüber von Jericho, von wo aus Mose das verheißene Land überblickte (Dtn 34,1). Nach Jos 13,20 lagen „die Abhänge des Pisga" im Bereich des Stammes Ruben. fr

Pisidien (Name unbekannter Bedeutung), Landschaft im westlichen Hochland Kleinasiens; die mit den Lyziern und Kariern verwandten Pisidier, die seit alter Zeit als Räuber berüchtigt waren, konnten lange Zeit ihre Unabhängigkeit behaupten. Erst 25 v. Chr. wurden sie von den Römern unterworfen. Die (ausgestorbene) pisidische Sprache gehört zu den anatolischen Dialekten des Indogermanischen. Die wichtigste Stadt war ➝ Antiochia, die Paulus auf seiner Ersten Missionsreise zweimal besuchte (Apg 13,14–52; 14,24). me

Pispa (akk. Zerstreuung), nach der Genealogie von 1 Chr 7,38.40 ein Nachkomme Aschers in der sechsten Folgegeneration; hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang, dass alle Nachkommen Aschers bes. mutig gewesen seien. fr

Pistazie ➝ Pflanzenwelt.

Pitom (ägypt. Haus des [Gottes] Atum), Stadt im Ostteil des Nildeltas, also im Land ➝ Goschen [1]]; die Vorratsstadt wurde von Ramses II. (1304–1237 v. Chr.) gegründet und nach der Darstellung im AT von Zwangsarbeitern errichtet (Ex 1,11). fr

Piton (hebr. große Ausdehnung), Nachkomme König Sauls in der vierten Folgegeneration (1 Chr 8,35). fr

Pizzez (hebr. der Zerschmetterer). Bei der David zugeschriebenen Gruppeneinteilung wurde er durch Losentscheid zum Leiter der 18. Priesterklasse bestimmt (1 Chr 24,15). fr

Plage/Plagenerzählung (Lehnwort von lat. *plaga*; abgeleitet von griech. *plēgē* = Schlag/Wunde; hebr. *nagaʿ; nagap; makka* = schlagen/Schlag). Plage nennt man von Gott über Menschen und Völker verhängte Not wie Krankheiten, Krieg und seine Folgen, Auftreten von Schädlingen u.a. (vgl. Listen wie 1 Kön 8,37; Am 4,9). Plagen treffen Israeliten (Num 17,11 f; 25,8 f) wie Nichtisraeliten (Ägypter: Ex 7–13; Philister: 1 Sam 6,4). Sie sind Ausdruck eines göttlichen Gerichts (Dtn 28,58–68) über Abtrünnige von der göttlichen Weisung oder zuvor schon Warnungen Gottes (Jer 14,19–15,4; Offb 16,9), die im Idealfall zu Einsicht führen (Gen 12,17; 1 Sam 5,1–6,21).

Die sog. *Plagenerzählungen* in Ex 7–13 sind äußerst bildreiche Beschreibungen, die theol. Zielen dienen: Es geht um die Anerkennung JHWHs (7,5.17; 8,6.18; 9,29; 14,4), seiner machtvollen und unvergleichlichen Handlungen, was v.a. im Weitertradieren seiner Taten geschieht (9,16; 10,2). In der Komposition des Exodus führen sie hin zum Auszug aus Ägypten. Die Erzählungen lassen ein Wachstum erkennen und weisen einen kunstvollen Aufbau mit dramatischen Steigerungseffekten auf. Die Plagen sind zuerst als „Zeichen und Wunder" (7,3) zu verstehen, die wie in der prophetischen Verkündigung zur Bekräftigung der Botschaft dienen (Jer 44,29). Das Gerichtshandeln am Meer ist der Schlusspunkt (Ex 13,17–14,31). Zehn Ereignisse lassen sich zuordnen: Die Verwandlung des Stabes (7,8–13) kann in einer Gliederung nach der formalen Struktur als erstes Zeichen gelten. Vom inhaltlichen Aspekt der Plagen ausgehend beginnt man mit dem Blutwasser (7,14–25). Weitere Zeichen/Plagen sind: Frösche (7,26–8,11), Mücken (8,12–15), Ungeziefer (8,16–28), Viehpest (9,1–7.8–12), Hagel (9,13–35), Heuschrecken (10,1–20) und die Finsternis (10,21–29). Als zehnte oder eigentliche Plage, nach den vorhergegangenen Zeichen (nur in

11,1 wird der Begriff Plage verwendet) gilt die Tötung der Erstgeburt (11,1–12,30). Bei manchen Zeichen wird zwischen Ägyptern und Israeliten unterschieden (Ungeziefer, Viehpest, Hagel, Finsternis) und somit schon die Tötung der Erstgeburt und der Durchzug durchs Meer vorbereitet. Ebenso geschieht dies bei den Heuschrecken, einem beliebten atl. Gerichtsbild (Joël 1,4; 2,25; auch die Finsternis: Am 5,18), die durch Winde gesteuert im Schilfmeer umkommen.

In der Offenbarung sind die sieben Posaunen- (Offb 8–11) und Schalenvisionen (Offb 16) ins kosmische ausgeweitete Katastrophen, die inspiriert durch (bzw. als *relecture* von) den Plagenerzählungen aus Ex 7–13 die endzeitliche Züchtigung und Zerschlagung widergöttlicher Mächte darstellen. wu

Planet. Schon in ältester Zeit hatten die Babylonier unter der „Herde" der Sterne fünf entdeckt, die sich unabhängig zwischen den anderen bewegten und darum „wilde Schafe" hießen. Zu diesen rechnete man noch Sonne und Mond hinzu, wodurch man zu der klassischen Zahl der sieben Planeten gelangte, die in der Antike in folgender Reihenfolge aufgezählt wurden: Mond, Sonne, Jupiter, Venus, Saturn, Merkur, Mars. Auch den Ägyptern waren die fünf genannten Planeten bekannt.

Der assyr. Sternenkult im 9. Jh. v. Chr. war mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in Israel bekannt. Vermutlich sind die *mazzalot* von 2 Kön 23,5 nicht die „Bilder des Tierkreises", da diese nie als Kultobjekte nachweisbar sind, sondern – im Zusammenhang mit der Erwähnung von Sonne und Mond – doch die Planeten. Auch die sieben Lampen des Leuchters im Tempel (Ex 25,37), die nach Sach 4,2.10 die sieben Augen des Herrn bezeichnen, die über die ganze Erde schweifen, sind alte Planetendarstellungen (zum Saturn vgl. noch ➝ Kewan; zur Venus ➝ Morgenstern und ➝ Himmelskönigin).

Im NT ist der Morgenstern (Planet Venus) Symbol für den in der Parusie wiederkommenden Christus (2 Petr 1,19; Offb 22,16). Die sieben goldenen Leuchter aus Offb 1,12 f.20; 2,1 sind wie der siebenarmige Leuchter auf die Planeten bezogen, während die sieben Sterne in der Hand des Menschensohnes (Offb 1,16; 2,1; 3,1) nach alter astralmythologischer Vorstellung die sieben Sterne des Kleinen Bären symbolisieren, der als Weltachse galt. Die in Jud 13 genannten „Sterne, die keine festen Bahnen haben" sind trotz des griech. Wortes *planētai* hier als Kometen oder Meteore gedacht und ein Bild für die Irrlehrer.

Johannes Kepler führte das Phänomen des Sternes der Weisen (Mt 2,2.7.9 f) auf die Konjunktion der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische im Jahre 7 v. Chr. zurück. ➝ Stern. me

Platane ➝ Pflanzenwelt.

Plejaden ➝ Stern/Sternbild.

Pleti ➝ Peleter.

Plinius (röm. Geschlechtsname unbekannter Bedeutung).
1) Gaius Plinius Caecilius Secundus (= Plinius der Jüngere), geboren 61 n. Chr., Todesjahr unbekannt; im Jahr 100 war er Konsul in Rom, von 110 an Statthalter der Provinz Pontus-Bithynien. 112 schrieb er den berühmten *96. Brief an Kaiser Trajan*, der Einblick in den Kult der damaligen Christen und in ihre rechtliche Situation im röm. Staat gibt. Da Plinius hier von der Verehrung Christi durch die Christen spricht, wird dieser Hinweis gern als außerbiblisches Jesuszeugnis angeführt.
2) Sein Onkel Gaius Plinius Secundus Maior (= der Ältere) erwähnt in seiner *Historia naturalis* eine Sekte frommer Juden in der Wüste Juda mit eheloser Lebensform; man bezieht diese Bemerkung auf die ➝ Essener. Er kam beim Ausbruch des Vesuvs (79 n. Chr.) ums Leben. ms

Plünderung ➝ Beute, ➝ Krieg, ➝ Raub/Räuber.

Pneuma/Pneumatiker. Das griech. Wort *pneuma* bedeutet Hauch, Wind, Atem; dann auch (denn Atem ist Lebenszeichen) Leben, Geist, Sinn (ähnlich dem lat. *Spiritus*). In der Bibel entspricht das griech. *pneuma* häufig der hebr. *ruaḥ*. Sowohl im AT als auch im NT werden diese beiden Ausdrücke u.a. für die Erfahrung des Geistes Gottes (*pneuma* bzw. *ruaḥ* = heiliger Geist) verwendet, wobei im NT einige Stellen schon in die Nähe einer Aussage über die später in den Dogmen ausformulierte Trinität kommen, so dass (Heiliger) Geist soviel wie dritte göttliche Person andeuten könnte. Im AT (und noch mehr im NT) sieht man im Geist Gottes dessen Wirk- und Gnadenkraft; bes. in den Paulusbriefen wird der Geist *(pneuma)* zum Wirkprinzip des Heilsgeschehens, der Rechtfertigung, Begnadigung, Aufnahme in das Kindschaftsverhältnis gegenüber Gott (vgl. bes. Röm 8). Die Gaben, die vom Geist ausgehen, werden im NT zum größten Teil *charismata* (= Gottesgaben), in 1 Kor 12,1; 14,1 aber auch *pneumatika* genannt, in Röm 1,11 verbindet Paulus beide Ausdrücke. Zu diesen ➝ Geistesgaben *(pneumatika)* rechnet er schon die Fähigkeit zum Jesusbekenntnis (1 Kor 12,3), v.a. aber Weisheitsrede, Erkenntnis (Gnosis), Glaube, Heilungen, Zungenrede und prophetische Rede (vgl. 1 Kor 12,8–10; 14,1–19). Die prophetische Rede wird als eine verständliche Aussage und deutende Fähigkeit über die Zungenrede gestellt, die Liebe steht über allen Gnadengaben. Paulus spricht aber auch die Gläubigen und Getauften insgesamt als „Pneumatiker" (vom Geist Erfüllte) an und erinnert sie an die Verpflichtung dieser Würde. (1 Kor 2,13–15).
Die um diese Zeit auftauchende Gnosis wie auch hell. Mysterienreligionen unterschieden die Menschen in drei Gruppen:
1. Hyliker oder Sarkiker (unterste Stufe: Fleischesmenschen).
2. Psychiker (Seelenmenschen, d.h. Menschen mit einer gewissen seelischen oder geistigen Fähigkeit und Einstellung).
3. Pneumatiker (die vollkommenen, geistigen Menschen mit der tiefen Einsicht und Erkenntnis ihrer Unheilssituation, aber auch in den Heilsweg, daher „Gnostiker" genannt).

Trotz des Gleichklangs des Wortes besteht in der Sache und Wirklichkeit ein grundlegender Unterschied, denn bei den Gnostikern beruht die Gnosis (Erkenntnis) auf dem eigenen geistigen Können *(pneuma)*, bei Paulus und in der christl. Erfahrung sind all diese Fähigkeiten und v.a. die Grunderneuerung des Menschen Wirkung und Gabe des Geistes Gottes. ms

Pöbel, in älteren Bibelübersetzungen für die unteren Bevölkerungsschichten (statt Menschen, Volk, Volksmassen). me

Pocheret-Zebajim (hebr. Gazellenfänger), einer der Großfamilienväter von Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die sich auf Hofbeamte Salomos zurückführen lassen (Esra 2,57). fr

Poesie und Poetik (Dichtung und Dichtkunst). Die Poetik als Wissenschaft von den ästhetischen Möglichkeiten sprachlicher Kommunikation beschäftigt sich mit der Frage, welche spezifischen Merkmale poetische Texte von anderen Texten unterscheiden. Einen derartigen Signalcharakter, bestimmte Texte bei der Rezeption als „poetisch" zu erkennen, besitzen beispielsweise Rhythmus, Metrum, Reim sowie Vers- und Strophenbildung. Diese Strukturen beruhen aber auf kulturspezifischen Konventionen und Regeln, d.h. sie haben sich in der literarischen Konvention herausgebildet.

Bei der hebr. Literatur der Bibel gilt als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal von Prosa und Poesie die Wiederholung, der sog. *Parallelismus membrorum* (➝ Parallelismus/parallelismus membrorum). Regelmäßige Strophenbildung kennt die hebr. Dichtung kaum. Kehrreime können Versgruppen strukturieren (vgl. z.B. Ps 42,6.12; 43,5).

Eine Besonderheit sind alphabetische Lieder (Akrostichon), in welchen (der Reihenfolge des Alphabets entsprechend) mit jedem Buchstaben des Alphabets ein bzw. mehrere Verse beginnen (z.B. Ps 119; Klgl 1–4; Spr 31,10–31). Ob sich in der bibl. Poesie ein Metrum (Versmaß) erkennen lässt, und wenn ja, welches, ist in der Forschung weiterhin umstritten. Auch Melodieangaben, z.B. in den Psalmen (vgl. Ps 6,1; 9,1; 22,1), lassen sich nicht näher auswerten. me

Polster ➝ Bett, ➝ Kissen.

Polygamie (griech. Viel-Ehe) bedeutet, dass ein Mann mehrere rechtmäßige Frauen gleichzeitig hat. Das AT bezeugt die Existenz der Polygamie in Israel (vgl. ➝ Ehe). Da sie

auch in der Gesetzgebung vorausgesetzt wird (Ex 21,10; Dtn 21,15–17), dürfte sie für denjenigen, der es sich leisten konnte, der „Normalfall“ gewesen sein. Sie hat ihren Grund im Wunsch nach vielen Kindern – vorzugsweise Söhnen – und darin, dass der Besitz von mehreren Frauen ein Zeichen von Reichtum und Macht war. Im nachexilischen Judentum herrschten ebenfalls polygame Verhältnisse, allerdings (aus ökonomischen Gründen) eigentlich nur in der Oberschicht. me

Polyglotte (griech. viele Sprachen), Bibelausgabe, in welcher der Text in mehreren Sprachen neben- bzw. übereinander steht; sie dient v.a. der Textkritik. Eine Polyglotte war schon die ➝ Hexapla des Origenes im 3. Jh. n. Chr. Die bekannteste Polyglotte gab der spanische Kardinal und Erzbischof von Toledo, *Francisco Ximenes de Cisneros*, 1516 in sechs Bänden heraus. Sie enthält im AT den masoretischen Text, den LXX-Text (beim Pentateuch auch den Onkelostargum) und die Vulgata, beim NT den griech. Text und die Vulgata. Weil in Alcalá (damals *Complutum*; nahe Madrid) gedruckt, nennt man sie *Complutenser Polyglotte*. Dazu kommen die *Antwerpener Polyglotte* (1569–1572) als *Biblia regia* in acht Bänden, die *Pariser Polyglotte* (1624–1645) mit samaritanischem Pentateuch, samaritanischem Targum, Peschitta und arabischer Übersetzung und die textkritisch wertvollste *Londoner Polyglotte* (1654–1657) mit zusätzlichen Fragmenten der *Vetus-Latina-Übersetzung* und weiteren Ergänzungen in sechs Bänden. ms

Polytheismus, Glaube an mehrere Götter im Gegensatz zum ➝ Monotheismus oder ➝ Henotheismus; Polytheismus war im Altertum (im antiken Heidentum) allg. verbreitet, wenn auch die Zahl der Götter unterschiedlich war und im Laufe der Geschichte meistens wuchs (natürlich gab und gibt es auch die umgekehrte Entwicklung). Durch den kulturellen Austausch werden einzelne Gottheiten von anderen Völkern übernommen und nicht selten identifiziert; dieser synkretistische Vorgang (➝ Synkretismus) ist bei den semitischen Völkern (z.B. für Marduk) und bes. zwischen Griechen und Römern beobachtbar. Auch die Israel umgebenden Völker hatten eine polytheistische Religion und stellten somit eine ständige Gefahr für den monotheistischen JHWH-Glauben dar. Diese Gefahr schien nach dem Babylonischen Exil einigermaßen gebannt.

Im NT wird eine ähnliche Gefahr kaum tragend. Die Christen mussten aber nicht bloß mit der heidnischen feindseligen Gegnerschaft rechnen, sondern vielfach auf der Hut sein, im alltäglichen Leben (und in der Lebenseinstellung überhaupt) nicht den Heiden gleich zu werden (vgl. viele Mahnungen der Apostelbriefe, z.B. 1 Kor 5–6; 15,32; Röm 12,2; Gal 4,8–11; 5,15–21; dazu Mt 5,46 f). Wie unvernünftig manche Heiden in ihrer (oft unmoralischen) Götterverehrung waren, zeigen das Buch der Weisheit (2,1–11.13 f), manche Stellen in den Psalmen (Ps 14; 53) und nicht zuletzt Paulus (Röm 1,18–32; vgl. Apg 14,14–17; 17,22–31). ms

Pompeius (röm. Geschlechtsname; evtl. abgeleitet vom lat. *pompa* = festlicher Umzug), Gnaeus Pompeius Magnus (106–48 v. Chr.), röm. Feldherr und Staatsmann; indem er in den Thronstreit der Hasmonäer Hyrkanus und Aristobul II. eingriff, brachte er Palästina unter röm. Herrschaft. Er eroberte dabei 63 v. Chr. Jerusalem, betrat das Allerheiligste des Tempels, befahl aber die Fortsetzung des Tempelkults. Im Laufe der politischen Neuordnung Vorderasiens schuf er die röm. Provinz Syrien, gründete den Städtebund der Dekapolis und bestellte Hyrkanus als Hohepriester über den Rest des Hasmonäerreiches. me

Pontius ➝ Pilatus.

Pontus (griech. Meeresküste), antiker Name des Schwarzen Meeres sowie der daran angrenzenden nördlichen Küstenlandschaft Kleinasiens östlich des Halys (Apg 2,9; 18,2; 1 Petr 1,1); Pompeius schuf hier im Zuge der politischen Neuordnung Kleinasiens die röm. Provinz Pontus-Bithynia, deren späterer Statthalter ➝ Plinius [1]] eine starke Ausbreitung des Christentums am Beginn des 2. Jh. bezeugt. me

Porata (pers. Ornament), Sohn Hamans, der wegen der Judenverfolgung seines Vaters ermordet wurde; die Juden rächten sich dadurch, dass sie die ärgsten Gegner töteten (Est 9,6 f). fr

Porzius ➝ Festus.

Posaune ➝ Musikinstrumente.

Posidonius (Name des griech. Meeresgottes, wohl aus dem Mykenischen = der die Erde beben lässt). Wegen der durch den Hohepriester Alkimus ausgelösten Schwierigkeiten sandte der seleukidische König den Feldherrn Nikanor nach Judäa, damit dieser für Ruhe sorge. Zuerst versuchte Nikanor, das Ziel über einen Friedensvertrag zu erreichen. Leiter der Verhandlungen war Posidonius (2 Makk 14,19). fr

Potifar (ägypt. der, den [der Gott] Ra gegeben hat), Oberst der Leibwache des Pharao, an den die Midianiter (nach Gen 39,1 die Ismaëliter) den Stammvater Josef verkauften (Gen 37,36). fr

Potifera (ägypt. der, den [der Gott] Ra gegeben hat), Schwiegervater ➝ Josefs [1]] und Priester von On (Gen 41,45). fr

Prädestination (lat. *praedestinatio* = Vorherbestimmung). Der Gedanke der Vorherbestimmung des Menschen durch Gott als Schöpfer und Lenker der Geschichte ist eng verbunden mit der Frage nach dem freien Willen des Menschen – es geht insgesamt um den Zusammenhang zwischen Prädestination und Autonomie.

Literarisch zeigt sich diese Wechselwirkung bereits in der Schöpfungserzählung vorgezeichnet: Gottes gute Schöpfung wird gleich am Anfang durchbrochen. Die Menschen machen sich selbstständig und nutzen die in der Schöpfung von Gott gegebene Freiheit, die sie als Abbild Gottes und nach dem Schöpfungsauftrag haben (vgl. Gen 1,27–30), um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und alles zu bestimmen. Das endet in Katastrophen auf verschiedenen Ebenen. Allerdings: Das persönliche Vergehen des Einzelnen (z.B. Kain in Gen 4,15 f) wird niemals als unabwendbares Schicksal dargestellt. Vielmehr bewegt sich das Leben der Menschen von der Schöpfung an stets in der Symbiose zwischen göttlicher Lenkung und dem eigenen Umgang mit dieser Vorgabe.

Israel ist Gottes erwähltes Volk. Die Geschichte Israels bezeugt durchgehend, dass die Freiheit als Gabe Gottes nicht ablösbar ist von ihrem Geber.

Die Menschen müssen sich an dieser Freiheit beteiligen. Falsch verstandene Erwählungsgewissheit im Blick auf gesellschaftliche Zustände wird immer wieder kritisiert, v.a. durch die Prophetie (vgl. Jer), aber auch in weisheitlichen Schriften wie z.B. im Buch Ijob oder bei Jesus Sirach.

Im NT bezeichnet Prädestination eine Vorstellung über die Lenkung der Menschenschicksale durch Gott, wie sie Paulus in Röm 8,28–30 formuliert. Auch die ntl. Rede davon, dass etwas geschehen muss (griech. *dei*), legt den Gedanken an die Vorherbestimmung nahe: Der Menschensohn „muss“ leiden (Mk 8,31; 9,31; Lk 9,22); Jesus „muss“ verkünden (Lk 4,43); der Geist wird den Jüngern eingeben, was sie sagen „müssen“ (Lk 12,12). alw/jmw

Präexistenz (lat. Vor-Dasein). Gott ist im bibl. Denken grundsätzlich und allg. anfanglos. Im Lauf der späteren israelitisch-jüd. Religionsgeschichte bedenkt man nicht nur, dass die Welt einmal von Gott geschaffen worden ist, sondern dass bestimmte Wirklichkeiten schon vor der Welt bei Gott existiert haben; bes. zeigt sich das in der Reflexion der „Weisheit Gottes“. Sie wird als Wirklichkeit neben Gott und schon vor der Welt angesehen. Ähnliches gilt im griech. Vorstellungsbereich vom Begriff ➝ Logos (griech. *logos* = Wort, Sinn). In Gott ist die Zukunft bereits Gegenwart, die himmlische Welt kann als existent vor der Erschaffung der irdischen Welt betrachtet werden. Im Judentum nach Jesus gelten die Tora, die Umkehr, das Paradies, die Hölle, der Thron Gottes, der Tempel und der Name des Messias als existent, bevor die Welt geschaffen wurde. Es gab auch Spekulationen über die Existenz der Seele bereits vor Zeugung und Geburt (vgl. Ps 139,15 f).

Die Vorstellung von der Präexistenz Jesu vor seiner Menschwerdung (Inkarnation) spielt ausdrücklich und noch mehr anspielungsweise im NT eine wichtige Rolle zur Bestimmung der Wirklichkeit Jesu. Er wird als Gottes Weisheit (vgl. Lk 7,35; 1 Kor 1,21.24) und als Logos (Joh 1,1.14) benannt. In hymnischen Texten wird so Jesus die Gottgleichheit und der Verzicht auf sie in der Menschwerdung, die zur „Übererhöhung“ führt (Phil 2,6–11), zugesprochen; er ist Bild des unsichtbaren Gottes und Schöpfer des Alls (Kol 1,15–20). Er ist schon in der Geschichte Israels gegenwärtig gewesen (1 Kor 10,4). Durch ihn ist alles erschaffen (1 Kor 8,6; vgl. Hebr 1,2). Er hat sich für uns arm gemacht (durch sein Menschwerden, vgl. 2 Kor 8,9). Seine Herrlichkeit beim Vater bestand, bevor die Welt geworden ist (Joh 17,5). Auch wenn von der Sendung und vom Kommen Jesu die Rede ist, kann an seine Präexistenz gedacht werden. Ähnliches gilt von seiner Offenbarung im Fleisch (1 Tim 3,16). Gerade der Begriff Menschensohn kann in seiner apokalyptischen Komponente die Präexistenz Jesu aussagen; das gilt v.a. dort, wo von Jesus als Gott die Rede ist. Die Aussagen über die Präexistenz Jesu weisen auf seine bes. (einmalige) Gottesbeziehung hin. Sie bereiten die Erkenntnis, dass Jesus Gott ist, vor oder drücken diese Erkenntnis bereits aus. wb

Prahllied ➝ Lied.

Präskript ➝ Brief.

Prätorium. Der röm. Prätor hatte ein hohes, v.a. richterliches Amt. Sowohl seinen Sitz als auch seine Leibwache nannte man Prätorium; aber auch das Hauptquartier eines Militärlagers hieß Prätorium, ebenso eine „kaiserliche Residenz“ außerhalb Roms. Die Bezeichnung taucht mehrere Male in der Leidenserzählung Jesu auf (Mk 15,16; Mt 27,27; Joh 18,28.33; 19,9) und in Apg 23,35 (Paulus wird im Prätorium des Herodes in Gewahrsam gehalten). Das Vorkommen in Phil 1,13 ließ die Entstehung dieses Briefes in Rom vermuten; dieses „Prätorium“ kann aber auch in Ephesus (oder auch Cäsarea) gesucht werden (➝ Philipperbrief). ms

Prediger, geläufiger Übersetzungsversuch des schwer übersetzbaren Namens ➝ Kohelet, von dem ein bedeutsames Weisheitsbuch erhalten ist (➝ Koheletbuch). fr

Predigt, religiöser Vortrag, der den Willen Gottes für einen bestimmten Hörerkreis verbindlich ansagt; wie der antike Gottesdienst überhaupt, so kannte auch der Gottesdienst Israels urspr. keine Predigt, dennoch finden sich Ansätze dazu bereits im AT: einerseits die Vorträge der Propheten, andererseits das Buch Deuteronomium, das die verbindliche Interpretation der Exodusüberlieferung ist. Ähnlich wie im Judentum das AT zur heiligen Schrift wurde, bildete sich (schon im Babylonischen Exil) die Praxis einer Gebetsversammlung ohne Kult, aber mit (Text-)Predigt, heraus – eine Neuheit in der antiken Religionsgeschichte.

Zur Zeit Jesu wurde in den ➝ Synagogen am Sabbat über festgelegte Perikopen gepredigt (vgl. Lk 4,16–22). Zur Predigt war theoretisch jeder erwachsene Mann berechtigt; im Normalfall dürften es jedoch Schriftgelehrte gewesen sein (vgl. Lk 2,46 f). Das Urchristentum übernahm die Form der Synagogenpredigt und führte sie dadurch weiter, dass neben das AT als Predigtgrundlage auch Überlieferungen traten, die von Gottes Heilshandeln in Jesus erzählten; zuerst wohl in Gestalt von Glaubens- und Verkündigungsformeln. Das NT enthält eine Reihe von Beispielen für die urchristliche Predigt: Die „Reden“ der Apostelgeschichte wollen z.B. musterhaft zeigen, wie zu Juden und Heiden gepredigt werden sollte (vgl. Apg 2,14–36; 7,2–53). Die Briefe des Paulus enthalten sicher Material, das dieser in seinen Predigten benutzte. Der Hebräerbrief ist eine literarisch stilisierte Predigt. Ähnliches gilt für den Epheser- und den 1. Johannesbrief. me

Presbyter ➝ Älteste, ➝ Amt.

Priene-Inschrift ➝ Kindheitserzählungen.

Priester (hebr. *kohen* wird häufig gedeutet als: einer, der vor Gott steht, oder evtl. einer, der Opfer herstellt). Unser deutsches Wort leitet sich vom griech. *presbyter* = ➝ Ältester, Vorsteher her, entspricht aber weder dem urspr. Sinn dieses griech. Ausdrucks noch seiner ntl. Verwendung.

Priester und Priestertum gehören wesentlich zu jeder Religion und begegnen (mehr oder weniger) in allen Kulturen. Auch die bibl. Umwelt gibt darüber genügend Aufschluss. Bei den alten orientalischen Völkern (➝ Sumerer, ➝ Akkader, ➝ Iraner, ➝ Hetiter, ➝ Ägypter) stand das Priestertum vielfach in Verbindung mit dem Fürstentum; bei den ➝ Griechen und ➝ Römern wurden zu Priestern (und Priesterinnen) v.a. Angehörige adeliger Familien bestellt. Eine bekannte, außerisraelitische Priestergestalt ist ➝ Melchisedek (Gen 14,18–20; Ps 110,4; Hebr 5,6).

Entstehung und Geschichte des Priestertums und die Installierung der Priesterschaft im AT bereiten der Forschung mancherlei Schwierigkeiten. Nach Ex 19,22 müssen die Priester als Vertreter der einzelnen Gruppen (Gemeinden) verstanden werden. Ex 28 gibt die Vorschriften für die ➝ Priesterkleidung und erzählt in V. 1 von der Bestellung Aarons und seiner Söhne durch ➝ JHWH selbst. Seine Familie hatte wohl über viele Zeiten hin den vorrangigen, ausschließlichen Anspruch auf das Tempelpriestertum. Vielleicht waren aber am Anfang der ➝ Geschichte Israels die Familienoberhäupter zugleich Priester und nach der ➝ Landnahme wurden einfach durch „Füllung der Hand“ (bei Erreichung des entsprechenden Alters wurden ihnen die Hände gefüllt) Priester bei bestimmten Anlässen bestellt (Ri 17,5; 1 Sam 2,11; 7,1). Jedenfalls gab es neben der Erbfamilie der Aaroniden auch die Priesterfamilie des Eli (vgl. deren Legitimierung in 1 Sam 2,27 f) und die des Zadok (Zadokiden; 2 Sam 8,17; 15,24). Diese letzte Familie behielt ihr Privileg über das ➝ Babylonische Exil hinaus (vgl. Ez 44,15 f; 1 Chr 5,27–41) und noch die Gemeinde von ➝ Qumran nannte ihre Priester Söhne Zadoks (Sektenregel [1 QS] V,2). Die Bedeutung der Priesterschaft wuchs in der Zeit nach dem Babylonischen Exil, nicht zuletzt durch das allmähliche Verstummen aktiver ➝ Propheten. Die Priester hatten nicht bloß die Opfer darzubringen, sondern oft das ➝ Gottesurteil zu sprechen. Es kam sogar zur Ausbildung der Priestertora (➝ Tora). In dieser Zeit begannen auch die hierarchischen Abstufungen innerhalb des Priesteramtes (➝ Hohepriester, ➝ Leviten, ➝ Priesterklassen). Der nachexilische Aufbau von ➝ Jerusalem stand hauptsächlich unter priesterlicher Führung; die Priester übernahmen in dem entstehenden Tempelstaat politische und verwaltungsmäßige Aufgaben (➝ Tempel).

Das NT setzt diese Zustände voraus und erwähnt neben Gesetzeslehrern (➝ Pharisäer) und ➝ Sadduzäern auch öfter Priester (einzeln oder als Gruppe: Mt 8,4; Lk 1,5; 10,31; heidnische Priester: Apg 14,13). Besonders ausführlich geht der ➝ Hebräerbrief auf die atl. Priesterordnung ein (Hebr 5,6; 7,14; 9,6; vgl. auch Offb 1,6; 5,10; 20,6). Nie jedoch gebraucht das NT den entsprechenden griech. Ausdruck *(hiereus)* für Vorsteher oder Amtsträger der christl. ➝ Gemeinde. Nur Jesus Christus wird in Hebr 7,15 Priester *(hiereus)* genannt und ebenso auch die Christen allg. (Offb 1,6; 5,10; 20,6).

Das NT kennt also zwei Grundaussagen: Seit der Ankunft des ➝ Messias in ➝ Jesus von Nazaret und seit seinem Kreuzestod gibt es nur ihn allein als Priester und die ganze Gemeinde (Kirche) Christi nimmt an seinem Priestertum teil (vgl. 1 Petr 2,9; Röm 12,1).

Andeutungsweise zeigt sich aber schon im NT die spätere Entwicklung eines ausgesonderten (speziellen) Priestertums in der Kirche, wenn z.B. von der ➝ Handauflegung, von der Verantwortung der Ältesten für die Gemeinde (Apg 14,23; 20,17.28–32; 2 Tim 1,6; 1 Petr 5,1) und vom Gebet und der ➝ Salbung durch Älteste (Jak 5,14 f) die Rede ist. Die ➝ Leitung der Gemeinde, das Gebet und die ➝ Verkündigung des Evangeliums sind also vorrangige und vornehmste Aufgaben der Presbyter (Ältesten), wie schon der ➝ Apostel (vgl. 1 Kor 1,14–17; Apg 6,4). Die Leitung des ➝ Abendmahles hat man dann alsbald einem eigens dafür geweihten Stand vorbehalten. Die ➝ Reformation hat das

für ungerechtfertigt erklärt. Heute wird eine engere (im Wesen begründete) Verbindung von speziellem und allg. Priestertum gesucht, auf welchem jenes ruht. Die erste (für alle Christen geltende) Heiligung bzw. Weihe ist die Taufe; für einen gewissen, von den Bischöfen zugelassenen Kreis kommt noch die Priesterweihe hinzu, welche auf der ersten aufbaut (sie überhöht und ihr dient). Aber die Kirche weiß auch heute: Jesus war am Kreuz bei seinem Gehorsamstod (und ist dadurch ein für allemal und immer) Priester und Altar und hat sich so der dadurch von ihm geheiligten (dem Vater geweihten) Kirche übergeben und anvertraut. ➝ Amt. ms

Priesterklassen/Priesterordnungen. Aus den späten Büchern des AT (1. Chronikbuch, Nehemia.) kennt man die Einteilung der Priesterschaft in 24 Klassen oder Ordnungen. Sie hatten der Reihe nach den Tempeldienst zu versehen. Wenn auch 1 Chr 24 diese Ordnung auf David zurückführt (wie dann 1 Chr 25 auch die Dienste der Sänger), so dürfte die konkrete geschichtliche Entwicklung doch erst nach dem Babylonischen Exil stattgefunden haben. Die endgültige Ordnung könnte Nehemia vorgenommen haben: An die Spitze der einzelnen (Tag-)Gruppen wurde ein Oberhaupt gestellt (Neh 12,1–26). Diese Priesterordnung und die Klassen galten noch zur Zeit des NT: z.B. gehörte der Priester Zacharias (der Vater von Johannes dem Täufer; Lk 1,5) der Priesterklasse des Abija (vgl. Neh 12,17) an. Als diese Priesterklasse wieder an der Reihe war, wurde entsprechend der Priesterordnung das Los geworfen, nach welchem Zacharias das Rauchopfer beim Tempelkult darzubringen hatte (Lk 1,8 f). Interessant ist, dass sich die Gemeinde von Qumran insgesamt als priesterliche Gemeinde (wenn auch bewusst gegen den Tempel) verstand und manches an der Tempelordnung (trotz Fehlen eines Tempels) übernahm. ms

Priesterkleidung. Dem Priester war nach dem AT eine Standestracht vorgeschrieben, die sich deutlich von der profanen Kleidung abhob (Ex 28,4–43; 39,1–31); dabei war die des Priesters gegenüber der des ➝ Hohepriesters bewusst einfach gehalten. Für die alte Zeit ist der ➝ Efod bezeugt. Später trugen die Priester ein Unterkleid aus ➝ Leinen, darüber einen kennzeichnenden Gürtel und einen weißen Turban auf dem kurzgeschorenen Haar (Ez 44,20). Der prächtige ➝ Ornat des Hohepriesters wird in Ex 28 genau beschrieben. me

Priesterschrift. Die Priesterschrift (P) wird meist als ehemals selbstständige Quellenschrift des ➝ Pentateuch, manchmal auch als nichtselbstständige Überarbeitungsschicht angesehen. Der Name Priesterschrift rührt von den darin enthaltenen umfangreichen kultischen und rituellen Texten her. Die Priesterschrift zeigt einige markante Eigentümlichkeiten. Ihr Sprachstil ist gekennzeichnet von einer Vorliebe für geprägte Wendungen und Formeln, für Namens- und Völkerlisten, für Chronologien und für genaue Zahlen- und Ortsangaben. Charakteristisch sind zudem folgende prägnante theol. Fachbegriffe des Hebräischen: *bara'* als exklusiver Terminus für die Schöpfungstätigkeit Gottes, *natan berit* (= einen Bund errichten) als einseitige Heilshandlung Gottes, *kabod JHWH* (= Herrlichkeit JHWHs) als Zentralbegriff der Gegenwart Gottes. In den Erzählungen werden Personen und Handlungsabläufe kaum ausgeschmückt. Der priesterschriftliche Gesamtentwurf besitzt eine sehr unterschiedliche Erzähldichte, setzt markante Schwerpunkte und überbrückt weite Teile der Geschichte durch wohl durchdachte Genealogien.

Manchmal ist sie mit anderen Erzählquellen verwoben (*). P beginnt mit der Schöpfungserzählung Gen 1,1–2,4 a, ihr folgt eine Fluterzählung Gen 6–9*, die mit dem Noachbund endet. Die priesterschriftlichen Erzelternerzählungen betonen den Bundesschluss mit Abraham in Gen 17 und die Verheißungserneuerung an Jakob in Gen 35,9–15. Die Mose-Exodus-Erzählung enthält die Volkwerdung Israels, die Mose-Berufung (Ex 6–7), sowie die Plagen- und Auszugserzählung (Ex 7–13*). Als zentrale Elemente sind hierbei die Stiftung des Paschafestes (Ex 12) und die Rettungserfahrung Israels als Verherrlichung Gottes vor Ägypten (Ex 14) zu nennen. Eindeutiger Ziel- und Höhepunkt der Priesterschrift ist die Sinai-Offenbarung, welche die Errichtung des Zeltheiligtums in Ex 25–40*, den ersten Gottesdienst in Lev 8–9 und die Erscheinung der „Herrlichkeit Gottes" inmitten seines Volkes umfasst (Ex 29,43–46; 40,34 f; Lev 9,23 f). Ob sich der priesterschriftliche Erzählfaden bis zum Tod des Mose in Dtn 34* erstreckt, ist umstritten.

In jedem Fall zeigt der Erzählbogen von der Schöpfung bis zum Sinai eine Reduktion auf markante Stationen und Themen: Schöpfung mit Noachbund, Abrahamsbund mit Landverheißung, Exodus mit Verheißung der Gottesgegenwart sowie Sinai-Offenbarung mit Erfüllung der Gottesgegenwart im Kult und Bekräftigung der Landverheißung. Die Stiftung des Kultes erscheint dabei als Sinnspitze eines ordnenden Handels Gottes, das bereits mit dem Lebenshaus für alle Menschen in der Schöpfung beginnt.

Dieser Erzählfaden wird klassischerweise der priesterschriftlichen Grundschrift (P^G) zugewiesen, der später durch kultische und soziale mit der Erhaltung von Reinheit und Heiligkeit befassten Gesetzesbestimmungen (P^S) (z.B. Opferbestimmungen, Speisevorschriften, Ritual des Versöhnungstages und Heiligkeitsgesetz im Buch Levitikus) ergänzt wurde. Ob allerdings eine solch klare literargeschichtliche Trennung zwischen erzählenden und gesetzlichen Texten dem priesterschriftlichem Entwurf tatsächlich angemessen ist, wird derzeit stark diskutiert.

Zur Datierung der Priesterschrift werden derzeit zwei verschiedene (sich v.a. in der theol. Funktion der Priesterschrift unterscheidende) Positionen vertreten. Die Priesterschrift entstand entweder noch in der ausgehenden Exilszeit um 520 v. Chr. und diente als „eschatologische Utopie" der Unterstützung des in Angriff zu nehmenden Tempelwiederaufbaus in Jerusalem oder sie entstand nach 515 v. Chr., setzt den wieder errichteten Tempel voraus und dient als Gründungslegende dieses Zweiten Tempels. Einig ist man sich darin, dass die Priesterschrift einen konsequenten Monotheismus vertritt, eine universale Ausrichtung besitzt und von priesterlichen Kreisen verfasst wurde. ➝ Pentateuchforschung. mhäu

Priesterspruch ➝ Priestertora.

Priesterstädte ➝ Leviten- und Priesterstädte.

Priestertora/Priesterspruch, Ausdruck für die Belehrungen oder besser Anweisungen (hebr. *tora),* welche die Priester im Wesentlichen über Reinheitsvorschriften bzw. Rechtsentscheide erteilten (vgl. Jer 18,18). me

Priesterweihe ➝ Ordination.

Priska/Priszilla (lat. die Ehrwürdige sowie die Verkleinerungsform [als Koseform] dazu). Eine Frau namens Priska und ihren Mann Aquila lässt Paulus im Brief an die Römer grüßen (Röm 16,3); ebenso aber lassen die beiden und deren Hausgemeinde die Gemeinde von Korinth grüßen (1 Kor 16,19). Demnach müssen sie wohl in Ephesus (dem Abfassungsort des 1. Korintherbriefs) gewesen sein, sich später aber wieder in Rom befunden haben. Die Erklärung gibt die Apostelgeschichte: Aquila und Priszilla (in Apg 18,2 f die Koseform von Priska) waren aus Italien nach Korinth gekommen. Dies war durch eine Anordnung des Kaisers Claudius, „dass alle Juden Rom verlassen müssten" (49 n. Chr.), veranlasst. Paulus schloss sich den beiden an, weil er wie sie Zeltmacher von Beruf war. In Apg 18,26 finden wir die beiden wieder in Ephesus. Sie waren also nicht bloß Christen, sondern auch Helfer der Mission und vielleicht Fürsprecher des Paulus in Rom (Röm 16,3 f). ms

Privatbesitz ➝ Eigentum.

Privatbrief ➝ Brief.

Prochorus (griech. der Reigenführer [im Theater]), Mitglied des hell. Siebenerkollegiums um Stephanus in Jerusalem (Apg 6,5). me

Profan, alles, was in keiner Beziehung zu Gott bzw. dem Numinosen (= göttliche

Macht) steht und oft auch in der Bedeutung von „weltlich“ gebraucht wird; es handelt sich also um einen Gegenbegriff zu heilig, religiös, kultisch, sakral. me

Prokonsul ➝ Prokurator, ➝ Provinz, ➝ Statthalter.

Prophet/Prophetin/Prophetie

Das Wort Prophet ist ein Lehnwort aus dem Griechischen *(prophētēs)*. Die LXX bezeichnet damit hauptsächlich den im Hebräischen als *nabi'* (= berufener Rufer) gekennzeichneten Personenkreis.

Neben *hauptberuflichen Propheten* am Hof oder Tempel kennt die Bibel auch Propheten aus unterschiedlichen anderen Berufen, deren materielle Existenz nicht von diesem bes. Auftrag abhängig war (vgl. z.B. den Schafzüchter Amos; Am 1,1). Diese Unabhängigkeit galt bisweilen sogar als Kriterium wahrer Prophetie (vgl. Mi 3,5; Am 7,14 f). Manche Propheten organisierten sich als *Gruppen* um eine bes. Person (z.B. Samuel: 1 Sam 19,18–24; Elija: 2 Kön 2,3; Elischa: 2 Kön 4,1).

Inhaltlich charakterisiert alle prophetischen Lebensformen, dass sie in einer bestimmten historischen Situation ein intuitiv durch Traum, Vision oder Audition empfangenes Gotteswort an ihre Adressaten (König, Priester, Volk, Einzelpersonen) überbringen und/oder dessen Botschaft in Form eines öffentlichen Auftritts umsetzen. So lief z.B. Jesaja nackt durch die Stadt, um auf eine drohende Niederlage der verbündeten Ägypter aufmerksam zu machen (Jes 20,1–6; vgl. auch Jer 19; Ez 4).

Stellung der Schriftprophetie im Kanon

Zum christl. Kanonteil der Prophetie *(= Schriftpropheten)* gehören die drei *Großen Propheten* (Jesaja, Jeremia, Ezechiel), die Bücher Klagelieder, Baruch und Daniel sowie die *Kleinen Propheten*, die zusammen das *Zwölfprophetenbuch* bilden (Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi).

An diesen Kanonteil schließt sich in der kath. Reihung der bibl. Bücher das NT mit den Evangelien an, so dass diese als Erfüllung der *prophetischen Messias- und Heilsankündigung* gelesen werden können. Doch eine Verengung der prophetischen Verkündigung allein als Vorverweis auf das Kommen des Messias wird der Gesamtbotschaft der Prophetie kaum gerecht. Texte, die messianisch interpretiert werden können, finden sich v.a. im Buch Jesaja (vgl. Jes 7,14; 9,5 f).

Die Stellung der Schriftprophetie als letzter Kanonteil des christl. AT führt auch dazu, die Prophetie nur als *Phänomen der Krisenzeit* vom Niedergang sowohl des Nordreichs (zweite Hälfte des 8. Jh. v. Chr.) als auch des Südreichs (6. Jh. v. Chr.) bis zum Babylonischen Exils wahrzunehmen. In der hebr. Bibel (➝ Tenach) werden aber auch die Bücher von Josua bis zum 2. Königsbuch als *Vordere Propheten* (im Gegensatz zu den *Hinteren Propheten* = Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Zwölfprophetenbuch) bezeichnet. Im Unterschied zu hauptsächlichen *Wortüberlieferungen* der Schriftprophetie geben diese Bücher v.a. *Erzählungen* über das Wirken von prophetischen Frauen und Männern (vgl. Debora, Samuel, Elija, Elischa, Hulda) wieder. Dadurch erscheint das Auftreten von prophetischen Menschen als Wirken Gottes, welches das Volk seit dem Einzug ins Land begleitet.

Historische Entwicklung

Historisch war die Prophetie in der Antike im gesamten *Alten Orient* zu finden. Die Propheten der Umwelt Israels und wohl auch die meisten israelitischen Propheten verstanden sich als Berufsgruppe mit einem Handwerk, das man erlernen bzw. evtl. auch erben konnte. *Mantische Praktiken* wie Wolken deuten, Zeichen lesen, Eingeweideschau, Traumdeutung, ekstatische Zustände und Ähnliches gehörten zum festen Repertoire. Erst im Zuge der Identitätsabgrenzung während und nach dem Exil fielen diese Wege der Kommunikation zwischen Gott und Prophet in Israel zunehmend unter den Verdacht *falscher Prophetie* (vgl. Dtn 18,9–22). Ein wahrer Prophet steht in direktem und unmittelbarem Kontakt zu JHWH, der ihm in Visionen, Auditionen oder Träumen seine Worte übermittelt und ihn beauftragt, diese Botschaft weiterzugeben.

Inhaltlich überbrachten die historischen Propheten wohl mehrheitlich den Staat oder auch den Kult stabilisierende Heilsbotschaften. Wirkungsgeschichtlich wurden allerdings die Worte der sog. *Unheilspropheten* relevanter, weil sich ihre Warnungen in den politischen Krisen des 8. und 6. Jh. v. Chr. erfüllten. So kommt es, dass sich die Schriftprophetie abgesehen von nachexilischen Zusätzen schwerpunktmäßig als Unheilsprophetie präsentiert.

Mehrere Jahrzehnte erschien die Suche nach den historischen Prophetenfiguren und ihrer Botschaft hinter dem Prophetenbuch als vornehmliches Ziel der Prophetenexegese. Die Propheten faszinierten als einzelne charismatische Gestalten, die aufgrund ihrer Gottesbeziehung die sozialen und religiösen Missstände benannten und deren Zukunftslosigkeit aussprachen. Derzeit ist man vorsichtiger geworden und interpretiert die Prophetenbücher zunehmend als schriftliche Zeugnisse einer immer neu aktualisierten Fort- und Weiterschreibung prophetischer Verkündigung, deren Ursprung kaum mehr rekonstruierbar ist.

Mit der deuteronomistischen Deutung der politischen Krise als Folge der sozialen und religiösen Verderbtheit Israels und dem Untergang als Gericht für den Abfall von JHWH stand eine theol. Kategorie bereit, mit deren Hilfe eben diese urspr. prophetischen Worte als warnendes Dokument durch die Zeit tradiert und situationsbezogen erneut ausgelegt werden konnten. Die Hoffnung auf Rettung und die eschatologische Perspektive, die (abgesehen von Nahum) in allen Schriftpropheten aufscheint, verdankt sich historisch der nachexilischen Erfahrung eines politischen und religiösen Neuanfangs.

Diese theol. Arbeit der Aktualisierung der prophetischen Texte durch verschiedene Trägerkreise versteht sich auch als Auslegung der Tora. Sie prägte die nun vorliegende Schriftprophetie wesentlich und hat zudem ihre Weitergabe gesichert.

Das deuteronomistische Prophetiekonzept

Das theol. Wirken dieser schriftprophetischen Kreise unterstützt ein Konzept von Prophetie, das am deutlichsten im *Prophetengesetz* in Dtn 18,9–22 zum Ausdruck kommt. Die Prophetie Israels wurde demnach am Sinai gestiftet und zu jeder Zeit wird Gott für das Volk neue prophetische Menschen in die Nachfolge des Mose berufen. Als Kriterien für wahre oder falsche Prophetie werden einerseits das Sprechen im Namen JHWHs aufgrund einer Wortoffenbarung und andererseits deren Überprüfung im Nachhinein genannt (vgl. auch die Kriterien falscher Prophetie in Dtn 13,2–6 und die Beispielerzählung falscher Prophetie in 1 Sam 28). Die Aufgabe der Prophetie besteht darin, Gottes Worte je aktuell zu übermitteln, während nach Dtn 17,18–20 der ideale König die Heilige Schrift studiert, für deren Weitergabe wiederum die Priester verantwortlich sind. So erklärt sich auch die Zuordnung von Prophet und König in der geschichtlichen Überlieferung Israels (vgl. z.B. Saul und Samuel; David und Natan; Ahab und Elija).

Prophetinnen im AT

Alle Bücher der Schriftprophetie führen sich durch ihre Namen auf männliche Propheten zurück. Das schließt nicht aus, dass zu den schriftprophetischen Trägergruppen, die diese Bücher erstellten auch Frauen gehörten. Auffällig ist jedenfalls die manchmal sehr frauenspezifische Sprach- und Bildwelt (vgl. z.B. Hos 11; Jes 49,15; 66,7–14).

Zumindest fünf Frauen werden ausdrücklich mit dem Titel *nebi'a* bezeichnet: Mirjam (Ex 15,20), die aufgrund des prophetischen Anspruchs gemeinsam mit Aaron gegen *den* Propheten Mose auftritt (Num 12); Debora (auch Richterin: Ri 4,4); Hulda zur Zeit König Joschijas (2 Kön 22,14–20; 2 Chr 34,22–28); Noadja als Gegenspielerin Nehemias (Neh 6,14); eine Prophetin ohne Namen (Jes 8,3). Hinzu kommen die prophetischen Töchter in Ez 13,17–23 und Joël 3,1.

Neutestamentliche Prophetie

Das prophetische Amt in der Nachfolge des Mose, das Gott zu jeder Zeit neu besetzen

wird, scheint in ntl. Zeit offen. Das Zwölfprophetenbuch (und damit der christl. Kanon) endet mit der Erwartung der Wiederkunft des Elija vor dem Tag des Gerichts (Mal 3,23 f). So kann im NT Johannes der Täufer mit dem wiedergekommenen Elija identifiziert werden (Mt 11,10.14; Mk 9,11–13).

Als einzige Frau trägt Hanna (Lk 2,36) im NT den Titel einer Prophetin. Lukas kennt zudem die vier prophetisch redenden Töchter des Philippus (Apg 21,9). In der Pfingstpredigt lässt Lukas den Petrus die Ereignisse als Erfüllung der Verheißung aus Joël 3,1 interpretieren (Apg 2,17). Sogar Paulus schätzt nach 1 Kor 14,1–5 die prophetische Gabe als Dienst zum Gemeindeaufbau höher ein als z.B. die Zungenrede. Dennoch bleibt das Problem der Kriterien wahrer oder falscher Prophetie auch im NT relevant (vgl. Offb 2,20). kb

Prophetenleben, Sammlung kurzer Lebensbeschreibungen und der Begräbnisstätten der atl. Propheten, wohl aus dem 1. Jh. n. Chr. me

Prophetensöhne, Menschen, die zur Gruppe der ➝ Propheten gehören. me

Prophetenspruch/Prophezeiung, oft benutzte Form prophetischer Redeweise, die häufig mit einem legitimierenden ➝ Botenspruch verbunden ist; ein Prophetenspruch beginnt
1. mit der derzeitigen Situation des Angeredeten (Mahnrede, Scheltrede), kündet dann
2. Folgerungen für das zukünftige Handeln Gottes an (Heils- oder Unheilsweissagung bzw. Drohwort) und kann schließlich
3. in einer abschließenden Charakterisierung münden. Beispiel (2 Kön 1,6): „So spricht der Herr (= Botenspruch): Gibt es denn keinen Gott in Israel, so dass du Boten aussenden musst, die Beëlzebul, den Gott von Ekron, befragen sollen (= 1)? Darum wirst du von dem Lager, auf das du dich gelegt hast, nicht mehr aufstehen (= 2); denn du musst sterben (= 3)“. Ein Prophetenspruch ist poetisch, einprägsam formuliert und für den mündlichen Vortrag gebildet. In den uns überlieferten Prophetensprüchen sind einzelne Prophetensprüche zu Sammlungen zusammengestellt worden, deren Ordnungsprinzipien oft nicht mehr erkennbar sind; auch wurde manches durch die Verschriftung geändert. me

Prosa, die im Gegensatz zu Poesie und Poetik nicht metrisch gebundene Sprache, meist die Rede- und Schreibweise des Alltags; größere Erzählungen in Prosa sind z.B. Fabel, Gleichnis, aitiologische Sage, Heldensage, Stammessage, Kultlegende, Prophetenlegende, Märtyrerlegende, Annalen, Geschichtserzählung und Geschichtsschreibung sowie Traum- und Visionsbericht. me

Proselyt (griech. Hinzukömmling), Heide, der durch das Zeichen der Beschneidung zum Judentum übertrat; seit dem 1. Jh. n. Chr. kam dazu auch ein Tauchbad, die sog. Proselytentaufe. Der Proselyt war verpflichtet, das ganze Gesetz des Mose zu halten. Die Rabbinen haben Proselyten nicht uneingeschränkt anerkannt. Das NT kennt Proselyten als Zeugen beim Pfingstereignis (Apg 2,11), als Hörer des Paulus (Apg 13,43) und als aktive Christen (Nikolaus: Apg 6,5). me

Proskynese, die unterwürfigste aller Gebets-, Gruß- und Huldigungsformen, die man der Gottheit (Anbetung) und dem Herrscher darbringt, indem man sich hinwirft und mit dem Gesicht den Boden berührt. me

Prostitution. Neben der kultischen ➝ Tempelprostitution ist im AT auch die gewerbsmäßige Prostitution bekannt (vgl. Jos 2,1); die älteren Erzählungen reden sehr unbefangen davon (vgl. Gen 38,14 f). Das Verbot des Umgangs mit Prostituierten (Lev 19,29; Dtn 23,18) bezieht sich jedenfalls nur auf die kultische Prostitution. Seit Hosea wird Prostitution (= Unzucht) zum Bild für den Dienst an Götzen (Hos 1,2; vgl. Ez 16; 23).

Im NT ist die Prostitution wie jede Art des nichtehelichen Geschlechtsverkehrs verboten (vgl. 1 Kor 6,15 f). Jesus begegnete den Prostituierten aber – wie allen Außenseitern – mit Respekt und großer Freiheit (vgl. Lk 7,36–50) und stellte dabei die Sorge um die Person über die Sache. me

Protoevangelium (= erstes Evangelium), mittelalterliche Bezeichnung für die Stelle Gen 3,15, in welcher von der Feindschaft zwischen den Nachkommen der Schlange und denen der Frau gesprochen wird, seit den Kirchenvätern verstand die christl. Auslegung den Text als Verheißung des Sieges Jesu über die Macht des Satans. Die Vulgata bietet durch eine falsche Übersetzung („sie“ statt „er“; also *ipsa* statt *ipse;* hebr. Text: *hu'* = er; EÜ: Er trifft dich am Kopf ...) eine Auslegung auf Maria; das NT bezieht die Stelle in Röm 16,20 auf die Christen.

Der Text Gen 3,14 f wurde in dieser vorpriesterschriftlichen Tradition in die Sündenfall-Erzählung aufgenommen, die eine Polemik gegen unerlaubte Kulte, speziell den Baalskult, darstellt und in Art einer Gleichniserzählung das erste der Zehn Gebote verkündet. Nicht nur ein Verstoß gegen das erste Gebot, sondern jede Sünde ist ein Bruch des Bundes; außerdem liegt dem ganzen noch eine ➝ Aitiologie zugrunde. me

Protoevangelium des Jakobus, apokryphes Evangelium aus dem 2. Jh. n. Chr.; in legendenhafter Form werden die wunderbare Geburt Marias, ihre Kindheit am Tempel, ihre Verlobung mit dem Witwer Josef, die jungfräuliche Empfängnis und die Geburt Jesu erzählt; auch die Namen der Großeltern Jesu, Anna und Joachim, tauchen hier erstmals auf. Der weitverbreitete Roman wollte v.a. die Jungfräulichkeit Marias herausstellen; das Dogma von der *Unbefleckten Empfängnis Marias* fand hier ebenso seine Stütze wie zahlreiche legendenhafte und künstlerische Darstellungen im Mittelalter. Der Titel stammt aus dem 16. Jh. me

Protoisraeliten, wissenschaftliche Bezeichnung für die Stämme, die im 13. Jh. v. Chr. entweder den Auszug aus Ägypten erlebten oder aber um diese Zeit bereits in Palästina wohnten, sich aber noch nicht zu einem Verband unter dem Namen ➝ Israeliten zusammengefunden hatten. me

Proverbien, aus dem Lateinischen kommende Bezeichnung des ➝ Sprichwörterbuches. fr

Provinz (lat. *provincia* = Befehlsbereich), Gebiet, das ein Staat seiner Herrschaft unterwirft und direkt oder indirekt beherrscht; im 1. Jh. v. Chr. wurde von den Römern das System der röm. Provinzen zur Gliederung ihres Großreichs ausgebildet.

Senatorische Provinzen unterstanden dem Senat und hatten eine Zivilverwaltung; an ihrer Spitze stand ein Prokonsul (z.B. Achaia, Asia, Sicilia).

Kaiserliche Provinzen mit einer Militärverwaltung wurden von einem kaiserlichen Legaten geleitet (z.B. Syrien).

Protektorate hatten weitgehend autonome Verwaltung und Legislatur; sie standen unter der Aufsicht eines röm. Prokurators (= Geschäftsträgers; in alten Bibelübersetzungen meist „Landpfleger“).

Judäa war von 63 v. Chr. bis 70 n. Chr. ein Protektorat, das der kaiserlichen Provinz Syrien zugeordnet war; danach wurde es zur kaiserlichen Provinz Judäa und von röm. Legionsgenerälen verwaltet. me

Prozess Jesu. Aufgrund der Spärlichkeit der außerbiblischen Zeugnisse (vgl. Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 18,3.3; Tacitus, Annales XV,44,2–4; Talmudtraktat Sanhedrin 43 a) bilden die vier ntl. Evangelien die Hauptquelle für den Prozess Jesu.

Sämtliche Berichte skizzieren übereinstimmend als wesentlichen Prozessablauf ein Verhör Jesu vor den jüd. Autoritäten, ein weiteres Verhör Jesu vor Pilatus als röm. Autorität, die Verurteilung und schließlich die Kreuzigung Jesu. In diesen Ereignisablauf integrieren die Evangelisten ihre Sondergutüberlieferungen.

Matthäus erzählt von einem Traum der Frau des Pilatus, die ihren Mann vor dem „Gerechten“ Jesus warnt (27,19), und von der anschließenden Händewaschung des Pilatus als Zeichen für dessen Unschuld am Tode Jesu (27,24 f). Lukas weiß von einem Zusammentreffen Jesu mit dessen Landesherrn He-

- Gefangennahme Jesu (Mk 14,43–52 parr; Joh 18,2–11)
- Verhör Jesu durch die jüd. Autoritäten, Misshandlung Jesu und Verleugnung Jesu durch Petrus (Mk 14,53–72 parr; Joh 18,12–27)
- Übergabe Jesu an Pilatus und Verhör Jesu durch Pilatus (Mk 15,1–5 parr; Joh 18,28–38; 19,4–16)
- Freilassung des Barabbas und Verurteilung Jesu (Mk 15,6–15 parr; Joh 18,38–40; 19,16)
- Verspottung Jesu durch die Soldaten (Mk 15,16–20 par; Joh 19,2 f), Gang nach Golgota (Mk 15,20 f parr; Joh 19,16 f)
- Kreuzigung und Verhöhnung Jesu (Mk 15,22–32 parr; Joh 19,18–24)
- Tod Jesu und Frauen unter dem Kreuz (Mk 15,33–41 parr; Joh 19,28–30)

Der Ereignisablauf des **Prozesses Jesu**.

rodes Antipas (23,6–12), der Klage der Frauen von Jerusalem über das Schicksal Jesu (23,27–31) und einem Gespräch der beiden Schächer am Kreuz (23,39–43). Johannes schließlich erzählt von zwei Verhören vor den jüd. Autoritäten (einem Verhör vor dem Hohepriester Hannas und einem Verhör vor dem amtierenden Hohepriester Kajaphas, 18,12–14.19–24). Auch das Verhör Jesu durch Pilatus gestaltet er wesentlich umfangreicher (19,4–7.8–12) als die Synoptiker.

Teilweise streichen die Evangelisten jedoch auch ihnen vorliegendes Überlieferungsgut. So erwähnen Johannes und Lukas nicht die Flucht der Jünger nach der Gefangennahme Jesu (vgl. jedoch Mk 14,50 par Mt 26,56). Bei Lukas fehlt darüber hinaus die Verspottung Jesu durch die Soldaten (vgl. jedoch Mk 15,16–20 par Mt 27,27–31; Joh 19,2 f).

Die Evangelienberichte unterscheiden sich jedoch auch an entscheidenden Stellen voneinander, so v.a. hinsichtlich des Verhörs Jesu durch die jüd. Autoritäten. Nach Markus und Matthäus findet in der Nacht ein Prozess vor dem Synedrium mit Befragung von Zeugen und den beiden Anklagepunkten Tempelweissagung und Messianität Jesu statt, der mit einem Todesurteil endet (Mk 14,53–64 par Mt 26,57–66). Lukas erzählt dagegen nur von einem Verhör vor dem Synedrium am Morgen über die Messianität Jesu, nicht jedoch von einer Befragung von Zeugen und einer Verurteilung (22,66–71). Johannes weiß dagegen von einem Verhör Jesu über seine Jünger und seine Lehre durch den Hohepriester Hannas sowie von einer nachfolgenden Überstellung an den Hohepriester Kajaphas (18,12–14.19–24). Von einer Befragung von Zeugen sowie einer Verurteilung ist wie bei Lukas keine Rede.

Gerade die letztgenannten Unterschiede zwischen den Evangelien hinsichtlich der Frage, ob es bereits nach dem Verhör Jesu durch die jüd. Autoritäten zu einer förmlichen Verurteilung Jesu kam oder ob eine solche erst durch Pilatus als Vertreter der röm. Autorität ausgesprochen werden konnte, werfen die Frage nach dem historischen Ablauf des Prozesses Jesu auf.

Sowohl Rechtsverhältnisse als auch Hinrichtungsart erweisen die Römer als Hauptverantwortliche für den Tod Jesu. Zur Zeit des Auftretens Jesu wurde die röm. Herrschaft über Judäa durch den Präfekten Pontius Pilatus (26–36 n. Chr.) ausgeübt, der allein das Recht zur Kapitalgerichtsbarkeit (sog. *ius gladii*) besaß (vgl. Joh 18,31; Josephus Flavius, Jüdischer Krieg 2,117; Talmud Jerushalmi Sanhedrin 1,18 a; 7,24 b). Die Kreuzigung als eine bes. entehrende Form der Todesstrafe durfte an Römern nicht vollzogen werden und war v.a. für politische Unruhestifter und Aufrührer vorgesehen (vgl. Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 17,295; Jüdischer Krieg *2,253*). Auf eine solche Einschätzung des Auftretens Jesu dürfte der verschiedentlich überlieferte Kreuzestitel mit der Bezeichnung Jesu als „König der Juden“ (vgl. Mk 15,26; Mt 27,37; Joh 19,19) hindeuten. Ausschlaggebend für Pilatus dürfte wahrscheinlich die sog. *Tempeldemonstration* (Mk 11,15–17 parr; Joh 2,13–16) als prophetische Zeichenhandlung sowie ein evtl. damit im Zusammenhang stehendes Tempelwort (vgl. Mk 13,2; 14,58; Lk 13,35; Mt 23,38) gewesen sein. Da dieses den Tempelbetrieb mitsamt den dafür verantwortlichen jüd. Autoritäten infrage stellte, barg es die Gefahr politischen Aufruhrs *(perduellio)* in sich. Durch eine dementsprechende Anzeige vonseiten der jüd. Autoritäten konnte somit leicht die röm. Ordnungsmacht auf den Plan gerufen werden. Andere in diesem Zusammenhang immer wieder geäußerte Überlegungen wie z.B. die Gesetzeskritik oder ein etwaiger Messiasanspruch Jesu lassen sich als Gründe für ein Eingreifen der Römer auf Betreiben der jüd. Autoritäten kaum wahrscheinlich machen.

Bei der Verurteilung Jesu kam es somit zu einem Zusammenwirken von jüd. und röm. Autoritäten, wobei Letztgenannte aufgrund der damaligen Rechtsverhältnisse die Tötung Jesu zu verantworten haben. Von der Pauschalschuld „der Juden“ am Tod Jesu kann also keine Rede sein. mr

Prozession. In der Bibel ist Prozession ein feierlicher, liturgischer Zug einer Kultgemeinschaft zu einem Heiligtum. Im gesamten Alten Orient fanden an Festen Prozessionen statt, wobei meist Götterbilder mitgeführt wurden. Auch das AT kennt solche Prozessionen: Nach 2 Sam 6 wird z.B. die Bundeslade in einer Prozession nach Jerusalem gebracht. Nach der Erbauung des Tempels war dieser das Ziel zahlreicher Prozessionen und Wallfahrten, was eine Reihe von Psalmüberschriften (vgl. Ps 120–134) bestätigen. Beim Einzug in den heiligen Bezirk sang man liturgische Texte, welche die Einlassbedingungen für das Heiligtum erfragten (vgl. Ps 15,2–5; 24,3–6). me

Prüfung ➝ Versuchung.

Psalmen Salomos, Sammlung von 18 Psalmen aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr.; das apokryphe bzw. pseudepigraphische Buch entstand in pharisäischen Kreisen; zeitgeschichtlicher Hintergrund ist die Eroberung Jerusalems durch Pompeius (63 v. Chr.). ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen. me

Psalmen, syrische, fünf Psalmen, die bis zu den Funden aus Qumran (Höhle 11) nur in späten syr. Abschriften bekannt waren; sie sind sicher älter als die Psalmen Salomos. Psalm 1 ist eine Davidlegende, Psalm 2 ein Hymnus, die Psalmen 3 und 4 Klagen eines Einzelnen und Psalm 5 ein berichtender Lobpsalm. me

Psalmen/Psalmenbuch

Psalmen *(psalmoi)* bezeichnet in der griech. Bibel die Sammlung von 150 nach Gattung und Herkunft sehr unterschiedlichen dichterischen Texten und begegnet schon in Lk 24,44 im NT. „Psalm“ ist die Wiedergabe der häufigen hebr. Überschrift *mizmor* (Gesang mit Saitenspiel). Auch „Psalter“ geht zurück auf ein Saiteninstrument (*psalterion:* Standleier). Der hebr. Buchtitel „Lobpreisungen“ *(tehillim)* begegnet schon in Qumran (1. Jh. v. Chr.) und setzt vielleicht gegenüber der älteren Bezeichnung Gebete *(tefillot*: Ps 72,20) einen neuen Gesamtakzent. Für die Zählung ist zu beachten, dass LXX und Vulgata Ps 9 und 10 sowie Ps 114 und 115 jeweils als einen einzigen Psalm betrachten, umgekehrt Ps 116 und 147 in je zwei Psalmen teilen.

Gebete im Alten Orient und im AT

Mit den Psalmen schlägt das AT die Brücke zur Mitte des *homo religiosus* der Menschheitsgeschichte, zum Gebet. Diese Selbstaussetzung des alles Bedürfenden vor seinem Gott ist Ausdruck der auf Dialog angelegten Person des Menschen. Denn die Grundkonstanten des (Psalmen-) Gebetes wie Bedürftigkeit, Staunen und Geschenk bleiben selbst dort, wo Gott als Adressat nicht mehr selbstverständlich ist. Die bibl. Psalmen sind in der ab dem 3. Jt. v. Chr. in Ägypten und Mesopotamien bereits reich entfalteten (v.a. kultischen)

1–9	Zählung gleich
10–113	hebr. Zählung geht um 1 voraus
114–115	entspricht dem griech. Ps 113
116	hebr. Zählung entspricht den griech. Psalmen 114 und 115
117–146	hebr. Zählung geht um 1 voraus
147	hebr. Zählung entspricht den griech. Psalmen 146 und 147
148–150	Zählung gleich

Die unterschiedlichen Zählungen der **Psalmen** in der LXX/Vulgata und der Hebräischen Bibel, der die EÜ folgt.

Gebetsliteratur ein Spätling. Bei allen Gemeinsamkeiten ist die starke Einbindung des betenden Ich in die Gemeinschaft vor dem Angesicht seines Gottes ein Spezifikum der Psalmen Israels.

Gebete im AT

Die Psalmen als stilisierte und ritualisierte Gestalt des Gebetes sind Teil einer viel umfassenderen Literatur und Praxis des Gebetes im AT. Psalmenartige Dichtungen begegnen z.B. in den Liedern des Mose (Ex 15; Dtn 32), in den Samuelbüchern (1 Sam 2,1–10; 2 Sam 22; 23,1–7), in der großen Volksklage (Jes 63,7–64,11), aber auch in weisheitlich-lehrhaften Schriften: neben der Psalmensprache Ijobs z.B. Tob 13; Sir 22,27–23,6; 36,1–22; 42,15–43,33; Weish 9,1–19. Große Prosagebete deuten schmerzliche Erfahrungen der Geschichte als Folge von Schuld und als Mahnung für Gegenwart und Zukunft, so Salomos Tempelweihgebet (1 Kön 8,22–53) oder die Bußgebete in Esra 9,5–15; Neh 9,6–37; Dan 9,4–19; Bar 1,15–3,8. Bis in die Makkabäerzeit begegnen ermunternde Erinnerungen an die Vergangenheit (1 Makk 2,49–64) und Bitten in der Bedrängnis der Gegenwart (2 Makk 1,24–29). Einzelgestalten werden als vorbildliche Beter gezeichnet: Abraham (Gen 18,22–33) und Mose (Ex 32,11–14.31–34; Dtn 9,18.25–29) als Fürbitter, v.a. David als Sänger, Psalmendichter und idealer Vorbeter Israels, aber auch Salomo (1 Kön 3,9), Hiskija (Jes 38) und Propheten (Am 7,2.5; Jer 14,11). In gleicher Weise begegnen Lieder und Gedichte großer betender Frauen wie Mirjam (Ex 15,20 f), Hanna (1 Sam 2,1–11), Judit (Jdt 9,1–14; 16,1–17) und Ester (in der griech. Fassung des Buches Est 4,17 k–z). Gebete erfahrener, erlittener Geschichte der Gemeinschaft und gebetetes Leben der Einzelnen münden immer wieder in das Bekenntnis des gnädigen und barmherzigen Gottes (Ex 34,6 f; 20,5 f) mit vielfältigem Echo in Psalmen (Ps 86,5; 103,8; 145,8), Propheten (Joël 4,18) und Weisheit (Sir 2,11; 18,11.13), aber auch seiner spannungsreichen Wirklichkeit von Verborgenheit und Rettung (Jes 45,15; Ps 77,11–13).

1–2	Rahmen: Tora und Messias
3–41	1. Buch: Davidpsalmen
42–72	2. Buch: Korach-, Asaf-, Davidpsalmen
73–89	3. Buch: Asaf-, Korachpsalmen
90–106	4. Buch: Mosekomposition, JHWH-Königtum, Davidkomposition
107–145	5. Buch: Davidpsalmen (mit Tora-, Wallfahrts- und Geschichtspsalmen)
146–150	Schluss-Hallel

Der Aufbau des **Psalmenbuches** zeigt, dass es aus fünf Einzelbüchern besteht, die jeweils mit einem Lobpreis abgeschlossen werden.

Aufbau des Psalmenbuchs

Die 150 Psalmen sind ein Buch mit Aufbau (Architektur), Bewegung und Gesamtlinie. Zur Verkettung (vgl. Ps 105/106; 111/112) und Anordnung einzelner Psalmen und Psalmengruppen mit charakteristischen Merkmalen (Davidspsalmen mit Klagen und Bitten; Asafpsalmen mit geschichtstheologischen und Korachpsalmen mit zionstheologischen Interessen; JHWH-Königspsalmen; Wallfahrtspsalmen) kommen als tragende Säulen in diesem Ganzen die Königspsalmen 2; 72; 89; 101; 110 vor, schließlich der Rahmen Ps 1–2 und 146–150. Der Gesamttitel „Preisungen" zeigt als Ziel den Lobpreis der in Schöpfung und Tora grundgelegten Gottesherrschaft, die JHWH durch den messianischen König auf dem Zion und sein Volk inmitten der Völker durchsetzen will. Die Hallelpsalmen bilden die große Schlussvision. Lobpreisende Schlussformeln (Doxologien: Ps 41,14; 72,18 f; 89,53; 106,48) gliedern in 5 Bücher.

Psalmen und Kult

Für die diskutierte Frage nach der Herkunft einzelner Psalmen wie der Sammlung gilt immer noch *H. Gunkels* Feststellung, dass für den Gottesdienst bestimmte und aus ihm bekannte Lieder mit geistlichen Psalmen verbunden wurden. Dabei können sich urspr. kultische Texte im Laufe der Zeit von ihrem „Sitz im Leben" gelöst haben. Zeugnisse gottesdienstlicher Psalmenverwendung sind z.B. 1 Chr 16; 2 Chr 29,20–30; Sir 50,10–21; die Festpsalmen 50; 81; 95 sowie die Hallelpsalmen 113–118 für Pesach, Ps 92 für den Sabbat, vielleicht auch in Qumran gefundene Psalmenrollen.

Psalmengattungen

Zur grundlegenden altorientalischen dichterischen Sprachform des *Parallelismus membrorum* (➔ Parallelismus/parallelismus membrorum), der Nebeneinanderstellung von Versgliedern als Ausdruck verschiedener Annäherungen an Erfahrungen und Dinge, kommt bei den Psalmen auch die gattungsmäßige Prägung. Eine Gattung ist charakterisiert durch eine gemeinsame Formensprache, einen gemeinsamen Schatz von Gedanken sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gottesdienstlichen Gelegenheit (Sitz im Leben). Zu den Gattungen des *offiziellen Kultes* zählen die *Hymnen* als Feier des Wirkens JHWHs, seiner Güte, Treue und Königsherrschaft in Schöpfung und Geschichte, u.a. Ps 8; 29; 93; 100; 103; 104; 113; 117; 136; 145; 149. Die *Zionspsalmen* (Ps 46–48; 76; 87) preisen den in Jerusalem auf dem Zion gegenwärtigen, das Chaos bekämpfenden Gott. Die *Volksklagepsalmen* (Ps 44; 74; 79; 80; 83) bringen bei Klagefeiern Erfahrungen der Abwesenheit oder Verborgenheit Gottes in Situationen der Not (Naturkatastrophen, Krieg) zur Sprache. Die *Königspsalmen* (Ps 2; 20; 21; 45; 72; 89; 110) stehen urspr. in Zusammenhang mit Feiern und Handlungen der Könige von Jerusalem. Der Psalter spiegelt auch den *familiären Kult* wider, so die *Klagepsalmen eines Einzelnen* mit dem Aufbauschema: Anrufung Gottes, Notschilderung (Störung der Beziehung zu sich selbst, zur Welt und zu Gott), Bitte um Rettung, Vertrauensäußerung bzw. Dankgelübde als Ausdruck der erhofften Rettung (vgl. Ps 6; 10; 13; 22; 64; 69; 88; 102; 130). Ähnlich strukturiert sind die *Bittpsalmen eines Einzelnen* (z.B. Ps 5; 7; 17; 25; 26; 28; 35; 38; 56–57; 59; 86; 140–143) mit dem Spezifikum der Betonung der Unschuld sowie des Blickes auf Freunde und Feinde. In beiden Gattungen ist die Not nicht eindeutig definiert: Feinde, Krankheit, Armut, Schuldbewusstsein sind oft miteinander verbunden; die persönlichen Feinde nehmen oft den Charakter von Gegnern Gottes (Spötter, Leugner Gottes) an. Die *Dankpsalmen eines Einzelnen* reagieren auf erfahrene Rettung (Ps 9; 30; 116; 118), urspr. oft verbunden mit Feiern am örtlichen Heiligtum oder am Tempel. *Nichtkultische Gattungen* wie Lehr- und Weisheitspsalmen ohne festes Aufbauschema reflektieren über das Gelingen des Lebens, über das Schicksal der Guten und Bösen sowie über die Weisung des Herrn (Ps 1; 37; 39; 49; 73; 112; 119; 127; 128).

Entstehung

Auch wenn die meisten Psalmen ihre jetzige Gestalt in nachexilischer Zeit erhalten haben, kann eine Grundfassung einer Reihe von Psalmen durchaus in vorexilische Zeit zurückreichen, etwa bei den Königspsalmen, den JHWH-Königspsalmen, den Zionshymnen sowie einzelnen Klage-, Bitt- und Dankpsalmen. Hinweise auf geschichtliche Ereignisse enthalten z.B. Ps 80 (Untergang des Nordreiches 722 v. Chr.) und Ps 74 (Zerstörung des Tempels in Jerusalem 586 v. Chr.). Auch vorausgesetzte theol. Vorstellungen orientieren für eine Einordnung, etwa Prophetentexte (Jer 31,31–34; Ez 36,26 f; Deuterojesaja) für Ps 51 oder die Pentateuchkomposition für Ps 105–106. Hinter kultischen Psalmen stehen wohl Tempelmusiker (z.B. Asaf, Korach) und nach ihnen benannte Schulen. Priesterliche und prophetische Kreise stellten vielleicht Texte für Gottesdienste im Kreise der Familie zur Verfügung.

Das Zusammenwachsen einzelner Psalmen zu Teilsammlungen, größeren Kompositionen und schließlich zum heutigen Psalmenbuch ist ein Prozess, der nahezu ein halbes Jt. umfasst. Stationen dieses Wachstums sind der erste Davidpsalter (Ps 3–41), die David-Asafkomposition (Ps 50–83) mit David als beispielhaftem Psalmenbeter, der elohistische Psalter Ps 42–83 mit differenzierenden Gottesnamen und Gottesvorstellungen, ein „messianischer Psalter" mit den rahmenden Psalmen 2 und 89 sowie der Gliederung durch Doxologien (Ps 41,14; 72,18 f; 89,53) und dem Interesse an einer zukünftigen Messiasgestalt als Garant von Lebensfülle und Frieden, der JHWH-Königspsalter (Ps 2–100) von der Verlässlichkeit des Weltkönigtums JHWHs nach dem Scheitern des davidischen Königtums. Weitere Stationen wären der geschichtstheologische Psalter (Ps 2–106), die Anfügung weiterer kleiner Gruppen (Davidspsalter Ps 108–110; Pesachhallel Ps 113–118; Wallfahrtspsalmen 120–134). Der Abschluss der Sammlung zwischen 200 und 150 v. Chr. ist wohl einer Weisheitsschule zu verdanken und versteht den Psalter als Volksbuch für Laien mit den Akzenten der Verbindung von Weisheit und Torafrömmigkeit, Eschatologie und Armenfrömmigkeit, als Kurzfassung von Gesetz (Pentateuch) und Propheten.

Schwierigkeiten und Chancen der Psalmensprache

Dass die in einer fast 1000-jährigen Geschichte zu einem Buch gewachsenen Lieder, Gebete und Reflexionen für heutige Beter und Leserinnen auch schwierig sind, darf nicht verwundern. Dies gilt einmal für die Direktheit der Anrede an Gott. Sie mag jedoch Impuls sein, auch fremd gewordene religiöse Zeugnisse und Erfahrungen als Herausforderung und Anfragen ernst zu nehmen, die einem ziellosen Staunen, Rufen und Danken Richtung geben. Die größte Schwierigkeit für viele stellen die *Vergeltungswünsche* mancher Psalmen (sog. Rache- bzw. Fluchpsalmen) gegenüber Feinden dar, wie z.B. Ps 58; 83; 2,9; 3,8; 137,7–9; 139,19–22. Die emotionale Sprache dieser Texte ist unverstellter Ausdruck von Ängsten des Menschen, seines Leidens am Bösen, am Ärgernis des Unrechts. Diese Psalmen beschwören Gott, seiner göttlichen Rolle endlich nachzukommen und Recht zu schaffen. Sie übergeben diesem Gott Klage und Aggressionen, überlassen ihm aber auch das letzte Wort, das Gericht über die Verursacher der Not.

Befremdend wirkt zum Teil auch die *Bildwelt* Israels und des Alten Orients. Bilder machen Texte aber auch zu „offenen Räumen", zu „Nachtherbergen" für viele Situationen und Erfahrungen für die Ungesichertheit der Welt (Ps 24,2; 93,1–4), für die Ohnmacht und Bedrohung des Menschen, so die Tierbilder in Ps 22,13 f, Feuer und Wasser in Ps 66,12; 69,2–4. Bilder vermögen tiefer zu sagen als Glaubenssätze, was und wie Gott für den Menschen ist. Gott ist Fels (Ps 18,2 f), weiter Raum (Ps 4,2; 118,5), mütterliche Geborgenheit (Ps 22,10 f; 131), umfassendes, tragendes Geheimnis (Ps 139,7–12). Die ständig begegnenden Orte und Namen *Jerusalem/Zion, Jakob/Israel* sind notwendige, heilsame Israelerinnerung. Die von Gott nicht gekündigten Verheißungen für seine Stadt und sein Volk sind Fundament seiner Bundestreue auch für uns.

Theologie

Die *Psalmen* sind als *Gebet- und Lebensbuch Israels* eine Deutung der Existenz des Menschen, die Hoffnung stiften will. Sie spiegeln die widersprüchliche Vielfalt des Lebens in Lob und Klage, Dank und Bitte, Reflexion und Bekenntnis, die in der betenden Zusammenschau ausgehalten wird. Als „Antwort Israels" sind die Psalmen Niederschlag seines Gespräches mit JHWH, Lob und Dank für erfahrene Zuwendung und Gegenwart, aber auch Auseinandersetzung mit Gottes Verborgenheit. Die Verbindung Ich und Wir, vom betenden Ich des Einzelnen, das sich von Gott in das Wir der Gemeinschaft eingebunden weiß, zeichnet Israels Psalmen im Raum seiner Umwelt aus.

Lobpreis des Gottes Israels: Der Gesamttitel (Lobpreisungen), die Doxologien sowie die sich gegen Schluss verstärkende Dynamik des Lobes (Ps 93–100; 145,21; 146–150) offenbaren trotz der vielen Klagen und Bitten als Grundanliegen des Psalters überhaupt den Lobpreis des Gottes Israels, der für sein Volk und für den Menschen in all seinen Anliegen als lebendiges, ansprechbares Du da ist und da sein will. Das Loben Gottes ist die Bestimmung des Menschen: „Meine Seele lebe, dass sie dich lobe" (Ps 119,175; vgl. Ps 150,6; Jes 38,19). Dieser Lobpreis relativiert die Selbstmächtigkeit und Verabsolutierung des Menschen und führt zur Zuwendung des barmherzigen Gottes als Mitte der Gott-Mensch-Beziehung. Die Dynamik der Klagepsalmen des Einzelnen von der Klage zu Vertrauen und Lob prägt auch die Gesamtbewegung des Psalmenbuches, dessen letzte zwei Bücher nach dem vorausgehenden Gewicht der Klage von Hymnus und Lob bestimmt sind.

Die bibl. Tradition verbindet die Psalmen auf vielfältige Weise mit ➝ *David:* durch dessen Nennung als Beter einzelner Psalmen, durch Hinzufügung von Situationsangaben aus dem Leben Davids in den Überschriften (z.B. Ps 3,1; 51,1 f), schließlich durch die Bezeichnung als Verfasser. Diese Davidisierung gibt dem Psalter den Charakter eines königlich-messianischen Buches; die Psalmen werden auch durch die Eckstellung von Königspsalmen (Ps 2; 72; 89) zu Gebeten messianischer Hoffnung. David wird als Psalmenbeter und Psalmendichter zur Idealgestalt des vor und mit seinem Gott lebenden Israel. Dabei werden ihm v.a. die Züge des Verfolgten (Ps 3,1), Leidenden (Ps 22,1), des Sünders und Büßers (Ps 51,1) voll Sehnsucht nach Gott (Ps 63,1 f) eingezeichnet, in die auch die Psalmenbeter sich hineinbeten sollen, mit Israel und Jesus in der Hoffnung auf das Gottesreich.

Christliches Psalmengebet

Jesus und das NT: Jesus betet die Psalmen in und mit Israel. Mk 14,26 par Mt 26,30 verweist auf das Pesachhallel. Mit Ps 22, der den Evangelisten zur Deutung der Passion dient, geht Jesus seinen Weg hinein in äußerste Verlassenheit (Mk 15,24.34), führt aber auch hinüber zum Anbruch der Gottesherrschaft. Ps 31,6 wird für Lk 23,46 zum Wort letzten Vertrauens Jesu. Die Apostelgeschichte sieht mit Ps 16 die unzerstörbare Gottesgemeinschaft Jesu in seiner Auferweckung bestätigt (Apg 2,25–32). Der Auferstandene legitimiert in Lk 24,44 die messianisch-eschatologische Lektüre des Psalters. Neben Ps 22 und 16 gehören 2,9 und 110,1 f.4 zu den wichtigsten christologisch verstandenen Psalmentexten. Mit gut einem Drittel aller Zitate stellen die Psalmen das meistzitierte Buch der Bibel Israels im NT dar. Sie zeigen, dass Jesus alle Dimensionen des Menschseins, die dort begegnen, angenommen und so bezeugt hat, was Vertrauen auf Huld und Treue des Gottes Israels bedeuten, bis hin zur Auferweckung.

Psalmen in der Kirche: Die junge Kirche hat nach dem Beispiel Jesu am jüd. Fundament ihres Betens festgehalten und gegen häretisch-gnostische Tendenzen (Markion) schon um 200 n. Chr. die Psalmen Davids auch als Zeugnisse der wahren Menschheit Jesu verteidigt. Ein bis heute bedenkenswertes Dokument der Psalmenfrömmigkeit ist der schöne Brief des Athanasius (gestorben 373) an Marcellinus über das Psalmengebet, wonach man in den Psalmen die Heilige Schrift finden kann und der Psalter ein Spiegel der Seele ist. Ein erster Höhepunkt der Psalmenfrömmigkeit ist zweifellos die Psalmenauslegung des Augustinus *(Enarrationes in Psalmos)*. Die Geschichte seines Christseins begegnet dem Bischof von Hippo (gestorben 420) immer wieder in den Psalmen. Der Psalter prägt auch die Lebens- und Gebetsstruktur des christl. Mönchtums. Für Martin Luther am Beginn der Neuzeit sind die Psalmen wie bereits für Athanasius die Zusammenfassung der ganzen Bibel „in ein kleines Büchlein", „eine kleine Bibel" *(Vorrede zum Psalter, 1528)*. Der Psalmenübersetzer und Psalmenausleger Luther lebt in seinen Psalmendichtungen und Psalmenliedern bei Christen aller Konfessionen weiter. Wenn die Psalmen in unserer Welt den Armen und Leidenden die Sprache leihen, halten sie damit ein Uranliegen der Gebete Altisraels lebendig.

Unendlich reich ist die *Wirkungsgeschichte* der Psalmen in der Musik, in den Zeugnissen kostbarer Handschriften sowie in der Literatur. Nach R. M. Rilke sind die Psalmen „eines der wenigen Bücher, in denen man sich restlos unterbringt, mag man noch

so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein" *(Briefe an seinen Verleger)*. Für Nelly Sachs baute David als Vater der Dichter in den Psalmen „Nachtherbergen für die Wegwunden". Weil man in den Psalmen „alles, wirklich alles sagen darf, wenn man es nur Gott sagt" (E. Zenger), bleiben sie das unverzichtbare „Buch der unverfälschten Spiritualität" (E. Lévinas). jm

Psalter.
1) Sammelbegriff für die 150 Psalmen.
2) ➝ Musikinstrumente (eine Art Harfe).
3) Da im Mittelalter die (lat.) Psalmen oft nicht mehr verstanden wurden, griff man zu einer anderen Gebetsform: In den 150 Ave Marias des Rosenkranzes (= Psalter) betrachtete man das Leben Jesu. ru

Psephinus-Turm, nach Josephus Flavius der schönste Turm Jerusalems zur Zeit Jesu an der Nordwestecke der dritten Mauer. ms

Pseudepigraphen ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen.

Pseudonym ➝ Apokryphen und Pseudepigraphen.

Ptolemaïs. Die im AT Akko genannte phönizische Hafenstadt am Nordende der Haifa-Bucht hatte seit Ptolemäus II. (285–246 v. Chr.) ihm zu Ehren diesen Namen bekommen. ms

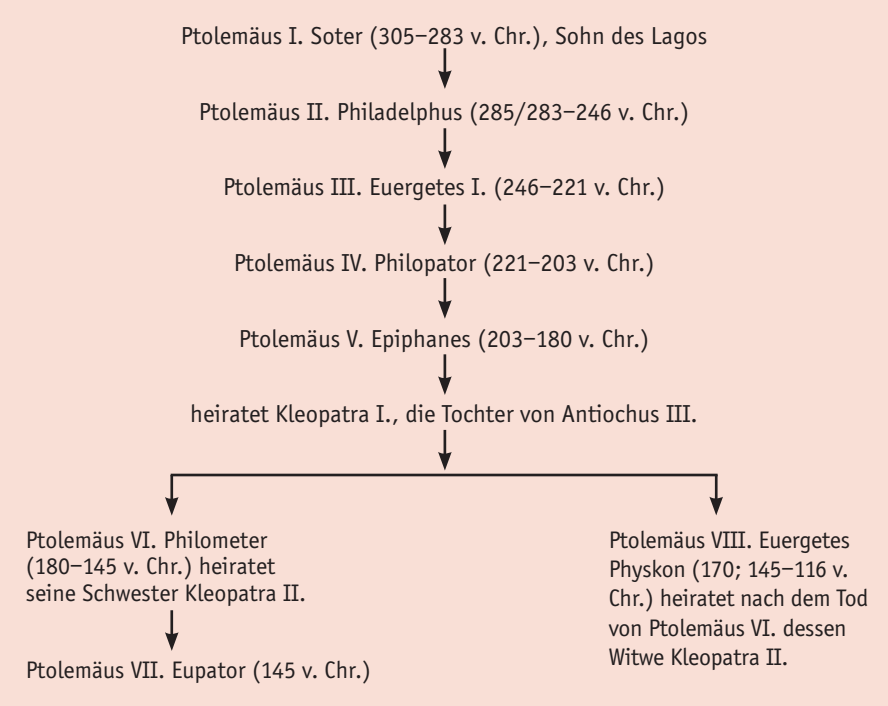
Ptolemäus/Ptolemäer (griech. Krieger). Die Ptolemäer waren ein ägypt. Herrschergeschlecht (31. Dynastie) in hell. Zeit; ihren Namen führten sie auf den ersten ihrer Reihe, auf Ptolemäus I. Soter, den Sohn des Lagos (die Dynastie führt daher auch den Namen ➝ Lagiden), eines Leibwächters und Feldherrn von Alexander dem Großen, zurück. Nach Alexanders Tod (323 v. Chr.) teilten sich seine Generäle Ptolemäus, Seleukus u.a. als *Diadochen* das gewaltige Reich auf; Ptolemäus erhielt die Satrapie ➝ Ägypten, zu der zunächst (bis 197 v. Chr. – dann begann die Seleukidenherrschaft) auch Palästina gehörte.
1) Ptolemäus I. Soter (griech. Retter) herrschte von 323 (seit 305 als König) bis 283 v. Chr. über das damals reichste hell. Land, nämlich Ägypten (Dan 11,5–7: „König des Südens"), das er immer wieder gegen Angriffe anderer Diadochen verteidigen musste. Den Juden gegenüber nahm er eine versöhnliche Haltung ein.
2) Ptolemäus II. Philadelphos (griech. Freund und Bruder), König von 285 (Alleinherrscher seit 283) bis 246 v. Chr., war erfolgreich in zwei Kriegen gegen die Seleukiden und baute Ptolemaïs und Philadelphia aus. Er förderte Kultur und Wissenschaft, war den Juden gewogen und gab den Auftrag zur Übersetzung des hebr. AT in die griech. Sprache.
3) Ptolemäus III. Euergetes (griech. Wohltäter) regierte von 246–221 v. Chr. und war sehr erfolgreich im dritten Syrischen Krieg (vgl. Dan 11,7 f).
4) Ptolemäus IV. (221–203 v. Chr.) bestand noch einmal gegen den syr. König (Schlacht bei Raphia/Rafa: 217 v. Chr.).
5) Ptolemäus V. Epiphanes (griech. der Glorreiche; 204–180 v. Chr.) verlor in der Schlacht bei Paneas (198 v. Chr.) Palästina an Syrien.
6) Ptolemäus VI. (180–145 v. Chr.) wurde von den Syrern zeitweise hart bedrängt. Er machte sich für die Juden verdient, indem er sie in Leontopolis um 160 v. Chr. einen Tempel errichten ließ.
7) Ptolemäus VIII., Bruder und zeitweiliger Mitregent von Ptolemäus VI., 145–116 v. Chr. Alleinherrscher, konnte – nicht zuletzt durch die Unterstützung der Römer – den seleukidischen Truppen widerstehen. Wie sein Bruder stärkte er die Juden gegen die Willkürherrschaft der Seleukiden (v.a. des Antiochus IV.).
8) Ptolemäus XIII. wurde 47 v. Chr. von ➝ Cäsar, dem bekannten und siegreichen röm. Feldherrn, geschlagen; bald darauf erlitt seine Schwester, Königin ➝ Kleopatra, dasselbe Schicksal durch ➝ Augustus. 30 v. Chr. wurde Ägypten röm. Provinz und so wurden viele Diasporajuden röm. Untertanen.
9) Ptolemäus Makron (griech. der Lange) war zuerst unter König Ptolemäus VI. Statthalter von Zypern, trat dann in die Dienste der Seleukidenherrscher Antiochus IV. und Antiochus V. und erwies sich als Fürsprecher der Juden (2 Makk 10,12).
10) Ptolemäus, ein Sohn des Dorymenes, unter Antiochus IV. General in Zölesyrien und Phönizien; er war ein Gegner der Makkabäer (1 Makk 3,38–41).
11) Ptolemäus, Sohn des Abub, Befehlshaber in der Ebene von Jericho, Schwiegersohn des Makkabäers Simeon, den er 134 v. Chr. ermordete (1 Makk 16,11–17).
12) Ptolemäus, ein Gnostiker, um 180 n. Chr. gestorben. ms

Pua (hebr. Färbemittel; Glanz), eine der Hebammen, die den Hebräerinnen in Ägypten Geburtshilfe leisteten (Ex 1,15); ihnen wurde vom Pharao aufgetragen – um die Israeliten am Lebensnerv zu treffen – nur die Mädchen am Leben zu lassen, die Knaben aber zu töten. Die Hebammen jedoch waren „gottesfürchtig" und ließen sie am Leben; dem Pharao aber gaben sie eine listige Antwort. fr

Publius (verbreiteter röm. Vorname), röm. Verwalter der Insel ➝ Malta mit dem offiziellen Titel „der Erste" (inschriftlich belegt; vgl. Apg 28,7); Paulus, der als Schiffbrüchiger hierher kam, heilte dessen Vater (Apg 28,7 f). me

Pudens (lat. schamhaft), sonst unbekannter Christ in der Grußliste 2 Tim 4,21. me

Pul (pers. Elefant).
1) Der babyl. Name des neuassyrischen Königs Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.); in 1 Chr 5,26 wird diese Gleichsetzung ausdrücklich erwähnt (vgl. auch 2 Kön 15,19).
2) In der Forschung schlägt man größtenteils vor, das Wort in Jes 66,19 auf Put zu ändern. Als Pul ist keine Gegend bekannt und jede klärende Untersuchung wird



Die Dynastie der **Ptolemäer**.

durch den undurchsichtigen Kontext erschwert. fr

Punon (hebr. Zerstreuung), nach Num 33,42 f eine Station auf dem Weg von Ägypten ins Gelobte Land; man vermutet die Lage ca. 50 km südlich des Toten Meeres im Gebiet Edoms. fr

Pur (akk. Schicksal, Anteil; hebr. Los; Est 3,7; 9,24) ist in seiner Mehrzahlform die Bezeichnung für das ➝ Purimfest (Est 9,26). Da das Werfen des Loses im Verlauf der Erzählung im Buch Ester eine untergeordnete Rolle spielt, erklärt diese Episode vielleicht den Namen eines urspr. heidnischen (pers.) Festes, das vom Diasporajudentum übernommen und mit einer Festlegende (dem Esterbuch) legitimiert wurde. as

Pura (hebr., evtl. Kelter/Abteilung), Diener des „Richters" Gideon; als die Gebiete, in denen israelitische Gruppen siedelten, von Midianitern überfallen wurden, schickte JHWH Gideon mit Pura zum Lager der Gegner, um die dortige Einstellung auszukundschaften (Ri 7,9–14). fr

Purim, in nachexilischer Zeit entstandenes jüd. Fest; nach dem ➝ Esterbuch soll Purim an die Rettung des jüd. Volkes vor der geplanten Vernichtung im Perserreich erinnern. Es ist ein sehr fröhliches, eher weltliches Fest und wird am 14./15. Adar (Februar/März) gefeiert. Zum Fest gehören das Verlesen der Esterrolle, Geschenke für Freunde und Arme, Verkleidungen, bes. Speisen und viel Wein (solange, bis man nicht mehr zwischen „verflucht sei Haman" bzw. „gesegnet sei Mordechai" unterscheiden kann). Möglicherweise geht das Fest auf ein älteres pers. Fest zurück, das vom Diasporajudentum übernommen wurde. Der Name leitet sich von dem hebr. Wort ➝ Pur = Los ab (Est 9,26). as

Purimbericht. So bezeichnet ein griech. Autor in seinem „Nachwort" das ➝ Esterbuch (Est 10,31). Er will damit die Historizität der Überlieferung untermauern. Tatsächlich ist das Esterbuch eine legendenhafte Erzählung über die Ursprünge des Purimfestes. as

Purpur/Purpurkleid, im Altertum die wertvollste Farbe; sie wurde aus Drüsenabsonderungen der Murex-Schnecken hergestellt. Die Phönizier hatten das Herstellungs- und Handelsmonopol. Die Flüssigkeit ist zuerst farblos, wird unter Einfluss der Sonnenbestrahlung zunächst gelb, dann grün und schließlich blau, purpur oder tiefrot. Der endgültige Farbton lässt sich durch Mischen von Ausscheidungen verschiedener Muscheln, durch Zusätze (z.B. Salz) u.a. Praktiken bestimmen. Da man für 1 Gramm Purpur ca. 10.000 Tiere benötigte, waren die damit gefärbten Stoffe extrem teuer. Man verwendete diese in Israel vornehmlich im Kult: für den Vorhang im heiligen Zelt (Ex 26,31.36) und im Tempel (2 Chr 3,14), für die Decken im Zelt (Ex 26,1–4), die Kleidung des Hohepriesters (Ex 28) und sonstige Kultgegenstände (Num 4), aber auch für die Bekleidung von Götzenbildern (Jer 10,9). Sonst wurde Purpurkleidung nur von reichen Leuten getragen (vgl. Ri 8,26; Dan 5,7; Spr 31,22; Lk 16,19). Auch Jesus legte man im Lauf des Prozesses zum Spott einen „Purpurmantel" (wohl einen roten Soldatenmantel) um (vgl. Mk 15,17.20). me

Purpurhändlerin ➝ Lydia.

Put (arabisch Ausdehnung). Nach der Genealogie von Gen 10,6 scheint der Autor ein Volk zu meinen, das nahe bei Ägypten lebte. Viele Forscher tippen auf Libyen oder einen Teil davon, und zwar v.a. deswegen, weil es auch mit ➝ Lud [1] in Parallele steht (vgl. Ez 27,10; Jer 46,9; Jdt 2,23). Daneben wird die Meinung vertreten, es könnte ein – aus dem Ägyptischen bekanntes – Volk an der afrikanischen Küste sein (vgl. die Parallele zu Kusch in Ez 38,5). Die Leute von dort galten als tapfere Krieger (Nah 3,8 f), die schwer gepanzert kämpften (Jer 46,9). fr

Puteoli (lat. *puteo* = faul riechen), Hafen- und Handelsstadt am Golf von Neapel; auf seinem Transport als Gefangener nach Rom betrat Paulus dort Italien und blieb eine Woche bei der hier bereits bestehenden christl. Gemeinde (Apg 28,13 f). me

Putiël (ägypt.-hebr. der, den [der Gott] El gegeben hat), Schwiegervater Eleasars und Vater des bes. JHWH-Verehrers ➝ Pinhas [1] (Ex 6,25). fr

Putiter (hebr. einfach), Gruppe, die zum Stamm Juda gerechnet wird; die Stammesliste in 1 Chr 2,53 hat den Nachweis der inneren Zusammengehörigkeit zu erbringen. fr

Puwa (hebr. Färberröte).
1) Infolge der Genealogie von Gen 46,13 und 1 Chr 7,1 der zweite Sohn Issachars.
2) Vater Tolas, eines „Richters" der vorköniglichen Zeit, der auch aus Issachar stammte (Ri 10,1). fr

Puwaniter, Sippenangehörige von ➝ Puwa [1]; vgl. Num 26,23. fr

Pyramide, das auf einer quadratischen Grundfläche vierseitig mit dreieckigen Seitenflächen aufgebaute, nach oben hin spitz zusammenlaufende Grabmal der Könige im Alten Ägypten; sie war in der ägypt. Religion ein Symbol für den Urhügel (geometrische Stilisierung des Grabhügels), auf dem Gott die Welt erschuf, und auf dem man auch die Wiederkehr des Lebens erhoffte. Im Alten und im Mittleren Reich trug jede Pyramide ihren Eigennamen; die größten sind die der Pharaonen Cheops (147 m hoch), Chefren (2570–2450 v. Chr.) und Mykerinos bei Giseh.

Im Neuen Reich (ab 1555 v. Chr.) wurden die Pharaonen im „Tal der Könige" bei Theben (No) bestattet; dort konnte und wollte man keine Pyramiden bauen; aber auch in den dortigen Felsengräbern behielten sie, klein und stilisiert, ihren Platz. Auch die Grabanlage der makkabäischen Familie in Modeïn (1 Makk 13,27–30) dürfte so ausgesehen haben.

Die ägypt. Pyramiden sind Zeugnisse der Macht und der religiösen Verehrung des (Gott-)Königs (➝ Pharao). Wirtschaftlich beruhte der Pyramidenbau auf den Arbeitslosen während der Überschwemmungszeit des Nil; die Annahme von „Sklavenarbeit" hat kaum Anhaltspunkte. me

Pyrrhus (griech. feuerrot), Vater des Paulus-Begleiters Sopater aus Beröa (Apg 20,4). me

Q wird in der ntl. Wissenschaft als Kürzel für die sog. ➝ Logienquelle verwendet. In den Abkürzungen der Qumranschriften erscheint Q als Zweitbuchstabe zum Verweis auf Qumran (vorangestellt ist die Nummer der Höhle bzw. Fundstelle). ms

Qarqar/Karkar (syr., evtl. Lärm machen), syr. Stadt, in deren Nähe unter den Neuassyrerkönigen Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) und Sargon II. (722–705 v. Chr.) große Schlachten geschlagen wurden. fr

Qedesche bezeichnet Frauen oder auch Männer, die zum Kultpersonal bei Fruchtbarkeitsriten gehörten; das Wort ist abgeleitet von hebr. *kadoš* (= heilig) und entspricht dem griech. Ausdruck *Hierodule*. ➝ Tempelprostitution. ms

Qere ➝ Ketib und Qere.

Qinavers, typisches Versmaß für das israelitische ➝ Leichenlied (hebr. *qina*); der Vers setzt sich aus zwei Versgliedern zusammen, deren erstes drei und deren zweites zwei Hebungen hat (daher auch die alte Bezeichnung *elegischer Pentameter*); vgl. als Beispiel den hebr. Text von Jer 9,20 f. me

Qohelet ➝ Kohelet.

Quadrans ➝ Münzen.

Quadratschrift, Schrifttypus, den die Juden im 2. Jh. v. Chr. aus dem aram. Sprachbereich übernahmen; er liegt in ausgefeilter Form seit jener Zeit allen Abschriften des AT und auch allen hebr. Druckwerken der Gegenwart zugrunde. ➝ Schrift. fr

Qual ➝ Plage.

Quartus (lat. der Vierte), Christ in Korinth, der in Röm 16,23 den Grüßen des Paulus seinen Gruß an die röm. Gemeinde anschließt. me

Quasten (hebr. *zizit* = Schaufäden). Nach der Vorschrift von Num 15,37–40; Dtn 22,12 hatte der Jude an den vier Zipfeln des Obergewandes, das aus einem rechteckigen Tuch bestand, Quasten zu tragen. Sie sollten an die Gebote Gottes erinnern, denen man zu gehorchen hat. Ursprünglich hatten sie wahrscheinlich apotropäische Bedeutung (Abwehr von Unheil), die später aber religiös umgedeutet wurde: als ständige Mahnung, die Gebote der Tora zu halten. Sie bestanden aus vier nach Vorschrift geknüpften weißen Wollfäden. Auch Jesus trug sie (Mt 9,20; 14,36; deutsche Bibelübersetzungen haben hier meist „Saum"); die Pharisäer trugen angeblich bes. große (Mt 23,5). Diese Quasten sind am Gebetsmantel angebracht, der bei orthodoxen Juden zur täglichen Kleidung gehört. me/ru

Quelle.
1) Für das wasserarme Palästina sind Quellen, die oft in Brunnen gefasst sind, von lebenswichtiger Bedeutung. Deshalb wurden Wohnsiedlungen in der Nähe einer Quelle angelegt, zu der man den Zugang durch Verteidigungs- und Tunnelanlagen sicherte (➝ Schiloach). Häufig wurden die Orte auch nach der Quelle benannt (vgl. die Namenszusammensetzungen mit En- [hebr. *ʿajin*]). Als Bild wird die Quelle z.B. für Gott als den Spender des Heils (Ps 36,10), für Gottesfurcht und Klugheit (Spr 14,27; 16,22) und für den Glauben an Jesus (Joh 4,13 f; 7,38 f) verwendet. Irrlehrer sind hingegen wie eine Quelle ohne Wasser (2 Petr 2,17).
2) Wissenschaftlicher Fachausdruck. ➝ Bibelwissenschaft. me

Quelle des Rufers, Quelle bei Lehi, deren Name mit dem Hinweis erklärt wird, Gott hätte an dieser Stelle auf Bitten des Simson hin Wasser hervorfließen lassen, so dass dieser seinen Durst stillen konnte (Ri 15,19). fg

Quellenscheidung, Unterscheidung verschiedener *Quellen-Schriften* in Texten des AT und NT. ➝ Bibelwissenschaft (Literarkritik), ➝ Pentateuchforschung, ➝ Zweiquellentheorie. fr

Quell-Tor wird u.a. in Neh 2,14 (Luther: Brunnen-Tor) erwähnt und könnte mit dem in 2 Kön 25,4 angeprochenen „Tor zwischen den beiden Mauern" identisch sein. Das Quell-Tor lag am südlichen Ende des Zion. ➝ Jerusalem. ms

Quintus Memmius (lat. der Fünfte; weiters lat. Name mit unklarer Bedeutung eines berühmten Plebeiergeschlechtes in Rom), einer der Abgesandten der Römer, die auf dem Weg nach Antiochia waren und den Friedensvertrag zwischen den Juden und Seleukiden unterstützten (2 Makk 11,34). fr

Quirinius (urspr. sabinischer Beiname des Gottes *Mars* als lanzenschwingender Kriegsgott, dann lat. Beiname des als Gott verehrten *Romulus*), Publius Sulpicius Quirinius, 6–11 n. Chr. Legat der kaiserlichen Provinz Syrien; nach Lk 2,1 f fand im Jahr der Geburt Jesu unter seiner Leitung eine Steuerveranlagung (Zensus) statt. Hier hat wohl Lukas den Zensus für Syrien aus dem Jahr 6/7 n. Chr. irrtümlich in das Geburtsjahr Jesu (vor 4 v. Chr.) verlegt. Seine Vorstellung von einem universalen Zensus im ganzen Römischen Reich kann unter dem Eindruck einer solchen Maßnahme im Jahre 74/75 n. Chr. aufgekommen sein. me

Qumran/Khirbet Qumran

Khirbet Qumran ist eine antike Siedlung am Nordwestufer des Toten Meeres, ca. 20 km östlich von Jerusalem, 15 km südlich von Jericho und 30 km nördlich von En-Gedi. Sie liegt auf einer Mergelterrasse etwa 60 m über dem Spiegel des Toten Meeres, heute ca. 1 km vom Ufer entfernt. Von den westlichen Abhängen des Berglandes her kommend haben sich im Laufe der Jt. mehrere Wadis ihre Wege durch die Mergelterrasse gespült; der wichtigste davon, der Wadi Qumran, führt direkt an der Siedlung vorbei und versorgte diese in der Antike mit Wasser.

Khirbet Qumran gehörte bis 1967 zu Jordanien und wurde in den Jahren 1951–56 von einem Team unter der Leitung des französischen Dominikaners Roland de Vaux von der *École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem* in Kooperation mit der *Jordanischen Antikenbehörde* ausgegraben. De Vaux starb 1972, ohne einen Endbericht der Ausgrabung von Khirbet Qumran publiziert zu haben, allerdings legte er eine Reihe von archäologischen Vorberichten sowie konkrete Vorschläge für eine Deutung der Siedlung vor.

Siedlungsperioden

Fünf Siedlungsperioden konnten rekonstruiert werden, wobei die Perioden 2–5 teils auf Basis der Münzfunde in Khirbet Qumran alternativ datiert werden können:
1. *Eisenzeit (8.–6. Jh. v. Chr.):* Ein rechteckiges befestigtes Gebäude mit einer Zisterne; es handelt sich um eine jener Wüstenfestungen der israelitischen Königszeit, die seit dem 10 Jh. in der Wüste Juda und in der Wüste Negev bis hin in den Norden der Wüste Sinai angelegt worden waren (vgl. evtl. Jos 15,62; 2 Chr 26,10). In jedem Fall wurde Khirbet Qumran zu Beginn des 6. Jh. von den Babyloniern (wohl bereits beim ersten Feldzug des Nebukadnezzar gegen Juda im Jahr 597 v. Chr.) zerstört.
2. *Hellenistisch-hasmonäische Zeit – Phase Ia:* Mitte des 2. Jh. v. Chr., wohl gegen Ende der Regierungszeit des Hasmonäers Jonatan (161–143 v. Chr.) oder zu Beginn der Regierungszeit des Hasmonäers Simeon (143–135), wurde der Ort für kurze Zeit wieder besiedelt. Es gibt nur wenige archäologische Funde, daher die Unsicherheit bzgl. der Datierung.
Phase Ib: Die Siedlung wurde während der Regierungszeit des Johannes Hyrkanus I. (134–104 v. Chr.), spätestens gegen Ende des 2. Jh., rasch zu ihrer heute sichtbaren Form ausgebaut und bestand mindestens bis 31 v. Chr., als ein Erdbeben viele Städte und Siedlungen in Juda zerstörte.
3. *Römisch-herodianische Zeit – Phase II:* Um die Zeitenwende wurde der Ort (wahrscheinlich von den urspr. Bewohnern) wieder besiedelt. Die Siedlung wurde im Zuge des Ersten Jüdischen Krieges (66–70[73] n. Chr.) gegen Rom, wohl bereits im Jahr 68 n. Chr. (Münzfund), als die Römer Jericho besetzten und der spätere Kaiser Vespasian das Tote Meer besichtigte, von der Zehnten Legion zerstört.
4. *Römische Zeit – Phase III:* Wohl noch im Jahr 68 n. Chr. richteten die Römer hier

ein kleines Lager ein, reparierten notdürftig die Wasserversorgungsanlagen, richteten im Hauptgebäude mehrere Wohnungen ein und bauten die Befestigungen der Anlage aus. Wahrscheinlich bereits im Jahr 73 n. Chr., nach dem Fall von Masada, zogen die Legionäre wieder ab.
5. *Bar-Kochba-Zeit:* Im Zweiten Jüdischen Krieg (132–135 n. Chr.) gegen Rom richteten die Aufständischen für diesen Zeitraum hier einen Stützpunkt ein. Es wurden keinerlei Baumaßnahmen getroffen, die Anwesenheit der jüd. Kämpfer ist ausschließlich durch den Fund von Münzen belegt.
Die kulturgeschichtlich bedeutendsten Phasen von Khirbet Qumran sind die Phasen Ib und II. Die damalige Anlage bestand aus einem Hauptgebäude mit einem massiven mehrstöckigen Turm, einem großen zentralen Hof, einer großen Versammlungshalle bzw. einem Speisesaal mit anschließender Speise- und Geschirrkammer (in der über 1000 Gefäße gefunden wurden), einem sog. Skriptorium, mehreren Räumen für verschiedene Zwecke, einer Töpferei, einer Gerberei, einer Mühle, mehreren Öfen, Stallungen und Werkstätten. Eine große Zahl von Wasserbecken und Wasserkanälen ist bes. charakteristisch für die Siedlung; die Becken wurden urspr. als Zisternen gedeutet, heute ist eine Deutung als sog. *Miqwen* (= Reinheitsbäder) für einige dieser Becken allg. anerkannt.

In diese beiden Phasen Ib und II datiert auch der Friedhof östlich der Siedlung mit zwei kleineren Nebenfriedhöfen nördlich sowie südlich jenseits des Wadi Qumran – mit insgesamt vermutlich 1200 Gräbern. Die meisten Gräber sind Männergräber; bei jenen des Hauptfriedhofs wurde angenommen, dass es sich ausschließlich um Männergräber handelt, auf den beiden Nebenfriedhöfen waren in jedem Fall auch Frauen und Kinder bestattet. Die Friedhöfe sind wenig erforscht, nur 56 Gräber wurden geöffnet; das Verbot der Ausgrabung von Begräbnisstätten in Israel schließt weitere Forschungen aus.

In den Abhängen der Mergelterrasse im näheren Umfeld der Siedlung finden sich etwa 40 Höhlen, die in dieser Zeit als Wohnhöhlen, Werkstätten und Lagerräume verwendet wurden, darunter auch die Höhlen 4 Q, 5 Q, 6 Q, 7 Q, 8 Q, 9 Q und 10 Q, also solche, in denen ➝ Qumranschriften gefunden wurden. (Die Höhlen 1 Q, 2 Q, 3 Q und 11 Q liegen 1–2 km weiter nördlich von Khirbet Qumran.)

Die gängige Interpretation, die auf den Ausgräber Roland de Vaux zurückgeht, ist folgende: Die Bewohner von Khirbet Qumran waren die Produzenten bzw. Autoren der Qumranschriften. Auf Basis der bereits getätigten Schriftrollenfunde in 1 Q (v.a. der ➝ Sektenregel, der ➝ Kriegsrolle u.a.) und vor dem Hintergrund der ➝ Damaskusschrift identifizierte man diese mit den ➝ Essenern, also einer bes. frommen jüd. Religionsgruppe, die in relativer Abgeschiedenheit und unter strikter Einhaltung der Gebote der Tora lebte und dabei bes. strengen Reinheitsvorschriften (vgl. die zahlreichen *Miqwen*) folgte. Wesentlicher Inhalt des Lebens war nicht nur das Studium der Tora, sondern auch das Anfertigen von Schriftrollen (vgl. das sog. Skriptorium). Khirbet Qumran wurde somit als eine Art klösterliches Zentrum der Essener interpretiert.

Schwachpunkte der traditionellen Interpretation

De Vaux' Interpretation wurde immer schon kritisiert. Folgende Schwachpunkte können festgehalten werden:
1. De Vaux ließ der Archäologie Qumrans keine eigenständige Bedeutung zukommen, sondern interpretierte die archäologischen Befunde ausschließlich vor dem Hintergrund der Qumranschriften. Das ist hermeneutisch falsch. Die Archäologie ist eine eigenständige Wissenschaft und die Interpretation archäologischer Befunde muss unvoreingenommen und unabhängig von anderen Daten (wie etwa den Qumranschriften) erfolgen. Erst sekundär ist eine Synthese der Erkenntnisse möglich.
2. De Vaux setzte voraus, dass die Autoren der Qumranschriften jene Essener gewesen seien, von denen die antiken Quellen (Josephus Flavius, Plinius der Ältere, Philo von Alexandrien) berichten. Er setzte weiterhin voraus, dass die Qumranschriften den verborgenen Bestand einer Bibliothek darstellen und die Bewohner von Khirbet Qumran auch die Autoren der Qumranschriften gewesen seien. Das alles ist unbewiesen und letztlich unbeweisbar, wird aber von vielen Forschern als plausibel akzeptiert.
3. De Vaux nahm aufgrund seiner Ausgrabungen an, dass im Friedhof von Qumran, zumindest im Hauptfriedhof, ausschließlich Männer bestattet wären. Das ist aber höchst fragwürdig, wahrscheinlich sind auf dem Hauptfriedhof auch Frauen bestattet. Heute wissen wir, dass diese Art der Bestattung im Judentum in der Zeit des Zweiten Tempels einige Parallelen findet.
4. De Vaux nahm an, dass Khirbet Qumran damals völlig isoliert in einer kargen Wildnis gelegen hat. Das ist mit Sicherheit falsch. Die Umgebung war damals nicht karg, sondern eine gut bewirtschaftbare Landschaft. Es existierten Verkehrsverbindungen nach Norden nach Jericho und Jerusalem sowie nach Süden nach En-Gedi, außerdem gab es eine Binnenschifffahrt auf dem Toten Meer. Qumran war also in ein Wege- und Handelsnetz eingebunden.
5. De Vaux nahm an, dass es keine mit Khirbet Qumran vergleichbaren Siedlungen am Toten Meer gegeben hat. Auch das ist falsch, denn mittlerweile wurden einige Siedlungen entdeckt und erforscht, die architektonische Vergleiche zulassen. An mehreren Orten in Judäa wurde vergleichbare Keramik produziert und genutzt.

All diese Kritikpunkte haben zu einer neuen alternativen Interpretation geführt, die aber auch heftig kritisiert wird, denn sie basiert ebenfalls auf einer unbewiesenen Grundannahme: Khirbet Qumran und die Qumranschriften hätten nichts miteinander zu tun, die räumliche Nähe der Siedlung und der Höhlen mit den darin gefundenen Schriftrollen sei rein zufällig. Somit wären alle mit den Qumranschriften verbundenen Fragen für eine Interpretation der Siedlung irrelevant.

Damit wird eine völlig andere, sehr einfache Deutung möglich: Zunächst legten im Jahr 1994 Robert Donceel und Pauline Donceel-Voûte ihre Interpretation von Khirbet Qumran als villa rustica, als landwirtschaftlichen Gutshof nach röm. Art vor. Darauf aufbauend schlug der israelische Archäologe Yizhar Hirschfeld im Jahr 1997 vor, Khirbet Qumran als *fortified farmstead*, als „befestigten Gutshof" (ohne röm. Einfluss) zu verstehen. Dafür kann mittlerweile auf zahlreiche Parallelen in der Umgebung verwiesen werden. Dieser Deutung folgen nun viele Forscher, wobei auch versucht wird, einem jüd.-religiösen Charakter dieses landwirtschaftlichen Betriebes (mit Studium der Tora, Beachtung der Reinheitsvorschriften und Reinigung in *Miqwen*) Rechnung zu tragen.

Ob Khirbert Qumran in den Phasen I und II nun nach traditioneller Deutung ein klosterähnliches Zentrum der Essener oder nach jüngerer alternativer Deutung ein befestigter landwirtschaftlicher Betrieb (evtl. mit einem jüd.-religiösen Leben) gewesen ist, konnte bislang nicht endgültig geklärt werden. fs

Qumranschriften

Bei den Qumranschriften, auch *Schriftrollen vom Toten Meer* oder *Schriftenrollen aus der Wüste Juda* genannt, handelt es sich um jüd. religiöse Schriften, die in Höhlen in der Umgebung von ➝ Qumran/Khirbet Qumran in der Wüste Juda am Toten Meer gefunden wurden. Die Schriften stammen aus dem 3. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. Zur Herstellung der Handschriften wurden unterschiedliche Materialien verwendet, die meisten wurden jedoch auf Pergament (Gevil) geschrieben, einige auf Papyrus. Eine Ausnahme stellt die sog. *Kupferrolle* dar, in der die Texte auf Kupferblech eingraviert sind. Die Texte sind unterschiedlichen Inhalts: v.a. Schriften der hebr. Bibel, Kommentare bibl. Texte sowie Übersetzungen ins Aramäische (sog. ➝ Targume), Texte für Gottesdienst und private Frömmigkeit mit Themen wie göttlicher Wille, das Böse, der Mensch und seine Natur, das wahre Israel, die Zukunft und das Ende der Welt.

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Die Bedeutung der Schriften für die Erforschung der Geschichte des antiken Judentums (auch der Jesus-Bewegung bzw. des frühesten Christentums) und der Geschichte der Bibel ist enorm. Die Qumranschriften wurden von 1947 an über mehrere Jahre entdeckt. Ihre vollständige Publikation dauerte gut ein halbes Jh. Von den etwa 800 Handschriften wurden um die 80 % in Hebräisch, der Rest in Aramäisch oder Griechisch verfasst. Viele der Handschriften sind in insgesamt tausende Fragmente zerfallen. Etwa ein Viertel der Handschriften sind Texte der hebr. Bibel sowie Bibelkommentare bzw. Targume, ein Viertel der Handschriften sind spezifische Texte der Qumran-Gemeinde, etwa die Hälfte ist teils vorher schon bekannte jüd. Literatur, die jedenfalls nicht für Qumran spezifisch ist.

Biblische Handschriften

Alle Bücher der hebr. Bibel (mit Ausnahme von Ester) sind in Qumran nachgewiesen: Psalter 39-mal, Deuteronomium 33-mal, Genesis 24-mal, Jesaja 22-mal, Exodus 18-mal, Levitikus 17-mal, Numeri 11-mal, Zwölfprophetenbuch 10-mal, Daniel 8-mal, Jeremia 6-mal, Ezechiel 6-mal, Ijob 6-mal, Samuel 4-mal; weiters liegen noch Tobit, Jesus Sirach und der Brief des Jeremia (Baruch) vor.

Die Bedeutung der Qumranschriften ergibt sich textgeschichtlich (➝ Textkritik; ➝ Kanon) aus der Vergleichsmöglichkeit mit der bisher bekannten Überlieferung des AT, sowohl des Masoretentextes als auch der LXX. Sie bezeugen einerseits große Übereinstimmung, andererseits auch bezeichnende Unterschiede zum heute kanonischen Textbestand. Die aus der Zeit um 200 v. Chr. stammende Jesajarolle (1 QJes) ist weit über 1000 Jahre älter als alle bisher gefundenen hebr. Bibelmanuskripte von Jesaja und gibt auf 7,34 m nahezu lückenlos den Text des Propheten Jesaja wieder. Dieser deckt sich bis auf wenige unbedeutende Abweichungen mit der bis dato ältesten vollständigen Bibelhandschrift, dem *Codex Leningradensis* (1008 n. Chr.), also dem masoretischen Text. Anders die Samuelbücher, die in zahlreichen Fragmenten aus Höhle 4 überliefert sind (4 QSam^{a-c}). Bei diesen Funden stimmt der Text in vielen Fällen mit der LXX entgegen dem masoretischen Text überein.

Außerbiblische Handschriften

Lassen bereits die Kommentare der bibl. Bücher eine für Qumran spezifische Denkungsart erkennen, so geben über den „Geist" von Qumran, über religiöse Vorstellungen und Erwartungen, über sittliches Denken und die Lebensform, über das Selbstbewusstsein und die Eigenart dieser Gemeinde am deutlichsten die eigenen Gemeindeschriften Auskunft: Es sind dies v.a. die ➝ Sektenregel bzw. Gemeinderegel (1 QS; dazu eine kleine Ergänzung: Gemeinschaftsregel oder Gemeindeordnung; 1 QSa und 1 QSb), die ➝ Kriegsrolle bzw. Kriegsregel (1 QM: Kampf der „Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis"), die schon seit 1896 bekannte ➝ Damaskusschrift (CD) und bes. eindrucksvoll die „Psalmen" von Qumran ➝ Loblieder (hebr. Hodajot [1 QH]), Preisungen (mit ergreifenden Bitt- und Bußtexten); vgl. auch ➝ Genesis-Apokryphon (1 QapGen), ➝ Jubiläenbuch (2 QJub), ➝ Kupferrolle (3 Q15), ➝ Tempelrolle (11 Q19). fs

Qumran und das NT. Entgegen der populären Ansicht werden weder Johannes der Täufer noch Jesus in den Qumranschriften erwähnt.

Theologische Ideen und bestimmte Formulierungen, die in den Qumranschriften aufscheinen, können auch im NT festgestellt werden. Dazu gehören u.a. die Erwartung eines Messias, die Interpretation bestimmter bibl. Texte als auf eschatologische Ereignisse verweisend, die positive Sicht der Ehelosigkeit und der Dualismus. Ähnlichkeiten zwischen den Qumranschriften und den Schriften des NT erklären sich teilweise schon aus dem gemeinsamen jüd. Mutterboden, aus dem damaligen Zeitgeist oder auch aus allg. menschlichen Verhaltensweisen.

Es gibt aber unverkennbare und damit trennende Unterschiede. Jesus wurde als Sohn Gottes betrachtet, der „Lehrer der Gerechtigkeit" (= der Gründer der Gemeinde) in Qumran nicht; Jesus schränkte den wörtlichen Gehorsam gegenüber der Tora ein, in Qumran wurde dieser Gehorsam bes. betont; die Jesus-Bewegung war gegenüber Außenstehenden offen, die Qumran-Gemeinde grenzte sich nach außen strikt ab. Kontrovers beurteilt werden die bes. Bedeutung des gemeinsamen Mahles der Qumran-Gemeinde im Vergleich zum christl. Abendmahl oder auch die Bedeutung der rituellen Reinigung im Tauchbad (hebr. *miqweh*) im Vergleich zur christl. Taufe. Dabei ist bemerkenswert, dass Qumran und die Essener im NT namentlich nicht genannt sind. Zum besseren Verständnis mancher ntl. Texte und Vorstellungen trägt die Kenntnis der Qumranschriften aber Wesentliches bei.

Das Papyrusfragment 7 Q5, das lediglich 15 Buchstaben aus fünf verschiedenen Zeilen enthält, wollten Forscher wie J. O'Callaghan und C. P. Thiede als Mk 6,52 f identifizieren. Diese These lässt sich jedoch wissenschaftlich nicht halten, da der geringe fragmentierte Textbestand diesbezüglich nicht aussagekräftig ist, sondern mehrere Lesarten zulässt. fs

Qumran und die Essener. Eine religionswissenschaftliche Bedeutung der Qumranschriften ergibt sich aus dem Vergleich der Qumran-Gemeinde zum „etablierten" Judentum bzw. den Pharisäern und den Sadduzäern. Die meisten Forscher identifizieren die Qumran-Gemeinde, die sich selbst in ihren Schriften als „Gemeinde des neuen Bundes im Land Damaskus" (Damaskusschrift) bezeichnet und oft auch *jaḥad* (= gemeinsam) nennt, mit den ➝ Essenern, einer jüd. Religionsgruppe in Palästina im 2. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr. Nach dem Fund der Qumranschriften und dem Beginn der Ausgrabungen von Khirbet Qumran wurden unkritisch Siedlung, Höhlen und Schriften mit den Essenern in Verbindung gebracht. Man hielt die Siedlung für eine umfangreiche Schreiberwerkstatt und den Ort einer klösterlichen Glaubensgemeinschaft. Das tatsächliche Verhältnis zwischen Qumranschriften, der Siedlung Qumran und der Gemeinschaft der Essener muss heute als unsicher bezeichnet werden.

War das Bild des frühen Judentums das einer eher einheitlichen, normativen Religion mit einer starken Kontinuität von der Zeit Esras bis in die rabbinische Zeit nach der Zerstörung des Zweiten Tempels, so zeigen die Qumranschriften ein frühes Judentum im starken Wandel mit heftigen Kontroversen über alle möglichen grundlegenden religiösen Themen: Gesetz, Tempel, Bedeutung der Heiligen Schrift u.a. Die Qumranschriften belegen eine andauernde Produktion religiöser Literatur in dieser Zeit.

Auf die Frage nach dem hebr. Kanon der jüd. Bibel und seinem Abschluss müssen daher völlig neue Antworten gesucht werden. Dabei zeigt sich, dass die Qumranschriften weniger eine einheitliche Bibliothek darstellen, sondern eine Vielzahl an jüd. Überzeugungen und religiösen Praktiken in einem breiten Spektrum widerspiegeln. Somit entsteht ein buntes Bild von unterschiedlichen, aber trotzdem zusammenhängenden Judaismen in späthellenistischer Zeit. fs

Ra ➝ Re.

Raab, in manchen Übersetzungen für ➝ Rahab. fr

Raamja (hebr. JHWH hat gedonnert), israelitisches Familienoberhaupt, das nach dem Ende des Babylonischen Exils mit Serubbabel nach Juda zurückkehrte (Neh 7,7). fr

Rabba (hebr. die Große [Stadt] der Ammoniter).
1) Die Hauptstadt Ammons (Jos 13,25) liegt ca. 40 km tief im Ostjordanland. Als Sehenswürdigkeit galt das große eiserne Bett des legendären Königs Og von Baschan. Während der Regierung Davids wurde die Stadt unter der Führung von General Joab belagert (2 Sam 11,1). Als bes. Erfolg wurde die Einnahme der Wasserstadt gefeiert (2 Sam 12,27). Gegen die feindliche Stadt Rabba richteten sich die Drohungen der Propheten (Am 1,14; Ez 21,25; 25,5).
2) Manche Forscher siedeln diese Stadt im Bergland Judas (Jos 15,60) ca. 10 km westlich von Jerusalem an. fr

Rabbat-Ammon, anderer Name für ➝ Rabba [1)] (vgl. Ez 21,25). fr

Rabbi (hebr. mein Herr/Meister), urspr. die Anrede jeder höher gestellten Respektsperson, seit etwa 70 n. Chr. Titel für die jüd. ➝ Schriftgelehrten; die aram. Anrede ist *Rabbuni* (Mk 10,51). Wenn Jesus als Rabbi angesprochen wird (Mk 9,5; 11,21; 14,45), entspricht das noch dem urspr. weiteren Wortsinn.

Vor allem das (nach 70 entstandene) Matthäusevangelium polemisiert gegen den Gebrauch des zum Titel gewordenen *Rabbi:* Nur der Verräter nennt Jesus so (Mt 26,49); die Jünger sollen sich nicht Rabbi nennen lassen (Mt 23,8). Die urspr. Höflichkeits- und Achtungsanrede Jesus gegenüber wurde an vielen Stellen der Evangelien durch Titel wie Herr, Lehrer oder Meister ersetzt. me

Rabbinenschule, auch „Lehrhaus" (hebr. *bet hammidraš*) genannt; eine von einem ordinierten Gesetzeslehrer (➝ Schriftgelehrten) geleitete Ausbildungsstätte, in welcher der Schüler (besser: Student) in der ganzen Traditionslehre (Bibel, Mischna, Midrasch, Halacha, Haggada) unterwiesen wurde und wo die Weitergabe der Gesetzesinterpretation des Lehrers erfolgte; in ntl. Zeit waren v.a. die Schulen von Rabbi Hillel und Rabbi Schammai bedeutsam, die in Bezug auf die Halacha in mancher Hinsicht verschiedener Meinung waren. In der Zeit nach 200 n. Chr. entwickelte sich mehr und mehr ein Akademiewesen. me

Rabbinisches Judentum/Rabbinismus ➝ Judentum.

Rabbit (hebr. die Große), Stadt, die vermutlich mehr als 20 km nordöstlich vom (nachmaligen) Samaria lag; sie zählte nach Jos 19,20 zu Issachar und ist vielleicht mit Daberat gleichzusetzen. fr

Rabbuni ➝ Rabbi.

Rabe ➝ Tierwelt.

Rabsaris (aram. oberster Eunuch), Titel (führender, großer Beamter), der schon inhaltlich die Führungsrolle – in diesem Fall des Truppenbefehlshabers von Sanherib – zum Ausdruck bringt (2 Kön 18,17). fr

Rabschake (aram. oberster Mundschenk), Titel eines führenden Hofbeamten des neuassyrischen Königs Sanherib (705–681 v. Chr.); im Auftrag des Königs zog er von Lachisch aus gegen Jerusalem (2 Kön 18,17) und versuchte dort durch allerlei Verhandlungstricks König Hiskija (728–699 v. Chr.) zur Übergabe der Stadt zu bewegen (2 Kön 18,19–37; 19,8–13). Später scheint der Titel als Eigenname aufgefasst worden zu sein (Sir 48,18). fr

Rachab ➝ Rahab.

Rache. Das deutsche Wort Rache meint die meist affektbetonte, außergerichtliche Ahndung eines Schadens. Die hebr. Wortgruppe (abgeleitet von der Wortwurzel *nqm*), die den atl. Übersetzungen zugrunde liegt, meint aber etwas anderes: die Wiederherstellung der Ganzheit und der verletzten Ordnung. Diese Wiederherstellung der urspr. Ordnung ist gemeint, wenn von Gottes „Rache" gesprochen wird – die neueren deutschen Bibelübersetzungen haben hier durchweg „Vergeltung" (z.B. Ps 94,1; Jes 61,2). Dass überwiegend das gerichtliche Handeln Gottes gemeint ist, zeigt beispielsweise auch der Rechtssatz Ex 21,20 f: Gottes „Rache" ist sein richterliches Handeln, das eine verletzte Ordnung wieder herstellt (vgl. Dtn 32,35: „Tag der Strafe und Vergeltung" bzw. „Rache", je nach Übersetzung). Gottes „Rache" und „Vergeltung" sind anders als die entsprechenden Eigenschaften der Menschen; vgl. Jes 35,4: „Seht, hier ist euer Gott. Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten!".

Zur vorstaatlichen Gesellschaftsform gehörte wahrscheinlich die ➝ Blutrache (vgl. zur Bedeutung die Erzählung Ri 8); an ihre Stelle trat später die Gerichtsbarkeit der Gemeinschaft. Damit wurde die Blutrache aufgehoben (Lev 19,18). me

Rachel ➝ Rahel.

Raddai (hebr. JHWH herrscht), fünfter der sieben Söhne Isais und Bruder des späteren Königs David (1 Chr 2,14 f). fr

Rafa (Kurzform von Rafael).
1) Ahnherr der Rafaïter, dessen Stammsitz mit Gat in Verbindung gebracht wird (2 Sam 21,20.22).
2) Die Stammesliste führt ihn als fünften Sohn Benjamins an (1 Chr 8,2).
3) Er gehört zum Stamm Benjamin und wird über die Linie Jonatan in der neunten Generation nach Saul geführt (1 Chr 8,37; vgl. 9,43, wo er ➝ Refaja [3)] heißt). fr

Rafael (hebr. El/Gott hat geheilt), einer der höchsten Engel (➝ Erzengel), von dem bes. das Tobitbuch erzählt; er tritt dort zunächst unerkannt unter dem Namen Asarja als Heiler des Vaters Tobit und als Wegbegleiter des jugendlichen Sohnes Tobias auf. Erst in Tob 12,15 gibt er sein Geheimnis und seinen Namen preis. Sein Name steht auch im apokryphen 1. Henochbuch (9,1). Die christl. Tradition verehrt ihn als Reisebegleiter und Wegpatron. ms

Rafaïn (griech. Transkription von hebr. *Rafa*), Nachkomme Simeons und in der achten Generation Vorfahre der Heldin ➝ Judit [2)] (Jdt 8,1). fr

Rafaïter. Das Volk zählte zu den Vorbewohnern des späteren Israel und siedelte vor der Landnahme im Ostjordanland (Jos 12,4; 17,15), und zwar im Baschan (Dtn 3,11.13). Während es in Jos 12,4 mit den Ammonitern gleichgesetzt wird, erfährt man in Dtn 2,20, dass die Volksgruppe von den Ammonitern Samsummiter genannt wurde. Auch von den Moabitern (Dtn 2,10) wurden sie für ein eigenes Volk gehalten und als Emiter bezeichnet. Sie galten als zahlreich, groß gewachsen und ungeheuer stark, vergleichbar den Anakitern (Dtn 2,10 f). Aus dem Osten scheint die Gruppe in den Westen gedrängt worden zu sein und gemeinsam mit den Philistern gesiedelt zu haben. Daher begegnen Rafaïter, die sich von ➝ Rafa [1)] aus Gat herleiten. Einige der Helden Davids wurden berühmt, weil sie kampfesstarke Rafaïter bezwungen hatten (2 Sam 21,16–22). Zu ihnen zählte auch der legendäre „Riese Goliat" (2 Sam 21,19). fr

Rafon (unbekannte Namensbedeutung). Der Ort, der vermutlich ca. 50 km östlich des Sees Gennesaret lag, war Schauplatz eines wichtigen Sieges des Makkabäers Judas über den syr. Feldherrn Timotheus (1 Makk 5,37). fr

Rafu (hebr. der Geheilte), Vater Paltis, des Vertreters des Stammes Benjamin, der zusammen mit den Vertretern der anderen Stämme im Auftrag des Mose die Fruchtbarkeit und Verteidigungsfähigkeit Kanaans erkundete (Num 13,9). fr

Rages (altpersischer Name unbekannter Bedeutung), älteste Hauptstadt und „heiliges" Zentrum Mediens; jedoch im 8. Jh. v. Chr. von Assyrern erobert und unterworfen (heute Ray); sie lag südöstlich des heutigen Teheran. Tobit hinterlegte dort bei Gabaël Silber zur Aufbewahrung (Tob 1,14). Die entscheidende Schlacht zwischen Nebukad-

nezzar und Arphaxad soll hier stattgefunden haben (Jdt 1,5 f; EÜ: Regu). fr

Ragma (hebr. Donner), entsprechend den Nachkommen in der Völkertafel von Gen 10,7 Enkel Hams; vermutlich die Personifizierung eines arabischen Stammes, der als Handelspartner von Tyrus erwähnt wird (Ez 27,22). fr

Raguël (hebr. Freund Gottes), Name des Mannes in Ekbatana, zu dem Tobias kam, als er von seinem Vater geschickt wurde, um Geld aus dem medischen Rages zu holen (Tob 3,7; 4,1); Raguëls Tochter ➝ Sara [2]] hatte schon sieben Ehemänner verloren, da verhindert werden sollte, dass sie ein anderer als Tobias zur Frau bekäme (➝ Levirat). Da die beiden entfernte Verwandte waren, durfte sie niemand anderer als Tobias heiraten, wie es das Gesetz des Mose vorsieht (Tob 6,10–13). fr

Rahab (hebr. Wildheit; Unverschämtheit).
1) Nach Jes 51,9 f handelt es sich um die mythische Personifikation des Meeres als chaotische, gottfeindliche Macht des Verderbens. Diese wurde beim Schöpfungsakt (Ijob 26,9–13) mit ihren Helfern (Ijob 9,13) überwunden, wie es im Hymnus feierlich besungen wird (Ps 89,11). Da „Ägypten" an manchen Stellen als Symbol für das Schlechte verwendet wird, gebraucht man dafür auch Rahab als ein anderes Symbolwort (Jes 30,7; Ps 87,4; EÜ: Ägypten).
2) Josua schickte zwei Kundschafter aus, die Jericho vor der Jordanüberquerung erkunden sollten. Die zwei wurden von der Prostituierten Rahab versteckt, als man sie gefangen nehmen wollte (Jos 2,1–4). Wie versprochen wurde Rahab mit ihrer Familie bei der Einnahme Jerichos geschont (Jos 2,8.12 f; 6,23–25). Neutestamentliche Zeugnisse preisen sie wegen ihrer Gastfreundschaft, die als gutes Werk gewertet wird (Jak 2,25), und wegen ihres Glaubens (Hebr 11,31). Im Stammbaum Jesu nach Matthäus wird sie als Urgroßmutter des Vaters Davids, Isai, angegeben (Mt 1,5 f). fr

Raham (hebr. Aasgeier), Enkel Hebrons (1 Chr 2,43 f) und im vierten Glied Nachfahre Kalebs. fr

Rahel (hebr. Mutterschaf), jüngere (und schönere) Tochter Labans, des Onkels von Jakob; Jakob begegnete ihr als erste in der neuen Heimat und wollte sie heiraten; er bekam aber die ältere Tochter Lea zur Frau. Erst nach dem Versprechen von weiterer siebenjähriger, unbezahlter Arbeit für den Schwiegervater erhielt Jakob die verehrte Rahel (Gen 29,6–30). Da sie zuerst keine Kinder gebären konnte, wurde sie auf ihre kinderreiche ältere Schwester eifersüchtig. Um auf indirektem Weg zu Kindern zu gelangen, gab sie Jakob ihre Magd Bilha, die auf Rahels Knien entbinden sollte. Die Kinder der Magd galten so auch als Kinder Rahels (Gen 30,1–3). Später jedoch gebar sie Josef (Gen 30,22–25) und in Kanaan, nahe ➝ Efrata [3]], Benjamin. Dort starb sie nach der schweren Entbindung (Gen 35,16–20). Das Grab – fest in der bibl. Tradition verwurzelt (1 Sam 10,2) – wird nahe ➝ Rama [1]] als Gedenkstätte verehrt (Jer 31,15; Mt 2,18).

Die heutigen Pilgerfahrern gezeigte Stätte (auf der Straße von Jerusalem nach Hebron, kurz vor der Abzweigung nach Betlehem) ist aber eine andere. Diese Lage – wesentlich durch Hieronymus und rabbinische Festlegung begründet – geht auf Glossen im hebr. Text zurück. fr

Raka (aram. *rejqa'* = Dummkopf!/Nichtsnutz!), Schimpfwort in Mt 5,22; wo in einer Gemeinschaft echte Bruderliebe herrscht, kann dieses Schimpfwort nicht mehr gesagt werden. me

Rakkon (hebr. Gestade). Vor seiner Verdrängung siedelte der Stamm Dan am Mittelmeer. Rakkon gehörte als Stadtbesitz dazu; es lag nahe Jafo, etwa 7 km nördlich des heutigen Haifa (Jos 19,46). fr

Ram (hebr. erhaben).
1) Zweiter Sohn Hezrons und Urenkel Judas (vgl. 1 Chr 2,9 f; Rut 4,19; Mt 1,3 f; EÜ: Aram), dessen Nachkommen eine bedeutende Linie im Stamm Juda bildeten.
2) Erstgeborener Jerachmeëls und Enkel Hezrons; ihm werden drei Söhne zugeschrieben (1 Chr 2,25.27).
3) Nichtisraelitisches (evtl. aram. oder arabisches) Geschlecht, aus dem sich Elihu, Ijobs Gesprächspartner, herleitet (Ijob 32,2). fr

Rama (hebr. Höhe).
1) Stadt im Gebiet Benjamins (Jos 18,25), die ca. 8 km nördlich von Jerusalem lag; Nachbarstädte waren Bet-El (Ri 4,5) und Gibea (Ri 19,13). Bedeutsam war die Siedlung als Gedenkstätte, da dort die Ahnfrau Rahel begraben wurde (Gen 35,20). Die Lage zwischen dem Nord- und Südreich hatte zur Folge, dass die Stadt öfter Streitobjekt war. Rama wurde von König Bascha (909–886 v. Chr.) besetzt und ausgebaut, jedoch vom Südreichkönig Asa (911–871 v. Chr.) zurückerobert (1 Kön 15,17.21 f). Rama bildete ein Einfallstor für Feinde, die vom Norden gegen Juda zogen (Jes 10,29; Hos 5,8). Nach Nebukadnezzars Sieg über Jerusalem sammelten sich die Gefangenen, die nach Babel gebracht werden sollten, in Rama (Jer 31,15; 40,1); auch die Einwohner von dort wurden weggeführt (Esra 2,26). Nach dem Babylonischen Exil wurde der Ort wieder von Benjaminitern besiedelt (Neh 11,33).
2) Heimatort der Eltern Samuels (1 Sam 1,1.19); die Stadt im Gebirge Efraïm (vgl. 1 Sam 1,1), die ca. 25 km östlich des heutigen Tel Aviv lag (➝ Ramatajim), war Samuels Wohnsitz während seiner Zeit als „Richter" (1 Sam 7,17). Dort gab es eine Prophetengruppe unter seiner Leitung, zu der David vor Saul floh (1 Sam 19,18–23). Samuel wurde auch in Rama begraben (1 Sam 25,1).
3) Östliche Grenzstadt des Stammes Ascher (Jos 19,29); dass die Besitzverhältnisse unter den Stämmen wechselten, belegt Jos 19,36, wo Rama zum Gebiet Naftalis gerechnet wird. Die Ortschaft dürfte 20 km nordwestlich des Sees Gennesaret zu suchen sein.
4) Heimat eines leitenden Beamten Davids in der Landwirtschaftsverwaltung (1 Chr 27,27); da genauere Bestimmungen fehlen, könnte es sich auch um eine der oben (➝ Ramat 1–3) genannten Städte handeln. fr

Ramatajim (hebr. zwei Höhen), Herkunftsort Elkanas, des Vaters Samuels (1 Sam 1,1); der ca. 25 km östlich des heutigen Tel Aviv gelegene Ort ist vermutlich identisch mit ➝ Rama [2]]. In der Makkabäerzeit bezeichnete Ramatajim auch das umliegende Land, das einen syr. Verwaltungsbezirk bildete. Dieser wurde Jonatan (161–143 v. Chr.) von Demetrius II. (145–140 v. Chr.) als Anerkennung für die erwiesene Freundschaft zugewiesen (1 Makk 11,34). fr

Ramat Lehi (hebr. Höhe des Kinnbackens), Erhöhung, deren Lage nicht bekannt ist; der Name (Kinnbackenhöhe) wird durch die Erzählung gedeutet: Simson habe dort mit einem Eselskinnbacken als Waffe gegen Philister gekämpft und nach dem Sieg dort den Knochen weggeworfen (Ri 15,15–17). fr

Ramat-Mizpe (hebr. Aussichtshöhe), Ortschaft im Ostjordanland, auf welche Gad Anspruch erhob; man vermutet sie etwas mehr als 10 km südwestlich der Ammoniterhauptstadt Rabba (Jos 13,26; vermutlich mit ➝ Mizpa [2]] gleichzusetzen). fr

Ramat-Negeb (hebr. Höhe des Südens), Ortschaft im Grenzgebiet Simeons (Jos 19,8); der mächtige Stamm Juda gliederte sich diese Stadt jedoch ein. Die Bedeutung der Stadt ist auch daraus ersichtlich, dass David u.a. dorthin Geschenke – Beute aus erfolgreichen Raubzügen – sandte, um sich in seinem Heimatstamm beliebt zu machen (1 Sam 30,27). fr

Ramja (hebr. JHWH ist erhaben), Israelit, der sich im Rahmen der nachexilischen Reformen bereit erklärte, seine im Babylonischen Exil geheiratete nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,25). fr

Ramot (hebr. Höhen).
1) Ortschaft im Gebiet Issachars, die den Leviten aus dem Geschlecht Gerschon als Wohnsitz zugewiesen wurde (1 Chr 6,58); manche vermuten die Lage ca. 15 km südwestlich des Sees Gennesaret.
2) ➝ Ramot-Gilead. fr

Ramot-Gilead (hebr. Höhen des Zeugnisses / der Quelle). Der für Israel schicksalsträchtige Ort liegt ca. 40 km tief im Ostjordanland, auf der Höhe von Bet-Schean. Die Stadt wurde von Salomo zur Bezirkshauptstadt seines sechsten Verwaltungsbezirks erhoben (1 Kön 4,13). Die Aramäer hatten sie am Beginn des 9. Jh. v. Chr. besetzt. Der Nordreichkönig Ahab (873–853 v. Chr.) gewann aber den Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) für ein Bündnis, um die Stadt zurückzugewinnen (1 Kön 22,3 f). König Ahab wurde während der Schlacht von einem Pfeil getroffen. Er kämpfte zwar bis zum Abend weiter, erlag dann aber seiner schweren Verletzung (1 Kön 22,34 f).

In einer weiteren Schlacht zwischen den Aramäern und dem Nordreichkönig Joram (852–841 v. Chr.) und seinem judäischen Verbündeten Ahasja (841 v. Chr.) wurde Joram schwer verletzt, so dass er von Ramot-Gilead nach Hause zurückkehren musste (2 Kön 8,27–29). Die Verwundung und die Abwesenheit Jorams nutzte General Jehu – unterstützt vom Propheten Elischa –, um in Ramot-Gilead einen Umsturz zu planen. Dieser brachte Jehu an die Regierung (2 Kön 9,1 f.12 f). Später wurde die Stadt zu einer Asylstadt (Dtn 4,43; Jos 20,8) und weiters zu einer Levitenstadt (Jos 21,38). fr

Ramses (ägypt. Ra hat ihn gezeugt; Sohn des Ra).
1) Name mehrerer ägypt. Pharaonen der 19. und 20. Dynastie (1305–1080 v. Chr.).
2) Der im AT genannte Ort *Ramses* gehört mit Pitom zu den Städten, die der Überlieferung nach von den Israeliten in Fronarbeit in Ägypten errichtet wurden (Ex 1,11; 12,37). Es handelt sich um eine verkürzte Namensform einer Residenzstadt von Ramses II. und seiner Nachfolger. Sie lag im östlichen Nildelta; ihre genaue Lokalisierung ist unsicher (wohl nicht bei Tanis, dem atl. Zoan, sondern bei Kantir am sog. Pelusischen Nilarm, wie neuere Ausgrabungsergebnisse zeigen). Die Nennung in Gen 47,11 („Gebiet von Ramses") ist ein Anachronismus, da erst in Ex 1,11 vom Bau der Stadt die Rede ist. me

Rangordnung, soziale und religiöse Einteilung von Menschen; die Bibel kennt die Realität einer Rangordnung, relativiert sie aber: Gott „lässt kein Ansehen gelten" (Dtn 10,17). Man erwartet für das Reich Gottes die Umkehr der bisherigen Rangordnungen (vgl. Mk 10,31; Lk 6,20–26). me

Raphael ➝ Rafael.

Rascher-Raub ➝ Maher-Schalal-Hasch-Bas, ➝ Name.

Rasen (von Sinnen sein), mögliche Bezeichnung für das prophetische Reden in ➝ Ekstase (1 Sam 18,10); in älteren deutschen Bibelübersetzungen auch für „verrückt sein" (z.B. Apg 26,24 f). me

Raserei ➝ Wahnsinn.

Rasi (griech. Transkription des iranischen Namens = Gott ordnet), einer der Ältesten der Stadt Jerusalem, der in hohem Ansehen stand und wegen seiner Güte „Vater der Juden" genannt wurde (2 Makk 14,37). Er hatte sich bes. für die Aufrechterhaltung des Judentums und gegen die Vermischung mit hell. Elementen eingesetzt. Als Quertreiber bei General ➝ Nikanor [1]) angezeigt, veranlasste dieser, Rasi gefangen zu nehmen. Als die Soldaten die Türen des Turmes, wohin Rasi sich mit anderen zurückgezogen hatte, in Brand setzen wollten, stürzte er sich selbst ins Schwert und endete auf grauenvolle Weise (2 Makk 14,37–46). fr

Rasieren ➝ Scheren.

Ras Schamra ➝ Ugarit.

Rassiter (unklare Namensbedeutung; vielleicht Verschreibung von *Tharsiter* = Söhne des Tharses [griech. der Mutige]), unbekannter Nomadenstamm, dessen Gebiet vermutlich auf der Arabischen Halbinsel lag; er soll von Nebukadnezzars Feldherrn Holofernes ausgeplündert worden sein (Jdt 2,23). fr

Rat/Ratschlag/Ratschluss. Menschlicher Rat kann eine nützliche Empfehlung (vgl. 1 Kön 12,8) oder ein aussichtsloses Vorhaben sein (vgl. 1 Kön 12,14; 2 Sam 17,7). Als persönliche Fähigkeit meint das Wort praktischen Scharfsinn im Unterschied zur Ratlosigkeit (vgl. Jes 11,2). Vor allem die Psalmen erinnern in Bezug auf Gottes Willen und Heilsplan öfter an göttliche Entscheidungen (vgl. Ps 33,11; 73,24; Eph 1,11). ➝ Hoher Rat, ➝ Ratsherr. me

Rätsel/Rätselwort, Form des ➝ Maschal; eine der ältesten und am weitesten verbreiteten menschlichen Redeformen; das Rätselraten war nicht nur eine volkstümliche Beschäftigung (Ri 14,12–18; hier finden sich die einzigen ausgeführten Rätsel der Bibel, deren Lösungen vornehmlich im Bereich der Erotik/Sexualität liegen, wie V. 18 zeigt; Rätsel gehörten zur Unterhaltung bei Hochzeiten), sondern auch eine Form der Weisheit (1 Kön 10,1; Spr 1,6; Ijob 28,17.20.23). Daher können auch das Lehrgedicht (z.B. Spr 30,15–33) und die prophetische Bildrede (z.B. Ez 17,2) als Rätsel bezeichnet werden. me

Ratsherr (manchmal auch einfach Rat), Vornehme bzw. Ratgeber des Königs, vielleicht der Herrscher selbst (vgl. Jes 1,26); Luther schreibt daher manchmal einfach Herren (Jer 51,23), die EÜ übersetzt mit Vorsteher. Wie Esra 7,14; 8,25 deutlich machen, geht es in dieser Zeit um wirkliche „Räte" (so die EÜ, Luther hat hier jeweils „Ratherrn"). Bei Nehemia ist oft die Rede von Vorstehern und Beamten, die aus vornehmen jüd. Familien stammen.

Im NT werden v.a. die Mitglieder des ➝ Hohen Rates entweder Älteste oder auch Ratsherrn genannt (griech. *bouleutēs* für den Ratsherrn Josef von Arimathäa; Mk 15,43; vgl. Lk 23,50). ms

Ratstor. An der Ostseite des ➝ Jerusalemer Tempelbezirks gab es ein Wacht-Tor (Neh 3,31), das Luther als Ratstor übersetzt. ms

Ratte ➝ Tierwelt.

Raub/Räuber, gewaltsames, widerrechtliches Besitzergreifen bzw. das dabei angeeignete Gut sowie die solches Ausführenden; nicht nur die äußeren Feinde oder regelrechte Räuberbanden, sondern auch die Unterdrücker der sozial Schwachen, v.a. die Priester und Ältesten, werden von den Propheten Räuber genannt (z.B. Jes 3,14 f; Hos 6,9; 7,1). Zur Zeit Jesu wurden auch die ➝ Zeloten als Räuber bezeichnet; von daher ist es möglich, dass die beiden mit Jesus gekreuzigten Räuber (Mk 15,27; ➝ Schächer) wegen politischen Aufruhrs verurteilt worden waren (vgl. Joh 18,40). me

Raubtier/Raubvogel ➝ Tierwelt, ➝ Jagd.

Rauch gilt in der Bibel (im AT und NT) als Zeichen der Anwesenheit und Herrlichkeit Gottes, zum Teil als Begleiterscheinung von Feuer: Rauch macht JHWH unsichtbar (Ex 19,18; Jes 4,5; 6,4; Offb 15,8). Rauch deutet aber auch den Untergang von eroberten und (meist durch Feuer) zerstörten Städten an und ist Ausdruck für die Qual der gottfeindlichen Mächte beim Endgericht (Gen 19,28; EÜ: Qualm; Jos 8,20 f; Jes 9,17, Offb 9,2; 14,11). So wird Rauch auch zum Sinnbild für schnelles Vergehen und Vergänglichkeit (Ps 37,20; 102,4). ms

Räucheraltar. Im gesamten Orient gab es Altäre, auf denen nur Räucherwerk und keine anderen Opfergaben (wie z.B. Fleischopfer) dargebracht wurden (Ex 30,9). In Arad z.B. hat man zwei kleine Räucheraltäre, die vor dem Eingang zum innersten Raum des Heiligtums standen, ausgegraben. Daher wird man wohl die Angriffe der Propheten (Jer 44,15–19; Ez 16,16–18) so verstehen, dass anderen Göttern Räucheropfer dargebracht wurden. Dies setzt voraus, dass heidnische Räucheraltäre existiert haben.

Die bibl. Traditionen – durch Jh. hindurch überliefert und „gereinigt" – beschäftigen sich nur mit dem Räucheraltar vor dem heiligen Zelt (Ex 37,25; 40,5; 30,27), der – nach den erhaltenen, aber relativ jungen Traditionen – aus Akazienholz quadratisch hergestellt, mit Hörnern versehen und mit Gold überzogen war. Er stand entweder hinter (Ex 40,5; vgl. Hebr 9,3 f) oder vor dem inneren Vorhang (Ex 30,1–6). Wenn auch im Innenhof des Salomonischen Tempels nicht ausdrücklich ein Räucheraltar erwähnt wird, weist der Vergleich des „goldenen Altars" (1 Kön 6,22; 7,48) mit dem im Exodusbuch beschriebenen

darauf hin, dass es sich um den gleichen handelt. In spätnachexilischer Zeit war es selbstverständlich, dass die Priester auch den Rauchopferaltar versorgten (1 Chr 6,34); diese Regelung soll auf David zurückgehen. Vor Augen hatte man jenen Altar, der für den nach dem Babylonischen Exil errichteten Tempel hergestellt wurde und den später Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) sogar raubte (1 Makk 1,21). Unter Judas dem Makkabäer wurde ein neuer hergestellt (1 Makk 4,49); auch in der von Herodes erneuerten Tempelanlage stand ein Räucheraltar (vgl. Lk 1,11). fr

Räucherpfanne ➝ Pfanne.

Räucherwerk. Die Bestandteile, aus denen das Räucherwerk hergestellt wurde, gehörten zu den Abgaben, die die Israeliten abzuliefern hatten (vgl. Ex 25,6). Das Räucherwerk bestand aus Weihrauch (Dtn 33,10) oder einem Gemisch verschiedener Harze (Duftstoffe, Staktetropfen, Räucherklaue, Galbanum, Gewürzkräuter, reiner Weihrauch; vgl. Ex 30,34) und durfte nur vom Priester (vgl. Num 16,17 f) auf dem Räucheraltar (Ex 30,1) dargebracht werden. Unerlaubt dargebrachtes Räucherwerk hatte Konsequenzen vor Gott (vgl. Lev 10,1 f; 2 Chr 26,16–19). Für die Sorge um das Räucherwerk waren priesterliche Kreise zuständig (vgl. Num 4,16). Es wurde täglich am Morgen und am Abend dargebracht (Ex 30,7 f; 2 Chr 13,11). In späterer Zeit wurde dem Räucherwerk sühnende Funktion zugeschrieben (vgl. Weish 18,21). fr

Rauchopfer ➝ Opfer.

Rauschtrank ➝ Trunkenheit.

Raute ➝ Pflanzenwelt.

Re/Ra war im Alten Ägypten der Name der Sonne und des Sonnengottes, der mit einem Falkenkopf dargestellt wurde. Hauptkultort war Heliopolis (= Sonnenstadt), wo der Gott Atum in Re aufgegangen war. Seit der vierten Dynastie (2570 v. Chr.) nannten sich die Pharaonen „Söhne des Re“, ab der fünften Dynastie (2450 v. Chr.) wurde Re zum Weltgott erklärt. ms

Reaja (hebr. JHWH hat gesehen).
1) Nach der Genealogie ein Enkel Judas und Gründer eines Clans (1 Chr 4,1 f).
2) Großvater Beëras, des Führers der Rubeniter, den Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) verschleppte (1 Chr 5,5 f).
3) Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,47). fr

Reba (hebr. vier) gilt als Midianiterfürst, der als Untertan König Sihons von den landsuchenden Israeliten besiegt (Jos 13,21) und getötet (Num 31,8) wurde. fr

Rebekka (hebr. Kuh; ein Seil mit einer Schleife) war nach Gen 24,15 die schöne, unverheiratete Tochter Betuëls und Enkelin der Milka und des Abrahambruders Nahor. Nach der Zustimmung vonseiten ihres Bruders Laban und ihres Vaters wurde sie Isaak, dem Sohn Abrahams, zur Frau gegeben (Gen 24,50 f). Der Zeitpunkt der Abreise wurde von ihr bestimmt (Gen 24,57–59). Sie konnte lange Zeit keine Kinder empfangen, gebar aber dann die Zwillinge Esau und Jakob (Gen 25,21–26). Da sie den jüngeren Sohn bevorzugte (Gen 25,28), half sie ihm, den Segen des Vaters zu erschleichen (vgl. Gen 27). Nach ihrem Tod wurde sie in der Höhle von Machpela bei Hebron bestattet (Gen 49,30 f). fr

Rebhuhn ➝ Tierwelt.

Recha (hebr. weitläufig). In der schwierigen genealogischen Auflistung von 1 Chr 4,11 f ist Recha die zusammenfassende Clanbezeichnung der Nachkommen Kelubs. Die Stellung innerhalb des Stammbaums (nicht irgendwelche nachzeichenbaren Querverbindungen) bringt ihn mit Juda in Verbindung. fr

Rechab (hebr. Reiter).
1) General des Saulsohnes Ischbaal; er beteiligte sich an einem Komplott zur Ermordung seines Herrn. Da die Mörder annahmen, von David geehrt zu werden, brachten sie den Kopf des Ermordeten zu ihm. David ließ die Mörder aber töten (2 Sam 4,2.5–12).
2) Vater Jonadabs, des Gründers der Gruppe der Rechabiter (Jer 35,5 f); er war ein geradezu fanatischer JHWH-Verehrer und unterstützte im Nordreich die grausame Bekämpfung jeglicher Einflüsse gegen den JHWH-Glauben durch Jehu (841–813 v. Chr.; vgl. 2 Kön 10,23–28).
3) Vater Malkijas, eines Bezirksvorstehers in Jerusalem, der beim nachexilischen Mauerneubau mitarbeitete (Neh 3,14). fr

Rechabiter, innerisraelitische, konservative Gruppe von religiösen Eiferern, die ihren Namen von ➝ Rechab [2]] herleitete; sie lehnten die bäuerliche wie die städtische Zivilisation ab und lebten nach den Idealen der Wüstenzeit (Jer 35,6–10). Aus Angst vor den brandschatzenden Truppen Nebukadnezzars flohen sie in die Stadt Jerusalem. Dort führte sie der Prophet Jeremia als Ideal für Grundsatztreue und tiefen Glauben den übrigen Jerusalemern vor Augen (Jer 35,2–5.14–16). fr

Rechenschaft. Der Mensch wird beim Gericht Gottes Rechenschaft ablegen über sein Tun, so wie der Verwalter im Gleichnis Lk 16,2 zur ➝ Verantwortung gezogen wird. Das gilt auch für die Heiden, die gelebt haben, ohne nach Gott zu fragen (1 Petr 4,5). Zur Rechenschaft, die sich auch auf jedes unnütze Wort erstreckt (Mt 12,36) bzw. auf jedes zu Gottes Wort hinzugefügte (Spr 30,6), werden aber v.a. die Gläubigen gezogen (Mt 25,19); die Gemeindeleiter und Amtsträger haben dabei nicht nur für sich selbst (Röm 14,12), sondern auch für die ihnen Anvertrauten Rechenschaft abzulegen (Hebr 13,17). Gegenseitige Rechenschaftsverhältnisse unter Menschen veranschaulichen unsere Rechenschaft vor Gott (Dan 6,3). me

Recht

Bereits im 3. Jt. v. Chr. wurden in Babylonien und Assyrien Gesetze gesammelt und dokumentiert. Derart festgeschriebenes Recht wurde zu einem wichtigen und tragenden Bestandteil von Staat und Religion. Im 2. Jt. v. Chr. beeinflusste dieses Keilschriftrecht ganz Vorderasien. Israel griff nach der Landnahme das Vorbild auf und interpretierte es neu auf der Grundlage des JHWH-Glaubens. Ein Vergleich der ältesten bibl. Rechtssammlung, des ➝ Bundesbuches (Ex 21,1–23,33), mit dem Codex Hammurabi lässt die Verwandtschaft und die Veränderung der Gesetze erkennen: Die unterschiedliche Rechtsprechung für die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen fällt in Israel weitgehend weg, der Sklave wird menschenwürdiger eingestuft, Blutdelikte (➝ Mord, ➝ Blutrache) werden meist strenger bestraft. Das Keilschriftrecht war größtenteils nur mündlich überliefert worden; es wurde für die Gerichtsbarkeit in Israel übernommen, wo in den Ortschaften jeweils die Versammlung der freien Bürger eine autonome Rechtsgemeinde bildete, die sich im Tor zusammenfand. Formuliert wurde es als kasuistisches Recht: „Wenn [Folgendes geschieht], dann ...“ (vgl. z.B. Ex 21,28.33 f); d.h.: Auf die Beschreibung des Vergehens folgen (abgestufte) Sanktionen. Neben solchen Gesetzen ist noch eine große Anzahl aus dem Gewohnheitsrecht für die Rechtsprechung im Tor vorauszusetzen.

Im Laufe der Königszeit wurden an den Heiligtümern Israels Rituale, d.h. Kultsatzungen für den richtigen Vollzug von Opfer und Ritus samt Aufzählungen der notwendigen Einzelhandlungen, formuliert. Sie fassten gleichsam das „Berufswissen“ der Priester zusammen und enthielten auch gelegentlich Sanktionen für Abweichungen (z.B. Ex 12,19). Dies mag dazu beigetragen haben, dass ab dem Babylonischen Exil die Rituale einen Rahmen nach Art der kasuistischen Gesetze erhielten (z.B. Lev 1–16).

Eine andere Art von Rechtssätzen wurde für den Vortrag bei Festen vor der gesamten Kultgemeinschaft gebildet, das sog. ➝ Apodiktische Recht, das meist in Form von Reihen steht („Du sollst bzw. wirst [nicht]...“). Für solche apodiktischen Gesetze waren vielleicht die hetitischen Bündnisformulare Vorbild; sie wurden aber stark an den JHWH-Glauben angepasst und auf die Ausschließlichkeit der Gottesbeziehung (vgl. Ex

20,2–11) und die Integrität des Bundesvolkes (vgl. Ex 20,12–17) konzentriert: Die Bundesgemeinschaft fügt sich den religiösen und moralischen Forderungen des göttlichen Schutzherrn. Die apodiktischen Gesetze verloren immer mehr ihre Anwendung auf die sakrale Rechtspraxis, gewannen aber an religiöser Bedeutung als Grundsätze gottgewollter Sittlichkeit.

Rechtsauffassung

Zur Erfassung des Wesens des israelitischen Rechts ist das Verständnis des hebr. Begriffs *mišpaṭ* notwendig. Das Wort (in deutschen Übersetzungen oft unkenntlich und verschiedenartig übersetzt) bezeichnet die eine Sache oder Person regierende „Norm", „normales" Tun, „normales" Aussehen mit ihren Rechten und Pflichten; also: Rechtsordnung samt den Mitteln, diese durchzusetzen, d.h.: Rechtssätze und Rechtspflege. Dabei ist Rechtsordnung mit Existenzordnung gleichgesetzt. Jeder Mensch, jede Gemeinschaft, jedes Tier und Ding hat den ihm gemäßen *mišpaṭ* (z.B. Dtn 18,13 f: Priester; Dtn 10,18: Waisen und Witwen; Ex 23,6: Arme; 1 Sam 8,11–18: König). Daraus entspringen jeweils ein „Recht" als Anspruch gegenüber anderen, aber auch Pflichten zur Aufrechterhaltung des Rechts der anderen inmitten vorgegebener Gemeinschaftsbindungen; *mišpaṭ* bezeichnet also auch die Ordnung der Personen und Dinge untereinander, das „normale" Tun und Verhalten des Sozialwesens. Alle Erscheinungen mit ihrem eigenen *mišpaṭ* sollen zueinander in ausgewogenem, fruchtbarem Gleichgewicht stehen und sich gegenseitig (und damit das Ganze) fördern und entfalten. Ist der *mišpaṭ* gestört, muss er durch einen Rechtsprozess wiederhergestellt werden. So bezeichnet dieser Begriff auch noch die Rechtspflege zur Aufrechterhaltung des sozialen Gleichgewichts und (damit) von *šalom* (➝ Friede). Das kann oft nur dadurch geschehen, dass die Gemeinschaft den Frevler beseitigt und dem Unschuldigen wieder zu seinem „Recht", zu seiner angemessenen Stellung, verhilft.

Letzte Quelle von allem *mišpaṭ* ist JHWH als Schöpfergott. Er setzt das Existenzrecht für Menschen, Gruppen und Dinge fest, er teilt seinem Volk Rechtssätze zur Erhaltung des Rechtes mit und er gibt den zuständigen Instanzen Weisheit und Kraft, um dieses Recht durchzusetzen.

Rechtsinstanzen

Ursprünglich ist die Rechtsinstanz in der Ortsgemeinde die Versammlung der freien Männer im Tor und für den Sakralbereich die Versammlung der Priester, später auch die sog. *Kleinen Richter* und schließlich der König. Seine rechtliche Funktion ist nicht leicht zu umschreiben: Einerseits ist er der Rechtsvertreter all derer, die keinen männlichen Vertreter in der Ortsgemeinde vorweisen können (z.B. Arme, Witwen und Waisen sowie Fremde), andererseits ist er Berufungsinstanz (vgl. 1 Kön 3,9–15.16–28; 2 Sam 14; 15,2–6). Seine Zuständigkeit hat offenbar im Laufe der Zeit zugenommen. Wohl im 9. Jh. v. Chr. wurde ein berufsmäßiger Stand von Unter-Richtern geschaffen (2 Chr 19,5–11; vgl. dazu Dtn 16,18–20), deren Tätigkeit von den Propheten oft schärfstens kritisiert wurde (vgl. Jes 1,21–26; Mi 7,3). In nachexilischer Zeit (4. Jh. v. Chr.) gingen die rechtlichen Funktionen des Königs auf den Hohepriester und den ➝ Hohen Rat über.

Als Gesetzgeber gilt in Israel aber nur JHWH, der sich gültig am Sinai zu erkennen gegeben hat. Daher werden im Laufe der Zeit alle Gesetze auf ➝ Mose, den Mittler am Sinai, zurückgeführt, der das Recht aus dem Munde Gottes vernommen hat. Bis zum 5. Jh. v. Chr. wird das mosaische Recht laufend den veränderten Zeitumständen angepasst und im Geist des Mose fortgeschrieben, z.B. im ➝ Deuteronomium oder in der ➝ Priesterschrift. Erst nach der Endredaktion der ➝ Tora wird eine Rechtsauslegung nötig, für welche die ➝ Schriftgelehrten und später im Judentum die Rabbinen zuständig sind.

Die Rechtsauslegung im Judentum seiner Zeit kritisiert Jesus grundsätzlich: Sie verenge und verfälsche den urspr. Willen Gottes (Mk 7,1–23; Mt 5,21–48). Statt der Rechtsordnung Israels soll für die Jesusjünger das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe „Norm" sein (Mk 12,28–34). Je nach seinem Verhältnis zu diesem Gebot wird das atl.-jüd. Recht abgelehnt, kritisiert oder vertieft.

In der Urgemeinde herrschte die Überzeugung, dass der erhöhte Christus durch den Heiligen Geist seiner Gemeinde ➝ Weisung für die konkrete Anwendung des Liebesgebotes gebe. Von daher entwickelten sich bald Rechtsnormen, in denen die Weisung des Geistes bindend für die Gemeinde fixiert wurde. Solche „Sätze heiligen Rechts" (z.B. 1 Kor 14,13.28.30.37; 16,22; Gal 1,9) wurden von Aposteln oder Propheten formuliert; von dort aus entwickelten sich schon zu ntl. Zeit Gemeindeordnungen wie Mt 18; 1 Tim 2–6; 1 Petr 2–3. me

Rechtfertigung

Hinter der *Rechtfertigung* verbirgt sich die Idee der Wiederherstellung des gestörten Verhältnisses zwischen Gott und Mensch – ein Vorgang, der allein durch das Heilshandeln Gottes möglich wird und grundsätzlich geschenkt ist.

Rechtfertigung im AT

Der Blick ins AT zeigt die Hintergründe auf: Es geht darum, Gerechtigkeit als der Gemeinschaft gemäßes Verhalten zu etablieren – und zwar sowohl auf der horizontalen Ebene zwischen den Menschen untereinander als auch auf der vertikalen Ebene zwischen den Menschen und Gott. Rechtfertigung stellt den gestörten Frieden wieder her; „Gott gerecht werden" (Ps 111; 1 Kön 8,32) ist ein Grundanliegen atl. Theologie. Für den Menschen gilt es, Glauben mit Gerechtigkeit zu verbinden und eben diese Gerechtigkeit durch das Festhalten am dauerhaften Bekenntnis zu Gott sowie im Befolgen seiner Gebote zum Ausdruck zu bringen. In der Gestalt des Abraham manifestiert sich das grundlegende Vertrauen auf die Verheißung und die Gerechtigkeit Gottes (Gen 15,6). Diese Gerechtigkeit zeigt sich in Gottes gütigem, machtvollem und hilfsbereitem Handeln (Ps 36,6–11; Jes 51,5). Wie sich der Mensch auch immer verhalten mag: Gott steht zu seinem Bund und zu seinen Verheißungen – und er garantiert Versöhnung. Damit steht die Gerechtigkeit Gottes auch und v.a. als Inbegriff für die eschatologische Hoffnung Israels auf Rettung. Apokalyptisch gewendet verbirgt sich dahinter die Vision vom Endgericht und der sich daran anschließenden neuen Schöpfung Gottes (Dan 9).

Rechtfertigung im NT

Im NT zeigt sich die Gerechtigkeit Gottes darin, dass Gott seine Zusage durch die Hingabe seines Sohnes ein für alle Mal, unwiderruflich und endgültig besiegelt hat. Diese „Rechtfertigung" stellt für die Menschen den Zustand des Heils her und aktualisiert die Gemeinschaft des Menschen mit Gott in nicht mehr überbietbarer Art und Weise. Was die Beschäftigung mit der Rechtfertigung im NT angeht, liegt der Fokus eindeutig im Bereich der paulinischen Theologie – die EÜ meidet übrigens fast komplett die Vokabeln „Rechtfertigung" bzw. „rechtfertigen" und weicht dafür auf verschiedene andere Ausdrücke, wie „gerecht sprechen", „Gerechtsprechung", „Gerechtigkeit", „als gerecht anerkannt werden" aus. Paulus setzt sich in seinem theol. Entwurf mit den ihm bestens vertrauten jüd. Grundlagen auseinander. Aus seiner Sicht ist der Gedanke der Rechtfertigung Ausdruck für das einmalige und neuartige Heilsgeschehen in und durch Jesus Christus. Dabei dienen für ihn die im AT vorgetragenen Vorstellungen von Gerechtigkeit als Ansatzpunkte für Auseinandersetzung und Abgrenzung: Sowohl die Gerechtigkeit Gottes gegenüber den Menschen als auch die Gerechtigkeit der Menschen untereinander lassen sich nicht durch Gesetzesgehorsam erwirken. Für Paulus liegt der Ansatzpunkt der Rechtfertigungslehre zunächst in seiner sehr persönlichen biographischen Begegnung mit dem auferstandenen Jesus: „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht gemacht sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Gericht Gottes gerettet werden" (Röm 5,8 f). Dahinter steht der Gedanke, dass ohne Christus alle Menschen – ganz egal ob sie Juden oder Heiden sind

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

– unter der „Herrschaft der Sünde stehen“ (Röm 3,9).

Das eigene Bemühen des Menschen, d.h. im Speziellen das Einhalten der im Judentum geforderten Gottesgebote, macht nicht wirklich frei von der Sünde und schafft noch keinen Zugang zum Heil und somit zum neuen Leben in Gott. Einzig und allein Gottes Macht, Liebe und Weisheit vermögen dem Menschen ein neues Leben in einer neuen Geschichte zu garantieren. Gott spricht den Sünder gerecht – es erfolgt wirkliche Gerechtmachung, d.h. eine Erneuerung und Heiligung, die den Menschen Gott ähnlich macht und ihn zu neuem Leben unter genau dieser Perspektive befähigt.

Im Römerbrief bringt Paulus das auf die knappe Formel: „Gott macht die Gottlosen gerecht“ (4,5). Der Beginn eines solchen Neuwerdens liegt in der Taufe (6,1–11). Sie gewährleistet die Teilnahme an der Auferstehung und prägt wesentlich das Tun und Sein des Christen. Die Taufe gibt es nur aufgrund von Glauben; Glaube wiederum ist die unabdingbare Voraussetzung für Gottes Werk der Rechtfertigung. Diese Rechtfertigung ist deshalb gerecht, weil Jesus Christus durch seine gerechte Tat Leben gibt, indem er als von Gott gesandter Sohn durch seinen Tod am Kreuz ein für alle Mal die Sünde überwunden hat und in diesem Sinne für alle Menschen Versöhnung bereitstellt (vgl. 5,18; 8,3 f). So gibt es nur noch „Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben“ (3,22). Gerechtigkeit erweist sich nunmehr als Gnade, die Jesus Christus für die Menschen erwirkt hat. In dieser Gnade angenommen, muss der Gerechtfertigte und vom Geist Geführte nicht mehr um seine eschatologische Rettung und Rechtfertigung bangen (8,24–39). ms/alw

Rechte (Hand) Gottes ➝ Rechts und links.

Rechtspflege ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Rechtssatzung ➝ Recht.

Rechtsstreit ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Rechts und links. Im eigentlichen Sinn meinen beide Ausdrücke wie in der deutschen Sprache zwei entgegengesetzte Seiten bzw. Richtungen (Gen 13,9). Im Kulturkreis des Alten Orients ist die rechte Seite auch der Platz des Beschützers (Jes 63,12), der seinen Schützling auch an dessen rechter Hand hält (Ps 73,23) und mit seiner rechten Hand machtvoll wirkt (Ps 118,15 f). Weiters gilt das „Sitzen zur Rechten“ als Ehrenplatz: am Königshof (Ps 45,10; 1 Kön 2,19) und – da man sich den himmlischen Hofstaat analog vorstellte – im Himmel, wo der Sitz rechts neben Gott Anteil an Gottes Ehre und Macht verleiht (Ps 110,1; mit Hilfe dieses Psalmverses wird im NT öfter die als Konsequenz seiner Auferweckung verstandene Inthronisation Jesu zum himmlischen Herrscher aus der Schrift begründet, z.B. Apg 2,33 f; 7,55 f; Röm 8,34; Kol 3,1; Eph 1,20; Hebr 1,3; 1 Petr 3,22).

Im weiteren (übertragenen) Sinn bedeutet rechts „glücklich“ und links folglich „unglücklich“ (vgl. Koh 10,2; Mt 25,33). Schließlich werden mit „rechts“ und „links“ auch Himmelsrichtungen bezeichnet: Beim Blick nach Osten meint „rechts“ den Süden und „links“ den Norden (z.B. Ps 89,13 wörtlich). me

Redaktionsgeschichte/Redaktor. In der ➝ Bibelkritik ist der Redaktor ein Bearbeiter, der verschiedene Quellen zu einer Schrift zusammengefügt und die Schrift redaktionell bearbeitet hat. Redaktionsgeschichte ist eine Methode zur Untersuchung der Absichten und schriftstellerischen Mittel, durch die ein Verfasser (Redaktor; abgekürzt: R) ihm vorliegende Einzeltraditionen bearbeitet und zu neuen Einheiten zusammenfügt. me

Redegattungen/Redekunst/Redestil. „Des Wortes mächtig zu sein“ gehört zum Ideal des ➝ Weisen im Orient (vgl. 1 Sam 16,18, wo die EÜ allerdings verblasst „wortgewandt“ hat). In vielen Erzählungen des AT zeigt sich die große Bedeutung der Reden: Nicht durch Taten, sondern durch Worte werden Handlungen ausgelöst oder vorwärts getrieben (vgl. z.B. Gen 3). Vor allem für Propheten und Weisheitslehrer spielen Redestil (vgl. z.B. ➝ Maschal, ➝ Parallelismus) und Redekunst eine große Rolle. Viel häufiger als in unseren Kulturkreisen spricht der Orientale auch in dichterischer (gebundener) Sprache. Besonders gepflegt wurde die Redekunst (Rhetorik) auch in der hell. Kultur, was Einflüsse auf das NT hatte (vgl. z.B. ➝ Diatribe). me

Reden Jesu ➝ Worte Jesu.

Reden-Quelle. Dieses Wort ist ein anderer Ausdruck für die ➝ Logien- oder Spruchquelle, die (neben dem Markusevangelium) von Matthäus und Lukas bei der Abfassung der Evangelien benutzt wurde; aus ihr beziehen – gemäß der ➝ Zweiquellentheorie – die beiden ihren über Markus hinausgehenden gemeinsamen Stoff (vgl. ➝ Synoptische Frage). ms

Redner (griech. *rhētōr*), zur Zeit des NT meist ein rhetorisch ausgebildeter Anwalt; bei einem Rechtsfall hatte er nicht die Aufgabe der Untersuchung der Rechtslage – das war Sache eines Juristen – sondern der wirkungsvollen Verteidigung. In Apg 24,1–8 wird der Anwalt ➝ Tertullus im griech. Text als *rhētōr* (= Redner) bezeichnet. me

Reëlaja (hebr. Zittern JHWHs), israelitisches Familienoberhaupt, das nach dem Ende des Babylonischen Exils mit Serubbabel nach Juda zurückkehrte (Esra 2,2); vermutlich identisch mit ➝ Raamja. fr

Refach (hebr. Überfluss), nach 1 Chr 7,25 der Bruder Reschefs, der im siebten Glied Vorfahre Josuas ist. fr

Refaël (vgl. Rafael), Nachkomme ➝ Obed-Edoms [2]], der mit seiner Sippe zu den Torwächtern und Verwaltern des Vorratshauses zählte (1 Chr 26,7.15). fr

Refaja (hebr. JHWH hat geheilt).
1) Nach 1 Chr 7,1–3 Enkel des Stammesgründers Issachar.
2) Einer der simeonitischen Sippenführer, die nach Süden auswichen und sich im Gebiet der Edomiter bzw. der Amalekiter niederließen (1 Chr 4,42 f).
3) Mitglied des Stammes Benjamin; er wird über die Linie Jonatan in der neunten Generation nach Saul geführt (1 Chr 9,43; ➝ Rafa [3]]).
4) In der Genealogie König Jojachins (597 v. Chr.) einer von sechs Brüdern in der vierten Folgegeneration (1 Chr 3,21).
5) Bezirksvorsteher Jerusalems, der beim nachexilischen Wiederaufbau der Stadtmauern mitarbeitete (Neh 3,9). fr

Refidim (hebr. Ort der Ruhe; Lagerplatz), Lagerplatz bei der Wüstenwanderung, der nach Ex 17,1.6 nahe am Horeb lag oder eine Tagesreise weit vom Sinai entfernt war (Ex 19,2; Num 33,15); der nicht lokalisierbare Ort wird wohl wegen des Inhalts der Worte Massa und Meriba (Erprobung und Streit) diesen gleichgesetzt (Ex 17,7). Denn in Refidim wurde der Klageschrei des Volkes gegen JHWH laut, da die Israeliten unter Wassermangel litten; weiters griffen dort die Amalekiter die Wandergruppe an (Ex 17). fr

Reflexionszitat. Der Begriff wird hauptsächlich in der Erforschung und Erklärung des ➝ Matthäusevangeliums angewendet. Man bezeichnet damit jene (etwa zehn) atl. Zitate, die nach dem Schema *Verheißung-Erfüllung* bzw. *Voraussage-Erfüllung* das Geschehen um Jesus als gottbestimmt und damit als Zeugnis für Jesu Messianität ausweisen sollen (z.B. Mt 1,22). Diesem Zweck (der „Erfüllungstheologie“) zuliebe verändert der Evangelist den Text des AT (wenn nötig) auch etwas. ➝ Schriftbeweis. ms

Reform des Kultes ➝ Kultreformen.

Regel, für das AT: ➝ Gesetz, ➝ Ordnung, ➝ Recht; für das NT: ➝ Haustafel, ➝ Kanon, ➝ Lehre.

Regem (akk. Blitz [Beiname des Gottes Hadad]). 1 Chr 2,47 führt ihn, der aus einer Nebenlinie stammt, als Urenkel Kalebs an. fr

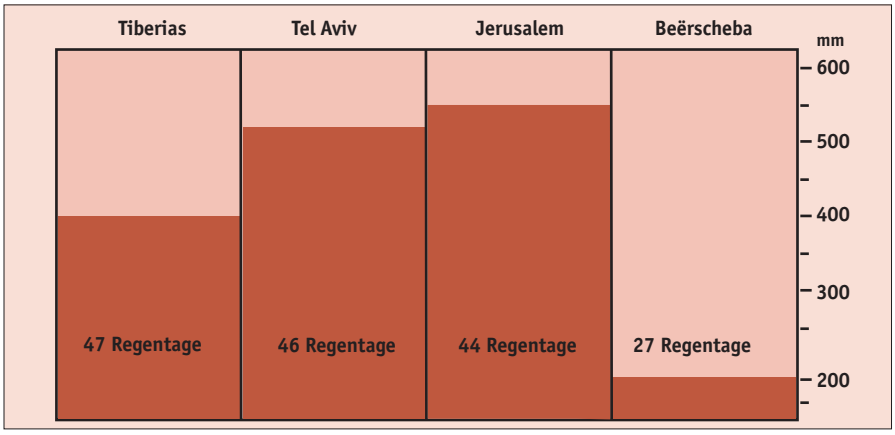
Regem-Melech (akk. Blitz des Königs), führender Mann aus dem Machtbereich

Jerusalems, der sich in nachexilischer Zeit an den Propheten Sacharja wandte, um zu erfahren, ob er weiterhin im fünften und siebten Monat, wie bis dahin, Trauerzeit und Fasten einzuhalten habe (Sach 7,2–5); JHWH gab zur Antwort, dass die Opfer nicht das seien, was er erwarte: Er erwarte gute Taten und Hilfe für die sozial Benachteiligten (Sach 7,6–14). fr

Regen. Im wasserarmen Palästina spielt der Regen eine entscheidende Rolle für die Wasserversorgung und damit für die gesamte Wirtschaft. Von Oktober (Frühregen) bis April (Spätregen) dauert die Regenzeit (Esra 10,13), von der das Hebräische in Ermangelung eines Wortes für Winter spricht. Im Sommer ist Regen sehr selten (vgl. Spr 25,14). Die Wüste Juda (1 Sam 24,1.23; 26) liegt im sog. Regenschatten. Bis zum Hauptkamm der judäischen Berge gibt es in Palästina ausgiebige Steigungsregen. Über die steil abfallende Wüste Juda sinken die Wolken; erst in der Jordansenke und im ansteigenden Ostjordanland regnet es wieder.

Oasen „leben" von den Wasserreserven, die sich in den Höhen ansammeln und in der Kalkwüste zum Teil unterirdisch weiterfließen. Bei extremen Regenfällen oben in den Bergen können diese zu reißenden Strömen werden, aber auch die Wüste zum Blühen bringen (vgl. Jes 35,1 f.6 f).

Regen zur rechten Zeit ist Zeichen für Gottes Gnade (Lev 26,4), ausbleibender Regen ein Zeichen seines Gerichts (Am 4,7 f), sintflutartiger Regen mit Sturm, Gewitter und Hagel sowohl Zeichen für den Zorn als auch für das Gericht Gottes (Ez 13,11.13). me



Anzahl der **Regentage** und Regenmenge an verschiedenen Orten in Israel; in Wien fallen an etwa 150 Regentagen ca. 600 mm Regen.

Regenbogen. In der Bibel gilt er in seiner Farbenpracht (Sir 43,11 f) als Kennzeichen der Herrlichkeit Gottes (Ez 1,28; Offb 4,3), eines mächtigen Engels (Offb 10,1) oder des Hohepriesters im Glanz des heiligen Amtes (Sir 50,7). Ursprünglich hielt man ihn für den Kriegsbogen Gottes; ein Anklang daran ist wohl die Schilderung, dass Gott seinen Bogen auf die Wolken legt als Zeichen seines Bundes (Gen 9,12–17) – möglich ist auch die Vorstellung einer Brücke vom Himmel zur Erde, wie z.B. bei den Griechen. me

Regium (italienisch *Reggio*) ➝ Rhegion. me

Regu (hebr. Gefährte).
1) In der priesterschriftlichen Genealogie Sems (Gen 11) wird er in der fünften Folgegeneration geführt; weiters ist er nach der schematisierenden Darstellung Urgroßvater Abrahams und seiner Geschwister (Gen 11,18; Lk 3,35).
2) Der in manchen Ausgaben der EÜ Regu (Jdt 1,5.15) genannte Ort ist in anderen Ausgaben zu Recht mit ➝ Rages gleichgesetzt. fr

Reguël (hebr. Freund Els/Gottes).
1) Sohn Esaus mit seiner dritten Frau Basemat (Gen 36,4); er war einer der bedeutenden Clanfürsten der Edomiter (Gen 36,17).
2) Nach Ex 2,16–21 ist er midianitischer Priester und Vater Zipporas, die Mose zur Frau bekam; andere Traditionsstränge nennen den Schwiegervater des Mose Jitro (Ex 18,1).
3) Vater Eljasafs, des Führers des Stammes Gad, der seine Gruppe während des Wüstenzuges leitete (Num 1,14; 7,42; 10,20).
4) Großvater eines leitenden Mitglieds von Rückwanderern aus dem Babylonischen Exil (1 Chr 9,8). fr

Reh ➝ Tierwelt.

Rehabeam (hebr. der Onkel hat mir Raum geschaffen), Sohn Salomos von der Ammoniterin Naama (1 Kön 14,21); er war (nach der Teilung des Davidischen Großreiches) der erste König des Südreichs Juda (931–914 v. Chr.). Zuerst wurde er ohne Schwierigkeiten Nachfolger Salomos (1 Kön 11,43). Doch war damit nicht selbstverständlich verbunden, dass er über den Einflussbereich seines mächtigen Heimatstammes hinaus auch anerkannt würde, denn die Nordstämme hatten sich auch erst – nachdem er bereits König von Juda war (vgl. 2 Sam 2,4) – freiwillig David angeschlossen (vgl. 2 Sam 5,1–5). Ähnlich könnte wohl auch die Situation sein, als sich Rehabeam zur Stämmeversammlung nach Sichem begab (1 Kön 12,1). Unter der Führung des ehemaligen Spitzenbeamten Salomos, Jerobeam, stellten die Nordstämme Forderungen nach entscheidenden sozialen Erleichterungen. Während die älteren Ratgeber, welche die Lage noch aus der Zeit Salomos kannten, für ein Einlenken eintraten (1 Kön 12,6 f), schloss sich Rehabeam unter völliger Fehleinschätzung der Lage den jüngeren Hitzköpfen an. Diese forderten größeren Druck, damit die Unterdrückten nicht mehr fähig wären, sich aufzulehnen (1 Kön 12,9–11). Dass Rehabeam den Rat der Älteren verwarf, versucht 2 Chr 13,7 durch seine jugendliche Unerfahrenheit zu entschuldigen. Zutreffender dürfte die Ansicht von Jesus Sirach sein: Rehabeam war ein „starrköpfiger Sohn, reich an Torheit, arm an Einsicht" (Sir 47,23). Das Ergebnis war jedenfalls, dass sich das Nordgebiet lossagte und Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) zum ersten König wählte (1 Kön 12,20). Sofort rüstete Rehabeam zum Kampf, und zwar trotz der ausdrücklichen Warnung des Propheten ➝ Schemaja [4]] (1 Kön 12,21–23). Wenn auch wenige Kämpfe ausdrücklich erwähnt werden, wird doch 1 Kön 14,30 die Situation richtig beschreiben, wenn von einem andauernden Kriegszustand die Rede ist. Geschwächt wurde das Land zu Rehabeams Zeiten auch durch den Einfall des Pharao Schischak (945–924 v. Chr.; 1 Kön 14,25–27). fr

Rehabja (hebr. JHWH hat Raum geschaffen), Enkel des Mose, der als Levit eingestuft wurde (1 Chr 23,15–17); er war der Vorfahre von Schelomit, eines Verwalters der Schätze, die sich aus den Weihegaben ansammelten (1 Chr 26,25 f). fr

Rehob (hebr. offener Platz; Weite).
1) Zwei Städte des Stammes Ascher (Jos 19,28.30); eine davon vermutet man ca. 10 km westlich von Akko, für die andere gibt es keine Hinweise. Wahrscheinlich ist es die erste von beiden, die kanaanitisch blieb (Ri 1,31), als sich die Gruppen Israels in Kanaan niederließen. Doch ist ungewiss, welche später als Levitenstadt galt (Jos 21,31).
2) Stadt im Ostjordanland (identisch mit ➝ Bet-Rehob [2]]), die von Kundschaftern der landsuchenden Israeliten ausspioniert wurde (Num 13,21); von dort kamen Verbündete der Ammoniter, um gegen David zu kämpfen (2 Sam 10,6.8).
3) Vater des Aramäerkönigs Hadad-Eser, den David besiegte (2 Sam 8,3).
4) Einer der Leviten, die sich im Rahmen der nachexilischen Reformbestrebungen urkundlich verpflichteten, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,12). fr

Rehobot (hebr. Weite; freie Plätze [in einer Stadt]).
1) Name eines Brunnens, den die Knechte Isaaks gruben (Gen 26,22).
2) Wahrscheinlich eine der Lage nach nicht mehr bekannte Stadt Edoms (Gen 36,37); die EÜ nimmt an, dass die Ortschaft im Zweistromland zu suchen ist. fr

Rehobot-Ir (hebr. offene Plätze der Stadt), vermutlich eine mesopotamische Stadt, da sie als Nachbarstadt Ninives angeführt wird; die genaue Lage ist unbekannt (Gen 10,11). fr

Rehum (hebr. sich erbarmen).
1) Familienoberhaupt, das mit Serubbabel nach dem Ende des Babylonischen Exils in die Heimat zurückzog (Esra 2,2); Rehum verpflichtete sich durch die öffentlich geleistete Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,26).
2) Statthalter der pers. Provinz Samaria; er veranlasste einen Brief an Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.), in dem behauptet wurde, die Juden errichteten Jerusalem als feste Basis, von der aus sie in aufrührerischer Weise Unruhe stiften wollten (Esra 4,8–13). Der pers. König hinderte sodann die Juden mit Waffengewalt am Ausbau der Stadt (Esra 4,17–24).
3) Einer der Leviten, die sich am nachexilischen Wiederaufbau der Mauern Jerusalems beteiligten (Neh 3,17). fr

Reï (hebr. freundlich), Mann im Umkreis Davids; man weiß von ihm nur, dass er sich mit dem Versuch ➝ Adonijas [1]], sich das Königtum anzueignen, nicht solidarisierte (1 Kön 1,8). fr

Reich Alexanders des Großen. Alexander der Große (336–323 v. Chr.) ➝ Alexander [1]]), seit 336 v. Chr. König von Mazedonien, wurde durch die Eroberung des Persischen Reiches nach Osten bis Indien zum Begründer eines neuen Weltreichs. Vor allem durch zahlreiche Städteneugründungen (meist mit Namen „Alexandria") nach griech. Vorbild kam es für viele der unterworfenen orientalischen Völker zu einem regelrechten „Kulturschock" (➝ Hellenismus). Alexanders Nachfolger, die ➝ Diadochen, führten diese Politik fort. So kam es in Judäa 100 Jahre später zu den bekannten Religionskonflikten, die schließlich zur Entstehung der apokalyptischen Literatur und zum Aufstand der Makkabäer führten. Das Danielbuch sieht in Alexander den Inbegriff der Dekadenz der Weltreiche (Dan 2,40; 7,7). db

Reich Gottes

Reich Gottes im AT

Im AT bedeutet *malkut JHWH* „Königtum/Königsherrschaft Gottes". M. Luther übersetzte die vom hebr. Wort für König abgeleiteten Begriffe (bes. *malkut*) mit „Reich Gottes". Der Begriff „Königsherrschaft Gottes" begegnet im AT nur selten und in späteren Schichten. Ihm geht die Anrufung Gottes als König voraus: „JHWH ist König [geworden]!". Die Königsprädikation Gottes fehlt in den Erzelterngeschichten und in den Exodus-Traditionen; sie entstammt wohl der Begegnung des zum sesshaften Leben übergehenden Israel mit seiner Umgebung. Wenn JHWH nun (wie Marduk in Babylon oder wie El und Baal in Ugarit) als König verehrt werden kann (z.B. Ex 15,17 f; Num 23,21), so zeigt sich darin ein Wandel der Gottesvorstellung: Aus dem Führer-Gott wird der thronende (und wohnende) Gott. Züge beider Arten des Königtums kehren v.a. in Psalmen wieder, in denen JHWH als König gefeiert wird (v.a. die JHWH-König-Psalmen 47; 93; 96–99; dazu Ps 95; 24; 29; 82). Die Königsprädikation und das Feiern Gottes als König gehörten bes. zum Tempelkult von Jerusalem (vielleicht schon vorher in Schilo).

Mit dem Königstitel für JHWH vollzog sich aber zugleich ein Prozess der Entmythisierung. In Babylon wie in Ugarit war die Bezeichnung (eines) Gottes als König eigentlich gemeint als Herrschaft über die anderen Götter. Gerade das entfiel aber für JHWH: Für JHWH gibt es kein Königsein über andere Götter. Zwar kann auch von JHWH gesagt werden, dass er „ein großer König über allen Göttern" (Ps 95,3; 136,2) ist, und es begegnen oft Anspielungen auf einen himmlischen Hofstaat (z.B. Jes 6); aber das ist mehr übernommene Formelsprache als konsequent durchgeführte Vorstellung. Das erste Gebot des Dekalogs und das Bekenntnis zu JHWH als dem einen und einzigen Gott (Dtn 6,4) ließ diese mythischen Vorstellungen nicht zum Tragen kommen. Das zeigt sich nun v.a. in einer Abwandlung: Da JHWH als König nicht Herr der Götter sein kann, wird er zum König Israels. So begegnet im AT der Königstitel Gottes oft bezogen auf Israel.

Bei Deuterojesaja wird die Königsherrschaft Gottes auf die Zukunft des Volkes Israel bezogen: In Jes 52,7 fasst der Prophet die Botschaft des Israel angekündigten Heils in die Worte: „Dein Gott wurde König!" Der Antritt der Königsherrschaft Gottes ist identisch mit der Stunde des Heils für Israel. Es wird in der Vergangenheitsform von ihr gesprochen, sie liegt aber noch in der Zukunft. In der Apokalyptik findet sich der Begriff Königsherrschaft Gottes bei Daniel (z.B. 2,44).

Der rabbinische Begriff *malkut šamajim* (nicht „Himmelreich", sondern „Königsherrschaft Gottes") ist schließlich im Zusammenhang der Tendenz des Judentums zu sehen, verbale Aussagen über Gott durch Abstraktbildungen zu ersetzen. Er ist im Wesentlichen auf zwei Redewendungen beschränkt:
- „das Joch der Königsherrschaft Gottes auf sich nehmen" – ein Bekenntnis zum jüd. Glauben und Bejahen des Gesetzes;
- als eschatologischer Begriff: „wenn offenbar wird die Königsherrschaft Gottes".

Im Hellenistischen Judentum ist der Begriff, bes. bei Philo, vergeistigt und ethisiert worden.

Reich Gottes im NT

Die zwei Grundbedeutungen „Herrscherwürde" und „Herrschaftsbereich" gelten auch im NT beim Begriff „Reich Gottes" (griech. *basileia tou theou)*, der von der jüd. Umschreibung etwa des Satzes „JHWH regiert als König" abgeleitet werden kann.
a) Reich des Sohnes (und Reich des Vaters): Kol 1,13 preist den Vater, der die Menschen aus der Finsternis „in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt hat"; Eph 2,6 sagt von denen, die in Sünden tot waren: „Er hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben". Der Getaufte hat das Reich empfangen (Hebr 12,28; Offb 1,6; 5,10). Die Taufe führt in Tod und Erhöhung Jesu und macht auch der Herrscherwürde Christi teilhaftig. – Christus ist kraft der Erhöhung (1 Kor 15,24 f) Herr der Welt (Phil 2,9–11). Offb 11,15 preist den Moment, da „die Weltherrschaft unseres Herrn und seines Gesalbten" eintritt. Schon bald rückt Jesu Leben unter den Gesichtspunkt der Herrscherwürde (Mk 11,10); 2 Tim 4,1 ordnet Erscheinung und Herrschaft Jesu einander zu, in der Verheißung Lk 1,33 wird dem Jesuskind ewige Herrschaft angesagt.
b) Reich Gottes: Mit der Passionsgeschichte verbunden ist das Jesuswort, er werde Wein erst wieder im Reich Gottes trinken (Mk 14,25). Hier wird Reich Gottes als eine künftige Größe verstanden. Es ist aber so nahe, dass „einige hier stehen", die nicht sterben werden, ehe sie es sehen (Mk 9,1). Die Erwartung, Anteil an Reich und Herrlichkeit Gottes zu gewinnen, gibt den Bedrängten Kraft (Lk 12,32). Wie der Schächer zur Rechten (Lk 23,42) bittet man auch später um die Rettung ins Reich Gottes (Didache 9,4: „führe zusammen deine Gemeinde von den Enden der Erde in dein Reich"), das den Erwählten vom Weltbeginn her bereitet ist (Mt 25,34). Dort werden sie aus allen Himmelsrichtungen vereint (Mt 8,11). Dort wird groß bzw. der Kleinste heißen, wer Gottes Gebote hält oder auflöst (Mt 5,19 f).
c) Reich Gottes bei Jesus: So wenig wir über Jesu eigene Worte sagen können, so empfiehlt sich doch die Annahme, beide genannten Reich-Gottes-Anschauungen seien auf Jesus zurückzuführen. Das Reich Gottes ist „mitten unter euch" (Lk 17,20 f). Jesu Vollmacht gegen Dämonen zeigt an, dass es „zu euch gekommen" ist (Mt 12,28; Lk 11,20). Man kann es „annehmen wie ein Kind" (Mk 10,15). Der Geringste in ihm ist größer als Johannes der Täufer (Lk 7,28), während, wer am Pflug zurückschaut, nicht „brauchbar" ist für das Reich Gottes (Lk 9,62). Nach einem dunklen Wort „drängen danach" (evtl. rauben/berauben es) Gewalttätige von den Tagen des Täufers an (Lk 16,16). Vielleicht gehört auch das Wort hierher, Zöllner und Huren gingen in das Reich Gottes den angesprochenen Zuhörern voraus (Mt 21,31), denen es genommen wird (21,43). Auch die ➝ Gleichnisse Jesu reden von der Gegenwärtigkeit des Reiches Gottes: Die Saat wächst von selbst (Mk 4,26), aus dem kleinen Senfkorn wird ein großer Strauch (Mk 4,30–32). Das Reich Gottes wächst kraft eigener Gewalt.

d) Die weitere Entwicklung: Paulus verbindet beide Linien: Gott hat uns „in sein Reich und seine Herrlichkeit berufen“ (1 Thess 2,12), aber nur die Geheiligten werden es erben (1 Kor 6,6–11). Das Reich Gottes ist mit seiner Kraft da, nicht nur im Wort (1 Kor 4,20), und fordert die Gewissen der Glaubenden auf (Röm 14,17).

Die Stellung des Markus wird an einigen redaktionellen Stellen des Evangeliums deutlich: Die Überschrift zu Jesu Predigt (Mk 1,15) sagt: „Das Reich Gottes ist nahe herangekommen“. Die Jünger haben Einblick in das „Geheimnis des Reiches Gottes“ gewonnen, es ist ihnen „anvertraut“ (Mk 4,11). Die Deutung der Gleichnisse als Reich-Gottes-Bilder beginnt Markus an zwei Stellen (4,26.30). Gegen Schluss seiner Lehre antwortet Jesus dem Schriftgelehrten, der sich zu Gottes- und Nächstenliebe bekennt, er sei nicht fern vom Reich Gottes (12,32–34). Mt 27,57 macht Josef von Arimathäa („der das Reich Gottes erwartete“) zu einem von Jesu Unterwiesenen.

Matthäus deutet die Bildworte konsequent als Reich-Gottes-Gleichnisse und verlegt den Ton auf die Künftigkeit: „Dein Reich komme“ (6,10). Das Reich Gottes tritt wie bei Fischfang (13,47) und Ernte (13,36–43) mit der Trennung der Guten von den Unnützen (25,31–46) oder mit dem endgültigen Ruf zur Hochzeit (Mt 25,1–13) ein. Die Änderung in ➤ Himmelreich („Reich der Himmel“ wörtlich nach der jüd. Formel) verweist noch deutlicher auf die Zukunft.

Lukas bekämpft die Meinung, das Reich Gottes bzw. Israels werde in berechenbarer Zeit erscheinen (➤ Parusie) mit dem Hinweis auf die Unberechenbarkeit der Stunde und die Forderung zur Rechenschaft (Lk 19,11–27). Der Ton liegt auf der Predigt vom Reich Gottes, die nahezu inhaltsgleich mit „Evangelium Jesu Christi“ ist (Lk 10,9.11; Apg 1,3). me

Reich/Reichtum. Das AT bejaht den Reichtum als von Gott gewährtes Lebensgut und Zeichen des göttlichen Segens (Spr 10,22). Mit dem Wachsen der sozialen Spannungen (➤ Armut) wachsen aber auch die kritischen Stimmen. So geißeln z.B. die Propheten die satte Selbstzufriedenheit der Reichen, die keinen Blick für den Mitmenschen haben, auf dessen Kosten sie schmarotzen (vgl. z.B. Am 2,6f; 6,4–6; Jes 5,23). Die Weisheitslehrer weisen auf die Vergänglichkeit und Relativität des Reichtums hin (Sir 13,1–14,15; Spr 31,10).

Das NT setzt diese kritische Linie fort. Wenn es auch nicht den Reichtum oder die Reichen pauschal verurteilt, so betont es doch immer wieder die Gefahr, dass Reichtum zu eigenmächtigem, d.h. gottlosem Leben verleitet (Mk 10,23; Mt 6,19–21.24; ➤ Mammon), blind macht für die Not des Nächsten (Lk 16,19f) und taub für den Anspruch Gottes (Lk 6,24). Zeichen des göttlichen Segens ist jetzt der geistliche Reichtum der (äußerlich armen) Gemeinde (vgl. Jak 2,5). me

Reif.
1) Gefrorener Tau, als Schöpfungswunder in Ijob 38,29; Ps 147,16 genannt; in Ex 16,14f wird das Manna damit verglichen.
2) ➤ Schmuckarten. me

Reigen ➤ Tanz.

Reiher ➤ Tierwelt.

Rein/unrein/Reinheit

„Rein“ ist meist die Übersetzung von hebr. *tahor* bzw. griech. *katharos*. Das Gegensatzpaar rein/unrein spielt im AT eine zentrale Rolle. Es beschreibt die Voraussetzungen, unter denen sich Israeliten dem Heiligtum nähern durften: Hatte sich jemand vorher verunreinigt, dann war ➤ Reinigung vorgeschrieben. Im Judentum wurden Reinheitsvorschriften des AT teilweise beibehalten und regeln das tägliche Leben. Den meisten Christen in der heutigen westlichen Welt sind religiös bestimmte Reinheitsvorstellungen oder Reinigungsrituale fremd, weil das Christentum (als Reformbewegung innerhalb des Judentums) gerade Vorstellungen von Reinheit hinterfragt und nachhaltig uminterpretiert hatte.

Rein/unrein/Reinheit im AT

Viele Ansichten und Bräuche im AT, die das Gegensatzpaar rein/unrein definieren, stammen von älteren Kulturen u.a. altorientalischen Religionen ab; sie wurden erst allmählich in die JHWH-Religion integriert. So spielte Reinheit im Alten Ägypten eine große Rolle, wo z.B. Priester als Zeichen ihrer Reinheit geschoren wurden, sexuell enthaltsam waren und weiße Gewänder trugen. In Mesopotamien galten z.B. der Himmel und das Tempelareal sowie Opfer für die Götter als rein; Menschen hatten sich u.a. nach Geschlechtsverkehr zu waschen. Speziell im Zoroastrismus (altes Persien) hatten Reinigungsvorschriften eine große Bedeutung. Hier wurde die Welt als andauernder Kampf zwischen guten und bösen Mächten verstanden; jeder Anhänger der wahren Religion hatte die Pflicht, durch die Befolgung von Reinigungsritualen die rechte Ordnung zu unterstützen. Von daher sind Analogien zum AT deutlich: Hier galt das Gegensatzpaar rein/unrein v.a. für den Tempel und die dort amtierenden Priester (zusammen mit dem Begriff „heilig“), wurde aber auch auf äußerliche Aspekte sowie ethisches Verhalten profaner Personen angewendet und erstreckte sich außerdem auf viele sonstige Lebensbereiche.

So bezeichnet das AT als unrein: bestimmte Arten von Tieren, die deshalb vom Verzehr ausgeschlossen sind (Lev 11; vgl. Gen 7,2); Frauen nach dem Gebären (Lev 12; ➤ Geburt) und während der Menstruation (Lev 15,19–24; 18,19); Männer nach Samenerguss (Lev 15,1–18); „Aussätzige“ (Lev 14,1–32; damit sind evtl. mit Lepra oder Psoriasis infizierte Personen gemeint [➤ Krankheit]; die Bezeichnung dieses Krankheits- bzw. Unreinheitsphänomens ist bei Mensch und Haus allerdings gleich; vgl. Lev 14,33–53); Menschen nach Geschlechtsverkehr (1 Sam 21,5f), Ehebruch (Lev 18,20; Num 5,13) und in Fällen von Blutschande (Lev 18,6–18). Unreinheit wird ferner speziell durch Berührung einer Leiche, eines Gerippes oder eines Grabes (vgl. Lev 21,1–4; Num 19,11.16), aber auch durch einfache Anwesenheit von Personen im selben Raum wie der Tote, übertragen (Num 19,14). Außerdem werden allg. fremdes Land (Hos 9,3f; Ez 4,13), aber auch „Unbeschnittene“, also Nichtisraeliten (Jes 52,1; Esra 6,21) und ihre religiösen Praktiken als unrein bezeichnet (Lev 18,21; Ps 106,37–39; Ez 24,13; 36,25).

Gründe für die Klassifizierung als rein/unrein werden im AT nicht immer ausdrücklich angegeben. Manche dieser Vorstellungen mögen durch die Abwehr von Totenkulten fremder Religionen begründet sein, andere durch das Bewusstsein, sich aufgrund ethischer Standards gegenüber anderen Kulturen auszeichnen zu wollen. Deutlich ist jeweils, dass Unreines Reines verunreinigt (Hag 2,12f). Zur Reinigung ist ➤ Waschung von Menschen wie auch von Gegenständen vorgeschrieben (Lev 11,32; 15,7); auch müssen unter Umständen Opfer dargebracht werden (Lev 12,6–8). Bei Kontakt mit Toten ist zusätzlich Besprengung mit Reinigungswasser gefordert (Num 19). Der Zustand der Unreinheit dauert stets für eine bestimmte Zeit an (Lev 12,4f; 15,5–11).

Nach der Vorstellung des AT verunreinigen allerdings Sünden und Unreinheiten der Israeliten nicht nur den jeweiligen Verursacher. Zum einen wird zusätzlich das Land als solches verunreinigt (Lev 18,27f), zum anderen ist eine bes. schwerwiegende Konsequenz, dass auch das Heiligtum Gottes zunehmend verunreinigt wird (Lev 15,31; 16,16). Daher ist regelmäßige kultische Reinigung für das Heiligtum wichtig. Am Großen ➤ Versöhnungstag (Lev 16) wurden durch Opfer und den Sündenbock nicht nur Israeliten, sondern auch das Heiligtum (nämlich ➤ Offenbarungszelt und Altar) von Sünden und Unreinheit gereinigt. Diese Reinigung geschah durch das Blut (➤ Blutbesprengung) von Opfertieren, das als Träger von Lebenskraft (Lev 17,11) Sühne bewirkt und das verunreinigte Heiligtum reinigen und heiligen konnte (Lev 16,19; vgl. auch die Kultreform in 2 Chr 29,12–24).

In den prophetischen Büchern sowie in den Psalmen steht im Gegensatz zur rituellen die ethisch-moralische Reinheit im Vor-

dergrund. Dieser unterschiedlichen Auffassung entspricht, dass Reinigung weniger durch Waschung und Opfer als vielmehr durch ethisches Verhalten und Wohltaten erzielt wird. So forderte der Prophet Jesaja: „Wascht euch, reinigt euch, lasst ab von eurem üblen Treiben! Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun“ (Jes 1,16; vgl. Jer 33,8; Ez 36,25–27). Solche Forderungen können von ablehnenden Äußerungen gegen kultische Rituale begleitet sein (Jes 1,10–15; Ps 40,7; 51,18 f; vgl. ➝ Kultkritik).

Demgegenüber bezweifelt Ijob, ob ein Mensch vor Gott überhaupt rein sein könne (Ijob 4,17; vgl. Spr 20,9), und kommt zu der Erkenntnis, dass menschliches Ergehen nicht durch Frömmigkeit bestimmt ist (9,22; vgl. Koh 2,14; 9,2).

Viele der Vorschriften und Bräuche der Tora zu Reinheit wurden im späteren Judentum aufgenommen, zum Teil erklärt und modifiziert, aber auch erweitert. Zur Zeit Jesu existierten „Satzungen der Ältesten“, in denen u.a. das Waschen von Händen, Gefäßen und Bänken genau vorgeschrieben war (Mk 7,3 f). Die Rabbiner widmeten in *Mischna* und *Tosefta* dem Thema rein/unrein je zwölf Traktate und beide Talmude enthalten eine ausgefeilte Kasuistik, durch die noch heute viele Bereiche im täglichen Leben orthodoxer Juden geregelt werden (➝ Speisegesetze).

Rein/unrein im NT

Die Tatsache, dass das Christentum aus einer Reformbewegung innerhalb des Judentums hervorging, wird v.a. beim Thema rein/unrein deutlich. Jesus hat zwar Reinheitsvorschriften respektiert, wenn er z.B. den geheilten Aussätzigen zum Priester schickte, damit dieser die für die Reinigung vorgeschriebenen Opfer darbrächte (Mk 1,44; vgl. Lk 17,14), allerdings berührte er vorher diesen Aussätzigen (Mk 1,41), wodurch er die Vorschriften missachtete. In ähnlicher Weise heilte Jesus die blutflüssige Frau und tolerierte, von ihr vorher berührt worden zu sein (Mk 5,25–34); auch hatte er Kontakt mit Frauen aus dem als unrein geltenden Samarien (Joh 4,1–42) bzw. aus dem heidnischen Syro-Phönizien (Mk 7,24–30). Jesus schloss sich letztlich der Auffassung der Propheten des AT an, wenn er lehrte, dass Menschen nicht durch äußerliche Dinge wie Essen, sondern durch ihre Worte und Taten unrein werden (Mk 7,1–23). Die Abgrenzung von den jüd. Reinheitsvorschriften wird bes. in der Vision des Petrus deutlich, in der eine himmlische Stimme die nach Lev 11 als unrein geltenden Tiere für rein erklärt (Apg 10,9–16). Diese Vision bereitet ihrerseits die Taufe des Heiden Kornelius und seines Hauses vor (Apg 11,1–18). Auch Paulus kommt zu der Einsicht, „dass an sich nichts unrein ist; unrein ist es nur für den, der es als unrein betrachtet“ (Röm 14,14). Menschliche Sünden werden nicht mehr durch den Tempelkult gereinigt, sondern durch das Blut Jesu (1 Joh 1,7; Hebr 9,11–15; Offb 7,14). Dieser Aspekt wurde in der Abendmahlsfeier durch das „Blut des Bundes zur Vergebung der Sünden“ in das Zentrum des christl. Gottesdienstes gerückt (Mt 26,28; vgl. 1 Kor 11,25). Mit solchen Reformbemühungen präsentierte sich das Urchristentum als eine Bewegung, die soziale Abgrenzung abbauen und Toleranz fördern konnte: Aufgrund des Heils in Christus gelten alle Menschen unterschiedslos als gleich und eins (Gal 5,6; 3,28; vgl. 2,11–14); wichtig ist jetzt die „Beschneidung des Herzens“ (vgl. Röm 2,29), d.h. der Glaube an Christus und ethisches Verhalten. cae

Reine Tiere. Zu den reinen Tieren zählen von den größeren Landtieren alle, „die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und wiederkäuen“ (Lev 11,3), also z.B. Rinder, Ziegen, Schafe. Extra als unrein angeführt sind Kamel, Klippdachs, Hase und v.a. das Wildschwein. Von den Wassertieren sind die Schuppenträger und Flossenträger rein, alle übrigen unrein. Bei den Vögeln zählen die Raubvögel (evtl. weil sie Aas fressen), bei den Kriechtieren fast alle zu den unreinen Tieren. Noach bekam deshalb beim Besteigen der Arche den Auftrag, von den reinen Tieren je sieben Paare, von den unreinen nur je ein Paar mitzunehmen (und so zu retten; Gen 7,2). Als Opfer dürfen selbstverständlich nur reine Tiere dargebracht werden (vgl. Lev 27,9–11; Num 18,14–17). Ähnlich streng ist die Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren für die ➝ Speisegesetze (vgl. Lev 11; Dtn 14,3–21). ➝ Tierwelt. ms

Reinheitsgesetze, Anordnungen zur Vermeidung von Unreinheit bzw. zur Wiederherstellung der Reinheit (➝ Rein/unrein/Reinheit); im engeren Sinn meint der Begriff „Reinheitsgesetze“ die Anordnungen von Lev 11–15, eine in die Priesterschrift eingefügte Sammlung priesterlicher Gesetzgebung. Die Gesetze behandeln reine und unreine Tiere (Lev 11), die Reinigung der Wöchnerin (Lev 12), Aussatz an Menschen und Gegenständen (Lev 13–14) und Hygienevorschriften für Mann und Frau (Lev 15). Im späteren Judentum wurden diese Anordnungen vervielfältigt; in Mischna und Talmud finden sich je eine eigene Hauptabteilung „Reinigungen“ (Tohorot) mit zwölf Traktaten (Büchern). me

Reinigung. Wer äußerlich-körperlich unrein geworden ist, bedarf aus hygienischen Gründen der Reinigung; nach der Bibel bedarf aber auch einer, der kultisch unrein geworden ist (➝ Rein/unrein/Reinheit), der kultischen Reinigung. Das eine wie das andere geschieht durch Waschungen oder Bäder. Wann und wie das zu geschehen hat, dafür gibt es im AT genaue Vorschriften, die im Allgemeinen auch vom Judentum übernommen wurden. Für kultische und sittliche Unreinheit werden v.a. Opfer (Reinigungsopfer) verlangt. Gegenstände können bei „unreiner“ Berührung nach Ablauf einer bestimmten Zeitspanne wieder als rein gelten (z.B. erst am Abend), wenn sie vorher ins Wasser getaucht werden (die Tongefäße müssen unter Umständen anschließend zerschlagen werden). Personen werden rein, wenn sie ihre Kleider gewaschen haben (vgl. Lev 11,24–39). Eine Wöchnerin ist nach der Geburt eines Knaben 33 Tage, nach der Geburt eines Mädchens 66 Tage unrein und muss dann zur „Reinigung“ ein Opfer darbringen (Lev 12,1–7; vgl. Lk 2,22–24). Lev 14 gibt genaue Vorschriften für die Reinigungsriten nach einem Aussatz, ähnlich Lev 15 für die Reinigung der Männer nach einem „Ausfluss“ und der Frauen nach dem Blutfluss. Die äußere, zum Teil als rituell geltende Reinigung, die längst im AT für die Priester vor der Opferhandlung vorgeschrieben war, musste zur Zeit Jesu von jedem streng eingehalten werden (Mk 7,2–4; vgl. Lk 7,44; Joh 2,6). In Qumran gab es viele Waschungen und genaue Vorschriften dazu. Gebetsstätten waren daher auch nicht selten an Wasserstellen (vgl. Apg 16,13). ms

Reinigungseid. Wenn bei Fehlen von Zeugen die Unschuld eines Verdächtigen (Ex 22,9 f) oder die Unschuld einer der Untreue verdächtigten Frau erwiesen werden musste, konnte (vor dem Priester und mit einem Opfer: Num 5,11–30) der Eid von der Schuld bzw. Beschuldigung „reinigen“. ➝ Gottesurteil. ms

Reinigungsopfer. ➝ Opfer.

Reinigungswasser. Gemeint ist hier nicht das Wasser zur Körper- und Kleiderreinigung. Es geht vielmehr um den theol. Aspekt, inwieweit dem Wasser sühnende Bedeutung zukommt. Es gibt nur wenige, aber gewichtige Stellen, die dem Wasser reinigende Wirkung im kultisch-religiösen Zusammenhang zusprechen. Etwa werden die Leviten für ihren Dienst durch Besprengung mit „Entsündigungswasser“ belohnt (vgl. Num 8,7). Ps 51,9 deutet diese Art der Entsündigung für den Beter an. Am bekanntesten ist die Reinigung jener, die sich durch die Berührung eines Toten verunreinigt haben und durch das kompliziert hergestellte Reinigungswasser gereinigt werden (Num 19). Der Priester, der eine rote Kuh geschlachtet und verbrannt hat, ist unrein und muss ein Bad nehmen. Ein kultisch reiner Mann sammelt die Asche, die zur Bereitung des Reinigungswassers aufbewahrt wird. Wenn nun der Fall der oben genannten Verunreinigung eintritt, wird das Reinigungswasser hergestellt und als Reinigungsmittel verwendet (Num 19,14–19). Die rituelle Wasserreinigung hat im letzten Jh. v. Chr. und danach eine ungeheure Verbreitung und Verfeinerung erfahren, wie z.B. die Ausgrabungen in Jericho belegen. Zur

Zeit Jesu waren solche Fragen hochaktuell (vgl. die Fußwaschung in Joh 13,3–11). Über Qumran hinaus ist die Waschung zur Vergebung der Sünden verbreitet, wie das Wirken von Johannes dem Täufer zeigt (vgl. Mt 3,5 f.13–17). fr

Reis.
1) Spross, Sprössling, junger Pflanzentrieb (Ijob 14,7); als Bild wird damit v.a. der kommende Herrscher aus dem Hause Davids bezeichnet (Jes 11,1; vgl. 53,2; Jer 23,5; 33,15).
2) Die Reispflanze war im Hellenismus bekannt; vielleicht ist mit dem hebr. Wort *minnit* in Ez 27,17 (EÜ: Oliven) Reis als Importware gemeint. me

Reise. Reiseanlässe in der Antike waren z.B. Handel, Geldgeschäfte, die Werbung um eine Braut, Wallfahrten, diplomatische Aufträge oder Flucht. Als Last- und Reittiere dienten Esel, Maultier und Kamel; Wagen wurden nur von Vornehmen benutzt. Größeren Verkehr gab es nur auf den wenigen ausgebauten Straßen, der pers. Königsstraße und den röm. Militärstraßen. Gerne bildeten sich zum Schutz gegen Räuber oder wilde Tiere Reisegesellschaften (Karawanen). ➝ Handel, ➝ Verkehr/Verkehrsverhältnisse. me

Reisebericht. Diese literarische Bezeichnung wird für einen vom Verfasser wohl bewusst markierten Teil des Lukasevangeliums (9,51–19,27) angewendet. Den Stoff für seinen Reisebericht nahm Lukas aus verschiedenen Quellen und ordnete ihn individuell. Der Beginn (9,51) und noch zwei Stellen (13,22; 17,11) heben Jesu Blick und Gang nach Jerusalem (zum Leiden) hervor.

Im Lukasevangelium spielt Jerusalem, die Heilige Stadt, für Anfang und Ende – vgl. auch den Beginn der Apostelgeschichte – eine bedeutsame Rolle. Lukas zeigt sowohl im Evangelium als auch in der Apostelgeschichte bes. Interesse für den Weg Jesu bzw. der Apostel (aber auch des Evangeliums; vgl. dazu Paulus: 1 Thess 3,11; 2 Kor 11,26). In der Apostelgeschichte wird die Haupttätigkeit des Paulus (mit Begleitern) im Rahmen der drei Missionsreisen dargestellt. ms

Reiter/Reiterei/Reiterstädte. So wenig wie seine großen Nachbarvölker im Alten Orient war Israel ein Reitervolk; das Pferd wurde wohl erst im 9. Jh. v. Chr. als Reittier benutzt, und zwar fast ausschließlich für militärische Zwecke: zum Ziehen von Streitwagen und als Reittier für Boten. Die von alten deutschen Bibelübersetzungen „Reiterstädte" genannten Orte (wie z.B. Megiddo) waren Garnisonen für Streitwagen. Jer 6,23 erzählt voll Grauen von den aus Innerasien kommenden Reiterscharen „mit Bogen und Sichelschwert". In Visionen erscheinen Reiter als Gottesboten bzw. -kundschafter (Sach 1,8), als himmlische Schlachtenhelfer (2 Makk 10,29) oder als Vollzieher des endzeitlichen Strafgerichts (Offb 6,1–8). me

Rekem (hebr. bunt gemischt).
1) Midianiterfürst, der als Untertan König Sihons von den landsuchenden Israeliten besiegt (Jos 13,21) und getötet (Num 31,8) wurde.
2) Der Lage nach nicht mehr bekannte Stadt des Stammes Benjamin (Jos 18,27).
3) Nachkomme Kalebs in der dritten Folgegeneration (1 Chr 2,43 f).
4) Trotz der Schwierigkeit der Stelle scheint die Genealogie von 1 Chr 7,14–16 darzulegen, dass Rekem aus einer Nebenlinie Manasses im vierten Folgeglied stammte. fr

Religion. Trotz unzähliger Versuche, Religion zu definieren, wurde in dieser wichtigen Frage auch innerhalb der Fachdisziplin der Religionswissenschaft bislang keine allg. akzeptierte Lösung gefunden. Diese Schwierigkeit ist schon in der Antike in den beiden unterschiedlichen Etymologien des Wortes greifbar, die gegensätzliche Verständnisse des Religionsbegriffes aufzeigen.

Nach *Cicero* ist das Wort *religio* auf *relegere* (= immer wieder [von neuem] lesen, sorgsam beachten, verehren) zurückzuführen. Dem widerspricht der christl. Autor *Laktanz*, der die Verbindung mit *religare* (= [an]binden, zurückbinden, verbinden) propagiert. Die erste Herleitung rückt das Moment der Beachtung einer vorgegebenen Tradition und den Nachvollzug ritueller Handlungen in das Zentrum der Definition von Religion. Demgegenüber steht bei der zweiten Definition der Gedanke an die Rückbindung an ein transzendentes Wesen im Vordergrund.

In gewisser Weise sind diese beiden etymologisch begründeten Erklärungen des Wortes auch Vorformen moderner Zugänge, wo man grundsätzlich zwei verschiedene Ansätze unterscheidet: Ältere Entwürfe sind insofern „substantialistischer" orientiert, als sie Religion als eine Anbindung an eine göttliche Sphäre oder an das Heilige bzw. den Einbruch dieses Heiligen in die profane Sphäre interpretieren. Dem stehen die moderneren – oft „nominalistisch" bezeichneten – Entwürfe entgegen, die darin übereinstimmen, Religion nicht mehr in diesem „substantialistischen" Sinne zu interpretieren, sondern in erster Linie funktionalistisch: Religion ist ein Orientierungs- und Sinngebungssystem, das gleichwertig neben andere mögliche Welterklärungsmodelle zu stellen ist. Es wird in erster Linie über seine Ausdrucksformen, d.h. die Gemeinschaftsbildung, die Hierarchisierung und den Vollzug von Riten usw. definiert. Deshalb ist es auch legitim, von „impliziter" Religion in Bereichen zu sprechen, die vorderhand nicht als Religion verstanden werden, wo aber die Vergleichbarkeit aufgrund der gemeinsamen Ausdrucksmuster gegeben ist.

Im bibl. Kontext steht klar die Gegenüberstellung von Mensch und Gott im Vordergrund. Religion spielt sich dabei im Rahmen eines Dialogs zwischen einer anrufenden und sich in der Geschichte mitteilenden Gottheit und den darauf mehr oder minder recht antwortenden Menschen ab (= Glaube, Vertrauen). Dies unterscheidet die jüd.-christl. und auch die darauf fußende islamische Tradition wesentlich von anderen Religionen, wie beispielsweise dem Buddhismus, der im Moment der Introspektion (Selbstbeobachtung) und der Analyse der inneren Befindlichkeiten sein Fundament hat und wo der Gedanke eines Gottes als Gegenüber und Dialogpartner des Menschen keine Rolle spielt. fw

Religionsgeschichte / religionsgeschichtliche Methode. Religionsgeschichte versucht die Entstehung und Entwicklung von Religion und Religionen nachzuzeichnen, indem sie die Ursachen eines Gottesglaubens und der Anerkennung eines höheren Wesens erforscht. Dies geschieht, indem man sich um Darstellung der oft so unterschiedlichen und auch wechselnden Formen religiöser Betätigung, also des verschiedenartigen Ausdrucks, den sich religiöse Überzeugung schafft und der dann auch Religion lebendig hält, bemüht. Jede der unzähligen Religionsformen ist eingebettet in den geschichtlichen Rahmen und äußert sich entsprechend den kulturellen Gegebenheiten; und jede Religion macht auch Geschichte: Man denke nur an den Islam oder an das Christentum zur Zeit der Kreuzzüge.

In den geschichtlichen und kultursoziologischen Rahmen ist nun auch die Religion eingespannt und von dorther zum Teil gespeist, die sich dem offenbarenden Gott verdankt und ihn zum Hauptinhalt des „Glaubensbekenntnisses" hat.

Dies vorausgesetzt und zum Prinzip erhoben, machte sich die sog. religionsgeschichtliche Schule daran, sowohl im AT als auch im NT (und damit in der Lehre und in der Zeichnung der Persönlichkeit und Bedeutung Jesu) die Ähnlichkeiten, Spuren und „Nachahmungen" zu entdecken. Manchmal (v.a. im ersten Entdeckungseifer) fand man so viel Ähnlichkeit und Entsprechung, dass man weder in den Traditionen Israels (vgl. ➝ Pentateuchforschung mit ihrer Quellenscheidung) noch auch im Christentum etwas wirklich Eigenes, Neues, nicht durch Übernahme und Weiterentwicklung Erklärbares finden konnte. Damit wurden nicht nur Mose oder Jesus als „Religionsgründer" abgetan, sondern auch jeglicher Wahrheits- und Absolutheitsanspruch des Christentums in Abrede gestellt. Dabei wurden zur Erfassung solcher unverkennbarer (oder manchmal auch gesuchter) Zusammenhänge sozio-psychologische Gesetze, philologisch-historische und geschichtsphilosophische Methoden (die sich auf die Philosophie Hegels stützten) strapaziert.

Für den Anfang des Christentums fand man als Wurzeln und Quellgebiete die hell. Mythen und Mysterien, die atl. und qumranische Glaubens- und Frömmigkeitswelt sowie die Denkmodelle und Vorstellungen der orientalischen Religionen und nicht zuletzt der ➝ Gnosis.

Bei aller nötigen Kritik und Zurückhaltung vielen Ergebnissen gegenüber muss dieser Schule wissenschaftliches Ethos und

ungeheurer Fleiß zugestanden werden. Die Kenntnis des erarbeiteten Materials mit der gebotenen Differenzierung ist für das bessere Verständnis vieler Texte und Gebräuche, Motive, Anschauungen und Deutungsversuche oft sehr hilfreich, manchmal unentbehrlich. Denn die geistige und religiöse Umwelt des NT und des AT muss sich widerspiegeln; zugleich ist für jede Verkündigung die gemeinsame Gesprächsbasis mit dem Anzusprechenden zu suchen. Aber gerade im Vergleich kommt auch das spezifisch und eigentlich Christliche ans Licht. ms

Remalja (hebr. geschmückt; erhöht von JHWH), Vater des Nordreichkönigs Pekach (740–731 v. Chr.), der sich mit den Aramäern verbündete und gegen das Südreich Juda in den Krieg zog (2 Kön 15,25.27; Jes 7,1). fr

Remet (hebr. oben), Ort, der vermutlich etwa 10 km südlich des Sees Gennesaret und 5 km tief im Westjordanland zu suchen ist; er gehörte Issachar an (Jos 19,21). Manche nehmen an, dass der Ort mit ➝ Ramot [1]] (1 Chr 6,58) gleichzusetzen ist. fr

Rennbahn ➝ Kampf.

Resa (unklare Namensbedeutung), in der Genealogie Jesu nach Lukas der Sohn Serubbabels (Lk 3,27). me

Reschef (hebr. Flamme).
1) Im siebten Glied Vorfahre des charismatischen Führers ➝ Josua [1]] (1 Chr 7,25 f).
2) Name einer kanaanitischen Wetter- und Sturmgottheit, zu deren Bereich auch Pest und Untergang gehörten; der Einfluss auf die atl. Literatur wird verschieden bewertet. fr

Resen (hebr. Zaum), Stadt in der Nähe von Ninive; ihre Gründung wird auf Nimrod zurückgeführt (Gen 10,9–12). fr

Reson (hebr. Fürst) war urspr. Untertan des Aramäerkönigs Hadad-Eser. Den Sieg Davids über seinen Herrn nutzte er, um im Untergrund eine Freischärlergruppe um sich zu sammeln. Unter König Salomo war es ihm dann möglich, sich von dessen Reich zu lösen und in Damaskus selbst ein Königreich aufzubauen (1 Kön 11,23–25). fr

Rest Israels. In der Spannung zwischen dem Glauben an das Gericht Gottes einerseits und an die Erwählung andererseits spricht die Theologie Israels von einem „Rest“: Denn trotz der Härte des Gerichts hat man die Gewissheit, dass Gott sein Volk nicht ganz vernichten wird (z.B. Jes 4,3; 11,11; Mi 4,7; 5,6 f). So wurde „Rest“ zur gleichzeitig demütigen und stolzen Selbstbezeichnung der von der Katastrophe verschonten Israeliten, die sich damit als Träger der göttlichen Verheißungen sahen. Im Judentum (sowie in Qumran) wurde „Rest“ zur Selbstbezeichnung der Frommen.

Im NT nahm Paulus diesen Gedanken vom „Rest“ auf (Röm 9,27; vgl. Jes 10,22 f), um so die Tatsache zu erklären, dass nur wenige Juden zum neuen – jetzt christl. – Volk Gottes gehören. In Röm 11 (bes. VV. 25.29) betont Paulus demgegenüber, dass Gott in der Endzeit ganz ➝ Israel retten werde. me

Retter/Rettung ➝ Erlöser/Erlösung, ➝ Heil.

Reue, Schmerz und Bedauern über etwas, das man getan oder unterlassen hat; das AT spricht unbefangen anthropomorph (= in Übertragung menschlicher Merkmale) von der Reue Gottes: Einerseits reut es Gott, dass er den Menschen geschaffen hat (Gen 6,6 f), dass er Saul zum König gemacht hat (1 Sam 15,11) und Ähnliches, andererseits reut ihn der Beschluss eines Unheils, z.B. aufgrund einer Fürbitte (Ex 32,12.14) oder wegen der Umkehr und Buße des Volkes (Jer 26,3). Daneben findet sich aber auch die andere Vorstellung, dass Gott weder eine konkrete Tat (Sach 8,14) noch eine Zusage (Ps 110,4), weder eine Drohung (Jer 4,28) noch überhaupt ein Wort (Num 23,19) bereut.

Die Reue des Menschen als grundlegende Neuausrichtung auf Gott hin kann oft gleichbedeutend mit „Buße tun“ oder Umkehr sein. Wohl wegen dieses unklaren Charakters des Wortes vermeidet das NT „Reue“ fast völlig und spricht stattdessen lieber von Umkehr oder Buße, wo es um die Kennzeichnung der von Jesus und dem Evangelium bewirkten Reaktion des Menschen geht. me

Rëuma (hebr. erhaben), Nebenfrau Nahors, des Bruders Abrahams; sie gebar vier Kinder (Gen 22,23 f), so dass der Nahorclan (Kinder der Frau und Nebenfrau) zwölf Mitglieder umfasste. fr

Rezef (hebr. Glühkohle). Man vermutet die Lage der Stadt ca. 125 km nordöstlich von Tadmor auf der Höhe von Ugarit. Als Sanherib (705–681 v. Chr.) mit den neuassyrischen Siegen vor der belagerten Stadt Jerusalem prahlte, wurde auch Rezef als Beispiel eines großen Sieges genannt (2 Kön 19,12). fr

Rezension. Innerhalb der bibl. Textkritik versteht man unter Rezension eine bewusst vergleichende und verbessernde Textüberarbeitung mit dem Ziel einer erstrebenswerten Vereinheitlichung. Der Großteil der Forscher ist aufgrund eingehender Vergleiche der vielen textlich oft unterschiedlichen Handschriften der Überzeugung, die bibl. Texte seien nicht bloß abgeschrieben (und so unweigerlich verändert) worden, sondern hätten durch Persönlichkeiten von hohem Ansehen von Autorität zusätzliche Eingriffe in die Textgestalt erfahren. So kam es zu gewissen, in den jeweiligen Kirchengebieten dann fast ausschließlich verwendeten Textformen. Sowohl dieses Ergebnis als auch die Bearbeitung selbst nennt man *Textrezension*.

Man unterscheidet heute drei, manchmal auch vier solcher Textformen: alexandrinischer (ägypt., neutraler, hesychianischer) Text, Koine- (auch: Reichs- bzw. lukianischer) Text, westlicher Text und Cäsarea-Text; auch von einem Jerusalemer Text ist gelegentlich die Rede. Diese Textformen oder -rezensionen (-bearbeitungen) bildeten dann seit ihrer Erstellung (man nimmt das 3. und 4. Jh. n. Chr. an) wieder die Grundtexte für die Weiterüberlieferung des bibl. Textes, so dass man an den späteren Handschriften meist ablesen kann, welche Textform als Grundlage diente. ms

Rezin (hebr. Wohlgefallen).
1) Aramäischer König von Damaskus (740–730 v. Chr.; 2 Kön 15,37), der gemeinsam mit dem Nordreichkönig Pekach (740–731 v. Chr.) ein antiassyrisches Bündnis errichtete; um gegen den Westen hin gesichert zu sein, wollten sie auch Juda dafür gewinnen. Als sich König Ahas (734–728 v. Chr) weigerte, zogen die Aramäer und das Nordreich Israel im Syrisch-Efraïmitischen Krieg gegen Jerusalem (2 Kön 16,5; Jes 7,1). Nach dem Sturz der davidischen Dynastie wollte man einen hörigen Mann als König einsetzen (Jes 7,6). Zwar konnte Jerusalem nicht eingenommen werden, doch führte man viele Gefangene fort (2 Chr 28,5.8). Für die Edomiter wurde das judäische Elat eingenommen und den Verbündeten übergeben (2 Kön 16,6). Schwer bedrängt wandte sich König Ahas an den Neuassyrerkönig Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.), der das feindliche Bündnis vernichtend schlug und König Rezin hinrichten ließ (2 Kön 16,9).
2) Von seinen Nachkommen kehrte eine Gruppe aus dem Babylonischen Exil zurück (Esra 2,48). fr

Rhegion (griech., evtl. ausbrechen, hervorbrechen; heute *Reggio di Calabria*), alte Küsten- und Handelsstadt (Töpfereien); Paulus weilte nach Apg 28,13 dort einen Tag, als er sich – nach seinem Schiffbruch – auf dem Weg nach Rom befand. ms

Rhode (griech. Rose), Magd im Haus der Maria, der Mutter des Johannes Markus, in Jerusalem (Apg 12,13). me

Rhodokus (iranisch Herr Rose). Als König Antiochus V. (164–162 v. Chr.) gegen die Juden zog, wollte er durch die Einnahme der stark befestigten Stadt Bet-Zur ein Denkmal seiner Macht setzen. Dies gelang ihm nicht, obwohl der jüd. Offizier Rhodokus dem Feind viele Geheimnisse verriet, aber offensichtlich noch vor den entscheidenden Mitteilungen eingekerkert wurde (2 Makk 13,21). fr

Rhodos (griech. Roseninsel), Insel in der Ägäis vor der Südwestküste Kleinasiens, 77 km lang und 35 km breit, gebirgig mit fruchtbaren Küstenstreifen; *Chares aus Lindos* soll um 300 v. Chr. in der gleichnamigen Hauptstadt Rhodos den „Koloss“, eine monumentale Bronzestatue des Sonnengottes Helios, errichtet haben, die zu den Sieben Weltwundern der Antike zählte. Als hell. Handelsstaat hatte Rhodos auch jüd. Ein-

wohner (1 Makk 15,23). Seit dem 2. Jh. v. Chr. war die Insel röm. Verbündeter, seit dem 1. Jh. n. Chr. gehörte sie zur röm. Provinz Asia. – Auf der Rückfahrt von seiner Dritten Missionsreise nach Jerusalem streifte Paulus auch Rhodos (Apg 21,1). me

Ribai (hebr. einen Rechtsstreit führen), Benjaminiter, dessen Sohn Ittai sich David anschloss und wegen seiner Tapferkeit sogar zu den „Dreißig“ gezählt wurde (2 Sam 23,29). fr

Ribla (arabisch fruchtbar; eine Menge Menschen). Die Stadt lag am Orontes nahe dem Nordausgang des Tales zwischen Libanon und Antilibanon und ist der Luftlinie nach ca. 35 km nördlich von Damaskus zu suchen. Sie gilt als nördlichster Teil des Siedlungsgebietes der Israeliten (Ez 6,14; vgl. Num 34,11). Diese Gegend war etwas abgelegen von den typisch militärischen Schauplätzen (➝ Jesreël-Ebene), zugleich aber ein günstiger Platz für den Oberbefehlsstand. Von dort aus veranlasste Pharao Necho, dass der Joschijasohn Joahas (609 v. Chr.) bald nach seiner Ausrufung zum König gefangen genommen und durch Eljakim ersetzt wurde (2 Kön 23,31–34). In Ribla erwartete Nebukadnezzar den Fall Jerusalems, ließ dort die Königssöhne und die führenden Adeligen töten (2 Kön 25,19–21) sowie Zidkija (597 v. Chr.) die Augen ausstechen und ihn gefangen nach Babylon bringen (2 Kön 25,1–7). fr

Richten ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren, ➝ Recht, ➝ Richter.

Richter. Ursprünglich lag in Israel das Richteramt in der Hand der Ältesten (vgl. Ex 18,13–26) bzw. der Priester (für den religiösen Bereich; ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit). Außerdem nennt das AT aus der Frühzeit Israels die „Richter“ des ➝ Richterbuchs. Die Forschung unterscheidet hier eher unglücklich zwischen den „Großen“ und den „Kleinen Richtern“; Erstere hatten wohl ein militärisches Amt als „charismatische Helden“ inne und galten als Retter, Gestalten, deren Richtertätigkeit nur am Rand erwähnt wird (vgl. Ri 8,28–32). Eine eigentliche Richtertätigkeit übten aber nur die Richter aus, die das Deuteronomistische Geschichtswerk in den beiden Listen Ri 10,1–5 und 12,7–15 aufzählt; dazu kommen noch die Richterin Debora (Ri 4,4) und der Richter und Prophet ➝ Samuel (1 Sam 7,15). Die einzelnen Glieder der Listen sind formal gleich gebaut: Beginn der Nachfolge, Dauer der Tätigkeit, Angaben über den Reichtum des „Richters“, seine Herkunft, seinen Tod und den Ort seines Grabes.

Die Daten legen einen begrenzten Wirkungsbereich des Richters für eine Stadt und deren Umgebung mit Sitz in der Stadt nahe; ihre Tätigkeit steht im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung der Städte. Das Ende der Richter hängt wohl mit dem Übergang zur königlichen Herrschaftsform (ca. 1000 v. Chr.) zusammen. Die in der Königszeit geprägte Vorstellung einer vorköniglichen Richterzeit hat also einen historischen Grund. Von Bedeutung für die Rechtspflege im Judentum wurde die Tatsache, dass Esra die Richtertätigkeit von Schriftgelehrten förderte (Esra 7,25; 10,14).

Das NT nimmt grundsätzlich von menschlichen Richtern und Rechten, auch von christl., Abstand (Mt 5,25.40; 7,1; Lk 12,14; 18,6; 20,20; 1 Kor 4,3; 6,1.7; Jak 2,4; 4,11 f). Grundlegend ist die Überzeugung, dass letztlich Gott allein der Richter jeder menschlichen Sünde und Verfehlung ist. ➝ Gericht Gottes. me

Richterbuch

Das Richterbuch zählt aus kanonischer Sicht zu den Büchern der Geschichte (bzw. der Vorderen Propheten) und aus literaturwissenschaftlicher Sicht zum Deuteronomistischen Geschichtswerk. Die unterschiedlichen Erzählungen erinnern an die Zeit von der Landnahme bis zum Wirken Samuels. Dass alle wichtigen Stammesführer Israels dabei als Richter bezeichnet werden, zeigt das Bemühen der Autorenschaft um eine einheitliche und durchdachte Geschichtsbetrachtung.

1,1–3,6	Einleitung
3,7–16,31	Richtererzählungen
17,1–21,25	Einzelerzählungen bzw. Anhang

Der Aufbau des **Richterbuches**.

Inhalt

Kapitel 1 blickt parallel zum Buch Josua noch einmal auf die Landnahme zurück: Juda zusammen mit Simeon oder Benjamin gelingt es nicht, die alteingesessene Bevölkerung von ihrem Erbbesitz zu vertreiben. Den Sinn dieser unvollkommenen Landnahme deutet ein Engel in 2,1–5: Die Israeliten müssen sich erst noch als JHWH-Volk erweisen, indem sie jedes Bündnis mit den Bewohnern des Landes ausschlagen und sich so von den fremden Göttern und Altären abwenden. Der Abschnitt 2,11–23 formuliert noch einmal eindringlich, was alle Israeliten eint, obwohl jeder bereits auf seinem eigenen Erbbesitz wohnt: Der Eifer für den einen Gott JHWH (➝ Monolatrie). Sobald sie anderen Göttern folgen, werden sie den Zorn JHWHs erfahren und die Bedrohung durch Räuber und Feinde wird nicht ausbleiben. JHWH zeigt aber auch sein Mitleid, indem er Richter als Retter für Israel beruft. Die übrig gebliebenen Völker in Kanaan stellen somit Israel und seinen Gehorsam gegenüber JHWH auf die Probe (3,1–6).

Die Kap. 3–16 erzählen, wie Israel trotz seiner Vergehen durch einzelne Richter aus der Unterdrückung anderer Völker gerettet wird. Als erstes tritt Otniël aus der Familie Kalebs auf, der Israel aus der Hand Arams in Mesopotamien befreit (3,7–11). Es folgt der Benjaminiter Ehud, der den König von Moab bei der Übergabe des Tributs erdolcht und anschließend Israel zum siegreichen Kampf gegen Moab führt (3,12–30). Zudem gelingt es Schamgar, der auf Ehud folgt, 600 Philister zu erschlagen (3,31). Auf das Geheiß der Prophetin Debora sammelt Barak aus Kedesch-Naftali 10.000 Krieger aus Naftali und Sebulon und besiegt den kanaanitischen Heerführer Sisera und sein gesamtes Heer. Sisera versucht noch bei der Keniterin Jaël Unterschlupf zu bekommen, wird von dieser aber eigenhändig getötet (Kap. 4). In poetischer Weise besingen Debora und Barak den Sieg, den JHWH seinem Volk bereitet hat (Kap. 5).

Gegen Midian beruft JHWHs Engel Gideon aus Manasse. Während dieser am Ort seiner Berufung einen Altar baut, reißt er einen Altar zu Ehren Baals ein. In zwei weiteren Zeichen gibt JHWH Gideon zu erkennen, dass er auf seiner Seite steht (Kap. 6). Von den Kriegern aus Manasse, Ascher, Sebulon und Naftali werden nur 300 ausgemustert, die das Lager der Midianiter in der Nacht durch Widderhornlärm und Feuer in Verwirrung bringen. Bei der Verfolgung nehmen wieder alle Krieger teil (Kap. 7). Der Stamm Efraïm beschwert sich allerdings, dass er nicht gleich von Beginn an dabei sein durfte (8,1–3). Die Bewohner von Sukkot und Penuël verweigern den Israeliten Marschproviant, was zumindest die Verantwortlichen der Städte bei der Rückkehr des siegreichen Gideon mit dem Tod bezahlen (8,4–21). Gideon lehnt die Herrscherwürde über Israel ab, stellt dafür aber ein Efod in Ofra auf, das als Götzenmal verehrt wird (8,22–35). Sein Sohn Abimelech überredet seine Mitbürger in Sichem und betreibt mit dem Geld aus dem Tempel des *Baal des Bundes* seine Wahl zum König (9,1–6). Jotam, der als jüngster Sohn Gideons das Gemetzel von Abimelech überlebt, bringt in der Fabel vom *König der Bäume* seine Verachtung gegenüber dem neuen König zum Ausdruck (9,7–21). Als sich die Sichemiten nach drei Jahren gegen Abimelech auflehnen, zerstört dieser die Stadt und tötet viele Bewohner. Bei der anschließenden Stadtbelagerung von Tebez erschlägt ihn jedoch eine Frau mit einem Mühlstein (9,22–57).

Über die Richter Tola aus Issachar und Jaïr aus Gilead bietet 10,1–5 nur ganz

- Abfall von JHWH
- Feindbedrohung
- Berufung eines Retters und Richters
- Rettung
- Ruhe, solange der Richter lebte
- Neuerlicher Abfall

Das deuteronomistische Schema der Beschreibung einzelner Richter im **Richterbuch** nach Ri 2,16–19.

knapp einige Notizen zu ihrem Wirken und ihrer Begräbnisstätte. Ausführlicher ist der Abschnitt zum Richter Jiftach aus Gilead (10,6–12,7). Infolge der Unterdrückung Israels durch zahlreiche fremde Völker, zuletzt durch die Ammoniter, rufen die Ältesten Gileads den einst aus seiner Familie verstoßenen Jiftach an die Spitze ihres Heeres zurück. Er verspricht, das, was ihm als Erstes entgegenkommt, zu opfern. Es ist seine Tochter; diese betrauert ihr Geschick noch zwei Monate. Anschließend beklagen sich die Efraïmiter (wiederum), dass sie nicht zum Kampf gegen die Ammoniter gerufen worden sind. Jiftach behauptet das Gegenteil, besiegt sie im Kampf und kontrolliert die Grenze am Jordan gegen efraïmitische Flüchtlinge. Es folgen drei kurze Notizen zu Wirken und Begräbnis der Richter Ibzan aus Betlehem in Juda, Elon aus Sebulon und Abdon aus Efraïm (12,8–15).

Ausführlicher ist die Erzählung zum Richter Simson aus Dan (Kap. 13–16). Als die Philister die Israeliten bedrängen, kündet ein Engel einer bis dahin unfruchtbaren Frau aus Zora die Geburt eines Kindes an, das als Nasiräer in bes. Weise Gott geweiht sein wird. Der Engel bezeugt dies auch vor den Augen des Ehemannes durch eine Flamme, die vom Opferaltar zum Himmel auffährt (Kap. 13). Als Simson erwachsen ist, heiratet er ausgerechnet eine Philisterin aus Timna. Bei einem Trinkgelage stellt er den Anwesenden ein Rätsel, das sie nicht lösen können. Simsons Frau verrät es ihnen aber. Daraufhin löst Simson den Wetteinsatz ein und lässt seine Frau beim Brautführer zurück (Kap. 14). Als er nach einiger Zeit zu ihr zurückkehren will, weist ihn der Vater des Mädchens ab. Simson steckt daraufhin die Weizenernte der Philister in Brand, wird dafür aber gefangen genommen. Von den Fesseln wieder befreit, erschlägt er zahlreiche Philister (Kap. 15). Aus der Stadt Gaza transportiert er sogar die Stadttore ab (16,1–3). Danach verliebt sich Simson in Dalila. Von ihr erfahren die Philister, dass Simsons Haare seine Schwachstelle sind. Sobald die Haare abgeschnitten sind, stechen sie ihm die Augen aus und stecken ihn ins Gefängnis. Doch die Haare wachsen wieder nach. Beim Opferfest für die Gottheit Dagan ruft Simson seinen Gott um Hilfe an und stößt die zwei Stützpfeiler des Hauses um, so dass alle anwesenden Philister und Simson unter den Trümmern begraben werden (Kap. 16).

Die Kap. 17–18 erzählen vom Efraïmiter Micha, der seiner Mutter Geld raubt und ihr dieses auch wieder zurückerstattet. Die Mutter lässt mit diesem Geld ein Gottesbild samt Heiligtum anfertigen. Micha engagiert dazu noch einen Leviten aus Betlehem in Juda für den Priesterdienst. Fünf Männer aus Dan, die auf der Suche nach Land für ihren Stamm sind und bei Micha übernachten, nehmen später das Gottesbild und die heiligen Geräte mit und zwingen den Priester zum Dienst für den ganzen Stamm Dan. Sie zerstören die ausgekundschaftete Stadt Lajisch, später Dan, und stellen dort das Gottesbild auf, wo es bis zum Untergang des Gotteshauses in Schilo bleiben wird.

Im Abschluss des Richterbuches (Kap. 19–21) überredet zunächst ein Levit aus Efraïm seine Nebenfrau, die zu ihrem Vater nach Betlehem geflohen ist, mit ihm zurückzukehren. Als einige üble Gestalten der Stadt Gibea in Benjamin den efraïmitischen Gastgeber bedrängen, überlässt ihnen der Levit seine Nebenfrau, die er am nächsten Morgen tot vor der Tür findet. Zu Hause angelangt zerstückelt er den Leichnam in zwölf Teile und sendet diese an ganz Israel (Kap. 19). Alle Stämme mit Ausnahme von Benjamin versammeln sich daraufhin in Mizpa und beschließen, Gibea zu bestrafen. Erst beim dritten Angriff vernichten die Israeliten Benjamin, was JHWH bereits in einer Befragung in Bet-El angekündigt hat. Gibea und viele andere Städte werden eingeäschert, von den Benjaminitern bleiben nur mehr ganz wenige am Leben. Zudem verweigern ihnen die Israeliten ihre Töchter bis auf die Frauen von Jabesch-Gilead, deren Männer beim Appell in Mizpa gefehlt haben. Weil diese Frauen aber nicht ausreichen, dürfen die Benjaminiter einige Mädchen rauben, die ein JHWH-Fest in Schilo feiern.

Theologische Schwerpunkte

Im Buch der Richter tritt Israel auf viele Weisen bruchstückhaft in Erscheinung: Geographisch hatte sich Israel auf das Gelobte Land und sogar auf das Gebiet jenseits seiner Grenzen verteilt. Am jeweiligen Wohnort waren die Israeliten jedoch von fremden Völkern umgeben. Im Kult gab es kaum ein gemeinsames Handeln. Altäre und heilige Stätten wurden an unterschiedlichen Orten gebaut. Die Kulte galten mitunter sogar fremden Göttern wie z.B. dem Baal. Die neue israelitische Generation schien JHWH und seine Großtaten, die er für sie vollbracht hatte, nicht mehr zu kennen. Politisch zeichnete sich kein kontinuierliches Handeln ab. Einzelne Richter konnten nur für einige Jahre gewissen Gruppen oder Landstrichen in Israel Frieden geben. Diese vielfältige Fragmentierung Israels hat nach dem Richterbuch einen klaren Grund: Israel verehrte nicht seinen Gott JHWH, sondern folgte den Göttern der Völker.

Trotzdem ließ sich JHWH von den Klagen der Israeliten gegen ihre Feinde bewegen und berief einzelne Richter, die das Band der Einheit für ganz Israel durch ihre Taten ein Stück weit erkennen ließen: Im Hören auf die Prophetin Debora siegte Barak gegen den Kanaaniter Sisera. Gideon zerstörte zu Recht den Altar Baals und errichtete einen für JHWH. Dennoch ging er zu weit, als er aus der Beute des Königs von Midian ein Efod anfertigte und kultisch verehren ließ. Ebenso ging Abimelech in die Irre, als er aus dem Tempelschatz des *Baal des Bundes* seinen blutigen Aufstieg zum König von Sichem bestritt. Auch der Kampf zwischen Jiftach und Efraïm zeugt von der mangelnden Einheit der Israeliten untereinander. Simson besiegte zwar immer wieder die Philister, musste aber erkennen, dass ihn seine philistäischen Frauen nur verrieten. Allein in der Anrufung JHWHs gewann er die Kraft, um die Philister beim Opferfest ihres Gottes Dagan endgültig zu schlagen. Das Gottesbildnis von Micha, das nach Dan gebracht wurde, bleibt eine Episode, die zunächst eine Familie, dann aber einen ganzen Stamm betraf. Das Bild überdauerte die Zerstörung Schilos nicht, auch wenn renommierte Leviten den Kult betreuten.

Wie gefährdet Israel war, zeigt noch die beinahe völlige Ausrottung des Stammes Benjamin. Mit Fug und Recht ging Israel gegen das Unrecht von Gibea vor, das Benjamin geradezu verteidigte. Dennoch durfte das Vorgehen nicht zur Vernichtung eines israelitischen Stammes führen. Die Maßnahmen für Benjamin waren allerdings mit neuem Unrecht verbunden, nicht zuletzt wurden Frauen beim JHWH-Fest in Schilo geraubt.

Das Richterbuch besteht also darauf, dass Israel zerrissen ist; nur einige Richtergestalten lassen teilweise erkennen, worin die Einheit des Volkes tatsächlich besteht: Israel ist dazu gerufen, JHWH zu verehren und sein Wort zu befolgen. dv

Richtergräber, Felsengrabanlage bei Jerusalem, etwa 2,5 km nordnordwestlich des Damaskus-Tores, aus späthellenistisch-frührömischer Zeit; diese Gräber werden von der jüd. Tradition als Gräber des Hohen Rats betrachtet. me

Richter Israels. Für die Rechtsprechung waren zunächst die Familienväter, die Ältesten (vgl. Ex 18,25 f) und Richter bzw. Priester (vgl. Dtn 16,18; 17,9–12) zuständig. Vielleicht hat es in Israel gar keinen eigenen Richterstand gegeben, vielleicht hat dieser nur von der Zeit ab Joschija (641–609 v. Chr.) bis zum Untergang Judas im Jahr 586 v. Chr. Bestand gehabt.

Das Deuteronomistische Geschichtswerk, das eine Reihe von israelitischen Persönlichkeiten in der Zeit nach Josua bis Samuel als Richter bezeichnet, bestimmt das Amt der „Großen Richter“ in Ri 2,11–19 folgendermaßen: Ein Richter ist zuallererst von JHWH eingesetzt und erhält damit ein göttliches Mandat. Seine Aufgabe besteht darin, Israel aus der Hand der Räuber und Feinde zu befreien, die JHWH über das Volk gebracht hat, weil es anderen Göttern gedient hat. Ein Richter ist daher letztlich ein charismatischer Führer, der Israel zu JHWH und damit zu seiner Lebensquelle zurück-

führen soll. JHWH wiederum erbarmt sich seines Volkes, wenn er auf die Klagen über die Feinde und Unterdrücker hört. Zahlreiche Erzählungen zu den Richtern folgen dabei dem deuteronomistischen Schema: Abfall von JHWH – Notsituation – Klagegeschrei – Sendung eines Richters – Ruhesituation. Daneben gibt es die sog. „Kleinen Richter".

Folgende Richtergestalten sind mit Namen überliefert: Otniël, Ehud, Schamgar, Debora, Gideon, Tola, Jaïr, Jiftach, Ibzan, Elon, Abdon, Simson und Samuel. In Umfang und Inhalt schwanken die Ausführungen zu den einzelnen Richtern beträchtlich. dv

Richterstuhl, meist auf erhöhtem Platz öffentlich aufgestellter Stuhl, von dem aus der Richter seine Amtstätigkeit ausübte, in der Bibel z.B. der König (Spr 20,8), Pilatus (Mt 27,19; Joh 19,13), Gallio (Apg 18,12.16), Festus (Apg 25,6.10.17); die Rede vom Richterstuhl Gottes, Christi oder der Apostel (Mt 19,28; Röm 14,10; 2 Kor 5,10) stammt aus dem Vorstellungskomplex vom ➤ Jüngsten Gericht. me

Riechfläschchen, kleine, mit Parfüm gefüllte Flasche (Jes 3,20). me

Riegel, Balken aus Holz bzw. Stangen aus Eisen oder Bronze (Jes 45,2; 1 Kön 4,13) zum Verschließen von Stadttoren und Haustüren. me

Riese. Im Bewusstsein vieler Völker lebt die Vorstellung von der übermenschlichen Macht und enormen Körpergröße urzeitlicher Generationen. So wurde z.B. in der babyl. Mythologie Gilgamesch als Riese mit einem besiegten Löwen dargestellt; die griech. Mythologie kennt Titanen, Giganten, Kyklopen und Ähnliches.

Auch in Israel wurde von solchen Wesen erzählt. In einem kleinen Bruchstück hat das AT eine Erinnerung an diese uralten Vorstellungen bewahrt (Gen 6,1–4): Engel hätten sich mit Menschenfrauen verbunden, die Kinder dieser Verbindung seien die Riesen. Als Riesen dachte man sich auch teilweise die Urbevölkerung Palästinas, die Rafaïter, die Anakiter, den König ➤ Og sowie den ➤ Goliat und den Sagenhelden ➤ Simson. me

Rifat (hebr. ein Brecher), nach Gen 10,1–3 Urenkel Noachs über dessen Sohn Jafet; möglicherweise die Personifizierung eines Landes oder eines Stadtstaates in Kleinasien. fr

Rimmon (hebr. Granatapfelbaum).
1) Die genaue Lage des Ortes, der zum Gebiet Simeons zählte (Jos 19,7), ist nicht mehr bekannt. Später wurde die Ortschaft zu Juda gerechnet (Sach 14,10).
2) Man nimmt an, dass die Grenzstadt Sebulons (Jos 19,13) ca. 10 km nördlich des späteren Nazaret lag (vgl. Jes 10,28). Sie wurde den Nachkommen Meraris als Levitenstadt zugewiesen (1 Chr 6,62; an anderer Stelle mit Dimna gleichgesetzt).
3) Vater der beiden führenden Generäle des benjaminitischen Königs Ischbaal, von denen er ermordet wurde (2 Sam 4,2.9).
4) Name eines aram. Gottes (2 Kön 5,18); auch in ➤ Tabrimmon, dem Namen des Vaters von König ➤ Ben-Hadad [1)], ist dieser Göttername enthalten. Er ist mit dem syr. Wettergott ➤ Hadad [1)] gleichzusetzen. fr

Rimmon-Perez (hebr. Granatapfelbaum des Durchbruchs), eine der Lagerstationen der Israeliten während der Wüstenwanderung (Num 33,19 f). fr

Rind ➤ Tierwelt.

Ring, Schmuckstück, das von Frauen und Männern als Ohr- (Ex 32,2; Ri 8,24–26), Arm- (Gen 24,22; 2 Sam 1,10) und Fingerring (Jes 3,21; Jak 2,2) getragen wurde; Letzterer war bei den Männern meist ein Siegelring (z.B. Gen 41,42; Est 3,10); typische Frauenringe waren Nasen- (Gen 24,22) und Fußring (Jes 3,18). Abgesehen vom Fingerring hatten die Ringe meist die Form einer Spange (so auch teilweise in den Übersetzungen statt „Ring"). An einem durch Nase oder Kinnbacken gebohrten Ring wurden nach altorientalischer Sitte Gefangene abtransportiert (vgl. Jes 37,29). ➤ Schmuckarten. me

Ringschule ➤ Gymnasium.

Rinna (hebr. Geschrei), Mann, der durch die Stellung in der Genealogie mit dem Stamm Juda in Zusammenhang gebracht wird (1 Chr 4,20). fr

Rippe, nach Gen 2,21 f der Körperteil des Mannes, aus dem JHWH die Frau erschuf; religionsgeschichtlich gesehen gab es neben der Erschaffung des Menschen aus Erde (Ton; vgl. Gen 2,7) auch Erzählungen, in denen Menschen aus anderem Material geschaffen werden (so auch in sumerisch-akk. Hymnen); vielleicht spielen auch aitiologische Gründe (Erklärung für das „Loch" unter den Rippen oder den Nabel) oder ein Wortspiel (im Sumerischen zwischen „Rippe" und „liebende Frau") eine Rolle. Die Absicht des Erzählers ist dabei, die enge Zusammengehörigkeit von Mann und Frau und daraus den Drang der Geschlechter zueinander zu erklären (vgl. Gen 2,23 f). me

Riss, im Kleid (Mt 9,16); in älteren deutschen Bibelübersetzungen auch statt Lücke oder Bresche. me

Rissa (hebr. Tau), Station der Israeliten auf der Wüstenwanderung (Num 33,21 f). fr

Ritma (hebr. Ginsterstrauch), Station der Israeliten auf der Wüstenwanderung (Num 33,18 f). fr

Ritter/Ritterschaft, in alten deutschen Bibelübersetzungen Bezeichnung für bestimmte ➤ Hofbeamte (z.B. 2 Kön 7,2 statt „Adjutant"). me

Ritual. Die im Rahmen des Kultes vorgenommenen religiösen Handlungen bedürfen einer gewissen feststehenden äußeren Form, an der man erkennen kann, ob auch der beabsichtigte Inhalt Gegenstand des Vorganges ist. Rituale sind also kurz gefasste und auf das Wesentliche konzentrierte Aufzeichnungen von Anleitungen über bestimmte Abläufe. Rituale begegnen bes. häufig in der Priesterschrift. fr

Ritus (lat. [Ge-]Brauch; Sitte; Gewohnheit). Darunter versteht man eine kultische Handlung nach geregeltem Ablauf. Die Regelung enthält sowohl Anleitungen für das Kultpersonal als auch solche (z.B. bei einem Opfer) bzgl. der dargebrachten Tiere (vgl. die Anleitung für das Sündopfer eines Priesters; Lev 4,1–12) und der Gegenstände (vgl. die Bestimmungen hinsichtlich des Räucherwerks; Ex 30,34). fr

Rizinus ➤ Pflanzenwelt.

Rizja (hebr. wohlgefällig), Nachkomme Aschers, der mit dem Stammvater durch die Stellung im Rahmen der Genealogie in Verbindung gebracht wird (1 Chr 7,39). fr

Rizpa (hebr. glühender Stein; Glühkohle), Nebenfrau König Sauls; Abner, der General Sauls nahm sie sich nach dem Tod des Königs (2 Sam 3,6–8). Ihre Söhne lieferte David mit anderen den Gibeoniter aus, die sie ermordeten. Die tiefe Trauer und die Treue Rizpas zu den Toten, welche die Schändung der Leichen verhinderte, stimmte David um. So ließ er diese und die Leichen Sauls und Jonatans sowie noch andere von den Philistern geschändete Leichen ehrwürdig bestatten (2 Sam 21,8–14). fr

Roboam (hebr. Vermehrung des Volkes), häufig gebrauchte Umschrift für den Sohn Salomos und dessen Nachfolger als König, der in der EÜ immer ➤ Rehabeam (vgl. 1 Kön 12,1) genannt wird. fr

Rock ➤ Kleid/Kleidung.

Rocken, Teil des Spinnrads (Spr 31,19). ➤ Spinnen. me

Rodaniter (hebr. Führer), Bewohner der Insel Rhodos, die sich nach 1 Chr 1,5–7 und Gen 10,4 von Jafet (bzw. dessen Sohn Jawan) herleiten. fr

Rogel-Quelle (hebr. Quelle des Bleichens), eine der bekanntesten und bedeutendsten Quellen in Jerusalem; Jes 7,3 erwähnt eine Wasserleitung (evtl. kam diese von der Rogel-Quelle) des oberen Teichs in Richtung Walkerfeld. Die Rogel-Quelle war ein 38 m tiefer Grundwasserbrunnen, südlich des Zusammentreffens von Kidron- und Hinnom-Tal, also südöstlich der Stadt gelegen. Nach 2 Sam 17,17 benutzten Davids Kundschafter beim Abschalomaufstand diese Quellenanlage als Versteck. Sie war auch Schauplatz

des missglückten Aufstands des Davidsohnes Adonija (1 Kön 1,9). Möglicherweise ist sie identisch mit der Drachen-Quelle von Neh 2,13. ms

Roglim (hebr. die Walker), Wohnort des Barsillai, der David versorgte, als er sich vor seinem Sohn Abschalom auf der Flucht befand (2 Sam 17,27); evtl. lag der Ort ca. 7 km tief im Ostjordanland auf der Höhe von Bet-Schean. fr

Rohga (arabisch ausgiebiger Regen), einer der vielen Nachkommen Aschers in der vierten Folgegeneration (1 Chr 7,34). fr

Rohr. Im alltäglichen Sprachgebrauch bezeichnet „Rohr" die innen hohlen Stängel von Schilf, ➝ Papyrus u.a. Sumpfpflanzen. Rohr kann als Messstab, bei Papyrus als ➝ Schreibmaterial gebraucht werden. Aus Binsen kann man ein Kästchen (Ex 2,3) oder einen Kahn machen (Jes 18,2). Ein schwankendes oder geknicktes Rohr ist Bild für Wankelmütigkeit oder Unsicherheit (2 Kön 18,21; Mt 11,7), aber auch für eigene Kraftlosigkeit, die der erbarmenden Hilfe bedarf (Mt 12,20; vgl. Jes 42,3). ms

Rohrdommel ➝ Tierwelt.

Rolle (Buchrolle). Die frühe Form eines mehrere Blätter umfassenden Schriftstücks heißt (Buch-)Rolle (lat. *volumen*). Man nähte oder klebte einzelne Blätter aus ➝ Papyrus oder Leder (➝ Pergament) aneinander (manche Rollen erreichten 8–10 m) und wickelte (rollte) sie dann um einen Stab; beim Lesen musste man sie wieder abrollen. Die Rollen waren im Allgemeinen nur auf einer Seite beschrieben. Wegen der mangelnden Handlichkeit der Rolle und der dann möglichen Beschreibung auf beiden Seiten ging man (wohl bereits in vorchristlicher Zeit) zur Form des ➝ Codex über. Alle ntl. Handschriften (auch die ältesten Papyri) stammen aus Codices. ms

Rollsteingrab ➝ Grab, ➝ Grab Jesu.

Rom/Römerreich

Rom trat im 2. Jh. v. Chr. in den Gesichtskreis der bibl. Autoren. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Römer die Eroberung Italiens abgeschlossen. Karthago wurde 146 v. Chr. zerschlagen, im selben Jahr wurde auch Korinth zerstört – mit einem Schlag hatte Rom beide konkurrierenden Handelsmächte ausgelöscht. 30 v. Chr. hatte man mit der Eroberung Ägyptens die Kontrolle über das östliche Mittelmeer erreicht. Gleichzeitig wurde das Reich im Inneren durch Konflikte erschüttert, die schließlich zum Zusammenbruch der republikanischen Staatsform führten.

Das Römische Reich war kein einheitlicher Raum, sondern ein Konglomerat aus unterschiedlichen Rechts- und Abhängigkeitsverhältnissen. Die eroberten Gebiete wurden in Provinzen unterteilt; diese waren steuerpflichtige Untertanengebiete, in denen die Rechtsverhältnisse jeweils individuell geregelt wurden. Es gab kaiserliche und senatorische Provinzen. Im östlichen Mittelmeerraum war lediglich *Asia* eine größere senatorische Provinz, in der die Statthalter jährlich wechselten. In den kaiserlichen Provinzen wie Syrien, wozu Palästina zunächst gehörte, lag die Amtszeit des Statthalters im Belieben des Kaisers. Judäa unterstand bis 70 n. Chr. meist einem *Prokurator* und wurde dann zu einer von Syrien abgetrennten eigenständigen kaiserlichen Provinz.

Eine losere Herrschaftsform als die der Provinzen war die Kategorie der Bundesgenossenschaft (lat. *socius*), deren staatliche Selbstständigkeit zwar formal anerkannt wurde, die von Rom aber praktisch abhängig war. In einem solchen Verhältnis zu Rom stand die Herrschaft Herodes des Großen (37–4 v. Chr.) und seiner Nachfolger. Viele der großen Städte in der Provinz Asia (z.B. Ephesus, Milet, Pergamon), in Griechenland (z.B. Thessalonich, Sparta) und an der palästinischen Mittelmeerküste (z.B. Gaza, Aschkelon, Tyrus, Sidon) hatten den Status eines „Freistaates" (lat. *civitas libera*): Sie waren selbstverwaltet und den Römern nicht steuerpflichtig. In *Kolonien* schließlich wurden Veteranen angesiedelt; diese röm. Bürger gaben sich eine ähnliche Verfassung wie die Stadt Rom (z.B. Philippi).

Kaiser Hadrian erhob Jerusalem 130 n. Chr. zur Kolonie. Dabei wurde der 70 n. Chr. zerstörte jüd. Tempel durch einen Jupitertempel ersetzt, was den blutigen ➝ Bar-Kochba-Aufstand auslöste.

Von einer eigenen röm. *Kultur* lässt sich nur bedingt sprechen: Vor allem im Osten blieben die griech. Sprache und Kultur vorherrschend; die griech. Sprache setzte sich sogar als Sprache der Gebildeten auch im Westen allg. durch. Griechische Architektur, Bildhauerei und Philosophie traten einen Siegeszug durch das ganze *Imperium Romanum* an, und sogar die röm. Religion wurde zunehmend durch griech. Einflüsse geprägt. ➝ Imperium Romanum / Römerreich.

Die jüdische Gemeinde in Rom

Die ersten Beziehungen zwischen Palästina und Rom entstanden 161 v. Chr. durch eine Gesandtschaft des Judas Makkabäus, die ein Schutzbündnis mit den Römern aushandelte, das 139 v. Chr. erneuert wurde (1 Makk 14,18.24; 15,15–24). Ob damals schon eine jüd. Gemeinde in Rom vorhanden war, lässt sich nur vermuten; sie mag durch Handelsbeziehungen im Laufe des 2. Jh. v. Chr. entstanden sein. Durch die Eroberung Judäas durch Pompeius 63 v. Chr. kamen zahlreiche Juden als Kriegsgefangene nach Rom und wurden als Sklaven verkauft; die Freigelassenen ließen sich mehrheitlich rechts des Tibers nieder, in *Trastevere*, dem Hafen- und Arbeiterviertel der Stadt. Für die Unterstützung Caesars im röm. Bürgerkrieg erhielten die Juden dann von ihm das Privileg, nach den Gesetzen ihrer Väter leben zu dürfen. Dies war die Grundlage ihrer rechtlichen Sonderstellung im Reich, die sie bis in die Spätantike innehatten.

➝ Claudius bestätigte bei seinem Regierungsantritt ausdrücklich alle früheren Rechte; dies war auch ein Dank für die Unterstützung durch Herodes Agrippa I. bei der Übernahme der Herrschaft. Allerdings kam es 49 n. Chr. zum ➝ Claudiusedikt: Nach Apg 18,2 wurden die Juden aus der Stadt vertrieben. Die Darstellung bei Sueton lässt vermuten, dass die Verkündigung der Christen im Synagogenverband für Unruhe gesorgt hatte und die Schlüsselfiguren der Auseinandersetzung aus der Stadt gewiesen wurden. Unter ➝ Nero kam es wieder zu einer Entspannung der Verhältnisse.

Die ersten Christen in Rom

➝ Römerbrief. me

Romamti-Eser (hebr. ich habe mich erhoben, [du, meine] Hilfe), Sohn Hemans (1 Chr 25,4), der durch Losentscheid „unter David" zum Leiter der 24. Spielerund Sängerklasse bestimmt wurde (1 Chr 25,31). fr

Römerbrief

Die Anfänge des Christentums in der Hauptstadt des Römischen Reiches lassen sich nur in Umrissen erkennen: Die Anwesenheit von Christen in ➝ Rom ist zunächst analog zu der von Juden zu sehen; seit augusteischer Zeit lebten Juden in Rom, Aquileia und Puteoli. Es bestätigt sich, dass das frühe Christentum sich auf Wegen ausbreitete, die das Judentum bereits gegangen war. Konkreter Hintergrund ist in beiden Fällen ein wirtschaftlicher: Der Weg des Juden- und Christentums aus dem Osten nach Rom verlief in der Spur des Handels. Sozialgeschichtliche Untersuchungen über die stadtrömischen Christen in den beiden ersten Jh. haben klar machen können, warum sich Paulus in Röm 1,7 bei den Bezeichnungen der Adressaten nicht an die „Gemeinde in Rom" wendet, sondern „an alle in Rom,

die von Gott geliebt sind, die berufenen Heiligen“: Es gab damals keine geschlossene Christengemeinde in Rom mit einem einzigen großen Versammlungs- und/oder Verwaltungszentrum. Die Christen wohnten vielmehr in den Juden- und Arbeitervierteln (*Trastevere*; am *Tractus Urbanus* der *Via Appia*; *Aventinhügel*; *Campus Martius*) der Stadt in kleinen Gruppen und Hausgemeinden und trafen sich in von Privatleuten bereitgestellten Räumlichkeiten.

In das Licht der Geschichte trat das Christentum in der Stadt Rom zum ersten Mal mit den Ereignissen rund um das sog. *Claudiusedikt*: Die ersten Christen Roms waren Judenchristen, deren Christuszeugnis zu Unruhen innerhalb der Synagogen führte – die Behörden wiesen daraufhin die Schlüsselfiguren des Streits (z.B. Priska und Aquila) aus Rom aus. Diese Ereignisse sind wahrscheinlich ins Jahr 49 zu datieren. Vermutlich hat sich das stadtrömische Christentum im Gefolge dieser Ereignisse von der Synagoge gelöst.

Zur sozialen Lage: Es fällt der breite Strom sozial niedrig stehender Gläubiger ins Auge; das zahlenmäßige Übergewicht liegt bei den unteren Volksschichten. Gleichwohl gilt es, Pauschalierungen zu vermeiden: Die sozial höher stehenden Christen brachten ein beachtliches Spendenvolumen auf, um die ärmeren zu unterstützen und um kirchliche Funktionsträger zu entlohnen, auch die Bereitstellung der Häuser als Gemeindetreffpunkte ist hier natürlich zu nennen. Im 2. Jh. wuchs die Gruppe der sozial Gehobeneren stetig weiter, war bei Hermas bereits relativ vielgestaltig und reichte im letzten Fünftel des 2. Jh. bis in die Oberschichten (senatorische Kreise) hinauf.

Abfassungszweck und -zeit

Der Römerbrief wurde am Ende des letzten Korinthaufenthaltes des Paulus geschrieben, bevor er nach Jerusalem aufbrach, um die Kollekte dorthin zu überbringen. Die in 16,1f erwähnte *diakonos* ➝ Phöbe dürfte diesen Brief nach Rom überbracht haben. Warum schreibt Paulus aber überhaupt eine so ausführliche Darstellung seines Evangeliums an Christen, die er bisher keinesfalls persönlich besucht hatte und die in einer Stadt lebten, die er noch nicht kannte?

Paulus äußerst sich selbst im Römerbrief darüber widersprüchlich: In 1,15 schreibt er (anscheinend), er sei bereit, in Rom das Evangelium zu verkünden, während er nach 15,20 stolz darauf ist, nur dort als Verkünder des Evangeliums aufzutreten, wo es niemand vorher gepredigt hat. In 1,13–15 sagt Paulus, dass er schon oft nach Rom kommen wollte, aber leider bisher daran gehindert wurde, (missionarische) „Frucht“ zu ernten wie sonst unter den Heiden. Vers 15 bezieht sich dabei im Kontext klar auf V. 13 zurück und ist also in der Vergangenheitsform zu übersetzen: „So, was mich betrifft, (bestand) Bereitschaft, auch euch in Rom das Evangelium zu verkünden“. Das heißt unter Bezug auf 15,15.23f mit anderen Worten: Paulus will die röm. Christen besuchen, mit ihnen ins Einverständnis kommen und von ihnen bei seinen Missionsplänen im Westen unterstützt werden. In Rom geht es für Paulus also nicht um missionarische Aktivität auf fremdem Grund, sondern um den Versuch einer christl. Einigung über sein Evangelium mit den röm. Christen zugunsten seines nach Westen zielenden Missionsauftrags an den noch unbekehrten Heiden in Oberitalien, im südlichen Gallien und auf der Iberischen Halbinsel.

Eine Reise bzw. die Post von Korinth nach Rom dauerte unter günstigen Segelbedingungen ca. eine Woche. Als Phöbe diesen Brief in die Hauptstadt mitnahm, waren dort nicht nur wieder Priska und Aquila, sondern auch andere Freunde und Bekannte des Paulus; es waren wohl ebenfalls Juden und Christen nach Rom zurückgekehrt, die von den Auseinandersetzungen des Paulus in Galatien, Korinth und Philippi gehört oder sie sogar miterlebt hatten; sie kannten demnach auch die Kritik der Paulusgegner. So befinden sich in Rom sowohl christl. Paulusfreunde, aber auch Paulusgegner: In 3,8 bezieht sich Paulus z.B. auf eine verleumderische „These“, die ihm in den Mund gelegt werde; in 16,17f warnt er davor, den Einflüsterungen jener Gehör zu schenken, die gegen das hier verkündete Evangelium Front machen. Bei den in den Brief eingestreuten Fragen handelt es sich keineswegs um bloße Stilelemente, sondern um das Aufgreifen kritischer Bemerkungen seiner Gegner, die seiner Vermutung oder Kenntnis nach von Asia und Achaia nach Rom gedrungen sind. Das heißt: Der „Dialog“ im Römerbrief ist ein echter Dialog. Ist diese These richtig, so heißt das aber auch, dass der Römerbrief kein „systematischer“ Spiegel der paulinischen Predigt ist.

Text- und literarkritische Probleme

a) Einzelne Sätze oder Halbverse seien sekundäre Glossen, z.B. 2,1.16; 6,17b; 7,25b; 8,1; 10,17; 13,5.

b) Das Hauptproblem der Forschung ist die Zugehörigkeit von Kap. 16 zum Römerbrief:

Röm 16,25–27: Diese Schlussdoxologie gehört nach Meinung der großen Mehrheit der Exegeten nicht urspr. zum Römerbrief; sie lässt sich als Abschluss einer gottesdienstlichen Lesung des Römerbriefes erklären.

Röm 16,1–23: Ist die in dieser Länge einzigartige Grußliste in Wirklichkeit vielleicht ein Bruchstück aus einem sonst verloren gegangenen Brief nach Ephesus, wie einige Namen vermuten lassen? Diese Hypothese wird zwar seit langem immer wieder vertreten – obwohl sie sich textkritisch nicht begründen lässt. Das in diesem Zusammenhang immer wieder vorgebrachte Hauptargument, Paulus könne in Rom gar nicht so viele Bekannte gehabt haben, ist oben bereits widerlegt worden. So spricht alles dafür, dass 16,1–23 den Abschluss des originalen Römerbriefes bildet.

Aufbau und theologische Aussagen

Der ihm unbekannten Gemeinde in Rom, mit der er zum ersten Mal Kontakt aufnimmt, stellt Paulus im Präskript mit Anschrift und Gruß (1,1–7) sich selbst und nach dem Dankgebet sowie der Ankündigung eines Besuchs (1,8–15) sein Evangelium (1,16f) als das Thema seines Briefes vor: Das Evangelium ist die rettende Kraft Gottes für jeden Glaubenden, Juden und Heiden; denn in ihm wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben. Dieses Hauptthema wird zunächst in 1,18–5,21 grundlegend entfaltet.

Nach dem Aufweis von Sünde und Verlorenheit aller Menschen (1,18–3,20), der Erläuterung der Offenbarung des Zornes Gottes (1,18), kommt Paulus – die Verlorenheit der Menschheit gleichsam einklammernd – auf die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes (1,17; 3,21) zurück, durch die im Tode Jesu (3,24–26) das über allen Menschen lastende Todesverhängnis aufgehoben und Gerechtigkeit und neues Leben (3,21–8,39) geschenkt worden ist: „unabhängig vom Gesetz“, „die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben“, ohne Unterschied und ohne Verdienst (3,21–24).

Im Abschnitt über die Anrechnung des Glaubens als Gerechtigkeit (das Beispiel Abrahams: 4,1–25) führt Paulus den Nachweis, dass die Schrift die Glaubensgerechtigkeit bezeugt. Die Tora sagt in Gen 15,6, dass Abraham aufgrund des Glaubens, nicht aufgrund von Werken die Gerechtigkeit erlangt hat: „Das Zeichen der Beschneidung empfing er zur Besiegelung der Glaubensgerechtigkeit“ (4,11) und so ist er der Vater aller Glaubenden, von Heiden und Juden, die an Jesus glauben. Aus der Rechtfertigung folgt die Hoffnung der Glaubenden (5,1–11); Paulus hält mitten im eschatologischen Ausblick inne und lenkt im Blick auf die „Liebe Gottes“ (5,5) noch einmal zu einer Vertiefung der christologischen Tradition 4,22–24 zurück: „Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder, Gottes Feinde waren“ (5,8.10). Als Versöhnte haben die Glaubenden Hoffnung, im Unterschied zu denen, die sich als unversöhnlich erweisen.

Der Abschnitt 5,12–21 hat zusammenfassenden Charakter: An der Gestalt des alten Menschen, Adam, wird noch einmal die

1,1–17	Briefanfang (Präskript, Danksagung, Thema)
1,18–5,21	Die Rettung der Menschen
6–8	Die Wirklichkeit der Rechtfertigung
9–11	Hoffnung auf die endgültige Rettung Israels
12,1–15,13	Ermahnungen
15,14–16,27	Briefschluss (Reisepläne, Persönliche Grüße, Segenswunsch, Gruß, Lobpreis Gottes)

Der Aufbau des **Römerbriefes.**

Universalität der Sünde und der Herrschaft des Todes, an der Gestalt Jesu Christi die Universalität der Gnade sichtbar gemacht.

Mit dieser Ausführung ist Paulus an dem Punkt angelangt, wo er die Einwände seines jüd. Partners aufgreifen muss. Er erörtert in Kap. 6–8 die Wirklichkeit der Rechtfertigung, der Begnadigung und Versöhnung im Leben der Christen, in dem Sünde, Gesetz und Tod nicht mehr herrschen und herrschen sollen, weil „die Gnade übergroß geworden" (5,20) ist.

Jetzt verbleibt Paulus noch die Aufgabe, den Vorwurf der Bestreitung der Bundestreue Gottes durch die Darlegung seiner Hoffnung auf die endgültige Rettung Israels (9,1–11,36) zu widerlegen. Der Apostel hält für Israel die bleibende Erwählung durch Gott (9,13) fest, die aber nur im Blick auf die Freiheit und das Erbarmen Gottes (9,14–29) recht verstanden werden kann. Es drängt sich ihm verschärft die Frage nach der Bundestreue Gottes auf: „Hat Gott sein Volk verstoßen?" (11,1). Das „Keineswegs" erläutert Paulus im Blick auf den erwählten Rest und das verblendete Volk (11,1–12). Das Bild vom Ölbaum (11,13–24) dient Paulus, dem „Apostel der Heiden" (11,13), dazu, nun die Heiden(christen) zu mahnen, sich nicht über die Juden zu erheben, sondern aus Israels Geschick für sich selbst zu lernen und mit dem Apostel auf die „Annahme" Israels zu hoffen, die „Leben aus dem Tod sein wird" (11,15). Die Hoffnung auf die Errettung ganz Israels (11,25–36) teilt Paulus schließlich als göttliches „Geheimnis" mit.

Im vierten Teil des Briefkorpus gilt Paulus das Evangelium vom Erbarmen Gottes nun als die Voraussetzung seiner konkret auf die Adressaten abgezielten Mahnungen, seiner Weisungen für das Leben der Glaubenden (12,1–15,13). Er spricht zunächst über die Gemeinde und ihre Dienste (12,1–8); dann folgen Aufforderungen zu einem Leben aus dem Geist (12,9–21) mit Ermutigungen zur Bruder- und Feindesliebe. Die Stichworte „gut" und „böse" erlauben den Exkurs über „Der Christ und die staatliche Ordnung" (13,1–7), der in einem Schreiben an die Christen in der Welthauptstadt wohl angebracht war. Die allg. Mahnungen gipfeln in der Ausführung über das grundlegende Gebot (13,8–14) der Nächstenliebe als Erfüllung des Gesetzes. Die konkrete Ermahnung gilt den Fragen, die durch „Starke" und „Schwache" in der Gemeinde (14,1–23) tragend geworden sind; an alle ergeht der Aufruf zur Einmütigkeit in der Gemeinde (15,1–13).

Der Schluss des Briefes (15,14–16,27) knüpft an dessen Beginn (1,1–15) an; zunächst erfahren wir die Reisepläne des Paulus (15,14–29); er möchte nach Rom kommen, um die Mission in Spanien vorzubereiten. In 16,1–24 folgen Grüße und Ermahnungen, die in 16,25–27 von einem Redaktor, der den Brief – der inzwischen zur gottesdienstlichen Lesung benutzt wurde – nicht mit dem Gruß an Quartus (16,23) schließen lassen wollte, um den abschließenden Lobpreis Gottes erweitert wurden. me

Romfa. In der Stephanusrede (Apg 7,42 f) zitiert Lukas den Text von Am 5,25–27 in der griech. Übersetzung und spricht dabei vom „Stern des Gottes Romfa"; der Name wurde für ➝ Kewan (Am 5,26; hebr. Text) über *Raiphan* (so in der LXX) zu Romfa entstellt. me

Rosch (hebr. Kopf).
1) Einer der zehn Söhne Benjamins (Gen 46,21); die zahlreiche Nachkommenschaft will wohl die tatsächliche Stärke des „jüngsten" Sohnes Jakobs anzeigen.
2) (Unbekanntes) Volk, das wahrscheinlich im kleinasiatischen Bereich lebte und das nach Jes 66,19 von Gottes endzeitlichem Heilswirken erfahren soll. fr

Rose ➝ Blumen.

Rosetta ➝ Stein von Rosetta.

Rosinenkuchen, Früchtebrot aus getrockneten und gepressten Trauben; das AT erwähnt ihn in zwei Funktionen (bzw. Arten): Einmal diente er (wie der ➝ Feigenkuchen) als haltbarer Proviant (1 Sam 25,18), zum anderen scheint er Bestandteil kultischer Mahlzeiten (Hos 3,1: „Opferkuchen aus Rosinen") und von erotisch anregender Wirkung (Hld 2,5: „Traubenkuchen") gewesen zu sein. me

Ross-Tor, Tor in Jerusalem, das man an der östlichen Umfassungsmauer in der Nähe des Tempelplatzes lokalisiert; nach 2 Chr 23,15 wurde dort die Königinmutter Atalja (vgl. 2 Kön 11,1–3.16) ermordet. ms

Rost, Veränderung von Eisen durch chemische Verbindung mit Sauerstoff; im Gleichnis Ez 24,6.11 f ist der Rost Bild für die Sünde Jerusalems. In Jak 5,3 wird das „Verrosten" von Eisen und Edelmetallen im Kontext einer Warnung vor Reichtum gebracht. In Mt 6,19 f („Rost und Motten" in älteren deutschen Bibelübersetzungen) ist dagegen die Rede von einem fressenden Tier („Wurm" statt „Rost"). me

Rösten. Das Rösten von Getreidekörnern über dem Feuer ist die einfachste Zubereitung einer Mahlzeit (Rut 2,14). Geröstete Körner dienten auch der Verpflegung von Soldaten und Reisenden (1 Sam 17,17; 2 Sam 17,28). Als Strafe für einen Menschen erwähnt Jer 29,22 das Rösten im Feuer. ➝ Braten. me

Rot ➝ Farben/färben.

Rote Kuh. Eine fehlerlose rote Kuh wurde geschlachtet und völlig verbrannt, die Asche gesammelt und aufbewahrt, damit man aus ihr ➝ Reinigungswasser herstellen konnte. Sie galt als Sündopfer (Num 19,1 f.5 f.9 f). fr

Rötel, (Rot-)Stift (vgl. Jes 44,13), mit dem man Tiere bezeichnete (als Eigentumszeichen) oder Umrisse auf Holz und Stein markierte. ms

Rotes Meer, Nebenmeer des Indischen Ozeans, das in einen nordwestlichen (Golf von Suez) und einen nordöstlichen (Golf von Akaba) Arm ausläuft; an einigen Stellen in der Bibel ist tatsächlich das auch heute so benannte Meer gemeint (vgl. z.B. 1 Kön 9,26); an anderen Stellen ist dies aber umstritten. Das AT kennt die Bezeichnung Rotes Meer (vom roten Gestein der umgebenden Landschaft) nicht, sondern sagt stattdessen „Ägyptisches Meer" (Jes 11,15) oder ➝ Schilfmeer. Die Bezeichnung Rotes Meer findet sich aber bereits in der LXX und dann auch im NT (Apg 7,36; Hebr 11,29). me

Rotte, in der Alltagssprache selten gebrauchtes, abwertendes Wort für eine Gruppe von Menschen; gemeinsam ist den Mitgliedern, dass sie nichts Gutes im Sinne haben (Ps 22,17; vgl. Ijob 15,34; Jer 9,1). Die EÜ gibt den gemeinten Inhalt auch mit „Anhänger" (vgl. Num 16,5 f) oder mit „Haufen" (Hos 4,18) wieder. fr

Ruben/Rubeniter (hebr. Gott hat mein Elend gesehen; Seht, ein Sohn!) gilt als ältester Sohn Jakobs, den seine Frau Lea gebar (Gen 29,32). Daher wird er auch öfter „Erstgeborener Jakobs" (Gen 35,23; 46,8) bzw. „Erstgeborener Israels" (Ex 6,14) genannt. Nach ihm wird ein Stamm, der mit anderen das Volk Israel bildete, benannt. 15-mal führt Ruben die atl. Stammeslisten der Söhne Jakobs an, dicht gefolgt von Juda, der 12-mal an erster Stelle steht. Von Ruben berichtet ein Strang, dass er seinen Halbbruder Josef vor der Ermordung durch die übrigen Brüder schützte (Gen 37,21 f.29 f). Er bot das Leben seiner Kinder als Pfand an, dass er das Lieblingskind seines Vaters, Benjamin, wohlbehalten aus Ägypten zurückbringen werde (Gen 42,37). Ein anderer Strang begründet den Verlust der führenden Stellung Rubens mit dem Verlust des Erstgeburtsrechtes. Dies wurde ihm genommen, weil er mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, geschlafen hatte (1 Chr 5,1; Gen 35,22).

Nach dem größeren Teil der Zeugnisse siedelte Ruben mit Gad und dem halben Stamm Manasse im Ostjordanland (Jos 1,12–14; 12,2–6; Num 32,33–38). Diese großzügige Zuweisung weist wohl darauf, dass längere Auseinandersetzungen vorausgingen, bevor man die Gebiete gegeneinander abgegrenzt hatte. Später besaß Ruben den südlichen, Gad den nördlichen Teil des nördlich des Arnon gelegenen Gebietes, wobei Heschbon an der Grenze lag (Jos 13,15–24). Die Geschichte Rubens ist aus den spärlichen Zeugnissen nicht mehr deutlich nachzuzeichnen. Darauf, dass es sich um eine nicht voll integrierte Gruppe handelte, weist Ri 5,15 f, wo

kritisiert wird, dass Ruben sich nicht am Kampf Deboras und Baraks gegen die Kanaaniter beteiligte. Hier klingt an, dass dies für Ruben ein Existenzproblem gewesen wäre, was wiederum nahelegt, dass Ruben zuerst im Westjordanland siedelte. Dafür spricht auch der Umstand, dass an der Südgrenze Benjamins (Jos 18,17) sowie an der Nordgrenze Judas (Jos 15,6) ein „Stein des Bohan, des Sohnes Rubens" erwähnt wird. Das Vergehen mit seiner Stiefmutter geschah nach Gen 35,21 in Migdal-Eder, einem Ort, dessen genaue Lage unbekannt ist. Weiters fällt auf, dass die Sippe ➝ Bela [2]] bzw. ➝ Bela [3]] Benjamin und Ruben gemeinsam ist. Analoges gilt für ➝ Karmi [1]] bzw. ➝ Karmi [2]] und ➝ Hezron [1]] bzw. ➝ Hezron [2]], nur dass Ruben mit Juda und nicht mit Benjamin parallel geht. All diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass Ruben von Benjamin, v.a. aber von Juda (vgl. 1 Chr 5,2.26; 11,42) gegen den Osten verdrängt wurde; die umgekehrte Bewegung ist ausgeschlossen. fr

Rubin ➝ Edelsteine.

Ruder ➝ Schiff/Schifffahrt.

Ruf/Rufen ➝ Berufung.

Rufus (lat. der Rothaarige).
1) Sohn Simons von Zyrene (Mk 15,21), der wohl dem Leserkreis des Markusevangeliums bekannt war.
2) Römischer Christ, den Paulus in Röm 16,13 zusammen mit seiner Mutter grüßt; vielleicht ist er mit ➝ Rufus [1]] identisch. me

Ruhe. Im bibl. Sinn meint Ruhe als Übersetzung des hebr. Wortes *menuḥa* (auch *šabbat)* bzw. der griech. Wörter *anapausis* bzw. *katapausis* und *sabbatismos* (Hebr 4,9 f) nicht die faule Untätigkeit, sondern die „wohlverdiente", noch mehr durch Gott gewährte Befreiung von Sorge, Last, Feind(en) und somit das reife, gelungene Leben. Vorbild dafür ist die „Sabbatruhe" JHWHs selbst (Gen 2,2 f). Gemeint ist innerer Friede und ungestörte Ruhe in Freude. „Kommt ..., die ihr ... schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen" (Mt 11,28). Schon im AT sichert die kultische und ethische Gemeinschaft mit JHWH der Seele Ruhe (Jes 28,12; Jer 6,16; Ps 23,2). Auch aus diesem Grund ist die Gewährung der Arbeitsruhe am ➝ Sabbat für Sklaven und Tiere gefordert; natürlich dient diese Ruhe auch der Erholung und der menschlichen Gemeinschaftspflege. Für die Israeliten ist diese Ruhe auf Dauer erst erlebbar im Besitz des verheißenen Landes (Dtn 3,20); erst dort gibt es Frieden und Freiheit. Auch die Toten ruhen im Lande der Ruhe (vgl. Dan 12,13). In dieser Erdenzeit ist aber Ruhe nicht endgültig erreichbar, man darf sich um des Evangeliums willen nicht einmal Ruhe gönnen (2 Kor 2,13; 7,5); erwarten darf man sie bei der Ankunft des Herrn (2 Thess 1,7). Dann wird der Herr sagen: „Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!" (Mt 25,23). ms

Ruhetag ➝ Sabbat, ➝ Sonntag.

Ruhm/Rühmen. Ein wichtiges Thema der Bibel ist das Rühmen Gottes sowie seiner Machttaten, seiner Gerechtigkeit, Kraft, Gnade usw. (Jes 43,21; vgl. Ps 51,16 f; 59,17 f). Bereits das AT warnt oft vor dem Selbstruhm des Menschen, also dem Prahlen und Angeben: Das gilt als Grundfehler des Toren und Gottlosen (Ps 52,3; 94,3). Hier knüpft Paulus an; bei ihm wird der Selbstruhm zum zentralen Kennzeichen des eigenmächtigen Lebensversuchs, mit dem der Mensch sich gegen Gott behaupten möchte. Von Christus her ist jedoch aller Ruhm ausgeschlossen (Röm 3,27); es bleibt nur noch das paradoxe Sich-Rühmen des Kreuzes Christi (Gal 6,14), das Vorzeigen der menschlichen Hinfälligkeit, die in sich selbst nichts ist, deren sich aber Gott bedient, um seine Kraft in der Welt zu erweisen (2 Kor 12,9 f). me

Ruhr ➝ Krankheit.

Ruma (hebr. Höhe) wird als Heimat der Mutter des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.) bzw. ihres Vaters Pedaja angeführt (2 Kön 23,36). Man vermutet diesen Ort entweder in der Nähe von Sichem (➝ Aruma) oder 1,5 km westlich von Rimmon. ms

Runzel, in älteren deutschen Bibelübersetzungen statt Falten. ms

Ruß. In der sechsten „Plage" (➝ Plageerzählungen) wird in Ex 9,8.10 Ofenruß erwähnt; er diente auch als schwarze ➝ Farbe (Klgl 4,8). me

Rüsttag, Vorbereitungstag auf einen hohen Festtag oder auch auf den ➝ Sabbat (vgl. Joh 19,14.31: hier Rüsttag für Sabbat und Pascha; Mt 27,62; Mk 15,42; Lk 23,54: hier nur Vortag des Sabbats!); am Rüsttag mussten die Sabbatspeisen und Festkleider gerichtet werden. Um drei Uhr nachmittags wurden die Bewohner Jerusalems durch Trompetensignale an diese Vorbereitung gemahnt: zum Waschen und Anziehen der Festkleider und Anzünden der Lampen (vgl. das samstägliche Feiertagsläuten). ms

Rüstung ➝ Krieg.

Rut (hebr. Begleiterin; Labsal/Stärkung). Die Moabiterin Rut heiratete zunächst einen der Söhne Elimelechs und Noomis, die vor einer Hungersnot mit ihrer Familie nach Moab geflüchtet waren. Als ihr Ehemann Machlon und die beiden anderen männlichen Familienmitglieder starben, blieb Rut bei der Schwiegermutter und band sich mit einem Schwur (Rut 1,16 f – wird heute noch bei der Aufnahme von Proselyten ins Judentum gesprochen) an sie. Sie folgte ihr in deren Heimat nach Betlehem, wo sie die wirtschaftliche Versorgung übernahm und schließlich einen Verwandten Noomis, den Löser ➝ Boas [1]] heiratete. Durch ihren Sohn Obed wurde sie zur Urgroßmutter König Davids (Rut 4,17.21; Mt 1,5). rew

Rutbuch

Das vier Kapitel umfassende Buch gehört nach dem jüd. Kanon zu den fünf Festrollen, wo es zum Wochenfest am Ende der Getreideernte verlesen wird. Als eines der drei „Frauenbücher" (vgl. Ester, Judit) des AT gilt es als Meisterwerk hebr. Erzählkunst in Form eines Midrasch, konkretisiert also diverse Texte der Tora (vgl. Moabiterproblem: Gen 19,30–38; Dtn 23,4–9; Armenfürsorge: Lev 19,9 f; 23,22; Schwagerehe: Gen 38; Dtn 25,5–10).
Als Autor kommt eine Person infrage, die ausdrücklich die soziale Realität von Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft auf einfühlsame Weise thematisiert. Die Meinungen über die Datierung gehen weit auseinander, wobei die frühe Königszeit (ca. 1000 v. Chr.; vgl. Rut 1,1) bis hin zur fortgeschrittenen Zeit des Zweiten Tempels (ca. 250 v. Chr.) erwähnt werden. Wahrscheinlich ist eine nachexilische Entstehungszeit, da im Buch Rut auf unpolemische Art und Weise der radikalen Mischehenpolitik Esras und Nehemias entgegnet wird.

Aufbau

Der Aufbau ist einfach, aber in seiner konkreten Ausführung sehr kunstvoll gestaltet. Die Kap. 2 und 3 gehen parallel und werden durch die annähernd analog aufgebauten Kap. 1 und 4 umschlossen. Allein anhand der sog. „sprechenden Eigennamen" könnte die Geschichte nacherzählt werden.
Kapitel 1 beginnt mit einer Hungersnot in Betlehem (hebr. Haus des Brotes), aufgrund welcher sich das Ehepaar Elimelech (hebr. Mein Gott ist König) und Noomi (hebr. Liebliche) genötigt sieht, mit den beiden Söhnen Machlon und Kiljon nach Moab (Rut 1,1 b–18) auszuwandern. Dort heiraten diese Moabiterinnen. Die Exposition komprimiert einen Zeitraum von zehn Jahren. Ab V. 6 verläuft die Zeit langsamer. Noomi macht sich nach dem Tod des Ehemanns und der Söhne auf den Weg zurück nach Betlehem. Die Handlung wird von einem Gegensatzpaar wie einer Klammer umschlossen: Noomi zieht *voll* (mit Söhnen) aus dem an Nahrung *leeren* Betlehem aus und kehrt *leer* (Mann und Söhne sind gestorben) in die Stadt *voller* Brot zurück. Die beiden moabitischen Schwiegertöchter Rut und Orpa wollen Noomi begleiten, wobei Orpa auf den Rat Noomis hin den vernünftigen Weg zurück in ihr Elternhaus der un-

sicheren Zukunft in Betlehem vorzieht. Rut dagegen bindet sich für immer mit einem Schwur an Noomi und deren Gott (Rut 1,16f). Die Frauen von Betlehem treten als Chor oder Öffentlichkeit des Ortes auf und begrüßen die Rückkehrerin, die fortan „Mara“ (hebr. die Bittere) genannt werden möchte (Rut 1,19–22, vgl. 4,14–17).

Kapitel 2: Am Beginn und Ende steht ein nicht näher genannter Aufenthaltsort der beiden Frauen in Betlehem, wo Noomi ihre Tage zu verbringen scheint. Morgen und Abend sind mit Zwiegesprächen Ruts und Noomis ausgefüllt. Die zentrale Handlung spielt jedoch auf den Feldern des Boas außerhalb der Stadtmauer, wohin Rut geht, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Schwiegermutter mittels Nachlese zu erarbeiten (VV. 3–17). Dort fällt sie durch ihren Fleiß auf, so dass Boas als Grundbesitzer und im Bewusstsein ein naher Verwandter der Noomi zu sein, der Rut bei ihrer ersten Begegnung bes. Privilegien und Schutz vor männlichen Übergriffen einräumt. Der Mittag wird durch das Essen auf dem Feld hervorgehoben. Die zeitliche Struktur ist die eines einzelnen Tages zur Erntezeit, der sich so oder ähnlich mit Ährenlesen die gesamte Zeit der Getreideernte wiederholt.

Kapitel 3 ist symmetrisch zu Kap. 2 aufgebaut. Die Ortsangaben sind weitgehend parallel. Die Handlung beginnt wieder innerhalb (VV. 1–5) der Stadtmauern und endet auch dort (VV. 16–18). Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Geschehen auf der Tenne des Boas, wo sich Boas und Rut treffen. Rut hat sich auf Anraten Noomis für die Begegnung herausgeputzt. Sie soll warten bis Boas gegessen, getrunken, sich schlafen gelegt hat und sich dann zu seinen Füßen niederlegen. Die Zeit ist gegensätzlich zu Kap. 2 gewählt. Dort fand die Handlung am Tage statt mit dem Zentrum des Mittags, hier findet die Handlung in der Nacht statt mit dem Zentrum Mitternacht. Boas schreckt mitten in der Nacht auf, da er Rut spürt. Sie erinnert Boas an seine Pflicht als Löser (vgl. Lev 25,25–28) bzw. macht ihm indirekt einen Heiratsantrag. Er stimmt unter der Bedingung zu, dass zunächst die Rechte eines näher stehenden Lösers abgeklärt werden müssen. Im Morgengrauen tritt Rut reich beschenkt mit Korn den Heimweg an. Die Kap. 3 und 4 komprimieren die Zeit auf einen einzigen Tag. Da in Israel – im westlichen Christentum heute ist das von der liturgischen Ordnung gleich – der neue Tag mit dem Abend beginnt, spielen Kap. 3 und 4 an einem einzigen Tag. Die Versprechen der Nacht sollen und werden am Tag in die Tat umgesetzt. Die Versorgung der beiden Witwen Noomi und Rut wird somit an einem Tag gelöst.

Kapitel 4 spielt innerhalb der Stadtmauern von Betlehem. Der genaue Ort ist für die VV. 1–12 wichtig. Rechtliche Angelegenheiten werden vor Zeugen im Tor einer Ansiedlung geregelt. Dort tagt sozusagen der Ältestenrat, der Gericht hält. Das Tor ist auch der offizielle Bereich, der über die Aufnahme einer fremden Frau, in diesem Fall Ruts in die Orts- und Volksgemeinschaft entscheidet. Zeitlich gesehen scheinen die VV. 1–12 auf den Morgen beschränkt zu sein. Boas fängt den näher stehenden Verwandten im Tor ab, um zu klären, ob dieser lösen, also einen Acker der Noomi kaufen möchte, was dieser bejaht. Als er aber von der Bedingung erfährt, dass er gleichfalls mit Rut die Schwagerehe eingehen müsste, tritt er zugunsten des Boas zurück. Danach weitet sich die Zeit aus auf den Zeitpunkt der Hochzeit des Paares Boas und Rut bis hin zur Geburt des Obed. Boas trägt zum Großteil die Handlung. Die beiden Frauen Noomi und Rut sind jedoch die Nutznießer der Aktionen des Mannes, wenn sie auch bei dem Rechtsakt im Tor scheinbar nicht anwesend sind.

Wenn man den konzentrischen Aufbau des Buches betrachtet, so findet sich Noomi in Kap. 1 zwischen ihren Schwiegertöchtern, also zwischen zwei Frauen und in Kap. 4 zwischen zwei Männern, die ihr Schicksal entscheiden. Auf sie ist auch das Neugeborene hingeordnet; sie wird seine Amme. Schließlich wird Noomis Schicksal von den Frauen Betlehems gedeutet. Im Anschluss wird die Volksgeschichte weitererzählt: *sechs* Generationen zurück bis hin zu den Erzeltern Israels und *drei* Generationen vorwärts bis zum Beginn der Königszeit ausgerichtet auf König David (Rut 4,18–22; Mt 1,5). In diesem Sinne stellt das Rutbuch die Fortschreibung des Buches Genesis und zugleich die Einleitung zu den Samuelbüchern dar. Dieser Stammbaum Davids wird manchmal als spätere Zufügung gedeutet (vgl. 1 Chr 2,5–15). rew

Rute, meist in älteren deutschen Bibelübersetzungen statt Stock oder Stab, wenn diese als Strafwerkzeuge dienen (vgl. z.B. Ijob 9,34: „Rute“; 1 Kor 4,21: „Stock“). mes

Saal ➝ Haus, ➝ Obergemach.

Saat. Infolge der winterlichen Regenzeit und der sommerlichen Trockenperiode gibt es in Palästina eine Wintersaat vor der Regenzeit und eine Sommersaat im Anschluss an die Regenzeit (➝ Ackerbau). Zur Wintersaat gehören beispielsweise Weizen, Gerste, Hirse; die Sommersaat spielt eine geringere Rolle (z.B. Erbsen, Gurken). Vor dem Säen wurde der Boden gepflügt; der Sämann warf den Samen mit ausgestrecktem Arm in die Furchen, um eine möglichst große Fläche mit Samen zu bedecken (vgl. Mk 4,3–8). Die Saat wurde entweder durch erneutes Pflügen oder durch Bedecken mit Erde geschützt. Von Saat und Samen spricht die Bibel auch gern im übertragenen, bildlichen Sinn, z.B. für die Predigt (Mk 4,13–20), für das Leben allg. (Jes 40,24) oder auch für die Taufe (1 Petr 1,23). me

Saawan (hebr. große Aufregung). In der mit Esau bzw. Edom verbundenen Völkertafel wird er als Enkel des Horiters Seïr (Gen 36,19.27) angeführt. fr

Saba (hebr. Schwur; sieben).
1) Personifizierung eines Landes; er gilt als Urenkel Hams und Enkel von Kusch (Gen 10,7; 1 Chr 1,9). Vom Chronistischen Geschichtswerk wird auch ein Nachfahre Sems (1 Chr 1,17.20–22) bzw. Abrahams (über seine Nebenfrau Ketura) (1 Chr 1,32) gleichen Namens angeführt. In welchem faktischen Verhältnis die Traditionen, die man festhielt, gestanden haben, ist nicht geklärt. Im Rahmen jener Länder, die JHWH für sein ins Exil geführtes Volk als Loskaufpreis einzusetzen bereit wäre, befindet sich auch Saba (Jes 43,3; EÜ: Seba, vgl. Jes 45,14).
2) Saba begegnet als südarabisches Land mit sagenhaftem Gold- (Ps 72,15) und Edelsteinreichtum (1 Kön 10,2), aus dem auch für Opfer Weihrauch und Gewürzrohr geliefert wurden (Jes 60,6; Jer 6,20). Als Handelsvolk, das auch räuberisch die Ware gewann (Ijob 1,15; 6,19), beschreibt es Ez 27,22; 38,13. Da in Ez 38,13 Dedan als Parallelwort verwendet wird, erinnert man sich der Genealogie der Nachkommen Abrahams über seine Nebenfrau Ketura (Gen 25,1–3), wenngleich dort in der EÜ *Scheba* steht. Die Königin von Saba – in Mt 12,42: „die Königin des Südens“ – kam mit zahlreichen Schätzen, um Salomos Weisheit zu hören (1 Kön 10,1–10). Sabas Könige galten als so bedeutsam, dass die Ehrerbietung von Sabas Seite für eine außergewöhnliche gehalten wurde (Ps 72,10). fr

Sabad (hebr. er hat ein Geschenk gemacht).
1) Nach der Genealogie von 1 Chr 7,21 Nachkomme Efraïms in der sechsten Folgegeneration.
2) Nach 1 Chr 2,36 f Nachkomme Judas in der 13. Folgegeneration.
3) Held Davids, der aufgrund heute nicht mehr bekannter Taten zu dessen engstem Kreis zählte (1 Chr 11,41).
4) Der erkrankte König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.) wurde von engen Vertrauten unter der Führung Sabads ermordet; Sabad galt als Sohn einer Ammoniterin (2 Chr 24,26; in 2 Kön 12,22 gibt es keinen Hinweis, dass der Aufständische ammonitischer Herkunft gewesen sei).
5) Drei Israeliten gleichen Namens, aber verschiedener Herkunft, die während des Babylonischen Exils nichtisraelitische Frauen geheiratet hatten und nun bereit waren, sich im Rahmen der Mischehereform von diesen zu trennen (Esra 10,27.33.43). fr

Sabadäer, arabischer Stamm, welchen der Makkabäer Jonatan besiegte; er scheint nicht weit entfernt von Damaskus gegen den Norden hin gesiedelt zu haben (1 Makk 12,25.31 f). fr

Sabäer, Nachfahren von ➝ Saba [2)]; Ijob 1,15 und Joël 4,8 führen sie als schreckliches Händlervolk an. fr

Sabaoth, verbreitete, wenn auch nicht ganz korrekte Wiedergabe des hebr. *ṣeba'ot* (➝ Zebaot). fr

Sabbai (hebr. Gnade Gottes).
1) Vater eines Mitarbeiters beim nachexilischen Mauerausbau in Jerusalem (Neh 3,20).
2) Israelit, der sich nach dem Babylonischen Exil verpflichtete, sich von seiner nichtisraelitischen Frau zu trennen (Esra 10,28). fr

Sabbat ist im AT und im Judentum der Name für den wöchentlichen Ruhetag, den siebten Tag. In frühester Zeit war vielleicht nicht immer allwöchentlich gerade der siebte Tag der Ruhetag, sondern z.B. der zehnte Tag des siebten Monats; dieser galt dann auch als Tag der Enthaltung und Versöhnung (vgl. Lev 16,29–34; 23,26–32). Manche Forscher sind der Meinung, dass der Ursprung des Sabbats außerisraelitisch sei und bei den Babyloniern eine Parallele habe.

Dort war der Sabbat wohl ein Vollmondfest. Ähnliches könnte auch für die vorexilische Zeit (also vor 586 v. Chr.) in Israel zutreffen. In der Königszeit ist seine Praxis innerhalb der Siebentagewoche nachweisbar, seine Begründung wird aber im AT auf Mose bzw. auf das Schöpfungswerk Gottes zurückgeführt (vgl. die beiden Dekaloge: Ex 20,8–11; Dtn 5,12–15; dazu Gen 2,1–3; Ex 16,23–30; 34,21). Am Sabbat war Arbeitsruhe verlangt; motiviert wurde diese durch Gottes Vorbild: Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und „ruhte“ (Gen 2,2; ➝ Schöpfungserzählung). Auf diesem Hintergrund erklären auch viele das Wort Sabbat vom hebr. *šabat* (= abschneiden; aufhören; ruhen).

Die eigentliche Bedeutung des Sabbat dürfte aber im Sozialrecht für die Sklaven liegen, sogar Tieren musste dieses Ausrasten gewährt werden (Ex 20,10; Dtn 5,14): Daher wird diese Beobachtung gerade auch für die schwere Erntearbeitszeit eingeschärft. Im Laufe der Zeit wurde der Sabbat zu einem frohen Festtag, an dem man das Heiligtum (Synagoge, Tempel, Kultort) besuchte, an dem Gottesdienste abgehalten wurden. Das Halten des Sabbats gilt schließlich als Unterscheidungszeichen zu den anderen Völkern (ähnlich wie die Beschneidung; vgl. Ex 31,13). Diese Bedeutung wurde dem Sabbat sicherlich bes. seit dem Babylonischen Exil und später in den Zeiten der Verfolgung, z.B. in der Makkabäerzeit, zugemessen. Damit wurde die Sabbatpraxis aber auch immer strenger, es wurden allmählich gewöhnliche Hausarbeiten und sogar die Verteidigung im Falle eines feindlichen Angriffs verboten (vgl. 1 Makk 2,31–38; 2 Makk 6,11; 15,1–5). Als die Synagoge aufkam, fand man sich zur Versammlung dort ein.

In den letzten Jh. v. Chr. und zur Zeit des NT wurde diese strenge Praxis teilweise zur Regelung bis ins kleinste Detail und oft zu reiner Äußerlichkeit: Ehelicher Verkehr und sogar Stuhlgang wurden (z.B. bei den Essenern) als Sabbatbruch beurteilt. Gegen solche Sinnverkehrung und Überbetonung des Nebensächlichen unter gleichzeitiger Missachtung des Wichtigen trat Jesus energisch und provokativ auf; daher „brach“ er den Sabbat (Mk 2,23; 3,2–5; Lk 14,1–6; Joh 9,13–16); denn: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat“ (Mk 2,27 f). Trotzdem ging Jesus am Sabbat regelmäßig in die Synagoge (vgl. Lk 4,16) (wie er auch nach Jerusalem zum Tempel pilgerte); dieselbe Achtung brachte auch die junge Kirche dem Sabbat entgegen. Dennoch vollzog sich praktisch und grundsätzlich langsam eine Trennung: Jesus hatte mit seiner Beteuerung, Herr über den Sabbat zu sein, eine neue Zeit und eine neue Art von Gottesverehrung angekündigt; seine Auferweckung am ersten Tag der Woche veranlasste die Urgemeinde bald (zunächst parallel zum Sabbat), am ersten Tag zum Brotbrechen zusammenzukommen (vgl. Apg 20,7; in Offb 1,10 wird dieser erste Tag „Tag des Herrn“ genannt).

Wie für die Juden der siebte Tag (der Sabbat) die dankbare Erinnerung an die Vollendung der Schöpfung durch JHWH festhalten soll, wurde für die Christen seit der „Neuschöpfung“ (vgl. 2 Kor 5,17; Gal 6,15) durch die Auferweckung Jesu der erste Tag der Gedächtnistag, als „Tag des Herrn“ (➝ Sonntag) Feiertag und gemeinsamer Dank-Tag (Eucharistie bedeutet „Danksagung“). ms

Sabbatjahr. Jedes siebte Jahr soll ein Ruhejahr für den Boden Israels sein (Dtn 15,1; Lev 25,2–7) und die dennoch wachsenden Früchte gehören den Armen und den Tieren des Feldes. Damit steht das Sabbatjahr im Kontext der Versorgung der sozialen Randgruppen. Weiters haben Schuldenerlässe für Israeliten zu erfolgen (Dtn 15,2), nach späteren Texten sollen auch die Ausländer

milde behandelt werden (Lev 25,6). Einem hebr. Sklaven soll jedes siebte Jahr zur Wahl gestellt werden, ob er frei sein oder in der Familie seines Herrn bleiben möchte (Ex 21,2–6). fr/rew

Sabbatweg ist die am Sabbat erlaubte Wegstrecke von etwa 900 m, die aus einer Kombination von Ex 16,29, Num 35,5 und Jos 3,4 von den jüd. Schriftgelehrten erschlossen wurde (vgl. Mt 24,20; Apg 1,12). me

Sabbud (hebr. Geschenk), Vater eines Familienoberhauptes, das in spätnachexilischer Zeit mit Esra nach Juda zurückkehrte (Esra 8,14). fr

Sabdi (hebr. mein Geschenk).
1) Großvater Achans im Rahmen der Genealogie Benjamins (Jos 7,1) und Ahnherr eines größeren Clans (Jos 7,17 f).
2) Sohn des ➛ Schimi [5]]; da er im Rahmen der Genealogie Benjamins steht, wird angedeutet, dass er zu diesem Stamm zu rechnen ist (1 Chr 8,19).
3) Höherer Versorgungsbeamter Davids, dem die Sorge um die Weinvorräte oblag (1 Chr 27,27).
4) Nach Neh 11,17 Großvater Mattanjas, eines Leviten, der in nachexilischer Zeit den Gesang leitete; ➛ Sichri [10]]. fr

Sabdiël (hebr. Geschenk Els/Gottes; mein Geschenk ist El/Gott).
1) Vater Jaschobams, eines Truppenführers, der mit seinen Leuten je einen Monat im Jahr Bereitschaftsdienst hatte (1 Chr 27,2).
2) Priesterfamilienoberhaupt, das mit seinen Verwandten aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrte (Neh 11,14).
3) Araber, der zu Ptolemäus, dem Schwiegervater des Seleukidenkönigs Alexander Balas (150–145 v. Chr.), hielt; als Alexander nach einer verlustreichen Schlacht gegen Ptolemäus in die Arabische Wüste floh, wurde er von Sabdiël ermordet (1 Makk 11,14–17). fr

Sabta (hebr. Durchbruch), dritter Nachkomme des als Person dargestellten Landes ➛ Kusch [1]] (Gen 10,7); es mag eine altarabische Handelsstadt im Land Hadramant (vermutlich im heutigen Südwestirak) gemeint sein. fr

Sabtecha (hebr. schlagen), fünfter Sohn des ➛ Kusch [1]] (Gen 10,7). fr

Sabud (vgl. Sabad), Neffe Salomos, der eine bes. Ehrenstellung innehatte (1 Kön 4,5; vgl. 2 Sam 5,14). fr

Sachar (hebr. Lohn).
1) Vater eines Helden, welcher zu der davidischen Elitetruppe der „Dreißig“ gehörte (1 Chr 11,35).
2) Torwächter, der nach 1 Chr 26,4 von David eingesetzt wurde. fr

Sacharja (hebr. JHWH hat sich erinnert). Der Prophet Sacharja stammte aus der Priesterfamilie Iddo (Sach 1,1). Er war ein Zeitgenosse von Haggai (Esra 5,1; 6,14) und setzte sich wie dieser für den Wiederaufbau des Tempels nach dem Babylonischen Exil ein. Sein Auftreten wird in die Jahre 520–518 v. Chr. datiert (Sach 1,1.7; 7,1) und fällt damit in die Zeit des Statthalters Serubbabel (Sach 4,6–10) und des Hohepriesters Jeschua (Sach 3). Weiters wird unter Jeschuas Nachfolger Jojakim nach Neh 12,16 ein Sacharja (EÜ: Secharja) als Oberhaupt der Priesterfamilie Iddo erwähnt. Über die Person des Propheten wird sonst nichts erzählt. cr

Sacharjabuch

Das Sacharjabuch ist das umfangreichste Werk im ➛ Zwölfprophetenbuch. Es besteht aus drei Abschnitten (1–8; 9–11; 12–14), die durch Überschriften und unterschiedliche inhaltliche Akzente klar abgegrenzt sind. In der neueren Forschung werden deshalb 9–11 meist als *Deuterosacharja* und 12–14 als *Tritosacharja* bezeichnet. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass es im ganzen Buch um den Tempel in Jerusalem und um die Bedeutung Jerusalems für die Völkerwelt geht. Neben den Unterschieden sind deshalb auch die Gemeinsamkeiten der drei Abschnitte zu beachten.

Sacharja 1–8

Der erste Teil des Buches lässt sich als Fortsetzung des unmittelbar vorausgehenden Haggaibuches lesen. Auch durch die Datierungen ergibt sich zunächst eine Überschneidung mit dem Wirken Haggais (1,1), bevor dann in 1,7 und 7,1 auch etwas spätere Daten genannt werden. Die Datierungen gliedern Kap. 1–8 in drei Abschnitte: 1,1–6 ist eine kurze Einleitung, die zur Umkehr auffordert und die Botschaft der früheren Propheten aufgreift. Der wichtigste Abschnitt sind die acht *Nachtgesichte* in 1,7–6,15. Dieser Visionen-Zyklus verwendet teilweise eine sehr bildhafte Sprache, die nicht immer eindeutig ausgelegt werden kann. Auch der Prophet versteht die Bilder erst nach der Erläuterung durch einen Engel. Die großen Linien sind jedoch klar erkennbar. Die ersten drei Visionen handeln von der Erkundung der Welt (1,7–17: Reiter und Pferde), der Entmachtung der feindlichen Mächte (2,1–4: Hörner und Schmiede) und dem Wiederaufbau Jerusalems, das von Gott selbst geschützt werden wird (2,5–9: Mann mit der Messschnur). In den beiden mittleren Visionen (3,1–10: Jeschua vor dem himmlischen Gericht; 4,1–14: Die beiden Gesalbten) geht es um den Hohepriester Jeschua und den Statthalter Serubbabel, die beiden Führer der nachexilischen Gemeinde zur Zeit Sacharjas. Durch sie stellt Gott den Tempel als Ort seiner Gegenwart wieder her und lässt sein Licht in alle Welt erstrahlen. Die fünfte (5,1–4: Fliegende Schriftrolle) und sechste Vision (5,5–11: Frau im Efa; Efa ist ein Hohlmaß, die Frau befindet sich demnach in einem entsprechenden Gefäß) beschreiben die innere Reinigung des wiederhergestellten Volkes. Die achte Vision (6,1–8: Wagen und Pferde) greift Motive der ersten Vision auf und hebt Gottes Herrschaft über die ganze Erde hervor. An den Zyklus schließt sich als Zeichenhandlung eine symbolische Krönung Jeschuas an (6,9–15). Die Datierung in 7,1 leitet dann über zum dritten Abschnitt. Es geht um die Frage, ob das Fasten zum Gedenken an die Zerstörung des Tempels weiterhin eingehalten werden soll (7,1–3). 8,18 f antworten darauf mit einem klaren „Nein!“. Das Fasten wird durch Freude abgelöst.

Sacharja 9–11

Der zweite Teil des Buches hat in 9,1 eine eigene Überschrift (vgl. 12,1; Mal 1,1). Ähnlich wie in den Fremdvölkersprüchen anderer Prophetenbücher werden in 9,2–8 Worte über einige Nachbarstaaten angeführt. Der Abschnitt endet mit einer Schutzzusage Gottes für Juda und Jerusalem, die an 2,9 erinnert. Die Verse enthalten etliche Anspielungen auf konkrete Ereignisse, die sich jedoch – wie auch an anderen Stellen in diesen Kapiteln – nicht mehr sicher identifizieren lassen. Möglicherweise geht es hier um den Siegeszug Alexanders des Großen (vgl. den Hinweis auf die Griechen in 9,13). In Jerusalem wird jedoch kein fremder Herrscher, sondern der von Gott gesandte Friedenskönig einziehen (9,9 f; vgl. Mt 21,4 f). Versteht man dieses Friedensreich als Ziel des Handelns Gottes, dann beschreiben die folgenden Abschnitte Ereignisse, die der Aufrichtung dieses Reiches vorausgehen. Die feindlichen Mächte werden besiegt und die bösen Hirten, also die falschen Führer des Volkes, beseitigt (11,4–17). ➛ Deuterosacharja.

Sacharja 12–14

Auch dieser Abschnitt wird durch eine neue Überschrift eröffnet (12,1; vgl. 9,1). Kapitel 12 beschreibt einen Kriegszug vieler Völker gegen Jerusalem, doch Gott selbst wird die Stadt und ihre Bewohner schützen (12,8; vgl. 2,9; 9,8). Der Sieg über die Feinde geht einher mit einer Klage über den „Durchbohrten“ (12,10; vgl. Joh 19,34.37). Anlass dazu könnte ein Justizmord sein, über den jedoch sonst nichts bekannt ist. Die Deutung der Gestalt des „Durchbohrten“ ist deshalb schwierig. Das Zitat in Joh 19,37 sieht darin einen Hinweis auf das Schicksal Jesu Christi. Kapitel 13 greift ganz unterschiedliche Themen auf, u.a. das Ende jeglicher Prophetie (13,2–6) und ein Läuterungsgericht über Israel (13,7–9). Kapitel 14 spricht noch einmal von einem endzeitlichen Kampf gegen Jerusalem. Zwar wird Gott selbst für seine Stadt kämpfen, trotzdem wird sie teilweise erobert werden. Der Kampf wird begleitet von kosmischen Phänomenen und schrecklichen Plagen für

die Angreifer. Doch am Ende steht die Leben spendende Herrschaft Gottes über die gesamte Völkerwelt (14,8 f.16–21). In den letzten Versen wendet sich der Text dabei noch einmal ausdrücklich dem Tempel zu und greift damit das Thema von Kap. 1–8 wieder auf ➝ Tritosacharja.

Deutung
Im Blick auf die historischen Fragen werden in der Auslegung des Sacharjabuches, bes. in Kap. 9–14, manche Fragen offen bleiben müssen. Erkennbar ist jedoch, dass das Buch JHWH als den Herrn der Welt bezeugt, der das Schicksal seines Volkes wendet, seinen Tempel in Jerusalem und sein Friedensreich aufrichtet. Deutlich ist auch, dass für diese Erneuerung nicht nur die Machtfrage, sondern auch die Schuldfrage geklärt werden muss (3,1–7; 13,1). Durch die Einbeziehung der Völker in das Bundesvolk JHWHs (2,15; 8,22; 14,16) hat das ganze Buch eine globale Perspektive. cr

1–8	Sacharja
9–11	Deuterosacharja
12–14	Tritosacharja

Das **Sacharjabuch** lässt sich in diese drei Teile/Bücher gliedern.

Sacheja (hebr. umzäunt hat JHWH), sechster Sohn der dritten Frau Schaharajims; obwohl er als Benjaminiter (der Stamm Benjamin siedelte urspr. im Westjordanland) dargestellt wird, soll er im ostjordanischen Moab gesiedelt haben (1 Chr 8,8–10). fr

Sack (deutsches Lehnwort vom hebr. *śaq*), geringwertiges, grobes Tuch aus dunklem Ziegen- oder Kamelhaar, das als Behälter für Getreide (Gen 42,25) diente; in vorgeschichtlicher Zeit wurde aus diesem Material auch die Kleidung hergestellt; ein Rest davon hat sich erhalten im Tragen des *śaq* als Trauergewand: Dieses kann entweder eine Art Lendenschurz sein oder ein Überwurf mit Löchern für Kopf und Arme (vgl. Jer 48,37; 2 Kön 19,1 f; die Übersetzung hat jeweils Trauerkleid für *śaq*). Auch der Ausdruck „in Sack und Asche" als Zeichen der Trauer leitet sich von hier ab (vgl. Klgl 2,10). me

Sadduzäer, jüd. Religionspartei, die sich vermutlich im 2. Jh. v. Chr. konstituierte; sie benannten sich nach ➝ Zadok (hebr. gerecht) [1]], dem Führer der Tempelpriesterschaft seit Salomo. Als Jonatan 153 v. Chr. die religiöse Macht mit der politischen verband, widersetzten sich die alten priesterlichen Familien, die bis dahin den Hohepriester gestellt hatten, dieser Machtkonzentration und schlossen sich zusammen. Sie behielten großteils ihren Einfluss im ➝ Hohen Rat, dessen Mehrheit sie bis zur Eroberung Jerusalems (70 n. Chr.) stellten. Sie waren offen gegenüber dem Kultureinfluss des Hellenismus, in religiöser Hinsicht allerdings waren sie konservativ.

Als Heilige Schrift und religiöse Autorität galt ihnen nur der Pentateuch (Tora); die mündlichen Überlieferungen der Pharisäer lehnten sie ebenso ab, wie auch die Annahme göttlicher Eingriffe in die Geschichte oder in das Leben des Einzelnen und damit die Auferstehungshoffnung (vgl. Mk 12,18; Apg 23,6). Ihre guten Beziehungen zur röm. Besatzungsmacht und ihre diplomatische Gewandtheit (vgl. Joh 11,49 f) führten dazu, dass sie vom Volk verachtet wurden (der Hohepriester, den die jeweiligen Machthaber einsetzten, wurde stets aus ihren Kreisen genommen). „Die Sadduzäer überzeugen nur die Reichen, das Volk ist ihnen nicht günstig gesinnt" (Josephus Flavius), denn sie hatten vorwiegend in den Kreisen des Jerusalemer Adels und der Priesterfamilien ihre Anhänger. Das NT nennt sie selten, und wenn, dann v.a. als Gegner Jesu (Mt 3,7; 16,1.11 f). me

Sadok ➝ Zadok.

Säen/Sämann ➝ Saat.

Safran ➝ Pflanzenwelt.

Saft, Leben spendende Kraft in den Pflanzen (Mk 13,28). me

Sage.
Literaturgeschichtliche Einordnung: Vor allem die Darstellungen der Vor- und Frühgeschichte Israels, die in den Büchern Genesis bis zum 1. Samuelbuch zusammengestellt sind, gehen auf zahlreiche Überlieferungen zurück, die vorher (teilweise Jh. lang) selbstständig mündlich überliefert worden waren („gesagt" worden waren: „Gesagtes" = Sage). Solche mündlichen Vorstufen lassen sich mit den Methoden der Bibelwissenschaft feststellen. Sie zeigen eine im Wesentlichen vergleichbare Struktur: zwei handelnde Personen (z.B. Kain und Abel, Saul und David), Aufbau und Lösung der Konflikte durch kurze Reden oder Taten, Höhepunkt am Ende der Erzählung und kurzer Ausklang (z.B. V. 19 in Gen 22,1–19). Die Zeit der Handlung bleibt unbestimmt (z.B. Gen 22,1; 24,2; 29,1); Orte sind dagegen genau angegeben, sie gehören normalerweise zur Umwelt der Erzähler bzw. Hörer. Der Held vollbringt manchmal übermenschliche Leistungen, was aber im Kontext der Erzählung nicht außergewöhnlich wirkt. Oft steht aber im Mittelpunkt einer Sage nicht der Held als historisches Individuum, sondern als „Groß-Ich", in dem sich die Erfahrungen seiner Nachkommenschaft sammeln. Dies ist v.a. in den Sagen über die ➝ Erzeltern der Fall. Die Abrahamsgestalt lässt sich z.B. weitgehend als Zusammenfassung der religiösen Erfahrungen Altisraels verstehen. Die Handlung der Sage wird meist dadurch hervorgerufen, dass Gott auf die Entschlüsse der Helden Einfluss nimmt. Darüber hinaus kann Gott mit Wundern eingreifen: Er erscheint in menschlicher Gestalt vor Abraham (Gen 18) und beschützt die schöne Sara im Harem des Pharao (Gen 12).

Solche Beobachtungen berechtigen dazu, bei derartigen Erzählungen von Sagen zu sprechen. Natürlich lässt sich dieser Begriff nur mit Einschränkungen aus dem europäischen Bereich auf den altorientalischen übertragen; doch lassen sich hier wie dort gemeinsame Grundelemente (siehe oben) feststellen.

Außerdem sind Unterarten vergleichbar: In beiden Bereichen finden sich aitiologische Sagen, Heldensagen (z.B. über David oder Simson), ethnographische Sagen (d.h. volksbeschreibende Sagen, z.B. Gen 9,20–27: wie Kanaan zum „Knecht seiner Brüder" wurde) oder etymologische Sagen (d.h. namenserklärende, z.B. Gen 11,1–9: Babel). Ursprünglich wurden die Sagen einzeln erzählt; nachträglich (noch immer lange vor der uns vorliegenden Verschriftung) stellte man sie zu sog. Sagenkränzen zusammen (z.B. Urgeschichte, Erzeltern, ägypt. Plagen, Wüstenwanderung, Eroberung und Landnahme, „Richter", David).

Eine Legende unterscheidet sich von der Sage durch ihre religiöse Thematik; sie hat eine bes. deutliche Tendenz, wodurch sie den Kult oder den Glauben begründen oder festigen will.
Historischer und theol. Wert: Die Sage steht zwischen Märchen und Geschichtserzählung. Schwebt das Märchen als Produkt freier Phantasie über der Wirklichkeit ohne Anhalt an Raum und Zeit, so kommt die Sage dagegen von einer Realität her; keine einzige Sage ist frei erfunden. Die Sagen stammen in ihren frühen Stufen aus einer Zeit, in der die Geschichte nachträglich „sagenhaft" überhöht wurde. Im Buch Genesis finden sich einige Sagen, die aus der Umwelt des AT übernommen wurden, wo sie als Mythen umliefen; sie wurden von Israel zu Sagen reduziert (z.B. Sintflut). Von den Erzelterngeschichten an nimmt der historische Kern immer mehr zu und liefert dem Forscher die Grundlagen für eine Rekonstruktion der Geschichte Israels. Im Gegensatz zum Märchen, zur Anekdote oder Novelle will eine Sage also nicht nur unterhalten, sondern sie bringt historische Tatsachen, die sie frei gestaltend ausschmückt, umformt und deutet. Ebenso interessant wie die in einer Sage steckenden historischen Tatsachen ist für einen Exegeten aber auch die sich in den Texten implizit abzeichnende Religion der Erzähler. Diese wollten das Handeln Gottes in der Heilsgeschichte deutlich machen und die Hörer zum Leben und Handeln anspornen. Sie konnten dies mit der Gattung Sage so vermitteln, wie es ein nüchterner Geschichtsbericht nie vermocht hätte. Deshalb ist der religiöse Wert der Sa-

gen in den ersten Büchern der Bibel auch größer als der in den Geschichtserzählungen z.B. der Chronikbücher. Sagen stellen also keine unwahren Begebenheiten dar, sondern sind Erzählungen vom Verhältnis des Menschen zu Gott. me

Säge ➝ Werkzeug.

Saham (hebr. Schmutzfink; Dicker), dritter Sohn König Rehabeams (931–914 v. Chr.) von seiner ersten Frau Mahalat; im Rahmen der Thronfolge kam er nie ins Gespräch, weil der Vater einen Sohn seiner – vor vielen Frauen bevorzugten – zweiten Gattin, Maacha, dafür ausersehen hatte (2 Chr 11,18 f. 22 f). fr

Saiteninstrument ➝ Musikinstrumente.

Sakkai (hebr., evtl. der Reine), Familienoberhaupt einer Gruppe von Rückkehrern, die mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil heimzog und deren Zahl 760 Personen umfasst haben soll (Neh 7,14); einige seiner Nachfahren hatten in der Gefangenschaft nichtisraelitische Frauen geheiratet und erklärten sich bereit, sich von diesen wieder zu trennen (Esra 10,40). fr

Sakkur (Kurzform von Secharja).
1) Vater Schamuas, des von Mose ausgesandten Kundschafters, der für den Stamm Ruben das verheißene Land erforschen sollte (Num 13,4).
2) Nachkomme ➝ Simeons [1)] in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 4,24.26).
3) Die etwas unklare Genealogie führt ihn gemeinsam mit drei Brüdern als Nachkommen Levis bzw. Meraris an (1 Chr 24,27).
4) Sohn Asafs (1 Chr 25,2), der durch Los unter David zum Leiter der dritten Spieler- und Sängerklasse bestimmt wurde (1 Chr 25,10; Neh 12,35).
5) Israelit, der beim nachexilischen Neuaufbau der Mauer Jerusalems mitarbeitete (Neh 3,2).
6) Levit, der sich öffentlich und urkundlich dazu verpflichtete, das Gesetz einzuhalten (Neh 10,13).
7) Vater Hanans, eines Verwaltungsbeamten, der mit anderen auf Nehemias Auftrag hin für die entsprechende Einhebung und Verteilung der Zehnten zuständig war (Neh 13,13). fr

Sakkut (akk. Beiname Saturns). Der Name der Gottheit, die in Am 5,26 angegriffen wird, könnte den gleichen Gott wie Kewan bezeichnen. Es handelt sich um eine Gestirnsgottheit, deren Einfluss im Nordreich vermutlich schon vor dem Untergang (722 v. Chr.) spürbar wurde. fr

Sakrament (lat. *sacramentum* = [Fahnen-] Eid; Weiheakt; Geheimnis; Gnadenmittel). Das „Geheimnis des Reiches Gottes" (Mk 4,11) ist den Jüngern gegeben worden, die sich in die Nachfolge Jesu stellen. Sie verstehen, was den anderen noch verborgen ist, bei ihnen ist „das Wort" auf fruchtbaren Boden gefallen. Für Paulus personifiziert der Gekreuzigte und Auferstandene dieses *mystērion* (vgl. 1 Kor 2; Eph 3), so das griech. Wort, das lat. mit *sacramentum* übersetzt wird. Dies bietet den Ausgangspunkt für eine Erweiterung des Begriffs Sakrament, wie sie Tertullian um das Jahr 200 vollzieht. Weil Paulus alle Christen in das *mystērion* der Lebenshingabe und Lebenserneuerung Jesu einbezogen sieht, kann Tertullian die Formen dieses Hineingehens als *sacramentum* bezeichnen, vorrangig Taufe und Eucharistie, die auch als öffentlich erkennbare Akte das Geheimnis sichtbar machen. In 1 Tim 3,16 heißt es: „Wahrhaftig, das Geheimnis unseres Glaubens ist groß: Er wurde offenbart im Fleisch, gerechtfertigt durch den Geist, geschaut von den Engeln, verkündet unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit".

Dieser Grundzug des *mystērion/sacramentum* in christl. Perspektive, das Geheime offenbar zu machen, stellt die Sakramente als Heilszeichen in die Phase des Übergangs zur Endzeit, für die schon in den Texten des AT das Offenbarwerden der Geheimnisse Gottes erwartet wird (z.B. Danielbuch). So unterscheidet sich die entstehende christl. Religion von den Mysterienkulten der Antike, die den Aspekt der Geheimhaltung der Wahrheit vor den Nicht-Eingeweihten in den Vordergrund stellen. Das Mysterium ähnelt hier zwar in der Feier von Hingabe bzw. Opfer und Belohnung einigen Aspekten des christl. Ostermysteriums, ist aber stets auf einen kleinen Kreis Erwählter ausgerichtet und verzichtet zudem in der Regel auf eine ethische Durchdringung des Alltags der Teilnehmer am Mysterienkult. jmw

Salamis (griech., evtl. geschüttelt; wankend), alte phönizisch-griech. Handels- und Hafenstadt auf Zypern, deren Synagoge Paulus auf der sog. Ersten Missionsreise besuchte (Apg 13,5). me

Salbe/Salböl. Als Grundsubstanz für Salben diente in der Regel Olivenöl (➝ Öl); diesem wurden je nach Verwendungszweck (➝ Salbung) – v.a. für den kultischen Gebrauch – Aromastoffe beigemischt (z.B. für die Kultgegenstände und die Priester nach Ex 30,23–25: eine Mischung („Balsam") aus 5,8 kg Tropfenmyrrhe, 2,9 kg Zimt, 2,9 kg Gewürzrohr, 5,8 kg Zimtnelke mit ca. 6,5 Liter Olivenöl). Die Salbe wurde von Salbenmischern (Ex 30,25) oder -mischerinnen (1 Sam 8,13) hergestellt. Bei der Herstellung und Verwendung von Salben war eine Fülle von Geräten notwendig: Schalen und Löffel zum Zubereiten, Dosen (Pyxiden) und Flaschen (z.B. Alabastergefäße) zum Aufbewahren, Spachteln und Stäbchen zum Rühren und Auftragen. Diese sind archäologisch in großer Zahl und weiter Streuung nachweisbar, die meisten aus dem Bereich Kosmetik und Körperpflege. me

Salbung. Im Alltagsleben des Alten Orients und Israels war Salbung so grundlegend wie Nahrung und Kleidung. Sie diente der Körperpflege und gewann bes. Bedeutung in der Kosmetik, wie allg. aus Est 2,12 (kosmetische Kur von einem Jahr), aber auch aus Einzelnachrichten deutlich hervorgeht (z.B. Augenschminke: 2 Kön 9,30; Jer 4,30; Ijob 42,14). Bei Krankheit ist Salbe ein Heilmittel (Jes 1,6).

Genauso wichtig war Salbung im rituellen und kultischen Bereich. Heiligtümer und Personen wurden dadurch auf Dauer geweiht. Bei der Grundbedeutung wird man davon ausgehen müssen, dass durch Salbung sowohl im profanen wie im kultischen Bereich dem Gesalbten eine Qualität übertragen wurde, die etwa mit Kraft und Gesundheit zu umschreiben ist. Eine bes. Art von Salbung geschah bei der Einsetzung eines Königs (David: 1 Sam 16; Salomo: 1 Kön 1,34.39; Jehu: 2 Kön 9,3); er war damit der „Gesalbte JHWHs", d.h. der Messias. Er wurde dadurch ein anderer Mensch, der sakramental für den Empfang des göttlichen Geistes bereit war (vgl. 1 Sam 10,1–7), unantastbar für gewöhnliche Menschen (1 Sam 24,11).

Nach dem Untergang des Königtums (586 v. Chr.) wurde zusammen mit anderen königlichen Emblemen auch die Salbung auf den Hohepriester übertragen (vgl. Ex 29,7); später wurde sie auch auf die übrige Priesterschaft ausgedehnt (vgl. Ex 28,41; Lev 4,3). In Ausnahmefällen ist auch von Prophetensalbung die Rede (1 Kön 19,16; Jes 61,1).

Das NT erzählt mehrfach von einer Salbung Jesu durch seine Anhängerinnen (Mk 14,3–9; Lk 7,36–50; Joh 12,1–8); es handelt sich dabei aber um einen Akt dankbarer Verehrung, der auf sein bevorstehendes Begräbnis gedeutet wird. Nicht nur Christus (griech. der Gesalbte), auch die Christen werden als „Gesalbte" bezeichnet (2 Kor 1,21; 1 Joh 2,20); es handelt sich dabei um ein Bild, das den Geistempfang in der Taufe umschreibt. Der Brauch einer Salbung im Anschluss an die Taufe ist erst später entstanden. Dagegen wurde bereits in ntl. Zeit eine Krankensalbung „im Namen des Herrn" geübt (Mk 6,13; Jak 5,14: durch die Gemeindeleiter); es handelte sich dabei vermutlich um ein Ritual, das heilende Wirkung übertrug. Im Mittelalter entwickelte sich daraus in der röm.- kath. und in der orthodoxen Kirche das Sterbesakrament der „Letzten Ölung" – eine Fehlentwicklung, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil wieder auf den urspr. Sinn zurückgelenkt wurde: Jetzt nennt man dieses Sakrament wieder Krankensalbung. me

Salcha (arabisch fest zusammenbinden), eine der bedeutenderen Städte des Königs Og (Jos 12,4 f), die von den nachmaligen Israeliten (vgl. Dtn 3,10; EÜ: Salka) eingenommen wurde; sie liegt ca. 115 km tief im Ostjordanland auf der Höhe von Bet-Schean. Während aus Jos 13,8.11 nicht klar wird, welcher Stamm das Hoheitsrecht über die Stadt ausübte, heißt es in 1 Chr 5,11, dass Salcha im Gebiet Gads lag. fr

Salem (hebr. unversehrt/ganz/heil). Ps 76,3 belegt, dass damit ➝ Jerusalem gemeint ist. Da Salem aus ugaritischen Texten bekannt ist, wird auch die Deutung vertreten, dass in vorisraelitischer Zeit Salem einer der wichtigsten Götter der Stadt gewesen sei, worauf der Name *Stadt des Salem* (= Jerusalem) zurückgehe. Der Kontext von Gen 14,18 (vgl. Hebr 7,1) legt aufgrund seiner geographischen Anordnung nahe, dass Melchisedek als König und oberster Priester dieser Stadt bekannt war. fr

Salim (vgl. Salem).
1) Tal, das in Jdt 4,4 genannt wird; man vermutet es wenige Kilometer östlich von Sichem.
2) Nach Joh 3,23 taufte Johannes in der Nähe von Salim, dessen Lage man ca. 35 km südlich des Sees Gennesaret und wenige Kilometer westlich des Jordans annimmt. fr

Salka ➝ Salcha.

Sallu (hebr. der Wiedererstattete).
1) Erstgenannter Gruppenführer vom Stamm Benjamin, der nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrte (1 Chr 9,7) und bereit war, im aufbaubedürftigen Jerusalem zu wohnen (Neh 11,7).
2) Priester, der mit Serubbabel aus Babylon zurückkehrte (Neh 12,7) und dessen Nachkomme in der nächsten Generation, Kallai, eine führende Position einnahm (Neh 12,20). fr

Salmai (hebr. Friedensopfer für Gott), Familienoberhaupt von Tempeldienern, die zur Zeit Nehemias registriert wurden (Neh 7,48); nach Esra 2,46 ist nicht klar, ob sie nicht schon zur Zeit Serubbabels nach Juda gezogen waren. fr

Salmanassar (assyr. *Šulmanu* ist der oberste Gott; pers. Anbeter des Feuers; hebr. Bildnis Anus).
1) Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) wird in der Bibel nicht direkt erwähnt, doch scheinen Andeutungen gegeben, wonach er zur Zeit der Regierung Ahabs (873–853 v. Chr.) nicht nach Israel vorzudringen vermochte (vgl. 1 Kön 22). Der schwarze Obelisk, der nördlich von Beirut gefunden wurde, erwähnt einen Sieg, der ➝ Jehu „vom Hause Omri“ (1) zu Tribut verpflichtete.
2) Salmanassar V. (727–722 v. Chr.) regierte Assyrien und Babylonien zu einer unruhigen Zeit. Diese ausnutzend versuchte Hoschea, der nach den Eroberungen Tiglat-Pilesers III. (2 Kön 15,29 f) ohnedies nur noch einen kleinen Staat um Samaria regierte, sich vom Assyrerreich zu lösen. Darauf zog Salmanassar gegen Samaria, Hoschea unterwarf sich und zahlte Tribut (2 Kön 17,3). Gleichzeitig jedoch liebäugelte Hoschea mit einer Koalition mit Ägypten (2 Kön 17,4), woraufhin Salmanassar wieder heranzog (2 Kön 18,9–11; 17,5 f). Er setzte Hoschea gefangen (2 Kön 17,4), belagerte die Hauptstadt längere Zeit und führte die Einwohner nach dem Fall der Stadt ins Exil. Zu dieser Zeit (722 v. Chr.) hatte aber schon Sargon II. (722–705 v. Chr.) die Nachfolge seines Vaters angetreten. fr

Salmon (hebr. Mantel).
1) Genealogisch wird er mit Kaleb (und des Weiteren auch mit Juda) verknüpft (1 Chr 2,19.50 f). Von ihm leiten sich bedeutsame Namen, wie z.B. Betlehem (1 Chr 2,51.54), her.
2) In der Geschlechterfolge des Judasohnes Perez (Rut 4,18–22) ist Salmon Nachfolger im fünften Folgeglied und Vater des Boas, der seinerseits als Urgroßvater Davids dargestellt wird (vgl. Mt 1,5 f). fr

Salmone (unklare Namensbedeutung), heute Kap Sidero (= *Erimunopolis*) an der Nordostecke von Kreta, an dem Paulus bei seinem Transport als Gefangener nach Rom vorübersegelte (Apg 27,7). me

Salome (ins Griechische übertragener Frauenname, abgeleitet vom hebr. *šalom* = Friede; Heil).
1) Salome ➝ Alexandra, Königin und Regentin von Judäa (76–67 v. Chr.).
2) Tochter der ➝ Herodias aus deren erster Ehe mit Herodes Philippus (bzw. Boëthus) und Stieftochter des Herodes Antipas; auf Weisung ihrer Mutter forderte sie die Enthauptung Johannes des Täufers (Mk 6,17–29; ihr Name wird allerdings im NT nicht genannt). Sie heiratete zunächst den etwa 30 Jahre älteren Tetrarchen Philippus, der 34 n. Chr. kinderlos starb, dann Aristobul, einen Enkel von Herodes dem Großen.
3) Galiläische Jüngerin Jesu (Mk 15,40; 16,1); wenn die Kombination von Mk 16,1 mit Mt 27,56 richtig ist, war sie die Frau des Zebedäus, die in Joh 19,25 als Tante Jesu identifiziert wird. Sie erscheint manchmal in ntl. Apokryphen. me

Salomo (hebr. der Friedfertige; Friede; Unversehrtheit) war im Anschluss an David ➝ König von Israel, der im 10. Jh. (bis 931 v. Chr.) regierte. Er wurde Thronfolger seines Vaters David, jedoch nicht ohne Blutvergießen (2 Sam 10–20; 1 Kön 1–2). Der älteste Sohn Davids, Amnon, war, nachdem er seine Halbschwester Tamar vergewaltigt hatte, von ihrem Vollbruder Abschalom getötet worden (2 Sam 13,1–37). Zwar musste Abschalom, der drittgeborene Sohn Davids, der eine Prinzessin als Mutter hatte (Maacha aus Geschur; 2 Sam 3,3), vor der Bestrafung zu seinem Großvater Talmai fliehen (2 Sam 13,38 f), durfte aber nach einiger Zeit nach Jerusalem zurückkehren. Bald nutzte er die Zeit, um sich selbst als König aufzubauen. An die alte Tradition von Hebron anknüpfend, versuchte er einen erfolgreichen Aufstand gegen David, wurde aber dann von Davids Feldherrn getötet (2 Sam 15,1–19,9). Damit wäre als vierter Sohn Davids (2 Sam 3,4) Adonija für die Thronnachfolge infrage gekommen.

Doch muss Salomo, der zweitgeborene Sohn Batsebas (2 Sam 12,24 f), der Liebling seines Vaters gewesen sein. Als Davids Tod absehbar war, unternahm Adonija alles, um als Mitregent bzw. als König zu erscheinen (1 Kön 1,5–9). Auf seiner Seite standen anscheinend seine Brüder, aber v.a. auch Joab, der mächtige und erste General, zugleich sein Onkel, und der von David geförderte Priester Abjatar.

Nun reagierten der kluge Prophet Natan und Batseba geschickt, indem sie David dazu bewogen, Salomo als Mitregenten einzusetzen (1 Kön 1,11–37). So wurde Salomo unter dem Schutz Benajas, eines anderen mächtigen Generals, und der Söldnertruppe zum König ausgerufen (1 Kön 1,38–40). Die Spannungen blieben erhalten, bis Salomo seinen Bruder Adonija (1 Kön 2,24 f), Joab (1 Kön 2,28 f.34) und den potentiellen Nachfolger König Sauls, Schimi (1 Kön 2,36 f.46), ermorden ließ und den Priester Abjatar in die Verbannung schickte (1 Kön 2,26 f).

Salomo war kein großer Feldherr, jedoch versuchte er die militärische Kraft zu stärken und das Reich zu organisieren. Er teilte das Stammgebiet in zwölf Verwaltungsbezirke mit ihm ergebenen Verwaltungsbezirkleitern an der Spitze (1 Kön 4,7–19), die (je pro Monat) den Königshof zu versorgen hatten (1 Kön 5,7 f). Vermutlich diente ihm als Vorbild hierfür Ägypten, mit dem er durch die Heirat einer Prinzessin verbunden war (1 Kön 3,1; 7,8; 11,1). Dies scheint weitreichende Folgen mit sich gebracht zu haben, denn nicht nur die Reichsorganisation war von dort beeinflusst. Auch die einzige Vergrößerung seines Reichsgebietes geht auf ein Brautgeschenk zurück, da der Pharao ein philistäisches Gebiet unterwarf und dieses seinem Schwiegersohn überließ (1 Kön 9,15–17). Zudem nahm Salomo zur Ausbildung einer Beamtenschaft (vgl. 1 Kön 4) wahrscheinlich Anleihe in Ägypten. Die ➝ Weisheit Salomos wird aber auch im Vergleich mit Männern aus Edom und den südlichen arabischen Gebieten gerühmt (1 Kön 5,10–14). So entwickelte sich in Jerusalem ein Kulturzentrum, das die Einflüsse der Umwelt verarbeitete. Hier liegen die Wurzeln, dass Salomo zur weisheitlichen Idealfigur werden konnte.

Die Stärkung des Reichsgebiets umfasste auch die Förderung baulicher Projekte. Etwa befestigte er neben Jerusalem (vgl. 1 Kön 5,31 f) noch andere wichtige Städte (vgl. z.B. Hazor, Megiddo: 1 Kön 9,15; Geser, Bet-Horon: 1 Kön 9,17). Das Geld für die Bauten, die offensichtlich auch von Ägypten beeinflusst waren (vgl.1 Kön 7,8; 9,24), stammte zum Teil aus Tributabgaben (1 Kön 5,1), seinen Handelsbeziehungen (vgl. das gute Verhältnis zu König Hiram von Tyrus; z.B. 1 Kön 5,15–26), seiner Handelsflotte in Ezjon-Geber (1 Kön 9,26.28) und der dortigen Kupfererzverarbeitung, wie die archäologischen Belege zeigen. Aber auch der Zwischenhandel brachte Geld ein, so jener mit ägypt. Streitwagen (1 Kön 10,26) und kleinasiatischen Pferden (1 Kön 10,28) sowie alle Geschäfte mit den hetitischen und aram. Gebieten (1 Kön 10,29).

Doch damit konnte der König seine ehrgeizigen Baupläne (Ausbau Jerusalems, Bau eines imposanten Tempels und Palastes mit mehreren Zusatzbauten; 1 Kön 6–7) noch nicht erfüllen, so dass es zu Fronverpflichtungen kam. Während man in königsfreundlicheren Abschnitten liest, es seien nur Fremdvölker zu solchen Arbeiten herangezogen worden, die Israeliten dagegen hätte man als Krieger, Beamte und führende Aufseher eingesetzt (1 Kön 9,20–23), zeigen viele Texte anderes. Zumindest der „kleine" Israelit musste Frondienst leisten (1 Kön 5,27–30). So konnten im vom Freiheitsdrang geprägten Volk Unruhen nicht ausbleiben: Der Oberaufseher Jerobeam – der spätere König des Nordreichs Israel – versuchte einen Aufstand, musste jedoch nach dem Misserfolg nach Ägypten fliehen (1 Kön 11,26–40).

Militärpolitisch stand Salomo seinem Vater weit nach. Er konnte das Reichsgebiet nicht vollständig zusammenhalten. Unter seiner Regierung machten sich die Edomiter (1 Kön 11,14–22) und auch die Aramäer von Damaskus unter der Führung von Reson (1 Kön 11,23) wieder selbstständig. Auf religiösem Gebiet scheint er eine Ausgleichspolitik zwischen den vorisraelitischen Elementen und dem JHWH-Glauben geduldet, vielleicht sogar gefördert zu haben, weswegen er in späterer Zeit heftig kritisiert wurde (vgl. 1 Kön 11,2–8). Doch muss Salomo schon zu Lebzeiten großen Eindruck hinterlassen haben, der später noch glorifizierend ausgebaut wurde: Er ist der ➝ Weise schlechthin (vgl. z.B. Spr 10,1; Weish 1,1 nach der griech. Überlieferung); der Reichtum und die Pracht seines Reiches sollen sagenhaft gewesen sein (vgl. 1 Kön 10,14–25; Lk 12,27). Zur Idealisierung scheint wesentlich beigetragen zu haben, dass zur Zeit Salomos Israel weitgehend in Ruhe und Sicherheit lebte (1 Kön 5,5; vgl. Sir 47,13). fr

Salu (hebr. erhöht), Vater ➝ Simris [1)], eines führenden Scheichs des Stammes Simeon; Simri brachte eine Midianiterin ins israelitische Lager und ging vor aller Augen in den Frauenraum. Die unmissverständliche Absicht veranlasste ➝ Pinhas [1)], beide zu töten, und zwar deswegen, weil diese Form von Geschlechtsverkehr als fremdländische Gottesverehrung galt (1 Makk 2,26; vgl. Num 25,1 f.7 f). fr

Salz.

Gewinnung: In Palästina war und ist das hauptsächliche Fördergebiet von Salz das Tote Meer und sein südlicher Küstenbereich. Der hohe Salzgehalt des Toten Meeres, das deshalb „Salzmeer" genannt wird, macht tierisches und pflanzliches Leben hier unmöglich. Das Wasser verdunstet und lässt am Ufer eine weiße Salzkruste zurück. Um die Verdunstung zu beschleunigen, leitete man das Wasser in kleine Tümpel in Ufernähe (Ez 47,11) oder hob dafür flache Gruben aus (Zef 2,9). Steinsalz baute man am Südwestende des Toten Meeres (bei Dschebel Usdum) ab, wo bizarre Salzformationen den Ausgangspunkt für die Überlieferung von der zur Salzsäule erstarrten Frau Lots (Gen 19,26) boten. Ob man in Palästina bereits in vorchristlicher Zeit Salz aus Salinen am Mittelmeer bezog, ist nicht bekannt.

Verwendung: Salz ist ein unersetzliches Lebensmittel. Vermutlich verdankte Jericho seine frühe Entwicklung zur Stadt in der Jungsteinzeit (7.–5. Jt. v. Chr.) u.a. dem Handel mit Salz. Spätestens in hell. Zeit (ab dem 3. Jh. v. Chr.) wurde Salz besteuert (1 Makk 10,29; 11,35). Das gemeinsame Salzessen bewirkt ein Gemeinschaftsverhältnis (Esra 4,14; Apg 1,4: „beim gemeinsamen Mahl" heißt wörtlich: beim gemeinsamen Miteinander-Salzessen). Ähnliche Vorstellungen liegen wohl auch dem Begriff „Salz des Bundes" (hebr. *berit melaḥ* = Salzbund; vgl. Lev 2,13; Num 18,19; 2 Chr 13,5) zugrunde. Im Kult spielte Salz eine wichtige Rolle bei tierischen Opfern (Lev 2,13; Ez 43,24) und beim heiligen Räucherwerk (Ex 30,35). Der Tempel in Jerusalem hatte Lagerräume für Salz, die von einem eigenen Beamten verwaltet wurden (Esra 6,9; 7,22).

Weiters ist Salz ein wichtiges Konservierungsmittel. Reinigende und apotropäische (Unheil abwehrende) Funktionen hatte es bei der Versorgung von Neugeborenen (Ez 16,4; ähnlich in 2 Kön 2,19–21). Der Ritus, Salz auf eine zerstörte Stadt zu streuen (Ri 9,45), sollte wohl auf die künftige Unfruchtbarkeit und Verödung des Stadtgebiets weisen (vgl. dazu Dtn 29,22; Zef 2,9). Nach ägypt. Brauch wurde Salz auch dem Öl in den Lampen zugefügt, um die Flamme heller zu machen (Mt 5,13 f nennt Salz und Licht zusammen). Bildlich verwendet das NT „Salz" für den Einsatz der Jünger, die erhaltend und würzend auf die Welt wirken sollen (Mk 9,49 f parr; Kol 4,6). me

Salzmeer ➝ Totes Meer.

Salzsäule. Bevor Gott die Städte Sodom und Gomorra zerstörte (Gen 19,23), waren Lot und seine Familie auf göttliches Anraten hin aus der Gefahrenzone geflohen (Gen 19,15–22). Auf dem Weg blickte sich die Frau Lots um und wurde zu einer Salzsäule (Gen 19,26). Neben dem Verständnis, wonach erklärt werden soll, warum Salzsäulen existieren, die menschenähnliche Gestalt haben, wird bes. eine religionsgeschichtliche Deutung vertreten. Aufgrund des Befehls in Gen 19,17, sich nicht umzusehen, wird die Stelle im Kontext der auf magisches Denken zurückgehenden Vorstellung gesehen, dass nämlich das Verweigern eines Befehls (das Übertreten eines Tabus) physisch greifbare Wirkung haben kann, wie dies in Gen 19,26 noch erhalten ist. fr

Salz-Stadt. In früheren Übersetzungen liest man in Jos 15,62 den Namen Salz-Stadt (EÜ: Ir-Melach), man vermutet den Ort beim heutigen Khirbet Qumran. ms

Salz-Tal. Die Lage ist nicht gesichert; evtl. handelt es sich um die Ebene, die südlich des Toten Meeres liegt. Dort besiegte David die Edomiter und setzte ihm ergebene Führungskräfte ein (2 Sam 8,13 f; nach 1 Chr 18,12 f wurde der Sieg unter der Führung Abischais, des Cousins Davids, erzwungen; der Einschub in Ps 60,2 nennt Joab als siegreichen Feldherrn). Die Edomiter machten sich unter Salomo wieder selbstständig. König Amazja von Juda (796–767 v. Chr.) jedoch soll im Salz-Tal die Edomiter wiederum besiegt haben (2 Kön 14,7). fr

Samaria (hebr., evtl. Berg; Aussichtspunkt). Archäologische Ausgrabungen bestätigen, dass die in hell. Zeit (nie jedoch in bibl. Texten) *Sebaste* genannte Stadt von König Omri von Israel (885–874 v. Chr.) gegründet wurde. Es handelt sich um einen Berg, den er Schemer abkaufte; dort ließ er eine Stadt errichten. Der Name Samaria soll an den früheren Besitzer erinnern (1 Kön 16,23 f). So wurde die Residenz, die zuletzt in Tirza war (vgl. 1 Kön 15,33; 16,9), dorthin verlegt und blieb dort bis zum Untergang des Nordreichs. Hier spielte sich ein Großteil der bewegten Königsgeschichte des Nordreichs Israel ab. Politisch jedoch erreichte Omri in etwa das gleiche wie König David durch die Einnahme Jerusalems: Die Hauptstadt war sichtbar dem Königshaus zugeordnet. Es scheint auch zu einer nachhaltigen Stärkung des Ansehens des Nordreichs gekommen zu sein, denn in assyr. Texten liest man nicht von Israel, sondern vom „Omriland". Sogar auf dem Schwarzen Obelisken Salmanassars III. liest man von „Jehu vom Hause Omri", obwohl gerade Jehu es war, der die Dynastie Omri ausrottete.

Archäologische Belege zeigen drei große Bauphasen. In der ersten (relativ kleinsten) entstand der Palast Omris. Die bedeutendste Erweiterung erlebte das Stadtzentrum durch Ahabs (873–853 v. Chr.) ausgedehnte Palastanlage. Der Aufschwung unter Jerobeam II. (782–747 v. Chr.) führte zu einer wesentlichen Erneuerung und Vergrößerung.

Der Name der Stadt wurde auch auf das ganze Land übertragen (2 Kön 18,34 f), wenn auch die EÜ gerne *Samarien* schreibt (1 Kön 21,1; 2 Kön 17,24).

Das Schicksal der Stadt und ihrer umliegenden Gebiete wurde durch die Gefangennahme des letzten Königs Hoschea (731–722 v. Chr.) durch Salmanassar V. und der Einnahme der Stadt (722 v. Chr.) durch Sargon II. besiegelt. Propheten hatten den Untergang aufgrund der Mischreligion (vgl. Hos 8,4 f) und der sozialen Vergehen (vgl. Am 3,9–15) angekündigt. Der Deuteronomist fasst dies unter dem Stichwort „Sünde Jerobeams", des Gründers des Nordreichs, zusammen (1 Kön 12,28–30.31–33; 16,25 f). Von Ahab wird der Bau eines Baalstempels erzählt (1 Kön 16,32).

Nach dem Untergang um 722 v. Chr. siedelten die Neuassyrer fremde Oberschichten an, die auch ihre Gottheiten mitbrachten

(2 Kön 17,29–33), während die einheimische Führungsschicht im assyr. Einflussbereich, v.a. in den Südosten, verstreut wurde (2 Kön 17,24); der JHWH-Glaube starb jedoch nie aus (2 Kön 17,25–28). Die Neuassyrer wandelten das Nordreich in die Provinz Samarien um (2 Kön 17,24; Esra 4,10). Diese blieb sie auch in der Perserzeit (Esra 4,17) und später. fr

Samarien (früher meist Samaria), Bezeichnung jener Landschaft in der Mitte des palästinischen Westjordanlandes, deren Hauptstadt Samaria ist. Die Landschaft wird im sog. Reisebericht des Lukas (Lk 17,11; vgl. Joh 4,4 f) erwähnt. Nach Apg 1,8 ist Samarien (als Land der Samariter) gleichsam Zwischenstation zwischen Juden- und Weltmission. Durch die erste Verfolgung in Jerusalem drang das Evangelium auch tatsächlich bis dorthin (Apg 8,1.5: Wirken des Philippus). Die Apostel bestätigten durch die Sendung von Petrus und Johannes diese Missionierung und vervollständigten sie (Apg 8,14). Samarien gehörte nunmehr wie selbstverständlich zum urchristlichen Bereich (vgl. Apg 9,31; 15,3).

Hauptstadt, Landschaft und Bewohner haben ein sehr wechselvolles Schicksal hinter sich. Nach dem Untergang des Nordreichs Israel 722 v. Chr. wurden viele fremde Siedler ins Land gebracht, die die JHWH-Religion nicht kannten: Es entstand ein Mischvolk. Dieses überfremdete Land eroberte der Hasmonäerfürst Johannes Hyrkanus I. 128 v. Chr. und zerstörte 109 v. Chr. die Hauptstadt. Im Gegensatz zu Galiläa und Idumäa wurde Samarien aber kaum judaisiert. 63 v. Chr. kam es wie Judäa durch röm. Eroberung zur Provinz Syrien. Daher gehörte es dann auch zum Herodesreich, nach dessen Teilung (4 v. Chr.) zum Gebiet des Archelaus und somit auch zur folgenden Prokuratur.

Mit Herodes I. Agrippa (10 v. Chr.–44 n. Chr.) setzte die Hellenisierung wieder ein. So wurde die Stadt Samaria unter dem Namen Sebaste (heute: Sebastija) zu Ehren des Augustus vergrößert und verschönert. Zur Zeit Jesu wurde das Land der Samariter (denn sie waren von den Juden verachtet und ihnen gegenüber feindselig) fast grundsätzlich gemieden (vgl. Joh 4,9). ms

Samaritaner/Samariter, Bewohner der Landschaft ➝ Samarien, seit dem Untergang des israelitischen Nordreichs religiös und national ein Mischvolk, daher später von den Juden mehr oder weniger verachtet und gemieden; die Samariter übernahmen vom gesamten AT nur den Pentateuch *(Samaritanischer Pentateuch)* und schieden sich dann durch alle Zeiten (bis zur Feindseligkeit) von den Juden. Zu dieser Art Schisma ([Glaubens-]Spaltung) kam es nach der Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil (538 v. Chr.), als diese bes. unter Nehemia die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufbauten bzw. befestigten. Die Samariter bauten zu dieser Zeit (oder vielleicht erst unter Alexander dem Großen [336–323 v. Chr.]) eine Art Gegentempel auf dem Berg Garizim (südwestlich von Sichem), von dem noch heute Ruinen zeugen; dort wird auch heute noch im Freien das Paschafest mit der Schlachtung des Paschalammes gefeiert.

Jesus und die Kirche der apostolischen Generation nahmen eine wesentlich positivere Haltung gegenüber dem Volk der Samariter ein. Zwar verlangte Jesus bei der Aussendung der Zwölf: „Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter“ (Mt 10,5), begab sich aber selbst mehrmals dorthin (Lk 9,52; vgl. 17,11; Joh 4,4). Auch Philippus und die beiden Apostel Petrus und Johannes verkündeten in der Stadt und in den Dörfern Samariens das Evangelium (Apg 8,5.14–25).

Weiters finden sich im NT auch jene Gleichnis- bzw. Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30–37) und der nicht zufällige Hinweis nach der Heilung der zehn Aussätzigen: „Einer von ihnen aber kehrte um … und er lobte Gott und dankte ihm [Jesus]. Dieser Mann war aus Samarien“ (Lk 17,15 f). Abwertend nannten die Juden auch Jesus einen Samariter (Joh 8,48). ms

Same, in alten deutschen Bibelübersetzungen für Nachwuchs bzw. Nachkommenschaft. ➝ Saat. me

Samla (hebr. Kleidung), nach Gen 36,36 f einer jener Herrscher, der schon in Edom König war, bevor es das Königtum in Israel gab. fr

Samos (unklare Namensbedeutung), ionische Insel in der Ägäis, ca. 25 km südwestlich vor Ephesus, berühmtes Handels- und Kulturzentrum; im 2. Jh. v. Chr. bestand hier eine jüd. Kolonie (1 Makk 15,23). Seit 134 v. Chr. war die Insel röm., seit 19 v. Chr. frei. Da die Schiffe von Griechenland nach Syrien auf der normalen Route hier anlegten, streifte auch Paulus diese Insel auf der Dritten Missionsreise (Apg 20,15). me

Samothrake (griech. das thrakische ➝ Samos), Insel im Nordosten der Ägäis, die als wichtigste Kultstätte des Mysterienkults der Kabiren (Dionysos-Gestalten) bekannt ist; auf seiner Zweiten Missionsreise blieb Paulus hier über Nacht (Apg 16,11). me

Sampsame (unbekannte griech. Namensbedeutung). Dieser Stadt im Pontus am Schwarzen Meer (heute *Samsun* in der Türkei) wurde neben anderen ein Informationsschreiben gesandt, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). fr

Samson ➝ Simson.

Samsummiter (hebr. Lärm machen), nach Dtn 2,20 f der ammonitische Name der ➝ Rafaïter; ein Volk hoch gewachsener Menschen, das vor Israel in Kanaan siedelte. fr

Samuel (hebr. sein Name ist El) war ein Efraïmiter, dessen Mutter ➝ Hanna [1]] lange kinderlos blieb. In einem Gelöbnis versprach sie, falls sie einen Sohn bekäme, diesen JHWH zu weihen (1 Sam 1,1.5 f.10 f.21–28). Eine spätere Tradition weist Samuel und seine Vorfahren als Leviten aus (1 Chr 6,11 f). Er scheint bes. viele Traditionen (vgl. die Bemerkung in 1 Chr 29,29, dass eine „Geschichte des Sehers Samuel“ bekannt gewesen ist) angezogen zu haben, so dass das urspr. Bild nicht mehr deutlich herauszuarbeiten ist. Sicher scheint, dass er als charismatischer Führer bzw. als „Richter“ aufgetreten ist (vgl. 1 Sam 8,1–5) und im Rahmen der Entwicklung des Königtums eine bedeutende Rolle gespielt hat. Wenn auch die Traditionen widersprüchlich sind (vgl. 1 Sam 8–10), so ist doch deutlich, dass Saul dem Samuel einen Gutteil seiner Autorität verdankte. Da in den Augen Samuels die Verbindung des Königtums mit dem JHWH-Glauben prägende Norm war, entfremdete er sich von Saul, als dieser eigenmächtige Aktionen unternahm (1 Sam 15). Die Tradition bringt Samuel auch mit David in Verbindung (vgl. 1 Sam 19,18–22), doch dürfte die von Samuel vorgenommene Salbung Davids zum König (1 Sam 16,1–13) eine spätere Rechtfertigung des davidischen Anspruchs darstellen. Sicher scheint, dass Samuel vor dem Amtsantritt Davids gestorben ist (1 Sam 28,3).

Während in 1 Sam 7,2–14 Samuel als Fürbitter (vgl. Ps 99,6) in höchster militärischer Bedrängnis durch die Philister erscheint und an anderer Stelle auch als (efraïmitischer) Priester auftritt (1 Sam 2,18; 7,9 f), hebt die spätere Zeit bes. sein Sehertum (1 Chr 9,22; 26,28) oder sein Prophetentum (2 Chr 35,18; Apg 3,24; 13,20) hervor. fr

Samuelbücher

Die Samuelbücher zählen aus kanonischer Sicht zu den Büchern der Geschichte (bzw. der Vorderen Propheten) und aus literaturwissenschaftlicher Sicht zum Deuteronomistischen Geschichtswerk. In den hebr. Handschriften bis in das 15. Jh. gehören sie zu einem Buch Samuel, in der griech. und lat. Tradition sind sie hingegen auf „1 und 2 Königtümer“ verteilt. Der Abschluss der beiden Samuelbücher fällt jeweils überraschend aus: 1 Sam 31 endet mit dem Tod und der Verunstaltung Sauls, dessen Rüstung in einem Astarte-Tempel niedergelegt wird. Die Totenklage Davids um Saul und seinen Sohn Jonatan folgt aber erst am Beginn des zweiten Samuelbuches. 2 Sam 24 endet mit Davids Altarbau und seinen anschließenden Opfern auf der Tenne des Arauna (= Heiligtumslegende des Jerusalemer Tempels). Sein Nachfolger Salomo wird

nach all den Wirren in 2 Sam 13–20 aber erst in 1 Kön 1–2 bekannt.

1. Samuelbuch

Hanna, eine der zwei Frauen Elkanas aus Efraïm, bittet den Herrn am Heiligtum von Schilo um die Geburt eines Kindes, um so den ihr gebührenden Platz in der Familie zu erhalten. Der Priester ➝ Eli sichert ihr nach ersten Missverständnissen Erhörung bei JHWH zu. Tatsächlich bringt Hanna einen Sohn zur Welt, ➝ Samuel, den sie als jungen Knaben im Heiligtum dem Priester Eli übergibt, wie sie es einst im Gebet versprochen hat (Kap. 1). Mit großer Freude lobt sie dabei JHWH für seine wunderbaren Taten (2,1–11). Während die Söhne des Priesters Eli die Opferordnung zu ihren Gunsten verändern, versieht Samuel den Dienst vorbildlich und bekommt sogar sein Obergewand jedes Jahr von seiner Mutter geschenkt. Daraufhin kündigt ein Gottesmann das Ende des Hauses Eli und den Neubau eines beständigen Hauses an (2,12–36). Im Heiligtum, wo die Lade steht, ruft JHWH in der Nacht Samuel und teilt ihm das unwiderrufliche Ende des Hauses Eli mit. Ganz Israel erkennt Samuel als Propheten an, während JHWH sich ihm weiterhin in Schilo offenbart (Kap. 3). Im Kampf gegen die Philister verhindert die Präsenz der Lade allerdings nicht, dass Israel eine weitere Niederlage erleidet und die Söhne Elis als Begleiter der Lade den Tod finden. Als Eli vom Tod seiner Söhne erfährt, stürzt auch er zu Tode. Seine Schwiegertochter bringt einen Sohn zur Welt, dessen Name die Abwesenheit der Herrlichkeit des Herrn andeutet: Ikabod (Kap. 4). Nachdem die Philister die Lade in den Tempel ihres Gottes Dagon in Aschdod gebracht haben, liegt am nächsten Tag die Statue des Dagon zerstört am Boden und eine verheerende Beulenpest sucht die Einwohner der Stadt heim. Auch in Gat und Ekron wirkt sich die Anwesenheit der Lade negativ aus (Kap. 5). Die Philister wollen herausfinden, ob das Unheil tatsächlich vom Gott der Lade kommt. Dazu beobachten sie, ob die Kühe mit der Lade und den Sühnegeschenken nach Bet-Schemesch gehen oder nicht. Doch auch an diesem Ort richtet die Lade Unheil an, so dass die Bewohner von Bet-Schemesch Leute aus Kirijat-Jearim bitten, sie zu holen (Kap. 6). Samuel geht im Kampf gegen die Philister den Israeliten voran und verpflichtet sie darauf, andere Götter aus ihrer Mitte zu schaffen. Er selbst opfert in Mizpa dem Gott JHWH, der die Philister durch einen gewaltigen Donner in Verwirrung stürzt, so dass Israel die Philisterstädte bezwingen kann. Samuel wirkt als Richter in Bet-El, Gilgal und Mizpa. Seine Heimat ist aber Rama, wo er einen Altar aufstellt (Kap. 7). Im hohen Alter setzt er seine Söhne als Richter ein, die aber nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind.

Das Volk fordert an deren Stelle einen König, weil es so sein will wie die anderen Völker (8,5.20). Israel wird einen König bekommen; Samuel verschweigt aber nicht die damit verbundenen Lasten (Kap. 8). Auf der Suche nach einigen Eselinnen kommt der Benjaminiter ➝ Saul nach Efraïm. JHWH hat Samuel bereits aufgetragen, den Benjaminiter, den er beim bevorstehenden Fest treffen wird, zum Fürsten über Israel zu salben (Kap. 9), was er auch am nächsten Tag tut. Auf dem Heimweg erhält Saul von einigen Pilgern aus Bet-El zwei Brote, wie es Samuel vorausgesagt hat. Zudem springt im Kreis von Propheten der Geist auf ihn über. Samuel ruft dann das Volk in Mizpa zusammen und bestimmt Saul durch Losentscheid zum ersten König in Israel (Kap. 10). Die drohende Schmach durch die Ammoniter wendet Saul ab, indem er alle Israeliten zu den Waffen ruft und die Feinde schlägt. Der Erfolg spricht gegen die Kritiker des Königtums, die Saul dieses Mal schont (Kap. 11). In Gilgal erneuert und bekräftigt Samuel das Königtum in einer langen Rede, in der er u.a. an die Großtaten JHWHs erinnert und alle Israeliten, also auch den König, zum Gehorsam gegen JHWH auffordert (Kap. 12). Saul scheint dies nur bedingt ernst zu nehmen, wenn er angesichts der heranstürmenden Philister nicht auf Samuel wartet, sondern unerlaubterweise selber ein Opfer darbringt (13,1–14). Die Philister plündern daraufhin die Umgebung (13,15–18). Jonatan, der wie Saul Eisenwaffen besitzt (13,19–22), wagt einen Vorstoß gegen die Philister und setzt sich dabei auch durch (14,1–15). Schließlich siegen die Israeliten wieder unter Saul (14,16–23). Dieser verbietet dem Volk, an diesem Tag der Bedrängnis etwas zu essen. Jonatan, der davon nichts weiß, nimmt jedoch ein wenig Honig zu sich. Dem Kriegsvolk, das die Beutetiere mitsamt dem Blut essen will, kommt Saul noch zuvor. Er baut einen Altar, auf dem alles ordnungemäß dargebracht wird. Das anschließende Schweigen Gottes gegenüber Saul wird auf das Vergehen Jonatans zurückgeführt, der aber vom Volk in Schutz genommen wird und so am Leben bleibt (14,36–46). Zwei Summarien zu den Kriegen und der Familie Sauls beenden Kap. 14. Anschließend befiehlt Samuel ausdrücklich, dass Saul alle Amalekiter und ihre Tiere töten soll. Als aber Saul den König Agag schont und ebenso das Beste von seinem Vieh, verkündet Samuel das Ende der Herrschaft Sauls. Daran ändert sich nichts, auch wenn Saul das Vieh für JHWH in Gilgal opfern möchte und um Vergebung seiner Schuld bittet (Kap. 15).

Sogleich beauftragt JHWH Samuel, einen neuen König über Israel zu salben. Die göttliche Wahl fällt auf ➝ David, den Sohn Isais aus Betlehem (16,1–13). Zunächst gelangt David an den Königshof, um Saul durch sein Zitherspiel aufzumuntern (16,14–23). Sodann taucht er an der Seite Sauls wieder auf, als er den höhnenden philistäischen Riesen Goliat sein Bekenntnis entgegenhält und ihn mit einer Steinschleuder tötet (Kap. 17). Obwohl David und Jonatan, der Sohn Sauls, in tiefer Freundschaft verbunden sind, trachtet Saul dem David nach dem Leben, weil Gott ihn behütet und das Volk ihn liebt (vgl. 18,7; 21,12; 29,5). Saul verspricht David seine Tochter Merab zur Frau, bricht aber dieses Versprechen. Für seine zweite Tochter Michal verlangt er 100 Philistervorhäute. David bringt aber gleich 200 und erhält darauf Michal zur Frau (Kap. 18). Jonatan versucht vergeblich, seinen Vater Saul für David zu gewinnen. Mit der Hilfe Michals kann David noch im letzten Augenblick dem sicheren Tod entfliehen und findet bei Samuel und den Propheten in Rama Schutz. Als Saul und seine Knechte nach ihm suchen, können sie sich der prophetischen Verzückung in Rama nicht entziehen (Kap. 19). Jonatan will die Stimmung Sauls gegenüber David auskundschaften und muss dabei feststellen, dass Saul David töten will. Daraufhin trennen sich die Wege Jonatans und Davids (Kap. 20). David flieht zuerst nach Nob, wo ihm der Priester Ahimelech heiliges Brot und Goliats Schwert gibt, dann zieht er weiter nach Gat, wo er sich verrückt stellt, um nicht von den Philistern getötet zu werden (Kap. 21). In den Bergen schart er einige Männer um sich, bringt aber zuvor noch seine Eltern beim König von Moab in Sicherheit. Inzwischen ruft Saul die Priester von Nob zu sich und lässt sie alle durch seinen edomitischen Knecht Doëg umbringen. Allein Abjatar übersteht das Gemetzel in Nob und flieht zu David (Kap. 22). Dieser beschützt die Stadt Keïla vor den Philistern, erhält dafür aber keine Unterstützung gegen Saul. Die Sifiter sind sogar dazu bereit, David und seine Männer an Saul auszuliefern (Kap. 23). Im Gegensatz dazu schont David das Leben Sauls, als dieser die Notdurft in einer Höhle verrichtet, in der sich David und seine Männer versteckt haben (Kap. 24). Nach dem Tod Samuels fordert David vom wohlhabenden Nabal Lebensmittel für seine Truppe. Allein dessen Frau Abigajil, die von den Absichten Davids hört, bringt Brot, Wein und vieles mehr. Nach dem Tod Nabals, den wegen des eigenmächtigen Handels seiner Frau „der Schlag“ getroffen hat, nimmt David Abigajil zur Frau, während Saul seine Tochter Michal, die ja Davids Frau ist, einem Mann aus Lajisch gibt (Kap. 25). Noch einmal schont David den gesalbten König, während dieser in seinem Heerlager schläft (Kap. 26). Dann verlässt er das Gebiet Israels und begibt sich zum Philisterkönig in Gat, der ihm die Stadt Ziklag als

1 Sam 1–7	Eli und Samuel
1 Sam 8–15	Samuel und Saul
1 Sam 16–31	Saul und David
2 Sam 1–9	David
2 Sam 10–20	Kein Thronnachfolger für David
2 Sam 21–24	David

Unter Beachtung der Hauptprotagonisten der Erzählung ergibt sich dieser Aufbau für die beiden **Samuelbücher**.

Herrschaftsbereich zuweist. Von dort startet David seine Raubzüge Richtung Schur und Ägypten (Kap. 27). Als sich die Philister von neuem gegen Israel vereinen, sucht Saul verbotenerweise bei der Totenbeschwörerin von En-Dor einen prophetischen Rat vom verstorbenen Samuel. Dieser wiederholt dieselben Worte, die er ihm bereits zu Lebzeiten angedroht hat (Kap. 28). Die Philister lehnen David in ihrem Heeresaufgebot ab (Kap. 29). So verfolgt er die in seiner Stadt Ziklag eingefallenen Amalekiter mit Erfolg. Saul und drei seiner Söhne (Jonatan, Abinadab und Malkischua) werden dagegen von den Philistern getötet. Erst nachdem diese Sauls Rüstung in den Astarte-Tempel gebracht und seine Leiche auf der Mauer von Bet-Schean aufgehängt haben, dürfen ihn die Einwohner von Jabesch-Gilead begraben (Kap. 31).

2. Samuelbuch

David lässt einen Diener Sauls niedermachen, weil er den gesalbten König auf dessen Bitte hin getötet und David den Stirnreif überbracht hat. Danach singt er die Totenklage auf Saul und seinen Sohn Jonatan (Kap. 1). Auf Gottes Geheiß lässt sich David in Hebron nieder, wo er zum König von Juda gesalbt wird. Abner, der Heerführer Sauls, hat dagegen Ischbaal, einen Sohn Sauls, zum König über Israel ausgerufen. Die Truppen Davids gewinnen allmählich die Oberhand über Abner und sein Heer, wie das Gefecht am Teich von Gibeon zeigt, bei dem allerdings Asaël, der Bruder von Davids Heerführer Joab, fällt (Kap. 2). Es folgt eine Liste der Söhne Davids. Nachdem Ischbaal seinen General Abner bloßgestellt hat, wechselt dieser zu David in Hebron, wird aber von Joab erdolcht, weil er dessen Bruder Asaël getötet hat. David lässt Abner feierlich begraben und bekundet seine Unschuld an dessem Tod (Kap. 3). Zwei Truppenführer von Ischbaal überwältigen ihren Herrn beim Mittagsschlaf und bringen seinen abgehackten Kopf zu David nach Hebron. Dafür werden sie aber nicht belohnt, sondern mit dem Tod bestraft (Kap. 4). Darauf salben die Stammesführer Israels David zu ihrem König. Dieser erobert Jerusalem, baut dort seinen Herrschaftssitz aus und besiegt im Vertrauen auf JHWHs Wort gleich zweimal die Philister (Kap. 5). Nicht die Götterbilder der Philister, sondern die Lade JHWHs bringt David in einer feierlichen Prozession nach Jerusalem. Michal meint, David habe sich dabei vor seinen Untertanen bloßgestellt, und wird daraufhin von ihm gemieden (Kap. 6). Der Prophet Natan teilt David mit, dass nicht er für JHWH ein Haus bauen wird, sondern umgekehrt: JHWH wird für ihn ein Haus, nämlich den Fortbestand des Königtums in einem Sohn, erstehen lassen (Kap. 7). Es folgt die Aufzählung der Siege Davids gegen die Philister, Moabiter, Aramäer und Edomiter sowie die Liste seiner Beamten (Kap. 8). Aus dem Haus Sauls ist nur mehr ein Sohn Jonatans, Merib-Baal, übrig, der gelähmt ist. David nimmt sich seiner bes. an (Kap. 9).

Gerahmt von den erfolgreichen Kämpfen gegen die Ammoniter und Aramäer, die zuerst Joab in 10,7–14 und dann David in 10,15–19 bzw. 12,26–31 bestreiten, folgt die Erzählung von der Geburt Salomos, des Lieblings JHWHs: David verliebt sich in Batseba, die Frau seines Heerführers Urija. Als es ihm nicht gelingt, das Kind, das von ihm stammt, Urija unterzuschieben, lässt er diesen an die vorderste Frontlinie stellen, wo ihn seine Mitkämpfer in den sicheren Tod laufen lassen. Der Prophet Natan macht David in einem Gleichnis deutlich, wie niederträchtig er gehandelt hat. Daraufhin gesteht David seine Schuld ein und übt Buße für das Kind, das jedoch nach sieben Tagen stirbt. Schließlich geht er nochmals zu Batseba, die bald wieder schwanger wird und Salomo zur Welt bringt (11,1–12,25). Die folgenden Kap. 13–19 erzählen vom misslungenen Versuch Abschaloms, den Thron Davids an sich zu reißen. Die Geschichte beginnt mit Amnon, dem ältesten Sohn Davids, der seine Halbschwester Tamar vergewaltigt. Als dieser keine Anstalten macht, sie zu heiraten, bringt ihn Abschalom, der Vollbruder Tamars, bei einem Festmahl um (Kap. 13). Darauf muss er vor dem König fliehen, darf aber durch Vermittlung Joabs bzw. einer weisen Frau aus Tekoa nach drei Jahren wieder zurückkehren. Nach zwei weiteren Jahren wagt er es sogar, dem König gegenüberzutreten (Kap. 14). Abschalom wächst in der Gunst der Israeliten derart, dass er sich zum König ausrufen lässt (15,1–12). David muss daraufhin Jerusalem verlassen. Zadok und die Leviten, die ihm mit der Lade gefolgt sind, kehren jedoch auf Davids Befehl in die Stadt zurück. Auch Huschai, ein Freund Davids, bleibt in Jerusalem, um David auf dem Laufenden zu halten (15,13–37). Neben Abschalom scheint sich auch Merib-Baal, der Sohn Jonatans, Hoffnungen auf die Königswürde gemacht zu haben. David übergibt all seinen Besitz an seinen Diener Ziba und flieht. Als Schimi, ein Verwandter Sauls, David fluchend entgegen kommt, hindert ihn dieser nicht daran (16,1–14). Abschalom unterstreicht seinen Bruch mit David, indem er mit dessen Nebenfrauen schläft (16,15–23). Er berät sich mit den beiden Weisen Ahitofel und Huschai, wie er am besten gegen David kämpfen soll. Huschai wiederum informiert David über diese Pläne, so dass dieser sich mit den Kriegern auf die Schlacht vorbereiten kann (Kap. 17). Im Wald von Efraïm treffen die Heere aufeinander, wobei David aus Sicherheitsgründen nicht mitzieht. Joab hört nicht auf die Anordnung Davids, dessen Sohn zu schonen, sondern tötet Abschalom, der sich in den Ästen eines Baumes verfangen hat. Die Todesbotschaft erreicht David (Kap. 18). Als dieser klagt, tritt ihm Joab entgegen und fordert ihn auf, die Krieger zu ermutigen. David tut dies und kehrt anschließend nach Jerusalem zurück. Unterwegs verneigen sich vor David der aufständische Gegner Schimi, der um Gnade bittet, und Merib-Baal, der seinen Diener als wahren Gegner Davids entlarvt. Der 80-jährige Barsillai erweist David die Ehre und kehrt dann nach Gilead zurück (Kap. 19). Die Spannungen zwischen Israel im Norden und Juda im Süden werden deutlich, als Scheba in einem Aufstand ganz Israel hinter sich bringt. Er verschanzt sich in Abel-Bet-Maacha gegen Joab, wird aber dort von einer weisen Frau zum Schutz der Stadt verraten und geköpft. Eine kurze Liste von Davids Beamten schließt Kap. 20 ab.

Ein Vergehen Sauls gegen die Gibeoniter sei der Grund für eine dreijährige Hungersnot in Israel. Deshalb liefert ihnen David sieben Verwandte aus Sauls Familie aus. Die Erzählung spricht dann überraschend von den Leichen Sauls und Jonatans. Ihre Gebeine und die der Hingerichteten lässt David im Grab von Kisch, dem Vater Sauls, beisetzen. JHWH ist nun gnädig gestimmt. Einige kurze Notizen zu den Kämpfen mit den Philistern schließen Kap. 21 ab. Demnach soll Elhanan aus Betlehem den Goliat aus Gat erschlagen haben (Kap. 21). Es folgen ein Dankgebet Davids (Kap. 22; vgl. Ps 18), seine letzten Worte (23,1–7) und eine Liste von drei Helden mitsamt ihren herausragenden Taten bzw. eine Liste von 30 Kriegern Abischais, des Bruder Joabs (23,8–39). Der Zorn JHWHs entbrennt noch einmal (vgl. Kap. 21) und reizt David dazu, Israel zu mustern. Joab wehrt sich dagegen, gehorcht aber schließlich dem königlichen Befehl. Als David sein Vergehen erkennt, stellt der Prophet Gad drei Möglichkeiten der Bestrafung in Aussicht. Von diesen wählt David die Pest. Bevor diese jedoch Jerusalem erreicht, gebietet JHWH Einhalt. Gad befiehlt daraufhin David, JHWH einen Altar auf der Tenne des Jebusiters Arauna zu errichten. David kauft daher dem Jebusiter das Grundstück ab und opfert auf dem neuen Altar. So geht die Plage in ganz Israel zu Ende. Die Tenne des Arauna ist der Platz des späteren Tempels (Kap. 24), also die Heiligtumslegende des Jerusalemer Tempels.

Theologische Schwerpunkte

Die beiden Samuelbücher thematisieren auf verschiedenen Ebenen den spannungsreichen Zusammenhang von Institutionen und deren Vertretern. Eli ist am Heiligtum in Schilo Priester, seine Söhne vergehen sich am Opferkult und verlieren somit ihr Anrecht auf das Priestertum. Diesen Platz wird Samuel einnehmen, der auf den Ruf JHWHs hört. Samuel selbst wirkt u.a. als beliebter Richter und Anführer in Israel. Seine Söhne beugen dagegen das Recht und sind auf ihren Vorteil aus. Darum fordert Israel einen König. Doch auch Saul, der erste König in Israel, handelt den Vorschriften JHWHs zuwider und übergeht den Propheten Samuel. Am Ende wird ihm das Königtum in Israel entrissen. Als David zum König gesalbt ist, respektiert er den gesalbten Saul und seine Söhne und lässt am Ende ihre Gebeine würdig bestatten. Damit wird deutlich, dass nur

JHWH allein das Ende seines Gesalbten herbeiführen darf.

Von bes. Interesse für die Samuelbücher ist noch die Lade JHWHs. Die Priester von Schilo, Eli und seine Söhne, behüten diese Lade, die zwar in die Hände der Philister fällt, durch die Wirkkraft JHWHs aber wieder nach Israel, nach Kirijat-Jearim, zurückkehrt. David bringt die Lade danach von Baala in Juda nach Jerusalem hinauf. Genau in diesem Kontext erfährt die Institution des israelitischen Königtums die entscheidende Transformation: Als David nämlich vorschlägt, für die Lade JHWHs in Jerusalem ein Haus zu bauen, sichert ihm JHWH seinerseits ein beständiges Haus zu: Davids leiblicher Sohn wird auf den Königsthron in Jerusalem folgen. Sollte sich dieser verfehlen, wird JHWH ihn züchtigen, sein Königtum wird aber Bestand haben.

Aus diesem Grund bleibt David auch dann noch König, als er seinen Feldherrn Urija hinterlistig beseitigt hat oder sich dazu hat hinreißen lassen, das Volk Israel zu mustern. Ebenso können die Streitigkeiten um seinen Thron mit seinem Sohn Abschalom oder dem (Nord-)Israeliten Scheba die Hoffnung nicht zerstören: JHWH wird David ein bleibendes Haus erbauen, ein leiblicher Sohn wird ihm als König folgen. Zur Institution des Königtums werden die ➝ Königsbücher noch weitere Einsichten entfalten. dv

Sanballat (akk. [der Mondgott] Sin schenkt Leben/macht gesund) scheint aus Bet-Horon bzw. Horon (Neh 13,28) zu stammen und war Statthalter in Samaria, als Nehemia die Erlaubnis vom pers. Hof erhielt, das Gemeinwesen in Jerusalem aufzubauen (Neh 2,5–10). Da er – wie auch alle umliegenden Machtträger – durch den Neuaufbau Jerusalems und der „Provinz Juda“ an Einfluss verlor, stellte er sich gegen den Mauerbau, so dass die Juden je zur Hälfte arbeiteten und je zur Hälfte unter Waffen standen, stets bereit, den befürchteten Überfall abzuwehren (Neh 4,1 f.7 f). Da Sanballat Nehemia auf diese Weise nicht vertreiben konnte, versuchte er seiner habhaft zu werden. Er verbreitete verleumderisch die Nachricht, Juda plane einen Aufstand. Schließlich wurden Morddrohungen gegen Nehemia laut (Neh 6,1–14). Sanballats Tochter hatte einen führenden Jerusalemer Priester geheiratet, der aber von Nehemia ausgewiesen wurde (Neh 13,28). fr

Sand, Ergebnis der Verwitterung verschiedener Gesteinsarten; wie in vielen anderen Kulturkreisen gilt auch in der Bibel der Sand – sowohl der Sand der Wüste als auch der am Ufer des Meeres – als Inbegriff unermesslicher Menge (z.B. Gen 22,17; Jos 11,4; Offb 20,8). Er wird bildlich auch für Wertloses (Weish 7,9) und für einen unsicheren Untergrund (Mt 7,26) gebraucht. me

Sandale ➝ Schuhwerk.

Sandelholz ➝ Pflanzenwelt.

Sänfte. Statt des unbequemen (nicht gefederten) Wagens benutzten reiche, vornehme Leute gern eine Sänfte (Jes 66,20), d.h. einen Tragsessel (Hld 3,9). Für längere Reisen konnte die Sänfte auch von Maultieren getragen werden, sonst dienten zwei oder vier Sklaven als Träger. me

Sanftmut, in älteren deutschen Bibelübersetzungen für ➝ Demut, Friedfertigkeit oder Verzicht auf Gewaltanwendung (z.B. Sach 9,9; Mt 5,5; 11,29; 21,5). me

Sänger/Sängerinnen. Der Gesang spielte im Alltagsleben wie im Kult eine Rolle. Daher ist die Erwähnung von Sängern ganz natürlich. Es gibt aber wenige Erinnerungen daran, dass Sänger im normalen Leben auftraten (vgl. 2 Sam 19,36). Der Sänger scheint Mitglied eines Chores gewesen zu sein; solche wurden am Königshof gefördert (vgl. 1 Kön 10,12; Am 8,3; Koh 2,8).

Die häufigste Erwähnung von Sängern findet man aber im Zusammenhang mit dem Kult. Ps 68, der in manchen Teilen auf vorisraelitische kanaanitische Traditionen zurückzugehen scheint, ist ein Zeugnis, das in frühe Zeit weist. Sehr bedeutend sind die Informationen im Chronistischen Geschichtswerk. Ausdrücklich erwähnt wird, dass Sängernachkommen mit Serubbabel (Esra 2,41) und später mit Esra (Esra 7,7) wieder aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten. Bei der Einweihung der unter der Leitung Nehemias wieder errichteten Stadtmauer Jerusalems gestalteten die Sänger den feierlichen Abschluss (Neh 12,42). Nach 1 Chr 15,16–19 hat schon David unter den Leviten drei Gruppen, die sich von Heman, Asaf und Etan (an manchen Stellen wird statt Etan Jedutun genannt; z.B. 1 Chr 25,1) herleiten, als Sängergruppen ersten Ranges bestimmt. fr

Sanhedrin ➝ Hoher Rat.

Sanherib (akk. [der Mondgott] Sin hat mir Brüder ersetzt) regierte 705–681 v. Chr. das Neuassyrerreich. Er war jedoch lange Zeit damit beschäftigt, das unruhige Gebiet um Babylon und die Elamiter niederzuhalten. In Babylon hatte 702 v. Chr. Merodach-Baladan die Herrschaft an sich gerissen. Zwischen jenem und König Hiskija bestanden gute Beziehungen (2 Kön 20,12; Jes 39,1–8; Jesaja war gegen das Bündnis zwischen Hiskija und Merodach-Baladan). Da sich Hiskija, der von den Schwierigkeiten Sanheribs wusste, im Vertrauen auf die Ägypter (vgl. Jes 30,1–5) von den Assyrern lossagte, zog Sanherib 701 v. Chr. gegen Jerusalem. Er nahm – wie man aus außerbiblischen Quellen weiß – viele Städte außerhalb Judas ein, besiegte ein ägypt. Heer, zog aber auch „gegen alle befestigten Städte Judas und nahm sie ein“ (2 Kön 18,13). In Lachisch scheint Sanherib sein Hauptquartier aufgeschlagen und die Belagerung Jerusalems organisiert zu haben. Davon ließ er sich auch durch die Abgaben, die Hiskija dorthin sandte, nicht mehr abhalten (2 Kön 18,14–16).

Deshalb ist es umso verwunderlicher, dass das große assyr. Heer plötzlich abzog, ohne Jerusalem erobert zu haben. Die Bibel führt den Rückzug auf den Ausbruch einer Seuche zurück (2 Kön 19,35), manche Forscher vermuten politische oder militärische Schwierigkeiten in anderen Landesteilen. Sanherib wurde später von den eigenen Söhnen ermordet (2 Kön 19,37). fr

Sanherib-Prisma, sechsseitiges Tonprisma, auf dem Sanherib u.a. seine Feldzüge, auch den gegen König Hiskija (728–699 v. Chr.), beschreibt; es ist 36,5 cm hoch, die Kolumnenbreite der Keilschriftzeichen beträgt 7,5 cm. Oft wird es auch nach dem Archäologen J.E. Taylor, der es ausgegraben hat, als *Taylor-Prisma* bezeichnet und befindet sich im British Museum in London. me

Sanoach (hebr. Sumpf).
1) Führer eines bedeutenden Clans, dessen Abstammungsliste bei ➝ Esra [1]] anfängt; der aber durch die genealogische Stellung als Mitglied des Stammes Juda erscheint (1 Chr 4,18).
2) Ort im Gebiet Judas, dessen Lage man etwas mehr als 20 km südwestlich von Jerusalem vermutet (Jos 15,34); nach dem Babylonischen Exil siedelten dort wieder Judäer (Neh 11,30), von denen sich einige am Aufbau der Stadtmauer Jerusalems betätigten (Neh 3,13).
3) Stadt im Gebirge Juda (Jos 15,56), evtl. etwa 5 km südöstlich von Hebron gelegen; manche Forscher vermuten, dass es sich um einen anderen Namen für ➝ Kaim (Jos 15,57) handelt. fr

Sansanna (hebr. Dattelrispe). Der etwa 18 km nordwestlich von Beërscheba gelegene Ort (Jos 15,31) wurde zum südlichen Juda gezählt. fr

Saphir ➝ Edelsteine.

Saphira (aram. die Schöne), Frau des ➝ Hananias [1]] (Apg 5,1); sie und ihr Mann heuchelten dem Petrus eine falsche Verkaufssumme für ihr Grundstück vor. So hatten sie „den Geist des Herrn auf die Probe“ gestellt (Apg 5,9); ihr plötzlicher Tod wird als Konsequenz dieses Vergehens ausgelegt. ms

Sara (hebr. Herrin/Fürstin).
1) Späterer Name der Frau Abrams bzw. Abrahams (von Gen 11,29 bis zur von Gott vorgenommenen Namensänderung in Gen 17,15 wird sie ➝ Sarai genannt); mit ihr

verbinden sich für das Verständnis der Bibel wesentliche Themen. Sie wird schon bei der Vorstellung als unfruchtbar dargestellt (Gen 11,30; vgl. Röm 4,19). Dieses Thema, das schon in den ältesten Schichten erhalten ist, steht in großer Spannung mit der kurz darauf folgenden Zusage Gottes einer zahlreichen Nachkommenschaft an Abraham in Gen 12,2. Der Autor kann auf diesem Weg einflechten, dass Sara ihre Magd Hagar ihrem Mann als „Zwischenmutter" zur Verfügung stellt, damit er nicht ohne Nachkommen stirbt. Dieser auch in außerisraelitischen Gesetzestexten schon seit der Zeit vor dem 18. Jh. v. Chr. belegte Brauch wird dazu benutzt, um zu zeigen, dass die Ismaëliter (Ismaël als Ahnherr arabischer Stämme: Gen 25,12–18) genealogisch mit Israel verbunden sind. Die Vertreibung Hagars, die sich als werdende Mutter ihrer Herrin überlegen fühlt, was zu typischen (sogar archetypischen) Spannungen führt (Gen 16,4–6), bildet auch einen Anlass für die Feindschaft zwischen Israeliten und Ismaëlitern (vgl. Gen 16,7–12; Ps 83,6f). An einer anderen Stelle dient die Unfruchtbarkeit dazu, zu zeigen, wie wenig Sara (Gen 18,9–15) und Abraham (Gen 17,15–19) zum bedingungslosen Glauben an JHWHs Verheißung fähig sind, da sie jeweils über die Kindesankündigung lachen. Doch auf Gottes Wirken hin bekommt Sara den Sohn der Verheißung, Isaak (= er lacht; Gen 21,1–8).

Ein anderes Motiv, das abgewandelt zweimal im Zusammenhang mit Sara vorkommt, ist jenes, dass Abraham bereit ist, seine Frau einem mächtigeren Mann (jeweils ein König) zur Frau zu geben, um seine eigene Haut nicht zu riskieren (Gen 12,10–20; 20,1–7). Beide Texte – aus verschiedenen Jh. stammend – werfen kein gutes Licht auf Abraham, denn er setzt eigenmächtig den Plan Gottes aufs Spiel: Gott wollte über Sara das Volk groß werden lassen. In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass Sara in Gen 12,10–20 als Schwester bzw. als Halbschwester Abrahams erscheint (Gen 20,1–13). Geschwisterehen sind in älterer Zeit auch außerbiblisch belegt. Der jüngere Text (Gen 20,1–13) spricht schon von einer Zeit, in der dies in Israel nicht mehr Sitte war.

Der Ankauf eines Platzes, um Sara zu begraben, ist im Abrahamzyklus der einzige Hinweis, dass der Ahnvater auf friedliche Weise in Kanaan sesshaft geworden ist (Gen 23,1–20). Sara wird in Jes 51,2 als Symbol für Gottes Rettungstat hingestellt, wenn auch – menschlich gesehen – keine Hoffnung auf einen Ausweg besteht. Im NT werden ihr Gehorsam (1Petr 3,6), ihr Glaube (Hebr 11,11f) und das Vertrauen in den Glauben, der wirklich befreit (Röm 9,8f; Gal 4,22–26), betont. Keines dieser Elemente ist Zentrum in den älteren bibl. Texten.

2) Im Buch Tobit spielt Sara, eine junge Frau, der sieben Männer vor dem Vollzug der Ehe gestorben sind, eine der Hauptrollen (Tob 3,7–9). Ihr inniges Gebet zu Gott zeigt ihr Vertrauen (Tob 3,10–15). Sie wurde Tobias vom Wegbegleiter ➝Asarja [20]] als Frau empfohlen (Tob 6,10–19). Nachdem der Engel (= Asarja) Tobias ein Hilfsmittel gegen den Unheilsdämon mitgeteilt und man sich mit den Eltern über die Heirat geeinigt hatte, verbrachten Sara und Tobias ohne Gefährdung die Hochzeitsnacht (7,9–8,9). Zu Hause wurden sie von Tobit mit Freude aufgenommen (11,16f). fr

Saraf (hebr. glühende Schlange), Enkel Judas über Schela (vgl. Gen 38,11); einst soll er gemeinsam mit seinem Bruder Joasch für kurze Zeit einen Teil Moabs beherrscht haben, doch dann zogen beide nach Betlehem zurück (1Chr 4,22). fr

Sarai (vgl. Sara), Name der Frau Abrahams, der zwischen Gen 11,29 und 17,15 verwendet wird; an letzterer Stelle wird der Name von Gott in symbolträchtiger Weise auf Sara (hebr. Herrin) geändert. ➝Sara [1]]. fr

Sardes (lydisches Wort unbekannter Bedeutung; oder evtl. griech. höhnisch grinsend), kleinasiatische Stadt, etwa 80 km östlich von Smyrna im Tmolosgebirge gelegen, heute das türkische Dorf *Sart*; im 6. Jh. v. Chr. war Sardes die Hauptstadt Lydiens, die durch ausgedehnte Handelsbeziehungen reich und als Kultort berühmt war. 546 v. Chr. eroberte Kyrus die Stadt, die damit Sitz eines pers. Satrapen wurde. 17 n. Chr. wurde Sardes durch ein Erdbeben zerstört; obwohl Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) sie wieder aufbauen ließ, blieb sie eher bedeutungslos. An die christl. Gemeinde von Sardes richtet sich eines der sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes (Offb 3,1–6; vgl. 1,11). me

Sardonyx ➝Edelsteine.

Sarepta (hebr. Schmelzort für Metall), phönizische Hafenstadt, die zum Gebiet Sidons gerechnet wird (1Kön 17,9; Lk 4,26); von Gott wird der Prophet Elija während einer Trockenheit zu einer dort lebenden, armen Witwe geschickt. Der Prophet lässt auf wunderbare Weise die wenigen Nahrungsmittel nicht ausgehen und erweckt den verstorbenen Sohn zu neuem Leben (1Kön 17,8–24). fr

Sarezer (akk. schütze den König).
1) Zweiter Sohn des neuassyrischen Königs Sanherib (705–681 v. Chr.); mit seinem Bruder ermordete er den Vater und musste daraufhin ins Ausland fliehen (2Kön 19,36f).
2) Mann, der sich in nachexilischer Zeit an den Propheten Sacharja wandte, um zu erfahren, ob er weiterhin im fünften und siebten Monat Trauerzeit und Fasten einzuhalten habe (Sach 7,2–5); JHWH antwortet, dass er solches nicht erwarte, sondern gute Taten und Hilfe an den sozial Schwachen (Sach 7,6–14). fr

Sarg. Im Unterschied zum ägypt. und mesopotamischen Kulturkreis wurden in Syrien/Palästina die Toten gewöhnlich ohne Sarg bestattet (2Sam 3,31; ➝Grab). Archäologische Ausgrabungen zeigen, dass man nur vereinzelt – zunächst unter ägypt., dann unter hell. Einfluss – Särge aus Holz, Ton, Stein oder Blei benutzte. Der einzige in der Bibel erwähnte Sarg (Gen 50,26) war vermutlich ein Mumiensarkophag, der den ägypt. Einfluss (oder die Kenntnis ägypt. Gebräuche durch den Erzähler der Josefsgeschichte) bezeugt. me

Sargon (assyr. treu; stark). Die Umstände um die Thronbesteigung des neuassyrischen Königs Sargon II. (722–705 v. Chr.) sind verworren. Er scheint der zweite Sohn Tiglat-Pilesers III. (745–727 v. Chr.) gewesen zu sein und seinen Bruder Salmanassar V. (727–722 v. Chr.) in einem Umsturz um die Regierung gebracht zu haben. Die unklaren Daten könnten Hinweise darauf sein, dass er widerrechtlich an die Regierung kam und dass mit ihm eine neue Dynastie begann. Die Zeit seiner Regierung war unruhig. In Babylon hatte 721 v. Chr. Merodach-Baladan die Macht an sich gerissen und konnte erst um 710 v. Chr. von Sargon vertrieben werden. Außerbiblische Zeugnisse belegen auch einen Sieg über die Ägypter. Für das Ende des Nordreichs waren nach der militärischen Niederlage gegen Salmanassar V., Sargons Vorgänger, die Deportation der Bevölkerung von Samaria und die Ansiedlung einer neuen Oberschicht mit anderen Religionen die folgenreichsten Aktionen (2Kön 17,6.24.29–33). Im Rahmen der weitsichtigen Vorbereitung des Feldzuges gegen Ägypten scheint Aschdod ein hinderlicher Faktor gewesen zu sein, weswegen Sargon diese Stadt eroberte (Jes 20,1.3f). fr

Sarid (hebr. Überlebender). Der Ort wird ca. 30 km südöstlich von Haifa in der Jesreël-Ebene vermutet; er lag an der Grenze des sebulonitischen Gebietes (Jos 19,10.12). fr

Sarkophag ➝Grab, ➝Sarg.

Saron ➝Scharon.

Sasa (unbekannte Bedeutung), nach der Genealogie in 1Chr 2,33 Nachkomme Judas in der siebten Folgegeneration. fr

Satan. In älteren Texten wird Satan (vom hebr. Zeitwort *śaṭan* = Widerstand leisten) im Sinne von Widersacher (v.a. politisch) bzw. Feind verwendet (vgl. 1Kön 11,25; 5,18; EÜ: Widersacher). Eine religiöse Bedeutung lag dem Wort fern; völlig ausgeschlossen war, dass Satan ein ernst zu nehmender Gegner Gottes hätte sein können. Die theol. Entwicklung der nachexilischen Zeit brachte eine Änderung, da Satan der Name für eine zur Person gewordenen Größe im himmlischen Hofstaat wurde (Ijob 1,6–12; 2,1–7; Sach 3,1f), deren Aufgabe es war, die Echtheit des guten Lebens einzelner Menschen mit allen möglichen Mitteln zu überprüfen

bzw. erproben (vgl. heute den Staatsanwalt). Während man in der Frühzeit die Souveränität Gottes derart hochhielt, dass man sich vorstellte, auch böses Verhalten könne nur auf seine prüfende Initiative zurückgehen, wurde in nachexilischer Zeit Satan als Widersacher zwischen Gott und Mensch geschoben (vgl. 2 Sam 24,1 mit 1 Chr 21,1). Dies ging dann so weit, dass der Tod als Gottesferne und als Konsequenz des Satanswirkens dargestellt wurde: „Doch durch den Neid des Teufels [*diabolos* = griech. Übersetzung von Satan] kam der Tod in die Welt, und ihn erfahren alle, die ihm angehören“ (Weish 2,24). Dadurch wird der Satan als Versucher/Erprober zum Teufel, der einer Zwischenwelt angehört und übermächtig geworden ist.

In der außerkanonischen zwischentestamentlichen Literatur entwickelte sich eine vielfältige Engellehre, in der die guten wie die bösen Engel und v.a. auch Satan eine bedeutende Rolle spielen. Doch führte das nicht zu einem systematisch ausgebauten Lehrgebäude.

In dieser Vorstellungswelt ist das NT entstanden, in dem der Satan eine nicht unbedeutende Stellung einnimmt. Zwar wird das Wort auch im übertragenen Sinn auf Menschen angewandt (vgl. Mt 16,23), doch ist gewöhnlich ein direkter Widerpart Gottes bzw. Jesu gemeint. Er ist es, der Jesus in die Wüste führt, um ihn zu erproben (Mk 1,13). Er ist der Feind schlechthin (Lk 10,18 f), der Verführer (Offb 12,9; vgl. 1 Kor 7,5; 2 Kor 2,11). Er will das Werk der Mission behindern (1 Thess 2,18). Sein Vernichtungsbedürfnis fordert ständige Wachsamkeit (1 Petr 5,8).

Wenn der Satan Erfolg hat, sieht man in ihm andererseits einen Vollstrecker des göttlichen Gerichts (1 Kor 5,5; 1 Tim 1,20). ➝ Teufel. fr

Satrap (pers. Schützer des Reichs; Provinzstatthalter), Amtsbezeichnung der Stellvertreter der pers. Großkönige; sie hatten in den von Darius 521 v. Chr. geschaffenen 23 Provinzen (= Satrapien) die oberste Verwaltungs-, Richter- und Militärgewalt inne. Die Zahl der Satrapien schwankte im Laufe der Geschichte zwischen 20 und 28; als Gesamtzahl der Provinzen, in die jede Satrapie weiter unterteilt war, nennt Est 1,1 für die Zeit des Xerxes I. (486–465 v. Chr.) bzw. Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) 127. Als Satrap der Satrapie Transeufrat (Gebiet jenseits des Stromes) wird ➝ Tattenai (Esra 5,3) erwähnt. me

Sattel. Wie noch heute vielfach im Orient eine einfache Decke den Sattel ersetzt, so hat man sich auch im AT als Sattel (Lev 15,9) eines Reittieres (vgl. Num 22,21) meist eine Decke vorzustellen; darüber hinaus waren Packsättel bekannt, wie Funde und Darstellungen beweisen. Der in Gen 31,34 erwähnte Kamelsattel bestand wohl aus einem mit Stoff oder Leder bespannten Gestell, unter dem Rahel die Götterbilder Labans versteckte. me

Sättigung ➝ Mahl/Mahlzeit, ➝ Speise.

Sattu (hebr. Spross; Zierde), Familienoberhaupt, dessen Nachkommen mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil heimkehrten (Esra 2,8); eine Reihe von ihnen entließ die nichtisraelitischen Ehefrauen (Esra 10,27). Sattu selbst verpflichtete sich durch seine Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,15). fr

Saturn ➝ Planet.

Satzung ➝ Recht, ➝ Gesetz.

Sauermilch ➝ Milch.

Sauerteig, gärender Teig, der dem Brotteig als Triebmittel beigemischt wird; während des mit dem Paschafest verbundenen Mazzotfestes wurde nur ungesäuertes Brot gegessen, daher musste vorher aller Sauerteig aus dem Haus geschafft werden (Ex 12,15–20).

Von dieser Vorstellung her ist im NT der Sauerteig einerseits ein negatives Bild für das durch Jesus überwundene alte Wesen (Mk 8,15; 1 Kor 5,6–8), andererseits kann er auch positiv ein Bild für die alles durchdringende Kraft der Gottesherrschaft sein (Mt 13,33). ➝ Hefe. me

Saul (hebr. der Erbetene) gilt als der erste ➝ König in Israel (1020–1000 v. Chr.). Sein Königtum ist jedoch noch nicht mit jenem gleichzusetzen, welches David begründete. In Sauls Person ist ein Zustand gefestigter „Richtertätigkeit“ zu bemerken (➝ Richter), die nicht so sehr vom Charismatikertum (von dem anscheinend noch in Sauls jüngerer Zeit ➝ Samuel seine Autorität herleitete), sondern von einer beginnenden Institutionalisierung und einem einforderbaren Machtanspruch bzw. der Tendenz zur Erbnachfolge geprägt war. Da die Texte, in denen Saul erwähnt wird, zumeist vom Interesse an Samuel und (später) ➝ David überlagert sind und zudem viele deutende und wertende Akzente einfließen, ist das bibl. Bild von Saul vielfältig und mitunter widersprüchlich.

Saul war Benjaminiter, und es scheint, dass man diesen Stamm für bes. klein hielt (1 Sam 9,21), doch zeigen die Aktivitäten des Stammes, dass er ab der Mitte des 11. Jh. v. Chr. zu den kriegstüchtigsten und wirkungsreichsten Gruppen Israels zählte. Als Sauls Vater wird Kisch aus Gibea genannt (1 Sam 9,1 f).

Es gibt mehrere Darstellungen, wie Saul zum König wurde:

- Nach der einen versagten die Söhne Samuels als mögliche Nachfolger im „Richteramt“, weswegen das Volk in Rama eine feste Führung, einen König, forderte. Dieses Ansinnen wurde von den Vertretern der jeweils charismatischen Berufung als Angriff auf das alleinige Königtum JHWHs gewertet (1 Sam 8,1–9).
- Eine andere Überlieferung spricht davon, dass Gott sich Saul als König ausgewählt hatte und Samuel ihn vorerst im Geheimen salbte (1 Sam 9,15–17; 10,1; ➝ Salbung).
- Nach einer weiteren Erzählung wurde Saul bei einer Stämmeversammlung in Mizpa durch Losentscheid als König ausgesondert (1 Sam 10,17–21).
- Schließlich ist auch noch jene an die charismatische Retterzeit erinnernde Begebenheit überliefert, wonach Saul aufgrund der spontan von ihm organisierten Rettungsaktion vor einer ammonitischen Bedrohung (1 Sam 11,4–7) vom Volk als König ausgerufen (1 Sam 11,12 f) und in Gilgal eingesetzt wurde (1 Sam 11,13–15).

Seine Hauptaktivität scheint der Kampf gegen die Philister gewesen zu sein (wenn auch in 1 Sam 14,47 f eine Reihe von Völkern angeführt wird). In diesem Zusammenhang zeichnete sich Jonatan, Sauls Sohn und potentieller Nachfolger, bes. aus (1 Sam 14,1–46). Saul scheint ein kleines stehendes Heer befehligt zu haben (vgl. 1 Sam 10,26; 17,55 f) und dadurch von der alten Tradition abgerückt zu sein, dass bei drohender Gefahr von Gott ein Retter berufen wurde. Als Saul ein Opfer in Gilgal darbrachte, begann die Spannung zwischen ihm und Samuel (1 Sam 13,9–11); offensichtlich nahm Samuel solches Recht für sich in Anspruch. Die Entfremdung steigerte sich, als Saul das Banngut aus einem Feldzug gegen die Amalekiter nicht vernichtete, sondern für seine Leute und sich behalten wollte. Samuel sagte ihm, dass er deswegen verworfen sei und nicht mehr König von Israel sein könne (1 Sam 15). Obwohl Saul die gute Absicht, Gott ernst zu nehmen, nicht abgesprochen wurde (vgl. 1 Sam 13,11 f; 14,36–44), wuchs in ihm nach dem Zerwürfnis mit Samuel ein nahezu abnormales Misstrauen.

Gesteigert wurde diese Ängstlichkeit durch die Erscheinung und die Erfolge Davids. Der König hatte offensichtlich die Fähigkeit Davids erkannt (1 Sam 18,5), aber auch fürchten gelernt (1 Sam 18,7 f). Die Freundschaft zwischen Jonatan und David (1 Sam 18,1–4; 19,1–7) schob den Vater noch mehr in die Isolation. Sein kluger Plan, David seine Tochter um den Preis von 100 Philistervorhäuten zu versprechen und ihn dadurch der Rache der übermächtigen Philister auszuliefern, schlug fehl (1 Sam 18,20–29).

So kam es zur offenen Verfolgung Davids. Nach einigen Mordanschlägen (vgl. 1 Sam 18,10 f; 19,9 f) floh David und Saul versuchte mit Heereseinsatz den mutmaßlichen Konkurrenten loszuwerden (vgl. 1 Sam 23). Daraufhin setzte sich David zu den Philistern ab, doch Saul konnte nicht mehr ruhig werden. Obwohl er sich für die Beseitigung religiöser Bräuche, die nicht der JHWH-Religion entsprachen (Totenbeschwörung und Wahrsagerei), eingesetzt hatte (1 Sam 28,3; vgl. 15,23 f), entfremdete ihn die Gegnerschaft zu Samuel und David derart vom JHWH-Glauben, dass er aus Angst vor den Philistern (1 Sam 28,5) selbst eine Totenbeschwörerin aufsuchte (1 Sam 28,7–23), de-

ren Auskunft ihm jedoch die eigentliche Widerstandsfähigkeit gebrochen zu haben scheint. Im Gebirge Gilboa kam es zur Entscheidungsschlacht gegen die Philister (1 Sam 31,1–13), bei der Saul und seine wehrfähigen Söhne starben.

Sauls Königtum stand von allem Anfang an – schon wegen der territorialen Probleme – vor großen Schwierigkeiten. Abgesehen davon, dass ungewiss ist, ob Juda je zu seinem Einflussbereich zählte, gab es wichtige Gebiete, z.B. die Städte Jerusalem, Ajalon, Geser und Bet-Schean, die nicht unter seiner Macht standen, so dass er auf kein gesichertes Stammland zurückgreifen konnte. Trotzdem setzt Davids Königtum und dessen ganze Entwicklung Sauls Leistungen voraus; v.a. deshalb, weil David (nachdem er über Juda König geworden war) zuerst mit Sauls Sohn Ischbaal (2 Sam 2,8–3,1) im Krieg lag und weil später Schimi „aus der Sippe des Hauses Saul“ (2 Sam 16,5) den Aufstand Abschaloms gegen David unterstützte (2 Sam 16,5–13). Aber v.a. war durch Saul und seine Leistungen jene Erwartung der Bevölkerung geweckt worden, die David für seine Aufbauarbeit dringend brauchte. fr

Säule, tragendes Bauelement bei Häusern; Säulen waren in der Regel aus Holz und standen auf einer Steinplatte als Basis; in der Spätbronzezeit (ca. 1550–1200 v. Chr.) wurden unter ägypt. Einfluss auch Steinsäulen in Palästina bekannt. Die Säulen des Tempels in Jerusalem, welche die Namen Jachin und Boas tragen (1 Kön 7,21), waren aus Bronze gegossen und standen frei vor der Front des Tempels. Unter hell. Einfluss entstanden Säulenhallen und -gänge (Joh 10,23).

Auch als Bildwort meint Säule „tragendes Bauelement“: Die Kirche ist z.B. „Säule der Wahrheit“ (1 Tim 3,15); so gab es in der Urgemeinde von Jerusalem Amtsträger, die Paulus „Säulen“ nennt (Gal 2,9). Zu den „Säulen des Himmels“ (Ijob 26,11) und den „Säulen der Erde“ (Ps 75,4): ➝ Weltbild. me

Säulenhalle. Bauwerke galten im Vorderen Orient als bes. prunkvoll, wenn sie von vielen Säulen getragen wurden oder wenn in die Wand Säulen eingebaut worden waren. Salomo z.B. baute das Libanonwaldhaus „mit drei Reihen von Zedernsäulen“ (1 Kön 7,2); weiters errichtete er eine Säulenhalle (1 Kön 7,6). In den moabitischen Prunkbauten mit Säulen und Kapitellen werden – wie der Prophet Zefanja ankündigt – wilde Vögel hausen (Zef 2,14). In der Vision von dem neu gebauten Tempel erwähnt Ezechiel mehrmals Säulen bzw. Pfeiler (vgl. z.B. Ez 40,16.34.35 f.38). fr

Saulus (hebr. Name des Apostels ➝ Paulus; ➝ Saul). Der spätere Apostel wird in der Apostelgeschichte zuerst immer Saulus (Apg 9,4 bloß Saul), von Apg 13,9 ab (nicht ab seiner Bekehrung!) nur mehr Paulus genannt. ms

Saum ➝ Quasten.

Schaaf (hebr. Balsam), nach 1 Chr 2,47 ein Enkel Kalebs über seine Nebenfrau Efa; nach 1 Chr 2,49 gebar Kalebs zweite Nebenfrau, Maacha (2), ebenfalls einen Schaaf. fr

Schaalbim (hebr. Fuchsgrube). Die Stadt vermutet man ca. 25 km nordwestlich von Jerusalem am nördlichen Ende der Schefela. Nach Jos 19,42 wird sie idealisierend Dan zugeteilt, doch Ri 1,35 erwähnt, dass es der Vorbevölkerung (den Amoritern) gelang, die Daniter abzuwehren. Sie gehörte aber sicher zum Herrschaftsgebiet König Salomos (1 Kön 4,9). fr

Schaalbon. Der Ort ist vermutlich mit ➝ Schaalbim gleichzusetzen (vgl. 1 Chr 11,33 mit 2 Sam 23,32). fr

Schaalim (hebr. Höhlungen). Der Ort wird am östlichen Ausläufer des Gebirges Efraïm vermutet (1 Sam 9,4). Bis dorthin begab sich Saul, um die entlaufenen Eselinnen seines Vaters zu suchen. fr

Schaarajim (hebr. die beiden Tore). Nach Jos 15,36 liegt der Ort in der fruchtbaren Schefela, im Gebiet Judas. Unter Berücksichtigung der Angabe, dass die Ortschaft von Simeon übernommen wurde (1 Chr 4,31), hat man sie im Süden zu suchen. Dort gewannen die Israeliten unter Saul eine der vielen Auseinandersetzungen mit den Philistern (1 Sam 17,52). fr

Schaaschgas (pers. Diener der Schönen), oberster Haremswärter des Königs Artaxerxes, dessen Frau Ester wurde (Est 2,14). fr

Schabbetai (hebr. am Sabbat [geboren]), Levit in nachexilischer Zeit, der jene unterstützte, die sich gegen die Auflösung der Ehen mit Nichtisraelitinnen aussprachen (Esra 10,15); er scheint auch einer der Prediger gewesen zu sein, die dem Volk den unter Esra in Hebräisch vorgetragenen Bibeltext in der aram. Volkssprache auslegten (Neh 8,7). fr

Schächer, in alten Bibelübersetzungen die Bezeichnung für die beiden mit Jesus gekreuzigten „Räuber“ (Mk 15,27); der Begriff leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort *schâch* = Raub her. In den Apokryphen werden verschiedene Namen für die beiden Schächer genannt: am häufigsten Dymas und Gestas. me

Schächten ➝ Schlachten.

Schaddai (hebr. *šaddaj*). Dieser Eigenname ist außerbiblisch mit einer Ausnahme (ein ägypt. Diener im 14. Jh. v. Chr.) bislang nicht belegbar. Das Wort wird im AT siebenmal als Beiname von ➝ El verwendet (jeweils in Gottesreden), steht aber wesentlich häufiger allein (insgesamt 40-mal, davon 31 Belege im Ijobbuch). Die genaue Herkunft und Bedeutung des Wortes ist unklar. Vermutlich bezeichnete es urspr. eine kanaanitische Gottheit oder diente zumindest als ➝ Gottesname. Die Vulgata gibt das hebr. *šaddaj* konsequent (mit nur wenigen Ausnahmen) als *omnipotens* (der Allmächtige) wieder, worin ihr sowohl die EÜ als auch die *Revidierte Elberfelder Übersetzung* (in beiden Fällen ausschließliche Übertragung von *šaddaj* = der Allmächtige) folgen. Demgegenüber bietet die LXX keine einheitliche Wiedergabe; einige Male verwendet sie *pantokratōr* (Allherrscher; nur bei manchen Vorkommen im Ijobbuch), oft findet sich in der LXX gar kein entsprechendes Äquivalent; in allen anderen Fällen dient der Ausdruck zur Bezeichnung verschiedener Gotteseigenschaften.

Die unsichere Namensherleitung führte zu verschiedenen Theoriebildungen, wobei wohl der Ableitung vom akk. Wort *šadu* (= Berg) als Bezeichnung für eine Berggottheit am meisten Plausibilität zukommt. Andere leiten *šaddaj* vom ugaritischen *šadajim* (= Brust/Brüste) ab und sehen darin eine Fruchtbarkeitsgottheit. Wieder andere treten für die Ableitung vom semitischen, auch im Hebräischen belegten, Wort *śadeh* (= Feld) ein, was aber eher unwahrscheinlich ist. Interessant (aber eindeutig sekundär) ist die Deutung des Wortes bei den Rabbinen als *šedaj* (= der sich selbst genug ist).

In den Belegen der Priesterschrift wird das Wort meist dazu verwendet, eine frühe Phase der Selbstoffenbarung JHWHs zu markieren (vgl. Ex 6,3). *'el-šaddaj* erscheint in solchen Texten als die Gottesbezeichnung der Erzelternzeit schlechthin (vgl. z.B. auch Gen 17,1; Rut 1,20 f). Im Ijobbuch scheint *šaddaj* eher auf die kosmisch-soteriologische Dimension der Gotteserfahrung zu verweisen. Eine durchgängige Systematik der Verwendung dieses Gottesnamens durch alle bibl. Vorkommen hindurch lässt sich jedoch nicht ausmachen. av

Schädelstätte ➝ Golgota.

Schadenersatz nennt das AT die Vergütung für eine Vermögenseinbuße. Solcher Ersatz ist zu leisten für Schaden am Viehbestand (Ex 21,28–34.37; 22,2 f.9–14), bei Flurschaden (Ex 22,4 f), bei Brand (Ex 22,5), bei Tod- und Fehlgeburt durch Fahrlässigkeit eines Mannes (Ex 21,22 f), bei Vergewaltigung (Ex 22,15 f), bei Veruntreuung (Ex 22,6–14; Num 5,5–10). Von Schadenersatz für entgangenen Gewinn sprechen Ex 21,19 und im NT Phlm 18. me

Schadrach (akk. Diener des Gottes Sin; pers. kleiner Freund des Königs), Name, den ➝ Hananja [13]], ein Gefährte ➝ Daniels [4]], von einem führenden babyl. Hofbeamten erhielt (Dan 1,7). fr

Schaf. In nomadischen und halbnomadischen Kulturen ist das Schaf aufgrund seiner Anspruchslosigkeit bei der Haltung

und aufgrund der Vielfalt seiner Produkte die Basis für einen gewissen Wohlstand. Das bibl. Schaf ist das Fettschwanzschaf, dessen Schwanz als begehrte Delikatesse galt, die dem Ehrengast vorgesetzt wurde. Schafprodukte sind: Wolle, Milch, Fleisch, Fell und Horn. Bildworte sprechen oft von der Sorge des ➝ Hirten für seine Herde; „Schafe" ist hier ein Bild für das Volk, speziell das Volk Gottes (Ps 23,1; Ez 34; Mt 18,12–14; Lk 15,3–7; Joh 10,1–18; 21,16 f). Der Widder ist dagegen das Symbol der Macht. me

Schafam (hebr. nackt/kahl), zweiter der vier führenden Männer des Stammes Gad, die im ostjordanischen Baschan siedelten (1 Chr 5,12). fr

Schafan (hebr. Klippdachs).
1) Staatsschreiber unter König Joschija (641–609 v. Chr.), der die finanzielle Abwicklung der Tempelrestaurierung überwachen sollte und dabei erfuhr, dass ein Gesetzbuch gefunden worden sei. Dies brachte er dem König und las es ihm vor (2 Kön 22,3–10). Schafan wurde mit anderen zur Prophetin Hulda gesandt, um zu erfahren, wie das gefundene Werk zu beurteilen wäre (2 Kön 22,14–16). Man vermutet, dass es sich um das Urdeuteronomium (➝ Deuteronomium) gehandelt hat.
2) In einer Vision sieht Ezechiel, wie der Sohn Schafans Abbildungen fremder Gottheiten verehrt (Ez 8,11). fr

Schafat (Kurzform von Schefatja).
1) Vertreter des Stammes Simeon, der mit je einem Abgeordneten der elf anderen Stämme von Mose ausgesandt wurde, um die Fruchtbarkeit und Befestigung des Gelobten Landes auszukundschaften (Num 13,5).
2) Führendes Familienhaupt des Stammes Gad, das im ostjordanischen Baschan siedelte (1 Chr 5,12).
3) Hoher Beamter Davids, der gemeinsam mit einem zweiten den Rinderbestand beaufsichtigte (1 Chr 27,29).
4) Vater des Propheten Elischa (1 Kön 19,16.19).
5) Letzter von sechs Söhnen Schechanjas, eines Nachkommens König Jojachins (597 v. Chr.) in der vierten Folgegeneration (1 Chr 3,22). fr

Schafir (hebr. Schönheit). Vermutlich lag der in Mi 1,11 genannte Ort ca. 15 km westlich von Hebron. fr

Schafschur. Das Schaf galt v.a. wegen der Wolle als wertvolles Haustier. Die Schafschur war bei Besitzern guter Herden ein bes. Ereignis, bei dem auch ausgiebig gefeiert wurde (vgl. 1 Sam 25,2–7.36; vgl. Gen 38,12). Zu einer solchen Schafschur hatte Davids Sohn ➝ Abschalom [1)] auch alle Brüder eingeladen; während des Gelages ließ er seinen Bruder Amnon ermorden (2 Sam 13,23.28 f). fr

Schafspelz. Der Mantel aus Schafspelz kann ein Kennzeichen des Propheten sein (die LXX hat 1 Kön 19,13 und 2 Kön 2,8 so verdeutlicht). Vor diesem Hintergrund ist auch das Bildwort in Mt 7,15 zu verstehen. In Hebr 11,37 ist mit „Schafspelz" die Kleidung der Armen gemeint. me

Schafstall/Pferch/Hürde, meist ein mit Zaun oder Mauer abgeschlossener Bereich im Freien, in dem das Vieh in der Nacht eingeschlossen wurde (Num 32,16; 1 Sam 24,4); eigentliche Ställe gab es nur für Pferde (Megiddo). In Joh 10,1–10 knüpft Jesus seine Bildrede über den wahren und guten Hirten an das Bild und die Funktion des Schafstalls an. me

Schaf-Teich/Schaf-Tor, Tor in der nördlichen Mauer der Stadt Jerusalem gegen Osten hin, wohl wegen des dort stattfindenden Schafmarktes so genannt (heute befindet sich das Löwen- bzw. Stefanus-Tor in der Nähe); das Schaf-Tor (von manchen mit dem „oberen Tor" in Ez 9,2 gleichgesetzt) wird in Neh 3,1 und 12,39 erwähnt. In Joh 5,2 (dort heilte Jesus den seit 38 Jahren Gelähmten) hat sich vielfach die Übersetzung „Schaf-Teich" eingebürgert (denn im griech. Text fehlt das Hauptwort *pylē* = Tor), in Wirklichkeit wird der Teich selbst ➝ Betesda genannt. ms

Schage (hebr. umher wandern), Vater Jonatans, eines Helden Davids, der zu den berühmten „Dreißig" zählte (1 Chr 11,34). fr

Schaharajim (hebr. in der Morgenröte [geboren]; die beiden Morgenröten) gilt als Ahnherr eines großen Clans, der sich mit seinen Nachkommen im Ostjordanland (im Gebiet Moabs) niedergelassen hatte (1 Chr 8,8). Wenn auch keine klaren Beziehungen zu Benjamin, einem westjordanischen Stamm, hergestellt werden, so will die Stellung innerhalb der Genealogie Benjamins darauf hinweisen, dass es sich um einen Benjaminiter handelt. fr

Schahazajim (hebr. erhöhte Plätze), Grenzstadt des Stammes Issachar, vermutlich wenige Kilometer südöstlich des Tabor (Jos 19,22). fr

Schakal ➝ Tierwelt.

Schale, flaches, meist rundes Gefäß, das an seinem oberen Rand die größte Weite erreicht; unter den Ausgrabungsfunden sowie auf altorientalischen Bilddarstellungen begegnen Schalen unterschiedlichster Formen zu verschiedenen Zwecken; sie sind meist aus Ton, aber auch aus Stein oder Metall (v.a. Bronze). Sie haben oft einen Standring oder -fuß und seit der Spätbronzezeit (ca. 1550–1200 v. Chr.) gern einen farbigen Überzug; die Verzierungen sind für die Forschung ein wichtiger Hinweis für die Alters- und Herkunftsbestimmung. Im AT bezeichnen mehrere hebr. Ausdrücke Schalen (Num 7,44; Ri 5,25; Sach 4,2 f), doch ihre Gleichsetzung mit archäologischen Funden ist nicht immer sicher. me

Schalischa (hebr. Dreieck; ein Drittel des Landes), vermutlich die Bezeichnung einer Landschaft westlich von Sichem; dort suchte Saul die entlaufenen Eselinnen seines Vaters (1 Sam 9,4). fr

Schalksknecht (vom mittelhochdeutschen *schalc* = Knecht), in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für die Person des Dieners im Gleichnis Mt 18,23–35; der Begriff wird v.a. im negativen Sinn verwendet: böser, arglistiger Mensch. me

Schallechet (hebr., evtl. Abfall-Tor). In 1 Chr 26,16 nennt die EÜ (aufgrund des hebr. Textes) ein Tor in Jerusalem Schallechet-Tor (in der Vulgata und manchen Übersetzungen *Sallecheth*); in den meisten Übersetzungen ist nur von einem Tor an der Westseite (des Tempels) die Rede (so auch in der LXX). ms

Schallum (Kurzform von Schelemja).
1) Der vierte Sohn Naftalis heißt in 1 Chr 7,13 Schallum, während er in Gen 46,24 ➝ Schillem genannt wird.
2) Nach 1 Chr 4,25 Enkel Simeons.
3) Nachkomme Judas in der 21. Folgegeneration (1 Chr 2,40 f).
4) Revolutionsführer, der durch die Ermordung ➝ Secharjas [12)], des letzten Königs aus der Dynastie Jehu, im Nordreich an die Regierung kam (747 v. Chr.; 2 Kön 15,10); er erfreute sich nicht lange seiner Macht, denn nach einem Monat fiel er durch die Hand Menahems (747–742 v. Chr.), der mit einem Heer gegen die Hauptstadt Samaria zog und dort das Königtum übernahm.
5) Vater Jehiskijas, eines der führenden Adligen des Nordreichs; dieser sorgte mit anderen dafür, dass die im Syrisch-Efraïmitischen Krieg (734–732 v. Chr.) gefangenen Judäer wieder freigelassen wurden (2 Chr 28,12).
6) Die genealogischen Angaben als nachträgliches Deutungsschema vereinfachen oft stark bzw. sind in vielen Einzelheiten ungenau. Dies trifft bes. für Schallum in 1 Chr 5,38 f zu, denn danach müsste sein „Vater" ➝ Zadok [1)] gewesen sein, jener Priester, den David auf bes. Weise förderte. Der Nachkomme in der vierten Folgegeneration lebte allerdings zur Zeit der Verschleppung ins Babylonische Exil (1 Chr 5,41). 1 Chr 9,11 scheint ebenfalls von Schallum, jedoch unter dem Namen ➝ Meschullam [6)], zu handeln.
7) Mann der Prophetin Hulda (2 Kön 22,14), die ihrerseits eine entscheidende Rolle bei der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) gespielt zu haben scheint. Man beachte die voneinander abweichenden Abstammungslisten Schallums (vgl. 2 Kön 22,14 mit 2 Chr 34,22).
8) Nach 1 Chr 3,15 vierter und jüngster Sohn des Königs Joschija, der nach seinem Vater nur kurz die Regierung antrat (609 v. Chr; Jer 22,10–12); als König ist er unter

dem Namen ➝ Joahas [2]] bekannt.
9) Onkel des Propheten Jeremia; er wird deswegen erwähnt, weil Jeremia vom Sohn seines Onkels Schallum einen Acker kaufen soll (Jer 32,7–9), was als Zeichen dafür dient, dass nach dem Babylonischen Exil wieder neues Leben in Juda aufblühen wird.
10) Vater eines leitenden Wachebeamten der Tempelanlage in Jerusalem zur Zeit Jeremias (Jer 35,4).
11) Oberhaupt der drei Torwächterführer, die mit ihren Kindern (Esra 2,42) unter Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten; ihnen war die Bewachung des nach Osten gerichteten Tores übertragen (1 Chr 9,17 f). Diskutiert wird, ob er mit ➝ Meschullam [15]] (Neh 12,25) oder mit dem in 1 Chr 9,19.31 genannten Schallum gleichzusetzen ist. Im letzteren Fall wäre er auch Wächter an den Schwellen des Zeltes und außerdem für die Zubereitung des für den Kult benötigten Backwerkes zuständig gewesen.
12) „Bürgermeister" über die Hälfte von Jerusalem; er beteiligte sich mit seinen Töchtern am Wiederaufbau der Stadtmauer (Neh 3,12).
13) Torwächter, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und bereit war, sich im Rahmen der Mischehereform von dieser zu trennen (Esra 10,24).
14) Israelit, der sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,42). fr

Schallun (hebr. Vergeltung), Leiter des Bezirkes ➝ Mizpa [1]]; er beteiligte sich am Neuaufbau der Mauern Jerusalems und errichtete das Quell-Tor neu (Neh 3,15). fr

Schalman (pers. Anbeter des Feuers), Moabiterkönig, der eine Grenzstadt zu Israel überfiel (Hos 10,14); er wird auch in einer Liste tributpflichtiger Könige zur Zeit Tiglat-Pilesers III. (745–727 v. Chr.) angeführt. fr

Schaltmonate/Schalttage ➝ Zeitrechnung.

Scham/Schande (hebr. *boš* und auch Wörter der Wurzel *klm*; griech. *aischyno*). Das Hebräische und das Griechische verwenden für „Scham" und „Schande" denselben Wortstamm; im Deutschen besagt „Scham" ein subjektives Gefühl, die Reaktion auf die Herabsetzung der eigenen Würde, und „Schande" den objektiv festgestellten Tatbestand dieser Herabsetzung. Wegen des genannten sprachlichen Befunds in der Bibel lässt sich dort beides oft nicht klar auseinanderhalten.

Im AT sind beide Begriffe fast ausnahmslos auf die Gebetssprache und die Prophetie beschränkt. In der Gebetssprache findet sich oft der Wunsch des Beters, seine Feinde möchten in ihrer Würde herabgesetzt, „zuschanden", in ihrer Hoffnung enttäuscht oder vernichtet werden (z.B. Ps 40,15 f), oder die vertrauensvolle Gewissheit, dass Gott den Frommen nicht „zuschanden" werden lässt (z.B. Ps 22,6; 25,3), oder ein Schuldbekenntnis (z.B. Esra 9,6 f). In der Prophetie stehen die Begriffe meist in den Gerichtsankündigungen gegen Israel oder gegen Fremdvölker (Jer 2,26; 46,24).
Die Bibel spricht also von „Scham" und „Schande" fast nur in der Beziehung zwischen Gott und Mensch (vgl. im NT z.B. Mk 8,38; Röm 6,21), nicht aber im Hinblick auf das Geschlechtliche.

Für die Herabsetzung im zwischenmenschlichen Bereich wird normalerweise das Wort Schmach (hebr. *ḥerpa*) gebraucht, das jedoch oft gleichbedeutend mit dem Begriff Schande ist und von den deutschen Übersetzungen wechselweise mit Schmach gebraucht wird. me

Schama (Kurzform von *Schemaja* = JHWH hat gehört), einer der bedeutenderen Krieger Davids (1 Chr 11,44). fr

Schamgar (evtl. hurritisch Simig hat gegeben) zählt zu den *Kleinen Richtern;* er setzte sich mit einfachster Waffe (einem Ochsenstab) gegen eine Übermacht von Philistern durch (Ri 3,31; vgl. 5,6). fr

Schamhut (hebr. geboren zur Zeit der Katastrophe) war nach 1 Chr 27,8 Oberbefehlshaber über 24.000 Mann unter David und hatte während des fünften Monats im Jahr mit seinen Leuten Bereitschaftsdienst zu erfüllen. fr

Schamir (hebr. Dorn; Diamant).
1) Die Lage des zu Juda zählenden, im Bergland gelegenen Ortes vermutet man 20 km südwestlich von Hebron (Jos 15,48).
2) In dem vermutlich etwas mehr als 5 km nördlich von Schilo gelegenen Ort wirkte der „Richter" ➝ Tola [2]] und wurde ebendort begraben (Ri 10,1 f).
3) Levitischer Nachkomme des Kehatsohnes ➝ Usiël [1]] (1 Chr 5,28; 24,24). fr

Schamma (hebr. verödet).
1) Entsprechend der Darstellung in Gen 36,10.13.17 ein Enkel Esaus, der ein bedeutsamer Clanführer war.
2) Held Davids; er stellte sich gegen eine Übermacht der Philister, obwohl das Volk floh, und überwand schließlich die Gegner (2 Sam 23,11 f).
3) Held Davids, der an dritter Stelle unter den „Dreißig" aufgezählt wird (2 Sam 23,25; vgl. ➝ Schammot in 1 Chr 11,27).
4) Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,37). fr

Schammai (hebr. verödet).
1) Erstgeborener in der fünften Folgegeneration nach Juda (1 Chr 2,28) und Ahnherr weiterer Nachkommen.
2) Nachkomme Kalebs in der vierten Folgegeneration (1 Chr 2,44 f) und Vorfahre weiterer Geschlechter, die zum Teil mit Ortsnamen identifiziert werden.
3) Sohn des Esranachkommens Mered und seiner ägypt. Frau (1 Chr 4,17).
4) Jüdischer Schriftgelehrter und Gegner des Hillel; er war Gründer einer strengen Rabbinenschule kurz vor Beginn der christl. Zeitrechnung (in der Mischna 17-mal erwähnt). fr

Schammot (hebr. Erstaunen; Verwüstung), tapferer Krieger zur Zeit Davids (1 Chr 11,27); vermutlich ist er mit ➝ Schamma [3]] gleichzusetzen. fr

Schammua (Kurzform von Schemaja).
1) Vertreter des Stammes Ruben, der mit je einem Abgeordneten der elf anderen Stämme von Mose ausgesandt wurde, um die Fruchtbarkeit und Verteidigungsbereitschaft des Gelobten Landes auszukundschaften (Num 13,4; die EÜ hat abweichend vom hebr. Original Schamua).
2) Vater Abdas, eines führenden Leviten, der sich in nachexilischer Zeit in Jerusalem niederließ (Neh 11,17).
3) In der zweiten Generation nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil Oberhaupt der Priesterfamilie ➝ Bilga [2]] (Neh 12,18). fr

Schamscherai (hebr., evtl. Gott achten), erstgenannter der Söhne Jerohams, die nur durch die Anordnung im Rahmen der Genealogie Benjamins die Zugehörigkeit zu diesem Stamm vorgeben (1 Chr 8,26). fr

Schamua (hebr. erhört) ➝ Schammua [1]].

Schandaltar, Schandaltäre bzw. schändliche Altäre (so die EÜ in Jer 11,13) werden jene vielen Altäre genannt, die man in Jerusalem für den Gott Baal errichtet hatte. ms

Schande ➝ Scham/Schande.

Schandmal. Nach Jes 3,24 werden zur Zeit des Gerichts die schönen Frauen Jerusalems statt ihrer Schönheit ein „Schandmal" tragen (so besser als die EÜ: Schande); gedacht ist wohl an eine Brandmarkung der ➝ Sklavinnen. me

Schar, in älteren deutschen Bibelübersetzungen statt ➝ Kohorte. me

Scharai (hebr. befreit durch Gott), Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich von ihr zu trennen (Esra 10,40). fr

Scharar (hebr. Hand; Stabilität), Vater eines Kriegers, der zu den berühmten „Dreißig" Davids gehörte (2 Sam 23,33). fr

Scharlach, rote Farbe aus den Körpern und Eiern eines auf der Kermeseiche lebenden Wurmes, die u.a. zum Färben für die Teppiche des Heiligtums (Ex 26,1) und den Priesterornat (Ex 28,5) verwendet wurde; als Bild für die Sünde (Jes 1,18) ist es der Gegensatz zu Schneeweiß. me

Scharon (hebr. Flachland).
1) In dieser fruchtbaren Ebene südlich des Karmel am Mittelmeer entlang hatte sich schon in vorisraelitischer Zeit ein Kleinkönigreich entwickelt (vgl. Jos 12,18). Die Gegend galt als bes. wertvolles Weideland (1 Chr 27,29; Jes 35,2; 65,10). Petrus hat nach Apg 9,32–35 dort missioniert.
2) Weidegebiet im Ostjordanland (1 Chr 5,16). fr

Scharoniter, Bewohner von ➝ Scharon [1)] (1 Chr 27,29). fr

Schärpe ➝ Gürtel.

Scharuhen (akk. ein angenehmer Lagerplatz). Die Lage des Ortes, der zum Gebiet Simeons zählte (Jos 19,6), vermutet man ca. 30 km westlich von Beërscheba. fr

Schaschai (hebr. Wohnung Gottes), Israelit, der aus dem Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Gattin mitgebracht hatte und sich verpflichtete, sie zu entlassen (Esra 10,40). fr

Schaschak (hebr. heftiges Verlangen). Die Stellung in der Genealogie bringt ihn (wie auch seinen erstgenannten Bruder ➝ Beria [3)]) mit Benjamin in Verbindung (1 Chr 8,13 f); von ihm leiten sich viele Clanhäupter her (1 Chr 8,22–25). fr

Schatten. In der Hitze der südlichen Sonne ist Schatten bes. angenehm (Jona 4,5 f). Deshalb ist er auch Bild für einen schutzgewährenden Machtbereich (z.B. Ps 80,11; 121,5), aber auch Bild des Flüchtigen und Vergänglichen (Ps 109,23). Da nach antiker Vorstellung eine Person und ihr Schatten eng verbunden sind, bedeutet Gottes Schatten auch seine direkte Nähe (Jes 49,2) und der Schatten des Petrus hat heilende Kräfte (Apg 5,15). me

Schatz. In der Antike war das Sammeln, Aufbewahren und Vergraben von Schätzen oft die einzige Möglichkeit, Kapital zu erhalten oder vor unbefugtem Zugriff zu schützen. Als Schätze galten v.a. Edelmetalle (Gold, Silber) und Edelsteine, aber auch kostbare Stoffe und seltene Gewürze sowie Aromastoffe (vgl. Mt 2,11). Von legendärem Ruf waren die Schätze der Könige von Ninive (Nah 2,10) und Babel (Jer 50,37); auch der Schatz des Tempels in Jerusalem sowie jener der Königspaläste (➝ Schatzkammer); mehrfach ist von Plünderungen und Beschlagnahmungen des Tempelschatzes die Rede (z.B. 1 Kön 14,26; 2 Kön 12,19; 14,14; 16,8; 18,15; 1 Makk 1,21–24).

Die Faszination, die vom Finden eines Schatzes ausgeht, vergleicht Jesus mit der Wirkung der Gottesherrschaft (Mt 13,44 f); er warnt aber auch davor, sich von Schätzen innerlich gefangen nehmen zu lassen (Mt 6,19). Übertragen gebraucht ist „Schatz" vielfach ein Bild für unverlierbaren Besitz (Weish 7,14; Lk 12,33; 2 Kor 4,7; Kol 2,3). me

Schatzhöhle, Titel der syr. Fassung der zahlreichen Versionen der *Vita Adams* (➝ Adambücher), wohl aus dem 4. Jh. n. Chr.; eine Mischung von jüd., christl. und gnostischen Motiven zeigt die wahren Schätze des Paradieses. me

Schatzkammer, Raum zur Aufbewahrung eines Schatzes, d.h. von Edelmetallen, kostbaren Geräten und Kleidern sowie von Geld und Naturalien; in Jerusalem war im Palast des Königs zumindest eine Schatzkammer (1 Kön 7,51; 2 Kön 20,13); im Tempel gab es mehrere (Neh 10,39 f; 1 Makk 14,49; 2 Makk 3,6). me

Schatzmeister. Für die Schatzkammern des Tempels waren von den Hohepriestern eingesetzte Aufseher über die Vorratskammern (Neh 13,13), d.h. Schatzmeister, verantwortlich. me

Schätzung (lat. *census*), ➝ Volkszählung mit Registrierung des Grundbesitzes zur steuerlichen Veranlagung. me

Schaubrote mussten auf dem ➝ Schaubrottisch aufgelegt werden (Ex 25,30). Es handelte sich um geheiligte Gaben, die nur von kultisch reinen Personen gegessen werden durften (vgl. 1 Sam 21,4–7). Sie wurden von den Leviten jeden Sabbat ausgewechselt (1 Chr 9,32). Die Zahl der Brote war auf zwölf festgelegt (Lev 24,5–7), für jeden Stamm ein Brot. Die Schaubrote hatten die Aufgabe, den Israeliten vor Augen zu halten, dass sie immer bereit sein sollten, Wertvolles für JHWH zu geben, denn die Brote galten „als dauernde Bundesleistung vonseiten der Israeliten" (Lev 24,8).

Auch im NT werden die „heiligen Brote" (Hebr 9,2) erwähnt. Diese nimmt Jesus als Beispiel, um zu zeigen, dass die Gaben für Gott nicht den Blick für die Bedürfnisse eines Not leidenden Mitmenschen trüben dürfen (Mt 12,3–5). fr

Schaubrottisch. Schon Mose wurde aufgetragen, für das Offenbarungszelt einen Tisch aus Holz zu machen, der mit Gold überzogen werden musste. Auf diesem sollten Schaubrote aufgelegt werden (Ex 25,23–30). Zur Zeit Davids stand ein Tisch für solche Zwecke im Heiligtum in Nob (1 Sam 21,7). Auch für den Salomonischen Tempel (1 Kön 7,48) und dessen nachexilischen Nachfolger (1 Makk 1,22; vgl. 4,49) ist der Schaubrottisch bezeugt. fr

Schaufel ➝ Werkzeug.

Schaul (griech. *Saoul* = [von Gott] erbeten).
1) Er stammte aus ➝ Rehobot [2)] und ist nach Gen 36,37 einer jener Herrscher, die in Edom schon Könige waren, bevor es ein Königtum in Israel gab.
2) Sechster Sohn ➝ Simeons [1)], bei dem ausdrücklich angeführt wird, dass er eine kanaanitische Mutter hatte (Gen 46,10); aus u.a. diesem Hinweis kann man entnehmen, dass sich zu „Israel" zählende Gruppen mit der Vorbevölkerung vermischten.
3) Nachkomme des Levisohnes Kehat im zehnten Folgeglied (1 Chr 6,9). fr

Schauliter, Clanmitglieder, die sich von ➝ Schaul [2)] herleiten (Num 26,13). fr

Schauplatz, in älteren Bibelübersetzungen statt ➝ Theater. me

Schauspiel. Paulus vergleicht in 1 Kor 4,9 Leben und Aufgabe des Apostels mit dem Kampf der „todgeweihten" Gladiatoren bei antiken Schauspielen; das Publikum dabei sind „Engel und Menschen", d.h. alle Lebewesen auf und über der Erde. me

Schau-Tal, mögliche Übersetzung für das in Jes 22,1.5 genannte Tal; die EÜ nennt es „Tal der Vision", andere bezeichnen es mit ➝ Hinnom-Tal. ms

Schawe (hebr. Ebene), Tal, vermutlich in der Nähe von Jerusalem, wo sich Abraham nach seinem Sieg über Kedor-Laomer mit dem König von Sodom traf (vgl. Gen 14,14–17.21–23). fr

Schawscha (hebr. Wohnung), nach 1 Chr 18,16 Staatsschreiber unter König David und somit einer der einflussreichsten Beamten. fr

Scheal (hebr. Bitte), Israelit, der seine im Babylonischen Exil geheiratete nichtisraelitische Frau im Zuge der Mischehereform entließ (Esra 10,29). fr

Schealtiël (hebr. ich habe [ihn] erbeten von El/Gott), ältester Sohn König Jojachins (597 v. Chr.), der von Nebukadnezzar bei der ersten Verschleppung nach Babylon geführt wurde (1 Chr 3,17); nach der häufiger belegten Überlieferung ist er der Vater (nach einer anderen Tradition der Onkel; 1 Chr 3,18) Serubbabels, des ersten bedeutenden Führers nach dem Exil (Esra 3,2; Hag 1,12.14; Mt 1,12). fr

Schearja (hebr. geschätzt von JHWH), in der zwölften Folgegeneration als Nachfahre König Sauls angeführt (1 Chr 8,38). fr

Schear-Jaschub (hebr. ein Rest kehrt um), symbolischer Name, den der Prophet Jesaja auf Anweisung JHWHs seinem Sohn gab (Jes 7,3); Jesaja will seinem Volk damit vor Augen halten, dass nur ein kleiner Teil sich so nach JHWH richtet, wie Gott es haben möchte. fr

Scheba (hebr. sieben; Fülle; Schwur).
1) Entsprechend dem genealogischen Brauch der Personifizierung von Land- und Volksnamen und der dadurch möglichen Ableitung von einem bes. bedeutsamen Stammvater wird Scheba als Enkel Abrahams dargestellt (Gen 25,1–3).

2) Die Lage dieser dem Stamm Simeon zugerechneten Stadt ist nicht mehr bekannt (Jos 19,2).
3) Der Stamm Benjamin, aus dem König Saul hervorging, erhob immer wieder Führungsansprüche. So ist es auch verständlich, dass die Aufstandsbewegung gegen David zahlreiche Gefolgsleute fand (2 Sam 20,1 f). David sandte daraufhin seine Spezialtruppe und die Söldner gegen die Aufständischen (2 Sam 20,7), die sich nach Abel-Bet-Maacha zurückgezogen hatten. General Joab ließ nun einen Befestigungswall aufschütten, um die Stadt einnehmen zu können. In der Stadt übernahm eine Frau die Verhandlungen mit Joab und überzeugte danach die Stadtoberen, dass es klüger sei, sich von dem aufständischen Scheba abzuwenden. Daraufhin ermordete man ihn, warf seinen Kopf über die Stadtmauer Joab zu, der folglich die Belagerung aufgab (2 Sam 20,16–22).
4) Nach 1 Chr 5,13 eines der sieben Stammesoberhäupter zur Zeit der Landnahme aus der Gruppe Gad, die im Ostjordanland siedelten. fr

Schebanja (hebr. JHWH hat erziehen lassen).
1) Erstgenannter Priester unter den Trompetenbläsern zur Zeit Davids (1 Chr 15,24).
2) Führender Levit, der bei einem Reformbußgottesdienst nach dem Babylonischen Exil die Klage anführte (Neh 9,4 f); er zählte zu jenen, die sich durch ihre Unterschrift öffentlich verpflichteten, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,13).
3) Priester, der sich durch seine Unterschrift öffentlich dem Gesetz unterwarf (Neh 10,5); es scheint ein enger Zusammenhang zwischen ihm und der Priesterfamilie in der zweiten Generation nach dem Babylonischen Exil bestanden zu haben (Neh 12,14). fr

Schebat ➝ Zeitrechnung.

Scheber (hebr. Durchbruch) wurde als erster Sohn (1 Chr 2,48) der zweiten Nebenfrau Kalebs (eines Stammes, der in Juda aufging) geboren. fr

Schebna (hebr. Zeit des Heranwachsens) hatte den wichtigen Posten eines Staatsschreibers – man bedenke, wie wenige damals schreibkundig waren – inne. Als der Neuassyrerkönig Sanherib 701 v. Chr. Jerusalem belagerte, wurde Schebna mit der Delegation unter der Führung des Palastvorstehers (Innenministers) von König Hiskija zu den Verhandlungen gesandt (2 Kön 18,18).

Eine weitere interessante und sprachgeschichtlich wertvolle Notiz bringt 2 Kön 18,26: Bei einer anderen Verhandlung, welche die Vertreter Jerusalems mit dem neuassyrischen Delegationsleiter Rabschake führten, ersuchten die Judäer (in einer Art Höflichkeitsakt) den Gegner, in seiner Heimatsprache (also Aramäisch und nicht Judäisch) zu sprechen. Daraus ergibt sich, dass die Diplomatensprache jener Zeit Aramäisch war; gerade der Schreiber Schebna muss mehrere Sprachen beherrscht haben. Schebna dürfte sogar Palastvorsteher geworden sein (Jes 22,15). Doch er sorgte mehr für sein Ansehen als für sein Amt, weswegen ihm Jesaja die Amtsenthebung und den Tod ankündigte (Jes 22,16–19). fr

Schechanja (hebr. JHWH hat seine Wohnung eingerichtet).
1) Bei der David zugeschriebenen Gruppeneinteilung wurde Schechanja mittels Los als Leiter für die zehnte Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,11).
2) Vermutlich ein Levit, der während der kultischen und organisatorischen Erneuerung durch König Hiskija (728–699 v. Chr.) zum Stab jener gehörte, die dafür sorgten, dass allen Priestern ihr entsprechender und auch gerechter Anteil an den Spenden zukam (2 Chr 31,15).
3) In der Genealogie König Jojachins (597 v. Chr.) als einer der Nachkommen in der vierten Folgegeneration erwähnt; er hatte seinerseits sechs Söhne (1 Chr 3,21 f).
4) Wächter am Osttor und Vater ➝ Schemajas [17)], der beim nachexilischen Maueraufbau mithalf (Neh 3,29).
5) Offensichtlich ein äußerst einflussreicher Mann in Jerusalem, dessen Schwiegersohn jener Tobija war, der das Ammoniterland verwaltete und gegen Nehemias Aufbauarbeiten intrigierte (Neh 6,17 f).
6) Nach Neh 12,3 ein Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrte.
7) Familienoberhaupt, das mit 300 Männern zur Zeit Esras nach Juda zurückkehrte (Esra 8,5).
8) Sehr einflussreicher Israelit, der Esra dazu ermunterte, die Mischehen zu trennen; er versprach auch, Esra in den zu erwartenden Schwierigkeiten beizustehen (Esra 10,2–4). fr

Schechem/Schechemiter (hebr. Schulter). Nach Jos 17,2 handelt es sich um einen Sohn Manasses, während Num 26,29–31 die Schechemiter als Angehörige Gileads, eines später mit dem östlichen Manasse verbundenen Stammes, anführt. In 1 Chr 7,19 wiederum ist Schechem als Sohn – in Num 26,31 f als Bruder – Schemidas angeführt, der unverbunden in der Stammesfolge von Ostmanasse steht. Eine direkte Verbindung zu ➝ Sichem lässt sich nicht nachzeichnen. fr

Schechina (hebr. *šekina* = das Wohnen), im rabbinischen Schrifttum Ausdruck für das Wohnen Gottes inmitten seines Volkes, dann auch Ersatzwort für den ➝ Namen Gottes, der zu heilig ist, als dass man ihn aussprechen dürfte. me

Schedëur (hebr. Schaddai ist Feuer), Vater Elizurs, des Familienoberhauptes, das während des Wüstenzuges den Stamm Ruben leitete (Num 2,10) und den militärischen Oberbefehl innehatte (Num 10,18). fr

Scheera (hebr. Blutsverwandte) war die Tochter Efraïms, die zur Welt kam, nachdem ältere Vorfahren von den kanaanitischen Urbewohnern getötet worden waren. Sie gilt als Gründerin des Ortes Ober-Bet-Horon (1 Chr 7,20–24). fr

Schefam (hebr. verödeter Ort).
1) In der Beschreibung der Grenze Israels, wie man sie sich erhoffte, liegt Schefam am nordöstlichen Rand (Num 34,10 f). Die Lage des Ortes ist nicht gesichert; er wird aber – wie sich aus der Nähe zu Ribla ergibt – nördlich von Damaskus gelegen sein.
2) Herkunftsort eines hohen Beamten unter König David (1 Chr 27,27); er könnte möglicherweise mit ➝ Schefam [1)] identisch sein. fr

Schefatja (hebr. JHWH hat gerichtet).
1) Fünftgeborener Sohn Davids von seiner Frau Abital, der in der ersten Residenzstadt Hebron zur Welt kam (2 Sam 3,4); er spielt weiter keine politische Rolle.
2) Mann aus dem Stamm Benjamin, der sich schon während der Flucht Davids vor Saul dem Verfolgten anschloss; er war für damalige Verhältnisse sehr gut bewaffnet (1 Chr 12,2.6).
3) Nach 1 Chr 27,16 galt er als Stammesführer Simeons zur Zeit Davids.
4) Einer der Söhne des judäischen Königs Joschafat (2 Chr 21,2), die von ihrem Bruder Joram von Juda (848–841 v. Chr.) nach dessen Thronbesteigung aus Machtgier ermordet wurden.
5) Einer der führenden Männer Jerusalems, die über die Reden des Propheten Jeremia derart erbost waren, dass sie König Zidkija (597–586 v. Chr.) dazu veranlassten, den Propheten in eine Zisterne zu werfen (Jer 38,1–6).
6) Im vierten Glied Vorfahre des Judäers Ataja, der nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem eine bedeutende Stellung innehatte (Neh 11,4).
7) Vater eines leitenden Benjaminiters nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem (1 Chr 9,8); die Zahl der aus dieser Familie Heimkehrenden betrug 372 (Esra 2,4; Neh 7,9); es soll noch eine andere Rückkehrwelle aus diesem Geschlecht gegeben haben (Esra 8,8).
8) Einer der Familienführer von Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die sich auf Hofbeamte Salomos zurückführten (Esra 2,57). fr

Schefela (hebr. Niederung/Ebene), Hügelland zwischen dem Bergland Juda und der Küstenebene (Ri 1,9; Jer 17,26; Sach 7,7), wobei diese manchmal zum Teil mit eingeschlossen (Jos 10,40), an anderen Stellen ausdrücklich gesondert angeführt wird (Jos 9,1; Dtn 1,7); bei der Beschreibung des Gebietes Juda wird zwischen dem Negeb, der Schefela und dem Bergland unterschieden (vgl. Jos 15,20.33.48). In der fruchtbaren

Schefela gedeihen Ölbäume (1 Chr 27,28) und Maulbeerfeigenbäume (1 Kön 10, 27); weiters werden Ackerbau und Viehzucht betrieben (2 Chr 26,10). fr

Schefer (hebr. angenehm), Berg, an dessen Fuß die aus Ägypten ziehende Schar Station machte; die Lage ist ungewiss (Num 33,23 f). fr

Scheffel. In vielen Übersetzungen wird ein Gefäß für Getreide und Mehl, das einer bestimmten Größe entspricht (das Maß Sea), als 1 Scheffel wiedergegeben (Gen 18,6; 1 Sam 25,18). Auch für das größere Efa (➝ Maße) liest man solches. Die EÜ bleibt zum Teil beim Originalmaß (vgl. z.B. 1 Sam 25,18) oder unterstreicht die übertragene Verwendung. In einer Vision sieht der Prophet Sacharja eine Frau in einem Fass (vgl. Sach 5,5–10).

Das Licht, das allen leuchten soll, wird nicht unter ein Gefäß gestellt (Mk 4,21 par). fr

Schefi (hebr. Glatzkopf; bedeutend), Enkel des Horiters ➝ Seïr [1)] (Gen 36,23; 1 Chr 1,40). fr

Schefufan (hebr. Schlange) war einer der zahlreichen Enkel ➝ Benjamins [1)], die sich von dessen erstgeborenem Sohn Bela herleiten (1 Chr 8,5). fr

Scheharja (hebr. Streben JHWHs; Morgenröte [ist] JHWH), eines der sechs Familienoberhäupter, die Jeroham als Vater angeben (1 Chr 8,14.26) und durch die Stellung in der Abstammungsliste Benjamin zugeordnet werden. fr

Scheideberge, in manchen deutschen Bibelübersetzungen statt Balsamberge (Hld 2,17; 8,14); vermutlich ein märchenhafter Topos der Liebeslyrik, der in verhüllender Sprache eine Einladung zur Liebesbegegnung ausspricht. me

Scheidebrief ➝ Ehescheidung.

Schekel ➝ Gewichte, ➝ Münzen.

Schela/Schelaniter (hebr. Bitte; spät geboren). Juda war mit einer Kanaaniterin (Gen 38,2) verheiratet. Gemeinsam hatten sie drei Söhne; der letzte hieß Schela. Nach dem Tod der beiden ersten Söhne, die nacheinander mit Tamar verheiratet waren (Gen 38,6–10), verhinderte Juda die Verehelichung des Schela mit Tamar. Auf ihn gehen Nachkommen zurück (Num 26,20; 1 Chr 4,21–23). In nachexilischer Zeit siedelte sich ➝ Maaseja [11)], der sich von Schela herleitet, in Jerusalem an (Neh 11,5). fr

Schelach (hebr. Gesandter; weiter schießen) ist Sohn Arpachschads und zählt über dessen Vater zu den Semiten (Gen 10,24; 11,12–15); er wird auch im lukanischen Stammbaum als Vorfahre Josefs angeführt (Lk 3,35). fr

Schelef (hebr. herausgezogen), Joktans große Kinderschar – sein zweiter Sohn war Schelef – weist auf die arabischen Gebiete (Gen 10,26); durch den Ahnherrn Sem (Gen 10,21) werden alle als Semiten eingestuft. fr

Schelemja (hebr. JHWH hat ergänzt).
1) Großvater des Schreibers Jehudi, den man zu Baruch sandte, um die Rolle Jeremias zu holen (Jer 36,14).
2) Mann, der offensichtlich einen hohen militärischen Rang einnahm und von König Jojakim (609–598 v. Chr.) mit anderen ausgesandt wurde, um Jeremia und Baruch gefangen zu nehmen (Jer 36,26).
3) Vater Juchals, eines Beamten des Königs Zidkija (597–586 v. Chr.), den Letzterer als Vermittler zu Jeremia sandte, damit sich der Prophet für sein Volk einsetze (Jer 37,3; vgl. 38,1).
4) Vater des Wachebeamten Jirija, der Jeremia gefangen nahm (Jer 37,13).
5) Nach 1 Chr 26,14 der durch Los bestimmte Leiter der Wächter für das Osttor (die EÜ hat Meschelemja).
6) Vater Hananjas, der beim nachexilischen Neuaufbau der Mauern Jerusalems einen Teil auf der Ostseite errichtete (Neh 3,30).
7) Priester und Vorsitzender jener Gruppe, die auf Befehl Nehemias hin für die geregelte Einhebung und Verteilung des Zehnten zu sorgen hatte (Neh 13,13).
8) Zwei Israeliten gleichen Namens (Esra 10,39.41), die im Babylonischen Exil nichtisraelitische Frauen geheiratet hatten und sich bereit erklärten, sich im Zuge der Mischehereform von diesen zu trennen. fr

Schelesch (hebr. gehorsam; sanft), Nachkomme Aschers im vierten Folgeglied (1 Chr 7,35). fr

Schelle. In manchen Übersetzungen werden damit die klingenden Anhängsel am Priesterkleid bezeichnet (vgl. Ex 28,33 f; 39,25 f; EÜ: Glöckchen). In der bekannten Stelle von 1 Kor 13,1 formuliert die EÜ „lärmende Pauke". In Sach 14,20 werden Pferdeschellen erwähnt. fr

Schelomi (hebr. Wohlergehen/Heil). Vater Ahihuds, jenes Stammesoberhauptes Aschers, das die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen hatte (Num 34.27). fr

Schelomit (hebr. Wohlergehen/Heil), sowohl Frauen als auch Männername.
1) In Lev 24,10 wird eine Israelitin namens Schelomit erwähnt, deren Sohn (dessen Vater ein Ägypter war) anlässlich eines Streites mit einem Israeliten JHWH lästerte.
2) Im Rahmen der David zugeschriebenen Einteilung der Dienstklassen der Leviten wird er als eines der Familienoberhäupter angeführt; er kann den Levisohn Gerschon als seinen „Urgroßvater" angeben (1 Chr 23,7–9).
3) Auch der Enkel des Levisohnes Kehat bekommt bei der davidischen Amtsverteilung einen führenden Posten zugesprochen (1 Chr 23,12.18).
4) Leitender Sprecher seiner Gruppe, die für die Aufsicht über die Tempelschätze und Weihegaben, die David und die Adeligen gespendet hatten, zuständig war; seine Genealogie wird bis ins fünfte Glied zu Eliëser, einem Stammesbruder Gerschons, zurückverfolgt (1 Chr 26,25 f).
5) Tochter Serubbabels, des davidischen Führers der Rückkehrer aus dem Babylonischen Exil, und Urenkelin des ins Exil geführten Königs Jojachin (1 Chr 3,17–19).
6) Clanführer, der mit 160 Männern unter Esra aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,10). fr

Scheltwort, Fachausdruck der Formgeschichte, der oft den ersten Teil eines ➝ Prophetenspruchs bezeichnet. me

Schelumiël (hebr. El/Gott ist mein Friede). Bei der Volkszählung während der Wüstenwanderung wird er als Familienoberhaupt der Simeoniter genannt (Num 1,6). Als Oberhaupt (Num 2,12) war er Befehlshaber seines Stammes (Num 10,19) und sorgte zugleich auch für die Ablieferung der Opfergaben (Num 7,36–41). fr

Schema (hebr. Gehör; Klang/Melodie).
1) Ortschaft unbekannter Lage im Süden Judas (Jos 15,26), vielleicht gleichzusetzen mit ➝ Scheba [2)].
2) Sohn Hebrons (1 Chr 2,42 f) und Urenkel Kalebs.
3) Großvater Belas, der ohne genauere Angaben im Stammbaum Rubens geführt wird (1 Chr 5,8).
4) Die Stellung bringt ihn in die Genealogie Benjamins und nennt ihn als einen der Familienführer (1 Chr 8,13), die in Ajalon die Herrschaft ausübten und Gat einnahmen.
5) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4). fr

Schemaa (hebr. Gott hat gehört), Benjaminiter, dessen Sohn sich David während dessen Verfolgungszeit anschloss (1 Chr 12,3). fr

Schema^{c} Israel ➝ Šema^{c} Jiśra'el.

Schemaja (hebr. JHWH hat gehört).
1) Führendes levitisches Familienoberhaupt bei der Überführung der Lade unter David (1 Chr 15,8.11).
2) Tüchtiger Erstgeborener Obed-Edoms, der von David ein Torwächteramt erhielt (1 Chr 26,4.6 f).
3) Levitischer Schreiber, der die Neuordnung der Priesterordnung unter David aufzeichnete (1 Chr 24,6).
4) Prophet, der während der Regierungszeit Rehabeams (931–914 v. Chr.) in Juda auftrat; über sein Wirken soll es ausführli-

che Berichte gegeben haben (2 Chr 12,15). Nach der Reichstrennung konnte er einen Bruderkrieg verhindern (1 Kön 12,22–24). Als der Pharao Schischak (945–924 v. Chr.) gegen Jerusalem zog, deutete er den Feldzug als Strafe JHWHs, weil das Volk von Gott abgefallen war (2 Chr 12,5 f).
5) In der fünften Generation Vorfahre Sisas, der mit anderen Simeonitern neues Land im Süden eroberte (1 Chr 4,37).
6) Erstgenannter der Leviten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformen im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8).
7) Er wird in der sechsten Generation vor Beëra, einem von Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) verschleppten Rubeniter, erwähnt (1 Chr 5,4).
8) Levit, der die kultischen Reformen unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,14 f).
9) Levit, der während der Reform durch König Hiskija dafür sorgte, dass allen Priestern ihr entsprechender, aber auch gerechter Anteil an den Spenden zukam (2 Chr 31,15 f).
10) Levit, der zur Zeit König Joschijas (641–609 v. Chr.) mit Spenden die große Paschafeier unterstützte (2 Chr 35,9).
11) Vater des Propheten ➝ Urija [3)], den König Jojakim (609–598 v. Chr.) ermorden ließ (Jer 26,20).
12) Prophet im Babylonischen Exil und Gegner Jeremias; er ließ dem Priester Zefanja einen Brief zukommen, in dem er ihn aufforderte, gegen Jeremia in Jerusalem vorzugehen. Jeremia wandte sich in einem Drohwort dagegen (Jer 29,24–32).
13) Vater Delajas, eines hohen Beamten unter König Jojakim (Jer 36,12).
14) Leiter der sich auf den Levisohn Merari zurückführenden Leviten, die nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem eine neue Existenz aufzubauen begannen (1 Chr 9,14).
15) Großvater ➝ Secharjas [22)], der an der Tempeleinweihung teilnahm (Neh 12,35).
16) Führender Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil heimkehrte (Neh 12,6); er verpflichtete sich öffentlich, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,9).
17) Wächter des Osttores, der beim nachexilischen Wiederaufbau der Jerusalemer Mauer mitarbeitete (Neh 3,29).
18) Mann, den man für einen Propheten hielt; er wurde von den Gegnern Nehemias bestochen, damit er diesen überredete, sich vor einem möglichen Mordanschlag im Tempel zu verbergen. In diesem Falle hätte der Laie Nehemia unerlaubt den Tempel betreten und einen bedeutsamen Anlass für eine Anklage geboten (Neh 6,10–13).
19) Priester und Trompetenbläser, der bei der feierlichen Einweihung der nachexilisch errichteten Mauer Jerusalems teilnahm (Neh 12,34).
20) Mitglied des Festchores, vielleicht Angehöriger des Geschlechts Asaf, das bei der nachexilischen Mauereinweihung in Jerusalem mitwirkte (Neh 12,36).
21) Priester oder Levit, der bei der Mauereinweihung im Tempelhof neben Nehemia stand (Neh 12,42).
22) Nachkomme König Jojachins (597 v. Chr.) in der fünften Folgegeneration (1 Chr 3,22).
23) Familienoberhaupt, das mit seinen Leuten erst mit Esra (458–428 v. Chr.) aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Esra 8,13).
24) Person, die von Esra ausgesandt wurde, um die Leviten dazu zu bringen, aus Babylon mit nach Juda zu ziehen (Esra 8,16).
25) Priester, der bereit war seine im Exil geheiratete, nichtisraelitische Frau im Rahmen der nachexilischen Reformen zu entlassen (Esra 10,21).
26) Israelit, der sich von seiner nichtisraelitischen Frau nach dem Babylonischen Exil trennte (Esra 10,31). fr

Schemarja (hebr. JHWH hat bewacht).
1) Gut bewaffnetes Mitglied des Stammes Benjamin, das sich schon während der Flucht Davids vor Saul dem Verfolgten anschloss (1 Chr 12,2.6).
2) Zweiter Sohn König Rehabeams (931–914 v. Chr.), den ihm seine erste Frau gebar; für die Thronnachfolge kam er nie ins Gespräch (2 Chr 11,18–23).
3) Zwei Israeliten, die bereit waren, sich im Rahmen der Mischehereform von ihren im Babylonischen Exil geheirateten, nichtisraelitischen Frauen zu trennen (Esra 10,32.41). fr

Schemeber (hebr. geflügelter Name), kanaanitischer Kleinkönig von Zebojim, der sich einer Revolte gegen eine zwölfjährige Unterdrückung anschloss; der Aufstand wurde niedergeschlagen (Gen 14,1–12). fr

Schemed (hebr. Ausrottung; evtl. verschrieben von *Wächter*). In der Geschlechterfolge von 1 Chr 8,8–12 wird er als Enkel Schaharajims ausgewiesen; durch die Stellung, nicht über den Weg nachzeichenbarer Querverbindungen, wird diese Linie zu den Nachkommen Benjamins gerechnet. Schemed war Gründer von Städten. fr

Schemel, eine Fußbank bzw. Fußstütze vor einem Sessel (Jak 2,3) oder Thron (2 Chr 9,18); bildlich werden der Tempel (Ps 99,5), die Lade (1 Chr 28,2), der Zion (Klgl 2,1) oder die ganze Erde (Jes 66,1; Mt 5,35) „Schemel" Gottes genannt. Nach Ps 110,1 sind die besiegt auf der Erde kauernden Feinde der „Schemel" des Königs; das NT sieht Christus als diesen König an (Apg 2,35; Hebr 1,13). me

Schemer (hebr. Depot; Hüter/Wächter).
1) Bei der von David vorgenommenen Einteilung der Sänger wird Schemer bei den Nachkommen Meraris, des letzten Levisohnes (vgl. Gen 46,11), im dritten Folgeglied angeführt (1 Chr 6,31).
2) Nach 1 Chr 7,30–32 Urenkel Aschers, der seinerseits mehrere Kinder hatte (1 Chr 7,34).
3) Besitzer jenes Berges, den König Omri (885–874 v. Chr.) kaufte, um dort die neue Hauptstadt zu errichten; der Name Samaria soll an den früheren Besitzer erinnern (1 Kön 16,24). fr

Schemesch ➝ Bet-Schemesch [1)].

Schemida/Schemidaïter (hebr. der Name hat erkannt). Die Verknüpfung des ostjordanischen Manasse mit Gilead weist Widersprüche auf, die sich auch in den Genealogien zeigen. So ist Schemida nach Num 26,32 der fünfte Sohn Gileads, nach Jos 17,2 der sechste Sohn Manasses. Die Nachkommen Schemidas werden in 1 Chr 7,19 aufgezählt. fr

Schemiramot (akk. Frauenname).
1) Musikalischer Levit, nach Davids Ordnung im zweiten Dienstrang (1 Chr 15,18), der bei der Übertragung der Lade Harfe spielte (1 Chr 15,20).
2) Levit, den der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformbestrebungen im Lande umherschickte, um die Bevölkerung in den Weisungen Gottes zu festigen (2 Chr 17,8 f). fr

Schemuël (vgl. Samuel).
1) Oberhaupt des Stammes Simeon; er hatte die Landverteilung in seinem Gebiet vorzunehmen (Num 34,20).
2) Letzter Sohn Tolas und Enkel Issachars; sein (und seiner fünf Brüder) Kampfesmut wird eigens erwähnt (1 Chr 7,1 f). fr

Schenazzar (akk. Sin beschütze!), vierter Sohn des von Nebukadnezzar nach Babylon verschleppten Königs Jojachin (1 Chr 3,18). fr

Scheol (hebr. *še'ol*) ➝ Hölle. fr

Scherben ➝ Keramik, ➝ Ostrakon.

Scherben-Tor. Jer 19,2 spricht von einem Scherben-Tor, Luther übersetzte dafür Ziegel-Tor. Dieses Tor am Übergang des Tyropöon-Tales zum Hinnom-Tal könnte das spätere Mist-Tor bzw. ➝ Aschen-Tor (so die EÜ; Neh 2,13; 3,13 f; 12,31) sein. ms

Scherebja (hebr. Hitze/Befreiung JHWHs), einflussreicher Levit, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (Neh 12,1.8); in den Erzählungen über ihn bleiben die zeitlichen Zusammenhänge undurchsichtig. Als Esra vor seiner Rückkehr aus Babylon nach heimkehrwilligen Leviten suchte, fand sich Scherebja mit seiner Familie zur Rückkehr bereit (Esra 8,18.24). Er wirkte beim großen Bußgottesdienst mit (Neh 9,4 f) und verpflichtete sich öffentlich durch Unterschrift, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,13). Er zählte auch zu denen, die nach der feierlichen Gesetzesvorlesung durch Esra dem Volk die Interpretation vortrugen (Neh 8,7). fr

Scheren. Das Abscheren des Haupthaares, aber auch das Nichtverwenden eines Schermessers können Aussagekraft haben. Das Kahlscheren des Kopfes ist Zeichen der Trauer (Am 8,10; Ez 27,31). Es war vorgeschrieben, einer Kriegsgefangenen die Haare zu scheren, wenn ein Israelit sie heiraten wollte (Dtn 21,12). Auch bei der Reinigung eines Aussätzigen ist das Haareschneiden erwähnt (Lev 14,8f). Nach Num 8,7 sollen die Leviten, bevor sie in ihr Amt eingesetzt werden, alle Haare an ihrem Körper abscheren.

Dagegen galt es als eine bes. Weihe an Gott, wenn man die Haare für bestimmte Zeit (Num 6,5; Ri 13,5; Apg 18,18; 21,23f) überhaupt nicht schor (➝ Nazoräer). fr

Scheresch (hebr. Wurzel), Nachkomme Manasses aus einer Seitenlinie im dritten Glied (1 Chr 7,16); die Genealogie ist jedoch sehr undurchsichtig. fr

Scherflein, nach Luthers Übersetzung von Mk 12,42 die kleinste Kupfermünze (➝ Münzen: Lepton bzw. Quadrans). me

Schermesser ➝ Barbier, ➝ Scheren.

Scheschach, anderer Name für ➝ Babel/Babylon (Jer 25,26). fr

Scheschai (hebr. der Weiße), einer jener Anakiterfürsten, welcher die Kundschafter, die von Mose ausgesandt wurden, in Hebron sahen; die Anakiter waren ein vorisraelitisches, kanaanitisches Volk (Num 13,22). Sowohl nach Jos 15,13f als auch nach Ri 1,10 gelang es dem Stamm Kaleb, sie zu vertreiben und sich selbst in Hebron anzusiedeln. fr

Scheschan (hebr. [weiß wie eine] Lilie), Nachkomme Judas in der neunten Folgegeneration; die EÜ korrigiert den unklaren Text von 1 Chr 2,31, wonach er einen Sohn (Achlai) gehabt habe, indem sie von einer Tochter spricht. Auf der gleichen Linie liegt 1 Chr 2,34f. Dort heißt es ausdrücklich, Scheschan habe keine Söhne gehabt, weswegen er dem ägypt. Diener Jarha eine Tochter gab; von diesem Paar bekam die Linie Judas wieder (männliche) Nachkommen. fr

Scheschbazzar (akk. Anbeter des Feuers). Als Kyrus den Juden die Heimkehr gestattete, war Scheschbazzar der Führer der jüd. Kolonie in Babylon. Ihm wurde nach Esra 1,7–11 der von den Neubabyloniern aus Jerusalem gestohlene Tempelschatz auf den Heimweg mitgegeben. Zwar war er Statthalter von Jerusalem und hätte den Tempel wiedererrichten können, doch kam er über die Grundsteinlegung nicht hinaus (Esra 5,14–16). Ob er mit ➝ Schenazzar, dem Sohn Jojachins (1 Chr 3,18), gleichzusetzen ist, ist unsicher. fr

Schetar (pers. Stern), einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen sich dieser besprach, bevor er seine Gattin Waschti verstieß (Est 1,14). fr

Schetar-Bosnai (pers. glänzender Stern), einer der führenden Beamten in einem Gebiet am Eufrat (Esra 5,3), welche die Juden abhalten wollten, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen; vermutlich waren wirtschaftliche Gründe der Anlass für das Einschreiten, weil man die – später eintretende – Abwanderung der Juden befürchtete. Doch auf ausdrückliche Weisung des Königs Darius hielten sich die Beamten fernerhin in dieser Frage zurück (Esra 6,6f.13). fr

Scheune Vorratsgebäude für die Lagerung der Ernte (Spr 3,10); in den Übersetzungen findet sich dafür auch öfter Speicher, Scheuer oder Tenne (z.B. Hag 2,19 bzw. Num 15,20). me

Scheusal ➝ Gräuel.

Schewa (hebr. Wohnung).
1) Sohn Kalebs mit seiner zweiten Nebenfrau Maacha (1 Chr 2,49).
2) Schreiber und damit ein hoher Beamter Davids (2 Sam 20,25; vgl. ➝ Seraja [2]) in 2 Sam 8,17). fr

Schiba (hebr. sieben), Name eines Brunnens, den die Leute Isaaks gruben (Gen 26,32f); das Wort wird vom hebr. Ausdruck für „schwören" abgeleitet (vgl. die andere, sprachlich auch mögliche Deutung in Gen 21,29–31). fr

Schibbolet (Ähre; evtl. Strom). Das Wort wird im Rahmen des „Bruderkrieges" zwischen Efraïm und Gilead verwendet und ist ein interessanter sprachlicher Hinweis (Ri 12,6) auf dialektale Unterschiede. Die Gileaditer hatten die Übergänge zum Jordan besetzt und testeten jeden, der den Fluss überqueren wollte. Konnte jemand Schibbolet richtig aussprechen, so wusste man einen Gileaditer vor sich; sagte er aber Sibbolet (man sprach es in diesem Fall wie englisches stimmloses *th*), erkannte man in ihm den Efraïmiter und behandelte ihn als Gegner. Daher wird das Wort heute im Sinn von Losungswort, Erkennungszeichen verwendet. fr

Schicksal. In den Religionen der Antike wurden die großen Götter meist als Verursacher des Schicksals angesehen, z.B. in Ägypten Ammon-Re, in Babylonien Enlil und Marduk. Manchmal, z.B. in Griechenland, wurde das Schicksal einer selbstständigen (zunächst von Zeus abhängigen, dann freien) Schicksalsmacht zugeschrieben (Moira, Tyche). Dies setzte sich im Hellenismus fort, wo der dazukommende orientalische Sternglaube zur weiteren Entwicklung von Fatalismus und Orakelwesen („Schicksalsbefragung") beitrug.

Im AT steht der Glaube an ein Schicksal im Gegensatz zum Gottesglauben. Nur einmal wird eine wohl kanaanitische Schicksalsgottheit erwähnt (Jes 65,11: *meni*). Statt von Schicksal spricht das AT von „Weg", „Los", „Anteil" eines Menschen oder einer Gemeinschaft; dabei geht es jedoch immer um direkte Wirkungen Gottes am Menschen, der gemäß dem ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang für Gerechtigkeit sorgt.

Im NT werden (wie im AT) die Notwendigkeit und Planmäßigkeit des Heilsgeschehens und der Heilsgeschichte betont; hier liegt das Gegenteil eines Schicksalsglaubens vor. Gott persönlich bestimmt alles Geschehen. ➝ Freiheit. me

Schicksalstafel, in der babyl. Religion eine Tontafel, auf die ein Gott (Enlil oder Marduk) die von ihm vorherbestimmten künftigen Ereignisse eintrug. me

Schiebegrab ➝ Grab.

Schiff/Schifffahrt. Schon im 3. Jt. v. Chr. gab es regen Schiffsverkehr zwischen Ägypten und Syrien auf dem Mittelmeer; die Schiffe wurden mit Segel und Ruder vorwärts bewegt. Die Israeliten dagegen waren kein seefahrendes Volk: Die Mittelmeerhäfen Palästinas waren in der Hand der Philister oder der Phönizier, dem bedeutendsten Seefahrervolk der Antike. Nur der Hafen Ezjon-Geber am nordöstlichen Ende des Roten Meeres war zeitweise israelitischer Besitz; es kam aber zu keiner selbstständigen Seefahrt. Salomo führte seine Expeditionen auf phönizischen Schiffen mit phönizischer Mannschaft durch (1 Kön 9,26f; 10,11.22); ein Versuch Joschafats, ohne phönizische Hilfe zur See zu fahren, schlug fehl (1 Kön 22,49f). In Ez 27 vergleicht der Prophet in einem Lied die reiche Handelsstadt Tyrus mit einem Prachtschiff (ausführliche Beschreibung). Bei den in der Bibel erwähnten Schiffen handelt es sich fast immer um phönizische Schiffe.

Lukas erzählt in Apg 27 die Seereise des Paulus auf einem ägypt. Getreideschiff und den Schiffbruch beim Transport nach Rom. Solche Handelsschiffe liefen 2–4 Knoten (Seemeilen pro Stunde) und hatten zum Teil eine enorme Tragfähigkeit: So ist etwa das Getreideschiff *Isis* bekannt, das bei 54 m Länge und 13,5 m Breite etwa 3250 Tonnen (!) Nutzlast tragen konnte, die *Alexandria* etwa 3310 Tonnen, die Schiffe für den Transport der Obelisken nach Rom etwa 1335 Tonnen (realistische Angaben nach dem röm. Schriftsteller Plinius). Es konnten 276 Menschen (Apg 27,37) oder gar 600 Menschen (Josephus Flavius) transportiert werden, doch waren die normalen Schiffe erheblich kleiner. Wegen der Sturmgefahren (weil man noch nicht kreuzen konnte) und des meist bedeckten Himmels im Winter – die Seefahrer waren auf einen klaren Himmel zur Navigation nach den Sternen angewiesen, da es noch keinen Kompass gab – beschränkte sich die Mittelmeerschifffahrt in der Regel auf die Zeit von Frühjahr bis Herbst. In Rom wurde sie am 5. März mit dem Fest des *navigium Isidis,* einem Weihefest der Schiffe zu Ehren der Isis, feierlich eröffnet. Neben den Stürmen bedeuteten v.a. die Seeräuber eine Gefahr im Mit-

telmeer, die erst 67 v. Chr. (Pompeius) gebannt wurde. Die unglaubliche Dichte der antiken Schifffahrt auf dem Mittelmeer ist nicht nur durch literarische Belege, sondern auch durch eine Unzahl von Ausgrabungen und Funden belegt. Zur Binnenschifffahrt: ➝ Boot. me

Schiffbruch, ständige Gefahr der antiken Schifffahrt (vgl. Apg 27; 2 Kor 11,25). me

Schifi (hebr. mein Überfluss; Nacktheit), Vater Sisas, eines Nachkommens Simeons (1 Chr 4,37). fr

Schifra (hebr. Schönheit), eine der Hebammen, die den Hebräerinnen in Ägypten Geburtshilfe leisteten (Ex 1,15); ihnen wurde vom Pharao aufgetragen, nur die Mädchen am Leben zu lassen, die Knaben jedoch zu töten. Sie täuschten aber den Pharao und ließen auch die Knaben am Leben. fr

Schiftan (hebr. Rechtsentscheid), Vater Kemuëls, des Stammesoberhauptes von Efraïm; Kemuël leitete in seinem Gebiet die Landverteilung (Num 34,24). fr

Schihor (ägypt. Teich des Horus), Gewässer an der Ostgrenze Ägyptens (Jos 13,3); von dort an rechnet 1 Chr 13,5 das Gebiet zu den Israeliten. fr

Schikkaron (hebr. Trunkenheit). Der Ort an der Grenze Judas dürfte am Übergang der Schefela zur westlichen Ebene gelegen sein (Jos 15,11). fr

Schild ➝ Krieg.

Schilfmeer. An einigen Stellen ist eindeutig der Golf von Akaba im ➝ Roten Meer gemeint (1 Kön 9,26; Jer 49,21). Ein Problem ergibt sich daraus, dass die Rettung der Israeliten beim Auszug aus Ägypten mit dem Zug durch das Meer verbunden wird. Dabei gibt es Traditionen, die verschiedene Fluchtwege andeuten. Nach einigen geht der Weg über das Schilfmeer im oben genannten Sinn (Ex 23,31; Num 21,4; Ri 11,16), doch gibt es auch andere Angaben. So führt nach einer priesterschriftlichen Tradition der Weg zu einem Lager am Meer, gegenüber von Baal-Zefon (Ex 14,2.9). Diese Stelle liegt am Mittelmeer, nahe den Sirbonischen Seen. Daher ist es verständlich, dass durch Traditionsmischung oft nicht festlegbar ist, wo das Schilfmeer liegen soll, wenn nicht eindeutig der Golf von Akaba gemeint ist (vgl. Ex 10,19; Jos 4,23; 24,6). Das *Mirjamlied* (Ex 15,21) siedelt das Schilfmeer in der Nähe der Wüste Schur im Osten von Ägypten (Gen 25,18) und in der Nähe von ➝ Kadesch [1)] (Gen 20,1) an, also im nordwestlichen Teil der Halbinsel Sinai. fr

Schilfmeerlied, Lobgesang des Mose (Ex 15,1–19). ➝ Mirjamlied. fr

Schilhi (hebr. Pfeil/Bote Gottes), mütterlicherseits Großvater König Joschafats (871–848 v. Chr.; 1 Kön 22,42). fr

Schilhim (hebr. Bewaffnete; Boten), Ortschaft im Süden Judas (Jos 15,32); die Lage ist nicht mehr bekannt. fr

Schillem/Schillemiter (hebr. ersetzten) gilt als vierter Sohn Naftalis (Gen 46,24; Num 26,49) und wird in 1 Chr 7,13 ➝ Schallum [1)] genannt. fr

Schilo (hebr. Friedensstifter). Die Stadt lag etwas mehr als 30 km nördlich von Jerusalem. Die Tatsache, dass sich die Phrase „Schilo im Lande Kanaan" (Jos 22,9; 21,1) hielt, weist darauf, dass es sich um eine vorisraelitische Stadt handelte. Im Rahmen der Landnahme scheint das sich dort befindliche bedeutsame Heiligtum, an dem es jährlich ein großes Fest gab (vgl. Ri 21,19–21), eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Josua soll von hier aus einige kanaanitische Gebiete den Landsuchenden zugeteilt haben (Jos 18,1.8–10). Schon in vorköniglicher Zeit war Schilo zu einem Wallfahrtsort geworden, an dem man JHWH verehrte (1 Sam 1,3.9; 2,14). Dort wirkten der Priester Eli (1 Sam 1,9) und seine missratenen Söhne (1 Sam 2,12–17); auch Samuel wuchs an jenem Heiligtum auf (1 Sam 1,21–28). Es gibt die Tradition, dass in Schilo die Bundeslade stand, die von den Philistern erbeutet wurde (1 Sam 4,3 f.10 f). Religiös blieb der Ort auch in der frühen Königszeit bedeutsam, wie das Wirken des Propheten ➝ Ahija [3)] belegt (1 Kön 14,1–18). Die Zerstörung Schilos, über die nichts Genaues erzählt wird, steht später noch als Symbol für die Freiheit Gottes, auch ein Heiligtum zu verwerfen, an dem er einst verehrt worden war (Jer 7,12.14; 26,6.9; Ps 78,60 f). fr

Schiloach/Schiloach-Tunnel (hebr. Kanal; Gesandter). Schiloach bedeutet im Hebräischen einfach Kanal und meint in Jes 8,6 den Kanal von der Gihon-Quelle bis zur Südspitze der Stadt ➝ Jerusalem in den Schiloach-Teich. In einer technischen Großtat ließ König Hiskija (vgl. 2 Kön 20,20; 2 Chr 32,30) um 700 v. Chr. einen neuen Tunnel schlagen, um die Wasserversorgung auch bei einem Belagerungszustand zu sichern. Davon erzählt die Schiloach-Inschrift im ➝ Tunnel.

Lk 13,4 erwähnt einen eingestürzten Turm der Mauer (vgl. Neh 3,15) von Schiloach; nach Joh 9,7.11 befahl Jesus einem Blinden, sich im Teich Schiloach zu waschen. Danach konnte er sehen. Das heutige Dorf Silwan hält den Namen noch fest. In rabbinischer Zeit schöpfte man zum Laubhüttenfest Wasser aus dem Schiloach-Teich zur Reinigung.

Nach jüd. Überlieferung soll dort der Prophet Jesaja auf Anordnung König Manasses (699–643 v. Chr.) zersägt worden sein. Eine Qumranschrift aus Höhle 3 will sogar von einem im Schiloach-Teich verborgenen Schatz (17 Talente) wissen. ms

Schilscha (hebr. der Dritte), Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,37). fr

Schima (je nach hebr. Wurzel Erstaunen; Zerstörung; das Gehörte).
1) Drittältester Bruder Davids (1 Sam 16,9; 17,13; 2 Sam 13,3).
2) Erster der in Jerusalem geborenen Söhne Davids (2 Sam 5,14).
3) Nachfahre Levis in der sechsten Folgegeneration (1 Chr 6,15).
4) In der zwölften Generation Nachkomme Levis und zugleich Großvater Asafs (1 Chr 6,24).
5) Nach 1 Chr 8,31–33 ein Cousin Sauls. fr

Schimat/Schimatiter (hebr. hören; Ruf), ammonitische Mutter Sabads, der ein hoher Hofbeamter unter König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.) war; gemeinsam mit anderen Verschwörern ermordete Sabad den König (2 Chr 24,26).

Der kanaanitische Clan der Schimatiter ging im Stamm Juda auf; vgl. die unklare Genealogie in 1 Chr 2,55. fr

Schimi (hebr. Kurzform von *Schemaja/Simeon* = JHWH hat gehört).
1) Nachkomme Simeons in der siebten Folgegeneration (1 Chr 4,26); als Vater von 16 Söhnen und sechs Töchtern war er Hauptträger der Nachfolge in diesem Clan, da seine Geschwister nur wenige Kinder hatten (1 Chr 4,27).
2) Zweitgeborener Sohn Gerschons und Enkel Levis (Ex 6,16 f); dessen Söhne werden in 1 Chr 23,9 f aufgezählt; zu seinen Nachkommen werden ➝ Etan [2)] (1 Chr 6,27) und ➝ Asaf [1)] (1 Chr 6,24) gerechnet.
3) Er wird in der vierten Generation vor ➝ Beëra [1)], dem Führer der Rubeniter, den Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) verschleppte, erwähnt (1 Chr 5,4–6). Seine Vorfahren werden durch die Stellung, nicht auf dem Weg einer durchlaufenden Genealogie, mit Ruben in Zusammenhang gebracht.
4) Nach der Genalogie von 1 Chr 6,14 Urenkel Meraris, des dritten Sohnes Levis (Ex 6,17).
5) Vater von neun Söhnen; da er im Rahmen der Nachkommen Benjamins steht, ist anzunehmen, dass er diesem Stamm angehörte (1 Chr 8,21). Wahrscheinlich ist er mit ➝ Schema [4)] (1 Chr 8,13) gleichzusetzen.
6) Nach der David zugeschriebenen Einteilung der Sänger- und Musikantengruppen wird Schimi durch Los als Führer der zehnten Abteilung bestimmt; er gilt als Sohn Jedutuns (1 Chr 25,17.3).
7) Einer der obersten Beamten unter David, der die Weinberge zu betreuen hatte (1 Chr 27,27).
8) Als David von seinem Sohn Abschalom als König vertrieben wurde, kam er in der Nähe von Bahurim vorbei. Dort verhöhnte

ihn Schimi und stieß Verwünschungen gegen den gehassten, jetzt aber gedemütigten Gegner aus. Da Schimi mit Saul verwandt war, liebäugelte er offensichtlich damit, selbst einflussreicher zu werden (2 Sam 16,5–13). Als nach dem Tod Abschaloms – die Machtverhältnisse hatten sich dadurch wieder grundlegend verändert – einige Judäer David entgegenzogen, um ihn willkommen zu heißen, schloss sich ihnen Schimi an. Er warf sich sogar vor David nieder und flehte um Gnade (2 Sam 19,17–21). Großherzig scheint David verziehen zu haben (2 Sam 19,23 f), doch durchschaute er die Gefahr sehr klar und riet seinem Sohn, Schimi nicht ungestraft zu lassen, jedoch die Beseitigung sehr klug vorzunehmen (1 Kön 2,8 f). Salomo setzte ihn daraufhin in eine Art Hausarrest; Schimi durfte Jerusalem nicht verlassen (1 Kön 2,36–38). Nach drei Jahren entflohen Sklaven des Schimi in das philistäische Gat. Von dort holte er sie zurück. Salomo erfuhr davon, nutzte die Gelegenheit, stellte Schimi unter Anklage und ließ ihn töten (1 Kön 2,41 f.46). Damit hatte sich Salomo gleichzeitig des letzten einflussreichen Thronkonkurrenten entledigt.
9) Bedeutsamer Adeliger, der sich bei dem Versuch ➝ Adonijas [1]], das Königreich an sich zu reißen, auf die Seite Salomos stellte (1 Kön 1,8); seine Treue wurde insofern belohnt, als er Statthalter über den elften Distrikt wurde (1 Kön 4,18).
10) Levit, der die kultischen Reformen unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,14 f).
11) Stellvertreter ➝ Konanjas [1]], eines leitenden levitischen Beamten; die beiden brachten mit Hilfe ihrer Leute auf Anordnung König Hiskijas hin die Zehnten und Weihegaben auch tatsächlich in die dafür vorgesehenen Lagerräume (2 Chr 31,11 f).
12) Enkel König Jojachins und Bruder Serubbabels, der eine große Heimkehrergruppe anführte (1 Chr 3,19).
13) Levit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich im Rahmen der Mischehereform von ihr zu trennen (Esra 10,23).
14) Zwei Israeliten, die sich von ihren nichtisraelitischen Frauen trennten (Esra 10,33.38).
15) Großvater Mordechais, des Ziehvaters der Ester, die später pers. Königin wurde (Est 2,5).
16) Nach Tob 5,14 Vater Natans und Hananjas; Letzteren wiederum gibt Asarja (= der Engel Rafael) als Vater an. Schimis Beiname „der Große“ lässt darauf schließen, dass er sehr einflussreich war. Wie Tobit scheint er in der Diaspora gelebt zu haben, denn Tobit hatte dessen Söhne anlässlich einer Pilgerwanderung nach Jerusalem kennen gelernt.
17) Vorfahre einer Gruppe, die zur Zeit des Auftretens des Propheten Sacharja (um 520 v. Chr.) sehr bedeutsam gewesen zu sein scheint, weil sie den Nachkommen Davids und Levis an die Seite gestellt wird (Sach 12,12 f); da alle Gruppen wegen ihrer Verfehlungen in sich gingen, kündigte Gott die Aufhebung der Schuld an (Sach 13,1). fr

Schimiter, großer Clan, der von ➝ Schimi [2]] abstammt. fr

Schimon (hebr. große Wüste), Ahnherr eines Clans, der im Rahmen der Genealogie Judas steht, jedoch sind keine Querverbindungen nachzeichenbar (1 Chr 4,20). fr

Schimrat (hebr. Wächter), Sohn des ➝ Schimi [5]]; da er im Rahmen der Genealogie Benjamins steht, ist anzunehmen, dass er zu diesem Stamm zu rechnen ist (1 Chr 8,21). fr

Schimri (Kurzform von ➝ Schemarja).
1) Vater Jediaëls, eines Helden, der zu Davids Spezialtruppe der „Dreißig“ zählte (1 Chr 11,45).
2) Führer (wenn auch nicht Erstgeborener) jener Torwächtergruppe, die sich auf ➝ Hosa [2]] zurückführte (1 Chr 26,10), einem Nachkommen Meraris, des dritten Sohnes Levis.
3) Ururgroßvater Sisas, der sich mit anderen aus dem Stamm Simeon ein südliches Landgebiet mit Waffengewalt aneignete (1 Chr 4,37–41).
4) Levit, der die kultischen Reformen unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,13.15). fr

Schimron (hebr. aufmerksamer Wachposten).
1) Vierter Sohn Issachars (Gen 46,13).
2) Alte kanaanitische Stadt, die vermutlich ca. 7 km östlich des späteren Nazaret lag; der Allianz gegen die eindringenden Israeliten schloss sich unter der Führung des Königs von Hazor auch jener von Schimron an (Jos 11,1). Später erfährt man, dass der Ort Sebulon zugerechnet wird (Jos 19,15). fr

Schimroniter, Nachkommen von ➝ Schimron [1]] (Num 26,24). fr

Schimron-Meron (hebr. Wachposten des Sehens). Während manche diesen Ort mit ➝ Schimron [2]] gleichsetzen, gibt es auch begründete Vermutungen, die diese vorisraelitische, kanaanitische Stadt ca. 25 km landeinwärts auf der Höhe von Tyrus lokalisieren (Jos 12,20). fr

Schimschai (akk./hebr. kleine Sonne) war als Schreiber ein einflussreicher Mann und verfertigte den Brief an Artaxerxes, in dem behauptet wurde, die Juden errichteten Jerusalem nur zum Zweck, eine feste Basis zu haben, von der aus sie in aufrührerischer Weise Unruhe stiften wollten (Esra 4,8–16). Tatsächlich schloss sich der pers. König diesen Bedenken an (Esra 4,17–22), so dass man die Juden sofort mit Waffengewalt am Ausbau der Stadt hinderte (Esra 4,23 f). fr

Schinab (akk., evtl. Sin ist Vater), nach Gen 14,2 König von Adma; er schloss mit anderen ein Bündnis gegen die Koalition der Könige, die eine zwölfjährige Unterdrückung ausgeübt hatten. Im Kampf unterlag Schinab mit seinen Partnern. fr

Schinar (arabisch sich in alle Richtungen verteilen) war der Name (Gen 10,10; 11,2) für das ganze Land Babylon, das dem südlichen Teil des heutigen Irak bzw. eines Teiles des Iran entspricht. fr

Schion (unbekannte Bedeutung), Ortschaft, die bei der Landverteilung Issachar zugeteilt wurde (Jos 19,19). fr

Schirm. Als Ausdruck für Schutz- und Zufluchtsort findet sich die Redewendung „Schutz und Schirm“ noch in Jes 4,5 (an anderen Stellen nur in älteren Bibelübersetzungen). me

Schisa (hebr. groß werden; sich erheben) zählte zum Stamm Ruben; sein Sohn Adina gehörte zur Elitetruppe Davids; er befehligte 30 Männer (1 Chr 11,42). fr

Schischa (hebr. Wohnung), Vater zweier Söhne, die Staatsschreiber unter König Salomo waren (1 Kön 4,3). fr

Schischak (libysch, evtl. der Streikende), Pharao der 22. Dynastie (945–924 v. Chr.); zu ihm war ➝ Jerobeam [1]] geflüchtet, als Salomo ihn bedrohte (1 Kön 11,40). Schischak unternahm in den ersten Jahren der Regierung Rehabeams (931–914 v. Chr.) einen Feldzug gegen Juda und führte die in Jerusalem greifbaren Schätze mit sich (1 Kön 14,25 f). In 2 Chr 12,2–9 deutet der Prophet ➝ Schemaja [4]] den ägypt. Kriegszug als Strafe Gottes und verheißt im Falle einer Umkehr deren Ende. fr

Schisma (griech. Riss [vgl. Mt 9,16; Mk 2,21]; ➝ Spaltung). In Mt 9,16; Mk 2,21 hat es diese alltägliche Bedeutung. Bei Johannes (vgl. 7,43; 9,16; 10,19) geht es um die verschiedenen Meinungen der jüd. Gesprächspartner über Jesus. Für Paulus bedeutet das Wort einen Riss in der Gemeinde; er rügt die in Korinth aufgetretenen Gruppierungen (Spaltungen; 1 Kor 1,10; 11,18; 12,25).

Im Laufe der Kirchengeschichte bekam der Begriff die Bedeutung einer (endgültigen) Trennung von Rom, die eine christl. Gemeinde vollzieht (z.B. die orthodoxe Kirche). ms

Schitrai (hebr. Schreiber Gottes), hoher Beamter Davids, der für das Gedeihen der königlichen Tiere, die sich in der Scharon-Ebene befanden, zu sorgen hatte (1 Chr 27,29). fr

Schittim (hebr. Akazie), Lager der Schar, die von Ägypten nach Kanaan zog; dort kamen die Israeliten in Kontakt mit Fruchtbarkeitsreligionen, denen sie auch prompt erlagen (Num 25,1). Von dort aus sandte

Josua seine Spione, um Jerichos Befestigung auszukundschaften (Jos 2,1). Man dachte sich den Ort nahe am Jordan weil man, von Schittim kommend, nur noch einmal vor der Jordanüberquerung übernachtete (Jos 3,1). Daher ist verständlich, dass der Ort in enger Beziehung zu ➝ Abel-Schittim steht. fr

Schlacht ➝ Krieg.

Schlachtbank. In verschiedenen Übersetzungen werden hebr. Wörter – meist von der gleichen Wortwurzel – mittels „Schlachtbank" übersetzt. Interessant ist, dass zwar urspr. jene Vorrichtung, auf der Kleintiere vor der Schlachtung angebunden wurden (wie Reliefs darstellen) gemeint ist, die bibl. Stellen aber immer im übertragenen Sinn vom gewaltsamen Tod eines Menschen handeln: Er wird gleichsam auf der Schlachtbank dargebracht. In der EÜ steht an solchen Stellen (z.B. Spr 24,11; Jes 53,7; Jer 11,19; 12,3) jedoch nur mehr selten Schlachtbank (nur an wenigen Stellen; z.B. Jes 14,21), sondern nur Schlachten. fr

Schlachten. Für den Kult war es nicht nur notwendig, dass Tiere ohne Fehler (vgl. Lev 1,3–5; 3,1 f) ausgesucht wurden, vielmehr durften beim Schlachten, wie bes. im Zusammenhang mit dem Paschalamm festgehalten wird, auch keine Knochen der Tiere verletzt werden (vgl. Ex 12,5.46; Num 9,12). Für das Schlachten selbst gab es – zumindest in späterer Zeit – bestimmte Regeln, die auch einzuhalten waren, als man das Schlachten nicht nur im Kult, sondern allg. erlaubte (Dtn 12,20 f). Zwar werden sie im AT nicht genauer beschrieben, doch geschah es ähnlich wie bei den umliegenden Völkern (vgl. z.B. neuassyrische Darstellungen als Belege). Im rabbinischen Judentum wird der Schlachtvorgang genau geregelt. Danach schneidet man dem Tier die Halsschlagader durch, so dass es vollständig ausblutet, da keine blutigen Speisen gegessen werden dürfen, weil das Blut eines Lebewesen seine Lebenskraft darstellt (vgl. Lev 17,10–14). Entsprechend einem hebr. Wort für dieses Schlachten *(šaḥaṭ* = er hat geschlachtet) spricht man auch vom Schächten. fr

Schlachtlied/Schlachtruf. Kampflied und Kampfruf vor oder während der Schlacht sind oft nicht klar voneinander zu unterscheiden. Sie haben die Funktion, als Macht einflößende Worte den Kampfesmut zu stärken und gleichzeitig den Gegner zu erschrecken (z.B. Ex 17,16; Num 10,35; vgl. Ri 5,12; 7,20). me

Schlachtopfer ➝ Opfer.

Schlaf, natürliche Erholung des Körpers, die nach der Arbeit wohl tut (Koh 5,11; Spr 3,24); sie ist aber gleichzeitig eine Unterbrechung des aktiven, schöpferischen Lebens (Ps 121,4). Wie in vielen anderen Kulturen findet sich in der Bibel Schlaf als Euphemismus und Metapher für Tod (Ps 13,4; Ijob 14,12; 1 Thess 4,14). me

Schlaginstrumente ➝ Musikinstrumente.

Schlange. In der orientalischen Mythologie spielt die Schlange eine wichtige Rolle als Unheils- und Lebenstier. In Ägypten, Babylonien, Syrien und Griechenland galt sie als heiliges Tier und als Symbol Leben spendender Götter (kultische Verehrung auch in Indien und Mittelamerika). Als Tier des Baal und seines Fruchtbarkeitskultes tritt sie in der *Sündenfallerzählung* (Gen 3) als Geschöpf Gottes und Versucher der Menschen auf: Sie spendet nicht Leben, wie sie verspricht, sondern bringt den Tod. Das Frühjudentum sah in ihr eine Verkörperung des Teufels (Weish 2,24 als Erklärung von Gen 3,1). Die Vorstellung von der Schlange als Lebenssymbol beherrscht auch die aitiologische Erzählung Num 21,4–9 von der *Kupferschlange*, einem Kultgegenstand im Tempel, der von König Hiskija (728–699 v. Chr.) zerschlagen wurde (2 Kön 18,4). Im apokalyptischen Denken sind in der Schlange von Gen 3 Drache, Satan und Teufel mythisierend vereint (Offb 12,9). Bildlich wird die Schlange oft für Unheil, tückische Bosheit oder Hinterlist sowie als Symbol für Klugheit (Mt 10,16) verwendet (vgl. Ps 91,13; 140,4; Mt 12,34; 23,33). ➝ Tierwelt. me

Schlangenstein, in alten Bibelübersetzungen statt ➝ Sohelet. fr

Schlangen-Teich, Teich in Jerusalem in der Nordwestecke der heutigen Altstadt, am Anfang der Talsenke zum Hinnom-Tal hin; vielleicht mit dem Mamilla-Teich identisch. ms

Schlauch, Behälter aus gegerbtem und verpichtem Ziegenfell mit nach außen gekehrter Innenseite; er diente zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, v.a. von Wein (Gen 21,14 f; Jos 9,4). Der dem Druck des gärenden Weins nicht mehr gewachsene alte Schlauch ist ein Bild für das Neue, das Jesus gebracht hat (Mk 2,22). me

Schleier, kleines Tuch zum Verhüllen des Gesichts; in der Frühzeit Israels war es offenbar (evtl. aus nomadischer Kultur) noch nicht gebräuchlich (vgl. Gen 12,14 f; 24,15 f; 26,7), dass Frauen verschleiert gingen; später wurde die Verschleierung in Israel (wie auch sonst im Alten Orient) Sitte. Ursprünglich war der Schleier weniger ein Kleidungsstück zum Schutz vor Hitze und Staub als vielmehr ein Zaubermittel zum Schutz vor Dämonen, wie der Brauch, den Schleier während der Hochzeitstage zu tragen (Gen 24,65; Hld 4,1.3; Jes 47,2; vgl. die „Zaubermützen" – wörtlich: Zauberschleier – in Ez 13,18–21), beweist. Die später in Palästina allg. übliche Verschleierung der Frau versuchte Paulus mit einer mehrstufigen theol. und letztlich autoritären Begründung auch in Korinth einzuführen (1 Kor 11,2–16; wobei in V. 10 noch die alte Vorstellung vom Schleier als Schutz vor Dämonen anklingt [„Zeichen ihrer Vollmacht" = eigentlich: Schutzmacht]), was die „aufgeklärten" und „emanzipierten" Frauen dieser hell. Großstadt nicht einsehen wollten. me

Schleppnetz ➝ Netz.

Schleuder/Schleudermaschine ➝ Krieg.

Schlinge, Hilfsmittel bei der Jagd; im übertragenen Sinn Bild für eine unerwartete Gefahr, auch im religiösen Bereich (vgl. Ijob 18,9 f; Ps 140,6; 1 Tim 6,9). me

Schloss.
1) Riegel, Stange oder Zapfen mit hakenförmigem Schlüssel zum Verschließen von Türen und Toren (vgl. Dtn 33,25; 1 Sam 23,7; Neh 3,3–15). Auch als Bild bezeichnen Schloss oder Riegel eine Sperre (Sir 28,24); ein Schlüssel bedeutet die Kontrolle darüber (vgl. Mt 16,19; Offb 1,18; 9,1; 20,1).
2) ➝ Palast. me

Schlüssel ➝ Schloss [1)].

Schlussstein ➝ Eckstein.

Schmach ➝ Scham/Schande.

Schmähen ➝ Gotteslästerung.

Schmelzen/Schmelzofen. In einem aus Steinen gesetzten oder aus Lehmziegeln dickwandig gemauerten Ofen mit Luftkanälen wurden Metalle geschmolzen und dadurch von Verunreinigungen befreit. Indem man durch Tondüsen Luft hinzu blies, konnten Temperaturen von über 1000 Grad erreicht werden. In der Bibel erscheint der Schmelzofen fast nur bildlich als Mittel der Reinigung und des Gerichts (z.B. Spr 17,3; Ez 22,17–22). me

Schmerz ➝ Leid.

Schmied ➝ Handwerk.

Schminke. Augen-Make-up, eine braune oder schwarze Schminke aus Schwefelantimon, wurde mit einem Stift auf Augenlider und Augenbrauen aufgetragen (2 Kön 9,30; Jer 4,30; Ez 23,40). Sonstiges Make-up wurde aus Henna oder Seetang hergestellt. Man hat wohl schon in alter Zeit die aus den Blättern der Zypernblume gewonnene rote Henna (vgl. Hld 1,14; 4,13) benutzt, um Finger- und Zehennägel sowie Haare rotgelb zu färben. Weish 13,14 erwähnt rote Schminke bei einem Götzenbild. Zum Mischen und Aufbewahren der Schminken benutzte man Schalen, die archäologisch in mannigfachen Formen belegt sind. Ijob nannte eine seiner Töchter ➝ Keren-Happuch = Schminkhörnchen (Ijob 42,14). me

Schmuck trägt man zur Verschönerung (vgl. die Aufzählung von Schmuckgegenständen in Jes 3,16–23), zur Unterstreichung des sozialen Status und bisweilen auch als Amulett. Als Material kamen v.a. Edelsteine und Metalle infrage, denn sie konnten vielfältig bearbeitet werden und waren außerdem eine sichere Wertanlage. Seit der Frühbronzezeit (3. Jt. v. Chr.) verdrängte Metallschmuck den früher üblichen Knochen- und Muschelschmuck. Gold, Silber und Bronze waren im 2./1. Jt. v. Chr. in Syrien die Metalle, die am häufigsten zu Schmuck verarbeitet wurden. Das spätere Eisen war keine ernsthafte Konkurrenz; selten war auch Elektron (Legierung aus Gold und Silber), Bleischmuck blieb die Ausnahme. Das Treiben (= Plattschlagen) von Metallblechen und das Gießen waren die wichtigsten Herstellungstechniken; Edelsteine wurden mit Draht befestigt oder mit Asphalt in Vertiefungen verklebt. Die Granulation, d.h. die Verzierung mit kleinen Metallkügelchen, verbreitete sich ab ca. 2000 v. Chr. als Technik im gesamten Vorderen Orient einschließlich Ägypten. Draht-Filigranarbeiten sind aus ältester Zeit bekannt, ebenso das Ziselieren und Reliefieren von Metallen und schließlich auch die Vollplastik. me

Schmuckarten. *Armringe* waren die häufigste Schmuckart; sie sind seit etwa 2000 v. Chr. in Palästina bezeugt. Sie bestanden aus Bronze, Gold oder Silber; gläserne oder hölzerne Armringe tauchten erst in röm. Zeit auf. Meist handelte es sich um offene bzw. fast geschlossene Armringe oder um solche mit überlappenden Enden. Armringe wurden meist massiv gegossen, seltener aus Blech gehämmert. Auch die aus der Umwelt Israels bekannte Mode, Armringe in Tierköpfen enden zu lassen, ist für Palästina seit 2000 v. Chr. belegt. Mit Armringen schmückten sich Männer und Frauen (vgl. Gen 24,22; 2 Sam 1,10; Jes 3,19); am Oberarm trugen wohl nur Männer diese Ringe (Spangen).

Fingerringe trugen sowohl Frauen (Jes 3,21) als auch Männer (Gen 41,42); Siegelringe blieben dabei die Ausnahme. Die einfachen Ringe, die von etwa 3000 v. Chr. bis in röm. Zeit üblich waren, bestanden aus einem um den Finger gebogenen Draht; geschlossene Ringe gab es seit etwa 2000 v. Chr. Neue Typen der Spätbronzezeit (ca. 1550–1200 v. Chr.) sind flach gehämmerte Reifen- und Drahtringe, deren Enden zu einem Schmuckknoten verschlungen sind. Die aus Kleinasien bekannten Fingerringe mit Tierköpfen haben in Palästina keine Parallelen.

Ohrringe werden im AT mit verschiedenen hebr. Wörtern benannt, welche die verschiedenen Formen bezeichnen. Am häufigsten war der mondsichelförmige Typ (Ex 32,2 f), daneben gab es scheibenartige Ohrringe (*ʿagil* in Ez 16,12) sowie Ohrringe mit Anhängern *(neṭipot* in Jes 3,19). Wie Grabfunde und Darstellungen auf assyr. Reliefs beweisen, wurden Ohrringe von Männern und Frauen getragen.

Wenn auch die atl. Ausdrücke für *Halsschmuck* im Einzelnen nicht immer sicher zu deuten sind, ist doch der archäologische Befund eindeutig: Zu Perlen verarbeitete Edelsteine und Perlen aus Glas, Fayence, Muscheln, Knochen und Metall wurden getrennt oder gemeinsam zu meist mehrsträngigen Ketten aufgereiht. Metallperlen (meist aus Gold) waren in der Regel massiv gegossen, einige Funde sind kunstvoll granuliert. Häufig wurden die Ketten durch Anhänger verziert; die meisten von ihnen besaßen Amulettcharakter („Möndchen", Sterne, Götterbilder, Tiersymbole), einige mit pflanzlichen Motiven hatten eher dekorative Funktion.

Diademe (Stirnreifen) bestanden aus einfachen oder verzierten Metallstreifen mit Bindelöchern und entsprachen so dem Stirnband aus Stoff, das Männer und Frauen im Vorderen Orient trugen. Diademe aus Gold-, Silber- und Bronzeblechen, unverziert oder reich verziert, wurden vielfach gefunden. Nach dem Zeugnis des AT trugen verschiedene Personen bei unterschiedlichen Anlässen Diademe: Sie waren Rangabzeichen der Herrscher (Ps 21,4) und der Königinmutter (Jer 13,18); auch trugen manche Hohepriester (Sach 6,11), hohe Beamte der pers. Regierung (Est 8,15) sowie Brautleute (Ez 16,12; Hld 3,11) Diademe.

Die *Fibel (Gewandnadel)* wurde in Palästina aus Zypern übernommen und bestand aus einer einteiligen gebogenen oder zweiteiligen geknickten Nadel, die reich verziert sein konnte.

Daneben gab es auch „unsichere" Schmuckarten. *Nasenringe* lassen sich kaum von Ohrringen unterscheiden: Beide haben die Form eines offenen Rings, doch sind beim Nasenring beide Enden zugespitzt, beim Ohrring nur eines. Das AT nennt Nasenringe in Gen 24,22; Ex 35,22; Jes 3,21.

Zehenringe sind von der Form her nicht von Fingerringen zu unterscheiden; sie sind von Abbildungen und Figuren her bekannt.

Fußringe sind leicht mit Armringen zu verwechseln; nach Darstellungen trug man sie paarweise, oft auch mehrere übereinander an beiden Füßen (vgl. Jes 3,18) oder mit Schrittkettchen (Jes 3,20; EÜ: Fußkettchen) verbunden, die nur kleine, zierliche Schritte erlaubten.

Bildlich ist Schmuck oder Geschmeide ein Ausdruck für Freude und Ehre (Jes 61,3.10; Jer 2,32; Spr 1,9). me

Schnecke ➝ Tierwelt.

Schnee, eine in Palästina seltene Erscheinung, die v.a. vom Libanon und Hermon her bekannt ist (2 Sam 23,20; Jer 18,14); als Bild dient Schnee zur Bezeichnung von weiß (Jes 1,18; Mt 28,3) und rein (Klgl 4,7). me

Schneiden ➝ Scheren, ➝ Haar/Haartracht.

Schoa (akk. Grenze der Ebene).
1) Vermutlich ein Volk, das in der Nähe Babylons lebte und dessen Soldaten im babyl. Heer mitkämpften (Ez 23,23); die auch vorgeschlagene Gleichsetzung mit einem syr.-arabischen Nomadenstamm ist in der Forschung umstritten.
2) Holocaust (griech.-englisch Brandopfer; Ganzopfer), Tötung einer großen Zahl von Menschen; in Israel ist die Schoa (hebr.) die Bezeichnung für die Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten in Deutschland. fr

Schobab (hebr. Rückkehr).
1) Nach 1 Chr 2,18 Enkel Kalebs; durch die genealogische Verknüpfung mit Hezron – dem Enkel Judas – wird er in diesen Stamm integriert.
2) Sohn Davids, der ihm von einer Nebenfrau in Jerusalem geboren wurde (2 Sam 5,14). fr

Schobach (hebr. ausgegossen), Oberbefehlshaber des Aramäerkönigs Hadad-Eser, der einen Krieg gegen David anführte; er wurde jedoch besiegt und fiel in der Schlacht (2 Sam 10,16.18). fr

Schobai (hebr. Gefangener/Entschädigung Gottes), Vorfahre einer Gruppe von Torwächtern, die nach dem Babylonischen Exil wieder nach Juda zurückkehrten (Esra 2,42). fr

Schobal (ugaritisch umkehren zu uns; arabisch Löwe; hebr. Korb).
1) Zweiter Sohn des Horiters ➝ Seïr [1)] und damit Angehöriger einer Vorbevölkerung Israels in Kanaan (Gen 36,20); er war Clanhäuptling (Gen 36,29); von ihm leiten sich fünf Söhne her (Gen 36,23).
2) In 1 Chr 4,1 f wird er als Sohn Judas, in 1 Chr 2,50 dagegen als der erstgenannte Sohn Hurs, eines Kindes der Nebenfrau Kalebs, dargestellt. fr

Schobek (arabisch übertreffen; Sieger), führender Israelit, der sich während der nachexilischen Aufbauphase durch die öffentliche Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10,25). fr

Schobi (hebr. Vergeltung; Fänger), führende Persönlichkeit aus dem ostjordanischen Mahanajim, die David bei seiner Flucht vor Abschalom mit Nahrungsmitteln u.a. lebensnotwendigen Dingen unterstützte (2 Sam 17,27–29). fr

Schoham (hebr. Karneol). Die undurchsichtige Genealogie führt ihn (gemeinsam mit seinen Brüdern) als Nachkommen Levis bzw. Meraris an (1 Chr 24,27). fr

Schomer (hebr. Wächter), moabitische Mutter Josabads, eines Beamten von König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.), der zusammen mit einem anderen den erkrankten Regenten ermordete (1 Kön 12,21 f). fr

Schomron (hebr. wachen), Umschrift des

hebr. Namens der Hauptstadt des Nordreichs, die unter ➝ Samaria (griech.) bekannt ist. fr

Schöne Pforte/Schönes Tor, Tor des Jerusalemer Tempels; der Name begegnet nur in Apg 3,2.10: An diesem Tor heilte Petrus den Lahmgeborenen. Es könnte ein Tor vom Heiden- in den Frauenvorhof gewesen sein; manche setzen es mit dem Nikanor-Tor gleich. ms

Schönhafen ➝ Kaloi Limenes.

Schönheitspflege. Schon in der Frühgeschichte der Menschheit beschäftigte man sich mit Körperpflege und Kosmetik; sie dienten der Hygiene, der kultischen Reinheit oder dem Bemühen um das jeweilige Schönheitsideal. Wichtige Elemente der Schönheitspflege in Israel waren Bäder (Lev 14–15), Körperpflege mit Seife (Jer 2,22), Öl, Salben (Rut 3,3), ➝ Schminke, Haarpflege und Haarefärben (Ps 23,5; Hld 7,6). Von einer einjährigen Schönheitspflegekur erzählt Est 2,12.

Zahlreiche Geräte zur Schönheitspflege wurden bei Ausgrabungen gefunden, z.B. Salbgefäße, Spiegel, Kämme und Lockenwickler, viele davon aus Elfenbein und Alabaster. Wie jeden übertriebenen Luxus lehnen die Propheten (Jes 3,16–24) und späte Texte des NT auch übersteigerte Schönheitspflege ab (1 Tim 2,9). me

Schöpfung/Schöpfungserzählung/Schöpfungsbericht

Das AT und damit die christl. Bibel beginnt mit Texten über die *Anfänge der Welt und der Menschheit*. Dabei spannt sie in der *Urgeschichte* (Gen 1–11,9) einen Bogen von der Erschaffung der Welt bis zur Ausbreitung des Menschengeschlechtes über die gesamte Erde. Erst danach beginnt mit den Vorfahren Abrahams (Gen 11,10) die historisch fassbare Zeit. Die Autoren dieser mythologisch geprägten Texte versuchen den Ist-Zustand der Welt zu erklären und daran festzuhalten, dass Gott einen guten Anfang gesetzt hat.

Schöpfungserzählungen im AT

Die sog. *Erste Schöpfungserzählung* (Gen 1,1–2,4a) erzählt in poetischer Form von der Erschaffung der Welt in sieben Tagen. Charakteristisch sind die *Schöpfung durch das Wort* („Gott sprach … und es geschah"), die *Tagesabschlussformel* („es wurde Abend und es wurde Morgen …") und die *Qualifizierung* der einzelnen Schöpfungswerke sowie der gesamten Schöpfung mit „*(sehr) gut*".

An den ersten beiden Tagen (Gen 1,1–8) werden die *Grundkonstanten von Zeit und Raum* erschaffen. Als erstes die grundsätzliche Unterscheidung von Licht (Tag) und Finsternis (Nacht) und am zweiten Tag die Differenzierung von Himmel und Erde. Deren Entstehung wird als Schaffung eines Hohlraums in der chaotischen Urflut vorgestellt. Als geschützter Raum inmitten des Chaoswassers wird dieser von Gott erhalten, ist aber grundsätzlich gefährdet. Dies wird deutlich in der Erzählung von der Sintflut, wenn in eben diesen Hohlraum das Wasser zerstörend eindringen kann (vgl. Gen 6–9; Ps 33,7; 42,8; 69,3.15 f).

Am dritten und vierten Tag (Gen 1,9–19) wird *der geschaffene Schutzraum zum Lebensraum*. Dazu ist notwendig, dass trockene *Erde und Meer* voneinander getrennt werden und die Erde alle Arten von Pflanzen hervorbringen kann. Auch Tag und Nacht erhalten durch die Schaffung von *Sonne, Mond und Sternen* eine weitere Ausdifferenzierung, um geordnete Zeiträume (Tage, Monate, Jahre, Festzeiten) einzuteilen.

Nachdem nun der Lebensraum errichtet ist, sind der fünfte und sechste Tag (Gen 1,20–31) ganz der *Erschaffung der Lebewesen* in ihm gewidmet. Zunächst werden die Tiere der Luft und des Wassers, am folgenden Tag die an Land lebenden Tiere und die Menschen als Mann und Frau erschaffen. Als Ziel der *Menschenschöpfung* nennt die sog. Erste Schöpfungserzählung das *Herrschen über alle Lebewesen*. Gerade dieser Auftrag zur Herrschaft im Sinne eines guten Königs soll aber gerade nicht Ausbeutung und Unterdrückung erlauben, sondern *verpflichtet zur Sorge für ein gutes Leben aller Lebewesen*. Als Abbild Gottes (wörtlich wohl als Götterbild oder Götterstatute) repräsentiert der Mensch im Lebensraum Erde die Gegenwart und den lebensförderlichen Willen Gottes. Alle an diesen Tagen erschaffenen Lebewesen erhalten die Gabe der Fruchtbarkeit, die ihren Bestand und damit die Weitergabe des Lebens sichert. Um am Konzept einer idealen und sehr guten Anfangsschöpfung (ohne Tod, Feindschaft und Gewalt) festzuhalten, werden sowohl Menschen als auch Tiere als Vegetarier beschrieben (Gen 1,29 f). Erst nach der Sintflut gesteht Gott den Menschen tierisches Fleisch als Nahrungsquelle zu (dies allerdings auf Kosten der angstfreien Beziehung von Mensch und Tier; vgl. Gen 9,1–4).

Der letzte Tag der Schöpfungswoche (Gen 2,1–4a) bringt die heilige Ruhe des siebten Tages zur Welt und erst durch diese Ruhe wird die Schöpfung zum perfekten Abschluss gebracht.

Diese Erste Schöpfungserzählung (um 550 v. Chr.) wird aufgrund ihres Interesses an Ordnung, ihrer Theologie und poetischen Struktur zumeist der ➝ Priesterschrift zugerechnet. Die Abgrenzung von babyl. Schöpfungsmythen und jeglichen polytheistischen Tendenzen wird z.B. an der ausdrücklichen Erschaffung von Sonne und Mond deutlich. Auch deren umständliche Benennung als großes und kleineres Licht am Himmel zeigt wohl das Bemühen, die Bezeichnungen „Sonne" und „Mond" zu vermeiden, damit diese nicht als Anspielung auf die Namen der jeweiligen Sonnen- oder Mondgottheiten in der Umwelt gehört werden können.

Ab Gen 2,4b schließt sich an dieses Schöpfungsgedicht ein zweiter Text an, der traditionell dem ➝ Jahwisten (9./8. Jh. v. Chr.) zugewiesen wird. Derzeit kommt diese Datierung ins Wanken und verschiedenste Vorschläge von der Königszeit bis in die pers. Epoche werden diskutiert. Die scheinbar überflüssige Dopplung von zwei Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel erhält Sinn, wenn man beachtet, dass das Thema von Gen 1,1–2,4a die *Weltschöpfung* ist, während Gen 2,4b–25 das Thema der *Menschenschöpfung* in einer eigenen Erzählung vertieft.

Im Unterschied zur Ersten Schöpfungserzählung erscheint Gott in Gen 2,4b–25 als *Handwerker*, der durch sein Tun, nicht allein durch göttliches Wort erschafft. Der Mensch ist aus der Erde geformt und damit integraler Teil der Erde. Damit aus diesem Erdling ein lebendiges Wesen wird, bläst Gott ihm durch die Nase den *Lebensgeist* ein (Gen 2,7). Als Lebensraum für diesen *Erdling* legt Gott einen Garten an, der nach außen abgegrenzt ist und in dem auch innere Grenzen gesetzt werden (Verbot vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen; Gen 2,17). Von Anfang an hat dieser Erdling mit dem *Auftrag, den Garten zu bebauen und zu behüten,* eine Aufgabe (Gen 2,15).

Die folgende *Erschaffung der Tiere* (aus Erdboden ohne göttlichen Lebensatem) wird in dieser Erzählung als misslungener Versuch geschildert, die Einsamkeit des Erdlings zu mildern. Zwar gibt er ihnen ihre Namen und konstituiert damit eine verantwortungsvolle Beziehung zu ihnen, ein adäquates Gegenüber können sie aber nicht sein. Aus diesem Grund teilt Gott den Erdling in zwei nun auch *geschlechtlich als Mann und Frau* differenzierte Menschen, deren gegenseitige Anziehung durch ihren gemeinsamen Ursprung erklärt wird. Die abwertende Interpretation der scheinbar nachträglichen Erschaffung der Frau hat im jüd. Kanon keinen Rückhalt und wurde erst mit der Tradition von 1 Tim 2,8–15 kirchen- und theologiegeschichtlich relevant.

Insgesamt bietet diese Erzählung ein bemerkenswertes *Gottesbild*: JHWH wird anthropomorph als Gärtner und Handwerker geschildert, der neugierig darauf ist, was in und mit seiner Schöpfung geschieht.

Keiner dieser beiden Genesistexte spricht im klassischen Sinn von einer *Schöpfung aus dem Nichts (creatio ex nihilo)*. Diese Vorstellung begegnet ausdrücklich nur in 2 Makk 7,28 (vgl. Röm 4,17).

Im Ringen um den bibl. Monotheismus wird die Auseinandersetzung mit der Frage wichtig, ob JHWH auch Schöpfer des Bösen ist (vgl. Jes 45,5–7). Weitere Reflexionen über die Schöpfung finden sich v.a. in *weisheitlichen Schriften*. Die Beter von Ps 8 kommen durch Beobachtung der Herrlichkeit der Welt zur Erkenntnis Gottes und staunen über die Stellung des Menschen in der Schöpfung. Ps 104 betont zwar einerseits die Abhängigkeit der Schöpfung von JHWH, gleichzeitig ist aber das Vertrauen in Gottes bleibendes Han-

deln an der Welt Grund zum Lobpreis. Besonders beachtenswert erscheint die Einführung der Weisheit als vermittelnde Gestalt zwischen Gott und Menschen. Spr 8,22–31 schildert ihr Dasein schon vor und v.a. auch während der Schöpfung.

Schöpfung im NT

Das NT setzt den *Glauben an die Schöpfung durch Gott* selbstverständlich voraus. Unheil und Krankheit gelten als Zeichen der gestörten menschlichen Beziehung zur Schöpfung. Paulus artikuliert in Röm 8,18–22 deutlich das Vertrauen darauf, dass diese gegenwärtige Wirklichkeit der Schöpfung nicht der gottgewollten Ordnung entspricht. Alles ist daher von der Erwartung auf eine Befreiung oder Neugeburt der Schöpfung durch Jesus Christus erfüllt. Dies wird möglich, weil er schon vor aller Schöpfung bei Gott war. Vor allem der Johannesprolog (Joh, 1,1–18) spielt deutlich an den Anfang der Genesis an und weist dem göttlichen ➝ Logos die Funktion des Schöpfungsmittlers zu (vgl. Spr 8,22–31; 1 Kor 8,6; Kol 1,15–20).

Das NT und damit die gesamte christl. Bibel schließt mit der Hoffnung auf eine neue Schöpfung (vgl. Offb 21–22) – einen neuen Himmel und eine neue Erde, die wieder wie im Anfang von gelingenden Beziehungen von Mensch zu Mensch sowie von Mensch und Schöpfung und der Gegenwart Gottes erfüllt sind. ➝ Erlösung. kb

Schoresch (unbekannte Namensbedeutung), Ortschaft, die im Gebiet des Gebirges Juda lag (Jos 15,59). fr

Schoschenk ➝ Schischak.

Schoß, der von den Hüften umschlossene Teil des Körpers, in neueren Übersetzungen v.a. in der Bedeutung Mutterschoß, Mutterleib (vgl. Gen 25,23; Lk 1,15); das Bild vom „Schoß Abrahams“ (Lk 16,22 f) meint wohl den Ehrenplatz beim Festmahl und ist ein Motiv aus jüd. Vorstellungen. me

Schote. Die Bibel meint mit Schote die ca. 12 cm lange, hornförmige Frucht des Johannisbrotbaums (Karobenbaums), die normalerweise als Viehfutter verwendet wurde (Lk 15,16). ➝ Pflanzenwelt. me

Schranke/Warninschrift. Im jüd. ➝ Tempel bestand eine Schranke zwischen dem Vorhof der Heiden und dem inneren Heiligtum, an der mehrfache Warnungen angebracht waren, die den Heiden den Zutritt zum inneren Heiligtum bei Todesstrafe untersagte. Warninschriften aus dem Herodianischen Tempel wurden gefunden; sie bestätigen die entsprechende Notiz bei Josephus Flavius: „Ging man über diesen Hof, so kam man an ein den zweiten Tempelhof umschließendes, drei Ellen hohes Steingitter von sehr gefälliger Arbeit. An ihm waren in gleichen Abständen Säulen angebracht, die das Reinheitsgesetz in griechischer und römischer Sprache verkündeten, wonach kein Fremder das Heiligtum betreten dürfe“ (Jüdischer Krieg 5, 193 f). me

Schrecken, Reaktion auf eine unerwartete Bedrohung; das Hebräische wie das Griechische haben mehrere Wörter dafür, die aber auch mit Angst, Furcht oder mit Gefahr und Unheil übersetzt werden können. Nach bibl. Vorstellung ist der Schrecken meist direkt von Gott gewirkt; er gehört deshalb als menschliche Reaktion auch zu jeder Theophanie. Er kann aber auch z.B. das Heer Israels mit plötzlicher Kraft erfüllen (1 Sam 11,7). Wenn die Religionswissenschaft das Göttliche als *tremendum et fascinosum* (= erschreckend und zugleich faszinierend) bezeichnet, so liegen die bibl. Belege dafür u.a. hier. Dass die Vorstellung sehr alt ist, zeigt auch die sehr alte Gottesbezeichnung „Schrecken Israels“ (Gen 31,42.53). me

Schreiber. Die geringen Bildungsmöglichkeiten ließen nur relativ wenige Personen des Schreibens kundig werden. Einen Vorteil genossen etwa die Leviten, da sie Wege suchten, ihr Wissen weiterzugeben und so die Schreibkunst gepflegt zu haben scheinen (2 Chr 34,13). Da man mit dem Niedergeschriebenen sowohl über weite Entfernungen als auch über große Zeitabstände Informationen weitergeben kann, genoss der Schreiber nicht nur hohes Ansehen, sondern auch (durch den Informationsvorsprung bedingt) großen Einfluss. Die innen- (Est 3,12; 8,9) und außenpolitischen Entscheidungen (vgl. Esra 4,8 f) wurden durch die Schreiber weitergegeben, weshalb sie eine Machtposition innehatten. Sie hatten anscheinend bes. leicht Zugang zum König (vgl. Jer 36,10–12.21), hatten Einsicht in die Staats- und Tempelfinanzen (2 Kön 12,10 f) und erledigten u.a. die Aufzeichnung der militärischen Machtmittel (vgl. 2 Chr 26,11), weswegen etwa Nebukadnezzar einen Schreiber nach der Zerstörung Jerusalems gefangen nehmen ließ (2 Kön 25,19).

Da eine funktionierende Verwaltung auf schreibkundige Beamte angewiesen war, verwundert es nicht, dass seit der beginnenden Staatsorganisation unter David Schreiber auch namentlich bekannt sind, wobei immer wieder darauf hingewiesen wird, dass man sich die ägypt. Erfahrungen zunutze gemacht habe. Seraja (2 Sam 8,17) und Schewa (2 Sam 20,25) werden unter David genannt, Elihoref und Ahija unter Salomo (1 Kön 4,3), Jëiël unter Asarja (2 Chr 26,11), Schebna unter Hiskija (2 Kön 18,18; 19,2), Schafan unter Joschija (2 Kön 22,3), Baruch gemeinsam mit dem Propheten Jeremia zur Zeit Jojakims (Jer 36,26.32) und Zadok unter Nehemia (Neh 13,13). *fr*

Schreibermesser/Schreibmesser. In Jer 36,23 wird erzählt, dass Jehudi dem König Jojakim (609–598 v. Chr.) die Buchrolle des Jeremia (von Baruch geschrieben) vorlas und der König nach Verlesung von jeweils drei oder vier Spalten diese mit einem Schreibermesser abschnitt und dann ins Feuer warf; vielleicht war es, wie sonst öfter erwähnt, ein Schermesser. ms

Schreibmaterial. In der Antike kannte man Stein oder Ton (für kurze Texte; ➝ Ostraka), Holz (vgl. Ez 37,16), ➝ Papyrus und ➝ Pergament; Letzteres löste im 4. Jh. n. Chr. fast durchweg den Papyrus ab, war aber bereits in der Zeit v. Chr. bekannt. Im 8. Jh. setzte sich das in China schon längst benutzte Papier zunächst in Syrien und Ägypten durch; es wurde seit dem 13. Jh. auch für Bibelhandschriften verwendet. Bei den Babyloniern und Assyrern zeugen v.a. Tontafeln von wichtigen Ereignissen. Tinte wurde in alter Zeit aus Ruß und Gummi hergestellt und mit einem Rohrstäbchen aufgetragen. ms

Schrift

Nach dem revolutionären Schritt von der Gebärdenverständigung zur sprachlichen Verständigung ist die Entwicklung von Schriftzeichen nicht minder bedeutsam. Auf diesem Wege war es nun möglich, sich über weite Entfernungen, aber v.a. über Zeiträume hinweg mitzuteilen. Bis zur Gegenwart verbinden sich in vielen Kulturen mit den Schriftzeichen sogar magische Elemente. Reste davon finden sich mitunter in der Buchstaben-, Zahlen- und Wortmystik. Das faszinierende und überwältigende Erlebnis, das mit der Verständigung auf der zeitüberbrückenden Form der Schrift verbunden war, fand auch in der Bibel Niederschlag; so in der Forderung des „Mose“, die Weisungen Gottes aufzuzeichnen, um in einer späteren Zeit dem zur Widerspenstigkeit neigenden Volk den Abfall von den urspr. Übereinkünften vorhalten zu können (vgl. Dtn 31,26–29).

Hier interessieren uns v.a. Schriftformen, die im „Fruchtbaren Halbmond“ beheimatet waren, nämlich die des Sumerischen bzw. später Akkadischen, des Ägyptischen und die semitische Buchstabenschrift, aus der sich dann auch die griech. und die davon abgeleiteten Schriftformen entwickelt haben. Bei der Darstellung der Schrift ist auf die äußere bzw. die innere Form zu achten.

Keilschrift

Die keilschriftliche Darstellung (➝ Keilschrift) begann sich im südlichen Zweistromland um die Wende des 4./3. Jt. v.

Chr. zu entwickeln. Diese von den Sumerern entwickelte „Verschriftung“ von Informationen geschah so, dass man mit Hilfe eines Griffels in noch formbare Tonunterlagen (zumeist waren es rechteckige Tafeln) keilförmige Zeichen einsetzte. Durchgesetzt hat sich die waagrechte links-rechts-läufige Schrift. Doch ist das ein Endstadium der Entwicklung, deren älteste Stufen in einem unsystematischen Verteilen von Schriftzeichen auf Tontafeln belegt sind.

Auch für das Sumerische nimmt man an, dass es bilderschriftliche Vorstufen gab. Hierbei besaßen die Zeichen jedoch Wortschriftcharakter. So mag sich aus der Darstellung eines Sternes in keilschriftlicher Vereinfachung jenes Zeichen entwickelt haben, das, *an* ausgesprochen, den Himmel, *dingir* ausgesprochen, Gott meint. Die Keilschrift ist eine Silben-, keine Buchstabenschrift. Als um die Mitte des 3. Jt. v. Chr. die Schrift von den Akkadern (Semitisch sprechende Neueinwanderer) übernommen wurde, stellte sie für die neue Sprache eine große Hilfe dar, entsprach aber nicht ganz den semitischen sprachlichen Eigenheiten. Da man mehrere Lautkombinationen auswählen konnte, um silbenmäßig ein akk. Wort zu erfassen, ergaben sich vielfältige Variationsmöglichkeiten. Diese Schwierigkeit verhinderte aber nicht, dass das keilschriftlich geschriebene Akkadisch zur führenden Sprache wurde. Die Keilschriftzeichen waren immerhin so brauchbar, dass sie mit Abänderungen auch vom Elamitischen und Hetitischen (eine indogermanische Sprache) übernommen wurden.

Hieroglyphen

Auch in Ägypten wurde im frühen 3. Jt. v. Chr. eine Schriftform entwickelt, die man nach dem griech. Schriftsteller Herodot als *Hieroglyphen* (= heilige Ritzzeichen) bezeichnet. Interessant ist, dass das äußere Erscheinungsbild der meist tiergestaltigen Zeichen sich von Beginn der Entwicklung bis zu den letzten Zeugnissen (3.–4. Jh. n. Chr.) fast unverändert erhielt. Für die Anordnung der Zeichen (rechts-links-läufig, links-rechtsläufig, senkrecht) gab es keine bindenden Regeln. Es ist die Schrift der Denkmäler, doch verwendete man auch schon in frühester Zeit Papyrus als ➝ Schreibmaterial.

Hieratische Schrift

Daneben entwickelte sich ab dem 2. Jt. v. Chr. eine flüssiger schreibbare Form, die man das Hieratische nennt. Seit dem 7. Jh. v. Chr. entstand eine weitere, stark verkürzende Form, das Demotische; Zeugnisse dafür finden sich bis ins 5. Jh. n. Chr. Die altägyptische Schrift ist weniger eine Bilderschrift, sondern eher eine Ideenschrift. Demnach wurden ganze Vorgänge oder „Sätze“ in einem Bild eingefangen. Bezeichnend ist, dass die Verba nicht lautlich, sondern im Bild dargestellt wurden. Daneben aber sind Elemente begrifflicher Wortschrift schon seit frühester Zeit belegt. In einer späteren Stufe, als die Ideenschrift fast völlig zurückgedrängt worden war, fungierten die Zeichen als Konsonanten, während die Vokale unberücksichtigt blieben. Daher ist die Aussprache ungesichert. Rückschlüsse sind versucht worden, da man die griech. Schrift (mit einigen ergänzenden Zeichen) übernahm. Doch weist gerade diese Stufe auf dialektale Unterschiede (z.B. das Bohairische und Sahidische) hin.

Buchstabenschrift

Ein großer Schritt im Rahmen der komplizierten Schriftsysteme ist die Vereinfachung in der semitischen Buchstabenschrift – vermutlich ab dem Ende des *2.* Jt. v. Chr. In diesem Schriftsystem konnte man mit weniger als 30 Konsonanten alle Worte graphisch wiedergeben. Nun trat an die Stelle von hunderten, mitunter auch im Schriftbild unterschiedlichen, oft mehrwertigen Zeichen ein System, das nicht mehr den Sinn, sondern nur noch die Deutung der dargestellten Worte berücksichtigte. Das Lesen wird auch hier durch das Fehlen der Vokalzeichen erschwert. Die ersten bedeutsamen Zeugnisse sind die alten, in sehr einfacher Keilschrift geschriebenen Sprachen von Ebla und Ugarit, deren Schrift von links nach rechts geschrieben wurde.

Einflussreicher wurden Schriftsysteme, die sich vielleicht von der Proto-Sinai-Schrift ableiten. Wie sprachliche Zeugnisse andeuten, gab es zumindest seit der Verwendung der ugaritischen Schrift auch eine konsequent beibehaltene Konsonanten-(Buchstaben-) Folge, wodurch das Erlernen der Schrift wesentlich vereinfacht wurde. Unter den hier zuzurechnenden Schriften sind bes. das Punische (ab 1000 v. Chr.), schon aufgrund der Verbreitung im Mittelmeerraum, das Althebräische (10. Jh. v. Chr.) und dann auch das Aramäische (9. Jh. v. Chr.) zu erwähnen. Das Althebräische wurde durch die Übernahme der aram. Schrift, einer rechts-links-läufigen Quadratschrift (ab 5. Jh. v. Chr.), abgelöst. Weiters lässt sich in Inschriften ab 500 v. Chr. eine samaritische Kursivschrift belegen.

Die aram. Schrift und Sprache wurde in neuassyrischer und altpersischer Zeit das bedeutsamste Verständigungsmittel von Indien bis Ägypten. Dabei wurden in Mesopotamien sowohl die Keilschrift als auch das Akkadische verdrängt. Durch politische Wirren bedingt, zersplitterte die bis zum Ende des 3. Jh. v. Chr. relativ einheitliche aram. Schrift in mehrere Großgruppen. Im judäischen Raum pflegte man die Quadratschrift, dann entwickelte sich die palmyrenische wie auch die nabatäische Schreibform. Später spaltete sich die Estrangelaschrift des ostaramäischen Zweiges in eine ostsyrische und eine westsyrische Untergruppe.

Die semitische Buchstabenschrift übte weiter Einfluss aus. Die älteste Übernahme geschah durch die Griechen. Das Wort Alphabet weist noch auf diese Herkunft. Gegenüber den semitischen Schriften veränderten die Griechen aber die Schrift, indem sie manche Zeichen als Vokale verwendeten (so etwa den Konsonanten Alef, der im Griechischen als Alpha einen A-Laut darstellt; vgl. auch das A in unserem Alphabet). Dies war möglich, da man manche Konsonanten des Semitischen nicht kannte und als Zeichen für Vokale verwenden konnte. Durch die Vokale war aber die Aussprache genauer festlegbar und die Schrift noch leichter verwendbar. Anschließend erfasste der Einfluss der semitischen Buchstabenschrift das ganze übrige Europa. Weiter erstreckte sie sich nach Vorder- und Hinterindien sowie nach Indonesien und erzeugte eine Vielzahl neuer Schriften. Die Entlehnung der aram. Schrift geschah schließlich sogar durch die Mongolen. fr

Schriftauslegung ➝ Bibelwissenschaft, ➝ Bibelkritik.

Schriftbeweis, Bezeichnung für den Nachweis, dass sich die Verheißungen des AT in Jesus erfüllt haben (daher oft: „es steht geschrieben“ bzw. „wie geschrieben steht“); die Urgemeinde benutzte diese Methode der Bibelauslegung sowohl in der eigenen Unterweisung und Predigt – das AT war ja ihre Heilige Schrift – als auch in der Auseinandersetzung mit den Juden. Am häufigsten begegnet der Schriftbeweis bei Matthäus (vgl. z.B. Mt 1,23 = Jes 7,14; 2,6 = Mi 5,1.3; 2,11 = Jes 60,6; 2,15 = Hos 11,1; 2,18 = Jer 31,15) und im Hebräerbrief. ➝ Reflexionszitate. me

Schriften. Die jüd. Einteilung der hebr.-aram. Bibel in hell. Zeit zählt drei Hauptgliederungen: Pentateuch *(Tora)*, Propheten *(Nebiim)* und Schriften *(Ketubim)*, unter die alles übrige fällt. ➝ Kanon. fr

Schriftgelehrte, jüd. Gesetzeslehrer (➝ Rabbi); nach langjährigem Studium und einer Ordination („Weihe“) wurde man offiziell anerkannter Schriftgelehrter und durfte als solcher religionsgesetzliche Fragen entscheiden, in Strafprozessen als Richter mitwirken und in Zivilprozessen Urteile fällen. Mit der Ausübung dieses Lehramtes konnte man auch eine Schule eröffnen. Die Mehrzahl der Schriftgelehrten hat sich vermutlich den Pharisäern angeschlossen; vor der Zerstörung Jerusalems gab es aber auch sadduzäische Schriftgelehrte. Gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. wurden die Lehrmeinungen der Schriftgelehrten, die bis dahin nur mündlich weitergegeben worden waren, schriftlich festgehalten (➝ Mischna).

Im NT rechnen die Evangelisten – von der Abfassungszeit der Evangelien her verständlich – mit feindlicher Einstellung der Schriftgelehrten gegenüber Jesus (vgl. Mk 14,1.43.53); dennoch erzählen sie auch von einzelnen unter ihnen, die positives Interesse an der Botschaft Jesu hatten (Mk 12,28–34; Mt 13,52). me

Schrift, Heilige ➝ Bibel.

Schriftlesung ➝ Betrachtung.

Schriftpropheten ➝ Propheten/Prophetinnen/Prophetie.

Schriftrolle ➝ Rolle.

Schriftsinne ➝ Bibelwissenschaft.

Schrittkettchen ➝ Schmuckarten.

Schua (hebr. vornehm; edelmütig).
1) Kanaaniter (gehört also zur Vorbevölkerung Israels) und Vater der Gattin Judas (Gen 38,2).
2) Nach 1 Chr 7,30–32 Urenkelin Aschers. fr

Schuach (hebr. Niederwerfung; Reichtum), nach der Genealogie von Gen 25,1 f Sohn Abrahams und seiner Nebenfrau Ketura; es ist ungesichert, ob es sich um einen Volks- oder Landesnamen handelt; man vermutet aber eher das Zweite: ein Gebiet östlich von Israel gegen die Arabische Halbinsel hin. Der Name wird als Heimat Bildads, des Gesprächspartners Ijobs, genannt (Ijob 2,11). fr

Schual (hebr. Fuchs).
1) Der Lage nach nicht mehr bekanntes Gebiet Israels, in das die Philister zur Zeit Sauls plündernd einfielen (1 Sam 13,17).
2) Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,36). fr

Schubaël (hebr. Kehre zurück zu El/Gott!; Ruhe ist El).
1) Nach 1 Chr 26,24 Sohn Gerschoms und Enkel des Mose sowie Aufseher über den Tempelschatz.
2) Dieser Sohn Hemans (1 Chr 25,4) wurde durch Losentscheid „unter David“ zum Leiter der 13. Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,20). fr

Schufam/Schufamiter (hebr. Viper), Sippenoberhaupt, das zu Benjamin gerechnet wird (Num 26,38 f). fr

Schuha (hebr. Graben) wird im Rahmen der Stammesliste Judas erwähnt (1 Chr 4,11). fr

Schuham/Schuhamiter (hebr., evtl. die Eilenden; ihr Abgrund) wird als Sohn Dans angeführt (Gen 46,23; Num 26,42). fr

Schuhwerk. Obwohl man wegen des warmen Klimas oft barfuß ging, waren Schuhe in Palästina weit verbreitet; normalerweise Sandalen, d.h. lederne Sohlen, die mit Riemen am Fuß befestigt wurden. Für Frauen gab es, wie Abbildungen zeigen, auch geschlossene Schuhe. Der bis zum Knie reichende, geschlossene Soldatenstiefel wurde dagegen in Israel offenbar nicht eingeführt (Jes 9,4). Wie im Haus, so zog man die Schuhe auch im Heiligtum aus (Ex 3,5). Als Symbol stehen Schuhe im Zusammenhang mit Besitzergreifung (Ps 60,10), Besitztausch (Rut 4,7 f) und Besitzverzicht (Dtn 25,8 f). me

Schulammit (hebr., evtl. vollständig). Der Name, welcher der jungen Frau in Hld 7,1 zugerufen wird, ist bis heute nicht geklärt. Man hat versucht, ihn in „Schunemiterin“ – die sagenhaft schöne Abischag stammte aus Schunem (1 Kön 1,1–3) – zu ändern. Doch stellen sich sprachliche Gründe dagegen. Ebenso ist es nicht überzeugend, die weibliche Form zu Salomo finden zu wollen, wenn auch richtig ist, dass beide Namen die gleichen Wortwurzeln haben. Am wahrscheinlichsten ist die Deutung, wonach es sich um einen Kosenamen handelt, der etwas Friedvolles mitschwingen lässt. fr

Schuld. Auf religiöser Ebene handelt es sich um die Belastung einer Person aufgrund eines schweren Vergehens (vgl. Ps 68,22; EÜ: Sünde), wobei negative Folgen für das Leben eingeschlossen sind (vgl. Gen 26,10 f). Die Anlässe für Verfehlungen (sündigen; Lev 5,23), die Schuld nach sich ziehen, müssen nicht bewusst angestrebt werden (vgl. Lev 5,15), auch betreffen sie nicht unbedingt Bereiche, die wir für religiös empfindsam halten, z.B. wenn jemand zur Bewahrung anvertrautes Geld verschwinden lässt, einen Fund zum eigenen Vorteil leugnet oder einen Meineid schwört (Lev 5,21 f). Für alle diese Fälle ist ein Opfer vorgesehen, das die innere Verstrickung von Vergehen und Folgen unterbricht (vgl. Lev 5,14–19) und zeigt, dass nach der Bibel religiöses Leben und Alltag eine innere, unscheidbare Einheit bilden (vgl. Lev 5,20–26). ➝ Sünde. fr

Schuldbrief ➝ Schuldschein.

Schuldner/Schuldiger, Person, die mit einer rechtlich einklagbaren finanziellen Verpflichtung gegenüber einem Gläubiger belastet ist; die Lage eines Schuldners im Alten Orient war hart (Spr 22,7): Der Zins – seit etwa 2000 v. Chr. allg. üblich – betrug zwischen 20 % und 40 % und selbst im Römischen Reich 12 %. Schuldner zu sein bedeutete meist eine direkte Existenzgefährdung: War er zahlungsunfähig, so konnte er vom Gläubiger rücksichtslos gepfändet werden (Ex 22,25 f); vielfach musste er sich und seine Familie in Schuldknechtschaft verkaufen (Lev 25,39.47). Obwohl ➝ Bundesbuch, ➝ Heiligkeitsgesetz und Deuteronomium das Los des Schuldners zu mildern suchten, zeigen z.B. die Gleichnisse Jesu, welche Härten auch in ntl. Zeit vorkamen (Mt 18,23–35). So wird im übertragenen Gebrauch der Schuldner zum Bild für die unbedingte Verpflichtung des Menschen gegenüber Gott (Mt 6,12; Röm 3,19) und dem Nächsten (Röm 1,14). me

Schuldopfer ➝ Opfer.

Schuldschein/Schuldbrief, Urkunde, durch die der Schuldner dem Gläubiger gegenüber seine Schuld rechtlich bindend dokumentiert; in Kol 2,14 wird diese Urkunde bildlich für die Sündenschuld, die den Weg des Menschen zu Gott versperrt, gebraucht. me

Schule. Gelehrt und gelernt wird in allen Kulturen und Religionen seit jeher. Schon im 3. Jt. v. Chr. sind schulische Institutionen für Mesopotamien belegt. Im Alten Orient war die Schule die Institution des professionellen Schreiberwesens. In Ägypten war man bestrebt, dem Nachwuchs in den unterschiedlichsten Disziplinen eine solide Grundausbildung angedeihen zu lassen.

Auch in Israel fand diese Tradition Aufnahme und Anklang und es entstanden mit der Zeit unterschiedliche Schulformen: Neben der väterlichen Unterweisung (Dtn 6,20) sind z.B. Grundschulen (Jes 28,7–13), königliche Schulen (1 Kön 12,8.10) und prophetische Schulen (2 Kön 6,1 f) nachweisbar – dort trafen Prophetens*chüler* (2 Kön 2,3) und Weisheits*lehrer* (Spr 1,1–8) aufeinander. Der Unterricht fand an unterschiedlichen Orten statt: auf öffentlichen Plätzen, am Stadttor, auf dem Marktplatz, vor dem Tempel, in der Synagoge. Die wichtigsten Schulen verfügten zusätzlich über ein Skriptorium (= Schreibstube) und eine Bibliothek.

Als Bildungsstoff stand die Weisheitsliteratur zur Verfügung: v.a. die weisheitliche Sprüchesammlung (vgl. Spr 1–9), aber auch Kohelet, Jesus Sirach und Weisheit sind atl. Bücher, in denen Alltagswissen aufbereitet und vermittelt wird.
Auf der Basis solcher Texte bezogen sich die Unterrichtsinhalte auf solides Grundwissen wie Lesen und Schreiben, legten Wert auf die Vermittlung von jüd. Sitten und Gesetzen, gaben Kenntnisse von Geschichts- und Rechtstradition weiter und setzten nicht zuletzt auf die Tora als fundamentale Grundlage jeglicher Bildung. Historisch zeichnet sich v.a. die Zeit des Hellenismus dadurch aus, dass verschiedene Lehr- und Lernsysteme Gradmesser für die entsprechenden Identitätskonzepte darstellten. Das Judentum reagierte durch tora-weisheitliche oder aber apokalyptisch-weisheitliche Bildungsentwürfe auf das global ausgeklügelte Bildungskonzept der Griechen.

In diese bildungspolitische Großwetterlage hinein trat Jesus von Nazaret auf. Er lehrte in den Synagogen von Galiläa, in verschiedenen Häusern, im Jerusalemer Tempel (in der Halle Salomos) und setzte sich mit anderen Lehrern und damit mit anderen Schulen auseinander, mit Pharisäern, Sadduzäern und Johannesschülern. Die Beziehung zu seinen Jüngern wird als Lehrer-Schüler-Verhältnis gekennzeichnet. Seine Schüler begannen nach seinem Tod in seinem Namen zu lehren. Vor allem Paulus trat in seine Fußstapfen, lehrte auf seinen Missionsreisen in Schulgebäuden und Wohnhäusern und trug auf diese Weise die Botschaft Jesu bis an die Enden der damals bekannten Welt. alw

Schüler ➝ Schule.

Schulter. „Die Schulter als Träger neigen“ ist ein Bild für Dienen und Knechtschaft (vgl. auch Ps 81,7); „die Herrschaft liegt auf seiner Schulter“ führt dieses Bild weiter zum Symbol der Verantwortung (Jes 9,5). Im „Segen des Mose“ wird in Dtn 33,12 dem Stamm Benjamin verheißen, er werde zwischen den Schultern des Höchsten wohnen. Vielleicht sind damit die Bergrücken um das Heiligtum in Jerusalem gemeint. me

Schulterkleid ➝ Efod [1)].

Schumatiter (hebr. Knoblauch), Gruppe, die zum Stamm Juda gerechnet wird; die Genealogie in 1 Chr 2,53 hat den Nachweis der inneren Verbundenheit zu erbringen. fr

Schunem (hebr. zwei Ruheorte), Stadt, die ca. 30 km südwestlich des Südendes des Sees Gennesaret liegt; man rechnete sie zu Issachar (Jos 19,18).

Wie groß die Bedrohung durch die Philister gegen Ende der Regierung Sauls (1020–1000 v. Chr.) war, sieht man daran, dass in diesem nördlichen – wenn man vom Philistergebiet ausgeht – Landesteil ihr Heer lagerte (1 Sam 28,4).

Von dort stammte auch Abischag, eine überdurchschnittlich schöne junge Frau, deren Anziehungskraft Davids Vitalität – noch kurz vor seinem Tode – hätte heben sollen (1 Kön 1,2–4).

Der Prophet Elischa wurde von einer Frau in Schunem herzlich aufgenommen. Als Dank versprach Elischa dieser Frau, die einen alten Mann und keinen Sohn hatte, dass sie in Jahresfrist einen Sohn bekommen sollte. Dies traf zwar ein, doch starb das heranwachsende Kind. Auf die klagende Bitte der Frau hin erweckte Elischa den Knaben wieder zum Leben (2 Kön 4,8–37). fr

Schunemiterin, jene Frau aus ➝ Schunem, von der Elischa beherbergt wurde (vgl. 2 Kön 4,12.25.36). fr

Schuni/Schuniter (hebr. Ruhe), dritter Sohn ➝ Gads [1)] (Gen 46,16; Num 26,15). fr

Schuppen. Wassertiere ohne Schuppen und Flossen galten nach Lev 11,9–12 als unreine Tiere. In übertragener Bedeutung wird der Begriff in Apg 9,18 gebraucht: „Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder“. me

Schuppim (hebr. Schlangen). 1 Chr 7,12 ist nachträglich an die Genealogie Benjamins angefügt worden. Zwar war Schuppim Sohn des fünften Enkels Benjamins, doch ist unklar, warum Machir – urspr. ein selbstständiger ostjordanischer, dann in Manasse integrierter Stamm – eine Frau für ihn suchte (1 Chr 7,15). fr

Schur (hebr. Mauer), Wüstengebiet zwischen dem Negeb (der Steppe bzw. Wüste im Süden Judas) und der großen Oase Kadesch, die meist unter ägypt. Einfluss stand (Gen 20,1); dorthin begab sich die schwangere Hagar, die ägypt. Sklavin Saras, nachdem Sara sie verstoßen hatte (Gen 16,7). Bis dorthin dehnten die Israeliten später auch ihr Einflussgebiet aus. Man befand sich folglich so nahe bei Ägypten, dass man schon davon sprechen konnte, man sei im Osten von Ägypten (Gen 25,18; 1 Sam 15,7). Nach einer alten Tradition liegt dort in der Nähe das Schilfmeer (Ex 15,22). Als Saul gegen den kämpferischen Stamm der Amalekiter zog, verfolgte er sie bis nach Schur (1 Sam 15,7; vgl. 27,8). fr

Schurz ➝ Kleid/Kleidung.

Schüssel ➝ Schale.

Schutelach (hebr., evtl. lauter Zusammenbruch).
1) Erstgenannter Sohn Efraïms (1 Chr 7,20).
2) Einer der drei Nachkommen Efraïms in der siebten Folgegeneration; als sich die Brüder auf einem Raubzug befanden, wurden sie von der vorisraelitischen Bevölkerung von Gat überwunden und getötet (1 Chr 7,21). fr

Schutelachiter, Angehörige der Sippe von ➝ Schutelach [1)] (Num 26,35). fr

Schutz. Den Schutz von Leben, Eigentum u.a. Interessen des Einzelnen suchte man in Israel sowohl durch Zusammenschlüsse von Gruppen (Familie, Sippe, Stamm) als auch durch ein Recht, das von allen respektiert wurde, sowie schließlich auch durch das Solidaritätsgefühl der Israeliten untereinander zu sichern. Als konkrete Schutzmaßnahmen gab es: Verträge mit anderen Mächten, Befestigungen und Mauern sowie Waffen; im religiösen Bereich: Gebet, Opfer, Gelübde, Weihegaben und Amulette. me

Schütze ➝ Krieg.

Schutzengel. Die Vorstellung, dass jeder Mensch einen überirdischen Begleiter und Schützer hat (gleichsam die Fürsorge Gottes selbst vertretend), ist zwar keine klare Aussage der Bibel, lässt sich aber aus manchen Texten ableiten. Von ➝ Engeln ist in der Heiligen Schrift oft die Rede; häufig auch von deren Schutzfunktion für einzelne Personen oder ganze Völker (vgl. Gen 24,7; Ps 91,11; Dan 6,23; 10,13.20 f; 2 Makk 11,6; vgl. Rafael im Buch Tobit). Engel bringen auch die Gebete der Frommen vor Gott (Tob 12,12.15; Offb 8,4) und geleiten den Armen in Abrahams Schoß (Lk 16,22). Im NT wird oft von einem bes. Schutz der Engel für Jesus erzählt (vgl. Mt 2,13.19; 4,6.11; 26,53; Lk 22,43; Joh 1,51) und ebenso für die Apostel und die Kirche (Apg 5,19; 12,7.11; 27,23). Nach Hebr 1,14 sind die guten Engel „dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen“. Jesus selbst beteuert im Blick auf die zu ihm gebrachten Kinder (und vielleicht auch andere „Kleine“), diese nicht zu verachten: „Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18,10). Die Vorstellung vom Schutzengel ist getragen von der gläubigen Überzeugung, dass die Kirche Gottes, ihre Vertreter, ihre Aufgabe und alle, die zu ihr gehören, unter einem bes. Schutz des väterlich sorgenden Gottes stehen. ms

Schwachheit/Schwäche, neben körperlicher Kraftlosigkeit (Num 13,18) auch die soziale Geltungs- und Machtlosigkeit; die Propheten verkündeten immer wieder, dass Gott der Schützer und Helfer der Schwachen sei (Ez 34,4.16). In Christus, der sich im Dienst für die Schwachen bis zum Kreuzestod in Schwäche erniedrigt, kommt dies zur Vollendung. Dass aufgrund des Kreuzes jene, die sich für stark halten, vor Gott als schwach gelten, während die Schwachen, die alles von Gott erwarten, von ihm stark gemacht werden, ist ein wichtiges Thema der paulinischen Verkündigung (1 Kor 1,27; 2 Kor 11,30; 12,9). Paulus bezeichnet auch Gemeindemitglieder, die im Glauben noch nicht gefestigt sind, als „Schwache“ (Röm 14,1; 1 Kor 8,9). me

Schwagerehe ➝ Levirat.

Schwalbe ➝ Tierwelt.

Schwamm, Tiere, deren Skelette als Badeschwämme verwendet werden; in bibl. Zeit wurden sie bes. an der kleinasiatischen Südküste von Tauchern aus dem Meer geholt. Das AT erwähnt den Schwamm nicht; nach Mk 15,36 wurde Jesus am Kreuz ein in Essig getränkter Schwamm an einem Stock gereicht. me

Schwangerschaft und Geburt sind nach der vorpriesterschriftlichen Schöpfungserzählung seit der Ursünde im Garten mit Schmerzen verbunden (Gen 3,16). Schwangere Frauen waren in Krisenzeiten bes. gefährdet (Mk 13,17) und oft Grausamkeiten ausgesetzt (2 Kön 8,12; Hos 14,1; Am 1,13). In Gesetzestexten finden sich Vorschriften für Schadenersatz und Bestrafung des Täters bei Verletzung einer Schwangeren (Ex 21,22–25). ➝ Frau, ➝ Geburt, ➝ Leid. me

Schwarz ➝ Farben/färben.

Schweben. In Gen 1,2 wird von Gottes Geist gesagt, dass er über dem Wasser schwebte – ein Versuch, bildlich die Leben schaffende Tätigkeit Gottes auszudrücken. me

Schwefel. Im Jordantal waren schon früh Schwefelquellen und Schwefelablagerungen bekannt, v.a. in der Gegend um das Tote Meer, wofür die Erzählung von Sodom und Gomorra (Gen 19,24) eine Aitiologie bietet. Immer erscheint in der Bibel Schwefel als Mittel des Strafgerichts über Frevler und Sünder, z.B. in Form von Regen aus Feuer und Schwefel (Gen 19,24; Ps 11,6) oder

als brennender Schwefelsee (Offb 19,20; 20,10). me

Schweigen. Das Schweigen Gottes bedeutet, dass Gott verstummt ist und nichts mehr tut, auch nicht mehr hilft (Ps 22,2 f; 28,1; 50,21; ➝ Leid). Das Schweigen des Menschen ist Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott (Ijob 40,4 f; Ps 39,10). Das Sprichwörterbuch weiß, dass Schweigen klug sein kann (Spr 17,28).

Zum Schweigen der Frau im Gottesdienst (1 Kor 14,34): ➝ Jüngerinnen. me

Schwein ➝ Tierwelt.

Schweiß, nach Gen 3,19 eine mit der Arbeit des Menschen verbundene Folge der Ursünde der Menschen; im NT erwähnt Lukas Schweiß beim Gebetsringen Jesu am Ölberg (Lk 22,44). me

Schweißtuch, in der Funktion unserem Taschentuch und Handtuch vergleichbar und darüber hinaus im täglichen Leben vielfältig verwendet, z.B. zur Aufbewahrung von Geld (Lk 19,20); beim Begräbnis umwickelte man damit den Kopf des Toten (vgl. Joh 20,7). Nach Apg 19,12 sollen die Schweißtücher des Paulus Wunderkraft zur Krankenheilung gehabt haben. Eine spätere, nicht ntl. Legende erzählt vom Schweißtuch der Veronika, in dem sich das Gesicht Jesu auf dem Kreuzweg abgebildet habe. me

Schwelle, Balken unter einer Tür oder Türöffnung (Ri 19,27; Ez 40,6 f); im Tempel von Jerusalem wurde die Schwelle des Haupteingangs von einer Oberschicht der Torhüter bewacht (2 Kön 22,4; 23,4). Sie galt als Grenzlinie der göttlichen Heiligkeit (vgl. Ez 43,8). Angeblich waren alle Schwellen des Heiligtums vergoldet (2 Chr 3,7). me

Schwerbewaffneter ➝ Krieg.

Schwert ➝ Krieg.

Schwester. Mit dem hebr. Wort *'ahot* wird sowohl die leibliche Schwester als auch die Stiefschwester bezeichnet. Die Ehe mit der Stiefschwester war in Israel und bei den Nachbarvölkern lange Zeit möglich (Gen 20,12; 2 Sam 13,13), wurde aber später durch erbrechtliche Bestimmungen verboten (Lev 18,9; 20,17; Dtn 27,22). Im weiteren Sinn steht das Wort Schwester für die Geliebte (Hld 4,9 f), die Volksgenossin (Num 25,18), benachbarte Städte (Ez 16,46) oder Staaten (Jer 3,7 f) und seit dem Urchristentum – entsprechend der Verwendung des Wortes ➝ Bruder – für die Glaubensgenossin (Röm 16,1; 1 Kor 7,15). me

Schwören/Schwur ➝ Eid.

Sea ➝ Maße.

Seba (hebr. bedeutend). Die Genealogie, die durch Personifizierung Personen und Länder miteinander verknüpft, führt Seba als Erstgeborenen des ➝ Kusch [1]] und als Enkel Hams an (Gen 10,6 f). Der mit ➝ Saba [1]] bzw. Saba [2]] erwähnte Name (Ps 72,10) weist auf ein Volk oder einen Landstrich südlich von Ägypten (vgl. Jes 43,3). fr

Sebach (hebr. [geboren am Tag des] Schlachtopfer[s]), einer der beiden Midianiterkönige, die der „Richter" Gideon vernichtend geschlagen hat (Ri 8,5–18.21). fr

Sebadja (hebr. Geschenk des JHWH).
1) Sohn Berias, der eines der Führungsmitglieder in ➝ Ajalon [1]] war; er wird zum Stamm Benjamin gezählt (1 Chr 8,13.15).
2) Durch die genealogische Anordnung wird er als erster Sohn eines kinderreichen Clanführers des Stammes Benjamin angegeben (1 Chr 8,17).
3) Benjaminiter, der sich schon während der Flucht Davids vor König Saul dem Verfolgten anschloss (1 Chr 12,7).
4) Oberbefehlshaber über 24.000 Mann; er hatte während des vierten Monats im Jahr Bereitschaftsdienst zu erfüllen (1 Chr 27,7) und gehörte zu einer Nebenlinie des Königshauses, denn er war ➝ Asaëls [1]] Sohn; Letzterer führte Davids Schwester als seine Mutter an.
5) Drittgereihter Torwächter, der nach 1 Chr 26,2 „von David" eingesetzt wurde; die Verwandtschaft leitet sich von Abiasaf her.
6) Einer der Leviten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformen im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8).
7) Oberster Verwaltungsbeamter aus dem Stamm Juda unter König Joschafat (2 Chr 19,11).
8) Oberhaupt einer Sippe mit 80 Männern, die mit Esra aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,8).
9) Priester, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und im Rahmen der nachexilischen Reformen bereit war, sie zu entlassen (Esra 10,20). fr

Sebaïter, Nachkommen von ➝ Saba [1]]; vgl. Jes 45,14. fr

Sebaste (griech. *sebastos*; lat. *augustus* = erhaben; verehrungswürdig) nannte Herodes der Große die seinerzeitige Hauptstadt des Nordreiches Samaria zu Ehren des Kaisers ➝ Augustus. Der heutige (arabische) Name lautet *Sebastija*. ms

Sebina (hebr. gekauft), Israelit, der im Rahmen der nachexilischen Reformbestrebungen bereit war, seine im Babylonischen Exil geheiratete, nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,43). fr

Sebuda (hebr. die Geschenkte), Mutter König Jojakims (609–598 v. Chr.), die aus Ruma stammte (2 Kön 23,36). fr

Sebul (hebr. Fürst; Oberherrschaft), Stellvertreter des selbsternannten Königs Abimelech in Sichem; als Gaal gegen Abimelech einen Aufstand organisieren wollte, meldete dies Sebul heimlich dem Abimelech. Den heranrückenden Scharen war Gaal nicht gewachsen, so dass Sebul wieder die Verwaltungsmacht in Sichem errang (Ri 9,26–41). fr

Sebulon/Sebuloniter (hebr. Geschenk). In den meisten Stammeslisten wird er als einer der zwölf Stämme Israels genannt, der Jakob als Vater und, wie ➝ Issachar [1]], Lea als Mutter angeben kann (Gen 30,20–22; 35,23). Nach Ri 1,30 konnte Sebulon die Vorbewohner (Kanaaniter) nicht vollständig aus seinem Stammesgebiet verdrängen, doch beteiligte sich der Stamm an größeren Aktionen gegen die Kanaaniter: Der Lage nach müsste der Kampf bei Merom (Jos 11,5) Sebulon berührt haben. Dass Sebulon die „Richterin" Debora und den Feldherrn Barak unterstützte, erfährt man in Ri 5,14.18. Auch beim Kampf des „Richters" Gideon gegen die Midianiter waren die Sebuloniter beteiligt (Ri 6,35; Num 26,26 f). Das Gebiet Sebulons umfasste früher auch jenes Issachars, wie Ri 1,30 andeutet (Issachar ist dort nicht genannt). Später wurde das Stammland im Nordwesten von Ascher (Jos 19,24), im Norden von Naftali (Jos 19,34), im Osten von Issachar (Jos 19,22) und im Süden von Manasse (Jos 17,7) eingeschlossen. Sebulon und Issachar verehrten gemeinsam am „Berg", womit der ➝ Tabor [1]] gemeint ist (Dtn 33,18 f). Zwei Sprüche (Gen 49,13; Dtn 33,19) weisen darauf hin, dass Sebulon bis zum Meer gereicht hat und dass die Sebuloniter am Handelsreichtum beteiligt waren. Dies können Hinweise auf kurzzeitige Besitzverhältnisse sein, vielleicht wird aber auch angedeutet, dass sich Stammesangehörige als Schiffer und Matrosen beschäftigen ließen. Als Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) Teile des Nordreichs einnahm, wurde auch Sebulons Gebiet in Mitleidenschaft gezogen (vgl. Jes 8,23). In Mt 4,13 reicht Sebulon wieder bis Kafarnaum am See Gennesaret und überschneidet sich daher mit dem Gebiet Issachars. fr

Sechacha (hebr. Einfriedung), Ort, vermutlich in der Ebene zwischen dem Toten Meer und dem judäischen Gebirge, ca. 18 km südöstlich von Jerusalem (Jos 15,61). fr

Secharja (hebr. JHWH hat sich erinnert).
1) Erster Torwächter aus der Gruppe Meschelemja, der nach 1 Chr 26,2 (vgl. 1 Chr 9,21 f; 26,14) „von David" eingesetzt wurde; die Verwandtschaft leitet sich von Abiasaf her.
2) Leitender musikalischer Levit, nach Davids Ordnung im zweiten Dienstrang (1 Chr 15,18); er spielte bei der Überführung der Lade Harfe (1 Chr 15,20).
3) Trompete blasender Priester zur Zeit Davids (1 Chr 15,24).
4) Im dritten Glied levitischer Nachkomme

des Kehatsohnes ➝ Usiël [1)]; vgl. 1 Chr 24,25.
5) Einer der führenden Brüder jener Torwächtergruppe, die sich auf Hosa (einen Nachkommen Meraris, des dritten Sohnes Levis) zurückführen (1 Chr 26,10 f).
6) Vater Jiddos, des Stammesführers des ostjordanischen Manasse unter König David (1 Chr 27,21).
7) Einer der Beamten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformen im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,7).
8) Vater Jahasiëls, eines prophetisch begabten Leviten, der König Joschafat den Sieg über die angreifenden Feinde ankündigte (2 Chr 20,14).
9) Sohn König Joschafats, der (wie seine Brüder) von seinem Bruder Joram von Juda (848–841 v. Chr.) aus Machtgier nach der Thronbesteigung ermordet wurde (2 Chr 21,1–4).
10) Sohn des einflussreichen Priesters ➝ Jojada [3)]; wie sein Vater setzte er sich vehement für den JHWH-Glauben ein. Als der mit Jojadas Hilfe an die Macht gelangte König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.) sich synkretistischen Gruppen zuwandte, trat Secharja gegen ihn auf. Daraufhin wurde er im Auftrag seines königlichen Cousins im Vorhof des Tempels gesteinigt (2 Chr 24,17–22).
11) Berater König Usijas (767–739 v. Chr.), der den König auch in religiösen Fragen belehrte (2 Chr 26,5).
12) Sohn und Nachfolger des bedeutenden Nordreichkönigs Jerobeam II. (782–747 v. Chr.), dem aber nur eine halbjährige Regierungszeit (747 v. Chr.) beschieden war; er wurde von Schallum bei einem Aufstand ermordet (2 Kön 14,29; 15,8–11).
13) Mütterlicherseits Großvater des wirkungsreichen judäischen Königs Hiskija (728–699 v. Chr.; 2 Kön 18,2).
14) Familienoberhaupt, das sich – vermutlich zur Zeit der Verschleppung unter Tiglat-Pileser III. (schon vor 722 v. Chr.) – in die Stammesliste ➝ Beëras [1)] eintragen ließ und so zu Ruben gerechnet wird (1 Chr 5,7).
15) Er diente dem Propheten Jesaja in der Öffentlichkeit als zuverlässiger Zeuge, um die Echtheit der Prophetendrohung zu verbürgen (Jes 8,1 f).
16) Levit, der die kultischen Reformen König Hiskijas (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,13–15).
17) Einer der Leviten, welche die von König Joschija (641–609 v. Chr.) in Auftrag gegebenen Ausbesserungsarbeiten am Tempel zu leiten hatten (2 Chr 34,11 f).
18) Einer der Verwalter des Tempels, die zur Zeit König Joschijas Spenden für das Paschafest gaben (2 Chr 35,8).
19) Priester und Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)], also in der zweiten Priestergeneration nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,16).
20) Im vierten Glied Vorfahre Adajas, eines Priesters, der bereit war, sich nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem anzusiedeln (Neh 11,12).
21) Zwei Vorfahren von Angehörigen des Stammes Juda, die zur Zeit Nehemias bereit waren, im aufbaubedürftigen Jerusalem zu siedeln (Neh 11,4 f).
22) Mitglied des Festchores bei der nachexilischen Mauereinweihung in Jerusalem (Neh 12,35).
23) Priester oder Levit, der bei der Mauereinweihung Jerusalems im Tempelhof neben Nehemia stand (Neh 12,41).
24) Zwei Israeliten, die während der Regierung von Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) aus Babylon nach Juda zurückkehrten (Esra 8,3.11).
25) Eine der von Esra ausgesandten Personen, die Leviten für die Auswanderung aus Babylon nach Juda gewinnen sollten (Esra 8,16).
26) Israelit, der im Zusammenhang mit den nachexilischen Reformbestrebungen bereit war, seine nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,26).
27) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4).
28) Vater Josefs, eines stellvertretenden Offiziers, den der Makkabäer Judas während seiner Abwesenheit zusammen mit Asarja mit der Truppenaufsicht betraute (1 Makk 5,18). fr

Secher (Kurzform von Secharja). Die unklare Genealogie bringt ihn mit dem Stamm Benjamin in Verbindung. Er scheint ein Onkel von König Saul gewesen zu sein (1 Chr 8,29–31.33). fr

Sechshundertsechsundsechzig ➝ Zahlen.

Sechstagewerk ➝ Hexaemeron.

Sechu (hebr. Aussicht), nicht genau festlegbarer Ort in der Nähe von ➝ Rama [2)], der durch eine bes. große Zisterne ausgezeichnet war (1 Sam 19,22). fr

Sechzig ➝ Zahlen.

Sedrach-Apokalypse, jüd. Apokalypse, die aber christl. beeinflusst ist, vielleicht aus dem 1. oder 2. Jh. n. Chr.; inhaltlich geht es v.a. um das Problem der Theodizee (Kap. 3–8) und der Buße und Bußzeit (Kap. 12–16). me

See ➝ Meer.

Seëb (hebr. Wolf), einer der beiden Midianiterkönige, gegen die ➝ Gideon [1)] zog und die er besiegte (Ri 7,25; vgl. Ps 83,12); die Namen der Könige sind deutende Elemente, und zwar nach nicht mehr bekannten Gegebenheiten. Seëb soll an der „Wolfskelter" (Ri 7,25) getötet worden sein. fr

See Gennesaret ➝ Gennesaret.

Seele. Das hebr. Wort *nepeš* wurde in der griech. Bibel mit dem Ausdruck *psychē* wiedergegeben. Dieser Wortverwendung begegnet man auch im NT. Die gebräuchliche Wiedergabe mit Seele weicht im Alltagsdeutsch inhaltlich weit von dem ab, was die Bibel meint, wenn man darunter ein unvergängliches Lebensprinzip versteht, das unabhängig vom Leib nach dem Tod allein weiterexistiert. Das ganzheitliche bibl. Denken ist schwer in unsere Vorstellungskategorien zu bringen.

Der – für unser Empfinden – weite Bedeutungsinhalt von *nepeš* setzt beim physisch greifbaren Hals ein: „Schon reicht mir das Wasser bis an die Kehle … Ich bin müde vom Rufen, meine Kehle ist heiser" (Ps 69,2.4; vgl. Jes 5,14; Jer 4,10). Da man, entgegen unserem Unterscheidungsdrang, die Einzelheiten nicht festlegte, verband man mit *nepeš* auch die Funktionen der „Kehle". Daher wird für die Gelüste des Gaumens (Dtn 14,26; Spr 16,24) und das Nahrungsbedürfnis (Spr 12,10) dasselbe Wort verwendet. Der Atem (Lev 26,16; Ijob 41,13) und der drängende Hunger (Ps 78,17–20) sind ebenso *nepeš* wie das Begehren und Streben nach etwas Greifbarem (Jes 29,8) sowie nach geistigen, emotionalen oder religiösen Zielen (Hld 1,7; Ex 15,9; Spr 19,2; 21,10; Ps 42,2 f). Man verwendet *nepeš* also auch für das, was wir „Person" (vgl. Ex 12,3 f; Ez 18,3 f) oder einfach „Ich" (vgl. Dtn 13,7; Num 30,5) nennen. Weiters steht *nepeš* für das Leben der Person (Num 35,30 f) bzw. für die das Leben prägende Vitalität (Dtn 12,23). Im AT kann *nepeš* (ganz gegen unseren Sprachgebrauch) auch den toten Menschen bezeichnen (Lev 19,28; 21,11). Unter dem anthropologischen Gesichtspunkt meint *nepeš* den Menschen mit seiner Vitalität und Spannkraft, seinen Bedürfnissen und seinem Streben. Wenn diese Funktionen fehlen oder nicht mehr aktivierbar sind, handelt es sich um einen Toten.

Entsprechend der übertragenen Sprechweise kann dieser zutiefst positive Inhalt von *nepeš* auch von Gott ausgesagt werden: Er hat Empfindungen (Jes 1,14) und lässt Zuneigung seines Ichs erfahren (Jer 12,7).

Dies ist der Hintergrund, vor dem ntl. Autoren denken und sprechen und das griech. Wort *psychē,* abweichend von manchen philosophischen Spekulationen, verwenden. Die *psychē* ist das dem Menschen von Gott verliehene Leben (Mk 3,4; Mt 6,25). Die Scheidung zwischen Leib und Seele ist kein Anliegen, da es um den ganzen Menschen geht (1 Thess 5,23; vgl. Mt 10,22). Doch bleibt das Problem, dass der Körper verdirbt (1 Kor 15,35–37), während die Person in der Unterwelt weiterexistiert (1 Petr 3,19 f). Im endzeitlichen Neubeginn wird auch der sterbliche Körper in die Herrlichkeit Gottes hinein genommen (1 Kor 15,53 f). Jedoch besteht aufgrund philosophischer Argumente die Gefahr der Trennung. Gegen diese wendet sich Paulus ent-

schieden (2 Kor 5,1–9), da er als eigentliches Schöpfungsziel das Leben bei Gott nach der jetzigen Existenzform hinstellt. ➝ Mensch. fr

Seevölker, Bezeichnung für jene Völker, die gegen Ende des 2. Jt. v. Chr. vom östlichen Mittelmeer her gegen Ägypten und Syrien/Palästina vordrangen; die Herkunft der einzelnen Völkerschaften ist immer noch ungeklärt. Diese Seevölker beeinflussten die Geschichte des östlichen Mittelmeerraumes maßgeblich: Zerstörung Ugarits, Ende des Hetiterreiches, Untergang Trojas und des kretisch-ägäischen Reiches. Anfang des 12. Jh. v. Chr. zwang Pharao Ramses III. manche von diesen Völkern zur Sesshaftigkeit, unter ihnen wohl auch die Philister. ms

Sefar (hebr. Zählung), Landschafts- oder Ortsbezeichnung, die das südlichste Siedlungsgebiet der Söhne Joktans meint, des – wie die Genealogie zeigt – bedeutsamsten Nachkommens Sems (Gen 10,30). fr

Sefarad (akk. Grenze). Dieser Name in Obd 20 gab zu sehr vielen Interpretationen Anlass (z.B. Bezeichnung für Spanien, Volksbezeichnung in Nordafrika, Landschaft in Medien oder Kleinasien). Die besten Argumente sprechen für Sardes, die lydische Hauptstadt, wohin Israeliten ausgewandert waren. fr

Sefarwajim (hebr. Ort der Bücher) ist das Herkunftsgebiet eines der Völker, die von den Assyrern – wahrscheinlich noch von Salmanassar V. (727–722 v. Chr.) oder schon von Sargon II. (722–705 v. Chr.) – besiegt worden waren. Welche Volksgruppe die anscheinend bedeutsame Stadt (2 Kön 19,13) besiedelt hatte, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Entsprechend dem Prinzip, die Oberschicht eines besiegten Gebietes gegen jene eines anderen auszutauschen, wurden die „Leute aus Sefarwajim“ nach 722 v. Chr. in Samarien angesiedelt (2 Kön 17,24). Sie brachten ihre angestammten Religionsformen mit und opferten – zur Abscheu der noch verbliebenen Bevölkerung – ihren Göttern Kinder (2 Kön 17,31–34). fr

Sefat-Abel-Mehola (hebr. Ufer des tanzenden Baches). Der Ort, dessen Lage nicht mehr bekannt ist, müsste nach den daneben genannten Städten (Bet-Schitta, Zereda usw.) im Westjordanland liegen. Dorthin flohen die von Gideon verscheuchten Midianiter (Ri 7,22). Dass dies kein überwältigender Erfolg war, zeigt sich daran, dass sie sich in die Gebiete Naftalis, Aschers und Manasses verflüchtigten und – wie aus dem Unwillen der Manassiter zu erschließen ist (Ri 8,1–3) – weiterhin ihr Unwesen trieben. fr

Segen (hebr. *birek*) ist im bibl. Sprachgebrauch kein Wort für eine Gegebenheit, die abstrakt beschreibbar ist. Der Segen ist eine Kraft, die einer Sache innewohnt oder durch die Segensworte vermittelt wird. Adressaten des Segens können sein: Menschen, Tiere, Früchte, Gegenstände; seine Wirkungen werden erfahren als Fruchtbarkeit, Glück, Wohlstand usw. Es ist immer Gott selbst, der die Wirksamkeit des Segens darstellt. Der Traubensaft z.B. stärkt; gegoren erfreut er den Menschen, aber er wirkt auch als Heilmittel bei Verwundungen (Lk 10,34). Von daher rührt der Spruch: „Verdirb sie [die Traube] nicht, denn es ist Segen [d.h. Heilung schaffende Kraft] darin“ (Jes 65,8). Der Segen deutet also nicht Lebenssteigerung an, sondern er *ist* Lebenssteigerung.

Die zweite Möglichkeit, Segen freizusetzen, ist das segnende Wort. Sehr deutlich kommt dies mit den eingeschlossenen Wirkungen im Isaaksegen über Jakob zum Ausdruck (vgl. Gen 27,25–29). Das ganze Leben vom Wurf der Herden oder der Geburt der Kinder an (vgl. Dtn 28,4 f) bis zum Erfolg bei Gegnerschaften bedarf des Segens. Diese fast selbstständig wirkende Heilskraft ist aber nicht im Sinne einer magischen Formel zu verstehen, wenn es auch Texte gibt, die dies andeuten (vgl. Gen 49,24–26). In den bibl. belegten Aussagen ist es immer Gott selbst, der den tragenden Grund für die Wirksamkeit des Segens darstellt und dessen Spendung auch beeinflussen kann. Als man den Seher Bileam holte, um Israel zu verfluchen, verhinderte Gott die Fluchworte und erwirkte stattdessen Segenssprüche (vgl. Num 22,4–11; 24,10–12).

Wie gelangt nun der Segnende zur Befähigung, den Segen weiterzugeben? Ältere Texte sprechen davon, dass Gott Abraham (Gen 12,2 f), Isaak (Gen 25,11) usw. segnete und so über die Ahnherren die Gabe im Volk weiterleitete. Später finden sich zwei andere Akzente. Zum einen sind es die Priester, denen es gegeben ist, den Segen auf das Volk zu legen (Num 6,22–27). Zum anderen segnet Gott die ganze Menschheit (Gen 1,27 f).

Auf dieser Ebene argumentiert das NT weiter: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung! Stattdessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen“ (1 Petr 3,9). Dieses Bewusstsein wird so weit vertieft, dass auch die Forderung möglich wird, dem Fluch des Feindes mit Segen zu begegnen (Lk 6,27 f; vgl. 1 Kor 4,12; Röm 12,14). Weiters deutet Paulus die christl. Glaubensgemeinschaft als Erbin des an Israel verheißenen Segens (Gal 3,9.14). fr

Segensformel/Segensspruch. Die Segensformel bezieht sich als geprägter Dank- bzw. Lobspruch (➝ Hymnen) auf JHWH; sie beginnt mit „Gepriesen [ist] der Herr“ (Ex 18,10; Rut 4,14; 1 Sam 25,32; Lk 1,68) und dann wird die Wohltat Gottes, für die in Freude gedankt wird, angeführt. Im Judentum hat sich die Formel eingebürgert: „Gesegnet [ist] sein Name“.

Beim Segensspruch wird Gottes Schutz und ➝ Segen für Einzelne oder das ganze Volk gleichsam erwirkt. Solche Segnungen finden sich z.B. in Gen 49,1–28 (Jakobssegen, allerdings mit Fluchsprüchen durchsetzt), Dtn 33,1–25 (Mosesegen), Num 24,1–9 (der Seher Bileam musste Israel segnen) und v.a. Num 6,24–26 (Aaronsegen). ms

Segub (hebr. erhöht).
1) Nach 1 Chr 2,21–23 das Kind des Judaenkels Hezron mit einer ostjordanischen Frau, womit der judäische Besitz in Gilead gerechtfertigt werden kann; allerdings zeigt der Zusammenhang auch die Konkurrenz der Aramäer.
2) Historisch ist nicht gesichert (aber auch nicht ausgeschlossen), dass der aus dem Ort des großen Heiligtums Bet-El stammende Hiël versuchte, Jericho wieder aufzubauen. Die Bemerkung, dass er „um den Preis seines jüngsten Sohnes Segub“ die Tore einsetzte (1 Kön 16,34), dürfte auf Kinderopfer hinweisen. fr

Seher. „Früher sagte man in Israel, wenn man hinging, um Gott zu befragen: Wir wollen zum Seher gehen. Denn wer heute Prophet genannt wird, hieß früher Seher“ (1 Sam 9,9). Mit diesem Bibelwort ist die Problematik der Unterscheidung von Seher und Prophet angerissen. Denn es ist in späterer Zeit – sicher seit Beginn der Königszeit (vgl. 2 Sam 24,11) – kaum möglich, zwischen dem Seher und dem Propheten (hebr. *nabi'*) zu unterscheiden. Gewöhnlich nimmt man an, dass das Sehertum aus der Zeit stammt, als die Vorfahren Israels als wandernde Gruppen ihren Platz suchten. Der Seher ist ein Mann, der auf bes. Weise befähigt ist, Auskunft von Gott einzuholen. Weiters ist der Seher – anders als viele Prophetengruppen (vgl. z.B. 1 Kön 22,6.19–25) – jener, der auch gegen den Wunsch der Obrigkeit Gottes Willen durchsetzt (vgl. das Auftreten Bileams in Num 22–24). Das Bewusstsein, dass die Seher eine härtere Linie vertraten, blieb erhalten. Dies zeigt sich daran, dass Amos zu seiner Zeit als Seher bezeichnet wurde (Am 7,12). fr

Sehne. Neben Haut, Fleisch und Knochen waren auch Sehnen in der antiken Anatomie bekannt (vgl. Ez 37,6.8); meist sind wohl Muskeln gemeint, wie aus Gen 32,33 klar hervorgeht (und auch mit „Muskelstrang“ richtig übersetzt ist), wo eine Aitiologie für den in der Bibel sonst nicht belegten Brauch gegeben wird, den Muskelstrang über dem Hüftgelenk der Tiere nicht zu essen. Die Sehne des Bogens (vgl. Ps 11,2) wurde meist aus Därmen hergestellt. me

Sehnsucht ➝ Hoffnung, ➝ Warten.

Seide. Seidenstoffe aus dem Gespinst von Seidenraupen sind in Palästina erst seit hell.-röm. Zeit (1. Jh. v. Chr.) bekannt. Offb 18,12 erwähnt Seide als Luxusartikel (griech. *sērikon* entsprechend dem chinesischen *se* = Seide). In Ez 16,10.13 ist nicht

Seide, sondern eine nicht näher bekannte, feine Stoffart gemeint (hebr. *meši,* entsprechend dem ägypt. *mśj* = Kleid). me

Seife ➝ Lauge.

Sein. Den philosophischen Begriff „Sein" kennt die Bibel nicht; wenn sie vom Verb „sein" (hebr. *hjh*) spricht, meint sie konkrete Wirklichkeiten, keine abstrakte Existenz. Deshalb ist auch die spätere Deutung des JHWH-Namens von Ex 3,14 als „ich bin der Seiende" (so schon Philo von Alexandria zur Zeit Jesu und später christl. Philosophen) nur gegen die eigentliche Intention dieser Stelle möglich. Biblisch wichtig ist „nicht der Gott der Philosophen", wie Blaise Pascal (1662) erkannte, sondern allein „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs", also der Gott, der in der Geschichte erfahrbar für die Menschen da ist. me

Seïr (hebr. rau; zottig).
1) Die Genealogien sind bemüht, verschiedene Gruppen über den Weg verwandtschaftlicher Bindungen zu verknüpfen. Dies trifft auch für Seïr zu. Es handelt sich um ein zum Teil westlich der Araba liegendes gebirgiges Land (Jos 12,7), das von Horitern bewohnt wurde und südlich des Toten Meeres liegt (Gen 14,6). Die Genealogie führt die Bezeichnung auf den Personennamen eines Horiters zurück (Gen 36,20–30). Da Esau sich dort ansiedelte (Gen 33,14–16), werden diese Gruppen faktisch (wenn auch nicht ausdrücklich) vermischt. Aufgrund der Behauptung, dass „Esau, der Stammvater von Edom im Bergland Seïr" (Gen 36,9) ist, werden sogar alle Gruppierungen verbunden. In jenem Gebiet scheinen auch Amalekiter gewohnt zu haben – falls „Amalekiter" nicht als Sammelbegriff für alle Bewohner südlich des israelitischen „Stammesgebiets" zu verstehen ist. Den einen Teil des Gebirges Seïr soll eine Gruppe Simeons besetzt haben, wobei sie auch die Amalekiter vertrieb (1 Chr 4,42 f).
2) Berg zwischen Juda und Benjamin, gegen den Westen hin gelegen (Jos 15,10). fr

Seïra (hebr. Ziege; Ort der Wolle), Ort im Gebirge Efraïm, wo sich der „Richter" Ehud nach dem Mord am moabitischen Besatzungskönig ➝ Eglon [1)] versteckte; von dort aus organisierte er den Widerstandskampf (Ri 3,25–27). fr

Sekte, kleine, abgesonderte Gruppe einer Religionsgemeinschaft, die gewisse Lehren oder Vorschriften einseitig betont; im NT (und auch bei Josephus Flavius) werden die Gruppen der Pharisäer und Sadduzäer als „Sekten" (griech. *hairēseis*) bezeichnet (z.B. Apg 5,17 wörtlich statt Gruppe, was inhaltlich aber besser ist). Nach Apg 24,5 erhielten die ersten Christen den Namen „Nazoräersekte". me

Sektenregel, eine der bedeutendsten Schriftrollen von ➝ Qumran; sie verrät am meisten über Denken, Leben und Organisation dieser Gemeinschaft. Die Bezeichnung ist nicht einheitlich: Gemeinschaftsregel, Gemeinderegel, Sektenkanon, Sektenregel, Sektenrolle bzw. englisch *Manual of Discipline* genannt. Weil sie in der Höhle 1 gefunden wurde, trägt sie die Kurzbezeichnung 1 QS. Mit ihr verwandt sind die Gemeinschaftsregel (1 QSa – manchmal auch Gemeinderegel genannt) und die Rolle der Segenssprüche (1 QSb); sie dürfte urspr. zu 1 QS gehört haben. Die Sektenregel (1 QS), deren elf Kolumnen fast ganz erhalten sind, enthält liturgische Anweisungen (bes. für die Aufnahme der Mitglieder), eine lehrhafte Unterweisung über die Geister, Regeln und Ordnungen für die Gemeinschaft, Gebetsanweisungen und am Schluss noch einen Psalm. Auffällig sind die Gemeinsamkeiten mit der Damaskusschrift. 1 QSa bringt Vorschriften über die Heranbildung der Gemeindemitglieder, über die Einberufung der Vollversammlung und für das messianische Festmahl. 1 QSb enthält Segenssprüche für Priester und Fürsten und lässt erkennen, dass man zwei messianische Gestalten (einen priesterlichen und einen königlichen Messias) erwartet hat. ms

Sekundus (lat. *secundus* = der zweite [Sohn]), ein aus Thessalonich stammender Reisegefährte des Paulus (Apg 20,4), der diesen nach Jerusalem begleitete. me

Sela (hebr. Felsenstadt).
1) Im Hebräischen werden die Amoriter und Edomiter ähnlich geschrieben, so dass man gewöhnlich (anders als die EÜ) in Ri 1,36 von den Edomitern liest, deren Gebiet bis Sela (vgl. Jes 16,1), einer ca. 85 km südlich des Toten Meeres, an der Ostseite der Araba gelegenen Stadt, reichte. König Amazja von Juda (796–767 v. Chr.) eroberte die Stadt und gab ihr den Namen ➝ Jokteël [2)] (2 Kön 14,7). In hell. Zeit ist wieder eine Stadt namens *Petra* (Fels – wie Sela) bekannt, jedoch liegt sie etwas südlicher.
2) In der hebr. Bibel übliche Form, mit der man Abschnitte markierte (vgl. Ps 4,3.5); Zeichensetzungen wie Beistriche, Punkte oder Ähnliches gab es in den Handschriften urspr. nicht. fr

Sela-Machlekot (hebr. Fels der Trennung), Name eines markanten Felsenteils, ca. 15 km südlich von Hebron gelegen, wo Saul die Verfolgung Davids aufgab, weil die Philister ins Land eingefallen waren (1 Sam 23,25–28). fr

Sela-Rimmon (hebr. Fels des Granatapfelbaumes), Zufluchtsort der Benjaminiter, welche die Strafsanktion gegen Gibea durch die Israeliten überlebt hatten und sich in die Steppe (ca. 6 km östlich von Bet-El) retten konnten (Ri 20,45; 21,13). fr

Selbstbezeichnung/Selbstprädikation besagt, dass sich im AT Gott – und entsprechend im NT Jesus – gleichsam selbst vorstellt, und zwar mit der sog. *Ich-bin-Formel*, z.B. im AT: Gen 15,7; 17,1; Ex 3,14; vgl. Jes 42,8; im NT: Joh 6,20; vgl. Mk 6,50; Joh 6,35; 8,12; 10,11. Man kann solche Formulierungen als Selbstoffenbarungen verstehen. ➝ Hoheitstitel. ms

Selbstmord kam in Israel wahrscheinlich selten vor; jedenfalls wird er in der Bibel nicht ausdrücklich verboten. Die Bibel erzählt von Selbstmorden in einigen Verzweiflungssituationen militärpolitischer Art (Saul: 1 Sam 31,4 f; Ahitofel: 2 Sam 17,23; Simri: 1 Kön 16,18; Makron: 2 Makk 10,13; Rasi: 2 Makk 14,37–46) und vom Selbstmord des Judas (Mt 27,5). me

Seled (hebr. Freudensprung), Erstgeborener Nadabs in der siebten Folgegeneration nach Juda (1 Chr 2,30); er starb kinderlos. fr

Seleukus/Seleukiden (griech. weiß glänzend). Seleukus I. *Nikator* (griech. der Siegreiche) (305–281 v. Chr.) war Begründer der nach ihm benannten Dynastie und erbte für sich und seine Nachfolger das größte und letztlich mächtigste der Diadochenreiche, Syrien und Persien bis Indien. Nach der Schlacht bei Paneas (Cäsarea Philippi) um 200 v. Chr. erstreckte sich die Macht dieser Herrscher auch über Palästina bis zur Grenze Ägyptens. Den Juden waren sie zunächst eher gewogen. Trotzdem gab es unter Seleukus IV. (187–175 v. Chr.) den Versuch des Tempelraubes durch seinen Kanzler Heliodor (vgl. 2 Makk 3,4–40). Die Gegensätze verschärften sich aber, bis es schließlich unter Antiochus IV. *Epiphanes* (175–164 v. Chr.) zum ➝ Makkabäeraufstand kam; Grund war die totale Hellenisierung, das Bücher- und Opferverbot, kurz: die religiöse und nationale Unterdrückung. Der zentrale Machtbereich der Seleukiden, Syrien, wurde 64 v. Chr. als Provinz *Syria* (der dann auch Samarien und Judäa einverleibt wurden) röm. Herrschaftsgebiet (vgl. z.B. Lk 2,2, wo Quirinius als Statthalter von Syrien angegeben ist). ms

Seleuzia, Name nach ➝ Seleukus I. (305–281 v. Chr.), der mehrere Städte mit seinem Namen gründete; in der Bibel wird nur die am Orontes in der Nähe von ➝ Antiochia [1)] gelegene Hafenstadt am Mittelmeer genannt. Sie war befestigtes Bollwerk der Seleukiden, wurde aber dennoch von Ptolemäus VI. (180–145 v. Chr.) erobert (1 Makk 11,8) und diente danach wieder dem Seleukiden Demetrius II. (145–140 und 129–125 v. Chr.) als Residenz. 108 v. Chr. wurde die Stadt autonom und blieb es auch nach der Eroberung Syriens durch Pompeius (64 v. Chr.). Wie Apg 13,4 erzählt, „zogen Paulus und Barnabas nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern". ms

Seleuziden ➝ Seleukus/Seleukiden.

Selig/Seligkeit/Seligpreisungen. Für den Griechen hieß „selig" (griech. *makarios*)

v.a. frei sein von Sorge und Leid; selig war daher v.a. ein Prädikat für die Götter. Für den Juden bedeutet „selig“ zwar auch materielles Glück, dies aber als Lohn für treue Beobachtung des Gesetzes.

Im NT ist der Begriff v.a. eschatologisch motiviert. Seligpreisung (oder ➝ Makarismus) ist der Fachausdruck für eine formelhafte Wendung, die ein positives Urteil über eine Person oder einen Personenkreis verheißt, die/der sich einer vorgegebenen Wertordnung gemäß verhält: „Selig/Glücklich der, welcher …“. Das AT kennt einerseits weisheitliche Seligpreisungen, die denen gelten, die nach den von Gott geschaffenen einsichtigen Ordnungen (Gesetz) leben und dabei Sinn erfahren (vgl. Ps 1,1; 119,1–3; Spr 3,13); andererseits finden sich apokalyptische Seligpreisungen, welche von denen reden, die im Gericht gerettet und so Anteil an der neuen Welt haben werden (z.B. Dan 12,12). Auch in der griech. Literatur findet sich der Makarismus als Lobpreis auf innere und äußere Werte.

Der ntl. Makarismus ist formal weder aus dem atl.-jüd. noch aus dem griech.-hell. Raum direkt abzuleiten; inhaltlich ist er durch weisheitliche bzw. ethische sowie durch apokalyptische Elemente bestimmt. Seine Eigenart erhält er durch seine Beziehung auf das Christusgeschehen. In den Seligpreisungen der Bergpredigt bzw. Feldrede (Mt 5,3–11; Lk 6,20–23) sprechen nach dem Verständnis des Matthäus die Makarismen als Auftakt der Redekomposition Einlassbedingungen für das Gottesreich aus, während Lukas das sozial-materielle Verständnis betont (auch durch die angeschlossenen, parallelisierten Weherufe Lk 6,24–26) und dies durch die Einfügung von „jetzt“ aktualisiert. me

Sem (hebr. Name) war der erste der Söhne Noachs (Gen 5,32; 6,10) und wurde mit dem Vater und den Brüdern aus der Sintflut gerettet (Gen 7,13; 9,18). So ist es möglich, dass er nach verschiedenen, in sich abweichenden Stammeslisten Ahnherr vieler nachsintflutlicher Geschlechter und Gruppen wird (vgl. z.B. Gen 10,21.24–29.31 mit Gen 10,22 f). Ein Vergehen Hams, des Vaters Kanaans, wirkt noch bei den Kindern, weswegen Sems Nachkommen über die Kanaaniter herrschen können (Gen 9,22.26). ➝ Arpachschad ist das Bindeglied, über das Abraham als Nachkomme Sems erscheint (Gen 11,10–26). Insgesamt gilt Sem als Ahnherr aller Semiten. fr

Šemaᶜ Jiśra’el (ausgesprochen: sch‘ma), Hauptgebet der Israeliten, das täglich morgens und abends zu verrichten ist; der Name leitet sich von den Anfangsworten aus Dtn 6,4–9: „Höre, Israel“ her. Zum festen Gebetsbestand gehört (neben Lobsprüchen) auch Num 15,37–41. ➝ Glaubensbekenntnis. fr

Semachja (hebr. JHWH hat unterstützt), Nachkomme ➝ Obed-Edoms [2)], der (wie seine Sippe) zu den Torwächtern und Verwaltern des Vorratshauses zählte (1 Chr 26,4.7.15). fr

Semantik, Lehre von der Bedeutung der (Schrift-)Zeichen; als Methode der Sprach- und Literaturwissenschaft wurde die Semantik auch im Rahmen der Bibelwissenschaft bedeutsam. Die Aufgabe der Auslegung von Texten kann nur gelingen, wenn auch die Untersuchung von sprachlichen Bedeutungsfeldern berücksichtigt wird. me

Semira (hebr. Gesang; Winzer), nach 1 Chr 7,8 erster Sohn Bechers und Enkel Benjamins; er war ein mutiger Krieger. fr

Semiten, sprachverwandte Völkergruppe in Vorderasien und Nordafrika; von geschichtlicher Bedeutung sind die Akkader, Babylonier, Assyrer, Phöniker, Aramäer, Chaldäer; heute im Wesentlichen die Araber, Juden und Äthiopier. Der Begriff ist ein nach dem Noachsohn Sem und der von ihm abgeleiteten Völkertafel (vgl. Gen 10) gebildeter Sammelname der Volksgruppen im Umkreis der Arabischen Halbinsel. Die urspr. Herkunft ist unbekannt. Die Gruppen verbindet ein gemeinsamer Sprachtyp, das Semitische. Dieses gliedert man in drei Hauptstränge: das Ostsemitische (Akkadisch), das Südsemitische (z.B. Arabisch) und das Nordwestsemitische (z.B. Hebräisch). fr

Šemone ᶜeśer ➝ Achtzehnergebet.

Senaa (hebr. erhöht; verhasst). Man vermutet die Lage des Ortes, aus dem viele Personen ins Babylonische Exil geführt worden waren, ca. 12 km nordnordöstlich von Jericho (Esra 2,35; Neh 7,38; die EÜ übersetzt mit Nachkommen Senaas); die Nachkommen Senaas kehrten mit Serubbabel nach Israel zurück (vgl. auch Neh 3,3). fr

Senden/Sendung ➝ Apostel, ➝ Mission.

Senfkorn, sprichwörtlich kleiner Same der Senfpflanze: 1 Gramm entspricht etwa 750 Samenkörnern, deren Durchmesser ca. 1 mm beträgt, aus dem Samen wächst eine Staude von bis zu 2 m Höhe. Als Bild für die kleinste wahrnehmbare Größe wird das Senfkorn im Gleichnis Mk 4,30–32 gebraucht; die Pointe dieses Gleichnisses liegt im Kontrast zwischen dem kleinen Ausgangspunkt und dem großen Endpunkt von Same und Pflanze bzw. dem Wirken Jesu und dem Reich Gottes in seiner ganzen Macht. Ebenso ist in Mt 17,20 die sprichwörtliche Kleinheit des Senfkorns im Blick: „Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn …“. ➝ Pflanzenwelt. me

Senir (arabisch Panzerhemd), nach Dtn 3,9 die amoritische Bezeichnung des Berges ➝ Hermon; wie Ez 27,5 bezeugt, scheint der Name auch in Israel üblich geworden zu sein. In 1 Chr 5,23 dürfte es sich um einen Teil des Hermonmassivs handeln. fr

Senkblei ➝ Lot [2)].

Sennacherib ➝ Sanherib.

Senne (arabisch aufheben; hebr. dornig), auffällige Felszacke in der Nähe von Michmas, die durch eine außergewöhnliche Heldentat Jonatans berühmt wurde (1 Sam 14,4–6.13 f). fr

Sense ➝ Sichel.

Senua (arabisch Licht; hebr. verhasst).
1) Nach 1 Chr 9,7 Urgroßvater Sallus, des erstgenannten Benjaminiters, der nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrte (vgl. dagegen das Geschlechtsregister in Neh 11,7).
2) Vater Judas, des zweiten benjaminitischen Stadtoberhauptes Jerusalems zur Zeit der Ansiedlung unter Nehemia (Neh 11,9). fr

Seorim (hebr. Gerstenkörner). Bei der „von David“ vorgenommenen Gruppeneinteilung wurde er durch Los als Leiter der vierten Priesterabteilung bestimmt (1 Chr 24,8). fr

Sephardim/Sepharden, Bezeichnung der Juden und ihrer Nachkommen, die seinerzeit (v.a. seit der 1492 n. Chr. erfolgten Vertreibung aus Spanien und Portugal) in islamischen Ländern lebten und eine orientalisch geprägte Soziokultur mitbrachten, als sie in das Land Israel einwanderten, während die *Aschkenasim*, jene Juden, die aus Mittel- und Osteuropa stammen, europäisches Denken und abendländische Gewohnheiten pflegen. ms

Sepphoris (hebr., evtl. Vogel) war zur Zeit Jesu ein bekannter Ort in Galiläa, ca. 8 km nördlich von Nazaret. Im NT kommt der Name nicht vor. Schon 56 v. Chr. war Sepphoris Bezirkshauptstadt, hatte sich 4 (oder 3) v. Chr. dem Aufrührer Judas (dieser inszenierte 6 n. Chr. noch einmal einen Aufstand; vgl. Apg 5,37) angeschlossen und wurde daraufhin durch den röm. Feldherrn Varus zerstört. Herodes Antipas baute Sepphoris wieder auf und erwählte sie als erste Residenzstadt (später wurde dies Tiberias); vorstellbar ist, dass Josef und Jesus als Bauhandwerker in dieser Phase des Ausbaus der Stadt gearbeitet haben. Im Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.) stand die Stadt auf Seiten der Römer. Im 2. Jh. n. Chr. war sie Zentrum der Rabbinen. ms/me

Septuaginta (lat. siebzig, daher das röm. Zahlzeichen *LXX* als Abkürzung), älteste Übersetzung des hebr. AT ins Griechische, die später allerdings durch weitere griech. verfasste Bücher ergänzt wurde; der Name meint: „die Übersetzung nach den Siebzig“. Der ➝ Aristeasbrief erzählt, der ägypt. König Ptolemäus II. (285–246 v. Chr.) habe

72 Jerusalemer Älteste (Gelehrte) beauftragt (sechs von jedem Stamm Israels), für seine Bibliothek von Alexandria eine Übersetzung des Pentateuchs anzufertigen; diese sei auf der Insel Pharos in 72 Tagen fertig gestellt worden.

In Wirklichkeit zeigt der Text die Beteiligung von sehr unterschiedlichen Bearbeitern, die Übersetzung dauerte bis etwa 150 v. Chr.; der gesamte Text hat eine komplizierte Geschichte. Gedacht war die Übersetzung sicher für das Judentum in der Diaspora (v.a. in Ägypten), dem die hebr. Sprache nicht mehr allg. geläufig war. Der ➛ Kanon der LXX ist umfangreicher als der für das palästinische Judentum geltende, der um 100 n. Chr. in Jabne (Jamnia) festgelegt wurde. Eingearbeitet wurden sowohl griech. abgefasste Schriften als auch ➛ Apokryphen; so die deuterokanonischen Bücher Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Judit, Tobit, Makkabäer (auch drittes und viertes) und Baruch; dazu apokryphe Texte wie etwa das 3. Esrabuch, das Gebet Manasses und Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Oft deckt sich aber auch der griech. Text der kanonischen Bücher nicht mit dem originalen hebr.

All das gibt der Inspirationslehre Probleme auf. Die LXX muss aber trotzdem als Offenbarungswort der Griechisch sprechenden Juden aufgefasst werden. Die christl. Kirche hat praktisch die LXX als ihr AT übernommen; schon im NT wird oft aus ihr zitiert. So bildet die LXX die Brücke zwischen AT und NT, Judentum und Christentum; sie hatte auch – bes. vor dem Auffinden der Qumranschriften – großen Wert für die Textgeschichte und gibt wichtige Aufschlüsse über das theol. Denken und die kulturelle Situation des Griechisch sprechenden Judentums. ms

Serach (hebr. Glanz; Blitz; Überfluss).
1) Neben den vier Söhnen die einzig erwähnte Tochter Aschers (Gen 46,17; Num 26,46).
2) Nach der Darstellung von Gen 36,10.13 „Enkel" Esaus.
3) Vater des edomitischen Königs Jobab (Gen 36,33); es ist weder auszuschließen noch zwingend zu beweisen, dass dieser mit dem „Enkel" Esaus identisch ist.
4) Zweitgeborener Zwilling, welcher der Verbindung Judas mit seiner Schwiegertochter Tamar entstammte (Gen 38,27–30; Mt 1,3); sein nicht gerade ruhmreicher Urenkel war Achan, der durch sein Vergehen am Banngut das Wohl des ganzen Volkes aufs Spiel setzte (Jos 7,1.18.24 f).
5) Die Namen und die Zahl der Söhne Simeons gehen in Gen 46,10 und 1 Chr 4,24 auseinander. An der letztgenannten Stelle heißt einer der Söhne Serach. Num 26,13 weiß auch von einem solchen Serach.
6) Nach 1 Chr 6,26–28 ein Nachkomme des Levisohnes Gerschom im sechsten Folgeglied.
7) Da man im AT unter Kuschit einen Äthiopier versteht und der Kuschiter Serach ein großes Heer befehligte (2 Chr 14,8), liegt die Annahme nahe, es handle sich um einen Söldnerführer in ägypt. Diensten. Der von ihm bedrohte König Asa von Juda (911–871 v. Chr.) konnte die Angreifer zurückdrängen und verfolgte sie bis Gerar (2 Chr 14,12 f; vgl. 2 Chr 16,8). fr

Serachiter.
1) Clanangehörige, die sich auf ➛ Serach [4)] zurückführen (Num 26,20; Jos 7,17).
2) Simeonitische Großfamilie, die sich von ➛ Serach [5)] herleitet (Num 26,13). fr

Serachja (hebr. JHWH hat aufgeleuchtet; JHWH hat sich erhoben).
1) Nach 1 Chr 5,32 Sohn Usis und Nachkomme Levis in der neunten Folgegeneration.
2) Eines der Oberhäupter der Großfamilien im Stamm Issachar (1 Chr 7,3).
3) Vater Eljoënais, der während der Regierung von Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,4). ms

Serafim (früher: Serafe; Mehrzahlform von *śerap* [das hebr. Wort hängt mit „verbrennen" zusammen]) gehören zu den himmlischen Wesen, die den Thron JHWHs umgeben (Jes 6,2.6; vgl. äthiopisches Henochbuch 61,10; 71,7). Jesaja sieht sie bei seiner Berufungsvision (Jes 6) mit drei Flügelpaaren, mit Händen und menschlicher Stimme. Ähnlich wie die ➛ Kerubim werden sie mit einem Schlangenleib vorgestellt. Ihre mythologische Herkunft ist ungewiss; vielleicht sollen sie den Blitz personifizieren. An mehreren Stellen bezeichnet derselbe Name aber Giftschlangen (Num 21,6; vgl. Dtn 8,15) bzw. fliegende Drachen oder Schlangen (Jes 14,29; 30,6). Num 21,8 kennzeichnet mit Seraf die Kupferschlange des Mose.

Im NT erscheint der Name nie. In Offb 4,7 f übernehmen die „vier Lebewesen" (Löwe, Stier, Mensch, Adler) ihre Rolle am Thron Gottes. Schon in Ez 1,4 ist die Rede von einer großen Wolke mit flackerndem Feuer und aus „dem Feuer strahlte es wie glänzendes Gold". Im folgenden Vers erscheinen dann vier Lebewesen mit je vier Gesichtern und vier Flügeln. ms

Seraja (hebr. JHWH kämpft).
1) Die genealogischen Verbindungen sind unklar. Er wird als Sohn von Kenas dargestellt (1 Chr 4,13); Kenas wiederum soll ein Bruder Kalebs sein (Jos 15,17), obwohl er sonst nicht wie Kaleb zu den Söhnen Judas gerechnet wird (1 Chr 4,1).
2) In der Beamtenliste wird er als Staatsschreiber König Davids geführt (2 Sam 8,17).
3) Vorfahre Jehus, eines Judäers, der sich zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) nach neuen Weideplätzen umsah (1 Chr 4,35.40 f).
4) Offensichtlich ein Mann mit hoher Stellung, den König Jojakim (609–598 v. Chr.) mit anderen aussandte, um Jeremia und Baruch gefangen zu nehmen (Jer 36,26).
5) Quartiermeister König Zidkijas (597–586 v. Chr.); als Seraja mit seinem Herrn nach Babylon reisen musste, gab ihm Jeremia eine Rolle mit, die er dort laut verlesen sollte. In diesem Schreiben wurde Babylon der Untergang angekündigt (Jer 51,59–64).
6) Vater des Priesters Jozadak, der wegzog, als Nebukadnezzar das Volk in die Verbannung schleppte (1 Chr 5,40 f).
7) Oberpriester als Nebukadnezzar Jerusalem stürmen ließ (586 v. Chr.); als Gefangener wurde er mit vielen anderen führenden Persönlichkeiten hingerichtet (2 Kön 25,18.21).
8) Truppenführer, der den Zusammenbruch Judas überlebte und sich mit seinen Leuten nach der Exilierung dem von den Neubabyloniern eingesetzten Statthalter ➛ Gedalja [4)] anschloss (2 Kön 25,23).
9) Familienoberhaupt, das mit Serubbabel nach dem Ende des Babylonischen Exils in die Heimat zurückzog (Esra 2,2; vgl. Neh 12,1.12).
10) Priester, der sich nach dem Babylonischen Exil bereit erklärte, in Jerusalem zu bleiben (Neh 11,11).
11) Priester zur Zeit Nehemias, der sich mit seiner Unterschrift verpflichtete, dem Gesetz treu zu sein (Neh 10,3).
12) Vater ➛ Esras [2)], der die große kultische Reform in der nachexilischen Zeit durchführte (Esra 7,1). fr

Sered (aram. Furcht; akk. Bäume beschneiden).
1) Nach Gen 46,14 der Erstgeborene des Stammes Sebulon.
2) Bach im Ostjordanland, in dessen Nähe die Israeliten während der Wüstenwanderung eine Lagerstation hatten (Num 21,12). fr

Serediter, Sippenangehörige von ➛ Sered [1)]; vgl. Num 26,26. fr

Seresch (pers. Strubbelkopf), Frau Hamans, des ersten Ministers des Perserkönigs, der im Buch Ester genannt wird (Est 5,10.14; 6,13). fr

Sergius Paulus (röm. Geschlechtsname [lat., evtl. Netz] und röm. Vorname [lat. der Kleine]), röm. Prokonsul von Zypern (um 47 n. Chr.) während der Missionstätigkeit von Barnabas und Paulus, die ihn trotz des Widerstands des Elymas zum Christentum bekehrten (Apg 13,6–12). me

Seron (griech., evtl. Grube; Silo), General, der zu Beginn des makkabäischen Freiheitskampfes gegen Judas zog, jedoch von diesem besiegt wurde (1 Makk 3,13.23). fr

Serpentin ➛ Edelsteine.

Serubbabel (akk. Samen/Nachkommenschaft Babels). Die Genealogie von 1 Chr 3,17–19 beschreibt ihn als Enkel des von den Neubabyloniern ins Exil verschleppten

Königs Jojachin (597 v. Chr.) und als Kind Pedajas, des dritten Sohnes König Jojachins. Der Großteil der Stellen jedoch (vgl. z.B. Hag 1,1; 2,2; Esra 3,2; Neh 12,1; Mt 1,12) spricht von ihm als Sohn Schealtiëls, des erstgenannten Sohnes Jojachins (1 Chr 3,17). Er war ein von den Persern eingesetzter Statthalter (vgl. Hag 1,14) und soll mit weiteren Führerpersönlichkeiten – darunter der Hohepriester Jeschua – eine größere Gruppe von Rückkehrern aus Babylon nach Juda gebracht haben (Esra 2,2; Neh 7,7). Obwohl der erste Statthalter Scheschbazzar die Grundsteinlegung für den Tempelneubau vorgenommen hatte (Esra 5,14.16), waren die Arbeiten um 520 v. Chr. noch nicht sehr weit fortgeschritten. Aufgrund der Aufmunterungen durch die Propheten Haggai und Sacharja kämpfte Serubbabel gegen die Resignation im Volk und trieb den Tempelbau voran (Hag 1,12–15; Sach 4,9 f; Esra 3,2; 5,2), der 515 v. Chr. abgeschlossen wurde (Esra 6,15).

An Serubbabel knüpften sich messianische Hoffnungen, wie aus Worten Haggais (Hag 2,21–23) und Sacharjas (Sach 4,11–14; vielfach nimmt man an, dass auch in Sach 6,11 der Text nachträglich geändert wurde und urspr. von Serubbabel gehandelt habe) deutlich wird. Da man über das Ende des Wirkens dieser bedeutenden Persönlichkeit nichts erfährt, hat man vermutet, er sei von den Persern aus politischen Erwägungen von seinem Posten abgezogen worden. fr

Serug (hebr. Ast; Verzweigung). In der priesterschriftlichen Genealogie Sems ist Serug der „Urgroßvater“ Abra(ha)ms (Gen 11,20–23). Außerbiblische Texte bezeugen, dass es sich um einen alten Ort mit akk. Namen östlich von Haran handelt. fr

Set (hebr. [Gott] hat erweckt).
1) Dritter Sohn Adams und Evas, der geboren wurde, nachdem Kain seinen jüngeren Bruder ermordet hatte (Gen 4,25; Lk 3,38); entsprechend einer jungen Tradition soll Set 912 Jahre alt geworden sein (Gen 5,3–8).
2) Vermutlich eine andere Bezeichnung für Moab (Num 24,17). fr

Setam (hebr. Olivenbaum), Familienoberhaupt der Leviten, das den Levisohn Gerschon als seinen Großvater angeben kann (1 Chr 23,8); zusammen mit anderen wurde ihm die Aufsicht über den Tempelschatz übertragen (1 Chr 26,22 a). fr

Setan (hebr. der sich mit Ölbäumen befasst), kriegstüchtiger Führer eines Clans, der ➝ Benjamin [1]] als seinen Urgroßvater angeben kann (1 Chr 7,6.10 f). fr

Setar (pers. Totschläger), einer der sieben Hofbeamten des pers. Königs Artaxerxes, welche die Königin Waschti vor ihren schon betrunkenen Gatten führen sollten (Est 1,10). fr

Setur (hebr. verborgen), Vertreter des Stammes Ascher, der mit je einem Abgeordneten der anderen Stämme von Mose ausgesandt wurde, um in Erfahrung zu bringen, wie fruchtbar das Gelobte Land sei und wie es verteidigt werde (Num 13,13). fr

Seuchen. Die bekannteste Seuche im gesamten Altertum war die Pest, die ganze Städte und Völker ausrotten konnte und daher bei den Babyloniern und Griechen als „Geißel Gottes“ und Dämon galt. Im AT gilt die Pest als eine direkt von Gott gesandte Plage; sie taucht oft zusammen mit Krieg und Hungersnot (2 Sam 24,13.15) oder mit anderen ➝ Krankheiten (Dtn 28,21 f.27 f) auf. me

Seufzen, bibl. weniger ein Ausdruck einer innerlichen Gefühlsbewegung, die nicht klar in Worte gefasst werden kann, als vielmehr eine Reaktion auf Ereignisse, die den Menschen bedrohen und gegen die er ohnmächtig ist; so ist z.B. der von Todesnot bedrohte Beter „erschöpft vom Seufzen“ (Ps 6,7), aber Gott bleibt vor dieser Not nicht untätig: Das Seufzen der Armen und Schwachen bringt ihn zum Eingreifen (Ps 12,6). Im messianischen Heil werden Kummer und Seufzen schließlich nicht mehr existieren (Jes 35,10).

Im NT wird das Seufzen vom wortlosen Aufschrei zum Gebet, dass Gott den Menschen teilhaben lasse am Sieg Christi; weil wir Menschen nicht wissen, worum wir in rechter Weise beten sollen, tritt der Geist selbst „für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (Röm 8,26). Das ohnmächtige Seufzen ist nun ein hoffnungsvolles Seufzen, ein Warten auf die endgültige Erlösung (Röm 8,23; vgl. 2 Kor 5,2). me

Sexualität ist im modernen Sprachgebrauch ein viele Bereiche tangierender Begriff. Ein Äquivalent dazu findet sich im AT nicht. Von der Sache her wird eher umschreibend darüber gehandelt: Geschlechtsverkehr (einander erkennen, zu einer Frau kommen, beieinander liegen, die Blöße aufdecken, schlafen), das weibliche Geschlechtsteil (Blöße, Scham), das männliche Geschlechtsteil (Fleisch, Blöße, Hand, Lenden, Hüfte, Füße). Grundsätzlich zeigt sich eine positive Würdigung der Sexualität als Gabe des Schöpfers. In den Texten lassen sich Schwerpunkte erkennen. Im Buch Genesis werden in den Schöpfungserzählungen Gleichwertigkeit und Differenz der Geschlechter betont (Gen 1,27; 2,18–25). Gen 2–4 bedenken Nacktheit und Scham, sexuelles Verlangen (3,16) und Beischlaf (erst „jenseits“ von Eden; 4,1); weitere Spuren in Gen 6,1–4; 9,18–27. Die Familiengeschichten der Erzeltern bringen facettenreich das Thema zur Sprache (Ahnfrau in Gen 12; 20; 26; Lot in Gen 19,1–11.30–38; Hagar in Gen 16,1–4; Jakob in Gen 29–30; Tamar in Gen 38,6–30; Josef in Gen 39,7–20). Die Weisheitsliteratur spricht wertschätzend von der ehelichen Liebe (Spr 5,18 f; Koh 9,9) warnt aber vor der „fremden“ Frau (Spr 7,15–27) zum Schutz der Ehe. Unbefangen werden im Hohelied Erotik und geschlechtliche Liebe außerhalb der Ehe geschildert und zu von Gott geschenktem Genuss aufgefordert (Hld 5,1).

In den Rechtstexten findet sich das Thema im Zusammenhang mit Ehe- und Familienrecht. Dabei werden nicht Anweisungen zu einem korrekten Verhalten gegeben, sondern Grenzen mit Hilfe negativer Regeln markiert (vgl. Ehebruch- und Begehrensverbot im Dekalog Ex 20,14.17; Dtn 5,18.21). Mögliche Sexualpartner werden eingegrenzt (bes. Lev 18; 20). Bei Priestern sind diese Regelungen verschärft (➝ Rein/unrein/Reinheit, profan/heilig). In deuterokanonischen Texten tragen Frauengestalten eine erotische „Note“ (Judit, Ester, Susanna).

Die in den prophetischen Texten immer wieder verurteilte ➝ Unzucht bedeutet meist kein sexuelles Vergehen, sondern Götzendienst; in den Fruchtbarkeitskulten war der Gottesdienst (oft) an nachfolgende sexuelle Handlungen gebunden (Hos 1–3; Ez 16; 23).

Das NT zeigt in Abgrenzung zur Umwelt eine einengende Sexualethik, welche bes. die Freizügigkeiten des Mannes einschränkt (Prostitution: 1 Kor 6,12–20; Päderastie: 1 Kor 6,9). Andererseits kennt es, ungewöhnlich für die Antike, einen gleichberechtigten Anspruch der Frau auf ehelichen Verkehr (1 Kor 7,3 f). Die Ehe selbst ist ein Teil der Schöpfungsordnung, ihre Auflöslichkeit wird abgelehnt (Mk 10,9; 1 Kor 7,10), doch scheint aus eschatologischer Perspektive das Ideal die geschlechtliche Selbstbeherrschung zu sein (ehelos oder in der Ehe; 1 Kor 7,25–40). wu

Sia (hebr. Furcht; zittern).
1) Eines der sieben Stammesoberhäupter aus der Gruppe Gad zur Zeit der Landnahme; sie siedelten im Ostjordanland (1 Chr 5,13).
2) Familienoberhaupt von Tempeldienern, die aus dem Babylonischen Exil in die Heimat zurückkehrten (Esra 2,44). fr

Sibbechai (hebr. Holz Gottes), Held Davids, der den mächtigen Gegner Sippai bezwang (2 Sam 21,18); Sippai war ein Refaïter, ein Angehöriger einer kanaanitischen Volksgruppe, die sich mit den Philistern verbündet hatte. Sibbechai gehörte zu den „Dreißig“ (2 Sam 23,27). Nach 1 Chr 27,11 (vgl. die Abweichung in der Vorfahrenangabe) war er Oberbefehlshaber über 24.000 Mann und hatte während des achten Monats im Jahr mit seinen Männern Bereitschaftsdienst zu erfüllen. fr

Sibbolet ➝ Schibbolet.

Sibma (aram. [Ort mit] kaltem Wasser). Man vermutet den wegen seines Weines (Jes 16,8 f; Jer 48,32) und der Weiden (Num 32,3 f) bekannten Ort ca. 15 km tief in der ostjordanischen Senke, auf der Höhe des Nordufers des Toten Meeres. Der Stamm

Ruben besaß die Ortschaft (Num 32,38), die später in den Besitz Moabs überging (Jes 16,6–9). fr

Sibrajim (akk. zweifache Hoffnung), Ort an der durch Ezechiel als Ideal beschriebenen Nordgrenze Israels (Ez 47,16); man vermutet eine mittelsyrische Stadt, die zur Zeit Davids tatsächlich eine Grenzstadt gewesen sein kann. fr

Sibylla (unklare Bedeutung) bezeichnete urspr. eine Prophetin, die durch ihre Orakel berühmt war. Im Altertum rühmten sich mehrere Städte, dass sie dort gewohnt habe; am berühmtesten waren die Sibyllen von Erithraea, Delphi und Cumae (Italien). In Rom bewahrte man auf dem Kapitol Sibyllinische Bücher auf, die im offiziellen Kult eine große Rolle spielten: 15 Priester hatten den Auftrag, sie zu behüten und einzusehen, doch nur, wenn der Senat es wegen beängstigender Vorzeichen anordnete. Als im Jahre 83 v. Chr. der Tempel auf dem Kapitol abbrannte, wurden diese Sibyllinischen Bücher zerstört; eine neue Sammlung wurde mit Hilfe von Nachforschungen an griech. Sibyllenstädten zusammengestellt. me

Sibyllinische Orakel, Sammlung von 14 Büchern in griech. Hexametern, deren Name auf ➝ Sibylla zurückgeht; in Form von Prophezeiungen wird die vergangene Geschichte erzählt.

Der Grundstock (Buch 3–5) ist jüd. (2. Jh. v. Chr.), die übrigen sind christl. überarbeitet; sie schildern den Geschichtsverlauf von den Anfängen bis zum Weltuntergang, dem ein Goldenes Zeitalter folgen wird. Buch 9 und 10 sind verloren. Durch Buch 3 hat der röm. Dichter Vergil (70–19 v. Chr.) vermutlich die Prophezeiung Jes 11,6 kennen gelernt, die er in seine *Eklogen* (IV, 22–25) aufgenommen hat (messianische Friedenszeit). me

Sichar ➝ Sychar.

Sichel, Erntewerkzeug (Dtn 16,9; 23,26; Mk 4,29); zunächst ein mit Feuersteinspitzen besetztes, gekrümmtes Holz, später ein halbmondförmiges Eisenmesser mit Holzgriff. Für niedrig wachsendes Getreide benutzte man zur Ernte eine stumpfe Reiß-Sichel, die in älteren Bibelübersetzungen auch Sense genannt wird. Bildlich steht die Sichel (wie die Ernte) meist für das göttliche Gericht (Joël 4,13). me

Sichem (hebr. Schulter/Nacken). Die religiös, wirtschaftlich und politisch bedeutende und wichtige Stadt liegt ca. 50 km nördlich von Jerusalem, in der Senke zwischen den Bergen Garizim (im Süden) und ➝ Ebal [1)] (im Norden). Durch die Lage begünstigt, stellte die Stadt einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt auf dem Wirtschaftsweg zwischen Bet-El, Jerusalem und Phönizien (Ri 21,19; Hos 6,9) bzw. dem Jordan und dem Mittelmeer (Dtn 11,30) dar. Im 19. Jh. v. Chr. wird sie in einem ägypt. Ächtungstext von Pharao Sesostris III. erwähnt. Im 14. Jh. v. Chr. bezeugen die Amarnabriefe den Aufstand des wegen dieser Aktion als Habiru eingestuften Labaja, der ein Stadtkönigtum gegen die etablierten Kleinkönigstaaten errichten wollte. Im Baumheiligtum von Sichem soll Jakob (Gen 35,4) den Gott El als Gott Israels verehrt haben (Gen 33,18–20); später wird diese Tradition abgeschwächt, indem behauptet wird, schon Abraham habe dort einen Altar erbaut (Gen 12,6 f). Dort fanden auch Auseinandersetzungen zwischen der kanaanitischen Bevölkerung von Sichem und einigen Gruppen (Simeon und Levi) des späteren Israel statt (Gen 34; dieser Text ist zugleich die personifizierte Namensdeutung der vorisraelitischen kanaanitischen Stadt Sichem). Der Ort wird zum Teil Efraïm zugeordnet (1 Chr 7,28), dann aber wieder Manasse (vgl. Num 26,31; EÜ: Schechem). Die Grenze zwischen Efraïm und Manasse soll südlich bzw. östlich von Sichem verlaufen sein (Jos 17,7–9). Nicht nur das Baumheiligtum von Sichem besaß Bedeutung, sondern auch die Verehrung anderer Götter, wie die des *Baal-Berit* (= Baal des Bundes). Mit dessen Tempelschatz organisierte ➝ Abimelech [2)] einen Aufstand und errichtete bereits vor dem klassischen Königtum ein Stadtkönigtum in Sichem, das sich aber aufgrund innerer Spannungen nicht lange halten konnte (Ri 9).

Wie das Grab Josefs in der Nähe von Sichem andeutet (Jos 24,32), scheint die aus Ägypten ausziehende Josef-Mose-Schar von Sichem aus den JHWH-Glauben unter den später Israel bildenden Gruppen verbreitet zu haben. Dafür spricht auch, dass die Entscheidung für JHWH unter Josua – der im Gebirge Efraïm siedelte – in Sichem stattgefunden haben soll (Jos 24,15). Die frühe Königszeit schmälerte die Bedeutung Sichems zuerst nicht wesentlich. In Sichem sollte Rehabeam (931–914 v. Chr.) im Falle des Gelingens der Verhandlungen zwischen ihm und den Vertretern der nördlichen Landesteile die Regentschaft antreten (1 Kön 12,3). Nach dem Scheitern dieser Verhandlungen war Sichem die erste Residenz des Nordreichkönigs Jerobeam I. (931–910 v. Chr.; 1 Kön 12,25). Zur Zeit Hoseas (im ausgehenden 8. Jh. v. Chr.) war Sichem religiös noch so bedeutsam, dass der Prophet die dortige Priesterschaft angriff (Hos 6,9). Später zählte Sichem zu den Levitenstädten (Jos 20,7; 21,21). In nachexilischer Zeit verlor die Stadt an Bedeutung. In hell. Zeit wurde sie ein Zentrum der Samariter. Auf dem Garizim wurde bzw. wird das samaritische Pascha-Lamm geschlachtet. In der Nähe befindet sich heute das arabisch geprägte Nablus. fr

Sichri (hebr. mein Andenken).
1) Die Genealogie erwähnt ihn als Enkel des zweiten Levisohnes Kehat und jüngsten Bruder Korachs (Ex 6,21).
2) Sohn des ➝ Schimi [5)]; da er im Rahmen der Genealogie ➝ Benjamins [1)] steht, ist er vermutlich zu diesem Stamm zu rechnen (1 Chr 8,19).
3) Die Stellung in der Genealogie bringt ihn mit ➝ Benjamin [1)] in Verbindung (1 Chr 8,23).
4) Einer der Söhne Jerohams, die nur durch die Anordnung im Rahmen der Genealogie Benjamins die Zugehörigkeit zu diesem Stamm andeuten (1 Chr 8,27).
5) Vater Schelomits, eines leitenden Priesters, der die Oberaufsicht über die Tempelschätze und Weihegaben innehatte (1 Chr 26,25 f).
6) Vater Eliësers, des Clanführers der Rubeniter zur Zeit Davids (1 Chr 27,16).
7) Vater Amasjas, eines Generals mit 200.000 Soldaten, der König Joschafat (871–848 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 17,16).
8) Vater Elischafats, eines Offiziers, der sich der Revolte gegen die Königin Atalja (840–835 v. Chr.) anschloss (2 Chr 23,1).
9) Besonders kämpferischer efraïmitischer Krieger, der im Syrisch-Efraïmitischen Krieg (734–732 v. Chr.) einen Prinzen des judäischen Königshauses, den obersten Verwalter sowie den Stellvertreter des Südreichkönigs Ahas (734–728 v. Chr.) tötete (2 Chr 28,7).
10) Nach 1 Chr 9,15 Großvater Mattanjas, eines führenden Leviten, der aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte (in Neh 11,17 steht an dieser Stelle ➝ Sabdi [4)]).
11) Vater Joëls, des Bezirksvorstehers in Jerusalem, der jenen Stadtteil betreute, den die Benjaminiter in nachexilischer Zeit bewohnten (Neh 11,9).
12) Oberhaupt einer leitenden Priesterfamilie in Juda aus der zweiten Generation nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,17). fr

Siddim (hebr. Felder). Die Gleichsetzung von „Siddim-Tal" und „Salzmeer" (Gen 14,3) weist auf einen Landschaftsteil südlich des Toten Meeres. Dort gab es Gruben zur Erdpech- bzw. Asphaltgewinnung (Gen 14,10; vgl. auch Josephus Flavius). Im Siddim-Tal kam es nach Gen 14,8 zur verlustreichen Schlacht der aufständischen Kleinkönige unter der Führung König Beras von Sodom gegen die mächtige Koalition. fr

Side (sidetisch [südanatolischer Dialekt] Granatapfel), Hafenstadt Pamphyliens (heute Urlaubsort an der türkischen Riviera); in diese Stadt wurde ein Informationsschreiben gesandt, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers Simeon angenommen habe (1 Makk 15,23). Dieser Akt bezeugt den Versuch, sich durch weit verzweigte diplomatische Beziehungen gegen die syr. Macht zu behaupten. fr

Sidon/Sidonier (hebr. Stadt der Fischerei), bedeutsame Hafenstadt am Mittelmeer, von Akko aus mehr als 75 km, von Tyrus aus ca. 35 km gegen Norden hin; sie bildete das Zentrum des unter Phönizien bekannten Gebiets; Sidonier ist im AT ein anderes Wort für Phönizier.

Die ersten verlässlichen Nachrichten erhält man aus den ➝ Amarnabriefen (es wird

der regierende König erwähnt) und später aus Ugarit. Auch im AT kommt der Stadt ein führender Platz zu, denn sie wird nach der genealogischen Konstruktion als „Erstgeborener" Kanaans bezeichnet (Gen 10,15). Nach Gen 49,13 grenzt Sebulon an Sidon. Israel soll die nordkanaanitischen Könige besiegt und bis Groß-Sidon verfolgt haben (Jos 11,8), wodurch es möglich wird, den Stamm Ascher als Herrn von Groß-Sidon zu nennen (Jos 19,28). Doch erweist sich diese Darstellung als idealisierende Hypothese, denn Ri 1,31 sagt wohl zu Recht (vgl. Ri 3,1–3), dass Ascher nicht Fuß fassen konnte. Das Einflussgebiet Sidons reichte tief gegen Osten hin (➝ Lajisch [1)]); dort scheinen zu Israel zählende Scharen (Dan) Erfolg gehabt zu haben, denn die Schutzstadt war zu weit entfernt (Ri 18,27–29). Andererseits gab es Zeiten, in denen Sidon Druck auf Gruppen, die nachmals Israel bildeten, ausübte (Ri 10,12). Die religiöse Gefährdung scheint schon in vorstaatlicher Zeit bestanden zu haben (Ri 10,6) und hielt auch zur Königszeit an (vgl. 1 Kön 11,5.33), obwohl inzwischen Tyrus politisch weit einflussreicher geworden war. Besonders galt der Vorwurf der Astarteverehrung, der erst in der Joschijanischen Reform (624–622 v. Chr.) ein Ende gesetzt wurde.

Wie außerbiblische Texte zeigen, stützte Assyrien Sidon, um den Einfluss von Tyrus zurückzudrängen. Daraufhin verbündete sich Sidon als angesehener Stadtstaat mit dem Nordreich, was sich darin äußerte, dass Ahab (873–853 v. Chr.) Isebel, die Tochter des Königs Etbaal (1 Kön 16,31), zur Frau nahm. Aufgrund der Förderung durch die Königin erstarkte der Baalskult im Nordreich.

Als sich Sidon der antiassyrischen Revolte anschloss, zog Asarhaddon gegen die Stadt, zerstörte sie um 677 v. Chr., förderte dann aber den Wiederaufbau. Die prophetischen Drohorakel – sowohl Jesajas (Jes 23,2 f) als auch Jeremias (Jer 25,22; 27,3,6) und Ezechiels (Ez 28,21 f) – weisen auf Gefahren religiöser wie politischer Art, die von Sidon ausgingen. Sidon hatte schon früh Kolonien gegründet (z.B. Kition auf Zypern) und lebte vom Handel (vgl. 1 Chr 22,4; Esra 3,7), wobei auch der Geld bringende Menschenhandel eingeschlossen war (Joël 4,4.6). Während der Auseinandersetzung zwischen den Seleukiden und dem Makkabäer Judas überfielen Sidonier jüd. Siedler in Galiläa, die aber von Simeon (1 Makk 5,14 f.21–23) wieder befreit wurden. Jesus scheint durch das Hinterland Sidons gezogen zu sein (Mk 7,31) und Leute kamen von dort zu ihm (Mk 3,8). Auf der Schifffahrt nach Rom, die an der Küste entlang führte, kam Paulus auch dorthin und durfte Freunde besuchen (Apg 27,3). fr

Sieben ➝ Zahlen.

Siebenarmiger Leuchter ➝ Leuchter, ➝ Menora.

Sieben, die, jene sieben Männer, die nach Apg 6,1–6 von der Urgemeinde zum Tischdienst ausgewählt wurden. ➝ Amt. ms

Siebzig ➝ Zahlen.

Sieg. Wenn auch zu einem Sieg im Krieg oder im Einzelstreit menschliche Tapferkeit und Klugheit wichtig sind (Spr 24,6), so gilt doch jeder Sieg als eine Gnadentat JHWHs (1 Chr 29,11 f; Spr 21,31). Gefeiert wird er in Siegesfeiern (2 Chr 20,26–28) und in Siegesliedern (Ps 118,14–17). Im NT ist der Begriff theol. gefärbt: Christus ist der Sieger über Welt und Mächte und der Christ hat Anteil an diesem Sieg (Joh 16,33; 1 Kor 15,55.57). me

Siegel und Stempel. Aus dem Raum Syrien sind eine Fülle von einheimischen und importierten Siegeln mit vielfältigen Funktionen bekannt. Die Grundvorstellung ist dabei die, dass im Siegel – urspr. im Abdruck des Daumens oder Daumennagels – der Besitzer gegenwärtig ist und die Authentizität einer Urkunde bestätigt (vgl. 1 Kön 21,8). Daraus entwickelte sich die Funktion des Siegels als Besitzmarke, z.B. auf Krügen. Daneben stellen Siegel auch Schmuckstücke und Wertgegenstände dar (Hag 2,23) und können sogar als Amulette dienen. Ein Siegel kann an einer Kette um den Hals (Gen 38,18.25) oder als Ring am Finger (Jer 22,24) getragen werden.

Im Unterschied dazu sind Stempel rein funktional gestaltete Siegel, etwa zum Stempeln von Krughenkeln in Töpfereien. Der Beruf des Siegelschneiders ist auch im AT bekannt (z.B. Ex 28,11); er bearbeitet mit Bohrer, Schleifrad und Stichel die Halbedelsteine. An Formen begegnen die aus dem mesopotamischen Raum stammenden Roll- und Zylindersiegel, die aus Ägypten stammenden Skarabäen und verschiedene Arten meist einheimischer Stempel.

Roll- und Zylindersiegel kommen in Palästina nur als Importe aus dem syr. und v.a. aus dem mesopotamischen Bereich vor; sie eigneten sich bes. zum Stempeln von Tontafeln (wegen ihrer relativ großen Abrollfläche).

Skarabäen finden sich bei Ausgrabungen häufiger; es handelt sich um Siegel mit glatter, ovaler Unterseite mit Bild und Schrift und gewölbter Oberseite, die als ➝ Skarabäus mit Kopf, Brustschild und Flügeln gestaltet ist. Für Ägypten sind sie seit etwa 2000 v. Chr. belegt. Die Funde in Palästina dokumentieren den wechselnden Einfluss Ägyptens in diesem Gebiet, wo sie mit Vorliebe als Amulette verwendet wurden.

Bei den ovalen Stempeln *(Skaraboide)* gibt es verschiedene Ausprägungen: Neben reinen Bildstempeln finden sich Namensstempel sowie beschriftete Bildstempel. Grundsätzliche Unterschiede bei der Funktion und Verwendung sind nicht anzunehmen. Bei den Bildern ist die starke Übernahme ägypt. Motive auffällig, z.B. Tiersymbole wie Löwe, Stier oder Greif. Bei den Namensstempeln steht der Name des Inhabers im Dativ, in der Regel folgt der Name des Vaters, also etwa „[Siegel, das] dem N., dem Sohn des N., [gehört]". Auch einige wenige Frauensiegel fanden sich, das älteste aus dem 8./7. Jh. v. Chr.; sie belegen die Rechtsfähigkeit der Frau. Wenn das Formular der Stempel um eine Amtsbezeichnung erweitert ist, dürfte den mit solchen Siegeln bzw. Stempeln versehenen Dokumenten eine amtlich-öffentliche Bedeutung zukommen. Als Amtsbezeichnungen fanden sich: Minister, Minister des Königs, Kanzler, Palastvorsteher (v.a. im ausgehenden 8. Jh. v. Chr.) und Diener oder Beamter; ob der Titel „Sohn des Königs" den leiblichen Sohn des Königs oder einen verleihbaren Rang meint, ist nicht sicher. Von bes. Bedeutung sind Stempel auf Krughenkeln mit der Aufschrift „dem König" in Verbindung mit Ortsnamen; sie deuten wohl auf königliche Besitzungen hin. In der Zeit nach dem Babylonischen Exil waren amtliche Siegel und Stempel weniger zahlreich; bemerkenswert ist eine Reihe mit der Aufschrift *jehud* (= aus Juda) und/oder dem Namen eines pers. Statthalters auf Krügen, die vermutlich Abgaben der Provinz Juda enthielten. me

Siegeslied, zusammenfassende Formbezeichnung für Lieder, in denen die Rettung aus Feindesnot besungen wird; neben Hymnen (Ex 15,21) und hymnenartigen Liedern (Ri 5) findet sich auch der rein profane Triumphgesang auf den Sieger (1 Sam 18,6 f). me

Siegespreis. Den Sieger eines Wettkampfes mit einem Preis zu belohnen, ist eine alte griech. Sitte: ein Kranz aus dem Laub des heiligen Haines, wertvolle Geschenke, Privilegien, Aufstellen einer Statue, Geld. Paulus spricht in 1 Kor 9,24 f und Phil 3,14 in der Bildersprache des Sportwesens und meint dabei mit „Siegespreis" die Gewährung des Heils für den treu bewährten Christen (vgl. auch 2 Tim 4,7 f in dieser Tradition). me

Sif (hebr. geborgt).
1) Stadt Judas im Negeb (Jos 15,24).
2) Etwa 7 km südlich von Hebron (im judäischen Bergland) gelegene Ortschaft (Jos 15,55); ihr Name leitet sich von einem Enkel Kalebs ab (1 Chr 2,42). In der Nähe der nach Sif benannten Steppe verbarg sich David vor Saul, während Jonatan dem Fliehenden in der Steppengegend half (1 Sam 23,14–18). Unter Rehabeam (931–914 v. Chr.) wurde der Ort befestigt (2 Chr 11,8).
3) Gemeinsam mit seinen Geschwistern steht er unmittelbar nach dem Stammbaum des Judasohnes Kaleb und wird so indirekt mit diesem Stamm in Verbindung gebracht (1 Chr 4,16). fr

Sifa (hebr. geborgt), zweiter Sohn Jehallelels und Bruder ➝ Sifs [3)], der durch die Aufnahme in die Genealogie Judas in dessen Stamm eingeordnet wird (1 Chr 4,16). fr

Sifiter, Bewohner von ➝ Sif [2)]

(1 Sam 23,19). fr

Sifmot (hebr. fruchtbar), nicht mehr lokalisierbare Ortschaft Judas, in der schon Sympathisanten Davids lebten, als er noch nicht König war; diesen ließ er Geschenke aus Raubzügen zukommen (1 Sam 30,26.28). fr

Sifron (hebr. Wohlgeruch), Ort an der Nordgrenze des Gelobten Landes (Num 34,9); vermutlich ist er mit ➝ Sibrajim zu identifizieren. fr

Sihon (hebr. wegschwemmen; niederschlagen), König von Heschbon (Jos 9,10), der neben Og als Amoriterkönig schlechthin gilt (Jos 2,10); sein Herrschaftsgebiet im Ostjordanland vergrößerte er durch die Eroberung von Gebieten der südlich siedelnden Moabiter (Num 21,27–30). Die Israeliten sollen ihn während der Landnahme überwunden haben (Num 21,21–26; Ri 11,20 f). Das Gebiet wurde Ruben, Gad und dem ostjordanischen Manasse zugeteilt (Num 32,33). Der Sieg über die Amoriterkönige wurde zum Symbol für die Überwindung der Feinde (vgl. Dtn 1,4; 3,2.6.8; Ps 135,10–12). fr

Sikarier ➝ Zeloten.

Sikkut (vgl. Sakkut). In manchen Übersetzungen (vgl. Am 5,26) liest man entsprechend der hebr. Vokalisation *Sikkut* anstelle von Sakkut. Die Selbstlaute sind von einem anderen Wort genommen (von *šiqquṣ* = Gegenstand des Abscheus) und zeigen somit indirekt schon in der Aussprache, was man von diesem Gott zu halten habe. fr

Sikyon (griech. Gurke), Stadt in der Nähe von Korinth, wohin ein Informationsschreiben mit dem Inhalt, dass Rom das Bündnisangebot des Makkabäers ➝ Simeon [5]] angenommen habe, gesandt wurde (1 Makk 15,23). fr

Silas (griech. Form des aram. Namens für ➝ Saul; die lat. Namensform heißt *Silvanus*). Nach der Erzählung in der Apostelgeschichte war Silas ein führendes Mitglied der Urgemeinde von Jerusalem (Apg 15,22) und ein Prophet (Apg 15,32), der zusammen mit Judas Barsabbas in Begleitung des Paulus und Barnabas das Aposteldekret nach Antiochia brachte (Apg 15,27.30.33). Anschließend nahm ihn Paulus auf die sog. Zweite Missionsreise mit (Apg 15,40); ab hier erscheint er als Begleiter des Paulus (z.B. Apg 16,25), aber auch zusammen mit Timotheus (Apg 17,14; 18,5). In den Briefen des Paulus wird er (in der lat. Namensform) genannt: in den beiden Thessalonicherbriefen als Mitabsender (1 Thess 1,1; 2 Thess 1,1) und im 2. Korintherbrief als Vertreter der grundlegenden apostolischen Missionspredigt (2 Kor 1,19). Nach 1 Petr 5,12 wäre er auch Begleiter und Sekretär des Petrus gewesen, offensichtlich soll er der Überbringer des 1. Petrusbriefes sein. Der Verfasser des 1. Petrusbriefs kannte offenbar eine ältere Überlieferung, die Silvanus mit Petrus verbunden hatte; gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. ist eine solche Notiz klischeehaft. Der Name kam also in einer frühen kirchlichen Überlieferung als Muster eines vertrauenswürdigen Überbringers eines apostolischen Schreibens (vgl. Apg 15,22 f) vor. Auf diese Überlieferung greift der Verfasser des 1. Petrusbriefes möglicherweise zurück; das Detail ist also nicht einfach „erfunden“. me

Silber, wegen seiner strahlenden Farbe, seines seltenen Vorkommens und seiner Widerstandsfähigkeit ein seit dem 4. Jt. v. Chr. geschätztes Metall; es wurde in der Regel aus Erzen gewonnen, indem die Schlacken von dem eingeschmolzenen Metall entfernt wurden. Schmiede verarbeiteten es dann in der gleichen Weise wie Gold. Israel musste es aus Ägypten, Arabien und Spanien importieren (2 Chr 9,14; 1 Kön 10,22: Tarschisch = Spanien; 1 Makk 8,3: Silberbergwerke in Spanien). Vor der Einführung der ➝ Münzen diente Silber auch als Zahlungsmittel; das Wort bedeutet daher sowohl im Hebräischen *(kesep)* als auch im Griechischen *(argyrion)* auch ➝ Geld. Silber spielte weiters eine Rolle als Reichtum (Jos 6,24), bei Diebstahl (Ex 22,6), als Tribut (2 Kön 15,20), als Material für Götterbilder (Jer 10,4.9), für kultische und höfische Gebrauchsgegenstände (Sach 6,11; 1 Chr 29,2–7) sowie für Schmuck (Gen 24,53). In zahlreichen sprachlichen Bildern und Vergleichen wird Silber ähnlich wie Gold verwendet (Ijob 28,1.15; Apg 3,6). me

Silberling, in alten Bibelübersetzungen statt Silberstück (Denar; ➝ Münzen). me

Silla (hebr. Erdhaufen). König Joasch von Juda (835–796 v. Chr.) wurde auf dem Weg zu diesem nicht mehr lokalisierbaren Ziel von aufständischen Hofbeamten ermordet (2 Kön 12,21). fr

Siloach ➝ Schiloach.

Silpa (arabisch mit kleiner Nase), Dienerin Leas, der Tochter Labans (Gen 29,24); da die vorerst unfruchtbare Rahel über ihre Magd zu Kindern kommen wollte, gab auch Lea ihre Dienerin ihrem Gatten Jakob. So gebar Silpa Gad und Ascher (Gen 30,9–13; 35,26) und wurde damit genealogisch zu einer „Stammmutter“ des Volkes Israel. fr

Silvanus ➝ Silas.

Simchu-See (hebr., evtl. erquickend), Name des obersten Jordansees (auch Chule-See oder ➝ Hule-See), der in der Bibel aber nicht erwähnt wird; heute ist er großteils trockengelegt. me

Simeon (hebr. [JHWH] hat gehört).
1) Zweitgeborener Sohn Jakobs; seine Mutter war Lea, Jakobs erste Frau (Gen 29,33; 35,23). In den Stammeslisten wird er meist hinter Ruben angeführt (vgl. z.B. Gen 46,9 f; Ex 1,2; 1 Chr 2,1), aber auch hinter anderen, z.B. hinter Juda (Jos 21,9; 1 Chr 4,24; 12,25 f). Unklar ist, warum er in manchen Aufzählungen nicht aufscheint. Bei einem wichtigen Kampf unter der Leitung der Prophetin und Richterin Debora und dem Befehlshaber Barak werden Simeon und auch Juda nicht erwähnt (vgl. Ri 5,14–18). In Gen 49,7 wird eine Erklärung des schon alten Problems der Bedeutungslosigkeit Simeons gegeben: „Verflucht ihr Zorn, da er so heftig, verflucht ihr Grimm, da er so roh. Ich teile sie unter Jakob auf, ich zerstreue sie unter Israel“. Dieser Text spielt auf Gen 34 an, wo Simeon und Levi die Sichemiter durch eine List stark dezimierten. Mitunter wird dies als Erklärung eines gescheiterten Ansiedlungsversuches bei Sichem gewertet. Simeon spielte selten eine eigenständige Rolle, nur z.B. in Gen 42,24.36; 43,23, als er als Geisel in Ägypten blieb.

Das Siedlungsgebiet Simeons wird in Jos 19,1–9 beschrieben. Doch zeigt der Umstand, dass viele Städte davon nach Jos 15,20–32 auch zu Juda gerechnet werden, dass die große Gruppe den kleinen Partner assimilierte bzw. verdrängte. Anscheinend waren beide, aus dem Norden kommend, bis südlich vor Jerusalem vorgedrungen (Ri 1,2 f) und machten – etwa durch das jebusitische Staatsgebiet von den „nördlichen Stämmen“ getrennt – eine Sonderentwicklung durch. Simeon scheint – wie vermutlich alle anderen Stämme – ein gewachsenes Gebilde zu sein, das kanaanitische (vgl. Gen 46,10), horitische (Num 13,5) und edomitische Elemente (1 Chr 4,42 f) in sich verband. Das Siedlungsgebiet verlegte sich wegen der Übermacht Judas immer mehr nach Süden. Dies ist wohl auch ein Grund, weswegen der Stamm nicht – wie etwa Kaleb – ganz von Juda aufgesogen wurde (vgl. dagegen Dtn 33,6–25, wo Simeon nicht vorkommt) und noch in späterer Zeit berücksichtigt wird (vgl. Ez 48,24 f; Offb 7,7). Im Buch Judit ist der Oberbürgermeister Betulias ein Nachkomme Simeons (Jdt 6,15 f) und Judit selbst rechnet sich zu diesem Stamm (Jdt 9,2).
2) Israelit, der sich in der nachexilischen Aufbauphase von seiner nichtisraelitischen Frau trennte (Esra 10,31).
3) Hohepriester (218–192 v. Chr.), der auf Jesus Sirach einen gewaltigen Eindruck machte und von dem er auch einen Neuanfang erhoffte (Sir 50,1–21).
4) Großvater des ➝ Mattatias [1)], dessen Söhne die Führung in den Makkabäerkämpfen übernahmen (1 Makk 2,1).
5) Zweiter der fünf Söhne des Mattatias; er trug den Beinamen Tassi und folgte seinen jüngeren Brüdern ➝ Judas [1)] – er gab der Makkabäerbewegung den Namen – und Jonatan (1 Makk 2,2–5) in der Führung des Befreiungskampfes (143–135 v. Chr.; 1 Makk 13,1–17) nach, obwohl sein Vater geraten hatte, ihm wegen seiner Klugheit schon von Beginn an die Leitungsfunktion zu übertragen (1 Makk 2,65). Während Judas den Kampf organisierte, war Simeon Truppenbefehlshaber, so in der zweiten großen Schlacht gegen Nikanor (2 Makk 8,22). Ebenso hatte

er während der Zeit Jonatans (161–143 v. Chr.) eine führende militärische (vgl. die Vertreibung des Bakchides: 1 Makk 9,62–68; den Sieg über Apollonius: 1 Makk 10,74–82) wie auch verwaltungstechnische Rolle inne: Ihm unterstand der gesamte Küstenstreifen (1 Makk 11,59), wo er Festungen ausbaute (vgl. Bet-Zur; 1 Makk 11,65 f). Daraus ergibt sich, dass Simeon eine relativ große Machtfülle besaß, die zur Folge hatte, dass er nach der durch Hinterlist geglückten Gefangennahme Jonatans in dessen Fußstapfen trat (143 v. Chr.). Obwohl Tryphon in Syrien die Regierung an sich gerissen hatte (141–139 v. Chr.), stellte sich Simeon auf die Seite von Demetrius II. (145–140 und 129–125 v. Chr.), der ebenfalls die Herrschaft für sich in Anspruch nahm. Letzterer bestätigte die schon mit Jonatan ausgehandelten Zusagen (1 Makk 11,30–37), die sowohl religiöse als auch steuerliche Freiheit beinhalteten. Im Jahre 143 v. Chr. fühlte sich Juda frei und begann mit Simeon eine neue Zeitrechnung, die ihn als Regenten ausweist (1 Makk 13,41 f). Jedoch befanden sich im Gebiet Judäas noch immer fremdländische Truppen; v.a. die Burg Jerusalem war noch Sitz einer syr. Einheit, die Simeon aber vertrieb (1 Makk 13,49–53). Durch die Ernennung seines Sohnes ➝ Johanan [19]] zum Mitregenten und Nachfolger begründete Simeon die Dynastie der ➝ Hasmonäer, die auch von den Römern anerkannt wurde (1 Makk 14,24). Durch öffentliche Akklamation „beschlossen die Juden und ihre Priester, Simeon solle für immer ihr Anführer und Hohepriester sein, bis ein wahrer Prophet auftrete“ (1 Makk 14,41). In Syrien kam es inzwischen zum Thronwechsel; es regierte nun Antiochus VII. (139–129 v. Chr.). Bevor er seine Herrschaft festigte, bestätigte er Simeon die Steuer- und Gebietshoheit (1 Makk 15,5–9). Aber als er im Kampf gegen den Vorgänger Tryphon die Oberhand gewann, verlangte er auch den Anspruch auf Judäa wieder (1 Makk 15,27–36), doch vertrieben Simeon und sein Sohn den von Antiochus eingesetzten Befehlshaber Kendebäus (1 Makk 15,38–16,10). Simeon starb durch Mörder, die von seinem Schwiegersohn Ptolemäus [11]] angeheuert wurden, der von Jericho aus, wo er Befehlshaber war, die Herrschaft Judäas an sich reißen wollte (1 Makk 16,11–17).
6) Nach 2 Makk 3,4 Tempelvorsteher aus dem Stamm Benjamin; wegen der Marktordnung geriet er mit dem Hohepriester ➝ Onias [3]] in Streit. Um sich an jenem zu rächen, wandte er sich an den syr. Oberbefehlshaber und legte ihm nahe, den ungeheuren Tempelschatz für den König zu beschlagnahmen (2 Makk 3,5 f), was dieser auch prompt versuchte (2 Makk 3,8–14). Weitere Verleumdungen durch Simeon veranlassten Onias, selbst an den Königshof zu gehen. Die Abwesenheit nutzte sein Bruder Jason, um für sich das Amt des Hohepriesters zu erschleichen (2 Makk 4,1–6).
7) Sonst unbekannter Vorfahre Josefs in der Genealogie Jesu nach Lukas (Lk 3,30).
8) Prophet, der im Tempel von Jerusalem über das Kind Jesus einen Lobgesang und eine Prophezeiung sprach; er wird als „gerecht und fromm“ und als „vom Heiligen Geist erfüllt“ charakterisiert (Lk 2,25–35). In seinen Worten spricht Lukas wichtige Themen seines Evangeliums im Voraus an.
9) Hebraisierend für Simon ➝ Petrus in Apg 15,14; 2 Petr 1,1; die EÜ hat hier falsch ausgleichend Simon.
10) Prophet und Lehrer der Christen in Antiochia (Apg 13,1); er trug den Beinamen Niger (schwarz), damals ein gewöhnlicher Beiname ohne Hinweis auf die Hautfarbe.
11) Simeon bar Kosba, genannt ➝ Bar-Kochba. me

Simeoniter, Nachkommen von ➝ Simeon [1]]; Num 26,12–14. fr

Simma (hebr. schlechter Rat), nach der Genealogie in 1 Chr 6,5.27 f levitischer Nachkomme ➝ Gerschoms [2]] im dritten Folgeglied. fr

Simon (vgl. Simeon), häufiger männlicher Personenname, der bei den Juden meist als griech. Form für Simeon gebraucht wurde; zu beachten: in 1 Chr 4,20 Schimon; in Sir 50,1–21 Simeon; in 1 Makk 2,3.65; 13,1–16,24 und öfter Simeon; in 2 Makk 3,4–4,6 Simeon.
1) Jünger Jesu und Sprecher des Zwölferkreises, dem Jesus den Beinamen ➝ Petrus (➝ Kephas) verlieh (vgl. Lk 6,14; Joh 1,42).
2) Weiterer Jünger Jesu, der ebenfalls zum Zwölferkreis zählte, mit dem Beinamen Kananäus (Mk 3,18), was Lukas (Lk 6,15) mit „der Zelot“ übersetzt; dieser Gruppe hatte er wohl angehört.
3) ➝ Bruder Jesu (Mk 6,3).
4) Simon der Aussätzige (Mk 14,3), in dessen Haus in Betanien Jesus eingeladen war und wo er von einer unbekannten Frau im Voraus „für das Begräbnis gesalbt“ wurde (Mk 14,8).
5) Simon von Zyrene, der Vater von Alexander und Rufus, der das Kreuz Jesu nach Golgota tragen musste (Mk 15,21).
6) Pharisäer, der Jesus zu sich einlud; in seinem Haus wurde Jesus von einer Sünderin gesalbt (Lk 7,36–50; Name in V. 40); vielleicht derselbe wie ➝ Simon [4]].
7) Vater des Judas Iskariot (Joh 6,71).
8) Simon (Magus), vermutlich ein hell. Wundertäter und Zauberer, mit dem Petrus und Philippus in Samaria und Umgebung in Konflikt gerieten (Apg 8,9–24); bei den Kirchenvätern und in apokryphen Apostelgeschichten erscheint er als Begründer der Gnosis und wundertätiger Konkurrent der Apostel, auch in Rom.
9) Gerber in Joppe, in dessen Haus am Meer sich Petrus aufhielt und die Vision zur Begründung der Heidenmission empfing (Apg 9,43; 10,6.17.32).
10) Simon bar Giora, Führer des Widerstands in Jerusalem 69–70 n. Chr. me

Simran (hebr. Gämse; Winzer), erster Sohn Abrahams von seiner Nebenfrau Ketura (Gen 25,2); es dürfte sich um ein nicht näher bekanntes arabisches Volk handeln. fr

Simri (ugaritisch Gott hat geholfen; hebr. Gämse; Gesang).
1) Führendes Mitglied des Stammes Simeon, das sich in Schittim, einem ostjordanischen Lager nahe dem Jordan, mit einer Midianiterin der kultischen Prostitution – anscheinend zu Ehren ➝ Baal-Pegors [1]] – hingab; dabei wurde er von ➝ Pinhas [1]] getötet (Num 25,6–8.14 f).
2) Nach 1 Chr 2,6 erster Sohn ➝ Serachs [4]] und Enkel Judas; Simris Enkel ist demnach Achan (1 Chr 2,7); dagegen heißt der Großvater Achans in Jos 7,1 ➝ Sabdi [1]].
3) Oberbefehlshaber der Hälfte der Streitwagen des Königs Ela von Israel (835 v. Chr.) und somit einer der bedeutendsten Offiziere; er organisierte einen Umsturz und ermordete den betrunkenen König in der damaligen Residenzstadt Tirza (1 Kön 16,9 f). So wurde er 885 v. Chr. König im Nordreich und versuchte seine Macht durch die Ermordung aller männlichen Angehörigen des vorhergehenden Königshauses Bascha abzusichern (1 Kön 16,11). Ein Teil des Volks rief jedoch den Truppenoberbefehlshaber ➝ Omri [3]] zum König aus, der aber erst nach dem Tod Tibnis König wurde. Omri, der Oberbefehlshaber des Heeres, zog gegen Tirza (1 Kön 16,16 f). Kaum viel mehr als sieben Tage dauerte die Regierungszeit Simris, der wegen der aussichtslosen Lage den Palast anzündete und den Freitod wählte (1 Kön 16,18).
4) Nach den genealogischen Angaben in 1 Chr 8,36 Mitglied des Stammes Benjamin; er wird über die Linie Jonatan in der sechsten Folgegeneration nach Saul genannt.
5) Ortschafts- oder eher Landschaftsbezeichnung; Simri wird im Drohwort Jeremias genannt (Jer 25,25), wobei unsicher ist, was gemeint ist. Entsprechend den im Kontext genannten Gebieten ist jenes zwischen Arabien und ➝ Elam [1]] zu suchen. fr

Simson (hebr. Sonne) war einer der großen „Richter“ (Ri 15,20) aus dem Stamm Dan (Ri 13,2), der auf die Verheißung des Engels Gottes hin von einer zuvor unfruchtbaren Frau zur Welt gebracht wurde. Somit galt er von Beginn an als ein von JHWH Ausgesonderter. Dies wirkte sich auch auf die ihm übertragene Lebensweise als ➝ Nasiräer aus (Ri 13,2–7.24). Während die meisten „Richter“ mit einer oder mehreren Gruppen gegen einen übermächtigen Feind der sich ansiedelnden Sippen Israels kämpften, war Simson ein Einzelgänger. Er war weniger ein Freiheitskämpfer als ein überdurchschnittlich mutiger und starker Einzelkämpfer, der den Reizen von Frauen sehr zugeneigt war.

Die sagenhaft ausgestalteten Texte über Simson erzählen, dass er Gefallen an einer Philisterin aus ➝ Timna [4]] gefunden hatte. Damit wird die permanente Auseinandersetzung mit den Philistern eingeleitet

(Ri 14,4). Sein Vater wollte ihm von einer Heirat mit einer Philisterin abraten, doch Simson gab nicht nach. Auf einer der Reisen nach Timna soll er einen jungen Löwen, der ihn anfiel, mit bloßen Händen zerrissen haben. Weiters provozierte er durch ein Rätsel neue Spannungen mit 30 Philistern. Von der philistäischen Gattin erfuhren die Kontrahenten die Rätsellösung, so dass Simson das Versprechen, jedem ein Festgewand zu geben, einlösen musste. Die Kleidung holte er sich bei anderen Philistern aus Aschkelon, die er kurzerhand erschlug (Ri 14). Daraufhin begab sich Simson in seine Heimat zurück und seine Gattin wurde von ihrem Vater dem Brautführer zur Frau gegeben. Erbittert darüber vernichtete er die Getreidefelder der Philister (Ri 15,1–8). Danach führte er ein Leben als Freischärler. Als die Philister auszogen, um ihn gefangen zu nehmen, boten sich Judäer an, ihn auszuliefern. Als er gefesselt zu den Philistern gebracht wurde, kam der Geist Gottes über ihn. Er zerriss die Fesseln und erschlug mit einem Eselsknochen eine Unzahl von Gegnern (Ri 15,9–19). In Gaza ging Simson zu einer philistäischen Prostituierten. Die Einwohner planten, ihn während des tiefsten Schlafes, im Morgengrauen, zu überfallen und zu töten. Um Mitternacht jedoch stand er auf, riss die verriegelten Stadttore auf und schleppte sie auf eine Anhöhe (Ri 16,1–3).

Mit der Heirat der Philisterin Delila begann Simsons Untergang. Ihr verriet er das Geheimnis, dass er als Nasiräer Gott geweiht sei und so auch verpflichtet, sein Haar wachsen zu lassen. Würde das Haar geschnitten, verlöre er den Beistand Gottes. Nachdem Delila das Geheimnis den Angehörigen ihres Volkes verraten hatte, konnte man Simson überwinden. Geblendet musste er in Ketten Zwangsarbeit verrichten (Ri 16,4–22). Da sein Haupthaar nachwuchs, kam seine Kraft zurück. Als man zu Ehren des Gottes Dagon ein Fest veranstaltete, wollte man den gefürchteten, aber jetzt als ungefährlich angesehenen Feind als Spottfigur verwenden. Mit geballter Kraft brachte Simson zwei tragende Pfeiler des Gebäudes zum Umstürzen. Die zusammenbrechenden Trümmer töteten ihn, zugleich aber riss er eine große Anzahl von Philistern mit in den Tod (Ri 16,23–30). fr

Sin (akk. Mond; hebr. Lehm; blauer Farbstoff; Strauch).
1) Der in Assyrien bzw. Babylon verehrte Mondgott wird in der Bibel nicht direkt erwähnt. Eigennamen, die ein Element des Gottesnamens enthalten, sind aber bezeugt, z.B. Sanherib, Sanballat.
2) Viermal wird im AT ein Wüstengebiet dieses Namens erwähnt, das nach Ex 16,1 nahe dem Sinai liegt. Es handelt sich um eine Lagerstation während der Wüstenwanderung (Num 33,11 f). Dort habe sich das Volk gegen JHWH aufgelehnt, woraufhin Gott anbot „Brot vom Himmel“ (Ex 16,4; Manna) regnen zu lassen.
3) Nordöstliche Grenzbefestigung Ägyptens, der das Strafgericht Gottes angekündigt wurde (Ez 30,15 f). fr

Sinai (hebr. Küste; Strauch Gottes). Im heute vorliegenden Pentateuch stellt der Sinai die wichtigste Station der aus Ägypten auswandernden Gruppen Israels auf dem Weg ins Gelobte Land dar (Ex 16,1; 19,1 f; ➝ Exodus). Dort versammelte Mose das Volk (Ex 19,7–13), zu dem Gott sprach (Neh 9,13). In einer Schrecken erregenden Theophanie (Ex 19,16–25; Dtn 5,4 f) erwies sich Gott als Herr, der vom Sinai herkam (Ps 68,9.18) und dessen erdrückende Herrlichkeit (Ex 24,17) nicht einmal Mose ganz zu ertragen vermochte (Ex 33,18–23; vgl. dagegen die andere Tradition in Ex 33,11). Gott sprach mit Mose (Ex 33,9; Apg 7,37 f) und gab ihm dabei die Weisungen und Gebote (Lev 26,46) auf der Bundesurkunde (Ex 31,18) bzw. den Gesetzestafeln (Ex 24,12; 34,28 f). Er schloss dort einen ➝ Bund mit Israel (Ex 24,7 f).

Schon diese abrissartige Aufzählung bezeugt die theol. Zentralstellung, die dem Sinai im Laufe der Überlieferung zugesprochen wurde. Die intensive Erforschung der einschlägigen Texte ergab, dass die Auszugstradition mit der Theophanietradition erst sekundär verbunden wurde. Auch ist es noch nicht gelungen, den Sinai zu lokalisieren. Anscheinend wurden Theophanieberichte, die urspr. mit verschiedenen Bergen verbunden waren, vereinheitlicht und mit dem Sinai in Verbindung gebracht. Es gibt verschiedene Vermutungen über die Möglichkeiten, die vorlagen, bevor es zur Vereinheitlichung kam. Ps 68,18 soll urspr. vom Tabor gehandelt haben. Auch über weitere Lokalisierungsmöglichkeiten gehen die Ansichten auseinander: In edomitisches Gebiet weist die Erwähnung des Berglandes Seïr (Ri 5,4); die Verbindung der Schilfmeertradition mit dem Sinai deutet auf das Ostjordanland (Ex 15,22; 19,1 f.11), dagegen weisen Dtn 33,2 f.26 f auf einen Berg in Arabien (vgl. Gal 4,24 f). Die Bibel verbindet die JHWH-Offenbarung mit dem Aufenthalt des Mose in Midian (vgl. Ex 2,15 f; 3,1; man beachte aber die Schwierigkeiten mit der Festlegung des Stammortes der Midianiter), so dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass der Sinai ein midianitisches Wallfahrtsheiligtum war. Die Lokalisierung des Sinai im südlichen Teil der Halbinsel Sinai ist erst in christl. Zeit (ab dem 4. Jh. n. Chr.) geschehen. Neuere Untersuchungen brachten auch den Zusammenhang mit der arabischen Tradition zum Vorschein. fr

Singen ➝ Lied, ➝ Sänger, ➝ Musik.

Siniter.
1) Vermutlich Bewohner von ➝ Syene (vgl. Jes 49,12).
2) Phönizische Volksgruppe, die durch die Genealogie mit Kanaan in Verbindung gebracht wird (Gen 10,15.17). fr

Sin-Magir (evtl. akk. gütiger Nebu), Stadt im Nordosten von Akkad; von dort stammte Nergal-Sarezer, einer der Heerführer Nebukadnezzars, die Jerusalem um 586 v. Chr. einnahmen (Jer 39,2 f.13 f). fr

Sintflut. Das Wort *sint* ist ein Erbe aus der alt- bzw. mittelhochdeutschen Sprachstufe und meint „gesamt“, „allgemein“. Diese „Gesamtflut“ bezeichnet die Katastrophe, bei der nach Gen 6,5–9,17 fast alle Menschen durch Wassermassen (➝ Urflut) vernichtet wurden. Gerettet wurde nur der als rechtschaffen ausgewiesene ➝ Noach mit seiner Großfamilie (Gen 6,9). Ihm hatte Gott aufgetragen, die ➝ Arche zu bauen und Tiere mitzunehmen, damit das Leben nicht aussterbe. Nach der Flut sagte Gott von sich aus zu, kein solches Unglück mehr zuzulassen, obwohl er wusste, dass der Mensch von Jugend auf zum Bösen neigt (Gen 8,21 f). Weiters wird der ➝ Regenbogen als Zeichen des Bundes und der Erinnerung an Gottes richtendes Handeln wie auch seiner Rettungstat gedeutet (Gen 9,1–17).

Die Sintfluterzählung gehört zur sog. ➝ Urgeschichte. Es ist also kein geschichtliches Ereignis beschrieben, sondern etwas, was immer wieder geschehen kann – und leider immer wieder geschieht. Darum ist die bibl. Sintfluterzählung nur eine von vielen ähnlichen Erzählungen, die auf der ganzen Welt belegbar sind. Die größte Nähe weist die Sintfluterzählung zu vergleichbaren Texten in Mesopotamien auf (➝ Gilgamesch-Epos). Im bibl. Text sind zwei urspr. selbstständige Erzählungen ineinander verschlungen. Die Detailuntersuchung zeigt, dass jede ihre eigenen Aussageschwerpunkte hat.

Die verantwortungslose Sorglosigkeit der Menschen vor der Sintflut wird im NT als ein warnendes Beispiel und als Anstoß zur ➝ Wachsamkeit aufgegriffen (vgl. Mt 24,38 f; 2 Petr 2,5). fr

Sion. In Dtn 4,48 wird der ➝ Hermon mit diesem Namen bezeichnet. Sonst ist Sion die ältere Schreibweise für ➝ Zion. ms

Sippai (hebr. mein Becher; groß), namentlich genannter Kämpfer, der den Rafaïtern zugerechnet wird und mit den Philistern in den Kampf gegen Israel zog; er wurde von Sibbechai, einem der Helden Davids, besiegt (1 Chr 20,4). fr

Sippe, soziologisch und ökonomisch die tragende Größe in Israel; sie bestand aus mehreren miteinander verwandten Familien. Vor dem Sesshaftwerden bildeten die nomadischen Sippenverbände den eigentlichen und nahezu ausschließlichen Lebensbereich für den Einzelnen. Die Sippe gewährte Schutz, Gastfreundschaft, Asyl, Lebensunterhalt und Rechtsbeistand bis hin zur Blutrache *(ius talionis)*. Eine Familie ohne größeren Verband war nicht lebensfähig, darum konnten auch in bestimmten Fällen mehrere Sippen einen Stamm bilden,

doch scheinen die Grenzen und Anlässe hierbei fließend gewesen zu sein. So wird z.B in Ri 17,7 der Stamm Juda als Sippe bezeichnet, während in Ri 5,17 das sonst als Sippe bekannte Gilead unter die Stämme eingereiht ist. Nach der Landnahme bzw. Sesshaftwerdung bildete das Dorf die natürliche Lebensgemeinschaft, doch blieb noch lange Zeit die Sippe ein wichtiges Element der Gesellschaftsstruktur, z.B. bei den religiösen Feiern (1 Sam 20,6).

Mit „Sippe" wurden auch die Tiergattungen (Gen 8,19) in der hebr. Sprache bezeichnet. me

Sirach ➝ Jesus Sirach/Ben Sira.

Sirachbuch ➝ Jesus Sirach-/Ben Sira -Buch.

Sirjon (hebr. Panzer). Es dürfte sich um einen alten Namen handeln (Ps 29,6), der für den Hermon verwendet wurde. Diese Bezeichnung scheint sich im phönizischen Gebiet um Sidon länger gehalten zu haben (Dtn 3,9). fr

Sisa (hebr. Fülle; Glanz).
1) Simeoniter, der gemeinsam mit anderen zur Zeit König Hiskijas (728–699 v. Chr.) neues Land im Süden gewaltsam an sich riss (1 Chr 4,37.40 f).
2) Sohn des Südreichkönigs Rehabeam (931–914 v. Chr.) von seiner zweiten Frau Maacha (2 Chr 11,20).
3) Die Stammesliste führt ihn als einen der Urenkel Levis an (1 Chr 23,10). fr

Sisera (ägypt. Diener des Ra; hebr. Schlachtfeld).
1) Heerführer des Jabin, des kanaanitischen Königs von Hazor (Ri 4,2), nach Ri 5,19–31 ein König; Sisera zog mit 900 Streitwagen gegen eine militärisch unterlegene Gruppe aus einigen israelitischen Stämmen. Die Richterin und Prophetin Debora berief Barak zum Feldherrn der israelitischen Truppe und zog mit ihm in die Schlacht. Mit Gottes Hilfe wurden die Kanaaniter besiegt (vgl. 1 Sam 12,9 und Ps 83,10) und Sisera floh zu Fuß. Jaël gewährte ihm Zuflucht in ihrem Zelt und tötete den vor Erschöpfung Eingeschlafenen mit einem Zeltpflock (Ri 4,17–22; 5,24–27).
2) Sisera wird als Ahnherr von Tempeldienern genannt, die nach dem Exil in Babylon (586–538 v. Chr.) nach Jerusalem zurückkehrten (Esra 2,53; Neh 7,55). as

Sismai (arabisch Sonne), Nachkomme Judas in der 20. Folgegeneration (1 Chr 2,40). fr

Sitna (hebr. Streit), Name eines Brunnens, den zwar die Knechte Isaaks gegraben hatten, der ihnen aber von den Knechten aus Gerar streitig gemacht wurde (Gen 26,21). fr

Sitri (hebr. mein Schutz), Enkel des Levisohnes Kehat (Ex 6,22). fr

Sitte ➝ Brauchtum.

Sitz im Leben, Fachausdruck der ➝ Formgeschichte zur Kennzeichnung der soziokulturellen Bedingungen (z.B. Kult, Rechtsprechung), denen ein Text (eine Gattung) seine Entstehung verdankt und innerhalb deren er seine urspr. Funktion und Bedeutung hat; man sagt heute auch entsprechender statt „Sitz im Leben": „Funktion von Texten in Situationen des Zusammenlebens". Es handelt sich um eine soziologische Fragestellung im Rahmen sonstiger literaturwissenschaftlicher und historischer Forschungsmethoden. Die enge wechselseitige Beziehung zwischen Form und „Sitz im Leben" gehört zu den grundlegenden Einsichten der Formgeschichte: Jede Gattung bzw. Form ist durch institutionalisierte Handlungen und Vorgänge innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Milieus bedingt und dient umgekehrt zu deren Ermöglichung. Alle Texte sind also „entstanden aus" und „bedeutsam für" eine wiederholbare Situation im Rahmen einer menschlichen Gesellschaft. So ist z.B. der „Sitz im Leben" eines Leichenlieds das Begräbnisritual, der vieler Psalmen der Tempelgottesdienst, der des *ius talionis* die nomadische Rechtsprechung; Tugend- und Lasterkataloge haben ihren „Sitz im Leben" in der ethischen Unterweisung, Christushymnen im Gottesdienst der Urgemeinde usw. me

Siw/Siwan (Monatsname) ➝ Zeitrechnung.

Skandal ➝ Ärgernis.

Skarabäus (der ägypt. Name *hprr* ist von „werden" abgeleitet), typisch ägypt. Schmuck in der Form eines Mistkäfers, der in Ägypten wegen seiner Entstehung als sehr symbolkräftig galt; er gewann, bes. durch die Verbindung mit dem jeden Morgen neu werdenden Sonnengott, Heilsbedeutung für Lebende und Tote. Meist wurde er als Amulett oder Siegel verwendet. Auch in Palästina sind viele Skarabäen gefunden worden, wodurch die Verbindung beider Länder bezeugt wird. me

Skeuas (Skevas) (griech. Form des lat. Namens *Scaeva* = linkshändig; unaufrichtig), fiktiver Name („Künstlername") eines jüd. Oberpriesters, dessen sieben „Söhne" als Exorzisten tätig waren, sich dabei des Namens Jesu als Zauberwort bemächtigen wollten, aber vom Dämon selbst überwältigt wurden (Apg 19,13–16). me

Sklave/Sklavin/Sklaverei

In der Antike gehörten die Sklaven einer unterdrückten Gesellschaftsschicht an. Solange sie Sklaven blieben, trugen sie Abzeichen dieses Standes. In Mesopotamien hatten sie eine sichtbare Eigentumsmarke an ihrem Körper zu tragen, in Ägypten wurden sie gebrandmarkt. Einem israelitischen Sklaven, der freiwillig Sklave auf Lebenszeit wurde, durchbohrte man das Ohr (vgl. Ex 21,5 f); außerdem konnte der Name des Besitzers an einer auffallenden Stelle eintätowiert werden. Im gesamten Alten Orient war der Sklavenhandel allg. verbreitet. Amos verdammt die Städte Gaza und Tyrus wegen ihres Sklavenhandels (Am 1,6.9). Die Phönizier, die bedeutendsten Kaufleute der damaligen Zeit, handelten auch mit Sklaven. Zur Zeit der Makkabäerkriege begleiteten Sklavenhändler die Heere des Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.), um die kriegsgefangenen Juden zu kaufen (vgl. 1 Makk 3,41; 2 Makk 8,10 f); der Bericht macht zugleich bemerkenswerte Angaben über den Sklavenpreis der damaligen Zeit. Nach dem Bar-Kochba-Aufstand (132–135 n. Chr.) wurden von Kaiser Hadrian gefangene Juden auf dem berühmten Sklavenmarkt von Hebron zu Tausenden verkauft.

Sklaverei in Mesopotamien

Die Einstellung gegenüber den Sklaven war in der Antike unterschiedlich. Nach mesopotamischem Gesetz war der Sklave Eigentum seines Herrn fast ohne irgendwelche Rechte; er war einer bes. Strafgesetzgebung unterworfen, die ihm strengere Strafen auferlegte, als sie den Freigeborenen bei ähnlichen Vergehen trafen (vgl. Codex Hammurabi § 203–205; ähnlich Artikel 93–99 des hetitischen Gesetzbuchs). Die Freilassung eines Sklaven kennt auch das mesopotamische Recht, allerdings mit der Bedingung, dass der Freigelassene lebenslang für seinen Herrn zu sorgen hat.

Sklaverei im Römischen Reich

Wieweit die Sklaverei in der Antike im Großen und Ganzen als Selbstverständlichkeit hingenommen wurde, lässt sich bes. deutlich an den großen Sklavenaufständen der späten Republik in Rom (etwa 150–70 v. Chr.) zeigen. Im Urteil der heutigen Geschichtswissenschaft war die leitende Idee der Sklavenrevolten nicht die Abschaffung der Sklaverei, sondern die Gewinnung der persönlichen bürgerlichen Freiheit und evtl. die Rückkehr in die Heimat; auch der berühmte Aufstand des Spartakus 73–71 v. Chr. macht hier keine Ausnahme. Wenn das röm. Privatrecht die Rechtsunfähigkeit des Sklaven festlegt, so bedeutet das nicht Schutzlosigkeit und Willkür, sondern primär den Status des Sklaven als „Eigentum" (Sache!) und nicht als Person. Im Übrigen muss auch immer die unterschiedliche Situation der Sklaven (zeitlich, regional, nach Bildung und Tätigkeit) beachtet werden.

Sklaverei im AT

Wie in allen antiken Gesellschaftsordnungen gab es auch in Israel die Sklaverei. Sklave konnte man z.B. werden als Kriegsgefangener, verurteilter Dieb oder als Schuldner,

der in Schuldknechtschaft geriet. Auch in Israel verfügte der Herr über seinen Sklaven. Ohne die Existenz der Sklaverei in Israel zu beschönigen, muss doch auf wichtige Unterschiede zur Umwelt hingewiesen werden. Die israelitischen Sklaven waren durch eine ganze Reihe von gesetzlichen Bestimmungen relativ geschützt: z.B. durfte ein Mann eine Sklavin, mit der er längere Zeit Geschlechtsverkehr hatte, verstoßen (wie die Ehefrau), aber nicht mehr verkaufen (Dtn 21,10–14); der Verführer einer israelitischen Sklavin zahlte eine Strafe (Lev 19,20–22); verkaufte israelitische Söhne und gerichtlich Verkaufte durften (außer bei fahrlässiger Tötung) von ihrer Sippe gerächt werden (Ex 21,20 f) und wurden nach sechs Dienstjahren entlassen, es sei denn, sie wollten ihrem Herrn bis zu seinem Tod als „ewiger Sklave" dienen (Ex 21,2); die israelitische Sklavin war dem Sklaven gleichgestellt und durfte einen ausländischen Sklaven heiraten (Dtn 15,12–18). Auffällig ist, dass es keinen bes. hebr. Begriff für „Sklave" gibt; er wird als „Diener" bzw. „Knecht" (hebr. *ʿebed*) bezeichnet – also mit dem gleichen Wort wie der Minister eines Königs. Der Sklave gehörte zum Besitz einer Familie und hatte gleichsam die Rechtsstellung eines Sohnes ohne Erbrecht (Dtn 21,15–21); er nahm am täglichen und kultischen familiären Leben teil (Gen 17,12; Ex 12,44). Im Unterschied zur röm. Rechtsauffassung war er keine „Sache".

Sklaverei im NT

Auch im NT und im Urchristentum wird die Sklaverei nicht abgeschafft (➝ Philemonbrief). Dennoch ist sie theoretisch (damit auch wegweisend für die Praxis) überwunden, wenn Paulus die grundsätzliche Gleichheit aller Christen ohne Unterschied von Herkunft, Stellung und Geschlecht feststellt (Gal 3,28). Auch in den Pflichtenkatalogen der Briefe (z.B. Eph 6,5–9; Kol 3,22–4,1; vgl. Phlm 16) werden Herr wie Sklave zu einem christl. Umgang miteinander aufgefordert. Ein sachgemäßes Verständnis bibl. Texte über Sklaverei muss bei diesen grundsätzlichen ethischen Forderungen einsetzen und sehen, dass die gesellschaftlichen Vorstellungen der Bibel weithin den Auffassungen ihrer Zeit verhaftet sind. me

Skopus (griech. Schauort), Bergrücken im Nordnordosten von Jerusalem (anschließend an den Ölberg). ms

Skorpion ➝ Tierwelt.

Skorpionen-Steige/Skorpionenpass, nach Jos 15,3 ein Grenzpunkt für den Stamm Juda zwischen dem Toten Meer und Zin nach Süden hin; in Num 34,4 ist diese Stelle ganz allg. Grenze für Israel. ms

Skythen (griech. zürnend; Bezeichnung für alle Nichtgriechen nördlich des Schwarzen Meeres), reitendes, kriegerisches Nomadenvolk, das aus Innerasien vordrang und im Don-Donau-Raum ein Reich gründete (ca. 700–200 v. Chr.); um 625 v. Chr. stießen sie bis Ägypten vor und setzten dabei Syrien und Palästina in Schrecken. Auf diesen Skythensturm werden vielfach die Weissagungen über das „Volk aus dem Norden" (Jer 4,5–6,26) gedeutet. me

Skythopolis (griech. Stadt der Skythen), hell. Name für ➝ Bet-Schean. fr

Smaragd ➝ Edelsteine.

Smyrna (griech. Myrrhe), Hafenstadt an der Westküste Kleinasiens (heute Izmir); in röm. Zeit war Smyrna eine Konkurrenzstadt zu Ephesus; 26 n. Chr. bekam es einen Kaisertempel als zweite (auf diese Weise geehrte) Stadt in der Provinz Asia. An die Christengemeinde von Smyrna ist das zweite Sendschreiben der Offenbarung des Johannes gerichtet (Offb 2,8–11): Die Gemeinde war arm und wurde von Juden geschmäht und von Heiden verfolgt. me

So (hebr. aufgehoben). Der hebr. Text von 2 Kön 17,4 ist eher so zu verstehen, dass So der Name des ägypt. Königs ist, mit dem der Nordreichkönig Hoschea (731–722 v. Chr.) politisch paktierte. Doch ist historisch ein Pharao dieses Namens nicht bekannt. Man schlug daher vor, die Person mit dem ägypt. Oberbefehlshaber Sibe gleichzusetzen. Die EÜ denkt eher an einen Ort; dieser könnte Saïs im Nildelta sein, wo die Könige der 26. Dynastie (664–526 v. Chr.) ihren Regierungssitz hatten. fr

Socho (hebr. Buschwerk; Hecke).
1) Ort Judas in der fruchtbaren ➝ Schefela, etwas mehr als 25 km südwestlich von Jerusalem (Jos 15,35); in der Nähe der Stadt kam es zur Zeit König Sauls zu Kämpfen zwischen den Philistern und den Israeliten (1 Sam 17,1). Während der Regierung des Königs Ahas von Juda (734–728 v. Chr.) eroberten die Philister Socho (2 Chr 28,18). Dadurch wurde u.a. der an die Assyrer gerichtete Hilfeschrei des ohnedies durch den Syrisch-Efraïmitischen Krieg geschwächten judäischen Königs veranlasst.
2) Die im Bergland Judas (Jos 15,48) gelegene Ortschaft befand sich ca. 17 km südsüdwestlich von Hebron. Im Rahmen der Errichtung eines Verteidigungssystems wurde der Ort unter Rehabeam (931–914 v. Chr.) zur Festung ausgebaut (2 Chr 11,7).
3) Bedeutende Stadt im dritten Verwaltungsbezirk des Königs Salomo (1 Kön 4,10); ca. 30 km nordwestlich von Sichem gelegen. fr

Sodi (hebr. vertraut mit Gott), Vater Gadiëls, des Abgeordneten des Stammes Sebulon, der im Auftrag des Mose die Fruchtbarkeit und Verteidigungssituation Kanaans erkunden sollte (Num 13,10). fr

Sodom (hebr. Flammen). Die Stadt erlangte wegen der vollständigen Zerstörung (Jes 1,9; Jer 49,18; Am 4,11; Röm 9,29) und wegen der Sündhaftigkeit (Jes 1,10 f; 3,9; Jer 23,14; Mt 11,23 f) typologischen Symbolcharakter. Sie lag am Rande des kanaanitischen Gebiets (Gen 10,19) und war die bekannteste Stadt der Pentapolis, den fünf Städten im Süden des Toten Meeres (vgl. Gen 14,2). Die Bewohner Sodoms verhielten sich v.a. sexuell abartig, bes. wird die Homosexualität angekreidet (Gen 19,4–11; 2 Petr 2,7 f). Gott überprüfte die Klageschreie der sozial Unterdrückten (Gen 18,21 f). Doch die Stadt war so verkommen, dass nicht einmal zehn Rechtschaffene zu finden waren, weswegen der Untergang nicht aufzuhalten war (vgl. Gen 18,23–33). Der einzig Rechtschaffene (Weish 10,6), nämlich Lot, wurde vor der Vernichtung von Gottesboten aus Sodom fortgebracht (Gen 19,15–17). Die Stadt selbst, vorher ein fruchtbares Gebiet (Gen 13,10), wurde im Schwefel- und Feuerregen vollständig vernichtet (Gen 19,24–29). Nur die Schwefel- und Salzdecke erinnert an die Brandkatastrophe (Dtn 29,22). Die in der Gegend häufigen Salzsäulen werden aitiologisch auf die Frau Lots zurückgeführt, die sich auf der Flucht nicht an Gottes Weisung gehalten hatte und daher zu Salz erstarrte (Gen 19,17.26). fr

Soferet (hebr. Schreiber), einer der Familienanführer unter den Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die ihre Herkunft auf Hofbeamte Salomos zurückführten (Esra 2,55). fr

Sohelet (hebr. Schlangenstein), bekannter Stein im Süden Jerusalems; dorthin rief ➝ Adonija [1]] seine Anhänger zusammen, als er sich anstelle seines altersschwachen Vaters David zum König machen wollte (1 Kön 1,9). fr

Sohet (hebr. Gewalt vermeiden), erster Sohn ➝ Jischis [2]]; Jischi und seine Söhne werden unvermittelt in der Genealogie Judas genannt, ohne dass durchschaubare Verbindungslinien gezogen werden (1 Chr 4,20). fr

Sohn. Das hebr. Wort für Sohn *(ben)* wird weitgehend parallel zu dem für Vater gebraucht. Es bezeichnet v.a. den leiblichen Sohn: Nur in einem Sohn lebt der Israelit weiter; er sieht in ihm den Bestand seiner Familie gewährleistet. Keine Söhne um sich zu haben ist gleichbedeutend mit „ohne Namen sein" und „verachtet sein" (vgl. Gen 30,1–9; ➝ Segen). Söhne bringen Ansehen und Ehre für die Mutter sowie Macht und Einfluss für den Vater (Ps 127,3–5; 128,3). Besondere Rechte genießt der Erstgeborene. Das Wort Sohn kann aber auch den Enkel (z.B. Gen 31,28) oder ein Tierjunges

(z.B. Gen 32,16 wörtlich) bezeichnen. Sehr häufig wird in der Bibel nach semitischem Sprachgebrauch mit „Sohn“ einfach ein Zugehörigkeitsverhältnis ausgedrückt.

So heißen z.B. die Israeliten „Söhne Israels“, die Jünger eines Propheten „Prophetensöhne“ (1 Kön 20,35), die Fremden „Söhne der Fremden“ (Ex 12,43), die himmlischen Wesen „Gottessöhne“ (Gen 6,2) und „Menschensohn“ meint jemanden, der zur Gattung Mensch gehört. Weitere Beispiele: Ein Todgeweihter heißt „Sohn des Todes“ (1 Sam 20,31; 2 Sam 12,5 wörtlich statt „verdient den Tod“), ein Übeltäter „Sohn der Bosheit“ (2 Sam 7,10 wörtlich statt „schlechte Menschen“), der Friedfertige „Sohn des Friedens“ (Lk 10,6 wörtlich). Pfeile sind „Söhne des Köchers“ oder „Söhne des Bogens“ (Klgl 3,13 wörtlich statt „Geschosse seines Köchers“; Ijob 41,20 wörtlich statt „Bogenpfeil“), die Funken „Söhne der Flamme“ (Ijob 5,7 wörtlich statt „Feuerfunken“) und die Hochzeitsgäste „Söhne des Brautgemachs“ (Mt 9,15).

Auch Redeweisen wie „Söhne des Reiches“ (Mt 8,12), „Söhne des Lichts“ (Lk 16,8; Joh 12,36), „Söhne dieser Welt“ (Lk 16,8) und „Söhne des Unglaubens“ (Eph 5,6 wörtlich statt „Ungehorsame“) sind von dieser Denk- bzw. Sprachstruktur her zu verstehen (= zur Sphäre des Reiches/des Lichts/dieser Welt/des Unglaubens gehörig). Auf das Verhältnis Gottes zum Menschen wendet die Bibel den Begriff Sohn nur selten an. ➝ Sohn Gottes. me

Sohn Davids. An die Gestalt ➝ Davids knüpft sich die frühjüdische Erwartung eines königlichen ➝ Messias aus dem Geschlecht und nach dem Vorbild Davids. Hilfreich dazu ist neben den sog. *Davidspsalmen* v.a. die ➝ Natansverheißung 2 Sam 7,5–16, die schon im AT vielfältige Rezeption erfuhr. „Sohn Davids“ als Titel im Sinne einer Messiasbezeichnung begegnet dann erstmals in den apokryphen Psalmen Salomos (17,21); die Gestalt Davids selbst hat für diese messianische Erwatungslinie mit deutlich politisch-nationalem Charakter aber nur mehr die Funktion einer idealisierten Chiffre.
Im NT wird die Verheißung eines Davids-Nachkommens als königlichen Messias für Jesus in Anspruch genommen. Speziell in den Vorgeschichten des Matthäus- und des Lukasevangeliums (Mt 1–2; Lk 1–2) wird der Aufweis der Davidssohnschaft betont (Mt 1,1; Lk 1,27; 2,4). Jesu Zugehörigkeit zum Geschlecht Davids ist für die Synoptiker unbestritten, geht aber über den rein genealogischen Aspekt weit hinaus und wird in dem Streitgespräch Mk 12,35–37 par sogar als unzureichend zurückgewiesen. Paulus stellt die davidische Abstammung Jesu in Röm 1,3 f schließlich der in der Auferstehung Jesu begründeten Existensweise als Sohn Gottes an die Seite. ➝ Hoheitstitel, ➝ Christologie. me

Sohn Gottes

Sohn Gottes im AT

In den atl. Texten werden mit „Sohn Gottes“ verschiedene, Gott bes. nahestehende Personen oder Personenkreise bezeichnet:
1. Der König – insbesondere durch die Adoptionsformel in Ps 2,7 („Mein Sohn bist du, ich [Gott] habe dich heute gezeugt“; vgl. 2 Sam 7,14 u.a.).
2. Das auserwählte Volk Israel als Ganzes (Ex 4,22: „Israel ist mein erstgeborener Sohn“; vgl. Hos 11,1) oder in Teilen (Jer 31,9).
3. Der einzelne fromme Gerechte (vgl. Sir 4,1–10; Weish 2,18; 5,5).
4. Im frühen Judentum wird für die Endzeit ein Davide als idealer König erwartet, für den ebenfalls der Titel „Sohn Gottes“ oder „Sohn des Höchsten“ verwendet wird (Ps 82,6 vgl. PsSal 17,23; 4 Q246 II,1).
5. Daneben werden überirdische Wesen als Göttersöhne erwähnt, die man zum Teil als Engel (das depotenzierte Pantheon der religiösen Umwelt) verstehen kann (z.B. Gen 6,1–4; Ijob 1,6; Ps 29,1; 82,1).

Sohn Gottes im NT

Die ntl. Schriften drücken mit diesem Titel die bes. und einmalige Verbindung Jesu mit Gott, seinem Vater, aus. Diese im Glaubensleben der Kirche nach den ntl. Schriften von Anfang an gegebene Überzeugung ist auch einer der wesentlichen Gründe für die Entwicklung der christl. Grundüberzeugung über Gottes Dreieinigkeit (➝ Trinität).

Der Begriff Sohn Gottes hat im Wesentlichen zwei begriffs- und religionsgeschichtliche Wurzeln. Im religionsgeschichtlichen Umfeld (infrage kommen v.a. die Griechen) gibt es sowohl mythologische Spekulationen über das genealogische Verhältnis verschiedener Gottheiten in einem polytheistischen System (eine Vatergottheit, die mit Muttergottheiten göttliche Kinder hat) als auch verschiedene Spekulationen darüber, dass eine Gottheit mit einem Menschen ein gottgezeugtes Kind hat. Solche mythologischen Spekulationen (vgl. Herakles) spielten in der damaligen Zeit v.a. im hell. Herrscherkult (seit Alexander dem Großen; er wurde seit 331 v. Chr. als Sohn des Gottes Ammon/Zeus gepriesen) eine wesentliche Rolle. In Ägypten gab es seit alter Zeit mythologische Spekulationen, dass der jeweilige Pharao vom Gott Ammon in der Gestalt des regierenden Pharao gezeugt worden sei.

Im Denken Israels und im Judentum haben aufgrund des strengen Monotheismus solche Vorstellungen keinen Platz. Hier kommt v.a. jener Gesichtspunkt des Wortes ➝ Sohn zum Tragen, nach der eine bestimmte Zugehörigkeit bezeichnet wird (vgl. im NT „Söhne des Reiches“ und „Söhne des Bösen“: Mt 13,38; „Donnersöhne“: Mk 3,17; „Sohn des Friedens“: Lk 10,6; „Söhne dieses Äons“: Lk 16,8; „Söhne des Lichtes“: Lk 16,8; „Sohn des Verderbens“: Joh 17,12; „Söhne der Propheten und des Bundes“: Apg 3,25; „Sohn des Trostes“: Apg 4,36; „Sohn des Teufels“: Apg 13,10).

In einem solchen Zugehörigkeitssinn gibt es verschiedene Söhne Gottes in atl. Texten: der König (2 Sam 7,14 u.a.; vgl. die „Adoptionsformel“ in Ps 2,7 für den König), das Volk Israel (z.B. Ex 4,22; Hos 2,1; 11,1), einzelne Fromme im Volk Israel (vgl. z.B. Sir 4,10; Weish 5,5), daneben aber überirdische Wesen als Göttersöhne (Engel z.B. Gen 6,1–4; Ps 29,1; 82,1).

In der Bezeichnung Sohn Gottes für Jesus wird v.a. die Zugehörigkeit Jesu zu Gott ntl. ausgedrückt. Dabei besteht bei keiner Aussage ein Zweifel darüber, dass diese Gottesbeziehung Jesu für die Christen von Anfang an einmalig und unwiederholbar ist. Das Sohnbewusstsein Jesu drückt sich im Verständnis Gottes als seines Vaters aus. Hierher gehört die Gottesanrede *Abba* (Mk 14,36), in der bes. das vertraute Verhältnis zwischen Gott und Jesus ausgedrückt wird. In den synoptischen Evangelien wird diese Verbindung in ihrer Einmaligkeit bes. dicht in Mt 11,27; Lk 10,22, einem Jesus zugeschriebenen Wort, beschrieben. Das Schicksal „des Sohnes“ beschreibt die Parabel Mk 12,1–11 parr (Tötung durch die mörderischen Winzer). Jesus wird in der Stimme vom Himmel als (geliebter) Sohn bei seiner Taufe angesprochen (Mk 1,11 parr; vgl. die Verklärung Mk 9,7 parr): hier vermutlich als der erwartete messianische König (vgl. dazu Mk 15,32; aus unbekannten Gründen gibt es in der jüd. Literatur nur ganz wenige Aussagen, die den erwarteten Messias als Sohn Gottes bezeichnen).

Jesus als Sohn Gottes

Die Sendung Jesu wird mit dem Begriff Sohn ausgedrückt (vgl. Röm 8,3; Gal 4,4 f). Für das Johannesevangelium ist „Sohn“ die bevorzugte Bezeichnung Jesu (vgl. Joh 3,16 f; 20,31). Das Bekenntnis „Jesus ist der Sohn Gottes“ ist eine wesentliche Vorform der späteren Glaubensbekenntnisse (vgl. 1 Joh 4,15).

Eine letzte Dimension erreicht der Begriff Sohn Gottes in der Glaubensüberzeugung über die jungfräuliche Empfängnis und Geburt Jesu (vgl. Lk 1,32.35 dazu Mt 1,18.23 und Mt 2,15; ➝ Jungfrauengeburt).

Folgende Aussagen über Jesus werden also im NT (mit Überschneidungen) mit dem Begriff Sohn Gottes gemacht:
- Jesus ist der erwartete messianische König (z.B. Lk 1,32);
- er „repräsentiert“ daher in sich das Volk Gottes (vgl. Mt 2,15);
- er ist von Gott „adoptiert“ bzw. legitimiert (vgl. Mk 1,11 parr);
- er hat den Grund seiner menschlichen Existenz aus Gott (Geist; vgl. Lk 1,35);
- er ist die Offenbarung Gottes, seines Vaters (neben Mt 11,27; Lk 10,22 v.a. viele

Aussagen des Johannesevangeliums, vgl. z.B. Joh 5,19 f.26);
• er ist gerade durch die Auferstehung als Sohn Gottes legitimiert und proklamiert (Apg 13,32 f).

Konsequent wird in der liturgischen Taufformel Mt 28,19 „der Sohn" uneingeschränkt parallel mit dem Vater und dem Heiligen Geist genannt. Ein systematischer Ausgleich zwischen den verschiedenen Bedeutungen von „Sohn" als Jesusbezeichnung liegt im NT noch nicht vor, sondern erfolgte erst in der späteren Glaubensentfaltung der Kirche (Dogmenentwicklung). ➝ Christologie, ➝ Hoheitstitel. wb

Söhne Gottes. Sohn Gottes ist schon im AT ein Ehrentitel, der z.B. dem König (vgl. 2 Sam 7,14; Ps 2,7) und dem Volk Israel (vgl. Hos 2,1; Dtn 14,1) zugesprochen wird; davon unterscheidet man zum Teil die „Söhne Gottes". Diese Verwendung stammt aus dem mythologischen und polytheistischen Bereich; im AT sind nur noch Reste erhalten. Der urtümlichste ist der in Gen 6,4, wo Gottessöhne menschliche Frauen heiraten, von denen dann vorzeitliche, riesenhafte Menschen abstammen; auch Ps 29,1 (EÜ: Himmlische) ist ein altes Zeugnis dafür. Das AT entmythologisiert radikal (Jes 41,29; 44,9–20; 44,6–8). Später deutete man mit diesem Ausdruck den Hofstaat JHWHs an (Ijob 1,6; 38,7; Ps 89,7; EÜ: Götter). fr

Solam (hebr. Heuschrecke), Art von Wanderheuschrecken, deren Genuss nach Lev 11,22 erlaubt ist. fr

Sold ➝ Lohn.

Soldat/Söldner ➝ Krieg.

Söller, Teil des Hauses, den heutige Bibelübersetzungen ➝ Obergemach nennen. me

Sommer ➝ Jahreszeiten.

Sommerhaus, in alten Bibelübersetzungen statt Sommerpalast (Am 3,15). ➝ Palast. me

Sonne, in der gesamten Antike göttlich verehrtes Gestirn sowie Symbol des Lebens, des Sieges, der Erleuchtung, der Reinheit und der Gerechtigkeit; im Kalender vieler Völker ist sie zusammen mit dem Mond primärer Zeitmesser.

Religionsgeschichtlich findet sich v.a. im indogermanischen und im ägypt. Kulturkreis eine überragende Sonnenverehrung, in der oft die Tageszeiten zu Gottheiten werden. In Ägypten kam es unter Amenophis IV. Echnaton (1379–1362 v. Chr.) zu einem monotheistischen Sonnenkult. Bei den Semiten wurde der Mond stärker verehrt, dennoch war die Sonnenverehrung auch hier nicht unbedeutend. Die Verehrung drückt sich aus in Hymnen und Gebeten; Mittel der Anbetung waren Sonnenscheibe, Sonnenwagen, Feueraltäre und Obelisken.

Es gibt Hinweise darauf, dass im vorisraelitischen Palästina der Kanaaniter die Sonne religiös verehrt wurde; darauf weist z.B. der Ortsname Bet-Schemesch (Haus der Sonne) hin. Darüber hinaus wurden auch Motive der ägypt. Sonnenverehrung übernommen; Ps 104 geht beispielsweise in Teilen auf einen Hymnus Echnatons zurück. Unter König Manasse (699–643 v. Chr.) fand der assyr. Sonnenkult staatliche Förderung (2 Kön 21); Joschija (641–609 v. Chr.) beseitigte ihn wieder (2 Kön 23).

In der Schöpfungserzählung der Priesterschrift wird die religiöse Bedeutung der Sonne bewusst entmythologisiert: Die Sonne dient nur zur Beleuchtung und Zeitrechnung (Gen 1,14 f). Dass sie JHWHs Befehlen gehorcht, zeigt sich in Jos 10,12 f und Jes 38,7 f. Die prophetische Unheilsverkündigung sagt ihre Verfinsterung an (Jer 15,9; Mi 3,6; Am 8,9), ein Motiv, das auch von der jüd. und urchristlichen Eschatologie aufgegriffen wurde (vgl. Mt 24,29; Offb 6,12; 8,12). Später kam es aus Motiven des Hellenismus und der Apokalyptik zu einer sich um Christus rankenden, vielfältigen Sonnen- und Lichtsymbolik. me

Sonnenjahr ➝ Zeitrechnung.

Sonnensäule, in älteren Bibelübersetzungen statt Räucheraltar. fr

Sonnenstich und Hitzschlag finden sich in der Bibel in Jdt 8,2 f; vielleicht 2 Kön 4,18 f; vgl. Ps 121,6. fr

Sonnenuhr, neben der Wasser- und Sanduhr in der Antike das übliche Mittel zur Zeitbestimmung; sie war von Mesopotamien und Ägypten her auch in Israel bekannt, wird von der Bibel aber nicht erwähnt (2 Kön 20,9 und Jes 38,8 spielen nur auf die Art der Zeitmessung der Sonnenuhr an). me

Sonnenwunder. Nach Jos 10,12–14 blieb auf das Gebet Josuas hin die Sonne während der Schlacht bei Gibeon fast einen Tag lang stehen. Der Text spricht weder von astronomischen Theorien noch von naturwissenschaftlichen Unmöglichkeiten, sondern zeigt, wie JHWH das Gebet seines Dieners Josua erhört und seinem Volk hilft. Dazu benützt er hier die ➝ Sonne, die sein Geschöpf ist und nicht, wie in den Umweltreligionen, eine Gottheit. me

Sonntag, erster Tag der Woche; wohl in Erinnerung an die Mahlgemeinschaften des auferstandenen Jesus mit seinen Jüngern (vgl. Lk 24,28–35) gebrauchte bereits das frühe Urchristentum diesen Tag als Tag für den Gottesdienst. Ab dem 2. Jh. n. Chr. wurde die Sonntagsfeier auch mit dem Gedächtnis der Auferstehung Jesu begründet. In dieser Zeit kam auch die Bezeichnung Sonntag auf, die heidnischen Ursprungs ist (übersetzt vom lat. *dies solis* = Tag des Sonnengottes); der ältere christl. Name ist „Tag des Herrn" (Offb 1,10; lat. *dies domenica,* so heute noch liturgisch – davon französisch *dimanche*).

321 n. Chr. stellte Kaiser Konstantin den Sonntag als offiziellen Ruhetag unter staatlichen Schutz; später begann die christl. Kirche, die Sonntagsruhe mit dem Sabbatgebot zu begründen. ➝ Sabbat. me

Sopater (griech. Glück des Vaters), Sohn des Pyrrhus, Christ aus Beröa und Mitarbeiter des Paulus (Apg 20,4). me

Sorek (hebr. rote Weintraube), Tal, das einige Kilometer westlich von Jerusalem beginnt und das sich – eingebettet in ein System von aus dem Hochland kommenden Tälern – durch die Schefela bis in die Ebene am Mittelmeer fortsetzt; dort lernte Simson die Philisterin Delila kennen und verliebte sich in sie (Ri 16,4). fr

Sorge. Im AT (v.a. in der Weisheitsliteratur) findet sich eine Reihe von Texten, in denen die Sorgen des Menschen ausgesprochen werden: die Sorge des Königs (1 Kön 12,16; Jer 38,19); die Sorge JHWHs um sein Volk (Dtn 11,12); die Sorge bei der Arbeit (Sir 38,27–30); die Sorge um Reichtum und Lebensunterhalt, die schlaflos macht (Sir 31,1 f); die Sorge um die Zukunft, die den Menschen bedrückt (Sir 41,1). Solchen Sorgen soll sich der Mensch nicht unterwerfen (Sir 30,21), denn wenn Gott im Zentrum des Lebens steht, ist das Sorgen unnötig. Gott sorgt für den Menschen (Ps 40,18; Weish 5,15; 6,7; 12,13), der seine Sorge auf ihn wirft (Ps 55,23).

Im NT findet sich die klassische Stelle über das Sorgen in Mt 6,25–34 par Lk 12,22–32. In Übernahme der atl. Tradition gibt es nur eine wichtige Sorge für den Jünger, jene um das Reich Gottes; die Alltagssorgen sind unnötig. Wie Paulus sich um die Gemeinden sorgt, die er gegründet hat (2 Kor 11,28), so sollen die Christen füreinander sorgen (1 Kor 12,25). Dass der Christ seine Sorgen auf den Herrn werfen soll, verwendet in Aufnahme von Ps 55,23 auch 1 Petr 5,7. me

Sosipater (griech. Glück des Vaters).
1) Bedeutender Offizier im Heer des Makkabäers ➝ Judas [1)] (166–161 v. Chr.), der in Eilmärschen den syr. General Timotheus im Ostjordanland verfolgte und bei diesem Unternehmen eine stark besetzte Befestigung bei Charax überrumpelte (2 Makk 12,17.19 f.24).
2) Er wird von Paulus ausdrücklich als Judenchrist bezeichnet, der dem Apostel bei seiner Arbeit half (Röm 16,21). fr

Sosthenes (griech., evtl. rettend; kräftig; mächtig).
1) Synagogenvorsteher in Korinth, der von der Menge vor dem Richterstuhl des Gallio verprügelt wurde, weil die Juden Paulus angeklagt hatten und die Anklage abgewiesen worden war (Apg 18,17).
2) Mitarbeiter des Paulus und Mitverfasser des 1. Korintherbriefes (1 Kor 1,1), wohl kaum mit ➝ Sosthenes [1)] identisch. me

Sostratus (griech. Retter des Heeres), Befehlshaber der syr. Besatzungsmacht in der Burg Jerusalems; da er offensichtlich zu nachsichtig war oder mit Menelaus paktierte, trieb er die Steuern nicht zeitgerecht ein. Daraufhin wurden beide an den Hof von Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) zitiert (2 Makk 4,27 f). fr

Sotai (hebr. von Gott zurückgeführt), erstes der Familienoberhäupter unter den Tempeldienern in nachexilischer Zeit, die ihre Herkunft auf Hofbeamte Salomos zurückführen (Esra 2,55). fr

Sotër (griech. Retter; ➝ Erlöser), Beiname Jesu Christi, aber schon im AT und ebenso im NT Bezeichnung JHWHs; auch manche heidnische Götter und Herrscher trugen diesen Namen bzw. Beinamen, z.B. Augustus, Ptolemäus I. oder Antiochus I. ms

Spaltungen gab es auch schon im Urchristentum; sie betrafen hier allerdings nicht die Gesamtkirche im Sinne der späteren Häresien, sondern bedrohten die Einzelgemeinden. Vor allem drei Phänomene führten offensichtlich dazu:
1. Auch nach dem sog. Apostelkonzil wollten immer noch Judenchristen die Beschneidung, Sabbatbefolgung u.a. auch von den Heidenchristen verlangen (Galaterbrief; 2 Kor 10–13; Phil 3).
2. Hellenistischer Enthusiasmus bedrohte die Einheit der Gemeinde von Korinth.
3. Die Gnosis als spaltungsauslösendes Element wird v.a. in den Spätschriften des NT bekämpft. me

Spangen ➝ Schmuckarten.

Spanien. Nach den geographischen Kenntnissen der Antike und der Bibel war Spanien das westlichste Land der Welt und gleichzeitig die äußerste Bastion der röm. Macht (vgl. Tarschisch; vgl. 1 Makk 8,3 f). In der röm. Kaiserzeit gab es hier die Provinzen *Hispania Tarraconensis* (Hauptstadt Tarraco im Osten), *Baetica* (Hauptstadt Corduba im Süden Spaniens) und *Lusitania* (Portugal). Corduba war kulturelles Zentrum und Heimat des stoischen Philosophen Seneca (5 v. Chr.–65 n. Chr.), des Erziehers des Kaisers Nero. Auch Paulus fasste Spanien als Reiseziel im Sinne seiner Mission zum Ende der Welt ins Auge (Röm 15,24.28), doch kam es nicht mehr dazu. me

Spanne ➝ Maße.

Sparta (griech. Tau; Seil). Die auch (nach dem Gründer) *Lakedaimon* (griech. tönende Gottheit) genannte griech. Stadt ist eine Gründung dorischer Einwanderer und liegt auf der südöstlichen Peloponnes. Neben Athen ist Sparta die bekannteste Stadt Altgriechenlands. Sie wurde um 192 v. Chr. durch Verteidigungsanlagen befestigt und stellte bis zur Machtübernahme durch die Römer (146 v. Chr.) eine starke militärische Größe dar. Schon in hell. Frühzeit scheint König Ares (309–265 v. Chr.) mit dem Hohepriester Onias I. (325–265 v. Chr.) freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu haben (1 Makk 12,7 f). Der Makkabäer Jonatan (161–143 v. Chr.) versuchte, in Erinnerung an diese freundschaftlichen Beziehungen eine Bündniserneuerung zu erwirken (1 Makk 12,5–11). Die Antwort traf erst ein, als Simeon die Nachfolge Jonatans angetreten hatte (1 Makk 14,20–23). Der Hinweis auf gemeinsame Abstammung und blutsmäßige Verwandtschaft entsprang dabei wohl einem Wunschdenken (1 Makk 12,21). Jedoch mag es in Sparta eine jüd. Kolonie gegeben haben, in die sich der aufständische Jason nach dem Scheitern seines Putschversuchs zurückzog (2 Makk 5,9 f). fr

Spätjudentum ➝ Frühjudentum.

Speer ➝ Krieg.

Speichel, Symbol bes. Verachtung (Num 12,14; Jes 50,6; Mk 14,65; 15,19); kann jedoch auch der magischen Kraftübertragung bei Heilungen dienen (Mk 7,33). me

Speise. Zu den wichtigsten Speisen oder Nahrungsmitteln zählten Brot, Pflanzen, Tierprodukte, Obst usw. Fische gehörten für viele zur täglichen Speise; selbst Heuschrecken (vgl. Mt 3,4 f) wie auch wilder Honig dienten als Nahrung. Für den bibl. Menschen ist letztlich Gott der Spender der Speisen (vgl. Ps 104,27 f). Manche Speisen aber waren selbst in Not und Gefahr verboten (➝ Speisegesetze; vgl. 2 Makk 6,18–28). ➝ Brot, ➝ Mahl/Mahlzeit. ms

Speisegesetze. Die atl. Speisegesetze, die auf der Unterscheidung von ➝ Rein/unrein/Reinheit v.a. bei tierischen Produkten beruhen (vgl. Lev 11), wurden im Judentum sehr streng beachtet und werden noch heute von orthodoxen Juden eingehalten. Verboten war z.B. der Genuss von verendeten und unreinen Tieren, von Blut und Fett von Opfertieren und von Früchten der Obstbäume während der ersten vier Jahre (Lev 19,23–25). Als unrein galten ferner Speisen und Getränke der Nichtjuden (Dan 1,8). In der Makkabäerzeit wählten fromme Juden den Tod, um diese Speisegesetze nicht übertreten zu müssen (2 Makk 6,18–7,42).

Jesus setzte sich über eine bestimmte Auslegung der Speisegesetze hinweg (Mk 7,1–23), die judenchristliche Urgemeinde hielt jedoch wieder starr daran fest (vgl. Apg 10,9–16). Eine Quelle von Konflikten war, dass die Heidenchristen die Speisegesetze nicht übernahmen (Gal 2,12). Das sog. Aposteldekret des „Apostelkonzils“ (Apg 15,20) dürfte ein Kompromissvorschlag der Judenchristen gewesen sein. Paulus betont die Freiheit vom Gesetz (Gal 2,16) und die Entscheidung des Gewissens (1 Kor 8,8; 10,25). me

Speisemeister, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für den „für das Festmahl Verantwortlichen“ (Joh 2,8). me

Speiseopfer ➝ Opfer.

Speisung der Armen, Fremden und sogar der Feinde war in Israel sittliche Pflicht (Spr 25,21). Das Urchristentum rechnete die Speisung der Hungrigen zu den von Jesus gebotenen fundamentalen Werken der Barmherzigkeit (Mt 25,35) und stellte sie ins Zentrum der Tätigkeit der Gemeinde (Apg 6,2). In vielen ntl. Bibelausgaben ist auch bei den Erzählungen über die ➝ Brotvermehrung die Überschrift „Speisung“ zu lesen (vgl. z.B. zu Mk 6,30–44; 8,1–10). me

Spelt ➝ Getreidearten.

Sperber ➝ Tierwelt.

Sperling ➝ Tierwelt.

Sphinx. Im Alten Ägypten war *der* Sphinx die Darstellung des göttlichen Pharao als Löwe mit einem Menschenkopf. Erst etwa ab dem 15. Jh. v. Chr. wurden unter Einfluss mesopotamischer und ägäischer Vorstellungen Abwandlungen davon häufiger, u.a. geflügelte weibliche Sphingen. Im weiteren Sinn ist Sphinx ein Fachausdruck für alle Mischwesen mit Löwenkörper, Menschenkopf und Flügeln. ➝ Mischwesen. me

Spiegel aus Glas kamen erst in röm. Zeit auf. Wo das AT den Spiegel erwähnt (z.B. Ex 38,8; Jes 3,23; Sir 12,11), sind Handspiegel aus Bronze oder Silber mit polierter Oberfläche gemeint. Seit etwa 2000 v. Chr. war Ägypten Spiegellieferant für den gesamten Vorderen Orient. Typisch für diese Spiegel ist ein Griff in Form einer stilisierten Papyrussäule. Seit dem Ende des 2. Jt. v. Chr. kamen in Syrien und Palästina verzierte elfenbeinerne Griffe vor. Für die röm. Zeit sind in Palästina Klappspiegel bezeugt, deren polierte Oberfläche zwischen zwei Holzdeckeln geschützt war. In der atl. Weisheitsliteratur und im NT wird – ähnlich wie in der antiken Literatur – der Spiegel gern als Bild herangezogen: für Klarheit und Selbsterkenntnis, aber auch für die nicht gegebene Unmittelbarkeit des menschlichen Erkennens (vgl. 1 Kor 13,12; Jak 1,23 f). me

Spiel.
1) Spiel als zweckfreie Beschäftigung, die nur dem Vergnügen dient und ein Grundbedürfnis des Kindes wie des Erwachsenen ist (vgl. die „spielende Weisheit“ in Spr 8,30 f);

in der Bibel sind die Kampfesspiele der jungen Krieger erwähnt (2 Sam 2,14) und (im Bild) der Wettkampf, der in der griech.-röm. Antike sehr beliebt war (Weish 4,2; 1 Kor 9,24 f; 2 Tim 2,5). Auch die Verspottung Jesu durch die Soldaten (Mk 15,16–20 a) beruht vielleicht auf einem Spiel, das röm. Soldaten an bestimmten Festen (z.B. dem Saturnalienfest) mit Delinquenten spielten. Bei Ausgrabungen wurde eine Reihe von ➔ Spielgeräten gefunden.
2) ➔ Musik, ➔ Musikinstrumente. me

Spielgerät für Kinder konnte bei Ausgrabungen bisher nicht eindeutig identifiziert werden; Miniaturmöbel und kleine Tierfiguren dienten vielleicht diesem Zweck. Aus Palästina sind nur Steck- und Setzspiele für Erwachsene bekannt, von denen keines urspr. hier beheimatet war. Aus Ägypten kamen das *Spiel der 58 Löcher* und das *Spiel der 30 Felder*, aus Mesopotamien das *Spiel der 20 Felder*; manche Spielbretter haben auf Vorder- und Rückseite zwei verschiedene Spiele; bes. kunstvolle Exemplare sind aus Elfenbein. Obwohl die Regeln für die Spiele nicht bekannt sind, galt grundsätzlich, dass ein Würfel die Züge auf dem Spielfeld bestimmte.

Die Würfel (in der Regel mit 1–4 Augen) bewegte man kreiselartig mit Hilfe eines Stäbchens; aus dem 9./8. Jh. v. Chr. ist auch ein achtflächiger und aus röm. Zeit sind mehrere sechsflächige Würfel belegt. Beim *Spiel der 58 Löcher* benutzte man kleine Steckfiguren, in Ägypten solche mit Hundeköpfen. Die häufig bei Ausgrabungen aufgetauchten Schweineknöchelchen gehörten wohl zu dem aus der griech.-röm. Antike bekannten *Astragali-Spiel*: Man warf sie aus der Hand oder aus einem Würfelbecher; entscheidend war der bes. Wert bestimmter Kombinationen oder die Summe. Aus der griech.-röm. Antike sind weiters noch bekannt: Wurfspiele, Laufspiele und Fangspiele *(Blinde Kuh)*, Versteckspiele, Ballspiele (eine Art Tennis), auch als Mannschaftsspiele (Arten von Rugby und Hockey), Brettspiele (etwa *Dame* und *Mühle*) und Ratespiele. me

Spindel ➔ Spinnen.

Spinne ➔ Tierwelt.

Spinnen, Zusammendrehen eines Fadens aus Wolle, Flachs, Ziegen- oder Kamelhaar mit Hilfe der aus Wirbel und Schaft bestehenden Spindel; wie archäologische Funde beweisen, wurde das Spinnen in Palästina seit frühester Zeit ausgeübt. Später benutzte man auch den Spinnrocken (Spr 31,19). Man konnte Fäden unterschiedlicher Dicke herstellen; die Fäden konnten in S- (nach rechts) oder Z-Richtung (nach links) gesponnen werden. Reißfestere Fäden erhielt man durch Zwirnen (Zusammenspinnen zweier Fäden in umgekehrter Richtung). Für bunte Stoffe konnte Garn hergestellt werden, das aus verschiedenfarbigen Fäden gezwirnt wurde. me

Spion ➔ Kundschafter.

Splitter. Sprichwörtlich wird der Splitter dem Balken gegenübergestellt, um im Bild einen kleineren und einen größeren Fehler zu bezeichnen (Mt 7,3–5). me

Spott/Spottlied, Fachausdruck der Formgeschichte, mit dem Lieder spottenden Inhalts zusammengefasst werden, wie das AT sie z.B. in Num 21,27–30 oder in Jes 23,15 f bezeugt. me

Sprache. Für das AT gehört die Sprache zu den Fähigkeiten des Menschen, die sein Menschsein ausmachen. Nach der ältesten Schöpfungserzählung begann der Mensch seinen Schöpfungsauftrag damit, dass er seine Sprache gebrauchte und den Tieren Namen gab (Gen 2,19). Die wichtige Rolle der Sprache für die Weltgestaltung und die Orientierung in der Welt bezeugen die vielen Aitiologien in der Bibel: sinnhafte Namen für Orte aufgrund von Erlebnissen von Menschen. Bezeichnend ist auch, dass Personennamen den Träger des Namens oft in eine göttliche Zuordnung stellen.

Kraft und Wirkung einer sprachlichen Äußerung wurden in der Antike viel stärker empfunden als bei uns heute; ein feierlicher Sprechakt, der wirksame Formen oder rituelle Gesten beinhaltet (Eid, Fluch, Segen), ist wirkungskräftig (vgl. Jes 11,4; 1 Kön 18,36–38). Auch von der Art des Hörens ist die Wirkung sprachlicher Äußerungen abhängig.

Ein an Gott gerichtetes Wort kann keinen zwingenden Charakter haben – Ex 20,7 wehrt solcher Absicht! Die Sprache des Gebets ist auf Kommunikation ausgerichtet, dagegen tritt dieser Gesichtspunkt im Gespräch zwischen Menschen oft zurück gegenüber einer Verständigung, die auf gemeinsames Handeln abzielt (Textpragmatik; vgl. z.B. den Begriff „Erkennen"). Für die Bibel ist Sprache also kein beliebig gewähltes Zeichensystem für sprachunabhängige Realitäten; die Sprache deckt vielmehr die Strukturen der Wirklichkeit auf und greift in sie ein – sie interpretiert nicht die Welt, sie verändert sie!

Für die bibl. Sprachen: ➔ Aramäisch, ➔ Bibelhebräisch, ➔ Griechisch. me

Sprachverwirrung. Die Vielfalt der Sprachen, derzufolge sich die Völker wie hinter einem Schleier begegnen (vgl. Jes 25,7), führt die aitiologische Sage vom Turmbau zu Babel (➔ Babylonischer Turm; Gen 11,1–9) auf die Konsequenz des hochmütigen Versuchs der Menschen, den Himmel zu stürmen, zurück. Diese aus früherer Zeit stammende Deutung wurde während des Babylonischen Exils nicht betont; hier registrierte man nur die Tatsache, dass viele Völker auch viele Sprachen verwenden (vgl. Gen 10,5.20.31). In Apg 2,6–11 wird ein Gegenbild entworfen und die Sprachverwirrung von Gen 11 aufgehoben: In der Verehrung Gottes verstehen sich die Menschen und verkünden Gottes große Taten. fr/ru

Sprengwasser ➔ Reinigungswasser.

Spreu, Abfallprodukt beim Dreschen; im AT fast nur als Bild dafür, dass etwas leicht verweht wird; so auch Bild für Vergänglichkeit (z.B. Jes 17,13; Ps 1,4; 35,5; Ijob 21,18); Spreu ist auch ein Bild für Wertlosigkeit und damit ein Gerichtsbild (Mt 3,12). me

Sprichwort/Spruch ➔ Maschal.

Sprichwörterbuch

Das Buch der Sprichwörter wird nach dem ersten Wort in der hebr. Bibel mit *mišlej* (= Sprichwörter …) überschrieben; vgl. auch das bedeutungsgleiche *paroimiai* in der LXX. Die lat. Bezeichnung ist *Proverbia*.

Aufbau

Man kann entweder aufgrund der Überschriften oder aber auch aufgrund der Anreden eine textimmanente Einteilung erheben. Gleich der erste Vers: „Sprichwörter Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel" zeigt, dass die Erinnerung an 1 Kön 5,12, wonach Salomo „3000 Sprichwörter verfasste und die Zahl seiner Lieder 1005 betrug", sehr präsent war. Darüber hinaus wird Salomo in Überschriften auch in 10,1 („Sprichwörter Salomos") und in 25,1 („Auch das sind Sprichwörter Salomos, die die Männer Hiskijas, des Königs von Juda, sammelten") erwähnt, wobei gerade die letztere Notiz auf eine spätere Redaktion hinweist. Neben diesen Überschriften finden sich noch weitere: „Worte von Weisen" (22,17); „Auch folgende Sprichwörter stammen von Weisen" (24,23); „Worte Agurs, des Sohnes des Jake aus Massa" (30,1) und „Worte an Lemuël, den König von Massa, mit denen ihn seine Mutter ermahnt hat" (31,1).
Über diese Überschriften hinaus weist auch die Anrede „Mein Kind/Sohn" auf eine weitere interne Gliederung, wobei jedoch auffällt, dass sie vornehmlich in 1,1–9,18 (14-mal im Singular und zweimal im Plural; in diesem Abschnitt werden die zehn Lehrreden auf diese Weise eingeleitet) und weniger häufig in 22,17–24,1 vorkommt. Einige weitere Belege sind unter diesem Gesichtspunkt nicht markant. Die Anrede an sich ist aber trotz aller Formelhaftigkeit ein Zeichen enger Bindung zwischen dem Lehrer und dem Schüler.

Rolle der Eltern und Weisheitslehrer

Häufiger als in einem anderen bibl. Buch (zwölfmal), kommen Vater und Mutter in Parallele vor. Der größere Teil der Belege handelt davon, wie man sich den Eltern gegenüber richtig verhält. Sie selbst erfül-

len jedoch auch eine bes. Aufgabe bei der Vermittlung dessen, was die „Sprüche“ generell (1,2–6) erreichen wollen: Es geht um die Schlüsselbereiche Erziehung (hebr. *musar;* griech. *paideia;* vgl. Pädagogik), Lehre/(An-)Weisungen/Bräuche (hebr. *tora*; griech. *thesmoi*) und Regeln (hebr. *miṣwa*; griech. *nomoi*), welche die Eltern von Anfang an den Kindern vermitteln (Spr 1,8; 6,20). Sie sind demnach das erste Herzstück der Weisheitslehre. Die Vielfalt der – allerdings zumeist nicht von den Eltern gelehrten – Bereiche, die mehr oder weniger jede Lebenssituation berühren, belegen, dass es grundsätzlich um Lebensbewältigung im umfassenden Sinn geht. Die Weisheitslehrer, nicht selten in Berührung mit vergleichbaren Erscheinungen in Ägypten und dem Zweistromland, waren später ein eigener Berufsstand (Jer 18,18; 2 Sam 15,31; 16,23; 17,6 f) bei aller Eigenprägung in den griech. Philosophenschulen. In der hell. – dann aber auch röm. – Zeit erhielten (griech.) Bildung und Ausbildung (z.B. *Gymnasium, Ephebie*) eine zentrale Rolle für die gesellschaftliche Stellung. In dieser Zeit fand auch der bibl. Text seine Endgestalt.

Dichterische Mittel

Nicht nur, aber auch um eine Hilfe dafür zu bieten, um die „Merksätze“ leicht im Gedächtnis zu behalten, gibt es neben den – die hebr. Poesie prägenden – verschiedenen Arten des Parallelismus v.a. auch verschiedene Typen der Spruchgestaltung: Aussage- oder Wahrsprüche (Feststellungssprüche; vgl. 26,27) als häufigste Art; Vergleichssprüche (17,1); Zahlensprüche (30,15 f.18 f.29–31); Mahnworte als Ratschläge oder Warnungen (22,17–19.22 f), Glückwünsche (8,34; 28,14), Lehrreden (3,13–20; 8,1–36), die auch didaktische Hilfsmittel wie Rätsel (30,4 f; 31,10), rhetorische Fragen (23,29 f) usw. einbauen können, und Gebete (30,7–9).

Themen

Die unterschiedlichen Sprüche beschäftigen sich mit einer großen Vielfalt an Bereichen: Zentral ist die menschliche Existenz unter individuellem, gesellschaftlichem und religiösem Gesichtspunkt. Einbezogen werden aber auch die unbelebte Natur, Pflanzen- und Tierwelt (z.B. 6,6; 12,10; 18,4; 27,3.25) – alles, was Gott geschaffen hat (vgl. 20,12).

Auffallend ist die Argumentation in Oppositionen, v.a. zwischen „rechtschaffen/gerecht“ und „böse/Frevler“, „weise/Weiser/Weisheit“ und „töricht/Tor/Torheit“. Aus allem ragt die Weisheit hervor, die auch personifiziert als ➤ Frau Weisheit gezeichnet wird. Weiters findet sich die Beobachtung, dass die Handlungen Wirkungen auslösen (➤ Tun-Ergehen-Zusammenhang; vgl. 26,27).

Unter religiösem Gesichtpunkt sticht die *Achtung vor JHWH* („Gottesfurcht“) hervor. 13-mal liest man von der *jir'at JHWH*. Der „Anfang der Weisheit ist die Achtung vor dem Herrn [EÜ: Gottesfurcht], die Kenntnis des Heiligen ist Einsicht“ (9,10; vgl. 1,7). Mit zwei Ausnahmen wird dabei in der LXX das für die Übersetzung des Gottesnamens typische „Herr/*kyrios*“ und nicht das allg. „Gott/*theos*“ gewählt.

Entstehung

Das ganze Buch ist der Niederschlag von Erfahrungen, die während vieler Jh. gemacht, mündlich weitergegeben und oft bestätigt wurden. Eine genaue Auskunft über Herkunft und Entstehungszeit eines schriftlich vorliegenden Einzelspruches ist nicht möglich. Wahrscheinlich hat die israelitische Spruchweisheit entweder in der mündlichen Volksweisheit ihre Verwurzelung oder sie stammt aus dem Umfeld von weisheitlichen Lehrern oder/und Beamten am königlichen Hof.

Detailuntersuchungen haben gezeigt, dass man mit einer komplizierten Entwicklung des Zusammenwachsens bzw. -fügens von Einzelsammlungen zu rechnen hat, wobei es die Nähe zu außerisraelitischem Spruchgut (vgl. 22,17–23,11) nahe legt, dass manche Passagen relativ alt sind.

Die älteren Teile sind vermutlich in 10,1–22,16 und 25,1–29,27 enthalten. Das Kap. 30 und v.a. Kap. 1–9 werden in die nachexilische Zeit zu datieren sein, wobei der am besten durchstrukturierte letzte Teil kaum vor der ausgehenden Perserzeit, wahrscheinlich erst in der hell. Periode anzusetzen ist. Die Nähe zum ➤ Jesus Sirach-/Ben Sira-Buch (beginnendes 2. Jh. v. Chr.) ist nicht zu übersehen. So ergibt sich, dass das Werk um jene Zeit die Gestalt gefunden hat, die es heute besitzt. fr

1–9	Sprichwörter Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel
10–22,16	Sprichwörter Salomos
22,17–24,22	Worte von Weisen
24,23–34	Auch folgende Sprichwörter stammen von Weisen
25–29	Auch das sind Sprichwörter Salomos, welche die Männer Hiskijas, des Königs von Juda, sammelten
30	Worte Agurs, des Sohnes des Jake aus Massa
31	Worte an Lemuël, den König von Massa, mit denen ihn seine Mutter ermahnt hat

Bei der Gliederung nach Überschriften ergeben sich beim **Sprichwörterbuch** sehr unterschiedlich lange Abschnitte.

Sprüche ➤ Formen und Gattungen.

Sprüche der Väter (hebr. *Pirke Abot*), Traktat der ➤ Mischna, der als einziger Mischnatraktat ausschließlich Erzählungen (➤ Haggada) enthält; am Beginn wird eine ununterbrochene Traditionskette von Mose bis Johanan ben Zakkai und dessen Schüler dargestellt, um die Herausbildung der pharisäisch-rabbinischen Orthodoxie zu legitimieren. Die Hauptbedeutung liegt in dem hohen religiösen und sittlichen Gehalt dieser Spruchweisheit, die eine eindrückliche Vorstellung von der tiefen Frömmigkeit des Judentums zur Zeit Jesu und des NT vermittelt. me

Sprüche Salomos. Die Überschriften von zwei Blöcken innerhalb des ➤ Sprichwörterbuches, 1,1 (für 1,2–9,18) und 10,1 (für 10,1–22,16), erwecken den Eindruck, als ob die angeführten Abschnitte von Salomo, dem Sohn Davids und König von Israel, stammten. Die nachträgliche, idealisierende Absicht (vgl. Spr 25,1), die Salomo als den Weisen wertet (vgl. 1 Kön 3; 5; 10), wurde dann auf das ganze Sprichwörterbuch ausgedehnt. fr

Staat

Staat im AT

Historisch lassen sich in der politischen Organisation Israels fünf Perioden unterscheiden:

1. In nomadischer Zeit war die politische Einheit der Familien und Sippen der Stamm.
2. Zur Zeit der Richter herrschte offenbar in Zeiten der Bedrohung von außen eine lockere Verbindung einzelner Stämme.
3. Ein eigener Staat wurde Israel erst durch die Einführung der Monarchie unter Saul, David und Salomo, unter deren Regierung die Priester am Zentralheiligtum immer mehr zu königlichen Beamten wurden.
4. Nach der Katastrophe von 586 v. Chr. (Babylonisches Exil) setzte eine langsame Trennung von politischer und religiöser Autorität ein: Politisch geriet Israel als pers. Provinz in Abhängigkeit, religiös entstand eine Selbstständigkeit unter dem Hohepriester. Unter der ptolemäischen und seleukidischen Herrschaft wurden die Grundlagen für den Hohen Rat gelegt.
5. Die letzte Periode begann mit dem Aufstand der Makkabäer (167 v. Chr.); ab etwa 100 v. Chr. trugen die Führer des Volkes wieder den Königstitel, mussten aber dann den röm. Statthaltern weichen. Mit der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. und nach dem Bar-Kochbar-Aufstand 135 n. Chr. war

dann jeder Gedanke an einen selbstständigen jüd. Staat ausgeräumt.

Die Bibel berichtet die historischen Fakten, um sie religiös zu deuten. Sowohl die religiöse Gemeinschaft Israels als auch der Staat sind im Bund zwischen JHWH und Israel begründet. Im Unterschied zu den Staatsauffassungen der umliegenden Völker ist v.a. Folgendes festzuhalten: Die Stellung des Königs in Israel war keine absolute, sondern eine relative zwischen JHWH und seinem Volk. Dies zeigt sich z.B. an der Beibehaltung eines charismatischen Königtums im Nordreich Israel, während sich im Südreich Juda die Bindung an die Dynastie Davids behauptete. Seit dem Babylonischen Exil entwickelte sich das Ideal eines Tempelstaates, eine begrenzte theokratische Staatsform mit Gott als Herrscher.

Staat im NT

Wie das AT kennt auch das NT keine ausgebildete Staatslehre; die ntl. Texte, die sich mit dem Staat beschäftigen, sind jeweils auf bestimmte Situationen bezogen. Für Jesus ist nach Mk 12,13–17 der Gehorsam gegenüber dem Kaiser (und dem Staat) eine Pflicht, der Gehorsam gegenüber Gott besteht aber ebenso. Paulus verlangt in Röm 13,1–7 vom Christen Gehorsam gegenüber der Staatsgewalt – ein Text, der wohl nicht zufällig zwischen den Themen „Feindesliebe“ (evtl. als Illustration) und „Nächstenliebe“ steht! Auch der Verfasser von 1 Petr 2,13–17 mahnt zu Gehorsam gegenüber dem Staat, obwohl er bereits staatliche Verfolgung von Christen kannte.

Nach den sog. Pastoralbriefen (1 Tim 2,1–3; Tit 3,1–3.8) ist das Gebet für den Staat eine Selbstverständlichkeit für den Christen. Im Unterschied zu solchen Texten steht die Offenbarung des Johannes, in welcher der Staat das Werkzeug Satans ist (z.B. Offb 13,2) und den Anspruch auf Gehorsam verliert (Offb 14,6 f). me

Stab/Stock, Hilfsmittel der Alten (Sach 8,4), Kranken (Ex 21,19) und Wanderer (Mk 6,8) sowie Arbeitsgerät der Hirten (Lev 27,32); diese verwenden es zur Abwehr von Feinden oder wilden Tieren (1 Sam 17,34 f), aber auch um schwachen Tieren zu helfen (Mi 7,14; Sach 11,7). Das wird auch auf Gottes Hirtenamt übertragen (Ps 23,4). Gottes Geist ermöglicht mit dem „Stock des Mundes“ ein gerechtes Richten (Jes 11,4). In der Hand Moses oder Aarons wird der Stab zum Machterweis Gottes (Ex 4,2–5; 7,9–20; 17,5–13). Zudem dient er u.a. zur Identifikation Judas, der ihn als Pfand gegeben hatte (Gen 38,18–25 f). Zum Stab als Rangabzeichen: ➝ Zepter.

Im *NT* weist Jesus die Apostel an, nur Stab und Sandalen auf ihrer Mission mitzunehmen (Mk 6,8 f; anders Mt 10,10), wohl um so die Genügsamkeit und die rasche Aufbruchsbereitschaft der Israeliten bei ihrer Flucht aus Ägypten in der Pesachnacht zu symbolisieren (Ex 12,11). rew

Stachel. Stacheln dienen sowohl Pflanzen (z.B. Dornen) als auch Tieren (z.B. Skorpion) als Schutz bzw. als Angriffswaffe. Mit Stachel bezeichnet man auch die eiserne Spitze eines Stockes, mit dem u.a. das Vieh angetrieben wurde; „gegen den Stachel auszuschlagen“ (Apg 26,14) meint also den unnützen Widerstand gegen eine überlegene Macht. Stachel meint im übertragenen Sinn z.B. in 1 Kor 15,55 f die Sünde, und in 2 Kor 12,7 (Stachel als Bote Satans) dürfte Paulus damit eine böse Krankheit andeuten. me

Stachys (griech. Kornähre), Christ in Rom, den Paulus grüßt (Röm 16,9). me

Stadion ➝ Maße, ➝ Kampf.

Stadt definiert sich nicht von der Größe der Anlage oder Bauten her, sondern von der Sozialstruktur. Im Unterschied zur nomadischen Lebensweise war die städtische Lebensweise arbeitsteilig organisiert (Bauern, Handwerker, Kaufleute, Beamte, Priester, Soldaten). In verschiedenen Gebieten des Alten Orients vollzog sich zwischen dem 7. und 3. Jt. v. Chr. dieser Übergang zur städtischen Lebensform. Die Stadt war ökonomisches, politisches und kultisches Zentrum; neben dem Palast stand meist der Tempel. Dieser Übergang war für die kulturelle Entwicklung der Menschheit von überragender Bedeutung; man spricht dabei von einer „urbanen Revolution“ (lat. *urbs* = Stadt). Die wichtigste geistige Leistung der beginnenden Stadtkultur ist die Erfindung der Schrift.

Zur vollen Entfaltung und Blüte gelangte die Stadtkultur in den mesopotamischen Stadtstaaten des 3. Jt. v. Chr. Vorformen dazu finden sich aber bereits in Palästina; so ist z.B. Jericho eine der ältesten Städte überhaupt (Befestigungsanlage aus dem 7. Jt. v. Chr.). In Palästina trug erst die bronzezeitliche Kultur städtischen Charakter: Im 3. und 2. Jt. v. Chr. gab es hier eine Reihe feudalistisch strukturierter Stadtstaaten der Kanaaniter. In diesen Bereich der kanaanitischen Stadtkultur wuchs das urspr. nomadische und bäuerliche Israel langsam hinein.

In der Geschichte Israels spielen v.a. die Hauptstädte Jerusalem und Samaria eine bes. Rolle; sie hatten eine eigene politische und rechtliche Stellung. Die Städte in Israel waren nicht groß; eine mittlere Stadt hatte etwa 2000–3000 Einwohner. Im 8. Jh. v. Chr. hatte Samaria etwa 10.000 Einwohner, für Jerusalem zur Zeit Jesu nimmt man etwa 90.000 Einwohner an. In hell. und röm. Zeit wurden Städte planmäßig angelegt, z.B. Cäsarea Philippi: Sich kreuzende Hauptstraßen gliederten die Stadt in Viertel (= röm. System); oder beiderseits einer breiten Hauptstraße teilten parallel und senkrecht dazu verlaufende Nebenstraßen das Areal gleichmäßig auf, wobei bestimmte Bezirke für öffentliche Anlagen ausgespart blieben (hell. System).

Während in Griechenland die *polis* (griech. Stadt) die Grundlage politischen und kulturellen Bewusstseins war, ist in den Texten des AT eine deutliche Abneigung gegenüber der Stadt erkennbar. Nur das Leben auf dem Erbland der Sippe gab Geborgenheit – in der Stadt lebte man ohne den Schutz der Sippe. So wird verständlich, dass nach Gen 4,17 der vom Ackerland vertriebene Kain zum Gründer der ersten Stadt gemacht wird. Vor Riesenstädten wie Babylon (Gen 11,1–9) und Ninive (Jona) empfand man Grauen.

Das Hellenistische Judentum hegte keine derartigen Vorbehalte gegenüber der Stadt. Die Großstädte des Römischen Reichs wurden Zentren jüd. Ansiedlungen, v.a. Alexandria, Antiochia und Rom. Die Ausbreitungsgeschichte des frühen Christentums ist vorwiegend auf die Städte konzentriert (Paulus war ein Stadtmensch); hier bildeten sich die ersten christl. Gemeinden, hier fand man in den gesellschaftlichen Bedingungen einen günstigen Boden für das Wachstum der neuen Religion. me

Stadttor. Das Stadttor war der Platz der weltlichen Gerichtsbarkeit. Dort musste der Erwachsene fähig sein, mitzureden, Rat zu geben, seine eigene Sache und die der Witwen, Waisen, Armen und Rechtlosen zu führen. In Ijob 29,7–25 schildert Ijob, wie geachtet er „im Tor“ war. Rut 4,1–12; Gen 19,1; 23,10; Dtn 21,19; 22,15; 25,7–9 und die Fußnote in der EÜ zu Ps 127,5 sprechen von der Bedeutung des Stadttores als Ort des Rechtsstreites und des Gerichts im Leben der Israeliten (vgl. Klgl 5,14). Ausgrabungen haben bewiesen, welch beherrschende Gebäude der Städte diese Toranlagen mit ihren Kammern waren. Da es nur *ein* Stadttor gab, musste jede Person, die auf den Feldern oder Weiden zu tun hatte, durch dieses *eine* Tor gehen, wenn sie zur Arbeit ging. So war das Tor der ausgewiesene Ort, über Rechtsgeschäfte und andere Gegebenheiten der eigenen soziologischen Gruppe zu befinden. ru

Stahl ➝ Eisen.

Stakte, Harz, das zu den Bestandteilen des Räucherwerks gehörte (Ex 30,34); eine genauere Bestimmung ist nicht möglich. me

Stall, in Palästina nur für Pferde üblich und archäologisch nachgewiesen (Megiddo); Schafe und Ziegen wurden nachts in Hürden oder Pferchen zusammengetrieben (vgl. Lk 2,8); ein solcher umzäunter Platz ist auch in Joh 10,1 mit „Schafstall“ gemeint. Das palästinische Haus hatte oft einen Raum

für Tiere (vgl. 2 Sam 12,2 f). me

Stamm, politische Einheit nomadischer ➝ Sippen, deren Zugehörigkeit sich oft von der Beziehung zu gemeinsamen Stammeltern ableitet; so gelten im AT die Stämme Israels als Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs und seiner vier Frauen; die Zwölfzahl wurde dabei zur festen Größe (➝ Zwölf Stämme).

Die Einheit dieser zwölf Stämme war historisch kaum gegeben; für keinen Abschnitt der Geschichte Israels gelingt eine restlose Aufteilung des Landes in Territorien. Karten mit genauen Grenzen beruhen weitgehend auf Spekulationen. Die Einheit Israels als Verband der zwölf Stämme ist eine literarische Größe, eine spätere Annahme in programmatischer Absicht, die in nachexilischer Zeit zur utopischen Hoffnung wurde und in den zwölf von Jesus bes. berufenen Jüngern weiterlebte. me

Stammbaum/Stammbaum Jesu ➝ Genealogie.

Standbild. Vermutlich schuf man auch in Israel (nicht nur) „männliche Figuren" (Ez 16,17) und verehrte diese als Götterbilder, auch wenn es verboten war, sich zu religiösen Zwecken Standbilder herzustellen (vgl. Ex 20,3 f; Dtn 5,7 f). Begründet wird dies u.a. damit, dass nur Gott selbst ein Abbild machen kann, und dies sei der lebende Mensch (Gen 1,27: Abbild Gottes). Im Buch Daniel heißt es, dass heidnische Herrscher sich in ehernen oder tönernen Standbildern, die dann als Götterbilder verehrt wurden, „verewigen" ließen (vgl. Dan 3,1–18). ➝ Götter, ➝ Götzendienst. fr

Standhaftigkeit, bes. von den Stoikern (griech. Philosophen) geschätzte Tugend, die im NT als wichtige christl. Grundhaltung erscheint (Mk 13,13; Mt 10,22; 1 Thess 1,3; 2 Thess 1,4; 1 Tim 6,11). me

Stärke ➝ Kraft.

Stater ➝ Münzen.

ca. 6–9 n. Chr.	Coponius
ca. 9–12 n. Chr.	Markus Ambibulus
ca. 12–15 n. Chr.	Aprius Rufus
15–26 n. Chr.	Valerius Gratus
26–36 n. Chr.	Pontius Pilatus
36–37 n. Chr.	Marcellus
37–41 n. Chr.	Marullus
44–ca. 46 n. Chr.	Cuspius Fadus
ca. 46–48 n. Chr.	Tiberius Alexander
48–52 n. Chr.	Ventidius Cumanus
ca. 52–60 n. Chr.	Antonius Felix
ca. 60–62 n. Chr.	Porzius Festus
62–64 n. Chr.	Albinus
64–66 n. Chr.	Gessius Florus

Die röm. **Statthalter** (Prokuratoren) von Judäa.

Statthalter, Bezeichnung für den obersten Befehlshaber (Militärgouverneur) einer fremden Macht in einem von ihr beherrschten Gebiet, bes. für die Träger der Regierungsgewalt in den von den Römern besetzten Territorien; je nach rechtlicher Stellung des zu verwaltenden Gebiets handelt es sich um unterschiedliche Amtsbezeichnungen: z.B. Prokonsul, Legat oder Prokurator.

Im NT werden als röm. Statthalter Pilatus, Felix und Festus erwähnt. me

Staub, „Stoff", aus dem die Menschen bestehen und in den sie wieder zerfallen (Gen 2,7; 3,19); nach Gen 3,14 ist Staub der Lebensraum der Schlange. Neben Asche spielt der Staub auch eine Rolle in den Trauerriten (Ijob 42,6; Mi 1,10). Als Symbolhandlung schüttelte man den Staub von den Füßen (Mk 6,11) zum Zeichen dafür, dass die Gemeinschaft abgebrochen wird, wie es jeder Jude tat, der aus dem heidnischen Ausland in das „heilige" Land Israel zurückkam, um dessen Erde nicht zu verunreinigen. me

Staunen, Reaktion des Menschen auf die Begegnung mit dem Göttlichen (ähnlich wie Schrecken); v.a. in den formelhaften Schlussbemerkungen der Wundererzählungen, die von Jesus erzählt werden, ist vom Staunen des Volkes die Rede, was die göttliche Vollmacht Jesu betont (Mk 5,20). me

Stechen. Manche Waffen (➝ Krieg), wie z.B. Dolch oder Speer, sind typische Stichwaffen (vgl. Ri 3,21 f; 2 Sam 2,23; 3,27). Der bekannteste und theol. bedeutsamste Lanzenstich ist der des röm. Soldaten in die Brust des gekreuzigten Jesus. Das Herausfließen von Wasser und Blut (d.h. das geronnene Blut) bestätigte, dass der Tod Jesu schon vorher eingetreten war (Joh 19,34 f). fr

Stechfliege/Stechmücke ➝ Tierwelt.

Stehlen ➝ Diebstahl.

Stein/Steinbearbeitung. *Gesteinsarten und Verwendung:* Meeresablagerungen der Jura- und Kreideformation führten in Palästina zu einer Schichtenabfolge von Jura, Sandstein und darüber Kalkstein. Das nördliche Drittel des Ostjordanlandes und der Südosten des galiläischen Gebirges sind von Basalt bedeckt. Für Bauten standen somit (neben Lehmziegeln) Basalt und Kalkstein in ausreichenden Mengen zur Verfügung und wurden je nach den lokalen und geographischen Gegebenheiten benutzt. Auch größere Gegenstände wurden meist aus lokalem Gestein hergestellt. Sowohl mit in Blöcke geschnittenem Rohmaterial als auch mit fertigen Stücken handelte man schon seit früher Zeit (z.B. Alabaster aus Ägypten oder Basaltschalen in die Ägäis). Außerhalb des hier behandelten zeitlichen Rahmens liegen die frühen Geräte und Waffen aus Feuerstein, von denen bis in die Bronzezeit Steinsicheln sowie Steinmesser in Gebrauch blieben (vgl. Ex 4,25).

Methoden der Steinbearbeitung: Der Steinmetz schlug aus einem Steinblock das gewünschte Gefäß in groben Umrissen heraus. Zum Aushöhlen benutzte er den Meißel, danach wurden die Oberflächen geglättet und poliert. Je nach der Bearbeitungsmöglichkeit der Gesteinsarten finden sich auch Dekorationen (geometrische Muster, Reliefs).

Gefäße: Die frühesten palästinischen Steingefäße waren aus Basalt; aus dem 5./4. Jt. v. Chr. sind mehrere Becher und Schalen auf hohem Fuß bekannt. Später wurden Dreifußschalen die Regel, daneben waren auch einfache Schalen in Gebrauch. Erst um 1200 v. Chr. wurden in Palästina Gefäße aus Kalkstein üblich; v.a. flache Schminkschalen; vom 8.–5. Jh. v. Chr. waren sie selten aus einem anderen Material. Alabastergefäße wurden fast ausschließlich als Behälter für Salben, Öle und Parfüms benutzt. Eine Unterscheidung von ägypt. (seit etwa 2000 v. Chr. exportiert) und palästinischen (mit bescheidener lokaler Produktion) Alabastergefäßen ist mit Hilfe chemischer Analysen möglich.

Bildsprache: Der großen Bedeutung des Steins im Leben der Menschen entspricht auch seine bildliche Verwendung. Man kennt die Schwere und Härte des Steins (Spr 27,3) und vergleicht sie mit der Härte des menschlichen Herzens (1 Sam 25,36; Ez 36,26). Jesus ist der Eckstein, den die Bauleute verworfen haben (Mk 12,10), der dem Fundament eines Hauses Festigkeit gibt und auf dem die Christen sich als lebendige Steine aufbauen sollen (1 Petr 2,4 f). me

Stein von Rosetta/Rosette, eine halbrunde, steinerne Stele (ca. 115 x 73 x 30 cm; 760 kg) mit einem in drei Schriften (ägypt. in Hieroglyphen, ägypt. in demotisch, griech.) eingemeißelten Text, der maßgeblich zur Entzifferung der ägypt. Hieroglyphen durch Jean-François Champollion (1822) beigetragen hat. me

Steinbock ➝ Tierwelt.

Steinigung. In Israel war dies die häufigste sakrale ➝ Todesstrafe. Ob das in der Mischna beschriebene Verfahren schon in atl. Zeit angewendet wurde, ist nicht bekannt. Man stürzte den Verurteilten rückwärts von einem Felsen oder einer Mauer, wenn er nicht sofort tot war, ließ man schwere Steine auf ihn niederfallen. Das atl. Recht kennt Steinigung bei folgenden Delikten: Gotteslästerung (Lev 24,16; ➝ Blasphemie), Götzendienst (Dtn 17,5), Entweihung des Sabbats (Num 15,35 f), Totenbeschwörung und Wahrsagerei (Lev 20,27), Verführung zum Abfall vom Glauben (Dtn 13,11), sexuellen Vergehen und Ehebruch (Dtn 22,21; Ez 16,40; Joh 8,3–7), Antasten des Gott gehörenden Tabu-Gutes (Jos 7,25), Ungehorsam gegenüber den Eltern (Dtn 21,21). Das deuteronomistische Recht betont die Öffentlichkeit des Verfahrens und nennt als

Begründung die Ausrottung des Bösen aus der Mitte des Volkes.

Davon zu unterscheiden ist die Steinigung als Lynchjustiz (Num 14,10; 1 Kön 12,18), von der auch Jesus bedroht war (Joh 8,59) und die Stephanus erlitt (Apg 7,57–59). me

Steinmal. In der EÜ wird damit das in vielen Bereichen verwendete hebr. *masseba* (➝ Mazzebe) wiedergegeben. Hier soll jedoch vornehmlich die religiöse Bedeutsamkeit behandelt werden. Solche Steinmale wurden u.a. von Jakob auf die Erscheinungen JHWHs hin errichtet, mit Öl übergossen und nahmen so die Funktion eines Altares ein (vgl. Gen 28,18; 35,14). Damit kommt die israelitische Tradition in die Nähe kanaanitischer Gebräuche. Während man bei Josua an ein urspr. kanaanitisches, dann der JHWH-Verehrung zugeordnetes Steinmal in einem (kultischen) Eichenhain denkt (Jos 24,26), sind die Steinmale in Dtn 27,2–6 derart in den JHWH-Glauben integriert, dass man keine anderen Religionen durchschimmern sieht. In der kanaanitischen Fruchtbarkeitsreligion spielten die Steinmale eine bedeutsame Rolle und wurden heftig bekämpft (vgl. Dtn 16,22). Darin erkennt man den Abfall von JHWH (2 Kön 17,10); die kommende Katastrophe wird von den vorexilischen Propheten u.a. auf diese Verehrung zurückgeführt (vgl. Jer 2,27 f).

Die Bibel erzählt nichts über das Aussehen solcher Steinmale. Viele Forscher vermuten, dass sie phallische Formen besaßen; die Funde allerdings (z.B. in Geser, Megiddo und Arad) bieten, obwohl Synkretismus nicht auszuschließen ist, dafür keine Belege. Im Heiligtum von Arad dürften die glattpolierten Steine JHWH und seine Frau darstellen. Damit wird eine religiöse Mischform belegt, die sich mit der Einmaligkeit JHWHs nicht vertragen konnte und daher bei der Reform des Königs Hiskija (728–699 v. Chr.) vernichtet wurde. fr

Steinmetz/Steinschneider ➝ Stein/Steinbearbeitung.

Steinzeit, archäologische Epoche, die vom Paläolithikum (in Palästina Funde am Karmel: um 100.000 v. Chr.) über das Mesolithikum (bis 8000 v. Chr.) bis ins Neolithikum (8000–4000 v. Chr.) reicht; den Übergang zur Bronzezeit bildet das Chalkolithikum (4. Jt. v. Chr.). me

Stele, aufgerichteter, frei stehender Stein mit geglätteten Flächen, oben meist halbkreisförmig abgerundet, mit Inschrift oder bildlicher Darstellung (ohne Darstellung oder Inschrift: ➝ Mazzebe; ➝ Steinmale); aus Palästina sind nur sehr wenige einheimische Stelen bekannt, am häufigsten kommen Grabstelen vor. Daneben finden sich eine Reihe von ägypt. und assyr. Stelen, die in Palästina aufgestellt wurden, meist von Herrschern, die damit ihre Siege feierten und zugleich ihre Anwesenheit sichtbar machten. me

Stellvertretung ➝ Sünde, ➝ Versöhnung.

Stempel ➝ Siegel und Stempel.

Stephanas (Kurzform des griech. *stephanēphoros* = Kranzträger), Korinther, der sich mit seiner Großfamilie als Erster zum Christentum bekehrte; einer der ganz wenigen, die Paulus selbst taufte (1 Kor 1,16; 16,15 f); sein Haus war ein Mittelpunkt der Gemeinde. Stephanas besuchte Paulus in Ephesus (1 Kor 16,17) und überbrachte vielleicht den 1. Korintherbrief. me

Stephanus (griech./lat. Kranz), Mitglied des Siebenerkollegiums, das wahrscheinlich die hell. Urgemeinde in Jerusalem leitete (Apg 6,1–6); seine entschiedene Kritik am Tempel und am Gesetz, in der er Themen der Botschaft Jesu aufgriff (Apg 7,2–53), ist ein Beispiel dafür, wie die Hellenisten predigten. Dieser Unterschied in der Auffassung von Tempel und Gesetz hat offensichtlich zu Reibungen zwischen den beiden Gruppen geführt; die Tatsache, dass nach der Rede des Stephanus „alle" zerstreut wurden, die Apostel aber in Jerusalem bleiben konnten (Apg 8,1 b), bestätigt das Bestehen der zwei Gruppen. Indem Lukas in der Apostelgeschichte die Hellenisten unter die Autorität der Apostel stellt (Apg 6,6: Handauflegung), suggeriert er eine Wiederherstellung der zerbrochenen Bindung. Offenbar nahm Stephanus, der vom jüd. Volk gelyncht wurde (laut Apg 7,54–60 durch Steinigung – formuliert in Anlehnung an die Passion Jesu), bereits wichtige Themen der späteren Verkündigung des Paulus vorweg. me

Sterben ➝ Tod.

Stern/Sternbild/Planet

Im Unterschied zu fast allen Religionen der Antike sind für das AT die Sterne keine selbstständigen Wesen oder Götter. Sie sind vielmehr Geschöpfe Gottes, denen keine eigenständige Macht zukommt (Gen 1,16; Ps 8,4). Sie sind dem Willen JHWHs unterworfen, führen diesen Willen aus und verkünden seine Ehre (Ps 19,2). In bildlicher Redeweise dient ihre Anzahl zur Veranschaulichung einer unzählbaren Menge (Gen 15,5; 22,17; Dtn 1,10; Jer 33,22). Ihr Glanz wird als Bild für das Leuchten der Gerechten oder der Gemeinde verwendet (Dan 12,3; Offb 1,16.20). In der Apokalyptik werden andererseits die gefallenen Engel und Sünder auf Sterne oder Planeten bezogen (z.B. Dan 8,10). Nach den Propheten wird das Endgericht u.a. vom Untergang der Sterne begleitet sein (Jes 13,10; Joël 2,10; Mt 24,29). Im Prophetenspruch Num 24,17 (Bileam) wird ein „Stern in Jakob" genannt; dieser Spruch wurde messianisch gedeutet (z.B. auf Bar-Kochba); auf ihm beruht wohl auch die Erwartung des Sterns der Magier aus dem Osten (Mt 2,1–12).

Einzelne Sterne bzw. Sternbilder

Zu den auffallendsten Sternbildern gehört der Orion (Am 5,8; Ijob 9,9). Nach Ijob 38,31 trägt er „Fesseln", was vielleicht auf den Mythos eines am Himmel gefesselten Riesen zurückgeht oder aber mit „Gürtel" zu übersetzen ist. „Die Löwin samt ihren Jungen" in Ijob 38,32 meint vermutlich den Aldebaran und die Hyaden. Ijob 38,31 nennt die Plejaden (Siebengestirn). Ijob 9,9 führt außer dem Orion und den Plejaden noch „das Sternbild des Bären" sowie die „Kammern des Südens" an; Letztere sind möglicherweise ein Gürtel von 15 Sternbildern südlich des Äquators, die aus der babyl. Astronomie als „Weg von Ea" bekannt sind. Die Sterne der Tierkreiszeichen werden in 2 Kön 23,5 und Ijob 38,32 erwähnt. In Babylonien und Assyrien entstammen die Namen der Sterne und Sternbilder – von denen sehr viele genau bekannt sind – meist der Mythologie; dasselbe gilt für die Sternsagen der griech.-röm. Antike.

Sternanbetung und -kult

Wenn auch in der offiziellen Theologie Israels die Sterne nur „Leuchten" waren, schimmert in Ri 5,20 und Ijob 38,7 die Auffassung vom beseelten Wesen der Sterne durch. Vor allem im 8. und 7. Jh. v. Chr. fand in Palästina unter assyr. Einfluss der Sternenkult großen Anklang (2 Kön 17,16; 21,3.5; 2 Chr 33,3: „Heer des Himmels" meint Sterne). Dtn 4,19 und Zef 1,5 wenden sich entschieden dagegen; Weish 13,1–9 (vgl. V. 2: Himmelsleuchten) verurteilt die Torheit der Menschen, die in den Sternen Götter sehen.

Sterndeutung (Astrologie)

Mit der Sternanbetung entwickelte sich v.a. in Babylonien und Assyrien eine religiöse Orakelkunst: Priester meinten, durch Beobachtung der Konstellationen von Sternen eine Schicksalsbestimmung durchführen zu können. In der assyr. und neubabylonischen, v.a. aber in der pers. und griech.-röm. Zeit verbreiteten die Astrologen (auch Chaldäer oder Magier genannt) die Sterndeutung bis zu den Juden, Griechen und Römern. In Jes 47,13 begegnen Astrologen genauso wie in Dan 2,2 (Chaldäer). Biblisch steht die Astrologie in unvereinbarem Gegensatz zu richtigem Glauben an Gott. Gott offenbart seinen Willen nicht durch Gestirne, sondern durch Menschen (z.B. Propheten). Nach den Sternen zu schauen und daraus die Zukunft wahrzusagen ist nutzlos (Jes 47,13) und überheblich (Ijob 38,33).

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Sternkunde (Astronomie)
Wissenschaft, die sich in Babylonien und Assyrien aus der Sternanbetung und der Sterndeutung entwickelte und schon sehr früh eindrucksvolle Resultate erbrachte, die von der modernen Astronomie bestätigt wurden.

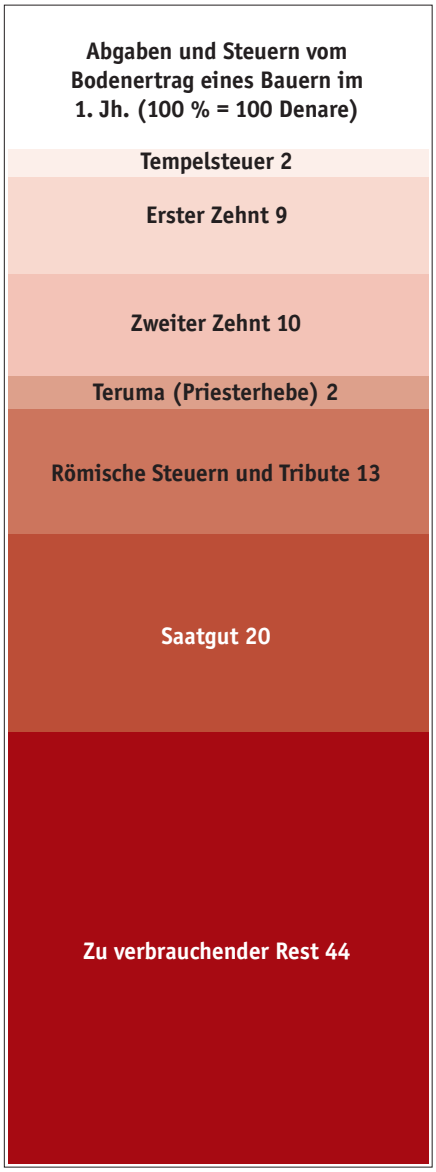
Planeten
Schon in ältester Zeit hatten die Babylonier unter der „Herde" der Sterne fünf entdeckt, die sich unabhängig zwischen den anderen bewegten und darum „wilde Schafe" hießen. Zu diesen rechnete man noch Sonne und Mond hinzu, wodurch man zu der klassischen Zahl der sieben Planeten gelangte, die in der Antike in folgender Reihenfolge aufgezählt wurden: Mond, Sonne, Jupiter, Venus, Saturn, Merkur, Mars. Auch den Ägyptern waren die fünf genannten Planeten bekannt. Es darf angenommen werden, dass der assyr. Sternenkult im 9. Jh. v. Chr. auch in Israel bekannt war. Vermutlich sind die *mazzalot* von 2 Kön 23,5 nicht die „Bilder des Tierkreises", da diese nicht als Kultobjekte nachweisbar sind, sondern – im Zusammenhang mit der Erwähnung von Sonne und Mond – die Planeten. Auch die sieben Lampen des Leuchters im Tempel (Ex 25,32–37; Menora), die nach Sach 4,2.10 die sieben Augen des Herrn sind, die über die ganze Erde schweifen, sind alte Planetendarstellungen (zur Venus: ➝ Morgenstern, ➝ Himmelskönigin).

Stern/Sternbild/Planet im NT
Im NT ist der Morgenstern (Planet Venus) Symbol für den in der Parusie wiederkommenden Christus (Offb 22,16). Die sieben goldenen Leuchter aus Offb 1,12 f.20; 2,1 sind wie der oben erwähnte siebenarmige Leuchter auf die Planeten bezogen, während die sieben Sterne in der Hand des Menschensohnes (Offb 1,16; 2,1; 3,1) nach alter astralmythologischer Vorstellung die sieben Sterne des Kleinen Bären symbolisieren, der als Weltachse galt. Die in Jud 13 genannten „Sterne, die keine festen Bahnen haben" sind trotz des griech. Wortes *planētai* hier als Kometen oder Meteore gedacht und ein Bild für die Irrlehrer. Vom Stern der Weisen (Mt 2,2.7.9 f) nahm Johannes Kepler (1630) an, dass er eine Konjunktion der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische im Jahre 7 v. Chr. sei. me

Steuer, Pflichtabgabe an die Obrigkeit; auch des Zehnten an die Priesterschaft; 1 Sam 8,15.17 scheint eine Steuer anzusprechen, wenn es heißt, es sei des Königs Recht, einen Zehnten von den Israeliten einzufordern (übrigens wird der Zehnte nur ausnahmsweise für nicht an Priester übergebene Abgaben verwendet; da jedoch der Zehnte regelmäßig zu erfolgen hatte, wird durch die Wortwahl darauf hingewiesen, dass das gleiche gemeint ist wie Steuer). Von den Völkern, die Israel nicht vertreiben konnte, hob es, nachdem es die Oberhand gewonnen hatte, Tribut ein (vgl. z.B. Jos 16,10; 17,13; Ri 1,28.30.33.35; EÜ: Fron); dies wird insbesondere auch von Salomo erwähnt (1 Kön 9,21; 2 Chr 8,8). Da man gewöhnlich Tribut als Abgabe an eine ausländische Macht versteht, geht dies über die Besteuerung eines Volksteiles hinaus. Die zwangsweise Arbeitsverpflichtung aller Israeliten (1 Kön 5,27) bedeutet eine Steuer in Form von Arbeitsleistung und wurde auch als solche empfunden, wie die Wirren nach Salomos Tod bezeugen (1 Kön 12,4.14.18). Indirekt wird angedeutet, dass schon zu Sauls Zeiten allg. verpflichtende Abgaben üblich waren (vgl. 1 Sam 17,25). Zur Zeit Davids scheinen die Tribute der besiegten Völker und der Frondienst (2 Sam 20,24) die Bedürfnisse des Hofes abgedeckt zu haben, doch dürfte die auf den Zorn JHWHs zurückgeführte Volkszählung die organisatorische Vorarbeit neben anderem auch zur Einführung von Steuern gewesen sein (2 Sam 24,1). Salomo teilte den Großteil des Stammlandes – ausgenommen Juda (1 Kön 4,19) – in zwölf Großbezirke, die je abwechselnd pro Monat für die Bedürfnisse des Königshofes (vgl. 1 Kön 5,2 f) aufzukommen hatten (Steuer in Naturalienform; 1 Kön 4,7–19). Ansonsten erfährt man aus der Zeit vor dem Babylonischen Exil nur dann Ausführlicheres, wenn Sondersteuern eingehoben wurden; wie unter Menahem von Israel (747–742 v. Chr.; 2 Kön 15,19 f) und Jojakim von Juda (609–598 v. Chr.; 2 Kön 23,33.35), die aber das Geld jeweils an ausländische Mächte abliefern mussten.

Die Art der Steuer, bei der Judäer das Geld für die Oberherren eintreiben mussten, blieb in nachexilischer Zeit erhalten. Dafür zeugt die Klage der Armen zur Zeit Nehemias (Neh 5,4). Die Perser hatten im ganzen Herrschaftsgebiet ein Steuersystem aufgebaut, bei dem es kein Entrinnen gab (Esra 4,13.20); nur das Tempelpersonal war davon befreit (Esra 7,24). Die Seleukiden erhoben Kopf-, Salz- und Kranzsteuern (1 Makk 10,29; 11,35); Letztere dienten der Ausrichtung hell. Festlichkeiten. Darüber hinaus wurde ein Tribut für die Landnutzung eingehoben. Der Kampf der Makkabäer wandte sich u.a. gegen diese Steuern (1 Makk 3,29; 10,31; 11,28). Die Römer ließen, wie außerbiblische Zeugnisse belegen, für Personen, Grundbesitz und Waren Steuern einheben, wodurch es zu großen Belastungen kam. Als um die Zeitenwende Samaria, Judäa und Idumäa durch Umorganisation jeweils eine kaiserliche Prokuratur wurden, ließ der Statthalter Quirinius – gegen den Widerstand der Zeloten – eine Volkszählung durchführen, um eine genaue Steuergrundlage zu haben (vgl. Lk 2,1–3; Apg 5,37).

Obwohl Jesus sich (mit Vorbehalt) für die Steuer aussprach (Mt 17,25–27) und forderte, Gott wie den Menschen das Seine zu geben (Mt 22,17–21), wurde ihm unterstellt, dass er gegen die Steuer aufgetreten sei (Lk 23,2). Paulus geht weiter, indem er die Steuerleistung als Gewissenspflicht darstellt (Röm 13,5 f), da die staatliche Gewalt von Gott eingesetzt ist (Röm 13,1). fr



Die aufwändigen Bauprojekte Sepphoris und Tiberias waren nur durch **Steuer**- und Zolleinnahmen zu verwirklichen. Zu Herodes Antipas' effektivem Verwaltungsapparat gehörten Steuerpächter sowie Zöllner, Inspektoren, Notare, Richter, Marktaufseher und Soldaten.

Steuermünze. Die EÜ übersetzt in Mt 22,19 das griech. *to nomisma tou kēnsou* nicht mit „Steuermünze", sondern mit: „die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt"; gemeint ist der Silberdenar (Mt 22,19), jene Steuermünze, die das Abbild des Kaisers als Machtsymbol trug. fr

Sticken ➝ Stoff.

Stiefel ➝ Schuhwerk.

Stier/Stierbild. In der gesamten antiken Welt gilt der Stier (➝ Tierwelt) als Symbol von Macht, Kraft und Fruchtbarkeit. Daraus erklärt sich im Alten Orient die Hör-

nerkrone von Göttern und Königen und die Bedeutung des Stieres als Opfertier sowie die Verehrung lebender Stiere, z.B. des ägypt. Apis (worauf Jer 46,15 in der griech. Übersetzung anspielt – statt des „Starken" in der EÜ). Im AT gilt der Stier als Verkörperung großer Macht (z.B. Ps 22,13) und als Opfertier (z.B. Ex 29,1); als Letzteres auch im hell. Kleinasien (Apg 14,13). Die atl. JHWH-Religion kennt zwar keinen Stierkult, doch wurden in der Wüste (Ex 32,4), in Bet-El und in Dan (1 Kön 12,26–33) Stierbilder (die Sünde Jerobeams) aufgestellt, welche die Bibel jeweils verächtlich als „Kalb" beschimpft (➝ Goldenes Kalb); die beiden Letzteren sollten vielleicht als Thron für den unsichtbaren JHWH gedacht sein; Hosea polemisiert dagegen (Hos 8,5 f; 13,2). Auch im Tempel in Jerusalem wurden Stierplastiken zur Ausstattung verwendet (vgl. 1 Kön 7,25.29; in der EÜ verharmlosend „Rinder"). Die Berufungsvision des Ezechiel beschreibt den Thronwagen JHWHs zum Teil ebenfalls mit Stierattributen (Ez 1,7.10). me

Stiftshütte ➝ Offenbarungszelt.

Stigma ➝ Zeichen.

Stille ➝ Ruhe.

Stimme. Das hebr. Wort *qol* bezeichnet Laute verschiedener Herkunft und muss nicht immer den Gebrauch von Worten einschließen. Das Geräusch von Flügeln oder einer Mühle wird ebenso wie der Ton eines Musikinstruments als „Stimme" bezeichnet, auch die Laute der Tiere und natürlich die der Menschen. Häufig ist in der Bibel auch anthropomorph von der „Stimme Gottes" die Rede. me

Stirn. Sie kann mit Schmuck oder mit einem Zeichen geziert sein (Ez 9,4; Offb 7,3; 17,5). Eine „harte Stirn" ist ein Zeichen von Hartnäckigkeit (Ez 3,7–9). me

Stirnreif ➝ Schmuckarten.

Stoa/Stoiker, Bezeichnung für eine der wichtigsten philosophischen Schulbildungen des Hellenismus, deren System bis in die Gegenwart bedeutenden Einfluss auf die Geistes- und Religionsgeschichte des europäischen Abendlandes hat; der Name Stoa bedeutet „Säulenhalle": Der als Gründer der Stoa ausgewiesene Zenon von Kition soll in einer „bunten Säulenhalle" *(stoa poikilē)* am Marktplatz von Athen gelehrt haben. Grundsätzlich wird die Geschichte der Stoa in drei Phasen gegliedert: die *Ältere* (4./3. Jh. v. Chr.), die *Mittlere* (2./1. Jh. v. Chr.) und die *Jüngere* Stoa (röm. Kaiserzeit). Bedeutende Vertreter der Älteren Stoa sind Kleanthes (aus Assos in der Troas; gestorben 230 v. Chr.) und Chrysippos (aus Soloi in Zilizien; gestorben zwischen 208 und 204 v. Chr.). Zur Mittleren Stoa zählen Panaitios (aus Rhodos; 180–120/110 v. Chr.), von dessen Lehren in den Schriften Ciceros Zitate erhalten sind, und der unmittelbare Lehrer Ciceros, Poseidonios (aus Apameia in Syrien; 135–51 v. Chr.), der neben seiner bedeutenden Tätigkeit als Geograph und Ethnograph insbesondere die stoische *Affektenlehre* weiterentwickelte. Mit den Vertretern der Jüngeren Stoa (der röm. Kaiserzeit) wird diese philosophische Schule gut greifbar; zu ihr zählen so bedeutende Autoren wie Epiktet (50–120 n. Chr.), Musonius Rufus (aus Volsinii; um 30–nach 80), Seneca (aus Corduba; 4 v. Chr.–65 n. Chr., Lehrer Kaiser Neros, Bruder des Statthalters Gallio, der in Apg 18,12–15 genannt ist) und der als „Philosoph auf dem Kaiserthron" bezeichnete Mark Aurel (Regierungszeit: 161–180 n. Chr.).

In vielen Punkten lassen sich Parallelen zu den weiteren hell. Philosophenschulen, d.h. der platonischen Akademie (Platon), dem Peripatos des Aristoteles und dem zeitgleich entstandenen Epikureismus, ausmachen. Ihnen allen gemeinsam ist die Suche nach einer neuen Selbstbestimmung des Menschen in einer Welt, die nicht mehr die Geschlossenheit der vormaligen Polis-Kultur kennt, weshalb die Frage nach der Funktion und Bedeutung jedes Einzelnen im Kontext der nun erstmals als Ganzes erfassten Welt neu gestellt werden muss. Im Bereich der Physik, d.h. der Kosmologie, steht der Gedanke einer alles durchwirkenden Vernunft *(logos)* im Vordergrund, die als das göttliche Prinzip identifiziert ist. Die Logik bildet die Grundlage für eine ausgefeilte Lehre der Dialektik und der Rhetorik, deren Früchte sich beispielsweise in den Reden Ciceros erkennen lassen. Die Ethik ist dominiert von der Forderung nach einer Einordnung des Einzelnen in die von der Vernunft bestimmten Ordnung des Kosmos. Mit Hilfe der Vernunft vermag der Mensch sich selbst zu vervollkommnen *(oikeiosis)*, was sich insbesondere in den „stoischen" Generaltugenden der Leidenschaftsfreiheit *(apathia)*, Selbstgenügsamkeit *(autarkia)* und Unerschütterlichkeit *(ataraxia)* manifestiert.

Selbstredend war das frühe Christentum in seiner Entwicklung mit dieser bedeutenden philosophischen Schule der Stoiker immer wieder konfrontiert. Bedeutend sind auch die Zitate des Paulus aus dem stoischen Schrifttum in seiner *Areopagrede* (Apg 17,22–31), wo jedoch auch der große Graben deutlich wird: Einerseits trifft man sich mit der Stoa im Gedanken eines alldurchwirkenden göttlichen Prinzips (Apg 17,28 f). Andererseits kann der Vorstellung einer (körperlichen) „Auferstehung" in diesem Kontext keinerlei Verständnis entgegengebracht werden (Apg 17,32). Dennoch hatte die Stoa und ihre Lehren auch für die Theologen des Frühchristentums große Bedeutung. fw

Stock ➝ Stab.

Stoff. Von Stoffen im strengen Sinn kann man erst sprechen, wenn gesponnene Fasern zusammengewoben werden. Die ältesten erhaltenen, zum Teil gefärbten Stoffreste stammen aus der Zeit um 6000 v. Chr. Die ältesten ägypt. Stoffe aus der Zeit von 5000–4000 v. Chr. bestehen aus Bast oder Leinen. Frühe Stoffreste aus Palästina stammen aus Grabfunden, die ältesten aus Jericho. Die häufigsten Funde sind aus der Spätbronzezeit (ca. 1550–1200 v. Chr.) und v.a. aus der röm. Zeit belegt. In Qumran wurden z.B. Leinenfragmente entdeckt, die teilweise als Hüllen für Schriftrollen dienten. Aus den Höhlen vom Wadi Murabba'at (Westufer des Toten Meeres; südlich von Qumran), die seit etwa 4000 v. Chr. bewohnt waren, stammen viele Kleidungsstücke und Stoffteile aus Leinen, Wolle, Baumwolle, Baumwoll-Leinen und Seide-Leinen; zahlreiche sind gefärbt und bestickt.

Das AT nennt die Flachspflanze (Ex 9,31; ➝ Pflanzenwelt) und erzählt vom Trocknen der Flachs-Stängel (Jos 2,6) und von Leinenstoffen für Kleider (Byssus: Gen 41,42; Ex 28,5.39). In Ex 26,1.31.36 wird von gezwirntem Leinen (Byssus) gesprochen: Zahlreiche Leinenstoffe aus gezwirnten Fäden (➝ Spinnen) sind von 4000 v. Chr. bis in die röm. Zeit bezeugt. Zahlreiche Funde zeigen, dass Leinen gefärbt wurde.

Wolle (Schafwolle und Ziegenhaar) ist von Natur aus schwarz, braun, ocker bis hin zu weiß gefärbt; sie kann aber auch künstlich gefärbt werden. Neben Lev 13,47.59 beweisen zahlreiche Funde, dass aus Wolle (vgl. Spr 31,13.21 f.24) Kleider hergestellt wurden.

Baumwolle wird im AT nur in Est 1,6 (EÜ: feines Gewebe) erwähnt. Sie war selten und wurde erst in hell.-röm. Zeit in Oberägypten angebaut. Auch Baumwolle ist unter archäologischen Funden in Palästina belegt.

Byssus (in vielen deutschen Bibelübersetzungen statt Leinen) beschreibt in erster Linie nicht ein Material, sondern Qualität, Farbe und Feinheit eines Stoffes. Der griech. Ausdruck *byssos* umfasst die Flachspflanze, leinene Stoffe, Baumwolle und Seide (nie Wolle). me

Stolz ➝ Hochmut.

Storch ➝ Tierwelt.

Strafe

Eine Strafe wird jemand zur Vergeltung bzw. zur Sühne für ein begangenes Unrecht oder eine unüberlegte Tat auferlegt. Das Wort „Strafe" löst grundsätzlich Emotionen aus, wobei einerseits die profane und andererseits die religiöse Ebene nochmals unterschiedlich intensiv besetzt sind. Die profanen Bereiche werden leichter akzeptiert, wenngleich sich die Lage von verschieden Involvierten unterschiedlich darstellt:

• Wer von einer (möglichen) Strafe betroffen ist, wird sie deswegen für bedrohlich halten, weil damit etwas Unangenehmes, das man

als Verursacher zu ertragen hat, verbunden wird.
• Die unter einem Vergehen Leidenden wie die neutralen Beobachter sehen in der Strafe eine berechtigte und erwünschte Reaktion, geben ihre Zustimmung und erleben mitunter sogar Schadenfreude.
• Bei jenen, welche Strafe verhängen, wird man bei rechtlichen Entscheidungen am wenigsten emotionale Gestimmtheit annehmen; in der Erziehung wird die Strafe zum Teil als unumgehbar, teils als „Racheakt" oder auch als Machtdemonstration empfunden.

Übersetzungsprobleme

Einschlägige profane Fallbeispiele gibt es in der Bibel genügend. Wichtig sind aber auch religiöse Anwendungsbereiche. In den Bibelübersetzungen kommt strafen/Strafe sehr unterschiedlich häufig vor: in der EÜ ca. 200-mal, in der Elberfelder-Bibel 50-mal und in der revidierten Lutherübersetzung 39-mal. Wie problematisch die Verwendung der im Deutschen eindeutigen Worte strafen/Strafe bei der Übersetzung ist, ergibt sich daraus, dass mehr als 50 hebr. und mehr als 20 griech. Worte als Vorlage dienen: Es gibt tatsächlich in der Bibel keinen so markant geprägten Ausdruck wie das im Deutschen (oder auch z.B. im Englischen) der Fall ist.

Frage nach Normen

Um die bibl. Zusammenhänge zu verstehen, ist hervorzuheben, dass es nicht um die Herstellung einer „objektiven" Gerechtigkeit geht. In der griech. wie in der lat. Welt sind *dikaiosynē* und *iustitia* zentrale Tugenden. In der Bibel ist aber das Maß, nach welchem negatives und positives Verhalten bewertet wird, immer Gott. Im Gegensatz zum polytheistischen Umfeld, wo die Götter auch häufig untereinander in Gegnerschaft leben und eine betroffene Person nicht immer sicher sein kann, welche Gottheit für die anstehende Frage zuständig ist (vgl. u.a. die Gebete zur „unbekannten Gottheit") oder ab der atl. Spätzeit, wo Könige für sich göttliche Kompetenz in Anspruch nahmen, ist die bibl. Position eindeutig: JHWHs Weisungen und Anforderungen gehen ausschließlich von ihm aus, seine Anordnungen sind beständig, inhaltlich unveränderlich (vgl. u.a. Ps 111,7 f) und haben ihn als Autorität, welche die Einhaltung einfordert. Dieser Weisung JHWHs (relativ häufig unter dem Stichwort *tora* [nur zum Teil identisch mit dem Pentateuch] zusammengefasst) unterliegen einerseits ein Täter, andererseits ein (negativ) Betroffener bzw. Leidender wie auch die in diesem Umfeld lebende Gesellschaft und auch solche, die zu Gerichtsentscheidungen herangezogen werden. So gesehen ist für die Urteilsfindung und für das Gericht wie auch für Sanktionssetzungen zuletzt immer Gott verantwortlich. Zumindest der theol. Theorie nach fällt z.B. die Notwendigkeit weg, sich in irgendeiner der eben genannten Rollen unbedingt mit rein „menschlich-objektiven" Argumenten durchzusetzen.

Fragt man nach den Wurzeln der auf JHWH zurückgeführten Regeln und Weisungen, zeigen sich zwei Ausgangspunkte:
1. Die der Schöpfung zugrunde liegende Weisheit: In ihr kann sich die planende Präsenz JHWHs zeigen, weshalb Verhalten und Taten, welche gegen die durch die Weisheit gebildete Grundordnung gerichtet sind, auch negative Folgen auslösen, häufig als ➛ Tun-Ergehen-Zusammenhang bezeichnet. „Vergilt einer Gutes mit Bösem, weicht das Unheil nicht von seinem Haus" (vgl. Spr 17,13); „Seine Untat kommt auf sein eigenes Haupt, seine Gewalttat fällt auf seinen Scheitel zurück" (Ps 7,17); „Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer einen Stein hochwälzt, auf den rollt er zurück" (Spr 26,27). Diese Sprüche sprechen ein gravierendes Fehlverhalten an. Wer so negativ agiert, zerstört die Basis des Zusammenlebens, doch bleibt das für diesen selbst auch nicht folgenlos. Nur wer die grundlegende Denkkategorie, wonach Gott die eigentliche Mitte bildet, nicht berücksichtigt, kann zum Ergebnis kommen, es gäbe eine in sich liegende Automatik der Rückwirkungen, die auch neben Gott ablaufen und ohne ihn auskommen könnte. Derartige Sätze sind zudem keine metaphysischen Beschreibungen oder logische Schlussfolgerungen, sondern halten im Alltag gesammelte Beobachtungen fest. Jene, die darüber nachdenken, sollen zur Erkenntnis geführt werden, dass es sich lohnt, sich nach den internen Regeln, welche Gott der Schöpfung gab, zu richten (vgl. z.B. Sir 27,27). – Wer zu wenig nachdenkt, merkt gar nicht, woher und weshalb jenes Übel kommt, das ihn betrifft. Wenngleich in derartigen Zusammenhängen bei Übersetzungen und in Auslegungen häufig die Worte *strafen/Strafe* benutzt werden, ist dies unangemessen: Nach der bibl. Terminologie ist ein solcher Mensch einfach unklug, töricht, oder gar nur einfach dumm; ihm fehlt die Fähigkeit, die Zusammenhänge zu durchschauen und er begeht daher Verfehlungen.
2. Das Angebot Gottes, das er dem Menschen in seiner Offenbarung (hebr. *tora*) gibt; hier finden sich konkrete Vorschriften, Gesetze, Gebote usw. Diese sind einzuhalten, da sonst das Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft, und wenn man JHWH einbezieht, innerhalb der Schar der Gläubigen nicht möglich ist. Besonders die Extremsituationen sind hier zu erwähnen, wie z.B. Mord. Natürlich ist ein Mörder von der Ausübung seines blutigen Handwerkes abzuhalten, doch sieht man das einerseits unter dem Gesichtspunkt des Schutzes des Unschuldigen und andererseits unter dem Gesichtspunkt des Ausgleichs, so dass jener, der Leben raubte, diesen Raub mit seinem eigenen Leben zu ersetzen hat; vgl. auch die Ersetzung getöteten Viehs (z.B. Lev 24,21). Beachtenswert ist allerdings, dass das *ius talionis*, das in den führenden Rechtskonzepten der Umwelt Israels, basierend auf dem Codex Hammurabi (1792–1750 v. Chr.), wo das *ius talionis* in verschiedener Anwendung ein sehr bedeutender Rechtsgrundsatz ist, außergewöhnlich selten (Ex 21,23–25; Lev 24,18.20; Dtn 19,21; Mt 5,38) angeführt wird. Anzumerken ist, dass in vielen Belegen das Bezugsgeflecht zwischen dem sich Vergehenden und der Gemeinschaft (dem Volk) ein bes. Gewicht hat, weswegen bei den Folgen der Gemeinschaftsbezug hervorgehoben wird, wie auch bei der Ahndung nicht selten mehrere gleichzeitig lebende Generationen oder das ganze Volk einbezogen werden. Das Missverständnis, dass sich Schuld und Strafen auf andere übertragen lassen, weisen bibl. Autoren zurück (vgl. Dtn 24,16; 2 Kön 14,6; 2 Chr 25,4; Jer 31,29 f; Ez 18,2–18), weil die individuelle Verantwortung eingefordert wird. Daher ist es auch verständlich, dass der Akzent auf der Umkehr liegt, woraufhin die Wirkung des Negativen ein Ende findet (vgl. Ez 18,31 f; Sir 17,29 f; 18,10–12).

Biblische Verantwortung

Das Anliegen der Bibel ist es, etwas (beabsichtigt oder unbeabsichtigt) Schlechtes oder Übles wieder zu eliminieren und den verursachenden Übeltäter in dem von ihm verschuldeten Maße zur Rechenschaft zu ziehen. Die einschlägigen Worte werden v.a. von den hebr. Wurzeln *šapaṭ* (lenken; leiten; regieren), *jasar* (erziehen; bilden) und *jakaḥ* (ermahnen; zurechtweisen) ausgehend gebildet. Daran ist zu erkennen, dass der Akzent keineswegs auf den Sanktionen oder Strafen liegt, sondern auf der Entwicklung der Verantwortung, damit das Schlechte vermieden wird.

Strafe Gottes

Bei allen Schwächen vieler Übersetzungen ist im Hinblick auf *Strafe Gottes* eine leicht erhöhte Sensibilität zu beobachten; dieser Begriff kommt in der Elberfelder-Bibel nie, in der EÜ in Weish 16,18 (für Gottesgericht = *theou krisei*) und im revidierten Luthertext als deutende Übersetzung für *'ed 'el* (= Unglück Gottes; Ijob 31,23) vor. Häufig ist die Verwendung des Wortfeldes strafen/Strafe mehr als unglücklich, nach dem weit verbreiteten Verständnis von Strafe sogar falsch, wie z.B. in Jdt 13,11: „Gott ist mit uns, ja, unser Gott ist mit uns. In Israel erweist er die Kraft [griech. *ischus*] und die Stärke gegenüber den Feinden"; was in der EÜ zu lesen ist als „in Israel seine segensreiche Macht, an unseren Feinden aber seine strafende Gewalt". Dadurch wird der Text sehr tendenziell interpretiert. Es geht demnach wesentlich um eine inhaltliche Fragestellung, die markante Rückwirkungen auf die Gottesvorstellung hat. Wertvorstellungen – auch im religiösen Bereich – können sich nur unter klaren Rahmenbedingungen entwickeln. Wenn Gott/JHWH/*Kyrios* in seiner

Eigenschaft als Gott oder Schöpfer den Menschen, v.a. seinem Volk, Regeln wie Vorschriften mitteilt, erwartet er auch, dass diese ernst genommen und eingehalten werden. Daher ist beim Bruch oder Negieren der göttlichen Anordnungen auch mit einer negativen Reaktion Gottes zu rechnen. Einige von den vielen möglichen Beispielen, wo das Verhalten unter diesem Gesichtspunkt behandelt wird:
1. Wer ein Gelübde ablegt, hat dieses, wie allg. anerkannt wird, auch zu erfüllen. Wenn dies nicht geschieht, „ist/steht die Verfehlung gegen dich“ (griech. *wehaja beka het'*). Die Übersetzung „und die Strafe für diese Sünde wird über dich kommen“ (Dtn 23,22) teilt mehr von der religiösen Einstellung des Übersetzers als vom Bibeltext mit.
2. Wenn Gott als *geschichtsmächtige Größe* in der Bibel im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen erwähnt wird, ist es unumgänglich, nach seiner Rolle in diesem Geschehen zu fragen. Wenn auch an einem Einzelereignis festgemacht, gibt doch das Wort des Generals Rabschake einen interessanten Einblick in die Argumentationsart. Den Feldzug gegen Israel begründet der Neuassyrer mit der durch Israel erfolgten Ablehnung des eigenen Gottes und er hält fest, dass er von diesem Gott gesendet worden sei, weil Gott „Israel für seine Worte/Taten zurechtweist/zur Rechenschaft zieht“. Der Übersetzer entfaltet aber das hebr. Verb *(wehokiah)* in einer breiteren Deutung und vermittelt damit einen veränderten Eindruck: „vielleicht schickt [er] eine Strafe“. Doch auch in diesem Moment gibt es noch einen Ausweg, indem man zu Gott betet (2 Kön 19,4 par Jes 37,4).
3. In einer Vision wird bildlich der Ernst der bedrohlichen Lage vorgezeigt: Feuer droht das Land Jakobs zu verschlingen. Dieses – wohl eine Anspielung auf einen brandschatzenden Feindeseinfall – ruft Gott „zur Urteilsvollstreckung“ (hebr. *larib*) herbei, was die Übersetzung als „zur Strafe“ wiedergibt (Am 7,4).
4. Wenn es zu hemmungsloser Verfolgung der Gläubigen aufgrund deren Überzeugung kommt und blutrünstige Vernichtung um sich greift, kann die Bibel nicht schweigen. Trotz der Foltern, Martern und dem Hinschlachten kommt es zu keinem ungesteuerten, aggressiven Emotionsausbruch, vielmehr nimmt Gott ein Gerichtsverfahren vor, in dem ein Urteil auf der Basis bisher bekannter Vorschriften (z.B. „Töte nicht“) gefällt wird. Daraufhin werden Sanktionen verhängt: „Unsere Brüder sind nach kurzem Leiden mit der göttlichen Zusicherung ewigen Lebens gestorben; du jedoch wirst beim Gericht Gottes die gerechte Strafe für deinen Übermut zahlen“ (2 Makk 7,36). Zu Recht spricht man hier von Strafe, welche nicht ausgeschmückt wird, aber dem grausamen Übeltäter die Folgen seines Handelns vor Augen führt und zugleich zeigt, dass Gott kein Spielball eines sich allmächtig fühlenden Gewaltherrschers ist.

Zusammenfassend setzen diese Aussagen voraus, dass erwartet wird, Gott sorge bestimmt für die richtige Entwicklung. Er lässt dem Verfehlenden Zeit zur Umkehr. „Obgleich du die Macht hattest, in einer Schlacht die Frevler den Gerechten in die Hand zu geben, oder sie durch wilde Tiere oder ein unerbittliches Wort mit einem Schlag auszurotten, vollzogst du doch erst nach und nach das Urteil (EÜ: Strafe; hebr. *krinōn*) und ließest so Zeit für die Umkehr“ (Weish 12,9 f). – Soweit man von Strafe sprechen kann, geht deren Verhängung kein emotionaler Ausbruch, sondern ein Rechtsverfahren voraus. Doch das liegt, selbst wenn man als Unschuldiger betroffen ist, ausschließlich in den Händen Gottes, sei es aufgrund seiner Gebote, sei es, weil er selbst als Richter eingreift (vgl. 1 Petr 2,23).

„... soll mit dem Tod bestraft werden“
Es gibt eine Reihe von schweren Vergehen, z.B. ein Mord, worauf nach einem Gerichtsverfahren auch die Todesstrafe verhängt wird. Hier zeigt sich ein markanter Unterschied in den Übersetzungen, wobei die EÜ die größten Probleme bietet. Textliche Grundlage: Es liegen ausschließlich Verbformen von der hebr. Wurzel *mwt* (= sterben) vor. Da es im Hebräischen keine Modalverben (also auch nicht „sollen“ und „müssen“) gibt, ist jegliche Verwendung schon eine Hinzufügung. In vielen Belegen steht nur das Verb im Imperfekt („er wird sterben“ oder passiv: „er wird getötet werden“; z.B. Ex 35,2; Num 1,51; Dtn 13,6; 24,16; Jos 1,18; 2 Kön 14,6), an den übrigen Belegen wird das Verb im Imperfekt mit einem Infinitiv verstärkt (hebraisierend: „er wird den Tod getötet werden“; Ex 22,18; 31,14 f; Lev 16,27; 20,11; 24,16; Num 35,21.31; 2 Chr 25,4); die Belege in Mt 15,4; Mk 7,10 haben hier „er ende mit dem Tod“. Unerklärlich ist, warum man die gleichen hebr. oder griech. Vorlagen unterschiedlich übersetzt. Die Übersetzung ist grundlegend infrage zu stellen: In den Urtexten kommt ja nirgendwo ein indirekter Imperativ („soll“, „muss“ [Num 35,31]) vor. Das Wort „bestrafen“ ist ausschließlich durch die Übersetzer in den Text eingetragen worden. Auf diese Weise werden wirkungsvolle, emotionsgeladene und zugleich unangemessene Formulierungen erzeugt, die nicht zum richtigen Textverständnis beitragen. fr

Straße ➝ Verkehr.

Stratons-Turm (benannt nach dem Sidonierkönig *Straton* [griech. Kriegsheer]), älterer Name der von Herodes ausgebauten Hafenfestung ➝ Cäsarea [1]) am Meer. ms

Straucheln, in neueren Bibelübersetzungen meist mit stolpern oder zu Fall kommen übersetzt. me

Strauß ➝ Tierwelt.

Streitgespräch, Fachausdruck der Formgeschichte für eine kurze Szene, die von der Entscheidung einer strittigen Frage durch eine Autoritätsperson erzählt; die Streitgespräche Jesu in den Evangelien beginnen meist mit einer Frage oder einem Protest der Gegner und erreichen den Höhepunkt in einer pointierten Stellungnahme Jesu (vgl. Mk 2,23–28; 3,1–6); sie sind daher eine Untergruppe des ➝ Apophthegma. me

Streitwagen ➝ Krieg.

Strick, in älteren Bibelübersetzungen statt Netz, Falle oder Schlinge. fr

Strom. Eine große Bedeutung der in der Bibel genannten Ströme und Flüsse (z.B. Jordan, Nil und Eufrat) liegt in der Fruchtbarkeit, die sie durch ihr Hochwasser im Frühjahr (durch ihren Ursprung im Gebirge) in die betreffenden Gebiete bringen. Schon im Altertum waren die Flüsse befahren und durch Kanalisation für die umliegende Landwirtschaft nutzbar gemacht (➝ Ackerbau). Aufgrund der Fruchtbarkeit der Ströme kann „Fluß“ bzw. „Strom“ auch ein Bild für dauerhafte eschatologische Heilsgüter sein (Jes 66,12; Offb 22,1 f). me

Strukturalismus, Untersuchungsmethode, die auf der Hypothese aufbaut, dass es wissenschaftlich legitim ist, die Sprache und sprachliche Äußerungen als eine Struktur bzw. als ein System zu beschreiben. ➝ Bibelwissenschaft. me

Struthion-Teich (griech. Sperling), Teich in Jerusalem nahe der Burg Antonia. ms

Stückwerk. Bis zur endgültigen Vollendung, wenn das Schauen den Glauben ablöst (vgl. 2 Kor 5,7), ist unser Erkennen und sogar unser prophetisches (d.h. von Gott inspiriertes) Reden nur Stückwerk, das erst vergeht, wenn die Vollendung kommt (1 Kor 13,9 f). me

Stufe ➝ Treppe.

Stufenturm ➝ Zikkurat.

Stuhl (oder Sessel) wird bibl. nur in 2 Kön 4,10 als Hauseinrichtungsgegenstand erwähnt. Die gebräuchlichste Form des Stuhls war der Thron; ihm verwandt ist der Richterstuhl und der Lehrstuhl (vgl. Mt 23,2: Stuhl des Mose). me

Stummheit ist eine ➝ Krankheit, die

oft mit Taubheit zusammen auftritt: ein Zustand, der zur Kommunikation (fast) unfähig macht, weitgehend aus der menschlichen Gemeinschaft ausschließt und auch das Verhältnis des Menschen zu Gott bedroht – der Stumme ist zu Lob und Klage, zu lautem Gebet unfähig. Daher ist Stummheit für den antiken Menschen dämonischen Ursprungs (Mt 9,32) und ihre Beseitigung Zeichen der anbrechenden Heilszeit des Reiches Gottes (Jes 35,6). me

Stunde, Zeiteinheit zur Unterteilung des Tages (➝ Zeitrechnung); im Johannesevangelium gewinnt der Zeitbegriff Stunde, der in dieser Schrift auffällig häufig und mit Betonung aufgenommen wird, an vielen Stellen eine theol. Note (Joh 2,4; vgl. 8,20; 13,1). Wie bes. in Joh 12,23.27; 16,4 a; 17,1 deutlich wird, meint „Stunde" die von Gott (vom Vater) festgesetzte, „schicksalhafte", entscheidende Zeit. ms

Sturm ➝ Wind.

Sturmbock ➝ Krieg.

Suach (hebr. wegfegen), Nachkomme Aschers in der fünften Folgegeneration (1 Chr 7,36). fr

Suchatiter (hebr. Zeltbewohner), vermutlich eine vorisraelitische Sippe, die im Stamm Juda aufging; dies spiegelt sich in der unklaren Genealogie von 1 Chr 2,55 wider. fr

Suchen, im religiösen Sprachgebrauch die Bezeichnung für die Hinwendung des Menschen zu Gott (im Kult); das Suchen Gottes vollzieht sich im AT vorwiegend durch Opfer und Gebet. Nach griech. Sprachgebrauch kann im NT das Streben nach Weisheit als „Suchen" bezeichnet werden (1 Kor 1,22). me

Sud (unklare Namensbedeutung), nach Bar 1,4 ein Fluss in Babylonien, in dessen Nähe viele ins Babylonische Exil geführte Israeliten angesiedelt wurden; die Lokalisierung ist noch nicht gelungen. fr

Süden. Als Bezeichnung für die Himmelsrichtung (z.B. Gen 13,14) steht für „Süden" in der hebr. Bibel entweder „Negeb", also das Wüstengebiet, oder „rechts" (bei Blickrichtung nach Osten). Als „rechte Seite" ist der Süden auch die Glücksseite. In Mt 12,42 wird die Königin von Saba (1 Kön 10,1–10) als „Königin des Südens" in einem prophetischen Drohwort gegen die ungläubigen Zeitgenossen Jesu als Beispiel angeführt. me

Südreich. Nach dem Tod Salomos (931 v. Chr.) trennten sich zehn Stämme Israels von der davidischen Dynastie (vertreten durch Salomos Sohn Rehabeam) und gründeten dadurch das Nordreich Israel. Der restliche Teil (hauptsächlich der Stamm ➝ Juda [1]) bildete das Südreich, das 586 v. Chr. durch den Ansturm der Neubabylonier endete. ms

Suf (hebr. Schilf).
1) In manchen Übersetzungen wird das hebr. Wort *suf* wie ein Eigenname stehengelassen; die EÜ übersetzt durchgängig mit Schilfmeer (vgl. z.B. Ex 10,19; Jos 4,23; Ri 11,16; Ps 106,7).
2) Nicht lokalisierter Ort im Süden des Ostjordanlandes, elf Tagereisen weit vom Horeb entfernt; nach Dtn 1,1 sprach Mose dort die im Deuteronomium gesammelten Worte. fr

Sufa (hebr. Sturmwind). Das nur bruchstückhaft überlieferte Zitat aus dem *Buch der Kriege des Herrn* weist darauf hin, dass ein Ort oder Gebiet im Moabiterland gemeint ist (Num 21,14). fr

Sühne ➝ Sünde/Sühne, ➝ Versöhnung.

Sühnestätte. Mehrere Stätten, an denen die Sühnehandlungen vollzogen wurden, sind in der Bibel genannt: der Umkreis des Offenbarungszeltes bzw. des Tempels; v.a. aber gelten die Hörner, die am Brandopferaltar angebracht waren, als einschlägige Vorrichtungen für das Sündopfer (Ex 30,9 f). Einen bes. Rang nimmt die Deckplatte *(Kapporet)* der Bundeslade ein (vgl. Lev 16,2; Ex 25,21 f), denn das Wort kommt von der gleichen Wortwurzel wie „sühnen" (hebr. *kipper).* Beim Sündopfer trägt der Priester am Großen Versöhnungstag *(Jom Kippur)* das Blut hinter den Vorhang und spritzt es „auf die Deckplatte und vor die Deckplatte … So soll er das Heiligtum von den Unreinheiten der Israeliten, von all ihren Freveltaten und Sünden entsühnen" (Lev 16,15 f). fr

Sühnopfer ➝ Opfer.

Suizid ➝ Selbstmord.

Sukkijiter (hebr. Zeltbewohner), Söldner im Heer des Pharao Schischak, der gegen König Rehabeam (931–914 v. Chr.) einen Feldzug unternahm; das Volk soll im Grenzgebiet zwischen den Libyern und Äthiopiern (Kusch) gesiedelt haben (2 Chr 12,3). fr

Sukkot (hebr. Hütten).
1) Man vermutet den Ort ca. 5 km tief in der ostjordanischen Ebene auf der Höhe von Sichem. Der Ortsname wird in Gen 33,17 so erklärt, dass Jakob nach der Heimkehr von Laban und der Aussöhnung mit seinem Bruder Hütten für sich und für seine Tiere errichtet habe. Die Stadt wird Gad zugerechnet (Jos 13,27). Bei der Verfolgung der Midianiter durch den „Richter" Gideon weigerten sich die Bewohner von Sukkot, den Verfolgern Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen. Daraufhin wurden sie von Gideon nach seinem Sieg bestraft (Ri 8,4–9.14–17). Wirtschaftlich bedeutungsvoll war die Stadt unter König Salomo, der dort Vorrichtungen zur Erzgießerei in Betrieb hatte (1 Kön 7,46).
2) Erste Station der aus Ägypten fliehenden Israeliten, vermutlich im nordöstlichen Nildelta gelegen (Ex 12,37; 13,20).
3) Hebräischer Name für das ➝ Laubhüttenfest. fr

Sukkot-Benot (hebr. Hütten [aus Zweigen]), nicht näher bestimmbare Gottheit aus Babylon, die nach der Zerstörung des Nordreichs und der Verschleppung der Israeliten (722 v. Chr.) von der in Samaria neu angesiedelten Bevölkerung mitgebracht worden war (2 Kön 17,30). fr

Sultans-Teich. Westlich von der Nordwestecke der heutigen Jerusalemer Altstadt (am Anfang der Talsenke, die sich gegen das Hinnom-Tal im Süden fortsetzt) befand sich der Mamilla-Teich; Josephus Flavius identifiziert diesen mit dem Schlangen-Teich, während ihn die neuere Forschung als Vorläufer des Sultans-Teiches ansieht. ms

Sumer/Sumerer (Die Sumerer nannten ihr Land *ken-gir*, der Begriff *Šumeru* ist der akk. Name für das Land und Volk der Sumerer, eine Benennung, die seit dem 19. Jh. für die Bezeichnung der Kultur und der Sprache verwendet wird). Etwa am Beginn des 4. Jt. v. Chr. war dieses nichtsemitische Volk in die südlichsten Teile Mesopotamiens vom Osten her eingewandert. Sumer war in Stadtstaaten gegliedert; Kultzentrum war die Stadt Nippur, deren Gott Enlil als sumerischer Reichsgott galt. Anderen Stadtgöttern kamen im Gesamt des sumerischen Götterhimmels bes. Funktionen zu: *Anu*, der Himmelsgott; *Enki*, der Gott des Süßwassers und der Weisheit; *Utu*, der Sonnengott; *Nanna*, der Mondgott; *Zababa*, der Kriegsgott; *Inanna* war die oberste Göttin, das „Vorbild" von Ischtar und Venus.
Jede Stadt war nach dem Prinzip der Tempelwirtschaft zentral verwaltet; politisch-religiöses Oberhaupt war der König *(lugal)* oder Fürst *(ensi)*. Die Gesellschaft war in hohem Maße arbeitsteilig organisiert (➝ Stadt). Da Sumer wenig Rohstoffe hatte, konnte erst auf der Grundlage eines umfangreichen Handels eine Hochkultur entstehen. Aus den Bedürfnissen der Wirtschaft entstand auch um 3000 v. Chr. die ➝ Keilschrift – vielleicht die erste Schrift der Menschheit –, der wichtigste Beitrag der Sumerer zur menschlichen Kulturgeschichte. Bald wurden außer Wirtschaftstexten auch Gesetze, Inschriften und Listen verschiedenster Art sowie epische, mythologische, religiöse und wissenschaftliche Literatur niedergeschrieben. Die Babylonier übernahmen am Beginn des 2. Jt. v. Chr. die sumerische Kultur, Religion und Literatur. In der Bibel sind die Sumerer nicht erwähnt, jedoch enthält das AT eine Fülle von Stoffen, die durch babyl. Vermittlung letztlich auf die Sumerer zurückgehen. me

Sünde/Sühne

Die bibl. Sprache ist reich an Wörtern, die das Wesen von Sünde aus verschiedenen Blickwinkeln erhellen. Der Begriff hat in der christl. Verkündigung eine moralistische Engführung erfahren, die nicht zuletzt einem verminderten sprachlichen Repertoire in den westlichen Kulturen zuzuschreiben ist. Der Grundgedanke, dass Sünde als menschlicher Akt das Verhältnis zu Gott korrumpiert, die von ihm gesetzte Ordnung stört, ist dahingehend zu relativieren und zu erweitern, dass eine geheimnisvolle, den Menschen in seiner Beziehung zu Schöpfer und Schöpfung beeinträchtigende „Sündenmacht" dem Menschen schon vorgängig in ihren Bann zieht. In jedem Fall ist Sünde ein umfassendes Geschehen, das eine fundamentale Störung der Beziehungen des Subjekts zur Mit- und Umwelt, sogar zum Kosmos mit sich zieht; als bibl. Topos hat sie universale Konsequenzen und kosmische Dimensionen.

Auf altorientalischem Hintergrund ist mit der Begrifflichkeit von Schuld, Verbrechen und Überschreitung von Tabus schon die entsprechende Tatfolge mitgegeben. So heißt ein akk. Wort für Schuld/Sünde – *arnum* – zugleich auch Strafe. Das Wort *dinum* meint nicht nur das Gericht, sondern auch den Rechtsfall und das ihm entsprechende Urteil.

In diesem Zusammenhang wird vom ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang gesprochen, der auch in der Bibel greifbar ist, in ihr aber auch schon, und bes. ausdrücklich durch die Verkündigung Jesu relativiert wird. Dasselbe gilt auch für die Eigenschaft von Sünde, generationenübergreifend wirksam zu sein (vgl. etwa Ex 20,5 f; 32,7); auch dies wird etwa in Dtn 24,16; Jer 31,29 f; Ez 18,2–4 deutlich entschärft.

Alttestamentliche Begriffe für Sünde

hatta't ist ein Oberbegriff für Sünde, im Sinne einer „Verfehlung", die wissentlich, aber auch unwissentlich geschehen kann.
Die Begrifflichkeit um *raᶜ/raᶜa* als Hauptwort im Sinne von Übeltat, als Adjektiv mit schlecht/böse – als Gegensatz zu gut – zu übersetzen, meint v.a. die überlegte, geplante Boshaftigkeit.

ᶜawal als Verkehrtheit oder Verfälschung steht in Verbindung mit dem rechtlichen Gebrauch. Es steht in radikalem Gegensatz zur von JHWH im Exodusgeschehen geschaffenen „Rechtssphäre" (vgl. Jes 26,10).

Das Wort für Sünde im Sinne von verbiegen – *ᶜawon* – meint sowohl soziales Vergehen (etwa 1 Sam 3,14) als auch die Abwendung von JHWH (Jes 1,4). Die Verwendung *ᶜawon* legt nahe, dass es sich um ein Verhalten handelt, das ganz bes. das Gottesvolk selbst und einen Aspekt seines von ihm selbst zu verantwortenden (Miss-)Verhältnisses zu seinem Gott in den Blick nimmt; dementsprechend häufig erscheint dieses Verbiegen, Krümmen auch in der prophetischen Literatur (vgl. bes. Jes 5,18–23).

Das Wort für Verbrechen, *peša*ᶜ, meint den Bruch einer Beziehung mit jemandem, einen Aufruhr, der unter Umständen gegen Personen gerichtet ist, mit denen man vertraut ist (z.B. Spr 28,24).

Auf der Ebene atl. Theologie spiegeln all diese Begriffe die Nichteinhaltung des Verhältnisses dessen, was mit ➝ Bund zu umschreiben ist. Dieses von Gott gestiftete Nahverhältnis zum Menschen ist auf der Ebene des Endtextes schon im Paradiesesgarten vorgebildet. Der Mensch, der sich nach dem ➝ Sündenfall (Gen 3) vor den verschlossenen Toren des Gartens, also außerhalb dieses urspr. intimen Gottesverhältnisses befindet, ist, wenn auch nicht ganz der Begleitung und Fürsorge Gottes verlustig gegangen, so doch einer Dynamik ausgeliefert, die zum ersten Mord und zu allen anderen Sündenfallsgeschichten (Gen 4,6–9; 9,22; 11,1–9) führt – bis zur prophetischen Verkündigung und ihrer vielstimmigen Klage und Anklage mit der Sinnspitze, dass Sünde in die Unfreiheit führt, und der stereotypen Feststellung im Deuteronomistischen Geschichtswerk „er (sie) tat(en), was dem Herrn missfiel" als theol. Begründung für ein ständiges Wiederkehren von Knechtschaft und verlorener Unabhängigkeit (z.B. Ri 4,1 f.6.14–16).

Sühne

Die Verletzung des Gottesverhältnisses durch Sünde in ihrer Vielschichtigkeit bedarf einer Wiedergutmachung durch Sühne, die nie der Mensch leisten kann, sondern die als gnädiges Geschenk eines sich stets zuwendenden und mitgehenden Gottes zu begreifen ist (vgl. Ps 85,2–4; 1 Kön 8,31 f.33 f).
Sünde wird auch als durch Kontakt erworbene Verunreinigung gesehen. Sie wächst sich dann zu einem unsichtbaren Aussatz aus, den Gott mit reinigendem Ysop wegwischen kann. Ein Paradetext dafür ist Ps 51. In ihm werden alle genannten Wörter aufgelistet und dem reinigenden Wirken JHWHs gegenübergestellt, mit dem zentralen Aspekt: Befreiung des Menschen von Sünde durch JHWH bewirkt eine neue Existenz und ist damit ein Akt der Schöpfung.

Sünde im NT

Für das NT gilt grundsätzlich, dass das wichtigste Wort für Sünde – *hamartia* – auffällig oft in der Einzahl steht. Das legt nahe, dass Sünde zunächst eine menschliche Verfasstheit und erst in weiterer Folge zu Sünden, im Sinne von bösen Taten führt. Demnach wird in der Verkündigung Jesu Sünde als Isolation, als Krankheit verstanden, die zur Heilung eines Arztes bedarf (Mk 2,17 par). Aus Gleichnissen und dem Handeln Jesu selbst wird ersichtlich, dass die Zuwendung Gottes einen Ausstieg aus dem Kreislauf der Sünde bewirkt, so etwa beim weggegangenen und beim daheimgebliebenen Sohn (Lk 15) oder bei Zachäus (Lk 19,1–10). Dennoch bedarf es angesichts des nahen Gottesreiches einer radikalen Ab- und Umkehr, die sich in einer Rhetorik der Überbietung („ich aber sage euch") und etwa in den Metaphern der Amputation von Gliedmaßen, die zum Bösen verführen, niederschlägt (vgl. Mt 5,27–30).

Johannes hat einen stark christozentrischen Denkansatz: *Die* Sünde dieser von Gott geschaffenen Welt (*kosmos*) ist das Nicht-Erkennen und die Zurückweisung des einzigen, aus Liebe in die Welt gesandten Sohnes (3,16), des menschgewordenen Logos, wie es im Prolog schon programmatisch heißt: „Die Welt erkannte ihn nicht … die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Joh 1,10 f).

Bei Paulus tritt Sünde als eine dem Menschen fremde Macht auf, der er hilflos ausgeliefert ist. Demnach ist mit der Rede von Sünde die Metaphorik von Gefangenschaft (Röm 7,23) und militärischer Herrschaft (6,13 f) verknüpft. Sünde gehört zwar wesentlich zum Menschen, lässt ihn aber, indem sie ihn auf sich selbst fixiert, nicht zu sich selbst kommen. Markant wird das durch das Verhältnis von ➝ Gesetz und Sünde ausgeführt: Das Gesetz bewirkt Erkenntnis der Sünde (Röm 3,20), fixiert aber den Menschen darauf (Röm 7,7), ohne ihn zu erlösen, denn die Befreiung wird durch Jesus Christus erwirkt (Röm 8,2 f). Sie entfremdet den Menschen von sich selbst und von seiner eigentlichen Bestimmung und ist nahezu gleichbedeutend mit Tod (Röm 5,21). Das Kreuz Christi aber tilgt die Schuld des der Sünde verfallenen Menschen (Kol 2,14) und stiftet Frieden zwischen Gott und dem von ihm fernen Menschengeschlecht (Eph 2,16; Kol 1,20).

Der Hebräerbrief verbindet die Rede von Sünde zum einen mit der stark durch priesterlich-kultische Terminologie (Opfer, Sühne) geprägten Begrifflichkeit (Hebr 9,26; 10,2). Die Sünde ist im Kommen Christi als des einzigen Hohepriesters und zugleich letztgültigen Opfers ein für alle Mal aufgehoben (Hebr 9,26; 10,18); zum anderen erklingt die Mahnung, sich durch Sünde nicht betrügen zu lassen (Hebr 3,13), sich der Fesseln der Sünde zu entledigen und der Sünde bis aufs Blut Widerstand zu leisten (Hebr 12). ml

Sündenbekenntnis. Der religiös empfindsame Mensch spürt die unzulängliche Art seiner Lebensführung direkt durch Prophetenmahnung (vgl. 2 Sam 12,5–13), wenn er sich schwer gegen die gottgewollte Ordnung vergangen hat, oder durch die Erfahrung der Nähe Gottes (Jes 6,5). Dies führt dazu, dass Beter ihre Sündhaftigkeit beklagen und bekennen, in der Gewissheit, dass Gott gütig zur Vergebung bereit ist (Ps 130,3–5; vgl. Ps 51,3).

Da die ➝ Sünde keine rein geistige Ge-

gebenheit darstellt, sondern zutiefst das eigene Leben beeinflusst (vgl. das Schuldgefühl und den Drang zur Aussprache in Ps 32,3–5), aber auch auf die Mitmenschen (Jos 7,1–11) und auf das Verhältnis zu Gott einwirkt, entwickelten sich Mechanismen des Sündenbekenntnisses als Vorstufe zur Vergebung. Nicht jeder bekannte freiwillig sein Vergehen, doch ein Gottesurteil konnte dieses offenlegen (vgl. Jos 7,14–21). Häufig geschah das Bekennen der Sünden im Kult, wie z.B. im Zusammenhang mit Sündopfern (Lev 5,5 f; Num 5,6 f), am Großen Versöhnungstag (Lev 16,21) oder am Bußtag, den Esra 9,1–5 beschreibt. Neben solchen kollektiven Bekenntnissen gibt es viele Zeugnisse für individuelle (Ps 32,5; 38,19), wobei die Vergebung und damit Befreiung und Heilung im umfassenden Sinn das erhoffte Ziel darstellt (Ps 41,4 f). Daraus wird auch deutlich, dass nur Gott allein Vergebung und ➝ Versöhnung schenkt (vgl. Ex 32,31–33; 1 Kön 8,34; Mi 7,18 f; Sir 2,11), auch wenn man die Sünden dem Priester (Lev 5,5 f) oder einer anderen Person bekennt und die Aufhebung der Sünden durch einen bes. Berufenen stellvertretend möglich ist (1 Sam 15,24 f.30 f; vgl. Mk 2,7.10).

Das Sündenbekenntnis wird auch im NT gefordert. Das Volk zog zu Johannes dem Täufer und bekannte die Sünden (Mk 1,5). Das Bekenntnis spielt in der allg. Form der Klage über die Sündhaftigkeit ebenso eine Rolle (Lk 5,8; 15,18) wie im ausdrücklichen Sündenbekenntnis, das zur Vergebung führt (vgl. 1 Joh 1,9). fr

Sündenbock findet sich im AT in kultischem Zusammenhang: Am Großen Versöhnungstag wurde ein Ziegenbock ausgelost, der dem Wüstendämon Asasel ausgeliefert wurde (Lev 16,10). Der Hohepriester legte dem lebenden Bock beide Hände auf den Kopf und übertrug ihm so die Sünden des ganzen Volkes. Diese sollte der Bock, der in die Wüste getrieben wurde, um dort umzukommen, mit sich forttragen (Lev 16,20–22). Dieser Ziegenbock erhielt in späterer Zeit den in der Bibel nie verwendeten Namen „Sündenbock“. fr

Sündenfall. Als klassische „Sündenfallserzählung“ gilt in der christl. Tradition der Text von Gen 3, obwohl hier keines der verschiedenen hebr. Wörter, die man mit Sünde übersetzen könnte, vorkommt. Während in der Dogmatik der Akzent darauf gesetzt wird, dass in diesem Text der Höhepunkt des Abfalls von Gott erreicht wird, will der Autor aufzeigen, dass die Menschen sein wollten wie Gott, sich seinen Anordnungen widersetzen und das Unheil auslösten. Dieses steigert sich immer mehr, wie etwa der Brudermord (Gen 4) belegt. Dagegen setzt Gott mit Abraham einen Neubeginn (Gen 12,1–3). fr

Sündenvergebung ➝ Vergebung.

Sünder, Person, die der ➝ Sünde verfallen ist, wodurch sie sich von Gott als dem Lebensträger entfernt und selbst an Lebensintensität verliert; Gott zwingt keinen zum Guten, auch wenn er unter dem vom Menschen selbst verschuldeten Unheilszustand, den viele nicht als solchen erkennen, leidet (vgl. Gen 6,5; Hos 11,7–9; Lk 19,41–44). Das Ziel Gottes ist die Fülle des Lebens, welche die Umkehr zu Gott voraussetzt (vgl. Ez 18,32). fr

Sündopfer ➝ Opfer.

Sündwasser ➝ Reinigungswasser.

Sur (hebr. Weiche!).
1) Name eines Tores in Jerusalem (2 Kön 11,6); die entscheidende Rolle spielte es als Knotenpunkt im Aufstand ➝ Jojadas [3]) gegen Königin Atalja (840–835 v. Chr.). Es dürfte sich zwischen dem Palast und dem Tempel befunden haben.
2) Ortschaft, vermutlich südlich von Sidon und Tyrus nahe dem Mittelmeer gelegen (Jdt 2,28); da die Lage unbekannt ist, könnte vielleicht eine fehlerhafte Doppelschreibung von ➝ Tyrus vorliegen oder in Anlehnung an apokalyptische Ausdrucksweisen ein Ort gemeint sein, den man unter einem anderen Namen kennt. fr

Susa (unklare elamitische Namensbedeutung; heute *Shush*). Seit dem Ende des 19. Jh. brachten dort umfangreiche Ausgrabungen wertvolles Material zutage. Es handelt sich um die Hauptstadt von ➝ Elam [1]), die schon ab 2000 v. Chr. eine große Machtmetropole bildete; erste Siedlungsreste sind schon um 3500 v. Chr. nachweisbar. Biblisch interessant ist die Stadt, da sie von den Persern 596 v. Chr. erobert wurde; die Seleukiden änderten später den Namen in Seleuzia. Sie gilt als eine der pers. Hauptstädte und könnte als Winterresidenz gedient haben (Neh 1,1). Von Susa aus wurde Nehemia zu seinem Reformwerk gesandt (Neh 1,1–2,8). Die Begebenheiten des ➝ Esterbuches entwickeln sich vom Königshof in Susa aus (vgl. Est 1,2 f.5). Auch im Buch Daniel wird eine Vision mit Susa in Verbindung gebracht (Dan 8,2). 1901 fanden französische Archäologen hier die berühmte Stele mit dem Codex ➝ Hammurabi. fr

Susanna (hebr. Lilie).
1) Überaus schöne und gläubige Frau, die mit ➝ Jojakim [5]), einem reichen Mann, verheiratet und ihm absolut treu war; beide lebten in Babylon (Dan 13,2–4). Da man sich zu Rechtsentscheiden bei Jojakim traf, sahen zwei führende Richter Susanna oft, wurden von Begierde nach ihr erfüllt und suchten einen Weg, ihr nahe zu kommen (Dan 13,5–14). Sie lauerten ihr auf, als sie sich für das Bad richtete und gerade die begleitenden Dienerinnen weggeschickt hatte, um Salben und Öl holen zu lassen (Dan 13,15–18). Nun machten sich die beiden Richter an Susanna heran und wollten sie unter Drohungen zwingen, ihnen gefügig zu sein (Dan 13,20 f). Doch sie schrie um Hilfe; da jedoch auch die beiden Männer schrien, verzerrte sich das Bild (Dan 13,24–26), bes. auch deswegen, weil die Richter den herbeieilenden Leuten ihre Version glaubhaft machten (Dan 13,27): Danach hätte Susanna mit einem jungen Mann, der sich im Garten versteckt gehalten habe, Ehebruch begangen (Dan 13,36–41). Tief gekränkt wollten die Richter die Todesstrafe für Susanna erwirken (Dan 13,28), was ihnen durch ihre falsche Aussage auch gelang (Dan 13,41). Als man sie zur Hinrichtung führte (Dan 13,45), trat Daniel auf, ließ die Richter auseinander bringen und stellte jedem die Frage nach dem Baum, unter dem Susanna sich mit dem jungen Mann eingelassen haben sollte. Die widersprüchlichen Aussagen deckten die Falschheit der Richter auf und bewiesen Susannas Unschuld (Dan 13,51–59). Schließlich ereilte die beiden Lügner das Schicksal, welches sie Susanna zugedacht hatten (Dan 13,61 f).
2) Eine der Frauen, die Jesus und seinen engsten Jüngerkreis auf den Wanderungen begleiteten und auch finanziell unterstützten (Lk 8,3). ➝ Jüngerinnen. fr

Susi (hebr. Reiter), Vater Gadis, des Vertreters aus dem Stamm Manasse, den Mose zur Erkundung des Landes Kanaan aussandte (Num 13,11). fr

Susiter, kanaanitische – wie es die parallele Erwähnung mit den Rafaïtern nahe legt – Volksgruppe, die im Rahmen des Straffeldzugs von verbündeten, aus dem Osten stammenden Großkönigen besiegt wurde (Gen 14,5). fr

Sychar (hebr., evtl. Rauschgetränk), Ort in Samarien in der Nähe des Jakobsbrunnens (Joh 4,5), vermutlich das heutige Askar am Südostfuß des Berges Ebal. me

Syene (ägypt. Öffnung; Schlüssel), Stadt im äußersten Süden Ägyptens an der Grenze zu Äthiopien (vgl. die Drohung bei Ez 29,10; 30,6). fr

Sykomore, griech. Bezeichnung für den Maulbeerfeigenbaum (➝ Pflanzenwelt). me

Symbol. Im AT gilt z.B. die Beschneidung als Zeichen des Bundes, die Kupferschlange oder der Buchstabe T *(taw)* als Zeichen der Rettung. Wolke, Sturm und Feuer sind Zeichen der Anwesenheit und der schützenden, aber auch richterlichen Gegenwart Gottes. Spross und Stern gelten als Sinnbilder für den (kommenden) Messias. Lade oder (leerer) Thron versinnbildlichen Gottes gegenwärtige Majestät und Herrschermacht. Das antike Judentum war zwiespältig gegenüber dem Sinnbild. Außer der Kupferschlange mied man in älterer Zeit Zeichen und Bilder, aber im Laufe der Zeit gewannen sie eine gewisse Bedeutung. Eine nicht ganz geklärte Symbolik spricht aus dem siebenarmigen Leuchter (Tora als Licht?

Gott als Licht? Lebensbaum?).

Das NT und die junge Kirche waren zunächst eher arm an Symbolen; teilweise wurden Symbole aus der jüd. oder heidnischen Tradition übernommen und christl. umgedeutet (Lebensbaum, Daniel, Phönix). In der Offenbarung des Johannes (Offb 7,2; 9,4; 14,1) tragen die Geretteten das Siegel Gottes und des Lammes (als Gegenbild zum Zeichen des Tieres). Auch Zahlen, Edelsteine, Farben und Kleider können zur Symbolsprache werden. Für Christus stehen das griech. *X* (*Chi,* Anfangsbuchstabe von *Christos),* dann der Fisch (griech. *ichthys* = Anfangsbuchstaben für: *Iesous Christos theou hyios sotēr* = Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser*),* der gute Hirt, das Kreuz (erst verhältnismäßig spät).

Auch Symbolhandlungen können eine tiefer liegende Bedeutung haben und einen inneren Vorgang andeuten: Hosea muss eine Hure heiraten (Zeichen der Treulosigkeit des Volkes); im NT tragen die Tempelreinigung, die Fußwaschung und die Wunder (➝ Zeichen) Jesu überhaupt einen bes. Sinn. Das Abendmahl ist Symbol und Wirklichkeit zugleich: Jesu Gegenwart und Opferhingabe werden sinnbildlich dargestellt und wirklich (gegenwärtig) ausgeführt. ms

Symbolischer Name. Der ➝ Name hat im bibl. Denken viel größere Bedeutung als gewöhnlich in unserem Bereich. Namen stellen v.a. in der prophetischen Verkündigung ein hervorragendes Instrumentarium dar, z.B. die sprechenden Namen der Kinder Hoseas (Hos 1,4.6.9; 2,3.25) und Jesajas (Jes 7,3; 8,1). Aber auch Namen, die (wahrscheinlich) nie ein Kind getragen hat, wie z.B. Immanuel (Jes 7,14; Mt 1,23), haben hintergründige Bedeutung; man denke auch an den beißenden spöttischen Namen der Todesstätte der israelitischen Feinde: Tal der Pracht Gogs (Ez 39,11). Andere Namen weisen auf das Schicksal der Träger (vgl. Rut 1,20) oder wollen als Bewertung verstanden sein (vgl. die hebr. Bedeutung der Namen in Rut 1,4f). Wieder andere wurden nicht als Namen geführt, wie etwa Mara (= Bittere); so nennt sich Noomi (= Liebliche), um ihr Schicksal in Moab zu umschreiben (Rut 1,20). fr

Symeon ➝ Simeon.

Symmachus (griech. Mitkämpfer), frühchristlicher Übersetzer des AT zur Zeit Mark Aurels (161–180 n. Chr.), der in wortgetreuer und streng textbezogener Übersetzung die LXX verbessern wollte; erstaunlich ist seine Kenntnis der griech. Mythologie und der rabbinischen Bibelerklärung. ms

Synagoge

Synagoge ist im Griechisch sprechenden Judentum und im NT die gebräuchlichste Bezeichnung für das Gebäude, das dem jüd. Gebetsgottesdienst diente; in fast allen modernen Sprachen blieb es das klassische Wort dafür. Es lässt sich am besten mit Versammlungshaus übersetzen.

Geschichtliche Entwicklung

Die Anfänge der Synagoge liegen noch immer im Dunkeln; wann, wo und unter welchen Bedingungen sie entstand, ist umstritten. In der Regel bringt man ihre Entstehung mit dem Babylonischen Exil und dem Fehlen des Tempels und Kultes in Verbindung (vgl. 1 Kön 8,46–50; Ez 8,1). Sicher ist, dass die Synagoge in der Diaspora älter ist als in Palästina. In hell. Zeit hieß beispielsweise in der Diaspora in Ägypten dieses Haus nicht Synagoge, sondern „Haus des Gebets" (griech. *proseuchē;* vgl. Jes 56,7), ohne dass ein sachlicher Unterschied bestanden hätte. Beide Ausdrücke bezeichnen außer dem Gebäude auch die dort versammelte Gemeinde (sogar urspr.; vgl. analog Kirche). Dieser eigenständige Ausdruck der Diaspora wurde durch die palästinische Bezeichnung Synagoge verdrängt. Dies hängt damit zusammen, dass einerseits in der Diaspora entsprechend dem hell. Vereinswesen aus einer Versammlung von „Auslandsjuden" mehr und mehr Privatvereine wurden und dass andererseits der Einfluss Palästinas politisch und theol. wuchs.

Der älteste archäologische Beleg für eine Synagoge in Palästina ist eine Inschrift aus der Zeit Jesu in Jerusalem; die älteste Synagoge überhaupt stammt aus dem 1. Jh. v. Chr. und wurde auf der Insel Delos ausgegraben: Sie war aus dem Umbau eines Wohnhauses entstanden. Dies dürfte die übliche Praxis gewesen sein, auch bei den urchristlichen Hauskirchen. Literarisch sind Synagogen in hell. Zeit überall dort belegt, wo Juden im Römerreich und Partherreich wohnten.

In Palästina gab es auch an vielen kleineren Orten Synagogen; in Jerusalem selbst sollen im Jahr 70 n. Chr. 394 oder 480 Synagogen zerstört worden sein. Das Aufkommen der Synagogen in Palästina wurde aber erst durch das Aufkommen des Pharisäismus verstärkt. Synagogen waren als Versammlungshäuser nützlich; sie dienten darüber hinaus als Rathaus, Gerichtsgebäude, Fundbüro, Kollektenraum und Schule – primär aber waren sie Orte des Gebets und des Studiums der Tora (wie heute).

Diese Vielfalt spiegelt sich auch im NT wider, was voraussetzt, dass zur Zeit Jesu die Dörfer mit Synagogen versehen waren (vgl. Mk 1,21; Lk 4,16.44; Mt 4,23; 9,35; Apg 6,9; 24,12).

Die Ruinen von antiken Synagogen in Palästina stammen frühestens aus dem 3. Jh. n. Chr. Sie waren nach dem Vorbild einer röm. Markthalle *(Basilika)* gebaut; im Unterschied zu dieser hatte die Synagoge aber nur an drei Seiten Säulenreihen. Diese trugen eine Empore für die Frauen; fehlte die Empore, mussten die Frauen in einem Nebenraum am Gottesdienst teilnehmen. Seit dem Ende des 4. Jh. wurden die Synagogen mit einer Apsis gebaut, die Jerusalem zugewendet war, was 1 Kön 8,44 und Dan 6,11 entspricht.

Ausstattung

Der wichtigste Einrichtungsgegenstand der Synagoge ist der Toraschrein, der zur Aufbewahrung der heiligen Schriftrollen dient; weiters gehört zur Ausstattung in der Mitte eine Erhöhung *(Bima* oder *Almemor)*, von der aus „Gesetz und Propheten" verlesen werden. Außer den Sitzen für die Gemeinde gibt es Sitze für die Ältesten und Lehrer der Gemeinde (vgl. Mt 23,6), die der Gemeinde zugewendet sind. Als Ehrensitz an der Rückwand einiger Synagogen befindet sich der sog. „Stuhl des Mose" (vgl. Mt 23,2).

Trotz des Bilderverbots findet sich in manchen Synagogen neben ornamentalem Wandschmuck auch Malerei. Vor der Synagoge lag oft ein offener Säulenhof; gelegentlich war eine Herberge für durchreisende Gläubige angebaut.

In den modernen Synagogen sind nur *Bima* und *Tora*-Schrein die festen Elemente; in den Reformsynagogen ist die Geschlechtertrennung aufgehoben und teilweise sogar das Orgelspiel eingeführt.

Ablauf des Gottesdienstes

Der Gottesdienst in der Synagoge hat im Wesentlichen bis heute seine Struktur bewahrt. Er beginnt mit einer von Segensworten umrahmten Rezitation des *Šemaʿ Jiśraʾel* (= Höre, Israel); es folgen das *Achtzehnbittengebet* und der Priestersegen (Num 6,24–26). Den Mittelpunkt bildet die Verlesung einer Perikope der Tora und einer entsprechenden Perikope aus den Prophetenbüchern *(haptara)*; zur Zeit Jesu wurden sie während der Verlesung ins Aramäische, die damalige Volkssprache, übersetzt (➝ Targum). Anschließend an die Schriftlesung wurde ein Gemeindemitglied zu einer Ansprache eingeladen (vgl. Lk 4,16–21.44). Für die Betreuung der Synagoge und die Abhaltung des Gottesdienstes waren zwei Beamte zuständig: der Synagogenvorsteher (griech. *archisynagōgos;* vgl. Lk 8,49), der den Gottesdienst leitete, den Ablauf überwachte und die Vorleser und Prediger anwies (Lk 13,14; Apg 13,15), und der Synagogendiener, der dem Vorleser die heiligen Schriftrollen überreichte (Lk 4,20) und mit einer Trompete den Beginn des Sabbats ankündete.

Bedeutung der Synagogen

Die Synagoge bildete seit der Zerstörung des Tempels von Jerusalem (70 n. Chr.) das eigentliche geistige Rückgrat des Judentums: Durch sie kam das Volk in dauernden Kontakt mit dem Gesetz, in ihr wurde dem Volk (im Gegensatz zum Kult im Tempel) eine aktive Teilnahme an der Liturgie ermöglicht. me

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Synagogenvorsteher ➝ Synagoge.

Synchronismus, Fachausdruck für eine Angabe, durch welche die Gleichsetzung eines Datums einer bestimmten Zeitrechnung mit dem Datum einer anderen Zeitrechnung ermöglicht wird; als Synchronismen der Könige des Nord- und Südreichs bezeichnet man demnach Zeitangaben folgender Art: „Im 18. Jahr des Königs Jerobeam [vom Nordreich] ... wurde Abija König von Juda [dem Südreich]“ (1 Kön 15,1).

Das NT enthält einen Synchronismus in Lk 3,1 f: Hier wird das Auftreten Johannes des Täufers auf das 15. Regierungsjahr des röm. Kaisers Tiberius datiert (wohl zwischen Herbst 27 und Herbst 28 n. Chr.). ➝ Zeitrechnung. me

Synedrium (Synedrion), griech. für ➝ Hoher Rat (hebr. *sanhedrin*). me

Syneisakten, Bezeichnung für eine asketische Lebensform aus dem 2./3. Jh. n. Chr., nach der Männer und Frauen jungfräulich und asketisch gemeinsam lebten; die Schwierigkeiten bei der Erklärung von 1 Kor 7,36–38 wurden in der Forschung teilweise mit der These dieser Form der Lebensführung zu erklären versucht, was aber äußerst unwahrscheinlich ist. me

Synkretismus, Verbindung und Vermischung von an sich unterschiedlichen Ansichten und Vorstellungen in Philosophie, Weltanschauung und Religion; der Begriff wird meist von den Kretern hergeleitet, die (innerlich) oft uneinig (vgl. auch Tit 1,12) waren, nach außen aber dann doch wieder zusammenstanden. In der Antike war der Synkretismus eine häufige, teilweise gesuchte, teilweise auch kritisierte Haltung und Vorgangsweise, z.B. bei manchen röm. Philosophen, aber auch schon im Hellenismus, in den Mysterienreligionen und in der Gnosis. Manchmal (v.a. in der Religionsgeschichte, aber auch schon durch antike Kritiker) betrachte man auch das Christentum als Ergebnis des Synkretismus. ms

Synopse (griech. Zusammenschau). Der Ausdruck stammt von Johann Jakob Griesbach (1774); er legte die Texte der drei ersten Evangelien (➝ Synoptiker/synoptische Frage) nebeneinander, um in diesem Vergleich Ähnlichkeiten und Unterschiede genau wahrnehmen zu können. Solche Textausgaben (die heute auch meist die Parallelen vom Johannesevangelium und weitere ntl. Parallelen daneben setzen) gibt es in der Ursprache und in den Übersetzungen. ms

Synoptiker/Synoptische Frage

Das ➝ Matthäus-, ➝ Markus- und ➝ Lukasevangelium werden unter dem Namen Synoptiker zusammengefasst; der Name wurde 1774 von Johann Jakob Griesbach eingeführt (griech. *synopsis* = Zusammenschau). In der Auswahl und Anordnung ihres Stoffes sowie im Wortlaut ihrer Paralleltexte stehen diese Evangelien in einem so engen Verhältnis zueinander, dass diese dreifache Überlieferung eine zusammenschauende Betrachtung fordert. Bei der sog. synoptischen Frage handelt es sich um das Problem des literarischen Verhältnisses dieser drei ersten Evangelien zueinander. Wie ist der seltsame Befund jenes merkwürdigen Ineinanders von Übereinstimmung und Verschiedenheit zu erklären?

Von der alten Kirche bis ins 18. Jh. hat man zwar den Sachverhalt gesehen, aber nicht als Problem empfunden. Die Evangelien seien in der Reihenfolge entstanden, in der sie im Kanon stehen, wobei die späteren die jeweils früheren gekannt hätten. Um 1800 entwickelten sich im protestantischen Deutschland Hypothesen zur Lösung der synoptischen Frage:

Urevangeliums-Hypothese

Gotthold Ephraim Lessing deutete als Erster (1776/1778; aus dem Nachlass veröffentlicht 1784) die Hypothese an, der aram. Matthäus-Text der Nazaräer, von dem Papias spricht, sei die Grundschrift, aus der sämtliche kanonischen und apokryphen Evangelien hervorgegangen seien; die Differenzen beruhten auf dem unterschiedlichen schriftstellerischen Geschick, mit dem die Verfasser diese Quelle benutzten. Richtig daran ist, dass die Evangelien keine unmittelbaren Augenzeugenberichte, sondern prinzipiell von Quellen und Traditionen abhängig sind; richtig wurde auch gesehen, dass die Synoptiker das Ergebnis eines längeren Traditionsprozesses darstellen. Die literarische Abhängigkeit der Synoptiker untereinander konnte diese Hypothese nicht erklären.

Fragmenten- oder Diegesen-Hypothese

Friedrich Schleiermacher trat 1817 für eine Vielfalt von schriftlichen Quellen ein, die auf Aufzeichnungen (er nannte sie *Diegesen*) von Hörern und Jüngern Jesu zurückgingen und mit dem Ende der ersten Generation der Christen gesammelt wurden; die synoptischen Redaktoren hätten unabhängig voneinander solche Sammlungen benutzt. Richtig gesehen wurde hier, dass die Synoptiker bearbeitetes Sammelgut verschiedener Herkunft enthalten und dieses Sammelgut oft in Blöcken auftritt. Auch hier wird der literarischen Abhängigkeit der Synoptiker untereinander nicht Rechnung getragen.

Traditions-Hypothese

Johann Gottfried Herder wollte 1796/1797 die Übereinstimmungen und Abweichungen der Synoptiker durch ihre Abhängigkeit von einer mündlichen Tradition erklären. Demnach habe sich sehr bald ganz von selbst bei den Aposteln in Jerusalem für die Zwecke der Predigt ein mündliches Evangelium ausgebildet; dieser Urtypus mündlicher Evangelienüberlieferung wurde in Aramäisch überliefert, erhielt dann aber auch zwei verschiedene griech. Formen, von denen die Synoptiker abhängen. Gut beobachtet ist hier ohne Zweifel der Anteil der mündlichen Überlieferung an der Traditionsbildung.

Benutzungs-Hypothesen

1789 stellte Johann Jakob Griesbach die (später nach ihm benannte) Hypothese auf, in welcher, Markus als Epitomator („Benutzer“) aus Matthäus und Lukas gilt. Diese Theorie fand viele Vertreter, z.B. David Friedrich Strauß und die Tübinger Schule, und hat seit den 1960 er Jahren in den USA vereinzelt wieder leidenschaftliche Vertreter.

Markuspriorität – Zweiquellentheorie

Die Markuspriorität setzte sich dann seit 1835 durch die Untersuchungen von Carl Lachmann durch. Er hatte die Beobachtung gemacht, dass Matthäus und Lukas in der Reihenfolge nur dann übereinstimmen, wenn sie dieselbe Reihenfolge wie Markus haben. Das inspirierte 1838 Christian Hermann Weisse und unabhängig davon Christian Gottlob Wilke zur These, Markus habe als Quelle für Matthäus und Lukas gedient; Weisse ergänzte diese Feststellung durch die These, dass Matthäus und Lukas eine ihnen gemeinsame Sammlung von Jesusworten mit Markus verbunden haben.

Damit war die Zweiquellentheorie begründet, die von zahlreichen Forschern übernommen wurde und sich wie ein „Dogma“ über alle Länder verbreitet hat. Wie der Name sagt, werden für das literarische Entstehen der synoptischen Evangelien zwei Quellen angenommen: Die erste Quelle ist das Markusevangelium; die zweite Quelle kann nur hypothetisch angenommen werden: das über Markus hinausgehende gemeinsame Material bei Matthäus und Lukas. Dieses stimmt zum Teil bis in den Wortlaut überein, zum Teil lässt es gleiche Traditionszusammenhänge erkennen. Da diese (vermutlich schriftliche) Quelle offenbar überwiegend Redestoff enthielt, nannte man sie Logien-(Reden-, Spruch-)Quelle und kürzte sie mit dem Sigel für Quelle = Q ab.

Damit ist aber das literarische Problem noch nicht ganz gelöst: Matthäus wie Lukas haben jeweils auch noch verschiedenartiges Sondergut verwendet (abgekürzt: S bzw. SMt/SLk), dessen genaue Bestimmung aber manchen Unsicherheiten unterliegt, da die Spruchquelle Q eben nicht erhalten ist und Material, das uns als Matthäus-Sondergut bzw. Sondergut des Lukas erscheint, aus der Spruchquelle Q stammen und vom jeweils anderen Evangelisten nicht übernommen worden sein kann.

In der Forschung werden der Zweiquellentheorie folgende Schwachpunkte vorgeworfen:

1. Matthäus und Lukas haben übereinstimmend einige Texte von Markus nicht übernommen (z.B. Mk 4,26–29; 8,22–26). – Diese Perikopen könnten in der Vorlage des Matthäus und Lukas nicht mehr enthalten gewesen sein.

2. Warum gibt es so viele „kleine Übereinstimmungen“ von Matthäus und Lukas gegen den Markus-Text (sog. *minor agreements*)? – Eine mögliche Antwort könnte auch hier sein, dass Matthäus und Lukas bereits eine überarbeitete Version des uns bekannten Markusevangeliums vorgelegen ist.

Traditionskritik (bzw. Formgeschichte): Die Entstehung der Evangelien

Um die Wende vom 19. zum 20. Jh. wurde die synoptische Tradition *vor* den Evangelien untersucht und erklärt, wie wir uns die Entstehung und Entwicklung der Überlieferung bis zur Abfassung der vorliegenden Evangelien zu denken haben: Drei Lösungsmöglichkeiten, zwischen denen auch Übergänge bzw. Verschränkungen stattfinden konnten, wurden angeboten:

1. Mündliche Tradition (in Anknüpfung an die Traditions-Hypothese).
2. Schriftliche Quellen (in Anknüpfung an die Urevangeliums-Hypothese).
3. Schriftstellerische Produktion (in Anknüpfung an die Benutzungs-Hypothesen).

Die Annahme mündlicher Tradition vor Markus und der Spruchquelle Q hat sich in Gestalt der *Formgeschichte* seit den 1920 er Jahren weithin durchgesetzt. Sie ist der Überzeugung, dass zwischen dem Wirken Jesu und den Erzählungen in den Evangelien eine anonyme, unliterarische Tradition steht.

Karl Ludwig Schmidt kam zur Überzeugung, dass Markus „nur“ Sammler und Tradent war, der die ihm überlieferten Jesuserzählungen durch Überleitungen gerahmt habe. Martin Dibelius machte den ersten Versuch einer Klassifizierung des vorliterarischen Evangelienstoffes nach Gattungen und gab damit der ganzen Forschungsrichtung den Namen. Rudolf Bultmann ging analytisch vor: Er unterschied die Überlieferung der Worte Jesu *(Logien*; *Apophthegmata)* und die des Erzählstoffes *(Wundergeschichten*; *Geschichtserzählungen)*. Die Formgeschichte wird also von drei Aspekten geprägt:

1. Von der Frage, wie weit die mündliche Tradition bewahrend bzw. gemeindebildend-schöpferisch tätig war.
2. Von der Bestimmung und Analyse der Formen dieser Tradition und des Traditionsprozesses.
3. Von der soziologischen Frage nach dem „Sitz im Leben“, also der Frage, welche Formen in welchen bestimmten Lebensverhältnissen der frühen Gemeinde(n) verankert sind.

Die relativ junge Formgeschichte verband sich eng mit einem kerygmatisch-theol. Ansatz und erhielt dadurch eine antihistorische Stoßrichtung. Die Formgeschichte geht von der Annahme mündlicher Traditionen aus. Die Existenz mündlicher Tradition wird von ntl. Verfassern bezeugt: Sie ist im Prolog des Lukasevangeliums vorausgesetzt (Lk 1,1–4) und wird im Buchschluss des Johannesevangeliums angesprochen (Joh 21,25), wo der Verfasser versichert, es gebe noch eine Menge nicht-schriftlicher Jesustraditionen, aus der Johannes nur eine Auswahl bringe.

Eine weitere Grundannahme der formgeschichtlichen Forschung ist das Postulat isolierter kleiner Einheiten. Natürlich ist damit nicht gesagt, dass diese kleinen Einheiten isoliert tradiert worden sind oder gar als formloses Chaos kleiner Einheiten unverbunden nebeneinander existierten – entscheidend ist, dass sie isolierbar waren und immer wieder in neue Zusammenhänge eintreten konnten, wie jene Wanderlogien, die wir an verschiedenen Stellen der Evangelien finden, wie z.B. das Wort von den Ersten und Letzten (vgl. Mt 19,30; 20,16; Lk 13,30). Formeln, formelhafte Wendungen sowie bestimmte Wortverbindungen wurden mündlich tradiert.

Das Problem der Verschriftlichung der mündlichen Evangelienüberlieferung erleichterten sich die Väter der Formgeschichte scheinbar, indem sie mit kleinen Sammlungen vor Markus und der Spruchquelle Q rechneten. Allerdings können wir über ältere Erzählzyklen nicht viel Sicheres aussagen. So verwundert es letztlich nicht, dass die Forscher trotz Benutzung der gleichen Methode(n) zu Ergebnissen kommen, die sich weithin stark voneinander unterscheiden. Als Kriterien dienen ihnen oft historisierende Geschmacksurteile, denen überdies nicht selten erst mit rationalistischen Erwägungen auf die Beine geholfen wird. Als einigermaßen sicheres Ergebnis bei der Frage nach schriftlichen „großen Einheiten“ vor den Evangelien bleiben letztlich nur zwei Textkomplexe übrig: die Passionsgeschichte und die Logienquelle.

Synoptische Kompositionskritik („Redaktionsgeschichte“ der Evangelien)

• *Gattung „Evangelium“:* Was die Literaturwissenschaft Gattungen nennt, bezeichnet die Linguistik als Textsorten/Textarten/Texttypen/Klassen bzw. Mengen von Texten mit bestimmten Eigenschaften. Die ntl. Gattungen haben Namen und Merkmale entweder bereits im NT (z.B. Brief, Gleichnis, Evangelium) oder in der zeitgenössischen Rhetorik (z.B. Chrie = Spruchweisheit, ➝ Apophthegma) oder durch die modernen Exegeten erhalten (z.B. Streitgespräch). Entscheidend ist, dass eine Gattung nicht nur literarische Merkmale aus verschiedenen Ebenen besitzt, sondern sich auch historisch zuordnen lässt – etwa einer typischen Situation oder einem typischen Problemkomplex innerhalb der Geschichte des Urchristentums. Die Frage, ob Evangelium eine eigene Gattung sei oder nicht bzw. wenn ja, ob diese Gattung dann Parallelen, Analogien oder Gleichartiges in der antiken Literatur habe, wurde in der Forschung unterschiedlich beantwortet. Bekannt (und folgenreich) ist der Satz von R. Bultmann, der am Ende seiner *Geschichte der synoptischen Tradition* die selbstgestellte Frage, ob das Evangelium als „eigentliche literarische Gattung“ bezeichnet werden könnte, negativ beantwortet: Das Evangelium als Ganzes sei eine Größe der Dogmen- und Kultusgeschichte, keine literarische Gattung.

Die These, Evangelium sei keine Gattung, war falsch schon zu Bultmanns Zeiten, d.h. vor der Entdeckung neuer Texte in Akhmim, Kairo, Oxyrrhynchus und Nag Hammadi. Die Jahre 1983/1984 scheinen dann eine Wende in der Forschung zu markieren. Von unterschiedlichen Ansätzen her versuchen verschiedene Exegeten und Historiker die Evangelien als spezifische Variante der Gattung Biographie zu würdigen; es gilt dabei, die Charakteristika der *antiken* Gattung Biographie wieder ernst zu nehmen und sich nicht vom Biographiebegriff des 19./20. Jh. den Blick verstellen zu lassen.

• *Die hell. Gattung Biographie* ist trotz des begrenzten Quellenbestandes so vielgestaltig, dass auch die Evangelien darin Platz haben können. Da die Evangelien mit antiken Biographien ohne Zweifel zahlreiche formgeschichtliche Elemente gemeinsam haben, kann man sie eine biographische Gattung nennen, ungeachtet eines bedeutenden Einflusses „prophetischer“ Biographie gerade auch auf die Form. Einzelne Charakteristika dieser Gattung sind:

1. Das Ziel des antiken Bios ist nicht die Darstellung von Individualität, sondern von Typischem: Typische Züge und typische Anekdoten werden immer wieder neu auf Personen übertragen.
2. Wie die Evangelien, so stellt auch die überwiegende Mehrzahl der antiken Biographien keine Entwicklung des geschilderten Menschen dar.
3. In der Regel berichten nur Anfang und Schluss eines Bios chronologisch, der Mittelteil enthält häufig Material über Worte und Taten – wie die Evangelien: Bios ist hier eher die Lebensweise.
4. Zur Tatsache, dass in den Evangelien Jesus nicht allein dargestellt wird, sondern dass er Jünger hat, die eine wichtige Rolle spielen, finden sich Analogien, v.a. in der Philosophen-Biographie.

• Das Verhältnis der Evangelien zur *antiken Gattung Roman:* Roman ist ein moderner literaturwissenschaftlicher Fachausdruck für eine antike Prosagattung, die in der Antike selbst ohne Namen blieb und v.a. vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. (also in der Zeit des Niedergangs des hell. Epos) ihre Blütezeit hatte. Im Unterschied zur Apostelgeschichte besteht keine Analogie zu den Evangelien. me/fk

Synoptische Apokalypse. Dieser in der ntl. Literatur geläufige Ausdruck bezeichnet jeweils jenes Kapitel bei den drei Synoptikern, das durch den Mund Jesu vom Untergang Jerusalems und der Welt spricht, also apokalyptische Vorstellungen und Bilder verwendet. Es sind dies Mk 13; Mt 24; Lk 21,5–36. ms

Syntyche (griech. die Glückliche), Christin in Philippi, die zusammen mit ➝ Evodia von Paulus zur Eintracht ermahnt wird; beide haben zusammen mit ihm „für das Evangelium gekämpft“, ihre Namen stehen im „Buch des Lebens“ (Phil 4,2 f). me

Syrakus (sykelisch [= Sprache der Ureinwohner Siziliens] Sumpf), Hafenstadt an der Ostküste Siziliens, eine der ältesten griech. Kolonien (8. Jh. v. Chr.), die im Jahr 212 v. Chr. von den Römern erobert wurde; auf seinem Transport nach Rom blieb Paulus drei Tage hier (Apg 28,12). me

Syrer/Syrien (griech. ➝ Assyrien)

Seit dem Hellenismus ist Syrien der Name für das vorderasiatische Gebiet zwischen Anatolien im Norden, dem Mittelmeer im Westen, Ägypten im Süden und der Syrisch-Arabischen Wüste im Osten (Gebiet etwa der heutigen Staaten Syrien, Libanon, Israel, Südosttürkei). Diesen Großraum nennen Historiker heute Syrien/Palästina; Syrien im engeren Sinn meint dieses Gebiet ohne Palästina und ohne den Küstenstreifen Phönizien.

Syrien gliedert sich in Gebirge (Libanon, Antilibanon, Amanos), Hochebenen (um Aleppo und Damaskus), Flusstäler (Orontes, Leontes, Oberlauf des Eufrat) und die Küstenebene. Wichtige Städte sind Antiochia, Ugarit, Alalach, Aleppo, Karkemisch, Damaskus und Palmyra/Tadmor. In der Küstenebene ist durch ausreichend Regen der Anbau von Obst und Gemüse möglich. Die Gebirgslandschaft war im Altertum reich bewaldet; das Holz wurde auch exportiert. Zwischen den Gebirgen und dem Eufrat liegen weite Ackerfluren; allerdings nehmen die Niederschläge nach Osten hin ab. Die Landwirtschaft ist daher eng an die Flusstäler gebunden. In den Wüstensteppen findet sich höchstens beduinische oder nomadische Viehwirtschaft.

Geschichte

In der Antike war Syrien fast immer Kampfplatz und Streitobjekt der Großmächte und oft deren Provinz. Seit dem 3. Jt. v. Chr. gab es intensiven Handel mit Ägypten (v.a. Libanonholz); Haupthandelshafen war Byblos. Im 2. Jt. v. Chr. bildeten sich einzelne kleinere Reiche, z.B. Jamchad mit der Hauptstadt Aleppo. In die Mitte des 2. Jt. v. Chr. fällt eine starke semitische Einwanderungswelle (Amoriter) und ein starker Einfluss der Hurriter, die mit ihrem Staat Mitanni ein Großreich zwischen Ägypten und den Hetitern bildeten; nach dessen Zusammenbruch gab es immer wieder Konflikte zwischen diesen beiden Mächten. Um 1270 v. Chr. kam es zur Schlacht bei Kadesch (am Orontes), die unentschieden, mit einem Vergleich, endete: Der Orontes wurde als Grenze zwischen Ägypten und den Hetitern festgelegt.

Als um 1200 v. Chr. das Hetiterreich zusammenbrach, bildeten sich in Syrien kleinere selbstständige Staaten; die einwandernden ➝ Aramäer errichteten ein Reich mit der Hauptstadt ➝ Damaskus, das im 9. Jh. v. Chr. zum Gegner Israels wurde. Im 8. Jh. v. Chr. eroberten die Assyrer unter Tiglat-Pileser III. (747–727 v. Chr.) Syrien; ihnen folgten nach einem kurzen ägypt. Zwischenspiel (Necho) die Neubabylonier unter Nebukadnezzar (605–562 v. Chr.). Nach der Eroberung Babyloniens machte Darius I. um 520 v. Chr. auch Syrien zu einer Satrapie des Perserreichs mit der Hauptstadt Damaskus. Nach dem Tod Alexanders des Großen wurde Syrien im 3. Jh. v. Chr. zum Feld der Auseinandersetzungen (sechs Kriege) zwischen Ptolemäern und Seleukiden; Letztere brachten im 2. Jh. v. Chr. Syrien in ihre Hand. Unter inneren Spannungen und äußeren Angriffen verfiel Syrien im 1. Jh. v. Chr. immer mehr. 83–69 v. Chr. herrschte hier der Armenierkönig Tigranes; Pompeius machte es 64 v. Chr. zur röm. Provinz, was Syrien zu einem militärisch wichtigen Grenzland gegen die Parther im Osten und später gegen die Sassaniden machte.

Religion

In diesem Kampf- und Durchzugsgebiet verschiedenster Großmächte vollzog sich eine einzigartige Entwicklung zum Monotheismus. Immer neue Völkerwellen brachten Impulse, die in Syrien/Palästina die Einzigartigkeit der JHWH-Religion mitbestimmten: JHWH traf auf die sesshaften Götter des Kulturlandes. Die religiöse Besonderheit des syr.-palästinischen Raums liegt im Konflikt und in der Verbindung verschiedener Gottheiten und Gottesvorstellungen. In Ugarit ist es der Gegensatz zwischen El und Baal; in Syrien insgesamt die Entwicklung zunächst lokaler Wettergottheiten (Dagon, Hadad, Baal) zu Universalgottheiten (für weitere syr. Götter: ➝ Anat, ➝ Aschera, ➝ Astarte, ➝ Reschef). Theologisch wichtig für die Entwicklung zum Monotheismus ist, dass er im Bereich des Synkretismus, im Zusammenspiel unterschiedlicher Einflüsse, entstand.

Syrien und Israel

Israel wusste um seine Verwandtschaft mit Syrien. Aram, der Stammvater der Aramäer, ist nach Gen 10,21 f ein Sohn Sems, welcher der Stammvater aller Hebräervölker ist. Neben Konflikten mit den Nachbarstaaten gab es auch Koalitionen gegen die Assyrer. Über den Staat hinaus behielt Aramäisch als Sprache Geltung; es löste Akkadisch als Weltsprache ab und war auch die Sprache des Jesus von Nazaret. In der Geschichte des Urchristentums war Syrien, v.a. Antiochia, eine entscheidende Station für die Heidenmission. Die Logienquelle und weitere Evangelientraditionen sind vielleicht hier entstanden, da nach 69 n. Chr. Syrien das Hauptgebiet der Judenchristen geworden war. Um 150 n. Chr. entwickelte sich aus dem Ostaramäischen das kirchliche Syrisch, zunächst für (Bibel-)Übersetzungen, dann mit reicher kirchlicher Literatur. me

Syrophöniziërin ➝ Phönizien.

Syrte (griech., evtl. Strudel), Bezeichnungen für die beiden größten Meeresbuchten im Mittelmeer an der nordafrikanischen Küste vor Libyen (Große Syrte bzw. Kleine Syrte), beide mit zahlreichen Sandbänken; wegen dieser und wegen ihrer Stürme waren sie in der Antike von den Seeleuten gefürchtet. Auf welche der beiden Syrten sich Apg 27,17 bezieht, ist nicht feststellbar. me

Syzygos (griech. Arbeitsgefährte). Manche Forscher haben vermutet, dass hinter der Bezeichnung von Phil 4,3 ein Eigenname, eben Syzygos, stecken könnte; er wäre dann ein Mitarbeiter des Paulus. Syzygos ist aber sonst als Eigenname nicht bekannt. me

Taanach (hebr. hindurchwandern). Die alte kanaanitische Stadt wird zur Zeit Thutmosis III. (1490–1436 v. Chr.) sowie in den Amarnabriefen (im 14. Jh. v. Chr.) erwähnt und liegt auf der Höhe von Cäsarea, ca. 30 km landeinwärts gegen die südlichen Ausläufer der fruchtbaren Jesreël-Ebene hin. Wenn es auch in der idealisierenden Darstellung heißt, Josua habe den König von Taanach besiegt (Jos 12,21) und dessen Gebiet sei „in Issachar und in Ascher" dem Stamm Manasse (man beachte die Spannungen unter den Stämmen) zugefallen (Jos 17,11), so gibt es auch andere Darstellungen. Bei Taanach kam es zu einem Kampf zwischen den nachmals Israel bildenden Scharen und dem kanaanitischen Feldherrn ➝ Sisera [1]] (Ri 5,19), den dieser verlor. Die Gruppe Manasse bemühte sich vergeblich, die starke Stadt mit ihrem Einflussgebiet für sich zu gewinnen (Ri 1,27). Noch zur Zeit Salomos (der anscheinend sowohl nach wirtschaftlichen als auch nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten seine Einteilung in Verwaltungsbezirke traf) dürfte die Stadt stark kanaanitisch geprägt gewesen sein. Sie wurde dem fünften Verwaltungsbezirk zugerechnet (1 Kön 4,12). Später rechnete man sie zu den Levitenstädten (Jos 21,25). fr

Taanat-Schilo (hebr. Eingang zu Schilo), Ort, der ca. 10 km südöstlich von Sichem an der Südgrenze des Stammesgebietes der Efraïmiter lag (Jos 16,6). fr

Tabbaot (hebr. Ring; Siegel), Vorfahre von Tempeldienern, die unter Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt waren (Neh 7,46; Esra 2,43). fr

Tabbat (hebr. berühmt). Nach dem Sieg ➝ Gideons [1]], eines charismatischen Führers der vorköniglichen Zeit, flohen die unterlegenen Midianiter u.a. zu diesem Ort (Ri 7,22). Man vermutet die Lage ca. 50 km südlich des Sees Gennesaret und etwa 5 km tief im Ostjordanland. fr

Tabeal (hebr. Taugenichts), Vater eines nicht namentlich genannten Mannes, der bei einem Sieg im Syrisch-Efraïmitischen Krieg (734–732 v. Chr.) in Juda anstelle des Davididen Ahas als Regent hätte eingesetzt werden sollen (Jes 7,4–6); der aram. Name weist darauf hin, dass er aus dem Syrischen Reich um Damaskus oder dessen Grenzgebiet zu Israel stammte. fr

Tabeël (hebr. El/Gott ist gut) dürfte zur Zeit von Artaxerxes I. (465–423 v. Chr.) einer der höchsten pers. Beamten in Samaria gewesen sein. Die Gegner des Aufbaus Jerusalems scheinen u.a. auch ihn für sich gewonnen zu haben, weswegen er den Brief unterstützte, der das königliche Bauverbot veranlasste (Esra 4,7). fr

Tabera (hebr. Weideplatz; Feuersbrunst), Ort, dessen Lage unbekannt ist; da er in Num 11,3 erwähnt wird, scheint er auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan gelegen zu haben. Dort wandte sich das Volk gegen JHWH; es wird aber nicht dargestellt, worin die Auflehnung bestand. fr

Tabernae, Tres ➝ Tres Tabernae.

Tabita (aram., mit dem griech. ➝ Dorkas = Gazelle übersetzt: Apg 9,36), Christin in Joppe, die von Petrus vom Tod auferweckt wurde (Apg 9,36–42). me

Tabor (hebr. Hügel; Steinbruch).
1) Der 588 m hohe, ca. 18 km westlich des Sees Gennesaret gelegene Berg befand sich an der Grenze des Gebietes Issachars (Jos 19,22). Die Bergsilhouette wirkt in der Jesreël-Ebene bes. imposant (Jer 46,18; Ps 89,13). Er scheint in der Frühzeit als dermaßen heiliger Berg gegolten zu haben (vgl. Hos 5,1), dass man seinen Namen nicht einmal bes. nennen musste (Dtn 33,19). Auf den Tabor mussten sich sesshaft werdende, nachmalige Gruppen Israels vor den Kanaanitern zurückziehen, konnten sich aber durch die Ausnutzung des Gefälles gegen die für die Ebene geschaffenen kanaanitischen Streitwagen durchsetzen. So errangen die Israeliten einen der ersten großen Siege gegen Sisera, den einheimischen Heerführer der Kanaaniter (Ri 4,6.12.14–16).

Die christl. Tradition lokalisierte auf diesem (hohen) Berg die Verklärung (Mk 9,2–9) sowie die letzte von Matthäus erzählte Erscheinung Jesu (Mt 28,16–20).
2) Ort, in dem die Midianiterkönige Sebach und Zalmunna die Verwandten des „Richters" Gideon getötet hatten (Ri 8,18); vermutlich mit dem zu Sebulon gehörenden, den Leviten zugeteilten Ort gleichzusetzen (1 Chr 6,62). fr

Tabor-Eiche, markante Stelle – vielleicht urspr. ein Baumheiligtum – in der Nähe von Bet-El (1 Sam 10,3). fr

Tabrimmon (aram. gut ist der [Gott] Rimmon), Vater des syr. Königs von Damaskus, Ben-Hadad I. (1 Kön 15,18). fr

Tabuvorstellungen ➝ Bann, ➝ Heilig, ➝ Rein/unrein/Reinheit.

Tachpanhes (ägypt. Haupt der Zeit; von einer Schlange gegeben), Stadt im Ostdelta des Nils; sie wurde später von den Griechen Daphne genannt. In seiner Anfangszeit kündigte Jeremia von dort Gefahr für Israel an (Jer 2,14–16). Als sich aber nach der Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezzar und der Ermordung des von diesem eingesetzten Statthalters Gedalja geflohene Israeliten, die auch Jeremia mitschleppten, dort ansiedelten, kündigte der Prophet der Stadt – wie auch ganz Ägypten – die Einnahme durch die Neubabylonier an (Jer 46,13 f; vgl. Ez 30,18). Mit einer symbolischen Handlung unterstrich er seine Drohung (Jer 43,8–10). fr

Tachpenes (ägypt. die den König/Palast schützt; ägypt. Titel = Gemahlin des Königs). Der vor Salomo nach Ägypten geflohene Edomiterfürst Hadad wurde mit einer außergewöhnlichen Ehre bedacht: Er erhielt die Schwester der Hauptfrau des Pharao – das meint der auf ein ägypt. Wort zurückgehende Titel Tachpenes, der in 1 Kön 11,19 f als Eigenname erscheint – zur Frau. fr

Tachrea (hebr. spätere Schreie), über Jonatan Nachkomme König Sauls im vierten Folgeglied (1 Chr 9,41). fr

Tadmor (hebr. Palme) wurde von Salomo zur Befestigung ausgebaut (2 Chr 8,4); die Stadt liegt ca. 230 km nordöstlich von Damaskus; ab der Griechenzeit wurde sie Palmyra genannt. fr

Tafat (hebr. ein Tropfen Myrrhe) war die Tochter Salomos; ihr Gatte leitete den vierten Verwaltungsbezirk (1 Kön 4,11). fr

Täfelung, Auskleidung eines Innenraumes mit Holz, oft mit Schnitzereien oder Elfenbein verziert; v.a. unter ägypt. Einfluss wurden in Israel Prunkbauten getäfelt: Räume im Tempel (1 Kön 6,9; Ez 41,16 f), im Palast (1 Kön 7,3.7; Jer 22,14) und in Privathäusern (Hag 1,4). Der Ausdruck „Elfenbeinhaus" in 1 Kön 22,39 bezieht sich wohl ebenfalls auf die Austäfelung des Palastes in Samaria. me

Tag. Neben der urspr. Bedeutung „Zeit vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang" findet sich in der Bibel auch die erweiterte: „Tag" als kalendarische Einheit von 24 Stunden. Dieser „Tag" beginnt nach der Kultordnung (Lev 23,32) am Abend – ein Brauch, der in jüd. Zeit allg. üblich geworden ist. Darüber hinaus meint „Tag", z.B. in der Schöpfungserzählung von Gen 1,1–2,4 a eine abgegrenzte, bestimmte Zeitdauer im Unterschied zur „Ewigkeit", der nicht messbaren Zeit. ➝ Tageseinteilung. me

Tag des Herrn/Tag JHWHs. Gott ist der Schöpfer und Herr der Zeit, er lenkt die Schicksale und bestimmt das Ende. Durch gewisse Ereignisse zeigt sich Gottes Eingreifen, v.a. seine Macht und sein Gericht (➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren), bes. deutlich: Dies sind Tage des Herrn. Im AT findet sich der Ausdruck selbst nur in prophetischen Texten; dazu kommen noch ähnliche Formeln (an jenem Tag, es werden Tage kommen). Die Ausdrucksweise dürfte seit dem 8. Jh. v. Chr. üblich geworden sein. JHWH zeigt an „seinem Tag" unbezwingbare Macht über seine Feinde, über die Feinde seines Volkes, was er in dessen Sieg über seine Gegner zeigen kann (nicht muss). Darin liegt ein Gedanke der Hoffnung, bei den Propheten auch eine Erinnerung des Volkes an die Verpflichtung zum Halten des Bundes. So gaben die Propheten dem Gedanken kosmische Ausweitung; sie kehrten ihn auch teilweise um (JHWHs Tag ist nicht mehr ein Tag des Lichts und des Heils, sondern des Unheils, der Finsternis; JHWH

wendet sich gegen sein Volk: Am 5,18–20; Jes 2,12; Ez 7,5.10; Zef 1,2–4.7) und zogen die Linie bis zum eschatologischen Ereignis (dies v.a. nach dem Babylonischen Exil und in der Zeit der Apokalyptik). Im nachexilischen Judentum sprachen Stimmen von der Vernichtung der Heiden und Läuterung der Juden, vom Kommen des Messias, das durch Boten vorbereitet wird.

Damit war die Übertragung von JHWH auf den nachösterlichen Christus für die christl. Deutung vorbereitet. Im NT meint „an jenem Tag" (z.B. Mt 7,22; Lk 10,12) den überraschend („wie ein Dieb": 1 Thess 5,4; vgl. Mt 24,43 f) kommenden Tag, den nur Gott kennt („nicht einmal der Sohn": Mk 13,32). Dieser Tag setzt der Zeit und der Wirkmöglichkeit des Menschen ein Ende, es ist der „große" Tag des Gerichts (1 Kor 3,13) – auch für die Kirche (1 Kor 1,8; Phil 1,6.10) und für Paulus selbst (2 Kor 1,14; Phil 2,16). So ist der Tag JHWHs zum Tag Jesu Christi, des Herrn, geworden, denn Gott „hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist" (Joh 5,27). Apokalyptisch fällt daher der Tag Christi (sein Tag) mit der ➝ Parusie (= Ankunft Jesu als Christus) zusammen.

Da die Eucharistie „Erinnerung" ist („Tut dies zu meinem Gedächtnis": Lk 22,19), wird sie auch zur Erwartung („Komm, Herr Jesus!": Offb 22,20; 1 Kor 16,22) und der Tag der Feier dieses Geheimnisses, der erste Tag, zum „Tag des Herrn"; mit der Auferweckung Jesu am ersten Tag der Woche (vgl. Mt 28,1) begann die „neue Zeit" und die „neue Schöpfung". Wer das Wort des Herrn (gerade an diesem Tag) hört und danach lebt, wer am „Hochzeitsmahl" teilnimmt, „wird nicht gerichtet" (Joh 3,18), wenn dieser letzte „Tag des Gerichtes" kommt, weil er durch Jesu Tod und Auferweckung schon gerettet ist. ms

Tagelöhner ➝ Lohnarbeiter.

Tagereise, unbestimmt gehaltene Entfernungsangabe (z.B. Gen 30,36; 1 Kön 19,4; Lk 2,44); für die Verhältnisse in Palästina kann man mit etwa 30 bis 40 km rechnen. me

Tageseinteilung. In alter Zeit wurde der Tag nur in Morgen, Mittag und Abend eingeteilt. Die Stundeneinteilung ist für Palästina erst für die frühjüdische/ntl. Zeit bezeugt. In Mesopotamien berechneten dagegen bereits die Sumerer den Tag von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang in 12 Stunden mit je 30 Minuten – die Minuten waren also viermal so lang wie die heutigen. Nach Joh 11,9 teilte man den Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in 12 gleich lange Stunden; da die Tage aber zu den verschiedenen Jahreszeiten verschieden lang sind, waren auch die Stunden nicht gleich lang. In der Praxis folgte man aber einer Einteilung von vier Einheiten:

Morgen (= ca. 6–9 Uhr); dritte Stunde (= ca. 9–12 Uhr); sechste Stunde (= ca. 12–15 Uhr); neunte Stunde (= ca. 15–18 Uhr). me

Tahan/Tahaniter (hebr. Flehen), Familienoberhaupt einer bedeutenden Gruppe aus dem Stamm Efraïm (Num 26,35); 1 Chr 7,25 nennt ihn im fünften Glied als Vorfahren ➝ Josuas [1]]. fr

Tahasch (hebr. Delphin). Entsprechend dem durch das Zwölfersystem festgelegten Schema für Genealogien hat auch Abrahams Bruder Nahor zwölf Söhne; davon ist Tahasch der dritte Sohn von der Nebenfrau Rëuma (Gen 22,24). fr

Tahat (hebr. Ersatz).
1) Nach der Genealogie in 1 Chr 7,20 zwei Nachkommen Efraïms gleichen Namens in der dritten bzw. fünften Folgegeneration.
2) Nachfahre des Levisohnes Kehat im siebten Folgeglied (1 Chr 6,7–9); diese Aufzählung weicht von der in 1 Chr 6,22 f ab, da zwei Glieder nicht, dafür aber zum Teil andere angeführt werden.
3) Lagerstätte der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan; die Lage ist nicht mehr bekannt (Num 33,26 f). fr

Tal. Das stark zerfurchte Palästina weist eine Vielzahl von Tälern auf. Meist sind es Wadis, die von einem Bach, der nur zur Regenzeit Wasser führt, durchzogen sind. Teils handelt es sich um schluchtartige V-Täler, teils um fruchtbare Sohlentäler. me

Tal der Durchreisenden/Tal Abarim (hebr. das Gebiet gegenüber). In Ez 39,11 ist in einer Friedens- und Heilsankündigung für Israel die Rede vom Gang der Feinde (Gog als Erbfeind Israels) zum Grab, das Gott diesen Feinden „östlich vom (Toten) Meer" bereitet. ms

Tal der Leichen und Fett-Asche, Örtlichkeit bei Jerusalem (Jer 31,40), wohl das Tal ➝ Ben-Hinnom. me

Tal der Vision. So bezeichnet die EÜ in Jes 22,1.5 ein sonst auch „Schautal" genanntes Tal in Jerusalem. ms

Tal der Werkleute, vermutlich ein Wadi in der Küstenebene östlich von Jafo (Neh 11,35). me

Talent ➝ Gewichte, ➝ Münzen.

Talionsgesetz ➝ Ius talionis.

Talita kum, im griech. Text von Mk 5,41 die Transkription des aram. *talita'* (= Mädchen) und *qum(i)* (= steh auf!; in späterer Zeit wurde das „i" zwar geschrieben, aber nicht gesprochen und kommt so der von Markus verwendeten Form *qum* gleich); Wunder wirkendes Befehlswort Jesu an die tote Tochter des Jaïrus. me

Tal Joschafat ➝ Joschafat-Tal.

Talmai (hebr. meine Ackerfurchen).
1) Kanaaniterfürst in der Nähe von Hebron (Num 13,22), der nach Ri 1,10 von Juda, wahrscheinlich aber von Kaleb (Jos 15,14) – einem Stamm, der mit Juda verschmolz – verdrängt wurde.
2) König von Geschur, dessen Tochter Maacha eine der Frauen Davids war und ➝ Abschalom [1]] gebar (2 Sam 3,3); nachdem Abschalom seinen ältesten Halbbruder Amnon ermorden hatte lassen, weil jener Abschaloms schöne Vollschwester vergewaltigt, dann aber nicht geheiratet hatte, floh er zu seinem Großvater Talmai. Dort blieb er drei Jahre, bevor er nach Juda zurückkehren durfte (2 Sam 13,37–39). fr

Talmon (hebr. Unterdrückung), in frühnachexilischer Zeit einer der Tempeltorwächter für das gegen Osten hin liegende sog. Königs-Tor (1 Chr 9,17 f); auch seine Nachkommen werden erwähnt (Esra 2,42). fr

Talmud (hebr. lernen; Lehre; Studium), religionsgesetzliches Sammelwerk des rabbinischen – also nachbiblischen – Judentums, das aus Mischna und Gemara besteht.

Die ➝ Mischna ist der ältere Teil, der im 2. Jh. n. Chr. zusammengestellt wurde. Die Rabbinen des 3. und 5. Jh. n. Chr. legten ihren neuen lehrgesetzlichen Entscheidungen die Mischna zugrunde; diese Diskussionen über die Mischna nennt man Gemara (= Vervollständigung). Dabei unterscheidet sich die in Palästina entstandene Gemara von der babyl.; dementsprechend gibt es einen *Palästinischen (= Jerusalemer)* und *Babylonischen Talmud*; Letzterer ist umfangreicher und erlangte aufgrund der Bedeutung jüd. Schriftgelehrsamkeit in Babylonien nahezu kanonische Geltung. Der Talmud dokumentiert die Traditionsgebundenheit des rabbinischen Judentums ebenso wie seine schöpferische Freiheit angesichts veränderter Situationen. me

Tal-Tor, Tor in der westlichen Mauer Jerusalems beim Übergang vom Ofel zum südlich gelegenen Zion (vgl. 2 Chr 26,9; Neh 2,13.15); bis zu seiner Entdeckung hatte man dieses Tor mit dem 500 m weiter südlich gelegenen ➝ Aschen-Tor identifiziert. ms

Tamar (hebr. Dattelpalme).
1) Schwiegertochter Judas, vermutlich kanaanitischer Herkunft (Gen 38,1.6); Tamars erster Mann starb ohne Kinder. Sein Bruder Onan ging die Schwagerehe (➝ Levirat) mit Tamar ein, verhinderte jedoch eine Empfängnis durch Unterbrechung des Geschlechtsverkehrs (daher falsche Ableitung: Onanie = Selbstbefriedigung), da die Kinder als Nachkommen seines älteren Bruders gegolten hätten. Deshalb ließ Gott ihn sterben. Um dem dritten Sohn Schela solches zu ersparen, gab ihn Juda Tamar nicht zum Mann. Sie musste unverheiratet im Haus ihres Vaters leben und blieb Juda unterstellt. Daraufhin verschaffte sie sich ihr Recht gegenüber Juda, indem sie sich als Prostituierte

verkleidete, mit der Juda schlief. Als Tamar nun schwanger wurde und Juda sie wegen Unzucht anklagte, wurde die Sache aufgedeckt. Juda musste zugeben: „Sie ist mir gegenüber im Recht“ (Gen 38,26). Tamar gebar Zwillinge, Perez (ein Vorfahre Davids; vgl. Rut 4,18–22) und Serach. Sie wird im Stammbaum Jesu angeführt (Mt 1,3).
2) Tochter Davids und der Maacha sowie Schwester Abschaloms; das schöne Mädchen wurde Opfer einer Vergewaltigung durch ihren Halbbruder Amnon (2 Sam 13,1–22). Tamar schlug als Ausweg eine Heirat vor, die Amnon ablehnte. Sie blieb einsam im Haus ihres Bruders Abschalom, der seine Schwester später rächte (2 Sam 13,23–32) und seine Tochter ➝ Tamar [3)] nach ihr benannte.
3) Tochter Abschaloms, die als Einziges seiner vier Kinder namentlich genannt wird und die sehr schön war, wie ihre gleichnamige Tante (2 Sam 14,27).
4) Ortschaft, die man südlich des Toten Meeres lokalisiert; Salomo soll sie als Festung ausgebaut haben (1 Kön 9,18). Im Entwurf des wiederhergestellten Israels setzt Ezechiel hier den südöstlichen Grenzpunkt (Ez 47,19; 48,28 f). as

Tamariske ➝ Pflanzenwelt.

Tamburin, in älteren Übersetzungen statt Pauke (➝ Musikinstrumente). fr

Tammus (syr. versteckt; Geber des Weines), sumerische Gottheit, die man auch in assyr.-babyl. Zeit verehrte und deren Kult man bis ins 5. Jh. n. Chr. im Zweistromland nachweisen kann; Tammus ist keine Stadtgottheit, sondern der bedeutendste Fruchtbarkeitsgott, bei dessen Kult die Heilige Hochzeit gepflegt wurde. Man beweinte mit Klageliedern (vgl. Ez 8,14) in dem nach ihm benannten Monat (➝ Zeitrechnung) sein Verschwinden in der Unterwelt (➝ Götter, fremde). fr

Tanach/Tenach, moderne jüd. Bezeichnung für das AT; sie ist abgeleitet aus den Anfangsbuchstaben der hebr. Begriffe für die drei Teile des AT: *tora, nebi'im, ketubim* (Gesetz, Propheten, Schriften). ➝ Kanon. me

Tanhumet (hebr. Trost), Vater Serajas, eines Truppenführers, der sich nach der Wegführung ins Exil dem von den Neubabyloniern eingesetzten Statthalter ➝ Gedalja [4)] anschloss (2 Kön 25,23). fr

Tannaiten, Bezeichnung für die jüd. Schriftgelehrten in der Zeit von etwa 10–200 n. Chr.; ihnen folgten die Amoräer (bis ca. 475). Die Tannaiten haben die Überlieferungen der Mischna nach der Zerstörung des Tempels und Jerusalems (70 bzw. 135 n. Chr.) gerettet. me/ru

Tanne ➝ Pflanzenwelt.

Tannim ➝ Drache.

Tanz, rhythmische, von Musik begleitete Körperbewegung, meist nach Geschlechtern getrennt als eine Art Reigentanz; beim Herbstfest fand in den Weinbergen ein Tanz der Jungfrauen statt (Ri 21,21); Hld 7,1 kennt den „Lager-Tanz“ der Schulammit. Nach einem Sieg wurden die heimkehrenden Krieger tanzend begrüßt (Ri 11,34; 1 Sam 18,6 f; vgl. Ex 15,20). Wie in der Umwelt Israels war der Tanz auch eine Form im Kult (vgl. Ps 118,27; 149,3; 150,4); eine bes. Form eines Kulttanzes war das „Hüpfen“ der Baalspropheten (1 Kön 18,26) und auch der Tanz Davids vor der Lade (2 Sam 6,14–16). Der Tanz einer einzelnen Frau vor männlichen Zuschauern (Mk 6,22) geht auf hell. Einflüsse zurück. Die gnostische Apostelgeschichte des Johannes lässt Jesus und die Jünger das Loblied nach dem Abendmahl während eines Reigentanzes singen (Johannesakten 94,1–97,1). me

Tappuach (hebr. Apfelbaum).
1) Sohn Hebrons (1 Chr 2,42 f) und Urenkel Kalebs.
2) Ort, vermutlich ca. 37 km nördlich von Jerusalem; die kanaanitische Stadt soll von Josua eingenommen worden sein (Jos 12,17). Jos 16,8 rechnet sie zu Efraïm, Jos 17,8 zählt das dazugehörige Einflussgebiet zu Manasse, was das Ringen unter den „israelitischen“ Stämmen durchscheinen lässt.
3) In der Schefela gelegene Stadt Judas (vgl. Jos 15,33 f); eine genauere Situierung ist nicht möglich. fr

Tarach, in der EÜ immer ➝ Terach. fr

Tarala (hebr., evtl. zum Auskundschaften unfähig), Stadt Benjamins, deren Lage nicht mehr bekannt ist (Jos 18,27). fr

Targum (aram. Übersetzung), Fachausdruck für die Übersetzung des AT ins Aramäische; in Palästina wurde um 400 v. Chr. das Aramäische zur Umgangssprache. Da viele Israeliten den hebr. Text der Heiligen Schrift nicht mehr verstehen konnten, wurde dieser im Synagogengottesdienst zunächst abschnittweise von einem Dolmetscher frei übersetzt und allmählich schriftlich fixiert. Diese Übersetzungen spiegeln die religiösen Auffassungen ihrer Zeit und liefern deshalb wichtige Parallelen für die ntl. Auslegung atl. Stellen. Die ältesten Targumim wurden in Qumran gefunden. ➝ Bibelübersetzungen. me

Tarschisch (hebr. Edelstein; Unterwerfung).
1) Die Genealogie bringt Tarschisch mit dem dritten Noachsohn Jafet und mit Jawan (Griechenland) in Verbindung (Gen 10,2–4). Man erreichte Tarschisch mit Mittelmeerschiffen (Jona 1,3) und hielt dieses ferne Land (Jes 23,6 f; 66,19) für bes. reich an Bodenschätzen (Jer 10,9; Ez 27,12). Wahrscheinlich vermutet man zu Recht, dass ein Gebiet in Südspanien gemeint ist (vgl. Kupfer, Zinn).
2) Kriegstüchtiger Führer eines Clans, der ➝ Benjamin [1)] als seinen Urgroßvater angibt (1 Chr 7,6.10 f).
3) Einer der sieben höchsten Berater des pers. Königs Artaxerxes, mit denen sich dieser besprach, bevor er seine Gattin Waschti verstieß (Est 1,13 f). fr

Tarsus (griech. geflochtenes Gestell zum Dörren; Ruderblatt), Hauptstadt der im Süden Kleinasiens gelegenen Provinz Zilizien am Kydnos; nach 400 v. Chr. war die Stadt Sitz eines pers. Satrapen, seit dem Tod Alexanders des Großen (336–323 v. Chr.) gehörte sie zu Syrien (2 Makk 4,30: Aufruhr im Jahr 171 v. Chr.), seit 66 v. Chr. war sie röm.

Unter der aus Kleinasiaten, Griechen und Juden gemischten Bevölkerung herrschte damals ein reges hell. Leben. Paulus stammte aus Tarsus und hielt sich nach seiner Bekehrung auch eine Zeit lang hier auf (Apg 9,11.30; 11,25; 21,39; 22,3). me

Tartak (assyr. Mond; Mutter der Götter). Nach 2 Kön 17,31 handelt es sich um eine Gottheit, deren Bild von den Awitern – diese wurden nach der Zerstörung Samarias (722 v. Chr.) im ehemaligen Nordreich angesiedelt – angefertigt und verehrt wurde. Andernorts ist eine solche Gottheit (noch) nicht bezeugt. fr

Tartan (assyr. Oberbefehlshaber) war unter Sargon II. (722–705 v. Chr.) ein führender General der Neuassyrer und wurde ausgesandt, um die stark befestigte und schwer zu bezwingende Philisterstadt Aschdod einzunehmen (Jes 20,1). Die Position als Heerführer behielt er unter Sargons Nachfolger Sanherib (705–681 v. Chr.) bei. Er hatte die bedeutsame judäische Festung Lachisch eingenommen, richtete dort vermutlich den königlichen Befehlsstand ein und wurde mit anderen Generälen und großer Heeresmacht 701 v. Chr. gegen Jerusalem geschickt (vgl. 2 Kön 18,17). fr

Tasche, gewöhnlich aus gegerbtem Leder hergestellter Beutel oder Sack, der mit einem Riemen über der Schulter getragen wurde; eine Tasche gehörte zur Ausrüstung der Hirten (vgl. 1 Sam 17,40: Hirtentasche) und der Reisenden (vgl. Mt 10,10: Vorratstasche). me

Tassi (hebr. der Eiferer/Führer), Beiname ➝ Simeons [5)], des zweitältesten der Makkabäerbrüder, der als dritter die Führung im Befreiungskampf übernahm. fr

Tat. Für Israel besteht das Tun, das Gott ehrt, darin, die göttlichen Gebote und Gesetze zu halten (➝ Tora); solch gehorsamer Tat des Menschen ist Leben verheißen (vgl. Lev 18,5). Im Unterschied dazu betont Paulus, dass das neue Heil bringende „Tun“ des Menschen allein der Glaube an Jesus Christus

ist (Röm 1,16f). Das „Tun“ von Werken ist damit aber nicht überflüssig; es ist zwar kein Weg zum Heil, wohl aber ein tätiges Echtheitszeugnis des Glaubens (vgl. Jak 2,14–26). Ohne die ständige Verbindung mit Christus aber kann der Christ nichts tun und vollbringen (vgl. Joh 15,5), wie sich auch das „Tun“ Jesu am besten zusammenfassen lässt als Tun des Willens dessen, der ihn gesandt hat (vgl. Joh 4,34; 5,19; 6,38). Die Forderung der Nachfolge ist dann für den Christen: alles zur Ehre Gottes tun (vgl. 1 Kor 10,31) und alles im Namen Jesu (vgl. Kol 3,17).

Zum Problem, dass das hebr. *dabar* nicht nur mit Wort, sondern auch mit Tat oder Sache übersetzt werden kann: ➝ Wort; zur Vorstellung, dass jedes Tun des Menschen Konsequenzen nach sich zieht: ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang. me

Tatam (unbekannte Namensbedeutung). Die genaue Lage der Stadt und des dazugehörigen Gebietes ist unbekannt; evtl. im südlichen Bergland nahe Jerusalem gelegen; die Stadt wurde zu Juda gerechnet (Jos 15,59). fr

Tat-Folge-Zusammenhang ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang.

Tatian, syr. Christ des 2. Jh., der in Rom lebte und Schüler Justins des Märtyrers war; von ihm stammt (nach seiner Rückkehr in die syr. Heimat) die erste Evangelienharmonie, das sog. ➝ Diatessaron. ms

Tattenai (pers. Geschenk) war einer von jenen Verwaltungsbeamten, die zwar ihr Gebiet jenseits des Eufrat besaßen, sich aber nach Jerusalem aufmachten, um die Tempelaufbauarbeiten zu begutachten und dem pers. König Meldung zu machen (Esra 5,3.6). Vermutlich fürchteten sie u.a. wirtschaftliche Schwierigkeiten, weil vorauszusehen war, dass Israeliten nach Juda zurückkehren würden. Doch nachdem König Darius I. (522–486 v. Chr.) die Bauerlaubnis bestätigt hatte, zogen sie sich zurück (Esra 6,6f). fr

Tau. Die westlichen Seewinde bringen in Palästina während der regenlosen Zeit nach Sonnenuntergang beträchtliche Feuchtigkeit, so dass es in der Nacht zu reichlichem Taufall kommt, der als Zeichen der Gnade angesehen wurde (Dtn 33,13) und ein Bild für den Segen Gottes (Ps 110,3; Jes 26,19), aber auch ein „Zeichen“ für Gottes offenbarende Gegenwart (vgl. Ri 6,37–40) ist. me

Taube ➝ Tierwelt.

Taubheit ➝ Stummheit, ➝ Krankheit.

Taufe (griech. *baptizein* = taufen, *baptisma/baptismos* = Taufe [lat. *baptizare* und *baptismus/baptisma*]), Ritus der Aufnahme in die christl. Heilsgemeinschaft; der Vollzug geschieht durch Untertauchen (davon dürfte „taufen“ abgeleitet sein), durch Übergießen bzw. Besprengung mit Wasser (gefordert ist reines, natürliches Wasser; für die feierliche Taufe Taufwasser, geweiht in der Osternacht bzw. zur Taufe).

Die christl. Taufe hat ihr Fundament in der Praxis der Urkirche, die sich von Jesus herleitet. Das Matthäusevangelium endet mit dem Auftrag Jesu: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f). Dieser Text, der die Intention des Auferstandenen wiedergibt, knüpft auch an der Tätigkeit Jesu bzw. seiner Jünger an (vgl. Joh 3,22; 4,1f). Nach der Erzählung der Apostelgeschichte wurden die Neubekehrten immer getauft (vgl. Apg 2,38.41; 8,12.38; 9,18; 10,47f). Paulus scheint zwar Verkündigung und Glauben in den Vordergrund zu stellen, aber auch für ihn ist die Taufe selbstverständlich; gerade er deutet sie als ein Mitsterben mit Christus (Röm 6,3f), bei ihm ist sie eine Geisttaufe; sie schenkt den Geist und bewirkt Gotteskindschaft (vgl. Gal 3,26f). Die Taufe bringt „Abwaschung der Sünden“ (vgl. Apg 22,16; 1 Kor 6,11) und „ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi“ (1 Petr 3,21). Die Taufe ist also Gabe des Auferstandenen, ist Miterwecktwerden mit ihm und Gemeinschaft mit ihm und – durch ihn – mit dem Vater und dem Heiligen Geist.

Von der christl. (Jesus-)Taufe ist die *Johannestaufe* zu unterscheiden, die auch Jesus selbst empfangen hat (Mk 1,9–11 parr). Diese Taufe unterscheidet Johannes der Täufer selbst von jener, die Jesus bringt (Mt 3,11).

Taufriten gab es ebenfalls bei den heidnischen Mysterienreligionen; außer der natürlichen Symbolik hat die christl. Taufe nichts mit ihnen gemeinsam. Auch die Gemeinde von Qumran kannte Waschungen; sie wurden aber regelmäßig wiederholt; gerade das trennt sie schon von der Johannestaufe und noch mehr von der christl. Taufe. Die christl. Taufe bringt eine Neuschöpfung; sie ist eine „neue Geburt“ („von oben“; vgl. Joh 3,3.7), eine „Wiedergeburt“ und bringt eine „Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3,5). Daher sollen die Getauften „als neue Menschen leben“ (Röm 6,4), nicht mehr als Sklaven der Sünde, sondern als Freie und als Menschen der eschatologischen Hoffnung (vgl. Röm 8,5–17.31–39). ms

Taufe Jesu. Alle drei Synoptiker (Mk 1,9–11; Mt 3,13–17; Lk 3,21f) und indirekt auch Joh 1,32 erzählen wie selbstverständlich, dass Jesus sich von Johannes taufen ließ. Dieses Ereignis gilt als historisches Faktum. Dass es als Problem empfunden wurde, wenn Jesus (der „Stärkere“) sich von dem taufen lässt, der sich nicht einmal für wert hält, „ihm die Schuhe auszuziehen“ (Mt 3,11), zeigt das Gespräch zwischen Jesus und dem Täufer in Mt 3,14f; zudem wird auch betont, dass dabei das Wesentliche durch Gott „aus dem Himmel“ geschieht: Der Geist Gottes kommt auf Jesus und die himmlische Stimme bekundet die Sohnschaft und Erwählung Jesu. ms

Täufer ➝ Johannes [4]].

Täuferbewegung/Täufersekten. In der Zeit der Apokalyptik bildeten sich Gruppen mit einem ausgeprägten Umkehrwillen, der auch seinen anschaulichen Ausdruck in der Praxis der Taufe fand. Ihr bekanntester Vertreter ist Johannes der Täufer, der Vorläufer Jesu; aus dieser Bewegung kamen gewiss auch einige Jünger Jesu (vgl. Joh 1,29–39). Parallel mit dem Wirken Jesu, über den Tod des Johannes hinaus und noch zur Zeit der Apostel wirkten solche Jünger des Johannes – manchmal in einer Art Konkurrenz. Manche dieser Jüngergruppen stellten Johannes über Jesus und glitten auch in gnostische Strömungen ab. ➝ Mandäer. ms

Taumelbecher/Taumelkelch, in alten Bibelübersetzungen statt „betäubender Becher“ bzw. „Kelch des Zorns“ (z.B. Jes 51,17.22; Jer 25,15–29). me

Taumellolch ➝ Unkraut.

Taurus (griech./lat. Stier), Gebirge im südöstlichen Kleinasien mit über 3000 m hohen Gipfeln, das Zilizien vom zentralen Kleinasien trennt; auf der sog. Zweiten und Dritten Missionsreise überquerte Paulus dieses Gebirge auf einem 1100 m hohen Pass, der sog. *Zilizischen Pforte* (Apg 15,41–16,1; 18,22f). me

Tausend ➝ Zahlen.

Tausendjähriges Reich ➝ Chiliasmus.

Tausendschaft ➝ Krieg.

Tebach (hebr. Schlachtung; Massaker).
1) Genealogisch handelt es sich um den Erstgeborenen von Rëuma, der Nebenfrau, Nahors, des Bruders Abrahams (Gen 22,23f).
2) Name einer nordostsyrischen Stadt, die sich von ➝ Tebach [1]] herleitet; sie wurde von David eingenommen (2 Sam 8,8), der dort großen Reichtum erbeutete (vgl. ➝ Tibhat; 1 Chr 18,8). fr

Tebalja (hebr. gereinigt von JHWH), einer der führenden Brüder (1 Chr 26,11) jener Torwächtergruppe, die sich auf ➝ Hosa [2]], einen Nachkommen Meraris, des dritten Sohnes Levis, zurückführt (1 Chr 26,10). fr

Tebet (Monatsname) ➝ Zeitrechnung.

Tebez (hebr. Glanz), Stadt nordöstlich von Sichem, wo in vorköniglicher Zeit ➝ Abimelech [2]] versuchte, ein Stadtkönigtum aufzubauen; nachdem er einen Aufstand gegen ihn in Sichem blutig niedergeschlagen hatte, zog er gegen die Tochterstadt Tebez und nahm sie im Sturm ein; nur die starke Burg wehrte sich (Ri 9,50f). Als er begann, das Burgtor in Brand zu stecken, warf eine Frau einen

Mühlstein auf ihn und verletzte ihn lebensgefährlich. Damit Abimelech nicht durch die Hand einer Frau sterben musste, erstach ihn sein Waffenträger (Ri 9,52–54). fr

Tefillin ➝ Gebetsriemen.

Tefon (griech. Transkription des hebr. Namens der Stadt ➝ Tappuach [2])), ihr Name wurde in hell. Zeit geändert; in 1 Makk 9,50 wird erwähnt, dass sie der seleukidische General Bakchides ausgebaut habe. fr

Tehinna (hebr. Bitte um eine Gunst), in der genealogisch undurchsichtigen Verbindung von 1 Chr 4,11 f Urenkel ➝ Kelubs [1)]; nur die Stellung bringt ihn in die Nähe des Stammes Juda. fr

Tehom (hebr. Abgrund), Bezeichnung der meist chaotisch gedachten Urflut, welche Gott in der Schöpfung durch den ordnungsstiftenden Vorgang zu bändigen hatte (Gen 1,2); ihr ging nur die personifizierte Weisheit voraus (Spr 8,24). Das urspr. nicht selten als Eigenname verwendete Wort (vgl. Hab 3,10) wird in der EÜ nie so verwendet. Tehom ist auch der Aufenthaltsort der Toten (Sir 51,6 f), wodurch die Nähe des Begriffs zu dem der Unterwelt deutlich wird. fr

Teich, künstlicher, offener Wasserspeicher, der von Quell- und/oder Regenwasser gespeist wird; die Bibel erwähnt mehrere Teiche; bekannt sind in Jerusalem der monumental ausgebaute Schiloach-Teich (Joh 9,7) sowie der Teich Betesda (Joh 5,2). me

Teig. Der aus Mehl, Wasser und Salz geknetete Teig wurde mit Sauerteig versetzt und nach einigen Stunden zu Fladen geformt und gebacken. me

Teil. Mengenmäßig bedeutet „Teil" einen Gegensatz zu etwas Ganzem, z.B. „Teil der Stadt" (Offb 16,19). Verteilungsmäßig meint „Teil" den Anteil, z.B. an der Beute, an einem Erbe oder am Opfer; immer ist damit auch die Gemeinschaft mit jemandem eingeschlossen. me

Tekoa (hebr. Ort, das Zelt aufzuschlagen).
1) Der genealogische Einbau Kalebs – Hezrons Sohn (1 Chr 2,18) – in den Stamm Juda hat Nahtstellen hinterlassen. Eine solche ist die nachhinkende Bemerkung, wonach Hezron eine Frau namens Abija hatte, deren Enkel Tekoa war (1 Chr 2,24). Von Nachkommen Tekoas hört man weiter nichts (1 Chr 4,5).
2) Vermutlich ist Tekoa [1)] aber eine Personifikation einer Ortschaft im Bergland Judas, die mehr als 15 km südlich von Jerusalem am Rande einer fruchtbaren Kleinebene liegt, die nach Süden in Wüstengebiet übergeht. Von dort stammte ein Mitglied der „Dreißig", einer Spezialtruppe Davids (2 Sam 23,26). Rehabeam (931–914 v. Chr.) baute, als er einen Verteidigungsring gegen Süden und Westen errichtete, auch Tekoa aus (2 Chr 11,6). In der Ebene vor Tekoa wehrte Joschafat (871–848 v. Chr.) einen Angriff der verbündeten Moabiter, Ammoniter und Edomiter ab (2 Chr 20,20–22). Später wird dieser Ort als Abstammungsort des Propheten ➝ Amos [1)] erwähnt (Am 1,1). Wenn Jeremia in Jerusalem aufruft, man solle in Tekoa ein Warnsignal erschallen lassen, bedeutet das, dass der Gegner aus dem Norden den ganzen Einflussbereich Jerusalems in Schwierigkeiten bringen wird (Jer 6,1).

Die Heeresorganisation der stehenden Wachmannschaft von 24.000 Mann wird auf „davidische" Herkunft zurückgeführt; nach 1 Chr 27,9 hatte Ira aus Tekoa im sechsten Monat mit seinen Männern Bereitschaftsdienst zu erfüllen. Weiters arbeiteten beim nachexilischen Wiederaufbau der Mauern Jerusalems Leute aus Tekoa mit (Neh 3,5.27). Als Judas der Makkabäer im Kampf gegen Bakchides gefallen war (1 Makk 9,16–18), versuchte der siegreiche Feldherr auch die Brüder Jonatan und Simeon zu töten, doch zogen sich diese in die Wüste von Tekoa zurück (1 Makk 9,32 f). fr

Tel-Abib (hebr. Ährenhügel; Frühlingshügel/Sintflut-[Sturmflut-]Hügel).
1) Wohnort des Propheten Ezechiel im Babylonischen Exil, in der Nähe von Nippur am Fluss Kebar (Ez 3,15).
2) Seit der zionistischen Einwanderung haben die Juden nördlich von Jafo (Jaffa, Joppe) eine neue und große Siedlung aufgebaut, die lange Zeit Hauptstadt war und auch heute noch die größte Stadt Israels ist (etwa 370.000 Einwohner; Groß-Tel Aviv zählt über drei Millionen [Stand 2008]); seit 1980 ist Jerusalem die offizielle Hauptstadt. Die moderne Schreibung ist meist Tel Aviv. ms

Telach (akk. Bruch), nach 1 Chr 7,25–27 Vorfahre Josuas in der sechsten Generation. fr

Telaim (hebr. Lämmer). Die Lage des Ortes ist nicht mehr bekannt, jedoch vermutet man ihn gegen den Negeb hin, da Saul dort seine Leute zusammenzog, um gegen die Amalekiter zu ziehen (1 Sam 15,4). Telaim wird oft mit ➝ Telem [1)] gleichgesetzt. fr

Telassar (hebr. Hügel von Assur), Stadt, deren Lage ungesichert ist, die aber am mittleren Eufrat vermutet wird; ihre Bewohner wurden von den Neuassyrern umgesiedelt, worauf die Botschaft des Königs Sanherib an Hiskija (728–699 v. Chr.) bei der Belagerung Jerusalems um 701 v. Chr. hinweist (2 Kön 19,12; Jes 37,12). fr

Tel Aviv (hebr. Ährenhügel; Frühlingshügel) ➝ Tel-Abib. me

Telem (akk. Unterdrückung).
1) Der Lage nach nicht festlegbare Stadt im Süden des Gebietes Judas (Jos 15,24); vgl. ➝ Telaim.
2) Levitischer Torwächter, der sich bereit erklärte, seine nichtisraelitische Frau im Zuge der Mischehereform zu entlassen (Esra 10,24). fr

Tel-Harscha (hebr. Waldhügel), Ort in Babylon, aus dem Personen nach dem Babylonischen Exil nach Juda umsiedelten; sie konnten allerdings ihre israelitische Herkunft nicht über Geschlechtsregister beweisen (Neh 7,61; Esra 2,59). fr

Tell (arabisch *Tell*; hocharabisch *Tall*; hebr. *Tel* = Hügel) ist eine künstliche Erhebung, die durch die Ablagerung von Kultur- bzw. Siedlungsschichten in einem Zeitraum von mehreren Jh. bis Jt. entstanden ist. Es handelt sich also um eine antike Siedlungsstätte in einer für den gesamten Alten Orient und so auch für das Alte Israel typischen Form. In einer Namensbezeichnung steht „Tell" immer vor dem Ortsnamen, z.B. Tell es-Sultan (Jericho).

In der bibl. Archäologie handelt es sich bei Siedlungsresten aus vorhellenistischer Zeit nur in Ausnahmefällen um zu Tage liegende steinerne Gebäudestrukturen oder Denkmäler mit monumentalem Charakter. Im Alten Orient hat man beim Bau eines Hauses, eines Palastes, einer Stadtmauer usw. (wenn überhaupt) meist nur die Fundamente der Gebäudestruktur mit behauenen Steinen gelegt. Die Mauern, die man auf diesen tragenden Strukturen errichtet hat, waren meist aus luftgetrockneten Lehmziegeln. Die Steinfundamente sollten den Mauern einerseits Standfestigkeit verleihen, andererseits verhinderten sie in der Regenzeit das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit in die Lehmziegelmauer. Der Regen war auch einer der wesentlichen Erosionsfaktoren für die nur luftgetrockneten Lehmziegel. Zu diesem natürlichen Prozess der Erosion kam dann auch die Zerstörung ganzer Siedlungen durch Feuer, Erdbeben oder kriegerische Ereignisse. Einzelne Häuser, manchmal aber auch ganze Ortschaften mussten deshalb in relativ kurzen Abständen immer wieder aufgebaut werden. Im Allgemeinen wurden diese neuen Mauern einfach über dem Schutt der alten, zusammengefallenen Mauern errichtet. So entstand mit der Zeit ein Hügel, der kontinuierlich Schicht um Schicht in die Höhe wuchs, bis schließlich irgendwann im Lauf der Geschichte die Besiedelung des Ortes abbrach und der Hügel unbesiedelt und mit an der Oberfläche kaum fassbaren Spuren als Landschaftsmerkmal zurückblieb. Ein Tell kann aus dutzenden von Siedlungsschichten bestehen und sich bis zu 50 m und mehr über die unmittelbare Umgebung erheben.

Die archäologische Erforschung eines solchen Tells ist ein herausforderndes Unterfangen. In einem Tell werden die Siedlungsschichten von unten nach oben jünger: Die älteste Schicht liegt ganz unten, die jüngste ganz oben. Im günstigsten Fall überlagern diese Schichten einander einfach. Meist ist ihre Anordnung aber viel komplizierter: Durch das Ausheben von Abfallgruben, Anlegen von Fundamentgruben für neue Bau-

werke usw. wurde die Schichtenabfolge an vielen Stellen empfindlich gestört. Das gilt meistens auch für die Böschungsbereiche. Die Rekonstruktion der einzelnen Siedlungsphasen ist dann bes. schwierig. Man spricht dabei von Stratigraphie (lat. *stratus* = Schicht) oder Schichtenkunde als Untersuchung von Schichtungen und ihrer zeitlichen Zuordnung. Gerade darin besteht aber die Aufgabe der Archäologie: Sie will die Schichtenfolge eines Tell so klären und bestimmen, dass sie die historische Aufeinanderfolge der einzelnen Siedlungen im Detail beschreiben kann.

Die meist komplizierten stratigraphischen Bezüge in einem Tell können in Form einer Matrix schematisch dargestellt werden, wobei die modernste ihrer Art die sog. *Harris-Matrix* darstellt, benannt nach dem britischen Archäologen Edward C. Harris. fs

Tell-Amarna (auch Tell-el-Amarna; Zusammenziehung des heutigen arabischen Dorfnamens *El-Tell* mit dem beduinischen Stammesnamen *Amarna*), Ruinenhügel in Mittelägypten, wo 1887 die für das AT bedeutenden ➝ Amarnabriefe gefunden wurden. ms

Tell-Dan-Inschrift. Die Inschrift, deren Fund in der Bibelwissenschaft höchstes Aufsehen erregt hat, ist ein auf Aramäisch abgefasster Bericht zum Gedenken an einen Sieg eines aram. Königs über Israel und Juda. Die Inschrift ist in eine schwarze Basaltplatte eingraviert, von der nur drei Fragmente erhalten geblieben sind. Diese wurden vom israelischen Archäologen A. Biran bei den Ausgrabungen von Tell Dan auf dem offenen gepflasterten Platz vor dem eisenzeitlichen Stadttor schrittweise entdeckt: Fragment A im Juli 1993, die Fragmente B1 und B2 im Juni 1994. Die Zusammengehörigkeit der Fragmente B1 und B2 mit dem Fragment A wurde gelegentlich hinterfragt, die Mehrheit der Forscher ist jedoch der Überzeugung, dass es sich um ein zusammengehöriges Schriftdokument handelt, von dem 13 Zeilen entziffert werden konnten. Die Inschrift stammt aus dem 9. oder 8. Jh. v. Chr.

Auf den entdeckten Fragmenten ist der Name des königlichen Autors nicht erhalten, er nennt jedoch (in den Zeilen 4 und 5 der Inschrift) eine Person namens Hadad als seinen Vater und Vorgänger. Bei dieser Person kann es sich nur um den König von Aram-Damaskus, Bar-Hadad II. (hebr. *Ben-Hadad*, assyr. *Adad Idri;* vor 841 v. Chr.), handeln, dem nach dessen Tod Hasaël nachfolgte. Allerdings war Hasaël nicht (wie in der Inschrift behauptet) sein Sohn, wahrscheinlich nicht einmal mit ihm verwandt, sondern er hatte vermutlich die Macht gewaltsam an sich gerissen. In einer Inschrift des assyr. Königs Salmanassar III. (859–824 v. Chr.) wird Hasaël dementsprechend als „Sohn eines Niemand" bezeichnet.

Im Gedenkbericht schreibt Hasaël von seinem Feldzug gegen zwei mächtige Könige: Joram (852–841 v. Chr.), Sohn des Ahab, König von Israel, und Ahasja (841 v. Chr.), Sohn des Joram (von Juda), König von Juda. Der Schilderung nach tötete er die beiden Könige im Kampf. Der Krieg zwischen Hasaël und Joram sowie Ahasja ist auch im AT beschrieben: 2 Kön 8,28 f erzählt von einem gemeinsamen Feldzug der beiden gegen Hasaël. Joram wurde dabei schwer verwundet, worauf sich die jüd. Könige rasch zurückziehen mussten. In 2 Kön 9,14 f wird Jorams Abwehrkampf gegen Hasaël noch einmal heroisiert. Allerdings starben nach bibl. Erzählung Joram und Ahasja nicht im Kampf gegen Hasaël, sondern wurden später von Jehu (841–813 v. Chr.) getötet, der die Macht an sich riss und danach König von Israel wurde. In diesem Punkt widersprechen sich die Tell-Dan-Inschrift und das 2. Königsbuch.

Hasaël führte nach dem Tod der beiden Könige weiterhin erfolgreich Kriege gegen Israel und Juda: zunächst gegen Jehu von Israel (2 Kön 10,32 f), dann gegen Joasch von Juda (835–796 v. Chr.), der ihm als Tribut den gesamten Jerusalemer Tempelschatz sowie seinen Palastschatz aushändigte (2 Kön 12,18 f), und schließlich gegen Joahas von Israel (813–797 v. Chr.; 2 Kön 13,22). Die erhaltenen Fragmente der Tell-Dan-Inschrift geben zu diesen Auseinandersetzungen keine Informationen. Jehu wird zwar in Zeile 11 der Inschrift erwähnt, der Kontext ist aufgrund des stark beschädigten Zustandes des unteren Endes der Platte aber unklar. Außerdem muss offen bleiben, wie lang die Inschrift urspr. gewesen ist und welche Informationen sie noch enthalten hat.

Die eigentliche Sensation der Inschrift findet sich in Zeile 9, wo zu lesen ist: *bjtdwd* ... Verschiedene Interpretationen wurden hierzu veröffentlicht. Die meisten Forscher deuten die Zeile als Beinamen von Ahasja, Sohn Jorams, König „aus dem Haus Davids". Demnach wäre das der erste und bislang einzige archäologische Beleg von König ➝ David und seinem „Haus", also seiner Familie bzw. Dynastie. Hinsichtlich dieser Interpretation wurden immer wieder Zweifel geäußert. Unbestritten ist die Lesung von *bjt* als *Haus* (wie hebr. *bet[h]*). Manche Forscher meinen aber, dass das Element *bjt* in solch einem Zusammenhang immer im konkreten Sinn einen Ort bezeichnet und nicht im übertragenen Sinn eine Familie benennen kann. So wird *bjtdwd* auch als „Stadt Davids" übersetzt und auf Jerusalem bezogen – was ebenso sensationell wäre. Einige wenige Forscher lesen den Konsonanten w in *dwd* als eine *mater lectionis* (Konsonant der einen Vokal ausdrückt) für den Vokal o und erschließen folglich den Namen *dod*, wobei bislang keine Stadt namens *(Bjt) Dod* bekannt ist. Alternativ dazu wurde angemerkt, dass *dwd*, als *dod* gelesen, im bibl. Hebräisch auch „Geliebter" bedeuten kann, was im altorientalischen Kontext als Beiname verschiedener Gottheiten belegt ist, wobei auch hier offen bleiben muss, welche gemeint sein könnte. Ein sehr gewagter Vorschlag liest *dod* als aram. Schreibweise des ägypt. Götternamens *dhwty*, also „Haus des Thoth". Tatsächlich kann *bjt* auch einen Tempel benennen, allerdings ist die Verehrung des Thoth weder bei den Israeliten, noch bei den Aramäern belegt und auch sehr unwahrscheinlich. Somit bleiben „Haus Davids" oder „Stadt Davids" die plausibelsten Lesungen des Namens in Zeile 9.

Die in der Tell-Dan-Inschrift beschriebenen Ereignisse müssen im Jahr 841 v. Chr. stattgefunden haben, denn Ahasjas Regierungszeit währte nur wenige Monate innerhalb dieses Jahres. Hasaël starb um 812 v. Chr. Somit datiert die Inschrift höchst wahrscheinlich in die 2. Hälfte des 9. Jh. v. Chr. (zwischen 841 und 812). Die Inschrift könnte theoretisch auch nach dem Tod des Hasaël gefertigt worden sein, z.B. von Hasaëls Sohn Bar-Hadad III. im Namen seines Vaters. Jedenfalls aber wurde sie vor der Eroberung der Stadt Dan durch die Assyrer im Jahr 733 v. Chr. gefertigt, da die zugehörige Zerstörungsschicht der Stadt auch die Plattenfragmente bedeckte. fs

> „[...sa]gte er: [Einen] Bu[nd mache mit mir] wie [dein Vater] geschlossen hat [mit] meinem Vater. So zog er hinauf [und ging hinein, um sich] mit [meinem] Vater zu verbünden. Und mein Vater legte sich nieder und ging zu seinen [Vätern]. Und da drang der König von I[s]rael in das Ostland ein, in das Land meines Vaters. [Und] Hadad macht mich – mich selbst! – zum König. Und Hadad zog vor mir her [und] ich brach na[ch] siebe[n Tagen] meiner Herrschaft auf. Und ich tötete [sieb]zig Kön[ige] und führte zwei[tausend Streitwa]gen und zweitausend Pferde fort. [Und ich tötete Jo]ram, den Sohn des [Ahab,] den König von Israel, und ich töte[te Ahas] jahu, den Sohn des [Joram, den Kön]ig vom Hause Davids. Und ich setzte [...] ihr Land zu [...] andere und um zu [... und Jehu war Kö] nig über Is[rael ...] Belagerung gegen [...]".

Die aus drei Bruchstücken bestehende **Tell-Dan-Inschrift** stammt aus dem 9. Jh. v. Chr. und spricht von „David und seinem Haus" (vgl. Kottsieper [TUAT]).

Tel-Melach (hebr. Salzhügel). Aus diesem (der Lage nach unbekannten) babyl. Ort zogen Personen – vermutlich zur Zeit Nehemias – nach Juda; sie konnten aber ihre israelitische Herkunft nicht mit den Geschlechtsregistern belegen (Esra 2,59; Neh 7,61). fr

Tema (hebr. Süden; Wüste), einer der zwölf Söhne Ismaëls (Gen 25,15); es handelt sich um ein Nomadenvolk auf der Arabischen Halbinsel, nach dem auch ein Landstrich benannt wurde (Jes 21,13 f; Ijob 6,19). fr

Temach (hebr. lachen), Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,53). fr

Teman/Temaniter (hebr. Süden). Die Genealogie nennt ihn als Nachkommen Esaus und damit als Edomiter. Er zählt zu den führenden Häuptlingen (Gen 36,10.15.34.42). Sein Gebiet lag im westedomitischen Bereich, südlich von Juda (vgl. Hab 3,3). Sprichwörtlich wurden die Weisen, die von dort stammten (Jer 49,7; Ijob 2,11). Dieses für die Edomiter repräsentative Gebiet wurde in die prophetischen Drohreden einbezogen (vgl. Am 1,11 f; Ez 25,13). fr

Temni (hebr. Südländer), Mitglied des Stammes Juda im dritten Glied nach dem Ahnvater (1 Chr 2,24; 4,5 f). fr

Tempel

Im gesamten Gebiet des Fruchtbaren Halbmondes sind Tempel (zu Ehren des je verehrten Gottes) als feste, im Verhältnis zu den übrigen Wohnhäusern größere Gebäude bezeugt. Allerdings finden sich typische Bauformen, je nachdem, in welchem Kulturkreis sie zu finden sind. In Kanaan und im nachmaligen Israel sind archäologisch mehrere Typen belegbar: der *Langbau* mit Eingang an einer Schmalseite, der *Breitbau*, dessen Eingang an einer Längsseite lag, und v.a. der *Hoftempel*, bei dem der eigentliche Tempel von einem gemauerten Hof umgeben ist.

Tempel in Israel

Die älteste in Israel belegte Tempelanlage befindet sich in Jericho und dürfte aus dem 8. Jt. v. Chr. stammen. Aber auch im übrigen Kanaan gab es zu der Zeit (ab dem ausgehenden 16. Jh. v. Chr.), als die israelitischen Sippen sesshaft wurden und sich zu größeren Gruppen verbanden, Tempelanlagen (archäologische Ausgrabungen legten bedeutende Heiligtümer in Lachisch, Bet-Schean, Hazor u.a. frei). Es scheint sich eine Dreigliederung herauskristallisiert zu haben, die für den Salomonischen Tempel wichtig werden sollte. Die gesamte Geschichte Israels hindurch gab es Tempel im Reichsgebiet, wenn auch nicht alle von JHWH-Gläubigen errichtet und erhalten wurden. Erwähnt werden ein JHWH-Tempel in Schilo während des 11. Jh. v. Chr. (1 Sam 1,9), einer in Gilgal (Ri 3,19; Hos 12,12; Am 4,4; 5,5), in Beërscheba (Am 5,5) und Bet-El. Während die Heiligtümer in Gilgal und Beërscheba dem Synkretismus verfallen waren und die Propheten sie deswegen angriffen, wurden Bet-El und Dan (1 Kön 12,27–29) von Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) zu königlichen JHWH-Heiligtümern erhoben, um die Gläubigen von den Wallfahrten nach Jerusalem abzuhalten. Auch ausdrücklich heidnische Tempel werden erwähnt, so etwa in der Richterzeit jener des „Baal des Bundes“ in Sichem (Ri 9,4); 2 Kön 10,21 bezeugt, dass es im Nordreich zur Zeit Jehus (841–813 v. Chr.) eine große Anzahl von Baalstempeln gab. König Sauls Leiche wurde geschändet, indem man seinen Kopf im Tempel des Gottes Dagon der Philister aufhängte (1 Chr 10,10). In hell. Zeit spürte man den Einfluss griech. Tempelkulte. Als größten Affront empfanden die Juden die Umwandlung des JHWH-Tempels in einen Tempel des Zeus (EÜ: eines Fruchtbarkeitsgottes; vgl. 1 Makk 1,54); die Makkabäer zogen gegen Atargatisheiligtümer (2 Makk 12,26); Nikanor drohte, in Jerusalem einen Dionysostempel zu errichten (2 Makk 14,33).

Der Tempel Salomos

Vermutlich existierten in jedem größeren israelitisch-judäischen Ort Tempel, doch jener von König Salomo (961–931 v. Chr.) in Jerusalem errichtete, überstrahlte alle und nahm die bedeutendste Stellung ein. Dieser Tempel bestand aus drei Abteilungen: der Vorhalle (ca. 5 x 10 x 15 m), vor der die berühmten Säulen Jachin und Boas standen, dann folgte die Haupthalle (ca. 20 x 10 x 15 m) mit dem Räucheraltar, dem Schaubrottisch und Leuchtern; dann der innerste Raum (ca. 10 x 10 x 10 m), vermutlich durch einen Vorhang, später einen Holzverschlag, von der Haupthalle getrennt, war das Allerheiligste (1 Kön 6,16). Um die Tempelanlage gab es noch ein Kammersystem als Vorrats- und Ablagestellen und einen Hof. Im Tempelvorhof stand der Brandopferaltar. Die Bauweise und die kunstvolle Ausgestaltung des Tempels ist von kanaanitischen wie auch phönizischen Einflüssen bestimmt (vgl. 1 Kön 6–7).

Der Zweite Tempel

Der Tempel erfuhr ein wechselhaftes Schicksal. Nach der Glanzzeit unter Salomo behielt er seine führende Rolle, doch beweisen nicht nur bibl. Texte, sondern auch Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen, dass er sich gegen Tempel anderer Orte durchsetzen musste. Das einzige Heiligtum für Juda wurde er erst mit der Joschijanischen Reform (2 Kön 23,4–20; 626–622 v. Chr.), bei welcher der einzig erlaubte, aber namentlich nicht genannte Kultort vom König auf Jerusalem ausgelegt wurde (vgl. Dtn 12,4–7; 2 Kön 22,15–21). Diese einmalige Stellung behielt der Tempel nicht lange, denn bei der Einnahme Jerusalems (586 v. Chr.) durch die Neubabylonier wurde er ein Raub der Flammen (vgl. 2 Kön 25,9). In nachexilischer Zeit (zwischen 520–515 v. Chr.) wurde der Tempel unter Serubbabel erneut aufgebaut (Esra 3–6), doch reichte seine Pracht nicht an die des Vorgängerbaus. Der Zweite Tempel wurde 169 v. Chr. von Antiochus IV. geplündert und in den folgenden Makkabäeraufständen umkämpft. Herodes der Große (37–4 v. Chr.) ließ die Tempelanlage großzügig ausbauen. Beim Aufstand im Jahre 70 n. Chr. wurde der Tempel unter dem röm. General Titus zerstört. Seither wurde er nie mehr wieder errichtet. Die Zeit der Existenz der Tempel gilt im Judentum als eine derart markante Phase, dass auch die Zeiteinteilung nach ihnen erfolgt: die Zeit des Ersten (Salomonischen) und die Zeit des Zweiten (von Serubbabel errichteten) Tempels.

Weitere Tempel gab es in Arad, Elefantine, Leontopolis und auf dem Berg Garizim. fr

Tempelgeräte ➝ Kultgeräte.

Tempelhauptmann, leitender Tempelbeamter (Apg 4,1), der die Tempelwache befehligte (Apg 5,24.26; vgl. Lk 22,52); er unterstand nur dem ➝ Hohepriester (vgl. 2 Makk 3,4) und war dessen Stellvertreter, der u.a. bei feierlichen kultischen Handlungen rechts neben dem Hohepriester diesem assistierte (und ihn so überwachte); man konnte auch normalerweise nicht Hohepriester werden, wenn man nicht vorher Tempelhauptmann war. me

Tempelknecht/Tempeldiener. Nach Jos 9 hatten sich die Gibeoniter mit Hilfe einer List mit den sesshaft werdenden Israeliten verbündet. Diese Tat wurde dadurch bestraft, dass die Gibeoniter als Knechte und Sklaven bes. für den Tempel bestimmt wurden (Jos 9,22–27); so rechtfertigte man die Beschäftigung von Nichtisraeliten im Umkreis des Tempels. In nachexilischer Zeit hatte sich die eigene Standesgruppe der Tempeldiener, die am Ofel (Neh 11,21) siedelte, gefestigt (vgl. Esra 2,43–54). Während Ezechiel die nichtisraelitische Herkunft angreift (Ez 44,7 f), rechtfertigt das Chronistische Geschichtswerk deren Dienst damit, dass schon David die Tempeldiener den Leviten zur Hilfe übergeben hätte (Esra 8,20). Aber auch höhere Tempelbeamte, wie die Leviten (Ez 45,5; 46,24), werden im weiteren Sinn zu dieser Gruppe gerechnet. fr

Tempelprostitution. Zu manchen Formen von Fruchtbarkeitskulten gehörten Männer, aber v.a. Frauen *(Hierodule)*, die sich im Tempel den Tempelbesuchern bei kultisch-sexuellen Kulthandlungen hingaben. Wenn sich auch die bibl. Autoren immer gegen solche Praktiken wenden, so belegen gerade die ablehnenden Texte deren Existenz im Reichsgebiet; sowohl die Polemik der Propheten (vgl. Hos 4,12 f; Jer 3,2 f) als auch Gesetzestexte (Dtn 23,18 f; Lev 19,29) kämpfen gegen diese Institution. Verschiedene Könige trachteten nach der Beseitigung solcher religiösen Einflüsse (vgl. 1 Kön 15,11 f; 22,47; 2 Kön 23,7.13). ➝ Prostitution. fr

Tempel-Quelle. Ez 47,1–12 (vgl. auch Joël 4,18; Sach 14,8; Offb 22,1) erzählt von einem großen Wasser, das aus dem Tempel herausströmte und als großer, schließlich nicht mehr zu durchschreitender Fluss bis zur Araba hinunter alles fruchtbar machte. Die Vision dürfte bei tatsächlichen Verhältnissen anknüpfen: Die aus dem Abflusssystem des

Tempelareals abfließende Wassermenge war groß genug, um den Eindruck einer natürlichen Quelle zu vermitteln. Darüber hinaus knüpft das Motiv bei der Vorstellung vom Wasserreichtum des Tempelberges an, aber auch das mythische Motiv von den Weltströmen und die bibl. Erzählung von den Paradiesströmen wird hier greifbar. Heilstheologisch steht der Gedanke der Allmacht Gottes und der fürsorglichen Erneuerung durch ihn, also die Idee und Verkündigung der Hoffnung in trostloser („dürrer") Zeit, dahinter. ms/cae

Tempelreinigung, Bezeichnung des demonstrativen Aktes Jesu im Jerusalemer Tempel, der nach Mk 11,15–17 parr die Konfrontation mit seinen Gegnern auf die Spitze trieb; historisch gesehen war die Tempelreinigung Jesu vermutlich eine Zeichenhandlung, die das Ende des Tempels und seines Kultes ankündigen sollte: An seine Stelle tritt das von Jesus vermittelte neue Gottesverhältnis. Dieser theol. Bezug wird vom Johannesevangelium noch verstärkt, das die Tempelreinigung an den Beginn des Wirkens Jesu stellt (Joh 2,13–22) und mit dem Hinweis auf den „Tempel" des Leibes Jesu verbindet. me

Tempelrolle. Von den ca. 800 in insgesamt elf Höhlen gefundenen Schriften von ➝ Qumran nimmt die von Beduinen in Höhle 11 gefundene Tempelrolle eine herausragende Stellung ein. 1967 gelangte sie durch Besetzung der Westbank und Zahlung von 105.000 US-Dollar in israelischen Besitz. 1977 wurde sie erstmals von Yadin veröffentlicht.

Von der Tempelrolle existieren vier Handschriften, die sich von der Mitte des 2. Jh. v. Chr. bis ins frühe 1. Jh. n. Chr. datieren lassen; die Endredaktion der Tempelrolle ist auf jeden Fall vor 150 v. Chr. anzusetzen. Die in ihr aufgegriffenen Traditionen und behandelten Problemstellungen verweisen dagegen in frühere Zeit, wohl in das 3./2. Jh. v. Chr.

Das aus 19 Ziegenlederstücken zusammengesetzte erste Exemplar der Tempelrolle (11 Q19) ist mit 8,75 m die längste Schriftrolle aus Qumran. Sie ist mit 66 Spalten zu je 22 oder 28 Zeilen in hebr. Schrift beschrieben. Wie aus dem einleitenden Rahmen deutlich wird, ist die Tempelrolle im Unterschied zum Buch Deuteronomium als direkte Gottesrede an Mose verfasst und als Abschluss der Sinai-Offenbarung hinter die Ereignisse von Ex 34 mit Blick auf die bevorstehende Landnahme und das Leben im verheißenen Land verlegt. In der Forschung wird die Tempelrolle deshalb als „sechstes Buch des Pentateuchs" (Stegemann), als „eschatologische Tora" (Wacholder), als „zweites Deuteronomium" (Wise) oder – wohl am treffendsten – als „Gesetzwerk mit Tora-Autorität" (Maier) verstanden.

Die Abfolge der behandelten Themen orientiert sich an der Vorstellung abgestufter Heiligkeit, die vom Allerheiligsten des Tempels als Stätte der Gegenwart Gottes über die Stadt Jerusalem bis an die Grenzen des Landes Israel reicht, und macht den extrem strengen priesterlichen Hintergrund der Tempelrolle deutlich. In diese Richtung weist auch das in der Rolle beschriebene Heiligtum, das weder mit dem Jerusalemer Tempel (vgl. 1 Kön 6) noch mit dem Tempelentwurf Ezechiels (vgl. Ez 40–48) übereinstimmt, sondern einen idealen Entwurf für einen neuen Tempel darstellt. mr

Tempelschatz ➝ Schatz.

Tempelschranke ➝ Schranke/Warninschrift.

Tempelsteuer. Der Sorge um die Ausübung des Kultes, den Unterhalt des Kultpersonals und die Erhaltung des Tempels wurde in vorexilischer Zeit auf mehrere Arten entsprochen. Sowohl Opfergaben wie auch der Zehnt, v.a. aber die Sorge durch den König (vgl. 2 Chr 31,3; 2 Kön 22,3–7; Ez 45,17) sicherten die Erfüllung der Bedürfnisse. In nachexilischer Zeit wurde jedoch – neben vereinzelten, gezielten Sammlungen (2 Makk 12,43) – eine Tempelsteuer eingehoben, die in Form einer „Abgabe für den Herrn" (Ex 30,15) als eine Art Versicherung (Lösegeld) gegen Unheil gewertet und auf Mose zurückgeführt wurde (Ex 30,11–16). Dieser halbe Schekel pro Person reduzierte sich in der Zeit bes. Armut während der Aufbauarbeit Nehemias auf 1/3 Schekel (Neh 10,33). Auch zur Zeit Jesu war die Tempelsteuer zu entrichten (Mt 17,24–27), die in der alten lyrischen Währungseinheit – wie in Ex 30,13 gefordert – eingehoben wurde, weswegen Geldwechsler im Tempelbereich nötig waren (Mk 11,15). fr

Tempeltor wird in Jer 36,10 als „Neues Tempeltor" erwähnt: Dort las Baruch dem im Haus des Herrn versammelten Volk die Worte Jeremias vor. ms

Tempelwache. Die Heiligkeit des Ortes, der Tempelschatz und im Tempel hinterlegtes Geld veranlassten den judäischen Königshof schon früh, eine Truppe zum Schutz des Tempels aufzustellen (vgl. 2 Kön 11,5 f). Solche Schutztruppen um das Tempelgebiet werden mehrmals erwähnt (vgl. 1 Makk 4,60 f). Zur Zeit Jesu war die Tempelwache eine Art Tempelpolizei, die auch die Verhaftung Jesu (Mt 26,47.55) und einiger Apostel (Apg 5,17 f.26) durchführte. fr

Tempelweihfest. In der Woche nach dem 25. Kislew (im Dezember) erinnert das Tempelweihfest an die Weihe des Tempels in Jerusalem 165 v. Chr. nach den erfolgreichen Makkabäeraufständen (vgl. 1 Makk 4; 2 Makk 1,9; 10). Es wird als Lichterfest gefeiert, da das Wiederanzünden der Tempelleuchter eine zentrale Rolle in der Erneuerung des Kultes einnimmt. Joh 10,22 spielt mit dem Motiv der Tempelerneuerung und verweist auf das Tempelweihfest bzw. auf Salomo, den ausführenden Bauherrn des Ersten Tempels. jmw

Tenach ➝ Tanach.

Tenne, felsiger oder in den Lehmboden gestampfter (Jer 51,33) Platz in erhöhter Lage zum Dreschen und Worfeln des Getreides (Ri 6,37); als Bild dient „Tenne" für das Gericht Gottes (Mi 4,12). me

Tephillin ➝ Gebetsriemen.

Teppich. Teppiche, die als kostbare Sitzdecken dienten, werden in Ri 5,10 erwähnt (sonst in alten Bibelübersetzungen statt Decke oder Zelt). me

Terach (akk. Verzögerung).
1) Nach dem priesterschriftlichen Stammbaum zählt er zu den Nachkommen Sems (Gen 11,10) und war Vater von drei Söhnen, deren erstgenannter Abra(ha)m war (Gen 11,26; vgl. Lk 3,34). Der ältere Verweis auf Haran als Todesort (Gen 11,32) deutet darauf hin, dass er ein Nordwestsyrer war. Jos 24,2 dürfte ein Hinweis sein, dass man in Erinnerung hatte, dass Terach ein Verehrer einer heidnischen Gottheit war. Da dem Namen die semitische Wurzel für „Mond" *(jrh)* zugrunde liegt, ist nicht auszuschließen, dass er den Mondgott verehrte. Dies wiederum scheint auf nomadische Lebensformen zu weisen.
2) Lagerstätte der aus Ägypten ausziehenden Israeliten auf dem Weg ins Gelobte Land (Num 33,27 f). fr

Terafim (hebr. die Faulenden; vielleicht ein verächtlicher Ausdruck für Hausgötter bzw. Gottesbilder). Nicht sicher ist das Aussehen, wohl aber die Funktion der Terafim: die Orakelbefragung (Ez 21,26; Sach 10,2; EÜ: Götterbilder bzw. Hausgötzen). In Gen 31,19–35 (EÜ: Götterbilder) scheint es sich um kleine Götterstandbilder aus dem Familienheiligtum zu handeln. Für Terafim als Gesichtsmaske eines Gottes spricht 1 Sam 19,13.16 (EÜ: Götterbild). Dagegen könnte die Zusammenstellung mit dem Efod (Ri 17,5; 18,14.17; Hos 3,4) auf ein priesterliches Kleidungsstück hinweisen. fr

Terebinthe ➝ Pflanzenwelt.

Teresch (pers. ernster Wunsch), einer der beiden Hofbeamten, die einen Mordanschlag auf König Artaxerxes planten; da Mordechai, der Onkel der neuen Königin Ester, den Plan verriet (Est 2,21–23), schlug der Anschlag fehl. Mordechai wurde später aufgrund dieser Rettung hoch geehrt (Est 6,1–11). fr

Tertium comparationis (lat. das Dritte des Vergleichs), das gemeinsame „Dritte", in welchem (zwei) zu vergleichende Sachverhalte übereinstimmen; Fachausdruck der Gleichnis-Forschung; z.B. Mk 4,30–32:

Senfkorn (1) und Reich Gottes (2) sind am Anfang klein, werden groß und bieten Platz (3). wu

Tertius (beliebter lat. Vorname = der dritte [Sohn]), Christ in Korinth, dem Paulus den Römerbrief diktierte (Röm 16,22). me

Tertullus (lat. Verkleinerungsform zu ➝ Tertius), Rechtsanwalt, der vom Jerusalemer Hohen Rat mit der Anklagevertretung gegen Paulus vor dem Statthalter Felix in Cäsarea beauftragt war (Apg 24,1). me

Testament. Der griech. Begriff *diathēkē* hat einen weiteren Bedeutungsumfang als das deutsche Wort Testament: Er bezeichnet außer der letzten Verfügung eines Menschen auch allg. einen Vertragsabschluss zwischen Partnern und verbindliche, rechtsgültige Anordnungen. Daher konnte das Wort in theol. Bedeutung vom griech. AT (LXX) als Übersetzung des hebr. Wortes *berit* (➝ Bund) verwendet werden. So übernahm ihn auch das NT als Bezeichnung für den Bund JHWHs mit seinem Volk Israel, d.h. seine Heil schaffenden, verbindlichen Anordnungen.

Juristisch wird Testament im geläufigen Sinn verwendet: eine Urkunde, die den letzten Willen eines Menschen dokumentiert (vgl. dazu Gal 3,15; Hebr 9,16f).

Als Literaturgattung meint Testament eine im AT, NT und Judentum vorliegende Form bzw. Gattung mit folgendem Grundmotiv: Ein großer Gottesmann lässt vor seinem Tod die Seinigen eine Abschiedsrede mit Mahnungen und Warnungen hören. Im AT ist neben dem Buch Deuteronomium (vgl. 1,1–5; 4,22; 34,1–9) v.a. der sog. *Jakobssegen* (Gen 49,1–27) zu nennen. Im Judentum waren Testamente eine sehr geschätzte Literaturgattung. Fiktive Äußerungen großer Gottesmänner der Vergangenheit sind klassische Apokryphen bzw. Pseudepigraphen, z.B. das *Testament Adams*, das *Testament Abrahams* sowie die *Testamente der zwölf Patriarchen*. me

Testament, Altes ➝ Altes Testament, ➝ Bibel.

Testamente der zwölf Patriarchen, Sammlung von zwölf Abschiedsreden (➝ Testament), welche die zwölf Söhne Jakobs an ihre Nachkommen richten; sie sind nur mehr in griech. Sprache überliefert, da das hebr. Original verloren gegangen ist. Vermutlich sind von einer jüd. Grundschrift weitere jüd. sowie spätere christl. Einschübe zu unterscheiden. Die Grundschrift zeigt Verwandtschaft mit der Weisheitsliteratur und stammt etwa aus dem 2. Jh. v. Chr. Die jüd. Einschübe datieren aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr. Die christl. Einschübe sind frühestens gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. entstanden; sie zeigen die Beliebtheit dieser jüd. Mahnreden mit ihren Tugendforderungen auch bei den Christen. me

Testament des Ijob, jüd.-pseudepigraphische Erbauungsschrift in griech. Sprache, welche sich am Verlauf des bibl. Ijobbuches orientiert, aber viele Einzelheiten ausschmückend nacherzählt; ➝ Ijob auch *Jobab* genannt, als (heidnischer) König von Ägypten bezeichnet (28,8), hinterlässt am Sterbebett seinen Kindern seine Lebensgeschichte. Er bekehrte sich zum wahren Gott und zerstörte ein heidnisches Gottesbild, was ihm den Zorn Satans einbrachte. Er hielt aber in Ausdauer und Geduld durch und erscheint mit Zügen eines Märtyrers im Kampf für Gott. Die drei Freunde sind Könige, seine Frau trägt den Namen Sitis/Sitidos und die drei Töchter erhalten am Ende durch Gürtel prophetische Fähigkeiten. Der Text dürfte im 1.–2. Jh. n. Chr. in der jüd. Diaspora entstanden sein (evtl. Ägypten). wu

Testament des Isaak, in arabischer und koptischer Übersetzung erhaltene, pseudepigraphische Schrift des AT (➝ Apokryphen und Pseudepigraphen), die von christl. Abschreibern bearbeitet wurde; der Verfasser legt großen Wert auf Fasten sowie auf rituelle und moralische Reinheit; er legt diese Worte dem sterbenden Isaak in den Mund. me

Testament des Mose ➝ Moses Himmelfahrt.

Testament, Neues ➝ Neues Testament, ➝ Bibel.

Tetradrachme ➝ Münzen.

Tetragramm (griech. *tetra gramma* = vier Buchstaben), wissenschaftliche Bezeichnung für die vier Konsonanten ➝ JHWH, mit denen die hebr. Bibel – ohne Selbstlaute – den Gottesnamen umschreibt; wenn man dem Namen Vokale zufügt, wird er *Jahwe(h)* ausgesprochen. fr

Tetrarch (griech. Vierfürst; besser: Viertelfürst), Bezeichnung für den Statthalter eines geteilten Landes im Römerreich, aber auch Titel der von Rom abhängigen Regenten, die relativ autonom regieren durften; im NT werden folgende Tetrarchen genannt: Herodes Antipas (Mt 14,1; Apg 13,1), Philippus und Lysanias (Lk 3,1). me

Tetrateuch ➝ Pentateuchforschung.

Teuerung ➝ Hungersnot.

Teufel ➝ Böse/Bosheit, ➝ Satan.

Teufelsbeschwörer ➝ Exorzist.

Textkritik ➝ Bibeltext, ➝ Bibelwissenschaft.

Textus receptus ➝ Bibeltext.

Thaddäus (hebr. der Mutige), Mitglied des Zwölferkreises um Jesus (Mk 3,18; Mt 10,3); verschiedene Handschriften bieten jedoch statt Thaddäus andere Namen, z.B. ➝ Lebbäus. Die altkirchliche Tradition hat ihn mit ➝ Judas [5)], dem Sohn des Jakobus, gleichgesetzt, der in Lk 6,16; Apg 1,13 statt Thaddäus aufgezählt wird, und ihn daher Judas Thaddäus genannt. me

Tharseas (griech. der Mutige), Vater des Appollonius, der syr. Befehlshaber in Zölesyrien und Phönizien zur Zeit des Hohepriesters ➝ Onias [3)], also zwischen 185 und 175 v. Chr., war (2 Makk 3,5). fr

Theater. Das einzige in der Bibel erwähnte Theater ist das von Ephesus (Apg 19,29–40). Es hatte – wie alle antiken Theater – einen halbkreisförmigen, an einen natürlichen Hang angelehnten Zuschauerraum mit Blick auf die *orchestra.* Der Halbkreis in Ephesus hatte einen Durchmesser von 140 m; der Zuschauerraum fasste in 66 Reihen 24.500 Besucher. me

Theben (griech. Transkription des altägyptischen Namens *T'Ape* = Stadt; Südstadt), Name der im AT ➝ No-Amon genannten Stadt in Oberägypten, die noch heute mit ihren Ortsteilen Karnak, Medinet, Luxor, Habu und dem *Tal der Könige* großartige Zeugnisse ägypt. Baukunst zeigt. me

Theodotion (griech. Gottesgeschenk), jüd.-hell. Bibelübersetzer gegen Ende des 2. Jh. n. Chr.; er wollte sich bei seiner Übertragung ins Griechische treuer an den masoretischen Text halten, als dies die ➝ Septuaginta tut. Dabei nahm er zahlreiche Transkriptionen hebr. Fachausdrücke mit griech. Buchstaben vor. ➝ Bibelübersetzungen. ms

Theodotus (griech. Gott gegeben). Wegen der durch den Hohepriester ausgelösten Schwierigkeiten wurde Nikanor vom seleukidischen König nach Judäa gesandt, um für Ruhe zu sorgen. Nikanor versuchte zuerst über einen Friedensvertrag das Ziel zu erreichen; einer der Männer, die er aussandte, um die Verhandlungen aufzunehmen, war Theodotus (2 Makk 14,19). fr

Theogonie, mythischer Bericht über die Abstammung der Götter; in der Umwelt des AT gab es eine Reihe von Mythen über das Werden der Götter. Anklänge im AT kann man etwa in Gen 1,26; 1 Kön 22,19–21; Ijob 1,6–8 (vgl. Gen 6,1–4) vermuten. ms

Theokratie (griech. Gottesherrschaft), Bezeichnung für eine Staatsform, die ganz von der Religion her legitimiert ist, in der die religiöse und die weltliche Ordnung eine Einheit bilden und bei der die Regierung meist in den Händen von Priestern liegt (z.B. Alt-Israel); Josephus Flavius wandte als Erster diesen Begriff auf das Israel der Nachexilszeit an.

Gott als der König Israels ist aber bereits im AT eine weit verbreitete Auffassung. Die Apokalyptik verstand JHWHs Königtum eschatologisch unter Beseitigung der irdi-

schen Mächte; die Zeloten begründeten ihren Widerstand gegen Rom mit der Idee der Theokratie JHWHs. me

Theologie (griech. *theologos,* aus *theos* = Gott und *logos* = Rede) als „Rede von Gott" wurzelt zum einen in der griech.-hell. Vorstellung von *theologos*, als die mythologisch-religiöse Rede von den Göttern. Diese Rede habe ihre Wichtigkeit und Berechtigung v.a. als erzieherisches Instrument – im Unterschied zu Mythen, die als fiktiv und unmoralisch galten. Zum anderen, wenn auch nicht so dominant, wurzelt die Theologie begrifflich in der Vorstellung, sie sei die primäre Form menschlich-philosophischen Nachdenkens über die Welt und die Existenz des Menschen in ihr.

Diese innergriechische Karriere verdankt der Begriff der Notwendigkeit, die eigentlich als bekennend-verkündend, Gott proklamierend wahrgenommene Theologie als Religion denkerisch von der Seite der gebildeten Philosophie her zu durchdringen. In der Stoa wird das Gesamt des Nachdenkens sogar in drei „Theologien" entfaltet: In der mystischen Theologie der Dichter und ihrer Sagen, in der politischen, staatlichen Ordnung und in der kultischen Theologie der öffentlichen Religionsausübung.

Erst im 4. Jh. n. Chr. griffen christl. Denker diesen Begriff bewusst und intensiv auf und akzentuierten ihn typisch neu in Abgrenzung zur Philosophie. Zugleich mit dem Anspruch, das Christentum sei die wahre und notwendig richtige Form der Philosophie, wurde die Theologie als verkündend-bekennende Rede von Gott für das Christentum angepasst; an die Stelle der griech. Mythen traten die Überlieferungen der Propheten und des NT. Theologie ist ganz konzentriert auf die Rede von Gott als Gott, während die Rede von der Menschwerdung Gottes und seines Handelns in Jesus von Nazaret unter dem Stichwort der *Oikonomia* verhandelt wird.

Das systematisierende Nachdenken in Theologie und *Oikonomie* hat seine Berechtigung aus Texten wie 1 Petr 3,15 abgeleitet. Es begegnet v.a. in den reflektierenden Passagen der Paulusbriefe und den frühen Bemühungen, dem Vorwurf der Unsinnigkeit des Christusbekenntnisses. jmw

Theophanie, Fachausdruck der Religionsgeschichte für jede Art der Selbstoffenbarung einer Gottheit, oft gleichbedeutend mit ➝ Epiphanie verwendet; die atl. Exegese schränkt den Begriff ein auf das von gewaltigen Naturerscheinungen (z.B. Erdbeben und Gewittern) begleitete Erscheinen JHWHs bzw. Gottes, wobei dieser selbst unsichtbar bleibt (z.B. Ex 19,16–19; 1 Kön 19,11–13; Ps 18,8–16). me

Theophilus (griech. Gottlieb), Mann, dem Lukas sein Evangelium und die Apostelgeschichte gewidmet hat (Lk 1,3; Apg 1,1); vermutlich war er ein wohlhabender Christ, der die Finanzierung der Verbreitung des Werkes übernommen hatte. me

Therapeuten, jüd. Sekte im ägypt. Alexandria, die durch Philos Abhandlung *De vita contemplativa* bekannt wurde und den ➝ Essenern verwandt war; sie waren eine Art gemischter „Orden" für Männer und Frauen, die ein durch die Liturgie der Sabbate und Festtage geregeltes Leben in Askese führten. me

Thessalonich/Thessalonicher (griech. Sieg über Thessalien; heute *Thessaloniki*), bedeutende Hafen- und Handelsstadt in ➝ Mazedonien, an der *Via Egnatia* bzw. am Thermäischen Meergolf gelegen bzw. deren Bewohner; die Stadt Thessalonich wurde um 315 v. Chr. durch Kassander, einen Schwager Alexanders des Großen (336–323 v. Chr.), gegründet und nach seiner Frau benannt. Sie war seitdem der wichtigste Seehafen Mazedoniens und seit der Römerzeit zusätzlich in den Verlauf der wichtigsten West-Ost-Route des Reiches, die *Via Egnatia*, eingebunden. Wie ganz Mazedonien profitierte auch Thessalonich von der Politik des Augustus im Sinne eines wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs. 42 v. Chr. erhielt die Stadt den Status einer *civitas libera* mit eigener Verwaltungshoheit, die durch die Volksversammlung *(dēmos)* und den Rat *(boulē)* ausgeübt wurde, an deren Spitze die Politarchen standen (vgl. Apg 17,6). Außerdem residierte hier seit 148 v. Chr., als Thessalonich Hauptstadt der neugeschaffenen röm. Provinz *Macedonia* wurde, der röm. Prokonsul. Neben der einheimischen Bevölkerung gab es in Thessalonich wie in allen anderen größeren griech. Städten auch eine Reihe von Fremden, die vom politischen Leben in der Stadt ausgeschlossen waren, darunter auch Juden, die in gewissem Umfang das Recht auf Selbstverwaltung besaßen.

Im 1. Jh. n. Chr. gab es hier eine starke jüd. Kolonie (Apg 17,1). Paulus kam auf seiner sog. Zweiten Missionsreise von Philippi aus hierher und gründete eine überwiegend heidenchristliche Gemeinde, da er bei den Juden kaum Anklang fand (vgl. Apg 17,1–9). Zwei ntl. Briefe sind an diese Gemeinde gerichtet, die ➝ Thessalonicherbriefe. me

Thessalonicherbriefe

1. Thessalonicherbrief

Der Brief ist an eine Gemeinde gerichtet, die offensichtlich noch nicht lange bestand (vgl. 2,17); Paulus musste sie gezwungenermaßen verlassen und erfährt erst durch Nachrichten, die der dorthin zurückgesendete Timotheus mitbringt, ob und wie sie noch besteht (vgl. 3,1–6). Der abgebrochene Aufenthalt muss der Gründungsaufenthalt gewesen sein, über den auch Lukas in Apg 17,1–15 erzählt.

Der Rückblick darauf von Paulus in 1 Thess 2 lässt einiges von den Schwierigkeiten urchristlicher Mission erahnen: Er habe nachts und tags gearbeitet, um niemandem zur Last zu fallen (vgl. 2,9) – und er hat dankbar „mehr als einmal" eine finanzielle Unterstützung angenommen, die ihm die Gemeinde aus Philippi geschickt hat (Phil 4,16), weil ihm dadurch mehr Zeit zur Predigttätigkeit blieb. Eine formelartige Kurzfassung dieser Missionspredigt ist vermutlich in 1,9 f erhalten. Verschiedene Indizien weisen darauf hin, dass diese „Ur-Gemeinde" von Thessalonich heidenchristlich zusammengesetzt und zahlenmäßig nicht sehr groß war (vgl. 2,11). Der Gründungsaufenthalt des Paulus hat wohl länger gedauert, als Lukas dies annimmt (vgl. Apg 17,2); man rechnet mit mehreren Monaten.

Absender, Ort und Zeit

Die Absenderangabe „Paulus, Silvanus und Timotheus" in 1 Thess 1,1 impliziert, dass eine bes. Beziehung dieser drei untereinander und zur Gemeinde bestand. Ihre Nennung ist darin begründet, dass sich die Gemeinde den Absendern gemeinsam verdankt. So darf man damit rechnen, dass Paulus den Brief mit den Mitabsendern besprach und sie in seine Sätze und Aussagen einbezogen hat. Die weitere Route der Missionare nach dem Gründungsaufenthalt in Thessalonich wird in Apg 17,10–18,1 wohl zutreffend dargestellt: über Beröa nach Athen (vgl. 1 Thess 3,1) und dann weiter nach Korinth, wo Paulus wieder mit Silvanus und Timotheus als Gemeindegründer (vgl. 2 Kor 1,19) wirkte. In diese Zeit dürfte die Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes fallen (vielleicht im Jahr 50 oder 51).

Aufbau, Inhalt und Eigenart

Der Brief zählt zu den kürzeren Paulusbriefen; es fehlen ihm die „großen" Themen der paulinischen Hauptbriefe. Die Auslegung hat sich um seine Besonderheit und sein theol. Eigengewicht eher wenig gekümmert. Indes ist er nicht nur der älteste uns bekannte Paulusbrief und das älteste Dokument christl. Literatur überhaupt, das uns

1–3	Verhältnis von Apostel und Gemeinde, wie es im Ereignis der Verkündigung des Evangeliums und seiner Annahme durch die Thessalonicher verankert ist
4,1–12	„Gottes Wille: eure Heiligung" entfaltet in konkreter Einzelparänese
4,13–5,11	Erörterung von Themen, die sich aus der Parusie-Botschaft ergeben
5,12–22	Konkrete Einzelparänese, die v.a. auf ein gedeihliches Miteinander in der Gemeinde zielt
5,23–28	Briefschluss

Der Aufbau des **1. Thessalonicherbriefes**, des ältesten Briefes des Apostels Paulus.

Einblick in eine Gemeinde des frühesten Christentums ermöglicht – aufgrund der Abfassungssituation beleuchtet das Schreiben in Kap. 1–3 auf einmalige Weise theol. das Verhältnis von Apostel und Gemeinde, wie es im Ereignis der Verkündigung des Evangeliums und seiner Annahme durch die Thessalonicher verankert ist.

Mit ihrem mahnenden und belehrenden Charakter heben sich die Schlusskapitel 4–5 merklich vom Vorausgehenden ab. Inhaltlich knüpfen sie an das an, was Paulus in 1,9 f als seine Erstverkündigung in Thessalonich skizziert. Wenn Bekehrung zu dem einen Gott zugleich bedeutet, „dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1,9), dann wird dies in 4,1–12 unter dem Vorzeichen „Gottes Wille: eure Heiligung“ (4,3 a) in konkreter Einzelparänese (= Mahnung) entfaltet. Dabei beruft sich Paulus ausdrücklich auf seine mündliche Verkündigung (4,2). Themen, die sich aus der Parusie-Botschaft (1,10) ergeben, werden in 4,13–5,11 erörtert. Die intensive Naherwartung, die sich hier und an anderen Stellen wie 1,10; 2,19; 3,13; 5,23 zu Wort meldet, trägt wesentlich zum theol. Eigengewicht des Briefes bei. Konkrete Einzelparänese, die v.a. auf ein gedeihliches Miteinander in der Gemeinde zielt (5,12–22), bringt den zweiten Briefabschnitt zu Ende. Der Briefschluss (5,23–28) gestaltet sich aus den üblichen Segenswünschen und Grüßen.

2. Thessalonicherbrief

Der Stil des 2. Thessalonicherbriefes hat so viele Verschiedenheiten gegenüber dem paulinischen Stil und so viele Charakteristika, dass er als eigener und selbstständiger Stil angesehen werden muss. Der vielfache Verstoß gegen die Stilmittel der Folgerichtigkeit, Klarheit (z.B. der „Bandwurmstil“ in 1,3–12) und Anschaulichkeit („Farblosigkeit des Gedankens“) führt zu einem eher trockenen, distanzierten Stil. Andererseits zeigt sich auch, dass der Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes ein Kenner paulinischer Schriften ist und dass sich hier auch paulinische Gedanken und für den Apostel typische Ausdrucksformen finden.

Wir treffen auf eng verwandte Formulierungen zum 1. Thessalonicherbrief, zum Teil sogar wörtliche Übereinstimmungen. Diese enge und auch unbezweifelte literarische Verwandtschaft der beiden Briefe hat zu den unterschiedlichsten Erklärungsversuchen geführt. Die Ansicht, dass der 2. Thessalonicherbrief ein Pseudepigraphon sei, wurde in jüngerer Zeit mit überzeugenden Argumenten weitergeführt und wohl zu einem Abschluss gebracht.

Adressaten (fiktion?) – Anlass

Warum schrieb der Verfasser gerade an diese Adressaten? Die radikalste Antwort lautet, er habe damit den 1. Thessalonicherbrief ersetzen wollen bzw. der 2. Thessalonicherbrief sei als „Widerlegung“ des 1. Thessalonicherbriefes konzipiert und solle dessen „Unechtheit“ erweisen. Eine weitere Meinung ist, dass der 2. Thessalonicherbrief die Eschatologie des 1. Thessalonicherbriefes „korrigieren“ wolle. Beide Auffassungen dürften nicht das Richtige treffen.

Der Abfassungszweck des Briefes ist wohl am ehesten zu erfassen, wenn man die Absicht des Verfassers darin sieht, dass er sein Schreiben als eine notwendig empfundene weiterführende Unterweisung verstanden wissen will. Das heißt: Mit der Entscheidung für einen Brief an die Gemeinde von Thessalonich ergab sich die weitere Chance, die erste Unterweisung durch eine zweite auch insofern fortzuführen, als dadurch die apostolische Autorität paulinischer Weisungen untermauert werden konnte.

Die Situation der Adressaten lässt sich durch eine Strukturanalyse des Briefes erkennen: Eine christl. Gemeinde, die in ihrem Wesen und Selbstbewusstsein bedroht ist, soll gestärkt und gefestigt werden. Bedrohliche Verfolgungen von außen und falsche Lehre sowie falsche Lebensführung von Mitgliedern der Gemeinde haben zu einer Krise geführt, die soziale Krise und Sinnkrise in einem ist. Dieses Ergebnis ist trotz mancher Konkretisierungsmöglichkeiten natürlich zu vage, als dass daraus z.B. auf eine namentlich bekannte Gemeinde geschlossen werden könnte. Ob der 2. Thessalonicherbrief für die Gemeinde von Thessalonich bestimmt war, bleibt ebenfalls ungewiss.

Entstehungsort und -zeit

Nur wenige Indizien kommen für die Bestimmung der Abfassungszeit infrage. Um die Mitte des 2. Jh. war der 2. Thessalonicherbrief als paulinisch anerkannt – andererseits kennt er bereits Paulusbriefe. Über einzelne so unsichere Ansatzpunkte führt nur ein Urteil über den Charakter des Briefes im Ganzen weiter. Dafür muss wohl eine sehr weite Zeitspanne von ca. 80 n. Chr. bis in das frühe 2. Jh. offengelassen werden. Auch für einen bestimmten Abfassungsort finden sich keinerlei tragfähige Argumente.

Inhaltliche Aspekte der Paulus-Rezeption

Die „weiterführende Unterweisung“, in der sich der uns unbekannte Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes versucht, betrifft v.a. einige Wortfelder der paulinischen Theologie, z.B. im Bereich der Christologie die Konzeption von Jesus als dem Kyrios. Ein weiteres Beispiel ist das Wortfeld „Berufung“. Die Differenzen der eschatologischen Aussagen sind in der Forschung seit langem reflektiert worden. Einer der wichtigsten Punkte der Paulusrezeption besteht im spezifischen Sinn einer reflektierten Aufnahme der Person des Paulus selbst, der in Entwicklung begriffenen „Idee des Apostolischen“.

Theologische Aussagen und das Problem der Pseudepigraphie

Die Sachdifferenzen in der eschatologischen Thematik zwischen dem 1. und dem 2. Thessalonicherbrief konzentrieren sich auf folgende Gesichtspunkte: Entgegen der intensiven Naherwartung des 1. Thessalonicherbriefes entwirft der 2. Thessalonicherbrief in 2,3–12 in gängiger apokalyptischer Manier so etwas wie einen apokalyptischen Fahrplan für die Zeit bis zum Ende. Er rückt damit die Parusie in unbestimmte Ferne und macht mit der Aufzählung ihr vorausgehender Ereignisse den Zeitpunkt des Endes gewissermaßen nachprüfbar. Er wendet sich mit dieser Argumentation gegen eine Strömung bei seinen Adressaten, die den Tag des Herrn als unmittelbar bevorstehend glaubt (2,2).

Der Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes schreibt also für eine Situation, in der die Naherwartung der Anfangszeit, wie sie Paulus bezeugt, zum Problem geworden ist. Dass in der Auseinandersetzung zwischen Autor und Adressaten tatsächlich die Eschatologie von 1 Thess 4,13–5,11 die maßgebliche Rolle spielt, macht die literarische Art der Themaformulierung in 2 Thess 2,1 sehr deutlich. Welche Intensität die Parusieerwartung bei den Adressaten in Wirklichkeit hatte, wissen wir nur aus der Sicht des Verfassers, der sie in 2,2 wiedergibt mit dem Satz: „Der Tag des Herrn ist da“, was wohl meint: Die Parusie steht unmittelbar bevor. Damit kann eine Naherwartung umschrieben sein, die wegen der andauernden Verzögerungen zum Problem geworden ist. Darin, und nicht in einer gegenüber dem 1. Thessalonicherbrief gesteigerten Naherwartung, liegt die entscheidende Differenz. Mit der ganzen Art seines schriftstellerischen Unternehmens gesteht der Autor indirekt die Schwierigkeit ein, mit der er fertig werden muss, dass nämlich die Parusie-Enthusiasten Paulus zunächst auf ihrer Seite haben und dass Christsein in eschatologischer Naherwartung sich durchaus auf Paulus berufen konnte. Deshalb schreibt er einen „Paulusbrief“, näherhin einen Thessalonicherbrief, um klarzumachen, dass die zum Streitpunkt gewordene – paulinische – Naherwartung nicht paulinisch sei. me

1 Bedrohliche Verfolgungen von außen
2 Falsche Lehre bedroht die Orthodoxie
3 Falsche Lebensführung von Mitgliedern der Gemeinde bedroht die Orthopraxie

Die Situation der Adressaten des **2. Thessalonicherbriefes** lässt sich durch eine Strukturanalyse des Briefes erkennen: Eine christliche Gemeinde, die in ihrem Wesen und Selbstbewusstsein bedroht ist, soll gestärkt und gefestigt werden.

Theudas (vermutlich Kurzform des griech. Namens ➝ *Theodotus*), nach Apg 5,36 Anführer eines gescheiterten jüd. Aufstandes, den sich Lukas wohl in der Zeit der Wirren nach dem Tod des Herodes des Großen (4 v. Chr.) vorstellt; sollte allerdings der von Josephus Flavius (Jüdische Altertümer 20,5.1) erwähnte Theudas gemeint sein, der 44 n. Chr. auftrat und bei seinem Aufstand von röm. Truppen getötet wurde, dann hätte sich Lukas in der Datierung geirrt. me

Thomas (aram. Zwilling; urspr. Beiname, der sich zum Eigennamen entwickelte, ➝ Didymus), Jünger Jesu aus dem Zwölferkreis (Mk 3,18); die Synoptiker und die Apostelgeschichte nennen nur seinen Namen, das Johannesevangelium schildert ihn als Typ des von Zweifeln angefochtenen Jüngers (Joh 14,5), der von Jesus zum Glauben geführt wird (Joh 20,24–29; vgl. 21,2). Spätere Traditionen erzählen von seiner Mission in Parthien und Indien und seinem Tod in Edessa. me

Thomasakten, apokryphe Apostelgeschichte aus dem 3. Jh., die in einem gnostischen, romanhaften Text vom Wirken des Thomas in Indien erzählt; eingestreut sind hymnische Stücke; bekannt ist v.a. das *Lied von der Perle* (Kap. 108–118). me

Thomasevangelium, Bezeichnung für zwei apokryphe Evangelien.
1) Dem Thomas zugeschriebenes Evangelium über die Kindheit Jesu, das märchenhafte Wundererzählungen bietet und *Kindheitsevangelium des Thomas* genannt wird.
2) Sammlung von Worten Jesu, die koptisch (sahidisch) überliefert ist; teilweise handelt es sich um Weiterbildungen synoptischer Jesusworte, teilweise um apokryphes Material, wobei traditionsgeschichtlich auch altes Material enthalten sein kann. Die Spruchsammlung ist als Gegenstück zur Logienquelle Q bedeutsam; sie zeigt aber oft ein weltfeindliches Christentum, das viele Anklänge an die Gnosis bietet. me

Thora ➝ Tora.

Thraker/Thrakien (unklare Namensbedeutung), Landschaft und ihre (in der Antike als trinkfest und wild geltenden) Bewohner zwischen Mazedonien und dem Schwarzen Meer, ohne größere Städte; von hier stammten vielfach Söldner der Kriegsheere der Antike (2 Makk 12,35). Etwa 45 n. Chr. wurde Thrakien röm. Provinz. me

Thron, Sitz, der im Unterschied zu einem Stuhl in der Regel durch ein Podium und einen Fußschemel ausgezeichnet ist; Herrschaftszeichen von Königen unter Göttern wie unter Menschen. Für die Throne in Palästina ist vom Typ her charakteristisch, dass der Thron an den Seiten von Trägertieren gestützt wird, welche die vom Thron ausgehende Herrschermacht ausdrücken; die meisten Trägertiere sind Mischwesen mit ausgebreiteten Flügeln. Der Thron Salomos z.B. stand auf einem Podium von sechs Stufen, war aus Gold und Elfenbein und von zwei Löwengestalten flankiert (1 Kön 10,18–20).

Auch die Bundeslade ist mit der Thronvorstellung verbunden: Sie gilt als Thron Gottes (vgl. Jer 3,16 f), an ihrer Seite waren die Kerubim als Trägertiere angebracht. In Jerusalem änderte man die Gestalt; die Kerubim wurden verselbstständigt und bewachten jetzt die Lade von oben. Diese verlor dabei ihre urspr. Bedeutung als Thron Gottes zugunsten der Vorstellung, dass der Thron Gottes unsichtbar über den Kerubim im Himmel sei. So besteht kein Widerspruch zwischen der Vorstellung vom Thron Gottes im Tempel von Jerusalem und im Himmel (Ps 103,19). Der himmlische Thron Gottes wird öfter in prophetischen Visionen geschildert (z.B. Jes 6,1; Ez 1,26; 10,1; Offb 4,5). In Bezug auf den König steht „Thron" oft für die Königsherrschaft (z.B. 2 Sam 3,10; 7,16; Ps 132,11 f); darauf spielt das Wort Jesu in Mt 19,28 an. me

Thronbesteigungsfest. Einige Forscher kamen zu Beginn des 20. Jh. zur Überzeugung, das große Herbstfest sei als Thronbesteigungsfest zu deuten. Das Problem liegt an der Deutung des hebr. Ausdrucks *malak JHWH* (= JHWH ist König; oder: JHWH ist König geworden) in den Thronbesteigungspsalmen (Ps 47; 93; 96; 97; 98; 99). Man hat diese Psalmen auch als Thronbesteigungslieder für den König verstehen wollen, da er JHWHs Platz vertritt. Dass man aber für JHWH selbst ein solches Fest gehalten hat, ist kaum wahrscheinlich: Es widerspricht zu sehr der atl. Gottesvorstellung. Außerdem wird ein solches Fest im AT nie direkt erwähnt. ms

Throne, Bezeichnung für eine Engelsgruppe, übernommen aus atl. Apokryphen; der Name erscheint im NT nur in Kol 1,16 (vgl. aber Eph 1,21). ➝ Engel. ms

Thronlieder ➝ Thronbesteigungsfest.

Thronnamen. Die Vermutung, dass israelitische Könige bei der Thronbesteigung den Namen änderten und einen Thronnamen erhielten, wurde auch bei David geäußert. In 2 Sam 21,19 heißt es, dass ➝ Elhanan [1)] den riesenhaften Philister Goliat besiegt habe, doch zeigt gerade dieses Beispiel – da an dieser Stelle eine andere Person gemeint ist, die erst in jüd. Tradition wegen der Spannungen im Text mit David identifiziert wurde –, dass die Existenz eines Thronnamens so nicht bewiesen werden kann. Bei König Asarja (767–739 v. Chr.; 2 Kön 15,1–7), der im Chronistischen Geschichtswerk immer Usija heißt (2 Chr 26,1–23), bleibt die Frage offen. Anders verhält es sich bei Eljakim, dem der Pharao Necho den Namen ➝ Jojakim (1) (609–598 v. Chr.) gab (2 Kön 23,34), und bei Mattanja, der von Nebukadnezzar den Namen Zidkija (597–586 v. Chr.) erhielt (2 Kön 24,17). Die Thronnamen bezeugen das Hoheitsrecht der überlegenen Macht, den Namen zu ändern. Einen Hinweis auf ehrenvolle Thronnamen nach ägypt. Vorbild findet man in Jes 9,5. fr

Thutmosis ➝ Ägypten, ➝ Palästina.

Thyatira (lydischer Name unklarer Bedeutung), Stadt in Lydien (Kleinasien), etwa 60 km südöstlich von Pergamon an der Handelsstraße nach Sardes gelegen; nach Apg 16,14 stammte die Purpurhändlerin ➝ Lydia von hier. An die Christengemeinde in dieser Stadt ist das vierte Sendschreiben der Offenbarung (Offb 2,18–29) gerichtet: Die Gemeinde war in ihrer Religiosität stark bedroht. me

Tiberias (griech. Tiberius-Stadt), Stadt am Südwestufer des Sees Gennesaret, der auch „See von Tiberias" genannt wird (Joh 6,1; 21,1); die Stadt wurde 26/27 n. Chr. von Herodes Antipas als Hauptstadt seiner Tetrarchie Galiläa-Peräa gebaut und zu Ehren des Kaisers Tiberius Tiberias genannt. Fromme Juden mieden diese typisch hell. Stadt – die neben dem Regierungspalast auch ein Stadion hatte und insgesamt große architektonische Pracht entfaltete – auch deshalb, weil sie auf einem Gräberfeld gegründet worden war. Gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. wurde Tiberias Sitz einer berühmten Rabbinenschule; hier wirkte um 200 n. Chr. Rabbi Jehuda ha-Nasi, der Redaktor der Mischna. Etwa zwischen 780 und 930 n. Chr. wirkten hier die sog. ➝ Masoreten. me

Tiberius Claudius Nero (= Tiberius Caesar Augustus; *Tiberius*: lat. Vorname = zum Tiber gehörig), röm. Kaiser von 14–37 n. Chr., Stiefsohn und Nachfolger des Augustus; in seine Regierungszeit fallen Wirken und Tod Jesu (vgl. Lk 3,1). Er führte als Kaiser eine geschickte Innen- und Außenpolitik, indem er danach trachtete, den Zustand des Reiches so zu erhalten, wie Augustus es hinterlassen hatte. Seit 26 lebte er zurückgezogen auf der Insel Capri. me

Tibhat (hebr. Schlachtort). Die Stadt scheint östlich des Libanon bzw. Antilibanon zu liegen (1 Chr 18,8); offensichtlich der gleiche Ort, der in 2 Sam 8,8 ➝ Tebach [2)] heißt und in dem David nach seinem Sieg wertvolle Beute errang. fr

Tibni (hebr. Gebäude Gottes; Strohmann). Nachdem ➝ Omri [3)] den aufständischen Königsmörder und Kriegswagengeneral Simri zum Freitod gezwungen hatte, rief ihn zwar sein Anhang zum König aus (1 Kön 16,16), doch gab es eine etwa gleich große Gruppe, die zu Tibni, einem anderen General, hielt. Dieser riss die Königsmacht in Israel an sich (885–881 v. Chr.) und der ehemalige Truppenoberbefehlshaber Omri vermochte erst nach Tibnis Tod, der ein natürlicher gewesen zu sein scheint, die Herrschaft anzutreten (1 Kön 16,21 f). fr

Tidal (samaritanisch Verehrung). Der Name mit dem Zusatz „König der Völker“ weist auf eine allg. Bezeichnung hetitischer Könige hin. Tidal wird in einer Viererkoalition erwähnt, die gegen eine seit zwölf Jahren unterjochte, dann aber aufständische Gruppe von kanaanitischen Kleinkönigen in den Krieg zog (Gen 14,1 f) und auch ihre Überlegenheit unter Beweis stellte (Gen 14,9.11) fr

Tiefe kommt in der Bibel (neben dem wörtlichen Gebrauch) auch oft als Bild zur Umschreibung für eine Bedrängnis (vgl. Ps 69,15 f; 130,1), für die Unterwelt (Ps 88,7), für die Verborgenheit des göttlichen Handelns (Röm 11,33; 1 Kor 2,10) oder für die Geheimnisse des teuflischen Wesens (Offb 2,24) vor. In alten Bibelübersetzungen ist „Tiefe“ auch Bezeichnung für die Urflut. me

Tiegel, Tongefäß zum Schmelzen und Reinigen von Edelmetallen (Spr 17,3; 27,21). me

Tierkreiszeichen ➝ Astrologie.

Tierwelt

Die Bibel kennt natürlich keine zoologische Systematik. Man beobachtete die Tiere und teilte sie nach leicht wahrnehmbaren Kennzeichen ein; die diesbezügliche Terminologie ist volkstümlich und oft unscharf. Folgende Grobeinteilung der Tierwelt lässt sich in der Bibel feststellen: Wassertiere, größere geflügelte Tiere, Landtiere und Kriechtiere. Nach religiösen Gesichtspunkten unterschied man zwischen reinen und unreinen Tieren; fast ein Drittel der etwa 130 in der Bibel genannten Tierarten wird in den Katalogen reiner und unreiner Tiere (Lev 11; Dtn 14) angeführt, manche nur hier. Tiere (ausgenommen Haustiere) werden v.a. in bildhaften Vergleichen erwähnt. Viele hebr. Namen sind oft nur mit Vorbehalten zu übersetzen; die verschiedenen deutschen Bibelübersetzungen bieten hier auch meist verschiedene Tiernamen an. Die folgende Übersicht über die bibl. Tierwelt hält sich im Wesentlichen an das Ordnungsschema der Zoologie.

Säugetiere

Entsprechend ihrer Bedeutung für die Menschen erwähnt die Bibel am häufigsten die *Haustiere* Rind, Schaf, Ziege und Esel (➝ Vieh/Viehwirtschaft). Der Wert der ersten drei lag in den von ihnen gewonnenen Produkten Fleisch, Milch, Fell, Wolle; sie waren auch die bevorzugten Opfertiere. Das Rind wurde von der sesshaften Bevölkerung auch als Arbeitstier verwendet: zum Pflügen, Ziehen und Dreschen. Das Hebräische hat für den Stier – die Kuh wird nur selten erwähnt – mehrere Wörter, die weitgehend untereinander austauschbar sind; manche deutsche Bibelübersetzungen nennen den Stier oft willkürlich „Ochse“ (z.B. Jes 1,3), wobei aber nie ein kastrierter Stier gemeint sein kann. In der gesamten Antike war der Stier Symbol für Kraft und Fruchtbarkeit; er ist daher auch das Kultbild des Gottes Baal. Die Stierbilder in Bet-El und Dan (1 Kön 12,28 f; vgl. Ex 32) – die Bibel bezeichnet sie verächtlich als „Kälber“ – waren wohl als Thronsitze und Kultbilder für den unsichtbaren JHWH gedacht. Symbole der Kraft waren auch der Widder und der Ziegenbock (z.B. in Dan 8 als Bilder für Persien bzw. das Reich Alexanders des Großen). Schaf und Lamm dienten bildlich als Symbol für unschuldiges Leiden (Jes 53,7). Esel, Maulesel und Maultier gebrauchte man als Last-, Zug- und Reittier; das Pferd diente ab Salomo als Zugtier für Streitwagen und vereinzelt auch als Reittier für Kämpfer (1 Kön 5,6; 2 Kön 9,18). Wenn die Bibel vom Kamel spricht, ist immer das einhöckrige Dromedar gemeint; es hatte für die Bewohner der Wüste aufgrund seiner Ausdauer und Schnelligkeit bes. Bedeutung.

Aus der Gruppe der *wild lebenden Tiere* nennt die Bibel bes. oft den Löwen (für den das Hebräische mehrere Namen hat); er ist Symbol der Kraft und des Mutes (2 Sam 17,10), der Raubgier (Ez 22,25) und wegen seiner Gefährlichkeit auch Symbol des „Feindes“ (Ps 10,9; 1 Petr 5,8); oft dient das Bild des Löwen auch dazu, JHWHs Tun zu beschreiben (Jes 31,4). Andere gefährliche Raubtiere sind Panther, Leopard (Pardel/Parder), Bär und Wolf (2 Kön 2,24; Jes 11,6 f; Jer 5,6). Der Schakal, den manche Bibelübersetzungen auch mit Hyäne oder wilder Hund wiedergeben, erscheint als Bewohner des wüsten und öden Landes (Jes 34,13 f). Der Fuchs, der in den Trümmern haust (Klgl 5,18), gilt auch in der Bibel als listiges und verschlagenes Tier (Lk 13,32). Hunde kennt man einerseits als Begleiter des Hirten (Ijob 30,1), v.a. aber als herumstreunende Hunde; daher dienen Hunde auch als Bild für eine niedrige Kreatur (Koh 9,4), und „Hund“ wird als Schimpfwort verwendet (vgl. 2 Sam 3,8: Hundskopf). Die Katze, die in Ägypten als heiliges Tier verehrt wurde, wird von der Bibel nur in Bar 6,21 erwähnt. Horn tragende Tiere sind Hirsch und Gazelle (alte Bibelübersetzungen oft: Hinde bzw. Reh); beide werden häufig als Bild für Schnelligkeit gebraucht (Hld 2,9). Außer ihnen werden (vgl. Dtn 14,5) genannt: der Damhirsch (in alten Übersetzungen: Büffel), die Gämse, die Antilope, die Wildziege, der Steinbock (Ps 104,18) und der Wisent oder Auerochse. Außerdem erwähnt das AT öfter den Wildstier (EÜ: Büffel) als Bild der Kraft (Ps 22,22).

Zu den in der Bibel genannten Säugetieren gehören außerdem noch: der Affe (1 Kön 10,22: als exotisches Tier importiert), der in der Steppe lebende Wildesel (Ijob 24,5), das gezähmte Schwein und das Wildschwein (Ps 80,14; EÜ: Eber), das Nilpferd (in Ijob 40,15–24 beschrieben), Kaninchen und Hase (Lev 11,6: er galt als Wiederkäuer, weil er ständig sein Maul bewegt), der Klippdachs, ein auf Felsen lebendes murmeltiergroßes Huftier (Ps 104,18), der Maulwurf (Lev 11,29; in alten Bibelübersetzungen: Wiesel), der Igel (Jes 34,11, wenn dort nicht – wie in der EÜ – „Eule“ zu übersetzen ist), die Maus (Lev 11,29; 1 Sam 6,4 f), die Ratte (Jes 2,20), die Fledermaus (Lev 11,19; Jes 2,20) sowie in späten Texten des AT der Elefant, der als schreckliche, panzerartige Kriegswaffe eingesetzt wurde (z.B. 2 Makk 13,2).

Vögel

Am häufigsten von allen Vogelarten nennt die Bibel den Adler, der hoch auf den Felsen nistet (Ijob 39,27); er ist Symbol für den machtvollen Herrscher (Ez 17,3) und Bild für die Schnelligkeit (Dtn 28,49), aber auch Bild für die Fürsorge für seine Jungen (Dtn 32,11). Das hebr. und griech. Wort für den Adler kann auch den Geier bezeichnen (Mi 1,16; Mt 24,28). Die Listen in Lev 11 und Dtn 14 nennen folgende Raubvögel: außer dem Fischadler die Geierarten Aasgeier, Schwarzgeier, Bartgeier und Lämmergeier, dann den Milan und Bussardarten sowie die unterschiedlichen Arten der Falken (die verschiedenen älteren Übersetzungen haben hier wie im Folgenden meist völlig unterschiedliche Namen, wie z.B. Habicht, Sperber, Uhu, Häher, Krähe, Möwe, Rohrdommel, Kuckuck). Danach werden einige Eulenarten aufgezählt, von denen es in Palästina mehr als zehn gibt: Adlereule, Kurzohreule, Langohreule, Kauz, Fischeule, Weißeule und Kleineule; bei diesen Vögeln handelt es sich um die Bewohner des öden Landes (Jes 34,11; Ps 102,7), ebenso beim Strauß (Jes 13,21) und beim Raben (Lev 11,15; Jes 34,11), der auch als Beispiel für Gottes Fürsorge dient (Ijob 38,41).

Jer 8,7 stellt einige Zugvögel wegen ihrer pünktlichen Wiederkehr als Vorbilder des Gehorsams hin: Storch, Wildtaube, Turteltaube, Schwalbe und Drossel. Mit dem Storch verwandt sind der Ibis und der nur einmal – neben dem Wiedehopf – erwähnte Reiher (Lev 11,19; Dtn 14,18).

Neben der Turteltaube war die Taube ein Opfertier (Lev 1,14); sie galt als sanft bzw. arglos (Mt 10,16) und als Kosename für die Geliebte (Hld 2,14). Sie spielt in der Sintfluterzählung eine Rolle (Gen 8,8–12) und symbolisiert in Lk 3,22 den Heiligen Geist.

Als Beispiel eines wertlosen Handelsgegenstandes nennt Jesus den Sperling (Spatz; Mt 10,29).

Außer diesen Vögeln kennt die Bibel auch noch einige Hühnerarten: das Rebhuhn (1 Sam 26,20), die Wachtel, die den Israeliten beim Wüstenzug als Speise diente (Ex 16,13; Num 11,31 f), den Hahn (Spr 30,31; Mt 26,34.74) und 1 Kön 10,22 nennt als

Importware aus Afrika Perlhühner (in älteren Bibelübersetzungen oft: Pfau). Ijob 29,18 erwähnt schließlich noch den sagenhaften Vogel ➝ Phönix.

Kriechtiere (Reptilien)
Das am häufigsten in der Bibel genannte Kriechtier ist die Schlange; das AT kennt außer diesem allg. Begriff sechs verschiedene Arten von Schlangen, die nicht mehr genau bestimmbar sind und daher in den deutschen Bibelübersetzungen willkürlich mit Natter, Otter oder Viper (früher auch mit Basilisk) wiedergegeben werden; sie sind wohl alle giftig (Gen 49,17; Dtn 32,33; Ijob 20,16). Die Schlange lebt in der Wüste (Dtn 8,15), auf Felsen (Spr 30,19) und Mauern (Am 5,19); sie dient in der Bibel als Bild für Klugheit (Mt 10,16), Schlauheit (Gen 3,1) und Heuchelei (Mt 23,33). Das Kultbild der Kupferschlange (➝ Nehuschtan) in Jerusalem (2 Kön 18,4; vgl. Num 21,4–9) weist darauf hin, dass bis zur Zeit Hiskijas (728–699 v. Chr.) – wie in der Umwelt Israels – eine Schlange als Fruchtbarkeitssymbol verehrt wurde. In Num 21,4–9 ist die Kupferschlange ein Bild für das Vertrauen auf JHWH und in Joh 3,14 f für den Glauben an den erhöhten Retter Jesus.

Außer den Schlangen nennt das AT bei den Reptilien verschiedene Eidechsen, darunter in Lev 11,29 f: „den Gecko, die Koach- und die Letaa-Eidechse, den Salamander und das Chamäleon“ (die älteren deutschen Bibelübersetzungen bieten hier wieder unterschiedliche Namen, z.B. Kröte, Molch und Blindschleiche).

In Ijob 40,25–41,26 findet sich schließlich eine ausführliche Beobachtung des Krokodils, das bis ins 19. Jh. n. Chr. auch in Palästina beheimatet war.

Aus der Gruppe der Amphibien (Lurche) nennt die Bibel nur den Frosch (Ex 7,26–8,10).

Insekten werden in der Bibel häufig erwähnt, v.a. die Heuschrecke. Im AT kommen neun verschiedene Namen der Heuschrecke vor, wobei in der Forschung nicht klar ist, ob es sich um unterschiedliche Arten oder Entwicklungsstufen handelt. Auch in diesem Fall ist die Wiedergabe der Namen in den verschiedenen Bibelübersetzungen völlig willkürlich. Die EÜ bietet bei den Heuschrecken in Joël (1,4; 2,25) die Namen: Grashüpfer, Wanderheuschrecke, Larve und Nager, während sie sich in Lev 11,22 mit der Umschrift der hebr. Wörter begnügt: Solam-, Hargol- und Hagabheuschrecke. Die Heuschrecke ist wegen ihrer Gefräßigkeit sehr schädlich (vgl. Ex 10,4–19); da sie oft in Schwärmen auftritt, gilt sie in der Bibel auch als Bild für eine große Menschenmasse (Nah 3,15–17) und für Beutegier (Jes 33,4), aber auch für die Kleinheit der Menschen in Relation zu Gott (Jes 40,22).

Andere schädliche bzw. lästige Insekten sind Moskito und Stechmücke (Ex 8,12–14), das in alten Bibelübersetzungen „Stechfliege“ oder „Laus“ genannte Ungeziefer (Ex 8,17–27), der Floh (1 Sam 24,15), die Bremse (Jer 46,20), die Motte und die Schabe (Jes 51,8: gemeint sind zwei Arten von Motten), die Mücke (Mt 23,24) und die Hornisse (Weish 12,8).

Die Biene produzierte nicht nur Honig, sondern konnte auch ein gefährliches Tier sein (Ps 118,12; Jes 7,18; in älteren Übersetzungen öfter Wespe).

Die Ameise schließlich wird auch in der Bibel wegen ihres Fleißes gerühmt (Spr 6,6; 30,25).

Wirbellose Tiere
Von den anderen wirbellosen Tieren neben den Insekten kennt die Bibel die Spinne (Ijob 8,14), den Skorpion (Dtn 8,15), den Blutegel (Spr 30,15), die Schnecke (Ps 58,9) und den Wurm, für den das Hebräische zwei Wörter hat, die z.B. in Ijob 25,6 nebeneinander vorkommen und wovon eines oft mit Made übersetzt wird. Wegen seiner Wehrlosigkeit ist er der Inbegriff der Ohnmacht des Menschen (Ps 22,7), wegen seiner Zerstörungskraft (Ex 16,20; Mk 9,48) ein Bild des Todes (Jes 14,11).

Fischarten nennt die Bibel nicht einzeln (vgl. Gen 1,21.28; Ps 8,9).

Zu den **Fabeltieren** ➝ Mischwesen. me

Tifsach (hebr. Furt).
1) Stadt, die vermutlich ca. 55 km nordöstlich von Hamat am oberen Eufrat lag; nach 1 Kön 5,4 regierte Salomo von dort weg bis hinunter an die Südostgrenze des Philistergebietes (West-Gaza).
2) Die Stadt, die der aufständische Menahem (747–742 v. Chr.) in seiner kurzen Regierungszeit grausam bestrafte, kann mit ➝ Tifsach [1)] nicht identisch sein; die Lage dieser Ortschaft ist nicht mehr bekannt (2 Kön 15,16). fr

Tiglat-Pileser (akk. Zuversicht des Erstgeborenen). In der Bibel wird zwar sein babyl. Thronname ➝ Pul [1)] verwendet (1 Chr 5,26), allerdings wird dieser im Verhältnis zu seiner Bedeutung relativ selten genannt. Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) baute die Macht des neuassyrischen Reiches auf und führte es zu einem neuen Höhepunkt. Er dehnte sein Reich nach allen Seiten hin aus. Für das AT von bes. Bedeutung ist seine Erweiterung des Einflusses nach Westen hin. Auf einem der Streifzüge konnte ihn Menahem von Israel (747–742 v. Chr.) vor weiterer Verwüstung durch Tributzahlung (nach assyr. Quelle war es 738 v. Chr.) abhalten. Gleiche Leistungen erbrachten Rezin von Damaskus und der König von Tyrus.

Unter Pekach (740–731 v. Chr.) fiel er im Nordreich ein, besetzte die nördlichen und östlichen Provinzen und siedelte einen Teil der Oberschicht in einem anderen Landesteil an (2 Kön 15,29). Vorangegangen war der Syrisch-Efraïmitische Krieg (der zum Aufbau einer Allianz aller Westvölker gegen die assyr. Macht dienen sollte). Dieser Allianz schloss sich Juda nicht an, sondern ersuchte Tiglat-Pileser um Hilfe (2 Kön 16,7 f). Dies war dem Neuassyrer willkommen, da er nicht mehr als Aggressor erschien, sondern als Helfer. 732 v. Chr. fiel Damaskus, was als Fernwirkung den Untergang des Nordreichs (722 v. Chr.) zur Folge hatte. Damit begab sich Juda freiwillig in Tributabhängigkeit (vgl. 2 Chr 28,21) und musste auch assyr. Kulte dulden (2 Kön 17,10–13.19). Diese Abhängigkeit und die Versuche, sich daraus zu lösen, verursachten mancherlei Bedrängnisse für Juda und waren letztlich der Anlass, dass auch dieser Staat (586 v. Chr.) vernichtet wurde. fr

Tigris (akk. fließendes Wasser, schneller Fluß; griech. Tiger) wird in Gen 2,14 als einer der vier großen Ströme des Landes ➝ Eden genannt. Er ist der östliche der beiden großen Ströme des Zweistromlandes (➝ Mesopotamien; ➝ Eufrat), hat eine Länge von über 1900 km und wurde zum Teil für die Schifffahrt genutzt. Bedeutsame Orte – wie Ninive, Assur, Nuzi usw. – lagen an oder nahe seinem Ufer. Namentlich wird er jedoch erst in jüngeren Schriften des AT erwähnt. Tobias kam mit seinem Begleiter dorthin (Tob 6,1). Dem großen Gegenspieler des „Nebukadnezzar“ im Buch Judit, nämlich Arphaxad, schlossen sich alle Bewohner bis zum Tigris an (Jdt 1,6); Daniel erlebte dort eine seiner Visionen (Dan 10,4). Jesus Sirach wiederum zog den Wasserreichtum – den man durch ein Kanalsystem ausgiebig nutzte – als Vergleich für die Fülle der Weisheit heran, die in der Weisung Gottes mitgeteilt wurde (Sir 24,25). fr

Tikwa (hebr. Hoffnung).
1) Schwiegervater der Prophetin Hulda (2 Kön 22,14), die bei der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) nach 2 Kön 22,15–20 eine bedeutende Rolle spielte.
2) Vater Jachsejas, eines Israeliten, der sich weigerte, seine im Babylonischen Exil geheiratete, nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,15). fr

Tilgung kann geschehen durch Löschen (von Geschriebenem, ➝ Schuldschein), v.a. aber in der Beseitigung von Unrecht (bes. vor Gott) und „Vernichtung“ von Sünde (wodurch diese wirkungslos gemacht wird); dies führt auch zur Vernichtung des Todes. Für diese neue Situation gilt dann: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“ (Offb 7,17; vgl. Jes 25,8). Diesen endgültigen Heils- und Freudenzustand herbeizuführen ist eine nur für Gott mögliche (vgl. Ps 51,3 f) und letztlich erst in Jesus Christus gesetzte Tat; er hat „den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestri-

chen“ (Kol 2,14). Bekehrung und Glaube an ihn sind nötig, damit unsere „Sünden getilgt werden“ (Apg 3,19), und wir so ➝ Rechtfertigung erfahren. Dann gilt die Verheißung: „Nie werde ich seinen Namen aus dem Buch des Lebens streichen“ (Offb 3,5; vgl. Ex 32,32). ms

Tilon (akk. Geschenk), Mann, der durch die Stellung in der Genealogie (nicht durch belegbare Linien) mit dem Stamm Juda in Zusammenhang gebracht wird (1 Chr 4,20). fr

Timäus (evtl. Kurzform des Namens ➝ Timotheus), Vater des Bettlers ➝ Bartimäus (Mk 10,46). me

Timna (hebr. Anteil).
1) Enkel Esaus über dessen erstgenannten Sohn Elifas (1 Chr 1,35 f); er galt als einflussreicher Clanführer und Herrscher über ein edomitisches Siedlungsgebiet (Gen 36,40).
2) Die Genealogie verbindet Amalek als Sohn Timnas und des Esausohnes Elifas mit den Edomitern (Gen 36,12). Eine andere Tradition zeigt Timna als Tochter des Horiters Seïr; ein Name, der auch ein Teilgebiet Edoms bezeichnen kann (Gen 36,20.22).
3) Ortschaft im Bergland Judas (Jos 15,57), deren Lage man ca. 15 km westlich von ➝ Betlehem [1]] vermutet; auf dem Weg dorthin näherte sich Juda seiner als Prostituierte verkleideten Schwiegertochter Tamar (Gen 38,12–19).
4) Ort im Grenzgebiet Judas (Jos 15,10), der zuvor zu Dan (Jos 19,43) gehörte; der danitische „Richter“ Simson heiratete eine Philisterin von dort (Ri 14,1 f). Zur Zeit des Königs Ahas (734–728 v. Chr.) besetzten Philister die inzwischen judäische Stadt und veranlassten damit u.a. den Hilfeschrei des Königs an die assyr. Großmacht (2 Chr 28,16–20). Auch im 2. Jh. v. Chr. hatte Timna eine bedeutende militärische Stellung inne (1 Makk 9,50). fr

Timnat-Heres (hebr. Gebiet der Sonne), Ortsname, der auf kanaanitischen Ursprung zurückgeht; das Namenselement *Heres* weist auf einen Sonnenkult. Nach bibl. Tradition wurde der Ort – auch ➝ Timnat-Serach genannt – Josua übereignet (Jos 19,50), der dort begraben wurde (Ri 2,9). fr

Timnat-Serach (hebr. Gebiet der Ausbreitung), anderer Name für ➝ Timnat-Heres. fr

Timniter, Bewohner von ➝ Timna [4]] (Ri 15,6). fr

Timon (griech. der Geehrte; Hochgeachtete), einer der hell. ➝ Sieben der Jerusalemer Urgemeinde (Apg 6,5). me

Timotheus (griech. Fürchte Gott!).
1) Seleukidischer Offizier, der zur Zeit von Antiochus IV. und Antiochus V. zur Bekämpfung des Judas Makkabäus eingesetzt war, von diesem aber mehrfach geschlagen wurde (1 Makk 5,6.11.37–44; 2 Makk 8,30.32; 10,24–27; 12,2.10–25).
2) Enger Mitarbeiter des Paulus; Lukas erzählt, dass er aus Lystra in Lykaonien stammte (Apg 16,1–3) und der Sohn eines heidnisch-griech. Vaters und einer jüd. Mutter war; 2 Tim 1,5 erwähnt die Mutter ➝ Eunike später als Christin. Die Notiz in Apg 16,3, dass Paulus ihn nach seiner Bekehrung beschnitten habe, ist angesichts der Aussagen des Galaterbriefs historisch unwahrscheinlich. Jedenfalls wurde Timotheus von Paulus bekehrt (1 Kor 4,17) und mehrfach von ihm mit schwierigen Aufgaben betraut (1 Thess 3,2 f; 1 Kor 4,17; 16,10 f); sein Name steht im Präskript des 1. Thessalonicherbriefs und des Philipperbriefs.

Die Traditionen der Pastoralbriefe verändern das Bild von Timotheus zum mustergültigen Amtsträger und Ketzerbekämpfer der zweiten Generation der Christen; sie lassen den Schluss zu, dass Timotheus nach dem Tod des Paulus evtl. Gemeindeleiter in Ephesus war.
3) Mitarbeiter des Verfassers des Hebräerbriefs (Hebr 13,23); er stellt bei angenommener Gleichsetzung mit ➝ Timotheus [2]] ein indirektes und mögliches Verbindungsglied des Hebräerbriefes zur paulinischen Tradition her; wenn er mit diesem Timotheus nicht identisch ist, handelt es sich um einen unbekannten Christen in der dritten Generation. me

Timotheusbriefe ➝ Tritopaulinen.

Tinte, meist eine Art schwarzer Tusche auf Ruß-Basis mit Öl, daneben ab 200 v. Chr. auch Eisengallustinte (Jer 36,18; 2 Kor 3,3; 2 Joh 12; 3 Joh 13); bei den Ausgrabungen von Qumran wurden Tintengefäße mit eingetrockneter nichtmetallischer Tinte gefunden. me

Tiras (arabisch Verlangen), nach Gen 10,2 Nachkomme des Noachsohnes Jafet. fr

Tiratiter (hebr. Öffnungen) werden im Rahmen der Nachkommen Judas erwähnt (1 Chr 2,55); die genealogischen Verbindungen sind unklar. fr

Tirhaka (ägypt. erhaben) war ein aus Kusch (Äthiopien) stammender Pharao (690–664 v. Chr.) der 25. Dynastie. Als Sanherib (701 v. Chr.) Lachisch, Libna und Jerusalem belagerte, soll Tirhaka ein Ersatz- und Hilfsheer geschickt haben (2 Kön 19,9); allerdings war um jene Zeit noch Schabaka und nicht Tirhaka Pharao. Assyrische Texte zeigen Tirhakas Bemühen, zu Schutzzwecken für Ägypten den Kleinkönigen zwischen Assyrien und Ägypten zu helfen und so eine Pufferzone zu schaffen. fr

Tirhana (akk. Bewohner einer Siedlung), zweiter Sohn einer Nebenfrau Kalebs, eines Stammesführers im Stamm Juda (1 Chr 2,48). fr

Tirja (hebr. Furcht). Gemeinsam mit seinen Geschwistern steht er nach dem Stammbaum des Judasohnes Kaleb und wird so direkt mit diesem in Verbindung gebracht (1 Chr 4,16). fr

Tirza (hebr. Gefallen; Liebliche).
1) Die bedeutsame Stadt dürfte ca. 10 km nordöstlich von Sichem gelegen sein. Sie war kanaanitischen Ursprungs und schon in früher Zeit eine militärische Macht (vgl. Jos 12,24). Die sagenhaft schöne Stadt (Hld 6,4) zählte zum Stammesgebiet der mächtigen Manassiter (Jos 17,3; dort im Rahmen der Genealogie mit einer Person identifiziert). Von Sichem, dem zuerst wichtigsten Ort im späteren Israel bzw. späteren Nordreich, übernahm Tirza die Führungsrolle, als sie Königsresidenz wurde. Der erste König des Nordreiches, Jerobeam I. (931–910 v. Chr.; 1 Kön 14,17), scheint dort regiert zu haben; sicher dann Bascha (909–886 v. Chr.; 1 Kön 15,21.33), Ela (885 v. Chr.; 1 Kön 16,8 f) und Simri (885 v. Chr.; 1 Kön 16,15.17 f). Der einflussreiche König Omri (885–874 v. Chr.) herrschte dann von Tirza aus sechs Jahre lang (1 Kön 16,23), bevor er Samaria zur bleibenden Hauptstadt des Nordreichs ausbaute. Auch später hielt man Tirza noch in manchen Kreisen für die geheime Metropole, wie der von dort ausgehende erfolgreiche Aufstand unter Menahem (747–742 v. Chr.; 2 Kön 15,14.16) belegt.
2) Eine der Töchter Zelofhads, die sich nach dem Tod ihres Vaters an die Autorität des Volkes wandten, um das Erbrecht zugesprochen zu bekommen; nach einem Gottesurteil wurde es ihnen auch zugestanden (Num 27,1–11; Jos 17,3 f; vgl. dazu die Regelung der Heirat eines Cousins in Num 36,10–12). fr

Tisbe (griech. Transkription von hebr. Beisasse; Fremder). Der Ort lag nach Tob 1,2 in der Nähe von Hazor und war Heimatort Tobits. fr

Tisch. Bei den Nomaden und auch später noch beim einfachen Volk war der „Tisch“ eine Matte aus Binsen, Leder oder Weidengeflecht, die man auf dem Boden ausbreitete. Im Haushalt des Königs und des reichen Bürgers findet sich ein Esstisch (1 Sam 20,24; 2 Kön 4,10), an dem man auf einem Stuhl saß. Prunktische waren aus Edelhölzern, mit Silber oder Gold plattiert und mit Einlagen aus Edelsteinen oder Elfenbein; sonst waren die Tische aus Stein, Ziegeln oder Holz (und manchmal mit Bronze überzogen).

Die Assyrer kannten schon im 9. Jh. v. Chr. den Klapptisch. Später kam die Sitte auf, sich – v.a. bei Festmählern – beim Essen auf Teppiche und Polster zu legen, wie es auch vom Abendmahl Jesu überliefert ist (Mt 26,7).

Neben dem Esstisch gab es Kulttische, z.B. den Tisch für die Schaubrote (Ex 25,23.30), und Arbeitstische, z.B. die Schreibtische, die in Qumran ausgegraben wurden, oder die Tische der Wechsler und Verkäufer im Tempel (Mt 21,12). me

Tischbe (hebr. Beisasse; Fremder), evtl. ein Ort ca. 7 km südöstlich von Jabesch in Gilead, also mehr als 40 km südlich des Sees Gennesaret im Ostjordanland; von dort stammte nach 1 Kön 17,1 der Prophet Elija. fr

Tischgebet/Tischsegen, Worte des Lobes, Segens und Dankens bei einer Mahlzeit; die Bibel überliefert zwar kein Tischgebet wörtlich, gibt jedoch Andeutungen der Gebetspraxis: Zu Beginn der Mahlzeit sprach der Hausvater einen Lobspruch über das Brot, beim Festmahl auch über den Wein. Nach dem Essen sprachen alle Anwesenden gemeinsam ein Dankgebet. Besonders reich gestaltet waren die Tischgebete beim Paschamahl. ➝ Gebet, ➝ Segen. me

> „Gepriesen [ist] der Herr, unser Gott, der König der Welt, der Brot aus der Erde hervorgehen lässt!" bzw. „der die Frucht des Weinstocks schafft!"

Lobspruch aus ntl. Zeit (Mischna, Berachot 2,1).

Tischri, Monatsname (im AT nicht erwähnt) ➝ Zeitrechnung. fr

Titel ➝ Hoheitstitel.

Titius (röm. Geschlechtsname unbekannter Bedeutung). Dieser Gottesfürchtige in Korinth (mit vollem Namen: Titius Justus) hatte sein Haus neben der Synagoge; er nahm Paulus bei seiner Ankunft in Korinth auf seiner Zweiten Missionsreise freundlich auf (Apg 18,7). ms

Titus (urspr. sabinischer, dann verbreiteter röm. Vorname unbekannter Bedeutung).
1) Titus Manlius (Druckfehler in der EÜ: Titus Manius), röm. Legat im Orient 164 v. Chr. (2 Makk 11,34).
2) Mitarbeiter des Paulus; er war als Heidenchrist ein Mitglied der Delegation von Antiochia zum sog. Apostelkonzil in Jerusalem (Gal 2,1–3), wo Paulus sich weigerte, der Forderung der Judenchristen nach einer Beschneidung für die Heidenchristen nachzukommen. Lukas übergeht ihn überraschenderweise in der Apostelgeschichte. Auf der sog. Dritten Missionsreise konnte Titus in den Auseinandersetzungen zwischen Paulus und der Gemeinde von Korinth vermitteln (2 Kor 2,13; 7,6 f.13–15; 8,23; 12,17 f); er führte auch die Kollekte zu Ende (2 Kor 8,6). Die Spuren der späteren Traditionen über Titus weisen nach Dalmatien (2 Tim 4,10) und v.a. nach Kreta (Tit 1,5), wo er als Gemeindeleiter gewirkt haben soll. Er ist Adressat des (tritopaulinischen) Titusbriefes. ➝ Tritopaulinen.
3) Titus Flavius Vespasianus, von 79–81 n. Chr. röm. Kaiser, Sohn ➝ Vespasians (geboren 30.12.39 n. Chr.); im Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.) leitete er als 31-jähriger Offizier und Kronprinz die Eroberung Jerusalems (April-September 70). Dann zog er nach Rom und wurde Mitregent seines Vaters Vespasian. 79 wurde er Kaiser, aber schon am 13.9.81 starb er, hochgeachtet, an einem Gehirnschlag. Nachfolger wurde sein zwölf Jahre jüngerer Bruder ➝ Domitian, der noch im selben Jahr zum Andenken des Titus im Ostteil des Forum Romanum den sog. Titusbogen errichten ließ, auf dem u.a. die aus Jerusalem erbeuteten Tempelgeräte mit dem siebenarmigen Leuchter abgebildet sind. me

Titusbrief ➝ Tritopaulinen.

Tiz (unbekannte Bedeutung), nach 1 Chr 11,45 ein Ort, aus dem ein Brüderpaar stammte, das zum engsten Kreis der Helden Davids zählte; die Lage der Ortschaft ist nicht mehr bekannt. fr

Tob (hebr. gut). Vermutlich lag diese Stadt ca. 65 km tief im Ostjordanland, ungefähr auf der Höhe von Bet-Schean. Als man Jiftach wegen seiner zweideutigen Herkunft aus Gilead vertrieb, floh er nach Tob und wurde Anführer einer Räuberbande (Ri 11,1–3); als aber die Ammoniter auf Gilead harten Druck ausübten, holten die Ältesten ihn aus Tob zurück und machten ihn zum Anführer (Ri 11,5 f). Zur Zeit Davids verstärkten Bewohner aus Tob das ammonitische Heer, das gegen den israelitischen König zog (2 Sam 10,6–8).

In hell. Zeit wurde der Ort ➝ Tubi genannt. fr

Tob-Adonija (hebr. das Gute des Herrn), einer der Leviten, die der Südreichkönig Joschafat (871–848 v. Chr.) während seiner Reformbestrebungen im Land umhersandte, um die Bevölkerung im Gesetz zu unterweisen (2 Chr 17,8 f). fr

Tobias (hebr. gut ist JHWH) stellt eine der Hauptfiguren im Buch Tobit dar. Seine Eltern waren Tobit und Hanna (vgl. Tob 1,9.20). Er wurde von seinem Vater, der sich an Geld erinnerte, dass er in Medien hinterlegt hatte, nach ausführlichen Belehrungen auf den Weg geschickt, um dieses Geld zu holen (4,1–21). Auf der Suche nach einem Reisebegleiter traf er den Engel Rafael, der sich unter dem Namen Asarja (5,13 f) als Weggefährte anbot (5,4–6). Auf dem Weg belehrte Asarja Tobias, wie er den bösen Dämon, der ➝ Sara [2]] verfolgte, vertreiben und die Augenkrankheit seines Vaters heilen könne (6,8 f). Weiters beseitigte der Engel die Ängste des Tobias vor einer Heirat mit Sara (6,14–19). So kam es zur Brautwerbung (7,12–14), zur Brautnacht (8,9) und zur mehrtägigen Hochzeitsfeier (8,19 f). Nach Ninive zurückgekehrt, heilte er mit dem vom Engel angegebenen Gallenmittel die Augen seines Vaters, so dass jener wieder sehen konnte (11,11–14). Nach dem Tod der Eltern zog er mit der Familie zu den Verwandten seiner Frau nach Ekbatana (14,11–13). ➝ Tobitbuch. fr

Tobiël (hebr. El/Gott ist gut), Vater des Tobit (Tob 1,1). fr

Tobija (hebr. JHWH ist gut).
1) Als König Joschafat von Juda (871–848 v. Chr.) seine Reform durchführte, sandte er Beamte, Priester und Leviten, zu denen Tobija zählte, im Land umher, damit sie dem Volk die Grundlagen des JHWH-Glaubens lehrten (2 Chr 17,8).
2) Offensichtlich einer der angesehensten und finanzkräftigsten Heimkehrer aus dem Babylonischen Exil (Sach 6,10.14); vermutlich wurde u.a. mit seinen Gaben jene Krone hergestellt, die nach Sach 6,11 dem Hohepriester ➝ Jeschua [2]], nach vielen anderen Auslegern aber Serubbabel aufgesetzt wurde.
3) Familienoberhaupt, dessen Nachkommen nach dem Exil von Babylon nach Judäa zogen; sie konnten aber in der Liste ihre israelitische Abstammung nicht nachweisen (Esra 2,60) und wurden vorerst nicht in die volle Volksgemeinschaft aufgenommen (Esra 2,63).
4) Einer der leitenden Beamten, die unter der Führung Sanballats den Wiederaufbau Jerusalems unter Nehemia immer wieder, aber letztlich erfolglos zu stören versuchten (Neh 4,1 f); er wird als „Knecht von Ammon" (Neh 2,10) bezeichnet. („Knecht" [hebr. *ʿebed*] kann sehr wohl eine hochrangige Persönlichkeit bezeichnen [vgl. Minister von lat. *minister* = Diener].) So war Tobija vermutlich ein dem Perserhof untergeordneter Statthalter über das ehemalige Ammonitergebiet. Er versuchte, die Judäer durch Spott zu verunsichern (Neh 2,19; 3,35 f). Tobija fürchtete wohl um seine Macht in Jerusalem, da er mit dem Priester ➝ Eljaschib [6]] verwandt war, der ihm im Tempelvorhof einen Raum ausgebaut hatte (Neh 13,4.7 f). Er scheint falsche Propheten und vielleicht auch Mörder in Dienst genommen zu haben, die Nehemia aus Jerusalem vertreiben oder töten sollten (Neh 6,10–14).
5) Vorfahre eines Mannes, der dem Hohepriester ➝ Onias [3]] Geld zur Verwahrung im Tempel anvertraut hatte; nicht ausgeschlossen ist, dass die Familie von ➝ Tobija [4]] gemeint ist (2 Makk 3,10 f). fr

Tobit (hebr. JHWH ist gut). Nicht nur an Tobit selbst, sondern in dem nach ihm benannten Buch zeigt sich das, was das im Namen enthaltende Wort *tob* andeutet: Jahwe ist *gut* und er lenkt das Leben so, dass es zu einem *glücklichen* Ausgang kommt, selbst dann, wenn das nicht zu erwarten ist. Daher ist Tobit nicht nur „Individuum", sondern Programm und Verwirklichung der Botschaft des ganzen Buches in einem.

Tobit wird als Israelit geschildert, der alle Regeln geradezu pedantisch einhält, die v.a. einem in der Diaspora Lebenden wichtig

sind: regelmäßige Opfer (in Jerusalem), Einhaltung der Feste, Fasten, Wallfahrten, Einhaltung der Speisevorschriften, korrekte Ablieferung der Abgaben (Tob 1,6–8).

Darüber hinaus tut er sich durch großzügige Taten der Nächstenliebe hervor (1,16–18). Er ist ein fürsorgender Vater, der seinen Sohn in mehreren Phasen beispielhaft für dessen Leben vorbereitet und ihm umfassende Lebenslehren vermittelt (4,3–19; 14,1–11). Seiner in Sorge versinkenden Ehefrau Hanna unterstellt er einerseits misstrauisch Diebstahl, als sie mit einem Extralohn für ihre gute Arbeit heim kommt (2,11–14), andererseits tröstet er sie von Herzen (5,21–23; 10,6). Vorbehaltlos nimmt er seine Schwiegertochter an (11,17 f). Sein Leben ist geprägt durch ein gesundes Gottesverhältnis. Die selbstverständliche Art mit Gott zu sprechen und Probleme wie Freuden des Lebens im Gebet zu formulieren, ist ein wertvolles Beispiel für echte Gebetshaltung (3,1–6; 11,14). fr

Tobitbuch

Das Tobitbuch ist ein deuterokanonisches bzw. apokryphes Buch.

Die in Qumran gefundenen, aus dem 1. Jh. v. Chr. stammenden aram. Fragmente (4 Q 196.197.198.199) und das hebr. Fragment (4 Q 200) sind die ältesten Zeugnisse für das Buch. Obwohl Textreste von bis zu 42 % der aram. und ca. 13 % der hebr. Version vorliegen, sind auf diesem Weg nicht einmal 20 % des Textbestandes in einem für sprachlich-poetische Analyse notwendigen Umfang zugänglich.

Vollständig erhalten ist Tobit im Griechischen, wobei zwei bedeutende, aber unterschiedliche Fassungen zu nennen sind: die längere und vermutlich ältere Fassung im Codex Sinaiticus (G^{II}; es fehlen 4,7–18 und 13,6–10) und G^{I}, die häufiger belegte, kürzere Rezension, welche – ausgenommen Vetus Latina – den alten Übersetzungen zugrunde liegt.

Gattungselemente und Grobgliederung

Das Tobitbuch ist eine Familiengeschichte, in der auffallend viele Gespräche, Monologe, Dialoge und Gebete stehen; weiters finden sich ein Hymnus, eine Lebenslehre, Testamente und eine Reiseschilderung. Die legendarischen Elemente fügen sich zu einer Beispielserzählung, die in einen historischen Rahmen so eingeflochten wird, dass das Leben außerhalb des Gelobten Landes nahezu als normal erscheint. Wie Gott auch in der Diaspora, vielleicht sogar v.a. in der Diaspora dafür sorgt, dass die Gläubigen – auch in scheinbar aussichtsloser Lage – seinen Schutz erfahren, wird in rührender und religiös argumentativ innovativer Form vorgestellt. Zu beachten ist weiters, dass Jerusalem zwölfmal erwähnt wird, so dass auch dieser Bezug einen Nebenakzent bildet.

Nach der Überschrift (1,1 f) folgt die Schilderung der Notlage Tobits und Saras (1,3–3,17). Die Führung und die Hilfe Gottes folgen in 4,1–12,22, worauf ein langer Lobpreis Tobits (13,1–18) anschließt. Vor den abschließenden Worten (14,12–15) stehen grundlegende geschichtstheologische Beobachtungen Tobits, welche das Geschilderte in grundsätzlicher Art in Gottes geschichtliches Rettungswirken einordnen (14,1–11).

Entstehungszeit

Obwohl keine genauen Hinweise auf konkrete Zeitereignisse gegeben sind (ausgenommen, dass es eine Diasporagemeinde gibt), dürften doch u.a. das zumindest zeitweilige Begräbnisverbot (vgl. 2 Makk 9,15) und die Polarisierung zwischen dem Königtum und Gott (Tob 12,7.11) sowie die markante Akzentuierung des Königtums Gottes (vgl. unten den *Lobgesang Tobits*) darlegen, dass die Entstehung ab der Mitte des 2. Jh. v. Chr. anzusetzen ist, als die seleukidischen, vielleicht sogar die judäisch-hasmonäischen Könige göttliche Verehrung beanspruchten.

Inhalt

Dramatische Präsentation der Hauptgestalten (1,3–3,17):

• Gleich anfangs wird Tobits Integrität mit herausragenden Stichworten hervorgehoben. Tobit hat sich seit jeher in seinem ganzen Lebenswandel um Wahrhaftigkeit *(alēetheia)*, Gerechtigkeit *(dikaiosynē)* und Liebestaten *(eleēmosynai)* bemüht: Diese Trias markiert sowohl in der Bibel wie in der griech. Umwelt Kernbereiche der Weltdeutung und des darauf beruhenden Verhaltens. Als Beispiel dafür wird Tobits Wohlverhalten aufgezählt: regelmäßige Opfer – in Jerusalem vor der Verschleppung –, Einhaltung der Feste, Fasten, Wallfahrten, Einhaltung der Speisevorschriften, nicht nur korrekte Ablieferung der Abgaben sondern deren Verdreifachung. Tobit verhält sich nahezu übertrieben korrekt. Nach der Heirat und Verschleppung macht er Karriere am neuassyrischen Königshof und hinterlegt auf einer Reise nach Medien (1,14) eine große Geldsumme bei seinem Verwandten Gabaël. Obgleich das untersagt ist, kümmert er sich um die Begräbnisse von toten Angehörigen seines Volkes. Doch er wurde angezeigt und verlor alles, ausgenommen seine Familie (Gattin Hanna und Sohn Tobias).

Als er eines Tages zu seiner Familie heimkehrt und zu diesem Anlass ein Festmahl veranstaltet wird, weigert er sich zu essen, solange man nicht überprüft habe, ob es einen Armen gibt, der sich kein Essen leisten kann. Nun entdeckt man einen Toten: Ohne zu essen begräbt Tobit diesen. Weil er sich an die Reinheitsvorschriften hält, kann er nicht in sein Haus zurückkehren, weswegen er im Freien, angelehnt an eine Hofmauer schläft. Über ihm entledigt sich ein Sperling seines Kotes, der fällt auf Tobits Augen, woraufhin dieser erblindet. Jetzt steht die ganze Dramatik vor den Augen des Lesers: Ein mehr als rechtschaffener Mensch verliert während einer gottgefälligen Wohltat, bei der er noch sein Leben riskiert hat (2,8), sein Augenlicht. Ein für damalige Verhältnisse erschreckendes Leben ist zu erwarten. Nun muss seine Frau Hanna den Lebensunterhalt beschaffen. Als sie aufgrund der hervorragenden Qualität ihrer Arbeit eine Zusatzgabe vom Auftraggeber erhält, beschuldigt sie der zur übertriebenen Genauigkeit neigende Gatte Tobit sogar des Diebstahls, woraufhin sie sich verständlicherweise sehr erregt (2,14). Tobit zieht sich ins Gebet zurück, in welchem er seine Fehlerhaftigkeit bekräftigt, jedoch auch seinen Tod erfleht (3,6).

• Die Szenerie wechselt zu Sara, der Tochter Raguëls, eines Verwandten, auf dem Weg zu Gabaël, bei dem Tobit das Geld hinterlegt hatte. Geplagt vom Dämon Aschmodai sterben ihr sieben – eine bibl. Zahl, die Vollkommenheit anzeigt – Männer in der Hochzeitsnacht, jeweils bevor sich das junge Paar körperlich nähern kann (3,8): Sara wird zum Gespött ihrer Umgebung (3,7). Sie betet zu Gott, betont ihre Unschuld und fleht um den Tod. Sollte Gott diesen nicht wollen, möge er einen Ausweg schaffen (3,15).

• Nahezu nebenbei wird nun eine der zentralen Gestalten eingeflochten: Rafael „wurde gesandt, um beide zu heilen“ (3,17) und es wird auch schon angedeutet, dass Sara für Tobias, Tobits Sohn, zur Ehefrau bestimmt ist.

Die Reisevorbereitungen (4,1–5,22): Testamentarisch („wenn ich gestorben bin, …“) übergibt Tobit seinem Sohn Tobias sein geistiges Gut, das in einer umfangreichen Belehrung über die zentralen Inhalte und Werte des gottgemäßen Lebens besteht (4,1–21). Hierbei informiert der Vater über das Geld, das er hinterlegt hat (4,20), und welches Tobias nun holen solle. – Die Reise in das ferne Land und der hohe Geldwert machen es unmöglich, sich alleine auf den Weg zu machen. Auf der Suche nach einem verlässlichen Begleiter trifft Tobias auf Rafael, ohne dass er ihn als Engel erkennt (5,4). Der vorsichtige Vater will mit dem vorgeschlagenen Begleiter selbst sprechen und dieser stellt sich als Asarja vor, wobei die Namen eine tragende Rolle für die Botschaft übernehmen. Während Hanna ihren Sohn besorgt ziehen lässt (5,18), tröstet sie Tobit mit Worten, die er in ihrem eigentlichen Gehalt selbst noch nicht versteht: „Ein guter Engel begleitet ihn, und seine Reise wird ein gutes Ende nehmen“ (5,22).

Rafaels Lehre auf dem Weg (6,1–19): Um Tobias und Asarja/Rafael entwickeln sich im Folgenden Gespräche und Handlungen. Anlässlich eines Bades fängt Tobias auf Anweisung Rafaels (6,3) hin einen Fisch, den er dann – wieder unter Anleitung – zerlegt; Teile davon (Leber, Herz, Galle) werden als Heilmittel gegen den Dämon und gegen die Blindheit des Vaters vorbereitet. Nahe der Stadt Ekbatana schwärmt Asarja von Sara

(6,11 f) und erläutert, dass sie Tobias „infolge des Gesetzes des Mose“ (6,13; 7,13) als Frau zusteht und er deswegen durch den Dämon nicht bedroht werden kann.

Heirat und Rückkehr (7,1–11,19): Freudig wird Tobias von Raguël, Edna und deren Tochter Sara aufgenommen. Gleich eingangs ersucht Tobias den Asarja, den Heiratswunsch zu äußern (7,9 f). Ehrlich spricht Raguël über die sieben verstorbenen „Kurzehemänner“ (7,11), schließt aber aufgrund des anhaltenden Drängens die Ehe (7,13) und erstellt einen Heiratsvertrag (7,14). Die sorgenvolle Mutter tröstet die verängstigte Sara mit Worten des Vertauens auf Gott (7,17).

Im hochzeitlichen Schlafgemach schützen Gebet (8,4–7) und Gottvertrauen das von dem Dämon bedrohte Ehepaar. Dieser wird durch den Geruch der vom Engel als Räucherwerk empfohlenen Fischteile vertrieben (8,2). Raguël ahnt nichts von der Anleitung Asarjas und fürchtet in Erinnerung an die früheren Fälle, dass auch Tobias sterben würde. Daher errichtet er vorsorglich ein Grab (8,10). Umso größer ist die Freude, als Tobias am Leben bleibt. Es folgt ein 14-tägiges Hochzeitsfest, während dessen sich Asarja nach Medien aufmacht, um das Geld, dessentwegen sie eigentlich unterwegs sind, zu holen (9,1.6).

Inzwischen beginnt Tobit schon die Tage zu zählen und Hanna fängt an zu verzweifeln. Um die Eltern nicht zu sehr in Sorge geraten zu lassen, verabschiedet sich Tobias und Raguël entlässt seine Tochter mit dem bedenkenswerten Spruch: „Halte deine Schwiegereltern in Ehren; von jetzt an sind sie deine Eltern“ (10,12). Hanna sitzt inzwischen erwartungsvoll am Weg und läuft, als sie die Herannahenden sieht, zu Tobit und berichtet ihm die kommende Ankunft. – Wieder knapp vor dem nächsten großen Ereignis gibt Rafael Anweisungen, wie Tobit zu heilen sei. Tobias fängt den tollpatschig ihnen entgegenkommenden, strauchelnden Vater auf und nimmt die heilende Maßnahme vor. Daraufhin spricht der geheilte Tobit dankbar ein Gebet (11,14). Mit Freude erfüllt holt er dann seine Schwiegertochter, die an den Toren von Ninive gewartet hat, ab (11,16 f).

Rafaels Rede (12,1–21): Als Tobit seinen Sohn auffordert, den Begleiter reichlicher als vereinbart zu entlohnen, bietet Tobias an, Asarja die Hälfte des Mitgebrachten zu überlassen. Als man dies Rafael mitteilen will, zieht dieser das Wort an sich, stellt sich vor und legt – gleichsam als Gegengabe gegen die großzügige Absicht – zentrale Aspekte des gottgefälligen Lebens und eine „Theologie des Schutzes“ vor (12,8 f). Durch die „Informationspolitik“ der Engel bleibt keine Guttat bei Gott unberücksichtigt. Der Engel seinerseits agiert nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil Gott es so *will* (12,18). Mehrfach wird erwähnt, wie man Gott gegenüber eingestellt sein und sich ihm gegenüber verhalten sollte. Auffallend ist auch, dass das Verhalten gegenüber einerseits dem König und andererseits Gott konträr gezeichnet wird (12,7.11).

Der Lobgesang Tobits (13,1–18): Einen durchgehenden Akzent bildet die Beschreibung des Wirkens Gottes, v.a. gegenüber dem Sünder, für den die Umkehr die große Chance ist (13,6). Die Zerstreuung Israels kann von Gott beendet werden. Die Hoffnung auf eindrucksvolle Wiederherstellung Jerusalems wird geäußert (13,10.17). Das Hauptthema ist aber Gott, und zwar als (ewiger [13,4.11] des Himmels [13,9.13] und „Groß“- [13,16]) *König*. Diese auffällige Konzentration auf das Königtum (13,2) Gottes mit Titeln, welche auch die hell. und in deren Gefolge dann auch hasmonäischen Könige angenommen hatten, mag u.a. als Hinweis auf die Entstehungszeit bzw. auf die zeitgenössischen Kernprobleme gelten.

Schlussermahnungen (14,1–11): Tobits Integrität wird nochmals hervorgehoben. In hohem Alter holt er vor dem Tod seinen Sohn und empfiehlt ihm mit dem Hinweis auf die Untergangsankündigung des Jona aus Ninive, das zerstört werden würde, wegzuziehen. An verschiedenen Beispielen, wie Achikar, kann man jedoch sehen, dass Gott gewillt ist, jene, die ihm vertrauen, auch tatsächlich zu retten.

Themen

In einer sehr geschlossenen Familiengeschichte werden verschiedene Aspekte in Form narrativer Theologie entfaltet. Die ablaufende Erzählung wird immer wieder dazu benutzt, konkrete Hinweise oder Beschreibungen einzuflechten, wie man sich unter Menschen, aber v.a. Gott gegenüber richtig verhält. Nicht verschwiegen werden Irrwege und Vergehen, doch ist das Gottvertrauen, bes. greifbar in den verschiedenen Gebeten, neben der Bekehrung die Basis, dass man mit Gottes Beistand auch in lebensbedrohlichen Situationen rechnen kann. Eines der Ziele ist die Zusage eines ruhigen und langen Lebens (Tobit: 158 Jahre; Tobias: 127 Jahre).

Achikar: Der aus dem aram. Raum bekannte weise Achikar wird fünfmal erwähnt (1,21 f; 2,10; 11,19; 14,10) und nimmt einen festen Platz ein. Auf diese Weise wird auf außerbiblisches Weisheitsmaterial hingewiesen und der Schreiber des Tobitbuches belegt seine über Israel hinausgehende Bildung.

Dämon – Engel: Der Dämon Aschmodai tötet sieben Männer, verhindert dadurch aber unbeabsichtigt, dass Sara einen „falschen“ Mann heiratet. Das Wort *daimonion* ist einem Israeliten der Spätzeit v.a. durch die Diskussionen mit den gebildeten Hellenisten ein Begriff; vgl. Sokrates. Dieser philosophische Weg der Darstellung des Gotteswirkens ist aber nicht zielführend, sondern beschwerlich, ja sogar bedrohlich und zerstörend (vgl. *ponēron daimonion* [3,8.17]), und genauso wird Aschmodai (vielleicht eine Anspielung an das hebr. Verb *šamad* (= *zerstören*) geschildert. In hellem Licht steht demgegenüber der Engel Rafael, in dem Gottes ständig anwesende, Heil schaffende Gegenwart konkret erfahrbar wird.

Großzügigkeit und Gottesschutz: Der Wert einerseits der Barmherzigkeit und andererseits der Großzügigkeit bei guten Werken (vgl. 4,7) wird mehrfach betont. Als sich Tobias auf Anregung seines Vater dazu entschließt, die Hälfte dessen, was er von seiner Reise mitgebracht hat, dem Begleiter Asarja zu geben (12,1–3), überbietet dieser das Angebot durch eine Offenbarungsrede. Einer der Höhepunkte ist die Mitteilung, dass Rafael bei allen entscheidenden Taten gegenwärtig gewesen ist und er Gott die guten Werke mitteilt. Diese lösen als eine irdisch erfahrbare Anerkennung Gottes Erbarmen bzw. Barmherzigkeit aus (vgl. z.B. 6,18; 7,12; 8,16).

Menschliche Sorge, Glaube und Gebet: Genug Anlässe bietet die Erzählung, um sich Sorgen zu machen. Diese werden auch sehr natürlich beschrieben, wie z.B. die verständliche Angst der Mutter, als ihr Sohn mit einem „Fremden“ (5,18–20; vgl. 10,7) in ein fernes Land aufbricht. Auf Gottvertrauen und dem dauernden, wenn auch nicht erkannten Beistand (vgl. 5,22; 12,12 f) basieren die Trostworte, welche sich die Akteure wechselweise zusprechen (vgl. u.a. 5,21 f; 10,13). In diesem Kontext wird auch das, was die Gebete erreichen wollen, unaufdringlich ins Bewusstsein gehoben. Der nahtlos flüssige Übergang von Erzähltem zu Gebeten (z.B. in großer menschlicher Not [3,3–6.11–15] oder Freude [11,14]) zeigt, dass Gebete keine Äußerungen usw. neben dem Leben sind, wie z.B. herausgehobene Kultbegehungen. Insbesondere dann, wenn Menschen nicht helfen können oder wollen, erfährt man im Dialog mit Gott (= Gebet) dessen direkten Beistand. Das Gebet ist v.a. in Grenzsituationen eine Form der Lebensgestaltung als Gespräch mit „seinem/ihrem“ Gott.

Namen im Buch Tobit: Auffallend häufig bildet *tob* (= gut/vortrefflich; Güte/Glück/Wohlergehen) einen Teil der Wortbasis für Namen: *Tobit*, dessen Vater *Tobiël* (1,1) und dessen Sohn *Tobias* (1,9): Dieses dreimalige Vorkommen erinnert an die Rolle der Dreizahl, die des Öfteren einen nummerischen Hinweis auf Gottes Wirken darstellt. *Sara* erinnert an die Ahnmutter (Gen 17,15 f), deren Kind Gestalt gewordenes Segenswirken Gottes darstellt und so die durch die Zeiten wirkende Segenszusage Gottes bestätigt. *Rafaels* Name weist auf Gott/El als den Arzt/Heiler (*rapa';* Ex 15,26): Dieser ärztlich-hei-

1,1–2	Überschrift
1,3–3,17	Schilderung der Notlage Tobits und Saras
4–5	Reisevorbereitungen
6	Rafaels Lehre auf dem Weg
7–11	Heirat und Rückkehr
12	Rafaels Rede
13	Lobgesang Tobits
14	Schlussermahnungen

Der Aufbau des **Tobitbuches**.

lende Aspekt ereignet sich für Sara und Tobit und ist ein Ausweis der Hilfe Gottes, wie der vom Engel benutzte Eigenname Asarja lautet (5,13). *Hanna* (1,9) erinnert wie deren Namensgeberin in 1 Sam 1–2 an die in eine Familie hineinwirkende und zielführende Gnade (*ḥen* = Gnade) Gottes. Die Bedeutung der Namen gehört demnach zum Verkündigungskonzept des Buches: Die Namensträger sind Person gewordene Verwirklichung jener Inhalte, die durch die Namen benannt und in der Erzählung vermittelt werden. fr

Tochen (hebr. Maß). In 1 Chr 4,32 wird sie als eine der Städte Simeons angeführt; die Lage ist nicht mehr bekannt. In der vergleichbaren Aufzählung der Orte in Jos 19,7 scheint Atar anstelle von Tochen zu stehen. fr

Tochter. Der Bedeutungsumfang des hebr. Wortes für Tochter *(bat)* deckt sich weitgehend mit dem des analogen Begriffes für ➝ Sohn. „Tochter" kann auch die Enkelin genannt werden (2 Kön 8,26 wörtlich: Tochter Omris), aber auch die Schwiegertochter (Gen 37,35). Als personifiziertes Kollektiv bezeichnet „Tochter" eine Stadt (Jes 1,8) oder ein Land (Jer 46,11); „Töchter" eines Landes können sowohl die Bewohnerinnen wie die Städte genannt werden (Lk 1,5 wörtlich: aus den Töchtern Aarons; Num 21,25). In der Familie unterstand die Tochter weitgehend der Autorität des Vaters; durch ihre Heirat trat sie in eine neue Familiengemeinschaft ein. me

Tod. Für den Orientalen und somit auch für den Menschen des AT bedeutet Tod nicht (medizinisch) den Moment des Sterbens, auch nicht (wie in der griech. Philosophie) die Trennung der Seele vom Leib, sondern den Verlust der Lebenskraft, Vitalität und der Fähigkeit zur Bewegung, den Verlust des Lebensstoffes, des Lebenshauchs, den Gott dem Menschen für die Dauer seines Lebens verliehen hat (Gen 2,7; Ps 104,29). So kann sich Tod oft auch als langsamer Verfall eines Menschen vollziehen; er kann schon während des Lebens eintreten, z.B. durch schwere Erkrankung oder auch durch öffentliche Entehrung. Endgültig wird der Tod, wenn mit dem letzten Seufzer der Atem entweicht oder das Blut ausströmt, denn Blut und Atem sind Träger des Lebens. Der Tod gehört zum Geschick des Menschen, weil der Mensch nicht unbegrenzt lebt (Gen 2,17; 3,3.22); der Mensch kehrt zurück zur Erde, aus der er kommt (Gen 3,19) – das ist unabänderlich (Koh 12,1–7). So ist der Tod eine Notwendigkeit.

Erst später wurde das Problem der Sinnhaftigkeit der menschlichen Existenz gesehen (z.B. Ijob). Man stellte sich den Tod auch, was das Problem verschärfte, als eine eigenständige Macht vor, die sich aus Gott herausgebildet hatte und sich selbstständig bewegte (Jer 9,20), als unersättliches Ungeheuer (Spr 27,20), als ständige Bedrohung für den Frommen (Klgl 1,20), sogar als Person (Ps 49,11; Hos 13.14); doch göttlicher Rang, wie ihn der Tod in den Umweltreligionen Israels oft hat, wird ihm in der Bibel nie beigelegt: Es besteht kein Zweifel an der Überlegenheit Gottes über den Tod (Am 9,2; Jes 7,11; 26,19). Eine wichtige Rolle spielt auch das eigene Verhalten des Menschen, entsprechend der Auffassung vom Tun-Ergehen-Zusammenhang: Der Sünder bereitet sich selbst durch sein Handeln den Tod, der Rechtschaffene rettet sich durch sein Tun vor dem endgültigen Tod (Ps 55,24; Spr 10,2).

Einem Toten wurde ein ➝ Begräbnis und ein ➝ Grab zuteil; danach war er auch für seine Angehörigen endgültig verschwunden. Er vegetierte als Schatten in der Unterwelt. Erst im 2. Jh. v. Chr. zeigte sich die Hoffnung, dass die Toten am Jüngsten Tag auferweckt werden und dass der Tod dann endgültig beseitigt wird (Jes 25,8; Dan 12,1–3).

Das Verständnis des Todes als Metapher für das Verhältnis des Menschen zu Gott prägt viele bibl. Texte. Tod ist die Trennung des Menschen von Gott, der Ausschluss aus der Sphäre heilvoller Gemeinschaft mit ihm (vgl. Ps 6,6; 30,10).

Der Tod gilt als Folge der Gottesferne des Menschen: Durch die Sünde Adams kam der Tod in die Welt (Röm 5,12), keiner kann sich ihm entziehen; „der Lohn der Sünde ist der Tod" (Röm 6,23). So gilt jeder Mensch als „tot", der eigenmächtig, ohne Gott, aus sich heraus leben will. In diesem Sinn sind die Ungläubigen „tot" (Eph 2,1.5). me

Todesangst, tiefe Angst, Unruhe oder Unsicherheit angesichts des als nahe bevorstehend geglaubten Lebensendes (vgl. Lk 22,44); alle drei Synoptiker (Mk 14,33 f parr) erzählen, dass auch Jesus im Vorauswissen seines Leidens und seines Todes von Angst überfallen wurde. me

Todesschatten ➝ Hölle.

Todesstrafe. Der Bibel und ihren umliegenden Kulturen war die Todesstrafe eine geläufige Erscheinung. In den bibl. Texten findet sich keine normativ-ethische Reflexion über die Erlaubtheit der Todesstrafe. Die Bestimmungen finden sich mit unterschiedlichen Akzentsetzungen im Bundesbuch (Ex 20,22–23,33), in den Büchern Levitikus und Deuteronomium zu folgenden Tatbeständen (Auswahl):

1. Bei Totschlag/Mord (Ex 21,12; Lev 24,17) wird unterschieden zwischen Unabsichtlichkeit und Vorsätzlichkeit (Ex 21,13 f und Num 35 bzgl. Asylstädte und Tatwaffendifferenzierung). Die Exekution erfolgt hier ohne feste Prozessinstitutionen auf Basis der Blutrache, welche in solchen Kontexten ein Moment der Selbsthilfe darstellt. Dennoch erfährt die Blutrache erhebliche Einschränkungen, da sie nur in bestimmten Fällen und nach genauer Prüfung vollstreckt werden darf (vgl. Num 35,26 f; Dtn 19,6) und nicht dem Rachedurst entspringen soll (➝ Ius talionis). Die Blutrache ist in Ex 21,20 auch auf Sklaven ausgedehnt, was für diese einen Schutz bedeutet.
2. Menschenraub (Ex 21,16) zum Zwecke der Versklavung, welche oft dem Tod gleichkam oder ihn auch zur Folge hatte (selbe Begrifflichkeit wie im Dekaloggebot Ex 20,15; Dtn 5,19).
3. Vergehen gegen Vater und Mutter, wie Schlagen (Ex 21,15) und Verfluchen (Ex 21,17; Lev 20,9), werden als sehr schwerwiegend eingestuft (negatives Gegenstück zu Elterngebot Ex 20,12; Dtn 5,16).
4. Sexuelle Vorschriften mit Todesdeklaration finden sich bes. in Lev 20: Verkehr mit einem Tier (Ex 22,18; Lev 20,15 f), homosexueller Verkehr zwischen Männern (Lev 20,13), Verkehr eines Mannes mit einer verheirateten Frau (Lev 20,10), mit der Frau seines Vaters (Lev 20,11), mit der Schwiegertochter (Lev 20,12), bei Blutschande (Lev 20,14.17) und bei Verkehr mit einer Menstruierenden (Lev 20,18).
5. Vergehen gegen Gott und seine Gebote finden sich im Kontext von Religion und Kult: Nichteinhaltung des Sabbats (Ex 31,14–15; Num 15,35), Teilnahme an fremden Kulten wie Kinderopfer für den Moloch (Lev 20,1–5), Totenbeschwörung und Wahrsagerei (Lev 20,6.27), Opferdarbringung für andere Götter (Ex 22,19) und Schmähung des Gottesnamens (Lev 24,16).

Weitere Vergehen mit Todesfolgen sind: die Annäherung fremder Personen an das Heiligtum (Num 1,51; 3,10.38) und die Anstiftung zum Abfall von JHWH (Dtn 13,2–19; 18,9–12) wie auch das Wirken falscher Propheten (Dtn 18,20).

Als Arten des Vollzugs werden die Steinigung, das Verbrennen, das Erhängen am Pfahl (Dtn 21,22; ob es sich dabei um eine Pfählung, Kreuzigung oder nur abschreckende Zur-Schau-Stellung handelt wird diskutiert) oder auf unbestimmte Weisen (Blutrache) erwähnt.

Auffallend ist, dass bei den meisten Todesrechtsbestimmungen genauere Angaben zur Durchführung eines Prozesses und der Hinrichtung fehlen (ebenso in den erzählenden Texten), wodurch ein Rückschluss auf eine tatsächliche Rechtspraxis erschwert wird. Gerade die deklarativen Formulierungen in Lev 20 verknüpfen Tatbestände mit der Todessphäre, verzichten aber auf jegliche Details in der Ausführung. Es geht also weniger um die Strafe als um den zu ächtenden Tatbestand, somit weniger um ein Todesrecht als um ein Ethos.

Im *NT* stand die Kapitalgerichtsbarkeit *(ius gladii)* offenbar allein dem röm. Statthalter zu (Joh 18,31): ➝ Kreuzigung Jesu. Die bei Johannes dem Täufer vollzogene Enthauptung unter Herodes Antipas ist von der rechtlichen Legitimation her umstritten.

Die Geißelung als körperliche Strafe durch die Synagoge konnte auch den Tod nach sich ziehen (2 Kor 11,24; Mk 13,9.12). Erwähnt wird die Steinigung in Fällen von Lynchjustiz (Lk 4,29; 2 Kor 11,25; Apg 7,57–60; 14,19 f).

Umwelt Israels: Im altorientalischen Recht findet sich die Todesstrafe oft; der *Codex Hammurabi* z.B. sieht sie für über 30 Fälle vor (Menschenraub, bes. Fälle von Diebstahl, Hehlerei, Unterschlagung, falsche Anschuldigung, verschiedene Sexualdelikte, Hochverrat, Nachlässigkeit im Hausbau mit Einsturz und Todesfolge usw.), das assyr. Recht war noch strenger. Arten der Todesstrafe waren bei den Babyloniern in der Regel das Ertränken im Fluss, bei den Assyrern das Pfählen. Das hetitische Recht dagegen war milder, es suchte v.a. die Entschädigung des Betroffenen zu erreichen. wu/me

Todsünde ➝ Sünde/Sühne.

Tofel (hebr. Kalk), Ort jenseits des Jordan (in der Araba); nach Dtn 1,1 hielt Mose seine große (Abschieds-)Rede an das Volk „östlich von Suf, zwischen Paran und Tofel ...“. ms

Tofet (assyr./pers. [Ort des] Feuers; hebr. [Ort des] Ausspuckens), nicht genauer bekannte Kultstätte im Hinnom-Tal für heidnische Opfer (sogar von Kindern); König Joschija (641–609 v. Chr.) ließ diese Kultstätte wieder vernichten (2 Kön 23,10; vgl. Jer 7,31–33; 19,6). ms

Togarma (hebr. brechende Knochen), nach Gen 10,1–3 Urenkel Noachs über dessen Sohn Jafet; es handelt sich vermutlich um ein Land oder einen Stadtstaat in Mittelkleinasien. Die Identität mit ➝ Bet-Togarma ist sehr wahrscheinlich. fr

Tohu (hebr. Steig herab!), im vierten Glied efraïmitischer Vorfahre des charismatischen „Richters“ Samuel (1 Sam 1,1); im Bemühen, Samuel in die Reihe eines priesterlichen Geschlechts einzugliedern, wird Tohu in der Genealogie geführt, die sich auf den Levisohn Kehat zurückleiten lässt (1 Chr 6,11.19). fr

Tohuwabohu. Nach Gen 1,2 war die Erde vor dem ordnenden Wirken des Schöpfergottes „wüst und wirr“ (➝ Schöpfungserzählung). Die hebr. Anfangsworte *Tohuwabohu* stehen im Deutschen sprichwörtlich für ein übergroßes Durcheinander. ➝ Chaos. fr

Toï (hebr. Irrtum), König von Hamat, der seinen Sohn mit wertvollen Geschenken zu David sandte, um ihn anlässlich des Sieges über den gemeinsamen Kriegsgegner Hadad-Eser zu beglückwünschen (2 Sam 8,9 f). fr

Tokhat (hebr. Hoffnung). Der in 2 Kön 22,14 ➝ Tikwa [1)] genannte Schwiegervater der Prophetin Hulda heißt nach der in 2 Chr 34,22 abweichenden Genealogie Tokhat. fr

Tola (hebr. Zinnober).
1) Nach Gen 46,13 der erste Sohn Issachars.
2) Angehöriger des Stammes Issachar, der im Gebirge Efraïm wohnte und als „Richter“ in der vorköniglichen Zeit wirkte (Ri 10,1 f). fr

Tolaïter, Angehörige des Stammes Issachar, die sich von ➝ Tola [1)] herleiten (Num 26,23). fr

Toledot ➝ Genealogie.

Toleranz, neutrale Haltung zu fremden bzw. andersgläubigen Ansichten bzw. Praktiken; das AT sieht JHWH v.a. als intoleranten Gott gegen die Götter bzw. Götzen der Umweltreligionen; auch die Israeliten und Juden waren im religiösen Bereich intolerant. Im Römischen Reich wurde die hell. Tugend der Toleranz (griech. *epieikeia* = Sanftmut; *philanthrōpia* = Menschenfreundlichkeit) höher geschätzt.

Das NT zeigt sich im religiösen Bereich als Erbe des AT, im zwischenmenschlichen Bereich dagegen verlangt es durchaus Toleranz (vgl. z.B. Mt 5,39; Phil 4,5; Tit 3,2). me

Ton/Tongefäß. Tonerde ist eine Mischung aus Aluminium und Silizium, die bei der Verwitterung und Zersetzung von Feldspat freigesetzt werden, mit organischen und mineralischen Stoffen; sie bildet, mit Wasser verdünnt, eine leicht formbare Masse, die durch Brennen hart wird. Aus Tonerde werden v.a. Gefäße hergestellt, aber auch Figuren und Ähnliches. Die Tongefäße wurden in der Frühzeit mit der Hand, seit der Bronzezeit mit Hilfe einer Töpferscheibe geformt (➝ Keramik). Durch moderne wissenschaftliche Analysen lässt sich der Herstellungsbereich von Tongefäßen bestimmen, wodurch Kultur- und Handelsbeziehungen in der Antike erforscht werden können. me

Tonscherbe ➝ Ostrakon.

Tontafel. In eine tafelförmige Schicht aus Ton wurden mit einem Griffel Buchstaben eingeritzt oder eingedrückt; sie härtete schließlich in der Sonne aus. Tontafeln wurden urspr. v.a. in Mesopotamien genutzt; sie stellen das älteste dauerhafte Medium in der Kulturgeschichte dar, das die Fixierung sowohl von Bild- als auch Schriftaufzeichnungen im Alltag ermöglichte (➝ Ostrakon).

Diese Keilschrifttexte halten Eintragungen aus dem Steuer- und Rechnungswesen fest, später kamen politische Korrespondenz und Poesie hinzu. Die alten Hochkulturen hatten regelrechte Bibliotheken, sog. Palastarchive; die bedeutendsten waren u.a. in Babylon, Uruk, Ugarit und Hattuscha. Auch die griech. Linear-B-Schrift wurde auf Tontafeln geschrieben. Daneben ist durch die Ilias des Homer bezeugt, dass bereits auf Holztäfelchen geschrieben wurde. me

Topas ➝ Edelsteine.

Topf, Kochkessel oder Behälter aus Ton bzw. Metall (z.B. 1 Sam 2,14; 2 Kön 4,38–41). me

Töpfer, Bezeichnung für den Handwerker, der Tongefäße und -figuren herstellt (1 Chr 4,23); der Töpfer kann auch Bild für das souveräne Recht Gottes sein, für seine freien, vom Menschen nicht zu kritisierenden Urteile: Jer 18,2–11; Röm 9,19–24. me

Töpferacker, Acker, den die Hohepriester für die 30 Silberstücke kauften, die Judas für den Verrat Jesu bekommen und die er dann wieder vor ihre Füße geworfen hatte; man nannte ihn deshalb auch nach Mt 27,3–10 „Blutacker“ (vgl. Apg 1,19). ms

Tor.
1) Nach atl. Sprachgebrauch ein Mensch, der die rechte Ordnung, die Wirklichkeit, verfehlt; als Tor oder Narr bezeichnet die Bibel daher nicht nur den dummen oder unbesonnenen Menschen (z.B. Spr 12,15 f; 17,28), sondern auch den, der frevlerisch und gottlos ist (z.B. Ps 14,1; Spr 10,23).
2) Einen sehr wichtigen Bestandteil der antiken Stadtbefestigung bildete das Tor. Handelte es sich urspr. nur um einen Durchlass in der Stadtmauer, so wurde es spätestens seit der Mittleren Bronzezeit (ca. 2200 v. Chr.) durch eine Überdachung zu einer eigenen Bauanlage, die man bald zu einem eigentlichen Festungswerk ausbaute. Der Durchlass durch das Tor soll häufig auch noch durch zangenförmige Vorsprünge in der Toranlage erschwert worden sein; beim salomonischen Stadttor in Megiddo finden sich vier derartige Paare. Dieser Tortyp kam im Wesentlichen bis in die israelitische Königszeit vor. Das Hinterwerk der Vorsprünge enthielt oft Kammern und Wachräume (vgl. Ez 40,10–12); es bildete aber auch selbst wieder ein Verteidigungselement, oft mit eigenen Türmen. Die Torflügel waren in der Regel aus Holz und hatten häufig bronzene Beschläge. Massiv bronzene Stadttore waren sicher sehr selten; sie sind für Babylon durch den griech. Geschichtsschreiber Herodot (Historia I 179) und durch Jes 45,2 bezeugt. Der freie Raum auf der Innen- und Außenseite des Tores war bei der Enge der Gassen in den alten Städten gewöhnlich der einzige größere Platz der Stadt; hier trafen sich die Bewohner zu politischen, rechtlichen und v.a. geschäftlichen Angelegenheiten (z.B. Rut 4,1–12; Gen 23,18; ➝ Markt). ➝ Stadttor. me

Tora. Die ersten fünf Bücher des AT werden in der hebr. Bibel und in der jüd. Tradition als *tora* (= Weisung) bezeichnet. Dies besagt, dass Gottes Weisung für das Volk in gelebten Vorbildern, theol. Überlegungen und in einzelnen Anleitungen zusammengefasst ist. fr

Tor des Volkes scheint nach Jer 17,19 (EÜ: Tor der Söhne des Volkes) und Ez 46,1 dem „Königstor“ (1 Chr 9,18) zu entsprechen. ms

Torhüter, Wächter an den Toren der Stadt (2 Kön 7,10: Wächter der Stadt) und des Tempels (1 Chr 23,5: Torwächter), am Eingang zum königlichen Palast (vgl. Est 2,21) und zum reichen Privathaus; dieser Dienst wurde von Sklaven oder Sklavinnen ausgeübt (Joh 18,16; Apg 12,13). me

Tosefta, rabbinische Sammlung, die Lehrmeinungen von Tannaiten überliefert, die nicht in die normative ➝ Mischna aufgenommen wurden, also eine „Hinzufügung“ (hebr. *tosepta'*) zur Mischna. me

Tote. Nach bibl. Auffassung ist der Mensch tot, wenn ihn der Lebensodem (das Leben, die Seele) verlässt; er wird begraben und geht in die Unterwelt, in ein Schattendasein ein.

Die Bibel spricht aber auch von „Toten“, wenn Menschen von Gott getrennt sind, wenn sie dem endgültigen Urteil Gottes verfallen sind; die Offenbarung des Johannes hat hierfür den Ausdruck „zweiter Tod“ geprägt (Offb 2,11; 20,6.14; 21,8). Paulus verwendet häufig den Ausdruck „toter Leib“ und meint damit, dass der Leib sterblich, den Folgen der Sünde unterworfen und ihr Einfallstor ist. Die Auferweckung Jesu und das Leben spendende Wirken des Geistes „vernichten“ den „von der Sünde beherrschten Leib“ (Röm 6,6.12; 8,11; 2 Kor 4,11). ➝ Tod. ms

Töten. Jedes Töten eines Menschen ist eine schwere Störung der Gemeinschaft, die nach der Vorstellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs auf den Täter zurückfällt. Obwohl Gen 9,6 f jedes Blutvergießen und Ex 20,13 wie Dtn 5,17 das Töten verbieten, ist die Geschichte Israels voll von Mord und Totschlag, Blutrache, Kriegen und Hinrichtungen. Bei der ethischen Bewertung des Tötens muss für das AT der Leitgedanke des Schutzes von Familie, Sippe und Volk beachtet werden: Töten, das diese Gemeinschaftsbindung zerstört, wird geahndet – Töten, das sie schützt oder rächt, wird gebilligt. Diese ethische Wertung, die vorwiegend auf die eigene Gemeinschaft bezogen ist, wird von Jesus endgültig überwunden (vgl. Mt 5,21–26.38–42.43–48). ➝ Gewalt. me

Totenbeschwörung. In der Umwelt Israels wurde die Totenbeschwörung gepflegt. Der Versuch, über die Toten etwas über das kommende Schicksal der Lebenden zu erfahren, führte in Babylon dazu, dass eine eigene Klasse von Priestern für diese Aufgabe zuständig war.

In Israel gab es zwei gegensätzliche Erscheinungen: Einerseits wucherte in den Kreisen, die nur zum Teil an JHWH glaubten, die Totenbeschwörung weiter, andererseits gab es eine entschiedene Ablehnung seitens der JHWH-Verehrer. Da man mit Hilfe der Totenbeschwörung von jener Offenbarung, die JHWH vorenthielt, etwas zu erfahren hoffte (1 Sam 28,5–7), bedeutete dies einen Eingriff in die Souveränität Gottes. Daher nennt das Deuteronomium diese Praktik einen Frevel vor JHWH (Dtn 18,9.11), womit man sich verunreinige (Lev 19,31).

Die Toten in der Unterwelt existieren zwar weiter, sie sind aber vom erfüllten Leben auf der Erde abgeschnitten (vgl. Ps 88,5–7.11–13) und wissen nichts mehr über dieses Leben (Koh 9,5.10). Dennoch verlor die Totenbeschwörung in breiten Kreisen der israelitischen Bevölkerung nichts an Anziehungskraft. König Saul wandte sich, als die Worte JHWHs ausblieben, ungeduldig an eine Totenbeschwörerin und konnte den durch die Beschwörung erscheinenden (toten) Samuel zwar nicht sehen, aber das aussichtslose Schicksal (dass JHWH Saul verlassen habe) hören (1 Sam 28,8–20). Dass es sich um eine vor dem JHWH-Glauben liegende, kanaanitische Praktik handelte, wusste man natürlich (vgl. Dtn 18,11), aber man meinte, den Totengeist wie JHWH befragen zu können (Lev 19,31; Jes 19,3; Sir 46,20).

Wenn kein Totenbeschwörer greifbar war, erhoffte man durch das Verweilen auf dem Grab bzw. in Grabkammern von den Toten etwas zu erfahren (Jes 65,4). Da diese Form von Religionsausübung dem JHWH-Glauben vollständig widersprach, hieß das harte Urteil: „Männer oder Frauen, in denen ein Toten- oder ein Wahrsagegeist ist, sollen mit dem Tod bestraft werden. Man soll sie steinigen, ihr Blut soll auf sie kommen“ (Lev 20,27). fr

Totenerweckung meint eine Rückkehr ins irdische, vorläufige Leben; die ➝ Auferstehung (bzw. eschatologische Erweckung) bedeutet hingegen einen totalen Neuanfang, Sieg über den Tod und eine neue, endgültige Ordnung der Dinge (vgl. Mt 22,30). Von Wiederbelebungen des Körpers liest man bereits im AT (1 Kön 17,22: durch Elija; 2 Kön 4,31–37: durch Elischa). Im NT werden drei Totenerweckungen Jesu erzählt (Mk 5,21–24.35–43: Tochter des Jaïrus; Lk 7,11–17: Jüngling von Naïn; Joh 11,17.39–44: Lazarus).

In den Summarien über Jesu Wundertätigkeit werden Totenerweckungen nicht genannt, wohl aber in der Antwort Jesu auf die Johannesfrage im Matthäusevangelium (Mt 11,5). Die Wunder stellen sozusagen eine Höchststeigerung von Jesu kraftvollem (prophetischem, messianischem, göttlichem) Wirken dar. Die Erweckungserzählungen tragen viel Symbolik in sich (bes. bei Lazarus), knüpfen in der Darstellungsweise, in den Stilelementen und den Motiven bei den atl. Erzählungen, aber auch bei außerbiblischen „Parallelen“ (Apollonios von Tyana) an; sie deshalb als bloße Legenden abzutun, wäre voreilig, auch wenn sie manche Fragen aufgeben. Alle bibl. Erweckungserzählungen wollen vorrangig JHWHs bzw. Jesu Macht, zum Leben zu erwecken, überzeugend zum Ausdruck bringen (vgl. 1 Sam 2,6; Weish 16,13; Joh 5,25–29; 11,25 f). Die junge Kirche traute daher auch den Aposteln als den Gesandten und Beauftragten Jesu ähnliche Macht zu (Apg 9,40 f: Petrus; Apg 20,9 f: Paulus); sie setzen in allem das Werk Jesu fort. Solche Wundertaten sind Zeichen für die eigentliche und endgültige Lebensmitteilung in der Auferstehung (vgl. Röm 6,4 f; 1 Kor 15,12–22). ms

Totenfurcht. Da viele Elemente magischen Glaubensgutes, wie es auch in der näheren und weiteren Umwelt Israels belegt ist (z.B. in Babylon), in anderer Form, wie z.B. im Falle der Totenbeschwörung, auch innerhalb Israels nachweisbar sind, ist die Totenfurcht im Glauben mancher Volksschichten nicht auszuschließen; obwohl es dafür in Israel keine direkten Hinweise gibt. Die Verbote, sich an Toten zu verunreinigen (vgl. Lev 21,1 f.11; Num 5,2; 19,11–22), werden nicht darauf zurückzuführen sein, denn in theol. geschulten Kreisen kannte schon Altisrael keine Furcht vor Leichenberührung, noch eine dadurch hervorgerufene (kultische) Verunreinigung (Gen 50,1 f). Das Verbot geht vielmehr auf die Erkenntnis zurück, dass die Sphäre des Herrn des Lebens und die Verwesung unüberbrückbare Gegensätze darstellen. Mit der Sphäre der Verwesung in Berührung zu kommen (vgl. Hag 2,13), bedeutete Unreinheit, d.h. man musste sich neu für Kultvollzüge für den Heiligen bes. vorbereiten. fr

Totenklage ➝ Leichenklage.

Totenreich ➝ Hölle.

Totentaufe, Brauch, der nach 1 Kor 15,29 in der Gemeinde von Korinth geübt wurde: Christen ließen sich stellvertretend für verstorbene Verwandte taufen, um diesen so die Zugehörigkeit zu Christus zu vermitteln. me

Totenverehrung ➝ Grab, ➝ Trauer/Trauerbräuche.

Totes Meer, „See“ im Jordangraben, in den der Jordan mündet; dieses Meer hat keinen Abfluss, sein Wasserspiegel stellt die tiefste Depression der Erde dar (2008 etwa 420 m unter dem Meeresspiegel), seine Länge beträgt 80 km, die Breite 15 km und die Tiefe bis 400 m; die Fläche macht etwa 900 km^2 aus. Das Meer weist aufgrund der starken Verdunstung einen ungewöhnlich hohen Salz- (d.h. Mineralien-)Gehalt auf; heute befinden sich auch große Salzgewinnungsanlagen an seinen Ufern. Der südliche Teil ist heute bereits ausgetrocknet und nur mehr durch einen Kanal mit dem tiefen Nordteil verbunden.

Im AT heißt das Meer sehr häufig „Salzmeer“ (Gen 14,3; Dtn 3,17; Jos 15,2.5; 18,19); andere Namen sind „Wüstenmeer“ (Dtn 4,49; EÜ: Meer der Araba), das „östli-

che/vordere Meer“ (Sach 14,8), der „Asphaltsee“ (bei Josephus), „Meer des Lot“ (bei den Arabern) und eben „Totes Meer“ (seit Hieronymus, 342–420). Die Senke ist im späten Tertiär eingebrochen. Neben dem Jordan liefern zur Regenzeit auch noch einige kleinere Flüsse Wasser in das Tote Meer (z.B. der Arnon). ms

Trachonitis (griech. *trachys* = steinig), Bezeichnung des Lavaplateaus, das sich südöstlich von Damaskus zum Hauran erstreckt und im Südwesten durch Batanäa und die Gaulanitis, im Osten durch die Syrisch-Arabische Wüste begrenzt wird; bis in hell. Zeit war dieses Gebiet vorwiegend von räuberischen Nomaden bewohnt; 23 v. Chr. überließen es die Römer Herodes dem Großen, der hier durch gezielte Siedlungspolitik Ordnung schuf. Nach seinem Tod fiel das Land zusammen mit anderen Gebieten an seinen Sohn ➝ Philippus [4)] (Lk 3,1). me

Tradition ➝ Überlieferung.

Traditionsgeschichtliche Forschung, Teil der historisch-kritischen Methode (➝ Bibelwissenschaft), die bes. den Überlieferungsprozess der bibl. Texte untersucht, und zwar vom ältesten Stadium bis hin zur Literaturwerdung und deren „Nachgeschichte“ (Wirkungs- und Auslegungsgeschichte). me

Traditionshypothese ➝ Synoptische Frage.

Traggestell, Stangen zum Tragen von Kultgeräten (Num 4,10.12) und der Lade (vgl. Ex 25,12–15; 27,4–7; 30,4 mit detaillierter Beschreibung). me

Trajan/Marcus Ulpius Traianus (der Beiname *Traianus* des Mannes aus dem Geschlecht der Ulpier ist von unklarer Bedeutung), röm. Kaiser (98–117 n. Chr.); er führte eine Reihe sozialer Reformen durch, ließ Schulen und Straßen bauen und verbesserte die Verwaltung der Provinzen. Unter seiner Regierung gelangte das Römische Reich durch Feldzüge im Osten zu seiner größten Ausdehnung. Er wurde bereits zu Lebzeiten als Gott verehrt; zu seiner Ehre errichtete man die Trajanssäule auf dem Trajansforum in Rom. Mit ➝ Plinius dem Jüngeren, dem Statthalter der Provinz Bithynien, führte er 113 einen Briefwechsel über die Behandlung der Christen: Wenn die Christen angezeigt werden, sind sie zu bestrafen, aber man braucht sie nicht suchen oder aufspüren.

115–117 führte er gegen die Juden den zweiten Jüdisch-Römischen Krieg. me

Tränen ➝ Weinen.

Trank ➝ Essig, ➝ Wein, ➝ Wasser.

Tränke, Wasserbehälter, aus dem Tiere trinken können (Lk 13,15); im Zusammenhang mit Jakob wird der wahrscheinlich aus dem magischen Bereich entnommene Brauch erzählt, wodurch mittels präparierter Ruten, die bei der Tränke aufgestellt wurden, die Würfe von Tieren beeinflusst werden sollten (Gen 30,37–39). fr

Trankopfer ➝ Opfer.

Transeufrat (= jenseits des Eufrat) ist je nach Standpunkt verschieden zu verstehen. Jos 24,2 z.B. meint das Gebiet auf der Ostseite des Eufrat; die auf dieser Eufratseite siedelnden Assyrer meint Jes 7,20. Nimmt man die assyr. Sicht an, muss man mit „jenseits des Eufrat“ Syrien meinen (vgl. so richtig die EÜ in 1 Kön 5,4). In der modernen Bedeutung meint Transeufrat das Land ➝ Syrien. fr

Transjordanien. Der (moderne) Ausdruck umfasst die Gebiete östlich des Jordanflusses (bes. „jenseits des Jordan“; vgl. Num 22,1; Dtn 1,1; Jos 1,14). fr

Traube ➝ Wein.

Traubenkuchen ➝ Rosinenkuchen.

Trauben-Tal, in der Umgebung von Hebron gelegenes Tal, von welchem die von Mose ausgeschickten Kundschafter als Zeichen der großen Fruchtbarkeit des Landes eine Rebe mit einer Weintraube sowie Granatäpfel und Feigen mitbrachten; daher bekam das Tal den Namen „Trauben-Tal“ (Num 13,23 f; Dtn 1,24). fg

Trauer/Trauerbräuche. Trauer ist eine Grunderfahrung menschlichen Lebens. Sie ist Reaktion auf den Verlust eines Menschen (2 Sam 11,26) oder auf Schicksalsschläge (Est 4,1–3; Joël 1,8.13) und Schuld Nahestehender (1 Sam 15,35) oder des Volkes (Esra 10,6). Die Prophetie verwendet das Bildwort von Trauer im Rahmen der Gerichtsankündigung und Unheilsschilderung (Am 5,1; Mi 1,8) oder in Heilsworten als deren Umkehrung (Jes 61,3).

Trauerriten versuchen der seelischen Situation Ausdruck zu verleihen. Zumeist dienen sie zur „Selbstminderung“. Der Trauernde verzichtet auf seinen sozialen Rang, den Gebrauch von Kulturgütern und tritt aus Sympathie symbolisch als Klagender in den Bereich des Kranken und Toten mit ein. Zugleich zeigt sich eine soziale Dimension, da Krankheit und Tod eines Einzelnen auch andere betrifft.

Biblisch gehören zu Trauerriten zunächst lautes Weinen und Klagen, spontan (2 Sam 19,1) oder auch institutionalisiert (Leichenklage von Klagefrauen und -männern: Jer 9,16; Am 5,16; Klagelieder: 2 Chr 35,25); das sich an die Brust schlagen (Jes 32,12); das Zerreißen der Kleider (Gen 37,29.34; Ijob 1,20) und das Anziehen eines Trauergewandes (hebr. *śaq*) aus grobem Material (2 Sam 3,31; Est 4,17 k; Jes 32,11) sowie barfuß gehen (Ez 24,17). Häufig schor man sich das Haar (Ijob 1,20; Jes 22,12) oder raufte es sich aus (Esra 9,3). Man vernachlässigte den Bart (2 Sam 19,25) oder verhüllte ihn (Ez 24,22). Man salbte den Körper nicht mehr (2 Sam 14,2; Dan 10,3), streute sich dafür aber Asche oder Staub aufs Haupt (1 Sam 4,12; Est 4,1.3 mit Trauerkleidung).

Während der Trauer fastete man (2 Sam 1,12; 3,35) oder verzichtete zumindest auf kostbare Speisen (Wein, Fleisch: Dan 10,3). Um die Trauernden zu trösten kamen auch Nachbarn und Freunde (Ijob 2,11), trugen im Schweigen den Schmerz mit (Ijob 2,13) und reichten Trauerbrot wie Trauerbecher (Jer 16,7) zur Stärkung.

Die Zufügung von Schnittwunden (Jer 16,6) spielte auch im Baalskult eine Rolle (1 Kön 18,28; Hos 7,14) und wurde daher später verboten (Lev 19,28; Dtn 14,1). Die Zeit der Trauer betrug sieben Tage (Gen 50,10; 1 Sam 31,13; Sir 22,12), bei Mose und Aaron 30 (Dtn 34,8; Num 20,29) und bei Jakob sogar 70 Tage (Gen 50,3).

Im NT zeigen sich bekannte (Mk 5,38; Mt 11,17; Apg 8,2) und weitere Trauerbräuche (Leinentuch und Salbung: Mk 15,46; 16,1; Joh 11,44; Waschung des Leichnams: Apg 9,37). Ebenso findet sich das Motiv der Umwandlung der Trauer (Mt 5,4; Joh 16,6.20–22). wu

Trauerklage ➝ Leichenklage.

Traum/Traumdeutung. Nach den Vorstellungen der Antike brachte ein Traum den Menschen mit der Welt der Götter und Geister in Berührung und galt in der Regel als Offenbarung der Zukunft oder als Enthüllung verborgener Dinge. Die Bedeutung eines Traumes wurde oft durch kundige Traumdeuter oder durch Traumbücher erschlossen, welche die einzelnen Elemente eines Traums interpretierten.

In der Bibel und in den Schriften des Judentums finden sich mehrere Gattungen und Deutungsarten von Träumen: Man suchte z.B. in der Antike gern bestimmte Orte auf, um dort zu träumen; in einem solchen Fall spricht man von *Inkubationstraum*; vgl. als bibl. Beispiel 1 Kön 3,5–15.

Symbolische Träume bedürfen – im Gegensatz zum Inkubationstraum – einer Deutung. Zu dieser Gattung gehören z.B. der Traum Jakobs (Gen 28,10–17) oder die Träume Josefs (Gen 37,5–8.9 f). Im Unterschied zu den offenbar sofort verständlichen Träumen müssen z.B. die Träume der Beamten des Pharao (Gen 40,5–23) gedeutet werden, ebenso die Träume des Pharao selbst (Gen 41,1–32). Josef führt seine Fähigkeit der Traumdeutung auf Gott zurück, der die Träume auch gesandt hat (Gen 41,32). Einen vergleichbaren symbolischen Traum hat auch Gideon (Ri 7,13 f).

Bei Daniel findet sich eine Steigerung gegenüber der Joseferzählung: Daniel soll die Träume nicht nur deuten, sondern auch erraten (Dan 2,1–45). Traumbefehle, durch die Gott seinen Willen eröffnet, kommen

v.a. in den Erzelternerzählungen (vgl. Gen 20,3–7; 31,11–16) und im NT vor (z.B. Mt 1,20.24; 2,12 f; 27,19; Apg 16,9; 18,9; 23,11; 27,23 f).

Die bibl. Beurteilung des Traumes hängt jeweils vom Zusammenhang ab: Traumbefehle, in denen Gott seinen Willen eröffnet, werden natürlich positiv gesehen; es fehlt in der Bibel aber auch nicht an kritischen Stimmen gegenüber Träumen und ihren Deutungen (z.B. Dtn 13,2–4; Koh 5,6; Sir 34,1–7). Der schärfste Kritiker von Träumen ist Jeremia: Er verneint eine dem Traum innewohnende göttliche Botschaft, da sich v.a. die falschen Propheten des Traums bedienen – an diese Stelle tritt für Jeremia das eindeutige Wort Gottes (vgl. Jer 23,25–32; 27,9 f; 28,8 f). Ähnlich bringt Sach 10,2 Träume in Zusammenhang mit anrüchigen Wahrsagern. Jes 29,7 f entmythologisiert gleichsam die Träume und meint, dass sie aus dem Inneren des Menschen stammen. me

Treber/Trester ➝ Wein.

Treppe. Die Bibel erwähnt beim Bau des Salomonischen Tempels eine Treppe, die ins mittlere und dritte Stockwerk (das Parterre ist als erstes Stockwerk gerechnet) führt (1 Kön 6,8); vermutlich handelte es sich um eine (Wendel-)Treppe aus Holz, da steinerne Treppen meist als Stufen bezeichnet werden (vgl. 1 Kön 10,19; Neh 3,15; Ez 40,6; aber in Apg 21,35.40: Freitreppe). Auf das Dach eines Hauses gelangte man dagegen in der Regel mit Hilfe einer Leiter. ➝ Himmelsleiter, ➝ Jakobsleiter. me

Tres Tabernae (lat. drei Hütten; Kneipen), kleiner Ort an der *Via Appia* am Fuß der Albaner Berge, etwa 50 km südöstlich von Rom; als Paulus nach Rom gebracht wurde, holten ihn hier einige Christen aus Rom ab (Apg 28,15). me

Treue. Die hebr. Wörter (*'emuna, 'emet* ➝ Amen), die in den deutschen Bibelübersetzungen mit Treue (manchmal auch Güte oder Gerechtigkeit) wiedergegeben sind, drücken meist eine Eigenschaft Gottes aus: seine helfende Zuwendung zum Menschen, seine Gnade und Liebe (z.B. Gen 24,27; Ex 34,6; Ps 31,6; 40,11; 69,14; 1 Kor 10,13; 2 Kor 1,18). Von der Treue der Menschen zueinander spricht das AT selten; zu vergleichen wären hier aber Begriffe wie Wahrhaftigkeit oder Redlichkeit. me

Triadische Formeln ➝ Trinität.

Tribut, Abgabe in Form von Geld oder Naturalien, die ein besiegter Staat an den Sieger zu leisten hat; meist war sie regelmäßig zu entrichten, d.h. der Tribut war Ausdruck eines Abhängigkeitsverhältnisses.

Zur Zeit Davids leisteten die benachbarten Stämme der Aramäer solche Tributzahlungen (vgl. 2 Sam 8,2.6; 1 Kön 5,1), dann Israel bzw. Juda selbst an die jeweils herrschenden Großmächte (z.B. 2 Kön 17,3 f). Später wurden die eroberten Gebiete in der Regel direkt in das Steuersystem der jeweils herrschenden Großmacht (z.B. Rom) eingegliedert. ➝ Steuer. me

Trinität. Die grundlegende und – gegenüber Judentum und Islam – spezifische Glaubensaussage über die Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit des *einen* Gottes begegnet durchreflektiert im NT noch nicht. Die wesentlichste Einsicht der ersten Christen in Richtung auf die Trinität Gottes ist die Erfahrung und das Bedenken der bes. und unwiederholbaren Gottessohnschaft Jesu. Nur der Vater kennt den Sohn, nur der Sohn den Vater, aber er kann ihn offenbaren (Mt 11,27; Lk 10,22). Alles hat der Vater, der den Sohn liebt, ihm in die Hand gegeben (Joh 3,35; vgl. 5,20; 10,17; 15,9; 17,23–25). Vater und Sohn sind eins (Joh 10,30). Als Folge davon wird gelegentlich in Aussagen des NT Jesus, der Sohn, ausdrücklich als Gott bezeichnet (vielleicht Röm 9,5; sicher Joh 1,1.18; 20,28; Phil 2,6; 1 Joh 5,20).

Dazu kommt die Übertragung von Aussagen, die urspr. von Gott gemacht wurden, auf Jesus (z.B. der Titel *Herr;* Anrede als Gott auf Jesus umgedeutet: Röm 10,9; Hebr 1,8). Man denke auch an die Aussagen zur Präexistenz Jesu. Jesus wird in verschiedener Weise als die Weisheit Gottes verstanden. Neben den Vater wird der Herr (Jesus) parallel gesetzt (1 Kor 8,6). Daneben findet sich eine wesentliche Verbindung zwischen dem Geist Gottes (Heiliger Geist) und Jesus. Jesus ist der Träger des Heiligen Geistes (vgl. neben der Taufe Jesu: Mk 1,9–11 par Joh 1,32 f etwa Lk 4,18.21), er ist in der Auferweckung zum Leben spendenden Geist geworden (1 Kor 15,45; vgl. 2 Kor 3,17). Jesus und der Geist treten für die Gläubigen beim Vater ein (z.B. Röm 8,26.34). Jesus verspricht nicht nur (Apg 1,8), sondern sendet die Verheißung des Vaters, den Heiligen Geist (Lk 24,49). Jesus wird als Beistand (Paraklet) der Menschen beim Vater verstanden (1 Joh 2,1). Der Heilige Geist aber ist der andere Beistand, der den Gläubigen von Jesus und/oder vom Vater gesandt wird (vgl. Joh 14,16 f.26; 15,26; 16,7–11.13 f).

Von diesem Denken her wird klar, warum schon Paulus (den Heiligen) Geist, (den) Herr(n Jesus) und Gott (Vater) austauschbar nebeneinander setzen konnte (1 Kor 12,4–6.11). In einem feierlichen Schlusssegen werden der Herr Jesus Christus, Gott und der Heilige Geist nebeneinander gestellt (2 Kor 13,13). Auch in 1 Petr 1,2 stehen Gott, Jesus und Geist in einem Segenswunsch nebeneinander. Von dorther kommt es schließlich zur feierlichen Taufformel im (auf den) Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Mt 28,19: als Wort und Weisung des auferstandenen Herrn). Ein feierlicher Lobpreis Gottes zeigt, wie Gott die Gläubigen durch Jesus überreich beschenkt und mit dem Heiligen Geist besiegelt hat (Eph 1,3–14). Der Heilige Geist ist Siegel und Gabe Gottes für die Glaubenden (2 Kor 1,22; 5,5). Der eigentliche „Ort" der Einsicht in die dreifaltige Dreieinigkeit Gottes ist Gebet und Meditation der Großtat Gottes in Jesus, der die Menschen zu Geisterfüllten macht.

Endgültig definiert wurde die Trinitätslehre vom Ersten Konzil in Konstantinopel 381 n. Chr. wb

Trinken ➝ Trunkenheit.

Trinklied ➝ Lied.

Tripolis (griech. Dreistadt). Die Hafenstadt, die ca. 110 km nördlich von Sidon liegt, bestand aus drei in sich abgegrenzten Stadtteilen, in denen Sidonier, Tyrer und Arwaditer lebten. Sie wurde im ausgehenden 9. Jh. v. Chr. gegründet, aber erst später erwähnt. Dort landete Demetrius I. (162–150 v. Chr.) mit starken Truppen und ließ seinen Vorgänger auf dem Seleukidenthron und dessen Truppenoberbefehlshaber beseitigen (2 Makk 14,1 f). fr

Tritojesaja. Der Name ist ein wissenschaftliches Kunstprodukt und bezeichnet den Buchteil von Jes 56–66. Insbesondere die Kap. 60–62, die man öfter als den Kern versteht, zeigen sehr große Nähe zu ➝ Deuterojesaja. Doch ist – und das gilt für den ganzen Tritojesaja – der Akzentwechsel von der unmittelbar bevorstehenden Heilszeit hin zu einer erst erwarteten unübersehbar. Aber auch stilistische, sprachliche und theol. Unterschiede lassen sich nicht leugnen. Doch scheint auch Jes 56–66 nicht so in sich abgerundet, dass man sicher sein könnte, es handle sich gewiss um das Werk eines Autors. Aus allen Argumenten lässt sich rückschließen, dass die Kap. 56–66 in frühnachexilischer Zeit anzusetzen sind. ➝ Jesajabuch. fr

Tritopaulinen (Pastoralbriefe)

Die barocke Bezeichnung *Pastoralbriefe* hat sich wegen ihrer Griffigkeit als Name für den 1. und 2. Timotheusbrief und den Titusbrief durchgesetzt, lenkt aber die Deutung bedenklich in eine bestimmte Richtung. Das ganze Wortfeld „Hirt" (lat. *pastor*) kommt in diesen drei Briefen überhaupt nicht vor. Als adäquate Forschungsbezeichnung legt sich *Tritopaulinen* nahe – die Rezeption nicht nur der Paulusbriefe, sondern auch der Deuteropaulinen rechtfertigt den Ausdruck.

Sprache und Stil dieser Briefe sind so einheitlich und weichen so stark von denen der anderen Paulusbriefe ab, dass selbst die Verfechter der paulinischen Verfasserschaft das Faktum dieser Unterschiede anerkennen. Zu nennen sind hier u.a. das Verhältnis von Textlänge und Wortschatz zueinander, der

1,1 f	Einleitender Gruß
1,3–20	Häresie und Evangelium
2,1–3,16	Anweisungen zur Kirchenordnung
4,1–11	Irrlehrer
4,12–5,2	Wirksamkeit und Verhalten des Amtsträgers in der Gemeinde
5,3–6,2	Anweisungen zur Kirchenordnung
6,3–21	Verschiedene Ermahnungen

Der Aufbau des **1. Timotheusbriefes**.

1,1 f	Einleitender Gruß
1,3–18	Vorrede
2,1–4,8	Hauptteil
4,9–18	Persönliche Mitteilungen
4,19–22	Schlussgrüße

Der Aufbau des **2. Timotheusbriefes**.

1,1–4	Einleitender Gruß
1,5–16	Aufgaben des Titus in Kreta
2,1–3,7	Anweisungen zur Kirchenordnung
3,8–11	Zusammenfassender Appell
3,12–15	Schlussgrüße

Der Aufbau des **Titusbriefes**.

hohe Anteil der Hapaxlegomena (Ausdrücke, die nur an einer einzigen Stelle in einem Werk vorkommen), der „moderne" Phrasenschatz des ausgehenden 1. Jh. (hell.-röm. Sprachgebrauch), der häufige Gebrauch von zusammengesetzten Wörtern und pathetisch-erbaulichen Redewendungen sowie metasprachliche Signale.

Bis zur Mitte des 20. Jh., als die Forschung ganz im Bann der Echtheitsfrage stand, war die Vermittlung beinahe ausschließlich in diesem Zusammenhang auf die literarische Ebene fixiert. Je nach Standort des Forschers wurden die vielen Anklänge an Paulus als Beweis für die Echtheit der Pastoralbriefe oder als Beweis für die literarische Abhängigkeit angesehen. Wenn bis heute die Vertreter der Unechtheit nahezu ausnahmslos von literarischer Abhängigkeit der Pastoralbriefe von Paulus sprechen, so handelt es sich hier sicherlich um das Ergebnis und den Reflex dieser langen Forschungsperiode. Hier bahnt sich aber eine Neuorientierung an: Von Fall zu Fall ist mit direkter Abhängigkeit von Paulusbriefen oder mit einer nur indirekt vermittelten Übernahme von Paulustradition zu rechnen. Im Einzelnen dürfte dabei Folgendes gelten: Der Verfasser der Tritopaulinen hat mit Sicherheit den Römerbrief gekannt und benutzt, vermutlich auch noch den 1. und 2. Korintherbrief, den Galaterbrief und den Philipperbrief – der Hauptanteil des Paulusgutes mag dabei außerliterarisch vermittelt sein. Wahrscheinlich hat der Verfasser der Tritopaulinen den deuteropaulinischen Epheserbrief gekannt.

Anlass der Tritopaulinen

Die Wahl der fiktiven Adresse an enge Mitarbeiter des Paulus hat die Funktion, sowohl die Intimität mit Paulus zu veranschaulichen als auch auf eine breitere, allg. Geltung hinzuweisen. Ohne Zweifel handelt es sich bei der Gemeinde, in welcher der Verfasser der Tritopaulinen lebt, um eine entschieden paulinische Gemeinde. Sie war im pointierten Sinn des Wortes eine „Paulus-Gemeinde" und ihre Tradition, als deren maßgeblicher Ursprung und Garant ihr Paulus galt, wurde als festigender Bestandteil ihrer eigenen Identität erfahren.

Damit ist aber auch ihre Gefährdung impliziert; die eigene Identität ist bedroht, wenn das Bewusstsein von Tradition mit der Erfahrung von bestehenden Veränderungen konfrontiert wird. Diese Bedrohung kann verschärft werden, wenn andere Gruppen die Gemeinde mit inhaltlich neuen Identitätsangeboten in Berührung bringen.

So sind wohl diese Briefe verfasst auf dem Hintergrund einer akuten Identitäts- und Kontinuitätskrise einer sich als paulinisch verstehenden Gemeinde in nachpaulinischer Zeit. In dieser Situation versucht der Verfasser, die bedrohte paulinische Identität seiner Gemeinde zu sichern und eine neue aufzubauen: Einerseits zeigt er, dass die Gemeinde in Kontinuität mit dem Ursprung ihrer Tradition steht, andererseits stellt er in der Auseinandersetzung mit den Gegnern klar, dass die Gemeinde diese Identität nur bewahren kann, wenn sie an dem Weg festhält, den er ihr zeigt.

Bestandteil der Hilfsaktionen des Verfassers ist das gewählte literarische Mittel der ➝ Pseudepigraphie sowie das zugrunde gelegte Kommunikationsgeschehen. Die drei Briefe sind von vornherein als ein einheitliches Werk konzipiert.

Adressaten

Die Adressatenfiktion von Einzelpersonen unterscheidet die Tritopaulinen vom größten Teil der Pseudepigraphen des NT und der übrigen urchristlichen Literatur. Die in den Briefen enthaltenen Weisungen gelten nicht den fiktiven Adressaten, sondern den Gemeinden. „Timotheus" und „Titus" repräsentieren die Kontinuität zwischen Paulus und der Adressatengemeinde und garantieren so die Authentizität der Tradition (vgl. 2Tim 2,2). Durch die Einschaltung der Apostelschüler als mit der Weitergabe beauftragter Zwischenglieder, und zwar vonseiten des pastoralen „Paulus" selbst, wird der genannte zeitliche Abstand relativiert, wenn nicht aufgehoben.

Die heutige Forschung geht davon aus, dass die Tritopaulinen von ihrem Verfasser als zusammengehöriges Werk geplant und auch von ihrer Struktur her bewusst so angelegt wurden. Sie bilden ein literarisches „Triptychon". Die Bezugsgröße der Tritopaulinen als gesamtes Werk mag dabei einerseits ein im Wachsen begriffenes paulinisches Gesamtwerk, andererseits die Ähnlichkeit zu den bekannten hell.-röm. Briefsammlungen gewesen sein.

Literarischer Charakter

Zunächst ist die Kommunikationsform „Brief" ernst zu nehmen, d.h. als „Gespräch mit Abwesenden". Die Tritopaulinen gehören sodann deutlich in den Zusammenhang der antiken paränetischen (= mahnenden) Literatur, wofür neben Sinnsprüchen v.a. auch die antithetische Struktur der Weisungen charakteristisch ist: Formuliert wird nicht nur das positiv geforderte, sondern auch verbietend das zu vermeidende Verhalten – Letzteres in den Tritopaulinen in der Abgrenzung zu den Gegnern.

Es geht im 1. Timotheusbrief und im Titusbrief also in entscheidender Weise darum, gültige Normen und Regeln für das Leben in der Gemeinde der Pastoralbriefe zu formulieren. In diesem Sinn sind die an „Timotheus" und „Titus" gerichteten Anforderungen nicht als Anweisungen für die Amtsträger der Gegenwart der Pastoralbriefe zu verstehen, sondern bilden die brieflich-fiktionale Einkleidung für den jeweiligen Inhalt der Forderung. Adressat ist auch hier die Gemeinde – und nicht die Einzelperson.

Dem als testamentarische Mahnrede konzipierten 2. Timotheusbrief geht es in grundsätzlicher Weise darum, seine Leser zur bleibenden Ausrichtung an Paulus sowie zum Festhalten am paulinischen Weg aufzufordern. Zugleich grenzt dieser Brief die Gemeinde deutlich von den infrage stellenden Irrlehrern ab.

Ort – Zeit – Verfasser

Über den Abfassungsort lässt sich nur sagen, dass er in einer Gemeinde des paulinischen Missionsgebietes anzusiedeln ist (Achaia, Mazedonien, Asia) – eine nähere geographische Zuweisung ist nicht möglich.

Ähnlich vage muss die Bestimmung der Abfassungszeit bleiben: Die Briefe werden allg. in die Jahre der Wende vom 1. zum 2. Jh. datiert.

Als Verfasser der Tritopaulinen kann keine uns näher bekannte Persönlichkeit der altkirchlichen Zeit namhaft gemacht werden. me

Tritosacharja (wissenschaftliches Kunstwort). Weil das Sacharjabuch ab Kap. 9 vermutlich nicht mehr auf den Propheten selbst zurückgeht, bezeichnet man die von namentlich nicht bekannten Verfassern stammenden Kap. 9–11 als *Deuterosacharja*, den daran anschließenden dritten Abschnitt, Kap. 12–14, als *Tritosacharja*. Manche Exegeten sehen zwischen Kap. 9–11 und 12–14 allerdings keinen so grundlegenden Einschnitt und bezeichnen deshalb Sach 9–14 insgesamt als Deuterosacharja. Als Datierung für Kap. 12–14 wird in der neueren Forschung meist das 3. Jh. v. Chr. genannt. Zum Inhalt vgl. ➝ Sacharjabuch. cr

Triumphlied ➝ Lied.

Troas (Bevölkerungsname unklarer Bedeutung, möglicherweise mit dem in hetitischen Quellen genannten *Wilusa* gleichzusetzen), kleinasiatische Hafenstadt an der Westküste der gleichnamigen Landschaft, seit Augustus eine röm. Kolonie; Paulus besuchte die Stadt mehrfach (Apg 16,8.11; 20,5–12; 2 Kor 2,12; vgl. die Notiz in 2 Tim 4,13). me

Trommel, Trompete ➝ Musikinstrumente.

Trophimus (griech. Pflegling), Heidenchrist aus Ephesus, Begleiter des Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem (Apg 20,4 f; 21,29); in 2 Tim 4,20, einer der „Personalnotizen" der Pastoralbriefe, wird er ebenfalls erwähnt. me

Trost. In der Antike spielte das Trösten in Schmerz und Leid eine wichtige Rolle im Verhalten der Mitmenschen zueinander; die Bibel kennt darüber hinaus auch den Trost, der von Gott kommt (z.B. Jes 40,1 f; 49,13; 2 Kor 1,3–6). me

Tröster ➝ Beistand.

Trotz, in älteren Bibelübersetzungen Ausdruck für die Haltung des Toren. me

Trübsal ➝ Trauer.

Trug ➝ Lüge.

Trunkenheit. Das Konsumieren berauschender Getränke (Bier, Wein) war bei fröhlichen Festen und Feiern durchaus üblich (Ri 14,10); allerdings konnte der Alkoholgehalt damals höchstens 16 % betragen (die Destillation wurde erst im Mittelalter üblich). In bestimmten Situationen, z.B. bei Gelübden und kultischen Handlungen (vgl. Lev 10,9; Num 6,3), war Trunkenheit verboten. Verurteilt wurde auch das Übermaß jeglichen Trinkens, v.a. von der Weisheitsliteratur (Spr 20,1; 21,17; 23,20 f; 31,4) und in stoischen Lasterkatalogen (vgl. ähnlich 1 Kor 5,11; 6,10). me

Tryphäna und Tryphosa (griech. schwelgerisch; luxuriös), zwei Christinnen in Rom, vermutlich (evtl. Zwillings-)Schwestern, die Paulus in Röm 16,12 grüßt; ihre Namen stehen von ihrer Bedeutung her in Kontrast zur harten Missionsarbeit, die Paulus an ihnen rühmt. me

Tryphon (griech. der Schwelgende), Beiname des Generals Diodotus, eines Syrers, der vorerst seinem Schützling Antiochus VI. (145–142 v. Chr.; 1 Makk 11,39 f) gegen den zweiten Thronanwärter, Demetrius II. (145–140; 129–125 v. Chr.), zur Regentschaft verhalf; die unentschiedenen Thronstreitigkeiten sahen zuerst Demetrius II. als Sieger (1 Makk 11,44–53). Doch wandte sich nach der Rückkehr des Antiochus und des Tryphon der Großteil der Anhänger Antiochus zu, die Hauptstadt allerdings musste erobert werden (1 Makk 11,54–56).

Tryphon wuchs der Machthunger über den Kopf, so dass er selbst König im Seleukidenreich werden wollte. Er fürchtete jedoch den Makkabäer Jonatan, an den sich schon früher Antiochus gewandt hatte (1 Makk 11,57 f). Mittels einer List setzte Tryphon Jonatan gefangen und verfolgte dessen Truppen (1 Makk 12,40–52).

Als Tryphon sich anschickte, mit einem großen Heer in Judäa einzufallen (1 Makk 13,1), erwuchs ihm in ➝ Simeon [5]] ein gefährlicher Gegner. Tückenreich, wie Tryphon war, wollte er Simeon die Hände binden. Mit dem Argument, der noch lebende (aber gefangene) Jonatan schulde dem syr. Hof noch Geld, und er sei bereit, ihn gegen Geld und zwei Kinder Simeons als Geiseln auszutauschen, drängte er Simeon in die Enge. Denn Jonatan scheint noch sehr beliebt gewesen zu sein, während die Führung noch nicht fest in Simeons Hand war. Hätte er diesem Wunsch nicht nachgegeben, wäre er vor dem Volk als machtgieriger Bruderverräter dagestanden (1 Makk 13,12–19).

Doch Tryphon ließ Jonatan nicht frei, hatte aber gegen Simeon Druckmittel, die er im bevorstehenden Kampf ausnutzen wollte (1 Makk 13,19–24). Nach dem Mord an Jonatan zog er nach Antiochia zurück, beseitigte auch Antiochus VI. und trat die Regierung an (1 Makk 13,31).

Antiochus VII. (139–129 v. Chr.) bot den Judäern Freundschaft an, um Tryphon ohne Gefahr die Herrschaft wieder entreißen zu können. Tatsächlich schwenkten die Truppen bei seinem Auftauchen auf seine Seite, so dass Tryphon fliehen musste; er wurde aber in Dor von Antiochus vollständig eingeschlossen. Dennoch gelang es dem trickreichen Tryphon zu entkommen (1 Makk 15,10–14.37–39). fr

Tryphosa ➝ Tryphäna.

Tubal (hebr. Ertrag) wird genealogisch mit Jafet, dem dritten Sohn Noachs verbunden (Gen 10,2). Das Ezechielbuch (vgl. Ez 27,13) zeichnet ihn und seine Brüder als Händler, die von Eisen bis Menschen jede „Ware" führten. Daher sind die Drohworte (Ez 32,26; 38,2 f) verständlich. Durch die parallel genannten Namen ist es möglich, auf ein Volk zu schließen, das im Gebiet des späteren Phrygien lebte. fr

Tubal-Kajin (hebr./aram. Ertrag des Schmieds), Vorfahre aller Erzarbeiter und Schmiede; er war der erstgeborene Sohn Zillas, der zweiten Frau Lamechs (Gen 4,22). fr

Tubi (hebr. mein Gutes), Name von ➝ Tob in der hell. Zeit; dort wurde auf grausame Weise eine Judenkolonie ausgerottet (1 Makk 5,13). fr

Tubianer, Nachkommen von ➝ Tobija [4]], die eine große Judenkolonie im Ostjordanland errichtet hatten (2 Makk 12,17). fr

Tuch ➝ Kleid, ➝ Leinen, ➝ Schleier, ➝ Weben.

Tugend. Das Hebräische kennt kein spezielles Wort als allg. Begriff für Tugend, aber einzelne Tugenden im Sinne von rühmlichen Eigenschaften und Leistungen.

In der griech. Philosophie wurde die Bedeutung des Begriffes Tugend entscheidend geprägt als Inbegriff eines maßvollen, ausgewogenen, menschlichen Verhaltens. So findet sich bei Platon die klassische Einteilung in die vier Kardinaltugenden: Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit, Gerechtigkeit. Bei Aristoteles ist Tugend die Mitte zwischen zwei Extremen (z.B. Selbstbeherrschung zwischen den Extremen Zügellosigkeit und Stumpfsinn). Nach der Stoa wird die Tugend als vernunftgemäßes Handeln verstanden.

Im Hellenistischen Judentum wurde der griech. Tugendbegriff übernommen: Gottes Ruhmestaten wurden Tugend genannt (von der LXX); bei jüd. Helden und Weisen wurde die griech. verstandene Tugend eines Menschen gerühmt (z.B. 2 Makk 6,31; Weish 4,1; 8,7). Im NT erscheint die von den Christen geforderte Tugend nur noch als „soziale Anständigkeit" (Phil 4,8; 2 Petr 1,5). me

Tugendkatalog (Fachausdruck der Formgeschichte), Aufzählung einzelner ➝ Tugenden zum Zweck der Unterweisung und Ermahnung; diese Form war weit verbreitet in der Stoa und wurde auch von der ntl. Briefliteratur übernommen (vgl. Gal 5,22 f; Phil 4,8; 1 Tim 6,11; 2 Petr 1,5–7); analog gibt es auch den ➝ Lasterkatalog. me

Tummim, ein Teil der für die Einholung eines Gottesurteils notwendigen Gegenstände; Tummim wird zusammen mit ➝ Urim genannt. fr

Tun-Ergehen-Zusammenhang

Das abendländische Denken stellt sich – anders als die Bibel – das Verhältnis vom sittlichen Tun eines Menschen und seinem irdischen bzw. jenseitigen Schicksal so vor, dass über der Welt ein höchstes Wesen thront (Gott), das jedes Verhalten des Menschen registriert und darauf entsprechend reagiert, indem es die guten Menschen belohnt und die bösen bestraft. Dem liegt eine Weltanschauung zugrunde, nach der es neben einem neutralen Bereich der Natur einen Bereich der Sittlichkeit und Werturteile gibt, mit dem es bes. die Religion zu tun hat.

Altorientalisches Denken

Altorientalisches Denken dagegen kennt solche Trennungen nicht; sittliche Größen sind natürlich wirkende Kräfte. Diese Zu-

sammenschau von Natur und Sittlichkeit und Geschichte findet sich auch in der Bibel. Schon anhand sprachlicher Beobachtungen lässt sich einiges vom Problem aufzeigen: Sämtliche hebr. Wörter für sittlich positives Handeln, z.B. Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit oder Treue, bedeuten zugleich auch Wohlfahrt, Heil und dauerhafte Gesundheit; Begriffe wie Bosheit, Sünde oder Schuld meinen zugleich Krankheit, Unheil und Untergang. Zugrunde liegt die Vorstellung von einem Tun-Ergehen-Zusammenhang bei jedem Tun des Menschen. Jedes sittliche Tun eines Menschen wirkt auf den Täter zurück, lässt gleichsam um seine Person eine unsichtbare Hülle entstehen, die ihn begleitet und eines Tages in einer entsprechenden Folge auf ihn zurückschlägt.

Oft wird dabei das Bild von Saat und Ernte gebraucht: Das Ausreifen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs führt dazu, dass der Täter die Früchte seiner Tat zu spüren bekommt – positiv wie negativ. Die „Hülle" des Tun-Ergehen-Zusammenhangs liegt aber nicht nur um den Täter selbst, sie breitet sich aus über seine Angehörigen und Nachkommen (Familie), über sein Dorf und seine Äcker, in schwerwiegenden Fällen (v.a. bei Taten des Königs) sogar über Volk und Land.

Auch das Recht Israels wurde nach diesen Grundsätzen gehandhabt. Diese Grundgegebenheiten der altorientalischen und bibl. Anthropologie sind für uns Abendländer oft nur mehr schwer verständlich; man hat sie meist verkannt und kam so zu der irrigen Auffassung, dass Gott (v.a. im AT) ein Gott des Gerichts und der Vergeltung sei.

Die Verbindung Gottes mit den guten oder bösen Taten des Menschen weist verschiedene Ebenen auf: Gott gibt dem Menschen die Fähigkeit zum Tun des Guten; er wirkt unter Umständen Sühne und kann einem Menschen die „Hülle" des Unheils wegnehmen; er sorgt durch seine alles durchdringende Anwesenheit dafür, dass Taten sich vollenden oder in Kraft treten.

Krise nach dem Exil

In der Nachexilszeit kam es zu einer Krise. Der Zwiespalt zwischen der alten Theorie des Tun-Ergehen-Zusammenhangs und der alltäglichen Erfahrung, dass es Übeltätern oft besser geht als Anständigen, wurde zum Grundproblem Ijobs, Kohelets und mancher Psalmen (z.B. Ps 73). Ezechiel will einen streng individuellen Tun-Ergehen-Zusammenhang als göttliche Ordnung aufweisen; die Apokalyptik sucht die Lösung in der Auffassung von einem Schatz im Himmel, in den alle positiven Taten des Menschen aufsteigen, um bei der eschatologischen Auferstehung wieder auf den Menschen herabzukommen und ihn zu verklären.

Neuorientierung im NT

Auch im NT bleibt das Schema des Tun-Ergehen-Zusammenhangs tragende Voraussetzung der Anthropologie; es erhält jedoch v.a. von zwei Überlegungen her eine wichtige Neuorientierung:

1. Eine eschatologische Radikalisierung wird deutlich: Die gesamte gegenwärtige Welt, so wie man sie vorfindet, wird als übergreifender negativer Tun-Ergehen-Zusammenhang gesehen, der nur durch ein Eingreifen Gottes überwunden werden kann. Der Rückschluss vom Unheil, das einen Einzelnen betrifft, auf dessen individuelle Schuld wird von Jesus verwehrt. Wichtig ist solches Unheil als Symptom des negativen Tun-Ergehen-Zusammenhangs und deshalb als Anlass zur Umkehr aller (vgl. Lk 13,4 f). Auch die Wunder Jesu sind vorausweisende Zeichen einer neuen, heilen Welt; die Frage nach dem Zusammenhang von Schuld und Schicksal eines Menschen ist gegenstandslos geworden: Krankheit und Unheil haben ihren Sinn nur noch darin, dass sich an ihnen die Übermacht des hereinbrechenden Heils zeigen kann (Joh 9,3).
2. Es findet sich eine christologische Neuorientierung: Sie geht von der Einsicht aus, dass der neue, endzeitliche Tun-Ergehen-Zusammenhang entscheidend bestimmt ist durch Jesus, der stellvertretend für die sündigen Menschen die Unheilsmächte besiegt und Versöhnung mit Gott bewirkt hat (Gal 3,13 f; 2 Kor 5,19). In Röm 5,12–21 stellt Paulus den ersten Menschen Adam mit dem von ihm verursachten negativen Tun-Ergehen-Zusammenhang dem „letzten" Menschen Christus samt der von ihm bewirkten Heilssphäre gegenüber – zwei Geschehenszusammenhänge, die sich über den Menschen auf Natur und Geschichte auswirken und in der gegenwärtigen Weltzeit noch nebeneinander existieren. Durch den Anschluss an Christus hat der Mensch die Chance, in die Heilssphäre zu gelangen; dies geschieht in der Taufe. Die Teilhabe an diesem durch Christus bestimmten Tun-Ergehen-Zusammenhang beschreibt Paulus häufig als „Sein in Christus" (z.B. 2 Kor 5,17). me

Tunika ➝ Kleid/Kleidung.

Tunnel. Jede befestigte Stadt war nach außen abgesichert, doch brachte dies im Falle einer Belagerung den Nachteil mit sich, dass man sich nicht zu den Wasserquellen (vgl. Jdt 7,19–22) begeben konnte, die gewöhnlich in Senken außerhalb der Städte lagen. Daher entwickelte man schon sehr früh Techniken zur Anlage von Tunneln, die es ermöglichten, über steile Stiegen zu Wasserstellen außerhalb der Stadtmauern zu gelangen, ohne das Verteidigungssystem zu schwächen. Die Quellen bzw. Brunnen wurden gut getarnt, so dass sie der Feind nicht aufspüren konnte.

Die Archäologie fand solche Tunnel in Hazor und Megiddo; der berühmteste aber ist der Schiloach-Tunnel in Jerusalem (➝ Schiloach). fr

Tür, Eingang zum Zelt oder Haus bzw. zu einem Pferch; die meisten Türen der Antike bestanden urspr. wohl nur aus einem Vorhang, später auch aus Holz. Ähnlich wie Tor wird auch Tür in der Bibel oft bildlich verwendet, im Sinn von Zugang zum Leben und Ähnlichem (z.B. Mt 7,13 f; Joh 10,7–9). me

Turban, aus einem Tuch gebundene Kopfbedeckung, die anscheinend von Priestern bei manchen Angelegenheiten getragen wurde (Ex 39,28); zum Alltagskleidungsstück wurde der Turban bei den Muslimen (bis heute). fr

Türhüter ➝ Torhüter.

Türkis ➝ Edelsteine.

Turm, Wach- und Befestigungsanlage, z.B. an den Ecken einer Mauer oder eines Tores; für Jerusalem sind zur Zeit des Nehemia die Namen der Türme belegt (vgl. Neh 3,1; 12,39). Als Beobachtungsstellen für Späher und Wächter standen Türme auch auf Feldern und in Weinbergen (2 Kön 9,17; Jes 5,2). Zu den Türmen (Zitadellen) als Fluchtburgen: ➝ Krieg. me

Turm der Hundert ➝ Mea-Turm.

Turmbau zu Babel ➝ Babylonischer Turm.

Turm-Eder. In Gen 35,21 wird das Wort in der EÜ als ➝ Migdal-Eder belassen (in Mi 4,8 wird er in der EÜ als „schützender Turm für die Herde" nahe Jerusalem gewertet). fr

Türpfosten, senkrechter Pfosten des Türrahmens, der von den frommen Israeliten und Juden nach der Vorschrift Dtn 6,9; 11,20 mit Torasprüchen (in Kapseln; ➝ Mesusa) geschmückt wurde und wird. me

Turteltaube ➝ Tierwelt.

Tychikus (griech. Glückskind), Mitarbeiter des Paulus auf dessen sog. Dritten Missionsreise (Apg 20,4); der Kolosser- und (davon abhängig) der Epheserbrief nennen ihn jeweils als Überbringer des Briefes (Kol 4,7–9; Eph 6,21 f); auch den Pastoralbriefen ist er nicht unbekannt (2 Tim 4,12; Tit 3,12). me

Typos/Typus/Typologie (griech. *typos* = Prägestempel; Prägung [eines Siegels]), in der Bibel weit verbreitete Art der Geschichtsbetrachtung: Personen oder Vorgänge der Vergangenheit werden als „Typen" mit Personen oder Vorgängen der Gegenwart (bzw. Zukunft) in Verbindung gebracht; dabei kann als Steigerung oder Antithese auch ein Anti-Typ vorkommen. Bei den „Typen" handelt es sich nicht um

innergeschichtliche Analogien im Sinne moderner Geschichtsbetrachtung, vielmehr setzen sie das Verständnis von Geschichte als freiem Handlungsspielraum Gottes voraus: Gott kündigt in bestimmten Personen und Vorgängen der Vorzeit das Handeln in der Endzeit an. So gilt z.B. im AT der erste Exodus (Auszug aus Ägypten) als Typ des kommenden zweiten Exodus (nach dem Babylonischen Exil; vgl. Jes 43,18 f); Mose ist Typ des endzeitlichen Propheten (Dtn 18,18) und David Typ des kommenden Heilskönigs (2 Sam 7,12).

Dem NT gilt z.B. Israel in der Wüste als Typ der Gemeinde (1 Kor 10,1–13), Abraham als Typ des aus Glauben Gerechtfertigten (Röm 4), die „Schlange aus Kupfer" (Num 21,9) in der Wüste als Typ des gekreuzigten Jesus (Joh 3,14) und Adam als Antityp Christi (Röm 5,12–21). me

Tyrannus (griech. Herrscher), Bauherr, Besitzer oder Dozent *(Rhētor)* des Hörsaales, den Paulus in Ephesus zwei Jahre lang für seine Missionsreden benutzte, als er aus der dortigen Synagoge verdrängt worden war (Apg 19,9). me

Tyropöon-Tal ➝ Käsemacher-Tal.

Tyrus/Tyrer, bedeutsamste phönizische Stadt, die urspr. auf einer nahe dem Land gelegenen Insel erbaut wurde; durch die Amarnabriefe (14. Jh. v. Chr.) erfahren wir, dass die Stadt treu zu Ägypten stand. Sowohl König David als auch sein Sohn Salomo waren mit Hiram von Tyrus befreundet. Dies führte zu regem Handel, der v.a. von Tyrus organisiert wurde. Schon an David lieferte man Baumaterial (2 Sam 5,11 f) und erst recht zur Zeit der regen Bautätigkeit Salomos (1 Kön 5,15–25; 9,10–14). Auch an den Handelsgeschäften, die Salomo am Roten Meer aufbaute, verstand es Hiram mitzuwirken (1 Kön 9,26–28). Über die sidonische Prinzessin, die den Kronprinzen Ahab (873–853 v. Chr.) heiratete, kam phönizisches Religionsgut nach Israel.

Die Vitalität von Tyrus bezeugen die Neugründungen; so wurde 814 v. Chr. Karthago von Tyrus aus gegründet. Die Klage Jesajas über Tyrus und Sidon (Jes 23,1–18) belegt, dass die Neuassyrer versuchten, Macht über die Phönizier zu gewinnen. Da sie keine wirkungsvollen Erfolge gegen Tyrus erzielten, versuchten sie es dadurch zu schwächen, dass sie ➝ Sidon förderten. Die Kap. 26–28 des Ezechielbuches wenden sich gegen Tyrus, bezeugen aber, dass auch Nebukadnezzar – trotz 13-jähriger Besetzung – keine überzeugenden Erfolge verbuchen konnte.

Der Handel hatte im Bauernstaat Israel/Juda immer wieder zu sozialen Spannungen geführt: Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Propheten gegen das damit verbundene Unrecht wandten (vgl. Am 1,9 f) und Unheil androhten (vgl. Jer 27,1–6; Joël 4,4–8).

Alexander der Große (336–323 v. Chr.) konnte die Stadt nach monatelangen Vorarbeiten einnehmen (vgl. Sach 9,3 f). Unter Antiochus III. (223–187 v. Chr.) wurde Tyrus (wie auch Judäa) seleukidisch, es erlangte aber um 126 v. Chr. die Freiheit wieder, die dann endgültig an die Römer (64 v. Chr.) verloren ging. Doch schon vorher, zur Zeit des Makkabäers Judas, hatte sich Tyrus den Gegnern des Judas angeschlossen (1 Makk 5,15) und war auch religiös gefährlich, weil es sich dem hell. Glauben unterordnete (2 Makk 4,18 f).

Matthäus führt Tyrus als eine der typischen Heidenstädte an (Mt 11,21), die jedoch leichter zu bekehren wären, als eine abseits stehende jüd. Stadt (vgl. auch Mt 11,22). Nach Mk 3,8 kamen Leute aus Tyrus, um Jesus zu hören und nach Mk 7,24–31 hielt sich Jesus im tyrischen Gebiet auf.

Auf der Schifffahrt des Paulus nach Jerusalem legte das Schiff sieben Tage in Tyrus an, so dass Paulus die Gelegenheit nutzen konnte, Freunde zu besuchen (Apg 21,3–7). fr

Übel ➝ Böse/Bosheit, ➝ Unheil.

Übeltäter, in älteren Bibelübersetzungen für Leute, „die Böses tun“, Frevler, Gottlose oder Verbrecher. me

Überlieferung, mündliche und schriftliche Aufnahme und Weitergabe eines Textes, einer Verkündigung; wie in jeder Gemeinschaft war es auch in Israel üblich, v.a. das religiöse Wissen durch eine Reihe von „Tradenten“ (Überlieferern) weiterzugeben. So übermittelten die Priester dem Volk die Tora (Unterweisung; Gesetz).

Nach dem Babylonischen Exil waren es v.a. die Schriftgelehrten, in deren Kreisen die sog. *mündliche Überlieferung* (im Unterschied zur Tora) entstand; hier wurde die rabbinische Tradition als ➝ Halacha und ➝ Haggada mit strenger Genauigkeit von Lehrer auf Schüler über Generationen weitergegeben. Der von den Synoptikern verwendete Ausdruck „Überlieferung der Alten“ (Mk 7,5) enthält eine Anspielung auf diese rabbinische Tradition. Auch Paulus kennt diese Art der Aufnahme und Weitergabe eines Verkündigungstextes, wenn er z.B. in 1 Kor 11,23 schreibt: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe“ (vgl. 1 Kor 15,3).

Im Urchristentum wuchsen die verschiedensten Überlieferungen (z.B. Jesusworte, Streitgespräche, Wundererzählungen) zu katechismusartigen Gebilden zusammen, bis sie von den Evangelisten zusammengefasst wurden (vgl. Lk 1,1 f). Neben Verkündigung und Unterweisung ist v.a. der Gottesdienst eine wichtige Quelle christl. Traditionsbildung (liturgische und christologische Formeln, Lieder, Hymnen, Abendmahlstradition).
Die Spätzeit des NT (z.B. die Pastoralbriefe) zeigt, dass später Episkopen und Presbyter (➝ Amt) die Aufgabe der Bewahrung und Weitergabe der „gesunden Lehre“ im Sinne der „richtigen“, d.h. rechtgläubigen Lehre übernommen haben. Der Prozess der Kanonisierung (➝ Kanon) legitimer christl. Überlieferung mit der Berufung auf die Apostolizität als Garant legitimer Tradition (gegenüber Häretikern) schließt gewissermaßen eine Epoche ab.

Das Problem von Schrift und Tradition wurde v.a. in der Reformationszeit wieder aktuell. me

Überlieferungsgeschichte ➝ Bibelwissenschaft/Methoden.

Übermut, Sucht des Menschen, die ihm von Gott gesetzten Grenzen zu überschreiten, um sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen (vgl. Gen 11,1–9); deshalb gilt Übermut als wichtigstes Merkmal der Gottlosen (➝ Hochmut) und erscheint so auch in frühchristlichen Lasterkatalogen (vgl. 2 Tim 3,2: überheblich). me

Überschatten, eigentlich „den Schatten werfen auf jemanden“ (vgl. Mk 9,7); das altertümliche deutsche Wort umschreibt in Lk 1,35 (so auch Luther) die Ankündigung der ➝ Jungfrauengeburt. me

Überschrift ➝ Brief, ➝ Präskript.

Überschwemmung. Die jährliche Überschwemmung des Nils war die wichtigste Voraussetzung einer guten Ernte in Ägypten. Eine Überschwemmung des Jordan erwähnt Jos 3,15. Dass in Trockentälern plötzlich Überschwemmungen auftreten können, erscheint in 2 Kön 3,16–20 als Wunder (vgl. Ps 126,4). me

Übersetzungen. Das AT war großteils in hebr. (mit aram. Einstreuungen in den späten Schriften), zum geringeren Teil in griech. Sprache abgefasst, das NT war ganz in Griechisch geschrieben. Schon die jüd. Diaspora und dann die christl. Mission forderten nach und nach Übersetzungen ins Griechische, Syrische, Koptische, Lateinische; später folgten weitere Übersetzungen; heute kann man die Bibel in fast allen bekannten Sprachen lesen. ➝ Bibelübersetzungen. ms

Übertünchte Wand/Übertünchtes Grab. Paulus nennt (nach Lukas) den Hohepriester, der ihn schlagen ließ, „übertünchte Wand“ (Apg 23,3) und dürfte ihn damit als Heuchler charakterisieren. In früheren Übersetzungen stand in Mt 23,27 meist „übertünchte Gräber“ (EÜ: „Gräber, die außen weiß angestrichen sind“, hier angewendet auf die Pharisäer als Vergleich, um wohl ihre versteckte Bosheit zu geißeln); um kultische Unreinheit zu vermeiden (vgl. Num 19,16), mussten die Gräber zur Kenntlichmachung weiß angestrichen werden. ms

Übervorteilen, jemandem um des eigenen Gewinns willen Schaden zufügen (Lev 25,14). me

Überwinden, Sieg im militärischen Sinn oder als Bild für die theol. Aussage, dass Jesus die gottfeindlichen Mächte besiegt hat; das Wort findet sich vorwiegend in älteren Bibelübersetzungen. me

Überwurf ➝ Kleid/Kleidung.

Uël (hebr. Wille Els/Gottes), Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte, sich aber nach der Rückkehr im Zuge der Mischehereform bereit erklärte, diese zu entlassen (Esra 10,34). fr

Ugarit (unsichere Namensbedeutung), alte syr. Stadt, die unter dem heutigen Ruinenhügel *Ras Šamra* (arabisch Kopf des wilden Fenchel) nördlich von Latakya nahe der Küste entdeckt wurde; die seit 1929 von französischen Archäologen durchgeführten Grabungen förderten als älteste Funde jungsteinzeitliche Besiedlungsspuren aus dem 7. und 6. Jt. v. Chr. zu Tage. Im 3. Jt. v. Chr. entwickelte sich die Siedlung zu einer Stadt, über die jedoch nur wenig bekannt ist und die in der zweiten Hälfte des 3. Jt. v. Chr. zerstört wurde. Sie blieb aber weiterhin besiedelt und gewann im 2. Jt. v. Chr. erneut an Bedeutung. Ugarit wurde ein von Königen geleiteter Stadtstaat, dessen Kultur lange Zeit minoisch und ägypt. beeinflusst war (➝ Phönizien).

Für den Vergleich mit dem AT ist die Zeit ab ca. 2000 v. Chr. interessant, als Ugarit von Semiten besiedelt wurde. Aus dieser Zeit wurden Tempel für Baal und Dagon, Darstellungen der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera und ein großer Palast mit zahlreichen Keilschrift-Tontafeln freigelegt. Die Blüte erlebte die Stadt vom 15.–12. Jh., ehe sie um 1200 v. Chr. von den Seevölkern zerstört wurde.

Aufgrund der sprachlichen, geographischen und soziokulturellen Nähe zu Kanaan haben die ➝ Ugarittexte manches neue Licht in die bibl. Forschung gebracht. fr

Ugarittexte. Die ausgedehnten Handelsbeziehungen und die verschiedenen politischen Abhängigkeiten führten zu reger Korrespondenz. Die Textfunde in königlichen und privaten Archiven belegen die Vielfältigkeit der Beziehungen. Es wurden sumerische, akk., ägypt., einige zyprische und hetitische Sprachzeugnisse gefunden. Die Sprache Ugarits, in einer erst im 20. Jh. bekannt gewordenen Form von Keilschriftzeichen erhalten, ist das Ugaritische, ein semitischer Dialekt, der in der Sprachstruktur dem Althebräischen sehr nahe steht. Die erhaltenen Texte sind v.a. administrativer, ökonomischer und mythisch-epischer Natur; Geschichtszeugnisse sind kaum entdeckt worden. Von diesen Texten sind die Gebete, Hymnen und Klagelieder für analoge Gattungen im AT ausgewertet worden. Informationen über die Göttervorstellungen bieten auf ihre Art und in ihrem Rahmen die großen Epen: das *Keret-* und das *Baal-Epos*. Das erste handelt von König Keret, der nach dem Verlust der Familie auf Weisung des Götterkönigs El hin eine Prinzessin heiratete. Informativ ist dabei auch die Rolle der Göttin Aschera. Der Mythos von Baal erzählt vom Kampf um das Königtum unter den Göttern. Hierbei muss sich Baal gegen den Meeresgott Jam und den Todesgott Mot durchsetzen. Als ihn Letzterer besiegt, wird Baal von seiner Gattin und Schwester Anat befreit. Schließlich wird Baal von El mit dem Königtum betraut.

Die Kenntnis der Religion in Ugarit führte zu einem besseren Verständnis atl. Texte, die gedankliche Querverbindungen aufweisen. Das soll jedoch nicht heißen, dass Ugarit jede in Kanaan geprägte religiöse Vorstellung beeinflusst hat. Die stilistische und syntaktische Ähnlichkeit fordert zwar zu einem Vergleich heraus, doch ist der zeitliche Abstand beider Literaturen doch erheblich hoch und der Einflussbereich Ugarits, wie auch des Ugaritischen, ungesichert. Trotz dieser Einschränkungen ist der hohe Wert der Funde nicht zu übersehen, denn man lernte die Israel direkt

umgebende Götterwelt besser verstehen. Der Einfluss dieser Religionsform auf jene Nomadengruppen, die vor der Moseschar schon sesshaft geworden waren, dürfte sehr hoch gewesen sein.

Die einfachen Wüsten- und Steppenbewohner wie die Gruppen, mit denen sie sich zum Teil friedlich, zum Teil nach Kämpfen verbanden, dürften schon vor der Ankunft des JHWH-Glaubens eine eigene religiöse Ausprägung (evtl. unter ugaritischem Einfluss) entwickelt haben. In der späteren Auseinandersetzung wurde zur Beschreibung des unter JHWHs Führung Erlebten manch vorgeprägte Ausdrucksweise verwendet (z.B. JHWH als König, JHWH als Schöpfer usw.). Andererseits hinterlassen Texte über die Heilige Hochzeit unter den Göttern (v.a. der Götter El und Baal, den Spendern der Fruchtbarkeit) keine positiven Spuren. Für die langwierigen Auseinandersetzungen zwischen der kanaanitischen Religion (für deren Gestalt Ugarit wertvolle Hinweise bietet) und dem JHWH-Glauben gibt es bes. bei den Propheten eindrückliche Beispiele. fr

Uhu ➝ Tierwelt.

Ulai (hebr. trübes/schlammiges Wasser), Fluss, der nach Dan 8,2 durch Susa (in der Provinz Elam) floss; dort erlebte Daniel die Vision vom Widder und vom Ziegenbock (Dan 8,2) bzw. eine der Auditionen (Dan 8,16). ➝ Hydaspes. fr

Ulam (hebr. Erstgeborener).
1) Trotz der Schwierigkeit der Stelle scheint die Genealogie von 1 Chr 7,14–17 darzulegen, dass Ulam – aus einer Nebenlinie Manasses, der auch Machir als Zwischenglied angehört – im vierten Folgeglied nach Manasse gezählt wird.
2) Nachkomme Sauls in der zwölften Folgegeneration (1 Chr 8,39 f); von ihm stammte ein großer, tapferer Clan ab. Die Ausrüstung mit Bogen weist auf relativen Reichtum hin. fr

Ulfila/Wulfila (gotisch kleiner Wolf) wurde 311 geboren, 341 zum Bischof geweiht und starb 383 in Konstantinopel. Der Bischof der Westgoten übersetzte bereits um die Mitte des 4. Jh. die Bibel aus dem Griechischen in die Sprache seiner Landsleute (ins Westgotische); die bekannteste Abschrift liegt im *Codex Argenteus* vor. ms

Ulla (hebr. Joch). Ohne nachzeichenbare Querverbindungen wird Ulla, der zu den späteren Stammesfürsten zählte, in der Genealogie Aschers genannt (1 Chr 7,39 f). fr

Umkehr ➝ Bekehrung.

Umma (hebr. Nachbarschaft; Nähe), Ortschaft im Gebiet Aschers (Jos 19,30), deren Lage nicht mehr bekannt ist; evtl. gleichzusetzen mit ➝ Akko. fr

Unbefleckt ➝ Flecken.

Unbekannter Gott. Nach Apg 17,23 lautet so eine Altarinschrift in Athen, die Lukas als Anknüpfungspunkt für die Areopagrede des Paulus benutzt. Ausgrabungsfunde und Belege aus der Literatur haben bisher nur Pluralformulierungen („den unbekannten Göttern [ist dieser Altar geweiht]") erkennen lassen; der Singular dürfte von Lukas um der Pointe willen gebildet worden sein. me

Unbeschnitten ➝ Beschneidung.

Unfruchtbarkeit. Zwei Gesichtspunkte lassen in der Bibel die Unfruchtbarkeit einer Frau – von der Unfruchtbarkeit des Mannes hört man kaum, was wohl auf die naturwissenschaftliche Unkenntnis zurückzuführen ist – als Mangel erscheinen. Im Kind leben einerseits die Eltern und übrigen Vorfahren weiter (Gen 48,16), andererseits sind die Kinder eine bes. Gabe, ein Geschenk Gottes (Ps 127,3 f). So konnte es schon in alter Zeit zur Entwicklung eines bedeutsamen Motivs kommen, das die Frauen der Ahnväter Abraham (Gen 11,30), Isaak (Gen 25,21) und Jakob (Gen 29,31) als unfruchtbar darstellt und erst Gott ihren Mutterschoß zur gegebenen Zeit öffnete. Weiters wurden von urspr. unfruchtbaren Müttern durch Gottes Wirken auch andere bedeutsame Persönlichkeiten geboren (vgl. Samuels Mutter Hanna: 1 Sam 1,6–20; Simsons Mutter: Ri 13,2 f).

Es entstand die Meinung, dass kinderlose Frauen den Makel einer Schande tragen (vgl. die positiv gerichtete Zusage in Ex 23,26). Im übertragenen Sinn wurde das Babylonische Exil als „Kinderlosigkeit" Jerusalems, also des ganzen Volkes, gedeutet (Jes 49,20 f); die Hoffnungszusage lautet: „Freu dich, du Unfruchtbare, die nie gebar ... Fürchte dich nicht, du wirst nicht beschämt; schäme dich nicht, du wirst nicht enttäuscht. Denn die Schande in deiner Jugend wirst du vergessen" (Jes 54,1.4). Der Gedanke, dass Unfruchtbarkeit eine Blamage darstelle, hielt sich bis in ntl. Zeit (vgl. Lk 1,7.36.48). Daneben gibt es in der Weisheitslehre jedoch immer wieder mahnende Stimmen (vgl. Sir 16,3).

Einen anderen Akzent setzt das Weisheitsbuch, wo festgehalten wird, dass die und der Unfruchtbare keinerlei Nachteile vor Gott aufweisen, falls sie anständig leben (vgl. Weish 3,13–4,6). Paulus wertet diesen Gedanken (untermauert durch ein Zitat) in Gal 4,26 f für die Befreiung durch das Glaubensleben. ➝ Fruchtbarkeit. fr

Ungehorsam spielt in der Bibel eine heilstheologische Rolle und meint nach den relevanten hebr. bzw. griech. Wörtern soviel wie „Eigensinn", „Widerspenstigkeit", das (bewusste und hartnäckige) „Überhören" des Gotteswortes. Ungehorsam ist jene Haltung, die auf ein Wort, das man hören kann und soll, das Gottes Wahrheit ist und Autorität besitzt, nicht hinhört, was zur Folge hat, dass man auch nicht danach handelt.

Im AT rügt und beklagt JHWH oft, v.a. durch die Stimme der Propheten, die Hartnäckigkeit (Halsstarrigkeit) und das Verharren des Volkes im Bösen: Es vergisst schnell den Bund und missachtet die Gesetze (Tora), es läuft (trotz bitterer Erfahrungen und ständiger Umkehrrufe) immer wieder den Götzen nach, vertraut diesen und bringt ihnen Opfer dar. Daraus folgt geradezu „naturnotwendig" das Unheil für den Einzelnen und für das ganze Volk. Die von Gott durch Katastrophen oder feindliche Mächte verhängte Konsequenz soll in erster Linie zum Nach- und Umdenken, zum Hellhörigwerden und Hinhören auf JHWHs Wort (zum Aufgeben des Ungehorsams) führen.

Die Hoffnung auf dauerhaftes Hören und endgültige Unterwerfung unter Gott ist mehr auf die Zukunft gerichtet: die Verheißung des neuen Bundes, der Bekehrung der Herzen, des eschatologischen Heilsgehorsams (Jer 31,31–33; Ez 36,26–31). Nicht selten (vgl. Gottesknechtslieder, Danielbuch) taucht dabei die Möglichkeit des stellvertretenden Gehorsams des *Einen* auf.

Das NT verkündet diesen *Einen*, der den Ungehorsam der Vielen gutmacht (Röm 5,12–19). Im NT besteht der Ungehorsam in der Zurückweisung der Worte Jesu und damit in der Ablehnung seiner Person, daher auch in der Glaubensverweigerung dem Evangelium gegenüber. Diese Haltung ist zugleich Ungehorsam gegen Gott, der in Jesus, seinem Christus spricht und handelt; der Ungehorsam wird zur ➝ Sünde gegen den Heiligen Geist (Mk 3,29; Mt 12,32). ms

Ungerechtigkeit wird geübt, wenn das Gebührende, das dem Recht entspricht, verweigert wird. Sie ist Störung der Ordnung; bibl.: Störung der Ordnung Gottes. Daher gehören auch Unwahrheit, Lüge, Treuebruch, Selbstsucht, Nichtbeachtung oder Verachtung des Nächsten zur Ungerechtigkeit. Wer gegen den Mitmenschen ungerecht ist, ist dies auch gegen Gott. So ist bibl. die Ungerechtigkeit nicht bloß Gegensatz zur (Kardinaltugend der) Gerechtigkeit, sondern noch viel umfassender: Fehlen der Ehrfurcht und Frömmigkeit, Mangel der charakterlichen Unbescholtenheit; denn der „Gerechte" ist der „ganze" (integre), „vollkommene" Mensch.

Ungerechtigkeit ist (ähnlich wie Unglaube und Ungehorsam) *die* Sünde gegen Gott. Die allg. Ungerechtigkeit (vgl. Ps 14,1–3; Röm 3,10–12) fordert daher schon nach der Vorstellung des AT einen „Gerechten" zur Sühne, im NT ist dieser Jesus Christus. Vor ihm sind alle – Juden wie Heiden (vgl. Röm 1,18–3,20) – „ungerecht". Sie sind als Sünder dem Zorn Gottes überantwortet, dessen Folge die Situation des Unheils ist. Nach Paulus ist seit dem Christusereignis jener ungerecht, der diese Gerechtigkeit Gottes (die im Evangelium offenbart wird: Röm 1,17), also die Rechtfertigung in Christus, nicht annimmt. Für Johannes gilt als *die* Sünde, diese Wahrheit nicht zu glauben und nicht danach zu handeln. ➝ Gerechtigkeit. ms

Ungesäuert ➝ Mazzot, ➝ Sauerteig.

Ungeziefer ➝ Tierwelt.

Unglaube. Im AT kommt der Begriff nicht vor, wohl aber die Sache in Umschreibungen (z.B. Jes 7,9; Jer 4,22). Im NT meint das Wort die Ablehnung des Heilsangebotes Jesu (Mk 6,6; vgl. Joh 20,27) – davon zu unterscheiden ist der Kleinglaube. In einem weiteren Sinn werden alle Menschen, die außerhalb der christl. Gemeinden (Kirche) stehen, als „Ungläubige" bezeichnet (z.B. 1 Kor 6,6; 7,12–15; 14,22–24; 2 Kor 6,14 f; Tit 1,13). me

Unheil ist ein dynamisches Geschehen, das die ganze Gemeinschaft betrifft, nicht etwas Punktuelles und Individuelles. Eine böse Tat löst gleichsam zwangsläufig einen Prozess des Unheils aus, der auf den Täter zurückwirkt und (weil jeder Mensch in eine Gemeinschaft eingebunden ist) auf dessen soziales Umfeld, d.h. seine Familie oder Sippe. So entsteht das, was man eine „schicksalswirkende Tat-Sphäre" nennt.

Gerade die Botschaft der Propheten zeigt immer wieder, dass JHWH das Unheil „bewirkt" (d.h. aufgrund des ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhangs eintreten lässt; vgl. Am 3,3–6) sowie auch die Wurzeln des Unheils in einer Gemeinschaft (vgl. Am 2,4 f; 6,1–8). Später setzte sich langsam der Gedanke durch, dass Unheil eine Maßnahme Gottes zur Prüfung und Erziehung des Menschen sein kann (z.B. Ijob 5,17–19; Spr 3,11 f); diesen Gedankengang führt das NT dahingehend weiter, dass für den in der Gemeinschaft Christi Stehenden das Unheil seine Schrecken verloren hat (vgl. Röm 8,31–39). ➝ Heil. me

Universalität/Universalismus. In der Berufung des Abra(ha)m in Gen 12,1–3 wird die universale Ausrichtung der bibl. Botschaft erkennbar: Der Segen, mit dem Gott Abra(ha)m segnet, soll nicht nur ihm zum Nutzen sein: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen" (vgl. den Segen für Jakob in Gen 28,14). Zeitlich und räumlich eröffnet sich der Glaube Israels und in seinem Gefolge der Glaube der Christen dem Blick auf das Ganze der Schöpfung, als deren Schöpfer JHWH in den Anfangserzählungen des kanonischen Textes vorgestellt wird. Dem voll entwickelten exklusiven Monotheismus (z.B. in Jes 45,5) entspricht die Überzeugung, dass der Gott der Väter, der Gott des Volkes Israel ist, dessen Lebensweisung die ganze Menschheit anspricht (Jes 45,21 f).

Schon im AT finden sich die beispielhaften Nicht-Juden, die zum Glauben an JHWH gelangen: Der Priesterkönig Jitro von Midian (Ex 18,11), Melchisedek, der König von Salem (Gen 14,18–20), die Schiffsleute in der Jona-Geschichte (Jona 1,9.14–16). Entscheidend ist dabei die Öffnung der Begrenzung des Gottesbundes, der sich historisch zunächst ausschließlich an das Volk Israel aus den zwölf Stämmen und den dieser Volksgruppe zugehörigen Menschen gerichtet hatte. In den nachexilischen Texten wird die Zugehörigkeit zum Gottesvolk mehr und mehr nicht über die Frage der Verwandtschaft mit den Vorvätern definiert, sondern durch das Befolgen der Gebote Gottes (Jes 56,6).

Der Universalismus der Bibel lässt sich so als ethischer genauer bestimmen: Das Konzept des erwählten Volkes wird geöffnet auf die Einbeziehung all derer, die recht und gerecht handeln, denen Gottes Barmherzigkeit unmittelbar zugänglich ist. Damit löst sich die Spannung zwischen der Erwählung eines Volkes und der universalen Schöpfungsbezogenheit des einen Gottes in das bleibende Kriterium rechten Handelns auf.

In den Texten des NT findet sich eine ähnliche Spur: Sieht sich Jesus in der Erzählung von Mt 15,21–28 mit seinem Auftrag zunächst an die „verlorenen Schafe des Hauses Israel" gebunden, so ist der universale Anspruch des Christentums bald so selbstverständlich, dass am Ende des Evangeliums die Aufforderung steht: „... geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern ... lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe" (Mt 28,19 f; schon Jer 1,5.10). Entscheidend ist auch hier die Zuspitzung auf das Befolgen der Gebote, auf das rechte Handeln. All das ist aber getragen von der Zusage: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Mt 28,20).

Grundlegend für den universalen, dann auch „katholischen" (= das Ganze [alle] betreffend), Anspruch der frühen Kirche sind die Briefe des Apostels Paulus. Für ihn entfällt aufgrund der Auferweckung Jesu jede Begrenzung bzw. trennende Unterscheidung, da im menschlichen Schicksal Jesu das Lebensschicksal aller Menschen entschieden ist.

Die urspr. nur Israel betreffende Erwählung sieht Paulus als beendet an; Juden wie Heiden sind in ihrem bisherigen Bemühen gescheitert, werden aber von Gott neu in das Leben gestellt (vgl. Röm 11,32). jmw

Unkraut. Meist sind „Dornen und Disteln" gemeint, die in Palästina große Dichte und Höhe (bis zu 2 m) erreichen. Verbreitet ist auch der giftige Taumellolch, der in Mt 13,25 in der EÜ mit „Unkraut" bezeichnet wird. Gejätetes Unkraut lässt man trocknen und benutzt es dann als Brennmaterial (vgl. Mt 6,30; 13,30). me

Unmündig ➝ Vormund, ➝ Kind, ➝ Recht.

Unni (hebr. geplagt; leidend).
1) Levit im zweiten Dienstrang, der nach 1 Chr 15,18.20 von David zum Harfenspiel im Tempel eingeteilt wurde.
2) Levitisches Oberhaupt, das mit dem Priester Jeschua aus dem Babylonischen Exil zurückkehrte und Sängerdienste leistete (Neh 12,9). fr

Unrein ➝ Rein/unrein/Reinheit.

Unschuld meint im AT das Freisein von Blutschuld u.a. Vergehen, die nach dem Tun-Ergehen-Zusammenhang für den Täter und seine Umgebung Unheil bewirken; eine derartige Unschuld ist unbedingte Voraussetzung für die Teilnahme am Kult (Ps 24,3 f). Einige Psalmen (z.B. Ps 7; 17; 26) betonen die Unschuld des Beters so stark, dass man vermutet, dass dieser vor einem Gottesurteil steht. In anderen bibl. Texten, z.B. dem Ijobbuch, wird das Leiden des Unschuldigen als Anfechtung erfahren.

Im NT wird der Tod Jesu immer wieder als Schicksal eines Unschuldigen hingestellt. Der Verräter Judas bekennt in Mt 27,4: „Ich habe euch einen unschuldigen Menschen ausgeliefert" (Lk 23,41: „Dieser aber hat nichts Unrechtes getan"; vgl. 1 Petr 2,22 f). me

Unsichtbarkeit gehört nach dem AT nicht zum Wesen Gottes. Der hebr. Mensch glaubt, weil er hört; der Grieche „sieht", hat eine Theorie. Gott ist im AT erfahrbar, aber es ist für den Menschen tödlich, ihn sehen zu wollen, weil er als Sünder der Heiligkeit Gottes nicht standhalten kann (Ex 33,18–23; Jes 6,5; Hebr 12,14). Das NT versteht so das Werk Jesu als Eröffnung des bisher verschlossenen Zugangs zu Gott: Gott wird nicht sichtbar, sondern offenbar, und zwar in Christus (vgl. Joh 1,18; 2 Kor 4,4). Die von Christus Erwählten dürfen „Gott schauen" (Mt 5,8). Nur vereinzelt finden sich in ntl. Spätschriften Aussagen (1 Tim 1,17; Hebr 11,27), die – in Übernahme hell. Denkens – die Unsichtbarkeit als Eigenschaft Gottes, die zu seinem Wesen gehört, voraussetzen. me

Unsterblichkeit ist ein Begriff der griech. Anthropologie und ein philosophischer Begriff, der – streng genommen – nur für die Seele zutrifft. Im AT ist der Gedanke an Unsterblichkeit eher zurückgedrängt; Adam hatte sie durch seinen Ungehorsam verloren, das Weiterleben der Verstorbenen ist nur ein Schattendasein in der *še'ol* (➝ Hölle). Wirkliches, weil ewiges Leben kommt nur Gott zu (und wem Gott es geben will). Der Ausdruck „Unsterblichkeit" als Vorrecht Gottes steht erst im NT (1 Tim 6,16; 1,17; Röm 1,23). Die Griechen hingegen dachten die Götter als „die Unsterblichen" (im Unterschied zum sterblichen Menschen), Plato erschloss auch für die menschliche Seele Unsterblichkeit, insofern sie das eigentliche Selbst des Menschen repräsentiert. Möglicherweise reflektiert auch das Buch der Weisheit ähnlich, aber der Verfasser denkt eher (v.a. entsprechend der hebr. Anthropologie) an das zukünftige, eschatologische Leben der Erwählten in ihrer Auferstehung.

Auch das NT kennt (trotz mancher Anklänge) nicht die griech. Teilung des Menschen in eine unsterbliche Seele und einen

sterblichen Leib. Der Mensch ist ohne Christus als Ganzer im Unheil und wird als Ganzer vom „irdischen“ zum „himmlischen“ Menschen umgestaltet: „Die Toten werden zur Unvergänglichkeit auferweckt“ (1 Kor 15,52). In der Formulierung und in den Vergleichen sowie in den Motiven wirken hell. Vorstellungen ein, in der Sache liegt die ntl. Hoffnung und Wirklichkeit ihnen aber fern: Denn ein (heils-)geschichtliches Ereignis ermöglicht die persönliche Verbindung mit dem Auferstandenen und wird so zu einem persönlichen, existentiellen Vorgang.

Unsterblichkeit ist nicht gleichzusetzen mit ➝ Auferstehung. ms

Unter-Bet-Horon ➝ Bet-Horon.

Unterdrückung kommt unter dem sozialen Gesichtspunkt mit religiösen Implikationen oft, bes. ab der hell. Zeit, an die ➝ Verfolgung heran. Unterdrückung hat verschiedene Akzente: Sowohl das Volk Israel (vgl. Ex 3,9; 2 Kön 13,4) als auch sozial niedriger gestellte und daher häufig wehrlose Schichten, wie z.B. Witwen und Waisen (vgl. Jer 7,6; Sach 7,10; Ex 22,21) bzw. Fremde (vgl. Ex 23,9), kann die Benachteiligung treffen. Gesetzes- und Prophetenworte lehnen sich dagegen auf. Es geht aber nicht nur um den sozialen Aspekt, sondern immer auch um die Frage, ob man Gott ernst genommen hat, so dass ein brisanter theol. Gehalt prägend ist. Hinsichtlich der Auseinandersetzung zwischen JHWH u.a. Göttern erweist sich Gott dadurch als Herr, dass er – trotz der anderen „Götter“ – sein Volk befreien und führen kann, wie der Exodus und das Ende des Babylonischen Exils belegen.

Weiters kann Unterdrückung von JHWH selbst ausgehen (vgl. Am 6,14). Aber gerade indem Gott andere Völker als Strafwerkzeuge einsetzt, beweist er seine weltumspannende Macht. So ist es auch möglich, dass bei einer Umkehr Gott der Unterdrückung ein Ende setzt. Dies gilt auch für den Einzelnen, wie Ijob 36,15 f deutlich macht. fr

Untergang ➝ Vergänglichkeit, ➝ Weltuntergang.

Unterricht ➝ Schule.

Unterschrift, Teil eines ➝ Briefes („Postskript“). me

Unterstadt. Der südöstliche Teil der Stadt Jerusalem zwischen Tempelbezirk und dem Zusammentreffen von Kidron- und Hinnom-Tal wurde in ntl. Zeit „Untere Stadt“ oder „Unterstadt“ genannt. ms

Unterweisung ➝ Weisung.

Unterwelt ➝ Hölle.

Untreue ➝ Abfall.

Unvergänglichkeit ➝ Unsterblichkeit, ➝ Vergänglichkeit.

Unziale/Unzialschrift (abgeleitet von dem röm. Maß *uncia* = Unze; Zoll), in den ältesten Bibelhandschriften verwendete Buchstabenform; diese „Buchschrift“ kennt nur schön geschriebene, gerundete Großbuchstaben (➝ Majuskeln). ms

Unzucht. Im AT findet sich eine ausführliche Gesetzgebung gegen sexuelle Vergehen (bes. in Lev 18; 20; ➝ Heiligkeitsgesetz); v.a. der Geschlechtsverkehr mit Verwandten und Schwägerinnen (➝ Blutschande) sowie Ehebruch werden hier verboten. Die Propheten haben seit Hosea „Unzucht“ und „Ehebruch“ als Bild für den Abfall Israels von JHWH verwendet (vgl. Ez 16,26).

Im NT wird Unzucht v.a. mit den Begriffen „Unreinheit“ oder „Ausschweifung“ bezeichnet; gemeint ist jede Art von Sexualität, die nicht den geltenden Normen entspricht. Im übertragenen Sinn bezeichnet das NT nach atl. Sprachgebrauch auch Götzendienst als „Unzucht“ (vgl. Offb 17,1 f). Ursprünglich bezeichnete das Wort in der Weisheitsliteratur den Gegensatz zu „Zucht“ (nach Prinzipien geordnetes Leben), ohne Einengung auf sexuelles Fehlverhalten. me

Ur (akk./hebr. Licht).
1) Ort im südlichen Mesopotamien; es scheint keine alten Traditionen zu geben, die mit relativ großer Sicherheit belegen, dass Abraham aus Ur in Chaldäa stammt, wie Gen 11,28.31; 15,7 aussagen. Anscheinend ist dies eine spätere Deutung, die den urspr. Wohnsitz Abrahams aus Haran in Nordsyrien (Gen 12,5) in den Süden verlegte. Die weit verbreitete Ansicht müsste in dieser Hinsicht überprüft werden; denn erst seit dem Babylonischen Exil (vgl. die oben angeführten Zitate) und auch nach diesem (Neh 9,7) ist die Auskunft prägend geworden, dass Abraham aus Ur stamme.
2) Vater Elifals, eines tapferen Kriegers unter David (1 Chr 11,35). fr

Urartu (akk. Name von ➝ Ararat). Der Name ist in assyr. Inschriften seit dem 13. Jh. v. Chr. bekannt. Die atl. Tradition spricht nur von Ararat und bezeichnet damit eine nordassyrische Landschaft (vgl. Jes 37,38). fr

Urbanus (lat. städtisch-fein, geistreich), Christ in Rom, den Paulus in Röm 16,9 grüßt, wobei er ihn „unseren Mitarbeiter in Christus“ nennt. me

Urbild ➝ Typologie.

Urchristentum/Urgemeinde/Urkirche

Diese drei Begriffe werden nur vereinzelt nahezu synonym verwendet. Mehrheitlich differenziert man diese Begriffe jedoch in der Weise:

- Urchristentum = das sich im Mittelmeerraum ausbreitende Christentum des 1. Jh. n. Chr.
- Urgemeinde und Urkiche = die nach Tod und Auferweckung Jesu rasch entstehenden ➝ Gemeinden seiner Anhänger, vornehmlich in Palästina.

Aufgrund der spärlichen außerbiblischen Zeugnisse (vgl. z.B. Josephus Flavius, Jüdische Altertümer 18,63 f; 20,200) ist man als Quelle für das Urchristentum in erster Linie auf die ntl. Schriften angewiesen. Von bes. Bedeutung sind hierbei die Apostelgeschichte und die echten Paulusbriefe, deren oft abweichende Angaben kritisch auszuwerten sind, sowie die Evangelien. Diese Texte ermöglichen allerdings nicht den Entwurf eines umfassenden Bildes der Entstehung und Entwicklung des Urchristentums, sondern liefern oft kaum zu verallgemeinernde Momentaufnahmen zu verschiedenen Zeiten und Orten.

Galiläa und Jerusalem

Nach den Evangelien flohen die ➝ Jünger nach der Festnahme Jesu aus Jerusalem (vgl. Mk 14,27.50) vermutlich in ihre galiläische Heimat, wo die ersten Erscheinungen des Auferweckten zu lokalisieren sind (vgl. Mk 14,28; 16,7; Mt 28,16–20; Joh 21). Die aus ihnen abgeleitete Überzeugung, der Gekreuzigte sei nicht im Tod geblieben, sondern von Gott auferweckt und somit bestätigt worden, führte zur Weiterverkündigung seiner Botschaft von der Gottesherrschaft, z.B. durch Wanderprediger in Galiläa. Daneben trat die Verkündigung des Gekreuzigten als von Gott Auferweckten (vgl. die sog. *Kontrastformel* in Apg 4,10).

In Erwartung der durch die Auferweckung Jesu angebrochenen Endzeit (vgl. 1 Kor 15,20 f; Kol 1,18; Offb 1,5) und der Wiederkunft Christi (vgl. 1 Kor 16,22 f; Offb 22,20 f; Didache 10,6) versammelte sich ein Teil der Jünger wieder in Jerusalem (vgl. Apg 2,1–29) als Ort der endzeitlichen Gottesoffenbarung (vgl. Jes 2,2–4; 60; 62; Mi 4,1–4). Die Apostelgeschichte charakterisiert die in Jerusalem entstehende, schnell wachsende (vgl. Apg 2,41.47; 4,4; 5,14) Gemeinde durch die tägliche Teilnahme am Tempelgottesdienst und die Versammlung in den Häusern zum gemeinsamen Mahl (vgl. Apg 2,42.46: Brotbrechen). Die Aufnahme in die Gemeinde geschah durch die Taufe „auf den Namen Jesu Christi“ zur Sündenvergebung und Geistmitteilung (vgl. Apg 2,38).

Leitung

Verschiedene Maßnahmen Vermögender sorgten für einen sozialen Ausgleich innerhalb der Gemeinde (vgl. die Idealvorstellung Apg 2,44–47; 4,32–35 mit der 5,1–11; 6,1–6 geschilderten Realität). Die Gesamt-

leitung der Gemeinde lag zunächst in den Händen des durch die Nachwahl des Matthias vervollständigten Zwölferkreises (vgl. Apg 1,15–26) unter der Leitung des Petrus, später dann in denen der „Säulen", d.h. des Herrenbruders Jakobus, Petrus und Johannes (vgl. Gal 1,18 f; 2,9.11 f).

Hellenisten

Neben einem Aramäisch sprechenden judenchristlichen Gemeindeteil aus palästinischen Juden (sog. „Hebräer", evtl. mit Jakobus und den Jerusalemer Aposteln als Leitung) gab es in Jerusalem schon früh auch einen Griechisch sprechenden judenchristlichen Gemeindeteil aus hell. Diasporajuden (sog. „Hellenisten", evtl. mit dem Siebenerkreis als Leitung, vgl. Apg 6,1–6), der abweichende Auffassungen hinsichtlich Tempel und Gesetz vertrat (vgl. Apg 6,8–14). Aufgrund der griech. Sprache und Denkweise kam dieser Gruppe, die schon bald aus Jerusalem vertrieben wurde (vgl. Apg 8,1.4), eine entscheidende Bedeutung für die weitere Ausbreitung der Jesusbewegung über Jerusalem und Palästina hinaus zu.

Die weitere Ausbreitung der Jesusbewegung erfolgte nicht nur von Jerusalem (so jedoch die lukanische Darstellung in Apg 1,8: Jerusalem – Judäa – Samarien – Grenzen der Erde), sondern auch von Galiläa, Judäa u.a. Orten aus. Eine bes. Bedeutung für die weitere Entwicklung kommt der Stadt Antiochia am Orontes zu, die nach lukanischer Darstellung durch aus Jerusalem vertriebene „Hellenisten" gegründet wurde, die hier nicht nur Juden, sondern auch Griechen das Evangelium verkündeten (vgl. Apg 11,19–21). Paulus verweilte längere Zeit in dieser Stadt (vgl. Apg 11,26) und kam dabei mit der für ihn wichtig werdenden Theologie dieser Gruppe in Kontakt (vgl. z.B. 1 Kor 11,23–26; 15,3–5). Als eine mittlerweile vom Judentum unterscheidbare Bewegung wurden die Jesusanhänger in Antiochien zum ersten Mal als „Christen" bezeichnet (vgl. Apg 11,26).

Missionsreisen

Möglicherweise fand im Auftrag der antiochenischen Gemeinde auch die Erste Missionsreise des Paulus und Barnabas nach Zypern und Kleinasien (vgl. Apg 13,4–14,28 mit Gal 1,21) statt. Die sich evtl. hierbei stellende Frage, ob Heidenchristen das jüd. Gesetz (v.a. Beschneidung und Speisegebote) einhalten müssen, wurde auf dem Aposteltreffen (➝ Apostelkonzil) in Jerusalem im paulinischen Sinne, d.h. durch Billigung der gesetzesfreien Heidenmission, gelöst (vgl. die abweichenden Darstellungen Apg 15,1–35 und Gal 2,1–10). Der spätere Zwischenfall in Antiochien (vgl. Gal 2,11–21) zeigt deutlich, dass diese Streitfrage weiterhin für Konflikte sorgte.

Vermutlich 49–51 n. Chr. fand die Zweite Missionsreise des Paulus und Silas nach Kleinasien und Griechenland (vgl. Apg 15,36–18,22) statt, bei der es zur Gründung der später bedeutsam werdenden Gemeinden in Philippi (vgl. Apg 16,12–40), Thessalonich (vgl. Apg 17,1–9), Korinth (vgl. Apg 18,1–17) und Ephesus (vgl. Apg 19,8–10.19–21) kam. Wie die Erwähnung anderer urchristlicher Missionare (vgl. Apg 15,39: Barnabas und Markus; Apg 18,24–28: Apollos) sowie die Existenz nicht von Paulus gegründeter Gemeinden zeigen, war Paulus mit Sicherheit nicht der Einzige, wohl aber einer der entscheidenden urchristlichen Missionare. Weiters setzen die ntl. Schriften bereits bestehende Gemeinden im syr. Raum (vgl. das Markus- und Matthäusevangelium), in Kleinasien (vgl. die johanneischen Schriften, Pastoralbriefe, Epheserbrief) und in Rom (vgl. den Römerbrief) voraus. mr

Urevangelium ➝ Synoptiker/Synoptische Frage.

Urflut ist eine Gegebenheit, die Israel aus der mythologischen Darstellung der Umwelt übernommen hat. Mit dem entsprechenden hebr. Wort werden riesige Wassermassen bezeichnet, die sich unter der Erde befinden (Gen 49,25; Dtn 33,13) und auf der sich die Erde mit Hilfe von Säulen hält (vgl. Ijob 9,6; Spr 8,28–30). Dieser Urflut, welche die Erde vor der Schöpfung bedeckte (Gen 1,2; Ps 104,6), wurden in der Schöpfung von Gott Grenzen gesetzt (Ps 104,7). Die Wertung, wonach sie eine bedrohende, sogar Leben zerstörende (Ps 42,7 f; Ex 15,5.8) und widergöttliche Größe ist, wird allenthalben geäußert (Jes 51,10). Den größten Schaden richtete sie an, als sie kurzzeitig während der Sintflut das feste Land überflutete (Gen 7,11; 8,2). An einigen Stellen wird sie mit der Unterwelt gleichgesetzt (Ps 71,20; vgl. Jona 2,6 f).

Positiv dagegen ist der Wasserreichtum der Urflut (vgl. Ps 78,15). Da die Quellen der Urflut (EÜ: Grundwasser) gerade im Gelobten Land entspringen, gewährleisten sie Fruchtbarkeit für immer (Dtn 8,7). ➝ Weltbild, ➝ Schöpfungserzählung. fr

Urgemeinde ➝ Urchristentum/Urgemeinde/Urkirche.

Urgeschichte

Die Urgeschichte, welche die einleitenden neun Kapitel der ➝ Genesis umfasst, handelt von der Menschheit. Die dort auftretenden Personen stehen nicht für sich, sondern exemplarisch für diese. Der Name des ersten Menschen ist ein Gattungsname: *Adam* = Mensch. Gen 10–11, die in der Forschungsgeschichte lange zur Urgeschichte gerechnet wurden, bilden einen Brückentext zur Erzelternerzählung in Gen 12–36. Gen 10–11 erzählt von der Untergliederung der Menschheit in Völker, von denen einem das Interesse der Bibel im Folgenden bes. gilt. Ab Kap. 12 hat der Pentateuch die Vorväter und -mütter Israels im Blick. Im kanonischen Kontext identifiziert die Urgeschichte den Gott Israels mit dem Gott des *Anfangs*, dem *Schöpfer*, der Welt.

Urgeschichte als Mythos

Die Erzählungen der bibl. Urgeschichte gehören zur literarischen Gattung des Mythos. Mythen beschreiben nicht, was zu einem bestimmten Zeitpunkt linear vorgestellter Geschichte geschah. Sie sind Symbolsysteme die eine Raum und Zeit überschreitende Dimension von Wirklichkeit erzählerisch wiedergeben. Sie wollen erklären, was ist, und begründen, warum etwas und warum es urspr. ist, wie es ist. Mythen unterziehen das, was ist, einem Werturteil. Als Mythos verhandelt auch die Urgeschichte eine Zeit außerhalb der Zeit und stellt grundlegende menschliche Erfahrungen *vor* aller Geschichte in einen – wertenden – symbolischen Zusammenhang.

Die bibl. Urgeschichte beschreibt die Welt in ihrer Dialektik von Ordnung und Chaos. Als ➝ Schöpfung ist die Welt geordnete Welt; jedoch bleibt sie vom Chaos bedroht. In der Schöpfung ist das Chaos präsent. In der geordneten Schöpfung bleibt es auf bestimmte Bereiche beschränkt, beispielsweise die Nacht und das Meer. Damit ist dem Chaos eine Grenze gesetzt.

Wenn die Bibel davon spricht, dass Gott *seiner* Welt den Anfang setzt, behauptet sie keinen zeitlich zu verstehenden Anfang der Welt, sondern spricht von einer Bezogenheit von Gott und Welt, die für beide *von Anfang an* bestimmend ist. Diese wechselseitige Bezogenheit von Gott und Welt hat eine Dynamik, welche die Urgeschichte in der Form einer Erzählung widerspiegelt. Gott eröffnet Lebensmöglichkeiten in seiner und durch seine geordnete Welt. Der Mensch verweigert sich der Leben ermöglichenden Zuwendung Gottes und stört die gute Ordnung. Die Verweigerung des Menschen ist mit Schuld behaftet und unterliegt Gottes ordnendem Gericht. Am Ende stehen aber immer von neuem Gottes Zuwendung und rettende Barmherzigkeit. Diese Dynamik von Heil und Unheil betrifft außer dem Menschen die ganze Schöpfung (vgl. die Erzählung von der Sintflut in Gen 6–9).

Schöpfung – Neuschöpfung

Die sog. Erste Schöpfungserzählung Gen 1,1–2,4 a erzählt von der Schöpfung der Welt aus der übergeordneten Perspektive des schaffenden und segnenden Gottes. Neben die Bezogenheit von Gott und Mensch tritt die für den Menschen gleichermaßen charakteristische Bezogenheit von Mensch und

Mitmensch sowie Mensch und Schöpfung. Die sog. Zweite Schöpfungserzählung Gen 2,4b–25 widmet sich dem Menschen in seiner sozialen Grundbefindlichkeit am Beispiel der Familie: Die ersten Menschen werden als Paar erschaffen. Nach 3,1–4,16 steht das Handeln des sich seiner Möglichkeiten bewussten Menschen immer unter dem Vorzeichen der Möglichkeit seines Scheiterns. Der Mensch, der zu Unterscheidung und Entscheidung fähig ist, steht immer in der Gefahr, die ihm gesetzten Grenzen nicht zu respektieren. Vor diesem Hintergrund beschreibt 3,1–24 den Menschen in seiner geschlechtlichen Differenziertheit sowie in seiner Bezogenheit auf den anderen und 4,1–16 als Bruder eines Bruders. Gen 4,17–24 erzählt, wie die Geschichte der Gewalt immer neue Gewaltgeschichten aus sich entlässt. Gen 5,1–9,29 bezieht sich auf die Familie des Noach, die in ihrer genealogischen Herkunft vom ersten Menschen und in ihrer Einbindung in die Menschheitsfamilie ihrerseits exemplarisch für diese Menschheitsfamilie steht. Mit ihr setzt Gott einen Neuanfang.

Der Erzählung von der Schöpfung in 1,1–2,4a tritt mit 5,1–9,29 die Erzählung einer Neuschöpfung gegenüber. Die durch die Schuld des Menschen angestoßene Weltvernichtung bedeutet Rückkehr ins Chaos und Aufhebung der Ordnung der Welt. 5,1–9,29 tritt insofern als Antimythos neben den Mythos in 1,1–2,4a. Inhalt der Erzählung 5,1–9,29 ist die Zusage Gottes, er werde die Welt trotz der Schuld des Menschen nicht in das Chaos zurückfallen lassen. 5,1–9,29 ist auch als zweiter die Schöpfung abschließender Schöpfungsakt lesbar. Erst nach Gen 9 wird die Welt beschrieben wie sie ist: Die Beziehungen des Menschen zu seinen Mitmenschen wie zur Schöpfung im Allgemeinen sind nachhaltig gestört: Die die Urgeschichte abschließenden Segnungen in Gen 9 tragen dem Rechnung. Gott schließt einen Bund mit einer nicht idealen Welt.

Mythische Züge

Mythische Züge kennzeichnen bibl. Erzählungen auch außerhalb der Urgeschichte – nicht nur, aber v.a. auch im Zusammenhang mit Schöpfungstexten (z.B. Ps 104). Mythische Sprach- und Denkmuster enthalten solche bibl. Erzählungen, die „Ur-Ereignisse" der Geschichte Israels – den Auszug aus Ägypten und die Sinaioffenbarung – betreffen. Sie stellen eine *Urgeschichte* Israels dar und unterscheiden sich vom Mythos im strengen Sinne darin, dass sie – unbeschadet der Frage ihrer Historizität – als Ereignisse in der Geschichte dargestellt sind. Prophetische Vorstellungen einer kommenden Heilszeit bedienen sich urzeitlicher Bilder der Welt vor und jenseits aller Störung der guten Schöpfungsordnung, einer Welt, wie sie schon am Ende der Urgeschichte nicht (mehr) ist, wie sie aber erhofft, erträumt, herbeigesehnt und erinnert wird. *Ur-Zeit* und *End-Zeit* sind aufeinander abbildbar. Wenn zahlreiche bibl. Texte innerhalb wie außerhalb der Urgeschichte den „Ort" der Schöpfung und die Arche in ihren Maßen und Proportionen mit dem Tempel in Verbindung bringen, wird ein Symbolsystem mit einem anderen verknüpft.

Mythen in der Umwelt Israels

Es existieren zahlreiche Parallelen zwischen der bibl. Urgeschichte und Stoffen bzw. Motiven aus Mythen der Umwelt Israels. Manches ist selbstverständlich Teil altorientalischen Weltverständnisses, manches wird reformuliert. Ägyptische Mythen beschreiben eine geordnete, aber vom Chaos bedrohte Welt. Wie Gen 1,1–2,4a stellt der aus dem 14. Jh. v. Chr. stammende mittelbabylonische Weltschöpfungsmythos *Enuma elisch* die Welt *vor* der Schöpfung als strukturloses Chaos dar. Eine Fluterzählung kennt das in seinen zahlreichen Bearbeitungsstufen im Zweistromland beheimatete *Gilgamesch-Epos* ebenso wie der altbabylonische *Atramhasis-* und der neusumerische *Ziusudra-Mythos*. Anders als in der bibl. Urgeschichte hat die Erschaffung des Menschen nach Texten wie *Enuma elisch* und dem *Atramhasis-Mythos* aber den Zweck, die Götter von der Arbeit zu entlasten. Die urgeschichtlich-bibl. Vorstellung des Menschen als Bild Gottes demokratisiert eine im Alten Orient weit verbreitete Vorstellung, nach welcher der König als Stellvertreter Gottes für die Bekämpfung des lebensbedrohlichen Chaos zuständig ist, wie es sich in der Natur, aber auch in der Menschheitsgeschichte zeigt. je

Uri (hebr. mein Licht).
1) Nachkomme Judas in der fünften Folgegeneration (1 Chr 2,20) und Vater eines berühmten, vielseitigen Künstlers (Ex 31,2).
2) Vater Gebers, eines von König Salomo eingesetzten Verwaltungsbezirksleiters (1 Kön 4,19).
3) Torwächter, der sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil im Zuge der Mischehereform bereit erklärte, seine nichtisraelitische Frau zu entlassen (Esra 10,24). fr

Uriël (hebr. El/Gott ist mein Licht).
1) Entsprechend der Genealogie von 1 Chr 6,9 Nachkomme Levis in der neunten Folgegeneration; undurchsichtig ist seine genealogische Verbindung mit Samuel (1 Chr 6,12).
2) Als levitisches Oberhaupt seiner Familie nahm er unter David an der Überführung der Lade nach Jerusalem teil (1 Chr 15,5).
3) Großvater König Abijas von Juda (914–912 v. Chr.; 2 Chr 13,1 f; vgl. die Namensabweichungen im Verhältnis zu 1 Kön 15,1 f).
4) In der apokryphen Literatur einer der höchsten Engel: Regent über die Lichter oder Deuteengel (4. Esrabuch 4,1). ➝ Erzengel. fr

Urija (hebr. JHWH ist mein Licht).
1) Er zählte zu der legendären Gruppe der „Dreißig" (2 Sam 23,39). Während eines Feldzuges gegen die Ammoniter verführte David Urijas Frau Batseba, die daraufhin ein Kind erwartete (2 Sam 11,2–5). Hinterlistig berauschte David den für kurze Zeit zurückberufenen Urija in der Hoffnung, er werde das Gelöbnis brechen, im Krieg keinen Geschlechtsverkehr zu haben, so dass das Kind als Urijas Sprössling ausgegeben werden könnte. Jedoch übernachtete der treue Gefolgsmann vor der Tür seines eigenen Hauses (2 Sam 11,6–13). So ordnete David schriftlich seinem Cousin und General Joab an, Urija an einer gefährlichen Position einzusetzen und dafür zu sorgen, dass er in der Schlacht fiele, was auch geschah (1 Sam 11,14–25). Dieses Vergehen an Urija wird immer wieder erwähnt (vgl. 1 Kön 15,5) und veranlasste den Propheten Natan David zur Rede zu stellen (2 Sam 12,1–14).
2) Er diente in der Öffentlichkeit als zuverlässiger Zeuge für die Drohbotschaft des Propheten Jesaja (Jes 8,1 f). Später errichtete er in Jerusalem auf den Befehl des Königs Ahas (734–728 v. Chr.) hin einen Altar, der jenem in Damaskus nachgebaut war (2 Kön 16,10–16).
3) Prophet zur Zeit König Jojakims (609–598 v. Chr.), der vom König verfolgt wurde und nach Ägypten fliehen musste; dort wurde er von königlichen Häschern entführt, nach Jerusalem zurückgeschleppt und ermordet (Jer 26,20–23).
4) Vater des amtierenden Priesters in Jerusalem zur Zeit als Israeliten unter Esra aus dem Babylonischen Exil zurückkehrten (Esra 8,33; Neh 3,4).
5) Vornehmer Israelit, der bei der feierlichen Verlesung des Gesetzes in spätnachexilischer Zeit neben anderen auf dem Lesepodium stand (Neh 8,4). fr

Urim und Tummim, Kultgegenstände, die – den Priestern anvertraut (Dtn 33,8 f) – vom Hohepriester in der Brusttasche getragen (Ex 28,30; vgl. Sir 45,10) und zur Einholung öffentlicher Orakel (Num 27,21) verwendet wurden; die Gestalt ist unbekannt; vermutlich handelt es sich um Stäbchen oder Steine. fr

Urkirche ➝ Urchristentum/Urgemeinde/Urkirche.

Urkundenhypothese/Quellenhypothese. Sie besagt, dass der ➝ Pentateuch aus mehreren urspr. selbstständigen Quellenschriften entstand. Die Quellen besaßen parallel verlaufende Erzählfäden, umfassten aber nicht alle einen Geschichtsentwurf von der Schöpfung bis zum Tod des Mose im Ostjordanland und setzten unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte.

Die Quellen sind zu unterschiedlichen Zeiten entstanden und wurden durch additive Verfahren von Redaktoren in Krisensituationen nach und nach zum heutigen Pentateuch zusammengefügt. Dieses Basismodell dominierte als *Neuere Urkundenhypothese* die ➝ Pentateuchforschung bis in die 70 er Jahre des 20. Jh. mhäu

Urmeer, in der EÜ einige Male für ➝ Urflut (Spr 8,24). fr

Urmensch-Mythos ➝ Erlöser-Mythos.

Urschrift (griech. *autographon;* lat. Original*)* nennt man jenes Schriftstück, das aus der Hand des Erstverfassers (bzw. von einem Schreiber) eines literarischen Werkes stammt. Von bibl. Schriften ist uns kein einziges Original erhalten geblieben, denn das Interesse an diesem Material oder der Person des Autors ist in der Antike gänzlich durch das Interesse an der korrekten Kopie des Textes ersetzt. Der ➝ Urtext kann daher nur bis zu einer hohen Wahrscheinlichkeit auf dem Weg der Textkritik (d.h. durch kritischen Vergleich der vorliegenden Abschriften) gesichert werden.

Wenn Paulus in Gal 6,11 versucht seine Beweisführung durch den Verweis auf das eigenhändige Schreiben des dort vorliegenden Textes zu stützen, ist dies ein Argument, das in einer durch das Diktieren der Texte an einen Schreiber geprägten Welt nicht ohne Überzeugungskraft ist. Aber auch von dieser „eigenhändigen" Passage liegt kein Autograph vor. ➝ Urtext. ms/jmw

Ursünde ➝ Sündenfall.

Urteil ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren, ➝ Recht.

Urtext. Der Urtext als im Wortbestand festgelegter kritischer Maßstab für die Auslegung der Bibel ist weder für das AT noch das NT vorhanden.

Seine Gestalt kann aber durch den kritischen Vergleich der überlieferten Manuskripte und Abschriften mit hoher Verlässlichkeit weitestgehend rekonstruiert werden – zumindest auf dem Stand der ersten überlieferten schriftlichen Fassung der urspr. mündlichen Überlieferung. So konnte z.B. die korrekte Weitergabe des Textbestandes im Buch Jesaja durch die Funde von Qumran bis in das 2. Jh. v. Chr. zurück aufgezeigt werden.

Die rekonstruierten Urtexte des AT sind in der Regel in hebr. Sprache überliefert, es gibt aber auch aram. Passagen und einige Schriften, die nur als griech. Übersetzungen oder urspr. in griech. Sprache verfasst überliefert sind.

Der Textbestand des NT ist nur in griech. Sprache belegt und zeigt so schon die Orientierung auf den weiteren Kulturraum der Griechisch sprechenden Welt. jmw

Usa (hebr. [Gott ist] Kraft).
1) Sohn Abinadabs aus Kirjat-Jearim, wohin die Leute aus Bet-Schemesch die Lade gebracht hatten, nachdem sie sie aus Furcht auf indirektem Weg nach Israel zurückschicken wollten (1 Sam 6,17–7,1); König David ließ sie von dort holen. Den Fuhrwagen stellte Abinadab und die Zügel führten seine Söhne Usa und Achjo. Als die Zugtiere scheuten, fürchtete Usa, die Lade könnte vom Wagen geworfen werden, griff nach ihr und starb auf der Stelle (2 Sam 6,1–8).
2) Vermutlich der Vorbesitzer, von dem König Manasse (699–643 v. Chr.) ein Grundstück erworben hatte; dort – und nicht in den Königsgräbern – wurde Manasse beigesetzt (2 Kön 21,18).
3) Nach 1 Chr 6,14 Nachfahre Levis in der fünften Folgegeneration über die Linie des Levisohnes Merari.
4) Die undurchsichtige Genealogie führt ihn etwas unvermittelt im Stammbaum Benjamins an (1 Chr 8,7).
5) Ahnherr von Tempeldienern, die nach dem Babylonischen Exil nach Juda zurückkehrten (Esra 2,49). fr

Usai (hebr. Schnelligkeit Gottes), Vater Palais, eines jener Männer, die am nachexilischen Neuaufbau der Mauer Jerusalems mitwirkten (Neh 3,25). fr

Usal (hebr. Wanderer). Durch die genealogische Beziehung zu Sem wird Usal als südarabischer Stamm angedeutet (Gen 10,27). Da jedoch in Ez 27,19 – einer sprachlich überaus schwierigen Stelle – die Rede davon zu sein scheint, dass von dort Wein stamme, der zu den Handelsgütern von Tyrus zähle, ist es unwahrscheinlich, dass der Stamm (oder das Land) zu tief im Süden gesiedelt hat – vorausgesetzt, beide Stellen handeln vom selben Usal. fr

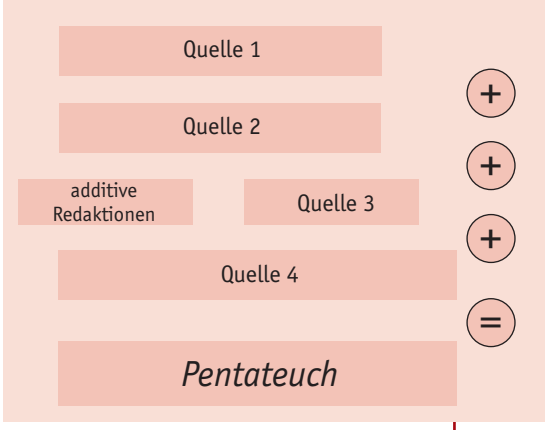
Usen-Scheera (hebr. Ohr der Blutsverwandten) wird ca. 27 km nordwestlich von Jerusalem vermutet. Die Gründung soll auf Scheera, die „Tochter" Efraïms, zurückgehen (1 Chr 7,23 f). Sie musste neue Wohnplätze suchen, nachdem ihre Verwandten sich durch Räubereien unbeliebt gemacht hatten und von Einheimischen sogar getötet worden waren (1 Chr 7,21 f). fr

Usi (hebr. meine Stärke).
1) Nachkomme Aarons in der fünften Folgegeneration (1 Chr 5,31 f; Esra 7,4).
2) Nach 1 Chr 7,1–3 Enkel des Stammherrn Issachar und Vater mehrerer Clanoberhäupter.
3) Enkel Benjamins, der sich (wie seine Brüder) durch Kampfestüchtigkeit ausgezeichnet haben soll (1 Chr 7,6 f).
4) Vater Elas; Ela war eine führende Persönlichkeit der Benjaminiter zur Zeit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (1 Chr 9,8).
5) Priesterliches Familienoberhaupt in Jerusalem zur Zeit des Hohepriesters ➝ Jojakim [2)], also in der zweiten Priestergeneration nach dem Babylonischen Exil (Neh 12,19).
6) Vermutlich ein Priester, der an der feierlichen Einweihung der Mauer Jerusalems nach dem nachexilischen Wiederaufbau teilnahm (Neh 12,42).
7) Familienoberhaupt der Leviten in spätnachexilischer Zeit (Neh 11,22). fr

Usiël (hebr. El/Gott ist meine Stärke).
1) Genealogisch gilt er als letzter Sohn des Levisohnes Kehat (Ex 6,18; Num 3,19; 1 Chr 5,28). Bei der Überführung der Lade unter David sollen 112 seiner Nachkommen teilgenommen haben (1 Chr 15,10); später werden Usiëls Nachfahren als Tempeldiener beschrieben (1 Chr 26,23).
2) Einer der simeonitischen Clanführer, die nach Süden auswichen und sich im Gebiet der Edomiter bzw. der Amalekiter niederließen (1 Chr 4,42 f).
3) Enkel Benjamins, der sich (wie seine Brüder) durch Kampfestüchtigkeit ausgezeichnet haben soll (1 Chr 7,6 f).
4) Sohn Hemans (1 Chr 25,4), der durch Losentscheid „unter David" zum Leiter der elften Spieler- und Sängerklasse bestimmt wurde (1 Chr 25,18).
5) Levit, der die kultische Reform unter König Hiskija (728–699 v. Chr.) unterstützte (2 Chr 29,14 f).
6) Goldschmied, der sich am nachexilischen Wiederaufbau der Mauer Jerusalems beteiligte (Neh 3,8).
7) Nachkomme Simeons und Vorfahre der Heldin ➝ Judit [2)] in der vierten Generation (Jdt 8,1). fr

Usiëliter, Nachkommen von ➝ Usiël [1)] aus der levitischen Großfamilie Kehats (Num 3,27). fr

Usija (hebr. JHWH ist meine Stärke).
1) Er zählte zu den tapfersten und deswegen eigens mit Namen angeführten Helden Davids (1 Chr 11,44).
2) Nachkomme des Levisohnes Kehat im neunten Folgeglied (1 Chr 6,9).
3) Vater ➝ Jonatans [6)], eines hohen Verwaltungsbeamten Davids (1 Chr 27,25).
4) König von Juda (767–739 v. Chr.); im Deuteronomistischen Geschichtswerk wird er ➝ Asarja [10)] genannt. Er trat als



Die **Urkundenhypothese** geht von mehreren urspr. selbstständigen Quellenschriften aus.

16-Jähriger die Regentschaft an und richtete sich nach JHWHs Weisung (2 Kön 15,2 f). Ihm wurde jedoch vorgeworfen, dass er die Kulthöhlen – und damit den Synkretismus – nicht beseitigt habe. Da er an Aussatz erkrankte, übernahm sein Sohn ➝ Jotam [3]] die Mitregentschaft (2 Kön 15,5). Nach dem Chronistischen Geschichtswerk soll er einige bedeutsame Philisterstädte erobert haben, auch Araber und Ammoniter seien ihm tributpflichtig gewesen (2 Chr 26,6–8). Er baute die Befestigungsanlage Jerusalems aus, ließ in der Steppe Brunnen anlegen und errichtete Verteidigungstürme. Sein großes Heer stattete er mit wertvollen Waffen aus und ließ in Jerusalem Wurfmaschinen aufstellen (2 Chr 26,9–15). In diesem Zusammenhang wird auch der Grund für seinen Aussatz geschildert: Der König soll trotz der ausdrücklichen Warnung durch die Priester am Rauchopferaltar zu opfern versucht haben. Als er die Räucherschale in der Hand hielt, brach der Aussatz aus (2 Chr 26,16–20).

5) Priester, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte; im Rahmen des nachexilischen Neuaufbaus wurde er angehalten, diese zu entlassen (Esra 10,21).

6) Vater des zum Stamm Juda zählenden und offenbar unter den Heimkehrern nach dem Babylonischen Exil eine bedeutsame Rolle spielenden Ataja (Neh 11,4).

7) Angehöriger des Stammes Simeon und einer der drei Hauptverantwortlichen für die Stadt Betulia (Jdt 6,15); durch Achior erfuhr er von der Absicht des Holofernes (Jdt 6,14–21). Wie auch die anderen konnte Usija die durch die Belagerung entstandenen Qualen nicht lindern und gab ein Versprechen vor Gott ab, sich, wenn nicht innerhalb von fünf Tagen Hilfe komme, freiwillig zu ergeben (Jdt 7,23–32). Judit korrigierte ihn, indem sie darauf hinwies, dass man nicht versuchen könne, Gott durch einen Schwur zu binden (Jdt 8,9–14). Usija gab Judit zwar Recht, verwies aber auf die Not der Bevölkerung (Jdt 8,28–31). Schließlich stimmte er dem Rettungsangebot Judits zu (Jdt 8,35); nach vollbrachter Tat feierte und rühmte er – ohne beleidigten Stolz – die Befreierin (Jdt 13,18–20). fr

Utai (hebr. Gunst Gottes).

1) Angehöriger des Stammes Juda, der sich mit seiner Familie nach dem Babylonischen Exil in Jerusalem ansiedelte (1 Chr 9,4).

2) Familienoberhaupt, das mit 70 Männern in einer Gruppe unter Esra aus Babylon nach Juda zurückkehrte (Esra 8,14). fr

Utnapischtim (akk. er fand das Leben), der „Noach" der mesopotamischen Sintfluterzählung, der nach dem ➝ Gilgamesch-Epos die Flut überlebte und den Gilgamesch aufsuchte, um von ihm die Pflanze des Lebens zu erhalten. me

Uz (hebr. Berater; Plan).

1) Nach der Genealogie von Gen 10,21–23 erstgenannter Sohn Arams und Enkel Sems; ungeklärt ist, um welches aram. Volk oder Gebiet es sich handelt.

2) Erstgeborener Nahors, des Bruders Abrahams, der bei Haran wohnte (Gen 22,21); die Abstammungsliste macht es schwer, ihn mit ➝ Uz [1]] gleichzusetzen, doch scheint dies nicht ausgeschlossen.

3) Nach Gen 36,20 f.28 als Enkel ➝ Seïrs [1]] Angehöriger eines nichtisraelitischen Stammes; die Stellung bringt ihn in Zusammenhang mit Esau, womit die Edomiter gemeint sind (Gen 36,19).

4) Im Lande Uz soll Ijob (Ijob 1,1) gelebt haben. Die gleiche Bezeichnung steht in Jer 25,20 und meint, wie Klgl 4,21 präzisiert, einen Teil Edoms oder stellt ein anderes Wort dafür dar. In diesem Fall ist nicht ausgeschlossen, dass der Name von ➝ Uz [3]] herzuleiten ist. Nur im Falle, dass ganz Edom gemeint ist, kann man angeben, wo das Gebiet lag.

5) Nach Jdt 8,1 der Großvater ➝ Judits [2]]. fr

Varianten (lat. *varius* = verschieden). Mit Variante bezeichnet man in der Textkritik eine vom vermuteten Urtext unterschiedliche, also abweichende Lesart. Wir besitzen von keiner einzigen bibl. Schrift die ➝ Urschrift; beim Abschreiben sind aber Textveränderungen durch mancherlei Fehlerquellen (➝ Bibelhandschriften) unvermeidlich und teilweise wurden aus sprachlichen oder theol. Gründen bewusst Eingriffe in den Text gemacht (➝ Rezension). Der Herausgeber eines Textes übernimmt in seinen Haupttext nach textkritischen Regeln den am meisten gesicherten ältesten Text, informiert aber im sog. Textkritischen Apparat über abweichende Lesarten (Varianten) in den verschiedenen Handschriften. ➝ Bibeltext. ms

Varus (lat. krumm[-beinig]), Publius Quintilius Varus, röm. Patrizier, 13 v. Chr. Konsul in Rom und 6–4 v. Chr. Prokonsul in Syrien; 4 v. Chr. schlug er den Aufstand nieder, der nach dem Tod von Herodes dem Großen ausbrach. 6 n. Chr. kam er als Statthalter nach Germanien, wo er 9 n. Chr. in der Schlacht im Teutoburger Wald starb. me

Vater. Im AT wird das hebr. Wort für „Vater" (*'ab*) gebraucht, um verschiedene Formen der Verbundenheit auszudrücken. Es bezeichnet nicht nur den leiblichen Vater, sondern auch den Großvater. Im rechtlichen Sinn galt als „Vater" der älteste Mann der Großfamilie (➝ Familie), der über diese gesamte Gruppe mit nahezu uneingeschränkter Autorität gebot. In diesem Bereich hatte er auch die Funktion eines Priesters (vgl. Ri 17,10; vgl. den Ritus des Paschafestes [auch heute]), Lehrers (Dtn 32,7), Erziehers (Spr 23,22), Besitzers (Ijob 42,15) und Beistands der Armen (Ijob 29,16).

„Vater" heißt auch der Ahnherr einer Sippe oder Dynastie (Jos 19,47: Stammvater; 2 Kön 16,2: Vater David) sowie der Begründer eines Berufsstandes (Jer 35,5 f: Rechabiter). Das Wort „Vater" wird außerdem als Ehrentitel (Jes 9,5) und höfliche Anrede (1 Sam 24,12) sowie im bildlichen Vergleich (Ijob 38,28) gebraucht. Weiters verwendet das AT den Ausdruck „Väter" oft dazu, um den Begriff „Vorfahren" auszudrücken, z.B. in dem altertümlichen Grundsatz von der Haftung der Söhne für die Schuld der Väter (Ex 20,5), die später bestritten wurde (Jer 31,29 f), oder in der Formel „zu seinen Vätern versammelt werden" im Sinne von „sterben".

Im Judentum ist der Begriff „Väter" eine ehrenvolle Bezeichnung vergangener Lehrer und Rabbinen, in deren Tradition man sich weiß (Sprüche der Väter).

Gott wird im AT relativ selten Vater genannt; wenn, dann drückt dieser Name die liebevolle Zuwendung Gottes zu seinem Volk (Jer 31,9) oder seine patriarchalische Autorität aus (Jes 64,7). Ein bes. Verhältnis hat Gott als Vater zum ➝ König, der als „Sohn Gottes" gilt (vgl. Ps 2,7; 2 Sam 7,14).

Im NT bringt die Bezeichnung Gottes als „Vater" die durch Jesus vermittelte vertrauensvolle Nähe der Christen zu Gott zum Ausdruck; sie hat vermutlich ihr ältestes Vorkommen in der Gebetsanrede ➝ Abba. Am häufigsten wird das Wort Vater im NT aber gebraucht, um das einzigartige Verhältnis Gottes zu seinem Sohn Jesus (➝ Sohn Gottes) auszudrücken. me

Vaterland/Vaterstadt ➝ Heimat.

Vaterunser

Das Vaterunser ist nicht so sehr als formelhaftes Bittgebet zu verstehen, sondern vielmehr als eine Zusammenfassung zentraler Gebetsanliegen der Christen. Es vermittelt in bes. Weise Jesu Gottesverständnis und lässt teilhaben an seinem eigenen Beten, das durch die jüd. Gebetstradition geprägt ist. Das NT überliefert das Vaterunser in zwei Fassungen (Mt 6,9–13 und Lk 11,2–4), und zwar auf verschiedene Weise jeweils im Kontext einer Gebetsunterweisung Jesu (Mt 6,5–15 und Lk 11,1–13). Die kürzere Fassung des Vaterunser bei Lukas ist vielleicht die ursprünglichere. In der *Brotbitte* und in der *Vergebungsbitte* überliefert möglicherweise Matthäus ältere Formulierungen. Das Vaterunser bei Matthäus enthält die *Anrede* „unser Vater", drei *Du-Bitten* und vier *Wir-Bitten*.

Lk 11,1–4	Mt 6,9 a–13
Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, sagt:	So sollt ihr nun beten:
Vater	Unser Vater in den Himmeln
Dein Name soll geheiligt werden	Dein Name soll geheiligt werden
Deine Königsherrschaft soll kommen	Deine Königsherrschaft soll kommen
	Dein Wille soll geschehen
	Wie im Himmel, (so) auch auf Erden
Unser Brot für morgen	Unser Brot für morgen
Gib uns für jeden Tag	Gib uns heute
Und erlass uns unsere Sünden	Und erlass uns unsere Schulden
Denn auch wir erlassen jedem,	Wie auch wir erlassen haben unsern Schuldnern
der uns schuldig ist	
Und führe uns nicht in eine Versuchung hinein.	Und bring uns nicht hinein in eine Versuchung
	Sondern rette uns vor dem Bösen.

Wörtliche Übersetzung der lukanischen und matthäischen Version des **Vaterunsers**.

Anrede

In der Anrede klingt das spezifische Vaterverständnis Jesu mit. Die Betenden werden ermutigt, Gott ebenso mit Vater anzureden wie er. Zugleich haben sie ein bes. Wir-Bewusstsein: Weil Gott „unser" Vater ist, deshalb sind wir einander Brüder/Schwestern (vgl. Mt 23,8 f). Die Du-Bitten („dein Name", „dein Reich", „dein Wille") bilden einen inneren Zusammenhang und „Dreiklang". Alle drei Bitten betreffen in erster Linie Gottes Initiative und sein eigenes Wirken. Sie sind Ausdruck der Sehnsucht, dass Gott sich als liebender Vater zur Geltung bringt und sein endzeitliches Reich, das mit Jesus bereits nahe gekommen ist, mehr und mehr verwirklicht. Für die Beter des Vaterunser ist in diesen Bitten jedoch auch ein ethischer Anspruch enthalten. Durch ihre Lebenspraxis tragen sie dazu bei, dass Gottes endzeitliche Macht sich „auf Erden" durchsetzen kann.

Wir Bitten

Die Wir-Bitten („unser Brot", „unsere Schulden", „Versuchung", „der Böse") betreffen die Nöte des täglichen Lebens und Zusammenlebens der Christen und zugleich die Hindernisse, die sie davon abhalten, sich ganz dem zu widmen, was die Du-Bitten ausdrücken. Das erste Hindernis ist die Beschlagnahme des Menschen durch übergroßes Sorgen um das tägliche Brot, das ihn bisweilen so ausfüllen kann, dass er für die einzig notwendige Sorge um das Reich Gottes (Mt 6,31–33) keine Zeit und Kraft mehr hat. Das zweite Hindernis, welches das Kommen des Reiches des Vaters aufhält, ist die Sünde, die den Menschen von Gott und dem Mitmenschen entzweit. Darauf bezieht sich die Vergebungsbitte. Das dritte Hindernis ist die Gefahr, der Versuchung/Erprobung zu erliegen (bes. angesichts von Leiderfahrung und Verfolgung) und im Glauben an den liebenden Vater schwach zu werden. Die Versuchung/Erprobung geht letztlich (wie bei Jesus in der Wüste) von dem Bösen aus, den das NT auch Teufel nennt und der bestrebt ist, das Gottesverhältnis zu zerrütten.

Doxologie

Das Vaterunser in der Version des Matthäus findet sich wörtlich (mit kleinen Abweichungen) auch in der *Didache* (Anfang 2. Jh.). Ihm ist die Doxologie angefügt: „Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit" (8,2). Darauf folgt der Imperativ: „Dreimal am Tag betet so!" (8,3). mha

Vaticinium ex eventu. Der lat. Ausdruck bezeichnet eine ➝ Weissagung aufgrund eines bereits eingetretenen Ereignisses, also eine fingierte Weissagung. Dies war in der Antike weit verbreitet und auch in der apokalyptischen Literatur (vgl. z.B. Danielbuch) sehr beliebt. Ob im NT z.B. die Leidensankündigungen Jesu (Mk 8,31 parr; 9,31 parr; 10,33 f parr) oder auch die synoptischen (kleinen) Apokalypsen (Mk 13 parr) als solche zu verstehen sind, ist umstritten; dabei ist auch zu unterschieden zwischen der möglichen Weise urspr. Voraussage des Ereignisses und der im Nachhinein ausformulierten detaillierten „Voraus"-Schilderung. ms

Vegetation ➝ Fruchtbarkeit, ➝ Pflanzenwelt.

Ventidius (lat. der Ankommende); Publius Ventidius Bassus, röm. Legat in der Provinz Syrien von 39–38 v. Chr.; er unterstützte Herodes den Großen bei dessen Kampf gegen Antigonus. me

Venus (lat. Liebe; Liebeslust).
1) Römische Göttin der Liebe, die Züge der griech. Aphrodite und später auch der orientalischen ➝ Ischtar annahm.
2) ➝ Planet. me

Verantwortung ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren.

Verbannung ➝ Bann, ➝ Exil.

Verbergen. Die Bibel hat ein genaues Empfinden für den Unterschied zwischen „Verbergen" (Ps 13,2 f; 30,7) und „Offenbaren" (Jes 40,5; 56,1). Gott verbirgt sich aufgrund der Sünde des Menschen (Jes 57,17); überhaupt ist er ein verborgener Gott, den nur seine Taten offenbaren (Jes 45,15).

Im NT offenbart Jesus Gott als seinen Vater, aber nicht vor allen Menschen. Einigen bleibt er verborgen (Mt 11,25–27) und so ein Geheimnis. me

Verblenden ➝ Blind/Blindheit.

Verbot ➝ Gesetz, ➝ Weisung.

Verbrennung ➝ Begräbnis.

Verdammung, Ausschluss vom ewigen Heil (in alten Bibelübersetzungen auch statt Verurteilung zum Tod); so droht und urteilt Mk 16,16 eindeutig: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden". Verdammung ist ausschließlich Recht und Macht Gottes und trifft nur den, der hartnäckig und endgültig in Sünde und Unglaube verharrt (diese Haltung ist „Sünde wider den Heiligen Geist"; vgl. Mk 3,29). ms

Verderben. Der im AT dafür am häufigsten verwendete hebr. Ausdruck *šaḥat* meint wörtl. „Grube" und deutet damit Untergang, auch physisches Ausgelöschtwerden an; dies kann dem Einzelnen, aber auch einer Gruppe oder dem ganzen Volk zustoßen. Verderben kann daher auch einfach Unheil (Ausschluss aus dem Heil, der schützenden Gottesbeziehung) meinen. Verderbtheit kann zum endgültigen Verderben führen. In Qumran werden die Gegner (als Vertreter einer widergöttlichen Macht) „Leute des Verderbens" genannt (Sektenregel IX.22).

Im NT heißt Verderben soviel wie Vorbeigehen am Christusereignis und Ausschluss aus dem Reich Gottes (vgl. Apg 3,23; Gal 6,8; 1 Thess 5,3). Joh 17,12 nennt Judas, den Verräter, „Sohn des Verderbens", d.h. seine böse Tat brachte ihm den Untergang. Im NT begegnet aber auch der andere Gedanke: Der Leib, das irdische Leben, muss zuerst zugrunde gehen, damit der Geist (der „himmlische Mensch") lebt und Rettung erlangt (1 Kor 5,5; Joh 12,25). ms

Verderber. Das AT kennt „Engel des Verderbens", die im Auftrag JHWHs handeln (vgl. Ex 12,23; 2 Sam 24,16; im ersten Fall ist es der „Würgeengel", der Ägyptens Erstgeburt tötete, im zweiten Fall der Engel, der David bzw. dem Volk die Pest brachte; vgl. 1 Kor 10,10; Hebr 11,28). Für Israel kann auch der äußere Feind zum „Verwüster" (Jer 6,26) werden. Im Judentum wurde „Verderber" geradezu zu einem Eigennamen (Satan = Widersacher des Menschen; vgl. Weish 18,25 und rabbinische Schriften); ähnlich im NT: In 2 Kor 12,7 spricht Paulus von einem „Boten Satans", der ihn schlägt. ms

Verdienst ➝ Gnade, ➝ Lohn, ➝ Rechtfertigung.

Verfassung ➝ Verwaltung.

Verfluchen ➝ Fluch.

Verfolgung, gewaltsame Behandlung einer religiösen Gruppe von Menschen durch eine andere (meist die Machthaber), um deren Untergang herbeizuführen; erst durch die Politik der Seleukiden und die Reaktion der Makkabäer darauf (2. Jh. v. Chr.) wurden die Juden aus religiösen Gründen verfolgt. Zu dieser Zeit entstand auch eine reiche Literatur, die der Beteuerung der Unschuld der Verfolgten und der Beschuldigung der Verfolger gewidmet war, z.B. das Buch Daniel, die Makkabäerbücher oder das Buch Ester. Vonseiten des Judentums wurden religiöse Minderheiten nur selten verfolgt; allerdings ist hier auf die Geschichte der Samariter und die Verfolgung der Pharisäer durch Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.) zu verweisen.

Die erste Verfolgung der jungen Kirche (Christenverfolgung) entstand nach Apg 8,1 im Zusammenhang mit der Gesetzeskritik des Urchristentums und den kritischen Bemerkungen des Stephanus. Im Folgenden wird man bei der Loslösung des Christentums vom Judentum und den damit gegebenen jüd. Reaktionen (z.B. Synagogenbann; Fluchformel im Achtzehnergebet) nicht gleich von Verfolgungen sprechen können, wenngleich auch diese den Christen nicht unbekannt blieben (vgl. Mt 10,16–39; Joh 15,18.20). Bald kam es auch zu Verfolgungen durch die weltliche (röm.) Obrigkeit (vgl. um 96 n. Chr. die Verfolgung durch Kaiser Domitian in Kleinasien [Offb]; flächendeckende Verfolgungen dann unter Kaiser Darius [249–251 n. Chr.] und Kaiser Diokletian [303–305 n. Chr.]). me

Verführung, Verleitung zum Abweichen von der durch Gott geforderten Lebens- und Erkenntnishaltung; in diesem Sinn betrifft Verführung nie eine einzelne Sünde, sondern immer das Gesamte der Existenz des Menschen, dem eine trügerische Lebensmöglichkeit außerhalb der Gemeinschaft mit Gott angeboten wird (vgl. Gen 3,1–7). So ist auch der Götzendienst die klassische Verführung schlechthin (vgl. Ez 23). Spr 9,10–18 vergleicht drastisch das Abweichen von Weisheit und Gottesfurcht mit der Verführung durch eine Dirne.

Im NT gilt Verführung als Zeichen der Endzeit (vgl. 2 Thess 2,1–12, v.a. V. 10), das von gegengöttlichen Mächten bewirkt wird, dem die Gläubigen aber standhalten können. me

Vergänglichkeit. Der „Baum des Lebens" als Symbol der Unvergänglichkeit des Lebens steht am Anfang und am Ende des Kanons: In Gen 2,9 und in Offb 22,2 finden sich diese Bäume in der Mitte des Paradieses und am Ufer des Stromes, der im Neuen Jerusalem fließt. In der Zeit zwischen Paradies und Neuer Erde aber steht das menschliche Leben unter dem Vorzeichen der Vergänglichkeit, wie es v.a. die Psalmen deutlich aufzeigen (z.B. Ps 90,6).

Die Vergänglichkeit menschlichen Lebens wurzelt darin, dass der Bund zwischen Gott und Mensch brüchig ist, weil die Menschen nicht nach der Lebensweisung Gottes leben (Ps 95,7–11; 104,29).

Die Vergänglichkeit erscheint an vielen Stellen zunächst als Gericht Gottes, das aufgrund menschlichen Fehlverhaltens verhängt wird. Eine genauere Lektüre speziell der Genesis-Texte verdeutlicht jedoch, dass hier beschrieben wird, warum der Mensch sich heute in einer Situation der Unfreiheit und des Scheiterns am Gotteswillen befindet: Die Frucht vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse", der im Paradiesgarten neben dem Baum des Lebens steht, thematisiert bildlich die Freiheit des Menschen, die sich nur in der bewussten Unterscheidung von Gut und Böse verwirklichen kann. jmw

Vergebung. Wenn zwischen zwei Menschen Unrecht geschehen ist, so geht die Forderung zum Neuansatz zwar zuerst an den schuldigen Teil, doch auch der Unschuldige

hat zum Gelingen durch seine Vergebung mitzuwirken (Sir 28,2; 18,21; Mt 6,14 f). Da jedoch mit jeder Verfehlung die von Gott behütete Schöpfung ebenso getroffen wird wie der Schöpfer selbst, ereignet sich die Vergebung zwar meist als Sündenvergebung, geschieht aber immer konkret und hat auf die eigene Welt und Umgebung Einfluss. Eine bes. Form der Vergebung ist die Sühne (➝ Versöhnung); doch finden sich auch andere Wege. Gott ist bereit zur Vergebung (Ps 86,5; 130,4) und hört auf entsprechende Bitten (Ps 51,3–5). Aber auch gute Werke, z.B. die Liebeserweise an den Eltern (Sir 3,3–5.14–16), haben die gleiche Wirkung.

Eine neue Akzentsetzung geschah durch Jesus, da er aus eigener Vollmacht die Vergebung aussprach (vgl. Mk 2,5) und damit auf die theol. Barriere der führenden Juden stieß, die darin eine Gotteslästerung sahen (vgl. Mk 2,7; Lk 7,49). Dies trifft jedoch keineswegs zu, wie die Vergebungsbitte des Vaterunsers (Mt 6,12; vgl. Lk 23,34; Apg 7,60) bezeugt, die an Gott, den Vater, gerichtet ist. fr

Vergeltung ➝ Heimsuchung, ➝ Strafe, ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang.

Vergleich ➝ Gleichnis.

Verhärtung ➝ Herzenshärte.

Verheißung meint in der Bibel eine von Gott in feierlicher Form gegebene Zusage über ein künftig in der Geschichte sich verwirklichendes Heil. Im AT bilden Verheißung und Erfüllung wichtige Strukturelemente der göttlichen Offenbarung. Drei wichtige Verheißungen wurden den Erzeltern gegeben:
1. Nachkommensverheißung (Gen 15,1–6)
2. Landverheißung (Gen 15,17–21; vgl. Ex 34,6–11)
3. Verheißung einer Segenswirkung für die Völker (Gen 12,3).

Für das AT sind das die Triebkräfte der Heilsgeschichte, deren Dramatik von Abraham bis zur Landnahme durch ein jahrhundertelanges Ringen um die Erfüllung dieser Verheißungen geprägt ist.
Bedeutungsvoll ist weiterhin die Zusage des ewigen Bestandes der Dynastie Davids (2 Sam 7), die v.a. in der späteren eschatologischen Uminterpretation (Jes 9; 11; Mi 5) eine Verheißung wurde, auf deren Erfüllung bestimmte Kreise in Israel sehnsüchtig warteten.

In Jesus Christus – so hat es das Urchristentum verstanden – laufen alle atl. Verheißungen wie in einem Brennpunkt zusammen (vgl. 2 Kor 1,20); damit verstand man das Christusgeschehen als Teil und Abschluss des Geschichtshandeln Gottes und stellte so seine heilsgeschichtliche Dimension heraus. me

Verherrlichung ➝ Herrlichkeit.

Verhör, Befragen und Anhören von Kläger, Beklagten und Zeugen durch den (die) Richter, um die Schuldfrage zu klären (vgl. Dtn 1,16 f; Lk 23,14; Apg 23,35). ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren. me

Verhüllen ist im AT eine Geste der Trauer (2 Sam 15,30) bzw. der Ehrfurcht (Ex 3,6). Im übertragenen Sinn meint „verhüllen", dass jemandem die klare Sicht genommen ist, z.B. dem ungerechten Richter (Ijob 9,24) oder dem Propheten (Jes 29,10), nach Paulus überhaupt dem Alten Bund (2 Kor 3,4–4,6; v.a. 3,14 f) und dem Ungläubigen (2 Kor 4,3 f). me

Verjährung. In älterer Zeit wurde die Straffälligkeit einer Tat durch einen Gnadenakt von höherer Stelle aus aufgehoben, so z.B. die Bestrafung ➝ Abschaloms [1)], der seinen Halbbruder hatte töten lassen. Er floh zunächst (2 Sam 13,38 f), wurde aber auf Intervention seines Onkels Joab begnadigt und kehrte in sein Heimatland zurück (2 Sam 14,21–24).

Finanzielle Schuld sollte sich, zumindest nach dem Bundesbuch (Ex 21,2–6) und dem Deuteronomium (Dtn 15,12–18), nach sieben Jahren verjähren und es stand dem, der Schuldiges abzudienen hatte, frei, ob er gehen oder bei der Großfamilie bleiben wollte. Allerdings musste er sich im zweiten Fall äußerlich dazu bekennen, dass er freiwillig blieb und nicht gezwungen wurde (Ex 21,5 f). Wie es scheint, hat König Zidkija (597–586 v. Chr.) in diesem Sinn – mit wenig Erfolg – versucht, eine Freilassung der (hebr.) Sklaven durchzusetzen (Jer 34,8–11).

In nachexilischer Zeit wird diese soziale Einrichtung noch deutlicher als Ideal hingestellt. Wenn jemand versehentlich einen Totschlag beging und daher der Gefahr ausgesetzt war, einem Bluträcher in die Arme zu fallen, konnte er in eine der Asylstädte fliehen. Die Tat verjährte, wenn inzwischen ein Hoherpriester verstarb (Jos 20,5 f). Aber auch auf materieller Ebene – die Nichterfüllung einer Eigentumsforderung konnte bis zur Schuldsklaverei führen – gab es Verjährungsgrenzen (vgl. Dtn 15,2). Im 49. oder 50. Jahr sollte es grundsätzlich eine Wiederherstellung der urspr. Besitzverhältnisse geben (Lev 25,10). Dieses ➝ Jobeljahr hebt alle vorhergehenden Verpflichtungen und Veränderungen auf (vgl. Lev 25,2–34). Im Bereich zwischen JHWH und demjenigen, der sich vergangen hat, gibt es keine zeitlichen Grenzen, wo gleichsam eine automatisch wirkende Vergeltung oder ein Schuldnachlass eintritt. Gott ist es aber jederzeit möglich – ohne Termine und Verjährung – dem Einzelnen alle Schuld zu vergeben. Dies setzt zum Teil die ausdrückliche Umkehr voraus (vgl. Ez 18), ein Leben nach Gottes Erwartungen (Sir 3,14 f) oder aber das Vertrauen auf das freie Entgegenkommen Gottes, das über alle Verfehlungen hinwegsieht und sie auch ohne negative Folgewirkung sein lässt (z.B. Ps 32,1 f.5; 51,3–6; 85,2 f). fr

Verkauf ➝ Eigentum, ➝ Handel.

Verkehr/Verkehrsverhältnisse. Seit dem 4./3. Jt. v. Chr. waren die altorientalischen Gebiete und Reiche durch internationale Handels- und Verkehrsbeziehungen verbunden, wie Texte und Ausgrabungsfunde bestätigen. Israel war am internationalen Handel erst seit Salomo beteiligt. Die Verkehrswege wurden sowohl vom diplomatischen Reiseverkehr als auch v.a. von Handelskarawanen benutzt. Als Beförderungsmittel dienten Reit- und Lasttiere (Esel, Maultiere, Pferde, Dromedare), in jüngerer Zeit auch Wagen. Als „Straßen" hat man sich gangbare Wege vorzustellen. Erst mit zunehmendem Wagenverkehr wurden befestigte Straßen angelegt, von den Römern sogar gepflasterte. Durch Palästina führten die Hauptverkehrswege von Ägypten nach Mesopotamien; sie kreuzten in Aleppo die West-Ost-Verbindung von Kleinasien nach Babylonien. Neben den Hauptverkehrswegen, der *Via Maris* und der „Königsstraße", war Palästina natürlich auch von zahlreichen kleineren Straßen und Wegen durchzogen, die speziell in der Römerzeit an Bedeutung gewannen, wo viele von ihnen aus kriegstechnischen Gründen ausgebaut wurden.

Neben dem Straßenverkehr spielte in den Mittelmeerländern seit alter Zeit der Seeverkehr eine wichtige Rolle. ➝ Schiff/Schifffahrt. me

Verkehrt. In einer verfehlten, falschen Grundausrichtung des Lebens verfangen ist nach Aussagen der Bibel jener Mensch, der sich von Gott abwendet (Spr 2,12–14; 10,32; vgl. Dtn 32,5: verdreht). Abhilfe schaffen kann nur eine totale Richtungsänderung zu Gott hin, d.h. die ➝ Buße. me

Verklärung. Als „Verklärung" Jesu bezeichnet man die Erzählung in Mk 9,2–10 parr (vgl. 2 Petr 1,16–18); zu ihr und zu einzelnen Motiven daraus gibt es zahlreiche religionsgeschichtliche Analogien und Vorbilder; v.a. aus dem AT und der Apokalyptik (z.B. Dan 12,3; 4. Esrabuch 7,97). Bei Markus ist die Verklärungserzählung gleichsam eine Vorwegnahme der Auferstehung Jesu für die Jünger, wobei Züge der Inthronisation des Messias auftauchen; Matthäus zeichnet Jesus als den Herrn der Herrlichkeit, den die Jünger anbeten; Lukas deutet heilsgeschichtlich, dass Jesus und die Jünger über das bevorstehende Leiden und die folgende Herrlichkeit belehrt werden sollen; der Verfasser des 2. Petrusbriefes hebt v.a. das Wort Gottes hervor, das zu Jesus Christus gesprochen wird und das feierlich-öffentlich feststellt, dass Christus der Sohn Gottes ist. me

Verkündigung, Mitteilung einer von Gott ausgehenden Botschaft durch einen von Gott bevollmächtigten Boten (➝ Wort Gottes); im AT treten speziell die Propheten (und Engel) als Boten Gottes auf, um in Gottes Namen Heil,

Buße und Gericht zu verkünden. Im NT ist Verkündigung v.a. die Ausrufung des in Jesus Christus verwirklichten Heilsgeschehens (➝ Kerygma), die Verkündigung des Evangeliums (vgl. z.B. Mk 1,14 f; Lk 2,10 f). me

Verleugnung. Jemanden, den man kennt, gegenüber anderen nicht kennen zu wollen, nennt man Verleugnung. Das Wort erscheint in der Bibel zur Bezeichnung dieses Verhaltens von Menschen gegenüber Gott (z.B. Jos 24,27), von Menschen gegenüber Jesus (Mk 14,66–72; Mt 10,33) und von Jesus Christus gegenüber Menschen beim Gericht (Mt 10,33; 2 Tim 2,12). Von denen, die ihm nachfolgen, verlangt Jesus schließlich auch Selbstverleugnung (Mk 8,34 f): die Bereitschaft, um seinetwillen alles, selbst das Leben, hinzugeben. me

Verleumdung. Vor Verdächtigung und übler Nachrede warnen eine Reihe von Stellen in der Bibel (z.B. Spr 11,13; Weish 1,11; Röm 1,29; 2 Kor 12,20). me

Verlobung, Rechtsakt vor der Hochzeit, dessen wesentliches Element im AT und Judentum die Bezahlung des ➝ Brautpreises war, durch den der Bräutigam „Herr" (Besitzer) der Braut wurde; der rechtliche Charakter der Ehe war also an die Verlobung, nicht an die Hochzeit (feierliche Heimholung der Braut) gebunden; daher standen auf Untreue oder Schändung der Verlobten dieselben Strafen wie auf Ehebruch; der Begriff „sich verloben" besagte so viel wie „heiraten" (vgl. Hos 2,21 f; Lk 2,5). me

Verloren/Verlorenes bezieht sich in der Bibel auf ein breites Spektrum von Bezugsobjekten bzw. -personen; Verloren(es) kann ein Gegenstand wie auch ein Land sein, ein Mensch mit seinen Eigenschaften, Werten und seinem Leben wie auch ein ganzes Volk.

In der Entfernung von Gott verliert ein Mensch/Volk seine Zuflucht (Ijob 11,20; Jer 25,35), seine Hoffnung (Spr 11,7), Treue (Jer 7,28) und sogar das Leben (Num 17,3). Tote Menschen und Erinnerungen an sie werden als verloren bezeichnet (Jes 26,14). Der Beter erlebt sich als ein verloren gegangenes (= zerbrochenes) Gefäß (Ps 31,13), als ein verlorenes Schaf (Ps 119,176). Seine Feinde warten darauf, dass sein Name verloren geht (Ps 41,6). Verloren empfindet sich der Prophet Jesaja bei seiner Berufung durch Gott (Jes 6,5).

JHWH lässt verloren gehen: die Gottlosen (Ps 9,6), die Lügner (Ps 5,7), diejenigen, die nicht auf ihn hören (Jer 12,17), sein Volk (Jer 15,7; 50,6). Es gibt eine Zeit für das Suchen und eine Zeit für das Verlieren (Koh 3,6). Eine der wesentlichen atl. Gottesvorstellungen ist: Gott, JHWH, ist der Hirte, der das Verlorene sucht (Ez 34,16).

Dieses Motiv setzt sich im NT fort. Gott/Jesus sucht das verlorene Schaf, die verlorene Drachme und lädt den „verlorenen" Sohn ein (Lk 15,4–32). Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). Das Finden des/der Verlorenen führt zur Freude. Für die Nachfolger Jesu gilt seine Verheißung: Wenn jemand sein Leben um Jesu und um des Evangeliums willen verliert, wird er es finden (Mt 16,25) bzw. retten (Mk 8,35; Lk 9,24). Wer aber das Leben in dieser Welt liebt, verliert es (Joh 12,25). Die Liebe Gottes zum Menschen zeigt sich in der Gabe seines Sohnes. Denn jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben (Joh 3,16). mis

Vermessenheit ➝ Übermut.

Vermögen ➝ Eigentum, ➝ Reich/Reichtum.

Vernichtung wird im AT häufig als Tat Gottes beschrieben, der die Feinde Israels (z.B. Jos 9,24; Jes 14,22) oder Israel selbst (z.B. Jes 5,5 f; Jer 4,27) vernichtet. Im NT ist damit ein eschatologisches Handeln Gottes an den Ungläubigen gemeint (z.B. 2 Thess 2,8; 2 Petr 3,7). me

Vernunft. In älteren Bibelübersetzungen statt Einsicht, Verstand, Klugheit oder Weisheit; in der EÜ nur noch in Röm 7,23.25, wo mit „Vernunft" nicht ein Organ des logischen Denkens gemeint ist, sondern das menschliche Ich als vernünftig und verständig arbeitendes Wesen. me

Verrat, menschliche Treulosigkeit (2 Kön 11,14; Jer 9,3; Spr 11,3). me

Vers ➝ Kapitel- und Verseinteilung.

Versammlung ➝ Gemeinde, ➝ Kirche, ➝ Synagoge.

Versammlungsberg, alter Name für den Berg ➝ Zafon, auf dem sich nach ugaritischen Texten Baal einen Palast baute. me

Verschnittener ➝ Kastration.

Verschuldung, in alten Bibelübersetzungen für ➝ Schuld im finanziellen, moralischen und religiösen Sinn. me

Verschwörung, heimliche Übereinkunft zum Sturz eines Herrschers (Hochverrat); v.a. im Nordreich Israel wurden auf diese Art die Herrscher öfter gewechselt (vgl. 1 Kön 15,27; 16,9; 2 Kön 15,10.25), nachdem schon vorher Abschalom sich gegen seinen Vater David verschworen hatte (2 Sam 15,12).

Als Bild in religiöser Sprache dient „Verschwörung" zur Bezeichnung der Treulosigkeit des Volkes gegenüber JHWH (Jer 11,9). me

Versiegeln, etwas durch Anbringen eines ➝ Siegels ab- oder einschließen, um es zu sichern (z.B. 1 Kön 21,8; Jer 32,10); im übertragenen Sprachgebrauch meint „versiegeln": fest verschließen, geheim halten (Offb 22,10). Weil ein Tier oder Mensch (oder Besitz) durch einen Siegelabdruck unter den Schutz und Besitz von jemandem gestellt werden kann (vgl. Offb 7,2 f), wird das Bild „versiegeln" auch für die christl. Taufe gebraucht (z.B. Eph 1,13). me

Versöhnung benennt als Grundanliegen im Verhältnis der Menschen zu Gott als ihrem Schöpfer die Überzeugung, dass Gott einen erneuerten Anfang eröffne, damit der schuldig gewordene Mensch wieder mit Gott versöhnt wird, da Gott von sich aus den Bund mit den Menschen niemals aufgeben wird. Schwere oder lang anhaltende Schuld entfremdet den Menschen von Gott, so dass eine Versöhnung zunächst das Erkennen der Schuld voraussetzt. Die Versöhnung selbst kann sich dann ereignen

1. durch die Wiedergutmachung des angerichteten Schadens
2. durch die kultische Vermittlung auf dem Wege des Opfers
3. auf dem Weg des Gebets, das die Versöhnung allein durch Gott erwartet.

Gottes Gnade kommt all diesen Wiedergutmachungsversuchen des Menschen zuvor. Zentral ist das Thema Versöhnung im Buch Levitikus, bes. in den Kap. 4–5; 16 mit der Ausgestaltung des Versöhnungsfestes. In den Texten des NT äußert sich die Vorstellung, dass der Lebensweg des Messias Jesus von Nazaret darauf ziele, die Versöhnung der Menschen mit Gott erneut möglich zu machen. In den Evangelien verdichtet sich dies in der Suche nach dem „Verlorenen" in Lk 15. Früher schon formuliert Paulus „Lasst euch mit Gott versöhnen!" (vgl. 2 Kor 5,17–20) und verwendet dazu das seltene griech. Wort *katallagē* (= verändern/vertauschen; so sonst nur in Röm 5,10 f; 11,15) aus der antiken Diplomatensprache. Für diesen Dienst der Versöhnung setzt er aber immer ein vorhergehendes Handeln Gottes voraus, das sich nunmehr im veränderten Verhalten der Menschen in eine erkennbare Wirklichkeit umwandelt. Die Menschen verbleiben allerdings im Zwiespalt mit sich selbst (Röm 7,14–25), weil der Dienst der Versöhnung nicht aus menschlicher Kraft vollendet werden kann: Es bleibt die Perspektive auf die Erlösung durch Gottes eigenes Handeln. jmw

Versöhnungstag (hebr. *jom hakkippurim*) ist der große und allg. Buß- und Sühnetag Israels am 10. Tischri (siebter Monat). An diesem Tag entsühnt Aaron, der Hohepriester, „das Allerheiligste, das ➝ Offenbarungszelt, den Altar, die Priester und alles Volk der Gemeinde" (Lev 16,33). Voraussetzung ist die Vorstellung, dass nicht nur Menschen durch Sünden „belastet" sind, sondern dass auch das Heiligtum Gottes durch menschliche Sünden und Unreinheiten verunreinigt wird (Lev 16,16). Daher zielt Sühne auf Personen und dingliche Objekte.

Am Versöhnungstag hat Aaron sich speziell zu waschen und „heilige" Kleider aus Lei-

nen anzuziehen. Das eigentliche Sühneritual besteht nach Lev 16 aus drei Komponenten: Ausführlich werden Blutriten sowie das Ritual des ➝Sündenbocks beschrieben (Lev 16,11–22), knapper demgegenüber weitere Brandopferrituale (Lev 16,24 f; vgl. auch Num 29,7–11). Durch Los werden anfangs zwei Ziegenböcke zu unterschiedlichen Funktionen bestimmt: Aaron schlachtet den einen im Namen der Gemeinde Israels als Sündopfer, dazu auch einen Jungstier als Sündopfer im Namen seines eigenen Hauses. Er spritzt das Blut beider Opfer auf und vor die ➝Deckplatte der ➝Bundeslade und streicht es an die Hörner des Brandopferaltars. Nach Lev 16,20 entsühnen diese Blutriten das Heiligtum und den Altar, d.h. diese werden gereinigt. Nun wird der zweite, „lebendige" Ziegenbock herbeigebracht. Aaron legt ihm seine Hände auf, belädt ihn mit sämtlichen Sünden der Israeliten und macht ihn so zum Sündenbock (dieser Vorgang geht wahrscheinlich auf ein hetitisches Ersatzritual zurück). Ein anderer Mann (der danach seine Kleider und seinen Körper waschen muss) führt den Bock anschließend „für Asasel" (ein Wüstendämon) in die Wüste, wohin die Sünden sozusagen abtransportiert werden (Lev 16,8.20–22). Dann werden Brandopfer dargebracht, die für Aaron und das Volk Sühne schaffen. Für die Israeliten selbst ist an diesem Tag Enthaltung von Arbeit und Speise vorgeschrieben (Lev 16,29–31; 23,26–32). Der Versöhnungstag ist im Judentum allmählich der heiligste Tag des Jahres geworden, den die Rabbinen einfach den „großen Tag" nannten.

Im NT nimmt der Hebräerbrief ausführlich Bezug auf den Versöhnungstag und seinen Blutritus, wobei auch das Heiligtum als solches genau beschrieben wird (Hebr 9,1–10). Ziel ist allerdings, Christus als Hohepriester eines „größeren und vollkommeneren" (Hebr 9,11) Heiligtums vorzustellen. So wie das Blut der Sündopfer das alte Heiligtum und seine Geräte reinigte (Hebr 9,21 f), so vermag das Blut Christi die Gewissen der Menschen zu reinigen (Hebr 9,14). Auf diese Weise ist ein originelles und jedem Judenchristen vertrautes Bild für Erlösung gewonnen. Es bringt zum Ausdruck, dass Christus Vergebung ohne menschliches Zutun bewirkt hat.

Auch Paulus bezieht sich verschiedentlich auf den Versöhnungstag. Nach Röm 3,25 hat Gott Gerechtigkeit für alle Menschen geschaffen, indem Christus als „Sühneort durch Glauben in seinem Blut" hingestellt wurde; auch dieses Bild ist als Bezug auf den reinigenden Blutritus auf und vor der Deckplatte der Lade zu verstehen. Auf den für den Versöhnungstag so charakteristischen Sündenbock bezieht sich Paulus, wenn er Christus als denjenigen bezeichnet, der „für uns zur Sünde gemacht" (2 Kor 5,21) bzw. „zum Fluch für uns" wurde (Gal 3,13). Da – anders als in Lev 16 – zur Zeit Jesu der Sündenbock nach der Sündenbeladung getötet wurde, eignet sich diese Ritualkomponente zur Veranschaulichung, wie Jesus menschliche Sünden stellvertretend auf sich nehmen und durch seinen Tod beseitigen konnte. cae

Verspottung, herabsetzende Behandlung des anderen und Verachtung seiner Ehre und Würde; auch in der Bibel werden solche Verhaltensweisen geschildert (vgl. David/Goliat: 1 Sam 17,8–10.43–45). Ijob muss von seinen „tröstenden" Freunden den Spott wie ein Ungerechter entgegennehmen, wie überhaupt oft ein von Gott Gezeichneter und Verlassener (gleichsam berechtigt) verspottet wird. Die Propheten wiederum wollen die Widersinnigkeit des Götzendienstes und die Auflehnung gegen JHWH auch durch Spott bes. drastisch darstellen (vgl. 1 Kön 18,27: Elija vor den 450 Baalspriestern).

Umgekehrt wagen es Gesetzlose und Frevler, JHWHs Propheten (vgl. Jer 20,7 f) zu verhöhnen, oder sie setzen sich überheblich und spöttisch über JHWH selbst hinweg (vgl. Jes 28,14 f.22). Letztlich aber „spottet" ihnen er, „der im Himmel thront" (vgl. Ps 2,4; 59,9).

Ironie bzw. Spott klingt auch bei Paulus öfter an, wenn er sich mit seinen Gegnern (und ihrem „lächerlichen" Verhalten) auseinandersetzen muss (vgl. 1 Kor 4,8; Gal 5,12; Phil 3,2.19).

Wie schon der atl. Fromme (Weish 2,17–20), so muss v.a. auch Jesus in seinem Wirken (Mk 5,40; 3,22) und bes. in seinem Leiden Spott ertragen; dies veranschaulichen die Verspottungsszenen in der Leidenserzählung: Jesus wird zu Herodes Antipas geführt, der seinen Spott mit ihm treibt (Lk 23,11); ähnlich verhöhnen auch die röm. Soldaten Jesus (Mk 15,16–20); auch am Kreuz hängend wird er noch verspottet (Mk 15,29–32). ms

Verstand/Verständnis. Im hebr. bzw. griech. Text der Bibel findet sich für den Begriff Verstand bzw. Verständnis eine Reihe von Wörtern, die auch Einsicht, Herz, Klugheit, Erkenntnis, Auffassungsgabe, Vernunft, Weisheit und Ähnliches bedeuten können. Welcher Begriffsinhalt vorliegt, ist jeweils vom textlichen Zusammenhang her zu entscheiden. me

Verstockung, Unempfänglichkeit für den Sinn des Lebens und für das Erkennen Gottes und seiner Werke, was nach bibl. Vorstellung in den Untergang führt; in neueren Bibelübersetzungen steht dafür meist Herzenshärte bzw. Verhärtung des Herzens. me

Verstoßen ➝ Verwerfung.

Verstümmelung. Als Strafe war Verstümmelung nach atl. Recht nur bei schweren Körperverletzungen gestattet (➝ Ius talionis); nur selten wird Verstümmelung als Racheakt am gefangenen Feind erwähnt (Ri 1,6 f; vgl. auch ➝ Blendung). Als Selbstverstümmelung kam das Ritzen der Haut vor. Mit dem Bild der Selbstverstümmelung mahnt z.B. Mt 5,29 f. me

Versuchung ist in der Bibel die Prüfung menschlichen Glaubens oder Gehorsams, zunächst durch Gott (Gen 22,1; Ex 20,20; Mt 6,13; 1 Petr 1,6; Jak 1,2 f), in der Zeit nach dem Babylonischen Exil dann auch im Auftrag Gottes durch den ➝ Satan (vgl. 1 Chr 21,1; Ijob 1–2; 1 Thess 3,5).

Jak 1,13 stellt als Endpunkt einer Entwicklung derartiger Gedanken in der Bibel klar, dass Gott selbst niemand in Versuchung führt; 1 Kor 10,13 wiederum verheißt, dass Gott treu ist und daher nicht zulässt, dass jemand über seine Kraft hinaus versucht wird". me

Versuchung Jesu. Die Erzählung in Mk 1,12 f zeigt Jesus als den Überwinder der satanischen Prüfung/Erprobung, wodurch der Frieden des Paradieses wiederhergestellt wird. Die Erzählung in Mt 4,1–11 parr Lk 4,1–13 (mit Umstellung der zweiten und dritten Episode, um Jerusalem als Höhepunkt zu nennen) stellt Jesus v.a. als den Überwinder diesseitiger, messianischer Versuchungen dar. me

Verteidigungsanlagen ➝ Krieg.

Vertrag, Vereinbarung zwischen Personen oder Staaten und Festsetzung der sich daraus ergebenden Verpflichtungen; die Gattung Vertrag ist uralt und bereits für Babylonien und Assyrien belegt; von Bedeutung sind hier v.a. die Vasallenverträge (Hetiter), eine Vertragsform, die auch Israel und Juda in den Endphasen ihrer Reiche unterzeichnen mussten. In Israel ist ein Vertrag nur unter religiösen Formen denkbar; Gott wird als Zeuge angerufen. So schließen z.B. Laban und Jakob einen Grenzvertrag (Gen 31,44–54), Isaak schließt mit Abimelech einen Vertrag über die Nutzung von Brunnen (Gen 26,20–31) und Salomo schließt mit Hiram von Tyrus einen Handelsvertrag (1 Kön 5,24–26).

Der Begriff Vertrag wurde auch auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch übertragen, wobei Elemente der altorientalischen Vertragsvorstellungen übernommen wurden. ➝ Bund. me

Vertrauen, wichtiger und entscheidender Aspekt des ➝ Glaubens. me

Vertrauenslieder ➝ Psalmen.

Veruntreuung, missbräuchliche Verwertung eines anvertrauten Gutes; nach dem atl. Recht (Ex 22,6–14; Lev 5,20–26) musste bei vorsätzlicher Veruntreuung ein Fünftel des Wertes zusätzlich erstattet sowie ein Schuldopfer dargebracht werden. War dagegen jemandem etwas Anvertrautes ohne Schuld abhanden gekommen, so konnte er seine Unschuld durch einen Reinigungseid erklären und ging dann frei aus. War ein entliehenes Tier zu Schaden gekommen, so musste der Schaden ersetzt werden, wobei der Mietpreis abgezogen werden durfte. Die detaillierte Kasuistik, die in Ex 22,6–14 noch weit ausführlicher ist, zeigt, wie häufig

derartige Delikte waren. Als Bild in religiöser Sprache meint Veruntreuung die missbräuchliche Verwendung der Gaben Gottes (vgl. Lk 16,10–12). me

Verwalter ➝ Hofbeamte.

Verwaltung. Erst im Zusammenhang mit dem Königtum kam in Israel eine ausgeprägte Verwaltung auf, die in den Händen von königlichen ➝ Hofbeamten lag. Zur Versorgung des Königshofs dienten sog. Krongüter; unter Salomo war Israel in zwölf Verwaltungsbezirke eingeteilt, die im monatlichen Wechsel den Hof zu versorgen hatten (vgl. 1 Kön 4,7–19). Einen guten Einblick in die Größe der Verwaltung des königlichen Besitzes gibt die Liste 1 Chr 27,25–34. Nach dem Untergang von Israel und Juda regierten Statthalter im Auftrag der Besatzungsmächte.

Ab etwa 320 v. Chr. wurde Juda vom ➝ Hohen Rat unter dem Vorsitz des Hohepriesters verwaltet; unter den Hasmonäern wurde es wieder selbstständig und seit 104 v. Chr. sogar wieder Königreich. Nach der Eroberung durch die Römer (63 v. Chr.) gehörte es zur röm. Provinz Syrien. Innenpolitisch behielten die Juden aber bis 70 n. Chr. weitgehende Selbstständigkeit. Die Verwaltung religiöser und rechtlicher Angelegenheiten war bis auf wenige Ausnahmen (vgl. Joh 18,31) Angelegenheit des Hohen Rates, dessen Einfluss sich auf das ganze Land erstreckte. Nur die hell. Städte hatten eine eigene Verwaltung. Im Übrigen galt die röm. Militärverwaltung unter den ➝ Statthaltern, die v.a. für die Bereiche der Steuern und Abgaben zuständig war. me

Verwaltungsbezirk. König Salomo gliederte sein Reich in zwölf Verwaltungseinheiten mit je einem Statthalter an der Spitze. In jedem Monat hatte ein anderer Bereich für den Unterhalt des Königshofes zu sorgen (1 Kön 4,7–19). Früher wurde dafür oft das Wort „Gau“ verwendet, das aber die EÜ meidet. fr

Verwandlung. Biblisch ist damit die totale und grundsätzliche Veränderung von Welt und Mensch bei der endgültigen Wiederherstellung am Ende der Zeit durch die Ankunft Jesu Christi (➝ Parusie) gemeint. Jesus selbst wurde (anlässlich seiner ➝ Verklärung) „vor ihren Augen verwandelt“ (Mk 9,2); nach der Auferstehung „erschien er in einer anderen Gestalt“ (Mk 16,12).

Verwandlung wird auch dem gläubigen Menschen zuteil, wenn der Herr und Retter Jesus Christus bei seiner Wiederkunft „den armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes“ (Phil 3,20 f). ms

Verwandtschaft, wichtiges Element sozialer und politischer Bindung in der Gesellschaft des AT, die auf ➝ Familie, ➝ Sippe und ➝ Stamm beruht und in Genealogien festgehalten wurde; das NT betont dagegen, dass die Beziehung zu Christus wichtiger ist als jede Verwandtschaft, selbst als die leibliche Verwandtschaft mit Jesus (Mk 3,31–35; Lk 11,27 f). ➝ Gesellschaftsstruktur. me

Verwerfung, Ausstoßung aus einem Gemeinschaftsverhältnis und damit Gegensatz zur Erwählung; im privaten Bereich diente das Wort dazu, das Verstoßen der Frau bei der Ehescheidung zu bezeichnen (vgl. Jes 54,6).

Daneben spielt der Begriff v.a. eine Rolle in der atl. Bundestheologie. Innerhalb des Bundes Gottes mit Israel hat jede der beiden Seiten die Möglichkeit, den anderen zu verwerfen: Das Volk (oder einzelne Mitglieder) verwirft Gott, indem es seine Gesetze missachtet – als Reaktion darauf verwirft Gott (nach dem Gedanken des Tun-Ergehen-Zusammenhangs) die betreffenden Menschen bzw. im Extremfall das gesamte Volk. Die Verwerfung Israels durch Gott ist nach Paulus (Röm 9–11) jedoch nicht endgültig: Gottes Erwählungstreue wird gegenüber Israels Ungehorsam doch das letzte Wort haben. me

Verwesen/Verwesung ➝ Grab, ➝ Tod.

Verwünschung ➝ Fluch.

Verwüstung meint Vernichtung fruchtbaren Landes bzw. Zerstörung wohnbarer Städte und Gegenden. Vorstellung und Motiv tauchen daher häufig im Zusammenhang mit dem göttlichen Gericht auf (Jes 5,5–7; Jer 7,34; 25,15–17). In den Zukunftsbildern der jüd. (und frühchristlichen) Apokalyptik erscheint daher der fast stereotype Ausdruck „Gräuel der Verwüstung“ (vgl. Dan 9,27; in früheren Übersetzungen in Mk 13,14; EÜ: unheilvollen Gräuel). Den Hintergrund dafür bildet die Entweihung und Verwüstung des Jerusalemer Tempels durch Antiochus IV. (167 v. Chr.). ms

Verzagen, in älteren Bibelübersetzungen oft statt ➝ Verzweifeln. me

Verzehnten ➝ Zehnt.

Verzeichnis ➝ Liste.

Verzeihung ➝ Versöhung, ➝ Vergebung.

Verzögerung ➝ Parusie.

Verzückung ➝ Ekstase.

Verzweifeln/Verzweiflung, völlige Mut- und Ratlosigkeit (z.B. 2 Kor 1,8); in derartigen Situationen im menschlichen Leben hilft Gott mit seinem Trost (vgl. Jes 35,4; Jer 46,27: verzagen; 2 Kor 4,8). me

Vespasian (lat. aus Vespasiae [Ort bei *Spoleto*/Umbrien] stammend), Titus Flavius Vespasianus, röm. Kaiser von 69–79 n. Chr.; zu Beginn des Jahrs 67 wurde er Oberbefehlshaber im ➝ Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.). Als Kaiser stellte er das unter Nero und dessen Nachfolger gefährdete Römische Reich wieder her und hatte durch Finanzreformen auch innenpolitische Erfolge. Seine Nachfolger wurden zunächst sein ältester Sohn ➝ Titus, nach dessen Tod sein zweiter Sohn ➝ Domitian. me

Vetter ➝ Bruder.

Vetus Latina, Sammelbezeichnung für verschiedene, bereits vor der Vulgata vorhandene lat. Übersetzungen; man unterscheidet dabei (nach neueren Forschungen nicht ganz zutreffend) zwischen der *Itala* (Übersetzung, in Italien entstanden) und der *Afra* (in Afrika entstanden). Handschriften dieser Übersetzungen gibt es nicht sehr viele; zur Erforschung dienen aber auch die von den Kirchenvätern verwendeten Zitate. Die genaue Entwicklung ist schwer nachvollziehbar. Man vermeidet heute vielfach genauere Unterscheidungen und spricht einfach von der *Praevulgata*. ms

Via Appia, eine der berühmtesten Militärstraßen des Römischen Reiches; 312 v. Chr. durch Appius Claudius Caecus begonnen und zunächst von Rom bis Capua geführt, wurde sie 272 v. Chr. bis Tarent verlängert und durch einen Schiffsverkehr zwischen Brindisi und Dyrrhachium mit der *Via Egnatia* verbunden. Auch Paulus zog als Gefangener auf der *Via Appia* nach Rom (die ganze Schiffsbesatzung war in Puteoli an Land gegangen); bei Forum Appii und Tres Tabernae kamen dem Paulus die Brüder aus Rom entgegen (Apg 28,13–15). Von dieser Straße zeugen heute auf der *Via Appia antica* noch manche Reste. ms

Via Egnatia (nach Gaius Ignatius, Prokonsul von Mazedonien benannt), die östliche röm. Heeresstraße von Epirus über Pella, Thessalonich, Philippi nach Byzanz, im 2. Jh. v. Chr. erbaut, nachdem Mazedonien röm. Provinz (148 v. Chr.) geworden war; von Brindisi nach Dyrrhachium stellte eine Schiffsverbindung zwischen *Via Egnatia* und *Via Appia* den Verkehr sicher. Paulus dürfte auf der *Via Egnatia* während seiner Zweiten Missionsreise unterwegs gewesen sein (vgl. Apg 16,11 f; 17,1); genannt wird die Straße im NT allerdings nicht. ms

Via Maris (lat. Straße am Meer). Im AT meint der Ausdruck das Küstengebiet, das durch Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) vom Nordreich Israel abgetrennt und zur assyr. Provinz Duru zwischen Karmel und Apollonia gemacht wurde. Jes 8,23 erwähnt, dass sie später „wieder zu Ehren“ gebracht wurde.

Im NT bezeichnet der Ausdruck (vgl. Mt 4,13; 4,15 zitiert Jes 8,23) die Umgebung von Kafarnaum. Aber schon zur Zeit Jesu bestand die *Via Maris* auch als Straße von Damaskus über Kafarnaum nach Cäsarea am Meer, die im Mit telalter noch als Karawanenstraße benutzt wurde. ms

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Vieh/Viehwirtschaft

Etwa ab dem 6. Jt. v. Chr. wurde die Gazelle als Haustier durch die Ziege ersetzt, da diese leichter zu hüten ist. Das Rind nahm langsam an Bedeutung als Haustier zu, war aber nie so bedeutend wie das Schaf oder die Ziege. Erst ab etwa dem 3. Jt. v. Chr. erfolgte die Zähmung des Hausschweins aus lokalen wilden Rassen (➝ Tierwelt).

Großvieh

Welche Rindersorte man seit etwa 2200 v. Chr. aufzog, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen; wahrscheinlich war es das Buckelrind. Das Rind war für die bereits sesshaften Bauern in erster Linie Arbeitstier: Man spannte es vor den Pflug oder den Wagen; beim Dreschen musste es den Dreschschlitten ziehen. Milch wurde entweder frisch getrunken oder zu Dickmilch und Käse verarbeitet. Gemästete Rinder waren etwas Kostbares; ein Mastkalb schlachten hieß den Gast bes. ehren (Lk 15,23.30). Für die Versorgung des Salomonischen Hofes wurden täglich 30 Rinder benötigt (1 Kön 5,3). Als einen märchenhaften Reichtum bezeichnet die Bibel den Besitz Ijobs: 7000 Schafe und Ziegen, 500 Esel, 3000 Kamele und 500 Joch (= Paar) Rinder (Ijob 1,3; nach Ijob 42,12 verdoppelt). Als wohlhabende Leute werden die Eltern des Propheten Elischa gegolten haben, wenn sie ihren Sohn mit zwölf Joch Rindern zum Pflügen schicken konnten (vgl. 1 Kön 19,19–21).

Kleinvieh

Diese bibl. Sammelbezeichnung umfasst Ziegen und Schafe. Das Schaf wurde der Wolle und des Fleisches wegen geschätzt; Herden von 3000 Stück waren ein beachtlicher Großbesitz (1 Sam 25,2). Die als Nahrungsmittel weniger wertvolle Ziege war beliebt wegen der Milch und v.a. wegen der Haare, aus denen man Kleider und Zeltdecken herstellte; die gewendete Ziegenhaut verwendete man zur Herstellung von Schläuchen für Flüssigkeiten (z.B. Gen 21,14 f).

Geflügel

Die Hühnerzucht spielte in Syrien/Palästina bis zum 6. Jh. v. Chr. nur eine geringe Rolle (die Tiere waren jedoch im Orient und in Ägypten bereits im 2. Jt. v. Chr. bekannt) und hat sich erst ab diesem Zeitpunkt in stärkerem Maße ausgebreitet. Gänse, die in Ägypten und Mesopotamien ebenfalls seit altersher bekannt waren, mag es vereinzelt gegeben haben, das AT erwähnt sie aber nicht.

Schwein

Haus- und Wildschwein galten bei den Israeliten als unreine Tiere, d.h. sie durften nicht gegessen werden (Dtn 14,8). Der Bereich, in dem das NT das gezüchtete Hausschwein voraussetzt (Mk 5,1–17; Lk 15,15 f), liegt außerhalb des von Juden bewohnten Gebietes.

Esel und Maultier

Schon früh wurde der Wildesel domestiziert. Eselhengste waren als Reittiere der Vornehmen geschätzt (Ri 10,4; 12,14), ebenso bevorzugt waren die weißen Eselinnen (Ri 5,10); auch Frauen ritten Esel (2 Kön 4,23 f). Eselherden waren ein wertvoller Besitz (Gen 32,16; Num 31,34; 1 Chr 27,30; Esra 2,67; Ijob 1,3; 42,12). Das Maultier fand als Last- (2 Kön 5,17) und Reittier (1 Kön 1,33) Verwendung; vermutlich wurde es aus Armenien eingeführt (1 Kön 10,25).

Kamel

Das einhöckrige Dromedar ist Last- und Reittier in Krieg und Frieden, vornehmlich in der Wüste (vgl. 2 Kön 8,9; 1 Kön 10,2). Im 2. Jt. v. Chr. war das Kamel in Syrien/Palästina noch unbekannt; die Domestikation ist wohl im 12. Jh. v. Chr. anzusetzen. Gen 12,16 und Ex 9,3 sind also Anachronismen; dagegen dürfte die Notiz 1 Chr 27,30 historisch zutreffen, da der Text Ausländer in der königlichen Verwaltung ansetzt. me

Viele/die Vielen. Nach hebr. Sprachgebrauch kann „viele“ (Jes 53,11 f) gleichbedeutend sein mit „alle“ (vgl. die Abendmahlserzählung Mk 14,24; Mt 26,28). Daher steht im deutschen Messbuch bei den Wandlungsworten der Eucharistiefeier „für alle“, obwohl im liturgischen Original *pro multis* (= für viele) steht. ms/me

Vielehe ➝ Polygamie.

Vier ➝ Zahlen.

Vierdrachmenstück ➝ Münzen.

Vierfürst ➝ Tetrarch.

Viertelschekel ➝ Gewichte, ➝ Münzen.

Vier Weltreiche ➝ Die vier Weltreiche und die Visionen Daniels.

Vierzig ➝ Zahlen.

Vision, bildhaftes Sehen im Wach- oder Trancezustand, das oft nicht klar vom Traum zu unterscheiden und typische Form des Offenbarungsempfangs von Apokalyptikern ist; für den Propheten charakteristisch ist eher der Wortempfang (➝ Audition; vgl. Jer 1,4 u.a.: „Das Wort des Herrn erging an mich …“). Aber für das atl. Denken lässt sich beides nicht trennen: Alle Wahrnehmungssinne können am Empfang einer Offenbarung beteiligt sein. Ein solches „Gesicht“ mag sich an alltäglichen Dingen entzünden, z.B. an einem Mandelbaumzweig (Jer 1,11), der dem Beobachter plötzlich zum Symbol für hintergründige Vorgänge wird. Doch wird nicht immer nur gehört oder geschaut, es wird gelegentlich auch geschmeckt (Ez 3,3) und berührt (Jer 1,9). Ziel jeder atl. Vision ist das Wort JHWHs, so dass man geradezu von einer „Wortschau“ bei den Propheten reden kann (vgl. Jes 2,1).

Die im NT erzählten Visionen bleiben durchwegs den vom AT her bekannten Mustern verhaftet (vgl. Mk 1,10 f; Apg 10,1–11,18; Offenbarung des Johannes). Inhalte der Vision sind hintergründige Wirklichkeiten, die dem normalen Sterblichen unsichtbar bleiben, aber auch vordergründige Vorgänge über Entfernungen von Ort und Zeit hinweg. Die Visionserzählungen der Propheten und (mehr noch) der Apokalyptik zeigen einen typisierenden Stil.

Schon die Propheten waren sich der Gefahr bewusst, dass es Visionen gibt, „die aus dem eigenen Herzen stammen, nicht aus dem Mund des Herrn“ (Jer 23,16). me

Visionen Daniels ➝ Die vier Weltreiche und die Visionen Daniels.

Vitellius (röm. Geschlechtsname; lat. zum Kälbchen gehörend).
1) Lucius Vitellius, 35–39 n. Chr. röm. Legat in Syrien; im Jahre 36 n. Chr. setzte er Pilatus wegen Rücksichtslosigkeiten im Umgang mit den Juden als Statthalter ab und an seiner Stelle den Marcellus ein.
2) Aulus Vitellius, Sohn von ➝ Vitellius [1)], 69 n. Chr. röm. Kaiser, der zugunsten von Vespasian ermordet wurde. me

Vögel ➝ Tierwelt.

Vogelfang ➝ Jagd.

Vogelschrei ➝ Zeichendeuter.

Vogt ➝ Hofbeamte.

Vokalisierung. Die hebr. Schrift besteht urspr. nur aus Konsonanten-Zeichen. Doch blieb auf diesem Weg die Vieldeutigkeit der einzelnen Wörter hoch, so dass man ab dem 10. Jh. v. Chr. manche Konsonanten auch dazu verwendete, Vokale anzuzeigen. Dieses Hilfsmittel – in vorexilischer Zeit verhältnismäßig wenig eingesetzt – war trotzdem nicht eindeutig, weil die verwendeten graphischen Zeichen auch jederzeit als Konsonanten verwendet werden konnten. Die Lage änderte sich in nachexilischer Zeit (nach 538 v. Chr.), vermutlich wegen des erheblichen aram. und später auch griech. Einflusses. Daher wurden ab der hell. Zeit *'alep*, *he'*, *waw* und *jod* relativ häufig auch im Text des AT als Vokalandeutungen verwendet, da es um diese Zeit noch keinen Normtext gab.

Dies änderte sich wieder, als man um 100 n. Chr. einen Normtext festlegte und dabei vom Pentateuch die Schreibart übernahm, wo

relativ wenige Zeichen als Vokalhilfe verwendet worden waren. Außerhalb des AT jedoch wurde die Vokalsetzung weiterentwickelt (vgl. die Mischna). Der Wunsch, den Bibeltext möglichst eindeutig zu machen, führte schließlich dazu, dass – in Anlehnung an die ostsyrische Vokalisation – auch in den hebr. Konsonantentext Zeichen gesetzt wurden, welche die Aussprache festlegen und den Gebrauch im Gottesdienst erleichtern sollten.

Ab dem 5. bzw. 6. Jh. n. Chr. beschleunigte sich diese Entwicklung und führte zu drei verschiedenen Ausprägungsschwerpunkten. Das ältere palästinische System war mit dem samaritanischen verwandt und verwendete Punkte (bzw. Punktkombinationen) und Striche (in verschiedener Stellung) über dem vorher auszusprechenden Konsonanten, um die Grundvokale a, e, i, o, u anzuzeigen. Das babyl. System versuchte oberhalb der Buchstaben (supralinear), aber mit stilisierten Buchstaben das gleiche Ziel zu erreichen. Das tiberische System – vielleicht eine Weiterentwicklung früherer Ansätze – wurde ab dem 8. Jh. entwickelt; wenn es darin auch mehrere Typen gibt, so ist doch allen gemeinsam, dass der größere Teil der Vokalzeichen (ausgenommen das o) unter (infralineare Vokalisation) dem jeweils vorher auszusprechenden Konsonanten steht; diese mit Strichen und Punkten arbeitende (tiberische) Vokalisierung hat sich durchgesetzt und ist in den heute erscheinenden hebr.-aram. Bibelausgaben zu finden. Als Bezeichnung wird vielfach – etwas ungenau – der Ausdruck „masoretische Vokalisation" verwendet (➝ Masora). Im heutigen Staat Israel ist das moderne Hebräisch (➝ Ivrit) nicht vokalisiert. fr

Volk

Volk steht als moderner Begriff für eine beschreibbare Gemeinschaft von Menschen, die aneinander angleichende und nach außen abgrenzende Eigenschaften oder Verhaltensweisen zeigen.

Volk im AT

In der Sprachwelt der Bibel spielt die Untergliederung der Menschheit in verschiedene Völker eine wichtige Rolle: Die Söhne Noachs sind die Stammväter der Völker (EÜ: *Völkerschaften*; Gen 10,5.20.31.32). Damit ist „Volk" zunächst als hebr. *goj* bzw. in der LXX griech. *ethnos* definiert durch den Bezug zu einem gemeinsamen „Stammvater", also als genealogisch beschreibbare Größe. Diese Bezeichnung trifft zunächst auch das „Volk" Israel, das sich nach Gen 12,2 als Nachkommenschaft Abrahams, als „großes Volk" versteht (ähnlich auch in Gen 25,23, wo Esau und Jakob als „zwei Völker" angekündigt werden), es entwickelt sich aber ein Sprachgebrauch, der für das „Volk Israel" bevorzugt den Begriff hebr. *ʿam* bzw. griech. *laos* benutzt. Zunächst bezeichnet *ʿam/laos* die Bewohner einer bestimmten Landschaft (z.B. Gen 23,7); in den Erzählungen über den Exodus wird es auch für das Volk von Mose und Aaron benutzt: „Wozu, Mose und Aaron, wollt ihr das *Volk* von seinen Arbeiten abhalten? Geht an eure Lastarbeiten! Weiter sagte der Pharao: Siehe, das *Volk* des Landes ist jetzt schon zahlreich, und ihr wollt sie mit ihren Lastarbeiten aufhören lassen!" (Ex 5,4 f). Das *ʿam haʾareṣ* (= Volk des Landes) beginnt so eine Begriffskarriere, die hier mit einer allg. Bedeutung verknüpft ist, die zunächst anwendbar ist auf unterschiedliche Menschengruppen.

Eine zweite Bedeutung erhält „Volk" dann als Begriff zur Abgrenzung der „einfachen Leute" von den Führern des Volkes; in Israel v.a. von den Priestern (vgl. die Differenzierungen in Lev 4). Diese Abgrenzung spitzt sich nach dem Exil weiter zu, wenn z.B. in 2 Kön 24,14 bedauernd festgehalten wird, dass bei der Wegführung ins Exil in Jerusalem vom „Volk des Landes" nur die „geringen Leute" zurückblieben – und nach dem Exil dann unterschieden wird zwischen dem „Volk [Judas]" und dem „Volk des Landes" (Esra 4,4; Neh 10,31). Das „Volk des Landes" wird deutlich abgewertet, es erfüllt den Willen Gottes nicht.

Diese Hinordnung auf das Wort Gottes ist aber das entscheidende Kriterium für *ʿam/laos,* so dass sich dieses „Volk" nach dem Exil nach außen durch den Bezug auf JHWH als einzigen Gott und Schöpfer und auf die Tora als Lebensweisung definiert, nachdem die Klärung der Zugehörigkeit zum „Volk" aufgrund von Abstammung nach den Verwirrungen des Exils nicht mehr nachvollziehbar erschien. Die negative Prägung des Begriffs „Volk des Landes" erreicht ihren Höhepunkt in der rabbinischen Tradition, die erklärt, jeder, der die Tora nicht unter Anleitung eines Rabbiners studiert habe, gehöre zum *ʿam haʾareṣ* – und so deutlich macht, was von solchen Menschen zu halten ist.

Volk im NT

In diese Entwicklung sind auch die Texte des NT eingebunden. In ihnen werden *ethnos* und *laos* benutzt, zusätzlich tritt der Begriff *ochlos* (= Menge) in Erscheinung. Mit *ethnos* werden zunächst die nichtjüdischen Völker in ihren Beziehungen untereinander bennannt, so die Römer, die Fremdvölker und dann auch das Volk Israel, wenn es über sich in diesem Kontext vergleichend spricht (z.B. Lk 7,5; Joh 11,50); *laos* steht grundsätzlich nur dort, wo von dem Volk die Rede ist, das durch den Bezug auf Gott definiert ist. Es ist erster Ansprechpartner der Offenbarungen und Heilstaten Gottes (z.B. in Lk 1,21; Mt 4,16 [als Jesajazitat]), es ist das Publikum der Taten und Worte Jesu (Lk 18,43; 19,48; 21,38; Joh 8,2), es ist wegen seiner Bindung an Jesus in Gegnerschaft zur herrschenden Klasse getreten (Lk 20,6; Apg 5,13). Neben der Rede vom *laos* als grundsätzlich für Gottes Anrede offene Gruppe steht der Begriff *ochlos* für die vielköpfige und inhaltlich nicht gebundene Menge derjenigen, die Jesu Handeln und Worte wahrnehmen. Diese „Volksmenge" ist regelmäßig dadurch gekennzeichnet, dass sie teilnahmslos staunend gerade noch offen ist in ihrer Entscheidung für oder gegen Jesus von Nazaret.

Richtet sich die Botschaft Jesu und seiner Jünger zunächst exklusiv an das „Volk Israel", nicht aber an die *ethnous* (= Völker), so wandelt sich dies rasch in eine Perspektive, die bewusst die Grenzen des Volkes Israel (definiert durch das Bekenntnis zu JHWH und die Beachtung der Reinheitsvorschriften) überschreitet und als gemeinsame Grunderzählung des neuen „Volkes" aus Juden und Heiden an die Botschaft von Leben, Tod und Auferweckung des Jesus von Nazaret erinnert. Insbesondere die Theologie des Paulus macht deutlich, dass der universalistische Ansatz des frühen Christentums in Erwählung und Verwerfung alle Menschen mit der Gottesoffenbarung konfrontieren will (Röm 2,9.14). jmw

Volk Gottes ➝ Gottesvolk.

Völkerspruch ➝ Fremdvölkerspruch.

Völkertafel. Im AT (Gen 10) werden 70 (71 oder 73) Völker in einer Liste aufgezählt, die genealogisch von den drei Söhnen Noachs abgeleitet werden. Die Völker des Nordens werden auf Jafet, die des Südens auf Ham und die in der Mitte von Ost nach West auf Sem zurückgeführt. Die Tafel ist vermutlich um 600 v. Chr. entstanden; der Hauptteil dieser Liste stammt aus der Priesterschrift, in die ältere Bruchstücke eingearbeitet sind. Der Sinn ist wohl, dass alle Völker auf Noach zurückgehen (er ist nach der Sintflut gleichsam der neue Stammvater).

Im NT könnte Lk 10,1 darauf Bezug nehmen: Die 72 (70) Jünger sind Sendboten für die ganze Völker- oder Heidenwelt. Eine Völkerliste bringt auch die Apostelgeschichte innerhalb der Pfingsterzählung mit Namen von insgesamt 15 Völkern bzw. Ländern (Apg 2,9–11); sie ist wohl aus einer vorchristlichen Länderliste übernommen. ms

Volksetymologie ➝ Etymologie.

Volksklagelied ➝ Klagelied, ➝ Psalmen.

Volkszählung. Im gesamten Alten Orient sind Volkszählungen bekannt; sie beziehen sich im Regelfall nur auf Männer – nur aus Mari sind aus der frühen Mittleren Bronzezeit Zählungen von Frauen bekannt. Auch

das AT erwähnt mehrfach Volkszählungen, die aber von den einzelnen Verfassern unterschiedlich beurteilt werden. Nach 2 Sam 24 (und dem Parallelbericht 1 Chr 21,1–5) liefert die von David veranstaltete Volkszählung den Beweis dafür, dass er der Versuchung durch JHWH bzw. den Satan erlegen war; seine Tat wird als Unheil bringend gekennzeichnet.

Die Volkszählung Davids schließt eine Periode der Heilgeschichte ab. In der Frühzeit führte JHWH die kriegerischen Auseinandersetzungen (vgl. Ex 17,8–13; Jes 6,2.5; die „Auslese" der Kämpfer in Ri 7,2–8). Mit 1 Sam 17,45–47.49 f beginnt die Kritik an der Zurschaustellung der militärischen Macht (vgl. Jes 31,1.3; 43,17; Ps 20,8; 33,17). Das Gottesvolk soll auf JHWH vertrauen, der „Fruchtbares" vollbringt: Er setzt den Kriegen ein Ende (vgl. Ps 46,9 f; 76,4; Jdt 9,7; Jes 35,4).

Die Volkszählung Davids wendet sich aber nicht nur gegen JHWH, sondern auch gegen die alte Stammesverfassung. Der König will als zentrale Macht wissen, wie viele „wehrfähige" Männer ihm zur Verfügung stehen. Diese Zentralisierung hat keine Zukunft, wie das Auseinanderbrechen in ein Nordreich Israel und ein Südreich Juda beweist (vgl. 1 Kön 12).

Das alte Israel glaubte, dass es dem Menschen nicht erlaubt sei, die Segnungen Gottes (Nachkommensverheißung) nachzurechnen. Das äußert sich in Ex 30,11–16, wo die „Auslösung" jedes erwachsenen Israeliten verlangt wird. Auch aus Mari-Texten sind Entsühnungen nach Volkszählungen bekannt.

Nach Erzählungen der Priesterschrift hat Mose auf Befehl JHWHs zweimal eine Volkszählung gehalten: die erste während des Exodus am Sinai (Num 1,1–46), bei der die waffenfähigen Männer erfasst wurden; die zweite vor dem Einzug in das Gelobte Land (Num 26,1–51), bei der das gegenseitige Verhältnis der Stämme geregelt wurde. Die angegebenen Zahlen (mit ihren typischen Übertreibungen) sollen wohl den Aufstieg Judas auf Kosten Efraïms und Rubens zum Ausdruck bringen; auch wird die Sonderstellung des Stammes Levi betont (vgl. Num 26,52–65).

In Esra 2,2–69 und Neh 7,7–66 nennt der Verfasser die (wohl zuverlässigen) Ergebnisse der Zählungen der aus dem Babylonischen Exil Zurückgekehrten; diese Resultate benutzte Nehemia bei seiner Aktion zur Wiederbevölkerung Jerusalems (Neh 11,1 f).

Zur im NT genannten Volkszählung (Zensus): ➝ Quirinius, ➝ Schätzung. me/ru

Vollendung drückt den Zustand beim Erreichen eines angestrebten Zieles aus. Wenn man zu jener Ausformung gelangt, die in Wesen und Bestimmung des Menschen veranlagt ist, dann ist man zur Vollendung gekommen. Dabei liegt die Betonung auf „voll". Es ist ein Maß vorgegeben, das nur in einer bestimmten Zeit (das Ende liegt nicht in unserer Hand) erfüllt werden kann. Dieses Ende, besser: Die „Fülle am Ende", ist nicht eine Beendigung, sondern gerade das nun Bleibende.

So hat Gott schon von Anfang der Schöpfung an diesen Werdeprozess (Geschichte, Entwicklung) geplant, in Gang gesetzt und dem Menschen seine Aufgabe zugedacht; das gilt für Menschheit und Geschichte, aber ebenso für jeden Einzelnen. Daher führt auch letztlich Gott alles zu Ende. Des Menschen Sache ist es, Gottes Plan und Willen für den Prozess und für den Endzustand zu erkennen und ihm zu entsprechen. Oft sprachen die Propheten von jener Zeit, da Gott sein Volk erneuern, die Verhältnisse wieder glücklich gestalten und dauernden Frieden herbeiführen wird. In der Apokalyptik richtete sich Denken und Hoffen auf den richtenden und tröstenden Eingriff Gottes am Ende der Geschichte.

Das NT verkündet in Jesus Christus die „Fülle der Zeit" (vgl. Gal 4,4; Röm 10,4: Christus ist das Ende des Gesetzes); die Ankunft Jesu Christi, des Sohnes Gottes, bedeutet das „Ja zu allem, was Gott verheißen hat" (2 Kor 1,20). Besonders die Offenbarung des Johannes spricht ständig und grundsätzlich von jenem Ende, das Gott in Jesus Christus herbeiführen wird („einen neuen Himmel und eine neue Erde"; Offb 21,1; vgl. 2 Petr 3,13). Trotz der „Fülle der Zeit" stehen auch jetzt das wirkliche, d.h. endgültige, Ende und die Vollendung, die in dieser Welt und vor dem Kommen des Herrn nicht voll verwirklicht werden kann, noch aus; gegen anders denkende Schwärmereien musste sich Paulus öfter wenden. Nach ihm gilt, „dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt" (Röm 8,22). Aber ebenso gilt, dass die Gläubigen die Erstlingsgabe, den Geist, schon haben (Röm 8,23). Gott wird das Werk, das er in den Menschen begonnen hat, bis zum Tag Christi vollenden (vgl. Phil 1,6; Eph 4,13; 1 Kor 15,28). ➝ Eschatologie. ms

Vollkommen. Diesen Zustand hat ein Mensch, dem nichts vom Wesentlichen fehlt (lat. *integer*). Nach bibl. Auffassung ist es v.a. der Mensch, der sich ganz an Gott hält (hebr. *tam*, Mehrzahl: *tammim*), so z.B. Noach (Gen 6,9) oder Ijob (Ijob 1,1.8; 2,3; vgl. Ps 37,37). Der „vollkommene Mann" ist der Fromme, der Gerechte, der Gottesfürchtige. Es kann aber auch das Gottesgesetz (Gottes Wort) „vollkommen" genannt werden (Ps 19,8).

Das NT übernimmt Gedanken und Ausdruck des AT (Mt 5,48: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist"; vgl. Lev 19,2). Damit ist Maß, Begründung, Motivation und Möglichkeit in einem gegeben. Wort und Beispiel Jesu zeigen den Weg zur einzig richtigen Gesetzeserfüllung (nach Art und Absicht: vgl. Mt 6,1–34). Ein Vollkommener (griech. *teleios*) zu sein, das konnte nicht durch das Opferblut des AT noch im NT durch Aufrichten der eigenen Gerechtigkeit (vgl. Röm 10,3; Hebr 10,4.14) erreicht werden, sondern nur durch Annahme der Gnade und Gerechtigkeit Gottes in Christus Jesus (vgl. Röm 3,20.24.26). Volle Loslösung vom Irdischen und seiner Absicherung bereitet den Weg zur Vollkommenheit – und ins Reich Gottes (vgl. Mt 19,21). Hier geht es nicht um Perfektionismus, sondern um vertrauensvolle, vorbehaltlose Hingabe an Gott und für den Nächsten. Nur die Liebe ist vollkommen (vgl. 1 Kor 12,31–13,3.8–13). ms

Vollmacht/Macht. Die Begriffe *Vollmacht* und *Macht* rufen ein weites Wortfeld auf: die schöpferische, rettende und richtende Macht Gottes; die kosmischen Mächte und Gewalten als „Funktionäre des Geisterreiches"; die gegenwärtige und die endzeitliche (Königs-)Herrschaft Gottes; vollmächtiges Handeln im Namen Gottes – bis hin zu Diensten und Ämtern in den Gemeinden bzw. der Kirche.

Im bibl. Verständnis hat alle Macht und Vollmacht ihre Wurzeln in Gott. Gott steht in freier Souveränität zu seiner Schöpfung und zu dem Volk, das er sich erwählt hat (Ex 33,19; Jes 45,5–7; Röm 9,14–21); sein machtvolles Wirken zielt auf die Aufrichtung seiner Gerechtigkeit und seines Rechts (Ps 97,1 f; Jes 42,1.3 f). Als Teilhabe an der Macht Gottes und als Modus der Durchsetzung der Gottesherrschaft wird deshalb die Bevollmächtigung eines Menschen gedeutet (Gen 1,26–28; Ps 8; Weish 9).

Maßgeblich für das ntl. Verständnis von Macht *(dynamis)* und Vollmacht *(exousia)* ist die Sendung Jesu: In seiner Verkündigung ist ein Autoritätsanspruch erkennbar, der fordert, das verheißene Heilshandeln Gottes im eigenen Tun zu verwirklichen (Mk 1,14 f; Lk 4,16–21), der die heilenden und befreienden Kräfte der Königsherrschaft Gottes jetzt wirken lässt (Mk 1,21–45) und der den Willen Gottes verbindlich auslegt (Mk 1,27; Mt 7,29). Der johanneische Jesus hat die Macht und die Freiheit, sein Leben zu geben und es wieder zu nehmen (Joh 10,18). Dieser Vollmachtsanspruch Jesu führt unausweichlich in eine Entscheidungssituation: Umkehr, Glaube und Nachfolge ist die allein korrekte Art darauf zu reagieren.

Die Kirche als „Nachfolgegemeinschaft Jesu" steht im Herrschaftsbereich dessen, der sie berufen hat und weiterhin ruft; sie hat teil an der vollmächtigen Sendung Jesu (Mt 18,15–18; Lk 10,19; 1 Petr 2,1–10). In der Begegnung mit dem irdischen und mit dem auferstandenen Jesus werden Petrus und die Apostel (d.h. die mit der Autorität des Sendenden ausgestatteten Gesandten) bzw. deren Nachfolger (Apg 14,23) bevollmächtigt (Mt 16,13–20; 28,16–20; Joh 20,19–23). me

Vorbild, zum ➝ Nachahmen und zur ➝ Nachfolge empfohlenes Verhaltensmodell. me

Vorhalle. Ein Eingang in den Tempelhof scheint im Salomonischen Tempel auf der Innenseite eine eindrucksvolle Vorhalle besessen zu haben. Kennzeichnend für sie

waren zwei bes. Säulen, die sogar eigene Namen, ➝ Boas [2]] und ➝ Jachin [3]], erhielten (1 Kön 7,21). Auch der Idealtempel des Ezechiel hat eine Vorhalle (Ez 40,7; vgl. 8,16). fr

Vorhang. Nach der Beschreibung hat man zwei verschiedene Vorhänge im Tempel zu unterscheiden, nämlich einen äußeren, der das Tor des Vorhofes abdeckte (Ex 39,40), und den kultisch bedeutsamen, der sich am Eingang des Zeltes (Ex 39,38) bzw. des Heiligtums (Lev 16,2) befand. Die Pflege dieser äußerst wertvollen Vorhänge wurde – zumindest in späterer Zeit – einer eigenen Levitengruppe, die sich auf den Levisohn Gerschon zurückführt (Num 3,25 f.31 f), übertragen.

Liturgisch war nur der innere Vorhang bedeutungsvoll. Er war bewusst als Scheidewand gedacht (Ex 26,33), und zwar als Abdeckung des Allerheiligsten. So ist es auch verständlich, dass liturgische Geräte, z.B. der Tisch für Schaubrote (Ex 26,35) oder der Rauchopferaltar (Ex 30,1–6), vor diesem Vorhang aufgestellt wurden. Zu einigen kultischen Anlässen, z.B. beim Sündopfer (Lev 4,5 f.16 f) und am Großen Versöhnungstag (Lev 16,15), wurde der Vorhang mit Blut besprengt. Im letzteren Fall durfte der Priester auch hinter den Vorhang treten (um es auf und vor die Deckplatte zu spritzen), was gewöhnlich untersagt war.

Auch der nachexilische Tempel besaß einen so wertvollen Vorhang, dass ihn Antiochus IV. raubte (1 Makk 1,21 f). Der Hinweis, dass der Vorhang beim Tode Jesu zerriss (Mt 27,51), will symbolisch den offenen Zugang für alle zum Gott Israels deutlich werden lassen, wie auch Hebr 10,20 bezeugt (vgl. daneben den Bezug zum inneren Tempelvorhang in Hebr 6,19; 9,3–12). fr

Vorhaut, jener bewegbare Hautteil, der die Eichel am männlichen Geschlechtsteil bedeckt und der anlässlich der ➝ Beschneidung entfernt wird; die Entfernung der Vorhaut – an sich schon ein alter Brauch (vgl. Ex 4,25) – gilt insbesondere seit der Priesterschrift als Zeichen für die auch am Körper sichtbare Zugehörigkeit zu JHWH (Gen 17,10–14). Die meisten Völker in Israels Umwelt waren nicht beschnitten. Daher konnte Saul auch die Forderung aufstellen, wonach er David um den Preis von 100 Philistervorhäuten seine Tochter zur Frau gäbe; dazu konnte man nur kommen, wenn man diese Philister getötet hatte (1 Sam 18,25–27).

Zwar wurde die Vorhaut bzw. deren Fehlen zu einem typischen Zeichen für die Zugehörigkeit zum Judentum (1 Kor 7,18; vgl. 1 Makk 1,60 f), doch ist die Erlösung durch Jesus derart universal, dass solche Unterscheidungskriterien überflüssig werden: „Denn es kommt nicht darauf an, ob einer beschnitten oder unbeschnitten ist, sondern darauf, dass er neue Schöpfung ist“ (Gal 6,15; vgl. 5,6). Hier wird ein Gedanke aufgenommen, den Jeremia schon vorbereitete (Jer 4,4) und der auch später noch betont wird (Kol 2,13). fr

Vorherbestimmung ➝ Prädestination.

Vorhof. Die religiöse Vorstellungskraft beschreibt, dass schon Mose angeordnet habe, um das Heiligtum (Ex 40,8) einen prunkvollen Vorhof anzulegen (vgl. Ex 27,9–19). Dort sieht man auch am Tor (Ex 40,8) den wertvollen ➝ Vorhang (Ex 38,18). Für die Betreuung waren die Gerschoniter zuständig (Num 4,21–28). Mag die Beschreibung auch den Salomonischen ➝ Tempel vor Augen haben, so ändert das nichts am Eindruck, der vermittelt wird.

Nicht ganz sicher ist, ob der Salomonische Tempel zwei Vorhöfe gehabt hat. Jeremia (Jer 19,14) und Ezechiel (vgl. Ez 10,4) z.B. sprechen ohne genaue Festlegung vom Vorhof, doch beide kennen auch eine Mehrteilung (vgl. Jer 36,10; Ez 9,7; 40,22.23; 42,3). Schenkt man 1 Kön 7,12 Glauben, so gab es zwei: einen inneren um den Tempel und einen – durch eine Mauer abgetrennt (1 Kön 6,36) –, der den äußeren Bereich umschloss und durch Säulenhallen begrenzt war. Der Brandopferaltar stand im inneren Vorhof (1 Kön 8,64). Nach 2 Chr 20,5 ließ König Joschafat (871–848 v. Chr.) vermutlich den äußeren Vorhof erneuern; zur Zeit der Könige Manasse (699–643 v. Chr.) und Joschija (641–609 v. Chr.) waren zwei Vorhöfe in Gebrauch (2 Kön 21,5; 23,12), deren innerer höher gelegen war und daher der „obere Vorhof“ hieß (Jer 36,10). Dass beim nachexilischen Wiederaufbau zwei Vorhöfe gebaut wurden, wird nicht ausdrücklich erwähnt, doch spricht die Verwendung der Mehrzahl in Neh 8,16; 13,7 bzw. schon in Sach 3,7 dafür.

In späterer Zeit, während der Bautätigkeit durch Herodes I. (37–4 v. Chr.) kam es zu Differenzierungen zwischen Priester-, Israeliten- und Frauenvorhof. Der Zugang zu diesem Areal war den Heiden verboten. Das Opfer der Witwe (Mk 12,41–44), die Anklage gegen die Ehebrecherin (Joh 8,2–11) usw. dürften sich im letztgenannten Hof abgespielt haben. Schließlich gab es offensichtlich noch einen Heidenvorhof, aus dem Jesus die Händler vertrieben haben dürfte (Mk 11,15–19) und wo vermutlich die Halle Salomos (Joh 10,23; Apg 3,11) stand. fr

Vorhölle. Das Wort ist nicht bibl., zudem irreführend, kam aber trotzdem im früheren Text des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sogar als „Hölle“ („abgestiegen zu der Hölle“; heute: „hinabgestiegen in das Reich des Todes“) vor, obwohl Vorhölle gerade mit ➝ Hölle nichts zu tun hat. Diese Redeweise ergab sich aus dem Text in 1 Petr 3,19: „So ist er [Christus] auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren“ (vgl. 1 Petr 4,5 f). Die Stelle ist schwer deutbar; die „Geister“ könnten die „wartenden Gerechten“ des AT sein, deren „Aufenthaltsort“ lat. *limbus patrum* (Vorhölle) genannt wurde. ➝ Höllenfahrt Christi. ms

Vorläufer ➝ Johannes [4]].

Vorlesung, Lesung der Heiligen Schrift vor Zuhörern. ➝ Synagoge. fr

Vormund, Rechtsvertreter für ein vaterloses Kind bis zu dessen Mündigkeit (Est 2,7; 2 Makk 11,1; Gal 4,2); im Bereich der Familie war dies die Aufgabe des Vaters. me

Vorrat, aufgespeicherte Nahrungsmittel (vgl. 1 Chr 27,27; 2 Chr 11,11; Lk 12,19); vgl. auch ➝ Kornhaus/Kornspeicher. me

Vorratsstädte. Ex 1,11 nennt die Vorratsstädte (in alten Bibelübersetzungen: Kornstadt) ➝ Ramses [2]] und Pitom, welche die Israeliten als Vorratslager für den ägypt. Pharao bauen mussten; es handelt sich dabei um eine Reihe großer Kornspeicher. 1 Kön 9,19 und 2 Chr 8,4.6 erwähnen die Vorratsstädte des Salomo, 2 Chr 17,12 solche des Joschafat (871–848 v. Chr.). me

Vorsehung. Angesichts der Allmacht und Liebe Gottes liegt die Versuchung nahe, aus den Ereignissen des Alltags einen Plan der Vorsehung herauszulesen, der es dann möglich macht, den weiteren Verlauf der Geschichte oder ihr Ende zu skizzieren. Ein kurzschlüssiges Lesen der Propheten und der Offenbarungstexte sieht diese Vorgehensweise bibl. verankert, übersieht jedoch, dass weder Prophetie noch Apokalyptik einen Weltenplan entwerfen wollen – sie verbinden stets die Gegenwart kritisch mit dem Wort Gottes und sagen seine Gegenwart zu. Der Verlauf der Geschichte bleibt offen in Gottes Hand (vgl. Jak 4,13–15). Die Zusage Gottes ist nicht, dass er einen Plan hat, wie er Menschen durch schwere und gute Zeiten führt, sondern seine Gegenwart mit den Menschen in guten und schweren Zeiten. jmw

Vorsteher. AT und NT wissen, dass Gott selbst der Herr seines Volkes, seiner Gemeinde, seiner Kirche ist. Gott aber lässt diese Gemeinschaften durch menschliche Stellvertreter leiten; sie werden Propheten (Mose), „Richter“, Könige, Hohepriester und auch Vorsteher genannt, im NT *episkopoi* (➝ Bischof). So steht Samuel als Vorsteher an der Spitze der Propheten (vgl. 1 Sam 19,20). Im Buch Nehemia (11,9.14.22; 12,42) werden die Häupter von Männergruppen, Familien und Leviten Vorsteher bzw. Leiter genannt. Die Lutherübersetzung verwendet den Ausdruck auch für Verwalter oder Beamte.

Im NT mahnt Paulus in 1 Thess 5,12 f jene zu achten, welche die Gemeinde leiten; der Hebräerbrief (13,7) spricht von Männern, die „euch führen“ (EÜ: Vorsteher); im Philipperbrief (1,1) werden sie konkret als Bischöfe und Diakone angesprochen. ➝ Amt. ms

Vorzeichen. Nach den Vorstellungen der Apokalyptik lassen sich die Endereignisse

anhand bestimmter Vorzeichen vorausberechnen, die nur Eingeweihten bekannt sind. Ansätze dazu gibt es bei den Propheten (z.B. Joël 3,1–5). Im Unterschied dazu hat Jesus Vorausberechnungen abgelehnt (Lk 17,20). Die Aufzählung von Vorzeichen des Endes in Mk 13 parr dürfte auf Gemeindebildungen zurückgehen. me

Vulgata (lat. die Allgemeine; die Verbreitete) ist die bedeutendste ➝ Bibelübersetzung in die lat. Sprache, die der Kirchenvater Hieronymus (342–420) im Auftrag des Papstes Damasus I. anfertigte. Ursprünglich wollte man den Wirrwarr der altlateinischen Übersetzungen (➝ Vetus Latina) durch eine vereinheitlichende und verbessernde Revision beheben. Hieronymus ging 383/384 ans Werk, musste aber bei vielen Texten und Stellen einfach auf den hebr. bzw. griech. Urtext zurückgreifen. Er begab sich zu diesem Zweck sogar nach Palästina und lernte Hebräisch. So entstand eher eine Übersetzung als eine bloße Revision. Dies war eine Wende: Übersetzung aus dem Urtext.

Wieweit Revision und Übersetzung ineinander greifen und wo die Grenzen verlaufen, wird viel diskutiert. Die Vulgata setzte sich erst nach längerem Widerstand durch, wurde aber durch das Konzil von Trient 1546 zur offiziellen Bibel (als authentischer, d.h. maßgeblicher Text) für Liturgie und Theologie der kath. Kirche erklärt. Heute gilt natürlich wieder der Urtext als exegetischer Normtext. 1979 wurde eine Revision der Vulgataübersetzung veröffentlicht, die sog. *Neo-Vulgata*. ms

Vulkan. Er wird in vielen Religionen als Sitz der Götter verehrt. Auf dem Boden Palästinas gab es in bibl. Zeit nur noch längst erloschene Vulkane, bes. im Hauran. Bildlich verwendet die Bibel aber Elemente eines Vulkanausbruchs bei Theophanieschilderungen (z.B. Ex 19,18) sowie bei Gerichtsnotizen (Gen 19,24; evtl. Offb 8,8). me

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Waage, Gerät zur Gewichtsbestimmung von Waren aller Art, vor dem Aufkommen der Münzen v.a. des Geldes; im Alten Orient und in Palästina war die Waage mit zwei gleichlangen Armen und zwei Waagschalen als Hand- und Standwaage üblich; sie prägte auch die ägypt. Vorstellungen über das Totengericht. Der Kaufmann brachte die Waage mit; die dazugehörigen Gewichtssteine trug er im Gürtel (vgl. Spr 16,11). Als Bild steht die Waage für die Allmacht des Schöpfers und Richters (Jes 40,12.15; Weish 11,22; Dan 5,27). me

Wache ➝ Nachtwache.

Wacholder ➝ Pflanzenwelt.

Wachs, in der Bibel v.a. Bild für das Sich-Auflösen und Vergehen (vgl. Ps 22,15; 97,5). ➝ Honig. me

Wachsamkeit als inneres, gespanntes Vorbereitetsein auf eine Reaktion im Falle eines plötzlich eintretenden Ereignisses kann auf etwas gerichtet sein oder die Bereitschaft selbst umfassen.

Im ersten Fall kommt die Wachsamkeit nahe an den behütenden Schutz heran. Gott behütet Jakob (Gen 28,15.20) und wacht ganz allg. „über Volk und Menschen“ (Ijob 34,29). Besonders von den Frommen hält JHWHs Wachsamkeit Schaden fern (Spr 2,8; vgl. 2 Thess 3,2 f; 2 Petr 2,5). Aber auch über sich selbst kann und soll der Mensch wachen (Spr 4,23).

Die zweite Dimension der Wachsamkeit findet sich im AT als Offensein für den Anruf Gottes, als Hören auf sein Wort (vgl. Ps 130,5–7; Jes 50,4 f; Dtn 6,4), Wachen an den Toren der Weisheit (Spr 8,34). Im NT ist Wachsamkeit zuerst im Rahmen der eschatologischen ➝ Naherwartung geboten (vgl. 1 Thess 5,2 f.6). Hier ist die Wachsamkeit eine für Christen kennzeichnende Lebenseinstellung bzw. -haltung. Sie ist gekennzeichnet vom ethischen Anspruch, den die Verkündigung Jesu an den Einzelnen stellt. Zugleich sind die Wachsamkeitsforderungen (Mk 13,33–37; Mt 24,37–42; 25,1–13) aber auch Warnung und Mahnung: Man muss sich für seine Lebensführung vor Jesus verantworten und niemand kann wissen, wann dieser Zeitpunkt für ihn eintreffen wird (Lk 21,34). ➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren, ➝ Parusie. fr

Wachsen/Wachstum. Wie die Lilien auf dem Feld (Mt 6,28) und Getreide bzw. Unkraut (Mt 13,30), so wächst auch der Mensch heran (Lk 1,80: Johannes der Täufer; Lk 2,40.52: Jesus). Im übertragenen Sinn kann der Begriff auch auf das Wort Gottes (Apg 12,24), die Kirche (vgl. Eph 2,21; 4,15; Kol 2,19; aber auch Mt 13,31 f) und den Menschen in Bezug auf sein geistiges und religiöses Leben (Kol 1,10; 1 Petr 2,2) angewandt werden. me

Wachtel ➝ Tierwelt.

Wächter. Am häufigsten werden Wächter im Krieg erwähnt. Doch diese Aufgabe wurde auch bei vielen anderen Anlässen aktuell. Die religiös bedeutsamsten Aussagen über das Wächteramt finden sich in Bezug auf die Propheten: „Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter. Wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen“ (Ez 3,17). Hier geht es um die Feststellung der Verschuldung des Volkes. Versagt der Wächter, kommt es zur Katastrophe. „Von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut“ (Ez 3,20).

Diese Aufgabe ist sehr wichtig, da Leben und Tod davon abhängen (vgl. Ez 33,1–9; Jer 6,16 f). Auch die führenden Schichten des Volkes haben als Wächter zu wirken, um den rechten Weg Gottes zu weisen (Jes 56,10 f). Weiters setzt Gott selbst Wächter ein, die ihn daran erinnern, dass er nicht auf sein Volk vergisst (Jes 62,6 f). Auch Gott selbst wird als Wächter seines Volkes geschildert (Ps 127,1), der immer und jederzeit für die Sicherheit und Geborgenheit der Seinen sorgt (Ps 121,4 f). fr

Wacht-Tor. In Neh 3,31 und 12,39 ist die Rede von einem Wacht-Tor (evtl. Musterungs-Tor); es befand sich in der Ostmauer der Stadt Jerusalem. ms

Wadi, Bezeichnung für das meist tief eingeschnittene Bett eines Wüstenflusses (Tal), das nur nach Regenfällen Wasser führt und rasch wieder austrocknet. me

Waffen ➝ Krieg.

Wagen. Seit der Zeit der Sumerer sind in Mesopotamien Wagen bekannt, meist schwerfällige Karren mit zwei oder vier Scheibenrädern aus Holz. Texte aus dem 3. Jt. v. Chr. zeigen, dass der Bau solcher Wagen ein Privileg des Königs war und dass sie als Kult-, Herrscher- und Kriegswagen sowie als Götterfahrzeuge dienten. Seit dem 18./17. Jh. v. Chr. baute man Wagen mit Speichenrädern. Die dadurch bautechnisch leichteren Wagen wurden – von Pferden gezogen – im Krieg, beim Sport auf der Rennbahn, bei der Jagd sowie im Kult und bei Repräsentationen als Fahrzeuge des feudalen Rittertums verwendet. Seit dem 13. Jh. v. Chr. steigerte sich die Verwendung des schon teilweise mit Eisen ausgestatteten Wagens, da auch die Herren zugewanderter Stämme die alte, feudale Tradition aufgriffen.

Die atl. Überlieferungen zeigen klar, dass die Einführung von Kriegs- und Prunkwagen aus Abwehr gegenüber Fremdkräften und aus repräsentativ bestimmter Konkurrenz zu ihnen erfolgte. David übernahm die Feudaltradition (2 Sam 8,4; 1 Chr 18,4), die auch von Salomo betont gepflegt wurde. Wagen zur Beförderung von Lasten werden bei der Reise der Frauen und Kinder der Familie Jakobs nach Ägypten (Gen 45,19–46,5) sowie beim Transport der Kultgeräte in der Wüste (Num 7,3.6–8) und der Bundeslade (1 Sam 6,7 f.10 f) erwähnt. Auch beim Dreschen und für die Ernte wurden solche Karren verwendet (Jes 28,27; Am 2,13). Die Vorstellung von einem Gottes-Wagen findet sich ebenfalls im AT (z.B. 2 Kön 2,11; 6,17; Ps 68,18; Jes 66,15; Sach 6,1–8; vgl. den Wagen des Sonnengottes in 2 Kön 23,11; dazu: Ez 1,15–21).

Das NT erwähnt den leichten hell. Streit- und Reisewagen mit zwei Speichenrädern (Apg 8,28 f; Offb 9,9) ebenso wie den schweren röm. Reisewagen mit vier Rädern (Offb 18,13; die EÜ verwendet an allen Stellen „Wagen“). me

Waheb (hebr. Geber; Spender). Das offenbar nur bruchstückhaft angeführte Zitat aus dem „Buch der Kriege des Herrn“ lässt nur erkennen, dass Waheb mit ➝ Moab in Zusammenhang steht (Num 21,14). fr

Wahl/Wählen. Eine Wahl kann sowohl auf Personen als auch auf Sachen, Zustände, Situationen usw. bezogen sein. Wahl setzt Kenntnis und Beurteilungsmöglichkeit voraus und beruht auf der Tatsache des freien Willens.

1. Der Mensch wählt sich z.B. eine bestimmte Person zu seinem Ideal, kürt eine Autorität für sich, sucht (wählt sich) eine bestimmte Gegend oder ein Land zu seinem Wohnsitz. So tat es Abraham (auf Anweisung Gottes), als er sich schließlich im Land Kanaan niederließ; hier wiederum überließ er seinem Neffen Lot die Wahl, am fruchtbaren Jordan zu siedeln (vgl. Gen 12–13). Eine bedeutende Wahl wurde vollzogen, als Israel den ersten König (Saul) erhielt, wobei das Los entschied und so die Wahl nach damaligem Glauben Gott überlassen wurde (vgl. 1 Sam 10,17–24; vgl. die ähnliche Situation bei der Nachwahl des Apostels Matthias in Apg 1,15–26). Eine dem Menschen (dem Volk Israel) immer wieder aufgetragene Wahl ist die zwischen gut und böse, und damit zwischen Leben und Tod (vgl. Dtn 30,15–20; Jos 24,15–24; Ijob 34,4; Jes 7,15; Mt 4,17; Lk 9,62). Eine merkwürdige Wahlmöglichkeit legt Gott durch den Propheten dem König David nach einem Vergehen vor: Er darf zwischen drei Strafen wählen (2 Sam 24,12 f).

2. Wichtiger noch als diese Wahlmöglichkeit des Menschen ist der Bibel das Recht Gottes, unabhängig vom Menschen seine Wahl, d.h. meist eine bestimmte ➝ Erwählung, vorzunehmen. Gott wählt sich daher Israel, später dessen König und ebenso die Propheten; JHWH erwählt sich auch Jerusalem zu seiner Stadt (zu seinem Wohnsitz). In Fortsetzung dieser göttlichen Erwählungskompetenz „rief [Jesus] die zu sich, die er erwählt hatte“ (Mk 3,13), d.h. aber wiederum jene, die ihm der Vater gegeben hatte (vgl. Lk 6,12; Joh 17,9). Ähnlich wurden neben Matthias die sieben Männer (darunter Stephanus) zum Dienst an den Tischen (Apg 6,1–6) und im Auftrag des Geistes Barnabas und Paulus zur Missionstätigkeit gewählt (Apg 13,2 f). ms

Wahnsinn, Sinnesverwirrung (vgl. Dtn

28,28.34); neuere Bibelübersetzungen haben stattdessen oft Raserei (Sach 12,4). me

Wahrheit (hebr. *'emet;* aus dieser Wurzel wird auch ➝ Glaube gebildet).
AT: Das atl. Aussagefeld von Wahrheit liegt nicht auf der begrifflichen, sondern mehr auf der praktisch-faktischen Ebene (vgl. Jes 33,15 f, wo dem umfassend Rechtschaffenen in einem schönen Vergleich [„seine Wasserquelle versiegt nicht"] die Gewissheit der Anerkennung durch Gott mitgeteilt wird). So gilt auch als Grundaussage von *'amen* die Sicherheit und Festigkeit (vgl. Jes 22,23, wo von einer „festen Stelle" die Rede ist, an der man einen Nagel einschlagen kann, der dann auch hält).

Die Wahrheit wird auch im sittlich-moralischen Bereich verwendet: Die ➝ Treue eines Dieners (vgl. 1 Sam 22,14), die Verlässlichkeit (Dtn 7,9; vgl. deren Leugnung in Ps 78,36 f) und die Vertrauenswürdigkeit („in deiner Treue erhöre mich"; Ps 143,1) sind hier eingeschlossen. Wenn das Wort im Zusammenhang mit der Festigkeit einer Rede anzutreffen ist, spricht man gewöhnlich von Wahrheit; dies gilt sowohl für den menschlichen (vgl. Gen 42,16; Ps 15,2; Spr 12,17) als auch für den göttlichen Bereich (2 Sam 7,28; 1 Kön 8,26). Doch sollte man sich immer der Grunddimension bewusst bleiben: Es geht um die Beständigkeit, Sicherheit und Verlässlichkeit.
NT: Der griech. Wahrheitsbegriff liegt meist im Sinne von „die Wahrheit sagen" vor. Biblisch-ntl. bekommt der Begriff aber eine ganz andere Dimension in Richtung auf „göttliche Wirklichkeit", „Wesenheit", und daher „göttlich Gewirktes". Dahinter steht die atl. Begrifflichkeit und Vorstellung von Gottes Treue, Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Sie zeigt sich bes. in der Erfüllung aller Weissagungen Gottes, bes. durch die Sendung seines Sohnes, des Erlösers für sein Volk und die ganze Welt. Daher ist das „Wort der Wahrheit" das Evangelium; zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, heißt: Christ werden; denn die Botschaft Jesu ist die „wahre Lehre" (öfter in den Pastoralbriefen). Bei Johannes tritt der Gegensatz zwischen Wahrheit und Lüge (johanneischer Dualismus) stark hervor. Wahrheit ist Wirklichkeit, Reich Gottes – Lüge ist Wirken und Bereich des Teufels (vgl. Joh 8,31–47). Wahrheit ist das, was der Wirklichkeit Gottes entspricht. Jesus ist der Offenbarer dieser Wahrheit und auch die Wahrheit selbst (Joh 14,6; vgl. 1,17); er kann daher nur die Wahrheit sagen; ihm nicht zu glauben, bedeutet: Werke der Finsternis, d.h. des Teufels tun. Wer aber an Jesus glaubt, kommt zur Wahrheit (und ans Licht) und tut die Wahrheit; er lebt und handelt dann auch aus ihr. fr/ms

Wahrsager, Menschen, die Verborgenes oder Zukünftiges erfassen, ohne Bezugnahme auf das sittlich-religiöse Verhalten der Betroffenen (anders: Weissagung); Derartiges kann durch Magie, Orakel, Sterndeutung oder Traumdeutung geschehen; auch Beschwörung von Totengeistern war eine von vielen möglichen Praktiken. Das AT lehnt derartige Techniken strikt ab, weil JHWH selbst bestimmt, ob und wie er sein Wissen kundtut (vgl. Dtn 18,9–14). me

Waise, elternloses Kind; in der Bibel meist mit dem Begriff Witwe (➝ Frau) verbunden bezeichnet Waise eine Gruppe im Volk Israel, die am hilfsbedürftigsten und am stärksten von Ausbeutung bedroht ist, weil sie keinen Rechtsschutz hat (z.B. Ex 22,23; Ijob 24,9). Daher ist speziell der König (vgl. Ps 72,4) für solche „Armen" zuständig, aber auch Gott wird sich ganz bes. um sie kümmern (Ps 10,18). Waisen haben Anspruch auf die Sabbatruhe, die Nachlese und die Erträge der Zehnt- und Sabbatjahre (Dtn 14,29; 24,17–19; 26,12–15; 27,19). Auch die christl. Gemeinde schloss sich dieser atl. Ethik an (Jak 1,27). me

Wajesata (pers. rein; weiß), Sohn des Haman, der die Juden ausrotten wollte, jedoch in der Umkehrung dieses Vorhabens selbst getötet wurde (Est 9,9). fr

Wald- und Forstwirtschaft. Menge und Arten der Waldbäume, die es in der Antike in Syrien und Palästina gegeben hat, lassen sich weder aus dem gegenwärtigen Bestand noch aus antiken Zeugnissen genau bestimmen. Altägyptische Berichte um 2000 v. Chr. erwähnen reichen Waldbestand in Palästina, der teilweise die Wege behinderte. Auch hebr. Ortsnamen auf *je'arim* (= Dickicht/Gehölz; z.B. Kirjat-Jearim: Jos 9,17) bezeugen eine Waldgegend. Im 1. Jt. v. Chr. plünderten assyr. Könige Bauholz: Tiglat-Pileser I. holte sich aus dem Libanon Zedernbalken, Ähnliches ist von Assurnasirpal II. bekannt.

Als Waldbäume nennt das AT (➝ Pflanzenwelt): Eichen, Terebinthenarten (aus deren harzreichen Rinden man Parfümgrundlagen gewann und deren Nüsse in Ägypten als Leckerbissen galten; vgl. Gen 43,11), Zypressen, Tamarisken, Tannen, Zedern, Wacholder, Akazien, Mandelbäume, Pappeln sowie vereinzelt auch Platanen.

Nutzung: Die meisten der aufgezählten Bäume wurden als Nutzholz geschlagen; Jos 9,21 spricht von Holzfällern. Die im Libanongebiet geschlagenen und bearbeiteten Stämme wurden ans Meer gebracht und von dort zum Empfangshafen geflößt oder auf Schiffen transportiert. Ez 27,5 f zählt Holzarten und Holzverwendung beim Schiffsbau auf: Zypressenholz für die Planken, eine Zeder als Mast, aus Eichenholz die Ruder und aus Eschenholz das Deck. Beim Bau des Salomonischen Tempels verwendete man Kiefernholz für Holztäfelungen, Zypressenholz für den Bodenbelag und Tannen-(„Zedern"-) Holz für das Dach (1 Kön 6). Nach der Priesterschrift waren die Kultgeräte des Stiftszeltes aus Akazienholz hergestellt (Ex 25).

In Jericho wurden in mehreren Gräbern aus der 1. Hälfte des 2. Jt. v. Chr. Geräte und Möbel aus Holz gefunden; man verwendete u.a. Tamariske, Weide, Mandelbaum, Vogelkirsche und Hopfenbaum. me

Wal(fisch), in alten Bibelübersetzungen für alle großen Fische (z.B. Jona 2,1; EÜ: Fisch). ➝ Leviatan. me

Walker/Walkmüller. Die Aufgabe des Walkers war die Bearbeitung neuer Stoffe: Entfettung, Reinigung, Trocknen und Bleichen an der Sonne. Daher findet seine Tätigkeit Erwähnung in Mk 9,3: Jesu Gewänder leuchteten bei der Verklärung heller, als es ein Walker (EÜ: Bleicher) zu Stande bringt. Der Walker musste manchmal auch färben und alte Stoffe reinigen (daher auch Wäscher genannt). ms

Walker-Feld/Walker-Quelle. Nach Jes 7,3 bekommt der Prophet den Auftrag Gottes: „Geh zur Walkerfeldstraße hinaus … an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches" (wohl die ➝ Rogel-Quelle beim südlichen Ausgang des Tyropöon-Tales). Auch 2 Kön 18,17 spricht von dieser Stelle. ms

Wall ➝ Mauer, ➝ Krieg.

Wallfahrt. In Israel ist schon für die vorkönigliche (z.B. der Zug nach Schilo in 1 Sam 1,1–7) und auch frühkönigliche (z.B. Salomos Zug nach Gibeon in 1 Kön 3,4; vgl. Am 5,5 f) Zeit bezeugt, dass man sich zu bes. Anlässen zu einem bedeutenden Heiligtum begab. Zwar wird von der Vorrangstellung des Jerusalemer Tempels als Pilgerziel aus älterer Zeit nur indirekt erzählt, doch weisen die Zionslieder in diese Richtung (vgl. Ps 76; 84). Die Vorrangstellung des königlichen Jerusalemer Heiligtums und der Wallfahrten dorthin beendete nach der Reichsteilung (931 v. Chr.) König Jerobeam I. dadurch, dass er im Nordreich die Städte Bet-El und Dan in denselben Stand erhob (vgl. 1 Kön 12,27–29) und dort je ein Kalb als „Thron" für JHWH aufstellen ließ.

Die Wallfahrten zu den drei aus kanaanitischen Wurzeln stammenden großen Festen (Fest der Ungesäuerten Brote [➝ Mazzotfest], Ernte- oder Wochenfest und ➝ Laubhüttenbzw. Lesefest) werden einige Male erwähnt; die Wallfahrt anlässlich dieser Feste findet sich als Verpflichtung formuliert (Ex 34,18.22 f; 23,14–17). Während aber urspr. jedes große Heiligtum zur Erfüllung dieser Pflicht dienen konnte, wurde im Deuteronomium nur ein Heiligtum anerkannt (Dtn 16,15 f) und in der Joschijanischen Reform (626–622 v. Chr.) der früher nicht namentlich genannte Ort als Jerusalem ausgelegt. Weiters versuchte Joschija auch das Paschaopfer zu einem Wallfahrtsfest, das man in Jerusalem feierte, umzugestalten (vgl. 2 Chr 35,1–9; 2 Kön 23,21–23; Dtn 16,2) und mit dem Fest der Ungesäuerten Brote zu verbinden. Auch die beiden anderen Erntedankfeste erhielten eine heilsgeschichtliche Festbegründung.

Zu den Wallfahrten könnten in späterer Zeit bestimmte Lieder des Psalters bevorzugt worden sein, wie die Überschrift zu den Psalmen 120–134 andeutet.

Auch das NT kennt noch die alten Wallfahrtsfeste: Nach Johannes zog Jesus zum Laubhüttenfest (Joh 7,1–11.14–24). Der letzte Einzug Jesu vor seiner Kreuzigung stand im Zusammenhang mit der Paschawallfahrt (vgl. Mt 21,1–10). Am Pfingstfest, dem jüd. Wochenfest, wurden die Jünger mit dem Geist Jesu erfüllt (Apg 2,1–11). fr

Wallfahrtslied ➝ Psalmen, ➝ Prozession.

Wand. Eine Wand schließt einen Raum, ein Haus oder auch den Altar (Ex 30,3) nach außen ab. In bibl. Zeit wurde eine Wand für ein israelitisches Haus meist aus ungebrannten Ziegeln aufgebaut und oft mit einem Kalkgemisch getüncht. Diese Tünche konnte unter Umständen auch eine instabile Wand bzw. Mauer als zuverlässig erscheinen lassen. So wurde „übertünchte Wand“ (vgl. Apg 23,3) zum Bild für einen falschen Anschein oder unberechtigte Sicherheit (Ez 13,10–12). ms

Wandeln, in älteren Bibelübersetzungen Bezeichnung für das ethische Verhalten, das durch die Begriffe „gehen“ oder „laufen“ ausgedrückt wird; neuere Übersetzungen haben meist „sein Leben führen“ oder Ähnliches. me

Wange ➝ Backe.

Wanja (hebr./arabisch schwach), Israelit, der im Babylonischen Exil eine nichtisraelitische Frau geheiratet hatte und sich bereit erklärte, sich wieder von ihr zu trennen (Esra 10,36). fr

Warninschrift ➝ Schranke.

Warten, oft Ausdruck der Hoffnung und des Vertrauens auf Gottes Hilfe (z.B. Ps 104,27; Mi 7,7; Zef 3,8; Lk 2,25; Röm 8,19). me

Waschbecken. Kultgerät aus Kupfer, das auf einem kupfernen Gestell steht (Ex 30,18); wegen der Bedeutung kultischer Reinheit befand sich ein Waschbecken im Vorhof des ➝ Offenbarungszeltes (Ex 30,18; Ex 40,11.30). Ein Becken von zehn Ellen (5 m) Durchmesser mit dem Namen „Meer“ stand auch vor dem Eingang des Salomonischen Tempels (1 Kön 7,23–26; 2 Chr 4,2–5). Es diente den Priestern zum Waschen der Hände und Füße, bevor sie für Gott Opfer darbrachten oder sonstige Dienste im Heiligtum verrichteten (Ex 30,19–21).

Im Tempelvorhof standen schließlich zehn kleinere mobile Becken (1 Kön 7,38 f; 2 Chr 4,6). Mit ihrem Wasser wurden der Brandopferaltar u.a. Opfergeräte gereinigt. Die aus dem Abflusssystem des Tempelareals abfließende Wassermenge war groß genug, um den Eindruck einer natürlichen Quelle zu vermitteln. Von hier nährt sich die Vorstellung der Tempel-Quelle (Ez 47,1–12), deren Wasser unter dem Tempel austritt und den Tempelberg herab in den Kidronbach fließt. In den Psalmen wird Moab, mit dem Israel teils spannungsvolle Beziehungen hatte, spöttisch als Gottes „Waschbecken“ bezeichnet (vgl. Ps 60,10; 108,10). cae

Waschen/Waschung. Durch Waschen werden die Verunreinigung durch Schmutz, aber auch die Konsequenzen aus der Berührung mit dem Heiligen (vgl. Lev 6,20 f) beseitigt. Gelegentlich erwähnt die Bibel das Waschen von Kleidern (2 Sam 19,25), meist mit dem Ziel, kultische Reinheit zu erlangen (Ex 19,10). Als Waschmittel dienten zwei Arten von Laugensalz, die mit „Seife“ bzw. „Lauge“ übersetzt werden (z.B. Jer 2,22; Mal 3,2). Priester mussten sich vor und nach bestimmten Amtshandlungen waschen (Ex 29,4; Lev 8,6; 16,4.24 f). Zu ihren Aufgaben gehörte auch, beim Opferritual Teile von Tieren zu waschen (Lev 1,9). Ebenso mussten Gefäße, Kleider und Personen, die „Unreines“ berührt hatten (nach damaliger Anschauung bei Krankheiten [bes. Aussatz], Menstruation, Leichen), einer Reinigung durch Waschung unterzogen werden. Dass solche Waschungen neben dem kultischen auch einen hygienischen Grund hatten, versteht sich gerade für den Alten Orient von selbst; Körperpflege war notwendig und schwierig zugleich, weil es meist an Wasser mangelte und ein normales Haus keine Bademöglichkeit bot (erst in späthellenistischer Zeit wurden öffentliche Bäder üblich). Waschen erscheint aber auch als Bild für das Beseitigen von moralischen Missständen, die vor Gott inakzeptabel sind (z.B. Jes 4,3 f; Jer 4,14). Von daher ist die Praxis der ➝ Taufe mit Wasser zu verstehen, die Sündenvergebung bewirkt.

Im NT wird erzählt, dass jüd. Zeitgenossen Jesu sich vor jedem Essen die Hände wuschen (vgl. Mk 7,3: als „Überlieferung der Alten“). Ganz bes. wichtig waren Fußbäder (vgl. Joh 13,5.10); es gab aber auch Vollbäder, die unter Umständen sogar ➝ Heilung bewirkten (vgl. 2 Kön 5,10.13 f: Syrer Naaman). Das Waschen der Füße war ein bes. Dienst des Gastgebers (Lk 7,36–50; Joh 13,1–20; vgl. Gen 18,4). Das Waschen der Hände konnte Zeichen der Unschuld sein (Ps 26,6; vgl. Mt 27,19.24). ➝ Reinigung. cae

Waschti (pers. schöne Frau), Frau des pers. Königs Xerxes (486–465 v. Chr.) oder Artaxerxes (465–423 v. Chr.); sowohl Waschti als auch ihr Gatte gaben getrennt Gastmähler. Als sich der König – schon betrunken – mit seiner Frau vor den Gästen brüsten wollte, weigerte sie sich zu kommen. Daraufhin beriet sich der König mit Hofbeamten und kam zum Schluss, dass das Beispiel des „Ungehorsams“ Schule machen könne, weswegen die Königin verstoßen wurde (Est 1,9–19). fr

Wasser zählte man in der Antike neben Feuer, Luft und Erde zu den vier Weltelementen. Wasser ist v.a. eine unentbehrliche Voraussetzung für Vegetation und Leben. In vielen Ländern des Altertums spielten v.a. die Flüsse eine wesentliche Rolle für die zusätzlich angelegte Wasserversorgung. In Palästina gibt es (außer aus dem Jordan) kaum Wasser aus Flüssen. In der alten Zeit war man neben dem geringen Tau hauptsächlich auf den Regen der Wintermonate angewiesen und baute daher Zisternen (vgl. Gen 37,23 f.28). Für die Fassung des Grundwassers waren Brunnen wichtig (vgl. Jakobsbrunnen: Joh 4,6). Für solche Brunnen gab es Besitz- und Nutzungsrechte. Ebenso musste man für die meist auf Anhöhen erbauten Städte von den Brunnen bzw. Quellen (vgl. ➝ Schiloach-Teich und ➝ Gihon-Quelle) Kanäle in Tunneln und Schächten errichten; dies erwies sich bes. für Belagerungssituationen als notwendig. Das Wasserrecht hatte im Allgemeinen der, welcher den Brunnen gegraben hatte (vgl. Ri 1,15); aber dem Durstenden Wasser zu verweigern, galt als schwere Sünde, war es doch nahezu eine Überantwortung an den Tod (vgl. Ex 2,16–18; Ijob 22,7; Spr 25,21).

Wasser bzw. Brunnen und Quellen galten als Gabe JHWHs, als Zeichen seines Segens; Quellwasser nannte man „lebendiges [= fließendes] Wasser“; JHWHs bzw. Jesu Wirken wird als Kraftquelle mit lebendigem Wasser verglichen (Hos 6,3; Jes 55,10–12; Jer 2,13; Ps 36,9 f; Joh 4,10–14).

Die zerstörerische Gewalt des Wassers war durch Sturzbäche und Überschwemmungen bekannt (Sintflut: Gen 6–7); doch unterlag auch diese chaotische Macht (vgl. Gen 1,2; Jona 2,3–10) JHWHs Macht und Befehl: Mythische Vorstellungen kommen daher kaum zum Tragen. Auch Jesus „beherrschte“ das unbändige Wasser (Mt 8,23–27).

Wasser ist Symbol für Reinigung. Den Ritus der Wassertaufe (➝ Taufe) gibt es daher in vielen Religionen; durch die Anwendung des Ritus erhält der Vorläufer Jesu den Beinamen „der Täufer“. Aber auch Jesus bzw. seine Jünger (Joh 3,22.26; 4,1 f) tauften. Für den bibl. Menschen ist Wasser Bild für die allein Gott zustehende Macht der inneren Reinigung. ms

Wasserkrug ➝ Krug.

Wasserleitung. Da die Wasservorräte des Bodens, die den Menschen Palästinas durch Quellen und Brunnen zugänglich waren, normalerweise außerhalb der Städte lagen (diese waren in vorhellenistischer Zeit aus wehrtechnischen Gründen meist auf Bergkuppen angelegt), trieb man seit der Frühbronzezeit (etwa ab 3000 v. Chr.) in den Naturfelsen des Stadthügels einen Schacht als Zugang zur Quelle, später einen Kanal mit leichter Neigung zum Schacht hin, der das Wasser leitete. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist der Schiloach in Jerusalem (Jes 7,3; 36,2; 2 Kön 18,17).

Archäologisch ist die Wasserversorgung

von Megiddo interessant. Die Siedlung war seit dem Tod Joschijas (609 v. Chr.; vgl. 2 Kön 23,29) nicht mehr bewohnt und verfiel; erst bei den modernen Ausgrabungen wurden der Wasserschacht und die Quelle wieder entdeckt. me

Wasserstadt, anscheinend bes. stark befestigter und lebenswichtiger Stadtteil von Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter; General Joab eroberte Rabba und auch die Wasserstadt und meldete diesen Erfolg David (2 Sam 12,26 f). fr

Wassersucht, krankhafte Ansammlung von Gewebsflüssigkeit im Körper; nach Lk 14,2 hat Jesus einen derart kranken Menschen geheilt. me

Wasser-Tor, Tor im südlichen Teil der Ostmauer Jerusalems zwischen Ofel und Zion; von dort kommt man zur Gihon-Quelle (vgl. Neh 3,26; 12,37). ms

Wasserträger. In Mk 14,13 weist Jesus auf einen Mann hin, „der einen Wasserkrug trägt", um den Ort für die Paschafeier zu erkunden. Früher wurde dieser als Wasserträger bezeichnet, was an einen Tempeldiener denken ließ. Der Mann dürfte ein Diener/Sklave gewesen sein, der entweder eine sonst für Frauen übliche Tätigkeit verrichtete oder ungewöhnlicherweise einen Krug statt eines „Schlauches" trug (vgl. 1 Sam 10,3). Die Deutungen, ob es sich dabei um ein prophetisches Zeichen oder um eine geheime Verabredung handelt, divergieren. wu

Weben/Weber/Weberei. Wie in den Hochkulturen Ägyptens und Mesopotamiens besaß man auch in Syrien/Palästina im 4./3. Jt. v. Chr. Gewänder und Decken, die in einem Webverfahren hergestellt worden waren. Dabei stand hier die von Schafen und Ziegen gewonnene Wolle im Vordergrund, während in Ägypten Garn aus Flachs (Stoff) vorherrschend war.

Nach dem Spinnen erfolgte das Weben auf einem horizontalen (liegenden) und später auch auf einem vertikalen (stehenden) Webstuhl. Im *Lob der tüchtigen Frau* (Spr 31,10–31; nachexilisch) gelten Spinnen und Weben als Tätigkeiten der Frau, die auch Gewebtes an Händler weiterverkauft.

Gewerbsmäßiges Weben war dagegen Männerarbeit (Jes 19,9; 38,12); daneben finden sich auch die verwandten Berufsbezeichnungen „Buntwirker" (Ex 26,36) und „Zeltmacher" (Apg 18,3). Die Israeliten bedienten sich des horizontalen wie des vertikalen Webstuhls; einen horizontalen setzt z.B. die Erzählung von Simsons vergeblicher Bändigung voraus (Ri 16,13 f). Im Hellenismus und bei den Römern war die Textilindustrie von bes. Bedeutung, v.a. die kleinasiatische. me

Wechselgesang ➝ Litanei.

Wechsler. Da die Tempelsteuer noch in althebräischer Währung bezahlt werden musste (Ex 30,11–16), als diese schon längst nicht mehr offizielles Zahlungsmittel war, befanden sich in einem Vorhof des Tempels Wechsler; gegen sie richtet sich u.a. die Tempelreinigung Jesu (Mk 11,15; Joh 2,15). ➝ Geld. me

Wedan (hebr. richten). Nach älterer Deutung handelt es sich um einen Ort (Ez 27,19). Neuere Forschungen halten das Wort für eine fehlerhafte Doppelschreibung, weswegen es die EÜ wohl auch nicht berücksichtigt. fr

Weg. In der Überzeugung der Israeliten ist ein Mensch zeitlebens „unterwegs", um aus dem von Gott gegebenen Rahmenbedingungen den Tun-Ergehen-Zusammenhang seines Lebens zu erfüllen, d.h. vollständig werden zu lassen. Dabei meint die Kategorie Weg sowohl den Lebenswandel wie den Lebenslauf, also das religiös-sittliche wie das bürgerliche Leben und Verhalten. So heißt z.B. das hebr. Wort für „sündigen" wörtlich „den Weg verfehlen"; vielfach finden sich auch „irregehen", „fallen" und „straucheln" für menschliches Fehlverhalten. Demgegenüber ist der Weg eines Gerechten zum Heil führend. Beide „Wege" werden grundsätzlich unterschieden (Ps 1; Spr 14,2).

Lukas verwendet das Weg-Motiv auch für die Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu bzw. der christl. Missionare (bes. des Paulus): Die Apostelgeschichte ist als großer „Weg" (der christl. Botschaft) von Jerusalem nach Rom (Zentrum der damaligen Welt) aufgebaut. me

Weg am Meer ➝ Via Maris.

Wegscheide. Die Wegkreuzung (Obd 14) galt – vermutlich wegen ihrer Symbolik – als bes. günstig für Zauber- und Zukunftsorakel (Ez 21,26: Orakel). me

Wehe/Weheruf. Weheruf ist der Fachausdruck für eine Redeform, die fast immer das Fehlverhalten eines Einzelnen, einer bestimmten Gruppe oder eines ganzen Volkes anprangert und mit dem hebr. Ruf *hoj* oder *'oj* (= wehe!) eingeleitet wird. Dieser Ruf ist Bestandteil der Leichenklage beim Begräbnis und Ausdruck des Schmerzes (hier gewöhnlich mit „ach!" übersetzt). Speziell bei den Propheten wird der Weheruf zum Ausdruck des Zornes und der Gerichtsverkündigung; sie sind überzeugt, dass sich die Angesprochenen in der Sphäre des Todes befinden (z.B. Jes 5,8–24; 10,5–15; Jer 22,13–17; Ez 13,3–7; Hab 2,6–19; Zef 2,5 f; 3,1–4).

Das NT übernimmt die Form: In Lk 6,24–26 bilden vier Weherufe, in denen Menschen nicht mehr das endzeitliche Heil, sondern das Gericht Gottes zugesagt wird, das negative Gegenstück zu den vier Seligpreisungen. Wichtig sind weiters die Weherufe über die Pharisäer (bzw. bei Berücksichtigung der Abfassungszeit des Matthäusevangeliums: über die Rabbinen; Mt 23,13–33) und die der Offenbarung des Johannes (Offb 8,13; 18,10.16.19). me

Wehen. Nach frühjüdischer Anschauung geht dem Ende der Welt eine Zeit voraus, die in der rabbinischen Literatur „die Wehen des Messias" genannt wird. Der Vergleichspunkt des Bildes ist dabei, dass nach dieser Zeit ganz sicher der Messias kommen wird, so wie nach den Wehen bei der Geburt das Kind. Die Wehen gelten als Vorzeichen; diese Vorstellung findet sich auch im NT (Mk 13,8; Röm 8,22). me

Wehrpflicht. Vom Dienst im Heer waren aus kultischen Gründen die Leviten (Num 2,33) und aus sozialen Erwägungen Neuvermählte sowie Leute, die gerade ein neues Haus gebaut oder ein neues Feld angelegt hatten (Dtn 20,5–9; 24,5), befreit. me

Weib ➝ Frau.

Weide ➝ Pflanzenwelt.

Weidenbach. Nach Jes 15,7 bildet er die Grenze zwischen Moab und Edom; vermutlich das Wadi el-Hesa südöstlich des Toten Meeres. me

Weihe, Befähigung, derzufolge man sich gefahrlos dem Bereich des Heiligen und damit dem aus der gewöhnlichen Umwelt Abgesonderten und Gott allein Gehörigen nähern darf; daher ist auch verständlich, dass bes. die ➝ Priester geweiht werden (Lev 8,30; vgl. 8,1–36); nach Ex 39,30 trugen sie ein Diadem mit der Aufschrift „Heilig dem Herrn". Doch konnte ebenso ein gewöhnlicher Israelit durch das Nasiräer-Gelübde Gott in bes. Weise geweiht werden (vgl. Num 6,1–21). Auch Gegenstände wie Priesterkleidung, der Altar bzw. der Tempel erhielten eine Weihe. fr

Weihrauch. Dieses Harz ostindischer oder ostafrikanischer Herkunft erzeugt beim Erhitzen einen intensiven Rauch: Dieser ist ein Sinnbild für das Gebet, das zu Gott aufsteigt. Im ganzen Alten Orient ist die kultische Verwendung des Weihrauchs nachweisbar.

In der Bibel wird bei mehreren Opfergaben Weihrauch verwendet (vgl. Lev 2,1; 24,7). Er war der wichtigste Bestandteil des Räucherwerkes (Ex 30,34). Da in Israel Weihrauch vermutlich importiert werden musste (vgl. Jes 60,6; Jer 6,20), galt er als bes. wertvolle Gabe (Mt 2,11), deren Duft symbolisch für über die Maßen Angenehmes stand (Hld 4,6). fr

Wein/Weinbau/Weinberg/Weingarten. In Palästina und den umliegenden Ländern nahm der Weinbau eine wichtige Stellung in der Baum- und Gartenkultur ein; erst der Islam hat dem ein Ende bereitet. Zur Weinherstellung waren zahlreiche Arbeitsgänge nötig, von denen die Bibel sowie Ausgrabungen ein deutliches Bild vermitteln. Der Weinberg oder Weingarten war

in der Regel mit einer Hecke oder Mauer aus Steinen eingezäunt; der Weinstock (➝ Pflanzenwelt) wurde regelmäßig gepflegt und bearbeitet, bis im Herbst (September/Oktober) die Weinlese kam, die als Freudenzeit galt (Jes 16,9 f). Man aß die ausgereiften rotsaftigen Trauben; aus getrockneten Trauben wurde Rosinenkuchen hergestellt. Der Großteil der Traubenernte wurde aber zu Wein verarbeitet.

Auf einem Steinplateau außerhalb der Ortschaft, möglichst nahe an den Weingärten, wurde ein Tretplatz geschaffen, der etwa in den Maßen zwischen 1 m und 2 m rechteckig ausgehauen wurde und etwa 20 cm vertieft war. Von ihm führten eine oder mehrere Röhren zu einem tiefer gelegenen Sammelbecken, der Klärgrube oder Kufe. Die Trauben wurden von Winzern in der Kelter (dem Tretplatz) getreten. Erst seit röm. Zeit gab es (wie bei der Ölbereitung) zum Keltern auch Pressen. Sofern man den Saft nicht unvergoren als Most trank, wurde ihm Hefe zur Gärung zugesetzt; man füllte ihn dazu in Krüge oder Schläuche (vgl. Mk 2,22).

1 Chr 27,27 erwähnt für die Zeit Davids Weinkeller in den Krongütern. Manchmal ließ man den Wein auch mit dem Bodensatz stehen (Jer 48,11 f) und filterte ihn dann, so dass man einen stärkeren Wein erhielt. Häufig wurde der Wein zum Trinken mit Wasser gemischt oder mit Kräuterbeigaben gewürzt.

Geschätzte Weinimporte kamen aus dem Libanon (Hos 14,8) und dem Antilibanon (Ez 27,18 f); in hell. Zeit bezogen die Reichen gern griech. Weine aus Rhodos, Knidos und Thasos. Vom Wein, „der Götter und Menschen erfreut“, spricht Ri 9,13. So hat man auch JHWH im Kult Weinopfer dargebracht (vgl. 1 Sam 1,24; Hos 9,4). Zeitweilige Enthaltsamkeit von Wein wurde dem Priester auferlegt (Lev 10,9); das Gelübde der Weinenthaltung wurde bei den Rechabitern (Jer 35) und den Nasiräern (Num 6,3 f; Ri 13,14) vorausgesetzt. Eine Reihe von Texten der Bibel warnt allg. vor Missbrauch des Weins (➝ Trunkenheit).

Der Weinstock ist schließlich auch Träger einer vielfältigen religiösen Symbolik; er ist Bild für Israel (Ps 80,9–16) und Bild der messianischen Heilszeit (Mk 14,25); in Joh 15 trägt er sogar Züge des mythischen Lebensbaums. Der Wein wird selten bildlich gebraucht (Becher mit Wein für Zorn und Strafe Gottes: z.B. Jer 25,15–29). Der Weinberg ist in der Liebesdichtung ein Bild für die Geliebte (Hld 8,11 f) und sonst Symbol für das Volk Israel (➝ Weinberglied). me

Weinberglied, Bezeichnung für den Text Jes 5,1–7 (vgl. Mk 12,1–11), in dem das Verhalten JHWHs gegenüber Israel bildlich mit dem Verhalten eines Weinbergbesitzers gegenüber einem Weinberg dargestellt wird; dabei wird offenbar auf ein Motiv der Liebesdichtung, den Vergleich der Geliebten mit dem Weinberg, zurückgegriffen (vgl. Hld 8,11 f). me

Weinen ist im Kulturkreis des Orients nicht nur Ausdruck starker Gemütsbewegungen – so z.B. bei Gottesmännern beim Nachsinnen über den Zustand ihres Volkes (Jer 13,17; Lk 19,41) –, sondern es wird auch, wenn es die Sitte erfordert, willentlich hervorgerufen (Begräbnis, Trauer, Fasttage). In der eschatologischen Heilszeit soll alles Weinen aufhören, da Gott jede Träne abwischt (Offb 21,4). me

Weinlese/Weinstock ➝ Wein.

Weise(r)

Im AT ist eine Person „weise“, die sich überlegt, geschickt und sachkundig verhält, die klug und kundig das Leben bewältigt, gestaltet und meistert. So ist der kundige Handwerker weise (z.B. Ex 35,30–36,7; 1 Kön 7,14), aber auch der geschäftstüchtige Kaufmann (Ez 28,3–5) oder derjenige, der klug überlegt und urteilt (1 Kön 3,28). „Weise“ können auch Wahrsager (Gen 41,8; Jes 44,25) und listige, schlaue Menschen (2 Sam 13,3) sein. Schließlich werden Könige und Regierungsbeamte „Weise“ genannt (Jes 10,13; Jer 50,35 f). Diese bildeten einen eigenen Stand in Israel (vgl. Jer 18,18) und waren meist Schreiber und Beamte am Königshof (vgl Jer 36,11 f); sie gehörten der Führungsschicht an, die für das politische Handeln verantwortlich war. Oft kamen sie daher in Konflikt mit den Propheten (vgl. Jes 3,1–3; Jer 8,8 f).

Beispiele für weise Menschen

- König Salomo (1 Kön 3–10; v.a. 5,9–14).
- die Königin von Saba (1 Kön 10,1–13).
- Josef, der vom wissenden (Gen 37,1–11) zum weisen Menschen (Gen 45,1–5), zum idealen Beamten am Hof des Pharao (Gen 41,37–42) und zum von Gott dazu befähigten Retter seiner Angehörigen (Gen 45,5–8) wurde.
- Abigajil (2 Sam 25,3), die nicht nur das törichte Verhalten ihres Mannes, des Gutsbesitzers Nabal, durch ihre Tatkraft und Klugheit ausbügelt und David eine große Zukunft ansagt (25,23–31); sie bringt David auch von seinem unklugen Vorhaben ab und bewahrt ihn vor Blutschuld, die ihn als späteren König belasten würde (25,13.21 f.32–35). Sie ist also eine der ersten Ratgeberinnen des David und wird nach dem Tod ihres Mannes zur Frau Davids.
- Die kluge Frau aus Tekoa, die Joab in seinen „diplomatischen“ Dienst nimmt, um den Thronfolger Abschalom wieder nach Jerusalem zu bringen (2 Sam 14); in einer „Beispielgeschichte“ (2 Sam 14,4–7) ähnlich der des Natan (2 Sam 12,1–4) bringt die Frau David zur Einsicht, dass Blutrache bzw. Verbannung nicht der richtige Weg ist; Abschalom kann nach Jerusalem zurückkehren.
- Die namenlose Frau aus Abel-Bet-Maacha (2 Sam 20,14–22), die den aufständischen Königsverräter Scheba töten lässt und damit die eigene Stadt rettet.
- Die beiden Weisen Ahitofel und Huschai in der Auseinandersetzung zwischen Abschalom und David (2 Sam 15,31–34); zunächst befolgt Abschalom den Rat Ahitofels (2 Sam 16,20–23). Als er jedoch in weiterer Folge auf den Rat des Huschai hört (2 Sam 17,5–14) und Abschalom getötet wird, hat der weise Ahitofel sein Leben verwirkt und er erhängt sich (2 Sam 17,23).
- Die kluge, tüchtige, fähige Frau und umsichtige Gutsbesitzerin am Ende des Sprichwörterbuches (Spr 31,10–31).
- Die Idealgestalten eines Weisen sind David (1 Sam 16,18), Salomo (1 Kön 3) und Daniel (Dan 1,4.19 f). Ester und Judit stehen ihnen nicht nach: Sie sind nicht nur schön, sondern kennen die Regeln, wie man sich vor den Machthabern zu verhalten hat (Est 8,3; 10,29–23; Jdt 11,20–23); Ester rettet ihr Volk durch ihr diplomatisches Vorgehen (Est 8,7 f); Judit durch Weisheit (Jdt 8,29) und Tatkraft (Jdt 13,4–10).

Von David bis Daniel (der wie David treu am JHWH-Glauben festhielt) spannt sich der Bogen: vom tapferen König zum klugen Gelehrten, von der weisen Abigajil bis zu den Retterinnen Ester und Judit.

Schreiber/Schriftgelehrte

Nach der Babylonischen Gefangenschaft spielen die Weisen, die Schreiber, eine sehr wichtige Rolle im JHWH-Volk. Ihnen verdanken die Juden, dass sie nicht in den Nachbarvölkern aufgegangen sind, sondern als Volk weiterbestehen und sich ihre Eigenheit bewahren konnten. Sie schufen gemeinsam mit den priesterlichen Kreisen ein neues Zentrum, die Heilige Schrift, so dass der Glaube Israels trotz der politischen Unselbstständigkeit im Land und der immer größer werdenden Zerstreuung (Diaspora) weiterlebt. Dies ist keiner anderen altorientalischen Kultur oder Religion gelungen.

Das Ideal des Schriftgelehrten nach dem Exil zeichnet Sir 38,34 b–39,11: Er erforscht nicht nur die Tora (38,34 b), sondern die ganze Überlieferung (Geschichte, Prophetie und Weisheitsliteratur; 39,1–3), hilft beim Regieren (39,4), verbindet das Gesetz mit dem persönlichen Glaubensleben (Gebet und Gottesfurcht; 39,5 f) und bringt neue Erfahrungen ins Wort (39,6–8). Er ist von der Alltagsarbeit freigestellt (Sir 38,24–34), hat (um 200 v. Chr.) eine angesehene Stellung im JHWH-Volk und erweist sich z.B. gerade im Verfassen des Buches Jesus Sirach (Sir 50,27) als Bewahrer der religiösen Tradition in politisch brisanter Verfolgungszeit (Seleukiden). Es zeigt sich jedoch zum Teil eine gewisse Abgehobenheit vom Volk (Sir 38,33 f).

Im Lauf der Zeit werden die Gedanken der Schriftgelehrten unbeweglich und starr. Mit dieser Schriftgelehrtheit, die nicht

mehr auf die Erfahrung des Volkes hört, setzt sich Jesus äußerst kritisch auseinander (z.B. Mt 5,17–20; 23; Mk 2,6.16 f.23–27; 12,37 b–40).

Jesus als Weisheitslehrer

Im NT ist Jesus nicht nur das menschgewordene Gotteswort (vgl. Joh 1,1.14), sondern er wird in den synoptischen Evangelien auch als Weisheitslehrer gezeichnet. Er hat viele Weisheitssprüche vor seinem öffentlichen Auftreten gehört (vgl. Lk 2,52) und sie in die spätere Verkündigung übernommen. Sein Reden über Gott und den Menschen hat viele Züge, die aus der Lebens- und Erfahrungsweisheit Israels stammen. Die Spruchweisheiten (z.B. Mt 5,45; 6,24; 7,1; 10,16; 24,28; 26,52) und Gleichnisse der Evangelien sind keine zeitlosen und allg. gültigen Regeln, Gebote, Feststellungen und Lehrsätze. Weisheitliches Denken ist eine wichtige Verbindungslinie vom AT ins NT und umgekehrt.

Weise im NT

In der Briefliteratur sind jene weise, die sich nicht von der „Weisheit dieser Welt" beeindrucken und verführen lassen (1 Kor 2,6–9; Röm 1,22), sondern der „Torheit des Evangeliums", dem „Ärgernis des Kreuzes" glauben (1 Kor 1,18–31; 3,18–21). Diese Weisheit lehrt jedoch nur der Geist Gottes (1 Kor 2,10–16; Jak 3,13–17).

Die Sterndeuter (Mt 2,1) werden oft mit „Weise" übersetzt. Ihre Dreizahl wird von ihren Geschenken abgeleitet (Gold, Weihrauch, Myrrhe), ebenso ihre Würde als Könige; im 6. Jh. nennt man sie erstmals Kaspar, Melchior, Balthasar. ➝ Weisheit. ru

Weisheit (hebr. *ḥokma*; griech. *sophia*)

Im AT meint der Begriff praktische Kenntnisse und Fähigkeiten. Es geht nicht um eine Theorie oder ein verstandesmäßiges Wissen, sondern um die Bewältigung der Lebensaufgaben. Weisheit ist ein überlegtes, geschicktes und sachkundiges Verhalten, ein Klug- und Kundigsein mit dem Zweck der praktischen Lebensgestaltung einerseits – und andererseits um das Bemühen des Menschen, Erfahrungen und Ereignisse in Worte zu fassen und weiterzugeben, um die Wirklichkeit zu ordnen.

Wurzeln der Weisheit

Die Wurzeln solcher weisheitlichen Lebensbewältigung reichen tief in die Menschheitsgeschichte zurück. Israels Weisheit ist nicht einzigartig im Alten Orient. Vielmehr ist „Weisheit" auch bei den umliegenden Völkern und Nachbarkulturen zu finden; manches wurde direkt übernommen (Spr 30,1; 31,1). Menschen beobachten unentwegt das Leben und versuchen, im Wirrwarr der Geschehnisse Ordnungen, Regel- und Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. Das Feststellen von Gesetzmäßigkeiten und deren Weitergabe dient der Selbstbehauptung und Lebenssicherung des Menschen gegenüber der Welt. Die einfachen Sprüche der alten Weisheit zeigen eine Kunst zu leben, sich zu behaupten und zu überleben; sie reden von einer gewissen Technik des Lebens (vgl. Spr 25,1–29,27; 22,17–23,11). Alle Bereiche menschlichen Lebens kommen dabei zur Sprache: z.B. häusliches (Spr 25,24), berufliches (Spr 27,1) und öffentliches Leben (Spr 24,24 f), Verhalten gegenüber Freunden (Spr 27,9), Feinden (Spr 27,6), Spöttern (Spr 17,5), Frauen (Spr 18,22), Kindern (Spr 13,1; 15,7), Vorgesetzten (Spr 25,6 f), Untergebenen (Spr 29,19.21) usw.

Je nachdem, wie sich jemand verhält, ist er weise oder töricht. Der Weise ist eine Person, deren Mitte (Herz) geordnet ist, deren „Sinn" mit der Weltordnung übereinstimmt. Zu dieser Übereinstimmung kommt er durch die Annahme der Überlieferung, durch die Erziehung und durch die eigene Erfahrung. Töricht ist dagegen nicht eine unintelligente, dumme Person, sondern eine Person, die in ihrer Personmitte (Herz) ungeordnet ist. Man hört nicht auf das Überlieferte, widersetzt sich der Erziehung und lernt nicht aus der Erfahrung.

Weisheit als Erfahrungswissen

Weisheit ist von Anfang an Erfahrungswissen. Man beobachtet die einzelnen Lebensvorgänge und legt das Wahrgenommene in Sprüchen fest. Zweck dieses Festlegens ist der Wunsch, dass einmal gemachte Erfahrungen nicht verloren gehen sollen. Das ist wichtig in der Erziehung. Es entwickelt sich die sog. „didaktische" Weisheit. Für die Erziehung in der Sippe und am Hof wurden die gemachten Erfahrungen ausgesprochen und weitergegeben, am Königshof auch aufgeschrieben. Die Aufzeichnung der Erfahrungen erfolgte, ohne sie zu ordnen. Die „Kunst" bestand darin, in der gegebenen Situation jene in Sprichwörtern und Sprüchen festgelegte Verhaltensweise zu finden, die in diesem Augenblick die richtige ist.

Jede Tat hat ihre Folgen

Dennoch wollte man Regeln finden, um zu einem guten, gelungenen Leben zu gelangen. Schließlich meinte man, einen Zusammenhang feststellen zu können: Jede Tat hat ihre Folgen. Wer Gutes tut, dem geht es gut; wer Böses tut, dem geht es schlecht (vgl. Spr 12,21; 13,21; 28,18; Mt 7,24–27).

Aus der Feststellung, dass Tat und Folge zusammenhängen, entwickelte sich eine Aussage, die beinahe zu einem feststehenden Lehrsatz (= Dogma) wurde: Jede Tat hat Folgen, das gilt immer und überall (➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang). Daran, wie es einer Person geht, lässt sich erkennen, ob sie gut oder böse handelt. Man stellte nicht nur fest: Wer Böses tut, dem geht es schlecht; sondern urteilte über die Mitmenschen: Dem geht es schlecht – er muss also Böses getan haben. Das führt das weisheitliche Denken in eine tiefe Krise. Die Bücher ➝ Ijob und ➝ Kohelet (vgl. Joh 9,2 f) wenden sich gegen eine solch erstarrte Weisheit.

Gelebte Tora

„Weisheit" scheint eine sehr weltliche Angelegenheit zu sein; von JHWH ist selten die Rede. Doch ist es nicht so, denn für die Altorientalen und die Israeliten waren sakral und profan noch nicht getrennt wie für die modernen Menschen. Es gab nur *eine* Wirklichkeit: Weisheit ist als Ergründen der Ordnungen und Bewältigung der Wirklichkeit mit dem JHWH-Glauben als Schöpfungsglauben eng verbunden.

Die Wirklichkeit wird dennoch immer weniger durchschaubar. Darum setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Mensch am besten fährt, wenn er sich an die Weisungen Gottes, an die Tora hält und in Ehrfurcht vor Gott lebt. Gottesfurcht und ein Leben nach den gewonnenen Einsichten der Weisheit ist gelebte ➝ Tora (vgl. Sir 24,23; Ijob 28,28; Spr 1,1–7; 9,10; Lk 10,25–28).

Theologische Weisheit

Ein Ausdruck langen Nachdenkens in Israels Weisheitsliteratur ist die theol. Weisheit. Am Anfang dieser Entwicklung steht die Aussage, dass ein weiser Mensch diese Eigenschaft als Geschenk, Gabe, Gnade JHWHs erhalten kann (vgl. 1 Kön 3,9.12.28). Die drei Lieder von Ijob 28, Spr 8 und Sir 24, die wahrscheinlich spät entstanden sind, zeigen die Weisheit als Eigenschaft JHWHs, als eine Fähigkeit, die Gott zukommt. Wenn Menschen als „männlich und weiblich" Abbild Gottes sind (Gen 1,27), so ist in Gott „männlich" und „weiblich" eins. Frau Weisheit wird so gesehen zur weiblichen, in der Schöpfung wahrgenommenen Seite Gottes: Sie ist der Anfang der Wege Gottes (Spr 8,22; vgl. Sir 24,3.9), vor der Schöpfung „geboren" (Spr 8,25), sie war während der Schöpfung bei ihm (Spr 8,25–30; Ijob 28,25–27) als sein Werkmeister bzw. als sein geliebtes Kind (Spr 8,30; vgl. Mk 1,11; 9,7) und sie ist bei den Menschen (Spr 8,31) bzw. bei Gottes Volk (Sir 24,7 f.10–12). Dem folgt die Einladung von Frau Weisheit, auf sie zu hören sowie eine zweimalige Seligpreisung (Spr 8,32–34) und eine Hilfe zur Entscheidung (vgl. Dtn 30,15), denn die Weisheit Gottes führt zum Leben (Spr 8,35 f; vgl. Sir 24,19.23).

Weisheit im NT

Manche Aussagen im NT (v.a. in Joh 1; 1 Kor 1,18–2,16) führen diese Gedanken weiter. Einerseits ist Jesus der geliebte Sohn, das menschgewordene Gotteswort (= Tora – Wort des Propheten – Spruch des Weisen, die Weisheit Gottes), andererseits wird die Weisheit der Menschen zur Torheit, die Torheit (= der Skandal) des Kreuzes aber zur Weisheit Gottes. ➝ Weise(r). ru

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Weisheitsbuch

Das Buch gehört zu den deuterokanonischen bzw. apokryphen Büchern des AT (➝ Kanon). Sein Verfasser und die LXX haben es Salomo, dem Schutzherrn der Weisheitsliteratur zugeschrieben. Es dürfte aber erst um 50 v. Chr. in der ägypt. Diaspora entstanden sein. Alexandrien hatte nicht nur eine starke jüd. Gemeinde, sondern war auch eine Hochburg der griech. Wissenschaften und der hell. Kultur. Einerseits ist der Verfasser stolz darauf, in der jüd. Weisheit verwurzelt zu sein (Weish 8,4–13); andererseits verwendet er Gedanken und Begriffe der griech. Philosophie. Vor allem der Begriff „Unsterblichkeit" (1,15; 3,4; 6,18) ist dem hebr. AT sonst fremd.

Der Verfasser des Weisheitsbuches will den gebildeten Zeitgenossen zeigen, dass sein Glaube *sophia* (= Weisheit) ist, zum einen um unter den Griechen zu werben, zum anderen um den eigenen Glaubensgenossen zu sagen: Unser Glaube ist der philosophisch-heidnischen Weisheit ebenbürtig, ja sogar überlegen. Die Weisheit JHWHs, die in der Welt wirkt, erhält Züge der hell.-philosophischen Weltvernunft.

Vor einer ähnlichen Herausforderung steht das NT, wenn die Botschaft Jesu, das Evangelium Gottes, das im Kern in einer jüd./semitischen Kultur entstanden ist, im griech.-röm. Kulturkreis über Palästina hinaus allen Menschen verkündet wird.

Theologische Grundlinien

Das Buch der Weisheit setzt sich v.a. in 3,1–4,19 mit den Lebensrätseln Leid, Erfolglosigkeit, Sinnlosigkeit, Unglück und Tod im Menschenleben auseinander (vgl. Ijob- und Koheletbuch). Es versucht, das Ergehen des Gerechten und des Frevlers, das im Widerspruch steht zum weisheitlichen ➝ Tun-Ergehen-Zusammenhang, mit dem Hinweis auf die Unsterblichkeit zu lösen. Das Grundthema des Buches ist jedoch die unerschütterliche Treue Gottes zu den Gerechten und der unausbleibliche Untergang der Gottlosen. Der Verfasser zeigt dies nach der Art der spätjüdischen Schriftauslegung, der rabbinischen Haggada. Dies ergibt eine ausgeschmückte, oft übersteigerte Erzählung, um JHWHs Wirken bes. eindrucksvoll zu schildern.

1,1–6,21	Geschick der Gerechten und der Gottlosen als Aufforderung zu einem Leben nach der Weisheit
6,22–8,18	Das Wesen und Wirken der Weisheit
8,19–19,22	Salomos Gebet um Weisheit und die Rettung Israels durch die Weisheit JHWHs

Der Aufbau des **Weisheitsbuches.**

Weish 6,21 verspricht eine „ewige" Herrschaft, die Teilnahme an der unvergänglichen Herrschaft Gottes. Der Weise, der sich um ein Handeln in der Weisheit Gottes und um das Halten der Gebote müht, besitzt ewiges, unvergängliches Leben (5,15). Dies ist eine wesentliche Weiterentwicklung gegenüber dem Beginn des JHWH-Glaubens: Mose, die Propheten und die ältere Weisheit sprechen nie von einem Leben nach dem Tod; ihre Verkündigung ist ganz auf das Diesseits gerichtet: Hier, in diesem Leben, wird der Gerechte Glück und Erfüllung finden. Der Gerechte des Weisheitsbuches lebt in der Glaubensgewissheit, dass im Jenseits jedem nach seinen Werken vergolten wird. Dies gibt ihm Halt und Trost, wenn er sieht, wie ungerecht es auf Erden zugeht.

Die Hoffnung auf ein unvergängliches Leben ist zwar eine späte Glaubensaussage; sie gründet einerseits im Bundesgedanken: Die Gottesgemeinschaft, die mit dem Bund gegeben ist, wird den Tod überdauern (Jes 53,10–12; Ps 49,16; 73,23–28) und wird in der Schöpfung widergespiegelt: Als Abbild Gottes (Gen 1,27) hat der Mensch Teil an dessen Unvergänglichkeit (Weish 2,23). Aber durch den Neid des Teufels (Widersacher der Menschen, nicht Gottes) muss der Mensch nun sterben (2,24). Durch Gerechtigkeit (1,15) und Weisheit bzw. durch das Halten der Gebote der Weisheit (6,17–19) erhält der Mensch Unvergänglichkeit.

Der Gottlose vergeht wie Staub, der Gerechte bleibt in Ewigkeit (5,14 f).

Das Buch der Weisheit spricht am deutlichsten von allen Büchern des AT über ein ewiges Leben der Gerechten. In Ägypten und in Griechenland glaubte man an ein Weiterleben nach dem Tod. Der Verfasser des Weisheitsbuches hat das in den JHWH-Glauben aufgenommen und fest verankert. Er gibt den Lesern die Hoffnung auf eine Gottesgemeinschaft, die über den Tod hinaus dauert. Durch diese Botschaft vom ewigen Leben der Gerechten werden die verfolgten Juden ermutigt, in ihrer bedrängten Lage auszuhalten und ihrem Glauben treu zu bleiben (vgl. 2 Makk 7,9.14.29.36).

Für die Christen ist das Buch der Weisheit, das kurz vor der Zeitenwende geschrieben wurde, mit seinem Glauben an die Unvergänglichkeit und das ewige Leben eine wichtige Hinführung zum NT. Die Auferweckung Jesu wird dadurch jedoch nicht vorbereitet. Dass Jesus (im griech. Denken: mit Leib und Seele) durch den Tod hindurch lebt, ist die unerwartete Heilstat JHWHs, die durch nichts vorherzusehen oder zu erahnen war. Es gibt keine Beispiele und Vorbilder für die Auferweckung (vgl. 1 Kor 15,35–58). Dennoch hat das Buch der Weisheit den Boden bereitet zum Bekenntnis des Paulus: „Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen" (1 Kor 15,19 f). fr/ru

Weisheitsliteratur. Den Hauptanteil der „Schriften" (dem dritten Teil der hebr. Bibel) bilden die ➝ Psalmen und die Weisheitsliteratur. Zu Letzterer zählt man: Ijob, Sprichwörter, Kohelet, das Hohelied und die beiden deuterokanonischen (bzw. apokryphen) Bücher Jesus Sirach und Weisheit Salomos (➝ Weisheitsbuch). Weiters enthalten fast alle atl. Schriften weisheitliches Gut. So ist Tobit eine Lehrerzählung; verschiedene Psalmen (z.B. die Seligpreisungen: Ps 1; 112; 127,5), die Josephserzählung (Gen 37–50) und die Propheten (z.B. Jes 1,3; 28,23–29) verwenden weisheitliche Einsichten für ihre Verkündigung. Die so bezeichnete Literatur stammt aus einem sehr langen Zeitraum und ist meist erst nach langer mündlicher Überlieferung aufgeschrieben worden. Wie weit ägypt. und mesopotamische Texte die bibl. Weisheitsliteratur beeinflusst haben, ist schwer feststellbar. Weisheitsliteratur bringt menschliche Erfahrungen ins Wort; von JHWH ist selten die Rede.

Doch ist die Weisheitsliteratur Offenbarung JHWHs. In Gen 1,28; 2,15 erhält der Mensch ausdrücklich von Gott den Auftrag zur Erforschung, Ergründung, Beherrschung, Entfaltung und Bewältigung der Wirklichkeit. Weisheitliches Streben ist also im Schöpfungsauftrag JHWHs dem Menschen aufgegeben. Lebensbewältigung beginnt mit dem Benennen bzw. Ordnen der Wirklichkeit und führt zu einem Leben nach den gefundenen Gesetzmäßigkeiten und Weisungen. Das Staunen über die Schöpfung verweist auf den Schöpfer (Ps 19,2–5) und mündet im Lobpreis (Ps 104; 150).

JHWH handelt nicht mehr sichtbar wie in der Frühzeit (vgl. die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, von Abraham, Hagar usw.), sein Wirken ist nicht mehr unmittelbar zu erkennen. Diese Erfahrung des Unergründlichen, das nur von JHWH durchschaut werden kann, bringen auch einige Sprichwörter zum Ausdruck (vgl. Spr 16,9; 19,21; 20,24). Darum begann bereits am aufgeklärten Hof Salomos, wo die Josefsgeschichte wahrscheinlich entstand, auch der Zweifel daran, ob JHWHs Handeln ergründet und berechnet werden kann. Kann der Mensch hinter die Rätsel des Daseins und des Soseins kommen (Ijob 28,12.20)? Der Mensch wird nie ganz verstehen, wie JHWH die Schöpfung in seiner Hand hält und in den Ereignissen wirkt. Das entzieht sich dem Menschen immer wieder (vgl. Ps 8,4 f; 139). Im weisheitlichen Denken kommt von Anfang an zum Ausdruck, dass JHWH der menschlichen Weisheit Grenzen gegeben hat. Die Zweifel bzgl. der Erkennbarkeit des Handelns JHWHs bzw. die Frage, wie der Mensch

zu einem erfüllten, gelungenen Leben kommen kann, führten zur Krise der Weisheitsliteratur in der Ijobdichtung (Ijob 3,1–42,6) und erreichten ihren Höhepunkt im Buch Kohelet (Koh 3,11; 8,14.17).

Die Grundgattung der Weisheitsliteratur ist der Spruch, das Sprichwort als Feststellung (Spr 25,11–14) und als Mahnwort (Aufforderung, meist in der Befehlsform; Spr 25,6.9). Sie stehen oft zusammenhanglos nebeneinander. Diese Sprichwörter (Sentenzen) reichen vom einfachen Spruch (Spr 26,27) und Sprichwort (Koh 9,4), vom Rätselspruch (Ri 14,14) und Zahlenspruch (Spr 30,15–31) bis zum Lehrgedicht (Spr 9,1–12.13–18), von volkstümlichen Wendungen (26,1) bis zu Lehrreden der Weisen (5,1–6), von der Mahnung (22,28) bis zum Spottlied (23,29 f), von Vergleichen (Spr 26,23) und Parabeln (2 Sam 12,1–4) bis zu Listen (Ps 148; 1 Kön 5,13; Gen 5). Dabei gilt es zu beachten, dass Weisheitssprüche und Weisheitsdichtung weder dogmatische, unveränderliche Aussagen noch Morallehren sind. Es sind immer ins Wort gebrachte Erfahrungen und keine allg. gültigen Aussagen oder Richtlinien. Trotzdem geben sie sehr dichte und tiefe Erfahrungen wieder. Die Weisheitsliteratur ruft immer zum Befolgen eines Verhaltens auf, das sich durch die Erfahrung als nützlich erwiesen hat. ru

Weiß ➝ Farben/färben.

Weissagung, prophetische Voraussage für die Zukunft, die durch Gottes Mitteilung möglich, aber doch meist sehr dunkel ist; Jeremia muss z.B. dem König und dem Volk den bevorstehenden Untergang Jerusalems und die Zerstörung des Tempels warnend ankündigen. Nach den Zeugnissen der Evangelisten sagt Jesus sein bevorstehendes Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung voraus, aber auch die Zerstörung Jerusalems und die kommenden Verfolgungen der Jünger usw.

Weissagung ist vielfach Verheißung, Warnung, Trost, Mahnung, aber auch vorweggenommenes Gerichtsurteil. ➝ Prophet. ms

Weisung

Der Begriff ist einzuordnen in das hebr. Wortfeld von *tora*, jenes Wort also, das häufig mit „Gesetz“ wiedergegeben wird. Die Wortwurzel meint vorerst das Belehren (vgl. Ijob 6,24) – aber nicht im Sinne von einschränkenden Vorschriften, sondern von lebenskundigen und zur Lebensführung hilfreichen Anleitungen (vgl. Spr 13,14; 31,26). Die Weisung wird in verschiedenen Bereichen gegeben und bekommt dadurch auch neue Bedeutungsschwerpunkte.

Die priesterliche Tora

Die Priester gelten als Träger einer bestimmten Form von „Weisung“ schlechthin (Hos 4,6; Jer 18,18), denn sie „lehren Israel deine [Gottes] Weisung“ (Dtn 33,10). Diese Weisung äußert sich aber nicht so sehr in der Anleitung zu einem Leben nach Gottes Vorstellungen (seelsorgliche Hilfestellungen), sondern in kultischen und „medizinischen“ Bereichen. Die Hauptaufgabe ist die Unterscheidung zwischen „heilig“ und „profan“, also zwischen dem, was zum Wirkkreis Gottes gehört (also dem Menschen nicht zugänglich ist und zudem auch gefährlich werden kann) und dem, was außerhalb dieser göttlichen Sphäre liegt, das aber von sich aus nie dorthin gelangen kann (vgl. Hag 2,11 f). Weiters erfasst die priesterliche Weisung alle Bereiche religiös-kultischer Art, wie z.B. die Anleitung für die Darbietung verschiedener Opfer (vgl. Lev 6,1 f).

Verschiedene Weisungen zur Reinheit werden auch in kultische Zusammenhänge gebracht – denn nur Reines ist imstande, vor Gott zu bestehen –, doch sind es eigentlich medizinische Entscheidungen. Die jahrhundertelange Erfahrung und die Weitergabe innerhalb der Priesterkreise ließ sie befähigt sein, über Krankheiten und deren Symptome Urteile zu fällen, die das Bestehen und Gedeihen der israelitischen Gesellschaft ermöglichten. So gaben sie für alle möglichen Fälle, wie z.B. für den Aussatz und dessen Übertragbarkeit, Weisungen (vgl. Lev 13,47–59). Weiters wurden nach menschlichem Ermessen unentscheidbare Streitfälle oder vermutete Vergehen dem Gottesurteil unterworfen. Dies dürfte mit der Verfügungsgewalt über Urim und Tummim (vgl. Dtn 33,8) ebenso gemeint sein wie auch Entscheidungen mit Hilfe bestimmter Praktiken (vgl. Num 5,11–31).

Weisung im prophetischen Bereich

In diesem Zusammenhang meint die Weisung die Willensoffenbarung Gottes selbst. Es gab kein festliegendes Lehrgut; Einzelpersonen (v.a. die ➝ Propheten) sorgten dafür, dass man sich so verhielt, wie es JHWH erwartete. In diesem Fall geht es aber um das praktische Leben, v.a. in personaler, sozialer und politischer Hinsicht. Es kommt sogar zur Kultkritik, indem der Prophet es ausschließt, dass man sich durch den Kult – und sei er noch so umfassend und perfekt – den genannten Aufgaben entziehen kann. Ausgesprochen scharf können hier die Anspielungen sein (Jes 1,10.16 f).

Weisung in Gesetzestexten

In einer neuen Akzentuierung kommt „Weisung“ auch in Gesetzestexten (➝ Gesetz) vor. Wenn man sich um das, was Gott v.a. durch die Propheten kundtut, nicht kümmert und es aus personaler Verantwortung nicht erfüllt, muss es als verpflichtend angeordnet werden. Es bleibt aber immer die Tendenz prägend, dass es sich um Leitlinien handelt. Sie dienen nicht der Einschränkung, sondern der Hilfe in Fragen, wo sehr leicht die großen Zusammenhänge aus den Augen verloren werden können (vgl. Dtn 17,8–13, bes. V. 11). Doch wird „Weisung“ gewöhnlich nicht für die Einzelvorschrift verwendet, sondern für die Zusammenfassung der von Gott stammenden Anleitungen (vgl. Dtn 31,12.24): „Nehmt diese Urkunde der Weisung entgegen und legt sie neben die Lade des Bundes des Herrn, eures Gottes!“ (Dtn 31,26).

Veränderungen im Verständnis der Weisheit

Während in vorexilischer Zeit das Leben kaum geregelt war und das dynamische Ringen im Vordergrund zu stehen schien, bedeutete das Babylonische Exil einen tief greifenden Einbruch. Seit der Joschijanischen Reform (624– 622 v. Chr.) hatten die religiösen Leitlinien, die zugleich Staatsgesetz geworden waren, einen neuen, verbindlichen Charakter bekommen. Im Exil, als man fern von der Heimat lebte, schrieb man einen großen Teil der altüberkommenen Weisungen auf (vgl. Priesterschrift). Um diese Zeit waren das Zeichen der Zukunftshoffnung, dass JHWH dafür sorgen werde, dass alle Anleitungen wieder im Stammland durchgeführt werden könnten. In nachexilischer Zeit jedoch bekam die *tora* eine neue Stellung: Sie war inzwischen verschriftet, bezeichnete v.a. jenen Teil der Bibel, den man Pentateuch nennt, und wurde zum anlegbaren Maßstab für die Zugehörigkeit zu JHWH. So rückte sie in die Nähe des Gesetzes: „Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wasser-Tor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit dem Gesetz *(tora)* des Mose zu holen, das der Herr den Israeliten vorgeschrieben hat“ (Neh 8,1). Zusätzlich gab es eine Aktion, bei der bedeutsame Personen ihre Unterschrift öffentlich leisteten und damit versprachen, dem Gesetz treu zu bleiben (Neh 10). Die Akzente hatten sich verschoben: Einerseits wurde die Weisung zum Gesetz, andererseits wurden die alten Linien aufrechterhalten: „Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; Gottes Willen zu tun ist Treue“ (Sir 15,15). Nicht immer gelang es, wie bei Jesus Sirach, sich den neuen Forderungen der veränderten Zeit anzupassen.

Die als Gesetz verstandene Weisung erlangte in der Zeit nach dem Babylonischen Exil (538 v. Chr.) eine starke Eigendynamik. Zudem kam seit der Seleukidenherrschaft der Druck von außen, der sich gerade gegen die Einhaltung bestimmter Vorschriften des Gesetzes wandte und so versuchte, das Judentum von innen her auszuhöhlen. Dieser Kampf verfestigte bei den Gläubigen die Einstellung, unbedingt am Gesetz festhalten zu müssen (vgl. 1 Makk 1,41–64).

Zur Zeit der Entstehung der Mischna kam als neuer Akzent noch dazu, dass man die „Weisung“ direkt von Mose über die Propheten herleitete und ohne Unterbrechung zu den entscheidenden Männern der Synagoge weitergereicht sah. fr

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Weizen ➝ Getreidearten.

Welt. Der Kulturraum des antiken Vorderen Orients benennt „die Welt“ vorzugsweise in polaren Strukturen als „Himmel und Erde“. Als solche werden sie in der Ersten Schöpfungserzählung von Gott erschaffen (Gen 1,1) und als solche werden sie von Gott her schließlich in der Offenbarung des Johannes erneuert (Offb 21,1). Am Anfang wie am Ende des bibl. Kanons wird zugleich „die Urflut/das Meer“ als Ort des Chaos und so als Gegenort zur Welt benannt: Aus dem Chaos heraus wird die Welt erschaffen. Ihre Vollendung ist erreicht, wenn es „das Meer“ nicht mehr gibt. Die Welt trägt so den Charakter des geordneten Lebensbereiches des Menschen, der in unmittelbarer Beziehung zu Gott als dessen Schöpfer steht. Das Bekenntnis zu Gott als Schöpfer der Welt, des Himmels und der Erde, ist auch für die ntl. Texte selbstverständlich (z.B. Apg 17,24). Gleichzeitig spricht die bibl. Überlieferung von der Begrenztheit dieser Welt, da angesichts ihres unheilvollen Zustands eine neue, andere erwartet wird (vgl. Jes 65,17). In der Offenbarung des Johannes wird deutlich, dass sich nicht nur der Raum verändern wird, auch die Zeit wird einen anderen Charakter bekommen, denn Sonne und Mond verlieren ihre Funktion. Die ewige Gegenwart vor Gottes Angesicht tritt an die Stelle der linearen Zeitentwicklung (Offb 21,23).

Gott steht in diesem bipolaren Denken der Welt des Menschen so sehr gegenüber, dass „die Welt“ unter die Herrschaft böser und gottfeindlicher Mächte geraten kann, die als „Elemente“ bei der (Neu-)Errichtung der Herrschaft Gottes vergehen werden (vgl. Kol 2,10; Gal 4; 2 Petr 3). Raum und Zeit stehen unter der Perspektive einer linearen Entwicklung: Auf das jetzige Zeitalter folgt, v.a. im frühjüdisch-apokalyptischen Denken, ein gänzlich anderes, das durch Gottes Handeln herbeigeführt wird. In der christl. Rede von Jesus von Nazaret als „Erstgeborene[m] der ganzen Schöpfung“ (Kol 1,15) wird deutlich, dass diese Erneuerung der Welt in ihm ihren Anfang nimmt, denn er ist „das Haupt aller Mächte und Gewalten“ (Kol 2,10). In den Erscheinungen des Auferstandenen lässt sich die Schwierigkeit dieses Einbrechens der göttlichen Wirklichkeit in die Welt des Menschen erkennen: Sie ist eine in den gewohnten Kategorien von Raum und Zeit nicht beschreibbare Erfahrung. Zugleich bietet sich so der Anlass, über das erhoffte Eingehen der Gläubigen in diese Wirklichkeit in Bildern der Verwandlung zu sprechen (vgl. 1 Thess 4,15–17; 1 Kor 15,51–53).

Aus der griech. Philosophie übernimmt das Hellenistische Judentum den Begriff *kosmos*, der dort als „Welt-Ordnung“ dem *chaos* gegenübersteht. So gehört zum *kosmos* immer auch der *nomos*, das Gesetz, als Ordnungsprinzip. In diesen Kosmos tritt nach dem Johannes-Prolog „das Wort“ ein und wird dort abgelehnt (Joh 1,10). Hier wie auch in der paulinischen Briefliteratur geht es darum, letztlich der gesamten Welt, der gesamten Schöpfung das Lebensprinzip Gottes einzupflanzen, das in der Person des Jesus von Nazaret in dieser Welt Fleisch geworden ist. jmw

Weltbild. Im Alten Orient ist das Weltbild, soweit man überhaupt sinnvollerweise von einem solchen sprechen kann, wesentlich geprägt durch die ➝ Mythen. Sowohl in Mesopotamien als auch in Ägypten werden Erde, Himmel und auch die Sterne und das Meer als Gottheiten verehrt. Doch gibt es verschiedene Akzente, die je die Kosmogonie (griech. Weltentstehungslehre) verschieden erscheinen lassen. Nach babyl. Vorstellung entstanden Himmel und Erde aus der (durch den Götterkönig getöteten) Muttergöttin Tiamat. Eine Hälfte der zweigeteilten Göttin bildete die Erde, die andere das Firmament. In Ägypten dagegen wird die Erde von einer chthonischen (= der Erde angehörend) Gottheit gebildet, über die sich die Himmelsgöttin spannt und für die Fruchtbarkeit und das Gedeihen sorgt. Wenn auch v.a. die in Ägypten entwickelten Vorstellungen in die Richtung weisen, dass man den Kosmos auch kugelförmig sehen konnte, so wird die größere Anzahl von Überlieferungen von anderen Vorstellungen bestimmt.

Auch in der Bibel trifft man auf das weitverbreitete Schema der dreigeteilten Welt als Erde, darüber das Firmament und unter der Erde die Urflut bzw. die Unterwelt (vgl. Ex 20,4; Ps 146,6; Apg 14,15; Offb 10,6).

Die Erde hielt man für eine Scheibe (vgl. Ijob 37,12; Jes 40,22) oder für ein Viereck (vgl. Mk 13,27; Sir 36,22). Sie wird durch Säulen (Ps 75,4; Ijob 9,6) oder durch eine Grundfeste (2 Sam 22,16; Spr 8,30) von unten her gestützt (vgl. dagegen Ijob 26,7). An ihren Enden wird sie von der Urflut umspült (Gen 1,9 f), wo sich auch Himmel und Erde berühren (vgl. Jes 13,5). Auf der Erde befindet sich – wie in allen Hochkulturen religionsgeschichtlich nachweisbar – der Nabel der Welt, also der Weltmittelpunkt. Diesen bildet ein heiliger Berg (nach Ri 9,37 ist dies der Garizim, nach dem Kontext in Ez 38,12 der Zion). Die Erde ihrerseits ist der natürliche Lebensbereich von Mensch und Tier (vgl. Ps 115,16; 8,2–9).

Der Himmel erscheint einem gewöhnlichen Betrachter als eine über die Erde gestülpte Halbkugel (Gen 1,6–8). Er kann ähnlich der Erde wie ein Viereck gedacht werden (Jer 49,36) und ruht auf Säulen (Ijob 26,11). Der Himmel hat nach manchen Angaben mehrere Schichtungen (Eph 4,10; Hebr 4,14). Über dem „ersten“ Himmel fließt der obere Teil der Urflut (vgl. Gen 1,6–8), die sich durch Schleusen auf die Erde ergießen kann (Gen 7,11). Auch Gott hält sich im Himmel auf; mit mythologischen Ausdrucksmitteln wird seine Wohnung geradezu greifbar beschrieben (Ps 104,2–4). Andere Stellen zeigen deutlich, dass es sich um eine symbolische Sprechweise handelt, welche die ungreifbare, unerreichbare Überlegenheit Gottes darstellen will (Ps 115,3; Koh 5,1).
Unter der Erde befindet sich das Urmeer (Ps 136,6; Dtn 33,13). An einigen Stellen bricht es als Frucht bringende, unerschöpfliche Wasserquelle aus der Erde hervor (Dtn 8,7). In dieser Urflut befindet sich auch die Unterwelt (Jona 2,3.6), die später als Hölle dargestellt wird.

Wie eschatologisch orientierte Texte andeuten, ist die Welt im Verhältnis zu Gott vergänglich (Jes 51,6; vgl. 40,6–8); so erhofft man die durch Gott erwirkte Errichtung des neuen Jerusalems (vgl. Jes 54,11–17; Offb 21,9–27). In der apokalyptischen Sprechweise wird das Ende der jetzigen Welt angesagt (vgl. Mt 24,35; Offb 21,1–6). Doch bedeutet dies nicht einen vollständigen Untergang, sondern die Umwandlung in eine neue Welt (vgl. 2 Petr 3,13; Offb 21,1), die nicht mit den Beschreibungsmitteln des bisherigen Weltbildes gezeichnet werden kann. fr

Weltenbrand. Nach 2 Petr 3,7.10.12 wird der Tag des Gerichts einen Weltenbrand mit sich bringen, eine Katastrophe kosmischen Ausmaßes: Die Himmel werden im Feuer vergehen, die Elemente (Sterne oder Grundbestandteile der Welt) brennend auseinander fallen und zerschmelzen. Die Vorstellung von einem Weltenbrand begegnet ausführlich in den Sibyllinischen Orakeln und findet sich auch in anderen Kulturkreisen, z.B. in der germanischen Mythologie. In 2 Petr 3,7 steht das Motiv in der zeitbedingten Vorstellung des Verfassers vom Ende der verderbten Weltordnung im Dienst des Glaubens an das endgültige Heil, das danach eintreten wird. me

Weltgericht ➝ Endgericht.

Weltschöpfung ➝ Schöpfungserzählung.

Weltuntergang. Vom Weltuntergang ist in der Bibel, bes. in apokalyptischen Texten, viel die Rede; dieses Ereignis ist Gegenstand der Endzeiterwartung und der Hoffnung auf einen „neuen Himmel und eine neue Erde“, auf die endgültige Erlösung. Nach heidnischer Vorstellung und griech. Kosmologie vollzieht sich dieser Untergang in Perioden, bis es zum ➝ Weltenbrand kommt. In der Bibel führt Gott diesen Untergang, der als letzte Konsequenz der zunächst im geschichtlichen Raum gedachten Verwerfungen und Verwüstungen zu sehen ist, herbei. Dem eigentlichen Ende gehen „Vorzeichen“ als anbahnende Ereignisse voraus (Umwälzungen, Kriege, Katastrophen: neben vielen apokryphen und apokalyptischen Texten vgl. z.B. bes. Mk 13 parr). Paulus und die frühe Urgemeinde glauben den Weltuntergang nahe; trotz Verzögerung aber (➝ Parusie) bleibt die Erwartung (vgl. 2 Thess 2,1–12). ➝ Eschatologie. ms

Weltzeitalter, Periode(n) des Ablaufs der Welt- und Völkergeschichte, nicht so umfas-

send wie der ➝ Äon; oft ist in den verschiedenen Weltreligionen die Rede von „Weltreichen“. ms

Werg, beim Kämmen von Flachs gewonnene kurze Fäden (Ri 16,9), die im Feuer schnell verbrennen (Jes 1,31) und somit Bild für den Untergang der Mächtigen bzw. Symbol für die Gottlosen (Sir 21,9) sind. me

Werk. Die Bibel spricht vom Werk und Tun des Menschen und in analoger Weise auch vom Werk Gottes. Hier bewundert der Mensch die unvergleichliche Schöpfung als Werk, das nur Gott möglich ist; alle weiteren Werke an Welt und Mensch haben hier ihren Anfang und ihre „Zuständigkeit“: Von Gott darf erwartet werden, dass er weiter und immer wirkt. Ein solches Werk Gottes ist schließlich auch die Rettung der Welt – durch die Mitwirkung des Sohnes: „Mein Vater ist noch immer am Werk, und auch ich bin am Werk“ (Joh 5,17). Gott will aber auch, dass der Mensch an seinem Werk teilnimmt, er vertraut diesem die Erde an und beruft ihn zur ➝ Arbeit (Gen 1,28; Ex 20,9). Nicht zuletzt ruft er den Menschen zu Werken des Gehorsams, die sich aus der Grundsituation der Geschöpflichkeit ergeben und „Früchte“ der inneren Gesamthaltung als Anerkennung Gottes, der Liebe zu ihm sein müssen (vgl. Lev 18,2–5).

Das bedeutet im NT v.a. die Anerkennung des gesandten Sohnes in Glaube und Nachfolge (vgl. Joh 6,29). Hinter einem solchen „Glaubenswerk“ und einer solchen Gehorsamstat des Menschen steht bereits das „Werk Gottes“, sein gnadenvoller (Berufungs-)Akt. Deshalb kann der Mensch auch nicht bestehen vor Gott aufgrund der „Gesetzeswerke“, wie bes. Paulus immer wieder betont (Röm 3,28; 4,2; Gal 2,16). Die Gerechtigkeit Gottes sieht auf die Werke, ob sie gut oder böse sind, aber das Heil hängt von seiner barmherzigen Gnade und vom Glauben an das Rettungswerk Gottes in Jesus Christus ab.

Wer glaubt und in Christus lebt, muss dies allerdings auch im praktischen Leben, v.a. durch Werke der Liebe, durch Überwindung der bösen Welt und ihrer Werke, durch Geduld und Hoffnung bezeugen; sonst macht er das „Werk Gottes“ unwirksam. ➝ Tat. ms

Werkzeug. Mit zunehmender Arbeitsteilung (Stadt) in der Geschichte Israels nahm auch die Differenzierung des Werkzeugs zu; ab der Königszeit sind zahlreiche Spezialwerkzeuge belegt. Maurer und Steinmetze benutzten z.B. Beilhacke, Hammer, Steinsäge, Zirkel, Kelle, Messrohr und Messchnur, Meißel und Bohrer sowie Zahneisen (zur Bearbeitung von Quaderflächen) und Holzverschalungen; Zimmerleute kannten Axt, Beilhacke, Bohrer, Drehbank, Hammer, Hobel und Säge; der Siegelschneider arbeitete mit Bohrer, Schleifrad und Stichel; der Schmied gebrauchte Hammer, Zange, Amboss, Blasebalg sowie Schmelzofen bzw. -tiegel und benutzte zur Weiterbearbeitung die Techniken des Feilens, Treibens, Ziselierens und Reliefierens sowie des Nietens, Schweißens und Lötens. Zur Lederbearbeitung benötigte man verschiedene Messer zum Abziehen von Fell und Haut bzw. zum Schaben und Scheren. Töpfer kannten die Töpferscheibe. Neben der Hacke waren Schaufel und Spaten zur Bodenbearbeitung üblich; als Sonderform des Messers sind dabei die Sichel und das Garten- bzw. Winzermesser bekannt.

Vom Werkzeugmaterial her hatte im Lauf der Zeit das Eisen die Bronze verdrängt, so wie diese schon die ältesten Stein- und Feuersteingeräte abgelöst hatte.

Im übertragenen Sinn kann man auch von Personen (Kyrus), Institutionen (Kirche) oder Strukturen (Amt) als „Werkzeug Gottes“ sprechen. me

Wermut ➝ Pflanzenwelt.

Wesen. Vom Wesen Gottes im eigentlichen Sinn ist bibl. nur in Hebr 1,3 die Rede: Christus ist das Abbild von Gottes Wesen, d.h. er macht in Wort und Tat Gottes Wesen für die Menschen erfahrbar. Ansonsten drückt nach bibl. Denken der ➝ Name das aus, was wir unter Wesen verstehen. me

Wespe ➝ Tierwelt.

Westen, eine ➝ Himmelsrichtung; die hebr. Bezeichnung dafür, nämlich „hinten“, wird der Orientierung nach Osten (= vorne) gegenübergestellt (z.B. Jes 9,11 wörtlich), die Bezeichnungen „Abend“ und „Sonnenuntergang“ richten sich nach der Tageszeit (Gen 12,8 und Mt 8,11 wörtlich). Vom Standpunkt Palästinas aus liegt im Westen das Meer (vgl. Dtn 11,24). me

Westmauer (von vielen fälschlicherweise als Klagemauer bezeichnet), für die Juden bes. geschichtsträchtiges Mauerwerk an der Westseite des ehemaligen Tempelbezirks; sie hat eine Länge von 48 m und eine Höhe von 18 m, stammt aus verschiedensten Perioden bis zurück zu Herodes dem Großen und stellt sozusagen den letzten Rest des im Jahre 70 n. Chr. durch Titus zerstörten Tempels dar. Dorthin pilgerten die Juden, um die Zerstörung von Stadt und Tempel zu beklagen, aber viel mehr noch um zu beten und Gott zu loben.

Kaiser Hadrian hatte 135 n. Chr. die Juden ganz aus Jerusalem verbannt, erst Konstantin (306–337 n. Chr.) erlaubte ihnen wieder das Betreten der Stadt und den Zutritt zur Westmauer. ms/fk

Westwind ➝ Wind.

Wetter. Palästina gehört klimatisch noch zur gemäßigten, teilweise (Jordangraben) auch schon zur subtropischen Zone. Das Wetter ist bestimmt durch die Lage zwischen Meer und Wüste, d.h. Regenlosigkeit im Sommer und Regenzeit im Winter; die Niederschlagsmengen sind dabei in den einzelnen Landesteilen sehr unterschiedlich. Wetterprognosen sind zwar begreiflich (Lk 12,54–56), treffen aber – wie überall – oft nicht zu (vgl. Spr 25,14; Koh 11,4f). me

Wettkampf, eine Art des Spiels; im NT ist „Wettkampf“ ein verbreitetes Bild für den Lebensweg des Christen, das die nötigen Anstrengungen herausstreichen soll (z.B. 1 Thess 2,2; 1 Kor 9,24–27; Phil 1,30; Kol 2,1; 1 Tim 6,12; 2 Tim 2,3–5). me

Widder ➝ Tierwelt.

Widersacher (hebr. *satan*), Anschuldiger (1 Kön 5,18; 11,14.23.25), Prozessgegner (vgl. Lk 18,3; EÜ: Feind; vgl. auch Mt 5,25); im AT betet bes. der Psalmist oft um Rettung vor dem Widersacher (= Feind, Gegner; Ps 17; 22; 69; 109). In Ijob 1,6–12; 2,1–7 wird der Satan zum Gegner und Ankläger (vor Gott), dem erlaubt wird, den Menschen zu erproben und zu prüfen (vgl. Gen 22,1). Zum Widersacher des Menschen wird der ➝ Satan in Sach 3,1. Damit rechnet auch das NT (vgl. 1 Thess 2,18; 1 Kor 16,9; 1 Petr 5,8). Der Christ (und das NT) weiß aber, dass er einen Beistand (Paraklet) beim Vater hat (1 Joh 2,1); Jesus hat jenen Widersacher bereits besiegt (Mk 1,13 parr; vgl. Joh 12,31; Lk 10,18). ms

Wiedehopf ➝ Tierwelt.

Wiedergeburt. In Joh 3,3 erklärt Jesus dem Nikodemus, der nachts zu ihm kommt: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“; er meint damit Geburt aus dem Geist (und „von oben“). Vorstellungen von Wiedergeburt gab es schon bei den Pythagoreern, Stoikern und verschiedenen Mysterienreligionen. Das AT (und daher auch Qumran) denken an eine Wiederherstellung des Volkes Israel (eine Erneuerung von Grund auf). Mt 19,28 verheißt für die Zeit, „wenn die Welt neu geschaffen wird“, den Aposteln die zwölf Throne. Man spricht in der Übernahme des hier verwendeten griech. Vokabels von *Palingenese* (= Wiedergeburt).

Ähnlich klingt das zweimalige paulinische Wort von der „Neuschöpfung“ (2 Kor 5,17; Gal 6,15). Der Mensch muss also durch Glaube und Taufe in eine neue Existenz hineingenommen werden; dies vermag nicht das „Fleisch“ (der irdische Mensch), sondern nur Gottes neues Wirken im Geist (1 Petr 1,3.23). Diese Wiedergeburt beinhaltet die Fähigkeit, aber auch die Verpflichtung zu einem praktischen Leben aus dem Geist und in geschwisterlicher Liebe. ms

Wiederkunft (Christi). In der Apostelgeschichte versichern nach Jesu Auffahrt in den Himmel (➝ Himmelfahrt) zwei himmlische Gestalten den Aposteln:

„Dieser Jesus wird ebenso wiederkommen“ (Apg 1,11). Im Johannesevangelium erklärt Jesus selbst in den Abschiedsreden: „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder“ (Joh 14,3). Auf die Erfüllung dieser Zusage hat die Urkirche fest gehofft, zuerst in der ➝ Naherwartung, später in dem Bewusstsein der ➝ Parusieverzögerung und einer „Stetsbereitschaft“. Die „Ausmalung“ der Ereignisse, wenn Jesus nicht mehr in Schwachheit, sondern als königlicher Herrscher und Richter kommt, geschieht in apokalyptischen Bildern.

Jesus selbst spricht (verschlüsselt) von dem Kommen des Menschensohnes; manche Exegeten sprechen diese Worte Jesus ab, andere verneinen die Identifikation Jesu mit dem Menschensohn. Wichtig, schon für damals und ebenso für heute, ist nicht die „mythologische“ Spekulation, sondern das sehnsüchtige Harren, auch Ausharren und die ständige Bereitschaft in tätiger Nächstenliebe (vgl. Mk 13,26.33–37; Mt 24,44; 25,1–13.31–46; Lk 17,26; 18,8). ms

Wiesel ➝ Tierwelt.

Wild ➝ Jagd, ➝ Tierwelt.

Wildesel ➝ Tierwelt.

Wildschwein ➝ Tierwelt.

Wildstier ➝ Tierwelt.

Wildtaube ➝ Tierwelt.

Wille/Wille Gottes. Anders als in der philosophischen Argumentation im Abendland findet sich in der Bibel kein Ansatz, in abstrakter Form über den Willen zu sprechen. Der Wille und das Wollen sind nicht von der angestrebten bzw. durchgeführten Tat zu unterscheiden. Diese Verbindung gilt für den Menschen wie für Gott. Da der „Wille“ nicht als nur theoretischer, rein gedanklicher Antrieb gesehen wird, sind der Inhalt und das Ziel derart eng miteinander verbunden, dass die gemeinte Sache mit vielen Worten ausgedrückt wird und oft in Richtung von „gern wollen“, „anstreben“, „Gefallen haben“ usw. zu verstehen ist.

Das faktische Problem der Entscheidungsfreiheit wird bes. bei Propheten (vgl. z.B. Jer 15,11.16 f; 20,9) und in der Weisheitsliteratur (Ps 1; Spr 18,21), aber auch im Deuteronomium (Dtn 30,15.19) behandelt. Die ausführlichste Stellungnahme findet sich bei Jesus Sirach, einem Weisheitslehrer des 2. Jh. v. Chr., der viel Wissen über die griech. Philosophie mit der bibl. Menschenschöpfung verbindet. Diese ist darauf gerichtet, dass dem Menschen die freie Entscheidung übergeben wird (Sir 15,14; vgl. Gen 2,16 f; 3,6). Dies äußert sich aber immer in konkreten Entscheidungen (vgl. Sir 15,15–17).

Der Wille Gottes äußert sich in der Führung und Beeinflussung des Volkes (vgl. Jes 5,19), der Heidenvölker (Jes 45,22) sowie einzelner Personen (Lk 1,38; 7,30). Das NT spricht vom Willen des Vaters (2 Petr 2,9), des Sohnes (Mt 11,27) und des Geistes (1 Kor 12,11). Inhalt dieses letztlich einheitlichen Willens ist die Rettung der Menschheit, die durch den Glauben an Jesus und ein Leben nach seinen Weisungen (1 Tim 2,3 f; 1,15) bestimmt ist. Dass sich dieser Wille Gottes durchsetzen wird, ist einer der Akzente der Verkündigung des Gottesreiches (Mt 6,10).

Der Wille Gottes und jener der Menschen prallen aber oft aufeinander. Das Volk will häufig nichts von JHWHs Weisungen wissen (Jer 3,19 f; Hos 11,1 f.8), auch Forderungen an Einzelne, wie z.B. Prophetenberufungen, lösen zunächst Abwehrreaktionen aus (vgl. Jer 1,5–7). So sehr der Mensch auch planen mag, Gottes Wille ist die letzte Entscheidungsinstanz (Spr 16,9). Auch Gottes Sohn war (mit seinem menschlichen Willen) diesem konkret fordernden Willen in schmerzhafter Weise unterworfen, wie die Ölbergszene belegt: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22,42). fr

Wind. Die Bibel unterscheidet die Winde nach den Himmelsrichtungen, indem sie von den vier Winden spricht (Jer 49,36; Mt 24,31). Am häufigsten erwähnt ist der Westwind, der im Sommer Tau und im Winter Regen bringt. Der weniger häufige Nordostwind bringt im Winter Kälte, sonst aber große Hitze. Das Jordantal ist berüchtigt für seine Fallwinde (Mk 4,37; EÜ falsch: Wirbelwind), der Negeb für seine Sandstürme (Jes 21,1).

Ein Wirbelwind (Tornado) ist ein Wind, der sich um die eigene Achse dreht und auf dem Meer Wassersäulen, auf dem Land Sand- und Staubsäulen hochsaugt; er entsteht beim Zusammenstoß kalter und heißer Luftströmungen. An vielen Stellen der Bibel ist aber statt „Wirbelwind“ meist wohl nur ein bes. heftiger Sturm gemeint. Ähnlich wie z.B. Erdbeben kann auch der Sturm- bzw. Wirbelwind zu den Elementen einer Theophanie gehören (2 Kön 2,11). me

Windel, quadratisches Tuch mit 6 m langem Wickelband, in das nach alter (urspr. Dämonen abwehrender) Sitte das neugeborene Kind während der ersten sieben Tage gewickelt wurde (vgl. Ijob 38,9); dadurch galt es gleichzeitig als angenommen und anerkannt (vgl. Lk 2,7.12; Ez 16,4). me

Windhauch (hebr. *hebel* [➝ Abel] = Wind; Hauch) wird zum Vergleich herangezogen für Vergebliches und Vergängliches (vgl. Spr 21,6: Wind; Ps 62,10; 144,4). In vielen Sätzen der Bibel ist *hebel* aber einfach ein negativer Begriff, der zur Beurteilung menschlicher Erfahrungen und Grundgegebenheiten verwendet wird; der inhaltliche Bedeutungsumfang reicht hierbei von „unbeständig“, „vergänglich“ und „nutzlos“, „umsonst“ bis „sinnlos“, „unsinnig“, „schlecht“. So kann z.B. *hebel* oft „Götze“ bedeuten.

Vor allem bei Kohelet spielt der Ausdruck eine wichtige Rolle. Aufgrund von Versuch, Beobachtung und Überlegungen kommt er immer wieder zu einem vernichtenden Urteil (Koh 1,2), meist über ganz konkrete Dinge (vgl. z.B. Koh 2,15.19.21.23.26; 4,4.8.16). ➝ Heiliger Geist. me

Winkel. Neh 3,24 erzählt von Bauarbeiten „vom Haus des Asarja bis zum Winkel und weiter bis zur Ecke“; eine eindeutige Lokalisierung gelingt nicht, vielleicht aber lag der Winkel gegenüber dem davidischen Palastturm (Südostecke der Stadt). ms

Winter ➝ Jahreszeiten.

Winterhaus, Teil der Palastanlage (vgl. Am 3,15; Jer 36,22). me

Wirbelwind ➝ Wind.

Wir-Berichte, literarische Darstellung bzw. Stilmittel, mit Hilfe dessen ein Verfasser sich selbst mit „wir“ in die Berichterstattung einschließt; dieser Ausdruck spricht v.a. die Situation in der Apostelgeschichte an. Dort setzt Lukas, der bisher immer in der dritten Person erzählt hat, in Apg 16,10 plötzlich und überraschend ein: „Auf diese Vision hin wollten *wir* sofort nach Mazedonien abfahren ...“; weitere Wir-Berichte finden sich in Apg 20,5–15; 21,1–18; 27,1–28,16. Wahrscheinlich arbeitet hier der Verfasser der Apostelgeschichte eine Quelle in den übrigen Bericht ein (dann allerdings mit Stilangleichung); hierbei könnten ihm mehrere Reiseberichte, Tagebücher oder Stationenverzeichnisse zur Verfügung gestanden haben. ms

Wirtschaft. Vor der Landnahme und Sesshaftwerdung betrieben die Israeliten eine Eigenwirtschaft: Alles, was zum Leben notwendig war, wurde selbst hergestellt; Schafe und Ziegen lieferten Milch, Fleisch und Wolle. Nach der Landnahme entstand immer mehr eine Agrarwirtschaft: Man betrieb Ackerbau, Weinbau und Obstzucht. Auch diese Wirtschaftsform war im Wesentlichen eine Eigenwirtschaft, bei der Hersteller und Verbraucher identisch waren; dies gilt z.B. auch für die Kleidung. Was man über den Eigenbedarf hinaus erzeugte (Mehrprodukte), wurde in den Städten verkauft. Vor allem ab der Königszeit (ca. 1000 v. Chr.) erforderten Hofhaltung und Wachstum der Städte eine ständige Steigerung dieser „Mehrprodukte“. Sie wurden teils als Abgaben und Steuern vom Staat eingezogen (vgl. 1 Sam 8,15; 1 Kön 4,7–5,8), teils gelangten sie über den Handel an die Verbraucher.

Dabei entstand langsam eine klare Aufteilung zwischen Konsumenten und Produzenten; Letztere waren oft Großgrundbesitzer, die sich einen ständig wachsenden Marktanteil auf Kosten der Kleinbauern

sicherten (vgl. Am 8,4–6). Daneben war, v.a. in den Städten, das Handwerk von Bedeutung: Maurer, Zimmerleute, Töpfer, Schmiede und sonstige Metallbearbeiter, Weber, Färber, Lederbearbeiter. Diese Spezialisierungen erforderten Güteraustausch und Handel, auch im staatlichen Rahmen (vgl. 1 Kön 10,22–29; 20,34). In hell. Zeit blieb diese agrarisch-handwerkliche Wirtschaftsordnung im Wesentlichen erhalten; intensiviert wurde aber neben dem Flachsanbau im Jordangraben und der Fischerei im See Gennesaret v.a. der internationale Handel. Da es seit dem Beginn der Geldwirtschaft verschiedene Währungen gab, deren Kurse stets schwankten, entstanden auch Banken.
Die agrarischen Wirtschaftsverhältnisse Palästinas zur Zeit des NT spiegeln sich v.a. in den Gleichnissen Jesu. me

Wissen ➝ Erkennen.

Witwe (hebr. *'almana;* griech. *chēra*). Eine Frau, deren Ehemann verstorben war, gehörte in der patriarchalen Gesellschaft des Alten Orients zu einer sozial äußerst ausgesetzten Gruppe. Nach dem Tod ihres Mannes versuchte man eine Frau möglichst schnell wieder in einen patriarchalen Familienverband zu integrieren, sei es durch die Rückkehr zu ihrer Herkunftsfamilie oder durch Wiederheirat, v.a. durch die Schwagerehe (nur für die kinderlose Witwe). War beides nicht möglich, blieb eine Witwe allein und ohne Rechtsbeistand schutzlos. Ihre wirtschaftliche Situation war vom Sozialstatus ihres verstorbenen Ehemannes wie auch von der Anzahl und dem Verhalten ihrer Söhne abhängig. So konnten erwachsene Söhne für ihre Mutter sorgen, versorgungsbedürftige Söhne waren jedoch selber sozial gefährdete Waisen.
AT: Das AT erwähnt Witwen v.a. gemeinsam mit Waisen und/oder Fremden (z.B. Ex 22,21–23; Dtn 10,18; Ijob 31,16; Ps 68,6; 94,6; Jes 1,17.23; Jer 7,6; Mal 3,5). Sie stehen unter dem bes. Schutz Gottes, der ihnen Recht verschafft (Dtn 10,18; Ps 146,9). Die Versorgung der Witwen ist auch ein Anliegen der deuteronomischen Gesetzesgebung (Dtn 14,29). Einige Witwen werden namentlich erwähnt; z.B. Tamar (Gen 38), Judit (Jdt 8,4–8), Rut und Noomi (Rut 1,3–5). Ihr Verhalten wird äußerst positiv, sogar als heilsgeschichtlich bedeutsam, hervorgehoben.
NT: Die atl. Witwen Tamar und Rut sind im NT in den Stammbaum Jesu integriert, ebenso wird die Witwe von Sarepta in Lk 4,25 f in Erinnerung gerufen (vgl. 1 Kön 17,8–24). Bei der Darstellung Jesu im Tempel hat eine Witwe, die Prophetin Hanna, eine wichtige Rolle inne (Lk 2,36–38). Jesus macht seine Jünger auf das vorbildliche, großzügige Verhalten einer armen Witwe im Tempel aufmerksam (Mk 12,41–44 par). In einem Gleichnis würdigt er die Beharrlichkeit einer Witwe gegenüber ihrem Richter, die dadurch zu ihrem Recht kommt (Lk 18,1–8), als Verständnishilfe und Motivation für unablässiges, vertrauensvolles Gebet. Demgegenüber kritisiert er die doppelte Moral der Schriftgelehrten, welche die Häuser der Witwen „auffressen" und gleichzeitig nur zum Schein lange beten (Mk 12,40). Jesus zeigt Mitleid mit Witwen, die ihre Kinder verloren haben; z.B. in der Begegnung mit einer Witwe aus Naïn, deren Sohn verstorben ist und sie dadurch ihre Existenzgrundlage verloren hat (Lk 7,11–17). In Fortsetzung des AT sorgt man sich auch im NT um die Witwen. Dies gilt bes. für die ersten christl. Gemeinden (Apg 6,1; Jak 1,27). Nach 1 Tim 5,3–16 gibt es Unterschiede unter den Witwen: Diejenigen mit Kindern sollen für ihre Familie sorgen. Denjenigen, die jünger sind und allein leben, wird empfohlen, zu heiraten und Kinder zur Welt zu bringen, den Haushalt zu versorgen und dem Gegner keinen Anlass zu übler Nachrede zu geben. Die allein lebenden kinderlosen Witwen, die den Kriterien für „die Witwen" (1 Tim 5,9 f) entsprechen (z.B. das Mindestalter von 60 Jahren), werden zum beharrlichen und inständigen Gebet vor Gott Tag und Nacht aufgerufen (1 Tim 5,5). Sie werden nicht mehr als passive Versorgungsempfängerinnen gesehen, sondern haben als Beterinnen in ihren Gemeinden eine bes. Rolle. mis

Woche. Für Babylon lässt sich schon sehr früh neben einem Fünf- auch ein Sieben-Tage-Rhythmus belegen; in Ugarit (14. Jh. v. Chr.) hört man nur von einer Sieben-Tage-Einteilung, die eine Woche ergibt. Auch im Alten Israel ist diese Zählart belegt, wobei der Jahresanfang (vgl. Ex 34,18) bzw. der Monatsbeginn mit dem Neumond (➝ Zeitrechnung) den Zählbeginn darstellten. So wurde der Mondmonat in vier gleiche Perioden untergliedert.
Theologisch bedeutsam wurde der Sieben-Tage-Ablauf in späterer Zeit (sicher ab dem Babylonischen Exil) durch folgende Begründung: Die Schöpfung verlief nach Gen 1,1–2,4 a in einer vergleichbaren Periodisierung; das Ende bildete der göttliche Tag, an dem JHWH aufhörte zu arbeiten und der auch als Einziger einen Namen trug, nämlich ➝ Sabbat. Der siebte Wochentag war bald vorgeschriebener Feier- und Ruhetag für Israel, aber auch für Sklaven, Fremde und sogar Tiere (vgl. Ex 20,5; 34,21; 23,12).
Die Wochenzählung wurde damit aus dem Mondzyklus gelöst und als eine davon unabhängige Zeiteinteilung verwendet; z.B. gilt eine Frau nach einer Niederkunft zwei Wochen lang als unrein (vgl. Lev 12,5). Die von den Römern stammende Benennung der Wochentage nach Sternen war Israel und zunächst auch der Kirche fremd. Doch hatte sich aufgrund hell. Einflusses eingebürgert, den Tag vor dem Sabbat Rüsttag zu nennen. Dagegen wurde Sabbat auch als Wort zur Bezeichnung für „Woche" verwendet (vgl. den griech. Text von Mk 16,2: *sabbaton;* EÜ: Woche).
Ansätze zu einer neuen Akzentsetzung in der Wertung der Wochentage brachte die frühchristliche Gewohnheit, am ersten Tag der Woche (Apg 20,7) der Auferstehung Jesu zu gedenken, woraus sich nach 313 n. Chr. der ➝ Sonntag als Feiertag entwickelte. ms

Wochenfest. Bei diesem Erntedankfest brachte man im Alten Israel die Erstlinge des Weizens zum Tempel (Ex 34,22). Rabbinische Tradition verbindet das Wochenfest mit der Gesetzgebung am Sinai. Als späteres Pfingstfest bekannt, heißt es deshalb Wochenfest, weil es sieben Wochen (d.h. eine „Woche" von Wochen) nach dem Paschafest begangen werden musste (Ex 34,22; Num 28,26; Lev 23,15–22). Im Judentum heißt es auch *Schlussfest* bzw. (nach 70 n. Chr.) *Schwurfest* (Erneuerung des Bundes: Jubiläenbuch 6,17–22). Zu diesem Anlass wird das Buch Rut (➝ Festrolle) vorgetragen. ms/rew

Wofsi (hebr. Zugabe), Vater von Nachbi, der jener vom Stamm Naftali ausgesuchte Mann war, der von Mose mit anderen zum Auskundschaften des Gelobten Landes ausgesandt wurde (Num 13,14). fr

Wohlgefallen, in älteren Bibelübersetzungen statt Gefallen, Gnade oder Ähnlichem. me

Wohlgeruch ➝ Geruch.

Wohltätigkeit ➝ Almosen.

Wohnung gilt auch als Sinnbild für das Sein bei Gott; dort bereitet Jesus einen Platz (vgl. Joh 14,2 f). ➝ Haus, ➝ Palast, ➝ Tempel, ➝ Zelt. ms

Wolf ➝ Tierwelt.

Wolke. Abgesehen von der meteorologischen Bedeutung als Regenbringer im Herbst und Winter und Schattenspender im Sommer (1 Kön 18,44 f; Jes 25,5) erwähnt die Bibel Wolken oft in Bildern, etwa zur Kennzeichnung der Höhe (Ps 36,6) oder des Vergänglichen (Jes 44,22) sowie in Schilderungen der ➝ Theophanie (1 Kön 8,10 f; Ps 18,10 f). Zur Tradition der Wolke bei der Wüstenwanderung: ➝ Wolkensäule. me

Wolkensäule. Die Wolkensäule ist eine Chiffre für die in einer Theophanie erlebte Gegenwart Gottes (vgl. Ex 33,10; Num 12,5; 14,14). Die ältesten Stellen erwähnen sie im Zusammenhang mit dem Auszug aus Ägypten (➝ Exodus). Damals zog sie während des Tages dem Volk voran, um es zu leiten (vgl. Ex 13,21 f; Neh 9,12), sie übernahm aber auch Schutzfunktion; denn sie

hielt die ägypt. Verfolger ab (Ex 14,19). Daneben ist die Wolkensäule (wie die Wolke) ein Ort, von dem aus Gott seine Weisungen kundtut (Ps 99,7). fr

Wolle ➝ Stoff.

Wonne, in alten Bibelübersetzungen statt ➝ Freude oder Ähnlichem. me

Worfel ➝ Wurfschaufel.

Wort. Das Wort gibt dem Begriff, der Vorstellung und dem Gedanken ein „Kleid". Im Wort spricht man sich aus, durch das Wort spricht, klagt oder nimmt man sich an. Das Wort ist Artikulation der eigenen Existenz und Brücke zur Gemeinschaft. Schon das menschliche Wort kann schöpferisches, belebendes Wort sein.

Gerade im semitischen Denken meint daher Wort mehr als bloß Sprache, Wiedergabe einer Wirklichkeit oder Vermittlung eines Gedankens: Es ist auch die Wirklichkeit, das Ereignis selbst (hierin dem Symbol vergleichbar). Es ist wirksam, dynamisch: Fluch- bzw. Segensworte wirken über Generationen weiter, bes. Jesu Wort wirkte machtvoll in Wundern und Heilungen.

Wort bedeutet auch immer „Verantwortung" (vgl. Spr 18,21); und nach Jesu Wort werden die Menschen Rechenschaft ablegen müssen über „jedes unnütze Wort" (Mt 12,36). Durch das (die Sache) aussprechende, erklärende Wort wird Geschehen erst sinnvoll und wertbestimmt. Das Wort ist häufig Antwort: Re-Aktion auf die Aktion Wort. Worte des Sprechenden befähigen erst zum Bilden und Sprechen eigener Worte, Schweigen kann unter Umständen verschließen, wortunfähig machen. Worte sind Ausdruck und Ausdrucksfähigkeit des Herzens, der Persönlichkeit, bes. seiner Freiheit. ➝ Logos, ➝ Wort Gottes. ms

Worte Jesu. In den synoptischen Evangelien lassen sich eine Überlieferung des *Erzählstoffes* (Wundererzählungen, Legenden, Leidensgeschichte), des *Redestoffes* und – als Zwischenform – sog. *Apophthegmata* (Ausspruch, Denkspruch), d.h. kurze Erzählungen, deren Pointe ein prägnantes Wort Jesu bildet, unterscheiden. Beim Redestoff lässt sich weiter zwischen weisheitlichen Worten (Grundsätze, Mahnworte und Fragen; vgl. Mt 6,34 b; Lk 4,23 und Lk 6,39), prophetischen und apokalyptischen Worten (Heilspredigt, Drohworte, Mahnrede, apokalyptische Weissagung; vgl. Mt 11,6.21–24; Mk 13,2.33–37), Gesetzesworten und Gemeinderegeln (vgl. Mk 3,4; 7,15; 10,11 f), Ich-Worten (vgl. Lk 12,49; 14,26) und Gleichnissen (Bildwort, Metapher, Vergleich, Hyperbel und Paradoxie, Gleichnis im engeren Sinn, Parabel, Beispielerzählung und Allegorie; vgl. Mk 2,21 f; 4,13–20.26–29.30–32; 10,44; Mt 5,13; 10,30; 24,27; Lk 10,30–37; 13,6–9) differenzieren.

Bei den Apophthegmata können Streitgespräche (vgl. Mk 2,15–17), Schulgespräche (vgl. Lk 12,13 f) und biographische Apophthegmata (vgl. Mk 6,1–6) unterschieden werden.

Wie die ➝ Logienquelle Q zeigt, kam es bereits vor der Abfassung des Markusevangeliums zu einer Sammlung von Worten Jesu, die später Eingang in das Matthäus- und Lukasevangelium fand. Außerhalb der synoptischen Überlieferung finden sich Worte Jesu in größerem Umfang v.a. im Johannesevangelium, vereinzelt auch bei Paulus (vgl. 1 Kor 7,10; 9,14; 11,23–25; 1 Thess 4,15) und in der nichtkanonischen Überlieferung (➝ Thomasevangelium).

Während sich ein Teil der überlieferten Worte auf den historischen Jesus zurückführen lässt (echte Jesusworte), ist im Laufe der Überlieferung auch mit der Umbildung von Worten des historischen Jesus und mit der Neubildung von Jesusworten zu rechnen. In diesem Zusammenhang wird in der gegenwärtigen Forschung die Frage kontrovers diskutiert, inwiefern man von der schriftlichen Überlieferung der Worte Jesu auf die mündliche Überlieferung zurückschließen kann. mr

Wortempfang ➝ Audition, ➝ Berufung, ➝ Prophet, ➝ Wort.

Wort Gottes. Wenn schon das menschliche Wort Zeichen der Würde und Freiheit ist, Wirklichkeit, Wirkung, Sinngebung und schöpferische Kraft in sich trägt, so trifft dies für Gottes Wort in unendlich höherem Maße zu. Gott spricht „in sich" und sein Wort ist *Logos*, der „Fleisch" (Mensch) geworden ist (vgl. Joh 1,1.14). Gott spricht auch zu seinen Geschöpfen; er spricht seine Geschöpfe aus und sie werden: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht" (Gen 1,3). Es ist schöpferisch und schafft Wirklichkeit. Sein Wort bewirkt, was JHWH will und kehrt niemals leer zurück (Jes 55,11). Es teilt sich selbst in der „Offenbarung", im prophetischen Wort, aber auch im „direkten Gespräch" den Menschen, der Welt mit und erleuchtet als Licht („Gott ist Licht": 1 Joh 1,5) die Welt und jeden Menschen.

JHWHs Wort ist Wille und Freiheit; er vertraut seine „Worte" (= ➝ Tora, ➝ Dekalog) als Lebensweisung und Lebensspendung den Menschen an. In vollendeter Weise geschieht dies durch seinen Sohn, dem endgültigen Wort an die Welt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6). Seine Worte werden damit auch zur Führung der Geschichte und zum Schicksal der Völker sowie auch des Einzelnen. Sein Wort trägt in sich nicht nur Wahrheit, sondern auch Angebot, das Vertrauen verlangt, und Anspruch, der Gehorsam fordert.

Die „Antwort" auf sein Wort ist Hören als Gehorsam (1 Sam 3,10). JHWHs Wort wird als weise und gütig gepriesen: Es adelt und heilt den Menschen. So dokumentiert es sich ganz bes. im Heilswort und in der Frohbotschaft des NT: „… ohne das Wort wurde nichts" (Joh 1,3). ms

Wortspiel, Zusammenstellung ähnlich klingender Wörter von unterschiedlicher Bedeutung, z.B. Jes 5,7: „Er hoffte auf Rechtsspruch – doch siehe da: Rechtsbruch"; in den meisten Fällen können die Übersetzungen aber die Wortspiele des Urtextes nicht wiedergeben. Dass Wortspiele urspr. aus dem magischen Bereich stammen, lässt sich noch an ägypt. Pyramidentexten zeigen. me

Wucher, unerlaubtes Nehmen von Zins; im AT wurde offensichtlich sehr lange jeder Zins als Wucher betrachtet: Es galt als Wucher, von einem Volksangehörigen Zins zu nehmen (Ex 22,24; Dtn 23,20 f), während das Zinsnehmen von Ausländern nicht unter diese Kategorie fiel. Für das zinsenlose Darlehen – also das Gegenteil des Wuchers – wird der Segen Gottes verheißen (Dtn 15,7–11). Es war aber offenbar nicht auf Dauer möglich, „Zins und Aufschlag", d.h. Wucher, ganz zu unterbinden (vgl. Lev 25,36 f; Spr 28,8); das NT stellt den Zins als etwas Normales dar (Mt 25,27); politische und wirtschaftliche Verhältnisse waren verändert.

In den christl. Kirchen galt es aufgrund dieser Gebote bis in die Neuzeit hinein als verboten, dass Christen bei Geldgeschäften voneinander Zins forderten; dies war einer der Gründe, weshalb die Juden, die von Ausländern Zins nehmen durften, sich mit Geschäften des Geldverleihens abgaben. me

Wulfila ➝ Ulfila.

Wunde. „Wunde für Wunde" – schreibt das *ius talionis* vor (Ex 21,25). Wunden können aufgrund von Krankheiten, Misshandlungen oder kriegerischen Handlungen entstehen (z.B. Ps 38,6; Sach 13,6). Sie wurden mit Salben bzw. Öl und Wein (Lk 10,34) behandelt und verbunden. ➝ Pflaster [2]. me

Wunder

Jeder hermeneutisch reflektierte Umgang mit den bibl. Wundererzählungen muss zunächst einmal den grundlegenden Wandel des Weltbildes und – damit verbunden – des Wunderverständnisses zwischen Antike und Gegenwart bedenken. Während heute bei einem als Wunder verstandenen Ereignis dessen Außerordentlichkeit (verstanden als fehlende naturwissenschaftliche Erklärung, Nichterklärbarkeit durch den „gesunden Menschenverstand", Eintreten entgegen der normalen Erwartung usw.) die Hauptsache und die Erfahrung des Gött-

lichen eine Nebensache darstellt, verhielt es sich in der Antike – und somit auch in der Bibel – gerade umgekehrt: Die Erfahrung des Göttlichen galt hier als Hauptsache, eine etwaige Außerordentlichkeit des Ereignisses dagegen als Nebensache. Nach dem bibl. Verständnis handelt es sich bei Wundern um auffallende Ereignisse, die von glaubenden Menschen als ➔ Zeichen des Heilshandeln Gottes verstanden wurden. Ps 136,1–9 sieht so die Schöpfung von Himmel, Erde, Sonne, Mond und Sternen als Wunder Gottes.

Verschiedene ntl. Wundererzählungen

Im NT lassen sich sechs Arten an Wundererzählungen unterscheiden:

1. *Exorzismen* (Dämonenaustreibungen) erzählen die Austreibung eines Dämons aus einem besessenen Menschen (z.B. Mk 5,1–20).
2. *Heilungswunder* (Therapien) sind durch die Übertragung einer wunderhaften Kraft vom Wundertäter auf den Kranken charakterisiert (z.B. Mk 5,21–43 vgl. 1 Kön 17,17–24; 2 Kön 5).
3. *Normenwunder* dienen dazu, Normen zu begründen, ihre Erfüllung zu belohnen bzw. Verstöße gegen sie zu bestrafen (z.B. Mk 3,1–6).
4. Bei *Geschenkwundern* stellt Jesus materielle Güter in wunderbarer Weise zur Verfügung (z.B. Mk 6,30–44 vgl. 1 Kön 17,8–16).
5. *Rettungswunder* schildern eine wunderbare Rettung entweder durch eine Epiphanie (z.B. Mk 6,45–52) oder durch einen schützenden Passagier (z.B. Mk 4,35–41).
6. *Epiphanien* sind Erscheinungen Jesu in göttlicher Herrlichkeit (z.B. Mk 9,2–8).

Historische Rückfrage

Von diesen Arten von Wundererzählungen lassen sich v.a. Exorzismen und Heilungswunder auf den historischen Jesus zurückführen, da sich Belege für diese Wunderformen in nichtchristlichen Zeugnissen bzw. Reaktionen in verschiedenen Traditionsströmen und in diversen Gattungen finden. Eine solche Wunderwirksamkeit Jesu lässt sich zudem gut in das Auftreten charismatischer Wunderheiler im Judentum der Zeitenwende einordnen. Auch die Jesus gegenüber kritisch eingestellten Schriftgelehrten stellen in Mk 3,22 dessen Wunderwirksamkeit fest, führen diese aber auf ein Bündnis mit dem Teufel zurück. Anders erklärt das Volk in Mk 6,14 die Wunderwirksamkeit Jesu: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm".

Nach Lk 11,20 realisiert sich in den Heilungen und Dämonenaustreibungen die von Jesus verkündete Gottesherrschaft: „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen". Mt 11,20–24 zufolge wollen die Wunder Jesu zur Umkehr aufrufen: „Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wenn einst in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind – man hätte dort in Sack und Asche Buße getan" (Mt 11,21).

Die Feststellung, dass v.a. Dämonenaustreibungen und Heilungen auf den historischen Jesus zurückgeführt werden können, darf allerdings nicht zu der Annahme verleiten, bei den bibl. Wundererzählungen handle es sich um historische Berichte. Vielmehr ist davon auszugehen, dass bereits in einem frühen Stadium der Überlieferung verschiedene Motive aus dem AT und der jüd. bzw. hell. Umwelt auf Jesus übertragen wurden (sog. volkstümliche Verschiebung). Für fast jede ntl. Wundererzählung finden sich dementsprechend religionsgeschichtliche Parallelen.

Das AT erzählt so von verschiedenen Heilungen (2 Kön 5,1–27) bzw. Totenerweckungen (vgl. z.B. 1 Kön 17,17–24; 2 Kön 4,8–37) und Geschenkwundern (vgl. z.B. 2 Kön 4,1–7.42–44). Auch von den jüd. Wundertätern Hanina ben Dosa und Eleazar werden Exorzismen, Heilungen und Geschenkwunder überliefert. Apollonius von Tyana wird schließlich eine Dämonenaustreibung und eine Totenerweckung und dem röm. Kaiser Vespasian ein Heilungswunder zugeschrieben. mr

Wunsch, menschliches Begehren und Bitten, das im Gebet vor Gott gebracht werden kann; neben allg. menschlichen Wünschen steht für den Frommen auch der Wunsch nach der Erfüllung des Willens Gottes und dem Kommen des Reiches Gottes im Vordergrund (➔ Vaterunser). me

Würde. In der Würde von Königen und Hohepriestern ist etwas vom ➔ Heiligen aufgehoben, das der Verfügungsmacht von Menschen entzogen ist; es wurde ihnen durch Erwählung und Salbung für ihr Amt verliehen (1 Sam 16,12 f; Sir 10,4 f; Hebr 5,4). Besondere Würden konnten auch aufgrund von Verdiensten (Est 6,1–11) oder Lebenserfahrung erworben werden (2 Makk 6,23: durch Alter; Sir 10,1: durch Weisheit). Die jedem Menschen zukommende Würde ist darin begründet, dass er Gottes Abbild ist (Gen 1,26); sie musste aber durch Gesetze geschützt werden (Lev 19: Ehrfurcht vor Eltern, Verhalten gegen Behinderte und Arme).

Im NT spricht Jesus gerade den Armen und Geringen in den Seligpreisungen Würde vor Gott zu (Mt 5,3–11); die Getauften erhalten als Kinder Gottes Anteil an der Würde Christi (1 Joh 3,1 f) und ihre Lebensführung soll die Würde ihrer Berufung erweisen (Kol 1,10; Eph 4,1). mlg

Würdenamen ➔ Hoheitstitel.

Wurfmaschine ➔ Krieg.

Wurfnetz ➔ Netz.

Wurfschaufel, auch „Worfel" genanntes Werkzeug des Bauern, womit nach der Ernte das Getreidekorn von der Spreu geschieden wird (Jes 30,24); als Bild wird sie, wie überhaupt Vorgänge der Ernte, für das Gericht Gottes verwendet (Jer 15,7; Mt 3,12). me

Würgeengel. Luther wählte seinerzeit für den „Vernichter" (Ex 12,23; ➔ Verderber) das Wort „Würgeengel" (nicht mehr in neueren Revisionen; auch nicht die EÜ). ms

Wurm ist ein Bild für zerstörende Wirkung oder nagende Schmerzen (Dtn 28,39; Jona 4,7; Jes 66,24 = Mk 9,44; vgl. auch 2 Makk 9,9; Apg 12,23), und damit ein Bild ewiger Bestrafung. ➔ Tierwelt. ms

Würze ➔ Harz, ➔ Pflanzenwelt.

Wurzel, bibl. außer im wörtlichen (z.B. Mk 4,6) v.a. im übertragenen Sinn (z.B. Jes 5,24; 11,1; Röm 11,16–18), an manchen Stellen als Grundlegung und Anfang von (neuem) Leben gebraucht. me

Wüste. Vom fruchtbaren Streifen am Mittelmeer entlang gegen Osten hin finden sich im Landesinneren von Palästina (v.a. nahe dem Jordan und östlich davon) Gebiete, die nach bibl. Ausdrucksweise als Wüste bezeichnet werden. Der Übergang zu immer spärlicherer Vegetation ist kein plötzlicher, so dass ein mehr oder weniger breiter Steppenbereich (in der Bibel auch schon als Wüste bezeichnet) dazwischen liegt. Während in der Steppe noch relativ gute Weidemöglichkeiten gegeben sein können (vgl. Gen 37,22), werden diese gegen die Kalksteinwüste hin immer kärglicher. Der reichliche Tau bewirkt jedoch ein mäßiges Strauchwachstum, das bes. im Winter und zur Regenzeit Nomadenleben ermöglicht (vgl. Ex 3,1). Im Sommer weidete man auf den abgeernteten Feldern des Kulturlandes (Weidewechsel).

Eines der bekanntesten Wüstengebiete, die in Palästina keine Sand- sondern Kalksteingebiete darstellen, ist die ➔ Wüste Juda.

Die Syrische Wüste schiebt sich zum Teil bis in westjordanisches Gebiet vor (vgl. den Auftrittsort von Johannes dem Täufer; Mk 1,4).

Südöstlich geht die Syrische Wüste in die Arabische Wüste über.

Sowohl für manche politische Entwicklungen als auch für religiöse Aussagen spielt die Wüste eine bedeutsame Rolle. Steppen- bzw. Wüstenrandgebiete wurden als Weideland genutzt (1 Sam 17,28). In Zeiten der Verfolgung diente die Wüste als Zufluchtsort. David z.B. zog sich auf der Flucht vor Saul ebenso dorthin zurück (1 Sam 23,14; 25,4) wie die Juden zur Zeit der Verfolgung durch die Seleukiden (erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr.; 1 Makk

2,29; 9,32 f). Häufig erscheint die Wüste als ein Ort der Gefahr (Dtn 32,10; Jes 30,6), der menschenleer (Jer 9,1) und verlassen (Jes 6,11; 27,10) ist – geeignet als Ort der Dämonen, aber auch als Ort der Gotteserfahrung (vgl. Ex 3,1–6; 1 Kön 19,4–8.9–13).

Die Wüste als trockenes und dürres Land bietet einen ausdrucksstarken Hintergrund, um Gottes Heilswirken zu beschreiben: „Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen" (Jes 35,1; vgl. z.B. auch 43,19 f). Schon die Darstellung des Wüstenzuges israelitischer Gruppen hatte die Nöte in der Wüste dazu benutzt, um die Fürsorge Gottes zu zeigen (vgl. die Wachteln: Ex 16,9–13; die Nahrung: Ex 16,14 f; das Wasser aus dem Felsen: Ex 17,1–7).

Das existenzielle Angewiesensein der Partner aufeinander in der beständigen Gefahr gebrauchten die Propheten, um die Wüstenzeit als Ideal der Bindung Israels an JHWH darzustellen (vgl. Hos 9,10; 13,5; Jer 2,2). An diese Tradition mögen die Wüstenväter des 2. und 3. Jh. n. Chr. angeschlossen haben, die in die Wüste geflohen sind und dort als Einsiedler oder auch in einem Verband gelebt und Gott erfahren haben. fr

Wüste Juda, ein Teil der großen Syrisch-Arabischen Wüste; sie breitet sich gegen Osten und Süden von Jerusalem zum Toten Meer hin aus und stellt sich als eine unwegsame, sandige, gebirgige Einöde mit vielen Gefahren dar. Ri 1,16 erwähnt die „Wüste Juda südlich von Arad", Mt 3,1 erzählt vom Auftreten des Täufers Johannes „in der Wüste von Judäa". ms

Wüstentiere, Tiere (➝ Tierwelt), die sich im Unterschied zu Haustieren in Wüste und Steppe aufhalten und dort ihre Nahrung suchen, zugleich aber auch für den Menschen gefährlich werden können; zu den bekanntesten Wüstentieren zählen Schakal, Strauß, gewisse Eulenarten, Skorpion, Schlange, Löwe und Leopard (vgl. Num 21,8 f; Dtn 8,15; Jes 13,21 f; 34,11; Jer 5,6). Unter wilden Tieren hausen zu müssen bedeutet: abseits von Menschen zu sein, von ihnen verlassen zu sein (vgl. Mk 1,13). In Wander- und Notzeiten waren friedliche Wüstentiere, wie Wachteln (Ex 16,13) oder einzelne Heuschrecken (Mk 1,6), eine wichtige Nahrungsquelle. Wüstentiere können sinnbildlich die Kulturzerstörung bzw. eine Gefahren- und Versuchungssituation andeuten. ms

Wüstenzug. Die Überlieferungen in den Büchern Exodus und Numeri beschreiben den Zug der Israeliten ab der Flucht aus Ägypten (➝ Exodus) bis zur Ankunft in Kanaan als einen Zug (Wanderung) durch die Wüste. Wie die Forschung zeigt, sind nicht nur Texte aus verschiedenen Jh. mit je bes. Absicht zum heute vorliegenden Text verarbeitet worden, vielmehr scheinen die Wüstentraditionen zum Teil auf verschiedene Gruppenerfahrungen von Nomaden bzw. Halbnomaden zurückzugehen und erst nachträglich zu der vorliegenden, relativ einheitlichen Darstellung verbunden worden zu sein.

Für die unter Mose ausziehende Schar ergibt sich aufgrund der Mitverarbeitung verschiedener unabhängiger Traditionen, dass die Reiseroute nicht mehr exakt rekonstruierbar erscheint. Ältere Traditionen deuten an, dass der Weg nicht entlang der am Mittelmeer gelegenen ägypt. Befestigungsanlage lag (Ex 13,17 f). Vielmehr durchquerte man die Sinaiwüste.

Als bes. wichtige Station gilt die Oase ➝ Kadesch [1)]: Dtn 1,2.19–46. Von dort aus zog man wegen des militärischen Druckes um das Zentrum des Gebietes der Edomiter herum (Num 20,14–21; Ri 11,16 f), so dass die Gruppe von Osten her an den Jordan kam und diesen überquerte (vgl. Jos 3–4). Jüngere Traditionen weisen eher darauf hin, dass die Moseschar von Süden her nach Kanaan zu ziehen versuchte (vgl. Ex 14,2.9). Die Angabe, dass sich das Volk 40 Jahre auf dieser Wanderschaft befunden habe (Ex 16,35), wird symbolisch gedeutet: einerseits als Strafe (Num 14,33 f), andererseits als sichtbares Zeichen des Beistandes Gottes (Dtn 2,7). ➝ Landnahme. fr

X, ➝ Buchstabe des griech. Alphabets, entspricht unserm „ch“; zusammen mit dem griech. r-Laut (geschrieben P) wird es als Christusmonogramm gebraucht: XP (auch ineinander). ms

Xanthikus (griech. gelb; blond), Monatsname, der ab dem 2. Jh. v. Chr. in Syrien belegt ist. ➝ Zeitrechnung. fr

Xenius (griech. *xenios* = gastfreundlich). Auf dem Garizim sollte im Rahmen der Zwangshellenisierung der Tempel nach Zeus, der den Beinamen Xenius trägt, benannt werden (2 Makk 6,2). Die EÜ überträgt den Namen „Zeus, dem Hüter des Gastrechts“. fr

Xerxes (gräzisiert vom altpersischen *Chaschayārschā* = herrschend über Helden), vierter großer König Persiens (486–465 v. Chr.), in Esra 4,6 erwähnt; wie man u.a. vom Bau der Stadt Persepolis weiß, wurde er von seinem Vater Darius I. schon zu dessen Lebzeiten als Mitregent eingesetzt. Doch stand ihm das politisch-militärische Glück nur beschränkt zur Seite. Zwar konnte er sich anlässlich babyl. Aufstandsbewegungen durchsetzen, verlor aber zwei große Schlachten gegen die Griechen (480 und 479 v. Chr.).

Zu seiner Zeit breitete sich das medische Magiertum aus. Die religiösen Entwicklungen dürften zu Auseinandersetzungen mit dem Judentum geführt haben. Jedenfalls scheint das ➝ Esterbuch davon zu zeugen. Da das Esterbuch aber keine historischen Anhaltspunkte bietet, könnte der in diesem Buch beschriebene Großkönig auch Artaxerxes I. (vielleicht auch Artaxerxes II.) sein. fr

Ysop, Pflanzenbüschel, das man beim Reinigungsopfer verwendete (Lev 14,4.6); nach Joh 19,29 wurde ein Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig gesteckt – vermutlich war dieser an einen längeren Stab gebunden –, um dem gekreuzigten Jesus einen Betäubungs- oder Erfrischungstrank zu geben. me

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Zaanan (hebr. reich an Kleinvieh). Nach dem Propheten Micha wurde diese Siedlung von den Neuassyrern in ihrer Existenz bedroht. Die Lage ist ungesichert, vermutlich befand sie sich in der Schefela (Mi 1,11; ➝ Zenan). fr

Zaanannim (hebr. ernorme Abwanderung), Ort, in dem offenbar zur Zeit der Landnahme kanaanitische Vorbewohner Israels siedelten; bes. erwähnt wird eine Eiche, was auf ein bedeutendes kanaanitisches Heiligtum hinweist (Ri 4,11). Die Lage der im Grenzgebiet zwischen Naftali und Issachar gelegenen Ortschaft vermutet man ca. 15 km westlich des Sees Gennesaret. fr

Zacharias (griech. Form der Namen ➝ Sacharja bzw. ➝ Secharja = Gott gedenkt/hat sich erinnert).
1) Vater von Johannes dem Täufer (Lk 1,5–27.57–79); er war Gatte der Elisabet und Priester der achten der 24 Priesterklassen, die je eine Woche lang von Sabbat bis Sabbat den Tempeldienst verrichteten. Zur Beurteilung der Erzählung in Lk 1: ➝ Kindheitserzählungen Jesu.
2) Im Tempel ermordeter Prophet (Mt 23,35; Lk 11,51); seine Identifikation ist unsicher (➝ Barachias). me

Zachäus (gräzisierte Form des hebr. *zakka'j* = rein; unschuldig).
1) Offizier des Makkabäers Judas (2 Makk 10,19).
2) Oberzöllner in Jericho, in dessen Haus Jesus einkehrte (Lk 19,1–10); die spätere christl. Legende macht ihn zum Bischof von Cäsarea. me

Zadok (hebr. Gerechtigkeit).
1) Führende Priestergestalt – neben Abjatar – zur Zeit Davids und Salomos (vgl. 1 Chr 12,29; 15,11); der Name weist auf die Herkunft aus dem jebusitischen Stadtstaat Jerusalem, wo man eine Gottheit namens *Zedeq* verehrte; durch David wurde die Stadt wie deren Priesterschaft dem JHWH-Glauben zugeführt. Abstammungsnachweise (➝ Ahitub [1]]) versuchen Zadok in die altisraelitische Geschlechterfolge einzubauen. Er wird unter David als der führende Priester erwähnt (2 Sam 8,17), der immer treu zu seinem König hielt. Als David vor seinem Sohn ➝ Abschalom [1]] fliehen musste, versah Zadok mit Abjatar den Dienst an der mitgeführten Bundeslade (2 Sam 15,24 f). Sein priesterliches Amt hinderte ihn nicht, eine politisch aktive Rolle zu spielen. So organisierte er die Spionage für David zur Zeit der Thronrevolte (2 Sam 15,35 f) und rief nach dem gescheiterten Putsch zur Anerkennung Davids auf (2 Sam 19,12–15). Während der blutigen Auseinandersetzungen um die Davidnachfolge zwischen Adonija und Salomo unterstützte er Salomo und wurde nach dessen Machtergreifung Führer des einzig entscheidenden Priestergeschlechts (1 Kön 1,8.32–39).

Die Geschichte zeigt, dass es immer wieder Rivalitäten zwischen den Priestergeschlechtern Zadoks, Abjatars, Aarons und Levis gab. Ezechiel nennt noch Zadok als führende Priesterschaft (Ez 40,46). Dagegen scheint sich nach dem Babylonischen Exil eine Zeit lang eine Gleichrangigkeit durchgesetzt zu haben (1 Chr 24,31). Zur Makkabäerzeit standen sich wieder nur die Zadokiden und die Aaroniden gegenüber; doch hatten die Nachkommen Zadoks am Beginn des 2. Jh. v. Chr. die führende Rolle inne (vgl. Sir 51,12).
2) Mütterlicherseits Großvater des judäischen Königs Jotam (739–734 v. Chr.; 2 Kön 15,33).
3) Zwei Männer, die am nachexilischen Wiederaufbau der Mauer Jerusalems mitarbeiteten (Neh 3,4.29).
4) Einer jener Großfamilienführer, die sich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil durch Unterschrift verpflichteten, dem Gesetz JHWHs treu zu bleiben (Neh 10,22).
5) Schreiber in jener Gruppe, die auf Anordnung Nehemias hin für die geregelte Einhebung und Verteilung des Zehnten zu sorgen hatte (Neh 13,13).
6) Im matthäischen Stammbaum Jesu Vorfahre Josefs in der sechsten Generation (Mt 1,14). fr

Zadokiden ➝ Zadok [1]].

Zafenat-Paneach (ägypt. Gott spricht: Er lebt), Ehrentitel, den ➝ Josef [1]] vom Pharao verliehen erhielt, bevor er zum obersten Beamten nach dem König selbst eingesetzt wurde (Gen 41,45). fr

Zafon (hebr. Norden), Ort auf der Ostseite des Jordan, ca. 50 km südlich des Sees Gennesaret gelegen; die Stadt gehörte nach Jos 13,27 zum Besitz Gads. Wie sehr die Machtansprüche die Stämme in Spannung brachten, zeigt Ri 12,1.4, da Efraïm und Gilead bei Zafon miteinander in einen Kampf gerieten, den die Gileaditer für sich entschieden. fr

Zahar (hebr. gelbbraun), Gebiet, das mit Damaskus in regem Handel stand, da es von dort Wolle bezog (Ez 27,18); die Lage ist nicht mehr bekannt. fr

Zahlen – und ihre Symbolik

Gewöhnlich wurden die Zahlenwerte durch Buchstaben angegeben. So dienen (bis zur Gegenwart) die hebr. Konsonanten *'alep* bis *jod* zur Bezeichnung der Zahlen 1–10, *kap* bis *qop* beizeichnen 20–100, die letzten Buchstaben, *reš*, *šin* und *taw*, stehen für 200, 300 und 400.

Das Zählen selbst gehört zu einer Grundfertigkeit des Menschen im Umgang mit der Welt. Besonders die mesopotamischen Gebiete hatten eine ausgeprägte Zahlensymbolik bzw. auch Zahlenmystik ausgebildet. Israel übernahm die Zählung sowohl aus dem Zweistromland als auch aus Ägypten. Doch ist interessant, dass keine der Zahlen an sich mystische bzw. heilige Komponenten besitzt, wenngleich manche symbolhafte Züge tragen.

Eins hat schon deswegen eine bes. Ausdruckskraft, weil Gott sich betont als „Einziger" bezeichnet und somit die Vielgötterei (für Israel) ausgeschlossen ist (vgl. Dtn 6,4; ➝ Monotheismus).

Zwei wird in Zusammenhängen erwähnt, wo es darum geht, dass man es besser hat als ein Einzelner (vgl. Koh 4,9.11; Mk 6,7).

Drei erinnert in 2 Kön 13,18 f an eine rituelle Handlung. Diese kosmische Zahl, deren Bedeutung nicht mehr klar nachvollziehbar ist, hat auch in Jes 6,3 eine bes. Funktion (das dreimalige „heilig"; ➝ Dreifaltigkeit). Drei wird in der Bibel auch als Symbolzahl für wiedergeschenktes Leben nach einer großen Bedrängnis verwendet (Hos 6,2; Jona 2,1). Besondere Bedeutung erlangt diese Symbolik bei der Auferweckung Jesu am dritten Tag (1 Kor 15,4; Apg 10,40).

Vier, ebenfalls eine kosmische Zahl entsprechend den vier Himmelsrichtungen (vgl. Jes 11,12), weist in der Apokalyptik (Offb 7,1 f.11.14; 14,3; 19,4) mit ihrer Symbolkraft auf das Umfassende (vgl. Ez 14,21).

Fünf stellt eine Gedächtnishilfe dar (fünf Finger), doch scheint die Zahl rituelle Funktion gehabt zu haben (vgl. 1 Sam 6,4), wie z.B. auch *Zehn* (Ex 26,16; 1 Kön 6,24); doch zeigen die Zehnerreihen, dass der mnemotechnische Wert überwiegt (➝ Dekalog = zehn Worte).

Sieben, die Summe aus drei plus vier, ist nicht nur wegen des sog. Siebentagewerkes (Gen 1,1–2,4 a; ➝ Schöpfung) so bedeutsam. Im Kult wird immer wieder erwähnt, es sei ein siebenfacher Ritualvollzug (z.B. Lev 4,6–17; 8,11) vorzunehmen (vgl. auch das Opfer von sieben Tieren: Num 28,11; Ez 45,23). Aber auch auf die sieben Augen auf dem Stein (Sach 3,9), die sieben Engel (Tob 12,15) und die häufige Erwähnung der Zahl Sieben in der Apokalyptik sei hingewiesen (Offb 1,20; 3,1; 5,1 f; 8,6).

Neun spielt im Kult auch als Vielfaches von Drei keine Rolle (die fallenden Zahlen in Num 29 kommen zufällig auf „neun Stiere", die am fünften Tag des Wochenfestes zu opfern sind; vgl. Num 29,26). Erwähnenswert ist, dass die Mutter ihr Kind neun Monate in ihrem Leib trägt (2 Makk 7,27).

Zwölf: Woher die Funktion der Zahl Zwölf, dem Ergebnis von drei mal vier, kommt, ist ungeklärt (vielleicht von der Untergliederung des Mondjahres), doch hat die Zahl v.a. bei den Genealogien große Bedeutung (vgl. zwölf Stämme, aber auch

z.B. die zwölf Nachkommen Nahors: Gen 22,20–24, oder Ismaëls: Gen 25,12–16). Vermutlich als Symbol für die zwölf Stämme spielt die Zahl Zwölf auch im Kult eine Rolle (vgl. die zwölf Schaubrote in Lev 24,5). Bei Lukas wird „die Zwölf" wieder ein stehender Ausdruck (Lk 8,1; 9,1); auch später bleibt die Zahl beliebt (vgl. Offb 12,1).

Dreizehn besitzt keinerlei numinosen Charakter (vgl. die beiläufigen Erwähnungen in Gen 17,25; Jer 1,2; 1 Makk 7,43).

Der *fünfzehnte* Tag des Monats ist ein bes. Festdatum. So hat nach Lev 23,6 am 15. des ersten Monats das Fest der Ungesäuerten Brote gefeiert zu werden (vgl. Num 28,17), nachdem am Tag zuvor zur Abenddämmerung das Pascha gehalten wurde. Das Laubhüttenfest soll am 15. Tag des siebten Monats beginnen (Lev 23,34.39; Num 29,12). Als Zeitangabe wird auf das 15. Jahr des Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.) verwiesen, weil damals Johannes der Täufer aufzutreten begann (Lk 3,1 f).

Dreißig wurde deshalb so bedeutsam, weil es sich zur stehenden Bezeichnung für eine davidische Spezialeinheit entwickelte (vgl. 2 Sam 23,24).

Vierzig ist wohl als gesteigerte Fülle anzusehen. Das gilt für die vierzig Tage der Sintflut (Gen 7,12.17; 8,6), für den Aufenthalt des Mose auf dem heiligen Berg (Ex 24,18), für die Erwähnung, dass sich die Israeliten vierzig Jahre mit Manna ernährten (Ex 16,35), überhaupt für die Länge der Wüstenwanderung (Num 14,33; Dtn 2,7; Jos 5,6), aber auch vierzig Tage für die Erprobung Jesu (Mk 1,13).

Mit *Fünfzig* verbindet sich nach Lev 25,10 das Jobeljahr, in dem die Rückgabe des verloren gegangenen Grundbesitzes erfolgen sollte. Am fünfzigsten Tag nach dem Fest der Ungesäuerten Brote soll das Wochenfest gefeiert werden (Lev 23,15 f). Als Fachausdruck, der „Fünfzig" (griech. *pentekostes*) nicht mehr durchscheinen lässt, begegnet dieses Fest in der EÜ: Pfingsttag (Apg 2,1; 20,16; 1 Kor 16,8).

Sechzig erscheint im AT nur als Zahlenangabe für Längen oder andere Zahlenhinweise; im babyl. Zählsystem gehört diese Zahl jedoch zu den Grundzahlen, auf denen das Sexagesimalsystem aufbaut. Anscheinend spielt Offb 13,18 auf Zahlenmystik oder gematrische Auswertung (➝ Gematrie) an; jedenfalls soll der Eingeweihte verstehen, welche gottfeindliche Größe mit *666* gemeint ist.

Siebzig will wohl eine bes. Fülle zum Ausdruck bringen. So spricht Jeremia davon, dass Israel siebzig Jahre dem König von Babel dienen müsse (Jer 25,11); Daniel erwähnt nach Jeremia siebzig Jahre der Zerstörung für Jerusalem (9,2) sowie die siebzig Wochen der Sühne (9,24); und die Antwort Jesu auf die Frage des Petrus, wie oft man seinem Bruder vergeben müsse, lautet: „Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal" (Mt 18,22; oder, wie man auch übersetzen könnte, siebzig mal sieben).

Hundert weist auf eine relativ kleine militärische Einheit (vgl. Num 31,14.48.52), steht aber auch sonst für eine runde Zahl (vgl. Ri 7,19; 1 Kön 18,4.13; Sir 18,9; Mk 6,40). Hauptsächlich in militärischen Bereichen erscheinen Tausendschaften.

Tausend gilt in der Apokalypse als eine unübersehbare, aber volle, abgerundete Zahl: „Die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend" (Offb 5,11; vgl. auch 20,2–7). Aber auch die 144.000 beinhalten diesen Symbolwert (Offb 7,4). ➝ Symbol. fr

Zahlenspruch, Stilform der altorientalischen Weisheit, die in der israelitischen Literatur aber nur wenig Raum einnimmt; das Nebeneinanderstellen bedeutungsvoller Zahlen bringt Vergleichbares oder Zusammengehöriges in ein Ordnungssystem (vgl. bes. Spr 30,15–33). me

Zahlungsmittel ➝ Geld/Geldwirtschaft, ➝ Handel, ➝ Münzen.

Zahn. In der Bibel meist im übertragenen Sinn verwendet; Zähne knirschen kann ein Bild für Wut oder Zorn (Ps 35,16) bzw. für die Schrecken der Hölle (Mt 8,12) sein; Zahn für Zahn (Ex 21,24) ist eine Form des *ius talionis*. me

Zaïr (hebr. klein), Ort, dessen Lage unbekannt ist, doch dürfte er nicht weit vom edomitischen Gebiet oder in Edom gelegen sein, denn dorthin zog König Joram von Juda (848–841 v. Chr.) mit seiner Streitmacht, nachdem Edom von Juda abgefallen war (2 Kön 8,21). fr

Zalaf (hebr. Kapernstrauch), Vater des ➝ Hanun [3)], der beim nachexilischen Neubau der Mauer Jerusalems in der Nähe des Osttores arbeitete (Neh 3,30). fr

Zalmon (hebr. Statue/Bild; schattig).
1) Mitglied der Spezialtruppe Davids, der „Dreißig" (2 Sam 23,28).
2) Vermutlich ein kleiner, damals sicher stark bewaldeter Hügel in der Nähe Sichems (Ri 9,48); von dort holte ➝ Abimelech [2)] mit seinen Leuten Holz, um die Verteidigungsanlagen der Burg von Sichem in einem Überraschungsakt in Brand zu stecken.
3) Der Kontext von Ps 68,15–17 scheint auf das Ostjordanland zu weisen, so dass der Berg dort zu suchen wäre. Manche Exegeten lassen die Frage offen, ob nicht ➝ Zalmon [2)] gemeint ist. fr

Zalmona (hebr. kleines Abbild; schattig), eine der Wegstationen der Israeliten auf der Wanderung von Ägypten ins Gelobte Land (vgl. Num 33,41 f); der Ort wird 12 km nordwestlich von Petra vermutet. ms

Zalmunna (hebr. Schatten wird verweigert), einer der beiden Midianiterkönige, die der „Richter" Gideon vernichtend geschlagen hatte (Ri 8,10–12; vgl. Ps 83,12); auf einen bemerkenswerten Mangel an Solidarität deutet die Verweigerung der Nahrungsmittelunterstützung gegenüber der Schar um Gideon (Ri 8,4–9). fr

Zarathustra (pers. der Kamelreiche; griech. *Zoroastres*/*Zoroaster*, daher trifft man heute auf beide Formen), Stifter des *Parsismus* (um 600 v. Chr.), der seine Lehre auf einen scharfen ➝ Dualismus zwischen einem guten und einem bösen Prinzip aufbaut; die genauen Daten seines Lebens sind nicht bekannt; der spätere Religionsgründer dürfte im ausgehenden 7. Jh. v. Chr. in Baktrien geboren worden sein. Schon als Kind wurde er für die Priesterlaufbahn ausersehen und hatte um sein 30. Lebensjahr ein Berufungserlebnis. Vom Fasten und dem Leben in der Einöde geprägt, gründete er die Religion der Parsen (Parsismus). Heftig griff er die Priesterschaft des Mithraskultes (➝ Mithras) an und musste nach Ostpersien fliehen. Da er sich dort in Disputationen gegen Mithraspriester durchsetzte, gewann er Anhänger und konnte so seine Lehre verbreiten. Entsprechend dieser ist der allwissende Schöpfergott *Ahura Mazda* Herr über die Gegenpole Wahrheit und Lüge, Gut und Böse usw. Der Mensch soll nach den drei Grundtugenden (Andacht, gutes Trachten, Ordnung) streben. Gefährdet kann er durch den Lügengeist werden, der nicht nur Menschen, sondern selbst Engel zum Abfall zu Dämonen veranlassen kann.
Die Lehre Zarathustras ist insofern für die Bibel bedeutsam, als man in manchen Stellen die Abwendung des dort vertretenen Dualismus vermutet (z.B. Jes 45,7). ➝ Iranische Religion. fr

Zaretan (hebr. Begrenztheit) scheint ein größerer Ort in der westlichen Jordansenke gewesen zu sein (Jos 3,16), der von Salomo zur Verwaltungseinheit um Bet-Schean gerechnet wurde (1 Kön 4,12). Die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes zu jener Zeit lässt sich daraus entnehmen, dass in der Nähe Vorrichtungen zur Erzgießerei in Betrieb standen (1 Kön 7,46; in 2 Chr 4,17 wird der Ort ➝ Zereda [2)] genannt). fr

Zauberbücher ➝ Ephesus.

Zauberei/Zauberer. Unter Zauberei versteht man Praktiken „schwarzer" ➝ Magie, die zu subjektivem Eigennutz ausgeübt werden und der menschlichen Gemeinschaft schaden. Die zahlreichen Verbote der Bibel gegen Magie und Zauberei, gegen Wahrsager, Traumdeuter, Zeichendeuter, Orakelleser, Wolkendeuter und Hellseher zeigen, dass Zauberei und Magie damals offensicht-

lich ausgeübt wurden, aber ausgeschlossen sind, wo JHWH verehrt wird (Ex 22,17; Dtn 18,9–22). Weil Gott heilig ist und er auch sein Volk heiligt (Heiligkeitsgesetz), kann es im JHWH-Glauben keinen Raum mehr geben für Zauberei und Magie. ➝ Beschwörung. me

Zaum. Schon im 14. Jh. v. Chr. verwendete man Trensen (ins Maul eingelegte Gebissstangen mit seitlich angebrachten länglichen oder runden Platten mit Ösen für die Zügel), welche über die empfindliche Maulpartie der Pferde Leitsignale übermittelten. me

Zebaot (hebr. Heerscharen), im AT häufig in Verbindung mit dem JHWH-Namen (Herr der Heerscharen); dieser Beiname JHWHs hat sich bis zur Gegenwart im liturgischen Liedgut erhalten. Es handelt sich – vom grammatischen Standpunkt aus – um den Plural des hebr. *ṣaba',* das die Bedeutung von „Gewichtigkeit", „Schwere" wie auch „Dienst" (vgl. Ijob 7,1), insbesondere „Militärdienst", hat. Dies wird übertragen auf eine ganze Gruppe (Ijob 10,17), so dass *ṣaba'* auch das Heer bezeichnet.

In drei Bedeutungsbereichen wird das Wort Zebaot mit JHWH verbunden:
1. Es hat seine Wurzel in der Götterfamilie des Pantheons in der Umwelt Israels. Natürlich konnte es im JHWH-Glauben keine Gottheiten geben, daher wurden die „Götter" als Hofstaat JHWHs gedeutet (vgl. Ijob 1,6–11; bes. V. 6: Gottessöhne).

Daneben dient auch Zebaot zur Bezeichnung solcher Gruppen. So heißt es von den in Babylon als Götter verehrten Sternen: „Hebt eure Augen in die Höhe und seht: Wer hat die (Sterne) dort oben erschaffen? Er ist es, der ihr Heer *[ṣaba'ot]* täglich zählt und heraufführt, der sie alle beim Namen ruft. Vor dem Allgewaltigen und Mächtigen wagt keiner zu fehlen" (Jes 40,26).
2. Das Heer Israels ist jene Gruppe, die auf der Erde den Anspruch Gottes durchsetzen kann, wenn es um den Nachweis geht, ob Israels Gott oder ein anderer überlegen ist. So bekennt David im Kampf gegen einen riesenhaften Philister: „David antwortete dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere [Zebaot], des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. Heute wird dich der Herr mir ausliefern ..." (1 Sam 17,45 f).
3. Meist ist die Anspielung auf eine Aussage im Sinne der angeführten Beispiele nicht so deutlich, vielmehr wird als Einziges die Überlegenheit JHWHs scharf hervorgestrichen. So kommt man auf die Ausgangsbedeutung des Grundwortes zurück (*ṣaba'* als „Macht", „Kraft" mit dem Plural *ṣaba'ot*), das die umfassende Fülle Gottes deutlich machen will. Eindrucksvoll ist dieser Inhalt in der Gotteserscheinung bei Jesaja formuliert: „Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn [JHWH]. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus ... sie [die Serafim] riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere [*ṣaba'ot*; besser: der allgewaltige Herr]. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt ... Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren; meine Augen haben den König, den Herrn der Heere [*ṣaba'ot* = allgewaltig], gesehen" (Jes 6,1.3.5). Diese Bedeutung („allgewaltig") ist wohl meist der eigentliche Inhalt, auch wenn man sich in der EÜ darauf geeinigt hat, „Herr der Heere" als Übersetzung zu verwenden. Letztlich geht es um Gott, der einzig und allein der Träger aller Stärke und Machtfülle ist. fr

Zebedäus (gräzisierte Form des aram. *zebed* = Geschenk), Vater von ➝ Jakobus und ➝ Johannes, die deshalb „Zebedäussöhne" genannt werden (vgl. Mk 1,19 f); er war Fischer am See Gennesaret. Seine Gattin wird in Mt 20,20; 27,56 ohne Namen erwähnt; sie könnte mit der in Mk 15,40 genannten Salome gleichzusetzen sein. me

Zeboïm (hebr. Hyänen). Von dem Ort ist nur bekannt, dass hier Benjaminiter, die aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt waren, siedelten (Neh 11,34). fr

Zebojim (hebr. Gazellen). Der Ort wird zusammen mit Sodom und Gomorra erwähnt (Gen 10,19). Die Sage in Gen 19 erzählt, dass Gott in seinem Zorn über die Gottlosigkeit diese Städte vernichtete (Dtn 29,22 f), so dass man sie als Symbol für schrecklichste Vernichtung anführen kann (Hos 11,8). fr

Zedad (hebr. abschüssige Seite eines Berges). In der Gesamtumschreibung des Gebiets der Israeliten befand sich der Ort an der Nordgrenze (Num 34,8; Ez 47,15); man vermutet die Lage nordöstlich des Antilibanon. fr

Zeder ➝ Pflanzenwelt.

Zefanja (hebr. JHWH schützt).
1) Nachkomme Levis in der siebten Folgegeneration (1 Chr 6,21).
2) Der Prophet, der nach Zef 1,1 unter König Joschija (641–609 v. Chr.) auftrat, wird durch eine lange Ahnenreihe eingeführt. Der letzte Name der Ahnenreihe meint wahrscheinlich nicht König Hiskija (728–699 v. Chr.), sondern will verhindern, dass Zefanja als Nachkomme eines Ausländers erscheint, da sein Vater Kusch hieß.

Die Klage über den Baalsdienst und allg. die Darbringung von Götzenopfern in Juda und Jerusalem (Zef 1,4 f) weist darauf, dass die Joschijanische Reform (626–622 v. Chr.) noch nicht stattgefunden hat. Die Drohung gegen die Königssöhne (Zef 1,8) wiederum dürfte andeuten, dass kein durchschlagkräftiger König regierte, womit die Zeit der Minderjährigkeit Joschijas infrage kommt und Zefanja somit irgendwann zwischen 640 und 626 v. Chr. wirkte.
3) Rangzweiter Priester (2 Kön 25,18) unter König Zidkija (597–586 v. Chr.); er wurde vom König als Mittelsmann zwischen dem König und dem Propheten Jeremia eingesetzt (Jer 21,1) und scheint auf Seiten des Propheten gestanden zu haben. Denn als ➝ Schemaja [12)] einen Brief an ihn sandte, um Jeremia auszuschalten, befolgte er den Auftrag nicht. Vielmehr las er Jeremia den Brief vor (Jer 29,24–29). Nach der Einnahme Jerusalems durch die Truppen Nebukadnezzars wurde er gefangen genommen und mit vielen anderen führenden Persönlichkeiten hingerichtet (Jer 52,24–27).
4) Nach Sach 6,10.14 Vater von zwei Rückkehrern aus dem Babylonischen Exil. fr

Zefanjabuch

Das Zefanjabuch wird in der *Überschrift*, die das gesamte Buch als Wort des Herrn charakterisiert, in die Zeit Joschijas (641–609 v. Chr.) datiert.

Auch wenn das heute vorliegende Buch einen langen Redaktionsprozess bis in die nachexilische Zeit durchlaufen hat, gehen vermutlich manche Unheilsandrohungen in 1,2–14 sowie die Ankündigung des Tages des Herrn in 1,7 auf einen Propheten aus der Zeit vor der Joschijanischen Kultreform (626–622 v. Chr.) zurück. Diese Traditionen wurden in mehreren Schritten gesammelt und schließlich auch nach dem Exil als Dokument des Eintreffens des Gerichtes, aber auch der neuen Zuwendung Gottes zu seinem Volk überliefert.

Gliederung

In seiner Endfassung lässt sich das Buch nach der Überschrift 1,1 in drei Abschnitte gliedern:

Teil I (1,2–18) kündet das universale *Gericht über die Welt* (inklusive der Rücknahme der Schöpfung in den VV. 2 f) *und über Jerusalem* am bevorstehenden Tag des Herrn an. Begründet wird das Gericht mit der sozialen und religiösen Ignoranz der wohl situierten Einwohner Jerusalems (vgl. V. 12). Der bekannte mittelalterliche Hymnus *Dies irae, dies illae* (= Tag des Zornes, Tag der Tränen) verdankt sich wohl der Ausdrucksstärke der VV. 15–18 in ihrer lat. Version.

Von 1570 bis zur Liturgiereform 1962 wurde er als Sequenz (zwischen Lesung und Evangelium) in der Totenmesse gesungen. Noch heute hat er seinen Platz im Stundenbuch der Kirche während der Lesehore am Festtag Allerseelen. Zahlreiche

Vertonungen (vgl. die Requiem-Kompositionen von Dvorak, Mozart, Reger oder Verdi; die Filmmusik zum Glöckner von Notre Dame und dem Herrn der Ringe usw.) machen diesen Text zu einem der bekanntesten kirchlichen Hymnen. In seinen Schreckensbildern wird eine sehr düstere Gottesvorstellung ausgedrückt.

Teil II (2,1–3,8) zeigt eindrücklich wie nun, da die Mahnung zu Gerechtigkeit und Demut (2,3) ohne Wirkung geblieben ist, sowohl universal (Nachbarvölker) als auch in Jerusalem selbst der *Tag JHWHs als Gerichtstag* hereinbricht.

Teil III (3,9–20) deutet den *Tag JHWHs als Läuterung* und eröffnet damit eine neue Perspektive. Eine neue Zeit voll Gerechtigkeit und Gottesnähe kann anbrechen.

Das ist und bleibt die ständige Anfrage sowohl im Zefanjabuch als auch insgesamt in der prophetischen Überlieferung, dass die soziale Ungerechtigkeit immer Zeichen der Gottesferne ist. Die Armen sind wirklich arm und nicht nur spirituell bedürftig. Mit Recht hat daher N. Lohfink das Zefanjabuch als „Anfang aller Rede von der Kirche der Armen“ bezeichnet. Am Beispiel der Stadt Jerusalem wird es sichtbar: Kommen die von den Rändern nicht in die Mitte, sondern werden in die Peripherie abgeschoben und verdrängt, ist die ganze Stadt dem Untergang geweiht. Erst eine Stadt, welche die Armen ins bewusste Zentrum einlässt, wird durchsichtig auf die in ihr wohnende Gegenwart Gottes (3,5.12). kb

1,1	Überschrift
1,2–18	Gericht über die Welt
2,1–3,8	Tag JHWHs als Gerichtstag
3,9–20	Tag JHWHs als Läuterung

Der Aufbau des **Zefanjabuches**.

Zefat (hebr. Wachturm), Ort, den man ca. 5 km östlich von Beërscheba vermutet; er wurde nach Ri 1,17 von Juda und Simeon eingenommen, zerstört und mit dem Namen Horma versehen. fr

Zefo (hebr. Erwartung; anstarren). Die Genealogie von Gen 36,10 f führt ihn als dritten Enkel Esaus und damit als Edomiter an. Er zählte dort zu den führenden Herrschergeschlechtern (Gen 36,15). fr

Zehent ➝ Zehnt.

Zehn ➝ Zahlen.

Zehnerschaft ➝ Krieg.

Zehn Gebote ➝ Dekalog.

Zehnstädtegebiet ➝ Dekapolis.

Zehnt war eine vornehmlich religiös begründete Verpflichtung zu einer Abgabe, die in den meisten Fällen an Personen zu entrichten war, die mit dem Kult in Verbindung standen. Wenn in der Bibel auch meist nicht genau angegeben wird, wie hoch der Zehnt tatsächlich war, so spricht das dabei verwendete Wort dafür, dass er den zehnten Teil umfasste. Zunächst scheint er nur zu bestimmten Anlässen entrichtet worden zu sein (Gen 14,20; 28,22). Wie der an den König abzuliefernde Zehnt der sesshaft gewordenen Israeliten – also faktisch die ➝ Steuer – von der Jahresernte der Feldfrüchte (1 Sam 8,15) genommen wurde, so auch jener für die Leviten und Priester (Num 18,21). Die religiöse Begründung geht auf das Bewusstsein zurück, dass JHWH der eigentliche Herr des zugesagten Landes ist und bleibt (Lev 25,23) und er dadurch als Herr anerkannt wird, dass jede Erstgeburt ihm gehört und ihm der Zehnt entrichtet wird (Lev 27,26.30). Dem Zehnten als Abgabe zum Lebensunterhalt für Leviten und Priester (Num 18,24.28) kam eine soziale Bedeutung zu; dies bes., wenn er auch auf die armen Bevölkerungsschichten aufgeteilt wurde (Dtn 14,28 f; 26,12–15).

Die Probleme um die Zehnt-Abgabe wandelten sich mit der Zeit. So kam es zu einigen Reformen, wie z.B. unter König Hiskija (728–699 v. Chr.; vgl. 2 Chr 29–31) und unter Nehemia (um 470 v. Chr.; Neh 10,37–39). Im ausgehenden 7. Jh. v. Chr. zentrierte sich die Abgabe auf das einzig erlaubte Heiligtum (Dtn 12,11). Inzwischen wurden auch Tiere als Zehnt abgeliefert (2 Chr 31,6), doch konnte man diese mit Geld auslösen (vgl. Dtn 14,24), dem Missbrauch aber wurde ein Riegel vorgeschoben (Lev 27,31).

Laut Tob 1,6–8 hatte sich in manchen Gebieten ein dreifacher Zehnt entwickelt. Doch weiß das NT anscheinend von dieser Ausdehnung nichts (Mt 23,23). Der Zehnt war für das ganze Einkommen zu entrichten (Lk 18,12). ➝ Tempelsteuer. fr

Zeichen, ein anschaulicher Hinweis und damit eine Deutung für eine Sache, einen Vorgang; im Allgemeinen ist es eine auffällige Erscheinung, man kann aber auch an Feld- und Siegeszeichen, Denkmäler usw. denken. Im AT galten schon die Himmelskörper als Zeichen („zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren“; Gen 1,14). JHWH gab Kain ein Zeichen, „damit ihn keiner erschlage“ (Gen 4,15). Zu den speziellen Bundeszeichen aber wurden Beschneidung (Gen 17,11), Regenbogen (Gen 9,13) und der Sabbat (Ex 31,13). Beschneidung und Sabbat galten nach dem Babylonischen Exil, vornehmlich in der Makkabäerzeit, als die großen Unterscheidungs- und Bekenntniszeichen (vgl. 1 Makk 1,15; 2 Makk 6,10 f).

Paulus trägt „Zeichen (griech. *stigmata*) Jesu“ an seinem Leib (Gal 6,17); in der Offenbarung des Johannes haben die Auserwählten ein Siegel Gottes (griech. *sphragis*; Offb 7,3; vgl. Ez 9,4.6), die Anbeter des „Tieres“ aber ein „Kennzeichen“ (griech. *charagma*) mit dem Namen des Tieres bzw. mit der Zahl seines Namens (z.B. Offb 13,16). Im AT kann der Prophet selbst zum Mahnzeichen werden (Jes 8,18; Ez 12,6; vgl. Hos 1).

Jesus verweist im Hinblick auf seine Auferstehung auf das „Zeichen des Propheten Jona“ (Mt 12,39 f); auch die falschen Propheten haben „ihre Zeichen“ (Ex 7,11 f; Dtn 13,2 f), vor denen aber gewarnt wird.

Die Zeichen bedürfen der Deutung (➝ Prophet; vgl. bzgl. der Charismen 1 Kor 12,10; 14,13.22–25): Es bedarf der Unterscheidung der Geister (vgl. 1 Joh 3,10; 4,1–3). Einen bes. Stellenwert bekommen Jesu Taten als „Zeichen“ (griech. *sēmeia*) im Johannesevangelium; hier werden die „Zeichen“, die zwischen Wanderungen und Reden Jesu erzählt werden, sogar „nummeriert“ (vgl. Joh 2,11; 4,54). Sie sollten den Glauben an Jesus als den Messias und Sohn Gottes ermöglichen bzw. bewirken (nicht beweisen), denn sie sind Jesu eigenes und v.a. des Vaters „Zeugnis“ für Jesus (vgl. Joh 12,37 mit 20,30 f). Da aber gerade der Unglaube nicht selten Zeichen forderte, lehnte sie Jesus oft ab: Er selbst sollte in seiner Erscheinung, mit seinem Wort (mehr als durch Wunder) und durch Umkehrruf und Hingabe Zeichen und Zeugnis sein: einerseits ein Zeichen, dem widersprochen wird (vgl. Lk 2,34), andererseits ein Zeichen der Liebe und des Heilswillens Gottes (vgl. Joh 3,16; Röm 5,8; 8,32; 1 Joh 3,8; 4,9). Was durch sein Auftreten geschah, war deutliches Zeichen der Erfüllung der prophetischen Ankündigungen und damit Zeichen der Nähe, der Ankunft des Reiches Gottes (Mt 11,2–6; Lk 7,18–23). „Zeichen“ (als Vorgang oder Person) sind also deutliche Hinweise: Hier wirkt Gott; sie fordern daher zur Entscheidung auf und werden – im Falle der Ablehnung – zum Gericht (vgl. Lk 2,34). ms

Zeichendeuter, Wahrsager, der aus Vorzeichen die Zukunft deutet; im AT immer im Zusammenhang mit Totenbeschwörung genannt (z.B. 2 Kön 21,6; 23,24); wie andere Zauberei ist auch ihre Tätigkeit von der Bibel her verboten (vgl. Dtn 18,10 f). me

Zeit

Die Art, wie man in der Bibel die Zeit versteht, weist auf eine Stellung zum Leben, die von unserer Art abweicht. Die Zeit – für die es mehrere Ausdrucksmöglichkeiten gibt – wird nicht in erster Linie als eine abstrakte, von einem „absoluten“ Anfang an lineare Größe verstanden, auf der man dann abschnittweise und durch eingetragene Daten bestimmte Untergliederungen vornimmt. Vielmehr wird die Zeit bestimmt durch die Erlebnisse und Geschehnisse, die einzelne Personen oder das Volk erlebten. Natürlich schließt das nicht aus, dass man auch Zahlenangaben eintragen kann; aber dies geschieht nicht zur Weitergabe unverbindlicher, wenn auch exakter Daten, sondern dient der Mitteilung von Inhalten. Ein Beispiel für diese Grundaussage findet sich bei Kohelet: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen ...“ (Koh 3,1–8). Danach wird diese Zeit bestimmt durch das Erfahrene und durch den Geschehnisprozess. Als Jakob vom Pharao gefragt wurde, wie alt er sei, gab er zur Antwort: „Die Zahl der Jahre meiner (Nomaden-)Wanderschaft [EÜ: Pilgerschaft] beträgt hundertdreißig. Gering an Zahl und unglücklich waren meine Lebensjahre“ (Gen 47,9). Jakob hätte weder ein Geburtsdatum angeben können noch wollen. Die runde Zahl weist auf hohes Alter; die Bewertung dieser Lebenszeit jedoch wird hervorgestrichen: Es war insgesamt eine beschwerliche.

Vergangenheit und Zukunft

Bis in die verbale Ausdrucksweise hat sich die „Zeitempfindung“ niedergeschlagen. Dies geschah aber nicht in der Alternative von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern in der Gegenüberstellung von abgeschlossenen und nicht abgeschlossenen, sich abwickelnden Vorgängen. Deckungsgleich sind die Ausdrucksformen in der Bibel und in unserem Sprachgefüge nicht, denn etwas kann z.B. – nach unserer Ausdrucksweise – in der Vergangenheit begonnen haben, dauert jetzt an und wird zu einem unbekannten Zeitpunkt enden. Um dies auszudrücken, wird im Hebräischen eine das Unabgeschlossene anzeigende Zeitwortform verwendet, in der aber Vergangenheit oder Zukunft nicht unterschieden werden.

Ewigkeit

Die ➢ Ewigkeit ist nicht durch ein ständiges Rück- oder Vorfragen bis zu den „Grenzen“ der linearen Zeit bestimmt, noch weniger als geforderte Größe außerhalb des Zeitschemas Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Dem Wort, das man zumeist mit „Ewigkeit“ (hebr. *ʿolam*) wiedergibt, liegt das Zeitwort zugrunde, das „verborgen sein“ bedeutet. Aus diesem Grund ist einmal alles dazuzurechnen, was schon vor so langer Zeit geschah, dass es aus dem Bewusstsein verschwunden ist (Koh 1,10), und das, was erst kommen und geschehen wird; es ist ja noch verborgen. Besonders klar wird dies im Zusammenhang der erhofften Rettung formuliert (vgl. Jes 45,17).

Erlebte Zeit

Die erlebte Zeit ist gegliedert durch den Sieben-Tage-Rhythmus der Woche, durch Feste u.a. bedeutsame Perioden (➢ Zeitrechnung). Hierher gehört z.B. die prophetische Ankündigung, dass sich wegen der beständigen Verirrungen und Vergehen des Volkes das Unheil so anstaue, dass es zu furchtbaren Folgen dieser Vergehen kommen werde (was geschah, als das Babylonische Exil begann), aber auch die Zusage, dass danach eine heilvolle Zeit anbrechen werde.

Heilszeit

Eine bes. Form der Wertung bestimmter Zeitphasen und bes. „Zeitpunkte“ ist damit gegeben, dass mit verschiedenen Heilsmittlern der Anbruch einer andauernden Regentschaft verbunden wird. Dahin weisen z.B. Jes 9,5 f und v.a. auch Dan 7,12–14. Solche (bes. in der Apokalyptik verbreiteten) Vorstellungen finden sich auch im NT zur Deutung der Auftrittszeit Jesu: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Die Form einer bald hereinbrechenden Naherwartung wurde zwar nicht beibehalten, doch ändert dies nichts daran, dass man am Ende der Zeiten die unwiderrufliche Herrschaft Gottes erwartet (vgl. Mt 25,31–46; 1 Kor 15,23–28).

Griechische Zeitbegriffe

Das griech. Denken kennt drei verschiedene Zeitbegriffe: *chronos* ist die Zeit, die man messen kann, *kairos* ist der (günstige) Zeitpunkt und *aiōn* ist die Zeit, die man nicht messen kann – nach unserer bekannten Definition also „ohne Anfang und ohne Ende“: die „Ewigkeit“. ➢ Kairos, ➢ Äon. fr

Zeitalter, durch bestimmte Deutungstendenzen in verschiedene Abschnitte gegliederte Epochen, wie sie z.B. in dem Typos der vier Weltreiche (Sach 2,1–4; Dan 7,3–8) gegeben sind. ➢ Äon. fr

Zeitrechnung

In Kulturen, die vom Christentum beeinflusst sind, hält man es im Allgemeinen für eine Selbstverständlichkeit, Jahreszahlen anzugeben. Berechnet werden die Jahre danach, ob sie vor oder nach der Geburt Jesu Christi anzusetzen sind. Entsprechend der Wertung der Zeit gilt dieses Ereignis als Beginn eines neuen Zeitalters.

Allerdings hat man sich bei der Rückrechnung und Berechnung des Geburtsdatums Jesu geirrt, so dass das tatsächliche Geburtsjahr vermutlich vor unserer Zeitrechnung liegt. Die „christliche“ Zeitrechnung hat ihrerseits eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Unstimmigkeiten in der exakten Festlegung der Länge eines Jahres hatte man schon länger im *Julianischen Kalender* entdeckt. Dieser von Gaius Julius Cäsar 46 v. Chr. eingeführte Kalender mit 365 Tagen und der Doppelzählung des 24. oder 25. Februar konnte das Faktum, dass das wirkliche Sonnenjahr 365,25 Tage und ca. 11 Minuten umfasst, nur durch nachträgliche Korrektur ausgleichen.

Eine markante Weiterentwicklung lag im Kalender des röm. Abtes Dionysius Exiguus (um die Mitte des 6. Jh. n. Chr.). Aber auch dieser sog. *Römische Kalender* war noch nicht ausgefeilt genug.

Ein entscheidender Schritt geschah in der *Gregorianischen Kalenderreform* (1582 n. Chr.) unter Papst Gregor XIII. Die dort festgelegte Zeitrechnung wurde allmählich auch in protestantischen Teilen der Welt übernommen und löste im 20. Jh. auch fast überall in der Ostkirche den Julianischen Kalender ab, obwohl Unterschiede bleiben. Die inzwischen vollständig aus der religiösen Wurzel gelöste Zeitrechnung hat sich so durchgesetzt, dass bis zur Gegenwart immer wieder unternommene Reformversuche wirkungslos blieben.

Das Judentum spricht von Jahren vor und nach der Zeitenwende. Das Jahr der Weltschöpfung (3760 vor der Zeitenwende) wurde berechnet im Midrasch *Seder Olam Rabba*.

Probleme einer exakten Zeitrechnung

Das Sonnenjahr hatte im Mondjahr ein gleichwertiges Gegenüber; zudem fehlen für die älteste Zeit absolute Zeitmarkierungen, so dass man nur durch Vergleiche mit außerbiblischen Angaben wahrscheinliche Daten anführen kann. In ältester Zeit bestimmte die Sonne das Jahr, der Mond die Monate, und beides war verbunden mit dem Ablauf des Lebens in der Bauernkultur. Der Neumond galt als ein Feiertag (Am 8,5; Hos 2,13; vgl. 1 Sam 20,5.24), so dass auch dessen festliche Begehung darauf hinweist, dass es eigentlich kultische Anlässe waren, die zur Weitergabe von Zeiteinteilungen führten. Doch sind aus dieser Zeit nur wenige Monatsnamen erhalten. Im Monat *ʾabib* (= Ähre) waren das Pascha (Dtn 16,1) und das Fest der Ungesäuerten Brote (Ex 23,15) zu feiern; später galt dieser Monat, der im Frühling (März/April) anzusetzen ist, auch als Jahresanfang (Lev 23,5). *Ziw* (= Blüte) galt als zweiter Monat (1 Kön 6,1) und entspricht ungefähr April/Mai. Als siebter Monat wird *ʾetanim* (= evtl. Wunsch

nach „Fließendem“) angeführt (1 Kön 8,2) und *bul* (= evtl. Regen) ist 1 Kön 6,38 zufolge der achte Monat.

Schon lange vor dem Babylonischen Exil wurde der assyr.-babyl. Einfluss spürbar. Es kam schließlich dazu, dass sich im Gefolge des großen Umbruchs des Exils die aus dem babyl. Bereich stammenden Monatsbezeichnungen durchsetzten. Der erste Monat heißt *nisan* (Est 1,1 a im griech. Original; Neh 2,1) und fällt in den Frühling (März/April). Für *'ijar* gibt es keinen bibl. Beleg, für *siwan* (Mai/Juni), den dritten Monat, dagegen schon (Est 8,9; Bar 1,8). *Tammuz* (Juni/Juli) und *'ab* (Juli/August) sind nicht bibl. belegt. *'elul* (August/September) belegen Neh 6,15 und 1 Makk 14,27, während *tišri* (September/Oktober) und *marḫešwan* (Oktober/November) nur außerbiblisch erwähnt werden. Biblische Zeugnisse gibt es für die letzten vier Monate: *kislew* (November/Dezember) als neunten Monat (Neh 1,1; 1 Makk 1,54; Sach 7,1); *ṭebet* (Dezember/Jänner) als zehnten Monat (Est 2,16); *šebaṭ* (Jänner/Februar) als elften Monat (1 Makk 16,14; Sach 1,7); *'adar* (Februar/März) als zwölften Monat (Est 3,7; 1 Makk 7,43.49). Als Monatsnamen aus dem griech. Raum sind *Xanthikus* (Februar/März; 2 Makk 11,30.33) und *Dioskorus* (2 Makk 11,21) überliefert.

Die im Herbst stattfindende Weintraubenlese geschah „am Ende des Jahres“ (Ex 23,16) und bezeugt, dass die „Jahreswende“ (Ex 34,22) um jene Zeit anzusetzen ist. Danach lässt sich für die ältere vorexilische Zeit – vermutlich rückreichend bis in die Zeit der Sesshaftwerdung – der Herbst als Jahreswende angeben. Doch änderte sich dies: Jer 36,22 erzählt, dass König Jojakim (609–598 v. Chr.) „im Winterhaus wohnte“, weil „es ja der neunte Monat war“, und dass er sich am Feuer wärmen musste. So ist also der Jahresanfang neun Monate vorher anzusetzen; dies deckt sich mit allen späteren Angaben, wonach der erste Monat des Jahres, also der Jahresbeginn, im Frühling gefeiert wurde.

Für die Berechnung von genauen Regierungsperioden oder die Festlegung bes. Ereignisse ergeben sich dadurch Schwierigkeiten, denn der Übergang der beiden Jahresbeginnformen geschah nicht ruckartig. Zudem ist das Stabilste für eine Zeitangabe die jeweilige Regierungszeit eines Königs, die das Volksleben nachhaltig prägte. Da aber der Beginn der Königsherrschaft nicht mit dem Jahreswechsel zusammenfallen muss, gibt es zwei Möglichkeiten: Man rechnet die Regentschaft bis zum Jahreswechsel als erstes (wenn auch nicht ein volles Jahr umfassendes) Regierungsjahr und beginnt beim Jahreswechsel mit dem zweiten (vordatierende Zählweise); oder man zählt erst ab dem ersten Jahreswechsel die Regierungsjahre und der Teil zuvor ist gleichsam das Jahr Null (nachdatierende Zählweise). Diese Zeit nennt Jer 26,1: „Im Anfang der Regierung Jojakims“.

Zu einer relativ genauen Zeitangabe gelangte man durch die Parallelführung verschiedener Regierungszeiten, wie jene der Könige Israels und Judas, z.B.: „Im achtzehnten Jahr Joschafats, des Königs von Juda, wurde Joram, der Sohn Ahabs, in Samaria König von Israel. Er regierte zwölf Jahre ...“ (2 Kön 3,1). Insgesamt ergibt sich, dass für die Zeit vor den Königen kaum zeitlich exakte Anhaltspunkte gegeben sind, in der Königszeit lassen sich durch Querverbindungen mit einem verhältnismäßig kleinen Unsicherheitsfaktor Daten angeben. In der nachexilischen Zeit, z.B. unter den Seleukiden und den Römern, liefert die außerbiblische Chronologie wertvolle Hinweise. Wenig Verlässliches für eine absolute Chronologie tragen die fingierten Angaben der Auftrittszeit der vorköniglichen „Richter“ bei; ähnlich ist es bei den schematisierenden, von einem deutenden Interesse geleiteten Angaben der Priesterschrift (z.B. bei der Angabe der Lebenszeiten der in Gen 5 genannten Personen). Auch Versuche, gleichsam in absoluter Weise vom Auszug an zu rechnen (480 Jahre „nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten“: 1 Kön 6,1), bringen keine genauen Angaben. fr

Zela (hebr. Seite). Die Stadt wurde zu Benjamin gerechnet (Jos 18,28). Obwohl sie die Begräbnisstadt des ➝ Kisch [1]], seines Sohnes Saul und ➝ Jonatans [1]] war (2 Sam 21,14), ist die Lage nicht verlässlich überliefert. Sehr vorsichtig vermutet man eine ca. 5 km nordwestlich von Jerusalem gelegene Siedlung. fr

Zelek (hebr. gespalten) zählte zur Spezialtruppe Davids, den „Dreißig“. Der Beiname „der Ammoniter“ belegt, dass nicht nur Israeliten zum engsten Kreis Davids zählten (2 Sam 23,37). fr

Zelofhad (hebr. Schatten des Schreckens; erster Bruch). Die Genealogie verbindet ihn mit ostjordanischen Nachkommen Manasses (Num 27,1), obwohl seine Töchter Stammesnamen tragen, die auf Clans im Norden Sichems hinweisen. Er selbst war während des Wüstenzuges gestorben (Num 27,3), doch seinen Töchtern wurde nach einem Gottesurteil Erbrecht in ihren Gebieten zuerkannt (Num 27,4–11). Die Frauen mussten aber Männer ihrer Wahl unter ihren entfernten Verwandten heirateten, damit der Anteil an Bodenbesitz nicht in die Hände anderer Stammesgebiete überging (Num 36,6–12). fr

Zeloten (griech. *zelōtēs* = Eiferer) waren eine maßgebliche und einflussreiche jüd. Gruppierung im 1. Jh. n. Chr., über die wir v.a. durch Josephus Flavius detaillierte Informationen besitzen. Die Zeloten verstanden sich als eine jüd. Widerstandsbewegung gegen die Römer, die sich v.a. aus ehemaligen ➝ Pharisäern zusammensetzte. Ins Leben gerufen wurde die Bewegung im Jahr 6 n. Chr. durch den Pharisäer Zadok und Judas den Galiläer, die, als Judäa unter röm. Prokuratur gestellt wurde und der Statthalter Quirinius eine Steuerregistrierung durchführte, zum bewaffneten Widerstand aufriefen (vgl. Apg 5,37). Ihre Grundmotivation entstammte der Überzeugung, man dürfe nicht passiv auf eine messianische Wende warten, sondern müsse aktiv in die Geschichte eingreifen.

Getrieben waren sie vom theol. Ideal, JHWH allein sei der Herr und König Israels; daher seien jede Steuerpflicht sowie röm. Münzen, die das Kaiserbild tragen, abzulehnen, da eine solche Akzeptanz der Herrschaft des röm. Kaisers dem alleinigen Königtum Gottes entgegen stünde (vgl. Mt 22,17–22).

Als Vorbilder eines derart gewaltsamen Eintretens für die überlieferte Religionstradition dienten ihnen Pinhas (Num 25,6–13) und Elija (1 Kön 19,14–18), die „mit Eifer für JHWH aufgetreten“ waren. Zu den Idealen der Zeloten gehörte schließlich als soziales Motiv auch eine Neuverteilung des Grundbesitzes, womit sie sich offen gegen die Ausbeutung des Landes durch die Römer stellten. Zudem betrieben sie eine Tempelreform, in deren Zuge sie einen neuen Hohepriester nach ihren Vorstellungen installierten.

Mit diesem Gesamtprogramm brachten sie allmählich breite Volksschichten hinter sich und führten einen langen Guerillakrieg gegen die röm. Besatzungsmacht, der schließlich zum Jüdischen Krieg (66–70[73] n. Chr.) und zum Untergang Jerusalems (70 n. Chr.) führte. Auch nach der Einnahme Jerusalems durch die Römer führten einige Zeloten ihren erbitterten Widerstand auf Gamla (bis 72 n. Chr.) und ➝ Masada (bis 73 n. Chr.) fort.

Noch einmal regte sich zelotischer Eifer im Bar-Kochba-Aufstand (132–135 n. Chr.), der aber schlussendlich auch nur mäßig erfolgreich blieb.

Eine bes. militante Gruppe innerhalb der zelotischen Bewegung waren die *Sikarier* (= Dolchmänner), die vielfach durch Meuchelmord ihre Ziele erreichen wollten. Insgesamt schwächten sich die Zeloten mehrfach selber durch gegeneinander rivalisierende Untergruppen innerhalb der Gesamtbewegung.

Auch einer aus dem engsten Zwölferkreis Jesu – „Simon der Zelot“ (vgl. Lk 6,15; Apg 1,13; er ist identisch mit „Simon Kananäus“ Mk 3,18; *kananaios* ist die aram. Transkription des hebr. *qanna'* = griech. *zēlos*) – ist aus dieser Gruppe hervorgegangen. Möglicherweise war es v.a. die soziale Dimension der Botschaft Jesu, die auch unter Zeloten Anklang fand. Demgegenüber verweist die Selbstbezeichnung des Paulus als *zēlōtēs* (Apg 22,3; Gal 1,14; Phil 3,6) nicht auf dessen Zugehörigkeit zu dieser spezifischen Partei, sondern sie ist im eigentlichen Sinn des Wortes gemeint: Paulus versteht sich als „Eiferer (für Gott)“. av

Herders Neues Bibellexikon © Verlag Herder GmbH 2008

Zelt, nicht ortsgebunde Unterkunft für verschiedene Zwecke, z.B. für Soldaten (2 Kön 7,7 f), v.a. aber die Wohnung der ➝ Nomaden; mit Hilfe von Stangen, Stricken und Pflöcken werden Planen aus Ziegenhaardecken aufgestellt und befestigt. Aus dieser nomadischen Zeit Israels blieben auch später einige Ausdrücke erhalten, z.B. wird das Wort Zelt oft statt „Haus" gebraucht (2 Sam 20,1; 1 Kön 12,16; Jer 30,18).

In der Frühzeit Israels gab es auch ein Zelt als Wanderheiligtum; das ➝ Offenbarungszelt (Ex 33,7–11; 36,8–38,31), in dem u.a. auch die Bundeslade aufgestellt war (in alten Bibelübersetzungen oft „Stiftshütte", „Bundeszelt" oder Ähnliches), lässt sich, so beschreibt es die Priesterschrift, auf diese alte Vorlage zurückführen. In Hebr 13,10 hat deshalb „die dem Zelt dienen" wohl die Bedeutung: die noch dem AT und seinen Bräuchen verhaftet sind.

Wenn im NT das Zelt ein Bild für den menschlichen Körper ist, so soll damit der provisorische Charakter des irdischen Lebens ausgedrückt werden (2 Kor 5,1.4; 2 Petr 1,13 f). me

Zeltmacher. Nach Apg 18,3 war Paulus (wie auch das dort erwähnte Ehepaar Aquila und Priska) Zeltmacher. Es handelt sich dabei um Arbeiten mit Leinen, was zur Herkunft des Paulus aus Tarsus, dem wichtigsten antiken Zentrum für Leinenherstellung, passt: also Hersteller von „Zelten" über den Märkten, Theatern usw. (nach heutigem Sprachgebrauch „Markisen"). me

Zelzach (hebr. Schatten in der Sonnenglut), Ort, an dem sich nach 1 Sam 10,2 das Grab Rahels befindet; entsprechend der späteren Tradition (vgl. Jes 31,15) müsste der Ort mit ➝ Rama [1]] gleichzusetzen sein. fr

Zemach (hebr. Spross) steht in Sach 3,8; 6,12 als Name und Hinweis auf den Messias. Schon in Jer 23,5 wird dem David ein „gerechter Spross" versprochen, der ein König sein wird. ms

Zemarajim (hebr. die beiden Gipfel), nach Jos 18,22 eine Ortschaft, die zum Stammesgebiet Benjamins gehörte; wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit dem Namen eines Berges, den man ca. 7 km nordöstlich von Bet-El vermutet. Dort versammelten sich die Heere des Nord- und des Südreichs, als König Abija von Juda (914–912 v. Chr.) versuchte, die Gegner vom Berg (2 Chr 13,4) aus zu überzeugen, dass er rechtmäßiger König über das gesamte Gebiet sei (2 Chr 13,3–12). Die folgende Schlacht gegen Jerobeam I. (931–910 v. Chr.) soll er gewonnen haben (vgl. 2 Chr 13,13–19). fr

Zemariter werden unter den Nachkommen Kanaans angeführt (Gen 10,18). Ungesichert ist, um welche kanaanitische Volksgruppe es sich handelt. fr

Zenan (hebr. [Ort des] Kleinviehs). Der Ort, der zum Anteil Judas gerechnet wurde (Jos 15,37), lag in der Schefela gegen den Westen hin, vermutlich etwas mehr als 5 km nordöstlich von Lachisch; auch die Gleichsetzung mit ➝ Zaanan (Mi 1,11) ist möglich. fr

Zenas (Kurzform des griech. *zēnodōros* = Geschenk des Zeus), in Tit 3,13 als Paulusschüler und „gesetzeskundig" (= Jurist) erwähnt; eine der umstrittenen Personalnotizen der Pastoralbriefe. me

Zenon (Kurzform des griech. *zēnodōros* = Geschenk des Zeus). Der Name scheint zwar in der Bibel nicht auf, spielt aber für die bibl. Umwelt eine wichtige Rolle.
1) Zenon der Jüngere, Philosoph aus Kition auf Zypern (ca. 335–263 v. Chr.), Begründer der Schule der Stoiker.
2) Zenon von Kaunos war erfolgreicher Gutsbesitzer und Großhändler im 3. Jh. v. Chr. Er lebte mindestens bis 243 v. Chr. (Geburtsjahr unbekannt). Um 260 v. Chr. war er als Verwalter für Apollonius, den „Finanzminister" des Ptolemäus II., in Kleinasien, Syrien und Palästina unterwegs. Als solcher verhandelte er auch mit einem gewissen ➝ Tobias, einem reichen Großgrundbesitzer, Geschäftsmann und Steuerlieferanten im Umland des heutigen Amman; dieser wird bei Josephus Flavius als Schwager des Jerusalemer Hohepriesters vorgestellt. Die Tobiaden gelten als Führer eines Bankhauses und waren Vorkämpfer des Hellenismus. Ab 246 v. Chr. lebte er als Privatmann. Er führte eine umfangreiche amtliche und private Korrespondenz, die für das Verständnis des frühhellenistischen Ägyptens wertvoll ist („Zenonarchiv"). ms/me

Zensus ➝ Schätzung.

Zepter. Die hebr. und griech. Wörter meinen eigentlich nur den Stab, speziell den, der dem Hirten als Waffe und Mittel der Führung diente. Wird damit ein Herrschersymbol bezeichnet, so verwenden Bibelübersetzungen oft den Begriff Zepter (vom griech. *skēptron;* z.B. Ps 45,7; 110,2; Est 4,11). me

Zer (hebr. Feuerstein) wird unter den befestigten Orten Naftalis angeführt; die Lage ist nicht mehr bekannt (Jos 19,35). fr

Zereda (hebr. Abkühlung; Festung).
1) Bis zu diesem vermutlich 40 km nordwestlich von Jerusalem gelegenen Ort waren die Midianiter aus dem Ostjordanland vorgedrungen, konnten aber von frühisraelitischen Gruppen zurückgedrängt werden (Ri 7,22). Bekannt blieb der Ort, weil von dort der erste König des Nordreichs, Jerobeam I. (931–910 v. Chr.), stammte (1 Kön 11,26).
2) Zereda in 2 Chr 4,17 ist mit ➝ Zaretan gleichzusetzen. fr

Zeret (hebr. Glanz) wird genealogisch auf Tekoa zurückgeführt und über diese Abstammung mit Juda verbunden (1 Chr 4,5.7). fr

Zeret-Schahar (hebr. Glanz der Morgenröte), Ort, der zum Stammesgebiet Rubens im Ostjordanland gehörte (Jos 13,19); die Lage ist nicht mehr bekannt. fr

Zeri (hebr. Mastixharz). Mittels Losentscheid wurde dieser Sohn des Sängers Jedutun „unter David" zum Leiter der vierten Spieler- und Sängerklasse bestimmt (1 Chr 25,3.11). fr

Zeror (hebr. Kiesel) war ein angesehener Benjaminiter und wird als Urgroßvater Sauls, des ersten Königs von Israel, erwähnt (1 Sam 9,1 f). fr

Zerstreuung ➝ Diaspora.

Zerua (hebr. Aussatz) war Witwe und Mutter des organisatorisch und militärisch begabten Jerobeam I., der als erster König das Nordreich regierte (931–910 v. Chr.; 1 Kön 11,26). fr

Zeruja (akk. Kluft; hebr. geschlagen von JHWH; die nach Mastix Duftende) war eine der Schwestern Davids (1 Chr 2,16). Sie hatte drei Söhne (2 Sam 2,18; 1 Chr 2,16), die sich David während seiner Flucht anschlossen. Die Mutter wurde bes. durch die Kinder bekannt: durch Abischai, den sein Mut zum Anführer der „Dreißig" (2 Sam 23,18) werden ließ, weiters durch Joab, der Oberbefehlshaber unter David war (2 Sam 2,18; 8,16), und durch Asaël, der durch seine kopflose Waghalsigkeit auffiel (2 Sam 2,18–22). Die Söhne der Zeruja waren so einflussreich, dass sich selbst David oft hilflos vorkam (2 Sam 3,39; 16,9 f). Gerade wegen dieser hervorgehobenen Stellung ist interessant, dass nie der Mann der Zeruja genannt und auch über ihren Familienstand nichts erwähnt wird. fr

Zeuge. Juristisch ist ein Zeuge eine Person, die durch ihre Aussage den Wahrheitsbeweis für einen bestimmten Sachverhalt antreten kann. Das atl.-jüd. Gerichtsverfahren (➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren) kannte sowohl Belastungs- als auch Entlastungszeugen; es war im Unterschied zum röm. Recht, wo v.a. der Angeklagte befragt wurde, wesentlich auf der Befragung der Zeugen aufgebaut. Dabei war ein wichtiger Grundsatz, dass zum Beweis einer Anklage mindestens zwei Zeugen erforderlich waren (Dtn 19,15; vgl. Mt 18,16); Frauen und Sklaven konnten keine Zeugen sein. Bei erwiesener falscher Aussage wurde der Zeuge im Sinne des ➝ *ius talionis* bestraft (Dtn 19,16–21).

Auch Gott kann Zeuge bei einem Vertrag oder Eid sein, wenn man ihn als solchen anruft (Gen 31,50; Röm 1,9). Im übertragenen Sinn ist „Zeuge", wer werbend und überzeugend für eine Sache eintritt (sie bezeugt) – bes. jene Menschen, welche solches Zeugnis mit ihrem Leben bekräftigen. ➝ Märtyrer. me

Zeugen. Außer im eigentlichen Sinn (vgl. z.B. Dtn 4,25) gebraucht die Bibel das Wort auch im übertragenen Sinn für das Schöpfungshandeln Gottes (z.B. Dtn 32,18) sowie in Ps 2,7 (vgl. Apg 13,33; Hebr 1,5; 5,5) für das Verhältnis Gottes zum König (➝ Sohn Gottes). me

Zeugnis, urspr. juristischer Begriff, der in der Bibel meist im religiösen Sprachgebrauch verwendet wird; so gilt z.B. das Gesetz als „Zeugnis", d.h. als ein Zeichen, das für einen bestimmten Sachverhalt als Beweis dient (hier: in ihm bezeugt und offenbart sich Gott; es ist Zeichen für den Bundesschluss am Sinai). Dementsprechend werden die Gesetzestafeln, die nach priesterlicher Überlieferung in der Lade liegen, als „Zeugnis" bezeichnet (wörtlich in Ex 25,16 statt Bundesurkunde); das Wanderheiligtum, in dem sich die Lade befand, heißt „Wohnung des Zeugnisses" (wörtlich in Ex 38,21 statt Stätte der Bundesurkunde).

Im NT ist „Zeugnis" (griech. *martyria*) v.a. in den johanneischen Schriften ein theol. gefüllter Begriff, der sich mit „Evangelium" und „Verkündigung" abwechselt (z.B. Joh 3,11; 8,18; 15,27; 1 Joh 4,14; 5,10). me

Zeus (Name mit derselben indogermanischen Wortwurzel wie griech. *theos*, lat. *deus* oder germanisch *Ziu* [= Gott]), oberster Gott der Griechen; entsprechend seinem umfassenden Wesen trug er eine Unzahl von Beinamen: Als *Zeus Olympius* – ihm zu Ehren wurden die Olympischen Spiele gefeiert – „erhielt" er 167 v. Chr. von Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) im Tempel von Jerusalem einen Kult (2 Makk 6,2); als *Zeus Xenius* war er der Hüter des Gastrechts; so richtete ihm Antiochus IV. auf dem Garizim einen Tempel ein (2 Makk 6,2).

In jener in der ganzen Antike bekannten Geschichte von *Philemon und Baucis* tritt Zeus bei Lystra mit Hermes auf; deshalb glaubten die Einwohner Lystras nach Apg 14,12 in Barnabas und Paulus Zeus und Hermes zu sehen und wollten ihnen im Tempel des *Zeus vor der Stadt* opfern. me

Zeus-Korinthius, in 2 Makk 11,21 der Name des Monats *Dioskorus.* ➝ Zeitrechnung. fr

Ziba (hebr. Pflanze; Ast). Um dem gefallenen Freund und Königssohn Jonatan auch nach dem Tod Gutes zu tun, indem er seiner Familie helfen wollte, suchte König David überlebende Verwandte und erfuhr durch Ziba von einem gelähmten Sohn Jonatans namens ➝ Merib-Baal [2]. David holte den Körperbehinderten an den Hof und übergab Ziba und seinen Verwandten die Verwaltung des ausgedehnten Besitzes Merib-Baals (2 Sam 9,1–13). Die Treue Zibas, des ehemaligen Dieners Sauls, gegenüber König David war nicht uneigennützig. Beim Aufstand des Königssohns Abschalom gegen seinen Vater David hielt Ziba zu David, nutzte aber die Gelegenheit, um den in Jerusalem verbliebenen, gehunfähigen Merib-Baal in schlechtes Licht zu rücken: Ziba gab vor, Merib-Baal sei in Jerusalem verblieben, weil er hoffte, die Königswürde – wie sein Großvater Saul – übernehmen zu können (2 Sam 16,1–3). Darüber erbittert schenkte David Ziba den bis dahin nur verwalteten Besitz des Prinzen. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes erzählte Merib-Baal dem David, er habe deswegen die Flucht nicht antreten können, weil Ziba ihn hintergangen und ihm keine Mitreisegelegenheit gegeben habe. Halb überzeugt, halb zweifelnd nahm David Ziba wieder die Hälfte des zugesagten Besitzes weg (2 Sam 19,25–31). fr

Zibja (hebr. Gazelle).
1) Erster Sohn Schaharajims von seiner Frau Hodesch; obwohl er genealogisch als Benjaminiter, dessen urspr. Gebiet in Westjordanien lag, ausgegeben wird, habe er im ostjordanischen Moab gesiedelt (1 Chr 8,8 f).
2) Aus Beërscheba stammende Mutter des judäischen Königs Joasch (835–796 v. Chr.; 2 Kön 12,2). fr

Zibon (hebr. Hyänen) war nach Gen 36,2 der hiwitische Vater des Schwiegervaters Esaus. Die Verbindung verschiedener Gruppen zu Großfamilien mit Hilfe der Genealogien lässt Nahtstellen erkennen: Denn der hiwitische Viehzüchter Zibon (Gen 36,24) wird des Weiteren als Nachkomme Seïrs, Edoms bzw. Esaus angegeben (Gen 36,19 f). fr

Ziddim (hebr. Flanken) zählte zu den befestigten Orten Naftalis; die Lage ist nicht mehr bekannt (Jos 19,35). fr

Zidkija (hebr. JHWH ist meine Gerechtigkeit).
1) Einer der Hofpropheten des Nordreichkönigs Ahab (873–853 v. Chr.), der die Absichten seines Königs vor Joschafat, dem König von Juda (871–848 v. Chr.), durch eine symbolische Handlung unterstützte: Ahab wollte gegen die Aramäer ziehen und der Prophet machte sich zum Zeichen des Sieges eiserne Hörner (1 Kön 22,11). Als dagegen der Prophet ➝ Micha [4] auftrat, wurde er offensichtlich von Zidkija geschlagen (1 Kön 22,24 f).
2) Einer der obersten Beamten des Königs Jojakim (609–598 v. Chr.); er gehörte zu jenen, die als Erste von den Drohworten erfuhren, die Jeremia aufgezeichnet hatte (Jer 36,12).
3) Prophet, der in Babylon zwar im Namen JHWHs auftrat, aber in Wirklichkeit das Volk verführte; er wurde mit einem Gesinnungsgenossen von Nebukadnezzar lebendig verbrannt (Jer 29,21–23).
4) Als Nebukadnezzar den nur wenige Monate regierenden Jojachin (597 v. Chr.) gefangen genommen, als König abgesetzt und mit einer größeren Schar führender Judäer im Rahmen der ersten Deportation nach Babylon geführt hatte (2 Kön 24,11–16), setzte er dessen Onkel als König ein. Dieser hieß urspr. Mattanja, doch wurde sein Name vom neubabylonischen König auf Zidkija (597–586 v. Chr.) geändert, wodurch der Machthaber seine Überlegenheit unterstrich (2 Kön 24,17). Bei seinem Regierungsantritt soll er 21 Jahre alt gewesen sein (2 Kön 24,18). Obwohl der König dem Propheten Jeremia nicht feindlich gesinnt war, kam es zu großen Auseinandersetzungen, die in der fehlenden Durchsetzungskraft des Königs, der starken ägypterfreundlichen Partei und nicht zuletzt in der gespannten politischen Lage ihre Wurzeln hatten. Jeremia empfahl König und Volk, nichts gegen die Macht der Neubabylonier zu unternehmen; sonst werde man zuerst von der Kriegsnot getroffen (Jer 12–15) und hernach verschleppt werden (Jer 32,2–5). Der König neigte offensichtlich dieser Argumentation zu, doch waren die ägypterfreundlichen Gruppen stärker, wie z.B. auch seine Machtlosigkeit zeigt, als diese durchsetzten, dass Jeremia ins Gefängnis geworfen wurde (Jer 38,5). Weiters scheint der König einige soziale Verbesserungsversuche in Juda unternommen zu haben (Jer 34,8–10). Doch war seine politische Schwäche ausschlaggebend. Im Vertrauen auf Ägypten wagte man einen Aufstand gegen Nebukadnezzar. Da die Neubabylonier schon gegen Jerusalem zogen, sich jedoch dann der von Ägypten heranziehenden Schar zuerst widmen mussten, fühlte man sich sicher (Jer 37,5–8). Da Jeremia erkannt hatte, dass das nur eine kurze Atempause sein konnte, trat er dafür ein, sich Babylon zu beugen (Jer 37,9–10). Mit einer vorgetäuschten Anschuldigung warf man den lästigen Mahner ins Gefängnis (Jer 37,13–16). Doch Nebukadnezzars Truppen kehrten zurück, belagerten die Stadt, nahmen sie ein und verfolgten den fliehenden König (2 Kön 25,1–6). „Man ergriff den König und brachte ihn nach Ribla, zum König von Babel ... Zidkija ließ er blenden, in Fesseln legen und nach Babel bringen" (2 Kön 25,5 f). Dort starb er (Jer 52,11).
5) Priester, der mit Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt war und sich durch seine Unterschrift öffentlich dem Gesetz unterwarf (Neh 10,1 f).
6) Im Baruchbuch wird er in der Überschrift als Urgroßvater des Autors genannt (Bar 1,1). fr

Ziege ➝ Tierwelt.

Ziegel, Material für den Bau von Mauern und Häusern; Wasser, Lehm und klein geschnittenes Stroh („Häcksel"; vgl. Ex 5,7) wurden zu einem Brei gestampft, in Holzrahmen oder mit der Hand rechteckig geformt und an der Sonne getrocknet; seltener war der im Ofen gebrannte Ziegel (vgl. Gen 11,3). Die Maße der Ziegel schwankten zwischen 20 x 10 x 6 cm bis 60 x 30 x 11 cm; manche hatten einen eingeprägten Buchsta-

ben als Fabrikationszeichen. me

Ziegel-Tor, Tor in Jerusalem; sonst ➝ Scherben-Tor, bei Luther aber Ziegel-Tor genannt (Jer 19,2). ms

Zifjon/Zifjoniter (hebr. Späher) gilt als der Erstgeborene des Stammes Gad (Gen 46,16; Num 26,15). fr

Ziha (ägypt. Horus spreche; hebr. Dürre). Seine Leute scheinen mit ihm unter Serubbabel aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt zu sein (Neh 7,46). Er wohnte in Jerusalem und stand gemeinsam mit Gischpa den Tempeldienern vor (Neh 11,21). fr

Zikkurat, großer Stufenbau im südlichen Mesopotamien mit einem Heiligtum auf der Spitze; die Erzählung des Turmbaus zu Babel (Gen 11,1–9), in dessen Zusammenhang die Menschen nach dem Eingreifen JHWHs über die ganze Erde zerstreut werden, dürfte auf einen Zikkurat-Bau zu Ehren des Gottes Marduk zurückgehen. fr

Ziklag (hebr. Abfluss eines Brunnens), Stadt, deren Lage man etwas weniger als 20 km nordnordöstlich von Beërscheba vermutet; nach der idealisierenden Landverteilungstafel ist Ziklag Juda (Jos 15,31), nach Jos 19,5 jedoch Simeon zuzurechnen. Diese Spannung verrät, dass vermutlich keiner der Stämme für längere Zeit die Oberherrschaft innehatte. Zuletzt setzten sich die Philister durch; der König von Gat übereignete dem Asyl suchenden David die Stadt, so dass Ziklag die erste Herrschaftsstadt Davids war (1 Sam 27,6). Von dort aus entledigte er sich der für alle an den Negeb grenzenden Völker gefährlichen Amalekiter (1 Sam 27,8 f; 30,1–18). Gleichzeitig knüpfte er von hier aus wieder Verbindungen, die vorbereiteten, dass er König über Juda werden sollte (1 Sam 30,26–31). Das Interesse an Ziklag schwand, als David nach Hebron, die neue Residenz, übersiedelte. Erst in nachexilischer Zeit wird erwähnt, dass sich dort wieder Judäer ansiedelten (Neh 11,28). fr

Zilizien/Kilikien (gräzisiert aus dem assyr. *Khilakku*/*Khilikku*; Etymologie unsicher), Landschaft längs der Südostküste von Kleinasien zwischen dem Taurus und dem Amanusgebirge; wichtiges Durchgangsland nach Syrien; bis etwa 400 v. Chr. herrschten hier einheimische Fürsten, dann wurde es pers. Satrapie, später gehörte es zum Seleukidenreich und seit 66 v. Chr. war Zilizien röm. Provinz mit der Hauptstadt ➝ Tarsus, der Heimat des Paulus. Dieser besuchte Zilizien auf der sog. Ersten und Zweiten Missionsreise (Gal 1,21; Apg 9,30; 11,25; 15,41). me

Zilizische Pforte ➝ Taurus.

Zilla (hebr. Schatten; Schutz), zweite Frau des Lamech (Gen 4,19) und Mutter des Tubal-Kajin, auf den sich die Eisenbearbeiter zurückführen (Gen 4,22). fr

Zilletai (hebr. Schatten).
1) Offizier aus dem Stamm Manasse, der sich David anschloss, als dieser noch in Ziklag residierte (1 Chr 12,21).
2) Sohn des ➝ Schimi [5]]; da er im Rahmen der Genealogie Benjamins steht, gehörte er wohl auch zu diesem Stamm (1 Chr 8,20). fr

Zimbel ➝ Musikinstrumente.

Zimmermann steht in Mk 6,3 und Mt 13,55 als Berufsbezeichnung Jesu bzw. Josefs. Es kann das Spektrum vom Kunsthandwerker in Holz (Jes 44,13) und Stein bis zum Hausbauer gemeint sein (2 Sam 5,11). Daher ist es wohl angemessener, von einem Bauhandwerker zu sprechen.

Die Berufsbezeichnung erinnert an 2 Chr 2,11: „…Er hat dem König David einen weisen Sohn gegeben, der Einsicht und Verstand besitzt, um ein Haus für den Herrn … zu bauen". jmw/fk

Zimmerschnur, andere Bezeichnung für Messschnur. ➝ Werkzeug. me

Zimt ➝ Pflanzenwelt.

Zin (hebr. niedrige Palme), Name der Wüste im Süden des Gelobten Landes, noch südlicher als der Negeb; von dort begannen die Stammeskundschafter im Auftrag des Mose das Gebiet auszuforschen (Num 13,21). Die Wüste Zin umfasste auch das Gebiet von ➝ Kadesch [1]] (Dtn 32,51); mit ihr wird die Auflehnung gegen JHWH in Verbindung gebracht (vgl. Num 27,14). Nach Jos 15,1 fiel das Gebiet, das „im äußersten Süden ist", Juda zu. fr

Zinn. Das in der Bibel nur selten erwähnte Metall (Num 31,22; Ez 22,18) wurde seit etwa 2000 v. Chr. gewonnen. Ausfuhrgebiete waren in der Antike praktisch nur in Europa zu finden, v.a. in Spanien und Südengland (Cornwall), deren Zinn 2000 Jahre lang die einzig nennenswerte Quelle für die Herstellung von Bronze war. Israel bezog Zinn aus Spanien (Ez 27,12: Tarschisch). me

Zinne (des Tempels). Nach Mt 4,5 war die zweite (nach Lk 4,9 die dritte) Versuchung Jesu auf der Tempelzinne (griech. *ptērygion* = Flügelchen); es dürfte die Südostecke der Umfassungsmauer gemeint sein. Sie ragt auffällig hoch über dem Kidron-Tal empor. Die EÜ lässt den Ausdruck weg und schreibt: „Der Teufel stellte ihn oben auf den Tempel". Von Zinnen Jerusalems spricht auch Jes 54,12. ms

Zins/Zinsverbot. Die Ablehnung des Zinses im AT (Wucher) ergibt sich aus der damaligen Wirtschaftsform: Der Schuldner konnte das Geliehene nur zur Bedarfsdeckung, aber nicht zur Kapitalbildung verwenden, so dass der Zins zu einer ungerechtfertigten Bereicherung des Gläubigers geführt hätte, d.h. dass das soziale Gleichgewicht gestört bzw. gefährdet gewesen wäre. ➝ Geld/Geldwirtschaft. me

Zinsgroschen, in alten Bibelübersetzungen Name für die Doppeldrachme zur Bezahlung der Tempelsteuer (Mt 17,24) oder für den röm. Denar als staatliche Steuermünze (Mk 12,15). me

Zion. Die urspr. Jebusiterstadt ➝ Jerusalem lag auf dem Ofel, dessen östlicher Hügelteil Zion genannt wurde, wo eine feste Burg stand. Als David das Gebiet mit seinen Leuten seiner Herrschaft eingliederte, wurden die Burg „Zion" und „Jerusalem" (2 Sam 5,6 f) bzw. die „Stadt Davids" und „Zion" (1 Kön 8,1) zu austauschbaren Bezeichnungen. Besonders in Psalmen wird die Bedeutung Zions als Zentrum des Segens Gottes (Ps 14,7) gepriesen und der Berg ist die Verbindungsstelle zwischen JHWHs Wirksphäre und der Erde (Ps 48,3.14 f). Darum beschützt (Ps 69,36) und liebt Gott die Stadt (Ps 87,2). Der von Gott eingesetzte König regiert vom Zion aus (Ps 2,6).

Die Erwartungen an Zion richteten sich in nachexilischer Zeit (nach 538 v. Chr.) immer stärker auf das endzeitliche Heil (Jes 2,2 f). So wurde Zion zur Chiffre für dieses Heil (Sach 8,2–6). In dieser Bedeutung wird Zion auch im NT verwendet (Hebr 12,22; Offb 14,1; 1 Petr 2,6), setzt aber das Erlösungswerk Christi voraus.

Im Mittelalter begann man den Westhügel Jerusalems als Zion zu bezeichnen. Diese fehlerhafte Ortsangabe hat sich bis zur Gegenwart erhalten. Nach der Lehre der sog. *Vier Schriftsinne* des Mittelalters kann „Jerusalem" auf vierfache Weise verstanden werden: der Historie nach als Stadt der Juden, der Allegorese nach als Kirche Christi, der Anagoge nach als himmlische Gottesstadt und der Tropologie nach als Seele der Menschen. ➝ Morija, ➝ Tempelberg. fr

Zionslied ➝ Psalmen.

Zior (hebr. klein), Ort im Bergland Judas (Jos 15,54), der ca. 7 km nordnordöstlich von Hebron gelegen sein dürfte. fr

Zipfel ➝ Quaste.

Zippor (hebr. kleiner Vogel), Vater des kanaanitischen Kleinkönigs Balak, welcher den Seher Bileam herbeiholte, damit er die heranziehenden Nomadenscharen verfluche (Num 22,2.4–6). fr

Zippora (hebr. kleiner Vogel). Auf der Flucht vor der Verfolgung des Pharao wandte sich Mose zu den Midianitern, wurde vom Priester Reguël aufgenommen und bekam eine seiner sieben Töchter namens Zippora zur Frau, die den Sohn Gerschom gebar (Ex 2,15–22). Als Mose – nach älterer Überlieferung – auf JHWHs Auftrag hin nach Ägypten zurückkehrte, nahm er seine Familie mit. Als sie von einem Dämon (JHWH) angegrif-

fen wurden, wehrte Zippora diesen ab, indem sie ihren Sohn beschnitt (Ex 4,24–26). Ein jüngerer Strang erzählt, dass der Schwiegervater erst nach dem Auszug dem Mose Zippora mit den Kindern Gerschom und Eliëser nachbrachte (Ex 18,1–6). fr

Zisterne, künstlich geschaffener Hohlraum v.a. zur Speicherung des Winterregens. Zisternen waren öffentlich zugänglich und lagen oft in der Nähe des Stadttores (2 Sam 23,15). Die Wasserqualität ist wesentlich schlechter als bei Quellwasser aus Brunnen. Unbenutzte Zisternen wurden auch als Gruben für Gefangene (Josef, Gen 37,22–29; Jeremia, Jer 38,6–13) oder auch für Leichen verwendet (Jer 41,7–9). fk

Zitat. Da das AT die Heilige Schrift Jesu und lagen danach der ersten Christen war, die hierin die in Jesus erfüllten Verheißungen sahen, finden sich im NT überaus zahlreich Zitate und Anspielungen aus dem AT; dabei konnte es auch öfter zu Umstellungen und Veränderungen einzelner Wörter kommen. Häufig werden Zitate mit eigenen Formeln eingeleitet (z.B. „wie geschrieben steht“ oder „wie die Schrift sagt“). Zitate außerbiblischer Literatur sind sehr selten (vgl. Apg 17,28; Tit 1,12). ➝ Reflexionszitat. me

Zither ➝ Musikinstrumente.

Ziz (hebr. Blume). Der Angriff eines Bündnisses ostjordanischer Völker gegen König Joschafat von Juda (871–848 v. Chr.) versetzte das Volk in Schrecken. Dieser wurde gemildert als ein Levit, vom Geist ergriffen, ankündigte, wo die Feinde einbrechen würden: über „die Steige von Ziz“ (2 Chr 20,16); die Lage ist nicht bekannt. fr

Zoan (ägypt. Festung, Senke; hebr. Wegzug). Die im nordöstlichen Gebiet des Nildeltas liegende Stadt, die später den griech. Namen Tanis trug, wurde nach Num 13,22 einige Jahre nach Hebron gegründet. Zoan steht öfter für eine bes. mächtige ägypt. Stadt bzw. allg. für die Macht der Ägypter (Jes 19,11), die aber (wie auch andere Städte) JHWHs Macht zu spüren bekam (Ez 30,14; Ps 78,12.43 f). fr

Zoar (hebr. klein). Die Stadt, die vermutlich südlich des Toten Meeres im Salz-Tal in einer fruchtbaren Gegend lag (Gen 13,10), spielte schon in vorisraelitischer Zeit eine Rolle und wechselte den Namen von ➝ Bela [4]) auf Zoar (Gen 14,2.8). Während des Gerichts über Sodom flüchtete Lot dorthin (Gen 19,20–23). Spätere bibl. Zeugnisse belegen, dass die Stadt in moabitischen Besitz übergegangen ist (Jes 15,5; Jer 48,4). fr

Zoba (arabisch Unterdrückung.) Die Stadt bildete die Residenz eines aram. Königtums in Zölesyrien, das sich schon zur Zeit Sauls mit den Israeliten im Krieg befand (1 Sam 14,47). David besiegte Zoba (2 Sam 8,3); als sich Zoba mit Ammonitern gegen David verbündete (2 Sam 10,6–14), erlitt es eine Niederlage. Andererseits stammte von dort Jigal, ein Mitglied der „Dreißig“, der Spezialtruppe Davids (2 Sam 23,36). fr

Zobeba (hebr. langsam gehen). Die genealogische Einordnung bringt ihn wie seine Stammesangehörigen mit Juda in Verbindung (1 Chr 4,8). fr

Zofach (hebr. bauchiger Krug). Entsprechend 1 Chr 7,30–37 gilt er als Nachfahre Aschers in der vierten Folgegeneration und als Vater von elf Söhnen. fr

Zofar (arabisch zirpen; hebr. Anmaßung) ist der drittgenannte Freund Ijobs, der mit den anderen zu Ijob ging, um ihn in seinem Leid zu trösten (Ijob 2,11). Zofar argumentierte schärfer als seine Freunde. Er wandte sich dagegen, dass Ijob derart selbstgerecht sei und bei sich keine Sünde finde, denn Gott wisse mehr; wenn Ijob den Grund des Leidens in der Willkür sehe, würde er zu wenig die Unergründbarkeit Gottes bedenken (Ijob 11). Die zweite Rede griff Ijob noch schärfer an und zielte letztlich darauf, dass nach dem bis dahin Gesagten Gott Ijob zu Recht unter die Übeltäter einreihe (Ijob 20). Zum Schluss – im Rahmen – erfährt Zofar, dass er nicht recht von Gott gesprochen hat (42,7–9). fr

Zohar (hebr. Ocker).
1) Vater jenes Hetiters, von dem Abraham ein Grundstück kaufte, um seine Frau zu begraben (Gen 23,8); auch Abraham fand dort seine Grabstätte (Gen 25,9).
2) Nach Gen 46,10 der fünfte Sohn Simeons (vgl. Ex 6,15); die Liste der Kinder Simeons weicht in Num 26,12 f ab; dort wird Zohar nicht genannt.
3) Zweiter Sohn der ersten Frau des Aschhur (1 Chr 4,5.7), der in 1 Chr 2,4 f.24 als Nachkomme Judas dargestellt wird. fr

Zölesyrien ➝ Syrer/Syrien.

Zoll/Zöllner. An festgesetzten Plätzen (Grenzen, Straßen) wurde auch in der Antike von Passanten für deren Person und mitgeführte Waren eine Grenzabgabe (Zoll) oder Straßenbenutzungsgebühr (Maut) eingehoben; es handelt sich dabei um eine indirekte Steuer. Als Zollgebiet galt jede röm. Provinz, aber auch größere Städte und mit Rom verbundene Fürsten konnten „Zoll“ (= Abgaben und Steuern) auf praktisch alle Waren und Dienstleistungen erheben. Dies geschah in Palästina in ntl. Zeit nicht durch staatliche Beamte, der Zoll wurde vielmehr an Privatpersonen und Firmen zu einem Fixpreis verpachtet.

Diese Zollpächter („Oberzöllner“, z.B. ➝ Zachäus [2]]) trieben durch Angestellte (Zöllner) die Abgaben ein; dabei waren sie natürlich daran interessiert, möglichst hohe Gewinne zu erwirtschaften. Dies gelang v.a. durch willkürliche und betrügerische Handhabung der Tarife. Der Beruf des Zöllners galt deshalb als unehrenhaft; die Zöllner waren verachtet bei der gesamten Bevölkerung. Durch den ständigen Umgang mit Fremden waren sie kultisch unrein und galten gleich wie Sünder, Heiden und Dirnen (Mt 9,11; 11,19; 18,17; 21,32). Jesus hat aber auch sie in seine Gemeinschaft aufgenommen (Mk 2,15; Lk 18,9–14; 19,9 f). me

Zora (hebr. [Ort der] Wespen). Die Stadt – häufig zusammen mit dem benachbarten Eschtaol genannt – lag ca. 25 km westlich von Jerusalem und wurde dem Stamm Dan zugerechnet (Jos 19,41). Unter anderm war sie vermutlich neben dem Druck der Philister jenem Judas ausgeliefert, in dessen Gebiet später Zora lag (Jos 15,33); Juda vertrieb den Stamm Dan aus der Stadt und dem übrigen Gebiet bis in den nördlichen Teil Israels (Ri 18,1–28). Bekannt ist Zora deswegen, weil von dort Manoach, der Vater des danitischen „Richters“ Simson stammte und in der Nähe Zoras beide begraben wurden (Ri 13,2.25; 16,31). Von Rehabeam (931–914 v. Chr.) wurde die Stadt neben anderen als Festung ausgebaut (2 Chr 11,10). Auch in nachexilischer Zeit wurde sie von Judäern bewohnt (Neh 11,25.29). fr

Zoraïter. Kalebs Clan, der später mit Juda verbunden wurde, führt die Zoraïter als Nachkommen in der sechsten Folgegeneration an (1 Chr 2,53; vgl. 4,2). fr

Zorn. Den Zorn des Menschen bewertet die Bibel unterschiedlich. Die atl. Weisheitsliteratur beurteilt, wie auch die ägypt. Weisheit, den Zorn negativ (vgl. z.B. Spr 14,17.29; 15,1; 21,14); ähnlich eindringlich warnt auch das NT vor dem Zorn (z.B. Mt 5,22; 1 Kor 13,5; 2 Kor 12,20; Gal 5,20; Eph 4,26.31). Wo es aber um die Verletzung des Rechtes Gottes oder des Nächsten geht, kennt die Bibel auch einen berechtigten – und somit „heiligen“ – Zorn, der teilhat am ➝ Zorn Gottes (z.B. 1 Sam 11,6; 1 Makk 2,24.44; Mk 3,5; Apg 17,16). me

Zorn Gottes

Der Bibel ist die Rede von einer Emotionalität Gottes nicht fremd. Ein Aspekt der *anthropomorphen* (= menschengestaltigen) bzw. *anthropopathischen* (= menschenleidenschaftlichen) Ausdrucksweise ist auch die Rede von seinem Zorn. Dabei ist wichtig, dass Zorn nicht zum Wesen Gottes selbst gehört, sondern vielmehr seine ➝ Heiligkeit. Zorn entbrennt, wenn die Heiligkeit Gottes durch menschliches Tun infrage gestellt wird. Die Zornesmetaphorik ist ein wirksames Mittel um auszudrücken, dass Gott, in dem selbst nichts Böses ist,

sich als volle Energie der Auseinandersetzung mit dem Bösen offenbart. Dies wird v.a. in der prophetischen Verkündigung deutlich, die den Zorn Gottes inszeniert, wenn Gottesrecht bzw. die durch Gottesrecht geschützte Sphäre des Nächsten verletzt wird.

Zorn Gottes im AT

Auf einen kurzen Nenner gebracht regt sich der Zorn Gottes dort, wo der Mensch durch vielgestaltige ➝ Sünde sein Heilsangebot (➝ Bund) zurückweist. Dies kann sich sogar in den Metaphern von erklärter und verschmähter Liebe zeigen (Ez 16,8; Hos 11,4).

An einigen Stellen kann JHWHs Zornesregung für den modernen Menschen nicht nachvollziehbare Äußerungen annehmen. Zumindest würde man sich rationale Gründe für einen Zornesausbruch erwarten. Solche sind vordergründig nicht gegeben, wenn etwa der durch scheuende Rinder aus dem Gleichgewicht geratene Usa sich an der Bundeslade abstützt und als Folge einer Zorneswallung Gottes sein Leben verliert (2 Sam 6,7). So wie die hebr. Bibel unbewusste Vergehen (➝ Sünde/Sühne) kennt, so weiß sie auch um unbeabsichtigt herausgeforderten Zorn Gottes. Dieser ist aber weniger irrational und auch nicht, wie die Forschung zuweilen vermutet hat, dämonisch, sondern vielmehr Chiffre für seine unantastbare und unnahbare Heiligkeit.

Im Hebräischen gibt es eine Reihe von Begriffen, die das Wortfeld „Zorn" bilden:

'ap (= [Zornes-]Schnauben) ist, wie auch andere Emotionen, in der bibl. Vorstellungswelt eng mit Körperteilen bzw. körperlichen Äußerungsformen verknüpft. Ein wichtiger Sitz ist die Nase (*'ap*). So sind ein wichtiges Wort für Zorn und Nase von derselben Wurzel abgeleitet. Bedeutsam ist, dass sich auch die Begrifflichkeit für die Langmut Gottes (Elberfelder Übersetzung: „langsam zum Zorn"), also auch das Gegenteil von derselben Wurzel herleitet (vgl. etwa Ex 34,6).

ḥema (= Grimm) wird aufgrund anderer semitischer Sprachen zum einen als „Geifer", „(Schlangen-)Gift", dann aber auch als „Glut", „Hitze" identifiziert. Damit entsteht ein inneres „Glühen", dem eine äußere, sichtbare Komponente der Zornesregung (*'ap*) entspricht. So kann etwa Dtn 29,22 von Zorn als äußerer und innerer Erscheinung sprechen: „… in seinem Zorn und seinem Grimm" (EÜ: glühendem Zorn).

Durchwegs mit Gluthitze verbunden ist das Wort *ḥaron* (= Zornesglut; Entbrennen; z.B. Ex 15,7; 32,12). Das Entbrennen des Zornes Gottes wird stereotyp im Deuteronomistischen Geschichtswerk thematisiert, wenn Israel die aus dem Bund erwachsenden Verpflichtungen bricht (vgl. Ri 2,20). Dies geschieht nach dem Muster Abfall – Folge/Gericht (Zorn Gottes und Katastrophe) – Umkehr.

Ein Wort für Zorn kann auch *qin'a* (= Eifer; Leidenschaft) sein: Gott engagiert und investiert sich zuinnerst für die Einhaltung der dem Gott des Exodus gebührenden, exklusiven Verehrung (Ex 20,5) und seiner Gebote (vgl. Ez 5,13 mit gleich vier Wörtern für „Zorn").

Zorn hängt eng zusammen mit der bibl. Rede vom Gericht (➝ Gericht/Gerichtsbarkeit/Gerichtsverfahren). Geschichtstheologisch werden Notzeiten und das Exil als die Katastrophe schlechthin als Gericht, und dies wiederum als Äußerung göttlichen Zürnens gesehen. Dieses kann zwar eine gewisse Zeit dauern, soll aber zum Umdenken anleiten und zur Bekehrung führen (vgl. Jes 54,8–10).

In der prophetischen Literatur wird der Tag JHWHs (➝ Tag des Herrn/Tag JHWHs) mit dem Zorn Gottes verbunden (Jes 13,9.13). Am 5,18–20 wird zuweilen als der älteste Beleg für den „Tag JHWHs" angesehen. Es ist dies eine gänzlich von JHWH dominierte Zeit, ein dem Menschen unbekanntes, aber bestimmtes Datum, an dem JHWHs Zorn losbricht, dem niemand und nichts entkommt. Gerade Am 5 ist bemüht, durch die Rede vom Tag JHWHs und dem Zorn Gottes, falsche, verknöcherte, vordergründige Sicherheiten, die nicht tragfähig sind, zu zertrümmern oder nach einer möglicherweise schon geschehenen Katastrophe klärend und begründend *(vaticinium ex eventu)* einzugreifen.

Psalmen und Weisheit betonen menschliches Leid und Bedrängnis als Folge göttlichen Zornes (z.B. Ps 79,5). Zorn Gottes ist auch dort, wo Gott sein Angesicht abwendet (Ijob 13,24; Ps 13,2; 27,9).

Zorn Gottes im NT

In den Evangelien ist, wenn der Zorn Gottes zur Sprache kommt, das Reden und Handeln Jesu – bei aller barmherzigen Zuwendung zum umkehrbereiten Menschen – als bruchlose Fortsetzung, Aktualisierung der atl. prophetischen Rede vom Zorn Gottes zu begreifen. Dabei wird auffallend selten direkt vom Zorn Jesu gesprochen. Markus etwa erwähnt den Zorn Jesu gegenüber den Gesetzeshütern im Zusammenhang mit der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand am Sabbat (Mk 3,5). Indirekt lässt sich auf eine Zornesregung Jesu durch seine Reden schließen: z.B. in den Wehe-Rufen gegen die Schriftgelehrten und ihre Rechtsverdreherei (Mt 23), durch sein Handeln in der Tempelreinigung (Mt 21,12 f parr; Joh 2,14–17), als Reaktion auf verabsäumte Umkehr (Mt 11,20–24 par) und in Verbindung mit der Zeichenhandlung Mk 11,14. Durch das Mittel des Gleichnisses wird der Zorn Gottes als entscheidendes, eschatologisches Endgericht dargestellt (Mt 18,34; 22,7; 25,26.41).

Aus der Perspektive paulinischer Theologie stehen die durch Jesus Christus eröffneten Dimensionen von Gnade und Gerechtigkeit in einem gegensätzlichen Verhältnis zum Zorn Gottes, der bei Paulus weder göttliche Emotion noch Handeln ist, sondern das schicksalhafte Verhängnis der Menschen, die Gott ihre Anerkennung verweigern. Paulus verwendet die Begrifflichkeit des göttlichen Zorns als Ausdruck für das göttliche Endgericht. Aber schon Götzendienst u.a. Kapitalsünden selbst sind Ausdruck dieses Zornes (Röm 1,18–2,8), wie auch Unbekehrte „Kinder des Zornes" sind (Eph 2,3). Wer die Güte Gottes, die zur Umkehr bewegt, missachtet, häuft Zorn auf sich am Tag des Zornes (Röm 2,5); die Doppelung „Zorn und Grimm" *(orgē kai thymos)* ist antithetisch zu „ewiges Leben" aufzufassen (Röm 2,7 f).

In der Offenbarung erwartet „Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt im Kelch seines Zornes bereitet ist" jene, die das Tier und sein Bild anbeten (Offb 14,10). Mit dem Begriff *thymos* (Offb 15,1) ist die energiegeladene Durchsetzung Gottes gegen alles Widergöttliche gemeint. ml

Zuar (hebr. Kleiner), Vater Netanels, des Führers des Stammes Issachar, als man vom Sinai zum Gelobten Land zog (Num 1,8; 10,15). fr

Zucht meint im AT sowohl göttliche (Spr 3,11) als auch menschliche Erziehungsmaßnahmen (Spr 13,24) sowie eine Haltung des Menschen als Ergebnis der Erziehung (Spr 10,17); nur im Buch der Sprichwörter, sind „Zucht" und moralische Bildung verbunden (vgl. auch Spr 1,2; 12,1; 23,23). Das NT knüpft an das AT an: Paulus vergleicht in Gal 3,24 f das atl. Gesetz mit Erziehungsmaßnahmen (in älteren Bibelübersetzungen: Zuchtmeister); Hebr 12,4–13 erklärt das Leiden als Zuchtmaßnahme (= Erziehungsmaßnahme) Gottes und Eph 6,4 verchristlicht das hell. Ideal der Bildung durch Zucht. me

Züchtigung ➝ Askese, ➝ Zucht.

Zuchtmeister (griech. *paidagōgos*), in älteren Bibelübersetzungen statt „in Zucht halten" (vgl. Gal 3,24). me

Zuf (hebr. Bienenwabe).
1) Es scheint sich um ein Gebiet zu handeln, welches entweder nahe dem Gebirge Efraïm lag (1 Sam 9,4 f) oder einen Teil des Gebirges Efraïm bezeichnete (1 Sam 1,1).
2) In der vierten Generation vor Elkana, dem Vater Samuels, wird Zuf genannt (1 Sam 1,1; die unklare Genealogie von 1 Chr 6,11 bringt es zustande, sowohl Zuf als auch Elkana und Samuel als Nachkommen Levis anzugeben). fr

Zufiter. Der in 1 Sam 1,1 genannte Zufiter dürfte ein Nachkomme von ➝ Zuf [2)] gewesen sein. fr

Zuflucht ➝ Asyl.

Zukunft ist die auf uns zukommende Zeit; damit verbindet sich Ungewissheit (nur Gott kennt die Zukunft), die zu Angst, aber auch zur Hoffnung führen kann. Im AT gibt Gott immer wieder Trostworte und Verheißungen, aber auch Androhungen für die Zukunft. Jedenfalls liegt nach bibl. Auffassung die ganze Zukunft (der Auserwählten, der Feinde Gottes, der Geschichte und der Welt) in Gottes Bestimmung und Hand. Besonders die in Zukunftsbildern die Gegenwart deutende Apokalyptik sucht aus diesem Gedanken Mut, Trost und neue Glaubenskraft zu spenden, v.a. die Offenbarung des Johannes.

In der Zukunft wird der Zorn Gottes Endgericht halten (Lk 3,7; 1 Thess 1,10; 2,16; Röm 1,18). Für seine Jünger aber verspricht Jesus „in der kommenden Welt das ewige Leben“ (Mk 10,30); in gewisser Hinsicht sind die „künftigen Güter“ (Hebr 10,1) den Gläubigen jetzt schon geschenkt (vgl. auch Joh 5,25). Sie kann daher nichts mehr, auch nicht Zukünftiges, „scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38 f). Seit seiner Erhöhung erwarten die Christen diesen Jesus, ihren Herrn, als den „Kommenden“ (➝ Wiederkunft) und das Kommen Christi ist die endgültige Aufrichtung des Reiches Gottes; daher müssen der Blick und die Sehnsucht des Christusgläubigen auf diese Zukunft gerichtet sein. Denn Gott kennt die Zukunft und schenkt sie auch. Diese Glaubensgewissheit trägt die christl. ➝ Hoffnung. ms

Zunge. Das hebr. wie das griech. Wort bezeichnen außer dem Sprachorgan auch die Sprache (Jes 28,11; wörtlich in Apg 2,11 statt Sprache). Die Zunge vermittelt das Gebet (Apg 2,26; wörtlich in Phil 2,11 statt Mund), sie ist aber auch Urheberin vieler Sünden, bes. der Lüge, Verleumdung und Prahlerei. Deshalb mahnt die Bibel (v.a. in der Weisheitsliteratur) eindringlich, sich vor der „Zunge“ in acht zu nehmen (vgl. z.B. Spr 15,2; 17,4; 18,21); in dieser Tradition steht auch der Jakobusbrief (Jak 1,26; 3,1–12). me

Zungenreden, ein Charisma (vgl. Apg 2; 1 Kor 12; 14): ➝ Glossolalie. me

Zur (hebr. Fels).
1) Haupt einer midianitischen Großfamilie, mit der die Israeliten auf dem Weg von Ägypten ins Gelobte Land in Berührung kamen und deren Religion manche erlagen (Num 25,15); im Kampf des Mose gegen fünf Midianiterkönige fiel auch Zur (Num 31,8), der nach Jos 13,21 Untertan des Ammoniterkönigs Sihon gewesen sein soll.
2) Die unklare Genealogie bringt ihn mit dem Stamm Benjamin in Verbindung (1 Chr 8,40); er scheint ein Onkel König Sauls gewesen zu sein (1 Chr 8,30–33). fr

Zuriël (hebr. El/Gott ist mein Fels). Zur Zeit der Zählung der Nachkommen Levis war Zuriël Familienoberhaupt der Sippe der Merariter (Num 3,35). fr

Zurischaddai (hebr. Schaddai ist mein Fels), Vater jenes Simeoniters, der vom Sinai weg bis zum Gelobten Land seinen Stamm anführte (Num 1,6; 10,19); die Heldin des Buches Judit zählt ihn zu ihren Vorfahren (Jdt 8,1). fr

Zur Rechten (Hand) Gottes ➝ Rechts und links.

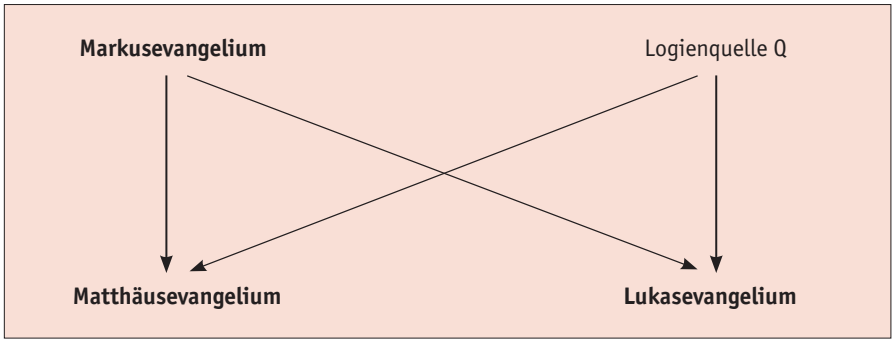
Zuversicht ➝ Vertrauen, ➝ Glaube.

Zwei ➝ Zahlen.

Zweifel, bibl. meist Gegensatz zu ➝ Glaube (z.B. Mt 21,21; Jak 1,6–8): ➝ Kleinglaube. me

Zweikampf ➝ Krieg.

Zweiquellentheorie, jene Hypothese, die annimmt, dass Matthäus und Lukas das Markusevangelium als Hauptgrundlage für ihre Evangelien und deren Anordnung benutzten, darüber hinaus aber eine weitere Quelle auswerteten, die sog. ➝ Logienquelle. ➝ Synoptische Frage. ms



Schematische Darstellung der **Zweiquellentheorie**.

Zweistromland ➝ Mesopotamien.

Zwiebel ➝ Pflanzenwelt.

Zwilling. Zwillinge zu gebären galt in der Antike als Zeichen großer Fruchtbarkeit. Nach langer Kinderlosigkeit – so erzählt die Bibel – bekommen Rebekka und Tamar die Zwillinge Esau und Jakob bzw. Perez und Serach (Gen 25,24–26; 38,27–30).
Zur Bezeichnung des Thomas als „Zwilling“: ➝ Didymus; zu den „Zwillingen“ als Galionsfigur (Apg 28,11): ➝ Dioskuren. me

Zwölf ➝ Zahlen.

Zwölf, die/Zwölferkreis. Zwölf Männer berief Jesus (mit Blick auf ein neues Zwölf-Stämme-Volk der Israeliten) aus seiner großen Jüngerschar, „die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte“ (Mk 3,14). „Sie nannte er auch Apostel“ (Lk 6,13). „Die Zwölf, die er einsetzte, waren: Petrus (= Simon), Jakobus und Johannes, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot“ (vgl. Mk 3,16–19). Wie wichtig die Zwölfzahl war, zeigt Apg 1,13–25: Es musste für Judas ein anderer als Zeuge des Lebens und der Auferweckung Jesu wirken. Nach dem Weggang des Judas heißt der Kreis sowohl „die Elf“ (Mt 28,16; Lk 24,9. 33; Apg 1,26) als auch „die Zwölf“ (Joh 20,24; 1 Kor 15,5). ➝ Apostel. ms

Zwölfprophetenbuch, Sammelname für folgende bibl. Bücher, die schon früh (Sir 49,10) zu einem Block zusammengefasst wurden: Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi (die sog. ➝ Kleinen Propheten). fr

Zwölf Stämme. In den zwölf Söhnen des Stammvaters Jakob (Gen 35,22), der nach seinem Kampf am Jabbok (Gen 32) auch *Israel* (= Gottesstreiter) heißt, sieht das bibl. Volk Israel seine Vorfahren und legt Wert darauf, dass sie eine geschichtlich erfahrbare Lebenseinheit bilden: Allen zwölf Söhnen kommt ein je eigener Segen durch Jakob/Israel zu (Gen 49). Sie sind die strukturbildende Größe in der Exodus-Erzählung (vgl. Num 1 als Aufzählung der Stämme und ihrer Führer), ihre Zwölfzahl repräsentiert das Volk Israel auf dem Sinai als Bundespartner Gottes (Ex 24,3 f).

Die Zwölfzahl der Stämme orientiert sich dabei weniger an einer historisch greifbaren Vorgabe, da der Geschichtsentwurf der bibl. Erzählung vorrangig als erinnerte Geschichte zur Sicherung der eigenen Identität zu lesen ist. Sie ist erkennbar geprägt von der Zahl Zwölf, die sich im antiken Vorderen Orient durch die Zahl der Sternbilder und Monate als vollkommene Zahl ausgeprägt hatte (vgl. Gen 17,20). Eine Ausnahme gibt es allerdings: Die zehn Stämme, die das Nordreich Israel bildeten,

haben in Ri 5 eine eigene Auflistung, in der die beiden Stämme Juda und Simeon fehlen, ebenso auch der Stamm Levi, der als Priesterstamm ohne eigenes Territorium war (vgl. dagegen Ez 48,10). Im Vergleich der Texte wird deutlich, dass sich im Zweifelsfall die Namen der zwölf Stämme ändern, um die Zwölfzahl halten zu können: Da Levi ohne eigenes Land blieb, wurde der Stamm Josef in Manasse und Efraïm aufgeteilt, wenn es um die territoriale Beschreibung Israels geht (vgl. die in Anzahl und Reihung variierenden Stämmelisten in den Büchern Numeri und Josua).
In der erzählten Geschichte der zwölf Stämme verschwinden die zehn Stämme des Nordens nach der Eroberung des Nordreichs Israel im 8. Jh. v. Chr.; vorherrschend werden für die Identität des Frühjudentums die Überlieferungen des Südens.

Die Zwölfzahl wird im NT bes. durch die Zwölfzahl der ➝Apostel aufgegriffen (➝Zwölf, die/Zwölferkreis), die Jesus von Nazaret als seinen engsten Jüngerkreis benennt. Auch hier variieren die Namen (➝Apostel) und lassen erkennen, dass es v.a. die Symbolzahl der Fülle des Volkes Israels ist, auf die Jesus abzielt. Dieser Impuls wird in der Nachwahl des Matthias in Apg 1 weiter getragen. Die Zwölf findet sich z.B. auch in der Zwölfzahl der Getauften, die von Paulus die Hände zur Geistsendung aufgelegt bekommen (Apg 19,7). Jakobus richtet seinen Brief an die „zwölf Stämme in der Zerstreuung“ (Jak 1,1). Die Offenbarung ist von der Zahl Zwölf durchzogen (Offb 12,1; 21). ➝Landnahme. jmw

Zyniker ➝Kyniker.

Zypernblume, in alten Bibelübersetzungen statt Henna. ➝Pflanzenwelt. me

Zypern (Etymologie unsicher; vielleicht vom griech. Wort *kypros* = Henna), Insel im östlichen Mittelmeer; seit ältester Zeit ist Zypern wirtschaftliche und kulturelle Brücke zwischen dem Orient und der Ägäis; es bestanden Beziehungen zu Syrien, Kleinasien, Ägypten, Kreta und Griechenland. Die regen Handelsbeziehungen waren v.a. an Zyperns wichtigstem Exportgut, dem ➝Kupfer, interessiert (lat. *aes cyprium,* daraus „Kupfer“).
Die frühgriechische Tradition kennt die Insel als Heimat der Aphrodite, der „Herrin von Paphos“; dort gefundene Götterbilder zeigen eine Vermischung von einheimischen, syr. und ägypt. Gottesvorstellungen. Nach assyr., ägypt., pers. und ptolemäischer Herrschaft gelangte Zypern 58 v. Chr. unter röm. Herrschaft; seit 22 v. Chr. war es senatorische Provinz und wurde von einem Prokonsul verwaltet (Sergius Paulus: Apg 13,7). Seit Ptolemäus I. wohnten Juden auf der Insel, die 139/138 v. Chr. Schutzversprechen erhielten (1 Makk 15,23) und ihre Rechte gegen hell. Übergriffe behaupten mussten (2 Makk 4,29; 10,13; 12,2).

Aus dieser in ntl. Zeit großen jüd. Kolonie entstammten auch ➝Barnabas (Apg 4,36 f) und Mnason (Apg 21,16). Die ersten Christen auf Zypern waren aber Hellenisten, die vor den Verfolgern nach dem Tod des Stephanus hierher geflüchtet waren (Apg 11,19 f). Barnabas und Paulus wirkten hier auf der sog. Ersten Missionsreise (Apg 13,4–12), Barnabas missionierte später mit Johannes Markus hier nochmals (Apg 15,39). Beim Transport des gefangenen Paulus nach Rom wurde die Insel ebenfalls angelaufen (Apg 27,4). me

Zypresse ➝Pflanzenwelt.

Zyrene/Zyrener (lat. Aussprache des griech. *Kyrene*, wohl von einer Quellnymphe namens *Kyre* her), Landschaft im heutigen Libyen und die Bewohner ihrer Hauptstadt; der Landstrich gehörte seit 67 v. Chr. zur röm. Provinz Kreta. Hier existierte eine starke jüd. Diasporagemeinde, die, wie andere Diasporagruppen auch, in Jerusalem eine eigene Synagoge hatte (Apg 6,9). In der Urgemeinde sind drei Männer namentlich bekannt, die aus Zyrene stammten: ➝Simon [5]] und dessen Söhne Alexander und Rufus (Mk 15,21). Außerdem spielten Zyrener eine wichtige Rolle bei der Entstehung der ersten christl. Gemeinde in Antiochia (Apg 11,20): Während die vor der Verfolgung nach dem Tod des Stephanus Geflüchteten in Antiochia nur den Juden predigten (Apg 11,19), waren es Leute aus Zypern und Zyrene, die Mission unter den Heiden betrieben. me

Zeittafel

Daten des Altertums können nur annäherungsweise bestimmt werden. Deshalb weichen einzelne Angaben in anderen Zeittafeln zum Teil erheblich ab.

Außerbiblische Daten	Biblische Daten
vor 12.000 v. Chr.: Altsteinzeit (Paläolithikum) Funde von Menschenknochen in Galiläa und am Karmel	
12.000–8000: Mittlere Steinzeit (Mesolithikum) erste Spuren von Ackerbau und Viehzucht	
8000–4000: Jungsteinzeit (Neolithikum) Gründung der ersten bekannten Stadt um 7000 (Jericho); erste Keramikerzeugnisse um 5000	
4000–3200: Kupferzeit (Chalkolithikum) Entdeckung der Töpferscheibe; erste Verwendung des Metalls	3760 v. Chr.: „Schöpfung der Welt“ nach der jüd. Zeitrechnung
3200–2200: Frühbronzezeit In Süd-Mesopotamien entsteht die erste Schrift (Sumerer); erste Staaten: in Babylonien Sumerer, dann Akkader; in Ägypten sog. Altes Reich (Pyramiden, Aufkommen des Handels)	
2200–1550: Mittlere Bronzezeit	Kanaan beherrscht durch Ägypten
21. Jh.: in Mesopotamien Gesetzessammlungen von Ur-Nammu, Lipit-Ischtar und aus Eschnunna; Jerusalem, Aschkelon, Sichem, Bet-Schean usw. in ägypt. Texten des 20. und 19. Jh. erwähnt	
1792–1750: Hammurabi in Babel; Zerstörung von Mari	In der Erzelternerzählung (Gen 12–36) gleichen verschiedene Gesetze und Bräuche den Rechtsbräuchen, die in altorientalischen Rechtsurkunden bezeugt sind. Zwischen 2000–1400 sickern die Vorfahren der Israeliten aus Mesopotamien und aus den Wüsten und Steppen des Ostjordanlandes nach Kanaan ein; sie werden zu Halbnomaden (Weidewechsel) und schließlich im Kulturland sesshaft.
1750–1550: Ägypten von den Hyksos beherrscht (Sammelbezeichnung für verschiedene Völker: Horiter, Amoriter u.a.); Hauptstadt Tanis (bibl. Zoan)	Die größte Stadt in Kanaan ist Hazor (vgl. Jos 11).
1740–1200: Reich der Hetiter (von Anatolien bis – zeitweise – nach Kanaan)	
1550–1200: Spätbronzezeit	
um 1550: Vertreibung der Hyksos aus Ägypten	Kanaan unter ägypt. Kontrolle
um 1468: Nach der Schlacht bei Megiddo dehnt Ägypten seine Herrschaft bis zum Eufrat aus	
1417–1379: In Ägypten herrscht Amenophis III.	nach 1400: „Söhne Jakobs“ in Ägypten (Gen 37–Ex 11); Versuch dieser Gruppe, in Ägypten sesshaft zu werden.
1379–1362: In Ägypten herrscht Amenophis IV. (Echnaton); Amarnabriefe: u.a. Korrespondenz der kanaanitischen Herrscher in akk. Sprache mit dem Hof der Pharaonen	
1304–1237 (1279–1213): Ramses II. in Ägypten	ab 1250: Ende der ägypt. Vorherrschaft in Kanaan; Niedergang der Kultur der kanaanitischen Stadtkönigtümer
um 1200: Zerfall des Hetiterreiches	
1200–900: Eisenzeit I	Erstarken von protoisraelitischen Gruppen in Kanaan; Erinnerung daran in den Büchern Numeri und Josua
um 1190: Ansiedlung der Philister in Kanaan; Niedergang Ugarits; Ende der Mykenischen Kultur; Aramäer in Ost-Syrien	um 1150: Exodus (Auszug) einer protoisraelitischen Gruppe aus Ägypten, verknüpft mit Mose (Ex 12–14); Bündnis alter Gruppen/Stammeskultur unter der Führung der „Ägyptengruppe“; Bindeglied: Glaube an JHWH – Gott der Väter (Jos 24)
	ab 1150–1020: Richterzeit (Ri)

Außerbiblische Daten	Biblische Daten
	1020–1000: Saul, König Israels (1 Sam 9–31); eigenstaatliche Zeit Israels (1000–722 bzw. 586)
	1000–961: Regierungszeit Davids (2 Sam 2–1Kön 2); König von Juda (2 Sam 2), König von Israel (2 Sam 5,1–3) und Stadtkönig von Jerusalem = Stadt Davids (2 Sam 5,6–9)
945–924: Schischak in Ägypten	961–931: Salomo (1 Kön 2–11); Tempelbau in Jerusalem
	931: Zerfall des Salomonischen Reiches in zwei Teile: Israel (Nordreich) und Juda (Südreich) (1 Kön 12,1–19)
	931–914: Rehabeam, König von Juda (1 Kön 14,21–31); Herrscherhaus Davids bis 586 v. Chr.
	931–910: Jerobeam I., König von Israel (1 Kön 12,20–14,20); kein festes Herrscherhaus (viele Revolten)
	924: Palästinafeldzug des Pharao Schischak (1 Kön 14,25 f)
	914–912: Abija von Juda (1 Kön 15,1–8)
	911–871: Asa von Juda (1 Kön 15,9–24)
	909: Nadab von Israel (1 Kön 15,25–32)
900–550: Eisenzeit II	
	909–886: Bascha von Israel (1 Kön 15,33–16,7)
	885: Ela von Israel (1 Kön 16,8–14)
	885: Simri von Israel (1 Kön 16,15–20)
vor 875: Ben-Hadad I., König der Aramäer in Damaskus	885–874: Omri von Israel (1 Kön 16,21–28)
	885–881: Kämpfe um die Herrschaft zwischen Omri und Tibni (1 Kön 16,21 f)
859–824: Salmanassar III. in Assur	873–853: Ahab von Israel (1 Kön 16,29–22,40); Propheten: Elija und Elischa
vor 841: Ben-Hadad II. in Damaskus	854: In der Schlacht bei Karkar kämpft Ahab als Verbündeter der Aramäer (von Damaskus) gegen die Assyrer.
um 850: Mescha, König von Moab	871–848: Joschafat von Juda (1 Kön 22,41–51)
	853–852: Ahasja von Israel (1 Kön 22,52–2 Kön 1,17)
	852–841: Joram von Israel (2 Kön 3)
	848–841: Joram von Juda (2 Kön 8,16–24)
840–812: Hasaël in Damaskus	841: Ahasja von Juda (2 Kön 8,25–29)
	841–813: Jehu von Israel (2 Kön 9f)
	840: Jehu zahlt Tribut an Salmanassar III.
	840–835: Atalja von Juda (2 Kön 11)
	835–796: Joasch von Juda (2 Kön 12)
810–782: Adad-Nirari III. in Assur	813–797: Joahas von Israel (2 Kön 13,1–9)
	797–782: Joasch von Israel (2 Kön 13,10–14,16)
	796–767: Amazja von Juda (2 Kön 14,1–22)
753: Gründung Roms Homer: Ilias	782–747: Jerobeam II. von Israel (2 Kön 14,23–29); Propheten: Amos und Hosea
	767–739: Asarja (Usija) von Juda (2 Kön 15,1–7)
	747: Secharja von Israel (2 Kön 15,8–12)
	747: Schallum von Israel (2 Kön 15,13–15)
745–727: Tiglat-Pilset III. in Assur und Babel (hier unter dem Namen Pul)	747–742: Menahem von Israel (2 Kön 15,14–22)

Außerbiblische Daten	Biblische Daten
	742–740: Pekachja von Israel (2 Kön 15,23–26)
740–730: Rezin in Damaskus	740–731: Pekach von Israel (2 Kön 15,27–31)
	739–734: Jotam von Juda (2 Kön 15,32–38); Propheten: Jesaja und Micha
	734–728: Ahas von Juda (2 Kön 16); Syrisch-Efraïmitischer Krieg
727–722: Salmanassar V. in Assur und Babel	731–722: Hoschea von Israel (2 Kön 17,1–7)
722–705: Sargon II., König in Assur, seit 710 auch von Babel	722: Eroberung Samarias und Untergang des Nordreiches Israel (2 Kön 17); Beginn des Assyrischen Exils – Umsiedlung der Bevölkerung
	728–699: Hiskija von Juda (2 Kön 18–20)
721–710: Merodach-Baladan II., König von Babel	
705–681: Sanherib in Assur und Babel 689: Zerstörung Babels Ninive Hauptstadt des Neuassyrischen Reiches	699–643: Manasse (2 Kön 21,1–18)
690–664: Tirhaka in Ägypten	
681–669: Asarhaddon von Assur erobert Ägypten: Wiederaufbau Babels	
669–627: Assurbanipal in Assur und Babel; berühmt durch seine große Bibliothek; in der Folgezeit langsamer Zerfall des Reiches	642–641: Amon (2 Kön 21,19–26)
	641–609: Joschija (2 Kön 22,1–23,30); Propheten: Zefanja, Jeremia, Nahum und Habakuk, Hulda
625–605: Nabopolassar wird König in Babel; 614 erobert er mit Hilfe der Meder die Stadt Assur, 612 Ninive; Ende des Neuassyrischen Reiches	609: Joahas (2 Kön 23,31–35)
610–595: Necho II. in Ägypten; unterliegt 605 bei Karkemisch den Babyloniern	609–598: Jojakim (2 Kön 23,36–24,7) Prophet: Jeremia
605–562: Nebukadnezzar in Babylonien	597: Jojachin (2 Kön 24,8–17); Erste Deportation; Prophet: Ezechiel
	597–586: Zidkija (2 Kön 24,18–25,7); Prophet: Jeremia
	586: Eroberung Jerusalems und Untergang des Südreiches Juda (2 Kön 25,8–26); Jeremia bleibt in Juda
556–539: Nabonid in Babylonien	586–538: Babylonische Verbannung = Babylonisches Exil (2 Chr 36,17–23); Exils-Propheten: Ezechiel, Obadja, Deuterojesaja
550–545: Belschazzar Mitregent in Babel	
550–330: Persische Zeit	
538–530: Babel fällt in die Hände von Kyrus dem Großen und gründet das Persische Weltreich (Aufstieg zur Macht seit 559) unter der Dynastie der Achämeniden	538: Edikt des Kyrus (vgl. Esra 1,1–4)
530–522: Kambyses von Persien; erobert 525 Ägypten	um 525: Serubbabel, Statthalter von Juda (Esra 3,2.8); Propheten: Haggai und Sacharja
522–486: Darius I. von Persien teilt das Persische Reich in 29 Satrapien ein	
510: Rom wird Republik	
486–465: Xerxes I.	
480/479: Schlacht bei den Thermopylen; Kriege Persiens mit Athen	
465–423: Artaxerxes I.	458–428: evtl. Esra; Prophet Maleachi
	445–425: Nehemia, Statthalter von Juda
423–404: Darius II.	
404–359: Artaxerxes II.	398: evtl. Esra

Außerbiblische Daten	Biblische Daten
336–330: Darius III. wurde 333 bei Issos und 331 bei Arbela durch Alexander den Großen besiegt; Ende des Persischen Reiches	
333–64: Hellenistische Zeit	
323: Tod Alexanders des Großen	
323–305: Kämpfe der Diadochen um die Nachfolge Alexanders	Palästina kommt unter den Einfluss der Ptolemäer
323: Ptolemäus I. wird Herrscher von Ägypten	320–198: Ständiger Kampf zwischen Ptolemäern und Seleukiden um Palästina
312: Beginn der seleukidischen Zeitrechnung	
305–283: Ptolemäus I., König von Ägypten	
305–281: Seleukus I., König von Babylon	
285–246: Ptolemäus II. in Ägypten	im 3. Jh. v. Chr.: Beginn der griech. Übersetzung der Bibel (LXX)
261–246: Antiochus II. Theos in Syrien	
221–203: Ptolemäus IV. in Ägypten	
223–187: Antiochus III. der Große in Syrien	
198: Schlacht bei Paneas	Syrien und Palästina endgültig unter der Herrschaft der Seleukiden
187–175: Seleukus IV. Philopator	vor 170: Onias III., Hohepriester (2 Makk 3,1–4,38)
175–164: Antiochus IV. Epiphanes	167: Aufstand der Makkabäer (1/2 Makk)
	167–166: Mattatias (1 Makk 2)
	166–161: Judas, der Makkabäer (1 Makk 3,1–9,22)
164–162: Antiochus V. Eupator; sein Vormund: Lysias	
162–150: Demetrius I. Soter	161–143: Jonatan (1 Makk 9,23–12,52); Hohepriester Alkimus; seit 153 Jonatan
150–145: Alexander Balas	
149–146: Dritter Punischer Krieg Roms und Zerstörung Karthagos; Griechenland röm. Provinz	
145–140 und 129–125: Demetrius II. Nikator	143–135: Simeon (1 Makk 12,53–16,17), seit 141 unabhängiger Herrscher, von Rom anerkannt
145: Antiochus VI. Dionysos kämpft gegen Demetrius II. mit Unterstützung seines Vormunds Tryphon	
141–139: Tryphon tritt die Nachfolge des auf seinen Befehl hingerichteten Antiochus VI. an	
139–129: Antiochus VII. Sidetes	134–104: Johannes Hyrkanus I. (1 Makk 16), Hohepriester und Ethnarch
125–96: Antiochus VIII.	103–76: Alexander Jannäus; Entstehung der starken religiös-politischen Gruppierungen (Essener, Pharisäer, Sadduzäer)
83–69: Tigranes I. der Armenier erobert Syrien wird jedoch durch die Römer verdrängt; kurze Regierung des Antiochus XII. Asiaticus	76–67: Königin Salome Alexandra
66: Pompeius, röm. Befehlshaber im Osten	
64 v. Chr.–324 n. Chr.: Römische Zeit	
64: Syrien im Römischen Reich	(67)63–40: Johannes Hyrkanus II.
51–30: Kleopatra VII., Königin in Ägypten	40–37: Mattatias Antigonus II., der letzte König und Hohepriester der hasmonäischen Dynastie
47–44: Julius Cäsar	
41–30: Marcus Antonius	(40)37–4: Herodes I. der Große, Sohn des Antipater aus Idumäa, König über Judäa, Galiläa, Samarien, Idumäa und Peräa
31 v. Chr.–14 n. Chr.: Oktavianus Augustus, Kaiser von Rom	

Außerbiblische Daten	Biblische Daten
13 v. Chr.–45/50 n. Chr.: Philo von Alexandria, jüd. Religionsphilosoph	
6–4 v. Chr.: Quintilius Varus, Statthalter von Syrien	um 6 v. Chr.: Geburt Jesu
5 v. Chr.–65 n. Chr.: Seneca	um die Zeitenwende: Geburt des Paulus in Tarsus
	4 v. Chr.: Tod des Herodes und Aufteilung seines Reiches unter den Söhnen Archelaus (Ethnarch von Judäa, Idumäa und Samarien), Antipas (bis 39 n. Chr. Tetrarch von Galiläa und Peräa) und Philippus (bis 34 n. Chr. Tetrarch von Nordtransjordanien)
6/7 n. Chr.: Quirinius, Statthalter von Syrien	6 n. Chr.: Archelaus wird abgesetzt; Judäa, Idumäa und Samarien werden röm. Provinz; Volkszählung; Zusammenschluss der Zeloten; Unruhen unter Judas dem Galiläer
	6–15: Hannas, Hohepriester
14–37: Tiberius, Kaiser von Rom	18–37: Josef Kajaphas, Hohepriester
	26–36: Pontius Pilatus, röm. Prokurator in Judäa
	27/28–29: öffentliches Wirken von Johannes dem Täufer
	27/28: Bußtaufe Jesu und Beginn seines öffentlichen Wirkens
	30: Kreuzigung Jesu (7. April = 14. Nisan);
	33: Bekehrung des Paulus
37: Geburt des jüd. Historikers Josephus Flavius	um 34 Märtyrertod des Stephanus
41–54: Claudius, Kaiser von Rom	41–44: Herodes Agrippa I., König von Palästina
	42: Hinrichtung des Apostels Jakobus des Älteren
49: Claudius weist die Juden und Judenchristen aus Rom aus	um 48/49: „Apostelkonzil“ in Jerusalem
	50–100: Herodes Agrippa II., Ethnarch, seit 53 König über Nordpalästina
51/52 oder 52/53: Gallio, Prokonsul von Achaia/Korinth	50/51–52/53 (?): Paulus zum ersten Mal in Korinth
54–68: Nero, Kaiser von Rom	53/54–55/56 (?): Paulus in Ephesus
55–120: Historiker Tacitus	58 (?): Reise des Paulus nach Jerusalem
	58/59: Paulus in Haft in Jerusalem und Cäsarea
	(?)–59: Felix, Prokurator von Judäa
	59–60: Porzius Festus, Prokurator von Judäa
61–114: Plinius der Jüngere	60/61: Fahrt des Paulus nach Rom
64: Brand Roms; Christenverfolgung unter Nero	61/62–64 (?): Gefangenschaft des Paulus in Rom
	64 (oder 67): Hinrichtung des Petrus und des Paulus in Rom
68: Selbstmord Neros	66–70: Aufstand der Zeloten in Palästina
69–79: Vespasian, Kaiser von Rom	68: Zerstörung von Qumran
	70: Eroberung Jerusalems durch Titus und Zerstörung des Tempels
79–81: Titus, Kaiser von Rom	
79: Ausbruch des Vesuv	
81–96: Domitian, Kaiser von Rom	
	um 100: Im Umfeld von Jamnia beginnende Fixierung des atl. (hebr.) Kanons; Ausschluss der Judenchristen aus der Synagoge
117–138: Hadrian, Kaiser von Rom	132–135: Zweiter Jüdischer Aufstand unter Ben Kosiba (Bar-Kochba); völlige Zerstörung Jerusalems; Vertreibung der Juden aus Judäa; Jerusalem wird als heidnische Stadt neu aufgebaut: Colonia Aelia Capitolina mit einem Jupitertempel